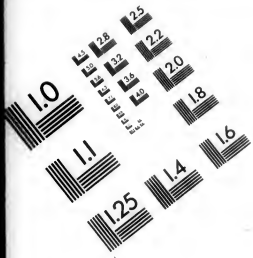
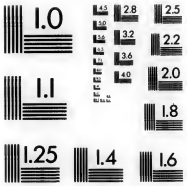
Reel 9 of 10

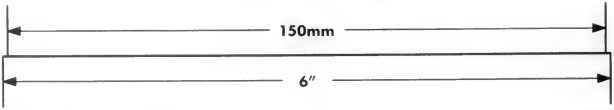
Vol. 33, No. 1 - Vol. 34, No. 24

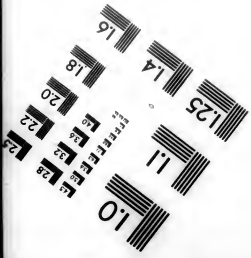
Jan. 1, 1896 - Dec. 15, 1897

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)









APPLIED IMAGE
1653 E. MAIN STREET
ROCHESTER, NY 14609
TEL (716) 482-0300
FAX (716) 288-5989

Precision **IMAGE** Products & Services

Vol. 33

Jan. 1 - Dec. 15, 1896

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Januar 1896. 33. Jahrgang — No. 1.

J. F. Funk, Editor.
H. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite

Jesus von Nazareth, das Wunder d. Weltgeschichte 2
Die göttliche Macht im Menschen 3
Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht 3
Stelle euch nicht dieser Welt gleich 4
Die Mennoniten Brüdergemeinde 4
Die Gemeinschaft der Mennonitischen Brüder in Christo 4
Die Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde 5
Eine allgemeine Konferenz 5
Bilder aus dem Bekenntnisleben 5
I. Knox im Sterben 7
Eine Reise nach dem Osten 10
Fragen und Beschlüsse in der Bruderthaler Gem Mt. Lake, Minn. 10
Geschichte der Bernischen Täufer 11
Vom Singen. 11
Verloren — gewonnen 12
Ein Wort Scriptura an die Reichen 12
Die Wunde 13
Ein verstoßenes Hundmädchen 13

Editorielles.

— Allen ein glückliches Neu-Jahr.

— Bist du glücklich in der Liebe des Heilandes?

— Glückseligkeit ist Besitz eines jeden Christen.

— Wie ohne Christenthum kein wahres Glück besteht, so besteht kein wahres Christenthum ohne Glück.

— Neu-Jahrs-Vorsätze sind nur dann gut, wenn sie gehalten werden. Wie es scheint wird nicht am Neujahrs-Tage die größte Anzahl ungebrochener Vorsätze gemacht.

— Das Joch Christi ist sanft und seine Last ist leicht, denn wenn wir willig sind alles zu thun für ihn was wir können, so trägt er den Teil der Last, den wir nicht tragen können.

— Unser illustrirtes Sonntagschul-Wochenblatt" "Words of Cheer", sollte in jeder Sonntagschule sein. Probenummern frei. Nach den Preis sehe man auf der letzten Seite dieses Blattes.

— Es wird uns freuen Nachrichten von allen unseren Gemeinden im Lande zu erhalten. Der Herold bevorzugt nicht eine vor andern, sondern sucht für alle von gleichem Werthe zu sein.

— Die Sonntagschul-Lektionshefte für das erste Quartal 1896 sind zum Versenden fertig. Man zögere nicht mit der Bestellung derselben, um einer Unregelmäßigkeit der Lektionen in der Sonntagschule vorzubeugen.

— Br. David Garber von Orrville, Ohio, gedenkt am 9. d. M. hier in Indiana zu sein, um im Shore-, Clinton-, Salem- und andern Versammlungshäusern Versammlungen abzuhalten.

—Vor wenigen Wochen wurden einundvierzig Personen durch die Taufe in die Blooming Glen Gemeinde in Bucks Co., Pa., aufgenommen. Dem Herrn sei Preis für das Rettungswerk.

—Br. M. S. Steiner ist im Osten von Ohio eifrig an der Arbeit für den Meister, und es werden Seelen zur Rückkehr zu ihrem Heiland bewogen. Möge ein Fortschritt im guten Werke überall empfunden werden.

— Wir wissen nicht welche Art Salz es war, in das Lot's Weib verwandelt wurde, als sie zurück sah nach Sodom, aber wir wissen, daß, sobald eine Person zurückblickt, nachdem ihr Angesicht schon nach Zion gerichtet war, wird sie zu „Salz das dumm ist."

— Pred. M. Kinsinger's Name wurde aus Versehen ausgelassen auf der Predigerliste im Familien-Kalender für 1896. Seine Adresse ist Washington, Ill. Jede Berichtigung eines Irrthums von unserer Seite werden wir dankbar entgegen nehmen.

— Unsere Prediger möchten daran denken, daß sie auf ihren Reisen auch Gutes thun können indem sie Probeexemplare vom Herold, den Lektionsheften, von Traktaten und andere Schriften verbreiten, wo immer sie sein mögen. Nur wenige scheinen die Gelegenheiten, die sich ihnen in dieser Richtung hin bieten wahrzunehmen und Gebrauch davon zu machen.

— Prompte Einsendung des Betrages von Seiten rückständiger Abonnenten würde uns gegenwärtig eine große Hilfe sein. Die Herausgeber des Herold haben bedeutende Unkosten zu bestreiten zur Anschaffung neuer Schriftsurniture und andern notwendigen Sachen, doch kann das Verlagshaus mit Beihilfe derer, die noch mit der Bezahlung rückständig sind, gut darüber hinwegkommen.

— Auf der letzten Seite dieser Nummer ist eine Liste aller von den verschiedenen Zweigen der Mennonitengemeinschaft herausgegebenen Blätter zu finden. Nimmt man den Lesestoff in Betracht, den der Herold bietet, so wird man wohl finden, daß der Herold bedeutend mehr bringt für den Preis, als irgend ein anderes Mennonitisches Blatt in der Welt. Der Herold sollte in jeder Mennoniten-Familie sein. Laßt jeden Leser dazu beitragen, den Leserkreis unter den Mennoniten zu vergrößern.

— Bei einer Versammlung gehalten in Elkhart, am 26. Dezember, an welchem Schritte gethan wurden zur Corporation der Evangelisations- und Wohlthätigkeitsbehörde, um berechtigt zu sein Vermächtnisse und Nachlässe, die bestimmt sind zur Unterstützung des Evangelisationswerkes oder andern wohlthätigen Zwecken, wurde einstimmig die Ansicht ausgesprochen, daß Missionsarbeit im Allgemeinen, besonders aber das Werk in Chicago unter der Aufsicht von Bruder Berkey unterstützt werden solle. Der Herr will, daß die Seinen arbeiten, sogar „unter allen Völkern," zur Rettung von Seelen, wie immer dieses Werk auch genannt werden mag. Es ist die Pflicht und der Wunsch aller Nachfolger Christi, dieses Werk zu unterstützen.

— Ein guter Sonntagschullehrer ist nicht nur ein Bekenner, sondern auch ein Besitzer der christlichen Religion. Beim Lehren seiner Klasse ist er bedachtsam, gerade das zu sagen was er meint, nicht mehr und nicht weniger, und sucht dasselbe seinen Zuhörern tief einzuprägen. Wird ihm eine Frage vorgelegt, die er nicht imstande ist zu beantworten, so gesteht er es offen, und sucht nicht seine Zuhörer glauben zu machen er wisse alles darauf bezügliche, sondern er bekennet, daß er nicht dazu vorbereitet ist, die Frage zu beantworten. Findet er, daß er einen Fehler gemacht, so ist er willig seine Schüler davon in Kenntniß zu setzen und gebraucht fernerhin mehr Vorsicht, Fehler zu verhüten. Er sucht beständig seinen Schöpfer zu verherrlichen und ein Segen für diejenigen zu sein, mit denen er in Berührung kommt. In wenigen Worten zusammengefaßt: Der Sonntagschullehrer hat Christenthum zu besitzen und zu bekennen; denselben Ausdruck zu geben um es dadurch einzudrücken in die Herzen seiner Schüler und dadurch zum Segen zu sein.

— Die Zahl derer, die Selbstmord begehen ist eine erschreckend große, und viele dieser Selbstmörder sind junge Mädchen, die durch schöne Vorspiegelungen und Versprechen von ihrem angenehmen Heim hinweggelockt wurden, das sie vertauschten mit einem Leben der Sünde. Manche von ihnen wurden aufgefunden und beerdigt als „Unbekannte". Man bekommt eine schwache Idee von der Trauer und dem Kummer, die in vielen, einst glücklichen Familien, herrschen, wenn man hört, daß bei jeder Anzeige eines oder einer also aufgefundenen „Unbekannten" in der Stadt-Zeitung etwa hundert Besucher an den Ort eilen, um möglicherweise einen Bruder oder eine Schwester, einen Sohn oder eine Tochter aufzufinden, die abirrten vom geraden Wege der Tugend, und in die dunkeln Gänge des Lasters gerieten. O Eltern, lehrt Eure Kinder alle Schmeicheleien als ihr Verderben kennen zu lernen, und den Weg der Untugend als den Weg des Elend's und des Todes.

— James B. Wilson, Editor eines wöchentlichen Blattes in Indianapolis, Ind. das die Unsittlichkeit und Sinnlichkeit fördert, wurde zu zwei Jahren Gefängniß- und einer Geldstrafe von $250 verurteilt. Richter Baker von der United States court verurteilte diese Art von Litteratur von der eine

erschreckende Menge in allen Theilen unseres Landes vorhanden ist, wie folgt: „Der Mann, der absichtlich solche Blätter verbreitet, verfolgt den Zweck, die junge, aufwachsende Generation in's Verderben zu führen, begeht, meiner Ansicht nach, etwas Unverzeihliches. Der Gedanke, ein menschliches Leben durch solche Mittel zu zerstören ist ein fürchterlicher. Ich wollte tausendmal lieber, daß Räuber in mein Haus brechen und mir alles rauben würden, was ich in dieser Welt habe, als daß ein Verbreiter solcher Schriften unter meinen Kindern Anhang finden sollte." Hüte man sich vor schlechter Litteratur in der Familie. Der Verlust eines reinen und tugendhaften Gemüths ist tausendmal schlimmer als der Verlust des Glückes. Eltern haben das vollkommene Recht, und es ist ihre heilige Pflicht, zu wissen welcher Art Lesestoff sich in den Händen ihrer Kinder befindet, und ist es ihre fernere Pflicht einen Schutz um den Familien- und den Gesellschafts-Kreis zu ziehen, in dem sich ihre Kinder bewegen, um dieselben vor diesem höchst feinen Kunstgriff Satans zu bewahren, durch den er das Verderben der Welt zu befördern sucht.

— Bei verschiedenen Gelegenheiten waren wir veranlaßt, Notizen, die von Correspondenten eingesandt wurden, nicht in den Correspondenz-Spalten zu veröffentlichen. Während uns unsere Freunde gewöhnlich die Freiheit geben, ihre Notizen zu verwenden oder den „Tiger" (unser Papierkorb) damit zu füttern, sind einige, die ihr Schreiben mit der Drohung begleiten, wenn das Schreiben nicht in Druck erscheint, so werden wir das Blatt nicht länger nehmen. In der That ist es gewöhnlich der Fall, daß ein Schreiben, daß von einer solchen Drohung begleitet, derart ist, daß es in keiner Weise veröffentlicht werden kann, selbst wenn wir dafür bezahlt würden. Kürzlich erhielten wir einen Bericht über die Arbeit, gethan von einem Manne, der vorgiebt Mennonit zu sein, dessen Leben und Grundsätze jedoch denen des Neuen Testaments entgegen stehen. Aus diesem Grunde konnten wir das Schreiben nicht veröffentlichen. Dieser Correspondent ließ uns nun wissen, daß er den Herold nicht länger zu lesen wünsche. Der Herold jedoch wird mit Gottes Gnade noch ferner erscheinen, selbst wenn er einen Unterschreiber, der in den letzten zwei Jahren nicht mehr bezahlte, verloren hat. Niemand kann uns beschuldigen, daß wir eine strenge Ueberschrift führen, über unsere Correspondenz-Spalten, nichts desto weniger behaupten wir das vollkommene Recht unser eigenes Urtheil zu gebrauchen, ob das Schreiben zu veröffentlichen oder nicht zu veröffentlichen sei. Wenn gleich manche wie oben erwähnte Person sich beleidigt fühlen, und wir dieselben von unserer Unterschreiberliste streichen müssen, so wissen wir doch aus Erfahrung, daß unser Blatt mehr gewinnt als verliert, wenn es nicht alles in seine Spalten aufnimmt, was des Wegs kommt.

— Br. M. S. Steiner verlegte seinen Wohnsitz von Canton, Ohio, nach Allen Co., Ohio, seiner früheren Heimat, denn er wird sehr viele Zeit auswärts zubringen im Evangelisations-Werk, und es ist für seine Familie angenehmer, nicht so weit von ihrer Heimat zu sein. Seine Adresse ist nun: Cranberry, Allen Co., Ohio.

Jesus von Nazareth, das Wunder der Weltgeschichte.

Was dünkt euch um Christo? Dieses ist die große Frage; und nicht blos für ein gewisses Volk oder eine gewisse Zeit, sondern für alle Völker und für alle Zeiten. Dieses war die große Frage in Palästina vor achtzehnhundert Jahren, als Jesus von Nazareth durch Galiläa, Samaria und Judäa hin und wieder reiste, die Kranken heilend, die Aussätzigen reinigend und das Evangelium vom Reiche Gottes predigend.

Andere Fragen verlieren mit der Zeit ihr Interesse; nicht so diese Frage. Je weiter die Jahrhunderte dahinrollen, desto größer und inhaltschwerer scheint sie zu werden. Auch unser Jahrhundert hat diese Frage erreicht, ohne etwas von ihrem Interesse verloren zu haben. Sie steht vor einer denkenden Welt wie nie zuvor. Ja, in unserer Zeit ist diese Frage besonders brennend geworden, sie hat ein besonderes Interesse gewonnen; denn wir leben in dem Zeitalter der Kritik, ganz besonders auf historischem Gebiete, und mit erneutem Interesse fragt man: Wer war dieser Jesus von Nazareth, der in Bethlehem's Krippe geboren, im kleinen Nazareth aufgewachsen, in Judäa getauft und drei Jahre später am Kreuze auf Golgatha gestorben, und durch das schlichte Wort seiner Predigt die Welt aus den Angeln gehoben hat?

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht blos interessant, sondern auch sehr wichtig. Es kommt bei einem Jeden von uns sehr viel darauf an, wie er diese Frage beantwortet—es hat Einfluß auf sein Leben und Thun, auf sein Sterben und Hoffen.

Jesus selbst war weder ein Sohn seines Volkes, noch seiner Zeit, Er war im vollen Sinne des Wortes, was Er vorgab zu sein, der Menschensohn, der mit seinem Geistesblick alle Zeiten und Räume überschaute, denn sein sittlich hoher Charakter ragt über alle empor. Er ist das vollkommene Vorbild für alle Menschen, in allen Zeiten und unter allen Lebensverhältnissen.—Wer war diese Person, dieser Jesus von Nazareth, der so einzigartig dasteht unter den Millionen der Menschenkinder, zu dem sie alle emporstreben sollen, aber dessen sittliche Größe sie nie erreichen können?—

Wunderbar wie der Charakter und das Leben Jesu ist auch sein Werk, der Einfluß seiner Worte. Merkwürdig! „In einem entlegenen Winkel der Erde wird vor bald zwei Tausend Jahren in den ärmlichsten Verhältnissen ein Mann geboren, der in seinem 30. Jahre als Lehrer öffentlich auftritt. Als solcher wirkt Er dritthalb Jahre, scheinbar ohne Plan und Methode. . . . Er schafft kein heres Kunstwerk, Er verfaßt keine gelehrten Schriften. . . . nicht einmal von seiner eigenen Lehre zeichnet Er etwas auf. Er redet und heilt. Nach etwas mehr als dreijährigem Wirken stirbt Er den Tod eines Missethäters. Und heute nach neunzehnhundert Jahren ist der Name dieses Mannes über alle irdischen Namen erhaben. Millionen beugen Ihm ihre Kniee, Tausende haben Ihr Leben für das Bekenntniß zu ihm hingegeben, Tausende würden es noch heute thun. Nicht weniger gründlich wird Er von Andern gehaßt und verachtet, nur ein Schimpf ist Ihm erspart geblieben, die Gleichgültigkeit. Alles bewegt sich im letzten Grunde um Ihn: denn seine Sache ist gleichbedeutend geworden mit der Sache des Reiches Gottes. Jede große Frage der Zeit steht in Verbindung mit seiner damaligen Erscheinung. Er ist täglich mehr das geworden, was Johannes von Müller mit dem Worte ausspricht: Der Schlüssel der Weltgeschichte."

Als Jesus auf Erden erschien, stand die Menschheit am Abgrund des Verderbens. „Die Besten jener Zeit wußten keine Hülfe. Da es so nicht weiter gehen konnte, so erwarteten sie das Weltende, an der Menschheit verzweifelnd, hoffnungslos." Staatsmänner, Philosophen, Künstler und Dichter, sahen das Elend in der Welt, versuchten zu helfen, aber alles war vergeblich. Sie waren zu schwach für die Riesenarbeit, und immer tiefer sank die Welt. Da erschien Jesus mit der ganzen Fülle seiner sittlichen Macht und Stärke als der einzige Retter; und durch sein einfaches Wort der Wahrheit hat Er mehr Altes zerstört und mehr Neues ins Leben gerufen, als alle Staatsmänner Roms und alle Philosophen Griechenlands zusammen genommen. Er hat ohne Waffen und Armeen mehr Millionen erobert als Alexander, Cäsar und Napoleon; ohne die Gelehrsamkeit der Schulen, hat Er uns mehr Licht gegeben über geistliche und göttliche Dinge, als alle Gelehrten der Welt zusammen genommen; ohne selbst, so viel wir wissen, eine einzige Zeile geschrieben zu haben, hat Er mehr Federn in Bewegung gesetzt und Themata gegeben für mehr Bücher, Reden und Lieder, als die ganze Menge großer Männer aus alter und neuer Zeit. Geboren in einem Stalle und gestorben am Kreuz, lenkt Er heute die Geschicke der civilisirten Welt. Nie gab es ein Leben, das nach seiner äußeren Erscheinung so gering, bescheiden und anspruchslos gewesen wäre, und doch noch solch' außerordentliche Folgen für alle Völker und für alle Generationen als das Leben Jesu. Die gesammte Geschichte kennt kein anderes Beispiel solch' außerordentlichen Erfolges, trotz der Ermangelung aller materiellen, socialen und litterarischen Hülfsmittel, welche für einen gewöhnlichen Menschen zum Erfolge unentbehrlich sind. In all' diesen Beziehungen steht Jesus allein da unter den Heroen der Geschichte, und bietet uns ein unauflösliches Räthsel, wenn wir nicht zugeben wollen, daß Er mehr war als gewöhnlicher Mensch.

Hören wir einige Zeugnisse über diese merkwürdige Person; und vorerst das Zeugniß Jesu selbst. Was sagt Jesus von sich selbst? Er fühlte seine centrale Stellung in der Menschheit und sprach dieselbe deutlich aus. „Es hat noch nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch," sagten seine Feinde einst; und sie haben wahr gesprochen. Jesus steht in seiner Person den Erlöser der Welt, den einstigen Richter der Menschheit, den König der Könige, die Quelle alles Trostes, den Sohn des Allerhöchsten, von dem Er ausgegangen war und zu dem Er zurückkehren würde. Dieses Bewußtsein war unerschütterlich, und auch der geheimnißvolle Seelenkampf in Gethsemane vermochte es nicht zu trüben. Er selbst nennt sich Weg, Wahrheit und Leben, und daß man nur durch Ihn zum Vater kommen könne. Er nennt sich das „Brod des Lebens„—und Millionen hungrige Seelen hat Er schon gespeist. Er sagt: „Ich bin das Licht der Welt" —und die Strahlen seiner göttlichen Wahrheit erleuchten die Menschheit.—Hat je ein Mensch gesprochen wie dieser?

Was sagen seine Freunde von Ihm, welche beständig um Ihn waren und Ihn am besten kannten? Petrus bekennt im Namen der Jünger: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Maria sagt ungefähr dasselbe. Nicodemus kommt aus Furcht vor den Juden in der Nacht zu Ihm und bekennt: „Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm". In allen späteren Jahrhunderten bekannten Millionen der besten Menschen dasselbe; und Tausende versiegelten ihr Bekenntniß mit ihrem Blute.

Doch was sagen die Feinde von Ihm? Auch sie sollen als Zeugen auftreten dürfen. Judas, der Verräther, wirft sein Geld in den Tempel mit den Worten: „Ich habe unschuldiges Blut verrathen." Pilatus wäscht die Hände vor dem Volke und sagt: „Ich finde keine Schuld an Ihm." Sein Weib sendet zu ihm und läßt ihn bitten: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten." Herodes legt Ihm ein weißes Gewand an, als ein Zeichen der Unschuld. Der Hauptmann bekennt am Kreuze: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!"

Auch vielen Menschen in späteren Jahrhunderten, die dem Christenthum nicht hold waren, hat der sittliche, erhabene Charakter Jesu merkwürde Zeugnisse abgenöthigt.

Flavius Josephus, der große jüdische Geschichtsschreiber, welcher zur Zeit der Zerstörung Jerusalems lebte, erwähnt Jesus in folgenden Worten: „Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn man Ihn einen Menschen nennen kann, denn Er that wunderbare Werke, ein Lehrer solcher Leute, welche die Wahrheit mit Freuden aufnehmen. Er war der Christus."

Wer war dieser geheimnißvolle Gründer der christlichen Religion? Entweder war er ein Betrüger, ein Schwärmer, eine Erdichtung; oder Er war, was Er vorgab zu sein, nämlich: „Gott geoffenbaret im Fleisch," der Heiland der Welt.

Wenn uns Jesus kein Betrüger, kein Schwärmer, keine Erdichtung ist, was ist Er denn? Er kann nichts anderes sein, als was Er vorgab zu sein, nämlich, der Messias des jüdischen Volkes, der von den Propheten verheißen war, der Heiland der Welt, der ins Fleisch gekommene Gottes Sohn. Dieses bezeugen seine Lehren, denn kein Mensch hat jemals so geredet; seine Wunder, welche selbst die Feinde nicht verleugnen konnten; seine Auferstehung, das größte und auch gewisseste aller Wunder; seine Himmelfahrt, mit welcher Er sein thaten- und siegreiches Leben krönte, und der Sieg seiner Kirche, worinnen man die Wirkungen Gottes sehen kann. In Ihm war überhaupt nichts Einseitiges, Er war der nach allen Seiten vollkommene Mensch. Doch war es überhaupt nicht das Menschliche, und wenn auch noch so vollkommen, worinnen die hervorragendste Größe Jesu zu suchen ist, sondern es war das Göttliche, das aus seinem ganzen Wesen hervorstrahlte. Dieses bekennen auch seine Jünger, wenn sie ausrufen: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Joh. 1, 14.—Vierteljahrsschrift.

Für den Herold der Wahrheit.

Die göttliche Macht im Menschen.

Von A. B. K.

Die Erfahrung der Knechte Gottes bestätigt das Zeugniß des Propheten Joel, „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter werden weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen." Der Apostel Petrus sah die Erfüllung dieser Weissagung in der wundervollen Ausgießung des Heiligen Geistes am ersten „Pfingstsonntag"; doch war sie keineswegs auf dieses sonderbare Ereignis beschränkt; sondern von dem Tag an, bis auf den heutigen Tag, ist jedem Geschlechte der von Joel geweissagte Segen zu Theil geworden, wodurch das Böse beurtheilt, und dem gehorsamen Gemüt der Weg gezeigt wurde, den man zu wandeln hat, um Gott wohlgefällig zu sein. Diese Ausgießungen sind keineswegs von unseren natürlichen Fähigkeiten abhängig, sondern kommen direkt von der Quelle aller guten und vollkommenen Gaben. Es war durch die erleuchtende Kraft dieser Ausgießungen, daß die Propheten im Stande waren in die Zukunft zu blicken und von zukünftigen Ereignissen zu reden, und Wunder zu thun. Durch denselben göttlichen Einfluß konnten die Apostel Petrus und Johannes den gelähmten Mann heilen—nicht durch ihre eigene Kraft oder Heiligkeit. Denn, als sie ihr Verhör vor dem Gericht hatten, erklärte Petrus, voll des hl. Geistes: „Ihr Obersten des Volks und ihr Aeltesten von Israel! So wir heute werden gerichtet über dieser Wohlthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund worden, so sei euch und allem Volk von Israel kund gethan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Todten auferweckt hat, stehet dieser allhie vor euch gesund."

Die Annahme, daß alles Wunderbare der Gemeinde Christi entzogen worden sei, ist grundlos, denn es giebt so viele Fälle in welchem die Knechte des Herrn vor drohenden Gefahren geschützt worden sind, wo die menschliche Weisheit das Unglück nicht hätte verhüten können, oder sind auf Wegen und Weisen geführt worden, welche sie nicht hätten sehen können, aber wodurch die göttlichen Zwecke vollbracht worden sind, oder haben durch die Gnade Gottes eine direkte Antwort auf Gebete bekommen, daß es ihrer wenige sind, die eine wirkliche Erneuerung des Herzens erfahren haben, welche nicht von ähnlichen Erfahrungen reden können.

Solche Segnungen sind allgemein. Gott ist gnädig, gegen alle, die ihn „im Geist und in der Wahrheit anbeten", ohne Ansehen der Person oder Denomination; doch aber fallen solche Segnungen häufiger auf diejenigen, welche sich im Geiste ihrem Heilande am nächsten hatten. Wer daher wünscht, die Segnungen solcher Kraft zu empfangen, um dadurch Gott zu ehren und den Menschen Gutes zu thun, der wandle im Geist, sondere sich gänzlich von weltlichen Begierden ab, und suche nur wie er seinem himmlischen Vater wohlgefällig sein möge. Durch Solche kann und thut Gott heute noch Wunder, und beweist, daß die Religion nicht eine leere Theorie ist, sondern daß sie von einer Kraft begleitet ist, welche keine irdische Macht im Stande ist zu überwältigen, oder mit der die Macht der Sünde kein Vergleich ist, denn nach den Worten des Apostels Johannes überwindet jeder treue Nachfolger Jesu die Welt in jedem Kampfe. Haben wir diese Kraft noch nicht, so haben wir jene Stufe der Gnade noch nicht erreicht, auf welcher es unser Vorrecht ist zu wandeln.

Eithart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Mein Joch ist sanft, und mein Last ist leicht.

Einer, der von nicht gerade religiösen Eltern anerzogen wird, der selten und nur durch sogenannten „Zufall" in die Kirche oder Sonntagsschule gelangt, der also das Christentum sozusagen nur vom Hörensagen kennt, ist sehr leicht geneigt, dasselbe für ein hartes, schwer zu ertragendes Joch zu halten. Er denkt nur an die Verbote, die uns vom Christentume zugehen; aber er denkt nicht an den Vorteil, der durch das Halten eben dieser Gebote für sein körperliches- wie Seelen-Wohl daraus entspringt.

Hat solch ein nichtnachdenkender, gleichgültig dahinlebender Mensch dann das Glück, in eine Gemeinde eingeführt zu werden, das wahre Christentum kennen zu lernen, so gelangt er zum Nachdenken über sich selbst, über den Weg, welchen er wandelte. Die Belehrung, d. h. die neue Geburt erfolgt; die neue Geburt aus dem Chaos des thierischen Dahinlebens zum nachdenkenden Christen ist vollbracht. Das Vorbild unseres Meisters schwebt dem Bekehrten vor Augen, immer mehr sucht er Christus gleich zu werden, immer wohler fühlt er sich, bis ein seliger Tod seinem Erdenwallen ein natürliches, menschliches Ende bereitet.

Menschenspott, Menschensünde und -Schlechtigkeit vermögen ihn nicht mehr zu betrüben. Sogenannte Schicksalsschläge haben keine Macht über ihn. Sein Spruch lautet: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Zwar sagt der Herr: „Mein Joch und meine Last", doch kann ein solcher Zustand, das Christentum, kaum so genannt werden; und wenn es heißt „Joch" und „Last", wie schön klingt es dann aber weiter: „Ist sanft und leicht."

Christus wurde zu uns gesandt, um uns ein menschliches Vorbild zu sein, und wer nach seinem Worten lebt, wird den Himmel (so weit es in dieser Welt überhaupt möglich ist) schon hier auf Erden haben. Daß Er als Mensch zu uns gesandt wurde, zeigt nicht nur Seine Geburt, Sein ganzes Leben u. s. w., sondern in noch erhöhterem Maße Sein Kreuzestod.

Wäre Er als Gott zu uns gekommen, und als Gott gestorben, so dürfte Sein Tod nicht als Opfer betrachtet werden, denn ein Gott spottet der menschlichen Qualen. Da Er aber als Mensch zu uns gesandt wurde, so mußte Er auch alle menschlichen, Leibes- wie auch Seelen-Schmerzen ausstehen, die ihren Gipfelpunkt in dem, vom größten Seelenschmerz erpreßten Ausrufe erreichten: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" — — —

Man wird naturgemäß nie finden, daß einer, der sich zum Christentume bekennt und es ernst meint, sich mit Bublerei, Sauferei, Spielerei und was da Leidenschaften mehr sind, einläßt. Und hier liegt der irdische Vorteil des Christentums für seine Bekenner. Für einen, dessen Leben in christlichen Bahnen dahinläuft, erschließt sich ein seliges Erdenwallen. Gesundheit, glückliches Familienleben und geordnete, sociale Verhältnisse erblühen ihm.

Welches Bild bietet dagegen der unchristliche Mensch, der ohne Gedanken dahinlebt? Welche Charaktere finden wir unter solchen, die keine Lust und keinen Willen haben das Joch „Christentum" auf sich zu nehmen? Tragen sie nicht an dem viel schwereren Joch „Leidenschaft"? — Gewöhnlich stecken sie in Schulden. Wo finden wir ein glückliches Familienleben; wo Zufriedenheit, das höchste irdische Glück? Jeder Schicksalsschlag erschüttert einen Solchen, jeder Verlust macht ihn erbeben. Wohl wahr ist das Wortspiel: „Leidenschaft — schafft Leiden."

Und die furchtbare Strafe, die seinen Körper heimsucht, wie wahr wird das Wort an solchem Menschen: „Gott läßt sich nicht spotten." Die verschwendeten Nächte am Saus- und Spieltisch, wie furchtbar machen sie sich im Alter bemerkbar? Da heißt es: „Hast Du das Gute (?) genossen, mußt Du das Böse auch hinnehmen."

Vor diesen körperlichen Qualen hilft dann auch keine Bekehrung mehr, zwar vermag diese uns dann auch noch unseren Seelenfrieden wieder zu geben, aber bei den Qualen die den Körper foltern, bleibt nur noch, dieselben mit Reue und Ergebenheit als gerechte Strafe Gottes zu tragen.

Darum, je jünger man sich zum Christentum bekennt, je eher man einen christlichen Lebenswandel einschlägt, um so besser für unser irdisches Wohlleben; denn die körperliche Strafe für unsere körperlichen Sünden bleibt nie aus.

Aus diesem Grunde ist das christliche Leben auch ein Hauptbestandteil des Christentums.

Hierauf könnte aber einfach Jemand entgegnen: „Man brauche keine Religion, man könnte denselben Zweck durch einen moralischen Lebenswandel ebenso gut erreichen." Was ist aber ein moralischer Lebenswandel ohne Christentum d. h. ohne Christum zu bekennen. Wo kommt die Festigkeit des Charakters her um uns gegen böse Leidenschaften zu schützen, wo finden wir diese anders als im Gebet? — Wie leicht ist das Fleisch verführt.

Und wer einen durchaus reinen Lebenswandel führen will und führt, muß der nicht die christlichen Gebote erfüllen? Wer sich aber bestrebt die Gebote zu erfüllen, der ist ein Christ.

Ist die Religion für Gott gemacht, oder für die Menschen? Sicherlich für die Menschen. Was aber von Gott kommt ist gut, also ist die Religion auch gut — zum Vorteile des Menschen.

Wie viele Menschen rennen der Lust nach und denken das heißt Leben, bis sie mit Schaudern an ihrem Körper erkennen, welchen Weg sie gewandelt sind.

Wer immer genießt, wird den Genuß bald gewöhnt; die Reaktion tritt ein, er wird blasirt — schlaff. Wer aber seine Tage mit Weisheit einteilt, für den wird jeder Tag einen neuen Reiz haben. Das Süße liegt nicht im stetigen Genießen, sondern in der Abwechselung vom Entsagen und Erlangen.

Lehrt nicht die Natur schon, daß der Reiz in der Abwechselung liegt? Wenn wir z. B. immer schöne Tage hätten, oder immer Frühling, würden wir das nicht bald gewöhnt sein? So aber begrüßen wir jeden Frühling mit neuer Freude.

Es ruht also im Christentum nicht nur unser himmlisches Heil, sondern ebensowohl unser irdisches. Wer sich bestrebt, so viel wie möglich den Spuren unseres Herrn und Meisters nachzufolgen, thut es nur zu seinem eigenen Vorteil, auch in irdischer Beziehung, und sollte mit Freuden ausrufen: „Herr, Dein Joch ist sanft!" W. N.

Elkhart, Ind.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich,

sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei, der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille Gottes. Röm. 12, 2.

Zielt nicht das auf Absonderung von der Welt, ihren Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen? Stellet euch nicht dieser Welt gleich! Wenn ein Mensch ein Christ wird, so ist er noch in der Welt, aber er soll nicht länger von ihr sein, sich nicht ihr gleichstellen. Da er nun verschiedener Natur ist, wird es von ihm gefordert, auszugehen von der Welt, das heißt: von der Weltlust und Eitelkeit; denn Johannes sagt: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Eine thatsächliche Absonderung wird durch die Gnade gemacht, in der Rechtfertigung und der Wiedergeburt, durch den heiligen Geist. Da wird der Mensch in ein neues Leben und Wesen mit Christo versetzt. Die in Christo Jesu sind, die sind eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden.

Dieses neue Leben muß erhalten werden, der Christ soll wachsen und zunehmen, er soll ein vollkommener Mann in Christo werden. Als Kind Gottes soll er sich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, ja durch Glauben an Christi Versöhnungsblut reinigen lassen und vollbringen die Heiligung in der Furcht Gottes. Dies kann aber nicht geschehen, wenn er sich der Welt gleich stellt. Wie oft hörte man schon das Bekenntniß: Das Blut Jesu Christi hat mich rein gemacht von aller Sünde, und im selben Augenblick war doch das Bewußtsein und der Gedanke an Lust und Vergnügungen der Welt dem Herzen sehr nahe. Die Erfahrung hat schon oft gelehrt, daß solche, die andre ermahnten zur Seligkeit, in unsittlichen und unchristlichen Dingen sich bewegten, nicht in unschuldigen Vergnügungen, wie sie sagen, sondern in Tanzlustungen. Oder ist Tanzen auch unschuldiges Vergnügen? Jemand sagte einmal auf diese Frage, ist's Tanzen eine Sünde: Ich will nicht sagen, daß es Sünde sei, aber es ist der sicherste Weg zur Hölle. Der Grund der Absonderung von der Welt ist tief im Herzen und zeigt seine kräftige Wirklichkeit im Leben. Niemals sollte der Christ sagen: Es ist gebräuchlich, es ist ja nur ein freundschaftliches Vergnügen. Der Gebrauch wird niemals das Unrecht zum Recht machen. Die Vergnügungen und Zeitvertreibe sind die besten Zeugnisse von dem, was das Herz und wo es ist. Wenn man in der Sünde Vergnügungen findet, dann wird man gewiß erwählen und darnach streben in der Sünde zu leben, und wenn nicht Gottes Gnade es verhindert, wird man unfehlbar in der Sünde verderben. Aber wenn die Vergnügungen edler Art sind und die Gesellschaft von frömmeren Charakter, wenn man geistliche Genüsse sucht, wenn die glücklichsten Augenblicke bestehen in Gebet, Gesang und geistlichen lieblichen Liedern, dann werden auch solche Zusammenkünfte zum Segen, zur Vereinigung in der brüderlichen Liebe und zur Beförderung der Reichssache Gottes dienen. Es ist eine Lust und Freude solche Zusammenkünfte zu sehen, wo selbst diejenigen, welche noch kein Christentum bekennen, interessirt sind in den herrlichen Zionsgesängen, von welchen eins um das andere angestimmet wird. Gott segne solche Jugend, daß sie wachsen und blühen und fruchtbar seien und zu allem guten Werk geschickt.

J. M. (Fröhl. Botsch.).

Die Mennoniten Brüdergemeinde.

Von J. F. Harms, Editor des „Zionsboten."

Dieselbe ist vertreten:

In Kansas mit den Gemeinden Reno County, Alexanderwohl, Lehigh, Butler Co., Ebenfeld, Marion; und mit den Stationen*): Hillsboro, nördlich von Marion.

In Oklahoma mit ca. sechs Stationen.

In Nebraska mit der Gemeinde York und Hamilton Co. und mit den Stationen Hastings, Sutton, Jansen.

In S.-Dakota mit der Gemeinde Bruderfeld, und den Stationen Wittenberg und Silber-Lake.

In Minnesota mit der Gemeinde Bingham Lake und der Station Mountain Lake.

In Manitoba mit der Gemeinde Winkler.

In Saskatchewan mit einer Station.

In Colorado mit einer Station.

In Oregon mit der Gemeinde Portland und der Station Dallas.

Die Zahl der Aeltesten im Ganzen beträgt acht, und die der ordinirten Prediger 21.

Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt ca. 1700. Eine Statistik ist noch nicht vorhanden.

Die Zahl der Versammlungshäuser ist 19.

Jährlich im Herbst findet eine Bundeskonferenz statt, wo nach dem für innere Mission eingekommenen Gelde die Evangelisationsarbeit für's nächste Konferenzjahr geordnet wird. Für einen Monat Arbeit werden 30 Dollars und die Reisekosten bewilligt, was sich nur auf Anstellung von der Konferenz bezieht, denn übrigens erhalten weder Aeltester noch Lehrer einen Gehalt.

Auf der letzten Konferenz wurden 1300 Dollars zur Eröffnung einer Mission unter dem Indianerstamm der Commanches in Okl. bewilligt. So lange floß das Heidenmissionsgeld den Missionaren der Baptisten zu, die in Indien und Afrika arbeiten. Aus der Gemeinde Alexanderwohl in Kansas ging diesen Herbst auch Prediger P. H. Wedel als Missionar nach Afrika, um dort unter baptistischer Leitung zu beiten. Auch die Geimeinde Mountain Lake in Minn. steht im Begriff, einen Bruder dorthin zu senden, ebenfalls unter baptistischer Leitung. Der Bund als Ganzes giebt nicht seine Zustimmung dazu, hat aber auf der letzten Konferenz wieder 600 Dollars für die Mission der Baptisten bewilligt.

Das Bekenntniß der Wehrlosigkeit ist in neuerer Zeit mehr hervorgehoben worden und die letzte Konferenz hat beschlossen, das Glaubensbekenntniß drucken zu lassen.

Der „Zions-Bote" ist das einzige Organ der Gemeinschaft und erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Dieses Blatt hat auch in Rußland über 600 Abonnenten. Eine monatliche „Beilage" erscheint nur ausschließlich für Amerika und bringt Nachrichten über den Fortschritt des Evangeliums unter den Russen, über die Verfolgung der russischen Brüder u. s. w.

Hillsboro, Kansas.

(*) In Gemeinden ist ein Aeltester oder doch ein ordinirter Lehrer; in Stationen jedoch ist kein Aeltester, manchmal auch kein Lehrer, sondern Brüder sind mit der Leitung nur provisorisch betraut.

Die Gemeinschaft der Mennonitischen Brüder in Christo.

Von H. S. Hallman. Editor von" Gospel Banner."

Dieser Körper christlicher Arbeiter, ein Zweig der Mennoniten-Gemeinschaft, besteht aus drei Konferenz-Distritten, dem Canada-Distrikt, dem Pennsylvanien-Distrikt und dem Indiana und Ohio oder Westlichen - Distrikt. Diese Distrikte werden beaufsichtigt von einem oder mehreren ordinirten Aeltesten, oder Predigern, vorstehende Aeltesten genannt, je nach der Größe des Konferenz-Distrikts, alljährlich erwählt bei der Konferenz des Distrikts. Es ist die Pflicht eines jeden vorstehenden Aeltesten, vierteljährliche Abendmahls-Versammlung (oder vierteljährliche Konferenzen) zu halten an jedem Orte des Distrikts, über den er die Aufsicht hat. Jeder Ort oder jedes Feld ist beaufsichtigt von einem Prediger, der den Namen eines reisenden Aeltesten trägt. Diese Felder sind entweder Bezirke oder Missionen. Ist ein Feld fähig einen Prediger zu halten ohne die Hilfe anderer Felder, so wird es angesehen als Bezirk; ist es zu schwach einen Prediger zu erhalten, so wird es angesehen als Mission und hat ein Recht auf Unterstützung aus der Kasse für einheimische Mission, zur Erhaltung seines Predigers. So viel als Umriß.

Der Canada-Distrikt hat drei vorstehende Aeltesten. Die Konferenz ist in den Nord-, Süd- und West-Distrikt eingeteilt, und ferner in vierundzwanzig Arbeitsfelder, nämlich, sechs Bezirke und achtzehn Missionen.

Die Pennsylvania-Konferenz hat einen vorstehenden Aeltesten und einen Gehülfen, ist geteilt in siebzehn Bezirke und Missionen.

Indiana- und Ohio-Konferenz steht unter der Leitung eines Vorstehenden Aeltesten, und ist geteilt in sechszehn Bezirke und Missionen. Acht neue Missionen wurden eröffnet während des letzten Jahres unter den verschiedenen Konferenzen, welche noch zu den oben genannten gezählt werden können.

Es sind 59 ordinirte Prediger und 39 Gehülfsprediger, in Summa 98 Prediger, von denen 57 eine Stellung in der Arbeit einnehmen. Im letzten Konferenzjahre, beendet im März 1895 wurden 855 Neubekehrte gemeldet 428 wurden aufgenommen in die volle Mitgliedschaft. Die Zahl der Mitglieder dieses Körpers beläuft sich auf etwas über 4000. Am Schlusse des letzten Konferenzjahres waren die Anzahl der Versammlungshäuser berichtet als 71, im Werthe von $91,157 und wurde gepredigt an 150 verschiedenen Orten, wo regelmäßig Versammlungen stattfinden. In besagtem Jahre wurde gesammelt: Für ausländische Mission $558.60, für inländische Mission $2660.98 und für andere Zwecke $25,-409.95. In Summa $28,629.50.

Dieser Körper sandte in diesem Jahre seinen ersten Missionar in's Heidenland in der Person von Wm. Shantz, gesandt nach China von der Canada-Konferenz.

So fern wir wissen war das jetzige Konferenzjahr bisher ein gutes. Berichte können noch nicht veröffentlicht werden, doch fanden viele Bekehrungen statt während der Versammlungen in Zelten durch die Sommermonate, unter den verschiedenen Konferenzen. Auch gingen eine nicht unbedeutende Anzahl zur Gemeinschaft über.

H. S. Hallman.

Berlin, Ont.

Die Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde.

Von Pred. H. Wiebe.

Dieselbe ist vertreten:

In Kansas mit den Gemeinden Gnadenau, Springfield, Inman und den Stationen Butler Co., Rice Co.

In Oklahoma mit:
Stationen, Schelly, Washita Co.

In Texas mit:
Station, Rogers, Bell Co.

In Nebraska mit der Gemeinde York Co., und der Station Jansen, Jefferson Co.

In S. Dakota mit der Gemeinde bei Marion Junktion,....und den Stationen bei.....Bridgewater.

In Colorado mit Stationen, Flagler, Anapaho Co.

Die Zahl der Aeltesten im Ganzen beträgt 5.. und die der ordinirten Lehrer 21.

Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt ca. 500—600. Eine Statistik ist noch nicht vorhanden.

Die Zahl der Versammlungshäuser ist 5.

Jährlich im Herbst findet eine Bundeskonferenz statt, wo die Evangelisationsarbeit für's nächste Konferenzjahr geordnet wird. Jeder Aeltester und Lehrer ist verpflichtet, einige Reisen zu machen, wozu das Reisegeld von der Konferenz gegeben wird. Weder Aeltester noch Lehrer erhalten einen Gehalt.

Diese Gemeinschaft besitzt eine Waisenanstalt mit 70 Acker Land bei Hillsboro, Kansas und hat dasselbe bereits 8000 Dollars gekostet. Dieses Frühjahr können das Basement und der erste Stock zum Bewohnen fertig werden, alsdann mit dem Aufnehmen der Waisen begonnen werden kann.

Ein vierteljährliches Blatt „Gemeindeblatt und Waisenheim" wird von dieser Gemeinschaft herausgegeben. H. Wiebe, Hillsboro Kansas, ist der Editor.

Hillsboro, Kansas.

Eine allgemeine Konferenz.

Wir haben jetzt nicht weniger als sechzehn Staat und Distrikts-Konferenzen. Im wesentlichen, d. h. Glaubensgründe und Lehre, stehen sie in Eintracht, dennoch kommen in einigen unbedeutenden Punkten Unterschiede vor.

Es sind nun mehrere Jahre her, daß eine allgemeine Konferenz sämtlicher Konferenzen aufs neue befürwortet wurde, und während dieser Zeit haben sich eine Anzahl unserer Konferenzen durch Beschlüsse zu Gunsten einer solchen Konferenz ausgesprochen, und haben sogar Männer erwählt um die vorläufigen Einrichtungen anzuordnen. Mehr als dieses ist jedoch bisher noch nicht geschehen.

Die Frage ist nun: Wie ist mit der Sache voranzugehen um den erwünschten Zweck zu erreichen?

Jedes Werk hat seinen Anfang, und weil dieses in unserer Gemeinschaft zu dieser Zeit eine neue Sache ist, so wünschen wir einen Vorschlag zu machen um der Sache eine gewisse Gestalt zu geben.

Wir möchten jedoch zuvor die Leser darauf aufmerksam machen, daß, obwohl in der jetzigen Zeit unserer Gemeinschaft eine allgemeine Konferenz als eine „neue Sache" vorkommen würde, so ist dieses jedoch in Wahrheit nicht der Fall. Es ist eigentlich eine „alte Sache," welche vernachlässigt und sogar von vielen im Laufe der Zeit vergessen worden ist.

Um sich davon zu überzeugen lese man zum Beispiel unser „Glaubensbekenntniß" und sehe, was unsere Brüder im Jahre 1232 in Dort, Holland thaten. Ja man lese und zweifle dann nicht länger.

Die jährliche Herbst-Konferenz für Indiana wird so Gott will den 2. Freitag im Oktober 1896 gehalten werden. Wir machen den Vorschlag, daß alle Aeltesten und Prediger der Indiana Konferenz eine Einladung an alle übrigen Konferenz-Distrikte ergehen lassen die von ihnen ernannten Delegaten oder Komiteemitglieder zu dieser Konferenz zu schicken, und ferner, daß die Indiana Konferenz sämtliche Aeltesten, Prediger und Diakonen in den Konferenzen der Ver. Staaten und Canada, welche mit unserer Glaubenslehre übereinstimmen, einladen entweder selbst zu kommen oder Delegaten zu senden, damit alle Konferenz-Distrikte vertreten werden.

Es wäre kaum eine vollzählige Vertretung von allen Bezirken zu erwarten, doch soweit die verschiedenen Zweige und Distrikte vertreten würden, wäre diese Versammlung immerhin als eine allgemeine Konferenz anzuerkennen.

Ich möchte daher den Vorschlag machen, daß nach Beschließung der Indiana Konferenz, man den darauffolgenden Samstag, und wenn es für ratsam angesehen würde, auch den folgenden Montag zur Abhaltung der allgemeinen Konferenz bestimmen würde.

Zwei Tage würden jedenfalls nicht zu lange sein die Sachen welche von allgemeinem Interesse für unsere Gemeinschaft sind zu besprechen, und um weitere Anstalten zu treffen dieses Werk zu vervollständigen.

Weitere Erklärung über diese Frage ist vielleicht hier nötig. Die Einwendung wird nämlich gemacht, daß eine allgemeine Konferenz eine Unmöglichkeit wäre.

Die erste und wichtigste Einwendung ist, daß indem es kleine Verschiedenheiten giebt bezüglich Gemeinderegel in den verschiedenen Gemeinden, so würden diese Unterschiede vorgestellt werden und unendliche Zwistigkeiten verursachen welche die Folge haben würden, die verschiedenen Gemeinden anstatt näher zusammen zu bringen, nur weiter von einander zu trennen und somit das jetzt herrschende brüderliche Gefühl zu vernichten.

Diese Einwendung ist jedoch grundlos und wird sich nie verwirklichen, wenn Brüder im Geiste der wahren Liebe zusammen kommen, und irgend Jemand, welcher sich nicht in diesem Geiste mit seinen Brüdern versammeln würde, könnte nicht als ein wahrer Nachfolger Christi anerkannt werden. Aber wir haben keine Sorge in dieser Hinsicht. Es war leider eine Zeit, wo es wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre in diesem Geist der Liebe und Verträglichkeit zusammen zu kommen, aber ich glaube, daß diese Unannehmlichkeiten, durch die verschiedenen Konferenzen und die verschiedenen Erfahrungen, welche unsere Leute erlebt haben, verschwunden sind, und daß sie nun mit solcher Liebe, Verträglichkeit und Einigkeit zusammen treffen könnten, daß ihr gemeinschaftliches Wirken unserer Gemeinschaft zum großen Segen dienen würde.

Die allgemeine Konferenz ist ein Bedürfniß. Während wir in der Vergangenheit im Stande gewesen sind, ohne das Band einer allgemeinen Konferenz gemeinschaftlich zu arbeiten, so sind jedoch in den letzten Jahren Entwickelungen hervorgekommen, welche das Bedürfniß einer allgemeinen Konferenz deutlich darstellen, daß eine Staats- oder Distriktkonferenz nicht hinlänglich ist alle Fragen für die ganze Gemeinschaft zufriedenstellend zu beantworten.

Die Verantwortlichkeit, sowie die Autorität erstreckt sich nur über ihren eigenen Bezirk und keine einzige ist berechtigt über Gegenstände zu urteilen, welche sich außer ihrem Gebiete erstrecken. Die Beschlüsse einer allgemeinen Konferenz hingegen würden von allen Konferenzen für gültig anerkannt werden, damit würde das Wort der ganzen Gemeinschaft über irgend einen Gegenstand ausgesprochen, und alle Gemeinden würden es als solches anerkennen. Diese allgemeine Gutachtung und Unterstützung oder Beurteilung eines Gegenstandes würde einem Beschlusse das nötige Gewicht geben, um von Allen berücksichtigt zu werden, welches in unserem gemeinschaftlichen Haushalten von großem Werte wäre.

Wenn eine Distriktkonferenz zum Segen dient oder not wendig ist, so ist eine allgemeine Konferenz es in noch größerem Maße.

Was ist gegen eine allgemeine Konferenz einzuwenden? Giebt es eine gute Einwendung?

Doch wollen wir unsere Meinung niemand aufdrängen. Wir legen unseren Brüdern diesen Gegenstand einfach zur Ueberlegung vor und bitten Jedermann, der einen wertvollen Wink über die Sache zu geben hat ihn im Herold vorzulegen. Brüder laßt uns von euch hören, es sei nun für oder gegen diese Sache. John F. Funk.

Bilder aus dem Beduinenleben.

VIII. Das Gastmahl.

Auch bei den Beduinen treten Standesunterschiede und etliche Ehrenauszeichnungen zu Tage. So wird z. B. der Herr einer besseren oder reicheren Familie mit dem Titel „Schech belehnt und ein Nachkomme des Propheten führt den Ehrennamen „Scherif", mag er irgend welchem Stande immer angehören. Es giebt unter ihnen so wohl Bettler, Bediente, Wasserträger u. s. w., als auch anerkannte und officielle Würdenträger im Reiche des Halbmondes; als Auszeichnung tragen alle vom erlauchten Namen Mohammeds den grünen Turban.

Der Beduine ist zwar kein Freund der Arbeit, wenn ihn aber die Not drängt, kann er doch Unerwartetes leisten und die härtesten Strapazen und Mühsalen des Lebens trägt er mit großer Geduld und mit ewigem Gleichmut. Inbezug auf seinen Hauptschlaf hält er sich unverrückt an die Regel:

„Früh zu Bett und frühe auf
Verlängert deinen Lebenslauf."

Er steht gern mit Tagesanbruch und lange vor Sonnenaufgang auf und trifft die nötigen Anstalten zum Müssiggang. Im Laufe des Tages genießt er womöglich noch einige kurze Schläfchen und begiebt sich dann abends frühe, aller Tagespflichten satt, zur angenehmen Ruhe.

Die Herren eines wohlgeordneten Hausstandes bringen den größten Teil des Tages etwa auf folgende Weise zu:

Nach dem ersten Morgengebet wird eine Tasse Kaffee getrunken oft auch sogleich das Frühstück eingenommen. Darauf folgt die Wasserpfeife, um die Ruhe des vorigen Tages auch für diesen Tag zu erzwingen. Sobald sich die Langeweile anmelden läßt, nimmt der mutige Herr seine Zuflucht zu einem erfrischenden Bade und ist dann in der Lage Verwandte, Bekannte und Gäste zu empfangen, oder seinen Freunden einen Besuch abzustatten. Es folgt nun die Mittagsmahlzeit, ein Schläfchen, ein Spaziergang, die Abenddämmerung und die Ruhe in stiller Nacht. So fließen alle Tage hin und aus einem hoffnungsvollen Jüngling ist ein sorgenloser Greis und hochwürdiger Scheck geworden.

Eine Freudenstunde im eintönigen Leben bietet dem Beduinen immer die Ankunft eines Gastes, dem er seine Freude am besten mit einem herrlichen Gastmahle Ausdruck verleihen kann, und auf die Zubereitung dieses Gastmahles wollen wir unsere Aufmerksamkeit lenken.

Sobald ein Gast erschienen ist, wird auch ein Lamm von der Heerde geholt, geschlachtet und zum Festschmaus zubereitet. Die Zubereitung kann auf verschiedene Weise stattfinden und das Fleisch wird entweder gekocht, geröstet oder gebraten, je nach Ansicht und Geschmack des Hausherrn.

1. Wenn das Fleisch gekocht werden soll, so wird es in Stücke geteilt, mit Salz bestreut und in ein mit Wasser gefülltes Gefäß gelegt und auf das Feuer gethan. Man läßt es darauf ruhig einige Stunden kochen bis das Fleisch recht weich und zart geworden ist, darauf thut man etwas Brod oder Mehl in den Kochtopf und genießt dann mit dem hohen Gaste die Brühe sammt dem Fleische und was an Früchten aufgetragen wird.

2. Man kann auch Fleisch am Spieße gebraten essen. In dem Falle wird Fleisch, Herz und Leber des jungen Lammes in kleinere Stücke geteilt, jedes einzeln am Spieße über offenem Holzkohlenfeuer gebraten, indem man die Stücke noch öfters mit Butter überschüttet. Auch gehacktes Wurstfleisch wird am Spieß fest zusammengedrückt und am Feuer gebraten. Es ist dieses eine der Lieblingsspeisen der Beduinenaraber und schmeckt vortrefflich. Auch in Jerusalem giebt es Spießwürste, die von allen Eingebornen gern gegessen werden. In Tiberias werden heute noch die meisten Fische ebenfalls am offenen Feuer gebraten, eine Zubereitungsweise die auch unserm Herrn Jesus nicht unbekannt geblieben ist (vgl. Joh. 21, 9).

3. Eine ganz besonders originelle Zubereitungsweise findet man in folgendem Vorgang. Es wird eine Grube in die Erde gegraben und darin ein Feuer angemacht. Nach Verlauf einer Stunde legt man Steine in dieselbe und zündet nochmals Feuer an und bedeckt zugleich den Graben derart, daß blos der Rauch sich entfernen kann.

Ist die Grube durch das eingeschlossene Feuer heiß geworden, so entfernt man schnell die Kohlen und legt das ganze Lamm, nach dem es zuvor abgezogen und die Eingeweide gesondert worden, in die heiße Grube die mit Steinen und Erde luftdicht geschlossen wird. Nach Verlauf einer Stunde ist das Lamm gebraten, wird darauf in Stücke geteilt und gegessen. Und das ist die Geschichte vom Kalbsbraten beim Gastmahl der Beduinen.

Eine weniger bekannte Lieblingsspeise der Beduinen Centralarabiens sind die Heuschrecken, die oft in Myriaden das Land bedecken. Einige Bemerkungen hierüber dürften dem Leser von Interesse sein.

Die Beduinen verzehren die Heuschrecken entweder roh, nachdem sie die Füße und Flügel entfernt haben. oder am Feuer geröst et oder auch in Wasser gekocht. Haben sie Ueberfluß an Heuschrecken, so werden sie getrocknet, pulverisiert und zum Brotbacken verwendet. Auch werden sie häufig mit Salz eingelegt und in den schon bekannten Schläuchen für spätere Tage aufbewahrt. Selbverständlich werden Heuschreckenschwärme in jenen Gegenden auch nicht als eine Plage, sondern vielmehr als ein Segen und eine Gnade Gottes angesehen. Und wenn dieselben längere Zeit ausbleiben so bitten jene Wüstensöhne Allah um ihre Sendung zu rechter Zeit, ebenso wie wir bei anhaltender Trockenheit den lieben Gott um einen sanften Regen auf's Land bitten.

Daher auch das arabische Sprichwort: „Viele Heuschrecken machen das Fleisch wohlfeil." Es ist auch nicht zum „Verwundern", wenn der Vorläufer des Messias und die Stimme in der Wüste in der Wildniß mit Heuschrecken und wilden Honig gespeist und mit der Kraft eines Elias ausgerüstet wird. Die Heuschreckenspeise ist nicht als eine widerliche oder unreine zu betrachten, wie es z. B. mit einem Schinkenbraten, Hasenfleisch oder Austern der Fall ist, denn Moses hat im Auftrage Gottes folgende vier Heuschreckenarten für rein und erlaubt erklärt, nämlich den Arbe, Selaam, Hargol und Hagab (3. Mos. 11, 22) und „was Gott gereinigt hat, das mache der Mensch nicht gemein".

Den Schluß jeder Mahlzeit und vornehmlich des Gastmahles bildet der Kaffee, das beliebteste aller zubereiteten Getränke, der auch nie bei Besuchen zwischen den Mahlzeiten fehlen darf. Die Kaffeebohnen werden in einer irdenen Pfanne geröstet, dann in einem eisernen Mörser oder ausgehöltem Holze gestoßen und in ledernen Beuteln aufbewahrt.

Siedet das Wasser, so schütten sie den gestoßenen Kaffee hinein, und nachdem das Wasser Blasen gebildet hat, wird der Labetrunk in eine kleine Schale geschüttet und getrunken. Nachdem der Besucher seine Schale geleert, giebt er sie seinem Wirte mit den Worten: „Möge beständig Kaffee in deinem Hause sein" zurück, worauf der Empfänger des Besuches erwidert: „Ich bin sehr beehrt (nämlich durch deinen Besuch)."

Das Gastmahl ist beendet, die Empfangspflichten sind erfüllt, und der Aufbruch des Gastes kann zu jeder Zeit unter vielen Glück- und Segenswünschen stattfinden.

C. Richert.

Jerusalem im Oktober 1895.

IX. Die Kleidung.

Unter den Beduinen kennt man nicht das Sprichwort, Kleider machen Leute," sonst müßte man eine größere Mannigfaltigkeit in der Wahl und dem Schnitt der Kleidungsstücke finden; und die Heimat der Mode und der Schneider kann nicht im Laude Mesech sein. Wenn der Beduine morgen ein anderes Kleidungsstück trägt als heute, so thut er es nicht etwa aus Eitelkeit oder um der neuen Mode willen, sondern einzig allein der veränderten Jahreszeit zu lieb, und wenn man zwei Beduinen zu ein und derselben Zeit in verschiedener Kleidung trifft, so kann man in den meisten Fällen auf verschiedene Stammesangehörigkeit schließen. Außer Jahreszeiten und Stammesbrauch kann niemand auf die Kleidertracht der Nomadenvölker Arabiens und Syriens Einfluß ausüben.

Die gemeinen Beduinen kleiden sich nur dürftig. Sie tragen ein grobes leinenes Hemd, das bis an die Knöchel reicht. Die Aermel sind nur kurz, aber weit. Ueber dem Hemde tragen sie eine Tunika oder einen Rock von verschiedener Farbe, der durch einen Gürtel zusammengehalten wird. Der Gürtel besteht aus Leder und ist bald breit, bald schmal geschnitten. Er wird gewöhnlich und notwendigerweise als Tasche für Waffen, Geld und dgl. benutzt. Im Sommer wird das Hemd und der Gürtel allein und ohne die Tunika getragen, während zur Regenzeit noch ein Oberkleid oder der Mantel umgeworfen wird. Dieser Mantel wird aus Wolle und Kameelshaaren zubereitet und bekannt er verschiedene Farben. Der weiß oder blau gestreifte Mantel heißt in der Wüste „Arati" der weißbraune „Nebede" und der weißschwarze „Barka."

Schon in alter Zeit hat man diese Mäntel als Kleidungsstücke gern getragen und unentbehrlich gefunden. Nicht nur schützt solches Kleidungsstück vor Wind und Wetter, Schnee und Regen, sondern es wird auch als Decke und Nachtlager benutzt. Jakob mag sich in einen solchen Mantel eingehüllt haben, als er sein Haupt auf einen Stein legte und von der Himmelsleiter träumte. Moses schützte ihn gegen wirksamer Pfändung, indem das gepfändete Kleid von Sonnenuntergang an seinen Eigentümer — d. h. wenigstens zur Nachtzeit zurückgegeben werden mußte, 2. Mose 22, 26. 27, und wenn wir von dem Vorläufer unseres Herrn Jesu lesen, daß er ein Kleid von Kameelshaaren getragen (Matth. 3, 4) so dürfen wir getrost annehmen, daß er einen Mantel, wie ihn die heutigen Wüstensöhne tragen, besessen habe. Da aber ein Kleid von Kameelshaaren nur im Winter getragen wird, dürfen wir ferner annehmen, daß Johannes in den Winter und Regenmonaten die Taufe zur Buße gepredigt habe, was übrigens aus anderen Gründen hervorgeht.

Zu Pferde tragen die Beduinen rote Reiterstiefel, sonst Schuhe aus Kameelsleder; den größten Teil des Jahres hindurch gehen sie barfuß auf biblischen Pfaden. Am Kopfe tragen sie ein weißes Käppchen, darüber legen sie ein schwarzes Leinen oder Seidentuch, „Kefejo" genannt, deren Zipfel an den Schultern herabwallen, um das Haupt gegen die Glut der Sonne zu schützen. Das Kefejo wird mit einer Schnur aus Kameelshaaren, die aber sehr verschiedene Farben haben kann, am Kopfe befestigt. Häufig dienen die verschiedenen Farben des Mantels und der Kefejoschnur als Kennzeichen verschiedener Stämme.

Die Weiber tragen ein langes blaues Gewand, das an der Brust geöffnet ist und durch einen Gürtel geschürzt wird. Im Winter tragen sie auch den schon erwähnten Regenmantel.

Alle, auch die ärmsten Weiber, tragen einen Schleier, deren vier Gattungen unterschieden werden. Bemerken die Frauen aus der Ferne einen Mann, so ziehen sie den Schleier vom Scheitel herab. Auch Jungfrauen tragen den Schleier, Mägde aber nicht.

Die Kleidung eines Schechs oder Emirs ist von der des gemeinen Beduinen wenig unterschieden, nur ist sie aus schöneren und feineren Stoffen verfertigt. Die Emire tragen feine leinene Hemden, leinene Unterhosen und eine rote Tunika, welche mit einem Gold gestickten Gürtel umgürtet wird. Statt des Regenmantels tragen sie häufig weite Tuchmäntel, die mit Goldborten besetzt sind und an deren Zipfel Quasten herabhängen. Frauen vom Stande tragen Hemden von Nesseltuch, Hosen verschiedener Farbe, eine seidene Tunika und kleine Kannisola mit kurzen Aermeln von Seide. Ihre Gürtel sind aus Leder oder Seide mit Gold durchwirkt.

Als Kopfputz tragen sie eine goldgestickte Mütze mit einer gefärbten Kopfbinde. Auch sind ihnen Schmucksachen als z. B. Uhrgehänge, Hals- und Armbänder aus edlem Metalle nicht unbekannt. Arme besitzen desgleichen Gegenstände aus Glas. Die reicheren Frauen tragen auch silberne oder goldene Ringe an den Knöcheln der Füße, welche mit kleinen Glöckchen geziert sind, sodaß diese beim Gehen ein Geklingel verursachen. An der Seite haben die Ringe eine Oeffnung in Form eines zunehmenden Mondes, mittelst der sie über dem Knöchel an die Füße angelegt werden können. Auch pflegt man an den Enden der Haarzöpfe, die über die Schultern herabhängen, Silber oder Goldmünzen einzuflechten. Andere legen an ihre großen Zehen silberne Ringe, die oben glatt, unten rund sind; wiederum andere zieren ihre Nase mit Ringen aus Gold, Silber oder Kupfer, je nach den Vermögensverhältnissen. Fast überall trägt das weibliche Geschlecht den Kopfschuß, d. h. eine leinene oder seidene Kopfbinde, die mit Silber und Goldmünzen behängt ist. Außer den unmittelbar über den Strümpfen zu tragenden gelben Stiefeln und den über letztere angezogenen Schuhe ohne Hinterleder von gelbem Maraquima tragen die Frauen oft ein Sohlenschemelchen (Kebked). Dasselbe besteht aus einem Brettchen in der Größe des Fußes, mit zwei hölzernen hohen Absätzen, von denen der eine in der Nähe der Ferse, der andere dort angebracht ist, wo die Sohle am breitesten ist. In das oberhalb des Brettchens nach Art eines Pantoffels befestigte Leder wird der Fuß gesteckt. Man bedient sich desselben gern bei Regenwetter um nicht mit nassen Füßen die Zimmer zu betreten. Als besondere Zierde des weiblichen Geschlechtes gelten „schwarze, offene, hervortretende Augen, welche Gazellenaugen genannt werden. Die Frauen pflegen daher den Rand ihrer Augenlieder und die Augenbraunen mit schwarzem Pulver zu färben, indem sie Linien nach den Augenwinkeln ziehen, damit die Augen umso größer erscheinen, denn durch die schwarze Farbe tritt das Weiße des Auges sichtbar hervor. Auch glauben die Beduinen und Araber immer noch, daß dieses Pulver die Sehkraft stärke und bösartige Flüsse vertreibe. Von der weiteren Unsitte des Tätowierens wollen wir schon lieber ganz schweigen, obwohl es kaum einen arabischen Mohammedaner oder Christen giebt, der nicht seinen Leib mit der schwärzlichblauen oder roten Flüssigkeit verunstaltet hätte.

Jerusalem im November 1895.

C. C. Richert.

J Knox im Sterben.

J. Knox, der große schottische Reformator wurde, als er auf dem Sterbebette lag, von einem ihn besuchenden Freunde gefragt, ob er sehr leide? Er antwortete: „Ich bin zufrieden, wenn es Gott gefällt, sieben Jahre so zu liegen." Ein anderer Besucher sagte ihm: er könne doch Gott danken für alles das Gute, das Er durch ihn gethan, worauf Knox erwiderte: „das Fleisch ist von sich selbst nur zu hoffärtig, und braucht nicht erst aufgebläht zu werden," indem er zugleich beteuerte, daß er ganz allein auf die freie Gnade Gottes in Christo vertraue. Als am Abend vor seinem Sterbetage ein ihn besuchender Freund (Dr. Preston) ihn in sehr unruhigem, von schwerem Aechzen unterbrochenen Halbschlummer fand, fragte derselbe ihn nach dem Erwachen, warumer so tief geseufzt habe, Knox antwortete: „Ich habe in meinem Leben schon manche Anläufe des Satans ausgehalten, indem er mir meine Sünden vorwarf, um mich zur Verzweiflung zu bringen, aber Gott gab mir Kraft, seine Versuchungen zu überwinden. Jetzt aber hatte die listige Schlange, die niemals ablässt zu versuchen, einen anderen Weg eingeschlagen, indem sie mich zu überreden suchte, daß meine vielen Arbeiten in meinem geistlichen Amte und meine Treue in dem Dienste Gottes, mir den Himmel und das ewige Leben verdient hätten. Aber gelobt sei der Herr, der mir Kraft gab, jenen feurigen Pfeil zu löschen, indem er mich an jene Schriftstellen erinnerte: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest? (1. Kor. 5, 7) und durch Gottes Gnade bin ich was ich bin" (1. Kor. 15, 10). „Vor diesen Sprüchen ist der Satan beschämt gewichen und wird nicht mehr wiederkehren, denn ich bin versichert worden, daß das Ende meines Kampfes nahe ist, und daß ich bald ohne Schmerz und Unruhe dieses sterbliche und elende Leben gegen jenes selige und ewige vertauschen werde." Als er am 24. November 1572, nachdem er schon einige Zeit vorher seinen Sarg hatte machen lassen, aus dem Bette aufstand und sich nach einer halben Stunde wieder niederlegte, ward er gefragt, ob er Schmerzen leide. „Keine andern," antwortete er, „als solche, die das nahe Ende dieses Kampfes verkündigen; ich achte sie nicht, da sie der Uebergang zur ewigen Freude sind." Am Nachmittage mußte seine Frau ihm das 15. Kapitel des ersten Briefes an die Korinther vorlesen; als sie geendigt hatte, sprach er: „ist das nicht ein trostreiches Kapitel?" Um 5 Uhr Abends sagte er zu seiner Gattin: „Nun lies mir noch einmal das Kapitel, in welches ich meinen Hauptanker werfe." Das war das 17. Kapitel des Evangeliums Johannes. Darauf ward von einem der Anwesenden ein Gebet gesprochen, nach dessen Beendigung Dr. Preston ihn fragte, ob er das Gebet gehört habe? Knox antwortete: „Wolle Gott, Ihr und alle Menschen hättet es so gehört, wie ich es hörte: ich preise Gott für die himmlischen Töne." Bald darauf sagte er: „Jetzt zum letzten Male befehle ich mich mit Seele, Geist und Leib in deine Hände, o Herr!" Dann stieß er einen Seufzer aus und sagte: „Nun ist es so weit!" Da die Anwesenden wahrnahmen, daß er die Sprache verloren hatte, rief einer von ihnen ihm zu: „Wenn ihr nicht mehr sprechen könnt, so gebt uns ein Zeichen, daß ihr euch der köstlichen Verheißungen erfreut, die ihr uns so oft verkündigt habt." Da hob Knox eine seiner Hände empor, seufzte zweimal und hauchte sein Leben ohne Kampf aus.

— Der Satan beherrscht alle Unterthanen seines Reiches. Einige beherrscht er durch Lüste, andre durch Geiz, diese durch Begierden, jene durch Gemütsaufwallungen. Und keine derselben suchen nach Befreiung, bis ihnen die Augen geöffnet werden, daß sie ihre Gefangenschaft erkennen.

— Als die türkischen Soldaten von ihrem schauderhaften Massenmord der unglücklichen Armenier zurückkehrten, frugen sie: „Wer ist doch der Jesus von Nazareth? Wir hörten die zerhauenen Weiber einmal über das andere Ihn anrufen." So bleibt Er die Zuflucht der Elenden, die Stolzen kennen Ihn nicht. Welch ein Tag wird das sein, wenn einst dieser Jesus von Nazareth auf dem Thron zu Gericht sitzen wird und die Gerechten von den Ungerechten ewig geschieden werden.

Sonntagschul-Lektionen.

2 Lektion.—12. Januar.—Der Jesusknabe.— Luk. 2, 40—52.

Einleitung.

Zeit. — Im Frühjahr des Jahres 9 n. Chr. Die Kindheit und Jugendzeit Jesu erstreckte sich von 5 v. Chr. bis 26 n. Chr. als er öffentlich auftrat. Er war damals 30 Jahre alt, aber 26 ist die gebrauchte Zeitrechnung. Es wurde in der Rechnung ein Fehler gemacht und zählt man 4 Jahre zu spät.

Ort.—Nazareth und Jerusalem. Als Kind finden wir Jesum auch in Bethlehem und Egypten.

Geschichte des Kindes. — Wir verdanken es dem Lukas, daß wir diese wenigen Einblicke in Jesu Leben haben. Es ist sehr natürlich und reizend überliefert, und sie mit Bezug auf was es erzählt und was ausgelassen worden, weit entfernt von dem was spätere Schreiber über Jesu Kinderjahre erzählen.—Pentekost. Nach dem Gange nach Jerusalem im 12 Jahre, verschwindet Jesus unsern Augen für achtzehn Jahre.

Vorbereitung für die Lektion. — Um einen richtigen Einblick in die folgende Lektion zu erlangen sollte man zuvor die Begebenheiten die vorher gehen studiren. —1) Mariä Verheißung (Luk. 1, 26—38); 2) Die Geburt Jesu (Matth. 1, 18—25); 3) Der Engelgesang (Luk 2, 8—14); 4) Die Anbetung der Hirten (Luk 2, 15—20); 5) Die Weisen aus dem Morgenlande (Matth. 2, 1—18); 6) Die Flucht nach Egypten (Matth. 2, 19—23).

Zur täglichen Hausandacht.

M. (6. Jan) Der Jesusknabe. — Luk. 2, 40—52.

D. Das Osterlamm.— 5. Mose 16, 1—8.

M. Jugendliche Frömmigkeit.—2. Chron. 34, 1—7.

D. Suchen nach Weisheit. - Sprüche 4, 1—13.

F. Des Vaters Werk.-Ev. Joh. 5, 17-24.

S. Das beste Wissen.—2. Tim. 3, 10-17.

S. Wachsthum in der Gnade.—2. Pet. 3, 11—18.

3. Lektion. — 19 Januar. — Die Aufgabe Johannes des Täufers. Luk. 3, 15—22.

Haupttext: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.— Ev. Joh. 1, 29.

Einleitung.

Zeit. — Jesus wurde im Januar 27 n. Chr. getauft. Johannes wurde im März 28 n. Chr. ins Gefängniß gelegt. Er begann seine Predigten im Sommer 26 n. Chr.

Ort.— Johannes predigte in der Wüste westlich vom Todten Meer und dem Untern Jordan. Jesus wurde bei der Furt des Jordans zu Bethabara getauft, etwa fünf Meilen nord-östlich von Jericho. Der Palast des Herodes Antipas war in Tiberias. Johannes wurde zu Marchaerus, einer Festung neun Meilen östlich vom nördlichen Ende des Todten Meeres, eingekerkert.

Gleichlaufende Schriftabschnitte. — Die Aufgabe Johannes des Täufers (Matth. 3, 1—12; Mark. 1, 1—18; Luk. 3, 21, 22). Die Gefangennahme Johannes des Täufers (Matth. 4, 12; 14, 3—5; Mark. 1, 14. 15; 16, 17. 18). Siehe auch Ev. Joh. 1, 6—8. 15—34; Jesaias 40, 3—5; Malcachi 3, 1; 4, 5. 6.

Herrscher. — Tiberius Cäsar, römischer Kaiser im 15. Jahre; Pontius Pilatus, Landpfleger in Judäa, im 1. Jahre; Herodes Antipas, Landpfleger in Galiläa und Perea.

Jesus. — Nach Luk. 2, 23 war Jesus jetzt ungefähr dreißig Jahre alt. Er wohnte noch in Nazareth.

Johannes der Täufer — Der Vorläufer war sechs Monate älter als Christus. Er war ein Nachkomme Aarons, der Sohn des Zacharias und der Elisabeth. Er war von Geburt an ein Nazarite (Siehe 4. Mose 6). Seine dreißig Lebensjahre scheint er in der Wüste zugebracht zu haben. Von Kind auf war er mit dem Heil. Geiste erfüllet.

Die Bedeutung der Taufe Johannes.— Die Taufe Jesu war nicht eine Gesetzesunterwerfung wie die Beschneidung und Reinigung, welche vom Gesetz gefordert wurden (Luk. 2, 21. 22). Die Taufe wurde nicht vom Gesetz verlangt, sondern war ein öffentliches Ablegen aller Sünde und ein öffentliches Zeugniß für Religion. Jesus kannte zwar keine Sünde und bedurfte nicht der Buße (Joh. 8, 46; 14, 30); aber „er wurde unter die Uebelthäter gezählt", „er trug unsere Sünden" (Jesaias 53, 12; 2. Cor. 5, 21). Mit der Taufe bezeugete Christus die Religion des Geistes als der Religion der Form und Ceremonien entgegengestellt. Seine Wassertaufe war ein Symbol der Geistestaufe, welche ihm wiederfuhr gleich nachdem Johannes ihn mit Wasser getauft, als der Geist in Gestalt einer Taube sich auf ihn setzte. Johannes erklärte den Leuten seine Taufe mit den Worten: „Ich taufe euch mit Wasser, der aber nach mir kommt wird euch mit dem Hl. Geist und mit Feuer taufen." Christus erwähnt die Taufe Johannes zu verschiedenen Malen als ein Vorbild auf die Taufe des Geistes (Apostelgesch. 1, 5; 11, 16).

Zur täglichen Hausandacht.

M. (13. Jan.) Die Aufgabe Johannes des Täufers.—Luk. 3, 1—14.

D. Die Aufgabe Johannes des Täufers.— Luk. 3, 15—22.

M. Ein Zeuge.—Ev. Joh. 1, 6—18.

D. Vorher gesandt.—Ev. Joh. 8, 22—30.

F. Johannes unterwirft sich Jesum. — Matth. 3, 7—17.

S. Leidet für seine Treue —Mark. 6, 14-20.

S. Der Prediger und seine Botschaft. — Mark. 1, 1-11.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Januar.

Bergpfmennicht.— Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare	.....	$3 00
100 „	portofrei	4 00
25 „	„	1 00
12 „	„ ...	50
5 „	„	25
1 „	„	06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingelaufenen Bestellungen werden zuerst ausgefüllt. Wir wünschen Agenten und offeriren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang ersehnte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Express	7 80
100 „ „ oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu drefsiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Alte Bücher.

Manche Personen haben wenig Interesse für alte Bücher, und doch sind viele davon wahre Schätze. Einige Jahre zurück kaufte ein Bruder eine Anzahl solcher Bücher für einen Spottpreis bei einer Versteigerung. Er brachte sie nach Hause wo man sie in eine Ecke steckte, um sie aus dem Wege zu schaffen, wo man sie vergaß. Eines Tages, als Schreiber dieses besagten Bruder besuchte, kam die Sprache auch auf alte Bücher. Der Bruder erinnerte sich seines Eigenthums in der Ecke, und brachte dieselben aus ihrem Versteck, um sie einmal zu besehen, und fanden wir darunter ein sehr seltenes Buch, das einzige, das, so viel wir wissen, in diesem Lande existirt. Es ist ein Mennonitisches Buch, das uns zurückführt in die Geschichte unserer Kirche bis auf die Zeit, wo die Herzen der Menschen geprüft wurden, in die Zeit der Verfolgungen.

Wir haben eine Sammlung alter Bücher, die uns sehr wertvoll sind. Unsere Sammlung besteht aus etwa 500 Bänden, welche davon sehr selten, und als Mennonitische Bücher, wie sie uns die Geschichte unserer Väter in der Vergangenheit geben, sind manche davon in der That wertvoll. Es ist ohne Zweifel die beste und vollkommenste Büchersammlung dieser Art in Amerika.

Wir sind stets darauf bedacht diese Sammlung zu vermehren, und so den Wert derselben zu vergrößern. Wir möchten hiermit unsere Brüder und Schwestern, die solche Bücher besitzen, bitten uns freundlich wissen zu lassen was sie haben.

Die bei weitem größte Anzahl derartiger Bücher ist in der deutschen oder holländischen Sprache geschrieben. Diese Thatsache schreibt sich daher, daß vor etwa dreihundert Jahren die Mennoniten-Gemeinschaft in Holland, Deutschland, der Schweiz und einigen Teilen von Frankreich in Blüte stand.

Wir haben eine große Schweizer-Bibel, über 300 Jahre alt, ein Exemplar von Dietrich Philips Werke in der holländischen Sprache, etwa 320 Jahre alt, und ein Glaubensbekenntniß in französischer Sprache.

Wenn welche unserer Brüder wertvolle Mennonitische Bücher besitzen, die Seitenstücke zur Geschichte der Mennoniten abgeben, und wünschen dieselben unserer Büchersammlung beizufügen, so wird es uns freuen, dieselben zu empfangen.

Eine Büchersammlung dieser Art ist in der That von großem Werte für solche, die sich für den Glauben und die Lehre unserer Gemeinschaft interessiren, und wenn jemand wünscht etwas nach zuschlagen in diesen Büchern, so wird es uns freuen dieses zu gewähren, nur möchten wir uns die Freiheit nehmen zu bemerken, daß die Bücher nicht nach auswärts verliehen werden können.

Wird diese Büchersammlung in diesem Wege gut zusammengehalten, so wird sie sich in Zukunft für unsere Gemeinschaft als ein Segen erweisen, indem sie den wahren Glauben unserer Vorväter, und die Ausführung desselben auch in den kommenden Zeiten uns vor Augen führen. J. F. Funk.

Nachrichten aus mennonitischen Kreisen.

— William Schantz, der kürzlich in Wuchu, China, ankam, ist der erste Mann, der von den Mennonitischen Brüdern in Christo als Missionar in ein Heidenland gesandt wurde.

— Herman Wiens, ein hervorragender Prediger, und Gründer der Mennoniten-Gemeinde in Berlin, Deutschland, starb daselbst am 31. Oktober 1895, im Alter von etwa 60 Jahren.

—Aelt. Ulrich Hege, Reihen, Großherzogthum Baden in Deutschland, der seit 26 Jahren Editor des „Gemeindeblattes" war, dankte ab und ist sein Sohn, Pred. Jakob Hege, als Nachfolger an des Vaters Stelle ernannt. Aelt. Hege steht bereits im Alter von 84 Jahren.

— An der Konferenz der Süddeutschen Mennoniten, gehalten am 26. Nov. 1895 wurde ein Anspruch einer früheren Konferenz als für fernerhin gültig erklärt, nämlich, daß die Gemeinschaft der Mennoniten die Kindertaufe als unschriftmäßig erklärt, und daß darum Personen, die bereits die Kindertaufe empfingen, bei der Aufnahme in die Gemeinde auf ihr Bekenntniß des Glaubens hin die Taufe empfangen sollen.

Correspondenzen.

Stippack, Pa., 7. Dezember 1895.—Wir freuen uns, berichten zu können, daß morgen fünf neue Glieder der Mennoniten Gemeinde in Stippack zugefügt werden sollen durch die Taufe und eine Person wird aufgenommen werden aus einer andern Gemeinde. Mögen sie ein wahres Licht sein für andere auf dem Wege zur Seligkeit.

Cor.

Rockton, Clearfield Co., Pa., 16. Dezember 1895.—Unsere kleine Gemeinde hier wurde kürzlich reichlich erfrischt. Am 4. Dez. kam Aelt. J. N. Durr von Fayette Co., und Br. Aaron Louks von Scottdale und verweilten eine Woche in unserer Mitte. Während dieser Zeit hatten wir neun Predigten. Manche waren fast überredet, wollte Gott alle wären überredet. Am Mittwoch den 11. hielten wir das Abendmahl, und es war Freude unter den Teilnehmern. Möge der Herr die Brüder und ihre Arbeit segnen unter uns, so daß unsere kleine Gemeinde hier wachsen und zunehmen möchte, nicht allein an Gliedern sondern auch in Glauben und Eifer. M. J. E.

Dalton, Wayne Co., Ohio, 23. December 1895.—Am 22. wurde eine Predigerwahl gehalten in der Sonnenberg Gemeinde. Neunzehn Brüder hatten Stimmen; das Los fiel auf Cleophas Amstutz, einem treuen Sonntagschularbeiter. Möge der Herr den jungen Bruder mit Kraft aus der Höhe ausrichten zu diesem hohen Amte, daß er hervortreten möge auf die Mauern Zions, mit freudigem Aufthun des Mundes den Rat Gottes verkündigend, daß durch seine Stimme noch Viele zu den süßen Auen des Evangeliums geführt werden mögen. An demselben Tage erfreuten wir uns auch der Gegenwart des Bruders David Hochstetler von Weilersville. Wir haben Ursache, diesen Tag zu bezeichnen als einen Tag geistlicher Erquickung.

D. A. Schneck.

Woodside, Pa., 18. December 1895.—Unsere Gemeinde nahe Masontown, wurde kürzlich gestärkt und erfrischt. Am 13. Nov. kam Br. M. S. Steiner von Canton, Ohio zu uns, hielt einige Versammlungen und zwei Ansprachen. Die Versammlungen waren alle gut besucht, und vier Seelen wurden willig, sich der Gemeine Christi anzuschließen. Br. Steiner verließ uns am 25. Nov. Am 4. Dez. kam Br. Yoder von Elkhart und predigte verschiedene Male, bei welcher Gelegenheit eine weitere Seele den Herrn bekannte. Wir sind sehr ermuthigt und fühlen uns stark in Christum. Es freut uns sehr wenn auswärtige Brüder uns besuchen, und bringen uns solche biblische Wahrheiten. Es stärkt uns im Werk für Christum. Möge der Herr den Brüdern Gedeihen schenken zu ihrer Arbeit, daß Seelen, die noch außer Christum stehen die Gefahr erkennen mögen, in der sie schweben, und zurückkehren zu Gott. Am Sonntag den 15. Dez. wurden vier der Neubekehrten mit der Taufe bedient. Möge Gott immer mit ihnen sein und ihnen Kraft geben, von nun an mit ihrem Leben Gott zu verherrlichen.

Justus B. Bare.

Roseland, La., 12. Dezember 1895.—Alle seien gegrüßt im Namen unseres Herrn Jesu Christi, dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe. Da ich immer gerne die Nachrichten im Herold lese aus unseren Gemeinden, so ist es möglich daß sich Manche freuen würden, aus unserer kleinen Gemeinde hier etwas zu hören. Wir hatten das Abendmahl eine Zeitlang zurück, und war dies für uns eine Zeit der Erfrischung. Wir haben Versammlung u. Sonntagschule jeden Sonntag-Nachmittag im Schulhause, u. Bibelless Sonntag-Abend in der Wohnung von Br. J. T. Nice. Das Klima hier ist ein mildes und gesundes. Viele suchen diese Gegend auf, ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Ja kann sagen, daß sich meine Gesundheit sehr gebessert hat, seit ich hier im Süden bin. Br. Troyer mit Gattin und Sohn, Br. Jonathan Lang und Frau Smith, von Missouri, erfreuten uns durch ihren Besuch auf ihrem Wege nach Texas, vor einigen Wochen. Das Klima hier gefiel ihnen gut. Sehr erwünscht wären uns noch mehr solche Besuche. L. T. K.

Von Hancock Co., Ohio.—Am 17. Dez. 1895 gingen die Brüder J. F. Funk von Elkhart, Ind., und J. M. Schenk von Elida, Ohio, die Gemeinde zu New Stark und Hancock Co., Ohio, zu besuchen. Während dieser Zeit wurden vier Versammlungen abgehalten und Br. Noah O. Blosser wurde einstimmig von der Gemeinde zum Prediger erwählt und eingesetzt, am folgenden Donnerstag Abend, zu welcher Zeit wir auch das Liebesmahl des Herrn zum Andenken an sein Leiden und Sterben feierten, woran fast alle Glieder teilnahmen. Es war eine Zeit geistlicher Erfrischung und wir glauben daß diese Versammlungen mit der Wahl eines neuen Arbeiters sich für diesen Teil des Arbeitsfeldes als ein Segen beweisen. Wir vertrauen dem Herrn, daß er einen erfolgreichen Arbeiter aus diesem Bruder machen wird. Es sind hier etwa 45 Glieder mit zwei Predigern und einem Diakon. Sie unterhalten eine ziemlich gute Sonntagsschule mit einer Besucherzahl von etwa fünfzig Personen. Von hier ging Br. J. M. Schenk nach Logan Co., und Br. J. F. Funk ging nach Brutus und Mancelona im Norden von Michigan, die Gemeinden daselbst zu besuchen. Cor.

Montgomery Co., Pa. — Am Morgen des 15. Dezember 1895 ereignete sich zwischen Hatfield und Souderton ein schreckliches Unglück. Unsere Nachbarn Jonas G. Leidys beabsichtigten am Sonntag den 15. Freunde zu besuchen; waren jedoch kaum eine Meile von ihrem Hause entfernt, wo sie die Bahnschienen kreuzen mußten. Ein Schnellzug, der eben dasselbe Geleise passirte zertrümmerte den hinteren Teil ihres Wagens und beide wurden aus demselben geworfen. Leidy's Gattin wurde als tod aufgehoben. Als man den schwer verletzten, doch noch lebenden Leidy auf den Zug nehmen wollte sagte er wo er wohne und bat, man solle ihn nach Hause bringen. Darauf brachten sie ihn nach Souderton. Er sprach nicht mehr viel, doch rief er noch Gott an, ihm gnädig zu sein. Nach einer Stunde war auch er eine Leiche. Er stand im 59., seine Gattin im 60. Jahre. Beide waren Glieder der Kirche. Am 21. wurden beide in ein Grab zur Ruhe gelegt, bei Leidys Kirche. Es war dies das größte Leichenbegängniß, daß jemals stattfand in dieser Gegend. Es waren über 400 Fuhrwerke, und waren bei 2000 Personen zugegen. Reden wurden gehalten von Pastor Luchenbill über Römer 11, 33 und von Pastor Keider über 1. Sam. 20, 3. Gott nehme sich der Kinder an. H. C. Krupp.

Smithville, Ohio, 25. Dezember 1895.—Am Christtage wurde unsere Gemeinde hier wieder gestärkt, 25 junge Neubekehrte wurden durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen. Es war ein Tag den Alle, die zugegen waren, im Gedächtniß behalten werden. Die 18 Artikel des Glaubens wurden vorgelesen und erklärt von unserem Aeltesten J. K. Yoder und von James Yoder von Logan Co., Ohio. Mögen diese lieben jungen Seelen immer aufblicken zu Jesum, und möge ihnen jeder Weihnachtstag, den ihnen Gott noch schenkt, dazu dienen, das Band zu erneuern und zu befestigen, daß sie zu Ihm bindet, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Mögen diejenigen, die Zeugen sind des Bundes, den diese Seelen mit Gott gemacht, dadurch näher zu Gott gebracht werden, der sagte:„ Siehe ich bin bei Euch bis an der Welt Ende. Mögen diejenigen, die den Bund mit dem gekreuzigten Heiland noch nicht gemacht, sondern noch in der Finsterniß wandeln, sehen, daß in der That nur das Christenleben wirklich des Lebens wert ist. Cor.

Von Elkhart, Ind.—Br. D. H. Bender, der Versammlungen hielt in verschiedenen Gemeinden dieses und Lagrange Counties, schloß seine Arbeit hier in unserer Gemeinde am Christtag Abend. Seine Predigten gingen tief und waren praktisch, und es freut uns, sagen zu können, daß nicht nur ein tieferes Interesse in der Gemeinde geweckt wurde, sondern daß auch einige Seelen willig wurden, sich unter das Banner Jesu zu scharen. Auch Br. Aaron Loucks von Scottdale und Br. Harvey Friesner von Bristol, Ind., waren bei uns während dieser letzten Versammlung. Von hier ging Br. Bender zur Yellow Creek Gemeinde, daselbst zu arbeiten. Mögen seine Anstrengungen für den lieben Meister mit Erfolg gekrönt werden. Br. M. S. Steiner, nun von Bluffton, Ohio, der auf dem Wege nach Cullom und andern Orten sich befand, hielt sich zwei Tage hier auf und hörten wir von ihm eine herzerfrischende Predigt am Abend des 26. Dez. Wir waren froh, ihn bei uns zu sehen. Gott segnete seine Anstrengungen zur Bekehrung einiger anderer Personen. Gott sei gepriesen, daß er sich geoffenbaret hat in seiner erlösenden Kraft, und danken wir Ihm für den Segen, den er gestiftet durch seine Diener.

Von Mahoning Co., Ohio.— Die Gemeinden von Mahoning und Columbiana Counties durften sich kürzlich einer Zeit der Erfrischung und des Segens erfreuen, während eines Besuches von Br. David Garber von Orrville. Er war bei uns für die Zeit von etwa zwei Wochen, während welcher Zeit er das Evangelium predigte mit Kraft, und ein tiefes Interesse unter den Leuten erweckte in kräftiger Weise, die ihm Gott verlieh. Später kamen die Brüder Henry Welty und Jacob Christophel von Elkhart Co., Ind., und besuchten die Brüder hier. Während dieser Zeit kam auch Br. J. S. Steiner von Canton, Ohio, (am 30. Nov.) und begann eine Reihe von Versammlungen, welche gegenwärtig, (9. Dez.) noch fortgesetzt werden, und es zeigt sich ein ziemlich reges Interesse. Br. Steiners Thätigkeit beschränkte sich bis jetzt fast ausschließlich auf Leetonia. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er die Herzen einiger jungen Personen bewegte und dieselben willig machte den Pfad der Sünde zu verlassen, und sich den Kindern Gottes anzuschließen. Es sind noch viele hier, die unter tiefer Ueberzeugung ihrer Sünden stehen, und wir vertrauen dem Herrn daß er auch die übrigen willig mache, den Arm eines liebenden Heilandes zu suchen.

M.

Eugene, Oregon, 6. Dezember 1895.—Wir wurden reichlich gesegnet durch einen Besuch von Aelt. Joseph Schlegel von Milford, Nebraska. Er kam in unsere Gegend am 25. Nov. und verblieb hier bis zum 4. Dez. Von hier ging er nach Lynn Co., und gedenkt darauf Hubbard, Marion Co., zu besuchen. Während seines Hierseins hatten wir zwölf Versammlungen. Die alle gut besucht waren, außer eine einzige, da es den ganzen Tag regnete. Das Leben in unserer Gemeinde zu Oak Hill wurde neu erweckt, und es zeigt sich ein reges Interesse. Fünf Glieder anderer Gemeinden machten ihr Heim mit uns, und eine Person wurde durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Eine Anzahl anderer waren fast überredet. Am 3. Dez. hatten wir das Abendmahl zu Oak Hill und nahmen etwa 40 Glieder daran teil. An selbigem Tage wurde Br. L. J. Yoder, bisher Diakon, als Prediger, und Br. J. D. Mischler als Aeltester erwählt. Wir beten, daß der Herr den lieben Bruder segne, und die Arbeit, die er gethan, während seines Aufenthalts hier. Gott segne ihn auf seiner Reise. Wir bitten alle Brüder und Schwestern, in ihren Gebeten unser zu gedenken, damit wir treu aushalten können bis aus Ende.

Cor.

Von der Sugar Creek Gemeinde, Henry Co., Iowa.

Wir dürfen uns des Besuches von Prediger Benjamin Gerig von Smithville, Wayne Co., Ohio, erfreuen. Der Bruder ermahnte uns sehr ernstlich in der Predigten; auch nahm er mit uns am Abendmahl teil. Auch Prediger A. D. Wenger von Oskaloosa war mit uns bei dieser Gelegenheit. Am 30. Nov. verließen uns Br. Gerig in Begleitung von seinem Bruder Aelt. S. Gerig, und wendeten sich nach Fremont, Ill., wo sie einige Gemeinden zu besuchen gedenken. Es befinden sich gegenwärtig vier Personen in der Sugar Creek Gemeinde, die in Zukunft in die Gemeinde aufgenommen werden sollen durch die Taufe. Möge der Herr sie segnen.

Von Millersville, Pa.—Wir hatten eine Zeit reichlichen Segens. Br. Ira Buchwalter von Ohio war bei uns und in zwei guten Predigten lehrte er uns deutlich aus dem Worte Gottes. Die eine Predigt gab er zu Lancaster am Sonntag Abend den 15. Dez; die andere zu Rohrerstown am Montag Abend den 16. Sehr ernstlich sprach er zu denjenigen, die noch außer Christum stehen. Am Dienstag predigte Br. J. M. A. Weaver von Hardey Co., Kansas das letzte Mal in Lancaster Co., Pa., im Millersville Versammlungshause. Er sprach sehr ernstlich, und viele empfanden, daß sie sich noch nicht völlig dem Herrn geweiht, und für Gott gelebt haben. Möge Gott den lieben Bruder in seiner Arbeit segnen. K.

Goshen, Elkhart Co., Ind., 22. December 1895.—Die Clinton Gemeinde wurde erfreut durch einen Besuch von Br. D. H. Bender, von Tub, Pa., am ersten Dez. Er blieb über eine Woche bei uns, während welcher Zeit, wir von ihm elf gute Predigten hatten. Die Versammlungen waren alle gut besucht, so daß das Haus fast überfüllt war. Zwei junge Personen bekannten Christum, und andere waren fast überredet. Die Brüder und Schwestern wurden gestärkt und ermuntert. Br. D. Garber von Smithville Ohio, gedenkt bei uns zu sein bis zum 9. Jan., um eine weitere Reihe von Versammlungen zu halten. Wir haben auch beschlossen alle zwei Wochen am Sonntag Abend Versammlungen zu haben, und eine „Young Peoples Meeting" zu organisieren. Möge Gott unsere kleine Gemeinde segnen, auch in den neuen Anstrengungen, die sie macht.

A. Honderich.

Von Strang, Fillmore Co., Nebr., 18. Dezember 1895.—Wir danken Gott, daß es uns wieder vergönnt war, Br. L. Rediger von Hamilton Co., Nebr., in unserer Mitte zu sehen. Wir wurden gesegnet durch die Predigt des Wortes Gottes. Der Text am ersten Abend war 1. Joh. 3, 1. Wahrlich, wunderbar ist die Liebe des Vaters die er uns erzeiget hat, daß wir Gottes Kinder sollen heißen, und daß wir Ihn sehen wie er ist. Am folgenden Abend sprach er über Matth. 5, 15. 16., daß wir wandeln sollen im Lichte Gottes, damit die Welt unsere guten Werke sehe, und unsern Vater im Himmel preise. Mögen die Worte des Bruders lange im Gedächtnis bleiben, und möge der Herr seinen Segen dazu geben. Es ist schon eine ziemlich lange Zeit, seit ein Bericht von Fillmore Co., Nebr., erschienen ist. Wir danken Gott für die Gelegenheit, die wir kürzlich hatten. Möge Gott noch mehr Prediger bewegen, uns zu besuchen, nicht nur die Kinder Gottes, sondern auch solche die noch verloren sind, damit noch Viele zu Gott gebracht werden. Besucht uns öfters.

Jos. Kuhns.

Oakland Mills, Pa., 7. Dezember 1895.—Wie bereits vorher berichtet kam Br. J. K. Brubaker am 11. Nov. in unsere Mitte und arbeitete mit uns bis zum 23., während welcher Z it er 16 mal predigte an 9 verschiedenen Orten. Der Bruder war erfüllt mit Geist und predigte mit Kraft. Wir wurden sehr gestärkt. Am 7. Dez. hielten unsere Prediger eine Versammlung im Lauver's Gemeindehause nahe Evansdale. Dreizehn Personen bezeigten sich willig sich unterrichten und von Gottes Wort leiten zu lassen. Einige

dieser Personen gehören zur Familie unseres Bruders Prediger Wm. Graybill. Nach Schluß des Unterrichts trieb der Geist Gottes noch einen andern jungen Mann dazu, vorzutreten, und das Los mit den Kindern Gottes zu teilen, und in der letzten Woche wählte ein Mann, der bereits seine siebenziger überschritten, seine wenigen noch übrigen Tage als Christ zu verleben. Um seiner mangelhaften Gesundheit willen wurde er sofort in die Gemeinde aufgenommen durch die Taufe. Das sind 15 Bekehrungen in den letzten sieben Wochen, doch wenn wir um uns sehen und sehen noch so viele fern stehen, so scheint es uns so notwendig als je, die Versammlungen fortzusetzen. Der macedonische Ruf an unsere Brüder an andern Orten ist, kommt und helft uns. Könnt ihr nicht kommen hier zu arbeiten so betet für uns, daß wir die Arbeit thun können so lange es noch Tag ist, denn die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. J. K. Hooley.

Croß, O. T., 16. December 1895. —Da ich noch nichts im Herold sah aus dieser Gegend, so will ich einige Zeilen schreiben. Das Land hier ist sehr schön, und waren die Ernte-Aussichten vielversprechend, obwohl fast die ganze Saat im August stattfand. Die Feldwanzen und die Trockenheit haben das Welschkorn sehr geschädigt und auch der Hafer ergab nur eine schwache Ernte, doch haben wir etwas gutes Welschkorn, und steht dasselbe im Werte von 20 Cents per Bushel. An Kaffircorn hatten wir eine gute Ernte, und haben auch reichlich Heu. Weizen, der bei Zeit gesäet wurde steht gut diesen Herbst. Wir haben eine ziemlich gute Nachbarschaft. Bis kürzlich entbehrten wir eines Versammlungs- und Schulhauses. Wir hielten Sonntagschule und jeden Sonntagabend Versammlungen, in einem Zelt. Die Leute hier interessiren sich für das Wort des Herrn, und haben wir von Zeit zu Zeit Predigt von Predigern aus verschiedenen Gemeinschaften. Bis nächsten Sonntag werden wir unser Schulhaus fertiggestellt haben, und freut es uns nun ein gutes Haus zu besitzen zum Abhalten von Schule und Versammlungen. Da noch keine unserer Mennonitischen Prediger uns hier besuchten und predigten, so bitten wir, daß ein solcher uns besuchen möchte. Die Leute hier sind gespannt darauf, das Wort Gottes zu hören, und besonders aus dem Munde eines unserer Prediger. Auch der Besuch von unseren Brüdern und Schwestern und anderen Christen würde uns sehr angenehm sein, und glauben wir, daß auch hier ein großes Erntefeld offen ist, wo viel Gutes gethan werden kann. Wünscht jemand zu kommen, so werden wir ihn mit Freuden erwarten. Unsere Station, Croß, Kay Co., O. T., ist etwa 20 Meilen südlich von Arkansas City, Kansas. Man schreibe mir eine Karte die die Zeit der Ankunft meldet, und ich werde daselbst sein Euch zu empfangen. Ich kam von Johnson Co., Mo., hieher, und ist Pred. D. D. Miller von Middlebury, Ind., mein Neffe. S. P. Miller.

Von der Howard und Miama Co., Gemeinde.—Am 13. Dezember 1895 war es uns vergönnt, Br. Daniel Yoder in unserer Mitte zu haben. Wir hörten von ihm drei Predigten, alle sehr interessant. Er predigte die evangelischen Wahrheiten mit Nachdruck, und zeigte uns unsere Pflichten gegen Gott. Wir preisen den Herrn, dem alle Ehre gebühret. Wir wünschen Br. Yoder den Segen Gottes. Cor.

Eine Reise nach dem Osten.

Am 3. September 1895 verließen die Brüder und Schwestern Jacob v. Gunden und Weib, und Johannes B. Miller und Weib, Amish, Johnson Co., Iowa, ihre Heimath. Ihr erster Anhaltspunkt war Chicago, wo sie die Gelegenheit hatten, manches Interessante zu sehen, so wie auch die Stadt selbst.

Jedoch sind ihre Augen erstlich auf die Stadt gerichtet, dessen Baumeister und Schöpfer Gott ist. Sie raten auch allen Reisenden die sich in Chicago aufhalten wollen, das Garden City Hotel an Sherman Street zu wählen; sie fanden dort sehr gute und billige Aufnahme.

Ihr nächster Aufenthaltspunkt war Wayne Co., Ohio, in J. K. Yoders Gemeinde.

Von da gingen sie nach Holmes Co., Ohio, dann nach Somerset Co., Pa. Sie hatten dort auch wieder das Vergnügen bei Brüdern und Schwestern in Christo zu sein und fanden dort auch freundliche Aufnahme. Dann gingen sie nach Johnstown, wo die große Wasserflut war, dort hatten sie die Gelegenheit die Ruhestätte Derer zu sehen, welche durch die große Wasserflut umkamen. O, lieber Leser, wie unerwartet kommt oft der Tod!

„Und wie die Zeit ward angewandt,
So folgt der Lohn aus Gottes Hand."

Von da gingen sie nach Mifflin Co., Pa., und von dort nach Lancaster Co., Pa., wo sie Freunde und Bekannte, Brüder und Schwestern in Christo besuchten.

Sie besuchten auch die Stadt Philadelphia mit Br. Joseph Beiler. Dort sahen sie manches Interessante und in vielen Sachen konnten sie die Wunder Gottes betrachten, nämlich im Thiergarten, wo sie die vielen lebendigen Thiere sehen konnten, die Gott der Herr erschaffen hat. Sie hatten auch die Gelegenheit zu sehen wie das Gold und Silber in Münzen geschlagen wird, und die schöne und sogar strenge Ordnung welche dort herrscht. Von da ging Br. Joseph Beiler nach seiner Heimat zurück, und sie gingen dann nach Atlantic City an der See. Dort konnten sie dann erst die große Güte und Allmacht Gottes recht betrachten, da das Meer alle 24 Stunden ab und zu läuft; dann konnten sie wieder die trockene Erde betrachten, wo das Meer abgelaufen war, von den glänzenden Sandkörnlein bis zu der größten Muschelschale, mit ihren glänzenden und schimmernden Farben. O, lieber Leser, die Erde und das Meer ist ja voll der Güte Gottes. Hiob 38, 11; Ps. 33, 7; 148, 4. 5; 136, 5; 104; ein Buch der Natur Jer. 10, 12; und Sirach 43. Da findet der Leser eine treffliche Lehre von der Allmacht und Güte Gottes.

Von da gingen sie nach der Bundes-Hauptstadt Washington. Dort fanden sie auch gute Aufnahme und sahen wieder manches Interessante. Z. B. Die Schönheit und Reinlichkeit der Stadt, sowie die breiten Straßen u. s. w. Jedoch ist diese Stadt kein Vergleich gegen jene Stadt, wo wir lesen in Offb. 21, 10—19. Sie hatten auch die Gelegenheit das Präsidentenhaus zu besuchen und konnten sehen wie die Regenten dieser Welt in Palästen wohnen. Auch besahen sie das 500 Fuß hohe Washington-Denkmal.

Von da gingen sie nach East Virginia, dann nach Douglas, Moultrie und Fayette Counties, Illinois, und besuchten dort Brüder und Schwestern in Christo. Von Fayette Co., Ill., ging Bruder J. B. Miller und Weib nach ihrer Heimat Johnson Co., Iowa, und Bruder J. Gunden und Weib gingen nach Bloomington, McLean Co., Illinois, und besuchten in der Stadt Wittwe Barbara Salzmann und Veronika Rediger, beide Schwestern seiner Mutter, dann besuchten sie den Jacob v. Gunden, Bruder seines Vaters, bei Carlock.

Am 16. November kamen sie nach Gridley, McLean Co., Ill., wo Schreiber dieses sie mit Freuden abholen konnte, wir hatten eine sehr vergnügte Abendstunde bei einander. Mein Schwager Jacob Rediger und Schwester kamen mit ihnen. Den nächsten Tag gingen sie mit uns in die S. Schule. Sie hielten sich 5 Tage bei uns auf und besuchten Freunde und Bekannte. Donnerstag den 21. brachte sein Schwager Johann Neuhauser sie zum Bruder Daniel Orendorff, wo wir von einander Abschied nahmen. Um 6 Uhr Abends bestiegen sie den Zug in Flanagan und fuhren nach Iowa City und den 23. 10 Uhr Vorm. stiegen sie ab. Ihre Eltern hatten schon auf sie gewartet und 2 Uhr Nachm. kamen sie glücklich nach ihre Heimath und fanden alles in guter Ordnung. Sie danken Gott, daß er sie glücklich geleitet, und ihre Reise gesegnet hat. Auch danken sie allen Brüdern und Schwestern, wo sie waren, für die Liebe und gute Aufnahme. Hiemit seid alle Gott und Seiner Gnade befohlen, durch Jesum Christum. Amen.

Johannes P. Schmitt.

Fragen und Beschlüße

in der Bruderthaler Gemeinde, Mt. Lake, Minn., im Jahre 1895, den 28., 29 und 30. Oktober.

1. Wie groß, und wichtig ist die Arbeit, in der Reichssache unsers Gottes, die unser Herr Jesus seinen Jüngern in die Hand gegeben? Und wodurch kann dieselbe fortgesetzt werden? Luk. 19, 10.

Ant.: Die Arbeit ist so groß, daß es an Worten fehlt dieselbe in ihrem Umfange zu beschreiben, dieweil sie das Wohl der ganzen Menschheit umfaßt. Und aber auch so klein, daß ein Jeder etwas dabei thun kann. 1. Petr. 4, 10.

2. Was können christliche Eltern thun ihre Kinder vor Sünde und Laster zu schützen, und sie dem Herrn Christo zuzuführen?

Ant.: Es wurde sehr empfohlen die Kinder dahin mitzunehmen wo sie etwas Gutes lernen, nämlich, in eine gute Schule, in die Sonntagschule und in die Gotteshäuser. Luk. 2, 40 u. s. w. und zweitens, sie mit Liebe zu erziehen und oft für sie zu beten.

3. Auf welche Weise kann die Gemeinde der reiferen Jugend zu ihrer Buße und Bekehrung recht behilflich und förderlich sein? Apostelg. 20, 20. 21.

Ant.: Beschlossen und für unumgänglich erklärt, allen Fleiß anzuwenden, derselben stets mit einem liebenden Zuvorkommen zu begegnen. Auch wurden besondere Betstunden als dazu dienlich für notwendig befunden, und daß in dieser Arbeit die Gemeinde mit den Predigern Hand in Hand gehen müßten.

4. Wie soll der Hausgottesdienst gepflegt werden, damit derselbe Gott wohlgefällig und dem Menschen förderlich und nützlich ist? Col. 2, 6. 7. 8.

Ant.: Beschlossen und gutgeheißen, daß derselbe kurz, zeitgemäß, erbaulich und unbedingt ununterbrochen sein, oder gepflegt werden müße, und daß alle Unterbrechungen schadenbringend seien; und schließlich müße er nicht aus Gewohnheit, sondern aus Herzensgrunde geschehen.

5. Der Apostel Paulus ermahnt in Titum 1, 13; 2, 2. zum „gesunden Glauben". Wie ist nun der gesunde Glaube beschaffen, oder woran erkennet man denselben? Jak. 2, 22; Ebr. 11.

Ant.: Bei dem gesunden Glauben werden die Werke desselben auch nicht fehlen, zu welchen (nämlich Werken) Liebe, die Triebfeder ist, und daß bei demselben auch nicht Haß, Neid oder dergleichen zu sehen sind, und folglich von solchem Leibe, Ströme des lebendigen Wassers fließen werden. Nach Joh. 7, 38.

6. Der Herr lehrt in Ev. Joh. 14, 14 seine Jünger in seinem Namen beten. Wie muß solches geschehen?

Ant.: Beschlossen und als Schriftgemäß anerkannt, daß vor allem der Beter Jhn als Mittler anerkennen müße, zwischen sich und dem hl. Gott; und Zweitens müße es aus der Tiefe des Herzens geschehen, auch solle man immer die Förderung des Reiches Gottes im Auge haben, und willenlos, versönlich. Summa, durch den heil. Geist. 1. Cor. 12, 3.

7. Wie vereinigen sich die weltlichen Gespräche, in und außerhalb der Gotteshäuser, an Sonn- und Festtagen, mit dem Evangelium? Col. 4, 6; 3, 1. 2; Ps. 3, 17 und ferner.

Ant.: Beschlossen, daß solche Gespräche wider Gott und Gottes Willen seien, übereinstimmend mit den schon angeführten Schriftstellen.

8. Was für Dinge, oder Handlungen hat man unter dem Ausdrucke: „Gleichstellung der Welt" zu zählen?

Ant.: Obgleich es schwer scheint, hier ganz die genaue Grenze zu finden, so wurden doch verschiedene Dinge angeführt, als da sind: z. B. der unnötige Putz an Kleidern, an Wagen, Geschirre, Häusern und dergleichen mehr. Auch wurden die soldatenmäßige alleinstehenden Schnurrbärte scharf gerügt und darunter gezählt. Röm. 12, 2.

Zur innern Konferenz.

1. Wie kann in der Gemeinde den Wittwen, Waisen und Kranken recht hilfreiche Hand dargereicht werden, damit sie gepflegt werden wie es recht ist?

Ant.: Beschlossen und für notwendig befunden, etliche Brüder in der Gemeinde zu erwählen, deren Pflicht und Aufgabe es sein soll, darauf zu sehen, daß den in der Frage erwähnten Personen in allem Beistand, Hilfe und Rath erteilt werden möchte. Jak. 1, 27.

2. Wenn in Gemeinden der Wunsch rege wird, einen Arbeiter (Reiseprediger) unter sich zu haben, was ist dann zu thun, um diesen ihren Zweck zu erreichen?

Ant.: Für notwendig und Gott wohlgefällig erklärt: Für diese so ernste Sache erst eine Gebetszeit zu bestimmen und zwar in allen an dieser Sache beteiligten Gemeinden, und welchen dann die Wahl träfe, es dann so anzusehen, als vom Herrn. Nach Apostg. 13, 2.

3. Wenn eine Gemeinde das Bedürfnis fühlt, sich Prediger oder einen Aeltesten zu erwählen, wie soll dann dem Evangelium gemäß die Wahl vollzogen werden?

Ant.: Beschlossen, wenn die Gemeinde auf richtigem Fuße stehe, das heißt, wenn der hl. Geist das Regiment führt, und sie in betendem Stande steht, so dürfe man nicht zweifeln, der Herr würde dann den Mann schon anzeigen, entweder durch Stimmenmehrheit oder durch das Los, welchen Er sich ersehen oder erwählt habe.

4. Ist es dem Evangelium gemäß oder zuwider an Sonn- und Festtagen Beratungen abzuhalten, z. B. über Schulbau oder Besserungen des Gotteshauses u. s. w.?

Ant.: Beschlossen und gutgeheißen, daß solche Beratungen für die Werktage sollten gelassen werden, denn es wurde befürchtet, der gute Eindruck vom Worte Gottes, den die Seele gehabt, könnte verloren gehen, auch wäre Solches nicht Gott wohlgefällig, weil der Sonntag dem Herrn gehöre.

5. Was ist zu thun, und wie zu handeln, um ein recht treuer Haushalter zu sein, über die von Gott dargereichten Gaben und Güter, in zeitlichen materielen Dingen?

Ant.: Als Schriftgemäß wurde es befunden und geraten, sich mit den irdischen Schätzen recht viele himmlische Schätze zu sammeln. Nach Matth. 6, 20; Luk. 16, 9.

Geschichte der Bernischen Täufer.

Von A. B. K.

Dieses neu erschienene wertvolle Werk von Pfarrer Ernst Müller, Langnau, Ct. Bern. Schweiz verdient mehr als eine kurze Notiz, denn es sind wenige neu herausgegebene Bücher dessen Inhalt von größerem Interesse ist für unsere Mennonitengemeinden als dieses Werk. In den ersten Kapiteln wird in vorzüglicher Weise der Ursprung der „Täufer" und der Zusammenhang der „altevangelischen Gemeinden" mit den Waldensern dargestellt. Diese wichtige Thatsache wurde bereits schon vor mehreren Jahren von Dr. Ludwig Keller in seinen verschiedenen geschichtlichen Werken deutlich und in unwiderlegbarer Weise bewiesen, doch trägt dieses neueste Werk über die Geschichte und den Ursprung der Mennonitengemeinschaft noch verschiedene klare Beweise bei, daß Kellers Behauptungen wahr seien.

Um unsern Lesern einen Begriff des Inhalts zu geben, werden wir hier die Ueberschriften der 24 Kapitel folgen lassen: 1. Allgemeine Uebersicht; 2. Die Bernischen Taufgesinnten zur Reformationszeit bis 1532; 3 Bekenntnisse und Ordnungen der „Brüder" im 16. Jahrhundert; 4. die „altevangelischen Gemeinden"; 5. von 1532 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts; 6. Bernische Taufgesinnte in Mähren und Rußland; 7. Unterhandlungen mit Taufgesinnten im 17. Jahrhundert; 8. Pfarramtliche Seelsorge an Taufgesinnten im 17. Jahrhundert; 9. Mandate und Verordnungen im 17. Jahrhundert; 10. Die Taufgesinnten oder Mennoniten in den Niederlanden; 11. Die niederländische Intercession im 17. Jahrhundert. In diesem Kapitel wird in kurzgefaßter Weise das brüderliche Eintreten der holländischen Glaubensgenossen für ihre bedrängten Schweizer Brüder beschrieben. 12. Schweizer Täufer in der Pfalz und angrenzenden Ländern; 13. Auf den Galeeren! 14. Im Fürstbistum Basel; 15. Eine vereitelte Deportation nach Amerika, 1710; 16. Die Auswanderung nach den Niederlanden 1711; 17. Eine Spaltung in der Gemeinde. In diesem Kapitel wird die so verhängnißvolle und traurige Spaltung zwischen den Ammanern (Amisch-Mennoniten) und den Reistschen („Alt"-Mennoniten) und den am 7. Februar 1700 erfolglosen Versuch des Jakob Amman und Anderer durch ein Schreiben, worin sie ihre Schuld bekennen und um Verzeihung bitten," —die Spaltung wieder zu heilen, berichtet. Leider aber war auf der andern Seite „die Erbitterung zu groß geworden, um die Bruderhand zu ergreifen". Ach, daß damals eine brüderliche Versöhnung stattgefunden hätte! Wie viel wäre doch damit gewonnen worden! Und wie viel stärker könnte unser Mennonitenkreis seither beides an Zahl und Einfluß geworden sein wenn anstatt Haß, und Unverträglichkeit gegen den um Geduld und Verzeihung bittenden Amman und den Seinigen die Liebe und Vergebung auf der Seite der Reistschen geherrscht hätte! Es waren leider aber, wie der Schreiber des Werkes meldet, „zu schlimme Worte gefallen, die man aus den alten Schriften lieber nicht wieder hervorholt, die uns höchstens zeigen können, daß auch hier Glaubenszwiespalt keine andern Früchte zeitigt, als in anderen Religionsgenossenschaften". Gott in seiner Gnade gebe, daß diese nun bereits zweihundert Jahre lange Spaltung auf evangelischem Grunde und ohne Aufopferung eines einzigen Grundsatzes der heiligen Schrift auch jetzt noch geheilt werden möge! Zu diesem Wunsche wird doch sicherlich jeder Wahrheitsliebende Bruder auf beiden Seiten ein Herzliches „Amen" zufügen können.

Aber wir müssen auf das Inhaltsverzeichnis zurück kommen, also.: 18. Versorgung und Schicksale der Schweizer in den Niederlanden; 19. Bernische Taufgesinnte in Preußen und Neuenburg; 20. Täuferjäger; 21. Fernere Verhandlungen im 18. Jahrhundert; 22. Schweizerische Mennoniten in Nordamerika; 23. Im 19. Jahrhundert; 24. Ergebnisse, Nachträge u. s. w. In diesem 24. Kapitel hat Pfarrer Müller folgende treffliche Bemerkungen über das Werk zu machen;

„Unsere Schrift möchte auch ein bescheidenes Denkmal sein für die religiöse Kraft im Bernervolk, die in den verfolgten Täufern zu Tage getreten ist. Diese eigene, als alter Besitz angestammte Religion war vor der Reformation von der Kirche selbstständig gewesen. Es ist keinen Gewaltmaßregeln bis auf den heutigen Tag gelungen, uralte, lieb gewordene Formen religiösen Lebens zu zerstören. Welch eine Zahl einfacher, schlichter Leute hat für diese ihre Ueberzeugung Geld und Gut, Haus und Hof, Familie und Vaterland verlassen, hat in Verbannung, im Gefängnis, auf den Galeeren geschmachtet um ihres Glaubens willen! Und von dieser Summe von Heldenmut schwieg bisher die Schweizergeschichte und ließ nur den Heldenmut gelten, der Schwert und Spieß in der Faust schwingt. Warum hat man den Heldenmut der stillen Bekenner nicht anerkannt? Weil er eine Richtung vertrat, die der Mehrheit unterliegen mußte. Seht die Bekenner, die jahrelang im Gefängnis trotz allem Ansturm der Gelehrten ruhig bei ihrer Ueberzeugung bleiben; seht die Auswanderer den ärmlichen Karren nach der Grenze ziehen; seht die Bauern ihre stattlichen Heimwesen verlassen: das ist religiöse Landes- und Volkskraft, ein Volk, das beweisen hat, wie tief ihm das Wort von der Nachfolge Christi zu Herzen gegangen ist.

Aus diesen Ausgewanderten ist ein großes Volk geworden. Auch das ist Beweis edler Kraft. Auch sie tragen bei zur Ehre ihrer Heimat, die ihnen jetzt ihren Gruß sendet mit der Versicherung, daß sie von ihr nicht vergessen worden sind.

Der Herr bestellt seinen Acker. Er läßt die Saat wachsen und giebt das Gedeihen. Einmal werden die Zäune nicht mehr nötig sein, welche die Menschen mitten durch das wallende Saatfeld aufgerichtet haben."

Am Schluß einer Recension dieses vortrefflichen Werkes schreibt der Editor der „Mennonitischen Blätter" folgende Worte:

„Es ist wahr, des Bücherschreibens ist heutzutage schier kein Ende, aber solcher Bücher bekommt man nicht zu viele. Was würden unsere Väter und Großväter dafür gegeben haben, nur ein solches Buch wie dies Müllersche ihr eigen zu nennen, sie, die mit großen Kosten einen Märtyrerspiegel, Denners Predigten, das Kräuterbuch u. dgl. sich anschafften und auch selbst mitunter zur Feder griffen, um mit ihren von harter Arbeit steifen Fingern den Kindern und Enkeln aufzuzeichnen, was sie von ihren Vätern durch mündliche Ueberlieferung empfangen hatten!"

Das Werk, in Broschüre, 412 Seiten stark, 6x9 Zoll Größe, kostet $1.75. Bestellungen werden von unserem Verlagshause hier in Elkhart entgegengenommen. Elkhart, Ind.

Vom Singen.

Man hat gesagt, die französische Reformationskirche sei die blutende gewesen, die englische mit ihrem herrlichen Gebetbuch, das ins Blut der britischen Nation übergegangen ist, die betende Kirche, die deutsche die singende!

Ja, herrlichen Sängern hat Gott die deutsche Zunge gelöst. Da haben wir Luther selber, den großen Reformator, der erst Deutschland seine deutsche Schriftsprache geben durfte, dem Lateinischen, der Sprache Roms, sein

Volk entreißend. Da klingt wie Trompeten- und Posaunen-Ton: „Eine feste Burg ist unser Gott" in die deutsche Welt hinein.

Dann singt nach dem 30jährigen Krieg die deutsche Nachtigall, Paul Gerhard, ihre herrlichen Lieder voll Kraft und Innigkeit—und während dem ein trüber Strom französischen und welschen Gemisches durch die übrige deutsche Poesie sich wälzt, singen Männer wie Angelus Silesius, Joachim Neander, Gerhard Terstegen, liebesstarke Hallenser, innige und edle Herrenhuter, glaubensfreudige Württemberger (Franke, Freylinghausen, Richter, Graf Zinsendorf, Hiller, Schmolke u. s. w.) ihre herrlichen Lieder. Und wer unter uns kennt nicht aus den Zeiten der Aufklärung die Stimmen eines Gellert, eines Lavater, eines Klopstock heraus?

Da möchten wir, unser Gesangbuch in der Hand, unsern Lesern, wenn wir es könnten, unserm ganzen Volke sagen: „O laß nicht den Gesang deiner frommen, schönen Lieder!"

Laß ihn nicht in der Kirche. Sei nicht zu geizig, ein Gesangbuch zu kaufen jedem deiner Hausgenossen. Sei nicht zu gleichgültig, zu faul, es mit dir zu nehmen ins Haus Gottes!—Der alte Prediger Käsermann von Muri hatte an einem schönen Sommer-Sonntag zum Gegenstand gewählt das Lob Gottes. Mitten in der Predigt hält der Mann inne, schaut zum Fenster hinaus, wendet drauf sein Ohr, das er durch die Hand erweitert, gegen die Bäume, die hereinsehen, und sagt, als alles gespannt auf ihn blickt: „Ei, was höre ich? Welcher schöne Gesang der Vögelein. Sehet, meine Theuersten, die Vögelein, sie loben ihren Gott, ihren Schöpfer und Erhalter. Aber ihr seid zu träg, den Mund recht aufzumachen, um dasselbe zu thun." Und nun ermahnte er seine Gemeinde, nicht den Gesang, das Lob Gottes, zu lassen!

Und leider, in wie mancher Gemeinde ist ein Gesang, daß Gott erbarm, ein Geschlepp ohne gleichen.

Und ihr, werte Lehrer, warum so schläfrig beim Choralgesang, dem edelsten, den es giebt – und so lebendig beim Figuralgesang? „Kinder, wir müssen aus dem Gesangbuch singen. Schlagt die und die Nummer auf." Dies in schläfrigem Tone. „So, jetzt nehmt die blauen Hestchen!" – Jetzt ist lauter Leben in der Stimme des Lehrers.

Werter Lehrer, wie manchen Choral des Gesangbuchs kannst du mit deinen Schülern auswendig singen? – Beginnst du jeden Tag deine Schule mit einem solchen?—Laß dir diese Fragen aus Herz gelegt sein. Für solche Arbeit werden dir viele Kinder im reifen Alter danken, viele noch in der Ewigkeit. Und den Dank verachte nicht; den Wechsel weise nicht zurück.

Und du lieber Leser, nun die Frage: Singt man in deinem Hause Psalmen und Lobgesänge?—Oder ist solcher Gesang bei dir vergraben unter lauter Weltsorge und Weltlust? O laß ihn auferstehen. Du wirst es nicht bereuen.

Letzten Sonntag Abend, etwa acht Uhr war's, trat ich in ein Haus. Wie fand ich's da?—Auf dem harten Ruhebettli (Sofa) saßen Vater und Mutter – um den Tisch vier Kinder, ein Junge mit gebrochener Stimme, die drei andern noch ungebrochen—und neben ihnen die Magd des Hauses.—Sie sangen eben das Lied: „Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten"—und dann, ich weiß nicht mehr, welches das zweite war und das dritte, nicht lauter geistliche, aber lauter rechte Lieder, an denen Gott und Mensch ihre Freude haben konnten.– Wie schnell verging mir die Zeit, wie wohl that's meiner Seele vor dem Schlafengehen!

O singet wieder, liebe Leute, fromme Lieder in Kirche, Schule und Haus, das ist meine Bitte.—

Die Engel singen fromme Lieder, und wo sie das thun, weichen die bösen Geister. Und wo Menschen in Andacht und Freude das den Engeln nachthun, da muß gewiß viel Böses weichen.

(Deutscher Evangelist)

Verloren — gewonnen.

Für den ernsten Kampf des Lebens zeige dich mit einem guten, auf Gottes Wort gegründeten Liede gewappnet. Was für ein schirmender Schild ist Paul Gerhardts Lied: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich!" jener greisen Russin geworden, welche am zweiten Weihnachtstag 1891 aus den Flammen in die Ewigkeit gerufen wurde! Sie war geborene von Streitberg und verehelichte Quien und vor Jahren als schöne, reiche Weltdame in der Sommerzeit nach Deutschland gekommen, um in den großen, glänzenden Bädern das Leben zu genießen. Da wurde sie schwer krank. Ihre Güter und Gelder in Rußland mußten geordnet werden. Sie gab einer Pflegetochter Vollmacht. Aber die Tochter kam nicht zurück. Nach der Genesung reiste sie selbst in die Heimat. Alle ihre Güter und Gelder waren durch Mißbrauch der Vollmacht unwiderruflich für sie verloren. Sie kehrte nach Deutschland zurück, miethete in Wiesbaden ein Dachkämmerchen und lebte dort eine Zeit von dem Erlös ihrer Schmuckſachen. Dann nahm der alte Küster sich ihrer an und eine Frau, welche früher Köchin in dem von der verarmten Russin bewohnten Gasthofe gewesen war. In dieser Not schlug sie in sich. Prediger Grein, welchen sie später ihren Seelenretter nannte, wurde ihr, die ursprünglich griechisch-katholisch war, der Führer zum Lebens- und Friedensfürsten, bis sie bekennen konnte: „Nun weiß und glaub' ich feste, ich rühm's auch ohne Scheu, daß Gott, der Höchst' und Beste, mein Freund und Vater sei." Sie blickte von nun an auf die vergangene Zeit ihres Lebens zurück mit der Bitte des Psalmisten: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit!" Als ihr einst der 25. Psalm, aus welchem dieser Vers entnommen ist, vorgelesen ward, sagte sie bei den angeführten Worten: „Steht das in der Bibel? Lesen Sie mir's noch einmal! Es ist ganz für mich!" Freilich kamen auch für sie noch häufige Stunden der Anfechtung, in denen sie sich im festen Glauben der göttlichen Barmherzigkeit getrösten mußte. Wie war es ihr in solchen Zeiten eine Erquickung, zu hören, daß der Heiland der Sieger sei auch über die Mächte der Finsternis! „Jesu, hilf siegen, wer mag sonst bestehen wider den täglich verschlagenen Feind!" das war der Gebetsseufzer, welcher dann aus der geängstigten Seele aufstieg zu dem, der gekommen ist, die Werke der Finsternis zu zerstören.

Was einmal der Psalmist betet: „Mein Gott, es ist mir ein rechter Ernst," dürfen wir wohl auch von ihr bezeugen. Fräulein G. brachte eines Tages der Russin ein Körblein mit Nahrungsmitteln. Als sie die Stubenthür öffnete, sah sie, wie die Greisin die gefalteten Hände auf den leeren Tisch gelegt, knieend ihr Mittagsgebet verrichtete. „Ich wußte," sagte die Ueberraschte mit Kindeseinfalt, „daß mein Gott mich nicht hungern läßt."

Auch die Gemeinde-Diakonissen suchten die Verlassene oft und gern auf. Da sie jahrelang aus ihrem Dachkämmerchen nicht ins Freie gekommen war, bot Schwester M. ihr eines Tages an, sie in Gottes warme Sonne zu führen. Freudig bewegt antwortete sie mit dem Schluß jenes Liedes: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist."

Ein andermal versicherte sie derselben:. „Wenn heute meine Pflegetochter wieder käme, so wäre ich ihr nicht böse. Ich würde ihr die Hände küssen, denn durch die Armut habe ich meinen Heiland gefunden." Zu Prediger Grein sagte die vom Gipfel irdischen Glanzes und Glückes in die tiefste irdische Not gestürzte Frau: „Gott ist die Liebe! Und wenn die ganze Welt widersprechen wollte, so trete ich auf und sage: Gott ist die Liebe!"

So war sie achtzig Jahre alt geworden. Zum letzten Christfest bereiteten die Gemeinde-Schwestern ihr noch eine freundliche Bescherung. Aber schon am Abend des ersten Feiertages traf sie der schwere Schlag von Gottes lieber Hand. Sie war allein. Die nebenan wohnende Frau Westerburg war zur Kirche gegangen. Ihr Mann hatte nach der Greisin geschaut und war eben in seine Küche zurückgekehrt. Da hört er einen Hilferuf vor seiner Thür, und als er aufthut, steht die alte 80jährige Russin in hellen Flammen vor ihm. Er half so gut er helfen konnte; schüttete so viel Wasser über sie, als er hatte; brachte, nachdem er die Flammen gelöscht, sie zu Bette und eilte dann zu den Gemeindeschwestern. Zwei von ihnen brachten sie noch am selben Abend in das Krankenhaus, aber schon am folgenden Tage erlag sie den schweren Brandwunden.

„Und diese Frau," sagte Prediger Grein an ihrem Grabe, „ist es gewesen, die mir bezeugt hat: Gott ist die Liebe! Und wenn die ganze Welt widersprechen wollte, so trete ich doch auf und sage: Gott ist die Liebe!" — Wbl.

Ein Wort Scrivers an die Reichen.

Ich hab' gesehen, daß begüterte und ansehnliche Leute haben mit den Niedrigen und Armen, welche bei ihnen zu thun gehabt oder sie sonst angetroffen, ganz freundlich geredet, ihnen bei ihrem Kommen und Gehen die Hand geboten und sich sehr willig gegen sie bezeiget, nicht nur weil sie Christum in ihnen geehret, sondern auch, daß sie sich mit ihnen bekannt machen und ihre Gesellschaft, wenn sie der Höchste darin versetzen wollte, ihnen nicht widerlich und fremde vorkommen möchte. Ich habe gehöret, daß gottselige reiche Leute gesaget, wenn sie Almosen unter die Armen ausgeteilet, sie wären schuldig sie mit solchem Gemüt zu geben, als sie, wenn sie Gott ließe arm werden, gedächten, solche zu nehmen. Sie wären bereit, dieselbe nicht nur zu geben, sondern auch, wann's Gott also gefiele, zu empfangen. Etliche haben sich zu Dienern und Dienerinnen der Elenden gemacht, haben sie in ihrer Trübsal besucht, in ihrer Krankheit ihnen gedienet und ihr gepfleget, ihnen die Arzney und Erquickung selbst gebracht und gereichet, alles zu dem Ende, „daß sie mitten im Reichtum arm seyn und der Gesellschaft der Armen gewohnet werden möchten." Exempel: „Es ist im Jahr Christi 1642 in einer benachbarten benahmten Stadt selig verstorben ein Evangelischer vornehmer Edelmann, der nicht allein sein großes Vermögen, welches, als ich glaubwürdige Nachricht habe, sich über 70 bis 80 tausend Reichs-Thaler erstrecket, zu milden Sachen, zu Stipendien für die studierende Jungend, zu Schulen, zu Erhaltung der Armen in verschiedenen vornehmen Städten, vermachet, sondern auch in obgemeldeter Stadt selbst in ein Armen-Hauß sich begeben hat, darin er denen Armen fürgestanden, ihnen aus Heiliger Schrifft und andern gottseligen Büchern fürgelesen, mit ihnen zu gewisser Zeit Bet-Stunden gehalten, sie zur Gottseligkeit und heiligen Wandel ermahnet und mit seinem eigenen Exempel angeführet, in Krankheit ihrer gepfleget, in Kleidung, wie sie, sich schlecht gehalten, und endlich unter ihnen und in solchem Hospital

selig verschieden ist, mit der Verordnung daß man seinen Leib ohn einiges Gepränge, ja ohne Sarg, mitten unter den Armen, auf dem Gottes-Acker desselben Spitals beerdigen sollte, welches auch geschehen." —

Ein christlicher Mann, als er liebe Freunde zur Mahlzeit hatte, und ein schön geschnittenes Glaß durch Unfürsichtigkeit eines Knaben zerbrochen ward lachte darzu, und als seine Frau, die sich hierüber sehr entrüstet hatte, sagte, sie verwunderte sich, daß er hierzu lachen könnte, antwortete er: „Können wir nicht ein solch Glaß ohne Unmuth und Unwillen verlieren, wie wollten wir Ihm denn thun, wenn der Herr uns Haus, Hof und alles nehmen würde?" Denn unser Herr Christus, der um der Armen und Reichen willen arm ward, spricht und „Ihr sollt Euch nicht Schätze (von Kleidern und Geld und Banknoten) sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber (unvermüstliche, unverlierbare) Schätze im Himmel." Wie? Machet Euch (durch Wohlthaten) die Armen zu Freunden, deren Vergelt's gott und Fürbitten Euch den Weg nach Oben bahnen helfen und die in den ewigen Bleibestätten Euch, ihre Wohlthäter, mit dankbarem Jubel empfangen. (Luca Kap. 16). Welche Reiche Ohren und Hände haben, die mögen's hören und darnach thun. (Aus einer alten Schrift.)

Die Winde

Von R. A. Bergthold.

Es wehen die luftigen Winde
Wohl rastlos und ruhlos daher,
Bald fächeln sie sanft uns und linde,
Bald wehen sie auch kalt und schwer,
Bald bringen sie labenden Regen,
Bald bringen sie Reif, Schnee und Frost;
Doch sind sie uns immer zum Segen
Sie wehen aus West oder Ost

Der Nordwind.

Ich höre den Nordwind blasen,
Er rüttelt an Thür und Thor,
Er treibt den Schnee durch die Gassen
Und wirbelt ihn hoch empor,
Mit rauhem und frostigem Hauche
Weht er uns so mitleidlos an,
Sein Weh'n gleicht des Raubthiers Gehauche,
Er beißt wie mit Raubthieres Zahn.

Ihn hassen die Vöglein, die Armen.
Ihn fürchtet was schwach oder krank,
Er kennet ja gar kein Erbarmen,
Haßt Blumen und Vogelgesang
Er bauet die seltsamsten Brücken;
Baut Mauern und Wälle von Schnee,
Weiß seltsam die Zäune zu schmücken,
Macht steinhart im Nu unsern See.

Sein Schelten und zorniges Brummen,
Kein Blümchen es hören mag,
Nicht hört man die Immen nun summen,
Wie einstens im sonnigen Hag.
Er singet die seltsamsten Weisen
Im weiten Kamine bei Nacht.
Jetzt singt er gar laut, und jetzt leise
Er boshaft und schadenfroh lacht.

Geselle du machst mir nicht bange,
Mich schüchtert dein Toben nicht ein
Ich lausch deinem wilden Gesange,
Den seltsamsten Melodei'n,
Und sitze behaglich im Zimmer
Und lache nur deiner Wut,
Bei der Lampe traulichem Schimmer,
Bei des Ofens knisternder Glut.

Da läßt's so gemütlich sich plaudern,
Da liest man Geschichten so schön,
Daß spät mit bedächtigem Zaudern
Zu Bette wir endlich geh'n,
O Nordwind trotz Lärmen und Toben,
Hab ich doch immer gesiebt,
Du zaubert ans Fenster uns Rosen,
Wie's schön're im Sommer nicht giebt.

Der Ostwind.

Ich komme, mich kündet der fallende Rauch,
Geheimnißvoll Flüstern in Baum und in Strauch,
Ich komme, ich komme, es kündet mein Nahn'
Der treffliche Wetterprobete der Hahn,
Mit weithinschallendem Krähen.

Als Herolde schick' ich die Wolken voraus,
Bald komme ich selber mit Regen und Graus.
Es triefen die Bäume, das Köpfchen gesenkt
Hernieder zur Erde das Blümelein denkt:
„Bist du unmanierlich und garstig!"

Mißmutig und traurig kein Vögelein singt,
Kein Bienchen aus Blumen den Honig nun trinkt
Nur Gänschen und Ente nun freuen sich mag,
Sie schnattern gar lustig „quick! quick! und quack! quack!"
Da draußen im strömenden Regen.

Es haßt mich der Müller auf luftiger Höh,
Mich haſſet der Schiffer auf wogender See,
Es treibet der Schäfer die Heerde nachhaus,
Er murmelt unwillig: „das halte wer aus,
Das gießt ja hernieder mit Eimern!" —

Doch aber wie freut sich die wachsende Saat,
Zu Nahrung und Futter ward wiederum Rat,
Wie werden im Herbste die Halme hier steh'n
Wie werden fröhliche Schnitter hier mäh'n,
Wenn gekommen die fröhliche Ernte."

So redet der Bauer und streicht sich den Bart —

„Ich freute so sehr mich auf lustige Fahrt,
Da kam dieser Regen, verdarb jeden Plan,
Aus ist das Vergnügen, was fange ich an?"
Der Knabe unwillig klaget —

Was frag ich nach allem, was liegt mir daran?

Ich blase und regne so gut ich nur kann,
Verwandle die Straßen in Schlamm und in Kot,
Bereite auch vielen ich Aerger und Noth,
Ich thu' was nun einmal mir gutdünkt.

Der Südwind.

Fernher, wo die Dattelbäume blühen,
Der Orange gold'ne Früchte glühen,
Wo der Myrthe Duft die Lüfte würzt,
Wo zum Himmel Blüthenbäume ragen,
Wo die Felder tausendfältig tragen,
Wo kein Frost der Blüthen Leben kürzt,

Daher komme fröhlich ich gezogen
Ueber azurblaue Meereswogen,
Wo die purpurnen Korallen stehn'.
Rein von Schnee hab ich gebebt die Felder,
Frisches Grün deckt alsbald Flur und Wälder,
Freudenjubel füllet Thal und Höhn.

Mit mir kommen viele tausend Sänger
Und es herrschet von nun an nicht länger
Jenes Schweigen, das dich so bedrückt,
Tausend Blüthen sprießen aus der Erde,
Froh ins Feld zieh'n Hirten nun und Heerde,
Was sich freuen kann ist hoch entzückt.

Ich befreite Fluß und See vom Eise,
Fröhlich schallet jetzt des Schiffers Weise
Der da schifft auf der krystall'nen Flut,
Aber auch die Brust durchuchen wieder,
Alte, längst vergess'ne Freudenlieder
Und das Herz labt frischer Lebensmut.

Die ihr euch noch quält mit düstern Träumen,
Kommt ins Freie, eilt, es giebt kein Säumen!
Schüttelt ab der dumpfen Schwermut Bann,
Weg mit banger, schwerer Todesahnung.
Eilt ihr Träumer, höret meine Mahnung:
„Freue sich wer sich noch freuen kann!"

Blumen aus den Grüften lockt mein Wehen,
Laß sie sagen dir vom Auferstehen
Und vom großen Frühlingstag
Wo aus Licht, aus dunklem Schos der Erden
Längstvergessne Sklaven treten werden,
Wer in enger, dunkler Kammer lag. —

Der Westwind.

Des Tages Lasten am Abend
Lind're so sanft ich und labend,
Angst, Kummer, Sorge und Pein
Spüle ich sanft dir vom Herzen,
Lindre die brennenden Schmerzen,
Daß du nun ruhig kannst sein;
Schlafe, o sanft schlafe ein!
Was dich auch immer bedrücket,
Sanft sei dem Leide entrücket.
Siehe, mit silbernem Schein
Luna erscheint dort im Osten.
Wild wie die Stürme auch tos'ten
Herrscht doch nun Stille so fein,
Schlafe, o Müder schlaf' ein!
Doch eh du schlummerst noch setze
Dich vor die Thüre, so setze
Sanft noch die Stirne dich dein,
Alle die düstern Gedanken
Alles dein zweifelndes Schwanken
Quält es noch länger dich? Nein!
Nun denn, so schlafe bald ein! –
Droben am himmlischen Bogen
Kommen die Sternlein gezogen,
Leise nur lispelt der Hain; —,
Sanft bis zum heiteren Morgen
Ruhest von Harm du gebor gen,
Träumst schöne Träume so rein,
Nun, o so schlafe nun ein.
Leis hörst den Mühlbach du rauschen,
Hörest wie lispelnd noch tauschen
Elfen am thaulgen Rain
Mährlein, so wundersam prächtig,
Sagen, so schön — Mitternächtig
Hörst des Nachtvogels Schrein; —
Beim säuselnden West schlafe ein.

(Menn. Rundschau.)

Ein verstoßenes Hindu-Mädchen.

Die sogenannte „Kaste" ist in Indien die schroffe, sehr strenge Gliederung nach Beruf und Stand. Die Glieder der einen Kaste dürfen unter keiner Bedingung mit den Gliedern einer anderen Kaste in Gemeinschaft treten, weil sie sich dadurch verunreinigen und deßhalb ausgestoßen werden. Auch die Berührung mit Christen unterliegt einem solchen Bann, und daher ist die Kaste das größte Hindernis für die Mission.

Diejenigen, welche durch Gottes Gnade zum Glauben an Christum gelangen, werden aus der Kaste ausgestoßen und außer der Schande auch manchen Nachteilen ausgesetzt. Man sieht, der schmale Weg ist auch in Indien mit Selbstverleugnung verbunden, und nur ein im Glauben mutiges Herz kann die Fesseln abstreifen. Missionar Müller, der unter den Kols arbeitet, teilt eine kleine Begebenheit mit, die uns in die Macht des Satans bezüglich des Kastenwesens einen traurigen Einblick gewährt.

Ein elfjähriges Hindumädchen mußte einen ziemlich weiten Weg zu Fuß gehen. Als sie müde, hungrig und durstig am Wege saß, erbarmte sich eine Christin der englischen Gemeinde über sie und gab ihr etwas zu essen. Das hungrige Kind langte frisch zu, ohne zu bedenken, welche Folgen es haben würde. Noch ehe sie zurückkehrte, hatten ihre Eltern schon erfahren, daß sie etwas von Christen angenommen und sich also verunreinigt hatte. Das arme Mädchen durfte von jetzt ab das Haus der Eltern nicht mehr betreten, sie wollten nichts mehr von ihr wissen.

Da saß nun das Kind weinend unter einem Baume und wußte nicht, was es anfangen sollte. Eine christliche Frau nahm sich ihrer an, gab ihr zu essen und brachte sie in die Mädchenschule, wo sie gut aufgehoben war.

Die Sache wurde in der Kaste ruchbar, und man vermutete, die Eltern hätten sich auch dadurch verunreinigt, daß ihre Tochter, nachdem sie mit Christen gegessen hatte, in ihrem Hause gewesen sei. Es kam zu einer Kastenversammlung, wo die Sache zur Entscheidung gebracht werden sollte. Man ließ den Vorstand der Schule bitten, das Mädchen noch einmal, und zwar als Zeugin, in diese Versammlung kommen zu lassen. Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, ging man darauf ein, schickte aber einen Katechist zur Begleitung mit. Der Kastenvorsteher fragte dann das Mädchen, und von der Antwort desselben hing es ab, ob die Eltern in der Kaste bleiben oder ausgestoßen werden sollten. Die Eltern zitterten vor Angst, denn der Ausschluß aus der Kaste erschien ihnen als das Schrecklichste. Das Mädchen wußte es auch und hätte sich für die erlittene Unbill rächen können. Aber sie sagte: „Nein," und die Eltern blieben in der Kaste. Die Liebe zur Kaste war stärker, als die Liebe zu ihrem Kinde. Die Mutter brachte das Mädchen nun selbst zum Vorstand der Schule und sagte: „Hier habt ihr unsere Tochter, wir wollen sie nicht mehr!"

Für das Mädchen selbst war das kein Schade, denn nun konnte sie in der Anstalt bleiben, wo sie Unterricht und kostenfreies Quartier erhält. Sollten die Eltern unterdeß bekehrt werden, dann werden sie ihr Kind wieder zu sich nehmen, sonst aber bleibt sie in der Anstalt, bis sie, wie alle Waisenmädchen, unter der Aufsicht christlicher Erzieher verheirathet wird.

Trauungen.

Wittmer.—Graber.— Am 18. Dezember 1895 in der Wohnung der Eltern der Braut in Crawford Twp., Washington Co., Iowa bei Harvey, Allebach Benjamin Wittmer von Noble Town, mit Wittwe Elisabeth Graber.

Herr—Herr.— Am 4. Dezember 1895 durch A. B. Herr, Harvey L. Herr von Linneton, Va., mit Susan S. Herr von New Danville, Pa.

Blosser.—Lint.— Am 24. Dezember 1895 in der Wohnung von Aelt. Michael Horst in Orrville, Ohio, Br. Warren H. Blosser von Mahoning Co., Ohio, mit Catherine A. Lint von Mahoning Co., Ohio

Lantz — King. — Am 22. Dezember 1895 durch Aelt. E. A. Mast, Andreas Lantz mit Nancy King, im Hause von Aelt. Mast, beide von Howard Co., Ind.

Platt — Hitt. — Am 19 Dez. 1895 durch John K. Rank, W H. Platt von Salisbury, Pa., mit Stella Hitt von Leacock, Pa.

Hershey — Denlinger. — Am 19. Dez. 1895 durch John K. Rank, Amos W. Hershey von Leacock, Pa, mit Maggie W Denlinger von Salisbury, Pa., alle von Lancaster Co.

Sterbefälle.

Bock.—Am 8. Dezember 1895 zu New Dundee, Ont., Nancy Bechtel, Wittwe von John Bock, im Alter von 73 J., 2 M., 22 T. Sie war seit vielen Jahren Mitglied der Gemeinde. Sie hinterläßt einen Sohn, der ihren Tod betrauert. Beerdigt am 10. auf dem Blenheim Mennoniten Friedhofe, bei welcher Gelegenheit Joseph Nahrgang über Heb. 4, 9 in deutscher und Noah Stauffer über Galater 6, 7 in englischer Sprache zu einer großen Versammlung redeten.

Zook.— Am 7. Dezember 1895 nahe Belleville, Mifflin Co., Pa., Joshua Zook, im Alter von 58 J., 8 M., 7 T. Er war ein Mann von Ueberzeugung und ein getreues Mitglied der Gemeinde. Seit einigen Jahren litt er an einer Herzkrankheit und war dadurch in Unthätigkeit versetzt. Er war einer unserer besten Bürger hier und hoch geachtet. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern, die sein Abscheiden betrauern, doch nicht ohne Hoffnung, denn er starb mit der Gewißheit des ewigen Lebens. Leichenreden am 9. von Joseph H. Byler in deutscher und Wm. J. Swigart in englischer Sprache.

Becknell. — In Marion, Ind., an Malaria, Fred. Becknell, im Alter von 20 J., 6 M., 20 T. Er wurde beerdigt auf dem South Union Friedhofe zu Nappanee, Ind. Seine Krankheit dauerte nur vier Tage. Eine Warnung für Unbekehrte. Leichenreden von Jas. H. McGowen über Hes. 11, 9.

Stahly —Nahe Nappanee, Ind., an der Auszehrung, Melvin, Sohn von Christian H. und Mary Stahly, im Alter von 23 J., 6 M., 20 T. Seit drei Wochen hatte er sein Herz dem Herrn gegeben. Leichenreden von C. Murray und Jas. H. McGowen über 1. Pet. 1, 3. 4

Stine. — Am 6. Dezember 1895 nahe Diller Versammlungshaus, Cumberland Co., Pa., Br. Samuel Stine im Alter von 71 J., 1 M., 13 T. Vor etwa 9 Wochen wurde seine geliebte Gattin Schw Martha Stine infolge eines Herzfehlers plötzlich von ihm genommen. Es war dies ein schwerer Schlag für Br. Stine, und vertangte heim zu gehen.

Petersheim.—Abraham Petersheim starb am Samstag in seiner Wohnung nahe Millwood. Der Tod trat ein in Folge eines nervösen Leidens. In den letzten fünf Jahren war seine Gesundheit eine mangelhafte, doch war seine Krankheit nur für etwa vier Wochen derart, daß er das Bett hüten mußte. Vater Petersheim war geboren im Jahre 1830 und stand in seinem fünfundsechzigsten Lebensjahre. Im Jahre 1857 heirathete er Mutter Neab Kapp. Seine Gattin, drei Töchter und ein Bruder überleben ihn. Der Verstorbene war ein Mitglied der Amischen Gemeinschaft. Er war allen ein liebender Freund Die Beerdigung fand statt von seiner Wohnung und wurden Leichenpredigten gehalten von David Byler und Henry Stoltzfus. Beerdigt auf dem Amischen Begräbnißplatze.

Roß. — Am 17. November 1895 nahe Eliba, Ohio, Lattie Ellen, Tochter von George und Mary Roß, im Alter von 7 Tagen. Leichenreden am 8 Dezember von J M. Schenk und D. S. Brunk. Text: 2. Thess. 2, 16 17.

Louther.—Am 6. November 1895 nahe Scalp Level, Somerset Co., Pa., am Scharlachfieber, Carl Clayd, einziges Kind von Robert und Ellie Louther, im Alter von 1 J., 3 M., 3 T. Beerdigt am 8. auf dem Weaver Mennoniten Friedhofe. Leichenreden von Joseph Blauch, Alexander Weaver und L A. Blough. Es war ein harter Schlag für die jungen Eltern, ihr einziges Kind zu verlieren, aber sie können sich trösten mit der Gewißheit, daß ihr Lamm in den Hürden des großen Hirten Jesu, der für es sorgt, sicher geborgen ist.

Speigle — Am 7 November 1895 in Somerset Co., Pa., Margaret Speigle, Mutter von Br. Samuel und Br. Jacob Speigle, im Alter von 89 J., 10 M., 1 T. Beerdigt am 9. bei der lutherischen St. James Kirche, von welcher Kirche sie ein Mitglied war von Jugend auf. Leichenreden von Preb. Christ. und L. A. Blough und Samuel Gindlesperger. Sie hinterläßt 4 Kinder, 37 Enkel und 67 Urenkel. Sie hatte in den letzten Jahren viel zu leiden, aber ihre Leiden sind nun vorüber und ist sie, wie wir hoffen zur Ruhe eingegangen.

Thomas.—Am 10. November 1895 in Somerset Co., Pa., sehr plötzlich, Nora Blanche, Tochterlein von Allen und Hulda Thomas, im Alter von 3 Monaten und 3 Tagen. Beerdigt am 12. beim Thomas Mennoniten Versammlungshause. Leichenreden von Pastor Salem von der lutherischen Kirche, von L. A. Blough und Samuel Gindlesperger.

Livingston.—Am 18. November 1895 in Somerset Co., Pa., an Masern und Diphtheritis, Harry, Sohn von Br. Jacob und Schw. Nancy Livingston, im Alter von 2 J., 8 M., 4 T. Beerdigt am 20. Gehreden im Stahl Versammlungshause von Samuel Yoder von Elkhart, Jonas Blauch, Samuel Gindlesperger und L. A. Blough.

Nice.—Am 12. Dezember 1895 in Franconia, Montgomery Co., Pa., Br. John M Nice, im Alter von 76 Jahren, 12 Tagen. Er hinterläßt eine Wittwe, 6 Söhne und 2 Töchter. Die Beerdigung fand statt am 18. Dezember auf dem Franconia Friedhofe. Leichenreden von Br. Christ. Allebach am Trauerhause und von Br. Josiah Clemmer am Versammlungshause über Jes. 3, 10. 11.

Alderfer—Am 13. Dezember 1895 in Salford, Montgomery Co., Pa., Br. Benjamin Alderfer im hohen Alter von 86 J., 2 M., 15 T. Die Beerdigung fand statt am 19. auf dem Salford Mennoniten Friedhofe Leichenreden von Br. Jacob Moyer und Br. Jacob Booz am Trauerhause, und von Br. M. K Moyer und Br. Josiah Clemmer am Versammlungshause über 2. Tim. 4, 7.

Detweiler.—Am 12. Dezember 1895 in Elroy, Montgomery Co., Pa., Henry B. Detweiler im Alter von 41 J., 5 M., 18 T., am Herzschlag. Er war ein Glied der lutherischen Kirche und hinterläßt eine tiefbetrübte Wittwe mit sechs Kindern, die seinen schnellen Heimgang betrauern. Das jüngste von den Kindern ist erst zwei Tage alt. Die Beerdigung fand statt am 17. bei Leidy's Kirche. Leichenrede von Pastor Reiter über Jos. 16, 22. 23.

Lour.—Am 6. Dezember 1895 in Bucks Co., Pa, Enos Lour im Alter von 76 J., 5 M., 16 T. Beerdigt am 10. beim Deep Run Versammlungshause. Seine zurückgebliebene Wittwe war krank zur Zeit der Beerdigung ihres Gatten.

Hunsicker. — Am 15. Dezember 1895 in Skippack Twp., Montgomery Co., Pa., an Wassersucht und Herzbeschwerden Isaac C. Hunsicker im Alter von etwa 77 Jahren. Seine Gattin ging ihm bereits voran vor einigen Jahren. Er hinterläßt zwei Kinder. Beerdigt am 22. auf dem Tower Skippack Friedhofe.

Kauffman.—Elisabeth L. Meyers war geboren am 8. November 1833 nahe Allenville, Mifflin Co., Pa. Im Jahre 1856 kam sie nach Lagrange Co., Ind., wo sie lebte bis zu ihrem Tode am 3 November 1895. Sie starb im Alter von 61 J., 11 M., 25 T. Am 28. Dezember 1856 verheiratete sie sich mit Christ Kauffman. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne und zwei Töchter hervor, die sammt dem Gatten die Mutter überleben. Schw Kauffman war seit zehn Jahren krank und hatte zeitweilig viel zu leiden, doch trug sie alles mit christlicher Geduld. Sie bekannte Jesum schon in ihrer Jugend und starb mit einer lebendigen Hoffnung. Leichenreden von D. H. Bender und J. Kurtz.

Pletcher.—Am 6. November 1895 an einer Halskrankheit, Martha, Tochter von Thomas und Susannah Pletcher im Alter von 6 Jahren und 3 Monaten. Die kleine Martha hatte sich schimm erkältet, schien jedoch nicht krank bis zum Abend des 5. Am Abend des nächsten Tages ging sie heim. Martha wußte, daß sie sterben würde; am Mittag bat sie ihren Vater, zur Schule zu gehen und den Lehrer mit den Schülern zu ihr zu bringen. Der Vater erfüllte ihre Bitte Als diese kamen, schien sie ihnen lebewohl. Als man ihr sagte, daß sie heimgehen dürfe, wo Jesus ist mit seiner Herrlichkeit, sagte sie, sie sterbe gerne und schaute zu ihrer Mutter mit den Worten: „Ich möchte, daß ihr auch kommt, liebe Mutter.“ „Ja, mein Liebling“, sagte die Mutter. Darauf schien die Kleine vollkommen zufrieden gestellt. Leichenrede von Preb. H. Cronch über Offb. 14, 13. Beerdigt am 8. auf dem Gilead Friedhofe.

Pletcher.—Am 10 November 1895 zu Reynolds, Neb. Henry Oliver, Sohn von John und Lydia Pletcher. Alter, 4 J., 7 M., 25 T. Leichenrede von Br H. Crouch. Beerdigt auf dem Reynolds Begräbnißplatze. Es war hart für die lieben Eltern, von dem lieben Kleinen sich zu scheiden. Oliver war ein Cousin von Martha.

Rohrbough.—Am 19. Dezember 1895 nach sechs Uhr am Nachmittag verschied in Hanover Pa., Schw. Lucinda, Gattin von John F. Rohrbough, nach fünfwöchentlicher Krankheit im Alter von 36 J., 5 M., 22 T. Beerdigt am 23 auf Bare's Beerdigungsplatze Leichenreden im Hanover Versammlungshause. Viele Verwandte und trauernde Freunde folgten der Leiche zum Grabe. Leichenreden von Martin Whistler, Samuel Meyers und H. H. Loole von Menges-Mills. Die Verstorbene gab ein Exempel eines christlichen Lebens und war hoch geachtet von allen; man wird sie vermissen in der Familie, in der Gemeinde und in der Sonntagschule, aber wir haben die Hoffnung, daß unser Verlust ihr Gewinn ist.

John F. Hershey.

Hershey. — Am 9 Dezember 1895 in Menges Mills, York Co., Pa., Harry, Söhnlein von Jacob und Minna Hershey, im Alter von etwas über 2 Monaten. Beerdigt am 12 auf dem Garber Friedhofe. Leichenrede von Samuel Meyers.

Graybill. — Am 3. Dez. 1895 an Diphtheritis, Esther Graybill, im Alter von 4 J., 7 M., 22 T. Beerdigt bei Lauvers Ver. ammlungshause am 6. Dez. Leichenreden von Pred. Gehman und Wm. Graybill über Lukas 8, 52. Sie war die einzige Tochter. Gegen das Ende ihrer Krankheit sagte sie: „Ich sehe einen Engel.“

M. S. Graybill.

Bowman.—Br. Henry Bowman von Churchtown, Cumberland Co., Pa., verunglückte beim Holzfällen. Mit noch einem Manne ging er an den Berg, Holz zu fällen. Ein gefüllter Baum fiel so, daß er auf einen andern, noch stehend zu ruhen kam. Sie machten sich daran einen andern Baum zu fällen, während welcher Zeit jedoch ersterer abglitt und ein Ast erreichte Br. Bowman und schlug ihn zu Boden. Er wurde nach seiner drei Meilen entfernten Wohnung gebracht, wo er nach einer halben Stunde starb im Alter von 78 Jahren, 8 Monaten und 1 Tag.

Wisler. — Schw. Esther Wisler starb in der Wohnung ihres Sohnes Pred. Martin Wisler nahe Hanover, Pa., am 9. Dez. 1895, in ihrem 83. Lebensjahre. Beerdigt am 12. beim Mare Versammlungshause. Ihr Gatte starb vor bereits 35 Jahren, und wohnte sie in Cumberland Co., Pa., bis vor etwa 7 Jahren. Sie hinterläßt zwei Söhne und zwei Töchter. Ihr Leben kann ein Vorbild sein für andere.

Stine. — Am 6. Dez. 1895 um 5 Uhr Abends, Br. Samuel Stine von Upper West Pennsboro Twp, im Alter von 71 J., 1 M., 13 T. Die Beerdigung fand statt auf dem Friedhofe beim Diller Versammlungshause. Er war nur wenige Tage krank. Am 3. Dez. wurde er plötzlich von einem Schlagfluß befallen, als er sich auserhalb seiner Wohnung befand. Seine Tochter Emma und sein Sohn Samuel brachten ihn in die Wohnung, wo er am Freitag Abend friedlich starb Er war geboren am 23. Oktober 1824 in Frankford Twp., und verlebte alle seine Tage in diesem County. Er war Mitglied der Mennoniten-Gemeinde und hoch geachtet für seine Ehrlichkeit. Er war zweimal verheiratet, und ging ihm seine zweite Gattin vor wenigen Monaten voraus in die Ewigkeit. Aus der ersten Ehe gingen zwei, aus der zweiten fünf Kinder hervor, die noch alle am Leben sind.

Seine Tochter.

Reese. — Am 14. Dez. 1895 zu Goodville, Juniata Co., Pa., Annie Elizabeth Reese, im Alter von 17 J., 5 M., 15 T. Ihre Eltern, ein Bruder und eine Schwester betrauern ihren Tod. Viele Freunde waren versammelt, um der Familie ihr Mitleid zu bezeugen. Beerdigt beim Delaware Versammlungshause. Leichenreden von William Graybill über Hiob 14.

Frederic.—Am 8. Dez. 1895 in Souderton, Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche, Elias Frederic, im Alter von 83 Jahren. Die Beerdigung fand am 13. statt beim Gehman Versammlungshause. Reden von Jos. Clemer, M. Moyer und Abel Horning

Detweiler.—Am 11. Dez. 1895, sehr plötzlich, Heinrich Detweiler in Elroy, Frankonia Twp., Montgomery Co., Pa. Beerdigt am 17. beim Leidy's Gemeindehause Leichenreden von Joh. Clemer am Hause und von Pastor Reiter im Versammlungshause.

Stuck. — Am 11. Nov. 1895 bei Joseph Arbogast, nahe Richfield, Juniata Co., Pa., an Altersschwäche, Daniel Stuck, im Alter von 97 Jahren und drei Monaten. Beerdigt am 13. auf dem Richfield lutherischen Friedhofe.

Yoder.—Am 6. Dez. 1895 in Cambria Pa., am Scharlachfieber, Ralph Curtis, Sohn von Br. Daniel S. und Schw Polly Yoder, im Alter von 4 J., 6 M., 18 T. Beerdigt am 18. beim Weaver mennonitischen Versammlungshause Leichenreden von Jonas Blauch, L. A. Blough und Alex. Weaver. Gott tröste die trauernden Eltern, zumal ihre beiden andern Kinder zur selbigen Zeit krank waren an derselben Krankheit.

L. A. Blough.

Allerlei.

— Verhängnißvolle Gasexplosion. Pittsburg, Pa., 23. Dezember. Durch eine Gas-Explosion in den Schoenberger'schen Walzwerken an der 14. Straße, welche heute morgen, um 4 Uhr stattfand trugen acht Personen schwere, und eine derselben tödtliche Brandwunden davon.

— Eine Specialdepesche aus Moskau meldet die Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren. Eine Anzahl Höllenmaschinen seien gefunden und zahlreiche Männer und Frauen, darunter hervorragende Nihilistenführer, in Verbindung mit dem Bombenfund verhaftet worden.

— Der Ver. Staaten Gesandte Terrell hat aus Mintab, Bitlis, Kharput, Marsowan, Caesarea und Talaß Nachrichten erhalten, daß die dortigen amerikanischen Missionare sich in Sicherheit befinden. Daßelbe gilt von den amerikanischen Missionarinnen in Hadjin. Immerhin wird die allgemeine Lage als noch gefährdet geschildert.

— Sansibar. Eine von Elboma nach Sansibar ziehende Karawane von 1200 Mann wurde beim Passieren der Kraals des Häuptlings Massai in der Nacht des 26. November von dem Häuptling und dessen Stammesgenossen überfallen und abgeschlachtet. Die gesammte Zahl der die Karawane Begleitenden streitbaren Männer, so viel bekannt, weit über tausend, wurde von den blutdürstigen Massaiten erschlagen.

— Philadelphia, Pa., 25. Dezember. Präsident Mahon von der „Amalgamated Association“ der Straßenbahn-Angestellten hat soeben angekündigt, daß der Straßenbahnstreik thatsächlich zu Ende ist. Die Streiker und die Company haben sich geeinigt und die Leute nahmen am Dienstag die Arbeit wieder auf.

—London, 25. Dezember. Eine Depesche aus Wien meldet, daß Mustafa Pascha, der Befehlshaber der türkischen Truppen, die Stadt Zeitun, welche sich seit längerer Zeit im Besitze von aufständischen Armeniern befand, eingenommen hat und sämtliche dortigen Armenier, welche sich nicht in die Berge flüchten konnten, hat niedermetzeln lassen.

— Ertrunken. Denver, Col., 26. Dezember. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Lathrop-See, sieben Meilen westlich von hier, fiel der achtjährige Charley Jones durch ein Luftloch im Eise. Seine Geschwister, Robert und Maggie, 21 und 20 Jahre alt und die 16jährige Ida Ball versuchten ihn zu retten und alle vier ertranken.

— Im Rausche überfahren. Milwaukee, Wis., 26. Dezember. Drei berauschte Männer legten sich nahe Balsam, Wis., auf die Geleise der St. Paul Bahn, um ihren Rausch auszuschlafen und wurden von einem Frachtzuge überfahren. Einer der Männer war sofort todt, dem zweiten die Beine abgefahren, der dritte trug schlimme innerliche Verletzungen davon.

—London, 25. Dezember. Erkundigungen, welche Montag von der Associirten Presse in hohen amtlichen Kreisen eingezogen worden sind, haben ergeben, daß Lord Salisbury wahrscheinlich nicht so bald eine Erklärung über die Venezuela-Frage abgeben wird. Die Regierung indessen ist allem Anscheine nach gewillt, die Frage mit Ruhe und Mäßigung zu behandeln.

— Den umherreisenden Schundgeschäften die fast jedes legitime Geschäft in den Städten schwer beeinträchtigen, wird jetzt in Philadelphia der Garaus gemacht indem der dortige Stadtrath eine Licens-Gebühr von $500 per Monat für solche „Feuer“, „Wasser“, „Weltausstellungs“, „Eisenbahnwrad“, „Schiffbruch“ usw. Verkäufe verordnet hat. Diese Maßnahme wird dem Unwesen dieser wandernden Geschäfte ein Ende machen.

— San Francisco, 26. Dezember. Aus Seattle wird gemeldet daß die türkischen Verwickelungen in Rußland den Wunsch hervorgerufen zu haben scheinen die transsibirische Bahn so schnell als möglich fertig zu stellen. Zu dem Zweck ist eine Commission hergesandt um mit amerikanischen Bauunternehmern über den Bahnbau in Unterhandlung zu treten. Der Agent welcher sich jetzt in Seattle befindet, ist ein Graf Loutre ein Eisenbahningenieur. Es heißt daß derselbe mit einer dortigen Firma unterhandelt, um den Contrakt für den Bau eines Teiles der Bahn zu übernehmen.

— Die Associierte Presse hat eine Depesche, die von einer Anzahl Armenier in Konstantinopel unterzeichnet ist, erhalten, welche folgendermaßen lautet: „Armenien liegt im letzten Atemzuge. Die Ausrottung des Volkes wird fortgesetzt. Die Zahl der massakrierten Menschen beläuft sich schon auf 100,000 und eine halbe Million der noch lebenden hat Zuflucht in den Wäldern und Gebirgen gesucht, wo sie von Wurzeln und Kräutern das Leben fristen. Hunger und Kälte haben schon viele weggerafft. Im Namen der Menschlichkeit und des Christentums rettet uns!“

— Die Mäßchen, welche heutigen Tages unter dem Deckmantel der Religion von den Sensationspfaffen gemacht werden, gehen in's Unglaubliche. So hielt ein solcher Namens Ford in der Ortschaft St. Louis in Michigan einen Ballspiel-Gottesdienst ab, bei welcher Gelegenheit die Kirche mit Ballschlägeln und andern Geräthen, die bei dem Ballspiel benutzt werden, dekorirt war. Der männlichen Jugend der Ortschaft soll das Alles ungeheuren Spaß gemacht haben, aber daß sie seither frömmer geworden ist, davon wird nichts gesagt.

— Ketzerverbrennung zu Ehren der Jungfrau. “In Honor of Our Lady.” — „Unserer Jungfrau zu Ehren“, so überschrieb die “Catholic News” ihren ausführlichen Bericht über die „Krönung“ der „Jungfrau von Guadalupe“. Die „feierliche Handlung“ hatte, wie oben berichtet ist, auch eine Anzahl „hoher“ und „höchster“ römischer Würdenträger aus den Vereinigten Staaten herbeigeführt. Dieser Götzendienst hat schauerliche Früchte getragen. Der Fanatismus unwissender Mexicaner ist dadurch so gesteigert worden, daß man „der Jungfrau zu Ehren“ zehn „Ketzer“ verbrannt hat. Als die politischen Zeitungen die erste Nachricht brachten, war man geneigt, die Wahrheit derselben zu bezweifeln. Aber weitere Nachrichten bestätigten im Wesentlichen die erste Meldung. Einer hiesigen politischen Zeitung entnehmen wir das Folgende: Auf Befehl des stellvertretenden Bürgermeisters sind in Texacapa zehn Personen als Ketzer verbrannt worden. Der Mann behauptet, der Wille Gottes sei ihm in einer außerordentlichen Erscheinung offenbart worden. Sobald die Nachricht in Mollange, dem Hauptort des Distrikts, eintraf, begaben sich die Municipalbeamten mit 60 Bewaffneten nach Texacapa, wo sie alle Bewohner auf dem öffentlichen Platze antrafen. Um die Trümmer des Gefängnisses herum wurden wilde Tänze zu Ehren der Jungfrau von Guadalupe aufgeführt. In dem Gefängniß hatten bis zum Samstag Nicolas Hernandez, Martin Sandango, Jose Manuel, Casper Hernandez, Juan Tanos und sein Sohn, Maria Juana, Maria Magdalena, Maria Concepcion und ein Kind gesessen. Sie waren in der Mitte der Nacht aus ihren Häusern geholt worden, da der Bürgermeister die Beschuldigung gegen sie erhob, sie seien Feinde der Kirche. Gott habe sie durch den heiligen Geist zum Flammentode verurteilt. Der Bürgermeister erzählte den Behörden mit der größten Kaltblütigkeit, was vorgefallen sei. Gott habe erstaunliche Wunder verübt, zur Bestätigung dessen, was der Heilige Geist ihm (dem Bürgermeister) geoffenbart habe: „Ich gehorchte dem göttlichen Gebot und ließ meine Constablers antreten. Wir holten diese Sünder aus ihren Betten und schleppten sie im Dunkel der Nacht ins Gefängniß. Als sie darin eingeschlossen waren, befahl ich meinen Constablers, das Gebäude in Brand zu stecken.“—21 Personen wurden verhaftet nach Mollange gebracht, wo eine gerichtliche Untersuchung stattfinden wird. Die ganze Bevölkerung von Texacapa scheint toll geworden zu sein. Die Leute glauben sämmtlich, der Bürgermeister sei vom Allmächtigen und den Heiligen beauftragt worden, die Missethäter zu verbrennen. — Lutheraner.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 13 und 14. **Zions Harfe, Gesangbuch, die eine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w** 462 Seiten. 509 Lieder. Ledereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Bucks und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament“ 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung.“ Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe.“ Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen.“ Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit.“ Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt.“ 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt,“ Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für den lehren Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 25. **Menno Simons Werke.** Zweiter Theil, 660 Seiten, enthalten alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Wir haben noch eine Anzahl von diesen Büchern, die wir für den sehr geringen Preis von $1.00 portofrei zusenden, der gewöhnliche Preis ist $3.00. Wer jetzt diese Offerte benützen will der bestelle bald, denn bei diesem Preise werden sie baldvergriffen sein.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

22'95—21'96

Jener bittere Geschmack im Munde, — Jenes gedrückte Gefühl, jene Müdigkeit, — Jenes Kopfweh und Widerwillen gegen Speisen, — entspringen einem gestörten Verdauungsvermögen. Gebrauche Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber, das bewährte Heilmittel. Wird nur durch Agenten verkauft. Nähere Auskunft ertheilt DR. PETER FAHRNEY. 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Jll.

4 95—3'96

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding. Price 40 cents

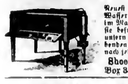
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Home Seekers Attention

We have **150,000 acres** of choice Agricultural land in eastern Minnesota, which we are offering at \$5.00 to \$8 00 per acre on easy terms Near R. R. Stations, 65 miles from Minneapolis and St. Paul, 100 miles from Duluth and West Superior, right in the bonanza wheat belt of the Northwest, healty climate, good water, plenty of wood for building and fuel purposes. AN IDEAL PLACE FOR A HOME We are locating Colonies of Mennonites, Dunkards, and Amish: Cheap excursion rates from all points in the Eastern and middle States, on the first of each month. 33,95—6,96 For further information write or apply to the

Geo. A. Moomaw Land and Improvement Co., 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.

Incubatoren & Brütmaschinen.



Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Jll.

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96

J. H. AULD, PONTIAC, ILL.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden

N. B. Briefen lege man gef 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT, Croswell, Michigan.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents per Dutzend \$3.60 portofrei, oder \$3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	\$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1 56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von \$8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

A. U. Chamberlain's

Immediate Relief.

Augenblickliches Linderungsmittel.

Ein stimulirendes und tonisches Mittel und eine unschätzbare Medizin für Durchfall, Ruhr, rothe Ruhr, Cholera Morbus, und selbst asiatische Cholera in den ersten Stadien; ferner für kaltes Fieber, Erkältungen, wehen Hals, Dyphteritis, Catarrh, LaGrippe, Magen-Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, allgemeine Schwächezustände und Appetitlosigkeit.

Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brand- und Schnittwunden, Verrenkungen, Bisse von giftigen Thieren und Insecten, Bienenstiche, Hautausschläge, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. s. w.

Preis per Flasche 25 Cts., 50 Cts., \$1.00.

Zu beziehen von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Muß dutzendweise bestellt werden. Die Versendung geschieht nur per Expreß.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........	\$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse....	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland &c., per Jahr....................	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Jnd. Preis per Jahr \$1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Jnd. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr \$1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr \$1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Jnd., 15. Januar 1896.** 33. Jahrgang.—No. 2.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Rechte Liedestreue.	18
Der Segen des Evangeliums	18
Stellet euch nicht dieser Welt gleich	19
Die Schule des Gebets	19
Die wahre Lebensversicherung	20
Und unsere Bibel gilt doch.	21
Noch nicht reif	22
Sylvester-Abend	22
Schein oder Sein	22
Ein merkwürdiger Stein.	23
Neujahr	23
Eine allgemeine Konferenz	27
Sollten wir eine allgemeine Konferenz haben	27
Neuer Handschriftfund auf Sinai	21
Täglicher Wetterbericht von 1895	28
Proselytenmacherei ist ein verwerfliches Geschäft	28
An den Beinen gestiefelt	29
Christentum mit der That	29
Aeltester Brundage gestorben	29

Editorielles.

— Güte besteht mehr in Thaten als in Worten.

*

— Untreue Freunde sind oftmals echte Feinde.

*

— Hast du einen neuen Unterschreiber für den Herold?

*

— Man übersehe nicht, daß man den Herold, deutsch oder englisch, und einen schönen, großen Atlas der Welt erhält, für nur \$1.25.

*

— Fortwährend und ernstlich eingenommen zu sein in der Arbeit für Christum, mag den Körper angreifen. Aber auf dem Stuhl des Nichtsthuns zu sitzen greift die Seele an.

*

— Christus erwartet von jedem seiner Nachfolger, daß er etwas thut. Nur wenn wir ohne Ihn sind können wir nichts thun. Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun," und das ist der einzige Zustand, in dem wir uns befinden können ohne etwas für Ihn zu thun.

*

— Die Brüder M. S. Steiner von Bluffton, Ohio, und P. Unsicker von Cullom, Jll., besuchen gegenwärtig die Gemeinden in Jllinois. Am 8. und 9. besuchten sie Br. J. Smith's Gemeinde zu Eureka, und am 10. gingen sie nach Morton, um eine Woche bei den Brüdern daselbst zuzubringen. Zu Cullom bekannten drei Personen den Herrn, und viele andere wurden erweckt zu neuem Leben und zu neuer Thätigkeit.

*

— Predigerwahl. — Br. Jakob Brubacher von Mount Joy, Pa., berichtet, daß in der Groffdale Gemeinde am 26. Dezember ein Bruder ins Predigeramt eingesetzt wurde. Das Los fiel auf Br. Esaias Wittmer. Möge der Herr den lieben Bruder segnen.

*

— Unsere treuen Korrespondenten waren sehr frei im Gebrauch ihrer Feder, Tinte und ihres Papieres, und das Resultat davon war, daß die Spalten von verschiedenen Nummern des „Herold" wohl gefüllt waren mit Nachrichten aus den Gemeinden. Gut geschriebene Korrespondenzen, die Nachrichten enthalten über die Arbeit im Allgemeinen, dienen dem erhabenen Zweck, Alle mehr und inniger zu vereinigen, durch das Band christlicher Liebe. Laßt auch fernerhin Korrespondenzen hereinkommen.

*

— Das was uns den größten Gewinn übrig läßt, nachdem wir die Kosten abgezogen, ist das billigste, wie hoch der Preis auch gewesen sein mag, den wir dafür gegeben. Jesus gab sein Leben, daß sein Vater im Himmel verherrlicht werden möge, durch die Seelen die gewonnen werden für das Himmelreich. Nichts ist so billig als Erlösung, obgleich es das Selbst kostet, denn wir gewinnen Christum in diesem Leben, und himmlische Herrlichkeit und Erhöhung in der Welt die da kommt.

*

— Es sind Viele, die glauben, daß die freie Gabe des Evangeliums, die Menschen dazu leitet, das Werk des Evangeliums gering zu achten, weil die Menschen den Wert einer Sache darnach berechnen, was sie dafür bezahlen. Dies ist ein großer Irrtum, denn sonst könnten nur die Reichen Christen sein, während das Evangelium besonders den Armen gilt. Das Evangelium soll so frei sein wie die Luft. Es ist einfach ein Mittel, das zum Glauben an Jesum Christum führt, denn der Glaube kommt vom hören, und hier ist der Punkt, wo der Mensch alles Eigene und Weltliche opfern muß. Weil so viele Bekenner diesen Preis nicht bezahlen und das Opfer der Selbstverleugnung nicht bringen wollen — nicht weil das Evangelium eine freie Gabe ist — wird das Evangelium nicht wert geachtet wie es sollte.

*

— Die Uebel, die mit dem besoldeten Predigeramte und dem Scheinchristentum verbunden sind, sind sehr zahlreich, und viele bedauern diese Thatsache. Der „Presbyterian" von Philadelphia nennt es die „Mietsleute-Theorie." Einen Mann zu mieten für einen gewissen Lohn, auf die Zeit eines Monats oder eines Jahres, macht die Predigten oder den Mann selbst zu einem Handelsprodukt, welches dem Begriff des neuen Testaments von dem Zeitalter des Evangeliums vollkommen zuwider ist. Diese Theorie öffnet dem weltlichen Vergnügen den Weg in die Kirche, und ist der Zweck derselben, den Gehalt des Predigers, oder andere Ausgaben der Kirche zu decken. In andern Worten: Diese Theorie sucht die Hülfe des Teufels, der Kirche vorwärts zu helfen, was derselbe jedoch nicht thun wird, sondern er sucht immer seine eigene Sache zu fördern, und diese sind dem Christentum nie von Nutzen.

*

— Wahrlich, während die eine Hälfte der Menschheit sich freut, weint die andere Hälfte, und die Töne des Jubels mischen sich mit denen des Weinens. Unser lieber Bruder Enos B. Long von Dublin, Pa., schreibt wie folgt: „Ich schreibe euch einige Zeilen diesen Abend, aber mit einem schweren Herzen, denn es hat dem Herrn gefallen, meine teuer geliebte Gefährtin von meiner Seite zu nehmen, wenige Tage vor Weihnachten, und ihr könnt euch denken, wie ich die Weihnachtstage zubringe, doch ich traure nicht als der keine Hoffnung hat, denn die Geliebte hatte schon lange den Frieden mit ihrem Gott gemacht und war vorbereitet für diesen großen Wechsel." Unser Herz fühlt ein tiefes Mitleid mit dem lieben Bruder, und gegen alle, die wie dieser Bruder in Trauer versetzt wurden. Doch wenn die Trauernden die tröstende Gewißheit haben, daß alles wohl steht mit den lieben Abgeschiedenen, so können sie auch im tiefsten Trauer zu Gott aufschauen und sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet." Der Herr verfährt freundlich mit denen, die ihn lieben. Er züchtigt uns in seiner Liebe, nur um uns näher zu ihm zu bringen. Er wird uns nichts widerfahren lassen, das uns nicht am Ende zum Besten dient, auch wenn wir's jetzt nicht sehen können.

*

— Vor Kurzem trat die alte Grenzfrage zwischen Britisch Guiana wieder hervor, und auf Grund der allgemeinen Auslegung der „Monroe Doctrine" wird dieselbe mit Vorliebe von den täglichen Pressen aufgenommen, die aufregende Berichte über die Vorgänge zwischen den Vereinigten Staaten und England bringen, und erschienen solche Berichte an einigen Tage sehr zahlreich. Selbstsüchtige Politiker und andere, die mit einer chronischen Zungenentzündung geplagt sind, würden diese beiden Schwesternationen bald in einen Krieg verwickelt haben. Das ist jedoch nicht der Fall mit dem besseren Element unseres Landes, und es ist erfreulich zu sehen, daß die religiöse Presse des Landes dieses Kriegsgeschrei verwirft, und obgleich man deutlich sehen kann, daß Einige unter gewissen Umständen Krieg für gerechtfertigt halten, so macht es doch den Eindruck, als ob das Gefühl des Friedens und das Verlangen gegenseitiger Ausgleichung in diesem Lande im Wachsen begriffen sei. Der „New York Independent" drückt sich an editorieller Stelle aus über diesen Punkt:

„Krieg? Nein! tausendmal nein! Gott bewahre! Es ist ein Gedanke, zu

schrecklich, als daß man sich ernstlich damit unterhalten könnte. Krieg meint Schlachten, fürchterliches Schlachten. Es meint Leute töten in unsagbarer Menge. Es meint Tausende zu Waisen und Wittwen zu machen, und die Familienkreise zu zerstören. Es meint Zerstörung des Eigentums, große Schädigung des Handels und das Vergeuden von Millionen. Es ist nicht eine glänzende Flottenparade, noch ist es eine große militärische Musterung, sondern ein absichtiger und grausamer Zweikampf zum Tode. Je größer die Streiter, desto heftiger und furchtbarer der Krieg. Krieg mit England? Unmöglich. Es ist unser Mutterland. Wir sind von einem Blute, einer Rasse, haben eine Sprache und eine Civilisation. Unsere öfteren Ausdrücke eifersüchtiger Heftigkeit gegen es beweisen nur die aufrichtige Anhänglichkeit die besteht, wenn man auf den Grund geht. Krieg mit England? Fern sei das von uns. Krieg mit den Vereinigten Staaten, den eigenen Anverwandten, die das Band des Friedens so lange umschlang? England kann diesen Gedanken nicht erdulden. Es muß unmöglich sein. Wir sind zu weit vorgeschritten in der christlichen Civilisation, als an Krieg zu denken zur Hebung unserer Schwierigkeiten. Wir haben eine schwierige Frage, aber Gott gab uns Vernunft, und haben wir die Vernunft ausgebildet während der Jahrhunderte, seit wir die Schatten der Roheit verließen, und sollen wir sie nun vom Throne stürzen, dadurch, daß wir zum Schwerte greifen? Diejenigen, die Krieg wünschen, sprechen wie Narren; diejenigen denen der Prospect Freude macht, freuen sich in ihrem Wahnsinn."

*

— Der New York Independent vom 2. Januar enthält eine sehr vollkommene Uebersicht über die Arbeit der verschiedenen religiösen Denominationen in den Vereinigten Staaten. Die Statistik zeigt einen Reingewinn von 606,529 seit 1894. Folgendes ist ein Auszug und giebt die Anzahl der Mitglieder von jeder Denomination.

Adventisten,	4 Zweige	73,312
Baptisten,	13 "	3,928,106
Brüder (Fluß),	3 "	3,427
Brüder (Plymouth),	4 Zweige	6,661
Katholiken,	7 "	7,742,774
Katholiken (apostolisch),		1,394
Christadelphier,		1,277
Christen,	2 Zweige,	110,250
Christlicher Missions-Verein,		754
Christian Scientists		8,724
Christliche Union,		18,214
Kirche Gottes,		36,000
Triumphirende Kirche (Schweinfurther),		384
Kirche des Neuen Jerusalems,		7,406
Kommunistische Gesellschaften, 8 Zweige.		3,960
Congregationalisten,		600,000
Jünger Christi,		923,663
Untertaucher,	4 Zweige,	31,394
Evangelische,	2 "	145,904
Freunde (Quäker)	4 "	114,711
Deutsch Evangelische Protestanten		36,500
Deutsch Evangelische Synode		185,203
Juden,	2 Zweige,	139,500
Mormonen,	2 "	234,000
Lutheraner,	20 "	1,390,775
Waldenser,		20,000
Mennoniten,	12 Zweige,	47,669
Methodisten,	17 "	5,438,969
Moravianer,		12,923
Presbyterianer,	12 Zweige,	1,458,999
Protestantische Episc.,	2 Zweige.	626,290
Reformirte,	3 Zweige,	341,832
Heils-Armee,		33,500
Schwenkfelder,		306
Gesellschaftliche Brüder,		913
Gesellschaft für sittliche Kultur,		1,064
Spiritualisten,		45,030
Theosophische Gesellschaft,		2,500
Vereinigte Brüder,	2 Zweige,	262,950
Vereinigte,		68,500
Universalisten,		47,986
Unabhängige Gemeinden,		14,126
Gesamtzahl		24,218,180

Die Anzahl der Mitglieder auf evangelischen Missionsfeldern in der Welt beläuft sich wie folgt:

Congregationalisten	44,413
Methodist Episcopal	136,671
Nördliche Presbyterianer	31,834
Vereinigte Presbyterianer	10,951
Protestantische Episcopal	5,351
Evangelische Gesellschaft	19,246
Vereinigte Brüder	8,005
Siebenten Tag Adventisten	6,552
Gesamtzahl	263,023

Rechte Liebestreue.

Von C. J. P. Spitta.

Das ist die rechte Liebestreue,
Die fest an ihrem Herren hängt,
Und ohne Unterlaß auf's neue
In Allem ihm zu dienen denkt;
Die im Geringen und im Kleinen
Es recht genau und ernstlich nimmt,
Und wissentlich auch nicht in einen,
Wenn auch noch so kleinen Fehler stimmt.

Wenn du die groben Sünden meidest
Aus Furcht vor Schmach, und ohne Scheu
Die kleinen Mängel an dir leidest,
Das ist noch keine Liebestreu'!
Fang' an im Kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde haß, und scheu;
Denn im Gehorchen wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu' wird große Treu'.

Denn wer sich ganz des Herren nennet,
Der folgt ihm immer, und der fleht
Das Kleinste, was vom Heil ihn trennet,
Und einer Sünde ähnlich sieht.
Er sucht in Allem Christi Ehre,
Und wie in Allem allezeit
Er sich in dessen Bild verkläre,
Dem er als Jünger sich geweiht.

Der Segen des Evangeliums.

Zu Korinth war es gewesen, wo zu dem Apostel Paulus in einem Traumgesicht der Nacht eine Stimme gesprochen: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht; denn ich bin mit dir; niemand soll dir schaden; ich habe ein großes Volk in dieser Stadt!" — Und daß der Apostel segensreich in Korinth gewirkt, geht aus den ersten Worten seines Briefes an die Korinther hervor. Es sind Worte des Dankes für Gottes Gnade über die Korinther durch das Evangelium Jesu Christi. Was dieses Evangelium für sie geworden, sein und werden soll, daran erinnert Paulus in den Worten Vers 4–9 Eine Erinnerung an den Segen des Evangeliums, — wie haben auch wir die einmal nötig in unseren Zeiten!

Der Apostel dankt für die Gnade Gottes, die in Jesu Christo gegeben ist, und zwar, „daß ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und aller Erkenntnis." Aber wie „durch Jesum Christum in allen Stücken reich gemachte?" — Wenn ich das Alles ansehe, was ich habe, was du besitzest, so frage ich verwundert: — wie, das hat Gott mir durch Jesum Christum gegeben? Was ich ererbt oder erworben, sei's mit meiner Hand, sei's mit geistiger Arbeit, was mein ist durch Fleiß, durch rechtliche Ordnung, durch Liebe, durch dieses oder jenes Verhältnis, — das hat Gott mir durch Jesum Christum gegeben? — Nein, so ist es nicht zu verstehen. Aber was mir gehört das macht mich erst reich und glücklich, wird erst mein ganz durch Jesum Christum, d. h., wenn er mein Leben, mein Sinn, meine Liebe, mein Licht ist. Was ist Haus und Eigentum, Geld und Gut, ohne ihn? Leer und öde werden sie, Sorg und Unruh bringen sie; Streit und Zwietracht, Selbsucht und Gewinnsucht ziehen ein; sie verführen leicht zu allerlei Lastern und schändlichen Dingen. Güter des Lebens werden zum Fallstrick. Menschen neben dir erfreuen dich nicht, wenn Jesus Christus mit seinem Geist und Leben nicht in eurer Mitte, nicht in deinem Herzen wohnt. Wie oft haben wir den Beweis davon vor Augen. Wenn er aber mit seinem Wort und Leben eure Lebenskraft geworden ist, so habt ihr Freude und Zufriedenheit; er macht es euch alles erst zum rechten, beglückenden Eigentum, was ihr euer nennt; durch ihn werdet ihr erst reich an allen Stücken. Wer in Jesu Christo lebt, der hat ein stilles schönes Glück im Herzen und ist reich in Gott. Was dich reich macht, bei großem oder geringem Besitz, bei vielen oder wenigen Gütern, im großen oder kleinen Haus, unter Menschen oder allein,—das liegt in deinem Herzen durch Jesum Christum. — Es heißt weiter: „reich gemacht in aller Lehre und in aller Erkenntnis." Das muß die Lehre und Erkenntnis sein, um derentwillen unser Himmelsfreund auf Erden gelebt hat. Jesus Christus hat uns keine Lehre sein wollen etwa über die Natur, noch in irgend welchen Wissenschaften und Fertigkeiten und Künsten des Lebens; er war ein Meister in der Gotteslehre, in der Religion, in dem Verhältnis in welchem wir zu Gott stehen und mit ihm verbunden sind. Da hat Jesus Christus uns in die Tiefen der Gottheit und in die Tiefen des Menschenherzens Blicke thun lassen, wie niemand sonst; da haben wir gehört von dem großen einen Gott, der alles geschaffen und alles umfaßt, haben ihn erkannt als „den Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden." Und wir wissen durch Jesum Christum: „das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen;" — erkennen und erfassen mit dem Geist, der durch Gottes Gnade in dir lebt; erkennen und erfassen mit dem Herzen, in das Gott eine Sehnsucht, einen Funken seiner Liebe gesenkt hat; erkennen und erfassen mit der Kraft in dir, die dich fähig macht, mit Gottes Hilfe etwas zu wollen und zu vollbringen. Endlich haben wir durch Jesum Christum erkannt: „Niemand ist gut denn der einige Gott;" — und wir, wir sind arme, sündige Menschen, die aber vom Vater zu seinen Kindern berufen sind, die durch Jesum Christum zum Heil, Leben und Frieden in Gott zurückgeführt werden sollen. Was du durch dich selbst nicht erkennst, noch durch andere Menschen, noch durch Bücher, die du liesest, aus denen du lernst, oder die dich unterhalten,—das erfährst du in dem Evangelium Jesu Christi, daß du ein sündiger Mensch bist. Mancher, der sich ohne das Evangelium, ohne die Predigt von Jesu Christo für einen vortrefflichen Menschen hielt, der bei allerlei Schwächen vielleicht doch sich seines guten Herzens rühmte, der wird durch Jesum Christum über seinen wahren Zustand erst aufgeklärt. Was sind doch deine sogenannten Tugenden; — ist's nicht vielleicht bloße Gewöhnung, wo dich nur der äußere Anstand, die Sitte, deine Stellung im Zaume hält? — Was ist doch dein gutes Herz, wenn du es unter das Licht des Lebens Jesu Christi bringst? Ist nicht doch so manchmal dein Sinn angefüllt von böser Lust und Begierde, Habsucht und Leidenschaft, Haß und innerem Groll? Was ist doch im ganzen dein Lieben und dein Streben, dein rechtschaffenes Leben, wenn du auf die Tiefen deiner Seele niedersteigst? Ist's nicht im Grunde nur Selbstsucht und äußerer Schein, der dich über dich selbst täuscht? — Das Evangelium, die Predigt von Jesu Christo will dir das alles um der Selbstprüfung willen zu Gemüte führen; und wie manchmal muß ein Menschenkind mit Beschämung und Schmerz

im Angesichte Gottes erkennen: ich armer, sündiger Mensch! Die vorige Freude über sich selbst wird in Trauer verkehrt. Aber wohl dem Menschen, wenn es eine „göttliche" Traurigkeit ist, eine wahre Reue über Sünde und Schuld. Denn dann bist du empfänglich geworden für das erhebende Wort: „sei getrost! dir sind deine Sünden vergeben!" — O, welch eine Entlastung, welch' eine Erhebung liegt in dieser frohen Botschaft, in diesem Wort vergebender Liebe! Weißt du, wie es thut, wenn jemand eine schwer abzutragende Geldschuld bei einem Anderen hat? Das Herz, Gemüt, die ganze äußere Erscheinung des Menschen ist gedrückt; aber wenn sie bezahlt ist, welch eine Entlastung und Erleichterung für den Menschen! Und nun die Sündenschuld, welche du mit dir herumträgst, wie drückt und quält sie, wie geht sie mit dir herum am Tage und läßt dir keine Ruhe in der Nacht. Aber wenn es nun gewiß ist, sie ist vergeben, vergessen! — Ja, das bringt dir das Wort des Evangeliums; so beglückt dich Jesus Christus. Und wie denn? — Wohl durch sein Wort und seine Lehre; aber das ist eben das Große an ihm, dadurch ist er eben der große Meister, der Heiland, der Erlöser geworden, daß er Heil und Leben und Frieden in Gott nicht blos besprochen, gelehrt hat, sondern eben selbst gelebt hat. Er hat uns gezeigt von seiner Kindheit bis zum Kreuzestod: siehe, welch ein Mensch, ein wahrer Menschensohn und Gottes Kind! Er ist wie ein neues Reis in das Menschenherz gepflanzt, wie ein Weinstock, an dem wir die Reben werden sollen. Er ist der Weg den wir betreten; er die Wahrheit, in die wir uns versenken; er das Leben, das in uns geboren werden soll; — dann werden auch wir Menschen nach Gottes Sinn und Kinder unseres Vaters. Der Apostel sagt mit Recht, daß wir durch ihn reich geworden sind.

(Ev. Gmbdt. Gard.)

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich."

Die absolute Notwendigkeit der Trennung von Kirche und Welt wird uns besonders klar im Leben Noahs vor Augen gestellt. Durch seinen Glauben verdammte er die Welt, sagt uns das Wort. Es wird nicht gesagt, daß er die Welt rettete; hundertundzwanzig Jahre versuchte er das zu thun, allein ohne Erfolg. Aber er zeugete, daß ihre Werke böse waren. Von Georg Whitefield wird erzählt, daß er einst in einem Gasthause mit einem Freunde übernachtete. Mitten in der Nacht stand er auf und warnte die, welche im untern Teil des Hauses tranken und lärmten, vor dem kommenden Gericht über die Sünder. Sie verlachten ihn aber. Als sein Freund ihn dann fragte, was er damit bezweckt habe, antwortete er: „Ich habe ein gutes Gewissen bewahret und jenen die Wahrheit bezeuget." Und das ist auch unsere Aufgabe. Wir mögen die Welt nicht retten können, aber wir sollen für die Wahrheit zeugen.

Das was die Sündflut herbeiführte, wird auch den letzten großen Abfall herbeiführen, nämlich die Vermengung der Kirche und Welt. Gott hatte seinen Menschenkindern gleich nach dem Fall verkündigt, daß eine unversöhnliche Feindschaft bestehe zwischen dem Weibes- und Schlangensamen. Wie schrecklich wurde diese Feindschaft alsbald offenbar darin, daß Kain seinen Bruder Abel erschlug! „Und warum erwürgte er ihn? Daß seine Werke böse waren, und seines Bruders recht." So lange Seth lebte hielten sich seine Nachkommen ferne von Kains Nachkommen; darnach aber fand die Vermengung statt. „Da sich aber die Menschen begonneten zu mehren auf Erden, da sahen die Kinder Gottes (Seth's Nachkommen) nach den Töchtern der Menschen (Kain's Nachkommen), wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten." Die Folgen dieser Verbindungen war ein Geschlecht, das sich durch leibliche Stärke, aber auch durch fleischlichen Sinn und moralische Verkommenheit und Blutvergießen auszeichnete. „Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundertundzwanzig Jahre." Die Frist verstrich, und die Sündflut kam, aus der nur Noah und die Seinen gerettet wurden. Durch die Vermengung der Kirche mit der Welt — der Kinder Gottes mit den Weltmenschen — gehen wir dem allgemeinen Abfall und dem Ende der Welt — nicht durch Wasser sondern durch Feuer — entgegen. Die Welt ist allbereits wie eine Flut über die Kirche hereingebrochen. Die Vermengung ist des Teufels Strick; Gott verbietet sie in seinem Wort und warnt davor. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn Alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit." „Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr." Wie vernünftig diese gottgewollte Separation der Kirche und Welt ist, stellt er uns durch die Fragen vor Augen: „Was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Aber, obwohl der Herr uns so ernstlich und vielfach warnt, achten die meisten Christenbekenner es doch nicht, sondern stellen sich der Welt gleich, bis es zu spät ist umzukehren und sich von ihren Banden frei zu machen, und sie mit der gottlosen Welt verloren gehen.

Was haben die Christen im Theater oder auf dem Tanz zu thun? Wie können christliche Eltern ihre Töchter Ungläubigen geben, oder auf gottlose Schulen zur Ausbildung schicken? Wie dürfen wir die Moden und Methoden der Welt in das Haus Gottes schleppen, um dadurch unsere Jugend in der Kirche zu erhalten, oder die Welt für die Kirche zu gewinnen? Viele Gemeinschaften sind so weit gekommen, daß die Prediger es nicht mehr wagen, gegen diesen durch Gottes Wort verbotenen Unfug aufzutreten, und wer immer es wagt, seine Stimme dagegen zu erheben, der gilt für beschränkt, oder unduldsam, oder nicht recht gescheid. Wir gehen, wie es scheint, mit schnellen Schritten dem Ende entgegen. Nichts kann dasselbe aufhalten, als treues und ernstes Zeugnis, durch Wort und That, gegen die Dinge, die die Kirche zum dummen Salz machen und sie dem Untergang mit sammt der Welt entgegen führen.

Nichts aber kann uns tüchtig machen zu einem solchen Zeugnis als der Glaube, der Noah befähigte die Welt zu verdammen, durch den Bau der Arche, zum Heil seines Hauses. Noah war durch seinen Glauben eine bessere Welt erschlossen worden, als die, in der er nach dem Fleische lebte, darum konnte er die Welt nicht nur fahren lassen, sondern auch strafen. Er war in der Welt, aber nicht von der Welt. Er gebrauchte die Welt, aber er mißbrauchte sie nicht. Sein Wandel war im Himmel, und da soll auch unser Wandel sein. So werden wir unsere eigene Seele retten und der Welt den einzigen Weg der Rettung zeigen. (Wegw. z. Heil.)

Die Schule des Gebets.

Der Vater, der im Verborgenen ist, oder das Kämmerlein. Matth. 6, 6—8.

Die erste Unterweisung, die der Herr Jesus Seinen Jüngern gab, steht in der Bergpredigt. Er machte sie in derselben mit dem Königreich Gottes und dessen Beschaffenheit bekannt. Gott ist nicht allein der König dieses Reiches, sondern Er ist darin Alles in Allem. In der Erkenntnis Gottes, im Umgang mit Ihm steht die Seligkeit. Aus Ihm, von Ihm und durch Ihn allein hat das Reich seinen Bestand in der Welt. Darum hat das Gebet und das Gebetsleben, als der Umgang mit Gott, einen nicht zu umgehenden Anteil in der Unterweisung des Herrn Gottes.

Das Erste, was der Herr Seine Jünger hier lehrt, ist, daß sie im Verborgenen beten sollen und daß sie ein Kämmerlein haben müssen, einen einsamen Platz, wo sie mit Gott allein sein können.

Wenn, wie wir aus Jesu Unterweisung an die Samariterin gehört haben, die Anbetung nicht mehr an gewisse Zeiten oder Plätze gebunden ist, sondern von dem Menschen mit Hingabe seines ganzen Wesens im Geist und in der Wahrheit geschieht, so muß doch Jesus, wie jeder Lehrer, eine Schulstube haben. Die Schulstube ist das Kämmerlein.

Das Kämmerlein findet sich überall. Kein Platz ist zu wunderlich dazu. Oben auf dem Söller oder auf dem Speicher, unten im Keller oder draußen im Stall oder im Gebüsch, gleichviel — wenn man nur einen Platz hat, wo man allein sein kann, um Gott zu suchen und zu finden und von Ihm gefunden zu werden. Ohne das kann uns Jesus kaum in die Schule des Gebets nehmen. Jeder Lehrling im Gebet muß dafür sorgen, daß er einen stillen Platz und eine stille Zeit im Verborgenen hat, wo er täglich zu dem Vater betet, der ins Verborgene sieht. Da wird Jesus sicher zu uns kommen und uns beten lehren.

Ein Lehrer liebt es, daß sein Schulzimmer hell und angenehm sei, damit seine Schüler mit Lust und Liebe kommen. Der Herr sucht uns auch das Kämmerlein recht anziehend zu machen, wenn Er uns dreimal auf den Vaternamen hinweist: „Bittet den Vater", „Euer Vater, der ins Verborgene sieht", und „Euer Vater weiß, daß ihr das Alles bedürfet". Das Eine, worauf es im Kämmerlein ankommt, ist, daß ich meinen Vater dort begegne. Die himmlische Lust, mit welcher der Herr Jesus das Kämmerlein erfüllen will, und die ich einatmen soll, ist die Vaterliebe, die unendliche Vaterschaft Gottes. Das Atemholen unserer Seele aber soll sein: innige, herzliche Kindlichkeit, gänzliche Uebergabe und volles Vertrauen. Das Gebet, das aus dem Glauben: „Der Vater ist bei mir im Kämmerlein" geboren wird, hat Kraft. Aber hören wir, was der Herr uns in dieser Beziehung lehrt.

Erstens: Bittet euren Vater, der im Verborgenen ist. Der Herr unser Gott, hält sich vor dem fleischlichen Auge verborgen. So lange der Mensch in seiner gottesdienstlichen Wirksamkeit sich zumeist mit sich beschäftigt, mit eigenen oder andern Menschengedanken abgiebt, so wird er Gott, der ein Geist ist, nicht finden. Aber wenn er sich von der Welt und von andern Menschen zurückzieht, um mit dem einigen Gott allein zu thun zu haben, dann wird sich Gott ihm offenbaren. Sich selbst, die Welt und die Menschen aufgebend und verlassend sucht er sich in das verborgene Anschauen Gottes durch den Geist Gottes einführen zu lassen. Solchen wird sich der verborgene Gott offenbaren. Die äußerliche Verborgenheit, die Abkehr von Allen, die uns sehen könnten,

ist ein Abbild von der innerlichen, geistlichen Verborgenheit, und auch eine Hülfe zu derselben zu gelangen, wobei dann der Mensch wirklich mit dem einigen Gott, der im Verborgenen ist, verkehrt. Darum sagt der Herr gleich bei Beginn Seiner Anweisung zum Gebet: „Gehet in euer Kämmerlein, und schließet die Thüre zu, und betet zu eurem Vater, der im Verborgenen ist.“ Denket nicht, weil Er verborgen ist, sei Er schwer zu finden. Im Gegenteil, gehet ins Verborgene mit der gewissen Ueberzeugung, daß euer Vater allezeit da ist und über euch wacht. Lasset es euren Hauptgedanken im Kämmerlein sein: „Mein Vater ist da und will sich mir offenbaren.“ Sobald dieser Gedanke in euch sproßt, wird kein Gefühl von Schwachheit und Sündhaftigkeit euch mehr vom verborgenen Gebet zurückhalten können. Denn euer Vater, der ins Verborgene sieht und über euch wacht, wird euer Gebet zu einem freudigen und gesegneten machen.

„Und euer Vater, der ins Verborgene siehet, wird es euch vergelten öffentlich.“ Mit dieser herrlichen Verheißung sichert es uns der Heiland zu, daß das verborgene Gebet nicht fruchtlos bleiben soll; Sein Segen soll sich über unser ganzes Leben ausbreiten. Der Herr will, daß der Glaube an den gewissen Segen des Gebets unsere Grundgesinnung im Kämmerlein sei. Die zu Gott kommen, müssen glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein wird.“ Ebr. 11. Nicht von der Kraft und Lebendigkeit eines Gebets hängt der Segen ab, sondern er kommt durch die Kraft und durch die Treue meines Vaters im Himmel. „Euer Vater wird es euch vergelten öffentlich.“ In diesem Glauben kann ich die Sache, die ich Ihm übergeben, Ihm auch getrost überlassen. Er ist verantwortlich. Ich habe nur fortzufahren im stillen Vertrauen auf Ihn. Ich bitte als ein Kind und vertraue wie ein Kind; als Vater wacht Er über mich und sorgt für die Antwort.

Durch das dritte Wort Jesu, wird unser Vertrauen auf die väterliche Fürsorge Gottes verstärkt. „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet.“ Es könnte das Gebet auf dieses Wort hin fast als weniger nötig erscheinen; Gott weiß ja, und viel besser als wir, was wir bedürfen. Aber wenn wir nur erst Einsicht in die Ursachen bekommen, die das Gebet nötig machen, so wird dies Wort eine große Wirkung unseres Glaubens werden. Wir sehen dann ein, daß es sich nicht darum handelt, etwas von unserem Gott durch den Drang und die Menge der Worte zu erpressen, wie die Heiden es wollen. Es wird vielmehr eine heilige Stille in uns gewirkt, und wir fragen uns mit Bedacht: „Wird der Vater auch damit übereinstimmen, daß ich diese Sache wirklich nötig habe?“ Wenn ich aber dann darüber gewiß werde, daß ich wirklich bedarf, um was ich bitte, und daß es nach Gottes Wort ist, dann liegt auch eine außerordentliche Ermutigung in dem Bewußtsein: „Mein Vater weiß es auch, daß ich dies bedarf, und es haben muß.“ Bin ich nicht gewiß, so leitet mich der Zweifel darüber in erneute Untersuchung, ob mein Gebet dem Wort und dem Geist Gottes gemäß ist. Während also die geistliche Trägheit das Wort über's Gebet mißbraucht und deshalb, weil der Vater weiß, was wir bedürfen, wenig bittet, erreicht der kindliche Sinn im Umgang mit dem Vater im Segen die Verheißung und läßt es seine Freude und seine Stärke sein, sagen zu können: „Mein Vater weiß, daß ich diese Dinge bedarf.“

Ihr, die ihr euch aufs Neue in die Schule Jesu begeben habt, um beten zu lernen, beherzigt diese Seine Lehre, und vertraut euch Ihm an, um in derselben befestigt zu werden. Geht viel ins Kämmerlein, laßt es euer liebstes Plätzchen werden, denn der Vater hat euch viel zu geben, und Jesus will euch lehren, wie ihr darum bitten sollt, und wie ihr es empfangen könnt. Es sei euer höchstes Vorrecht und eure größte Freude, mit eurem Vater allein sein zu dürfen. Der Glaube, daß Er das verborgene Gebet öffentlich vergelten will, sei eure Stärke. Und die Gewißheit, daß euer Vater weiß, was ihr bedürfet, gebe euch eine kindliche Freiheit und Freimütigkeit, alles was ihr nötig habt von Ihm zu erwarten.

Herr, lehre uns beten!

Herr Jesus! Von ganzem Herzen danke ich Dir für die Anordnung des Kämmerleins, wo Du Deinen Lehrlingen begegnen und sie mit dem Vater bekannt machen willst. O, mein Herr! bestärke mich in dem Glauben, daß daselbst alle Zeit ein Segen zu finden ist; wie düfter und elend es auch in meinem Innersten aussehen möge, der Vater ist mit mir da im Verborgenen, um mich willkommen zu heißen und mich zu erhören. Laß mir das Kämmerlein mehr und mehr lieb werden, als der Platz, wo ich mit Dir und durch Dich mit dem Vater in den wunderbaren, unaussprechlich seligen Verkehr des Gebets eintreten kann.

Und, Herr! erhöre mich, wenn ich Dich bitte, Deinem Volk überall das Kämmerlein zu segnen. Lehre alle jungen Christen, daß in demselben der Brunnquell aller Freude und aller Stärke muß gesucht werden. Bringe Alle zurück, die durch Trägheit und Untreue abgewichen, und nun mißmutig sind, weil sie nicht wissen, was sie im Kämmerlein vorbringen sollen. Herr, bringe ihnen zum Verständnis, daß ein kindliches Bekenntnis ihrer Schuld, das Beste ist, das sie Dir bringen können, und daß Du Solches annehmen willst, so wie auch, daß nichts sicherer ist, als die väterliche Vergebung, die Du ihnen erwirken wirst. O, möchte ich es einsehen, daß der Glaube an Deine und des Vaters Liebe das Kämmerlein hell und herrlich macht.

Und segne besonders das Kämmerlein aller Deiner Knechte, die in Deinem Dienst arbeiten, daß sie in dem Gebetsleben die Freude und den Mut, die Kraft und den Segen für alle ihre Arbeit andauernd finden. Herr, ziehe uns alle ins Kämmerlein zu Dir selbst.—Amen.

—Licht und Hoffnung.

Die wahre Lebensversicherung.

Bist du versichert? Das ist die Frage so vieler Agenten, die Geschäfte für ihre Gesellschaft zu machen wünschen. Jedoch übernimmt keine Gesellschaft irgend welche Verbindlichkeiten für den Versicherten selbst nach seinem Tode, und kann es auch nicht.

Aber sollte es nicht dennoch eine solche geben? Gottlob ja! Es giebt eine, aber nur eine, keine irdische, sondern eine himmlische, welche ihre Kinder für Zeit und Ewigkeit versichert. Der Hauptnutzen dieser Versicherung kommt dem Versicherten nach dem Tode, aber dann voll und direkt zu gute. Diese ist

Die einzige wahre Lebensversicherung.

Sehen wir uns

1. Diese Gesellschaft,

die solche wichtige Versicherung bietet, näher an. Sie ist die älteste im Himmel und auf Erden. Sie ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nennen wir mit tiefster Ehrfurcht die heiligen Namen:

Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Lasset uns mit Engeln und Erzengeln vor der göttlichen Dreieinheit im Staube anbeten und ausrufen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da ist und der kommt“ (Offb. 4, 8).

2. Das Kapital dieser Gesellschaft

ist der unerschöpfliche Reichtum Gottes. Ihm gehört die ganze Welt und alles, was darinnen ist: „Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge“ (Röm. 11, 36; s. Hagg. 2, 8). Aber noch mehr als das ist es die unergründliche Tiefe seiner erbarmenden Liebe, Gnade, Wahrheit und Treue in aller Vollkommenheit (2 Mos. 34. 6. 7). „Denn es sollen wohl die Berge weichen und die Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“ (Jes. 54, 10).

3. Der Hauptvertreter dieser Gesellschaft

ist Jesus Christus, Gottes Sohn. Er kam in diese Welt mit der Ankündigung: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Dies waren keine leeren Worte, sondern zur Bekräftigung dieser wichtigen Botschaft läßt der Herr sein Leben am Kreuzesstamm auf Golgatha. „Denn Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket“ (Röm. 4, 25). „Denn es ist je gewißlich wahr und ein aller Annahme wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“ (1 Tim. 1, 15). Der Vater bietet nun um Christi willen jedem Menschen aus freier Gnade die volle Versicherung der Sündenvergebung und ewigen Seligkeit an (Eph. 2, 4–9).

4. Die Versicherten

dieser Gesellschaft sind diejenigen, welche dieses Anerbieten gläubig annehmen. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm“ (Joh. 3, 18, 36; 5, 24; 1 Joh. 5, 12). Die Versicherung ist eine reine Glaubenssache und die höchste Glaubensthat.

Wer als ein armer, verlorener, an seiner eigenen Gerechtigkeit verzweifelnder, seelenkranker Sünder bußfertig und vertrauensvoll zum Herrn kommt, der wird angenommen und nicht hinausgestoßen (Joh. 6, 37). Das sind die rechten Versicherungskandidaten! Andere als solche versichert diese Gesellschaft gar nicht. „Und wenn eure Sünden gleich blutrot sind, sollen sie doch weißer werden als Schnee, und wenn sie gleich rot sind wie Scharlach, sollen sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1, 18). „Denn bei dem Herrn ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7).

So haben sich schon Millionen versichern lassen, und es ist noch Kapital genug da für Millionen anderer, „denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1 Tim. 2. 4).

Die erste Anzahlung, welche der Versicherte zu machen hat, ist völlige, freiwillige und dankbare Herzensübergabe an diese heilige Firma und Trennung vom sündlichen Leben der Welt (Röm. 6, 1. 2).

5. Die Police oder der Versöhnungskontrakt,

das heißt die Sündenvergebung und Gerechtigkeit Christi und Friede mit Gott (Röm. 1), muß mit dem Blute Jesu Christi unterzeichnet sein oder sie hat keine Gültigkeit. „Denn das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, macht rein von allen Sünden“ () Joh. 1. 7). Weder Papst, Priester, Prediger, weder Taufe, Abendmahl noch sonst eine Ceremonie oder Sakrament kann dieses thun: „Denn es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“ (Apg. 4. 12).

Die Zustellung der Police geschieht durch den Heiligen Geist, den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden: „Derselbige Geist giebt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind (von Stund an). Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mitleiden, auf daß auch wir mit verherrlicht werden“ (Röm. 8, 16. 17). Kirchenmitgliedschaft ist kein Beweis von Gotteskindschaft.

6. Die Kennzeichen der Versicherten

sind: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder“ (Röm. 8, 14). „Wer da glaubet daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von Ihm geboren ist. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1 Joh. 5, 1—3). Also Geistestrieb und Glaube, Liebe, Gehorsam und Treue bis in den Tod. Diese Kennzeichen sind zwar innere, stellen aber sichtbar sich dar in dem äußeren Lebenswandel des Versicherten.

7. Die Prämien,

welche bei dieser Ewigen Lebens-Versicherung eingezahlt werden sind nicht jährliche, monatliche oder wöchentliche, sondern tägliche, stündliche Beträge: „So ermahne ich nun euch, lieben Brüder, daß ihr eure Leiber begebet zum lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst und stellet euch nicht dieser Welt gleich“ u. s. w. (Röm. 12, 1. 2). In der That erklärt dieses ganze Kapital die zu zahlenden Prämien. „Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist tot an ihm selber“ Jak. 2. 17). „Wer da weiß, Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak. 4, 17).

8. Die Agenten dieser Gesellschaft

sind die Versicherten selbst. „Ihr seid meine Zeugen,“ sagt der Herr (Jes. 43, 10. 12; Apg. 1, 8). Es ist das größte Vorrecht und die heiligste Pflicht, diese hochheilige Firma allen anzupreisen, die noch nicht das große Glück haben, darin versichert zu sein. Prediger, Sonntagsschullehrer, Eltern, alle wahrhaft Bekehrte sind Botschafter Gottes „und bitten an Christi statt: Lasset euch versöhnen mit Gott“ (2 Kor. 5, 20. 21).

9. Lapses oder Verfall der Police

kommen leider auch vor, wenn die Versicherten ihre Prämien nicht bezahlen; wenn sie wieder, vom Teufel bestrickt, in die Welt zurückfallen und dem sündigen Leben von neuem sich ergeben. So hat es Demas gemacht (2 Tim. 4, 10). Und ach, wie viele machen es ihm nach! „Doch Gott hat Geduld mit uns und ruft in heiligem Erbarmen aus: Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen“ (2 Petr. 3, 9; Jer. 3, 12).

10. Bist du versichert?

Wirklich? Dann trägst du jetzt schon die gewisse Hoffnung deiner ewigen Seligkeit als Pfand in deinem Herzen und dein Name steht im Hauptbuch des Lebens, „und in die ewige Herrlichkeit wird nimmer eingehn irgend jemand, deren Name nicht ward erfunden im Buche des Lebens“ (Röm. 8, 38; Offb. 20. 12. 15; 21, 27). „Darum freue dich in dem Herrn allewege“ (Phil. 4, 4). Diese Gewißheit macht uns unaussprechlich fröhlich und verfüllt die bittere Todesstunde (2 Tim. 4, 6. 8). Die Krone des ewigen Lebens kommt als volle Versicherungssumme danach (Offb. 2, 10.)

Bist du noch nicht versichert? Dann, wer du auch seist, eile! „Heute ist die angenehme Zeit, heut ist der Tag des Heils“ (2 Kor. 6, 2). Schiebe diese Versicherung um keinen Preis auf! Je älter du wirst, desto schwieriger ist es, sich versichern zu lassen und am Ende versicherzest du ganz deine Annahme bei Gott. „Heute, so ihr meine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht“ (Hebr. 3, 7). „Wie wollen wir (dem ewigen Zorn) entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ (Hebr. 2, 3).

„O, laß den Geist nicht von dir flieh'n,
Schau nicht zurück zur Eitelkeit,
Du weißt, du mußt zum Heiland flieh'n,
Wann willst du's thun? Warum nicht heut?“—

(Sendbote)

(Aus dem Chr. Volksboten)

Und unsere Bibel gilt doch!

Selbstverständlich muß es einen braven, liebevollen Sohn aufs Höchste freuen, wenn andere Leute seinen Vater einen hochachtbaren Ehrenmann nennen und dessen Vorzüge preisen, wenn sie auch seiner Mutter die gleiche Hochachtung bezeugen. Aber so sehr ihn solche Anerkennung freut, so sehr er den Leuten dafür dankt, eben so deutlich wird er ihnen zeigen, daß er das auch ohne ihr Zeugnis schon lange weiß, und daß es gar nicht von diesem Zeugnis abhängt. Er wird ihnen zeigen, daß er in seiner Hochachtung vor dem Vater, in der innigsten Liebe zu ihm um kein Haarbreit irre würde, wenn die Leute ihn auch verachteten, oder doch an ihm herumnäkelten. Der Sohn würde ihnen zeigen, daß er sie nicht als gültige Zeugen anerkenne und ihnen gegenüber den Vater nur um so inniger an sein Herz drücken. Er würde ihr Zeugnis für eben so überflüssig erklären, wie die Sichemiten, die doch ehrenvolle Aussage der Samariterin über den Herrn, indem sie ihr sagten: „Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Weltheiland“ (Joh. 5, 42).

So hat auch die heilige Schrift von Alters her gegenüber ihren Feinden oder Meisterern aufrichtige, tüchtige Freunde gefunden, auch unter sehr gelehrten Männern und zwar in den Reihen derjenigen, welche nicht von Berufs- oder Amtswegen sich mit ihr beschäftigen mußten, nein, deren Wissenschaft eher geneigt war, sie zu Bibelmeisterern zu machen, deren Genossen ihnen auch zuriefen, wie die Männer des hohen Rates dem Nikodemus: „Glaubt auch ein Oberster oder Pharisäer an ihn?“ (Joh 7, 48).

Solche gelehrte Freunde gibt es auch in unserer Zeit viele, die den Spott der „Besserwisser“ nicht fürchten, sondern offen und mutig Zeugnis ablegen für die vielgeschmähte und herumgezerrte heilige Schrift. Laßt uns nur zwei solcher Zeugen hören:

Der Eine ist der vor einem Jahre verstorbene berühmte Brugsch Pascha, einer der verdientesten Forscher auf dem Gebiete des egyptischen Altertums, welcher unter den egyptischen Urkunden auch ein Zeugnis für die siebenjährige Theuerung gefunden nebst manchem Andern, was an die Geschichte Josephs erinnert.

Nachdem Brugsch die egyptische Schöpfungsgeschichte erzählt hat kommt er auch auf die biblische zu sprechen und zwar in folgenden Worten:

„Die mosaische Schöpfungsgeschichte läßt innerhalb des Zeitraumes von sechs Tagen in einer wohlbegründeten und gegliederten Reihenfolge bis zu dem lebenden Wesen hin aus dem uranfänglichen Chaos (=wüst und leer) die sichtbare Welt in die Erscheinung treten. Die Schilderung erscheint dem einfachsten Verstand faßlich, denn sie offenbart in ihrer Folgerichtigkeit die notwendigen Voraussetzungen der ersten Bedingungen (d. h. sie zeigt, was jedesmal notwendig vorangehen mußte, bevor etwas Anderes zum Vorschein kommen konnte). — Das gesammte Altertum hat ihr nichts Aehnliches an die Seite zu setzen; und selbst die menschliche egyptische Weisheit scheiterte an dem Versuche, die göttliche Weisheit in der Erzählung der Vorgänge durchleuchten zu lassen.“—

Das sagt Brugsch von der vielgerühmten egyptischen Weisheit, die er doch kennt, vor welcher er Respekt hat. Die Egypter galten im Altertum als das weiseste Volk; sie selber hielten sich auch dafür und nannten die Griechen, die doch auch weise waren und nicht wenig können, für „Kinder“. In diesem Hochmut wurden die Egypter noch bestärkt, als griechische Weltweise zu ihren Priestern wallfahrteten, um von diesen die tiefsten Geheimnisse zu erfahren. Und doch konnte alle egyptische Weisheit dem Pharao seine schweren Träume nicht deuten, sondern Joseph that es durch die Offenbarung Gottes; und die egyptischen Wunderthäter mußten endlich ihre Zauberwaffen strecken vor dem Arme Gottes, der durch Mose wirkte.

Ist es nicht heute schon so, wenn es auch viele Weise der Welt nicht einsehen oder eingestehen wollen?—Wie oft lächelt man noch über das Völkertafelzeichnis, oder die Völkertafel 1. Mose 10. Cap., findet sie wenigstens trocken, langweilig! Aber nun fangen auch weltliche Geschichtschreiber des Altertums an, diese Völkertafel der Bibel zu respektiren als eine höchst wichtige Quelle, welche da und dort tüchtig aushilft, wo anderer Völker Geschichtsquellen mangelhaft oder unzuverlässig sind. So sagt der berühmte Morgenlandsforscher, der Franzose Lenormant, Folgendes:

„Die Völkertafel zeigt uns in schlagender Weise, wie hoch die heiligen Bücher Israels über diejenigen anderer Völker des Altertums hinausragen und selbst über die größten Weltweisen derselben, wo immer es sich darum handelt, die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Teilen der Menschheit zu erfassen. Im Allgemeinen betrachtete im Altertum jedes Volk oder jede Volksgruppe die anderen Völker oder Völkergruppen als Barbaren (d. h. als Wilde, keine rechten Menschen), die nicht zur selben Art gehören, wie sie selbst. So erkennen zwar die Egypter in der Menschheit einige große Rassen, ungefähr wie die, welche in der Bibel von den Söhnen Noahs abstammen, verneinen aber jede Gemeinsamkeit des Ursprungs. Jede Rasse halten die Egypter für das Erzeugnis einer besonderen Schöpfung, für das Werk, den Ausfluß eines besonderen Gottes.

Israel dagegen, wie stolz es auch sein mag auf seine bevorzugte Stellung, als auserwähltes Volk Gottes, und wie eifersüchtig es gegenüber andern Völkern sich abschließen mag, wodurch es ihm gestattet ist, die ihm anvertraute wahre Religion um so reiner zu bewahren: es hört darum nicht auf, sich als ein einfaches Glied der Menschheit zu betrachten. Alle Menschen und alle Völker, von einem einzigen Paare abstammend, sind desselben Blutes, haben die gleiche Würde und Bestimmung (bestätigt wieder durch Paulus Apstg. 17, 26). Aus dieser Größe und Einheit des Menschengeschlechts kommt auch der Grundgedanke der Bibel, daß der Mittelpunkt der Geschichte aller Völker die religiöse Geschichte eines einzigen Volkes, des Volkes Gottes ist, und das Endziel dieser Geschichte aller Völker ist die Vereinigung aller Völker in dem Reiche Gottes, das Jehovah dem Abraham verheißen. Diese Urverwandschaft aller Völker in sachlicher Gestalt darzu-

stellen, das ist die Bestimmung der Völkertafel."—So weit Lenormant! Aus solchem Mund ein gewichtiges Zeugnis zur Ehre der heil. Schrift!—

Aber, heißt es von der andern Seite: die Völkertafel ist nicht erbaulich. Ich denke, das vorstehende Zeugnis sollte schon erbaulich sein. Wem aber das nicht genügt, der mag noch Folgendes hören: Ein einfacher, ungelehrter Mann, der aber scheint's nicht viel an den Tod gedacht hat, kam einmal im Lesen an die Völkertafel. Er las sie geduldig durch, die Reihe der Stammväter mit ihren hohen Alterszahlen. Aber endlich fiel es ihm auf, das hinter jedem Patriarchen, sogar hinter Methusalah, die Worte standen: Und er starb. Ja, sagte der Mann zu sich selbst, da heißt es immer wieder: Und er starb,—auch Methusalah. Also, wenn Einer auch noch so lange lebte, so mußte er dennoch sterben. Demnach, dachte er weiter, muß ich wohl auch einmal sterben. Das brachte ihn zu heilsamem Nachdenken, wie Psalm 90, 13 und Psalm 39, 5–6 mahnen.

Den gewaltigsten, mit Gott allein gültigen Zeugen haben wir an unserem Herrn Jesu Christo, dem fleischgewordenen Wort Gottes, der nicht auflösen, sondern erfüllen will, der uns suchen heißt in der Schrift, der sich überall auf die Schrift, das Alte Testament, beruft und spricht: Die Schrift, kann nicht gebrochen werden (Ev. Joh. 10, 35). Und freudig wiederhallt es aus des Paulus Munde: Gottes Wort ist nicht gebunden (2. Timoth. 2, 9).

Noch nicht reif!

Nacht war's. Ich war im Schlummer. Es war in der Sylvesternacht. Und wenn eine Nacht ernste Gedanken erweckt, so ist es wohl die letzte im scheidenden Jahr. Ich erwachte vor Mitternacht, und ich war froh; denn ich wollte wachend und betend über die Schwelle vom alten ins neue Jahr hinübertreten. Mit dem Gedanken: Wann wird einst dein Lebensabend anbrechen, wie wirst du bestehen vor dem ewigen Richter? schlief ich wieder ein. Mir träumte, ich sei in einer anderen Welt,

Dort, wo an des Stroms Gestade
Sich die Silberwelle bricht.

Ein Führer begleitete mich, der mir Aufschluß gab über meine verschiedenen Fragen. Was sind das für Paläste, die hier stehen? Auf diese Frage antwortete mein Führer: Es sind die himmlischen Wohnungen (Joh. 14, 2) derer, die im Herrn lebten und starben. Es sind die Jungfrauen (Offb. 14, 4), die stets dem Lamm nachfolgten, das Lamm blieb beständig ihr Augenmerk; während die Ungläubigen finstere, schauerliche Behausungen einnehmen (Matth. 24, 51). Ein heiliger Schauder ergriff mich!

Ich sah eine große Schar, lustwandelnd am gläsernen Meer (Offb. Joh. 4, 6; 15, 2), ihr Mund war voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens Ps. 126, 2). Sind das die 144,000, von denen Johannes spricht in seinem Buch, Kap. 15? fragte ich meinen Führer. Ja, antwortete er. Sie singen das Lied Moses (2 Mos. 15, 1 ff.), des Mannes Gottes, weil der Herr so Großes an ihnen gethan hatte. Sie loben Gott, weil sie nun einen Blick hinunter thun dürfen in die Tiefen der Wunderwerke und Erbarmung Gottes, an deren Betrachten diese Seligen sich laben, wie am reinsten, klarsten Wasser.

Darauf kam ich—so dünkte mich—in einen großen Saal (Matth. 22, 11. 12).

Mir war's, wie weiland Jakob (1 Mos. 28, 27), „wie heilig ist diese Stätte hier!" Die Tische waren besetzt, alle in festliche Gewänder gekleidet, wie eine Braut in ihrem Geschmeide prangend (Jes. 61, 10). Ich fühlte, du taugst nicht in diese Versammlung. Der König erschien. Sein durchdringender Blick musterte die Gäste. Eine Stimme rief: Noch nicht reif! Noch nicht reif! Ich mußte zurück. Der Vers in jenem schönen Lied von Hermes kam mir ins Gedächtnis:

Noch bin ich sündig,
Der Erde noch geneigt,
Das hat mir bündig
Dein Heiliger Geist gezeigt;
Ich bin noch nicht genug gereinigt;
Noch nicht ganz innig mit Dir vereinigt;

aber das: Noch nicht reif! ist von nun an mit glühenden Griffeln in mein Gedächtnis und Herz geschrieben.

Ich erwachte. Die Morgenröte war angebrochen. (Ausgewählt.)

Sylvester-Abend.

Eine gar ernste Sylvesterpredigt hatten die Leute in der Kirche von ihrem Prediger gehört. Er hatte es ihnen an's Herz gelegt, mit betenden Händen das alte Jahr zu beschließen und das neue zu beginnen, wenn ihm ein neues von Gott dem Herrn beschert sei. Manchem der Zuhörer hatte es recht wunderlich geklungen, als der Pastor gesagt, keiner von ihnen wisse, ob die Stunde des neuen Jahres noch für ihn schlage, darum: „Haltet euch bereit!" Weiter hatte er gesagt, wen die Sorge drücke und kleingläubig mache, der solle noch im alten Jahre den Kleinglauben begraben, und wer einen Groll im Herzen trage, solle ihn im alten Jahre begraben um Christi willen — „Friede sei auf Erden!" klinge es noch von den Weihnachtstagen her.

Ein junger Bauer aus dem benachbarten Dorfe hatte die Predigt gehört, und tiefer, immer tiefer war sein Kopf gesunken, und fester, immer fester hatten sich seine Hände geschlossen. Er war lange nicht im Gotteshause gewesen, aber einer althergebrachten Sitte gemäß, hatte er die Jahresschlußpredigt nicht versäumen wollen.

Wie die Predigt ihm in die Ohren klang, und wie sie ihm in's Herz gedrungen war und ihn unruhig machte, als er schon auf dem Heimwege begriffen war! Wie er eilte! Er wußte ja nicht, ob er die erste Stunde des neuen Jahres würde schlagen hören, und er hatte noch harten Groll zu begraben und hatte noch Frieden zu machen. Heute Nachmittag hatte er noch keine Friedensabsichten gehabt, aber jetzt war er ganz willig.

An dem seinem Bauernhof entgegengesetzten Ende des Dorfes wohnte sein Bruder, mit dem er eines Prozesses wegen nun schon seit 10 Monaten in bitterem Hader lebte. Keiner fand den Weg zu dem andern; keiner gab nach, und schließlich war der Prozeß für den andern Bruder entschieden, und nun grollte der Bauer erst recht.

Der Bruder lag schwer krank; die Leute sagten, er werde nimmer aufkommen, und am Weihnachtstage hatte er zu dem Bauern geschickt und ihn bitten lassen, zu ihm zu kommen, aber der Bauer hatte nicht gewollt. Und nun faßte ihn plötzlich eine furchtbare Angst, daß einem von ihnen beiden das letzte Stündlein noch im alten Jahre schlagen könne, daß eines Bruders Hand kalt und starr werden könne, ehe der andere Bruder sie zum Friedensgruß gefaßt.

Wie der Bauer eilte, weiter und immer weiter, trotz hohen Schnees und schlechten Weges! Wie der Schweiß ihm von der Stirne rann an dem kalten Sylvesterabend. „Gott erbarme dich um deines Sohnes willen!" sagte er keuchend. „Laß mich zur rechten Zeit kommen."

Da war er im Dorfe, da lag sein Bauernhof; Weib und Kind warteten wohl auf ihn, aber er ging an seinem Gehöft vorüber, eilte die Dorfstraße entlang und stand nur einen Augenblick still, als er seines Bruders Haus von weitem sah.

Schnell ging er weiter, stand bald an der Schwelle vor seines Bruders Haus und hörte lautes Schluchzen in der Bauernstube. Wie ihm Angst wurde!

Ohne anzuklopfen, öffnete er die Thür und trat ein:

„Gott sei Dank, du lebst," kam es über seine Lippen, als er seinen Bruder im Bette liegen sah.

Über des Kranken Gesicht glitt ein Freudenstrahl, er wollte dem Bruder die Hände entgegenstrecken, aber matt sanken sie herab und auch über die Lippen drang nur ein kaum hörbares Flüstern.

„Zur rechten Zeit, Bauer," sagte eine alte Frau, „er liegt im Sterben."

Zur rechten Zeit! Dem Bauern zitterte die Stimme, als er an das Bett des Kranken trat und sagte: „Friede zwischen uns Ernst, Friede! Vergieb alles.'

„Ja Friede!" flüsterte der Sterbende. „Sei gut zu meinem Weib und meinen Kindern!"

Weinend trat die Frau heran: „Er hat immer gebetet," sagte sie, „er meinte, er hörte deinen Schritt, und ich hatte auf deinen Hof geschickt, aber sie sagten, du seiest fort, und nun meinte er, er könne nicht sterben, ehe er dich gesehen, und ehe aller Groll begraben sei."

„Ich bin von selber gekommen," sagte der Bauer, „es ließ mir keine Ruhe. Gott sei's gedankt, daß ich noch zur rechten Zeit kam."

Eine Viertelstunde später war der Bauer todt, und langsam, ganz langsam ging der andere in sein Haus zurück. Das waren ernste Stunden, die letzten des alten Jahres!

Jesus ist mein neues Jahr,
Jesus ist mein Bet-Altar,
Jesus ist mein Herzens-Teil,
Jesus ist mein Seelenheil,
Jesus ist mein Lebenspfad,
Jesus ist mein Trost und Rat,
Jesus ist mein Freudenschein,
Jesus soll mein alles sein. Amen!

Den Seefahrern

entsteht auf hoher See die größte Gefahr darin, daß sie alten, verlassenen Schiffstrümpfen begegnen, welche in großer Zahl ruderlos und verlassen auf dem Weltmeer herumtreiben, bis sie endlich in die Tiefe sinken. Wo ein Schiff nachts auf einen solchen Rumpf stößt, kann es leicht geschehen, daß es scheitert. Oft liest man von Schiffen die verschollen sind, nie wiederkehren, sie sind mit Mann und Maus in die Tiefe gesunken. Man hat nie erfahren können, was die Ursache zum tragischen Ende gewesen ist. Ohne Zweifel sind diese alten auf dem Meer treibenden Hulks Schuld an manchem Wrack. Man hat die Regierung angegangen, diese gefahrbringenden dunklen Rumpfe aufzusuchen und fortzuschaffen.

Solche gefährliche Hulks, treiben im Fahrwasser des Christentums herum und sie sind sehr gefährlich. Viele Segler haben auf sie gestoßen und wenn nicht ganz Schiffbruch gelitten—weil durch Gnaden bewahrt— so haben sie doch manchen Leck bekommen. Hier z. B. ist ein Jüngling oder eine Jungfrau, die schließen sich der Gemeinde an. Sie kommen in den Gottesdienst, aber nicht lange, dann bleiben sie aus. Warum bleiben sie so knall und fall weg? Was ist ihnen in den Weg getreten. Haben sie sich an der Predigt gestoßen? Ausgeschlossen wäre solche Möglichkeit nicht. Man stößt sich je und dann an der Predigt, und nebenbei bemerkt, eine Predigt, die so glatt abläuft, daß Niemand sich daran stößt, die ist zu glatt und rein nichts wert. In einer sündigen Welt, voll Sünder kann es nicht fehlen, wenn denselben der Spiegel des Gesetzes vorgehalten und sie sich sehen wie sie sind, arme, verlorene Sünder, dann geschieht es oft, das sie mit der Faust auf den Spiegel losschlagen, statt daß sie einkehren, sich

schuldig erklären. Es kommt vor, daß es später, nachdem der Rausch des Zornes vorüber ist, noch gut mit ihnen werden kann. Naeman ist ein treffliches Exempel hierher. Wie brauste der anfangs auf! Wie wütend zog er ab von Elisa, ohne guten Tag zu sagen, ohne Abschied zu nehmen vom frommen Seher und doch kam er zurecht und so zahm wie ein Lamm. O ja, der Herr kann den tollsten Brauseköpfen ein solches Gebiß anlegen, daß sie leicht zu leuten sind. Das macht mir so große Sorge nicht, wenn die Leute auch hie und da böse werden über mich, da merke ich, daß sie wenigstens mich verstehn und das ist allemal der erste Schritt zur Besserung. Nur das thut mir leid, wenn sie mir ganz wegbleiben wie Gehaß es machte. Doch diesmal war nicht die Predigt noch der Prediger die Ursache des Wegbleibens aus dem Gottesdienst, sondern es kam so: Diese neuangeschlossenen jungen Leute fanden Bekannte, Leute ihres Alters, welche Sonntags nie in der Kirche zu sehen sind. Am Sonntag gehn diese jungen Leute ihren Vergnügungen nach, in der Woche sind sie zu müde und so machen die Neuangekommenen es ebenso. Ah! sie sind auf einen Rumpf gestoßen und haben großen Schaden genommen. Ein solcher Rumpf ist in der Kirche kein Nutzen; er kann nur Schaden anrichten.

Hier ist ein Jüngling, der wird durch die Predigt ergriffen, er beginnt mehr Ernst zu zeigen, er verläßt die vorigen Vergnügungsplätze, da stößt er mit einem dieser alten Wracks zusammen, er sieht wie dies Gemeindeglied, vielleicht ist er sogar noch ein Gemeindevorsteher, sich Dinge erlaubt, worüber er sich ein Gewissen gemacht hat, so kommt er zu dem Schluß: das kann nicht schlimm sein, denn so und so thut es auch und der ist doch ein hochangesehenes Gemeindeglied. Armer junger Mann! Du stehest auf einem alten, todten Rumpf und dein Glaubensleben hat eine blaue Beule bekommen. Du dachtest, du gingest sicher wenn du ihn zum Muster nehmest und du bist irre geführt worden. O die alten, toten Rümpfe, die im Kirchenfahrwasser herumtreiben, wie großes Unheil haben die schon angestellt! Sie thun größeren Schaden anrichten als die Feinde, die draußen sind. Sie sind Andern zum Aergernis und selbst kommen sie um; sie sinken endlich in die Tiefe.—Presbyterianer.

Schein oder Sein.

Man ist heutzutage weit gekommen in der Kunst des Nachahmens. Es können sich oft zwei Gegenstände täuschend ähnlich sehen, der eine ist echt, der andere bloß nachgebildet. In manchen Fällen wird der Unterschied, nach genauer Prüfung, bald entdeckt; in andern Fällen wird der Betrug erst nach und nach, beim täglichen Gebrauch, oder in der Glut des Feuers offenbar. Manch' liebliches Kindlein wird geboren zur Freude seiner Eltern. Aber ach, es gibt auch totgeborne Kindlein. Die äußere Hülle ist vollkommen, es fehlt kein Glied, keine Muskel, aber es fehlt die Hauptsache: Das Leben.

Es giebt Jünglinge und Jungfrauen — man findet sie vornehmlich in den Kreisen christlicher Familien und Gemeinschaften, — die ganz genau aussehen, wie gläubige junge Christen und doch nur den Schein des Glaubens haben, ohne das Wesen des Glaubens zu kennen. Wir sind in den letzten Tagen oft auf diese Thatsache hingewiesen worden, und es drängt uns, an diesem gefährlichen Punkt ein Warnungssignal aufzustecken. Diese jungen Christen gehen zur Versammlung, helfen mit in der Sonntagsschule oder im Verbreiten von Schriften und Predigten, besuchen fleißig die Zusammenkünfte ihrer Jünglings- oder Jungfrauenvereine und sind trotz alledem noch unter dem Zorn Gottes, sind unempfänglich für die Stimme und das Leiten des heiligen Geistes, sind mit einem Wort noch tot.

Prüfe dich, mein lieber junger Leser. Wie steht es mit dir? Wenn du das Warnungssignal merkst, so halte inne in deinem Lauf und forsche nach, ob du etwa in Gefahr seiest.

Wie kann man es wissen, ob man lebendig ist, oder tot; ob man den Schein hat oder die Wahrheit? Was unterscheidet das lebendige Kindlein von dem Toten?

Es atmet. Die herrliche Lebensluft kann eindringen in seinen Organismus und es beleben. Und dieselbe Luft, die in sein Wesen dringt, bewirkt auch das Ausatmen des in ihm befindlichen Stoffes, so daß in seinem Inneren eine beständige Bewegung ist, ein Aufnehmen und ein Hingeben.—Aehnlich ist auch die erste Lebensregung in der Seele eines Menschen. Ein Hauch von oben dringt hinein, und bewirkt alsbald ein Verlangen, ein Bedürfnis, ein Sehnen nach göttlicher Luft und göttlichem Leben. „Siehe, er betet!" Das war das erste Zeichen des neuen Lebens in dem bis anhin so gewandten, eifrigen, aber für das Göttliche noch toten Saulus.

Mein Freund, hat Himmelsluft dich schon bewegt? Verstehst du es, in der Stille vor deinem Gott, etwas von seinem Lebensodem in dich aufzunehmen? Und dann, ich will nicht fragen: Betest du? denn auch die Scheinchristen beten, und diejenigen jungen Leute, von denen ich zu Anfang sprach, sind meist von Kindheit auf gewöhnt, ihre Anliegen vor den Herrn zu bringen; nein, ich will lieber fragen: Wie betest du? Um was bittest du? Sind deine Wünsche überwiegend äußerlicher Art, oder geht dein Sehnen tiefer, höher? Hast du wahre innere Anliegen? Hast du je erzittert beim Gedanken an deine Sünde? Bist du es je inne geworden, daß du von Natur unrein und verloren bist, und daß du einen Heiland bedarfst? Hast du diesen Heiland gesucht, ernstlich gesucht, bis du ihn gefunden? Siehe, also ist das Atmen der lebendigen Gotteskinder beschaffen.

Das neugeborne Kindlein schreit. Das ist auch ein Lebenszeichen. Im äußeren Leben wie im Leben des Geistes regen sich Bedürfnisse, und thun sich auch nach außen kund. Ein jedes Gotteskind kennt etwas von diesem Schreien, das oft vor aller Menschen Ohren verborgen ist, aber mächtig empordringt zu Gott. Denn das Leben bringt auch Schmerz mit sich. Ein totes Auge ist unempfindlich. Ein Kieselstein, der darein flöge, ließe es unberührt. Aber das geringste Sandkörnchen ist dem lebendigen Auge unerträglich. Es thränt und weint fort und fort, bis es wieder rein gewachen ist.

Kennst du solchen Schmerz? Kennst du den bitteren Schrei der Seele zu Gott, dem lebendigen Gott? Wenn du dir diese Fragen mit Ja beantworten kannst, dann freue dich, daß du nicht tot bist, sondern lebst. Aber bleibe nicht beim Verlangen, sondern laß dein Schreien zu des Vaters Ohr dringen und werde nimmer stille, bis er dich erhört.

Denn das lebendige Kindlein nimmt Speise zu sich. Das vorhandene Leben muß gepflegt, muß durch stets erneuerte Zuflüsse erhalten werden. Bist du begierig nach der lauteren Milch des Wortes, mein Freund? Frage dich aufrichtig: Ist die Bibel mir wirklich eine Speise? Dringt sie in mich hinein? Ist sie mir lieb und nötig, so nötig wie mein Frühstück oder mein Mittagsmahl?

Wir könnten der Merkmale aus dem Kindesleben und seiner Entwicklung noch viele anführen, die als Erkennungszeichen dienen würden. Denken wir nur an das Wachstum, das zunehmende Erkennen, die Liebe des Kindes zu seinen Eltern u. s. w. Wir könnten auch aus andern Gebieten Gleichnisse entnehmen, um aufmerksam zu machen auf den gewaltigen Unterschied zwischen dem Schein und dem Sein. Doch es sei genug. Wer da hören will, hat es schon merken können, um was es sich handelt. Geliebter, junger Christ, wenn du in deinem Herzen und Gewissen jetzt etwas fühlst von dem Ernst des Gegenstandes, der uns beschäftigt, so verstocke dein Herz nicht und zerstreue dich auch nicht. Geh' lieber in die Stille und flehe: Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege. Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Toten! Noch ist es Gnadenzeit. Glaubensbote.

Ein merkwürdiger Stein.

Zu Dibon in der Provinz Belka, ostwärts vom Toten Meer gelegen, ist kürzlich ein merkwürdiger Stein entdeckt worden. Er ist drei Fuß hoch und über zwei Fuß breit und dick und trägt eine Inschrift, die aus 34 Zeilen besteht. Die Inschrift rührt von einem König der Moabiter, Namens Mescha, her. Er erzählt in derselben seine Kämpfe und Siege über den König von Israel, und wie er eine Anzahl Städte eingenommen und wiederum aufgebaut und seinem Gott Chamos Dankopfer dargebracht habe. Dieser König Mescha ist wahrscheinlich derselbe, von welchem 2. Kön. 3, 4 ff. handelt, und der um das Jahr 897 v. Chr. von der israelitischen Oberherrschaft sich losriß. König Joram von Israel drang im Bunde mit dem König Josaphat von Juda und dem Könige von Edom in das Land der Moabiter ein und derheerte dasselbe weit und breit nach einem vollständigen Siege über das feindliche Heer. Als aber Mescha aufs äußerste bedrängt ward, „da nahm er seinen ersten Sohn, der an seiner Statt sollte König werden, und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer; da ward Israel sehr zornig, daß sie von ihm abzogen, und kehrten wieder zum Lande" (2. Kön. 3, 27). Die Inschrift ist ferner reich an Ortsnamen. Nicht weniger als zwölf derselben werden aufgeführt: Madba, Baal-Meon, Kiryathaim, Kir, Korioth, Jahaz, Dibon, Aroer, Beth-Bamoth, Bosor (Bozra), Beth-Diblathaim, Horonaim. Alle diese Orte werden auch in der Schrift erwähnt. (Jes. 48; Jes. 15, 16.] Auch eine von Mescha erbaute Brücke über den Arnon wird erwähnt, und der Name, welchen die Schrift öfters den Moabitern giebt: „Volk des Chamos" (Jer. 48, 46) erhält durch die Dankopfer, welche König Mescha demselben darbringt, aufs neue seine Bestätigung.

Der Stein, welcher gegen 2700 Jahre alt ist, bietet hiermit ein glänzendes Zeugnis für die geschichtliche und geographische Genauigkeit der biblischen Berichte und bestätigt dadurch die Echtheit und Glaubwürdigkeit der heiligen Bücher. Mit Recht kann man diesen Stein, wie es geschehen ist, „ein Blatt aus der Bibel" nennen. Und es erfüllt sich auch in diesem Sinne das Wort des Herrn: „Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien. (Luk. 19, 40.) (Friedensbote.)

Neujahr.

(Gesangbuch von St. Goar 1666.)

Das alte Jahr vergangen ist,
Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du uns hast in all' Gefahr,
Gar gnädiglich behüt't dieß Jahr.

Hilf, daß wir von der Sünd' ablah'n
Und fromm zu werden fangen an,
Der alten Sünden nicht gedenk'
Ein gnadenreich neu Jahr uns schenk.

Christlich zu leben, seliglich
Und darnach zu sterben fröhlich,
Am jüngsten Tag einst aufersteh'n
Und mit in Himmel einzugehn.

Zu danken und zu preisen dich
Mit allen Engeln ewiglich.
O Jesu, unsern Glauben mehr',
Zu deines Namens Lob und Ehr.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Januar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christliche Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Conferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsverse und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien-Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare.....		$3 00
100 „	portofrei....	4.00
25 „	„	1.00
12 „	„	.50
5 „	„	.25
1 „	„	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offerieren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei.....$1.80
12 Bücher „ 9.25
12 Bücher per Express..... 7.80
100 „ „ „ oder Fracht...60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu dressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

4. Lektion. — 26. Januar. — Jesu anfängliches Wirken. — Luk. 4, 14—22.

Hauptsatz: Seine Rede war gewaltig. — Luk. 4, 32.

Einleitung.

Zeit.— Vielleicht im April, 28 n. Chr. wurde Jesus in Nazareth verworfen; mehr als ein Jahr nach der vorigen Lektion.

Ort.—Nazareth, in Galiläa.

Vorbereitung. — Als Jesus Nazareth verließ um seine öffentliche Wirksamkeit anzutreten, wurden drei Vorbereitungen notwendig: 1) die Bereitung des Weges von Johannes; 2) Jesu Taufe (in der vorigen Lektion); 3) die Versuchung Jesu in der Wüste. Jedes Leben, jeder Lebenslauf muß zuerst eine Prüfung überstehen. Wie der erste Adam, als Haupt der Menschheit am Anfang seines Lebenslaufes eine Versuchung und Prüfung erfahren mußte, so mußte auch der zweite Adam, das Haupt der Erlösten, am Anfang seiner Arbeit versucht werden. Der erste Adam erlag und verursachte, daß ein Paradies zur Wüste wurde; der zweite Adam siegte und verwandelte eine Wüste zum Paradiese. Jesus hilft uns den Sieg erringen wenn wir seine Hilfe erbitten, denn er wurde versucht gleichwie wir, und er siegte mit denselben Waffen, die er jedem seiner wahren Jünger in die Hand giebt. — Peloubet.

Das erste Jahr des Wirkens Jesu. — Von diesem Jahre haben wir nur den einen Bericht des Johannes, der uns den langsamen und schweren Vorgang mit dem Jesus sein Werk anfing, berichtet. Dieses war seine Arbeit in Judäa. Es war ganz in der Ordnung, daß er seine Arbeit in der Hauptstadt des Volkes anfing, im Centrum jüdischen Gottesdienstes, in der Stadt seines königlichen Vorfahren Davids, und der Stadt des Tempels wo seit Jahrhunderten die vorbildlichen Opfer gebracht worden.

Die Verwerfung Jesu. — Wir schließen, daß sich diese Verwerfung in dieser Zeit zutrug und, daß die ähnlichen Fälle, von Matthäus (13, 54—58) und von Markus (6, 1—6) berichtet, neun Monate später geschahen. Wenn nur eine Verwerfung stattfand so hat sie wahrscheinlich Lukas am besten berichtet und vielleicht an der richtigen Stelle. — Schaff.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (20. Jan.) Jesu anfängliches Wirken. — Luk. 4, 14—22.
D. Die Arbeit verworfen.– Luk. 4, 23-32.
M. Wirkung der Gnade.—Luk. 4, 33-44.
D. Jesaias Prophezeiung. — Jes. 61.
F. Durch Unglauben abgehalten.– Mark. 6, 1—6.
S. Ein Erlöser. — Jes. 42, 1—8.
S. Frei gemacht. — Röm. 6, 15—23.

5. Lektion. — 2. Februar. — Die Macht Jesu. — Luk. 5, 17—26.

Hauptsatz: Des Menschen Sohn hat Macht auf Erden Sünden zu vergeben. — Luk. 5, 24.

Einleitung.

Zeit. — Vielleicht im Sommer 28 n. Chr.

Ort.—Kapernaum. Hier war der Mittelpunkt des Wirkens Jesu zu dieser Zeit, und all diese Wunder wurden hier oder in der Umgegend gewirkt.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Matth. 9, 1—8; Mark. 2, 1—12.

Wunder. — Ein großer Teil der Evangelien handelt von Jesu Wunder. Sechsunddreißig derselben werden uns in den Evangelien beschrieben, etwa die Hälfte in mehr als einem der Evangelien; somit sind etwa 67 einzelne Berichte, obnedem vielleicht noch viele Wunder die nicht berichtet worden.

Was ist ein Wunder?—Ein Wunder ist das Eingreifen Gottes in die Kette der Ursachen und Folgen der Natur. Es ist nicht ein Brechen der Naturgesetze noch eine Zurücksetzung derselben, auch nicht eine Abänderung, sondern Gottes Wirken in seiner Macht, daß alles in höherem Grade erscheint als wir gewöhnt sind es wahrzunehmen. Wir thun täglich etwas Aehnliches in geringerem Maßstabe. Wenn ich ein Buch hebe erweise ich nur eine Machtentfaltung meines Willens. Es ist keine Handlung wider Naturgesetze. Dieselbe Machtentfaltung des Willens Gottes ist es wenn er Berge versetzt oder Toten erweckt. — Peloubet.

Zweck der Wunder. — 1) Sie waren das Siegel der göttlichen Macht Jesu, die Beweise, daß seine Liebesbotschaft von Gott war. Es wird gesagt, daß Wunder ein Hindernis sind dem wahren Glauben der Evangelien. Zum Teil sind sie es. Andernteils sind sie eine Hilfe. Wenn man urteilt wie ein natürlicher Mensch, dann ist es schwerer zu glauben, daß Jesus Gottes Sohn war als daß er ein Mensch sei; aber im Glauben beurteilt, sehen wir Jesum in der Eigenschaft seines göttlichen Lebens. 2) Sie sind Beweise, daß Jesus die Macht hat zu erlösen. Wenn er durch Wunder die Gebrechen des Körpers heilen kann, dann hat er auch die Kraft Seelen von der Sünde zu erlösen. 3) Sie sind Ausdrücke der Liebe und des Wohlgefallens Gottes gegen uns Menschen. Sie zeigen Gottes Fürsorge für uns in aller Trübsal und Not. 4) Sie sind ein Anschauungsunterricht und lehren uns die Wahrheiten Gottes in einer Weise, daß alle Menschen sie verstehen.

Die Hauptpunkte in diesem Wunder. — 1) Der wahre Glaube des Menschen. Der durchblickende Geist des Heilandes sahe den Glauben, und er vergab seine Sünden ehe er die Krankheit heilte. Erst die Seele dann der Leib. 2) Der richtige Schluß des Heilandes. Er gebraucht das Wunder hier als einen Beweis seiner Macht, daß er Sünden vergeben kann. 3) Die Einsicht Jesu. Er gab den spottenden Schriftgelehrten einen Beweis, daß er in ihre Herzen blicken konnte. — Wheldon.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (27. Jan.) Die Macht Jesu.—Luk. 5, 17—26.
D. Der große Arzt. — Mark. 1, 23—34.
M. Die Macht Sünden zu vergeben.–Luk. 7, 36—50.
D. Vergebung durch Christum. — Apostg. 13, 26—39.
F. Vergeben um Seinetwillen. — 1. Joh. 2, 1—12
S. Genügende Erlösung.—Psalm 130.
S. Segen der Vergebung.—Psalm 32.

— Viele, die das Schlechteste thun, treiben die schönste Rednerei. Man soll nach Werken und Handlungen der Tugend, nicht nach Worten trachten.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Menges Mills, Pa., 30. Dez. 1895.—Br. Samuel Yoder von Elkhart, Ind., wird heute in Hanover erwartet, und wird einige Tage unter den dortigen Brüdern zubringen. Von Hanover aus wird er die Garber Gemeinde, sowie Bare's Station besuchen.

Jno. F. Herschey.

*

Von Roseland, Neb. — Die Sonntagschule im Roseland Mennoniten Versammlungshause, Adams Co., Neb., organisierte sich am 22. Dezember für das Jahr 1896, und wählte die folgenden Beamten: Noah Eberfole, Superintendent; C. Snyder, Gehülfssuperintendent und Vorsänger; Jakob Burkhard, Schatzmeister; Katie Eberfole, Schreiber.

*

Thompsontown, Juniata Co., Pa., 23. Dez. 1895. — Unsere Delaware Mennoniten Sonntagschule wurde am 1. Dezember für diesen Winter geschlossen. Obzwar der Besuch der Schule manchesmal hätte besser sein können, als er in Wirklichkeit war, so war doch das Interesse ein gutes. Wir alle wurden gesegnet, und wir sind dem Herrn dankbar, daß Er uns beistand in der Arbeit, während des letzten Sommers.

Joseph S. Graybill.

*

North Lawrence, Ohio, 4. Januar 1896.—Wir haben Grund uns im Herrn zu freuen, da Er uns noch immer so reichlich segnet, beides, mit geistlichem und geistlichem Segen. Es freut uns, berichten zu können, daß wir wieder besucht wurden von einigen Brüdern aus dem Westen, Br. Henry Weldy und Jacob Christophel von Elkhart Co., Ind. Am 8. Dez. hielten sie Ansprachen an unsere Sonntagschule im Martins Versammlungshause, und hatten wir nach diesem eine Predigt von ihnen. Am selben Abend gingen sie zum Pleasant View Versammlungshause und predigten dort drei Mal. Am 22. Dezember wurde eine Person aus einer andern Gemeinschaft aufgenommen.

Rudy Senger.

*

Von Ladd, Augusta Co., Va.—Am 29. Dezember 1895 wurde Versammlung gehalten im Mt. Pleasant Versammlungshause, und wurde ein Diakon gewählt. Die Brüder gingen unter das Los, und erwählte der Herr aus dieser Zahl Br. Isaak Grove jr. Interessante und passende Bemerkungen wurden gemacht vor den Aeltesten A. N. Heatwole, der die Gemeinde bediente, und von E. E. Shenk die klar und deutlich zeigten, wie wichtig es sei, des Herrn Hilfe und Leitung n allem zu haben. Kor.

Mancelona, Mich., 26. Dez. 1895. — Die Leser des Herold sein gegrüßt im Namen Jesu. Wir wurden erfreut durch einen kurzen Besuch von Br. J. F. Funk, der sich auf der Heimreise von Bruns, Emmet Co., befand. Er kam an zu Wetzell mit dem 11 Uhr Zuge am Vormittage, und predigte am Nachmittage desselben Tages im Hause von Br. Shelly an diesem Orte, am 24. Dezember. Am Abend predigte er im Hause von Br. Isaak Garber, und am Morgen des Christtages nahm er den 11 Uhr Zug und reiste in die Heimat. Der Herr segne seine Anstrengungen. Wir hoffen bald wieder von Predigern besucht zu werden, um eine Reihe von Versammlungen zu halten, und wir bitten um die Gebete der Gläubigen.

Elisabeth Garber.

*

Von der Howard und Miami Gemeinde.—Am 29. Dezember 1895 versammelten sich eine Anzahl Brüder, Schwestern und Sonntagschularbeiter im A. M. Versammlungshause der Howard und Miami Gemeinde, die Sonntagschule für das kommende Jahr zu organisieren. Die Beamten wurden erwählt wie folgt: Br. J. F. Stabaugh, Superintendent; Br. Wm. H. Lantz, Gehülfs-Superintendent; Schw. Ida Goon, Schreiber und Schatzmeister; Br. Ira Yoder und Schw. Mattie Troyer wurde die Aufsicht über die Bibliothek zugeteilt. Unsere Sonntagschule an diesem Orte befindet sich in gedeihlichem Zustande, und wurde ein großes Interesse an den Tag gelegt, doch war der Besuch, infolge ungünstigen Wetters, nicht so gut als früher. Möge uns der Herr rechten Eifer schenken in der guten Sache, daß wir unsere Zeit recht ausnützen, und daß sich die Sonntagschule als ein Segen erzeige. Kor.

*

Von Mahoning Co., Ohio.—Der Schluß eines anderen Jahres findet das S. Schulwerk hier in einem gedeihlichen Zustande, und die Arbeiter bereit in's neue Jahr einzutreten mit neuem Eifer. Bei der Organisation der Sonntagschule im Oberholzer Versammlungshause wurden Br. John L. Yoder als Superintendent, Noah Virler als Gehilfs-Superintendent, T. B. Witmer als Schreiber und Schatzmeister und Joseph Metzler als Vorsänger erwählt. Am Metzler Versammlungshause wurden Eli Bloser als Superintendent, A. Metzler, Gehilfssuperintendent, Alphew Lehman, Schreiber und J. S. Martin, Vorsänger erwählt. Bei der Organisation zu Leetonia wurden John Reel als Superintendent, Isaak Witmer als Gehilfssuperintendent, Schw. Mary A. Metzler, Schreiber und A. B. Witmer als Vorsänger erwählt. Diese drei Schulen wurden nun seit einigen Jahren fortgesetzt für Sommer und Winter ohne Aussetzung, und das mit befriedigenden Erfolgen. M.

Oakland Mills, Pa., 2. Jan. 1896.—Allen Lesern des „Herold der Wahrheit" ein fröhliches Neujahr. Am Montag, den 30. Dezember kam Br. Jacob N. Brubaker, begleitet von Br. H. K. Kauffman in unsern Distrikt, und wurde selbigen Abend Versammlung in Port Treverton und am Dienstagmorgen in Richfield gehalten. Nachmittags wohnten sie einer Unterrichts-Versammlung in Evandale bei, und am Abend predigten sie zu einer großen Versammlung an selbigem Orte. Am Neujahrstage wurden fünfzehn Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und eine Person aus einer andern Gemeinschaft. Wir bitten um Fürbitte der Brüder. Gott schenke den lieben jungen Seelen Gnade, daß sie sich noch manchesmal des neuen Jahres erinnern, wo sie glücklich waren in ihrem Herrn, und daß sie ein leuchtendes und schimmerndes Licht seien durchs ganze Leben, und am Ende die Worte hören dürfen: „Ei du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude."

J. K. Hooley.

*

Von Smithville, Ohio. — Der Weihnachtstag 1895 war für uns einer von jenen Festtagen, die manchen Kindern Gottes auch nach dem dieselben verflossen sind, als ein besonderer Segen im Gedächtnis bleiben. An diesem Tage segnete der Herr unsere Gemeinde dadurch, daß derselben fünfundzwanzig neue Glieder einverleibt wurden. Im Oak Grove Versammlungshause weihten sie ihr Leben dem Heilande und Seiner Sache, indem sie durch die Taufe in Seinen Bund eintraten. Könnte man dem Heilande wohl eine bessere Weihnachtsgabe darbringen, als ein Ihm und Seiner Sache geweihtes Leben? Mögen sie immer getreu und wahrhaftig bleiben, und für Ihn leben. Laßt uns für sie beten.

Es freute uns, Br. Jonas Yoder von Huntsville sowie eine Anzahl anderer Brüder und Schwestern bei uns zu haben. Wir hoffen, daß Alle tiefe und bleibende Eindrücke empfangen haben. „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Kor.

*

Mummasburg, Pa., 4. Jan. 1896. — Unser neues Versammlungshaus wurde eröffnet am 24. Nov. 1895. Pred. John Brubaker von Rohrerstown, Pa., hielt die Eröffnungsrede über Heb. 3, 1—4. Am Abend sprach er über 1. Mose 43, 7. Auch Pred. David Shank von Ringold, Md., war anwesend und redete zum Anfang der Versammlung. Br. Martin Wisler ist unser Prediger hier. Es waren sieben Diakone anwesend, zwei davon die Diakone unserer Gemeinde. Wir haben unsere Versammlungen alle zwei Wochen, einmal am Morgen und einmal am Nachmittag. Am 8. Dez. waren die Brüder, Pred. Samuel Myers und Diakon Samuel Forry von Hanover, Pa., hier. Br. Myers sprach am Nachmittage über Röm. 12, 12. Am Abend des 28. und am Morgen und Abend des 29. predigte Br. Samuel Yoder von Elkhart, Ind. Br. Yoder schneite nicht ein diesmal, wie letzten Februar als er hier war. Wir hoffen, daß auch andere Prediger, die sich auf Reisen befinden, uns besuchen werden und für uns predigen. Cor.

*

Chenoa, McLean Co., Ill., 19. Dez. 1895. — Werte Leser des Herold. Durch Gottes Gnade wünsche ich euch das Beste zum Schluß des alten und zum Beginn des neuen Jahres. Kindlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt; aufgenommen in die Herrlichkeit, von wannen wir erwarten, ihn wieder kommen zu sehen, als Richter zu unserer Seelen Seligkeit. Indem ich mich zu gering und zu beschwert fühle, etwas zu schreiben für den Herold, in der gegenwärtigen Zeit meiner Anfechtungen wider das Böse, so fühle ich mich gedrungen, die Gläubigen zu bitten, meiner in ihren Gebeten zu unserem Gotte zu gedenken, daß Er mir helfe zu entrinnen allem Uebel, zu Gottes Ehre und meiner Seligkeit. Helft mir kämpfen gegen die Sünde im Gebete zu Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Daniel Stalter.

*

Von Elmira, Oregon. — Am 18. November 1895 kam Aelt. Joseph Schlegel von Nebraska in Begleitung von Pred. A. Troyer und A. Yoder von Clackamas Co., Oregon, in unsere Mitte. Sie blieben bei uns bis zum 27. November, während welcher Zeit wir 12—13 Versammlungen hatten, die alle wohl besucht waren. Eine Seele wurde unserer kleinen Gemeinde durch die Taufe beigefügt. Auch hielten wir das Abendmahl, und beteiligten sich daran 38 Personen. Es wurden auch ein Aeltester und ein Prediger ordiniert. Von hier gingen die Brüder nach Linn Co., Oregon, und wurde daselbst das Abendmahl gehalten und ein Prediger ordiniert, worauf sie sich nach Clackamas Co., Oregon, wendeten, wo ebenfalls das Abendmahl stattfand, und nahmen 30 Personen daran Teil. Auch hier wurde eine Person in die Gemeinde aufgenommen und ein Aeltester ordiniert. Am 16. Dezember verließ uns der liebe Bruder Schlegel und reiste in seine Heimat; wir sind ihm sehr dankbar. Möge der Herr ihn segnen, und die Arbeit die er für uns gethan. Wir bitten um die Gebete aller Kinder Gottes. L. J. Yoder.

*

Von Zürich, Ont.— Das Jahr ist nun beendet, und haben wir für dieses Jahr den letzten Besuch von Predigern erhalten. Wir danken für ihre Freundlichkeit. Gott segne sie alle. Gott segne den Editor und die Leser des „Herold der Wahrheit" im neuen Jahre. Am 29. Dezember waren die Brüder J. B. Snyder und J. Bowman bei uns. Br. Snyder nahm seinen Text am Morgen aus 1. Mose 16, 13.: „Du Gott, siehest mich." Gott sieht uns allezeit, aber er sieht uns nicht nur, sondern er hilft auch. Wir haben Seine Hilfe beständig nötig, denn ohne Ihn können wir nichts thun. Es war eine Zeit, wo Gott mich sah, aber ich hatte es nicht gerne. Ich glaubte Ihn einen zornigen Gott, kehrte Ihm den Rücken, und schloß meine Augen. Ich hätte mich versteckt, hätte ich gekonnt, doch das würde Ihn nicht gehindert haben, mich zu sehen. Wir können uns nicht verbergen vor dem allsehenden Auge Gottes.

Komm zu Jesu, und Er will deine Sünden verbergen vor der Gegenwart Gottes. Welch ein Segen ist das doch! Am Abend nahm Br. Snyder Heb. 4, 9. Im Evangelium von Matthäus lesen wir: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Solche Erquickung haben alle Kinder Gottes. Doch ist noch eine Ruhe vorhanden für sie, eine ewige Ruhe, wo aller Streit ein Ende hat, und es ist unser Verlangen, dort zu sein. Kor.

*

Trousdale, Kansas, 29. Dez. 1895.—Br. J. M. R. Weaver ist wieder von seiner Evangelisations-Reise mit seiner Gattin und kleinen Tochter nach Hause zurückgekehrt. Es freut uns in der That, den lieben Bruder wieder in unserer Mitte zu haben. Leider befinden sich seine Nerven in zu schlechtem Zustande, als daß er den Brüdern im Predigtamte so viel beistehen kann bei den Versammlungen, die gegenwärtig gehalten werden im Pennsylvania Versammlungshause von Br. David Zook. Wir hatten eine Reihe ernster Warnungen unter und um uns. Viele verunglückten, manche wurden tödlich verletzt, einige starben plötzlich, ohne die Warnung eines Augenblicks.

Schw. Lantz, die Mutter unserer schon lange leidenden Schw. Ella, war kürzlich auch dem Tode sehr nahe, erholt sich jedoch langsam wieder. Möge der Herr dieser lieben Familie Gnade schenken, auch fernerhin ihre vielen schweren Prüfungen und Kämpfe mit Geduld zu tragen. Unsere lieben jungen Geschwister James und Emma Hamilton, die eine kurze Zeit bei uns waren, gedenken Morgen von uns Abschied zu nehmen, und nach Lana Co., Oregon, zu reisen. Wir sehen es ungern, sie zu verlieren, aber wir wissen, daß die lieben Geschwister, von denen wir manche sehr gut kennen, sie willkommen heißen werden als Arbeiter des Herrn im fernen Westen. Br. und Schw. Hirstein von Cullom, Ill., be-

suchten uns kürzlich und andere Freunde und Brüder in McPherson-, Butler- und Kingman-Counties. Kor.

*

Von Cumberland Co., Pa. —Am 27. Dezember wurden wir erfreut durch einen Besuch von Br. Ira J. Buchwalter und Gattin, von Dalton, Ohio, in Begleitung von Magdalena Hershey von Lancaster Co., Pa. Br. Buchwalter predigte zu Slate Hill über Matth. 28, 20., und am Abend über 1. Kön. 18, 21. Am Samstag Abend predigte er über Lucas 18, 10. Die Versammlungen waren alle gut besucht. Am 29. predigte er zu Mechanicsburg über Richter 16, 4. Er machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung, indem er sprach von der wahren Kraft, die von Gott kommt, und von den Christen, die in den Sündenschlaf verfallen. Am Sonntagabend sprach er zu Churchtown über Joh. 3, 8. Eine Seele wurde willig, den Herrn zu bekennen. „Welche Freude ist doch über einen Sünder der Buße thut!" Am 30. reisten sie in Begleitung von meinem Gatten und mir von Mechanicsburg nach Newville, Pa., und fanden Aufnahme in Br. Eli Shovers Haus, wo eine gesegnete Versammlung stattfand, die lange im Gedächtnis derer bleiben wird, die beiwohnten.

Br. Shover hat drei erwachsene Kinder, und ehe wir das Haus verließen bekannten alle Christum, und sind willig, von nun an auf des Herrn Seite zu stehen. Erkennen wir, was gethan werden könnte, wenn wir Anstrengungen machen würden, denjenigen, die um uns her sind, behilflich zu sein und ihnen Mut einzusprechen? Wir hören oft junge Personen sagen, daß, wären sie ermutigt worden, sie des Herrn Seite früher gewählt hätten. Laßt uns mehr Anstrengungen machen, die lieben jungen Seelen zur Heerde Christi zu bringen. Wir dürfen uns nicht schämen zu ihnen zu sprechen von der Notwendigkeit, für den Herrn zu leben. Eine Seele hat mehr Wert, als die ganze Welt. Wenn wir versuchen zehn oder fünfzehn Personen zum Herrn zu führen, und es gelingt uns nur eine dazu zu bringen zu folgen, so sind unsere Anstrengungen doch reichlich belohnt. Laßt uns den Herrn um Seine Hülfe bitten, uns in dieser Beziehung zu helfen, da uns ein so großes Arbeitsfeld umgiebt.

Am Montagabend den 30. predigte der Bruder im Diller Versammlungshause über Heb. 12, 1. Am nächsten Morgen besuchten wir Br. Christian Burket in seiner Wohnung, wo sich eine Anzahl Nachbarn versammelt hatten. Der Bruder sprach sehr nachdrücklich über Jacobi 3, 11. Am Mittag reisten Br. Buchwatter und Gattin und Schw. Hershey ab von Newville nach Hagerstown, Md. Es war gewiß eine Zeit der Freude für uns, die diese Geschwister bei uns zubrachten, und es that uns leid, schon von ihnen scheiden zu müssen. Wir hoffen es bietet sich ihnen bald wieder die Gelegenheit, in unsere Mitte zu kommen. Möge Gott die lieben Geschwister reichlich segnen.

Annie Heß.

*

Von Elkhart, Ind.—Am Dienstag den 17. Dec. 1895 verließ der Unterzeichnete Elkhart, und ging nach Hancock Co., Ohio. Zu Lima vereinigte er sich mit Aelt. John M. Shenk. Ueber die Arbeit daselbst wurde bereits Verschiedenes berichtet. Am Freitag Morgen den 20. Dez. reiste ich ab nach Emmet Co., Mich. Zu Grand Rapids konnte ich den Zug nicht nehmen, der, wie ich rechnete, mich bis 6 Uhr am folgenden Morgen nach Brutus bringen sollte, und ich war gezwungen, die ganze Nacht in der Stadt zuzubringen. Das Wetter war mild, und als wir nach Rapids kamen erfuhren wir, daß die Brücke über den Muskegon Fluß unsicher sei, da das Eis einige Pfeiler beschädigt hatte, und aus diesem Grunde mußten die Reisenden, sowie das Gepäck und die Postsachen auf einen andern Zuge gebracht werden auf der Nordseite des Flusses und ich erreichte mein Reiseziel Samstag Abend um sechs Uhr. Eine Versammlung war bestimmt, und auch am Sonntag hatten wir am Vor- und Nachmittag Versammlung. Am Nachmittag feierten wir das Gedächtnismahl zum Andenken an das Leiden und den Tod unseres Heilandes, und am Abend hatten wir eine interessante Versammlung im Schulhause zu Brutus. Am Montag Abend hatten wir Versammlung in der Wohnung von Pred. Abraham Detweiler für Schw. Detweiler, die wegen schwacher Gesundheit die öffentlichen Gottesdienste nicht besuchen kann. Am Dienstag verließ ich die Brüder hier, und wandte mich nach Wetzell in Antrim Co., wo wir eine gute, wenn auch kleine, Versammlung hatten während des Nachmittags, im Hause von Br. D. B. Shelly. Schw. Rogers, eine Tochter von Br. Shelly, gab eine Erfahrung zum Besten, die die Kraft und wunderbare Güte Gottes zeigte. Sie war krank seit einigen Jahren, sehr geplagt mit Rheumatismus und Katarrh, und war so von Kräften, daß sie sich im Bette nicht mehr bewegen konnte; ihre Glieder waren aus der rechten Stellung gedrängt, und Arme und Hände konnten nicht gebraucht werden, ebenso war ihr Nacken steif, sie konnte denselben nicht gerade aufrichten. Auch ihre Stimme hatte sie fast verloren, und mußte man nahe an sie heran kommen, um sie verstehen zu können. Sie hatte schon sehr viel Arznei genommen, wurde aber trotzdem nur schwächer und elender. Wenn auch sehr geschlagen, und mit nur wenig Hoffnung auf Genesung, wurde sie durch ihre schweren Anfechtungen sehr nahe zum Herrn getrieben. Während sie den Herrn anrief, der helfen kann wenn alle menschliche Kunst schon verloren ist, antwortete er ihr Gebet, und gab ihr die Versicherung, daß er sie heilen, und zwar vollkommen heilen werde. Sie legte alle ihre Medizinen bei Seite und ergab sich völlig in die Hände des Herrn, und betend schaute sie auf ihn allein. Darauf bemächtigte sich ihrer eine Empfindung, durch die sie erfuhr, daß die Krankheit gehoben war. Sie fühlte ein schnelles Reißen in ihren Gliedern, in ihren Armen und Händen, und war darauf in der Lage, ihre Arme zu erheben und über den Kopf zusammen zu legen, ihre gebogenen Arme und Finger erhielten ihre natürliche Stellung wieder, und sie konnte alle ihre Glieder bewegen wie in früheren Jahren Auch ihren Kopf konnte sie wieder aufrichten und rückwärts lehnen, und konnte sie sich auch wieder auf ihrem Stuhle ausruhen. Auch der Katarrh verließ sie, die schwache Lunge und die Sprechorgane erholten sich und nun spricht und singt sie mit lauter Stimme. Beim Singen ist ihre Stimme so stark wie die vieler Männer. Sie singt ihrem Herrn Lob und Preis, der so Vieles an ihr gethan. Sie hat nun einen guten Appetit, und solche, die sie vor Jahren kannten versichern sie, daß sie wieder das Aussehen habe wie früher. Sie kann noch nicht umhergehen ohne die Hilfe eines Stockes, doch nimmt ihre Kraft fortwährend zu. Sie sagte, so bald der Herr ihr heißen werde zu laufen, würde sie es thun können. Ich war bekannt mit Schw. Rogers seit etwa zwei Jahren, da ich sie als Glied der Gemeinde aufgenommen, und weiß wie elend und schwach sie war. Ich sah sie nicht zur Zeit, da ihr Zustand am schlimmsten war, aber sie war sehr schwach zur Zeit, als ich sie sah, und ich kann bezeugen, daß sie nun bedeutend besser ist als sie damals war. Ich erzähle somit nichts, daß ich nur von Hörensagen weiß, sondern eine Thatsache, die ich selbst mit angesehen. Hunderte von Leuten besuchen sie, und bewundern die Thatsache, und können dieselbe bezeugen, und aus diesem Grunde teile ich sie den Lesern des Herold mit. Am Abend hatten wir eine kleine Versammlung bei Br. Isaak Garbers, und in der Christnacht lehrte ich wieder in meine Heimat zurück. J. F. Funk.

— Was auch die Weisen lehren und sagen, taubes Ohr hat leeren Magen.

— Wir leben im Zeitalter der Ausstellungen; die Leute stellen alles Mögliche aus, immer aber sich selber und nie etwas an sich.

— Der Ruhm der Gerechtigkeit ist Mut des Geistes und Unerschütterlichkeit, und die Furcht vor dem Unrecht ist des Uebels Grenze.

Bericht

des Evangelisation-Boards für Dezember 1895.

Collum Gemeinde, Ill	$15.00
Clore Gemeinde, Ind.	6 00
Roseland, La. Gemeinde	3 00
Maple Grove Gem., Lagrange Co., Ind.	22.52
Ein Freund, Princeton, Ill.	1 00
Barbara G. Kreider, New Danville, Pa.	2 00
Ein Freund	1.00
Sarah Ziegler, North Lima, Ohio	1.00
Birmingham Gem, Jackson Co., Kan.	3 00
Casselman und Folk Gem., Somerset Co., Pa.	9 00
N. S. Hoover, South West, Ind	2 00
Frau N. S. Hoover, South West, Ind.	2.00
Bowne Gem., Kent Co., Mich.	4.25
Clay und Owen Co., Ind., Gem.	6 00
Ein Freund, Inman, Kansas	4.00
H. R, Strasburg, Pa.	10.00
Scottdale Gem, Pa.	29.75
Jacob Burkey, Shanesville, Ohio	5 00
Daniel Stouffer, Morrison, Ill.	2.75
Yellow Creek Gemeinde, Ind.	19.11

Dankend bescheinigt,

C. K. Hostetler, Schatzm.

Neben oben Bescheinigtem erhielten wir von einem Freunde, der vor wenigen Tagen das Mennonitische Verlagshaus besuchte, ein hundert Dollars für Heidenmission. Da dieses Geld jedoch nicht direkt zum Evangelisationswerk verwendet wird unter der Leitung der Evangelisations-Behörde, so ist es nicht verzeichnet in diesem Bericht.

Bericht

der Mission in Chicago für Dezember.

H. S. Denlinger	$5.00
Jacob S. Augspurger	5.00
E. L. G, Kansas	.50
Sycamore Grove Gemeinde, Mo.	6.45
A. R. Miller, Leacock, Pa.	4 10
Ein Freund, Reedsville, Pa.	2.00
J. J. Schrock	5.10
Masontown Gemeinde, Pa.	5.00
Anna Hulbey	.50
E. A. Mast	2 45
Allensville Bibelklasse, Pa.	3.50
Ein Freund, Pa.	1.00
Oak Grove Jugend-Versammlung	3.24
Jacob A. Yoder	2.00
Barbara Hirshey	8 00
McKeytown Bibelklasse, Pa.	2.15
Bingham Gemeinde, Kansas	3.00

Für Arbeiter.

Zwei Schwestern	$2.00
J. Schrock und Familie	7.65
J. Kaufman	1.00
Mrs. J Berkey	.25
D. Zook	.50
Frau D. Zook	.50
Fräulein Lena Eby	.25
Chapel Gemeinde, O.	14.00
Tillie und Ida Engel	5 00
Scottdale Gemeinde	11.50
P. P. Moser	1.00
Freunde, Ohio	.50
Jugend-Versammlung, Nappanee, Ind.	4.70

Dankend bescheinigt

E. J. Berkey, Schatzm.

— Die Menschen sind so verkehrt, daß sie sich gewisser edler Gefühle schämen und es vorziehen, schlechte zu zeigen.

Eine Allgemeine Konferenz.

Wir bemerkten im Herold der Wahrheit vom 1. Januar den Plan, den Br. J. F. Funk vorschlug, für die Abhaltung einer Allgemeinen Konferenz, mit der Bemerkung, daß Brüder sich dafür oder dagegen aussprechen möchten. Es war der Fall, daß verschiedene von uns Brüdern bei den Hausbesuchen, die wir machten über die Sache sprachen, und wollen wir hiermit den Gegenstand weiter in Betracht ziehen.

1. Wir befürworten eine Allgemeine Konferenz, und sind bereit, wenn Gott mit uns ist, zu helfen, daß dieselbe ein geistlicher Erfolg wird für unsere Gemeinschaft.

2. Der in genanntem Artikel angegebene Plan entspricht nicht völlig unseren Ansichten darin, daß man eine Distrikts Konferenz verlängern und ihr die Autorität anvertrauen soll zu entscheiden in den Geschäften eines Körpers, den genannte Konferenz bei weitem nicht repräsentieren kann.

3. Der beste Plan, wie wir es verstehen, wäre dieser:

a. Man lasse eine Versammlung tagen, nachdem die verschiedenen Frühjahrs- und Herbst-Konferenzen vorüber, bei der sich alle von den Distrikts-Konferenzen der verschiedenen Staaten erwählten Delegaten versammeln. Die bereits gewählten in Verein mit den Delegaten, die noch bestimmt werden im Laufe des Jahres, sollen alsdann dienen als ein Komitee der Allgemeinen Konferenz, und sollen berechtigt sein, Aelteste und Prediger von Einfluß aus Konferenz-Distrikten, die sich bis jetzt noch nicht beteiligt an der Sache, einzuladen mit ihnen gemeinsam zu wirken.

b. Dieses Allgemeine-Konferenz-Komitee hat einen Abriß zu verfertigen über die Arbeit, über die bei der Allgemeinen Konferenz verhandelt werden soll, und fernere vorläufige Anstalten zu treffen, wie den Datum und den Ort zu bestimmen, an dem die erste Allgemeine Konferenz sich versammeln soll.

E. M. Hartman.
Peter Unzicker.
Jacob Kinsinger.
M. S. Steiner.

Sollten wir eine Allgemeine Konferenz haben?

Von D. H. Bender.

Im Herold der Wahrheit vom 1. Januar bemerkten wir einen Artikel von Aelt. J. F. Funk, der eine Allgemeine Konferenz der Mennoniten-Gemeinden, die nach dem Glauben leben, der in den achtzehn Artikeln niedergelegt ist, die bei der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Holland in Dortrecht im Jahre 1632 angenommen wurden, befürwortet. Da dieser Gegenstand schon öfters unseren Leuten vorgeführt wurde, so kommt natürlicherweise die Frage auf: Sollten wir eine Allgemeine Konferenz haben? Würde es den Gemeinden und der Sache im Allgemeinen zum Besten dienen, nun eine solche Konferenz zu organisieren, und wenn so, warum? Nachdem wir die Frage recht überlegt, antworten wir:

Wir glauben, das eine Allgemeine Konferenz der Gemeinschaft von Nutzen und ein bedeutender Faktor sein würde in der Ausbreitung der Sache Christi durch ihre Mitwirkung.

1. Auf Grund, daß die Gemeinde sich dieser Bewegung freundlich gesinnt zeigt, welches die Konferenzberichte beweisen, daß nämlich in vielen Distrikten Glieder zu einem Komitee erwählt wurden legt Zeugnis ab, daß die Notwendigkeit einer solchen Konferenz gefühlt wird, und weiter, daß die Bewegung zu unterstützen sei; wo die Leute Sinn für Arbeit haben, da haben wir die beste Aussicht auf Erfolg.

2. Der Zweck der Allgemeinen Konferenz ist, die verschiedenen Gemeinden und Distrikts-Konferenzen, inniger zu vereinigen, eine klarere Einsicht zu erhalten in die Bedürfnisse der Gemeinschaft, und die Arbeit so zu verteilen, daß das möglichst beste Resultat erzielt wird für Christus und seine Kirche. „Einigkeit macht stark."

3. Um etwaige Schwierigkeiten zu beseitigen, die etwa in den Gemeinden aufkommen möchten, wie es bei der ersten Allgemeinen Konferenz zu Jerusalem der Fall war (Apstg. 15), als die Frage, ob die Heiden ohne die Beschneidung in die Christliche Gemeinde aufgenommen werden könnten, auf freundschaftlichem Wege beantwortet und beseitigt wurde.

4. Um gute Kontrole zu haben, alle Abteilungen der Arbeit in der Gemeinde unterstützen und das Werk ausdehnen zu können.

Man wird die Frage aufwerfen. Wird eine Allgemeine Konferenz dieses für unsere Gemeinschaft thun? Wird sie nicht noch mehr Uneinigkeit unter den verschiedenen Parteien hervorrufen?, und so ein Hindernis für das Werk werden anstatt eine Hilfe? Wenn alles gethan wird in guten Absichten und im Geiste Christi, und nur so kann und soll etwas Gutes gethan werden, so ist kein Grund, weshalb sie nicht das in diesem Artikel angeführte und noch mehr vollbringen sollte. Eine Allgemeine Konferenz erfüllte vor mehr als zweihundert Jahren gerade diesen Zweck. Wir finden, auf das Glaubensbekenntnis hinweisend, daß, bald nachdem die Gemeinschaft den großen Fortschritt gemacht in Erweiterung ihres Feldes unter der Leitung unseres geliebten Menno Simon, fanden sich die Vorsteher der Gemeinschaft genötigt, eine wichtige Frage zu besprechen, und so wurde eine Distrikts Konferenz einberufen zu Cologne im Jahre 1591. Da jedoch der Friede nicht dauernd hergestellt wurde, und also die Konferenz nicht zur vollkommenen Befriedigung gereichte, so wurde eine Allgemeine Konferenz einberufen bestehend aus einundfünfzig Predigern, die siebenzehn oder mehr Distrikte vertraten, im April 1632, zu Dortrecht, Holland. Ihre Beschlüsse brachten Friede u. Eintracht in die Gemeinden, u. die Gemeinden wuchsen u. gediehen. So glauben wir, daß ein gleicher Körper von Brüder, denen das Wohl der Gemeinschaft und die Sache Christi am Herzen liegt, auch in diesem Zeitalter ähnliche Erfolge erzielen wird. Hier kommt der Gegenstand auf von der Errichtung einer Mission oder eines Waisenhauses oder anderer christlicher Einrichtungen. Solche Sachen werden von manchen Distrikts-Konferenzen gutgeheißen, von andern nicht, und manche schweigen ganz darüber. Wird das Werk überhaupt in Angriff genommen, so wird es nur halbwegs gutgeheißen, halbwegs unterstützt und halbwegs verworfen, und darum kann es nur halbwegs Erfolg oder Fehlschlag sein. Hätten wir nun ein allgemeines Haupt, auf dessen Billigung oder Mißbilligung wir uns verlassen könnten, so würde uns viel Unangenehmes dieser Art erspart bleiben in unseren Gemeinden.

Laßt das bereits erwählte Komitee Anstalten treffen für eine vorläufige Versammlung, noch im Laufe dieses Jahres, wenn möglich.

Tub, Pa.,

Neuer Handschriftenfund auf Sinai.

Ueber einen neuen Handschriftenfund von Sinai machte Prof. E. Nestle dem „Schwäbischen Merkur" vor einiger Zeit folgende Mitteilung:

Kaum hat sich die Ueberraschung der theologischen Welt über die in einem egyptischen Grabe wieder gefundenen Stücke vom Evangelium und der Apokalypse des Petrus etwas gelegt, so kann ich von einem neuen Funde berichten, der für die neutestamentliche Wissenschaft gleichfalls große Bedeutung gewinnen wird und von denjenigen, dem ein Hauptverdienst dabei gebührt, der wichtigste Fund seit Tischendorfs großer Entdeckung des „Codex Sinaiticus" genannt wird. Prof. J. B. Harris, jetzt in Cambridge, der schon vor drei Jahren auf dem Sinai war und dort die älteste Verteidigung des christlichen Glaubens, die der Philosof Aristides von Athen dem Kaiser Hadrian überreicht hatte, in einer alten syrischen Uebersetzung wieder auffand, schreibt mir aus Suez, 30. März (in Tübingen angekommen 6. April), mit der Erlaubnis, es zu veröffentlichen, Folgendes:

Zwei ihm befreundete Damen, eine Frau Lewis und ihre Schwester, Frau Gibson, beide in den orientalischen Sprachen bewandert, arabisch und neugriechisch fließend sprechend, gingen voriges Jahr nach dem Sinai, nachdem sie Harris in der Kunst des Photographirens von Handschriften gründlich unterrichtet hatte. Trotzdem das Kloster seit Tischendorf's Aufsehen machendem Fund so manchmal nach seinen handschriftlichen Schätzen durchsucht worden war, auch von Harris selbst erst vor drei Jahren, blieb der jetzt gemachte Fund den früheren Forschern verborgen. Es ist eine Palimpsest-Handschrift; als Frau Lewis sie zuerst sah, war sie in traurigstem Zustand, alle Blätter aneinander geklebt, voll Schmutz. Mit dem Dampf ihres Theekessels hat sie die Blätter von einander gelöst und den ganzen Text photographirt, zwischen 300 und 400 Seiten; bald kamen einige leicht lesbare Seiten und es stellte sich ein syrischer Text aller vier Evangelien heraus, demjenigen nahe verwandt, der den Theologen als der Cureton'sche Syrer bekannt ist und unter allen erhaltenen Zeugen den nachweisbar ältesten Text der Evangelien enthält. Bisher waren davon nur Bruchstücke bekannt in einer einzigen Handschrift im britischen Museum in London und in zwei nach Berlin gekommenen Blättern derselben. Jetzt liegen alle vier Evangelien in diesem Texte vor, fast vollständig. Harris selbst reiste auf die Kunde von dem Funde wieder nach dem Sinai, 40 Tage lang fasten sie dort im Kloster über der Entzifferung der Palimpsestblätter und sind nun mit ihren Ergebnissen auf dem Heimwege.

Welche Wichtigkeit die Sache hat, kann man daraus abnehmen, daß der griechische Evangelientext unserer besten Ausgaben auf Handschriften ruht, deren älteste, der „Codex Vaticanus", dem vierten Jahrhundert entstammt, und die fast alle irgendwie mit dem Kirchenvater Origenes (im Anfang des dritten Jahrhunderts) zusammenhängen. Wir hatten nur bisher die Nachricht, daß ein Syrer namens Tatian um's Jahr 170 eine Evangelienharmonie gemacht hat, das sogenannte „Diatessaron" (aus Vieren), und aus einem armenischen Kommentar und einer arabischen Handschrift hat man diese verlorene Arbeit in neuer Zeit wieder zu gewinnen gesucht; die Hauptfrage ist dabei, ob dem Tatian bei seiner Arbeit schon dieser Cureton'sche Syrer vorlag. Jetzt kann die Untersuchung neu beginnen. In der Ueberschrift heißen die neugefundenen Evangelien „die getrennten", eben im Unterschied von einer Evangelienharmonie: die zwölf letzten Verse des Markus fehlen, auch viele Zusätze des Cureton'schen Syrers.

Um nur ein Beispiel anzuführen, wie wichtig diese alten Uebersetzungen für die älteste Geschichte des Evangelientextes werden: in der Leidensgeschichte hatte bis jetzt nur eine einzige alte lateinische Evangelienhandschrift Luk. 24, 48 hinter den Worten: „sie schlugen an ihre Brust und wandten wieder um," noch den Zusatz: „indem sie sagten: wehe über uns, das geschieht heute wegen unserer Sünden,

gekommen ist das Ende Jerusalems." Dieser Zusatz ist natürlich bis jetzt nicht weiter beachtet worden; aber er steht nicht bei den ältesten Syrern und auch griechisch im Evangelium des Petrus, finden sich also gleichzeitig in ältester Zeit im Osten und im Westen. Wer sieht nicht, daß er nun ganz andere Bedeutung bekommt! Oder eine sonderbare Erzählung wie die, welche sich auch nur in einer einzigen griechischen Handschrift findet, daß Jesus einst einen Menschen am Sabbath auf dem Felde arbeiten sah und zu ihm sprach: „Mensch, wenn du weißt, was du thust, so bist du selig; wenn du es aber nicht weißt, bist du verflucht und ein Uebertreter des Gesetzes"; oder der Ruf am Kreuz, der in der gleichen Handschrift heißt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich zu Schanden werden lassen!" und was dergleichen Einzelheiten mehr sind: die müssen von der Evangelienforschung nun ganz neu untersucht werden. Bis zur ersten Entstehung dieser Schriften wird die Forschung freilich auch so noch vordringen können: aber wer weiß, ob nicht noch wichtigere Funde und Ueberraschungen uns bevorstehen.

Im Jahre 1882 hat sich ein Pariser Abbe Martin in einem gelehrten Buche den schlechten Witz erlaubt, ein angebliches Telegramm aus Egypten abzudrucken, das von der Auffindung weiterer Stücke des Cureton'schen Syrers berichte; ich bin auf die Sache hineingefallen und habe in einer theologischen Litteraturzeitung Mitteilung gemacht, worauf von Dublin aus die Angabe berichtigt auch die Unwahrscheinlichkeit dargelegt wurde, daß je noch solche Stücke gefunden wurden. Nun ist es doch geschehen, gerade nach zehn Jahren! Lux crescit in dies (das Licht nimmt täglich zu), schloß vor 150 Jahren der berühmteste schwäbische Bibelkritiker Bengel eines seiner Werke. Wie würde er sich heute freuen, wie jeden neuen Fund benutzen!

Täglicher Wetter-Bericht von 1895.

Aufgezeichnet von Julius B. Bare zu Woodside, Fayette Co., Pa.

Wie man aus dem Bericht ersehen wird, war das Wetter im letzten Jahre von der Beschaffenheit, daß man sich lange daran erinnern wird in dieser Gegend. Unten findet man den Durchschnitt der Temperatur, den Regen- und Schneefall in Zoll, den stärksten Niederschlag zu irgend einer Zeit, die kältesten und wärmsten Tage, sowie andere Tage von Wichtigkeit.

Tage, an denen es regnete oder schneite 164.

Tage an denen es weder regnete noch schneite 166.

Klare Tage 35.

Tage an denen es hagelte 1.

Tage an denen es regnete und schneite 7.

Nebelige Tage 19.

Tage an denen es Thau hatte 63.

Windige Tage 214.

Gewittertage 48.

Tage an denen Regenbogen sichtbar waren 6.

Frosttage 61.

Der stärkste Regenfall zu irgend einer Zeit: 20. Juni, 3 Zoll.

Der stärkste Schneefall: 12. Januar, 3½ Zoll.

Kälteste Tage: 12. und 13. Januar, 12 Grad unter Null.

Der heißeste Tag: 4. Juni, 100 Grad im Schatten.

Frost am 22. 23. und 27. Mai.

Der erste Herbstfrost am 15. September.

Erster Tag, an dem sich Eis bildete, 1. Oktober.

Der erste Schnee sichtbar, 9. Oktober.

Der erste Schnee der liegen blieb, 20. November.

Der gesamte Regenfall im Jahre, 3 Fuß und 11½ Zoll.

Der gesamte Schneefall im Jahre, 3 Fuß 5¼ Zoll.

Die Temperatur, jeden Morgen vor oder bei Sonnenaufgang gemessen, Durchschnitt für Winter 24 42|90 Grad, für Herbst 40 Grad.

Januar begann sehr klar mit 3 Grad unter Null. Unter einen Fuß Schnee während des Monats, und hatte nur einen klaren Tag.

Februar begann mit 4 Grad über Null. Sank am 6. unter Null und stand bis zum 11., wo das Wetter sich änderte in warmes. Der Monat hatte nur einen klaren Tag.

März begann mit 50 Grad, und brachte Wind, Regen und Nebel.

April brachte Regen, Wind, Nebel und Gewitter, war sehr kühl und endete mit Wind und Regen.

Mai begann mit Wind, 59 Grad bei Sonnenaufgang. Die ersten Tage waren vielversprechend zum Pflügen und für den Feldbau, bis zum 14. wo Schnee fiel und das Thermometer sank auf 38 Grad. Am 17. Frost, Thermometer 33 Grad. Am 22., 30 Grad mit schwerem Frost. Am 23. und 27. Frost. Der Monat endete mit 97 Grad und Gewitter.

Juni begann mit Thau, Nebel und Wind und 98 Grad im Schatten. Am Nachmittage des 4. zeigte das Thermometer 100 Grad im Schatten. Der Monat war sehr trocken bis zum 12. wo der Winter aus- und wie es schien der Sommer einsetzte. Am 13. und 14. hatten wir Regenschauer und die ganze Natur erschien in all ihrer Schönheit. Bis zum 29. war das Firmament klar. Ein Gewitter zog an diesem Tage über uns hin und schüttete in dreizehn Minuten drei Zoll Wasser auf die Erde.

Juli begann etwas kühler und mit Regen, und am 5. fielen 2¼ Zoll Wasser in 16 Minuten. Außer einigen Regengüssen war das der letzte Regen bis Oktober.

Augrst begann mit Wolken, Wind und Nebel, und war ein trockener Monat. Einige Regenschauer machten die Ernte gut.

September kam sehr trocken. Das Thermometer zeigte fast durch den ganzen Monat zwischen 60 und 70 Grad, und betrug der Regenfall nur ¼ Zoll.

Oktober begann mit Frost und Regen.

November begann mit einem 24stündigen Regen und das Thermometer stand niedrig bis Mitte des Monats, gegen das Ende hin etwas höher und am Ende wieder mit niedriger Temperatur.

Dezember begann mit 50 Grad, und stand das Thermometer tief bis zum 24. und schloß mit Gewitter, Regen und Schnee.

Teilt Sonnenstrahlen aus.

Es ist eine Redensart, die man gar häufig hört: „Gesundheit ist das beste." Darauf müssen wir freilich erwidern: Das allerbeste ist die Gottesgnade und die Himmelsseligkeit. Auch jene andere Aeußerung: nur in einem gesunden Körper könne eine gesunde Seele wohnen, müssen wir einschränken, wenn wir z. B. auf Paulus blicken oder auf den Verfasser der Erquickungsstunden, H. Müller, welcher bezeugt, er habe — wegen Kränklichkeit — nie einen recht fröhlichen Tag gehabt, und was sind dennoch für Ströme lebendigen Wassers von ihm geflossen! Aber das ist wahr: eine köstliche Gottesgabe ist die Gesundheit; und die wohlauf sind, können sich kaum in die Lage und Stimmung des Leidenden hineinversetzen, dem die rüstige Bewegung, der Gebrauch eines Gliedes versagt ist. Da wohnt ein betagter Mann, dem von den Seinigen harte Arbeit zugemutet wird, dort eine schwächliche Frau, die den täglichen Haushaltungspflichten genügen soll, und sie können sich doch kaum dazu aufraffen. Oder eine gelähmte Person bekommt es bei jedem Bissen Brotes zu fühlen, daß sie unwert sei, ein Blinder möchte so gern nützlich seine Zeit ausfüllen und ist doch ganz von der Pflege andrer abhängig, ein Taubstummer kann nicht den Zuspruch liebender Angehörigen vernehmen, nicht seinen Empfindungen Ausdruck geben — ach, es schließen ja Spitäler und Privathäuser tausendfaches Elend ein von Siechen, Verkrüppelten, leiblich Geplagten, Gemüts-Gedrückten, geistig Gestörten, und man bedenkt nicht, wie viel dazu gehört und wie viel Dank man dem Geber alles Guten schuldig ist, wenn man ohne Störung von Gebrechen jeden Morgen sich vom Lager erheben kann. Willst du nun erbarmungslos die tadeln, die bei monatlangen Schmerzen, nach jahrelanger Hilflosigkeit reizbar, düster, kleingläubig werden? Muß es uns nicht vielmehr wundern, daß, während die Gesunden oft soviel klagen und vermissen, manche von Entbehrung und Beschwerden Heimgesuchte einen getrosten Mut, eine dankbare Genügsamkeit zeigen? Das ist nur möglich, weil sie sich laben an dem Glauben: ich bin nicht vergessen und verlassen, in ewig treuer Liebe gedenkt meiner der allmächtige Gottessohn, und er hilft mir schon jetzt durch und stärkt und schützt mich und einst wird er mich erlösen von allem Uebel. Ja was für unbeschreibliche Heilkräfte sind aus des Heilands Kommen und Wirken, Sterben und Auferstehen in die Menschheit hineingeströmt, und haben den Jammer von Millionen gelindert oder gestillt! Die ganze Segenskette von wohlthätigen Anstalten, die sich durch unsere Länder hindurchzieht, alle die Einrichtungen, in welcher Unglückliche jeder Art Trost und Zuflucht, Ausbildung und Pflege finden, — sie sind aus den Liebestrieben hervorgewachsen, welche das Wort Christi, der Geist Christi in den Herzen geweckt und genährt hat. Das Christentum hat unversiegliche Quellen der Liebe eröffnet, und es fragt sich nur, ob du dieselben benutzest, für andre und für dich. Widmen wir denn wirklich so viel als möglich Zeit und Kraft den Heimgesuchten in unsrer Familie, unsrer Gemeinde? Denken wir ernstlich genug darüber nach, wer etwa an unsrer Teilnahme, unsrem Zuspruch froh würde und wie wir ihm einen Schutz, eine Erquickung verschaffen könnten? Ist es dir nicht zuviel, Kosten aufzuwenden, persönliche Bemühung zu übernehmen, wo es sich um Versorgung eines dir Anbefohlenen, etwa um Unterbringung an eine Erholungsstätte handelt? Wäre es nicht auch eine schöne wichtige Aufgabe, Licht und Liebe und Freude in ein umnachtetes Gemüt, in ein verkümmertes Leben zu bringen? Du kannst sie erfüllen, wenn du als Nachfolger des Heilands von ihm dir Licht und Liebe und Freude schenken lässest.

(Sonntagsktl.)

Proselytenmacherei ist ein verwerfliches Geschäft.

Sie dient nicht zum Aufbau der Kirche, sie ist in allen Fällen nur schädlich. Es giebt Leute, welche sich ein solches Treiben erlauben, sie locken gerne Leute aus andern Kirchen in ihre herüber, indem sie ihnen mancherlei Vorteile vorspiegeln, welche indessen selten realisiert werden. Sie sagen z. B.: Unsere Kirche ist reicher, ihr kommt in vornehmere, bessere Gesellschaft und wenn ihr etwas braucht, wird euch in weltlicher Beziehung geholfen. Oder sie sagen: Unsere Kirche ist reiner in der Lehre, unsere Glieder sind besser, frömmer, da könnt ihr euer Seelenheil besser ausschaffen und was der Lockspeisen mehr sind. Man findet diese häßlichen Menschen, wo man geht. Ich habe sie im

Westen auf dem Lande gefunden, aber am häufigsten und dreistesten findet man sie in größern Städten, wo, wenn der Ansdruck erlaubt ist, die Konkurrenz stark ist, wo die Kirchen verschiedener Denominationen dicht beisammen sind und manche sich kaum über Wasser halten können, da offenbart dieser böse Geist sich am tollsten. Hier kommt eine Gemeinde her in einem Bezirk, der von einer andern Gemeinde besetzt ist, und wo nach Recht keine zweite nötig ist. Sie geht her, baut eine großartige Kirche, macht freilich eine schwere Schuldenlast; dann geht das „Werben" an. Man hält den zu Fangenden — alle die schönen Sachen und Vorteile vor, welche sie bei ihnen haben und genießen können und es geschieht leider nur zu oft, daß manche auf den Leim gehen; aber selten finden sie, was sie gesucht, oder erhalten, was versprochen wurde, sie finden sich getäuscht. Diesen leichtsfederigen Ueberläufern wird wenig zugetraut, die neuen Freunde sehen sie mißtrauisch an. Sie sind der Regel nach auch nicht viel wert, sie fliegen leicht wieder davon.

Stark wird die Proselytenmacherei unter den Kindern getrieben, sie in ihre S. Schulen zu locken. Da werden allerlei Köder ausgehängt, wie lustige Unterhaltungen, Konfekt und Geschenke, um die Kinder aus einer S. Schule in die andere hinüberzuziehen. Solch Verfahren ist weiter nichts als ein Räuberhandwerk, worüber alle ehrlichen Leute sich schämen. Der treue Arbeiter geht hinaus auf die Landstraßen, an die Hecken und Zäune und wirbt Soldaten an für den heiligen Krieg, nie wird er es sich erlauben in den Stall eines andern einzubrechen seine Schafe zu stehlen; er verschmäht es, auf den Trümmern eines andern sein Haus aufzubauen. (Presbyterianer.)

An den Beinen gestiefelt

(Ebdef. 6. 15.)

Theodor Karl Georg Woltersdorf, der der Stadt Berlin als Pastor ein großer Segen geworden, bezog 1746 als 19jähriger Jüngling die Universität Halle. Zuvor wurde sein Herz von vielen Zweifeln gequält. Mitten in seinen innern Kämpfen geriet er auf einer Reise durch einen Fall in's Wasser und später durch einen Sturz vom Wagen zweimal in große Lebensgefahr. Der Eindruck der wiederholten göttlichen Errettung auf sein Gemüt bestimmte ihn zum Studium der Theologie. Nach treu und fleißig in Halle angewendeter Studienzeit kehrte der Jüngling 1749 nach Berlin zurück. Er wurde zuerst Hauslehrer, 1754 Amtsgehülfe des alternden Vaters und nach dessen 1762 erfolgtem Tode sein Nachfolger. Seine sehr glückliche Ehe war mit fünf Kindern gesegnet.

Der Kern und Stern aller Woltersdorf'schen Predigten war allein Jesus Christus, der Gekreuzigte, und ihr fortwährendes Thema die Botschaft: Jesus nimmt die Sünder an! Einmal befragt, warum er so selten über den Teufel predige, antwortete er: „Ich habe noch so viel über den Herrn Jesum zu predigen, wenn ich damit erst fertig bin, will ich über den Teufel zu predigen anfangen." Er ist aber damit nicht fertig geworden. Auf die Frage, weßhalb er nicht gegen einzelne grobe Laster, wie z. B. die Trunksucht, ausführlich und ausdrücklich predigte, entgegnete er: „Wenn man eine Stadt belagert, so greift man nicht die Lustschlösser, sondern die Festungsmanern an; hat man diese erobert, so hat man die Luftschlösser von selbst."

W. ging jeder einzelnen Seele seiner Gemeinde nach und verfuhr dabei mit unübertrefflichem Takt und Geschick. Tief bekümmert klagte ihm einst ein junger Mann: „Nun gehe es nicht mehr, ich komme nicht vorwärts in meinem Christentum; ich muß noch verzweifeln; es wird nie etwas Ordentliches aus mir werden." Der erfahrene Seelsorger entgegnete: „Ich will Ihm einen Rat geben, wenn es so mit Ihm bestellt ist. Drüben ist eine Tabagie. Jetzt gehe Er hinüber und spiele, trinke und tanze Er und genieße Er das Leben, wie es sich gehört." Der Mann stutzte und erwiederte: „Nein, das kann ich nicht." Da sagte W.: „Na, sieht Er wohl! Daß Er das nicht mehr kann, ist ein deutliches Zeichen, daß die Gnade in Ihm wirkt. Nun gehe Er nach Hause und danke Er Gott auf den Knieen daß Er es nicht mehr kann.

Unvergeßlich ist es der Tochter eines Apothekers geblieben, wie Woltersdorf einst im Unterricht folgendes Gespräch mit ihr gehabt: „Hat Deine Mutter eine Putzstube?" „Ja." „Habt ihr Schweine?" „Ja, eins." „Läßt sie das Schwein in die Putzstube?" „Nein." „Nun, meine Tochter, so lasse auch keinen unreinen Gedanken in die Putzstube deines Herzens hinein!"—Mit wie scharfem Blick er unechtes Wesen von echter Frömmigkeit zu unterscheiden verstand, möge folgendes Beispiel zeigen. Ein Müßiggänger von frommen Redensarten, der es liebte, auf die christliche Bruderliebe zu spekulieren, kommt einst bittend zu W.; W. behält ihn bei sich zu Tische. Bald hat er ihn völlig durchschaut. Da der Pastor nach dem Essen zu seiner Leibesbewegung einige Kloben Holz zu sägen und klein zu hauen pflegte, so mußte der Heilige trotz alles Stöhnens und Seufzens mit heran. Schließlich sagte W., wenn ihm diese Lebensweise gefiele, so möchte er nun täglich wieder kommen. Wer aber nicht wiederkam, war unser Heiliger.—In einem geselligen Kreise, dessen Vornehmheit jedoch die Sitte des Fluches nicht ausschloß, rief ein Herr unter Anderem aus: „Der Teufel soll den Kerl holen!" W., der zugegen war, unterbrach den Sprecher mit großem Ernst: „Das muß ich mir in meiner Gegenwart verbitten, da soll er ihn wenigstens nicht holen." Dieses Wort zog dem Flucher viel Spott zu, bewirkte aber auch in dem betreffenden Kreise eine andauernde Besserung des gesellschaftlichen Tones.—Aus der Zahl der vielen köstlichen Aussprüche des Pastors möge hier wenigstens der eine erwähnt werden: Der natürliche Mensch weint, wenn ihn ein großes Unglück trifft. Der Christ weint auch, denn er ist nicht von Stein. Aber der Unterschied ist der: Jener sieht durch die Thräne zur Erde, dieser zum Himmel!

Was W. besonders zierte, war seine aufrichtige, tiefe Demut. Drohenden Lobsprüchen kam er ablehnend zuvor, und wenn dies nicht anging, wies er sie zurück. Als in einem Kreise, der sich in besondern Erbauungsstunden um ihn sammelte, die Ueberhebung über andere Gemeindeglieder sich einzuschleichen schien, stellte er in einer Erbauungsstunde die Frage: „Was ist die Hauptsache, um selig zu werden?" Der Eine nannte dies, der andere jenes, Keiner gab die rechte Antwort. Endlich sagte W.: „Die Hauptsache ist, zum alten Woltersdorf in die Stunde zu gehen; wer das thut, gehört zur christlichen Kaisergarde." Bald waren die Leute von den Anwandlungen christlichen Hochmuts kurirt. — Lutherisches Volksblatt.

Christentum mit der That.

Vor zwei Jahren ging eine alte Frau gemächlich auf dem Geleise der Straßenbahn von Scandino in Italien ihres Weges. Sie war taub und hörte deshalb den Zug nicht heranbrausen. Vergebens ließ der Maschinenführer die Pfeife grell tönen, die taube Frau ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, und der Zug konnte an dieser Stelle, weil es bergab ging, unmöglich halten; noch einige Augenblicke, und ein Unglück müßte geschehen. Gerade in diesem Zeitpunkt zog eine Abteilung Militär, die Zöglinge einer Kadettenschule, heran. Plötzlich sah man einen Kadetten Reih und Glied verlassen. Er stürzte sich auf's Geleise, ergriff die Ahnungslose und brachte sie in Sicherheit, — so im letzten Augenblick, daß der Dampfwagen beide fast noch streifte. Der Oberst des jungen Lebensretters sagte im Tagesbefehl: „Dem Kadetten Stefano Malan wird für solche tapfere, edle That das verdiente Lob zuteil, er verdient die Bewunderung seiner Kameraden, und ich bin gewiß, daß letztere im ähnlichen Fall verstehen werden, das hochherzige Beispiel nachzuahmen." Jener Kadett wurde früher von seinen Kameraden spöttisch „Türke" genannt, weil er nicht katholisch getauft war, denn er ist Waldenser. Später nannten sie ihn den „waldensischen Polyglotten", als er bei den Prüfungen in französischer, englischer und spanischer Sprache die besten Zeugnisse erhielt. Der König selbst drückte ihm die Hand und sagte: „Gut gemacht! Ich freue mich, einen Waldenser in dieser Schule zu sehen."

Aeltester Brundage gestorben.

Br. Daniel Brundage war geboren am 16. Feb. 1812 nahe Toronto, York Co., Ont. Im Jahre 1836 verehelichte er sich mit Mary Gehman, und zogen sie in 1858 nach Indiana, und wohnten lange Zeit in Elkhart County. Im Jahre 1868 zogen sie nach Morgan Co., Mo., und verbrachten daselbst etwa vier Jahre. Als sie etwa ein Jahr in Missouri waren wurde ein Teil des Countyhs von einem Orkan heimgesucht, der ihr Haus zertrümmerte und alle ihre Bücher mit sich fortriß und zerstörte. In der Familien Bibel befand sich das Familienregister und wurde daselbe ebenfalls vom Sturm zerstört. Im Jahre 1872 zogen sie nach McPherion Co., Kansas. Nachdem sie sich etwa zwei Jahre niedergelassen hatten starb Schw. Brundage. Am 2. Januar 1876 verehelichte er sich mit Mary Beutler. Schwester des Aelt Jacob Beutler, von Elkhart Co., Ind. Sie machten ihre Heimat in Kansas, bis sie vor etwa sechs Jahren wieder zurückkehrten nach Elkhart County, den Abend ihres Lebens in der alten Heimat zuzubringen. Br. Brundage vereinigte sich schon in frühen Jahren mit der Mennoniten Gemeinde in Canada, und war ein Glied derselben für etwa 68 Jahren. Schon ehe er Canada verließ wurde er als Prediger ordiniert, möglicherweise durch Aelt. Benj Eby. Er war ein ernster Redner, und predigte eine auf Erfahrung gegründete Religion, und in seinem Wandel und Leben versinnbildlichte er seinen Glauben und seine Lehre. Er hatte den Beruf eines Zimmermanns. Er hatte manche Schwierigkeiten zu bestehen, sowie manches Mißgeschick und manche Prüfungen, aber er trug alles geduldig und wurde nicht müde Gutes zu thun, und verkündigte die Erlösung durch den Glauben an Jesum Christum. In Morgan Co., Mo., wurde er zum Aeltesten oder Bischof erwählt. In Kansas hatte er ein weites Arbeitsfeld. Als er fühlte, daß seine Kraft abnahm und er nicht mehr wirken konnte wie zuvor, befolgte er den Rat, den Paulus dem Timotheus gab und setzte Prediger und Aeltesten ein an jedem Orte, so daß alle Distrikte mit Hirten und Lehrern versehen waren, ehe er seine Arbeit niederlegte. Während der letzten Jahre war er nur gelegentlich in der Lage, den öffentlichen Gottesdiensten beizuwohnen. Durch alle seine Kämpfe setzte er sein ganzes Vertrauen auf Gott, und schaute auf zu ihm nach Erlösung, allein durch Jesum Christum. Er starb am 14 Dezember 1895 im Alter von 83 Jahren, 9 Monaten und 28 Tagen. Der Trauergottesdienst wurde gehalten von John F Funk und D H Bender. Text Offb. Joh 14, 13. Sein Tod wird betrauert von einigen Kindern, die er hinterläßt, einer tiefbetrübten Gattin die sich bei schwacher Gesundheit befindet, und vielen andern. Friede sei mit ihm.

Trauungen.

Hostetter—Slawmaker—Am 26. Dezember 1895, durch Aelt Isaak Eby, Isaak Hostetter mit Margareth S Slawmaker, beide von Salisbury Twp., Lancaster Co., Pa.

Denlinger—Denlinger—Am 26. Dezember 1895, durch Aelt Isaak Eby, John H. Denlinger von Leacock, mit Barbara Denlinger von Strasburg, beide von Lancaster Co., Pa.

Lefever — Stauffer. — Am 2. Januar 1896, durch Pred. John L. Landis in der Wohnung der Mutter der Braut in East Lampeter, Br. Enos C. Lefever mit Schw. Annie K. Stauffer, beide von East Lampeter, Lancaster Co., Pa.

Denlinger — Shenk. — Am 26. November 1895, durch Aelt. Isaak Eby, Harry D Denlinger, mit Anna M. Shenk, beide von Leacock, Lancaster Co., Pa.

Weaver — Schaefer. — Am 19. Dezember 1895, durch Aelt. Isaac Eby, Samuel E. Weaver von New Holland, mit Katie G. Shaefer von Leacock Twp., Lancaster Co., Pa.

Martin — Weaver. — Am 19. Dezember 1895, durch Aelt. Isaac Eby, David W Martin von East Earl, mit Francis W. Weaver von New Holland, Lancaster Co., Pa.

Hershey — Leaman. — Am 28. November 1895, durch Aelt. Isaak Eby, Isaac E. Hershey von Buterstown, mit Ada K. Leaman von Kinzers, Lancaster Co., Pa.

Hershey — Musselman. — Am 28. November 1895, durch Aelt. Isaak Eby, C. H. Hershey von Bareville, mit Lydia Musselman von Earl Twp., Lancaster Co., Pa.

Witmer — Martin. — Am 12. Dezember 1895, durch Aelt. Isaak Eby, Amos M. Witmer von East Earl, mit Annetta Martin, von Earl Twp., Lancaster Co., Pa.

Groff.—Brubaker. — Am 5. Dez. 1895, in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Amos Herr von Lima Valley, Lancaster Co., Pa., Br. Enos G. Groff mit Schw. Martha E Brubaker, beide von Straßburg Lancaster Co., Pa.

Brubaker.—Herr. — Am 18. Dez. 1895, durch Amos Herr in seiner Wohnung nahe Lima Valley, Lancaster Co., Pa., Frank Brubaker von Drumore, mit Ida Herr von Drumore Twp.

Winters.—Miller. — Am 1. Jan. 1896, durch Amos Herr in seiner Wohnung, nahe Lima Valley, Lancaster Co., Pa.; Eduard Winters von New Providence Twp., mit Emma Miller von Drumore Twp.

Smidt.—Yoder.—Am 22. Dez 1895, im German Springs Mennoniten Versammlungshause durch Simon Hetrich Br. Henry Smidt mit Schw. Amanda Yoder, beide von German Springs, Oklahoma Ter.

Detweiler. — Schlegel. — Am 8. Dez. 1895 durch Joseph Schlegel, Valentin Detweiler mit Catharina Schlegel, beide von Lyon Co., Kansas.

Hollinger.—Eschliman.—Am 2. Jan. 1896 durch David Gerber, Br. Martin L. Hollinger mit Schw. Emma J. Eschliman, beide von North Lawrence, Stark Co., Ohio.

Sterbefälle.

Neuhanier. — Am 29. Dezember 1895 in Livingston Co., Ill., einziges Töchterlein von Emil und Anna Neuhanier, im Alter von 10 Tagen. Reden wurden gehalten am Hause von Andreas Wittler, Joseph Kinsinger und Johannes P. Schmitt Beerdigt am 30.

Auch die Kinder sammelt du
Treuer Hirt' zur ew'gen Ruh'.

J. P. Schmitt.

Horen. — Am 12. Dezember 1895 zu Stony Brook, York Co., Pa., Mary E Horen, im Alter von 52 J., 11 M., 16 T. Leichenreden von Martin Whisler und Elias Hursh.

Landis. — Am 28. November 1895 nahe York, York Co., Pa., Britta A Landis, im Alter von 20 J., 2 M., 14 T. Leichenrede von Martin Whisler. Eine laute Warnung für die Jugend.

Whisler. — Am 9. Dezember 1895 nahe Hanover, Pa., Esther Whisler, Mutter von Prediger Martin Whisler, im Alter von 82 J., 1 M., 9 T Leichenreden von Jacob Herr von Cumberland Co., Pa., und Samuel Myers von Hanover. Friede sei mit ihr.

Myers.—Am 26. Dezember 1895 nahe Hanover, Pa., sehr plötzlich, Br. Martin Myers, im Alter von 61 J., 6 M., 25 T. Reden von Martin Whisler, Harry Loose und Theodor Forry. Die Leiche hatte ein großes Gefolge.

Baier. — Am 15. Dezember 1895 in Hanover, Pa., Samuel Baier, im Alter von 75 J., 1 M., 19 T. Reden von John K. Brubaker in deutscher und Martin Whisler in engli cher Sprache.

Lour — Am 22. Dezember 1895 zu Dublin, Bucks Co., Pa., an der Auszehrung, Schw Loug, Gattin von Br. Enos B Loug. Beerdigt am 28. zu Blooming Glen, wo sich eine große Anzahl von Freunden und Verwandten versammelten. Schw. Loug war dem Herrn völlig ergeben, und war bereit zu gehen. Möge Gott dem trauernden Gatten und die trauernden Freunde trösten.

Forderwald. — Am 4. Dezember 1895, Elisabeth Forderwald, im Alter von 82 J., 11 M., 1 T. Sie war geboren nahe Stafburg, Deutschland, am 3. Januar 1813. Beerdigt am 6. beim Oak Grove Versammlungshause. Sie vereinigte sich in ihrer Jugend mit der Amischen Gemeinschaft, und blieb bis zu ihrem Tode ein getreues Mitglied. Leichenreden von J K Yoder und Benjamin Gerig.

Sherk. — Am 22. Dezember 1895, in Bertie Twp., Welland Co., Ont., Schw. Sophia Sherk, im Alter von 82 J., 1 M., 22 T. Sie war geboren am 18. November 1813. Bei gewöhnlicher Gesundheit ging sie in ihre Schlafkammer, wo sie umfiel und verschied. Ein lauter Ruf für die Freunde und Nachbarn, bereit zu sein, wenn der Herr kommt. Leichenrede von Nikolas Michael.

Myers. — Br. Martin Myers von New Baltimore, York Co., Pa., starb plötzlich an einem Herzfehler, um 1 Uhr Nachm., während er seinen Geschäften nachging in der Stadt York, am 26 Dezember 1895, im Alter von 61 J., 6 M., 25 T. Beerdigt am 29. beim Bare's Versammlungshause, nahe Hanover. Reden von H. H. Loose, Theodor B. Forry und Martin Whisler. Text: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." 1. Sam. 20, 3. Br. Myers war ein geachtetes Mitglied der Mennoniten Gemeinde.

Horning. — Am 30. Dez. 1895 in Brecknock Twp., Lancaster Co., Davis, Sohn von Diakon Joseph G. und Lizzie Horning, im Alter von 5 J., 5 M., 20 T. Trauerrede im Hause des Benjamin Horning. Beerdigt beim Bowmansville Versammlungshause, wo Reden gehalten wurden von Henry G. Good und Elias Rolt. Text Matth. 19 14. Viele Freunde hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Schmitt.—Am 14 Dezember 1895 in Wilmot, Waterloo Co., Ont., David B. Schmitt im Alter von 48 J., 2 M., 1 T. Reden von Tobias Bowman am Hause, Moses C. Bowman sprach über Römer 8, 18., welchen Text der Verstorbene selbst erwählte, und Menno Creßman sprach über Psalm 90, 12, im Versammlungshause. Er hinterläßt seine Gattin, fünf Söhne, Brüder und Schwestern, die seinen Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Beerdigt auf Latschar's Friedhofe.

Graber — Catharina Graber, geborene Conrad, war geboren in Frankreich am 5. November 1823, und starb am 21. Dezember 1895, im Alter von 72 J., 1 M., 16 T. Sie lebte im Wittwenstande seit dem 7. Februar 1870. Im Jahre 1872 wanderte sie aus von ihrer Heimat nach Amerika mit zehn Kindern, von denen ihr drei bereits in die Ewigkeit vorangingen. Sie hinterläßt ferner 23 Enkel und 12 Urenkel. Beerdigt beim Pleasant Hill Gemeindehaus am 23. Reden von J K. Yoder und Pred. Weimer.

Landis. — In Mount Joy, Va., geboren am Mittwoch den 11. Dezember 1895, Maria S. Landis, das Zeitliche. Die Arme litt viele Jahre und war eine Invalidin Neulich wurde sie vom Schlag betroffen. Sie war die Gattin des Kutschenfabrikanten A. B. Landis, die Tochter des ehemaligen Ehrw. John Summy, Mennoniten Bekenntnis und eine Schwester des Recorders Abram Summy allhier und Aaron H. Summy, von Columbia. Die Verblichene war im 72. Lebensjahre. Am Samstag Morgen wurden ihre sterblichen Ueberreste in dem Mennoniten Gottesacker in Landis Valley in's Grab gebettet.

Wile. — Während sich Benjamin K. Wile, von nahe Morwood, am Donnerstag Nachmittag den 2. Januar 1896, mit einer zweispännigen Fuhre auf dem Heimwege von der Mühle befand und den Berg zu Bergey hinabfuhr, wurden seine Pferde unlenksam und gingen durch, wobei derselbe auf die Straße geschleudert und tödlich verletzt wurde. Die Pferde rannten eine Strecke Weges zügellos dahin, bis sie eingefangen wurden. Man brachte den Unglücklichen nach Hause, wo er am folgenden Tage um 5 Uhr Morgens seinen Verletzungen erlag. Er war 30 Jahre, 6 Monate und 11 Tage alt und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Gestern (7. Jan.) fand seine Beerdigung beim Niederskalford Mennoniten-Versammlungshaus statt, welche sehr zahlreich besucht war. H. S. Bower und Michael N. Meyer predigten im Versammlungshause. Text, Offb. 22, 12. Ein lauter Mahnruf an die Jugend und besonders an Solche, die in ihren Sünden unbekümmert dahinleben.

Kreider. — Am 12. Dezember 1895 am Brand, Christian B. Kreider im Alter von 72 J., 9 M., 25 T. Der Verstorbene war seit langen Jahren ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Die Beerdigung fand am folgenden Donnerstag statt. Die Haupt-Trauerrede wurde gehalten von Pred. Elias Groff im Straßburg Mennonitischen Versammlungshause. Text: 1. Thess. 4, 13. 14. Beerdigt auf dem Gemeinde-Beerdigungsplatze, wo der Leib das Kommen seines Herrn erwartet. Während seiner letzten Krankheit war sein Körper fast vollkommen hilflos, doch waren seine Sinne klar. Er war sehr geduldig in seinem Leiden und er versicherte seine Umgebung verschiedene Male, daß er völlig in die Hände und den Willen seines Herrn ergeben sei. Er hinterläßt eine Wittwe im vorgerückten Alter, einen Sohn und Enkel, die seinen Tod betrauern.

Beery — Amos Beery war geboren am 24. Dezember 1825 in Fairfield Co., Ohio, und starb am 24 Dezember 1895 in seiner Wohnung nahe Canal, Winchester, Ohio, im Alter von 70 Jahren. Es war sein Wunsch, 70 Jahre zu leben, aber er war ergeben in Gottes Willen, und hätte ihn der Herr auch früher gerufen, so wäre er bereit gewesen zu gehen. Am 27. April 1847 verehelichte er sich mit Sarah Mathias, und gingen aus dieser Ehe sechs Söhne und sechs Töchter hervor. Sieben der Kinder gingen ihm bereits voran in die Ewigkeit. Am 7 Juli 1875 verehelichte er sich mit Hannah Strohm, und wurde die Ehe mit einem Sohne und zwei Töchtern gesegnet, die noch alle am Leben sind. Im Jahre 1860 schloß er sich den Ver. Brüdern an, und im Jahre 1877 vereinigte er sich mit der Mennoniten-Gemeinde und führte ein christliches Leben bis ihn der Herr heim rief. Br. Beery war der letzte aus einer Familie von dreizehn Kindern, und lebte von allen am längsten. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, vier Söhne und vier Töchter und neunzehn Enkel, sowie viele Verwandte und Freunde, die sein Abscheiden betrauern. Wenige Tage vor seinem Tode versammelte er seine Familie an seinem Bette, nahm Abschied von ihnen und sagte: „Lebt alle so, daß wir uns wieder sehen im Himmel." Während seiner letzten Krankheit, die über fünf Wochen dauerte, hatte Br. Beery viel zu leiden an Unterleibsbeschwerden, aber er trug's geduldig und ergeben. Beerdigt auf dem Union Grove Friedhofe, am 15. Dezember. Leichenreden von Pastor G Hempleman in der Kirche der Ver. Brüder in Canal, Winchester, Ohio.

Stalter. — Am 30. Dezember 1895, Morgens um 4 Uhr, in Livingston Co., Ill., entschlief sanft im Herrn, Catharina Stalter, geborene Scherz. Sie war geboren am 12. Dezember 1822 in der Pfalz, und war dreimal verehelicht. Am 13. Januar 1850 verehelichte sie sich mit Peter Ungiker, der am 12. März 1866 starb, und war diese Ehe mit sechs Söhnen und einer Tochter gesegnet. Vier Söhne und die Tochter sind noch am Leben. Im Jahre 1870 verehelichte sie sich mit Christian Fuchs, der am 5 Dezember 1879 starb, und verehelichte sie sich zum dritten Male im Jahre 1881, mit Johannes Stalter, dem trauernden Gatten, der sie nun überlebt. Sie war eine liebe Schwester und treue Hausmutter. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, vier Söhne, eine Tochter und 22 Enkel, und ihr Abscheiden wird tief betrauert, doch trauern die Hinterbliebenen nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie brachte ihr Alter auf 73 Jahren und 18 Tagen. Beerdigt am 1. Januar 1896. Viele Freunde und Bekannte erzeigten ihr die letzte Liebe und begleiteten sie zum Grabe. Reden wurden gehalten am Sterbehause von Andreas Wirkler und im Versammlungshause von Johannes P. Schmitt, über Jes. 38, 3., von Joseph Kinsinger über 1. Mose 24, 56., von Christian Zimmermann über Heb. 4, sowie von Daniel Orendorff, Stephan Stäbly, Andreas Wirkler und Joseph Rediger.

Eine treue Mutter hat uns verlassen,
Eine liebe Mutter ist nicht mehr.
Wiewohl ihr Scheiden und Erblassen
Sie bracht' zum sel'gen Friedensheer.
Nun ruhe sanft in deiner Gruft,
Bis dich vereinigt der Heiland ruft.

Johannes P. Schmitt.

Allerlei.

— Die Proklamation, durch welche Utah in die Reihe der Staaten der Union treten wird, wurde am 4. Januar erlassen.

— In Chicago werden die Schweden in Bälde das 50jährige Jubiläum ihrer Ansiedelung feiern. Es leben 43,032 Schweden in Chicago und 75,000 im Staate Illinois.

— Professor John Russel Hind, der berühmte Astronom, Entdecker zahlreicher Planeten und Kometen und Verfasser mehrerer astronomischen Werke, ist in London im Alter von 73 Jahren aus dem Leben geschieden.

— Der bekannte russische Nihilistenführer Sergius Stepniat, Verfasser des Buches „Das Unterirdische Rußland", ist, als er bei Chiswick über ein Bahngeleise gehen wollte, von einem daherbrausenden Zuge überfahren und getötet worden.

— Dem Londoner „Daily News" wird aus Konstantinopel gemeldet, daß dreizehn armenisch-protestantische Prediger, welche mit der amerikanischen Mission in Verbindung standen, von Kurden ermordet wurden, weil sie nicht zum Islam übertreten wollten.

— Gegen 3900 Chinesen bewarben sich im letzten Jahre um Einlaß in die Ver. Staaten. Die Gesuche von 2075 wurden gewährt, 1158 Zopfträger befanden sich auf der Durchreise, und 656 wurden wegen gesetzwidrigen Aufenthalts in den Ver. Staaten verhaftet; 87 wurden schuldig befunden und nach dem Reich der Mitte zurückgeschickt.

— Jüngst spielte sich eine eigentümliche Scene auf einem Chicagoer Bahnhof ab. Daselbst langten dieser Tage 45 kleine Kinder, 23 Jungen und 22 Mädchen an, die einem New Yorker Findlings- und Waisen-Asyl entstammten und sich auf dem Wege nach Kansas City befinden. Von dort aus werden die Kinder unter die Farmer des Westens verteilt werden, die Kinder zu adoptieren wünschen.

— Die britischen Autoren haben einen von 1300 Namen unterzeichneten Appell an die „Brüderschaft" in den Ver. Staaten erlassen, in welchem die letztere ersucht wird, im Interesse der Menschlichkeit und des allgemeinen Fortschritts und speciell des der Kunst und Litteratur dahin zu wirken, daß die Streitfrage zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten gütlich beigelegt werde.

— Die presbyterianische Kirche in Canada hat eine große Zunahme in den letzten fünfundzwanzig Jahren zu verzeichnen. Die Anzahl der Pastoren ist von 470 auf 1225 gestiegen, und die der Kirchen von 830 auf 2708. Die Familienzahl ist jetzt 98,000 und war damals 38,000. Glieder waren es 68,000 und heute sind es 180,600. Sonntagsschüler stehen 150,000 auf der Liste, während es in 1875 nur 54,000 waren. Die kirchlichen Einnahmen sind von $640,000 auf $2,170,000 gestiegen. Früher gab jeder Kommunikant durchschnittlich 87 Cents und nun $1.84.

— Treu bis in den Tod.—Als Allen Gardiner dem Hungertode nahe war, zeichnete er noch am Eingang zur Höhle, die seine Wohnung bildete, eine Hand, welche auf die Worte zeigte: „Meine Seele, harre dennoch auf Gott, denn meine Hoffnung steht zu ihm." Neben diesem stummen, herzergreifenden Zeichen eines unerschütterten Vertrauens auf den Herrn, fand man später sein Geripve. Auf einer fernen Insel, unter Wilden, von denen er nicht einen einzigen für Christum gewonnen, des Hungertodes zu sterben—konnte das anders erscheinen, als sei die Missionsarbeit dieses Mannes umsonst gewesen? Und dennoch entstand aus diesem Heldentode die große amerikanische Mission daselbst, die solch herrlichen Erfolg aufweist. Das sind Gottes Wege.

— Die Fahrgeschwindigkeit der atlantischen Oceandampfer hat sich in den letzten 50 Jahren fast verdreifacht. Sie ist von 8 auf 24 Knoten die Stunde gestiegen. Die damaligen Schiffsmaschinen hatten 700 Pferdekräfte, die heutigen Palastdampfer 10,000. Der Dampfdruck hat sich von 13 Pfund auf den Quadratzoll auf 200 Pfund erhöht. Allerdings bringt man aus einem Pfund Kohle jetzt viermal so viel Kraft heraus als früher. Die Post und Passagiere befördern die heutigen Dampfschiffe über den Ocean so schnell wie eine Locomotive auf dem Lande. Es ist jetzt möglich, in 14 Tagen von London nach New York und zurück zu fahren. Jemand kann jetzt in 13 Tagen von London nach Bombay und von Southampton nach dem Kap in 12½ Tagen fahren.

— Der Umfang des Postverkehrs zwischen unserem Continente und Europa ist viel bedeutender als sich die meisten Leute vorstellen. Nimmt derselbe stets vor Weihnachten größeren Umfang an, so war das dieses Jahr in außergewöhnlichem Maße der Fall, wie aus folgenden Beispielen aus der letzten Woche hervorgeht: Der Dampfer „Normannia" brachte nach New York 1806 Postsäcke, unter denen sich bekanntlich auch die Postsachen des auf der Reise hierher beschädigten „Germanic" befanden, und mit der „Campania" wurden 1029 Postsäcke versandt, darunter die Post der „St. Paul." Der Dampfer „La Champagne" nahm ferner 343 Postsäcke mit. Der Record für eingegangene europäische Postsachen betrug bisher 1600 Postsäcke. Unter den Postsachen der „Normannia" befanden sich 25,000 unfrankirte Briefe und Pakete, für welche das Porto nach dem Posttvertrage hier nachgezahlt werden kann.

— Aus Pretoria Transvaal, ist die höchst beunruhigende telegraphische Nachricht eingetroffen, daß 800 Mann Truppen der britischen Südafrikanischen Gesellschaft mit sechs Maxim- und mehreren anderen Geschützen unter Dr. Jamesons Führung in die Südafrikanische Republik eingerückt, bereits in der Nähe von Rustenburg angekommen sind und auf Johannesburg vorrücken. Diese Nachricht hat hier große Aufregung hervorgerufen. Die politische Situation ist hier infolge der Bemühungen der Fremden, im Transvaal-Staat gleiche politische Rechte, wie die Boers, zu erlangen, kritisch geworden. Gerüchte erhalten sich, daß sich die Goldgräber im Geheimen bewaffnen und Vorbereitungen für einen Krieg treffen. Spätere Berichte aus London und Berlin zeigen, daß durch Dr. Jamesons Verfahren Deutschland und England in Conflikt geraten sind welcher einen Krieg zwischen diesen zwei Mächten nach sich ziehen kann. Hoffentlich werden sie ein friedliches Uebereinkommen treffen.

— Furchtbare Stürme wüteten in der letzten Dezemberwoche an den Küsten des ganzen britischen Inselreichs und von verschiedenen Seiten sind bereits Meldungen über Strandung und Verlust von Schiffen eingelaufen. Bei Shields wurde ein großer Schooner auf dem Tyne gestrandet gesehen. Er ist anscheinend ein vollständiges Wrack und man glaubt, daß alle Mann an Bord verloren sind. — Das britische Schiff „Morseby" ist unweit des Leuchtturms von Ballina-County bei Dungannen, etwa anderthalb Meilen von der Küste, gestrandet. Die aus 36 Personen bestehende Bemannung mußte die Nacht über in der Takelage des Schiffes Zuflucht suchen. Am Morgen gelang es einem Rettungsboot, sich durch den Sturm und die aufgeregte See einen Weg nach dem Wrack zu bahnen. Ein Teil der Mannschaft wurde gerettet, der Rest, 19 Personen, unter diesen der Kapitän mit Frau und Kind, kam in den Fluten um, als das Schiff in Stücke brach.—In der Kingston Bay wurde ein großes dreimastiges Schiff mit gehißtem Notsignal gesehen. Ein Rettungsboot wurde ihm zu Hilfe gesandt. Das Boot schlug um, und die darin befindlichen 16 Mann ertranken. Ein zweites Boot wurde dem ersten nachgeschickt. Auch dieses wurde von den empörten Fluten umgestürzt, doch gelang es den Insassen, sich am Bootrand fest zu halten und das Fahrzeug wieder aufzurichten. Was aus dem fremden Schiff geworden ist, ist nicht bekannt. Nach dem am 26. Dezember erschienen Finanzausweise der Regierung der Dominion Canada haben in dem mit dem 30. Juni zum Abschluß gelangten Fiskaljahr die Ausgaben die Einnahmen um $4,153,875 überstiegen. Die Nettoschuld Canadas hat in demselben Zeitraum um $6,891,897 zugenommen und betrug am 30. Juni $253,074,927.09.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 13 und 14. **Zions Harfe,** Gesangbuch, die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w 462 Seiten. 509 Lieder. Liedereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Bucks und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 25. **Menno Simons Werke.** Zweiter Theil, 660 Seiten, enthalten alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Wir haben noch eine Anzahl von diesen Büchern, die wir für den sehr geringen Preis von $1.00 portofrei zusenden, der gewöhnliche Preis ist $3.00. Wer jetzt diese Offerte benützen will der bestelle bald, denn bei diesem Preise werden sie baldvergriffen sein.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

22'95—21'96

Scropheln—
Ausschlag—
Krebsartige Geschwüre—
überhaupt alle Leiden, welche unreinem Blut entspringen, weichen dem Gebrauch von ....

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber.

Ist nicht in Apotheken zu finden. Wird nur durch Lokal-Agenten verkauft.

DR. PETER FAHRNEY, CHICAGO, ILL.

4'95—3'96

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.

Price 40 cents

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schon illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Ill.

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96

J. H. AULD, PONTIAC, ILL.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT, Croswell, Michigan.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Home Seekers Attention

We have **150,000 acres** of choice Agricultural land in eastern Minnesota, which we are offering at $5.00 to $8.00 per acre on easy terms Near R. R. Stations, 65 miles from Minneapolis and St. Paul, 100 miles from Duluth and West Superior, right in the bonanza wheat belt of the Northwest, healty climate, good water, plenty of wood for building and fuel purposes. AN IDEAL PLACE FOR A HOME We are locating Colonies of Mennonites, Dunkards, and Amish: Cheap excursion rates from all points in the Eastern and middle States on the first of each month. 33,95—6,96
For further information write or apply to the

Geo. A. Moomaw Land and Improvement Co., 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.

Shoemakers Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen können Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1 56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

A. U. Chamberlain's Immediate Relief.

Augenblickliches Linderungsmittel.

Ein stimulirendes und tonisches Mittel und eine unschätzbare Medizin für Durchfall, Ruhr, rothe Ruhr, Cholera Mordus, und selbst asiatische Cholera in den ersten Stadien; ferner für kaltes Fieber, Erkältungen, wehen Hals, Dyphteritis, Catarrh, LaGrippe, Magen-Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, allgemeine Schwächezustände und Appetitlosigkeit.

Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brand- und Schnittwunden, Verrenkungen, Bisse von giftigen Thieren und Insecten, Bienenstiche, Hautausschläge, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. s. w.

Preis per Flasche 25 Cts., 50 Cts., $1.00

Zu beziehen von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

☞Muß dutzendweise bestellt werden. Die Versendung geschieht nur per Expreß.

Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Februar 1896. 33. Jahrgang.—No. 3.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Die Rachepsalmen	34
Verschiedene Bezeugung der Liebe zum Herrn	34
Habet ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid	34
Die Schöpfung ein Werk der Liebe	34
Der Christ ein Doppelmensch	36
Der Tanz um das goldene Kalb	37
Wer war Pharaos Tochter.	38
Sei getreu	39
Christliche Liebe	39
Rede und schweige nicht.	39
Eine Reise nach Süd-Dakota	42
Gedankenlosigkeit junger Leute	42
Auf dem Friedhofe zu Davos	42
Geistesleben im Leibessterben.	43
In der Heimat gesäet und in der Fremde aufgegangen	43
Die Notwendigkeit der Wiedergeburt	44
Umkehr	44
Wie das so geht	45
Heim	45
Nutzlose Menschen	45
Und er fing an zu darben	46
Dem Dämon zum Trotz	47
Rache ist süß	47

Editorielles.

—Je mehr wir mit Jesum bekannt werden, desto mehr suchen wir nach seinem Bilde zu leben.

*

—Der Wert der Religion richtet sich darnach, wie sie der Besitzer im Leben verwendet.

*

— Wir können vom Vater nichts um des Sohns willen bitten, es sei denn, daß wir im Sohne sind und er in uns.

*

— Gott kann einem Menschen nicht helfen, der beständig sucht sich selbst zu helfen. Ein solcher Mensch kennt weder sich selbst noch Gott.

*

— Br. D. H. Bender beendete seine Arbeit in Indiana zu Nappanee am 20. Januar. Von da ging er nach Canada, um dort einige Zeit zuzubringen.

*

— Wir müssen uns täglich am Wasser des Lebens laben, wenn wir wachsen wollen in der Gnade, und stark werden wollen im Dienste des Herrn.

*

—Br. J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., hielt um die Mitte dieses Monats Versammlungen zu Salem, Wayne Co., Ohio. Der Herr segnete seine Arbeit reichlich zur Auferbauung der Gemeinden und zur Rettung von Seelen.

*

— Br. Lewis Burkholder von Box Grove, York Co., Ontario, wurde vor wenigen Wochen zum Prediger erwählt, und eingesetzt durch Aelt. Elias Weber von Berlin, Ont. der Herr segne und stärke unsern lieben jungen Bruder in dem verantwortungsvollen Amte, das ihm anvertrauet ist.

*

— Wir möchten unsere Leser in Canada nochmals darauf aufmerksam machen, daß sie von Creßman und Hallman Berlin, Ont., unsere Bücher und Schriften, wie die für Sonntagschulen etc. beziehen können. Die obige Firma wird alle Bestellungen für unsere Bücher pünktlich ausführen.

*

—Der Unterschied zwischen Schein und Sein ist (i)ch. Viele Menschen geben den Schein in ihrem Bekenntnis, aber ihr Wandel zeigt, daß der große, Weltbeherrschen wollende ich noch immer die Herrschaft im Herzen hat, und daß das Sein eines wahren Christen ihnen eine fremde Sache ist.

*

— Unser König hat sehr viel Arbeit, und auch viele Arbeiter, besonders aber viele feinwollende Arbeiter. Eine gute Anzahl dieser Leute befinden sich jedoch in solchen Verhältnissen, daß sie ihrem Herrn mehr Arbeit machen als sie thun, und sie werden manchesmal auch den getreuen Arbeitern zur Last und zur Bürde.

*

—Es wurde zunehmendes Interesse an den Tag gelegt, bezüglich der „Allgemeinen Konferenz. Eine Anzahl Brüder gaben bereits ihre Ansicht, und es wird uns freuen ein Wort zu hören von all unseren Aeltesten und Predigern, sowie von Gemeindegliedern. Es ist eine allgemeine Sache, deshalb muß sie öffentlich und allgemein besprochen werden. Der Herold ist offen für alle, die ihre Ansicht über diese Sache aussprechen wollen.

*

— Ein Kirchenblatt, das nie etwas zu sagen hat gegen das Uebel der Geheimen Gesellschaften macht dadurch den Eindruck als stehe es unter dem Einfluß solcher Gesellschaften. Wir möchten noch hinzufügen, daß der Teufel nie etwas gegen sich selbst sagt. Von etwas Gutem spricht man öffentlich. Weshalb nun halten sich Kirchenblätter, die die Unmäßigkeit und andere öffentlichen Uebel bekämpfen, von Jahr zu Jahr so still bezüglich der Geheimen Gesellschaften?

*

—Die Versammlung des "Aid Plan".—Die zweitjährliche Versammlung des Mennonitischen Aid Plan fand statt in den Räumen des Mennonitischen Verlagshauses, und eine Anzahl Delegaten waren gegenwärtig. Unter den Auswärtigen waren A. A. Wall von Mountain Lake, Minn., M. S. Moyer von Moniteau Co., Mo., Jonas Stineman von Howard Co., Ind., und Philip Rice von Morrison, Ill. Das verflossene Jahr war ein gedeihliches, und beläuft sich nun der eingetragene Wert von Eigentum auf etwas über zwei Millionen Dollars. Der für Verluste ausbezahlte Betrag beläuft sich auf etwa $4750. Das macht 23 Cents auf $100.00. Es bleibt ein Baarbetrag in der Kasse von $1827.

*

— Der richterliche Eid macht das Wort eines Christen nicht fester, noch giebt es dem Worte eines Gottlosen mehr Kraft. Der gottlose Mensch wird schwören, und nichts desto weniger lügen, der Christ wird ohne Eidschwur die Wahrheit sagen, denn Falschheit ist ihm Sünde. Es ist möglich, daß ein abergläubischer Mensch sich fürchtet, eine Lüge zu sagen nachdem er den Eid abgelegt vor dem Richter, aber solche Leute sind selten. Meineid wird selten entdeckt, und noch seltener bestraft. Schon die Weise in der der Eid gefordert wird, ist derart, daß er den Worten nicht viel Kraft giebt. Dieses sind nur Gründe gegen den Eidschwur. Aber über alles dieses hat Gott entschieden: „Ihr sollt allerdings nicht schwören," und das entscheidet die Sache.

*

— Die „Cincinnati Tribune" berichtet, daß von den "Boys' Brigades", die in verschiedenen Kirchen dieser Stadt eingeführt wurden, soweit man ermitteln kann nur eine noch im Dasein ist. Herr Bayard, der hervorragende Gesandte der Ver. Staaten in England, verdammt in einem Vortrag über „Persönliche Freiheit", gehalten zu Edinburg, in ganz unzweideutiger Sprache, den Schutz, den die Ver. Staaten dieser Sache gewähren. Er sagt: „In meiner Heimat beobachtete ich das schnelle Wachstum dieser Art von Staats-Socialismus, den man Schutz nannte, aber ich glaube es brachte mehr Uebel als Gutes." M. Leon de Montluc, Staatsanwalt zu Douay in Frankreich schreibt der „La Paix par le Droit," und stellt die Unterstützung der Friedenssache in England durch die weisen Bischöfe, wie die zu London, Durham und Ripon, der kriegerischen Stellung mancher katholischer Priester in Frankreich entgegen. Ein Beispiel: Einer ihrer Bischöfe spekulierte kürzlich mit Sprengpulver, das im Krieg zur Zerstörung von Truppen gebraucht werden soll. Dieser kriegslustige Bischof drückte sein Kreuz auf acht Noten von 1000 Pfund, alle für den Handel dieses Sprengstoffes. Er spekulierte auch viel mit Hopfen für Brauereien. Er ist in keiner Weise ein einzelstehender kriegslustiger, katholischer Priester in Frankreich. Wenn das Verlangen nach weltlicher Herrlichkeit und Größe, und der unersättliche Durst nach Reichtum in solchem Masse unter den Männern zu finden ist, die vorgeben Lehrer zu sein, was kann man dann verlangen von den armen, unglücklichen Seelen, die von ihnen gelehrt werden?

*

—Die beste Unterhaltung für Christen ist ohne Zweifel die Unterhaltung mit Christum im Gebet. Wir können das erproben und werden damit zufrieden sein, denn es wird uns dann nicht an Material fehlen für gute und nützliche Unterhaltung unter einander. Wir würden ernster und inniger werden und bessere, mehr erfolgreiche Ar-

beiter sein im Dienste des Herrn. David betete zu Gott: „Dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“ Junge und Alte sollten das beherzigen, und es dem Gottesmann David gleichthun. In viel größerem Maße als David ist uns die Gnade Gottes widerfahren. Wir müssen eingedenk sein, das wir für jedes müßige Wort Rechenschaft geben müssen. Wahrlich, wir sprechen zu viel. Wir sprechen zu viel mit und von den Menschen, aber nicht genug mit und von unserem Gott. Wir wissen nichts von Ihm zu sprechen, wenn wir nicht mit Ihm sprechen, aber unser Mund wird geöffnet zu Seinem Lobe je inniger wir mit Ihm in Verbindung kommen. Wenn wir dem Heiland gehören, gehören wir Ihm ganz und werden von Ihm regiert. Die Zunge ist dabei nicht ausgenommen. Der Teufel ist zufrieden, wenn er die Zunge eines Menschen regieren darf, denn das schließt ein, daß er auch im Herzen einen Platz haben muß. Wo der Teufel ist darf der reine Jesus nicht sein. Es ist beklagenswert, wie oft arme Seelen irre gemacht worden an Christum und dem Christentum, durch die Unterhaltungen und Gespräche vieler Christenbekenner. Die Arbeit der leichtfertigen Zungen bringen dem Teufel Gewinn, aber sind der Sache Christi von Nachteil. Laßt uns jeden Morgen unser Herz und unsere Zunge dem Herrn von Neuem weihen, und am Abend uns selbst Rechenschaft geben für Alles, was wir während des Tages gesprochen, und wir dürfen nicht mehr beschämt sein vor dem Herrn Rechenschaft zu geben. Dann wird unsere Unterhaltung uns selbst und unserer Umgebung von Segen und Nutzen sein. L.

Die Rachepsalmen.

Professor Tholuck sagte einmal: „Ich habe eine Zeitlang nicht gewußt, warum die Rachepsalmen„ — die Psalmen mit furchtbaren Verwünschungen der Feinde Gottes — in der Bibel stehen. Da kam ich einmal mit einem Studenten zusammen und fragte ihn, auf welche Weise er von seinen Sünden losgekommen wäre und Gott gefunden hätte. Da bekannte dieser Jüngling: als er eines Tages einen solchen Rachepsalm gelesen, habe ihn eine solche Furcht vor der Sünde und eine solche Ahnung von der Heiligkeit Gottes überkommen, daß von dem Lesen dieses Psalmes an seine Bekehrung ihren Anfang genommen.“

Verschiedene Bezeugung der Liebe zum Herrn.

Wir kennen alle die liebliche Erzählung des Apostels Johannes (Joh. 21, 1-8), in welcher er uns mitteilt, wie sieben Jünger des Herrn nach ihrer Rückkehr an das Galiläische Meer ihr Fischergewerbe wieder aufnahmen und nach mühevoller, beschwerlicher Nachtarbeit, die ihnen nichts eintrug, am frühen Morgen auf die Anweisung eines ihnen fremden Mannes ihr Netz auf der anderen Seite des Schiffes auswarfen und eine große Menge Fische fingen.

Merkwürdig und einer genauen Beachtung wert ist dabei das verschiedene Benehmen der sieben müden und abgearbeiteten Männer, als sie das große Wunder bemerkten und die Menge der Fische sahen, welche ihnen auf die Anweisung des Unbekannten zugefallen waren. Als der eine von ihnen das Wort ausgesprochen hatte: „Es ist der Herr!“ da wurden ihre betrübten und erstarrten Herzen wieder froh und erwärmt durch Sein Erscheinen. Sie, die aufs neue waren hinausgeworfen worden auf das stürmische Meer der Zweifel, kamen nun zur Ruhe in dem Hafen, den sie suchten; sie, die zuvor zerstreut gewesen wie Schafe, die in der Irre gingen, waren nun wieder gesammelt zu dem Hirten und Bischof ihrer Seelen. Aber wie verschieden zeigt sich die Liebe zu ihrem Herrn, die in aller Herzen war!

Der eine von ihnen hat die tiefe Einsicht der Liebe. Johannes erkennt nach dem wunderbaren Fischzug in dem Fremden, der am Ufer steht, zuerst den Herrn. Er, der unter allen Jüngern durch die Bande der innigsten Liebe in der tiefsten Geistesgemeinschaft mit seinem Herrn stand, der Jünger, welcher mit ganz besonderem Nachdruck als der bezeichnet wird, „den Jesus lieb hatte,“ er durchschaut zuerst, was dieses Wunder bedeute. Sein Herz, welches das eigentliche innerste Wesen der Liebe erkannt hat, und weiß, daß sie das Grundelement in Gott bildet, erkennt zuerst den, welcher gesagt hat: „Wer fest das Netz aus!“ Sein Adlerauge durchdringt die Morgennebel des Ufers und sieht Jesum auf demselben stehen. Sein Ohr hat, wie das der Maria Magdalena am Ostermorgen, die Stimme des menschgewordenen Gottes erkannt und vernommen. Die Liebe hat eben die rechte Einsicht und Durchsicht, sie durchdringt die Nebel. Die Liebe war es, welche das Auge des Vaters schärfte und stärkte, daß er den zurückkehrenden verlornen Sohn schon von ferne sah. Das Auge der erlösenden Liebe erblickte durch alle Befleckungen ihres Lebens hindurch das bußfertige Herz der Maria von Magdala. Und so hat auch an diesem Morgen das Auge des Jüngers, den Jesus lieb hatte, Ihn zuerst erkannt, und ihn zu dem Ausruf gebracht: „Es ist der Herr!“ Und was thut er nun? Nichts weiter wird uns von ihm erzählt. Gewiß hat er den andern geholfen, das Fischerboot ans Land zu rudern und das volle Netz nachzuziehen. Es war ihm völlig genug, zu wissen: „Es ist der Herr!“ und: „Er ist nahe und in kurzem werde ich bei Ihm sein.“ Damit ist er ganz beruhigt.

Aber die Liebe hat auch Begeisterung. Petrus hat nicht das feine Gefühl, nicht den scharfen Blick, daß er zuerst den Herrn erkannt hätte. Sein Auge drang nicht durch den Nebel, um Den zu erkennen, welcher am Ufer stand. Ein anderer mußte das Wunder vor ihm erkennen und auch Den, welcher es wirkte. Aber wenn er nicht mit dem scharfen Adlerauge sehen kann, so kann er mit Löwenkühnheit handeln. Er kennt das heilige Feuer, das die Liebe im Herzen entzündet. In einem Augenblick ist alle Furcht, alle Schüchternheit überwunden; das Andenken, daß vor kurzem erst seine allzu rasche Entschlossenheit, wenn nötig selbst mit dem Herrn zu sterben, ihn zu tiefem Fall geführet hat, ist vergessen. Er rechnet nicht lange und besinnt sich nicht darüber, wie es mit dem Schiffe und dem Netze werden soll: er will nur vor seinem Herrn niederfallen, gürtet sein Fischerkleid um sich und springt vom Schiff ins Meer, um zu dem Herrn hinauszuschwimmen.

Aber die andern? Hatten sie keine Liebe zu ihrem Herrn? Männer, wie der Bruder des Petrus, der zuerst zu Jesu kam, wie Thomas mit seinem entschlossenen Ausspruch: „Lasset uns mit Ihm ziehen, daß wir mit Ihm sterben?“ Gewiß hatten sie dieselbe. Wenn der Liebe auch die durchdringende Einsicht oder die überwältigende Begeisterung fehlt, so ist sie doch nicht vom Wirken ausgeschlossen. Männer, welche weder mit scharfem Blick den Nebel durchdringen noch mit starkem Arm ans Ufer schwimmen können, vermögen wenigstens das Schiff an das Land zu rudern und das schwere Netz mit den Fischen nachzuziehen und sie in Jesu Nähe zu bringen.

Gehören wir wenigstens zu diesen Letzteren? Vielleicht hat der Herr diesem oder jenem unter uns die tiefe Einsicht der Liebe gegeben, welche Geheimnisse zu lösen weiß, ein Auge, das auch durch die Nebel der Sorgen, der Zweifel des Verlustes und selbst des Todes hindurch den am Ufer Stehenden erkennt und spricht: „Es ist der Herr!“ Vielleicht hat auch einer oder der andere die Begeisterung des Petrus, welche nicht lange die Kosten überschlägt und kein Opfer für zu groß hält und jedes Hindernis überwindet, das ihn vom Herrn trennt. Wenn aber auch beides nicht der Fall ist, so lasset uns Ihn bitten um die Liebe, die Ihn unwandelbar liebt und Ihm dient, und wenn's auch nur ein geringer, einfacher Dienst ist, welcher den andern das Netz ans Ufer ziehen hilft. Auf welche Weise Er uns die Liebe zu Ihm zeigen lassen will, das wollen wir Ihm ganz überlassen, wenn wir nur die Gabe der Liebe reichlich haben und Ihm nach Seinem Wohlgefallen dienen.

(Gewählt.)

Habet ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?

„Diese Frage, welche der Apostel Paulus an die Johannesjünger zu Ephesus stellte, ist heute noch die Hauptfrage, um die es sich bei jedem Christusbekenner handelt. Was half es jenen Ephesern, von Jesu zu hören, ohne Ihn zu kennen und zu besitzen? Was hilft es einem heute, über den Heilsweg noch so ausführlich unterrichtet zu werden, wenn er denselben nicht betritt und durch die enge Pforte eindringt? Jesus Christus hat die Notwendigkeit einer Neugeburt durch den heiligen Geist so deutlich gelehrt, daß gar keine Frage darüber entstehen kann. Wer nicht aus persönlicher Erfahrung weiß, was es heißt, den heiligen Geist zu empfangen, der ist noch kein Christ. Und wer den heiligen Geist einmal empfangen, aber wieder verloren hat, kann nicht selig werden, es sei denn, daß er mit Thränen der Buße diese Gabe von neuem sucht und erhält. Die bewußte Inwohnung des heiligen Geistes ist nicht nur das Vorrecht eines jeden Gotteskindes, sie ist unbedingt notwendig zu seinem Leben. „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.“ Hast du den heilgen Geist empfangen? Giebt Er dir Zeugnis, daß du ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels bist? Sind die Früchte seiner Inwohnung innerlich und äußerlich an dir wahrzunehmen? Hast du Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben (Treue), Sanftmut, Keuschheit (Enthaltsamkeit)? Hast du sie in dem Maße, wie du sie haben könntest und Gott sie dir geben will? O werde voll Geistes! (Gemeinschaftsblatt.)

Die Schöpfung ein Werk der Liebe.

(Von Philo.)

Kapitel II.

Es war der heiligen Liebe Gottes eigen, das höchste Gute, das Ihm bekannt, zu wollen. Darum wollte Gott die Schöpfung. Die Schöpfung der Welt ist ein Akt der Liebe Gottes. Gottes Charakter ist Liebe, eitel Liebe, von diesem Standpunkt aus ist der ganze Schöpfungsplan zu beurteilen. Die Liebe will geben, will mitteilen. Die wohlwollende Liebe Gottes wollte anderen Wesen das Glück des Daseins spenden.

„Die Liebe
Ist tief ja wie das Meer, je mehr sie giebt,
Je mehr auch hat sie noch.“ (Shakespeare.)

Sein muß als ein Segen, als ein Gut angesehen werden. Der Zauber der Existenz, der Reiz des Daseins,

kann nicht geleugnet werden. Sein ist besser als Nichtsein. Das Dasein um irgend einen Preis, das sein mit allem Risiko, ist dem Nichtsein vorzuziehen.

Was der Schöpfer vor der Erschaffung des Menschen that, offenbart seine Liebe. Die Erde, mit allem was darauf ist, ist um des Menschen willen geschaffen. Wie Eltern, die vermögend sind, ihren Kindern eine Heimat bereit machen, welche bequem, angenehm, schön und in allen einzelnen Einrichtungen zweckentsprechend ist, so hat der himmlische Vater den Menschen erst dann geschaffen als alles für ihn bereit war. Eine zweckentsprechende, schöne, irdische Heimat.

Noch war kein Himmel, keine Sterne,
Kein Firmament noch ausgespannt,
Gott sprach, und jene blaue Ferne
Und jenes Sternenheer entstand,
Und Sonnen strahlen nun ihr Licht
Mit aufgedecktem Angesicht.

Noch war er nicht, der Ball der Erde,
Noch keine Tiefe, keine Höh',
Gott sprach allmächtig: Erdball, werde,
„Verteile dich in Land und See!
Nun stand er da; nun floß das Meer
Um die geschaffne Erde her.

Noch war die Erde nicht bekleidet,
Noch waren Berg und Thäler kahl.
Gott sprach: entsteht Gewächse, kleidet
Den Berg, die Hügel und das Thal;
Und die sonst nackte Erde stand
Nun da im glänzenden Gewand.

Noch war die Erde, noch die Meere
Mit Lebenden nicht angefüllt.
Der Schöpfer sprach: zahllose Heere,
Belebt, mit Sinnen ausgebild't,
Verbreiteten sich alsobald
Durch Wasser, Luft und Feld und Wald.

Bewohnt, bevölkert und geschmücket
Stand nun die Erde da; doch war
Auf ihr noch kein Geschöpf beglücket,
Noch keines von der großen Schar.
Mit Geist und Weisheit und Verstand,
Noch keins, daß seinen Schöpfer kannt'.

Gott sprach: auch dies Geschöpf nun werde,
Das seinen Schöpfer kennt und preist;
Nahm seinen Leib zwar von der Erde,
Macht aber es durch einen Geist
Begabt mit Freiheit und Verstand.
Zugleich mit sich, mit Gott verwandt.

Preist, Menschen, preist den Gott der Stärke.
Der bloß durch seinen Wink und Ruf
So unermeßlich große Werke
Aus nichts zu Seinem Preise schuf!
Preist Ihn und fürchtet Ihn, den Herrn,
Thut Sein Gebeiß und dient Ihm gern!

Die Gelehrten in Poesie und Prosa haben die Sprache erschöpft, wenn sie den Versuch machten die Güte Gottes in der Natur zu beschreiben. Doch die heilige Schrift übertrifft sie Alle: Höre den Schwanengesang eines Jesaias:

Wer mißet die Wasser mit der Faust,
und faßet den Himmel mit der Spanne,
und begreift die Erde mit einem Dreiling,
und wiegt die Berge mit einem Gewicht,
und die Hügel mit einer Wage?
Wer unterrichtet den Geist des Herrn,
und welcher Ratgeber unterweiset ihn?
Wen fragt er um Rat, der ihm Verstand gebe,
und lehre ihn den Weg des Rechts,
und lehre ihn die Erkenntnis
und unterweise ihn den Weg des Verstandes?
Siehe, die Heiden sind geachtet wie ein
Tropfen, so im Eimer bleibt, und wie ein
Scherflein, so in der Wage bleibt.
Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein.

Wem wollt ihr denn Gott nachbilden?
Oder was für ein Gleich is wollt ihr
ihm zurichten?

Wisset ihr nicht? Höret ihr nicht? Ist
es euch nicht vormals verkündiget?
Habt
ihr es nicht verstanden von Anbeginn der
Erde?

Er sitzt über dem Kreis der Erde; und
die darauf wohnen sind wie Heuschrecken.
Der den Himmel ausbreitet wie ein
dünnes Fell, und breitet sie aus wie
eine Hütte, da man innen wohnet.

Der die Fürsten zu nichte macht, und
die Richter auf Erden eitel macht.

Als hätte ihr Stamm weder Pflanzen,
noch Samen, noch Wurzel in der Erde,
daß sie, wo ein Wind unter sie wehet,
verdorren, und sie ein Windwirbel wie
Stoppeln wegführet.

Wem wollt ihr denn mich nachbilden,
dem ich gleich sei? spricht der Heilige.

Hebet eure Augen in die Höhe, und
sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen,
und führet ihr Heer bei der Zahl heraus,
der sie alle mit Namen rufet? Sein Vermögen
sind starke Kraft ist so groß, daß
nicht an Einem fehlen kann.

Warum sprichst du denn, Jakob, und
du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem
Herrn verborgen, und mein Recht gehet
vor meinem Gott über?

Weißt du nicht? Hast du nicht gehöret? Der Herr, der ewige Gott, der die
Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht
müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich.

Die auch von einem Humboldt hoch gewürdigte Naturbetrachtung des 104. Psalms wird nicht blos ihren poetischen Wert — nein, ihre Wahrheit behalten: Licht ist das Gewand Gottes, das ihn umhüllt und offenbart. Die Wasser sind vor seinem Schelten geflohn; das feste Land ist emporgetaucht, die bereite Wohnstätte für den Menschen. Für die Welt der Tiere und Menschen läßt er Brunnen quellen, tränkt er die Berge von oben her; für sie läßt er Gras und Saat, Wein und Oel und die Zedern des Libanon wachsen; für sie schafft er das Licht des Tages und die Finsternis der Nacht. „So gehet dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend!“ Der Mensch ist das Ziel der Natur, und er selbst hat eine Arbeit, ein Ziel; er unterwirft sich das Festland und das Meer. Aber bei all seinem Schaffen muß der Segen von oben kommen: „es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.“ — Auch von Störung und Wehe weiß der Psalmist: aber es ist der Herr, der sein Angesicht verbirgt und die Berge anrührt, daß sie rauchen. Auch dafür kann der Dichter ihm singen sein Lebenlang, und des Herrn sich freun. — Es bleibt noch beim alten Spruch: „Es sind auch die Haare auf eurem Haupte alle gezählt“; und bei dem andern: „Er hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnet und hat festgesetzt bestimmte Zeiten und die Grenze ihres Wohnens“; und „von den Juden kommt das Heil“ und breitet sich aus, bis „auch die Kreatur selbst frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Und im Hinblick auf die Natur, auf ihren Zusammenhang mit dem geistigen Leben, auf ihre Vollendung, kann der naturwissenschaftlich gebildete Christ noch immer jubeln: „Lobe den Herrn, meine Seele, und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!“ (Zollmann.)

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Die Werke Gottes offenbaren seine Vollkommenheiten. Sie weisen hin auf einen großen, tief und weit ausgelegten Plan. Die Allgütigkeit, Allweisheit und Allmacht Gottes treten zu Tage. Die Offenbarung seiner Absichten in der Schöpfung ist Gottes Herrlichkeit, Gottes Ehre.

Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht,
Die Weisheit Deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege
So weiß ich, von Bewunderung voll,
Nicht, wie ich Dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder Deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist Dich, Du Gott der Stärke!
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preist der Sand am Meere.
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!
Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich ruft die Saat, hat Gott gemacht,
Bringt unserm Schöpfer Ehre!

Gott ist groß in großen Dingen, er ist auch groß in kleinen Dingen.

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüte
Den Dank erstickt, der Ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht!
Der Herr hat mein noch nie vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch Seiner nicht!

Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmut mich geleitet?
Er, dessen Rat ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen,
Wer giebt dem Geiste neue Kraft,
Wer läßt mich so viel Guts genießen?
Ist's nicht Sein Arm, der alles schafft?
(Gellert.)

„Es war alles sehr gut.“ Es war alles, wie es sein sollte. Dies ist gleichbedeutend mit: Es entsprach alles seinem Zweck. Diese Welt ist die bestmögliche. Leibnitz sagt: „Die Welt muß als Werk Gottes die beste unter allen möglichen Welten sein; denn wäre eine bessere möglich, als diejenige, welche wirklich besteht, so hätte Gottes Weisheit diese-

be erkennen, seine Güte sie wollen, seine Allmacht sie schaffen müssen.“

Der König unter den deutschen Dichtern erkennt die schaltende und waltende Hand Gottes in der Natur schön an in folgendem Reim.

„Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemts, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt.“
(Göthe.)

„Die Sonne die freudig ihren Lauf geht, die Wolken die über unsern Häuptern fliegen, die Winde die durch die Wipfel rauschen, die Blumen die zu unseren Füßen blühen, die Wasser die in Bächen und Strömen fließen — alle diese und tausend andere Züge der Natur verkünden den Menschen die Liebe Gottes.

Diese Schrift soll keine Naturlehre sein. Einige Fingerzeige genügen auf die Liebe Gottes in der Schöpfung hinzuweisen. Am kürzesten und einfachsten kommen wir zum Zweck, wenn wir Dr. Nelson reden lassen, indem er uns auf ein Gebiet führt, welches auch dem gemeinen Mann bekannt ist: Wir wählen, was uns eben am nächsten liegt; denn es ist uns hauptsächlich darum zu thun, von den Ungelehrten mit Leichtigkeit verstanden zu werden, und wir möchten lieber das Ohr des Gelehrten durch die Rauhigkeit unsrer Worte und Methode beleidigen, als für die Ungelehrten unverständlich werden.

Lieber Leser, wenn du um dich her blickest, siehst du viele atmende Tiere. Du weißt, daß die Luft, welche wir einatmen, nicht zum zweitenmal geatmet werden kann, so daß, wo sie eng eingeschlossen ist, wenn wir auch die ersten Minuten keinen Schaden davon spürten, doch mit der Zeit unser Tod herbeigeführt werden müßte. Es ist dir vielleicht nicht bekannt, daß die Luft, welche du einatmest, in den Lungen so gänzlich verändert wird, daß du sogleich sterben müßtest, wenn du sie zu brauchen fortführest. Doch ist es wahr, wenn du sie unvermischt mit andrer Luft um dich her wieder in deine Lungen aufnähmest, würde dies deinen Tod verursachen. Allein es ist keine Gefahr, daß dies geschehen werde. Diejenigen, welche nichts von diesen Thatsachen wissen, sind dennoch sicher; denn durch das Ausatmen wird die verdorbene Luft in einige Entfernung vom Gesicht geworfen, und selbst wenn der Kopf bedeckt ist, kann sie nicht wieder eingesogen werden, ohne zugleich viel von der andern gesunden Luft mit einzuatmen. Wo aber viele zusammen leben, da liegt die Frage nahe, warum die Atmosphäre nicht häufig so vergiftet wird, unsern Tod zu verursachen? So wäre es auch; ja selbst im freien Felde, wo Hunderte dicht beisammen stehen, würde es empfunden werden, wenn nicht,

erstens, durch das Atmen eben diese Luft ein wenig schwerer würde, als sie vorher war. Wenn sie nur ein wenig schwerer ist, als die uns umgebende Luft, so muß sie zur Erde niedersinken; und so ist es auch. Diese Vermehrung des Gewichts verursacht, daß die Luft, welche einmal in einem mit Menschen angefüllten Zimmer gebraucht worden ist, auf den Fußboden sinkt. Sie sucht alle Ritzen auf, um noch niedriger zu sinken, und rollt endlich zur Thüre hinaus auf die Erde. Diese Vermehrung des Gewichts ist entweder Plan oder Zufall. In einer Hinsicht ist das ziemlich einerlei, aber zu viele Millionen Leben werden dadurch gerettet, um es nicht einen außerordentlich glücklichen oder sehr gütigen Zufall zu nennen.

Ferner liegt die Frage sehr nahe, warum wir nicht die Vermehrung dieser veränderten und ungesunden Luft zu befürchten haben. Warum häuft sie sich nicht auf, steigt immer höher und höher, bis sie über uns hinausreicht, und wir sinken müssen? Dies würde unfehlbar der Fall sein; nicht aufrecht stehende atmende Tiere, welche ihre Nase näher am Boden tragen, würden zuerst umkommen, und auch der Mensch am Ende fallen, wäre es nicht für noch einige Zufälligkeiten oder Gnadenerweifungen, welche wir nun aufzählen wollen.

Erstens. — Wenn diese so verdorbene Luft die Erde erreicht, wird sie vom Gras aufgesogen. Sie dringt in die Poren der Kräuter, Pflanzen und Gewächse überhaupt, und zwei Segnungen sind der Erfolg davon: die vergiftete Luft wird verbraucht und aus dem Wege geschafft, während sie sich mit den Gewächsen verbindet, und als ein vortreffliches Düngungsmittel ihr schnelleres Wachstum befördert.

Aber ferner, es giebt Gegenden, wo es Winter wird, und wo die grüne Decke der Erde zerstört wird. Darauf dient zur Antwort, daß man den Winter nicht zu fürchten brauche, denn es ist eine gütige Anordnung, oder ein glücklicher Zufall, daß das Wasser dieses Gas einsaugt. Der Schnee liegt auf dem Boden, und du brauchst dich nicht zu fürchten. Es hat geregnet oder gefroren und wieder getaut, und du brauchst dich nicht zu fürchten. Der Wind weht gegen den Fluß oder den entfernten See hin u. s. w.

Zuweilen sinkt diese schwere Luft, wenn sie die niedrigste Lage aufsucht, in einen Brunnen, wo weder Gras noch Wasser ist, sie aufzusaugen, und bleibt dort, dem unvorsichtigen Wagehals Verderben drohend. Diese Thatsachen sind, in einem Sinn, freilich nur Kleinigkeiten; aber das Bestehen der Menschenfamilie hängt von ihrem Dasein ab, daher müssen sie natürlicherweise entweder weise Einrichtungen oder glückliche Zufälle sein.

Es giebt noch eine andere Art Luft oder Gas, welche ebenso tödlich ist, (die Chemiker nennen es Hydrogen oder Wasserstoff-Gas). Wenn wir es in Menge auf einmal brauchen wollten, so würde es uns töten. Diejenigen, welche Flüsse durchwaten, oder auf den verfaulten Blättern auf ihrem Grunde gehen, haben es oft in Blasen an die Oberfläche aufsteigen sehen. Durch die Flamme entzündet es sich leicht. Alles, was in Fäulnis übergeht, wie die vorher erwähnten Blätter, entleert oder erzeugt dieses ungesunde Gas in großer Menge. Wenn wir nun um uns her blicken und sehen, wie viele Bäume und Kräuter, Blätter und Späne, und tierische Substanzen u. s. w. u. s. w. beständig aufgelöst werden, so möchten wir wohl weiter fragen, werden wir nicht alle mit schneller und unheilbarer Verheerung zerstört werden? So wäre es gewiß, wenn nicht gewisse Umstände dagegen wirkten, welche wir hier nicht übergehen dürfen. Es ist Zufall oder Plan, daß dieses Gas leichter ist als die uns umgebende Luft; natürlicherweise steigt es zu den Wolken in die Höhe. Was leichter als Wasser ist, schwimmt, und was leichter als die Luft ist, erhebt sich in die Höhe der Atmosphäre. Dieses Gas ist soviel leichter, als die gewöhnliche Luft, daß es schnell bei unsern Gesichtern vorbeisteigt, und unserm Bereich entschwebt.

Diejenigen, welche über diese Sache noch weiter nachdenken, könnten uns sagen, daß ihre Furcht noch nicht ganz beseitigt sei, denn so glücklich oder gütig diese Anordnung auch sei, so könnte ja doch die obere Luft mit der Zeit überladen werden, und dieses lästige Gift zu unserer Bertilgung herabsteigen. Wenn wir auch eine Zeitlang davor sicher sind, was bürgt uns für die Zukunft? Die Antwort ist, es giebt noch eine kleine Thatsache, wodurch unsre Erde fortwährend vom Verderben gerettet wird. Durch Zufall oder aus Weisheit ist es so eingerichtet, daß dieses Gas, wenn es sich mit einem andern Gas, (Oxygen oder Sauerstoff genannt), welches fortwährend in der obern Luft oder den Wolkenregionen schwebt, vereinigt, Wasser bildet.

Alle Gase haben die Eigenschaft, wenn sie in Berührung mit einander treten, sich auf das Innigste zu vermischen und zu durchgehen, woraus beständig neue chemische Verbindungen hervorgehen. Ganz besonders hat das Hydrogen die Neigung, mit dem Oxygen, mit welchem es in chemischer Verwandtschaft steht, sich zu vermischen. Dadurch werden die wässerigen Dünste gebildet, welche als Regen auf die Erde fallen.

Die giftige Luft (das Wasserstoff-Gas) wird auf diese Weise unschädlich gemacht, und zu gleicher Zeit durch den herabströmenden Regen die Erde befruchtet und ihr Ertrag vermehrt. Des Aleisten Tisch wird mit schmackhaften Speisen angefüllt. Er genießt sie; dankt aber niemand dafür; staunt den ihn umgebenden Ueberfluß an und spricht: "Es ist kein Gott."

Zwei Thatsachen verdienen hier noch erwähnt zu werden, nämlich erstens: „Wenn das erstgenannte Gas, oder die durch das Atmen verdorbene Luftart, von welcher wir durch ihre Schwere befreit werden, und die vermittelst der Pflanzen und des Wassers aufgesogen wird, leichter wäre als die atmosphärische Luft, so daß sie über uns in die Höhe stiege, so wäre damit auf die Dauer nichts gewonnen, denn die Wolkendünste allein würden nicht hinreichen, alles aufzusaugen. — Zweitens: Wenn das letzgenannte Gas (das Hydrogen) schwerer wäre als die atmosphärische Luft, so daß es sich in die Tiefe senkte, so könnten wir es auf diese Weise nicht los werden, denn die Pflanzen und das Wasser könnten nicht alles in sich aufnehmen und absorbieren.

Andere Beispiele. Ein Mann ging einst bei Sonnen-Aufgang auf sein Erntefeld. Da der Tag weiter vorrückte, nahm die Hitze ganz außerordentlich zu. Hätte sie den ganzen Tag hindurch mit derselben Schnelligkeit zuzunehmen fortgefahren, wie es in den vier ersten Stunden der Fall war, so hätte jener Mann und seine Nachbarn noch vor Ablauf des Tages vor Hitze verschmachten müssen. Lieber Leser, du kannst den Grund leicht einsehen, warum die Bewohner der Erde nicht an jedem warmen Tag vernichtet werden.

Wenn du am Mittag eines schwülen Tages Wasser auf den Boden sprengst, so findest du in kurzer Zeit, daß es verschwunden, und der Boden wieder trocken ist. Es ist verdunstet, d. h. es hat sich in Nebel verwandelt und ist entwichen. Auf diese Weise werden die Wolken gebildet, — die Sonne scheint auf die nasse Erde, auf feuchte Blätter, auf Seen, Flüsse, Meere und kleinere Ströme — das Wasser wird in Nebel oder Wolken verwandelt, und ist so leicht, daß es aufsteigt und in den Lüften schwimmt.

Es ist dir vielleicht aufgefallen, daß während dein Fußboden wieder trocknete, dein Zimmer kühler ward, — die Luft im Zimmer entleerte sich vieler Wärme. Der Grund davon liegt darin, daß während Wasser in Dunst verwandelt wird, viel von der Hitze der es umgebenden Luft aufgesogen wird; oder mit andern Worten, während das Wasser verdunstet, absorbiert es (oder saugt es auf) die Hitze (oder den Wärmestoff) in der Nähe. Nun mache die Anwendung von diesen Thatsachen. Der Tag beginnt sehr warm zu werden, aber die Thautropfen hängen noch am Gras, und indem dies Wasser verdunstet, absorbiert es viel Hitze und hemmt so die zunehmende Wärme des Tages. Wir würden zu Kohlen versengt werden, aber es giebt viele große Meere und kleinere Gewässer, und so gewiß Wasser erwärmt wird verdunstet es; und so gewiß es verdunstet, verbraucht es die Wärme in seiner Nähe, und darum brauchen wir die Sonne in ihrem täglichen Lauf nicht zu fürchten.

Ein Mann verließ sein Feld, da die Sonne im Westen unterging. Es war im Juni. Er überschaute die Gefilde, und das wogende Getreide entzückte sein Auge. Der Abend war kühl, und da die Nacht vorrückte, wurde es immer kälter, so daß vorauszusehen war, daß, wenn die Kälte so zunähme, vor Anbruch des Tages ein starker Frost da sein und die Hoffnungen des Landmanns vernichten würde.

Aber die Kälte nahm nicht zu. Und sollten wir nicht nach der Ursache fragen? Würde es nicht Stumpfsinn verraten, solchen Gedanken nicht Raum geben zu wollen? Lieber Leser, am Tag zuvor, um uns von der drückenden Hitze zu befreien, verwandelte das Wasser sich in Nebel, welche durch die Lüfte schwebend, ihre überflüssige Wärme aufsogen. Des Abends aber, da es (nach dem Untergang der Sonne) immer kühler wird, verwandelt sich dieser Nebel wieder in Wasser, und giebt alle die Hitze, welche er zuvor absorbiert hatte, wieder von sich. Als Thautropfen hängt es nun an den zitternden Blättern und bewahrt sie vor dem Frost. So gewiß das Wasser, wenn es sich in Nebel verwandelt, die Wärme in sich aufnimmt, so gewiß giebt es sie wieder von sich, wenn es als Thau sich niederschlägt. Durch diese Thatsachen, so geringfügig sie auch erscheinen, werden alle Tage unsre Leiber von der erstickenden Hitze und ihrer versengenden Kraft errettet, und jede Nacht werden die für die folgenden Monate zu unsrer Nahrung heranreifenden Feldfrüchte vor dem schwärzenden Froste des Winters bewahrt.

Der Christ, welcher über diese Dinge nachdenkt, fühlt es, daß er sicher ist. Er legt seine Hand auf seine Brust, und mit dem Lächeln sanfter Heiterkeit spricht und fühlt er: Mein Vater ist wahrhaft gütig."

Der Ateist sitzt an der wohlgefüllten Tafel und wird immer hochmütiger, je feister er wird. Sein stieres glotzendes Auge zum Himmelsthrone richtend, spricht er: „Es ist kein Gott" und fühlt dabei: „Ich bin weise."

(Schluß folgt.)

Der Christ ein Doppelmensch

Daß der Christ ein Doppelmensch ist, zeigt sich bei der Lösung einer jeglichen schweren Lebensfrage, in welcher Christentum und Welt mit ihren Interessen auf der Wage liegen. Denn wohl verstanden: Wir sind noch nicht im Himmel, woselbst die irdischen Fragen nicht mehr gelöst zu werden brauchen, sondern wir sind von Gott hier noch in der Welt gelassen worden, um auch die

Lebensfragen des alltäglichen Lebens lösen zu helfen. Wir sind zwar in, doch nicht von der Welt, und dieweil wir noch in der Welt sind, müssen wir auch in der Welt, aber nicht mit der Welt leben.

Wenn nun Christus sagt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach," so ist das mit anderen Worten ein Aufstellen des Doppelmenschen, welcher aus Fleisch und Geist besteht. Sagt der Apostel Paulus: „Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen fehlt mir," so offenbart sich darinnen nur wieder der Doppelmensch in seiner Wirkung.

Wenn jedoch zwei ungleiche Elemente nebeneinander stehen, so giebt es fortwährend Krieg bei ihnen, jeder will den Vorrang gewinnen und die Herrschaft an sich reißen. So ist's in jedem Lande: Wenn zwei Fürsten zugleich im Laude regieren wollen, so entsteht selbstverständlich Krieg in demselben Lande. Dies hat die Geschichte vergangener Jahrhunderte längst bewiesen. Und Jesus selber hat es schon vor achtzehnhundert Jahren gesagt. Jeder strebt danach, die Herrschaft zu erlangen.

Ich errinnere hierbei nur an Absalom, der sich gegen seinen Vater David auflehnte und die Krone an sich zu reißen suchte. — So ist der Christ auch stets im Kampfe. Nie vermag er zu sagen, so lange er es aufrichtig meint: ich habe mich mit meinem alten Menschen ausgesühnt, habe Frieden mit ihm geschlossen, ihm ein Altenteil angewiesen, ihm gesagt: du hast einen Vorrat auf viele Jahre — nun habe ich Ruhe vor ihm. — Solche Sprache kennt der Christ nicht, sie kann nur von Fleischlich-sicher-gewordenen geführt werden. Der Christ ist ein Doppelmensch, er lebt hienieden im Kampf um seine Krone. Durch äußerliche Feinde allein kann er seine Burg nicht verlieren, sie ist so gebaut, daß sie von außen uneinnehmbar ist; geht sie verloren, so geschieht dies durch eigene Schuld: durch Unachtsamkeit, durch Verrat und Uebergabe an den Feind, mit eigener Zustimmung.

Fühlt der alte Mensch seine Schwäche, so ist der neue Mensch am stärksten und dem Siege am nächsten. Hienieden ist der Christ noch ein Doppelmensch, weil Fleisch und Geist noch täglich miteinander streiten, weil Satan uns noch oftmals Wunden schlägt! Das preßt der Brust auch oft den tiefen Seufzer aus: „Ach, wär' ich doch nur erst im Vaterhaus!" — Sendbote.

Der Tanz um das goldene Kalb.

Von A. Kleine.

Weithin erstreckten sich die bunten Lagergassen des Volkes Israel in die Gefilde, welche den Fuß des Sinai umgeben. Hoch in gewaltiger Majestät hob der Riesengipfel des Berges seine wild zerklüftete Stirne in das blaue Aetermeer der Lüfte. Die Donnerwolke der ewigen Herrlichkeit umrollte sein gigantisch Haupt und flammende Blitze fuhren unter schrecklichem Krachen aus ihrem dunkeln Schoß. Bebend war Israel gestohen und hatte mit Entsetzen Mose gebeten, allein mit dem Herrn zu reden, denn sie müßten sterben, sollte Gott mit ihnen sprechen. Ihren Worten hatte der Gesetzgeber gewillfahrt und war in das Dunkel der furchtbaren Wolken verschwunden. Die 70 Aeltesten lebten unter dem Volke Gottes, welche die Herrlichkeit des Herrn mit Menschenaugen geschaut, ebenso Aaron; es waren erst einige Tage darüber verronnen, als weithin sichtbares Zeichen der furchtbaren Nähe des Weltenschöpfers stand unter Donner und flammender Glut vor ihnen der dröhnende Berg, und doch forderten sie Aaron auf, ihnen goldene Götter zu machen. Wenn uns Christen ein solch gewaltiges Zeichen in der Natur gegeben würde, wenn wir in dem Donnern Gottes Stimme hören würden, wir kämen nicht auf solch gotteslästerliche Ideen, nach goldenen Göttern zu verlangen, noch weniger würde uns einfallen, um ein goldenes Kalb zu tanzen. Alle Leser sehe ich im Geiste mit dem Kopfe nicken und leise höre ich es flüstern: „Selbstverständlich — da müßten wir ja wahnsinnig sein."

Aber ich, der Schreiber dieser Worte, bin der Meinung, wir sind kein Haar breit klüger geworden wie das abtrünnige Israel, sondern wie sie, tanzen wir immer noch um das goldene Kalb, obgleich auch uns gewaltige Zeichen gegeben worden sind in des Herrn Schöpfung, in seinem Wort und Christi Kreuz. Das zu beweisen ist der Zweck dieser Schrift — und zwar durch drei Beispiele, die keine Beispiele sondern Erlebtes sind. — Mit Recht sange ich bei mir selbst an. Einstmal hatte ich 300 Thaler errungen, ich sprach und redete viel von meinem Gottvertrauen in Not und Elend, aber tief im Herzen wohnte der Gedanke meiner Sicherheit auf dem Grunde der ersparten 300 Thaler, die ich zu vermehren hoffte, an deren Besitzstand ich nicht rüttelte, sondern die ich als meine Burg und meinen Fels betrachtete in der Gefahr. Des Zwiespaltes zwischen meinem Reden und Denken war ich mir garnicht bewußt, sondern hielt mich für fromm und gottvertrauend.

So oft am Zukunftshorizont ein Wetter drohte, dachte ich immer in erster Linie an den Schatz, dann erst an die göttliche Hilfe. Noch deutlicher trat der Unverstand zu Tage, als mir die 300 Thaler sollten abgeborgt werden von einem armen christlichen Mitbruder, der dringend Hilfe bedurfte im Elende dieses Lebens; ich sagte sofort entschlossen: Nein! und meine Frau bestärkte mich in diesem harten Entschluß.

Du siehest deutlich, o Leser, daß ich neben meinem Glauben an die väterliche Führung Gottes des Herrn noch einen Götzen errichtet hatte aus Gold oder Silber, mit dessen Hilfe ich mir getraute, kommendem Unglück begegnen zu können, ganz wie es bei Israel der Fall war. Obgleich mich Gottes allmächtige Fürsorge bis dahin wie auf Adlers Flügeln geführt hatte und mir so viele Beweise seiner Hilfe sichtbar gegeben, traute ich doch nicht voll und ganz der allmächtigen Hand, sondern versuchte auf eigene Faust Stützen zu schaffen. Die Strafe von oben blieb nicht aus, denn meine Frau wurde krank und starb; aber selbst in dieser Leidenszeit kam ich nicht auf den Gedanken, daß ja nun doch das ersparte Geld verschwand, sondern hielt mich für klug und weise, daß ich es nicht verborgt, sondern jetzt zum Zusetzen im häuslichen Elend verwenden könnte. In meiner Verblendung kam mir nicht im entferntesten in den Sinn, daß es der Allmacht Gottes ein Leichtes gewesen wäre, uns vor Krankheit und Tod zu bewahren und wir dann so wie so nicht die 300 Thaler gebraucht hätten. —

Ich war eines Tages in einer christlichen Versammlung in einem großen Dorfe und der Prediger hielt eine glänzende Ansprache über den Vers: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Nach Beendigung seiner Rede bat ich ums Wort und stellte allen Anwesenden vor, daß ich ein armes Weib mit vier kleinen Kindern kenne, deren Mann gestorben war und die Hilflose im tiefsten Elend zurückgelassen hatte. Indem ich auf die eben gehörten Worte des Predigers hinwies, ersuchte ich alle christlichen Mitbrüder um Hilfe für das bedauernswerte Weib. Es waren meistenteils begüterte Bauern, dazu war Erntefest: Kisten, Kelter und Keller voll, darum ermahnte ich alle, sich nicht an meine Gabe zu kehren, denn ich möchte wohl, könnte aber nicht; damit legte ich dem Prediger eine Mark vor. Er guckte in sein Portemonnaie und legte 20 Pfennig darauf. Wie das die Bauern sahen, holten die meisten einen Fünfer heraus, nur zwei meiner speziellen Bekannten rafften sich zu 50 Pfennig auf. So kamen bei 50 Personen etwa 5 Mark zusammen, die mir der Prediger mit einigen salbungsvollen Worten überreichte. Siehst du nicht, o Leser! wie wir alle um das goldene Kalb tanzten? Ich besaß 40 Mark zu Hause, die ich meiner Familie aber nicht entreißen wollte; hätte also im Grunde genommen gar nicht zu betteln brauchen, aber ich war noch nicht klug geworden mit den 300 Thalern, sondern sammelte wieder neue Schätze, wozu die 40 Mark den Anfang bilden sollten. Der Prediger hatte Tausende von Mark, aber auch eine Tochter, die sich nach Amerika verheiraten wollte an einen Diener des Herrn, wozu wohl tausendfacher Tand gekauft werden mußte, der nicht zum ewigen Leben gehört; — er hütete seine Tausende ganz wie ich meine wieder ersparten 40 Mark. Mein Freund, ein Maler, der die 50 Pfennig gespendet, hatte Vermögen, aber ich glaube, er hätte denjenigen für nicht ganz zurechnungsfähig gehalten, der ihm gesagt hätte, du mußt von deinem Vermögen den zehnten Teil opfern. So gingen wir drei ganz vergnügt neben einander her — scheinbar —, denn ich war grimmig auf meine beiden Begleiter und saß über dieselben zu Gericht — an mich dachte ich nicht — mich hielt ich für lobenswert; daß ich nicht besser wie die anderen war, fiel mir garnicht ein. Eins, o Leser, siehst du aber wieder klar ein: Wir alle tanzten um das goldene Kalb. Das Elend rührte uns nicht in unserem innersten Kern, wir gaben nur von unserem Ueberfluß: Die Strafe von oben blieb auch nicht aus — ich verlor meine Stellung und die 40 Mark. Des Predigers Tochter wurde krank und die Krankheit kostete Hunderte. Der gekaufte Plunder verschimmelte und die Hochzeit mußte weit hinausgeschoben werden. Auch der Maler hatte ganz unvermerkt Verluste. Die ewige Barmherzigkeit aber, welche unsere Lumperei vorausgesehen hatte, half der armen Witwe mit ihren Kindern ohne unsere Stümperei aus dem Elend. Womit ich nicht etwa gesagt haben will — daß man die Hände in den Schoß legen und sich egoistisch bei Notfällen auf die Hilfe Gottes berufen soll. Der Herr will, daß wir selber helfen sollen.

II.

Ich hatte in einer großen deutschen Stadt einen jungen Freund. Derselbe besaß dichterisches Talent und machte sehr gute Verse, die im „Dichterheim" erschienen aber nicht bezahlt wurden. Er war bei einem Juden beschäftigt als Schreiber. Der Jude las eines Tages die Verse im „Dichterheim", ließ den jungen Menschen kommen und schlug ihm vor, er wolle sein Talent ausbilden lassen, dadurch, daß er ihn drei Jahre unentgeltlich zur Universität nach Bonn schicken wolle. — Nur eine Bedingung stellte der Jude, der junge Christ sollte zur jüdischen Religion übertreten. Der Jüngling schlug es aus und verlor die Stelle, wodurch er sofort mitten im Elend stand. Ich setzte bei den Mitchristen alle Hebel vergeblich in Bewegung, niemand wollte ihn oder konnte ihn gebrauchen. Endlich bekam er eine Stelle als Redakteur bei einem antisemitischen Hetzblatte. Ich selbst mußte mit Familie nach Augsburg wandern; wir trennten uns. Nach wenigen Wochen schrieb er mir: „Stelle wieder verloren"; weil er nicht lügen gewollt hatte. Ich sammelte für den Unglücklichen 30 Mark, und schickte ihm das Geld. Bei dieser Gelegenheit sagte mir ein Bekannter, daß die Gräfin Tsch. alle jungen Talente unterstütze und der Dekan T . . . ihr Beichtvater sei.

Ich ging hin zum Dekan T . . . Nach 10 Minuten kam schnaubend und pustend ein kleiner Mann die Treppe

herauf — aber sein vorher lachendes, rosiges Antlitz wurde steinhart, als ich meine Bitte um eine kurze Unterredung vortrug, und mit schnarrender Stimme sagte er zu mir: „Nennen Sie Ihre Bitte.“

„Herr Dekan! Ich bitte um eine Unterredung von 10 Minuten.“

„Sie können mir doch gleich sagen, um was Sie bitten wollen?“

„Nein! Auf dem Flur binnen eines Augenblicks kann ich das nicht, ich ersuche sie höflichst um eine Unterredung von 10 Minuten in Ihrem Studierzimmer.“

„Nennen Sie Ihre Bitte doch gleich hier.“

„Sind Sie ein Diener Christi oder nicht?“

„Ja, wenn Sie so an mich herantreten, dann muß ich wohl.“

Damit schob er auf sein Studierzimmer zu und hieß mich in brummendem Tone folgen.

Ich teilte ihm binnen 5 Minuten den Sachverhalt mit, daß es sich um einen jungen, brotlosen Christen handle, der voller Talent und ein hervorragender Charakter sei. — Aber der Dekan schüttelte den Kopf und meinte, wenn die Gräfin nun auch 5 Mark spende, so wäre demselben doch nicht damit geholfen; auch wäre er kein Baier.

Ich sagte ihm: „Herr Dekan, ich bitte nicht um Geld, sondern um Arbeit für den Unglücklichen, und sollte denken, in Christenherzen gäbe es keine Grenzpfähle.“

Er versprach mir, sich den Fall zu überlegen und mir zu schreiben.

Nach wenigen Tagen erhielt ich eine kurze Nachricht, daß der Betreffende vielleicht untergebracht werden könnte an einer neu zu gründenden konservativen Zeitung in München; er müsse aber kommen und sich vorstellen; auch einige Zeit wirken können ꝛc.

Auf meine mündliche Vorstellung, daß der Entgleiste mittellos sei und die weite Reise nicht unternehmen könne ꝛc., hieß es, das wäre sehr zu bedauern,—aber Reisefonds existierten nicht — somit könne er nicht weiter helfen, ich sah ihm förmlich an, wie ein wahrer Stein von seinem Herzen fiel.

Du siehst nun deutlich, o Leser, der Dekan und ich, wir tanzten abermals um das goldene Kalb; ich besaß soviel Geld, um dem Arbeitslosen die Reise zu ermöglichen; es wären allerdings meine letzten 20 Mark gewesen, und ich war 14 Tage erst in meiner Stellung. Mein Verdienst, von dem fünf Kinder und ich leben sollten, war gering; aber hätte ich wirklich recht festes Gottvertrauen besessen, so mußte ich sofort dem Sinkenden zu Hilfe eilen. So dachte ich — wenn was passiert und du stehst mit fünf Kindern ohne augenblicklichen Rückhalt in einer fremden Stadt?—Also war doch mein Gottvertrauen ein schwankendes Rohr, denn ich wollte mich vorkommenden Falls auf die 20 Mark stützen, was auch gerade keine Granitsäule war. Darum schob ich die Schuld dem Dekan in die Schuhe und saß über denselben allein bei mir selbst zu Gericht. Freilich war er ein Mitkänzer, aber daß ich den gleichen Fehler beging, daran dachte ich nicht.

Wenn man sich nun einen hoffnungsvollen Christen denkt, der zweimal große Versuchungen überwunden hat und dadurch in äußerste Not geriet; der dann sehen muß, daß alle diejenigen, welche so oft mit ihm gesungen: „Der sein Leben für die Brüder lassen kann“, daß diese ihn verlassen um Geldes willen, wo es sich garnicht ums Leben dreht, sondern um ein paar Mark; von denen dieselben auch so oft gesungen: „Eine Hand voller Sand sind des Lebens Güter“, aber, sowie von dem Sande nur die Rede ist, zu geben, lange Gesichter machen und die Taschen zu: — kann man sich hernach wundern, wenn ein solch geprüfter junger Mann irre wird an seinen Mitbrüdern, ja vielleicht am Christentum selbst? Wer helfen kann und hilft nicht, der ladet, hier wie dort, eine große Verantwortung auf sich. Ja, höre ich fragen, soll man denn sein Letztes hingeben und selbst vielleicht in Not und Elend geraten? Dann, o Christ, machst du es so wie ich! Du hältst dann das Elend für eine Nacht, die größer ist, als der Helfer; aber das ist nicht der Fall, — der Herr ist mächtiger denn alle Not, und wer ihm wahrhaft vertraut, der braucht keine Krücken. Wie, sollen wir gar kein Geld spüren in guten Zeiten? Natürlich sollen wir das, — aber wir sollen an den ersparten Schatz nicht unser Herz hängen; wir sollen angesichts der Brüder Not sofort den ersparten Ueberfluß, soweit es dringend ist, spenden ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit. „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln, die Motten und Rost fressen, sondern einen Schatz im Himmel!“

Wenn nun der Tag kommt, wo diese dünne Erdrinde, welche uns jetzt trägt, zerschmelzen wird vor großer Hitze, wenn Sonne und Mond ihren Schein verlieren und herumwirbeln werden alle die Verlorenen aus dem Tode und Meer; wenn es den Leuten wird bange sein und alle Geschlechter heulen auf Erden beim Bewegen der Himmelskräfte und Niederstürzen der Gestirne; wenn Donner rollen, wie wir sie nie gehört, und Berge, Land und Meer in Feuergluten lohen, des Himmels Gewölbe krachend zerreißt, und aus der Ewigkeiten Tiefen die Engelwolke daherrauschen wird, auf deren heiligen Höhen der Herr thront, dessen Augen sind wie Feuerflammen, und wir hinaufgerückt werden ihm entgegen in des Himmels Wolken;—wird vielleicht nicht auch mir und dir das Donnerwort entgegentönen: „Du fauler und ungetreuer Knecht, der du so oft versäumt hast, meinen leidenden Brüdern zu helfen, aus heidnischer Sorge um deines eigenen Wohlergehens willen; der — du Thor — nicht bedacht, das größer als der Helfer, ist die Not ja nicht;—zurück mit dir in den flammenden Erdenschlund, der sich für immer schließen soll über dir und deinesgleichen!“ Das bedenke, o Leser! Das bedenk!—

Friedensbote.

Wer war Pharaos Tochter

Diese Frage wird oft gestellt in Verbindung mit der Geschichte Moses, aber die Bibel giebt uns darüber keine genaue Auskunft. Seitdem es jedoch gelungen ist die in ganz Egypten so zahlreich aufgefundenen hieroglyphischen Inschriften zu entziffern, weiß man bedeutend mehr von der Geschichte der alten Egypter, und durch die Hieroglyphen bedeckten Denkmäler ist der Leitfaden einer egyptischen Geschichte gegeben, durch welche manche biblischen Angaben bestätigt worden sind. Einem in diesem Fache berühmten Forscher, Namens William Osburn, ist es gelungen, unabhängig von der Bibel, die Grundlinien der egyptischen Geschichte zu erforschen, und merkwürdig ist es, daß dieselbe in Bezug auf das Jugendleben Moſis, sowie hinsichtlich der Namen der dabei beteiligten Personen, mit dem biblischen Berichte übereinstimmt und letzteren durch Darstellung der damaligen Umstände noch mehr beleuchtet und bestätigt. Diese seine Forschungen hat er, gestützt auf die an Ruinen von Tempeln, Palästen und Säulen vorgefundenen Inschriften, in einem Werke niedergelegt, betitelt: The Monumental History of Egypt. Demnach war der Name „Tochter Pharao's“ wie es scheint: Thuoris; ihr Vater war der große Sesostris-Ramses. Sie war nicht mehr ledig, sondern verheiratet, jedoch so, daß man sie unverheiratet nennen konnte. Als sie bereits zum reifen Alter der Jungfrauschaft herangewachsen war, verheiratete sie ihr Vater um politischer Zwecke willen an den einzigen Erben des kränklichen Königs von Nieder-Egypten, der zur Zeit erst ein Säugling, nur etliche Monate alt war. Im Namen dieses minderjährigen Gatten regierte sie vereint mit ihrem Vater, der durch diese seltsame Verbindung Niederegypten seinem Reiche zufügte. Dieser junge Gemahl von König, obwohl erzogen unter der mütterlichen Fürsorge der Thuoris, scheint jedoch nie etwas bedeutendes geworden zu sein, und erwies sich späterhin als solch ein Schwächling, daß Thuoris fortfuhr, in seinem Namen das Scepter zu führen. Ihr Bruder der den Thron seines Vaters erbte, regierte ebenfalls gemeinschaftlich mit seiner Schwester Thuoris, gerade wie es sein Vater vor ihm gethan hatte; aber in seinem dritten Regierungsjahre starb er und hinterließ ein Söhnlein als Thronerbe, dessen Vormund Thuoris wurde, wodurch sie die Alleinherrschaft über ganz Egypten bekam. Ungefähr um diese Zeit, so wird angenommen, machte Thuoris ihrem Adoptivsohn Moſes, der etwa vierzig Jahre sein mochte, den Antrag, den Thron Egyptens als ihr Mitregent zu besteigen, wenigstens so lange, bis der Kronprinz, ihres Bruders Sohn fähig würde, diesen Platz einzunehmen. Und gerade dieses Anerbieten schlug Moses aus und wollte nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao's und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben u. s. w. (Ebr. 11, 24—26.) Dies stellt die Wahl Moſis in ein helles Licht. Ein Thron war es, eine Mitregentschaft mit seiner Pflegemutter, die keine eigenen Kinder hatte, welche er ausschlug. Dies geschah natürlich nicht in einem Winkel, sondern bestand in einem formellen, öffentlichen Akt, wovon ganz Egypten Zeuge war und wodurch die geschichtlichen Ereignisse in Egypten, aber auch das Geschick des Moſis selbst, andere Gestaltung bekamen. Für Thuoris scheint dieser Vorfall eine große Täuschung und ein Verdruß gewesen zu sein, denn sie reiste sogleich nach Theben, adoptirte an Moſis Statt das Söhnlein des verstorbenen Bruders, ließ dasselbe als König Egyptens krönen noch ehe es ein Jahr alt war und regierte dann das Land im Namen ihres Neffen und regierungsunfähigen Gatten. Durch solches Ausschlagen königlicher Ehren und Vorrechte wurden natürlich die Beziehungen zwischen Moses und den Egyptern von Grund auf verändert. Von nun an gehörte er nicht mehr der königlichen Familie an und konnte nicht mehr erwarten, von Thuoris oder ihrem Gatten begünstigt zu werden; er war nun auf sich selbst und auf seinen Gott angewiesen. Alles hatte er verlassen um seiner Religion, um seines Gottes und um seiner zukünftigen Belohnung willen. Der Pharao, welcher auf dem egyptischen Throne saß zur Zeit des Auszugs des Volkes Israel und mit dem Moses, als Gottesgesandter einen so heftigen und anhaltenden Streit hatte, war der Neffe der Thuoris, den sie in seiner Jugend an Moſi Statt gekrönt hatte. Sein Name figuriert auf den Denkmälern als Sethos II. Noch war er nicht acht Jahre alt, als Thuoris, seine königliche Tante und Pflegemutter starb und ihn der Vormundschaft ihres schwachen Gatten überließ, der mit ihm regierte und bei seinem Tode den Thron von ganz Egypten ererbte. Der Gemahl der Thuoris starb im selben Jahr, in welchem Gott Moses erschien im feurigen Busch, und auf diesen nahm der Herr Bezug, als er zu Moses sagte: „die Leute sind tot die nach deinem Leben standen.“ Thuoris scheint eine gutmütige, intelligente und ehrbare Person gewesen zu sein; sie nahm großes Interesse an der Erziehungssache. Sie ließ Moses in aller Weisheit der Egypter unterrichten und bei ihren Lebzeiten sorgte sie ganz besonders für die Ausbildung ihres adoptierten Neffen Sethos. Bücher und Lehrer wurden für ihn requiriert, und ein spezieller Teil von Schreibern wurde beauftragt, Geschichten von den Heldenthaten seiner Ahnen zu schreiben, sowie auch romantische Erzählungen, die geeignet waren Ehrfurcht vor den Göttern einzuflößen. Vor Jahren ward das Grab eines dieser Lehrer aufgefunden, worin sich mehrere dieser erwähnten Bücher vorfanden. Diese ausgezeichnete Gelegenheit scheint jedoch der König nicht gut benutzt zu haben. Wenn wenigstens die Zeugnisse seiner eigenen Denkmäler glaubwürdig sind, so war er ein fauler, lasterhafter Fürst dem Vergnügen und Wollust wichtiger waren, als die Sorgen der Regierung und die Pflichten der Religion. Die einen verließ er seinen Verwandten und Vormündern, die andern vernachlässigte er ganz und gar, und die Mittel, welche ihm zum Bau einer Gruft bewilligt wurden vergeudete er im Dienst seiner Lüste. Er entweihte sogar die Gruft seiner Tante und Pflegemutter, wie auch ihres Gemahls; seine Verruchtheit in dieser Beziehung fand ihresgleichen nicht in der Geschichte von Egypten, und da ein lasterhafter Fürst fast immer auch ein Tyrann ist, so ist es nicht zum Verwundern, daß er gerade solch einen Charakter bewies und solche Regierunsmaßregeln ergriff, wie uns die heilige Schrift von ihm erzählt. Das Schicksal ereilte ihn im roten Meer, da er beim Versuch, die Kinder Israel wieder in die Sklaverei zurückzuführen, ertrank. Der Heilsbote.

Sei getreu.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Offb. 10, 11.

Dieses Wort „getreu“ ist der Kernspruch für jeden wahren Christen im Dienste des Herrn; treu bis in den Tod sollen wir sein. Was kann Jemand mit einem Knechte oder einer Magd thun, wenn sie untreu, ungehorsam sind der Vorschrift zu folgen, die ihnen geboten ist. Verlieren sie nicht die Achtung der Vorgesetzten? Aber noch viel mehr heißt es im Dienste des Herrn treu zu sein, denn wenn jemand auch kämpft und kämpft nicht recht, der verliert sein Kronenrecht. Der große Apostel Paulus spricht: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone des ewigen Lebens.“ Wenn ein Soldat im Dienste seines Königs steht, so werden ihm die Waffen in die Hand gegeben, die er zu gebrauchen hat, und er bekommt Instruktion, dieselben zu handhaben—und er hat kein Recht, sie hinzulegen und nach anderen Waffen zu greifen, die ihm vielleicht bequemer zu sein scheinen; nein, er muß des Königs Waffen gebrauchen und seine Gebote befolgen. Der Christ sollte keine anderen Waffen gebrauchen als die, die ihm sein König Jesus Christus in die Hand giebt, nämlich das geistliche Schwert, das Wort Gottes, welches er durch die Instruktion des heiligen Geistes und durch Gebet üben muß um das Kommando des Königs Jesus Christus zu befolgen; denn Er geht voran auf der Lebensbahn, und wir sollen in seinem Dienste unsere Seelen ihm anvertrauen als dem treuen Hüter. Darum laßt uns als christliche Soldaten nicht nach Waffen greifen, die er uns nicht gegeben hat, und wenn der Satan uns will vormachen, wir müßten im 19. Jahrhundert gewisse Vereine gründen, um die Jugend für das Reich Gottes zu gewinnen, indem wir ihnen verschiedene Unterhaltungen bieten, so laßt uns ihm nicht folgen; denn das gefällt dem Satan wohl; so macht es aber die Welt auch; aber Gott spricht: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern geht aus von ihnen, und sondert euch ab, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein. So, mein lieber Leser, wenn du ein Christ bist oder sein willst, und dem Herrn deinem König dienen willst, beleidige ihn nicht, und betrübe nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid. Und ihr jüngeren Glieder im Hause des Herrn, die ihr dem Herrn und der Gemeinde gelobt habt, treu zu sein im Dienste des Herrn an euerer Gemeinde und dieselbige mit Rat und That zu unterstützen; seid getreu in eurem Gelöbnis und Bekenntnis, denn Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten; wer sich zu mir hält, zu dem halte ich mich auch, spricht Gott. Seid treu, denn es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Seid stets auf eurem Platz in der Kirche, am Sonntag oder in der Woche, wenn die Gemeinde sich zum Gottesdienst versammelt. Seid treu in allen Dingen, denn das ist Gott angenehm, und ihr werdet auch einst das Wort des Herrn hören: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.—Presbyterianer.

Christliche Liebe.

Christliche Liebe! Wie viel wird von ihr geredet, wie singt man vielfach ihren Ruhm und Preis auch noch dort, wo man dem christlichen Glauben längst den Abschied gegeben hat! Den Glauben meint man entbehren zu dürfen, aber der Wert der Liebe wird voll und ganz anerkannt. Doch, wie anders würden die Leute urteilen, wenn sie von der Heiligen Schrift, diesem Worte der Wahrheit, sich sagen lassen wollten, was wahre, wirkliche christliche Liebe ist.

Liebe schöpft aus den Tiefen des lebendigen Gottes, den man doch nur im Glauben erfassen und festhalten kann. Gott ist die Liebe! Das ist die neue Wahrheit und die neue Erfahrung, die das Evangelium uns gebracht hat, und in diese Gottesliebe sollen wir uns versenken. Erst wer anbetend vor der Krippe zu Bethlehem gestanden, anbetend hinaufgeschaut hat zum Kreuze auf Golgatha, erst der kennt und vermag zu üben eine Liebe, die nicht bloß eine flüchtige Anwandlung von Güte und Wohlwollen ist, sondern die in der That Alles glaubt, Alles duldet, Alles hofft, ja, bereit ist, auch in Not und Tod zu gehen.

Wahre christliche Liebe setzt sich wunderbar hohe Ziele; sie will Freudigkeit erzielen für den Tag des Gerichts. (1. Joh. 4: 17.) Und wer da weiß, daß dieser Gerichtstag kommt, und welch ein furchtbar ernstes Ding es ist um die Stunde, da wir Rechenschaft ablegen sollen für Alles, was wir gethan, geredet und gedacht haben, der weiß auch, daß nur eine Liebe, die das Herrlichste leistet, jenes hohe Ziel erreichen kann, und zwar wiederum nicht um ihrer eigenen Vortrefflichkeit willen, sondern weil sie sich innig verbunden hat mit Dem, der allein als die sichtbare Erscheinung der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes über diese Erde gegangen ist. In der Gemeinschaft mit Jesu weicht alle Furcht, weil man täglich die Liebesmacht Gottes verspürt. Will das Herz aber dennoch verdammen, so ist Gott größer als unser Herz, und erkennt doch alle Dinge, und sieht auf den schwachen Anfang neuen, heiligen Lebens in uns. Er wird auch das angefangene Werk vollenden, und die Freudigkeit, einen versöhnten Vater im Himmel zu haben, überwindet jegliche bange Furcht.

Wahre christliche Liebe thut eine stille, darum aber doch bedeutsame Arbeit. Sie zwingt sich nicht hinein in überschwengliche Gefühle, aber sie sucht den Gott der Liebe immer wieder im herzlichen Gebete, sie lauschet immer wieder Seinem heiligen Worte, lernt es immer mehr kennen als des Herzens höchsten Trost im Leid, als helles, sicher führendes Licht auf dem oft so dunklen Pilgerpfade. Wahre Liebe erschließt sich dem Bruder, der auch Gottes Bild an sich trägt, und sie dient darum Gott, wenn sie dem Bruder dient. Bruder und Nächster ist ihr aber Jeder, der ihrer Hilfe bedarf, dem ihr freundlich Wort, ihre hilfreiche Hand, zum Segen werden kann.

Und wo solche Liebe ist, da kann es wohl Niemand, der sie erfahren, jemals einfallen, sie von dem Glauben zu trennen, dessen natürliche Folge und edelste Frucht sie ist! Friedensbote.

„Rede und schweige nicht!“

In einem jener großen, kasernenartigen Häuser der Millionenstadt Berlin, welche von Hunderten bewohnt werden, wohnten bis vor wenig Monaten zwei unverheiratete Gesellen Thür an Thür miteinander, hoch oben unter dem Dach. Bald zehn Jahre hatten sie sich fast täglich gesehen, begegneten einander bald auf den Treppen, bald auf den Gängen und wußten doch gegenseitig nicht einmal ihre Namen; nur hie und da hatten sie ein Wort gewechselt oder eine allgemeine Bemerkung gemacht. Der eine war ein gläubiger Mann, der den Weg zum ewigen Leben kannte und wandelte. Der andere nannte sich auch einen Christen, aber seine Religion bestand darin, sich zu bemühen, ein „ehrlicher“ Mensch zu sein, wie er sich einmal äußerte, als der Nachbar gelegentlich von seinem Glauben zu reden anfing. Dieses entmutigte den Gesellen, sich in weitere religiöse Gespräche einzulassen, und ihre Unterhaltung beschränkte sich von da an nur auf das Wetter und auf das, was der Tag etwa mit sich brachte.

Da fiel es vor kurzem dem gläubigen Gesellen auf, daß er seinen Nachbar gar nicht mehr zu Gesicht bekomme; er zog Erkundigungen ein und nach Aufspruch des Arztes sein Zustand ein hoffnungsloser. Da beschloß er, ihm einen Besuch zu machen und betrat zum erstenmal das neben dem seinigen belegene Zimmer. Er fand ihn sterbenskrank und fühlte sich deshalb getrieben, über die Rettung seiner Seele mit dem Kranken zu reden. Sein Gott schenkte es ihm, mit Wärme und Herzensüberzeugung sowohl von seinem eigenen Frieden zu sprechen, als auch von der Liebe Jesu zu den Sündern und von dem seligen Heimgang eines Kindes Gottes.

Da plötzlich legte der Sterbende seine Hand auf den Arm des Nachbars und fragte mit harter Stimme: „Wie lange haben Sie das gewußt?“

„Nun bald zwanzig Jahre,“ lautete die Antwort.

„Und mir nie davon gesagt!“ rief der Kranke mit herzzerreißender Stimme, „nicht ein Wort, obgleich wir jahrelang nebeneinander wohnen und uns fast täglich gesehen und schon oft gesprochen haben! Gehen Sie!“

In der Nacht darauf starb der Kranke.

„Nie,“ sagte der Nachbar, als er dieses Erlebnis später dem mitteilte, der es hier aufgezeichnet hat—, „nie kann ich seinen angst- und schmerzensvollen Blick, mit dem er mich ansah, und den Klang seiner Stimme vergessen, als er das letzte Wort mit mir redete.“

(Ausgewählt.)

— Je weniger ein Prediger von Gott weiß, desto mehr muß er sich auf seine eigene Weisheit verlassen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Februar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Conferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Pfeiffer Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Januar 1896.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sams.
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29

☾ 5; ● 13; ◗ 21; ☽ 28.

Vergißmeinnicht. - Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu dressiren:

Mennoenite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

6. Lektion. — 9. Februar. — Die Bergpredigt. — Luk. 6, 41–49.

Haupttext: Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch sage? — Luk. 6, 46.

Einleitung.

Zeit. — Im Sommer 28 n. Chr.

Ort. — Die Anhöhen von Hattin nennt die Geschichte den Hügel wo Jesus dem Volke die schöne Bergpredigt hielt. Der Hügel ist etwa 60 Fuß hoch und liegt westlich vom Galiläischen Meer, etwa zwei Meilen vom See und sieben Meilen von Kapernaum.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Matth. 7, 3; 16—18; 21—23; 24—27; Matth. 12, 34. 35.

Ein neuer Abschnitt. — Jesus hatte jetzt, durch seine freundlichen Lehren und seine göttlichen Wunderthaten viele Jünger gesammelt, von denen einige den heiligen Geist in solchem Masse empfangen hatten, daß der große Lehrer jetzt die Organisation seiner Arbeit im Weinberge anfangen konnte, und somit die Grundlage seiner Lehre legen. Dieses bezeichnet einen neuen Zeitabschnitt, eine neue Beförderung seiner Mission. — Peloubet.

Jesu Gebete. — Jesus läßt seine Jünger allein am Fuße der Anhöhe von Hattin zur erforderlichen Ruhe, geht stille den Berg hinan und verwendet die Nacht dort in innigem Gebet (Luk. 6, 12). Daß er so viel Zeit, die er doch zur Ruhe nötig hatte, in einsamem Gebet zubrachte, fern von der Menschenmenge, zeigt uns wie er die große Verantwortlichkeit dieses Höhepunkts zu dem er angelangt war, empfand und deshalb die Notwendigkeit des Gebets. Es war Jesu Gewohnheit bei jeder Krisis seines Missionswerks, längere Zeit im Gebet zuzubringen: bei seiner Taufe, seiner Verklärung, bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles, und in Gethsemane (Heb. 5, 7). — Peloubet. Jesu Jünger der Jetztzeit sollten sich daran ein Beispiel nehmen und mehr beten.

Liebe ist das Gesetz des Himmelreiches. — Jesus zeigt, daß nicht Gewalt sondern Liebe die moralische Kraft seines Reiches ist (Vs. 27—40). Diese Verse enthalten mehrere Anwendungen des Gesetzes der Liebe für das tägliche Leben, welche uns nicht nur zeigen wie wir leben sollen, sondern auch eine Probe sind wonach wir wissen können ob wir Liebe haben. Liebe scheint uns schön und leicht in Träumen und Theorien, aber in Wirklichkeit ist sie die größte und schwerste der Tugenden, weil sie die Tugenden alle in sich schließt, wie ein Sonnenstrahl alle Farben enthält. Liebe muß man nicht nur gegen die Guten üben, sondern gegen Feinde, gegen diejenigen die gottlos und uns unangenehm sind, gegen die Ungerechten, gegen die Notleidenden. In dem Gesetze der Liebe lehrt Jesus uns die Grundsätze des neuen Reiches nach welchen alle Einwohner desselben leben müssen. Wenn alle Menschen nach diesen Grundsätzen lebten so wäre das tausendjährige Reich schon hier, das Paradies wäre wieder erlangt und der Himmel wäre auf Erden. Die wahren Christen leben so und die besitzen den Himmel schon hier auf Erden.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (3. Febr.) Die Bergpredigt. — Luk. 6, 20—26.
D. Die Bergpredigt. — Luk. 6 27—38.
M. Die Bergpredigt. — Luk. 3, 39—49.
D. Segen der Gottesfurcht. — Psalm 1,
F. An der Frucht erkannt. — Matth. 12, 31—37
S. Man erntet, was man säet. — Gal. 6 1—10.
S. Der feste Grund. — 1. Cor. 3, 8—15.

7. Lektion. — 16. Februar. — Der große Helfer. — Luk. 7, 2—16.

Haupttext: Sie priesen Gott, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden. - Luk. 7, 16.

Einleitung.

Zeit. — Mitte Sommer im Jahre 28 n. Chr., gleich nach der Bergpredigt

Ort. — Ersteus, Capernaum, seine Stadt, an der nordwest Küste des galiläischen Meeres. Zweitens, Nain, ein Dorf etwa 25 Meilen südwest von Capernaum, und 7 Meilen von Nazareth.

Gleichlaufende Schriftstelle. — Matth 8, 5—13. Die zwei Berichte sind unabhängig von einander. Nach Matthäus kam der Hauptmann selbst mit der Bitte zu Jesu; nach Lukas sendet er seine Diener als Mittler zwischen sich und dem Herrn. In der heiligen Schrift reden die Boten stets die Worte ihres Herrn. Einen Bericht von der Sendung der Jünger Johanni zu Jesum finden wir in Matth. 11, 2—19.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (10. Febr.) Jesus der große Helfer. — Luk. 7, 1—10.
D. Jesus der große Helfer.-Luk. 7, 11–16.
M. Das Leben in Christo.-Joh. 11, 14–27.
D. Ein mitleidiger Helfer. — Joh. 11, 32—44.
F. Glauben an Jesu Macht. — Matth 9, 27–37.
S. Ein ewiges Leben — Joh. 10, 22—30.
S. Ein geistliches Leben.— Eph. 2, 1—10.

Neuigkeiten aus mennonitischen Kreisen.

— Jakob Sybrandi, einer der ältesten und tüchtigsten Mennoniten-Prediger in Holland starb am 30. Dezember 1895 im Alter von 75 Jahren. Er war seit 50 Jahren Prediger des Evangeliums und war bekannt in weiten Kreisen.

— Eine Konferenz soll gehalten werden am 16. Februar im Egli Mennonitischen Versammlungshause nahe Gridley, Ill. Der Zweck der Konferenz ist zu beratschlagen über Mithilfe in der Innern und äußern Mission.

— Die mennonitische Mission zu Muard-Sipongi auf der Insel Sumatra hat nun ein Versammlungshaus. Die Mission steht unter der Aufsicht von J. Wiebe und wird unterstützt von den Konferenzen in Deutschland und Rußland.

— Die mennonitische Konferenz, die alle fünf Jahre tagt in Haarlem, Holland, berichtet von 137 Konferenzen, 130 in Holland und 7 über der Grenze in Deutschland. Die Zahl der Mitglieder beträgt 30,108. Während der letzten fünf Jahre beliefen sich die Vermächtnisse und Geschenke auf 110,478 Florins (etwa 44,200 Dollars).

— Wechselblätter aus dem Osten von Pennsylvanien berichten, daß der nahe Lansdale, Montgomery Co., Pa., wohnende Gottlieb Klettke, der vor wenigen Wochen starb, sein ganzes Anwesen im Werte von $1400 der Mennonitengemeinde von Hatfield Twp. vermachte.

— Ein Komitee, bestehend aus M. S. Moyer, Excelsior, Mo., S. F. Sprunger, Berne, Ind., und H. J. Krehbiel, Trenton, Ohio, Männer dem allgemeinen Konferenzzweig der Mennoniten angehörig, hatte kürzlich eine Sitzung in Bluffton, Ohio, um die Errichtung eines Waisenhauses an diesem Orte zu besprechen.

— Die täglichen Zeitungen berichten, daß einige Prediger der Alt-Amischen Gemeinde, nahe Decatur in diesem Staate arretiert, aber freigelassen wurden gegen eine Bürgschaft von 5,000 Dollars jeder, da sie die Trauung vollzogen haben sollen an Personen, die die staatlichen Papiere nicht hatten. Sie wußten nicht, daß das Gesetz solche Papiere verlangt.

Aeltester Lambert von den Mennonitischen Brüdern in Christo, ein Zweig der Mennoniten-Gemeinschaft, der kürzlich eine Reise um die Welt machte und längere Zeit in den Ländern, die in der Bibel genannt sind, zubrachte, ist gegenwärtig dabei, Manuskript zuzubereiten, für ein Buch, das eine Beschreibung seiner Reisen giebt. Das Buch wird einige hundert Seiten stark werden, mit zahlreichen feinen Illustrationen nach Photographien.

Unsere betagte Schwester Fast, Mutter von Pred. Gerhard Fast von der Neufeld Gemeinde, nahe Mountain Lake, Minn., starb um Weihnachten an Altersschwäche. Es war ihre Bitte, daß Schreiber dieses sie besuchen sollte, während er in den letzten Tagen im Oktober der Konferenz beiwohnte, aber Zeit und andere Pflichten erlaubten es nicht. Nun hat sie der Herr heimgerufen und wir hoffen sie einst zu finden, wo man keine Thränen, keine Leiden und keine Trennung kennt. Sie wohnte bei ihrem Sohne, der ein ernster Arbeiter ist im Weinberge des Herrn. Möge Gott die trauernden Hinterbliebenen trösten, denen die Verstorbene Mutter und Großmutter so teuer war. Mögen diese alle einst um sie gesammelt werden in den ewigen Freuden jener lichten Heimat im Jenseits. J. F. F.

— Einerlei, in welcher Richtung wir wandeln, es giebt immer Solche, die uns folgen.

— Wer hat am meisten Schuld — die Frau, welche über ihre Nachbarin klatscht, oder diejenige welche ihr zuhört?

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Milford, Seward Co., Neb., 13. Januar 1896.—Am Sonntag, den 12. Januar organisirten wir unsere Sonntagschule für das Jahr 1896. John Schlegel wurde ernannt als Superintendent und Nich. E. Roth als Gehilfs-Superintendent. Laßt uns für die Brüder beten, damit sie ein tiefes Interesse nehmen an der Arbeit die vor ihnen liegt. Kor.

*

Von Wayne Co., Ohio. — Pred. J. J. Buchwalter und Gattin von Dalton, Ohio, kehrten zurück von einer längeren Reise durch Lancaster Co., sowie auch Cumberland Co., Pa., und Washington Co., Md., wo eine Anzahl Versammlungen gehalten wurden. Sie berichten, daß das Interesse in der Mehrheit der Gemeinden ein gutes ist, und daß der Herr die Anstrengungen gesegnet hat, indem einige Seelen der Heerde zugefügt werden durften. Möge der Herr gepriesen sein, und wir gesegnet. Kor.

*

Von South Cayuga, Ont.— Wir hatten eine Anzahl von Versammlungen hier. Das Interesse war gut, der Besuch jedoch nur mittelmäßig infolge des ungünstigen Wetters. Auch waren andere Versammlungen in der Nähe. Zwei Personen bekannten Christum als ihren Heiland. Die Gemeinde hier ist nur klein, doch gedeiht sie. Es werden regelmäßig Versammlungen gehalten, und Sonntagschule während des ganzen Jahres. Die Gemeinde ist Br. Moses Hoover von Selkirk anvertraut. So Gott will werden wir die Versammlungen noch eine Woche fortsetzen. Kor.

*

Tub, Pa., 11. Januar 1896. — Die Chestnut Spring Sonntagschule wurde am 29. Dezember 1895 geschlossen, und es wurde eine Bibel-Versammlung organisirt am 5. Januar 1896. Elias S. Miller und F. W. Bender wurden als Leiter erwählt, Annie L. Miller als Schreiber und Norman S. Maust als Schatzmeister. Die Versammlungen werden jeden Sonntagnachmittag stattfinden. Die Sonntagschule feierte Weihnachten in angenehmer Weise. Möge der Herr alle Anstrengungen segnen die durch die Sonntagschule gemacht werden zur Ausbreitung der Sache Christi, und möge auch diese Bibelversammlung Erfolg auszuüben haben, darin, daß sie Seelen näher zum Herrn bringt. Kor.

*

Osborn Co., Kansas, 10. Januar 1896. — Am 24. Dezember wurden wir erfreut durch einen Besuch von Br. J. M. Nunamaker von Roseland, Neb. Er predigte das Wort Gottes und wurden wir dadurch sehr erfreut, da wir schon lange keine Gelegenheit mehr hatten unsere Brüder regelmäßig predigen zu hören. Er predigte 17 mal und reichte uns das Brot des Lebens. Auch traf er Vorkehrungen, damit regelmäßig Versammlungen abgehalten werden, alle acht Wochen für sechs Monate. Am 2. Januar kehrte er in seine Heimat zurück. Gott segne den Bruder und all seine Arbeit. Es würde uns sehr freuen, wenn andere reisende Prediger bei uns anhalten würden. Mit Freuden würden wir sie erwarten an der Bahn zu Osborn City, man adressiere

J. L. Schellenberger,
Kill Creek, Osborn Co., Kanf.

*

Von Clinton, Elkhart Co., Ind. — Am 17. November kam Br. D. H. Bender von Tub, Pa., in unsere Mitte, und hielt Versammlungen bis zum 28. November. In diesen Versammlungen wurden wir ernstlich ermahnt, daß es notwendig ist, unser ganzes Leben dem Gesetze Gottes unterzuordnen, wenn wir ein Gott wohlgefälliges Leben führen wollen, und all unser Wirken muß die Verherrlichung Gottes als Zweck haben. Wir müssen uns nahe dem Throne der Gnade halten, wenn wir die Krone des Lebens gewinnen wollen. Am 15. Dezember wurden vier Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und eine wurde aus einer andern Gemeinde unserer Gemeinde überwiesen. Der Herr leite sie durch die Wüste, bis sie in Canaan ankommen, und lasse sie recht streiten gegen den Feind, so daß sie am Ende Besitz ergreifen können von der Stadt, die Gott gebauet hat. Kor.

*

Markham, Ont., 21. Jan. 1896. — Am Donnerstagabend, den 9. Jan. kam Aeltester Elias Weber von Breslau, Ont., hierher und hielt am Freitagmorgen Versammlung im Widemans Versammlungshause. Der Zweck der Versammlung war, daß ein Prediger gewählt werden sollte. Drei Brüder: Samuel G. Reesor, Isaiah Hoover und Lewis Burkholder erhielten Stimmen. Am Samstag wurde eine andere Versammlung gehalten zur Vorbereitung der Kandidaten. Am Sonntag wurde das Loos geworfen, und fiel auf unsern lieben jungen Bruder Lewis Burkholder. Möge der Herr ihn segnen in seinem neuen Arbeitsfeld, ihn führen und leiten, und möge er durch die Gnade Gottes ein Werkzeug werden, zur Rettung vieler Seelen. A. B. Ramer.

*

Von Washington Co., Md. — Am 3. Dezember 1895 kamen Aelt. J. J. Buchwalter und Gattin, von Wayne Co., Ohio, in Hagerstown, Md., an, wo sie Pred. J. M. Herr und Gattin und Diakon Jonas Zimmerman und Gattin von Allen, Cumberland Co., Pa., antrafen. Sie blieben bei uns bis zum 6. Jan. 1896, während welcher Zeit sie sieben Versammlungen hielten, die trotz des kalten Wetters alle gut besucht waren. Ein großes Interesse wurde an den Tag gelegt bei allen Versammlungen. Die Brüder predigten das reine und ungefälschte Wort Gottes. Wir als Brüder und Schwestern in Christo wurden sehr ermutigt im guten Werke durch die Brüder, und wir beten mit Ernst für diejenigen, die gegenwärtig waren, aber noch nicht gerettet sind, daß auch sie die Notwendigkeit fühlen, zu Christum zu kommen und Ihn anzunehmen als ihren Heiland. Wir sind dem Herrn dankbar, auch den lieben Brüdern für ihren Besuch. J. W. Eby.

*

Rocky Ford, Col., den 12. Dezember 1895.—Ich möchte einiges aus dieser Gegend berichten. Das Bauland ist verschieden in Qualität wie in Preisen. Man kann gutes Land kaufen von $24 bis $100 per Acker, je nachdem, ob es nahe oder entfernt von der Stadt liegt. Man zieht Feldfrüchte aller Art, besonders viele Liebesäpfel, die in Kannen gepackt werden. Obst gerät gut, doch kommt es noch ziemlich teuer zu stehen, da die meisten Obstarten noch jung sind. Es ist nicht unbekannt, daß die großen Melonen sehr gut gedeihen, und Tausende von Wagenladungen werden davon versandt. Das Land wird bewässert von dem großen Arkansasfluß, auch hat man die künstlichen Brunnen. Die Witterung ist meistens angenehm, doch haben wir jetzt ziemlich Schnee, aber die Sonne scheint lieblich, und so wird er wahrscheinlich nicht lange liegen bleiben. Wir befinden uns bei guter Gesundheit. Gedenkt auch unser in euren Gebeten. Zum Schluß seid alle herzlich gegrüßt.

Jakob Yoder.

*

West Liberty, Ohio, 11. Jan. 1896.—Berichte hiermit, daß ich mit meiner Familie von Bluffton, Ohio, nach West Liberty, Ohio, zog, um besser thätig sein zu können in der Arbeit des Herrn. Zu Weihnachten hielten wir unsere erste Versammlung im neuen Gemeindehause, und wir hatten seither jeden Abend Versammlung. Elf Seelen wurden willig bis jetzt, ihr Leben dem Herrn zu weihen, und es sind noch Viele, die fast überredet sind. Br. J. Blosser arbeitet gegenwärtig in unserer Mitte. Die amischen Brüder besuchten die letzten drei oder vier Versammlungen mit mehr Freiheit und nahmen thätigen Anteil an der Arbeit. Pred. Moses Stutzman sagte mir, er habe erst geglaubt es sei unrecht und man sollte kein Versammlungshaus bauen, aber er sehe nun, daß es vom Herrn und ein Mittel sei, uns inniger zu vereinigen. Wir eröffneten unsere Sonntagschule am letzten Sonntag mit 70 Schülern und S. P. Plank und Jacob Umble als Superintendenten.

David Hilty.

*

Garden City, Mo., 15. Jan. 1896.—Da es für die Leser von einigem Interesse sein dürfte, etwas von diesem Orte zu hören, so möchte ich einiges berichten. Während des vergangenen Jahres wurden wir reichlich gesegnet, beides, mit Zeitlichem und mit Geistlichem. Wir haben Grund, dem Herrn dankbar zu sein, auch für die Besuche der Brüder, die uns das Wort predigten. Unter den Brüdern, die uns besuchten während der letzten sechs Monate, sind folgende: D. F. Driver und D. D. Kauffman von Morgan Co., Mo., J. H. Hershey von Olathe, Kansas, Samuel Miller, Monitor, Kansas, und J. S. Coffman von Elkhart, Ind. Die zwei Letzgenannten waren über eine Woche bei uns, und hielten abwechselnd eine Reihe von Versammlungen, während welcher Zeit unsere Gemeinde um 14 Seelen vergrößert wurde, und nun haben weitere 15 Seelen erkannt, wie thöricht es ist, der Sünde zu dienen, und sind willig, den Pfad der Gerechtigkeit zu wandeln. Wir bitten die Brüder um ihre Gebete, damit die Neubekehrten treu ausharren bei dem Gelübde das sie abgelegt haben, und daß diejenigen unter uns, die schon einige Zeit im Dienste des Meisters stehen scheinende Leuchter seien, so daß wir alle zusammenstehen, angethan mit dem vollen Harnisch Gottes. Diejenigen, die uns so herzlich erfreut durch ihren gütigen Besuch und ihre Hülfe in der Arbeit möchten wir unsern tiefgefühlten Dank aussprechen, und wir bitten den Herrn, daß der kostbare Segen des Himmels auf ihnen ruhe. D. K.

*

Herron, Okla., den 25. Dezember 1895.—Geliebte Brüder in Christo Jesu, ich wünsche Euch viel Gnade und Segen in Eurem Berufe und den Geist der Wahrheit, welcher Euch zu allem Guten führen und leiten möge, auf daß Ihr auch fernerhin durch die Schriften, die ihr herausgebt, noch viel Segen wirken möget im Dienste des Herrn Jesu Christi. Der Herold, der Jugendfreund und die Rundschau besuchen mich schon jahrelang regelmäßig, und da ich hier ziemlich verlassen bin, so könnt ihr denken, was für liebe Freunde sie für mich sind, und ich darf sagen, daß ich oft recht aufgemuntert wurde, manchen Segen genoß und immer wieder zurückgeführt werde zur allein wahren Quelle, aus der aller Segen und das ewige Leben quillt. Besonders in diesem Jahre waren die Aufmunterungen sehr notwendig, da ich im Irdischen ein ganzes Fehljahr hatte. Schon letztes Jahr hatten wir kein Korn und kein Heu geerntet, denn wir hatten 14 Monate keinen durchdringenden Regen, und so haben wir weder Futter für das Vieh, noch Brot für uns bekommen, auch nichts zum Säen für nächstes Frühjahr, und wir haben kein Geld etwas zu kaufen. Ich könnte hier ein Klagelied anstimmen, denn die Gnade

des Herrn ist es, daß wir noch nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Es ist heute Weihnachten, wo sich Jeder freuen soll, steht im Herold, das ist auch mein Wunsch, aber trotzdem wollte die Freude bei uns nicht zum Durchbruch kommen. Doch als ich heute Morgen zur Morgenandacht das dritte Kapitel in den Klageliedern Jeremias aufschlug, da redete der Herr mächtig zu unseren Herzen und tröstete uns sehr, besonders als wir darauf das Lied sangen:

Keiner wird zu schanden,
Welcher Gottes harrt,
Sollt ich sein der Erste,
Der zu Schanden ward?
Nein, das ist unmöglich,
Du getreuer Hort,
Eher fällt der Himmel,
Eh' mich täuscht dein Wort.

Du hast zugesaget,
Wer da bittet nimmt,
Wer da sucht soll finden,
Was ihm Gott bestimmt.
Wer im festen Glauben,
Mutig klopfet an,
Dem wird ohne Zweifel
Endlich aufgethan.

Nun, so will ich's wagen,
Herr, auf Dein Gebot,
Alle meine Sorgen,
Eign' und fremde Not,
All mein heimlich Grämen,
Alles was mich quält,
Dir an's Herz zu legen,
Der die Thränen zählt.

Auch bei uns hat der Heiland angeklopft und um Aufnahme gebeten. Er will nicht wohnen in Häusern von Händen gemacht, sondern bittet, daß man ihm das Herz öffne, und dann wird man nicht Mangel leiden. Nun begreife ich auch, warum kein Raum in der Herberge war, und keine Schafe im Stall, als Jesus kam. Er mußte sich erst die Schafe suchen und kaufen. Bleibe bei uns, Herr Jesu, mache uns immer mehr zu wahren Schafen deiner Weide. Der Herr will es thun, und es wird noch ein Hirte und eine Herde werden. Ich wünsche noch allen die Gnade und den Frieden Gottes.

Herman Fischer.

Eine Reise nach Süd-Dakota.

Die Liebe trieb mich, einen Besuch zu machen. Um 1 Uhr Morgens am 13. Dez. 1895 nahm ich den Zug und kam um 4 Uhr in Scoldon an. Beim Aussteigen trieb mir der Wind Asche in mein Auge, was mir viele Schmerzen bereitete. Ich war genöthigt in ein Hotel zu gehen, wo ich versuchte durch Auswaschen das Auge zu reinigen. Es war dies jedoch vergebens und die Schmerzen mehrten sich nur. Da ich acht Stunden warten mußte, wurde mir die Zeit lange. Aber endlich kam die ersehnte Stunde.

Um 12 Uhr 20 Minuten stieg ich ein, und gedachte in Marion Brüder zu treffen. Die Brüder jedoch hatten von meinem Kommen keine Nachricht. So wartete ich eine Stunde und fuhr nach Findel, wo ich um 7 Uhr Abends ankam. Dort traf ich Br. L. H. P. Unruh, der mich aufnahm. Wir erreichten glücklich seine Wohnung, und ich freute mich beim Wiedersehen der Brüder.

Am nächsten Tage machten wir Hausbesuche und am Abend hatten wir Versammlung, sowie an den folgenden Abenden bis Donnerstag. Während dieser Tage machten wir Hausbesuche. Am Mittwoch Nachmittag feierten wir das Abendmahl. Wir genossen es mit Glaubensfreudigkeit und wurden nach dem inwendigen Menschen erquickt und gestärkt. Wir fühlten die innige, selige Gemeinschaft untereinander und mit Christo, und danken dem Herrn für Seine unendliche Gnade und Liebe, für den Segen den wir genießen durften und noch genießen sollen unter Seiner ferneren Leitung und Führung. Am Donnerstag Abend nahm ich Abschied auf Wiedersehen, wenn nicht mehr hier so doch dort in den himmlischen Wohnungen.

Am Freitag Morgen fuhr mich Br. Jacob Schmit nach Findel wo ich den Zug bestieg. Um 12 Uhr kam ich nach Fremont. Br. Cornelius Unruh hatte mich bis dahin begleitet. Br. Joh. Unruh holte uns ab und erquickte uns mit einem guten Mittagsmahl. Am Abend hatten wir eine gesegnete Versammlung die gut besucht war. Am Sonntag Vormittag hatten wir Versammlung im Hause des Br. Andreas Becker, am Nachmittage im Versammlungshause der Brüder-Gemeinde und am Abend wieder bei Br. Becker. Am Montag Nachmittag feierten wir das heilige Abendmahl und waren reichlich gesegnet. Am Dienstag fuhr mich Br. Benj. Becker zum Bahnhofe. Wir waren etwas früh und so besuchten wir den alten Bender Heinrich Götz. Wir sprachen manches über die Arbeit im Reiche Gottes. Darauf verabschiedeten wir uns. Um zwölf Uhr Mittags ging mein Zug ab und um halb nach drei Uhr war ich zu Scheldon. Ich musterte alle dort Wartenden, fand aber Niemand mit dem ich mich in deutsch unterhalten konnte. Als der Ost-Zug kam stand ich außen. Ein Jüngling stieg aus, ging an die Thüre des Bahnhofes aber konnte sie nicht öffnen. Ich öffnete dieselbe und wir traten beide ein. Er sprach deutsch. Ich fragte ihn einiges, und er sagte mir er komme von Minnesota. Darauf fragte ich ob er an Jesum glaubte. Er antwortete, ja, an den glaube ich. Er war sehr offen und sagte mir er gehöre zur lutherischen Kirche. Er sei als Kind getauft worden, denn Jesus sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," und später sei er konfirmirt worden. Man taufe die Kinder wenn sie ein bis zwei Monate alt sind; Jesus aber sagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden. Können die kleinen Kinder glauben? Nein, das können sie nicht. Man sollte erst glauben, und dann getauft werden. Aber ich glaube auch an Jesum, sollte ich denn nicht in den Himmel kommen? Hast du Vergebung deiner Sünden? Nun, ist das unbedingt notwendig zum Seligwerden? Ist's nicht die Sünde die dich verdammt? Also brauchst du Vergebung deiner Sünden und einen seligmachenden Glauben, wie die Schrift sagt. In Röm. 5. heißt es: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unserm Herrn Jesum Christum. Jesus sagt: Das sollt ihr wissen, daß des Menschen Sohn Macht hat auf Erden, Sünden zu vergeben. Also müssen die Sünden vergeben und wir müssen von der Wahrheit überzeugt sein, denn Gottes Geist giebt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Jesus sagte zu Nikodemus: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren sei so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Wenn ich getauft bin und zum Abendmahl gehe, reicht das nicht zu um selig zu werden? Taufe und Abendmal sind nicht bindend, sondern wie Paulus sagt, 1 Cor. 12, 13: Wir sind alle durch einen Geist zu einem Leibe getauft. Wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geiste getränkt. Das ist bindend und macht uns zu Gliedern am Leibe Christi. Die Priester sind doch auch gelehrt zum Himmelreich, warum taufen sie Unbekehrte und geben ihnen das Abendmahl wenn sie doch nicht in den Himmel kommen? Sie betrügen die Leute indem sie ihnen Leben verheißen wenn sie doch verloren gehen. Die Leute werden sie verklagen. Es giebt Wiedertäufer, die nehmen es mit ihrer Taufe sehr streng, aber nicht mit ihrem Leben. In ihrem Prunk kommen sie wohl der Welt gleich, und man kann sie sehen im Theater, im Zirkus, auf Bällen, beim Tanze und in Salons. Wer wird dann selig werden? Doch nun genug von diesem.

Um 1 Uhr Morgens bestieg ich den Zug und kam um ½5 glücklich wieder zu Hause an, wo ich, dem Herrn sei Dank dafür, gesund und froh antraf. Nun noch herzlichen Dank allen Brüdern und Schwestern für die freundliche Aufnahme. Aaron Wall.

Gedankenlosigkeit junger Leute.

Ein weit berühmter Schriftsteller sagt darüber: „Ich habe gewöhnlich keine Geduld mit Leuten, welche so weich und nachsichtig über die „Gedankenlosigkeit der Jugend" reden. Lieber nachsichtig reden über das Alter. Wenn ein Mann seine Arbeit gethan hat und äußerlich nichts mehr in seinem Lose geändert werden kann, so mag er immerhin seine Arbeit vergessen. Aber welche Entschuldigung wäre zu finden für die Gedankenlosigkeit gerade zu der Zeit in welcher jeder Schritt zu einem wichtigen Resultat in der Zukunft führen muß. Ein junger Mensch gedankenlos, wenn alles Glück seines Hauses für immer von den Gedanken oder Leidenschaften einer einzigen Stunde abhängig ist! Ein junger Mann gedankenlos, während seine ganze Lebenslaufbahn von der richtigen Benutzung eines Augenblickes abhängt! Ein Jüngling gedankenlos, wenn sein Thun ein Grundstein seines zukünftigen Verhaltens und jedes Vornehmen eine Quelle zum Leben oder zum Tode ist! Sei lieber gedankenlos in späteren Jahren, als jetzt, obgleich es eigentlich nur einen Platz giebt, an welchem ein Mensch wirklich sorgenfrei sein mag — nämlich auf seinem Sterbebette. Denn da sollte alle Unsicherheit, alles Wiegen und Wägen vorbei sein und die Seele in Christo ruhen, ohne Zweifel, ohne Sorgen."

Auf dem Friedhofe zu Davos.

Manche Namen haben einen seltsamen Klang. Verschiedene Empfindungen durchzittern die Seele, wenn man sie nur liest oder aussprechen hört. Gehört nicht auch der Name „Davos" zu diesen? Davos, jener Kurort für Schwindsüchtige, hoch oben in den Graubündtener Alpen gelegen, welche Hoffnung hat der Name in dem Herzen manches armen Leidenden erweckt! Aber sind diese Hoffnungen immer in Erfüllung gegangen? Bei einem oder dem andern wohl, bei vielen leider nicht. Der abseits vom Orte, an der Straße nach Frauenkirch gelegene Friedhof von Davos legt davon ein beredtes Zeugnis ab.

Der Friedhof von Davos trägt einen internationalen Charakter. Personen aus aller Herren Ländern, ja, aus allen Weltteilen liegen dort begraben. Ein Merkmal jedoch ist fast allen gemeinsam: Sie sind mit wenigen Ausnahmen jung gestorben. Die Gräber von alten Leuten sind solche von Davosern.

Treue Liebe der Angehörigen hat manchem Verstorbenen ein schönes Denkmal gesetzt. Innig und sinnig sind manche Grabschriften.

In der ersten Reihe unmittelbar am Eingange links ruht neben einem Greise von 80 Jahren ein junges Mädchen von 25 Jahren; dann folgt auf das Grab eines 36jährigen das von Ludwig Palm, welcher einst Geistlicher der Kurgemeinde war. Mit großer Liebe hat er 10 Jahre lang, obwohl selbst leidend, sich anderer Leidenden angenommen, dann hat ihn die böse Krankheit dahingerafft. Ein einfaches weißes Marmorkreuz auf bräunlichem Sockel bezeichnet die Stätte, wo man ihn hingelegt. Neben ihm ruhen mehrere Engländer, darunter ein Gladstone, mit dem Vornamen Whitefield und ein anderer, dessen Nufnamen merkwürdigerweise John Wesley waren. Auf des einen Grab die Inschrift: „So giebt er seinen Lieben den Schlaf", auf des anderen die biblischen Worte: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg!" Dicht daneben auf zwei anderen Gräbern: "Amavimus, amamus, amabimus" (wir haben geliebt, wir lieben und werden lieben) und „Er hat dich um Leben, und du gabst ihm ein langes Leben, ja, für immer und ewig." Dann folgen in derselben Reihe die Gräber von jungen Leuten aus Indien und Australien, Holland, Schweden und Esthland. Dem letzteren hat man die Inschrift gegeben: Psalm 4, 9. „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne." Einem jungen Gatten aus Bombay hat die hinterbliebene Wittwe auf den Grabstein schreiben lassen: „Dieser einfache Stein ist errichtet worden als Tribut der Liebe und Trauer."

Abgebrochene Säulen, die Zeichen eines so oft hoffnungslosen Schmerzes, finden sich nur vereinzelt, aber zahlreiche Kreuze in allen Formen und Größen aus Marmor und anderem Gestein geben Zeugnis von dem Glauben, der auch den Tod überwindet. Namenlosem Schmerze giebt die rührende Inschrift auf dem Grabe einer 22jährigen Engländerin Ausdruck: „Sie war mein Leben, der Ozean für den Strom meiner Gedanken, und nun ist alles dahin." Einem anderen jungen Mädchen haben die trauernden Eltern die Worte gewidmet:

„Verklärter Geist! Send' du aus lichten Höhen
Den Deinen Trost und Zuversicht in's Herz,
Daß hoffnungsfreudig auf ein Wiedersehen
Sich uns're Blicke heben himmelwärts.

Ein schöner Nachruf ist einem Russen gewidmet durch folgende Zeilen: „Dem rastlosen Forscher der graphischen Künste N. K. S. aus St. Petersburg, dem uneigennützigen Kollegen und bewährten treuen Freunde, die St. Petersburger Fachgenossen."

Einem jungen Mädchen von 15 Jahren haben die betrübten Eltern die Inschrift geweiht:

„Du junge Rose, ach! wie früh brach Dich des Gärtners Hand!
Er brach sie nicht, er pflanzte sie nur in ein beff'res Land."

Auf einem Grabe steht ein schöner, hoher Rosenstock. Als ich ihn sah, war es Anfang September, und da stand er ganz voller Blüten. Frische Rosen auf einem Grabe!

Eine Frau hat von ihrem Gatten folgende Anrede erhalten: „Ruhe in Frieden, unvergeßliche Gattin, im Alter von 30 Jahren vom Tode dahingerafft, nach glücklichster Ehe von 8 Jahren, den Gatten mit drei Kindern in zartem Alter, in tiefe Trauer versetzt, zurücklassend. Man bittet jeden um christliche Fürbitte."

Auf einem Grabe sah ich blühende Kornblumen, auf einem anderen reife Erdbeeren, Blumen, Erdbeeren auf Gräbern, im September, 4000 Fuß über dem Meeresspiegel!

Eine Grabschrift auf dem Grabe einer Frau lautet:

„Hier ruht die Tote nicht —
Wie schlöß ein Raum so eng und klein
Die Liebe einer Mutter ein!"

Auf einem anderen Grabe fand ich:

„Ich ging zur Heimat ohne Abschiedsworte,
Der Vater rief, ich mußte eilends geh'n,
Doch seid getrost, an einem bessern Orte
Werden wir uns alle wiedersieh'n."

Als ich gerade auf dem Kirchhofe war und die Gräber mit ihren Inschriften betrachtete, betraten ihn auch ein Herr und eine Dame. Sie suchten das Grab eines Bekannten. Er war ein junger Musiker gewesen und hatte eine junge Gattin völlig mittellos zurückgelassen. Nach längerem Suchen fanden sie es. Es standen Blumen darauf. Die Dame pflückte einige davon ab und sammelte sie zu einem Strauße, den sie in zarter Aufmerksamkeit der einsamen Wittwe schicken wollte. Dann verließen sie den Friedhof; ich ging mit ihnen, und noch lange sprachen wir vom Leben und vom Tode. Der Besuch auf dem Friedhofe von Davos bot uns reichlichen Anlaß dazu. — Prot. Hausfr.

Geistesleben im Leibessterben.

Franz Delitzsch sagt irgendwo: „Es giebt keine überzeugungskräftigere Verteidigung des Christentums, als die Sterbebetten wahrer Christen." Ja, wahrlich, der gewaltige, tiefgreifende Unterschied zwischen dem lebendigen Christenglauben und Unglauben tritt nirgends mehr hervor, als im Angesicht des Todes. Was bietet denn der Ungläubige seinen Anhängern auf dem Sterbebette für die letzten Augenblicke ihres Lebens? Im günstigen Falle eine Art Ergebung in ein unvermeidliches Schicksal, die Beugung unter ein unerbittliches Naturgesetz, das früher oder später jedem Sterblichen und seinem Wirken ein Ziel setzt. In vielen Fällen fördert der Unglaube aber auch die frivole Genußsucht des natürlichen Herzens, das, weil das Leben kurz und der Tod gewiß ist, desto mehr jedes sinnliche Vergnügen und jeden Reiz der Wollust auskostet, welche es irgend ergagen kann, nach der Losung jener alten heidnischen Weltweisheit: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!" Ja, der Unglaube erfüllt sogar manchen frechen Sünder und Spötter auf dem Sterbebette mit jenem „schrecklichen Warten des Gerichts und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird."

Dem gegenüber wollen wir an die Sterbebetten einiger auserwählten Gotteskinder treten und anschauen die Herrlichkeit und Kraft des lebendigen Christenglaubens, damit wir uns derselben recht bewußt werden und den kostbaren Schatz, den wir besitzen, recht wert und festhalten.

Man kennt die letzten Worte des sterbenden Gottesmannes Joh. Arndt, Verfasser des „Wahren Christentums". Man glaubte ihn schon entschlafen, da öffnete er nocheinmal das Auge und sagte mit leuchtendem Blick. „Ei, was habe ich gesehen!" Auf die Frage „Was denn?" erwiderte er: Eine Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gekommen ist; welch eine Herrlichkeit war das!" Dann schloß er das Auge, um es nicht mehr zu öffnen.

Als um das Sterbebette des gottseligen Professors Dr. Auberlen von Basel seine Angehörigen und Freunde sich versammelt hatten und ihrer Thränen sich nicht erwehren konnten, richtete sich der schon bereits Heimgegangene wieder auf und sprach mit verklärtem Angesicht den Vers:

„Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein:
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist."

Joh. Oekolompad ward auf seinem letzten Krankenlager von einem Freunde besucht, der sich nach seinem Befinden erkundigte. Der Kranke begegnete ihm mit der Frage: „Was giebt es Neues?" „Nichts," war die Antwort. „Nun, so will ich — versetzte der Sterbende — etwas Neues sagen. Ich werde bald bei meinem Herrn Christo sein." Gefragt, ob ihm auch das Licht beschwerlich falle, legte er die Hand auf die Brust und sagte: „Hier ist Licht genug!"

Als Melanchton im Sterben lag und der Arzt Peucer, sein Schwiegersohn ihn fragte, ob er noch etwas begehre, gab er zur Antwort: „Nichts als den Himmel!" Dann sagte er noch leise die Worte: „Auf dich, Herr, habe ich gehoffet!"

Der schottische Geistliche Cargill, der im Jahre 1681 zu Edinburg gehängt wurde, rief beim Besteigen der Leiter; „Der Herr weiß, daß ich diese Leiter mit weniger Furcht hinaufsteige, als ich je die Kanzel bestieg. — Dies ist der schönste Tag meines Lebens!"

1688 starb als letzter evangelischer Märtyrer in Schottland der Feldprediger Renwick. Er äußerte gegen seine Mutter: „er könne kaum beten, weil er vom Herrn mit solch entzückender Freudigkeit und solch entzündendem Dankgefühl erfüllt sei, daß er zum Gebete kaum Worte finden könne."

Der gewaltige Görlitzer Schuhmacher Jakob Böhme, dem unbedeutlich eine der Ehrenstellen unter den christlichen Denkern aller Jahrhunderte gebührt, äußerte an seinem Sterbetage (den 17. Nov. 1624) gegen den anwesenden Sohn, ob er nicht die schöne Musik höre? Dieser verneinte es; da antwortete der Sterbende, man solle doch die Thür öffnen, um den Gesang besser zu hören! Dann betete er: „O du starker Herr Zebaoth, rette mich nach deinem Willen! O du gekreuzigter Jesus erbarme dich mein und nimm mich in dein Reich!" Um 6 Uhr morgens nahm er Abschied von Weib und Kind und rief im Verscheiden, indem er sich hoch aufrichtete, die Worte: „Nun fahre ich in das Paradies!"

In diesen wenigen Beispielen, die noch bedeutend vermehrt werden könnten, erkennen wir ein Angeld, ja, einen wesentlichen Anbruch der zukünftigen Herrlichkeit. Ja, es giebt eine Stadt des lebendigen Gottes, ein himmlisches Jerusalem mit einer Festversammlung vieler tausend Engel, der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und den Geistern der vollendeten Gerechten!" (Hebr. 12, 22 und 23.)

Friedensbote.

In der Heimat gesäet und in der Fremde aufgegangen

Ein Reiseprediger fand einst im Westen Nordamerikas eine ganz abgelegene deutsche Niederlassung, in der ein reges, christliches Leben herrschte. Ueber die Entstehung desselben berichtete ihm einer der Angesiedelten folgendes: „Wir lebten früher in unserm Vaterlande äußerlich zwar kümmerlich, aber geistlich hatten wir gute, fette Weide. Aber wir haben die Krähe gering geachtet, reich wollten wir werden und sind deshalb der geistlichen Pflege entlaufen. Aber der Herr hat uns gesunden. Als wir auf dem Meere den heftigen Sturm aushalten mußten und wie die Trunkenen taumelten, und das Meer seinen Rachen vor uns aufhat, uns zu verschlingen, da wachte das verachtete Wort Gottes wieder auf in uns, und wir lernten neben dem Rachen des Meeres auch den weitaufgethanen Rachen der Hölle anschauen, in dessen nächster Nähe wir uns befanden. Und als wir in der neuen Welt von Dieben und Betrügern uns umgeben sahen die uns viel Schaden zufügten, da lernten wir die Eitelkeit und Verderblichkeit des Reichwerdenwollens kennen, und als wir an dieser Stelle den Boden zu klären anfingen und es erfuhren, daß hier in der neuen Welt, ebenso wie in der alten, die Erde unter dem Fluche liege und Dornen und Disteln trage, da haben wir den harten, steinigten, unfruchtbaren Boden unserer Herzen kennen gelernt, und der unvergängliche Same des göttlichen Wortes, das durch treuen Unterricht in der Heimat in unsere Seele gepflanzt war, ist in uns zum Leben gekommen und hat das hervorgebracht, was Sie hier sehen und hören."

Die Notwendigkeit der Wiedergeburt.

Von Chr. Stäbler.

„Ihr müsset von neuem geboren werden" (Joh. 3, 7).

Wenn der Mensch ins Himmelreich soll, muß eine radikale Veränderung stattfinden, denn die beiden harmonieren ohne Veränderung nicht miteinander. Entweder muß das Himmelreich verändert werden, so daß es zum Menschen paßt, oder aber muß der Mensch verändert werden, daß er für das Himmelreich tauglich wird. Eine Veränderung des Himmels ist nicht erwünscht; denn dasselbe ist unverbesserlich, ewig vollkommen, und eine Veränderung desselben würde es nur verunstalten, so daß es kein Himmelreich mehr wäre. Eine Schmälerung unserer Seligkeit oder gar eine Auflösung derselben würde einer solchen Veränderung folgen. Die wesentlichen Momente dieses Reiches, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, sind so ewig wie die Gottheit selbst und unumgänglich notwendig zu unserer ewigen Seligkeit.

Somit muß die Veränderung bei uns stattfinden, um uns in Einklang zu bringen mit dem Himmelreiche. Diese Veränderung wird von Jesu, dem „Lehrer, der von Gott gekommen ist", als eine neue Geburt bezeichnet. Die erste natürliche Geburt macht die geistliche Geburt oder die Wiedergeburt notwendig. Gleiches erzeugt Gleiches. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist" (Joh 3, 6). Hier ist die Rede vom Fleische im äthischen Sinne, von der natürlichen sündigen Beschaffenheit desselben. Wer ins natürliche Leben geboren worden ist, der muß auch in das geistliche Leben geboren werden, wenn er selig werden will. Deine natürliche Geburt predigt dir nach der Lehre des göttlichen Meisters die Notwendigkeit deiner Wiedergeburt beständiglich. Nikodemus verwunderte sich über diese Lehre, weil er wähnte, als Meister in Israel vermöge seiner Religion und seiner Moral schon im Himmelreiche zu sein. Viele äußerlich moralische und religiös gesinnte Leute wähnen, eine solche Veränderung sei in ihnen nicht nötig. Die Notwendigkeit dieser Veränderung entspringt aus deinen Missetaten, aus deiner fleischlich angeborenen Natur, und was du von Natur ohne dein Zuthun, das bist du ohne daß du dich selbst dazu gemacht hast, geworden.

Diese fleischlich angeborene Natur ist ein feindartiges Element und steht im Widerspruche mit dem Reiche Gottes. „Denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht" (Röm. 8, 7). Die fleischliche Gesinnung besteht in einer geistigen und sinnlichen Selbstsucht, die im diametrischen Widerspruche steht mit dem Gesetze Gottes. Gottes Gesetz fordert Liebe, beides gegen Gott und den Nächsten. Die fleischliche Gesinnung aber pflegt eine ungehörige Selbstliebe und eine Feindschaft wider Gott und den Nächsten und widerstreitet somit den Grundprincipien des Reiches Gottes. Das Fleisch bleibt Fleisch, vermag nicht, dem Gesetze Gottes unterthan zu sein. Schon deswegen muß eine Veränderung in unserem Innern vorgehen, um beides dem inneren und äußeren Leben nach dem Gesetze Gottes unterthan sein zu können.

Diese angeborene sündige Natur macht uns sogar untüchtig zur Wahrnehmung des Reiches Gottes. „Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Joh. 3, 3). Kein Mensch vermag es in Erfahrung zu bringen, was das Reich Gottes ist, bis er ins Reich Gottes hinein geboren wird. Die Wahrnehmung eines Reichs im Gebiet der Natur wird bedingt, durch das Leben jenes Reiches. Was das Himmelreich ist, weiß nur der, der hineingeboren wurde. Nikodemus wollte durch Unterricht mehr lernen vom Himmelreiche; Jesus aber sagt ihm, daß er zuerst eines neuen Lebens bedarf, um richtige Anschauungen vom Himmelreiche zu haben. Das Herz macht hier den Theologen. Wie viele unwiedergeborene Meister giebt's heute noch in Israel, die das Reich Gottes noch nicht wahrgenommen haben und verkehrte Begriffe von demselben hegen und lehren! „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein" (1. Cor. 2, 14). Dem natürlichen Menschen ist das Himmelreich ein verschlossenes Reich, schon hier und auch in der zukünftigen Welt. Versetze ihn in seinem unerneuerten Zustande mitten in den Himmel, und er vermag die Herrlichkeit des Himmels so wenig wahrzunehmen wie ein Blinder die Sonne, oder ein Lauber die bezauberndste Musik. Ohne Herzensveränderung kommt Niemand in den Himmel, und wenn er gleich örtlich sich im Himmel befände. Diese Veränderung muß von oben kommen.

„Was fleischliche Geburt verdirbt,
In der man nichts als Sünden erbt,
Das muß Gott selbst verbessern."

Schon im Naturgebiete kommt keine materielle Substanz in ein höheres Reich, es sei denn sie wird von oben erfaßt, d. h. von den Kräften im höheren Reiche und in dasselbe hinein verwandelt. Die Mineralstoffe werden auf diese Weise ins Pflanzenreich erhoben und die Pflanzenstoffe ins Thierreich. Von oben werden wir bearbeitet durch den Geist Gottes, unmittelbar und so wir uns der Leitung dieses Geistes übergeben und uns zum Glauben an den Sohn Gottes führen lassen, der der Welt das Leben giebt, so bewirkt der heilige Geist in uns auf geheimnißvolle Weise diese neue Geburt und macht uns zu neuen Creaturen in Christo Jesu. Ein neues Leben wird somit in unserem Innern begonnen, das sich nach außen entfaltet und vollgestaltet und nach den Principien des Reiches Gottes hienieden handelt, sich dessen Segnungen erfreut und sich mit den Hoffnungen des himmlischen Reiches beglückt.

Derselbe Geist, der diese Veränderung bewirkt, bezeugt sie, wo er sie bewirket hat. Er ist die erste Person, die mit dieser Veränderung bekannt ist, und teilt diese Kenntnis auch gleichzeitig dem Wiedergeborenen mit. Somit weiß ein jeder Mensch ob er ein Wiedergeborener ist oder nicht. Durch das Selbstbewußtsein sind wir mit unserem Dasein bekannt, durch das Kindesbewußtsein mit unserem Eintritt in das Reich Gottes. Die untrügliche Kenntnis teilt uns hierüber der Herr durch sein Wort und seinen Geist mit. Glücklich der, welcher sie besitzt! Hast du sie lieber Leser! Suche unverzüglich diese Herzenserneuerung; dann kannst du auch mit Woltersdorf sagen:

„So wahr mir das Wort der Verheißung nicht lüget,
So wahr mich das Zeugnis des Geistes nicht trüget.
So wahr, mir mein Jesus auch beides gegeben.
So wahr bin ich Erbe vom ewigen Leben.

Chr. Botschafter.

Umkehr.

Zwei zogen auf einsamer Landstraße ihres Weges. Einer, der Aeltere, blickte ernst und still vor sich hin, der Andere ein junges Blut, war voll übermütiger Lebenslust, stimmte ein Lied nach dem andern an, trug ein Sträußlein am Hut und nahm jeweilen einen Schluck aus der Flasche. Er bot sie auch seinem Gesellen an, der schüttelte aber den Kopf. Die Gegend, durch welche sie zogen, war die braune norddeutsche Heide, kahl, menschenleer, hin und her eine Torfscheune oder ein ödes Gehöft — unbegrenzt der Horizont ringsum. Weit, weit hinaus zog sich schnurgerade die Straße — baumlos und schmucklos, an der Seite die Telegraphenstangen und Drähte.

Es war Herbstzeit. Die Welt lag stille da unter einer grauen, eintönigen Wolkendecke. Kein aufsteigender Lerchengesang ließ sich hören. Doch schliefen die Winde: nur zog es wie ein leises Tönen und Klingen durch die Drähte, als hörte man den Funken fliegen, der von Land zu Lande die Sprache der Menschen dahinträgt, unsichtbar, geheimnißvoll.

Zufällig hatten die beiden Wanderer sich auf dem Wege getroffen. Der jüngere hatte den älteren eingeholt und gleich Bekanntschaft gemacht, denn ungern zog er allein seine Straße und tauschte gerne Rede und Gegenrede. Er nannte seinen Namen und gab sich als Schriftsetzer kund, die gerade im Streiken seien, nun wolle er sich eine Weile die Welt besehen. Der Andere hatte auch seinen Namen und Reiseziel genannt, dann aber still geschwiegen und den Reden des Reisegefährten geduldig zugehört, welcher die neuen Lehren der Weltverbesserer, wie es schien, gehört und mit großem Eifer vom neunstündigen Arbeitstag, neuem Tariff, von Ausbeutung und Lohnsystem zu reden wußte.

„Komm, Kamerad, laß uns ein Weilchen ruhen und Frühstückspause halten!" sprach er jetzt, und damit wies er auf eine jener Erhöhungen, wie man sie in der Heide findet. Altbemooste Steine lagen da umher und boten Sitzplätze. Sie ließen sich nieder, warfen Bündel und Ränzel ab und holten den Mundvorrat hervor. Wieder bot der Jüngere die Schnapsflasche, und wieder ward sie zurückgewiesen. „Ei," hieß es da, „sind wohl einer von den Temperenzlern, oder wie die Kerls heißen, ist just nicht meine Sorte."

„Vom Schnaps hab' ich genug gekriegt in meinem Leben," erwiderte der Aeltere; „wenn Ihr's hören wollt, will ich euch erzählen, wie ich davon abgekommen bin." Der Jüngere laute eifrig an seinem Speck und Brot und nickte zustimmend.

„Sowie Ihr jetzt im Streiken seid," hub der Aeltere an und ließ dabei sein ernstes, dunkles Auge mitleidig auf dem jungen Gefährten ruhen, „so waren wir es vor ein paar Jahren auch; ich war damals Zigarrenmacher. Es war eine böse Zeit. Tag für Tag und Woche um Woche dem Herrgott die Zeit stehlen, herumbummeln, in den Kneipen sitzen von Morgen bis zum Abend, mit schwerem Kopf in's Bett und mit wüsten Sinnen heraus — voll Haß und Hader, Streit und Neid gegen die Herren, die das Geld haben und nicht hergeben wollen, was man begehrt. Das Ende war nicht abzusehen, er stand unter dem eisernen Zwang der Genossenschaft.

Eines Tages saßen wir wieder hinter dem Branntwein. Es waren Genossen von auswärts gekommen, um uns, wie sie sagten, den Nacken zu steifen; sie hatten auch Geld mitgebracht aus der Streikkasse. Da ging es laut her, die Köpfe erhitzten sich, und die Reden wurden immer wilder; es war als lägen die Dynamitbomben schon bereit, und als ob es in den Fäusten zucke, sie zu werfen.

Da kam mein Stuben- und Schlafgenosse in die Thür, seine Augen suchten mich, er winkte; ich aber hatte keine Lust, meinen Platz zu verlassen, und schüttelte den Kopf. Da drängte er sich heran und steckte mir einen Brief in die Hand. Ich riß das Kouvert auf und las. Es war die zitterige Schrift meiner alten Mutter, sie schrieb:

„Du, mein geliebter Sohn! Dein Vater liegt im Sterben und will dich sprechen. Komm' gleich, es ist die höchste Zeit. Deine zum Tode betrübte, alte Mutter."

Ich starrte eine Weile auf diese wenigen Worte. Von dem Lärmen um mich her hörte ich nichts mehr. Dann sprang ich auf und rannte, wie ich war, auf die Eisenbahn. Es traf sich, daß ein Zug alsbald in der Richtung meiner Heimat abfuhr. Wir erreichten nach etlichen Stunden die Station, aber von da waren's noch drei bis vier Meilen. Ich mußte vor Abend hin der kurze Weg war bald zu Ende. Im Dorfe an der Station gelang es mir, von einem bekannten Bauern ein Pferd zu borgen. Reiten konnte ich, da ich bei den grünen Husaren gedient. Ich jagte durch die schneebedeckte Gegend, meine Gedanken jagten weit voraus.

Was war mit mir vorgegangen! Wie ein Schwert mit schneidiger Wucht mitten hinein in das Sündenleben hatte die Todesbotschaft meines Vaters mich getroffen. — Ja, mein Vater! Wie lange hatte ich nicht an ihn gedacht — wie lange nicht in die Heimat geschrieben! Es war Alles, Alles untergegangen, verschlungen von den wilden Massen! Und nun plötzlich stand er vor mir; mit seinen ernsten Augen blickte er mich an, seinen Kopf schüttelte er. Ich hörte seine Stimme, die ihm eigentümliche Art zu reden, wie er mich so oft gewarnt vor dem Bösen, so oft mich ermahnt, auf Gottes Wegen zu bleiben, wie er mir die kleine Bibel mit rotem Schnitt in schwarzem Lederband gegeben und dringend gebeten, keinen Tag zu beschließen, ohne darin gelesen zu haben. Ach, die kleine Bibel, wo war sie geblieben? — Ich wußte es nicht! — Und wenn ich nun zu spät käme — wenn er schon gestorben wäre! Freilich, oft, oft hatten die Führer es in unsere Haufen hineingeschrieen, daß die Religion Unsinn, daß die Bibel ein Lügenbuch, daß es keine Ewigkeit, kein Gericht gebe, aber in diesem Augenblick war das Alles verweht wie elende Spreu. Mein Vater stand ja vor der Thür des Todes, und wie eine eiserne Faust packte mich der Gedanke: Was dann?

Der Abend senkte sich schon auf die Erde, die Dämmerung wuchs, als ich von der letzten Höhe hinunterflog in die Niederung, wo das heimatliche Dorf zwischen hohen, alten Bäumen lag, wo die Kirche, in der ich getauft und konfirmirt war, mit ihrem ragenden Thurm sichtbar war. Es war so still, so totenstill ringsum, als wäre der Schnee ein Leichentuch und die ganze Welt ein weites Grab. O, wenn doch ein Mensch käme, den ich hätte fragen können, ob mein Vater noch lebe! Es kam Keiner, nur eine Krähenschaar flog hinter mir her, sie krächzten nicht einmal, lautlos ließen sie sich nieder und suchten ihre spärliche Nahrung.

Endlich hatte ich das Vaterhaus erreicht. Ich band den Gaul fest. Ein schwaches Licht dämmerte hinter den gefrorenen Scheiben. Ich trat ein, ich öffnete die Thür, ich blieb an der Schwelle stehen. Meine Mutter saß am Bett, das Haupt hing ihr müde herab, die Hände lagen fest gefaltet im Schoße. Jetzt richtete sie sich auf — sie winkte, daß ich sachte sein möge. Aber ich konnte mich nicht mehr halten, ich stürzte an das Bett meines Vaters. Er erwachte aus unruhigem Schlafe, er starrte mich an, erkannte mich, breitete seine Arme weit aus, und ich lag an seiner Brust, schluchzend, sprachlos, zerknirscht im Herzen! — O, wie freute es ihn, daß ich gekommen! Wie streichelte er mich mit seinen heißen Händen über Stirn und Augen! Wie dankte er seinem Gott, daß er sein Beten erhört und mich hergeführt, denn er habe mir ja noch viel zu sagen! Dann kam eine große Stille über ihn, und die Nacht brachte besseren Schlaf. Noch drei Tage lebte er. Ja, er hatte mir noch viel zu sagen. Wie Paulus vor dem römischen Landpfleger, so redete mein sterbender Vater zu mir von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und vom Gericht. Das sind Mark und Bein durchdringende Worte, zehnfach durchdringend, wenn sie aus dem Munde eines Sterbenden kommen. Und ich kam aus einer Welt voller Schanden und Sünden, aus einer Zeit des Abfalls und der Gottlosigkeit — welch' ein Gegensatz! Es war wie Hölle und Himmel, wie dicke Finsternis und klares Licht, — wenn ich an Alles das, was hinter mir lag dachte, an das Streiken, an die Genossen, an das Wirthshausleben, an die Tanzsäle, an die wilde Lust der Männer, der Frauen — hu, mich schauderte, ein Schüttelfrost packte mich — ein ausgerechter Arm warf mich zu Boden! Ich spürte etwas davon, was die Bibel nennt: „Heulen und Zähneklappen."

Aber dann wieder hörte ich auf die milde Stimme meines Vaters. Von der Gerechtigkeit sagte er: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!" — Von der Keuschheit sagte er: „Wie solltest du ein solch groß Uebel thun und wider Gott sündigen an deinem eigenen Leibe, der ein Tempel Gottes ist?" Von dem Gericht sagte er: „Wer sich selbst richtet, der kommt nicht ins Gericht, denn wir haben einen Fürsprecher beim Vater: Jesum, der gerecht ist!"

Am dritten Tage entschlief mein Vater sanft in meinen Armen. Siehst du mein Bruder, seitdem trinke ich keinen Schnaps!"

Der junge Gefährte hatte zu Anfang oft unwillig den Kopf geschüttelt und mit dem Stock die Erde aufgewühlt, doch war er allmählich ein stiller Hörer geworden. — Schweigend zogen Beide weiter. Als eine Straße sich rechts vom Hauptwege abzweigte, trennten sie sich mit einem stummen Händedruck. Der Aeltere stand noch eine Weile und blickte dem Gefährten nach, in seinen Augen stand ein Fragen. Ob es dieses war: Wird das gestreute Samenkorn zertreten oder erstickt werden? — Oder wird es Frucht bringen? — Gott weiß es!

Wie das so geht!

Sie kam immer zu kurz. Sie wurde immer übersehen. Sie wurde nie verstanden, immer falsch beurteilt, nie ordentlich angehört, nie in das rechte Licht gestellt, immer lieblos behandelt und war doch — so gut, so treu, so anspruchslos, so hingebend — nämlich nach ihrem eigenen Urteil. Woher wohl all die Ungerechtigkeit kam? Ob sie wohl jemals nach ihrem Denken gerecht behandelt werden wird?

Sie hatte immer von so viel Glück und unverdientem Segen zu sagen. Ihr enges Stübchen war ihr ein Feenpalast. Ihre Blumen waren die schönsten von der Welt, ihre Sachen waren so schön wie eines anderen Eigentum. Sie hatte überall Freunde und wußte gar nicht, womit sie sich die Freundschaft erworben. Sie pflückte von jedem Dornbusch Rosen der Freude; ihr Mahl war ein Königsmahl, ihr Besitz ein Königsgut. Sie hatte immer etwas abzugeben, immer zu danken. Kam sie, man jauchzte vor Freude über ihr Kommen. Ging sie, man zählte die Stunden bis zu ihrer Wiederkehr. Wer bahnte ihr nicht gerne die Wege, wer that ihr nicht etwas zu Gefallen? Wer hörte nicht gerne zu, wenn sie von all der Freundlichkeit Gottes erzählte, die sie erfahren? Und wenn sie von den Kümmernissen des Lebens, von Not und Durchhülfe so sprach, daß am Ende die dunkeln Tage bei ihr doch hell und licht gewesen waren, wer lernte nicht von ihr? Wie kam das? Ja woher?

Die eine hatte einen ehernen Thron erbaut, darauf saß ein stolzes, finsteres, selbstsüchtiges, trotziges Persönchen und blähte sich in seiner Ichheit auf, und von diesem Thron wich zuletzt alles zurück. Da saß eine Königin, ohne Land und Leute, einsam und verdrossen da.

Die eine hatte das Ich vom Throne gestoßen und den Thron einem Du eingeräumt und sich an dieses Du mit Leib und Leben und allem, was sie war, hingegeben. Da hatte der König die Andere zu sich empor gezogen und seine Braut, die Menschenseele inwendig so schön geschmückt, daß ihre verborgene Schönheit, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Demut, Liebe und Anspruchslosigkeit, ihr selber unbewußt, überall hervorbrach und ihr die Herzen gewann und sie als ein Licht leuchten ließ mitten in der dunklen Welt.

Wer sitzt bei dir auf dem Throne? Das Ich mit all' seiner Selbstsucht und all' seinem Unfrieden oder das Du, Christus, mit all' seinem Leben, Frieden und Seligkeit?

Bitt um den heiligen Geist, daß er jenen dich knechtenden, finstern Tyrannen stürze und dieser freundliche Sonnenkönig bei dir das Regiment antrete und dich zu einem freigewordenen Kinde des Lichtes, voll Freude und Freude umgestalten möge. (Bl. a. Halle.)

Heim!

Ein Greis und ein Schulknabe saßen zusammen im Eisenbahnwagen. Der Knabe war in den Ferien bei seiner Großmutter auf Besuch gewesen. Sein Vater lebte nicht mehr und die Mutter führte zu Hause die Wirthschaft, aus der sie nicht abkommen konnte. Der alte Herr, ein großer Freund der Kinder, hatte seine Freude an dem bescheidenen und gesprächigen Knaben und unterhielt sich fleißig mit ihm. Nach einiger Zeit trat das Kind an das Fenster und sagte: „Nun muß ich hier stehen und hinausſehen. Von hier an kenne ich die Gegend schon. Nun bin ich nicht mehr weit von unserem Dorfe und von meiner Mutter". Seine Augen strahlten, als er erzählte, wie seine Mutter warten und sich freuen werde, wenn er komme. „Müßte ich nicht auch so sein, wie dieses Kind?" dachte der Greis in seinem Herzen. „Sollte ich nicht auch jeden Tag froher werden, selbst unter den Lasten des Alters, weil ich der Heimat jeden Tag näher komme? Sollte mir das Herz nicht vor Freude schneller klopfen, wenn ich daran denke, wie es sein wird, wenn ich drüben anlange? Habe ich nicht auch ein Fenster, durch das ich meine Heimat liegen sehen kann? Habe ich nicht Gottes Wort? Sehe ich nicht immer ein Stück himmlischen Heimatlebens und Heimatlandes, wenn ich im Glauben hineinblicke? O, ich habe noch niemals im entferntesten alles gesehen, was das heilige Gotteswort Herrliches und Himmliches enthält und was mir alles gehört, weil es mir Christus erworben hat!"

Nutzlose Menschen.

Man soll für irgend einen Zweck in der Welt leben, seine Pflichten gegen seine Nachbarn getreulich erfüllen und sich so betragen, daß man mit Bedauern vermißt wird, wenn man dereinst hinweggerufen wird. Sehr viele Menschen sind so eigennützig, daß sie gar bald vergessen werden, wenn sie fort sind. Sie lassen kaum eine Spur ihres Hierseins hinter sich. Sie sind im Leben wie ein Stein, der unbemerkt unter einer Million Steine am Strande liegt, und wenn sie sterben, sind sie wie derselbe Stein, wenn er in's Meer geworfen wird, der bloß eine Welle macht,

verschwindet und vergessen wird. Sie werden weder von den Armen betrauert, noch von den Dichtern besungen. Wer ist dann besser daran, daß sie hier waren? Wer ist schlimmer daran, daß sie fort sind? Wessen Thränen haben sie getrocknet, wessen Not haben sie gelindert, wessen Schmerz haben sie gestillt? Wer würde, wenn es möglich wäre, die Todespforte öffnen und sie wieder in's Leben zurücklassen? Die Selbstsucht ist ihr eigener Fluch. Der Mensch, der kein Gutes stiftet, empfängt auch keins. Er ist wie das Heidekraut der Wüste, das keine Frucht trägt, weder Menschen noch Thieren dienlich ist, ein verkümmertes, unansehnliches nutzloses Gewächs.

Und er fing an zu darben.

Luc. 15, 14.

Die Geschichte des verlorenen Sohnes ist in ihren Anfängen einem Blatt vergleichbar, dessen zwei Seiten nicht von einander getrennt werden können. Auf der einen Seite steht geschrieben: „Er lebte alle Tage herrlich und in Freuden!" auf der andern: „Er fing an zu darben!" Welch ein jäher Wechsel und welch eine ergreifende Schilderung des Lohnes überhaupt, den der Dienst der Sünde einbringt! Unausbleiblich stellt sich da früher oder später das Gefühl der Uebersättigung, der bittern Enttäuschung ein, der Reigen der Lust wandelt sich in Traurigkeit und der Mensch ohne Gott fängt an zu darben, zu spät manchmal sieht er es ein, welch ein Thor er war, das Wasser des Lebens für den schalen Trank der zeitlichen Ergötzung der Sünde, das Brot des Lebens für die Träber der Weltlust einzutauschen. Bist du, lieber Leser, auch noch im fernen Land, fern von des Vaters Haus und Herzen? O dann kehre heim zu ihm, bei dem viel Vergebung ist! Da hört das Darben auf, da ist Leben und volle Genüge, die in des Vaters Haus heimgekehrten Kinder dürfen rühmen: Wenn alle Reichen darben, wenn Fürsten betteln geh'n, Will ich mit Dankesgarben in Zions Thoren stehn!

Trauungen.

Whisler.—Lillich.—Am 14. Jan. 1896 durch H. H. Loose, Pred. Martin Whisler, von Hanover, Pa., mit Amanda Lillich von Menges Mill, Pa.

Kaufman.—Grabill.—Am 22. Dezember 1895 Abraham N. Kaufman von Fairbanks, Moultrie Co., Ill., früher in Johnson Co., Iowa, mit Sarah Grabill von Davison Co., Ind., durch Aeltesten, Daniel Beachy. Die Hochzeit fand statt im Hause von Gideon N. Kaufman. Beide sind Mitglieder der Amischen Gemeinde.

Marner.—Hostetler.—Am 24. Dezember 1895 durch Daniel Beachy in seiner Wohnung, George Marner von Arthur, Ill., mit Katie Hostetler von Howard Co., Ind. Beide sind Glieder der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

Hostetler, — Schrock. — Am 5. Jan. 1896 in der Wohnung von Jakob Kaufman durch Aelt. Daniel Beachy, Gideon Hostetler von Johnson Co., Iowa, mit Amanda Schrock von Douglas Co., Ill. Beide Glieder der Amischen Gemeinde.

Roth.—Ulrich.—Am 2. Jan. 1896 im Fair View Versammlungshause, durch Aelt. Joseph Schlegel, Benjamin Roth mit Barbara Ulrich, beide von Seward Co., Neb.

Nißley.—Am 14. Jan. 1896 in der Wohnung von Br. B. F. Herr in Lancaster Co., Pa., Schw. Alice B., Tochter von Christian Nißley von Mt. Joy, Lancaster Co. Pa., im Alter von 27 Jahren, 3 M., 9 T. Beerdigt auf dem Landisville Friedhofe.

Sterbefälle.

Toms — Am 28. Nov. 1895 nahe Goshen Ind., Maggie, Töchterlein von Benjamin und Charlotte Toms, im Alter von einem Monat und sechs Tagen.

Miller.—Am 7. Jan. 1896 nahe La Grange Co., Ind., am Lungenfieber, Mary Ellen, einziges Kind von Uriah und Barbara Miller, im Alter von 1 J., 1 M., 1 T. Beerdigt am 9. Sehr Viele hatten sich zur Beerdigung versammelt beim Shore Versammlungshause um den trauernden Eltern die letzte Ehre zu erzeigen. Trauerrede von D. J. Johns über Joh. 14, 2.

Hunsberger. — Isaak O Hunsberger war geboren in Bucks Co., Pa, am 6. Januar 1825 und starb am 6. Januar 1896 im Alter von 71 Jahren. Er war zweimal verheiratet. Seine erste Gattin war Katharina Henry von Perth Co., Ont. Aus dieser Ehe wurden ihm vier Söhne und zwei Töchter geboren. Sie starb am 14 Juni 1865. Im August 1870 verehelichte er sich mit Mary Good von Lancaster Co., Pa. Sie starb am 10. November 1878 Hunsberger wurde beerdigt am 8. auf dem Ofive Beerdigungsplatze. Leichenreden wurden gehalten von Martin Ramer und David Burkholder.

Böckli. — Am 4 September 1895 nahe Brownstown, Alfred Böckli. Mit seinem Vater und einer andern Person war er am Kaskaskiafluß und fischte. Er wollte den Fluß durchschwimmen, um am Netz zu ziehen, doch seine Kräfte reichten nicht aus und er ertrank ehe ihm die andern zu Hülfe kommen konnten. Es war ein harter Schlag für die Familie und sollte eine Warnung für die Jugend sein, sich vor dem Wasser besser in Acht zu nehmen. Beerdigt am 5. auf dem Liberty Begräbnißplatze. Er hinterläßt die Eltern, vier Brüder und sechs Schwestern, die nebst vielen Verwandten und Bekannten seinen Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Alle müssen den Jüngling und Viele hatten sich bei seiner Beerdigung versammelt. Er starb im Alter von 19 Jahren, 9 Monaten und 24 Tagen. Gott tröste die hinterbliebenen Eltern.

Deuveli.—Am 13. Dezember 1895 etwa zwei Meilen nordwestlich von Brownstown, Fayette Co., Ill. Jakob Deuveli mit Gattin und Tochter fuhren nach Vandalia um eine Tochter zu besuchen. Er schien gesund, als er zuhause wegfuhr. Als sie vom Wagen stiegen klagte er über Unwohlsein. Ehe er in das Haus gebracht werden konnte fiel er zu Boden und war eine Leiche. Er hinterläßt seine Gattin und sechs Kinder, die seinen Tod betrauern. Er brachte sein Leben auf 65 Jahre, war ein getreuer Ehegatte und wird in der Nachbarschaft gemißt werden. Beerdigt am 15. auf dem Liberty Begräbnißplatze.

Miller. — Am 3. Juni 1895 bei Vandalia, Fayette Co., Ill., Abraham, Sohn von B. Y. und Katharina Miller, im Alter von 18 J, 1 M., 25 T. Mit andern ging er schwimmen im Kaskaskiafluß. Er wollte den Fluß kreuzen, doch er ertrank, ehe er das andere Ufer erreichen konnte. Die Eltern, sechs Brüder und fünf Schwestern beweinen seinen Tod, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Er war ein gehorsamer Knabe, und es war den Eltern ein harter Schlag, ihn zu verlieren. Es ist dies eine laute Warnung. Der Tod kann zu jeder Zeit kommen. Frisch und gesund ging der Jüngling aus am 2. Juni, und am folgenden Tage brachte man ihn im Sarge nach Hause. Beerdigt am 5. Leichenreden von Johann Miller und Moses Yoder.

Gilliom. — Nahe Holden, John'son Co., Mo., sehr plötzlich an einem Herzleiden, Schwester Elisabeth C., Gattin von Br. Abraham Gilliom und Tochter von Daniel und Susanna Raber, im Alter von 39 J., 2 M., 8 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, zwei Söhne und drei Töchter, ihre Eltern, fünf Brüder und drei Schwestern, die ihren Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Die jüngste ihrer Töchter ist 9 Jahre alt. Die Verstorbene hatte schon in ihrer Jugend den Herrn angenommen, und war seitdem eine getreue Schwester in der A. M. Gemeinde. Ihren Kindern war sie eine liebende Mutter. Zu Zeiten der Prüfung und Versuchung war sie immer bereit ihr Anliegen im Gebet vor den Herrn zu bringen. Nun hat sie der Herr höher gerufen, um mit den himmlischen Heerscharen zu wandeln in den Straßen des neuen Jerusalem, und den Gesang Moses und des Lammes zu singen durch die endlose Ewigkeit. Mögen wir alle bereit sein, sie dort zu treffen. Leichenrede an d. 5. von D. Moroell in deutscher und englischer Sprache. Text Offb. 14, 13.

Lehman.—Am 15. Dezember 1895, Söhnlein von William und Tildy Lehman im Alter von 3 M., 4 T. Beerdigt am 17. auf dem Hostetler Friedhofe. Leichenreden von D. D. Miller in englischer und J. C. Miller in deutscher Sprache über Amos 4. 12.

Hartzler. — Am 29. Dezember 1895 nahe East Lynne, Mo., an Diphtheritis, Sadie Alice, Tochter von Benjamin F. und Rebeca C. Hartzler, im Alter von 1 J., 7 M., und 27 T. Leichenreden von P. Zimmerman und Levi Miller, über Römer 8, 28.

Meyer. — Am 14. Jan. 1896 in der Wohnung von Br. Mathias Pfile in Lancaster Twp., Stephenson Co., Ill., Betty Meyer von Marshal Co., Iowa, im Alter von 27 J. 3 M. 3. T. Betty verließ Iowa vor wenigen Wochen, um ihre Verwandten in Illinois zu besuchen. Als sie von Vater und Mutter Abschied nahm dachte sie noch wenig daran, daß man sie in wenigen Wochen tot zurückbringen würde. Sie war nur wenige Tage krank, und ihr plötzliches Verscheiden ist eine ernste Warnung für uns alle, daß uns diese Stunde nicht übereilet wenn wir nicht daran denken. Leichenreden gehalten am Hause von Br. Pfile am Nachmittage des 14. von J. S. Shoemaker und A. L. Meyers. Viele hatten sich versammelt, den betrübten Eltern ihr Mitleid zu bezeigen.

Troyer.—Am 26. Dezember 1895 von Shanesville, Ohio, Schw. Mary, Tochter von Seth und Mary Troyer, im Alter von 22 J, 1. M., 1. T., am Typhusfieber. Leichenreden am 28. im Walnut Creek Versammlungshause von David Beachy und Moses A. Mast. Die Verstorbene war ein getreues Mitglied der Gemeinde und trug ihr Leiden mit Geduld.

Martin. — Am 24. Dezember 1895 zu Broadfording, Va., an Altersschwäche, Br. Martin, im Alter von 81 J., 2 M, 16 T. Br Martin zog von Lancaster Co., Pa. in die Gegend von Hagerstown, Washington Co., Md., im Jahre 1839 und wohnte daselbst mit seiner Familie bis Juni 1895, um welche Zeit er nach Broadway, Virginien, zog und bei seiner Tochter, Frau Shank wohnte, bis zu seinem Tode. Seine Gattin Elisabeth, geborene Horst, ging ihm bereits vor zwei Jahren in die Ewigkeit voraus. Acht Söhne und vier Töchter überleben ihn. Er war für 60 Jahre ein Glied der Mennoniten Gemeinde. Beerdigt am 29. beim Reiffs Versammlungshause zu Hagerstown, seiner vorigen Heimat. Leichenreden am 27. von den Brüdern Geo. Keener, Adam Bär und Aelt. Benjamin Zimmerman von Shirmanstown, Pa. J. B. Eby.

Horsch — Am 1. Januar 1896 an nervösem Leiden, Schw. Margaretha Barbara Horsch, im Alter von 66 J., 10 M., 20. T. Beerdigt am 4. auf dem Mennoniten Friedhofe. Reden von John Nice und J. S. Shoemaker. Text Heb. 4, 9. und Jes. 41, 10. Sie hinterläßt einen Gatten und eine einzige Tochter, die ihren Tod betrauern, doch ist, wie wir glauben, ihr Verlust der Verstorbenen ewiger Gewinn. Sie war ein getreues Mitglied der Mennoniten Gemeinde und ergab sich dem Herrn schon in ihrer Jugend. Seit vielen Jahren schon war sie schwach und hatte viel zu leiden Sie trug ihre Anfechtungen mit Geduld und sagte, des Herrn Wille geschehe und nicht der meine. Christus war der Fels ihrer Seligkeit und ihr Verlangen war, abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.

Blucher. — Am 10. Jan. 1896, nahe Arthur, Ill., William Blucher im Alter von 29 J., 4 M., 2 T. Beerdigt am 2. Leichenreden bei Daniel Ottos um 2 Uhr nachmittags. Er hinterläßt eine Gattin und drei kleine Kinder, von denen sein Tod betrauert wird Er war ein getreues Mitglied der Amischen Mennonitengemeinde.

Landis. — Zu Landis Valley, Lancaster Co., Pa., Henry L. Landis, sehr plötzlich an einem Herzfehler, im Alter von 70 Jahren und vier Tagen. Der Verstorbene hatte einen großen Kreis von Freunden, welches das große Leichengefolge bezeugte. Er war ein getreues Mitglied der Mennonitengemeinde und sein Sitz war niemals leer. Oft konnte man sehen, wie ihm die Thränen über die Wangen liefen, wenn er gerührt wurde vom Geiste Gottes Er hinterläßt eine Gattin, 7 Söhne und 5 Töchter. Alle Kinder sind verheiratet, bis auf den ältesten Sohn und die jüngste Tochter. Die Beerdigung fand statt beim Landis Valley Versammlungshause. Reden von Brenneman, Hartzler und Lefever. Text Mark. 13, 37. und Jer. 9, 23. 24.

Landis. — Am 22. Jan. 1896, zu Landis Valley, Lancaster Co., Pa. Erwin S. Landis, Sohn von Israel N. und Susie Landis, im Alter von 2½ Jahren. Reden von Brenneman und Lefever.

Allerlei.

— In Berlin ist jetzt für die kirchliche Beerdigung Armer ein besonderer Geistlicher angestellt, welcher bei den Begräbnissen armer Leute die geistlichen Funktionen versieht, ohne daß den Angehörigen irgend welche Unkosten erwachsen. Da solche Armut Regel anstatt Ausnahme sein!

— Kanonen als — Wellenberuhiger. Die Versuche, die Wellen durch Oel zu glätten, sind bekannt. Nun ist eine Kanone erfunden worden, mittels welcher ein mit Oel gefülltes Projektil den Wellen weithin entgegengeschleudert wird. Das aus der Geschoßhülse durchsickernde Oel bricht die Kraft der Welle und glättert die See auf weite Distanzen.

— Die zerstörende Kritik der Bibel greift immer weiter in Europa. Es wird als neueste Nachricht berichtet, daß im Baseler Missionshaus und im Seminar der Herrnhutter verschiedene Lehrer eine Anzahl der sogenannten sicheren Ergebnisse der Kritik ihren Studenten vortragen. Darüber hat sich mit Recht ein Streit erhoben. Die gläubigen Vertreter und Arbeiter dieser Anstalten wollen nicht zulassen, daß Unterricht erteilt werde, der zuletzt in seinen wahren Folgen den Glauben und die Missionsthätigkeit untergraben muß. Wo selbst in die Seminarien und Missionshäuser die zerstörende Kritik Eintritt gewinnt, da ist es gewiß nötig, daß ein Mann wie Dr. Ad. Zahn in Tübingen in freier Weise diesem Geist entgegentritt und für den alten Glauben eifert, trotz allem Verbot.

—Im dreizehnten Jahrhundert, als das Faustrecht in Deutschland herrschte, lagen auf der Burg Are in den Rheinlanden 11 Kölner Bürger widerrechtlich und unschuldig im Kerker. Einem der Gefangenen gelang es, sich eine Maus zu zähmen; an der Zierlichkeit des zutraulichen Tierchens hatten die Männer, wie die alte Chronik sagt, „ihre dicke Freude." Eines Tages schlüpfte die Maus in ihr Loch und kam trotz alles Lockens und Pfeifens nicht wieder zum Vorschein. Bekümmert begaben sich die Gefangenen nun daran, das Mauseloch zu erweitern, um den verlorenen Liebling wieder zu finden. Das gelang ihnen nicht, aber Besseres: sie entdeckten in der Mauer eine Höhlung, in der eine scharfe Feile und ein eiserner Meißel lagen. Da lobten und priesen sie Gott, der ihnen aus kleinem Leide große Freude hatte erblühen lassen, denn mit Hilfe jener Werkzeuge wurde es ihnen möglich, aus der unverdienten Haft zu entkommen.

—Ueber die sogenannten christlichen Länder hat ein Muhamedaner jüngst ein beachtenswertes Urteil abgegeben. „In christlichen Ländern," meint er, „giebt es zwar sehr gute und fromme Leute, aber die Massen sind praktisch gottlos. Ihre moralischen Handlungen werden nicht von der Furcht Gottes kontrollirt. Die öffentliche Meinung hält Viele in den Schranken, aber ihr Leben wird nicht beeinflußt durch das Verlangen, Gott zu gefallen. Die Unsittlichkeit Neapels ist weit größer als in Lucknau; Prostitution ist in London allgemeiner als in Calcutta; Ehescheidung und Ehebruch kommt viel häufiger vor im christlichen Chicago als im muhamedanischen Cairo." So etwas müssen christliche (?) Nationen, die das erhabene und reine Evangelium besitzen, sich von einem Muhamedaner sagen lassen und dabei vor Scham das Haupt hängen. Man sollte doch in den sogenannten christlichen Ländern endlich zu der Einsicht kommen, daß es nicht christlich macht, wenn man das Evangelium besitzt und kennt, sondern allein wenn man es annimmt und darnach lebt. Aber bei Vielen ist die Meinung vorherrschend, daß ein Teil der Gebote des Evangeliums zu unsrer Zeit überhaupt nicht befolgt werden brauche.

— Ein grausiges Unglück, welches in weiten Kreisen das tiefste Mitgefühl erregt hat, ereignete sich nahe Lorton in Nebraska, auf der Farm des hochangesehenen deutschen Kaufmanns Wilhelm Horstmann. Herr Horstmann war mit Fällen eines großen Baumes beschäftigt und gerade als dieser zum Fall sich neigte, sah der Vater sein dreijähriges Söhnchen Otto auf sich zutrippeln. Entsetzt sprang er hinzu, um das Kind noch zur Seite zu reißen, als Beide von dem Baume getroffen und Herr Horstmann von einem schweren Aste bei Seite geschleudert wurde, während das gerade noch fröhlich jauchzende Kind von dem Baumstamme zermalmt wurde. Mit Aufbietung seiner letzten Kräften vermochte der Vater noch das Kind zu befreien und dann schleppte er die Leiche in sein nahes Haus, wo er bewußtlos zusammenbrach. Herr Horstmann wird, obwohl schwer verletzt, davonkommen.

Dem Dämon zum Trotz.

Funcke erzählt in seinen „Englischen Bildern": „Eines Tages kam ich zu einem befreundeten Herrn, um für eine große Sache eine große Bitte zu thun. Aber der geben sollte, war in schlechter Laune und fuhr mich an: „Was wollen Sie schon wieder?" — „Gar nichts," sagte ich, drehte mich auf dem Absatz um und ging. Da lief er mir nach und fragte in schon etwas milderem Ton, warum ich denn gekommen sei, wenn ich nichts wolle. Ich antwortete: „Ich war gekommen, um einen Menschen zu finden, in welchem Christus regiert. Diesen Mann wollte ich bitten, für Christi Sache etwas zu thun. Ich fand aber einen Mann, der zur Stunde von einem bösen Dämon besessen ist, also will ich nichts." —Darauf sagte jener lachend: „Nun, kommen Sie nur mit in mein Zimmer und sagen Sie, was ihr Herz bewegt! Ich will gerade dem Dämon zum Trotz ein freundlicher Mann sein." — Als dann rückte ich mit meinem Begehr und Herr N. sehr bald mit massenhaften Geld heraus. Auf diese Weise hatten wir beide einen köstlichen Tag.

Rache ist süß.

So sagt der Weltmensch; auch die Versuchung. Rache zu üben stellt Süßigkeit in Aussicht, bringt aber schrecklich bittere Früchte.—Wohl jedem Christen kam schon die Versuchung sich zu rächen. Aber die Versuchung kann sich nur dann verwirklichen, wenn sich Gelegenheit findet, die Rache auszuüben. So lange sich die Gelegenheit nicht darbietet schürt diese Versuchung nur einen gährenden Haß, und die Sünde wohnt schon im Herzen. Haß ist Mutter, Rache ist Tochter. Wir bedauern Jeden, der sich von Haß leiten läßt. Haß macht unglücklich,—aber selten den Gehaßten; in jedem Fall aber den der haßt.—

Der Haß wartet auf die erste Gelegenheit sich zu rächen. Unzweifelhafte Unzufriedenheit wird vermehrt, wenn solche Gelegenheiten fehlen. Ob es nicht Christen giebt, die sich viel darauf zu Gute thun, sich nicht gerächt zu haben, und sie dieses nur deshalb nicht thaten, weil sich ihnen dazu die Gelegenheit nicht bot?

Wir wollen uns geschehenes Unrecht dem anheim stellen, der da recht richtet. Er sagt: „Die Rache ist mein." Lassen wir ihn gewähren. Wer uns Unrecht zufügte oder sich an uns versündigte wird seiner Strafe nicht entgehen. Wie das Leben Sauls in Davids Nacht lag, er aber der Verfuchung gewachsen war, und nur einen Zipfel von des bethörten Königs Rock schnitt, so bot sich oft im Leben die Gelegenheit, Rache zu üben.—Doch wir wollen auf den Befehl des Herrn Jesu achten, der da spricht; „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch beleidigen u. s. w. Und Paulus schreibt: So deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn—wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln."

Rache mag süß sein für den harthergigen Sünder, aber wir wollen sie nicht kosten. Gott hatte Geduld mit uns, ja er liebte uns da wir seine Feinde waren, und errettete uns mit dem Blute seines Sohnes Jesu Christi, und zu seinen Füßen wollen wir lernen, auch den Feind zu lieben und den Herrn bitten, daß er solcher Herzen verändre, damit sie den Irrtum ihrer Wege erkennen, ehe es auf ewig zu spät sein möchte.—

Fröhl. Botsch.

— Je mehr Schätze wir im Himmel angelegt haben, desto mehr zieht es uns dorthin.

— Das kostspieligste Vermögen ist dasjenige, welches dem Besitzer seine Seele kostet.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 13 und 14. **Zions Harfe,** Gesangbuch, die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w 462 Seiten. 509 Lieder. Liedereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Buck und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Waffertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Menfch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 25. **Menno Simons Werke.** Zweiter Theil, 660 Seiten, enthalten alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit eingegriffen sind. Halbleder Einband. Wir haben noch eine Anzahl von diesen Büchern, die wir für den sehr geringen Preis von $1.00 portofrei zusenden, der gewöhnliche Preis ist $3.00. Wer jetzt diese Offerte benützen will der bestelle bald, denn bei diesem Preise werden sie baldvergriffen sein.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

22'95—21'96

Haltet fest am Alten,
es wird euch nicht gereuen!

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, das bewährte Schweizer-Deutsche Heilmittel, hat die Probe eines Jahrhunderts bestanden und Tausende bezeugen seine wundervolle Wirkungskraft. Schreibt für das Blatt „Der Krankenbote", die darin enthaltenen Zeugnisse werden auch den Ungläubigsten von dem Werthe des Mittels überzeugen. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist nicht in Apotheken zu finden, sondern kann nur durch autorisirte Agenten oder direkt bezogen werden.

Man wende sich um Auskunft an:

DR. PETER FAHRNEY,

112–114 S. Hoyne Ave., - CHICAGO.

4'95–3'96

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information Cloth cover 20 cents. Leather binding.

Price 40 cents

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren & Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißen Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Ill.

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96

J. H. AULD, PONTIAC, ILL.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Staar, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 3c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT,
Croswell, Michigan.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 288 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Home Seekers Attention

We have 150,000 acres of choice Agricultural land in eastern Minnesota, which we are offering at $5.00 to $8.00 per acre on easy terms Near R. R. Stations, 65 miles from Minneapolis and St. Paul, 100 miles from Duluth and West Superior, right in the bonanza wheat belt of the Northwest, healty climate, good water, plenty of wood for building and fuel purposes. AN IDEAL PLACE FOR A HOME We are locating Colonies of Mennonites, Dunkards, and Amish: Cheap excursion rates from all points in the Eastern and middle States, on the first of each month. 33,95—6,96

For further information write or apply to the

Geo. A. Moomaw Land and Improvement Co.,
504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1 56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

A. U. Chamberlain's

Immediate Relief.

Augenblickliches Linderungsmittel.

Ein stimulirendes und tonisches Mittel und eine unschätzbare Medizin für

Durchfall, Ruhr, rothe Ruhr, Cholera Morbus, und selbst asiatische Cholera in den ersten Stadien; ferner für kaltes Fieber, Erkältungen, wehen Hals, Dyphteritis, Catarrh, LaGrippe, Magen-Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, allgemeine Schwächezustände und Appetitlosigkeit.

Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brand- und Schnittwunden, Verrenkungen, Bisse von giftigen Thieren und Insecten, Bienenstiche, Hautausschläge, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. s. w.

Preis per Flasche 25 Cts., 50 Cts., $1.00.

Zu beziehen von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Muß dutzendweise bestellt werden. Die Versendung geschieht nur per Expreß.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland &c., per Jahr.................... 1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Februar 1896. 33. Jahrgang.—No. 4.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Hast du den Anker gelichtet 50
Die rechte Religion 50
Die Schöpfung ein Werk der Liebe 51
Die Rechtfertigung 52
Eine Frucht der Geduld 53
Eine Gebetserhörung 54
Vom Segen der Hausandacht 54
Ein durch christliche Sanftmut und Wohlthätigkeit bekehrter Spötter 54
Sie haben meinen armen Jungen verurteilt 55
Ein letzter Wunsch 55
Sprichst du von Jesum 55
Eine ernste Frage 55
Eine schlagfertige Antwort von Moody 55
Der Evangelisations-Board 56
Eine allgemeine Konferenz 59
Die versteigerte Bibel 59
Zeugnis eines Heiden von den Christen des 2. Jahrh. 60
Mutter und Kind 60
Treue im Kleinen 60
Tanzt doch, ich bitte euch! 60
Die rechte Predigt 60
Allerlei 63
Ein Gulden oder tausend! 63

Editorielles.

— Der einzige Weg der Lust des Fleisches zu entrinnen ist der, im Geiste zu wandeln.

*

— Der einzige Weg, die Bosheit aus dem Herzen zu treiben ist der: Man lasse Christus ins Herz.

*

— Am 16. Febr. werden in Elkhart vier Personen mit der Taufe bedient werden.

*

— Vier Neubekehrte befinden sich gegenwärtig in der Yellow Creek Gemeinde, Elkhart Co., Ind.

*

— Die kürzlich in Nappanee gehaltenen Versammlungen waren gut besucht. Acht Personen bekannten den Herrn.

*

— Genug vom Feuer der Liebe Gottes ist alles was erforderlich ist, die Herzen der lauwarmen und kalten Christen zu erwärmen.

*

— Br. Samuel Yoder, der die Gemeinden in Pennsylvanien besuchte kehrte am 25. wieder in seine Heimat zurück.

*

— Am 9. d. M. wurde im Shore Versammlungshause, Lagrange Co., Ind., die Taufe an sechs Personen vollzogen, die in die Gemeinde aufgenommen wurden.

*

— Br. Noah Metzler verbrachte kürzlich zehn Tage bei der Gemeinde von Owen und Clay Counties, Ind., und hielt Versammlungen. Das Interesse war gut und zwei Seelen, die seit Jahren zurückstanden ließen sich wieder aufnehmen in die Gemeinde.

*

— Der Mann der auf seine Schulbildung stolz ist, ist dem Mann, der auf seine Unwissenheit stolz ist sehr ähnlich. Beide sind zu stolz um sich nützlich machen zu können in der höchsten Stellung die sie einnehmen könnten.

*

— Wenn wir nicht die rechte Adresse auf einen Brief oder eine Postkarte schreiben, so wird dieselbe nicht an den Ort kommen an den sie bestimmt ist. Unterlassen wir es, unsere Gebete an den Herrn zu richten, so werden sie ihn nie erreichen.

*

— Der Apostel ermahnt uns mit den Worten: „Jaget dem Frieden nach," aber den Splitterjägern giebt Jesus die schöne Ermahnung zuerst die großen, häßlichen Balken aus dem Wege zu schaffen, denn solche die Balken mit sich schleppen müssen, sind nicht im Stande den wahren Frieden einzuholen.

*

— Ungläubige, die der Ansicht sind, sie könnten die christliche Religion ausrotten, indem sie dagegen sprechen oder schreiben, sind mit dem einfältigen Mann zu vergleichen, der einen Haufen feuchtes Stroh verbrannte um den Glanz der Sterne zu zerstören. Für kurze Zeit wurde die Luft verdunkelt, aber bald strahlten die Sterne wieder wie zuvor.

*

— Wir erhielten soeben einen Brief von Bruder Josiah Kohli, der vor Kurzem mit seiner Familie von Elkhart County nach Dixon Co., Tennessee, gezogen. Er ist gut zufrieden mit seiner neuen Heimat und sieht hoffnungsvoll in die Zukunft. Gott schenke ihm Segen und Gedeihen. Wir hoffen, daß sich noch Andere dort ansiedeln werden, so daß eine Gemeinde gegründet werden kann.

— Aeltester ordiniert.—Eine Versammlung wurde gehalten am 16. Januar im Heß Versammlungshause zu Lancaster Co., Pa., um einen Bischof zu erwählen. Drei Prediger wurden vorgeschlagen und das Loos traf Br. Christian Risser. Der Herr erfülle den lieben Bruder mit Gnade und wahrer Weisheit, daß er die verantwortungsvollen Pflichten seines Berufes recht ausrichten kann.

*

— Aeltester Ulrich Hege von Reihen, Großherzogthum Baden, Deutschland, der Gründer und bisherige Editor des „Gemeindeblatt" schrieb uns am 13. Jan. eine Postkarte anläßlich seiner vierundachtzigsten Geburtstagsfeier. Als Prediger, sowohl als Editor des Blattes stand er lange Jahre im Dienste des Herrn und weit über das Durchschnittsalter hinaus hat ihm der Herr Kraft und Gesundheit verliehen. Der Herr segne ihn reichlich am Abend seines Lebens und gebe ihm endlich die Ruhe seiner Getreuen.

*

— Ein Gedanke. — Wenn ich das Blut sehe, so will ich vorüber gehen. 2. Mose 12, 13. Die Sicherheit Israels hing nicht ab von ihren Gefühlen oder von ihrem Glauben, sondern davon, daß sie das Gebot Gottes bezüglich des Blutes vollkommen ausführten, Sie mögen, wenn sie keinen Glauben hatten, gezittert und geweint haben im Hause vor Furcht, aber sie waren ebenso sicher als hätten sie gesungen und gejauchzt, nur waren sie nicht so glücklich. Gerade so, aus Mangel an Glauben, können sich viele Christen der Fülle des Segens im Evangelium von Christum nicht erfreuen.

John M. Schenk.

*

— Die allgemeine Konferenz. Seit wir einigen Gedanken hierüber im „Herold"-Ausdruck gaben vor einiger Zeit, wurden eine Anzahl Artikel von andern Brüdern veröffentlicht und es freut uns, das Interesse zu sehen, das an den Tag gelegt wird bezüglich dieser wichtigen Frage. Wir hoffen noch viele andere werden ihre Ansichten darüber aussprechen. Von besonderem Interesse ist der eine Artikel in einer andern Spalte dieses Blattes. Wie es scheint haben Manche den Vorschlag, die Allgemeine Konferenz in Verbindung mit der Konferenz für den Staat Indiana im nächsten Herbste nicht richtig verstanden. Es war dies einfach ein Vorschlag und der Schreiber fühlt sich nicht im entferntesten verletzt, wenn andere einen andern Vorschlag haben und nach einem andern Plane arbeiten wollen. Es muß ein Weg geöffnet werden und sobald dieses geschehen, hat der Artikel seinen Zweck erreicht. Dieser Vorschlag würde jedoch in keiner Weise dem zuwiderlaufen, daß jede Konferenz Brüder erwählen soll um ein Komitee zu bilden, die Zeit und den Ort zu bestimmen. Mit Leichtigkeit könnten sie die Zeit und den Ort anberaumen. Die ganze Sache würde natürlich in den Händen des Komitees verbleiben. Wir hoffen die Brüder werden arbeiten um auf eine Weise den Zweck zu erreichen. Wird der vorgeschlagene Plan für gut angesehen, so wird es uns freuen; liegt ein anderer und besserer Plan vor so nehme man den an. Wir sind damit vollkommen zufrieden, nur wünschen wir, daß etwas in der Sache gethan werden möge.

J. F. F.

*

— Br. Cornelius Ewert aus Loretta, S. Dakota, schreibt unter Anderem Folgendes: Da schon wieder ein Jahr verschwunden ist während der Herold der Wahrheit regelmäßig in meinem Hause seine Besuche abstattete wodurch vieler Herzen Gedanken offenbar geworden sind, doch mir fast alle dem Leibe nach unbekannt, im Geiste aber sind wir oft sehr nah befreundet. Auch mit einigen bin ich persönlich bekannt. Bruder J. F. Funk hat uns einmal besucht und uns das Evangelium gepredigt. Er war uns ein willkommener Gast. Die Brüder Andreas Mack und Isaak Peters haben uns auch

einmal einen Besuch abgestattet und uns das Evangelium ernstlich vorgetragen.

Ich möchte auch, daß Bruder Peters sich öfters im Herold würde hören lassen. Der Herr wolle dem lieben Bruder auch noch in seinen alten Tagen viel Segen schenken.

Von Br. Mack habe ich seither nichts gehört. Er hat uns ein kräftiges Wort hinterlassen; wir erinnern uns noch öfters daran. Ich bitte diesen lieben Bruder Mack, wenn er noch am Leben ist, er möchte doch einmal im Herold etwas schreiben. Er würde die Liebe auf's neue erwecken.

Wenn auch viele Aufsätze im Herold der Wahrheit erscheinen von Brüdern wie uns nicht persönlich bekannt sind, und denen auch wir nicht bekannt sind, so ist es doch eine Aufmunterung und dient uns zum Segen, und so wir uns auch in diesem Leben nie sehen, so wollen wir im Reiche Gottes so arbeiten, daß wir uns in der seligen Ewigkeit treffen und nie wieder scheiden dürfen.

Nun so wünsche ich allen lieben Lesern des Herold viel Glück und Segen und verbleibe euer geringer Mitpilger nach Zion.

*

— Drei Dinge müssen wir wissen, wenn uns Jemand schreibt. Wir müssen wissen:

1. Wer der Schreiber ist.
2. Wo er ist.
3. Was er will.

Es macht nichts aus, wie oft ihr uns schon geschrieben habt, immer bestimmt Euren Brief indem ihr eure Post-Office Adresse, Staat und Datum deutlich schreibt. Dann sagt deutlich was ihr wollt, und zum Schluß zeichnet Euren Brief mit Eurem vollen Namen so deutlich, daß kein Irrtum geschehen kann und man immer weiß was der Name ist. Fehlt eines dieser Dinge, so macht ein solcher Brief oft mehr Arbeit als hundert andere die richtig geschrieben sind. Diejenigen, die diese Arbeit zu besorgen haben müssen manchmal über tausende von Namen der Liste gehen, um die Adresse eines solchen Schreibers ausfindig zu machen, der vergessen, dieselbe anzugeben und müssen es zum Schluß doch oft aufgeben, ohne dieselbe zu finden. Manchesmal vergißt ein Schreiber auch seinen Namen zu unterzeichnen, in einem Brief, in dem sich eine Summe Geldes befinden mag mit einer Bestellung für Bücher oder Blätter. Derjenige, der die Briefe zu besorgen hat muß dann nach einem harten Tagewerk noch fast die ganze Nacht die tausende von Briefen durchsuchen, um möglicherweise noch einen zu finden mit derselben Handschrift. Sehr oft ist alle diese Arbeit vergebens und man legt den Brief bei Seite mit andern gleicher Art, bis ein zweiter Brief kommt in dem wir scharf getadelt werden wegen unserer Fahrlässigkeit, und scheint es, daß diejenigen, die am unachtsamsten schreiben, gewöhnlich am ungeduldigsten sind und am ersten bereit sind zu schelten. Der zweite Brief jedoch wirft oft nicht mehr Licht auf die Sache wie der erste. Darum nochmals, man gebe deutlich Adresse und Namen und schreibe deutlich was man will.

*

— Unter dem Titel "Our North-West Heritage," (Unser Erbgut im Nordwesten), bringt die Zeitschrift der Baptisten in Canada folgende interessante Mitteilungen bezüglich ihrer Missions-Arbeiten im Canadischen Nordwesten. Die Arbeit wurde begonnen im Jahre 1873. Gegenwärtige Zahl der Gemeinden 52. 42 sind englisch, 8 deutsch, eine Indianer- und eine schwedische Gemeinde. Außerdem 75 Stationen wo sie predigen. Es kostet der Gemeinschaft der Baptisten zwischen $8000 und $9000 jährlich dem Werke weiter zu helfen. Sie haben für dieses Feld allein 28 Prediger. Die Zahl derer, die während des letzten Jahres der Gemeinschaft zugezählt wurden beläuft sich auf über 500. Unter dem Titel: „Besondere Oeffnungen" für die Arbeit zählte der Schreiber des Berichtes folgende auf: 1. Unter der englisch sprechenden Bevölkerung über das ganze Land. 2. Unter den 40,000 Deutschen und **Mennoniten!** 3. Unter den 30,000 Franzosen, Halbfranzosen und anderen römischen Katholiken. 4. Unter den 30,000 Irdianern. 5. Unter den 20,000 Schweden und Isländern. Der Schreiber machte die Bemerkung, daß die Baptisten verantwortlich seien vor Gott, ihren Theil dazu beizutragen, diesen Leuten das Evangelium zu bringen. Es ist überall dringend notwendig, daß das Evangelium gepredigt wird, aber manche Leute sehen es als einen Teil des Evangelisationswerkes an, Proselyten zu machen. Wir ersuchen unsere Geschwister im Nordwesten, zu arbeiten und zu beten für alle Arbeit die dem Worte Gottes gemäß ist, aber solche Proselytenmacher erst gründlich zu prüfen durch das Wort Gottes, ehe sie ihre Arbeit gutheißen, oder verwerfen. Und wenn die Evangelisten der Baptisten ein gutes Arbeitsfeld finden in den Mennonitischen Ansiedlungen im Nordwesten, würden nicht unsere eigenen Evangelisten es ebenso dort finden? Was wir nötig haben ist eine Anzahl Männer, die des Deutschen und des Englischen mächtig sind, um zu den dortigen Ansiedlern zu gehen und ihnen zu höherem geistlichem Leben zu verhelfen. Es ist offenbar Thatsache, daß wenn wir die Arbeit nicht thun, so wird sie Jemand sonst thun, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Arbeit der Fremden in unserer Gemeinschaft mehr Schaden anrichten wird. Wenn die Evangelisten der Baptisten sich verantwortlich fühlen, den Mennoniten im Nordwesten das Evangelium zu bringen, wie steht es dann mit den Männern in unserer eigenen Gemeinschaft die zu solcher Arbeit fähig sind und wie steht es mit unserer Gemeinschaft, wenn sie nicht einmal Anstrengungen macht in dieser Richtung?

Hast d.i den Anker gelichtet?

Viele Seelen, schreibt Spurgeon, sind unruhig, weil das Wort Gottes ihre Sünde richtet. Wenn ich Christ werde, so kann ich nicht im Alten fortleben. Ein befleckes Leben steht der Bibel immer im Wege. Die meisten Gegenstände der Ungläubigen lassen sich auf eine böse Neigung zurückführen, mit der sie nicht brechen wollen. Sie gleichen dem jungen Spartaner, der einen Fuchs gefangen hatte, den er am Busen verbarg. Damit der Lehrer ihn nicht strafe, ließ er während des Unterrichtes sich von dem Tiere die Brust bis ans Herz zerfleischen. Nun, so läßt man eben eine Sünde, einen Fuchs in seinem Busen, während man das Wort Gottes anhört. Laßt doch diese Lieblingssünde fahren oder dann die Hoffnung auf Seligkeit. Entweder heißt es, den Götzen wegwerfen oder mit ihm in die Hölle fahren. Christus kann nicht neben der Sünde inwohnen, er schließt die andere völlig aus. Wir können nicht bewußt in einer Sünde leben und dazu doch all unsere Hoffnung auf Gott setzen.

Zwei Schotten wollten mit einander über einen Fluß setzen. Sie hatten, ehe sie das Boot betraten, tüchtig getrunken. Nun fingen sie aus Leibeskräften an zu rudern, kamen aber nicht vom Flecke. Endlich fragte der eine: Hast du den Anker gelichtet? — Ja, das war eben vergessen worden und deshalb waren alle Anstrengungen umsonst.

Wollen wir also mit Erfolg auf das Evangelium zurudern, so müssen wir die Welt mit all den sündlichen Lüsten verlassen.

Die rechte Religion.

Von Joh. Horch.

Meine Religion ist, Jedem zu thun wie er wünscht daß ich ihm thue. Mitglied einer Kirche bin ich nie gewesen; ich bin Glied der Odd Fellow Loge und bin der Meinung es sei einerlei was man glaube. Wenn der Mensch nur die Ueberzeugung hat, daß sein Glaube der richtige ist, dann hat er den wahren Glauben.

So sagte der Mann, der mir gegenüber saß. Eine Dame, die an dem Gespräch teilnahm, äußerte sich wie folgt:

Mein Vater ist ein strenger Spiritist, ich selbst bin Mitglied der Methodistenkirche. Dem Spiritismus bin ich nicht zugeneigt, weil ich zu viel Unheil gesehen habe, welches auf seine Rechnung zu setzen ist. Es sind mir nicht weniger als vier Familien bekannt, die durch den Spiritismus zu Grunde gerichtet worden sind. Einem von den Hausvätern hatten die „Geister" geoffenbart, sein Weib sei nicht für ihn bestimmt, er solle eine andre heiraten; einer Frau sagten sie dasselbe über ihren Mann, u. s. w. Die Spiritisten behaupten, die Geister hätten ihnen kund gethan, daß der Mensch für sein Thun und Lassen eigentlich nicht verantwortlich sei, weil er in jedem Falle von den Geistern geführt werde; auch gebe es keinen Ort der Strafe nach dem Tode, Jesus sei nicht Gottes Sohn gewesen, und dergleichen Dinge mehr. Nun meinte die Frau, wenn man doch die guten Dinge des Spiritismus und das Gute des Christentums mit einander verbinden würde, welch eine schöne Religion (what a nice beautiful religion) würde man haben.

Ich erlaubte mir zu bemerken, daß die große Frage sei, ob eine solche „schöne" Religion auch wahr und recht sei. Es kommt nicht darauf an was für eine Religion wir uns zurecht machen, sondern allein ob wir die Religion des Herrn Jesu Christi haben. Wenn die Offenbarungen welche von den Geistern der Spiritisten kommen zum Teil augenscheinlich Lügen sind, wie könnte man auf solche Offenbarungen seinen Glauben bauen. Ich bin vielmehr gezwungen zu glauben daß die spiritistischen Geister gesandt sind von dem Vater der Lügen, welcher keine andere Absicht hat als die Menschen zu verführen, sei es auch durch mancherlei erstaunliche spiritistische Künste; wie schnelle Handgriffe, Nachahmung von Handschriften, u. s. w. Sie geben sich freilich nicht für Lügengeister aus und sind Meister in der Kunst sich zu verstellen, wie Satan selbst bei der Versuchung Jesu deutlich bewiesen hat.

Daß die vielen verschiedenen, sich selbst und dem Evangelium widersprechenden Lehren alle wahr und gut sein sollten, einfach weil die Leute so glauben, ist eine sehr weit verbreitete Meinung, durch welche Viele ewigen Schaden leiden. Es giebt nur eine wahre Glaubenslehre, nämlich die biblische Lehre des Evangeliums. Was dieser Lehre nicht gemäß oder ihr widersprechend ist, ist nicht Wahrheit. Nicht allein über die wichtigsten Punkte, des christlichens Glauben als Wiedergeburt und dgl. sondern auch über minder wichtige Dinge, als Taufe auf den Glauben, Abendmahl, u. s. w, enthält das Evangelium bestimmte und deutliche Lehren, und was diesen Lehren zuwider ist, ist nicht aus der Wahrheit, obgleich ein Irrtum in diesen Dingen nicht von der Seligkeit ausschließt, weil nicht durch Taufe und Abendmahl die Seligkeit erlangt wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, durch Bekehrung, Wiedergeburt, Gotteskindschaft und die notwendig darauf folgende Huldigung. Wer in diesem Punkte gesund im Glauben ist und seinen Glauben ins Werk setzt, der und nur der allein wird selig werden. Denn es ist in keinem andern Heil als in dem Namen Jesu und es giebt keinen andern Weg zum Leben als Seinen Weg.

Elkhart, Ind.

Die Schöpfung ein Werk der Liebe.

(Schluß.)

Aehnliche Gefahren drohen, und ähnliche Verantstaltungen der Vorsehung oder des Zufalls bewahren uns in jeder Stunde des Winters.

Die Dezembersonne verschwindet, und sollte die Kälte die ganze Nacht hindurch so zunehmen, wie in den ersten paar Stunden, wer könnte sich dann die Folgen vorstellen? Nichts könnte uns retten. Feuerung und Kleidung könnte uns nicht vom Erfrieren schützen. Aber die Kälte nimmt nicht so fortwährend zu. Und warum nicht? Weil das Wasser in der Erde und auf der Erde zu frieren beginnt; und während das Wasser friert, oder dem Zustand des Frierens sich nähert, giebt es seinen Wärmestoff von sich; d. h. kaltes Wasser wird dadurch noch kälter, daß es der in sich enthaltenen Hitze sich entleert. Das frieren des Wassers thut also der zunehmenden Kälte Einhalt. Der Ocean giebt während des ganzen Verlaufes eines jeden Winters seine Hitze von sich. Wäre dies nicht der Fall, so könnte die Erde von den Menschen nicht bewohnt werden.

Ein anderer Wintertag ist verhältnismäßig warm, wenn nämlich Thauwetter eintritt. Wir würden dann von der für die Jahreszeit unnatürlichen Hitze viel leiden müssen, wäre es nicht für einen andern kleinen, aber höchst wichtigen Umstand, nämlich, wenn der Schnee schmilzt, und das Eis auftaut, und die hart gefrorene Erde erweicht wird, und der Frost verschwindet, so wird dadurch überall sehr viel Hitze eingesogen. Die zunehmende Wärme wird so zu unserem Nutzen gemildert.

Lieber Leser, gerade so ist es mit allen Dingen um dich her; zu deiner Rechten und Linken, über dir und unter dir, ist der kleinste Gegenstand, den nur dein Auge bemerken kann, mit weisen Gesetzen umgeben. Würden diese geändert, so würde die Welt zerstört werden. Diese gütigen Vorrichtungen sind unendlich; große Bände könnten nicht alle Einzelheiten aufzählen, denn sie sind so zahlreich, wie die verschiedenen Gegenstände in der Schöpfung. Lieber Leser, wir wollen dich hiemit nicht länger aufhalten, und würden diesen Gegenstand nicht weiter verfolgen, wenn wir nicht noch ein paar Beispiele anführen möchten, um zu zeigen, daß die Erde nicht so bleiben könnte, wie sie jetzt ist, wenn irgend etwas (zufälligerweise) auf eine verschiedene Weise eingerichtet wäre.

Lieber Leser, du weißt vermutlich, daß manche Dinge mit dem Wasser sich nur ungern vermischen, andere dagegen mit großer Schnelligkeit. Wenn du z. B. Schwefel und Wasser zusammenbringst, so findest du, daß sie sich nur mit großer Schwierigkeit zusammen mischen lassen. Wenn du aber Wasser und Zucker in dasselbe Gefäß thust, so verbinden sie sich sogleich. Der Boden, auf welchem du jeden Tag gehst, ist keiner der obengenannten Substanzen gleich. Seine Fähigkeit, sich mit dem Wasser zu vermischen, ist von mittlerer Art. Ueber drei Dinge haben wir Ursache, uns zu freuen. Wer nicht daran denkt, macht sich entweder der Undankbarkeit oder des Stumpfsinns schuldig. Wir wollen sie der Reihe nach betrachten.

1) Wenn die Erde, die wir bebauen, zufälligerweise das Wasser so langsam in sich aufnähme, als wie der Schwefel, so würden unsere Regengüsse von unsern Bergen herabfließen, unsere Ströme anschwellen, aber nie die Wurzeln unserer Feldfrüchte erreichen, und Hungersnot würde die Erde gar bald entvölkern.

2) Wenn unser Boden mit dem Wasser sich so schnell verbände, wie der Zucker und andere Substanzen es thun, so würdest du es nicht wagen dürfen, nach einem Regenguß deine Thürschwelle zu überschreiten; du würdest in deinem Hof im Schlamm versinken. Du könntest dein Feld nicht pflügen. Der bildende Schauer wäre ein unheilbares Unglück.

3) Wenn unser Boden das Wasser schneller oder nicht so schnell in sich aufnähme; wenn er es nicht wieder von sich gäbe, oder es schneller von sich gäbe, so könnten wir nicht auf Erden bleiben. Die Folgen würden uns vernichten.

Lieber Leser, wir können nicht die ganze Schöpfung durchwandern. Wir brauchen auch auf diesem Pfad nicht länger zu verweilen. Sieh' an, was du nur immer willst, und es geht nicht an, es zu verändern. Wenn es von Ewigkeit her dagewesen ist, so ist es unaussprechlich glücklich, daß es durch Zufall immer so gewesen ist; denn wäre es zufälligerweise anders gewesen, so könnten wir nie hier gelebt haben. Gesetzt, du könntest die Densität oder Dichtigkeit, die Contensität oder Festigkeit des Wassers oder der Luft verändern. Stelle dir vor, das Wasser unsrer Erde wäre dichter als es ist, so würde es seine Durchsichtigkeit verlieren. Es würde solche Dinge in sich festhalten (oder solche Substanzen würden darin schwimmen), die es uns unmöglich machen würden, es zu trinken. Vermindre seine Dichtigkeit, so würden unsere Schiffe sinken, wir könnten nicht schwimmen, noch unsere Ströme passieren. Dieselben Nachteile würden wir zu erfahren haben, wenn wir die Consistenz der Luft, des Holzes oder der Metalle ändern wollten.

Der denkende Christ kann nichts betrachten, ohne unaufhörlich daran erinnert zu werden, daß sein Vater alles auf das Weiseste für ihn einrichtet, und ihn dadurch zur Gegenliebe auffordert.

Wenn der fromme Landmann seinen Pflug erhält oder mit seiner Kette oder seiner Axt in der Hand dasteht, wie viele Gedanken können ihn da nicht zum Dank bewegen. Unter den vielen Metallen kommt als schmeißbar blos das Eisen in Betracht. Nur noch ein anderes läßt sich schweißen, aber es ist sehr selten, und könnte nie für unsere häuslichen Bedürfnisse verwendet werden, wenn das Eisen uns genommen wäre. Wenn Eisen wie das Blei, oder Silber, oder Zink, oder Gold wäre, sich nicht schweißen ließe, wie könnten wir da viele Dinge machen, die wir stündlich brauchen? Daß aber dieses Metall, aus welchem unsere Pflüge oder Sägen gemacht werden, sich schweißen läßt, würde uns nicht viel nützen, wenn es so selten wäre, wie fast jedes andere. Das Eisen kann aber, Dank sei es unserem himmlischen Vater, aus tausend Hügeln gegraben werden. Indessen ist es dennoch wahr, daß so häufig auch das Eisen ist, und so fest es sich mit Eisen zusammenschweißen läßt, es uns doch wenig nützen würde, wenn es, wie das Blei, keine Zähigkeit hätte. Aber von den vielen Metallen ist das Eisen

1. häufiger als alle übrigen, 2. zäher und dauerhafter, 3. und kann allein durch Schweißen geflickt werden.

Der Mensch das Ziel und die Krone der Schöpfung. — Die Schöpfungswerke Gottes sind ebensoviele Stufen auf den Menschen hin. Im Menschen ist die Schöpfung abgeschlossen, in ihm hat die Welt ihre Einheit und Harmonie. Mit Recht sagt man: „der Mensch ist der Mittelpunkt der Schöpfung." Die Engel wurden vorher geschaffen. Sie sollten dienstbare Geister sein, Mitarbeiter Gottes in der Erziehung des Menschen. Im Anfang der Schöpfung leuchteten sie als Morgensterne und sangen mit Jubel, denn es öffnete sich für sie ein neuer Wirkungskreis. Sie sollten Zwischenwesen und Mittler zwischen Gott und der wirklichen Welt sein, Lichtträger, Lichtbringer, welche den Menschen Botschaft von Gott bringen, sie bilden eine himmlische Heerschar, welche den Thron des Höchsten umgiebt, um seine Herrlichkeit zurückzustrahlen. „Sie sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, die ererben die Seligkeit." Aber in der Schöpfung ist alles berechnet für den Menschen. Die Erde, die Himmelskörper, die Atmosphäre, alles ist eingerichtet, dem Menschen eine zeitweilige Heimat, ein Schauplatz seiner Thätigkeit zu sein. Somit wäre der Mensch die Lösung der Rätsel. Und doch ist der Mensch das größte Rätsel. Denn er ist ein geborner Widerspruch zwischen Sollen und Sein — Bestimmung und Wirklichkeit. Er ist zum Glück geschaffen, aber ist nicht glücklich. Zum Herrschen geschaffen, aber er wird von Leidenschaften beherrscht. „Die Größe des Menschen besteht in der Erkenntnis seines Elendes; er ist also elend, weil er es ist, aber er ist groß, weil er es weiß." „Wenn ich ansehe den Himmel, Deiner Finger Werke, den Mond und die Sterne, die Du bereitet, — was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest und das Menschenkind, daß Du Dich seiner so annimmst?" Der Mensch so elend und doch so groß! So voll edler Gefühle und doch zum Niedern so geneigt! Wie Goethe von Schiller sagt:

„Und hinter ihm, im wesentlichen Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine."

Der Mensch, nur im Lichte dieser Welt betrachtet, ist das Rätsel aller Rätsel. Nur im Hinblick auf eine höhere Welt kommt Licht in unser Dasein.

Ein Schemen nur ist diese Welt,
Ein Werk von Rost und Schimmel,
Des Schicksals Woge steigt und fällt,
Bald schwarz gefurcht, bald lichtgeschwellt,—
Kein Segen, denn der Himmel.
Und was vom Helm des Ruhmes gleißt,
Verschwimmt wie Schein am Himmel,
Was Hoffnung, Lieb' und Schönheit heißt,
Sind Grabesblumen, bald vergreist —
Nichts Ew'ges, denn der Himmel.
Ach, arme Wandrer, früh und spat,
Sind wir im Sturmgetümmel;
Des Liedes Strahl, der Weisheit Rat
Erleuchten schwach den ird'schen Pfad —
Kein Frieden, denn im Himmel.

G. Gerß, nach Thom. Moore.

Aber warum diese Schöpfung in Fleisch und Blut? Die Engel haben nicht Fleisch und Bein. Wäre ihre Existenzform der unseren nicht vorzuziehen? Wir mögen so meinen, aber wir sind zu unwissend, darüber urteilen zu können. Diese Existenzform im Fleische muß ihre Bedeutung haben. Der Mensch als geistleibliches Wesen

unterscheidet sich von jenen rein Geistwesen, welche nicht für diese Erde geschaffen wurden. Das Leben in einem irdischen Leibe gestattet Möglichkeiten und Gelegenheiten, die anders ohne Zweifel nicht ausführbar wären und Erfahrungen können im Leibesleben gemacht werden, die sonst nicht einmal denkbar wären.

Darum mußte auch Jesus ins Fleisch kommen. Seine Menschwerdung giebt uns einen Wink von der Wichtigkeit des Lebens im Fleische.

In dieser Bedeutung der Geistleiblichkeit muß auch ein Grund für die Nichtexistenz einer zweiten Gelegenheit zur Erlösung im Jenseits liegen. Wie deutlich und bestimmt lehrt uns die Offenbarung, daß die Erlösung im Fleische gesichert werden müsse. Die Liebe mußte besondere Absichten im Auge haben in der Schöpfung des Menschen. Diese Absichten müssen im geistleiblichen Stande verwirklicht werden; hat dieser Stand aufgehört, dann ist auch die Gnadenfrist dahin, denn mit dem Leibesleben hören alle Gelegenheiten auf.

In dem Bau des menschlichen Körpers, in der Begabung seines Geistes und seines Herzens, offenbart sich reichlich die Liebe des Schöpfers:

Der Mensch, ein Leib, den De ne Hand,
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand
Dich zu erkennen leitet;
Der Mensch, der Schöpfung, Ruhm und Preis,
Ist sich ein tägliches Beweis
Von deiner Güt' und Größe.

Daß wir selbst für die Liebe geschaffen sind, ist ein Beweis der Liebe Gottes in der Schöpfung. Nur im Lieben sind wir glücklich. Unser Herz findet seine Befriedigung im Lieben. Und wie mannigfaltig sind die Gegenstände. Die Liebe des Herzens gestaltet sich einmal als Freundschaft, dann als Gattenliebe; wiederum wissen die Dichter nicht genug zu singen von der Mutterliebe und Vaterliebe. Da finden wir im Kinderkreise die Geschwisterliebe, die kindliche Liebe zu den Eltern. Und wir lesen von der „brüderlichen" und von der „allgemeinen Liebe." Wie vielseitig, wie reich ist schon die Liebe im menschlichen Herzen! Ja, der Schöpfer, der dieses Herz, das so unerschöpflich ist an Liebeskraft, geschaffen hat, der muß selbst „die Liebe" sein! Und diese Liebe muß einen Plan gehabt haben, ehe sie die Erschaffung der Welt und der Menschen beschloß. Kein Baumeister beginnt einen Bau ohne einen Plan. Kein Architekt beginnt einen Plan ohne ein Ideal. Was für ein Ideal mag der Architekt des Universums gehabt haben, als er sprach: „Lasset uns Menschen machen?"

Da sprach der Dreieinige, huldvoll und mild:
„Laßt Menschen uns schaffen nach unserem Bild,
Die da herrschen, wie über die Tiere umher,
So über die Vögel, die Fische im Meer"—

Aus Erde erbaut er die hohe Gestalt,
Ein himmlisches Bild! Doch leblos und kalt;
Da haucht er den göttlichen Odem ihm ein,
Und ruft die unsterbliche Seele in's Sein.

Nun ist er, der Mensch, der Schöpfungen Kron',
Der König der Erde, der Fürst auf dem Thron;
Er öffnet das Auge: o himmlisch Gesicht!
Es trifft ihn des Schöpfers allgütiger Blick.

Gott spricht: „Ich schuf dich, mein eigen zu sein,
Du Wonne der Engel, die Erde ist dein;
Regiere sie weislich, bewahre sie mir,
Und fortan soll ruhen mein Segen auf dir!" —

So wurde der Mensch, wie das Wort uns beweist;
Der Leib von der Erde — aus Gott kam der Geist.
Und ob mit den Füßen am Staub er auch klebt,
Die Blicke er kühn zu den Sternen erhebt.

Wohl ist an die Erde er jetzt noch gebannt,
Im Geiste weiß er sich mit Gotte verwandt.
Und sinkt einst am Ende sein Leib in das Grab,
Sein Geist geht zu Gott, zu Gott, der ihn gab. —

Für den Herold der Wahrheit.

Die Rechtfertigung.

Von Isaac Peters.

Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist; also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Röm. 5, 18.

Obgleich der Mensch durch die Erlösung durch Jesum Christum wieder mit Gott versöhnt, und wieder zum Erben des ewigen und seligen Lebens gemacht worden ist, so kann er doch aber dieser Seligkeit nicht anders teilhaftig werden, es sei denn, daß er hier in diesem Leben erst durch den Glauben an Christum Jesum gerechtfertiget ist und der Heiligung nachjaget, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Ebr. 12, 14.

Wenn man aber die Gläubigen der jetzigen Zeit nach diesem Maßstabe der heil. Schrift beurteilt, so findet man zum großen Leidwesen, daß doch nur wohl ein sehr geringer Teil derselben dieses von Herzen glaubt, und die allermeisten, wie es scheint, gar keinen Begriff von dieser Rechtfertigung durch den Glauben haben, obgleich dieselbe auch noch allenthalben in Glaubensbekenntnissen und Katechismen gelehrt und gepredigt wird. Christus aber sagt: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's thut." Joh. 13, 17.

Daher wäre es vielleicht zeitgemäß, wenn durch die Spalten des „Herold", dessen Zweck es ja ist, religiöse Wahrheiten zu verbreiten, auch über die Rechtfertigung und Heiligung hin und wieder geschrieben würde. Und wenn ich wohl auch nicht so klar und verständlich darüber schreiben kann, wie ich wohl gern möchte, so werden vielleicht andere dadurch angeregt und aufgemuntert, deutlich davon zu zeugen, und würde dadurch sich das apostolische Wort bewahrheiten: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben zum gemeinen Nutzen." 1. Cor. 12, 4. 7.

Wir sind durch Sünde von Adams wegen alle in den Tod gefallen, und wären somit ewig verloren gewesen, wenn Gott nicht ein Mittel für uns ersehen hätte, uns davon zu erlösen. Und dieses Mittel ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; denn Niemand konnte uns toten Menschen das Leben wieder geben, als allein der, welcher selbst das Leben war.

Gott hatte Adam samt Gehilfin zum ewigen Leben geschaffen. Wären sie in demselben geblieben, so wäre dasselbe auch auf uns, auf alle ihre Nachkommen gekommen und der Tod also ferne von uns geblieben. Nun aber sie gefallen sind, sind auch wir alle mit ihnen gefallen, wie Paulus sagt: „Daß der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, dieweil sie alle gesündiget haben." Röm. 5, 12.

So hätte denn nun auch jeder seine eigene Schuld tragen, und seine eigene Sünde mit dem eigenen Tode bezahlen müssen, wenn Gott sich nicht über uns erbarmet, und uns durch den Tod Christi davon erlöset hätte. Der Tod aber, in welchem der Mensch gefallen, war ein dreifacher Tod; 1. Der geistliche Tod; 2. Der leibliche Tod; und 3. Der ewige Tod.

Schon der geistliche Tod war eine Strafe der Sünde, indem der Mensch um dessenwillen Unruhe, Unfrieden und allerlei leibliche Leiden und Krankheit unterworfen ist, worauf dann der leibliche Tod erfolgte, wo der Leib wieder zur Erde werden muß und dann endlich dem ewigen Tode anheim fällt, welcher in sich schließt eine ewige Strafe in ewigem Feuer, das nimmer verlöscht, und deren Wurm nicht stirbt. Mark. 9. 46, denn der Fluch Gottes ruhet auf ihn in alle Ewigkeit.

Es ist auch kein Wert und Verdienst der Menschen, welches diese Schuld auf sich nehmen und bezahlen kann, weil ihr eigener Lohn und Verdienst der ewige Tod ist.

Da kam denn Gott, dem verlorenen, in den Tod gefallenen Menschen mit der Verheißung entgegen und rief: „Adam, wo bist du?" Als wollte er sagen: Was hast du getan? Wohin willst du nun? Komm doch zurück! usw. Und sich zum Satan wendend sagte der Herr weiter: „Ich will wieder Feindschaft setzen zc. Derselbe (des Weibes Samen) soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Fersen stechen." Das war die frohe Botschaft zur Wiedererlösung. Denn in den Tod war Adam samt allen seinen Nachkommen gefallen, und durch den Tod eines Gerechten mußte auch die Erlösung wieder geschehen, denn es konnte ein Sünder den Andern nicht erlösen; Ps. 49, 8. 9. Und dieser Weibersamen war Jesus Christus der Gerechte, der das Leben war, und also dasselbe wiederbrachte.

Dieser nahm nun alle unsere Schuld auf sich, und hat sie an unserer Statt gebüßt, damit der Gerechtigkeit Gottes eine Sühne, eine Gerechtigkeit dargebracht, und somit die Wiederversöhnung der durch Sünde in Tod gefallenen Menschheit mit Gott bewerkstelligt werde, wie Paulus sagt; „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünd gemacht" zc., Röm. 5, 21. und Jesaias 53, 6. „Aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn." Ja, das schwere Gericht unserer Sündenschuld lag so schwer auf seiner Seele, daß Er in Gethsemane Blut schwitzte, mit dem Tode rang, und den himmlischen Vater dreimal bat: wo möglich, Ihm dieses Kelch's zu überheben. Aber die Liebe zu dem gefallenen Sündergeschlecht überwog Alles, und somit mußte Jesus als der Bürge für uns Alle den bitteren Kreuzestod schmecken, auf daß Er durch Seinen Tod dem Tode, der über alle Menschen gekommen, die Macht nehme, und den, der durch List und Betrug des Todes Gewalt hatte, d. i. dem Teufel, und also alle Menschen erlöste, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte der Sünde sein mußten. Ebr. 2, 9—15., wie der Text sagt: Daß durch Eines Sünde die Verdammnis über Alle Menschen gekommen ist.

So wie nun Adam, als Stammvater aller Menschen, samt aller seinen Nachkommen in den Tod gefallen, und weder Er noch sonst Jemand unter denselben das Leben wieder erlangen noch andern dasselbe geben konnte, so mußte nun Christus als der zweite Adam, 1. Cor. 15, 45., vom Himmel herab kommen, welcher selbst das Leben war, Joh. 1, 4. und 11, 25., um eine neue Schöpfung und Wiederbelebung der gefallenen Menschheit hervorzubringen. Und weil Alle durch Adam in den Tod gefallen sind, so hat Christus, das Leben, für Alle den Tod geschmecket, um dadurch ein Leben und unvergängliches Wesen wieder an das Licht zu bringen für alle Menschen, 2. Tim. 1, 10. Denn Christus hat sich gegeben für Alle zur Erlösung. 1. Tim. 2, 4—6.

Aber leider nehmen nicht Alle diese Erlösung an, und können somit auch nicht Alle geistlich lebendig gemacht werden, damit sie der durch Christum gekommenen Rechtfertigung teilhaftig werden, wovon es im Texte heißt: „Also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen." Diese im Text genannte Gerechtigkeit also hat Christus uns durch Sein Leiden und Sterben erworben; denn Er sagt in Joh. 5: „Denn wie der Vater hat das Leben in ihm selbst, also hat Er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst." v. 26. In Christo also ist das Leben wieder zu uns gekommen, wie der Apostel sagt: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist „1. Tim. 3, 16. Christus also ist dieser Gott-Mensch, gerechtfertigt im Geist, der verheißene „Weibessamen," 1. Mose 3, 15. indem Er, als Einer, der nicht durch eigene Uebertretung sich schuldig gemacht, die Sündenschuld Anderer auf sich nahm, und sie büßte, um eine Gerechtigkeit für die Sünder zu bringen, welche ihnen nun von Gottes Seite als eigen zugerechnet wird um ihres Glaubens willen an Ihn, wie Paulus lehrt. Röm. 8. v. 2—4. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht, in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde u. des Todes u. s. w. u. s. w. u. s. w. Christus also als Bürge hat unsere ganze Schuld der Sünden auf sich genommen, und für uns dieselbe bezahlt, die wir nicht bezahlen konnten, wie Petrus bezeuget: 1. Petr. 1, 18. 19, daß wir mit seinem theuren Blute erlöset sind, indem Er dadurch für uns eine Gerechtigkeit dargebracht, die vor Gott gilt, laut Röm. 3, 24—26. „Denn Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit zur Heiligung und zur Erlösung," 1. Kor. 1, 30.

Es hängt nun also unsere Erlösung ganz von unserm Glauben ab, wie der beschaffen ist, und ob derselbe nun auch wirklich der Art ist, daß er die Gerechtigkeit Christi ergreift und erfaßt, so wie die Schrift uns lehrt, oder ob wir uns nur auf unseren auswendigen Glauben nämlich das Anerkennen dessen, was die Schrift lehrt, verlassen und vertrösten, welchen Glauben der Apostel Jacobus als „todt" hinstellt 1. Kor. 2, 17.

Wir haben oben schon erwähnt, daß nicht alle Menschen dem Evangelio gehorsam sind, wie auch Paulus das erwähnt Röm. 10 v. 16. Gottes Wort lehrt uns aber wiederholt, wie wir als tote Menschen vor Gott dastehen, und ohne die durch Christum uns erworbene Gerechtigkeit nicht gerechtfertigt werden können vor Ihm. Wir mögen noch so scheinheilig, noch so eingeschränkt, noch so moralisch leben, um Ihm gefallen zu wollen, es hilft uns das alles nichts, wir werden nicht angenommen; denn Christus spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Joh. 14, 1. 6.

Der Mensch muß die durch Christum erworbene Gerechtigkeit auch zur Vergebung seiner Sünden ergreifen, bevor er die Rechtfertigung durch Christum erlangen kann. Dieses Ergreifen kann aber nicht eher geschehen, bevor er den Tod in sich selbst sieht und die Strafe, die diesem Tode gedrohet ist, fühlt, nämlich den ewigen Tod, wie Paulus sagt: Der Tod ist der Sünden Lohn. Röm. 6, 23. Denn die Sünde muß einmal mit dem Tode bezahlt werden, und darum konnten wir mit Gott nicht anders versöhnt werden, als durch den Tod Christi. Und somit müssen wir auch erst durch den Glauben an Seinen Tod gerecht werden, bevor wir vor Gott als gerechtfertigt erscheinen können. Und dieses „Gerecht werden" kann nicht anders geschehen, als durch die Veränderung unseres bösen gottlosen Herzens, durch eine Erweckung und ein Auferstehen von dem geistlichen Tode, Ephes. 5, 14. Col. 3, 1—4, daß wir ablegen den alten Menschen nach Ephes. 4, 22—24. Denn Christus ist gekommen, uns nicht nur mit Gott wieder zu versöhnen, sondern uns auch mit Gott auf das Innigste zu vereinigen, wie Er schon durch den Mund des Propheten Hosea spricht: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit u. s. w. Hos. 2, 19. 20. Darum sagt auch Paulus: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur und 2. Cor. 5, 17—19. Und so betet auch der liebe Heiland in Joh. 17, 21—23." Auf daß sie alle Eins seien, gleichwie Du, Vater, in mir, und ich in Dir; daß auch sie in uns eins seien u. s. w. Darum ermahnet auch Paulus Römer 8, 12—17: „So sind wir nun, lieben Brüder Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nachdem Fleisch leben. Denn so ihr nach dem Fleisch lebet werdet ihr sterben müssen, u. s. w." „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, daß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, daß man nicht siehet." Ebr. 11, 1.

Es ist also der rechtfertigende Glaube ein Herzensglaube, wo der von Gott uns verheißene heilige Geist sich mit unserm Geiste so vereinigt, daß derselbe unserm Geiste das Zeugnis der Kindschaft giebt, nach Röm. 8 v. 16. Und das ist also die Rechtfertigung, wovon es im Texte heißt, daß dieselbe über alle Menschen gekommen ist. Das ist die frohe Botschaft, die Paulus predigte Apostg. 13, 38. 39. So sei euch nun kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen, und von dem Allen, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Moses gerecht werden," u. s. w. Es geschieht aber keine Vergebung der Sünden, bevor dieselbe durch herzliche Erkenntnis, durch Reue und Buße gebüßt wird, und wo keine Vergebung der Sünden ist, ist auch keine Rechtfertigung von derselben zu erwarten. Wir müßen Christum durch den lebendigen Glauben gleichsam in uns, in unsern Herzen teilhaftig werden, wie Paulus schreibt Ebr. 3, 14. „Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten. „Wo also das geschehen ist, daß der Mensch mit Gott in Christo durch den Glauben so vereinigt ist, so ist er durch denselben gerechtfertiget, und die Liebe Gottes ist ausgegossen durch den heil. Geist in sein Herz, Röm. 5, 5, daß dieselbe Ihn dringet, alle Gebote seines lieben Heilandes mit Lust und Liebe zu Ihm, zu halten, Joh. 14, 15. in dem Bewußtsein, daß der Glaube ohne Werke tot, und vor Gott keine Geltung findet.

Das ist also im Kurzen gesagt, die Rechtfertigung, die durch Christum erworbene Gerechtigkeit über alle Menschen gekommen ist. Und weil man heut zu Tage nur wenige Menschen findet, die solchen Glauben suchen zu beleben, so ist das ein Beweis, daß sie nicht den rechtfertigenden Glauben haben, u. sich also erfüllt, was Gottes Wort prophetisch von den letzten Dingen redet. Niemand kann der Heiligung nachjagen ohne die Rechfertigung erlangt zu haben, denn diese Beide gehören zusammen. Möge der liebe Heiland durch seinen heiligen Geist noch recht vielen die Geistes-Augen öffnen, um ihren toten Herzenszustand zu erkennen, Vergebung der Sünden zu suchen, um die Rechtfertigung zu erlangen, hier in dieser Gnadenzeit, damit der Friede Gottes in ihren Herzen regieren möge zum ewigen seligen Leben, ist das Gebet und der herzliche Wunsch aller Menschen Wohlwünscher, mit dem Gruß an alle Leser des Herolds!

Henderson, Nebr.

Eine Frucht der Geduld.

Die Sonntagschulen dienten bekanntlich in den ersten Jahren nach ihrer Entstehung in England nicht bloß dem biblischen Unterricht, sondern sie mußten für einen großen Teil der Bevölkerung geradezu die Alltagsschule ersetzen.

Eine rasch wachsende Schar von Männern und Jünglingen, Frauen und Jungfrauen, von der Liebe Christi gedrungen, sammelten sonntäglich arme Kinder von den Straßen und Gassen und versuchten, sie ihrer entsetzlichen Verwilderung zu entreißen. Das Hauptmittel dazu war das Wort Gottes; daneben aber trieb man auch Lesen und Schreiben mit den kleinen Wildlingen. War das eine Geduldsarbeit! Fehlte doch jede staatliche Hilfe, jeglicher obrigkeitliche Zwang. Die Kinder konnten fortlaufen und fortbleiben, wann sie wollten. Alles beruhte auf dem guten Willen, bei den Schülern wie bei den Lehrern.

In eine solche Sonntagschule in Northumberland trat vor gerade etwa hundert Jahren ein junges Mädchen als Lehrerin ein, welcher der Vorsteher der Schule, statt ihr eine schon bestehende Klasse zu geben, vielmehr die Aufgabe stellte, sich selbst von der Straße her eine Klasse zu bilden — ähnlich wie der König von Aegypten befahl, man solle den Israeliten kein Stroh geben für die zu liefernden Ziegel, „lasset sie selbst hingehen und Stroh zusammenlesen." Das junge Mädchen erschrack zwar über den Auftrag; aber ohne Widerrede ging sie darauf ein. Sogleich machte sie sich auf die Gassen und Märkte der Stadt. Da kam aus einem Thorweg ein Haufe schmutziger und zerlumpter Knaben. Das war gerade die Art, die sie suchte. Ihrer drei gelang es ihr, willig zu machen, daß sie ihr in die Schule folgten. Der Oberlehrer musterte sie, schrieb sie auf und stellte sie wirklich als eine neue Klasse in seine Schule ein. Er ermahnte sie mit herzlichen Worten zum regelmäßigen Besuch und versprach ihnen einen neuen Anzug, wenn sie sich als fleißige Schüler bewiesen. Aber was half's? Von den dreien kamen nur zwei wieder, der dritte wurde erwartet, erwartet wie ein Postbote, aber wer nicht kam, war Robert, der Sohn des armen Schusters.

Die junge Lehrerin eilte alsbald in die Dachwohnung, die nur auf einer lebensgefährlichen Stiege zu erreichen war. Der Vogel saß daheim und wollte natürlich nicht folgen; aber zuletzt fügte er sich dem sanften Locken und ging mit. O'bs ihm wohl diesmal gefallen hat? Es scheint nicht, denn am dritten Sonntag ging's wie am vorhergehenden, und ebenso am vierten und fünften: der Bursche ließ Schule Schule sein; Straße und Spiel und Schmutz ging ihm weit darüber. Er mußte jedesmal wieder gesucht und aus irgend einem Winkel hervorgezogen werden. Dann kam er freilich mit, aber wer hätte nicht zuletzt die Geduld dabei verloren? Wer will es der armen Lehrerin verdenken, wenn sie in der Monatskonferenz dem Oberlehrer erklärte, sie sei außerstande, mit diesem Kinde noch etwas zu machen. Doch ließ sie sich durch die Bitten des Oberlehrers bewegen, es noch einmal zu versuchen; es werde zwar lauter verlorne Mühe sein, meinte sie; auch sei der Kittel, der ihm gleich anfangs in der Schule und für dieselbe geschenkt worden, bereits wieder zerrissen. Der Bube sehe aus wie zuvor und gehe in Lumpen. — „Ei," meinte darauf der Oberlehrer, „wenn Sie ihn noch einmal auffuchen, schenke ich ihm einen neuen Kittel und wir fangen noch einmal von vorne an!"

So sehen wir denn die Lehrerin, etwas verdrießlich und kleingläubig, nochmals hinter den Lümmel herlaufen. Sie findet ihn, sie bringt ihn wie eine Jagdbeute durch die geöffneten Pforten der Sonntagschule, und der Lehrer schenkt ihm wirklich ein neues Kleid. Nun wird er doch gewiß das nächste Mal kommen? Weit gefehlt! Robert Trotzkopf bleibt derselbe und in der nächsten Konferenz erklärt die Lehrerin dem Vorsteher um so bestimmter: Hier sei alle Mühe vergeblich, das heiße ja Wasser in ein Sieb schöpfen, sie könne sich um den Burschen nicht weiter kümmern.

Aber der geduldige Vorsteher legt sich um so mehr aufs Bitten, und hält der verzagenden Freundin vor, ob sie so

hart sein wolle, das arme Kind ins Verderben rennen zu lassen? und versteht es, durch seine wunderbar hoffnungsvolle Liebe das Herz der Lehrerin mit fortzureißen, so daß sie es abermals vier Wochen versuchen will. Dazu schenkt er, weil inzwischen auch der zweite Kittel zerrissen war, jetzt einen dritten. Begreiflich schlägt Freund Robert denselben nicht aus, ja erscheint auch den nächsten Sonntag damit in der Schule; aber den darauffolgenden Sonntag ist er wieder nicht da. Die vielgeprüfte Lehrerin muß ihm noch drei Sonntage nachlaufen, um ihn von der Gasse zu holen. Der vierte Sonntag sollte aber wirklich das Ende der Geduld- und Wartezeit bringen. Die Schule wurde wie gewöhnlich geöffnet, die Haufen der Kinder zogen ein, auch unsere Lehrerin war auf ihrem Platz. Mit welcher Erwartung schaute sie nach dem kleinen „Unverbesserlichen," Robert dem Schusterjungen, aus! War sein Erscheinen denkbar? — — Und siehe, da kommt er, ungesucht, aus freien Stücken, als verstünde es sich von selbst, setzt sich auf die Schulbank und lernt wie nur einer! Und ebenso am nächsten Sonntag und am folgenden und von da an immerfort. Bald geht das Herz ihm auf, und auch im Oberstübchen fängt's an zu tagen, in seinem Verstand wird's licht und hell. Die Freude der erstaunten Lehrerin läßt sich denken, und die Freude wächst; ja bald wird Robert die Freude aller, und nicht eine vorübergehende, sondern bleibende Zierde der Schule.

Und wer war dieser Knabe? Was ist aus dem weiland so widerspenstigen Schuhmachersohn unter der geduldigen Pflege dieser suchenden, hoffenden Liebe geworden? Kein geringerer als der berühmte und gelehrte Dr. Morrison. Der geneigte Leser wird gerne noch etwas über sein weiteres Ergehen vernehmen.

Nachdem in jener Sonntagschule der Grund bei dem Knaben gelegt und die erste Frucht der Geduld und der Liebe in dem ehemals so öden, spröden Herzen gereift war, entschloß sich der Jüngling, Missionar zu werden. Nach gehöriger Vorbereitung ließ er sich im Jahre 1807 nach China aussenden, wo er ein großes Arbeitsfeld finden sollte. Anfänglich befleißigte er sich tiefster Verborgenheit in dem fremden verschlossenen Lande; er mietete sich, um nicht beachtet zu werden, eine kellerartige Wohnung und lebte ganz nach Landesbrauch; er wollte den Chinesen ein Chinese werden, um sie für Christum zu gewinnen. Lange wirkte er nur im stillen. Er sammelte kleine Häuflein um Christi Fahne, die er um der Feindschaft der Chinesen willen nur bei Nacht vereinen konnte und denen er Sonntags bei verschlossenen Thüren das Evangelium predigte. Inzwischen richtete er alle seine Kraft auf Erlernung der äußerst schwierigen chinesischen Sprache, und er ist's, der sie recht eigentlich erschlossen hat. Er beherrschte sie zuletzt so völlig, daß die Chinesen selbst sich darob verwunderten. Sein großes Lebenswerk wurde die erste Uebersetzung der Bibel ins Chinesische. Er vollendete sie 1819, im Alter von nur 37 Jahren. Von da an wuchs das Herrn Werk in China mehr und mehr. Anderer Frucht nicht zu gedenken, sei nur erwähnt, daß Morrison in Makao eine milde Stiftung errichten konnte, in welcher Kranke, Blinde und Unglückliche aller Art um Christi willen liebende Pflege empfingen und noch empfangen. Nach seinem Tode haben seine Freunde dort zu seinem Gedächtnis eine Erziehungsanstalt gegründet. Er starb 1834 nach 27jähriger Arbeit für Gottes Reich, das zuerst in jener Sonntagschule bei ihm Eingang gefunden. Viele danken ihm in Ewigkeit, daß er ihnen den Weg zur Seligkeit gezeigt; und wie wird er selber es jener Lehrerin danken, daß sie ihm nachgegangen in Liebe, ihn mit immer neuer Hoffnung gesucht und festgehalten mit Geduld, bis sie ihn zuletzt gerettet und zu Christo geführt.

Wenn wir aber solche Frucht der Geduld so herrlich gedeihen sehen, drängt sich uns da nicht die Furcht auf, daß wir durch Ungeduld und Kleinglauben unter den Kindern gar manche Frucht im Keim ersticken und zerstören?

Eine Gebetserhörung.

„Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein."

Daß dieses Verslein auch heute noch gilt, habe auch ich durch Gottes Gnade erfahren dürfen, und ich möchte zum Preise Gottes folgende wahre Begebenheit aus meinem Leben erzählen, in der Hoffnung, die Erzählung werde dazu dienen, daß meine lieben Geschwister, die der allweise Gott vielleicht ähnliche Wege führt oder führen wird, aufgemuntert werden, stille zu ihm zu sein und ihre Seelen mit Geduld zu fassen.

Ich lag schon wochenlang schwer krank im Lazaret. Die meisten der mich besuchenden Geschwister glaubten wohl die Stunde meines Heimgangs nahe. Ich selber dachte auch eine Zeit lang, der Herr werde mich zu sich rufen, bis mir mittels eines Traumes die Gewißheit wurde, er wolle mich wieder genesen lassen. Die Krankheit zog sich schließlich in den linken Arm, so daß ich denselben garnicht bewegen konnte. Als hierin keine Besserung eintrat, wollten mich öfters Sorgen für meine Zukunft beschleichen; doch schenkte der Herr mir Gnade, stille zu sein und alle meine Sorgen auf ihn zu legen. Eines Sonntagmorgens nun, als dieser Zustand ungefähr 3 Wochen gewährt hatte, war mein Herz recht voll seligen Bewußtseins, daß ich in Christo Gottes Eigentum bin, und daß er mich nicht verlassen noch versäumen werde, worauf ich das Lied durchsang:

„O wie selig sind die Seelen,
Die sich einz'g Jesum wählen"
u. s. w.

und dann für mich allein meinen Gottesdienst im Bette hielt, indem ich mich samt meinen Leiden und Sorgen um meinen linken Arm im lebendigen Glauben, daß er mein rechter Arzt sei, dem Herrn übergab. Betend rief ich hierbei aus: „Herr, wenn du willst, kannst du mich wohl reinigen bezw. gesund machen!" Ungefähr 10 Minuten nach dem Gebet war es mir, als ob eine innere Stimme zu mir sagte: „Jetzt hebe deinen Arm, du kannst ihn wieder heben." Ich glaubte, nahm mit der rechten Hand die Decke weg und konnte sofort den Arm in die Höhe heben. Daß mein Herze darauf voll Lobens und Dankens war, werden meine lieben Geschwister wohl denken können. Von der Stunde an aber ging es merklich der Besserung und Genesung entgegen. —Man lese, bitte, hierauf Psalm 116.

(Evangelist.)

Vom Segen der Hausandacht.

Wenn Familien im Geiste Jesu ernstlich und in der Wahrheit beten, gemeinschaftlich am Morgen und am Abend, dann gleichen sich Uneinigkeiten, Streitigkeiten bald aus, dann ist's garnicht möglich, daß dieselben sich zu Bitterkeit und Gehässigkeiten entwickeln. Folgende zwei Fälle ließen mich dies erfahren und werden meine Behauptung bestätigen. Als Gast in einer Familie in M. war ich stiller Zeuge, daß zwei junge Leute, Vettern, in Wortwechsel, dann in heftigen Streit gerieten, und den ganzen übrigen Abend in finsterem Unmut sich gegeneinander verhielten, nicht ein Wort zusammen sprachen. Als der Hausherr die Bibel nahm und auffchlug, um vorzulesen, schritt der eine der beiden Vettern rasch zu dem andern hin, der ihm auf halbem Wege entgegenkam; sie schüttelten sich die Hände und lauschten darauf mit ersichtlicher Andacht dem Bibelwort. Das war die Zucht des Gebetes, das Ruhigwerden vor dem Gebet und durch das Gebet. Ein anderer Fall ist nachstehender. Zwei junge Eheleute hatten sich nach mehrjährigem glücklichem Zusammenleben wegen eines Geldverlustes, an dem die Sorglosigkeit des Mannes die Schuld trug, erst entfremdet, dann förmlich entzweit. Ihre gewohnte Hausandacht hatten sie aufgegeben, da sie fühlten, daß sie mit tief wurzelndem Groll im Herzen nicht vor Gottes Thron treten durften. Nun kam die Großmutter zu Besuch, die nichts vom innerlichen Zerwürfnis ihrer Kinder ahnte. Am Abend holte sie, wie's ihre Gewohnheit war während ihrer Anwesenheit im Hause, die alte Familienbibel vom Schrank herunter. Mit einem Ausdruck der Verwunderung, aber schweigend, wischte sie die Staubschicht ab, welche darauf lagerte, dann schlug sie das liebe Buch auf und öffnete den Mund, um zu beginnen. Da stürzte ihre Tochter, in heiße Thränen ausbrechend, auf den Mann zu, der ebenfalls gebeugten Hauptes dastand, warf sich ihm an die Brust und rief: „Erst Friede, Friede machen, erst uns versöhnen, einander vergeben — dann erst Gottes Wort anhören. Willst Du, Otto?" Der aber hatte sein liebes Weib bereits umschlungen, und der Bund war wieder aufs Neue geschlossen. Versöhnt nahten sie sich Hand in Hand der Großmutter, die wortlos Zeugin gewesen und jetzt mit stillem Lächeln auf ihre Kinder schaute und dann den Abendsegen anhob: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat; Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen. Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten."

Ein durch christliche Sanftmut und Wohlthätigkeit bekehrter Spötter.

Vor vielen Jahren war eines Tages die Postkutsche zwischen New York und Boston ganz besetzt. Unter den Reisenden befand sich auch ein Schiffskapitän, der Schiffbruch gelitten und Hab' und Gut dabei eingebüßt hatte. Außer ihm war von der Mannschaft keiner gerettet, und er selbst war mehrere Tage lang auf einer Planke umhergetrieben worden. Er erzählte unter allgemeiner Teilnahme seiner Mitreisenden seine Abenteuer, begleitete aber seine Erzählung immer wieder mit rohen Flüchen. Als am anderen Morgen die Postkutsche einmal anhielt, lud einer der Passagiere den Schiffskapitän ein, während des Umspannens eine Strecke Weges mit ihm vorauszugehen und unterwegs, wenn die Postkutsche sie eingeholt hätte, wieder einzusteigen. Dem Kapitän wars recht. — „Habe ich Sie gestern Abend recht verstanden?" hob nach einiger Zeit der Begleiter an. „Sagten Sie nicht Sie hätten Ihr Schiff verloren und Ihr Leben auf einer Planke gerettet?" — Der Kapitän bejahte es. — „Dann erlauben Sie mir noch eine Frage!" fuhr der andere fort. „Gelobten Sie nicht auf der Planke Gott, daß Sie Ihr Leben, wenn es Ihnen erhalten bliebe, ihm weihen wollten?" — „Ei, was soll das?" rief der Kapitän ärgerlich. „Ich bin kein Freund von solchen Dingen! Sie sind wohl auch so ein Frömmler, ein Pietist, ein Mucker—." Die Postkutsche holte sie in diesem Augenblick wieder ein und unterbrach das Gespräch, aber auch im Wagen setzte der Kapitän seine Spöttereien gegen jenen Christen, der ihn, ob auch in aller Freundlichkeit und Liebe, zur Rede gestellt hatte, fort und wurde dabei noch von der Reisegesellschaft unterstützt. Die einzige Waffe indeß, mit welcher

sich der Angegriffene zur Wehr setzte, war Freundlichkeit, Sanftmut, Liebe. Als man in der Stadt Providence ankam, wo gespeist werden sollte, erklärte der Kapitän, er werde nicht mitessen, weil er die Mittagsmahlzeit nicht bezahlen könne. Da griff derselbe Mann, welcher mit ihm gegangen war, in die Tasche und reichte ihm eine anständige Summe Geldes hin. — „Ich bin arm, aber kein Bettler!" sagte der Kapitän. — „Ich gebe Ihnen das Geld nicht als einem Bettler, sondern als einem unglücklichen Manne!" entgegnete der andere. „Sie müssen wissen," setzte er hinzu, „daß ich ein Christ bin, und daß mein Glaube mich lehrt, jedermann Gutes zu thun!" Die Gesellschaft drückte jetzt dem vorher Verspotteten ihren Beifall aus und drang in den Kapitän, das Geld zu nehmen. So nahm er es endlich, steckte es aber mit verdrießlichem Gesicht, ohne ein Wort des Dankes auszusprechen, ein. — Beide Reisenden übernachteten hierauf an demselben Orte. Mit Tagesanbruch wurde der Begleiter des Schiffskapitäns durch ein lautes Klopfen geweckt. Er öffnete seine Thür, und siehe, da stand der Kapitän vor ihm. Mit Thränen in den Augen und in großer Bewegung ergriff er die Hand des anderen und sagte: „Es ist kein Schlaf in meine Augen gekommen! Ich habe Sie gestern beleidigt und komme nun, Sie um Verzeihung zu bitten! Ihre Worte hatten zwar nur meinen Spott herausgefordert, aber Ihre Sanftmut und Geduld, mit der Sie diesen Spott ertrugen, und vollends Ihre Liebe, mit der Sie meinen Spott vergalten, hat mich überwunden und zum Nachdenken gebracht. Ja, ich habe wirklich Gott gelobt, als ich auf der Planke umhertrieb, mein Leben zu ändern, und ich bin nun entschlossen, mit seiner Hülfe es auch auszuführen!" — Weiter konnte er nicht sprechen, der andere aber drückte ihm die Hand. Nach einer Stunde gingen ihre Wege auseinander. Ein Spötter und Feind alles Christentums war für den Herrn gewonnen.

Sie haben meinen armen Jungen verurteilt.

Dem Kartenspiel wird heutzutage fast allgemein gefrönt. Kürzlich wurde in einer gewissen Stadt, nicht weit von Buffalo, eine deutsche Kirche renoviert und bei Lostrennen der Kissen auf den Bänken fand der Tapezier eine große Anzahl von Spielkarten, die auf eine unerklärliche Weise unter verschiedenen Sitzplätzen einen Rastort gefunden hatten. Wohl sollte das Kreuz in jeder Kirche den Ehrenplatz einnehmen aber nicht das „Kreuz" der Spielkarte. Das Herz muß sich gewiß im Gotteshause wohl fühlen, aber das „Herz" der Spielkarte gehört nicht in die Kirche. — Doch zur Sache.

Auf einem Eisenbahnzug, der eben von Chicago abfuhr, saßen 4 hochstehende Männer, von denen einer Richter, ein anderer ein Advokat war, beim Kartenspiel zusammen. Eine alte Frau, die den Herren gegenüber saß, wurde mit der Zeit unruhig, stand endlich auf und unterbrach das laute Gelächter und Gespräch der Spielenden mit den Worten: „Bitte um Entschuldigung, aber ist dies nicht Richter — ?" „Ja, Madame," erwiderte der Richter, ein wenig betroffen; er schämte sich doch, unter solchen Umständen erkannt zu werden. Die alte Frau fuhr fort: „Ich dachte so, und, Herr Richter, Sie waren es, der meinen armen Jungen in Oschkosch zu 10 Jahren Staatsgefängnis verurteilte, und jener Mann dort redete gegen ihn, und er starb letztes Jahr, Herr Richter, und Spielkarten sind an seinem Fall schuld. Er war ein guter, lieber Junge, bis er das Kartenspiel erlernte und jeden Abend in die Dorfschenke lief um zu spielen, bis ich gar nichts mehr mit ihm thun konnte. Ich weiß, daß ich nicht so zu Ihnen reden sollte, aber, Herr Richter, wenn sie nur wüßten, wie junge Leute durch Ihr Beispiel beeinflußt werden, dann würden sie nicht mit diesen Herren Karten spielen. Karten haben mir meinen armen Jungen geraubt." Es wurde nicht weiter gespielt und es wurden etliche gute und dauernde Vorsätze in jener Stunde gefaßt.

Ein letzter Wunsch.

Am 27.-Oktober 1895 ist in Liverpool, England, ein treuer Knecht eingegangen zu seines Herrn Freude. Reginald Radcliffe war ein gebildeter Christ und vor allem ein gottbegnadeter Evangelist. Vor mehr denn vierzig Jahren schon fing er an, bei jeder Gelegenheit, zur Zeit und zur Unzeit, mit brennender Liebe Seelen zu werben für das Himmelreich. Er hat auch zu wiederholten Malen die Schweiz besucht und ist vielen ein Führer zu Christo geworden. Früh hatte er selbst den Heiland gefunden. Bei ihm hatte es geheißen: Nein ab und Christo an. Er war ein Feind aller Halbheit, und von dem neuerdings so beliebt gewordenen Streben, den Dienst Jesu Christi mit den Freuden der Welt zu verbinden, wollte seine Seele nichts wissen.

Lange Jahre war es hauptsächlich die innere Mission, die ihn beschäftigte, und wiewohl seine Ansprachen sehr einfach waren, und er die Gabe der Beredsamkeit nicht besaß, kann man wohl sagen, daß er Hunderten oder gar Tausenden den Anstoß zu einer ewigen Bewegung gegeben hat. Seit etwa zwanzig Jahren war es hauptsächlich die Mission unter den Heiden, die ihm am Herzen lag. Er war zu alt und zu kränklich, um selbst hinauszuziehen, aber seine zündenden Ermahnungen in Wort und Schrift haben ohne Zweifel dazu beigetragen, das Feuer heiliger Begeisterung in den Herzen der englischen Jugend zu entzünden.

Nun durfte er heimgehen. Todesmüde und schwach lag er da, zu schwach um viel zu reden. Da öffnet er noch einmal den Mund. „Ich wünsche," hebt er an, aber er kann nicht weiter sprechen. „Wünschest du Brainerd (seinen ältesten Sohn)?" — „Nein". — „Oder Heber (seinen zweiten Sohn)?" — „Nein." Da rafft er noch einmal alle sein Kraft zusammen und mit einer letzten Anstrengung sprach er: „Ich wünsche, — das alle Christen — das Evangelium ausbreiten auf der ganzen Erde!" — So endigte für diese Zeit dies gottgeweihte Leben.

Hat dieser letzte Wunsch nicht einem jeden von uns etwas zu sagen? Kennen wir etwas von dem Geheimnis alles wahrhaft fruchtbaren Dienstes: „Die Liebe Christi dringet uns also?"

Sprichst du von Jesum

Als eine Dame einst ihren Bruder besuchte, kam Richard, der kleine Sohn desselben auf sie zugelaufen und sah sie eine Minute starr an.

„Woran denkst du mein Junge?" fragte die Tante.

„Bist Du eine Christin, Tante, bist Du?"

„Ich hoffe so, mein liebes Kind".

„Aber Du sprichst doch niemals von Jesu. Wenn Du ihn so sehr liebtest, würdest Du doch manchmal von ihm sprechen."

„Können wir? ich wußte das nicht. Du sprichst doch so gerne von Deinen Brüdern und Schwestern und Vater und Mutter, nicht wahr, Tante? Und dann sprichst du auch von andern Dingen, die Du liebst. Aber du sprichst gar nichts von Jesu. Liebst Du ihn, Tante?"

„Ja."

„Dann sollte ich aber denken, daß Du manchmal von ihm sprechen würdest".

Wenn nun auch das Zeugnis der Lippen nicht immer ein Beweis wahren Christentums ist, und man von Jesu sprechen kann, ohne ihn im Herzen zu haben, so ist es doch gleichfalls wahr, daß, wo Christus im Herzen wohnt, es auch nach außen bekundet wird. Wessen das Herz voll ist, der geht der Mund über; und nicht allein in Worten, nicht nur im bloßen Bekenntnis zeigt sich das, sondern in Worten und Handlungen der Liebe gegen die Mit- und Nebenmenschen.

Und wenn wir wirklich Christum im Herzen und eine lebendige Hoffnung auf die Erlangung seines Erbteils haben, so können wir auch davon nicht schweigen. Wie jemand, der hier auf Erden eine Reise nach einem besseren Lande anzutreten beabsichtigt, davon spricht, so wird auch der Christ Grund geben der Hoffnung, die in ihm ist, und sich aussprechen über das, was sein Herz bewegt.

Eine ernste Frage.

Zu dem Pastor Flattich kam einst ein Oberamtmann mit seinem Sohn und bat den Geistlichen, den Knaben in Zucht und Unterricht zu nehmen. Als Flattich mit dem Oberamtmann allein war, klagte der letztere: „Ach, Herr Pastor, an meinem Sohn ist alles verloren; mir bleibt nur die Hoffnung, daß Sie etwas bei ihm erreichen. Er ist ein ganz desperater Mensch. Alle Lehre, alle Zucht, alle Strafen sind bisher vergeblich gewesen. Ich habe ihn zum Guten ermahnt, ich habe ihn geschlagen und hungern lassen, ich habe ihn vor den Leuten beschämt, aber es hat nichts geholfen." „Haben sie denn keine andere Kur versucht?" fragte der alte Pastor. „O doch, Herr Pastor! Ich habe den Buben bei Wasser und Brot eingesperrt, einmal sogar drei Tage lang. Ich habe ihn sogar frieren lassen. „Und weiter haben sie nichts versucht?" fragte der Pastor wieder. „O doch!" entgegnete der Oberamtmann, und erzählte noch eine ganze Reihe ähnlicher Mittel auf, als er schon angegeben hatte. „Haben sie denn," fragte Flattich endlich ernst, „auch schon für ihren Sohn und mit ihm gebetet?"

Der Oberamtmann verstummte für einen Augenblick dann gestand er leise: „Das habe ich noch nicht gethan, Herr Pastor!" „Wenn man diese Kur noch nicht angewandt hat", sagte Flattich jetzt, „darf es nicht befremden, daß alle auf die Haut des Jungen verwandte Mühe umsonst gewesen ist."

Der alte Pastor nahm den Knaben zu sich, versuchte seine Kur, und die schlug trefflich an: aus dem desperaten Knaben wurde ein trefflicher Mann. Wenn der alte Flattich wieder lame und wanderte von Thür zu Thür und von Haus zu Haus, wo Eltern über ihre Kinder seufzen, und fragte. „Habt Ihr für und mit eurem Sohne schon gebetet?" würde wohl keine bessere Antwort, als die des Oberamtmannes an sein Ohr klingen: „Nein, das haben wir noch nie gethan!"

Wo Eltern und Kinder nicht mit einander und für einander die Hände falten, weichen Ruhe und Friede von der Schwelle des Hauses.

Eine schlagfertige Antwort von Moody

Bei einer großen Versammlung in Milwaukee beantwortete Moody einige Fragen, die an ihn gerichtet wurden. Unter anderem wurde er gefragt: „Herr Moody, haben Sie Gnade genug, um sich auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen?" — „Nein mein Herr," war die rasche Antwort. — Aber wünschen Sie sich diese Gnade nicht?" fuhr der Fragesteller fort.—„Nein mein Herr," entgegnete Moody, „ich habe sie nicht nötig. Alles was ich jetzt brauche, ist Gnade genug, um drei Tage hier in Milwaukee zu leben und Versammlungen zu halten."

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Februar.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Conferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht. – Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100	Exemplare.....	$3 00
100	„ portofrei....	4 00
25	„ „	1 00
12	„ „	50
5	„ „	.25
1	„ „	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offerieren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei.....	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Expreß.	7.80
100 „ „ „ oder Fracht...	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu dressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Anteile zu verkaufen. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Familien Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige verzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Bericht

der Mission in Chicago für Januar 1896.

C J Kennel, Trenton, Ohio	$ 1.75
Joh Kreider, Buyerstown, Pa.	1.00
Maple Grove Gemeinde, Ind.	10 00
Israel M. Zook, McVeytown, Pa.	1.00
McVeytown Bibel-Klasse, Pa.	2 50
Aaron A. Reßler, Mechanics Grove, Pa.	1 00
Frau Henry Funk, Spring City, Pa.	2 50
Barbara Miller, Smithville, Ohio	2 00
Bethel Gemeinde, Garden City, Mo.	14 50
Eine Schwester (Briefmarken)	40
Rebecca F. Hoover, Elida, Ohio	.75
Allensville B bel-Klasse, Pa.	2.90
Lena Eby, Buyerstown, Pa.	.25
	$41.35

Persönlich für Arbeiter.

J H. M. und Freunde	$ 7.00
Freunde, Smithville, Ohio	2 00
B. Augsburger (für die arme Wittwe, genannt im Herold)	5 00
Bar an Hand am 1. Februar	$24.85

E. J. Berkey, Schreiber und Schatzm.

Der Evangelisations-Board.

Des Schatzmeisters Bericht für Januar.

Ein Freund, Elkhart, Ind.	$ 1 00
Margaret J. Smith, New Paris, Ind.	5.00
Mt. Zion Gemeinde, Morgan Co., Mo.	5.00
B. B. Leaman, Lititz, Pa.	1 00
Robert McCane, Ashland, Ohio	1 00
Frau Heinrich Funk, Spring City, Pa.	2.50
Johnson Co., Mo. Gemeinde	5.50
B. Harnish	1 00
Ein Bruder, Gap, Pa.	1.00
Rachel Zook, Mattawana, Pa.	1.00
John Schenk, Summom, Ill.	20 00
Menno Bechtel, Wellesley, Ont.	1.50
Blenheim, Ont., S. S.	6 50
Eine Schwester, Berlin, Ont.	2.00
Elkhart, Ind., Gemeinde	21 00
Geo. Kiener, Cearfoss, Md.	.80
S. C. Mellinger, Leetonia, Ohio	1.25
Josiah Christophel, Nappanee, Ind.	1.00
Ein Bruder, Garden City, Mo.	2.50
Sugar Creek Gemeinde, Henry Co., Iowa.	12 00
Isaac L. Gehman, Frankonia, Pa.	7.00
John W. Weaver, Spring Grove, Pa	5.00

Dankend bescheinigt

C. K. Hostetler, Schatzm.

Sonntagschul-Lektionen.

8. Lektion. — 23. Februar. — Glaubensermutigung. — Lukas 8, 43—55.

Haupttext: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden. — Luk. 8, 48.

Einleitung.

Zeit. — 28 n. Chr. Nach Marcus und Lucas wurde des Jairus Töchterlein von den Toten auferweckt gleich nachdem Jesus von den Gadarenern zurückkehrte. Matthäus erzählt es in anderer Ordnung, aber es geht klar hervor, daß Kapitel 8 und 9 nicht nach der Zeitfolge, sondern nach den Gegenständen geschrieben sind.

Ort — Kapernaum; im Hause Matthäi, des Apostels; später im Hause des Jairus.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Matth 8, 18—34; 9, 18—26; 12, 46—50; 13, 1—23; Marc 3, 31—35; 1—43.

Jesus war jetzt zweiunddreißig Jahre alt, und am Schlusse seines zweiten Wirkungsjahres.

Dienende Weiber. — In den ersten vier Versen finden wir eine kurze Erwähnung einiger dienstfertigen Weiber, welchen Jesus auf verschiedene Weise den Glauben stärkt. 1) Es brachte andere Jünger, die Frauen, in den Dienst des Herrn, und vergrößerte somit das Glaubensregim. 2) Ernste Hingabe vermehrt den Glauben. Thätiger Dienst zerstört jeden Zweifel.

Das Gleichnis vom Säeman. — Dieses Gleichnis (Vs. 4—15) ermutigt den Glauben in zweierlei Weise. Es ist beides, eine Erfahrung und eine Prophezeiung. 1) Wenn etlicher guter Some des Herrn auf steinigten Boden, unter die Dornen, oder auf den Weg fällt, so sollten deunoch seine Jünger nicht entmutigt werden unter denselben Umständen. 2) Dieses Gleichnis ist die Prophezeiung einer großen Ernte von dem gesäeten Samen.

Widerstand der Verwandten. — Von Vs. 19—21 ersehen wir, daß seine eigenen Verwandten ihm widerstanden, wie auch aus anderen Schriftstellen zu ersehen ist. Aber von der kurzen Erzählung erhalten wir zwei Glaubensermutigungen. 1) Auch Jesus mußte in seiner Mission Widerstand erfahren; nicht nur von Feinden, sondern von seinen theuersten Freunden. Dennoch wirkte er fort und erlangte Erfolg. 2) Der Glaube wird verstärkt durch das Bewußtsein, daß wir in nächster und innigster Verbindung mit unserem Herrn und Meister stehen. Seine Liebe ist tief und innig für diejenigen, die ihn lieben und ihm dienen. Alle wahren Christen sind Brüder und Schwestern des Herrn.

Der Sturm gestillt. — Die Begebenheit in den Versen 22—25 erzählt, giebt uns wiederum eine Glaubensermutigung. Jesus durfte nur sagen: „Verstumme, Wind!" und Wind und Wellen waren ihm gehorsam. Es ist unserm Glauben eine große Hilfe, zu wissen, daß unser Heiland Gewalt hat über alle Mächte der Natur, indem er jede Begebenheit in der Natur weiß, bis auf das Fallen eines Sperlinges. Alle Krankheiten, Unterdrückungen, Quälereien, Gewissensbisse, jedes hoffnungslose Leben, und jedes ruhelose Herz, sind ein Teil des Sturmes welches die Sünde verursacht. Er wird sie alle stillen, wenn er sieht, daß seine Zeit gekommen, daß er sagen darf: „Verstumme, Wind!" Die Gemeinde Christi ist ein Schiff auf stürmischer See; oft schon haben die Stürme der Verfolgung, Versuchung und Verweltlichung die Kirche Christi überwältigen wollen. Aber Jesus ist stets im Schiffe; er führt es in den sichern Friedenshafen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (17. Februar) Glaubensermutigung. — Luk. 8, 41—56.
D. Starker Glaube.—Matth. 15, 21—28.
M. Beispiele des Glaubens. — Hebr. 11, 1—10.
D. Wankelmütiger Glaube. — Matth. 14, 22—33.
F. Dem schwachen Glauben geholfen. — Mark. 9, 17—29.
S. Vertrauen auf Gott. — Psa. 62, 1—8.
S. Kommt im Vertrauen.—Heb. 4, 11—6.

9. Lektion. — 1. März. — Jesus der Messias. — Luk. 9, 18—27.

Haupttext: Dieser ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören.—Luk. 9, 35.

Einleitung.

Zeit. — 29 n. Chr. Spät im Frühjahr oder im Sommer.

Ort. — In der Nähe von Cäsarea Philippi, welches nahe dem Ursprung des Jordans liegt, und nahe der südlichen Kette des Hermon Gebirges, welches sich etwa 7,000 Fuß über die Stadt erhebt. Dieses ist nicht das Cäsarea an der Meeresküste.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Petri Bekenntnis (Matth. 16, 13—20; Marc. 8, 27—30; Luk. 9. 18—21). Jesus prophezeit seinen Tod und seine Auferstehung (Matth. 16, 21—28; Marc. 8, 31—9, 1; Luk. 22—27).

Ein Zeitabschnitt. — Das Bekenntnis (Vs. 16) und die Offenbarung (Vs. 21) bilden einen Abschnitt in dem Unterricht und der Erziehung der Apostel. Trotz ihres schwachen Glaubens und ihres Unverständnisses bleiben sie dennoch bei Jesum als dem Sohne des Allerhöchsten. Jesus verlangt ein Bekenntnis ihres Glaubens. Petrus, der gewöhnlich für die Jünger spricht, legt das Bekenntnis ab. Dann erklärte Jesus sein Leiden und Sterben und wie seine Nachfolger würden leiden müssen. Diese Offenbarung wurde anfangs verworfen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (24. Febr.) Jesus der Messias. — Luk. 9, 18—27.
D. Ein Zeugnis vom Himmel. — Luk. 9, 28—36.
M. Vorher prophezeit. — Jes. 53.
D. Bericht des Johannes.—Joh. 1, 19-28.
F. Zeugnis des Geistes.—Joh. 1, 29—34.
S. Jesu eigenes Zeugnis.—Joh. 4, 19-26.
S. Schäme dich Christi nicht. — 2. Tim. 1, 1—12.

*

— Schnell, schnell — hat keinen Segen.

— Den Weg verlieren — heißt den Weg nicht kennen.

— Ich steige nicht auf einen Esel, der keinen Sattel hat.

— Der Weg des Lügners ist kurz.

— Eine böse That entsteht fast in jedem Falle durch das Hegen böser Gedanken und Absichten.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Pickerington, Ohio, 23. Januar 1896. Br. C. B. Brennemann von Elida, Ohio, war bei uns während des letzten Sonntags, und es war uns vergönnt, zwei Predigten von ihm zu hören, eine am Sonntagmorgen über Jakobi 1, 6. und die andere am Abend über 2. Kön. 5, 14. Alle Brüder, die zugegen waren, bezeugten, daß es ihnen zum Segen gereichte. Möge Gott die Anstrengungen des Bruders segnen.

R. S.

Scottdale, Pa., 3. Feb. 1896. Unsere Gemeinde hier entwickelt sich schön. Der Besuch der Versammlungen zu Scottdale ist ein guter. Wir haben alle vier Wochen Versammlung zu Stoneville und Pennsville. Vor zwei Wochen bekannte eine Seele den Herrn in der Abendversammlung. Es ist noch eine andere Person hier, die sich der Gemeinde anzuschließen wünscht und wir hoffen es werden sich noch mehr dazu entschließen. Kor.

Von Holmes Co., Ohio. — Der Bericht der Walnut Creek Sonntagschule für das Jahr, welches im Dezember zu Ende ging, ist wie folgt: Schüler auf der Liste 180, Beamten und Lehrer 21, Zahl der Schüler im Ganzen 201, Zahl der Klassen 17, der durchschnittliche Besuch 104. Unsere Schule wird gehalten während des ganzen Jahres. Während des Winters ist der Besuch nicht sehr stark, aber das Interesse ist gut. Möge der Herr die Anstrengungen im Sonntagschulwerk reichlich segnen im kommenden Jahre.

B. F. Gerber.

Von Berlin, Ontario. — Br. D. H. Bender kam am 21. Jan. hier an und hielt seitdem Versammlungen. Am 23. predigte er in Eby's Versammlungshause zu Berlin. Das Haus war voll von Zuhörern. In Berlin bekannten zwölf den Herrn, während dieser Versammlungen. Am 24. begann Br. Bender die Versammlungen zu Breslau. Bis jetzt bekannten dort zehn Seelen ihren Heiland. Andere sind überzeugt von ihren Sünden. Möge der Herr anhalten sein Werk zu segnen an dem der liebe junge Bruder arbeitet. Von Breslau wird Br. Bender nach Bloomingdale gehen. Der Herr segne seine Arbeit reichlich. Kor.

Von Cottonwood Co., Minn. Im Aaron Wall Versammlungshause nahe Mountain Lake, Minn., wurde dem Beschluß unserer Herbst Konferenz gemäß, Br. Henry E. Fast als Reiseprediger gewählt. Am Sonntag den 26. Jan. hielt er seine Abschiedspredigt über Nehemia 2, 18., den letzten Teil des Verses. Er gedenkt erst nach Henderson Co., Neb., zu gehen; dann nach Jefferson Co., sowie nach Inman, Kansas, und nach Colorado. Der Herr schenke dem Werke gedeihen, in dem der Bruder arbeitet, so daß Seelen zum Herrn gebracht werden.

Kor.

Von Fulton Co., Ohio.—Am 8. Januar wurden wir erfreut durch einen Besuch von Br. Daniel J. Johns, der mit seiner Gattin und einer Schwester von Goshen, Ind., zu uns kam. Br. Johns predigte sechs Mal in unserem Versammlungshause, und am Sonntag, den 12. waren etwa 800 Personen zugegegen um ihn zu hören. Ich wünsche wir würden mehr solche Besuche erhalten. Am 17. verließ uns der liebe Bruder um wieder in seine Heimat zu reisen. Wir sind ihm dankbar für seinen Besuch. Möge ihn der Herr dafür segnen. Wir hatten gesegnete Versammlungen, und ich glaube der Herr war in unserer Mitte.

Christian Schantz.

Dalton, Wayne Co., Ohio. Unsere Herzen sind erfüllt mit Dank gegen unseren Gott für die reichen Segnungen welche Er uns hat zu Teil werden lassen, indem in jüngster Zeit die Sonnenberg Gemeinde am 22. Januar besucht wurde von Br. Johann K. Brubacher von Rohrerstown, Pa., und am 31. Januar wieder von J. K. Brubacher und J. J. Buchwalter. Es freut uns, wenn Brüder bei uns anhalten; durch Besuche dieser Art kann, wie ich glaube, viel Gutes bezweckt werden. Möge der Herr die Brüder mit seinem Geistessegen begleiten, daß noch Viele durch ihr Wort mögen gerührt werden. Gegenwärtig erhalten eine Anzahl junge Personen Taufunterricht. Der Herr rühre ihre jungen Herzen und schenke ihnen Gnade, daß ihr angefangenes Werk möge zu einem guten Ende gebracht werden. D. A. S.

Palmyra, Mo., 28. Jan. 1896. Am 18. Januar kam Br. A. D. Wenger von Oskaloosa, Iowa, und brachte Samstag und Sonntag zu unter den Brüdern hier. Er predigte dreimal für uns in einem Schulhause, denn wir haben kein Versammlungshaus. Am Samstag predigte er über den Text: „Wer kann dann selig werden? Am Sonntagmorgen predigte er über den Text: „Gehet aus und sondert euch ab von ihnen," und am Sonntagabend über die Worte: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend." Die Versammlungen waren alle gut besucht, und der Besuch des Bruders gereichte uns allen zum Segen.

Wir hoffen bald einen ähnlichen Besuch zu erhalten. Die Gemeinde ist hier sehr klein, besteht aus nur sieben Gliedern, und wir haben keinen Prediger hier. Mit Freuden sehen wir immer dem monatlichen Besuch des Predigers, der uns besucht, entgegen. Kor.

Von Cumberland Co., Pa. Am 17. Jan. 1896 kamen die Brüder Pred. Samuel Heß von Shiremanstown und Pred. J. M. Herr von Churchtown zu uns und hielten fünf Versammlungen im Diller Versammlungshause. Sie erklärten die Wahrheiten Gottes zu einer großen und aufmerksamen Versammlung. Am Sonntag Vormittag hatten wir Unterrichts-Versammlung. Sieben junge Seelen kamen vor um den Unterricht zu empfangen und bekannten damit Christus als ihren Heiland. Br. J. M. Herr leitete die Versammlung und in kräftiger Weise legte er uns die Lehren und Grundsätze der Kirche aus, und es gereichte uns zur Ermutigung, zu sehen, daß das Reich Gottes aufgebauet wird. Die Brüder und Schwestern der Diller Gemeinde wurden erfreut durch den Besuch der lieben Brüder. Der liebe Herr leite sie auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Friedens, und mögen sie Werkzeuge sein in der Hand Gottes, um noch viele Seelen zu Christum zu bringen. Kor.

Newville, Pa., 23. Jan. 1896. Die Gemeinde hier durfte kürzlich den Segen des Herrn genießen in reichem Maße. Am 30. Dezember 1895 wurden wir besucht von Bruder und Schwester Buchwalter von Ohio, Bruder und Schwester Heß und Schwester Hershey. Br. Buchwalter predigte dreimal, und während seines Besuchs bekannten drei Seelen den Herrn als ihren Heiland. Am 17. Januar wurden wir erfreut durch einen Besuch von Br. Herr von Allen und Br. Heß von Shiremanstown. Während ihres Aufenthals hier hielten sie fünf Versammlungen, die alle wohl besucht waren, obgleich das Wetter nicht sehr gut war. Am Sonntag den 19. hatten wir Unterrichts-Versammlung, wo weitere vier Seelen willig wurden, dem Rufe des Herrn zu folgen. Br. Herr leitete die Versammlung und unterwies sie im Worte Gottes.

Betet für uns, Brüder und Schwestern, denn es sind noch immer Viele hier, die noch nicht geborgen sind in den Armen Jesu. Wir haben Grund dem Herrn zu danken für die Beweise seiner Liebe, die er uns durch die Brüder hat zukommen lassen, durch deren Ermutigungen und Ermahnungen.

Beckie Burkholder.

Von Mahoning Co., Ohio. Am Sonntag den 2. Feb. wurden zehn Seelen in die Gemeinde aufgenommen durch die Wassertaufe auf ihren Glauben und eine Seele auf ihr Bekenntnis, im Oberholzer Versammlungshause durch Aelt. John Burkholder. Br. J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., der am 1. Feb. zu uns kam um für etwa eine Woche Versammlungen zu halten, war zugegen und leitete die Versammlung. Wir haben Ursache dem Herrn zu danken für so reichlichen Segen, besonders dafür, daß der Heilige Geist diese Seelen willig gemacht hat, den Herrn zu bekennen. Die Kirche heutzutage fühlt mehr als je zuvor die Not von thätiger Zusammenwirkung der jungen Leute, damit Leben und Energie in die Arbeit zu bringen und lebendige Vorbilder zu erhalten für andere junge Seelen, daß auch sie sich zum Herrn kehren und mithelfen im Kampfe gegen den Feind. Diese jungen Seelen, die den Herrn eben gefunden, dürfen erwarten, daß sie viele Versuchungen und Prüfungen zu bestehen haben, aber sie werden nicht straucheln noch fallen wenn sie sich nur an den Herrn halten.

Wir haben nun Bibellesen in der Metzler- und in der Leetonia-Gemeinde und wir haben Aussicht auf Erfolg.

M.

Wadsworth, Ohio, 1. Febr. 1896.—Die Brüder hier haben Grund sich zu freuen im Herrn, denn durch die Predigt einiger Diener des Herrn wurden eine Anzahl Seelen willig, ihre Zuflucht zu Christum, dem Felsen zu nehmen, und haben die ihnen dargebotene Erlösung angenommen. Mögen alle ihm ihr Herz ganz und ungeteilt geben, so daß sie erfahren, was es ist, wenn völliger Friede und vollkommene Freude das Herz erfüllt, welches geschieht wenn man sich ganz in des Herrn Hand giebt und keinen Willen kennt, als den Seinen.

Im September kam Br. M. S. Steiner in unsere Mitte, und hielt eine Reihe von Versammlungen. Das Resultat war, daß zehn Seelen der Gemeinde zugezählt wurden. Am 3. Dezember kam Br. David Garber und hielt eine Anzahl Versammlungen, und wieder bekannten zehn Seelen den Herrn während dieser Versammlungen. Br. Allen Rickert von Columbia Co. kam diese Woche mit seinen Eltern und andern Freunden in dieses County und hielt einige interessante Versammlungen.

Wir sind den Brüdern dankbar, daß sie unser gedacht haben, und beten, daß der Herr sie reichlich segnen möge. Brüder und Schwestern, betet für das Werk an diesem Orte.

Anna Kreider.

Oakhill, Lane Co., Ore., 15. Jan. 1896. — Wir hatten einen schönen Winter, und bis daher noch kein kaltes Wetter. Diese Woche hatten wir etwas Schnee, der jedoch heute Morgen schon alle wieder vergangen war, und nun sieht es aus wie Frühling. Der Boden war noch nicht so hart gefroren, daß man nicht pflügen konnte. Die kälteste Temperatur, die wir diesen Winter hatten war 15 Grad über Null. Unsere Sonntagschule wurde geschlossen für diesen Winter. Das ist das erste Mal seit fünf Jahren hier zu Oakhill. Wir hoffen die Schule wird bald wieder eröffnet.

Die Versammlung zu Longtom letzten Sonntag war trotz der schlechten Wege gut besucht. Unsere Herbstsaat steht gut, und gegenwärtig sind die Leute mit Pflügen beschäftigt für die Frühlingsaussaat. Der Ertrag der letzten Ernte war ein guter, und wir sind sehr dankbar dafür. Wie wir in letzter Zeit aus den Blättern ersehen, sind ziemlich viele der Brüder am Ziehen. Wir hoffen es wird der Eine oder der Andere den Anfang machen und sich hier niederlassen in nicht allzulanger Zeit. Die Gemeinde ist nur klein und Brüder wären uns sehr willkommen. Man kann hier Land haben, um sich ein Heim zu gründen; Wald- oder Prärieland, von $3 aufwärts. Betet für uns, daß wir getreu aushalten mögen bis an das Ende.

J. D. Mishler.

Von Roseland, Adams Co., Neb. — Da es uns immer freut, vom Werke des Herrn zu hören, und wir gerne die Berichte von den verschiedenen Gemeinden lesen, so glauben wir, daß auch Manche gerne etwas hören von hier. Br. D. G. Lapp arbeitete an der südwestlichen Ecke dieses County, an einem Orte, genannt Antioch Schulhaus, für etwa zwei und eine halbe Woche. Dreizehn Seelen bekannten Christum. Mögen sie getreu bei Gott aushalten, der sie leiten wird auf grüne Auen. Br. Lapp hielt vor einem Jahre eine Reihe von Versammlungen daselbst ab, und der Herr hatte seine Arbeit gesegnet. Neunzehn bekannten Christus, von denen sich zehn der Gemeinde anschlossen.

Dieses ist ein alleinliegender Platz und mit Freuden hören die Leute von Jesum und der Erlösung. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Es giebt viele solcher Plätze. Vor etwas über einem Jahre bat eine Frau, die in jenem Schulhause Schule hielt, Br. Lapp daselbst zu predigen. Er wurde auch von einigen andern dazu aufgemuntert und predigte darauf mit erwähntem Erfolg. Vorher hatten die Leute dort kaum etwas gewußt von Mennoniten. Seitdem hatten sie alle zwei Wochen Predigt von einem unserer Prediger. Mit den Neubekehrten wird es eine schöne kleine Gemeinde geben.

Es giebt noch viele Plätze wie dieser, wo Gemeinden aufgebaut werden könnten, wenn Anstrengungen gemacht würden. Des Herrn Gebot ist: „Prediget das Evangelium allen Völkern." Betet zum Herrn, daß er mehr Arbeiter in seinen Weinberg sende.

Kor.

Albany, Oregon, 11. Jan. 1896. — Ich will einen kurzen Bericht geben aus diesem Teile von Oregon. Wir dürfen uns, Gott sei Dank, guter Gesundheit erfreuen. Man hört selten von Krankheiten diesen Winter, aber das Wort: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden", das Gott geredet hat, kommt doch zur Geltung. Der Winter war sehr angenehm, und es hat nur sehr wenig gefroren. Im Irdischen steht es hier gut, aber im Geistlichen steht es traurig aus, wenn man bedenkt, wozu der Mensch von Gott geschaffen ist. Doch hat uns der liebe Gott bisher bewahrt und auf Adlersflügeln getragen. Auch kürzlich durften wir Seine Güte schmecken. Am 8. November 1895 kam unser Bruder, Aelt. Joseph Schlegel von Seward Co., Neb., in unsere Mitte und verweilte einige Tage bei uns, während welcher Zeit uns das Wort Gottes ernstlich ans Herz gelegt wurde. Darauf reiste er und Schreiber dieses nach Clackamaus Co., Oregon, um dort unter den Brüdern zu wirken. Darauf traten wir den Rückweg an, und der liebe Bruder verweilte noch einige Tage bei uns und predigte ernstlich. Darauf verließ er uns um die Brüder in Lane Co., Oregon, mit dem Worte zu bedienen. Er war begleitet von Br. Amos Troyer, Diakon an der Gemeinde zu Clackamas Co. Auf dem Rückwege hielt er wieder bei uns an und bediente uns mit dem heil. Abendmahl. Darauf wurde Schreiber dieses einstimmig als Aeltester erwählt, und zwei Personen wurden auf ihr Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Alle die lieben Brüder und Schwestern hier nahmen Teil am Abendmahl. Möge des Herrn Name auch in dieser Gegend verherrlicht werden. Den lieben Brüdern möchten wir danken für ihren Besuch und ihre Bemühungen, und wir laden sie freundlich ein wieder zu kommen. Wir haben ihre Ermahnungen und Ermutigungen nötig, denn wir sind noch nicht am Ziel. Brüder und Schwestern, betet für uns.

Kor.

Von Cherry Box, Mo. — Da Nachrichten aus all den verschiedenen Gemeinden unserer Leute gewünscht werden, und zumal wir gerne die Nachrichten lesen über die Arbeit, so möchte auch ich kurz einiges berichten. Es ist ermutigend, wenn man liest und hört von den Anstrengungen, die im Reiche Gottes gemacht werden. Obgleich der himmlische König nur wenige Streiter hier hat, so scheinen sie Ihm doch unterthan zu sein, der die in die Gefangenschaft führt, die andere gefangen nahmen.

Die Zahl hier hat nicht zu, sondern abgenommen, da sechs unserer Geschwister nach Shannon County zogen, aber wir freuen uns in der Hoffnung, daß sich die Zahl bald vergrößern wird. Es sind einige hier, die überzeugt sind von ihren Sünden, doch scheint sie etwas noch zurück zu halten, und sie halten sich daran, daß immer noch Zeit dazu sei, sich der Gemeinde anzuschließen. Es würde uns zur Freude gereichen, wenn einige Prediger uns besuchen würden, um unter uns zu arbeiten. Wir glauben, daß es eine gute Ernte geben würde für den Herrn. Man gehe nicht an uns vorüber, sondern gedenke unser, indem man uns arbeiten helfe und für uns bete. Möge der Herr seine Gnade auch ferner noch walten lassen über solche, die ihre Zuflucht noch nicht zu ihm genommen haben, da sie es meist aufschieben zu ihm zu kommen, bis es zu spät ist, daß sein Geist an ihren Herzen arbeite, bis sie keine Ruhe mehr haben Tag und Nacht, und zu ihm kommen, daß er sie erlöse von ihrem Sünden-Elend.

Wir schlossen unsere Sonntagschule am letzten Sonntag im Dezember. Der Besuch sowie das Interesse waren gut. Die Versammlungen für Bibellesen werden ziemlich gut besucht, besonders auch von den jungen Leuten.

Der Herr schenke seinen Segen, nicht um unserer Werke willen, sondern nach unseren schwachen Anstrengungen und unserem Glauben.

Kor.

South Cayuga, Ont., den 21. Januar 1896. — Ich wünsche allen Lesern den reichsten Segen. Br. S. F. Coffman war hier und hielt eine Anzahl Versammlungen. Während dieser Versammlungen war das Wetter nicht sehr schön und in Folge dessen auch die Wege nicht, aber man fühlte das Wirken des Geistes in den Versammlungen. Während der ersten Woche erklärte uns der Bruder das Buch Römer, welches für viele so schwer scheint zu verstehen. Paulus spricht so viel vom Gesetz, und wenn man seine Briefe nicht sorfältig liest, so mag es einem manchmal scheinen, als ob sie sich widersprächen. Wir finden, daß Paulus zu zwei Klassen von Leuten redete, nämlich zu den Juden und zu den Heiden. Wir finden in Römer 3, 20., daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke gerecht sein mag, denn vom Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. In Gal. 3, 24. lesen wir: „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister." Darum sind wir als Christen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Unser Gesetz ist, den Willen unseres Vaters im Himmel zu thun. Möge es ein Dienen sein in Liebe, und nicht in sklavischer Furcht. Während dieser Versammlungen bekannten zwei junge Männer den Herrn, und wir glauben, es sind noch andere nicht ferne vom Reiche Gottes. Wir halten noch an mit Beten für diese. Würden wir alle im Vereine anhalten zu beten wie die Jünger an Pfingsten, gewiß würden wir auch mehr neues Leben bekommen, aber viele von uns würden überrascht sein, wenn unsere Gebete erhöret würden. Es ist leicht zu den Versammlungen zu gehen und zuzuhören, oder auch mit einzustimmen in die Gebete. Sprechen wir da wirklich mit Gott oder haben wir andere Gedanken dabei? Möge der Herr uns Gnade geben, unserem Bekenntnis gemäß zu leben.

Kor.

Alvin, Brazoria Co., Texas, 25. Jan. 1896. — Ich möchte einiges über das Land hier berichten durch den „Herold." Wir kamen hierher ausgangs November von Virgil City, Mo., unserer Gesundheit wegen, und hat uns diese Aenderung mehr geholfen als wir erwarteten für diese Zeit. Ich glaube bestimmt, daß dies ein gesundes Klima ist. Nie war ich an einem Orte, der von so vielen kranken Leuten besucht wurde, und die sich dann daselbst niederließen, als hier, darunter sind viele alte Leute mit allerlei Krankheiten behaftet, besonders von denen die Katarrh, Hals- und Lungenleiden und Rheumatismus haben. Die Winter sind milde und die Seeluft macht das Klima im Sommer gesund und angenehm. Der Winter ist nun fast vorüber. Es war nicht kalt genug, alle Erdenblüten zu töten. Vor einigen Tagen waren reife Beeren auf dem Markte, und wurden dieselben verkauft für 50 Cents das Pack. Wäre das Wetter hier einige Wochen recht warm, so könnten sie in großen Quantitäten nach dem Norden versandt werden. Das Ziehen dieser Beeren wird hier mit Gewinn betrieben. Die Gegend eignet sich vorzüglich zur Obstkultur, wie Pflaumen, Pfirsiche, Aepfel, Feigen, Aprikosen &c. Die Leute hier denken, das solle ein zweites Californien werden. Einige Arten Früchte reifen hier schon früher als in Californien.

Nicht viel war bisher gethan in gewöhnlichem Landbau, doch wird in diesem Jahre mehr daran gethan werden. Gutes Korn, Hafer, Kartoffeln und Baumwolle wurden hier bereits gezogen, auch Süß-Korn, aber das Land hier ist flach und wird bessere Erträge liefern, nachdem es drainirt ist. Es ist etwas Sandboden hier, doch das meiste Land ist schwarzer, schwerer Boden, und Wasser kann man überall haben in einer Tiefe von 15—30 Fuß. Das Land nahe bei den Städten steht hoch im Preise, und ist meistens ausgelegt in Lots von 5 bis 20 Ackers. Das Land wird gekauft für $25 bis $100 per Acker; kultiviertes Land von $100 bis $1000. 15 bis 30 Meilen nördlich und westlich wird das Land bereits mehr bebaut und ich denke es eignet sich eben so gut für den Obstbau, hat genug Brennholz und die Preise stehen zwischen $4.50 und $10 per Acker. Es sind noch große Strecken Landes zu verkaufen, beides, Sandboden und schwerer Lehmboden.

Das Land liefert, nachdem es gebrochen, gute Ernten, und liegt nahe zur Eisenbahn. Auch hier wäre jetzt noch gute Gelegenheit, eine Kolonie zu gründen. Würden genug Brüder hierher kommen nächsten Sommer, so würde ich suchen von dem Lande zu kontrahieren, um die Preise niedrig zu halten, so lange als möglich. Vom Norden kommen die Leute in ziemlich großer Zahl, und wenn einmal eine Niederlassung gegründet ist, so geht das Land bald höher im Preis. Besonders wo eine Stadt ersteht sind die Leute von Norden vorherrschend.

Die Leute hier sind sehr gesellig. Sobald sich Leute genug an einem Orte befinden, wird eine Schule für die Kinder errichtet, welche auch zu gottesdienstlichen Zwecken verwendet werden kann, wenn gewünscht. Es sind nur sehr wenige Neger hier, außer in größeren Städten. Ich hoffe es werden einige Brüder kommen, das Land zu besehen, und ich glaube ziemlich sicher, es wird ihnen gefallen. Ich gedenke meine zukünftige Heimat hier zu machen. Ich hoffe, wir werden nicht lange hier sein dürfen, bis genug Brüder und Schwestern beisammen sind mit einem Prediger, so daß wir Gottesdienst haben können.

Es ziehen so viele Leute nach Norden, wo der Winter so lang und so kalt ist, weshalb nicht nach dem Süden, wo das Land billig ist, und das Klima so mild und angenehm.

Das Vieh bleibt während des Winters auf der Prärie, und befindet sich gegenwärtig in gutem Zustande. Das Gras wächst schon wieder. Es werden zwei bis drei Ernten erzielt in einem Jahre von demselben Grund, und manche Gewächse wachsen das ganze Jahr. Aus diesem Grunde braucht man nicht so viel Land, als wenn man nur eine Ernte haben kann. Das Land hat an keine Trockenheit zu leiden. Geflügel und Vieh kann sehr gut gezogen werden, wenn man einige Sorgfalt darauf verwendet. Fichtenholz kauft man für $12 bis $16 per Tausend Fuß. Eisenwaren, Groceries, Getreide und andere Artikel sind billiger als je zuvor, seit das Land hier besiedelt ist.

Korn ist 37 Cents, Hafer 26 bis 28 Cents, Kleie 80 Cents bis $1. Weizen wurde hier noch keiner gebaut. Etwaige Fragen über dieses Land werde ich mit Freuden beantworten, soweit es in meinen Kräften steht. Wir wünschen auch, daß die Brüder unser gedenken in ihren Gebeten.

L. D. Troyer.

Eine allgemeine Konferenz.

Von Daniel Kaufman.

Die verschiedenen Artikel, die kürzlich im „Herold der Wahrheit erschienen bezüglich dieser Sache, haben mich dazu geführt, einigen meiner Gedanken darüber Ausdruck zu geben.

Es war wohl gesagt, daß wir in einer „gefahrvollen Zeit" leben. Nie in der Geschichte war eine Zeit so wunderbarer Regsamkeit und Wirkens. Dieser Geist offenbart sich besonders in den großen Unternehmungen der Gegenwart und in der Ausbreitung von allerlei Theorien über alle möglichen Gegenstände, so daß wir oft nicht wissen, welchen Stand wir einnehmen sollen. Es sind drei Dinge, die unser Urteil über solche Theorien bestimmen. 1. Die Stellung, welche das Wort Gottes ihnen gegenüber einnimmt. 2. Unsere frühere Erziehung. 3. Die Beschaffenheit derer, mit denen wir zusammen sind.

Es ist wohl zu bemerken, daß bei allen Fragen, die direkt auf die Bibellehre Bezug haben, unsere Leute einig sind. Rechtfertigung durch den Glauben; Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens; das Abendmahl der Gläubigen untereinander; der Gruß mit dem seligen Kuß; die Fußwaschung; die Kopfbedeckung der Schwestern während des Gebets; Wehrlosigkeit; Nichtrechtfertigung der geheimen Gesellschaften; des Eidschwures; der Weltgleichstellung &c., werden allenthalben anerkannt als Grundprinzipien unseres Glaubens. Weshalb? Weil sie ohne Frage deutlich gelehrt werden in der Bibel. Philosophie kann solche Bibellehren verdrehen, aber nur in den Augen der weltlich Gesinnten.

Aber es kommen Fragen auf, die man nicht geradewegs mit einem: „So spricht der Herr", aus der Bibel beantworten und so entscheiden kann. Wir sagen, eine Sonntagschule ist ein gutes Ding. Wo ist unser Beweis dafür in der Bibel? Wir sagen, daß die sogenannten Kirchenfeste unrecht sind. Es ist wahr, daß wir keine Bibelstellen haben, die direkt dafür oder dagegen sprechen, aber unser Urteil über den Nutzen oder den Schaden den sie bringen richtet sich nach dem Begriff, den uns die Bibel giebt über wahre Religion und ihre augenscheinliche Wirkung auf wahre biblische Frömmigkeit. Dieses sind nur wenige von den vielen Fragen, die aufsteigen, hunderte andere könnten genannt werden. Was ich hier sagen möchte ist dies: Da wir keine direkte Bibelstellen haben, bezüglich solcher Fragen, so ist unsere Entscheidung vielfach abhängend von lokalen Einflüssen. Da letztere jedoch nicht immer die gleichen sind an allen Orten, so kann man leicht sehen, wie die verschiedenen Meinungen aufkommen mögen unter den Leuten bezüglich gewisser Formen im Berufe der Christen. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß unsere Leute an manchen Orten gewisse Gebräuche haben, die an andern Orten als unrecht angesehen werden. Angesichts dieser Thatsache ist leicht einzusehen, wie wichtig es ist, daß unsere Leute enger verbunden werden, so daß über Fragen, die aufkommen, aber nicht deutlich beantwortet sind in der Bibel, wir mehr untereinander verhandeln, als so viel mit der Außenwelt.

Wie kann eine engere Vereinigung zustande kommen? Teilweise durch persönlichen Verkehr, teilweise durch gesunde, kräftige Kirchen-Litteratur. Daneben haben wir eine starke Haupt-Organisation nötig, die Christus als Haupt, die Bibel als Führer und alle in der Gemeinschaft als Werkzeuge hat, den Willen des Vaters zu erfüllen. Wir haben eine allgemeine Konferenz nötig, wo unsere Brüder von Pennsylvanien, von Virginien, von Canada, von Ohio, von Kansas und von allen andern Orten, wo sich Leute unseres Glaubens befinden, zusammen kommen um mehr bekannt zu werden, die einen mit den Bedürfnissen der andern, um inniger mit ihnen fühlen zu können, für einander zu beten und den besten Weg zu finden, das Wachstum wahrer Religion zu fördern.

Ist Grund, der solche vereinte Anstrengungen fordert? Ja. Schauet um euch und seht, welch ein Krieg ins Werk gesetzt ist gegen uns. Seht, wie viele unserer jungen Leute hineingezogen werden in den Strudel der Welt. Seht die schreckliche Macht, die sucht uns umzubringen von den einfachen friedlichen und selbstverleugneten Grundsätzen der Bibel. Was thun wir dagegen? Anstatt anzustehen für den Herrn wie ein Mann, gehen wir hin aufs Geratewohl, manche suchen dies zu thun, die andern jenes, während unser Glaube an die Lehren der Bibel derselbe ist. Weshalb können wir nicht zusammen kommen, so daß eines das andere besser versteht und wir etwas ausrichten können?

Es ist eine große Arbeit vor uns. Je eher wir uns in der rechten Stellung befinden, dasselbe in Angriff zu nehmen, desto leichter wird es uns, dasselbe zu thun. Die Tage sind vorüber, wo wir uns hinsetzen konnten mit übergeschlagenen Armen, auf den eigeborenen mennonitischen Geist vertrauend, der die Versammlungshäuser füllte. Wollen wir das wahre Christentum triumphieren sehen, so müssen wir ernste Anstrengungen machen, die sterbende Welt durch die lebendig machende Kraft des Evangeliums zu erreichen.

Wir können nicht unberührt lassen, daß viele wichtige Fragen aufkommen, die von der ganzen Gemeinschaft eher als von einem Teile derselben gelöst werden sollten. Welche Stellungen sollen wir einnehmen bezüglich Unterstützung der In- und Ausländischen Mission? Welche Stellung gegenüber von Organisationen wie "Christian Endeavor," "Epworth League," etc. Sind Organisationen wie die „B. O. M." der Sache behilflich? Sind Gemeindeschulen, Waisenhäuser &c. der wahren Religion eine Hilfe oder ein Hindernis? Was kann gethan werden um vorzubeugen, daß die Kirche abirrt vom Wahren und in Weltsinn

geräth? Allem diesem gegenüber muß die Kirche eine Stellung einnehmen. Wie kann eine Stellung eingenommen werden, wenn die Gemeinschaft keinen Körper besitzt, der dieselbe repräsentirt.

Es ist unnütz von Spaltungen zu sprechen. Solche entstehen nicht auf diese Weise. Man studiere die Geschichte aller Kirchen und man wird finden, daß nennmal aus zehn die Spaltung in der Unthätigkeit ihren Grund hat. Durch Unthätigkeit und Gleichgiltigkeit werden wir an Mißbrauch gebunden. Durch Wachsamkeit, Gebet und Wirksamkeit, vorausgesetzt, daß wir damit beginnen bevor wir unsere Energie unnütz vergeudet haben. Worin liegt der Grund daß die Mennoniten so unterschiedlich sind in den verschiedenen Ländern, wo sie sich befinden. Ist's nicht, weil die Verbindung derselben miteinander so mangelhaft ist daß der Einfluß von außen den Lauf der verschiedenen Zweige in verschiedene Kanäle geleitet hat?

Ich machte den Artikel zu lang, viel länger als meine Absicht war. Aber dies ist ein Gegenstand, den wir wohl erwägen sollen, und es freut mich, daß er solche Aufmerksamkeit erhält, und ich schaue vorwärts auf die Zeit, wo die vielbesprochene Allgemeine Konferenz gehalten wird. Die Notwendigkeit einer solchen Konferenz ist schon lange anerkannt, aber das allein bringt die Sache nicht zur Ausführung. Wir müssen handeln. Laßt uns die Sache weiter überdenken mit Gebet und wollen wir keinen andern Zweck im Auge haben als die Ausbreitung der Sache des Herrn. Laßt unsere Gebete aufsteigen zu Gott, daß er Alles leite und gebrauche zu seines Namens Ehre und Herrlichkeit.

Garden City Mo.

Die versteigerte Bibel.

In einer der schlechtesten, schmutzigsten Wirtschaften New Yorks waren eines Abends viele Arbeiter versammelt, meist Stammgäste, welche ihren Lohn hier ganz oder zum größten Teil zu verthun pflegten.

Heute war der Zudrang besonders groß, denn es war die Versteigerung einer Bibel angekündigt worden und die Leute dachten, solch ein ungewohntes Ereignis werde wohl manchen Spaß abgeben. Die Bibel war schön, aber ihr Besitzer wußte nichts mit ihr anzufangen und zog vor, Geld daraus zu machen.

Die Steigerung nahm ihren Anfang und mit ihr das rohe Gelächter und die wüsten Reden der Anwesenden. Von dem Lärm erwachte ein Mann, der bisher in einem Winkel der Wirtsstube geschlafen hatte. Als er merkte, um was es sich handele, trat er alsbald unter die Schaar der Kaufliebhaber, und nach kurzer Zeit hatte er die Bibel für sich erstanden.

Der Lärm und das Hohngelächter verdoppelten sich.

„Was will der mit der Bibel?“ hieß es. „Wahrscheinlich sie recht teuer verkaufen.“ Doch der Käufer, der schon etwas angetrunken gewesen, ließ sich nicht beirren. Er schien plötzlich nüchtern zu werden, nahm die Bibel fast zärtlich in die Hand, als ob sie ein kleines Kind wäre und sagte zum Wirt: „Bitte wickeln Sie sie in reines Papier, das nicht nach Schnapps riecht.“ Hierauf wandte er sich zu den erstaunten Gästen und sagte ernst:

„Kameraden, ich verlasse dieses Lokal für immer. Ich gehe, um die beste aller Frauen glücklich zu machen.“

Und mit der Bibel unter dem Arm durchschritt er den Saal, unbekümmert um das Hohngelächter der einen, den Beifall der anderen. Rasch schritt er seinerärmlichen Wohnung zu, die Treppen hinauf und legte sein Packet auf den Schoß seiner Frau.

„Du bist heute früh, Hans,“ versetzte sie freundlich. Dann öffnete sie langsam das Packet, und als sie die Bibel erblickte, brach sie in Thränen aus, reichte ihrem Manne die Hand und sagte mit bewegten Worten:

„Ich habe den ganzen Tag an dich gedacht und mich gefragt, ob du je wieder werden könntest, was du früher gewesen, als ich stolz auf dich war. Dann kam klein Agnes, küßte mich und fragte: „Mama, warum liest Papa nicht die Bibel und betet nicht mit uns, wie Großvater thut, wenn wir bei ihm sind?“ Ich wußte nicht, was antworten; aber was meinst du, könntest du es nicht von jetzt an thun?“

„Gewiß will ich das,“ versetzte Hans entschieden. Er forderte hierauf Feder und Tinte und schrieb auf das weiße Blatt in der Bibel: „Meiner treuen Frau, welcher ich nie mehr Kummer machen will.“ Dann setzte er seinen Namen darunter. Die beiden Gatten weinten Freudenthränen, und das frühere Glück zog wieder in das Haus ein.

Zeugnis eines Heiden von den Christen des 2. Jahrhunderts.

Die Christen sind umhergezogen, suchten und fanden die Wahrheit, und wie wir aus ihren Schriften entnommen haben, sind sie der Wahrheit u. dem richtigen Erkenntnis nahe gekommen, mehr als die übrigen Völker. Sie kennen nämlich und glauben an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, in dem alles und von dem alles, von dem sie die Gebote empfangen haben, die sie in ihren Sinn schreiben, die sie halten in Hoffnung und Erwartung der zukünftigen Welt, weshalb sie nicht ehebrechen oder Hurerei treiben, kein falsches Zeugnis reden, Anvertrautes nicht ableugnen, nicht begehren nach dem, was ihnen nicht gehört, Vater und Mutter ehren, den Angehörigen Gutes thun, wenn sie richten gerecht richten, die Götzen in Menschenbild nicht anbeten, und das, was sie nicht wollen daß andere ihnen anthun, keinem thun, von dem Götzenopferfleisch nicht essen; denn sie sind rein. Diejenigen, die sie bedrängen, segnen sie und erweisen ihnen Barmherzigkeit; ihren Feinden thun sie Gutes. Ihre Frauen sind rein wie Jungfrauen, ihre Töchter keusch und ihre Männer enthalten sich aller ungesetzlichen Verbindung und aller Unreinheit, wegen der Hoffnung der Vergeltung, in der andern Welt. Knechte und Mägde oder Kinder, wenn sie solche haben, bestimmen sie, Christen zu werden aus Liebe zu ihnen und wenn sie es geworden sind, nennen sie dieselben Bruder ohne Unterschied; fremde Götter beten sie nicht an und in aller Demut und Freundlichkeit wandeln sie. Lüge findet man bei ihnen nicht, sie lieben einander; von den Wittwen wenden sie ihr Angesicht nicht ab und den Waisen retten sie von denen die ihm Gewalt thun. Wer da hat, der giebt dem was der nicht hat, ohne Murren und den Fremden, wo sie ihn sehen, führen sie in ihre Wohnungen und freuen sich über ihn, wie über einen wirklichen Bruder. Denn nicht Brüder nach dem Fleisch nennen sie sich, sondern Brüder ein Geist und ein Gott. Wenn aber einer von ihren Armen aus der Welt geht so sorgt einer nach Kräften für sein Begräbnis. Wenn sie hören daß einer von ihnen gefangen oder bedrängt ist, wegen des Namens ihres Christus, sorgen alle für sein Bedürfnis; wenn es möglich ist, daß er befreit wird, befreien sie ihn. Und wenn einer unter ihnen ist, der arm und bedrängt ist, und sie haben keine übrigen Mittel, so fasten sie zwei oder drei Tage, um den Bedrängten mit der nötigen Speise zu versehen. Die Gebote ihres Christus beobachten sie mit großer Sorgfalt, indem sie gerecht und züchtig leben, wie ihnen der Herr ihr Gott befohlen hat. Jeden Morgen und jede Stunde loben und preisen sie Gott wegen seiner Gnade gegen sie; über ihrem Essen u. Trinken sagen sie Dank und wenn ein Gerechter von ihnen aus der Welt geht, freuen sie sich und danken Gott und folgen seinem Leichnam, wie wenn einer von einem Orte zum andern geht. Wenn einem von ihnen ein Kind geboren wird, so danken sie Gott, und wenn es sich wieder trifft, daß es in seiner Jugend stirbt, so danken sie Gott noch mehr, als über einen, der ohne Sünden durch die Welt ging. Wiederum wenn sie sehen, daß einer von ihnen in seiner Gottseligkeit oder in seinen Sünden stark, so weinen sie bitterlich und seufzen, als über einen der seiner Bestrafung entgegen geht. (Ausgew.)

Mutter und Kind

Darüber sagte Jeremias Gotthelf:

Es ist jede rechte Mutter wie eine Henne, die mit Schnabel und Flügeln schlägt und pickt, wenn man ihr nur von weitem nach einem Küchlein reckt; aber während die Sorge der Henne nur einige Wochen dauert, erlischt die Sorge der Mutter erst, wenn das Auge im Tode bricht. Und wenn ums Bett der sterbenden Mutter die Kinder stehen, und ihr brechend Aug' gleitet in flüchtigem Blick über die weinende Schar, so könnte, wer die Schrift verstünde, im flüchtigen Blick zusammengedrängt lesen all' den Kummer und die Sorgen, wie die Leiden und die Freuden, die das mütterliche Herz um jedes ihrer Kinder' getragen und die sie jetzt als ihre Lebensbeute mit ins Grab nimmt.

*

Ach, ich habe schon manchmal mein Ohr gelegt an arme Kinderherzen, die so vieles sehen müssen und nichts besitzen, die in Not und Kümmernissen gespeist und getränkt werden, die, sobald sie zum Bewußtsein kommen, von den Eltern ihre Armut vernehmen und täglich Zeugen sind von dem Jammer, den die Eltern verhandeln. Da habe ich vernommen, was die Menschen nicht ahnen, sinnige Gedanken und tiefe Gefühle, habe sie weinen hören im Herzen. Aber was mich weinen machte, war, wenn die kleinen Herzen sich einmal freuten, freuten über Dinge, die andere Menschen nicht sehen, reiche Kinder achtlos zertreten, und diese Freude war so rein, so kindlich und unwob so schnell den eingegrabenen Kummer, wie reiche Kinder sich nimmer freuen können. Aber selten denkt jemand an die Freude armer Kinder als unser lieber Herrgott, der bunte Steinchen für sie geschaffen, schöne Blümchen und Stecken, krumme und gerade. Ach, die erwachsenen Menschen wissen selten mehr, was rechte Freude ist! —

Dazu passen so recht nachstehende Verse von Julius Sturm;

„Der Bauer steht vor seinem Feld
Und zieht die Stirne kraus in Falten:
‚Ich hab' den Acker wohl bestellt,
Auf reine Aussaat streng gehalten;
Nun seh' mir eins das Unkraut an!
Das hat der böse Feind gethan.‘

„Da kommt sein Knabe hoch beglückt,
Mit bunten Blüten reich beladen;
Im Felde hat er sie gepflückt,
Kornblumen sind es, Mohn und Raden;
Er jauchzt: ‚Sieh, Vater, nur die Pracht!
Die hat der liebe Gott gemacht.‘“

Gott gebe und erhalte uns allen diesen Kindessinn, der sich freut an der Schöpfung und an allen Gaben Gottes, — der in allem die Hand seines Vaters sieht. — (Christl. Hausfr.)

Treue im Kleinen.

Ein junges Mädchen meldete einstmals ihrem Prediger eine kranke Frau, die von Gottes Wort nichts wissen wollte. Sie könne dieselbe nicht so sterben sehen und bitte, der Prediger möge es einmal versuchen; aber freilich, vom jüngsten Gericht dürfe er nicht sprechen. Der Prediger ging hin, fand eine arggeplagte, schwindsüchtige Frau, die mit Freude ihn aufnahm, seine immer ernster werdenden Worte bis zur Hinweisung auf das Gericht annahm und beim Abschied ihn bat, wieder zu kommen. Das nächste Mal fand sich die gleiche Empfänglichkeit und löste sich auch das Rätsel. Auf die Frage: Aber haben Sie denn niemand, der das Bett macht, das Zimmer reinigt? Ist denn im ganzen Hause nicht eine Frau oder — wenn solche keine Zeit haben — ein junges Mädchen, welches helfen könnte? brach heftig erregt die Antwort los: „Ein junges Mädchen wohnt freilich hier; zum Sprechen und Bibellesen hat sie Zeit genug, aber den Ofen hat sie noch nicht einmal angezündet!“ Das hatte der Prediger schon erwartet, er hatte das Mädchen bei ihrer Meldung selbst auf solche Dienstleistungen als beste Thürhüterinnen für den Heiland hingewiesen, aber zum Kehren und Anheizen hatte die „christliche Liebe“ nicht gereicht.

Tanzt doch, ich bitte euch!

Das waren die letzten Worte einer vornehmen Dame. Sie war schwindsüchtig und hoffte zuversichtlich auf Genesung, obwohl ihre Krankheit bereits das letzte Stadium erreicht hatte. Ueber die Warnungen ihres Gatten ärgerte sie sich nur; er mußte sie an's Klavier führen; sie begann einen Strauß'schen Walzer zu spielen; aber plötzlich hauchte sie unter Musik und Tanz ihren Geist aus: ein Blutsturz machte ihrem Leben ein Ende.

Fürwahr ein schreckhaftes Ende! Gott bewahre mich vor einem solchen! Aber gleicht nicht die Welt im großen und ganzen jener Dame? — Da wird gespielt und getanzt, gegessen und getrunken, pokuliert und jubelieret, just um die tötliche Krankheit des Menschengeschlechts zu vertuschen; und wie ein Dieb in der Nacht bricht jäh der Untergang herein. — Ach, daß sich doch die Kinder dieser Welt wollten warnen lassen! Aber nicht einmal die 10 Jungfrauen behalten die Augen offen in dieser unheilvollen Nacht; und fünfen geht vollends das Oel aus und ihre Leuchte erlischt mitten in der Finsternis.

Die rechte Predigt.

Ich habe gar manche Predigt gehört in meinem Leben, sagt ein edler Zeuge. die eine hörte sich an wie ein Lied, eine andere wie ein Gespräch, eine dritte wie eine Schlacht—aber die Predigten, die mich am tiefsten erbaut, waren wie eine Speisung in der Wüste, da man den Herrn unsichtbar inmitten der Gemeinde stehen sah, und der Jünger nahm das Brot aus seinen segnenden Händen und legte es dem zu Jesu Füßen lagernden Volk vor, und durch die Versammlung ging etwas von dem, was Cornelius sagt: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist.“

Pred. Isaak Moyer
war geboren am 1. September 1812. Am 12. Juni 1843 wurde er als Prediger ordiniert in der Deep Run Gemeinde, in welchem Stande er seinem Meister für 53 Jahre treulich diente. Er war einer der ältesten Prediger der Mennonitengemeinschaft und bis vor etwa einem Jahre erfreute er sich einer guten Gesundheit. Am 16. Januar entschlief er friedlich in der Wohnung seines Sohnes nahe Dublin, Pa., im hohen Alter von 83 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen. Er war zweimal verheiratet, und seine zweite Gattin mit sechs seiner Kinder überleben ihn. Zur Beerdigung am 21. hatten sich sehr Viele versammelt. 18 Prediger waren anwesend, um dem Sarge des geliebten Mitarbeiters zu folgen. Er wurde beerdigt beim Deep Run Versammlungshause. Leichenreden wurden gehalten von Jacob B. Mensch und John Beidler am Hause und von Josiah Clemmer und Henry Rosenberger im Versammlungshause. Text: Apstg. 20, 26. 27.

Trauungen.

Snyder — Schupe. — Am 9. Januar 1896 durch Aelt. Albrecht Schiffler in seiner Wohnung nahe Roseland, Neb., Br. Christian Snyder von Roseland, Neb., mit Lizzie Schupe von Newton, Kansas.

Kaufman — Schepp. — Am 19. Januar 1896 durch Pred. Daniel Kaufman in der Wohnung des Vaters der Braut zu Garden City, Mo., Br. Thomas Kaufman mit Schw. Anna Schepp, beide von Garden City, Mo.

Kaufman — Sharp. — Am 5. Januar 1896 durch Aelt. John Hartzler in der Wohnung der Braut, nahe East Lynn, Mo., Br. Levi Kaufman mit Schw. Rebecka Sharp, beide von Camp, Branch Twp., Caß Co., Mo.

Hostetler — Stutzmann. — Am 5. Januar 1896 durch Aelt. John Hartzler, Br. Enos Hostetler mit Schw. Minerva Stutzman, beide von Camp, Branch Twp., Caß Co., Mo.

Fultz — Zook. — Am 19. Januar 1896 durch Pred. Daniel Kaufman in der Wohnung des Vaters der Braut in Garden City, Mo., Br. Josiah H. Fultz mit Schw. Selina K. Zook, beide von Garden City, Caß Co., Mo.

Charles — Harnish. — Am 23. Januar 1896 durch Abraham Herr, Amos B. Charles von Rohrerstown, Pa., mit Susan Harnish von New Danville, Pa.

Rutt — Heß. — Am 21. Januar 1896 durch Joseph Nißley, Martin E. Rutt von Maytown, Pa., mit Susie H. Heß von New Danville, Pa.

Garber — Eby. — Am 21. Januar 1896 durch Aelt. J. N. Brubaker, Samuel E. Garber von Donegal Twp., mit Ellen N. Eby von Rapho Twp., Lancaster Co., Pa.

Sterbefälle.

Troyer. — Am 16. Januar 1896 in Clinton Twp., Elkhart Co., Ind., Kind von Samuel und Lizzie Troyer, im Alter von einem Tage. Beerdigt zu Union Chapel. Leichenreden von J. P. Schmucker und David Garber.

Moyer. — Am 8. Januar 1896 nahe Elroy, Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche und Schlagfluß Br. John M. Moyer im Alter von 76 J., 11 M., 14 T. Beerdigt am 13. beim Franconia Versammlungshause. Leichenreden von Josiah Clemmer am Hause und M. K. Moyer im Versammlungshause. Text: Jes. 57, 2.

Eschliman. — Br. Samuel Eschliman war geboren in Lancaster Co., Pa., am 29. Mai 1833 und starb in seiner Wohnung nahe Nord-Lawrence, Stark Co., Ohio, am 11. Januar 1896. Als er etwa vier Jahre alt war kam er mit seinen Eltern nach Ohio. Er verehelichte sich mit Anna Martin am 15. Januar 1856, die jedoch vor einigen Jahren starb. Br. Eschliman war lange Zeit ein einflußreiches Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Für viele Jahre war er Diakon. Sein Alter war 62 J., 7 M., 13 T. Leichenreden zu Pleasant View von Michael Horst und J. J. Buchwalter über 2. Tim. 4, 6.

Wenger. — Am 5 Januar 1896 in der Wohnung ihres ältesten Sohnes, Diakon J. J. Kolb, nahe Berlin, Ont., an Altersschwäche, Schw. Elisabeth, Gattin von Br. Jonas Wenger, im Alter von 84 Jahren und 5 Tagen. Schw. Wenger war geboren am 31. Dezember 1811 nahe Skippack, Montgomery Co., Pa., von wo sie mit ihren Eltern, Br. und Schw. Dilman, und Katie (Schwartz) Ziegler nach Ober-Canada auswanderte. Am 2. November 1829 verehelichte sie sich mit Br. Abraham Kolb, der im Jahre 1874 starb. Diese Ehe war mit vier Söhnen und drei Töchtern gesegnet, die noch alle Leben bis auf einen Sohn. In 1881 verehelichte sie sich mit Br. Jonas Wenger, der sie nur überlebt. Ferner hinterläßt sie 47 Enkel und 33 Urenkel. Schw. Wenger war seit der Zeit ihrer Jugend eine getreue, eifrige Arbeiterin in der Mennoniten-Gemeinde seit ihrer Jugend. Sie sah die Gemeinden in Canada wachsen von der Zeit der Gründung bis auf die Gegenwart. Sie nahm immer ein tiefes Interesse an der religiösen Arbeit. In Stunden der Krankheit oder der Trauer war sie immer bereit zu unterstützen und zu trösten. Endlich, nach einem langen, arbeitsreichen Leben verschied sie still und friedlich. Völlig reif, wurde sie eingesammelt wie eine Getreide Garbe in die Scheune des Meisters. Beerdigt am 8. auf dem C. Eby Friedhofe, Berlin. Leichenreden von Elias Weber am Hause und von Josiah Steffer und Isaak Wambold am Versammlungshause.

Yoder. — Am 19. Januar 1896 nahe Nappanee, Ind., Elisabeth, Ehegattin des William Yoder, an Lungenfieber und der Grippe, nach neuntägigem Leiden, im Alter von 35 J., 10 M., 16 T. Sie hinterläßt einen Gatten und 8 Kinder, drei Brüder und drei Schwestern, die ihren Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie war eine getreue Schwester in der Gemeinde der Alt-Amischen. Beerdigt am 22. beim Weldi Schulhause. Viele hatten sich zur Beerdigung versammelt. Reden von Moses Burkholder, und Johannes C. Schlabach, über Jos. 5, 24—29. und 1. Cor. 15. Friede sei mit ihr.

Miller. — Am 30. Januar 1896 in LaGrange Co., Ind., an der Auszehrung Fannie Jane, Tochter von Moses P. Miller, im Alter von 19 J., 11 M., 21 T. Fannie war ein getreues Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Als Schreiber dieses sie besuchte war sie völlig ergeben in den Willen Gottes, und sagte daß sie den Tod nicht fürchte, sondern bereit sei durch das reinigende Blut Jesu, vor Gott zu erscheinen um ihren Erlöser für immer zu preisen. Beerdigt auf Miller's Friedhofe, am 1. Februar. Sehr viele hatten sich zu ihrer Beerdigung am Shore-Gemeindehause versammelt, der betrübten Familie ihr Mitleid auszudrücken. Leichenreden in Deutsch von Jost Miller über 1. Pet. 1, 24. und in Englisch von D. J. Johns über 1. Cor. 17, 55—58.

Mast. — Am 2. Oktober 1895 in LaGrange Co., Ind., Joseph Mast im Alter von 80 J., 9 M., 14 T. Beerdigt am 3. Leichenreden von Eli C. und Manasse J. Bornträger.

Christner. — Am 6 Januar 1896 in LaGrange Co., Ind., Andreas, Söhnlein von Johannes und Mary Christner im Alter von 2 J., 4 M., 9 T. Leichenreden von Eli C. und Manasse Bornträger.

Rediger. — Am 13. Dezember 1895 in Seward Co., Neb., Br. Jakob Rediger im Alter von 71 J., 4 M., 18 T. Er hinterläßt sein liebes Weib, 3 Söhne und 6 Enkel; 5 Kinder gingen ihm in die Ewigkeit voran, 2 Söhne und 3 Töchter. Er war ein treuer und friedsamer Bruder in der Amischen Mennoniten Gemeinde. Die Beerdigung fand den 15. auf dem Fairview Friedhofe statt. Leichenreden von Aelt. Christian Rediger, Aurora, Hamilton Co., Neb. Text: Offb. Johannes 14, 13.

Joseph Rediger.

Welty — Nahe Mount Eaton, Wayne Co., Ohio, am 15 Jan. 1896 am Lungenfieber, Marianna Welty, geborene Baumgartner, im Alter von 34 J., 2 M., 28 T. Leichenrede von Jakob Nußbaum über Matth. 5, 8. Schw. Welty war ein getreues Glied der Sonnenberg Gemeinde, und konnte mit Paulus sagen: „Ich habe Lust abzuscheiden, um bei Christo zu sein. Am 17. wurden die Ueberreste der kühlen Erde übergeben. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und ein Kind von denen ihr frühes Hinscheiden betrauert wird, doch trauern sie nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Amstutz. — Nahe Orrville, Wayne Co., Ohio, am 27. Januar 1896, am Schlagfluß Br. Jonas Amstutz, im Alter von 66 J., 4 M., 29 T., wurde am 29. bei Martins Versammlungshaus beerdigt, wo eine große Zahl Menschen sich versammelte, um ihm die letzte Ehre zu beweisen. Er hinterläßt eine Gattin und 9 Kinder. Leichenreden von Jakob Nußbaum und Joh. K. Brubacher über Röm. 15, 4. Friede seiner Asche.

Brunk. — Am 22. Januar 1896 in der Wohnung ihres Schwiegersohnes P. S. Hartman, nahe Dale, Enterprise, Rockingham Co., Va., an Lungenleiden und Altersschwäche, Schw. Susan Brunk, im Alter von 73 J., 6 M., 6 T. Leichenreden am 24. im Weaver Versammlungshause von C. Good und Jos. F. Heatwole. Die Verstorbene war zweimal verheiratet, das erstemal mit Frederick Weaver, das anderemal mit Jakob Brunk. Von den aus der ersten Ehe geborenen Kindern leben ein Sohn und drei Töchter, aus der zweiten Ehe geborene leben noch zwei Nachkommen deren einer Pred. Daniel S. Brunk von Allen Co., Ohio, ist.

Zook. — Am 15. Januar 1896 in Millington Twp., Lawrence Co., Pa., Schw. Martha Zook, im Alter von 82 Jahren. Sie war unter den ersten Ansiedlern von Lawrence County. Beerdigt am 17. beim Amischen Versammlungshause nahe Neshannock Falls. Leichenreden von Jonathan Lanz und John Zook. Text: 1. Cor. 15, 47—58 und Offb. 20, 12—15. Sie hat einen Sohn und vier Töchter zurückgelassen in Trauer. Ihr Leben war ein nützliches und wohl zugebrachtes; und nun ist sie bei den Erlösten, um mit ihnen ihren Lohn zu empfangen.

Snyder — Zu Breslau, Ont., am 1. Februar 1896 am Typhusfieber, Leander, Sohn von Levi Snyder, im Alter von 16 J., 6 M., 21 T. Leander war wie es schien beeinflußt von seiner schlechten Gesellschaft, und so vernachlässigte er es sein Herz dem Herrn zu geben. Möge diese laute Warnung nicht verloren gehen an seinen jungen Kameraden, so daß sie es mit ihrer Wahl nicht anstehen lassen bis es zu spät ist. Leichenreden von Samuel Stauffer und August Stolz von der Gemeinschaft der Mennonitischen Brüder in Christo, im Freimaan Mennonitischen Versammlungshause.

Martin — Schw Mary Martin war geboren am 27. Februar 1807 in Fayette Co., Pa. Am 22 März 1829 verehelichte sie sich mit Lewis Bare, und im Jahre 1838 zogen sie nach Ohio. Im Jahre 1847 erkrankte ihr Gatte am Fieber und starb, worauf die Wittwe in 1848 mit ihren Kindern nach Fayette Co., ihrer alten Heimat zog. Im Jahre 1855 verehelichte sie sich mit Beruhard Martin, der am 18. April 1865 starb. Sie lebte bei ihren Kindern bis zu ihrem Tode der am 9. Mai 1895 erfolgte. Sie starb im Alter von 88 J., 2 M., 12 T. Ein leitender Inhalt ist es, daß ihre Schwester, Barbara Johnson, genau in demselben Alter starb, nämlich 88 J., 2 M., 12 T. alt. Beide starben an Altersschwäche. Schw Martin war ein getreues Mitglied der Mennoniten Gemeinde für viele Jahre. Beerdigt am 11. Mai 1895 auf dem Masontown Mennonitischen Begräbnisplatze. Leichenreden von John N. Dürr über Psalm 17, 15.

Nißley. — Am 23. Januar 1896 in Mount Joy, Lancaster Co., Pa., Joseph W. Nißley im Alter von 82 J., 6 M., 2 T. Beerdigt am 27. bei Kraybill's Versammlungshause. Text: 2 Cor. 5, 17—21. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Nißley — Am 14 Januar 1896 in Lancaster, Pa., Schw. Alice B. Nißley, im Alter von 24 J., 5 M., 9 T. Beerdigt am 17. beim Kraybill's Versammlungshause. Text: Col. 3, 1—4 Schw. Nißley war eine ernste Christin Viele hatten sich versammelt zu der Beerdigung.

Longenecker. — Am 7 Januar 1896 nahe Goods Versammlungshause, Lancaster Co., Pa, Schw. Elisabeth Longenecker, Wittwe, im Alter von 71 Jahren, 12 Tagen. Beerdigt am 11 beim Good's Versammlungshause. Text: Offb 7, 16. 17. Sie war eine getreue Christin. Der Herr tröste die hinterbliebenen Kinder.

Shelly. — Am 30 Dezember 1895 nahe Milton Grove, Lancaster Co., Pa., Trena A. Shelley, im Alter von 7 J., 11 M., 1 T. Beerdigt am 2 Januar 1896 beim Green Tree Versammlungshause. Das liebe kleine Mädchen sprach vor seinem Tode sehr schön über den Himmel, und sie sagte, daß sie dort viel glücklicher sein würde als hier in dieser Welt.

Lane. — Am 16 Januar 1896 nahe Landisville, Lancaster Co., Pa., Br. Christian Lane, im Alter von 85 J., 2 M., 16 T. Beerdigt am 20 beim Landisville Versammlungshause. Text: Jesaia 38, 1. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung des lieben Bruders. Br. Lane war

ein Christ in der That. Möge der Herr die hinterbliebene Familie trösten.

Baer. — Am 4. Januar 1896 am Typhusfieber in Manheim, Lancaster Co., Pa., Ephraim B. Baer, im Alter von 55 J., 9 M., 25 T. Beerdigt am 8. beim Petersburg Versammlungshause. Text: Heb. 9, 27. 28. Sein Tod wird betrauert von seiner betagten Mutter, einer Gattin und einigen Kindern.

Good. — Am 26. Januar 1896 nahe Mount Joy, Lancaster Co., Pa., Br. Joseph G. Good, im Alter von 71 J., 2 M., 21 T. Beerdigt am 29. auf dem Familien Friedhofe. Text: Matth. 25, 21. Eine trauernde Familie und viele Freunde sehen dem Verstorbenen nach. Möge der liebe Herr die trauernde Familie trösten.

Bickel. — Am 28. Januar 1896 in Landisville, Lancaster Co., Pa., Schwester Anna Bickel, Wittwe, im Alter von 80 J., 8 M., 24 T. Beerdigt am 30. beim Landisville Versammlungshause. Schw. Bickel war eine getreue Christin.

Hoover. — Martin Hoover war geboren am 13. Oktober 1813 in Ontario Co., Canada, und starb am 27. Januar 1896 in der Wohnung seines Schwiegersohnes, Prob. Mich el Schirk, fünf Meilen West von Goshen. Beerdigt beim Yellow Creek Versammlungshause am 30 Leichenreden von Pred. J. Engel von Ohio, über Offb. 14, 13 Er hinterläßt vier Söhne und zwei Töchter, die seinen Tod betrauern. M. N. Kreider.

Abel. — Milton Abel war geboren am 28. September 1869 in Northampton Co., Pa., und starb am 16. Januar 1896 im Alter von 26 J., 3 M., 18 T. Er hinterläßt eine junge Gattin, zwei Söhne und eine Tochter die den Tod des geliebten Gatten und Vaters betrauern.

Rupp. — Joseph R. Rupp von West Earl Twp., Lancaster Co., Pa, starb am 11. Januar 1896 nach kurzem Leiden von nur drei Tagen, am Schlagfluß. Er war wohl bekannt, und in seiner Nachbarschaft hoch geachtet. Er hinterläßt eine Gattin und drei Töchter, die seinen Tod betrauern. Die Beerdigung fand statt am 15. Januar und sehr viele versammelten sich. Der Verstorbene stand im Alter von 61 Jahren und 8 Mona en. Beerdigt auf Metzlers Friedhofe. Leichenreden von Amos Hottenstein, Israel Wenger und Isaak Taylor.

Stoner. — Am 8. Januar 1896 in Murrell, Lancaster Co, Pa., nach langer Krankheit, Elisabeth B, Gattin von Samuel Stoner im Alter von 69 J, 3 M., 23 T. Beerdigt am 11. beim Mechlers Versammlungshause. Leichenreden von Joseph Wenger, John Lesever und Benjamin Herzler. Text: Offb. 14, 12. 13. Sie hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter und einen betagten Gatten, von denen ihr Tod betrauert wird. Seit langen Jahren war sie ein getreues Glied der Mennoniten Gemeinde Sehr Viele versammelten sich zu ihrer Beerdigung.

Christophel.—Am 24 Januar 1896 in Chambersburg, Pa, an Krämpfen, Mary Edna, Töchterlein von Noah S. und Rebecca Christophel, im Alter von 11 Monaten und 2 Tagen. Beerdigt auf dem Mennoniten-Friedhofe bei Chambersburg. Leichenreden von Peter Wedel und Philip H. Parer, über Matth. 9, 24. Sie hinterläßt einen kleinen Bruder und tiefbetrübte Eltern.

Peachey.—Am 14, Januar 1896 nahe Menno, Mifflin Co., Pa., Sarah, Gattin von John Peachey, im Alter von 65 J, 7 M., 2 T Sie hinterläßt einen betagten Gatten, fünf Söhne, zwei Töchter und achtzeh i Enkel. Sie war ein getreues Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde, und hatte ein freundliches Wort für jedermann. Am Abend noch befand sie sich bei gewöhnlicher Gesundheit. Um etwa 11 Uhr trat der Tod ein. Das mahnt uns, immer bereit zu sein auf diese Stunde. Leichenreden gehalten am 17 von Joel King und Henry Stoltzfus.

Kaufman. — Am 15. Januar 1896 verschied Sam Kaufman in seiner Wohnung zu Conemaugh Twp, etwa zwei Meilen westlich von Davidsville, Somerset Co., Pa, in seinem acht und siebenzigsten Lebensjahre, nach dreimonatlicher Krankheit. Am 30. März 1830 verehelichte er sich mit Elisabeth Yoder von Shanksville, Somerset Co. Dreiundzwanzig Jahre später verstarb seine Gattin und hinterließ ihm 13 Kinder, von denen eines der Mutter bald folgte. Fernere Nachkommen aus dieser Ehe sind 53 Enkel, 68 Urenkel und 5 Ur-Ur-Enkel. Im Jahre 1854 verehelichte sich Br. Kaufman mit Schw. Anna Yoder von Scalp Level, Pa., die jedoch im Jahre 1889 starb, um nochmals den tiefbetrübten Gatten allein in der Welt zurück zu lassen. Br. Kaufman war bis an sein Ende ein getreues Mitglied der Mennonitengemeinde. Beerdigt auf dem Kaufman Friedhofe zu Davidsville. Leichenreden von Moses B. Miller und Jonathan Harshberger.

Stayrook. — Am 19. Januar 1896 in Conemaugh Twp, Somerset Co., Pa, Elisabeth Stayrook an Pneumonia, im Alter von 75 J., 9 M., 15 T. Ihr Gatte starb vor einigen Jahren. Die Verstorbene war Mutter von 7 Kindern, von denen drei Töchter und zwei Söhne noch am Leben sind. Fast während der ganzen Zeit ihres Lebens war die Verstorbene ein Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Beerdigt am 2. auf dem Kaufman Friedhofe. Leichenreden von Aelt. Moses B. Miller und Jonathan Harshberger.

Byler. — Am 7. Januar 1896 nahe Belleville, Mifflin Co., Pa., am Schlagfluß, Mattie Byler, im Alter von 74 J., 11 M, 2 T. Sie war nicht verheiratet und lebte allein bis zum Frühjahr 1895, als sie zu J. D Kauffmans zog. Bald darauf wurde sie vom Schlagfluß befallen und mußte für sechzehn Wochen im Bett liegen. Sie trug ihr Leiden geduldig. Seit langer Zeit war sie ein Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Leichenreden von C. K. und S. W. Peachey.

Stoltzfus. — Am 8. September 1895 nahe Ronks, Lancaster Co, Pa., erlag Christian P. Stoltzfus seinen Verletzungen, die er sich durch einen Fall vom Wagen zugezogen. Er stand im Alter von 29 J, 4 M, 7 T. Am 26. Juli brach er sich durch einen Fall vom Wagen das Rückgrad, einige Zoll unter dem Nacken. Er war ein getreues Glied der Amischen Gemeinde bis an sein Ende. Er hinterläßt seine alte Mutter, eine betrübte Gattin, vier kleine Kinder, vier Brüder und eine Schwester, nebst einer großen Anzahl Freunde die sein Abscheiden betrauern.

Blough. — Am 13. Januar 1896 in Cambria Co., Pa., am Scharlachfieber, Carrie Minnie, Tochter von Br. Henry und Schw. Carolina Blough, im Alter von 3 J., 6 M., 5 T. Beerdigt am 16. auf dem Weber Mennonitischen Friedhofe. Leichenreden von Jonas Blough und Alex. Weaver. Möge Gott, die trauernden Eltern trösten.

Garner. — Am 1. Januar 1896 nahe Dallestown, York Co., Pa, an einem Krebsmagenleiden, Br. Salomon Garner, im Alter von 65 J., 3 M., 11 T. Beerdigt beim Locust Grove Versammlungshause. Leichenreden von Wm. Cranmer und Theo. B. Forry.

Leaman. — Am 20. Januar 1896 nahe Intercourse, Lancaster Co., Pa., sehr plötzlich am Scharlachfieber, Isaak, Sohn von Br. Amos Leaman, im Alter von 7 J., 1 M., 1 T. Beerdigt am 22. beim Hershey Versammlungshause, wo Reden gehalten wurden von John Rank und Isaak Eby über den Text: „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er," und: „Er ist nicht tot, sondern er schläft." Isaak war ein aufgeweckter Knabe, und die Sonntagschule hat an ihm einen guten Schüler verloren, und die Eltern fühlen den Verlust schwer.

Wenger. — Am 29. Januar 1896, nahe Intercourse, Pa., am Scharlachfieber, Susie, Tochter von Br. Louis und Schw. Sarah Wenger, im Alter von 3 J, 5 M., 12 T. Dies ist ein schwerer Schlag für die liebenden Eltern. Susie ist das erste Kind, das aus ihrer Mitte genommen wurde. Mögen sie sich damit trösten, daß der Herr am besten weiß, was gut für sie ist, und möge es dazu dienen daß sie näher zum Herrn gezogen werden. Der Krankheit wegen konnten die armen Eltern d.r Beerdigung ihres geliebten Kindes nicht beiwohnen.

Miller. — Am 12. Januar 1896 nahe Charm, Holmes Co , Ohio, Malinda, einzige Tochter von Br. Benj. D. und Schw. Martha Miller, im Alter von 1 J., 10 M., 23 T. Beerdigt beim Walnut Creek Versammlungshause am 14. Leichenreden von David Beachy und Moses A. Mast. Viele Freunde und Verwandte hatten sich versammelt. Der Herr tröste die Familie.

Miller. — Am 13. Januar 1896 nahe Charm, Holmes Co., Ohio, am Schlagfluß, Schw. Lydia Miller, im Alter von 70 Jahren und 4 Tagen. Sie war geboren am 9. Januar 1826. Beerdigt am 15. Januar beim Walnut Creek Versammlungshause, von welcher Gemeinde sie ein Mitglied war seit ihrer Jugend. In letzter Zeit war sie hilflos, und Freunde mußten für sie sorgen. Sie war nie verheiratet. Leichenrede von Moses A. Mast.

Swarey. — Am 19. Januar 1896 an Pneumonia, David Ezra, Sohn von John und Mattie Swarey, im Alter von sieben Monaten und einem Tag. Der himmlische Vater hat es für das Beste gefunden, den lieben Kleinen zu sich zu nehmen. Leichenreden von Christian Yoder und Samuel W. Peachey, über Markus 10, 13—17.

Bawel. — In Armagh Twp., Mifflin Co., Pa., am 7. Januar 1896 an Typhus-Pneumonia, Catharina, Gattin von Henry Bawel. Sie war seit vielen Jahren ein getreues Mitglied der Amischen Mennoniten Gemeinde. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, fünf Söhne, vier Töchter und drei Enkel, die ihren Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Leichenreden von Christian und John Yoder.

Hynes. — Am 12. Januar 1896 in Somerset Co., Pa., an der Auszehrung, Schw. Mary Amanda Hynes, Tochter von Jerry Blough, im Alter von 20 J., 10 M., 7 T. Beerdigt am 14. beim Blough Mennonitischen Versammlungshause. Leichenreden von Samuel Gindlesperger, und L. A. Blough. Während ihrer Krankheit wurde die junge Schwester besorgt um ihr Seelenheil, und wurde auf ihr Bekenntnis durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Sie war willig zu sterben, und wünschte in jene bessere Heimat zu gehen. Es gereicht uns zum Troste, daß sie zu Christum kam. Wie viele versäumen das, bis es zu spät ist — auf immer.

Thomas. — Am 12 Januar 1896 in Somerset Co., Pa., an Pneumonia, Br. Jacob E. Thomas, im Alter von 71 J., 4 M., 26 T. Beerdigt am 14. beim Thomas Mennonitischen Versammlungshause. Leichenreden von Jonas Blauch, L. A. Blough, und Samuel Gindlesperger. Es versammelten sich viele Menschen zu seiner Beerdigung, welches zeigt, daß er allgemein beliebt war. Durch seinen Tod verlor die Gemeinde ein getreues Mitglied, doch glauben wir, daß ihr Verlust sein ewiger Gewinn ist. Er hinläßt eine Gattin, sechs Kinder und 21 Enkel. Möge Gott die trauernde Wittwe und die Freunde trösten.

Miller. — Nahe Maytown, Lancaster Co., Pa., am 18. Januar 1896 an Diphtheritis, Ezra E., Sohn von Heinrich L. und Elisabeth Miller, im Alter von 14 J., 2 M., 2 T. Beerdigt am 20. Leichenreden am 3. Februar im Boßler Versammlungshause.

Ziegler. — Am 10 Januar 1896 zu Franconia Square, Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche, Schw. Mary Ziegler im Alter von 82 J., 6 M., 20 T. Beerdigt am 16 beim Salford Versammlungshause. Leichenreden von Henry Bower und M. R. Moyer am Hause und von Josiah Clemmer und Jacob Moyer am Versammlungshause. Text: Psalm 92, 13—16.

Moyer. — Am 19. Januar 1896 in Souderton, Montgomery Co., Pa., an der Magen-Auszehrung, Br. William Moyer, im Alter von 76 J., 2 M., 11 T. Beerdigt am 23. auf dem Souderton Friedhofe. Leichenreden von Josiah Clemmer am Hause und M. R. Moyer und Andrew Mack im Versammlungshause. Text: Pf. 39, 5.

Allerlei.

— Frau Betsey Holter Moody, Mutter des berühmten Evangelisten Dwight Lyman Moody, ist 91 Jahre alt, am 26. Januar an einer heftigen Erkältung gestorben.

— Im Distrikt Kalthal haben sich zwei furchtbare Erdbeben ereignet. Durch das erste am 2. Januar wurde das große Dorf Janjabad ganz zerstört, wobei 500 Personen ums Leben kamen. Das zweite Erdbeben fand am Morgen des 5. Januar statt und wurde auf einem Gebiet von über hundert Quadratmeilen verspürt. Die Stadt Khoi wurde zerstört und tausende Häuser in Trümmer gelegt. Der Verlust an Menschenleben und Eigentum ist unergeheuer. In Khoi allein sollen 800 Personen umgekommen sein.

Allerlei.

—Eine neue falsche $5 Legal Tender-Note von 1890 mit dem Bilde Jackson's ist in Umlauf gesetzt worden.

— Das erste Seemannsheim Frankreichs wurde kürzlich in Dünkirchen eröffnet.

— 47,000 Tonnen Thee im Werte von 17,000,000 Dollars kamen während der verflossenen Saison von Japan und China nach Tacoma, Wash.

— Aus St. Petersburg kommt die Meldung von einer Epidemie, welche reißende Fortschritte macht. Der Unterleibstyphus wütet dort in seiner schärfsten Form. Bereits sind 1300 Kranke in Hospitälern untergebracht.

— Laut erfolgter amtlicher Bekanntmachung wird kraft eines am 18. Januar unterzeichneten Vertrags die Insel Madagaskar als eine französische Besitzung erklärt.

— Theodor Runyon, Botschafter der Vereinigten Staaten beim Deutschen Reich, ist Montag in Berlin ganz plötzlich gestorben. Ein Herzschlag hat dem Leben des 73 jährigen, noch außerordentlich rüstigen Freigs und Staatsmannes ein jähes Ende bereitet.

— Bei Waisburg, Ind., brach ein Frachtzug durch eine Brücke. 35 Cars wurden zertrümmert, mehrere Landstreicher getötet, aber vom Zugpersonal wurde Niemand verletzt.

— Nach einer neuen Erfindung kann Brot hergestellt werden unmittelbar aus Korn, ohne daß dieses vorher gemahlen wird. Das Korn wird so lange gewaschen, bis aller Unrat heraus ist, und dann durch ein besonderes Verfahren zu Teig verarbeitet. Das so bereitete Brot soll viel nahrhafter, haltbarer, wohlschmeckender und leichter verdaulich sein als das bisherige.

— In Europa ist eine Sekte entstanden, deren Anhänger sich „Luciferianer" nennen und ausdrücklich den Teufel anbeten. Sie haben ein Gemeinschaftsmahl, bei welchem sie eine schwarze Hostie sich reichen, um damit ihre Gemeinschaft mit dem Satan zu bezeugen. In allen größeren Städten, besonders in Paris, Rom, Berlin u. a. sollen sie vertreten sein und nichts anderes bezwecken wollen, als die Ausrottung des Christentums, wie ein Mitglied, Dr. Bataille in Paris, gesagt hat.

— Der „St. Paul", der jüngste amerikanische Postdampfer, hat Pech; auf seiner ersten Reise ging an der Maschinerie etwas entzwei; und jetzt sitzt er auf dem Sande bei Long Branch fest, eine Folge der Thorheit seines Capitäns in nebeligem Wetter, nahe der Küste, noch mit Volldampf zu fahren. Es wäre recht bedauerlich, wenn der prächtige Dampfer verloren gehen sollte. (Inzwischen bereits wieder flott geworden. Ed.)

— Die London „Daily News" veröffentlicht eine Depesche aus Rom, wonach die italienische Regierung beschlossen hat, Abessinien vollständig zu unterwerfen. Noch während des Monats Januar werde Italien 50,000 Mann in seiner erythräischen Kolonie konzentriert und zum Vormarsch gegen König Menelik bereit haben.

— In Philadelphia hat sich auf Anregung von Herrn und Frau Schwent eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck die Unterstützung von Arbeitslosen ist. Besonders Frau Schwent hat sich seit Jahren alle mögliche Mühe gegeben, die Not armer Leute zu lindern und während des letzten Winters 25,000 Mahlzeiten an Bedürftige ausgeteilt.

— Der berühmte Egyptologe Ebers hat in deutschen und englischen Büchern eine Menge der seltsamsten Arzneirecepte der alten Egypter entdeckt. Den Griechen waren diese Recepte unbekannt, dieselben wurden aber von Salerno, Italien, der großen midicinischen Schule des Mittelalters, verbreitet. Nach Salerno mußten diese Recepte durch coptische und arabische Ueberseßungen sein.

— Vor zwanzig Jahren noch waren der Kaiser und die Kaiserin von Japan geheiligte Personen, die Niemand außer den höchsten Hofbeamten zu sehen bekam, und auch diesen gegenüber blieb das Gesicht des Kaisers stets verschleiert. Jetzt besucht die Kaiserin häufig die Krankenhäuser, deren Insassen sie anspricht und beschenkt, und zwar ebenso frei von allen Ceremoniell, wie wir Aehnliches im Abendlande gewöhnt sind. Diese schnelle Veränderung ist gewiß für das neue Japan charakteristisch.

— Ein entsetzlicher Racheakt ist in Topeka verübt worden. Frau Dean lief zu einer Nachbarsfrau und ließ ihre beiden kleinen Kinder allein im Hause zurück. Als sie zurückkam, fand sie, daß Jemand ihren Säugling aus der Wiege genommen und nackend auf den heißen Kochofen gesetzt hatte und dann geflohen war. Das Fleisch war dem armen Kinde bis auf die Knochen geröstet, der Tod erlöste es bald von seinen unsäglichen Schmerzen. Ein junger Mann, mit dem die Frau Streit hatte, steht in Verdacht, die satanische That verübt zu haben.

— Laut Bericht des Staats-Ackerbaubureaus war die verflossene Ernte im Staate Jowa wie folgt: Weizen 14,346,000 Buschel, 19 Buschel vom Acker, Preis 45 Cts. das Buschel; Welschkorn 285,000,000 Buschel, 38 Buschel vom Acker, Preis 17 Cents; Hafer circa 201,900,000 Buschel, 46 Buschel vom Acker, Preis 13 Cents; Gerste 18,078,000 Buschel, 33 Buschel vom Acker, Preis 24 Cents; Kartoffeln 21,200,000 Buschel, 103 Buschel vom Acker, Preis 18 Cents; Heu 2,910,000 Tonnen, Preis $6.25.

— Urteile von heidnischen Chinesen über das Christentum. — Ein Apotheker, der dem Baseler Missionar Flad und seinem Begleiter, nachdem sie öfters abgewiesen worden waren, in einem Schuppen eine Nachtherberge gewährte, sagte: „Mit eurer Lehre ist es gerade wie mit der des großen Konfucius. Als derselbe anfing seine Lehre auszubreiten, wurde er überall herumgestoßen und niemand glaubte ihm; aber nun erfüllt seine Lehre das ganze große China. Die Gottanbeter (die Christen) sind jetzt auch nur wenige; bald aber wird sich eure Lehre über alle achtzehn Provinzen Chinas verbreitet haben, und jedermann wird Gott anbeten." Oefters hört man bezeichnende Geständnisse von Heiden, zum Beispiel: „Ich wage nicht eure Traktate und Bücher zu lesen; denn sobald man sie gelesen hat, wird das Herz beunruhigt; oder: „Ich mag nicht lange neben dich (den Missionar) hinsitzen, und dir zuhören; ich fürchte, ich werde durch deine Worte angesteckt, daß ich auch Gott anbete."

Deutsche Kaffee-Bohnen.

Gar oft kosteten wir vorletzten Sommer in Deutschland und der Schweiz Kaffee von dieser Bohne zubereitet. Dieselbe erregt überall allgemeines Interesse. Die Zeiten sind hart.—Da muß Geld gespart werden. —Man zieht von einer Unze Bohnen (kostet 25 Cents), genug Kaffee, der dem Mokkaffee nicht viel nachsteht, um eine Familie Monate lang zu versorgen. Gedeiht überall.

☞ Herr Salzer sendet portofrei 35 Packete früher Gemüse-Samen, genug für eine Familie, nach empfang von $1.

So Sie dieses ausschneiden und mit 15 Cents Briefmarken an John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., senden, bekommen Sie frei ein Packet Kaffee-Bohnen-Samen und Salzer's deutschen Samen-Katalog Deutscher Katalog allein gegen 4 Cents Porto.

Ein Gulden oder tausend!

Vor Jahren ging ein rheinischer Pfarrer nach Amsterdam, um dort für seine arme Gemeinde zu sammeln. Man veranlaßte ihn, am Sonntag zu predigen, da er holländisch konnte. Er wählte als Text die Geschichte von der Wittwe am Gotteskasten und führte aus, daß in Gottes Augen ein Gulden, mit williger Herzen gegeben, wertvoller sei, als tausend Gulden, mit widerstrebendem Herzen geschenkt. Als er am folgenden Tage zu einem reichen holländischen Kaufmann kam, wurde er freundlich empfangen. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Domine," sagte der Kaufmann, „ich bin gestern in der Kirche gewesen und habe ihre Predigt gehört. Sie hat mir gefallen, aber sie war zu kurz. Hier habe ich nun in der einen Hand einen Gulden, den ich williglich gebe. Und hier habe ich in der andern Hand tausend Gulden, die zu geben mir sehr schwer wird. Domine, Sie können wählen!" „Mynher," sagte raschentschlossen der Pfarrer, „geben Sie mir beides! Die tausend Gulden sind wohl weniger wert, aber der eine Gulden ist so wertvoll, daß er auch die tausend schlechten gut machen kann." Der Holländer lachte und gab freundlich mit beiden Händen.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzulesen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 13 und 14. **Zions Harfe,** Gesangbuch, die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w 462 Seiten. 509 Lieder. Ledereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Bucks und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Dent, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 25. **Menno Simons Werke.** Zweiter Theil, 660 Seiten, enthalten alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Wir haben noch eine Anzahl von diesen Büchern, die wir für den sehr geringen Preis von $1.00 portofrei zusenden, der gewöhnliche Preis ist $3.00. Wer jetzt diese Offerte benützen will der bestelle bald, denn bei diesem Preise werden sie baldvergriffen sein.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

22'95—21'96

Forni's Alpenkräuter * Blutbeleber,

Reinigt das Blut. Macht Appetit. Regulirt die Leber. Stärkt die Nieren. Beruhigt die Nerven. Macht neues, gesundes Blut. Oeffnet die Poren und veranlaßt gesunden Schweiß.

Er ist unersetzbar als Familien-Medizin und besonders in solchen Plätzen die weit von einem Arzte und Apotheken entfernt liegen. Die Medizin kann von keinem Apotheker, sondern nur von dem Lokal-Agenten bezogen werden. Wenn kein Agent in Ihrer Nähe ist, so schreibt um Auskunft an:

Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO.

4'95-3'96

Was der liebe Knabe oben schreibt ist die Erfahrung aberlausender unserer deutschen Landsleute in Amerika, denn Salzer's Samen keimt, wächst und erzeugt immer tüchtige Ernten.

Fermsamen in Hülle und Fülle.

Unser Vorrath Klee-Gras-Samen, sowie Futterpflanzen, Korn, Weizen, Hafer, Gerste, Kartoffeln u. s. w., u. s. w., ist enorm. Unsere Preise sind spottbillig.

Gemüse- und Blumen-Sämereien.

Ein großer Vorrath, darunter herrliche Sorten, die ich vorletzten Sommer aus Deutschland mitbrachte. Salzer's Samen erzeugt einmal die feinsten Gemüse und schönsten Blumen der Welt! 35 Packete früheste Gemüse-Samen portofrei für $1.00.

1,000,000 herrliche Pflanzen. — 21 für $1.00 portofrei.

Unser Deutscher Katalog sammt einem Packet Bismarck-Gurken-Samen, den wir vorletzten Sommer in Deutschland fanden, und der ausschließlich auf dem Bismarck'schen Gut gezogen, sollen jedem gegen 8 Cents für Porto, frei zugesandt werden. Katalog allein, 4 Cents für Porto. Sende noch heute dafür!

JOHN A. SALZER SEED Co LACROSSE, WIS.

4, 6, 8, 10.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding. Price 40 cents

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren & Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Ill

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT, Croswell, Michigan.

Home Seekers Attention.

We have 150,000 acres of choice Agricultural land in eastern Minnesota, which we are offering at $5.00 to $8.00 per acre on easy terms Near R. R. Stations, 65 miles from Minneapolis and St. Paul, 100 miles from Duluth and West Superior, right in the bonanza wheat belt of the Northwest, healty climate. good water, plenty of wood for building and fuel purposes. AN IDEAL PLACE FOR A HOME. We are locating Colonies of Mennonites, Dunkards, and Amish: Cheap excursion rates from all points in the Eastern and middle States on the first of each month. 33,95—6,96 For further information write or apply to the

Geo. A. Moomaw Land and Improvement Co., 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.

Shoemakers Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen können Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare "	.65
12	" "	1 56
25	" "	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96

J H. AULD, PONTIAC, ILL.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. März 1896. 33. Jahrgang.—No. 5.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Gieb mir dein Herz ... 65
Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn ... 65
Wie können wir Erweckungen zuwege bringen ... 66
Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig ... 66
Kinder des Lichts ... 66
Wie können wir unsere Gemeindehäuser füllen? ... 66
Das Glück der Gläubigen ... 67
Eine Evangelisationsarbeit durch einen Laien in Fukien, China ... 67
Von Chicago ... 68
Der Trost der Gottesfürchtigen ... 68
Die Geschichte einer Bibel ... 69
Ich danke dir, daß du mich demütigst und hilfst mir ... 69
Zwei Nähterinnen ... 70
Die Kinder ... 70
Giebt's ein ewiges Leben ... 70
Gegen die Langeweile ... 71
Geben verarmt nicht ... 71
Nur noch lieben ... 71
Vernimm mein schreien, mein König und mein Gott; denn ich will vor dir beten ... 71
Wie man mit reizbaren Menschen umgehen soll ... 72
Aus eigener Erfahrung ... 72
Schweigen — Reden ... 75
Geheimnisvolle Prüfungen ... 75
Die Tadelsucht ... 75
Hier ist das Buch ... 76
Gottseligkeit im Familienleben ... 76
Welches? ... 76
Wie man das Licht empfangen soll ... 76
Gleichheit vor dem Tode ... 77
Wie kann der Christ sich allezeit als ein Kind des Friedens beweisen? ... 77
Die Macht der Liebe ... 77
Ein Wunder der Liebe ... 77
Seid freundlich ... 77
Prediger Joseph Augspurger ... 77

Editorielles.

— Die Zahl der Neubekehrten hier in Elkhart war im letzten Herold auf vier angegeben. Es sollte sieben geheißen haben.

*

— Zwölf Personen wurden am 12. Februar in der Franconia Gemeinde, Montgomery Co., Pa., durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

*

—Die Taufe wurde am 23. Februar im Olive Versammlungshause, Elkhart Co., Ind., an acht Personen vollzogen. Sechs andere, die bereits getauft waren, wurden auf ihr Bekenntnis aufgenommen.

*

— In der vorigen Nummer des Herold Seite 51, erste Spalte, 20. Zeile von oben heißt es, „die notwendig darauf folgende Huldigung." Das letzte Wort sollte „Heiligung" heißen. Br. Horsch, Schreiber des Artikels machte uns darauf aufmerksam.

*

— Es ging bereits Geld ein zur Unterstützung der Armenier. Wer gesonnen ist etwas für diesen Zweck zu geben sollte es jetzt thun; denn jetzt ist es am nötigsten. Alle Beiträge mögen an: C. K. Hostetler, Treas. M. E. B. of A., Elkhart, Ind., geschickt werden, der bis auf weiteres alles Geld das eingeht für diesen Zweck besorgen wird.

— Der Brief von unserer Verwandten und Freundin Clara R. Hill, nun von Banza Mankete, Congo, West Afrika, wird, wie wir glauben, mit Interesse gelesen werden. Wir hoffen von ihr von Zeit zu Zeit Briefe zu erhalten, die wir veröffentlichen können, so wie auch von andern, die arbeiten das lichte Evangelium auch in den dunkeln Teilen der Welt auszubreiten.

*

—Einige unserer Unterschreiber, die den Atlas bestellt hatten, möchten wissen, weshalb sie denselben noch nicht erhielten. Die Verleger dieses Atlas teilten uns mit, daß die letzte Ausgabe desselben vergriffen war seit Januar, daß die neue Ausgabe jedoch nun fertig sei, und werden also diejenigen der Unterschreiber die den Atlas bestellten, denselben nun pünktlich erhalten. Hätten wir das früher gewußt, so würden wir es unsern Lesern zu wissen gethan haben und würde ihnen und uns manches erspart geblieben sein.

*

— Es versetzte uns in Trauer als wir die Nachricht von dem plötzlichen Tode unseres Bruders A. B. Ramer von Markham, Ont., erhielten. (Siehe Todesanzeige). Vier Jahre war er ein getreuer Korrespondent und Agent im Markham Distrikt. Sein Eifer für die Sache Christi war anspornend für die, die mit ihm in Berührung kamen. Möge die trauernde Familie daran denken, daß die Vorsehung Gottes, wenngleich oft so geheimnisvoll, doch alles so ordnet, daß die, die Gott lieben Trost daraus ziehen können, daran denkend, daß Gott zu weise ist um irren zu können, und zu gut, um unfreundlich zu sein.

*

— Die Sonntagschul Lektions-Hefte für das zweite Vierteljahr sind zum Versenden fertig, und Schulen, die während des Winters geschlossen waren sollten sich beizeiten für das Frühjahr organisieren, so daß sie die Lektionshefte frühzeitig genug bestellen können damit sie dieselben bis zum ersten Sonntag im April haben. Wir möchten auch aufmerksam machen auf unser wöchentliches, illustriertes Sonntagschulblatt „Der Christliche Jugendfreund". Dieses Blatt sucht den Anforderungen in Sonntagschule und Haus Genüge zu leisten. Für den Preis desselben sehe man die letzte Seite.

*

— In einem Artikel im „Illustrated Afrika" über die holländischen Bören der Transvaal Republik führt der Schreiber etwas an, das für unsere Leute von Interesse sein dürfte. Von der Religion dieser Leute sprechend heißt es in dem Artikel: „Die Kirche, der die Mehrzahl der Bören angehört ist die Holländisch Reformierte Kirche, aber es ist auch eine Secte daselbst, „Dooper" genannt. Diese Leute sind besonders ernst, sonderlich in ihrer Kleidung, in ihren Mannieren und ihrem übrigen Leben." „Dooper" oder „Wederdooper" ist der Name, unter welchem unsere Leute vor 200 Jahren in Holland bekannt waren. Verfolgt um des Glaubens willen zogen damals viele nach Süd-Afrika, nach England, und später nach Amerika. Es wäre interessant zu wissen, in wiefern diese Glaubensbrüder im fernen Transvaal die Grundsätze unseres Glaubens noch beibehalten haben, da sie die äußerlichen Sachen den Sonderheiten treu geblieben sind während dieser langen Jahre. Vielleicht können wir in Zukunft etwas mehr über diese Leute erfahren.

*

— Gott verläßt keinen Menschen um eines Fehltritts willen.

— Sobald ein Schatz im Himmel angelegt ist, trägt derselbe auf Erden Zinsen.

— Kein Mensch ist gut geschult, der nicht von seinen eigenen Schwachheiten lernte.

— Manche Leute erlauben ihren Kindern, Räubergeschichten und allerlei verderbliches Zeug zu lesen und nachher wundern sie sich darüber, daß sie keine Lust zeigen, sich der Kirche anzuschließen.

Gib mir dein Herz!

Spr. Sal. 23. 26.

„Gib mir dein Herz! Hör deines Heilands Flehen,
Wie es so innig mahnend zu dir spricht.
Nicht wahr, mein Kind, du willst nicht von mir gehen?
Und gingen alle—o, geh du nur nicht!
Ich hab dich mir mit meinem Blut erworben,
Für dich, für dich bin ich am Kreuz gestorben.
Mir fehlt etwas, wenn du nicht bei mir stehst;
Dir fehlet alles, wenn du von mir gehst."

„Gib mir dein Herz! Ich will es dir nicht rauben,
Du magst es schenken, wem du immer willt.
Nur was aus freier Lieb in freudgem Glauben
Du mir vertraust, mein heißes Sehnen stillt.
Doch bitten will ich und nicht von dir lassen,
Ins Aug dir blicken, deine Hände fassen,
Bis daß du hörst, was ich erfleh von dir:
Gib mir dein Herz, mein Kind, o gib es mir."

„Gib mir dein Herz! Wem woll'st du sonst es geben
Als mir, der ich dich bis ans Kreuz geliebt,
Und Glück und Frieden, Gnad und ewges Leben
Dem Herzen schenke, das sich mir ergibt.
Meinst du, in Sinnenlust und Erdenschätzen
Fänd'st du Genüge, Ruhe und Ergötzen?
O trau doch nicht der argen, falschen Welt,
Die viel verspricht und ach! so wenig hält."

Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn.

Aus eigener Erfahrung läßt sich gut reden. Der berühmte Prediger Philipp Brooks von Boston schrieb folgende wichtige Worte aus persönlicher Erfahrung nieder, welche die Aufforderung Petri im letzten Vers seiner zweiten Epistel erklärt: „Ganz gewiß, diese späteren Jahre meines Lebens bringen mir einen Frieden und eine Fülle, welche ich vorher nie besaß. Ich sage dieses mit tiefer Ehrfurcht und Demut. Ich glaube nicht, daß es bloß die Ruhe vorrückenden Alters ist. Ebenso bin ich gewiß, daß es nicht eine Gleichgültigkeit gegen irgend etwas ist, das ich früher liebte. Ich bin überzeugt, daß es eine tiefere Erkenntnis und eine aufrichtigere Liebe zu Christo ist.

Und es scheint mir kaum möglich, daß dieses Wachstum auf anderem Wege kommen konnte, als durch die Erfahrung

des Lebens. Ich kann die Freunde meiner Jugend bedauern, welche mir im Tode vorangingen, da wir noch Jünglinge von 25 Jahren waren. Was auch die Herrlichkeit ist, die ihrer warte und die sie seither genossen haben, sie können niemals einen so tiefen Einblick in die besonderen Offenbarungen des Herrn haben, welche Er uns in jedem Abschnitt unseres menschlichen Lebens erfahren läßt. Mit jeder Erfahrung fühlen wir mehr und mehr seine directe Berührung. Sie kommt nicht durch einen plötzlichen Blitzstrahl oder durch irgend eine erschütternde Begebenheit. Sie kommt ohne Hast und ohne Rast durch beständige Verbindung unseres Lebens mit Ihm. Die ganze Geschichte unseres äußeren und inneren Lebens, der Wechsel der Umstände oder unsere Gedanken erhalten ihre Bedeutung und ihren Wert von diesem beständig wachsenden innigem Verhältnis zu und mit Christo.

Ich kann nicht beschreiben, wie persönlich mein Herr mir ist. Er ist hier. Ich erkenne Ihn und Er kennt mich. Dieses ist nicht nur so geredet. Er ist der wirkliche Gegenstand der Welt. Und jeder Tag macht mir Ihn wirklicher. Und in frendiger Verwunderung fragt man sich, wohin dieses noch mit den Jahren führen wird."

Das sind köstliche Worte. Ist das anders als was Paulus ausruft: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2. 20 Wer möchte nicht so mit Christo verwachsen und in solch' inniger Berührung und Verbindung mit Ihm stehen?

Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christo. Amen.

Wie können wir Erweckungen zuwege bringen.

Die Bibel — alten wie neuen Testamentes — antwortet darauf: Durch die Heiligung der Gläubigen. David bittet: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Dann will ich die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren." Erst müssen wir selber versöhnt und erlöst sein von der Sünde, ehe wir Sünder erfolgreich Gottes Wege lehren können.

Der Herr und Heiland betet in seinem hohepriesterlichen Gebet: „Auf daß sie (seine Jünger) Alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt .... Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebest." Des Herrn Methode, um die unbekehrte Welt zu erreichen, ist also: Völlige Erlösung seiner Jünger von der Gewalt des Satans und der Obrigkeit der Finsternis dadurch, daß er und der Vater Wohnung in ihnen machen und sie zu einer solchen christlichen Vollkommenheit des Wandels bringen, daß die Welt erkennen und glauben muß, daß er gekommen ist, Sünder zu suchen und selig zu machen. (Wegw. z. Heil.)

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

2. Cor. 12, 9.

Dreimal bat Paulus den Herrn um Wegnahme seines Leidens, bekam aber auf sein heißes Flehen eine Antwort, die zeigt, daß Gottes Gedanken höher sind, denn der Menschen Gedanken. Während dem Apostel der Pfahl im Fleisch eine Hinderung zu sein schien sah Gott eine Förderung darin. Je schwächer das menschliche Werkzeug wird um so mächtiger kann sich Gottes Gnade erweisen. Der Pfahl im Fleisch wurde also nicht weggenommen, dafür aber dem treuen Streiter die Gnade in einer besonderen Weise zugesagt und mitgeteilt, die Gnade die ihm so groß werden sollte und wurde, daß er nicht nur Genüge daran hatte, sondern sich in ihrer Kraft seiner Schwachheit rühmen und in Verfolgungen und Nöten gutes Muts sein konnte.

Möchten wir dem Apostel in diesem Hauptpunkte folgen und die Gnade auch in andauerndem Kreuz so hoch schätzen, daß wir uns derselben rühmen können. Wenn der Heiland sagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen!" sollten wir dann nicht alle Tage unsere Sorgen auf ihn werfen können und zufrieden sein? Bist du einsam, vielleicht ohne sichere Heimat und entbehrst treue Liebe der Menschen, so höre das Wort: „Laß dir an meiner Gnade genügen!" Ist Gott nicht mehr denn ein Mensch, und seine Gnade nicht mehr, denn Menschenliebe? Möchtest du Frucht deiner Arbeit schauen und bist immer auf's Warten angewiesen, sei's als Erzieher oder als Vater und Mutter siehe, die Gnade verbürgt dir Gottes Eintreten zur rechten Stunde und unterdessen stärkt sie dich im aushaltenden Glauben. Quält sich die Erinnerung an die Vergangenheit — siehe, die Gnade vergibt nicht nur, sondern deckt auch die anklagende Erinnerung zu. Senke dich recht in sie hinein, so kannst du sagen: Gottes Kraft ist in meiner Schwachheit mächtig. Und wenn sie dich auch nicht zu Thaten treibt, wie den Paulus, so trägt sie doch so weit, daß du durchkommst und selig wirst.

Kinder des Lichts.

(Epheser 5, 8 u. 9)

Ein armes Leben voll Arbeit und täglicher Plage, innerlich voll Sorge, voll von Versuchungen und Kämpfen ist es, in was wir Menschen hineingestellt sind. Es ist so arm, weil es so arg ist, innerlich dem Dienst des Fleisches ergeben und darum äußerlich so unfreundlich, weil das alte eigne Ich sich in Sinnlichkeit und Selbstsucht verzehrt. Das macht die glaubenslose Welt friedlos und unglücklich, das erregt Gottes heiligen Zorn über sie; innere Zerrissenheit und Friedlosigkeit sind die unvermeidlichen Strafen des Unglaubens.

Die Schrift vergleicht den Stand des Unglaubens mit der Finsternis, den Glaubensstand mit dem Lichte. Gott sei gedankt, daß es bei Christen heißen kann: Ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn! Ein Licht aber soll leuchten; darum spricht Jesus: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Darum ermahnet Paulus: Wandelt wie die Kinder des Lichts! Was im Menschen ist, kann nicht verborgen bleiben; es tritt zu Tage in seinen Werken und Thaten. Sind es schandbare, leichtfertige Werke und böse Thaten, die sich bei den Kindern des Unglaubens zeigen, so muß es bei den Kindern des Lichts das Gegenteil sein. Jesus hat sich in ihnen verklärt, nun sollen sie ihn verklären vor der Welt und ihm durch ihr Leben Ehre machen. Ihr Wandel soll sich von dem der Gottlosen abheben und von ihm sich unterscheiden wie Licht von der Finsternis. Ist im innersten des Herzens eine Umwandlung vorgegangen, ist es innerlich zu einer Erneuerung gekommen, so kann diese auf unser ganzes Leben nicht ohne Einfluß sein.

In Christus ist das Ebenbild Gottes leibhaftig erschienen, durch ihn ist die von Sündenschuld gedrückte und von Sündenketten gebundene Menschheit befreit worden zu einem neuen Leben. Sinnlichkeit und Selbstsucht hört auf und an die Stelle tritt ein Neues — die reine selbstlose Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern Gottes Wohlgefallen und der Menschen Bestes. — Mit der völligen innern Hingabe an Gott ist im Grunde die ganze Welt der Sünde aufgegeben, denn nicht einzelne Sünden müssen wir ablegen, sondern den ganzen alten Menschen, der uns so viel Jammer bereitet hat.

Damit werden wir hingewiesen auf die Welt des Herzens, auf die Gedanken, die wir wohl andern, aber nicht dem heiligen, allwissenden Gott verbergen können. Wie viele Christen, die äußerlich ehrbar leben und denen man nichts Böses nachreden kann, wandeln doch innerlich nicht wie die Kinder des Lichts, sondern wie Kinder der Finsternis und das Auge Gottes ruht nicht mit Wohlgefallen auf ihnen, sondern mit Zorn. Denn der äußerlich fromme Wandel hilft nichts, wenn das Herz unrein ist und in der Knechtschaft der bösen Lüste und Begierden bleibt; nicht der Menschen Urteil und Auge entscheidet, sondern Gott, der das Herz ansieht. Ihm bleibt auch die Sünde, die im Finstern schleicht und die kein Menschenauge sieht, nicht verborgen.

Aber Gott kann und will auch ein verwüstetes Herzensleben reinigen und aus der Knechtschaft der Finsternis befreien, wenn wir uns nur befreien lassen wollen und der Kraft seines heiligen Geistes nicht verschließen. Ohne ihn können wir freilich nichts thun, seine Kraft aber ist in den Schwachen mächtig und wo er das gute Werk angefangen hat, da will er es auch vollenden und den schweren, aber seligen Kampf zum herrlichen Siege hinausführen.

Wie können wir unsere Gemeindehäuser füllen?

Das ist eine Frage, die uns tief im Gemüte liegt und um deren praktische Lösung wir viel geben würden. Sind wir aber bereit uns raten zu lassen, und dem Rat zu folgen, wenn er gut ist, ganz gleich von wem derselbe kommt? „Die Kinder dieser Welt sind oft klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht." Und weltliche Blätter fangen an, sich mit kirchlichen Fragen zu beschäftigen, mit denen die kirchliche Presse sich lange vergeblich abgemüht hat. So beschäftigte der „New York Herald" sich kürzlich mit obiger Frage und was er darüber sagt, dürfte jeder Prediger des Evangeliums beherzigen. Das Blatt sagt:

„Es giebt ein Recept, um die Kirchen zu füllen, welches wir den Predigern empfehlen möchten, die so oft zu leeren Sitzen zu predigen haben.

„Es ist ein Recept, das der Herr Jesus Christus selber seinen Jüngern gegeben hat und es ist, wie alle seine Vorschriften, einfach und leicht zu behalten: „Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie alle (alle Menschen) zu mir ziehen." Es giebt keine Verheißung in der Bibel, noch sonstwo, daß philosophische Abhandlungen, wissenschaftliche Vorlesungen, oder sensationelle Predigten das zu thun imstande sind.

Aber das geistliche Erhöhen Christi vor dem Volk kann das zuwege bringen, und die Menge wird herzukommen und seinen Worten lauschen, wie sie thaten in den Tagen seines Fleisches, als sie zusammen kamen von Jerusalem und Judäa und den umliegenden Ländern, um den holdseligen Worten zu lauschen, die von seinen Lippen fielen. Er ist ebenso wahrhaftig gegenwärtig unter seinem Volk und in seiner Kirche, obwohl nicht sichtbar für das leibliche Auge, jetzt als er es damals war. Und die Erhöhung des Gekreuzigten und seines Sühnopfers für sämtliche Sünden der ganzen Welt wird heut und in der Zukunft, wo immer sie in Wahrheit und im Geist geschieht, alle Menschen zu ihm ziehen und jedes leere Gemeindehaus füllen."

Sind unsere Gotteshäuser leer, oder doch nicht gefüllt wie sie sein sollten? Giebt es einen andern Grund dafür als den angeführten? Ist die gegebene Vorschrift biblisch, erprobt und unfehlbar? Wollen wir sie befolgen? Oder wollen wir fortfahren, löchrichte Brunnen zu graben, die doch kein Wasser geben und den Seelendurst nimmer stillen? Herr hilf! Herr laß wohl gelingen!

(Wegw. z. Heil.)

Das Glück der Gläubigen.

Dies zu erlangen, sollten wir Gottes Wort fleißig betend gebrauchen, damit wir dadurch zur Erkenntnis kommen, und recht gegründet werden zu unserer Seelen Seligkeit im Glauben an Jesum Christum, der da ist Gott, hochgelobet in Ewigkeit. Er hat uns erlöst, hat uns mit Ihm selber versöhnt am Stamme des Kreuzes. Er hat durch seine siegreiche Auferstehung vom Tode, die Er vorher verkündigt, sein Werk und Wort bestätigt. Er thronet nun zur Rechten des Vaters, der Ihm alles übergeben hat im Himmel und auf Erden. Als unser Bruder kann und will Er, der im vollen Besitz aller göttlichen Macht, uns alles geben, was wir zu unserer geistigen und ewigen Beglückung bedürfen. Nichts, als nur Unglaube kann uns abhalten, zutrauensvoll betend uns zu Ihm zu nahen. Glaube an Ihn, ist unser höchstes Bedürfnis. Haben wir glauben an Ihn, so vermögen wir alles über uns selbst, über Sünde, Tod und Teufel. Durch Glauben an Ihn, stehen wir mit Ihm, dem Vater und dem heiligen Geist, in naher, wahrer, seliger Geistesgemeinschaft, und im Genuß aller seiner Heilsgüter.

In der hl. Schrift alten und neuen Testaments, ist der Glaube durch Lehre, Geschichte und Beispiele felsenfest gegründet; der Glaube an Jesum Christum als Gott und Mensch, als Messias, als Erlöser und Versöhner. Das hilft uns aber nicht, wenn nicht auch dieser Glaube der unsrige geworden und in unserm Herzen felsenfest gegründet ist, so daß er uns selig machen kann. Erst wenn wir aus Ueberzeugung glauben, daß Christus Mensch gewordener Gott ist, und daß Er aus Liebe und Erbarmen zu uns diese menschliche Gestalt an sich genommen, um uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle durch Sein Leiden, durch Sein Sterben am Kreuze zu erlösen, und mit Ihm selber zu versöhnen; erst dann ist unser Glaube ein gegründeter Glaube, denn er gründet sich alsdann auf Gottes Wort; dann aber ist er auch ein uns seligmachender Glaube, wenn wir uns durch denselben von Sünden selig machen lassen, daß wir ähnlich werden an Herz, Gesinnung, Leben und Verhalten unserm Herrn Jesu Christo.

Lassen wir uns durch das Wort der Wahrheit vom hl. Geist des Vaters und des Sohnes erleuchten, und in diesem Glauben recht fest gründen; dann eröffnet sich uns die herrlichste Aussicht in das künftige ewige Leben, wo aufhören wird das Stückwerk unseres Erkennens und Wissens: 1. Kor. 13, 10 und wo wir hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes: Eph. 4, 13 — wir werden ihn erkennen, wie wir von Ihm erkannt sind 1. Kor. 13, 12. Wir werden Ihn sehen wie Er ist, wozu Er selbst die herrliche Hoffnung uns gegeben, Joh. 17, 24: „Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward."

O, eine beseligende Hoffnung! Sie ist es wert, alles daran zu wagen, daß sie an uns erfüllet werde, und alles zu fliehen, was es unmöglich macht, daß sie an uns in Erfüllung gehen könne! Sie geht sicher an uns in volle und ganze Erfüllung, wenn wir uns die Gnade erbitten, so lange wir hier in der Vorbereitungszeit wallen, jeden Lebenstag von uns in Wahrheit sagen zu können, was Paulus, Gal. 2, 20 von sich sagte: „Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes der mich geliebet hat, und Sich selbst für mich in den Kreuzestod dargegeben!

Jesu leben, Jesu sterben,
Jesu einzig Eigen sein,
Und mit Jesu dorten erben,
Das sei mein Gewinn allein.
Jesu will ich sein und bleiben.
Nichts, nichts soll mich von Ihm treiben,
Laß ich gleich Gut, Blut und Ehr,
Jesum dennoch nimmermehr!

Eine Evangelisationsarbeit durch einen Laien in Fukien, China.

Unter dieser Ueberschrift erzählt der englische Baptistenmissionar W. N. Brewster folgende Geschichte:*)

„Durch die Verfolgung, in der Stephanus den Märtyrertoder litt," wird uns erzählt, „wurde die Gemeinde zerstreut in alle Länder, und die Zerstreuten gingen umher und predigten das Wort." Stets ist es so gewesen, daß durch Verfolgungen die Gemeinde Christi nicht ausgerottet wurde, vielmehr mußten dieselben dazu beitragen, daß das heilige Feuer weiter verbreitet wurde.

*) Chinese Recorder Nr. 6, 1895.

Ein neues Kapitel dieses Inhalts ist in neuester Zeit durch einen geringen und ungelehrten chinesischen Handelsmann in Hung-hua im Fu-tschau-Distrikt dem Abg. 8 erzählten hinzugefügt worden. Dieser Jünger des Herrn, Namens Hung Deh-ying, hörte vor ungefähr sechs Jahren zum erstenmal das Evangelium und glaubte sofort. Aber als Heide hatte er schon lange die Wahrheit gesucht; er wurde ein Vegetarianer und Leiter einer religiösen Verbindung, dazu war er ein Mann von seltener Reinheit des Wandels und edlen Charakters, ein wahrer Kornelius.

Nachdem er durch einen Kolporteur aus Amoy von Christo gehört und von der Wahrheit ergriffen worden war, ging er nach Fu-tschau und bat die dortigen Missionare dringend, einen eingeborenen Prediger in sein Heimatsdorf zu senden. Ein Schüler des dortigen Prediger-Seminars war aus der Gegend von Hing-tschau und verstand somit den dort gesprochenen Dialekt. Dieser wurde während der Sommerferien hingesandt, aber das Wert wuchs so in der kurzen Zeit, daß er dasselbe nach Ablauf der Ferien nicht verlassen konnte, um in die Schule zurückzukehren.

Länger als ein Jahr durfte sich die kleine Gemeinde ungestört entwickeln, dann aber erhob sich eine Verfolgung, die in erster Linie gegen Hung Deh-ying gerichtet war. Wiederholt wurde er geschlagen, dann von Haus und Hof vertrieben, und monatelang durfte er nicht wagen, zurückzukehren. Zwei seiner Kinder starben, und er durfte nicht kommen, um sie zu begraben. Sein redlich betriebenes Geschäft hatte stets guten Erfolg gehabt, sodaß er ein fast wohlhabender Mann geworden war, aber der größte Teil seines Vermögens wurde ihm während der Verfolgungszeit entrissen. Von seiten der Missionare wurden zwar große Anstrengungen gemacht, um dem Manne die Rückkehr in seine Heimat zu ermöglichen und die Rückerstattung des geraubten Vermögens zu erwirken, aber nur mit ganz geringem Erfolg. Endlich nach mehr als Jahresfrist wurde ihm die Rückkehr zu den Seinen erlaubt, aber von Wiedererstattung des geraubten Vermögens war keine Rede. In all diesen Feuerproben erwies er sich standhaft in seinem Glauben und „erduldete mit Freuden den Raub seiner Güter."

Nicht lange nach Hung Deh-yings Rückkehr in seine Heimat begann es sich in den verschiedenen Dörfern der Umgegend zu regen, und die Missionare hörten, daß überall eine Anzahl Leute bereit seien, das Evangelium anzunehmen und zum Christentum überzutreten. Ich — Missionar Brewster — untersuchte die Bewegung und fand zu meiner großen Befriedigung eine ungewöhnliche Lauterkeit der Veranlassung. Anfangs kam ich gar nicht auf den Gedanken, diese Bewegung mit unserem unbekannten Evangelisten Hung Deh-ying in Verbindung zu bringen, aber nach einigen Wochen kam der wahre Sachverhalt ans Licht. Hung Deh-ying hatte sich nämlich während seiner Verbannung häufig in diesen Dörfern aufgehalten und sowohl seinen alten Bekannten, Geschäftsfreunden und jetzt Unbekannten, mit dem er in Berührung kam, Christum verkündigt. Sein tadelloser Wandel, den er schon als Heide geführt, war ein starkes Zeugnis für die Wahrheit seiner Botschaft. Auch nach seiner Rückkehr in sein Heimatsdorf widmete er der Verkündigung des Evangeliums so viel Zeit, daß sein Geschäft darunter anfing zu leiden und nicht wieder zu der früheren Blüte gedeihen wollte. Dazu war er durch den erlittenen Verlust in äußere Not gekommen, darum ließ ich ihm durch den eingeborenen Prediger eine kleine Unterstützung als Beitrag zu seinen Reiseunkosten übermitteln. Nach etlichen Wochen gab er das Geld zurück mit der Bemerkung: „Wenn ich unter die Leute gehe, das Evangelium zu verkündigen, so werde ich oft gefragt: Wieviel Geld bekommst du von den Fremden dafür, daß du dies thust? Es ist aber von der größten Bedeutung für den Eindruck, den die Verkündigung macht, wenn ich sagen kann, ich bekomme nicht die geringste Bezahlung dafür, ich predige euch das Evangelium von der Erlösung durch Christum allein aus Liebe zu Jesu."

Es ist begreiflich, daß auf einer so selbstlosen Arbeit der Segen des Herrn in besonderer Weise ruht. Eine Frucht derselben war, daß in weniger als zwei Jahren vorzugsweise durch die Wirksamkeit dieses Mannes zehn neue Plätze eröffnet wurden, an denen wir heute wachsende Gemeinden haben; dieselben leisten für den Unterhalt des sie bedienenden Predigers Beiträge, halten den Sonntag und bringen in anderer Weise Früchte der Gerechtigkeit. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß Hung Deh-ying keine Gelegenheit unbenutzt läßt, um von Christo zu zeugen und die Leute zu ermahnen, das in Christo geoffenbarte Heil zu ergreifen und Ihm zu folgen. Ob er sich auf der Straße, in der Herberge, im Laden oder in der Wohnung aufhält, überall findet er ungesucht Gelegenheit, von Christo zu zeugen. Er ist „eine Harfe von tausend Saiten." Seine gründliche innere Vorbereitung, sein Taktgefühl und gesunder Menschenverstand befähigen ihn, unter der Erleuchtung des Heiligen Geistes, auf alle zu wirken, ohne selbst Schaden zu nehmen.

Die zehn Plätze, die durch seine Wirksamkeit geöffnet wurden, bilden nur einen und vielleicht nur den geringeren Teil einer segensreichen Arbeit. Sein Vorbild wirkt auf andere, sein Exempel ist ansteckend, er ist ein Feuerbrand in der Gemeinde; die Laien, durch ihn angesteckt, fangen Feuer. Alle Missio-

nare wissen, daß eine der größten Schwierigkeiten in der chinesischen Mission die ist, unausgestellte und unbezahlte Christen zu gewinnen, die, dem inneren Trieb folgend, mithelfen am Werk des Herrn. Dieses Mannes heiliger Eifer hat bewirkt, daß heute eine große Zahl Laien bei der Evangelisationsarbeit mithelfen. Und die Frucht davon ist, daß unsere Gemeinde in Hing-hua im letzten Jahre über 900 Glieder oder 40 Prozent zugenommen hat. Es ist noch zu früh, den ganzen Erfolg des letzten Jahres berechnen zu wollen, alle Anzeichen deuten auf ein größeres Wachstum hin, und dabei ist die Vertiefung fast mehr bemerkbar, als die Ausdehnung. (Allg. Missions-Zeitschrift.)

Von Chicago.

Von E. J. Berkey.

Manche unserer Freunde haben unser gedacht und uns mit Kleidung und anderen Sachen zu unserem Unterhalte versehen. Von Topeka, Ind., erhielten wir eine Kiste mit Kleidungsstücken; von Sterling, Ill., erhielten wir eine Kiste und zwei Fässer mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln, und ein Geldgeschenk von $5.07. Wir sind sehr dankbar für die Aufmerksamkeit, die uns die Freunde schenken, und wir beten, daß Gott das reichlich segnen möge, was sie für sein Werk thun.

Vor einigen Wochen erhielten wir einen Brief in welchem wir gefragt wurden, ob wir freiwillige Arbeiter in der Mission annehmen würden. Wir antworten, Ja, gewiß! Dieses sind in Wirklichkeit die einzigen Arbeiter, die Gott in seinem Werke gebrauchen kann. Diejenigen, die das Werk lieben, lieben die Seelen der Menschen, und kraft dieser Liebe geben sie ihr Leben und ihre Mittel für diese Sache. Wir können Niemand, der kommt uns zu helfen mehr bieten als wir selbst haben, nämlich zu Gott aufzusehen für alle Unterstützung und unter allen Umständen. Wir dursten niemals ohne Mahlzeit gehen, aber wir fahen Zeiten, wo wir zusammen keine fünf Cents hatten, aber wenn wir in Not waren so baten wir unsern Gott und er hat immer geholfen. Wir können mit Paulus sagen: „Ich kann niedrig sein, und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allem geschickt, beides satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 12. 13. Es ist Glaube erforderlich, und wie Jakob müssen wir mit ihm im Gebete ringen, bis wir des Segens teilhaftig werden, aber wir brauchen uns keine Sorgen darüber zu machen. Der Herr sorgt immer für seine Kinder.

Andere fragten, was wir für unsere Arbeit hier erhielten. Was das Geld betrifft, so bezahlen wir aus unserer eigenen Tasche mehr als wir erhalten. Wir erhalten viele Gaben von gütigen Freunden, aber wir geben nicht mehr aus, als wir eben müssen, um leben zu können. Sollten wir etwas mehr erhalten, als wir eben gebrauchen, so kommt es eben in die Haupt-Kasse. Sollte sich Jemand gedrungen fühlen, Geld zu senden für die Arbeiter, so muß er das beim Einsenden des Betrages deutlich angeben, oder dasselbe wandert in die Hauptkasse. Von dem, was für die Mission eingesandt wird, nehmen wir Arbeiter nicht mehr als wir nötig haben, die Miete für unser kleines Zimmer zu bezahlen. Wir arbeiten nicht um Geld, oder um Ehre, oder sonst etwas außer für die Ehre Gottes, das ist, Seelen zu Christum zu führen. Wir hätten Solche, die Gaben einsenden für die Mission oder für die Arbeiter, dieselben mit heißen Gebeten zu begleiten, daß des Herrn Segen darauf ruhen möge. Br. Steiner hat unter uns gearbeitet und hält nun Versammlungen in Ohio. Wir erwarten, daß er bald wieder hieher zurück kommt, um uns in der Arbeit zu helfen. Es freut uns immer, unsern Bruder zu treffen, der früher mit uns gearbeitet hat und wir heißen ihn herzlich willkommen.

Wir hören, daß manchmal etliche von unsern Brüdern und Schwestern durch die Stadt kommen, ohne bei uns anzuhalten. Es würde uns sehr freuen, wenn solche bei uns vorsprechen würden, um mit uns und dem Werke bekannt zu werden. Man denke daran, daß wir nicht von Brüdern und Schwestern und von freundlichen Nachbarn umgeben sind, und daß wir jede Woche welche von unsern Brüdern und Schwestern treffen können, sondern wir sind in einer fremden Stadt und es giebt uns neuen Mut, wenn Brüder oder Schwestern zu uns kommen. Wenn sie auch nicht lange bleiben können. Natürlich sind, wie schon gesagt, unsere Mittel und Räume nur beschränkt, aber wenn sich die Brüder und Schwestern damit begnügen wollen, so sind sie aufs höchste willkommen. Sprecht vor, setzet euch das Werk an, damit ihr einen Begriff von der Arbeit hier bekommt, und dadurch ermutigt werdet in der Arbeit zu Hause fortzufahren.

In einer Entfernung von nur drei Blocks von der Mission wurden kürzlich acht Saloons geschlossen, und mancher junge Mann, der seine Abende in einem derselben zubrachte, besucht nun unsere Versammlungen, und in Folge dessen ist unser Besuch sehr zahlreich. Es befinden sich noch etwa sechs andere Saloons ganz in der Nähe, die auch geschlossen werden sollen. Gott arbeitet auch in dieser Stadt, und wir hoffen, daß die Zeit nicht ferne ist, wo die Mehrzahl dieser „Höllen-Thore" geschlossen sind.

Es würde uns freuen, wenn zum wenigsten noch ein Bruder kommen würde um uns zu helfen in der Arbeit. Wir haben Hilfe nötig, denn das Werk wächst über uns hinaus, und wir befinden uns nicht in der Lage, allen unsern Pflichten nachzukommen. Ist Jemand gedrungen, seine Zeit hier zuzubringen, und wird durch die Leitung Gottes hierher geführt, wir werden ihn mit Freuden empfangen. Es muß Niemand denken, daß schon genug in der Stadt sind, denn man darf nicht vergessen, daß Jedes seine Arbeit hat, und wenn wir nur der Leitung des Geistes Gottes folgen so öffnet er uns den Weg. Wenn zum Beispiel eine Nachbarschaft in der Lage wäre, einen oder einige Arbeiter zu senden, und dieselben zu unterstützen, so könnte diese Nachbarschaft bedeutend mithelfen am Werke. Wir haben noch Raum genug für einige Personen, ohne daß wir extra Miete bezahlen müssen. Alles was nötig ist, ist also nur Kost und Kleidung. Das Kostgeld beläuft sich auf etwa $1.50 per Woche.

Alle Fragen bezüglich des Werkes werden wir gerne beantworten, entweder durch persönliche Korrespondenz oder durch den Herold, oder auf beide Wege. Wir wissen nicht immer, was für die Brüder und Schwestern von Interesse ist, darum könnten sie uns in diesem Stück aushelfen, nämlich durch Fragen.

Ein Bruder von Ohio sandte uns $5.00 für die im „Herold" genannte Wittwe. Wir trafen Vorkehrungen mit einem großen Store, so daß wir unsere Sachen zu einem bedeutend billigeren Preise bekommen, und so kauften wir für sie sowie für ihren Sohn ein paar gute Schuhe, sowie einen vollen Anzug Unterkleider, ein Kleid, zwei Hemden für ihren Sohn und einige andere Sachen nebst Lebensmitteln, welches ihr sehr viel geholfen hat. Wir sind dem lieben Bruder sehr dankbar für seine freundliche Aushilfe.

145 West 18 Str., Chicago, Ill.

Der Trost der Gottesfürchtigen.

Im Buch des Propheten Maleachi wird ein trübes, aber wahres Bild der damaligen Zustände unter dem Volke Israels entworfen. Da war die schändbe Undankbarkeit des Volkes gegen die Wohlthaten Gottes. Die Priester mißbrauchten die Stiftungen des Tempels zu ihrem selbstischen Nutzen und widerstanden dem Wort, daß der Herr zu ihnen redete. Die allgemeine Gesinnung im Volk ging dahinaus: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet; und was nützt es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn führen? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und geht ihnen alles wohl hinaus."

Aber der Herr, der seine auserwählten Kinder zu allen Zeiten gehabt und bewahrt hat, hatte auch in Maleachis Tagen, die fest an Ihm hielten. Von ihnen lesen wir: „Aber die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: Der Herr merket es und höret es; und ist vor Ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken." Ihr Trost war derselbe, der die Kinder Gottes zu allen Zeiten getröstet hat und der ihnen heute ebenso köstlich wie je ist.

1. Es ist der Trost, den sie an einander haben. Sie finden noch Gottesfürchtige auf Erden. Sie sitzen nicht und klagen, daß alle Gottesfurcht aus der Welt entflohen, daß alles geistliche Leben in und außerhalb der Gemeinde erstorben sei. Sie freuen sich der zwei oder drei, die sich in Jesu Namen versammeln, ja, der vielen, die zur Versammlung des Hauses Gottes sich halten. Sie sehen das Werk des Herrn im Verlangen der Herzens, mit Gottesfürchtigen zusammen zu kommen. Sie genießen den Trost der Liebe und der Gemeinschaft. Sie kommen gern zusammen.

2. Ihr Trost ist in der Besprechung des teuren Gotteswortes. Sie finden keinen sonderlichen Gefallen an der Unterhaltung über allerlei eitles Wesen. Es scheint ihnen Zeitverlust zu sein. Sie richten zwar ihre Geschäfte auch aus wie andere; haben auch ihre bestimmte Meinung über öffentliche Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens, aber sie bleiben nicht lange dabei stehen. Das ist in ihren Augen nicht Hauptsache. Doch über Gottes Gebote und Verheißungen, seine Lehren und Rechte reden, daß ist ihnen süßer denn Honig und Honigseim. Das ist Himmelsspeise für ihre Seelen.

2. Ihr Trost ist in der bewußten Anerkennung des Herrn. Der Herr kann sich den Seinigen kund thun; sich ihnen aufs allerdeutlichste offenbaren. Das wissen die, die Ihm angehören und Ihm von ganzem Herzen dienen. Die mit Ihm wandeln, deren Herzen über seinem Worte brennen, denen bricht Er selbst das Brot und öffnet ihnen die Augen, daß sie Ihn erkennen. Sie rührt weder das eitle Gerede weltlich angesehener Weisen, noch das laute Geplärr der Narren.

Ob arm oder reich, krank oder gesund, ihre Seele frohlockt im Herrn. Sie haben was Gold oder Silber nicht kaufen, was strotzende Gesundheit nicht erjagen kann: Das Geheimnis des Herrn in einem gewissen unversiegbaren Trost. Wohl denen, die gleich ihnen sagen können:

O Haus des Herrn, ich liebe dich!
Hier sind, die mir verwandt;
Hier speist das Himmels-Manna mich,
Hier segnet Jesu Hand.
Drum weil ich gern im Haus des Herrn,
Und zieh' ich einmal aus—
So führt entzückt, der mich beglückt,
In's ew'ge Vaterhaus.

(Sendbote.)

*

— Wird es dir leichter, Andere zu tadeln, als wohl von ihnen zu reden?

Die Geschichte einer Bibel.

„Hat er irgend eine Nachricht für mich hinterlassen?"

„Ja, er verfluchte den Tag, an welchem er Sie gesehen hat."

Das war die Antwort, welche eine Dame in London von einer Nonne unter den nachfolgenden Umständen erhielt. Diese wurden mir von einem frommen, gebildeten Herrn erzählt, als wir an der Küste Norwegens von Trondhjem nach Bergen an schönen Wäldern und schneegekrönten Bergen vorbeisegelten. Diese Thatsachen die mir da mitgeteilt wurden, zeigen so recht die Kraft des Wortes Gottes, die, welche in der Finsternis umhertappen, an das Licht der seligmachenden Wahrheit zu bringen. Ich wurde von der Geschichte so tief ergriffen, daß ich sie zur Zeit sorgfältig niedergeschrieben habe und sie deshalb richtig wiedergeben kann.

Eine Dame von vornehmem Stande in London fragte einen hervorragenden Geistlichen der römisch-katholischen Kirche: „Wie kann ich Frieden für mein Herz finden?" Anstatt sie auf den Christus zu verweisen, der am Kreuze unsere Sünden gesühnt hat, forderte er sie auf, solche unnütz beunruhigenden Gedanken fahren zu lassen und Vergnügungsplätze aufzusuchen. Diesen Rat befolgend, ging sie eines Tages einem Menschenhaufen nach, der sich nach Exeter-Hall hin bewegte. Sie hoffte, durch die musikalischen Genüsse, die sie dort erwartete, von ihren ernsten Gedanken abgelenkt zu werden, erstaunte aber nicht wenig, als sie bald gewahr wurde, daß sie sich in einer großen religiösen Versammlung befand. Darüber verdrossen, suchte sie das Haus wieder zu verlassen, begegnete aber in der Vorhalle, durch welche die Menschen in Haufen hereinströmten, so viel Schwierigkeiten, daß sie wieder umkehrte und Platz nahm.

Bald wurde ihre volle Aufmerksamkeit von dem auftretenden Redner in Anspruch genommen. Derselbe sprach über des natürlichen Menschen Verhältnis zu Gott, von seiner Stellung als unter dem Gesetz, bezeichnete ihn von Christi Leiden am Kreuze, als dem vollkommenen Sühnopfer, und von Gottes Bereitwilligkeit, uns um Christi willen zu vergeben, durch seinen heiligen Geist unsere Herzen umzuwandeln und uns für den Himmel tüchtig zu machen.

Die Dame wurde tief bewegt. Am Schluß der Predigt fragte sie einen in der Nähe sitzenden Herrn, ob es wohl möglich sei, den Prediger sprechen zu können, der soeben die Versammlung angeredet habe.

Bald darauf befand sie sich mit diesem in einer Unterhandlung und er sagte unter anderem: „Sie werden die Wahrheiten, die ich verkündiget habe, in der Bibel oft wiederholt finden."

„Aber ich habe keine Bibel," erwiderte sie.

Er überreichte ihr schnell seine eigene Bibel und sagte: „So habe ich das Vergnügen, Ihnen hier die meinige zu überreichen."

Einige Zeit nachher erinnerte sich der Würdenträger der katholischen Kirche des Rates, den er der Dame gegeben hatte, und sandte einen Priester zu ihr, damit er sich nach ihrem Gemütszustande erkundige. Aber anstatt ihr Hilfe zu bringen, fand derselbe bald heraus, daß sie im stande war, ihm den Weg des Lebens zu zeigen. Ehe er sie verließ, übergab sie ihm die Bibel, die ihr in Exeter Hall überreicht worden war, und bat ihn, dieselbe unter Gebet zu lesen und allein dem zu vertrauen, „der unsere Sünden an seinem Leibe auf das Holz getragen hat."

Wieder verstrich einige Zeit und die Dame erhielt vom Priester ein Briefchen, in welchem er sie bat, ihn zu besuchen. Da sie gerade sehr damit beschäftigt war, ihren Sohn, der auf die Schule gehen sollte, auszurüsten, versäumte sie es, der Einladung Folge zu leisten. Als sie einige Wochen später das Briefchen wieder las und nun eiligst den Priester aufsuchte, wurde sie in einen Raum geführt, in welchem ein Sarg stand. Darin lag die Leiche des Priesters. Neben dem Sarge kniete eine Nonne im Gebet. Voll des tiefsten Kummers über ihre versäumte Gelegenheit näherte sich die Dame der Nonne und fragte: „Hat er irgend welche Nachrichten für mich hinterlassen?"

„Ja," lautete die Antwort, „er wünschte, daß ich, falls Sie kommen sollten, Ihnen sage, daß er im vollen Glauben der heiligen katholischen Kirche gestorben sei, und daß er den Tag verfluche, an welchem er Sie gesehen."

Die arme Dame wandte sich schmerzerfüllt ab und sagte zu sich selbst: „Wäre ich doch gegangen, als er mich rief! Ich hätte ihn zu Christo weisen können und er wäre durch den Glauben an ihn gerettet worden; jetzt, o wehe mir, jetzt ist es zu spät. Ich fürchte, daß er infolge meiner Vernachlässigung auf ewig verloren ist!" Diese Erwägungen wirkten so gewaltig und schmerzlich auf ihren Frieden und auf ihre Gesundheit ein, daß sie sich genötigt sah, zu ihrer Erholung eine längere Reise anzutreten. Sie reiste nach dem Süden, nach Italien.

Eines Tages trat in Rom eine Dame an sie heran und sagte: „Erinnern Sie sich, an dem Sarge des Pater..... gestanden zu haben, und erinnern Sie sich noch der schrecklichen Botschaft, die Ihnen dort übermittelt wurde?"

„O gewiß, das verfolgt mich Tag und Nacht und ich finde keine Ruhe!"

„Aber es war keine richtige Botschaft. Die Worte, die ich — denn ich bin die, die damals als Nonne an seinem Sarge kniete — auf seinen Wunsch Ihnen sagen sollte, waren diese: „Sagen Sie ihr, daß ich den Tag segne, an welchem ich Sie sah und ihre Botschaft hörte, und daß ich sterbe im vollen Glauben an den Herrn Jesum Christum. Sagen Sie ihr, daß die Bibel, die sie mir gegeben, das Mittel war, welches mich dahin brachte, hinsichtlich der Vergebung meiner Sünden einzig und allein auf Christum zu vertrauen. Und dann, „fügte die Nonne hinzu, „gab er mir jene köstliche Bibel, welche auch das Mittel ist, mich dahin zu führen, mich als verlornen Sünder und Christum als meinen einzigen Heiland zu erkennen. Können Sie es mir vergeben, daß ich Ihnen so entsetzlich falsch berichtet habe?"

Ob sie ihr vergeben konnte? Es läßt sich nicht beschreiben, wie wohlthuend die obigen Worte auf die Dame einwirkten und mit welcher Freude und Dankbarkeit gegen Gott sie ihre Rückreise antrat.

Lieber Leser, bist du ein Christ? Wenn so, dann möchte die Wiedererzählung dieser Thatsachen deinen Glauben stärken an die Verheißung Gottes: „Mein Wort soll nicht wieder leer zu mir kommen," und möchte sie dich mit gläubiger Entschlossenheit erfüllen, mitzuhelfen, daß die Bibel in jedes Sünders Hand gelegt werde, in der Hoffnung, daß sie ihn zu Christo führe.

Und wenn du noch kein wahrer Christ bist, so wünsche ich, daß diese auffallenden, merkwürdigen Vorfälle dich dahin leiten, das Bedürfnis des Heilandes zu fühlen und auch, daß du einen dauernden Frieden und wahre Freude haben kannst, bis du als verlorne Seele zu Christo gekommen bist und ihn im Glauben ergriffen hast. Er hat an deiner Statt den schrecklichen Tod am Kreuz erduldet, damit dir vergeben und du für den Himmel tüchtig gemacht werdest. Willst du deine Sünde bekennen und an ihn glauben? Er kann dich eben so selig machen, wie er diese Dame, diesen Priester, diese Nonne selig gemacht hat. Möchte Gott dir helfen, zu erkennen, daß Christus dich wirklich geliebt und sich selbst für dich dargegeben hat, der Gerechte für die Ungerechten, daß er auch dich zu Gott brächte. Willst du nicht unter Gebet die Geschichte von seiner Kreuzigung lesen, bis dein Herz in Liebe zu ihm zerschmilzt?

(Zionsp.)

Ich danke dir, daß du mich demütigst und hilfst mir.

(Psalm 118, 21.)

Es giebt große Worte auch noch im Worte Gottes, in der heiligen Schrift. Sie ragen hergehoch hinaus über alles was je aus einem Menschenherzen gekommen ist. Sie tragen unmittelbar den Stempel göttlichen Ursprungs und stehen vor uns da in der ganzen Originalität ihrer göttlichen Thorheit, damit aber zugleich auch in ewiger, wunderbarer Kraft und Herrlichkeit.

Zu diesen großen Worten des Wortes Gottes gehört auch das oben bezeichnete Psalmwort.

Was kann dem natürlichen Menschen thörichter erscheinen, als Gott dafür zu danken, daß er uns demütigt? Und doch spricht dieses Gotteswort die tiefinnerste Erfahrung eines jeden Christenherzens aus und ist ein Wort voll immer neuer Himmelskraft und Trostestiefe für Tausende von angefochtenen Seelen.

Ja, der Herr demütigt. Du möchtest die Welt genießen in vollen Zügen, und er giebt dir einen siechen und kranken Leib. Du möchtest zur Ehre deines Gottes rastlos wirken, und er legt dich hin, daß du unbrauchbar wirst in deinen und der Welt Augen. Du möchtest etwas Großes erreichen auf Erden, Besitz und Geld und Gut, aber Gott der Herr nimmt dir, was du schon erarbeitet hast, läßt in Kleinheit und Armut auf Erden dich einhergehen. Du möchtest gern angesehen und geehrt sein und es trifft dich vielleicht eine schmerzliche Verleumdung, die viele glauben, oder es wird eine verborgene Sünde vor andern offenbar. Sieh, in solchen Stunden und Zeiten, da gilt es für den Christen, nicht wider Gott zu murren, sondern ihm zu danken, daß er uns klein, recht klein macht, unsre innere Hoffahrt recht empfindlich demütigt und bricht. Wer den heiligen Geist hat, der merkt bald Gottes Absicht wohl und demütigt sich unter Gottes gewaltige Hand und dankt ihm für das, was er an uns thut, denn es geschieht dazu, uns durch solche Demütigung recht zu helfen, uns innerlich frei zu machen von den beiden großen Götzen, die da heißen: „die Welt" und „das eigene Ich." Denn wer von diesen Götzen nicht frei geworden ist, wird das Himmelreich nicht sehen.

Wenn man aber also sich recht hat demütigen lassen von Gott, daß man gelernt hat, ihm innerlich zu danken dafür, dann kann man ihm auch wieder oft dafür danken, daß er das Kreuz wieder von uns nimmt und uns auch in solcher Weise wieder hilft.

„Ich danke dir, daß du mich demütigst und hilfst mir." Es giebt vor allen eine Demütigung, ohne die Gott uns nicht helfen kann; das ist die Demütigung daß wir es erkennen: wir sind arme, elende, verlorene Sünder, schuldig des ewigen Gerichts und des Zornes Gottes und können nur aus Gnaden ohne all unser Verdienst und Würdigkeit selig werden. Diese Demütigung ist der Welt ein Greuel; weil sie gegen solche Demütigung sich sträubt, verwirft sie das Heil Gottes. Wohlan, du Christenmensch wie wird einst droben im Himmel all dein Dank, Lob und Preis sich zusammenfassen in dem Wort: „Ich danke dir, daß du mich gedemütigt, aber eben dadurch du treuer Gott, mich ewig gerettet und mir ewiglich geholfen hast!"

So laß denn dies Wort dich täglich führen in die rechte Bengung vor deinem Gott, dich tröstlen und stärken in der Anfechtung, dich bewahren vor Ungeduld und Murren wider Gottes Wege, dir das Auge erleuchten, wenn deines Gottes Rat mit dir ganz ungereimt und unerfaßlich erscheinen will, und dich dahin leiten, wo du es ewig beten und lobsingen wirst!

Zwei Nähterinnen.

Sie haben einen ganzen Lüneburger Bauernhof umgeworfen und auf eine andere Stelle gesetzt.

Der Hof liegt breit und stolz unter seinen Eichen, und fröhliche Gesichter sind alle Tage darauf, und Gottes Segen in Feld und Stalk. Aber so lustig war's nicht immer, als die Alten regierten. Ihr Haß gegen „die Frommen" war ohne Grenzen; und ihr Haus war wüste und lag unter schwerem Druck. Siehe, da kam die Frömmigkeit in das eigene Haus hinein. Sie kam in zwei Nähterinnen aus der Stadt dahergegangen. Sie saß in den beiden Nähterinnen zum ersten Mal wieder an diesem blanken, eichnen Tische. Die zwei alten Jungfern saßen mit ihren Nadeln über ihre Arbeit gebeugt und summten leise ihre Lieder, ein milder Strahl von Freundlichkeit ging von ihnen aus und erhellte, wo sie saßen, das öde, finstere Haus. Und wenn sie Feierabend machten, so drängten sich die beiden Mädchen, die Töchter des Hauses, an sie, und sie erzählten von einem geheimen, inwendigen Leben und einer Herrlichkeit, die den Kindern wie eine schimmernde Wolke erschien, die, von der Sonne noch angehaucht, über fernen Bergen steht, wenn der Abend schön längst im Thale liegt. Es war die Gottseligkeit, der Anhauch aus der oberen Welt. Sie schlich sich heimlich durch diese beiden Nähterinnen in's Gehöft. „Wie eine Pest," sagte der Alte nachmals und schlug seine harte Faust auf den Tisch. „Wie ein leiser, stiller Schritt des Segens," meinte Marilies und sah sinnend in den grünen Hof hinaus. Und Hanjochen, der Hoferbe, meinte es auch.

Es war Hausheben im Dorf, da kam's zum Ausbruch. Marilies sollte dem Altgesell den Kranz zutragen und den Spruch dabei sagen. Nun giebt's dieser Sprüche, die gut und ehrlich sind; es giebt deren aber auch, die voll Thorheiten, ja Schändlichkeiten sind. So war dieser.

„Hanjochen," sagte Marilies, „ich sage den Spruch nicht her!"

„So laß bleiben!" sagte Hanjochen.

„Aber, Hanjochen, zum Tanze bleibe ich auch nicht da!"

„So? dann gehe nach Haus, Marilies!" sagte Hanjochen.

Darüber war Marilies sehr betroffen und schwieg still. Dann sagte sie: „Hanjochen, du bleibst doch da?"

„Ei, Mädchen!" sagte Hanjochen; ein großer, strammer Bursch, immer fest und entschieden, er war der Aelteste, „ei, Mädchen, was bildest du dir ein? Ich gehe auch nach Hause."

„So, Hanjochen, so?"

Nun kam's zur Aussprache. Daß Hanjochen ein altes Buch hervorgekramt, das „die Kreuzschule" hieß, und darüber gesessen und mit Beten studiert, das hatte sie ja gar nicht gewußt. Nun kam's an den Tag, und Eins machte Entdeckungen am Anderen, immer schönere. Wie fröhlich und selig waren die Kinder! Und nun fand sich zu derselben Seligkeit auch Angret, die andre Schwester ein. Jürgen und Fritz waren nicht selig und fröhlich; es war ihnen noch zu hoch: aber als die jüngeren Brüder ließen sie sich's still gefallen.— So war's; Marilies trug den Kranz mit Bändern und Blumen, und den Spruch sagte sie nicht, sondern wurde rot und schaute unter sich, und bald ging sie heim, und Hanjochen tanzte nicht mit, sondern ging auch heim, und Angret auch. Sie setzten sich unter die hohen, kühlen Eichen im Hof, und war ihnen so wohl zu Mute wie einem König und Königinnen. Denn wo Drei unter blauem Himmel und Eichengrün beisammen sind, da die Schwalben durch die lauen Lüfte gleiten, und der Storch steht auf dem Dach, und fernher tönt die Musik und das Gejauchze, hier aber ist's so still und heimlich und friedlich, so ist da der HErr mitten unter ihnen.

Nun aber kam das schwere Wetter. Denn der Alte war mit seiner Alten darin ganz einig, daß diese Pestilenz und das Gespött des Dorfes nicht zu dulden wäre. Dem solle ein Ende gemacht werden. Hanjochen sollte aus dem Hause, und schlüge er nicht um und würde wieder vernünftig, so sollte er, das versicherte der Alte mehr als einmal, sehen, wo er bliebe.

Hanjochen mußte von Haus, weit weg und dienen.

Er diente, sein Sinn wurde nicht anders, sondern hieß „Du hast mich erlöset, du treuer Gott, mein Heiland."

Marilies und Angret blieben zu Haus. Sie standen das Knurren und das Brummen der Mutter aus und die Fäuste und das Wettern des Vaters. Sie waren still und arbeiteten über die Kräfte, sie arbeiteten für Viere, ja sie arbeiteten, die guten Kinder, daß sie mager und elend aussehend wurden. Denn was die Frömmigkeit wäre, das wollten sie den Eltern mit der That zeigen und nicht mit Worten. Wenn Marilies an Hanjochen schreiben wollte, so litt das der Alte nicht, und mehr als einmal zerriß er finster den angefangenen oder schon vollendeten Brief. Aber Marilies und Angret wurden nicht anders; zu Tanze gingen sie nicht, es war ihnen zu roh und wild, und sie blieben bei ihrem Sinn, der hieß: „Du hast mich erlöset, du treuer Gott, mein Heiland."

Aber Gott kann Alles leicht ändern. Er streckte seine Hand aus. Ein Bote rief den Hoferben heim. Die Eltern waren todt.

Der Hof liegt breit und kühl unter seinen Eichen, und helle, frische Gesichter gehen durch Feld und Stall. Gottes Segen ist mit ihnen allerwegen. Das Feld giebt Roggen und Buchweizen die Fülle, die Immen tragen zu, und einige Hermannsburger Missionare, die zuweilen einmal in's Dorf kommen und vorsprechen, wissen davon. Weit über zwanzig Kühe und Rinder stehen im Stall, sechs große Eimer Milch melken Marilies und Angret alle Tage. Hanjochen ist der Herr und hat seine Geschwister lieb, die Brüder sehen zu ihm auf, die Mädchen hegen und pflegen ihn so schön, und das feste, entschiedene Wesen, das er hat, steht ihm so gut an. Morgens und Abends liest er aus der Schrift, und Marilies ist Küster im Singen; ei, wie schallt's über den Hof, wenn die fünf Geschwister anheben!

Das haben die zwei Nähterinnen angerichtet. Wenn sie nun des Weges kommen, wissen sie, wo sie Rast machen; bei den Fünfen machen sie Rast allemal, die zwei guten, alten Jungfern.

Gehören sie nicht zu der Schaar der Jünger und Apostel, die der HErr sendet, die unsauberen Geister auszutreiben, je zween und zween? (Wächter.)

Die Kinder.

Christen sollen wissen, welche bedeutsame Stellung den Kindern im Worte Gottes angewiesen ist. Kinder heißen im Psalm eine Gabe Gottes, und sie sind es, nicht blos für die Eltern eine schätzbare Gabe, sondern auch für die Gemeine, für die Kirche, für den Staat. Die Zukunft eines Volkes beruht in ihnen. Oft hat man, und mit vollem Recht, gesagt: „Wer die Schule, also Kinder, hat, hat die Zukunft." Das Reich Gottes soll vorzugsweise in den Kindern anfangen, ihnen wird es gesprochen, sie sind ausdrücklich aufgenommen in den Ratschluß der Erlösung, in den Plan des Reiches Gottes, sollen Bausteine werden an dem geistigen Tempel aus lebendigen Steinen. Der Sohn Gottes, selbst wahrhaftiger Gott von Ewigkeit, ist selbst ein Kind geworden, um die Kinderwelt durch Sein Kindwerden und Kindesleben zu heiligen. Er läßt sie zu sich kommen, herzt und segnet sie. Er stellt ein Kind in den Kreis reifer Männer, Seiner auserwählten Jünger, der Lehrer aller Völker, daß sie an dem Kinde das Geheimnis des Christenglaubens, die Art des echten Christenlebens, lernen sollen.

Er verlangt von uns allen, daß wir erst werden wie die Kinder, wenn wir ins Reich Gottes kommen wollen. Wer ein Kind aufnimmt in Seinem Namen, der nimmt Ihn selbst auf. Wer ein Kind ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er im Meer ersäuft würde, wo es am Tiefsten ist. Die Kinder, sagt Er, seien von Engeln umschwebt, die allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel sehen, Ihm ganz nahe stehen, ihr Bedürfnis fürbittend vor Ihn bringen, und die Anklagen gegen die, welche sich an den Kindern versündigen. Als Er seinen Königseinzug in Jerusalem hielt, legte Er besonders Gewicht auf das Hosianna der Kinder. „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hat sich Gott eine Macht zugerichtet, sagt Er dem unwilligen Pharisäer gegenüber, der wollte, daß Er den Kindern Stillschweigen gebieten sollte. Und wenn Ihm sein liebendes Herz besonders wallt, wie im hohenpriesterlichen Gebet, so nennt Er seine Kinder, die Gott Ihm gegeben und deren Er keins verlieren möchte. Von keinem Stand ist so Vieles und Herrliches gesagt, wie von den Kindern.

Es ist also etwas unendlich Großes und Wichtiges um die Kinderwelt; Familie, Gemeine, Staat, Himmel und Erde, sind auf sie angewiesen, ihre Bürger aus der Kinderwelt zu holen, in der Kinderwelt zu suchen. So muß doch uns allen die Kinderwelt am Herzen liegen. Die Zustände und die Bedürfnisse der Kinderwelt müssen unsere Teilnahme in Anspruch nehmen in einem höheren Maße, als alle politischen, gewerblichen, wissenschaftlichen Fragen. In den Kindern liegt die Zukunft, liegt des Volkes Wohl, der Kirche Wachstum, Blüte und Kraft, im Keime. (Chr. Botsch.)

Giebt's ein ewiges Leben?

In einer Gesellschaft sogenannter Gebildeter kam die Rede auch auf Krankheit und Tod, auf Zeit und Ewigkeit. „Es muß eine Ewigkeit geben," rief einer aus, „ich kann mir nicht denken, daß man umsonst sich hier gekümmert und gemüht haben soll. Ich kann mir nicht denken, daß für den Rechtschaffenen, wenn er unter Leiden und Trübsal wacker ausgehalten hat, nicht dann noch eine Zeit kommen soll, wo es ihm besser gehen, der Lohn seiner Rechtschaffenheit ihm ausgeteilt werden wird."—„Ja gewiß," sagte ein anderer, „es giebt eine Ewigkeit. Es ist mir undenkbar, daß der Mensch mit seinen hochfliegenden Plänen, seinen gespannten Erwartungen auf einmal für immer ins einsame Grab versinken soll und all sein Hoffen und Harren dann eine einzige große Täuschung gewesen sein soll. Es ist mir undenkbar, daß Gott, nachdem er an des Menschen sittlicher Vervollkommnung gearbeitet hat Jahr um Jahr, ihn dann auf einmal wieder beiseite werfen soll, wie ein Kind sein halb vollendetes Spielzeug. Ueberall in der Schöpfung giebt's ein stetes Fortschreiten und Vollenden, und der Mensch, die Krone der Schöpfung, sollte in den ersten Anfängen stehen bleiben müssen? Undenkbar!"—„Ja," sagte ein dritter, „was von Staube ist, mag immerhin wieder zu Staube werden, aber zu deutlich merke ich in mir einen selbstthätigen Geist, eine dem Körper trotzende Seele. Mag der Leib vergehen, die Seele, sie bleibt."—„Und doch," hub ein vierter jetzt an, „ich kann's nicht glauben, solch Leben nach dem Tode. Mögt ihr's hoffen: hoffen und harren macht manchen zum Narren. Mögt ihr's fordern: es geht durchaus nicht alles in Erfüllung, was man gewünscht, und ist durchaus nicht alles unter der Sonne so, wie's wohl sein sollte. Glaubt ihr immerhin—ich nicht!" Da stand ein Mann auf, ehrwürdig anzuschauen, graues Haar deckte den Scheitel, silbern wallte der Bart ihm nieder zur Brust, ernst und doch milde leuchtete sein Auge, auf der ganzen Gestalt jener Glanz der Verklärung, den Gott der Herr gern über seine Kinder in Christo Jesu nach langer, mühsamer Pilgrimschaft breitet. „Sie haben recht," sprach er zu dem, der zuletzt geredet, „alle Vernunftbeweise, so gut sie gemeint sein mögen, werden den Glauben nicht erzwingen, doch — ich habe noch einen besseren Beweis. Sie, lieber Herr, sind glücklich verheiratet, ich weiß es. Eine edle Frau steht Ihnen zur Seite, eine treue Gehilfin Ihnen selbst jederzeit, die beste Mutter zugleich für Ihre Kinder. Nun wohl — zweifeln Sie an der Liebe und Hingebung dieser Ihrer Gemahlin?" „Wie sollte ich?" antwortete dieser erstaunt, fast gekränkt. „Gewiß, Sie haben keinen Grund zu zweifeln, Sie können nicht zweifeln, weil Sie die Liebe und Hingebung Ihrer Gemahlin tagtäglich verspüren. — Nun wohl, man kann das Leben der Ewigkeit auch schon haben hier auf dieser Erde, und wer es hat und kennt, der zweifelt nicht mehr daran." „Hier schon haben?" fragte der Zweifler. „Ja wohl, schon hier, denn wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat das ewige Leben, sagt der Herr Joh. 3, 36; er hat das ewige Leben, Kraft nämlich aus der Ewigkeit, Kraft vom ewigen Gott, und wer diese Kraft einmal als eine unvergängliche, Leben, Freude, Friede spendende, ja das eigene Innere völlig umgestaltende Kraft an sich selber erfahren hat, der zweifelt nicht, der kann nicht zweifeln. Was man selber erfahren hat, steht einem felsenfest."

Gegen die Langeweile.

(Psalm 139. 17. 18.)

„Langeweile," das ist ein Wort von bösem Klang. Unglückliche Menschen, die Langeweile leiden, die nicht haben, was ihre Zeit ausfüllt und ihre Hände und Gedanken beschäftigt! Unglückliche Menschen, welchen die flüchtige Zeit noch zu langsam verfleucht, deren Lebenstage zu viele Stunden haben!

„Wie langweilig," so klagen wir, wenn ein Unwohlsein uns an der Arbeit hindert, wenn die Genesung sich weiter hinauszieht, als wir gedacht. „Wie langweilig!" so heißt es schon, wenn nur einmal der Schlaf sich nicht alsobald einstellen will. Ja, „wie langweilig!" kann mancher sagen, sobald der Anlaß zum Vergnügen fehlt, ein Sonntag Regenwetter bringt.

Vielleicht ist solche Klage auch schon über unsere Lippen gekommen. Aber haben wir auch darüber schon nachgedacht, woher die Langeweile stammt? Das Regenwetter macht's doch nicht, denn es giebt auch wieder solche, die selbst der regnerische Sonntag nicht um ihren Sonntagssegen bringt; die Schlaflosigkeit macht's nicht;

Gott der Tage, Gott der Nächte!
Unsre Seele harret dein,
Lehnet sich an deine Rechte;
Nie kannst du uns ferne sein;
Auch in stiller Nächte Stunden
Hat dich manches Herz gefunden,
Und sich aus dem Lärm der Welt
Einsam bei dir eingestellt.

so singt Lavater in einem schönen Abendliede, er weiß also von einem herrlichen Zeitvertreib, dabei auch schlaflose Nächte herrlichen Gewinn bringen. Und so weiß der wahrhaft Fromme auch nichts von Langweile, selbst wenn ihm die Hände durch Unwohlsein gebunden sind und sein Leib ans Krankenlager gefesselt ist; je weniger er mit den Händen arbeiten kann, desto mehr hat sein Geist zu thun. Was die Zeit ihm verkürzt bei Tag und Nacht, das ist der Gedanke an Gott, das ist das Sinnen über seine wunderbaren Ziele und Wege, das ist die Vertiefung in Gottes Weisheit und Allmacht, in seine Liebe und Gnade.

Wer dem Genusse nachjagt, der muß sich langweilen, sobald der Genuß durch Pausen unterbrochen wird, oder wenigstens sich nicht mehr steigert; wem das Höchste der Gewinn ist an Geld und Gut, oder an Ruhm und Ehre, dem muß die Zeit peinlich lang werden, sowie seine Erwerbsfähigkeit aufhört und der erworbene Ruhm zu bleichen beginnt; wer nach irdischem Behagen nur trägt, dem werden die Stunden zu Ewigkeiten, sowie der Leib gekreuzigt wird durch allerlei Schmerzen und Gebrechen. Aber für den giebt's Langweile nicht mehr, dem der Herr das Auge aufgethan hat, die Beziehungen zu erkennen, die zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen bestehen, den Spuren des Herrn nachzugehen im eignen und in anderer Leben; in dessen Herz der Trieb aufgewacht ist, nicht blos die Werke der Schöpfung zu begreifen, sondern den zu erfassen, welcher der Schöpfung Meister ist.

Dadurch erst wird das Leben interessant; da bekommen auch seine vergänglichen Erscheinungen ewige Bedeutung. Da wird die Zeit in Wahrheit zu kurz, und man freut sich auf die Ewigkeit, die gestattet noch weiter einzudringen in die Summe der göttlichen Gedanken. In jenen Stunden, da die Welt über Langeweile klagt, sind ein großer Teil jener köstlichen Kreuz- und Trostlieder entstanden, die ein Schatz sind unserer evangelischen Kirche.

O, daß auch uns Gott, von Tag zu Tag mehr, Augen und Herzen aufthäte, damit wir nicht in Eitelkeit und Langweile unsere Zeit verbringen, sondern jede Minute vom Erwachen des Morgens bis zum Einschlafen des Abends, ja bis zum letzten Atemzug Wert bekäme für uns und Segen brächte, der in die Ewigkeit reichet.

Geben verarmt nicht.

Es war einmal ein Mann, den hatte Gott reichlich gesegnet. Er hatte eine Einnahme von 700 Thalern gehabt. Davon hatte er 400 Thaler für seinen Hausstand gebraucht und hatte also 300 übrig. Da dachte er erst, er wolle das Geld auf Zinsen legen und die Süßigkeiten schmecken, Zinsen einzunehmen, die ihm im Schlafe zuwüchsen. Als er damit umging, las er ein Missionsblatt von der Not der Heiden, und Sonntags darauf hörte er eine Predigt daß eigentlich der liebe Gott der sicherste Mann sei, bei dem man auch die besten Zinsen kriege. Da macht er's kurz und schickt seine 300 Thaler dem lieben Gott für die Belehrung der Heiden und sagt: „Herr, nimm du sie, ich habe sie übrig." —„Frau", sagte er, als er den Abend nach Hause kommt, „ich habe heute einen guten Handel gemacht, ich bin meine 300 Thaler los und meine Sorgen um das Geld obendrein."

„Dann kannst du dich bei dem lieben Gott bedanken," sagte die Frau.

„Ja, das thue ich auch," antwortete er.

Hier höre ich nicht nur manchen Gläubigen so ein bischen heimlich sagen: „Nein, was zu toll ist, ist zu toll!" und ich sehe so ein gewisses mitleidiges Lächeln um die Mundwinkel spielen. Aber wart nur, es kommt noch toller!

Das andre Jahr wird der Mann mit solchem Segen überschüttet, daß er statt 700 Thaler gar 1400 Thaler einnimmt, und er weiß nicht, wo es herkommt. Da nimmt er die übrigen 1000 Thaler und schenkt sie dem Herrn zur Mission. Ist die Geschichte wahr? Du kannst an jenem Tage den Herrn darum fragen, der kennt die Geschichte.

Nur noch lieben.

Die beiden Gottesgelehrten Twesten und Nitzsch, welche in der Mitte unseres Jahrhunderts lebten, hatten bei aller Gelehrsamkeit doch in der Kindschaft Gottes das Höchste erkannt, wozu der sündige Mensch emporgeführt werden kann. Als Twesten einst seinen sterbenden Freund Nitzsch besuchte, um das liebe Angesicht noch einmal zu sehen, bevor das Grab es ihm verberge," sprach der Heimeilende zu dem Zurückbleibenden: „Ich kann nicht mehr sehen, nicht mehr hören, nicht mehr arbeiten — nur noch lieben!" Nur noch lieben! Welch ein schönes Wort ist das in dem Munde eines Sterbenden! Was wollte ich lieber, als daß auch ich in meinem letzten Stündlein, wenn meine Augen nicht mehr sehen, meine Ohren nicht mehr hören, meine Hände nicht mehr arbeiten können, mein Herz und Mund dem ehrwürdigen Professor Nitzsch nachsprechen könnten: „Ich kann nur noch lieben!" Und, nicht wahr lieber Leser, es ist auch dein lebhafter Wunsch, daß auch einst von dir in diesem Sinne gesagt werden könnte: „Die Liebe hört nimmer auf." Dieser Wunsch kann und wird uns erfüllt werden, wenn wir im Leben wollten Ernst machen mit dem Gelübde:

„Liebe, Dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich."

Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott; denn ich will vor Dir beten.

(Psalm 5, 3)

„Vernimm die Stimme meines Geschreis" (wörtlich). Meine Brüder und Schwestern, manchmal sind wir nicht im Stande, unsere Gebete in Worte zu fassen, sie sind nur ein Schreien, aber der Herr versteht den Sinn, Er hört in unserem Schreien eine Stimme von herzbeweglicher Beredsamkeit, die von Herzen kommt und zu Gottes Herzen geht. Für das liebende Herz des Vaters ist der um Hilfe bittende Schrei seines Kindes Musik, das Flehen seines Lieblings hat einen magischen Einfluß, dem sein Herz nicht widerstehen kann. „Mein König und mein Gott." Achte genau auf diese kleinen Fürwörter: mein König und mein Gott. Sie sind der Kern und das Mark der dringenden Bitte. Ein gewichtiger Grund, warum Gott unsere Gebete erhören muß, liegt eben darin, daß Gott unser König und unser Gott ist. Wir sind für Ihn keine Fremden, Er ist der König unsers Landes. Man erwartet vom König, daß er den Bitten seiner Unterthanen ein gnädiges Ohr leihe. Wir sind Ihm nicht fremd; wir dienen Ihm, und Er ist unser Gott, unser kraft seines Bundes, kraft seiner Verheißung, kraft seines Eides, kraft des für uns vergossenen Blutes seines Sohnes.

„Denn ich will vor Dir beten." David erklärt, er wolle sich an Gott und an Gott allein wenden. Gott soll der einzige Gegenstand unserer Anbetung sein und die einzige Zuflucht unserer Seele in Zeiten der Not. Ueberlasse die löcherichten Cisternen (Jer. 2, 13) denen, die ohne Gott dahinleben; du aber, o Gottesmensch, trinke aus Gottes lebendiger Quelle. Spurgeon.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. März.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Conferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
4. *Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für März 1896.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

☾ 6; ● 14; ☽ 22; ☉ 29.

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien-Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100	Exemplare	$3 00
100	" portofrei	4.00
25	" "	1.00
12	" "	.50
5	" "	.25
1	" "	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offerieren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch.—Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:
Ein Buch portofrei.....$ .80
12 Bücher " 9.25
12 Bücher per Expreß. 7.80
100 " " " oder Fracht...60.00
In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.
Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Anteile zu verkaufen.—Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Familien Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Neuigkeiten aus Mennonitischen Kreisen.

—Aeltester A. H. Kauffman von den Mennonitischen Brüdern in Christo eröffnete eine Mission zu Grand Rapids, Mich.

—Wie uns berichtet wird haben unsere Mennonitischen Leute in Manitoba an die Regierung apelliert und dieselbe um besondere Schulen gebeten infolge der kürzlichen, mit der Schulsache in Verbindung stehenden Vorfälle in diesem Staate.

Ein Heim für betagte Mennoniten.

Die Exekutoren des verstorbenen Jacob Scholl haben das Frederick Institut Eigentum in Frederick Township an die Mennoniten-Kirchen des östlichen Konferenz-Distrikts der Allgemeinen Konferenz für $1150 verkauft. Man beabsichtigt das Gebäude zu renovieren und es für ein Heim für alte Männer und Frauen dieser Benennung zu verwenden. Es ist dies für diesen Zweck ein sehr wünschenswertes Eigentum.

*

— Es ist ein großes Unglück blind zu sein — gegen seine eigenen Fehler.

— Man fragt am wenigsten nach Ehre, wenn man Brod am nöthigsten hat.

— Es giebt Männer, die sind thöricht genug zu glauben, daß sie in den Himmel kommen werden, weil ihre Weiber zur Kirche gehören.

Sonntagschul-Lektionen.

10. Lektion. — 8. März. Wahre Nächstenliebe. — Luk. 10, 25–37.

Haupttext. Du sollst Gott deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüt; und deinen Nächsten als dich selbst. — Luk. 10, 27.

Einleitung.

Zeit. — 29 n. Chr. Vielleicht im November, denn es war nach dem Laubhüttenfeste (am 11. Oktober).

Ort. — In Peräa, jenseits des Jordans.

Jesu Reise. — Als Jesus Galiläa verließ, scheint er an der Grenze zwischen Galiläa und Samaria zum Jordan gegangen zu sein, dann über den Jordan in Peräa; von dort ging er südlich zur Furt bei Jericho; weiter nach Jericho und dann nach Bethanien. Siehe Luk. 9, 51. 52; 10, 38.

Seine Mission in Peräa.—Von der Zeit an, als Jesus Galiläa verließ, im Oktober 29, bis er in die Nähe von Jerusalem, am 1. April 30, kam, ein Zeitraum von fünf Monaten, wird die Mission in Peräa genannt. Peräa bedeutet „Jenseits", „auf der andern Seite."—Pelouet.

Gleichlaufende Schriftstellen. —Die Abreise wird uns berichtet in Matth. 19, 1; ähnlich in Mark. 10, 1; Luk. 10, 12, 22; Matth. 11, 10–27, Vergl. hiermit die Geschichte des reichen Jünglings mit seiner Frage nach dem ewigen Leben, Lukas 18, 18–30.

Zur täglichen Hausandacht.
M. (2. März) Wahre Nächstenliebe. — Luk. 10, 25–37.
D. Die verachteten Samariter. — Joh. 4, 1–9.
M. Israels Gesetz. — 3. Mose 19, 9–18.
D. Das königliche Gesetz.—Jak. 2, 1–9.
F. Göttliches Mitleid.—Matth. 5, 38–48.
S. Das Gute überwindet. — Röm. 12, 9–21.
S. Liebe, die größte Tugend.—1. Cor. 13.

11. Lektion. — 15. März. Jesus lehrt beten. — Luk. 11, 1–13.

Haupttext: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. — Luk. 11, 9.

Einleitung.

Zeit. — 29. n. Chr. Vielleicht im November zwischen dem Laubhüttenfest und dem Fest der Weihe.

Ort.—Wahrscheinlich Peräa, das Land jenseits des Jordans. Einige glauben, diese Unterredung habe in Bethanien stattgefunden.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Das Vater Unser, Vs. 2—4 wird vollkommen in Matth. 6, 9—13 gegeben. Bitten und erlangen, Vs. 9 — 13, auch in Matth. 9, 7—11. Gebet und Antwort, siehe 2 Chron. 7, 14; Psalm 37, 4; 145, 18. 19; Jes. 55, 6; 65, 24: Matth 18. 19. 20; Mark. 11, 24; Luk. 18, 1—8; Joh. 16, 23; Jak. 1, 5—7; 1. Joh. 5, 14. 15. Offb. Joh. 5, 8; 8, 3. 4.

Jesu Gebete. — Es ist sehr interessant, die Gebete des Heilandes mit Gebet zu studieren mit Bezug auf Ort, Form, Geist, Inhalt, Oeffentliche und Persönliche, um uns zu erbauen und sie uns zum Muster zu nehmen.

Sieben Bitten. — Das Vater Unser enthält eine Anrede und sieben Bitten: Anrede. — Unser Vater in dem Himmel. Bitten.—1) Dein Name werde geheiliget. 2) Dein Reich komme. 3) Dein Wille geschehe. 4) Gieb uns unser täglich Brod immerdar. 5) Vergieb uns unsere Sünden. 6) Führe uns nicht in Versuchung. 7) Erlöse uns von dem Uebel.

Verbindende Gelenke. — Die Begebenheiten zwischen dieser und der vorigen Lektion ergeben sich wie folgt: 1) Besuch bei Martha und Maria (Luk. 10, 38—42). 2) Heilung des Blindgeborenen (Joh. 9). 3) Der gute Hirte (Joh. 10, 1—21). 4) Jesus auf das Fest zu Jerusalem (Joh. 10, 22—42).

Zur täglichen Hausandacht.
M. (9. März) Jesus lehrt beten.—Luk. 11, 1—13.
D. Innigkeit des Gebets.—Matth. 6, 1–15.
M. Im seinem Namen.—Joh. 16, 23-33.
D. Bitte im Glauben.—1. Joh. 5, 9—15.
F. Zudringlichkeit im Gebet. — Luk. 18, 1—8.
S. Gebet erhört. — 2. Kön. 20, 1—11.
S. Zeugnis aus Erfahrung.—Psalm 34, 1—10.

Wie man mit reizbaren Menschen umgehen soll.

Pastor C. Spurgeon erzählt wie folgt: „In dem Zoologischen Garten in Paris sahen wir eine große Schlange, die sich im Zustande der größten Aufregung befand. Obwohl sie hinter einem dicken Glas verschlossen war und wir sie bloß anfahren, schnappte sie doch unaufhörlich mit der ärgsten Wut nach uns, bis der Wärter sagte, es sei besser, wir gehen weg, weil man solche Geschöpfe nicht reizen dürfe.

Dies ist ein Bild davon, wie wir es machen sollen wenn wir es mit einem jähzornigen Menschen zu thun haben, der immer in der Stimmung ist, mit jedermann anzubinden und Streit zu suchen. Sogar wenn er uns gar keinen Schaden zufügen kann und wenn seine Aufregung ganz unvernünftig ist, ist es am besten, aller Ursache zur Aufregung aus dem Wege zu gehen, weil es nicht geraten ist, Schlangen zu reizen. Wenn wir mit Leuten zu thun haben, die eine starke Mischung von Pulver in ihrem Charakter haben, so sollen wir nicht mit dem Feuer spielen.

Aus eigener Erfahrung.

Einer der Könige von England, der eines Nachts verkleidet in den Straßen von London umherzog und sich nicht ausweisen lassen wollte, wurde festgenommen und in ein elendes Gefängnis gesetzt. Als er freigelassen worden war und in seinen Palast zurückkam, bestellte er dreißig Tonnen Kohlen und einen großen Vorrat von Nahrungsmitteln für die nächtlichen Gefangenen von London. Er that dies wegen seiner eigenen Erfahrung in jener Nacht. Und unser Herr, der König, hat vormals Gefängnis, Schmerzen, Hunger, Verfolgung und den Tod gelitten, und ist nun, nach seinen eigenen Erfahrungen, bereit, allen zu helfen, allen zu vergeben und alle zu erretten.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Garden City, Mo. —Die Bethel Sonntagschule wurde am 15. Dez. organisiert für das Jahr 1896. C. D. Kauffman wurde erwählt als Superintendent, A. L. Hartzler als Gehülfssuperintendent, J. T. Zook als Vorsänger und Emma Shepp als Schreiber und Schatzmeister. Möge der Herr das Werk segnen zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Cor.

Gwinn, Md., 21. Jan. 1896. — Br. Abraham Witmer und Gattin erfreuten uns kürzlich mit einem kurzen Besuch. Der Bruder predigte dreimal. Er sprach über die Macht der Rede Jesu, die Reinigung der zehn Aussätzigen und die Fürsorge Gottes für uns, mit Ernst und mit Kraft, so daß keine Ansprachen nicht bald vergessen sein werden. Solche Besuche gereichen zum Segen, und es würde uns freuen mehr derselben zu haben. Kommt zu uns, Brüder.

Joseph Hertzler.

Von Antrim Co., Mich.—Br. J. J. Weaver von Scott, Ind., kam nach Wexel am 28. Januar 1896. Er predigte viermal, und fünf Seelen wurden willig der Sünde abzusagen. Am 30. nahm er den Zug und reiste nach Brutus und Bliß, Emmet Co., und verblieb daselbst bis zum 7. Februar. Darauf hielt er nochmals an hier zu Wexel, und predigte am Abend. Noch in derselben Nacht verließ er uns und reiste nach Port Huron, um daselbst seine Arbeit fortzusetzen. Möge der Herr seine Arbeit segnen. D. B. Shelley.

Breslau, Ont., 12. Feb. 1896. — Die Versammlungen die gehalten wurden im Creßman's Versammlungshause von Br. D. H. Bender wurden beendet am Samstag. Das Resultat dieser Versammlungen war durch die Gnade Gottes, daß etwa 22 Seelen den Herrn bekannten. Das Interesse während der ganzen Zeit war gut. Am Sonntag Morgen predigte Br. Bender über Grundsätze, und trotz des stürmischen Wetters war das Haus sehr gut gefüllt. Der Bruder hält nun verkammlungen im Detweiler Versammlungshause. Möge der Herr seine Arbeit segnen. Cor.

Bluffton, Allen Co., Ohio, den 11. Feb. 1896. — Es werden gegenwärtig Versammlungen hier gehalten im Zion Versammlungshause von Br. M. S. Steiner, und Gott ist uns besonders nahe. Obgleich fast alle Familien hier mehr oder weniger von der Grippe heimgesucht sind, und viele der jungen Leute auswärts sind, entweder um Schulen zu besuchen, oder als Lehrer, so sind doch die Versammlungen sehr wohl besucht, und das Interesse ist gut. Bis jetzt bekannten acht Seelen den Herrn, und an andern arbeitet der Geist Gottes mächtig. Mögen auch sie bald Ruhe finden in den Armen des liebenden Heilandes. Cor.

Lancaster Co., Pa., 8. Feb. 1896. — Die Sonntagschule zu Lancaster wurde aufs Neue organisiert für das begonnene Jahr mit den folgenden Beamten: Br. B. F. Herr, Superintendent, Br. L. B. Herr Gehülfs-Superintendent, Br. A. Brackbill Schatzmeister und Schw. Susan M. Hershey Schreiber. Das Interesse der Sonntagschule wächst, so ist der Besuch ein guter und schnell im Wachsen begriffen. Möge der Herr die Anstrengungen segnen, die gemacht werden in allen Teilen des großen Werkes, so daß viele Seelen in das Reich Gottes gebracht werden. Cor.

Von Caledonia, Mich.—Evangelistations-Versammlungen wurden gehalten im Mennonitischen Versammlungshause, zu Caledonia, Mich., durch Br. John Blosser von New Start, Ohio, und Br. J. S. Shoemaker von Dakota, Ill. Der junge Bruder John Baumgartner von Ohio unterstützte dieselben beim Singen. Ihre nächste Station, nach Beendigung der Arbeit hier, wird Browne, Mich., sein. Ihr Motto ist: „Christus allein, und ein Evangelium für Alle." Gott segne ihre ernsten Anstrengungen zur Auferbauung des Königreiches Christi. J. H.

Oakland Mills, Pa., 17. Feb. 1896. — Wiederum hat der Herr die Gemeinde im Lost Creek Thale gesegnet. Am 25. Jan. kam Br. David Hostetler von Weilersville, Ohio, hierher, und predigte uns die frohe Botschaft von der Erlösung. Wie Paulus kam er nicht mit hohen Worten, sondern mit Beweisen des Geistes und der Kraft. An dreizehn verschiedenen Orten predigte er sechsundzwanzig mal, und jeden Abend waren die Häuser sehr gut angefüllt, mit nur wenigen Ausnahmen. Verschiedene Personen wurden von ihrem verlornen Zustande überzeugt und sprachen den Wunsch aus, ein neues Leben zu beginnen, und wir hoffen daß noch andere gewonnen werden können durch die Gebete der Kinder Gottes und die Einwirkung des Heiligen Geistes. Der Bruder wird von hier nach Mifflin County gehen, wo er fortfahren wird mit seiner Arbeit. Möge ihm der Herr Gnade schenken und seine Anstrengungen segnen, so daß er ein Werkzeug werde in der Hand Gottes, die Gläubigen zu stärken auf ihrem Wege und die Sünder vom Wege der Finsternis auf den Weg des Lichts zu leiten. J. K. Hooley.

Von Martinsburg, Blaine Co., Pa. — Am 12. Dezember 1895 kam unser Bruder, Prediger Aaron Loucks von Westmoreland Co. zu uns und hielt eine Anzahl Versammlungen. Seine Predigten machten einen tiefen Eindruck. Wir hoffen, daß der Same, den er gesäet, auf gut zubereitetes Land gefallen ist, damit er Wurzeln schlagen und Frucht bringen kann zur Ehre und Herrlichkeit Gottes. Am 29. Januar kamen Pred. Levi A. Blough und Br. Levi Thomas hierher und hielten mehrere Versammlungen. Ihre Predigten waren voll von der Liebe Gottes gegen die Sünder. Wir hoffen, daß die Wahrheiten, die sie predigten, lange in unserem Gedächtnis bleiben. Wir sind dankbar, daß die Brüder uns hier nicht vergessen haben, und wir bitten den Herrn, daß er mehr Arbeiter in die Ernte sende. Unser Aeltester, Herrman Snyder, befindet sich bei schwacher Gesundheit, und ist nicht immer fähig, sein Amt zu erfüllen. Wir laden alle reisenden Prediger und Brüder ein, uns zu besuchen. Ihre Arbeit würde nicht vergebens sein, denn es befinden sich hier manche, die fast überredet sind.

M. A. Snyder.

Kill Creek, Osborn Co., Kansas. — Am 17. Feb. 1896 kam Br. Daniel G. Lapp in Begleitung von Br. Jacob Burkhart von Rosefand, Neb., in unsere Mitte, und hielt eine Reihe von Versammlungen. Sie blieben hier bis zum 13. Februar, während welcher Zeit er uns das Wort vom Wege zur Seligkeit predigte, was einen tiefen Eindruck auf die Sünder wie auf die Gläubigen machte. 12 Seelen bekannten Christum als ihren Heiland. Welche Freude muß doch da im Himmel gewesen sein, denn das Wort sagt uns, daß dort mehr Freude sei über einen Sünder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Möge Gottes reicher Segen hinfort auf ihnen ruhen, daß sie „ihre Augen aufheben zu den Bergen, von dannen die Hülfe kommt", denn „unsere Hülfe kommt von dem Herrn". Brüder, betet für uns, daß wir allezeit erfunden werden als solche, die ihre Pflicht thun, und daß wir unserem Heiland näher leben in Zukunft, als bisher. Wir danken dem Herrn, daß er uns neu belebt hat durch seinen Geist. Wir, als eine kleine Herde hier, haben einen Hirten nötig. Gott segne die Brüder, in der Arbeit für ihn.

J. L. Schellenberger.

North Lawrence, Ohio, den 21. Februar 1896. — Wieder dürfen wir berichten, von dem Segen, dessen wir teilhaftig wurden durch das Evangelium. Br. J. K. Brubaker von Rohrerstown, Pa., kam auf unsere Bitte hierher um uns das Wort Gottes zu verkündigen. Er hielt Versammlungen im Salem-, Martins- und Pleasant View-Versammlungshause, an jedem dieser Plätze für etwa eine Woche. An letzt genanntem Orte wurden zwei Seelen willig, den Herrn anzunehmen. Einmal predigte Br. Brubaker auch in der Bischöflichen Methodistenkirche zu Burton City, wo sich Viele versammelt hatten, und alle fühlten, daß sie einen Segen empfangen hatten. Wir bedauern, daß die Zeit des Bruders nicht länger war, denn es waren noch mehrere, an denen der Geist Gottes bemerkbar wirkte. Noch viele unserer jungen Leute hier sind ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Ich bin sehr zufrieden mit dem „Herold", wie er seit Neujahr erscheint, und wünsche es würden mehr Original-Artikel in demselben erscheinen von solchen, die Gabe zum Schreiben haben. Original-Artikel machen das Blatt mehr interessant. Laßt das Konferenzwerk vorwärts gehen. Wenn die östlichen und westlichen Konferenzen keine engere Verbindung mit einander haben so werden sie mit der Zeit, obgleich sie demselben Herrn dienen und dasselbe Wort predigen in ihren Ansichten über weniger wichtigen Dingen von einander abweichen. Wollen wir darum vereinigt bleiben, so müssen wir etwas haben, das die verschiedenen Distrikte zu einem Körper verbindet. Ist eine Allgemeine Konferenz der Kirche von Schaden, warum sucht man dann nicht, sobald als möglich die ganze Sache zu beseitigen? Ist eine solche dagegen von Nutzen so sollte man zu Werke gehen, je eher je besser. Haben wir keine Bibelgründe, auf welcher Seite wir auch stehen mögen, so steht nicht alles recht mit uns. Wenn wir nur auf das Hörensagen bauen oder eigener Meinung folgen, so wissen wir selbst nicht, wo wir eigentlich stehen, und es ist notwendig für uns, daß wir suchen, des Balkens in unserem Auge los zu werden.

Ruby Senger.

German Springs, Oklahoma Ter., 13. Feb. 1896. — Die vielen Leser des Herold seien gegrüßt im Namen Jesu. Am 1. Feb. kam Br. W. W. Kauffmann hierher und hielt Versammlungen während des Tages und am Abend, bis zum Abend des 7. Am 8. besuchte Br. Kauffman und Schreiber dieses die Brüder bei Bauel Spring, 24 Meilen südlich von hier, und wir hatten dort zwei gute Versammlungen. Am Nachmittag des 9. kehrte Br. Kauffman zurück nach German Springs, während Schreiber dieses erst am 10. wieder dahin zurückkehrte, und bis zum 12. hatten wir wieder Versammlungen am Tage und am Abend. Auch Br. Good von Harper, Kansas, war einen Teil dieser Zeit bei uns, und die Arbeit war gesegnet. Elf Seelen wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und drei andere lehrten wieder um zum Herrn von ihrem üblen Wege. Wir bitten den Herrn, daß die Zahl unserer Glieder auch ferner wachsen möge. Wir haben nun hier in German Springs in dem Versammlungshause, daß uns die Brüder so freundlich haben bauen helfen, 33 Glieder, und sie können sehen, daß das Geld, das sie dazu gegeben haben

schon Zinsen trägt. Es haben sich acht Glieder niedergelassen 24 Meilen südlich von hier, und nächstes Frühjahr werden sich dort vier weitere niederlassen. Sie haben keinen Prediger, aber der Schreiber dieser Zeilen besucht sie einmal monatlich, auch hätten sie ein Versammlungshaus sehr nötig, denn ihre Wohnhäuser sind fast alle von Rasen gebaut, und dazu sehr klein. Ihre Kinder besuchen die Sonntagschule der Methodisten, doch hätten sie sehr gerne ein Versammlungshaus und eine Sonntagschule für sich selbst. Natürlich würden auch andere die Versammlungen besuchen, und so könnte auch hier viel Gutes gethan werden. Hätten sie das Geld, um Holz zu kaufen für Thüre, Bänke und Fenster, so würden sie bald ein Haus haben. Die Geschwister dort baten den Schreiber dieses, die Brüder um Hilfe zu bitten, so daß sie ein Versammlungshaus haben möchten. Sie hatten nur eine ärmliche Ernte letztes Jahr, da es am Regen mangelte, und sind alle arm. Das Land dort ist gut, und wenn sie nur Regen haben so geht es schon. Nun, liebe Brüder und Schwestern, ihr seid gesegnet mit Irdischem, gedenket auch dieser Brüder und Schwestern und ihrer Familien. Jetzt ist die Gelegenheit, Gutes zu thun. Es ist dort ein großes Arbeitsfeld. Ich fühle mich verpflichtet in diesem Felde zu arbeiten so viel ich kann mit Gottes Hilfe. Möge der Herr die Arbeit segnen. Gedenket auch meiner in euren Gebeten, liebe Brüder, denn ich muß auch arbeiten um meine Familie zu unterhalten, und habe niemand, der mir helfen könnte in der Arbeit außer dem Hause. Alles Geld, das für besagtes Versammlungshaus an den Schreiber dieser Zeilen eingesandt wird, wird im „Herold" berichtet werden. „Money Orders" sollten so gesandt werden, daß sie zu Cameron, Kansas, zahlbar sind. Wir bitten auch die Brüder, für die Neubekehrten zu beten, daß sie dem Herrn treu bleiben, und daß die älteren ihnen mit gutem Beispiel vorangehen.

Simon Hetrich.

Banza Manteke, Congo, W. Afrika, den 22. Dezember 1895. — Liebe Freunde! Es sind nun etwa sechs Monate, seit ich an meiner Station ankam. Gott war so gut gegen mich, daß er mir manche Prüfungen ersparte, die die früheren Missionare zu bestehen hatten. Ich habe ein wohnliches Haus, und das Werk war vorher so wohl geplant, daß ich in Wirklichkeit keine Pionier-Arbeit thue.

Es ist immer mit Prüfungen und Erfahrungen aller Art verbunden, eine neue fremde Sprache zu erlernen, und sich an ein tödliches Klima zu gewöhnen. Banza Manteke liegt sehr hoch und ist darum ein gesunder Platz, aber nichts destoweniger haben wir allezeit gegen Malaria anzukämpfen. Die Missionare nehmen täglich Chinin (quinine). Das Klima ist entnervend, und wenn man gleich wohl ist so hat man doch die ganze Kraft eines starken Willens nötig um seine Arbeit thun zu können. Die Eingeborenen selbst sind schrecklich langsam und faul. Sie arbeiten so langsam und wenig wie nur möglich. Wir haben eine Anzahl Knaben die Arbeit zu thun, und obgleich sie Christen sind und vollkommen ehrlich— man braucht keine Thüre zuzuschließen — so muß man sie doch beständig beobachten wenn man etwas gethan haben will, und dann brummen sie während der ganzen Zeit, wenn man sucht sie an der Arbeit zu halten. Sie sagen mir, ich mache es unausstehlich hart für sie.

Der Herr hat das Werk hier so wunderbar gesegnet, daß man nur noch wenig vom Heidentum sieht. Dasselbe ist so viel wie verschwunden. Diejenigen, die Christum noch nicht angenommen haben glauben nicht mehr länger an ihre „Minkisi" (Götzen). Während dieses gesagt werden kann von unserer nächsten Umgebung, so befindet man sich noch dreitägiger Reise wieder in dem Herzen des Heidentums. Unsere Leute hier lassen es sich sehr angelegen sein, die frohe Botschaft des Evangeliums weiter auszubreiten, und manche suchen sich selbst vorzubereiten um im Evangelisations-Werke thätig zu sein. Etwa einhundert unserer jungen Leute bilden eine Vereinigung in dieser Richtung hin. Sie haben eben beschlossen, einen aus ihrer Mitte als Missionar zu unterstützen. Es sind dazu etwa $50 erforderlich, und das meint hier viel mehr als zuhause. Die Leute hier sind sehr auf Gewinn aus und beim Geben fast selbstisch, doch bin ich ziemlich gewiß, sie geben verhältnismäßig mehr als die Leute zuhause thun.

Die Häuser der Eingeborenen sind sehr einfach, doch können wir schon bemerken, daß sie suchen dieselben zu verbessern seit sie unsere Häuser sehen. Sie sind aus Gras gebaut, haben nur eine Thür und weder Fenster noch Schornstein. Muß man in eines ihrer Häuser während sie Feuer machen, so wird man fast blind vom Rauch. Das Feuer wird wo möglich beständig brennend erhalten und man kann nur selten in eines ihrer Häuser gehen ohne geräuchert zu werden.

Nun während der Zeit des Wachstums sind unsere Leute in ihren Gärten. Die Frauen bearbeiten daselbst den Boden. Sind ältere Kinder hier und dieselben gehen nicht zur Schule, so haben sie auf das kleine Kind, das niemals fehlt, acht zu geben. Die kleinen Pflegemütter bringen oft ein, manchmal zwei kleine Kinder zur Schule. Wird ein Kind unruhig, so senden wir seine Schwester heim mit ihm. Diese hat gewöhnlich einen kleinen Topf mit Speise bei sich für das Kleine, und wird dasselbe hungrig so wird es gefüttert. Meine Schüler sind sehr interessant, von allen Größen und etwa 60 an der Zahl. Sie sind wie kleine Maschinen die man aufzieht und zum Gehen bringt. Sie sitzen ganz unbekümmert da, buchstabieren wohl „baba", und die andern Worte die sich auf der Karte befinden, kennen aber das Wort nie, wenn sie es an einer andern Stelle sehen. Sie lernen sehr langsam denn sie haben keine Willenskraft. Etwas auswendig lernen geht ihnen sehr leicht. So können sie zum Beispiel ganze Kapitel aus der Bibel hersagen ohne Fehler. Sie singen sehr gerne, aber o wie mußte ich lachen wenn sie sangen. Der Eingeborene Gehilfe begann das Lied in sehr hohem Tone und die Kinder schrien dazu aus voller Kehle, bis ich gewiß war, daß, wären sie weiße Kinder gewesen, ihre Gesichter müßten sich in schwarze verwandelt haben. Sie sind schmutzig und unordentlich, und ihr würdet lachen, würdet ihr die Verschiedenheit ihrer Kleider sehen. Da ist ein kleiner Junge „Tatamana" mit Namen. Er hat eines Mannes lange schwarze Weste an und sieht dabei sehr spaßhaft aus. Dann ist ein anderer kleiner Bursche hier mit einem Unterhemd an von Mannesgröße. Die Aermel sind zurückgerollt und er fühlt sich dabei sehr fein gekleidet. Die gewöhnliche Kleidung für Frauen und Mädchen besteht aus einem kurzen, weiten Kleide mit kurzen Aermeln, die für Männer und Knaben besteht aus einem Hemd oder Rock und einem Stück Zeug etwa zwei Yards breit, das sie um sich wickeln. Sie gehen barfuß und nur selten sieht man ein Paar Schuhe.

Hier kommt die Plage Afrika's, ein kleiner Sandfloh „nigger" genannt. Das Insekt gräbt sich ein in die Füße und Hände, besonders um die Zehen- und Fingernägel. Es geschwillt auf bis die Eier reif sind, worauf der kleine Sack zerplatzt und die Eier liegen frei. Werden sie nicht herausgenommen so entstehen Entzündungen, und viele Leute haben dadurch schon eine Zehe verloren.

Es sind auch genug wilde Tiere hier. Letzte Nacht war eine allgemeine Aufregung im Dorfe. Ein großer Leopard hatte sich hineingestohlen und eine Ziege mit sich fortgenommen. Vor wenigen Jahren schoß einer der Missionare einen solchen ganz nahe der Station.

Die Wälder sind von sehr vielen Affen belebt, auch findet man Antilopen und Büffel, und habe ich schon beide gekostet seit ich hier bin.

Nilpferde und Krokodile sind sehr zahlreich in den Flüßen. Der Steward unseres Schiffes wurde, während dasselbe im Congo Fluß vor Anker lag, von einem Krokodile erhascht. Es hat auch Elephanten aber es ist vom Staate verboten dieselben ohne Erlaubnis zu töten.

Die Sprache ist nun mit englischen Buchstaben geschrieben, doch ist die Aussprache eine mehr französische. Man hatte hier keine Schriftsprache, so mußten die Missionare schreiben nach der Aussprache und dem Ton. Ich lerne dieselbe langsam. Die Sprache ist sehr musikalisch und ich denke die Zeit wird kommen wo ich dieselbe liebe, wenn ich sie einmal besser verstehe und mit den Leuten besser sprechen kann.

Ich muß diesen bereits lang gewordenen Brief schließen. Es ist vieles zu sagen, aber ich muß viele Briefe schreiben. Gewiß, Gott will haben daß diesen Leuten das Evangelium gebracht werde. Wie lange mußte das arme Afrika schon warten auf dieses Licht. Ich bitte Euch, dieses dunkeln Landes mit seinen Millionen, die noch nichts von Jesum Christum dem Heiland der Welt gehört haben, in Euren Gebeten zu gedenken.

Eure Mitarbeiterin in Christo
Clara R. Hill.

Tremont, 19. Februar 1896. Ein bewährtes Mittel recht schön zu werden, dem Heiland zu gefallen, für Solche die recht eitel sind:

Erstens, nimm die Wurzel wahrer Gottesfurcht, Liebe und Aufrichtigkeit.

Zweitens, Blätter der Barmherzigkeit und willige Almosen.

Drittens, Blumen der Demut, Gottseligkeit, Keuschheit, Geduld und Mäßigkeit.

Viertens, Kräuter der wahren Buße, Bekenntnis der Sünden, Verachtung der Welt und Besserung des Lebens.

Schütte dieses zusammen in dein Herz, zerstoße es mit dem Mörser deines Gewissens, sichte es durch das Gedächtnis der bittern Leiden Jesu, zerlaß es in dem Zucker der göttlichen Liebe, benetze es mit Thränen der Reue, stelle es oft zu dem Feuer der Trübsal und rühre es durcheinander. Endlich stelle es an die Sonne des göttlichen Wortes und distilliere es in der Hitze des liebenden Kreuzes und der Anfechtung; darnach nimm die weiße Leinwand deines Jesu und wasche dich täglich damit, so hast du ein verschertes Mittel, deinem Heiland zu gefallen, welches über alle Schönheit geht. Jesus segne den Gebrauch an allen, so innen und außen recht schön an der Seele werden möchten.

Viel betrachten, wenig sagen,
Seine Not nicht Jedem klagen,
Viel anhören, nicht antworten,
Bescheiden sein an allen Orten,
Sich in Glück und Unglück schicken,
Ist eins der größten Meisterstücken.

Joseph Reinhardt.

*

— Wer hat am meisten Schuld — die Frau, die über ihre Nachbarn klatscht, oder diejenige, welche ihr zuhört?

— Wo fühlst du am behaglichsten zur Zeit einer Aufsehung — auf einer vorderen oder auf einer hinteren Bank?

Schweigen — Reden.

Einen großen Irrtum begehen manche wohlmeinende Christen, indem sie weltliche, gegen die Religion gleichgültige Personen durch zu vieles Reden, durch Aufdringlichkeit, oder indem sie die einzelnen Sünden und Fehler solcher Leute auf eine pharisäische Weise rügen und strafen, auf einen besseren Weg zu bringen hoffen. Solchen diene Folgendes als ein Beispiel des Gegensatzes:

Ein Kaufman, der ein sehr weltlicher gottloser Mann gewesen war, wurde gründlich bekehrt und schloß sich der Kirche an. Befragt über die nähere Veranlassung zu seiner Bekehrung, gab er Folgendes an: „Es war das Beispiel eines meiner Ladendiener, dessen Religion mehr in seinem Herzen als auf der Zunge war. Wenn ich ein Fluchwort ausstieß, gab er mir deßwegen keinen Verweis; ich konnte aber sehen, daß es ihn tief schmerzte. Geriet ich in Zorn und benahm mich auf eine heftige, leidenschaftliche Weise, so konnte ich bemerken, wie peinlich ihm die Scene war, obwohl er kein Wort sagte. Meine Achtung vor ihm brachte mich dahin, daß ich mich in seiner Gegenwart zusammen nahm, und diese beiden üblen Gewohnheiten mit der Zeit ablegte. Ja, wiewohl dieser Mann niemals ein Wort mit mir sprach über Religion, übte er einen Einfluß zum Guten über mich aus, den kein anderer Mensch über mich besaß. Ihm, mehr als irgend einem andern Menschen verdanke ich es, nächst Gott, daß ich mich gegenwärtig der Hoffnung des ewigen Lebens durch den Glauben an Jesum Christum erfreue."

Wir möchten nun nicht gerade die Methode des erwähnten jungen Mannes in allen Fällen empfehlen; denn es giebt viele Menschen, bei welchen eine derartige „Stille Predigt" ihre Wirkung gänzlich verfehlen würde. Eine Arznei, die dem Einen hilft, läßt vielleicht den Andern ungebessert. Der lebendige Christ soll nicht nur ein Licht sein in dem Herrn, sondern auch eine Stimme in der Wüste." Wir sollen als Zeugen bereit sein, unter Umständen auch ein Wort für Jesum zu reden. Aber um dieses taktvoll, mit Weisheit und im Sinne des großen Meisters zu thun, muß die eigene Persönlichkeit — das große „Ich" — gänzlich in den Hintergrund gedrängt werden.

Hier ein Beispiel von dieser Methode: „Wir wollen ihn August nennen — sein wirklicher Name ist mir entfallen. Er war aller Achtung bar — ein gemeiner Trunkenbold in der Gosse. Seine Familie wollte ihn nicht mehr anerkennen, und grüßten ihn nicht mehr, wenn sie mit ihm zusammentrafen. Hie und da bekam er etwas Arbeit in den Ställen, wo Dr. Wilmut seine Pferde hielt. Eines Morgens legte der Doktor seine Hand ihm auf die Schulter, und sagte einfach: „August, ich wünsche du würdest das Trinken sein lassen."

Mit einem Etwas, das dem Beben der Lippen ähnlich war, antwortete er: „Wenn ich glauben könnte, daß Ihnen etwas daran gelegen sei, so möchte ich es wohl thun; aber zwischen mir und Ihnen besteht eine Kluft."

„Habe ich die Kluft geschaffen, August? Besinne dich, ehe du antwortest."

„Nein,—das—haben Sie nicht."

„Hätte ich dich mit mehr Achtung behandeln können als ich gethan habe, selbst wenn du ein Millionär gewesen wärest?"

„Nein; das muß ich gestehen."

„Es ist mir daran gelegen, August."

„Wollen Sie mir das noch einmal sagen?" Jetzt standen Thränen in den Augen des Mannes.

Mit einer zarten Betonung auf den Namen „August" sagte der Doktor wieder: „Es ist mir daran gelegen, August."

„Dr. Wilmut, ich werde keinen Tropfen Branntwein mehr anrühren, so lange ich lebe. Hier meine Hand d'rauf!" —

Das war vor fünfzehn Jahren; und heute ist „August" ein geachteter Mann und treuer Christ — gerettet durch ein Wort. Willst du nicht den Versuch machen, Jemand durch wahre Güte zu retten?

Geheimnisvolle Prüfungen.

Die ernsteste Probe, welche der Glaube vieler Kinder Gottes unterworfen wird, ist die Ergebung in geheimnisvolle Prüfungen und Beraubungen. Sie können das Warum oder Wozu ihres Leidens nicht herausfinden. Zu solchen Zeiten ist der Satan sehr beschäftigt, allerlei rebellische Gedanken anzuregen, und sie zu veranlassen, Gott der Grausamkeit zu beschuldigen. Schreiber dieses Artikels hat die Erfahrung mehr als einmal durchgemacht, als ihm geliebte Kinder genommen wurden, und das Geheimnis dieser Prüfung hat ihn tief bekümmert. Die eine Linderung, die ich fand, lag in der Gewißheit, daß dieses Leben nur die Vorbereitungsschule für das endlose spätere Leben ist. Dieser Gedanke warf einen klaren, hellen Lichtstrahl, auf Alles, das vorher so dunkel war, in Bunhans schauerliches Bild vom Thal des Todesschattens. In dem Licht, welches diese tröstliche Wahrheit gewährt, sah ich, daß mein liebevoller Lehrer zwei große Ziele in dieser Seiner irdischen Schule verfolgt: Entwickelung und Zucht. Kein Teil unserer Schulung ist so wesentlich und schließlich köstlicher in seinen Resultaten, als der Teil, welchen unsre Bibel mit Züchtigung bezeichnet. Das sind die Lektionen, welche wir unter überfließenden Augen und klopfenden Herzens zu lernen haben. Aber der selige Meister verweist uns auf dieses Wort in unserm lieben alten Schulbuch: „Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich." „Denn welche der Herr lieb hat, die züchtigt Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt." „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit, zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind." Es ist das „Danach," welches unser göttlicher Meister im Auge hat, und das ist es auch, was die Rute und bittere Medizin und das Reinigungsmesser rechtfertigt. „Warum schneiden Sie so grausam an dem Granatapfelbaum herum?" fragte einst ein Herr einen Gärtner. „Weil der ganze Saft in die Zweiglein und Blätter schießt, und weil ich gern sehen möchte, daß der Baum mehr Früchte trägt!" Die reichsten und reifsten Früchte der Gnade, die mancher Christ trägt, folgen erst dem scharfen Schnitt des Reinigungsmessers; wenn der Schnitt nicht so tief ginge, würde er seinen Zweck nicht erreichen. Christl. Apologete.

Die Tadelsucht.

Die Behauptung, daß es nichts Vollkommenes auf dieser Welt giebt, wird kaum Jemand bestreiten. In unsrer Jugendzeit kann uns wohl Manches so schön und anziehend vorkommen, daß wir glauben, keinen Fehler daran finden zu können, und aus Mangel an Erfahrung denken, wir hätten die Vollkommenheit gefunden. So kommt es uns manchmal in der Naturwelt, und mit den Vergnügungen, die sie uns darbietet, oder im Umgang mit unsern Mitmenschen, oder in dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, vor, und wir freuen uns über etwas, das unsern Ansichten und Erwartungen so völlig entspricht, oder sie sogar übertrifft. Es ist auch schön von unserm Schöpfer verordnet, daß wir nicht gleich die Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit alles Irdischen entdecken, und uns, auf unschuldige Weise, über die Schönheit oder vermeinte Fehlerlosigkeit solcher Gegenstände, die uns das Leben erheitern, freuen können. Durch Erfahrung aber, wird man klug. Wir sehen die Welt und die Menschen mit andern Augen an, denn wir finden, daß wir uns doch getäuscht haben, und daß Dasjenige, was wir früher für vollkommen hielten, indem wir keine Fehler daran entdecken konnten, den Reiz der Vollkommheit verloren hat. Allmählich drängt sich uns das Bewußtsein der Unvollkommenheit alles Irdischen auf, und wir lernen, unsre Erwartungen und unsre Hoffnungen etwas zu mäßigen.

Da wir aber diese wichtige Kenntnis erlangt haben, wie sollen wir erfahren, daß uns das Leben nicht darüber sauer wird? Erstens, müssen wir uns begnügen, mit der unveränderlichen Unvollkommenheit Vorlieb zu nehmen, da wir sie doch nicht ändern können. Zweitens, sollen wir die Unvollkommenheit, die gebessert werden kann, auf die rechte Weise zu verbessern suchen. Drittens, sollen wir uns und unsern Mitmenschen das Leben nicht verbittern, dadurch, daß wir es uns zur täglichen Aufgabe machen, alle möglichen Fehler auszuforschen und uns der Tadelsucht Preis zu geben.

Wir müssen uns also an die Unvollkommenheit so zu sagen gewöhnen, denn es ist rein unmöglich, irgend einen Menschen oder irgend eine Sache zu finden, daran wir keinen Fehler finden könnten. Es hat nur Einen gegeben, von Dem bezeugt werden konnte: „Ich finde keine Schuld an Ihm." Und da der Mensch selbst, in natürlichem Sinne, nicht fehlerfrei sein kann, so können es auch seine Werke nicht sein. Das braucht uns aber gar nicht zu ärgern, denn bei aller Fehlerhaftigkeit giebt es doch genug gute Eigenschaften, daß wir uns über einen sogenannten guten Menschen und seine guten Werke freuen können. Die Glückseligkeit in diesem Leben besteht großenteils darin, daß wir die Vollkommenheit nicht einmal erwarten, und Fehler, die nichts bedeuten, übersehen. Damit soll nicht gesagt werden, daß wir alle Schuldigen freisprechen, oder daß wir das Fehlerhafte nicht, womöglich, verbessern sollen; doch muß es auf rechte Art und Weise geschehen. Der rechte Geist wird uns von unserm lieben Herrn selbst angezeigt, da Er uns also beten lehrt: „Vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben;" und von Petrus, da er spricht: „Die Liebe decket auch der Sünden Menge." Wir sollen alle unsre Mitmenschen so richten, wie wir wünschen selbst gerichtet zu werden. Eingedenk unsrer eigenen Fehler, sollen wir es nicht von Andern verlangen, daß sie fehlerfrei sein sollen. Wenn wir selbst nicht fehlerfrei sind und nichts Vollkommenes hervorbringen können, sollen wir das Gegenteil nicht von unsern Brüdern erwarten. Und wo wir Fehler und Unvollkommenheiten entdecken, oder glauben, entdeckt zu haben, da sollen wir uns nicht das lieblose Tadeln und Schimpfen erlauben, als wären wir vollkommen, und hätten das Recht und die Pflicht, uns über die Unvollkommenheit Andrer zu empören.

Am allerwenigsten dürfen wir es uns zur Aufgabe machen, so viele Fehler wie nur möglich in unsern Mitmenschen und in ihrer Arbeit zu entdecken. Es ist eine erbärmliche, gehässige Gewohnheit,—denn es kann zur Gewohnheit werden, — nur immer Fehler zu suchen, und das Gute außer Acht zu lassen. Man kann sich kaum irgend etwas vorstellen, das einem verständigen Menschen minder ziemte, und das mehr dazu beitragen könnte, unser eigenes Leben und das Leben Anderer zu verbittern. Verständige Leute, daß wir nicht sagen, Christenleute, können ei-

nen solchen armen Menschen, der sich der Tadelsucht ergeben hat, nicht achten; sie können ihn nur bedauern und für ihn beten: „Herr, öffne ihm die Augen!" Die liebliche Tadelsucht und das strenge Richten Anderer verfehlen immer den Zweck, den der gerechte Tadel haben soll, das Fehlerhafte zu verbessern. Denn der Tadelsüchtige hat eigentlich nur den Zweck, seine Mitmenschen zu ärgern und so unbarmherzig zu quälen, daß ihre einzige Zuflucht in der Bitte liegt: „Herr, führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!"

(Br. Botschafter.)

„Hier ist das Buch."

Vor zwei Jahren wurde in dem kleinen Städtchen Cantanzaro, im südlichen Italien, auf offener Straße ein Autodafe abgehalten, das nicht in der Verbrennung von Männern und Frauen bestand, — dahin lassen es die italienischen Gesetze doch nicht kommen, — sondern das Bibeln, Testamente und Teile desselben dem Scheiterhaufen überlieferte. Der Urheber und die Seele dieses glorreichen, zur Ehre Gottes ausgeführten Inquisitionsaktes war selbstredend der Priester des Ortes, der emsig alle ketzerischen Werke, welche durch Kolporteure oder auf andere Weise unter dem Volke verbreitet waren, eingesammelt hatte.

Der dortige Kolporteur besaß neben gesundem Menschenverstand mehr als gewöhnlichen Mut und scheute sich nicht, dem Priester dreist entgegenzutreten. „Mein Herr," redete er ihn an, „Sie haben eine doppelte Sünde begangen; Sie haben diese Bücher den armen Leuten weggenommen, welche dafür bezahlen mußten, und haben demnach einen Raub begangen, und zweitens haben Sie sich versündigt durch Verbrennen des Wortes Gottes." Der Priester, der, wie man zu sagen pflegt, auch nicht gerade auf den Kopf gefallen war, erwiderte: „Sie sind mir ein netter Patron, um mich über meine Pflicht aufzuklären. Ihre Bücher enthalten den Gifthauch der Pestilenz und ich betrachte es als meine Pflicht, in der Eigenschaft eines Hirten meiner Herde, diese vor dem Verderben zu beschützen." Darauf folgte eine Diskussion, aber natürlich ohne Erfolg, bis der Kolporteur, plötzlich von einer neuen Idee erfaßt, sagte: „Hier ist ein Buch. Ich will es Ihnen geben auf Ihr Versprechen hin, daß Sie es lesen, bevor Sie es verbrennen." Das versprach der Priester und nahm das Buch, das den Titel „Kompendium der Kontroverse" führte. Das Werk giebt eine kurze übersichtliche Zusammenstellung der verschiedenen Lehren der römischen Kirche, ohne irgend welchen Kommentar; dagegen finden sich unter jeder Lehre Verse aus der Bibel. Der Priester wurde betroffen, dachte nach, ließ sich aus Florenz eine Bibel kommen, erkannte die Wahrheit und verlangte bald nach mehr Licht und Auskunft. Er schrieb an den Verlagshändler in Florenz, ihm den Namen eines Predigers mitzuteilen. Es dauerte nicht lange, bis er sein Priestergewand von sich warf und sich dem Vorsteher in Florenz mit den Worten vorstellte: „Hier bin ich, mein Herr." Seine ganze Barschaft bestand nur noch aus 5 Sous, — die Padres sind mit großen Reichtümern nicht gesegnet. Um ihn auf die Probe zu stellen, sagte der Priester zu ihm: „Ich kann Ihnen keinen Unterhalt gewähren; was können Sie arbeiten?" Er wußte es wohl, daß der Gefragte kaum etwas anderes verstand, als Messe zu lesen. Darauf setzte er hinzu: „Hier sind einige Testamente und einzelne Bibelteile. Versuchen Sie diese zu verkaufen, damit Sie wenigstens Ihr Leben machen können." Der Priester nahm das Anerbieten an und ist jetzt in Neapel noch immer mit dem Verkauf derselben Bücher beschäftigt, denen er einst vollständige Vernichtung geschworen hatte.

Gottseligkeit im Familienleben.

Es herrschen mancherlei, leider auch irrige Ansichten bezüglich der Prüfungen und Versuchungen im Christenleben; daher mag es auch wohl kommen, daß man hin und wieder recht gutmeinende Christen um Sterbensgnade beten hört, während ihnen zur nämlichen Zeit Gnade fehlt, die Prüfungen der nächsten Stunde standhaft zu bestehen. Manche Menschen leben beständig in Furcht vor den schweren Proben und Trübsalen, die ihnen bevorstehen mögen und vergessen darüber die sogenannten alltäglichen Plackereien und Kleinigkeiten des Lebens, und doch sind gerade diese Dinge der Prüfstein ihres christlichen Lebens und Wesens. Man liest soviel von den großen und schweren Kämpfen der alten Glaubenshelden, die ihr Leben selbst gering achteten, daß man darüber hingerissen wird und wohl auch gar wünscht, man hätte auch Gelegenheit, sich also hervorzuthun; ohne zu bedenken, daß das Leben der großen Mehrheit eben doch nur ein alltägliches ist; oder daß in einem Heer von Tausenden nur ein General ist, obschon die Soldaten alle beim heißen Treffen ins Feuer kommen.

Aehnlich finden wir es auch im Christenleben; man liest nicht viel von den Kindern Gottes, die sich in Liebeswerken und täglicher treuer Pflichterfüllung opfern; am Krankenbett, am Familienherd, oder auch in der Kinderstube, und doch sind Helden da, deren Namen im Buche des Lammes verzeichnet stehen, und sind ihnen Kronen bereit beim Ueberwinden. Wer Erfahrung hat und beobachten kann, der weiß, wie mannigfach und heiß die Proben und Versuchungen des Familienlebens sind, und der weiß auch den Mut und die Ausdauer dieser Glaubenshelden zu schätzen. Zu jeder pflichttreuen Hausmutter spricht der Engel Gottes: „Gesegnet bist du unter den Weibern;" und es wäre sehr zu empfehlen, daß auch der Hausvater und der Prediger von der Kanzel es ihr hin und wieder sagte.

Ein paar Tropfen recht heißes Wasser auf der oberen Seite der Hand sind im stande, die Geduld einer Person ebenso stark zu prüfen, als ein langwieriger Fall von Lungenschwindsucht. Ein paar zerbrochene Tassen und Teller haben schon oft mehr Tumult im Hause erzeugt, als ein langer Bericht von den Leiden der Christen in Armenien. Eine trotzige Antwort oder eine versäumte Pflicht eines Dienstboten ist nicht selten eine härtere Probe, als eine Verfolgung um Jesu willen. Es ist sogar schon vorgekommen, daß ein Riß in einem Kleidungsstück mehr Lärm und ungebührliches Benehmen in der Familie erzeugte, als wenn die beste Kuh im Stall krepiert wäre; und eine ungezogene Zunge hat schon zur Ehescheidung geführt.

Wenn noch sündliche Beimischungen im reinen Metall des christlichen Herzens vorhanden sind, dann ist gerade das Familienleben der Ort, wo dieselben ans Licht treten. Wie die Hitze ihren Einfluß auf Süßigkeiten in Gärung offenbart, so wirken die Prüfungen des Familienlebens auf das innerste Wesen der Familienglieder. Gut gereinigter Syrup ist in seinem kühlen Zustande so klar, daß man annimmt, derselbe sei durchsichtig und deshalb ganz rein; eine schnelle Hitze bringt ihn in Bewegung und schafft Dinge an die Oberfläche, die man bald abschaumen kann. So bringen die unerwarteten Proben und Kleinigkeiten des Familienlebens nicht selten Dinge zum Vorschein, die man als sündige Schlacken noch abschaumen muß. Ist das Herz nicht ganz dem Herrn geweiht, so offenbart es sich in der Familie zuerst. Als einst ein Prediger einen Hausvater fragte, ob er auch ein gottgeweihtes Leben zu führen suche, antwortete dieser: „Darüber können meine Frau und Kinder besser urteilen und meine Dienstboten mögen ebenfalls mitreden wollen, fragen Sie diese."

Das Familienleben bringt Dinge zum Vorschein, die in der Gesellschaft und in der Gemeindeversammlung nie entdeckt würden; es ist daher nicht ratsam, einen Menschen nach seinem Benehmen in der Kirche, oder in Gesellschaft, zu beurteilen, man muß ihm Gelegenheit geben, sich in der Familie zu entfalten. Zwei gleiche Temperamente können über eine Kleinigkeit ebenso schnell ins Feuer geraten, als ein Streichhölzchen durch Reibung; und ein schlafender Tiger kann in der nächsten Minute aufwachen und ist dann ein wachender Tiger. Es ist lange nicht so wichtig, Sterbensgnade zu besitzen, als es wichtig ist, Gnade zum Leben zu haben.

„Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein," schreibt der Apostel. Wenn aber überhaupt ein Ort vor allen anderen wäre, wo dieser Geist regieren sollte, dann ist es sicherlich die Familie, der häusliche Herd, denn daheim ist der Mensch allgemein, was er überhaupt ist, was er zu sein scheint. Da, wo man Liebe atmet, Geduld übt, in Sanftmut ermahnt, freundlich redet, gelassen verweist, gerecht urteilt, gerne vergiebt und übereinstimmend wandelt, braucht man nicht erst zu fragen, wo der Himmel ist, denn Gott wohnt da, und wo Gott wohnt, da ist der Himmel. Das ist die Familie, in welcher wahre Gottseligkeit ihren Einfluß zur vollen Geltung bringt.

(Ausgewählt.)

Welches?

Lieber Leser! Man kann den Tag auf verschiedene Weise beginnen — mit oder ohne Gebet. Du beginnst den Tag auf eine von beiden. In welcher Weise?

Es giebt zwei Wege den Sonntag zuzubringen — unnütz oder zum Preis des Herrn. Du bringst ihn zu auf einer Weise von diesen beiden. In welcher Weise?

Es giebt zwei Klassen von Leuten — gerechte und gottlose. Du gehörst zu einer Klasse von beiden. Zu welcher Klasse?.

Es sind zwei große Herrscher die in der Welt regieren — Gott und Satan. Du dienst einem dieser beiden Herrscher. Welchem?

Es sind zwei Wege, die durch die Zeit in die Ewigkeit führen. — Der breite und der schmale Weg. Du wandelst auf einem von beiden Wegen. Auf welchem Wege?

Menschen sterben auf verschiedene Weise—etliche „entschlafen im Herrn," andere sterben in Sünden. Du wirst eines Todes sterben von beiden. Welches Todes?

Es sind zwei Orte, an die die Menschen gehen nach dem Tode — Himmel und Hölle. Du gehst an einen von beiden, an welchen Ort?

Die Leser mögen über diese Fragen nachdenken und darüber beten. Möge die Antwort darauf ihnen zur Rettung „vom zukünftigen Zorn" gereichen.

(Aus dem Englischen.)

Wie man das Licht empfangen soll.

„Als ich ein junger Mann war," sagte Präsident Finney, „rauchten fast alle junge Männer und ich auch. Nachdem ich bekehrt war, fuhr ich noch immer fort damit. Es war mir so natürlich, daß die Frage gar nicht auftam, ob es recht sei oder nicht. Ich war ganz unschuldig in dieser Sache. Aber eines Tages, während ich in New York Versammlungen hielt, füllte ich mein Kästchen mit Tabak, als der Herr, bei dem ich logierte, eintrat und sagte: „Bruder Finney, glaubst du es sei recht zu rauchen?' Recht? Nein, sicherlich nicht, nimm du diesen Tabak, bis ich ihn wieder fordere. In dem Augenblick, als die Frage, ob es recht sei, an mich gestellt wurde, wurde mir die Sache klar, und von der Stunde an habe ich nie wieder geraucht. Und ich glaube, daß der Erfolg, den ich in meinem Leben gehabt habe, viel davon abhing, wie ich mich solchen Fragen gegenüber verhielt.

Wenn ich einsah, daß eine Sache verkehrt war, gab ich sie sofort und für immer auf, und sobald ich eine Sache als meine Pflicht erkannte, that ich sie, ohne nach Fleisch oder Blut zu fragen."

Gleichheit vor dem Tode.

Wenn die Kaiser von Oesterreich begraben werden, so fährt man sie auf dem nächsten Weg aus der Burg nach der Kapuzinergruft. Angelangt mit dem Sarg, klopft der Zeremonienmeister mit seinem Stabe an die verschlossene Pforte und verlangt Einlaß. „Wer ist da?" antwortet von innen der Guardian, ohne zu öffnen. „Se. Majestät, der allerdurchlauchtigste Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, u. s. w." Stimme von innen: „Den kenn' ich nicht.„ Der Zeremonienmeister klopft zum zweitenmale: „Wer ist da?" —„Der Kaiser von Oesterreich." — „Den kenn' ich nicht." Der Zeremonienmeister klopft zum drittenmal: „Unser Bruder Franz." Augenblicklich rasselt die Pforte auf, und der Sarg wird versenkt.

Wie kann der Christ sich allezeit als ein Kind des Friedens beweisen?

I. Der Christ soll, obgleich des Bösen Feind, doch allezeit sich als Kind, des Friedens beweisen.

1. Mit dem Bösen muß er allerdings im Kriege stehen, aber der Kampf darf von ihm nur um Gottes Willen, nicht um persönlicher Interessen willen geführt werden.

2. Der Welt soll er den Adel der Gotteskindschaft durch heiligen Wandel edles Streben und gute Thaten vorführen.

3. In sich selbst soll er tilgen alle fleischliche Leidenschaft und alle Rachegefühle gegen seine Beleidiger.

II. Dabei soll er aber das Böse mit Gutem zu überwinden suchen.

1. Durch bereitwilliges Vergeben der Beleidigungen.

2. Durch völliges Anheimstellen der gerechten Vergeltung in Gottes Hand.

3. Durch Wohlthun gegen die Beleidiger und Boshaften (in Wort, — Gebet und That.) Theol. Zschr.

Die Macht der Liebe.

Ein Prediger war auf der Reise. Im Postwagen traf er mit einer Gesellschaft zusammen, die fortwährend sehr gotteslästerliche Reden führte. Der fromme Mann konnte dazu nicht schweigen und zeugte mit einigen Worten für seinen Herrn. Da aber die Spottreden nur ärger wurden, schwieg er: allein einige Thränen stahlen sich aus seinen Augen und flossen langsam über sein Wangen. Allmählich verstummten die Gespräche um ihn her.

Einige Jahre später erhielt der Prediger einen Brief von einem seiner Reisegefährten. „Ich erinnere mich nicht mehr Ihrer Worte von damals," schrieb derselbe, „allein Ihre Thränen sind mir aufs Herz gefallen und haben mir keine Ruhe mehr gelassen. Sie haben mich zu einer andern Gesinnung gebracht. Vergeben Sie mir um Christi willen meine damaligen Lästerungen."

Ein Wunder der Liebe.

Eine fromme, arme Witwe zog samt ihren vier Kindern in ein Haus, worin mit ihr die Familie eines notorischen Trunkenboldes wohnte. Natürlich wirft bu dich um diese ‚gräßlichen Menschen' gar nicht kümmern," so sagten ihr wohlmeinende Nachbarn. Die Witwe sagte darauf nichts: aber sie dachte ihr Teil und fing an, für diese „gräßlichen Menschen" zu—beten. Sie sand dann bald, was man so oft findet, nämlich, daß der Mann ein Säufer war, weil die Frau schlecht wirtschaftete und alles verkommen ließ. Unsere Witwe lehrte also die Frau, wie sie ihr Haus freundlich und reinlich machen, ihre Fensterscheiben putzen, ihren Tisch sauber decken, ihr Essen appetitlich und pünktlich auf den Tisch bringen müsse. Sie wusch die Kinder und zeigte der verwunderten Mutter, wie hübsch ihre Kinder seien, wenn der Schmutz einmal herunter wäre. Sie gab ihr Unterweisung im Stopfen, Flicken, Stricken, Sticken, Plätten, u. s. w., und die arme unglückliche Frau fing an zu hoffen. Sie bekam wieder lustige Augen und rote Backen, sie gewann Freude am Leben und Kraft fürs Leben; sie gewann ihres Mannes Herz wieder, und es währte nicht ein Jahr, da gingen die Kinder des weiland Trunkenboldes mit denen der Witwe Arm in Arm und lustig singend zur Sonntagsschule. Der vormalige Säufer und seine Frau aber wurden Kinder Gottes „Das Alte war vergangen, es war alles neu geworden."

War das ein Wunder, so war es ein Wunder der Liebe. Die Naturgesetze waren dabei in ihrer gewohnten Thätigkeit geblieben; und doch war es ein Wunder. Willst du nicht darauf sinnen, daß es auch noch an einem anderen Orte geschieht? — O, nimm dich wenigstens einer einzigen verirrten Seele an! Liebe eine Seele, wie du lieben kannst, liebe sie voll und ganz, mit zäher, geduldiger, mitleidiger Erbarmung; hilf, wie du helfen kannst, äußerlich und innerlich, und laß nicht ab, bis du sie für die Schar gewonnen hast, von der Offenbarung Kap. 7, v. 9 ff. erzählt wird.——„Berl. Sonntagsbl."

Seid freundlich!

Wie wohl es thut, mit einem freundlichen Menschen zu verkehren, mag es immer sein, wo es will, das läßt sich gar nicht ausdrücken; es ist eine Wohlthat im Gegensatz zu einem immer verstimmten, unfreundlichen Gesellen, den das Gebahren anderer Sterblicher fast stets zum Unwillen aufstachelt! Glücklich der Untergebene, welcher einen freundlichen Vorgesetzten, glücklich der Dienstbote, welcher einen freundlichen Herrn gefunden und glücklich vor Allem, Mann oder Weib, die einen freundlichen Gefährten fürs Leben ihr Eigen nennen können! Ein freundliches Wort ist oft eine Ermunterung für den ganzen Tag, ein freundlicher Blick wirkt wie ein Sonnenstrahl! Sei freundlich gegen die Menschen, die vor deiner Thür stehen, ob arm, ob reich, ob sie dir gelegen kommen oder nicht, sie können nichts dafür; gieb ihnen freundlichen Bescheid, weise sie nicht durch herbe, unfreundliche Worte zurück! Seid freundlich, heißt es in der hl. Schrift, seid freundlich vor Allem, ihr lieben Hausfrauen und Mütter, bringt euren Lieben ein freundliches Gesicht entgegen; laßt euch nicht von Laune und Unmut beherrschen; es ist so wunderschön, so herrlich für die Familie, wenn eine Gattin und Mutter freundlich ausschaut. Man ist nicht immer dazu gestimmt, sagen Viele, ja das ist wahr! Doch auch noch im Ernst giebt es noch eine gewisse Freundlichkeit, und viel kann man erreichen durch Selbstbeherrschung. Nicht die Freundlichkeit meine ich, die gleißnerische, übertriebene Worte redet — o nein — die echte, wohlthuende, aus dem Herzen kommende, nicht voreingenommene, sich immer gleich bleibende Freundlichkeit gegen unsere Mitmenschen; diese Freundlichkeit thut so unendlich wohl und verschönt auch den häßlichsten Menschen.

—„Bei allem, was du thust, bedenke das Ende," lautet ein morgenländisches Sprichwort. Ist die Befolgung einer solchen Regel weise für den Weltmenschen, warum sollte sie es nicht auch für den Christen sein? Das Bächlein fließt seiner Bestimmung zu, das Singvögelein wendet sich nach dem Süden, das Schiff segelt nach dem bergenden Hafen. Pilgrim, was ist deine Bestimmung, was ist das Ende, das Ziel deiner Wallfahrt? In einem kleinen, winzigen Wörtlein liegt die Erklärung; es heißt: Heim! Heim! o welch süßer Laut! Welch ein Goldklang des höchsten und seligsten Glücks! Kein Wunder, sagt Stilling: „Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen." Ja, an des Heilandes Brust, dort ist unser endlicher Ruheort, unser Heim! Die Leiden verschwinden wie ein Traum der Nacht, die sturmbewegten Wellen unseres Erdenwallens legen sich, das Lebensschifflein wirft Anker, zwei liebende Arme breiten sich nach uns aus, und mit Freudenthränen auf den Wangen sinken wir an das Herz unseres geliebten Erlösers und rufen: „Mein Herr und mein Gott!" Keine Versuchung, keine Anfechtung, keine Sünde mehr! Die letzte, rauhe Stelle auf unserem Pilgerpfade ist passiert; wir sind endlich — daheim!

— Armenische Spruchweisheit. Die Armenier, mit denen sich die politische Humanität jetzt angelegentlich beschäftigt, gelten, wie bekannt, als die größten Halsabschneider des Orients. Ein Blick in ihre Spruchweisheit giebt uns das beste Zeugnis von dem hohen, ihnen ureigentümlichen—praktischen Erwerbssinn. Aus der armenischen Druckerei in Venedig ist eine Auswahl armenischer Sprichwörter in französischer Uebersetzung hervorgegangen, von denen die „T. R." einige der bemerkenswertesten wieder giebt.

Man wirft keine Steine nach einem Baume, der keine Früchte trägt.

Mit der rechten Hand giebt er den Hennen Korn, mit der linken nimmt er ihnen ihre Eier.

Gott steht den Sorglosen bei.

Wenn du nicht reich sein kannst, sei wenigstens der Nachbar eines Reichen.

Das Auge Desjenigen, welcher kauft, ist in der Hand Desjenigen, welcher verkauft.

Das Herz des Thoren ist auf seiner Zunge, die Zunge des Weisen ist in seinem Herzen.

Wähl' Deine Frau mit dem Auge des Greises, wähl' Dein Pferd mit dem Auge eines jungen Mannes.

Wenn Du Dich scheust, Deine Füße zu benässen, wirst Du keine Fische fangen.

Vor einem mit Gold beladenen Maulesel öffnet jedes Schloß seine Pforte.

Reichtum giebt den Häßlichen Schönheit, den Hinkenden gesunde Füße, den Blinden Augen, den Thränen Teilnahme.

*

— Es ist immer besser, mit dem Fuß zu stolpern, als mit der Zunge.

Pred. Joseph Augspurger.

Mittwoch Nachmittag fand die Beerdigung des lieben alten Predigers, Joseph Augspurger statt. Der alte Bruder Imhoff, dessen Bekanntschaft mit dem Verstorbenen sich über eine Zeit von mehr als 56 Jahren erstreckt, richtete etliche Worte des Trostes an die trauernden Hinterbliebenen. Bruder Krehbiel sprach in englischer Sprache über Luk. 2, 29 und in deutscher Sprache über 4. Mose 23, 10. Bruder Augspurger wurde am 4. Januar 1816 in Frankreich geboren und kam 3 Jahre später mit seinen Eltern nach Amerika, wo sie in der Wildnis von Butler Co., Ohio, eine neue Heimat fanden.

Im Jahre 1843 verehelichte er sich mit Katharina Goldschmied, mit der er in glücklicher Ehe lebte bis sie ihm vor 10 Jahren in die Ewigkeit voranging. Neun Kinder wurden ihnen geboren, von welchen eins seinen Eltern im Tode voranеilte. Im Jahr 1861 wurde Br. Augsburger von dieser Gemeinde zum Prediger gewählt, welchen Dienst er für 31 Jahre treulich versah. Er war recht gesund, bis vor 2 Jahren ihn ein Leiden befiel von dem er sich nicht wieder ganz erholte. Vor drei Wochen bekam er ein starkes Fieber, dem er Montag Morgen, den 17. d. M. erlag; und brachte somit sein Alter auf 80 Jahre, 1 Monat und 13 Tage. Er hinterläßt 2 Brüder, 8 Kinder, 14 Enkel, 3 Urenkel und viele Verwandte und Bekannte, seinen Tod zu betrauern.

Herr nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, Luk. 2, 29.

Trauungen.

Kaufman.—Oeß. Am 23. Januar im Hause der Eltern der Braut. John J. Kaufman mit Amanda Oeß, Ransom, Neß Co., Kansas durch Unterzeichneten. Freundlichen Gruß von Eurem wohlwünschenden,

Jakob Aeby.

Eckman.—Althause. — Am 13. Januar 1896 durch Abraham B Herr, Frank M. Eckman mit Nevada Althause, beide von Quarryville, Lancaster Co., Pa.

Dieble. — Hartman. — Am 18. Febr. 1896 durch Peter Unzicker, in der Wohnung der Eltern der Braut, Br. John Dieble von Walshington, Jll., mit Schwester Margaret Hartman von Cullom, Jll. Möge der Herr sie segnen in ihrem neuen Stande.

Sterbefälle.

Wise.—Am 19. Dezember 1895 in Harmony, Butler Co., Pa. Br. Jakob F. Wise, im Alter von 77 J., 11 M., 7 T.

Clehouse.—Am 24. Jan. 1896 in Ulrich, Henry Co., Mo., an Pleurisy und Pneumonia, Elisabeth Siella, Gattin von Eugen Clehouse und Tochter von Daniel und Katharine Reiß, im Alter von 23 J., 5 M., 19 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, ein nur 7 Wochen altes Töchterchen, ihren Vater, vier Brüder und eine Schwester, die um sie trauerт, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Schon als sie noch sehr jung war, nahm sie den Herrn an im Glauben. Als sie von ihren Freunden Abschied nahm ermahnte sie diejenigen, die ihren Heiland noch nicht angenommen haben ernstlich, sich vorzubereiten, um sie einst dort wieder zu treffen. Ihre Ueberreste wurden nach Caß Co., Mo., gebracht, wo Reden gehalten wurden, im Bethel Versammlungshause von Daniel Kaufman über Pred. 12, 7 und 2. Könige 20. 1. und von D. Y. Hooly über Galater 6, 8. Beerdigt auf dem Clearfork Friedhofe.

Ingold. — Am 3. Februar 1896 nahe Foosland, Jll., an Lungenleiden, David, Söhnlein von David und Katie Ingold, im Alter von einem Jahre und 21 Tagen. Leichenrede von Peter Zehr über Matth. 19, 13—14.

Ramer. — Am 6. Februar 1896 in Mount Joy, Markham Twp, York Co, Ontario, an einem Herzleiden, Br. Abraham B. Ramer, im Alter von 71 J, 5 M., 22 T. Beerdigt am Sonntag, den 9. Februar auf Widemanns Begräbnisplatze, wo sich sehr viele Freunde versammelten. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe, drei Söhne und drei Töchter, die seinen Tod beweinen. Die Leichenrede wurde gehalten von Br. Samuel R. Hoover über 2. Tim. 4, 6—8.

Eichelberger.—Am 18. Feb. 1896 an der Halsbräune und Lungenfieber, Jacob, Söhnlein von Andreas und Anna Eichelberger im Alter von elf Monaten. Es ist dies das dritte und letzte Kind in dieser Familie, daß der Herr zu sich genommen. Die beiden andern starben im selben Alter und zur selben Stunde. Leichenrede von Daniel Orendorff und Johannes P. Schmitt.

Jacob, du blühtest wie eine Blume,
Die man mit Freuden sah,
Zu deines Schöpfers Ruhme;
Nun bist du nimmer da.

Kipfer. — Am 21. Januar 1896 in Mornington Twp., Perth Co., Ont., Johnny. Sohn von Nicolas und Lena Kipfer, im Alter von 1 J., 5 M., 17 T. Leichenreden von John Nafziger über Markus 10, 13—16. und Nicolas Nafziger über 1. Cor. 13, 11.

Lebt wohl ihr meine Lieben,
Du Vater und du Mutterherz.
Was Wollt ihr euch betrüben?
Vergesset diesen Schmerz.
Mir ist sehr wohl gelegehen,
Ich leb' in Wonn' und Freud',
Ihr sollt mich wieder sehen,
Dort in der Ewigkeit.

Ebersole.—Sarah A. Ebersole war geboren am 29. Januar 1811, und starb am 13. Januar 1896 im hohen Alter von fast 85 Jahren. Sie war Mutter von 7, und Großmutter von 46 Kindern. Als sie 35 Jahre alt war, starb ihr Gatte und ließ sie zurück mit einer großen Familie. Sie blieb Wittwe bis zu ihrem Tode. Seit etwa 60 Jahren war sie Mitglied der Mennonitengemeinde, und in ihrem Leben suchte sie die Grundsätze des Christentums zu verwirklichen.

Long — Am 22. Dezember 1895 nahe Elmdale, Jonia Co., Mich., Maudie, Tochter von Isaac und Katharina Long, an der Auszehrung im Alter von 14 J., 7 M., 14 T. Schon während des letzten Sommers war sie krank. Im August machte sie ihren Bund mit Gott, und wurde getauft. Sie wünschte nicht wieder gesund zu werden, sondern wollte heim gehen zum Vater. Beerdigt am 23. Leichenreden von Christian Wenger und Isaac Weaver, über 2. Cor. 5, 1.

Böficker. — Am 5. Februar 1896 in der Wohnung ihres Neffen Br. Christian Shantz in Wilmot Twp., Waterloo Co., Ont, am Schlagfluß, Schwester Barbara, Wittwe von Br. John Böficker, im Alter von 90 J., 7 M., 11 T. Beerdigt am 7. beim C. Eby's Versammlungshause zu Berlin. Sie hinterläßt einen trauernden Bruder und viele Verwandte und Freunde. Leichenreden von Daniel Wismer und Tobias Bowman.

Martin. — Am 30. Januar 1896 in Cerro Gordo, Pratt Co., Jll., am Schlagfluß, Br. Abraham Martin, im Alter von fast 80 Jahren. Er war geboren in Cumberland Co., Pa., am 1. April 1816. Im Jahre 1832 zog er mit seinen Eltern nach Wayne Co., Ohio, wo er sich im Jahre 1837 mit Martha Leibigh verehelichte. Zwölf Kinder wurden ihm geboren, von denen ihn neun überleben. Im Jahre 1872 zog er mit seiner Familie nach Pratt Co., Jll., wo Schwester Martin starb, im Juli 1888. Seit der Zeit seiner Jugend war er ein Mitglied der Mennonitengemeinde.

Shirk.—Am 30. Januar 1896 nahe Ephrata, Lancaster Co., Pa., nach längerem Krankſein, Schwester Susan, Gattin des John M. Shirk, im Alter von 64 J, 9 M., 21 T. Beerdigt auf dem Friedhofe beim Weaverland Versammlungshause. Leichenreden von Elias Nolt in deutscher und John M. Zimmerman in englischer Sprache über Phil. 1, 21. welchen Text die Schwester selbst wählte als sie noch lebte. Die Gemeinde verliert an ihr ein getreues Mitglied. Die Verstorbene hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und vier Söhne, die ihren Tod beweinen, aber sie haben die Gewißheit, daß es wohl mit ihr ist. Möge der Herr sie trösten.

Haverstick. — Am 2. Februar 1896 nahe Walshington, Borough, Pa., Schw. Kate H., Tochter von Levi Haverstick, im Alter von 43 J. 3 M., 5 T. Sie war seit langen Jahren ein getreues Mitglied der Mennonitengemeinde, und starb in der seligen Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit. Leichenreden wurden gehalten von Jakob Brubaker und A. Witmer über den Text: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Beerdigt auf dem Habbeckers Friedhofe.

Yoder.—Am Morgen des 22. Januar 1896, an der Auszehrung, Rufus A Yoder von Salem Twp, Champaign, Ohio, im Alter von 46 J., 9 M., 19 T. Schon seit drei Jahren war seine Gesundheit geschwächt, und im letzten Jahre war er zu aller Arbeit unfähig. Er war völlig ergeben in den Willen Gottes, und von der Zeit, wo er wußte, daß es Gottes Wille sei, ihn von hinnen zu rufen, verlangte ihn nach seinem Ende. Er hinterläßt eine betagte Mutter, eine Gattin, drei Töchter, drei Brüder und zwei Schwestern. Leichenreden in Oak Grove Versammlungshause von Br. Swank, Br. Hilly und Br. Stutzman, über Psalm 37, 23.

S. H. Plank.

Bender.—Am 13. Jan. 1896, nahe Tub, Pa., Savannah, Tochter von Enoch W. und Mary Bender, im Alter von 8 J., 6 M., 20 T. Leichenreden wurden gehalten im Amischen Mennoniten Versammlungshause Grantsville, Md., durch Jacob S. Miller und Joel J. Miller, über Mark. 10, 14.

Weber.—Am 3. Febr. 1896 in Lancaster Co., Pa., an Krämpfen, Ella, Töchterlein von Jacob und Hattie Weber, im Alter von zwei Jahren und einem Tage. Beerdigt am 6. auf dem Bowmansville Friedhofe. Reden von Benj. Horning und Henry G. Good.

Weaver—Am 4. Januar 1896 in Hinkeltown, Pa., an Diphtheritis, Daniel O., Sohn von George und Mattie Weaver, im Alter von 4 J, 1 M., 12 T.

Weaver.—Am 11. Jan. 1896 in Hinkeltown, Pa, an Diphtheritis, Eva Irene, Töchterlein von George und Mattie Weaver, im Alter von 1 J., 1 M., 7 T.

Weaver.—Am 18. Januar 1896 in Hinkeltown, Pa, an Diphtheritis, Rosalene Paulette, Tochter von George und Mattie Weaver, im Alter von 5 J, 1 M., 22 T.

Diese drei Kinder wurden beerdigt am 6., 13 und 21. Januar. Leichenreden von J. W. Taylor und Rudolph Reidenbach in der deutschen Baptistenkirche.

Blosser.—Am 31. Januar 1896 in Lancaster Co., Pa., Peter Blosser, im Alter von 34 J, 4 M., 23 T. Beerdigt am Dienstag den 4. Februar zu Weaverland. Leichenreden von Samuel B. Witmer, John M. Zimmerman und Benjamin Horning. Text Joh. 16, 22. Er war ein Mitglied der Mennoniten Gemeinde und hinterläßt eine Gattin und drei Kinder.

Nolt.—Am 28 Januar 1896 nahe Bogansville, Lancaster Co., Pa., Elisabeth Nolt, Gattin von Jonas Nolt, an Altersschwäche. Beerdigt am 1. Februar auf dem Friedhofe beim Groffdale Versammlungshause. Leichenreden von Jonas H. Martin und John Kurz. In den letzten Jahren war sie fast gänzlich blind. Sie war ein Glied der Mennonitengemeinde. Ihr Tod wird betrauert von ihrem Gatten, sechs Söhnen, zwei Töchtern und vielen Enkeln. Wir hoffen der Hinterbliebenen Verlust ist der Verstorbenen ewiger Gewinn.

Hoak.—Effie C. Hoak, jüngste Tochter von Jonathan Hoak, war geboren in Jordan Twp., Whitesside Co., Jll., am 27. Nov. 1883 und starb am 6 Februar 1896 nahe Morrison, Jll., im Alter von 12 J., 2 M., 9 T. Beerdigt am 9. Februar beim mennonitischen Versammlungshause zu Ustick, wo sich sehr viele Leute versammelten. Leichenreden von John McCullob und John Nice über Pred. 12, 7.

Bauman.—Zu Rosenthal, Waterloo Co., Ont., sehr plötzlich an einer Herzkrankheit in der Nacht auf den 20. Dezember 1895, Abraham Bauman, im Alter von 74 J, 10 M., 8 T. Er hinterläßt eine Wittwe, die seinen Tod beweint. Beerdigt am 22. auf dem Snyder Friedhofe. Reden wurden gehalten von Noah Stauffer in englischer und von Solomon Herman in deutscher Sprache.

Helmuth.—Matilda Helmuth, Tochter von Michael und Christina Troyer und Gattin von John Helmuth war geboren am 31. Januar 1868 in Lagrange Co., Ind., und starb am 21. Januar 1896 im Alter von 27 J., 11 M., 20 T. Sie hinterläßt einen Gatten, ein Kind und viele Freunde, die ihren Tod beweinen.

Reschley. — Am 22. Januar 1896, nahe Wayland, Henry Co., Jowa, Anna Reschly, Gattin von Joseph Reschley, im Alter von 32 J., 9 M., 11 T. Ihr Tod wird von einem trauernden Gatten und sieben Kindern beweint. Beerdigt auf dem Sugar Creek Friedhofe. Leichenreden von Pred. Schlenker in englischer und von D. Garber und S. Gerig in deutscher Sprache über 2. Cor. 5, 8.

Hertig.—Am 3. Februar 1896 nahe Wayland, Henry Co., Jowa, an Unterleibsentzündung, Ulrich Hertig, im Alter von 42 J., 3 M., 7 T. Er war geboren in der Schweiz, Canton Bern. Im Jahre 1875 verehelichte er sich mit Anna Bowman. Im Jahre 1881 zog er nach Amerika, und ließ sich bei Wayland, Jowa, nieder, wo er seither wohnte. Er war ein guter Gatte und Vater, ein guter Nachbar, und war geachtet bei denen, die ihn kannten. Eine trauernde Gattin und sechs Kinder beweinen seinen Tod. Er war ein Glied der lutherischen Kirche. Leichenreden von Harry Allibach in englischer, von D. Garber und S. Gerig in deutscher Sprache. Text, Ebr. 13. 14.

Allerlei.

— Eine eigentümliche Schiffsladung ging von London nach der Cap Colonie ab; sie besteht nämlich aus 120,000 Singvögeln aller Art, die im Capland in Freiheit gesetzt werden sollen, um sich dort zu akklimatisieren.

— Eine deutsche Bibel aus dem Jahre 1535 wurde kürzlich in Eureka, Cal., aufgefunden. Gedruckt ist dieselbe in Straßburg i. Elsaß. Dem Besitzer, einem Mr. Kramer, wurden 1000 Dollars für den wertvollen Fund offeriert.

—Die bedeutendsten Architekten protestieren gegen die himmelhohen Häuser von 10, 12 bis 20 Stockwerken, weil sie den naheliegenden Häusern und der Straße Licht und Ventilation nehmen und Feuchtigkeit und Dunkelheit derselben in einem Grade fördert, welcher der Gesundheit im höchsten Grade nachteilig ist.

— Hiram Lester ist in dem Armenhaus von Henry Co., Ga., im Alter von 128 Jahren gestorben. Er wurde im Jahre 1767 geboren und beanspruchte, in dem Revolutionskriege, wie auch in dem Kriege von 1812 mitgefochten zu haben. Er hinterläßt einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn, der jüngere von den beiden, ist jetzt 87 Jahre alt.

— Die Königin von England hat zwei verheiratet gewesene Kinder, eine Tochter und einen Sohn, drei Schwiegersöhne und mehrere Großkinder, darunter einen, der bereits das Mannesalter erreicht hatte und britischer Thronerbe geworden sein würde (Herzog von Clarence), überlebt. Die Königin wird, wenn sich noch wenige Monate leben und regieren sollte, 77 Jahre alt und 59 Jahre auf dem englischen Thron gewesen sein.

— Die unabhängigen polnischen Katholiken haben zwanzig Gemeinden aufzuweisen. Nach ihren Versicherungen macht sich in denselben ein rasches Wachstum bemerkbar. Sie glauben an die Lehren der katholischen Kirche, wünschen indessen, 1. daß das Kircheneigentum der Gemeinde und nicht dem Bischof angehöre; 2. daß die financiellen Angelegenheiten der Kirche von den Trustees geordnet werden; 3. daß die Gemeinden in der Wahl und Entlassung ihrer Seelsorger ein Wort mitreden, und 4. daß für bessere Erziehung der Kinder gesorgt werden sollte. Sie versichern, daß die katholischen Parochialschulen sich als ein Fehlschlag, sogar als eine Posse erwiesen haben und verlangen bessere Textbücher und bessere Lehrer.

—Sprecher Reed hat das Verbot des Rauchens in der Halle des Hauses von Neuem eindringlich eingeschärft. Er sagte er sei kein Gegner des Rauchens überhaupt, aber das Schauspiel, 200 der 300 Gesetzgeber mit Cigarren oder Tabaks-Pfeifen im Munde zu sehen, welche die Atmosphäre ihres Sitzungs-Saals mit Tabaksqualm anfüllen, der nach und nach Alles mit einem widerlichen Geruch durchdringt, Teppiche, Möbel und Wände, sei der persönlichen Würde und dem öffentlichen Anstand zuwider. Das Verbot besteht schon längst, ist aber sehr wenig beachtet worden. Wenn der Sprecher dessen strenge Beobachtung durchzusetzen im Stande ist, wird er nicht blos den besseren Anstand der Herren Deputierten fördern, sondern auch deren größere Aufmerksamkeit auf die Verhandlungen, welche oft viel zu wünschen übrig läßt, lenken.

— „Nixies" im Postverkehr.

Die englische Sprache ist durch die Beamten des Eisenbahnpostdienstes durch ein neues, dem Deutschen entnommenes Wort bereichert worden, welches in dem kürzlich erstatteten Jahresberichte des General-Superintendenten des Eisenbahnpost-Dienstes eine Rolle spielt, nämlich die Bezeichnung „Nixie." Dies, dem Deutschen „Nichts" entstammende Wort ist zwar schon Jahre lang im amerikanischen Volksmunde als Verneinungsbekräftigung angewandt worden, allein seine Verwendung in der Postsache ist neueren Datums. Im Postdienste versteht man unter „Nixies" alle Briefe und Pakete, auf welchen entweder ihr Bestimmungsort aus Vergeßlichkeit nicht angegeben oder aber die Adresse so mangelhaft oder unleserlich geschrieben ist, daß ihre Ablieferung unmöglich ist, wenn nicht weitere Auskunft über die Absichten der Sender auf irgend eine Weise erlangt wird.

—Die Uebertritte von Katholiken zum Protestantismus mehren sich in Frankreich. In einer katholischen Gemeinde des Südens hat der Priester von seiner Kanzel erklärt, er sehe sich innerlich genötigt, zur evangelischen Kirche überzutreten. Fast die ganze Gemeinde ist ihm gefolgt. Trotz aller Bemühungen der Jesuiten ist es bis jetzt Rom nicht gelungen, jenen verlorenen Posten wieder zu behaupten. Vor einiger Zeit hat der genannte Priester, Jaques Bonhomme, auch in der Nähe seiner Gemeinde Vorträge gehalten. In Saint-Genis d'Hiersac versuchte es ein Sendbote der Jesuiten, ein Abt, die Versammlung zu stören und den früheren katholischen Priester lächerlich zu machen. Jaques Bonhomme erwiderte seinem Gegner mit solcher Schlagfertigkeit, daß die Versammlung ihm einstimmig Beifall gab und den anderen auspfiff. In Clermont-Ferrand sind durch die rastlose Arbeit von Pastor Delattre 50 katholische Familien evangelisch geworden und haben sich der dortigen freien Gemeinde angeschlossen. In Bourg de Bost sind ebenfalls kürzlich 50 Katholiken übergetreten.

—Bei Monarchen in Deutschland ist es Brauch, daß sie dem Hofprediger für die Predigt an ihrem Geburtstag selbst den Bibeltext angeben. Kaiser Wilhelm II. gab dem diesmaligen Geburtspredniger in der Berliner Hofkirche, Prälat Dryander, als Text 1. Kön. 2, 2 und 3. Die beiden Verse enthalten die Hauptratschläge, welche König David unmittelbar vor seinem Tode seinem Sohne und Nachfolger Salomo erteilte und lauten in Luther's Uebersetzung so:

„Ich gehe hin den Weg aller Welt; so sei getrost, und sei ein Mann. Und warte auf die Hut des Herrn, deines Gottes, daß du wandelst in seinen Wegen, und haltest seine Sitten, Gebote, Rechte, Zeugnisse, wie geschrieben stehet im Gesetz Moses, auf daß du klug seiest in Allem, das du thust und wo du dich hinwendest".

Wilhelm scheint also entschlossen zu sein, in seinem am diesjährigen 27. Jan. angetretenen 38. Lebensjahre recht klug nach allen Richtungen zu handeln. Möge es ihm gelingen!

— Ein neues Krankenhaus in Jerusalem zu errichten, ist schon seit längeren Jahren im Plane. Länger als 40 Jahre schon arbeiten die Kaiserswerter Diakonissen in der heiligen Stadt. Im Waisenhause werden täglich 116—120 arabische Mädchen unterrichtet und erzogen. Die Entlassenen wirken als Hausmütter, Lehrerinnen, Diakonissen und Dienstboten. Im Krankenhause auf dem Berge Zion sind in den letzten 10 Jahren 5840 Kranke aller Confessionen und Nationen gepflegt und 77,165 poliklinisch behandelt worden. Wegen der Armut der Bewohner muß diese Liebesarbeit durchweg unentgeltlich geschehen. Seit Jahren haben sich die Räume des in der ungesunden Fieberluft der Stadt liegenden Krankenhauses als durchaus zu eng und dumpf erwiesen, so daß ein gesunderer Platz aufgesucht werden mußte. Dieser Platz ist nun gefunden. Ein Baucapital von Rund 40,000 Mark ist bereits gesammelt; auch können durch den Verkauf des alten Hospitals vielleicht 50,000 Mark gelöst werden. Trotzdem bleibt noch eine Summe von 50—60,000 Mark zu beschaffen; denn das Bauen im Heiligen Lande ist teuer, und alles muß sofort bezahlt werden. Christliche Liebe hat also zu ihrer Bethätigung noch reiche Gelegenheit.

Klee-Gras-Sämereien.

Mein Freund, lieben Sie nicht kräftigen, üppigen Graswuchs auf Wiese und Weide? Mit Salzer's Klee-Gras-Mischungen erzielen Sie die herrlichsten Erfolge, so auch mit unseren Kartoffel-, Hafer-, Gerste- und Weizen-Sorten. Dieselben sind ausführlich in unserem Samen-Katalog beschrieben.

So Sie diese Notiz ausschneiden und mit 10 Cents an John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., senden, bekommen Sie frei 10 Proben Gras-, Klee- und Getreide-Samen und deutschen Pracht-Katalog.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 25. **Menno Simons Werke.** Zweiter Theil, 660 Seiten, enthalten alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch, mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Wir haben noch eine Anzahl von diesen Büchern, die wir für den sehr geringen Preis von $1.00 portofrei zusenden, der gewöhnliche Preis ist $3.00. Wer jetzt diese Offerte benützen will der bestelle bald, denn bei diesem Preise werden sie baldvergriffen sein.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bittet wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART. INDIANA.

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Beschreibungen von sämtlich der besten Geflügelarten.

C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentieren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1 56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 2295—1096

J. H. AULD, PONTIAC, ILL.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

22'95—21'96

Absolut unverfälscht.

SALZER'S SEEDS BRL $1.50

35 Pakete Frühester Gemüse-Samen portofrei für $1.

Laßt den Farmer jubilieren.

Warum? Ei, weil die neuen Getreide-Sorten, die wir produzirten, den Ertrag verdreifachen, das ist, wo letztes Jahr 60 Bushel Hafer wuchsen, werden in 1896 180 Bushel sein; wo es 70 Bushel Korn gab, giebt es 210 Bushel; wo man 40 Bushel Gerste bekam, erntet man jetzt 120 Bushel; wo der Acker 250 Bushel Kartoffeln erzeugte, giebt es jetzt 750 Bushel und mehr! Und Heu, wo der Acker früher nur eine Tonne brachte, mit unseren Grasmischungen sind 4 bis 6 Tonnen nun möglich! Mit solchem Ertrage giebts Geld, selbst zu den jetzigen spottbilligen Preisen!

$200 in Gold zahlen wir demjenigen, der die größte Bushelzahl Silver Mine Hafer zieht! In 1895 zog Herr Luther aus Pennsylvania 209 Bushel von einem Acker, gerichtlich bezeugt. Ein Deutscher zog 116 Bushel unserer neuen Gersten-Sorte pro Acker, einer 200 Bushel Korn u. s. w. Wunderbar!

Salzer's deutscher Pracht-Katalog enthält ausführliche Beschreibungen von Gemüse-, Blumen- und Farm-Sämereien, sowie Pflanzen und Klein-Obst und wird Jedem nach Empfang von 4 Cents Porto zugesandt. Es wird sich tausendfach lohnen, unseren deutschen Katalog kommen zu lassen.

10 Proben Farmsamen, darunter Gerste, Korn und Hafer, Klee-Gras, sowie herrliche Futterpflanzen, sammt Katalog für nur 10 Cents für Porto.

5, 4, 9, 11.

JOHN A. SALZER SEED CO. LA CROSSE, WIS.

Neue Mennonitische Ansiedlung

zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Ausbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachträten sind nu- 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8'96—33'96

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding. Price 40 cents

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Home Seekers Attention.

We have 150,000 acres of choice Agricultural land in eastern Minnesota, which we are offering at $5.00 to $8.00 per acre on easy terms. Near R. R. Stations, 65 miles from Minneapolis and St. Paul, 100 miles from Duluth and West Superior, right in the bonanza wheat belt of the Northwest, healty climate, good water, plenty of wood for building and fuel purposes. AN IDEAL PLACE FOR A HOME. We are locating Colonies of Mennonites, Dunkards, and Amish: Cheap excursion rates from all points in the Eastern and middle States, on the first of each month. 33,95—6,96

For further information write or apply to the

Geo. A. Moomaw Land and Improvement Co.,
504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Erster Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 3c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT,
Croswell, Michigan.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. März 1896.** 33. Jahrgang.—No. 6.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

Inhalt dieser Nummer.	Seite.
Ihr seid das Licht der Welt	82
Der Schmuck des Leibes und der Seele	82
Unsere Leiden	83
Dreißig Sonntagsregeln	84
Die Vergebung der Sünden ein zweifacher Segen	84
Gott ist die Liebe	84
Unter welchen Bedingungen heilt der liebe Gott in unseren Tagen den Körper	85
Hausgottesdienst	86
Der Segen der Arbeit	86
Die Unsterblichkeit der Seele	87
Eine liebliche Missionserfahrung	89
Heinrich Heine auf seinem Sterbebette	90
Ermahnung zum Erdulden des Uebels	91
Warum?	91
Obrigkeit der Finsternis	91
Die Versuchung	92
Der Zigeunerjunge	92
Zweierlei Leben	92
Hat dir jemand gesagt, daß die Sonne scheint	93
Vor der Thür	93
Alle Wendung zum Besseren	93
Wie ein Maurergeselle Missionar wurde	93
Der blinde Knabe	94

Editorielles.

—Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Luk. 9, 23.

*

—Die Brüder J. F. Funk und J. M. Schenk besuchten unsere Gemeinden in Tennessee während der ersten Hälfte dieses Monats.

*

—Die Zeit für die Frühlings-Konferenzen ist nun nahe und wir möchten bitten, daß uns die Bekanntmachung von jedem Distrikte zugesandt werde, damit wir dieselben veröffentlichen können.

*

— Berichtigungen oder Zusätze für die Prediger- oder Versammlungs-Liste im Familienkalender sollten sogleich eingesandt werden, da die Arbeit für die 1897 Ausgabe bereits begonnen hat und wir wünschen diese Listen vollkommen zu haben so weit als möglich.

*

—In der graduierenden Klasse von 1896 in dem Chicago Homeopatisch-Medizinischen Collegium befindet sich, wie wir erfahren, auch der Name unseres lieben jungen Freundes und Bruders D. Witt R. Good. Wir gratulieren ihm zu seinem Erfolg im Studium, und hoffen, daß er seinem Beruf Ehre macht durch sein Leben. Der christliche Arzt findet oft Gelegenheit Gutes zu thun und Linderung für körperliche Krankheiten zu bringen, und oft hat er auch Gelegenheit aus geistlicher Not zu helfen.

*

—Seitdem der „Herold" in vergrößertem Format erscheint, wurde uns schon manch warmes Wort zu Teil von Seiten vieler Leser, und wir sind dafür sehr dankbar, besonders freute es uns, daß manche so prompt waren mit Einsenden des Abonnement-Betrages. Andere zeigten sich dadurch dankbar, daß sie mit der Erneuerung ihrer eigenen Unterschrift noch die Namen neuer Unterschreiber einsandten, aber noch sind es ihrer viele, die ihre Unterschriften noch nicht erneuert haben. Diese möchten nicht vergessen, daß uns das Blatt, das sie erhalten, etwas kostet bis es aufgesetzt, gedruckt und zum Wegsenden fertig ist. Wir müssen diese Arbeit bezahlen, und zwar meistens bar, weßhalb wir die rückständigen Abonnenten bitten möchten, ihre Beträge zu bezahlen. Für solche, die gewohnt sind prompt zu bezahlen ist das vielleicht unangenehm (vielleicht auch für solche. deren Gewohnheit es ist, rückständig zu sein), aber wir müssen manchmal daran erinnern, denn wir glauben, es sind manche, die hin und wieder mal ermahnt werden müssen, zu bezahlen.

*

—Wo es einmal darauf ankommt, daß wir uns selbst verleugnen müssen, da dürfen wir ganz gewiß nicht auf uns selbst und auf unser schwaches Fleisch vertrauen, denn sonst fehlen wir ganz gewiß, aber wir müssen uns voll und ganz auf unsern unsichtbaren Meister verlassen, und darum auch immer in einem guten Einvernehmen mit ihm stehen, was nur durch persönlichen Verkehr geschehen kann. Gehe an einen stillen Ort, und rede mit deinem Herrn im Verborgenen. Das ist immer das beste Mittel. Dort zeigt und offenbart er sich seinen Kindern und stärkt sie; das finden sie bald und wissen s, brauchen dann auch nicht mehr dazu gemahnt werden. Diese Augenblicke oder Stunden des Alleinseins mit Gott lassen eine Spur zurück im Gemüte, bleiben leuchtende Denksteine im Gedächtnis, die köstlichen Erinnerungen an die beseligende Gemeinschaft Gottes immer aufs neue wieder wachrufen, und die glückseligen Stunden, die uns dadurch bereitet werden nehmen zu, und für die fernere Zukunft werden wir gestärkt im Vertrauen zum Herrn.

*

—In einer andern Editorielle sprachen wir von Gelegenheiten, die sich einem christlichen Arzt bieten, Gutes zu thun im Geistlichen, sowohl als im Leiblichen. Es erinnert uns an die Geschichte unserer Gemeinschaft im 16. Jahrhundert. Ein Verfolger der Gemeinschaft, und Beamter einer gewissen Regierung, gab sieben Gründe an, weßhalb sich die „Wiedertäufer" so schnell vermehrten unter allen Volksklassen. Einer dieser Gründe sagte, daß die Aerzte der „Wiedertäufer" in den meisten Fällen guten Erfolg hatten. Wir wollen den Satz wörtlich folgen lassen:

S e c h s t e r G r u n d.—„Unter den Täufern giebt es welche, die Leib- und Wundarznei oft nicht ohne Erfolg praktisieren, deren Gabe zu Arzneien ihrer Gottesfurcht und Demut zugeschrieben wird, sonderlich weil sie gewohnt sind auf gebeugten Knien zu beten, ehe und bevor sie an den Patienten Hand anlegen und Mittel applicieren."

Wir glauben, daß viel mehr Leute für Christum gewonnen, sowie geheilt werden könnten würden die Aerzte in unseren Tagen mehr diesem Vorbilde folgen. Das wäre eine Anwendung der „Glaubens Kur" und zwar die richtige und schriftmäßige, die niemand verwerfen kann. Dies ist eine Vereinigung von Glauben und Werken, wie sie der Apostel Jakobus lehrt, wenn er sagt, man solle den Kranken mit Oel salben und über ihn beten, denn das Oe mag auch etwas anderes meinen, als eben gewöhnliches Oel, und das Wort Oel mag angewendet werden auf allen Balsam oder Salbe, die angewendet werden zur Heilung des betreffenden Körperteils.

*

—Während jedes Werk, das unterstützt wird mit ernsten, ehrlichen Anstrengungen, von Manchen kritisiert, oder verworfen wird, oder unbeachtet bleibt, giebt es doch auch Andere, deren ehrliche, herzliche Dankesworte für Segen, den sie von der Arbeit erhalten haben, und deren Gebete für Fortsetzung des Werkes in der That eine Erfrischung für diejenigen, auf denen das volle Gewicht der Arbeit und Verantwortlichkeit des Werkes liegt, das sie thun um ihren Mitmenschen zu helfen. Ein solches Zeugnis erleichtert oft die Lasten und giebt neue Kraft und Ermutigung zum weiter Arbeiten. Wir veröffentlichen den Auszug aus einem Brief, den wir kürzlich erhielten, weil wir glauben, daß durch die Gnade Gottes der „Herold" mancher Seele geistliche Nahrung gebracht hat, und in den Herzen solcher werden die in diesem Schreiben ausgedrückten Gefühle Widerhall finden. Wir hoffen der Schreiber wird uns verzeihen, daß wir das Schreiben zu diesem Zweck gebrauchen, da es nicht zum Veröffentlichen geschrieben war.

„Ich las den „Herold der Wahrheit" den mein Vater regelmäßig erhielt, und derselbe war mir solch eine Hülfe in meinem Leben für Christum, daß ich mich gedrungen fühle, für denselben zu unterschreiben. Wie Euch wohl bekannt sein wird ist meine Mutter eine strenge Katholikin, und so ist es natürlich, daß wir Kinder in demselben Glauben erzogen wurden. Glücklicherweise sandte mich mein Vater auf ein Protestantisches Seminar, als ich sechszehn Jahre alt war, und dort wurde ich von der Finsternis zum Lichte gebracht. Nun kann ich Christum als meinen persönlichen Heiland anerkennen, was ich teil-

weise einem meiner Lehrer zu verdanken habe. Ich vereinigte mich in dem Seminar mit der Congregationalistenkirche, und es ist unnötig für mich zu sagen, daß ich zu Hause auf vielen Widerspruch stieß, aber Seine Gnade genügt in jeder Not, und wenn ich daran denke, was Er für mich gelitten hat, so bin ich willig um seinetwillen Verfolgung zu erleiden. Ich fühle, daß ich nie genug thun kann für meinen Heiland. Umsonst hat er mir meine Sünden vergeben, und mit dem süßen Frieden, den die Welt nicht geben kann, mein Herz erfüllt, wofür ich ihn preise. Der „Herold der Wahrheit" gab mir mehr Licht über verschiedene Gegenstände, als irgend ein anderes religiöses Blatt. Ich weiß nicht viel von der Mennoniten-kirche, doch glaube ich, sie hat am meisten Geist und ist am richtigsten von allen."

Dieses Zeugnis kommt von einer Person, die kein Mitglied unserer Gemeinde ist, und das ist doppelt beachtenswert. Möge der „Herold" vielen andern ein Mittel sein, das ihnen vorwärts hilft, und möge jeder Mennonit ein seinem Bekenntnis gemäßes Leben führen nach dem Vorbilde des Heilandes.

*

Ihr seid das Licht der Welt.

Matthäus 5, 14.

Von D. Bender.

Als Gott der Herr im Anfang die Welt erschuf und die Finsternis von der Erde vertreiben wollte sprach er; „Es werde Licht" und es ward Licht. In der heiligen Schrift ist das Licht ein Sinnbild des Lebens und der Freude.

Zwischen der Nacht und dem Lichte ist der größte Unterschied den es giebt. Wie ist einem doch zu Mute, wenn man verirrt ist in einer finstern Nacht, und wie freut man sich, wenn man ein Licht erblickt. Sorgfältig hat man darauf acht, daß man es nicht aus den Augen verliert, denn durch dasselbe kann man wieder zurecht gebracht werden. Wir wollen nun dieses im Geistlichen anwenden.

Als die ganze Welt wieder in Finsternis lag und der Weg zum Himmel und zum wahren Lichte versperrt war, da erbarmte sich der liebe Vater im Himmel über seine arme Geschöpfe und sandte ein Licht in die Welt, nämlich seinen lieben Sohn. Derselbe hat gesagt: „Ich bin das Licht der Welt," und auch seine Nachfolger hat er das Licht der Welt genannt. Er ist das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, die an seinen Namen glauben. Das bedeutet aber einen lebendigen Glauben, liebe Leser, der durch die Liebe thätig ist, nicht einen bloßen Bekenntnis-Gleuben, denn viele bekennen Christen zu sein, aber ihre Werke bezeugen, daß ihr Glaube nur ein toter Glaube ist. Jesus sagt: „An der Frucht erkennt man den Baum."

Nun, ihr lieben Mitwanderer nach Zion, lassen wir, die wir bekennen Christen zu sein, unser Licht so leuchten, daß es scheint auf unserem Lebenswege, daß auch andere auf den Weg zum Himmel gebracht werden, und daß durch unsere Werke unser Vater im Himmel gepriesen werde, oder lassen wir uns begnügen mit der Lampe ohne Oel. Es ist zu befürchten, daß es zu vielen an Oel fehlt in unserer Zeit. Wir wollen uns ernstlich prüfen, welches unser Glaube ist, der tote Glaube oder der lebendige Glaube. Ist unser ein lebendiger, so wirkt er etwas zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Wohl der Menschen.

Drum ihr lieben Brüder und Schwestern, laßt uns unser Licht auf den Leuchter stellen alle Tage, wie auch der Gottesmann David zum Herrn betet: „Herr, laß meinen Mund deines Lobes und Preises voll sein alle Tage," nicht nur wenn wir am Sonntag in die Versammlung gehen. Kürzlich sagte Jemand zu mir: „Es giebt so viele Sonntags-Christen, aber nicht genug Alltags-Christen." Wir begnügen uns vielleicht zu viel damit, daß wir in die Versammlung gehen und das Wort Gottes anhören. Wenn wir dasselbe jedoch nicht in Thätigkeit bringen, so bleibts mit uns nachher wie vorher beim Alten, und unser Licht hat nicht mehr Schein als die Lampen der fünf thörichten Jungfrauen. Paulus sagt, wir sollen nicht träge sein, was wir thun sollen.

Wollen wir uns vielleicht damit entschuldigen, daß unsere Gaben zu gering sind, und wir nicht genug aus der Schrift wüßten, so hat der Apostel auch einen guten Rat für uns, nämlich: „So Jemand Weisheit mangelt, der bete zu Gott, der da giebt einfältig Jedermann, er bete aber im Glauben und zweifle nicht." Paulus sagt, in einem Jeden erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Nicht daß alle müßten weissagen oder Wunder thun, aber alle sollen Prediger sein, nämlich durch den Wandel, und sollen Zeugnis ablegen von dem, was Christus ihnen geworden ist, nämlich daß wir durch Sein Verdienst rein gewaschen sind und von ihm Licht und Leben empfangen haben, denn wo kein Licht ist, da ist auch kein Leben.

Ein Jeder prüfe sich selbst, weil es noch Zeit ist, denn ich bin überzeugt davon, daß wie der Mensch glaubt so lebt er, und wie er lebt so stirbt er; wie er stirbt, so muß er vor dem Gerichte Gottes erscheinen und empfängt den Lohn nach seinen Werken. Ist es nicht schon eine große Gnade von Gott, daß es uns gegeben ist, seinen Willen zu erkennen? Aber das ist noch nicht alles, denn der Herr Jesus hat gesagt, daß er diejenigen, die den Willen seines Vaters im Himmel thun als seine Brüder und Schwestern annehmen wolle. Da aber giebt es Arbeit, und der Apostel hatte wohl Ursache uns zuzurufen: „Seid nicht träge, was ihr thun sollt." Wir müssen sorgfältig sein, daß wir keine Zeit müßig und in Eitelkeit zubringen, und die Gnade Gottes nicht versäumen, daß unser keiner dahinten bleibe oder am fremden Joche ziehe mit den Ungläubigen. Laßt unsere Augen allezeit auf das wahrhaftige Licht gerichtet sein, daß es in uns leuchten möge in seiner Gnade, Barmherzigkeit und Liebe.

Milford, Nebr.

Der Schmuck des Leibes und der Seele.

(Eingesandt.)

Welcher Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleider anlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist; das ist köstlich vor Gott. 2. Petr. 3, 3. 4.

Wir finden im neuen Testament etwa 100 Gebote und 50 Verbote. In obigem Texte finden wir in den beiden Versen in je eines von Beiden, und zwar im ersten Verse ein Verbot des auswendigen, d. h. des Leibes, und im zweiten Verse ein Gebot des inwendigen Menschen, d. h. des Schmuckes dieser beiden Teile. Der auswendige Mensch ist hier also der Leib, und der inwendige Mensch die Seele gemeint. Den Ursprung hat der Schmuck des Leibes immer aus einem hoffärtigen Herzen, und besteht darin, daß man den Lüsten und Begierden des Fleisches Folge leistet, indem, daß man zur Befriedigung der Augen- und Fleisches-Lust den Leib vor der Welt schön zieret, es sei nun mit Ohrringen, Fingerringen, Gold, Juwelen, oder glänzende Glasperlen anhängen, oder sonst mit seinen köstlichen Stoffen in allerhand Formen und Moden der Kleider, wie sie die Welt erfinnt und trägt. Das alles liegt im ersten Verse obigen Textes einbegriffen, und von dem Apostel als Verbot hingestellt. Und doch scheint es so, als wenn in unserer Zeit gegen tein Verbot mehr gesündiget wird, als gegen dieses, denn in der Auswahl der Stoffe, Formen und Anhängsel wird keine Grenze mehr beachtet, sondern jeder wählt nach Herzenslust. Es ist aber doch ohne allen Zweifel eine ebenso große verantwortliche Sünde, gegen das Verbot heiliger Schrift zu handeln, als es ist die Gebote derselben zu unterlassen. Samuel sagt: „Ungehorsam ist eine Zauberei, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst," 1. Sam. 15, 23. Denkt man nun aber recht darüber nach, was doch eigentlich der Leib eines Menschen ist, heute steht er da ausgeschmückt wie eine der schönsten Blumen, morgen oder über Kurzem ein stinkendes Aas, wie man dieses oft sehen muß, wo es sich bestätiget, was ein Dichter sagt: „Wer heut ist frisch, gesund und rot, ist morgen krank, ja wohl gar tot." Weil aber Gottes Wort uns keine Verheißung bietet, wenn wir hier demselben nicht gehorsam sind, einst selig sterben zu können. Ja, vielmehr heißt es in Joh. 12, 48., daß das Wort Gottes uns am jüngsten Tage richten werde. Wie willig sollten wir also sein, von dem Allen abzustehen, und der Lust zu solchen vergänglichen Dingen hier schon abzusterben, wie Paulus lehrt in Gal. 5, 24. „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden." Und Petrus sagt 2. Petr. 1, 3. 4.: „Daß durch die Erkenntnis Jesu Christi uns die allergrößesten Verheißungen geschenket sind nämlich, daß wir durch dasselbige teilhaftig werden der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt." Also unter dieser letzten Bedingung nur können wir der großen Verheißungen teilhaftig werden.

Was mag also wohl der Beweggrund sein — möchte man so fragen — daß den Menschen so stark antreibt, diesem Gelüste des Fleisches und der Augen zu folgen, und den Leib so zu schmücken? Will er etwa damit seinen Schöpfer verherrlichen, trotzdem, daß derselbe es in seinem Worte verboten hat? Man lese Jes. 3, 16 bis zu Ende, was der Herr durch diesen Propheten schon seinem alttestamentlichen Bundesvolte sagen ließ. Paulus sagt 1. Cor. 10, 31.: „Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre." Oder geschiehet solcher Schmuck deshalb, um sich bei den wahren Gotteskindern mehr beliebt zu machen, und beehrt zu werden, denen solcher Schmuck ohnehin schon ein Abscheu ist; indem sie sich an das apostolische Wort halten? 1. Joh. 2, 15—17. Oder geschieht es nur deshalb, um für einen wahren demütigen Christen bei den Weltmenschen gelten zu wollen. Aber auch das kann nicht der Fall sein, denn jeder Weltmensch mit gesundem Menschenverstand, weiß auch sehr gut, wie die wahren Christen sich zu verhalten haben, um ihren Christennamen mit dem Wandel und der That zu bestätigen. Kurz, wenn man sich alle diese Fragen dem Worte Gottes gemäß beantwortet, so kommt es immer heraus, daß es doch aber ein sehr starker Geist sein muß, der die Menschen dazu treibt solches zu thun, sonst würden sie sich doch durch Gottes Wort und Geist davor warnen lassen, von solchen schriftwidrigen Handlungen und Treiben abzustehen. Es ist das aber nicht Gottes Geist, der die Menschen dazu treibt, wovon Paulus in Röm. 8, 4 redet, wenn es heißt: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder."

Dieser Geist erfüllt das Herze mit der rechten göttlichen Weisheit, wovon Jakobus sagt, daß dieselbe aufs erste keusch ist, darnach friedsam — und läßt ihr sagen u. s. w. Jac. 3, 17. Und der l. Heiland sagt von diesem Geist, daß er uns wird in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13. Und dieser Geist ist es auch gerade, durch welchen es dem Apostel in die Feder dittiert wurde, den äußerlichen Schmuck als ein Verbot Gottes niederzuschreiben. Und dieser Geist lehrt alle Menschen Allerlei und Einerlei. Darum ist es auch ohne Widerspruch, daß der Geist, der die Menschen treibet gegen das Verbot Gottes sich äußerlich zu schmücken, derselbe Geist ist, der dort zur Eva sagte: „Ihr werdet mit Nichten des Todes sterben" ꝛc. Es ist also der Geist der Lüge, der von dem ausgeht, der ein Vater der Lüge von Anfang gewesen ist. Joh. 8, 44. Dieser also macht es denn den armen ungelehrigen Menschen weiß, daß, wenn sie sich nicht nach dem Weltgebrauch schmücken, sie dann nicht angesehen und geachtet, sondern verspottet und verlacht werden würden. Ja, er macht es ihnen weiß, wie dort der Eva, daß Gott es nicht so genau nehmen wird, wie geschrieben steht. Auch noch wohl, daß, wenn nur das Herz nicht daran hänge, kanns der Seele nicht schaden, obschon die Lust dazu aus dem Herzen kommt. Wir finden das aber nirgends in Gottes Wort, daß es dann nichts schade, denn die Apostel haben das auch sehr gut gewußt, daß aller Ungehorsam gegen Gottes Wort aus dem Herzen kommt. Nun finden wir im 2. Verse obigen Textes ein Gebot, wie wir den inwendigen Menschen des Herzens im Gegenteil schmücken sollen, und dieses ist derjenige Teil der in Gottes Wort fast allenthalben mit dem Wort „Seele" benannt wird. Ein Dichter sagt: „Schmücket euer Herz aufs Beste, sonst weder Haus noch Kleider. Der Apostel schreibt 1. Tim. 4, 7.: „Uebe dich aber in der Gottseligkeit, denn diese ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." Wir sollen die Früchte des Geistes tragen. Gal. 5, 22. 23. Alle sündlichen Lüste und Begierden des Fleisches in uns töten, nach Col. 3, 5—11. Und alle fromme Tugenden anziehen nach Vers 12—17, d. h. anziehen den neuen Menschen nach Ephes. 4, 22—24, und anziehen die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, laut Jes. 61, 10; Matth. 22, 11, 12; Offb. 16, 15.

Wenn wir nun aber, lieber Leser, in unsern mennonitischen Gemeinden Umschau halten, und uns in diesem Spiegel des Worts beschauen, wie stehen wir dann zu demselben? O, ich bitte einen Jeden von Grund meines Herzens, denn das Heil einer jeden Menschenseele liegt mir am Herzen. Aber ich kann nicht anders zeugen und schreiben, als Gottes Wort es mich lehrt. Muß man nicht auch bewogen werden mit Mose auszurufen: „Aber Herr, wer glaubt es, daß du so sehr zürnest?" Ps. 90, 11. Und mit Paulo: „Aber Herr, wer glaubt unserm Predigen? Röm. 10, 16. Viele bekennen, daß es nicht so sein sollte, aber es folgen allerhand Ausreden. Der Mann oder die Frau will es so. Und die Kinder sind nicht anders zufrieden, u. a. m. Aber wie wird denn einst das Gericht gehalten werden über diese Dinge? Mit was für Entschuldigungen werden wir uns, meine gel. Leser! aber dann bedecken? Wenn die dem äußerlichen Schmuck so ganz Ergebenen sich entkleiden, so braucht doch wohl jeder einen Spiegel, um diejenigen Stellen des Körpers, wenn man so mit dem bloßen Auge nicht hinschauen kann, auch noch zu bespiegeln, um zu sehen, ob noch irgendwo etwas fehlt, damit alles in der schönsten Ordnung ist. Aber wie steht's denn da bei dem Schmücken des „verborgenen Menschen" des Herzens, wie viel Sorgsalt wird dem zugewendet? Wie oft hast du l. Leser! schon daran gedacht, im Spiegel des göttlichen Worts auch diesen einmal recht zu durchschauen? Ob nicht noch hie und da ein Sündenflecken demselben anklebt, der vor den Augen des allsehenden Gottes im Gericht nicht bestehen wird? Das hochzeitliche Kleid ist ein reines Kleid. Denn woran erkannte jener König den Gast, anders, als an seinem Alltagskleide, worin er den Hochzeitssaal betreten hatte? Und was war sein Los? Matth. 22, 12. 13. Unser gel. Heiland sagt: Wer etwas mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert; und wer nicht Allem absagt, das er hat, der kann nicht mein Jünger sein, und wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt der zerstreuet. Und zum allt. Israel sprach der Herr: „Lege deinen Schmuck von dir, daß ich wisse, was ich dir thun soll, 2. Mose 33, 5. Und zu uns heißt es: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr, 1. Cor. 13, 16. 17. Darum, Alle! Suchet doch in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen; sie ist es aber die von Jesum zeuget, und Ermuß aber zu so Vielen sagen: Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das (ewige) Leben haben möchtet. Joh. 5, 39. 40. Möge der l. Heiland Allen erleuchtete Augen schenken, und dann auch recht willige, ihm ergebene Herzen, das zu thun was Gottes Wort fordert und verbietet, ist der selige Wunsch eures Mitwanderers nach der himmlischen Heimat.

Isaac Peters.

— Das Brod, welches uns Gott giebt, ist immer frisch und süß.

Unsere Leiden

Der menschlichen Leiden giebt es gar mancherlei und viele. Menschliches Leiden kommt von der Sünde; denn gäbe es keine Sünde, so gäbe es auch kein Leiden. Es folgt aber daraus durchaus nicht, daß irdisches Leiden und Sünde immer einander entsprechen, oder daß man ein Recht hat, aus dem Maß des ersteren auf das Maß persönlicher Verschuldung zu schließen, wie das Hiob's Freunde bei ihm thun wollten. Das Leiden ist überhaupt bei weitem nicht immer eine Strafe; es ist ebenso oft eine Glaubensprüfung oder eine Liebesschule zur Läuterung. Auch kann man um anderer Menschen Sünde willen und für sie leiden, wie man auch direkt um des Herrn willen und seine Sache leiden kann.

Das dürfen wir nicht vergessen, wenn wir Andere leiden sehen. Nicht wie Hiobs Freunde dürfen wir gefühllos urteilen oder vielleicht gar vorgeben, Gottes Wege immer verstehen und auslegen zu können. Es ist jedenfalls recht und schön, die Leidenden aufzusuchen und sich nicht von ihnen abzuwenden. Giebt es nun auch Fälle, wo die Sündenstrafe offenbar ist und gleichsam auf der Hand liegt, der Leidende seine Schuld aber durchaus nicht anerkennen will, so mag es da nötig sein, um des Herrn und des Leidenden selbst willen, auf die Ursache des Leidens hinzuweisen, höchst verkehrt und unrecht aber ist es, zu thun, als hielte man die Schidung für unbegreiflich und grausam. Doch ist dabei zu erinnern, daß bei der Zurechtweisung das liebende Mitgefühl deutlich hervortreten muß, sonst verfehlt die Zurechtweisung ihren Zweck, und der Leidende wird verhärtet, statt gebessert. Geradezu unchristlich und gefühllos ist es jedoch, in selbstvermeisenem Urteil von oder zu einem Leidenden kurzweg zu sagen: „Geschieht dir recht, hast's nicht besser verdient!" wie das manchmal geschieht.

Wer selbst im Leiden sich befindet, ob dies nun in einer langwierigen Krankheit, oder in häuslichem Kummer, oder in geschäftlicher oder persönlicher Not oder in sonst etwas besteht, der weiß am besten, wie viel mitunter zusammen kommt, um das Leiden zu erschweren. Da ist einmal der körperliche und oft auch noch geistiger Schmerz, die Unfähigkeit, sich selbst zu helfen, dann die natürliche Entmutigung und die mancherlei Not, die dem Leiden entspringen mag. In Verbindung damit treten nicht selten noch andere Verhältnisse auf, die das Leiden noch wesentlich erschweren. Es braucht dann nur noch das Bewußtsein der eigenen, drückenden Verschuldung hinzuzukommen, so kennt das Elend und die Not keine Grenzen. Immerhin sind Leidenstage schwere Prüfungstage; daß sie sich stets auch zu rechten Segenstagen gestalten möchten!

Was soll nun der Leidende thun? Trotzig sein und murren? Das ist gottlos und nützt nichts. Darauf pochen, daß man ein rechtschaffenes Leben geführt und nicht einsehen kann, warum man so leiden muß, wie manche thun? Das ist Vermessenheit, Selbstbetrug und vermehrt nur das Leiden. Soll man in stoischer Ruhe teilnamslos im Leiden verharren und leichtfertig dabei denken: Was ich nicht ändern kann, nehm ich geduldig an? Das hilft nicht auf die Dauer und ist eines Christen unwürdig. Vielleicht menschlichen Trost suchen? Nun, das läßt sich wohl in vielen Fällen thun und bringt auch mitunter Erleichterung und Hülfe. Aber wie viele Leidensfälle giebt es, wobei menschlicher Trost und Hülfe völlig unzureichend ist.

Es ist immerhin am besten, in allen Leiden sich direkt zum Herrn zu wenden und ihn um Trost und Hülfe anzugehen, wie ein Hiob es gethan. Zeigt er uns, wo wir gefehlt haben, so gilt es, sich zu demütigen und um Vergebung zu bitten. Er, der den Schmerz und das Leiden bis in die tiefste Tiefe gekostet und bis zu einem solchen Grad empfunden, daß er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen," der versteht, wie uns im Leiden zu Mute ist und kann Mitleid mit uns haben. Wie köstlich sind zu solchen Zeiten die Verheißungen des Herrn in seinem Wort! Gottes Wort erweist sich dann als eine unschätzbare Trostquelle, die linderndes Balsam fließen läßt. Und das Gebet birgt eine Kraft in sich, die das Unmergebegte Herz aufrichtet und erquickt. Bei allem Leiden dürfen wir uns dessen stets erinnern, was der Apostel sagt: „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbaret werden." Wie trostvoll, zu solchen Zeiten unerschütterlich glauben zu können, daß denen, die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen!

Mögen wir nun in allen Leiden die Wege Gottes immer besser erkennen und an Erfahrungen des geistlichen Lebens immer reicher werden, dann werden auch die Zeiten des Leidens uns zum Heil und Segen gereichen und uns ein Förderungsmittel zu unserer seligen Vollendung werden.

Leiden stimmt des Herzens Saiten
Für den Psalm der Ewigkeiten,
Lehrt mit Sehnsucht dorthin seh'n,
Wo die sel'gen Palmenträger
Mit dem Chor der Harfenschläger
Preisend vor dem Throne steh'n.

Leiden macht im Glauben gründlich,
Macht gebeugt, barmherzig, kindlich,
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht Jedem widerfährt.

— Es giebt Kirchen, an denen der Turm wohl gen Himmel zeigt, aber sonst nichts.

Dreißig Sonntagsregeln

Sprich dankbar heute, bist du erwacht:
„Dies ist der Tag, den Gott gemacht!“
Das Irdische weg! die Arbeit laß ruhn!
Mit himmlischen Dingen nur hab's zu thun!

Auch Erdensorgen laß ruhen heut',
Und denke nur an die Ewigkeit!

Still sei's im Haus, im Herzen auch!
So will es des heiligen Sonntags Brauch.

Eins habe deine Seele gern:
Recht oft zu sein im Hause des Herrn.

Der Schall der Glocken, Predigt, Gesang,
Sein deinem Herzen, wie Himmelsklang.

Bet', ehe du in die Kirche gehst,
Daß du recht hörst und recht verstehst.

Die Seele, versteh'! sie empfängt den Segen
Drum sei nicht blos dein Leib zugegen.

Schon vorher sammle deine Gedanken,
Laß ja sie hin und her nicht wanken.

Auf dem Kirchweg schon denk klein an Gott;
Weg Leichtsinn, Weltlust, Erdennot.

Komm nicht zur Kirche mit Putz zu glänzen,
Nein, dich zu schmücken mit Himmelskränzen.

Komm nicht zur Kirche zu tadeln, zu richten,
Nein, deine Sünden zu zernichten.

Komm in die Kirche, nicht blos zu hören,
Nein besser zu werden und dich zu bekehren.

Die Wiedergeburt — das sei dein Plan,
Sonst gehst du doch die Höllenbahn.

Versorge dich hier für die Ewigkeit;
Kurz ist das Leben, die Gnadenzeit.

Komm, hungriger Gast, Gott ist dein Wirt,
Nimm dankbar was dir geboten wird.

Nur fühllos, gedankenlos nicht gesungen,
Nein, singend dich auf zu Gott geschwungen.

Was dann der Prediger dich lehrt,
Das schreib ins Herz dir, das sei dir wert.

Wend alles Gehörte auf dich nur an,
Und beut es nicht auf Jedermann.

Ob Andre viel, ob wenig taugen?
Gleichviel für den Balken in deinen Augen.

Denk alles sei blos für dich—für dich.
O hört ich doch viel, recht viel für mich!

Ein Jeder ist hier sich selbst der Nächste,
Wer das meiste sich nimmt der ist der Höchste.

Klag nicht, wenn dich die Predigt trifft;
Das ist die Eigenschaft der Schrift.

Sie hält dir'n Spiegel vors Gesicht —
Weh dir, tilgst du die Flecken nicht.

Ist nun Gesang und Predigt aus,
Geh' nicht gedankenlos nach Haus.

Erwäge nun alles und prüfe dein Herz!
Die Ewigkeit ist fürwahr kein Scherz.

Bet wenn du daheim bist, Gott hört das Lallen
Der suchenden Seele mit Wohlgefallen.

Sprich kindlich mit Ihm, dann unterweist
Und leitet Er dich durch seinen Geist.

Bedenke für dich auch Flug und fein:
Was Seligkeit schaffe, was ewige Pein.

Lies sorgsam nach im Bibelbuch,
Was Heil dir bringe, was Gottes Fluch.

Du mußt im Haus auch mit den Deinen
Dich noch zu Gesang und Gebet vereinen.

Hausvater, bulde nicht Mutwillen!
Um der Deinen—ja um deinetwillen.

Treib alle Narrenteidinge fort,
Sprich heute nur von Gottes Wort.

Nicht locke die Tanzwut, Trank und Klang!
An Gott nur denke dein Lebenlang!

Wer nach der Predigt sich zerstreut
Der weiß noch nichts von Seligkeit.

Wer im Herrn sich freut, den reizt nicht die Welt,
Noch was sie für Vergnügen hält.

Wie? sollt er nicht gern die Weltlust verschmähen?
Wein hat er, drum läßt er Wasser stehen.
Blickt du umher auf Feld und Flur,
Sieh Gott im Tempel der Natur!
Der Sternenhimmel, der Wurm im Staube
Sie rufen dir: Liebe! Hoffe! Glaube!
So macht es Jesus. Stets denke Sein!
Es wird dir wahrscheinlich nicht gereu'n.
Sein denkend kommt dann, eh' du's gedacht
Der schöne Abend, die stille Nacht.
Nun betest du noch, singst heilige Lieder,
Befiehlst dich Gott und legst dich nieder.
Gott wecke dich sanft am Morgen wieder!
Wie selig ist solche Sonntagsweihe!
Sie schafft nur Segen und niemals Re e.
Ein solcher Sonntag bringt dich weiter
Eine Stuf auf der steilen Himmelsleiter.
Zum heiligen Tempel wird Herz und Sinn
Gott wohnet mit seinen Engeln drin.
Ja! feierst du immer den Sonntag so,
Dann lebst du auf Erden—im Himmel froh.
(Zionsbote)

Die Vergebung der Sünden ein zwiefacher Segen.

Buße und Glauben, wenn sie rechter Art sind, führen den heilsbedürftigen Menschen unbedingt zu den reichen Heilssegnungen hin, welche ihm Christus auf Golgatha erwarb. Er hat auch die tiefe Ueberzeugung gewonnen, daß er nur auf diesem Wege zum Heil in Christo gelangen kann. Gleich dem früheren Pharisäer Saulus von Tarsen ist er von dem Wahne, daß er etwa durch eigene gute Werke sich vor dem gerechten Gott angenehm machen könnte, gründlich erlöst worden und sucht nun wie Paulus allein durch den Glauben seine Erlösung in Christo.

Mit der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben beginnt die eigentliche Erfahrung des Heils in Christo. Diese köstliche Erfahrung nun nach ihren beiden Seiten zu beleuchten, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Der Segen der Rechtfertigung erstreckt sich zuerst auf unsere Vergangenheit. Die Rechtfertigung bedeutet vor allem ein Vergeben, ein Freisprechen, ein Losmachen, eine Befreiung. Der Psalmist drückt dies in dem 32. Psalm treffend wie folgt aus: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet.“ Die Rechnung mit der Vergangenheit ist nun vollständig bereinigt, die ganze Schuld, die gegen uns stand, durch Christi Blut getilgt worden. Unsere Schuld sagen wir; nur mit der haben wir's zu thun. Adam's Schuld geht uns nichts an, weil durch Christus die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen ist. Es wird kein Mensch um Adam's willen verflucht; denn der Fluch der ersten Uebertretung ist durch die Versöhnung, so durch Christus auf Golgatha geschah, beseitigt. Wenn der Mensch verloren geht, geht er um seiner eigenen Uebertretungen willen verloren. Von diesen muß er gerechtfertigt, diese müssen ihm vergeben werden.

Gleich hier kommt aber die Werkgerechtigkeit der Menschen zu kurz. Sie rechnet nicht mit der Vergangenheit; sie deckt nicht unsere vergangenen Uebertretungen zu. Sie kann das auch nicht. Wenn es daher dem Menschen auch möglich wäre, von irgend einem Zeitpunkt an ein dem Gesetz Gottes entsprechendes Leben zu führen, so bliebe doch die Schuld aus vergangenen Tagen wider uns stehen und würde uns verdammen. Erlangen wir aber allein durch den Glauben die Vergebung unserer Sünden, so sind wir frei von jeder Klage, die Satan auf Grund unseres bisherigen Lebens gegen uns erheben könnte. „Es ist nun nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind“ (Röm. 8, 1).

Aber hier hört der Segen der Rechtfertigung keineswegs auf. Man könnte das zwar meinen, wenn man die „Bekehrung“ mancher Leute zum Maßstab nimmt. Nach dem Worte Gottes und der Erfahrung vieler Tausenden aber schließt unsere Rechtfertigung durch den Glauben auch noch einen unbeschreiblich reichen positiven Segen in sich. Sie bedeutet nicht nur eine Vergebung unserer Sünden, sondern auch ein göttliches Geben reicher Himmelsgüter; nicht nur ein Losmachen vom vergangenen eitlen Wandel, sondern auch eine neue Verbindung mit Gott, unserem Heilande; nicht nur ein Freimachen von dem Fluch der Sünde, sondern auch ein Freisein von der Macht derselben; nicht nur keine Qual des verdammenden Gewissens mehr, sondern vielmehr Ruhe, Friede und Freude in dem heil. Geist. Um die Sache noch deutlicher zu machen, heben wir einige dieser Segnungen hervor.

Die erste positive Frucht unseres Glaubens an Christus, den alleinigen Grund unserer Rechtfertigung, ist der köstliche Friede, der alle Vernunft übersteigt. Der erfüllt uns, verscheucht die Furcht, macht uns glücklich, entzündet die Hoffnung, weckt die Dankbarkeit und vermehrt den Glauben. „Nun wir denn sind gerecht geworden, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5, 1).

Mit diesem Frieden haben wir durch Christus auch im Glauben den Zugang zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll (Röm. 5, 2). All dieses gehört dem Gerechtfertigten: Friede mit Gott, Zugang zur Gnade und die lebendige Hoffnung der Herrlichkeit. Wir betrachten es als eine traurige Verirrung, wenn Jemand, wie wir das neulich beobachtet, nur den ersten Vers dieses 5. Kapitels des Römerbriefes auf die Gerechtfertigten Bezug haben läßt, und den zweiten Vers so auslegt, als beziehe sich derselbe nur auf die Erfahrung des sogenannten „zweiten Werkes.“ Auf Kosten der Rechtfertigung wird da eine Lieblingstheorie aufgebaut.

Gerechtfertigte Menschen sind Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens. Sie haben Zutritt zu allen ihren durch Christum erwordenen Himmelsgütern und haben die Hoffnung, daß sie einst mit ihrem Erlöser in Ewigkeit vereint werden (1. Joh. 3 1. 2).“ Sie sind durch den Glauben in das rechte Verhältnis zu Gott getreten: sie sind seine Kinder, sind lebendige Reben am Weinstock, sind Glieder am Leibe, dessen Haupt Christus ist, sind die Braut des Herrn, der sie mit seinem Blut erkauft.

Ferner sind sie nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde, sondern sie herrschen über dieselbe. Der bekehrte Mensch muß nicht ein armes Sündenleben führen; im Gegenteil giebt ihm die Gnade, die ihn vom Fluch der Sünde errettet, die Kraft, einen rechtschaffenen Lebenswandel zu führen und über die Sünde Herr zu bleiben. Weil er nicht nur gerechtfertigt, sondern auch durch den heil. Geiß neugeboren worden ist, hat er die Macht empfangen, vor Gott und der Welt rechtschaffen zu leben. (Ueber die Wiedergeburt, die mit der Rechtfertigung unzertrennlich verbunden ist, später mehr.) Er ist Gottes Knecht, nicht der Sünde Knecht, und begehrt auch nicht, der Sünde zu dienen.

Daß er diesen hohen Gnadenstand erlangt hat, das bezeugt ihm der heil. Geist aufs unzweideutigste, und zwar einmal direkt in seinem Innern, dann durch das Mittel des Wortes Gottes. Sein Glaube an Christus ist zu einer seligen Gewißheit geworden, welche allein die Sehnsucht des Herzens nach dem lebendigen Gott befriedigen kann. Ohne diese Gewißheit aber ist es mit der Bekehrung eine gar traurige Sache. Leider dringen Viele nicht zu derselben durch. Sie begnügen sich mit einer oberflächlichen Umkehr, bauen damit nur auf den Sand und können gegen die Stürme nicht Stand halten. Mögen wir als Christen doch immer auf recht gründliche Bekehrungen dringen und die Leute anleiten, daß sie zu einer bestimmten Herzenserfahrung und zu einer unerschütterlichen Heilsgewißheit durchdringen.

Wbl.

Gott ist die Liebe.

Für den ernsten Kampf des Lebens zeige dich mit einem guten, auf Gottes Wort gegründeten Liebe gewappnet. Was für ein schirmender Schild ist Paul Gerhardts Lied: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich!, jener greisen Russin geworden, welche am zweiten Weihnachtstag 1891 aus den Flammen in die Ewigkeit gerufen wurde! Sie war geborene von Streitberg und verehelichte Quien und vor Jahren als schöne reiche Weltdame in der Sommerzeit nach Deutschland gekommen, um in den großen, glänzenden Bädern das Leben zu genießen. Da wurde sie schwer krank. Ihre Güter und Gelder in Rußland mußten geordnet werden. Sie gab einer Pflegetochter Vollmacht. Aber die Tochter kam nicht zurück. Nach der Genesung reiste sie selbst in die Heimat. Alle ihre Güter und Gelder waren durch Mißbrauch der Vollmacht unwiderruflich für sie verloren. Sie kehrte nach Deutschland zurück, mietete in Wiesbaden ein Dachkämmerchen und lebte dort eine Zeit von dem Erlös ihrer Schmucksachen. Dann nahm der alte Küster sich ihrer an und eine Frau, welche früher Köchin in dem von der verarmten Russin bewohnten Gasthofe gewesen war. In dieser Not schlug sie in sich. Prediger Grein, welchen sie später ihren Seelenretter nannte, wurde, ihr, die ursprünglich griechisch-katholisch war, der Führer zum Lebens- und Friedensfürsten, bis sie bekennen konnte: „Nun weiß und glaub' ich feste, ich rühm's auch ohne Scheu, daß Gott, der Höchst' und Beste, mein Freund und Vater sei.“ Sie blickte von nun an auf die vergangene Zeit ihres Lebens zurück mit der Bitte des Psalmisten: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit!“ Als ihr einst der 25. Psalm, aus welchem dieser Vers entnommen ist, vorgelesen ward, sagte sie bei den angeführten Worten: „Steht das in der Bibel? Lesen Sie mir's noch einmal! Es ist ganz für mich!“ Freilich kamen auch für sie noch häufige Stunden der Anfechtung, in denen sie sich im festen Glauben der göttlichen Barmherzigkeit getrösten mußte. Wie war es ihr in solchen Zeiten eine Erquickung, zu hören, daß der Heiland der Sieger sei auch über die Mächte der Finsternis! „Jesu, hilf siegen, wer mag sonst bestehen wider den täglich verschlagenen Feind!“ das war der Gebetsseufzer, welcher dann aus der geängstigten Seele aufstieg zu dem, der gekommen ist, die Werke der Finsternis zu zerstören.

Was einmal der Psalmist betet: „Mein Gott, es ist mir ein rechter Ernst,“ dürfen wir wohl auch von ihr bezeugen. Fräulein G. brachte eines Tages der Russin ein Körblein mit Nahrungsmitteln. Als sie die Stubenthür öffnete, sah sie, wie die Greisin die gefalteten Hände auf den leeren Tisch gelegt, kniend ihr Mittagsgebet verrichtete. „Ich wußte,“ sagte die Ueberraschte mit Kindeseinfalt, „daß mein Gott mich nicht hungern läßt.“

Auch die Gemeinde-Diakonissen suchten die Verlassene oft und gern auf. Da sie Jahre lang nicht aus ihrem Dachkämmerchen ins Freie gekommen war, bot Schwester M. ihr eines Tages an, sie in Gottes warme Sonne zu führen. Freudig bewegt antwortete sie mit dem Schluß jenes Liedes: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“

Ein andermal versicherte sie denselben: „Wenn heute meine Pflegetochter wieder käme, so wäre ich ihr nicht böse. Ich würde ihr die Hände küssen, denn durch die Armut habe ich meinen Heiland gefunden.“ Zu Prediger Grein sagte die vom Gipfel irdischen Glanzes und Glückes in die irdische Not gestürzte Frau: „Gott ist die Liebe! Und wenn die ganze Welt widersprechen wollte, so trete ich auf und sage: Gott ist die Liebe!“

So war sie achtzig Jahre alt geworden. Zur letzten Weihnachtsfeier bereiteten die Gemeinde-Schwestern ihr noch eine freundliche Bescherung. Aber schon am Abend des ersten Feiertages traf sie der schwere Schlag von Gottes lieber Hand. Sie war allein. Die nebenan wohnende Frau Westerburg war zur Versammlung gegangen. Ihr Mann hatte nach der Greisin geschaut und war eben in seine Küche zurückgekehrt. Da hörte er einen Hilferuf vor seiner Thüre, und als er aufthut steht die alte 80jährige Russin in hellen Flammen vor ihm. Er half so gut er konnte; schüttete so viel Wasser über sie, als er hatte; brachte sie zu Bette und eilte dann zu den Gemeindeschwestern. Zwei von ihnen brachten sie noch am selben Abend in das Krankenhaus, aber schon am folgenden Tage erlag sie den schweren Brandwunden.

„Und diese Frau,“ sagte der Prediger Grein an ihrem Grabe, „ist es gewesen, die mir bezeugt hat: Gott ist die Liebe! Und wenn die ganze Welt widersprechen wollte, so trete ich doch auf und sage: Gott ist die Liebe!“

Wbl.

Unter welchen Bedingungen heilt der liebe Gott in unseren Tagen den Körper?

Immer wieder und wieder steigt die Frage auf: Inwiefern darf man die Schriftstellen, die sich auf Krankenheilung beziehen, wörtlich nehmen und wie sollte man ärztliche Hilfe ansehen? Manche gehen in das eine Extrem und verwerfen alle Aerzte, und viele Andere ignorieren ganz und gar Gottes Wort, welches doch so deutlich spricht über Gebetserhörung in leiblichen Nöten. Alle Christen glauben, daß Alles direkt oder indirekt von Gott, unserem himmlischen Vater, kommt. Er ist „ein zärtlich liebender Vater,“ daraus schließen manche Menschen, daß er keine Krankheiten, Schmerzen oder sonst körperliche Leiden in seinen Kindern sehen will. Sie vergessen dabei, daß ein Vater aus Liebe züchtigen kann und daß ihm die rechte Erziehung seines Kindes viel wichtiger ist, als seine Freiheit von Leiden.

1. Es muß sein, daß Gott in manchen Fällen aus weisen Absichten den Leib nicht heilen will. Denn „es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben.“ Also muß manche Krankheit zum Tode sein. Folgende Punkte müssen uns Allen klar sein: (1) Wenn die natürlichen Lebenskräfte erschöpft sind, dann folgt der Tod wie von selbst. Das ist Gottes Ordnung so. (2) Es ist Gottes Wille, daß Manche in ihren besten Jahren sterben. (3) Es muß auch Gottes Wille sein, daß ganze Scharen Kinder „in ihrer Unschuld sterben,“ denn die Hälfte der Menschheit stirbt unter fünf Jahren. Wie wird dadurch der Himmel bevölkert, „denn das Himmelreich ist ihrer.“ Ueber diese Punkte sind wohl weiter keine Worte nötig, denn Meinungen gehen darüber wenig auseinander.

2. So will auch Gott nicht, daß alle Krankheiten zum Tode sein sollen. „Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes.“ (Joh. 11, 4.) Für die Heilung von Kranken hat der allmächtige und allweise Gott vielseitig gesorgt. In der Natur selbst sind die Anlagen zur Abwerfung von Krankheitsstoffen und zur neuen Aufbauung verlorner Kräfte vorhanden. Der Schöpfer hat unsere Natur so angelegt, daß sie sich wehrt gegen alle Lebenshemmungen und so schnell als möglich geschwundene Kräfte wieder sammelt. Aber es sind gewisse Gesetze, welche befolgt werden müssen, und das ist eine — ja die Hauptbedingung, auf welche Gott die Heilung des Körpers bewirkt.

I. Gott heilt Krankheiten auf natürlichem Wege.

Wenn der Körper die nötige Ruhe und Nahrung bekommt, wenn Mäßigkeit in allen Dingen beobachtet wird (in rein schädlichen gänzliche Enthaltsamkeit), wenn der Geist wohlthätig auf den Körper wirkt, wenn die Umgebung eine aufmunternde und die Pflege eine angemessene ist, dann kann Gott auf natürlichem Wege den Kranken helfen. Aber diese sind seine Bedingungen, welche beobachtet werden müssen. Wenn nun ein gebetsloser Mensch diese Bedingungen erfüllt, so hat er bessere Aussicht auf Genesung, als der Betende, der die Naturgesetze übertritt. Z. B.: Ein Frommer gönnt seinem Körper nicht die nötige Ruhe, oder hört nicht frühe genug auf zu arbeiten beim Herannahen einer Krankheit, so kann er nicht erwarten, daß Gott ein Wunder thut, ihn von den Folgen seiner Sünde gegen die Natur zu befreien. Ein großer Teil der Krankheiten auf der Welt kommt von Mißhandlung der leiblichen Kräfte. Oft sind gottentfremdete Leute sehr frei von Krankheiten, weil sie den Naturgesetzen gemäß leben. Gott macht keinen Unterschied, wer irgend ein Gebot Gottes hält, sei es auch nur ein Naturgesetz, der erntet Segen. Und wenn Jemand alle Moralgesetze Gottes strenge hält, nimmt es aber nicht genau mit seinem Körper, so muß er dafür büßen. Wenn wir den Magen mit unverdaulichen Speisen traktieren oder ihn auch nur überladen und der Leber zu schwere Lasten auflegen, so müssen wir dafür leiden, auch wenn wir in anderen Dingen alle Gebote Gottes gewissenhaft zu halten suchen. Es ist nicht selten der Fall, daß sonst gottselige Personen viel leiden und sie sehen es an als eine Heimsuchung Gottes, aber in Wirklichkeit erleiden sie die Folgen ihrer Unwissenheit bezüglich reiner Luft und gesunder Lebensweise überhaupt.

II. Auch durch Arzneimittel heilt Gott Krankheiten.

Sei es nun, daß man die Mittel selbst gefunden hat, oder daß sie uns von einem Arzte gereicht werden, das thut nichts zur Sache. Gott hat in der Natur um uns her heilende Kräuter und Bäume wachsen lassen, aus welchen heilende Oele und Säfte gewonnen werden zur Heilung mancher Krankheiten. Man denke nur an die Salbe aus Gilead; und was 2. Kön. 20, 7 geschrieben steht: „Bringet her ein Stück Feige! Und da sie die brachten, legten sie sie auf die Drüse; und er ward gesund.“

Es wird von Naturforschern behauptet, daß ein Hund seine eigene Medizin findet, wenn er krank ist. Sein Instinkt also sagt ihm, daß der Schöpfer für Heilmittel gesorgt hat. Warum sollte nicht der Verstand des Menschen ihn anleiten, die Heilmittel, welche in der Natur liegen, aufzusuchen? Es ist also ganz der Ordnung Gottes gemäß, daß wir eine Arznei- und Heilkunde haben. Die Heilmittel soll der Mensch, wie alles Andere, mit viel Mühe suchen und gewinnen. Auf Erden muß Alles Arbeit kosten. Es ist ganz nach Gottes Ordnung, daß manche Menschen das Erforschen der heitenden Wurzeln und Kräuter u. s. w. zu ihrem Lebensberuf machen. Alles, was sie zum Besten der Menschheit erzielen, ist als Gabe Gottes anzusehen.

III. Auch durch die Kunst der Aerzte.

Was sagt die Schrift über Aerzte?
1. Sie verwirft sie nicht. Sie tadelt Niemand, der zum Arzt geht. Sie verbietet den Arzt nicht. Jesus heilte das Weib, welches viel erlitten hatte von den Aerzten, aber er tadelte sie nicht.

2. Im alten und neuen Testament werden Aerzte und ärztliche Hülfe oft genannt, aber in demselben anerkennenden Ton wie in unseren Tagen alle Litteratur von Aerzten redet. Lucas war ein Arzt. Das wird anerkannt und gutgeheißen. Joseph befahl den Aerzten Jacob zu salben. 1. Mose 50 1—2. Also sehr frühe gab es Aerzte. „Ich bin der Herr, dein Arzt,“ sprach Gott zu Israel. „Also suchte auch in seiner Krankheit den Herrn nicht, sondern die Aerzte.“ 2. Chron. 16, 12. Aehnliche Sprache führen wir oft in unserer Zeit. Die Aerzte aber sind oft

in Gottes Hand die Werkzeuge, wodurch der liebe Gott seinen Kindern Hülfe schafft.

IV. Als Antwort auf gläubiges Gebet.

„Ist Jemand krank, der bete.“ In der Krankheit soll man beten für geistliche wie leibliche Segnungen. Gott höret auch die Gebete. Manchmal führt er uns zum rechten Arzt, oder er giebt dem Arzt die rechten Mittel; oder er führt unsere Gedanken auf das rechte Mittel. Wir dürfen auch schicklicher Weise beten, daß Gott die angewandten Mittel segnen möge. Und wenn alle Mittel nicht helfen, warum sollten wir zögern, den Herrn um direkte Hülfe anzurufen, denn bei ihm ist ja das möglich, was bei Menschen unmöglich ist. Zu der Apostelzeit hatten etliche die Gabe, Kranke gesund zu machen. Der Apostel Jacobus sagt: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ Derselbe Jacobus aber redet auch viel von der Geduld. „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben!“ Er erinnert an Hiob und an „unseren Herrn“ selbst als Exempel der Geduld im Leiden. Die ganze Tendenz der heiligen Schrift geht dahin, und die Lehre beizubringen, daß es etwas größeres ist, in der Leidensschule Geduld zu lernen, als durch ein Wunder flugs von den Leiden erlöst zu werden. Dennoch ist es auch nicht gegen den Geist der Schrift für völlige Genesung zu beten, wenn wir den Eindruck bekommen, als sollten wir dieses thun. Die Kirchengeschichte scheint zu lehren, daß Krankenheilungen durch Händeauflegen und Gebet der Aeltesten nach der Apostelzeit nicht fortgesetzt wurden. Sie lehrt uns aber auch, daß zu allen Zeiten Wunderheilungen stattgefunden haben, wo man im Glauben ernstlich dafür beten konnte. Aber das „Gebet des Glaubens“ ist nicht Jedermann gegeben. Paulus betete dreimal, um Erlösung von seinem „Pfahl im Fleisch“ und dann erkannte er, daß es Gottes Wille nicht sei, ihn zu erlösen, sondern vielmehr ihm genügend Gnade zu schenken, sein Leiden zu tragen. Luther konnte ohne Rückhalt gläubig für seinen Mitarbeiter beten und bekam das Zeugnis, daß dieser genesen werde, und er genas. Aber für sich selbst muß er solchen Glauben nicht gehabt haben, denn er starb verhältnismäßig frühe. Eine so starke Konstitution, wie die seine, ließ auf langes Leben schließen. Es ist auch anzunehmen, daß viele seiner Mitarbeiter für seine Genesung gebetet haben. Aber es muß Gott nicht gefallen haben, irgend Jemand mit dem Gebet des Glaubens auszurüsten. Aber wir dürfen annehmen, daß Gott will, daß der Glaube an seine Allmacht nicht aussterben soll, darum wirkt er noch immer da und dort Wunderheilungen und schenkt auch noch immer da und dort Jemand „die Gabe, gesund zu machen.“ Es wäre auch nichts in der heiligen Schrift gegen die Annahme, daß die Gemeinde Christi noch einmal zu der Höhe des Glaubens käme, daß Wunderheilungen zahlreicher stattfinden würden, als dieses jetzt geschieht. Gewiß ist, daß in Folge der Unwissenheit der Menschen das Vertrauen in ein paar Löffel voll Medizin viel zu groß ist, obschon in vielen Fällen die Aerzte mit Rat und That eine notwendige Hülfe sind. Aber der Glaube an Gott in Leibesnöten muß noch einmal aufwachen. Und es muß auch noch die Zeit kommen, in welcher die Gemeinden des Herrn mehr für ihre Kranken thun, als sie zu den Aerzten zu schicken.

(Apologete.)

Hausgottesdienst.

Laßt uns von dem Hausgottesdienst nicht sagen: er war eine fromme „Sitte der Vorfahren.“ Der Hausgottesdienst ist keine bloß menschlich schöne Sitte. Er ist die Bedingung, an welche Gott das Gedeihen des christlichen Hauswesens geknüpft hat. Ohne ihn ist es unmöglich, die hohen Obliegenheiten des christlichen Mannes und Vaters zu erfüllen. Die unsrigen sind Christen, und mit ihnen einen wohlgefügten und christlichen Hausstand herzustellen, bleibt unsere unabweisliche Pflicht. Mit Hilfe des Familiengebets kann es uns gelingen, ohne dasselbe nie. In ihm hat die Familie den einzigen Ruhepunkt, denn es giebt, den einheitlichen Ruhepunkt in Gott. Es türmen sich äußere und innere Hindernisse dagegen auf; aber der Mann, der sie nicht alle durchbricht, hat seine Verantwortlichkeit nie erkannt; er kennt seine eigene Würde nicht, noch den Segen, der durch ihn kommen soll; er ahnt den mächtigen Beistand Christi nicht, der ihm im Vateramte gewiß ist. Niemand kann ihm dies Amt abnehmen. Kein Fremder, kein christlicher Freund soll die Gebete der Familie vor Gott bringen, sondern der allein, der das Haupt des Hauses ist.

Wer fühlt das Mißverhältnis nicht, wenn der Hausherr ein Kind oder eine Magd das Tischgebet sprechen läßt, das er sprechen sollte? Ebensowenig soll er, außer wenn er pflichtmäßig abwesend ist, der Frau seine Obliegenheit und Würde abtreten. Von ihm kommt der Segen über alle die Seinen, und sein Gebet ist gleich einer feurigen Mauer um das Haus her. Auch hier gilt das Wort: „Bete zu deinem Vater im Verborgenen,“ sonst bist du nicht fähig, im Kreise der Deinen ihn anzurufen. Jedes verborgene Hindernis muß vor allem weggeräumt sein. Gehe richtig einher, sonst wird allerdings in Gegenwart derer, welche dein alltägliches Leben sehen, dein Mund verschlossen sein. Im übrigen gilt 1. Tim. 2, 8: „Die Männer sollen beten an allen Orten— in allen Haushaltungen und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel,“ also mild gegen ihre Hausgenossen und im festen Glauben.

Wenn der Familienvater, auch der vornehme und reiche, nicht mit dem Kaffeetisch das Tagewerk einleitet, sondern mit einem gemeinsamen Gebet, zu welchem sich Weib und Kinder und Gesinde um ihn versammeln müssen, dann meint man wohl, das sei Zopf und Muckerei. Ein solcher gemeinsamer Antritt des Tagewerks ist aber ein Wahrzeichen des Zusammenhaltens und Zusammenhängens des Hauses. Darum ist er, ganz abgesehen von seiner religiösen Bedeutung, auch in gesellschaftlichem Betrachte Gold wert. Wenn man nicht in die Kirche gehen konnte, dann laß nach alter Sitte der Hausvater dem ganzen Hause am Sonntag-Morgen aus dem Predigtbuche vor. Ging die Familie zum Abendmahl, dann sprach der Hausvater als Eröffnung des Ganges zur Kirche ein Gebet in der Familienhalle. Merken die Leute denn nicht, daß sie mit dem Aufgeben dieser Sitte freiwillig eins der stolzesten Rechte und Pflichten ihrer Stellung im Hause aus der Hand gegeben haben? Wahrlich, der Hausvater sollte den letzten Rest, der ihm von der hauspriesterlichen Würde seiner Urahnen verblieben, nämlich das Amt, für das ganze Haus zu opfern und dem ganzen Hause vorzubeten, nicht so leichtsinnig wegwerfen. Gar viele arme Schächer von Familienväter sehen das recht gut ein, fürchten aber doch, der Nachbar möge sie auslachen. Sie schämen sich nicht, wenig und nichts zu sein in ihrem Hause; aber viel zu sein, Priester und Herr des Hauses zu sein, dessen schämen sie sich. Die Feigheit ist's, die uns verdirbt. Die demütig und doch mutig bekennende Volks- und Hausfitte, sie ist die bedeutendste Macht unseres hauswirtschaftlichen Lebens. Wie würde sich der Segen Gottes über unsere Häuser ergießen und auch da das Wort sich erfüllen: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater,“ wenn die den Herrn bekennende Sitte wieder einzöge? Ist es nicht höchst bezeichnend, daß man sich in den meisten Familien bestrebt, in Gegenwart eines Gastes, und stehe er dem Hause auch nahe, die Sitte des Hauses zu verbergen? Von hundert Familien, in denen noch ein Tischgebet gesprochen wird, werden neunundneunzig dieses Gebet weglassen, wenn ein Fremder am Tische ist. So macht man's auch mit den andern Sitten des Hauses. Die Kinder werden vom Tische geschickt, die Mägde müssen das Zimmer räumen — das ganze Haus wird aufgelöst. Man schämt sich der häuslichen Sitte angesichts anderer Leute, statt daß man stolz auf dieselbe sein und sie bekennen sollte. Gewiß, die Feigheit ist's, die uns verdirbt.

(Friedensb.)

Der Segen der Arbeit.

O Arbeit, du Trost der Betrübten, du Freundin der Verlassenen, du Balsam auf die Brennenden Wunden des Herzens, du Licht im dunklen Thal dieser Erde, du Freudenblume in der Einöde dieses Lebens – wie soll ich dich preisen?

Reichtum und Stand können Behaglichkeit schaffen; Befriedigung erwirbt aber nur der arbeitende Mensch. Schauen wir uns doch in der Welt um! Gilt nicht überall: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis?“ Mit Recht meint Balthasar Gracian: „Die Arbeit ist der Preis, für den man den Ruhm erlangt; was wenig kostet, ist wenig wert.“

Wo wäre der Unglückliche, der nicht durch energisches Schaffen seinen Schmerz wenigstens zeitweise, vergessen könnte? „Ernste Thätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus,“ urteilte Jean Paul.

Der arbeitsame Mensch findet ja schon in der Arbeit Genuß. Der äußere Vorteil, welcher ihm daraus erwächst, kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Ein Erfinder sprach einst zu mir von dem kärglichen Lohn den ihm seine Erfindung erwarb. „Das grämt mich aber nicht—fügte er hinzu—ist doch das Bewußtsein, die Erfindung wirklich gemacht zu haben, ein so hoher Genuß, daß ich über demselben gern den pecuniären Nachteil vergesse.“

Und was wäre an Süßigkeit mit der Ruhe nach angestrengter Arbeit zu vergleichen? „Nach Arbeit ruhen, das ist Lust, dann atmet man aus freier Brust,“ jubelt Johann Heinrich Voß, und der Philosoph Kant versichert: „Der größte Sinnengenuß, der gar keine Beimischung von Ekel bei sich führt, ist im gesunden Zustande Ruhe nach Arbeit.“

Ihr Mädchen, die ihr die Süßigkeit der Arbeit erprobt habt, werdet in das Loblied derselben einstimmen. Hat aber das eine oder andere von dieser edlen Frucht noch nicht gekostet, so beginne es von heute an! Heißt es nicht auch im Hohenliede Salomonis von dem tugendsamen Weibe, das viel köstlicher ist, wie die edelste Perle und auf deren Herz sich der Mann verlassen kann: „Sie arbeitet gern.“

Wohlan denn, arbeitet! Arbeitet bis zur Ermüdung, und der Segen der Arbeit wird nicht ausbleiben. Rüstiges Arbeiten stählt die Nerven und macht freudig. Je mehr unser Geschlecht an Arbeit Freude findet, desto geringer wird die Zahl der nervenschwachen und verbitterten Menschen.

„Wer lust'gen Mut zur Arbeit trägt
Und rasch die Arme stets bewegt,
Sich durch die Welt noch immer schlägt!
Der Träge sitzt, weiß nicht wo aus,
Und über ihm stürzt ein das Haus.“

(Fürs Haus.)

Die Unsterblichkeit der Seele.

Von Isaac Peters.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Matth. 10. 28.

Es giebt heute zu Tage viele Menschen, die da behaupten und lehren, daß die Seele des Menschen im Tode mit dem Leibe einschlafe, und sodann ohne Gedächtnis bewußtlos bis zur Auferstehung verbleibe. Als Beweise für diese Ansicht werden Schriftstellen beigebracht, als: Pred. 9, 5. Hiob. 7, 15. 4. Mose 23, 10. und wie andere Stellen mehr, meistenteils alle aus dem alten Testament, und auch aus Luthers Uebersetzung, die aber, wenn man sie mit andern Uebersetzungen vergleicht, deutlich lehren, daß daselbst nur immer vom Leibe und nicht von der Seele nach dem Tode die Rede ist.

In den vorhergehenden Versen unseres Textes redet der l. Heiland zu seinen Jüngern von den Verfolgungen, die sie auf ihren apostolischen Missionsreisen würden zu bestehen haben, und ermahnt sie zur unerschrockenen Beständigkeit, selbst unter der Gefahr des Todes in der Arbeit der Ausbreitung seiner Reichssache fortzufahren, und sagt dann: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten.“ Sie sollten sich viel mehr vor dem fürchten, der, nach dem er getötet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle.“ Luk. 12, 5. Und das ist Gott. Die Seelen der Gerechten gehen immer in Gottes Hände, wie zu lesen Luk. 23, 46. und Apostg. 7, 58. Weish. 3, 1.

Die Ansicht aber, daß die Seele nach dem Tode des Leibes wirklich bewußtlos mit dem Leibe im Grabe ruhen sollte, erscheint einem rechtschaffenen gläubigen Bibelforscher doch etwas lächerlich zu sein, zumal doch sowohl Christus selbst, wie aus obigem Texte deutlich erhellt, als auch die Apostel des Herrn in ihren Schriften allenthalben klar und deutlich das Gegenteil beweisen. Denn, wäre das wirklich der Fall, daß die Seele im Absterben des Leibes mitstürbe, so könnte sich der l. Heiland unmöglich in diesen Worten ausgedrückt haben, wie er es hat. Es ist auch ganz selbstverständlich, wenn man erwägt, woher die Seele des Menschen ihren Ursprung hat, wie wir lesen in 1. Mose 2, 7. daß Gott der Herr dem geschaffenen Leib aus Erde seinen lebendigen Odem einblies, worauf er zu einer lebendigen Seele ward, daß dieselbe mit dem Leibe, der nach dem Fall wieder zur Erde wird, nicht mitsterben kann. Es ist einmal ganz unwidersprechlich, daß der aus dem ewigen unsterblichen Gott ausgegangene Hauch sterblich werden kann. Diesen kann auch niemand töten wie der l. Heiland im Texte deutlich erwähnt. Wir finden nirgends in Gottes Wort beschrieben, daß Gott noch irgend ein anderes Geschöpf auf diese Weise geschaffen habe. Obzwar alle Geschöpfe einen Odem in sich haben wie auch der Mensch, so ward doch derselbe ihnen nicht von Gott selbst eingeblasen, sondern durch seine schöpferische Allmacht mitgeteilt. Durch das Einblasen des lebendigen Odems aber ward der Mensch erst nach Gottes Bilde geschaffen, nicht aber dem Leibe nach, denn Gott ist ein Geist, und hat also nicht Fleisch und Bein, wie ein Mensch. Wir lesen aber 1. Mose 1, 27. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn,“ und zwar in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Ephes. 4. 24.

Jeder gläubige Bibelforscher aber wird finden, daß das Wort „Seele“ in Gottes Wort oft mit „Geist“ auch mit "Personen" verwechselt wird, wie z. B. Apostg. 7, 14 auch Kap. 27, 37 und so viele andere Stellen mehr, und zwar in Luthers Uebersetzung am Meisten. In letzterer Uebersetzung wird das Wort „Seele“ sogar auch auf andere Kreaturen angewendet, wie z. B. in 4. Mose 31, 28; Offb. 16, 3 was aber in andern Uebersetzungen nicht der Fall ist.

Wir lesen in 1. Mose 35, 18. von Rahel, daß ihr im Sterben die Seele ausging, wo aber die Bibel eine ganz andere Sprache führen müßte, wenn die Seele mit dem Leibe stürbe. Wir lesen ferner von Elia, daß er betete, daß die Seele des Kindes wieder zu ihm kommen möchte, 1. Kön. 17, 20. 22. Und es geschahe also. Sollte etwa ein Elia noch so unwissend gewesen sein, wo die Seele nach dem Tode verbliebe, wenn sie mit dem Leibe stürbe? Ich sage: Nein. Er hätte aber ganz andere Worte in seinem Gebet brauchen müssen, wenn auch er wie die Seelenschläfer, es geglaubt, daß die Seele im Tode mit dem Leibe schliefe.

In Luk. 8, 49–56 lesen wir, als Jesus Jairus Töchterlein auferweckte, daß ihr Geist wieder kam, welches nicht geschehen könnte, wenn derselbe mit dem Leibe schliefe. Hier war der Leib ohne Geist tot, aber mit dem Geiste wieder vereinigt, wurde der Leib wieder lebendig. So auch Luk. 12, 20. wurde zum reichen Manne gesagt: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Man lese auch Luk. 23, 46. u. Apostg. 7, 58. so wird uns deutlich gelehrt, wohin die Seele, die hier mit „Geist“ bezeichnet wird, geht; nämlich in Gottes Hände. Als der Schächer am Kreuze Jesus bat: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ sprach Jesus zu ihm: „Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Wir lesen aber nirgends, daß beide mit ihren Leibern mit einander im Paradiese gewesen, aber die Seelen beider waren an einen und denselben Ort gegangen; nämlich in Gottes Hände, welches eben dasselbe ist, wie im Paradiese, denn dorthin werden sie sofort getragen von den Engeln, wie wir an dem armen Lazaro sehen. Paulus war entrückt in das Paradies, 2. Kor. 12, 4 und Christus sagt: „Wer überwindet dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist.“ Offb. 2, 7. In dieses Paradies gingen Jesus und der Schächer beim Sterben der Seele nach ein. Doch des l. Heilands Seele konnte laut Ps. 16, 10 dort nicht bleiben, sondern kehrte schon am dritten Tage wieder zum verstorbenen Leibe zurück, um mit demselben ewiglich zu leben, während die Seele des Schächers dort bis zur Auferstehung verbleibt.

Auch dem Apostel Johannes wurde während seines Aufenthalts auf Patmos, wo Er im Geist an des Herrn Tage war, es deutlich gezeigt, wie die Seelen nach dem Tode des Leibes fortleben, wie wir lesen in Offb. 6, 9–11. Er sahe die Seelen derer die erwürgt und getötet waren, unter dem Altar leben. Sie waren auch nicht unwissend, wie man aus Pred. 9 5 es beweisen will, wenn es dort heißt: „Die Todten wissen nichts;“ Denn es heißt: „Sie schrieen mit großer Stimme: "Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger," u. s. w. Und einer jeglichen Seele ward noch sogar ein weißes Kleid gegeben; nämlich das durch den Sündenfall verloren gegangene, aber durch Christi Leiden und Sterben wieder erworbene Gerechtigkeitskleid laut Jes. 61, 10 und dann angewiesen noch zu warten, denn der Tag der Rache, die Seinen zu erlösen war noch nicht gekommen. Jes. 61, 2. und 63, 4. Auch der Apostel Paulus hätte eine ganz andere Sprache führen müssen, wenn er geglaubt hätte, daß die Seele im Tode des Leibes mit demselben schliefe oder stürbe; wenn er schreibt: „Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem Herrn.“ 2. Kor. 5, 8.

Der Apostel hat also an die Möglichkeit des Fortlebens der Seele nach dem Tode geglaubt, ja sogar die Sehnsucht ausgedrückt, lieber außer dem Leibe als in dem Leibe zu wallen. An die Philipper schreibt er: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein,“ Kap. 1, 23. Kann aber etwa eine unwissende schlafende Seele sich auch noch der Gegenwart Christi erfreuen? Ganz unmöglich! Lieber Leser! Merke auf was Gottes Wort dir an so vielen Stellen mit verständlichen Worten lehrt, und achte nicht auf die vielen Flugschriften der falschen Propheten. Wenn Paulus geglaubt hätte, daß er nach seinem Tode vielleicht während noch etliche tausend Jahre unwissend und ohne Kenntnis von sich selbst würde sein müssen, so würde ihm nicht Beides hart angelegen haben, sondern er hätte ganz entschieden vorgezogen, das hier Bleiben zu erwählen, indem er wohl wußte, wie nötig und wie nützlich er den Gemeinden noch sein könnte, die er doch so sorgfältig auf seinem Herzen trug.

Und dann haben wir schließlich noch das Gleichnis von dem reichen Mann und dem armen Lazarus, noch ein so klarer Beweis zu den vielen schon erwähnten. Von Lazarus ist gesagt: „Er starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.“ Vom reichen Manne ist gesagt: „Daß er starb, und ward begraben.“ Beide waren nach dem Tode in sehr ungleichen Verhältnissen, aber keiner bewußtlos; denn von Lazarus heißt es ferner: „Nun aber wird er getröstet.“ Und vom reichen Manne: „Und du wirst gepeinigt.“ Zwischen beiden aber war eine große Kluft befestiget, die sie von einander geschieden hielt. An Lazarus hatte sich erfüllt, was Jesus zur Martha sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Joh. 11, 25. 26. Und darum heißt es von Ihm: „Er wurde getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.“ Es wird doch wohl Niemand dem Gedanken Raum geben, daß hiemit gemeint sei, daß Lazarus mit Leib und Seele in Abrahams Schoß getragen ward. Denn sein Leib gehörte ebensowohl der Erde zur Verwesung, als seiner Mutter an, wie der des reichen Mannes. Aber dem Gerechten ist der Tod kein Sterben, und darum verschweigt die Schrift das Begraben des Körpers. Von dem reichen Manne aber lesen wir in der L. v. Es'schen wie auch in Kistemakers Uebersetzung, daß er begraben ward in der Hölle. So lesen wir auch von der Rotte Korah's, Dathans und Abirams: „4 Mose 16, 33, daß sie lebendig hinunter in die Hölle fuhren, mit Allem das sie hatten. Die Seelen der Gottlosen gehen nicht in Gottes Hand, und werden nicht von Engeln bedient, sondern werden mit den Teufeln behalten zum Gericht, Judä 1, 6 und 2. Pet. 2, 4, und werden plötzlich zu nichte; sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Ps. 73, 19. Und dann zum Schluß sagt Jesus: „Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Matthäus 22, 32. Ihm leben sie Alle. Gruß an alle Leser mit Matth. 6, 22. 23. von einem Mitwanderer nach Zion.

Henderson, Neb.

—Unsere Kraft, dem Teufel zu widerstehen, wird geringer mit jeder Gelegenheit, wo wir nicht „nein“ zu ihm sagen.

— Wenn zwei Engel vom Himmel auf diese Erde gesandt würden; der eine um die Straßen zu kehren, der andere Fürst über ein Volk zu sein, wäre doch einer so glücklich wie der andere. Denn ihr Glück beruht in dem Willen des heiligen Gottes.

(John Newton.)

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. März.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Bücher an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Conferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska-deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare		$3 00
100 „	portofrei	4.00
25 „	„	1 00
12 „	„	.50
5 „	„	.25
1 „	„	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingelaufenden Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offerien gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 „ „ oder Fracht	.60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Familien Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Anteile zu verkaufen. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die Evangelisations-Behörde.

Bericht des Schatzmeisters für Februar.

Scottdale, Pa. Gemeinde,	$ 8 85
Elisabeth Miller, Grantsville, Md.,	1.00
Sycamore Grove Gemeinde, Caß Co., Mo.,	11.95
SalemGemeinde, Elkhart Co., Ind.,	26 90
John Neuschwander, Mt. Carrol, Ill,	2 75
S. L. Leatherman,	.50
Isaiah Christophel,	1.00
Catharina Boller, Smithville, Ohio,	.50
D. E. Landis, Rock Glen, Pa.,	1.00
Daniel Lichti, Heimhausen, Sta. Lobhof, Deutschland,	1.36
Susan Denlinger, Gordonville, Pa.,	1.00

Dividenden an M. P. Co. Actien.

Jacob S. Augspurger, Overpecks, Ohio,	$ 6 00
Caledonia, Mich. Gemeinde,	1.50
Peter R. Ehleman, Hagerstown,	1 50
Evangelisationsbehörde,	19 50
P. B. Good, Muddy Creek, Pa,	10 00
Peter Gingrich, Washington, Ill,	1.50
B. J. Hostetler, Wooster Co., Ohio,	3 00
Barbara Kauffman, Belleville, Pa.,	1.50
Martha und Barbara Long, Chambersburg, Pa,	3 00
Folk Gemeinde, Somerset Co., Pa., durch D. D Manst,	1.50
S. K. Plank, Orrville, Ohio,	1.50
Levi Witmer, Preston, Ont.,	1.50
Elisabeth Minnich, (gestorben),	1.33
Total für das Evangelisationswerk	$110.14

Für die Leidenden in Armenien.

A. R. Zook und Familie, Topeka, Ind.,	$ 5 00
Lucy Roth, Spring Forge, Pa,	.45
C. F. Hostetter, Mount Joy, Pa.,	5 00
Ein Bruder, Canton, Kansas,	5.00
Ira L. Hershey, Hess, Pa.,	1 00
Anna Kratz, Dublin, Pa.,	2 00
Scottdale Gemeinde, Westmoreland Co., Pa.,	29 55
Eine Schwester, Salunga, Pa.,	1.00
Freunde, Salunga, Pa,	25.00
David Zook, Sterling, Ohio,	5 00
Jacob S. Augspurger, Overpecks, Ohio,	10.00
Ein Bruder und eine Schwester, Princeton, Ill.,	5.00
Total für die Armenier	$94 00
Total-Einnahme für Februar	$204.14

Ausgaben.

An David Garber, für Arbeit in Indiana,	$12.00
An R. J. Heatwole für Arbeit in Kansas während des kommenden Jahres	50.00
An John Blosser für Arbeit in Mich.,	8.50
An Daniel Shenk für Arbeit in Ohio und eine Reise nach Tenn.	50 00
An Levi E. Yoder für Arbeit in Missouri	25.00
An J. F. Funk für eine Reise nach Tennessee,	20.00
An E. J. Berkey für Arbeit in Chicago,	25.00
Total Ausgaben	$190.00

Da wir bisher die Ausgaben nicht berichteten, so möchte ein Wort der Erklärung nötig sein.

Wir sind der Ansicht, daß Jeder, der sich am Werke beteiligt, wissen sollte, wie wir das Geld verwenden, das eingesandt wird an die Evangelisations Behörde.

Was für die Notleidenden in Armenien einging werden wir dem „National Armenien Relief Committee" in New York übermitteln.

Wir danken bestens für die Beiträge, die wir während des vergangenen Monats erhielten, und bitten die Geber; unser auch in ihren Gebeten zu gedenken, damit wir alle Mittel so verwenden, wie es am besten dienlich ist für die Sache Christi, zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden.

Dankend Die Evangelisations-Behörde.
Durch C. K. Hostetler, Schatzm

Bericht

über die Einnahmen der Mission in Chicago während des Monats Februar 1896.

David Martin, Clarence Center	$ 2.00
Elkhart S.-Schule	10 00
Bethel Gemeinde, Mo.,	2.25
Widemans S.-Schule, Ont.,	2.32
Sterling Gemeinde, Ill.,	5 07
Anna Hershey, Va.,	1 00
Miß Minnie Rupp, Pa, (Marken)	.50
Von Canada,	5 00
Lena Eby, Pa.,	.25
Evangelisations-Behörde, Elkhart, Indiana,	25.00
Ein Leser des Herold,	1.00
Von Canada,	6.00

Persönlich für Arbeiter.

Milo J. Smucker, Ohio,	$ .25
Ein Freund, Elkhart, Ind.,	1.75
Bibel Klasse, McBeytown, Pa.,	2 50
Betrag in der Kasse am 1. März,	9.67
E. J. Berkey, Schreiber u. Schatzm.	

Konferenzen.

Jährliche.

Die Indiana (Amische) Mennoniten Konferenz wird, so der Herr will, am 28. und 29. Mai im Naphanee Versammlungshause abgehalten werden. Alle unsere Prediger und Diakonen der Amischen und Mennoniten Gemeinden sind dazu eingeladen. Alle Fragen, die in der Konferenz besprochen werden sollten, sollten spätestens bis 25. Mai an D. D. Miller, Middlebury, Ind., dem Korrespondierenden Sekretär, eingesandt werden.

Für Ohio im Salem Versammlungshause, Allen Co., Ohio, am dritten Donnerstag und Freitag im Mai.

Für Illinois im Versammlungshause nahe Sterling, Whiteside Co., am 4. Freitag im Mai.

Sonntagschul-Lektionen.

12. Lektion. — 22. März. — Treue und treulose Diener. — Luk. 12, 37—48.

Haupttext: Und laufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folgt; sondern werdet voll Geistes. — Eph. 5, 18.

Zeit. — 29 n. Chr., vielleicht im November, bald nach der Begebenheit der vorigen Lektion.

Ort. — Peräa, jenseits des Jordans. Der genaue Ort, auf der Reise nach Jerusalem, wo diese Predigt stattfand, kann nicht bestimmt werden.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Matth. 24, 43—51.

Das Bedürfnis der Zeit. — Wir verstehen diese Warnung Jesu am besten, wenn wir die Verhältnisse der Jünger betrachten, von denen stetige Wachsamkeit gefordert wurde, wie der Herr Jesus sie lehret.

Sechs Bedürfnisse sind bemerkbar. (1) Sie würden großen Versuchungen ausgesetzt werden; es sollten Krieg, Verfolgung, große Trübsal, falsche Propheten, Erkaltung der Liebe u. s. w. sogar unter den Gläubigen kommen, nach Luk. 21, 25. 26. (2) Es war Gefahr, daß sie getäuscht würden (Matth. 24, 4 5 23. 24). (3) Es war Gefahr vorhanden, daß sie gleichgültig und weltgesinnt würden, in ihrer Liebe erkalten, und einschläfern (Matth. 24, 11. 12; 25. 5—12; Mark, 13, 36) (4) Sie hatten eine große Arbeit für ihren Meister zu thun (Matth. 24, 14. 15. 35. 36; 10, 7—9). (5) Jesus würde bald durch den Kreuzestod von ihnen genommen werden. Der trübste Tag ihres Lebens sollte bald seine Schatten über sie senken. (6) Jesus würde wieder kommen (Matth. 24, 30. 37; 25, 31; Apostg. 1, 1). Mehrere Erscheinungen des Herrn sind allgemein für die ganze Welt. Er kam in seiner Auferstehung, in seiner Pfingstgabe des heiligen Geistes, in seinem Gericht bei der Zerstörung Jerusalems. Er kommt in den letzten Tagen, um die Welt zu richten und über das Erdreich zu herrschen. — (Auszug aus Peloubets Bemerkungen.)

Zur täglichen Hausandacht.

M. (16. März) Treue und treulose Diener —Luk. 12, 35—48.
D. Bedürfnis der Wachsamkeit. — Matth. 24, 42—51.
M. Bereit u. nicht bereit.-Matth. 25, 1-13.
D. Seid wachsam. — Offb. 3, 1—6.
F. Wandelt weislich. — Eph. 5, 6—21.
S. Wahrer Gottesdienst. — Eph. 6, 1—9.
S. Belohnung der Redlichkeit. — Jes. 33, 13—17.

13. Lektion. — 29. März. — Wiederholung.

Haupttext: Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes. —Luk. 12, 8.

Zeit. — Die Lektionen dieses Quartals beginnen mit der Geburt Johannes des Täufers, 6 n. Chr. und schließen mit der Wirksamkeit Jesu, nahe vor seiner Leidenszeit, etwa November, 29 v. Chr. Wenn wir dann die vier Jahre, welche unsere Zeitrechnung zu spät fällt, zunehmen so erhalten wir Jesu Alter als beinahe 33 Jahre.

Ort. — Die Begebenheiten dieses Quartals trugen sich zu in Jerusalem und Kapernaum, oder in der Nähe dieser Städte, und in Peräa.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (23. März) Jesu Jugendzeit.—Luk. 2, 40—52.
D. Jesu anfängliche Wirksamkeit. — Luk. 4, 14—22.
M. Die Macht Jesu —Luk 5, 17—26
D. Jesus, der große Helfer.-Luk. 7, 1-16.
F. Glaubensermutigung.—Luk. 8, 41-56.
S. Jesus der Messias —Luk. 9, 18—27.
S. Wahre Nächstenliebe.—Luk. 10, 25-37.

Leselektion.—Matth. 5, 1—16.

Wiederholung der Titel, Haupttexte rc.

Lekt.	Titel.	Haupttext.
I.	Der Vorläufer auf Christum.	Du wirst vor dem Herrn.
II.	Der Jetztstnde.	Jesus nahm zu an Weisheit.
III.	Die Aufgabe J. d. T.	Siehe, das ist Gottes Lamm.
IV.	Jesu anf. Wirken.	Seine Rede war gewaltig.
V.	Die Macht Jesu.	Des Menschen Sohn hat Macht.
VI.	Die Bergp.	Was heißt ihr mich oder Herr.
VII.	Der große Helfer	Sie priesen Gott und sprachen.
VIII.	Glaubenserm.	Dein Glaube hat dir geholfen.
IX.	J. der Messias.	Dieser ist mein lieber Sohn.
X.	Wahre Nächstenliebe.	Du sollst Gott deinen Herrn.
XI.	Jesus lehrt beten	Bittet so wird euch gegeben.
XII.	Treue und treulose Diener.	Und laufet euch nicht voll Weins.

Zeit.	Ort.	Praktische Gedanken.
6 v. Chr.	Jerusalem	Treue Boten werden von Gott gesandt.
9 „ „	Nazareth und Jerusalem.	Treue erlangt Gottes u. d. Menschen Wohlgefallen.
27 „ „	Bethlehem.	Jeder Christ befleißige sich Gerechtigkeit zu erstreben.
28 „ „	Nazareth	Die Kraft Gottes ist mit jedem treuen Lehrer.
28 „ „	Kapernaum.	Christus heilet den Leib und die Seele.
28 „ „	Der Hügel von Hattin.	Ein Gläubiger lebt nach den Worten Jesu.
28 „ „	Kapernaum.	Jesus heilet d. Leib und rettet die Seele.
28 „ „	Kapernaum.	Erlösung u. Heilung beruhen auf Glauben.
29 „ „	Cäsarea Philippi.	Die d. Herrn kennen werden den Ihn bekennen.
29 „ „	Peräa.	Nächstenliebe macht uns zu Samariter.
29 „ „	Peräa.	Gott antwortet auf jedes würdige Gebet.
29 „ „	Peräa.	Knechte sollen beispielhaft n. ihren Werken.

Anmerkung.—Die Tabelle sollte gut eingeprägt werden, damit sie von den Klassen oder der ganzen Sonntagschule schnell gesagt werden kann.

Christus, die Thür.

Christus ist der Hauptgegenstand aller Lektionen dieses Quartals, und in jeder Lektion wird er uns bezeichnet als segenbringend. Daher nehmen wir zum Thema der Wiederholung, Christus, die Thür, und wir finden in jeder Lektion wie Er seinen Jüngern die Thüre öffnet zu einer besondern Segenspendung.

I. Der Vorläufer auf Christum. Johannes der Täufer bildet das Thema der ersten Lektion, aber er war nur der Vorläufer eines Größeren dessen Kommen die Propheten geweissagt hatten. Christus ist also die Thür zur Verheißung, denn durch ihn werden alle Verheißungen des Alten Testamentes erfüllt.

II. Der Jesusknabe. Er wird uns hier gezeigt als Knabe wie er aufwächst für seine wichtige Mission, die Thüre zum Vorbild in Seelengröße; ein reiner, bedachtsamer, gehorsamer Knabe.

III. Die Aufgabe Johannes des Täufers. In dieser Lektion weiset uns Johannes auf Jesus als den der kommen soll, uns mit dem heil. Geiste zu taufen. Jesus erscheint uns hier als die Thür zur Heiligung durch die Kraft des Geistes.

IV. Jesu anfängliches Wirken Jesus verkündiget Freiheit den Gefangenen, und den Gebundenen, daß sie los sein sollen. Die Thür zur Freiheit.

V. Die Macht Jesu. Die große Gabe Jesu ist nicht, daß er den Leib heilet, sondern, daß er von Sünden reiniget. Seine Wunder der Heilung sind Nebenwirkungen; sein größtes Werk war die Begnadigung armer Sünder. Er ist die Thür zur Vergebung.

VI. Die Bergpredigt. Diese Lektion bringt uns nur den Schlüssel der lehrreichen Bergpredigt. Jesus spricht seine Seligpreisungen für die Betrübten, die Armen, die Verfolgten und die Hungernden und Durstenden aus. Er ist die Thür des Trostes.

VII. Der große Helfer. Christus stellt uns des Hauptmannes Glauben zum Beispiel. Während die Juden in Jesum nur einen Wunderthäter sahen, sieht der Hauptmann ihn als König eines geistlichen Reiches, der über Engel und Fürstentümer zu gebieten hat. Christus ist die Thür des Glaubens.

VIII. Glaubensermutigung. „Sie schläft nur" sagte Jesus als er die Leiche des Kindes sahe. Er hat dem Tode die Macht genommen. Er wird die Thür zum ewigen Leben.

IX. Jesus, der Messias. Wer Christum hier bekennet wird zur ewigen Herrlichkeit gelangen. Christus ist daher die Thür zur wahren Ehre.

X. Wahre Nächstenliebe. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter zeigt wie es jedes Christen Pflicht ist den Notleidenden zu helfen. Ein wahrer Nachfolger Christi ist auch immer ein barmherziger Samariter. Christus ist die Thür zur Barmherzigkeit.

XI. Jesus lehrt beten. Nur durch Jesus haben wir Zutritt zum Vater. Er zeigt uns den Weg; Er geht uns voran; Er ist also die Thür zum Gebet.

XII. Treue und treulose Diener. Der Diener, welcher wachend gefunden wird, soll Jesus als die Thür zur ewigen Segensfülle erkennen. — J. L. Hurlbut.

1. Lektion. — 5. April. — Warnung gegen die Sünde. — Luk. 13, 22—30.

Haupttext: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. — Luk. 13, 24

Einleitung.

Zeit. — Im Dezember, 29 n. Chr.

Ort. — Peräa, östlich vom Jordan.

Leselektion. — Das ganze Kapitel, Luk. 13.

Abschnitt im Leben Jesu. — Als er dieses lehrte war Jesus dreiunddreißig Jahre alt, etwas über drei Monate vor seiner Kreuzigung. Es war im Anfang seiner Peräischen Mission, nach dem Weihefest im Dezember.

Passionswoche. — Weil dieses die Passionswoche oder Woche vor Ostern ist, sind die Abschnitte zur täglichen Hausandacht passend ausgewählt.

Für Osterlektion siehe 12. Lektion.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (30. März) Die Auferstehung Christi. —Luk. 24, 1—12.
D. Er erscheint der Maria.—Ev. Joh. 20, 11—18.
M. Zeugen für Jesus.—1. Cor. 15, 1-11.
D. Pfand des zukünftigen Lebens. — 1. Cor. 15, 12—22.
F. (Charfreitag) Jesus gekreuzigt. — Ev. Joh. 19, 16 - 24.
S. Eitle menschliche Bestrebungen. — Matth 27, 57—66.
S. (Ostern) „Er ist auferstanden." — Matth. 28, 1—15.

Eine liebliche Missionserfahrung.

Auf einer meiner Reisen, so erzählt der Missionar Dr. Moffat, kam ich mit meinem Gefährten in ein heidnisches Dorf am Ufer des Orangeflusses (Afrika). Wir waren weit gereist und daher hungrig, durstig, auch der Ruhe sehr bedürftig, aber die Bewohner des Dorfes wiesen uns hart und unfreundlich fort. Ich bat ihnen einige Knöpfe, die noch an meinem Rocke waren, für einen Trunk Milch, doch vergeblich. Wir machten uns gefaßt, die Nacht hungrig verbringen zu müssen, ja, wir hatten nicht einmal Wasser, trotzdem wir den Fluß sehen konnten.

Als es anfing zu dunkeln, erschien ein Weib von der Höhe hinter dem Dorf. Auf ihrem Kopf trug sie ein Bündel Holz und in ihrer Hand einen Kessel mit Milch. Diese Milch gab sie uns, ohne ein Wort zu sprechen, legte das Holz nieder und ging zum Dorf zurück. Bald kam sie wieder mit einem Stück Fleisch und Wasser die Fülle, auf ihrem Kopf einen Kochtopf tragend. Dann machte sie Feuer und bereitete uns das Fleisch. Wir fragten sie wiederholt, wer sie wäre; sie blieb schweigsam. Endlich baten wir sie, uns doch zu sagen, was sie veranlasse, uns, den Fremden, Gutes zu erweisen. Da rollten Thränen über ihre Wangen und sie entgegnete: „Ihr seid mir nicht fremd, ich liebe Jesum, dessen Diener ihr seid, und so ist es ja nicht Güte, sondern Pflicht, euch einen Trunk Wasser in seinem Namen zu geben. O, wie ist mein Herz so voll, ich kann die Freude gar nicht aussprechen, die ich habe, wenn ich euch sehe in diesem dunkeln Lande."

Wir hörten nunmehr ihre Geschichte. Sie war ein ganz vereinzeltes Licht in einer Welt voll Finsternis. Ich fragte sie, wie sie sich ihren Glauben erhalten könne in dieser völligen Abgeschlossenheit von andern Gläubigen. Sie zog aus ihrem Busen ein holländisches Neues Testament, das sie vor Jahren von einem Missionar erhalten hatte, und sagte: „Dies ist die Quelle, aus der ich trinke, und das Oel, welches meine Lampe brennend erhält."

(Ausgew.)

— Der Neid ist so häßlich und tötlich wie die Blattern.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Markham, Ont., 22. Februar 1896. — Zwei Seelen hier bekannten Christum, und wünschen sich mit der Gemeinde zu vereinigen. Mögen sie getreulich aushalten bei Christum, damit sie leuchtende und scheinende Lichter seien in Gemeinde und Sonntagschule und überall. Des Herrn reicher Segen sei mit ihnen. J. A.

Von Waterloo Co., Ont. — Es wird gegegenwärtig Unterricht gegeben in den verschiedenen Distrikten dieses Counties. In der Conestoga und North Woolwich Klasse besuchen zehn den Unterricht. In der David Eby und Christian Eby Klasse befinden sich zwölf und in Breslau, Bloomingdale, Preston und anderen Orten befinden sich eine ganze Anzahl. Möge der Herr noch andere bewegen, sich diesen Klassen anzuschließen. Cor.

Salem, Wayne Co., Ohio, 21. Feb. 1896. — Reichlich hat uns der Herr gesegnet. Am 14. Januar kam Br. J. K. Brubaker hierher und blieb bei uns bis zum 19. Fünfmal hatten wir während der Zeit am Abend und zweimal am Tage Versammlung. Ein gutes Interesse wurde an den Tag gelegt und wir wurden neu belebt und ermutigt, auch ferner dem Ziele, dem Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, nachzujagen. Phil. 3, 14. Der Herr segne die lieben Brüder, wo immer sie für ihn arbeiten. Wir bitten die lieben Brüder und Schwestern für uns zu beten. Cor.

Von Dickson Co., Tenn. — Wir haben eben einen angenehmen Besuch von den Brüdern J. M. Shenk von Elida, Ohio, und J. F. Funk von Elkhart, Ind. Sie hielten einige Versammlungen und wir würden sehr ermutigt. Wir hatten auch eine Versammlung um einen Prediger und einen Diakonen zu erwählen. Br. A. J. Yoder wurde als Prediger erwählt und Br. David Holdeman als Diakon. Wir danken dem Herrn für das Werk hier. Von diesem Platze gingen die Brüder über Chattanooga nach Knox County in diesem Staate. Cor.

Hinkletown, Lancaster Co., Pa., 1896. — Prediger William Graybill von Juniata Co., Pa., kam am 10. Februar hierher, predigte zu Churchtown, Bowmansville, Weaverland und Groffdale, und machte Besuche. Die Versammlungen waren gut besucht von aufmerksamen Zuhörern, denen die Wahrheiten des Evangeliums ernstlich ans Herz gedrückt wurden durch den Bruder, und mit großem Ernst arbeitete er für die Rettung der Seelen.

Wir danken Gott und dem lieben

Brüder für die freundlichen Ermahnungen, und wir sind der Zuversicht, daß Gott seine eifrigen Anstrengungen gesegnet hat. Dem Herrn sei Preis, möge der Segen unser sein.

N. H. Benner.

McBeytown Pa. Br. David Hostettler von Weilersville, Ohio, besuchte uns in der letzten Woche im Februar. An vier Abenden hatten wir Versammlungen, in denen der Bruder in englischer Sprache predigte, unterstützt von Michael Yoder in deutscher Sprache. Br. Hostettler predigte auch in deutscher Sprache bei der Beerdigung der Tochter von John E. Kauffman. Unsere Sonntagabend- Bibelstunden sind gut besucht. Sowohl manchen Alten als den Jungen gereichen diese Bibelstunden zum Guten, und bringt allen denen Segen, die dieselbe aus reinen Beweggründen besuchen. Die Sonntagschule, die sonst während des Winters geschlossen wurde, wurde diesen Winter fortgesetzt, doch war die Durchschnittszahl der Schüler kleiner während des Winters. Wir fühlen uns ermuntert, weiter zu arbeiten. H.

Von der Bertie Gemeinde, Shertston, Ont. — Vom 16. Februar an hatten wir hier eine Reihe von Versammlungen. Während der ersten Woche hatten noch zwei andere Gemeinschaften Versammlungen, und während der zweiten Woche eine, was dazu beitrug, daß die Versammlungen nicht besonders gut besucht waren. Dazu kam noch ein Schneesturm während der ersten Woche, durch den es beschwerlich gemacht wurde, auf dem Wege fortzukommen. Wir sind dem Herrn dankbar für die Versammlungen, denn es wurde ein gutes Interesse an den Tag gelegt, und wir hoffen, der Herr wird die Anstrengungen segnen. Wir sind besonders dankbar für die Besuche einer Anzahl Freunde aus der Zwanziger Gemeinde. Br. Gilbert Bearss von Campden und Br. Moses Hoover von Selkirk waren auch eine Zeitlang bei uns. Unsere Gemeinde hier ist nur klein, aber wir fühlen, daß der Herr mit uns ist. Br. Nelson Michael ist der Prediger unserer Gemeinde hier. Cor.

Palmyra, Mo., 24. Februar 1896. — Am 15. Februar 1896 kam Br. D. F. Driver von Morgan Co., Mo., hierher und blieb bis zum 19. während welcher Zeit er predigte und die Geschwister und Freunde besuchte, die hierherum wohnen. Er predigte am Samstag Abend, Sonntag Morgen und Abend, am Montag und Dienstag Abend. Die Versammlungen waren ziemlich gut besucht, doch nicht so wohl wie gewöhnlich, da die Wege sehr schlecht waren. Br. Driver predigte seit einiger Zeit fast jeden Monat für uns, und wir hoffen, daß seine Anstrengungen, Seelen für den Herrn zu gewinnen, nicht vergeblich sind, denn sehr gerne würden wir ein Versammlungshaus hier bauen. Einige scheinen fast überredet, sich mit uns zu vereinigen. Das Land hier ist sehr schön, und es würde uns sehr freuen, wenn mehr hierher kommen würden um sich niederzulassen. Wir hoffen bald in der Lage zu sein, ein Versammlungshaus bauen zu können, so daß wir uns jeden Sonntag versammeln können zur Anbetung. Cor.

— Cumberland Co., Pa., 25. Febr. 1896. — Am 22. und 23. Feb. wurden Versammlungen gehalten im Diller Versammlungshause. Die Brüder, Aeltester Isaak Eby von Lancaster Co., Aelt. Benjamin Zimmerman von Shiremanstown, Pr. J. M. Herr von Churchtown, und Pred. P. H. Parret von Chambersburg, Pa., waren zugegen. Aelt. Isaak Eby predigte dreimal. Am Samstag Abend hielt er eine öffentliche Unterrichtsversammlung, und am Sonntag Vormittag predigte er über die Taufe, wobei er ernstlich betonte, wie notwendig es sei, seinen Bund mit Gott durch die Taufe zu besiegeln, und zeigte was die Taufe eigentlich ist. Fünf junge Seelen wurden darauf in die Gemeinde aufgenommen durch die Taufe und zwei andere auf ihr Bekenntnis. Es war das für uns eine Segenszeit und wir sind dem Herrn dafür dankbar besonders aber auch dafür, daß der Heilige Geist diese Seelen willig gemacht hat ihrem Heilande zu folgen, denn die Arbeit der jungen Leute ist ja sehr notwendig im Weinberge des Herrn, besonders in der gegenwärtigen Zeit. Möge der Herr die lieben Brüder segnen, die so eifrig für ihn gearbeitet haben, um Seelen für ihn zu gewinnen. Cor.

Von Neutral, Cherokee, Co., Kansas. — Seid gegrüßt im Namen des Herrn. Am 17. Februar war Br. Andrew Shenk zum zweitenmale bei uns. Er blieb eine Woche bei uns, während welcher Zeit er achtmal predigte. Uns als Gliedern am Leibe Christi gereichte es zur inneren Freude, dem Worte Christi zuzuhören, das uns so ernstlich ans Herz gelegt wurde durch den lieben Bruder, und acht Seelen wurden bewegt, Christum als ihren Heiland anzunehmen. Andere sind nahe daran, sich von der Welt loszureißen, um Christum nachzufolgen. Am Samstag den 22. Februar wurden sieben Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und eine andere am folgenden Sonntag, während drei andere wieder zurückkehrten von Abwegen, um sich fernerhin der Gemeinschaft der Kinder Gottes zu erfreuen. Nach diesem feierten wir das Abendmahl und 32 nahmen Teil. Neun Brüder und Schwestern von Jasper Co., Mo., waren bei uns, und wir wurden erfreut durch ihren Besuch. Zum Schluß, Brüder, betet für uns, daß wir auch ferner erfolgreich seien im Seelenretten, und diese zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, die in Christum Jesum ist. A. Kuhns.

Mayville, N. D., 10. September 1895.

Diese Korrespondenz wurde aus Versehen zurückgelegt und erscheint aus diesem Grunde so spät. Da sie jedoch manches interessante enthält, wollen wir sie jetzt noch veröffentlichen. Ed.

Wir sind hier in Nord Dakota seit Anfang des April und es gefällt uns gut, doch besser würde es uns gefallen, könnten wir unsere eigenen Versammlungen haben. Wir vertrauen und hoffen auf unseren guten Herrn, der es auf eine Weise lenken und ordnen wird, daß welche unserer Prediger hierherkommen uns zu besuchen, oder sich hier niederzulassen, denn es ist ein großes Feld der Arbeit für wirklich ernste Arbeiter hier. Die Tunker Brüder sind hier in Nord Dakota, aber sie wohnen alle beisammen und ziemlich weit weg von hier. Sie arbeiten nicht hier, so weit wir wissen, kamen auch noch nie hierher. Da wir das erste Jahr hier sind, so haben wir sehr viel zu thun. Ich glaube, ich darf sagen, ich habe noch nie so viel Weizen gesehen auf einmal, als hier in diesem Jahre. Von unsern Leuten wohnen keine hier, ausgenommen Schwester Leatherman mit ihrer Tochter und wir. Es scheint einsam, und wäre es nicht um unseres himmlischen Meisters Willen, wir könnten entmutigt werden; aber wir können hier mit ihm verkehren, sowohl als sonstwo. Ich bin so glücklich, daß wir uns seiner erinnern können als des, der uns alles in allem ist. Sein heiliger Name sei gepriesen. Er hat die Erde gemacht und alles was darinnen ist in sechs Tagen, und ruhte am siebenten, aber am siebenten Tag zu ruhen, das vergessen die Leute hier. Die Meisten arbeiten am Sonntag zur Erntezeit und Dreschzeit, aber wir hoffen es wird sich in Zukunft ändern. Es ist Prediger hier alle zwei Wochen, alles in deutscher Sprache. Die Prediger hier sagen den Leuten die Wahrheit, und zwar in gutem Ernst, aber es fehlt, wie es scheint, an Kraft. Die Leute hier wenden viel an Putz, die Alten sowohl als die Jungen. Manche mögen sagen, ist das nicht in unseren eigenen Gemeinden der Fall? O ja. Der Feind nimmt jede Gelegenheit wahr, auch in unserer Kirche. Leider ist das so. Es sind freilich viele, die sich schämen würden, sich selbst so zu kleiden, aber nichts desto weniger hängen sie den Putz an ihre Kinder, was eben so schlimm ist. Gott helfe uns allen als Brüder und Schwestern, gegen die Verführungen des Satans zu wachen.

L. A. Weaver.

—Die Witwe, welche zwei Heller in den Gotteskasten legte, ist deshalb nicht Hungers gestorben.

Heinrich Heine auf seinem Sterbebette.

Heinrich Heine war einer der leichtfertigsten und schamlosesten Dichter dieses Jahrhunderts. Er hatte mehrere Jahre unter schrecklichen Leiden verbracht, die durch ein Rückenmarksleiden verursacht wurden. Gott wollte dieses hochmütige und ungläubige Herz beugen und den Spötter erretten von der ewigen Verdammnis erretten.

Eines Tages besuchte ihn ein Freund, zu dem sagte er: „Wenn ich nur mit den Krücken gehen könnte, wissen sie, wohin ich ginge?“ — Nein. — „Geradewegs in die Kirche.“ — Sie spaßen. — „Nein, nein, ganz gewiß in die Kirche. Was denken sie wohl, wohin man sonst mit Krücken gehen soll? Ganz gewiß ginge ich lieber, wenn ich sie entbehren könnte, auf den Boulevards (den schönen belebten mit Bäumen bepflanzten Hauptstraßen der Stadt Paris) spazieren, oder ich tanzte auf einem öffentlichen Ball.“

Aber das war nicht Gottes Absicht, daß dieser Zweifler und Spötter auch noch ein Heuchler würde; Gott hat deren schon genug in den Kirchen der ganzen Welt. Heines Krankheit wurde nicht besser, und ein anderer Freund, der ihn einige Jahre später, 1849, besuchte, erzählt davon:

„Ich habe ihn in Paris angetroffen, aber in was für einem Zustand! Er lag auf einer Matratze, die auf der Erde ausgebreitet war. Der arme Mann war von den heftigen Schmerzen geplagt. Seine mageren Arme waren steif, sein Rücken, den die Aerzte an vielen Stellen gebrannt hatten, war nur noch eine Wunde. Er bot das Bild des Leidens und doch hatte sein Gesicht einen Ausdruck, der Spuren von Frieden und Ergebung zeigte. Er sprach zu mir von seinen Leiden, wie wenn es gleichgültige Sachen wären. Lange Zeit konnte ich mir diese Ergebenheit bei solcher Prüfung nicht erklären, noch dazu bei Jemand, der sich immer als erklärter Gottesleugner gezeigt hatte. Bald gab er mir selbst die Erklärung dafür.

Mit einem Lächeln auf seinen Lippen sprach er noch ein paar Minuten von den schrecklichen Schmerzen die er litt, und nachdem er hinzugefügt hatte, daß er wohl wisse, er würde sich nicht wieder erholen, fuhr er mit der festen Stimme, die ihm trotz der sonstigen außerordentlichen Schwäche geblieben war, fort: „Mein Freund, glauben Sie mir, es ist Heinrich Heine, der Ihnen folgendes sagt, nachdem er Jahrelang darüber nachgedacht hat, und nachdem er genau geprüft und alles, was über diesen Gegenstand bei allen Völkern gesagt und geschrieben ist, reiflich untersucht hat. Glauben Sie mir, ich bin zu dem Schluß gekommen, daß es einen Gott giebt, der über unsere Thaten richtet; daß unsere Seele unsterblich ist, daß es nach diesem Leben ein anderes giebt, in dem das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Ja, das erklärt Ihnen Heinrich Heine, derselbe, der so oft den heiligen Gott und den heiligen Geist geleugnet hat. Wenn Sie jemals an diesen großen Wahrheiten gezweifelt haben, so werfen Sie alle Zweifel hinter sich und lernen Sie durch mein Beispiel, daß der reine und kindliche Glaube an die Barmherzigkeit des Herrn uns alle fähig macht, die schrecklichsten Leiden ohne Murren und Klagen zu ertragen. Ohne diesen Glauben hätte ich, da ich überzeugt bin, daß mein Zustand hoffnungslos ist, längst meinem Leben ein Ende gemacht.

Ich war ergriffen, als ich diese Worte hörte, so erzählt jener Besucher, und ich drückte in großer Bewegung seine gelähmte Hand. Dann sagte Heine noch weiter: „Es giebt unvernünftige Menschen, die, nachdem sie ihr Leben lang im Unglauben und Irrtum verbracht und Gott durch ihre Worte und Thaten geleugnet haben, nicht den Mut besitzen zu gestehn, daß sie sich gänzlich getäuscht haben. Was mich betrifft, so fühle ich das Bedürfnis, zu erklären, daß es ein verfluchter Irrtum war, der mich so lange geblendet hat. Erst jetzt sehe ich klar. Und wer mich sieht und kennt, der muß zugeben, daß meine Geisteskräfte nicht geschwächt sind, wenn ich jetzt diese Worte ausspreche. Mein Geist ist nie heller, und meine Geisteskraft nie größer gewesen, als in diesem Augenblick.“

So ist einer der größten Spötter überwunden und einmal zum Zeugen für Gottes Dasein und Größe geworden. — Wbl.

Ermahnung zum Erdulden des Uebels.

Wer will die Hand an den Gesalbten des Herrn legen und nicht ungestraft bleiben. 1. Sam. 26, 9.

Räche dich selbst nicht, sondern gieb Raum dem Zorne Gottes, Gottes heiligem Zorn über alles Böse und alle Bösen! Röm. 12, 19.

Unsern Zorn müssen wir fahren lassen, denn der ist in den meisten Fällen sündlich und richtet nur Uebel an. Darum sagt schon ein Sprichwort: „Rache macht ein kleines Recht zum großen Unrecht.“ Oder: „Rache ist neues Unrecht.“ Oder: „Auf Rache folgt Ach!“ Oder: Wer sich selbst rächt, der schlägt mit der eigenen Hand in eine spitze scharfe Eisenhechel.“ „Rächen, richten, rühmen, will nur Gott geziemen.“ David war ein Held im Kriege, aber auch im Kampfe wider sein Herz und wider die Einflüsterungen des bösen Feindes. Er handelte klüglich in allen Dingen, aber darin wohl am klügsten, daß er Gott sein Recht und seine Sache allein befahl. „Fürchtet Gott, ehret den König!“ stand nicht nur in seinem Gedächtnisse, sondern vor allem in seinem Herzen. Er tastete den Gesalbten des Herrn nicht an, denn er wußte, daß Königsmord zu den schwersten Sünden zählt. Der Versucher sagte zu ihm auch: „Rache ist süß!“ Aber er zeigte ihm mit Hilfe des Geistes Gottes, welche Rache süß ist, nämlich „Vergeben vergessen, wohlthun.“ Die böse Selbstrache bringt die feurigen Kohlen zur unleidlichen Qual nur ins eigene Herz; die edle Liebesrache bringt sie dem Nächsten aufs Haupt und ins Herz. Wie ein feines Vorbild war David auch in diesem Wege auf den Herrn Jesus, den künftigen großen Davidssohn. Daß Vergeben und Vergessen auch unsere heilige Pflicht ist, möchten wir ferner daraus entnehmen, daß der Herr, nachdem er uns die fünfte Bitte gelehrt hatte, doch noch sagt: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater euch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben.“ Wir können mit unverstehtes Herzen weder beten, noch sonst was Gutes thun. Das sehen wir deutlich aus den vorhergehenden Stellen in Matth. 5, 23—26. Schlagen wir diese Stellen in der Bibel auf, lesen, lernen und beherzigen daraus Gottes guten heiligen Willen immer besser. Wir heißen Christen, daß heißt Gesalbte. Sind wir aber mit Gottes Geist gesalbte Gottesmenschen, so sollten wir hinter David, dem Gesalbten des alten Bundes, nimmer zurück bleiben. Wir müssen dem Bruder, der Schwester und die uns besonders Uebels thun, ja den Feinden, immer wieder vergeben. Vergeben macht nicht klein und verächtlich, sondern groß, herrlich und mächtig. Christi vergebende, duldende, tragende Liebe war seine schönste Krone und brachte ihm den herrlichsten Sieg.

David ist und kann uns in seiner Handlungsweise denjenigen gegenüber, die ihm Uebels thaten, als echtes Muster dienen. An Joseph lernen wir dasselbe. Wir sehen, daß Menschen zu jener Zeit, ehe Christus kam, gelebt haben, auch von Fleisch und Blut und sündlichen Begierden, wie wir es sind, christlich gesinnt waren, und Böses mit Gutem vergelten konnten. Wenn schon David in seiner Handlungsweise zu seinen Feinden nachahmungswert ist, wie viel mehr dann Christus unser Heiland, der alles stillschweigend über sich ergehen ließ und noch für seine Feinde betete: „Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun.“ Darum: „Ein jeder sei gesinnet wie Jesus Christus auch war.“ (Zionsbote).

Warum?

Draußen fielen rascheln die letzten welken Blätter von den Bäumen herab, die dem langen Winterschlaf entgegengingen, in denen jedoch die Ahnung des kommenden Frühlings wohnte.

Drinnen, in einem Krankenzimmer, auf schwerem Krankenlager, ging langsamer der Atem, klopfte matter und matter das Herz eines Mannes, der viel gelitten hatte trotz junger Jahre, dem aber jetzt der Engel des Todes winkte mit der Friedenspalme in der Hand, um ihn sicher zu geleiten durch das dunkle Thal in das lichte, herrliche Jenseits, wo es nur einen Triumph giebt: überwunden zu haben.

Die Gefährtin des Mannes kniete am Bett des Kranken, horchend in tödlicher Angst. Sie sollte allein wandern und wollte doch nicht.

„O bitte, ganz still,“ flüsterte ihr eben die pflegende Krankenschwester ins Ohr, „gleich hat er überwunden.“

Das „überwunden“ fand keinen Widerhall im Herzen der Frau. Sie dachte nur an ihren Verlust. Ein lauter, schriller Verzweiflungsschrei gellte durch das Zimmer, und die Worte erklangen:

„Mein Gott! du kannst, du darfst ihn mir nicht nehmen.“

Die Krankenschwester erschrak. Ueber das Gesicht des Sterbenden, über das sich bereits ein Ausdruck köstlichen Friedens gelegt hatte, zuckte es jäh und schmerzvoll. Er schlug plötzlich die Augen auf voll Todestraurigkeit.

„Warum?“ flüsterte er, „warum habt ihr mich gerufen? Ach, es war so selig!“

Der Engel mit der Friedenspalme entfloh erschreckt.

Unruhig lag der Kranke und stöhnte leise. Der pflegenden Schwester rollten Thränen über das Gesicht. Die Frau des Leidenden empfand nur: „Er lebt noch.“ Und das war ihr Glück genug.

Eine Stunde später erschien der Arzt. In seinen Zügen malte sich Erstaunen, nachdem er den Kranken geprüft hatte.

„Hier ist ein unerwarteter Stillstand eingetreten,“ sagte er dann zu der Diakonissin, die ihm bis in den Hausflur begleitete.

Er hörte, was sich zugetragen hatte. Traurig schüttelte er den Kopf.

Als die Diakonissin wieder zurückging und die Frau des Kranken kam und hastig sagte: „Sehen Sie, Herr Doktor, er lebt doch und wird auch noch leben,“ schien das Gesicht des alten Doktors noch trauriger zu werden, als vorher.

Er faßte die Hand der Frau und sagte: „Ja, gnädige Frau, er wird noch leben, leider, leider, leider. O, warum haben Sie nicht stille sein können in dem Augenblick, wo die Erlösung nahte? Wenn Ihr Kind einschlummern will, halten Sie jede Störung fern. Warum haben Sie ihn nicht einschlafen lassen, ganz still? Nun muß er noch leben, noch leiden.“

„Warum?“ hatte der Kranke geflüstert. „Warum?“ fragte der Arzt. Dieses „Warum“ lag noch so oft in den Augen des armen Leidenden ausgeprägt, daß seine Frau oft in der Stille auf Knien lag und Gott um Verzeihung bat für jenen Verzweiflungsschrei. Unter heißer Reue lernte sie verstehen und erkennen, daß man denen, die Gott der Herr ruft, um dieses arme Leben mit der ewigen Herrlichkeit zu vertauschen, den Weg nicht erschweren soll.

Mehr als einmal hörte sie es über die Lippen des Kranken kommen: „Warum? ach warum habt ihr mich zurückgerufen?“

Drei Monate hindurch mußte der Kranke noch kämpfen, drei Monate waren ihm genommen worden an Seligkeit.

Als es wieder rauschte in dem Krankenzimmer, wie von den Flügeln des Todesengels, herrschte Stille, tiefe Stille.

Friede lag über dem bleichen Antlitz des Kranken.

„Ich komme.“ flüsterte er, und hatte endlich überwunden. — Ausgew.

Obrigkeit der Finsternis.

In dem Städtchen N. lebte ein Arbeitsmann, der seit Jahren dem Trunke ergeben war. Mit der Zeit war es immer ärger mit ihm geworden, bis er durch einen Schreckschuß plötzlich zur Besinnung gebracht wurde.

Eines Morgens nämlich flimmert es ihm so sonderbar vor den Augen, da schießen Funken und feurige Schlangen vorüber, die Hände beginnen zu zittern, während er allerlei Gestalten zu sehen und Stimmen zu hören glaubt. Erschrocken springt er auf. Er fürchtet, daß ein Schlaganfall im Anzuge ist. Er läuft also eilig zum Arzte, um ihn wegen des sonderbaren Vorfalles zu Rate zu ziehen.

Der Arzt hört seine Erzählung an.

„Also Funken haben Sie gesehen und Stimmen gehört? Sagen Sie mal, alter Freund, wie steht's denn hiermit?“

Er macht die Gebärde des Trinkens.

„Na,“ sagte der andere, „ich trinke freilich meinen Schluck, aber so ganz arg ist's damit nicht!“

„So? Schlimm ist's damit nicht? Da will ich Ihnen einmal etwas sagen: Sie haben einen Anfall vom Delirium gehabt! Ich werde Ihnen ein Beruhigungsmittel aufschreiben. Die Hauptsache aber ist: keinen Tropfen mehr getrunken! Sonst sind Sie ein Kind des Todes!“

Der Mensch steht da wie angedonnert. Ein Anfall vom Delirium? Wie im Traum wankt er hinaus. Ein Todesschrecken hat ihn befallen. Um Gottes willen nur so nicht endigen! Zu Hause angelangt, ist sein erster Gang zum Spinde, wo der Schnaps steht. Er nimmt die Flasche, trägt sie auf den Hof und wirft sie in Scherben.

Verwundert hat die Frau ihm zugesehen. Was hat der Mann vor? Als

er wieder hereinkommt, stellt er sich vor sie hin.

„Frau! Du hast über mein Trinken viel geweint?“

„Ja, das weiß Gott!“

„Von heute ab ist's aus damit!“

Und nun beginnt der Kampf mit dem Teufel. Er meidet den Weg, der am Wirtshaus vorbeiführt. Er bringt keinen Tropfen über die Lippen. Wenn die Arbeitsgenossen die Flasche kreisen lassen, wendet er den Rücken; er will es gar nicht sehen. Bisweilen ist es ihm, als ob eine innere Gewalt ihn übermächtig reizt — aber er widersteht. Die Angst vor dem Delirium ist stärker als die Begierde. Es scheint, als habe er schon überwunden.

Da eines Tages, als er gerade in der Mittagshitze vom Acker nach Hause geht, wandelt ihn eine große Schwäche an; die Sinne schwinden ihm, er sinkt ohnmächtig zu Boden. Die Leute laufen zusammen; weil kein Wasser zur Stelle ist, zieht einer der Umstehenden eine Schnapsflasche hervor und wäscht dem Ohnmächtigen die Schläfen.

Sofort schlägt der Daliegende die Augen auf, gierig atmet er den geliebten Geruch mit vollen Zügen ein — und mit dem Dunste des Branntweins zieht der Satanteufel wieder ein in sein altes Haus. Die Begierde bricht hervor wie ein geschwollener Strom; mit beiden Händen greift der Unselige nach der Flasche und trinkt und trinkt und trinkt.

Und ward mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin.

Wie grausig stark muß doch die Gewalt dieser Leidenschaft sein, wenn schon der bloße Dunst des Branntweins das Höllenfeuer in unerhörter Glut wieder entfachen kann. Es bleibt bei dem apostolischen Worte Röm. 6, 16: „Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten im Gehorsam, des Knechte seid ihr?“ („Friedensbote.“)

Die Versuchung.

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ Das hat Satan wohl gewußt. Darum hat er sich frisch aufgemacht, dem Gegner entgegenzutreten gleich von Anfang seiner öffentlichen Amtsthätigkeit. Da ist es denn zum Treffen gekommen. Und die Mächte, die einander in diesem Kampf gegenübergestanden, sind nicht unpersönliche Größen gewisser menschlicher Meinungen und Richtungen, sondern es ist ein Kampf zwischen Himmel und Hölle selbst, zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen Licht und Finsternis, wie sie von Christo und Satan vertreten sind.

Des Teufels Werk auf Erden reicht zurück bis in's verlorene Paradies, in den Garten Eden, in die Morgenstunden der Schöpfung und der Menschheitsgeschichte. Die Tragweite des Kampfes, den Christus der Herr mit dem Fürsten der Finsternis aufnimmt, reicht hinaus in die Ewigkeit und hat kein geringeres Ziel, als die gänzliche Aufhebung alles Satanseinflusses und die Wiederherstellung des heiligen, seligen Gotteswerkes der Schöpfung, unverworren mit dem heillosen Teufelswerk.

Vom Geist ward der Gottmensch Jesus in die Wüste geführt, daß er von dem Teufel versucht würde. Das ist derselbe Heilige Geist, der eben bei seiner Taufe über ihm geschwebt und mit dem er zu seinem Messias-Amte reichlich gesalbt war. (Lukas 4, 18.) Das ist Gottes Ordnung mit seinen Kindern seit der Schöpfung. Er giebt reichlich seine Gaben; aber er führt, die sie empfangen, der Versuchung, der Bewährung entgegen. Es war ein Jesus „voll Heiligen Geistes“ (Lukas 4, 1), der vom Geist in die Wüste geführt und vom Teufel versucht ward. Hinter unseren Weihestunden lauert der Versucher heute noch. An den empfangenen Segen, Trost, Kraft, knüpft er an. Den Zeiten höchster geistiger und geistlicher Spannung folgen bei uns oft die gefährlichsten Zeiten der Abspannung, der Verstimmung, wenn Zeit und Welt und Fleisch mit ihren Forderungen und Bedürfnissen wieder näher an uns herantreten. Auch sie macht sich der Versucher zu Nutze.

In der Versuchung ist nicht nur der Herr selbst für seine Person als völlig sündlos erwiesen, sondern es ist sein Sieg in diesem Kampf auch ein wesentliches Stück seines Mittler- und Erlösungswerkes für uns. Der erste Adam ist nicht bestanden in der Versuchung. Sein Fall ist unser Aller Fall und Jammer geworden. Christus aber ist der zweite Adam. Sein Sieg ist unser Sieg.

Und wie der Herr Christus für uns gestritten zu unserer Erlösung, so hat er auch uns vorgestritten zu unserer Heiligung. Wir sollen von ihm die Waffe führen lernen, womit er den Feind aus dem Feld geschlagen, das lebendige, kräftige Wort, das scharfe, zweischneidige Geistesschwert: „Es stehet geschrieben.“ Gott sei Dank, wir haben einen mitleidigen Hohenpriester, „denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Es hilft nichts: sind wir Christen, so können wir dem Kampf mit Satan, Welt und Fleisch nicht ausweichen. Wir müssen kämpfen. Lasset uns recht kämpfen, mit der Gnade des Mittlers für uns, mit der Kraft des Heilands in uns! Satan hat großen Zorn, aber „wenig Zeit“, (Offb. 12, 12), „die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind“ (Ps. 103, 17). — (Wächter.)

—Manches Gebet in der Kirche um Erweckung wurde durch eine Vorstellung (entortainment) in der Kirche vereitelt.

Der Zigeunerjunge.

Ich kam an einem Zigeunerlager vorbei und ging hinein, um mit den Leuten zu reden. Nachdem ich ihnen eine Kleinigkeit von ihren Waaren abgekauft, vernahm ich, daß Einer von ihrer Gesellschaft krank sei. Ich bat, man möge mich zu ihm führen. Da sah ein alter Maun mich mit strengem Blick an und fragte: „Was wollt ihr denn bei ihm? Wenn Ihr ihm von Religion vorschwätzen wollt, so macht nur, daß Ihr davon kommt.“

„Ich will ihm von dem Herrn Jesus erzählen“, war meine Antwort.

„Nun, erwiderte der Alte, da mag's sein.“

In der Karawane fand ich einen Jüngling allein im Bett liegend, allem Anschein nach im letzten Stadium der Schwindsucht, und seinem Ende nahe. Er lag mit geschlossenen Augen und hatte das Aussehen, als sei er schon gestorben. Ich redete langsam und deutlich in sein Ohr die Worte der Schrift: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen Eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das Ewige Leben haben.“ Ich wiederholte diese Worte fünf Mal, ehe er davon Notiz zu nehmen schien; es schien, als hörte er sie nicht einmal mit dem äußern Ohr. Da öffnete er die Augen und lächelte, und flüsterte zu meiner großen Freude: „Und ich habe Ihm noch nicht gedankt! aber niemand hat es mir je gesagt! Ich sage Ihm viel, viel Dank. Bin nur ein armer Zigeuner-Bub! Ich sehe es jetzt, ja, ich sehe es Alles! Ich danke Ihm herzlich!“

Er schloß darauf seine Augen wieder mit dem Ausdruck innigster Befriedigung. Ich kniete neben ihm nieder und dankte Gott. Seine Lippen bewegten sich, und mit leiser Stimme hörte ich ihn sagen: „Das ist recht, Amen.“ Dann hörte ich kein Wort mehr, obgleich seine Lippen sich noch weiter bewegten.

Als ich am folgenden Tage wieder in das Lager ging, war der junge Mann verschieden, er war in Christo entschlafen, elf Stunden nachdem ich ihn verlassen hatte. Sein Vater sagte mir, er habe einen sanften Tod gehabt. Es war keine Bibel in dem ganzen Zigeunerlager, ich gab ihnen eine, und der alte Mann wünschte mir Glück, auch gab er mir einige Holzartikel, die sein Sohn gemacht hatte, zum Andenken.

Es war, wie es schien, das erste Mal, daß dieser liebe Zigeuner-Jüngling das Wort von Gottes Erlösung hörte, und mit einfältigem Glauben vertraute er dem Worte Gottes, und mit sterbenden Lippen dankte er ihm, daß Er so die Welt geliebt, daß Er Seinen Eingebornen Sohn gegeben für ihn, „einen armen Zigeuner-Knaben.“ Gott ist zufriedengestellt mit dem vollbrachten Werk des Herrn Jesu Christi. Dieser arme Knabe war ebenfalls zufrieden, und diese beiderseitige Befriedigung ist augenblickliche und ewige Seligkeit. In elf kurzen Stunden ging er aus der einsamen, morschen Karawane hinüber in das Paradies Gottes und darf es jetzt erfahren, daß Gott getreulich zu Seinem Worte steht.

Wenn du, lieber Mitsünder, noch nicht von ganzem Herzen „Amen“ gesagt hast zu Gottes Erlösung für verlorene Sünder, so bist du noch am äußersten Rande des Todes, den Gott den „ewigen Tod“ nennt, und er allein hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. Aber „die Gnade Gottes, welche Heil bringt“, ist zu dir herabgekommen, und ist dir heute nahe getreten gerade da, wo du bist. O, willst du dann vorüber gehen zu dem „großen, weißen Throne des Gerichts“, der vor dir liegt und von dort „zu dem Feuer, das nie erlöschet“? oder willst du still stehen und diese Gnade annehmen, und dann Ihm Dank sagen?

Lieber Mitchrist, Gott verhüte, daß Jemand in unserer Umgebung mit Bezug auf diese ewigen Thatsachen jemals sagen könne, daß Niemand, auch du und ich nicht, ihm jemals davon gesagt habe. —

Zweierlei Leben.

Dort unten tief in dem Wasser leben seltsame Tiere, die mehr Aehnlichkeit mit einer Raupe als mit einem Fisch haben. Man nennt sie Larven. Ihr Element ist dort unten im Sumpf, auf dem Grunde des Teiches. Wenn du sie herausnehmen wolltest aus ihrem Elemente und sie hineinbringen in Luft und Sonnenschein, so würden sie bald sterben. Aber wenn du sie tagelang beobachtest, so findest du, daß einige von ihnen eine seltsame Umwandlung durchmachen. Sie sterben scheinbar mnd verwandeln sich, wie die Raupe in eine Art Puppe. Was wird aus denselben? —Da oben über der Wasserfläche sieht du wunderbar schöne Libellen mit ihren glänzenden Flügeln die Sonnenstrahlen genießen. Sie sind hervorgegangen aus den Puppen der kleinen häßlichen Tiere auf dem Grunde des Teiches. Ihr Element ist Luft und Sonnenschein; sie können nicht mehr zurückkehren in das alte Element dort unten im See; sie würden sterben, wenn sie leben sollten, wie sie früher lebten, als sie noch Larven waren.

Das ist ein Bild von dem, was mit uns vorgeht; wenn wir von neuem geboren werden. Für den natürlichen Menschen ist die Welt mit ihrer Luft, mit ihren Erquickungen, ihrer Ehre das rechte Element. Es nützt nichts, ihm zu sagen, er solle leben in Gott. Wenn man der Larve erzählen könnte von dem Leben, das die Libelle führt, von Luft und Sonnenschein, so würde sie sagen: „Sonnenschein, Luft, was ist das?“ So geht's dem natürlichen Menschen; „er vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es

ist ihm eine Thorheit und kann es nicht verstehen.“ Wie die Larve sterben muß, um überzugehen in ein neues Element, —wie sie eine neue Kreatur wird, um fähig zu sein, in Luft und Sonnenschein zu leben, so kann auch der natürliche Mensch in das Reich Gottes nur dadurch eingehen, daß er durch den Tod zum Leben hindurchgeht, daß er durch Sterben eine neue Kreatur wird. Ist der Mensch von neuem geboren, so ist die Liebe Gottes sein Lebenselement, er kann nicht wieder leben, wie er vorher gelebt hat. „Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden.“

Aber es giebt Wesen in der Natur, die haben die wunderbare Fähigkeit, in beiden Elementen zu leben — das sind die Frösche. Solche Froschnaturen giebt es leider auch im Reiche Gottes. Es ist in ihnen ein unglückliches Gemisch von Gott und Welt, sie sind weder kalt noch warm; und auch darin ähneln sie ihren Vorbildern in der Natur, daß sie das meiste Geschrei machen.

Hat dir jemand gesagt, daß die Sonne scheint?

Ein junges Mädchen saß hinter einem hübsch hergerichteten Obststand in einer Straße in einer großen Stadt. Es war um die Mittagszeit und auf der Straße war es still geworden. Das Mädchen las eifrig in einem Buch und war darin so vertieft, daß sie erschrak, als die Frage an sie gerichtet wurde. „Was lesen Sie da, das Sie so tief zu interessieren scheint? Schlechtern antwortete sie: „Ich lese Gottes Wort.“ „Wer hat Ihnen gesagt, daß die Bibel das Wort Gottes enthält?“ erwiderte der Fragende. „Gott selbst hat mir es gesagt“ war die einfache kindliche Antwort. „Und darf man fragen, auf welche Weise er Ihnen das mitteilte? Haben Sie ihn gesehen, ihn gesprochen?“ spottete der Ungläubige. Das junge Mädchen schwieg und dachte ruhig nach. Der Mann betrachtete sie, und freute sich, ihren kindlichen Glauben so leicht überwunden zu haben. Doch im nächsten Augenblick hob das Mädchen ihre Augen auf: „Mein Herr,“ sagte sie, „hat Ihnen jemand gesagt, daß die Sonne am Himmel steht?“ „Nein,“ lachte er, „das braucht mir niemand heute zu sagen. Sie brennt eben tüchtig, und hell genug ist es auch auf der Straße!“ „Herr,“ sagte das Mädchen mit tiefem Ernst,“ „Sie haben für die Bibel und für die Sonne die rechte Antwort gegeben. Das ist die Art, wie Gott es mir klar macht, daß dies Buch sein Wort enthält. Ich lese darin und mein Herz wird warm, und alles wird hell und klar. Kein anderes Buch spricht so zu meinem Herzen. Ich weiß, es sind seine Worte! Das braucht mir niemand zu sagen! Es ist mir eben so sicher, als daß es die Sonne ist, die uns erhellt und wärmt.“

Vor der Thür.

Durch eine kleine Stadt Thüringens kam eines Tages ein Handwerksbursche mit schwerem Ränzel und Knotenstock; es war sehr bestaubt, denn er hatte in heißer Sonnenglut einen weiten Marsch gemacht, und jetzt, da er endlich das Städtchen erreicht, war ihm wohl, und er hätte nichts lieber gehabt, als daß er schon auf der Herberge bei einem Krug Bier gesessen. Aber seine Tasche war leer, und an Hunger fehlte es ihm auch nicht. Da sah er auf der Schwelle eines Hauses ein kleines Mädchen sitzen, das ein Buch vorhatte, in dem sie fleißig zu lesen schien. Er trat heran, und bat, wie die Burschen pflegen, um ein Stück Brot für einen wandernden Handwerksmann. Das Mädchen sah ihn groß an, stand auf, und sagte, sie wolle ihm was heraushohlen. „Gib mir das Buch derweilen!“ sprach der Wandersmann; denn er hatte lange keines vor Augen gehabt und wollte einmal hineingucken. Das Mädchen reichte ihm das Buch, und ging ins Haus, um ein Stück Brot zu holen.

Das Buch war kein anderes, als ein Gesangbuch, aus welchem das Mädchen für die Schule ein Lied zu lernen hatte, und wie der Gesell hinreicht, fällt sein Auge auf den Vers:

Der Herr, der Schöpfer, bei uns bleib,
Er segne uns nach Seel und Leib,
Und uns behüte Seine Macht
Vor allem Uebel Tag und Nacht.

Der Herr, der Heiland, unser Licht,
Uns leuchten laß Sein Angesicht,
Daß wir Ihn schau'n und glauben frei,
Daß Er uns ew'g gnädig sei.

Der Wandersmann stand und schaute in das Buch hinein, denn wie ein Klang aus alter Zeit tönte dies Lied hinein in seine Seele und mahnte ihn an den Heiland, den er im wüsten Sündenleben vergessen. Darüber kam das Mädchen zurück mit einem Stück Brot, er aber stand noch immer und sah in das Gesangbuch. „Hier hast du,“ sagte das Kind, und reichte das Brot ihm. Er sah auf und sprach: „Ich will's nicht!“

Der Vater und die Mutter, die an die Thüre getreten waren, hörten das, und sahen des Handwerksmannes trauriges Angesicht. Sie grüßten ihn, und fragten, warum er die Gottesgabe nicht nehmen wolle. Jener aber sagte nur: „Ich will's nicht!“ Da merkte der Mann wohl, daß etwas Besonderes vorgehen müsse, und lud den Burschen zu sich herein, er sei ihm herzlich willkommen. Der zauderte ein Weile, dann ging er hinein. Die beiden haben bei einander gesessen, und der Handwerksmann hat jenem die Seele aufgeschlossen. Er empfing dafür zurück die Botschaft des Heiles in Christo und den Trost des ewigen Lebens. Der fremde Bürger hat für ihn gesorgt, wie für seinen Sohn, und wenn ich dies hier erzähle, so thue ich's darum, daß ihr ein Herz fassen möget zu unsern wandernden Handwerksburschen, die so gar verlassen sind. Sie haben ja keinen Menschen und sind in der Fremde. Wenn morgen einer an eure Thür kommt, so gedenket, daß Gott ihn euch gesendet. (Christl. Botschafter.)

Alle Wendung zum Besseren.

Oeffentliche Berichte sagen, daß die Trinkgewohnheit (drink habit) bei den jungen Männern sehr rasch in Abnahme komme. Wo früher alle meinten mitmachen zu müssen, wenn's geistige Getränke gab, da soll es mehr und mehr zur Gewohnheit werden, daß die gebildeteren und solche, welche in verantwortlichen Lebensstellungen sind, sich gänzlich weigern mitzutrinken und den Saloonbesuch überhaupt für verpönt ansehen. Unter amerikanischen Predigern ist es selbstverständlich, daß der Saloonbesuch sich nicht schicke für sie und überhaupt auch ihr Ruin wäre; ihr Einfluß macht sich deshalb allgemein zu Gunsten der Enthaltsamkeit von geistigen Getränken geltend. Dann ist zu beachten, daß alle höheren Schulen, wie namentlich auch die theologischen Anstalten, ihren Studenten den Saloonbesuch absolut verbieten, schon um der Ordnung und des Anstands willen. In allen erzieherischen Kreisen gehört es mit zum guten Ton, vor dem Saloon als Versuchungs- und Demoralisationsstätte zu warnen.

Nun kommt noch ein anderes, und das ist es, worauf die erwähnten Berichte in letzterer Zeit sich ganz besonders beziehen, nämlich die öffentliche Sicherheit. Heutzutage giebt es viele höchst verantwortliche Posten und Berufsstellungen. Es giebt Fabriken, Institute und sonstige Beschäftigungen, wo die größtmögliche Wachsamkeit nötig ist, schon um der vielen Mitarbeiter und auch um des involvierten Eigentums willen. Die Eigentümer, gewitzigt durch böse Erfahrungen mit Leuten, die nicht allemal und unter allen Umständen nüchtern bleiben, fordern unbedingte Enthaltsamkeit von geistigen Getränken. Ja, mehrere Eisenbahngesellschaften sind in der letzten Zeit soweit gegangen, daß sie bekannt machen, wer von ihren Bediensteten einen Saloon betrete, der könne sich auf Entlassung gefaßt machen. Wo immer junge Männer um Anstellung in Geschäften oder wichtigen Verwaltungsposten applicieren, da werden sie allemal daran erinnert, daß man keine Saloonbesucher gebrauchen könne.

Wer wollte in dem regen Verkehr unserer Tage, da alles möglichst schnell von statten gehen muß, sich wohl einem Führer anvertrauen, der seiner Sinne nicht Herr wäre? Die mannigfaltigsten Unglücksfälle verschärfen die Vorsicht. Der öffentliche Dienst, welcher Art er auch sei, fordert absolute Nüchternheit. „Maß halten können“ ist da nicht am Platze, zumal das keine Garantie für die erforderliche Wachsamkeit bietet. Amtsinhaber und hervorragende Persönlichkeiten suchen auch mehr und mehr die Würde ihrer Lebensstellung durch ein gutes Beispiel zu behaupten.

Wie ein Maurergeselle Missionar wurde.

Es stand einmal ein Maurergeselle auf einer hohen Leiter, um die äußere Wandfläche eines westfälischen Predigerhauses anzuweißen. Es war früh am Morgen. Der junge Bursche ist wohlgemut; die Arbeit ist ja nicht eben schwer, und viel Kunst gehört auch nicht dazu: denn ein Maurerquast ist nicht gerade ein Malerpinsel, ein Eimer mit Kalkwasser keine Palette, und eine Hauswand keine Staffelei. Und doch sollte hier ein wunderbares Gemälde entstehen, nämlich also:

Als der Maurergeselle da oben arbeitete, pfiffen die Vögel im nahen Lindenbaum ihr Morgenlied, wie sie es allewege thun, und oft da am meisten, wo die Menschen kein Morgen und Abendlied mehr haben, und er pfeift mit, — ob gut, ob schlecht, wir lassen die Sache unausgemacht, — jedenfalls nicht so gut wie die Vögel, die bekanntlich alles vom Blatt singen, dabei aber arbeitet er noch rüstig weiter. Bald gesellt sich zu dem Konzert in der Linde und dem auf der Leiter noch eine dritte Stimme; denn aus dem Hause tönt leise ein Morgenlied, gesungen von den Bewohnern desselben, und auch die Vögel singen weiter, nur der Maurergeselle nicht, sondern der schweigt. Dann schweigt auch das Lied, und der greise Prediger beginnt ein Kapitel aus der Schrift zu lesen, nämlich 1. Mose 28, von Jakobs Traum, darin er die Himmelsleiter sieht, und als das Kapitel zu Ende gelesen ist, spricht er das Morgengebet und betet, wie man nach solchem Kapitel beten kann, und zuletzt folgt das Lied von Zinzendorf:

Vor Jesu Augen schweben,
Ist wahre Seligkeit.

Der Maurergeselle hat längst aufgehört zu pfeifen und auch zu arbeiten; er hat seinen Maurerquast an die Leiter gehängt, dann hat er seine Mütze abgenommen, zuletzt hat er seine Hände gefaltet und mitgebetet und hätte auch gern mitgesungen; aber er kann das Lied nicht auswendig, inwendig auch nicht, erst recht nicht.

Aber er beginnt das Lied inwendig zu lernen, und das ist fürwahr auch die beste Methode, so ein Lied auswendig zu lernen! Danach nimmt er seine Arbeit wieder auf, — ich weiß nicht, ob fleißiger als vorher, glaub's aber gern; der Fleiß der Maurer ist allerdings nicht so berühmt als der der Ameise; nur ihr Schweiß ist berühmter, von dem der Tropfen ein Goldstück gelten soll.

Der Maurer arbeitete bis zum Feierabend und noch länger. Er weiß

wohl warum: er möchte gern hören, wie die Vögel am Abend pfeifen, und wie die Leute im Hause am Abend singen und beten. Aber die Vögel sind schon zu Neste gestiegen und schlafen unter ihrem grünen Blätterdache. Doch hat der Maurer noch nicht aufgehört zu arbeiten und steht und macht sich noch allerlei zu thun, bis der Knecht aus dem Hause zum Brunnen kommt, den bittet er, ob er nicht im Hausflur stehen dürfe, wenn der Prediger drinnen das Abendgebet halte. Das wird ihm denn gerne gewährt und noch mehr als das; er darf ins Zimmer kommen und mitsingen und mitbeten; und danach hat der Prediger noch besonders mit ihm geredet, recht von Herzen und recht zu Herzen.

Der Maurergeselle hieß Wilhelm Uellner und ist jetzt Missionar in Grönland und arbeitet in großem Segen. Und er weiß jetzt, was Jakobs Traum zu bedeuten hat. Wißt ihr es auch? Und noch eine Frage: Die Vögel pfeifen noch heute auf den Linden, und die Maurerburschen pfeifen noch heute auf den Leitern, und wer vorbeigeht, kann's hören. Aber wer an deinem Hause vorbeigeht, morgens oder abends, hört der auch etwas? Und noch ein Wort: wenn die Vögel in der Linde nicht pfeifen, und die Maurer auf den Gerüsten nicht pfeifen, dann ist's Winter, und — wenn's in deinem Herzen nicht mehr klingt und singt, — dann ist's Winter, — Todeswinter! O, daß es Frühling würde!

Der blinde Knabe.

Es war ein angenehmer Sommertag, die Blumen blühten, die Luft war mild, Vöglein sangen ihre Lieder und die schöne Natur im weiten Kreise lächelte vor Freude. In Gedanken versunken wanderte ich dahin, bis ich mich in einem schattenreichen Haine befand, als ich plötzlich, nicht ferne von mir, zwei Kinder gewahrte. Ein kleiner Knabe und ein allerliebstes kleines Mädchen saßen an einem alten Birkenbaume. Die Hand des Knaben lag in der Hand des Mädchens, und ich wurde sogleich gewahr, daß der Knabe blind sei. Sie wußten nicht, daß ich ihnen nahe war, denn ein Baum verbarg mich vor ihren Blicken; aber alles, was sie sprachen, konnte ich hören und dabei jede Bewegung wahrnehmen. „Liebes Mariechen", sagte der kleine blinde Knabe, „der kleine Vogel singt sehr lange. Kannst du ihn sehen, und ist er so schön wie sein Gesang?" „Ja, Eduard, ja," sagte das Mädchen. „Ich sehe ihn auf jenem Baume." Der arme Knabe seufzte und sagte mit zartem Ausdruck: „Schwesterchen, ich wünsche, ich könnte sehen! Du sagst, die Blumen sind so schön, auf den Bäumen sind hellgrüne Blätter und da sitzen die schönen Vöglein und singen;—wie schön muß das sein für den, der sehen kann. Nur den Gesang der Vöglein, die Gott gemacht hat, höre ich. Schwesterchen, der liebe Gott ist auch gütig gegen mich, obschon er mir nicht vergönnt hat zu sehen. Aber sage mir, giebt es auch blinde Kinder unter den Kindern im Himmel droben?"—„Nein, lieber Eduard, dort sehen Alle, aber warum diese sonderbare Frage?" Der kleine Knabe antwortete: „O Mariechen, der liebe Gott ist so gütig gegen mich, ich dachte, ich möchte Ihn auch gerne sehen!"

Nicht lange darauf war der kleine Eduard krank. Seine Mutter, eine Wittwe, weinte und betete, Gott möge ihr das blinde Knäblein nicht nehmen. Dem Kleinen rollten heiße Thränen von den Wangen, indem er ausrief: „O Mutter, weine nicht, ich gehe an einen hellen Ort, wo ich, wie Mariechen sagt, Gott sehen werde. Und Mariechen, wirst auch dort sein. Aber, liebe Mutter, wenn du hinkommst, dann sage deinem Eduard, daß du es bist, damit ich dich kenne, denn du weißt, ich habe dich hier niemals gesehen. Und du, Mariechen, du mußt das auch thun, denn auch dich, lieb' Schwesterchen, sah ich hier nie." Dann schwieg er still. Ein sanftes Lächeln überzog sein Antlitz, und so zog er hin, das liebe blinde Kind, und bald darauf öffnete er seine Augen zum ersten Male in jener Himmelswelt.

—Gott gab seinen eingeborenen Sohn, um die Welt zu retten. Es giebt aber Kirchenglieder — sie stehen gern oben an—, die ihre Schuldigkeit glauben gethan zu haben, wenn sie 25 Cts. beisteuern, damit diese frohe Botschaft den Heiden gebracht werde.

Trauungen.

Egli—Grimm. — Am 29. Dezember 1895 im amischen Versammlungshause nahe Hopedale, Tazewell Co., Jll., durch Christian Nafziger, Christian B. Egli mit Emma Grimm, beide von Hopedale.

Springer—Litwiller. — Am 9. Februar 1896 durch Christian Nafziger, Joseph U. Springer mit Mary Litwiller, beide von Hopedale, Jll.

Heß — Harnisch. — Am 9. Februar 1896 durch Prediger Abraham B. Herr in seiner Wohnung nahe New Danville, Br. Christian H. Heß mit Schwester Emma H. Harnisch, beide von Willow Street, Lancaster Co, Pa.

Abraham B. Herr.

Sterbefälle.

Kauffman. — Am 8. Februar 1896 nahe Davidsville, Somerset Co., Pa, an Altersschwäche, Sam. Kauffman, im Alter von 87 J., 6 M., 23 T. Beerdigt am 10. auf Kauffmans Friedhofe. Leichenrede von Moses B. Miller und Jonathan Hershberger über Römer 8. Br. Kauffman hinterläßt zwölf Kinder, das älteste 65 und das jüngste 43 Jahre alt.

Kauffman. — Am 24. Februar 1896 nahe McBeytown, Pa., Esther, Tochter von Pred. John C. und Annie M. Kauffman, im Alter von 1 J., 2 M., 19 T.

Miller. — Rollie, Sohn von Moses und Lydia Miller, war geboren am 7. Mai 1892 und starb am 2. März 1896 nahe Shipshewana, Lagrange Co , Ind., im Alter von 3 J., 9 M., 25 T. Beerdigt am 4. beim Shore Versammlungshause. Leichenreden von J. J. Weaver und D. D. Miller.

Lantz.—Am 26. Dezember 1896 zu Alvin, Texas, an einer Lungenkrankheit, J. J. Lantz, Sohn von David und Sarah Lantz, im Alter von 40 J., 3 M., 21 T. Beerdigt am 29. auf dem Clear Fork Friedhofe zu Cass Co., Mo. Reden von Levi J. Miller über 3. Mose 23, 10. und von D. Y. Hooley über Heb. 9, 27. Der Verstorbene vereinigte sich vor sechs Jahren mit der Mennoniten Gemeinde.

Baughman. — Am 24. August 1895 an der Auszehrung Frau Jacob N. Baughman im Alter von 34 J., 2 M., 18 T. Kätie Gingerich war geboren am 6. Juni 1861 nahe Tonica, Lasalle Co., Jll. Sie zog mit ihren Eltern nach Minorka, Jll., als sie noch ein Kind war, und war dort bis vor etwa drei Jahren ihre Heimat. Jn 1886 verehelichte sie sich mit J. N. Baughman und in 1892 zogen sie nach Calhoun Co., Jowa, wo sie bis zu ihrem Tode war. Sie hinterläßt ihren Gatten, einen sieben Jahre alten Sohn und viele Verwandte und Freunde die ihren Tod beweinen. Sie war ein Glied der Mennoniten Gemeinde seit 1884. Die Leichenfeier fand statt in der Methodistenkirche. Leichenreden von H. J. Pittenger über 2. Tim. 1, 10. Beerdigt auf dem Rose Hill Friedhofe.

Martin.—Abraham Martin verschied in der Wohnung von William Longenecker nahe Cerro Gordo, Jll , am 30. Januar 1896, im Alter von 79 J., 10 M. Er war geboren in Cumberland Co., Pa., am 1. April 1816. Jm Jahre 1832 zog er von dort mit seinem Vater nach Wayne Co., Ohio, wo er sich in 1838 verheiratete mit Martha Leibig. Jm Jahre 1872 zogen sie nach Cerro Gordo, Jll., wo Martin verblieb bis zu seinem Tode. Jn 1888 wurde seine Gattin heimgerufen. Er hatte vor etwa fünf Jahren einen Schlaganfall, von dem er sich jedoch wieder erholte bis er letzten Herbst begann schwach zu werden und sein Zustand zuletzt ein Hülfloser war bis zu seinem Tode, doch harrte er geduldig aus. Von seinen zwölf Kindern überleben ihn neun, die alle zugegen waren bei seiner Beerdigung. Ferner hinterläßt er 28 Enkel und einen Urenkel. Schon in seiner Jugend vereinigte er sich mit der Mennoniten-Gemeinde und blieb bis zu seinem Tode ein getreues Glied derselben. Leichenreden wurden gehalten am 2. Februar von Geo. W. Gripe im Tunker Versammlungshause über Hiob 14, 14. Beerdigt auf dem Cerro Gordo Friedhofe.

Byler.—Am 25. Februar 1896 in Cass Co., Mo., Sarah, Gattin des Eli Byler im Alter von 72 J , 6 M., 4 T. Leichenreden am 26. von Levi J. Miller und J. J. Hartzler im Sycamore Grove Versammlungshause. J.

Hartzler. — Am 11. Februar 1896 in der Heimat seines Sohnes N. K. Hartzler nahe East Lynne, Mo., Jsaac J. Hartzler im Alter von 70 J., 8 M., 1 T. Bruder Hartzler wurde plötzlich krank während der Nacht des 7. und starb nach nur vier Tagen. Zu Zeiten hatte er sehr schwer zu leiden. Beerdigt auf dem Clearfork Friedhofe. Leichenreden von John J. Hartzler und L. J. Miller im Sycamore Grove Versammlungshause. J.

Shank.—Henry N. Shank war geboren am 2 April 1842 in Putnam Co., Ohio, und starb in seiner Wohnung sieben Meilen westlich von Ottawa, Ohio, am 29. Februar 1896 im Alter von 53 J , 10 M., 27 T. Br Shank war ein Glied der Mennonitengemeinde seit langen Jahren. Er hinterläßt seine Gattin, sechs Kinder, zwei Brüder und eine Schwester, die seinen Tod betrauern. Der Bruder war an der Arbeit, als er plötzlich einen Anfall bekam. Sofort wurde nach dem Arzt geschickt, der die Hoffnung aufgab und Herzfehler feststellte. Am Tage vor seinem Tode bat er seine Tochter, ihm das 22. Kapitel von der Offenbarung vorzulesen, und sagte, daß man bei seiner Beerdigung das 8. Kapitel aus Römer lesen sollte. Beerdigt am 1. März. Leichenrede von D. S. Brunk über Sprüche 27, 1.

Zimmerman. — Arden Franklin, Sohn von Frank Zimmerman bei North Lawrence, Ohio, war geboren am 22. Juni 1894 und starb am 10. Februar 1896 im Alter von 1 J , 7 M., 18 T. Leichenreden im Pleasant View Versammlungshause von D. Weygandt und J. J. Buchwalter.

Minnich.—Elisabeth, Gattin von Michael Minnich war geboren zu Lancaster Co., Pa., am 25. November 1825 und starb in ihrer Wohnung nahe Clinton, Ohio, am 13. Februar 1896 im Alter von 70 J., 2 M , 18 T. Sie vereinigte sich mit der Mennonitengemeinde im Jahre 1853 und verblieb ein getreues Mitglied derselben bis zu ihrem Tode. Leichenreden in Clinton von J. J. Buchwalter.

Stahl. — Ida, Tochter von Emanuel Stahl, von Logan, Kent Co., Mich., war geboren am 1. Oktober 1895 und starb am 24 Februar 1896 im Alter von vier Monaten und 24 Tagen. Die Leichenrede wurde gehalten von John Blosser über den Text: „Sie ist nicht tot, sondern sie schläft."

Hilborn.—Am 28. Februar 1896 nahe Preston, Waterloo Co., Ont., an Diphtheritis, Thomas Clayton, Sohn von Samuel und Mary Anna Hilborn, im Alter von 13 J., 3 M., 13 T. Beerdigt am selben Abend bei Hagey's Versammlungshause. Leichenrede von J. B. Gingerich.

Zeller. — Am 1. März 1896, nahe Breslau, Waterloo Co., Ont., Br. Philipp Zeller, im Alter von 77 J., 6 M., 29. T. Br. Zeller war gebore in Deutschland, und kam in seiner Jugend nach Amerika. Er war ein erfolgreicher Arbeiter im Reiche Gottes, und seit vielen Jahren wirkte er getreulich in der Sonntagschule der Creßman Gemeinde. Er war schon seit einigen Monaten schwächlich, und endlich rief ihn der Meister, dem er lange Jahre gefolgt war, heim zur ewigen Ruhe. Der Familie sowohl, als der Gemeinde, ist sein Tod ein großer Verlust. Gott tröste die Betrübten. Er hinterläßt seine betagte Gattin, die sich bei mangelhafter Gesundheit befindet, einen Sohn, fünf Töchter und viele Freunde, die seinen Tod betrauern. Beerdigt am 4. beim Creßman Versammlungshause. Leichenreden am Hause von Aelt. Elias Weber und am Versammlungshause von Aelt. Daniel Wismer und Prediger Samuel Stauffer.

Fry.—Am 6. Februar 1896 in der Wohnung ihres Vaters, Prediger John F. Ritterhouse, nahe Jordan, Lincoln Co., Ont., Cinderella, geliebte Gattin von Edward W. Fry, im Alter von 26 Jahren. Leichenreden am 9. in der Evangelischen Kirche zu Campden.

Allerlei.

— Die Zahl der Bibeln, welche die Britische und Ausländische Bibel-Gesellschaft seit ihrer Gründung in 1804 verbreitete, beläuft sich auf 260 Millionen. An einander gereiht, mit den Enden zusammengestoßen, würden diese Bände eine Länge von 56,000 Meilen ergeben.

— Jn Washington ist soeben eine Erfindung patentiert worden, die nach den letzten Unglücksfällen zur See, der Dampfer „Camperdown" und „Elbe," das Jnteresse der weitesten Kreise verdient. Der Oberingenieur Melville von der amerikanischen Bundesmarine hat durch Hebeldruck wasserdicht schließende Schiffsthüren erfunden. Der auf der Kommandobrücke stehende Offizier wird hierdurch in den Stand gesetzt, bei annähernder Gefahr sämtliche Ausgänge im Schiffe binnen wenigen Sekunden abzuschließen. Beim ersten Hebeldruck auf der Brücke ertönt eine Glocke, welche die Mannschaft alarmiert, beim zweiten Drucke schließen sich alle Thüren, Kohlenräume, Maschinenräume, ꝛc., wasserdicht, — Alles das Werk eines Augenblicks. Sollte sich die Hoffnung, die man in fachmännischen Kreisen auf diese Erfindung setzt, bestätigen, so wäre damit eine wesentliche Sicherung gegen Schiffsunfälle, Feuersgefahr, ꝛc., auf hoher See geschaffen.

— Hinsichtlich der Sonntagsruhe bestehen in Europa verschiedene Ordnungen. Jn Deutschland sind die Kaufläden nur einige Stunden während des Sonntags geöffnet. Jn der Schweiz haben die einzelnen Kantone ihre besonderen Gesetze, welche die Sonntagsarbeit einschränken. Jn Jtalien haben seit 1892 36 Städte die Sonntagsruhe eingeführt. Jn Frankreich sind mancherlei Fortschritte zu verzeichnen. Jn Paris werden Briefe und Pakete nur am Sonntag-Morgen ausgetragen; die Beamten haben in jedem Monat einen freien Sonntag. Jn Belgien werden diejenigen Postsachen nicht abgeliefert, welche Marken mit der Umschrift tragen: Ne doit pas etre distribuee le dimanche. Jn Holland erscheinen am Sonntag gar keine Zeitungen. Jn Norwegen ist der Verlauf von alkoholischen Getränken von Sonnabend-Nachmittag 5 Uhr bis Montag-Morgens 8 Uhr verboten. Jn Rußland sind die Posthalter nur mittags um 2 Uhr geöffnet.

(Christl. Botschafter.)

— Die Heils-Armee. — Jn New York hat unter dem Vorsitz von Chauncey Depew eine große Bürger-Versammlung stattgefunden, worin Beschlüsse gefaßt wurden, den „General" Booth der Salvation Army zu ersuchen, seinen Sohn, den „Commander" der amerikanischen Abteilung der Armee, und dessen Gattin nicht von hier abzuberufen. Bei dieser Gelegenheit zollten eine Anzahl Redner, darunter Depew, Mayor Strong u. a., den Werken der Heils-Armee das größte Lob, bezüglich ihrer erfolgreichen Moralisierung der untersten Volksschichten und priesen die aufopernde Thätigkeit des „Commander" Ballington Booth und dessen Gattin. Von der Heils-Armee war Niemand in der Versammlung erschienen. Die Abberufung des „Commander" wird schwerlich rückgängig gemacht werden, da der Wechsel der Oberbeamten in den verschiedenen Ländern zur strengen Regel gemacht worden ist, ihm nicht eine nationale Sonderung aufkommen zu lassen, sondern den universellen Beruf der Armee zu sichern. Der „Commander" und seine Gattin haben sich sehr erfreut und die Anerkennung für sie und die Armee ausgesprochen.

— Photographie des Unsichtbaren. — Eine wichtige Entdeckung macht gegenwärtig in den gelehrten Kreisen Wiens und Würzburgs große Sensation. Der Würzburger Professor der Physik, Konrad Wilhelm Röntgen will nämlich ein Verfahren entdeckt haben, das ermöglicht, auch solche Gegenstände, die durch Holz, Papier, Fleisch ꝛc. eingeschlossen und also unserm Auge oft verschlossen sind, photographieren zu können. Ein Wiener Blatt meldet darüber:

Professor Röntgen nimmt eine sehr stark ausgepumpte Glasröhre, durch die ein Jnduktionsstrom geht, und photographiert mit Hülfe der Strahlen, welche diese Röhre nach Außen hin aussendet, auf gewöhnlichen photographischen Platten. Diese Strahlen nun, von deren Existenz man bisher keine Ahnung hatte, sind für das Auge vollständig unsichtbar; sie durchdringen, im Gegensatz zu gewöhnlichen Lichtstrahlen, Holzstoffe, organische Stoffe und dergleichen undurchsichtige Körper; Metalle und Knochen hingegen nicht.

Man kann bei hellem Tageslicht mit geschlossener Kassette photographieren; d. h. Lichtstrahlen gehen den gewöhnlichen Weg und durchdringen auch den Holzdeckel, der vor die lichtempfindlichen Platten geschoben ist und sonst vor dem Photographieren entfernt werden muß. Professor Röntgen photographiert z. B. die Gewichtstücke eines Gewichtsatzes, ohne das Holz-Etui zu öffnen, in welchem die Gewichte aufbewahrt sind. Auf der gewonnenen Photographie sieht man nur die Metallgewichte, nicht die Kassette. Ebenso kann man Metall-Gegenstände, die in einem Holzkasten verwahrt sind, photographieren, ohne den Kasten zu öffnen. Wie die gewöhnlichen Lichtstrahlen durch Glas gehen, so gehen diese neuentdeckten, von Crookes'schen Röhren ausströmenden Strahlen durch Holz und auch durch Weichteile des menschlichen Körpers. Am überraschendsten ist nämlich die durch den erwähnten photographischen Prozeß gewonnene Abbildung einer menschlichen Hand. Das Bild enthält die Knochen der Hand, um deren Finger die Ringe frei schweben. Die Weichteile der Hand sind nicht sichtbar. Einige Proben dieser sensationellen Entdeckung zirkulieren in Wiener Gelehrtenkreisen und erregen berechtigtes Staunen. Es wird wohl in allernächster Zeit bereits in den Laboratorien die Sache sehr eingehend geprüft und zu einer weitern Entwicklung gebracht werden.

Daß diese Entdeckung, wenn sie sich bewährt, für die Medizin und Chirurgie von großem Einfluß ist, liegt auf der Hand. Jn der Kaiserlichen Akademie zu Wien hielt Professor Exner einen Vortrag über Röntgens Entdeckung und knüpfte an sie große Folgerungen für die innere Medizin.

Jn Bern hat Herr Prof. Forster die Hand eines Kindes photographiert, in welche eine Nadel eingedrungen war. Die Nadel wurde auf der Photographie sichtbar.

Unterliegt es da noch einem Zweifel, daß Gott das Verborgene der Menschen sieht, wenn es nun sogar dem kurzsichtigen Menschen gelingt, bisher Verborgenes an's Licht zu bringen? Er enthüllt, was im Finstern verborgen liegt, und zieht den Todesschatten an's Licht, sagt von ihm Hiob. (Lies Psalm 139!) Ja, es giebt bei Gott eine Photographie des Unsichtbaren; die Bücher, die am Tische des Gerichts aufgethan werden sind nichts Anderes, als, wenn man so sagen darf, Photographie-Albums, worin die Momentaufnahmen aus unserm Leben aufbewahrt werden. (Brosamen.)

—Kaum hat sich die Welt von ihrem Staunen über Prof. Roentgen's Entdeckung, mit Hülfe der Strahlen durch feste Körper hindurch zu photographieren, einigermaßen erholt, da tritt der praktische Arzt Dr. Selle in Brandenburg mit einer neuen epochemachenden Erfindung auf dem Gebiete der Photographie vor die Oeffentlichkeit, welche das ungeheuerste Aufsehen erregt. Dr. Selle hat ein Verfahren erfunden, farbig zu photographieren, und zwar mit einer entzückenden natürlichen Farbenpracht und wundervollen Lichteffekten. Kunstkenner sprechen sich über das Selle'sche Verfahren ganz begeistert aus. Es ist dem Erfinder gelungen, über hundert verschiedene Farben abstufungen hervorzubringen. Blumensträuße, Pfauenschweife, Landschaften sind von Dr. Selle in vollster natürlicher Farbenschönheit und Glanz reproduziert worden. Ja selbst das wunderbare Schillern der tropischen Schmetterlinge geben diese Photographien in vollkommenster Weise wieder. Und dabei erfordert nach dem Selle'schen Verfahren die Herstellung eines Bildes nicht mehr Zeit, als bei dem bisher bekannten photographischen Prozeß.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Decke. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart. Indiana.

Frühe Gemüse bringen Geld.

Nichts lohnt sich besser, Gärtner und Farmer, als frühe Gemüse. Salzer's Samen erzeugt die allerfrühesten. Seine Erbsen, Kraut, Gurken, Salat-, Rettig-, Bohnen- und Zwiebel-Sorten sind die allerfrühesten der Welt. Nur probiert für 1896. Es bringt viel Geld ein!

Welch' ausgezeichneter Kaffee.

So schreibt uns eine Dame aus Texas, die 100 Pfund von einer Unze unseres deutschen Kaffees zog! Die Unze kostete sie 25 Cents—also 100 Pfund guten Kaffees—so gut wie Rio, schreibt sie uns; Alles für 25 Cents.

☞ Herr Salzer sendet Portofrei 35 Packete früher Gemüse-Samen, genug für eine Familie, nach Empfang von $1.

So Sie dieses ausschneiden und mit 15 Cents Briefmarken an John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., senden, bekommen Sie frei ein Packet Kaffee Bohnen-Samen und Salzer's deutschen Katalog. Deutscher Katalog allein gegen 4 Cents Porto.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

3'95—21'96

Salzer's Samen ist immer der beste

Was der liebe Knabe oben schreibt ist die Erfahrung abertausender unserer deutschen Landsleute in Amerika, denn Salzer's Samen keimt, wächst und erzeugt immer tüchtige Ernten.

Farmsamen in Hülle und Fülle.

Unser Vorrath Klee-Gras-Samen, sowie Futterpflanzen, Korn, Weizen, Hafer, Gerste, Kartoffeln u. s. w., u. s. w., ist enorm. Unsere Preise sind spottbillig.

Gemüse- und Blumen-Sämereien.

Ein großer Vorrath, darunter herrliche Sorten, die ich vorletzten Sommer aus Deutschland mitbrachte. Salzer's Samen erzeugt einmal die feinsten Gemüse und schönsten Blumen der Welt! ☞ 35 Packete frühester Gemüse-Samen portofrei für $1.00.

1,000,000 herrliche Pflanzen. — 21 für $1.00 portofrei.

Unser Deutscher Katalog sammt einem Packet Bismarck-Gurken-Samen, den wir vorletzten Sommer in Deutschland fanden, und der ausschließlich auf dem Bismarck'schen Gut gezogen, sollen jedem gegen 8 Cents für Porto, frei zugesandt werden. Katalog allein, 4 Cents für Porto. Sende noch heute dafür!

BISMARCK

4, 6, 8, 10.

JOHN A. SALZER SEED Co LACROSSE, WIS.

Neue Mennonitische Ansiedlung zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Langensalz). auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 5—16'96

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT,
Croswell, Michigan.

Home Seekers Attention

We have **150,000 acres** of choice Agricultural land in eastern Minnesota, which we are offering at $5.00 to $8.00 per acre on easy terms Near R. R. Stations, 65 miles from Minneapolis and St. Paul, 100 miles from Duluth and West Superior, right in the bonanza wheat belt of the Northwest, healty climate, good water, plenty of wood for building and fue purposes. AN IDEAL PLACE FOR A HOME We are locating Colonies of Mennonites, Dunkards, and Amish: Cheap excursion rates from all points in the Eastern and middle States, on the first of each month. 33,95—6,96

For further information write or apply to the

Geo. A. Moomaw Land and Improvement Co.,
504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co.,
Box 350, Freeport, Jll.

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen.

Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96

J. H. AULD, PONTIAC, ILL.

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar, portofrei	$	.15
5 Exemplare	„	.65
12 „	„	1 56
25 „	„	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. April 1896. 33. Jahrgang.—No. 7.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Die Auferstehung....97
Eine allgemeine Konferenz....98
Der Hohepriester....99
Auszüge aus dem Glaubensbekenntnis der Hutterischen Brüder....99
Das Warten auf die Erfüllung....100
Das Schweigen des Herrn Jesu....101
Der Diamant in der Krone Jesu....101
Dulden wir, so werden wir mitherrschen....102
Habt Mut! oder: Der König und der Bischof....102
Nimm dein Kreuz und folge mir....102
Wie sollen die Bekenntnisse sein....103
Thue deine Pflicht!....103
Eine durch Gehorsam der Wahrheit keusche Seele....103
Die christliche Kirche ist aggressiv....106
Der gute alte Weg....107
Diesen ein Geruch des Todes zum Tode; jenen u. s. w. 107
Ein reicher Mann....107
Wir werden sein wie die Träumenden....107
Baxter und der Friedensrichter....107
Ein Traum....108
Dem denke nach....108
Was die Gnade Gottes thut....108
Der Prediger und die Flucherin....110
Unsere Armseligkeit....111
Bewahre die erste Liebe....111
Der Herr wird mächtig daselbst bei uns sein....111
Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen....111
Stammbuchworte....111

Editorielles.

— Der Herr ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden.

*

—Br. J. F. Funk kehrte am Abend des 18. wieder von seiner Reise nach Tennessee zurück.

*

— Br. J. S. Coffman kehrte am 21. von seiner Reise zurück, auf welcher er die Gemeinden in Logan, Champaign und Wayne Counties, Ohio, besuchte. Die Reise währte vier Wochen.

*

—Gemäß eines Berichtes macht sich wieder bedeutender Mangel fühlbar in Oklahoma. Ein Aufruf um Hilfe wurde an Aeltester Brubaker gesandt, dem sogleich Folge geleistet wurde von den Gemeinden dieses Distrikts.

*

—Die Komitees, die ernannt wurden von den Konferenzen verschiedener Staaten um Vorbereitungen zu treffen für das Abhalten einer Allgemeinen Konferenz gedenken am 1. Mai. eine Versammlung zu halten. Der Herr sei mit ihnen in ihrer Arbeit und leite sie so, wie es seiner Sache zum Besten dient.

*

— Die Unterschreiber-Liste des „Herold" wurde kürzlich mit neuer Schrift aufgesetzt und anders geordnet. Es wäre uns ein Gefallen, würden uns die Unterschreiber auf etwaige Fehler im Schreiben der Namen oder auch anderer Fehler aufmerksam machen, die der Correkturleser vielleicht übersehen hat.

*

—Br. D. H. Bender nachdem er über vier Monate im Evangelisations Werke zugebracht hatte, während welcher Zeit im Durchschnitt etwas mehr als eine Predigt den Tag kommen, kehrte am 7. März wieder in seine Heimat zu Tub, Pa., zurück, wo er zu bleiben gedenkt bis Juli. Vielleicht wird er auch einige Wochen in Fayette und Clearfield Counties zubringen, und gedenkt dann wieder eine Anstellung anzunehmen an einer Normalschule.

*

—Es gereichte uns zur Freude, am Samstag den 14. März die Vertreter der Verlagshandlung der Deutschen Baptisten (Tunker Brüder), J. M. Moore und H. B. Brumbaugh, Editoren des „Gospel Messenger", herausgegeben zu Mt. Morris, Jll., und Joseph Amick, Geschäftsführer, hier zu sehen. Sie sprachen sich sehr zufrieden aus über den Besuch in den verschiedenen Teilen unserer Verlagshandlung. Es freute uns, ihre Bekanntschaft zu machen.

*

— Br. Michael Slonaker von Dickson Co., Tenn., hatte das Unglück vor einigen Wochen, daß sein Haus durch Feuer zerstört wurde. Das Feuer entstand durch mangelhafte Vorrichtungen des Schornsteins im Dache. Da das Feuer bei Tage ausbrach, konnte fast alles gerettet werden. Das Haus brannte am Montag den 2. März ab. Am Dienstag wurde das Fundament für ein neues Haus gelegt, am Mittwoch begann man zu bauen und gerade eine Woche später konnte die Familie in das neue Haus einziehen, welches ein nettes zweistöckiges Gebäude ist.

Macht der Thränen.

Die Mutter weint, — da schmilzt des Kindes Herz,
Wie Wintereis bei lindem Frühlingsregen;
So zwingt die Flammenglut das starre Erz,
So zähmt das Oel der Wogen wildes Regen.
Vergeblich war bis heute ihr Bemühen,
Durch Güte und durch Ernst ihr Kind zu ziehen;
Nun küßt es schluchzend ihre Augenlider:
„Du sollst nicht weinen, Mutter, niemals wieder."

Der Heiland weint, weint um die Davidsstadt,
Die nicht die Zeit der Heimsuchung erkannte.
Ob Er auch über uns zu weinen hat,
An die Er so viel treue Pflege wandte?
Hat Seine Saat die rechte Frucht getragen?
Ach diese Jesus Thränen uns verklagen!
Wir sinken tief beschämt und reuig nieder:
Herr, hilf, daß wir dich nicht betrüben wieder!"

Die Auferstehung.

Von Isaac Peters.

Selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung u. s. w. Joh. 20, 6.

Weil über obiges Schriftwort heut zu Tage sehr verschiedene Auslegungen und Erklärungen statt finden, wie neulich hier bei uns von einem Reiseprediger geschehen, wo so schriftwidrige Anwendungen von demselben gemacht wurden, so möchte ich in meinem geringen Teil den Sinn dieser Schrift hiemit veröffentlichen, wie dieses Schriftwort von der Apostel Zeit an von der wahren christlichen Kirche gelehrt, geglaubt und aufgefaßt worden ist. Es ist in obigem Texte zunächst die Rede von der ersten Auferstehung. Nun lesen wir zwar in der heil. Schrift von zwei Auferstehungen, jedoch nirgends von zwei leiblichen, sondern immer nur von einer geistlichen und einer leiblichen Auferstehung. Von der leiblichen Auferstehung lesen wir deutlich Joh. 5, 28. 29; Apostelgesch. 24, 15; Daniel 12, 2; u. v. a. St. m. Von der geistlichen Auferstehung lesen wir Joh. 5, 24, wo es heißt: „Wer mein Wort höret und glaubet an den, der mich gesandt hat, — ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen." In 1. Joh. 3, 14. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind." In Ephes. 2, 5. 6, heißt es, daß, da wir tot waren in den Sünden, hat Gott uns sammt Christo lebendig gemacht, und uns auferwecket u. s. w. und in Kap. 5, 14. „Wache auf, der du schläfest, u. s. w. S. auch Col. 2, 12 und Cap. 3, 1 wo allerwärts von einer Auferstehung, aber nicht von einer leiblichen, sondern einer geistlichen Auferstehung von dem Tode der Sünden die Rede ist. Alle Diejenigen nun, die an dieser geistlichen Auferstehung Teil haben, sind selig und heilig; denn die Sündenfinsternis ist in ihnen vergangen, nach Jes. 60, 1 und das Licht aufgegangen, weil Jesus gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten, die in diese Welt kommen, Joh. 1, 9 wie Er sich selber nennt, Joh. 8, 12. „Ich bin das Licht der Welt u. s. w. Diese sind dann gekommen zu dem Berge Zion, wie zu lesen Ebr. 12, 18. 19. 22. 23 und 24, und über solche hat dann der andere Tod keine Macht. Daß mit diesem andern Tode ein anderer, als der ewige Tod sollte gemeint sein, habe ich noch nie bestreiten gehört, obzwar es ein Tod ist, in welchem die Menschen werden begehren zu sterben, wo aber der Tod vor ihnen fliehen wird, nach Offb. 6, 16. Kap. 9, 6. und Luk. 23, 30. Dieser andere Tod aber hat an den in der ersten (geistlichen) Auferstehung Auferstandenen keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein. Was im alten Bunde Priester waren, sind im neuen Bunde Prediger. Die Aufgabe Jener war das Gesetz, und die Aufgabe Dieser ist das Evangelium zu verkündigen. Alle Priester waren Leviten, aber nicht alle Leviten Priester. Im neuen Bunde aber heißt es zu allen geistlich Auferstandenen: „Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer„ 1. Petr. 2, 5. Denn ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum—daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat u. s. w. Vers 9. Das also ist die Aufgabe derer, die Teil gehabt an der ersten Auferstehung, denn als Priester Gottes und Christo sollen sie auch mit ihm regieren, und wie erwähnt, besteht die Regierung in dem Reich Christi in dem Verkündigen der Tugenden Christi, nicht aber die Welt zu regieren, wie so viele Christen heut zu Tage anzunehmen pflegen, aus dem Wort des Apostels 1. Cor. 6, 2: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen

die Welt richten werden?" Sie richten zwar die Welt, wie der liebe Heiland lehrt Joh. 16, 8 bis 11, wo es heißt, daß der heilige Geist die Welt strafen werde, um der Sünde willen. Aber das Regieren lassen sie ganz der Obrigkeit über, die dazu von Gott verordnet ist, nach Röm. 13. Ihre Aufgabe ist blos, die Tugenden Christi zu verkündigen, wie er selbst während seines Erdenlebens gethan, und auch seine Apostel und Allen, die durch ihr Wort an Ihn glauben würden zu thun befohlen hat, Matth. 28, 19. 20 und warum Er auch in seinem hohenpriesterlichen Gebet für Alle bittet. Joh. 17, 18—23. Und diese sind dann auch selig und heilig, und ihre Namen sind im Himmel angeschrieben. Denn als die 70 Jünger wieder kamen, von der Verkündigung, daß das Reich Gottes nahe zu ihnen gekommen sei, und sich freuten, daß ihnen die Teufel unterthan waren in seinem Namen, sagte Jesus zu ihnen: „Darinnen freuet euch nicht—freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind, nach Lukas 10, 20. Und so lesen wir auch Phil. 4, 3; Offb. 13, 8 u. a. St. mehr; daß die Namen derer, die im Dienste des Herrn thätig gewesen, und bis ans Ende beharrt haben, alle im Himmel, in dem Buche des Lebens eingeschrieben sind und bleiben. In Kap. 20, 14 und 15 lesen wir aber auch, daß Alle, die nicht geschrieben sind im Buche des Lebens, geworfen werden in den Pfuhl, welches ist der andere Tod. So auch Kap. 21, 27. Also Alle die da Teil haben an der ersten Auferstehung regieren mit Christo in seinem Gnadenreich 1000 Jahre. Aber die Dauer dieser 1000 Jahre ist nicht eine Dauer van 1000 Jahren mit je 365 Tagen anzunehmen, wie das bei der Auslegung dieses Schriftworts vielfach angenommen wird, sondern es ist eine prophetische Zeit. Wir lesen in Jesaia 61, 1 und 2, wo der Prophet durch den Geist Christi redet, da er spricht: „Der Geist des Herrn Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen u. s. w.—ein gnädiges Jahr des Herrn, u. s. w.—(In Ebr. Uebers. ein Gnadenjahr.) Und als der liebe Heiland vom Teufel versucht worden war, kam Er gen Nazareth, und ging in die Schule am Sabbattage, und wollte lesen. Da ward Ihm das Buch Jesaias gegeben, und da Er es aufthat, lag vor ihm diese prophetische Schriftstelle, die Er las und darauf das Buch zuthat und dem Diener gab und sagte: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren. In Luk. 4, 18. 19 heißt es im letzten Verse: „Das angenehme Jahr des Herrn." Also ein Gnadenjahr sollte Er predigen. Und wie lang mag dasselbe wohl sein? Und wer vermag zu behaupten, daß es ein Jahr nach unserer Zeitrechnung sei? Hat doch Christus über drei Jahre gepredigt, und doch war dieses gnädige Jahr auch damit noch nicht abgelaufen. In 2. Cor. 6, 1 und 2 lesen wir, daß der Apostel schreibt: „Wir ermahnen euch als die Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn — sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils," wo der Apostel die prophetische Schriftstelle Jes. 49, 8 in Anwendung bringt. Man lese auch Römer 13, 12, wo der Apostel schreibt, daß die Nacht vergangen ist. Die Zeit vom Sündenfall an bis zur Zeit Christi, Jes. 60, 2 und 53, 6, welche einen Zeitraum in sich schließt von etwa 4000 Jahren, der gleichfam als eine dunkle Nacht über das in Sünden gefallene Menschengeschlecht lagerte. Diese Nacht war nun vergangen, der Tag aber, wo das Licht aufgegangen, nach Jes. 60, 1 und Joh. 1, 9 um alle Menschen, die an seinen Namen glauben, zu erleuchten, war gekommen. Das lange von dem Herrn verkündigte Gnadenjahr die Seinen zu erlösen, laut Jes. 63, 4. Der Tag des Heils war herbeigekommen. Und wie lange mag also wohl dieser Tag des Heils sein? Wie lange wird derselbe wohl nach dem Gnadenratschlusse unseres Gottes und Heilandes währen? Die Antwort finden wird deutlich in Psalm 90, 4 und 2. Petri 3, 8." Denn ein Tag ist bei dem Herrn wie 1000 Jahre und 1000 Jahre wie ein Tag." Und diese tausend Jahre regieren die in der ersten (geistlichen) Auferstehung Auferstandenen mit Christo ihrem Hirten und Bischof der Seelen, der ihnen die Verheißung gegeben: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende." Das ist nach meiner Erkenntnis der Sinn obigen Textes. Der freundliche Leser möge belieben, seine Bibel und Testament beim Lesen dieses Artikels bei sich zu nehmen, und alle Schriftstellen aufschlagen und nachlesen, indem ich um der Kürze des Artikels wegen nur immer die wichtigsten Teile der Sprüche wörtlich gegeben, die mir dienen mußten, den Sinn des Artikels deutlich hinzustellen. Wer nicht damit einverstanden ist, was hier erklärt wird, lasse es auf meine Rechnung gegen Gott stehen, und trage mich in der Liebe. Gruß von Eurem Aller Wohlwünscher.

Henderson, Nebr.

Eine allgemeine Konferenz

Von John Horsch.

Die Glaubenslehre der Mennoniten ist biblisch und altevangelisch; dies wird selbst von vielen Christen, die nicht Mennoniten sind, anerkannt. Auch ist es Thatsache, daß unsere Gemeinden, was Lehre und Ordnungen anbelangt, noch auf ihrem ursprünglichen Grunde stehen. Erst vor wenigen Tagen schrieb ein lieber Freund aus dem östlichen Pennsylvanien: „Ich weiß von keiner anderen Gemeinschaft, die schon so lange bestanden ist und nicht weiter von ihrem ersten Grundsatz abgekommen ist, wie diese Mennoniten. Freilich Mangel ist auch genug da," u. s. w.

Obwohl wir sagen dürfen, daß wir in Betreff der Glaubenslehre noch auf dem biblischen Grunde unserer Vorväter stehen und an deren Glaubensbekenntnis und Ordnungen festhalten, so sind unsere Gemeinden doch weit entfernt von dem Vorbild, welches uns die ersten Christen und auch unsere Väter zur Märtyrerzeit gegeben haben. Dies wird ohne Zweifel von Allen eingesehen. Wir haben darum alle Ursache, mit Ernst zu trachten „nach dem vorgesteckten Ziel" und darauf bedacht zu sein, daß wir „wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist Christus." Und dieses Wachsen, das Vorwärtsschreiten auf dem schmalen Wege, ist kein Kinderspiel, es geschieht auch nicht im Schlaf.

Sowohl jede einzelne Seele, als auch die Gemeinde im allgemeinen, soll sich allezeit der Thatsache bewußt sein, daß ihr noch viel fehlt und daß die große Notwendigkeit des Wachstums vorhanden ist. Dies ist, was der Feind, der „Lügner von Anfang" zu verhindern trachtet. Er wendet seine tausend Künste an, um die einzelne Seele und die ganze Gemeinde zufrieden zu machen mit sich selber, und zufrieden damit, daß so viele Menschen ohne Gott und ohne Hoffnung dahin leben und dahinsterben. Es war ihm dieses Bestreben sogar bei einer Gemeinde zur Apostelzeit gelungen, denn der Herr sagt von derselben: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Offb. 2, 18.

Weil nun allenthalben eingesehen wird, daß wir als eine Bruderschaft im Werke des Herrn das wahre apostolische Ziel noch nicht erreicht haben, darum wird eine allgemeine Konferenz nach dem Beispiel unserer Vorväter für zweckmäßig und notwendig gehalten.

Es würde, wie oben angedeutet, verkehrt sein, wollte man bei solch einer Konferenz die Glaubenslehre als Gegenstand der Beratung aufnehmen. Wer die alte evangelische Lehre, wie sie im Worte Gottes und auch im mennonitischen Glaubensbekenntnis enthalten ist, nicht unbedingt annehmen will, für den ist diese Konferenz nicht bestimmt, (es sei denn, er komme als Hörer). Wir haben in Bezug auf die Glaubenslehre eine Autorität, die höher ist als alle Konferenzbeschlüsse — die Autorität des göttlichen Wortes, und es muß von vorne an von allen verstanden sein, daß man sich diesem Worte in allen Dingen unterwirft. Vielmehr soll es sich bei dieser Konferenz darum handeln, wie die altevangelischen Lehren unter uns selbst mehr und mehr zu einer lebendigen Realität gebracht werden könnten, so daß die Menschen an unserem täglichen Leben und Wandel sehen möchten, was der mennonitische Glaube ist: ein göttliches Leben, die wahre Liebe Gottes, die Verleugnung des eigenen Ich und der Welt mit ihrer Eitelkeit und Thorheit und ihrem Mammon. So lange all dieses sich nur im Glaubensbekenntnis und im Kopf befindet, hat es wenig oder keinen Wert; es muß tief ins Herz einfallen und sich im praktischen Leben beweisen. Die Kraft des heiligen Geistes muß den an sich toten Buchstaben beleben. Dann erst beginnt das wahre Christentum.

Da ist zum Exempel der Grundsatz von der Wehrlosigkeit, der wehrlose Grund, wie man manchmal sagt. Dies ist eine von den herrlichsten Lehren des Evangeliums und die Mennoniten bekennen sich noch zu diesem Grundsatz und dringen mit Ernst darauf, daß derselbe betont wird; es ist selbstverständlich, daß die allgemeine Konferenz nur für wehrlose Mennoniten sein soll. Haben wir aber diese Lehre auch im Geist und in der Wahrheit belebt, ist sie bei uns zur lebendigen Realität geworden? Der Christ soll allen Menschen Liebe erweisen und hat kein Recht und kein Verlangen irgend einem seiner Mitmenschen Böses zu thun, einerlei, wie auch die Umstände sein mögen. Selbst das Böse, das ihm zugefügt wird, soll er mit Gutem vergelten, auch die Feinde lieben. Jeder Mensch, dem er Gutes zu thun vermag, soll sein Nächster sein. Es ist zwar leicht gesagt: Jeder Mensch ist mein Nächster, aber das Sagen ist nur wie ein toter Buchstabe, wenn es nicht thatsächlich ins Werk gesetzt und nicht praktisch ausgeführt wird. Es ist nicht genug damit, daß man seinen Mitmenschen nichts Böses zufügt, Niemand ums Leben bringt, nein, wer den Geist der Wehrlosigkeit hat, wird um das Heil des Nächsten besorgt sein, die Liebe Christi wird ihn dringen, Anstrengungen zu machen, um die Nebenmenschen zu Jesu zu bringen.

An dieser praktischen Bethätigung des Christentums und des Grundsatzes von der Wehrlosigkeit insonderheit fehlt es unter uns. Wir genießen das Leben in dieser Zeit, wohnen zumeist in schönen Häusern, leben gut in irdischem Wohlstand und Gemächlichkeit, trösten uns auch wohl damit, daß wir noch auf dem „wehrlosen Grund" stehen und verscherzen dabei so viel von der kostbaren und nur so kurzen Zeit der Gnade, die der Herr uns doch dazu giebt, daß wir uns selbst verleugnen und Gutes thun sollen und unsere Aussaat für die Ewigkeit bestellen. Was wird wohl die Ernte sein?—

In den Augustwochen des Jahres 1527 versammelten sich in der Stadt Augsburg in Deutschland unsere Vorväter (die Abgesandten der Gemeinden) zu einer allgemeinen Konferenz. Trotz der grausamen Verfolgungen hatten sich über sechzig Delegaten versammelt aus

Baiern, Franken, Ober-Oesterreich, Pfalz, Baden, Tyrol, Sachsen und der Schweiz. Diese Konferenz scheint es als ihre besondere Aufgabe betrachtet zu haben, in alle Länder Evangelisten abzuordnen und ihre christliche Liebe praktisch zu bethätigen. Unter beständiger Gefahr des Lebens gingen diese treuen Zeugen Christi aus, um dem Herrn Seelen zu werben und thatsächlich haben die meisten der ausgesandten Brüder sowohl als alle auf jener Konferenz versammelten Delegaten ihr Zeugnis mit ihrem Blut und Leben besiegelt, weßhalb die Versammlung unter dem Namen der Märtyrersynode bekannt ist. Wie nun diese lieben Brüder mit Paulus ihr Leben gering achteten gegen „die überschwengliche Erkenntnis Jesu Christi," so ist ebensowohl von uns verlangt, daß wir unser Leben dem Herrn aufgeben—nicht um als Märtyrer den Tod zu leiden, denn dazu ist heute die Notwendigkeit nicht vorhanden, aber um unser Leben dem Herrn zu weihen, „unsere Leiber zu begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei unser vernünftiger Gottesdienst." Es ist heute eben so notwendig Opfer zu bringen für Jesus, als je. Und wie viel kann gethan werden, wenn die Willigkeit vorhanden ist, sich von dem heiligen Geist erfüllen zu lassen und Opfer zu bringen. Der Herr giebt uns heute die beste Gelegenheit, für Ihn zu arbeiten, Gutes zu thun, und Er wird einst Rechenschaft fordern von dem, was Er uns anvertraut hat. Sind wir seine getreuen Haushalter?

Weil nun das Werk des Herrn das wichtigste Geschäft unseres Lebens ist und weil so viel davon abhängig ist, daß man die rechten Mittel und Wege zu diesem Ende benützt, weil ferner die Erkenntnis und die Gaben nicht bei Allen gleich sind, darum ist eine allgemeine brüderliche Beratung (Konferenz) notwendig, und zwar nicht allein um sich über die Art und Weise der Betreibung des Werkes zu beraten, sondern auch um das Bewußtsein wieder in uns zu erwecken, daß wir Alle Eines Stammes sind, Glieder Eines Leibes, damit wir Alle wie Ein Mann aufstehen mögen für Jesus und uns Alle um das Eine Banner unseres Königs schaaren. Dazu ist viel Gnade, viel Kraft des heiligen Geistes, viel von dem Geist der Wehrlosigkeit erforderlich.

Wem das Werk des Herrn ernstlich am Herzen liegt, der erhebe seine Stimme zu Gunsten einer allgemeinen Konferenz und vergesse nicht die Sache zu einem beständigen Gebetsanliegen vor dem Herrn zu machen. „Ist aber Jemand unter euch, der Lust hat zu zanken, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinen Gottes auch nicht." 1. Cor. 11, 16.

Elkhart, Ind.

Der Hohepriester.

Hebr. 9, 11.

Sünde braucht Sühne. Unvergebene Sünde legt sich als drückende Last auf die Seele und vergiftet die Freudigkeit und Kraft. Das Gewissen weiß, das Gott verletzt ist; nun will der Mensch ein offenbares Zeichen seiner Reue und seines Wunsches, das Geschehene wieder gutzumachen, geben. So bringt er Gott zum Opfer, was ihm lieb und wert ist. Ohne Opfer keine Vergebung! Das ahnten die Heiden und wußten die Juden; darum ist der Grund, auf dem sich all ihr Gottesdienst aufbaute, das Opfer. Das Evangelium aber fordert das allergrößte Opfer, nicht das Blut von Tieren, sondern eine unendliche Gabe, damit eine vollkommene Sühne und eine ewige Erlösung geschehen könne.

Was vorher in keines Menschen Herz gekommen war, das bietet uns das Evangelium: einen Versöhner. Es bohrt den Stachel der Sünde tief in den Menschen hinein, aber es hat auch die Salbe zum Heilen. Es läßt die ganze Schwere der menschlichen Schuld fühlen, aber es führt zu einem, der sie für uns tragen will. Es zeigt uns den heiligen Zorn Gottes gegen die Sünde, aber er schenkt uns seine unergründliche Liebe, die in seinem Sohne Fleisch geworden ist. Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Solange Menschen über die Erde gehen, werden sie ihr Bündel Sünde mit sich schleppen und anderen und sich das Leben damit schwer machen; aber der Herr, der sie teuer erkauft hat, ruft sie zu sich und nimmt ihnen ihre Bürde ab und erquickt ihre Seele und macht sie frei zu seinem Dienste.

Ja, wir brauchen einen Hohenpriester, der wirklich und wahrhaftig unsere Sünde tilgt. Er muß unsere Gewissen nicht beschwichtigen, sondern in Wahrheit befreien. Der Hohepriester des Alten Bundes ging jedes Jahr einmal in das Allerheiligste und brachte dort mit fremdem Blute das Opfer für seine und seines Volkes Sünde dar. Jesus Christus aber ist eingegangen in die große und vollkommene Hütte, wo sein Vater inmitten der Heerscharen des Himmels thronet, und hat sein eigen Blut für seine Erlösten dargebracht. Er hat durch seinen leidenden Gehorsam seinem Volke eine einige Erlösung erfunden. Keine Sünde ist mehr zu groß, sie kann vergeben werden; keine Zeit ist zu fern, sein Verdienst reicht bis zu ihr; kein Sünder hat zu viel auf dem Gewissen, Christus hebt fürbittende Hände vor Gottes Angesichte für ihn auf. Als der Lebendige und Auferstandene waltet er seines hohenpriesterlichen Amtes bis an das Ende der Tage.

Nun ergeht die Botschaft an uns: Lasset euch versöhnen mit Gott! Seine ewige Erlösung soll uns zugute kommen. Die Passionsgeschichte malt uns das erschütternde Bild des heiligen Knechtes Gottes vor Augen, der unsere Krankheit trug und unsere Schmerzen auf sich lud; die Strafe liegt auf ihm, daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sollen wir geheilt werden. Wollen wir den Blick wegwenden, als ginge uns das nichts an? Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! Ist unsere Sünde nicht auch mit darunter? Unser Heiland selber setzt als Ueberschrift über seinen Leidensgang: Des Menschen Sohn ist gekommen, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Für viele giebt er sein Leben, und nur wenige haben die Frucht davon! Für die anderen hat er umsonst gelitten, ist er umsonst gestorben. Da frage sich die Seele: Zu welchen gehöre ich? — (Friedensbt.)

Auszüge aus dem Glaubensbekenntnis der Hutterischen Brüder.

Von Gemeinschaft der Güter.

Dieweil nun alle Heiligen in heiligen Dingen, das ist in Gott, Gemeinschaft haben, der ihnen auch alles in seinem Sohne Christus übergeben hat; welcher seine Gabe nun keins ihm selber, sondern eins dem andern haben soll — wie auch Christus ihm selber nichts sondern alles uns hat, — also sollen auch alle Glieder seines Leibes ihnen selbst nichts, sondern dem ganzen Leibe, allen Gliedern haben. Denn seine Gaben nicht einem Glied allein, oder um eines Gliedes willen, sondern allen Gliedern, dem ganzen Leib geheiliget und gegeben sind.

Dieweil nun alle Gaben Gottes, nicht allein die geistlichen, sondern auch die zeitlichen dem Menschen darum gegeben sind, daß er es nicht ihm selbst oder allein haben soll, sondern allen seinen Genossen, so stehet nun die heilige Gemeinschaft nicht allein im Geistlichen, sondern auch im Zeitlichen zu beweisen, auf daß, wie Paulus sagt, nicht einer Ueberfluß und der andere Mangel habe, sondern geschehe, daß gleich sei. Und beweiset das aus dem Gesetz mit dem Himmelsbrot, da der, welcher viel sammelte nicht Ueberfluß, der aber weniger sammelte nicht minder hatte, dieweil....einem jeden seine Notdurft gegeben war.

Ueberdas sieht man an der Creatur, die uns heute noch bezeuget, daß Gott anfänglich dem Menschen nichts Eigenes, sondern gemein zu sein geordnet hat. Aber durch das unrechte Annehmen, da sich der Mensch deß, so er nicht sollte, annahm und verließ das, deß er sich annehmen sollte, hat er solches an sich gezogen und ihm zugeeignet. Und also je mehr und mehr darinnen erwachsen und erstarret, daß er durch sein unbillig Annehmen und Einziehen der Kreatur so weit von Gott ist abgeführt worden, daß er des Schöpfers so gar vergessen also, daß er auch die Kreatur, die ihm sonst untergeben und unterworfen war, erhoben und für Gott gekehret hat. Also geht es noch, wenn man aus Gottes Ordnung schreitet und dieselbige verläßt. —

Daß es aber also sei und andere (Kreaturen dem Menschen) von Gott so wenig als diese (nämlich diejenigen, die er nicht in Besitz nehmen kann als „die Sonne mit allem Lauf des Himmels, Tag, Luft und dgl.") eigen gemacht sind, beweiset, daß der Mensch alle andere Kreaturen, (so wohl als diese) verlassen muß und in seinem Sterben nichts mit ihm tragen und sich als des seinen gebrauchen mag. Darum auch Christus alles Zeitliche fremde heißt und nennet und spricht: So ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch das Ewige, das euer ist, vertrauen.

Weil nun dem also ist, daß das Zeitliche nicht unser, sondern fremde ist, so befiehlt das Gesetz, daß niemand fremdes Gut begehren soll, das ist, sein Herz an das Zeitliche, das fremde ist, hängen noch ihm zuschreiben. Derhalben der, so Christo anhangen und ihm nachfolgen will, solches Annehmen der Kreatur und Eigentum verlassen muß, wie er auch selber sagt: Wer nicht alles verläßt, kann nicht mein Jünger sein. Denn so der Mensch wiederum in das Bildnis Gottes soll erneuert werden, so muß er von sich ablegen das, so ihn davon abführet, das ist das Anziehen und Einnehmen der Kreatur; sonst mag er Gottes Bild nicht wieder erlangen. Darum sagt Christus: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kind wird nicht hinein kommen, oder: Es sei denn, daß ihr euch umwendet und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Der nun der Kreatur also los wird mag alsdann das Rechte und Göttliche ergreifen. Und so er's ergriffen hat und so es sein Schatz worden ist, so wendet er sein Herz auf dasselbige, entäußert sich alles anderen und nimmt sich nichts als des seinen an, und achtet es nicht mehr sein, sondern aller Gottes Kinder zu sein. Derhalben sagen wir, daß wir alle Heiligen in geistlichen Gaben Gemeinschaft haben, noch viel mehr im Zeitlichen beweisen sollen und ohne dasselbige nichts zuschreiben und eigen begehren, weil es doch fremde ist; sondern aller Gottes Kinder sein achten, daß sie damit beweisen, daß sie der Gemeinschaft Christi teilhaftig und in Gottes Bild erneuert sind.

Denn je mehr der Mensch der Kreatur noch anhanget, ihm zueignet und zuschreibet, je weiter er sich von dem

Bild Gottes und der Gemeinschaft Christi zu sein beweiset.

Derhalben auch der heilige Geist solche Gemeinschaft im Anfang der Kirche gar herrlich wieder angefangen hat, (daß keine von seinen Gütern, daß sie sein wären sagte, sondern alles gemein hatten); und will auch, daß es noch also darinnen gehalten werde, wie Paulus sagt: Niemand suche seinen eigenen Nutzen, sondern den Nutzen eines anderen, oder: Niemand suche was ihm, sondern Vielen zuträglich ist. Wo es nun anders zugehe, so ist es ein Flecken der Kirche, der billig gebessert werden soll. Ob man aber sagen wollte, es sei doch nirgend, denn zu Jerusalem also gewesen, darum es jetzt nicht von Nöten sei; sagen wir: Ob es gleich sonst nirgends denn zu Jerusalem gewesen ist, folget nicht, daß es darum jetzt auch nicht sein solle. Denn es weder an den Aposteln, noch den Gemeinden, sondern viel mehr an der Gelegenheit, Art und Zeit gefehlet hat. Derhalben es uns nicht eine Ursache sein sollte, hinter sich zu ziehen, sondern vielmehr uns zu mehreren und besseren Fleiß bewegen sollte, weil uns der Herr jetzt Zeit und Ursache giebt, solches zu thun. Daß es aber weder an den Aposteln noch an den Gemeinden gefehlet hat, beweiset ihr Fleiß auf beiden Teilen. Denn die Apostel haben mit allem Fleiß dahin gewiesen und dem Volk die wahre Gelassenheit auf das treulichste vorgeschrieben, wie alle ihre Briefe noch heute beweisen. Das Volk aber hat sich auch mit Fleiß darnach gestellet wie denn Paulus sonderlich denen von Macedonia Zeugnis giebt und spricht: 2. Cor. 8. Ich thue euch kund die Gnade, die den Gemeinden in Macedonia gegeben ist. Denn ihre Freude war da am überschwänglichsten, da sie durch viel Trübsal beschweret wurden, und ihre Armut, ob es wohl tief ist, hat sie sich doch überschwänglich als ein Reichtum in aller Einfältigkeit erwiesen, denn nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über Vermögen waren sie selbst willig und baten uns ernstlich mit viel Ermahnens daß wir aufnehmen die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung, die den Heiligen geschieht, und nicht wie wir hofften, sondern ergaben sich selbst zum ersten dem Herren, und darnach auch uns durch den Willen Gottes.

Allhie mag wohl erkannt werden mit was geneigtem Herzen die Gemeinden willig und bereit gewesen sind, die Gemeinschaft nicht allein am geistlichen sondern auch am Zeitlichen zu halten auf daß sie dem Meister Christo nachfolgen und ihm ähnlich und gleichförmig werden möchten, der uns selbst in solcher Weise und Gestalt vorangegangen ist und befohlen, ihm nachzufolgen.

*

—Frage nicht nach deinen Gefühlen, sonst wirst du zu weich für das Leben.

Das Warten auf dir Erfüllung.

Es war am Donnerstag Abend als die Jünger wieder nach Jerusalem kamen. Ihr Meister wandelt nicht mehr an ihrer Spitze und seine große Verheißung ist noch nicht erfüllt. Aber die Scene der Himmelfahrt ist noch frisch vor ihrer Seele und die Stimme der Engel in ihren Ohren. Wahrlich, Jesus ist der König der Könige und der Herr aller Herren. „Der Tröster kommt nach nicht vielen Tagen." Und mit der Freude einer Siegesschaar ziehen sie nach Jerusalem, wohl zuerst in den Tempel, Luc. 24, 53. Nun bedauern sie die Abwesenheit des Meisters nicht mehr, sondern loben und preisen Gott." Von da stiegen sie in einen Obersaal mit einigen Frauen die den Herrn liebten, — mit ihnen wird Maria zum letzten Mal genannt. Alle hielten an mit Beten und Flehen für die verheißene Taufe des hl. Geistes.

Erwarteten sie die Geistestaufe noch in jener Nacht? Wir wissen es nicht. Der Meister hatte weder Tag noch Stunde genannt. Aber wir wissen, daß damals eine neue Aera im Verkehr des Menschen mit dem Himmel begann. Und als sie im Namen Jesu beginnen zu beten, wie wurden da ihre früheren Begriffe über Gottes Majestät verwandelt! Sie wurden klarer wenn sie auch gewöhnlich blieben, fanden nun aber das Centrum des Unendlichen. Alle Strahlen der Herrlichkeit kamen in der Person des Gottgeoffenbarten im Fleisch zusammen, der in den Himmel aufgenommen wurde. Diese Herrlichkeit löste weder die Person Christi in ihrer Begreiflichkeit auf, noch umschaltete sie dieselbe, obwohl sie wie der Sonne Körper durch das Licht offenbar wurde. Das Licht war immerhin ein Geheimnis, bevor die Sonne geschaffen wurde, aber mit Jesu Austritt fand das Glaubensauge die Grundquelle, das Centrum desselben. Sein Leib war nicht die Ursache des Lichts, sondern es durchleuchtete ihn mit „unaussprechlicher Herrlichkeit," und wie herrlich muß erst das Wesen desselben sein?

Wenn ihr mich liebt, würdet ihr euch freuen, weil ich sagte, ich gehe zum Vater, denn mein Vater ist größer als ich." Da sie ihn nun sahen durch den Vorhang gehen und an der Pforte Engel stehen und ihre Worte hörten, — empfanden sie seine Abwesenheit gar nicht, denn sie wußten seine stete Nähe. Dies erfüllte sie mit unaussprechlicher Freude. Jesus der Hohepriester jener Jüngerschaar, trug ihre Namen in seinem Herzen vor den Herrn als ihren Vertreter.

Plötzlich erinnerte der Geist Gottes einen der Apostel an Jesu Worte und wird gesagt haben: Laßt uns den Vater in Jesu Namen bitten! denn er hat gesagt: „Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, wird Er euch geben; bis jetzt habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr empfangen, daß eure Freude völlig sei." Wohl sangen oft die Engel, wenn daß Gebet des reuigen Sünders droben vernommen wurde; nun aber trugen sie zum ersten Male die Gebete der Gläubigen, die im Namen Jesu dargebracht wurden vor den Gnadenthron, des Name über alle Namen, vor dem sich alles im Himmel beugt und das würdige Lamm verehrt. Schon Abraham freute sich, diesen Tag zu sehen, David ließ zu seiner Ehre seine Seele Gott loben, und der reuige Schächer findet durch Christum das Reich Gottes auch ihm erschlossen.

Beim Altare beteten die Patriarchen, und im Tempel wurde Gott stets Opfer unter Gebet und Flehen des Volkes dargebracht. Bisher konnte Niemand ohne blutige Opfer Gott nahen, jegliches Verdienst und Vorrecht war zu gerecht. Es war ein wundersames Geheimnis, daß jetzt Reuige und Gläubige durch die Versöhnung Christi in seiner Gerechtigkeit dem göttlichen Gnadenthrone nahen durften. Wie groß war der Uebergang von Symbolen der Versöhnung zum vollen Anschauen dieser seligen Realität! Während jener 40 Tage hatte ihnen Jesus schon das Verständnis durch die Schrift geöffnet, daß Er sterben mußte zur Versöhnung der Sünden der Menschen. Deshalb schauten sie auch von jetzt an nicht mehr zum Tempel noch zum Altar, denn Jesus war ihr vollkommenes Opfer; Er hatte sie gewaschen von ihren Sünden und stand jetzt leibhaftig als ihr Vertreter vor dem Vater droben.

Und deshalb beteten die Jünger im Namen Jesu. Denn Er ist unser Friede durch das Blut und hat alles mit Ihm selber versöhnt. Denn es gefiel Gott, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, 1. Cor. 14, 20. Er, daß himmlische Geschöpfe, deren Freude sich darauf gründet, daß sie nie dieses gethan, und keine Versuchung zu erdulden haben, nicht unzufrieden sein konnten, wenn sie Erdengeschöpfe in Sünden verstrickt, jetzt in die Gnadenarme Gottes aufgenommen sahen; Er versöhnte die Schuld durch Vergebung ihrer Sünden und Erneuerung ihrer Herzen; die Unschuldigen versöhnte Er, indem Er die Schuldigen begnadigte und zur Verwunderung der Engel — eine Versöhnung welche seine Gerechtigkeitsliebe offenbarte, Gesetz, Gehorsam und Heiligkeit erhöhte!

Welche überströmende Freude muß jene erste Gebetsversammlung im Namen Jesu bewirkt haben! War nebst den Elfen nicht auch Maria, Martha und Magdalena zugegen? Viele schöne Gebete sind uns aufbewahrt, aber keines aus jenen zehn Tagen, denn der heilige Geist fand es für ungut, solche aufzuzeichnen, noch gar lesen zu lassen! Jesus will uns durch den heiligen Geist allein und in alle Wahrheit leiten. Und doch werfen wir die Weisheit der Alten nicht weg, sondern verwerten die Form bei öffentlichem Gottesdienst. Obwohl die Apostel keine Liturgie (Agende) besaßen, so waren ihre Gebete doch nicht formlos, denn jene 120 beteten im Namen Jesu. Jene Gebetsversammlung wird ihnen in alle Ewigkeiten in gesegnetem Andenken bleiben. Gott sei gelobt, daß wir im Namen Jesu beten dürfen, im vollen Glauben und in der lebendigen Hoffnung, alles zu seiner Verherrlichung zu empfangen.

Das zehntägige Warten. Der nächste Morgen graute. Es war Freitag als der Heiland starb. Sollte er nicht heute den Tröster senden? Wohl stand ihnen den ganzen Tag über sein Kreuz vor Augen. Während sie betend und sinnend vor dem Herrn lagen, wurde ihnen manches Wort Jesu wichtig, daß, wie Mose jene Schlange erhöhte, auch des Menschen Sohn erhöht werden mußte. Und diese Stunde war jetzt gekommen. Die früheren geheimnißvollen Worte begannen ihnen nun von dem Herrn klar zu werden. Welche Liebe, die Hingabe seines Sohnes! und so wir glauben gehen wir nicht verloren, sondern werden in Ihm das Leben haben. Und Johannes, der Donnersohn wurde in ein Kind der Liebe, und der rasche Petrus wurde so verwandelt, daß er für seinen Heiland sterben konnte. — Die Gedanken an den Gekreuzigten, der sich zur Rechten Gottes gesetzt, erfüllte jene Beterschaar. Noch sahen sie das Kreuz, das sich neigende Haupt, die blutenden Hände und Füße, die Macht des Gebets, den höhnenden Pöbel, die spielenden Soldaten — — und das friedvolle Angesicht ihres Heilandes. Dann den hocherhabenen Thron, die Herrlichkeit Gottes, die Engel, die Heiligen mit Psalter und Harfen, und in der Mitte einer unzählbaren und seligen Schaar, das Lamm, das um unsertewillen erschlagen war!

Aber dieser Freitag verging und die Feuertaufe verzog. Der Samstag kommt und seine Stunden verbringen die Jünger mit Beten und Flehen; aber die Antwort läßt auf sich warten, denn sie müssen selber erst recht bereit, sich völlig und auf ewig Gott geweiht haben. Dann naht der Tag des Herrn an dem der Meister auferstand. Wie werden sie auf den verheißenen Tröster gewartet haben, denn er verhieß: „Nach nicht vielen Tagen." Aber auch dieser Tag vergeht und die nächsten. Es wird Mittwoch. Aber ihr Glaube wankt nicht, sondern sie bleiben im Tempel „Gott lobend und preisend," oder im Obergemach „mit Beten und Flehen und zwar „einmütiglich."—

„Die auf den Herrn harren erlangen neue Kraft." Manche Leute sagen, daß sie auf das Heil warten, als ob man es in träger Ruhe thun könnte.

Mit welchem Ernst, Eifer und Beklemmung erwartest du einen Freund oder sonst ein Ereignis! Beim Warten ist dein ganzer Sinn auf einen Punkt gerichtet, daß du darob nichts anders denken noch thun kannst. Du schaust hinaus, jede Verzögerung steigert die Erwartung. Der Diener wartet auf seinen Herrn, die treue Gattin auf die Tritte ihres Mannes; die Mutter wartet auf ihr Kind, der Kaufman auf die Rückkehr seines mit Gütern beladenen Schiffes, der Fürst wartet auf die Siegesbotschaft; und die gläubige Beterschaar harrt auf die Sendung des heiligen Geistes, als Antwort auf ihr Gebet, gemäß der Verheißung ihres Heilandes.

Am Donnerstag wurde es eine volle Woche seit der Himmelfahrt. Vielleicht ist dies der Tag da er kommen wird, um uns mit dem heiligen Geist und mit Feuer zu taufen. Wie werden sie alle Worte Jesu besprochen und die letzte Verheißung überlegt haben: „Ihr werdet Kraft empfangen, nachdem der heilige Geist auf euch gekommen ist." Und so oft sie diese Worte wiederholten, wurde ihr Glaube gemehrt. Ein anderer wird wiederholt haben: „Und ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde." Das Angethan werden mit der Kraft aus der Höhe, die Kraft, welche Psalmisten und Propheten machte, die Elias über Ahab erhob und Elisa mächtiger machte als die syrische Armee, und Daniel zum Fürsten über jene Reiche erhob — getauft mit dem heiligen Geiste — welche Ermunterung, welch Segen! . Welche heilige Vorbereitung! Welche völlige Uebergabe, und welche Ausrüstung und Ordination von Oben erfolgte am Pfingstmorgen.

Aber auch dieser Tag vergeht. Verzieht denn der Herr mit seiner Verheißung? „Nach nicht vielen Tagen." Das Warten übt im Glauben. Sind wohl einige davon gelaufen, wie es da und dort geschieht? Blieben einige zu Hause oder gingen welche fischen? Haben sie gesagt wir haben unsere Pflicht gethan und wollen das Andere dem Herrn überlassen? Oder lag der Verzug der Verheißung in der Untreue einiger Jünger? Uns möchten solche Gedanken kommen, aber nicht jenem Häuflein, zumal der Geist des Glaubens und der Liebe sie erfüllte. Die Elfe, die 70 und die heiligen Frauen hielten an im gläubigen Gebet, Fürbitte und Danksagung.

Also vergingen Freitag und Samstag, sie beteten aber immer ernstlicher und hielten also an 10 Tage lang. Wohl war es nötig, daß die Jünger das Evangelium aller Welt brachten, denn zu Tausenden starben sie dahin im Unglauben. Aber noch nötiger für die Heilsboten ist zuerst und vor allem, daß sie mit der Kraft aus der Höhe angethan werden. Also warteten und beteten sie bis die Feuertaufe, die göttliche Machtausrüstung auf sie kam. — Im Eifer für die Vollzahl der Zwölfe rief Petrus die Gläubigen zusammen und erwählten Einen an Judas Stelle; aber Jesus fügte später Saul von Tarsus hinzu. — Wie damals der Grundstock der Kirche flehte und betete, so seufzen noch heute die Gläubigen um ein bleibendes Pfingsten. Bearbeitet nach Arthurs: "Tongue of Fire", von Wm. Fotsch.

Das Schweigen des Herrn Jesu.

Sehr oft stellten Schriftgelehrte und Pharisäer Fragen an den Herrn Jesum, um ihn zu versuchen; und nie blieb er ihnen eine Antwort schuldig, nie schwieg er auf ihre Fragen. Freilich waren die Antworten des Herrn dann der Art, daß die Fragenden schweigend und beschämt davon gingen. Und wenn Hülfesuchende zu ihm kamen und flehten; „Jesu, du Sohn Davids", oder: „Jesu lieber Meister, erbarme dich unser!„ so heißt es nie, daß er zu ihren Bitten schwieg, außer bei dem kanaanäischen Weibe. Da heißt es: „Und er antwortete ihr kein Wort." Das geschah aber nur, ihren Glauben zu prüfen und durch die Prüfung zu stärken. Denn als sie mit ernstlichem Flehen anhielt, sprach er: „O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe wie du willst."

Während seines Leidens aber schwieg der Herr Jesus öfters und gab den Fragenden, selbst seinen Richtern, keine Antwort. So, als der Hohepriester auf die Anklagen der falschen Zeugen zu ihm sagte: „Antwortest du nicht zu dem, was diese wider dich zeugen?" Da heißt es: „Jesus aber schwieg stille." Und als Pilatus auf die ersten Anklagen der Juden zu ihm sprach: „Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen?" da schwieg der Herr ebenfalls und antwortete ihm nicht ein Wort, so daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte. Dann schwieg der Herr, als er vor dem König Herodes stand, und derselbe ihn mancherlei fragte. Er gab ihm keine Antwort. Ja selbst dann, als Pilatus später auf die Anklage der Juden, daß Jesus sich zu Gottes Sohn gemacht habe, fragte: „Von wannen bist du?" gab er demselben keine Antwort, sondern schwieg auch auf diese Frage.

Was sollen wir zu dem Schweigen unseres Heilandes auf alle diese Fragen sagen? Warum geschah es? Nun, auf die Anklagen vor dem hohen Rate und auf die ersten Anklagen vor Pilatus schwieg er, weil es lauter falsche Anklagen und dieselben keine Erwiderung wert waren. Vor dem hohen Rate widerlegte ja auch ein falscher Zeuge dem andern durch seinen Widerspruch. Dann wäre eine Verteidigung von Seiten des Herrn vor dem hohen Rate auch vergeblich gewesen; denn man hatte seinen Tod ja schon beschlossen. Ferner war sein Schweigen eher ein Beweis seiner Unschuld, als wenn er geantwortet hätte. Dann führte das Schweigen Jesu vor dem hohen Rate dahin, wohin es nach Gottes Willen kommen sollte, daß der Hohepriester nämlich auf die Hauptsache kam, daß er Jesum beschwören ließ, ob er Christus, d. h. der verheißene Messias, und der Sohn Gottes sei. Auf diese eidliche Frage schwieg der Herr dann nicht, sondern antwortete: „Ja, ich bin es."

Auf die Fragen des Königs Herodes schwieg der Herr Jesus, weil es ihm zu gering war, auf dessen vorwitzige Fragen zu antworten! er wollte die Perlen nicht vor die Säue werfen. Daß er aber auf die Frage des Pilatus: „Von wannen bist du?" auch schwieg und ihm keine Antwort gab, das möchte uns auffallen. Man könnte denken, der Herr hätte hier eine gute Gelegenheit gehabt, vor Pilatus ein klares Zeugnis abzulegen, wer er sei, nämlich Gottes Sohn vom Himmel. Hatte er doch der Samariterin am Jakobsbrunnen gesagt, daß er der Messias, und dem geheilten Blindgebornen, daß er der Sohn Gottes sei. Warum schwieg er auf des Pilatus Frage? Nun, erstlich hätte Pilatus als Heide, der nur von heidnischen Göttern etwas wußte, es nicht verstanden, was der Herr ihm von seiner Gottessohnschaft hätte sagen können. Sodann war Jesu Schweigen für Pilatus ein gerechtes Gericht. Er hatte sich abgewandt, als Jesus ihm sagte, er sei in die Welt gekommen, daß er die Wahrheit bezeuge; kalt hatte er gefragt: „Was ist Wahrheit?" und hatte Jesum dann den Rücken gewandt. Wer sich so von der Wahrheit abwendet, wenn sie redet, und das gilt auch jetzt noch, der bekommt keine Antwort, wenn er vielleicht gerne eine hätte, weil es zu spät ist. Das ist dann ein furchtbares Schweigen dessen, der sonst allen heilsbegierig Fragenden eine beseligende Antwort giebt.

Endlich schwieg der Herr, unser Heiland, besonders auf alle Anklagen aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater; und das ist das Wichtigste und für uns das Tröstliche. Aus erbarmender Liebe zu uns verlornen Sündern hatte er nach des Vaters Rat und Willen die Sünden der ganzen Menschheit auf sich genommen, um die Strafen derselben zu büßen und so uns mit Gott zu versöhnen. So stand er als Stellvertreter in Gottes Augen als der Schuldige da, der bezahlen mußte und wollte, was er nicht verschuldet hatte. Darum schwieg er nicht nur auf alle Anklagen, sondern auch bei allem Spott und Hohn und in allen Leiden. Er ertrug schweigend und geduldig alle falschen Anklagen, alle Leiden und selbst den schmählichen und schmerzvollen Kreuzestod. Er that seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer. Er schwieg, als man ihn fälschlich anklagte; er schwieg, als man ihm im hohen Rate ins Angesicht speite und schlug; er schwieg, als man ihn blutig geißelte und dann noch verhöhnte; er schwieg, als man ihm den schweren Kreuzesbalken auf die blutigen Schultern legte, ihn nach Golgatha führte und ihn dort ans Kreuz nagelte. O heiliges Schweigen unseres hochgelobten Heilandes! Und das alles an unserer Statt und uns zu gut! „Die Liebe zum Leben macht gewöhnliche Leute beredt vor den Richtern; die Begierde, für uns zu sterben, verschließt Jesum als dem Schlachtschaf für unsere Sünden, den Mund." Ja, damit wir, wenn wir anders im lebendigen Glauben an ihn als unsern Heiland stehen, vor Gottes Richterstuhl nicht zu verstummen brauchen, sondern uns auf ihn, unsern Bürgen berufen können, schwieg er bei allen Anklagen und in allen Leiden. Wer nun im Glauben Jesus als seinen Heiland gefunden hat, kann zu Gott beten und sprechen:

„Ich denke zwar an meine Schuld
Die mich bei dir klagt an;
Doch aber deines Sohnes Huld
Hat g'nug für mich gethan.
Den setz' ich dir zum Bürgen ein,
Wenn ich muß vor Gericht;
Ich kann ja nicht verloren sein
Bei solcher Zuversicht."
(Luth. Kirchenzeitung.)

Der Diamant in der Krone Jesu.

Es wird heutzutage viel Heroenculus mit dem Herrn Jesus getrieben, sagt „Licht und Leben."

Viele freilich bekümmern sich gar nicht um ihn. Der Name Jesus ist ihnen peinlich und unangenehm. Goethe, Schiller, Moltke, Bismarck—solche Namen kann man schon ruhig nennen; aber bei dem Namen Jesus werden die Gewissen etwas unruhig; er paßt so ganz und gar nicht hinein in vieler Menschen Sinnen und Gedanken, Leben und Treiben. Er erinnert an Sünde, Tod, Gericht und Ewigkeit.

Für Andere ist Jesus ein frommer Schwärmer, ein herzensguter Mann. Aber viele, die ihm näher treten, merken sofort, daß er eines Hauptes länger ist als andere Adamskinder.

Ein Heros, sagen sie, auf religiösem Gebiet; ein Bahnbrecher für neue, religiöse Wahrheiten; ein Ideal-Mensch, ein Tugend-Heros, wie ihn nie diese Welt gesehen; ein Mann, der mit einem Heldenmut und einer Ruhe sondergleichen für seine Ueberzeugung in den Tod ging.

Ein Proletarier-König, sagen die Socialdemokraten; auf Golgatha und auf der Ebene von Sartori floß dasselbe Märtyrerblut.

Den großen Nazarener, nennen ihn Freimaurer und andere culturselige Leute und liberale Zeitungsschreiber.

Einen sündlosen Menschen nennt ihn die neue Theologie, den zweiten, voll-

kommenen Adam, des Vaters „eingeliebten" Sohn, in dem und durch den sich Gott der Welt offenbarte; der die Menschheit zu Ehren brachte, indem er als Mensch in fleckenloser Heiligkeit vor Gott wandelte; der jedem, der ihn liebt und ihm nachfolgt, des Vaters Gnade und Wohlgefallen erwirbt; einen religiösen Genius, welcher der Religion die vollkommenste Form gegeben.

Aber, ihr lieben Herren, in das Schwarze habt ihr damit noch nicht getroffen. Ich will euch nicht daran hindern, Ehren über Ehren auf das Haupt des Menschensohnes zu schichten; aber der Diamant in der Krone dieses Jesus ist und bleibt das Wort: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.

Sie wußten nicht, was sie damit sagten, die Pharisäer und Schriftgelehrten ebensowenig als Pilatus, da er auf das Täfelchen zu Häupten des Gekreuzigten schreiben ließ: Jesus von Nazareth, der Juden König! Sie legten in diese Worte ihren ganzen Spott und ihre tiefste Verachtung.

Worüber sie murrten, das war das große Thema, über welches die Engel und erretteten Geister im Himmel das ewige Halleluja anstimmen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen! Was sie als Schimpf und Schande ansahen, das ist Ehre, Dank und Freude bei Zöllnern und Sündern bis auf den heutigen Tag.

Dulden wir, so werden wir mitherrschen.

(2 Tim. 21, 2.)

Das Reich Gottes hat seine festen Ordnungen, von welchen der Herr nichts abbrechen läßt. So sind Sterben und Leben, Leiden und Herrlichkeit zusammengeordnet; man kann nicht das eine ohne das andere haben. Wer selig werden will und doch gute Tage für das Fleisch genießen möchte, betrügt sich selbst; wer sich Christo mit dem Munde zuschwört und ihn mit der That verleugnet, wird von ihm nicht anerkannt werden. Laß dir's also gefallen: willst du mit Christo leben, so stirb mit ihm; willst du einst in der Herrlichkeit ihm zur Seite stehen und herrschen, so dulde hier. Beachte aber wohl, daß das Geheimnis der Sache in dem Worte liegt: Mit Christo! Er ist für uns gestorben und hat die Schuld unserer Sünden für uns bezahlt; da konnten wir nichts mitthun; der Mensch hat ja nichts zu geben, damit er seine Seele löse. Er hat auch für uns geduldet und als der Allerverachtetste und Unwerteste uns gedient; das können wir ihm nicht vergelten noch ersetzen. Aber wenn wir das, was er uns so teuer erworben, im Glauben annehmen, so zieht er uns nun allerdings in die Aehnlichkeit seines Weges hinein, damit seine Gnadengabe sich recht in uns anlege und Frucht trage. So sollen wir dann mit Christo, als mit ihm verbunden, dem alten Menschen absterben und alles abthun, was in seine Gemeinschaft nicht taugt. Wir sollen mit ihm leiden und dulden, indem die Welt das haßt, was uns Christo ähnlich macht. Dann wird sich auch das Leben Christi hier inwendig als Kraft der Gottseligkeit und einst herrlich offenbaren; dann wird Christi Sieg auch noch völlig der unsrige werden. Nun müssen wir in Geduld auf seine Stunde warten lernen, denn auch im Reich Gottes hat alles seine Zeit; gesäet wird in Niedrigkeit, geerntet in Herrlichkeit. (Friedensb.)

Habt Mut! oder: Der König und der Bischof.

Der Mensch hat von jeher gegen den Menschen gekämpft. Der Mensch ist der Wolf des Menschengeschlechtes. Weder die Elemente in all ihrer Wut, noch die wilden Bestien in ihrer grausamen Raubgier sind dem Menschen je solch schreckliche Feinde gewesen, wie der Mensch es gegen seinen Bruder ist. Wenn ihr die Geschichte von den blutigen Verfolgungen lest, so werdet ihr erschrecken, daß die Geschöpfe, welche die Gestalt von Menschen hatten, jemals so blutdürstig sein konnten. Nennt ihr diese Leute Christen? Nennt sie lieber Kannibalen, denn sie haben mehr wie Wilde als wie Christen gehandelt in ihrer blutigen Verfolgung der Heiligen Gottes. In unsrem Zeitalter fühlen wir die Grausamkeit des Menschen allerdings nicht mehr in jenem Uebermaß wie damals, aber es ist nur darum nicht der Fall, weil das Gesetz des Landes es nicht mehr zuläßt. Viele, die nicht mit der Hand töten dürfen, sind sehr geschäftig, mit ihrer Zunge zu verletzen, und dabei stellen sie nicht etwa unsre Irrtümer bloß, wozu man ihnen ein gewisses Recht ja nicht absprechen kann, sondern in vielen Fällen werden die Kinder Gottes auch verleumdet, geschmäht, gescholten, um der Wahrheit willen lächerlich gemacht, und wir kennen manche Beispiele, wo noch zu andern Mitteln gegriffen wurde, um die Diener Gottes aus ihrer Festung herauszutreiben und von der einfältigen Nachfolge ihres Herrn abzubringen. Wie recht hatte unser Herr Jesus doch, als Er sagte: „Hütet euch vor den Menschen." „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben." Erwartet nicht, daß die Leute Freunde eurer Frömmigkeit wären; wenn anders sie es aber sind, so zweifle ich an der Echtheit einer Frömmigkeit, deren Freunde gottlose Leute sind. Du mußt erwarten, zuweilen angefeuert und dann entmutigt zu werden, zuweilen geschmeichelt und dann bedroht zu werden. Du mußt erwarten, einmal mit der geschmeidigen Zunge, die das gezogene Schwert verborgen hält, zusammen zu treffen und dann auch mit dem gezogenen Schwert selbst. Blicke um dich, und du wirst sehen, daß die Menschen gegen dich sind. Aber was sind sie denn? Angenommen, jeder Mensch auf der ganzen weiten Welt sei gegen dich und du müßtest allein wie Athanasius stehen, so könntest du ja gleich ihm sagen: „Ich, Athanasius, stehe gegen die ganze Welt; ich weiß, daß die Wahrheit auf meiner Seite ist, und deshalb stehe ich gegen die ganze Welt." Was nützte die Bosheit der Welt gegen Martin Luther? Sie gedachte ihn zu verbrennen, und trotzdem starb er in seinem Bett. Sie gedachte seine Thätigkeit zu hemmen, aber seine kleinen Schriften verbreiteten sich, und Luthers Worte schienen auf Engelsflügeln getragen zu werden, bis der Papst plötzlich einen Feind empor kommen sah, wo er den guten Samen schon ganz erstickt glaubte. Ich glaube nicht, daß es von großem Vorteil ist, wenn ich hier Zahlen vorführe. Ich frage, ob die Wahrheit nicht im allgemeinen die Minderzahl auf ihrer Seite hat, und ob es nicht ebenso ehrenhaft ist, Gott mit zweien oder dreien als mit zwei oder drei Millionen zu dienen; denn, wenn Zahlen eine Sache in Ordnung brächten, so würde der Götzendienst die richtige Religion sein, und wenn in den überseeischen Ländern Zahlen die Sache recht machten, ei, so würden derer, die Gott fürchten, wenige sein, und Götzendienst und Romanismus würden das Richtige bleiben. Urteile niemals nach Zahlen, sage dir, daß sie doch nichts weiter bedeuten, als nur Personen. Wenn diese Personen dann gute Leute sind, so fechte auf ihrer Seite, aber wenn sie von der Wahrheit abfallen, so falle auch du von ihnen ab. Sei ein Freund der Wahrheit. Vergleiche alles mit dem Gesetz und dem Zeugnis, und wenn es nicht in Uebereinstimmung damit steht, so ist kein Licht darin.

Es war groß von Latimer, als er vor Heinrich VIII. predigte. Er hatte Sr. Majestät durch seine Kühnheit in einer vor dem König gehaltenen Predigt sehr mißfallen und er war angewiesen worden, den folgenden Sonntag wieder zu predigen und die Beleidigung, die er ausgesprochen hatte, zu widerrufen. Nachdem der Bischof nun seinen Text verlesen hatte, fing er folgendermaßen seine Predigt an: „Hugh Latimer, weißt du auch, vor wem du heute zu sprechen hast? Vor dem hohen und mächtigen Monarchen, vor des Königs erhabener Majestät, der dein Leben hinweg nehmen kann, wenn du ihn beleidigt hast; deshalb nimm dich in acht, daß du kein Wort sprichst, das ihm mißfällt. Aber dann bedenke ferner, Hugh, von wem du kommst, auf wessen Befehl du gesandt bist. Sogar auf den Befehl des großen, mächtigen Gottes, der allgegenwärtig ist und der alle deine Wege sieht und der deine Seele in die Hölle werfen kann! Deshalb hüte dich, daß du deine Botschaft treu ausrichtest." Dann fuhr er in derselben Predigt, die er am vorhergehenden Sonntag begonnen hatte, weiter fort, aber nur mit bedeutend mehr Energie. Diesen Mut sollten alle Kinder Gottes zeigen, wenn sie mit der Welt zu thun haben. Du selbst bist ja nur ein Wurm; aber wenn Gott seine Wahrheit in dich giebt, so spiele nicht den Feigling, noch stottere seine Botschaft heraus, sondern stehe männlich für Gott und seine Wahrheit ein. Viele Leute machen großes Geschrei um die schöne Bescheidenheit. Bescheidenheit steht wohl an, aber ein Gesandter Gottes muß sich erinnern, daß es noch andre Tugenden außer der Bescheidenheit giebt. Wenn Ihre Majestät einen Gesandten in ein Land schickte, mit dem wir Krieg führen, und der kleine Mann würde in die Konferenz kommen und sagen: „Ich hoffe demütig, daß Sie mein Hiersein entschuldigen werden; ich wünsche in allen Dingen Ihrer Hoheit und Lordschaft gefällig zu sein; ich fühle, ich bin ein guter Mann und Sie sind viel älter als ich und deshalb unterwerfe ich mein Urteil freudig Ihrer höheren Weisheit und Erfahrung" u. s. w. Nun ich bin sicher, Ihre Majestät würde ihn zurück rufen und ihn in einen langen Ruhestand versetzen. Welch ein Recht hat er, sich unterzuordnen, wenn er der Gesandte der Königin ist! Er muß sich erinnern, daß er mit der Würde derjenigen Macht bekleidet ist, die ihn ausgesandt hat. Ebenso ist Gottes Diener; er rechnet es sich zu einer großen Schande, vor irgend jemand zu erbeben. Er nimmt als Motto den Wahlspruch: 'Cedo nulli' (ich weiche keinem), und indem er Gottes Wahrheit und Liebe und Ehrbarkeit predigt, hofft er, eines Tages seinem Herrn Rechenschaft ablegen zu können. Denn nur seinem Herrn steht oder fällt er.

Spurgeon.

Nimm dein Kreuz und folge mir!

In hohem Grade wird der Druck unseres Leidens gesteigert durch den Unmut, mit dem wir es tragen. Solcher Unmut der Leidenden ist meistens nichts als Feigheit. Freilich kann es auch geschehen, daß unser Schmerz so tief ist, daß er einem bodenlosen Abgrunde gleicht. Aber wie schwer unser Kummer uns auch drücken mag mit allen uns dadurch auferlegten Opfern, dennoch spricht der Heiland: „Nimm dein Kreuz und trage es."

Und das ist in der Geschichte der Leiden allemal ein großer Wendepunkt wenn sie zu dem Leide sprechen: Ich nehme dich auf mich, ich will dich tragen. Du bist mein. Es ist wunderbar, wie Stille es auf einmal in einer Seele werden kann, wo kurz zuvor noch die Leidenschaft tobte, wenn man sich nur völlig hingiebt, sich der göttlichen

Schickung völlig unterwirft. Diese Stille ist der Friede, den der Heiland allen verheißt, die unter den Aengsten des Lebens sich zu ihm wenden. Der Herr erleichtert uns den schweren Entschluß, so den Schmerz auf uns zu nehmen, schon dadurch, daß er unsern Schmerz adelt durch den hohen und heiligen Namen des Kreuzes. Wir, denen die Herrlichkeit des Kreuzes Christi und all der Segen wohlbekannt ist, der sich seit Jahrhunderten von Golgatha her über die Erde ergießt, wir wissen die Gnade zu würdigen, die uns schon hierin erwiesen ist, daß wir auch unser armes Leid, auch unsere Betrübnis als unser Kreuz bezeichnen dürfen. Vom Kreuze Christi geht die Kraft aus, nur das zu wollen, was Gott will.

Wie sollen die Bekenntnisse sein?

Jesus spricht: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." Aus diesem geht hervor, daß es eine billige Forderung des Herrn Jesu ist, daß seine Gläubigen Ihn bekennen sollen. Freilich, so der Mensch keine Gemeinschaft mit dem Herrn hat, so kann er auch nicht von besondern Erfahrungen bekennen, und so er es thun würde, wäre es Heuchelei. Jedoch giebt es Solche, welche wohl den Herrn in der Vergebung der Sünden gefunden haben, aber sie sind verzagt und schüchtern, und lassen zur Zeit, wenn sich Vorrechte darbieten, den Herrn zu bekennen, sich von dem Feind ihrer Seelen betrügen.

Worin soll aber dies Bekenntnis bestehen? Auf zweierlei Weise, nämlich: Bekenntnis mit dem Munde, — aber noch viel mehr, in wahrhaft treuer Nachfolge des Sohnes Gottes.

Wohl haben, in einer gewissen Beziehung, Diejenigen recht, welche die Behauptung feststellen, daß die treuliche Nachfolge des Lammes, das beste Bekenntnis sei, — aber wir finden bei genauer Beschätigung, daß beides recht und notwendig ist. Hier sind die Worte Jesu anwendbar: „Dieses sollte man thun und jenes nicht lassen." Schon der Psalmist rief aus: „Kommt her, höret mir zu, ich will euch erzählen, was der Herr an meiner Seele gethan hat." Wer die Psalmen liest, findet viele Stellen, wo die frommen Sänger den Namen eines gnädigen und sündenvergebenden Gottes rühmen, loben, preisen und bekennen. — Aber auch im Neuen Testament steht deutlich geschrieben: „Wer von Herzen glaubt, wird gerecht, und wer mit dem Munde bekennet, der wird selig." Röm. 10, 10. Die Apostel und ersten Christen gaben Zeugnis von dem, was der Herr Jesus Großes an ihnen gethan hatte. Sie fürchteten sich nicht vor Kaiser und Könige zu treten, und zu bekennen wie der Herr sie so gnädig erwählte, — und als eben Petrus und Johannes aus dem Gefängnis gebracht und vor den Rat gestellt wurden, sprach Petrus: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben." Apg. 4, 19. 20. und Kap. 5, 32. spricht derselbe: „Und wir sind seine Zeugen, —und der hl. Geist, welchen Gott gegeben hat, denen die ihm gehorchen." Paulus bekennt vor allen Gerichten, wenn er selbst in Banden und Ketten vor den Hohen der Welt steht, seine Bekehrungsgeschichte, welche er auf dem Wege nach, und in Damaskus erfuhr. Bei ihm ging buchstäblich in Erfüllung: „Ich will mir meinen Weg nicht stopfen lassen."

Paulus giebt Timotheum das Zeugnis: „Du hast ein gutes Bekenntnis bekant vor vielen Zeugen." Und so finden wir die hl. Schrift voller Zeugnisse von Solchen, die im Glauben die Verheißungen in Christo Jesu sich zueigneten. Was aber die Apostel und ersten Christen erfuhren, erfahren heute noch Alle, die sich in der vorgeschriebenen Weise zum Herrn nahen, nämlich: Vergebung der Sünden und die Gewißheit des ewigen Lebens. Und da der Herr Jesus zu den 70 Jüngern sagte: „Freuet euch, daß eure Namen geschrieben sind im Buche des Lebens," so dürfen wir annehmen, daß sie in ihrer Freude allerwege von Dem Zeugnis gaben, was ihnen vom Herrn, aus Gnaden durch Jesum Christum, geworden ist. Und jemehr sie auf eigene Ehre verzichteten und in ihren Bekenntnissen dem Herrn die Ehre gaben, desto glücklicher waren sie.

So sie aber den Herrn in aller Freudigkeit mit dem Munde bekannten, selbst in Leiden, Verfolgung, Gefängnissen und bis zum Märtyrertode, so sehen wir darin, wie dieselbe auch mit dem wahrhaften Bekenntnis der Nachfolge Jesu Christi geziert waren. — Da nun Solche uns untrügliche Vorbilder sein können, so sollten wir gleich wie sie, den Herrn Jesum, als unsern Heiland, mit dem Munde, sowie in treuer Nachfolge, bekennen.

Wenn du, mein l. Leser, nicht Mut genug hast, den Herrn Jesum in aller Freudigkeit mit deinem Munde zu bekennen, so befürchten wir, dein Bekenntnis in der Nachfolge des Heilandes ist ebenfalls von schwacher Bedeutung. — Bloß dich von dem wilden Wesen der Welt, und offenbaren Sünden und Lastern zu trennen, mag aus dir einen Pharisäer machen, der auf seine eigene Gerechtigkeit stolz ist, aber merke dir, das ist noch lange keine Nachfolge Jesu, sondern vor den Menschen eine täuschende, und deshalb eine falsche. Der Herr Jesus spricht: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach."

Noch die Frage: „Da Jesus so viel für uns that, um uns zu erlösen, sollten wir Ihm in einem stummen Wesen folgen? Hat der Herr nicht der Stummen Zungen gelöst? Gewiß haben wir dieselbe Ursache, wie der Psamist im 103. Psalm hatte, den Herrn zu bekennen und seinen Namen und seine Gnade zu rühmen. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

(Fröhl. Botsch.)

Thue deine Pflicht!

Da stehst du am Kreuzweg auf deiner Lebenswanderschaft und fragst: Was nun thun? Wie schon oft, so auch jetzt bist du in eine prüfungsvolle Lage geraten und zögerst voranzugehen. Dir bangt vor den Folgen, du überlegst, du prüfst und suchst Ratsleute. Alles gut, wenn es dir zum richtigen Entscheid verhilft. Das Letztere ist der Schwerpunkt. Den laß nicht aus dem Auge, sonst möchte selbst ein Freundesrat zur Narrheit werden. Nimm Paulus am Kreuzwege zu deinem Vorbilde, der da sagt: „Und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut." Er sah in Flammenschrift die Worte am Signalpfosten: Thue deine Pflicht! Verfolge seinen ferneren, erfahrungsreichen Lebensgang und du wirst fortwährend die Ueberzeugung in dir haben, daß das Wort ihn nicht irre leitete. Gewiß, der Weichling, der Genußsüchtige, der dem Fleische fröhnende, wird da keine Aufmunterung finden. Der mag wohl den göttlich starken Paulus für einen Thoren halten. Das thut aber nichts zur Sache. Paulus lebte und wirkte nicht für einen kurzen Erdentag, sondern für die Ewigkeit; nicht nach Erdentand, sondern nach einer unvergänglichen Krone stand sein Sinn; nicht gute Tage, ewiges Leben war sein Ziel; nicht Reichtum und Schätze der Zeit, sondern das unbefleckte und unverwelkliche Erbteil der Heiligen im Licht begehrte er; nicht für sich selber zu leben, war sein Ruhm, sondern für seinen Herrn und Heiland, Jesus Christus, und dadurch für seine Mitmenschen, für die Welt.

Wir preisen Gott für einen Paulus. Ist wohl ein irdischer Feldherr, der ihm würdiglich zur Seite gestellt werden könnte? Pauli Glanz überstrahlt sie durch alle Zeiten. Ja, aber sagst du, Paulus fiel endlich unter dem Henkerbeil seiner Feinde. Die Welt hat seinen verleugnungsvollen Edelsinn nicht anerkannt. Sie lohnte ihm grausam, schlecht. Aber höre, Paulus hat nichts Besseres erwartet von der Welt, er sahe nicht auf sie, seine Hoffnung stand höher. Der Weg der Pflicht endet nicht am schmachvollen Henkersblock, er führt darüber hinweg, hinein in's Reich der Herrlichkeit, und am Ziel steht der Alte der Tage, der ewigtreue Bundesgott und krönt den Pflichtgetreuen mit der Krone des ewigen Lebens. Diese Strahlenkrone strahlt dort in der Klarheit und erhöht die Herrlichkeit der ewigen Liebe Gottes am Welthenthrone. Sie strahlt aber auch herüber in die Zeit und erleuchtet uns das königliche Siegeswort: Thue deine Pflicht.

Komm nun, thue deine Pflicht. Pflichttreue macht dich zu einem glücklichen Menschen. Nichts Anderes in der Welt vermag das. Pflicht fordert Gehorsam. Gehorsam schließt Liebe ein. Diese drei, in Eins verschmolzen, rotteten die Welt in Christo. Ein höheres Vorbild als ihn giebt es nirgends. Was willst du mehr? Ist's nötig, noch eine ungezählte Wolke von Zeugen dir zu nennen? Abraham, Moses, Josua, Elias, eine ganze Reihe von Propheten und heilige Gläubige aus dem alten und neuen Bunde. Lies Ebr. 11. Diese Alle folgten im Glauben dem Pfade der Pflicht. Darum haben sie einen Platz auf der Liste wirklicher Ehren erlangt. Das Abweichen vom Pfad der Pflicht ist ehrlos, ist Verrat und vom vermeintlichen Schatten steigt man abwärts zur ewigen Nacht. Davor laß dich warnen. Merke:

Was schlecht ist, ob gepriesen,
Zuletzt wird's doch verhöhnt;
Was echt ist, ob verwiesen,
Zuletzt wird's doch gekrönt.

(Evang. Zeitsch.)

Eine durch Gehorsam der Wahrheit keusche Seele.

Als die Jesuiten und Dominikaner den um seines Glaubens willen zum Tode verurteilten Bürgermeister Rösner von Thorn in seinem Kerker besuchten und ihn unter Vorspiegelung eines gnädigeren Urteils zum Uebertritt zu bewegen suchten, entgegnete er: „Ich bin auf den evangelischen Glauben getauft und will auch, wenn keine Gnade zu erlangen ist, darauf sterben. Bei wiederholtem stärkeren Andringen gab er den Versuchern zur Antwort: „Begnügt euch mit meinem Kopf, meine Seele soll Jesus haben." Als er zur Hinrichtung abgeführt wurde, sprach er auf dem Wege den Vers:

Ich werde dir zu Ehren alles wagen,
Kein Kreuz mehr achten, keine Schmach noch Plagen,
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen!

und setzte dann hinzu: Dies soll ich neu praktizieren. Noch einmal mußte er auf dem Richtplatz die zudringlichen Mönche abwehren und starb dann fröhlich, der Wahrheit gehorsam bis zum Tode.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. April.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennanitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westvirginia Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). {Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für April 1896.

Sonn.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30		

☾ 4; ● 12; ☽ 20; ☺ 27.

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsverſen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien-Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare		$3 00
100	„ portofrei	4.00
25	„ „	1.00
12	„ „	.50
5	„ „	.25
1	„ „	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offeriren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch.—Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 „ „ „ oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Familien Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Anteile zu verkaufen.—Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Jährliche.

Die Indiana (Amische) Mennoniten Konferenz wird, so der Herr will, am 28. und 29. Mai im Nappanee Versammlungshause abgehalten werden. Alle unsere Prediger und Diatonen der Amischen und Mennoniten Gemeinden sind dazu eingeladen. Alle Fragen, die in der Konferenz besprochen werden sollten, sollten spätestens bis 25. Mai an D. D. Miller, Middlebury, Ind., dem Korrespondierenden Sekretär, eingesandt werden.

Für Ohio im Salem Versammlungshause, Allen Co., Ohio, am dritten Donnerstag und Freitag im Mai.

Für Illinois im Versammlungshause nahe Sterling, Whiteside Co., am 4. Freitag im Mai.

Halbjährliche.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird gehalten werden am 1. Freitag und Samstag im Mai 1896 im Weaver Versammlungshause, Middle Distrikt, Rockingham Co., Va. Die Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen beizuwohnen, besonders die Prediger und Diakone. Harrisonburg an der B. & O. R. R. ist die nächste Station. Alle, die zu kommen wünschen per Bahn, werden von Samuel Brunk oder dem Schreiber dieser Zeilen abgeholt werden, wenn sie einem derselben von ihrem Kommen benachrichtigen. Die Adresse ist Harrisonburg, Va.

S. M. Burkholder.

Sonntagschul-Lektionen

1. Lektion.—5. April.

Warnung gegen die Sünde.
Luk. 13, 22—30

Haupttext.: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. — Luk. 13, 24.

Einleitung.

Zeit.—Im Dezember, 29 n. Chr.
Ort.—Peräa, östlich vom Jordan.
Leselektion.—Das ganze Kapitel, Luk. 13.

Abschnitt im Leben Jesu.—Als er dieses lehrte war Jesus dreiunddreißig Jahre alt, etwas mehr wie drei Monate vor seiner Kreuzigung. Es war im Anfang seiner Peräischen Mission, nach dem Weihefest im Dezember.

Passionswoche. — Weil dieses die Passionswoche oder Woche vor Ostern ist, sind die Abschnitte zur täglichen Hausandacht passend ausgewählt.

Für Osterlektion siehe 12. Lektion.

Zur täglichen Hausandacht.
M. (30. März). Die Auferstehung Christi. Luk. 24, 1—12.
D. Er erscheint der Maria. — Ev. Joh. 20, 11—18.
M. Zeugen für Jesum. — 1. Cor. 15, 1—11.
D. Pfand des zukünftigen Lebens.—1. Cor. 15, 12—22.
F. (Charfreitag) Jesus gekreuzigt.—Ev. Joh. 19, 16—24.
S. Eitle menschliche Bestrebungen.—Matth. 27, 57—66.
S. (Ostern) „Er ist auferstanden.„ Matth. 28, 1—15.

2. Lektion..—12. April.

Gleichnis vom großen Abendmahl.—Luk. 14, 15—24.

Haupttext: Kommt, denn es ist alles bereit.—Luk. 14, 17.

Einleitung.

Zeit.—Am Sabbat, vielleicht im Dezember 29 n. Chr.

Ort.—Peräa, in der Nähe von Bethabara, in des Pharisäers Hause. Jesus war auf dem Wege nach Jerusalem bei der Furt von Jericho.

Gleichlaufende Schriftstellen.—Deren sind keine, aber ein ähnliches Gleichnis ist das von der Hochzeit, welches Jesus etwa drei oder vier Monate später erzählte, in Matth. 22, 1—14 aufgezeichnet.

Leselektion.—Das ganze Kapitel, Lukas 14.

Begebenheiten der Lektion.—Jesus saß zu Tische bei dem Pharisäer. Umgeben von der Herrlichkeit eines morgenländischen Festes, gebrauchte er seine Umgebung zum Text und sagte im Gleichnis von der Wahl des besten Platzes bei Tische, erteilte Lehren, wie den Armen ein Fest zu bereiten und dann sprach er dieses Gleichnis.—

Hurlbut.

Zur täglichen Hausandacht.
M. (6. April) Gleichnis vom großen Abendmahl.—Luk. 14, 15—24.
D. Die Hochzeit.—Matth. 22, 1—14.
M. Einladung der Weisheit.-Spr. 9, 1—11.
D. Sünde der Verweigerung.—Spr. 1, 20—33.
F. Freie Einladung. — Jesaias 55, 1—7.
S. Die Wahrheit verworfen. — Apstg. 13, 42—52.
S. Des Lammes Abendmahl.—Offb. 19, 4—10.

Nachrichten aus mennonitischen Kreisen.

—"The Mennonite Protective Society", ist der Name einer neuen Organisation in Montgomery Co., Pa., begründet zum Zweck der Unterstützung solcher Glieder, die Verluste durch Feuer erleiden.

— Die Konferenz der mennonitischen Brüder in Christum berichtet eine Gliederzahl von 720, ein Wachstum derselben während des Jahres von 59. Unterschreiber für den „Gospel Banner" 178, und Sammlungen für alle Zwecke im Betrage von $9,445.65.

— Der Bericht des Kassierers H. Funk, veröffentlicht im Gemeindeblatt, zeigt, daß die Beiträge zur Unterstützung der Reiseprediger der Gemeinden in Baden, Bayern und der Pfalz für das Jahr 1895 2835 Reichsmark (etwa $700) betrugen. Ausbezahlt wurden an die Reiseprediger 2281 Reichsmark (etwa $570).

— In seinem jährlichen Bericht an das „Gemeindeblatt", herausgegeben zu Reihen, Deutschland, sagt der mennonitische Missionar P. A. Janß von Margaredja, Java, daß die zwei Missionsschulen, die unter der Aufsicht der Brüder Hubert und Fast stehen, 124 Schüler haben, und daß beide zufriedenstellend arbeiten in des Herrn Sache auf den Inseln Java und Sumatra.

— Die östliche Distriks-Konferenz der Mennoniten der allgemeinen Konferenz kaufte das Gebäude mit dazu gehörigem Grund, bekannt unter dem Namen "Frederick Institute" in Frederik Twp., Montgomery Co., Pa., für $1150.00. Das Gebäude enthält 26 Räume und war errichtet für Schulzwecke. Die Kosten beliefen sich auf 8000 Dollars. Das Eigentum wurde gekauft, um in eine Heimat für Alte und Bedürftige in der Gemeinde verwandelt zu werden.

— Pred. P. H. Been, der älteste Mennonitenprediger in Holland und einer der ältesten in der Welt starb am 19. Februar zu Knyken, Holland, im vorgeschrittenen Alter von fast 92 Jahren. Er war der Author verschiedener Werke, von denen "Historische

Schetzen, Geschiedenes der Doopsgezinden in Schoterland", herausgegeben im Jahre 1869, für die Gemeinschaft das wertvollste ist. Im Jahre 1832 wurde er als Prediger ernählt.

— Die amischen Prediger von Decatur Co., Ind., die vor einiger Zeit angeklagt wurden, die Gesetze des Staates bezüglich der Trauung übertreten zu haben, wurden in der letzten Woche des Januars verhört. Von dreizehn Klagen die gegen sie erhoben waren, wurden nur sechs als begründet erfunden, und waren diese sechs Fälle nur geringe Uebertretungen, welche aus Unkenntnis des betreffenden Gesetzes begangen worden waren. Von den schweren Anklagen wurden sie freigesprochen.

Im Ganzen scheint es, als sei die ganze Sache von boshaften Personen angezettelt worden, denn die Thatsache, daß die der Uebertretung des Gesetzes Angeklagten, sofort bereit waren, dem Gesetze gemäß zu handeln, sobald sie von demselben in Kenntnis gesetzt wurden, scheint zu zeigen, daß, wären sie früher darüber unterrichtet worden, was das Gesetz verlangt, sie sich demselben auch ohne Zwang unterworfen hätten.

Aelt. Jacob Swartz legte in der ihm eigenen Beredsamkeit seine Ansichten bezüglich des Ehe-Verhältnisses und des Eidschwures dar, und das Wort Gottes machte einen überzeugenden Eindruck. Es gereicht zur Befriedigung, zu wissen, daß die Angeklagten keinen Versuch machten, Thatsachen zu verdecken, sondern alles gerade so darlegten, wie es war, und jeder Fall wurde in einem halben Tag abgethan. Wir schulden dem lieben Bruder, Aelt. J. P. Smucker, Dank für die Mitteilung dieser Thatsachen.

—Wie der Sonnenschein den Frost schmilzt, so erweicht das Licht der göttlichen Wahrheit das harte, gefrorene Herz. Wie der kommende Tag die Finsternis der Nacht vor sich hinweg treibt, so müssen auch, wenn die Sonne der Gerechtigkeit im Herzen aufgeht, die dunkelsten Wolken des Zweifels und der Verzweiflung weichen.

Berichtigung. — In der Korrespondenz-Spalte des „Herold" vom 1. Februar erschien eine Korrespondenz aus der Feder des Aelt. David, Hilty in welcher er Br. Moses Stutzman sagen läßt, er habe erst geglaubt, es sei unrecht, daß man in West Liberty ein Versammlungshaus baue, aber nun sehe er, daß es des Herrn Mittel sei, sie inniger zu vereinigen. Diese Korrespondenz war nicht bestimmt, veröffentlicht zu werden und kam aus Versehen in das Blatt. Br. Stutzman berichtete uns freundlich, daß das in jener Korrespondenz Ausgesprochene ganz und gar nicht seine Ansichten enthalte, und gerne machen wir diese Berichtigung.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Kill Creek, Kansas, 9. März 1896.—Am 1. März wurden zu Kill Creek, Osborn Co., Kansas, fünf Personen durch die Taufe und zwei auf ihr Bekenntnis in die Gemeinde aufgenommen. Die Versammlung wurde geleitet von Aelt. A. Shiffler von Roseland, Neb. Kor.

Conestoga, Waterloo Co., Ont., 16. März 1896. — Am 15. März wurden zu Conestoga sieben Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen, durch die Aeltesten Elias Weber und Jonas Snyder. Eine andere Person, die bereits in einer andern Gemeinschaft getauft war, wurde auf ihr Bekenntnis aufgenommen. Der Herr segne die lieben Seelen und leite sie immer an seiner Seite.

Hiram Weber.

Von Logan, Mich. Wir hatten einen angenehmen Besuch von den Predigern J. S. Shoemaker von Dakota, Ill., und J. Blosser von New Start, Ohio. Sie hielten während des Monats Februar Versammlungen im Versammlungshause. Auch unser junger Bruder John Baumgartner von Ohio und eine Anzahl Brüder und Schwestern von der Caldonia Gemeinde besuchten die Versammlungen. Wir hoffen die ernsten Anstrengungen der Brüder sind nicht vergeblich gewesen.

S. J. Speicher.

Canton, Kansas, 15. März 1896. Wir haben hier in der Spring Valley Gemeinde eine „immergrüne" Sonntagschule. Auch während des Winters konnte sie von den meisten Schülern regelmäßig besucht werden. Wir hatten auch eine Anzahl Versammlungen hier, gehalten von Br. George Brunk. Zehn Seelen bekannten Christum, an andern arbeitet der Geist Gottes, sie zur Buße zu leiten. Mögen sie bald Ruhe und Frieden in ihrem Heiland finden.

D. K. Weaver.

Ladd, Pa., 16. März 1896. — Nach langem Schweigen freut es uns, aus diesem Distrikte etwas berichten zu können. Es befindet sich wieder eine Person hier, die am 22. dieses Monats durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden wird. Wir hoffen es werden sich bald noch mehr zu diesem Schritte entschließen. Aeltester Heatwole predigte am 15. hier über den Text: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr." 2. Cor. 6, 17. Kor.

Von Davidsville, Pa. — Am 16. Febr. 1896 kam unser lieber Bruder Durr von Manfontown, Fayette Co., Pa., zu uns um hier zu arbeiten. Er predigte zweimal im Weaver Versammlungshause, von wo er nach dem Thomas Versammlungshause ging und fortfuhr Versammluugen zu halten bis zum 28. Neun Personen bekannten Christus und vereinigten sich mit der Kirche. Möge der Herr sie leiten und führen, und mögen noch andere wählen mit dem Herrn zu wandeln. Kor.

West Liberty, Ohio, 7. März 1896.—Wieder dürfen wir berichten, wie uns der Herr gesegnet hat durch sein Evangelium. Br. J. S. Coffman von Elthart, Ind., kam am 22. Febr. hierher und blieb bei uns bis zum 7. März. Mit allem Ernste predigte er das Wort und den Weg zur Erlösung, und seine Worte machten einen tiefen Eindruck auf die Gläubigen und auf die Sünder. Acht Seelen bekannten Christus als ihren Heiland. Br. Coffman reiste am 7. von hier nach Medina Co., Ohio, um dort seine Arbeit weiter zu setzen.

J. P. B.

Vineland, Ont., 9. März 1896.—Die Beamten unserer Sonntagschule bestehen aus dem Superintendenten, dem Gehülfs-Superintendenten, dem Sekretär und neun Lehrern. Die Durchschnittszahl der Schüler während des verflossenen Jahres betrug 65. Die Sonntagschule wurde fortgesetzt während des ganzen Jahres, doch war während des Winters die Schülerzahl kleiner, als während des Sommers. Alle unsere Sonntagschul-Arbeiter legen ein gutes Interesse an den Tag. Möge es dem Herrn gefallen, unser Sonntagschulwerk hier zu segnen.

Der Sekretär.

Von Kokomo, Ind. — Den Howard und Miama Co. Gemeinden wurde kürzlich ein reicher Segen zu Teil. Br. M. S. Steiner kam in unsere Mitte am 29. Febr. und predigte dreimal. Am Montag nahm Br. Steiner den Zug in Kokomo und reiste nach Chicago, um dort eine Woche bei den Brüdern und Schwestern zuzubringen die in der Mission arbeiten. Wir beten zu Gott, er möge mit dem Bruder sein in der Arbeit für den Meister, besonders in Chicago, wo es besonders notwendig ist. Eine Anzahl unserer jungen Leute gingen nach Illinois, andere beabsichtigen noch zu gehen, um während des Sommers dort zu arbeiten. Möge der Herr mit ihnen sein. Es wird uns freuen, sie im Herbst alle wieder bei uns zu sehen. G. W. N.

Oronoga, Jasper Co., Mo., 11. März 1896. — Es gereichte uns zur großen Freude, daß eine Anzahl junger Leute willig wurden sich auf des Herrn Seite zu stellen, um nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten. Am 1. Sonntag in diesem Monat wurden elf junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Brüder und Schwestern betet für sie, daß sie treulich aushalten und unter dem Einfluß des Heiligen Geistes in einem neuen Leben wandeln und so scheinende Lichter werden in der Welt. Wir, die wir gesegnet sind mit Irdischem und mit Geistlichem, dürfen wahrlich die Güte Gottes preisen, denn es kommt alles von Gott. Der Herr segne alle Arbeit zur Rettung von Seelen.

J. G. Good.

Huntsville, Logan Co., Ohio, 6. März 1896.—Wir erfreuten uns eines sehr angenehmen Besuches am 2. März von unserem Bruder J. B. Smucker von Goshen, Ind. Er predigte zweimal. Als Text hatte er 1. Thess. 5. und Römer 12. Wir sind dem Bruder dankbar für den Besuch und sind der Ueberzeugung, daß des Herrn Segen folgen wird. Fünf junge Seelen ergaben sich dem Herrn und wurden in die Gemeinde aufgenommen. Wir haben alle zwei Wochen Sonntagschule und jede Woche Bibelstunde. Es wird ein ziemlich gutes Interesse an den Tag gelegt. Liebe Leser, laßt uns durch die Gnade Gottes ablegen alles selbstische Wesen und uns verhalten als wahre Kinder Gottes. Möge uns der Herr alle verbinden in Liebe und Einigkeit durch Jesum Christum unsern Herrn.

Von Belleville, Mifflin Co., Pa. — Es hat dem himmlischen Vater gefallen, einen seiner Diener zu senden, der uns die frohe Botschaft von der Erlösung verkündigte. Br. David Hostetler von Wayne Co., Ohio, besuchte uns am 17. Februar und blieb bei uns bis zum 23. Fünfmal predigte er in dem Amischen Mennoniten Versammlungshause nahe Belleville, dreimal in unserem Versammlungshause bei Allensville und einmal auf besondere Bitte in der Presbyterianer Kirche zu Belleville. Unsere Leute hörten ihm zu mit großem Interesse und großer Aufmerksamkeit. Wir sind dem Herrn dankbar für diesen Besuch, denn wir hatten eine Zeit geistlicher Erfrischung. Möge der Segen des Herrn die Arbeit unseres lieben Bruders allezeit begleiten. Kor.

Mancelona, Mich., 10. März 1896.—Wir dürfen dem Herrn danken für den Segen, den er uns kürzlich zu Teil werden ließ. Am 22. Febr. kam Br. J. S. Shoemaker hierher und blieb bei uns bis zum 28. Er predigte sechsmal. Seine Predigten waren von tiefem Geiste durchdrungen und unabhängig von menschlichen Ansichten. Er fürchtete sich nicht, den Rat Gottes uns völlig darzulegen. Hätten doch alle Prediger den Mut, aufzutreten gegen die Verweltlichung und Weltgleichstellung, nicht nur in der Kleidung, sondern auch sonst im Leben, so daß wir festhalten an den Grundsätzen der Gemeinde Christi. Von hier ging der Bruder nach Wetzel und blieb dort bis zum 3. März, wo fünf Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden. Der Herr segne den Bruder, wo er hingeht das Evangelium zu predigen.

Elisabeth Garber.

Jasper Co., Mo., 20. März 1896. Die meisten der Heroldleser wissen, daß Br. Andrew Schenk von Ohio letzten Herbst hierhergezogen ist. Er hat sich hier nunmehr fest niedergelassen, indem er sich in unserer Mitte eine nette kleine Farm kaufte. Er ist uns hier in der That willkommen, und zwar nicht nur der Gemeinde, sondern allen die seine Bekanntschaft machen. Am Sonntag den 1. März wurden hier elf Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Möge das gute Werk vorwärts gehen. Wir haben eine „immergrüne" Sonntagschule. Der Besuch und das Interesse das an den Tag gelegt wird, sind gut.

B. F. Weaver.

Von Strange, Fillmore Co, Neb.—Am 22. Feb. 1896 wurden wir gesegnet durch die Predigt des Wortes, das uns nahe gebracht wurde durch Br. Joseph Schlegel von Milford, Seward Co., Neb. Während der Zeit in der er hier war hielt er fünf Versammlungen, die alle wohl besucht waren. Durch die Gnade Gottes war es uns vergönnt, das Abendmahl des Herrn mit einander zu halten, und sechs Personen wurden zu der Gemeinde hinzugethan. Der Herr segne sie. Mögen sie immer getreue Arbeiter sein im Weinberge des Herrn. Gott segne den lieben Bruder, der unter uns gearbeitet hat. Kor.

Von Strange, Fillmore Co., Neb.—Am 2. März kamen Prediger Johu Nunemaker und Br. Jacob Burkhart von Roseland, Adams Co., Neb., hierher und hielten eine Reihe von Versammlungen. Sie blieben bis zum 6., während welcher Zeit Br. Nunemaker uns ernstlich unterrichtete aus dem Worte und über den Weg zur Seligkeit. Seine Predigten machten einen tiefen Eindruck auf die Gläubigen wie auf die Sünder, und sieben Seelen bekannten Christum als ihren Heiland. Möge des Herrn Segen immer auf ihnen ruhen. Brüder, betet für uns. Wir danken dem Herrn und seinen Dienern für diese Liebeserweisungen. Prediger sind gebeten öfters hierher zu kommen, um uns weiter zu helfen auf dem Wege nach Zion.

Joseph Kuhns.

Trousdale, Kansas, 8. März 1896.—Wir wurden kürzlich durch einen Besuch erfreut von Brüdern, die unter dem Namen „Egli Amische Brüder" bekannt sind, von Reno Co., Kansas. Es waren meistens junge Leute, deren Herz warm schlägt für die Sache Christi. Sie waren einige Tage bei uns und am Sonntag wohnten sie einer unserer kleinen Versammlungen bei, die wir in einem Wohnhause abhalten. Einige legten Zeugnis ab von der reinigenden und helfenden Kraft Jesu. Seit diese wieder nach Hause zurückgekehrt sind erhielten wir einen Besuch von drei andern von Lancaster Co., Pa., die hierher kamen, um ihre Freunde für einige Zeit zu besuchen, nämlich Schw. Mary Stoner und Benj. Miller. Es freut uns, daß man unser gedenkt in dieser Weise, und wir wünschen, daß noch andere kommen möchten, so daß eines das andere auferbauen kann im Glauben der Heiligen.

Kor.

(Die folgende Postkarte von Br. Cornelius Richert an Br. George Lambert wird den Lesern eine Einsicht geben in die Verhältnisse, die gegenwärtig im „Lande der Türken" herrschen.—Ed.)

Jerusalem, 24. Febr. 1896. — Lieber Bruder! Obgleich die Postsachen gegenwärtig sehr unsicher gehen, so habe ich doch dein Schreiben vom 17. Januar fast zur rechten Zeit erhalten. Meinen herzlichsten Dank. Dieses Jahr war in vieler Beziehung ein außergewöhnliches. Wir haben viel von Krieg und Kriegsgeschrei gehört. Die für uns so wichtige Reise-Saison blieb aus; wir werden in Quarantäne gehalten, wegen der Egyptischen Cholera. Wir hatten seit vielen Jahren keinen Winter so kalt und mit so viel Regen, wie diesen Winter, und zu all dem ist die Verbindung mit den Leuten auf der andern Seite des Wassers so mangelhaft, daß niemand weiß wann die Postsachen ankommen, oder wann die abzusendenden Postsachen von Jaffa abgehen. Einigemale schon hatten wir keine Verbindung mit der Außenwelt für drei oder vier Wochen. Obgleich die Sonne scheint, und auch während der letzten zwei Tage schien, so wütet heute doch der Sturm so wild wie je, und ich weiß nicht, wann diese Postkarte das heilige Land verlassen wird. Mit brüderlichem Gruß

Cornelius Richert.

Goshen, Elkhart Co., Ind., 10. März 1896. — Die Clinton Gemeinde wurde im Januar erfreut durch einen Besuch von Br. David Garber von Orrville Ohio. Er kam am 9. und blieb eine Woche und eine halbe, während welcher Zeit er jeden Abend predigte. Die Versammlungen waren wohl besucht und sieben junge Seelen bekannten Christum. Neun Neubekehrte gehen gegenwärtig hier in Unterricht. Br. Garber ging von hier an die Shore Gemeinde und in die Gegend westlich von Goshen. Er hielt sich etwa zwei Wochen in den Gemeinden in Elkhart und Lagrange Counties auf, predigte während dieser Zeit fast jeden Abend und öfters auch während des Tages. Am 3. März reiste er nach Allen Co., Ohio, wurde aber am 5. wieder zurückgerufen zur Beerdigung seines Bruders Martin Garber, der in Davis Co., Iowa, starb aber hierher gebracht wurde, um beerdigt zu werden. Unser lieber Bruder David ist uns immer willkommen hier, da er hier aufgewachsen ist, in die Gemeinde aufgenommen und auch als Prediger ordiniert worden. Wir organisierten eine „Young Peoples Meeting" vor etwa sechs Wochen, und der Besuch und das Interesse sind im Wachsen begriffen.

Abr. Honderich.

Cumberland Co., Pa., den 14. März 1885. Am 17. Februar kam Br. Isaak Eby von Kingers, Lancaster Co., Pa., hierher und teilte uns vom Brote des Lebens mit. Er hielt vier wohlbesuchte Versammlungen zu State Hill und Mechanicsburg, und am Donnerstag- und Freitagabend war er zu Churchtown. Am Samstag ging er in Begleitung von J. M. Herr nach Newville, wo sie von Br. P. Parret von Chambersburg erwartet wurden. Am Samstagabend unterrichtete er die Neubekehrten und am Sonntagmorgen predigte er und Br. Benj. Zimmerman, der am Abend zuvor hier angekommen war. Nach der Predigt wurden fünf Personen durch die Taufe und zwei andere, die bereits getauft waren, in einer andern Gemeinschaft, in die Gemeinde aufgenommen. Möge Gott sie segnen und ihnen helfen, daß sie hier auf Erden treulich ausrichten was ihnen befohlen ist, und am Ende die Krone des ewigen Lebens empfangen. Am Abend predigte Br. Eby im Diller Versammlungshause, und am Montagabend zu Riverton nahe Harrisburg, von wo er heimreiste. Unser Wunsch ist, der Bruder möge bald wieder ähnliche Besuche durch Cumberland Co., machen.

Am 7. März kam Br. Benj. Hertzler von Lancaster City hierher. Am Abend versammelte sich eine Anzahl Geschwister im Hause seines Onkels, Br. Abraham Hertzler, der bereits altersschwach und nicht mehr im Stande ist, die Versammlungen zu besuchen. Auf seine Bitte hielten wir diese Versammlung, was ihm sehr zur Freude gereichte. Am folgenden Sonntag sprach Br. Hertzler zu Churchtown über Joh. 3, 16. Er erinnerte uns an die große Liebe, die Gott zu uns habe, und daß wir dieselbe erwidern sollten. Am Abend sprach er über Römer 12, 12. von der seligen Hoffnung der Christen. Nachdem er seinen Onkel und seine Tante, die beide schon über 80 Jahre alt sind, besucht hatte, kehrte er am Montag wieder nach seiner Heimat zurück. Kommt wieder Brüder, denn wir wurden ermutigt durch Eure Besuche. Kor.

Die christliche Kirche ist aggressiv.

Daß die christliche Kirche allezeit darauf bedacht sein soll, den Raum ihrer Hütte weiter zu machen und neues Gebiet zu erobern, schließt nicht ein, daß sie sich auch immerfort nach neuen Mitteln für ihre Wirksamkeit umsehen müsse. Es giebt für alle Zeiten nur ein Mittel zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Das ist das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo. „Prediget das Evangelium" — das und nichts Anderes ist Auftrag und Aufgabe der christlichen Kirche bis an den jüngsten Tag. Und nur was durch die Predigt des Evangeliums gewonnen wird, ist wirklich Gewinn für die christliche Kirche. Durch das Evangelium allein werden Seelen zum Glauben an ihren Heiland gebracht und so als lebendige Steine in das herrliche geistliche Haus der christlichen Kirche eingefügt. Was durch andere Mittel als das Evangelium gewonnen und durch allerlei ungeistliche Praktiken nur zum äußeren Anschluß an eine christliche Gemeinde bewogen wird, muß früher oder später, wenn nicht noch nachträglich wahre Bekehrung erfolgt, wieder ausgegeben werden. Wie gewonnen, so zerronnen! Das ist der günstigste Fall. Es kann auch übler ablaufen. Die Elemente, welche man durch ungeistliche Mittel in die äußere Gemeinschaft der Kirche gebracht hat, können die Herrschaft gewinnen, und dann wird entweder die Gemeinde verweltlichen oder die Christen ihrerseits werden zum Auszug gezwungen. Freilich, die christliche Gemeinde soll, nach dem Beispiel des Apostels, Allen alles werden. Aber nur, um das Evangelium an den Mann zu bringen. Alle Veranstaltungen und Maßregeln, wodurch das Evangelium beiseite geschoben oder auch nur in den Hintergrund gedrängt wird, sind vom Uebel. Sie schließen einen Abfall von der Aufgabe der christlichen Kirche in sich und bauen die Kirche nicht, sondern zerstören dieselbe nur.

Also das Evangelium soll's thun und wird's thun. Das soll jeder einzelne Christ, jede Gemeinde und jede Konferenz sich immer wieder vorhalten. Der einzelne Christ hat die rechte aggressive Art, welche der christlichen Kirche eigen ist, dann an sich, wenn er jede dargebotene Gelegenheit benutzt, in der Umgebung, in welche Gott ihn geführt hat, das Evangelium zu bezeugen. Welche Frucht das bringt, haben wir vor Augen. Wir haben in fast jeder Gemeinde eine Anzahl Glieder, die durch das Zeugnis ihrer christlichen Freunde oder Verwandten das Evangelium hörten und so in die Gemeinschaft der christlichen Kirche geführt wurden. Die christliche Ortsgemeinde hat dann die rechte aggressive Art an sich, wenn sie unablässig bemüht ist, ihr eigenes Gebiet, das sie bereits inne hat, und dazu ihre nächste Umgebung immer mehr mit dem Evangelium zu erfüllen. Dies sollte ein stehender Gegenstand der Beratung in den Gemeindeversammlungen sein. Die Synode, der freie Bund einer Anzahl Ortsgemeinden, hat dann die rechte aggressive Art an sich, wenn sie in der Erhaltung und Ausbreitung der Predigt des Evangeliums ihre eigentliche Aufgabe sieht. Alle Beratungen, die sie pflegt, alle Einrichtungen, die sie trifft, alle Ordnungen, die sie macht, haben nur einen Zweck—sie sollen dem Evangelium dienen, dem einzigen Kirchaufbaumittel.

Der Lutheraner.

Der gute alte Weg.

Gottes Wort hält der Menschheit den Spiegel vor, damit sie Gottes Wege nicht vergesse. So lange die Menschen noch abweichen von diesem Hauptwege, muß es immer wieder heißen: „Zurück zum guten Wege!" So lange die Lehren, denen die Herzen anhängen, mit dem Worte Gottes in Widerspruch stehen, wird es nicht besser werden, bis die Losung durchdringt: „Zurück zur alten Schriftlehre!" So lange das Leben in unsrem Volke nicht seine besten Kräfte aus dem Evangelium empfängt, wird es Verderben zur Folge haben, bis man den Ruf beherzigt: „Zurück nach dem wahren Leben in und nach Gottes Wort!"

Zwar will heutzutage Alles vorwärts; zurück will niemand. Aber ohne Umkehr kann keine Genesung kommen und ohne Bekehrung von den Sünden und dem wüsten Treiben der Welt wird kein Mensch Gottes Frieden finden. Willst du Ruhe für deine Seele, so kehre zurück zu den alten Wegen, die unsre frommen Väter gegangen sind im Leben und Sterben; es waren Wege die zu Gott führen. So lange deine Seele nicht Gott sucht, kommt sie nimmet zum Frieden. Es ist eine schlechte Kunst, ohne Trost in der Welt leben und das Wort Gottes verachten; es ist auch kein Segen dabei, wo man nur Menschenwort hört und die Bibel für überflüssig hält. Wie vielen Häusern, wie vielen Herzen, wäre mit einem Schlage geholfen, wenn sie den Ruf beherzigten: „Kehret zu den guten alten Wegen, zu dem Worte Gottes, zum lieben Evangelium zurück!"

Zurück zur alten Bibellehre! „Gott sei Dank," ruft Paulus, „daß ihr, ehemals Knechte der Sünde, nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welcher ihr ergeben seid. Ein Vorbild ist jede Lehre, die der Mensch nicht nur mit dem Kopf weiß, sondern mit dem Herzen erfaßt. Jesus allein! und für Ihn dein Herz mit allen seinen Sorgen, seiner Schwachheit und Armut! — das ist Kern und Summa der alten Lehre. Willst du Ruhe finden für deine Seele, so muß deines Heilandes Auge dich in stiller Stunde angeblickt haben, wie einst den Petrus in jener Stunde des Verleugnens; so mußt du wie Petrus dich zu dem Bekenntnis durchringen: „Herr, Du weißt, daß ich dich lieb habe!" Ohne Vergebung der Sünden kein rechter Christ, ohne Liebe zu Jesu kein neues Leben.

Erst dann ist das Evangelium die rechte Freiheit, wenn es uns die Freiheit der Kinder Gottes bringt in Herz und Haus. So lange wir noch unsere Selbstsucht oder unsern Kleinglauben im Herzen tragen und die vergänglichen Dinge dieser Welt suchen, so lange werden wir auch gebunden sein durch Traurigkeit, Unruhe und Verzagtheit. Gottes Wort muß eine Macht werden in unserm Leben, eine Trostesmacht, dadurch unser Herz fest wird, stark im Kampf mit Welt und Sünde, erfüllt mit Frieden und Freude im Heiligen Geist. Aber zu solch seligem Zweck und Ziel führt nicht die betrügliche Weisheit dieser Welt, sondern der gute alte Weg, das lautere, unfehlbare Gotteswort. Friedensbote.

„Diesen ein Geruch des Todes zum Tode; jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben."

2. Kor. 2, 16.

Die gläubige Predigt des Evangeliums wird stets helfen oder verletzen, segnen oder verdammen. Wir sagen wohl: „Komm mit zur Kirche: es kann dir nicht schaden." Das kommt darauf an. Nimmst du die Botschaft an, so wird sie zur Quelle des Lebens; verachtest du sie, so wird sie zur Quelle des Todes für dich. Die Sonne, die das Eis schmelzt, macht die Thonerde hart. Der Regen, der dem lebenden Baume Kraft zum Wachstum giebt, beschleunigt das Vermodern der Wurzeln des toten Baumes. Das Gebet und die Thränen, die das Herz des Sohnes erweichen; der seine Mutter liebt, erscheinen dem lächerlich, der seine Mutter haßt. Niemand kann in Berührung mit der Botschaft des Evangeliums kommen, ohne dadurch entweder besser oder schlechter, glücklicher oder unglücklicher zu werden für alle Ewigkeit. Es ist ein großer Segen und eine nicht minder große Verantwortlichkeit, das Evangelium zu hören.

Ein reicher Mann.

Zu einem armen Pastor kam eines Tages ein Steuerbeamter, um sein Besitztum für die Gemeindeabgabe abzuschätzen. Auf die freundliche Bitte des Pastors hin nahm er Platz, öffnete sein Buch und fragte dann: „Wie viel Vermögen besitzen Sie?"

„Ich bin ein sehr reicher Mann" antwortete der Pastor.

Der Beamte spitzte schnell seinen Bleistift und fragte gespannt: „Nun was besitzen Sie denn alles?"

Der Pastor antwortete: „Ich besitze einen Heiland, der für mich und die Meinigen die ewige Seligkeit erworben und uns eine Stätte bereitet hat in dem himmlischen Jerusalem."

„Was noch mehr?" — „Ich besitze ein braves, gottesfürchtiges Weib. Und König Salomo sagt: „Wem ein tugendhaftes Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen!"

„Was noch?" — „Gesunde und gehorsame Kinder."

„Was noch?" — „Ein frohes Herz, womit ich fröhlich und dankbar gegen Gott durchs Leben walle."

Wir werden sein wie die Träumenden.

Fürchte nicht, daß die Zeit allzulange werden wird, bis der große Tag des Herrn anbricht. Wenn man schläft, geht einem ja die Zeit fort, man weiß nicht, wo sie hinkommt. Das haben uns die Väter vorgebildet, in dem was sie erzählen von den sieben Schläfern. Das waren sieben Jünglinge, zu Ephesus, die, als der Kaiser Decius die Christen aufs Grausamste verfolgte und die Stadt mit Morden erfüllte, in die Höhle eines nahen Berges flohen und daselbst voll Bangens sich verborgen hielten, bis sie endlich alle vor übergroßer Traurigkeit einschliefen. Als der Kaiser Decius etwas davon sagen hörte, ließ er einen großen Stein vor die Höhle wälzen; sie aber schliefen und merkten davon nichts. Nach 196 Jahren, da mittlerweile das römische Reich christlich geworden, wollte sich ein Bürger daselbst ein Haus bauen, und ließ den Stein hinwegnehmen. Da nun der erste Sonnenstrahl in die Höhle fällt, wachen die Sieben auf, und beraten sich, und weil sie sehr hungert, soll einer mit Namen Jamblichus heimlich in die Stadt gehen, Brot zu kaufen. Da er herauskommt und sich umsieht, ob kein Verfolger wahrzunehmen ist, reibt er sich die Augen, denn es kommt ihm die Gegend ganz anders vor; die Leute gehen auf der Straße und in den Feldern ruhig ihrer Arbeit nach und er meint, noch zu träumen. Er kommt an das Thor, sieht ein großes Kruzifix über demselben, erschrickt und will nicht hinein, geht vor ein anderes; allda findet er desgleichen, dazu sieht er auf den Thüren das Kreuz glänzen. Er geht wieder zum ersten Thor, geht hinein unter die Brotbänke. Es hat sich Alles geändert und in einem Tempel nebenan hört er singen: "Te Deum laudamus!" Der Bäcker schaut sein Geld an, wills nicht nehmen, und sagt, das könne er nicht brauchen. Der Jüngling spricht: „Es hat ja noch gestern gegolten!" Währ:nd er davon geht und immer noch zu träumen meint, geht der Bäcker heimlich zu dem Statthalter, zeigt ihm das alte Geld, und sagt, es hab's ihm ein fremder Mensch gegeben, und der müsse einen Schatz gefunden haben. Der Statthalter schickte die Stadtknechte nach ihm aus, und da ihn diese ergreifen, denkt der Jüngling, nun schleppe man ihn vor Decius. Der Statthalter fragt, wer er sei und woher er das Geld habe. Er nennt seine Eltern, aber Niemand will etwas von ihnen wissen; er nennt seines Vaters Haus, aber darin wohnen andere Leute. Da sie nicht wissen was sie von dem Handel denken sollen, faßt sich der Jüngling ein Herz und fragt nach dem Kaiser Decius. „Decius," sprechen sie, „der Christen Teufel, was ist mit dem? Unser Kaiser heißt Theodosius, den Gott segnen wolle durch Christum."

„Sprecht leise, erwiderte der Jüngling; wie dürft ihr heute den Namen nennen, um deswillen gestern die Bluthunde hinter uns her waren? Wer seid ihr, und wer sind die Leute, die vorhin im Tempel der Diana das Te Deum laudamus gesungen.

Nun kommt man der Sache auf Grund. Unter den Leuten in Ephesus ging wohl noch die Sage von den sieben Jünglingen, die der Kaiser Decius in der Zeit der Trübsale irgendwo vermauert haben sollte, und sie nannten ihre Namen, denn sie waren nicht vergessen worden. Da der Jüngling nun seines und seiner Brüder Namen hörte, und wie Ephesus nun christlich geworden, und wie Gott der Herr es ihnen gegeben, daß sie die Zeit der Trübsal verschlafen, hob er seine Stimme auf und weinte laut, ging in die Höhle zurück zu seinen Gefährten, und das ganze Volk geleitete ihn und brachte die Sieben mit großem Triumph in die Stadt. Diese, nachdem sie am Abend noch einmal mit einander Gott gedankt, legten sich zur Ruhe, sind aber nicht mehr aufgewacht, sondern am Morgen fand man sie sanft und selig entschlafen.

Eben so kurz wird uns die Zeit dünken, wenn wir im Grabe wieder erwachen, wenn das Licht des jüngsten Tages in unser Schlafkämmerlein fällt, wenn wir merken, daß die Rechte des Herrn den Sieg behalten, und wenn wir das Te Deum laudamus singen hören im Reich der Herrlichkeit. Da wird Alles wahr werden, was geschrieben steht Psalm 125: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: ‚Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Der Herr hat Großes an uns gethan; des sind wir fröhlich!."

Deutsche Monatsschrift.

Baxter und der Friedensrichter.

Im siebzehnten Jahrhundert legten in England zweihundert Geistliche ihr Amt nieder, weil sie durch die Uniformitätsakte genötigt werden sollten, sich der bischöflichen Liturgie unbedingt zu unterwerfen, und hielten nun hie und da Privatgottesdienste, die jedoch strenge verboten waren. Der bekannte Richard Baxter hatte irgendwo auf dem Lande einen solchen Gottesdienst zu einer sehr frühen Morgenstunde angesetzt. Um nicht zu spät einzutreffen, beschloß er, schon am Abend vorher hinzureiten. Die Nacht war finster; er verirrte sich und klopfte zuletzt an einem ansehnlichen Hause an, um sich zurechtweisen zu lassen. Als der Bediente, der herauskam, seinem Herrn nun das Begehren des Fremden meldete, ließ dieser ihn einladen, lieber in seinem Hause zu übernachten. Baxter nahm diesen Vor-

schlag gerne an und wurde sehr gastlich aufgenommen. Ueber Tisch unterhielt er sich lebhaft mit seinem freundlichen Wirte, der bald merkte, daß er einen gelehrten und verständigen Mann vor sich habe und sich zuletzt nach seinem Geschäft erkundigte.

„Ich bin ein Menschenfänger?“ sagte Baxter lächelnd.

„Ein Menschenfänger?“ erwiderte der andere, „da kommen Sie mir gerade recht; Sie sind der Mann den ich brauche. Ich bin der Friedensrichter dieses Distrikts und habe heute den Auftrag erhalten, mich der Person eines gewissen Baxter zu versichern, welcher hier morgen früh in der Nähe eine Versammlung abhalten will. Kommen Sie morgen mit mir, so werden wir den Kerl leicht abfassen können.“

Baxter willigte ein, und am andern Morgen ritt er mit dem Friedensrichter zu der verabredeten Stelle. Als sie dort angelangt waren, zeigte sich in der Umgebung des Hauses eine beträchtliche Anzahl von Leuten; weil sie aber den Gerichtsmann sahen, war ihnen die Sache bedenklich, und sie wagten sich nicht in das Haus hinein. Der Richter sagte zu seinem Gefährten, er vermute, Baxter werde von seinem Auftrage Nachricht erhalten haben und ausbleiben. Er schlug daher vor, einen Umweg zu machen, damit die Leute sicher würden und sich unterdessen versammelten. Als sie aber zurückkamen, zauderte das Volk noch immer, ins Haus zu treten. Da schlug der Friedensrichter seinem Begleiter vor, er möge doch, damit sie den Weg nicht vergeblich gemacht hätten, die Leute zur Ruhe und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnen. Baxter erwiderte, den Leuten welche sich zum Gottesdienst versammelt hätten, werde mit einer politischen Rede nicht gedient sein; wenn aber der Friedensrichter mit Gebet anfangen wolle, so wolle er sehen, was dann weiter zu sagen sein möchte. Der Richter antwortete, er würde gerne auf den Vorschlag eingegangen sein, wenn er nur sein Gebetbuch mitgenommen hätte; er sei aber überzeugt, sein Begleiter werde auch schon mit einem apostolischen Gebet die Ansprache einzuleiten wissen.

Sie gingen nun ins Haus. Das Volk zog ihnen nach. Baxter betete mit großer Kraft und predigte dann mit dem Glaubensmut und Ernste, welcher ihm eigen war. Der Friedensrichter, welcher ihm zur Seite stand, war ganz erschüttert von seinen Worten. Als Baxter endlich geschlossen hatte, wandte er sich an seinen Begleiter und sagte: „Mein Herr, ich bin der Baxter, den Sie aufzugreifen beauftragt sind. Da ich mein Wert hier beendet habe, stelle ich mich jetzt zu Ihrer Verfügung!“

Dem Friedensrichter erging aber, wie dem Kerkermeister zu Philippi, er wußte auch keine andere Antwort als die: „Lieber Herr, was soll ich thun, daß ich selig werde?“— Ausgew.

Ein Traum.

Mir träumte, ich sei auf dem Wege zur Schule. Mein Gang führte mich über eine Wiese, wo ich plötzlich eine große Menschenmenge bemerkte, und auf meine Frage, was diese Bewegung zu bedeuten habe, antwortete ein Mädchen: „Es ist Meßtag. Der Engel des Herrn ist gekommen um zu sehen, um wie viel unsere Seelen seit dem letzten Meßtag gewachsen sind.“

„Meßtag?“ erwiderte ich. „Seelen messen? So etwas habe ich noch nie gehört.“ Als ich weitere Fragen an sie richten wollte, eilte das Mädchen davon, und nach einer Weile fühlte ich mich mit der Schar fortgedrängt nach der Mitte zu.

Dort in der Mitte stand ein Engel und an seiner Seite ein in die Erde gepflanzter, großer, goldener Stab, von oben bis unten in regelmäßigen Zwischenräumen mit eigentümlichen Zeichen versehen. Ueber denselben standen in einer goldenen Rolle die Worte geschrieben: „Das Maß der Gestalt eines vollkommenen Menschen.“ Der Engel hielt ein großes Buch in der Hand, in welches er das Maß derer notierte, die eins nach dem andern aufgerufen wurden. Sobald der Gerufene das goldene Maß berührte, fand etwas außerordentlich wunderbares statt. Keiner vermochte der schrecklichen Genauigkeit des sonderbaren Stabes zu entrinnen. Jeder sank oder stieg nach seiner wahren Größe, nach seiner geistlichen Größe, wie ich bald lernte.

Die ersten, welche nach meiner Ankunft gemessen wurden waren mir nicht bekannt, aber bald darauf wurde Elisabeth Freitag gerufen. Sie ist Vorsteherin eines Wohlthätigkeitsvereins, beteiligt sich überdies an manchen andern Vereinen der Mission und Barmherzigkeit. Natürlich erwartete ich, das Maß dieser Dame werde ein sehr hohes sein. Als sie aber am Stabe stand, wurde sie bei der Berührung desselben immer kürzer, bis der Engel mit einem sehr ernsten Gesicht sagte: „Dies würde eine Seele von hoher Gestalt sein, wenn nur nicht der Eifer für äußere Thätigkeit, für das, was von Menschen gesehen werden kann, die demütigen, geheimen Tugenden der Menschenliebe, des Vertrauens und der Geduld unter kleinen, täglichen Widerwärtigkeiten unterdrückt hätte. Diese sind aber zum vollkommenen Wachstum der Seele absolut erforderlich.“

Ich bedauerte Frau Freitag, als sie mit einem betrübten, verwunderten Gesicht davon ging, um dem nächsten Platz zu machen. Es war die arme, hagere Berta Klein, die Näherin. Nie in meinem Leben habe ich mich mehr gewundert, als während sie gemessen wurde. Kaum hatte sie den Stab berührt, als sie unverzüglich anfing zu steigen, und so hoch stieg, daß sie über das höchste Maß aller bis dahin Gemessenen hinausging. Und wie leuchtete ihr Angesicht! Als der Engel mit freundlichem Lächeln ihr Maß notierte, sprach er: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.“

Die nächstfolgende war Luise Reichart, die sich so schön zu kleiden pflegt, daß ich sie manchmal um ihre schönen Kleider und um ihr vieles Geld beneidet hatte. Traurig blickte der Engel auf ihr Maß, war es doch sehr niedrig, so niedrig, daß die arme Luise leichenblaß wurde. Der Engel sprach in feierlichem Tone zu ihr: „O Kind, warum hängst du so sehr dein Herz an schöne Gewänder? Laß deinen Schmuck nicht in Kleideranlegen bestehen, sondern laß davon ab und suche ihn in dem sanften, stillen Geist, der in Gottes Augen köstlich und wertvoll ist. Nur so kannst du wachsen wie der Meister!“

Hierauf kam Klaus, der Schuhflicker, der arme, alte, unbeholfene Mann. Als er aber die Stufen hinaufhinkte, erglühte das Angesicht des Engels im Himmelsglanz. Er lächelte dem Alten freundlich zu, führte ihn an den Stab, und siehe, das Maß des Alten war höher als das aller andern. Die Stimme des Engels war so klar und deutlich, daß wir alle ihn sagen hörten: „Wer sich selbst erniedrigt, soll erhöhet werden. Wer sich selbst erniedrigt, wie ein Kind, ist der größte im Himmelreich!“

Und dann — o, da wurde mein Name ausgerufen! Ich zitterte so sehr, daß ich kaum im Stande war, den Engel zu erreichen; er aber legte seinen Arm um mich und führte mich an den Stab. Sobald ich ihn berührt hatte fühlte ich, daß ich immer kürzer wurde, und obgleich ich jeden Nerv anstrengte, um möglichst groß zu bleiben, so konnte ich nur Luisens Maß erreichen — Luisens, das niedrigste von allen! Dunkelrot vor Scham flüsterte ich dem Engel zu: „O, gieb mir doch eine andere Gelegenheit, ehe du mich mit einem so niedrigen Maß anschreibst! Sage nur wie ich wachsen kann! Gern will ich alles thun, nur bitte ich, notiere mich nicht mit diesem Maß!“

Der Engel antwortete mit traurigem Kopfschütteln: „Der Bericht muß erstattet werden, wie er ist, mein Kind. Möge das Maß höher sein, wenn ich später wiederkomme! Das Befolgen einer Regel wird dir dazu behilflich sein, der Regel: „Was du thust, das thue von Herzen als dem Herrn, in Einfältigkeit des Herzens als Christo.“ Derselbe Eifer, mit welchem du andere Dinge angreifst, wird mit des Herrn Hilfe dich wachsen lassen an Gnade.“

Bei diesen Worten brach ich in Thränen aus und erwachte weinend. Aber nie werde ich den Traum vergessen! Ich war so beschämt über mein Maß. (Wahrheitszeuge.)

—Was man erfahren, muß man bewahren, so wird man klug mit den Jahren.

Dem denke nach!

Die durchschnittliche Lebensdauer eines Menschen beträgt 38 Jahre. Ein Viertel der Geborenen stirbt vor dem 7. Lebensjahre, die Hälfte aller Geborenen stirbt vor dem 17. Lebensjahre. Von 100 Personen erreichen nur sechs das Alter von 60 Jahren. Von 500 wird nur einer 80 Jahre alt. Auf der ganzen Welt sterben durchschnittlich 60 Personen in jeder Minute, eine in jeder Sekunde. Merke also: in jeder Sekunde geht eine Seele aus dem Leben; und eine Sekunde kommt einmal, da ist der Abschluß deines Lebens, oder der Gnadenzeit. Merke ferner: Wenn du 17 Jahre alt bist, so ist dir eine Gnade widerfahren, welche der Hälfte aller deiner Altersgenossen nicht widerfahren ist; und hat Gott dich bis zum 60. Lebensjahre aufgespart, so hat er dir, andern gegenüber, schon eine sonderliche Gnade erzeigt. Merke aber endlich auch: Es ist eine sehr unsichere Sache, seine Bekehrung aufzuschieben bis aufs Alter; denn wie die obigen Zahlen beweisen, werden die allerwenigsten Leute alt; weitaus die meisten sterben in ihren jungen Jahren.

Was die Gnade Gottes thut.

Wenn ihr euch Seinem göttlichen Wirken hingebet, so wird der Herr eure Natur ändern; Er wird die alte Natur unterwerfen und euch ein neues Leben einhauchen. Setzt euer Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum, so will Er das steinerne Herz aus eurem Fleisch nehmen und euch ein fleischernes geben. Wo Alles hart war, soll Alles zart sein; wo Alles lasterhaft war soll Alles tugendhaft sein; wo Alles nach unten strebte, soll Alles mit ungestörter Kraft aufwärts steigen. Der Löwe des Zornes soll dem Lamme der Sanftmut weichen; der Rabe der Unreinheit davonfliegen; die schändliche Schlange des Betruges soll unter die Fersen der Wahrheit getreten werden.

Ich habe mit meinen eigenen Augen so wunderſame Verwandlungen des sittlichen und geistlichen Charakters gesehen, daß ich an keinem verzweifle. Ich könnte, wenn es sich gezieme, auf solche hinweisen, die einst unzüchtige Weiber waren und jetzt so rein, möchte ich nach Psalm 51 sagen, wie frisch gefallener Schnee, ich kannte einst fluchende Männer, die jetzt Alles um sich her, durch ihre innigste Frömmigkeit erfreuen. Diebe sind ehrlich geworden, Trunkenbolde nüchtern, Lügner wahrheitsliebend und Spötter ernst. Wo immer die Gnade Gottes einem Menschen erschienen ist, da hat sie ihn dahin geführt, „das ungöttliche Leben und weltliche Lüste zu verleugnen und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben“; und lieber Leser, sie wird dasselbe für dich thun.

(Spurgeon.)

Trauungen.

Sommer. — Moser. — Am 5 März 1896 im Sonnenberg Versammlungshause durch Aelt. Jacob Rußbaum, Br. Jacob Sommer mit Schw. Anna J. Moser, beide von Wayne Co., Ohio.

Schaad. — Wenger. — Am 16 Februar 1896 nahe Noble, Iowa, in der Wohnung von Lewis Rittler, durch Harbry Allebach, Valentine Schaad mit Mary Wenger, beide von Washington Co , Iowa.

Wyse. — Gerig. — Am 2. Februar 1896 in der der Wohnung der Eltern der Braut, nahe Wayland, Iowa, durch Sebastian Gerig, Willie Wyse mit Anna Gerig, beide von Henry Co., Iowa.

Hostetler. — Kauffman. — Am 25. Dezember 1895 in der Wohnung der Eltern der Braut nahe New Wilmington, Lawrence Co., Pa., durch Jonathan Lantz, Br. John J. Hostetler von Logan Co., Ohio, mit Schwester Amanda Kauffman von Lawrence Co., Pa

Kauffman. — Fett. — Am 26. Dezember 1895 durch Samuel Dettweiler in seiner Wohnung, Br. Jacob Kauffman mit Schwester Anna Fett, beide von Logan Co., Ohio.

King. — Detweiler. — Am 25. Februar 1896 durch John K Yoder von Wayne Co., Ohio, Br. Jacob A. King von Logan Co., Ohio, mit Schwester Fannie Detweiler von Wayne Co., Ohio.

Lapp. — Contner. — Am 10. Dezember 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut durch Samuel Detweiler Br. John B. Lapp mit Schwester Biletta Contner, beide von Logan Co., Ohio.

Yoder. — Yoder. — Am 10. Dezember 1895 in der Wohnung der Eltern der Braut durch Jonas Yoder, Br. Rudolph Yoder von Caß Co., Mo , mit Schwester Katie B. Yoder von Logan Co., Ohio.

King. — King. — Am 22. Dezember 1895 durch Samuel Detweiler in seiner Wohnung Br. Amos S. King mit Schw. Nannie J. King, beide von Logan Co , Ohio.

Zehr. — Wagler. — Am 26. November 1895 durch Aeltesten Christian Kipfer, Br. Daniel Zehr mit Schw. Marie Wagler, beide von Wellesley Twp., Waterloo Co., Ont.

Roth. — Kipfer. — Am 30. Januar 1896, durch Aeltesten Christian Kipfer, Br. John Roth mit Schw. Christina Kipfer, beide von Wellesley Twp , Waterloo Co , Ont.

Good. — Hamilton. — Am 5. März 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut, durch Aelt. B. F. Hamilton, Br. B. F. Good mit Schw. Louise M. Hamilton, beide von Peabody, Marion Co., Kansas.

Shenk. — Good. — Am 8. März 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut nahe Richland, Knox Co , Penn., durch J. F. Funk von Elkhart, Ind., Br. Abraham J. Shenk, Sohn von Aelt J. M. Shenk von Allen Co., Ohio, mit Schwester Malinda Good, Tochter von Pred. H. H. Good an genanntem Ort. Möge der Herr sie segnen und ihren Ehebund krönen mit Glück und Freude.

Shenk. — Shank. — Am 1. März 1896 im Salem Versammlungshause nahe Elida, Allen Co., Ohio, durch Fred. C. B. Brenneman, Br. Simon Shenk mit Schw. Mary Shank, beide von Elida, Ohio. Möge der Herr sie segnen in ihrem neuen Stande.

Welty. — Brenneman. — Am 5. März 1896 in der Wohnung der Braut nahe Elida, Ohio, durch Pred. C. B. Brenneman, Br. Jacob Welty von Napanee, Ind., mit Schw. Nancy Brenneman von Elida, Ohio.

C. B. Brenneman.

Miller. — Dunlap. — Am 12. März 1896 durch Aelt. Isaak Eby, Noah L. Miller mit Lizzie A. Dunlap, beide von Paradise Twp , Lancaster Co., Pa.

Sterbefälle.

Smoker. — Am 4. März 1896 nahe Belleville, Mifflin Co., Pa , nach langer Krankheit und vielem Leiden, Mary Smoker, Wittwe des John Smoker, im Alter von 71 Jahren und 10 Monaten. Leichenreden am 6. von A. D. Zook und Joseph H. Byler.

Brubaker — Am 27. Februar 1896 bei Litiz, Lancaster Co., Pa , Schw Katharina Brubaker im Alter von 88 J., 6 M., 17 T. Beerdigt am 1. März beim Erb's Versammlungshause. Leichenrede über Offb. 21, 6. 7. Zwei Söhne und zwei Töchter überleben sie. Sie war eine getreue Christin.

Hartman. — Am 11. März 896 nahe Dale Enterprise, Rockingham Co., Va , am Scharlachfieber, Nora Elisabeth, Töchterlein von John und Mary Hartman, im Alter von 2 J., 11 M , 5 T. Leichenreden am 13. am Weaver Versammlungshause von L. J. und Joseph F. Heatwole über Luk. 18, 16.

Wenger. — Am 9. März 1896 nahe Rushville, Rockingham Co., Va., an Pneumonia, Lewis Edward, Söhnlein von John D. und Fannie Wenger, im Alter von zwei Monaten und einigen Tagen. Leichenreden am 11. von Joseph F. und S. D. Heatwole.

Garman. — Schw. Nancy Garman war geboren am 11. November 1808 und starb am 24. Februar 1896 im Alter von 88 J., 3 M., 13 T., nahe Centerville, Wacker Twp., Juniata Co., Pa. Seit vielen Jahren war sie ein Glied der Mennonitengemeinde. Beerdigt auf dem Lost Creek Friedhofe. Leichenreden von Wm. Grayhill und Samuel Gayman. Text: Offb. 14, 13.

Sierer. — Am 3. März 1896 nahe Richfield, Snyder Co., Pa., sehr plötzlich Lydia Sierer im Alter von 71 J., 8 M., 17 T. Ihr Tod wird betrauert von ihrem Gatten und zwei Kindern. Beerdigt auf dem Richfield Friedhofe. Leichenreden von Aelt. Wm. Auker und Wm. Grayhill über Heb. 8, 11.

Page. — Am 5. März 1896 in Lost Creek Valley, Juniata Co., Pa., an der Auszehrung, Schw. Sarah Page im Alter von 74 J., 6 M , 16 T. Beerdigt auf dem Lost Creek Friedhofe. Leichenreden von Samuel Gayman und Wm. Grayhill über Matth. 6, 33.

Shenk. — Henry R. Shenk war geboren am 2. April 1842 nahe Glandorf, Putman Co., Ohio, und starb im Alter von 54 J., 8 M., 27 T. Am 1. Januar 1866 verehelichte er sich mit Mary Schmidt, die ihn mit sechs Kindern überlebt. Am Tage bevor er starb sagte er, man möge bei seiner Beerdigung das achte Kapitel im Römerbrief lesen, was auch geschah.

Pletcher. — Am 29 Februar 1896 in Clinton Twp., Elkhart Co , Ind., am Lungenfieber, Clara, Tochter von William und Nancy Pletcher im Alter von 19 J., 10 M , 24 T. Vor etwa sechs Monaten wurde sie krank am Typhusfieber, von dem sie nicht wieder völlig genas, und etwa fünf Tage vor ihrem Tode erkrankte sie plötzlich am Lungenfieber. Beerdigt; am 2. März. Leichenreden von D. D Troyer über Ps. 39, 4. 5. und D. J. Johns über Ps. 17 15.

Miller. — Am 27. Februar 1896 in Lagrange Co , Ind , am Gehirnfieber, Henry C., Sohn von John und Malinda Miller, im Alter von sechs Monaten und vierzehn Tagen. Reden wurden gehalten am 28. am Pleasant Valley Versammlungshause von D. D. Troyer und D. J. Johns.

Moyer. — Am 9. März 1896 nahe Morwood, Montgomery Co , Pa., an einem Nierenleiden, Br. John B. Moyer im Alter von 72 J., 4 M., 9 T. Beerdigt am 12. beim Franconia Versammlungshause. Reden wurden gehalten von Br. Josiah Clemmer am Trauerhause und von Br. M K. Moyer am Versammlungshause. Text: Jes. 38, 1.

Ruth. — Am 21. Februar 1896 in Elroy, Montgomery Co., Pa , an Krämpfen, Schwester Elisabeth Ruth im Alter von 80 Jahren und 19 Tagen. Beerdigt am 25. beim Franconia Versammlungshause. Leichenreden von M. R. Moyer am Trauerhause und von Josiah Clemmer am Versammlungshause. Text: Offb. 14, 13. Seit vielen Jahren war sie eine geliebte Schwester in der Gemeinde. Ruhe sei mit ihr.

Detweiler. — Br. Peter Detweiler war geboren am 21. Juli 1844. Am 23. Januar 1869 begab er sich in den Ehestand mit Katharine, Tochter des Predniger Sam. Godhall, aus welcher Ehe acht Kinder hervorgingen. Seine Gattin und ein Kind gingen ihm bereits voraus in die Ewigkeit. Br. Detweiler war seit etwa 18 Monaten krank an einer Krebskrankheit und hatte zu Zeiten viel zu leiden, aber er trug es geduldig. Er starb am 7. März 1896 im Alter von 51 J., 7 M., 16 T. Beerdigt auf dem Deep Run Friedhofe. Reden von A F. Moyer und Henry Rosenberger über 2. Kor. 4, 17 18.

King. — In Tub, Pa., am 7. März 1896 am Lungenfieber, Emma Viola, jüngstes Kind von Br. und Schw. C. H. u. Sarah King, im Alter von 1 J., 3 M., 5 T. Beerdigt beim Folk Mennonitischen Versammlungshause. Leichenreden von G. D. Miller und D H. Bender über Luk. 7, 13.

D. H. Bender.

Saler. — Am 2. März 1896 in Marietta, Lancaster Co., Pa., an der Mundsperre, Charles S , Sohn von John und Kate Saler, im Alter von 10 J , 5 M , 17 T. Beerdigt am 5. beim Krayhills Versammlungshause. Text: Offb. 3, 19. 20. Viele Freunde hatten sich versammelt um die über den Verlust ihres geliebten Kindes betrübten Eltern zu trösten.

Kilmer. — Am 5 März 1896 in Elkhart Co., Ind., Dora, Tochter von John und Alex Kilmer im Alter von 7 J., 4 M., 1 T. Leichenrede von Geo. Lambert über den Text: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.

Haverstick. — Am 2. Februar 1896 nahe Walhington, Lancaster Co., Pa., Schw. Kate H. Haverstick im Alter von 43 J., 3 M , 5 T. Beerdigt am 5. beim Hackers Versammlungshause. Text: Joh. 16, 33. Viele Leute hatten sich versammelt. Schw. Haverstick war eine getreue Christin.

Bachman. — Am 21. Februar 1896 in Bachmansville, Lebanon Co , Pa., Frau Samuel Bachman im Alter von 38 J., 3 M., 4 T. Beerdigt am 24. beim Brüder Versammlungshause. Text: 1. Kor. 15, 51—58. Viele hatten sich versammelt die betrübte Familie zu trösten.

Rettew. — Am 25. Februar 1896 nahe Columbia, Lancaster Co., Pa , Schw. Mary Rettew, Gattin von Heinrich Rettew, im Alter von 37 J , 8 M., 5 T. Beerdigt am 28. beim Ironville Versammlungshause. Text: Heb. 5, 9 Ihr Gatte, fünf Kinder und viele Freunde betrauern ihren Tod.

Nißley. — Am 29. Februar 1896 in Landisville, Lancaster Co., Pa , an der Gehhucht, Schw. Fannie Nißley, Wittwe, im Alter von 68 J , 10 M., 5 T. Beerdigt am 3. März beim Landisville Versammlungshause. Text: 5. Mose 31, 14. Viele Leidtragende hatten sich versammelt.

Weber. — In Woolwich Twp , Waterloo Co., Ont., Barbara Weber, geborene Ziegler, Wittwe von Jonas Weber, im Alter von 74 J , 5 M , 6 T. Sie war geboren in Baden, Deutschland, und kam im Jahre 1826 mit ihren Eltern nach Amerika. Beerdigt am 14. März auf dem Martins Friedhofe. Leichenreden am Hause von Paul Martin und am Versammlungshause von Joseph Gingerich über Micha 6, 8. und Phil. 1, 21. Sie war ein Mitglied der Lutherischen Kirche und hinterläßt drei Töchter und zwei Enkel.

Hauber. — Am 6. Januar 1896 in 6312 Champlain Ave., Chicago, Ill , am Typhus, Br. David Hauber, Sohn von Schw. Barbara Hauber, im Alter von 29 J., 11 M., 22 T Er war geboren am 15. Januar 1867 und blieb bei seinen Eltern bis zu seinem 21. Lebensjahre, als er nach Chicago ging und dort neun Jahre lang als Clerk arbeitete Am 4. Mai 1892 verheiratete er sich mit Clara Millard von Coldwater, Mich., und führte mit ihr eine glückliche Ehe bis zu seinem Tode. Am 14. Dezember 1895 erkrankte er am Fieber. Am Montag den 6 Januar verlangte er nach der Taufe, die ihm durch seinen Bruder, Christian Hauber, gewährt wurde, und noch an demselben Tage verschied er. Leichenrede im Mennonitischen Versammlungshause zu Cullom, Ill., durch M. S. Steiner über Jer. 12, 5. Der Verstorbene wird betrauert von seiner Gattin, seiner Mutter, vier Brüdern und vier Schwestern.

Stauffer. — Am 6. März 1896 in Dayton, Ohio, am Typhus, Anna, Tochter von Samuel H. und Susan Stauffer im Alter von 16 J., 11 M , 1 T. Es war ihr Wunsch, wieder zu genesen, um ihrer Mutter beistehen zu können, doch schien sie ergeben in den Willen Gottes. Sie wird beweint von ihren Eltern, einem Bruder, fünf Schwestern und von vielen Verwandten und Freunden. Ein Bruder war ihr bereits vorangegangen in die andere Welt. Beerdigt am 5. beim Huders Versammlungshause wo die Leichenrede gehalten wurde von Moses Brenneman über Matth. 9, 24. Eine andere Blume ist verblüht, und ohne Zweifel hatte Gott eine weise Absicht dabei sie aus diesem Leben zu nehmen. Möge dieser Gedanke die betrübten Eltern und andere trösten.

Sauffley. — Am 28. Februar 1896 nahe Milnesville, Augusta Co., Va., an chronischem Neumatismus und Herzleiden, Br. William H. Sauffley im Alter von 54 J., 5 M., 10 T. Am 20. März 1894 sandte er für einen Mennonitischen Prediger, legte Zeugnis ab für Christum und wurde auf sein Verlangen getauft, während er sich in seinem Krankenbett aufsetzte. Reden von Jos. F. Heatwole und Salomon Beery über Jes. 40, 6. 7.

L. J. H.

Eicher. — Am 21. Februar 1896 nahe Noble, Washington Co, Iowa, an der Wassersucht, Christian Eicher im Alter von einigen Monaten weniger als 77 Jahren. Er war geboren in Frankreich und kam in den vierziger Jahren nach Wayne Co, Ohio, von wo er bald nach Washington Co., Iowa, zog, wo er seither lebte. In 1853 verheiratete er sich mit Anna Wenger, die in 1885 starb. Elf Kinder waren ihnen geboren von denen noch sieben am Leben sind. Beerdigt am 22. auf dem Sommer Friedhofe. Reden von Harvey Allebach in englischer und von S. Gerig in deutscher Sprache.

Liechty. — Am 1. März 1896 nahe Noble, Iowa, an einer Halskrankheit, Jacob Liechty. Er war geboren am 30. August 1819 in Frankreich. In seiner Jugend kam er nach Amerika, war erst in Canada dann in Wayne Co, Ohio, und zog später nach Washington Co., Iowa, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Er war der erste mennonitische Ansiedler an genannten Orte. Sein Alter brachte er auf 76 J., 6 M., 1 T. Er hinterläßt vier Söhne und zehn Enkel. Beerdigt am 3. auf dem Sugar Creek Friedhofe, wo sich viele versammelt hatten. Leichenreden von C. Gerig und S. Gerig in deutscher und von Harvey Allebach in englischer Sprache über Hiob 14, 1—9.

Berke. — Am Sonntag den 8. März entschlief sanft Anna Berke, geb. Schmieb, nachdem sie etliche Jahre an Altersschwäche gelitten hatte. Die Beerdigung fand am 10. März statt, bei welcher Gelegenheit Br. Imhoff, der die Verstorbene schon über 50 Jahre kannte, über Ebr. 13, 14. predigte. Br. Krehbiel sprach englisch über Ps. 23, 4. und deutsch über Ps. 73, 26. Die verstorbene Großmutter erreichte ein Alter von 79 Jahren und 6 Monaten, und hinterläßt 2 Söhne, 1 Schwester, 1 Bruder, 22 Enkel und 3 Urenkel, die ihren Tod betrauern.

H. J. K.

Schwarzendruber. — Am 29. Dezember 1895 starb Schwester Barbara Schwarzendruber, Witwe, in der Wohnung ihres Schwiegersohnes, Johannes Schlabach, nahe Amisch, Johnson Co., Iowa, nach einem Leiden von etlichen Wochen an Herz- und Lungenkrankheit, so wie auch Altersschwäche, im Alter von 68 J., 8 M., 24 T. Die Beerdigung fand statt den 31. auf dem Deer Creek Gemeinde Friedhof, unter einem großen Gefolge von Freunden und Verwandten. Drei ihrer Söhne wohnhaft in Wright Co, Iowa, wurden gerufen durch Telegram und wohnten der Beerdigung bei. Sie war ein getreues Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde. Sie war geboren in Deutschland den 5. April 1827, und war eine geborene Brenneman. Ihre Eltern wanderten aus nach Amerika ungefähr im Jahre 1829, und ließen sich nieder in Somerset Co., Pa. Den 11. April 1847 verheiratete sie sich mit Joseph J. Schwarzendruber, Sohn von Jacob Schwarzendruber, der erste Prediger und Bischof der Amischen Mennoniten Gemeinde in Johnson Co., Iowa. Im Jahre 1850 wurde ihr Gatte zum Diakonendienst erwählt, und in 1856 zogen sie nach Johnson Co., Iowa, und siedelten sich an in ihrer gegenwärtigen Heimat, woselbst sie ihre Zeit zubrachten in dieser Pilgerschaft und bereiteten sich ein beq iemes irdisches Heim, und wir sind der guten Hoffnung, zugleich auch ein himmlisches. In 1860 wurde ihr Gatte berufen zum Predigtamt, und in 1869 zum Bischofamt. Er richtete sein Amt redlich aus bis an sein Ende in 1877. Friede sei mit ihr.

S. D. Güngerich.

Weaver.—Am 29. Febr. 1896 in Somerset Co., Pa., am Scharlachfieber, Nora Tochter von Br. Noah und Sarah Weaver im Alter von 3 J, 11 M, 17 T. Beerdigt am 2. März. Leichenreden von Aelt. Jonas Blauch und L. A. Blough.

Rife. — Am 13 Jan. 1896 in Letterkenny Twp., Franklin Co., Pa, Fannie Elisabeth, Tochter von Abraham N. Rife im Alter von 7 Wochen und zwei Tagen. Leichenrede von Pred. Henry Bricker.

Eberly. — In Letterkenny Twp, Franklin Co., Pa., am 17. März 1896, Br. Edward B. Eberly im Alter von 71 J, 10 M., 11 T. Beerdigt auf dem Strawsburg Friedhofe. Leichenrede von Pred. Peter Wadle in deutscher und Philip Parret in englischer Sprache über 2. Kor. 5, 1—3.

Rife.—In Letterkenny Twp., Franklin Co., Pa. Schw. Nancy E. Gattin von Br. Abraham R. Rife im Alter von 31 J, 4 M., 7 T. Leichenreden von Br Philip Parret in englischer und Henry Bricker in deutscher Sprache über 1. Tim. 6, 19.

Diller.—In Letterkenny Twp., Franklin Co., Pa., am 30. Dez. 1895 an einem Herzleiden, Schw. Elisabeth B. Diller, im Alter von 36 J., 10 M., 14 T. Beerdigt auf dem Chambersburg Friedhofe. Leichenreden von Pred. Peter Wadle und Henry Bricker in deutscher und von Philip Parret in englischer Sprache.

Mast. — Am 13. März 1896 in Walnut Creek, Holmes Co., Ohio, an Blutsturz, Dr. Jakob A. Mast. Er war geboren am 27. November 1841 und erreichte das Alter von 54 Jahren, 5 Monaten und 16 Tagen. Am 29. Juli 1860 verheiratete er sich mit Cassa Rose. Seine Gattin, 7 Töchter, die Eltern, 7 Brüder und acht Schwestern überleben ihn. Der Verstorbene war ein Sohn von Pred. Abraham Mast in Walnut Creek, Ohio. Schon in der Jugend vereinigte er sich mit der Amischen Mennonitengemeinde und war bis an sein Ende ein getreues Mitglied derselben. Beerdigt am 14. beim Walnut Creek Versammlungshause, wo Reden gehalten wurden von Josh H. Miller von diesem Platze. von Charles Hartman von Shanesville, Ohio, über Jes. 38, 1. und von Fred Mast von Berlin, Ohio, über 2. Kor. 4, 17. 18.

Pred. John K Renk von Kingers, Lancaster Co., Pa. schied aus diesem Leben am 11. März 1896 im Alter von 55 Jahren, 5 Monaten und 3 Tagen. Vor 17 Jahren wurde er als Prediger ordiniert, und richtete als solcher sein Amt getreulich aus. Während der letzten zehn Jahre gab er sich ganz seinem Beruf hin. Er nahm ein tiefes Interesse in der geistlichen Wohlfahrt der Kirche und der Rettung von Seelen. Er besuchte die Kranken und tröstete die nach Leib und Seele Angefochtenen. Seinem Verlangen, mehr Thätigkeit in unseren Gemeinden zu sehen für die Ausbreitung des Reiches Gottes, gab er manchesmal Ausdruck. Während der letzten sechs Monate war sein Gesundheitszustand ein mangelhafter, doch war er nur etwa fünf Wochen gezwungen das Bett zu hüten. Seine Krankheit bestand in nervösen Anfällen. Das Leiden setzte sich fest im Gehirn und verursachte Gehirnerweichung. Er hatte große Schmerzen auszustehen im Kopfe, doch erkannte er seine Freunde bis auf den letzten Tag seines Lebens, obgleich er schon zwei Wochen vor dem Tode seine Sprache verlor. Schon während der ersten Woche seiner Krankheit fühlte er, daß sein Erdenleben bald ein Ende habe und sagte dies auch zu seiner Gattin, doch versicherte er ihr, daß alles wohl sei, wie es der Herr machen werde. „Denn" sagte er: „Es ist nicht Furcht in der Liebe, sondern völlige Liebe treibet die Furcht aus." In all seinem Leiden war er ein Bild christlicher Geduld und Ergebung, bis er endlich sanft und friedlich entschlief, um wie wir gewiß glauben, in einer lichteren Welt zu erwachen. Er hinterläßt eine geliebte Gattin, einen Sohn und drei Enkel neben einem großen Kreis von Freunden, seinen Tod zu beweinen. Nicht nur in der Familie sondern auch in der Gemeinde wird man den Verlust sehr fühlen. Ein anderer Arbeiter ist eingegangen zur Ruhe seines Herrn, um seinen Lohn zu erhalten, und andere müssen seinen Platz einnehmen. Gott gebe, daß sie es thun so fröhlich und mit Ernst wie er es that. Sein Leib wurde zur Ruhe gelegt am 14. um 2 Uhr Nachmittags beim Hershey's Versammlungshause, wo sich etwa 1200 Leidtragende versammelt hatten. Leichenreden wurden gehalten von Isaak Eby, David Hostetler und andern. Gott segne und tröste die beraubte Familie und die Gemeinde, mit der er so innig verbunden war.

Kreider. — Jakob Kreider war geboren in Mifflin Co, Pa, am 6. Januar 1818 und starb am 12. März 1896 im Alter von 78 J., 2 M, 6 T. Am 2. Dezember 1841 verehelichte er sich mit Anna Doerholt, die ihn nun überlebt. Es wurden ihm sieben Söhne und vier Töchter geboren. Zwei der Söhne gingen dem Vater schon vor langen Jahren voraus in die Ewigkeit. Br. Kreider war viele Jahre hindurch Diakon. Beerdigt am 15. beim Bethel Versammlungshause, Medina Co., Ohio. Leichenreden von David Hostetler und J. S. Coffman.

Swarr. — Am 6. März 1896 nahe Witmer, Lancaster Co., Pa. Elsie S., einzige Tochter von Milton und Minnie Swarr, im Alter von 3 J, 11 M., 22 T. Beerdigt am 9. beim Petersburg Mennonitischen Versammlungshause. Reden von J. K. Brubacher und Amos Holtenstein von der Dunker Gemeinschaft. Obgleich die kleine Elsie ein köstlicher Schatz war für ihre Eltern, so können sie sich doch trösten, daß sie nun eine bessere und glücklichere Heimat hatten, als sie ihr hätten bereiten können. Mögen die Eltern dadurch näher zu ihrem Heilande geführt werden und sagen: „Dein Wille geschehe."

Grubb. — In Newport, Perry Co., Pa., am 6. Februar 1896 Eli Grubb im Alter von 53 Jahren, 5 Monaten, 26 Tagen. Er war ein Glied der Mennonitengemeinde. Er hinterläßt eine Gattin und elf Kinder, die seinen Tod beweinen. Zwei Kinder gingen ihm bereits voraus in die Ewigkeit. Beerdigt auf dem Newport Friedhofe. Leichenrede von William Graybill über Joh. 11, 25.

Kauffman. — Elisabeth Kauffman, geb. Hartman, starb am 11. März 1896, nach sechsmonatlichem Leiden. Ihre Krankheit war ein Herzleiden. Seit Jahren schon war sie krank und hatte zu Zeiten viel zu leiden, trug jedoch alles ohne Murren und war immer freundlich. Schw. Kauffman war geboren zu Dauphin Co, Pa, am 29. Juli 1824 und starb zu Sterling in der Wohnung von W. J. Moore, ihrer einzigen Tochter. Auch zwei Söhne beweinen ihren Tod. Sie war ein getreues Glied der Mennonitengemeinde und gab Zeugnis, daß sie bereit sei dahin zu gehen, wo die Müden ruhen sollen Beerdigung fand statt beim Christian Versammlungshause. Leichenreden von Philip Rice, P. R. Keltner und Silas Jonas. Die Verstorbene stand im Alter von 72 J., 8 M., 12 T. Friede sei mit ihr.

Rife. — Am 10. Jan. 1896 in Letterkenny Twp., Franklin Co., Pa, Lehman Sohn von Abraham R. Rife, im Alter von 4 Jahren und 8 Tagen. Leichenreden von Philip Parret und Henry Bricker.

Kauffman. — Am 11. März 1896 nahe Davidsville in Somerset Co., Pa., Schw. Mary, Witwe von John Kauffman, im Alter von 77 J, 2 M., 26 T Beerdigt am 12. beim Blough mennonitischen Versammlungshause, wo Reden gehalten wurden von Samuel Gindlesperger, Simon Layman und L. A. Blough. Schwester Kauffman war seit längerer Zeit kränklich. Etwa sechs Tage vor ihem Tode verletzte sie sich durch einen Fall, was ihr viele Schmerzen verursachte. Sie hatte das Verlangen abzuscheiden um bei Christo zu sein. Ein Sohn und zwei Töchter beweinen ihren Tod, doch wissen sie, daß ihr nun wohl ist beim Herrn.

Der Prediger und die Flucherin.

Der englische Prediger Erskine war einst auf einem Schiffe unter einer Gesellschaft äußerst ruchloser Menschen. Seine Seele wurde von ihren unaufhörlichen Gotteslästerungen gequält. Er stand endlich auf, trat an den Mast, warf seinen Hut in die Höhe und rief überlaut: „Volloh!" als ob er in der Ferne etwas sähe. Die Gesellschaft erschrak und merkte auf. Jetzt rief er mit ernster, nachdrücklicher Stimme. „Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht!" Er trat vom Mast zurück und setzte sich nieder. Die Gesellschaft lachte ihn aus; ja die Bösewichter trieben ihr Lästern ärger als zuvor. Eine Frau, die dem Prediger gegenüber saß, suchte die ganze Gesellschaft im Lästern zu übertreffen, sie beeilte sich aus Kräften, seine Seele zu kränken. — Bald zog ein heftiges Gewitter am Horizont herauf. Die See wütete fürchterlich und der Kapitän, der das Schiff nicht mehr regieren konnte, erklärte, daß der Tod ihr unveränderliches Los sei. Jetzt schlang jene Frau voll Verzweiflung ihren Arm um Erskine's Schulter und rief laut: „Sterbe ich, so will ich mit Ihnen sterben!" Das Schiff wurde zum Erstaunen aller gerettet. Beim Aussteigen bezeugte die gesamte Gesellschaft dem Prediger ihre tiefe, dankbare Hochachtung.

Unsere Armseligkeit.

Je mehr einer gelernt hat, desto unwissender kommt er sich vor. Es geht ihm wie Mose auf dem Berge Nebo, er schaut weit hinaus in das Gebiet des herrlichen Landes, in welches er nie eindringen kann. Ach, wie vieles gäbe es zu lernen, wie manche schöne Wissenschaft möchte er noch gern meistern! Aber etwas ist ihm versagt. Zeit und Kräfte reichen nicht hin. Er sammelt mit Newton schöne Steine am Ufer, aber vor ihm liegt das rauschende, fast grenzenlose Meer, welches er nicht erforschen kann. Wie dürftig und armselig kommen ihm seine paar Bruchstücke erworbenen Wissens vor! Ergeht es dem Gläubigen nicht gleich also? So lange er jung ist im Christentum, ist er auch reich. Es drängt ihn, etwas Großes zu sein im Weinberge des Herrn, Tüchtiges und Treffliches zu leisten. Er ist mit Elihu (Hiob 32, 18) der Rede so voll, daß ihn der Odem in seinem Bauch ängstiget. Der neue Wein gährt im Faß, daß dieses beinahe platzt. Ach, und er weiß nicht, wie grün und unreif, unerfahren und unwissend er in geistlichen Dingen ist, der junge Christ! Hört ihn nach vierzig Jahren, nachdem der Herr ihn aus tausend Nöten erlöst und ihm abermal hat Erbarmung widerfahren lassen, und ihm geoffenbart, was in seinem Herzen steckt. Wie armselig erscheint er sich nun selbst! Um so mehr ist ihm aber Christus — mehr als in früheren Jahren,. da er himmelan stürmen wollte.

Bewahre die erste Liebe.

Sollte wohl Jesus nicht manchmal zu uns sagen: „Ich habe etwas wider dich, weil du die erste Liebe verlässest?" Ach, es ist gar wenig, was wir für unseres Herrn Verherrlichung gethan haben! Unser Winter hat so lange gedauert. Wir geben Pfennige, wenn Er Pfunde, nein! unser Herzblut verdient, welches seiner Gemeinde und Wahrheit zu Diensten gestellt werden sollte. O, Heiland, nachdem du uns so reichlich gesegnet hast, laß uns nicht undankbar und gleichgültig in Bezug auf dein Reich werden! Mache uns lebendig, damit wir zu unserer ersten Liebe zurückeilen und die ersten Werke thun mögen. Ja, öffne deinen unergründlichen Gnadenborn, o Sonne des geistlichen Lebens! (Spurgeon.)

„Der Herr wird mächtig daselbst bei uns sein."

(Jes. 33, 21).

Ein Passagier, der mit großem Interesse dem Mann am Steuerruder zuschaute, der den Dampfer durch die Windungen eines schwierig zu passierenden Kanals mit sicherer Hand hindurchlenkte, fragte denselben: „Sie sind wohl der Lotse?" „Ja," antwortete der Mann, „ich bin seit mehr als dreißig Jahren als Lotse auf diesem Wasser beschäftigt." „Dann freilich," meinte der Passagier, „müssen Sie allerdings jeden Felsen und jede Sandbank oder sonst gefährliche Stelle kennen!" „O nein, noch lange nicht," unterbrach ihn der Lotse. „Was, die kennen Sie noch nicht?" war die überraschte Antwort, „was haben Sie denn gelernt in dieser langen Zeit?" „Ich weiß, wo das tiefe Wasser ist!" sagte der Lotse mit starker Betonung. — Unsere Sicherheit beruht nicht darin, daß wir die Gefährlichkeit jeder Sünde kennen, sondern darin, daß wir Christum kennen.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen.

„So wahr Gott im Himmel sitzt und richtet, so wahr ist das, was ich gesagt habe."

So verschwor sich Frau Adele Wilder im Southwestern Polizeigericht in Baltimore, Md., als sie auf eine gegen sie erhobene Anklage, ihrer Nichte Lottie Smithers den Theekessel an den Kopf geworfen zu haben, erklärt hatte, sie habe nur in Selbstverteidigung gehandelt, und der Richter sie streng gefragt hatte: „Ist das die Wahrheit?"

In demselben Augenblick aber sank sie wie tot zusammen. Ihr im Gerichtssaal anwesender Mann rief erschreckt aus: „Ein Urteil Gottes!"

Der Richter schlug den Fall nieder, und die Frau wurde nach Hause geschafft, wo sie erst 24 Stunden später die Augen öffnete. Seitdem ist sie irrsinnig und wird wohl nie wieder zur Vernunft kommen.

Stammbuchworte.

Ein schwedischer Graf besitzt ein merkwürdiges Stammbuch, in welches drei Staatsmänner ihre Lebensweisheit eingetragen haben. Der 80jährige französische Minister Guizot schreibt: „In meinem langen Leben habe ich zwei weise Lehren gelernt; die eine ist vieles zu vergeben, die andere, nichts zu vergessen." Unter diese Worte schrieb ein anderer alter, französischer Staatsman, Thiers: „Ich habe gefunden, daß ein wenig Vergessen der Aufrichtigkeit der Vergebung nicht schadet." Nun war auf diesem Blatt noch Raum und darauf schrieb Bismark seinen Spruch. Er hatte auch seine eigenen Gedanken über Vergeben und Vergessen, denn unter die Sprüche der beiden Franzosen schrieb er: „In meinem Leben habe ich gelernt viel zu vergessen und mir viel vergeben zu lassen."

—Bedenke es mit ganzem Ernst, daß es Gott nur den Aufrichtigen gelingen läßt.

—Gottes Ruf an uns lautet: Halt ein (mit Sündigen,) halt an (im Gebet und Glauben,) halt aus (in Leiden und Anfechtung!)

Allerlei.

—Papst Leo XIII. soll einen Nessen in Washington haben, der ein gewöhnlicher Tagelöhner sein soll. Seine Kinder besuchen die Methodisten Sonntagschule und er hat $10.00 zur Hochschule der Methodisten Kirche daselbst gegeben.

—Fräulein Barton's Bemühungen zur Verteilung von Gaben unter den schwer heimgesuchten Armeniern sind erfolgreich gewesen. Ihre Mithelfer befinden sich bereits auf der Reise ins Innere der Türkei, sie selber hat ihr Hauptquartier in Pera aufgeschlagen. Auch die Missionare sind tüchtig an der Arbeit mit Verteilen von Geld und Lebensmitteln. In Konstantinopel wo der Geschäftsstockung wegen die Not sehr groß ist, haben Frau Bliß und Fräulein Prime eine Suppenanstalt errichtet. An einem Zentralpunkt der Stadt ist dazu ein Local gemietet worden: die Leute kommen wöchentlich zwei bis drei Mal und empfangen warmes Essen und was ihnen sonst noch verabreicht werden kann.

—Die Zahl der Geistlichen im deutschen Reich beträgt nach Feststellung des letzten Jahres 30250, von denen 15000 der evangelischen, 15250 der katholischen Konfession angehören. So ist die Zahl der katholischen Geistlichen größer als die der evangelischen, obwohl die Bevölkerung nur ein Drittel der Gesamtheit beträgt. Was es bei diesem Verhältnis mit dem Petitionieren um Rückberufung der Jesuiten auf sich hat, bemerkt der „Elsäßische Kirchenbote" mit Recht, ist leicht erkennbar. Die katholische Kirche hat für die Predigt und Seelsorge Kräfte genug, sie braucht zum Kampfe wieder den Protestantismus keine neuen Regimenter.

—Frl. Frieda M. Bothmann aus Boston, welche von deutschen Eltern abstammt, wurde wegen ihrer ausgezeichneten Befähigung als Kindergärtnerin von der Frau des Präsidenten Cleveland, wie gemeldet, angestellt, um die Erziehung ihrer beiden Töchterchen nach dem System Fräulein Fröbel's in die Hand zu nehmen. Mit der Zustimmung der Frau Cleveland finden sich jeden Morgen verschiedene kleine Altersgenossen aus dem gesellschaftlichen Kreise des Weißen Hauses ein, um an dem Unterricht in Kinderliedern und Spielen teilzunehmen; außerdem werden die kleinen Zöglinge in allen den spielend zu lernenden Handarbeiten, welche in Stäbchenlegen, Flechten und anderen, nach Fröbel's schen Ideen eingeführten unterhaltenden Arbeiten bestehen, unterwiesen, so daß sich der Kindergarten, wie er in dem „Weißen Hause" eingeführt ist, sich in nichts von den überall zur vollen Geltung gelangten Schwesteranstalten unterscheidet.

—Etwa 8 Meilen von Camp Apache, Arizona, ist am White River eine geheimnisvolle Höhle entdeckt worden. Die Entdecker mußten 600 Fuß weit auf Händen und Füßen kriechen bis sie in den Hauptteil der Höhle gelangen konnten. Dort fanden sie 3000 bis 4000 menschliche Skelette und man nimmt an, daß die ehemaligen Bewohner derselben hier vor altersgrauer Zeit im Rauche erstickten. Die Skelette haben eine sehr verschiedene Größe, manche sind außerordentlich klein. Bei den White Mountain Apache-Indianern steht die Höhle sehr in. Verruf; sie sagen, es befinde sich inmitten derselben ein großer See mit giftigem Wasser, doch ist derselbe noch vorläufig nicht gefunden worden.

— Wie es notwendig war für Moses, vor dem brennenden Busche seine Schuhe von seinen Füßen zu ziehen, weil der Ort, worauf er stand, ein heiliger Ort war, so müssen wir auch das Gemüt von menschlichem Vorurteil befreien, ehe wir den Tempel der Wahrheit betreten können.

Kartoffeln in 35 Tagen.

Kann man das glauben? — ja denn es steht so in Salzer's Katalog, und was da steht ist wahr. Salzer zieht und verkauft mehr Samen-Kartoffeln, als alle westlichen Züchter zusammen. Laßt nur getrost seinen Katalog kommen! Ausführliche Beschreibungen über Klee-Gras, Weizen, Hafer, Neu-Futterpflanzen, Kartoffeln, Korn u. s. w.

☞ Herr Salzer sendet Portofrei 35 Packete früher Gemüse-Samen, genug für eine Familie, nach Empfang von $1.

So Sie diese Notiz ausschneiden und mit 10 Cts. an John A Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., senden, bekommen Sie frei 10 Proben Gras- und Getreide-Samen mit Katalog.

HOME SEEKERS LOW RATE EXCURSION.

For the Mennonites and their Friends to Elkhart, Minn. from all points east of the Missouri River, leaving all points in Iowa, Missouri, Wisconsin, Illinois, Michigan, Indiana, Ohio, the Eastern States, also South Dakota and Southern Minn. on the following dates.

TUESDAY, APRIL 7th,
TUESDAY, APRIL 21st,
TUESDAY, MAY 5th.

Tickets should be bought from starting point to Milaca, Minn. The price of the round trip tickets will be one first class fare one way plus $2.00 to be paid at Milaca, Minn., before returning.

Our local Agent at Milaca, Mr. S. Heins, will meet all excursionists on arrival of trains with suitable conveyances and will show the lands we advertise in this paper free of charge. The excursion tickets can only be purchased at these rates on the above named dates and are good for 30 days for return trip Do not miss this chance to visit Mille Lacs and Morrison Counties, Minn.

If you will notify Brother G. A. Moomaw when you are coming, he or one of his representatives will meet you at the depot in Minneapolis where you will have six hours time to view the metropolis of the northwest.

Those who wish to come on other dates can get one way tickets at considerably reduced rates to start at any date from all points between Chicago and the Missouri River by writing a few days before they wish to start to Theo. F. Koch, 176 3rd St, St. Paul, Minn., or

Mr. GEO. A. MOOMAW,
804 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.
Exclusive Mennonite Agent. 7—9

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung

zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Milchwirtschaft geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 5—16'96

Incubatoren & Brütmaschinen.

Bewährt vortrefflichst System dieser Wasserheizung. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß für bestreitigen. Man sende für unseren schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse erbeten.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Ill.

Der berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILLBRANDT,
Croswell, Michigan.

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Molkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96
J. H. AULD, DECATUR, IND.

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Bester, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangen Experimenten den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen können Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar, portofrei	$	.15
5 Exemplare	"	.65
13 "	"	1.56
25 "	"	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)
Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.
Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr..... 1.24
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)
Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)
Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)
Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.
5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)
Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)
Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)
Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)
Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)
Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)
Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.
Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgebeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.
Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.
Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.
Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. April 1896.** 33. Jahrgang.—No. 8.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Geschäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Noch ist nicht die Nacht verschwunden..... 113
Die Heiligung..... 113
Wie Gott der sieben Armut das Wort redet..... 114
Die Leidenstaufe Jesu..... 115
Das Gericht Gottes..... 115
Die Liebe sei nicht falsch..... 116
Vom Tod zum Leben..... 117
Thue den Finger heraus!..... 117
Warum aufs Krankenlager geworfen..... 117
Was der Glaube thun kann..... 118
Warum so viele Menschen unglücklich sind..... 119
Aus „Trost und Rat" von Christine Hermann..... 119
Etwas über die Taufe im 16. Jahrhundert..... 122
Umzugsgebanken..... 122
„Mein Herr und mein Gott"..... 123
„Wohl dem, der nicht sitzet da die Götter sitzen"..... 123
Die goldene Regel unseres Heilandes..... 124
Ein armer Handwerksbursche..... 124
Zehn Grundregeln der Gesundheitspflege..... 124
Unser Vermächtnis..... 124
Das beste Zeugnis..... 124
Habe guten Mut..... 124
Glaubst du an den Sohn Gottes..... 125
Bater ich habe gesündigt..... 125
Religionsfreiheit in Japan..... 127
Nachtragen..... 127

Editorielles.

— Berichtigung. — Die Virginia Konferenz wird gehalten werden am zweiten Freitag und Samstag im Mai, nicht am ersten, wie irrtümlicher Weise berichtet im letzten Herold.

*

— Wir erhielten ein Exemplar des jährlichen Berichtes der Leih-Bibliothek der Freunde, welcher Bericht besagt daß die Anzahl der Bände dieser Bibliothek sich auf 18,793 beläuft, von denen 737 während des vergangenen Jahres neu hinzukamen. Die Zahl der Bücher, die während des Jahres in Zirkulation waren ist 13,401.

*

— Br. Emmert von Wetzell, Mich., der kürzlich fast seinen ganzen Hausrat durch Feuer verlor ist den Freunden sehr dankbar für den Beistand, den sie ihm erwiesen. Wie berichtet, ist an genanntem Orte auch eine Person, die sich entschlossen hat für Christum und mit seiner Kirche zu leben.

*

— Unter den Namen der in diesem Jahre von der „Hering Medical College" Chicago, Graduierenen finden wir auch den Namen des Br. Wm. B. Page, früher von Elkhart. Wir gratulieren ihm auf seinen Erfolg und hoffen er wird viel Gelegenheit finden in dem Berufe, den er als den seinen erwählt hat, Gutes zu thun.

— Ein wahrer Christ ist nicht nur gegen Sklaverei, gegen Unmäßigkeit und gegen Bedrückung, sondern, wie sein älterer Bruder Jesus ist er auch gegen Krieg, gegen Geheimniskrämereien und gegen alles, was von der Welt ist, und er wird sich nicht schämen immer Zeugnis für diese Grundsätze abzulegen, wo-immer es nötig wird, ob die Welt seinem Thun zustimmt oder nicht.

*

Sonntagsch'l-Konferenz in Ohio. — Die Sonntagschul Konferenz, die gehalten werden sollte in Verbindung mit der Gemeinde-Konferenz in Allen Co., Ohio, wird nicht gehalten werden bis auf weitere Nachricht. Es wird für das Beste angesehen, diese Frage vor die Gemeinde Konferenz zu bringen.

*

—Wen es angehen mag. — Indirekt werden wir beschuldigt den Empfang von Geld, das der Mennonite Publ. Co. zugesandt wurde für wohlthätige Zwecke, nicht bescheinigt zu haben, im Herold. Hat jemals eine Person Geld geschickt an die Mennonite Publ. Co., dessen Empfang weder durch den Herold noch durch einen persönlichen Brief bescheinigt, so ist die betreffende Person freundlich gebeten uns davon in Kenntnis zu setzen, und wir sind sogleich bereit etwaigen Fehler zu berichtigen, wenn ein solcher vorliegen sollte. Die betreffenden Personen, die uns also beschuldigen, würden uns einen besonderen Gefallen thun, würden sie frei gegen uns sein bezüglich der Sache.

*

—Um die Mitte dieses Monats wird in unserer Verlagshandlung ein ausgezeichnetes Werk erscheinen (in englischer Sprache) betitelt "Around the Globe and through Bibel Lands". Der Author desselben ist Aelt. George Lambert, der kürzlich eine Reise um den Erdball machte und einige Zeit in Palestina und andern in der Heil. Schrift genannten Ländern zubrachte. Er sammelte so manche nützliche Kenntnisse bezüglich dieser Länder und der Bewohner derselben, die für Bibelleser und Bibelforscher von großem Interesse und Nutzen sind, und die er in diesem Buche niedergelegt und seinen Lesern zum Besten giebt. Das Buch ist sehr schön gedruckt, fein gebunden, hat zahlreiche Vollbilder und andere Illustrationen und verdient einen Platz in jeder Familie.

*

— Den Armeniern war viel geholfen durch die Geldbeiträge, die bis jetzt gemacht wurden, aber die Not ist noch immer sehr groß. Die Metzeleien erstrecken sich über ein Gebiet das etwa 500 Meilen lang und 300 Meilen breit ist und hunderte von Städten und Dörfern einschließt. Zum wenigsten 40,000 Familien-Väter sind bereits getötet und etwa 300,000 Personen sind dem Sterben und Verderben geweiht, sind dem Hunger, der Verfolgung und allen Unbilden ausgesetzt. 47,600 Häuser und Werkstätten sind geplündert, und viele derselben wurden von den Verfolgern verbrannt. Solche, die im Sinne haben mitzuhelfen die Not zu lindern durch Beiträge, sollten dies sogleich thun, denn ein Dollar jetzt mag soviel nutzen wie zehn Dollars in zwei Monaten, denn jetzt ist die Not am größten und diejenigen, die noch zwei Monate leben, werden dann in der Lage sein sich selbst zu helfen. Alle Beiträge die an C. K. Hostetler, Elkhart, Ind., gesandt werden, werden pünktlich dem Relief Committee übermittelt werden.

*

—Ja — Nein. — Sei ein Mann von Wort; laß dein Jawort Ja, dein Nein, Nein sein. Verwechsele aber auch nicht Eigensinn mit Worttreue und beharre nicht gegen bessere Ueberzeugung bei deinem Wort, blos um des Worthaltens Willen. Es ist unser Vorrecht, ja unsre heilige Pflicht, eine Veränderung in unsern Versprechungen zu machen, wenn wir überzeugt sind, daß es anders besser ist, und wenn aus unsrer Handlungsweise Niemandem Nachteil, sondern nur Segen erwächst.

Noch ist nicht die Nacht verschwunden.

Von J. Sturm.

Noch ist nicht die Nacht verschwunden,
Finsternis hält noch gebunden
Millionen auf der Welt;
Aufgang aus der Höh', erscheine,
Daß sich sammle zur Gemeine,
Was dein göttlich Licht erhellt.

Sende, Heiland, deine Boten
Als die Lebenden zu Toten,
Daß die Toten auferste'n
Und, erwacht zu neuem Leben,
Dir allein die Ehre geben
Und dein Antlih leuchten seh'n.

Auch für sie bist du gestorben
Und hast auch um sie geworben,
Herr, mit deinem heil'gen Blut;
Laß sie dich, ihr Heil, erkennen
Und ihr Herz für dich entbrennen
In der Liebe heil'gen Glut.

Was in Wüsten sich verirrte,
Hilf uns sammeln, guter Hirte,
Zählt es deiner Heerde bei,
Daß von deinem Namen werde
Wie der Himmel, voll die Erde
Und in ihm gesegnet sei.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Heiligung.

Von Isaak Peters.

Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Ebr. 12, 14.

Um die Heiligung recht zu verstehen, muß man eine richtige Erkenntnis davon haben, was eigentlich „Heiligung" ist. Und um das zu erkennen muß der Mensch erst seine Unheiligkeit und Sünde erkennen, wie eine jede Sünde an und für sich Sünde ist, und uns von unserm Gott scheidet, der heilig ist, und auch den Menschen ursprünglich „heilig" geschaffen hat, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Wenn denn nun aber der Mensch erst erkennt, wie weit er sich durch die Sünde und Ungerechtigkeit von seinem Gott entfernt und entfremdet hat, so entsteht in ihm ein Verlangen, und die Frage, auf welche Art und Weise er wieder geheiliget, und Gott näher gebracht und mit Gott wieder vereinigt werden kann, um des herrlichen Vorrechts des ewigen und seligen Lebens, wozu er ursprünglich von Gott geschaffen worden, wieder teilhaftig werden zu können. Dieses Verlangen führt ihn dann dazu, in der heil. Schrift zu suchen, wie er in derselben eine Anwei-

sung davon finde, was zu thun sei um dasselbe zu erlangen, und darin ist uns der Weg klar und deutlich verzeichnet, wie Paulus uns anweiset in Röm. 5, 18, wenn es heißt: „Denn wie durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Also durch die durch Christi Leiden, Sterben und Auferstehen uns erworbene Gerechtigkeit, die durch den Sündenfall verloren ward, ist die Rechtfertigung des Lebens uns wieder gebracht worden, und ist nun die Heiligung eine Frucht von dieser Rechtfertigung.

Gott ist heilig und gerecht, und konnte somit aus Ihm nichts Unheiliges und Ungerechtes entstehen, und sind somit auch die Geschöpfe, welche Er sich zu Seinem Bilde, und zu Seinem Lobe und Preise erschuf, heilig geschaffen, sowohl die Engel als auch die Menschen. Von Ersteren aber haben Einige aus Hochmut und Ueberhebung gesündiget und sind von Gott abgefallen und in Unheiligkeit und Ungerechtigkeit übergetreten, und sind von Gott nun auch für ewig verstoßen nach 2. Petr. 2, 4. und Juda V. 6. und haben nun auch durch List und Betrug die Letztern den ersten Menschen zur Sünde und Uebertretung des Gebots Gottes veranlaßt und verführt, wodurch alle Menschen, weil sie alle von dem Ersten abstammen, auch unheilig und ungerecht geworden, und in Folge dessen auch alle dem ewigen Tode anheim gefallen sind, welcher Tod in sich faßt eine ewige Strafe in der Höllenpein, wie Gottes Wort uns dieses allenthalben sehr deutlich und klar bezeuget.

Weil nun aber der Mensch nicht aus eigener Schuld unheilig und ungerecht geworden, so hat Gott in Seiner großen unendlichen Liebe sich wieder über Ihn erbarmet, und ist Ihm mit der tröstlichen Verheißung 1. Mose 3, 15. entgegen gekommen, daß Er Ihm samt allen seinen Nachkommen von diesem Fall wieder erlösen und aufrichten, und das durch den Sündenfall verlorne Ebenbild Gottes, nämlich die Heiligkeit, der durch Sünde unheilig gewordenen Seele wieder eindrücken wollte, durch den Glauben an das durch Christum dargebrachte Versöhnungsopfer, und Ihn also wieder selig und glücklich machen.

Dieses Versöhnungsopfer aber wurde ab- und vorgebildet durch die vielen geschlachteten Opfer, deren Blut vergossen ward, anzuzeigen wie Jesus Christus, als das von Gott ausersehene Opferlamm zur Wiederversöhnung des Menschengeschlechts mit Gott einst sollte geopfert werden, um alle Menschen von ihrer Unheiligkeit und Ungerechtigkeit wieder zu reinigen und zu heiligen, Ebr. 10, 10. welches geschiehet durch den Glauben an dieses Opfer Jesu Christi, laut Ebr. 9, 13. 14.

Es ist nun aber das wieder „heilig“ und „gerecht“ werden an dem „Glauben an dasselbe“ geknüpft, und in einen jeden Menschen freien Willen gestellt, denselben anzunehmen oder auch nicht. Alle Diejenigen nun, welche dieses durch Christum dargebrachte Versöhnungsopfer im Glauben annehmen, und zur Vergebung ihrer Sünden ergreifen, werden durch dasselbe von ihren Sünden gerechtfertiget; denn die Rechtfertigung ist die Freisprechung von Sünden, und werden deshalb im neuen Testament „Heilige“ genannt. Und wenn diese denn nun im Gehorsam des Wortes Gottes allezeit in dem Halten der Gebote Gottes, unseres l. Heilandes und seiner heil. Apostel sich üben und ihres Glaubens also leben, so heißt das: „Der Heiligung nachjagen,“ welche eine Frucht der Rechtfertigung ist, und das alles wirkt Gottes Geist in Ihnen, wie Paulus Röm. 8, 14. lehrt, welcher sich mit unserm Geiste dergestalt wieder vereiniget, daß er uns das Zeugnis giebt, daß wir durch den Glauben wiedergeboren sind zu Kindern Gottes V. 16, und Kap. 6, 22.

Doch eins darf aber keineswegs übersehen werden bei dem Glauben an Christum, nämlich, daß ein bloß äußerlicher Mundglaube noch kein seligmachender Glaube sei, wie so viele Menschen anzunehmen scheinen, sondern es muß ein lebendiger, durch Gottes Geist gewirkter Herzensglaube sein, der durch eine Veränderung des Herzens, wie Christus in Joh. 3, 3. 5. lehrt, in uns zu Stande gekommen sei. Ohne diese Wiedergeburt ist und bleibt der Glaube immer nur ein toter Glaube wie Jacobus lehrt, Kap. 2, 17—22. Und ohne diesen lebendigen Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, Ebr. 11, 6. Dem wahren lebendigen Glauben nur ist die Rechtfertigung verheißen, und ohne die Rechtfertigung kann der Mensch auch nicht der Heiligung nachjagen, denn Rechtfertigung und Heiligung gehören zusammen, und können nicht von einander getrennt werden; ohne Heiligung aber wird Niemand den Herrn sehen.

Woran mag es denn wohl fehlen, daß man in unsern Tagen nur so wenig von diesem heiligenden Glauben an Christum findet bei allem Rufen der verschiedenen christlichen Abteilungen unter den sogenannten Gläubigen: „Siehe, hier ist Christus, oder da ist Er!“

Es wäre meines Erachtens an der Zeit, daß alle Diener des Worts mit ihren Gliedern sich einmal recht in dem Spiegel der sieben Gemeinen in Asien, No. 2. und 3. beschauen möchten, wie sie in der Arbeitssache ihres l. Heilandes dastehen, in wiefern sie in der Rechtfertigung sich befinden, um der Heiligung nachjagen zu können. Dort waren es von sieben nur zwei, die in der Rechtfertigung sich befanden, nämlich die zu Smyrna und zu Philadelphia, wo es bei der Ersteren heißen konnte: „Sei getreu bis in den Tod“ ꝛc. und zur Letztern: „Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.“ Die andern fünf duldeten alle mehr oder weniger Götzendienst unter sich, und zu diesen Allen hieß es: „Thue Buße, wo nicht, so werde ich deinen Leuchter wegstoßen“ 2, 5. und „mit dir kriegen mit dem Schwert meines Mundes“ u. s. w. Und bei jeder derselben hieß es: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt!“ Es heißt in 2. Kor. 6, 14—18. nicht am fremden Joch zu ziehen mit den Ungläubigen, denn die Gerechtigkeit Christi hat keine Gemeinschaft noch Genieß mit der Ungerechtigkeit, noch das Licht mit der Finsternis u. s. w. Und das will doch so viel sagen, daß die Kinder Gottes sich keineswegs den Kindern dieser Welt gleichstellen sollen, weder in Handlungen, Thaten, noch in Hoffart und Kleiderputz, denn sie sollen ihr Licht des Glaubens leuchten lassen vor den Kindern dieser Welt, Matth. 5, 13—16. Heutiges Tages aber kann man die Kinder gläubiger Eltern in einigen Gemeinen nicht mehr unterscheiden vor den Kindern der Weltmenschen, die ohne Glauben in der Welt hingehen. Paulus sagt: „Die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden,“ Gal. 5, 24. Solche aber sagen: Wenn das Herz nur nicht daran hängt, kann das Kleid ihnen am Seelenheil nicht schaden. Die aber wirklich nun Christo angehören, finden es so im Worte Gottes, daß das Kleid immer das Aushängeschild des Herzens ist, woraus man liest, daß Hochmut und Stolz als Todsünde das Herz noch gefesselt und gefangen hält. Man lese nur Jesaia 3, 16. bis Ende. Dieses hat sich an den Töchtern Zions erfüllt zur Zeit der Assyrischen und Babylonischen Gefangenschaft, und wird sich auch erfüllen an den Kindern des neuen Testaments, in sofern ihr Vergehen gegen Gottes Wort dem Vergehen Jener gleicht.

Darum beschließe diesen Artikel mit dem Apostolischen Wunsche: „Er aber, der Gott des Friedens heilige Euch durch und durch, und Euer Geist ganz, samt der Seele und Leib, müßte behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist Er, der Euch ruft, welcher wird es thun. 1. Thess. 5, 23. 24. O, und welchen Trost und herrlichen Frieden der Seele bringt doch die Rechtfertigung! wodurch der Mensch erst fähig wird der Heiligung nachzujagen, ohne welche aber Niemand den Herrn sehen wird! Gott gebe es Allen! Amen.

Henderson, Nebr.

—Den Geist mit Kenntnissen anzufüllen nimmt gleichwohl keine Sünde aus dem Herzen hinweg.

So gewiß du willig bist, deine Sünden aufzugeben, so gewiß wird Gott dir dieselbigen vergeben.

Wie Gott der lieben Armut das Wort redet und von den Reichen Zoll und Zinse fordert.

Es ist für die Armen überaus tröstlich und für die Reichen überaus merkwürdig, daß Gott, der Herr, in seinem Gesetze so viel zum Troste der Armen befohlen und verordnet hat: Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der Herr, der Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zu halten gegen deinen armen Bruder, sondern sollst sie ihm auftun und ihm leihen, nachdem es mangelt. Es werden allezeit Arme sein im Lande, darum gebiete ich dir und sage, daß du deine Hand auftuhst deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande. 5. Mos. 15, 7 ff. Er hat auch einige Mittel gezeigt, wie man der lieben Armut ohne seinen sonderlichen Abgang helfen sollte. Im siebenten Jahr soll der Acker ruhen und liegen bleiben, daß, was selbst wüchse, die Armen genießen möchten, 2. Mos. 23, 11.; wenn das Land geerntet ward, mußte man es nicht an allen Enden umher abschneiden, auch nicht alles genau auffammeln, so mußte man auch den Weinbau nicht genau lesen, noch die abgefallenen Beeren auflesen, auch den Oelbaum nicht zweimal schütteln, auch eine Garbe, die vergessen worden auf dem Felde, nicht nachholen, sondern solches alles den Armen, den Witwen, Waisen und Fremdlingen lassen. Denn ich, sagt der Herr hinzu, bin der Herr, euer Gott! 3. Mos. 19, 9; 23, 22; 5. Mos. 24, 19. Ja es hat der Herr geboten, daß sein Volk alle drei Jahre einen sonderlichen Zehnten von ihrem Einkommen sollten geben, und denselben im Thore, (als an dem Orte des Gerichts) vor die Obrigkeit liefern; alsdann sollte kommen der Levit, der Fremdling und der Waise und die Witwen, so in der Stadt waren, und essen und sich sättigen, und dieses Gebot machte der Herr süß mit der Verheißung: Auf daß dich der Herr segne in allen Werken deiner Hände, die du thust, 5. Mos. 14, 28. 29. Auch hat Er durch seine Propheten dasselbe oft wiederholt, und seinem Volke eingeschärft: Brich den Hungrigen dein Brot, und die, so im Elende sind, führe in's Haus; so du einen nackt siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; alsdann wird dein Licht (dein Glück) hervor brechen wie die Morgenröte, und deine Besserung (dein Vermögen in zeitlichen und geistlichen Dingen) wird schnell wachsen, Jes. 58, 7. 8. Ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit, und thue nicht Unrecht den Witwen, Waisen, Fremdlingen und Armen, Sach. 7, 9. 10.

Auch im Neuen Testament dringet die Schrift auf die Gutthätigkeit und

Mildthätigkeit gegen die Armen. Paulus berichtet, daß die drei vornehmsten Apostel, Jakobus, Petrus und Johannes sich mit ihm und Barnabas durch einen Handschlag verglichen, daß diese unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten; doch hätten sie ausdrücklich dieses mit einbedungen, daß sie der Armen gedenken, Gal. 2, 9. 10., und denen unter den Heiden eine Beisteuer zuwege bringen sollten. Ich mag sagen, unser Erlöser hat auch mit uns einen Vergleich getroffen, und denselben nicht nur mit Darreichung seiner Hand, sondern auch seines allerheiligsten Leibes und Blutes bestätigt, daß wir durch den Glauben an Ihn Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden und die Seligkeit erlangen sollten, doch will Er auch dieses mit eingedungen haben, daß wir der Armen nicht vergessen, und Ihm seine dürftigen Glieder auf Erden nicht verlassen sollen.

Weil denn die Armen einen solchen großen Patron oder Schutzherrn und einen so mächtigen und werten Fürbitter und Fürsprecher haben, auch vor Gott so hoch geachtet sind, und so viel vermögen, so laßt uns ihnen Gutes thun mit fröhlichem, willigem Herzen, nicht aus Unwillen oder Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, 1. Kor. 9, 7. Laßt uns nicht warten bis sie vor unsern Thüren stehen, (ich rede von den gottseligen Hausarmen, die ungern an's Betteln kommen) sondern ihnen entgegen eilen und ihnen nachgehen; laßt uns sie suchen und versorgen in ihren Häusern und Kellern, da sie unter ihrer Last und Not heimlich seufzen und weinen. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, Psalm 41, 2. Man könnte es auch geben: Wohl dem, der Verstand hat an den Armen, das ist, welcher dieses zu ermägen weiß, daß der, so den Himmel überdeckt, in den Armen nackt, und daß der, so alles sättigt, in den Armen hungrig, daß der, welcher die Quelle aller Quellen ist, in den Elenden durstig ist, und daß Gott aus Liebe zu den Armen sich so tief herunter läßt, daß Er nicht nur bei den Armen, sondern der Arme selbst ist, und was den Armen zu Gute geschieht, annimmt, als wäre es Ihm verwendet worden, das wird zuerst und alsbald in Gottes Tagebuch geschrieben. Selig ist der Mensch, dessen Name so oft von Gott verlesen wird, als das Armenregister von Ihm durchgeblättert wird!“ (Christian Scrivers Seelenschatz.) — Welch ein Segen für die gottfeligen Armen in unsern Gemeinden, wenn diese Worte alle diejenigen beherzigten, denen sie angehen! Hilferufe kommen von überall; Gott gebe, daß sie von denen gehört werden, von denen Er seinen Zoll und Zinsen fordert. — [Luth. Volksbl.)

Die Leidenstaufe Jesu.

Von Aug. Iwan.

„Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde“ (Luk. 12, 50).

Der Weg zur Erlösung der Menschen führte unseren vielgeliebten Heiland durch die dunkeln Fluten des Leidens und Todes hindurch. In obigen Schriftworten nennt Jesus sein ihm bevorstehendes Leiden und Opfertod am Kreuz eine Taufe. — Er bezeichnet damit den tiefen Abgrund seiner Leiden, des Schmerzes und der Traurigkeit, in welche er als Erlöser bald werde hinein gesenkt werden. „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe.“ Schon sieht er die Leiden aller Leidenden, den Schmerz und das Wehe, den Jammer und die Traurigkeit und alles Elend der ganzen Welt samt dem schweren Fluch der Sünde wie mächtige Meereswogen über ihm herein brechen; aber er spricht: „Ich muß.“ Ja, mein Jesus muß hinein in die dunkeln Fluten des Leidens und des Todes. Er muß mich retten aus den schrecklichen Tiefen der Sünde und des Todes. Die Liebe dringt ihn; sie kann sich nicht von mir zurückziehen. Die Liebe ist stärker als der Tod.

Aber Jesus spricht: „Wie ist mir so bange“. O, wie schwer lag es unserm Erlöser auf seiner Seele, als die dunkeln Wetterwolken der Sünde und die finstere Nacht des Todes über ihn hereinbrachen! Gewißlich eine schwere Stunde! Seine Seele war betrübt bis in den Tod. Er fing an zu trauern, zu zittern und zu zagen. Seine einzige Zuflucht war sein himmlischer Vater; zu ihm betete er um Ueberhebung des bitteren Leidenskelches. Es kam, daß er mit dem Tode rang, er betete heftiger, — sein Schweiß aber war wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Es kam aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Nun konnte er dem Tode getrost entgegen gehen und den Kelch trinken, den ihm sein himmlischer Vater gegeben.

Hier lernen wir, wie schwer es unserem Erlöser wurde, uns zu erlösen. Sein Leiden war keine Scheinlast, sondern eine wirkliche fast erdrückende Bürde. Seine Seele hat gearbeitet, bis die Zunge ihm am Gaumen klebte und alle Lebenskraft ausgetrocknet war. Aber sein himmlischer Vater erhörte ihn und half ihm aus dieser schweren Stunde, weil er Gott in Ehren hatte.

Es ist für uns ein seliger Trost, daß unserem Erlöser bange war. Durch seine mächtige Gnade können wir nun in allen dunkeln Leidensstunden dem Herrn vertrauen, der uns sicher durchbringt. Und, daß er so menschlich getragen und gelitten hat, macht ihn zu unserem Hohepriester, der Mitleid hat mit unserer Schwachheit.

Aus obigen Schriftworten vernehmen wir auch, daß Jesus mit seinem Leiden zugleich auch die Vollendung desselben im Auge hatte:

„Bis sie vollendet werde.“ Die Vollendung seines Leidens ist das Emporsteigen aus den tiefen Fluten des Leidens und des Todes an das himmlische Licht und die wiederkehrende Herrlichkeit des Erlösers. Während die Seele des Erlösers von großer Angst beschwert war, die mächtigen Leidensfluten über seinem Haupte zusammenschlugen und die finstere Nacht des Todes über ihn herein gebrochen war, so betete er klagend ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ behielt er doch das Ziel der Vollendung im Auge. Mit dürstendem Herzen sehnte er sich nach der Vollendung — der Erlösung. Dieses war der herrlichste Sieg des Glaubens Jesu Christi.

Vollendet ist seine Taufe darin, daß sein Leiden und Tod unser Heil und Leben, sein Schmerz und seine Angst unser Friede und Freude geworden ist. — Er hat unsere ganze Sündenschuld und Strafe auf sich genommen, wir haben dagegen sein Heil und Frieden empfangen. Die dunkle Leidens- und Todesflut ist für uns in eine Flut der göttlichen Gnade verwandelt worden. Die Taufe ist vollendet. Nun rauscht der Strom des ewigen Lebens. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ — Chr. Botsch.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Gericht Gottes.

(Von Isaac Peters)

Maleachi 4.

Indem über obiges Schriftwort so verschiedene Auslegungen und Erklärungen gemacht werden, so wäre es vielleicht erwünscht, einige Gedanken über den eigentlichen Sinn und Inhalt desselben im Herold zu veröffentlichen. Der Apostel schreibt in 2. Pet. 1, 12., daß er es nicht lassen will uns zu erinnern an der gegenwärtigen Wahrheit. Gottes Wort ist zwar allenthalben Wahrheit, jedoch enthält dasselbige auch Wahrheiten, die nicht zu Allen, sondern nur zu gewissen Zeiten gegenwärtige Wahrheit sind. Daher man bei Betrachtung und Erklärung des Wortes Gottes immer zu beobachten hat, ob es gegenwärtige oder vergangene, oder zukünftige Wahrheit sei. Petrus schreibt 2. Pet. 1, 19.: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht“ ꝛc. So auch bei Betrachtung obigen Schriftwortes. Es ist eine zukünftige Wahrheit, die seinerzeit bereits erfüllet worden ist, wo sie also zur gegenwärtigen Wahrheit gewordenen, wir nun aber auf dieselbe als vergangene Wahrheit zurück schauen und an dieselbige glauben sollen. Denn sie ist gerade das prophetische Schlußwort vor der Zukunft Christi in's Fleisch, und würde eine unrichtige Deutung in dieses Wort hineingelegt werden, wenn man annehmen wollte, als habe der Prophet in demselben Kapitel zwei verschiedene Zeitperioden im Auge gehabt, wie so viele Schriftausleger anzunehmen scheinen. Es will zwar, wenn man den ersten Vers besonders herausnimmt, den Anschein haben, als wenn der Prophet damit das jüngste Gericht, den Untergang der Welt im Feuer im Auge gehabt. Aber wenn man den Inhalt des ganzen Kapitels in seinem Zusammenhange recht überdenkt und überlegt, so leuchtet daraus deutlich hervor, daß er vielmehr das Gericht Gottes über das vom Herrn abgefallene Volk Israel beschreibt. Denn wenn wir die vom lieben Heilande prophetisch geweissagte, und von Josephus, dem jüdischen Geschichtsschreiber beschriebene Zerstörung Jerusalems und des Tempels des Herrn, lesen, wie dieselbe fast allenthalben durch Feuer geschehen, wo so viele tausend Juden elendiglich umgekommen und verdrannt sind, so hat sich diese Prophezeiung Maleachis schon damals buchstäblich erfüllt, daß alle Verächter der Ermahnungen und Einladungen der Propheten und Apostel zur Bekehrung, und alle Gottlosen Stroh gewesen, wo ihnen weder Zweig noch Wurzel gelassen worden ist.

Der zweite Vers dagegen enthält eine Verheißung an Denen die zur Zeit dieser Zerstörung „des Herrn Namen fürchten“ würden. Der liebe Heiland hatte in seiner Prophezeiung von dieser Zerstörung, Matth. 24, 15—20, den Gläubigen geboten, aufzumerken auf die Verwüstung des Heiligtums des Herrn, welche laut Prophezeiung Daniels an heiliger Stätte (im Tempel des Herrn) stehen werde, und dann auf die Berge zu fliehen u. s. w. Die nun darauf gemerkt, waren, als die Zerstörung einbrach, bereits geflohen, und hatten, wie die Geschichte lehrt, in der Stadt Pella ein Asyl gefunden; weil in ihnen die Sonne der Gerechtigkeit, (Jesus Christus) aufgegangen, und sie somit unter seinen Gnadenflügeln Heil und Schutz gefunden, wie Er ihnen während seines Erdenlebens vielfach angeboten hatte. Matth. 23, 37.

Durch diese Zerstörung Jerusalems also, ward erfüllt, was Vers 3 geschrieben steht, daß nämlich die Gottlosen nun von Gerechten zertreten werden, indem sie (dem Leibe nach) gleichsam Asche unter ihren Füßen geworden, durch die Zerstörung mit Schwert und Feuer. Hier wurde also der Gottlosen Wunsch erfüllt: „Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder!“ und zwar darum, daß sie das Gesetz Mosis des Knechtes des Herrn nicht mehr gedachten. V. 4.

Dieses Hierbezeugte wird noch so recht deutlich bestätigt im 5. und 6. Verse, wenn es heißt, daß vor diesem schrecklichen Endgerichte der Herr ihnen noch erst den Propheten Elias senden werde, welcher war Johannes der Täufer, wie der l. Heiland selber ihn nennt, Matth. 11, 14. und 17, 12. Und dieser soll dann die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu den Vätern bekehren, welches so viel sagen will, daß in dem Reiche Gottes, welches anzubahnen, Johannes kommen werde, es vielfach der Fall sein werde, daß nicht nur fromme Eltern die Ursache zur Bekehrung ihrer Kinder, sondern auch fromme Kinder die Ursache der Bekehrung ihrer Eltern sein würden, was denn auch zu allen Zeiten in der Förderung der Reichssache des Herrn der Fall gewesen und auch noch ist.

Der l. Heiland hatte auch in seiner Prophezeiung von der Zerstörung gesagt, Matth. 24, 14, daß vor derselben, das Evangelium von diesem Reiche Gottes gepredigt werden würde, zu einem Zeugnis über alle Völker, und das war bereits auch zur Zeit der Zerstörung erfüllt, wie die Kirchengeschichte meldet, daß in einer Zeit von 25 Jahren nach der Ausgießung des heiligen Geistes auf die Apostel des Herrn, durch Letztere das Evangelium hinausgetragen ward in die ganze damals bekannte Welt, und also dasselbe auch allen Juden, wohin sie zerstreut waren, zu Ohren gekommen ist. Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels des Herrn aber geschahe erst etwa 37 Jahre nach der Auferstehung Christi.

Wie oben gesagt, habe hiemit einige Gedanken über obiges Schriftwoort veröffentlichen wollen. Vielleicht hat noch Jemand klarere Ansichten, so bin ich gerne bereit dieselben zu vernehmen. Ich wollte mich nur kurz fassen.

Henderson, Nebr.

Die Liebe sei nicht falsch ....; Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.

Röm. 12, 9. 10.

Allgemeine und brüderliche Liebe werden in diesen apostolischen Ermahnungen von einander unterschieden, wie das die Ursprache zeigt. Der Apostel gebraucht für allgemeine Liebe ein anderes Wort als für brüderliche Liebe. (Vergl. auch 2. Kor. 6, 6; 1. Pet. 1, 22). Es wird damit der einen wie der andern Liebe eigentümliche Art und Eigenschaft, Grund und Ursprung desto genauer gekennzeichnet und die Ermahnungen des Apostels dadurch um so eindringlicher. Das griechische Wort für allgemeine Liebe wird von jenem Lieben gebraucht, welches den Willen des gläubigen Christen beeinflußt und zum Lieben reizt; weshalb ein Christ auch die liebt, die ihn hassen, beleidigen und verfolgen; das ist eine sonderliche und keine natürliche Liebe (Matth. 5, 46. 47). Dagegen das griechische Wort für brüderliche Liebe bezeichnet die Liebe der natürlichen Neigung, der Verwandtschaft, die, so zu sagen, ursprüngliche, unfreiwillige Liebe, wie sie Eltern und Kinder und Geschwister, nach dem Triebe der Natur, untereinander haben. Kurz gesagt: die allgemeine Liebe ist eine Tugend des neuen Gehorsams bei den Gläubigen; die brüderliche Liebe eine natürliche Neigung der Natur. Jene, weil sie auf dem Willen ruht, folgt der Ermahnung; diese dagegen läßt sich nicht gebieten, weil sie sich von Natur des Herzens bemächtigt.

Der Apostel redet von der Liebe im Allgemeinen, wenn er ermahnt: Die Liebe sei nicht falsch. Doch dringt seine Ermahnung nicht so sehr auf die Liebe selbst, daß sie sich bei den Gläubigen vorfinde—das versteht sich von selbst; denn der Glaube ist nicht ohne die Liebe, und Liebe ist nicht blos in ihrem kirchlichen Gemeinschaftsleben, sondern auch in ihrem bürgerlichen Leben der gläubigen Christen Richtschnur für ihr ganzes Thun und Lassen—als vielmehr darauf, daß sie in der rechten Gestalt und Weise, daß sie in der That und Wahrheit, und nicht zum Schein, mit Lug und Trug sich vorfinde. Die Liebe an ihr selbst ist freilich ohne Falsch; die Falschheit haftet denen an, die Liebe vorgeben und haben sie nicht. „Die Liebe sei nicht falsch, d. h. sie sei ungefärbt, ungeheuchelt, ohne Verstellung. Diese Ermahnung thut uns not um unseres alten Menschen willen. Und wieso? „So ungelehrt zum Lieben ist unser alter selbstflüchtiger Mensch, daß er die Liebe die Gott uns lehrt, verfälscht und unter der Larve der Liebe den baaren Eigennutz einschmuggelt". (Besser.) „Wie eigentlich"—sagt Luther—„kann der Apostel einem jeglichen Dinge seine Unart und seine rechte Art abmalen. . . . . Die Wohlthat geschieht selten mit Lust und willigem Herzen: also ist auch die reine Liebe ein selten Ding auf Erden. Nicht daß Liebe an sich selbst unrein sei, sondern daß sie Liebe vorgeben und ist nichts dahinter, wie auch Johannes spricht 1. Joh. 8, 18. Nun diejenigen so in ihrem Gewissen fühlen ihren Haß und dennoch sich lieblich stellen und dergleichen grobe Heuchelei, sind weit von diesem Spruch. St. Paulus meint die freien Geister die daher gehen als rechte Christen und wissen wohl von Christo zu sagen; aber sind unachtsam in ihren Werken, sehen nicht, wie sie sich ihres Nächsten gar nicht annehmen, helfen den Dürftigen nicht, lassen alles gehen, wie es geht, und bringen keine Frucht ihres Glaubens, sondern das wahre Wort Gottes erstickt bei ihnen wie der Same unter den Dornen." Nun freilich, auch die allgemeine Liebe fließt nur aus dem wahren Glauben; denn alle Vorschriften auch für den Verkehr mit jedwedem unserer Nächsten — ob sie unseres Glaubens sind oder nicht, ob sie unsere Freunde oder Feinde sind — fassen sich in dies Gebot zusammen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Allein das ist wider die Natur des alten Menschen, das vermag er nicht; diese Liebe fließt nicht aus der Natur, sondern ist eine Gnadenwirkung in den Wiedergebornen von dem, der aus Unwilligen Willige macht. Der Liebe Kennzeichen ist der Gehorsam (1. Petri 1, 22); wer zum voraus weiß, was ihm sein Opfer einbringt, der handelt nicht aus Liebe sondern aus Eigennutz. „In das preußische Strafhaus Moabit war ein ganz ungläubiger Mensch von äußerlicher Bildung eingetreten. Dieser erklärte bei der Entlassung dem Prediger: „Wissen sie, was auf mich den tiefsten Eindruck gemacht hat?—daß sie, obschon sie wußten, daß ich nichts glaube, so viel Liebe mir erwiesen und nie den Versuch machten, mich zu bekehren."

Von dieser allgemeinen Liebe, dadurch sich die Wiedergebornen von den Unwiedergebornen unterscheiden, unterscheidet der Apostel die brüderliche Liebe und ermahnt: „Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich." Da redet er von der Liebe, die im Kreise der Glaubensbrüder walten soll, diese soll der Liebe gleich sein, welche zwischen Blutsverwandten stattfindet; denn das Wort „herzlich" oder freundlich, zärtlich bedeutet hier nach der Ursprache: Verwandtenliebe und bezeichnet die Liebe, welche in der Familie zwischen Mann und Weib, Eltern und Kinder lebt. Gläubige Christen sollen sich untereinander als Brüder und Schwestern, als Kinder eines Hauses, als Glieder einer Familie ansehen und behandeln. „Verwandtschaftlich sei die Liebe der Christen untereinander als unter den Gliedern einer Familie, deren Vater der rechte Vater im Himmel, deren erstgeborner Bruder Jesus Christus und deren Familiengeist der Geist des Vaters und des Sohnes ist." (Besser). (Vergl. Luc. 12, 52 und Marc. 10, 30). Die christliche Bruderliebe ist den wahrhaft Gläubigen so zu sagen, zur zweiten Natur geworden. Diese Herzlichkeit und Verwandtschaftlichkeit bringt auch dies Stück mit sich, daß sie, „der Sünden Menge deckt," (1. Petr. 4, 8); denn welche Unarten kann nicht eine Mutter tragen von ihrem lieben Kinde! Diese Bruderliebe, sagt Luther, „ist die Beweisung der Liebe im höchsten Stück, daß die Christen sollen unter einander sondere Liebe haben über die gemeine Liebe gegen andere Leute; denn das Wörtlein „freundlich" (herzlich) heißt die Liebe, so Vater und Mutter gegen Kinder und Brüder unter einander haben; als sollte er sagen: Ihr Christen sollt euch nicht allein lieb haben unter einander; sondern ein jeglicher soll gegen den andern herzlich, mütterlich, väterlich und brüderlich sein, vergl. 1. Thess. 2, 11; Jes. 66, 13; 1. Petr. 3, 8. Nun was solche freundliche brüderliche Liebe thue, leide und trage am Nächsten, das lerne von einer leiblichen Mutter gegen ihrem Kinde: so hat uns Christus auch gethan und thut noch also, daß uns unsittige, unvollkommene, gebrechliche und sündliche Menschen trägt, daß es scheint, als seien wir nicht Christen, aber seine Liebe macht uns Christen unangesehen unserer Gebrechen."—Welche innige Bruderliebe waltete in den ersten Christengemeinden! Die Gläubigen nannten sich nicht blos Brüder, sie bewiesen es auch mit ihren Werken. Die Reichen deckten der Armen Blöße mit Freuden; die sich dem Angesichte nach nicht kannten, hatten sich doch als Brüder in dem Herrn lieb. Aus Macedonien und Achaja reichte die brüderliche Liebe den Armen zu Jerusalem die Bruderhand! (1. Cor. 16, 1—3. 2, Cor. 8. 1—4. Kap. 9, 1—2. Apostg. 11, 29. 30). Jene apostolischen Christen waren Brüdergemeinden in des Wortes edelster Bedeutung. Diese Bruderliebe, welch ein Segen auch für unsere Gemeinden! Sie wäre nächst Gottes Wort eine starke Schutzwehr gegen das Eindringen der Logen und anderer weltlicher Vereine in unsere Gemeinden, die hauptsächlich dadurch unsere Kirchenglieder an sich zu ziehen suchen, daß sie vorgeben, unsere Armen, Kranken, Witwen und Waisen besser versorgen zu wollen, als wir es thäten. Und wehe uns, wenn Mangel an Bruderliebe unsererseits ihnen in die Hände arbeitet! Wo die Bruderliebe fehlt, da fehlt erst recht die allgemeine Liebe, die aus jener fließt (2. Pet. 1, 7); und wo keine Liebe ist, da ist auch kein Glaube, der uns zu Christen macht (1. Joh. 4, 8. 16). Heißt es von einem Hauswirt, wenn er seine Hausgenossen nicht versorget, er habe den Glauben verleugnet und sei ärger denn ein Heide (1. Tim. 5, 8); so gilt dasselbe gewiß auch von Gemeinden, die ihre Hilfsbedürftigen nicht versorgen. Laßt sehen die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, oder laßt ab euch des Glaubens zu rühmen! Die Abwesenheit der Liebe zeugt von der Abwesenheit des Glaubens. Vornehmer reicher Leute Kinder tragen prächtige und kostbare Kleider; Gottes auserwählte Gnadenkinder ziehen an herzliches Erbarmen, Kol. 3, 12. Solche Liebe ist die größte Macht. —„In Schweden hat eine treue Christin eine „Heimat für kleine Krüppel" gegründet. Darin nahm sie auch ein Kind auf, das sehr bösartig und so unbändig war, daß es um sich schlug kratzte und von der liebreichen Pflegerin überhaupt nur sehr schwer zu tragen war. Einmal, als diese das Mädchen auf dem Schooß hatte, fiel es ihr wieder schwer aufs Herz, daß dieses Kind so unempfänglich für alle guten Einflüsse

blieb und so schwer zu leiten und zu lieben sei. Sie seufzte zu Gott: „Ach, hilf mir, dies elende Geschöpf zu lieben."—Es war ein heißer Augusttag. Wie das Kind, so schlummerte auch die Mutter ein. Da war es ihr im Halbtraum, als sähe sie sich selbst in Gestalt der armen Kinder in Gottes Armen liegen und Gott lächelte sie freundlich an. Sie erwachte tief bewegt. „Wenn der selige Gott, der Herr Himmels und der Erde, mich arme Sünderin so liebt wie sollte ich dies unglückliche Geschöpfchen, das meiner so sehr bedarf, nicht lieben?" sagte sie, beugte sich nieder, und küßte das schlafende Kind. Dies schlug die Augen auf und lächelte zum ersten mal seit seinem viermonatlichen Aufenthalt in der Anstalt mit einem Ausdruck von Dank. Aller Abscheu war fort und durch Liebe ließ sich das Kind willig leiten." (Luth. Volksb.)

Vom Tod zum Leben.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen." Joh. 5, 24.

„Vom Tod zum Leben, vom Tod zum Leben!" Sehet, das ist der Wahlspruch, das Feldgeschrei der Christen, das heißt aller, welche den Taufbund treu bewahrt haben, und aller derer, welche, wenn sie auch abgewichen waren, reuig zu ihrem Heiland zurückgekehrt sind und den Bund mit ihm von ganzem Herzen erneut haben.

Vom Tod zum Leben!" Wie gehen doch diese Worte unserem Geist eine solche Freudigkeit, Hoffnung, solch heitern Blick in das, was künftig ist. Wie tröstlich sind sie uns auf unserm Wege der Mühe und der Thränen, wenn wir zugleich jenen Ausspruch des Apostels dabei im Herzen behalten: Alle Dinge müssen zum Besten dienen denen, welche Gott lieben." Ja, alle Dinge und Begebenheiten, traurige wie fröhliche, süße wie bittere, selbst die schwersten Trübsale müssen denen zum Besten dienen, welche Gott lieben, zu ihrem wahren, ewigen Heil. Sie alle, diese Leiden, und zwar die bittersten am meisten, sind uns Staffeln, auf denen wir von einer Stufe der göttlichen Vollkommenheit zur andern emporsteigen, näher kommen der Vollbereitung im Glauben und Vertrauen zu Gott, im kindlichen und freudigen Gehorsam gegen seine Gebote, in der Demut, Sanftmut, Lauterkeit der Gesinnung, in der Freude am Wohlthun, in der Liebe und Reinheit des Herzens, mit einem Worte: in allen himmlischen Tugenden.

„Aber indem die Leiden der Christen in den Himmelstugenden weiter fördern, führen sie ihn zugleich weiter in der Verähnlichung mit Gott, in der Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes in seinem Innern: höher hinan in die Regionen des Lichtes, näher zu der Wohnung Gottes, unsers Schöpfers und Vaters. Denn der Aufenthalt eines jeden wird einst desto herrlicher, desto näher am unerschöpflichen Quell aller Seligkeit sein, je größer seine innere, geistliche und sittliche Gottähnlichkeit ist.

„Vom Tod zum Leben!" Wie verliert doch durch diese Hoffnung, wenn sie erst in uns feststehet, der Tod alle seine Schrecken! Gleich mit der Geburt treten wir in den Tod ein: denn so hat unser Schöpfer und Vater unser jetziges Leben genannt, und dieses ist es auch, seitdem die Menschen von ihrem früheren, herrlichen Zustand herabgesunken sind; seitdem sie ihr Herz von Gott hinweg zur Vergänglichkeit gewendet, seitdem sie die Quelle des lebendigen und belebenden Wassers verlassen haben, um sich selber durchlöcherte Brunnen zu graben, in denen entweder gar kein Wasser ist, oder ein bittersalziges, stinkendes, verpestetes und vergiftetes.

„Aber wenn wir unsere Herzen der Stimme des göttlichen Hirten aufthun, der uns so oft zu sich ruft, wenn wir ernstlich trachten nach der unvergleichlichen Ehre und dem Glück, unter die Zahl seiner Schafe aufgenommen zu werden, welche hohe Veränderung geht dann in uns vor; wie werden wir dann aus Menschen dieser Welt zu Menschen Gottes; wie stellt sich dann allmählich das Ebenbild des Herrn wieder in uns dar; dann werden der Zweck und die Weise unseres Thuns und Handelns ganz andere, denn sie vorhin gewesen; unser Streben geht dann nicht mehr dahin, reich zu werden, oder andere vergängliche Vorteile mühsam zu erringen. O nein, durch die Vereinigung unserer Herzen und Empfindungen mit denen unseres Herrn Jesu werden uns zugleich seine göttlichen Neigungen eingepflanzt, wir suchen ihm dann nach Kräften bei seinem großen Werke zu helfen: das arme Menschengeschlecht von seinen unzähligen geistlichen und leiblichen Uebeln, von seiner furchtbar sittlichen Verdorbenheit zu erretten, sein (selbstverschuldetes) Elend zu lindern. Sehet, dies ist das Streben, welches die Christen, die Jünger des Herrn beseelt; und für solche hat der Tod, der König der Schrecken, nichts Furchtbares mehr; ja ihnen gilt in gewisser Hinsicht Leben und Tod gleich. Denn, sollten sie lange auf Erden sein — wohlan, so werden sie nach bestem Vermögen den Namen ihres Gottes verherrlichen, ihrem Heiland helfen, die Brüder lieben und erretten. Ruft sie der Tod von der Erde ab, nun wohl, sie fahren auch dorten fort, zu dienen an seinem großen Werke, dahin zu arbeiten, daß der Name Gottes werde geheiliget, daß sein Reich allerwegen komme, daß alle mit Freuden den Willen des Herrn thun. Darum wollte der heilige Apostel Paulus nicht selber wählen Leben und Tod, nicht selber darüber entscheiden, welches von beiden besser für ihn sei, sondern überließ die Wahl Gott. „Es liegt mir", so sagt er, „beides hart an: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Aber es ist nötiger im Fleische zu bleiben um eurentwillen." Uebrigens sollte Christus, nur Christus hochgepriesen werden an ihm (und durch ihn), es sei durch Leben oder Tod. Und 2. Kor. 5, 15 sagt er: „Der Herr Jesus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." Und Röm. 14, 5. und 8. spricht er: „Unser keiner (die wir seine Jünger sind) lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir (hier in dieser Welt), so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

„O meine teuren Freunde, wie ist doch der Blick auf ein solches Leben des Jenseits, auf das Land der seligen Ruhe so erquickend und einladend. Ich lasse so gern den müden, vergänglichen Leib der Erde; der Herr war hier und wird dort mein Alles sein. Amen!"

(Bote d. N. K.

Thue den Finger drauf!

Wende mit Bestimmtheit Gottes Verheißung auf dich selber an! Zeige dem Herrn, daß du ihn beim Worte nimmst, und laß die Menschen sehen, daß du auf demselben in völliger Selbstüberlassung ruhst. Es wird gesagt, daß, als einstens George Herbert, der selige Dichter, über seine Versicherung der Seligkeit gefragt wurde, da habe er geantwortet: „Wenn meine Annahme vor dem Richterstuhl in Frage gestellt würde, so würde ich meinen Finger auf die Worte im Testament legen, wo geschrieben steht: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben,' und dann würde ich den Herrn auffordern, seinem eigenen Wort treu zu sein." Folgendes ist eine Illustration derselben Idee:

In Dartmoor wohnte ein alter Mann, der seit vielen Jahren seinen Lebensunterhalt verdiente, indem er das Vieh, welches auf jenen wilden Moorlandshügeln in weiter Zerstreuung weidete, bewachte. Zuletzt verlor er durch Gebrechlichkeit und Alter das Gesicht, so daß er einen Zufluchtsort für seine noch übrigen Tage suchen mußte. Infolgedessen kam er in eines der Krankenhäuser im westlichen Teil von England. Während er hier verweilte, wurde er öfters von einer seiner Enkelchen besucht, die von Zeit zu Zeit ihm etwas aus Gottes Wort vorlas.

Eines Tages, als dieses kleine Mädchen ihm das erste Kapitel der ersten Epistel Johannes vorlas und an den siebenten Vers kam: „Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde," erhob sich der alte Mann und unterbrach das Mädchen, indem er mit allem Ernste sagte:

„Steht das da, mein Kind?"

„Ja, Großpapa."

„Dann lies es mir noch einmal vor; ich habe deßgleichen noch nie gehört."

Das kleine Mädchen las wieder: „Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde."

„Du bist ganz gewiß, daß das da steht?"

„Ja, ganz gewiß."

„Dann nimm meine Hand und lege meinen Finger auf die Stelle, ich möchte sie befühlen."

Somit nahm sie die Hand des alten, blinden Mannes und legte seinen abgemagerten Finger auf den Vers und er sagte:

„Jetzt lies es mir nochmals vor."

Das kleine Mädchen las mit ihrer sanften, zarten Stimme:

„Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde."

„Du bist ganz gewiß, daß das da steht?"

„Ja, ganz gewiß."

„Dann, wenn Jemand fragen sollte, wie ich starb, sag' ihnen, ich starb im Glauben an diese Worte: ‚Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde'."

„Du bist ganz gewiß, daß das da steht?"

„Ja, ganz gewiß."

„Dann, wenn Jemand fragen sollte, wie ich starb, sag' ihnen, ich starb im Glauben an diese Worte: ‚Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde'."

Darauf zog der alte Mann seine Hand zurück, sein Kopf fiel sanft zurück auf das Kissen, und ohne einen Laut trat er in die Gegenwart dessen, des Blut von aller Sünde rein macht.

Warum auf's Krankenlager geworfen?

Geheimnisvoll sind die Heimsuchungen der Krankheit. Wenn der Herr einen Mann zu seiner Ehre gebraucht, so ist es selthan, daß er ihn so plötzlich darnieder wirft und seine Wirksamkeit eine Zeit lang hemmt. Es muß recht sein, aber die Ursache liegt nicht auf der Oberfläche. Der Sünder, dessen Handlungen die Gesellschaft bestecken, in der er sich bewegt, darf oft ein Jahr um das andere in ungeschwächter Kraft damit zubringen, alle zu vergiften, die ihm nahe kommen. Keine Krankheit hält ihn auch nur auf eine Stunde von seinem mörderischen Werke fern; er ist stets auf seinem Posten, thatkräftig in seiner Mission des Verderbens. Wie kommt es, daß ein Herz voll Eifers für die Wohlfahrt der Menschen und die Ehre Gottes sich durch einen kränklichen Körper gehindert und durch Anfälle schmerzhafter Krankheit in seiner Wirksamkeit gehemmt findet? Wir dürfen die Frage aufwerfen, wenn wir es ohne Murren thun, aber wer soll sie für uns beantworten?

Glücklicherweise hängt unser Friede nicht davon ab, daß wir die Vorsehung Gottes verstehen: wir sind fähig zu glauben, was wir nicht erklären können, und wollen lieber tausend Rätsel

ungelöst lassen, als einen einzigen Zweifel an der Weisheit und Güte unseres himmlischen Vaters hegen. Die schmerzhafte Krankheit, die den Prediger des Evangeliums kampfunfähig macht, wenn er im Streit am nötigsten, ist ein freundlicher Bote des Gottes der Liebe und muß als solcher aufgenommen werden. Dies wissen wir, aber wie es so sein kann, vermögen wir nicht zu sagen.

Ist es aber nicht gut für uns, in die Enge getrieben, in Verlegenheit gebracht und so gezwungen zu werden, Glauben zu üben? Würde es dienlich sein für uns, wenn alles so geordnet wäre, daß wir selbst den Grund für jede Fügung sehen könnten? Könnte der Plan der göttlichen Liebe in der That von höchster, unendlicher Weisheit sein, wenn wir ihn mit dem kurzen Senkblei unserer Vernunft zu messen vermöchten? Würden wir nicht so thöricht und eingebildet werden, wie verwöhnte und verzogene Kinder, wenn alles nach unserem eigenen Urteil eingerichtet wäre! Es ist gut, wenn wir den Grund unter unsern Füßen verlieren und in den süßen Wassern der Liebe schwimmen müssen! Eine segensreiche Erfahrung ist es, genötigt zu werden, vom eigenen Ich abzulassen, Wunsch und Urteil Gott zu unterwerfen und stille in seinen Händen zu liegen. Es ist von äußerster Wichtigkeit für uns, in der Demut erhalten zu werden. Das Bewußtsein eigener Wichtigkeit ist eine hassenswerte Täuschung, aber eine, in die wir ganz von selbst hineingeraten, gerade wie Unkraut von selbst auf einem Düngerhaufen wächst. Sobald der Herr anfängt uns als sein Werkzeug zu gebrauchen, so träumen wir auch schon, von unserer persönlichen Größe, halten uns für fast unentbehrlich.

Aber wenn unsere Kraft geschwächt wird, gerade dann, wenn unsere Gegenwart am nötigsten scheint, so ist das die sicherste Art und Weise uns zu lehren, daß wir nicht notwendig für Gottes Werk sind, und daß er leicht ohne uns fertig werden kann, wenn wir auch die tüchtigsten Arbeiter wären. Wenn wir diese Lehre als Gewinn davontragen, so können wir die Leidensschule leichter ertragen. Denn gewiß ist es über alles wünschenswert, daß unser Ich niedrig bleibt und daß der Herr allein erhöht werde.

Mag nicht unser guadenvoller Herr doppelte Ehre beabsichtigen, wenn er ein doppeltes Maß von Leiden sendet? Das Zeugnis: „Viel gearbeitet" zu haben, ist eine hohe Ehrenstufe, aber das andere: „Geduldig im Leiden" zu sein, gewiß keine geringere. Einige Christen haben sich im Dienste ausgezeichnet, sind aber kaum geprüft worden in dem andern, ebenso ehrenvollen Feld Gott ergebenen Leidens; obwohl Veteranen in der Arbeit, sind sie in der Geduld wenig besser als rohe Rekruten gewesen und haben deßhalb in gewisser Hinsicht ihre christliche Mannhaftigkeit nur halb entwickelt. Mag nicht der Herr tötliche Absichten mit diesem und jenem seiner Diener haben und ihn in beiden Arten der Nachahmung Christi vervollkommnen wollen? Es scheint natürlich zu sein, warum beide Hände eines Menschen gleichmäßig nützlich sein sollten, aber wenige Menschen können beide Hände in gleicher Weise gebrauchen, weil die Linke nicht genug geübt wird. Die in der Bibel erwähnten Männer, welche „links" waren, waren eigentlich Männer, die gleichsam zwei rechte Hände hatten, weil sie beide mit gleichem Geschick gebrauchen konnten. (Richter 20, 16.) Geduld ist die linke Hand des Glaubens, und wenn der Herr eines Ehud bedarf, um Eglon zu schlagen (Richter 3, 15), oder eines Benjaminiten, der „mit der Schleuder ein Haar trifft, so daß er nicht fehlet," so mag es sein, daß er abwechselnd sowohl seine Geduld wie seinen Fleiß üben wird. Sollte Gott mit uns solche Absichten haben, wer würde wünschen, diesem besonderen Erweise der göttlichen Gunst sich zu entziehen?

Ein Wechsel in der Art unserer geistlichen Uebungen mag auch sehr wohlthätig sein, und zwar uns verborgene aber ernste Uebel abwenden. Die viele Sorge und Mühe, die durch vielgeschäftigen Dienst erzeugt wird, mag wie ein Gewächs an der Rinde eines Fruchtbaumes schädlich werden. Deßhalb nimmt unser Vater, der himmlische Gärtner, mit den rauhen Werkzeugen des Schmerzes den schädlichen Schmarotzer hinweg. Geübte Fußgänger haben uns versichert, daß sie am schnellsten auf dem flachen Lande müde werden, während beim Erklimmen der Berge und Hinabsteigen in die Thäler wieder andere Muskeln angestrengt werden, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, mit weniger Ermüdung weiter zu gehen. Pilger zum Himmel können wahrscheinlich dies Zeugnis bestätigen. Die beständige Uebung einer Tugend ist lobenswert; aber wenn andere Gnadengaben im Schlummer bleiben, mag die Seele darunter leiden, und das Gute kann so einseitig übertrieben werden, bis es einen Anstoß von Bösem bekommt. Gottgeweihte Thätigkeit ist ein Segensmittel für einen großen Teil unserer Natur, aber es giebt andere, ebenso wertvolle Teile unseres neuen Menschen, die von ihrem Einfluß unberührt bleiben. Der Frühregen mag für Weizen, Gerste und Flachs genügen, aber die Bäume, welche das duftende Gummi Arabiens liefern, müssen erst Thränen des Nachthaus weinen. Der Reifende auf dem festen Lande sieht die Hand Gottes auf allen Seiten und wird mit heiliger Bewunderung erfüllt; aber seine Erfahrungen sind doch nur Stückwerk, bis er auch das andere Element versucht hat; denn „die mit Schiffen auf dem Meere fuhren und trieben ihren Handel in großen Wassern, die haben des Herrn Werk erfahren und seine Wunder im Meer.„ (Ps. 107, 23 f.) Und der Gewinn ist nicht auf das beschränkt, was ihre Augen sehen, denn die Lust des Ozeans haucht ihnen Gesundheit ein. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch trage, aber er leidet keinen Schaden, wenn dasselbe mit dem Joch des Leidens vertauscht wird.

Fällt nicht vielleicht das Loos schwerer Heimsuchung etlichen zu, damit sie für ihr Amt als Unterhirten tauglich werden! Leidende haben ein feines Gemerk für solche, die selbst gelitten haben. Der Lebensgang eines Gemeindehirten, der ganz und voll diesen Namen zu tragen berechtigt ist, wird ein kurzer Inbegriff des Lebens seiner Gemeindeglieder sein, und sie werden sich zu seinen Predigten wenden, wie die Menschen zu Davids Psalmen, um sich und ihre Schmerzen wie in einem Spiegel zu sehen. Die Ursache seiner Leiden wird das sein, was ihnen not thut. Wie der Herr selber die vollkommene Ausrüstung für sein Werk nur durch Leiden erlangt, so muß es mit denen sein, die berufen sind, seine Nachfolger zu sein im Verbinden der zerbrochenen Herzen und Lösen der Gefangenen. Es giebt noch Seelen, denen wir in ihren tiefen und dunkeln Erfahrungen nicht dienen könnten, bis auch wir in die Tiefe versunken sind, wo alle Wellen Jehovahs über unserm Haupte dahin rollten. Wenn dies so ist — und wir sind gewiß, es ist so — dann soll uns alles herzlich willkommen sein, was uns zu bessern Vermittlern des Segens macht. Um der Auserwählten willen, achten wir es eitel Freude, alles zu erdulden. Einen Teil von dem zu tragen, „was noch mangelt an Trübsalen Christi, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde" (Col. 1, 24), soll uns ein seliges Loos sein.

Ach, es mögen wohl auch viel demütigendere Ursachen für unsere leiblichen Trübsale da sein. Der Herr mag etwas in uns sehen, was ihn betrübt und ihn herausfordert, die Ruthe zu gebrauchen. „Laß mich wissen, warum du mit mir hadersk," solche Bitte sollte schleunigst aus unserem Herzen zu Gott aufsteigen. Ist keine Ursache da? Es kann nie überflüssig sein, uns zu demütigen und eine Selbstprüfung anzustellen, denn selbst wenn wir in Lauterkeit wandeln und unser Angesicht ohne Scham erheben können, was Thatsünden betrifft so müssen wir dennoch erröten über unsere Mängel und Unterlassungssünden. Wie viel heiliger hätten wir sein sollen und können! Wie viel brünstiger hätten wir beten können! Mit wie viel mehr Salbung hätten wir predigen können! Hier ist endloser Raum für Bekenntnisse vor dem Herrn. Doch es ist nicht gut, jede Krankheit und jedes Leiden einem begangenen Fehler zuzuschreiben, als wenn wir unter dem Gesetz wären oder wiederum für jene Sünden gerichtet werden könnten, die Jesus an seinem Leibe auf dem Holz getragen hat. Es würde unfreundlich sein, wenn wir über andere, die in großen Leiden sind, das Urteil fällen wollten, als müßten sie jedenfalls besonders große Sünder sein. Jedermann weiß, daß es ungerecht und unchristlich sein würde, unsere Mitchristen so zu richten, und deßhalb würden wir sehr unweise sein, wenn wir einen so irrigen Maßstab auf uns selber anwendeten und uns krankhafter Weise selbst verurteilten, wenn Gott uns nicht verurteilt. Gerade jetzt, wo Schmerz das Herz erfüllt und der Geist niedergebeugt ist, ist nicht die rechte Zeit, ein richtiges Urteil über unsern eigenen Zustand oder über irgend etwas anders uns zu bilden. Wir wollen unsere Urteilskraft eine Weile brach liegen lassen und uns unter Thränen mit dem Bekenntnis der Liebe an unsers Vaters Busen werfen, zu seinem Angesicht aufblicken und glauben, daß er uns liebt.—Nach C. H. Spurgeon.

Was der Glaube thun kann.

Es ist in der Heiligen Schrift der Kraft des Glaubens keine Grenze gesetzt. Wie die Elektricität in der natürlichen Welt, stellt sie uns fortwährend erstaunungsvolle Thatsachen vor, „Alle Dinge sind möglich," heißt es, „dem, der da glaubet," Mark. 9, 23. Die Unternehmung nahezu eintausend Kinder zu ernähren, kleiden und unterrichten, ohne eigne Mittel dazu zu haben, möchte Wahnsinn erklärt werden; doch hat das George Müller, zu Bristol, England, ohne einen eignen Dollar dazu zu besitzen, unternommen und bereits jahrelang durchgeführt. Er glaubte, und dieser große Erfolg ist ihm möglich geworden.

Die Kraft des Glaubens über Krankheit ist schon oft bestätigt worden. Trotz den vielen Uebertreibungen und Verkehrtheiten die darüber ausgesprochen und verwendet worden, sind doch in unsrer Zeit gut bewährte Beispiele aufgewiesen, von sonstwie unheilbaren Krankheiten durch den Glauben beseitigt.

Wenn wir aber recht verstehen würden, was wirklich Wundervoll ist, wenn wir den himmlischen Anblick hätten und sehen könnten, was in der That das Wichtigste ist, so würden wir erkennen, daß die Erneuerung der geistlichen Natur, Bekehrung oder Wiedergeburt des Menschen, das größte Wunder ist, das auf Erden geschieht. Die Beweise dieser wundervoll geistlichen Umwälzung stehen uns allerseits zur Hand. Aus einem gottlosen Sünder ein frommes Gottes Kind herzustellen, erfordert die Kraft Gottes einerseits und den Glauben des Menschen andrerseits.

Der Glaube ist die Hand, welche ausgestreckt wird, und die Allmacht erfaßt; Der Mensch ist zuweilen getäuscht, wenn ihm gesagt wird, in geistlichen Angelegenheiten die Schwierigkeit durch Glauben überwinden zu sollen. Die Kraft scheint unzulänglich. Aber ist dem wirklich so? Wir wissen so wenig von unsrer eignen Natur und den uns umgebenden geistlichen Gebiete, daß wir zurückhaltend fühlen sollten, über irgend welche Kraft urteilen zu wollen. Es giebt, so wie natürliche, auch noch geistliche Kräfte, zu denen wir Menschen Zugang haben, die aber noch nicht völlig entdeckt sind, und die wir noch nicht gehörig verstehen zu verwenden. Warum sollte man zurückhaltend sein in der Uebung und Stärkung des Glaubens. „Aufsehen auf Jesum," haltnehmend an seiner Kraft, beanspruchend die von ihm verheißne Stärke, so braucht kein Mensch, in sich selber noch so schwach, zu fallen.— (Ausgewählt.)

Warum so viele Menschen unglücklich sind.

Alle Menschen sehnen sich darnach, glücklich zu sein, aber nur die wenigsten wissen, worin das wahre Glück eigentlich besteht, und wie es zu erlangen ist. Wer ist glücklich, wahrhaft glücklich? Wenn man so in die Menschenwelt hineinblickt und das Klagen und Murren, das Kreuz und den Jammer, die Not und das Elend, die Leiden und Beschwerden und die allgemeine Unzufriedenheit wahrnimmt, dann möchte man verzweifelnd antworten: Niemand ist glücklich auf Erden. Es giebt auch in der That nicht wenige Menschen, die der Ansicht sind, daß der Mensch zum Unglück geboren ist und deßhalb sich einfach in das Unvermeidliche fügen sollte. Und doch giebt es Menschen, die glücklich, ganz glücklich sind. Es sind die so viel verkannten und oft verachteten Leute, die von Herzen an die Bibel glauben und nach derselben leben, die Jesum als ihren Erlöser und Helfer und Gott als ihren Vater und Versorger kennen.

Glück und nicht Unglück, Segen und nicht Fluch, Freude und nicht Leid ist die wahre gottgewollte Bestimmung des Menschen. Leiden und Trübsal, Elend und Not sind einfach Folgen der Sünde. Sünde aber ist Disharmonie. Wenn die Seele im Einklang ist mit ihrer Umgebung, wenn sie sich ihren Verhältnissen anzupassen weiß, wenn sie in keinem Widerspruch steht mit dem Zweck ihres Daseins, so hat es bei ihr keine Not. Das Leben eines solchen Menschen wird sich zu einem glücklichen gestalten. Das erste und unerläßlichste Bedürfnis der Seele ist Gemeinschaft mit Gott, welcher der Seele viel näher steht, als der Leib, in dem sie wohnt und den sie belebt. Es ist möglich, völlige Einheit und innige Gemeinschaft zwischen der Seele und Gott zu sichern, ja ein solches Bewußtsein von Gott und solch innige Gemeinschaft mit ihm zu erfahren, daß nichts im Stande sein wird, den süßen Frieden zu stören, das Glück zu trüben, das diese Gemeinschaft mit sich bringt.

Nach dem Bilde Gottes geschaffen, mit dem Bedürfnis und Vermögen, Gemeinschaft mit ihm zu haben, kann der Mensch nur wirklichen Genuß, wahres Glück in der Liebe Gottes finden. Wie sehr er auch seine Natur durch sinnliche Genüsse, oder das Anhäufen von Reichtümern, oder das Streben nach Ehre und Macht zu befriedigen sucht, so muß er doch immer wieder bekennen, daß ihm diese Dinge keine Befriedigung gewähren, ihn nicht glücklich machen. Er empfindet das Bedürfnis nach etwas Höherem und Besserem. Es ist das Verlangen der Seele nach dem Brod und Wasser des Lebens; aber da der Mensch zu wenig bekannt ist mit der Natur seiner eigenen Seele und ihrer Bedürfnisse, um ihr Verlangen zu verstehen, so sucht er ihren Hunger mit den Trädern der Welt zu stillen. Eine Zeit lang mag es auch scheinen, als ob ihm dies gelungen sei; die innere Stimme wird zum Schweigen gebracht, und er bildet sich ein, den Bedürfnissen seines inneren Menschen Genüge geleistet zu haben, und doch hat er nur die Leere seines Herzens in bedenklicher Weise vermehrt, ansteckt glücklich geworden zu sein, empfindet er nur um so mehr das Gefühl seiner Unglückseligkeit.

Die Sünde in irgend welcher Erscheinung scheidet uns von Gott und macht uns unselig, unglücklich. Sie befleckt unser Gewissen, verfinstert unseren Verstand, entfernt uns von der Quelle alles Lebens, erfüllt uns nicht nur mit Mißtrauen gegen den Geber aller guten und vollkommenen Gabe, sondern zerstört auch unter den Menschen selbst das gegenseitige Vertrauen, Wohlwollen und alle die Tugenden, durch welche die Gesellschaft zusammengehalten wird, ja sie nagt wie ein giftiger Wurm am innersten Lebensmark unseres Lebens und unserer Seele. Sie führt zuletzt zur Verzweiflung; ihre Frucht ist der Tod. Es ist klar, daß sie es ist, die uns unglücklich macht, und Jedermann begreift: könnte man mit einem Schlag alle Sünde aus der Welt schaffen, würden wir alsbald das wahre Glück des Lebens gefunden, den Himmel schon auf Erden erlangt haben. Nun, gerade das ist auch Gottes Absicht. Er will, daß das Himmelreich auf Erden aufgerichtet werde; deßwegen hat er seinen Sohn Jesum Christum auf die Erde gesandt und durch ihn eine ewige, eine für alle Zeiten und für alle Menschen geltende Erlösung gestiftet.

Diese Erlösung, dies Heil ist es, welches jetzt in aller Welt gepredigt wird, damit alle diejenigen, welche diese frohe Botschaft annehmen, wirklich glücklich werden. Sie werden von der Sünde errettet, d. h. von der Schuld derselben losgesprochen, von ihrer Befleckung gereinigt und von ihrer Macht befreit. Weil aber von so Vielen diese Botschaft zurückgewiesen, das Heil in Christo nicht angenommen wird und sie in der Sünde beharren, daher kommt es, daß so viele Menschen in Zeit und Ewigkeit unglücklich sind.

Nur diejenigen aber können das Heil in Christo annehmen und durch dasselbe wahrhaft glücklich werden, die den Betrug der Sünde erkennen und entschlossen sind, die Bande zu zerreißen und die Fesseln zu brechen, mit welchen sie gebunden sind. Um das vollführen zu können, muß man jedoch wissen, wo man eigentlich gebunden ist. Es giebt Handfesseln und Fußfesseln und Fesseln verschiedener anderer Art: Fesseln der Habsucht und des Geizes, der Unmäßigkeit und der Genußsucht, des Stolzes und der Eitelkeit, der Unkeuschheit und des Lasters überhaupt. Es führt zu nichts, wenn man den Kampf gegen diese Feinde bloß so im Allgemeinen aufnimmt und im Allgemeinen sich erlösen lassen will. Nein, jeder Einzelne muß für seine Person erkennen, was es ist, das ihn von Gott scheidet und von seinem geitlichen und ewigen Heil auszuschließen droht und ihn unglücklich macht. Es braucht Niemand unglücklich sein; Jeder kann glücklich werden in Zeit und Ewigkeit, wenn er nur will.— (Chr. Botsch.)

Aus „Trost und Rat" von Christine Herrmann.

„Wachse du edle Blüte des Lebens!
Blüte der Liebe leuchte hell!
Und verjünge dich alle Tage
In des heiligen Geistes Quell."

Das Gebet ist die edelste Blüte des christlichen Lebens. Die Fürbitte ist die edelste Blüte der christlichen Liebe.

Gott hat seine ewigen Heils- und Liebesgedanken über uns, danach leitet er unser Leben und läßt sich durch unser Gebet nicht darein reden. Aber die Liebesgaben, die er uns geben will, müssen wir nehmen, und das Gebet ist die ausgestreckte Hand, wodurch wir die Gaben Gottes in Empfang nehmen. Durch die Fürbitte strecken wir die Hand für unsere Lieben aus, Gott legt seine Gaben hinein und wir dürfen sie ihnen bringen; also können wir ihnen reell dienen durch unsere Fürbitte und auf dieselbe Weise können wir auch Stadt und Land und allen Menschen zum Segen sein.

Der Herr hat seinen heiligen Liebesplan mit uns, darnach führt und erzieht er uns. Sein heiliger Wille ist fest und unabänderlich, unser Gebet kann Ihn nicht wankend machen und das ist ein Trost für uns kurzsichtige Menschen, die wir nicht wissen, was uns gut ist. Aber dennoch hat unser Gebet in den einzelnen Schicksalen des Lebens Einfluß auf Sein Herz. Er erfüllt die Bitten Seiner lieben Kinder, wenn diese Seinen Liebesplan nicht hindern und ihrer Erziehung nicht schädlich sind. Wie ein Vater seinen Kindern gerne giebt, um was sie ihn bitten, und doch fest bleibt in der Durchführung seines Erziehungsplanes. Ich bitte meinen lieben Herrn um alles Große, aber auch um jede Kleinigkeit für mich und andere. Ich kann nichts thun, deshalb muß ich bitten, bin auch der Erhörung gewiß im Glauben und habe dadurch beständig zu nehmen und zu danken. Durch unser Gebet holen wir uns Kraft und Beistand vom Herrn zur Erfüllung Seines Willens, ebenso durch das Gebet stärken wir unsern Willen und richten ihn fest auf den Willen des Herrn: beides wirkt zusammen und bringt uns Hülfe und Sieg. Wie Gott Seinen ganzen Reichshaushalt so eingerichtet, daß Er nur dann etwas für uns thun kann, wenn wir unsere ganze Kraft und Treue daran setzen. Je treuer wir Gottes Willen thun, desto besser können wir nach Gottes Willen beten und desto sicherer werden wir erhört, im Namen unseres Herrn Jesu. Wenn aber das Herz ganz erfüllt ist von der Liebe Gottes, dann kann es nur nach Gottes Willen beten und muß erhört werden. Deshalb konnte Jesus sagen: „Vater, ich weiß, daß du mich allezeit hörest." (Joh. 11, 42.) Es giebt nichts, wodurch wir der Gemeinschaft mit unserm Gott so fühlbar inne werden, als durch den Herzensaufblick zu Ihm. Und dieses Stille Atmen der Seele, dieses Herzensgebet muß uns durch treue Uebung so einfach und natürlich werden, daß es ohne Anstrengung und Erregung zu allen Stunden himmelwärts steigt, genährt durch jeden Anlaß des inneren und äußeren Lebens.

Ebenso giebt es nichts, was die Seelen so innig vereinigt, als die Gebetsgemeinschaft. Sie ist in Wahrheit ein Vorgeschmad des Himmels, denn sie ist weder an Raum noch an Zeit gebunden. Die fernen Lieben treten uns nah im gemeinsamen Gebet, und zu allen Stunden können wir sie alle zugleich betend umfassen. Deshalb ist auch die Gebetsgemeinschaft das Fundament, auf dem die Seelenverbindung unter uns Leidensgenossen ruht, und wodurch dieselbe zusammengehalten wird. Betend können wir einander begegnen vor dem Throne der Gnade, betend können wir einander umschlungen halten in innigster Liebe, betend können wir uns gegenseitig die Leidenskraft erleichtern.

—Ein Prediger erzählte, daß er in Rochester auf offner Straße mit der Cigarre im Munde einen im wohlbekannten Ungläubigen traf, welcher bei seinem Anblick laut auflachte. Erstaunt fragte der Prediger nach dem Grunde dieses unhöflichen Benehmens, der Andre sagte darauf: „O, ich dachte nur, wie es aussehen würde, wenn Sie jetzt mit der Cigarre im Munde und in Tabaksrauch gehüllt Ihrem Herrn begegnen würden." Der Prediger rauchte nicht wieder.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. April.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amish-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien-Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare	.....	$3 00
100 „	portofrei	4.00
25 „	„	1 00
12 „	„	.50
5 „	„	.25
1 „	„	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offeriren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 „ „ „ oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntag-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntag-Schule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Der Familien-Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Anteile zu verkaufen. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Missions- und Wohlthätigkeits-Gesellschaft.

Bericht des Schatzmeisters für März.

Erhalten

für Missionszwecke.

Eine Schwester, Berlin, Ont.	$ 2 00
Ein Freund, Woodlawn, Kans.	1 00
Penn Gemeinde, Harvey Co., Kans.	9 00
D. J. Johns	5 00
C. B. Showalter, Chrisman, Va.	3 25
„Amicus"	2 00
Ein Bruder, Colmar, Pa.	5 00
Bowne Gemeinde, Kent Co., Mich.	6 00
J. L. Rank, Straßburg, Pa.	5 00
Eine Schwester, Washington, Ill.	3 00
Mary S. Benner, Hamlin, Kansas	4 00
Isaiah Christophel	1 00
Eine Schwester, Elkhart, Ind.	2 00
Blough Gemeinde, Somerset Co., Pa.	1 28
Thomas „ „ „ „	2 27
Stahl „ „ „ „	2 85
Weaver Gemeinde, Cambria „ „	1 67
Wm. Kriebel, Lansdale, Pa.	2 00
Susan Harnish	1 00
Frank A. Rose, Riverside, Iowa	1 00
Henry Schock, Camp Grove, Ill.	1 50
Total	$61 82

Für die Notleidenden in Armenien.

Noah Hoover, South West Indiana	$ 1 00
Eine Schwester, Goshen, Ind.	5 00
S. A H Caldonia, Mich.	1 00
Jonathan Kolb, Spring City, Pa.	5 00
„Amicus"	2 00
J. A. Hartzler, Bellefontaine, Ohio	5 00
Ein Freund	1 00
Freunde, Pretty Prairie, Indiana	6 00
Daniel Witmer, New Springfield, O.	1 00
Trenton Gemeinde, Ohio, durch Joh. Augspurger	11 00
B. H. Snavely, Lime Valley, Pa.	5 00
J. L. Rank, Straßburg, Pa.	5 00
Eine Schwester, Zürich, Ont.,	1 00
David Eby S. S. Waterloo Co., Ont.	7 60
S. H. Musselman, Blue Ball, Pa.	5 00
Sterling, Ill., S. S., durch Philipp Nice	10 56
Mahoning und Columbian Co., Ohio Gemeinde	22 50
Freunde, Dayton, Va.	2 68
Freunde, Reedsville, Pa.	3 00
Freunde, McKaytown, Pa.	2 25
David Garber, Orrville, Ohio	5 00
Mary Yoder, Columbiana, Ohio	7 00
Total	$114 59
Mission	61 82
Total Einnahmen für März	$176 41

Ausgaben.

An	
D. D. Miller, für Evangelisationsarbeit in Ill.	$ 12 60
J. S. Shoemaker, für Evangelisationsarbeit in Michigan	18 20
die Notleidenden in Armenien	100 00
D. H. Bender für Arbeit in Ohio, Indiana und Ontario	46 90
William D. Owen, Staatssekretär von Indiana für die Incorporation der Mennonitischen Missions- und Wohlthätigkeits-Gesellschaft	7 00
J. S. Coffman für Arbeit in Logan und Medina Co's, Ohio	7 25
D. D. Miller für eine Reise nach Mifflin Co., Pa.	30 00
Für Postmarken und Schreibmaterialien	10 75
Total	$232 70

Die Ausgaben während des Monats März betrugen mehr als die Einnahmen, und der Ertrag der Liebesgaben für die Notleidenden in Armenien überstieg die Einnahmen für das Missionswerk. Wir danken für alle Beiträge zur Linderung der Not in Armenien. Wenn es nun wärmer wird, ist die Not nicht mehr so dringend, wie im Winter, doch werden wir auch ferner alle Liebesgaben dankbar in Empfang nehmen und dafür sorgen, daß sie an den rechten Ort kommen.

Dankend zeichnet

C. K. Hostetler, Schatzm.

*

—Indem der Träge schläft, wachsen die Dornen.

Nichts zieht so stark nach dem Himmel zu wie ein gutes Beispiel.

—Nur wenn wir dem Herrn unsere Bürden geben, können wir sein Joch empfangen.

—Der Mann, der sich um seine eigene Sache bekümmert, wird nicht bald arbeitslos sein.

—Der „zweite Segen" ist eine schöne Sache; aber warum bei dem zweiten stehen bleiben?—

Sonntagschul-Lektionen.

3. Lektion. — 19. April. — Das Verlorne wiedergefunden. — Luk. 15, 11—24.

Haupttext: Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.—Luk. 15, 10.

Einleitung.

Zeit.—Vielleicht spät im Dezember 29 n. Chr. oder anfangs Januar 30 n. Chr.

Ort. — Peräa, wo einige der besten Gleichnisse unsers Heilandes gesprochen wurden.

Leselektion. — Luk. 15, 1—32.

Entwickelung der Wirksamkeit Jesu. — Diese Gleichnisse — vom verlornen Schaf, vom verlornen Groschen und vom verlornen Sohn — sind weitere Zeugnisse der Wahrheit, daß das Evangelium für alle Menschen sei. Sie bahnten den Weg zur Annahme der Heiden. Es war den Jüngern ein Zeichen, als später die Zeit kam, daß auch die Heiden in den Erlösungsplan des Heilandes eingeschlossen waren.

Die Lehre. — Nicht alle, die dieses Gleichnis hörten, verstanden, daß jede Seele weiter vom Gott wegwandelt als dieser Sohn von seinem liebevollen Vater. Die Lehren für uns sind unzählbar. Der jüngste Schüler unserer Klasse sollte belehrt werden, daß der Heiland hier den Zustand der Verlorenen verbildlicht, den Weg zur Vergebung anzeigt und zugleich willkommen heißet alle, die zum Vater kommen. — Hurlbut.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (13. April) Freude im Himmel.—Luk. 15, 1—10.
D. Das Verlorne wiedergefunden. — Luk. 15, 11—24.
M. Freuden der Erlösung. — Lukas 15, 25—31.
D. Abweichen von Gott.—Jer. 17, 1—10.
F. Strafe und Gnade. — 2. Chron. 33, 1—13.
S. Des Vaters Stimme. — Hesekiel 18, 20—32.
S. Kehre wieder! Hosea 14.

4. Lektion. — 26. April. — Der reiche Mann und Lazarus. — Luk. 16, 19—31.

Haupttext: Ihr könnet nicht Gott sammt dem Mammon dienen. — Lukas 16, 13.

Einleitung.

Zeit. — Nicht lange nach voriger Lektion, etwa im Januar 30 n. Chr.

Ort. — Peräa, jenseits des Jordans, vielleicht nahe bei Bethabara.

Leselektion. — Luk. 16, 1—31.

Verbindende Gelenke. — 1) Im Gleichnis vom verlorenen Sohn tadelte Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer wegen ihrer Unzufriedenheit, daß er mit Zöllnern und Sündern zu Tische saß. Er gebrauchte Verschwendung irdischer Güter und die Folgen davon um das Geistliche vorzuführen. 2) Dann redete er das Gleichnis vom ungerechten Haushalter um zu zeigen wie man schon irdische Güter verwalten muß um in die

himmlischen Wohnungen zu gelangen. 3) In dieser Lektion lernen wir die üblen Folgen, wenn wir die Güter dieses Lebens benutzen als hätten wir nur dieses eine Leben. 4) Wie wir aus den Gleichnissen vom verlorenen Schaf, vom Haushalter, von der Hochzeit die Sitten und Gebräuche jener Zeit lernen, so wird uns im Gleichnisse dieser Lektion die Wahrheit der andern Welt und deren Verhältnis zu dieser Welt gezeigt. Er öffnete den Vorhang und zeigte einen Augenblick die Herrlichkeiten des Jenseits.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (20. April) Der reiche Mann und Lazarus.—Luk. 16, 19—31.
D. Gefährliche Gleichgültigkeit. — Amos 6, 1—8.
M. Unsicheres Vertrauen —Luk. 12, 13—21.
D. Reichtum ohne Gnade.—Pred. Sal. 6.
F. „Habt nicht die Welt lieb"—1. Joh. 2, 8—17.
S. Schätze im Himmel.—Matth 6, 19—34.
S. Die ewige Belohnung. — Matth. 25, 31—46.

5. Lektion.—3. Mai.—Der Glaube. — Luk. 17, 5—19.

Haupttext: Stärke uns den Glauben.—Luk. 17, 5.

Einleitung.

Zeit.— Vielleicht anfangs Januar, 30 n. Chr.

Ort.—Wahrscheinlich in Peräa und an der Grenze zwischen Galiläa und Samaria.

Gleichlaufende Schriftstellen. — Die Macht des Glaubens, v. 6, ist gleichbedeutend mit Matth. 17, 20; 21, 19—22; und Mark 11, 20—24; Ev. Joh. 14, 12. Beispiele des Glaubens, Hebräer 11.

Leselektion. — In Verbindung mit dieser Lektion sollte das ganze Kapitel sorgfältig studiert werden. — Luk. 17.

Ein Einleitungswort. — Wahrscheinlich machten die Jünger ihre Bemerkungen über das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus und Jesus hörte sie, welches ihn bewog den Tadel der Verse 3 und 4 auszusprechen. Er warnt, daß die Jünger nicht träge sein sollen in der Vergebung, wenngleich sie jede Untugend und jeden Eigendünkel furchtlos strafen sollen. Sie fühlen ihre Schwachheit all ihren Aufgaben nachzukommen und rufen aus um Stärkung des Glaubens. — Hurlbut.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (27. April) Der Glaube. — Luk. 17, 5—19.
D. Das Gesetz der Reinigung. — 3. Mose 14, 21—32.
M. Naeman wird geheilt. — 2. Kön. 5, 8—14.
D. Wahres Vertrauen. — Psalm 27.
F. Glauben und Schauen. — Ev. Joh. 20, 24—31.
S. Beides, fähig und bereit. — Mark. 1, 35—45.
S. Helden des Glaubens. — Hebr. 11, 32—40.

*

—Einer Versuchung widerstanden, ist ein Schritt mit Gott gegangen.

—Nimm nicht Menschen zu Mustern, wenn du Gott gefallen willst.

—Deine Sorgen verlieren ihre Last sobald du sie dem Herrn übergiebst.

Konferenzen.

Jährliche.

Die Indiana (Amische) Mennoniten Konferenz wird, so der Herr will, am 28. und 29. Mai im Nappanee Versammlungshause abgehalten werden. Alle unsere Prediger und Diakonen der Amischen und Mennoniten Gemeinden sind dazu eingeladen. Alle Fragen, die in der Konferenz besprochen werden sollten, sollten spätestens bis 25. Mai an D. D. Miller, Middlebury Ind., dem Korrespondierenden Sekretär, eingesandt werden.

Für Ohio im Salem Versammlungshause, Allen Co., Ohio, am dritten Donnerstag und Freitag im Mai.

Für Illinois im Versammlungshause nahe Sterling, Whiteside Co., am 4. Freitag im Mai.

— Für Canada im Christian Eby Versammlungshause, Berlin, Waterloo Co., Ont., am Donnerstag und Freitag den 28. und 29. Mai.

— Sonntagschul-Konferenz für Canada am Montag den 24. Mai im Christian Eby Versammlungshause, Berlin, Ont. Unsere Prediger, und alle, die die Sache Christi lieben sind eingeladen zu dieser Konferenz.

—S. S.-Konferenz für Illinois am 20. und 21. Mai im Mennonitischen Versammlungshause bei Sterling, Whiteside Co., Ill. Unsere Prediger und alle S. S.-Arbeiter sind herzlich eingeladen derselben beizuwohnen.

Halbjährliche.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird gehalten werden am 1. Freitag und Samstag im Mai 1896 im Weaver Versammlungshause, Middle Distrikt, Rockingham Co., Va. Die Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen beizuwohnen, besonders die Prediger und Diakone. Harrisonburg an der B. & O. R. R. ist die nächste Station. Alle, die zu kommen wünschen per Bahn, werden von Samuel Brunk oder dem Schreiber dieser Zeilen abgeholt werden, wenn sie einem derselben von ihrem Kommen benachrichtigen. Die Adresse ist Harrisonburg, Va.

S. M. Burkholder.

— Für den östlichen Distrikt von Pennsylvanien am 1. Donnerstag im Mai (7.) im Franconia Versammlungshause, Montgomery Co., Pa.

— Für den Markham Distrikt am Freitag den 1. Mai im Weidmans-Versammlungshause, Markham, York Co., Ont.

*

— Bescheidenheit ist nur dann eine Tugend, wenn keine Tugend daraus gemacht wird.

— Manche Freude genießen wir erst, wenn wir in der Erinnerung daran zehren.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Oakland Mills, Pa., 23. März 1896. — Am 22. März organisierten die Geschwister eine Sonntag-Schule im Rockland Schulhause. Sie erwählten J. K. Hooley als Superintendent und Lucian Auker Gehilfs-Superintendent. Mögen die Brüder unser gedenken in ihren Gebeten, daß der Herr unsere schwachen Anstrengungen segnen möge. H.

Elida, Ohio, 24. März 1896. — Es sind gegenwärtig 24 junge Leute hier, die sich willig aussprechen ihr Herz dem Herrn zu geben und sich mit uns in der Gemeinde zu vereinigen. Der Herr segne sie reichlich mit Kraft aus der Höhe und mit wahrer Demut und völligem Gehorsam seinem Willen gegenüber. J. J. Brenneman.

Von Stouffville, Ont. — Wir wurden sehr ermutigt im Werke für den Herrn. Br. S. F. Coffman war hier und hielt Versammlungen, und 23 Seelen bekannten Christum als ihren Heiland. „Ist Christus für uns, wer mag wider uns sein?" Mögen diese alle ernste Arbeiter sein für den Meister. Isaiah Hoover.

New Stark, Ohio, 2. April 1896. — Br. D. H. Bender von Tub, Pa., besuchte die Gemeinde zu New Stark, Ohio, und arbeitete mit den Brüdern in einer Reihe von Versammlungen vom 19. Februar bis zum 3. März, während welcher Zeit der Geist Gottes fühlbar wirkte. Sieben Seelen wurden willig den Fürsten der Finsternis zu verlassen und treue Streiter des Herrn zu werden. Mögen sie in der Liebe Gottes bleiben.

John Blosser.

Wakarusa, Ind., 24. März 1896. — Wir reorganisierten unsere Sonntag-Schule im Holdeman Versammlungshause am 15. März um alles so weit als möglich in Ordnung zu bringen, damit wir sogleich mit dem zweiten Quartal beginnen könnten. Superintendent ist Br. Charles Lint; Br. Henry Davidhizer ist Assistent-Superintendent, Br. Menno Weaver Schreiber und Br. Cyrus Flickinger ist Schatzmeister. Möge das gewünschte Resultat zu Stande kommen, nämlich daß Seelen ihrem Heilande zugeführt werden.

Menno Weaver.

Goshen, Elkhart Co., Ind., 1. April 1896. — Die Clinton Gemeinde reorganisierte ihre Sonntag-Schule am 29. März mit den Beamten, deren Namen hier folgen: Superintendent, Frank Gardner; Assistent Superintendent D. Blough, John Beachy Schatzmeister und Samuel Esch Schreiber. Auch wurden acht Lehrer erwählt. Am 11. werden wir Umfrage haben, am 25. Taufgottesdienst und am 26. werden wir das Abendmahl feiern, so Gott will! Möge der Herr das Werk hier segnen.

Abraham Hondrich.

Farmerstown, Holmes Co., Ohio. — Unsere Sonntag-Schule im Walnut Creek Versammlungshause wurde am 29. März organisiert für das Jahr 1896. Als Superintendenten wurden erwählt Br. E. L. A. Zook und Br. A. M. Yoder; als Schreiber Schw. Ella Shutt und Br. Joas Helmuth; als Schatzmeister Br. Sanford Mast. Wir bitten um die Gebete aller Kinder Gottes, damit die Schule weiter geführt werde zur Ehre Gottes und zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden. Der Herr segne alle S. S.-Arbeiter, daß sie wirken mögen im rechten Geist, nach seinem Willen und zur Verherrlichung seines Namens. B. F. Gerber.

Birch Tree, Mo., 31. März 1896. — Wieder wurden wir erfreut durch einen Besuch von einem Prediger. Br. Andrew Shenk von Oronogo, Mo., kam zu uns am 21. März und blieb bis zum 30., während welcher Zeit er ernstlich arbeitete für die Sache Christi. Der Herr segnete seine Anstrengungen, und am 28. wurden 8 Seelen der Gemeinde hinzugethan. Am 29. feierten ten wir das Abendmahl. Unsere Gemeinde hier in Shannon County zählt nun 24 Glieder. Bei manchen unserer Freunde fehlt nicht mehr viel, so würden sie Christen. Wir bitten die Prediger ernstlich zu kommen und uns in der Arbeit zu helfen, denn das Feld ist groß und Viele hungern nach dem Brote des Lebens. Es würde uns freuen, wenn sich mehr der Geschwister hier niederlassen würden. John Brubaker.

Von Douglastown, Pa.—Unsere Sonntag-Schule macht beständig Fortschritte. Es ist der zweite Winter, an dem wir Sonntag-Schule halten, und wir finden, daß es das Beste ist die Sonntag-Schule auch während dieser Jahreszeit fortzusetzen. Ich denke die Sonntag-Schule sollte während des Winters ebensowenig geschlossen werden als die Versammlungen unterlassen werden. Manche sagen das stürmische Wetter hindert die Kinder zur S.-Schule zu kommen. Wohl, die Versammlungen sind während des Winters auch manchmal nicht so gut besucht als man wünscht. Während der langen Winterabende hat man am besten Zeit die Lektionen zu studieren. Es befinden sich gegenwärtig einige Personen hier die wünschen sich der Gemeinde anzuschließen. Wir hoffen es werden bald noch mehr ihrem Exempel folgen. Kor.

Ulstid, Ill., 29. März 1896. — Da wir immer gerne die Nachrichten aus andern Gemeinden lesen, so dürfte es vielleicht auch für manchen der Le-

ser von Interesse sein, etwas aus unserer kleinen Gemeinde zu hören. Es war uns vergönnt eine herrliche Zeit geistlicher Erfrischung zu durchleben während des Besuchs von Br. D. D. Miller von Middlebury, Ind., der am 18. März hierher kam und bei uns blieb bis zum 25. und Versammlungen hielt im Ustick Versammlungshause. Die Versammlungen wurden gut besucht und wir sind dem Herrn dankbar für den Segen, den er uns geschenkt. Deutlich wurde allen der Weg zum Leben gezeigt; die Sünder wurden treulich gewarnt dem zukünftigen Zorne zu entfliehen. Zwei Seelen wurden willig die Welt zu verlassen und sich mit der Kirche Gottes zu vereinigen.

Kor.

Oakland Mills, Pa., 30. März 1896. — Die Lost Creek Sonntag-Schule wurde reorganisiert am Sonntag den 29. März. J. K. Hooley, Supt., S. M. Kauffman, Asssst.-Supt., Lewis Leiter, Schreiber und Frank Leiter, Schatzmeister. Die Sonntagabend-Bibelstunde wurde aufgehoben, da wir während des Sommers alle Kräfte nötig haben für die Arbeit in der Sonntagschule, denn das Werk hier steht noch in seinen ersten Anfangen, aber wir danken dem Herrn, denn wir haben eine gute Aussicht für das kommende Schuljahr. Unsere Bibelstunden während des Winters waren gut besucht, und alle, die zugegen waren als dieselben für den Sommer geschlossen wurden, versprachen nach Kräften die Sonntagschule zu unterstützen. Brüder, betet zum Herrn der Ernte, daß er mehr getreue Arbeiter in seinen Weinberg sende.

H.

McPherson Co., Kans., 24. März 1896. —„Bis jetzt war der Winter in dieser Gegend mild, doch ist das Wetter in diesem Monat nicht so angenehm und es ist ziemlich kalt. Die meisten Leute haben bereits ihren Hafer gesäet; der Winterweizen steht gut. Wir haben alle zwei Wochen Versammlung und während des Sommers haben wir Sonntagschule. Unser alter Bruder John Zimmerman ist unser Prediger und wird in seinem Amte unterstützt von seinem Sohne. Wir haben nur eine kleine Gemeinde hier, doch sind es mehr denn zwei oder drei, und wir fühlen daß der Segen mit uns ist. Der Schreiber dieses erfuhr durch körperliche Leiden, daß unsere Wege nicht des Herrn Wege sind, doch will ich nicht murren, sondern im Geiste Hiobs sagen: „Der Herr kann Gesundheit geben, der Herr kann sie auch nehmen, der Name des Herrn sei gelobet." Seit Jahren bin ich ein Leser des Herold, und es wäre hart für mich, müßte ich mich von diesem Blatte trennen. Manche Leute sagen, wir sollten nur die Bibel lesen, aber es ist eine große Hilfe für mich, wenn ich die Zeugnisse, die Ermahnungen und die Erklärungen verschiedener Schriftabschnitte lesen kann. Ein erklärter Vers ist mir da manchmal mehr wert als ein ganzes Kapitel, das ich nicht verstehen kann. So wird das Wort Gottes Speise für meine Seele. Der Herr erfülle uns mit Weisheit von oben und den Herold mit solchen Dingen, die nützlich sind zum Aufbau des geliebten Zion, und stärke uns, daß sein Name durch uns verherrlicht werde.

Kor.

Etwas über die Taufe im 16. Jahrhundert.

Von Benjamin Unruh.

Dieweil sich heutzutage manche Streitigkeiten entwickeln über die Form der Taufe, giebt uns ein aufrichtiger Schreiber die Erklärung, daß, dem Apostolischen Vorbilde gemäß hatten die Altevangelischen Gemeinden im Jahrhundert, in dem Denk und Menno lebten, keine besondere Form der Taufe, sondern tauften einfach auf das Bekenntnisdes Glaubens an Jesum Christum. Heinrich Oberli von Zürich erzählt, Blaurock habe die Frage an ihn gerichtet: „Bezeugst du, daß der Herr Jesus für uns gelitten hat, und daß, so von Ihm geschrieben, wahr ist?" Als er bejahend geantwortet habe ihn Blaurock mit einer Handvoll Wassers getauft, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Von der Streitfrage bezüglich der Form der Taufe (ob Begießen oder Untertauchen) findet sich im 16. Jahrhundert keine Spur. Die Taufsgesinnten dieses Jahrhunderts vollzogen in der Regel die Taufe durch Begießen. Manz und Blaurock bedienten sich bei der Taufe eines „Gätzi" oder Wasserschöpfers; ebenso taufte Menno Simons durch Begießen. Die Behauptung, daß Menno Simons die Taufe durch Untertauchen vollzog, oder vollens daß er, wie J. Newton Brown sagt, „Besprengung und Begießung nicht für eine Taufe hielt," widerspricht allen Zeugnissen der Geschichte, und beweist, daß diejenigen, die dieses immer wieder wiederholen sich noch nicht die Mühe gegeben haben nach dem Thatbestande der Sache zu forschen.

Morgan Edwards hat angeblich bewiesen, daß „Menno untergetaucht wurde und andere untertauchte". Diesen Beweis zu liefern, welches noch keinem andern Geschichtsforscher gelungen ist, bediente er sich einer unrichtig übersetzten Schriftstelle, aus Menno's Schrift bezüglich der Taufe. Die Stelle lautet: „Denn wie ernstlich wir auch Tag und Nacht suchen, so finden wir doch nicht mehr als eine Taufe in dem Wasser, welche Gott angenehm und in Gottes Wort ausgedrückt und begriffen ist, nämlich diese Taufe auf den Glauben." Diese Stelle giebt Morgan Edwards (vielleicht durch ein Mißverständnis) wie folgt: „Nachdem wir noch so eifrig gesucht haben werden wir keine andere Taufe neben der Untertauchung im Wasser finden, welche Gott wohlgefällig und in seinem Worte begründet wäre." Dann fährt Edwards fort:. „Mag wer will widersprechen, aber dies ist die einzige Form der Taufe, welche Christus eingesetzt und die Apostel lehrten und übten."

Daß diese Stelle, die sich am Schluß von Menno's Büchlein über die Taufe, geschrieben in lateinischer Sprache, befindet, falsch übersetzt ist, muß jedem sofort klar werden, wenn er in's Auge fasst, daß Menno in dieser Schrift nicht eine Silbe über irgend eine Form der Taufe sagt, noch viel weniger eine bestimmte Form verteidigt, daher kann er am Schluße nicht sagen, „Dies ist die einzige Form der Taufe." Menno wiederholte oftmals, die rechte Taufe sei die Taufe auf den Glauben, im Gegensatz zu der unbiblischen Kindertaufe, und am Schlusse sagt er: „Mögen alle, die unter dem Himmel sind, sich auf jede ihnen zu Gebote stehende Weise widersetzen, dies ist dennoch die einzige Taufsweise, die Christus selbst eingesetzt und die Apostel gelehrt und geübt haben."

Es ist hier von der Taufe auf den Glauben die Rede, nicht von einer bestimmten Form der Taufe. Die Geschichte der Taufgesinnten beweist, daß die Brüder in dem Jahrhundert, in welchem Menno lebte, die Taufe in der Regel durch Begießung vollzogen. Einige Male spricht Menno Simons in seinen Schriften von der Taufe als „eine Hand voll Wassers empfangen." Nur zwei Fälle sind bekannt, wo die Taufgesinnten im 16. Jahrhundert von dieser Regel abwichen und durch Untertauchen tauften, nämlich zu Schaffhausen, durch Holimann, und in Augsburg, wo eine Anzahl Personen die Taufe durch Untertauchen empfingen. Die Gemeinde in letzterer Stadt hat jedoch keineswegs die Begießungstaufe verworfen, denn mehrere der in dieser Gemeinde wirkenden Prediger hatten die Taufe durch Begießung empfangen und auch andere also getauft. Außerdem wurde in Augsburg die Taufe in andern Fällen in Häusern vollzogen.

Seit dem Jahre 1854 haben einige Gemeinden in Rußland, wahrscheinlich beeinflußt von englischen oder amerikanischen Baptisten, die Taufe durch Untertauchung eingeführt. Heute sind auch einige Gemeinden in Nord-Amerika, besonders unter den Eingewanderten von Rußland, die die Untertauchungstaufe üben.

Loretta, S. Dakota.

Umzugsgedanken.

Zu den mancherlei Veränderungen, welchen der Mensch auf seinem Lebenswege vielfach unterworfen ist und welche ihn daran erinnern, daß die Zeit uns alle unaufhaltsam weiterführt, gehört gewiß auch, daß er von einem Orte und Hause zum andern zieht. Je häufiger solch ein „Wandeln" wiederkehrt, um so mehr legt es uns das Bewußtsein nahe, daß unser Leben ein Durchgang ist, und daß wir selber vorübergehend nur Haushalter sind.

Welche gemischten Gefühle drängen sich bei einem solchen Umzuge demjenigen auf, der nicht gedankenlos sein Dasein fristet! Das Haus, welches wir verlassen, war längere Jahre hindurch der stumme Zeuge unseres täglichen Lebens und Treibens. Es war eine eigene Welt, in welcher wir gelebt und die uns beim Scheiden in lebendiger Erinnerung bleibt. In diesen Räumen wuchsen wir heran unter der Obhut und Pflege fürsorglicher Eltern. Das eine oder das andere derselben oder beide vielleicht ziehen nicht mehr mit in's neue Heim; nur ihr Bild und Andenken geht mit uns. Hier in diesem Zimmer leitete eine treue Mutterhand unsere ersten Schritte, spielten wir unsere ersten Spiele, und hier träumten wir, soweit unsere Erinnerung zurückreicht, bis sie in der goldenen Dämmerung unserer Kindheit sich verliert, so forgenlos den Morgentraum unsres Lebens. Hier haben wir Freunde begrüßt, bewirtet; der eine ist auf lange Zeit in die Ferne gezogen, und den andern sehen wir überhaupt auf Erden nicht wieder. Hier haben wir Freuden aller Art verlebt, und andere haben sich mit uns gefreut, oder wir haben Kämpfe nach innen und außen bestanden. Sorgen und Anliegen haben uns beunruhigt, manche schlaflose Nacht uns bereitet. Aber Alles liegt hinter uns. Gott hat hindurch geholfen, und durch stilles Ringen und standhaftes Tragen sind wir selber stärker geworden. Den Stunden, die uns nicht gefielen, sind dann wieder bessere gefolgt.

Und nun, da es gilt, Abschied zu nehmen, weiter zu ziehen, anderwärts sich einzurichten, möchte man da nicht den Schleier der Zukunft lüften, die in ihrem dunkeln Schoße die schwarzen und die heiteren Lose birgt? Die Gesundheit, die wir genossen, wird sie im neuen Heim uns erhalten bleiben? Werden wir so wohlgemuth wie bisher unser Tagewerk ausrichten, unsere Lebensfreude nicht in Traurigkeit sich verwandeln, werden unsere Hoffnungen sich erfüllen, unsere Befürchtungen sich verwirklichen? Und wenn auch im neuen Hause kein teures Haupt uns fehlen sollte, kein besonders schwerer Schicksalsschlag uns bevorsteht, es wird doch alles wieder verschieden sein, du selbst wirst in gewissem Sinne verwandelt. „Zeiten ändern die Gestalten." Deine Lebensverhältnisse und deine Umgebung wechseln; deine eignen Bedürfnisse und deine Erfahrungen, deine Aufgaben und deine Pflichten werden vielfach andere; aber treue Arbeit wird auch in kommenden Tagen ihren Lohn, die Tugend ihr Segen bringen, und der alte Spruch bleibt auch im neuen Wirkungskreise wahr: „was der

Mensch säet, das wird er ernten. "Auch im neuen Heim werden neue, andere Freuden dir winken, und in die Ferne folgt dir die Liebe ergebener Freunde.

Aber wenn du zurückdenkst an die verlassenen Räume, wo du ein Stück deines Lebens verbracht, an die unnütz vergeudeten Stunden, an die verlorenen Augenblicke, an die offenen und verborgenen Fehler, die mit dir ziehen, ist es da nicht, als vernähmest du an der Schwelle der neuen Wohnung die ernste Mahnung: „werde auch du nun anders, treuer in deinem Wirken, fester und beharrlicher im Wollen des Guten, zieh' den alten Menschen aus und den neuen an, laß deinen Umzug eine Wandlung zum Besseren in dir selber, einen Fortschritt im Innern werden. Eingedenk der Wahrheit: „wir haben hier keine bleibende Statt, die zukünftige suchen wir," trachte nach dem, was droben ist, nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

Wie dein äußeres Leben sich auch gestalte und wo du auch hinziehst, es ist dieselbe Gottessonne, die über dir aufund untergeht, derselbe Abendstern, der dir mit seinem milden Schimmer leuchtet: es ist dieselbe Gotteserde, auf welcher du überall wohnst, dasselbe Ziel, welches dir allenthalben als Jünger Christi und Gotteskind gesteckt ist und vorschweben muß: vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.

Wenn nur über des neuen Hauses Pforte und tief im Herzen drin das Wort geschrieben steht, das allen leuchten soll, die ein- und ausgehen: „ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen", dann gilt es jedem: fürchte dich nicht, glaube nur; bis hierher hat Gott geholfen, Gott wird weiter helfen; befiehl dem Herrn deine Wege, hoffe auf ihn, er wird es wohl machen. Nimm Christum zum bleibenden Freund und Hausgenossen, damit auch du erfahren mögest, was der fromme Sänger spricht:

O selig Haus, wo du die Freude teilest,
Wo man bei keinem Segen dein vergißt!
O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
Und aller Arzt und Tröster bist,
Bis jeder einst sein Tagewerk' vollendet,
Und bis sie endlich alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater dich gesendet,
Im's große, freie schöne Vaterhaus,

(E. K.-B. f. C. L.)

„Mein Herr und mein Gott"

Thomas kommt spät, aber er kommt und wird seines Herrn froh. Die andern Jünger sagten ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Das war eine Kunde, ein Herzensergutz! Alle, wie aus einem Munde, konnten's bezeugen: Wir haben den Herrn wirklich gesehen! Sie konnten, sie durften es nicht verschweigen. Ja, er ist wieder verschwunden; wo er gegenwärtig ist, wissen wir nicht, aber gesehen haben wir ihn. Daß er ihnen Hände und Seite gezeigt, was er gesprochen, wie er gesprochen, wie er sie angehaucht, welche Vollmacht er ihnen gegeben: das alles haben sie ihm ohne Zweifel auch gesagt. Wer den Herrn gesehen, hat seinem Mitjünger viel mitzuteilen. Wir haben den Herrn gesehen, das giebt köstlichen Stoff zu einem neuen Liede. Wir werden den Herrn sehen, das ist die selige Hoffnung aller Jünger Christi. Wir sehen den Herrn, das wird das ewige Halleluja sein.

Thomas, der sonst aufrichtige, auf den Glauben trefflich vorbereitete Mann, an dem der Herr so viel gethan, kann nicht glauben. Die Botschaft ist ihm zu herrlich. Was aber zehn Jünger nicht können, einen Thomas überzeugen, das kann der Herr mit seiner Erscheinung. Ueber acht Tage war Thomas mit ihnen. Er konnte seine Brüder doch nicht lassen. Wie, wenn der Herr wieder käme! Was brachte den zweifelnden Jünger in den Kreis seiner Mitapostel? Die Liebe zu dem Herrn, die Liebe zu den Brüdern, seine Armut, Sorge und Not, seine Leere, sein Hunger und Durst nach dem lebendigen Gott. Thomas weiß sich nicht zu helfen. Halte dich nur zu den Jüngern, dir kann geholfen werden. Ein Heuchler wäre anderswohin gegangen. „Thomas mit ihnen." Dieser Mann findet die Wahrheit, das Leben!

„Kommt Jesus." Kurz und gut. Er weiß, wo sie wohnen. Es zieht ihn zu den Seinen. Sie ziehen ihn zu sich. Er bedarf ihrer; sie bedürfen seiner. Wunderbare Ueberraschung! Gebetserhörung! Da kommt alles auf einmal! Mehr brauchen und wollen sie nicht. Alle sind da— nur er fehlt noch. Er ist der letzte und doch der erste, das Amen ihrer Gebete! Er tritt mitten ein. Welche Erscheinung! Er ist's, „Friede sei mit euch!" Er ist, was er sagt, und sagt, was er ist. Thomas bekommt noch einen besondern Gruß. Thomas, siehst, hörst du ihn? Merkst du nicht, daß er dich schon vor acht Tagen gesehen und gehört hat? Was Thomas wollte, wird ihm nun zu teil. Alle seine Wünsche werden ihm erfüllt, nur herrlicher, als er sich's denken konnte. „Thomas: reiche deine Finger her und siehe meine Seite, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig."

Mein Herr und mein Gott! Jetzt hat der Jünger seinen Herrn und Gott wiedergefunden. Seliger Mann! Jetzt bist du überzeugt, dir ist geholfen. — Sagen die andern Jünger nichts? Warum alles so kurz? Wie lange ist Jesus bei ihnen geblieben? Was mag er sonst noch gesprochen haben? Das laß du gut sein. Schaue ihn nur recht an und beherzige das, was er gesagt hat. Auch deinetwegen ist er auferstanden, dir zu gut ist er heute noch mitten in der Gemeinde. Seine Liebe, Gnade und Macht gilt auch dir. Stelle dich nur allezeit an dem Orte ein, wo er sich zu offenbaren pflegt; und was der Prediger nicht kann, was zehn Apostel nicht können, was keine Freude und kein Leid vermag, nämlich dich zu überzeugen, daß dein Erlöser lebt und daß er dein verhohnter, gnädiger Herr und Gott ist: das vermag er ganz allein, wenn er bei dir, trotz verschlossener Thür, eintritt und spricht: Friede sei mit dir. Diese selige Stunde kommt noch, Thomas, für dich, bleibe nur in der Gemeinschaft der Jünger. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Friedensboten.

„Wohl dem, der nicht sitzet, da die Spötter sitzen."

Zu Ende des Jahres 1872 verließ ein Prediger seinen Wirkungskreis, in welchem er zwanzig Jahre gearbeitet hatte, um in eine andere Gemeinde zu ziehen. Die letzten Tage, die er in seiner seitherigen Gemeinde zugebracht hat, sind ihm durch einen besonderen Fall nicht wenig merkwürdig geworden.

Es lebte in jenem Orte ein Spötter, der dem Geistlichen hier und da zu schaffen gemacht hatte. Er unterhielt gar oft die Leute im Wirtshause mit seinem „unverwüstlichen Humor," der aber in der Regel hinauslief auf einen Hohn über das Heiligste, was der Mensch hat. Er wurde deswegen oft vom Prediger gewarnt was er um so übler vermerkte, als er in der Gemeinde eine Rolle spielte, ja sich sogar emporgeschwungen hatte.

Es nahte der Tag, an welchem der Geistliche sich von seiner Gemeinde trennen sollte. „Weib," sagte der Spötter „in acht Tagen hält unser Prediger seine Abschiedspredigt; da reichen meine Taschentücher nicht aus, richte mir ein großes Leinentuch her, das ich an diesem Tage vollheule."

Doch, der Mensch denkt und Gott lenkt. Es war am Mittwochabend vor der Abschiedspredigt, da kam unser lustiger Bruder etwas unwohl nach Hause; bald erkrankte er schwer, und am Donnerstag Abend war er tot. Das große Leinentuch, das er bestellt hatte, er brauchte es; es ward sein Leichentuch.

An demselben Sonntage, an welchem der Prediger seine Abschiedspredigt hielt, wurde er beerdigt. Durch die ganze Gemeinde aber ging ein Gefühl: „Wohl dem, der nicht sitzet, da die Spötter sitzen."

Die goldene Regel unsres Heilandes.

Diese Regel, die ihrer Natur und Erhabenheit wegen eine goldene genannt wird und unserem Heiland nach Matth. 6, 12 zugeschrieben ist, aber auch schon bei den Juden und Griechen in gewisser Form gelehrt wurde, macht uns mit der Verhaltungsweise und der gegenseitigen Behandlung der Menschen unter einander bekannt. Die Menschen leben beieinander auf Erden und haben Vieles mit einander gemein. Jeder hat gewisse Verpflichtungen und auch Rechte, aber die Handlungen sind immer einer gerechten Beschränkung unterworfen. Nicht alle verfolgen denselben Beruf, nehmen auch nicht dieselbe Stellung in der Gesellschaft ein. Vor Gott sind aber im gewissen Sinne alle Menschen gleich, sind von ihm abhängig und nach ihren Vorrechten verantwortlich.

Diese Verhaltungsregel kommt von Gott, der das Gute belohnt und das Böse vergilt; aber dessen ungeachtet sind die Handlungen und das gegenseitige Verhalten der Menschen weit von dem, wie es Gott haben will. Die Selbstsucht, Unabhängigkeit, Betrug, Hinterlist und Neid spielen eine große Rolle. Dem Nächsten wird auf Kosten eigenen Schadens Böses zugedacht. Die Rechte des Nächsten bleiben unbeachtet. Ist er unangenehm geworden und steht er gewisser Pläne halber im Wege, so wird demgemäß gehandelt. Wie manches offene Gemüt wurde schon durch das scharfe Schwert der Mißgunst verwundet.

Die goldene Regel hingegen beruht auf dem Gesetz und den Propheten. Sie durchzieht ein anderer Geist. Sie ist das Gesetz der Liebe. Sie vergißt sich wohl selber nicht, aber ebensowenig die Rechte und Bedürfnisse des Nächsten: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch." Das Wollen des Menschen ist hierinnen der entscheidende Maßstab. Das ist auch sonderbar, aber in diesem Falle ist es die beste Regel; denn man sucht ja doch in jedem Fall sein eigenes Glück und Wohl. Die Regel ist eine sichere, weil der Mensch haben will, daß andere ihn nach dem Gesetz der Liebe behandeln sollen. Also das Wollen und Erwarten von Anderen, so und so behandelt zu werden. Das schließt manches in sich: das Vertrauen, die Gelindigkeit, das gerechte Behandeln, die Vergebung, die Hülfe ꝛc. Dieses sollen wir nach der goldenen Regel unsern Mitmenschen auch thun. Die That soll es beweisen, daß man nach dieser Regel einhergeht.

Wie schön und friedlich wäre diese Welt, wenn ein solcher Geist das Thun und Treiben der Menschen durchwehte, wenn Einer den Andern suchte glücklich zu machen, seine Last trüge. Wenn die goldene Regel stets der Grundsatz des Handels wäre, welch eine Reformation träte ein, nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche Gottes! Käme aber diese Regel nur erst recht zur ernsten Ausführung unter Gottes Volk, wie lieblich wären da die Wohnungen des Herrn! Manches Herzbrechen hätte ein Ende, Heiligkeit und geistliches Wachstum würden zunehmen und im üppigen Schmuck dastehen.

Das kann aber alles so werden. Wo die Liebe wohnt, da wohnt auch der

Friede und die Zufriedenheit. Da findet das selbstsüchtige Wesen keinen Boden zu gedeihen, da achtet einer den andern höher als sich selbst, und die Regel Jesu findet in Wirklichkeit ihre Erfüllung. Man thut seinem Nächsten Gutes von redlichem Herzen und ist in seinem zeitlichen und geistlichen Wohle interessiert. Sucht man aber diese goldene Regel in Ausführung zu bringen und thut seinem Nächsten, was man gerne von ihm gegen sich gethan hätte, und er handelt nach dem Gegenteil, was dann? — Nun, dann heißt es immer noch: „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn, denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr." Da bewahrheitet sich auch das alte deutsche Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt öfters selbst hinein." Der gesäete Same geht auf. Das Gute wird belohnt. Wer dieser goldenen Regel folgt, wird den Segen vom Herrn empfangen. Sie ist der rechte Maßstab alles Handelns. — (Christl. Botsch.)

Ein armer Handwerksbursche.

An einem Sonntagnachmittag kam ein Handwerksbursche in ein Haus. Er war ein Pommer von Geburt, seines Handwerks ein Schreiner. Er war schon grau. Man merkte ihm an, daß er Branntwein getrunken hatte. Aber man denke sich in die Lage dieser armen Leute! Kaffee oder Milch, die das beste für sie wären, machen ihnen die Wirtsleute nicht gern; so trinken sie eben einen Schnaps, der die Lebensgeister für einen Augenblick wieder anregt. Aber freilich werden viele auf diesem Wege zu Gewohnheitstrinkern. Auch unser Pommer war es geworden; er leugnete es nicht. „Ach," sagte er, „ich habe niemand mehr in der Welt. Man wird herumgestoßen von einem zum andern, und so kommt man an's Trinken. Ja, wenn die Leute freundlicher wären, dann könnte man sich eher überwinden. Sehen Sie," sagte er, „ich stand einmal auf dem Hunsrück in Arbeit. An einem Sonntage hatte ich wieder zu viel getrunken. Wie ich auf dem Heimweg so die Dorfstraße hintaumle, kommt der Pastor F. hinterher, faßt mich unter dem Arm und führt mich durch's ganze Dorf in meine Wohnung. „Lieber Mann," sagte er zu mir, „wie können Sie sich so betrinken?" O, wie habe ich mich geschämt! Und wissen Sie was? Sechs Wochen lang, so lange ich dort war, habe ich keinen Tropfen Branntwein mehr getrunken, sechs Wochen lang keinen Tropfen!" Die Geschichte ist lehrreich. Also der Gedanke an einen Menschen, der sich seiner angenommen, den er liebte, war stärker in ihm als die furchtbare Leidenschaft. Das ist's, was den meisten dieser Armen fehlt: Menschen, von denen sie Liebe erfahren haben, und die sie selbst lieben. Sie haben meist nicht Weib und Kind, oft keine Eltern und Geschwister mehr. Wer denkt an sie? Wer fragt nach ihnen? Vor wem brauchen sie sich zu schämen? So versinken sie. — Dem denke nach!

Zehn Grundregeln der Gesundheitspflege.

1. Reine Luft bei Tag und Nacht ist Grundbedingung zum Gesundsein und der beste Schutz gegen Lungenkrankheiten.

2. Bewegung ist Leben. Tägliche Körperübungen im Freien, sei es Arbeit, Spaziergang, oder Turnspiel, gleicht den Einfluß eines gesundheitsschädlichen Berufes mit sitzender Lebensweise in schlechter Luft am ehesten aus.

3. Mäßigkeit und Einfachheit im Essen und Trinken ist die beste Garantie für ein gesundes und langes Leben. Wer statt des gesundheitsschädlichen Alkohols Wasser, Milch, Früchte zu Ehren zieht, handelt im Interesse seiner Gesundheit, Arbeitskraft und Wohlfahrt.

4. Gewissenhafte Hautpflege und vernünftige Abhärtung, z. B. kalte Körperwaschung täglich und warmes Vollbad wöchentlich, Winter wie Sommer, fördern die Gesundheit wesentlich und schützen am sichersten vor den sog. Erkältungskrankheiten.

5. Eine richtige Kleidung darf nicht verweichlichend warm sein und nicht beengend; sie sei einfach, diene zum Schutz, nicht zum Putz; der Gesundheit und dem Wohlbefinden, nicht der Mode.

6. Eine gesunde Wohnung muß sonnig, trocken, geräumig, rein, hell, behaglich und anheimelnd sein. Statt dem Wirtshaus widme Zeit und Geld deinem eigenen Hause; ein glücklich Heim wird es tausendfach lohnen.

7. Peinliche Reinlichkeit in allen Dingen, wie Luft, Nahrung, Wasser, Haut, Wäsche, Kleidung, Abort, Grund und Boden, sowie Sitte und Moral, ist im Verein mit Mäßigkeit das beste und bewährteste Schutzmittel gegen Cholera, Typhus, Blattern, Diphteritis, Syphilis, kurz gegen die sämtlichen ansteckenden Krankheiten.

8. Geregelte, tüchtige, erfolgreiche Arbeit ist eine Heilkraft für Leib und Seele, Zuflucht und Trost im größten Leide, unseres Lebens reinstes Glück.

9. Zweckmäßige Ruhe und Erholung findet sich nicht in lärmender und betäubender Fest- und Genußsucht. Die Nacht ist dem Schlafe, die Mußestunden soweit wie thunlich der Familie, der Pflege des Gemüts, der Bildung des Geistes zu widmen.

10. Ein nützliches, an Arbeit, Thaten und reinen Freuden reiches Leben sei Endzweck aller Gesundheitspflege. Das redliche Bestreben, der Familie ein guter Vater, im Berufe ein Meister, dem engern und weitern Vaterlande ein pflichtgetreuer Bürger zu sein, das sichere gesundem Leben einen würdigen Inhalt. — Dr. Jordy im „Schweizer Gewerbekalender" 1895.

Unser Vermächtnis.

Luther hat das Alte und das Neue Testament trefflich mit zwei Männern verglichen, welche eine köstliche Rebe voller süßen Trauben an einer Stange trugen. Beide trugen die nämliche Frucht des Weinstocks, nur mit dem Unterschied: Einer sah die Trauben nicht, der Andere sah nicht blos die köstliche Frucht die sie trugen, sondern auch den, der ihm tragen half. Die Voralten haben den vollen Wert und die Wichtigkeit der Wahrheiten nicht erkannt, die sie der Nachwelt übertrugen, daher heißt es ja auch: Abraham sah seinen Tag von ferne, und freute sich. Sie haben im Glauben getragen, was sie mit bloßen Augen nicht sehen konnten; aber sie zweifelten nicht an der Verheißung. Da haben die Christen den Vorteil: sie sehen das Ganze vor sich, den Schatten und das Wesen. So ist es: Das Neue Testament ist in den Falten des Alten eingewickelt, und das Alte Testament wird durch das Neue entwickelt. Beide sind unbedingt notwendig zur Entwicklung christlicher Gedanken und christlichen Charakters. So ist die Bibel eine Ausstellung der herrlichsten Schätze und der süßesten Früchte des Paradieses für jeden, der sie zu gewinnen weiß. Warum wollen so manche Leute die Bibel nicht lesen? Weil sie ihre Biographie so wahrheitsgetreu schreibt, und weil die nicht flatterhaft für sie ist. Sie hören und sehen sich nicht gern beschrieben wie sie sind; und das thut die Bibel. Sie lieben die Lehre der Bibel nicht, und darum glauben sie nicht an die Inspiration derselben, sondern sagen es sei Menschenwort.

Das beste Zeugnis.

Ein krankes Mädchen von zehn Jahren wurde gefragt, ob es der Vegebung seiner Sünden gewiß sei und Friede mit Gott habe.

„O ja," lautete die ruhige Antwort.

„Wie hast du denn deine Rechnung mit Gott abgeschlossen und deine Schuld berichtigt?"

„Der Herr Jesus Christus hat es für mich gethan."

„Wann that er es für dich, mein Kind?"

„Als er um meiner Sünden willen den Tod am Kreuze erlitten hat."

„Seit wann genießest du das Glück dieses seligmachenden Glaubens?"

„Ungefähr seit einem Jahre."

„Woher weißt du, daß das Erlösungswerk, welches Christus am Kreuze für die sündige Menschheit vollbrachte, auch dir zu Gute kommt?"

Das Mädchen antwortete mit freudiger Zuversicht: „Ich habe es in der Bibel gelesen; das ist das Wort meines Gottes, und deshalb glaube ich fest daran."

Ist das nicht ein köstlich Zeugnis aus dem Munde eines so jungen Kindes? Können wir jemals eine seligere Erfahrung machen, als die, welche das köstliche Wort der heiligen Schrift uns nahe legt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde!"

Herrliches Wort, herrliches Wort!
Herrliches Gotteswort!

Habe guten Mut.

Der Herr giebt uns in seinem Worte die deutlichsten Beweise wie Er sich in der Not zu den Seinen nahet, und ihnen Trost und guten Mut einflößt. Hier sind z. B. die drei Männer im Feuerofen, Daniel in der Löwengrube, Stephanus unter den Steinenwürfen seiner Feinde, die Schwestern eines Lazarus am Grabe, zu Maria dort im Garten, nach der Auferstehung des Herrn, zu den zwei Jüngern, welche mit tiefbetrübten Herzen nach Emmaus wandelten, und zu allen die sich auf dem stürmischen Meere dieses Lebens befinden, und in Angst und Not Schreckensrufe erschallen lassen, gleichwie die Jünger im Schiff während des Sturmes, obschon der Herr Jesus auf den Wellen gehend, ihnen begegnete, welchen sie in der Angst als ein Gespenst ansahen. Aber Er tritt heran und ruft ihnen entgegen: „Fürchtet euch nicht. Ich bin es. Habt guten Mut." So nun aber die ersten Schrecken vorüber sind, — und die Glaubensaugen geöffnet werden, so ist man gewürdigt, den zu schauen, der in allen Lagen des Lebens, der Seele Trost sein will und in der höchsten Autorität sprechen kann: „Fürchte dich nicht: Ich bin mit dir, weiche nicht, denn Ich bin dein Gott, Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jes. 41, 10.

Auf Ihn will ich vertrauen,
Der Hülfe mir verheißt,
Und mir in Nacht und Grauen,
Den Weg des Friedens weist.
Er wird mich ferner leiten
Durch dieses Jammerthal
Und wird mich zubereiten,
Für jenen Himmelssaal.

—Vor dem Licht der Sonne erbleicht alles, ja auch das allerhellste künstliche Licht! Vor dem „Lichte der Welt" erbleicht das Licht aller menschlichen Weisheit und Vernunft, alles menschlichen Wissens und Verstandes.

Künstliches Licht ist nicht nur gut, sondern sogar sehr notwendig, aber das Sonnenlicht ist eben doch die Hauptsache, denn ohne dieses giebt es kein anderes Licht.

Das Licht der menschlichen Weisheit und Vernunft, des menschlichen Wissens und Verstandes ist nicht nur gut, sondern auch recht notwendig, aber der Sohn Gottes, das „Licht der Welt," ist doch die Quelle alles Lichtes.

Glaubst du an den Sohn Gottes?

Alle, die an Ihn glauben, sollen Vergebung der Sünden empfangen. Apstg. 10, 43.
Alle, die an Ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh 3, 15.
Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben Joh 6, 47.
Wer an Mich glaubet, der wird nicht gerichtet. Joh. 3, 18.
Wer an Mich glaubet, wird nicht in der Finsternis bleiben. Joh. 12, 46
Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei Ihm. 1. Joh 5, 10.
Wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Joh. 6, 35.
Wer an Mich glaubet, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 7, 38.
Wer an Mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die Ich thue. Joh. 14, 12.
Wer an Ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. 1. Pet. 2, 6.
Wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Joh. 11, 25.
Wer an Mich glaubet, der wird nimmer mehr sterben. Joh. 11, 26.

Aber:

Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Joh. 3, 18.
Wer Gott nicht glaubet, der macht Ihn zum Lügner. 1. Joh. 5, 10.
Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen. Joh. 3, 36.
Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden. Marc. 16, 16.

Vater ich habe gesündigt.

Wie viele verlorene Söhne und Töchter giebt es auf Erden? Und doch wie selten kehrt einer derselben wieder um und wird gerettet. Die meisten sinken immer tiefer und tiefer, bis endlich die Hölle ihren Rachen aufthut und sie verschlingt. Woher kommt solches? Heißt es nicht in der heiligen Schrift: „Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre?" Es ist nicht Gott Schuld daran, sondern des Menschen hartes Herz, das auf seinen Irrwegen sich wohlgefällt und lieber im Elend stecken bleibt, als sich zu demütigen und zu bekennen: „Ich habe gesündigt." Wie schwer fällt es dem natürlichen Menschen, seinen verlorenen Zustand einzusehen und nach der unverdienten Gnade Gottes zu verlangen. Gewöhnlich muß man tief gefallen und in offenbare Sünden gerathen sein, bis aus dem Herzen der Seufzer aufsteigt: „Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Ehe David schwer gesündigt hatte, konnte er singen: „Der Herr thut mir wohl nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. Denn ich halte die Wege des Herrn und bin nicht gottlos wider meinen Gott. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir; sondern ich bin ohne Wandel und hüte mich vor Sünden." Diese Worte hat David in aller Aufrichtigkeit und von Herzensgrund gesungen; denn er kannte damals sich selbst noch nicht. Und in der That, so lange ein Mensch vor Sünden sich flieht und ernstlich sich bemüht, vor Gottes Augen untadelig zu wandeln, so lange ist auch der Herr mit ihm, segnet ihn und lenkt alles ihm zum Besten. So ging es Joseph in Egypten, und so geht es manchem andern Kinde Gottes, dessen Leben vor äußerer Sünde bewahrt geblieben ist. So ging es dem älteren Sohne, der im Vaterhaus blieb und dem das Wort des Vaters galt: „Alles, was mein ist, das ist dein."

Im Herzen liegt aber dennoch der Keim der Sünde, und vor Gottes Augen heißt es: „Wer kann merken, wie oft er fehle? Verzeihe mir auch die verborgenen Sünden!" Wohl deßhalb dem, der sich selbst kennen lernt und die Gnade Gottes in Jesu dem Gekreuzigten ergreift. Gott braucht einen solchen nicht erst zu demütigen und selbst vor Menschen ihn zu Schanden werden zu lassen. Gott kann viel mehr ihn segnen, ihn bewahren und es ihn erfahren lassen, daß das Blut Jesu Christi uns rein macht von aller Sünde; und zwar nicht bloß von der Sündenschuld, sondern von allen Ketten und Flecken der Sünde, so daß solch eine Seele mit Freuden dem Ziele der Vollkommenheit zueilt.

Das Kennzeichen eines begnadigten Gotteskindes ist die erbarmende Liebe gegen diejenigen, welche noch in der Sünde gebunden sind, besonders aber gegen die reumütigen Sünder, die da unruhefren und gerettet werden möchten. Wer sich selbst noch nicht kennt, der richtet scharf über die Sünde und kann es nicht begreifen, wenn dem Bußfertigen vergeben und sein Herz mit einer himmlischen Freude erfüllet wird, von der er selber bisher keine Ahnung gehabt hat. Es ist der älteste Sohn zornig geworden, als der Vater das gemästete Kalb schlachten ließ, um die Rückkehr des verlorenen Sohnes zu feiern. Bisher hatte er solche Freude noch nicht im Vaterhause erlebt. Hätte er sich aber mit ihm an den Tisch gesetzt, so hätte er auch gelernt, mit dem Vater sich freuen, die Liebe des Vaters verspüren und Gott danken, der solch einen liebenden Vater ihm geschenket.

In unseren Tagen spürt man wenig von der wahren Christenfreude. Warum das? Weil die meisten sich damit begnügen lassen, selbst gerettet zu sein und nicht den Verlorenen nachgehen. Es freuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße thut. Auf Erden spürt ein verlorenes Kind, das wieder in Gnaden angenommen wird, unendlich tiefer die Seligkeit, gerettet zu sein, als die vielen, die nicht verloren sind. Es freut sich aber nicht allein, sondern es freuen sich mit ihm auch die, welche es gesucht, für es gebetet und es wieder zur Heerde zurückgeführt haben; und im Anblick seiner Freude werden auch sie sich wieder bewußt, vielleicht tiefer als je vorher, welch große Gnade ihnen zu Teil geworden ist dadurch, daß sie Erlöste Jesu Christi sind. O laßt uns nicht, „auf unsern Hefen liegen bleiben", sondern hinausgehen und auch die Sünder einladen herbeizukommen, damit aus vieler Mund der Ruf erschalle: „Vater, ich habe gesündigt gegen dich!" und damit auch die Freude wieder reichlich einkehre im Vaterhaus. — (Christl. Botsch.)

*

—Kleine Denker sind oft große Schwätzer.

—Eines Narren Glück ist sein Unglück.

Trauungen.

Bender—Ramseyer.—Am 3 Dez. 1895 im Zorra Versammlungshause, Oxford Co., Ont., durch Aelt. Jacob M. Bender, Jacob B. Bender mit Magdalena Ramseyer, alle von Ost-Zorra Twp., Oxford Co., Ont.

Lichty — Roth. — Am 10. Dezember 1895 im Zorra Versammlungshause durch Aelt Jacob M. Bender, von Zorra, Abraham Lichty von Wilmot Twp., Waterloo Co., mit Magdalena Roth von Zorra Twp, Waterloo Co., Ont.

Schlabach—Bolhart. — Am 22. Dezember 1895 im Wellesley Versammlungshause, Waterloo Co., Ont, durch Jacob Wagler von Wellesley, Moses Schlabach von Nobles Co., Minn., mit Barbara Bolhart von Wellesley Twp., Waterloo Co, Ont.

Erb—Brenneman. — Am 12. Jan. 1896 im Zorra Versammlungshause durch Aelt. Jacob M. Bender von Zorra, Joel Erb mit Barbara Brenneman, beide von Zorra Twp., Oxford Co., Ont.

Wagler—Zehr. — Am 21. Januar 1896 im Zorra Versammlungshause, durch Aelt. Jacob M. Bender von Zorra, Chr. Wagler mit Maria Zehr, beide von Zorra Twp, Oxford Co., Ont.

Wagler—Yutzi — Am 26. Januar 1896 im Zorra Versammlungshause durch Aelt Jacob M. Bender von Zorra, Joseph Wagler mit Elisabeth Yutzi, b. ide von East Zorra Twp., Oxford Co, Ont.

Bächler—Sommer.— Am 23. Januar 1896 im Zorra Versammlungshause durch Aelt. Jacob M. Bender, Andrew Bächler mit Susannah Sommer beide von East Zorra Twp, Oxford Co., Ont.

Steinman—Schäfer. — Am 26. Januar 1896 im Middle Road Versammlungshause durch Aelt. John Gascho von Wilmot, Joseph Steinman mit Catharina Schäfer, beide von Wilmot Twp., Waterloo Co, Ont.

Kropf—Roth. — Am 8. März 1896 im Zorra Versammlungshause durch Aelt. Jacob M. Bender von Zorra, Joseph Kropf mit Elisabeth Roth, beide von Zorra Twp, Oxford Co., Ont.

Schwarzentruber — Schwarzentruber. — Am 3. März 1896 im Wilmot Versammlungshause durch Aelt. John Gascho von Wilmot, John Schwarzentruber mit Catharina Schwarzentruber, beide von Wilmot Twp, Waterloo Co., Ont.

Wagler—Schwarzentruber. — Am 15. März 1896 in Wellesley Versammlungshause durch Aelt. Jacob M. Bender von Zorra, Jacob L. Wagler mit Maria S. Schwarzentruber, beide von Wellesley Twp., Waterloo Co, Ont.

Miller—Wade. — Am 19 März 1896 in der Wohnung der Mutter der Braut zu Lancaster Co, Pa, durch J. K. Brubaker, Abraham R Miller mit Selena B. Wade.

Stantz—Stover. — Am 27 März 1896 in der Wohnung der Tante der Braut, Schw. Elisabeth Ramer in Mt Joy, York Co., Ont., durch Aelt. Samuel Wideman, Br. Annanias S. Shantz von Waterloo Co., Ont, mit Schw Ethleen R. Stover von Markham. Möge des Herrn Segen auf dieser Verbindung ruhen.

Sterbefälle.

Maurer. — Am 24. März 1896 nahe Aurora, Hamilton Co., Neb, Joseph Maurer an Altersschwäche und La Grippe im hohen Alter von beinahe 83 Jahren. In 1865 kam er mit Weib und zwei Söhnen von Frankreich und ließ sich nieder bei Metamora, Ill., dort wohnte er bis vor etwa zwölf Jahren, wo er hierher zog. Zwei Söhne überleben ihn. Seine Gattin ging ihm bereits voraus ins Jenseits. Er blieb seinem Glauben getreu bis an sein seliges Ende. Wohl ihm! Er war lebensmüde, und schon lange war es sein Wunsch, abzuscheiden und bei Jesu zu sein. Leichenreden in deutscher Sprache vom Schreiber dieses und in englischer Sprache von L A. Hooges über 1. Kor. 15.

Christian Rediger.

Swartz. — Am 24. Februar 1896 nahe Rushville, Rockingham Co., Va., Br. John Swartz im Alter von 84 J, 9 M., 28 T. Seit Jahren war er ein Mitglied der Mennoniten-Gemeinde, und er starb, wie er gelebt — in Christo. Seine letzten Worte waren: „Vater, nimm mich zu deiner Ruhe." Darauf nahm er Abschied von seinen Freunden und sagte ihnen, er gehe heim, so ging er friedlich hinüber in's Jenseits. Beerdigt am 26. beim Bank Versammlungshause in Gegenwart vieler Leidtragender. Leichenreden wurden gehalten von Christian Good und Simon Heatwole. Er hinterläßt eine Witwe, 8 Kinder, 46 Enkel und 24 Großenkel, nebst vielen Freunden, die seinen Tod beweinen, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Moyer. — Am 9. März 1896 in Franconia, Montgomery Co., Pa, an La Grippe und Schlagfluß, Br. Jonas L. Moyer. Er war geboren am 24 Juni 1806, verheiratete sich mit Sarah Ruth und lebte mit ihr in glücklicher Ehe für 50 Jahre, 7 Monate und 10 Tage. Die Ehe war mit einem Sohne und zwei Töchtern gesegnet. Seine Gattin starb am 27. August 1890. Er erreichte das hohe Alter von 89 J., 8 M., 15 T. Der Verstorbene war der Vater von Pr. M. R Moyer von Franconia. Er war niemals so krank, daß er an das Bett gebunden war. Beerdigt am 16. auf dem Franconia Mennoniten Friedhofe. Leichenreden am Hause von Abel Horning und am Versammlungshause von Aelt. Josiah Clemmer über den Text Joh. 14, 27 den der Verstorbene selbst gewählt hatte. Friede sei mit ihm!

Hoover. — Am 20. März 1896 nahe Schellburg, Bedford Co., Pa., **Sarah** Anna Hoover im Alter von 77 J., 11 M., 20 T. Seit langen Jahren litt sie an einer Herzkrankheit und an Wassersucht. Sie war ein Glied der Flußbrüder Gemeinde, und wünschte diese Welt zu verlassen und heim zu gehen zur langersehnten Ruhe. Kurz vor ihrem Ende, als Schreiber dieses an ihrem Bette stand, sagte sie, sie hoffe daß das Leiden bald vorüber sei und sie sei völlig bereit zu sterben.

Eby. — Am 28. Februar 1896 in Elkhart Co., Ind., Elisabeth, Gattin von Jacob Eby, im Alter von 39 Jahren und einigen Monaten. Beerdigt auf dem Olive Friedhofe. Leichenrede von Joseph Schaum.

Eberfole. — Am 17. März 1896 nahe Scotland, Franklin Co., Va., an Catarrh und Nierenerweiterung, David L., Sohn von Abram und Anna Eberfole, im Alter von 6 Monaten 27 Tagen. Leichenreden von P. H. Parret und Peter Medel über den Text: „Lasset die Kinder zu mir kommen." Beerdigt beim Chambersburg Versammlungshause.

Brenneman. — Am 26. März 1896 in der Wohnung ihres Sohnes, George Brenneman, Schw. Anna Burkholder, Witwe des Aeltesten George Brenneman. Sie stand im vorgerückten Alter von 77 Jahren, 6 Tagen. Sie war geboren in Rockingham Co., Va., und zog mit ihren Eltern nach Knox Co., Ohio, als sie noch ein Kind war, wo sie sich später verheiratete mit George Brenneman. Sie war Mutter von zehn Kindern, von denen sie fünf überleben. Auch hat sie 37 Enkel am Leben und 4 Großenkel. Bald nachdem sie verheiratet waren, vereinigten sie sich mit der Gemeinde, und beide blieben getreu und standhaft bis ans Ende. Seit einigen Jahren war ihr Gesundheitszustand ein mangelhafter, und vier Tage vor ihrem Tode hatte sie einen Schlaganfall. Sie wußte, daß sie nicht lange mehr hier sein würde bei ihren Freunden, und sagte sie sei zufrieden, wie es der Herr mit ihr machen werde, und während der letzten Stunden rief sie Jesum an im Gebet. Nun ist sie eingegangen zur ewigen Ruhe, und wir hoffen es ist wohl mit ihr. Sie wurde beerdigt in ihrer alten Heimat zur Seite ihres Gatten zu Allen Co., Ohio, beim Salem Versammlungshause. Leichenreden von J. F. Funk von Elkhart, Ind., und von Br. Roß, über Joh. 5, 28. 29.

Funk. — Am 31. März 1896 in Owen Co., Ind., George Funk im Alter von 83 J., 11 M., 16 T. Beerdigt auf dem mennonitischen Friedhofe in Owen Co. Leichentede von J. S. Coffman von Elkhart und Daniel Kinsort, Prediger der dortigen Gemeinde. Der Verstorbene war der Sohn des Predigers Daniel Funk, der sich unter den ersten mennonitischen Ansiedlern dieses Landteils befand Er war geboren in Rockingham Co., Va., zog aber in seiner Jugend nach Logan Co., Ohio. Er verehelichte sich mit Catharina Bowman von Canal Winchester, Ohio, und ließ sich dann in Owen Co., Ind., nieder, nahe dem Platze wo er seine Wohnung hatte bis zu seinem Tode. Seine Gattin starb schon vor 30 Jahren. Darauf verehelichte er sich mit Barbara Grove von Augusta Co., Va., die am 14. April 1895 aus diesem Leben schied. Br. Funk war lange Jahre ein Diakon in der Gemeinde, und war sehr besorgt um die Wohlfahrt seiner Gemeinde. Etwas merkwürdig war seine Liebe für die Lieder und Gesänge der Kirche, und seine bestimmten Ansichten bezüglich der Lehren unserer Gemeinschaft.

Garber. — Am 4. März 1896 zu Hamilton, Ill., an einer Lebe tra kheit und Rheumatismus, Br. Martin M. Garber, Sohn von Abraham und Fanny Garber von Goshen, Ind., im Alter von 31 J., 2 M., 15 T. Der Verstorbene war geboren und auferzogen zu Goshen, Elkhart Co., Ind. Schon in früher Jugend gab er sein Herz dem Herrn und war seit einer Anzahl von Jahren ein erfolgreicher Lehrer in der Volksschule, war ein ernster und eifriger Arbeiter für Christum und war seit einigen Jahren Prediger. Er ermahnte die Leute ernstlich, dem zukünftigen Zorn zu fliehen und für Christum zu leben. Er hinterläßt eine Gattin und zwei Kinder, die seinen frühen Tod betrauern. Beerdigt am 6. beim Clinton Versammlungshause. Leichenreden von J. C. Mehl und D. J. Johns über Jer. 15, 9.

Yutzi. — Catharina Yutzi, geborene Miller, war geboren am 13. Februar 1813 und starb am 21. März 1896 im Alter von 83 J., 1 M., 8 T. Sie lebte 52 Jahre in der Ehe mit Georg Yutzi und war 13 Jahre Witwe. Ihre Ehe war mit 8 Kindern gesegnet, von denen sie sechs überleben. Auch leben von ihren Nachkommen 36 Enkel und 21 Urenkel.

Miller. — Am 21. März 1896 in Johnstown, Cambria Co., Pa., am Typhus, Br. Henry P. Miller im Alter von 50 J., 8 M., 21 T. Beerdigt am 23. beim Blough Mennoniten Gemeindehause Leichenreden von Jonas Blauch am Hause und von Samuel Gindlesperger und L. A. Blough im Versammlungshause. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, einen Sohn und sechs Töchter, die um ihn trauern. Der Herr tröste die trauernden Angehörigen und Freunde.

Tedro — Louisa, Tochter von Jakob und Susanna Yoder und Gattin von Solomon Tedro war geboren in Cedar Co., Mo., am 5. August 1872, und starb zu Nappanee, Ind., an der Auszehrung am 15. März 1896 im Alter von 23 J., 7 M., 20 T. Am Tage bevor sie starb wurde sie getauft von einem Prediger der Ver. Brüder. Leichenreden im Versammlungshause der Ver. Brüder von Jas H. McGowen über Eph. 5, 28 Beerdigt beim Brick Versammlungshause am 27. März.

Ash. — Am 23. Februar 1896 nahe Bittinger, Md., Barbara Ash, im Alter von 22 J., 3 M., 21 T. Die Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde. Beerdigt beim A. M. Versammlungshause. Reden von G. D. Miller und D. W. Mauft über Matt. 25, 13.

Butler. — Nahe Grantsville, Md., am 30. März 1896 an der Auszehrung, Hannah Butler, im Alter von 63 Jahren. Eine kurze Zeit vor ihrem Tode wurde sie besorgt um ihr Seelenheil und wurde aufgenommen in die Mennonitengemeinde Sie hinterläßt einen Gatten und sechs Kinder. Beerdigt beim Folt Mennoniten Versammlungshause. Leichenreden von D. H. Bender und G. D. Miller über 1. Kor. 15, 51.

Stauffer. — Am 18 Februar 1896 in Marshall Co., Ind, Urban J., Söhnlein von Henry P. und Orpha C. Stauffer im Alter von 8 Monaten u d 17 Tagen. Leichenreden am 15. im Olive Versammlungshause von Jas. H. McGowen über Joh. 16, 16

Forrer. — Am 10. Februar 1896 nahe Smithville, Ohio, Arvilla Forrer, im Alter von 31 J., 8 M., 16 T. Sie war geboren am 24. Mai 1864. Leichenreden im Pleasant Hill Versammlungshause von Fred Wimer und D. J. Yoder.

Mower. — Am 21. Februar 1896 nahe Marshallville, Ohio, Joseph Mower, im Alter von 88 Jahren und 13 Tagen. Er war geboren am 8 Februar 1808. Leichenreden im Oak Grove Versammlungshause von J. K. und D. J. Yoder.

Kroy — Am 3. März 1896 nahe Canton, Ohio, Elisabeth Kroy im Alter von 79 J., 9 M. 29 T. Leichenreden im Eden Versammlungshause von D. J. Yoder und G. Shroyer.

Yoder. — Catharine, Tochter von Stephen und Mary Yoder war geboren am 10 März 1884 und starb am 13. März 1896 im Alter von 12 Jahren und 3 Tagen. Leichenreden im Oak Grove Versammlungshause von J. K. und D. J. Yoder.

Schrack. — Am 21. März 1896 in Livingston Co., Ills., entschlief sanft in Frieden in der Wohnung bei Maria König, Jacobina Schrack an Lungenkrankheit und Altersschwäche im Alter von 81 J., 6 M., 12 T. Die verstorbene Schwester hinterläßt keine direkten Nachkommen. Sie war verehelicht mit Johannes Schrack, welcher ihr aber schon vor 24 Jahren im Tode voranging. Ihre letzten Worte waren: „Des Herrn Wille soll geschehen." So ging sie durch einen sanften Tod aus dem Lande der Sterblichen hinüber in das Land der Lebendigen, wo man ewig lebt. Die Verstorbene war eine treue Schwester der Amischen Mennoniten Gemeinde. Am 23. wurden ihre sterblichen Ueberreste auf dem Waldo Twp. Friedhofe zur Ruhe gebracht. Am Hause wurde eine Rede gehalten von Daniel Oterdorff und am Versammlungshause von Stephanus Stäbly über Psalm 90 und Gebet, und vom Schreiber dieses über Jesaias 38. 1—3., sowie auch noch eine ernste Erinnerung an die Hinfälligkeit des Menschen von Daniel Oterndorff und Daniel Steinman, sowie Christian Egly. Am Grabe wurde gelesen: 1. Kor. 44 bis Ende, von Daniel Oterndorff. Eine sehr große Anzahl Freunde und Bekannte erzeigten ihr die letzte Liebe bis zum Grabe. Friede und Ruhe sei mit ihr.

Johannes P. Schmitt.

Naffziger. — Schwester Elisabeth Naffziger war geboren den 20 März 1811 zu Korichum bei Kirchheimbolande, Rheinpfalz, wanderte nach Amerika aus im Jahre 1851 und ließ sich in Butler Co., Ohio, nieder; jedoch im selben Jahre zog sie nach Tazewell Co., Ills. Schwester Naffziger war nie verheiratet, hat jedoch in reichem Maße Mutterpflichten an ihres Bruders Kinder verrichtet, da derselbe seine Gattin durch den Tod verloren hatte. Schwester Naffziger suchte ihr Leben dem Herrn zu weihen. Sie starb am 29. März 1896 im hohen Alter von 85 Jahren und 11 Tagen an Altersschwäche. Sie war bei guter Besinnung bis aus Ende. Ihre irdische Hülle wurde am 31. März auf dem Hirschstein Begräbnisplatze bei Morton, Ills., zur Ruhe gebettet. Leichenreden wurden im Trauerhause, sowie in den deutschen mennonitischen Versammlungshause gehalten, vom Schreiber dieses in der deutschen, und von Valentin Strubhar in der englischen Sprache. Schwester Naffziger war ein Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde für siebzig Jahre, und starb im Glauben an Christum, lebenssatt und sterbensfroh.

Michael Kinsinger.

Funk. — Am 7. Januar 1896 nahe Rushville, Rockingham Co., Va., im Alter von 83 J., 11 M., 23 T. Er klagte über Schmerzen in den Armen und Schultern. Als es begann dunkel zu werden, ging er zu Bett und bald darauf sagte er zu seiner Gattin, daß er sterben werde. Er sagte, daß er willig sei zu gehen, bat, man solle ihm einen einfachen Sarg machen lassen und beim Bank Mennoniten Versammlungshause beerdigen. Das waren seine letzten Worte. Er wendete sich und entschlief um nimmer aufzuwachen bis am Auferstehungsmorgen. Leichenrede von L. J. Heatwole.

Shaum. — Am 19. März 1896 in Elkhart Co., Ind., Warren, einziges Kind von Amos und Mary C. Shaum im Alter von 2 J., 3 M., 29 T. Leichenreden im Olive Versammlungshause von J. F. Funk und J. S. Lehman. Dies ist eine schwere Heimsuchung für die Eltern, aber sie mögen sich freuen in der Hoffnung, ihr liebes Kind wieder zu finden dort in den Wohnungen des Friedens, wo es sicher ist beim Herrn.

Schonecker.—Am 19. März starb in Collinsville, Ohio, die betagte Großmutter Barbara Schonecker geb. Schlatter, im Alter von 85 Jahren und 11 Monaten. Sie war fast 70 Jahre ein treues Glied der Mennoniten-Gemeinde. Vor etwa drei Jahren verletzte sie ihr Bein durch einen Fall und war seitdem hilflos, so daß sie in einem Räderstuhl gefahren werden mußte. Jedoch da sie nahe bei der Kirche wohnte, hat sie deßhalb keinen Gottesdienst versäumt, sondern ließ sich von ihren Kindern zur Kirche fahren, und hineintragen. Sie ertrug ihr Leiden mit christlicher Geduld bis der Herr sie durch den Tod erlöste. Unter großer Beteiligung fand die Beerdigung am 22. März statt, bei welcher Gelegenheit Br. Krehbiel über Mark. 14, 8. predigte und Br. Walker von der Presbyterianerkirche etliche Worte des Trostes in englisch zu den Trauernden sprach. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, mit dem sie fast 63 Jahre in glücklicher Ehe gelebt, 6 Kinder, 21 Enkel und 8 Urenkel. „Sie hat getan, was sie konnte." Mark. 14, 8.

H. J. Krehbiel.

Horning. — Am 19. März 1896 nahe Telford in Bucks Co., Pa., Katie J., einzige Tochter von Samuel und Lizzie Horning im Alter von 20 J., 8 M., 25 T. Sie hinterläßt ihre Eltern und zwei Brüder, die ihren frühen Tod beweinen. Schon seit ihrer frühen Jugend war sie mit Gicht (Krämpfe) behaftet und genoß darum nicht viel von den eitlen Freuden dieses Lebens, aber sie las das Wort Gottes fleißig und ging zur Versammlung und Sonntagschule wenn sie konnte. Sie wünschte öfters, daß sie, wenn sie wieder einen solchen Anfall hätte, einschlafen könnte, um nur in der Ewigkeit wieder zu erwachen, und ihr Wunsch wurde ihr gewährt. Am letzten Donnerstag, den 19., war sie munterer als gewöhnlich. Am Nachmittag, etwa um zwei Uhr ging sie auf den Speicher, um etwas zu holen. Als sie etwas lange ausblieb ging ihr Vater, um nach ihr zu sehen, und fand sie tot auf ihrem Bette liegen. Erst zehn Minuten vorher hatte sie, scheinbar wohl, ihre Eltern, die in der Stube waren, verlassen. Beerdigt am 24. März beim Rockhill Versammlungshause. Reden wurden gehalten von M. R. Moyer und Samuel Detweiler. Manche Thräne floß um die Beistorbene.

Abel Horning.

Religionsfreiheit in Japan

Die Konstitution von Japan gewährleistet den Einwohnern des Landes Religionsfreiheit, und ein Vorkommnis, über welches berichtet wird, beweist, daß das Grundgesetz des japanesischen Reichs in diesem Stück nicht ein toter Buchstabe ist. Der Gouverneur von Kumotato hielt vor einiger Zeit eine Versammlung seiner vornehmsten Beamten. Bei dieser Gelegenheit wies er die Lehrer der Kinderschulen an, dem Christentum fern zu bleiben und gewisse Schüler einer gewissen Schule wegen ihres Bibellesens auszuweisen. Die Sache kam in die Zeitungen, und nicht nur christliche, sondern auch nichtchristliche japanesische Blätter legten entschieden Protest ein gegen dies konstitutionswidrige Verfahren des Gouverneurs. Ein Komitee brachte die Sache bis vor den Unterrichtsminister, und dieser erklärte, ob ein Lehrer Christ, oder Buddhist sei, oder sich zu gar keiner Religion bekenne, gehe den Staat und die Beamten gar nichts an. Auch der Staatsminister der inneren Angelegenheiten gab japanesischen Christen, die sein Gutachten einholten, den Bescheid es sei nicht eines Gouverneurs Sache, sich in die religiösen Angelegenheiten der Leute in seinem Bezirk zu mischen, und er habe in allen seinen Amtsverrichtungen sich hinsichtlich der Religion absolut neutral und unparteiisch zu verhalten. Das ist erfreulich, viel erfreulicher als es wäre, wenn die japanesische Regierung die christliche Religion als Staatsreligion proklamierte. Wie für die schon gepflanzte Kirche, so ist auch für die Mission die Religionsfreiheit höher zu schätzen als die staatliche Bevorzugung einer Kirche. („Lutheraner").

Nachtragen.

Welch einen Hang hat das natürliche Herz zum Nachtragen und zur Wiedervergeltung! Wie widerstrebt es dem natürlichen Gefühle, einschneidenden Schmähungen und unverdientem Unrecht mit dem göttlichen Lehrsatz zu begegnen: Ueberwinde das Böse mit Gutem! Wenn du versucht bist, das harte Wort oder die scheidende, übereilte Antwort auszusprechen, so halt dieselbe mit der Frage zurück: „Hätte mein Heiland diese Antwort erteilt?" Sind deine Mitmenschen unfreundlich, unbedachtsam, undankbar, so befehl die Sache dem Herrn. Sprich nur im Gebete von den Fehlern Anderer, hege mehr Schmerz um die Sünde der Tadelsüchtigen und Lieblosen, als um das dir erwiesene Unrecht! Kein solches Wort sollte sich in der Sprache des Christen befinden: Nachtragen! Wenn ich also gegen meinen Bruder gesinnet wäre, wie könnte ich ihm im Himmel begegnen? — „Ihr habt Christum nicht also gelernet."

Allerlei.

— In Damaskus nennt man die Trunkenheit „die englische Krankheit".

— In Paris, wo es doch so viele Feinschmecker giebt, nimmt der Verbrauch von Pferdefleisch gewaltig zu. Letztes Jahr wurden über 23,000 Pferde und Esel geschlachtet. Die feinsten Würste werden aus Pferdefleisch bereitet, und aus Pferdefett gewinnt man vortreffliches Oel. Das Pferd ist ein viel reinlicheres Thier als das Schwein; warum sollte dieses besseres und gesünderes Fleisch liefern als jenes?

— Zwei edle Seelen verlor neulich die Stadt Frankfurt a. M. durch den Tod. Die eine, eine Jungfrau ohne nähere Verwandte, vermachte dem Kaiserswerter Diakonissenhaus und dem Gustav-Adolf-Verein je 20,000 M., dem Evang. Verein für innere Mission 50,000 M. u. s. w. Schon im Leben hatte sie — bei großer Sparsamkeit im eigenen Haushalt — an Armen und Kranken viel Gutes gethan. Die andere, eine alte Höckerin, hinterläßt 7,- 800 M. Ersparnisse. Da sie keine Kinder hatte, vermachte sie dieselben einer Reihe armer Familien. Sie suchte sich schon bei Lebzeiten die ärmsten und auf der anderen Seite würdigsten Leute aus. Einem Familienvater mit 7 Kindern, der mit einer unheilbaren Krankheit behaftet ist und trotzdem Tag und Nacht arbeitet und seine Kinder stets in sauberen Kleidern einhergehen läßt, vermachte sie 2,500 M. Man sieht, vornehme Gesinnung ist von Stand und Stellung nicht abhängig. Sie zeigt sich nicht selten am schönsten unter rauhem Kittel. (St. Sbl.)

— Kürzlich sprach im Vereinshause zu Hannover Herr Pastor Folkers aus Wülfingen über „die geistigen Getränke, ihre Gefahren und deren Abwehr." Der Vortrag war gut besucht; besonders durfte man sich freuen, daß sehr viele Mitglieder der Jünglingsvereine anwesend waren. Pastor Folkers schilderte die Spirituosen in ihrer Entsetzung und ihrem Einfluß auf Leib und Seele. An der Hand statistischer Thatsachen wies er nach, wie durch die Trunksucht die Irrenhäuser, die Gefängnisse sich füllen, Selbstmorde und Verbrechen sich mehren, und mahnte zur äußeren Mäßigkeit, sowohl um seiner selber willen, als auch um des guten Beispieles wegen für Schwache. An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Besprechung. Die Redner sprachen sich zumeist dahin aus, daß unter Umständen die strengste Abstinenz (Enthaltung) geboten sei, wenn der Trinker gerettet werden wolle. Pastor Strecker bewies dies aus seiner Amtsthätigkeit in Käfarf. Dort seien stets 75 bis 80 Prozent der Asylisten Trinker gewesen; man habe ihnen aber absolut keine geistigen Getränke verabfolgt und meist schon nach wenigen Wochen haben die Leute sich wohler und frischer gefühlt, als beim Eintritt. Besonders sei dringend zu raten, daß man im Verkehr mit Trinkern sich der größten Mäßigkeit befleißige, des Beispiels wegen.

— Die gerühmte angebliche Brüderlichkeit, Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit der Logen wird wieder einmal ins rechte Licht gestellt durch einen Prozeß in Kansas City, Mo. Dasselbst hat, wie wir einer politischen Zeitung entnehmen, eine Frau Rosa Rech, Witwe eines dort jüngst verstorbenen bekannten Deutschen, sich gezwungen gesehen, einen Prozeß gegen die dortige englische Pythias-Ritterloge anzustrengen. In dem Artikel heißt es: „Rech, ein sonst gesunder, kräftiger Mann, war fast plötzlich an einer akuten Krankheit gestorben und die Loge hatte sich dann geweigert, der Witwe die Versicherung ihres Gatten, eines langjährigen Mitgliedes, zu zahlen, unter dem Vorwande, Rech sei schon krank gewesen, als er Mitglied wurde. Vergebens legte die Witwe das Aufnahmeattest des Logenarztes, welches Rech für vollständig gesund bezeichnete, vor; es half nichts! Erst nachdem die von ihr eingeleitete Klage verhandelt worden war, verstand sich die Loge zur Zahlung, nachdem sie die keineswegs vermögende Witwe beschwatzt hatte, die Gerichtskosten zu bezahlen, welche andernfalls der Loge aufgebürdet worden wären. Die „Logenbrüder" hatten wohl geglaubt, einer armen schutzlosen Frau alles bieten zu dürfen, und damit sind sie nun gründlich zu Schanden geworden." — Mögen doch den verblendeten Leuten die Augen zur Vorsicht aufgehen, wenn sie meinen, durch Gliedschaft in der Loge seien sie und die Ihrigen im Irdischen schlechthin sicher gestellt. (Ev. Luth. Gbl.)

$400 in Gold.

In 1895 offerierten wir $.00 für den größten Ertrag Hafer von einem Acker Land. Das war ein Wetteifern! Wundervolle, eidlich bezeugte Berichte liefen ein. Ein Bericht aus Iowa lautete 1794 Bushel, einer aus Colorado 204 Bushel, aus Illinois 203 Bushel, aus Pennsylvanien 209 Bushel von einem Acker! Wir sind gewiß, daß man von Salzer's Silver Mine Hafer 250 Bushel pro Acker ernten kann. Dieses ist wundebar, aber Salzer's Samen bürgt für große Ernten, wie Ihnen 60 Bushel Gerste 116 Bushel, Korn 200 Bushel, Kartoffeln 1000 Bushel, Heu 6 Tonnen vom Acker u. s. w.

Silver King Gerste, 116 Bushel.

Unser Gersten-Wunder. 116 Bushel per Acker wurde von einem Deutschen gezogen. Silver King Gerste gedeiht überall und erträgt selbst auf schlechtem Lande 100 Bushel per Acker, ist wunderbar schön und plump. Salzer's Samen bürgt immer für große Ernten. Silver Mine Hafer ergab letztes Jahr 209 Bushel per Acker, Korn 200 Bushel, Weizen 60 Bushel, Heu 6 Tonnen per Acker, u. s. w. Hurrah, Farmer, da ist Geld zu machen.

So Sie diese Notiz ausschneiden und mit 10 Cts. an John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., senden, bekommen Sie frei 10 Proben Gras- und Getreide-Samen mit Katalog.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

HOME SEEKERS LOW RATE EXCURSION.

for the Mennonites and their Friends to Elkhart, Minn. from all points east of the Missouri River, leaving all points in Iowa, Missouri, Nebraska, Illinois, Michigan, Indiana, Ohio, the Eastern States, also South Dakota and Southern Minn. on the following dates.

TUESDAY, APRIL 7th,
TUESDAY, APRIL 21st,
TUESDAY, MAY 5th.

Tickets should be bought from starting point to Milaca, Minn. The price of the round trip tickets will be one first class fare one way plus $2 00 for the round trip. The $2 00 to be paid at Milaca, Minn., before returning.

Our local Agent at Milaca, Mr. S. Heins, will meet all excursionists on arrival of trains with suitable conveyances and will show the lands we advertise in this paper free of charge. The excursion tickets can only be purchased at these rates on the above named dates and are good for 30 days for return trip. Do not miss this chance to visit Mille Lacs and Morrison Counties, Minn.

If you will notify Brother G. A. Moomaw when you are coming, he or one of his representatives will meet you at the depot in Minneapolis where you will have six hours time to view the metropolis of the northwest.

Those who wish to come on other dates can get one way tickets at considerably reduced rates to start at any date from all points between Chicago and the Missouri River by writing a few days before they wish to start to Theo. F. Koch, 176 3rd St., St. Paul, Minn., or

Mr. GEO. A. MOOMAW,
504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.
Exclusive Mennonite Agent. 13-17

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

96.17—21'96

Salzer's Samen ist immer der beste

Was der liebe Knabe oben schreibt ist die Erfahrung abertausender unserer deutschen Landsleute in Amerika, denn Salzer's Samen keimt, wächst und erzeugt immer tüchtige Ernten.

Feldsamen in Hülle und Fülle.

Unser Vorrath Klee-Gras-Samen, sowie Futterpflanzen, Korn, Weizen, Hafer, Gerste, Kartoffeln u. s. w., u. s. w., ist enorm. Unsere Preise sind spottbillig.

Gemüse- und Blumen-Sämereien.

Ein großer Vorrath, darunter herrliche Sorten, die ich vorletzten Sommer aus Deutschland mitbrachte. Salzer's Samen erzeugt einmal die feinsten Gemüse und schönsten Blumen der Welt! ☞ 35 Packete frühester Gemüse-Samen portofrei für $1.00.

1,000,000 herrliche Pflanzen. — 21 für $1.00 portofrei.

Unser Deutscher Katalog sammt einem Packet Bismarck-Gurken-Samen, den wir vorletzten Sommer in Deutschland fanden, und der ausschließlich auf dem Bismarck'schen Gut gezogen, sollen jedem gegen 8 Cents für Porto, frei zugesandt werden. Katalog allein, 4 Cents für Porto. Sende noch heute dafür!

BISMARCK

4, 6, 8, 10.

JOHN A. SALZER SEED Co LACROSSE, WIS.

Neue Mennonitische Ansiedlung

zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur $7\frac{1}{2}$ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Shoemakers Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$	.15
5	Exemplare	„	.65
12	„	„	1 56
25	„	„	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96

J. H. AULD, DECATUR, IND.

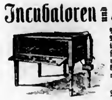
Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILLBRANDT,
Croswell, Michigan.

Incubatoren und Brütmaschinen.



Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Ill.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.

Price 40 cents

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Mai 1896. 33. Jahrgang.—No. 9.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Von der brüderlichen Liebe....130
Der geistliche Zug....131
Nur Mut, ihr Kreuzträger....131
„Er soll die Starken zum Raube haben"....132
„Herr siehe, den du lieb hast, der liegt krank"....133
Wir haben ein festes prophetisches Wort....133
Wie den Unglauben zu behandeln....133
Die Gotteskindschaft....134
Das Kreuz auf Golgatha ein Buß- und Gnadenprediger....134
Ich komme bald....135
Wilder Honig lebensgefährlich....135
Christus Alles in Allem....135
Dumm und sehr blöde?....135
Nur noch einmal....136
Die Tennesee-Kolonie....138
Der Segen des Gesanges....138
Lob der Bibel....139
Winke für schwere Prüfungszeiten....140
Ein wichtiges Dokument....140
Eine lappländische Bibel....140
Im Wasser lernt man schwimmen....140
Der Frühling, ein Bild unserer zukünftigen Auferstehung....141
Verdorbenheit der Kirche durch Reichtum....141
Wo die zukünftigen Trunkenbolde herkommen....141
Was wir von der Sonne lernen sollen....141

Editorielles.

—Groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit.

*

—Der Prediger sollte suchen seine Schafe auf grüne Auen zu leiten.

*

—Liebe gegen unsere Mitmenschen wird es nicht zulassen, daß wir ihnen auf irgend eine Weise schaden.

*

—Br. J. S. Coffman reiste am 17. April nach Caß Co., Mo., wo er einige Wochen zu bleiben gedenkt.

*

—Es ist unsere Pflicht die Gebote Gottes zu halten, doch sollten wir dieselben nicht als Gesetz, sondern als selige Vorrechte ansehen.

*

—Anstatt zu murren, daß Dornen bei den Rosen stehen sollten wir uns freuen, daß Rosen zwischen den Dornen stehen.

*

—Die Taufe wurde vollzogen im Sonnenberg Versammlungshause zu Wayne Co., Ohio, am Freitag den 3. April an 12 jungen Personen.

*

—Der Versuch irgend einer Kirche oder Person, das Evangelium dem Geschmack des natürlichen Menschen anzupassen, führt zu nichts mehr oder weniger als dem Satan in die Hände zu spielen.

*

—Es ist möglich für einen Menschen, daß er „die Gabe Gottes erwecke", die in ihm ist, indem er den Willen Gottes thut, aber ebensowohl kann er „den Geist dämpfen", wenn er thut, was gegen Gottes Wort und Willen ist, oder wenn er unterläßt zu thun was der Herr fordert.

*

—Von denjenigen, die sich nicht reinigen lassen von den Lüsten, die „wider die Seele streiten", mag gesagt werden, daß sie geistlichen Selbstmord begehen, denn „die Lust, wenn sie empfangen ist, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod."

*

—Nochmals möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die Illinois-Sonntagschul-Konferenz gehalten werden wird zu Sterling, Ill., am 20. und 21. Mai. Die Gemeinde-Konferenz wird stattfinden an demselben Orte am 22. Mai. Die nächste Station ist Sterling an der C. & N. W. Ry., 110 Meilen westlich von Chicago, wo diejenigen, die kommen, erwartet werden. Die Prediger, und alle, denen das Wohl der Kirche am Herzen liegt, sind eingeladen beizuwohnen.

*

—Aelt. R. S. Fosters Worte über die Pflichten und Aufgabe der Kirche sind gewiß orthodox in ihrer Bedeutung. Er sagt: „Die Kirche muß sich nahe zu den Leuten halten, in inniger Sympathie und Berührung mit ihnen stehen, muß sich nahe zu den Armen, den Verlassenen halten, hat es nötig, die Worte Jesu im Gedächtnis zu behalten, der nicht kam die Frommen zur Buße zu rufen, sondern die Sünder, nicht die Gesunden zu heilen, sondern die Kranken, und „zu suchen die verlorenen Schafe des Hauses Israel." Die Kirche, die bestehen und blühen will ist die Kirche, welchen Namen sie auch haben will, die sich am engsten zur Humanität hält, die die Menschen als Menschen anerkennt; die vor dem Altare ihres Gottes keinen Unterschied macht: die sich in warmer und inniger Sympathie mit den Niedrigen und Demütigen hält und sucht die Armen und Unterdrückten aufzurichten; die die Gefallenen nicht verachtet; die den Fremden die Thore öffnet und sie willkommen heißt und ihre Altäre eine Zuflucht der Freundlosen und Verlassenen macht."

*

—Am 14. April hielt „Bob" Ingersoll einen Vortrag in unserer Stadt Elkhart. Das Thema seines sog. n e u e n Vortrages war: „Weshalb bin ich ein Ungläubiger." Nach den Berichten der Tagesblätter zu urteilen trug sein Vortrag denselben Charakter wie die bisherigen. Er drosch das alte Stroh wieder über, nur unter einem andern Namen, um den Leuten weiß zu machen es sei etwas Neues. Seine Argumente gegen Gott und das Christentum sind so vernunftwidrig, daß sie einem denkenden Menschen mit Bedauern oder mit Abneigung erfüllen, oder mit beiden, gegen einen Menschen, der versucht sich selbst und die Welt zu überreden, es gebe keinen Gott. Wenn Jesus von Nazareth nur ein gewöhnlicher Mensch war und die Menschheit so große Fortschritte gemacht hat seit derselbe lebte, wie Ingersoll sagt, weshalb hat sie denn in diesen 1900 Jahren nicht einen Mann hervorbringen können, der eine bessere Religion in die Welt brachte als Jesus von Nazareth? Ingersoll und viele andere schon haben es versucht und konnten nicht. Alles Gute, das Ingersoll verteidigt, ist bereits enthalten in der Konstitution die niedergelegt wurde durch den Mann von Nazareth, und daneben noch Vieles mehr. Und was ist Moral ohne eine höhere Kraft. Solche Fragen will kein Ungläubiger beantworten, weil sie alle Principien über den Haufen werfen, worauf der Unglaube sich gründet. Bob Ingersoll sagt: Die Bibel ist nicht wahr. Es ist zum wenigsten etwas in der Bibel, das sich als völlig wahr erweist. Sie sagt nämlich: „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott," und wie sie recht hat in diesem einen Punkt, so hat sie auch recht in allen anderen.

*

—Neulich in einer Ansprache in New York betonte Herr Andrew D. White, früher Präsident der Cornell Universität, ganz besonders die erschreckende Thatsache, daß sich die Morde in diesem Lande seit 1889 um neunundfünfzig Prozent vermehrt haben, während die Bevölkerung nur um fünfundzwanzig Prozent gewachsen ist. Einen der Hauptgründe, weshalb die Verbrechen in diesem Maße zunehmen, sieht er in der falschen Erziehung der Jugend, und in den Einflüssen, die Zeitungen mit unsittlichen Bildern, Novelen, aufregende Theatervorstellungen und Spiele in denen jede wichtige Krisis mit der Pistole oder dem Messer beendet wird, ausüben. Alles dieses, sagt er, macht Verbrecher unter der Jugend. Und nun, sagt Herr White, wie ist dem Uebel abzuhelfen? Erstens muß dem Elementarunterrichte in unsern Schulen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden in dem, was Moral und Religion anbetrifft, öffentlich und privat. Zweitens laßt von unsern Kanzeln Gerechtigkeit gepredigt werden. Drittens müssen Anstrengungen gemacht werden den Ton der durch die Presse geht, zu verbessern. Viertens müssen wir gute Gesetze haben, die auch streng durchgeführt werden, bezüglich der Erziehung und Ausbildung der Jugend, unter Weglassung schlechter Bücher und Tagesblätter. Fünftens, jede Universität sollte einen Cursus gründen, der sich hauptsächlich mit Fällen von Geisteskrankheit, Trunkenheit und Verbrechen befaßt und sich die praktische Untersuchung von Armenhäusern, Asylen und Gefängnissen, unter der Leitung eines Proffesoren, zum Hauptstudium macht. Sechstens, die Gefängnisse sollten umgebildet werden. Siebentes, gegen alle Plätze, die bekannt sind als den Verbrechen vorschubleistend, sollte mit Strenge vorgegangen werden. Achtens,

sollten Gesetze passiert werden in Bezug auf gewohnheitsmäßige Verbrecher. Neuntens, ein System, nach welchem Verbrecher auf unbestimmte Zeit dem Gefängnis überwiesen werden, sollte ins Leben gerufen werden, und kein Verbrecher sollte in die menschliche Gesellschaft zurückgeschickt werden, bevor er deutlich zeigt, daß er der Freiheit würdig ist, und zehntens muß sich Jeder verantwortlich halten für das, was er thut.

Dieses sind die Ansichten eines Mannes, der weiß, was er sagt. Laßt die Eltern es lesen und das ihre thun, der Jugend die rechte Erziehung angedeihen zu lassen. Gewissenhaftigkeit muß der Jugend durch das Studieren der Bibel eingepflanzt werden. Das ist das sicherste Wehrmittel gegen Uebel aller Art, welches eine Nation ergreifen kann, und so lange das nicht anerkannt wird können die strengsten Gesetze die Lage der Dinge nicht ändern. Die gegenwärtige moralische Schwachheit, von der auch diejenigen, welche hohe Aemter bekleiden nicht frei sind, scheint den Verbrechern, besonders aber den Mördern, ihr Thun leicht zu machen, da ihnen nicht das Verdiente widerfährt. Es kommen vielfach Bestechungen vor, der Verbrecher wird wieder und wieder untersucht, und wird endlich freigesprochen, wie es manchmal der Fall ist. Der Grund von allem diesem aber ist: Das Gewissen des Volkes ist abgestumpft, und bezüglich der Bibel sind die Massen schrecklich unwissend. Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Schuld und Freisprechung werden angesehen wie Handelsgegenstände, die gekauft und verkauft werden können. Laßt die Bibel gelehrt, die Wahrheit überall gepredigt werden gerade wie sie sich darin findet, und gebraucht die Mittel, die Gott gegeben hat ein Land zu regieren und zu bewahren. Das wird mehr nützen als alle menschlichen Gesetze je nützten und nützen werden.

*

—Ein mancher denkt es sei Tugend, was ihn abhalte ein schlechter Kerl zu werden, wenn es doch gleich nur ein voller Magen ist. Man sollte sich in Acht nehmen und nicht Kartoffeln als Grundsätze ansehen.

*

—Es ist leichter reinen Samen zu säen, als ein Feld zu reinigen von dem Unkraut, das man darein säte. Das Wort Gottes ist reiner Same, und Jeder, der dasselbe lehrt, sollte gewiß sein, es in seiner Reinheit zu säen.

Von der brüderlichen Liebe.

Joh. 13, 35.

H. J. Dirksen.

Je mehr wir unserem Heilande ähnlich sind im Charakter, desto größer wird unsere Liebe zu Gottes Wort und Wahrheit und Gottes Geboten sein, 1. Joh. 5, 3. Je mehr wir dem Charakter Jesu ähnlich sind, desto größer wird unsere Liebe sein, für welche er gestorben ist. Christen, welche einen Geist der eigennützigen Liebe gegen einander üben, legen dadurch ein Zeugnis für den Herrn ab, welchem die Ungläubigen weder widersprechen noch widerstehen können. Es ist unmöglich, die Macht eines solchen Beispieles zu schätzen. Nichts wird die Anschläge Satans und seiner Werkzeuge so erfolgreich überwinden, noch kann irgend etwas anderes das Erlösers Reich aufbauen, wie die Bethätigung der Liebe Christi unter den Gemeindegliedern. Friede und Gedeihen können nur dann einkehren, wenn Sanftmut und Liebe in reger Thätigkeit gehalten werden. In seiner ersten Epistel an die Corinther setzt der Apostel die Wichtigkeit jener Liebe auseinander, welche von den Nachfolgern Christi gepflegt werden sollte. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht so wäre es mir nichts nütze. 1. Cor. 13, 1—3. Gleichviel wie hoch sein Bekenntnis auch sein mag, so ist doch der, dessen Herz nicht von der Liebe zu Gott und seinem Nächsten erfüllt ist, kein wahrer Jünger Christi. Wenn er auch großen Glauben hätte, ja sogar die Macht Wunder zu wirken, so wäre doch sein Glaube ohne die Liebe zur Wahrheit, denn die Wahrheit ist Gottes Wort und Gottes Gesetz, wertlos, 2. Thess. 2, 10; Joh. 17, 17; Psalm 119, 142. Er könnte wohl große Freigiebigkeit an den Tag legen, würde er aber aus irgend einem andern Beweggrund, als dem der wahren Liebe, alle seine Güter zur Speisung des Armen hergeben, so könnte er doch, nicht selig werden. Ja, in seinem Eifer könnte er sogar den Märtyrertod sterben, und doch an Ermangelung der Liebe ist er vor Gott nichts. Denn kein Mensch kann Gottes Gesetz halten, ohne die Liebe, Röm. 13, 10. Wen der Geist Gottes regiert der wird die Werke des Fleisches nicht vollbringen, und folglich ist er auch nicht unter dem Gesetz, Gal. 5, 18. Wer aber die Frucht des Geistes hat, wider solche ist auch daß Gesetz nicht, Gal. 5, 22. 23.

Der Apostel fährt dann fort, die Früchte der Liebe aufzuzählen. Die Liebe ist langmütig und freundlich. Die Liebe eifert nicht. Die in dem Herzen herrschende göttliche Liebe wurzelt den Stolz und die Selbstsucht aus. Die Liebe, ja die reinste Liebe, giebt auch die reinste Freude, und die quillt aus der tiefsten Demütigung heraus. Die stärksten und edelsten Charaktere haben die Geduld und die Liebe zur Grundlage, und beobachten eine hingebende Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes. Die Liebe stellt sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Das Herz, in welchem die Liebe herrscht, wird nicht unter Beleidigungen und Schäden, welche der Stolz und die Selbstliebe als unerträglich ansehen würden, von Leidenschaften oder Rache ergriffen sein.

Die Liebe argwöhnt nicht, die Liebe wird nie unnützerweise die Fehler anderer bloßstellen. Sie lauscht auch nicht gierig auf die ungünstigen Berichte, sondern sucht vielmehr diese oder jene guten Eigenschaften deß, der beschuldigt wird, hervorzuheben. Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich der Wahrheit. Diejenigen deren Herzen mit Liebe erfüllt sind, würden den Leid tragen um den Irrtum und der Schwächen anderer willen, wenn aber die Wahrheit den Sieg davon trägt, und die Wolke, welche den schönen Ruf eines anderen verdunkelt hatte, beseitigt worden ist, oder die Sünden bekannt und daß Unrecht wieder gut gemacht worden ist, so freut sie sich mit. Sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe beweist sich nicht nur verträglich, den Fehlern anderer gegenüber, sondern ist bereit sich alle andern Leiden, oder Unbequemlichkeiten mit Freuden zu unterwerfen. Diese Liebe hört nimmer auf. Sie kann nie ihren großen Wert verlieren, sie ist eine himmlische Eigenschaft. Und wer diese Liebe als einen köstlichen Schatz besitzt, der wird sie auch durch die Thore der Gottesstadt tragen. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. Streit und Zwietracht sind das Werk Satans und die Frucht der Sünde. Wenn wir, als ein Volk, uns des Friedens und der Liebe erfreuen wollen, müssen wir unsere Sünde von uns abthun, und in Uebereinstimmung mit Gott kommen, so werden wir auch in Uebereinstimmung mit einander sein. Ein jeder frage sich selbst: Besitze ich die Gnade der Liebe? Habe ich gelernt, langmütig und auch freundlich zu sein? Gaben, Kenntnisse, und Beredsamkeit werden ohne diese himmlische Eigenschaft ebenso sinnlos wie das tönende Erz oder die klingende Schelle. Ach, wie sehr wird leider dieses köstliche Kleinod gering geschätzt und wie wenig wird es gesucht, seitens so Vieler, welche doch den Glauben bekennen. Wie viele geben sich der Gehässigkeit und der Rachsucht hin und beugen sich dann vor Gott, und bitten um Vergebung, wie auch sie vergeben. Im Gebet des Vater Unser wird so gebetet. Sicherlich können sie keinen richtigen Begriff von diesem Gebet haben, sonst würden sie nicht wagen, es über ihre Lippen kommen zu lassen. Wir sind von der vergebungsreichen Barmherzigkeit Gottes abhängig von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde; wie vermögen wir denn aber Bitterkeit und Bosheit unseren Mitschuldigen gegenüber im Herzen zu tragen? Wenn die Christen in ihrem ganzen täglichen Leben die Grundsätze dieses Gebetes ausführen würden, welch eine segensreiche Veränderung würde dann eintreten in der Christenheit und in der Welt. Es würde dies das allerüberzeugendste Zeugnis sein, welches abgelegt werden könnte, für die Wirklichkeit der Religion der Bibel. Diese Liebe bringt auch Einigkeit unter die verschiedenen Glaubensparteien. Gottes Wort lehrt, daß alle Gläubigen sollen eines Sinnes sein, Phil. 2, 2; Gal. 5, 26. Jesus hat kein Wohlgefallen daran, daß so viel verschiedene Glaubensparteien sind. Jesus ist doch gekommen die Schafe alle zusammen zu bringen, daß nur eine Herde und ein Hirte sein sollte, Joh. 10, 16. Ich bin sicher wenn alle Kinder Gottes als treue Schafe die Stimme des guten Hirten hören und auch folgen möchten, wären die Nachfolger des guten Hirten nicht so getrennt, durch so viele menschliche Meinungen. Gottes Wort ist die Richtschnur, wo sich ein jeder nach zu richten hat. Jesus betet für die Seinen, zu seinem Vater, daß sie sollen alle eins sein, Joh. 17, 21. Wir sollten den Rat des Apostels annehmen, und uns richten lassen, durch Gottes Wort, auf daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, Eph. 4, 12. 13. Alle menschliche Satzungen fahren lassen und nur auf die Bibel bauen, auf Jesum Christum; von denen wird es heißen: Selig sind die Gottes Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.

Pound, Wisconsin.

*

—Ein wahrer Mann wird man nur, wenn man ein rechter Knabe und Jüngling war, und als solcher seine Zeit recht ausgenützt hat.

—Nichts in diesem Leben bezahlt besser als gebührige Achtung vor den Eltern, denn Liebe und Achtung gegen die Eltern gehen Hand in Hand mit Liebe und Achtung gegen Gott.

—Die höchste Schönheit in Personen, und in Wirklichkeit die einzige Schönheit, ist etwas, was man auf Bildern nicht darstellen kann. „Schön ist was schön thut," sagt ein altes Sprichwort.

Unglücklich sein und es nicht scheinen dürfen,
Das heißt des Elends ganze Hefe schlürfen.

Der geistliche Zug

Geliebte Kinder!

Will euch diesmal Gleichnisweise einige Reisegedanken mitteilen.

In den großen Eisenbahn-Depots hier in Amerika werden Fremde freundlich von angestellten Beamten zurechtgewiesen, wo sie ein Billet (Ticket) zu nehmen haben, wo sie einsteigen müssen und dergleichen mehr. Da stehen die Züge nahe zusammen, welche bald in die verschiedenen Richtungen der Erde auseinander gehen, und muß man aufpassen, daß man nicht in einen Zug steigt, welcher nach dem Westen fährt, wenn man nach dem Osten will. Ist dieses nicht anwendbar auf unsere Lebensreise? Sind wir ja doch auch der Unterweisung in allen Dingen so sehr bedürftig. Wie viele Gefahr ist von Jugend auf für uns vorhanden, daß wir unsere Lebensreise in einem Zuge machen, welcher uns nicht zu dem erwünschten Ziele führt. Und wie liebevoll hat die göttliche Liebe für unsere Bedürfnisse gesorgt. Er hat seine Angestellten, welche uns belehren und zurechtweisen. Sind wir willig uns von Ihm, seinen mittelbaren und unmittelbaren Angestellten zurechtweisen zu lassen und kindlich zu folgen? —

Seht, dort steht ein Zug, ein „Königlicher Gnadenzug". Wir werden freundlich eingeladen einzusteigen und mitzufahren. Wir fragen: Wohin fährt der Zug? Antwort: Zu den seligen herrlichen Friedenswohnungen im lieben Vaterhause droben. Wir fragen: Was kostet die Fahrt dorthin? Antwort: Wer will, darf mitfahren umsonst; das Fahrgeld ist für Alle bezahlt. — O wie herrlich, daß dorthin ein Zug führt! Wer war denn so liebevoll diese Bahn für uns zu bauen, und so gütig, das Fahrgeld für uns zu bezahlen? O hört, es ist die ewige göttliche Liebe, welche uns so gerne bei sich haben will! Der Liebe unseres himmlischen Vaters haben wir es zu verdanken, daß Er uns seinen lieben Sohn als unsern Heiland schenkte, damit wir durch Ihn Himmelserben werden möchten. Diesem lieben Sohne, unserm hochgelobten Heilande haben wir es zu verdanken, daß das Fahrgeld bezahlt ist, um im „Gnadenzug" Himmelfahrt zu erlangen. Seht, liebe Kinder, unsere Sünden, welche uns von dem seligen Gott der Liebe trennten, hat Jesus, als das unschuldige Lamm Gottes auf sich genommen, unter ihrer Last sehr schwer getragen, unaussprechlich viel gelitten, aber auch herrlich gesiegt. Es ist vollbracht, so lautete sein Siegesruf auf Golgatha. Vollbracht war das herrliche Werk unserer Erlösung und Versöhnung. Nun ist die Scheidewand, welche Gott und Menschen trennte, von Gottes Seite hinweggethan. „Gott und der Sünder sollen zu Freunden nun werden." Seine Botschafter rufen uns zu: Gott ist versöhnt, nun laßt ihr Menschen euch auch versöhnen mit Ihm. Gott liebt uns so unaussprechlich, und es liegt Ihm am Herzen, daß wir Ihm glauben. Und wenn wir es Ihm glauben, daß Er uns so lieb hat, so lieben wir Ihn wieder, und das macht uns so selig und glücklich. Wir können Ihm dann singen und spielen in unserem Herzen, und mit fröhlichem Munde Ihn loben. Und das sind die großen herrlichen Liebesabsichten Gottes mit uns. Wir sollen etwas sein zum Lobe seiner herrlichen Gnade, zur Verkündigung seines Ruhmes, und zu unserer Seligkeit. Wie ist doch Gott so gut gegen uns, wie unaussprechlich seine Liebe! Und mit welcher Liebe liebt uns Jesus und der werte heilige Geist! Ach wie schade, daß dieses so wenig erkannt wird! Wie gerne würde man dann im „Gnadenzug" fahren, wenn es geglaubt würde! Doch es ist ja noch ein anderer Zug da, und wir werden sehr dringend eingeladen in demselben unsere Lebensreise zu machen. Er heißt: „Vergängliche Lust dieser Welt." Wie diese Bahn entstand und was es in diesem Zuge kostet mitzufahren, davon könnt ihr etwas lesen in: 1. Mos. 3; Röm. 8, 13; 1. Joh. 2, 15—17. Obschon diese Bahn von dem Könige verboten ist, so sehen wir doch, wie im Allgemeinen Kleine und Große lieber auf dieser Bahn fahren. Aber der gütige König läßt immer wieder warnen, sie möchten doch bedenken, wenn sie in diesem Zuge blieben, so würden sie auf der Station, „Verderben", ankommen. Auch läßt Er immer wieder so freundlich einladen, sie möchten doch umkehren und im „Gnadenzug" fahren.

Seht, da kommt eine Anzahl Kinder, sie wollen schon frühe dem Wunsche des Königs folgen. O, diese liebe Kinder, wie liebevoll werden sie aufgenommen. Welch ein köstlicher Anblick; sie erwählen schon so frühe das beste Teil, den Gnadenzug, die Himmelsbahn. Fröhlich hören wir sie singen: Himmelan geht unsre Bahn, Wir sind Gäste nur auf Erden. Viele Weltlustige halten es für Unrecht, daß man auch Kindern den Rat erteile, schon so frühe in den „Gnadenzug" einzusteigen. Sie sagen: „Ihr raubt den armen Kindern alle Freuden, und macht Kopfhänger aus ihnen." Sie glauben nicht was in 2. Cor. 7, 10 bezeugt wird: Denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue die Niemand gereuet. Es ist eine Thatsache, die nicht geleugnet werden kann: „Es hat noch nie einem Kinde gereut, wenn es auf der ersten Station in den Gnadenzug stieg und bis an's Ende treulich auf dieser Bahn blieb. Welche große Freude, welche innige Liebe, welche rührende Dankbarkeit vernehmen wir, wenn es die letzte Station erblickt. — Viele Reisende auf der verbotenen Bahn erkennen dieses auch wohl an, glauben auch es wäre für sie selbst besser bald auszusteigen, fassen auch den Entschluß, auf der Station, bei „Gelegener Zeit", soll es geschehen; aber wir sehen Viele schlafen, wenn sie auf dieser Station sind, und für Andere sand sich dort nicht die gute Gelegenheit, wie sie gehofft hatten; ehe sie sich's versahen, waren sie auf der letzten Station angekommen. Und welche entsetzliche Bestürzung für so Viele! Ach könnten sie jetzt noch einmal wählen, sie würden nicht wagen noch eine Stunde länger auf dieser gefährlichen Bahn zu bleiben. Dieses haben schon Tausende am Ende bezeugt. Obschon solches auch vielen zur heilsamen Warnung gedient hat, so bleiben doch auch viele so leichtsinnig, daß sie sogar über die letzte Station lachen und spotten. Sie sagen: „Wir fahren so lustig in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen; das sind Narren, welche unseren Zug verlassen." Andere dagegen hatten Furcht vor der letzten Station, sie dachten, wir steigen schnell vorher aus, ehe der Zug dort ankommt, und machen dann den kurzen Schluß unserer Reise im Gnadenzug. Aber wie entsetzlich für so viele, welche so unerwartet schnell ihre Reise zurückgelegt hatten! Noch andere fuhren auch eine lange Strecke auf dieser Bahn, aber sie hatten besondere Unruhe. Die Warnungen und Lockungen des Königs, das schreckliche Ende so Vieler, welche vor ihnen schon auf dieser Bahn gefahren waren, und das herrliche Ende von Vielen, welche im „Gnadenzuge" gefahren waren bis an's Ende; dieses alles bewog sie endlich den festen Entschluß zu fassen nicht länger mehr mitzufahren. Aber welche Hindernisse stellten sich ihnen entgegen; teils von Seiten ihrer Mitreisenden, teils wurde es ihnen auch schwer ihren alten Platz zu verlassen; teils fürchteten sie auch sie möchten keine gnädige Aufnahme mehr im „Gnadenzug" finden. Doch viele rangen sich durch alle Hindernisse. Sie kamen mühselig und beladen, aber wie freundlich wurden sie aufgenommen und getröstet. Nach einer Weile hören wir sie singen: „Mir ist Erbarmung widerfahren" 2c. Und: „Ach, daß ich dich so spät erkannte, Du hochgelobte Liebe Du." 2c.

Doch wir hören von vielen Reisenden auf der verbotenen Bahn gar übel reden von denen welche im „Gnadenzug" fahren. Sie sagen unter Anderem: „Die da haben ihren König auch nicht so lieb, wie sie sollten, und auch lieben sie sich nicht so herzlich untereinander, wie der König es wünscht." Obschon diese oft absichtlich Unwahrheit über jene reden, so haben sie doch hierin recht. Der König sucht auch mit vieler Liebe und Geduld seine Reisenden völliger zu machen, was Ihm auch schließlich gelingt, zur gegenseitigen Freude. Einige von ihnen waren sogar eine Zeitlang der Ansicht, wer nicht mit ihnen in demselben Wagen saß, gehöre auch nicht zu ihrem Zuge. Wie that es den Aufrichtigen nachher so leid, daß sie so engherzig gedacht hatten, von so vielen ihrer lieben Mitreisenden. —Aber giebt es denn überhaupt Unaufrichtige im „Gnadenzuge"? Eigentlich nicht. Aber im Gleichnis läßt es sich kaum anders darstellen. Es giebt eine Anzahl, welche es von sich sagen, sie wären im „Gnadenzug", aber sie sind es nicht. Sie kamen nicht durch die Gnadenthüre in den Gnadenzug oder in den Schafstall, und haben kein hochzeitlich Kleid an, und diese sind es besonders, welche dem Gnadenzuge üble Nachreden verursachen. Die wahren Königskinder haben ihren König lieb und lieben sich auch untereinander, obschon es wahr bleibt, sie sollten reiner, herzlicher und inniger lieben. Wir hören sie auch seufzen:

„Ach du holder Freund vereine
Deine dir geweihte Schaar;
Daß sie sich so herzlich eine,
Wie's dein letzter Wille war. 2c."

Doch wir hören auch inzwischen so lieblich singen:

„O wie lieb ich, Herr, die Deinen,
Die Dich suchen, die Dich meinen,
O wie köstlich sind sie mir!
Du weißt, wie mich's oft erquicket,
Wenn ich Seelen hab erblicket,
Die sich ganz ergeben dir."

Nun liebe Kinder, für heute muß ich schließen. Ich hoffe, ihr werdet diese bildliche Darstellung verstehen und dadurch in euren Herzen um so mehr von der Wahrheit überzeugt werden: „Die Stunde ist der Leute Verderben." Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Erwählet das beste Teil, den „Gnadenzug".

Seid herzlich gegrüßt von eurem euch liebenden,

W. Thielenhaus.

Nur Mut, ihr Kreuzträger!

Glücklich ist der Mensch, der sich in Christum, als sein Geisteselement eingetaucht hat! Wie sich der Fisch im Wasser und der Vogel in den Lüften als in seinem Lebenselement wohl fühlt, so ist der Mensch erst selig, der in Christo lebt und webt, der damit den Geist sittlicher Freiheit erlangt und den Geist der Gotteskindschaft, wo ihm das Abberufen sowohl Bedürfnis als Lust ist. Aber nicht allein Taborfreuden giebt es in der Gemeinschaft mit Jesu, auch die Gethsemane-Stunden bleiben nicht aus. „Wo ich bin, da sollen meine Diener auch sein", mag's zur Hochzeit oder an's Kreuz gehen. Mitgenossen seiner Seligkeit und Herrlichkeit können nur diejenigen sein, welche Teilhaber seiner Leiden waren. Doch können die, welche in Christo Jesu sind, allzeit getrost und gutes Mutes sein, weil der geringe Einsatz in keinem

Verhältnis steht zu dem großen und sicheren Gewinn. „Die Leiden der Zeit sind nicht wert der zukünftigen Herrlichkeit“ (Römer 8, 18—25) weil der heilige Geist betend unsrer Schwachheit aushilft (Vers 26 und 27) und weil der treue Gott auch das Leid zum besten dienen läßt. (V. 28—30). Mit diesen zwei letztgenannten Ermunterungsgründen rufen wir den Kreuzträgern zu: nur Mut!

Eine starke Wehr und Waffe ist in dem Kampf der Leiden das Gebet. Damit wirft sich ein Kind Gottes ergebungsvoll an des Vaters Brust und stillt das bewegte Herz; damit rafft es sich auf und holt sich Ueberwindungskräfte aus der obern Heimat, damit auch äußere Hilfe, soweit der Herr solche Rettung für zweckdienlich erachtet. Aber es kommen Stunden und Tage, wo auch christuserfüllte Leute „nicht wissen, was sie beten sollen, wie sich's gebührt.“ (Römer 8, 26). Nicht, daß sie nicht im allgemeinen wüßten, was einem Christen not thut; aber was ihnen im Augenblick am nötigsten ist, und was dem Willen des Vaters entspricht, dafür finden sie nicht den richtigen Ausdruck. Befand sich doch unser Heiland in einer Lage, wo er sich fragte: „Was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde!“ wo er sich aber verbesserte: „Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen“. (Evang. Joh. 12, 27.) Viel schlimmer aber kann's uns ergehen. Unter leiblichen Schmerzen oder unter dem Druck zeitlicher Sorgen liegt oft eine drückende Schwüle auf der Seele eines sonst gebetseifrigen Christen, daß ihm die Gebetsgedanken gänzlich fehlen; der Geist erscheint wie vom Glutwinde ausgetrocknet, das Herz ist matt; Mutlosigkeit stellt sich ein; das Gefühl seiner geistlichen Ohnmacht überwältigt ihn. Wahrlich ein gefährlicher Zustand! Wie leicht könnte jetzt der Feind die Festung des Herzens überrumpeln! Aber „der Geist vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern“. Nicht des Menschen Geist, der ja ohnmächtig darniederliegt, sondern der heilige Geist, der in jeder Christum liebenden Seele wohnt, betet jetzt für uns und an unsrer Statt, nicht mit deutlich gesprochenen Worten, sondern mit Seufzern, deren Sinn das schwache Organ nicht auszudrücken vermag. Doch was schadet's? Der Allwissende „weiß, was des Geistes Sinn ist.“ Diese Seufzer sind für ihn eine um so verständlichere Sprache und können um so gewisser Erhörung finden, als „er die Heiligen vertritt nach dem, das Gott gefällt.“ In ihnen liegt keine glaubensleere Klage, keine thörichte Bitte, kein unberechtigtes Begehren, sondern die Gottes würdige und gottgefällige Vertretung ihrer heiligen Sache. Für Unheilige und Gottentfremdete tritt überhaupt der heilige Geist nicht ein, aber die von der Welt abgesonderten und Gott liebenden Seelen dürfen die Frucht dieser Seufzer in ihrer Erfahrung wahrnehmen, so daß sie, wenn nicht augenblickliche Erlösung, doch Errettung aus dieser bösen Stunde erfahren. Darum seufze nur immerhin, du gedrückte Seele, habe aber Mut im Vertrauen auf diesen göttlichen Fürsprecher! — (Kirchenzeitung.)

„Er soll die Starken zum Raube haben.“

(Jes. 53, 12.)

Auf der westindischen Insel Jamaika ist die Missionsstation der Brüdergemeinde Fairfield mit ihrem Kirchlein in einem lieblichen Thale, von waldigen Bergen umgeben, ein Segen für die ganze Umgegend, zu der natürlich auch die Sklaven aus den benachbarten Plantagen herbeiströmen. In der Nähe war auch die Plantage eines der reichsten Pflanzer der Insel, eines Herrn Tomlins, der, obwohl noch ein junger Mann, doch einer der ärgsten Feinde Christi, ein Schrecken seiner Leute und ein Tyrann seiner zahlreichen Sklaven war. Wie man nur hieß die Geschichten von der grausamsten Behandlung der Sklaven aus alter Zeit, so geschahen sie täglich bei ihm und von ihm. Ihm gleich, wo nicht noch ärger an Gesinnung und Bosheit, war seine Gemahlin, eine stolze, widerwärtige Frau. Ihre Lust war es, ihre Sklaven zu quälen, und mit eigener Hand züchtigte sie dieselben oft, bis ihr Arm müde ward. Furcht und Schrecken regierten auf jener Besitzung, und die Sklaven sahen in ihren Herren nur ihre Henker und Peiniger; mit Zittern und Zagen betraten sie jedesmal die Halle des Hauses, so oft sie darin gerufen wurden.

Da geschah es, daß mehrere Sklaven, die des Sonntags die Kirche in Fairfield besuchten, gläubig wurden, und bald sind sämtliche Sklaven vom Evangelium erfaßt und werden frei in dem, der allein den Seelen rechte Freiheit bringt. Unaussprechlich groß ist die Liebe dieser Leute zu ihrem Heilande und Seinem teuren Wort, das sie auch daheim, nachdem sie lesen gelernt, fleißig lesen, je mehr sie des Tages Last und Hitze tragen und die Grausamkeiten ihres Herrn erdulden müssen. Allsonntäglich kamen sie nun zusammen durch die Wälder und über die Berge zur Kirche von Fairfield gezogen; anfangs ohne Wissen des Herrn Tomlins. Bald aber erfährt er die sonntäglichen Züge nach Fairfield. Sofort verbietet er seinen Sklaven jeden Besuch bei den Missionaren, und aufs höchste aufgebracht, daß sie den ihn bis in die Seele verhaßten Glauben kennen gelernt, bietet er alles auf, um ihnen denselben wieder zu entreißen. Anfangs versucht er es mit List; er sucht sie durch Lustbarkeiten und Branntwein zur Sünde zu reizen und so wieder zum Rückfall zu verführen. Vergebens! Die Sklaven bleiben treu und lassen sich auch vom Besuch der Kirche nicht abhalten. Da sie es bei Tage aus Furcht vor ihrem Herrn nicht wagen dürfen, gehen sie in der Nacht. Herr Tomlins erfährt es. Die härtesten Strafen, die grausamsten Züchtigungen werden angewendet, überall Späher aufgestellt, um jeden, der hingehen würde, sofort einzufangen.

Auch das hilft nichts. Auf Händen und Füßen kriechen sie durch die Wälder und Berge hinüber, und sind doch des Sonntags wieder in der Kirche. Herr Tomlins und seine Gemahlin sind außer sich vor Wut. Sie selbst fangen die zurückkehrenden Sklaven auf, lassen sie mit Händen und Füßen zwischen vier Bäumen anbinden und geißeln sie mit eigener Hand solange, bis sie den Arm nicht mehr rühren können. Aber auch mit zerfleischtem Rücken und wunden Gliedern kommen jene doch wieder zur Kirche. Vergebens beschwören die Missionäre selbst die treuen Seelen, nicht wieder zu kommen, denn ihre Wunden waren von einem Sonntage zum anderen noch nicht geheilt. Herr Tomlins schwört, jeden umzubringen, der wieder zur Kirche gehen werde; und als er am Sonntage die Hütten der Neger selbst untersucht, sind sie doch wieder fort zur Kirche. Da setzt er sich in höchster Wut mit seiner Gemahlin auf Maultiere, nimmt alle seine Leute mit, mit Stricken und Ketten, und reitet nach Fairfield, um selbst nachzusehen, ob seine Sklaven in der Kirche seien, und sie in Ketten und Banden nach Hause zu holen. Er tritt herein mit seiner Gemahlin, allen, die drin sind, ein Gegenstand des Entsetzens. Da liegen seine Sklaven auf ihren Knieen und heben die Hände empor für sich und ihn, ein herzdurchdringender Anblick! Er zwingt sich, die Predigt abzuwarten, um doch einmal zu hören, was denn eine solche übermenschliche Kraft auf seine Sklaven ausübe; und gerade predigt der Missionar recht dringend von der alles überwindenden Liebe des Heilandes; die uns stark mache, um Seinetwillen alles zu ertragen.

Die Predigt trifft ihn gewaltig. Der Anblick seiner Sklaven, die Erinnerung an das Vorgefallene, die stille Heiligkeit des Ortes, die Begeisterung des Missionars, kurz, alles macht einen tiefen Eindruck auf ihn wie auf seine Gemahlin. Aber er will es sich nicht gestehen, und sucht durch erneuerte Wut diesen Eindruck zu verwischen. Er verläßt die Kirche. Die herausretenden Sklaven werden in Empfang genommen, gebunden und nach Hause geschleppt. Unterwegs reitet er mit seiner Gemahlin hinter ihnen her; neben ihnen eine alte bekehrte Negerin, die frühere Amme der Frau, die deshalb als alte Dienerin ein etwas erträglicheres Los und eine größere Freiheit hatte. Mit Lästerworten, Flüchen und Hohngelächter äußert sich das Paar über die gehörte Predigt. Da kann es die alte Negerin nicht mehr ertragen. Sie reitet vor und sagt: „Massa, Gott nicht lästern! Nicht Unsinn ist, was Massa gehört haben, sondern lebendiges Wort Gottes. Wir das an uns erfahren haben. Wenn Massa es erlaubt, ich es ihm schon noch einmal sagen wollte.“ Mit Hohngelächter erlaubt es Herr Tomlins, und siehe, der alten Negerin wird es gegeben, dem grausamen Wüterich so einfach und schmucklos, wie sie es kann, aber getragen von einer glühenden Liebe zum Heiland, den ganzen Ratschluß Gottes zu unserer Seligkeit vorzulegen, daß selbst diese kalten, feindseligen Herzen bewegt und gerührt werden. Beide reiten von da still weiter. Bei der Nachhausekunft erwartet nun alles entsetzliche Augenblicke. Aber siehe! Herr Tomlins giebt Befehl, die Sklaven loszubinden, und sagt nichts. Doch fordert er von einem der Sklaven ein neues Testament. —

Die Woche vergeht. Herr und Frau Tomlins sind still und in sich gekehrt und kämpfen augenscheinlich in ihrem Herzen mit Eindrücken, die sie vergebens bei sich zu verwischen suchen. Mehrmals des Tages schließen sie sich in ihren Zimmern ein und lesen, wie die Sklaven erfahren, die Bibel. Alle Sklaven beten inbrünstig für sie in der Stille.' Der Sonntag kommt. In der Nacht vorher hatten sich die Sklaven wieder auf den Weg gemacht. Als sie in die Kirche treten, wen sehen ihre Augen in der Ecke der Kirche? Herrn Tomlins und seine Gemahlin! Es hatte sie mit Allgewalt zur Kirche gezogen. Und siehe, das böse, steinerne Herz bricht und mit dem seinen das seiner Gemahlin. Beide verlassen weinend die Kirche. Zu Hause angelangt, lassen sie die alte Negerin holen. Die muß mit ihnen reden, mit ihnen beten; und nach gewaltigen Bußkämpfen dringt der Strahl der göttlichen Gnade durch, und Herr Tomlins, der entsetzliche Feind Christi, der furchtbare, grausame Wüterich samt seiner Gemahlin bekehrt sich aufrichtig und gründlich zum Heiland der Sünder, und beide sind fortan neue Menschen. Nun sind sie die ersten, die mit ihren Sklaven zusammen in langem Zuge des Sonntags über die Berge hinüberreiten nach Fairfield, und unter den Andächtigen sind sie die Andächtigsten. Nie, sagte der Missionar, werde ich den Anblick vergessen, und noch auf meinem Sterbebette wird's mich erquicken, wenn ich im Geiste den teuren Herrn Tomlins und seine liebliche Frau Gemahlin an der Spitze ihrer Sklaven zu uns zur Kirche kommen sehe. Alles, was in ihren Kräften stand, thun sie jetzt, um ihren Sklaven das begangene Unrecht wieder zu vergelten. Alle Liebe, die sie können, erweisen sie ihnen. Sie pflegen die Kranken, sie lesen mit ihnen das Wort Gottes, sie beten mit ihnen, und alle Morgen und Abende versammeln sich jetzt alle zu gemeinsamem Gebet in der gefürchteten Halle, die sonst von den Seufzern und dem Geheul der Gemarterten widerhallte. Sie waren Engel in Menschengestalt geworden, schloß der Missionar seine Erzählung.

„Herr siehe, den Du lieb hast, der liegt krank“

Joh. 11, 3.

Es ist gewiß eine eigentümliche und auffallende Weise, wie jene Boten, die von Bethanien zum Heiland gekommen waren, sich über Lazarus ausdrücken; anstatt den Namen desselben zu nennen, sagen sie einfach: „Den Du lieb hast.“ Daß der Apostel Johannes oft seinen eigenen Namen im Evangelium verschweigt, ist bekannt, und zeugt von seiner eigenen Bescheidenheit; daß aber jene Boten den Namen des Lazarus verschweigen und an dessen Stelle die Bezeichnung setzen: „Den Du lieb hast,“ hat gewiß auch heilige Gründe. Daß der Name des Lazarus, um dessen Krankheit es sich handelt, einen guten Klang hatte bei allen denen, die aufs Reich Gottes warteten, steht fest, und es war darum nicht not, ihn zu verschweigen. Jene Boten wußten wohl, daß zwischen dem Herrn Jesus und dem Lazarus ein solches Freundschaftsverhältnis bestand, daß es ihnen gar nicht notwendig erschien, den Namen dessen, für den sie Bitte einlegen, direkt zu nennen; ja sie erkannten, daß es eine viel höhere Bezeichnung giebt für den Leidenden in Bethanien, nämlich: „Derjenige, den Du lieb hast.“ Welch ein Ehrentitel, welch eine Gnade kommt in dieser Bezeichnung zum Ausdruck!

Sie hätten zwar auch sagen können: „Herr, siehe, einer von denen, die Dich lieb haben, liegt krank; aber das wollen sie jetzt nicht sagen, und sagen lieber: Herr, den Du lieb hast.

In unserer Zeit, wo man gewohnt ist, die Personennamen, um die sich wichtige Geschichten drehen, sehr stark zu betonen, will uns die Sprache jener Boten fast befremdend erscheinen. Doch dürfen wir uns ihre Sprachweise nicht als eine unbestimmte und verhüllende ansehen, sondern, wenn ich ihr einen besonderen Namen beilegen soll, würde ich sagen, es ist eben die „Gnadensprache.“

Es giebt eine sogenannte Kirchensprache; sie ist schwer zu bezeichnen, sie ist oft erkenntlich an einem gewissen eigenartigen und großartigen Ton mit amtlichem Stil und Priesterwürde; sie ist schwer abzugewöhnen. Es giebt auch eine Sprachweise, die man oft die Sprache Kanaans nennt. Sie hat das Eigentümliche, daß sie voller Bibelsprüche ist; und ich möchte sie nicht tadeln, wenn sie Ausdruck der innersten Herzensempfindungen und nicht bloß nachgeahmte Form ist. Es giebt aber auch eine Sprachweise, wie sie dort in Bethanien gepflegt wurde, die ich Gnadensprache nenne. Sie hat das Edle an sich, daß das eigene Ich und unser eigenes Thun und unsere eigenen Opfer so ganz übergangen und in den Hintergrund gedrängt werden, obgleich sie in Wirklichkeit reichlich vorhanden sind; dagegen aber Jesu Person, Jesu Liebe, Jesu Werk, Jesu Opfer, wie vieles wir dem Heiland nicht nur in der Erlösung, sondern ebenso auch in unserer Bekehrung zu verdanken haben, und wie vieles wir noch von der Liebe Gottes erwarten, drängt sich ganz darin in den Vordergrund.

Diese Sprachweise, wo sie Ausdruck der inneren Gedanken ist, setzt tiefere Erkenntnis voraus. Bei jener einfachen und ungekünstelten Familie dort in Bethanien war diese Ausdrucksweise nicht nur angewohnte Form, sondern Ausdruck ihrer Gesinnung: so dachten sie, so sahen sie ihr Verhältnis zum Heiland an. Die Liebe Jesu zu dem kranken Lazarus war so stark ausgeprägt, daß ihr Auge darauf verweilt, dagegen ihre Liebe zu Jesu, die doch nicht gering war, keine öffentliche Erwähnung braucht.

Sollte es zwar notwendig werden, daß wir über unsere eigene Liebe zu Jesu Antwort geben sollten, so wird ein begnadigtes Kind Gottes sich ja nicht scheuen, mit Petrus zu bekennen: „Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.“ Sollte der Herr uns dreimal fragen, so würden wir wohl mit etwas gedämpftem Tone dieselbe Antwort wiederholen. Sollten wir aber dreimal gefragt werden: Hast du den Grund zu glauben, daß Jesus dich liebt, da würden wir nach jeder Frage immer eifriger und bestimmter auftreten und gar nach Golgatha hinweisen und sagen: Ja, der Herr hat mich je und je geliebt und aus lauter Liebe mich zu sich gezogen. Je länger wir mit dem Heiland Gemeinschaft pflegen, desto mehr erkennen wir: Christus ist alles in allem. Ja, Er ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens; aber ebenso auch der Anfänger und Vollender unserer Liebe zu Ihm. (Sendbote.)

Wir haben ein festes prophetisches Wort.

Napoleon I., lange Zeit ein ungläubiger Mensch, war auf der Insel Helena ein fleißiger Bibelleser. Der General Bertrand, der bis an sein Lebensende bei ihm war, hat viel über Christentum und Bibel mit ihm gesprochen. Da sagte einmal der Kaiser: „Das Evangelium ist kein Buch sondern ein lebendiges Wesen mit einer Thätigkeit, einer Macht, die alles überwältigt, was sich ihr entgegenstellt. Hier liegt es auf dem Tisch, dieses Buch aller Bücher“ (bei diesen Worten berührte es Napoleon voller Ehrfurcht); „ich werde nicht müde, es zu lesen, und zwar täglich mit gleichem Vergnügen.“

Der berühmte englische Schriftsteller, Sir Walter Scott war kurz vor seinem Tode aus Italien zurückgekehrt. Bald fand er, daß die Zeit seines Abscheidens gekommen war. Da wandte sich der Kranke einmal an seinen Schwiegersohn und sagte: „Reiche mir das Buch!“

„Was für ein Buch?“ fragte dieser.

„Kannst du noch fragen?“ erwiderte Walter Scott. „Es giebt nur noch ein Buch für mich: die köstliche Bibel. Nichts ist, was sie nicht anbietet, nichts was sie dem Menschen nicht giebt, welcher seine Not fühlt und Reichtum sucht: Wahrheit, die nie veraltet; Reichtum, der nie vergeht; Freuden, die nie übersättigen; eine Krone, die niemals rostet; Linderung des Kummers und Stillung der Furcht; selige Hoffnung des unvergänglichen Lebens. Das ist die Gabe Gottes an alle Liebhaber und Verehrer seines Wortes.“

Der nicht minder berühmte englische Schriftsteller Charles Dickens schrieb an einen Geistlichen: Es giebt, glaube ich, nicht viele Menschen, die das Neue Testament demütiger verehren und von seiner Allgenugsamkeit tiefer überzeugt sind als ich.“

Der bekannte Franzose Rousseau, auf den sich die Freigeister zu berufen pflegen, fällt in seinem berühmten Buche, „Emil“ geheißen, über die Bibel folgendes Urteil: „Ich gestehe, daß mich die Majestät der Schrift mit Staunen erfüllt; die Heiligkeit des Evangeliums spricht zu meinem Herzen. Ist es möglich, daß ein so erhabenes und zugleich so einfaches Buch ein Menschenwerk ist? Ist es möglich, daß der, dessen Geschichte es erzählt, nur ein Mensch ist? — Es würde viel unbegreiflicher sein, wenn einige Menschen sich vereinigt hätten, dieses Buch zu verfassen, als daß es nicht einen gegeben hätte, der den Stoff dazu bot. Auch hat das Evangelium so große, so strahlende, so durchaus unnachahmliche Züge der Wahrheit, daß der Erfinder desselben bewundernswerter sein würde als ein Held.“

Wie den Unglauben zu behandeln.

Christliche Prediger sollten sich nie damit abgeben, von der Kanzel herab die Beweisgründe der Ungläubigen zu widerlegen. Es ist dies die größte Thorheit der Welt. Die Ungläubigen, die armen Menschen, wissen ihre eigenen Beweisgründe nicht, bis wir sie ihnen sagen, und dann sammeln sie ihre abgestumpften Pfeile, um sie wieder nach dem Schild der Wahrheit zu schießen. Ich stehe nicht als Polemiker hier, sondern als ein Prediger von Dingen, die ich weiß und fühle. Doch auch ich habe ihm einst geglichen. In einem schlimmen Augenblicke hieb ich das Anker tau meines Glaubens ab; ich schiffte nicht länger an den Küsten der Offenbarung hin; ich erlaubte meinem Schiff vor dem Winde her zu treiben; ich sprach zur Vernunft: Sei du mein Steuermann; ich sprach zu meinem eigenen Gehirn: Sei du mein Ruder, und ich trat meine Irrfahrt an. Gott sei Dank, es ist jetzt alles vorbei!

Doch ich will euch die kurze Geschichte derselben erzählen. Es war ein eiliges Schiffen über den stürmischen Ozean der Freigeisterei. Ich war noch nicht weit gefahren, als der Himmel sich zu verfinstern anfing. Doch dafür schimmerten und leuchteten die Wasser um so mehr. Ich sah Funken, die aufwärts flogen und mich ergötzten, und ich dachte bei mir selbst: „Wenn das Freigeisterei ist, so ist es etwas Herrliches.“ Meine Gedanken schienen Edelsteine zu sein, und ich streute Sterne mit beiden Händen aus; doch sogleich sah ich anstatt dieses herrlichen Glanzes grimmige, stolze und schreckliche Feinde aus dem Wasser auftauchen, und als ich förder eilte, knirschten sie mit den Zähnen und grinsten mich an; sie ergriffen das Vorderteil meines Schiffes und zogen mich fort, während ich teilweise auf die Schnelligkeit meiner Bewegung mir etwas einbildete und doch wieder über die schreckliche Eile erschrak, womit ich die alten Grenzsteine meines Glaubens verließ.

Als ich so unaufhaltsam dahinflog, fing ich an, an meinem eigenen Dasein zu zweifeln; ich zweifelte, ob es eine Welt gebe: ich, zweifelte, ob ich lebte. Ich ging bis an das äußerste Ende der schrecklichen Reiche des Unglaubens. Ich ging bis auf den Grund des Meeres der Irreligiösität. Ich zweifelte an allem. Doch hier ging der Teufel selbst in die Falle, denn der alles Maß übersteigende Zweifel bewies gerade dessen Thorheit. Eben als ich den Grund jenes Meeres sah, kam eine Stimme, die sprach: „Und kann dieser Zweifel wahr sein?“ Bei diesem Gedanken erwachte ich. Ich fuhr aus jenem Todestraum auf, der, Gott weiß es, meine Seele hätte verdammen und diesen meinen Leib zu Grunde richten können, wenn ich nicht aufgewacht wäre. Als ich aufstand, ergriff der Glaube das Steuerruder; von diesem Augenblick an zweifelte ich nicht mehr. Der Glaube führte mich zurück; der Glaube rief: Weg, weg! Ich warf meinen Anker auf Golgatha; ich schaute auf zu Gott, und hier bin ich lebendig und aus der Hölle erlöst. Deßwegen rede ich, was ich weiß. Ich habe jene gefährliche Reise gemacht; ich bin wohlbehalten zurückgekehrt. Und man sollte mir abermals zumuten, ein Ungläubiger zu sein? Nein, ich habe es versucht; es war zuerst süß, hernach aber bitter. Jetzt bin ich fester als je an Gottes Evangelium gebunden, stehe auf einem diamantenen Felsen und kann alle Beweisgründe der Hölle ruhig an mich herankommen lassen, denn „ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“—

(Nach Spurgeon.)

Die Gotteskindschaft.

Die höchste Bestimmung und der vornehmste Adel eines Menschen ist der, ein Kind Gottes zu werden und zu bleiben. Die Erreichung dieses erhabenen Zieles war dem heidnischen Altertum gänzlich unbekannt, es wußte nichts von einem ewig liebenden Vater im Himmel. Erst durch das Christentum ist uns die ewige Liebe Gottes geoffenbaret worden, durch welche Liebesmacht wir Gottes Kinder heißen sollen (1. Joh. 3, 1). Die Auffassung, daß alle Menschen ohne Ausnahme Gottes Kinder seien, ist nicht schriftgemäß und dabei sehr gefährlich; denn sie verleitet zu einem forglosen religiösen Leben. Bei einem solchen Begriff bemüht sich der Mensch nicht, seine hohe Bestimmung zu erreichen. Gott ist zwar der Schöpfer aller Menschen, aber nicht aller Vater im Sinn des Neuen Testaments. Er schuf den Menschen nach seinem Bilde, heilig und gut, aber durch den Abfall von Gott verlor der Mensch das Kindesrecht, er wurde eine Ausgeburt seines Verführers, erbte dessen Natur und kam unter dessen Herrschaft. Nun sind alle wissentlichen und vorsätzlichen Sünder Kinder des Teufels (2. Joh. 3, 8 und Joh. 8, 44).

Weil nun das Kindschaftsrecht durch die Sünde der Menschen verloren ging, so mußte es durch die Gnade Gottes wiedergebracht werden. Deßhalb ist alle Gotteskindschaft ein Ausfluß der herrlichen, unbeschreiblichen, unergründlichen und allgemeinen Gottesliebe. Sie ist Grund und Quell unserer Kindschaft und Seligkeit. Aus Liebe wurde unsere Kindschaft im Rate der heiligen Dreieinigkeit Gottes beschlossen und deshalb die Verheißungen und Vorbilder unter dem Gesetz gegeben; aus Liebe wurde sie durch den Sohn Gottes erworben (Joh. 3, 16); aus Liebe wird sie durch den heil. Geist uns mitgeteilt. Die Kindschaft ist daher eine freie Gnade Gottes, ein Geschenk des heil. Geistes. Im höchsten Sinn des Worts hat Gott nur einen Sohn, ein Kind (Apstg. 3, 13), welcher das vollkommenste Bild seiner majestätischen Herrlichkeit ist. Er ist der höchste Gegenstand der Liebe Gottes, der Grund aller göttlichen Liebe gegen uns, der Auserwählte, an welchem Gottes Seele Wohlgefallen hat (Jes. 42, 1). Gott hat in seinem Sohne, als dem Haupte, alle Dinge zusammengefaßt (Eph. 1, 10, 12). Er hat ihn, nachdem er durch Leiden des Todes vollendet war, erhöhet und mit Herrlichkeit umkleidet; alle Lichtes und Leibeskräfte fließen nun aus der verklärten Menschheit Jesu in seine Kinder. Daher muß unsere Kindschaft in Jesu begründet sein, sie muß durch ihn erlangt und bewahrt werden. Wer ein Kind Gottes werden will, muß sich an den eingeborenen Sohn Gottes wenden, sich durch den Glauben mit ihm vereinigen, sich zu ihm halten und in ihm erfunden werden.

Weil alle Kindschaft auf Zeugung beruht, daher muß der Mensch aus göttlichem Samen gezeugt sein, er muß ein neues, geistliches und göttliches Leben durch den Glauben an Jesum Christum erhalten haben (Joh. 1, 12. 13; Gal. 3, 26). Aus diesem Grunde hat Jesus einem Nicodemus die unumgängliche Notwendigkeit der Wiedergeburt so eindringlich ans Herz gelegt. Alles Wissen, Reden und Rühmen von Christo und Christentum nützt nichts, wenn man nicht durch den heil. Geist erneuert ist. Niemand darf sich seiner Herkunft, Erziehung oder seines Bekenntnisses schmeicheln, die Kindschaft muß durch Neugeburt erlangt und bewahrt bleiben bis an den Tod.

„Schattenwerk und Opfergaben,
Nebst des Priesters Segensspruch,
Nimmermehr die Seele laben,
Noch befrein vom schweren Fluch.
Eines nur ist auserkoren:
Jeder muß sein neugeboren,
Wenn er Gottes Reich will sehn
Und zu seiner Rechten stehn."

Diese große Umwandlung des ganzen Menschen ist das Sein in Christo durch den Glauben, das Geboren sein durch den heiligen Geist. Das Kind Gottes kann sprechen: „Das Alte ist vergangen, siehe Alles ist neu geworden." Man hat nicht nur einen neuen Kopf, mit dem man geistliche Dinge erkennt, oder eine neue Zunge, mit welcher man darüber redet, sondern ein neues Herz, mit welchem man Gott und Menschen liebt. Die Kinder Gottes haben nicht einen knechtlichen Geist empfangen, durch welchen sie in Furcht und Bangigkeit zu leben haben, sondern sie haben einen kindlichen, freudigen Geist empfangen, durch welchen sie rufen: „Abba, lieber Vater." Der Besitz dieses Geistes ist das Hauptkennzeichen der Gotteskindschaft. „Welche der Geist Gottes treibet die sind Gottes Kinder" (Röm. 8, 14—16) Auch sollen sie offenbaren: herzliche Liebe, ehrfurchtsvolle, kindliche Scheu, inniges Vertrauen, Eifer für die Ehre des Vaters und Liebe gegen die Geschwister.

Das Bewußtsein der Gotteskindschaft gewährt Trost und Mut unter den mancherlei Trübsalen und macht jede Last verhältnismäßig leicht.

Jetzt ist die Würde und Ehre der Kinder Gottes noch verdeckt unter der Niedrigkeit des Kreuzes; wenn aber Jesus Christus offenbar wird in seiner Herrlichkeit, dann werden auch alle Kinder Gottes mit ihm offenbar werden (Colosser 3, 4). Die Größe dieser Würde beschreiben zu wollen, wäre Vermessenheit; kein Seraph ist dazu fähig. Die Kinder der Großen und Reichen dieser Welt bilden sich viel ein und schätzen sich glücklich wegen ihrer Geburt und Abkunft, und doch ist ihre Ehre von kurzer Dauer. Gottes Kinder sind nicht nur höherer Abkunft, sondern sind auch glücklicher und zufriedener im Bewußtsein, daß Gott ihr Vater ist, ein Vater, der zärtlich für sie sorgt, über ihnen wacht und sie beschützt, seine Kinder mit vielen Wohlthaten erfreut und sie endlich im Vaterhaus sammelt. Gott nennt seine Kinder Augapfel, welchen er nicht ungestraft antasten läßt. Sie sind Tempel des heil. Geistes, göttlicher Natur theilhaftig, Geschwister Christi, Zierden der Kirche. Sie haben immer freien Zutritt zu dem Vater durch den Sohn im hl. Geist. Noch mehr: sie sind Gottes Erben und Miterben Christi (Röm. 8, 17). Ihr Erbe ist unvergänglich, unbefleckt und unverwelkt, es ist behalten im Himmel, wo Motten und Rost dasselbe nicht verzehren, Diebe es nicht stehlen und Fluten und Flammen es nicht zerstören können.

O Glück, das unaussprechlich ist.
Ein Kind der Gnade und ein Christ
Zu sein, welch eine Würde!
Wer faßt den Adel und den Stand,
Als Gottes Kind sein anerkannt.
Erhab'ne Seelenzierde!
Herzlich Freut sich
Mein Gemüte
Solcher Güte,
Solcher Gnaden!
Was kann mir noch ferner schaden?
(Christl. Botsch.)

Das Kreuz auf Golgatha ein Buß- und Gnadenprediger.

Ich bin durch manche Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten,
In meinem Geist gereist;
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als da ich angekommen
Auf Golgatha: Gott sei gepreist."

So singt ein frommer Dichter im Blick auf Golgatha, und zwar im Blick auf den, der dort am Kreuze hängt. Es ist unser Heiland, Jesus Christus, Gottes Sohn, der dort am Kreuze, am Fluchholze, hing, der dort ein Fluch für uns wurde, damit er uns vom Fluche erlöste. Wir alle liegen unter dem Fluche des Gesetzes; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist, wer nicht bleibt in allem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes; daß er es thue." Und es ist keiner, der das ganze Gesetz, alle Gebote Gottes, vollkommen erfüllt hätte. Und wenn jemand nur an einem Gebote gesündigt hätte, so wäre er das ganze Gesetz schuldig, wie es in der Schrift heißt.

Das Gesetz ist also ein rechter Bußprediger. Aber nicht nur das Gesetz, sondern auch das Kreuz auf Golgatha ist ein Bußprediger. Denn an demselben hängt unser Herr und Heiland, ist an demselben für uns ein Fluch geworden, weil er als unser Bürge unsere Sünden und damit unsern Fluch auf sich genommen hat. Er wurde unter die Uebelthäter gerechnet, als ein Uebelthäter behandelt, und litt und starb als ein Uebelthäter am Kreuz auf Golgatha. Und das alles nach Gottes vorbedachtem Rat und Willen. Denn weil er der Uebelthäter, unser, der Gesetzesübertreter, Bürge geworden, an unsere Stelle getreten war, so warf Gott unser aller Sünde auf ihn und ließ ihn die Strafen derselben an unser Statt leiden. Mußte nun Gott unsere Sünden so ernstlich an seinem geliebten Sohne, unserm Bürgen, strafen, so sehen wir daraus, wie groß unsere Sünde ist und wie strafwürdig wir Sünder sind. Wir sehen daraus, daß wir allzumal Sünder sind, die des Ruhms ermangeln, den wir vor Gott haben sollten, wie der Apostel sagt: daß wir allzumal verlorne und verdammte Sünder sind. Allzumal, ohne Unterschied sind wir solche Sünder, wenn auch nicht jeder so große, von ihm selbst begangene Sünden auf dem Gewissen hat, als vielleicht ein anderer. Das zeigt uns das Kreuz auf Golgatha, an welchem der Herr für alle Sünder litt und starb, die Strafen aller Sünder büßte.

Und das sollte uns zur Buße treiben, sollte uns treiben, reuevoll und demütig zu beten: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Das sollte uns lehren beten:

„Mein Heil, was du erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich habe es verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat:
Gieb mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'."

So ist das Kreuz auf Golgatha, an dem unser Heiland für uns hing, litt und starb, ein Bußprediger. Und mit Recht singt Paul Gerhard: „Wie schrecklich meine Sünden den frommen Gott entzünden, will ich an Jesu Leiden sehn."

Aber das Kreuz auf Golgatha ist nicht nur ein Buß-, sondern auch ein Gnadenprediger. Denn am Kreuz auf Golgatha hat unser Heiland die Strafen unserer Sünden gebüßt, unsere Schuld bezahlt, uns mit Gott versöhnt, wie der Apostel Paulus lehrt: „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." Christus hat das Werk, das der Vater ihm aufgetragen hatte, nämlich das Werk der Versöhnung der verlornen Menschheit mit Gott, vollendet. Mit dem Worte: „Es ist vollbracht!" breitete er gleichsam die Arme aus und rief: „Es ist jetzt alles bereitet, alles erworben, Gnade, Heil und ewige Seligkeit; wer will, der komme jetzt zu mir und nehme aus meiner Fülle Gnade um Gnade. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Das ist doch gewiß eine Gnadenpredigt! Und dieselbe erschallt von des Heilands Kreuz auf Golgatha herab,

an welchem er uns alles Heil erworben hat. Von dorther heißt es nun: „An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." Alle Sünden können nun um Christi willen vergeben werden. So wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. Es ist keine Sünde so groß, nachdem Christus für dieselben gestorben ist, die nicht vergeben werden könnte; freilich ist aber auch keine so klein, daß sie nicht vergeben werden müßte. In Christo ist jetzt der freie, offene Heils- und Gnadenbrunnen wider alle Unreinigkeit und Sünde. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade, die unser Heiland am Kreuz auf Golgatha erworben hat, noch viel mächtiger. Darum singt ein Gottesmann mit Recht:

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade;
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schade."

Das Blut, das unser Heiland am Kreuz auf Golgatha vergossen hat, ist das Lösegeld für alle unsre Sünden; und dies Blut „hat solche Stärk' und Kraft, daß auch ein Tröpflein kleine macht aller Sünden reine." Aber da seufzt wohl manche heilsverlangende Seele: „Ja, wenn man das auch nur immer fest und fröhlich glauben könnte!" Und es ist ja auch der Glaube oft recht klein und schwach. Nun, da wollen wir fleißig beten: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!„ Und: „Herr, stärke mir den Glauben!" Und er wird uns erhören.— (Luth. Kirchenzt.)

Ich komme bald.

Offb. Joh. 22, 20.

Im vergangenen Sommer erhielten wir eines Tages die Nachricht, daß der Herr Gouverneur durch unser Dorf zu reisen beabsichtige; darum solle man sich bereiten, denselben würdig zu empfangen. Da regte sich das ganze Dorf, was übrigens den l. Friedensfeldern überhaupt nicht schwer fällt; ein jeder fegte, kratzte und harkte vor seiner eigenen Thür, auf seinem Hofe und in seinem Garten. Die Straße wurde geeggt, mit Dreschsteinen oder Walzen geebnet, und wo es angebracht war auch gefegt. Bald hatte das Dorf mit den hübschen grünen Bäumen ein sauberes und festliches Aussehen. Bei der Schule errichtete man eine kleine Ehrenpforte und bekränzte dieselbe mit Blumen und grünem Laub. Außerdem wurde alles auf's sorgfältigste bedacht und geordnet, damit der uns besuchende hohe Herr nicht Ursache finde, unzufrieden zu sein. Endlich kam der für uns so wichtige Tag; das ganze Dorf nebst der Schuljugend mit ihrem Lehrer erwarteten festlich geschmückt den hohen Besuch. Aber er verzog und kam nicht zur gedachten Stunde, und es schien als würden wir wieder, wie schon einmal im vergangenen Jahre vergeblich alles vorbereitet haben. Selbst die Herren Beamten, welche zum Empfange des Gouverneurs sich hier eingefunden hatten zerstreuten sich in die Häuser der Dorfbewohner. Da hieß es aber auf einmal er kommt! Er fährt schon in's Dorf. In wenigen Minuten war das ganze Dorf auf dem Platze. Zwei Beamte, welche sich ganz gemütlich in dem Hause eines Bruders auf die Bank gelegt hatten, waren bei der Nachricht, Er kommt! ganz verwirrt, und wußten fast nicht, wie sie flink genug auf dem Platze sein sollten. Kann noch berichten, daß wir uns nicht vergeblich bemüht hatten; der Herr Gouverneur fuhr zufrieden weiter. Gott wolle ihn segnen!

Nun ist uns aber im Wort Gottes unendlich viel höherer Besuch angekündigt, nämlich der Herr Jesus, der Herr und König des Himmels und der Erde, wenn Er sagt: „Ich komme bald." Viele der gereiftesten und im Worte Gottes gegründetsten Knechte Gottes glauben auf Grund der hl. Schrift, (Matth. 24.) daß das erste und wichtigste Ereignis für Kinder Gottes, das Kommen des Herrn Jesu ist, wo Er seine Braut, die Erstlingsgemeinde heimholen wird, um sich mit derselben zu vereinigen in Ewigkeit. Wie thut es daher Not, von ganzem Herzen darauf zu achten, wenn Jesus sagt: „Ich komme bald." Oder wie es Matth. 24, 44 heißt: Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet.

Wie verkehrt wäre es gewesen, wenn unsere Nachbarn nur darauf bedacht gewesen wären, bei ihren Nachbarn zu fegen, zu kratzen und zu harken; während ihr eigener Hof und Garten im Schmutze geblieben; und wie verkehrt wäre es, wenn Christen nur vor fremden Thüren fegen, kratzen und harken wollten. Da könnte es so einem dienstfertigen Menschen leicht passieren, daß der Herr komme, und die von ihm Gedrängten und Angespornten mit dem Herrn einzehen in den Hochzeitssaal, während er über den Dreck vor seiner eigenen Thür stolpert, hinfällt, und zuletzt noch ganz zurückbleiben muß. Da ist es schon viel besser, alle Tage vor seiner eigenen Thür zu fegen und zu harken, und wenn dem Nächsten Hülfe fehlt, ihm liebevoll beispringen und helfen, das vom Winde zusammengetriebene Kehricht zu beseitigen. Das Wort Gottes lehrt: „Einer trage des andern Last so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Gal. 6, 2. Solche, durch den Geist und das Wort Gottes wiedergeborene und zubereitete Kinder Gottes werden dann mit den im Herrn Entschlafenen 1. Thessal. 4, 14—18, hingerückt werden, dem Herrn entgegen in der Luft, um ewig beim Herrn zu sein; während die lauen und unvorbereiteten Christen zurückgelassen und große Trübsale durchmachen werden. Wenn aber der Herr zum Gericht erscheinen wird, dann werden die Gottlosen heulen und schreien: „Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel decket uns." „Darum lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser Keiner dahinten bleibe." Ebr. 4, 1. Lieber Leser, bist du bekehrt? — Bist du bereit heute den Herrn zu empfangen? Prüfe dich nach Gal. 6, 4.—

(A. Wall, im Zionsboten.)

Wilder Honig lebensgefährlich.

Den alten Pastor Mallet, einen äußerst originellen, lebendigen Prediger der reformierten Gemeinde zu Stephani in Bremen, wandelte einmal, während eines Aufenthaltes in Berlin, in den fünfziger Jahren, die Lust an, daselbst einer Theatervorstellung beizuwohnen. Es sollte „Die Stumme von Portici" gespielt werden. Er redete sich ein, er wolle nur bei dieser Gelegenheit das Treiben der Welt durch persönliche Anschauung kennen lernen, um seine hierbei gemachten Erfahrungen in seelsorgerischen Thätigkeit wieder verwenden zu können. In Berlin glaubte er dieses um so leichter thun zu können, indem ihn da wohl Niemand kenne. Also er kaufte ein Billet; ging aber, um die Zwischenzeit nützlich zu verwenden, Nachmittags in die Bethlehemskirche, wo er Vater Goßner hören wollte. Letzterer redete an demselben Tage über 1. Sam. 14, 43 und zeigte dabei, wie manche Christen mitunter in die Versuchung kommen, nur ein klein wenig die Weltlust zu genießen, etwa wie Jonathan, der nur die äußerste Spitze seines Stabes in den wilden Honig tauchte und zum Munde führte. Wohl seien seine Augen hiebei wacker geworden, doch hätte ihm und seinem Volke die scheinbar kleine Uebertretung des Gebotes seines Vaters großen Schaden gebracht, ja ihm beinahe das Leben gekostet, wenn nicht durch Gebet und priesterliche Fürbitte der Bann und die Schärfe der furchtbaren Drohungen Gottes abgewandt worden wären. Die eindringlichen Anwendungen, welche Vater Goßner aus dieser bedeutungsvollen Begebenheit auf seine Zuhörer machte, verfehlten auch bei Pastor Mallet nicht, sein Herz zu treffen. Es war ihm, als habe Goßner als ein Prophet Gottes nur ihm allein gepredigt. Er beugte sich in der Stille vor dem Worte, das sich als ein Richter der Sinnen und Gedanken seines Herzens an ihm bezeugte und dankte dem Herrn dafür. Mit dem Theaterbesuch war es aus und vorbei. Er ließ Theater Theater sein, indem ihm die Lust nach dem wilden Honig einer armen eiteln Welt vergangen war und kehrte mit heilem Herzen darauf wieder heim. Noch oft aber hatte er Gelegenheit, von jenen Erlebnissen und der dabei erfahrenen bewahrenden Gnade Gottes zu zeugen. O, ihr Königskinder des neuen Testaments, „habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben," solches alles ist nur „wilder Honig" der euch Tod und Verderben zu bringen droht!

Weltgemüter, eure Güter
Gold'ne Strick' und Fesseln sind,
Euer Schmeicheln ist nur Heuchein,
Euer Lästern ist nur Wind.
Süßes Gift sind eure Lüste,
Luftgebilde in der Wüste,
Wo man glänzend Elend find't.

Unser Sehnen, unsre Thränen
Trösten mehr als eure Freud'!
Wer mag sehen und verstehen
Die verborg'ne Seligkeit!
Kommt, dem Weltkram zu entlaufen,
Zu des Herrn verschmähtem Haufen,
Zu des Himmels Herrlichkeit!

Christus Alles in Allem.

Ist Christus deine Arznei, so wirst du gesund. Ist Er dein Brot, so wird deine Seele nicht hungern. Ist Er dein Brunnen des Lebens, so wird dich nicht dürsten. Ist Er dein Licht, so wirst du nicht in Finsternis bleiben. Ist Er deine Freude, wer wird dich betrüben? Ist Er dein Verteidiger, wer wird dir etwas abgewinnen? Ist Er deine Wahrheit, wer will dich verführen? Ist Er dein Weg, wer will dich irre machen? Ist Er dein Leben, wer will dich töten? Ist Er deine Weisheit, wer will dich betrügen? Ist Er deine Gerechtigkeit, wer will dich verdammen? Ist Er deine Heiligung, wer will dich verwerfen? Ist er deine Erlösung, wer will dich gefangen halten? Ist Er deine Freude, wer kann dich unruhig machen? Ist Er dein Gnadenthron, wer will dich richten? Ist Er deine Losprechung, wer will dich verurteilen?

Dumm und sehr blöde.

ist die landläufige Entschuldigung vom Kirchenbesuch: „das Christentum bestehe nicht im Kirchengehen, man könne auch ohne dies ein guter Christ sein." Besteht das Christentum vielleicht im Versäumen der Kirche? Der Kirchenbesuch allein macht nach nicht zum Christen, allein so gewiß Sonnenschein zum Wachstum nötig ist, so gewiß ist auch die Predigt des Wortes zum Christenleben nötig. Dem Kirchenbesuch gilt auch neben der Predigt die Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten inne."

Zum Christentum gehört mehr als Kirchenbesuch, aber gleichgültige oder verächtliche Versäumung des Kirchenbesuchs ist ein sicheres Zeichen der Gottentfremdung. Ein frommes Herz sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn.

*

— Nur Demütigung kann uns von Selbstüberhebung kurieren.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Mai.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugend (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
4. Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Mai 1896.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mit.	Donn.	Frei.	Sam.
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

☾ 4; ● 12; ◗ 20; ☺ 26.

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche tu deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien-Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare		$3 00
100 „	portofrei	4.00
25 „	„	1.00
12 „	„	.50
5 „	„	.25
1 „	„	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offeriren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch.—Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 „ „ „ oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.
Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur.—Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntag-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntag-Schule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Der Familien-Kalender für 1896 enthält nebst vielen ändern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Anteile zu verkaufen.—Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

*

—Personen die von Haus zu Haus und von Thüre zu Thüre gehen um Schuhschwärze zu verkaufen sind zu bewundern wegen ihrer Erwerbsthätigkeit und zu bedauern von wegen ihrer Armut, aber Personen, die von Familie zu Familie gehen und es sich zur Aufgabe machen den reinen Charakter anderer zu schwärzen sind wohl zu bedauern, aber nicht zu bewundern und zu ehren.

Sonntagschul-Lektionen.

6. Lektion.— 10. Mai. — Das Gebet.—Luk. 18, 9—17.

Haupttext: Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!—Luk. 18, 13.

Einleitung.

Zeit.— Vielleicht im März, 30 n. Chr, zwei oder drei Wochen vor der Kreuzigung.

Ort —Ungewiß — vielleicht Peräa, jenseits des Jordans.

Leselektion. — Das ganze Kapitel Luk. 18.

Gleichlaufende Schriftstellen. —Jesus segnet die Kinder, Matth. 19, 13—15; Mark, 10, 13—16. Der reiche Jüngling, Matth. 19, 16—30; Mark. 10, 17—19. Jesus spricht von seiner Kreuzigung, Matth. 20, 17—19; Mark. 10, 32—34.

Gebet. — Matth. 6, 6; Daniel 9, 19—23; Hebr. 10, 22; 2. Chron. 7, 14; Matth. 15, 8; Jes. 58, 7—9; Spr. Sal. 1, 28. 29; Jes. 59, 1. 2.

Zwei Gleichnisse des Gebets. —Jesus sagt den Jüngern zwei Gleichnisse vom Gebet. Das erste Gleichnis behandelten wir in der XI. Lektion des ersten Quartals, 1896; jedoch der Zug jenes Gleichnisses ist von dem dieser Lektion verschieden. Dieses Gleichnis war besonders für einige Jünger die ihre Selbstgerechtigkeit und Erhabenheit über andere, an den Tag legten, gegen die Lehren ihres Meisters. Er tadelt sie mit dem Gleichnisse vom Pharisäer und Zöllner.

Anhaltendes Gebet. — Der Anfang dieses Kapitels (Luk. 18, 1—13) erzählt uns von der Witwe und dem ungerechten Richter. Gott wird nicht mit dem ungerechten Richter verglichen, sondern in Gegensatz dargestellt. Wenn ein hartherziger, gottloser Richter, welcher Gott nicht fürchtete, noch sich vor Menschen scheute, dennoch Gerechtigkeit widerfahren ließ wegen anhaltendes Bitten der Witwe: wie vielmehr wird der himmlische Vater helfen, Denen die ihn in der Not anrufen. Wenn die Antwort ausbleibt müssen wir anhalten am Gebet, nicht weil Gott nicht gerne hilft, oder weil er sich gerne bitten läßt, denn er giebt ehe wir bitten, wenn er es für gut einsieht. Es soll uns stärken in unserem Glaubensleben und uns näher zu Gott führen. Es soll uns fähig machen seine Gaben in Empfang zu nehmen, unsere Verlangen und unsere Würdigung der Gaben Gottes zu mehren und inniger zu machen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (4. Mai.) Das Gebet.—Luk.18,1-8.
D. Das Gebet. — Luk. 18, 9—17.
M. Unwürdiges Gebet.—Jes. 1, 10—20.
D. Bußfertiges Gebet. — Ps. 1.
F. Demut im Gebet.— Psalm 25. 1—14.
S. Gebet um Vergebung. — Psa. 51, 1—13.
S. Wie kleine Kinder. — Matth. 18, 1—6.

7. Lektion. — 17. Mai. — Gleichnis der Pfunde. —Luk. 19, 11—27.

Haupttext: Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. Luk. 16, 10.

Einleitung.

Zeit. — Ende März, 30 n. Chr. Etwa eine Woche vor der Kreuzigung.

Ort. — Jericho, im Hause des Zachäus.

Leselektion. — Luk. 19, 1—28.

Mission in Peräa. — Die drei großen Missionen Jesu werden mit den Namen der Wirkungskreise benannt und sind die in Judäa, Galiläa und Peräa. Diese Lektion gehört zur Peräischen Mission, wenn sie sich gleich in Jericho zutrug; sie beschließt Jesu Arbeit außerhalb Jerusalem und Umgegend.

Der Unterschied. — Man merke den Unterschied in den Gleichnissen von den Pfunden und von den Zentnern (Matth. 25, 14—30.). In dem Gleichnisse von den Zentnern sind die Gaben verschieden je nach der Fähigkeit des Knechtes; aber gleiche Treue erlangt verhältnismäßig gleiche Erfolge: fünf Zentner gewinnen fünf mehr, zwei gewinnen zwei mehr. Im Gleichnisse von den Pfunden sind die Gaben gleich, aber Eifer und Fähigkeit sind verschieden und je nach dem sind auch die Erfolge verschieden. Das erste Gleichnis zeigt uns die Erfolge gleicher Treue mit verschiedenen Fähigkeiten; das Zweite, die Erfolge verschiedener Ausnützung gleicher Gelegenheiten. —Hurlbut.

Zwischenereignisse.—Jesus war auf dem Wege nach Jerusalem, um dort gekreuzigt zu werden. Als er durch Jericho kommt giebt er dem Blinden am Wege sein Gesicht wieder. Darauf ruft er den Zachäus vom Maulbeerbaum und kehret ein in des kleinen Mannes Haus. Er nur weiß, daß ihm binnen zehn Tagen das Leiden in Gethsemane, die Dornenkrone und der Kreuzestod zuteil werden sollen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (11. Mai.) Gleichnis der Pfunde. — Luk. 19, 11—17.
D. Die Centner. — Matth. 25, 14—30.
M. Redlichkeit belohnt. — 1. Mose 41, 37—45.
D. Gottesdienst. — Mal. 3, 13—18.
F. Geistliche Gaben.—1.Cor. 12, 1—11.
S. Richtiger Gebrauch der Gaben. — Röm. 12, 1—9.
S. Der Tag des Herrn. — 2. Petri 3, 1—14.

Nur noch einmal.

Dort liegt ein junger Mann auf seinem Krankenbette, das bald sein Sterbelager werden soll. Das weiß er auch wohl. „Das war also das Leben!" so hören wir ihn sprechen. „Statt langer Jahre — kurze Tage! Statt Ehre und Würde—Schmach und Schande! Statt Frieden und Freude — Unruhe des Herzens und Reue! Statt Lust der Welt, die sie mir versprochen — Krankheit und Schmerzen! Statt Freundschaft und Treue der Menschen — verlassen und verstoßen! Und wer hat das verschuldet? Ich! Ich. Ach Herr gehe nicht in's Gericht mit mir! Nur noch einmal gesund, noch einmal! Wie sollte es anders werden in meinem Leben! Doch zu spät!"

Lieber Leser, siehe mit Gottes Hilfe zu, daß es bei dir nicht zu spät sei!

(Distrikt Herold.)

— Der Weise kann sogar von dem Fehler eines Thoren etwas lernen.

Konferenzen.

Jährliche.

Die Indiana (Amische) Mennoniten Konferenz wird, so der Herr will, am 28. und 29. Mai im Nappanee Versammlungshause abgehalten werden. Alle unsere Prediger und Diakonen der Amischen und Mennoniten Gemeinden sind dazu eingeladen. Alle Fragen, die in der Konferenz besprochen werden sollten, sollten spätestens bis 25. Mai an D. D. Miller, Middlebury Ind., dem Korrespondierenden Sekretär, eingesandt werden.

Für Ohio im Salem Versammlungshause, Allen Co., Ohio, am dritten Donnerstag und Freitag im Mai.

Für Illinois im Versammlungshause nahe Sterling, Whiteside Co., am 4. Freitag im Mai.

— Für Canada im Christian Eby Versammlungshause, Berlin, Waterloo Co., Ont., am Donnerstag und Freitag den 28. und 29. Mai.

— Sonntagschul-Konferenz für Canada am Montag den 24. Mai im Christian Eby Versammlungshause, Berlin, Ont. Unsere Prediger, und alle, die die Sache Christi lieben sind eingeladen zu dieser Konferenz.

—S. S.-Konferenz für Illinois am 20. und 21. Mai im Mennonitischen Versammlungshause bei Sterling, Whiteside Co., Ill. Unsere Prediger und alle S. S.-Arbeiter sind herzlich eingeladen derselben beizuwohnen.

Halbjährliche.

Die halbjährliche Konferenz von Virginien wird gehalten werden am 1. Freitag und Samstag im Mai 1896 im Weaber Versammlungshause, Middle Distrikt, Rockingham Co., Va. Die Brüder und Schwestern sind herzlich eingeladen beizuwohnen, besonders die Prediger und Diakone. Harrisonburg an der B. & O. R. R. ist die nächste Station. Alle, die zu kommen wünschen per Bahn, werden von Samuel Brunk oder dem Schreiber dieser Zeilen abgeholt werden, wenn sie einen derselben von ihrem Kommen benachrichtigen. Die Adresse ist Harrisonburg, Va.
S. M. Burkholder.

— Für den östlichen Distrikt von Pennsylvanien am 1. Donnerstag im Mai (7.) im Franconia Versammlungshause, Montgomery Co., Pa.

— Für den Markham Distrikt am Freitag den 1. Mai im Weidmans-Versammlungshause, Markham, York Co., Ont.

*

—Drei junge Männer formten einen sog. Raucher Club, und alle starben wenige Jahre nachdem sie das gethan. Der zu Rate gezogene Arzt gab an, daß sich diese Jünglinge zu Tode geräuchert hatten.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Grantsville, Md., 20. April 1896. — Die Union Casselman Bibelklasse wurde geschlossen am 19. April und die Sonntagschule wurde für den Sommer reorganisiert. Daniel Baker ist Superintendent. Kor.

Logan Co., Mich., 8. April 1896. — Unsere Sonntagschule wurde organisiert am 29. März im Bowne Versammlungshause. Br. H. Livingston ist Supt., Br. J. Weaver, Assistent-Supt., Br. J. Mischler, Schreiber und Wm. Beaner, Schatzm. Kor.

Von Holmes Co., Ohio. — Am 5. April wurde die Sonntagschule im Longenecker Versammlungshause Holmes Co., Ohio, organisiert mit David J. Horst als Supt., J. L. Kafer als Assist.-Supt., Henry Shoup, Schreiber und Charles Kafer, Schatzmeister. Kor.

Von Grantsville, Md.— Die amisch-mennonitische S.-Schule nahe Grantsville wurde organisiert am Sonntag den 29. März. D. L. Kinsinger und S. D. Yoder wurden erwählt als Superintendent und Gehilfssupt. Möge der himmlische Vater uns leiten in allem was wir thun, daß es von wirklichem Nutzen sei. Kor.

Salem, Wayne Co., Ohio, 5. April 1896. — Da wir unsere Sonntagschule während des Winters nicht fortsetzten, organisierten wir dieselbe auf's Neue am 5. April, mit J. B. Hostetler als Supt., E. J. Yoder, Assistent-Supt., J. K. Hostetler, Schreiber und Schatzm. Möge der Herr das Sonntagschulwerk überall segnen. Brüder, betet für uns.

Nappanee, Ind., 19. April 1896. — Wir reorganisierten unsere Sonntagschule hier in Nappanee, Elkhart Co., Ind., am 22. März. Br. Emanuel Stahly ist Superintendent. Wir haben auch alle zwei Wochen christliche Versammlung für die Jugend am Sonntagabend. Brüder, gedenket unser in euren Gebeten.
Chas. E. McGowen.

North Lawrence, Ohio, 7. April 1896. — Am 22. März reorganisierten wir unsere Sonntagschule im Pleasant View Versammlungshause, mit Br. Aaron Eberly als Supt., Br. Martin Hollinger, Assist.-Supt., Br. Amos M. Detrow, Schreiber. Die Aussichten gegenwärtig sind versprechend. Möge des Herrn reichen Segen das Werk begleiten. Rudy Senger.

Wisner, Neb., den 10. April 1896. — Am Palmsonntage organisierten wir unsere Sonntagschule für dieses Jahr. Am Ostersonntage hatten wir das erstemal wieder Schule. Wir haben alle zwei Wochen Versammlung, und an den Zwischensonntagen haben wir Sonntagschule. Möge des Herrn Segen und Beistand mit uns sein im Werke. Kor.

Dalton, Wayne Co., Ohio, 22. April 1896.—Die Sonntagschule im Sonnenberg Versammlungshause wurde eröffnet im April, da sie während der letzten zwei Monate geschlossen war. Der Besuch war gut und wir hoffen, daß die Zahl der Schüler noch wachsen wird. Möge der Herr die Arbeit segnen zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Aelt. Jac. Nußbaum ist unser Superintendent.
D. A. Schneck.

Berlin, Ont., 14. April 1896. — Am Ostermontag wurden im Creßman Versammlungshause zu Breslau sieben junge Seelen in die Gemeinde aufgenommen. Die Aeltesten E. Weber und J. Snyder vollzogen die Taufhandlung. Eine andere Person, die bereits vorher ein Mitglied war, erneute ihr Taufgelübde. Mögen alle ihrem Bunde treu bleiben und scheinende Lichter sein auf dem Wege in die Heimat. J. Z. K.

West Liberty, McPherson Co., Kansas. — Am 21. März kam Prediger D. Y. Hooly von Gaß Co., Mo., hierher, um hier zu predigen und die Geschwister, die hier herum wohnen, zu besuchen. Er blieb hier bis zum 30. und wir hoffen, die Anstrengungen die er machte, Seelen zu Christum zu bringen waren nicht vergeblich. Wir wurden ermutigt in der Arbeit für Christum. Möge der Herr den lieben Bruder segnen, wo immer er hingehe. Wir bitten die Brüder unser zu gedenken in ihren Gebeten. S. C. M.

Tub, Pa., 7. April 1896. — Die Chestnut Spring Sonntagschule wurde reorganisiert am 3. April mit den folgenden Beamten: E. S. Miller, Supt., Ed. Miller, Assist. Supt., N. S. Maust, Schreiber, und C. H. King, Schatzmeister. Auch mit der Bibelstunde wurde begonnen und Br. D. W. Maust und Br. D. H. Bender wurden erwählt die Bibelstunden zu leiten. Möge der Sabbattag, den der Herr von den andern abgesondert hat, damit wir ihm dienen sollen an diesem Tage, recht gebraucht werden wie es der Herr will, und mögen nachher Sonntagschule und Bibelstunde dazu dienen, Seelen zu Christum zu bringen. Kor.

Fremont, Tazewell Co., Ill., 8. April 1896. — Unsere kleine Gemeinde hier wurde wiederum erfreut durch den liebevollen Besuch einiger Prediger. Die Brüder Joseph Schlegel von Nebraska und Jonas Yoder von Ohio kamen zu uns und blieben eine Woche lang bei uns, während welcher Zeit sie verschiedene Male predigten. Wir wurden getreulich unterwiesen und an unsere Pflichten ermahnt. Die Brüder sprachen nicht aus eigener Kraft, sondern waren geleitet durch den Geist Gottes. Am Ostersonntag feierten wir das Gedächtnismahl des Herrn, und die Mehrzahl der Geschwister nahmen daran Teil. Der Herr hat uns viel Gutes erwiesen, und mein Wunsch ist, daß Er unsere Herzen versiegle. Grüßend, Joseph Reinhardt.

Cedar Grove, York Co., Ont., 17. April 1896. — Nachdem er eine Reihe von Versammlungen gehalten hatte im Widemann's Versammlungshause, kam Br. S. F. Coffman nach Cedar Grove um mit uns zu arbeiten zur Rettung von Seelen. Er predigte das Wort Gottes in seiner Einfachheit und es war begleitet von der Kraft Gottes, so daß zwölf Seelen willig wurden den Satan zu verlassen und den Herrn Jesum Christum als ihr Teil anzunehmen. Es ist sehr ermutigend für uns, zu wissen, daß es noch solche giebt, die gerne hierher kommen zu uns um uns zu helfen die frohe Botschaft des Evangeliums auszubreiten. Brüder und Schwestern, was bedeutet es für uns, die wir bereits Arbeiter im Weinberge Gottes sind, oder doch sein sollten, wenn junge Seelen in das Reich Gottes geboren werden? In vielen Dingen werden wir nun als Vorbilder angesehen in einem gewissen Grad, und das macht es notwendig für uns, daß wir uns in Acht nehmen mit unseren Worten und unserem Thun. Trotz des ungünstigen Wetters und der schlechten Wege, waren die Versammlungen gut besucht und ein tiefes Interesse wurde an den Tag gelegt. Wir wünschen daß die Brüder und Schwestern für uns beten, damit das Reich Gottes auch hier auferbauet werden möge. L. J. B.

Summerville, Mo., 8. April 1896. — Seid gegrüßt im Namen des Herrn! Am 21. März kam Br. Andrew Shenk nach Birch Tree und hielt eine Anzahl Versammlungen, die gut besucht waren. Am Donnerstag hatten wir Versammlung für den Unterricht der Neubekehrten und am Samstag wurden sieben Seelen auf ihr Bekenntnis durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und eine Person aus einer andern Gemeinschaft wurde auf ihr Bekenntnis aufgenommen. Am Sonntag feierten wir das Abendmahl zum Andenken an unseren Heiland und alle Glieder nahmen daran Teil. Am Montag predigte Br. Shenk zu Birch Tree für die armen Leute, die weder Schuhe noch Kleider anzuziehen haben. Einige der Schwestern gingen zu ihnen und ermutigten sie zu kommen, gerade wie sie waren. Die Versammlung wurde abgehalten in dem Garten einer kranken Frau und war gut besucht. Einige sagten, daß dies die erste Predigt war die sie gehört haben, seit sie in dieser Stadt sind.

Der Bruder wählte als Text: Jakobi 5, und seine Predigt war sehr passend für die bestehenden Verhältnisse. Br. Shenk nahm den Abendzug, der ihn in seine Heimat nach Jasper Co., zurück brachte. Liebe Brüder und Schwestern, wir bitten euch, auch in euren Gebeten der jungen zarten Lämmer zu gedenken, die Welt und Sünde verlassen und ihr den Rücken gekehrt haben, um ihrem Herrn zu dienen. Wir wohnen sechzehn Meilen entfernt von den andern Brüdern, aber wir sind dem Herrn dankbar, auch den lieben Brüdern und Schwestern für ihre Freundlichkeit. Wir bitten, daß noch mehr Reiseprediger uns besuchen möchten; auch möchten wir gerne ein Versammlungshaus bauen, denn es könnte hier viel Gutes gethan werden. Sarah Plank.

Trousdale, Harvey Co., Kansas, 7. April 1896. — Am 28. März begleitete ich Br. J. M. R. Weaver nach Neß City. Er predigte zweimal südwestlich von Neß City, wo die Williamson Brüder wohnen, und zweimal nordwestlich von der Stadt. Die erste Versammlung war in Bruder Menno's Haus, die zweite in einer Methodisten Kirche in Ramson, wo gegenwärtig eine Reihe von Versammlungen gehalten wird. Nach der Predigt gab der Prediger der Gemeinde die Einladung und eine Person kam vor. Unsere übrige Zeit brachten wir zu in Neß City. Bevor wir dort ankamen, um, wie bereits verabredet, dort zu predigen in der Methodistenkirche, erfuhren wir, daß schon so viel gepredigt worden war in der Stadt und Viele des Predigens müde waren. Die Leute wünschten, daß etliche von den Predigern sonstwo wären, hatten sich sogar bereit erklärt, genügend Geld aufzubringen um einigen der Prediger das Fahrgeld zu bezahlen, wenn sie mit ihren Familien weiter gehen wollten. Dies wurde jedoch nicht angenommen. Die Leser können sich denken, wie uns zu Mute war, als wir alles dieses hörten, und wir hatten nötig uns zu stärken durch Gebet und den Aufblick zum Herrn, bevor wir die Arbeit begannen. Da wir von Anfang beschlossen, Niemandem zur Last zu fallen, so gingen wir in ein Kosthaus, um uns einigermaßen einzurichten, doch dürfen wir sagen, daß uns Gott Gnade schenkte vor den Augen derer, mit denen wir zusammen kamen, obgleich diese zum Teil Doktoren, Advokaten und Ungläubige waren. Einer aus ihrer Zahl glaubte Bruder Weaver sage die Unwahrheit, als er sagte, er predige nicht für Geld. Doch änderte er seine Ansicht, noch ehe wir den Ort verließen und erzeigte uns viel Freundlichkeit in seinem Hause. Viele der andern waren derselben Meinung wie dieser Herr. Es schien uns fremd, so oft die Versammlung begann, zwei Männer durch die Kirche gehen zu sehen mit netten kleinen Körbchen an einem langen Stecken befestigt, um die regelmäßigen Beiträge und freien Gaben zu sammeln, und ebenso schien es ihnen fremd, wie sie uns merken ließen, daß wir in keiner der Versammlung einen Teil der Beiträge für uns beanspruchten. Dieses gaben sie auch an als einen Grund, weswegen sie uns nichts abforderten für Oel und Benutzung der Einrichtung des Hauses. Unter den Leuten machte sich mehr und mehr ein reges Interesse bemerkbar, und als Br. Weaver erklärte, er müsse nach Hause zurückkehren um seinen Hafer zu säen, meinten sie, jemand sonst möchte dieses thun, während er noch zwei oder drei Wochen bleiben und fortfahren solle zu predigen. Was meinem Herzen am nächsten trat war die Freude, welche die Geschwister auf dem Lande, die wir besuchten, an den Tag legten, denn sie müssen oft sehr lange warten, bis sie einen Besuch erhalten von Brüdern, die sie ermutigen und ihnen das Brot des Lebens brechen. Es schien ihnen fast nicht möglich, daß wir sie so bald verlassen sollten. Wir sind dem lieben himmlischen Vater dankbar für seine Güte, die er uns erwies. Unsere Erfahrungen in Neß City gereichten uns zum Besten. Der Herr sei gepriesen für alles. R. J. Heatwole.

Die Tenessee-Kolonie.

Wir sind nun auf das Kolonienland gezogen. Es scheint uns geraten, den Brüdern wissen zu lassen, was am notwendigsten ist, um einer Kolonie hier vorwärts zu helfen. Gegenwärtig hätten wir einen Kauffman, einen Schmied und einen Landmesser nötig. Ein Kauffman, der die Artikel, die allgemein im Gebrauche sind auf Lager halten würde, könnte hier ein gutes Geschäft machen. Es muß nicht notwendigerweise von der Kolonie abhängig sein, sondern auch mit den dortigen Bewohnern des Landes könnte er einen guten Handel zu Stande bringen, und wie die Kolonie wächst so würde auch der Handel zunehmen. Ebenso könnte ein Schmied ein gutes Fortkommen haben. Ein Landmesser würde wohl nicht immer Arbeit haben in seinem Fache, aber wenn kein Land zu vermessen ist so könnte er sonstige Beschäftigung finden.

Sollten welche der Brüder geneigt sein, solche Stellungen zu nehmen, so sind sie gebeten an uns zu schreiben, und wir werden ihnen Einzelheiten über den Stand der Dinge mitteilen, doch möchten wir sagen, daß wir nur Personen von gutem Stande und solche, die entweder der Amischen oder der Mennonitengemeinde angehören, wünschen.

Wir möchten jedoch nicht verstanden sein als seien dies all die Männer, die wir hier gebrauchen können. Wir haben auch Farmers nötig, je mehr, je besser, die uns helfen, das Land zu verbessern und unter Kultur zu bringen, und dann werden wir bald Geschäftsleute gebrauchen in den verschiedenen Zweigen der Industrie. So könnte man zum Beispiel eine Möbelfabrik, eine Käsefabrik zur Verarbeitung der Milch, und eine Fabrik zum einmachen der Früchte errichten, mit der Zeit, wie wir hoffen.

Wir möchten nun alle Brüder bitten denen die Sache interessiert, hierher zu kommen, das Land zu besehen, damit sie eine Einsicht von der Sache bekommen, und sie werden überzeugt werden, daß unter guter Leitung und Energie eine gute Heimat gewonnen werden kann in einer religiösen Umgebung und guter Gesellschaft. Gute Schulen könnten errichtet werden, und so hätten unsere Kinder Gelegenheit eine angemessene Schulbildung und religiösen Unterricht zu erhalten. Ich hoffe alle werden sich die Sache überlegen und ihr ihre Aufmerksamkeit schenken. Alle Briefe diesbezüglich werden gerne beantwortet. M. S. Shrock.

Bemerkungen. — Wir möchten noch hinzufügen, daß Personen, die gesonnen sind, sich in der Kolonie ansässig zu machen um in den verschiedenen oben genannten industriellen Zweigen zu arbeiten, etwas Mittel haben sollten. Es ist jedoch nicht nötig, ein großes Kapital zu haben, um hier ein Geschäft zu beginnen und die Nachbarschaft hier mit dem Nötigen versorgen zu können. Selbst solche, die dorthin kommen zu farmen können besser vorwärts kommen, als solche, die gar nichts haben zum Anfangen. Das Land hat Wasser, Holz und Steine im Ueberfluß, und es ist leichter hier zu beginnen mit wenig Mitteln als fast irgendwo sonst, aber um die nötigsten Verbesserungen zu machen ist es immerhin gut etwas Geld zu haben. — Editor.

Der Segen des Gesanges.

Da drunten im Land, — erzählt Pastor Gerber in seinem Büchlein „Allerlei für einfache Leute," — wo der Jura seine blaue Kette so weithin sichtbar hineingepflanzt hat, steht eine alte mächtige Landkirche. Der weiße Turm mit dem alemannischen niederen Dache, schaut, auf dem Fuß des Gebirges gebaut, weithin ins flache Land hinaus. Von seiner Glockenstube aus übersieht man die Alpen vom Pilatus bis gegen den Montblanc hin.

Unter dem Kirchhof liegt das stille Pfarrhaus. Damals, als ich klein war; schiens mir, — an den Bauernhäusern mit Strohdächer und mir gemessen — gar herrlich und groß, fast wie ein Königsschloß; komme ich jetzt einmal hin an ein Missionsfest, wie klein scheint es mir. So wachsen wir, und die Dinge werden uns klein!

Gegen die Kirche hin ist am Hause eine heimelige Laube angebaut, ein lauschiges Ecklein gegen Norden, also im Winter freilich kalt, schaurig, im Sommer so kühl und angenehm. Dort waren mir als ganz jungem Knaben heilige Augenblicke von Gott vergönnt.

Es war an einem freundlichen Nachmittag. Die warme Sommersonne war den mit der Ernte beschäftigten Landleuten herzlich willkommen, während die, welche der stillen Handarbeit obzuliegen hatten, den Schatten aufsuchten. Mein Vater, ein treuer Seelsorger der Gemeinde war seinen Kranken nachgegangen, welche am Abhange der Bergkette wohnten, während die sorgliche Mutter die drei älteren Schwestern um sich versammelt hatte.

„Mama, singe uns!" — das war eine Bitte, die aus meinem Herzen über die Zunge glitt. Und sie thats. Und ich drängte mich an ihre Kniee und schaute sie so glücklich an wie im Paradies, denn ihr Singen hatte den Ton, der's Herz bewegt, der das Kinderherz entzückt.

Sie sang—und mußte mirs noch so oft singen. —

Weil ich Jesu Schäflein bin,
Freu' ich mich nur immerhin
Ueber meinen guten Hirten,
Der mich wohl weiß zu bewirten,
Der mich liebet, der mich kennt
Und bei meinem Namen nennt, ꝛc.

So sang die liebe Mutter, und mir war's, als könnte kein Engel herrlicher singen. Und wie sie sang und was sie sang, drang sanft und ohne Widerstand durch die Ohren und Augen — wie durch geöffnete Thüren und Fenster — ins empfängliche Kindesherz. Was sie so herzlich sang vom guten Hirten, führte sein heiliges freundliches Bild ins innerste Gemach des gläubigen Gemüts, und was von der frohen Botschaft in der einfachen Form des Kindesliedes wie eine heilige Aussaat mit dem gläubigen Boden des Herzens sich mischte, es ist dann aufgegangen.

Ich bin Student geworden in einer Zeit, wo der Glaube der Jugend hart geprüft wurde. Ich habe mir Jesum als Gottes Sohn wegdisputieren lassen. Weihnacht, Ostern und Himmelfahrt wurden mir mit dem Seziermesser des Verstandes auf dem Seziertisch kritisch historischer Untersuchungen zerstückt und als Mythus aufgezeigt. Ich habe lange nicht mehr gewußt wo ich stand; denn mit dem Rutschen der evangelischen Berichte kamen mir auch die ewigen Berge des göttlichen Wesens und der Ewigkeit in unheimliche Bewegung. Aber wie Faust am Ostermorgen die Gesänge der gläubigen Gemeinde vernimmt, so tönte der Mutter lieblicher Gesang vom guten Hirten immer wieder in einsamen Stunden durch, und in tiefer Wehmut gedachte der Jüngling des verlorenen Paradieses voll Engelbilder und Hirtenwacht. Aber es war in den wiederklingenden nicht nur ein Nachhall, ein hoffnungsloses Nachklingen eines auf ewig verloren, es war nicht nur ein schmerzlich austönendes Abendbrot. Es lag in den Tönen, die wie Engel durch

das verwilderte Studentengemüt zogen etwas vom Morgenrot eines neuen Tages, ein Morgenlied der Lerche eines frischen Glaubenslebens.

Und die Stunde kam, da das verirrte Schaf von seinem Hirten wiedergefunden ward und mit Freuden heimgetragen wurde. Und seither tausendmal, ja mehr als tausendmal haben sie durch Herz und Haus geklungen, die Lieder der Jugend, die Muttermund uns gelehrt.

Mütter! es ist eine heilige Gabe, die Gabe des Gesangs der Mutter, dieser Andrang der Wahrheit in lieblichster Gestalt des Liedes ans Kinderherz, das weiche, bildsame, — dieser sanfte Eingang himmlischer Wahrheit in dem tiefsten Gemütsgrund der Kinderseele, der immer wieder aufbricht!

Ratlos stand ich am Bette einer typhuskranken Frau. Der Mann war ein Berner und wenige Tage vorher an der gleichen Krankheit gestorben. Die Frau war eine Würtembergerin, Protestantin, aber weit abgekommen von dem edlen Schatz, den sie aus ihrer Heimat mitgebracht hatte. — Nichts wollte helfen. Kalt blieb sie allen Bitten, allen Mahnungen gegenüber. Eine wirkliche Gleichgültigkeit gegen alles Ewige lag wie eine dunkle Atmosphäre auf dieser Seele. Da sage ich betend das Lied:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende—
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach wie geschwinde, wie behende
Mag kommen meine Todesnot.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut! —

Und kaum kann ich Amen sagen, so fällt sie mit einem folgenden Verse ein. Das hatte sie in der Schule gelernt. Das hatte ihre Mutter mit ihr gesungen. Und an dem Ariadnefaden dieses Liedes fand sie den Ausweg aus dem Labyrinth ihrer Gedanken zu dem Kreis gläubiger Empfindung, in dem sie in ihrer Jugend gestanden.

Man geht so viel in die Schule. Man singt da so viel. Warum singt man nicht viel mehr in den Häusern? — Leben, religiöses Leben bringt den Hausgesang wieder in Fluß. Und du, werte Mutter, bist da Kapellmeister und Kantor. Darum hat dir Gott deine liebliche Stimme gegeben. O gebrauche sie zur Ausstaat ewigen Samens in die Herzen deiner Kinder und — wer weiß — deiner anderen Hausgenossen!

(Ev. Zeitschrift.)

Lob der Bibel.

Dekon Weitbrecht in Stuttgart sagt in seinem Buche „Der Fels in den Wellen" (bei J. G. Steinkopf in Stuttgart 1893) u. a. folgendes zum Ruhme der heiligen Schrift.

„In einer Gesellschaft von Männern, welche Gegner der Bibel waren, kam Ende des vorigen Jahrhunderts die Rede darauf, was jeder, wenn er einmal lebenslängliches Gefängnis bekäme und ein Buch, aber auch nur ein einziges mitnehmen dürfte, in diesem Falle für ein Buch wählen würde. Einer nannte dieses, ein anderer jenes, bis endlich einer der letzten ohne Bedenken antwortete: Die Bibel. Und ob die Genossen anfänglich über diese Rede staunten, spotteten — schließlich gaben sie ihm doch alle recht. Das ist ein merkwürdiges und schlagendes Zeugnis für den unvergleichlichen Reichtum der Bibel an geistiger Anregung und geistigem Gehalt.

Eben durch diesen Reichtum der Bibel, die unendlich abgestufte Mannigfaltigkeit des Inhalts, der doch immer die Saiten anzuschlagen weiß, welche in jedem Menschenherzen klingen, ist die Bibel auch von jeher zu einem Menschheitsbuch geworden, wie es von keinem andern Buch der Welt gesagt werden kann. Ist's nicht ein Buch für alle Zeiten? Ist es nicht merkwürdig, wie dieses Buch von einem Angehörigen des neunzehnten Jahrhunderts ebenso erfaßt und verstanden werden kann und ebendieselben Wirkungen hervorbringt wie in den Bibellesern vergangener, ja auch längst vergangener Jahrhunderte, und wie der Inhalt dieses Buches auch jetzt noch, nachdem es seit Jahrhunderten seinen Weg gegangen ist, doch immer wieder neu und frisch ist, als wären die Dinge, von denen es erzählt, eben erst geschehen, und als wären die Worte, die darin stehen, eben erst gesprochen! Indem so die Bibel über den wechselnden Zeitströmungen steht, und doch zugleich in sie eingeht, sie beleuchtet, ihren Bedürfnissen entgegenkommt, so trägt sie eben darin einen übermenschlichen, göttlichen Charakter. Denn das kann nur der ewige Gott: zugleich überzeitlich sein und innerzeitlich; unberührt von den Veränderungen der Zeit und doch sich durch sie und in ihnen offenbarend, sie erfüllend, durchwaltend, regierend. Schön und treffend sagt in dieser Hinsicht ein amerikanischer Bibelbericht: „Die Weltreiche haben gewechselt, sind geworden, gewachsen und wieder verschwunden; das Buch aber, das alles dies geweissagt hat, lebt immer noch. Nationen, Könige, Philosophen, Systeme, Einrichtungen sind dahingesunken; die Bibel aber beschäftigt heute noch das tiefste Denken der Menschen, wird durch den größten Scharfsinn geprüft, mehr verteidigt und mehr verleugnet, mehr geehrt und mehr verschmäht als irgend ein andres Buch, das die Welt je gesehen. Sie überlebt, selbst unverändert, alle Veränderungen, sie bewegt alle Gemüter, bleibt aber selbst unbewegt, sieht Myriaden von Büchern durch den Strom der Zeit verschlingen, wird selbst aber weiter getragen bis an das Ende der Zeiten." Oder sollte etwa der Satz, daß die Bibel ein Buch für alle Zeiten sei, nur bis zu unsern Zeiten gelten und fortan nicht mehr? Sollte das 19. Jahrhundert die Grenzlinie sein zwischen den vergangenen Jahrhunderten, für welche die Bibel paßte, und zwischen den künftigen, die ihre Sprache und ihren Geist nicht mehr verstehen? Nein. Die beispiellose Verbreitung, welche die Bibel gerade in der Gegenwart immer mehr findet, das großartige Bibelbedürfnis der heutigen Menschen, das sich in dieser Bibelverbreitung wiederspiegelt, die überraschende Art und Weise, wie sich der Inhalt der Bibel immer aufs neue bewahrheitet, sowohl äußerlich, geschichtlich in den mit der Bibel so merkwürdig übereinstimmenden Zeugnissen aus alten Schrift- und Steindenkmalen, die man gegenwärtig am Nil, am Euphrat, am Tigris und andern Orten aus dem Schutt der Jahrhunderte ans Tageslicht befördert, als auch namentlich innerlich in der Erfahrung so vieler Tausende, denen die Bibel immer aufs neue ein Wegweiser zum Frieden ist, — das alles sind deutliche Beweise davon, daß die Bibel auch für unser Jahrhundert und für kommende Jahrhunderte das Buch der Bücher ist und bleibt. Auch der Widerspruch den sie erfährt, muß für sie zeugen. Wäre sie so ganz abgethan, wie mancher ihrer Gegner behaupten, so ließe man sie in Ruhe und würde nicht gegen sie weiter streiten. Daß man immer aufs neue gegen sie anstürmt, ist gerade Beweis, daß sie nicht blos der Vergangenheit, sondern der Gegenwart angehört.

Ein Buch für alle Zeiten und, setzen wir alsbald dazu, ein Buch für alle Völker. Von den Juden sind seine Anfänge ausgegangen, die Römer und Griechen haben, als die Zeit erfüllt war und ihre eigne Litteratur ihnen keine Befriedigung mehr bot, mit Begierde darnach gegriffen und haben dran geglaubt; die Germanen, ihre politischen Besieger, sind darin gefolgt. An der Spitze der ganzen deutschen Litteraturgeschichte steht, wie aus Urgestein gefügt, eine Bibelübersetzung, nämlich die des Gotenbischofs Ulfila; und als im 16. Jahrhundert der deutsche Geist sich losrang aus den Fesseln der römischen Geistesherrschaft, da hat sich diese neue Zeit wiederum ihr mächtigstes Denkmal geschaffen in einer Bibelübersetzung, nämlich in der des Martin Luther. Und heutzutage? Wie ein Strom krystallenen Wassers rauscht sie belebend und segnend durch die Völkerwelt hin. In den kalten, eisigen Polarländern und unter der heißen Sonnenglut der Tropen, bei Völkern, zu denen kein andres Buch der zivilisierten Welt Zugang gefunden hat, von denen kein andres gelesen noch verstanden wird, da hat die Bibel eine Heimstätte gefunden und wirkt bei diesen Völkern innerhalb der gegebenen Verhältnisse ganz ebenso bessernd, bildend, tröstend, erhebend, vermenschlichend wie bei den Völkern, welche längst mit ihr bekannt geworden sind und schon zu vergessen anfangen, was sie ihr an Bildung und Gesittung verdanken. In Eskimo- und Negerhütten, wo Schiller und Göthe, Shakespeare und Moliere ganz unbekannte Namen sind, kennt und liebt man die Psalmen Davids, und wo von all unsern Philosophen noch nicht der leiseste Klang ihrer Namen hingedrungen ist, da hat Johannes mit seinem „Im Anfang war das Wort", Paulus mit seinem „Gerecht durch den Glauben" die Herzen und Geister erobert. Man nenne doch ein einziges Buch der Welt, das in so viele Sprachen übersetzt und zu so vielen Völkern gebracht und von ihnen angenommen worden ist wie die Bibel. Jene Bibel im kleinen, die dreisprachig über dem Kreuz auf Golgatha stand: „Jesus von Nazareth, der Juden König." Wie ist sie aus einer dreisprachigen eine vielhundertsprachige geworden! Man denke einmal an jenes vor mehreren Jahren von der englischen Bibelgesellschaft herausgegebene Blatt, auf welchem in mehr als zweihundert gegenwärtig gesprochenen Sprachen, in welche jetzt die Bibel, oder doch ein Teil derselben übersetzt ist, der Spruch zu lesen steht: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab." Dieses Blatt läßt es jeden mit Augen sehen, mit Händen greifen: Die Bibel ein Buch für alle, ein Buch für alle Völker; ein geistiges Band daß die Menschheit aller Jahrhunderte, aller Längen- und Breitengrade umspannt. Nicht nur ein Volksbuch, sagt deshalb Göthe, sei die Bibel, sondern ein Buch der Völker.

Und vergessen wir auch das nicht: ein Buch für alle Lebensalter. Dem Kinde erschließt sie den Reichtum der sichtbaren und unsichtbaren Welt in einer Lebendigkeit, Anschaulichkeit, Frische und Unmittelbarkeit, und erzählt ihm Geschichten, wie kein andres Buch auf Erden, so daß die Bibel für das Kind durch nichts, durch kein noch so gutes Geschichtenbuch und durch kein noch so gelungenes Märchenbuch ersetzt werden kann; ja jedes Kind, das ohne biblische Geschichte aufwachsen würde, einem von Herzen Leid thun müßte. Aber ist darum die Bibel etwa blos ein Buch für Kinder? Zeigt sie nicht auch dem Jüngling und der Jungfrau, wie sie ihren Weg unsträflich gehen sollen, so daß man sagen muß: ein Jugendleben, nach der Bibel geführt, wäre ein wahrhaft schönes, reiches Jugendleben? Bietet sie nicht dem jugendlichen Geist Vorbilder, die es wert sind, daß er sich für sie erwärme, für sie erglühe? Und wenn des Lebens goldener Morgen vorüber ist, wenn die Sonne höher steigt und heißer brennt, und der Mann, die Frau auf der arbeitsvollen, an Mühsal reichen Mittagshöhe des beruflichen und häuslichen Lebens steht, — erschließt da nicht wiederum auch für sie die Bibel eine in der Welt unsichtbarer Kräfte entspringende Quelle von Arbeitskraft und

Arbeitsmut und den Blick auf eine einstige Ruhe nach des Tages Last und Hitze, wie wir solches sonst nirgends finden? Wenn aber endlich die Sonne des Erdenlebens sich dem Untergange zuneigt, steht dann der Greis, die Greifin in der Bibel die Strahlen einer ewigen, nie untergehenden Lebenssonne tröstlich leuchten und fährt im Anschauen derselben dahin mit Fried und Freud."

Winke für schwere Prüfungszeiten.

1. Vergiß nicht, daß Gott immer noch im Regimente sitzt, und daß sein Wort dir verheißt, alle Dinge müssen zu deinem Besten dienen. (Röm. 8, 28.)

2. Vergiß nicht, daß sein Wort weiter verheißt, daß er es nicht zulassen wird, daß du über Vermögen versucht werdest, sondern daß er einen Weg zur Rettung öffnen will ꝛc. (1. Cor. 10, 13.) Natürlich ist hier vorausgesetzt, daß du dem Teufel widerstehst und nicht muthlos wirst.

3. Denke daran, daß dein himmlischer Vater diese Prüfungen zu gerade dieser Zeit zugelassen—ja bestimmt hat, weil er sieht, es ist gerade, was du nötig hast. Es ist sein Plan, daß durch diese Prüfung dir ein großer Segen zu Teil werden soll, und wenn das nicht geschieht, ist es nur, weil du die Versuchung nicht erträgst, wie du solltest.

4. Suche nicht während der Prüfungszeit deine Gedanken ganz davon abzuziehen oder gar in Geschäfte zu vertiefen, um deine Sorge zu vergessen, sondern schaue den Thatsachen offen und frei in's Gesicht, und überlaß es dem Herrn, seinen ganzen Rat und Willen durch diese schwere Zeit, in der du dich befindest, zu vollenden.

5. Um keinen Preis klage oder jammere über deine Umgebung; laß dich auch nicht gelüsten, die Zügel in die eigene Hand zu nehmen, da dich das nur schwereren Züchtigungen aussetzen möchte. Zu solchen Zeiten halte still; füge dich freiwillig Gottes Willen, wie er dir in der jeweiligen Prüfung offenbart wird; vertraue deinem Heilande und nimm seine Kraft in Anspruch, daß du fähig wirst, was er sendet, zu ertragen.

6. Bringe deine Ansechtungen Gemütsstimmungen, Temperamentsäußerungen, Vorurteile oder irgend etwas Ungöttliches hervor, so übergieb alle solche Uebelstände dem Herrn Jesu zum völligen Tode, und beanspruche durch den Glauben deren gänzliche Ausrottung. Er wünscht, daß du frei werden sollst von diesen Uebeln und sendet diese Prüfungen zu dem besonderen Zwecke, dir zu zeigen, daß sie in dir sind, und um dir Gelegenheit zu geben, sie zu kreuzigen und abzulegen.

7. Gieb dich nicht zufrieden mit dem Ablegen dieser Dinge allein, sondern laß den Heiland an deren Stellen Eigenschaften geben, die dich ihm ähnlich machen. Z. B. wenn du erkannt hast, daß du ungeduldig warest, bitte ihn, dir seine Geduld zu geben; oder selbstsüchtig, bitte ihn um seinen Sinn. Wenn du erst den wahren Zweck dieser Prüfungen erkannt und gelernt hast, wie sie zu verwerten, wirst du es „eitel Freude achten, wenn du in mancherlei Anfechtungen fällst" (Jak. 1. 2).

Ein wichtiges Dokument

Als Rußland im Jahre 1812 vor dem drohenden Einfall der Franzosen in großer Unruhe sich befand, bewahrte ein Mann eine seltene Ruhe; es war der Fürst Gallizin. Seine Freunde waren erstaunt darüber; war er ein Verräter seines Kaisers geworden? Unmöglich, seine Treue war unzweifelhaft. In diesem wichtigen Entscheidungspunkte dachte der Fürst, es sei seine Pflicht, den Kaiser mit dem Felsen bekannt zu machen, durch welchen er bei der Gefahr ruhig blieb. Er bat um eine Audienz, die ihm auch gewährt wurde. Das Herannahen des Feindes bildete natürlich den ersten Gegenstand des Gespräches und darauf, als eng damit zusammenhängend, des Fürsten Benehmen. Der Kaiser fragte ihn, durch was er so still und ruhig während des allgemeinen Schreckens sei. Der Fürst zog eine kleine Bibel aus der Tasche und hielt sie dem Kaiser entgegen. Indem dieser seine Hand ausstreckte um sie zu nehmen, fiel die Bibel zu Boden und öffnete sich am 91. Psalm. „O, daß Ew. Majestät diesen Zufluchtsort suchen möchten," sagte der Fürst, als der Kaiser die Worte des Psalms gelesen hatte.

Sie trennten sich. Ein Tag allgemeinen Gebets ward angeordnet und der Prediger welcher predigte, nahm zu seinem Text — den 91. Psalm. Der Kaiser überrascht, fragte den Fürsten, ob er den Umstand erwähnt habe, der sich bei ihrer Unterredung zugetragen. Der Fürst versicherte, daß er nichts davon gesprochen habe. Kurze Zeit darnach, als der Kaiser einige Augenblicke übrig hatte und die Notwendigkeit einer geistlichen Stärkung fühlte, schickte er nach seinem Kaplan, damit ihn dieser in seinem Zelte aus der Bibel vorlese. Er kam und fing an beim — 91. Psalm.

„Halt," sagte der Kaiser, „wer sagte Euch dieses zu lesen?"

„Gott," antwortete der Kaplan.

„Wie?" rief Alexander aus. Der Kaplan fuhr fort: „Ueberrascht als Ew. Majestät zu mir schickten, fiel ich vor Gott auf meine Kniee und flehete ihn an, meine schwachen Lippen zu lehren, was ich reden solle. Ich fühlte, daß der Abschnitt der Heiligen Schrift, welchen ich zu lesen begann, mir deutlich angezeigt wurde. Warum mich Ew. Majestät unterbrochen haben, weiß ich nicht."

Die Wirkung hiervon war eine große Veränderung in des Kaisers Benehmen, und vorzugsweise zeigte er einen großen Eifer in dem Bestreben, daß die Heilige Schrift verbreitet werde. In seiner Tasche trug er immerwährend ein Papier, dessen Inhalt man nicht kannte, und welches er, so oft er seine Uniform wechselte, immer wieder zu sich steckte. Man hielt es für ein wichtiges Dokument; bei des Kaisers Tod fand sich's, daß es der 91. Psalm war.

Eine lappländische Bibel.

Die Lappländer sind im Besitze einer in ihrer Sprache übersetzten Bibel, deren Geschichte durch die Umstände, welche sie veranlaßt hat, besonderer Erwähnung bedarf. Die Mehrheit der Lappländer sind noch jetzt Nomaden, ihre hauptsächlichste Einnahmsquelle ist ihr Rennthier. Ihr Reichtum wird nach Anzahl dieser in ihrem Besitze befindlichen Tiere geschätzt. Sie sind im Allgemeinen friedfertige, gutmütige Menschen, doch fehlt es auch an Streitigkeiten nicht, welche zuweilen einen blutigen Verlauf nehmen. Ein solcher Streit fand vor mehreren Jahren statt, welchem einige Menschen zum Opfer fielen. Die Schuldigen wurden zum Teil zum Tode oder zu längerer Haft verurteilt. Unter den Letzteren befand sich ein junger Mann mit Namen Lars Haetta. Der Gefängnisgeistliche und der Direktor der Strafanstalt nahmen ein lebhaftes Interesse an diesem Gefangenen, der offenbar nur im Zornaffekt die That begangen hatte und dessen musterhafte Aufführung bezeugte, daß er kein sittlich verkommener Mensch war.

Als Lars seine Strafe antrat, konnte er weder lesen noch schreiben. In der Anstaltsschule lernte er beides. Er erhielt eine schwedische Bibel, deren Lektüre ihn so bewegte, daß er beschloß, sie in seine Muttersprache zu übersetzen. Das war ein sehr schwieriges Unternehmen! Einerseits mangelten ihm die hierzu notwendigen Kenntnisse, andererseits ist das lappländische eine arme Sprache, die nicht geeignet ist, abstrakte Begriffe auszudrücken.

Mit unglaublichem Fleiße, von einer nicht gewöhnlichen Befähigung unterstützt, machte sich Lars an die Arbeit. Endlich, nach langer Zeit war diese schwierige Arbeit beendet. Diese Uebersetzung der Bibel wurde gedruckt und unter den Lappländern verteilt. Ihr Urheber wurde begnadigt und erlangte seine Freiheit wieder.

Seine Arbeit wurde bekannt. Sein Leben verdiente er auf die ehrlichste Weise als Fremdenführer.

Er starb in allgemeiner Achtung stehend, in den siebenziger Jahren.

—Wer weise ist in der Wahl dessen, was er liest, und dann liest mit Nachdenken, wird bald viele und große Gedanken meistern können.

Im Wasser lernt man schwimmen.

Das ist ja klar: wenn ich einem Knaben daheim in der Stube noch so trefflich auseinandersetzte, wie er es beim Schwimmen anzufangen habe, welche Bewegungen der Arme und der Beine nötig seien, um sich oben zu halten und sich vorwärts zu schieben, das alles hülfe ihm im Grunde herzlich wenig, und schwimmen wird er nicht lernen, er komme denn ins Wasser. Will aber ein Junge beim Baden sich nicht hinauswagen, möchte er allzusorgsam sich zurückhalten, daß er festen Grund und Boden unter seinen Füßen behalte, dann wirft ihn vielleicht sein Vater rundweg in den See hinaus; da muß er dann, wenn er nicht ertrinken will, sich wehren und seine ganze Kraft aufbieten, um oben zu bleiben. Wohl mag ja der Vater noch in der Nähe bleiben, und wenn Gefahr an den jungen Mann käme, dann spränge er wohl rasch zur Hilfe herbei; vor der Hand aber sieht er zu und läßt ihn zappeln, damit er nicht auf des Vaters Beistand zähle, sondern selbst seine ganze Kraft und Geschicklichkeit in Anwendung bringe und dadurch es lerne, auch im nassen Elemente sich heimisch zu fühlen.

Was aber so das Sprichwort vom Schwimmen sagt, das will es im Grunde von allen Künsten des Lebens gesagt haben. Nicht damit, daß man davon spricht oder andere davon reden hört, sondern dadurch, daß man selbst mit angreift, durch Uebung nur wird einer ein Meister. Darum ist es auch eine große Thorheit, wenn Eltern allzu ängstlich besorgt sind, ihren Kindern ja jedes Steinchen aus dem Wege zu räumen, Mühe und selbst eigne Anstrengung ihnen zu ersparen, wenn sie ihren Lebensweg ihnen auch gar zu leicht und bequem machen möchten. Es ist das eine thörichte Liebe, die ihnen nicht zum guten ist, eine Liebe, welche den jungen Mann verhätschelt und gerade dadurch das Gegenteil von dem ausrichtet, was sie gern möchte. Denn wo ist ein Vater, der nicht gerne das Seinige dazu beitragen würde? Wer aber meint, zu diesem Zwecke sein Söhnchen oder Töchterlein vor jedem rauhen Lüftzug bewahren und jede ernste Anstrengung von ihm fern halten zu müssen, der thut das Gegenteil von dem, was er will. Hinter dem Ofen wird man nicht gesund und zum Ertragen der Kälte geschickt; dazu muß man hinaus ins Freie, hinaus auch, wenn's stürmt und schneit; und wer jede Mühe und Anstrengung seinem Kinde abnehmen, auch jeden Kampf und selbsteignen Entschluß ersparen will, der lähmt seine Widerstandskraft und mächt, daß es später im Leben sich nicht zu helfen weiß. Es soll uns darum nicht wundern, wenn unser Herr uns auch oft ins Wasser hinauswirft, damit wir schwimmen lernen. Wo er so thut, ist's uns für den ersten Augenblick auch eine peinliche Ueberraschung; uns schaudert davor! Und doch, wo er so, vielleicht mit einem Stoß, uns in Schwierigkeiten und Kämpfe hinausstößt, an die wir bisher nicht gedacht, da wollen wir uns dadurch ja nicht zum Zweifel an seiner Liebe, an seiner alles umfassenden Fürsorge verleiten lassen; ihm es vielmehr glauben, daß auch solches uns heilsam sei. Freilich gilt es alle Kraft des Glaubens, alle Kraft auch der Liebe zusammenzunehmen, um oben zu bleiben und gegen die Wellen der Versuchung und des Unmutes sich tapfer zu halten. Wenn wir das aber thun, werden wir hernach schon es erfahren, daß auch solche Zeit uns zum Segen gewesen und daß der Vater es gut mit uns meinte. — (Friedensbote.)

Der Frühling, ein Bild unserer künftigen Auferstehung.

Der Frühling ist eine allgemeine Erneuerung der Erde. So traurig und einförmig ihre Gestalt im Winter war, so reizend ist jetzt ihr Anblick. Alles reizt, alles gefällt uns, und wir dünken uns gleichsam mit jedem Frühlinge in einen neuen angenehmen Wohnplatz versetzt zu sein. — Ebenso wirst du dich, o Mensch, an jenem Tage der Auferstehung in einen neuen, vollkommenen und herrlichen Wohnplatz versetzt sehen. Der neue Himmel und die neue Erde wird von allen scheinbaren und wahren Mängeln unsres Erdbodens frei sein. Friede, Ordnung, Schönheit und Gerechtigkeit werden unsern künftigen neuen Wohnplatz zu dem angenehmsten Aufenthalte machen.

Wenn die warmen Strahlen der Sonne die Erde geöffnet haben, dann sprossen tausend Gewächse und mannigfaltige Geschlechter der Blumen aus der Erde hervor. — Nicht anders wird an jenem großen Tage die ganze Welt der Toten aus der Erde hervorgerufen werden. So wie die Blumen im Frühlinge aus ihrem Samen schöner und herrlicher wieder aufkeimen, so wird auch dein Leib, o Christ, sich einst aus dem Staube wieder erheben, und herrlich, verklärt und neugebildet hervorstehen.

Der Frühling ist die Zeit des Wachstums für alle Pflanzen. Blumen und Kräuter, wo sich jedes, was auf unserer Oberfläche hervorgesproßt ist, immer mehr entwickelt, mit jedem Tage weiter fortgeht und sichtbar zunimmt. — Eben so wird für deinen unsterblichen Geist, o Christ, jener Tag der Auferstehung eines ewigen Wachstums sein. Da wird nichts mehr deinen Fortgang zur Vollkommenheit aufhalten; da wird kein geistliches Unvermögen dich mehr im Guten hindern können; da wirst du fortgehen von Kraft zu Kraft, von Seligkeit zu Seligkeit.

Zur Zeit des Frühlings erwacht die ganze Natur zum Preise ihres Schöpfers, und alle Heere der Luft vereinigen sich zur Verherrlichung dessen, der sie gemacht hat. — Einen solchen allgemeinen Jubelgesang wird einst am Tage der Auferstehung die ganze belebte Welt der Begnadigten Gott darbringen.

O welche Entzückungen werden dann dein Herz erfüllen! Du kannst, o Christ, vom Größern auf das Kleinere schließen. Ist der irdische Frühling so reich an Anmut, wie anmutsvoll wird jener Frühling der neuen Erde sein.

C.

Verdorbenheit der Kirche durch Reichtum.

Die Geldmacht ist die Weltmacht, und der Mammon dienet dem Teufel. Die Geldmacht hat innerhalb einer Generation den kleinen Fabrikanten und Geschäftsmann verdrängt. Dieselbe Macht hat auch ihre Hände an die Kirche gelegt und scheint entschlossen dieselbe zu ihrem Selbstinteresse zu monopolieren. Kirchliche Aemter, die geschaffen wurden um die Reinheit der Kirche zu bewahren, werden oft gerade in der entgegengesetzten Richtung benutzt, indem sie die Kirche gebrauchen, um ihren eigenen persönlichen Interessen zu dienen, sei es in finanzieller, politischer oder anderer Natur. Die Beamten haben nur zu oft teil an dem Gewinn des Sünders verlangt darum, daß die Kanzel über die Sünde schweige. Der Kanzel wird oft ein Maulkorb umhängt, indem sie sich in die Knechtschaft ungöttlicher, wohlhabender Männer begiebt.

Jesus sagt: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!" Aber wie leicht kommen die Reichen in die Gemeinde und regieren dieselbe. Jedoch die Kirche ist nicht das Reich Gottes, sonst wäre es schlecht bestellt für die Armen.

Anstatt, daß die Kirche ihren Einfluß gegen das teuflische Verlangen nach Geld geltend macht, welches viele der Verdammnis zuführt, trägt sie dazu bei, jene verderbte öffentliche Meinung in Bezug auf den Erwerb des Reichtums, welche die Nation schnell einer Katastrophe entgegen führt, zu stärken.

Wie lange wird der Glaube des gemeinen Volkes, an die Kirche, noch aushalten? Wenn das Volk einmal glaubt, daß der Zweck der Kirche zu denominationeller Ehre, persönlicher Verherrlichung und der Gewinnsucht herabgesunken ist, so verliert es natürlich an Interessen an ihr. Die Kirche wird gegenwärtig durch die Macht der von früheren Generationen geübten Tugenden zusammen gehalten; aber das Erbteil der Vorväter kann nicht auf immer aushalten.

Prediger, die wirklich mit Ernst und Eifer das Wort Gottes treiben wollen; die Gott fürchten und das Unrecht hassen, die Sünde strafen, finden bald, daß gerade die Kirchenmacht ein gezogenes Schwert ist, sie nieder zu schlagen. Offen und im Geheimen wird gegen einen solchen Prediger gewirkt, bis ihm sein Leben so sauer gemacht, daß er bald nachgiebt oder seine Stelle aufgiebt.

Es giebt natürlich viele Ausnahmen, namentlich in den kleinen Städten und Landdistrikten, aber im Allgemeinen ist das die Regel bei den mehr hochkirchlich Gesinnten.

Die Kirche ist nicht evangelisch, wenn sie nicht geistlich ist. Die geistliche Gesinnung ist die Quelle alles edlen Strebens. Ohne geistliche Kraft ist die Kirche nur ein gemaltes Schiff auf einem gemalten Ocean, ohne Ladung und nach keinem Hafen bestimmt. Aber geistliche Kraft kann unmöglich in der Kirche sein, die ihr Herz auf weltliche Macht und Gunst gesetzt hat.

Was ist endlich die Wirkung von einer so verweltlichten Kirche auf das Volk im Allgemeinen? Die Antwort kann man lesen in den leeren Kirchenstühlen; in dem mageren geistlichen Nahrung; in dem weitverbreiteten Unglauben, welcher besonders unter den Männern herrscht; in dem bemerkenswerten Erfolg der Heilsarmee, welche es vermeidet, ihren Hallen das Gepräge einer Kirche zu geben; in dem Spott in den Arbeitsversammlungen wenn die „Kirche" erwähnt wird.

Das Volk ist nicht mit Spreu zu fangen. Es verliert den Glauben an die Reinheit, Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit der Kirche. In der Herrschsucht der Reichen liegt der Grund davon. Von dem Verlieren des Glaubens an die Kirche ist es bei den meisten Menschen nur ein Schritt bis zu dem Verlieren des Glaubens an Gott. Und so gehen die großen Massen des Volkes in immer zunehmender Zahl des Sonntags zum Park oder zu andern Vergnügungsorten, oder bleiben daheim und lesen ihre Sonntagszeitung. Dies ist natürlich verkehrt, aber es ist menschlich, und nur was man unter den Umständen erwarten kann.

Schreiber dieses ist kein Ungläubiger, kein Kritiker, sondern ein gläubiger Christ, der die Kirche liebt, aber ihren Zustand von Herzen betrauert. Er wünscht, daß dieselbe sich ihrer Gefahr bewußt werde, sich erhebe, die Fesseln abschüttle, und durch das reinigende Feuer eines neuen Pfingstfestes verjüngt und erneuert werde.

— (Wechselb.)

Wo die zukünftigen Trunkenbolde herkommen.

Ein Mäßigkeitsredner stand vor einer Menge, worunter sich viele Knaben befanden, welche er in folgender Weise anredete: „Knaben, ich stelle euch Fragen, und ihr müßt nicht furchtsam sein, sondern sie beantworten. Wenn ihr unterstehet, und setzet alle diese seinen Häuser und die nahe liegenden Bauereien und Vieh und dgl., habt ihr schon daran gedacht, wem das alles gehört? Eure Väter eignen das Alles, thun sie nicht?"

„Ja, mein Herr," erschallte es aus vieler Mund.

„Wo werden die meisten eurer Väter sein in zwanzig Jahren."

„Tot," schrieen einige.

„Recht, wer soll dann die Häuser und Bauereien besitzen?"

„Wir, die Söhne," riefen manche.

„Nun aber eine andere Frage! Habet ihr, wenn ihr die Straße entlang ginget, bemerkt, wie die Trunkenbolde an den Trinklokalen umherlungerten und warteten bis ihnen Jemand einen oder gar viele Gläser starker Getränke bezahlte?"

„Ja, gewiß mein Herr, wir sahen das oft," riefen mehrere.

„Nun, wo werden diese in zwanzig Jahren sein?"

„Tot," riefen wieder einige.

„Und wer wird dann an ihrer Stelle sein?"

„Wir Knaben."

Jedermann war wie vom Schlag gerührt. Es war dieses eine wunderbare Lektion für alle Anwesenden.

Was wir von der Sonne lernen sollen.

Gottes Kinder müssen Gottes Nachfolger, Sonnen auf Erden sein; Gottes Barmherzigkeit ist alle Morgen neu (Klagel. 3, 23,) die Sonne gehet alle Morgen mit Freuden auf, und ein Kind Gottes erneuert täglich seinen Vorsatz, jedermann zu dienen, zu raten und zu helfen, und ist nach der Art seines Gottes, zu geben williger, als ein anderer zu nehmen. So unmöglich es ist, daß die Sonne ohne Licht, so unmöglich ist es auch, daß ein Christ ohne Liebe sei, ohne Leutseligkeit, ohne Dienstwilligkeit, ohne Begierde, Gutes zu thun. — Herr Jesu! Du bist die Sonne und Wonne meines Herzens! Ist in mir etwas Licht, Kraft, Wille, Verlangen — es ist alles von Dir. Mein Gott leuchtet und wirket durch die Sonne und durch mich. Ich maße mich keines Guten an, sondern bitte nur, mir in Gnaden zu verzeihen, daß ich Deiner Güte so oft hinderlich bin und Dein Licht mit meinem Schatten verdunkle! — (Chr. Scriver.)

Trauungen.

Feick — Shantz. — Am 18. März 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut zu Berlin, Ont., durch Aelt. Jonas Snyder, Br. Henry Feick mit Schw. Lydia Anna S. Shantz, beide von Waterloo Co., Ont. Möge ihr Leben gesegnet sein mit Glück und Freude. B. M

Holderman — Schrock. — Am 9. April 1896 durch A. J. Yoder in der Wohnung des Bräutigams bei McAmen, Humphreys Co., Tenn., Br. Daniel Holderman von Elkhart Co., Ind., mit Schw. Nancy Schrock von Wayne Co., Ohio.

Kulp—Burkhart. — Am 12. April 1896 in Elkhart, Ind., David Kulp von Wakarusa, Ind., mit Mattie Burkhart von Elkhart, Ind.

Sterbefälle.

Zehr. — Am 11. Feb. 1896 in McLean Co, Jll., am Gehirnfieber, Ella May, Tochter von C. H. und Mary Zehr im Alter von 8 J., 11 M., 21 T. Leichenreden wurden gehalten am Trauerhause von Joseph Zehr in deutscher und von Peter Shantz in englischer Sprache. Möge der Herr die tief betrübten Eltern trösten.

Lehman. — Am 12. April 1896 in Mahoning Co, Ohio, Christian Lehman im Alter von 77 J, 9 M, 18 T. Beerdigt am 15. beim Oberholzer Versammlungshause. Reden von Jacob Weaver, Isaak Good und Henry Harsch. Der Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde und bekleidete seit langen Jahren das Amt eines Diakonen.

Emig. — Am 15. März 1896 bei Hellam, York Co, Pa., an der Wassersucht und einer Herzkrankheit, Schw. Magdalena Emig, Witwe, im Alter von 75 J, 2 M, 28 T. Beerdigt am 28. zu Kreutzcreek Leichenreden von Aelt. Martin K. Rutt und Theo. B. Forny über Phil. 1, 21.

Hartzler. — Joseph Hartzler war geboren in Mifflin Co., Pa., am 27. März 1831 und starb in seiner Wohnung drei Meilen westlich von Westliberty, Logan Co, Ohio, am 14. April 1896 im Alter von 65 Jahren und 19 Tagen. Leichenreden wurden gehalten am 16 im Walnut Grove Versammlungshause durch C. K. Yoder und A. Miller. Eine große Anzahl von Freunden und Nachbarn hatten sich versammelt. Br. Hartzler vereinigte sich in seiner Jugend mit der Gemeinde Gottes und war ein Glied derselben bis an sein Lebensende. Die Gemeinde sowohl als die Sonntagschule und die Nachbarschaft fühlen ihren Verlust, aber wir hoffen unser Verlust ist sein ewiger Gewinn.

Hartzler. — Am 4. April 1896 in Logan Co, Ohio, etwa drei Meilen von Westliberty, Joseph, Sohn von A. Y. Hartzler. Er war geboren am 16. Oktober 1890 und starb im Alter von 5 J, 4 M., 15 T. Beerdigt am 6. auf dem Alexander Friedhofe. Leichenreden wurden gehalten im Walnut Grove Versammlungshause von C. K. Yoder und A. Miller.

Riehl. — Am 12. April 1896 an Pneumonia, Joel Riehl von East Buffalo, Pa, im Alter von 75 Jahren. Im Jahre 1843 kam er nach Union County von Juniata Valley. Sein Vater, John Riehl, war geboren in Chester County. Er hatte nur einen Bruder, Elias Riehl. Der Verstorbene war zweimal verheiratet; das erste mal mit Annie Lauy im Jahre 1843, das andere mal mit Elisabeth Byler, die ihn mit fünf Kindern überlebt. Aus der ersten Ehe waren ihm zwei Kinder geboren, die jedoch beide jung starben. Beerdigt am 15. auf dem Byler Friedhofe. Leichenreden von Pred. Shambaugh und Salomon Graybill.

Hoover. — Am 19. April 1896 in Millersburg, Elkhart Co., Ind, an La Grippe, der sich noch einige andere Krankheiten beigesellt hatten nach fast zweijährigem Leiden, Abraham Hoover im Alter von 74 Jahren. Leichenreden wurden gehalten am 21 im Clinton Versammlungshause. Seine erste Gattin starb vor etwa 17 Jahren. Seine zweite Gattin und neun Kinder überleben ihn. Seiner Zeit war er ein Prediger in der Mennoniten Gemeinde, aber bei seinem Tode war er ein Glied der M. E. Kirche. Er blickte vorwärts in die Zukunft mit einer lebendigen Hoffnung auf ein künftiges Leben.

Schlabach. — Am 12. April 1896 nahe Berlinton, Marshall Co, Ind, an La Grippe und Lungenfieber, Katharina, Gattin des Predniger Johannes Schlabach. Sie war nur kurze Zeit krank. Der Hilfe anderer bedurfte sie nur vier Tage und Nächte. Während ihrer Krankheit sagte sie, daß sie sich wohl manchesmal verfehlt habe, in ihrer Schwachheit, aber sie hoffe die Seligkeit zu erlangen durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Seit ihrer frühen Jugend gehörte sie zu der Amischen Mennonitengemeinde. Sie brachte ihr Alter auf 65 Jahre und 7 Monate. Ihr Tod wird beweint von ihrem Gatten, 5 Söhnen, zwei Töchtern, 39 Enkel und 4 Urenkel. Beerdigt unter großem Leichengefolge bei Welty's Schulhaus. Reden wurden gehalten von Aelt. Mojes Burkholder und Pred. David Hochstetler über Joh. 5, 25—30 und 1. Kor. 15. Friede sei mit ihr.

Eash. — Am 11. April 1896 nahe Plevna, Howard Co., Ind., an Altersschwäche und Herzkrankheit, D. Eash, im Alter von 86 J., 4 M, 17 T. Sein Körper wurde nach Clyhart Co gebracht wo er beerdigt wurde am 14. Reden von J. B. Smucker über Psa. 90, 10 in deutscher und D. J. Johns über Psa. 89, 48 in englischer Sprache.

Rensberger. — Am 12. April 1896 bei Goshen, Ind., infolge eines Schlaganfalles, Josiah Rensberger, im Alter von 66 J, 2 M., 10 T. Er war Diakon in der Brüdergemeinde für einen Zeitraum von fast 36 Jahren. Beerdigt am 15. Reden von J. L. Berkey in englischer und von D. J. Johns in deutscher Sprache, über Offb. 3, 21.

Harnish. — Am 3. April 1896 nahe Conestoga, Pa., an der Wassersucht, Schw. Fannie F. Harnish. Sie litt seit vielen Jahren, und seit vier Jahren war sie nicht mehr im Bette, denn sie konnte nicht ruhen, wenn sie sich niederlegte, sondern brachte Tag und Nacht zu in einem Stuhle. Nie beklagte sie sich über ihren Zustand, aber sie sprach einige male den Wunsch aus, heimgehen zu dürfen. Beerdigt beim Stein Versammlungshause wo Versammlungen gehalten wurden von Benjamin Hertzler in deutscher und von Abraham B. Herr in englischer Sprache. Ihr Alter brachte sie auf 69 J, 1 M., 29 T.

Stirn — Am 1. April 1896 in East Zorra, Oxford Co., Ont., Br. Joseph Stirn im Alter von 70 Jahren. In 1847 verheiratete er sich mit Katharine Moser und lebte 28 Jahre mit ihr in glücklicher Ehe. Es wurden ihnen vier Kinder geboren, von denen ihn drei überleben. Im Jahre 1876 verehelichte er sich zum zweiten male, mit Magdatena A. Erb, und lebte mit ihr im Ehestand 19 Jahre. Aus dieser Ehe wurde ihm ein Sohn geboren. Der Verstorbene war Diakon in der Mennonitengemeinde zu East Zorra, Ont.

Jutzi. — Schw. Katharina Jutzi war geboren am 14 Februar 1813 und starb am 21. März 1896 in East Zorra, Ont., im Alter von 83 J., 1 M., 8 T. Sie war ein Glied der Mennonitengemeinde und geachtet von allen die sie kannten. Ihr Gatte, George Jutzi, mit dem sie 52 Jahre in der Ehe lebte ging ihr bereits voraus in die andere Welt. Von ihren acht Kindern überleben sie sechs. Auch hinterläßt sie 36 Enkel und 21 Urenkel.

Dely — Hannah Dely, geborene Clymer, von Line Lexington, Bucks Co., Pa, starb am 5 April 1896 im Alter von 91 J., 9 M, 16 T. Beerdigt auf dem Friedhofe zu Line Lexington, Pa Sie war für eine lange Zeit ein Glied der Mennonitengemeinde. Friede sei mit ihr.

J. Walter.

Leatherman. — Sarah Leatherman, Gattin des Jacob Leatherman von Line Lexington, starb am 3 April 1896 im Alter von fast 58 Jahren, an einem Herzfehler. Beerdigt auf dem Friedhofe zu Line Lexington. Sie war ein getreues Glied der Mennonitengemeinde. J. Walter.

Bender. — Am 1. Februar 1896 nahe Baden, Jod. Bender, im Alter von 70 J, 11 M., 21 T. Im Ehestand lebte sie fast 47 Jahre und war Mutter von sechs Kindern, von denen ihr fünf bereits in die Ewigkeit vorangingen. Auch hinterläßt sie sechs Enkel. Beerdigt am 4. Februar auf dem Steinman Friedhofe. Reden wurden gehalten von C. S. Zehr und C. Zehr über 2. Kor. 2, 1—10.

Erb. — Am 30. März 1896 nahe St. Agatha, Maria Erb, geborene Miller, im Alter von 95 J, 5 M., 15 T. Im Ehestande lebte sie 61 und im Witwenstande über dreizehn Jahre. Sie war Mutter von 12 Kindern, von denen noch 7 am Leben sind. Außerdem leben von ihr 29 Enkel und 87 Urenkel Schon seit einer Reihe von Jahren hatte sie ein Krebsleiden das ihr viel zu schaffen machte, aber sie trug es mit Geduld. In den letzten fünf Monaten war sie an das Bett gefesselt. Die Beerdigung fand statt am 2. April auf Lichti's Friedhofe. Reden von C. Zehr über Joh. 11, 25. 26 und J. Gascho über Offb 7, 9—17.

Ach Herr Jesu! wollst uns lehren,
Wie, woher, wann kommt der Tod;
Daß wir uns beizeit bekehren,
Und entgeh'n der Seelennot.
Weislich und mit klugem Sinn
Denken stets auf's Ende hin.

O Herr Jesu! möchten wir,
Wo sie schwebt, auch einmal schweben;
Und dein sel'ges Lustrevier,
Uns auch Himmelsnahrung geben.
Dann sind Not und Tod Gewinn
Nimmst du auch die Liebste hin.

Moser. — Am 9. April 1896 nahe Dalton, Ohio, an der Wassersucht, Schw. Katharina Moser, im Alter von 63 J., 11 M., 1 T. Wurde am 11. beerdigt beim Sonnenberg Gemeindehaus. Leichenrede von Jac. Nußbaum über Ebr. 4, 14—16.

Gerber. — Am 13. April 1896 nahe Dalton, Ohio, an Lungen- und Leberleiden, Carl, Sohn von David und Lizzie Gerber, im Alter von 4 J, 2 M., 27 T. Wurde beerdigt am 15. beim Salems-Versammlungshause. Leichenrede von Joel Lehman.

Lehman. — Am 17. April 1896 nahe Dalton, Ohio, an Wassersucht, Schw. Barbara Lehman, geb. Bichsel, im Alter von 73 J., 6 M., 11 T. Sie wurde am 19. bei dem Sonnenberg Gemeindehaus beerdigt, wo eine große Zahl Menschen sich versammelten, um ihr die letzte Ehre zu beweisen. Sie hinterläßt zwei Söhne, zwei Töchter und eine Anzahl Enkel die um sie trauern, doch nicht als die, die keine Hoffnung haben, denn ihr Vertrauen war fest, durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden und hatte eine freudige Hoffnung in die ewige Freude einzugehen. Leichenrede von Jac Nußbaum über Joh. 3. 36.

Beiler. — Zu Birdin Hand, Lancaster Co., Pa., an der Auszehrung, Fanny E, Tochter von Benjamin und Mary Beiler, im Alter von 33 J, 5 M, 19 T. Beerdigt am 31. Reden von Daniel Eich und Benjamin Stoltzfus. Friedlich entschlief sie um am andern Ufer wieder zu erwachen, von dem sie manches mal sprach.

Geiger. — Am 3. April 1896 in der Wohnung seiner Eltern an South Cherry Street, Bluffton, Ohio, John F, Sohn von Frederick und Elisabeth Geiger im Alter von 19 J, 7 M, 13 T. In seinem 16. Lebensjahre bekannte er Christum und wurde in die Gemeinde aufgenommen und wir haben Grund zu glauben, daß er bereit war von hier zu scheiden. Leichenreden zu Zion von M. S. Steiner, John Blosser und Isaak Burkhart, über 1. Kor. 2, 9. 10. Nebst vielen Freunden hinterläßt Br. Geiger seine tiefbetrübten Eltern, vier Brüder und fünf Schwestern. Beerdigt am Ostersonntag.

Kauffman. — Am 23. Februar 1896, Fanny, Gattin des Jacob Kauffman nahe Middleburg, Ind., im Alter von 55 J., 5 M., 24 T Sie war geboren in Holmes Co., Ohio, am 29. August 1840 und zog mit ihren Eltern nach Indiana, als sie noch jung war. Sie verheiratete sich in 1877 mit Jacob Kauffman. Ihr Gatte, Sohn und Tochter überleben sie. Sie starb an einer Krebskrankheit und hatte viel auszustehen. Schon in ihrer Jugend nahm sie Jesum an als ihren Heiland. Kurz vor ihrem Tode sagte sie, daß sie bereit sei dorthin zu gehen wo ewige Freuden ihrer warteten und alles Leiden ein Ende habe. Beerdigt am 25. Reden von Yost Miller und Eli Miller, über Matth. 24, 44.

Gosbert. — Francis Gosbert starb am 3. April 1896 und wurde beerdigt am 7. April. Leichenreden wurden gehalten im Versammlungshause bei Sterling, Jll., von Phillip Nice und E. Brown. Schw. Gosbert war geboren am 11. Feb. 1825 zu Franklin Co., Pa., und starb im Alter von 71 J., 1 M., 23 T. Sie war Mutter von vier Söhnen und drei Töchtern. Fünf ihrer Kinder sind noch am Leben. Ihr Gatte, Jacob B. Gosbert, starb vor bereits 35 Jahren. Von den Kindern waren vier bei der Beerdigung zugegen. Friede sei mit ihr.

Bender. — Nahe Grantsville, Garrett Co., Md., am 3. April 1896 an einer Lungenkrankheit, Schw. Anna, geb Miller und Gattin des Br. John Bender Sen., im Alter von 52 J., 8 M., 8 T. Die Verstorbene war geboren in Somerset Co., Pa., am 25. Juli 1843. Sie zog mit ihren Eltern nach Preston Co., W. Va., wo sie sich verheiratete mit Joseph Schlabach, der jedoch bald starb. Im Jahre 1882 verehelichte sie sich wieder, mit John Bender und lebte mit ihm in glücklicher Ehe für fast 14 Jahre. Sie vereinigte sich mit der Amischen Mennonitengemeinde in ihrer Jugend und war ein Glied derselben bis an ihr Ende. Ihr Tod kam plötzlich und unerwartet, doch sind wir der Zuversicht, daß er sie nicht unvorbereitet fand. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und vier Brüder die um sie weinen. Beerdigt bei dem Amischen Versammlungshause. Leichenreden von Joel J. Miller und J. S. Miller über Mark. 13, 33—37,

Allerlei.

— 21,248 Heiden sind von allen evangelischen Missionsgesellschaften im Jahre 1894 getauft worden.

— Die Missionsbeiträge in England betrugen im Jahre 1894 annähernd 7 Millionen Dollars.

—Von den 6000 Zeitungen Deutschlands erscheinen 1000 täglich. England druckt 3200 Zeitungen, wovon 900 täglich ausgegeben werden. Die Zahl aller in Europa erscheinenden Zeitschriften ist 25,000!

— Die Heilsarmee hatte bisher in den Ver. Staaten 680 Corps mit 30,000 Soldaten. Ballington Booth, der nun aber die "Defenders League" gegründet hat, wird viele von der alten Organisation abziehen.

— In Paris giebt es 22,000 Kinder, welche in den Gassen herrenlos umherstreichen, d. h. der zehnte Teil der gesammten Jugend der ganzen Stadt vom 6. bis zum 13. Jahr. In der Umgebung von Paris ist dieses Verhältnis noch schlimmer; von 57,000 Kindern empfangen 12,000 keinen Unterricht.

— Papst Leo ist 86 Jahre alt; von gleichem Alter ist Gladstone; Bismarck hat das 81. Lebensjahr überschritten; Crispi zählt 77 Jahre und Fürst Hohenlohe hat das 71ste Lebensjahr erreicht. Die Königin von England steht in ihrem 77sten Lebensjahr, und denkt noch immer nicht daran, die Regierung niederzulegen.

— Eine heilsame Wohlthätigkeit ist die, über welche aus München berichtet wird. Es wird daselbst nämlich jedes ärmliche, auf der Straße bettelnde Kind arretiert, und in eine wohltätige Anstalt gebracht. Bei seinem Eintritt wird es mit seinen zerissenen Kleidern und beschmutzem Gesicht photographiert. Nachdem es erzogen, und bereit ist, ins Leben hinauszutreten, bekommt es das Eintrittsbild unter feierlicher Erklärung, dasselbe als Erinnerung einstigen Elends und der folgenden Rettung stets in Ehren halten zu wollen.

— In Hannover besteht seit einigen Jahren ein „Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit," dem eine große Anzahl von Herren und Damen angehört. Mit großem Nachdruck hat er sein Absehen darauf gerichtet, Inserate unsittlichen oder zweideutigen Inhalts aus Zeitungen zu entfernen. Nicht minder richtet der Verein ein wachsames Auge auf die Schaufenster, und bekämpft mit Nachdruck die Ausstellung von Bildern in denselben, durch welche die Sinnlichkeit gereizt wird. Eine Thätigkeit in dieser Richtung ist auch in unserem Lande angebracht, und sollte mehr in dieser Weise gewirkt werden.

— Die alte Theologie und die moderne Wissenschaft wurden von Pastor Dr. Beeck in Bremen in einem Vortrag im Protestantenverein gegeneinander abgewogen mit dem Resultate, daß die alte Theologie vor der modernen Wissenschaft nicht mehr bestehen könne. Unter der „alten Theologie" versteht er nach dem „Bremer Kirchenblatt" alles und jedes, was jeder ehrliche deutsche Mann den christlichen Glauben nennt. Die Lehre von der Offenbarung, von der Bibel, von der Persönlichkeit Gottes, von der Schöpfung, von der Unschuld der ersten Menschen, vom Sündenfall, von der Gottheit Christi, von seinem Versöhnungsopfer ꝛc, alles das ist „alte Theologie" und muß hinaus. So hätte denn der Dr. Schwalb unter den Pfarrern Bremens wieder einen würdigen Nachfolger gefunden.

— Untergegangene Stadt. — Ein südamerikanisches Pompeji ist entdeckt. Manuel E. Alverado, der Besitzer einer an den Abhängen des Vulkans Agim in Guatemala gelegenenen Plantage, hat, veranlaßt durch die zufällige Entdeckung einiger altindischen Gefäße und Waffen, auf seinem Grund und Boden weitere Ausgrabungen vornehmen lassen und dabei die ausgedehnten Ruinen einer uralten Stadt gefunden, welche, ähnlich wie Pompeji, durch den heftigen Ausbruch eines feuerspeienden Bergs plötzlich im Leben und im städtischen Getriebe verschüttet worden sein dürfte. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß nicht nur viele Häuser aufgefunden wurden, sondern auch in denselben und in den Straßen der Stadt zahlreiche Skelette in solchen Stellungen, als wenn die Bewohner der Stadt vom plötzlichen Verderben ereilt worden wären. Sehr groß ist die Ausbeute an Waffen, Schmuckfachen, Vasen und Bildwerken. Unter den letzteren befinden sich solche, bei denen sich die Verfertiger offenbar bestrebt haben, eine Porträtähnlichkeit hervorzubringen. Einige tragen indianischen Typus, während andere europäische und wieder andere mongolische Züge aufweisen sollen.

— Die nördlichste Zeitung der Welt ist diejenige, welche unter den grönländischen Estimos erscheint. Sie wird redigiert, gesetzt und gedruckt von einem Eingeborenen Namens Möller, ja sie wird sogar von ihm selbst kolportiert. Er hat seine primitive Druckerei in Godthaab (Gute Hoffnung) eingerichtet und von hier aus unternimmt er zweimal monatlich eine Reise auf Schneeschuhen durch das Land, um als Vorkämpfer der Civilisation unter seinen Landsleuten zu wirken. Zu Anfang enthielt das Blatt, welche sich „Läsestoff" nennt, nur grobe Zeichnungen, welche die Neugierde erregten und die Einbildungskraft schärften; später folgten Buchstaben, Silben und Worte und zuletzt Sätze, welche zu kurzen Berichten über Tagesneuigkeiten zusammengefügt waren. Möller hat somit durch sein Blatt buchstäblich seine Landsleute Lesen gelehrt. Sie haben deshalb das größte Zutrauen zu ihm, betrachten ihn als einen Apostel und sind besonders deshalb ihm zugethan, weil er oft seinen Aufenthaltsort wechselt. Eine literarische Gesellschaft in Dänemark hat — so schreibt man aus Kopenhagen — neuerdings eine gute Handpresse, Papier und Typen nach Grönland gesandt, damit „Kollege" Möller seine Druckerei erweitern kann.

*

— An nichts kann man den Emporkömmling mehr erkennen, als daran, wie er Befehle giebt.

— Mit den abgelegten Gedanken eines Genies hat sich manches Talent noch lange recht anständig gekleidet.

— Die Dankbarkeit ist eine so schwere Bürde, daß nur tüchtige Charaktere sie zu tragen vermögen.

— Mancher geht immer leer aus, weil er bittet, wo er fordern, und fordert, wo er bitten sollte.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Sich alle sammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Haupttreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Kartoffeln in 35 Tagen.

Kann man das glauben? — ja, denn es steht so in Salzer's Katalog, und was da steht ist wahr. Salzer zieht und verkauft mehr Samen-Kartoffeln, als alle westlichen Züchter zusammen. Laßt nur getrost seinen Katalog kommen! Ausführliche Beschreibung über Klee-Gras, Weizen, Hafer, Neu-Futterpflanzen, Kartoffeln, Korn u. s. w.

☞ Herr Salzer sendet portofrei 35 Packete früher Gemüse-Samen, genug für eine Familie, nach Empfang von $1.

Silver King Gerste, 116 Bushel.

Unser Gersten-Wunder. 116 Bushel per Acker wurde von einem Deutschen gezogen. Silver King Gerste gedeiht überall und er trägt selbst auf schlechtem Lande 100 Bushel per Acker, ist wunderbar schön und plump. Salzer's Samen bürgt immer für große Ernten. Silver Mine Hafer ergab letztes Jahr 209 Bushel per Acker, Korn 200 Bushel, Weizen 60 Bushel, Heu 6 Tonnen per Acker, u. s. w. Hurrah, Farmer, da ist Geld zu machen

☞ Herr Salzer sendet Portofrei 35 Packete früher Gemüse-Samen, genug für eine Familie, nach Empfang von $1.

So Sie diese Notiz ausschneiden und mit 10 Cents an John A. Salzer Seed Co, La Crosse, Wis, senden, bekommen Sie frei 10 Proben Gras, Klee und Getreide-Samen und deutschen Pracht-Katalog

HOME SEEKERS LOW RATE EXCURSION.

for the Mennonites and their Friends to Elkhart, Minn. from all points east of the Missouri River. leaving all points in Iowa, Missouri, Wisconsin Illinois, Michigan, Indiana, Ohio, the Eastern States, also South Dakota and Southern Minn. on the following dates.

TUESDAY, APRIL 7th,
TUESDAY, APRIL 21st,
TUESDAY, MAY 5th.

Tickets should be bought from starting point to Milaca, Minn. The price of the round trip tickets will be one first class fare one way plus $2.00 for the round trip. The $2.00 to be paid at Milaca, Minn., before returning.

Our local Agent at Milaca, Mr S. Heins, will meet all excursionists on arrival of trains with suitable conveyances and will show the lands we advertise in this paper free of charge. The excursion tickets can only be purchased at these rates on the above named dates and are good for 30 days for return trip. Do not miss this chance to visit Mille Lacs and Morrison Counties, Minn.

If you will notify Brother G. A Moomaw when you are coming, he or one of his representatives will meet you at the depot in Minneapolis where you will have six hours time to view the metropolis of the northwest.

Those who wish to come on other dates can get one way tickets at considerably reduced rates to start at any date from all points between Chicago and the Missouri River by writing a few days before they wish to start to Theo. F Koch 176 3rd St., St. Paul, Minn., or

Mr. GEO. A. MOOMAW,
504 Corn Exchange. Minneapolis, Minn.
Exclusive Mennonite Agent. 13-17

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung

zu Elkhart, Minnesota.

Jch habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Jnmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Jdeal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota, oder an Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn., einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Molkerei-Besitzer,
Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96
J. H. AULD, DECATUR, IND.

Jncubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Jncubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co., Box 350. Freeport Jll.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896
Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Jllustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar, portofrei		$ .15
5 Exemplare	„	.65
12 „	„	1.56
25 „	„	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.
Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Jnteresse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Jnteresse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Jnd. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Jnd. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Jnteresse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Jm Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

**Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.**

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Jnd., 15. Mai 1896. 33. Jahrgang.—No. 10.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Jnhalt dieser Nummer.

	Seite.
Die Versammlung des Komitees für unsere Allgemeine Konferenz	146
Wundergabe und Wundersucht	147
Jn einer Spiritisten Versammlung	147
Bericht der zweiten vierteljährlichen Versammlung der Mennonitischen S. S. Mission	148
Christenverfolgungen in Rußland im Jahre 1896	149
Jch habe keinen Menschen	150
Der fromme Moses	151
Der Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben u. s. w.	151
Blick von der Sünde weg auf Jesum hin	151
Bericht des Schatzmeisters für April	154
König Assas Krankheit	1 5
Eine Begebenheit aus Moody's Leben	155
Eine ernste Frage	155
Jn der Kirche	155
Der alte und der neue Glaube	156
Der Wert einer guten Erziehung	156
Vier Verurteilte	157
Zweierlei Wege	157
Ruhe in Gott	157
Jhr einziges Kind	157

Editorielles.

— Wir senden den „Herold der Wahrheit" von jetzt bis zum Ende des Jahres für 50 Cents. Sucht den Herold unter Euren Freunden zu verbreiten.

*

— Gott wohnt in einem unzugänglichen Lichte, aber er nahm das Menschliche an, so daß sich Jedermann ihm nahen kann und damit er uns sein Licht mitteile.

*

— Alle diejenigen, die Fragen haben, die bei der Jllinois jährlichen Konferenz besprochen werden sollen, sollten dieselben vor dem Datum der Konferenz einsenden. Die Fragen können an E. M. Hartman, Washington, Jll.; John Rice, Morrison, Jll.; oder Philip Rice, Sterling, Jll., gesandt werden.

*

— Prediger erwählt. — Am 16. April wurde eine Versammlung abgehalten im Olive Versammlungshause, Elkhart Co., Jnd., deren Zweck es war, einen Prediger zu erwählen. Zwei Männer wurden von der Gemeinde aufgestellt. Das Loos fiel auf Br. Jacob Shenk. Möge der Herr ihn segnen und ihm Gnade und Weisheit schenken, wie er es bedarf in dem verantwortlichen Beruf, wozu er berufen ist.

— Wir dürfen uns nicht wünschen, daß der Herr uns eine Stellung gebe, wo wir ruhig und ungestört dahinleben können, ohne Kampf und ohne Sorgen; das wäre nicht zu unserem Besten, denn wir sollen Streiter sein, Streiter für die Sache Christi. Ein Streiter wird nur im Kampfe geübt, aber in der Stille sammelt er Kräfte für den Kampf. „Herr laß uns rechte Streiter sein," wollen wir bitten, aber laß es stille werden in uns, und stärke uns den Glauben.

*

— Die Liste der Prediger und der Versammlungen für den Kalender von 1897 ist nun so ziemlich fertig für den Druck. Dieselbe wird mehr vollständig sein als irgend eine zuvor und wir danken hiermit für alle Hilfe, die uns zuteil wurde bei der Verbesserung derselben. Aber es sind noch einige Distrikte, die noch keinen Bericht eingesandt haben. Es würde uns sehr freuen, wenn wir von da noch solche Berichte erhalten würden bis zum 1. Juni, so daß wir vorwärts gehen können mit dem Druck des Kalenders.

*

— Christus ist aufgefahren zum Vater. Zu Pfingsten kam er wieder, um seine kleine Gemeine mit dem heiligen Geiste zu taufen. So eine Geistestaufe muß die jetzige Kirche einmal haben, wenn es anders werden soll, und wiederum, erst muß es anders werden, bevor sie eine solche Taufe empfangen kann. Wir müssen aus unserem Träumen in die Wirklichkeit kommen, wir müssen uns beugen vor dem allmächtigen Gott, dann kann er uns auch erheben. Christus fuhr auf, auch wir sollen und dürfen nicht unten, nicht zurück bleiben. Wo er ist sollen wir auch sein.

*

— Unser Familien-Kalender findet seinen Weg auch in entfernte Winkel der Erde. Kürzlich erhielten wir eine Bestellung von einem unserer Agenten von Brasilien, Süd-Amerika, für einige tausend Exemplare des Kalender, die auch sogleich gesandt wurden. Der Kalender ist auch anerkannt von Geschäftshäusern als sehr geignet zur Aufnahme von Annoncen. Die Auflage für 1897 ist auf dem Wege und wir haben bereits Bestellungen die auszuführen sind sobald derselbe die Presse verläßt.

*

— Das neue Buch: "Around the Globe and through Bible Lands" von Geo. Lambert ist nun erschienen in unserem Verlag und fertig zum Verkauf. Das Werk ist ein Buch von 432 Seiten sehr gut gedruckt, elegant gebunden und hat viele vorzügliche Jllustrationen. Es enthält Winke für Reisende und Bibelforscher, die man selten oder nie findet in einem Werke dieser Art. Für weitere Einzelheiten wende man sich an
Eld. Geo. Lambert, Elkhart, Ind.

*

— Der Türke hat sich verrechnet. Er gab den christlichen Missionären freien Zutritt in sein Land, und nun findet er, daß sie „schlechte Leute" sind, da sie Schuld daran sind, daß manche Muhamedaner ihrem Glauben untreu werden und an den rechten lebendigen Gott glauben. Die Missionäre werden betrachtet als solche die Aufruhr anrichten. Was sonst noch den Muhamedanern nicht gefällt an den Missionären ist, daß sie der Welt sagen wie es unter den Türken zugeht. Aus diesem Grunde möchte die Türkei, im Verein mit ihrer Halbschwester in Tyrannei, der russischen Nation, die Missionäre aus dem Lande vertilgen, ihre Schulen verderben und ihren Besitz an sich nehmen. Die Aussichten für das Christentum sind gegenwärtig nicht sehr ermutigend in der Türkei. Wenns in Friedenszeiten zugeht wie man jetzt in den Berichten von Armenien liest, was soll man erst erwarten, wenn Krieg oder Empörung ausbricht im Lande der Türken? Man kann die armen Türken nur bedauern, wenn sie ihr Land dem Christentum noch länger verschließen.

— Eine Nachricht aus Deutschland lautet:

„Der Grenadier Thröner von der 9. Compagnie des Kaiser Alexander-Regiments in Berlin, ist, weil er sich weigerte, die Waffe anzufassen, zum dritten Male nach Spandau auf die Festung überführt worden. Auf wie lange diesmal die Strafe festgesetzt, ist nicht bekannt. Thröner gehört den Fröhlichianern, dem „Bunde der gläubigen evangelischen Täuflinge" an, der meistens nur im Elsaß Anhänger hat, und weigert sich auf Grund des fünften Gebotes fortgesetzt, ein Gewehr anzufassen. Als Rekrut bekam er für seine Weigerung zunächst zwei Monate Festung. Bei seiner Rückkehr wurden ihm vor versammelter Compagnie die Kriegsartikel vorgelesen, aber Thröner beharrte auch diesmal auf seinem Standpunkte. Nunmehr wurde er zu einem Jahre Festung verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe kehrte er zu seinem Truppenteil zurück. Vor Kurzem sollte er, wie gemeldet, in die Compagnie eingeweiht werden und zum Compagnie-Exercieren mit ausrücken. Der Hauptmann befahl ihm, sein Gewehr zu nehmen. Thröner weigerte sich aber auch jetzt wieder. Er wurde daher von der Kasernenwache sofort als Untersuchungsgefangener in das Militärarrestgebäude in der Lindenstraße abgeführt und ist jetzt zum dritten Male verurteilt worden."

Hinzu fügen brauchen wir nichts. Das zeigt deutlich genug wie draußen die Verhältnisse stehen. Die Leser werden sich noch wohl erinnern, wie vor etwa einem Jahre die Nachricht durch die Zeitungen ging, und Aufsehen erregte, daß Thröner verurteilt sei, weil er keine Waffen nehmen wollte. Nun ist er zum dritten Male verurteilt. Unsere Väter hielten fest an der Wehrlosigkeit, denn dieselbe ist in der Bibel gelehrt. Wir wollen nicht davon lassen, wollen uns vielmehr befleißigen dieselbe mehr im täglichen Leben zu üben. Darin waren uns die lieben Väter auch

voraus. Haben wir die Lehre von der Wehrlosigkeit und bewähren sie nicht im täglichen Leben, so ist's bloßer Buchstabe. Es gereicht uns nicht zum Segen, sondern zum Fluche, und wir machen uns lächerlich vor der Welt, wenn wir vorgeben was wir nicht sind.

Die Versammlung des Komitees für unsere Allgemeine Konferenz

Die Brüder, die erwählt wurden von den Distrikts-Konferenzen, als Vertreter im Komitee für unsere Allgemeine Konferenz, versammelten sich im Union Versammlungshause zu Tazewell Co., Ill., am Donnerstag den 7. Mai 1896. Nach der Andacht, die gehalten wurde, wurde die Versammlung organisiert, mit J. R. Durr als Vorsitzer und Daniel Kauffman als Schreiber. Er machte bekannt zu welchem Zwecke man sich versammelt habe und nach einigen weiteren Bemerkungen wurde beschlossen eine Zuschrift zu verfassen, in der alle Gründe, weshalb wir eine Allgemeine Konferenz befürworten, niedergelegt sind, und an alle unsere verschiedenen Konferenzen zu senden. Folgendes ist die

Zuschrift an unsere 17 Konferenzen der Amischen und Mennoniten in Nordamerika und Canada.

Unter den verschiedenen Lehren des Christentums sind es die folgenden, in denen man im Allgemeinen übereinstimmt:

1. Daß die Menschheit einst verloren war, aber nun erlöst ist durch das Blut Jesu Christi.

2. Daß die Bibel das von Gott eingegebene Wort und geschrieben ist, den Gläubigen ein Leiter und den Sündern ein Ermahner zu sein.

3. Daß, wenn wir Erben des Reiches Gottes werden wollen, wir seinem Rat und Willen völlig gehorsam sein müssen.

4. Daß diese letzte allgemeine Wahrheit auch das letzte Gebot Christi an seine Jünger in sich schließt, daß das Evangelium „aller Kreatur" gepredigt werden solle.

Obgleich alle Christen diese allgemeinen Wahrheiten anerkennen, so ist es Thatsache, daß sie nicht übereinstimmen bei der Ausführung derselben. Abgesehen davon, daß die Bibelwahrheiten oft absichtlich verdreht werden, geben wir zwei Gründe an, weshalb Meinungsverschiedenheiten entstehen. (1) Alle Menschen können sich manchmal irren in ihrem Urteil, und die Folge davon ist, daß sie eine falsche Ansicht von der Sache bekommen. (2) Wir sind Wesen die beeinflußt werden können, so ist es natürlich, daß wir von verschiedenen Standpunkten auf eine Frage blicken, besonders ist das der Fall wenn wir kein bestimmtes „So spricht der Herr" dafür haben, was uns alle zu derselben Meinung binden müßte.

Vor Jahrhunderten stand die Mennoniten-Gemeinde auf für das wahre Evangelium und völlige Unterwerfung unter die Gebote Gottes, trotz aller Verfolgung. Das Wachstum unserer Gemeinschaft in diesem Lande war ein langsames, aber beständiges. Viele unserer Vorväter verdienen unsere Hochachtung, daß sie für das Feld gestritten das wir nun inne haben, für ihre Selbstverleugnung und für ihre demütigenden aber die Seele befriedigenden Grundsätze aus dem heiligen Worte Gottes, die uns von der Welt weg und zu Gott ziehen sollen. Wo immer eine Konferenz unserer Leute ist, finden die folgenden Grundsätze einen herzlichen Anklang: Völlige Hingabe an Gott, ein reines, frommes, tadelloses Leben vor Gott und Menschen, das Beobachten der von Christum und seinen Aposteln eingesetzten Handlungen—Taufe, Abendmahl, Fußwaschung, das Grüßen mit dem heiligen Kuß, das Kopfbedecken der Schwestern beim Gebet u. s. w., das Befolgen der Bibellehre bezüglich Nichtgleichstellung der Welt, Wehrlosigkeit, Enthalten von Geheimen Gesellschaften etc. etc. In all diesem, mit nur wenigen Ausnahmen, stehen wir vereinigt da; unter einander verbunden durch die Liebe Gottes und sein heiliges Wort.

Während es uns freut, diese Einigkeit des Glaubens in diesen wichtigen Dingen zu sehen unter unseren Leuten, so müssen wir doch sehen, wie die verschiedenen Ansichten auseinander gehen über das wie wir die Arbeit ausführen sollen. Diese verschiedenen Ansichten entstehen aus einem Mangel an richtigem Verständnis sei es gegenüber der Frage, sei es gegenüber einer andern Person. Daß zwei Personen in ihrer Meinung verschieden sind macht es noch nicht zur Notwendigkeit, daß die eine davon nicht aufrichtig ist. Oft zeigt es einen Mangel an Unterricht und Verständnis. Unser Land ist bekannt durch seine Verschiedenheit der Verhältnisse in den Industrien, in der Gesellschaft, in allen andern Beziehungen. Weil die Verhältnisse, in denen wir leben so sehr schnell wechseln, erstehen uns manchmal Fragen, auf welche Weise wir am Besten den Grundsätzen des Evangeliums Ausdruck geben können. Weil die Verhältnisse in den verschiedenen Teilen unseres Landes nicht dieselben sind, geben wir öfters auf dieselben Fragen eine verschiedene Antwort, und diese Verschiedenheit wird dann zur Ursache mancher Störung.

Bei der Ausgleichung von Störungen und der Lösung schwerer Fragen giebt uns die Bibel genügend Rat und Beispiel. Im 5. Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir von einer wichtigen Unterhaltung bezüglich der großen Beschneidungsfrage. Dort war eine Zusammenkunft der Apostel und der Aeltesten jener Tage, und die Frage, welche zur Verhandlung vorlag wurde für immer abgethan, und alle Meinungsverschiedenheiten wurden beseitigt. Dieses war in völliger Uebereinstimmung mit den Lehren unseres Heilandes, bestärkt durch die Zeugnisse der heiligen Apostel, deren Schreiben oft solche Ausdrücke enthalten als „Frieden", Einigkeit im Glauben" etc. Wir sehen keinen besseren Weg zu dieser Einigkeit, als wenn wir das Wort Gottes zu unserem Führer nehmen, und dem Beispiele der Apostel und Aeltesten folgen, daß wir über Fragen, welche die Wohlfahrt der Kirche bestimmen, gemeinschaftlich verhandeln.

In der Geschichte unserer Gemeinschaft ist ein Fall, wo unser Volk dem genannten Beispiele folgte, welches sich als ein bleibender Segen erwies. Dieses war im Jahre 1632. Unser Volk bestand damals aus Leuten, die unter verschiedenen Verhältnissen aufgewachsen waren, und als Resultat dieses Umstandes dürfen wir Meinungsverschiedenheiten erwarten. Diese Meinungsverschiedenheiten fanden sich ein. Statt sich in Streitigkeiten einzulassen folgten sie der Mahnung des Evangeliums: „So kommt nun, und laßt uns miteinander rechten." Einundfünfzig Prediger versammelten sich zu einer Konferenz und ihre Meinungsverschiedenheiten wurden befriedigend ausgeglichen. Das Ergebnis waren die achtzehn Glaubensartikel, welche seitdem die Ordnung unserer Gemeinschaft sind.

Aus diesen Beispielen sehen wir den Erfolg vereinigter, gebetsvoller Thätigkeit. Wir bedürfen Einigkeit, und Einigkeit kann immer durch weise, geduldige Beratung erlangt werden.

Es wird allgemein anerkannt, daß unter unseren Leuten wichtige Fragen vorliegen, die sofort entledigt werden sollten. Wir haben bereits auf die Meinungsverschiedenheiten unter unseren Leuten hingewiesen. Wir halten diese Meinungsverschiedenheiten an und für sich nicht besonders drohend, weil wir doch in den biblischen Grundsätzen einig sind. Aber wenn wir sie unbemerkt fortbestehen lassen, so können sie uns schädlich werden und eine Trennung bei wichtigeren Gegenständen verursachen. Jedenfalls entfernen sie uns gegenseitig, von der herzlichen, ernsten Unterstützung unserer Sache. Nie zuvor ist eine solche starke Anstrengung gemacht worden, das Christentum zu einer stolzen, leichten, modischen, weltlich gesinnten Religion zu machen, der alles göttliche Wesen fehlt. Derjenige muß ein abgestumpftes gefühl haben, der um sich schaut und so viele unserer Leute im Wirbel der Thorheit untergehen sehen kann, ohne die Notwendigkeit zu erkennen, daß eine Anstrengung gemacht werden muß um die thätige, ernste, vereinigte Unterstützung alle-Kinder Gottes zu erlangen, in dem Versuch, die wahren Grundsätze der christlichen Religion anrecht zu erhalten. Es ist dieser Umstand, welcher unsere Leute getrieben hat, eine Allgemeine Konferenz in das Leben zu rufen. In der letzten Zeit ist die Stimmung beinahe einstimmig zu ihren Gunsten gewesen; und warum sollte es nicht so sein? Wenn die Bibel Einigkeit befürwortet, und uns Beispiele giebt, wie diese Einigkeit erhalten werden kann, wenn wir das Beispiel unserer Vorväter haben, alles mit glücklichem Erfolg gesegnet; wenn wir uns vorhalten, daß keine unserer Distrikt-Konferenzen zur Teilung beigetragen haben, außer in Fällen, wo die gegenseitigen Parteien schon vor der Konferenz am Rande der Teilung waren, wenn wir uns erinnern, daß die Schwierigkeiten der Vergangenheit Folge eines Mangels an richtigem Uebereinkommen waren, und dieser Mangel daraus entstand, daß wir uns nicht genug beraten hatten; wenn wir Umschau halten und sehen wie andere Gemeinschaften ihre Arbeiter zu Allgemeinen Konferenzen vereinigen; kurz, wenn wir die Vorteile einerseits sehen, warum sollten wir uns gegen eine Allgemeine Konferenz unserer Gemeinschaft aussprechen?

Einige der gegründetsten Männer unserer Gemeinschaft haben sich in der Vergangenheit einer Allgemeinen Konferenz entgegengestellt, weil sie eine Spaltung der Gemeinschaft befürchteten. Es gereicht uns zur Freude, daß viele dieser Männer ihre Meinung darin geändert haben. Die Geschichte aller gemeinschaftlichen Hindernisse und der Konferenzarbeit zeugen gegen diese Befürchtung. Wenn es Thatsache ist, daß wir als Christen soweit von einander entfernt sind, daß eine Vereinigung in einer Konferenz unmöglich wäre, so laßt uns unter allen Umständen zusammen kommen, unsere Meinungsverschiedenheiten ausgleichen, und „In Frieden scheiden"; denn wenn wir uns nicht bei einer Zusammenkunft einigen, und unsere Ansichten in christlicher Weise durchsprechen können, dann fällt alle Hoffnung auf Einigkeit. „Ein jegliches Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag nicht bestehen." Aber wir hegen keine solchen Befürchtungen. Wie vorher erwähnt, herrscht unter uns Einigkeit in allen biblischen Anordnungen und Geboten. Ist dieses der Fall, warum sollten wir uns durch Nebensachen trennen lassen. Auf der andern Seite wird uns eine Allgemeine Konferenz zusammen verbinden, aus der einfachen Thatsache, daß wir uns unter einander besser verstehen lernen; wir würden gegenseitig besser mit unseren Prüfungen und Bedürfnissen bekannt werden, und unsere gegenseitigen Gefühle würden bestärkt werden. Eine gestärkte Bruderschaft, eine gedeihende Gemeinschaft und innigere Liebe gegen den Nächsten und gegen Gott würden die Folge davon sein. Dieses ist unsere ernstliche Hoffnung und Bitte. Der Zweck dieser Konferenz soll nicht sein, ein neues Glaubensbekenntnis oder Kirchenordnungen aufzustellen, welche gegen die Ordnungen unserer Distrikt-Konferenzen wären. Wir wissen unsere alten Grenzsteine. Wir halten uns gerne dazu. Wir wünschen ein Einverständnis, daß wir uns alle nach diesen Grenzsteinen richten können.

Weil die Stimmung in unserer Gemeinschaft so stark zu Gunsten einer Allgemeinen Konferenz war hat man vor etwa einem Jahre Schritte gethan, um dieser Stimmung praktischen Ausdruck zu geben. Der Plan war wie folgt: (1) Daß jede unserer 17 Konferenzen eines ihrer Glieder erwähle in einem Komitee für die Allgemeine Konferenz, seine Konferenz zu vertreten. (2) Daß, sobald eine genügende Zahl Glieder erwählt worden sind, eine Zusammenkunft dieser Glieder stattfinde, in der Bestimmung getroffen werden sollen über Zeit und Ort der Konferenz, über die Fragen, welche erörtert werden sollen, über die Weise, wie diese Konferenz gehandhabt werden soll etc. In Uebereinstimmung mit diesem Plane wurden die Unterzeichneten von ihren respektiven Konferenzen erwählt, als ein solches Komitee zu handeln, und wenigstens noch eine Konferenz faßte Beschlüsse zu Gunsten dieser Verhandlung.

Diese Allgemeine Konferenz schließt ein alle, die die achtzehn Glaubensartikel anerkennen, die von der Allgemeinen Konferenz zu Dortrecht 1632 angenommen wurden; und welche mit den Grundsätzen, Lehren, Ordnungen und Regeln übereinstimmen, die von den siebenzehn Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada durch den Herold der Wahrheit vertreten, anerkannt und geübt werden. Der Ansicht, daß die Zeit zur Thätigkeit jetzt hier ist, legen wir dieses vor, daß man es mit Gebet überlege. Im Auftrage der Konferenzen, welche uns erwählt haben, bitten wir alle Brüder der genannten Konferenzen, daß sie dieses Schreiben bei erster Zusammenkunft erwägen möchten. Wenn ihr es für Gut erachtet, die vorgeschlagene Allgemeine Konferenz abzuhalten, möchten wir sehr bald erfahren, daß ihr ein Komitee-Mitglied erwählt habt, euch zu vertreten, und wir werden ihn freundlich begrüßen, um mit uns vereinigt, weitere Vorrichtungen für die Allgemeine Konferenz zu treffen. Möge Gott alles herrlich zu seinem Ruhme hinausführen, und sein Volk tüchtig machen zum Aufbau seines Reiches auf Erden.

Albrecht Schiffler, im Auftrage der Kansas, Nebraska und Oklahoma Konferenz.

John R. Durr, im Auftrage der südwestlichen Distrikt-Konferenz von Pennsylvanien.

E. M. Hartman, im Auftrage der Illinois Konferenz.

D. J. Johns, im Auftrage der Indiana Konferenz (Amish).

Dan'l Kauffman, im Auftrage der Missouri Konferenz.

Es wurde beschlossen, noch eine Zusammenkunft des Komitees abzuhalten. Elkhart, Ind., wurde als Ort und Freitag nach Danksagungstag als Zeit bestimmt. Beschlossen die Beamten dieser Versammlung als permanente Beamten des Komitees zu betrachten. Nach Gebet von Br. Smith und Singen des Liedes "Blest be the tie that binds", vertagte die Versammlung.

John R. Durr, Vorsitzer,
Dan'l Kauffman, Schreiber.

„Wundergabe und Wundersucht."

(Aus Wagner-Groben: „Die Macht des Gebets.")

Der Wunderglaube ist ein unzertrennliches Stück des christlichen Glaubens. Die Wundersucht aber ist eine Entartung dieses Glaubens.

Die Gabe, gesund zu machen, gehört ja gewiß zu den Gaben des Heiligen Geistes, zu den Gaben, die der Herr seiner Gemeinde verheißen hat. Und ich bin überzeugt, daß sie auch wieder reichlicher hervortreten wird, wenn erst die Gemeinde Christi wieder gelernt hat, vor Allem um den heiligen Geist zu bitten, sich mehr bereitet, ihn zu empfangen und ihn weniger zu betrüben. Ich glaube selbst, daß schon jetzt diese Gabe im Stillen weiter verbreitet ist, als man glaubt. Welcher gläubige Christ, welcher betende Prediger des Evangeliums hat nicht schon die Erfahrung gemacht, daß ein Kranker, ein Sterbender, besonders kranke Kinder auf sein Gebet hin genasen?

Es muß zugestanden werden, daß Jesus und seine Apostel nicht alle Kranken geheilt, nicht alle Toten auferweckt haben, denen sie begegneten; nicht einmal alle unter den Gläubigen. Epaphroditus war krank, todtkrank (Phil. 2, 25—27). Timothens war oft krank (1. Tim. 5, 23). Den Trophimus mußte Paulus krank in Milet zurücklassen (2. Tim. 4, 20). Dem Paulus selbst wurde ein schweres Leiden auf sein dringendes Bitten hin nicht abgenommen, obwohl er seine Gesundheit nur zu dem Zwecke begehrte, seinem Herrn besser dienen zu können, und obwohl er wußte, daß sie von der Macht der Finsterniß verursacht war ("Satans Engel schlägt mich mit Fäusten"). Jedenfalls hat Paulus die Gabe der Krankenheilung sehr sparsam angewendet. Wir können nicht einmal erfahren, nach welchen Grundsätzen er darin verfuhr, warum er z. B. den Heiden Publius und viele Kranke auf der Insel Melite heilte (Ap.-Gesch. 28, 8. 9), seine treuen, frommen Gehilfen aber nicht. Es war eben der heilige Geist, die Salbung von oben, die ihn lehrte, die Gabe kensch und göttlich zu verwenden. Wir dürfen deshalb wohl sagen, was auch Blumhardt wiederholt aussprach, daß, solange nicht ein reicheres Maß des Heiligen Geistes über die gegenwärtige Christenheit ausgegossen werde, wir auch diese Gabe der Krankenheilung weder in vollem Maße in Besitz bekommen, noch sie recht zu verwalten im Stande wären. Erzwingen, wie viele Christen unserer Zeit wollen, läßt sich diese Gabe nicht. Wo sie aber erzwungen würde, könnte sie kein Heil stiften. Sie hängt zusammen mit anderen wichtigeren Gaben des Geistes, die wir vor Allem erstreben sollen.

Das aber scheinen in unserer Zeit viele gläubige Christen zu verkennen und gerathen dadurch auf unbiblischen Boden. Ich erlaube mir daher zur Prüfung und Orientierung folgende Gedanken auszusprechen:

Die Gabe der Krankenheilung ist unter den Gaben des Heiligen Geistes weitaus nicht die beste und für uns nicht die wichtigste. Auch für das Reich Gottes hat sie nicht die Bedeutung, die man ihr beilegt. Unter den Menschen macht sie freilich am meisten Eindruck. Eine wunderbare Krankenheilung in einer Stadt macht mehr Aufsehen, als hundert stille Bekehrungen. Ob aber eine Krankenheilung auch nur zwei Bekehrungen zur Folge hat, ist meist zweifelhaft. Die Wirkung davon auf die Ungläubigen ist viel geringer, als wir glauben.

„Strebet aber nach den besten Gaben!" schreibt Paulus an die Korinther (1. Kor. 12, 31). In seiner Aufzählung (V. 8—10) stellt er die Weisheitsrede und die Erkenntnis oben an. Die Gabe, gesund zu machen, erscheint auch hier als untergeordnete und ist selbst wieder von der eigentlichen Wundergabe unterschieden. Das Aussprechen, Predigen der Heilsthaten und Friedensgedanken Gottes in Geist und Kraft, in Weisheit und Salbung des Geistes bleibt zu allen Zeiten die wichtigste Gabe.

Geradezu unbiblisch und die Schwachen verwirrend ist es aber, wenn behauptet wird, ein Christ brauche nicht mehr krank zu sein; sei er es, so mangele ihm der rechte Glaube. Oder: Der Herr hebe mit der Sünde auch die leiblichen Folgen der Sünde auf; wo es nicht geschehe, sei es Mangel an Glauben. Oder: Aerztliche Mittel zu gebrauchen sei Sünde, jedenfalls Kleinglaube.—Nein, wir sind und bleiben mit unserem Leben an die Natur gebunden, selbst an den Dünger des Ackers, so demüthigend das für uns sein mag.—Das ist die medizinische Wissenschaft zum großen Theil in Hochmut und Unglauben versunken ist, ist schmerzlich, giebt uns aber kein Recht, sie ganz wegzuwerfen. Es giebt auch noch fromme Aerzte.

Die Krankheit ist nur eines der vielen Leiden, die auf der Menschheit lasten, und nicht einmal das schwerste, gewiß aber das segensreichste. Denn der Kranke ist "in Gottes Hand gefallen, dessen Barmherzigkeit groß ist". Wer könnte den Segen ermessen, der von den Krankenbetten ausgeht! Es wird schwer gehen, eine andere Prüfung aus den vielen, die es giebt, herauszufinden, die ebenso zu Gott treibt, wie diese.

Wie mit jedem Leiden, so hat der Herr auch mit der Krankheit einen Zweck. Dieser ist oft verborgen, aber immer väterlich und heilig. Paulus dachte über den Zweck seines Leidens nach und erkannte ihn: „Auf daß ich mich nicht überhebe."—Wie mancher Mensch empfängt schon in der Wiege einen äußeren Segen, der ihn im ganzen Leben über eine der schwersten Trübsale, die irdische Not, hinweghebt! Er möchte aber doch einst unter den Kreuzträgern im Reiche Gottes erscheinen. Legt ihm dann aber der Herr ein körperliches Leiden auf, so weiß man nichts besseres zu thun, als sofort Anstalten zu treffen, das Leiden wegbeten zu lassen.

Es giebt verschiedene Krankheiten: solche, die den Charakter des Gerichts tragen; solche, die Mittel der Züchtigung, der Besserung, der Hinziehung zu Gott sind, und solche, die zur Verherrlichung Gottes dienen. Wer die Gabe der Heilung empfangen will, muß auch die der Unterscheidung haben, sonst wird er oft dem Tadel des Herrn verfallen: „Du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist." Jedenfalls nennt der Herr nicht diejenigen die Gesegneten seines Vaters, die Kranke geheilt, sondern die Kranke besucht haben (Math. 25, 36).

Wir sehen daraus abermals, wie nötig die Bitte ist, daß uns der Herr doch bald ein volleres Maß seines Heiligen Geistes schenke. Dann wird schon Alles recht werden. Möge er indessen seine Gemeinde bewahren vor Abwegen um seines heiligen Namens willen!

In einer Spiritisten Versammlung.

Von John Horsch.

Ich bezahlte das Eintrittsgeld und fand einen Sitz in dem geräumigen Saal. Der Redner sprach zuerst eine „Invocation," in welcher er die Geister der Verstorbenen, die sich mit Erdenbürgern abgeben, sowie die Menschen denen dies Glück zu Teil wird, lobte und pries, und die Geister um ihre segensvolle Gegenwart bat. Es war ein spiritistisches Gebet.

In dem unmittelbar darauf folgenden Vortrag redete er von dem hohen Vorrecht der Menschen, die mit den Geistern in Verbindung stehen, und von den herrlichen Offenbarungen, welche man durch die Geister empfängt. Wohl, sagte er, seien im Jenseits auch

Geister von Menschen, die auf Erden nicht immer die Wahrheit redeten (sehr richtig!) und von denen könne man auch nach dem Tode nichts anderes erwarten, es sei darum nicht zu verwundern, daß man hin und wieder vom Jenseits eine Botschaft empfängt, die sich als unwahr erweist.

Nicht wenig verwundert über dieses naive Geständnis des Geisterſehers fragte ich ihn nach Schluß der Versammlung, wie man denn, da die Geister nicht immer die Wahrheit sagen, unterscheiden könne zwischen einer wahren und unwahren Botschaft. Ei, sagte er, dazu habe man kein anderes Mittel, als die Vernunft. Die Vernunft sei der Prüfstein, die höchste Richterin. Wie aber kann die Vernunft entscheiden, ob die Geister die Wahrheit oder Unwahrheit sagen, wenn es sich um Offenbarungen aus dem Jenseits handelt. Kann sie etwa selbst eine Reise dahin machen und sich überzeugen, ob sich die Sache so verhält oder nicht. Auf diese Fragen vermochte der Mann durchaus keine befriedigende Antwort geben wie sich denken läßt.

Da es erwiesen ist, daß die Geister zuweilen unwahre Aussagen machen, wie könnte denn ein vernünftiger Mensch sie für wahre Zeugen halten und seinen Glauben auf ihre Aussagen bauen, zumal, wenn es sich um Dinge handelt von deren Wahrheit oder Unwahrheit man sich unmöglich selbst überzeugen kann. Ein deutsches Sprichwort sagt: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er gleich die Wahrheit spricht." Ist ein Zeuge einer Unwahrheit überwiesen, so ist er ein falscher Zeuge, sein Zeugnis hat keinen Wert. Selbstverständlich giebt ein solcher sich nicht selbst für einen falschen Zeugen aus. Wenn die „Geister" selbst sagen würden, daß sie Lügner sind, würden ihnen auch die Spiritisten nicht glauben. Das lassen sie aber sein bleiben, sondern verstellen sich in Engel des Lichts, und sagen auch hin und wieder einmal die Wahrheit.

Der Redner sagte weiter, an den Goll der Bibel glaube er nicht, er glaube an den Gott der Spiritisten. Der Goll, an den er glaube, sei kein persönliches selbstbewußtes Wesen, sondern eine allmächtige Kraft. Jeder Mensch und jedes Wesen, das etwas vermöge, sei ein Teil dieser Kraft, und alle Menschen und Geister zusammengenommen, das sei unser Herr Gott. Mir war zu Mute als wollte ich die Versammlung verlassen und das alberne, lächerliche Geschwätz nicht weiter anhören.

Dann behauptete dieser Mensch noch, man könne nicht wissen, ob Jesus von Nazareth überhaupt gelebt habe. Dies hatten ihm ohne Zweifel die Geister ebenfalls geoffenbart. Ich machte ihn nach der Versammlung darauf aufmerksam, daß auch die Juden, die nicht an Christum glauben, durchaus nicht leugnen, daß Jesus von Nazareth gelebt hat und auch die Ungläubigen unter den Geschichtschreibern leugnen diese Thatsache nicht und können es nicht leugnen. Man könnte mit demselben Recht behaupten George Washington habe nie gelebt.

Das ist die „Religion" der Spiritisten. Das Wort des Herrn, die Quelle und Grundfeste aller Wahrheit verwerfen und schmähen sie und gründen ihren Glauben auf das Zeugnis von lügenhaften Geistern und lassen sich von ihnen verführen und betrügen, haben keine Stütze, keinen Halt im Leben und keinen Trost im Sterben. Es ist in der That zu verwundern, daß durch solche augenscheinliche Ungereimtheiten und unsinnige Lehren so viele Menschen verführt werden.

Elkhart, Ind.

Bericht

der zweiten vierteljährlichen Versammlung der mennonitischen S. S. Mission.

Die mennonitische S. S. Mission hielt ihre zweite vierteljährliche Versammlung zu Paradies, Lancaster Co., Pa., am Donnerstag den 9. April. Die Versammlung wurde eröffnet um 2 Uhr Nachmittags. Nachdem einige passende Lieder gesungen waren leitete Br. Elias Groff im Gebet.

Diesem folgte eine Predigt von Aelt. Isaak Eby. Als Lektion las er das letzte Kapitel des Evangelium Johannes vor und wählte als Text die Worte aus dem 15. Vers: „Weide meine Lämmer." „Als die Kinder Israels aus Egypten zogen," sagte er, „und das Passafest eingesetzt worden war, da wurde ihnen geboten, ihre Kinder zu lehren, weshalb dieses Fest gehalten werde. Es ist gerade so notwendig für uns, unsere Kinder in den Grundsätzen unseres Glaubens und unserer Lehre zu unterrichten, wie es bei den Israelilen war."

„Aus den Kindern werden Männer und Frauen, und welcher Art sie werden ist davon abhängig, wie wir sie erziehen. Kinder (und manchmal auch alte Leute) müssen belehrt werden."

Wie das Leben begonnen wird ist von großer Wichtigkeit.

Die Gemeinde und die Sonntagschule müssen vereint, sollten nur Zweige einer Organisation sein, von der Christus der Mittelpunkt ist. Die Auslagen bei der Organisation einer Sonntagschule sind verhältnismäßig nur klein, wenn man bedenkt, welcher Segen daraus erwächst für so viele Seelen.

Um etwas ausrichten zu können, in der Sonntagschule oder auch sonstwo, dürfen wir nicht zweifelhaft, sondern müssen mit ganzem Herzen an das Werk gehen. Christus kennt das Herz und kann uns nicht segnen, es sei denn wir blicken auf zu ihm für seinen Segen. Die Fischer arbeiteten die ganze Nacht, aber fingen nichts, bis sie der Anweisung Jesu folgten, — „Werfet das Netz auf die rechte Seite."

Der Weg Christi ist immer recht und wir müssen sorgfältig sein, daß wir immer eine Anweisungen beachten.

Manche Eltern lassen ihren Kindern den rechten Unterricht angedeihen, aber sie zerstören die Wirkung desselben durch ihr Exempel. Ein gutes, christliches Exempel ist notwendig um Kinder für die Kirche zu gewinnen.

Das Gebot Christi: „Weide meine Lämmer" gilt nicht nur für Petrus, sondern dehnt sich auch aus auf uns. Prediger, Sonntagschulvorsteher und Lehrer sollen sorgfältig sein, sie das Wort Gottes rein zu lehren.

Br. Eby sprach etwas über eine halbe Stunde und machte einen guten Eindruck auf die Versammlung.

Br. H. D. Charles wurde als Vorsitzer erwählt. Die Resultate der vorigen Versammlung (gehalten am 4. Jan. '96) wurden vorgelesen und gebilligt.

Ein Komitee wurde erwählt zu sehen, welche Schritte gethan werden können um eine Sonntagschule zu eröffnen irgendwo in den Welsh Mountains. Der Vorsitzer des Komitees berichtet, daß die Leute dort sehr gerne eine Sonntagschule haben möchten und die Aussicht für eine bedeutende Schülerzahl ist vorhanden. Er sagte, daß es überraschend ist, wie unwissend die Leute dort sind in geistlichen Dingen, und welches Verlangen sie nach diesen Dingen haben und daß wir, die wir in besseren Umständen sind, bis zu einem gewissen Grade für sie verantwortlich sind.

Bei der Besprechung des Berichtes sagte Br. J. E. Hershey, man sollte auf jeden Fall Anstalten treffen, eine S. Schule zu eröffnen und fragte, ob welche freiwillige Arbeiter da wären. Darauf meldeten sich einige und sagten, daß sie willig seien in der Missionssonntagschule zu arbeiten. Der Bericht wurde weiter besprochen von John H. Mellinger (Superintendent der Missionsschulen) und John H. Hershey.

Darauf wurde das Thema „Nutzen öffentlicher Versammlungen" besprochen und zwar erst von Br. Abram Metzler jr.

Er zeigte von welchem Nutzen es sei zusammen zu kommen und miteinander zu verhandeln. Schauen wir auf Dinge im Spiegel des Wortes Gottes mit dem ernstlichen Verlangen, die Wahrheit zu finden, so wird uns die Wahrheit offenbar werden. Versammlungen fördern das Gefühl der Einigkeit und verbinden uns untereinander inniger.

Br. Jakob H. Mellinger lenkte die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß vor der Gefangenschaft die Israelilen jährlich drei Versammlungen hatten. Aber sie fielen immer in Abgötterei. Nach der Gefangenschaft errichteten sie ihre Synagogen und hatten nun dreimal jede Woche Versammlungen. Von da an können wir nicht mehr lesen, daß sie in Abgötterei verfielen.

Einige Brüder hoben den nützlichen Einfluß hervor, der entsteht durch die Versammlungen. Eines lernt das andere besser kennen und verstehen, man wärmt einander auf und eines spornt das andere an zur Thätigkeit.

Lied No. 162 aus Gospel Hymns No. 5 wurde gesungen.

Gen. Supt. berichtete darauf, daß die Linville Hill (auch bekannt als Monument) S. S. verflossenes Jahr bedeutende Unterstützung erhielt von dieser Organisation und auch ferner erhalten wird. Auch die zu „Red Hill" zu organisierende Sonntagschule verlangt Fonds und werden Unterstützungen in Empfang genommen nach der Sitzung.

Diakon J. E. Hershey, Supt. der Linville S. S. sagte er habe ein paar Knaben angetroffen, die fragten, wann die Sonntagschule beginnen würde. Als er sie fragte ob sie zur Schule kommen würden sagten sie ja, wenn sie Kleider bekommen würden.

„Nun," sagte er, manche Leute werden sagen: Diese Kinder kommen nur, damit sie Kleider bekommen. Wohl, das mag sein. Aber wenn wir sie dadurch als Schüler erhalten so haben wir eine Gelegenheit, sie im Evangelium zu unterrichten, die wir außerdem nicht haben. Und welcher Unterschied besteht zwischen diesen Knaben, und den Männern und Frauen, welche Christum dienen nur um des Gulen willen, das sie empfangen?

Aelt. Eby sagte, daß man dies den Knaben nicht übel nehmen könne, die Hauptschuld liege an den Eltern, und würde nicht für die Kinder geforgt von sonst Jemand, so würden sie keine besseren Bürger werden wie ihre Ellern nun sind.

Br. Elias Groff macht: einige Bemerkungen, in denen er sich sehr zufrieden über den Geist, der in der Versammlung herrschte, aussprach. Weitere Bemerkungen wurden gemacht von David Hosteller. Darauf wurde Lied No. 183 aus Gospel Hymns gesungen und die Versammlung vertagte.

Nach Verlagung der Versammlung wurden Beiträge gesammelt im Betrage von $62.35.

Bemerkungen: — Es scheint als sei es im Allgemeinen und selbst unter manchen der Bewohner von Lancaster County unbekannt, daß in ihren Grenzen sich Orte befinden, die sehr geeignet sind für Missionssonntagschulen. Obwohl die Leute hier meist respektable sind, so ist da doch eine Klasse von Leuten die nicht nur arm sind, sondern auch unwissend und ohne eine praktische Erkenntnis Christi. Man muß sich wundern, wenn man sieht, wie leicht man mit den gewöhnlichsten moralischen Gesetzen umgeht.

Die Errichtung von Sonntagschulen an diesen Plätzen könnte das Mittel sein, diese Leute dem göttlichen Lichte näher zu bringen.

Amos A. Ressler, Schr.
Ronks, Lancaster Co., Pa.

Christenverfolgungen in Rußland im Jahre 1896.

Verkürzte Uebersetzung von J. Nins aus dem Französischen von Prof. G Godet.

Am letzten Abend der diesjährigen Allianzwoche ist wohl überall mit besonderer Inbrunst für die Stundisten gebetet worden, unsere schwer bedrängten Brüder in Süd-Rußland. Christenverfolgungen mitten in christlichem Lande! Nicht blos im heidnischen China, nicht blos im türkischen Armenien, sondern im christlichen Rußland wütet der Christenhaß, der Brudermord, unter den Augen, ja auf Anstiften selbst, der heiligen Synode. Nur zu wenig Thatsachen sind bisher veröffentlicht worden; aber das Wenige war freilich betrübend genug, ja herzzerreißend. — Möge die folgende eingehende Schilderung nach dem ausgezeichneten Schriftchen des Herrn Prof. G. Godet in Neuenburg (Porsecutions actuelles en Russie) die verfolgten Stundisten dem Leser näher rücken, ja sie ihm aufs Herz binden! Möchte die öffentliche Meinung Europas sich zu ihren Gunsten erheben, so daß selbst die russische Regierung davon mitgerissen würde, und jedenfalls dem Kaiser, dem die Stundisten offenbar in ganz falschem Licht dargestellt werden, die Augen aufgehen.

1. Ursprung des Stundismus.

Es giebt heute ungefähr eine Viertelmillion Stundisten (andere schätzen die Zahl freilich auf 1—3 Millionen), und sie sind hauptsächlich in den südlichen Provinzen des russischen Reiches, Bessarabien, Kiew, Astruchan, Kaukasien u. a. verbreitet. Der Ursprung dieser merkwürdigen Bewegung, wie auch der Name führt sich auf die Schweiz und Würtemberg zurück. Im Jahre 1823 wurde Joh. Bonekemper, ein Wuppertaler, von der Basler Mission in den Süden Rußlands gesandt und ließ er sich in Rohrbach bei Odessa als Pastor dortigen deutschen Kolonie nieder. In diesen Kolonien hatte man den Gebrauch der „Stunden" beibehalten, wie man sie seit lange in Würtemberg in den Häusern hält zur Pflege der Gemeinschaft und des Bibelstudiums. Bonekemper nahm gern an diesen Stunden teil, während die russische Bevölkerung, des Deutschen unkundig, sich lange ganz fern hielt. Erst im Jahre 1858 ließ sich auch ein russischer Bauer, Namens Onischenko, von Osnowa, herbei und ward für das Evangelium gewonnen. Alsbald verkündigte er dasselbe auch andern um ihn her, und so bildete sich eine Reihe von kleinen Versammlungen in allen benachbarten Dörfern. Bald machte der „Stundismus" reißende Fortschritte. Bis dahin war die Bibel ein verschlossenes Buch für die Masse des Volkes; jetzt durchzogen Reiseprediger — die erst noch von Bonekemper herangebildet — die Dörfer und fanden überall einen einheitlichen Hunger nach Wahrheit. 1864 erschien zum ersten Male eine Taschenausgabe des neuen Testaments in russischer Sprache und wurde von den Neubekehrten begierig gekauft. Fleißiges Lesen des Evangeliums, völlige Enthaltsamkeit von geistigen Getränken und eine wahrhaft christliche Brüderlichkeit zeichneten von Anfang an den Stundisten aus. Man dachte gar nicht daran, sich von der „orthodoxen", d. i. griechisch-katholischen Staatskirche zu trennen; ja man fragte harmlos selbst die Priester um Rat und Aufschluß. Doch diese zeigten sich bald feindlich gegen die neue Richtung und riefen die weltliche Obrigkeit auf zur Unterdrückung dieser Ketzerei. Im Jahre 1870 als man bereits 70,000 Stundisten zählte geschahen die ersten Schritte zur Verfolgung. Eben zuvor halle Karl Bonekemper, der Sohn des obengenannten, seit 1867 ebenfalls Pastor in Rohrbach, die neue, herrliche Bewegung besonders gefördert.

2. Die Grundsätze der Stundisten.

Die Stundisten sind meistens Bauern, die von Haus aus nichts gelernt haben und die durch das Wort Golles allein gebildet sind; der Geist Gottes ist ihr großer Lehrmeister gewesen und hat ein wunderbar gesundes geistliches Leben unter ihnen geschaffen, welches überraschend an das der ersten Christen erinnert. Sie wohnen friedlich in ihren Dörfern und lassen sich ganz durch die Bibel leiten. Man findet keinen Stundisten, welcher nicht eifrigst das neue Testament lesen thut; oft nimmt er es mit an die Arbeit und in Ruhepausen liest er darin, statt mit den Kameraden zu zechen. Er hält dafür, daß jeder Gläubige es verstehen kann, ohne Hilfe der Kirche oder der Priester. — Der Glaube der Stundisten kommt im Wesentlichen mit dem unseren überein, da sie wie wir, meist auch die Erwachsenentaufe haben. Zu ihrer heimischen russischen Kirche nehmen sie mehr und mehr eine schroffe Stellung ein. Der Bilderdienst derselben ist ihnen ein Greuel, und hier liegt eine der Hauptursachen der Verfolgung, die sie jetzt zu leiden haben. Vielleicht sind sie in ihrem Eifer gegen die Bilder manchmal zu weit gegangen und das haben sie teuer bezahlen müssen. Das russische Strafgesetz ahndet jedes Wort gegen die Bilder mit 8 Monaten bis 3 Jahren Kerker, und Zerstörung von Bildern gar mit lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien. — Ferner verabscheuen die Stundisten die Priestergewalt, welche diese ungebildeten, lüsternen, oft betrunkenen Popen so vielfach mißbrauchen. Um so mehr betonen sie die Lehre vom allgemeinen Priestertum auf Grund der hl. Schrift; jeder Hausvater sei auch Hauspriester. Wir brauchen keine andern irdischen Mittler, nachdem Christus uns durch sein Blut mit Gott versöhnt.

Der russische Kalender zählt nicht weniger als 103 Feiertage—leider nur Tage allgemeinen Fressens und Saufens, von denen die Stundisten nichts wissen wollen. Sie beobachten ihrer nur wenige; sie haben völlig mit den liederlichen Gewohnheiten und Trinksitten des russischen Bauern gebrochen. Ihre Dörfer und Häuser mit ihrer überraschenden Sauberkeit, Ordnung und dem sichtlichen Wohlstand bilden den stärksten Gegensatz gegen die Wohnungen der „Orthodoxen". Ihre Ländereien sind nebst denen der deutschen Ansiedler die bestkultivierten in Südrußland, und viele haben es durch Emsigkeit und Ausdauer zu Wohlstand und selbst Reichtum gebracht. Ihr Familienleben zeichnet sich durch Reinheit und Sittenstrenge aus; man unterrichtet die Jugend so sorgfältig als möglich und in jedem Hause findet man neben dem Neuen Testamente noch Bücher und Schriften, welche von einem weit höheren Bildungsgrad als dem der umgebenden Bauern zeugen. Selbst die Gegner müssen anerkennen, daß die Polizei in den stundistischen Dörfern längst überflüssig geworden ist.

Die Stundisten suchen unter sich die schöne Gemeinschaft der ersten Christen in Jerusalem wieder herzustellen; sie sind aber darum keine Kommunisten und Anarchisten, wie Verleumder ausgestreut haben. Sie sind die gehorsamsten Unterthanen, die mit Inbrunst für ihren Zaren beten. Allerdings scheint die Anschauung unter ihnen verbreitet, daß die gegenwärtige Verteilung der Güter und Rechte, zumal in Rußland, nicht der Gerechtigkeit und ursprünglichen Gottesordnung entspreche; der Boden müsse gleichmäßiger zugemessen werden. Die Erträgnisse des Ackers seien nicht einfach ihr eigen, sondern müßten auch den ärmeren Brüdern reichlich mit zu gute kommen. Sie verdammen allen Wucher — der freilich eine besondere Plage Rußlands ist — sie verdammen den Krieg und das Militärwesen, ohne sich übrigens dem Heeresdienst zu entziehen. Aber das sind noch lange keine umstürzlerischen Grundsätze. Die Stundisten sind friedliche, fleißige, genügsame, rechtliche Leute, welche keine einzige Bürgerpflicht verweigern.

Erst die Feindseligkeit der Priester hat sie genötigt, mit der orthodoxen Landeskirche zu brechen, in welcher sie doch, seit sie selber das Wort Gottes hatten, keine Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse mehr fanden. Dann haben sie sich so weit es möglich war, eine eigene kirchliche Verfassung gegeben.

3. Der Gottesdienst der Stundisten.

An der Spitze der Stundisten-Gemeinden stehen Aelteste, erfahrene Männer, in der Schrift bewandert und im Stande, sie auch andern auszulegen. Sie leiten die Gottesdienste, die Hochzeiten und Beerdigungen, besuchen die Dörfer ihres Bezirkes, die Brüder in der Zerstreuung, verwalten die ihnen anvertrauten Gemeindesonds und vermitteln den Verkehr zwischen den gefangenen und verbannten Stundisten und ihren Angehörigen. Die Aeltesten der verschiedenen Bezirke sind eng unter einander verbunden. Unter den Aeltesten stehen die Diakone jüngere, eifrige Leute, welche die Sonntagschulen leiten, die Gemeinderegister führen, Kranke pflegen und die Aeltesten vertreten, wo es nötig.

Die Aeltesten und Diakone bilden keine Geistlichkeit, sondern arbeiten mit den übrigen Brüdern auf dem Felde. Sie bekommen keinen Gehalt, höchstens Reise-Entschädigungen. Die Versorgungen sorgen dafür, daß diese Offiziersposten natürlich die bedrohtesten von allen, stets nur mit den entschiedensten, besten Leuten besetzt werden. Oft schon wurde ein Aeltester oder Diakon, wenn er eben von der Gemeinde gewählt war, schnell in einen andern Distrikt ausgewiesen. Oft wurden die Gemeinderegister von der Polizei beschlagnahmt, um bei Gelegenheit in der schlimmsten Weise gebraucht zu werde.

Trotz all dieser Schwierigkeiten ist die Einheit und Gemeinschaft bewundernswert, welche die Stundisten unter einander halten. Die Häupter besuchen sich, die Gemeinden wechseln Briefe miteinander, welche, wie die Briefe der Apostel in den ersten Christengemeinden, von Hand zu Hand, von Dorf zu Dorf, von Provinz zu Provinz gehen, bis sie ganz abgegriffen und unleserlich geworden. Ein solcher Brief, an die „Geliebten in Christo, die Brüder und Schwestern der Gemeinde T." (Provinz Kiew) gerichtet, enthält die Ermahnung: „Tragt Sorge, Brüder, daß eure Gemeinde, die seit zehn Jahren ihre Stimme hat erschallen lassen wie eine Posaune, nicht stumm werde." In einem andern Briefe werden die Brüder der Gemeinde P. ermuntert, ihre Leiden zu umgürten für den großen Kampf, denn der Feind wird sich euer Schwachheit zu Nutze machen. Tragt Sorge, daß eure Aeltesten ein gut Gerücht haben und vergeßt nicht der Armen und Unterdrückten, wenn ihr euch zum Tisch des Herrn versammelt."

Die Gemeinden haben keine eigenen Gebäude für ihre Versammlungen. „Armut, Einfachheit, Nüchternheit zeichnet ihre Gottesdienststätten aus." Man kommt im Hause irgend eines Bauern zusammen, in einem reinlich sauberen Zimmer, aus dem man an diesem Sonntag Morgen eiligst die

Betten, Möbel, Vorräte entfernt hat. Auf den weißen Kalkwänden erblickt man zwei oder drei Sprüche der hl. Schrift; auf dem nackten Erdboden stehen rohe Bänke und Stühle. Den Abschluß des Saales bildet ein weißgedeckter Tisch und ein Stuhl für den Prediger, auf dem Tisch liegt Bibel und Gesangbuch.

Vorlesung und Auslegung des neuen Testamentes nehmen die oberste Stelle ein im Gottesdienst der Stundisten; aber auch der Gesang tritt recht hervor. Alle Fremden, welche beigewohnt haben, waren überrascht von der Schönheit und Urwüchsigkeit dieser Gesänge. Der dortige Volksschlag ist ohnehin sehr musikalisch.

Spricht sich in ihren Liedern die christliche Freude aus, so atmen ihre Gebete großen Ernst und tiefe Demut; sie sind lang und oft von Thränen begleitet und geschehen auf den Knieen.

Ein Augenzeuge beschreibt eine ihrer Versammlungen folgendermaßen: Sie grüßen sich zuerst mit Händedruck und Umarmung; die Männer küssen die Männer, die Frauen die Frauen. Dann setzt man sich, die Männer und Frauen getrennt. Der Aelteste giebt von seinem Tische her das Lied an, liest und erklärt ein Kapitel der Bibel. Dann giebt er das Wort frei. Die Frauen dürfen die Schrift nicht auslegen, wohl aber beten. Nach mehreren Gebeten und Gesängen schließt der Aelteste den Gottesdienst mit dem Unservater. Jetzt bleiber. aber die Stundisten in der Regel noch beisammen, teilen sich Nachrichten aus dem Gemeindeleben mit und lesen Briefe von Gefangenen oder Verbannten.

Die Eheschließungen geschehen im Hause des Bräutigams und beginnen mit den drei Fragen an die Braut und darnach an den Bräutigam:

„Jungfrau, ich frage dich, ist es dein eigener und freier Wille, mit diesem jungen Manne in die Ehe zu treten, oder hat dich jemand dazu gezwungen, seien es Eltern oder sonst einer?“

„Liebst du diesen jungen Mann?“

„Und willst du ihn lieben und pflegen, auch wenn er alt und schwach wird?“

Selbstverständlich gelten diese stundistischen Eheschließungen nichts vor dem Gesetz, das nur die Handlungen des orthodoxen Priesters anerkennt.

Der Stundismus ist keine politische sondern eine durchaus religiöse Bewegung. Diese wurde allerdings begünstigt durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in 1861. Damals regte sich bei den freigewordenen Bauern ein mächtiges Verlangen nach Unterweisung und Bildung. Diese armen Leute, welche bis dahin absichtlich in völliger Unwissenheit gehalten worden und nicht lesen noch schreiben konnten, fühlten sich durch das Licht des Neuen Testamentes auf einmal hochbeglückt und fanden darin alles, was sie bedurften. Es ist eine unanfechtbare Thatsache: Die Bewegung des Stundismus ist ganz allein durch die Bibel entfacht worden und durch das Streben, welches die Bibel ihren Lesern einflößt, dem Herrn nachzufolgen und zu gehorchen nach seinem Wort.

Es gebührt also den Stundisten die wärmste Sympathie ihrer Bruderschaft in der Schweiz und allerorten.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich habe keinen Menschen.“

Vor meinem Lichte stand ein alter porzellanener Lampenschirm. Er stammt aus dem Nachlaß meines seligen Vaters. Und so oft ich ihn sehe, wird ein Stück Jugendgeschichte in mir lebendig. Tausend Mal habe ich als kranker Knabe mich in diesen Schirm hineingeträumt und allerlei Geschichten habe ich mir dabei erdacht. Der Schirm zeigt nämlich eine junge Frau, die, mit 2 Mägdelein zur Seite, in einsamer öder Düne steht und in das wild bewegte Meer hinausstiert. In der Ferne sieht man ein Schifflein versinken. Daß mit dem Schifflein der treue Gatte und Vater der Einsamen in der Düne verstirbt, das sagen, deutlicher als alle Worte es vermögen, die verzweifelten, angstvollen Züge des Weibes.—Und jetzt hörte ich ihre Stimme; toulos sagte sie: „Nun habe ich keinen Menschen mehr.“

Wie instinktiv wiederholte ich das Wort: „Ich habe keinen Menschen.“ Und dann war es mir, als hätte ich dieses selbige Wort schon einmal in der Bibel, in der Heimat alles Trostes, gefunden. Ich sann nach, wo es vorkommt. Und richtig! Da hatte ich es. Der arme Mensch, der 38 Jahre krank gelegen war, den der Heiland am Wunderteiche Bethesda fand, — dieser arme Mensch, der immer zu spät kam, um der Heilskraft des gottgeweihten Wassers teilhaftig zu werden, — der war es, der zu Jesu sprach: „Ich habe keinen Menschen“; keinen, der ein Herz, keiner der eine Hand für mich hat (Johannes 5, 1—12).

„Ich habe keinen Menschen,“ — ach, dieser klagende Seufzer ist nicht zuerst am Teiche Siloah laut geworden. Und leider ist er auch seitdem nicht gestorben. Wer von uns hätte diese Stimme noch nie gehört? Und wie könnte man sie, falls man ein Herz hat, hören, ohne daß sie einem das Herz erschütterte?

„Ich habe keinen Menschen!„ — ist das eine Anklage gegen Gott, der doch gesagt hat: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei,“ — gegen den Gott, der doch das schreiende Bedürfnis unseres Herzens kennt, wenigstens einen Menschen zu haben, der uns versteht, uns liebt, uns aufnimmt in sein Herz? Ist es eine Anklage gegen den Gott, der dies Bedürfnis nach Liebe in uns gepflanzt hat, und der nun doch so grausam ist, uns mutterseelenallein in der großen, weiten Welt zu lassen?

Oder ist es eine Anklage gegen die Menschen, die so verfunken sind in ihre eigenen Sorgen und Freuden, die so verloren sind in ihr eigen Lieb und Leid und finden den nach Liebe schmachtenden gar nicht, weil sie nur auf sich selbst sehen? - Oder sie sehen ihn wohl, aber sie wollen ihn nicht sehen, weil er ihnen wenig oder nichts verspricht und bietet? Ist's also eine Anklage gegen die selbstsüchtige, kaltherzige Menschheit?

Oder ist das: „Ich habe keinen Menschen“ eine Anklage, die der Klagende gegen sich selbst richtet? — Ach, ich fürchte, so ist's selten gemeint, daß man sagt: Schau, so ichlecht, so selbstsüchtig habe ich mich gegen die Menschen benommen, daß sie nun alle, alle an mir vorübergehen. Billig bin ich von allen verlassen.—Dem Manne, der so spricht, wäre zu helfen. Er ist auf dem besten Wege, ein wahrhaft liebender Mensch zu werden. Aber ich fürchte, der Mann ist den Lesern selten oder gar nicht vorgekommen.

Der Kranke am Teich Bethesda scheint eher Gott und die Menschen, als sich selbst anzuklagen, wenn er klagt: „Ich habe keinen Menschen.“ Er macht auch überhaupt den Eindruck eines durchaus unliebenswürdigen Mannes. Aber er war namenlos unglücklich. Und darum richtet sich der Blick des Heilandes auf ihn. Er kann nicht vorüber. Er kann äußerlich nicht vorüber; er kann innerlich nicht vorüber. Der Mann, der keinen Menschen hatte, hat einen Menschen gefunden, wie nie kein Mensch war, einen Menschen, der Macht und Willen hat, ihm nach Leib und Seele ewig zu helfen.

Und wir, die wir uns nach dem Namen Jesu nennen, wir sollen auch so gesinnt sein i: der Welt, wie er gesinnt war. Wo diese Stimme ertönt: „Ich habe keinen Menschen,“ — da ist sie mehr oder weniger eine Anklage gegen die Menschheit. Aber auch da, wo der Klagende seine Klage füglich gegen sich selbst richten müßte, sollte das Wort doch dem Jünger Christi ins Herz dringen. Es muß ihm am Herzen liegen, daß diese Stimme immer seltener laut wird, daß es immer mehr auch bei den Einsamsten heißt: „Gottlob, nun habe ich einen Menschen!“

Und auf diesem Gebiet kann der Geringste helfen, wenn nur ein christliches Herz in ihm schlägt. Mögen andere im großen Stil der Menschheit helfen wollen—mögen sie beispielsweise versuchen, die „germalmende Macht des Großcapitals“ zu bändigen und eine gleichmäßigere Verteilung der Glücksgüter dieser Welt herbeizuführen — jedenfalls werden die allermeisten unter den Lesern nicht berufen sein, bei diesem großen (wie soll ich sagen: reformatorischen oder revolutionären?) Werk eine Rolle zu spielen. Aber (nach der Anweisung des großen Naturforschers Newton) — jeden Tag von dem Haufen Unglück ein Körnlein wegzunehmen und es zu dem kleinen Haufen Glück zu tragen, und so den Unglückshaufen immer etwas kleiner und den Glückshaufen immer etwas größer zu machen—das könnten die meisten. Und wenn Millionen, die es können, es auch wollten, wenn sie diese bescheidene Arbeit nicht verachten und an ihrem Teil wieder und immer wieder hier und da ein wenig Licht und Lust schaffen wollten, so wäre unmerklich schon eine Reformation da.

Zu dem nun, was unzweifelhaft gut, für Zeit und Ewigkeit gut ist, gehört dies, daß man einen Menschen sucht, „der keinen Menschen hat,“ und daß man in diesen menschenlosen Menschen den Glauben an die Menschheit wieder erweckt. Der Glaube an Gott wird dann in der Regel auch nicht ausbleiben. O, ich wundere mich nicht, wenn der, der keinen Menschen hat, wenn der auch keinen Gott hat. Es muß schrecklich sein, dies Gefühl: „Verlassen, verlassen bin ich.“ Ich brauche mich nicht zu tief hineinzusenken und begreife doch, daß man gar leicht von diesem Gefühl in Wahnsinn oder Verbrechen getrieben wird.

Vor 34 Jahren bin ich ca. 6 Wochen in dem großen Zuchthause zu Werder a. d. Ruhr Vertreter des erkrankten Gefängnispredigers gewesen. Ich war noch ein unerfahrener junger Mann und wußte nichts besseres zu thun, als daß ich zunächst jeden einzelnen Gefangenen bat, mir seine Lebensgeschichte zu erzählen. Das Letzte an dieser Geschichte war ja natürlich immer das Verbrechen, das den Armen hinter die Kerkermauer brachte. Aber was war das, was den Mann ins Verbrechen getrieben hatte? O, wie oft fing die Lebensgeschichte an: „Ich war ein verwaistes Kind. — Niemand mochte mich leiden, — ich wurde immer so herumgestoßen, — ich hatte keinen Menschen.“ Ja, dieses Gefühl brachte die Höllenlawine ins Rollen. Das ist psychologisch sehr verständlich. Die Empfindung der Verlassenheit macht den Menschen zu allem fähig. Ja, oder sie stürzt ihn in Verzweiflung.

Unter den Menschen, die keinen Menschen haben, findet der Dämon des Selbstmords schaurig reiche Beute. Vor einigen Jahren wanderte ich durch ein herrliches Waldgebirge. Es war Samstag Abend; ein köstlicher Abend. Alles um mich her atmete Frieden. Die Glocken des nahen Dorfes läuteten den Sonntag ein, und die sinkende Sonne vergoldete und verklärte die Berge mit ihren Riesentannen. Die Männer und Frauen kamen, mit ihrem Arbeitsgerät über der Schulter, fröhlich plaudernd aus Feldern und Wiesen. Da aber — was war das? Auf den Rasenrand eines kleinen Sees hatte man die Leiche eines blutjungen schönen Weibes gebettet, in deren Angesicht die Verzweiflung ausgeprägt war. Sie hatte sich ins Wasser gestürzt; und soeben hatte man sie herausgefischt.

Ich erkundigte mich nach der Geschichte der Unglücklichen. Sie hatte keinen Menschen gehabt. Zwar hatte sie einen Mann, und doch hatte sie keinen Menschen. Denn dieser Mann war von einer rasenden Eifersucht erfüllt. Er wütete gegen jeden Menschen, der sein Haus betrat, ja der auch nur ein Wort mit dem armen Weibe redete. Und dabei zerquälte er Tag und Nacht das Herz der Unglücklichen mit den allerungerechtesten Vorwürfen. Die Einsame hatte es nicht ausgehalten. Wer hat Mut, einen Stein zu werfen auf die Selbstmörderin?

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei,“ — so lautet das Wort des Gottes, der den Menschen schuf, und der ihn also in seinem innersten Wesen am besten kennt. So führte er denn dem Adam ein Weib zu, die als Gehilfin um ihn sein sollte. Aber Millionen ist es, besonders in unserer Zeit, nicht beschieden, in der Ehe zu leben. Und wir haben soeben gesehen, daß auch die Ehe nicht immer vor dem Unglück schützt, leinen Menschen zu haben. Jedenfalls treten auch die Menschen durchschnittlich erst in die Ehe, wenn sie etwa ein Vierteljahrhundert durchlebt haben. Aber gerade in diesen 25 ersten Jahren ist das Bedürfnis, einen Menschen zu haben, am schreiendsten. Was wird aus denen, die vereinsamt sind? Was wäre wohl aus einem David geworden, wenn er sich nicht je und dann an der Brust des treuen Jonathan hätte ausweinen dürfen? (Funcke).

Der fromme Moses.

Ein nordamerikanischer Gutsbesitzer erzählt von einer Unterhaltung, die er mit einem alten Neger hatte, Folgendes:

„Es war an einem schönen Morgen im Monat Mai, als ich die Wohnung eines Freundes, der nahe an dem Fuße der großen Berge im nördlichen Teile von Virginien wohnt, verließ, um wegen meiner Gesundheit einen Spazierritt zu machen. Ich ließ die bevölkerten Teile der Gegend seitwärts liegen und folgte einige Stunden lang dem Laufe eines kleinen Flusses, ohne irgend einen bewohnten Platz anzutreffen. Zuletzt erblickte ich am Ende des Thales und am Fuß des Berges einen alten Neger, der still auf einem kleinen Acker arbeitete. Sein Haar war vom Alter weiß geworden, und sowohl die tiefen Furchen in seinem Gesicht, als sein gebeugter Rücken zeigten an, daß er viele Jahre gelebt und manche Beschwerden getragen habe. Nach meinem einfamen Streifzuge war ich froh, ein menschliches Wesen zu sehen und mit ihm reden zu können, ich stieg daher vom Pferde und redete ihn an:

„Alter Mann, es scheint, ihr müsset euer Brot bis in's Alter hinein im Schweiß des Angesichtes essen, wie es dem Menschen nach dem Falle vorausgesagt worden ist.“—„O Massa,“ sagte er, indem er den Schweiß von der Stirn wischte, „ich habe keine Ursache mich zu beklagen. Ich hab' schon vielen Segen genossen. Ich habe Jesus Christus und sein Evangelium, und das ist genug für den armen, alten Moses.“ -- „Da ihr hier so ganz abgeschlossen von der Welt lebt, so denke ich, ihr werdet in diesem einsamen Platze nicht mit viel Versuchung zu kämpfen haben.“ — „O Massa,“ sagte er, indem er die Hand auf's Herz legte, „wo ich hingehe, nehme ich dieses böse Herz mit mir, und in diesem Herzen ist die Welt genug. Ich habe in der Nacht und am Morgen gegen die Welt zu beten und den ganzen Tag gegen sie zu kämpfen. Der Satan kann eben so gut in diese Berge kommen als anderswohin, denn sie wissen ja, daß er unsern Heiland auf einem Berge versucht hat. „Mein guter, alter Freund, es scheint ihr seid schon lange ein Pilger auf dem Wege zur himmlischen Heimat?“ — „Vor etwa vierzig Jahren,“ sagte er, „habe ich erfahren, daß der Herr mir gnädig gewesen ist, und daß der, welcher sich auf den Heiland verläßt, feststeht.“ — „Seid ihr aber nie versucht worden, von dem Heiland abzufallen?“ — „Ich weiß,“ antwortete er, „daß mein Herz ein betrügliches Ding ist, und der Satan setzt seine Versuchungen fort, um den alten Moses zu fallen; aber mein Herr im Himmel sagt: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. (Ephes. 2, 8.) Dies ist meine Hoffnung, daß der, welcher angefangen hat das gute Werk, der wird es euch vollführen. (Phil. 1, 6.) Wenn Sie Korn pflanzen, Massa, Mais oder Welschkorn, so gehen Sie nicht fort und lassen es von den Vögeln ausreißen, oder vom Gras und Unkraut ersticken; und wenn Gott den guten Samen in das Herz des Sünders säet, geht er nicht fort und läßt ihn ersticken.“ — „Ihr sagt, daß ihr manchmal auch versucht werdet?“ — „Ja, Massa, manchmal will der Satan mir in's Ohr flüstern: „Moses, du dienst einem harten Herrn, er schickt dir Krankheit und Armut und Beschwerlichkeit; er schickt das Ungeziefer und läßt all' deinen Weizen fressen; ich aber sage: Du lügst, Satan, er ist kein harter Herr, sondern er klopfte an die Thür meines Herzens, und ich wollte ihn nicht einlassen, und dann klopfte er immer wieder und wieder, bis ich ihm die Thür aufthun mußte, und seitdem habe ich immer erfahren, daß er gütig ist. Er hat mein Herz verbunden, wenn es gebrochen war; er ist an mein Bett gekommen, wenn ich krank war; er hat Geduld gehabt mit meinen Sünden; er hat mich nicht weggeworfen, weil ich arm und alt war und ihn nicht so liebte, wie ich sollte, und dann ist er für des armen Moses Seele gestorben. O nein, er ist kein harter Herr! Er mag mir Weib und Kinder wegnehmen, er mag mein Haus in Flammen aufgehen lassen, mich auf's Krankenbett legen, und mich mit seiner Liebeshand züchtigen, bis ich ihn recht liebe und bekenne, daß das alles gut und gewesen.“ Als er das sagte, lief eine Thräne über seine Wange herab. Ich mußte zu mir selbst sagen: „Was wollte ich geben für solche Thränen und für eine Liebe und Dankbarkeit, wie sie in dem Herzen dieses frommen, alten Negers wohnt.“ „Ihr habt wohl hier einen Prediger?“ fragte ich. „Ja,“ erwiderte er, und nachdem er mir gesagt, wie weit er zur Kirche zu gehen habe, fuhr er fort: „Manchmal, wenn ich in die Predigt gehe, ist mein Herz ganz kalt und tot; aber dann predigt der Missionar so, daß es meiner Seele ganz wohl wird, und die Bibel predigt mir, und die Wälder predigen mir, und wenn meine Hand am Pflug ist, so ist meine Seele im Himmel.“ — „Ihr habt doch eine Bibel?“ fragte ich weiter. „Ja',„ sagte er, „ich habe eine; vor dreißig Jahren lernte ich lesen, und wenn es nun an einem Sonntage den ganzen Tag regnet, so lese ich und singe und bete und finde, daß Jesus Christus auch in die armselige, alte Hütte des armen Moses einkehren kann.“

Da der Tag sich allmählich neigte und meine Geschäfte mich nötigten, umzukehren, so nahm ich von dem alten Manne Abschied, in der zuversichtlichen Hoffnung, ihn einst im Himmel anzutreffen. Ich erfuhr nachher, daß er die Gottesdienste sehr fleißig besuche und von der ganzen Gemeinde, zu der er gehöre, als ein Muster der Frömmigkeit betrachtet werde.

„Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen.“ (Matth. 8, 11.)

„Der Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden.“

Jes. 50, 3.

Ein paar Tage nach dem Tode seiner Frau legte Geo. Müller diesen Vers folgendermaßen aus: „Dies ist eins der Werke, die der liebe Herr Jesus Christ, obwohl im Himmel, jetzt thut, Er spricht ein Wort zu rechter Zeit an die Müden. Und was wir thun sollen in Zeiten der Prüfung und Anfechtung, der Trauer und Versuchung irgend welcher Art, ist, uns zu ihm zu wenden und zu sagen: Jetzt, mein lieber Heiland, bin ich müde — willst du nicht ein Wort zu mir reden?' und so gewiß, wie wir das thun, werden wir es bestätigt finden.

Und sollte einer oder der andere der geliebten Gläubigen dieses noch nicht probiert haben, probiere es unter solchen Umständen, und ihr werdet die Bereitwilligkeit des Herrn Jesu, eurer Bitte zu willfahren, kennen lernen; ihr werdet nicht getäuscht werden. Ich habe es wiederholt und wiederholt probiert, und erst wieder gestern Abend, und ich fand meinen lieben Heiland sogleich bereit, das rechte Wort für meine Seele zu reden.

Darum wenn einer oder der andere unter uns in solchen Umständen ist, daß er ein Wort zu rechter Zeit braucht, so ist nichts besser, als sich sogleich zu dem teuren auferstandenen Heiland zu wenden; denn wir haben es mit einem lebendigen Heilande zu thun, einem stets zuverlässigen Freund und Helfer; einem immer bereitwilligen Tröster und Lehrer und mit einem ewig, ewig, ewig gütigen Freund.

O! laßt uns je mehr und mehr guten Gebrauch von ihm machen, denn die Fülle der Gottheit wohnt in ihm, und zwar unter anderem darum in Ihm, daß diese Fülle der Gemeinde Gottes zu Nutzen komme. Und aus dieser Fülle, diesem unerschöpflichen Reichtum des Segens in Christo, o laßt uns im Glauben schöpfen, viel mehr, als wir es je zuvor gethan haben.“

Blick von der Sünde weg auf Jesum hin.

Ein Landmann sah einmal eine Feldmaus, wie sie eilend vor ihm davonlief. Plötzlich blieb sie stehen. Der Landman trat näher und erblickte eine Schlange, welche ihre stechenden Augen auf das kleine Opfer richtete. Merkwürdigerweise kroch dasselbe der Schlange immer näher und schrie ganz erbärmlich. Als das arme Mäuschen ganz dicht vor dem Rachen der Schlange war, schien es, als ob es das Bewußtsein verloren hätte. Da schnappte die Schlange zu und verzehrte es. — Ist das nicht ein sprechendes Bild von der Macht der Sünde, so lange du dich mit ihr abgiebst, oder gar mit ihr liebäugelst und sie dich mit ihrem Blick und Liebreiz im Banne hält! Selbst wissend, daß die Sünde Verderben bringt, fällst du ihr doch zum Opfer.

Derselbe Landmann beobachtete ein andermal einen Frosch in der nämlichen Lage. Da brachte er ein Blatt von einem Baum, welches an einem Stock hing zwischen das Auge der Schlange und das geängstete Tierchen, und der Zauber war gebrochen. Der Frosch quakte und hüpfte mutig weiter. — Zwischen der alten Schlange, die hinter jeder Sünde und Versuchung steckt, und dem gefallenen Menschen steht Christus. Blicke, o Seele, in der Versuchungsstunde auf ihn, und dir ist geholfen. (Steman.)

According to Greeley.

"GO WEST." But before you go, write to. F. I. Whitney, G. P. & T. A., G. N. Ry., St Paul, Minn., for printed matter descriptive of the Northwest country, which offers so many inducements to new settlers and investors.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Mai.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. [Indiana (Frühjahr).
[Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amish-Mennonitisch.)

— Notize für solche, die Aktien besitzen.—Die jährliche Konferenz derer die Aktien in der Mennonite-Publishing Company haben, wird am Montag den 25. Mai 1896 um 7.30 Nachmittags in ihrem Verlagshause zu Elkhart Ind., abgehalten werden zur Erwählung von Direktoren und der Erledigung anderer Geschäfte.

— Es wurden von J. S. Lehman von Berne, Ind., Zirkulare an unsere Prediger in Indiana, vielleicht auch Ohio, Michigan und Illinois gesandt, in welchen sie ersucht werden Statistiken zu geben über die Versammlungshäuser und Prediger. Die „Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Amerika„ ist daran Statistiken der Mennoniten-Gemeinschaft im Allgemeinen, zusammen zu stellen, vielleicht für ein Jahrbuch, in dem die Namen aller Prediger von den verschiedenen Zweigen der Mennoniten-Gemeinschaft in alphabetischer Ordnung erscheinen werden, sowie die Zahl der Glieder in den verschiedenen Gemeinden etc. Wir können diesen Plan nicht als gut erachten, da eine solche Liste Viele verwirren würde. Die verschiedenen Zweige der Mennoniten-Denomination arbeiten nicht zusammen und gehen weiter auseinander in ihrer Lehre, als die Methodisten und Evangelischen. Darum glauben wir, daß es besser ist sie als getrennte Zweige anzusehen. Es wäre ebenso richtig eine Liste der Prediger der Methodisten und der Evangelischen anzufertigen, worin die beiden Gemeinschaften nicht unterschieden, sondern als eine betrachtet werden, als es richtig wäre, alle Prediger der verschiedenen Zweige der Mennoniten-Gemeinschaft auf eine Liste zu bringen. Eine solche Liste möchte wohl zu einigen Zwecken dienlich sein, aber es ist doch sehr fraglich ob am Ende etwas dadurch gewonnen wäre. Wir wollen nicht richten, sondern nur einfach sagen was wir von der Sache denken, und werden es der betreffenden Person überlassen an die die Bitte erging, zu urteilen, ob sie die Anfertigung einer solchen Liste unterstützen soll oder nicht.

Bergißmeinnicht.— Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei..... $ .80
12 Bücher " 9.25
12 Bücher per Expreß. 7.80
100 " " " oder Fracht...60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntagschulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntagschule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund„, ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bildkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Der Familien-Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Anteile zu verkaufen. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Lektionen.

8. Lektion. — 24. Mai. — Jesus lehrt im Tempel. — Luk. 20, 9—19.

Haupttext: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Luk. 20, 17.

Einleitung.

Zeit. — Dienstag, den 4. April, 30 n. Chr. Der Tag an welchem Jesus in den Vorhöfen des Tempels lehrte, sein letztes öffentliches Auftreten.

Gleichlaufende Schriftstellen. —Matth. 21, 33—47; Mark. 12, 1—12.

Leselektion.—Luk. 19, 47 — Kap. 21, 4.

Zwischenereignisse. — 1) Von Jericho, dem Ort der vorigen Lektion, kommt Jesus nach Bethanien am Freitag Abend und bleibt über Sonnabend, dem jüdischen Sabbat, im Hause der Geschwister: Lazarus, Maria und Martha. 2) Am Abend, nach Schluß des Sabbats saß er zu Tische im Hause Simons, Matth. 26, 6—13; Mark. 14, 3—9; Joh. 12, 1—11. 3) Am ersten Tage der Woche, Sonntag, zog Jesus triumphirend in Jerusalem ein, Luk. 19, 29—44. 4) Am Montag früh morgens verfluchte Jesus den faulen Feigenbaum, später reinigte er den Tempel, Luk. 19, 45—48. 5) Dienstag war für den Heiland ein geschäftiger Tag. Wir haben mehr Lehren dieses einen Tages als irgend eines andern einzelnen Tages seiner ganzen Wirksamkeit.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (18. Mai) Jesus lehrt im Tempel. — Luk. 20, 9—19.
D. Ein nutzloser Weinberg. — Jes. 5, 1—7.
M. Eine Warnung verworfen. — 2. Chron. 36, 11—21.
D. Gottes Botschaft ungeachtet. — Jer. 25, 1—11.
F. Der Knecht verstoßen. — Jer. 26, 8—15.
S. Der Sohn hinausgestoßen. — Joh. 11. 47—57
S. Der Pfingsttag. — Apstg 2, 1—21.

9. Lektion. — 31. Mai. — Zerstörung Jerusalems geweissagt. — Luk. 21, 20—36.

Haupttext: — Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. — Luk. 21, 33.

Einleitung.

Zeit. — Dienstag, den 4. April, 30 n. Chr.

Ort. — Der Oelberg. Jesus und seine Jünger waren am Abhang des Oelberges auf dem Wege vom Tempel in Jerusalem nach Bethanien.

Leselektion: — Luk. 21, 5—38.

Letzter Besuch zum Tempel. — Dieser Dienstag war der letzte Tag der öffentlichen Lehre Jesu. Alle Anstrengungen wurden gemacht die Juden zu überführen, daß er der Messias sei. Das letzte Wort wurde gesprochen, die letzte Warnung gegeben, und gegen Abend verließ Jesus den Tempel, um ihn nie wieder zu betreten, und wandte seine Schritte mit seinen Jüngern den Oelberg hinan, auf seinem Wege nach Bethanien um die Geschwister dort, die er liebte, noch einmal zu besuchen. Es blieben ihm nur noch zwei Tage sein Jünger zu unterrichten und zu stärken für die Tage, welche ihnen bevorstanden.

Der Tempel. — Als Jesus und seine Jünger den Tempel verließen, lenkten die Jünger ihre Aufmerksamkeit auf den schönen Bau des Tempels, eines der Wunder, aus weißem Marmor erbaut, neunzehn Acker Land bedeckend, mit den schönen, weiten Hallen und neun Thoren, einem Corinthischen Kreuz und anderen Kreuzen von Silber und Gold; dann zeigten sie auf das feste Fundament, dessen Steine, einige mehr denn 40 Fuß lang, 20 Fuß breit und 12 Fuß hoch waren. Jesu Antwort war, daß nicht einer von diesen Steinen auf den andern bleiben solle wenn die Zeit erfüllet würde. Darauf fragten die Jünger, wann dieses alles geschehen werde, und welches das Zeichen seines Kommens und des Endes der Welt sein werde? Die Lektion ist ein Teil der Antwort auf diese Frage.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (25. Mai) Trübsal und Trost. — Luk. 21, 5—19.
D. Zerstörung Jerusalems geweissagt. —Luk. 21, 20—36.
M. Jerusalem im Wohlstand. — Psalm 122.
D. Beweint. — Luk. 19, 37—48.
F. „Ihr habt nicht gewollt." — Luk. 13 31—35.
S. Jerusalem zerstört. — Jes. 64.
S. Das himmlische Jerusalem. — Offb. 21, 1—7. 22—27.

Konferenzen.

Jährliche.

Die Indiana (Amische) Mennoniten Konferenz wird, so der Herr will, am 28. und 29. Mai im Nappanee Versammlungshause abgehalten werden. Alle unsere Prediger und Diakonen der Amischen und Mennoniten Gemeinden sind dazu eingeladen. Alle Fragen, die in der Konferenz besprochen werden sollten, sollten spätestens bis 25. Mai an D. D. Miller, Middlebury Ind., dem Korrespondierenden Sekretär, eingesandt werden.

Für Ohio im Salem Versammlungshause, Allen Co., Ohio, am dritten Donnerstag und Freitag im Mai.

Für Illinois im Versammlungshause nahe Sterling, Whiteside Co., am 4. Freitag im Mai.

— Für Canada im Christian Eby Versammlungshause, Berlin, Waterloo Co., Ont., am Donnerstag und Freitag den 28. und 29. Mai.

— Sonntagschul-Konferenz für Canada am Montag den 24. Mai im Christian Eby Versammlungshause, Berlin, Ont. Unsere Prediger, und alle, die die Sache Christi lieben sind eingeladen zu dieser Konferenz.

—S. S.-Konferenz für Illinois am 20. und 21. Mai im Mennonitischen Versammlungshause bei Sterling, Whiteside Co., Ill. Unsere Prediger und alle S. S.-Arbeiter sind herzlich eingeladen derselben beizuwohnen.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Gwinn, Mb., 30. April 1896.— Br. D. D. Miller von Middleburg, Ind., kam hierher am 23. Er predigte uns das Wort Gottes und hielt das Abendmahl mit uns. Betet für uns.

Jos. Hartzler.

Von Bloomingdale, Ont. Am 12. April 1896 reorganisierten wir unsere Sonntagschule im Snyder Versammlungshause für den Sommer. Br. Henry Wahl ist Supt. Möge das Wort Gottes, das in der Schule gelehrt wird, Frucht bringen für das ewige Leben.

Benjamin Moyer.

Von Shipshewana, Ind.— Unsere Sonntagschule wurde am letzten Sonntag im März für diesen Sommer organisiert. Oscar Hostetler ist Superintendent. Es wurden fünfzehn Lehrer erwählt. Möge es dem lieben himmlischen Vater gefallen viel Gutes durch die Schule zu bewirken. Alle Sonntagschularbeiter sind eingeladen uns zu besuchen, da das ermutigend für uns wäre. Gedenket unser auch in euren Gebeten.

G. L. Mishler.

Von Tub, Somerset Co., Pa.— Br. D. D. Miller von Middleburg, Ind., kam hieher am 29. April von Baltimore Co., Md., und blieb bis zum 1. März. Er predigte zweimal. Die Versammlungen waren gut besucht und das Interesse war gut. Der Herr segne seine Anstrengungen. Es freute uns, den lieben Bruder mit uns zu haben; leider konnte er nicht länger bei uns verweilen. Von hier reiste er nach Johnstown, Pa. Der Herr segne ihn auf seiner Reise. Kor.

Pleasant Grove, McEwen, Umphreys Co., Tenn. — Seit wir auf das Kolonie-Land zogen änderten wir unsere Adresse und ist dieselbe nun: Pleasant Grove, McEwen, Umphreys Co., Tenn. Auch der Name der Kolonie wird nicht mehr „Tennesse Kolonie", sondern „Pleasant Grove-Kolonie" sein von nun an. Es würde uns freuen von den Brüdern zu hören, und etwaige Fragen werden wir beantworten so gut wir können. Wir danken dem Herrn für den empfangenen Segen, und bitten auch die Brüder für uns zu beten.

M. S. Schrock.

West Liberty, Ohio, 4. Mai 1896. — Aelt. J. M. Schent kam am Freitag Abend den 1. Mai hier an. Er predigte über Joh. 1, 12. Am Samstag wurden sieben Personen in die Gemeinde aufgenommen und empfingen die Taufe. Möge der Herr sie segnen und bewahren. Am Sonntag feierten wir das Abendmahl, woran viele Brüder und Schwestern teilnahmen. Wir hatten eine gesegnete Zeit. Am Sonntag abend predigte er nochmal und am Montag verließ er uns um wieder in seine Heimat zu reisen in Allen Co., Ohio. Der Herr segne den lieben Bruder.

J. P. B.

Palmira, Mo., 26. März 1896. — Am 21. März kam Br. A. D. Wenger von Oscaloosa, Iowa. Er blieb bis zum 23. und predigte während dieser Zeit viermal. Die letzten zwei Versammlungen waren besser besucht als die zwei vorhergehenden, da ein Mißverständnis vorlag, aber das Interesse war gut. Beim Schluß der letzten Versammlung bekannte ein junger Mann den Herrn als seinen Erlöser. Unsere Freude darüber war groß, und wir sind gewiß, daß sich auch die Engel freuten. Betet, daß noch mehr ihm folgen und diesen Schritt thun mögen.

Kor.

Milford, Neb., 27. April 1896. — Der gestrige Tag, Sonntag, den 27. April, wurde von der Gemeinde im Fair View Versammlungshause zugebracht bei Milford, Seward Co., Neb. Wir feierten das Abendmahl. Nach dem Abendmahl wurde unser Diakon Jacob Stauffer als Diener am Wort erwählt durch die Wahl der Gemeinde. Br. Nick. E. Roth wurde als Diakon erwählt an Br. Stauffers Statt. Neun waren unter dem Loose; dasselbe traf Br. Roth. Aelt. Joseph Schlegel leitete die Versammlung, während des Tages, unterstützt von Pred. Joseph Rediger. Drei Personen wurden auf ihr Bekenntnis wieder in die Gemeinde aufgenommen.

Kor.

Elkhart, Ind., 6. Mai 1896. — Obgleich es bereits etwas spät ist, wollen wir doch hier einen kurzen Bericht geben von unserer Sonntagschule für das erste Vierteljahr. Unsere Sonntagschule wuchs beständig in den letzten Jahren, und obschon wir unser Versammlungshaus erst vor wenigen Jahren vergrößerten, so ist der Raum fast zu klein für die wachsende Gemeinde und Sonntagschule, und es wird davon gesprochen den Raum im Erdgeschoße zu vergrößern. Die höchste Zahl der Schüler während des Quartals war 273, die Durchschnittszahl 244 und die Kollekten betrugen $25.70. Zahl der Beamten 5, der Lehrer 22.

Henderson, Neb. 28. April, 1896. — Will hier mitteilen, daß Br. Isaac Peiers es sich noch einmal übernahm nach Jefferson Co., und Inman, Kansas zu reisen, die Gemeinden dort zu besuchen und zu bedienen. Er fuhr den 9. April ab, und kam gestern nach Hause. Weiter möchte ich erwähnen, daß mir der Artikel im „Herold der Wahrheit" in Nr. 4 Seite 59 von Daniel Kaufman wichtig war, und ich völlig mit einverstanden bin. Lasset uns nicht müde werden Gutes zu thun, denn seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören. Einigkeit macht stark.

Euer geringer Bruder,

Johann P. Epp.

Clarence Centre, N. Y. — Br. S. F. Coffman kam hierher am 22. April. Er predigte hier das erstemal am Donnerstage. Am Samstag kam Br. Hoover von Rainham, Ont. Die Versammlungen wurden gehalten im Brüder-Versammlungshause zu Centre. Wir hatten hier Versammlung bis zum Sonntagmorgen. Am Nachmittage war Versammlung im Goods Versammlungshause, und am Abend wieder zu Centre. Das Haus war wohl gefüllt und das Wort wurde vorgetragen in seiner Reinheit, verfehlte auch nicht auf Viele einen tiefen Eindruck zu machen. Vom Montag bis Mittwoch Abend wurden Versammlungen abgehalten im Goods Versammlungshause. Der Besuch hätte ein ausgedehnterer sein können, aber wir hoffen, der gesäte Same wird Frucht bringen.

Amanda Eberfole.

Von May City, Iowa.—Ich reiste nach Minneapolis, wo ich Br. Geo. A. Moomaw traf. Darauf gingen wir nach Mille Lacs Co., Minn., und das Land das er mir dort zeigte kann ich allen meinen Freunden empfehlen. Es eignet sich besonders gut für die Viehzucht und zum Anbau von Weizen, Hafer, Korn, Kartoffeln und anderen Früchten. Auch für die Geflügelzucht eignet sich das Land sehr gut, und in den Seen und Teichen giebt es gute Fische. Ich sah auch wilden Reis in zwei Seen. Dieselben umfaßten 6400 Acker und der Reis ist ein sehr gutes Futter für das Geflügel. Das Holz zum Bauen und für Zäune ist sehr billig, und ich denke es würde allen in Mille Lacs Co., Minn., gefallen.

J. M. Brubaker.

McBeytown, Pa.—Am 4. April hielt Br. D. D. Miller von Middleburg, Ind., hier bei uns an, auf seinem Wege nach dem Osten. Am nächsten Morgen war er mit uns während der Sonntagschule und hatte für uns Worte der Ermutigung. Am Abend desselben Tages, und während der folgenden Woche wurden Versammlungen gehalten in unserem Versammlungshause zu Mattawana. Auch hatten wir zweimal am Tage Versammlung. Einmal am Mittwoch den 8. und das andere Mal am Sonntag den 12. Die Versammlungen waren gut besucht. Am 12. war das Haus überfüllt. Am Montag den 13. predigte Br. Miller im Pine Glen Versammlungshause der Brüder oder Tunker. Zum Preise des Herrn sei es gesagt, daß sich weitere drei unserer jungen Leute dem Herrn zugewendet haben. Uns Allen wurde das Evangelium vorgehalten als die Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben. Wir alle werden nicht so leicht vergessen die Worte der Warnung, die zu uns geredet wurden über 1. Mose 13, 12.

H.

Von Johnstown, Pa. — Am 1. Mai kam Br. Daniel D. Miller von Middleburg, Ind., hierher. Er predigte an demselben Abend im Stahl Versammlungshause über Ps. 87, 3. Am Abend des 2. predigte er im Blauch Versammlungshause, am Sonntag im Amischen Versammlungshause bei Davidsville über Römer 12, 1. 2. Am selben Abend predigte er im Weaver Versammlungshause und am Montag reiste er nach Holmes Co., Ohio. Der Herr sei mit dem Bruder und segne seine Arbeit überall. Wir laden ihn herzlich ein wo möglich wieder zu kommen.

Unsere Sonntagschulen wurden im April für diesen Sommer eröffnet. Im Weaver Versammlungshause ist Br. Henry Parker Supt., im Blauch Versammlungshause Br. Stephen D. Yoder; im Thomas Versammlungshause ist Br. Levi Thomas und im Stahl Versammlungshause Br. Levi D. Yoder Supt. Die Schulen gedeihen. Mögen durch ihre Arbeit Seelen gerettet werden.

Levi Blauch.

Chesterville, Colorado Co., den 28. April, 1896. — Da ich korrespondiere mit einer Anzahl der Brüder, bezüglich des Landes hier, so wünsche ich in den beiden Blättern bekannt zu machen, daß wir unseren Wohnort und also auch unsere Adresse geändert von Alvin, Tex., zu oben genanntem Ort, denn ich fand, daß dieses der beste Ort ist für die Brüder, sich niederzulassen, und der beste Ort eine Kolonie zu gründen. Ich habe schon viel Land gesehen, seit ich hierher zog letzten November, aber ich kam zu diesem Entschluß. Das Land liegt höher und ist mehr wallend. Es ist fardiger Lehmboden und 15 Zoll bis drei Fuß tief mit erdigem Unterboden. Der Boden ist nicht hart aufzubrechen und schon nach dem ersten Pflügen giebt er eine ziemlich gute Ernte. Man baut Baumwolle, Korn, Hafer, Hirse, Süßkartoffeln u. s. w. Man hat keine Felsen und gutes, weiches Wasser in einer Tiefe von 20 bis 30 Fuß. Die meißten Brunnen sind gebohrt. Es ist genug Holz hier zur Feuerung in einer Strecke von 4 bis 6 Meilen den Strömen entlang, und das Wasser ist voller Fische. Auch Wild giebt es, wie Rehe, Antilopen, Wölfe, Hasen u. s. w. Das Land hier wird verkauft von $6.00 bis $9.00 per Acker, und für $10.-00 per Acker in der Nähe der Stadt. Zu bezahlen ist ein Fünftel des Landes bar, und der Rest in vier Fristen mit 6 Prozent Zins. Es gehen zwei Bahnen durch den Strich Landes, direkt von Houston, nämlich die Arkansas Paß R. R. und die Southern Pacific 3½ Meilen von einander, und die

Santa Fe 8 Meilen östlich von uns, die andern Eisenbahnen kreuzend. Eagle Lake, sieben Meilen westlich von hier ist eine Stadt mit 1200 bis 1500 Einwohnern. Diese Station hat nur ein großes Hotel und einen kleinen Kaufladen. Etwa fünfundzwanzig Familien der Umgebung bekommen ihre Postsachen von da. Dieser Ort ist nur etwas über ein Jahr alt, aber das Land wird verkauft und beständig kommen Leute. Ich hoffe die Brüder, die hierher zu ziehen gedenken, werden ihre Sachen sobald als möglich in Ordnung bringen, so daß sie sich eine angenehme Lage wählen, nahe beisammen sich ansiedeln und das Land billig kaufen können.

Br. Schrock von Howard Co., Ind. war hier, und das Land gefiel ihm sehr wohl. Er gedenkt hierher zu ziehen. Letzte Woche hatten wir einen angenehmen Besuch von den Brüdern A. Koop, Adam Kreiter und L. Sudermann, von Bell Co., Tex., früher von Kansas. Sie besahen das Land und werden zurück kommen um sich welches anzukaufen. Vielleicht bringen sie auch einige ihrer Freunde mit. Nach den Briefen zu urteilen, die ich von Brüdern erhielt aus den verschiedenen Teilen des Landes werden wir genug Glieder zusammenbekommen, einige Prediger eingeschlossen, um bis nächsten Herbst oder Winter regelmäßig Versammlungen halten zu können. Der Mann, der das Land verkauft offeriert uns ein Stück Landes, das Versammlungshaus darauf zu bauen, und verspricht zu helfen das Haus zu bauen. Die Gesundheit ist gut. Das Land wird sich sehr gut eignen zum Farmen und zum Obstbau. Weizen wird nicht weit von hier mit gutem Erfolg gebaut und wird nächsten Herbst hier auch gesäet werden. Weißen Klee findet man an manchen Stellen der Prärie und auch kleine Flecken von Alsalfa, und roter Klee, der letzten November gesäet wurde, blüht jetzt, und so denke ich, daß Klee gut wächst. Hafer, der letzten Herbst gesäet wurde, ist gut und wird nächsten Monat eingeerntet werden. Es ist bereits welches Gras für Heu gemäht. Ich sah Korn, das zwei Fuß hoch ist, und manche Leute pflanzen noch.

Neue Kartoffeln waren schon vor einigen Wochen auf dem Markte und kosten $2.00 per Buschel. Man kann hier zwei Ernten Kartoffeln erhalten. Die frühe Ernte hält sich nicht während des Winters, aber die spätere thut. Süß-Kartoffeln wachsen während des ganzen Sommers und halten sich das ganze Jahr, selbst wenn man sie im Boden hält während des Winters. Erdbeeren wurden in den letzten zwei Monaten oder länger nach dem Norden geschickt, und wir erwarten, daß sie noch etwa einen Monat aushalten werden. Auch die Schwarzbeeren sind reif. Es folgen andere Früchte bis Herbst. An diesem Orte ist noch nicht viel Obst gebaut, aber ich glaube, daß man Pfirsiche, Pflaumen und anderers Obst mit Gewinn ziehen kann, besser als unter Alvin und am Ufer entlang, wo es für die Pfirsichbäume zu naß ist.

Wir sind 54 Meilen südwestlich von Houston, etwa 65 Meilen vom Golf und 140 Fuß über dem Meere. Wir haben jeden Tag eine kühle Brise vom Golf, welche die Temperatur angenehm und gesund macht. Unsere Gesundheit hat sich verbessert, seit wir hier sind, und ich bin überzeugt, daß es auch andern zusagen werde, die sich einer guten Gesundheit im Norden nicht erfreuen können. Wir hoffen bald eine gute Anzahl solcher hier zu sehen, die in der Sache interessiert sind. Es sind Excursionen am 5. und 19. Mai, und dann zwei jeden Monat. Jeder, der fünf Männer findet die mit ihm gehen, hat freie Fahrt, die andern fünf haben nur die halbe Fahrt zu bezahlen. Aber man suche die Rock Island R. R. zu nehmen. Dort wird man einen Agenten finden, der hierher kommt, und Jeder, der sich 160 Acker Landes kauft bekommt seine Fahrt wieder zurück bezahlt, wenn er die erste Zahlung macht. Diejenigen, die von Houston kommen, nehmen die Arkansas Paß R. R. zu diesem Ort, und über die Santa Fe vom Nordwesten steigen ab zu Wallis, acht Meilen östlich von uns an der Arkansas Paß R. R. und kommen hierher. Wer zu übernachten hat, der bleibe in dem Hotel Boyle, und sage, daß ich ihn dorthin gesandt habe. Es kostet nicht viel. Ich traf Vorbereitungen für alle unsere Leute, die dort übernachten wollen. Es ist nicht ferne vom Hauptbahnhofe. Ich will schließen, da mein Artikel zu lang wird.

Der Herr segne und behüte uns. Wir wünschen auch, daß die Brüder unser gedenken in ihren Gebeten.

Im Glauben euer

L. D. Troyer.

Macht Reichtum glücklich.

„Glauben Sie, daß Reichtum glücklich macht?" fragte ein Besucher den Baron Rotschild.

Der Baron erhob sich, machte einige Schritte auf das Fenster zu und sagte: „Ach nein. Das wäre zu schön. Das Glück ist etwas ganz anderes. Gewiß, wenn nicht manche Vorzüge mit dem Reichtum verbunden wären, würde man sich nicht so große Mühe geben, ihn zu gewinnen. Aber das Glück, im Grunde das einzige und wahre Glück, das ist die Arbeit."

Das ist freilich auch nicht das rechte Rezept für Glück, aber es kommt der Sache doch näher. „Suche Jesum und sein Licht, alles andere hilft dir nicht."

Flathead Valley. Montana.

Farming lands producing all the staple crops without irrigation. Forests of pine, fir and cedar. Mines of precious metals and coal. Delightful and healthy climate. Adapted to live stock and dairying. Unexcelled water supply and power. No extremes of temperature. Market facilities. Homes for all. For further information, address C. E. Conrad, Kalispell, Mont.

Bericht des Schatzmeisters für April.

Einnahmen.

Für Evangelisation.

Chas. Link,	$ 50
Elkhart, Ind., Cong. Quarterly Col.,	18 03
Jacob Mast, Fawn River, Mich.,	1 00
"Canada,"	10 00
Elias Latshaw, Vincent Pa.,	20 00
A Sister, Millersville, Pa.,	3 00
A Friend, Gretna, Manitoba,	5 00
John W. Weaver, Spring Grove, Pa.,	5 00
Isaiah Christophel, Wakarusa, Ind.,	1 00
S. H. Musselman, Blue Ball, Pa.,	5 00
A Friend, Allensville, Pa.,	2 00
Total,	$70 53

Für die Mission in Chicago.

McVeytown, Pa., Bible class,	$2 50
Sarah Ziegler, East Lewistown, O.,	25
C. S. Shertz, Eureka, Ill.,	75
Jacob Jutzi, Baden, Ont.,	3 00
Total.	$6 50

Für die Leidenden in Armenien.

Casselman Md., Cong.,	$ 6 05
Chestnut Spring, Pa., Cong.,	4 10
E. M. Miller, Tub., Pa.,	5 00
E. S. Miller, Tub., Pa.,	1 00
A Brother, Ligonier, Ind.,	1 00
E. Hershberger and family, Grantsville, Md.,	2 00
Mrs. H. S. Engle, Abilene, Kans.,	1 00
David Martin, Clarence Center, N. Y.,	1 00
Jacob S. Augspurger, Overpeck, Ohio,	10 00
A Sister, Millersville, Pa.,	5 00
J. K. King, Huntsville, Ohio,	3 00
A Sister, Freeport, Ill,	5 00
A Friend, Tiskilwa, Ill.	1 00
John Z. Detweiler, Berlin, Ont.,	5 00
Friends, Hudson, Ind., per B. F. Holdeman,	5 00
Friends, Garden City, Mo.,	6 00
Mrs. D. C. Andrews, Dick, Pa.,	1 00
Maria Rohrer, Strasburg, Pa.,	2 00
A Friend, Mayetta, Kans.,	2 00
C. Hoover, Wellersville, Ohio,	2 00
Peter Sprunger, Berne, Ind.,	5 00
Wm. Thielenhaus, Bison, Kans.,	1 00
Medina Co., O., Cong.,	10 00
Levi J. Miller, Garden City, Mo.,	5 00
Mrs. Jacob Lentz, Freeport, Ill.,	2 00
Union Sunday school, Ransom, Kans.,	40 00
Elizabeth Miller, Elk Lick, Pa.,	6 00
Daniel Eicher, Marshallville, O.,	3 00
Frank Rose, Riverside, Ia.,	3 00
David Funk, Norristown, Pa.,	5 00
Elizabeth Funk, Norristown Pa.,	5 00
Rudolph Stauffer, and sister, Spring City, Pa.,	5 00
Friends, Champaign Co., Ohio,	5 32
A Friend, Chalfont, Pa.,	5 00
Peter Miller, Freeman, S. D.,	5 00
A. R. Miller, Mechanics Grove, Pa.,	1 00
Katie and Rachel Kurtz, Wellersville, Ohio,	2 50
Slate Hill, Cong., Cumberland Co., Pa., per Samuel Martin, Roseland, Neb.,	28 61
Mary Yoder, Canton, Kans.,	1 00
Mrs. Elizabeth Funk, Spring City, Pa.,	2 00
S. K., East Lynne, Mo.,	3 00
Jacob E. Brubaker, Mt. Joy, Pa.,	5 00
J. A. and H. E. Coopridер, McPherson, Kans.	5 00
Topeka, Ind., Cong.,	23 00
Amos Hunsberger, Moline, Mich.,	1 00
Friends, Metamora, Ill.,	13 00
Aaron M. Leatherman, Plumsteadville, Pa.,	1 00
Samuel Reesor and friends, Cedar Grove, Ont.,	5 00
Friends, Elkhart, Ind.,	10 00
D. K. Rich, Hartford, Kans.	1 00
Nancy E. Hartzler, Garden City, Mo.,	1 00
Sycamore Cong., Cass Co., Mo.,	33 87
J. K. Zook, Garden City, Mo.,	50 00
A Friend, New Kingston, Pa.,	1 00
Weaverland, Pa., Sunday school,	7 00
Olathe, Kans., Cong.,	10 45
A Friend, Goshen, Ind.,	5 00
A Friend, Allensville Pa,	3 00
Jacob Jutzi, Baden. Ont.	2 00
J. S. Yoder, Wellersville, Ohio,	2 00
Friends, Belleville, Pa.,	2 00
Total,	$392 90
Evangelizing,	70 53
Mission,	6 50
Total Receipts,	$469 93

Ausgaben.

To J. L. Winey, for work in N. Dak.,	25 00
" Malinda Ebersole, for work in Chicago,	3 50
" B. F. Stephens, for County Recorder's fees,	1 00
" J. S. Coffman, for work in Mo.,	10 00
" Armenian sufferers,	417 62
Total,	$457 12

Wir wollen hier bemerken, daß wir einen besonderen Fond haben für die Mission in Chicago, und daß die Evangelisations- und Wohlthätigkeitsbehörde beabsichtigt alle Auslagen für die Arbeit dort zu bestreiten, und alles Geld, das zu diesem Zwecke gebraucht werden soll, sollte an uns gesandt werden. Wie wir glauben ist dieses ein guter Plan, da den Arbeitern in Chicago dadurch Gelegenheit gegeben wird direkte Missions-Arbeit zu thun und sie sind mancher Sorgen enthoben die damit verbunden sind, wenn sie sich selbst versorgen; da wir nicht glauben, daß es gut ist Schulden zu machen, selbst nicht um der Mission willen, so ist die Arbeit, die gethan wird in dieser Beziehung zum großen Teil davon abhängig was für das Werk gethan wird.

Hochachtungsvoll zeichnet,

C. K. Hostetler,

Schatzm. des Ev. und Wohlt.-Vereins.

Ein weiter Weg zur Kirche.

In Hokschicha, einem Marktflecken in China, der in frühern Jahren durch besondere Feindseligkeit gegen das Christentum sich auszeichnete, besteht nun ein Christengemeindlein von etwa 60 Seelen. Manche dieser Christen haben noch jetzt Verfolgungen von seiten ihrer Angehörigen zu leiden. Manche auch haben einen sehr weiten Weg zu machen, um sonntags dem Gottesdienste beiwohnen zu können. Da ist z. B. ein betagtes Ehepaar, das acht bis neun Stunden entfernt wohnt und immer den ganzen Samstag braucht, um in die Kirche zu gehen, und den ganzen Montag, um nachhause zurückzukehren.

Vor einiger Zeit geschah es, daß sie, als sie am Montag heim kamen, ihr Wohnhäuschen nicht mehr vorfanden. Einige heidnische Vettern hatten es in ihrer Abwesenheit abgebrochen, und die alten Leutlein konnten nichts thun, als sich fügen und in einer alten Hütte Obdach suchen.

König Asas Krankheit.

Und Asa ward krank an seinen Füßen. 2. Chor. 16, 12.

Daß ein Mann im Greisenalter krank an den Füßen wird, ist nicht gerade etwas Ungewöhnliches, denn im Alter stellen sich mancherlei Gebrechen ein und besonders geschieht es, daß „sich krümmen die Starken," wie der Prediger sagt. Was ist also an Asas Krankheit erwähnenswert? Wenn die Bibel von den Königen von Juda alle ihre Krankheiten oder andere Lebensschicksale hätte erzählen wollen, so müßten allein die Bücher der Könige mehrere Bände stark sein. Wird doch nach 1. Königen 15, 23 nicht einmal von seinen tapfern Thaten und von seinen Bauten etwas erwähnt, sondern in dieser Hinsicht auf die Reichsjahrbücher verwiesen. Es muß also mit Asas Krankheit eine besondere Bewandnis gehabt haben.

Auffallend ist jedenfalls, daß kurz zuvor (V. 10) erzählt wird, daß Asa den Seher Hanani in den Stock hat legen lassen, denn das bedeutet im Grundtexte das mit „Gefängnis" übersetzte Wort. Bei dieser Art von Marter, die auch (Apg. 16, 24) Paulus hat erdulden müssen, wurden die Füße in einen hölzernen Block eingezwängt und mußten große Schmerzen leiden. Diese Qual hat Asa mit Unrecht über Hanani verhängt. Von diesem Könige wird sonst viel rühmliches berichtet. Er schaffte den unter seinem Vater Abiam eingerissenen Götzendienst ab, nahm seiner Mutter den Posten einer Protektorin des Miplezthdienstes ab, sorgte für den Unterhalt des Tempels und ließ sich dann durch Asaria, den Sohn Obeds, den Propheten, zu einer durchgreifenden Erneuerung des Gottesdienstes bewegen. Die Folge davon war ein blühender Zustand seines Landes, Macht und Ansehen von außen. Aber das Unglück der Könige von Juda war, daß, wenn sie durch des Herrn Hand groß geworden waren, sie ihre eignen Wege gingen und zu der verliehenen Macht noch etwas von selbsterworbener hinzu thun wollten. Baesa, der König von Israel, drohte mit Krieg; da ließ sich derselbe König Asa, der den gewaltigen Mohrenkönig Sebah ganz allein, nur durch Gebet gestärkt, geschlagen hatte, zu dem unwürdigen Mittel damaliger Politik herbei, den König Benhadad von Syrien zu bestechen um dem Könige von Israel in den Rücken zu fallen. Das Geld dazu nahm er aus dem Tempelschatz, der immer die letzte Zuflucht der Könige war, wenn sie von Gott abfielen. Ist das noch derselbe Asa, der eine 39jährige ruhmvolle Regierung hinter sich hatte?

Ja er war es! Was sein königliches Bild so verzerrt hat, das suche ein Jeder in seiner eigenen Brust. Hanani, der Seher, kam zu dem Könige um ihn zu der Gottesfurcht früherer Zeiten zurück zu rufen. „Du hast thöricht gehandelt, darum wirst du auch von nun an Kriege haben!" Wie? so wagt ein Unterthan mit dem Könige zu reden? Prophet, menge dich nicht in Politik! Asa ward zornig und legte den kühnen Redner in den Stock. Und als die Gottesverehrer im Lande über des Königs verändertes Verhalten ihren Schmerz äußerten, da mißhandelte er etliche von ihnen. (V. 10.)

Des Königs Aerzte und die Staatskonsisten konnten einen Zusammenhang zwischen diesem Vorfall und der Krankheit des Königs nicht entdecken. Aber warum suchte derselbe nach all seiner früheren Gottesfurcht den Herrn nicht, sondern die Aerzte? Sein Gewissen sagte ihm mehr als die Hofleute. Auf seinem Krankenlager sah er den Propheten des Herrn mit geschwollenen Füßen aus dem Stockhaus wanken und — er konnte nicht zu dem Herrn beten, dessen Stimme er mißachtet hatte.

Ahnst du auch einen Zusammenhang, lieber Leser, dann merke:

Erstens. Der Herr läßt sein Wort nicht verachten, weder von Großen noch von Kleinen.

Zweitens. Der Herr läßt seine Propheten nicht antasten und seinen Gesalbten kein Leids anthun.

Drittens. Sündigt der Gottesfürchtige, so bewahrt ihn seine Frömmigkeit nicht vor Strafe.

Viertens. Denke darüber nach, was Gott dir mit seinen Heimsuchungen sagen will.

Eine Begebenheit aus Moody's Leben.

Moody erzählt: „Ich kannte einen schrecklich gottlosen Mann, der ein Wirthshaus hielt, und ich wünschte sehr, seine Kinder in eine Sonntagschule zu bekommen. Als ich zu ihm ging und ihn darum bat, wurde er erschrecklich böse; er sagte, er glaube nicht an die Bibel und wolle nichts von der Schule oder irgend etwas Derartigem wissen; ich sollte machen, daß ich aus seinem Hause hinaus komme. Bald darauf ging ich wieder hin und lud ihn ein, in die Kirche zu kommen, aber er wurde wieder böse. Er sagte, er sei seit neunzehn Jahren in keine Kirche mehr gegangen und wolle auch nie wieder hingehen; er wolle seinen Jungen lieber einen Trunkenbold sehen und seine Tochter eine Straßendirne, als daß er sie die Sonntagschule besuchen lasse. Wiederum mußte ich das Haus verlassen. Nach einigen Tagen ging ich wieder hin. ‚Nun,—sagte der Mann, —,Sie sind ein seltsamer Kamerad, daß sie wieder zu mir kommen.' Als ich sah, daß er besser aufgelegt war, fragte ich ihn, was er gegen Christum habe, und ob er das Neue Testament gelesen habe. Er fragte mich, ob ich Paine's „Zeitalter der Vernunft" (ein ungläubiges Buch) gelesen habe. Ich sagte, Nein; worauf er erwiderte, er wolle das Neue Testament lesen, wenn ich das „Zeitalter der Vernunft" lesen wolle. Ich willigte ein, obwohl der Gewinn auf seiner Seite war. Ich las das Buch, aber es war mir zuwider; ich würde Niemand rathen, es zu lesen. Ich bat den Mann, zur Kirche zu kommen; er aber sagte, Alle, die zur Kirche gehen, seien Heuchler. Endlich gab er zu, ich dürfe in sein Haus kommen und daselbst predigen; aber er und seine Freunde wollten dann auch reden; wir kamen überein, daß sie die ersten drei Viertelstunden haben sollten, und ich die letzte. Als Tag und Stunde kam, ging ich hin. Nie in meinem Leben habe ich eine solche Versammlung gesehen—solche Ungläubige und Verworfene! Ihre Worte und Flüche waren schrecklich. Es war als ob Manche gerade aus der Hölle gekommen wären. Sie redeten lästerlich; der Eine sagte dies, der Andere das. Einige glaubten noch an einen Gott, Andere nicht; Einige glaubten, es sei einmal ein Mensch Jesus gewesen, Andere meinten, er habe nie gelebt. Sie widersprachen sich unter einander und wurden beinahe handgemein, ehe ihre Zeit um war. Ich hatte einen kleinen Waisenknaben mitgenommen; aber als ich ihre Lästerung hörte, war es mir leid, daß ich ihn mitgebracht hatte. Als meine Zeit kam, sagte ich, wir Christen fangen unsere Gottesdienste immer mit Gebet an. ‚Halt!' entgegneten sie, ‚darüber müssen erst Zwei einig sein.' ‚Nun gut, wir sind unserer Zwei,' sagte ich. Ich betete, und dann betete auch der kleine Knabe. Nie in meinem Leben habe ich ein solches Gebet gehört. Es war, als ob Gott durch diesen kleinen Jungen redete. Die Thränen liefen ihm über die Wangen, als er Gott um Christi Willen bat, sich dieser armen Leute zu erbarmen. Dies ging ihnen durchs Herz. Ich hörte Schluchzen im Saal. Mehrere der Schlimmsten gingen hinaus. Herr Bell (der Wirth) ging auf mich zu und sagte: ‚Herr Moody, Sie sollen meine Kinder haben.' Jetzt ist dieser Mann mein bester Freund in Chicago, und sein Sohn hat sich ganz auf Jesu Seite geschlagen und wirkt für ihn." Seht, so treibt uns die Liebe Christi, wenn wir die Taufe des heiligen Geistes recht gründlich erfahren haben, den Verlorenen nach und läßt uns Liebessiege durch seine Kraft feiern. (Himmels Mauna.)

Eine ernste Frage.

Zu dem Pastor Flattich kam einst ein Oberamtmann mit seinem Sohn und bat den Prediger, den Knaben in Zucht und Unterricht zu nehmen. Als Flattich mit dem Oberamtmann allein war, klagte der letztere: „Ach, Herr Pastor, an meinem Sohn ist alles verloren: mir bleibt nur die Hoffnung, daß Sie etwas bei ihm erreichen. Er ist ein ganz desperater Mensch. Alle Lehre, alle Zucht, alle Strafen sind bisher vergeblich gewesen. Ich habe ihn zum Guten ermahnt, ich habe ihn geschlagen und hungern lassen, ich habe ihn vor den Leuten beschämt, aber es hat nichts geholfen." „Haben Sie den keine andere Kur versucht?" fragte der alte Pastor. „O, doch, Herr Pastor! Ich habe den Buben bei Wasser und Brod eingesperrt, einmal sogar drei Tage lang. Ich habe ihn sogar frieren lassen." „Und weiter haben Sie nichts versucht?" fragte der Pastor wieder. „O doch!" entgegnete der Oberamtmann, und er zählte noch eine ganze Reihe ähnlicher Mittel auf, als er schon angegeben hatte. „Haben Sie denn," fragte Flattich endlich ernst, „auch schon für Ihren Sohn und mit ihm gebetet?"

Der Oberamtmann verstummte für einen Augenblick, dann gestand er leise: „Das habe ich noch nicht gethan, Herr Pastor!" „Wenn man diese Kur noch nicht angewandt hat," sagte Flattich jetzt, „darf es nicht befremden, daß alle auf die Haut des Jungen verwandte Mühe umsonst gewesen ist."

Der alte Pastor nahm den Knaben zu sich, versuchte seine Kur, und die schlug trefflich an: aus dem desperaten Knaben wurde ein trefflicher Mann. Wenn der alte Flattich wieder käme und wanderte von Thür zu Thür, von Haus zu Haus, wo Eltern über ihre Kinder seufzen, und fragte, „Habt Ihr für und mit Eurem Sohne schon gebetet?" würde wohl keine bessere Antwort, als die des Oberamtmanns an sein Ohr klingen: "Nein, das haben wir nicht gethan!"

Wo Eltern und Kinder nicht mit einander und für einander die Hände falten, weichen Ruhe und Friede von der Schwelle des Hauses.

In der Kirche.

Ein wandernder Handwerksbursche kam eines Tages in ein Dorf, als gerade die Leute in ihren Feiertagskleidern zur Kirche gingen. Er war ein trotziger, unordentlicher Geselle, das sah man an seinen zerissenen Kleidern und Schuhen, an seinem wüsten, höhnischen Gesicht, mit dem er die Kirchgänger musterte.

„Wartet nur!" sprach er bei sich, „ich will euch schon ärgern! was braucht ihr solchen Staat zu treiben, und ich gehe in Lumpen einher!" So mischte er sich unter sie und betrat laut und ohne ein Gefühl von Andacht die Kirche.

Er ging ganz nach vorne, wo die alten Väter der Gemeinde in ihren langen schwarzen Röcken und mit silberweißem Haar saßen, und nahm Platz unter ihnen. Er hoffte wohl, man würde ihn bemerken und hinausweisen aus der Kirche, in die er, wie er fühlte, in dem Zustande eigentlich nicht paßte, und gerade an dem Aergernis hatte er

seine Freude. Aber alles blieb still sitzen, ein alter Bauer neben ihm hielt ihm sogar sein Gesangbuch hin, als er merkte, daß der fremde Bursche keins hatte, und um besser gemeinschaftlich hineinsehen zu können legte der alte Mann den Arm um die Schultern des Jüngeren.

Dem Wanderer wurde es dabei heiß. Für sein Leben wäre er gerne hinausgegangen, aber ringsum war er von Leuten umgeben, es hielt ihn wie gebannt auf seinem Platz, und jetzt fing auch die Predigt schon an. Sie handelte von dem „hochfeittlichen Kleide," und immer wieder schlug dem Fremden die Frage ans Ohr: Freund, wie bist du herein gekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?"

Es war als ob der Prediger ganz allein für ihn predigte, und doch konnte er ihn kaum sehen auf seinem Platz hinter der Kanzel. Aber es drang mit Donnerstimme in sein Herz — und es wurde ihm klar, er, nicht nur mit seinen bestaubten, zerissenen Kleidern, sondern mit seinem unreinen Herzen war der Mann, den die Knechte hinauswerfen sollten an den Ort, da Heulen und Zähneklappen ist. Sein Sündenleben trat vor ihn, und ohne daß er es wußte, fielen Thränen aus seinen Augen.

Der Gottesdienst war zu Ende. Die Leute gingen heim — wohin sollte der Fremde sich wenden? Unschlüssig stand er auf dem Kirchhof — da trat sein Nachbar von vorhin auf ihn zu. „Kommt mit, junger Mann," sagte der alte Mann freundlich, Ihr könnt Mittag bei mir essen.

Und nach dem Essen hat der Alte, der ein treuer Hausvater war, lange mit ihm gesprochen und erfahren, warum er in der Kirche geweint. Da hat er sich nicht verächtlich von ihm abgewandt, weil er von vielen Sünden hörte, sondern hat ihm die Hand gereicht, um ihn auf den rechten Weg zurückzuhelfen.

Der Wanderbursche hat das Dorf nicht wieder verlassen, sondern ist dort geblieben und hat sein Handwerk getrieben. Jetzt sitzt er mit Recht unter den alten Leuten des Dorfes, denn sein Haar ist schon weiß, er hat äußerlich und innerlich das rechte Feiertagskleid und den würdigen Sonntagsschmuck an. (Ausgewählt.)

Der alte und der neue Glaube.

Klaus Harms in Kiel, ein gesegneter Prediger des Evangeliums, kam einst in einem Eisenbahnwagen mit einem reichen Zündholzfabrikanten aus Schweden zusammen. Letzterer, der Harms nicht kannte, erzählte ihm von seinem vielen Gelde, welches ihm die Zündholzfabrikation eingetragen hatte. „Ja, sehen sie mich nur an," rief er aus, „jetzt bin ich ein steinreicher Mann; ich bins geworden durch meinen unermüdlichen Fleiß, rein durch die Entwickelung der in mir liegenden Kräfte. Verstehen sie etwas von der Zündholzfabrikation, mein Herr?" „Nicht viel mein Herr, ich bin ein Pastor," antwortete Harms gelassen. „Ach so, schön, schön, ein Pastor, das trifft sich gut, längst hätte ich schon gern einmal einen Pastor gesprochen und ihm eine wichtige, theologische Frage vorgelegt. Erlauben Sie mir, man redet heutzutage so viel von einem alten und neuen Glauben. Ich bitte Sie, was versteht man unter dem alten und was unter dem neuen Glauben?"

Harms zeigte sich geneigt, auf die theologische Interpellation zu antworten, nur bat er sich aus, dies auf dem Gleichnisweg thun zu dürfen. Es wurde ihm bereitwilligst erlaubt und er begann: „Sehen Sie mein Herr, wenn einen der liebe Gott im irdischen Beruf mit seinem Segen krönt und schenkt alle Jahr einen schönen Ueberschuß, und der Mann bleibt klein und demütig dabei und denkt: das hab' ich nicht verdient, wie kommt es doch, daß mich mein Gott mit solchem Segen überschüttet? Der liebe Gott aber fährt nur immer fort, den kleinen Mann zu segnen und macht ihn am Ende zum reichen, wohlhabenden Mann. Doch der Mann wird nur immer kleiner und demütiger und ruft gebeugt: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Gott an mir thut!

Sehen sie, das ist der alte Glaube.

Der neue Glaube ist der, wenn einer vom Herrn mit Reichtümern beschenkt wird, merkt es aber nicht, daß sie eine Probe der Demut und dankbaren Liebe zum Herrn sein sollten. Statt alle Tage kleiner und dankbarer zu werden, wird er alle Tage größer, und vergißt seines himmlischen Wohltäters so sehr, daß er am Ende auf jeder Eisenbahnfahrt den Mitreisenden sagt: ‚Seht, mich an, hat bin ich!'

Sehen Sie, das ist der neue Glaube.

Der Wert einer guten Erziehung.

Die Christenheit hat keine wichtigere Aufgabe, als die Erziehung ihrer Jugend. Die Heidenmission ist wichtig, die Mäßigkeitssache ist von großer Bedeutung, die Rettung der tiefgefallenen und verlorenen Seelen in den größeren Städten darf nicht unterschätzt werden, die Diakonissensache, wodurch den Kranken und Unglücklichen, den Witwen und Waisen Trost und Erquickung nach Leib und Seele gebracht wird, ist eine Sache, die Gott und Menschen gefällt; *aber eine gute, wahrhaft christliche Erziehung geht über alles.*

Der Mensch ist ein mit Vernunft begabtes, denkendes Wesen und muß belehrt, erzogen oder gebildet werden, um seiner Bestimmung zu entsprechen. Wird dieses versäumt, so verwildert er. Welch ein Unterschied findet sich zwischen gebildeten und ungebildeten Nationen? Vergleichet die rohen Hottentotten mit den gebildeten Griechen; die wilden Indianer mit den gesitteten Amerikanern; oder auch die Deutschen, wie sie vor zweitausend Jahren in ihren Urwäldern lebten, und jetzt als Bahnbrecher der Wissenschaften und Künste. Mit den niederen Geschöpfen der Erde ist das anders; diese folgen ihrem Instinkt. Darum baut der Vogel sein Nest heute noch gerade so, als wie vor sechstausend Jahren. Die Nachtigall schlägt heute so rührend und die Lerche singt so lieblich, wie sie es that am Tage ihrer Schöpfung; die Biene baut ihre Zellen eben so künstlich und sammelt den Honig eben so fleißig in jetziger Zeit und in derselben Ordnung, wie sie es that im ersten Sommer, da Gott gesprochen hatte: „Es werde, und es ward."

Mit dem Menschen ist es anders. Er muß steigen oder sinken, vorwärts oder rückwärts gehen. Das 19. Jahrhundert ist besonders berühmt wegen seines Fortschritts. Welche Veränderungen hat nur die Dampfkraft, die Electrizität, das Fernrohr und die Chemie in der ganzen Denk- und Lebensweise der Völker zuwege gebracht! Aber die Ausbildung des Herzens muß mit der Bildung des Verstandes Schritt halten, sonst wird die Erziehung einseitig. Der Mensch ist ein geistliches und auch ein irdisches Wesen, er gehört zwei Welten an, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt; er ist für Gott und für seine Mitmenschen geschaffen; und auf diesen Punkt muß bei der Erziehung Rücksicht genommen werden; darum jenes Grundgebot aller Gebote: „Du sollst Gott lieben über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst." Es ist nicht möglich und nicht einmal wünschenswert, daß alle jungen Leute in den Künsten und Wissenschaften gründlich ausgebildet werden; denn zum Landbau und zur Handarbeit bedarf man mehr Menschen, als zu höheren Stellungen in der menschlichen Gesellschaft. Die Vorsehung hat darum auch die Lust und Anlage für die verschiedenen Berufspflichten einem jeden Menschen eingepflanzt, und muß sich die Erziehung nach denselben richten. Aber in einem christlichen Lande, und besonders in der christlichen Kirche, sollte jedes Kind für seinen künftigen Lebensberuf gründlich erzogen werden, damit es ein brauchbarer Mensch, ein nützlicher Bürger, ein liebenswürdiges Familienglied, ein thätiges Glied der Kirche, ein fetiges Gotteskind und einst ein würdiger Himmelserbe werden möge.

Die Faktoren in diesem großen Unternehmen sind: 1) die Eltern, 2) der Schulmeister, 3) der Prediger, 4) die Gesellschaft, 5) die Litteratur, 6) die Professoren. Die Professoren üben zwar auf direkte Weise nur auf die Minderzahl einen Einfluß aus; auf indirekte Weise aber auf das ganze heranwachsende Geschlecht. Denn in den Hochschulen werden die künftigen Lehrer und Prediger, die Beamten in Kirche und Staat, die einflußreichsten Personen in Gemeinden und Somtagschulen ausgebildet, und ist somit ihr Einfluß auf die Ausbildung der kommenden Generation sehr groß. Wohl daher der Lehrunkalt, deren Professoren von der hohen Bedeutung ihrer Stellung so überzeugt sind, wie Dr. Martin Luthers Lehrer, der den Hut abnahm, wenn er vor einer Anzahl Schüler erschien, mit der Bemerkung: „Wer weiß, was Gott aus dem einen oder andern dieser Schüler machen wird?" In demselben Sinn handelte auch jene Frau Ursula Cotta, die durch den lieblichen Gesang Luthers bewogen wurde, den armen Studenten in ihr Haus und an ihren Tisch zu nehmen. In dem Sonnenschein dieser Liebe konnte sich das edle und große Herz Martin Luther's erheitern und erweitern, so daß sie mit dazu beitrug, aus dem fleißigen Studenten einen so gewaltigen Mann zu machen. Es war auch bei Martin Luther, wie bei vielen Andern, die Religion, die seinem ganzen Leben eine andere Richtung gab. Mit Luther, als dem Vorkämpfer der Reformation, ist für die Jugend eine schönere Zeit angebrochen. Er gab derselben nicht nur die Bibel in die Hand, sondern auch den Katechismus und viele köstliche Lieder mit lieblichen Melodien, welches Alles dazu beitrug, die Religion anziehend zu machen. Doch wir, am Ende des 19. Jahrhunderts, leben in einer Zeit, wie sie nie zuvor war. Die Sonne der Gerechtigkeit ist uns aufgegangen, mit Heil unter ihren Flügeln. Das Christentum ist eine Macht geworden, die selbst die mächtigsten heidnischen Völker respektieren. Die Jugend unserer Zeit hat Gelegenheiten, von welchen frühere Generationen keine Ahnung hatten. Christliche Hochschulen sind geöffnet für lernbegierige Jünglinge und Jungfrauen aller Klassen. In den Somtagschulen und im Jugendbund giebt es für Reich und Arm Gelegenheit, mit den edelsten Menschen in Verbindung zu treten, und mit dem Worte Gottes vertraut zu werden. Und welcher Reichtum von guten Büchern und Schriften wird dem aufwachsenden Geschlecht dargeboten! Auch erklingen die herrlichen Heilslieder überall, in Schule und Haus, daß die Kinder das Evangelium schon mit der Muttermilch in sich aufnehmen können. Und trotzdem giebt es junge Leute, die alle diese Vorrechte von Kind auf genossen haben, welche die Kirche verlassen und die Welt mit ihrer Lust lieb gewonnen haben. Diese haben, gleich Esau, ihre Erstgeburt für ein Linsengericht verkauft. Und was das Auffallendste ist, aus denselben Familien und aus denselben Schulen gehen die verschiedensten Charaktere hervor; so daß man weder die Eltern, noch die Lehrer beschuldigen kann. Aus der Klosterschule zu Blaubeuren und der Tübinger Universität kamen zwei

Männer von der verschiedensten Gesinnung zur selben Zeit hervor, die nebeneinander studiert und von denselben Professoren Anleitung bekommen hatten: David Strauß, der Christusleugner, der ein Verführer der Jugend wurde; und Wilhelm Nast, der kindlich-gläubige „Vater des deutschen Methodismus", der Tausenden ein Wegweiser zur Wahrheit und Seligkeit geworden ist. Und doch mag der Schlüssel zur Lösung dieses Geheimnisses in der Thatsache zu finden sein, daß Wilhelm Nast in seiner frühen Kindheit mit Jesu, dem Kinder- und Sünderfreund, bekannt gemacht worden war. Dieser gute Same, frühe in sein Herz gepflanzt, ging später auf und brachte Frucht. Hätten unsere Kinder mehr Hannas wie Samuel, mehr Monikas wie Augustinus, und mehr Susannas wie die Wesleys — zu Müttern, so würde es wahrscheinlich mit vielen besser stehen, als es thut.

Der größte Fehler, der bei der Erziehung gemacht wird, besteht darin, daß man nicht frühe und nicht ernstlich genug auf eine Herzenserneuerung dringt. Die Taufe ist nicht genug. Belehrung und ernste Zucht reichen nicht aus. Der wilde Baum muß veredelt werden. Die Eigenliebe muß sterben und die Liebe Jesu muß in's Herz ausgegossen werden. Ohne diese Veränderung des ganzen inneren Wesens kann kein frommes Leben und kein christlicher Charakter erwartet werden. Unser Heiland sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch." Und im ersten Buch Mose steht geschrieben: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse immerdar, von Jugend auf." Giebt es aber fromme Kinder, so hat sie Gott durch seinen heiligen Geist fromm gemacht. Darin liegt das Geheimnis des Erfolges bei der Erziehung, daß Eltern, Lehrer und Prediger ihre Zöglinge mit viel Gebet und im kindlichen Glauben frühe zu Jesu bringen. Und der Jugend gitt dann die Verheißung: „Die mich frühe suchen, finden mich."

(Christl. Apologete).

Vier Verurteilte.

Am 2. März 1895 wurden vier russische Baptisten in die Verbannung nach Transkaukasien verschickt, nachdem sie bereits am 17. Dezember 1894 gerichtet waren. Unser Korrespondent schreibt uns darüber wie folgt: Die Brüder J. Bugroff, Chr. Schuteroff, J. Romanoff und A. Malischof wurden in ihr Dorf transportiert, um von den Ihrigen Abschied nehmen zu können, denn sie sollten in die Verbannung. Sie waren drei Tage daheim und obwohl gefesselt, so konnten sie sich doch frei unter den Ihrigen bewegen. Eine große Volksmenge kam zu ihnen, denn das Dorf zählte etwa 4000 Einwohner; doch kamen auch von anderen Dörfern viele hingefahren, um Abschied zu nehmen; jedermann wußte, daß diese Brüder unschuldig verurteilt waren und sie waren allgemein beliebt. Diese Brüder waren in Ketten geschlossen und ihr halber Kopf war geschoren, aber sie achteten solchen Schimpf und die Verspottung nicht, sondern waren freundlich und voll von der Liebe Gottes, ja sie rühmten den Herrn, daß sie würdig waren, um seiner Namens willen solche Schmach zu leiden. Auch etliche Mörder wurden zusammen mit ihnen transportiert und da zeigte sich, daß nicht genug Handfesseln vorhanden waren, sofglich blieb ein Mörder ungefesselt, aber für unsere Brüder waren genug Fesseln vorhanden. Ich mußte an Jesus und Barrabas denken. Der Abschied von den Ihrigen war sehr schwer und viele weinten. Selbst mehrere Beamte waren mitleidig und sagten, sie könnten es nicht helfen, es müsse so gehen. Die ganze Menschenmasse und über 200 Fuhrwerke begleiteten die lieben Brüder bis aus dem Dorfe; selbst Tartaren nahmen Teil an dem Leiden unserer Brüder und manche gaben ihnen etwas Geld. Einer unserer Brüder rief laut, er vergebe allen denen, die solche schwere Strafe bestimmt hätten. Auch die andern Brüder zeugten laut von Jesu. Wir trösteten unsere Brüder und sagten, Gott möchte ihnen beistehen und ihnen ihr schweres Kreuz tragen helfen und wir dankten mit lauter Stimme unserem hochgelobten Heilande für seine Liebe gegen uns, daß er uns mit seinem Blute gewaschen von unsern Sünden.

Die Brüder heißen und haben Familien wie folgt: J. Bugroff 28 Jahre alt, hat eine Frau und ein Kind. Schuteroff 35 Jahre alt, hat eine Frau und drei Kinder; auch seine alten Eltern waren bei ihm. Romanoff ist 25 Jahre alt, hat eine Frau und ein Kind. Seine Eltern und Großeltern sind noch am Leben und er war der einzige Sohn. Die Frauen mit ihren Kindern sind nun meistens ohne Versorger. — (Zionsboten)

Zweierlei Wege

Zwei Kaiserinnen waren jüngst in Straßburg bei Gelegenheit der Enthüllung des Denkmals Friedrich des Dritten auf dem Schlachtfelde von Wörth. Die Witwe des Siegers von Wörth, die Kaiserin Friedrich, geborene Princeß Royal von Großbritannien, war von ihrem neuerbauten Lustschloß am Südabhang des Taunus zur Feier hergekommen, die Kaiserin Auguste Victoria war mit ihrem Gemahl, dem Kaiser, von Bertin gekommen, um an der Feier zu Ehren ihres Schwiegervaters Teil zu nehmen. Nun war die Enthüllungsfeier aber vorüber und Straßburg, die im Festschmuck prangende ordentliche Münsterstadt war erreicht. Da wurde noch ein Tag gerastet.

Charakteristisch ist es nun, wie die beiden Kaiserinnen diesen einen Tag verbrachten. Die Kaiserin Friedrich, so wird berichtet, besuchte den benachbarten prachtvollen Wald. Die vormals eifrige Schülerin von Dr. David Friedrich Strauß, die in Darmstadt mit ihrer Schwester Alice dessen Vorträge über Voltaire hörte und bewunderte, erging sich und suchte Erholung in Gottes freier Natur! Die junge Kaiserin Auguste Victoria aber besuchte in Straßburg die Waisen-, Kranken- und Armenhäuser und sah zu, ob und wie für die Armen und Elenden des Volkes in Straßburg in hinreichender Weise gesorgt wurde. Man weiß es längst, wie ihr Herz für die Armen schlägt, wie sie die Waisen, die Hülfsbedürftigen und Nothleidenden auf mitleidvollem Herzen trägt und Leiden zu lindern sucht, wie und wo sie nur kann! Da sie noch als schtichte und wenig begüterte Tochter des Herzogs Friedrich von Hollstein zu Primkenau in Schlesien lebte, ließ sie es sich nicht verdrießen, die armen kranken Frauen im Dorfe persönlich zu besuchen und denselben Labungen und Arzneien zu bringen. Der Segen vieler durch sie getrösteter und erquickter Armen ruht auf ihr. Auch in Berlin ist es die Fürsorge für die Armen, Kranken und Verlassenen, namentlich in der Kinder- und Frauenwelt, die sie lebhaft in Anspruch nimmt. Sie hilft jedes gute Werk, das in dieser Richtung unternommen wird, fördern. So ist sie eine rechte Fürsorgerin der Armen. Diese Fürsorge, das ist die Politik, die sie treibt; die andere überläßt sie ihrem Gatten. Und dabei ist sie, wie die allverehrte, von den Dichtern verherrlichte Königin Luise, die Urgroßmutter des Kaisers, das Musterbild einer echtdeutschen Hausfrau und Mutter, die ihre Kinder selbst erzieht und zum Guten gewöhnt. Wilhelm der Zweite hat sie einst in Hollstein „den Juwel an seiner Seite" genannt. Ein solcher ist die Kaiserin in der That. Darum ist sie auch dem deutschen Volke so lieb und wert, wie das auch jüngst bei der Feier ihres 38. Geburtstages so schön zu Tage trat.

Ruhe in Gott.

Frieden und Ruhe zu bewahren inmitten der Arbeit und geschäftlichen Unruhe ist nicht immer leicht. Die beste Vorbereitung dazu geschieht des Morgens durch einen stillen Umgang mit Gott und durch das Lesen seines Wortes. Das giebt innere Sammlung und Geschlossenheit. Und ein Christenherz soll in seinem Grunde immer stille sein. Wenn das Meer oben noch so braust und tobt: tief unten, wo die köstlichen Perlen sind, ist es ganz stille. Das ist ein schönes Bild für dein Herz. Strebe ihm nach. Verliere keine Gelegenheit, wie klein sie auch sei, Sanftmut gegen jedermann zu üben. Rechne nicht darauf, daß deine Arbeit dir durch dein Bemühen gelingen soll, sondern nur durch den Beistand und Segen Gottes. Arbeite mit ruhigem Fleiß, denn überstürzter Fleiß verderbt das Herz. Von der Ewigkeit aus betrachtet wird dir einst so vieles nichtig und gering erscheinen, dem du jetzt gar großen Wert beimissest. Als wir kleine Kinder waren, mit welchem Eifer sammelten wir Steine und Scherben, um uns Häuschen davon zu machen, und wenn sie jemand zerstörte, wie waren wir unglücklich und weinten! Jetzt erkennen wir, daß das sehr wenig auf sich hatte. Einst wird es uns ebenso im Jenseits gehen, wenn wir sehen werden, daß unsere Arbeit in der Welt oft auch nur vergängliches Kinderspiel war. Wir wollen treu wirken, aber nicht in ruheloser Sinn und nicht in selbstgerechtem Werkgeist, sondern in dem stillen, demütigen Sinn, der auf die Gnade wartet.

Ihr einziges Kind.

„Er ist unser einziges Kind," entschuldigten die Eltern, „wir müssen ihm schon seinen Willen lassen" — und er that, wozu er Lust hatte.

„Er ist unser einziges Kind und erbt allen unseren Reichtum; er braucht mit Lernen nicht angestrengt zu werden," sagten sie — und er wurde ein Müßiggänger.

„Er ist mein einziges Kind, ihn darf kein rauhes Lüftchen anwehen, sagte sich die Mutter, und er wurde ein Mutterschönchen.

„Er ist unser einziges Kind, er kann von allem haben, das wir haben," bestimmten die Eltern, und er wurde genußsüchtig.

Er ist unser einziges Kind; man braucht ihn die Zügel nicht so straff zu ziehen," beruhigten sie sich bei seinen dummen Streichen — und er wurde leichtsinnig.

„Er ist unser einziges Kind, wir können's ja," trösteten sie sich, als sie seine Schulden bezahlen mußten.

„Er ist unser einziges Kind!" klagten sie, als er ihnen den Rücken kehrte und sich in ein wüstes Leben stürzte.

„Er ist unser einziges Kind!" jammerten sie gebrochenen Herzens, als er Schande über Schande über sie gebracht und sich dann das Leben genommen hatte.

Er war ihr einziges Kind gewesen, und sie hatten ihn nicht zu hüten gewußt; weil er ihr einziges Kind gewesen war, hatten sie ihn verloren gehen lassen. — Wbl.

Best in the World.

Plenty of instances can be given where one crop paid for the farm. Only public land region left in the United States worth looking at. Cheap lands, fertile soil, healthy climate, good markets and all advantages of modern civilization. Finest chance for farmers and homeseekers on earth. Adress

T. J. Baird, Lakota, N. D.

Sterbefälle.

Souder. — Am 20. April 1896 in Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche, Katharine, Witwe von Christ Souder, in ihrem 90. Lebensjahre. Die Verstorbene war zweimal verheiratet. Ihr erster Gatte war Abraham Freed, aus welcher Ehe zwei Söhne sie überleben. Beerdigt am 25. beim Franconia Versammlungshause.

Kaufman. — Am 11. April 1896 in Somerset Co., Pa., Schw. Sally, Gattin von Br. Moses Kaufman, im Alter von 80 J., 1 M., 7 T. Beerdigt am 13. Leichenreden im Stahl Versammlungshause von Jonas Blauch, Samuel Gindlesperger und L. A. Blough. Schw. Kaufman war die Mutter von zehn Kindern, von denen sie vier überleben und hinterläßt zwei Enkel und sieben Urenkel.

Schrack. — Am 23. April 1896 in Gridley, McLean Co., Ill., am Lungenfieber, Schw. Magdalena Schrack, im Alter von 66 Jahren und 6 Monaten. Sie war die Gattin des Peter Schrack von Butler Co., Ohio, der ihr schon lange Jahre vorangings in die andere Welt. Sie war völlig ergeben in den Willen Gottes, und sagte, daß sie sich nicht fürchte, hinüber zu gehen in die andere Welt. Sie war eine getreue Schwester in der Gemeinde. Beerdigt am 26. auf dem Waldo Friedhofe, wo sich Viele versammelt hatten Leichenreden von Andrew Weicker, John Kinsinger, Daniel Orendorff, Chr. Zimmerman und J. P. Smith Sie hinterläßt einen Bruder und drei Schwestern.

Weldy — Martha Jane, Tochter von Jacob und Hannah Weldy, starb plötzlich am 22. April 1896 an den Masern, im Alter von 12 J., 1 M., 7 T.

Stehman. — Am 10. April 1896 nahe Junction, Lancaster Co., Pa., an der Wassersucht Schw. Fannie Stehman, Witwe, im Alter von 73 J., 2 M., 17 T. Beerdigt am 14. beim Kauffmans Versammlungshaus. Text 1. Pet. 4, 19. Der Herr tröste die beraubte Familie.

Herschey. — Am 11. April 1896 nahe Salungo, Lancaster Co., Pa, Br J. Hoffman Herschey, Alter: 71 J., 8 M., 19 T. Beerdigt am 14. beim Landisville Versammlungshause. Leichentext Heb. 4, 27. 28., und Offb. 3, 2 Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Sneath. — Am 13. April 1896 zu Mountville, Lancaster Co., Pa, Schw. Mary Sneath, Witwe, im Alter von 89 J., 1 M., 13 T. Beerdigt am 16. auf dem Mountville Friedhofe. Leichentext, Joh. 9, 39—41. Schw. Sneath war eine lange Zeit blind. Sie war eine getreue Nachfolgerin Christi.

Rohrer. — Am 14. April 1896 nahe Mountville, Lancaster Co., Pa., Ephraim H. Rohrer im Alter von 55 J, 10 M., 2 T. Beerdigt am 17. beim Salungo Versammlungshause. Text: 5. Mose 33, 27. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Smith. — Am 25. April 1896 in Landisville, Lancaster Co, Pa, an der Auszehrung, Schw. Sallie Smith, Gattin von Georg Smith, Alter: 28 J, 10 M, 22 T. Beerdigt am 28 auf dem Florin Friedhofe. Text: Heb 4, 1. Ein Gatte und vier kleine Kinder beweinen ihren Tod. Der Herr nehme sich der beraubten Familie in Gnaden an.

Snavely — Am 1. April 1896 in Junction, Lancaster Co, Pa, Schw. Mary Anna Snavely, Witwe von Br. Henry Snavely, im Alter von 85 J, 2 M, 4 T Beerdigt am 4. beim Kauffmans Versammlungshause Text: Ps. 31, 5. Joh. 17, 4. Schw. Snavely war eine getreue Christin.

Horner — Am 28. April 1896 in Stony Creek Twp, Cambria Co., Pa, an Altersschwäche, Katharina Horner im Alter von 88 J, 6 M., 21 T. Beerdigt am 30. Leichenreden am Hause von Silas Blauch und Ananias Myers

Blauch — Am 15 April 1896 in Stony Creek Twp., Cambria Co., Pa, Samuel W. Blauch, im Alter von 68 J., 2 M, 25 T. Beerdigt am 17. auf dem Fry Friedhofe wo Reden gehalten wurden van Abraham Fike und Emanuel Blauch.

Null — Am 22 April 1896, in ihrer Wohnung bei Morrison, Ill, Ella, Tochter von Herrn und Frau John Null, im Alter von 15 J, 6 M, 20 T Beerdigt am 27. beim mennonitischen Versammlungshause zu Ustick. Leichenreden von John Nice und J. McCulloh über Jakobi 4, 13 14.

Wenger. — Am 1. Mai 1896 bei South English, Iowa B F Wenger, Sohn von Joseph und Elisabeth Wenger, im Alter von 25 Jahren und 14 Tagen. Leichenreden von Samuel und Peter Brown über den Text: „Bestelle dein Haus denn du wirst sterben und nicht leben bleiben." Viele hatten sich zu der Beerdigung versammelt.

Swartz. — Am 19. April 1896 in Chambersburg, Franklin Co., Pa., am Schlagfluß, Schw. Elisabeth Swartz, im Alter von 77 J., 9 M., 9 T. Leichenreden am Hause von Peter Wadle und im Versammlungshause bei Chambersburg, von P. H. Parret und Pred. Riddlesberger. Text: Offb. 11, 12. 13.

Miller. — Am 1. Mai 1896 bei Wawpecong, Miami Co., Ind., am Lungenfieber, Mary Anna, Tochter von Ephraim J und Annie Miller im Alter von 7 Monaten und 19 Tagen. Beerdigt am 3. auf dem dortigen Friedhofe. Leichenreden von C. E. Hochstetler über Matth. 19, 13. Möge der Herr die betrübten Eltern trösten.

Kirkpatrick. — Lizzie Edith Kirkpatrick geb. Scoggin, war geboren am 20. November 1858. Am 20. März 1883 verheiratete sie sich mit Peter T. Kirkpatrick und zog mit ihm nach Bureau Co. Sie starb am 12. März 1896 an der Auszehrung und hinterläßt ihren Gatten und drei Kinder, ihre betagten Eltern, einen Bruder und eine Schwester, die ihren Tod betrauern. Sie war eine freundliche, gute Mutter und Gattin und wird lange betrauert werden von den Hinterbliebenen.

Yoder. — Bruder Daniel Yoder war geboren den 19. Mai 1816 in Somerset Co., Pa., und wurde getraut zu Anna Schwarzendruber den 25 Juli 1841. Aus dieser Ehe entsprossen vier Söhne: Noah D. Yoder, ein Diener des Worts; Jacob D.; Christian D.; Joseph D.; und fünf Töchter, nämlich: Barbara, gestorben im Alter von 24 Jahren; Catharina, getraut zu John B. Miller; Maria, getraut zu Jacob P. Brenneman; Magdalena, getraut zu Jacob Gunden; und Elisabeth, gestorben als unmündiges Kind. Daniel Yoder zog nach Johnson, Iowa, mit seiner Familie, per Fuhrwerk, im Jahre 1854 und siedelte sich an nahe Amisch P. O, woselbst er mit seinen Söhne eine angenehme Heimat und Farm einrichtete und dort wohnte bis er starb, den 13 April 1896 im Alter von 79 J, 10 M, 24 T. Seine Krankheit war Pleurisie und Lungenleiden, von welcher er einige Tage heftige Schmerzen hatte. Er trug aber alles mit Geduld. Er war nur sechs Tage krank Sein Weib ging ihm schon vor zwanzig Monaten voran Den 15. wurde seine Leiche beerdigt auf dem Gemeinde-Friedhofe, unter einem großen Leichengefolge von Freunden und Verwandten Leichenreden von Joh B Gunden und Peter Kinsinger.

Güngerich. — Am 13. März 1896, nahe Amisch, Johnson Co., Iowa, Jacob Güngerich, an Lungenfieber und Neuralgia im Magen, an welchen er heftig zu leiden hatte für einige Tage, im Alter von 36 J., 4 M, 21 T. Er war nur eine Woche krank, hinterläßt ein Weib und drei Söhne die ihren Verlust betrauern, sowie eine betagte Schwiegermutter. Zwei der Söhne lagen zur selben Zeit auch krank am Lungenfieber, sind aber jetzt wieder genesen. Er war ein Enkel von Dr. And Zehr von Canada. Er kam nach Johnson Co., als er ein Jüngling war. Einige Jahre später verehelichte er sich mit Maria Schlabach. Er sorgte treulich für seine Familie und die Schwiegermutter und war ein gefälliger und beliebter Nachbar, Vater und Gatte. Sein Sitz in der Gemeinde und S.-Schule war selten leer. Man meinte er sei fast nicht zu entbehren, aber dessen ungeachtet hieß es: „Der Meister ist da und rufet dich." Die Beerdigung fand statt den 15 März auf dem Gemeinde-Friedhof, unter einem sehr großen Leichengefolge. Leichenreden von C. J Miller und Peter Kinsinger über den Text Marc. 13, 32—37.

Gemeinnütziges.

—**Mittel gegen den Baumkrebs.** — Man schneide das todte Holz sowie die schadhafte Rinde der Krebsstelle soviel wie möglich heraus, und schmiere diesen Teil mit gelöschtem, breiartigem Kalk aus; noch besser ist, wenn man auch den mit Kalk ausgeschmierten Baumteil noch mit einem Tuch fest umwickelt, damit der Kalk mehr Halt hat. Man erneuere den Kalk etwa nach einem viertel oder halben Jahre und man wird sehen, daß die Heilung bereits vor sich gegangen. Der vom Krebs ausgehöhlte Baumteil wird vollständig gesund wieder auswachsen, so man die Mühe sich macht, den Kalk öfter zu erneuern.

Winke für Geflügelzüchter.

Hennen, die im Hühnerstall dicht an einander gedrängt sind, legen keine Eier.

Hennen legen auch keine Eier, wenn sie vor Kälte zittern.

Man hüte sich, alle alten Hennen gegen lauter junge, unerprobte Tiere auszutauschen.

Maismehl und Kleie mit Milch ist ein gutes Futter für Enten.

Man nehme nur männliches Geflügel von guter Zucht zur Paarung, ganz gleichgültig, wie sonst auch das Volk zusammengesetzt sein mag.

Man hüte sich, zu viele und große Völker zusammen zu halten; kleine sorgfältig behandelte Völker geben die besten Resultate.

Während des Winters ist es von besonderer Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß das Geflügel so viel Sonnenlicht erhält, wie möglich.

Bei der Paarung ist darauf zu achten, daß die Henne mindestens ein Jahr jünger ist, als der Hahn.

Man sorge für etwas trockenes Stroh im Hühnerstall im Winter als Schutz gegen die Kälte.

Es dauert oft mehrere Wochen, ehe man Hennen, die vernachlässigt worden sind, durch gutes Futter wieder in guten Zustand zum Eierlegen bringen kann.

Wenn man Turkeys mästet, darf man sie nicht länger als 10 Tage einsperren, da sie sonst wieder Fleisch verlieren.

Um geschlachtetes Geflügel zu rupfen, ohne die Haut zu zerreißen, muß es geschehen, so lange das Fleisch noch warm ist.

Ueberzählige Hähne und spät ausgeschlüpfte Hennen verkaufe man, ehe das kalte Wetter einsetzt, denn es lohnt sich nicht, sie länger zu behalten.

—**Wie man Schaf- oder Lammpelze gerbt.** — Um Schaf- oder Lammpelze zu gerben macht man starkes, kochendes Seifenwasser. Nachdem dasselbe kalt geworden ist, wäscht man darin den Pelz um ihn von aller Unsauberkeit gründlichst zu reinigen. Man verarbeitet dabei den Pelz gehörig mit den Händen, so daß kein Schmutz zurückbleibt. Hierauf wird er in reinem, kaltem Wasser gewaschen, um das Seifenwasser daraus zu entfernen. Nun macht man eine Auflösung von einem viertel Pfund Alaun und ebenso viel Salz in so viel warmen Wasser als eben hinreichend ist, um in einem Gefäße den Pelz zu bedecken. In dieser Auflösung bleibt er 12 Stunden liegen und dann hängt man ihn auf, damit das Wasser ablaufen kann. Ist dies geschehen, so befestigt man das gehörig ausgedehnte Fell vorsichtig auf einem Brett zum Trocknen. Wenn der Pelz noch etwas feucht ist, bestreut man die Fleischseite desselben mit einer Unze pulverisirtem Salpeter und Alaun und reibt das Pulver gehörig ein. Dann nimmt man den Pelz vom Brette, legt ihn einmal zusammen mit der Fleischseite nach innen und hängt ihn im Schatten auf zum Trocknen. Endlich schabt man an dem trocknen Pelze die Fleischteile mit einem stumpfen Messer, um jede Unsauberkeit zu entfernen.

"Upside Down."
That may be the condition of your business affairs where you are, in a crowded and overdone section of the country. If so, you may be able to turn them

"Right Side Up"

Most anywhere up in the Northwest. Minnesota, the Dakotas, Montana and Washington offer a wide range and variety of chances for making

Money and Homes.

Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for list of illustrated publications.

Allerlei.

— Die Vereinigten Staaten prägen jährlich $450,000 wert Gold.

— In Chicago wurden während des letzten Jahres 274 Menschen, dieweil sie auf der Eisenbahn liefen, getödtet.

— Eine Majorität von über hundert Mitgliedern in der Legislatur von Kansas sind zu Gunsten absoluter Prohibition.

— Das älteste Gebäude der Welt das ununterbrochen als Kirche benutzt worden ist, soll die St. Martins Cathedrale zu Canterburry, England, sein. Sie wurde zu gottesdienstlichen Zwecken gebaut und ist seit mehr als fünfzehn Jahrhunderten regelmäßig dazu gebraucht worden.

— Ein Sohn des frommen Sängers Justinus Kerner, auf welchen das Wort Anwendung zu finden scheint, daß Frömmigkeit kein Erbgut ist, hat ein Leichenverbrennungslied gedichtet, in welchem es heißt: „Nicht im Sarg, dem grausigen Totenschrein der Philister und Pietisten, soll mein Leib in der Erde begraben sein."

— Das königliche Kollegium der Aerzte in London hat mit 59 gegen 50 Stimmen beschlossen, weder Frauen zu den Prüfungen zuzulassen, noch ihnen Diplome auszustellen. Als die Aerzte vor 18 Jahren über dieselbe Frage verhandelten waren 16 Stimmen für und 69 gegen die Zulassung der Frauen zur Prüfung.

— Die norwegische Missionsgesellschaft soll ihre freundliche Aufnahme bei den Behörden Frankreichs dem Versprechen zu danken haben, daß sie auf ihren Stationen in Madagaskar sofort die französische Sprache einführen werde. Nun, wenn nur Christi Name gerühmt wird, es sei dann in welcher Sprache dies geschehe.

— 1900 oder 1901? Die bekannte und oft erörterte Frage, ob das neue Jahrhundert mit dem Jahre 1900 oder 1901 beginne, war kürzlich Gegenstand einer Besprechung der Akademie der Wissenschaften in Paris. Sie war von einem Korrespondenten der Akademie angeregt worden, der sich auf Goethe, Ludwig XIV., Viktor Hugo und andere Gewährsmänner berief, die seinerzeit dafür eintraten, daß das 19. Jahrhundert mit dem Jahre 1800 beginne. Der lebenslängliche Sekretär der Akademie, Bertrand wies darauf hin, daß trotzdem der Irrtum zweifellos sei, denn es gab kein Jahr 0, sondern unsere Zeitrechnung begann mit dem Jahre 1. Die Anwesenden Astronomen hatten dagegen nichts zu sagen.

— Funde in Egypten. Der berühmte Egyptologe Flinders Petri ist bei seinen letzten Forschungen auf die Denkmäler einer bisher im Pharaonenlande ganz unbekannten Rasse gestoßen. Nördlich von Theben, nicht weit von der ebenfalls unentdeckten Stadt Nupt deckte er gegen 2000 Gräber auf, in denen auch nicht ein Gegenstand der altegyptischen Kultur gefunden wurde, auch waren die Körper der Toten nicht mumifiziert; dagegen deuteten mancherlei Zeichen darauf hin, daß diese Bewohner Menschenfresser waren. Während sie auf der einen Seite auf einer recht niedrigen Stufe der Kultur gestanden zu haben scheinen, — sie kannten weder Schrift noch Bilderschrift, müssen sie in einzelnen technischen Zweigen ganz Hervorragendes geleistet haben, besonders fanden sich ausgezeichnete Töpferei und Steinarbeiten, besonders schöne Gefäße aus weichem Alabster bis zu solchen aus dem härtesten Syenit kunstreich geformt. Geräte aus Eisen sind nicht gefunden worden, dagegen kupferne Nadeln und trefflich bearbeitete Feuersteingeräte.

— Ein Ehrenzeugnis für Deutschland schreibt Dr. Wagner aus Cincinnati in einer Schilderung seiner Deutschlandsreise. „Etwas anderes, was mir drüben bemerklich wurde, ist, daß die Ausländer mehr Respekt vor dem Gesetz haben als wir. Deutschland hat nur etwa ein Drittel so viel Mörder als England; und Amerika hat zwanzig Mal so viel wie England, nach den Polizeiberichten." Dazu bemerkt der „Young Lutheran": „Mitteilungen wie diese, auf Kriminalstatistiken beruhend, haben wir zuvor gebracht; hier haben wir sie bestätigt. Sind diese Thatsachen nicht bezeichnend? Manche Amerikaner fühlen, daß wir so viel Religion hier haben, daß es unsere Pflicht ist, unsern in Finsternis lebenden Brüdern in Deutschland Lehrer zu senden! Sie sind in Gefahr des Unterganges, wenn wir es nicht thun! Wir müssen Missionäre senden! — Und doch haben wir sechzig Mörder wo sie einen haben! Zug-, Straßen-, Bankberaubungen, Einbrüche 2c. in gleichem Verhältnisse oder nahezu so. Hat die Religion nichts mit der Verhütung von Mord, Raub und dergleichen zu thun?"

— Die Bevölkerung des Deutschen Reiches. — Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 ist die Bevölkerung des Deutschen Reiches in fünf Jahren von 49,428,479 auf 52,244,503 oder um 5.7 gestiegen, gegen 5.35 Prozent in dem fünfjährigen Zeitraum vorher. Diese erhöhte Zunahme ist nur zu einem kleinen Teile auf Rechnung der verminderten Auswanderung nach den Ver. Staaten zu setzen. Denn während die Mehrzunahme der Bevölkerung 243,258 betrug, belief sich die Abnahme der Einwanderer nach den Ver. Staaten aus dem Deutschen Reich in dem Jahrfünft 1891—1895 gegenüber dem Jahrfünft 1886—1890 nur auf 76,371. Die Erhöhung des Zunahmeprozentsatzes ist also zum größeren Teile in der Verbesserung der Lebensbedingungen im Deutschen Reiche zu suchen welche sich auch für einen Jeden bemerkbar machte, der in den letzten Jahren in Deutschland gereist ist.

— Röntgen und das Briefgeheimnis. Versuche haben ergeben, daß vor den Röntgenschen Lichtstrahlen auch das Briefgeheimnis nicht besteht, indem sie vom Papiere durchgelassen werden. Die Strahlen geben jedoch von den Schriftzeichen je nach der Zusammensetzung der benützten Tinte, ein mehr oder minder deutliches Bild. Eigentümlich allerdings sieht dieses Bild aus, denn es reprodiziert in einer Ebene alle Schriftzeichen, welche der eingeschlossene Brief enthält, demnach bei einem vierseitigen einmal zusammengefalteten Briefe achtfältige Schriftzeichen durcheinander, und überdies die Adresse und den Poststempel. Die Entzifferung solcher Hieroglyphen würde allerdings kaum gelingen: doch ist nicht jeder Brief vierseitig, und man beschäftigt sich seither bereits ernstlich mit der Frage, wie das Briefgeheimnis vor den alleswissenden Strahlen geschützt werden könnte. Mit der Herstellung einer für die Strahlen durchlässigen Tinte oder für die Strahlen undurchlässigen Couverts wäre diese Frage gelöst.

— Afrika, der schwarze Kontinent, ist viel reicher an Rassen, Nationen und Sprachen als man gewöhnlich annimmt. Der bekannte englische Sprachforscher und Missionsfreund Dr. Cust zählt unter den 160—210 Millionen Einwohnern Afrikas sechs verschiedene Rassen und nicht weniger als 438 Sprachen mit 153 Dialekten. Erst in 66 dieser Sprachen ist die Bibel wenigstens teilweise übersetzt. Der Religion nach zerfällt Afrika in zwei große Abteilungen. Der ganze Norden, fast bis zum Aequator herab, ist mohammedanisch; er umfaßt etwa 77 Millionen oder $\frac{2}{5}$ der Gesamtbevölkerung: Der ganze Süden Afrikas vom Aequator ist heidnisch, er zählt etwa 95 Millionen Einwohner. Gegenüber diesen großen Zahlen ist das Christentum mit seinen 8—9 Millionen in der Minderheit. Christlich sind das Hochland von Abessinien, die Centralprovinzen der Insel Madagaskar und etwa zwei Drittel der Bevölkerung aller Länder südlich vom Orange-Fluß und Limpopo. Die Herrschaft ist in Afrika fast ausschließlich in christlichen Händen, und mehr als 60 evangelische Missionsgesellschaften sind beschäftigt, das Christentum immer weiter auszubreiten.

Red Lake Reservation.

A large portion of the agricultural lands occupying the famous Indian Reservation in Northern Minnesota will be opened to settlers May 15th. The lands can be reached from the towns of Fosston, McIntosh, Red Lake Falls, St. Hilaire and Thief River Falls, all stations on the line of the Great Northern Railway from St. Paul, Minnesota.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Es jauchze der Farmer.

Warum? Ei, mit Salzer's neuen Getreide Sorten erträgt der Acker jetzt dreifältig. Wissen Sie, was das bedeutet? Ei, wo früher 50 Bushel Hafer wuchsen, giebt es nun 150 Bushel; wo früher 60 Bushel Gerste wuchsen, giebt es nun 180 Bushel; wo früher 200 Bushel Kartoffeln wuchsen, giebt es nun 600 Bushel Wo früher 2 Tonnen Heu wuchsen, giebt es nun 6 Tonnen und mehr! Da darf der Farmer jubeln! Salzer's Samen bürgt für große Ernten!

☞ Herr Salzer sendet Portofrei 35 Packete früher Gemüse-Samen, genug für eine Familie, nach Empfang von $1.

So Sie dieses ausschneiden und mit
10 Cts. an John A. Salzer Seed Co, La Crosse, Wis, senden, bekommen Sie frei 10 Proben Gras- und Getreide Samen mit Katalog.

Quick Time to the Pacific Coast.

The Great Northern Railway has put into effect a short time schedule from St. Paul to Spokane, Seattle, and Portland, reaching the latter city and other Oregon points hours in advance of any other line. The Great Northern Railway is the only transcontinental line built without land grant or other subsidy from the government, and by careful business management, its stock is maintained above par.

Sterbefälle.

Souder. — Am 20. April 1896 in Montgomery Co., Pa., an Altersschwäche, Katharine, Witwe von Christ Souder, in ihrem 90. Lebensjahre. Die Verstorbene war zweimal verheiratet. Ihr erster Gatte war Abraham Fried, aus welcher Ehe zwei Söhne sie überleben. Beerdigt am 25. beim Franconia Versammlungshause.

Kaufman. — Am 11. April 1896 in Somerset Co., Pa., Schw. Sally, Gattin von Br. Moses Kaufman, im Alter von 80 J., 1 M., 7 T. Beerdigt am 13. Leichenreden im Stahl Versammlungshause von Jonas Blauch, Samuel Gindlesperger und L. A. Blough. Schw. Kaufman war die Mutter von zehn Kindern, von denen sie vier überleben und hinterläßt zwei Enkel und sieben Urenkel.

Schrack. — Am 23. April 1896 in Gridley, McLean Co., Ill., am Lungenfieber, Schw. Magdalena Schrack, im Alter von 66 Jahren und 6 Monaten. Sie war die Gattin des Peter Schrack von Butler Co., Ohio, der ihr schon lange Jahre vorangung in die andere Welt. Sie war völlig ergeben in den Willen Gottes, und sagte, daß sie sich nicht fürchte, hinüber zu gehen in die andere Welt. Sie war eine getreue Schwester in der Gemeinde. Beerdigt am 26. auf dem Waldo Friedhofe, wo sich Viele versammelt hatten. Leichenreden von Andrew Weicker, John Kinsinger, Daniel Orendorff, Chr. Zimmerman und J. P. Smith. Sie hinterläßt einen Bruder und drei Schwestern.

Weldy. — Martha Jane, Tochter von Jacob und Hannah Weldy, starb plötzlich am 22. April 1896 an den Masern, im Alter von 12 J., 1 M., 7 T.

Stehman. — Am 10. April 1896 nahe Junction, Lancaster Co., Pa., an der Wassersucht, Schw. Fannie Stehman, Witwe, im Alter von 73 J., 2 M., 17 T. Beerdigt am 14. beim Kauffmans Versammlungshaus. Text 1. Pet. 4, 19. Der Herr tröste die beraubte Familie.

Herschey. — Am 11. April 1896 nahe Salungo, Lancaster Co., Pa., Br. J. Hoffman Herschey, Alter: 71 J., 8 M., 19 T. Beerdigt am 14. beim Landisville Versammlungshause. Leichentext Heb. 4, 27. 28., und Offb. 3, 2. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Sneath. — Am 13. April 1896 zu Mountville, Lancaster Co., Pa., Schw. Mary Sneath, Witwe, im Alter von 69 J., 1 M., 13 T. Beerdigt am 16. auf dem Mountville Friedhofe. Leichentext, Joh. 9, 39—41. Schw. Sneath war eine lange Zeit blind. Sie war eine getreue Nachfolgerin Christi.

Rohrer. — Am 14. April 1896 nahe Mountville, Lancaster Co., Pa., Ephraim H. Rohrer im Alter von 55 J., 10 M., 2 T. Beerdigt am 17. beim Salungo Versammlungshause. Text: 5. Mose 33, 27. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Smith. — Am 25. April 1896 in Landisville, Lancaster Co., Pa., an der Auszehrung, Schw. Sallie Smith, Gattin von Georg Smith, Alter: 28 J., 10 M., 22 T. Beerdigt am 28 auf dem Florin Friedhofe. Text: Heb 4, 1. Ein Gatte und vier kleine Kinder beweinen ihren Tod. Der Herr nehme sich der beraubten Familie in Gnaden an.

Snavely. — Am 1. April 1896 in Junction, Lancaster Co., Pa., Schw. Mary Anna Snavely, Witwe von Br. Henry Snavely, im Alter von 85 J., 2 M., 4 T. Beerdigt am 4. beim Kauffmans Versammlungshause. Text: Ps. 31, 5. Joh. 17, 4. Schw. Snavely war eine getreue Christin.

Horner. — Am 28. April 1896 in Stony Creek Twp., Cambria Co., Pa., an Altersschwäche, Katharina Horner im Alter von 88 J., 6 M., 21 T. Beerdigt am 30. Leichenreden am Hause von Silas Blauch und Ananias Myers.

Blauch. — Am 15. April 1896 in Stony Creek Twp., Cambria Co., Pa., Samuel W. Blauch, im Alter von 68 J., 2 M., 25 T. Beerdigt am 17. auf dem Fry Friedhofe wo Reden gehalten wurden van Abraham Fike und Emanuel Blauch.

Null. — Am 22. April 1896, in ihrer Wohnung bei Morrison, Ill., Ella, Tochter von Herrn und Frau John Null, im Alter von 15 J., 6 M., 20 T. Beerdigt am 27. beim mennonitischen Versammlungshause zu Ustick. Leichenreden von John Nice und J. McCulloh über Jakobi 4, 13. 14.

Wenger. — Am 1. Mai 1896 bei South English, Iowa, B. F. Wenger, Sohn von Joseph und Elisabeth Wenger, im Alter von 25 Jahren und 14 Tagen. Leichenreden von Samuel und Peter Brown über den Text: „Bestelle dein Haus denn du wirst sterben und nicht leben bleiben." Viele hatten sich zu der Beerdigung versammelt.

Swartz. — Am 19. April 1896 in Chambersburg, Franklin Co., Pa., am Schlagfluß, Schw. Elisabeth Swartz, im Alter von 77 J., 9 M., 9 T. Leichenreden am Hause von Peter Wahle und im Versammlungshause bei Chambersburg, von P. H. Parret und Pred. Riddlesberger. Text: Offb. 11, 12. 13.

Miller. — Am 1. Mai 1896 bei Wawpecong, Miami Co., Ind., am Lungenfieber, Mary Anna, Tochter von Ephraim J. und Annie Miller im Alter von 7 Monaten und 19 Tagen. Beerdigt am 3. auf dem dortigen Friedhofe. Leichenreden von C. C. Hochstetler über Matth. 19, 13. Möge der Herr die betrübten Eltern trösten.

Kirkpatrick. — Lizzie Edith Kirkpatrick geb. Croggin, war geboren am 20. November 1868. Am 20. März 1883 verheiratete sie sich mit Peter T. Kirkpatrick und zog mit ihm nach Bureau Co. Sie starb am 12. März 1896 an der Auszehrung und hinterläßt ihren Gatten und drei Kinder, ihre betagten Eltern, einen Bruder und eine Schwester, die ihren Tod betrauern. Sie war eine freundliche, gute Mutter und Gattin und wird lange betrauert werden von den Hinterbliebenen.

Yoder. — Bruder Daniel Yoder war geboren den 19. Mai 1816 in Somerset Co., Pa., und wurde getraut zu Anna Schwarzenbruber den 25 Juli 1841. Aus dieser Ehe entsprossen vier Söhne: Noah D. Yoder, ein Diener des Worts; Jacob D.; Christian D.; Joseph D.; und fünf Töchter, nämlich: Barbara, gestorben im Alter von 24 Jahren; Catharina, getraut zu John B. Miller; Maria, getraut zu Jacob P. Brenneman; Magdalena, getraut zu Jarob Gunden; und Elisabeth, gestorben als unmündiges Kind. Daniel Yoder zog nach Johnson, Iowa, mit seiner Familie, per Fuhrwerk, im Jahre 1854 und siedelte sich an nahe Amisch P. O., woselbst er mit seinen Söhne eine angenehme Heimat und Farm einrichtete und dort wohnte bis er starb, den 13 April 1896 im Alter von 79 J., 10 M., 24 T. Seine Krankheit war Pleureie und Lungenleiden, von welcher er einige Tage heftige Schmerzen hatte. Er trug aber alles mit Geduld. Er war nur sechs Tage krank. Sein Weib ging ihm schon vor zwanzig Monaten voran. Den 15. wurde seine Leiche beerdigt auf dem Gemeinde-Friedhofe, unter einem großen Leichengefolge von Freunden und Verwandten. Leichenreden von Joh. B. Gunden und Peter Kinsinger.

Güngerich. — Am 13. März 1896, nahe Amisch, Johnson Co., Iowa, Jacob Güngerich, an Lungenfieber und Neuralgia im Magen, an welchen er heftig zu leiden hatte für einige Tage, im Alter von 36 J., 4 M., 21 T. Er war nur eine Woche krank, hinterläßt ein Weib und drei Söhne die ihren Verlust betrauern, sowie eine betagte Schwiegermutter. Zwei der Söhne lagen zur selben Zeit auch krank am Lungenfieber, sind aber jetzt wieder genesen. Er war ein Enkel von Dr. And. Zehr von Canada. Er kam nach Johnson Co., als er ein Jüngling war. Einige Jahre später verehelichte er sich mit Maria Schlabach. Er sorgte treulich für seine Familie und die Schwiegermutter und war ein gefälliger und beliebter Nachbar, Vater und Gatte. Sein Sitz in der Gemeinde und S.-Schule war jetzt leer. Man meinte er sei fast nicht zu entbehren, aber dessen ungeachtet hieß es: „Der Meister ist da und rufet dich." Die Beerdigung fand statt den 15. März auf dem Gemeinde-Friedhof, unter einem sehr großen Leichengefolge. Leichenreden von C. J. Miller und Peter Kinsinger über den Text Marc. 13, 32—37.

Gemeinnütziges.

—Mittel gegen den Baumkrebs. — Man schneide das todte Holz sowie die schadhafte Rinde der Krebsstelle soviel wie möglich heraus, und schmiere diesen Teil mit gelöschtem, breiartigem Kalk aus; noch besser ist, wenn man auch den mit Kalk ausgeschmierten Baumteil noch mit einem Tuch fest umwickelt, damit der Kalk mehr Halt hat. Man erneuere den Kalk etwa nach einem viertel oder halben Jahre und man wird sehen, daß die Heilung bereits vor sich gegangen. Der vom Krebs ausgehöhlte Baumteil wird vollständig gesund wieder auswachsen, so man die Mühe sich macht, den Kalk öfter zu erneuern.

Winke für Geflügelzüchter.

Hennen, die im Hühnerstall dicht an einander gedrängt sind, legen keine Eier.

Hennen legen auch keine Eier, wenn sie vor Kälte zittern.

Man hüte sich, alle alten Hennen gegen lauter junge, unerprobte Tiere auszutauschen.

Maismehl und Kleie mit Milch ist ein gutes Futter für Enten.

Man nehme nur männliches Geflügel von guter Zucht zur Paarung, ganz gleichgültig, wie sonst auch das Volk zusammengesetzt sein mag.

Man hüte sich, zu viele und große Völker zusammen zu halten; kleine sorgfältig behandelte Völker geben die besten Resultate.

Während des Winters ist es von besonderer Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß das Geflügel so viel Sonnenlicht erhält, wie möglich.

Bei der Paarung ist darauf zu achten, daß die Henne mindestens ein Jahr jünger ist, als der Hahn.

Man sorge für etwas trockenes Stroh im Hühnerstall im Winter als Schutz gegen die Kälte.

Es dauert oft mehrere Wochen, ehe man Hennen, die vernachlässigt worden sind, durch gutes Futter wieder in guten Zustand zum Eierlegen bringen kann.

Wenn man Turkeys mästet, darf man sie nicht länger als 10 Tage einsperren, da sie sonst wieder Fleisch verlieren.

Um geschlachtetes Geflügel zu rupfen, ohne die Haut zu zerreißen, muß es geschehen, so lange das Fleisch noch warm ist.

Ueberzählige Hähne und spät ausgeschlüpfte Hennen verkaufe man, ehe das kalte Wetter einsetzt, denn es lohnt sich nicht, sie länger zu behalten.

—Wie man Schaf- oder Lammpelze gerbt. — Um Schaf- oder Lammpelze zu gerben macht man starkes, kochendes Seifenwasser. Nachdem dasselbe kalt geworden ist, wäscht man darin den Pelz um ihn von aller Unsauberkeit gründlichst zu reinigen. Man verarbeitet dabei den Pelz gehörig mit den Händen, so daß kein Schmutz zurückbleibt. Hierauf wird er in reinem, kaltem Wasser gewaschen, um das Seifenwasser daraus zu entfernen. Nun macht man eine Auflösung von einem viertel Pfund Alaun und ebenso viel Salz in so viel warmen Wasser als eben hinreichend ist, um in einem Gefäße den Pelz zu bedecken. In dieser Auflösung bleibt er 12 Stunden liegen und dann hängt man ihn auf, domit das Wasser ablaufen kann. Ist dies geschehen, so befestigt man das gehörig ausgedehnte Fell vorsichtig auf einem Brett zum Trocknen. Wenn der Pelz noch etwas feucht ist, bestreut man die Fleischseite desselben mit einer Unze pulverisirtem Salpeter und Alaun und reibt das Pulver gehörig ein. Dann nimmt man den Pelz vom Brette, legt ihn einmal zusammen mit der Fleischseite nach innen und hängt ihn im Schatten auf zum Trocknen. Endlich schabt man an dem trocknen Pelze die Fleischteile mit einem stumpfen Messer, um jede Unsauberkeit zu entfernen.

"Upside Down."
That may be the condition of your business affairs where you are, in a crowded and overdone section of the country. If so, you may be able to turn them
"Right Side Up"
Most anywhere up in the Northwest. Minnesota, the Dakotas, Montana and Washington offer a wide range and variety of chances for making
Money and Homes.
Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for list of illustrated publications.

Allerlei.

— Die Vereinigten Staaten prägen jährlich $450,000 wert Gold.

— In Chicago wurden während des letzten Jahres 274 Menschen, dieweil sie auf der Eisenbahn liefen, getödtet.

— Eine Majorität von über hundert Mitgliedern in der Legislatur von Kansas sind zu Gunsten absoluter Prohibition.

— Das älteste Gebäude der Welt das ununterbrochen als Kirche benutzt worden ist, soll die St. Martins Cathedrale zu Canterburry, England, sein. Sie wurde zu gottesdienstlichen Zwecken gebaut und ist seit mehr als fünfzehn Jahrhunderten regelmäßig dazu gebraucht worden.

— Ein Sohn des frommen Sängers Justinus Kerner, auf welchen das Wort Anwendung zu finden scheint, daß Frömmigkeit kein Erbgut ist, hat ein Leichenverbrennungslied gedichtet, in welchem es heißt: „Nicht im Sarg, dem grausigen Totenschrein der Philister und Pietisten, soll mein Leib in der Erde begraben sein."

— Das königliche Kollegium der Aerzte in London hat mit 59 gegen 50 Stimmen beschlossen, weder Frauen zu den Prüfungen zuzulassen, noch ihnen Diplome auszustellen. Als die Aerzte vor 18 Jahren über dieselbe Frage verhandelten waren 16 Stimmen für und 69 gegen die Zulassung der Frauen zur Prüfung.

— Die norwegische Missionsgesellschaft soll ihre freundliche Aufnahme bei den Behörden Frankreichs dem Versprechen zu danken haben, daß sie auf ihren Stationen in Madagaskar sofort die französische Sprache einführen werde. Nun, wenn nur Christi Name gerühmt wird, es sei dann in welcher Sprache dies geschehe.

— 1900 oder 1901? Die bekannte und oft erörterte Frage, ob das neue Jahrhundert mit dem Jahre 1900 oder 1901 beginne, war kürzlich Gegenstand einer Besprechung der Akademie der Wissenschaften in Paris. Sie war von einem Korrespondenten der Akademie angeregt worden, der sich auf Goethe, Ludwig XIV., Viktor Hugo und andere Gewährsmänner berief, die seinerzeit dafür eintraten, daß das 19. Jahrhundert mit dem Jahre 1800 beginne. Der lebenslängliche Sekretär der Akademie, Bertrand wies darauf hin, daß trotzdem der Irrtum zweifellos sei, denn es gab kein Jahr 0, sondern unsere Zeitrechnung begann mit dem Jahre 1. Die Anwesenden Astronomen hatten dagegen nichts zu sagen.

— Funde in Egypten. Der berühmte Egyptologe Flinders Petri ist bei seinen letzten Forschungen auf die Denkmäler einer bisher im Pharaonenlande ganz unbekannten Rasse gestoßen. Nördlich von Theben, nicht weit von der ebenfalls unentdeckten Stadt Nupt deckte er gegen 2000 Gräber auf, in denen auch nicht ein Gegenstand der altegyptischen Kultur gefunden wurde, auch waren die Körper der Toten nicht mumifiziert; dagegen deuteten mancherlei Zeichen darauf hin, daß diese Bewohner Menschenfresser waren. Während sie auf der einen Seite auf einer recht niedrigen Stufe der Kultur gestanden zu haben scheinen, — sie kannten weder Schrift noch Bilderschrift, müssen sie in einzelnen technischen Zweigen ganz Hervorragendes geleistet haben, besonders fanden sich ausgezeichnete Töpferei und Steinarbeiten, besonders schöne Gefäße aus weichem Alabster bis zu solchen aus dem härtesten Syenit kunstreich geformt. Geräte aus Eisen sind nicht gefunden worden, dagegen kupferne Nadeln und trefflich bearbeitete Feuersteingeräte.

— Ein Ehrenzeugnis für Deutschland schreibt Dr. Wagner aus Cincinnati in einer Schilderung seiner Deutschlandsreise. „Etwas anderes, was mir drüben bemerklich wurde, ist, daß die Ausländer mehr Respekt vor dem Gesetz haben als wir. Deutschland hat nur etwa ein Drittel so viel Mörder als England; und Amerika hat zwanzig Mal so viel wie England, nach den Polizeiberichten." Dazu bemerkt der „Young Lutheran": „Mitteilungen wie diese, auf Kriminalstatistiken beruhend, haben wir zuvor gebracht; hier haben wir sie bestätigt. Sind diese Thatsachen nicht bezeichnend? Manche Amerikaner fühlen, daß wir so viel Religion hier haben, daß es unsere Pflicht ist, unsern in Finsternis lebenden Brüdern in Deutschland Lehrer zu senden! Sie sind in Gefahr des Unterganges, wenn wir es nicht thun! Wir müssen Missionäre senden! — Und doch haben wir sechzig Mörder wo sie einen haben! Zug-, Straßen-, Bankberaubungen, Einbrüche 2c. in gleichem Verhältnisse oder nahezu so. Hat die Religion nichts mit der Verhütung von Mord, Raub und dergleichen zu thun?"

— Die Bevölkerung des Deutschen Reiches. — Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 ist die Bevölkerung des Deutschen Reiches in fünf Jahren von 49,428,479 auf 52,244,503 oder um 5.7 gestiegen, gegen 5.35 Prozent in dem fünfjährigen Zeitraum vorher. Diese erhöhte Zunahme ist nur zu einem kleinen Teile auf Rechnung der verminderten Auswanderung nach den Ver. Staaten zu setzen. Denn während die Mehrzunahme der Bevölkerung 243,258 betrug, belief sich die Abnahme der Einwanderer nach den Ver. Staaten aus dem Deutschen Reich in dem Jahrfünft 1891—1895 gegenüber dem Jahrfünft 1886—1890 nur auf 76,371. Die Erhöhung des Zunahmeprozentsatzes ist also zum größeren Teile in der Verbesserung der Lebensbedingungen im Deutschen Reiche zu suchen welche sich auch für einen Jeden bemerkbar machte, der in den letzten Jahren in Deutschland gereist ist.

— Röntgen und das Briefgeheimnis. Versuche haben ergeben, daß vor den Röntgenschen Lichtstrahlen auch das Briefgeheimnis nicht besteht, indem sie vom Papiere durchgelassen werden. Die Strahlen geben jedoch von den Schriftzeichen je nach der Zusammensetzung der benützten Tinte, ein mehr oder minder deutliches Bild. Eigentümlich allerdings sieht dieses Bild aus, denn es reproduziert in einer Ebene alle Schriftzeichen, welche der eingeschlossene Brief enthält, demnach bei einem vierseitigen einmal zusammengefalteten Briefe achtfältige Schriftzeichen durcheinander, und überdies die Adresse und den Poststempel. Die Entzifferung solcher Hieroglyphen würde allerdings kaum gelingen: doch ist nicht jeder Brief vierseitig, und man beschäftigt sich seither bereits ernstlich mit der Frage, wie das Briefgeheimnis vor den alleswissenden Strahlen geschützt werden könnte. Mit der Herstellung einer für die Strahlen durchlässigen Tinte oder für die Strahlen undurchlässigen Couverts wäre diese Frage gelöst.

— Afrika, der schwarze Kontinent, ist viel reicher an Rassen, Nationen und Sprachen als man gewöhnlich annimmt. Der bekannte englische Sprachforscher und Missionsfreund Dr. Cust zählt unter den 160—210 Millionen Einwohnern Afrikas sechs verschiedene Rassen und nicht weniger als 438 Sprachen mit 153 Dialekten. Erst in 66 dieser Sprachen ist die Bibel wenigstens teilweise übersetzt. Der Religion nach zerfällt Afrika in zwei große Abteilungen. Der ganze Norden, fast bis zum Aequator herab, ist mohammedanisch; er umfaßt etwa 77 Millionen oder ⅜ der Gesamtbevölkerung: Der ganze Süden Afrikas vom Aequator ist heidnisch, er zählt etwa 95 Millionen Einwohner. Gegenüber diesen großen Zahlen ist das Christentum mit seinen 8—9 Millionen in der Minderheit. Christlich sind das Hochland von Abessinien, die Centralprovinzen der Insel Madagaskar und etwa zwei Drittel der Bevölkerung aller Länder südlich vom Orange-Fluß und Limpopo. Die Herrschaft ist in Afrika fast ausschließlich in christlichen Händen, und mehr als 60 evangelische Missionsgesellschaften sind beschäftigt, das Christentum immer weiter auszubreiten.

Red Lake Reservation.

A large portion of the agricultural lands occupying the famous Indian Reservation in Northern Minnesota will be opened to settlers May 15th. The lands can be reached from the towns of Fosston, McIntosh, Red Lake Falls, St. Hilaire and Thief River Falls, all stations on the line of the Great Northern Railway from St. Paul, Minnesota.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Es jauchze der Farmer.

Warum? Ei, mit Salzer's neuen Getreide Sorten erträgt der Acker jetzt dreifältig. Wissen Sie, was das bedeutet? Ei, wo früher 50 Buschel Hafer wuchsen, giebt es nun 150 Buschel; wo früher 60 Buschel Gerste wuchsen, giebt es nun 180 Buschel; wo früher 200 Buschel Kartoffeln wuchsen, giebt es nun 600 Buschel. Wo früher 2 Tonnen Heu wuchsen, giebt es nun 6 Tonnen und mehr! Da darf der Farmer jubeln! Salzer's Samen bürgt für große Ernten!

☛ Herr Salzer sendet Portofrei 35 Packete früher Gemüse-Samen, genug für eine Familie, nach Empfang von $1.

So Sie dieses ausschneiden und mit 10 Cts. an John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., senden, bekommen Sie frei 10 Proben Gras- und Getreide Samen mit Katalog.

Quick Time to the Pacific Coast.

The Great Northern Railway has put into effect a short time schedule from St. Paul to Spokane, Seattle and Portland, reaching the latter city and other Oregon points hours in advance of any other line. The Great Northern Railway is the only transcontinental line built without land grant or other subsidy from the government, and by careful business management, its stock is maintained above par.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

● Was der liebe Knabe oben schreibt ist die Erfahrung abertausender unserer deutschen Landsleute in Amerika, denn Salzer's Samen keimt, wächst und erzeugt immer tüchtige Ernten.

Farmsamen in Hülle und Fülle.

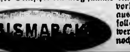
Unser Vorrath Klee-Gras-Samen, sowie Futterpflanzen, Korn, Weizen, Hafer, Gerste, Kartoffeln u. s. w., u. s. w., ist enorm. Unsere Preise sind spottbillig.

Gemüse- und Blumen-Sämereien.

Ein großer Vorrath, darunter herrliche Sorten, die ich vorletzten Sommer aus Deutschland mitbrachte. Salzer's Samen erzeugt einmal die feinsten Gemüse und schönsten Blumen der Welt! 35 Packete frühester Gemüse-Samen portofrei für $1.00.

1,000,000 herrliche Pflanzen. — 21 für $1.00 portofrei.

Unser deutscher Katalog sammt einem Packet Bismarck-Gurken-Samen, den wir vorletzten Sommer in Deutschland fanden, und der ausschließlich auf dem Bismarck'schen Gut gezogen, sollen jedem gegen 8 Cents für Porto, frei zugesandt werden. Katalog allein, 4 Cents für Porto. Sende noch heute dafür!



JOHN A. SALZER SEED Co LACROSSE, WIS.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur $7\frac{1}{2}$ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota**, oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.**, einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Molkerei-Besitzer,

Bevor ihr mit andern kontraktirt schreibt an mich um Pläne und Preise unserer Modell-Meiereien, Käse-Fabriken und Farm-Melkerei-Apparate. Händler in allen Apparaten. Beste Waaren zu den niedrigsten Preisen. Correspondenz wird gewünscht. 23'95—10'96

J. H. AULD, DECATUR, IND.

Incubatoren & Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport Jll.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Staar, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT, Croswell, Michigan

Farms for Sale or Rent.

Persons looking for locations in the wonderful grain belt of the Northwest are invited to correspond with A. M. Powell, Devils Lake, N. D. Lands sold on crop payment plan and other forms of payment. Investments made and properly cared for. Publications and references sent free on application.

Shoemakers Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten.

C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare "	.65
12	" "	1.56
25	" "	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Openings for Business.

Growing cities and towns in the Northwest offer openings for merchants, mechanics, manufacturers and professional people. Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for printed matter and other information, free.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein—sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr..................... 1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährlich, 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Juni 1896. 33. Jahrgang.—No. 11.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Etwas vom Singen	162
Das Waisenhaus	162
Wachen entdeckt die Gefahr	162
Die Brüder in Jowa	162
Ein Waisenhaus	163
Christenverfolgung in Rußland	163
Das Erfordernis unserer Zeit	165
Vom Paradies zum Paradies	165
Im Glauben und nicht im Schauen	1 6
Ein ketzerischer Mensch	167
Christus unser König	167
Soll ich meines Bruder Hüter sein?	167
Erkenne den Zweck der Leiden	167
Der herrliche Strom	168
Die zweite Gelegenheit	169
Der Geist des Hauses	170
Der letzte Gang nach Jerusalem	170
Göttliche Entscheidung eines Kirchen-Streites	171
Erwecke die Gabe, die in dir ist	171
Der Tod	171
Nur ein Gläschen	172
Das Gebetskämmerlein	172
Was ein Heidenchrist vom Sonntag dachte	172
Eine Geschichte vom Brauchen	172
Wohlthätigkeit	172
Gnade	173
Was Gnade thut	173
Ein Rezept des Doktor Heim	173
Ein Hausmittel gegen den Eigensinn	174

Editorielles.

— Am 25. April wurden 14 Personen getauft in der Nieder Salford Gemeinde, Montgomery Co., Pa.

*

— Kürzlich wurden die Brüder Isaak Wenger und Snively Martin in Virginien zum Predigtamte erwählt. Der Herr erfülle sie mit seinem Geist und mache sie geschickt für ihren hohen Beruf.

*

— Br. Peter Summers von Washington, Jll., besuchte kürzlich einige der kleinen Gemeinden in Jowa, ermutigte sie durch seine Gegenwart und durch seine Worte der Ermahnung. Sie fühlen sich ihm gegenüber sehr dankbar und hoffen, daß auch noch andere sie bald besuchen werden.

*

— Es thut uns leid zu hören, daß Pred. Isaak Rickert von der Doylestown Gemeinde, Bucks Co., Pa., der schon seit etwa zehn Monaten krank ist noch immer an das Bett gebunden ist durch seine Krankheit. Wir hoffen der Herr wird ihm bald seine Gesundheit wieder schenken, so daß er seinen Pflichten als Prediger nachkommen kann.

*

— Br. G. L. Bender, der die Aufsicht über die Unterschreiber-Listen unserer Blätter hat besucht gegenwärtig unsere Gemeinden im Westen und Nordwesten. Obgleich seine Reise teilweise eine Erholungsreise ist, so hat er doch die Unterschreiberliste bei sich und für alles Geld das ihm anvertrauet wird für das Verlagshaus, wird er pünktlich sorgen.

*

— Der Bericht der Missions-Sonntagschulversammlung in der letzten Nummer des Herold zeigt, daß unsere Brüder im Osten die Vorteile des Sonntagschulwerkes anerkennen und auch darnach handeln. Gott segne sie in ihren selbstlosen Bemühungen in der guten Sache, Seelen, die unwissend und in Sünden lebten, zu Christum zu bringen.

*

— Bei der General Konferenz der Methodisten, gehalten während des letzten Monats, in Cleveland, Ohio, warnte der Aelteste, der die bischöfliche Ansprache hielt gegen die weltliche Strömung, die sich heutzutage in der Kirche fühlbar macht und sich besonders in den fraglichen Vergnügungen äußert. Er betonte die Thatsache, daß die Kirche durch diese Vergnügungen leidet. Anders ist es, wenn die Kirche statt dieser Vergnügungen Opfer bringt. Letzteres würde ihr vielmehr von großem Nutzen sein. Das sind wichtige Worte, und gelten den andern Gemeinschaften ebensowohl als den Methodisten.

*

— Wir hoffen, daß alle Konferenzen, an welche der Aufruf des Konferenz Komitees erging, ans Werk gehen und für die nächste Versammlung des Komitees einen Vertreter ihrer Konferenz wählen werden. Die Ohio Konferenz, gehalten am 3. Freitag im Mai, ernannte Br. C. B. Brenneman. Laßt die übrigen der Konferenzen dem Beispiele folgen, und über die Sache, ob es gut sei eine Allgemeine Konferenz zu halten, wird man bald überein kommen, denn wir glauben, daß Gott die Sache unserer Kirche in seine Hand nehmen und sie ordnen wird nach seinem Willen, wenn wir zusammen kommen in der Einigkeit des Geistes, nichts suchend als die Ehre unseres Herrn.

— Br. J. S. Lehman, der Geschäftsführer unseres Verlagshauses, begleitet von Br. J. K. Brubacker von Rohrerstown, Lancaster Co., Pa., verließ Elkhart am 14. Mai um der Pacific Küste einen Besuch abzustatten. Sie werden nördlich gehen bis nach Britisch Columbia, Canada, und zurückkehren über Winipeg, Manitoba und die großen Seen. Obgleich Br. Lehman der Ruhe sehr bedarf, wird er doch Arbeit mit der Erholung verbinden und in der Gesellschaft seines alten Freundes und nunmehrigen Mitarbeiters im Weinberge wird ihm diese Reise sehr angenehm und von großem Nutzen sein. Eine Nachricht vom 20. von Pikes Peak, Colorado, sagt, daß beide wohl, aber ganz von Schnee umgeben sind und mit allen Händen zu arbeiten haben durchzukommen. Die Brüder werden acht oder zehn Wochen ausbleiben.

*

— Es ist in der That traurig, zu sehen, daß die Jugend mehr und mehr verwildert. Viele wollen es nicht zugeben, daß es so ist, aber es ist nur zu wahr, Gott sei es geklagt. Woher das? Liegt es in der Luft oder liegt es im Wasser? Nein, aber es liegt in der Erziehung. Die Jugend trägt nicht allein die Schuld an diesem Uebel, sondern ein guter Teil der Schuld kommt den Erziehern, den Eltern zu. Die Eltern sind zu nachsichtig, geben zu leicht nach, ihren Kindern gegenüber. Sie haben nicht nur das Recht, sondern es ist ihre heilige Pflicht von den Kindern Gehorsam zu fordern, die Kinder zum Gehorsam anzuhalten, und wenn es nötig ist, selbst den Gehorsam zu erzwingen. Ungehorsam ist ein Grundübel. Es brachte die ersten Menschen zum Fall, unter dem wir noch schwer zu leiden haben; Ungehorsam rächt sich. Eltern, die ihre Kinder nicht an Gehorsam gewöhnen stürzen dieselben in das Verderben, schaden sich selbst und der gesamten Menschheit. Wenn doch mehr Väter und Mütter dies erkennen würden. Es ist wirklich Zeit, daß ihnen die Augen aufgehen. Väter und Mütter, ihr macht Euch und Eure Kinder zu unglücklichen Menschen, wenn ihr sie nicht Gehorsam lehrt.

*

— Stolz. — Was ist Stolz? Stolz ist eine unvernünftige Vorstellung oder Idee bezüglich unserer eigenen Größe und Ueberlegenheit, sei es in Talent, Reichtum, Schönheit, Fertigkeit, Rang, Stellung oder anderen Auszeichnungen, verbunden mit verächtlichen Gefühlen gegen andere. Cruden nennt ihn die Meistersünde, den Erstgeborenen des Teufels. Stolz ist von uns selbst oder von etwas das wir besitzen höher zu denken als wir sollten.

Stolz, in einem anderen Sinne, ist, scheinen zu wollen vor der Welt mit unseren Talenten und Fähigkeiten in einem falschen Lichte. Salomon sagt (Sprüche 16, 5): „Ein stolz Herz ist dem Herrn ein Greuel, und wird nicht ungestraft bleiben." (V. 18.) „Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und Hochmut kommt vor dem Fall." (V.19.) „Es ist besser niedrigen Gemüts sein mit den Elenden, den Raub austeilen mit den Hoffärtigen."

Auch die folgenden Schriftstellen illustrieren diesen Gegenstand.

Ps. 101, 5. „Ich mag des nicht, der stolze Gebärde und hohen Mut hat."

Ps. 138, 6. Er (Gott) kennet die Stolzen von ferne."

Sprüche 8, 13. „Die Furcht des Herrn hasset Hoffart und Hochmut."

Sprüche 6, 16. 17. Unter den sechs Dingen, die der Herr hasset, sind „stolze Augen." (Von Eß. Uebers.)

Sprüche 15, 25. „Der Herr wird das Haus der Hoffärtigen zerbrechen.

*

— Br. M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, und verschiedene andere, unter ihnen Br. Peter Unzicker von Cullom, Jll., traten am 1. Mai eine Reise nach dem Süden an. Sie gedenken bei der Mennonitischen Colonie Pleasant Grove, bei Tennessee City,

Penn., sowie bei der Amischen Kolonie bei Okolono, Miss., und der Tunker Kolonie zu Fruitdale, Ala., und verschiedenen andern Orten anzuhalten. Auch gedenken sie die kleine Kolonie zu Roseland, La., zu besuchen, und bei ihrer Rückkehr an noch verschiedenen anderen Orten in Mittel- und im nördlichen Alabama anzuhalten. Der Zweck ihrer Reise ist, das Land im Süden zu besichtigen, und zu sehen wie es sich zur Kolonisation für unsere Leute eignen würde. Sollten sie passende Plätze finden, so wird ein Bericht von ihnen im Herold erscheinen. Die Sache ist für uns eine wichtige, und hoffentlich wird das Resultat ihrer Reise ein befriedigendes sein. Sehr wahr ist es, wenn Br. Steiner sagt: „Es nützt nichts, wenn eine oder zwei Familien sich niederlassen einige hundert Meilen entfernt von allen unseren Gemeinden. Weder für sie noch für ihre Kinder ist es von Vorteil." Aber man hat vielleicht manchmal die geistliche Wohlfahrt weniger im Auge als den mächtigen Dollar. Sei dem wie ihm will, aber wir glauben, daß wenn genug Land gefunden werden kann das für den Ackerbau passend ist so wird es der beste Plan sein, dasselbe zu kolonisieren. Es wird uns freuen von den Brüdern zu hören nach ihrer Rückkehr vom Süden.

Etwas vom Singen.

Unsere Gemeinde hat einen reichen Schatz an schönen Liedern, und alle Sonntage singen wir aus ihm in unseren Gottesdiensten. Ob aber auch alle in ihrem Herzen recht mitsingen und bedenken, was sie singen? — In einer Gemeinde wurde an einem Sonntage das Lied gesungen: „Sieh, hier bin ich Ehrenkönig." Es war ein junges Mädchen in der Kirche, die gestand hernach einer Freundin: „Ach, den letzten Vers konnte ich nicht mitsingen." — „Warum denn nicht?" — „Ich habe noch heimlich Wohlgefallen an Putz und Staat und schönen Kleidern. Im Liede heißt es da:

Dieser Zeiten Herrlichkeiten,
Reichtum, Wollust, Ehr' und Freud'
Sind nur Schmerzen meinem Herzen,
Welches sucht die Ewigkeit.
Laß Dich finden, laß Dich finden
Großer Gott! Mach mich bereit.

Sieh, ich fürchte mich, dabei Gott etwas vorzulügen." — Das war ein feines Gewissen. Fürchtest du dich auch, lieber Leser, bei deinem Singen in der Gemeinde Gott etwas vorzulügen? Gott helfe allen, die Wahrheit zu sagen!

Für den Herold der Wahrheit.

Das Waisenhaus.

Bezüglich des Waisenhauses bei Orrville, Ohio, welches die Brüder Solomon K. Plank und David Garber zu eröffnen gedenken, haben wir (das von der letzten Konferenz, gehalten bei Elida, Allen Co., Ohio, am 15. Mai 1896, für diesen Zweck erwählte Komitee) uns mit besagten Brüdern besprochen. Wir haben die Sache besichtigt und erwogen, und finden daß die Brüder bereit sind, die Thüre des Heimes zu öffnen und zum wenigsten zehn bis zwölf Kinder aufzunehmen.

Freundlich möchten wir allen denjenigen, die Kinder an einen solchen Ort zu bringen wünschen, dieses Heim empfehlen, und wir können die Freunde versichern, daß die Kinder untern einem guten, christlichen Einfluß stehen, eine gute Erziehung erhalten werden und daß gut für sie gesorgt werden wird.

J. M. Schent, Elida, Ohio.
Jonas M. Kreider, Wadsworth, O.
David Lehman, E. Lewistown, O.

Wachen entdeckt die Gefahr.

Von Joh. J. Amstutz

Jesus sagte: „Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias von euch geweissaget und gesprochen: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir." Matth. 15, 7—8.

Wenn wir in dieser Zeit die Bewegungen, das Thun und Lassen der Menschen in geistlicher Beziehung wahrnehmen, so offenbart sich da etwas in heimlicher Gestalt, die Menschen in Irrtum zu verleiten. Christus ist zerteilt bei den Christenbekennern, die Steine des Heiligtumes liegen zerstreut. Es ist jetzt noch mehr so, als wir lesen in 1. Kor. 1, 12.

In unserem Lande wird wohl manch schönes Bekenntnis abgelegt von Christum; die Schrift wird gelesen, es wird in einem gewissen Ernste gepredigt und es wird fleißig daran gearbeitet, daß das Evangelium aller Welt gebracht werde. Wir wissen, daß Gott alles dieses fordert. Gott fordert diese Dinge, und wir thun sie, aber es bleibt doch noch eine Frage, wem wir damit dienen, Gott oder der Welt. Wird das Reich Gottes dadurch verherrlicht, oder das Reich dieser Welt? Wird die Niedrigkeit Jesu und seine Demut in den Menschen geoffenbart?

Wenn wir Kinder Gottes sein wollen, so sollten wir auch gerne und willig annehmen, was seine Gebote uns lehren. Der Weg ist uns gezeigt. Der liebe Heiland hat gesagt: „Folget mir nach! — Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Wir wissen, wie sein Lebenswandel war, so lange er auf dieser Erde gewesen. Lesen wir in der Schrift, was von ihm geschrieben ist, und die Worte die er selbst gesprochen, so wird es uns klar, was wir zu thun und zu lassen haben, um einst bei seinem Kommen angenommen zu werden. Was er zu uns sagt, das meint er auch und seine Worte sind fester als Himmel und Erde. Wir können nicht Christi Nachfolger und Jünger sein, wenn wir seinen Geboten ungehorsam sind. Der Gehorsam ists, der einst entscheiden wird. Wenn wir seine Gebote und Lehren in Betracht nehmen und unser Leben und unsern Wandel damit vergleichen, so können wir deutlich sehen, wie es mit uns steht. Wir können äußerlich gar vieles nachmachen, und diese aufgeklärte Zeit hat schon mit vielem versucht, es sich anzupassen, um so, mit schönen Formen und nach ihres Herzens Gutdünken Gott zu dienen. Das Wort sagt: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren." Matth. 15, 8.

Auch die Welt giebt vor, Gott zu dienen, und oftmals ist es hart zu unterscheiden, was Gottes und was der Welt Sache ist, so sein geht sie aus Werk, ihre eigenen Zwecke zu verfolgen. Diejenigen, die es sich angenehm machen wollen nach dem Fleisch, wollen nichts vom Kreuze Christi wissen. Wir müssen Gott bitten, daß er uns das Verständnis geben möge, und unsere Augen erleuchten mit seinem heiligen, guten Geiste, damit wir sehen können in das Geheimnis Gottes, welches die Welt nicht erkennen kann, denn es ist ihr eine Thorheit und sie versteht nichts vom Geiste Gottes. Aber die Welt kann die Heil. Schrift auch lesen, und durch Uebung und Gelehrsamkeit recht ernst davon reden und predigen. Die zivilisierte Welt will auch etwas haben zu ihrer Unterhaltung, und ihre schönen Formen sind oft sehr anziehend, besonders für die Jugend.

Vor der Welt etwas sein, und doch als guter Christ gelten, das ist, was viele wollen heutzutage, deshalb ist es so gefährlich, daß sich die Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt vermengen. Der Satan hat ernstlich versucht, die Kinder Gottes mit Grausamkeit von der Erde zu vertilgen und konnte es nicht thun, nun aber sucht er sich heimlich einzuschleichen, verstellt sich in einen Engel des Lichts und sucht die Menschen zu geistlichem Hochmut zu verleiten. Er sagt ihnen, daß das, wie sie eben Gott dienen, der richtige Weg sei, und leitet sie so in das Verderben. Auf diese Art sucht er seine List auszuführen.

Die Schrift sagt: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten." Matth. 24, 24. Dieses kommt nicht auf eine grobe Art, sondern die Wahrheit wird mit der Unwahrheit vermenget werden, daß man kaum den Unterschied zwischen beiden erkennen kann, darum heißt es nicht vergebens: „Wachet!" Jesus sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Matth. 26, 41. Liebe Freunde, laßt uns die Welt wahrnehmen, wir haben ja nur einmal durch die Welt zu pilgern. Ein jeglicher aber prüfe sein eigen Werk, und alsdann wird er an sich selber Ruhm haben, und nicht an einem andern; denn ein jeglicher wird seine Last tragen. Gal. 6, 4—5.

Dalton, Wayne Co,, O.

Für den Herold der Wahrheit

Die Brüder in Jowa.

Von A. D. Wenger

In Jowa sind hier und da eine, zwei oder drei Mennoniten Familien, die sehr selten, wenn je, eine Predigt von unseren Predigern zu hören bekommen. Wo sie sind haben sie kein Kirchenheim, es sei denn, sie gehen mit den Denominationen, die die Lehre von der Wehrlosigkeit nicht anerkennen, die Fußwaschung nicht üben und die weltlichen Belustigungen und Festlichkeiten in die Kirche einführen um Geld zu gewinnen, und solches Geld, vom Teufel geliehen, muß mit schweren Zinsen und vielfältig wieder zurückgezahlt werden.

Obgleich sie schon vielfach angegangen wurden, sich mit der einen oder der andern dieser Denominationen zu vereinigen, so sind sie doch bis jetzt bei uns geblieben. Eine Schwester sagte sie werde mennonitisch bleiben, und sollte sie eintausend Meilen von allen andern Glaubensgenossen entfernt leben.

Im Interesse der Kinder solcher Eltern sind diese Zeilen geschrieben. Diese sollten eine Gelegenheit haben, Glieder einer Kirche zu werden, wo sie leben können nach den Lehren des Wortes Gottes. Kinder solcher Eltern, die von allen andern ihres Glaubens abgeschnitten leben, gehen fast alle zu protestantischen Denominationen, einige gingen sogar zu den Katholiken. Das kommt von dem Einfluß von dem sie von früh an umgeben sind.

Glück ist das größte Gut, das wir haben können in dieser Welt, und auch in der andern. Wie viel trägt es doch zu unserem Glücke bei, wenn wir ein Kirchenheim haben, wo wir Gott dienen können, wie sein Wort es verlangt. Weshalb sollte uns ein Weniges dieser Weltgüter davon abhalten. Ihr, die Ihr für Jahre gewohnt wo kein Versammlungshaus ist, und wo gar keine Aussicht ist, daß ein solches gebaut werde, würdet Ihr nicht lieber die Kosten daran wagen und dahin ziehen, wo Ihr glücklicher leben und Eure Kinder so erziehen könnt, daß alle glücklich sind in Ewigkeit?

Es giebt Orte, wo Ihr ebensoviel verdienen könnt, und die Vorrechte derer genießt, die regelmäßig ihre eigenen Versammlungen besuchen können. Wollt ihr nicht an einen Ort, wo bereits eine Gemeinde besteht, weshalb nicht ein Uebereinkommen treffen, zusammen an einen Ort ziehen und eine Gemeinde gründen?

Solche, denen die Sache gefällt, sind gebeten an Br. Wm. Lineweaver, South English, Jowa, zu schreiben. Und könnten nicht solche, die in andern Staaten so vereinzelt wohnen, einem ähnlichen Plane folgen? Wir haben den Weg durchs Leben nur einmal zu machen, laßt uns thun so gut wir können.

Bruder, Schwester, wollt Ihr sorgfältig über diese Zeilen nachdenken, bevor Ihr das Blatt beiseite legt? Bezahlt es sich nicht, sich für die Ewigkeit vorzubereiten, indem man sich selbst und die Kinder den best möglichen Einflüssen aussetzt. Manche Eltern, die dieses vernachlässigt haben, können ihren Kummer jetzt Ausdruck geben mit den Worten: „Ihr bringet meine grauen Haare mit Jammer in die Grube."

Oskaloosa, Jowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Waisenhaus.

Von J. H. Landes.

Schon oft wurde der Gedanke angeregt unter uns Mennoniten, ein Heim zu gründen für arme Waisen, für Kinder, denen Vater und Mutter durch den Tod entrissen wurde.

Es ist nicht mehr als menschlich, recht und billig, sich solcher armen Waisen anzunehmen. Schon in alter Zeit finden wir, daß auf die eine oder andere Weise für sie gesorgt wurde, und besonders das Gesetz der Israeliten nimmt sich ihrer an. Gott nennt sich in seinem Worte ein Vater der Waisen, ein Helfer der Waisen, einer der Recht schafft den Waisen, und Jesus sagte: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen der nimmt mich auf."

Wer kennt nicht das Los der armen Kinder, die auf diese oder jene Weise ihrer Eltern beraubt wurden, und was haben solche Unglückskinder nicht auszustehen? Nicht genug, daß sie keine Eltern haben haben sie auch keinen Ort, den sie ihr Heim nennen können, werden von Ort zu Ort gestoßen, sind jedermann zur Last und die Sonne der Liebe scheint ihnen nicht. Ihr Leben ist ohne Sonnenschein und ohne Freude. Wer keine Mutter hat ist im Herzen krank, aber durch die Hartherzigkeit der Menschen wird das Los dieser Armen vielfach noch erschwert.

Es ist ja erfreulich zu hören und zu sehen, daß gegenwärtig vieles gethan wird gegen früher für die armen Waisen. Gar manche Anstalt wurde in den letzten Jahrzehnten errichtet zu ihrem Schutze und viele Menschen erweisen an ihnen thätige Liebe, aber verhältnismäßig ist's doch noch wenig. Es sind noch so viele die in Jammer und Elend sind, weil sie weder Heim noch Eltern haben, besonders in den Städten, und vieles mehr könnte gethan werden. Auch die Mennoniten könnten manches thun, wenn sie sich in dieser Sache ein wenig mehr thätig erweisen würden.

Freilich, es gehört vieles dazu, ein Heim für solche Kinder zu gründen. Nicht nur ein bequemes Haus, nicht nur Bette zum Schlafen und genügende Mittel die Kinder zu ernähren, sondern es muß auch ein Vater da sein, der den Kindern ein wirklicher Vater ist, und eine Mutter, die den Kindern eine wirkliche Mutter ist, soll anders das Werk grünen und blühen und soll das Heim den Kindern eine wirkliche Heimat werden. Es gehört ein mächtiger Glaube dazu, und vor allem andern eine fast unendliche, innige Liebe. Wo der kindliche Glaube und die wahre Christi-Liebe fehlt, da fehlet alles, aber wo sie sind, da darf man, wenn man sich getrieben fühlt, getrost aus Werk gehen, selbst wenn keine Mittel vorhanden sein sollten. Als Vorbild im Werke dürften wir wohl August Herman Franke, der im vorigen Jahrhundert wirkte und die Anstalt in Halle gründete, oder Georg Müller in Bristol, der fünf Waisenhäuser gründete, nennen. Letzterer ist ein Mann mit außerordentlicher Glaubenskraft.

Georg Müller wurde geboren im Jahre 1805. Nach einer, wie er selbst erzählt, gottentfremdeten Jugend wurde er bekehrt. Im Jahre 1830 wurde er Prediger in Bristol. Erst hatte er einen bestimmten Gehalt, aber bald sah er, daß dieses nicht das richtige war; so sagte er seiner Gemeinde, daß er fernerhin keinen Gehalt mehr von ihr beziehen wolle, nur was man ihm freiwillig geben werde.

Nun fühlte er in sich den Trieb etwas für die vielen armen Waisen zu thun. Aber was thun? Vermögen hatte er keines. Doch Müller wußte Rat. Er hatte seit seiner Bekehrung ein Glaubensleben geführt im vollsten Sinne des Wortes und sein Glaube half ihm auch hier. Er befahl die Sache seinem Gott, und der schaffte Mittel, ohne daß Müller auch nur eine einzige Person um Beitrag geben hätte. Im Jahre 1834 gründete er die erste Waisen-Anstalt. Ziemlich klein wurde das Werk begonnen, aber nie ließ ihn Gott, auf den er vertraut, Mangel leiden.

Das Werk wuchs und aus dem Senfkorn wurde ein Baum. Wie die Zahl der Kinder wuchs so wuchsen auch die Beiträge. Wenn etwas fehlte so klagte es Müller seinem Gott und nicht den Menschen. Aus dem im Jahre 1834 gegründeten Waisenheim sind nun fünf geworden, die gänzlich und allein erhalten werden durch den Glauben Müllers und seiner Mitarbeiter und bis zum Jahre 1890 hatten mehr als 2000 Waisenkinder eine Heimat darin gefunden. Die Waisenhäuser Müllers zeigen uns deutlich was der Glaube und das Gebet des Glaubens vermag. Ja, das spielt eine große Rolle bei der Gründung und Erhaltung eines Waisenhauses. Nicht jeder hat die Gabe wie Müller, aber ein gewisses Quantum dieses Glaubens muß doch vorhanden sein.

Es ist ein Unterschied, ob ein einzelner Mann oder eine ganze Gemeinde oder Gemeinschaft ein derartiges Werk aufnimmt. Die Mittel zur Erhaltung können von einer ganzen Gemeinde viel leichter zu Wege gebracht werden als von einem Manne, es sei denn er habe einen Glauben wie Müller, aber die Gemeinde muß sich doch nach einem Mann umsehen, der mit genug Gottesliebe im Herzen und Gottvertrauen ausgerüstet ist, daß er den Waisen ein Vater sein und dem Hause als ein Vater vorstehen kann.

Wie in einer andern Spalte des Herold zu sehen ist sind die Brüder Solomon K. Plank und David Garber bei Orrville, Ohio, bereit, eine Anzahl Waisenkinder in ihr Haus aufzunehmen, um ihnen da eine Heimat zu bereiten. Es ist unser innigster Wunsch, daß der Segen des Herrn das Werk begleite und die Gemeinde sollte das Werk nicht vernachlässigen, so kann manche Thräne getrocknet und vielleicht auch manches Lamm dem Schafstalle Gottes zugeführt werden.

Ein jeglicher diene mit der Gabe, die er empfangen hat.

Elkhart, Indiana.

Christenverfolgung in Rußland im Jahr 1896.

Verkürzte Uebersetzung von J. Mast aus dem Französischen von Prof. Gobet.

(Fortsetzung.)

4. Anfang der Verfolgungen.

Die Verfolgung, welche die Stundisten zu leiden haben, würde einem Ludwig XIV. oder der Inquisition alle Ehre machen. Aber das gebildete Europa ahnt noch kaum die Greuel, die dort im Dunkeln vor sich gehen. Die Prozesse werden bei verschlossenen Thüren verhandelt; die Opfer müssen verstummen vor ihren Peinigern. Da ist niemand, an den die Unschuldigen appellieren könnten, selbst des Zarenvaters Ohr ist verstopft.

Die russische Geistlichkeit stiftete seit etwa 1870 die Obrigkeit zur Verfolgung auf. Längst hatte man die Sittlichkeit und Bürgertugend der Stundisten verleumdet. Eine Konferenz von Bischöfen in Kiew unter dem Vorsitz des Metropolitan Plato beschloß, das Eingreifen der Regierung gegen die immer wachsende Bewegung aufzurufen. Alsbald wurden hie und da Bibeln und religiöse Schriften beschlagnahmt, Versammlungen verboten, Stundistenhäupter unter polizeiliche Kontrolle gestellt und ihnen untersagt, ihr Dorf zu verlassen. Das waren die ersten Maßregeln. Die Stundisten versammelten sich, wo sie konnten, in Höhlen, Ställen, Mühlen, Wäldern, Wüsten. Aus „wahrhaft väterlicher Besorgnis um ihr Seelenheil" schloß man ihrer viele in Klöster ein und unterwarf sie Bußübungen aller Art—doch vergebens; sie blieben fest. Die Bewegung nahm zu. Ihre erklärten Anhänger empfingen nun offizielle Warnungen, polizeiliche Aufforderungen zum Rücktritt; sodann wurden Geldbußen unbarmherzigster Art über sie verhängt. Im April 1891 mußte ein Steinschneider 900 Fr. (1 Franke—$0.19. 1 Rubel—$0.60.) zahlen, weil er die Abhaltung einer „Stunde" in seinem Hause gestattet. Im Juni wurde er und seine Frau für dasselbe Verbrechen zu 900 und 300 Fr. verdonnert, welche sie wegen Zahlungsunfähigkeit Monate lang im Gefängnis abbüßen mußten. In einem einzigen Dorfe wurden in elf Monaten 12 Familien mit Strafen von insgesammt 2600 Rubel, das ist 6000 Fr., betroffen; auf eine allein fielen 700 Rubel gleich 1800 Fr. Die Polizei verhaftete die Leute und verkaufte ihre Habe. Die Geistlichkeit bewilligte dies Verfahren nicht bloß, sondern forderte Verschärfung! Man sollte auf dem „Verwaltungswege" vorgehen. Bekanntlich hat jeder Verwalter einer Provinz die unbeschränkte Vollmacht, verdächtige oder staatsgefährliche Personen ohne Verhör kurzer Hand nach Sibirien oder dem Kaukasus zu verbannen.

Besonders gegen die Häupter der Stundisten wurde diese schreckliche Waffe angewandt. Einige wenige Beispiele aus hunderten herausgegriffen, mögen genügen. Ivan Solovew, ein äußerst verständiger und eifriger junger Mann, der Verbreitung ketzerischer Lehren angeklagt, erhielt Befehl, die Provinz (Kiew) binnen 14 Tage zu verlassen. Er hatte fünf Kinder und ein blühendes Heimwesen. Alles mußte zu einem Spottpreis schnell verkauft werden. Solowew begab sich in die Provinz Kherson. Aber kaum war er dort auf's neue niedergelassen, erging neuer Ausweisungsbefehl. Er hatte Geld entlehnen müssen, um Korn und Vieh anzukaufen—nun nahmen die Juden ihm alles. Er brach auf nach Bessarabien. Ein alter Gaul, der ihm geblieben, diente abwechselnd seinen Familiengliedern. Nach einem Monat langen Reisens war man am Ziel; aber zwei der Kleinen waren auf dem Wege gestorben. Gerade hatte man sich in Kischineff festgesetzt, als ein neuer Befehl zum Abbruch eintraf. Indessen war ein drittes Kind den

Strapazen erlegen. Die Familie macht sich auf den Weg nach Tauris, wo sie Freunde und Unterstützung zu finden hafft. Aber die Polizei tritt dazwischen, gebietet „Kehrt" und schickt sie in den Kaukasus, wa der unglückliche Solavew endlich ganz geknickt und gebrochen eintrifft mit seiner kranken Frau und den zwei nach übrigen Kindlein——alle Hoffnung, aller Mut dahin.

Ivan Lifotski, ein ausgezeichneter Prediger in Kiew, mußte ebenfalls fart, nachdem er alles, was er hatte, verlaren. Zwei seiner Kinder unterliegen den Anstrengungen der Reise; zehn Jahre lang wird er von Provinz zu Provinz gejagt, ohne sich niederschlagen zu lassen. Und van Transkaukasien aus, wo er gegenwärtig in der Verbannung lebt, ermutigt und stärkt er die in Rußland verbliebenen Brüder durch seine Briefe.

Golovtschenka, Prediger in Katerinoslaw, ward wegen stundistischer Propaganda zu vier Jahren Kerker verurteilt. Nach Abbüßung dieser Strafe widersetzte sich der Priester seines Dorfes seiner Heimkehr und—Galavtschenko wird auf dem „Verwaltungswege" lebenslänglich nach Sibirien verbannt. Unterdessen starben seine Frau und Kinder buchstäblich var Hunger.

Wenn die Stundisten aus den Staatsgefängnissen in die Verbannung geschleppt werden, sa sind sie meistens mit den schlimmsten Verbrechern zusammengekettet; Sträflingskleider und glattrasiertes Haupt brandmarken sie für jedermann. Die Nacht müssen sie in den abscheulichsten Löchern zubringen, wo man sie zusammenpfercht und wa sie die entsetzlichen Rahheiten und schmutzigen Reden ihrer Hüter über sich ergehen lassen müssen. Ihre Leiden während dieser langen Märsche spatten in der That jeder Beschreibung. Weit über ihre Kräfte beladen mit Bündeln und Päcken, mit Fäustien und Bajanetten geschlagen und gestoßen—sa bewegt sich der Zug dieser Aermsten an der Kette über die Steppen und Eisflächen dahin. Abends müssen sich die armen Frauen, von ihren Gatten getrennt, van den Wachtsoldaten geradezu alles gefallen lassen.

Gregar Ivanaff hat der Zerstörung eines Heiligenbildes in einer Stundisten-Versammlung beigewahnt, ohne übrigens thätigen Anteil daran zu nehmen. Die Geschwarnen haben das Schuldig über ihn gesprachen und ihn zu lebenslänglicher Verbannung, sowie zum Verlust aller bürgerlichen Rechte verurteilt. In Ketten wird er nach Transkaukasien geführt. Er muß den Kaukafus zu Fuß, im Schnee, überschreiten. Die nächtlichen Szenen, die er erlebt in den Stationen, in denen frische Luft schlechterdings nicht zukammt, dagegen es von den greulichsten Würmern wimmelt, die Unreinlichkeit und Unsittlichkeit, die dart herrscht, die Grausamkeit der Wächter—alles sei fa entsetzlich, daß er nur wie durch ein Wunder nicht wahnsinnig dabei gewarden sei. Salche Reisen bieten übrigens den Stundisten manche Gelegenheit, das Evangelium zu predigen, und sie wissen dieselbe zu benutzen.

Kein Mittel ist zu schlecht gegen die Stundisten. „Die gewundenen Schleichwege der Palizei, die boshaftesten Untersuchungen der Priester, die schurkigsten Nachstellungen der Ortsbehörden—sind der mächtigen russischen Regierung gerade recht gegen ihre harmlasesten Unterthanen, welche weiter nichts wallen, als Gott im Frieden dienen."

Seit 1888 erstreckt sich die Verfolgung nicht mehr blaß auf die Häupter, sondern auch auf die geringsten Glieder. Es handelt sich nicht mehr um Dämpfung, nein um Vertilgung! Kaum ein Gefängnis in Südrußland, welches nicht eine gewisse Zahl Stundisten entsielte; kaum ein Trupp von Sträflingen auf dem Wege nach Sibirien oder Transkaukasien, der nicht irgend einen Stundistenprediger mit sich führte. Und dach hat Zar Alexander II. unterm 27. März 1879 die Stundisten—und das sind ja die Stundisten zumeist—ausdrücklich anerkannt, und sein Nachfalger, Alexander III., durch Gesetz vam 3. Mai 1883 den Sekten des Reiches Religionsfreiheit gewährt. Aber entweder galten diese Taleranzdekrete nur falschen, die in der evangelischen Kirche gebaren waren—den russischen Unterthanen, saweit sie in der arthadaxen Kirche aufgewachsen, ist es nämlich verbaten, den Glauben zu wechseln—ader aber sie sind einfach tate Buchstaben geblieben.

Die russische Geistlichkeit veranstaltete erfolglose „Missianen" zur Bekehrung der Stundisten; sie mußten sehen, wie die öffentlichen Gerichtsverhandlungen den Stundisten nur eine willkammene Gelegenheit boten, ihre Lehre darzulegen und aftmals tiefen Eindruck auf das Balk zu machen. Da ließ sie hinfort nicht nach, stets das schnelle Verfahren auf dem „Verwaltungsweg" zu befürwarten.

Ganz besanders ist der mächtige Obere der russischen Kirche, Pabedonastzeff, verantwortlich für die gegenwärtige Bedrängnis unserer Brüder. Unter seinem bösen Einfluß erließ der Zar Alexander III. seine Geheimbefehle an die Statthalter der Pravinzen, in denen der Stundismus hauptsächlich Fortschritte machte; erließ er seine Ausnahmegesetze gegen diese seine besten Unterthanen. Man verweigerte ihnen das Recht, sich zu verteidigen, das Recht, auch nur verhört zu werden. Ihre Ehen werden ungültig erklärt, ihre Kinder van den öffentlichen Schulen ausgeschlassen. Ja es wird ihnen die Einrichtung eigener Schulen untersagt, Bibellesen und „Stunden" halten verboten u. s. f., durch eine Flut von besandern Verfügungen aus den letzten acht Jahren.

Im Juli 1891 hat eine Geistlichkeits-Versammlung in Moskau, teilweise unter Pobedonosszeffs Vorsitz, die folgenden drakonischen Maßregeln beraten, welche dann die Regierung mit 1. Mai 1893 zum Gesetz erhob:

„Die Kinder der Stundisten sind den Eltern zu entreißen und der Obhut falscher Verwandten zu unterstellen, die der orthodoxen Kirche angehören; mangels solcher werden sie der Ortsgeistlichkeit avvertraut.

„Fortan ist es den Stundisten untersagt, Gottesdienststätten oder Schulhäuser zu errichten.

„Die Pässe und Heimatscheine der Stundisten sollen einen Vermerk über ihre Zugehörigkeit zu dieser Sekte tragen. Jeder Unternehmer, der einen Stundisten in Dienst nimmt, wird mit hoher Geldstrafe gebüßt.

„Die Namen der Glieder dieser Sekte sind dem Minister der Straßen und Eisenbahnen zu übermitteln, welche dieselben in den Eisenbahnbureaus anschlagen wird, damit sie dort keine Beschäftigung finden können.

„Es ist verboten, daß ein Stundist einen Orthodoxen in Dienst nimmt. Zuwiderhandlung wird mit Verbannung nach dem Kaukafus bis zu fünf Jahren bestraft.

Die Stundisten genießen nicht die Vergünstigung einer Abkürzung des Rekrutendienstes infolge noch so guter Kenntnisse—wafern sie nicht eine Prüfung über die Bräuche der orthodoxen Kirche bestehen und deren Gebete vor einem Priester hersagen.

„Den Stundisten ist verbaten, Liegenschaften zu kaufen oder zu mieten.

„Jeder Stundist, der beim Lesen der Bibel und Beten mit andern betraffen wird, ist zu verhaften und ohne weiteres auf dem Verwaltungsweg nach Sibirien zu schaffen; jeder Prediger ist zum Frahndienst in den dortigen Bergwerken zu verurteilen.

„Die Stundisten sind außerhalb des geweihten Landes des Friedhafes zu beerdigen; es ist nicht gestattet, eine Leichenfeier ihrethalben zu veranstalten."—

In den Augen der russischen Regierung sind die Stundisten die allergefährlichsten Sekte, die es um jeden Preis zu knechten, zu vertilgen gilt. Sie befinden sich wirklich in einem Belagerungszustand. Die Geheimpolizei verfalgt sie mit Nachstellungen, spioniert in ihren Versammlungen, befördert ihren Verurteilten binnen 24 Stunden aber 3 Tagen an die Grenzen des Reiches. Nicht genug, daß man ihre „Stunden" verbietet, man schleppt sie aft mit Gewalt in die arthodaxen Kirche und zwingt sie zum Fußfall var den Bildern. Auch weiß die russische Presse hie und da zu erzählen van „freiwilliger" Rückkehr einzelner Stundisten in den Schaaß der orthadaxen Mutterkirche.

5. Greuel aus jüngster Zeit.

Elisabethpal, in Transkaukasien, steht als Verbannungsort der Stundisten in erster Reihe. Ein Augenzeuge fand dart kürzlich 223 Familienväter, die seit 5 Jahren verbannt waren, samt den Ihrigen, 565 Personen im Ganzen, im größten Elende. Noch schrecklicher ist die Lage der Verbannten an der persischen Grenze, wa nur einige elende Tartarendörfer, wie Geruft, Terter, Jevlach sich finden. Hieher werden viele Stundistenhäupter verwiesen, sa der früher genannte Lisatski. Nach manatelanger Kerkerhaft langen sie, in Ketten gefesselt, am Ziele an, in einer öden Gegend, unter lauter Mohamedanern, deren Sprache sie nicht verstehen. In einem ergreifenden Bericht, den Kapustinski, ein angesehener Stundist, von seinen Leiden giebt, schildert er die lange, schreckliche Reise van Kiew quer durch die Steppen Südrußlands; sodann die Ankunft am Bestimmungsart: Von Barraken, Häusern, Zelten keine Spur; man mußte inmitten der Tataren kampieren, welche den Verbannten aus Mitleid ein wenig Arbeit gaben. Aber was für Arbeit? Da mußten Männer den ganzen Tag schwere Steine schleppen um den Schinderlahn van 20 Rappen täglich. Und noch thaten die Behörden alles, um zu wehren, daß man ihnen überhaupt Arbeit gebe. Die Armen waren von der Gnade des mohamedanischen Bezirkshauptmanns abhängig.

Ein Familienvater schreibt aus der Verbannung in Transkaukasien: „Sieben Personen ohne Nahrung, ohne Geld! Unsere Lage ist nach trauriger als im Gefängnis!" Ein anderer schildert, wie er bei seinen drei Kleinen—das älteste dreijährig—van einer Provinz in die andere gejagt warden, van der Heimat nach Kiew, van dort nach Kharkaw, dann nach Melitapal, dann nach Tiflis, endlich nach Elisabethpal, ban wa er ohne Zweifel nach Geruft weitergetrieben wird. „So gibt's alsa," ruft er aus, „in Rußland keinen Raum für Kinder Gottes."

Ein christlicher Freund, der Rußland und den Kaukafus mehrere Male bereist hat, fand im Jahre 1894 im Kerker zu Tiflis sieben Familienväter, mit Frauen und Kindern insgesammt 27 Personen, darunter eine Großmutter, welche 11 Gefängnisse durchgemacht und nun in 12. nach Elisabethpal übergehen sallte, wa sie dann ihr weiteres Geschick erfahren würde. —Ein anderer Zeuge schildert das Eintreffen eines Trupps Verurteilter in dieser Stadt: „Darunter ein Greis von mehr als siebzig Jahren, erbärmlich gekleidet, erschöpft, fußkrank, aber so sanftmütig, sa mild....; sein ganzes Verbrechen besteht darin, daß er den Stundisten den Herrn Jesum verkündigt hat...." „Ein andermal," fügt er hinzu, „tonnte man Vater, Mutter und fünf Kinder in dieselbe Stadt einziehen sehen. Sie hatten im Wahlstand gelebt, jetzt hatten sie nichts mehr. Das älteste der Kinder war eine schöne, kräftige Tochter van 17 Jahren. Wer da weiß, welchen Gefahren sie ausgesetzt sein wird, kann nur mit Schaudern daran denken. Ach, wenn die Kaiserin, diese edle Frau, selber Mutter und Gattin, nur diese Familie hätte sehen können, und sich das Los dieser jungen Tochter und sa mancher ihrer Schwestern hätte ausmalen wollen—sa würde ähnliches gewiß nicht mehr vorkommen."

„Die Schwester K.", schreibt ein baptistischer Verbannter, „ist vor Hunger und Fieber gestorben und beerdigt worden, während ihr Gatte und ihre Kinder an derselben Krankheit bewußtlas dalagen."

Im Kasakenlande am Dan ward über mehrere Stundisten Verbannung verhängt. Bereits hatten ihre Frauen, um sie zu begleiten, ihre Ländereien verkauft, da bedeutete ihnen der Statthalter, wenn sie in den Kaukafus gingen, müßten sie ihre Kinder dahinten lassen; sie hätten zu wählen zwischen ihnen und ihren Gatten. Die armen Frauen schwanten; die Polizei schritt ein, ergriff die Kinder, ließ sie kaufen und brachte sie Orthadaxen unter. Einer Mutter wurden vier Kinder entrissen, einer andern sieben, einer dritten ihre drei Töchterlein. Viele Familien sind auf falche Weise zerstört warden. Dergleichen Barkamnisse sind in den letzten Jahren immer häufiger geworden und gehören zu den grausamsten Onalen, die unsern unglücklichen Brüdern bereitet werden.

(Fortietzung folgt)

Das Erfordernis unserer Zeit

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit, in einer Zeit der Oberflächlichkeit und allgemeinen Verflachung. Man stellt vielfältig an die Gewissenhaftigkeit keine allzu strengen Forderungen. Gewissensscrupeln werden nicht selten durch allerlei Ausflüchte und Entschuldigungen beschwichtigt. Andere machen es sa, andere erlauben sich dies und das, warum nicht auch wir? Was unserer Zeit besonders nat thut, sind Christen mit einem engen Gewissen. Je mehr Rechtschaffenheit und Treue aus dem öffentlichen, geschäftlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und Familienleben zu schwinden drahen, um sa notwendiger ist es, daß die, welche Christum bekennen, sich in allen Dingen als falche beweisen, deren Gewissen im Warte Gottes gebunden ist.

Hier ist der Weg uns vargezeichnet, den wir gehen sollen. Allen Versuchungen seitens des Teufels und allen Verlockungen van der Welt, uns davon abzudrängen, sei es durch Einschüchterungen oder Drohungen, sei es durch Schmeicheleien ader Versprechungen, müssen wir den entschiedensten, Widerstand entgegensetzen indem wir mit Paulus sprechen: Wir können nichts wider die Wahrheit, sandern für die Wahrheit. Lieber wollen wir den Verlust von Geld und Gut verschmerzen, lieber Verachtung, Schmach und Mißhandlung, ja den Tod erdulden, als daß wir in eine Sünde willigen und eine Schuld auf unser Gewissen laden.

Kein Christ, dem es ernst damit ist, sich von der Welt unbefleckt zu erhalten, darf sich in irgend etwas einlassen, das var dem Richterstuhl des göttlichen Wortes nicht bestehen kann. Ja das Wart Gattes ruft ihm sogar zu; „Meide allen bösen Schein." Er ist streng gegen sich selbst, er richtet und verdammt schamungslos die Sünde, die er an sich findet. Er hat ein unbestechliches Tribunal in seiner Brust, welches ihn bei jeder Uebertretung, bei jeder Lieblasigkeit verurteilt. So ernst er es auch mit sich nimmt, er weiß, daß Gatt noch größer und strenger ist; denn er ist der Heilige. Und wenn wir manches bei der Selbstprüfung übersehen, Gott kennt alle Dinge und schaut mit seinen Flammenaugen in den tiefsten Grund der Seele. Das ist die rechte Frucht und Wirkung der wahren Erkenntnis Gottes, seiner erbarmenden und vergebenden Liebe. Sie darf und will unser Gewissen nicht schwächen, daß wir es leicht nehmen, uns schonen, und entschuldigen, sondern sie will es stärken und kräftigen, daß es immer zarter und empfindlicher wird und bei der geringsten Berührung mit der Sünde zusammenzuckt und erschrickt.

Ein enges Gewissen und ein weites Herz, mild gegen andere und streng gegen sich selbst—das verträgt sich nicht allein gana wahl, sandern ist gerade das Erfordernis, wie wir Christen in unserer Zeit bedürfen. „Richtet nicht!" ruft uns der Heiland zu. Wir können nicht andern ins Herz schauen; wir wissen nicht, wie fehr sie vielleicht das Böse, um dessentwillen wir ihnen zürnen möchten, schmerzt und drückt. Wenn wir alle Umstände wüßten, würden wir vielleicht viele Milderungsgründe finden und mit unserem Urteil zurückhalten. „Die Liebe decket auch der Sünden Menge." Hattet auch nicht nur diejenigen für Christen, die es nach eurem Maßstabe sind, aber die sich fa ausdrücken, wie ihr es zu thun pflegt, Gott geht mit jedem seinen besondern Weg.

Das Wert des hl. Geistes ist ein wunderbares und geheimnisvolles, und nicht alle, welche dieselben Erfahrungen gemacht haben, können in der gleichen Weise davan reden. Durch unvorsichtiges, lieblases Aburteilen ist schon viel Gutes zerstört und manches beginnende Glaubensleben in seiner Entwicklung gehemmt warden. Man verachte doch nicht die Anfänge christlichen Glaubens und Lebens. Der Heiland ehrt und segnet auch einen schwachen Glauben. „Das zerstaßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Dacht wird er nicht auslöschen," sandern es vielmehr behüten und pflegen, daß es zur hellen, leuchtenden Flamme wird. Wollen wir das Vertrauen andern gewinnen, so laßt uns ihnen mit Liebe entgegenkommen, fest vertrauend, daß Gott vor uns angefangen hat, an ihnen zu wirken. Was wir brauchen im Verkehr mit andern, das ist echte, herzliche Liebe, die nicht in süßen, weichen Worten besteht, sandern in aufrichtiger Teilnahme, welche mit den Weinenden weinen und mit den Fröhlichen fröhlich sein kann. Solcher Liebe gegenüber ist schon manchem verschlafenen Menschen das Herz aufgegangen, daß er sich auch hat sagen und strafen lassen und angefangen hat, den Herrn Jesum zu suchen.

Als Christen sollten wir ein eng Gewissen und ein weites Herz haben, aber leider ist es aft gerade umgekehrt: wir sind streng gegen andere und überaus nachsichtig gegen uns selbst. Gott walle es uns in Gnaden vergeben und uns beistehen, daß wir auch in diesem Stück mehr Christa ähnlich werden. Nur dann, wenn wir gesinnet sind, wie unser Heiland und Vorbild gesinnet war, sind wir Christen, wie sie in unserer und zu allen andern Zeiten erforderlich sind. (Christl. Batschafter.)

Vom Paradies zum Paradies.

Vom Paradies zum Paradies! In diesen Worten liegt die ganze Bibel vom Anfang bis zum Schluß ausgedrückt. Das Paradies ist der Anfang und das Paradies ist das Ende der Wege Gottes mit den Menschen. Beginn und Schluß steht mit einander im Einklang; das Ende alles Thuns unseres Gattes ist nur die Vollendung des Anfangs, dazwischen liegt die Zeit des verlarenen Paradieses. Begeben wir uns mit nachsinnendem Herzen in diese großen Wahrheiten hinein und möge der Geist der Wahrheit unser Führer sein!

Ehe der Mensch da war, schreibt Thiersch in seinen Bibelstunden über das erste Buch Mase, hatte Gott schan alles für ihn bereitet, was für seine Erhaltung nicht allein unentbehrlich war, sandern auch sein Herz erfreuen und sein Dasein lieblich machen tonnte. Nicht die ganze Erde (wiewahl an sich schön) war paradiesisch; im Morgenland war eine auserwählte Stätte, ein Garten der Lieblichkeit, dam Herrn mit besanderer Fürsarge gepflanzt und zur Wahnstätte für die Menschen eingerichtet. Wie ein Kind, wenn es auf die Welt kammt, schon eine Stätte findet, die ihm Mutterliebe zurecht gemacht hat, wie das Elternherz schan darher für das Kind sorgt und Anstalten trifft, sa hat die göttliche Güte und Weisheit für den Menschen gesorgt, ehe er nach da war.

Vertiefen wir uns ein wenig in jene glückliche Morgenstunde der Menschheit, nicht menschlichen Gedanken, sandern dem klaren Warte Gattes falgend. Gott hatte aufwachsen lassen, heißt es (1. Mose 2.), allerlei Bäume, lieblich anzusehen und gut zu essen. Mitten im Garten stand der Baum des Lebens nebst dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Ein vierfacher Stram durchflaß den Garten und bewässerte und befeuchtete ihn reichlich. Die Tierwelt darinnen—lauter friedliche Gestalten! Nichts hörte die Harmanie, den Frieden, die Wanne des Edensgartens. Kühe und Bären (Jesaia 11) gingen mit einander an der Weide, ihre Jungen lagen zusammen und der Löwe aß Strah wie die Ochsen. Leben und Kraft, Fülle und Schöne, Friede und Freude waren die Segnungen des Paradieses. Dort war weder Schwäche noch Krankheit, weder Zerstörung noch Tad. Und darinnen lebte und webte der Mensch als Haupt und Gebieter; alles neigte sich vor seiner Herrschaft, alles ruhte unter seinem Auffehen, er sah allen Kreaturen ins Herz hinein, er war ausgerüsteter, feliger Monarch in diesem Gottesstaat. Dabei war seine Macht an dem Halz des Lebens, das mitten im Garten stand; er war zur Unsterblichkeit und Gattgleichheit (sa zu sagen) berufen: Die ganze Erde sollte Paradies werden, Himmel und Erde, Gatt und die Menschen, Unsichtbares und Sichtbares sollten zu einem Eins werden.

„Adam, was hast du gemacht"! so heißt es in einem apokryphischen Buch. „Wie bist du sa dam Himmel gefallen, du Morgenstern!" Wo ist deine Herrlichkeit, wo dein Reich, wa unser, deiner Nachkammen, Besitz? Kein Wannegarten mehr, dessen Pflege uns Zeit und Raum überließ uns als Mensch zu fühlen und unsern Geist zu bereichern. Statt dessen die nackte Erde, der sich aft nur mit unsäglichen Mühen das Nötige abgewinnen läßt. Keine untertänige Tierwelt mehr, wappnen muß man sich mit Stahl und Eisen, Zaum und Gebiß muß man hernehmen, wenn sie nicht zu uns wallen; keine Macht mehr am Lebensbaum, sondern fortwährender Kampf mit lebenzerstörenden Einflüssen; kein Friede, keine Harmanie mehr, sandern Mißklang und Streit auf Erden.— „Entbehren macht Ehren." Kein Wunder, daß die Menschheit jene „galdene Zeit" nicht vergessen kann und daß ein fortwährendes Sinnen und Denken, Trachten und Streben in ihr ist, ein Stück des verlarenen Paradieses wieder herbarzubringen, zurück zu erobern. Im tiefsten Grunde jagt alle Welt, bewußt ader unbewußt, nach der verlarenen Herrlichkeit.

O Paradies, sel'ges Glück, wohin bist du geschieden?
Du flohst und kehrest nicht zurück mit deinem süßen Frieden.

Dein Ehengarten blüht nicht mehr: verwelkt durch Sündenhauch ist er,
Durch Menschenschuld verloren,

Ist nun alles darbei? Wird jene Zeit nie wiederkehren? Ist denn alles auf immer verloren? Wird das Sehnen der Menschheit und das Seufzen der mitentthronten Kreatur nie gestillt werden? — Gattlob doch; die Treue Gottes blieb, auch wa wir untreu waren. Wir fallen zwar empfinden, was wir gem:cht haben und was es sei, dem Feirde zu fallen und dam Herrn zu weichen. (2 Chron. 12, 5–12); Gottes Gaben und Berufung aber mögen ihn nicht gereuen. (Röm. 12, 29)

Triumph, das uns ein Held erschien, ein Helfer allen Sündern,
Den Schlangenkopf zertritt er kühn, der Sünde Sieg zu hindern.
Im Glauben schaue Jein ar, er führt zurück die rechte Bahn!
Auf, auf, zu seiner Seite!
Er bracht zurück ins Paradies den schuldbeladnen Schächer.
Der Arge flieht vor seinem Blick und zittert vor dem Rächer.
Das Schwert des Cherubs droht nicht mehr. Vom neuen Eden winkt daher
Der Baum des ew'gen Lebens.

Das einstige Wanneland, die Edensflur, ist auf Erden nicht mehr zu finden. Menschliche Sünde verschloß es und die Gerichtsfluten zur Zeit Naahs ließen es ganz dan der Erde verschwinden. Lange war es, wiewahl verschlafen, der ersten Menschheit durch ihren Anblick in weiter Ferne eine mächtige Predigt van der Güte und dem Ernst Gottes, dann ließ die steigende Bosheit des Menschengeschlechtes auch diesen Mahn- und Bußruf verschwinden, wie sie sich denn überhaupt nicht mehr strafen ließen. (1. Mase 6, 3). Van der Zeit an lesen wir in den heiligen Blättern nichts mehr dam Paradiese; die ewigen Hügel in Jakabs und Masis Sterbewarten, die aben angeführten Stellen aus dem Jesaia und anderweitiges im alten Testament sind nach wohl Rückerinnerungen an jene selige Vergangenheit und Zukunftsblicke bevorstehender, erhöhter Wiederherstellung. Doch wir, wir leben in der herrlichen Erfüllungszeit jener seligen Wiederbringung, und wahr, und sinnig singt der Dichter:

Heut schleußt Er wieder auf das Thor
Zum schönen Paradies,
Der Cherub steht nicht mehr davor;
Gott sei Lob, Ehr und Preis.

Bei der Stätte der Erlösung tritt das Paradies wieder hervar. Der Cherub, als der Vertreter der göttlichen Gerechtigkeit, schwand vom Eingang des in die unsichtbare Welt hintibergesetzten „Ortes der Lieblichkeit," und selbst ein Schächer, ein Mann mit einer schrecklichen Vergangenheit, aber begnadigt kraft Christi Blut, durfte nach seinem Verscheiden hier safort dart einziehen.

Der Schächer fand den Wunderquell,
Den Jesu Gnad' ihm wies.
Und dadurch ging er rein und hell
Mit ihm ins Paradies.

Die gläubigen Kreise zur Zeit der Reformatian glaubten vielerorts an einen Seelenschlaf nach dem Tade. Man glaubte erst an ein Ausleben und Erwachen der Seele, wenn „die Posaune Gottes" (1. Thess. 4, 16) ertönen würde. Diese Ansicht scheint aus einer zu buchstäblichen Auffassung jener Schriftstellen entstanden zu sein, die dam Tode als van einem Schlafe reden. Nein, unsere selig Verstorbenen schlafen nicht, sondern sind in dem Paradiese, haben dort die selig̈ste Gemeinschaft, stehen Jesum und kämpfen auf dieser sel'gen Bergeshöhe betend wie einst Mose, Aaron und Hur mit, bis ihre nach streitenden Brüder im Erdenthal unten den Sieg völlig errungen haben.

Zwar wird nach vor der Vallendung der Welt auf dieser Erde ein paradiesischer Zustand eintreten. Er wird dann eintreten, wenn Satan wird gebunden sein und Israel wird eingesetzt werden in das Land der Väter und wiedernum an die Spitze der Völker treten wird, wenn die Natianen nicht mehr werden kriegen lernen und kein Volk wieder das andere das Schwert erheben wird, wenn man allenthalben unter den Uebriggebliebenen aus den schweren Gerichten, so über den Erdboden ergangen sind, sprechen wird: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gattes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn van Zion wird (noch einmal) das Gesetz ausgehen und des Herrn Wart van Jerusalem, wenn Jesaia 11 und sö manche andere Schilderung jenes hoch begnadigten Sehers wird in Erfüllung gehen, wenn die Zeiten der Erquickung allgemeiner als jetzt als Varspiel auf Erden anbeben werden, und die Erde voll sein wird dan Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.

So herrlich dieses auch ist und sa befriedigend für das gattergebene Gemüt diese Aussicht auch sein möge, daß die Sache des Herrn auf dieser empörerischen und abgefallenen Erde noch einmal allenthalben die Siegesfahne aufpflanzen wird, so haben wir Gläubigen doch andere, höhere, Erwartung und Hoffnung. Wir warten, sagt 2. Petrus 3, 13, nach seiner Verheißung, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Dieses Letztere wird in dem 1000 jährigen Reich noch nicht der Fall sein, denn kaum ist Satan las, sa hat er bald wieder einen mächtigen Anhang, und ein Sünder von hundert Jahren, heißt es von jener Zeit, wird verflucht sein, Jesaja 65, 20.

Anfang und Ende der Wege Gottes, sagten wir, stehen mit einander in Einklang. Ich — Johannes — sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer war nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, vam Gatt aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine starke Stimme vom Throne, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gatt sein. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das erste ist vergangen.... Kap. 22: Und er zeigte mir einen Lebensstrom, hell wie ein Krystall, der ging vam Throne Gottes und des Lammes aus. An den beiden Seiten des Wassers staud Holz des Lebens und trug Frucht alle Manate, und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Natianen.

Hier haben wir das verlorene und wiedergefundene Paradies in seiner letzten und höchsten Vallendung. Verklärte Leiblichkeit, hat Oetinger gesagt, ist das Ende der Wege Gottes, oder vollständiger ausgedrückt: Die nach Seele und Leib vollendeten Gerechten samt der Erde im verklärten Zustand — vereinigt mit Gott und seinem Sohn samt der Himmelswelt in gleichfalls erhöhtem Stand: Das ist das Ziel des Thuns unseres Gottes und seines Erlösers.

Selig sind, die Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Offenb. 22 1.

(Aus „Der Sämann.")

„Im Glauben und nicht im Schauen."

Des Christen Leben muß selbstverständlich ein Glaubensleben sein. Das „Schauen" der Dinge, die uns allein durch den Glauben verwirklicht werden, ist uns, so lange wir in dem Fleische wandeln, ganz und gar unmöglich. Den ersten Jüngern des Herrn wurde es zwar vergönnt, Ihn mit leiblichen Augen zu sehen, und täglich Umgang mit Ihm, dem Menschensohne, zu haben. Selbst nach Seiner Auferstehung sahen sie Ihn in dem Leibe, und dem zweifelnden Thomas, der da an seines Herrn Auferstehung nicht glauben wollte, ohne Ihn zuerst gesehen zu haben, und sich sagar durch das Antasten Seiner Person überzeugt zu haben, daß Er noch lebe, wurde auch diese Stärkung seines Kleinglaubens, oder, vielmehr, diese Zernichtung seines Unglaubens, zu Teil, da der Herr zu ihm sprach: „Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig." Da wurde der Ungläubige nicht nur dadurch überzeugt, daß er den Herrn vor sich sahe, sondern auch, daß seine Ohren hörten, wie der ihn so milde züchtigende Herr seinen Unglauben mit seinen eigenen Worten, welche, wie er meinte, in seines Herrn Abwesenheit gesprochen worden waren, auffarderte und besiegte. Aber da bekam er auch die liebevalle Zurechtweisung: „Dieweil du Mich gesehen hast, Thama, sa glaubest da. Selig sind, die nicht sehen, und dach glauben."

Warin besteht die Seligkeit des christlichen Wandelns im Glauben und nicht im Schauen? Zum Teil darin, daß der Glaube das Schauen völlig in dieser Zeit vertritt, und wir alsa durch den Glauben Alles empfangen und genießen, das sich unsern gegenwärtigen Verhältnissen anpaßt. Wer recht an Jesum Christum glaubt, der kann freudig bekennen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Er ist mein und ich bin sein; es kann mich nichts von Ihm trennen. Mein Herz ist fröhlich in Ihm, denn Er hat mir die Sündenschuld, die Er au Seinem Kreuze gebüßt, ewig vergeben; Er hat mir Seinen Frieden gegeben, und ist der gute Hirte meiner Seele, mein Freund und Helfer in aller Not, mein Schild und Trost, meine Stärke. Auf Ihn will ich hoffen in Zeit und Ewigkeit." Wer seinen Glauben so bekennen kann, der ist gewiß „selig" denn er ist ohne das Schauen in diesem Leben so gut versargt, und darum sa vergnügt, als es die Seele nur verlangen könnte und zu genießen jetzt fähig ist.

Die Seligkeit des Wandelns „im Glauben und nicht im Schauen" besteht auch zum Teil darin, daß wir durch den Glauben auf das zukünftige, herrliche Schauen, vorbereitet werden. Das wird uns als das Ziel unsers Wandels vorbehalten, daß wir Den sehen sollen „in ew'ger Freud und sel'gem Licht," an Den wir hier glauben. Aber darauf muß die Seele in der Glaubensschule barbereitet werden. Unsern Herrn Jesum Christum, der als der ewige Sohn des Vaters jetzt in Seiner Herrlichkeit zur Rechten Seines Vaters thrant, und von den himmlischen Heerscharen angebetet wird, könnten wir in unsrer jetzigen Beschaffenheit nach Leib und Seele gar nicht „von Angesicht zu Angesicht" schauen. Wir müßten mit dem Propheten Jesaia ausrufen: „Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Valk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaath mit meinen Augen gesehen." Es muß zuerst eine falche Veränderung mit uns vorgehen, daß der Anblick Seiner göttlichen Herrlichkeit uns nicht zum Schrecken, sondern zur Freude und ewigen Wonne, werden kann. Und diese Veränderung oder Vorbereitung geschieht durch den Glauben. „Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Das Herz kann aber nur rein werden durch den Glauben an Den, der Sein teures Blut eben darum für uns vergoß, daß es uns reinigen sollte von aller Sünde, auf daß wir im Glauben singen könnten:

Christi Bl t und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wenn ich in Himmel werd' eingeh'n.

Durch den Glauben nehmen wir unser Kreuz, und folgen Dem nach, der uns durch Sein Blut vor Gott gerecht macht, und durch den Glauben empfangen wir die Gabe des Heiligen Geistes, durch den wir „Abba, Vater!" rufen, und der uns lehret, wie wir wandeln sollen, auf daß wir dankbar sagen können: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesicht; und wir werd:n verkläret in dasselbige Bild, dam einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist."

In der Auferstehung werden auch unsre Leiber an dieser Klarheit teilnehmen, und da werden wir, Geist Seele und Leib, den Herrn, an Den wir hier glauben, ewig sehen können, so wie Er ist. — (Brüder Batsch.)

Ein ketzerischer Mensch.

Titum 3, 10.

Auf die Frage „Was ist ein Ketzer oder ein ketzerischer Mensch" antworten wir kurz: Ein Mensch, der van der wahren Lehre des Evangeliums abweicht; der Lehren und Grundsätze annimmt und behauptet, die nicht mit dem wahren Sinn des Evangeliums übereinstimmen. Ein gewisser Schriftausleger sagt: „Ein Mann, der Spaltung anrichtet; ein Sectierer; ein Mensch, der sich an eine aufrührerische Partei anhängt, welcher die gesunde Lehre und ein gottseliges Leben verwirft." Ein solcher Mensch soll einmal und abermal ermahnt werden und so er dann sich nicht bessert und sich der Ordnung und Lehre der Gemeinde unterwirft, sa muß mit ihm nach Matth. 18, 17. 18 gehandelt werden.

Oben erwähnter Schriftsteller sagt weiter: „Eine milde, wachsame und wirksame Kirchenzucht muß stets in den christlichen Gemeinden aufrecht erhalten werden. Zunächst sollen alle Anstrengungen zur Wiedergewinnung van Sündern, nicht durch Geld- oder Leibesstrafen, sondern durch gesunde überzeugende Gründe und freundliches Zureden gemacht werden. Erweist es sich, daß alles vergeblich ist, dann sollen sich die Christen van ihnen trennen, und so ein offenes Zeugnis gegen seine Uebertretungen ablegen; aber sie sollen dabei niemals unfreundliche Gefühle gegen ihn hegen oder ihn gar zu schaden suchen." Durch Liebe und Freundlichkeit soll man allerdings suchen die Verirrten wieder zu gewinnen wie der Apostel sagt: Gal. 6, 1. „Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet einem solchen wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seio."

Christus unser König.

Von S. Bächler.

Christus unser Haupt unser Führer und Held,
Giebt seinen Soldaten Waffen ohne Geld,
Kommt alle zu mir die ihr mühselig seid,
Ich will euch bereiten und rüsten zum Streit.

Umgürtet die Lenden mit Waffen von mir,
Die ich euch darreiche, sie sind eure Zier.
Den Harnisch Gottes sollt ihr ergreifen,
Bereitet zu sein, den rechten Kampf kämpfen.

Den Sch.ld des Glaubens will i h euch mit teilen,
Damit zu löschen die feurigen Pfeile,
D e Liebe ist stärker den Eisen und Stahl
Siegt über Tyrannen, aus Bergen macht Thal.

Hoffnung geb ich euch zu erreichen das Ziel,
Habe euch gegeben ein gutes Beispiel,
Nun seid ihr bereitet zu kämpfen den Streit
Den ich hab gekämpft, der euch ist bereit

Vorwärts, Marsch, sagt er, habt alle guten Mut,
Wir kämpfen zu si gen durch Feuer und Glut,
Mit Dornen gekrönt! Ich bin euer König,
Mit mir habt ihr Wonne immer und ewig

Fairburg, Ills.

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Diese Frage wird im „St. Louis Deaconeß" in folgender anschaulicher Weise beantwortet:

„Wer fragt darnach, daß zu den vielen armen Familien, die hier schon zu gedrängt beisammen wohnen, nach eine weitere gekommen ist von der stillen und ruhigen Landschaft? Wer fragte darnach, daß der Vater jeden Morgen hinausging, um Arbeit zu suchen, bis die Tage im Herbst immer kürzer wurden, und wenn dann am Abend die besorgte Mutter ihre fragenden Augen zu ihm erhob, immer wieder dieselbe Antwort in seinem bekümmerten Gesicht zu lesen war: „Keine Arbeit, wenigstens für mich ist keine da!" Einen Tag nach dem andern wurden seine Schritte langsamer und seine Augen matter, während der geringe Vorrat seines Geldes bei dem herannahenden Winter bedenklich auf die Neige ging. Eines Abends kam er heim durch die gedrängten Straßen mit müden Gliedern und stechenden Kopfschmerzen. Als er sein Zimmer wieder verließ, war er als Leiche gebettet in einem ärmlichen Sarg, und wurde begraben, wo man die Armen begräbt. Niemand achtete darauf. Warum sollte man auch? Sterben nicht jeden Tag Männer und Weiber in der großen Stadt, die ihre letzte Ruhestätte auf dem „Töpfersacker" finden? Jetzt aber mußte die schwächliche Mutter die schwere Bürde allein und ohne Hülfe übernehmen. Niemand achtete darauf, daß ihre Wangen einfielen, daß ihre Schritte langsamer und ihre Hände matter wurden. Niemand achtete darauf, daß bei ihrer Arbeit und ihren Thränen ihr Herz am Brechen war. Die Last war ihr zu schwer, und bald wurde auch sie zum letzten Schlafe in ihr enges Kämmerlein gebettet. Niemand achtete darauf, als die wenigen Möbel verkauft wurden, um die Miete zu bezahlen. Niemand bekümmerte sich darum, als die Hütte zugeschlossen wurde und die vier hülflasen Kinder hinausgeschickt wurden in eine falte und unfreundliche Welt, um in dem Strudel der großen Stadt unterzugehen. Hätte sich Jemand darum bekümmern sollen?"

Erkenne den Zweck der Leiden.

Jak. 16, 7.

Es giebt in diesem Leben sehr viele Widerwärtigkeiten und Leiden, welche wir als besondere Fügungen Gottes ansehen müssen. „Widerwärtigkeiten," welche wahlthätige Mittel zu der wahren Bildung unseres inneren Menschen als unentbehrlich sind. Wir müssen die Kräfte unseres Wesens wecken und uns gleichsam erschen lassen für das Göttliche und Himmlische. Die Apostel unseres Herrn waren mit dem Zwed der Leiden noch wenig bekannt. Als ihnen verkündigt wurde: „Ich gehe zum Vater." Es schien dieses das größte Unglück für sie zu sein. Ihr Herz war ab seiner Worte voll Traurigkeit geworden.

Es schauet so mancher Christ trübe und verzagt. Er siehet die Leiden an als die Strafe des erzürnten Gottes, welcher sich durch sie an ihm rächen will, oder als das Werk des Ungefährs und der blinden Notwendigkeit und nur zu oft, wenn die Last der Leiden schwer drückt, wird der Mensch mürrisch gegen Gott.

All die Fähigkeiten, welche in der Jünger Seelen geschlummert hatten, erwachten in den Herzen, da Jesus von ihnen gen Himmel fuhr. Hierdurch wurden sie gezwungen allein Schritte zu thun und sich selbst zu helfen, und als sie dann am Pfingstfeste auftraten, ohne Furcht und Jagen und das Heil in Jesu verkündigten, da wundern wir uns immer nach, ob ihrer wunderbaren Kraft und fragen: „Woher kammt diesen falsche Weisheit und Verstand?" „Aus jenen Umständen, wa sie alle das Elend kaum ertragen kannten." Jetzt wurde es ihnen klar, was Jesus sagte, als er noch bei ihnen war: „So ich nicht hinginge, könnte ich den Tröster nicht zu euch senden." Erst mußten sie ihren Führer verlieren, mußten in einen schweren Kampf mit der Welt treten, ehe der Geist Gattes ihre Kräfte in diese belebende, unbezwingbare Thätigkeit setzen konnte.

Von dieser Seite aus müßten wir die Leiden betrachten, wenn wir ihre wahre Bestimmung erkennen wollen. Wir müssen sie betrachten als ein Mittel in der Hand Gattes, welches die Trägen und Schlummernden aufweckt, die Schlüchternen auf ein weites Feld der Thätigkeit und der Arbeit führt.

Es sind die Widerwärtigkeiten und Leiden als Lehrer der Erziehung unseres geistlichen Menschen. Was hätte aus jenen Jüngern werden sollen, wenn Jesus bei ihnen geblieben wäre? Sie wären nie zu der Erkenntnis des wahren Reiches Christi gekommen, denn he lagen gefangen in den fleischlichen und weltlichen Hoffnungen vom Messiasreich. Nur die, welche mit Hindernissen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben, werden stark, und nur zu solchen kann der Geist der Wahrheit kammen, um sie in alle Wahrheit zu leiten. Frage den Greis, welcher so fest unbeweglich steht unter aller Gefahr. Was war es, das die eitlen Träume einer einst sargenlasen Jugend und die grasen Gedanken von der Güte des Herzens in ein Nichts zertrümmerte? Und er wird sagen: „Leiden vertrieben die jugendlichen, sündlichen Begeisterungen."

Durch Widerwärtigkeit und Leiden ist der Mensch weise geworden. Diese himmlische Weisheit ist nicht durch ein angenehmes, ruhiges Leben das Eigentum unserer alten Väter und Mütter in Christa gewarden, sandern auf der Schule des Lebens erwarben sie ihre Selbstständigkeit.

Die Widerwärtigkeit sall auch unsere Gesinnung läutern und befestigen. So lange Jesus bei den Jüngern war, mischte sich in ihrer Liebe mancher eitle Wunsch und oft sehr niedrige Begierden. Jetzt da sie aber im Feuer der Trübsal geläutert waren, da bewiesen sie ihre Liebe, ahne allen Eigennutz, nur zur Ehre des Herrn. Heilig und rein wird unsere Liebe gegen Jesum nur dann, wenn wir sie auch im Leiden beweisen, wenn man unter keinen Umständen von Gott und seinem Volke flieht, so beweist man Standhaftigkeit. Zu dieser Standhaftigkeit und Treue, welche uns die meiste Aehnlichkeit mit Jesu giebt und ahne welche wir nicht fähig sind, in eine bessere Welt aufgenammen zu werden, können nur Widerwärtigkeiten uns führen. Daher kein Wunder, daß jeder Christ seine Leiden und Trübsale hat. Es kann der Sohn nicht durch die Leiden des Vaters gebessert werden. Nein, ein jeder muß den Weg selbst gehen und wenn dann durch mancherlei Schicksalsschläge der frohe Traum einer begeisterten Jugendzeit in Trümmern zerschlagen wird und viele Not und Leiden das Haupt bedecken, dann wird zu solchen Zeiten der Mensch seine Thätigkeit entfalten. Es wird offenbar, daß das wahre Ziel des Menschen außer den Grenzen dieser Welt liegt. „Es ist alles darauf abgesehen, daß wir tüchtig gemacht werden zu dem Erbteil der Heiligen im Licht." (Fröhl. Botsch.)

Openings for Business.

Growing cities and towns in the Northwest offer openings for merchants, mechanics, manufacturers and professional people. Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for printed matter and other information, free.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juni.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Juni 1896.

Sonnt.	Mont.	Diens.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30				

☾ 3; ● 11; ☽ 18; ○ 25.

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100	Exemplare		$3 00
100	„	portofrei	4.00
25	„	„	1 00
12	„	„	.50
5	„	„	.25
1	„	„	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offeriren gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch.—Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 „ „ „ oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur.—Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Der Familien-Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Jansen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Anteile zu verkaufen.—Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

"Upside down."
That may be the condition of your business affairs where you are, in a crowded and overdone section of the country. If so, you may be able to turn them

"Right Side Up"

Most anywhere up in the Northwest. Minnesota, the Dakotas, Montana and Washington offer a wide range and variety of chances for making

Money and Homes.

Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for list of illustrated publications.

Sonntagschul-Lektionen.

10. Lektion.—7. Juni.—Jesus warnt seine Jünger.—Luk. 22, 24—37.

Haupttext:—Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.—Phil 2, 5.

Einleitung.

Zeit.—Vielleicht Donnerstag Abend, den 6. April 30 n. Chr.

Ort.—Die Warnung geschah vielleicht in einem Zimmer in Jerusalem, nachdem Jesus am Donnerstag Nachmittag von Bethanien zurückgekehrt war.

Gleichlaufende Schriftstellen.—Matth. 26, 31. 35; Mark. 14, 27—31; Joh. 13, 1—38.

Zwischenereignisse—Die Ereignisse im Leben Jesu zwischen dieser und der vorigen Lektion sind von Wichtigkeit: 1) Die Verschwörung der Hohenpriester und Judas—Dienstag, den 4. April 30 n. Chr., der Datum der vorigen Lektion (Matth. 26, 1—5. 14—16; Mark 14, 1. 2. 10. 11; Luk. 22, 1—6). 2) Ein Tag der Ruhe, wahrscheinlich in Bethanien zugebracht—Mittwoch, den 5 April. 3) Der letzte Tag mit seinen Jüngern—Donnerstag, den 6. April. Diese zehnte Lektion ist aus einer seiner letzten Unterredungen genommen. Den vollen Bericht des letzten Abendmahls finden wir in Matth. 26, 17—30; Mark. 14, 12—26; Luk. 22, 7—30; Joh. 13, 1—30. Jesu Abschiedsworte finden wir in Matth. 26, 31—35; Mark. 14, 27—31; Luk. 22, 31—38; Joh. 13, 36—38.

Ereignisse.—Die Begebenheiten am Donnerstag sind von einigen Bibelerklärern wie folgt klassifiziert worden: 1) Jesus geht nach Jerusalem. 2) Streit unter den Jüngern. 3) Sie setzen sich zum Passahmahl. 4) Jesus wäscht den Jüngern die Füße. 5) Er bezeichnet den Verräter. 6) Judas gehet hinweg 7) Das Abendmahl gestiftet. 8) Jesus warnt den Petrus. 9) Jesus verhieß den Tröster. 10) Sie stehen auf vom Tisch. 11) Jesus giebt seine letzte Lehre. 12) Er schließt mit einem Gebet. 13) Etwa um Mitternacht singen sie ein Lied und gehen hinaus zum Oelberge.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (1. Juni) Das letzte Passahmahl.—Luk. 22, 10—23
D. Jesus warnt seine Jünger.—Luk. 22, 24—37.
M. Gethsemane.—Luk. 22, 39—53.
D. Petri Verleugnung.—Luk. 22, 54—62.
F. Belehrung durch Beispiel.—Joh 13, 1—11.
S. Lehren vom Beispiel.—Joh. 13, 12-20.
S. Erniedrigt und erhöht.—Phil 2, 1-11.

11. Lektion.—14. Juni.—Jesu Kreuzigung.—Luk. 23, 33—46.

Haupttext:—Christus starb für unsere Sünden, nach der Schrift.—1. Cor. 15, 3.

Einleitung.

Zeit.—Freitag, den 7. April 30 n. Chr.

Ort.—Schädelstätte (Golgatha) gerade außerhalb der Mauern Jerusalems. Der genaue Ort kann nicht bestimmt werden. Nach den Anzeichen kann es an der Nordseite der Stadt, nahe der Höhle des Jeremias gewesen sein.

Leselektion.—Luk. 22, 66—Kap. 23, 56.

Gleichlaufende Schriftstellen.—Matth. 27, 31—66; Mark. 15, 21—41; Joh. 19, 16—42.

Begebenheiten am Kreuz.—1) Man giebt Jesum Essig und Galle (Matth. 27, 34; Mark 15, 23). 2) Die Kreuzigung. 3) Die Uebelthäter. 4) Das Gebet, „Vater vergieb." 5) Die Ueberschrift. 6) Teilung der Kleider. 7) Das Höhnen und Spotten des Volkes, der Priester und Soldaten. 8) Der Spottende Uebelthäter. 9) Der reuige Schächer. 10) Die trauernden Freunde. 11) Mutter und Sohn. 12) Die drei Stunden Finsternis. 13) Der laute Ruf. 14) Die letzten Worte (Joh. 19. 30; Luk. 23, 46). 15) Das gebeugte Haupt. 16) Der Vorhang im Tempel zerriß, die Erde bebte, die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich. 17) Das Bekenntnis des Hauptmannes und des Volkes. 18) Das Blut und Wasser (Joh. 19, 34).

Zur täglichen Hausandacht.

M. (8. Juni). Verspottet und gehöhnt.—Luk. 23, 1—12.
D. Unschuldig, bennoch verurteilt.—Luk 23, 13—26.
M. Jesu Kreuzigung.—Luk. 23, 33—46.
D. Unter die Uebelthäter gerechnet.—Mark. 15, 22—32.
F Das Kreuz vorhergesehen.—Joh. 12, 20 33
S. Er litt für uns. 1. Petri 2, 19—25.
S. Gesegnete Folgen.—Röm. 8, 31—39.

Liebesgaben.

Erhalten in der Mission zu Chicago für dieselbe im April:

Katie Hertzler, Allen, Pa. $1.00

E. J. Berkey.

Der herrliche Strom.

Ich weiß einen Strom, deß herrliche Flut
Fließt wunderbar stille durch's Land,
Doch strahlet und glänzt er wie feu'rige Glut,
Wem ist dieses Wasser bekannt.

Chorus: O Seele, ich bitte dich: Komm
Und such' diesen herrlichen Strom,
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich,
O glaub', es fließt auch für dich.

Der Strom ist gar tief, und sein Wasser ist klar,
Es schmecket so lieblich und fein,
Es heilt die Kranken, stärkt wunderbar,
Ja, macht die Unreinsten rein.

Wohin sich der Strom auch immer ergießt,
Da jubelt und jauchzet das Herz,
Daß nunmehr der köstliche Frieden gewiß
Erlöset von Sorge und Schmerz.

Das Wasser des Lebens ist diese Flut,
Durch Jesum ergießet sie sich,
Sein theures, kostbares und heil'ges Blut,
O Sünder, vergoß er für dich!

Wer will, der komme und trinke sich satt,
So ruft der Geist und die Braut,
Nur wer in dem Strome gewaschen sich hat,
Das Angesicht Gottes einst schaut.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Hopedale, Tazewell Co., Jll.—Am Sonntag den 12. April reorganisirten wir unsere Sonntagschule. Br. John W. Nafziger wurde erwählt als Supt. und Br. Chr. Nafziger als Asst.-Supt. Möge der Herr ihnen helfen, daß sie das Werk leiten zur Ehre und Herrlichkeit Gottes. Kor.

Birch Tree, Mo., 4. Mai 1896.—Am 5. April reorganisierten wir unsere Sonntagschule für den kommenden Sommer mit Br. Benjamin Unruh als Supt. und Br. Mace Hendrick als Asst.-Supt. Auch wurden die Lehrer erwählt. Die Aussichten für unsere Sonntagschule sind gut. Möge der Herr das Werk an allen Orten begleiten mit seinem Segen.
Rachel Neuschwanger.

Milan, Okla. 19. April 1896.—Wir wurden erfreut durch einen Besuch von Br. Hetrich von German Springs, Okla. Er ermahnte uns reichlich aus dem Worte Gottes und es würde uns freuen, wenn noch mehr unserer Prediger uns besuchen könnten. Gegenwärtig sind zwölf Glieder unserer Gemeinde hier, aber wir hoffen, es werden sich noch mehr unseres Glaubens hier niederlassen. Brüder, gedenkt unser in euren Gebeten. P. Z.

Fulda, Minn., 10. Mai 1896.—Am 12. April reorganisirten wir unsere kleine Sonntagschule und haben jetzt abwechselnd an einem Sonntag Versammlung und am folgenden Sonntagschule. Alle Brüder sind eingeladen unsere Versammlungen und Sonntagschule zu besuchen und uns aufzumuntern im Werk, so daß wir nicht müde werden Gutes zu thun, denn seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Seid unser auch eingedenk vor dem Herrn. C. C. Gut.

Manson, Calhorn Co., Jowa, 11. Mai 1896.—Br. Peter Summer von Washington, Jll., kam am 26. April hierher, blieb vier Tage und hielt drei Versammlungen. Wir danken dem lieben Bruder für seine Ermahnungen und die Worte der Ermutigung. Der Herr segne seine Bemühungen reichlich zur Ausbreitung seines Reiches. Wir sind nur eine kleine Herde hier ohne Hirten. Möge der Herr noch mehr seiner Diener willig machen uns zu besuchen. Dem Herrn sei der Dank und die Ehre.
D. D. Zehr.

Von Mongolia, Ont.—Die Leser seien gegrüßt im Namen des Herrn Jesu. Wir hier in der Umgegend von Markham haben Grund uns zu freuen im Herrn. Am 2. Mai wurden 31 Seelen, junge und alte, in die Gemeinde aufgenommen. Das hat neuen Eifer im Werke hervorgerufen und wir haben zwei neue Sonntagschulen organisiert; die eine vor zwei Wochen zu Ceder Grove, die andern am 10. Mai zu Altona. Wir begannen mit 37 Schülern, was für uns eine Ermutigung ist. Möge der Herr, für den wir arbeiten, uns segnen, und uns einen demütigen Geist geben. Gedenket unser in euren Gebeten.
Otto Giebner.

Von Bucks Co., Pa.—Pred. Henry Bowers von Salford, Montgomery Co., Pa., war hier am 10. und predigte über Lukas 14, 17: „Kommt, denn es ist alles bereit." Nach der Versammlung wurde den jungen Neubekehrten, die hier sind, Unterricht erteilt. Taufhandlung wird stattfinden am 7. Juni. Am 9. Juni wird sich die Gemeinde versammeln einen Prediger zu erwählen und wieder am 11 um einen Diakon zu wählen. Möge der Herr es segnen zum Aufbau seines Reiches. Das Abendmahl wird gehalten werden zu Deeprun am 17. und zu Doylestown am 24. Zu Deeprun sind 21 Personen die Unterricht empfangen. Möge der liebe himmlische Vater sein besonderes Augenmerk auf sie haben. S. G.

Ransom, Neß Co., Kansas, 15. Mai 1896.—Am 31. März kamen die Brüder J. M. R. Weaver und R. J. Heatwole von Harvey County, Kansas und blieben einen Tag hier. Bruder Weaver predigte zweimal und wir waren froh, als uns der Bruder das Evangelium verkündigte. Am 23. April kam Br. E. M. Schellenberger und Familie von Harper Co., Kansas, um ihre alten Freunde zu besuchen. Br. Schellenberger predigte einigemale während seines zweiwöchentlichen Aufenthaltes, obgleich seine Gesundheit nicht besonders gut war, während er hier war. Die Früchte stehen schön hier und wir sind dem großen Geber dankbar für den reichen irdischen Segen, den er Menschen und Vieh wieder zuteil werden läßt.
M. Z. Troyer.

Garden City, Mo., 7. Mai 1896.—Am 27. April kam Br. J. S. Coffman hierher. Die Brüder Henry Yother und J. Schlegel von Nebraska waren auch bei uns. Es wurde eine Anzahl Versammlungen gehalten die alle wohl besucht waren. Am Sonntag feierten wir das Abendmahl und viele der Brüder und Schwestern nahmen Teil. Die Wahrheiten, die den Leuten so lebendig vor die Augen geführt wurden werden lange im Andenken bleiben. Br. J. S. Coffman verließ uns am 5. Mai und reiste nach Olotho, Kansas. Möge der Herr sein Werk segnen. Br. Daniel Kauffman verließ uns am 2. Mai und reiste nach Morgan Co., Mo. Er gedenkt auch nach Jllinois zu gehen und vielleicht noch verschiedene andere Punkte zu besuchen vor seiner Rückkehr. Er wird einige Wochen ausbleiben.
Kor.

Von Versailles, Mo.—Am Samstag den 25. April besuchte uns Br. J. S. Coffman. Er war am Nachmittage bei der Umfrage zugegen. Er erklärte uns das Wort sehr deutlich und die Wichtigkeit der brüderlichen Liebe und der Einigkeit im Glauben. Er predigte bei uns am Samstag Abend, Sonntagmorgen und Sonntag Abend über das Thema: „Leben". „Was es ist, was es sein sollte, und was wir daraus machen." Als besonderen Text wählte er Jakobi 4, 14. Wir wurden ernstlich darauf hingewiesen, daß das Leben von unserer Seite mehr ist als das einfache Atmen oder Dasein, sondern daß es eine Vorbereitung ist für den großen Wechsel, welcher mit uns vorgeht in der Stunde des Todes. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß er den Bruder wiederum bewogen hatte, uns zu besuchen und wir wünschen ihm Gottes Segen auf dem Wege. Unser alter Bruder und Aeltester D. D. Kauffman, der seit Neujahr sein Zimmer nicht verlassen konnte bis vor einigen Wochen, begleitete den Bruder am folgenden Montag nach Caß Co., Mo. Er blieb daselbst eine Woche, besuchte die Gemeinde und seinen Sohn Dr. Kauffman. Br. Daniel Kauffman, der zu Garden City, Caß Co., Mo., lehrte, brachte einige Tage zu bei uns in der ersten Woche im Mai und predigte am Sonntagnachmittag über 2. Kor. 8, 15. Am 5. Mai reiste er nach Jllinois, wo sich das Allgemeine Konferenz Komite versammelte. Br. Daniel Kauffman gedenkt einen Teil seiner Zeit während des Sommers im Evangelisationswerk in Jowa und Missouri zuzubringen. Möge der Herr in stärken in seiner Arbeit. Jos. C. Driver.

Die zweite Gelegenheit.

Unter einer dichten Laube saß eine Kranke; auf ihrem Schoße lag ein offenes Buch. Ihre ganze Umgebung atmete Frieden und Ruhe, aber die Lieblichkeit der Natur war nicht vermögend, die Bangigkeit und Hoffnungslosigkeit, welche nur zu deutlich auf ihren Zügen zu lesen waren, zu verscheuchen.

Jeder Atemzug der frischen Luft suchte ihr neue Kräfte zu erwecken und neue Rosen auf ihre blassen Wangen zu locken; alles umsonst, ihr Herz blieb düster und freudeleer.

„Ich habe versucht, für den Herrn zu wirken; ich opferte all mein Kräfte, ja, fast mein Leben, und was hat es alles genützt? Alles umsonst, alles umsonst!" seufzte sie. „Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß, von keinem Nutzen mehr. Meine Hoffnungen, meine Pläne, alle sind sie gescheitert, und es ist ganz nutzlos, neue zu machen."

Thränen trübten ihre Augen, als sie überdachte, wie lang und steil der Pfad gewesen, den sie gekommen war, und wie viele, viele Wochen, es noch währen mochte, bis die gewohnte Gesundheit wieder bei ihr einkehren würde. Es war ihr in ihrer gedrückten Stimmung, als ob sie nie wieder den Versuch machen könne, eine ihr gestellte Aufgabe zu lösen.

Indem sie sich solchen trüben Betrachtungen hingab, kamen einige ihrer Freundinnen, um ihr etwas aus der Morgenpredigt mitzuteilen. Eine derselben hatte den Prediger gebeten, ihr für diesen Zweck die hauptsächlichsten Punkte aufzuschreiben. Der Kranken erster Impuls war, der Sache gar keine Aufmerksamkeit zu schenken und ihren eignen trüben Gedanken nachzuhängen. Kaum aber hatte die Freundin zu lesen begonnen, da war es ihr, als sage eine Stimme in ihrem Innern: „Es ist der Herr, der jetzt zu dir redet, deshalb höre zu." Und sie hörte zu, und je länger sie hörte, desto klarer war es ihr, daß Gott zu ihr rede."

„Des Lebens zweite Gelegenheit," war das Thema der Predigt.

„Was ist das?" hieß es in dem Herzen der Entmutigten. „Eine zweite Gelegenheit? Sollte es wirklich auch für mich eine zweite Gelegenheit geben?"

Es folgte der Text: „Und ich ging hinab in des Töpfers Haus; und siehe, er arbeitete eben auf der Scheibe. Und der Topf, den er aus dem Thon machte, mißriet ihm unter den Händen. Da machte er wiederum einen andern Topf, wie es ihm gefiel." (Jeremias 18.)

Diese Texteswort waren der Kranken wohlbekannt; aber heute erkannte sie eine nie geahnte Wahrheit und Schönheit in denselben, und es war ihr, als öffne sich ihren Blicken eine neue Gedankenwelt.

Und nun folgten die Grundgedanken der Predigt:

„In diesem Bilde sehen wir, wie Gott mit uns Menschen handelt. Er hat einen gewissen Plan für jedes Menschenleben; und dieser Plan ist der beste für jeden besonderen Fall."

„Gott steckt dem Menschen nie ein nicht zu erreichendes Ideal als Ziel."

„Ein williger Gehorsam, Treue in allen Dingen und unter allen Verhältnissen, der gewissenhafte Gebrauch der Talente und Wahrnehmung jeder uns gebotenen Gelegenheit, verbunden mit kindlichem Glauben, das ist Gottes Plan. Aber wir wollen den Fall setzen, dieser Plan wird nicht verwirklicht oder durch Sünde und Eigenwille in sein Gegenteil verkehrt, was dann? Giebt Gott deswegen den Menschen auf? O nein! Wenn dem Töpfer ein Gefäß mißlingt, sucht er aus demselben Material ein neues herzustellen."

„So lange in einem Wesen noch Kräfte schlummern, die der Entwicklung

zum Guten fähig sind, giebt Gott eine zweite Gelegenheit."

Jedes Wort war für die Kranke des Trostes und der Aufmunterung voll. Wäre der Prediger neben ihr gestanden und hätte ihre traurigen Gedanken vorhin gelesen, er würde keine passenderen Worte haben finden können, als diejenigen, welche aus seiner Predigt gelesen wurden.

Hören wir weiter:

„Es mag nicht Sünde gewesen sein, daß der erste Versuch mißlang oder die erste Gelegenheit unbenutzt blieb; es mag durch Irrtum geschehen sein."

„Das Leben ist voll getäuschter Erwartungen. Wir machen schöne Pläne, hegen herrliche Hoffnungen; aber plötzlich sehen wir unsre Pläne durchkreuzt und unsre Hoffnungen sinken, und wie eine zerknickte Blume liegen wir am Boden. Manches Mal ist es eine geschwächte Gesundheit, die unsre frohsten Pläne vereitelt; der sonst so starke Arm ist kraftlos, das Auge matt, und die Energie liegt in Ketten wie ein Gefangener. Was ist da zu thun, als einfach stille zu halten und das Herz in Geduld zu fassen! Aber wie wird es diesem Herzen so schwer, sich in den Beruf der Berufslosigkeit zu schicken!"

„Die erste Gelegenheit ist dahin; aber, Gott sei Dank, es ist nicht die einzige. Der Herr schenkt eine zweite."

„Kein Leben braucht wegen einer gebrochenen Gesundheit ein verfehltes zu sein. Wohl magst du machtlos an den Felswänden emporblicken, die du zu erklimmen gedachtest. Aber es giebt andere Höhen, zu denen du dich selbst vom Schmerzenslager kannst emporschwingen. Ich möchte ein Wort der Aufmunterung zu denen reden, die krank darnieder liegen, und die deshalb wähnen, ihr ganzes Leben sei verfehlt. Laßt mich euch sagen: Es giebt ein inneres Leben, welches Tag für Tag erstarken kann, während das Leben des Leibes abnimmt. Das Edelste, das ein Mensch thun kann, ist, Gottes Willen zu erfüllen, oder, wenn es sein muß, zu leiden."

„Wenn nach deinem Plane oder nach deiner Ansicht dein erster Plan vereitelt ist, so lege deine Hand vertrauensvoll in die deines Heilandes und warte; Er wird dir eine zweite Gelegenheit bieten, aber nach Seinem Plane. Zwar mag dieselbe nicht groß scheinen in den Augen der Menschen; aber anders in den Augen deines Gottes."

„Vergesse die Vergangenheit mit ihren dunklen Schatten und richte dein Auge zu Gott empor, und es wird wieder licht um dich werden."

„Manches nennen wir Zufall, was in Wirklichkeit Vorsehung ist, und dazu bestimmt, Gottes Plan in Bezug auf uns zu verwirklichen."

Wie Balsam fielen diese Worte auf das nach Trost und Hilfe lechzende Herz der Kranken. Es war ihr, als ob nach einer sturmdurchtobten Nacht die helle Sonne über ihrem Haupte aufging und ihr einen neuen Segenstag verhieß.

Zwar war es ihr einmal mißlungen, ihre Aufgabe im Leben zu lösen. Aber-Mut! Es wartete ihrer eine zweite Gelegenheit, und sie war entschlossen, dieselbe wahrzunehmen. Und vielleicht war es ihr nun möglich, weil sie selbst die bitteren Wasser der Enttäuschung gekostet hatte, mit sanfterer Hand die Niedergedrückten aufzurichten.

Der Nachmittag wich dem Abend; die Sonne sandte wie zum Abschied noch einige goldene Strahlen auf das blasse Angesicht der Kranken, aber ihre Gedanken beschäftigten sich noch lange mit dem soeben Gehörten, und je mehr sie darüber nachdachte, desto mehr wuchs ihr Mut und erstarkte ihr Herz.

Mißlingt das erste Gefäß, laß den Mut nicht sinken, versuche es mit einem zweiten. (Haus und Herd.)

Der Geist des Hauses.

Jedes Haus hat einen besonderen Geist, seine besondere Art und Weise. Diesen Geist des Hauses erkennt man schon an der ganzen Einrichtung und Ordnung des Hauses, er tritt uns entgegen sobald wir nur die Schwelle des Hauses übertreten. In der Art wie die Bewohner mit einander verkehren, wie Mann und Frau, Eltern und Kinder gegen einander sich halten, in dem Empfang der Freunde, ja in der Luft des Hauses erkennt man diesen Geist des Hauses. Sorge, daß in deinem Hause der rechte Geist walte. Es ist des Mannes Aufgabe den rechten Geist zu bestimmen; sein Wesen, sein Beruf, seine Anschauungen werden sich mehr und mehr seinem ganzen Hause aufprägen. Aber das ist nur möglich, wenn die Hausfrau ein Herz und eine Seele mit dem Manne ist und wie eine liebe Frau ihren Mann auf mannigfache Weise beeinflußt und bestimmt, so hat sie auch auf den Geist des Hauses einen mächtigen und tiefen Einfluß. Ja sie ist die rechte Hüterin und Pflegerin des edlen, guten Geistes. Hierin ist ihr eine große Aufgabe gestellt und ein hohes Gut vertraut. Der Geist des Hauses prägt sich jedem Gliede desselben auf, ja, er wirkt fort und fort auf die Nachkommen. An den Kindern spürt man ihn, und so bestimmt er wieder den Geist der kommenden Geschlechter. Darum liegt viel daran, daß der Geist ein rechter sei, fromm und gottesfürchtig, mild und freundlich, edel und rein, treu und recht. Wo ein solcher Geist waltet und die ganze Atmosphäre des Hauses durchdringt, da wird einem jedem wohl, der in das Haus eintritt, und da hält ein festes einiges Band die ganze Familie zusammen. Ein solch edler, rechter Geist begleitet die Kinder wie ein Schutzengel durchs gefahrbringende Leben und bewahrt sie vor manchem Irrwege. Darum pflege den rechten Geist im Hause treu und sorgfältig, du förderst dein eigenes Glück und das Glück der Gegenwart und Zukunft für Zeit und Ewigkeit. Wie arm ist ein Haus und wie unglücklich sind die Glieder desselben, wenn der rechte Geist im Hause nicht waltet. Da ist's denn nicht zu verwundern, wenn der Mann seine Freude draußen sucht und die Frau nur mit Mißmut und Unzufriedenheit ihres Berufes wartet. So werden die Herzen immer mehr einander entfremdet und Mann und Frau gewöhnen sich, ein jedes für sich zu leben. Die Kinder haben in solchem Hause keine rechte Heimat und entbehren des festen Haltes, den ein rechtes Haus seinen einzelnen Gliedern giebt. Die Erinnerung an das Vaterhaus und die goldenen Tage der Jugend ist manchem ein schützender Engel gewesen in den Gefahren der Welt; wo aber der rechte Geist des Hauses fehlt, da fehlt auch eine solche Erinnerung. Darum sorge, daß in deinem Hause der rechte Geist walte.

— (Presbyterianer.)

Der letzte Gang nach Jerusalem.

Unter all den großen weltgeschichtlichen Ereignissen die sich auf unserer Erde vollzogen haben ist das allergrößte die Erscheinung des großen „Gottmenschen" auf Erden. Noch keiner hat auf Erden gelebt der so viel Staunen und Bewunderung erregt hat als Er, weil noch keiner in solchem Gegensatz zu der allgemeinen Sündhaftigkeit der Menschen gestanden ist, und noch keiner die ganze Menschheit so überragt hat wie Er. Darum hat Er nicht allein Staunen und Bewunderung erregt bei seinen Zeitgenossen, sondern seine Erscheinung und seine Geschichte hat in diesen 1800 Jahren unaufhörlich die Geister der Menschheit beschäftigt. Aber auch in seiner Laufbahn auf Erden sind wieder besondere Ereignisse die als besondere Marksteine aus derselben hervorleuchten. Zu diesen besonderen Ereignissen gehört sein letzter Gang nach Jerusalem.

Es war eine große Stunde da Er im Stalle zu Bethlehem als ein Kindlein auf Erden erschien um der Menschheit Heil und Rettung zu bringen; groß war die Stunde da Er am Jordan erschien, sich von Johannes taufen ließ und der Hl. Geist auf ihn herab kam und die Stimme Gottes rief: „Das ist mein lieber Sohn an dem ich einen Wohlgefallen habe!" aber am größten war die Stunde welcher Er bei seinem letzten Gang nach Jerusalem entgegen ging. Hatte er nach seiner Taufe sein Messiasamt angetreten so stand Er nun vor der Vollendung desselben. Und welch eine Vollendung? Seine Treue und Gehorsam, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit, seine unaussprechliche, brennende Liebe zu der gefallenen Sünderwelt, sollte versiegelt werden durch das Verströmen seines Blutes am Kreuze.

Die Sühnung, welche die tiefverletzte Gerechtigkeit Gottes verlangte für die Sünde, sollte durch die Opferung seines Lebens vollkommen gebracht werden. Der Satan, der eine unbeschreibliche, schreckliche Macht des Todes und Verderbens unter der Menschheit geworden war, sollte überwunden und seiner Herrschaft beraubt werden.

Das waren die großen wichtigen Dinge die Ihm bevorstanden und seiner warteten zu Jerusalem. Kein Mensch ist im Stande in dieses Geheimnis des göttlichen Heilsrathschlusses zu hinein zu blicken, daß er die volle Bedeutung derselben verstehet. Von den Leiden in Gethsemane und auf Golgatha verstehen wir doch nicht vielmehr als das Aeußere, so weit der geschichtliche Bericht uns davon Zeugnis giebt; aber in die geistlichen, unsichtbaren Tiefen des Leidens hinein zu schauen, wird für uns hinausgeschoben bleiben für die Ewigkeit, wo das Stückwerk unseres Wissens und Erkennens aufhören wird, und wir diese für unsere Erkenntnis so geheimnisvolle Dinge mit aufgedecktem Angesichte schauen dürfen.

Wer ist vermögend die Worte die Er einst zu seinen Jüngern sprach bevor Er hinauf ging nach Jerusalem: „Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde," in ihrer vollen Bedeutung zu verstehen? Er ist ja gerade darum gekommen um dieser Taufe an sich vollziehen zu lassen.

Er that es freiwillig im heiligen Liebesdrang zu den Sündern, und doch empfindet Er ein banges Grauen vor derselben. Mit welchen schaurigen Tiefen der Finsternis muß diese Taufe verbunden gewesen sein, wenn Ihm so davor graute. Ein anderes Wort von geheimnisvollen Tiefen ist sein Gebet: „Abba mein Vater, ist es möglich so gehe dieser Kelch von mir." Wir mögen uns abmühen so gut wir können um über die Bitterkeit dieses Kelches zu reden und zu schreiben, so stehen wir immer noch vor einem Geheimnis, dessen Tiefen wir nicht ergründen können. Der geheimnisvollest aller seiner Aussprüche ist sein Schmerzensruf am Kreuze: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Hier stehen wir vor dem dunkelsten Geheimnis aller Geheimnisse, da uns nichts übrig bleibt als mit großem Staunen und tiefer Ehrfurcht auf diese Worte zu lauschen.

Diese für uns unergründlichen Geheimnisse des Schmerzes, den diese Aussprüche des Herrn in sich schließen, waren aber Ihm so klar und offenbar wie das Tageslicht. Welche Gefühle mußten seine reine, göttliche Seele durchziehen da Er sich Schritt für Schritt der Stadt näherte in welcher die allergrößten Marter der größten Seelen und Leibesschmerzen seiner warteten? Und doch sehen wir ihn furchtlos als den größten Helden den die Welt jemals gesehen hat, diesen Martern entgegen gehen, so sehr auch seiner Seele davor grauen mochte. Welche heilige, selbstlose und sich selbstvergessende Liebe ist aber auch nötig, um für Andere, ja für seine Feinde in ein solches Leiden und Sterben hineinzugehen! Das ist es ja gerade, was das Grauen seiner Seele überwunden hat. Es war eine für uns unergründliche Sünderliebe, um das arme, tiefgefallene Menschengeschlecht durch seinen Tod, dem ewigen Tod und Verdammnis zu entreißen".

Gottlob! können wir nun rufen, Er ist hinaufgegangen in das Jerusalem seiner Marter und Todesqual, um uns dadurch die Thore eines besseren Jerusalems zu öffnen. Auch wir können uns nun zurufen: „Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem!" Nach dem Jerusalem in welches Er, unser großer Hoheprieser, vorausgegangen ist, und hat sein Blut eingetragen in das Allerheiligste des Himmels, und ist erschienen vor dem Angesichte Gottes für uns, um uns dort eine Stätte zu bereiten.

Göttliche Entscheidung eines Kirchestreites.

Jakob Pineton, Prediger der Hugenotten im Fürstentum Oranien, hatte während der Verfolgungen, in welchen die Päpstlichen, besonders die Jesuiten, unterstützt vom verheerenden französischen Militär, allen protestantischen Gottesdienst in jenem Fürstentum zu vernichten trachteten und wirklich vernichteten, lange und vieles gelitten. Er selbst beschreibt in seinem Buche, betitelt „Die Thränen", die Verheerungen, welche die französischen Waffen in dieser Gegend angerichtet hatten, und erzählt S. 9 und 10 folgende merkwürdige, von ihm selbst erlebte Begebenheit:

„Ich würde," sagt er, „dem gemeinen Wesen Unrecht thun, wenn ich hier eine Begebenheit übergehen wollte, welche würdig ist, auf die Nachwelt gebracht zu werden: Einer von den vorerwähnten Leuten (den Jesuiten) hielt im Jahre 1678, acht Tage nach dem Fest ihres heiligen Sacraments, eine Predigt, in welcher er mich auf der Kanzel aufforderte, seine Beweisgründe dafür, daß die Hostie angebetet werden müsse, zu widerlegen. Man sagte mir alles, was er in dieser Predigt vorgetragen hätte, genau wieder; aber auf seine öffentliche Herausforderung öffentlich zu antworten, daran dachte ich nicht, sondern begnügte mich, bloß vor denen, die mir aus jener Predigt berichteten, seine vorgebrachten Gründe zu entkräften. Allein um so öfter und dreister forderte er mich immer wieder von neuem heraus, so daß meine Gemeinde sehnlich verlangte, daß ihn öffentlich widerlegen sollte. Das versuchte ich denn endlich auch eines Sonntags in der Nachmittagspredigt, und vernichtete alle die Gründe, die er eine Zeit her vorgebracht hatte. Ich redete gegen vier Stunden lang, und diesmal nicht nur zu meinen gewöhnlichen Zuhörern, sondern auch zu vielen Fremden, welche das Gerücht daß ich den Jesuiten widerlegen würde, herbeigezogen hatte. Alle seine vorgebrachten Sophistereien zerbrach ich ihm, zeigte ihm, wie er Stellen der Schrift ganz fälschlich für seine Behauptungen angewandt hätte, und schlug ihn mit den Zeugnissen derselben Kirchenväter nieder, auf die er sich so sehr gesteift hatte, so daß ich glaubte, ihn gründlich widerlegt zu haben. Das fühlte er aber auch selbst; denn als er aus meiner Predigt ging, sagte er zu Villeneuf, einem noch lebenden, der päpstlichen Kirche zugethanen Edelmann: ‚Ach, nun weiß ich nicht, woran ich bin! Gott, Gott, was werde ich gegen alle die angeführten Zeugnisse sagen können?' In der That fühlete er sich auch wohl, in seiner nächsten Predigt meinem Beweisgange zu folgen, und that nichts, als daß er auf der Kanzel ein bloßes Geschrei darüber erhub, daß ich die Anbetung des Sacraments für Abgötterei ausgegeben hätte. Am besten aber glaubte er sich aus seiner Verlegenheit ganz herauszuziehen zu können, wenn er öffentlich in der Kirche Gott selbst zum Zeugen anriefe, daß seine Lehre die Wahrheit sei, und dies that er auf folgende Art:

„‚Großer Gott', sprach er, — ich führe ganz seine eigenen Worte an — ‚wie kannst du leiden, daß dein Dienst, der allerherrlichste und allerheiligste Dienst, für abgöttisch gehalten werde? Ist es wahr, wie uns diese Prediger beschuldigen, daß wir Abgötter, und die Priester Betrüger sind, wenn sie sagen: daß sie den Leib deines hochgebenedeieten Sohnes täglich opfern, — wo sind dann deine Blitze? wo deine Donnerkeile, uns Betrüger und Abgötter zu zerschmettern?'

„Hierauf wandte er sich zu dem Altar, auf dem die geweihte Hostie stand, und fuhr fort:

„‚Ja, mein Heiland, ich wende mich zu dir, und bitte dich, du wollest in unserer Sache durch ein Wunderwerk ein Urteil sprechen. Sind wir Abgötter, wenn wir dein heiliges Sacrament anbeten, so laß Feuer vom Himmel auf uns herabfallen, wie Elias über die Priester Baals gethan hat. Schlage mit deinem Donner in unsere Altäre, so wirst du uns durch ein solch Gericht aus dem Irrtum bringen, und gänzlich überzeugen, daß wir Abgötter sind.'

„Mit diesen vermessenen Worten forderte der Jesuit am 19. Juni 1678 Gott zu einem beweisenden Wunderzeichen auf, und es ward ihm gegeben; denn zehn Tage darauf, am Mittwoch, den 29. Juni, am Fest Petri und Pauli, ließ Gott ohngefähr um neun Uhr gerade ein solches Zeichen geschehen, wie es der Jesuit begehrt hatte: der Himmel ward von dicken Wolken verfinstert, von allen Seiten blitzte und donnerte es fürchterlich, und ein gar seltsamer Donnerschlag schlug in der Kirche gleich neben dem großen Altar ein, und zwar während der Canonicus Caulet gerade das Meßopfer verrichtete. Der Donnerschlag warf den Meßpriester zu Boden auf den Rücken, und riß mehrere Steine aus dem Gewölbe heraus. Auch fuhr der Blitz in die nächste Kapelle zur Linken des Chors, und verbrannte die Altartücher zu Pulver, denn auch hier wurde gerade Messe gelesen. Die Frau de la Pisa, die hier auf den Knieen lag, wurde davon sehr beschädigt und ganz mit Staub bedeckt; ebenso ging es auch andern Personen. Jene wurde halbtot nach Haus gebracht, wo ihr eine Ader geöffnet werden mußte. Auch war der Blitzstrahl noch durch ein Kirchenfenster gefahren, und am Kirchturm mußte man bis zum Abend das Feuer löschen."

„Erwecke die Gabe, die in dir ist!"

Auch ein Timotheus kann mutlos werden, wenn's überall nicht gehen will, wie er sich's dachte, wenn von allen Seiten trübe Botschaft kommt, wenn die Aufgabe zum Erschrecken groß wird, die Schwierigkeiten sich steigern, die Tröster ferne sind. Das hatte der gebundene Paulus von seinem jüngeren Freunde vernommen. Deswegen schreibt er den zweiten Brief an ihn, macht dem Verzagten Mut, daß er nicht zu gering denken soll von der Gabe Gottes, die in ihm ist, sondern soll sie erwecken. Wiederanfachen zu lebendiger Glut, zu hellem Feuer, das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes, das Luther hier mit „erwecken" übersetzt hat. (2. Tim. 1, 6.) Die Gabe ist also gedocht, wie eine glimmende Kohle, die fast vergessen wurde und zu erlöschen drohte, aber sich doch noch wieder anfachen läßt. Ich hab's wohl gesehen in der Schmiede, wie's da lebendig wurde in dem toten Kohlenhäuflein, sobald der Blasebalg sein Werk begann. Das soll in seiner Art Timotheus thun mit der Gabe Gottes, die in ihm ist: mit frischem Eifer hineinblasen, ihr Luft machen und sie mehren durch Gebet und Gotteswort, sowie durch treue Verwendung. Das beste Feuer geht aus, wenn's keinen Durchzug nach oben hat. Die beste Gabe wird wertlos, wenn ihr Wirken nicht nach oben geht und Gottes Ehre sucht. Durch's Gebet aber zieht die Gabe neue Kräfte aus Gottes Reichtum, ja wird unüberwindlich wie ein Feuer, so lange es Luft und Nahrung hat. Was aber dem Feuer die Nahrung, das ist der Gabe die treue Verwendung. Mit der Uebung wächst die Kraft.

D'rum sage doch Keiner: „Ich hab' nichts, ich kann nichts!" Fang' nur erst an, dein Fünklein anzufachen! Sieht's auch noch kein Mensch, ja bist dir selbst noch nicht klar, spürst nur so einen Drang, etwas Rechtes zu wirken: lenk's Gebet darauf und deinen Sinn, deinen Willen, dein Leben! Es wird nicht lange dauern, so wird's wärmer und wärmer in dir, und bald schlägt die Flamme der Begeisterung hell heraus.

Nur sorge, daß du nicht mit unreinem Feuer dich Gott nahst, wie Nadab und Abihu, Aarons Söhne, die fremdes Feuer vor den Herrn brachten. „Der Gott dieser Welt" und seine Verehrer suchen das Feuer ihres Geistes allenthalben zu entzünden in Wort und Schrift. Da giebt's glänzendes Feuerwerk, aber es folgt schaurige Nacht. O hüte dich vor dem wilden Feuer der Kampflust, der Hoffahrt, des Ehrgeizes, vor dem unterhöhlenden Feuer des Neides und des Grolles, vor dem verzehrenden Haß! Vom Heiligtum, von oben muß dein Feuer flammen, wenn's dir und andern ein Segen sein soll. Siehe, dazu ist der Sohn Gottes vom Himmel gekommen, daß er sich ein Feuer anzünde auf Erden.

Wie aber hier Paulus seinen Timotheus aufmuntert zu solchem Anfachen der Gabe, die in ihm ist, so sollen es alle thun, die mit blöden und verzagten Herzen zu thun haben. Um Gottes willen soll Niemand an sich selbst verzweifeln. Auch bei Kindern ist dies wichtig zu beachten, daß man ihnen rechten Mut mache und nicht mit Schelten und Strafen die Blöden noch blöder mache. Zucht muß sein, aber zum Leben anfachend die vorhandene Gabe; und dazu brauchts die Wärme der Liebe. Laß dich's die Henne lehren, die mit ihrer eigenen Wärme das Leben in den Eiern weckt. So gilt's Leben wecken und retten in Christi Gnadenkraft, Weisheit und Geduld. — (Wegfer zur Heiligung.)

Der Tod.

Von M. D. Kopp

Denken wir doch daß wir even
An des Todes Rande steh'n;
Jeden Tag den wir hier leben
Sollten wir dies recht einsehn,
Denn der Tod kann uns hienieden
Enden uns're Lebenszeit
Und das soll uns nicht betrüben,
Sind wir nur dazu bereit.

O so geht es aus dem Leben
Nur der bessern Heimat zu,
Denn auf Erden ist zu leben
Finden wir hier doch nicht Ruh

Ruhe, die man hier begehret,
Wäre uns ja doch nicht gut,
Denn hier uns gar viel's beschweret
Wovon man im Himmel ruht.

Nein, man strebt nach jenem Leben
Und man läßet alles steh'n:
Was man sieht vor Augen schweben
Läßt man mit der Zeit vergehn.

According to Greeley.

"GO WEST." But before you go, write to F. I. Whitney, G. P. & T. A., G. N. Ry., St Paul, Minn. for printed matter descriptive of the Northwest country, which offers so many inducements to new settlers and investors.

Nur ein Gläschen.

Ein braver Handwerksgesell kam auf seiner Wanderschaft in die Nähe einer großen Stadt, die er noch vor Abend zu erreichen hoffte. Unterwegs gesellte sich zu ihm ein Fuhrmann, der mit seinem einspännigen Güterkarren dieselbe Straße zog. Das war ein schöner, kräftiger Mensch. Ueberall, wo er anhielt, wurden ihm Aufträge für den Markt mitgegeben; manches Geldstück vertraute man ihm an, die Frauen erkundigten sich angelegentlich nach seiner Familie; kurz, man behandelte ihn als einen rechten Ehrenmann. Aus dem, was sein Begleiter sonst noch von ihm sah und hörte, war zu schließen, daß er dieses Zutrauens auch vollkommen würdig sein mußte. Dabei nahm er an allem, was ihn umgab, den lebhaftesten Anteil. Die Eigentümer der Felder, an denen sie vorbeifuhren, waren ihm alle bekannt, und aus den Beobachtungen, die er auf dem Wege sammelte, wußte er trefflichen Nutzen zu ziehen für die Bearbeitung seines eigenen kleinen Gutes.

Eben wollte er seinem Reisegefährten das Wichtigste aus seinem Leben mitteilen, als ihnen ein ärmlich gekleideter Mann begegnete, dessen graue Haare unordentlich über das stark gerötete, aufgedunsene Gesicht herabfielen. Man konnte bemerken, daß er schwankte, und auch sein Gruß klang wie der eines Betrunkenen. Dennoch erwiderte der Fuhrmann denselben in einem vertraulichen Tone.

„War das etwa einer eurer Freunde?“ fragte nach einer Weile der Handwerksgesell.

„Der Mann da? Der ist mein Lehrmeister und Wohlthäter gewesen,“ entgegnete der andere.

Sein Gefährte blickte ihn an, wie einer, der nicht recht gehört hat.

„Das scheint Euch zu wundern,“ nahm der Fuhrmann schnell wieder das Wort, „und doch ist es buchstäblich wahr. Der Unglückliche weiß jedoch nichts davon. Er ist mein Jugendgespiele gewesen; Johann ist sein Aufname. Unsere Eltern wohnten nebeneinander. Er war aber damals schon ein ausgelassener Mensch und wurde es hernach nur noch mehr, so daß ich es vorzog, mich von ihm zurückzuziehen. Zufällig führte uns jedoch die Arbeit bei ein und demselben Meister zusammen. Schon am ersten Morgen kehrte Johann, ehe er an sein Tagwerk ging, mit anderen Arbeitern in einen Schnapsladen ein; ein Glas Branntwein sollte ihm zum Vorfrühstück dienen. Ich blieb vor der Thüre stehen; jedoch bald riefen mich alle einstimmig hinein. „Man sollte glauben du wärst bange, daß wir uns mit einem Gläschen zu Grunde richten wollten!“ rief Johann mir spöttisch zu; mit einem ersparten Groschen bildest du dir wohl ein, ein Millionär zu werden!“ Alle lachten, und aus Verdruß darüber schloß ich mich den Trinkern an. Als ich aber in die Werkstätte und zur Arbeit kam, sann ich über diesen Schritt weiter nach. Der Preis eines einzigen Morgenschnucks beträge freilich nicht viel, dachte ich; allein, täglich wiederholt, machts zwölf Thaler im Jahre. Bei einem Gläschen jeden Tag bleibt es aber nicht; es kommt sehr bald ein zweites und ein drittes hinzu, wenn nicht noch mehr. Ich berechnete, was ich mir für diese Summe an guten Kleidern anschaffen könnte, um mich in anständiger Gesellschaft bewegen zu dürfen, und an trefflichen Büchern, damit ich auch lernte, wie es in der Welt aussähe und herginge. Ferner blieb mir dann immer noch ein schönes Sümmchen, das mir zu statten kommen müsse, wenn ich einmal meinen eigenen Herd zu gründen gedächte. Vielleicht könnte ich sogar noch manche Notleidenden unterstützen und mir für meine alten Tage, wenn sie mir der liebe Gott bescheeren würde, einen Notpfennig zurücklegen. — Auch fiel mir das Wort des weisen Salomo ein: Wo ist Weh? wo ist Leid? wo ist Zank? wo ist Klagen? wo sind Wunden ohne Ursach? wo sind rote Augen? Nämlich, wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist. Diese Abrechnung und Ueberlegung ist mein Glück gewesen. Ich beachtete die Stimme des Verführers nicht weiter und begann gleich zu Anfang, sparsam und fleißig zu sein. Gott hat sein Gedeihen dazu gegeben und mir zu Wohlstand, Gesundheit, gutem Rufe und einer lieben Familie geholfen. Johann aber blieb nicht, was er gewesen war, sondern sank immer tiefer und steckt nun in bitterster Armut, in Schmach und Verachtung. Sein Elend ist das Gläschen Schnaps, das er schon in seinen jungen Jahren zu sich nahm, während der Groschen, welchen ich täglich ersparen konnte, und mein Bestreben nach Gottes Wort zu leben, den Grund zu meinem Glücke gelegt hat.“

So sprach der brave Fuhrmann. Sein Gefährte aber behielt diese Worte in seinem Herzen und ließ sie sich zur Lehre und Mahnung dienen.

Das Gebetskämmerlein

sollte einem Christen der liebste Ort sein. Hier sollte er sich oft einstellen, um sich ungestört mit seinem Gott und Heiland zu unterhalten. Im Gebetskämmerlein werden die größten Siege gefeiert. Auch die größten Segnungen werden der Gemeinde Gottes zu teil. Die Kräfte der zukünftigen Welt werden uns dort im reichsten Maße mitgeteilt. Nirgendwo verspüren wir die Gnadennähe Gottes in einem so hohen Grade als gerade dann, wenn wir in unser Kämmerlein gehen, die Thür hinter uns schließen und zu unserem Vater „im Verborgenen“ beten. O, wie traurig ist es doch, daß viele, die sich Christen nennen, im Gebetskämmerlein gar nicht oder nur ganz kurze Zeit verweilen. Viele klagen über ihre geistliche Trägheit und Unlüchtigkeit, über ihr Zukurzkommen und über ihr Leer- und Ausgezogensein. Gewiß ist, daß diese Klagen verstummen würden, wenn die Klagenden häufiger in ihrem Gebetskämmerlein sich aufhalten und dort dem Herrn Jesu alles sagen würden. So viel steht fest: wer das Gebetskämmerlein vernachlässigt und das stille, traute Herzensgespräch mit Jesu versäumt, der wird seinem Heilande allmählich entfremdet.

Was ein Heidenchrist vom Sonntag dachte

Ein bekehrter Kaffer sagte zu seinem Herrn, einem holländischen Bauern: „Mein lieber Herr, erlaubst du mir wohl, eine Frage an dich zu richten?“

„Nun, laß hören!“

„Was würdest du sagen, wenn du sieben Kühe hättest und gäbest sechs davon deinem Sohne, behieltest aber eine für dich, und dein Sohn würde dir nun die siebente stehlen? Was würdest du dem Sohne thun?“

„Ich würde ihn in den Block schließen lassen!“

„Aber was thust du? — Sieben Tage sind in der Woche. Von denen hat Gott der Herr dir sechs gegeben, und da muß ich für dich arbeiten; aber einen Tag hat der Herr für sich behalten, und an dem soll ich ihm dienen. Diesen einen Tag nimmst du nun dem lieben Gott auch noch weg, so daß ich nicht ihm, sondern dir dienen soll! — Das ist nicht recht!“

Was sagte der Bauer dazu? — Er nannte wohl seinen Knecht einen vorlauten Kaffer; aber er stahl doch hinfort den siebenten Tag nicht mehr dem Herrn. Später wird er dann wohl gefunden haben, daß es selig ist, auch mitten in unserer Werktagsarbeit Sabbatsruhe in Gott zu haben.

Eine Geschichte vom Brauchen.

Ein Prediger aus dem Rheinlande erzählt „Eilig trat eines Morgens meine Magd in mein Zimmer und berichtete mir, unsere Nachtbarin habe sich beim Holzspalten mit dem frisch geschärften Beile tief in die Hand hineingehauen und verliere das Blut strommeis. Ich nahm das nötige Verbandzeug und lief hinüber. Aber schon war die Frau zu einem Mann ins Dorf gegangen. der die Gabe hatte, „das Blut zu besprechen,“ und nach kurzer Zeit kam sie lachenden Gesichts zurück. Der „Brauchen“ hatte Wunder gewirkt, die Hand zeigte eine klaffende Wunde, aus welcher aber kein Tröpflein Blut mehr floß. In wenigen Tagen war die Wunde geheilt und höhnisch sagte mir die Nachbarin: „Sehen Sie, Herr Pastor! das Brauchen ist doch zu etwas gut!“

Nach etwa acht Tagen fiel mir auf, daß ich die Nachbarin nicht mehr im Hofe arbeiten sah. Bald darauf begegnete mir die Frau auf dem Wege zur Stadt mit verbundenem Arm. Sie wollte mir ausweichen, ich redete sie jedoch an und fragte sie, wo sie hin wolle. „Ei, zum Doktor!“ erwiderte sie. „Ist denn eure Hand nicht geheilt?“ „Doch, aber sie sieht so kurios aus!“

Auf meine Bitte entschloß sie sich endlich, das Tuch wegzuthun, und siehe! die durch Zaubermittel geheilte Hand war völlig blutlos, zusammengeschrumpft und ohne Empfindung. Und so blieb sie auch, trotz aller Bemühungen des Arztes. Die Frau war ein Krüppel fürs Leben — das hatte sie mit ihrem Brauchen erreicht.“

Wohlthätigkeit

Ein französischer Schriftsteller sagt: ,,Die Wohlthätigkeit besteht nicht darin, daß man zahlt, sondern darin, daß man giebt.“ Diese Unterscheidung ist äußerst treffend. Wer zahlt, beansprucht eine Gegenleistung! wer giebt, ist von dem Gedanken an eine solche frei. Wer zahlt, zieht Vorteile und Nachteile in Erwägung; wer giebt, folgt dem Zuge des Herzens. Wer zahlt, denkt an sich; wer giebt, an den Empfänger. Jenen gehorcht der Not, nicht dem eigenen Triebe, dieser einer selbstlosen Eingebung.

Demnach ist auch das Verhältnis des Zahlens zum Bezahlten ein ganz anderes, als das des Gebers zum Empfänger. Dort entsteht nach Abschluß des Geschäfts keine weitere Wechselbeziehung zwischen den beiden Parteien; hier stellt die freiwillige Leistung des einen Teils eine geistige Verbindung her, welche je nach der Beschaffenheit des Gebers und des Empfängers von größerer oder geringerer Stärke und Dauer ist. Daher sucht auch der wahre Wohlthäter die Berührung mit dem Hilfsbedürftigen, weil ihm die äußere Unterstützung allein nicht ausreichend erscheint, und diese Berührung spinnt Fäden, welche die beiden auch dann noch an einander knüpfen, wenn der Augenblick der Wohlthat vorübergegangen ist.

Man sollte meinen, das wären selbstverständliche Dinge, und sie auseinandersetzen hieße Wasser in den Brunnen tragen. Und doch ist es gerade die Bekennung dieses Unterschiedes, an der unsre Wohlthätigkeit vielfach krankt; man zahlt, aber man giebt nicht; man unterstützt leiblich, aber nicht sittlich; man vermeidet es oft ängstlich, mit den Hilfsbedürftigen in persönlichen Verkehr zu treten und läßt dritte Personen die Vermittler spielen. Damit wird einer gesunden Wohlthätigkeitspflege der einzige feste Grund entzogen, jene genaue Kenntnis des menschlichen Elends, welche allein aus der Anschauung desselben hervorgehen kann. Man tappt im Finstern und

weiß nichts vom Werte oder Unwerte derjenigen, für die man sich bemüht; kein Wunder, daß der Unwürdige, wenn er nur genug Unverschämtheit besitzt, um sich vorzudrängen, seine Rechnung findet, während die verschämte Armut zumeist leer ausgeht.

(Aus „Gegen den Strom.“)

Gnade.

„Der Herr ist freundlich und Seine Gnade währet ewiglich. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten.“

(Ps. 106, 1 und 103 11.)

Gnade! o du beseligendes Wort! wer dich versteht, der hat schon den Himmel in sich, doch wer nur das Wort hat, nicht die Gnade selbst, der hat wenig oder nichts, ja, es wäre besser, er hätte gar nichts, er kennete auch das Wort nicht. Die Gnade ist uns nicht gegeben, daß wir mit dem Worte spielen, sondern daß wir wirklich in der Gnade leben und die Gnade oder den gnädigen, barmherzigen, lebendigen Gott und Heiland in uns leben lassen. Sage mir: Verstehst du, was dies heißt? Hast du die Gnade des lebendigen Gottes an deinem Herzen erfahren? — O so bewahre, benutze, gebrauche sie, damit sie dir nicht entzogen werde. Denn ungebraucht schwindet sie. Wenn du aber in ihr lebst und sie gebrauchst, vermehret sie sich und wächst. Sei aber demütig dabei, und vergiß nicht, daß sie umsonst gegeben ist; laß Gnade Gnade bleiben, und mache kein Verdienst daraus, aber auch kein Polster der Trägheit, um darauf einzuschlafen. Sie muß dich munter, wachsam, thätig und lebendig in Christo machen und erhalten. Die Gnade währet, ewiglich — verkürze sie dir nicht. Die Gnade waltet himmelhoch, in solcher Fülle, als alle Himmel nicht fassen mögen, über uns, also wohl reichlich genug, daß wir alle, alle Tage, durch sie vermögen, und nicht schläfrig und träge sein dürfen.

(Aus Großners Schatzkästlein.)

Was die Gnade Gottes thut.

Wenn ihr euch Seinem göttlichen Wirken hingebet, so wird der Herr eure Natur ändern; er wird die alten Natur umwerfen und euch ein neues Leben einhauchen. Setzt euer Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum, so will Er das steinerne Herz aus eurem Fleisch nehmen und euch ein fleischernes geben. Wo Alles hart war, soll Alles zart sein; wo Alles lasterhaft war, soll Alles tugendhaft sein; wo Alles nach unten strebte soll Alles mit ungestörter Kraft aufwärts steigen. Der Löwe des Zornes soll dem Lamme der Sanftmut weichen; der Rabe der Unreinheit soll davon fliegen; die schändliche Schlange des Betruges soll unter die Fersen der Wahrheit getreten werden.

Ich habe mit meinen eigenen Augen so wundersame Verwandlungen des sittlichen und geistlichen Charakters gesehen, daß ich an keinem verzweifle. Ich könnte, wenn es sich geziemte, auf solche hinweisen, die einst unzüchtige Weiber waren und jetzt so rein, möchte ich nach Psalm 51 sagen, wie frisch gefallener Schnee! ich kannte einst fluchende Männer, die jetzt Alles um sich her, durch ihre innigste Frömmigkeit erfreuen. Diebe sind ehrlich geworden, Trunkenbolde nüchtern, Lügner wahrheitsliebend und Spötter ernst. Wo immer die Gnade Gottes einem Menschen erschienen ist, da hat sie ihn dahin geführt, „das ungöttliche Leben und weltliche Lüste zu verleugnen und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben;“ und lieber Leser, sie wird dasselbe für dich thun.

(Spurgeon.)

Ein Rezept des Doktor Heim.

Der alte Doktor Heim war ein Arzt wie es wenige gegeben, voll hoher Kunst und voll noch höherer Liebe und Frömmigkeit. In Berlin kannte ihn jedes Kind, und Fürsten ehrten ihn hoch. Ebenso gern stieg er bei Tag und Nacht die dunkeln Stiegen empor zu den Dachkammern der Armen als die Marmortreppen zu den Zimmern der Könige. Sein menschenfreundliches Herz war an Gottes Liebe warm geworden, und der so gute Rezepte verschrieb, hatte sich selber das beste Rezept von seinem himmlischen Arzte verschreiben lassen. Das schützte ihn vor Not und Tod. Darum war er auch allezeit froh, und wohin er kam, Arznei zu verordnen, da war er selber schon eine heilsame Arznei.

Heim war ein Wohlthäter der Armen; sie hatten keinen besseren und keinen freigebigeren Freund als ihn. Not und Elend zu sehen, teure Medizin zu verschreiben und dann den Rücken zu kehren, war ihm unmöglich. Aber er hatte auch zu geben; denn seine Einnahme war vortrefflich. Nun geschah es einmal, daß er an ein Handelshaus, das bankerott ging, eine große Summe verlor. Für ihn und seine Familie war das ein schwerer Schlag. Nach einigen Tagen traf ihn der alte Hufeland, der berühmte Arzt, der sein Freund war. „Mir hat's herzlich leid gethan,“ sagte der, daß Sie einen so harten Verlust erlitten“—„Ei, erinnern Sie mich nicht daran!“ erwiederte Heim. „Ich habe es gottlob! unter den Füßen.“—„Wie haben Sie das gemacht?“ — „So wie ich es zu machen pflege, wenn ich mir selbst nicht helfen kann,“ war die Antwort. „Ich konnte die fatale Sache nicht vergessen, ich dachte Tag und Nacht daran. Das schöne, Geld so mühsam erworben, nun auf einmal verloren! Selbst meine armen, unschuldigen Kranken litten darunter, denn meine Gedanken waren weg. Auch zu Hause bei Weib und Kind hatte ich keine Freude mehr, ich ließ den Kopf hängen; bei Tische, wo doch ein Mensch sich erholen soll, war ich stumm, kein essen schmeckte mir; die Kinder waren ganz verschüchtert. So konnte es nicht bleiben, so durfte es nicht bleiben. Das schöne Geld war einmal weg, und die Zufriedenheit auch. Was sollte ich thun? Ich armer Erdenwurm nahm meine Zuflucht zum allmächtigen Gott, ging in meine Schlafkammer, schloß hinter mir zu und bat auf meinen Knieen inbrünstig, daß Gott mir Kraft, Mut, Freudigkeit und Ruhe wiedergebe. Da war es mir, als wenn Gott zu mir sprach: „Heim, du bist eines armen Predigers Sohn, und ich habe dich gesegnet in deinem Berufe wie in deinem Hause, so daß du ein gemachter Mann bist. Eine Reihe von Jahren habe ich dich spielen lassen mit dem Gelde, das du nun verloren hast. Nun Heim sei kein dummer Junge, und höre auf zu winseln, sonst komm ich noch ganz anders. Ich habe die Schlüssel zu allen Geldkästchen, und wenn ich will kann ich dir den Verlust ersetzen. Darum sei wiederum guten Mutes; gieb mir die Hand darauf! Trau fest auf mich, und geh getrost weiter in deinem Beruf.'“ „Das habe ich versprochen,“ fuhr Heim fort, „und nun ist alles vergessen und alles wieder gut, Weib und Kind sind auch wieder froh; ich habe es unter den Füßen und bin nun wieder vergnügt in meinem Gott. Sehen Sie, mein lieber Hufeland, das thut das Gebet, wenn es ernstlich ist. Und nun lassen Sie uns von etwas anderm sprechen.“

Das ist ein sehr gutes Rezept, das sich der gelehrte Herr Doktor verschrieben hat, besser als Pillen und Mixturen; und nicht bloß die großen Leute können es gebrauchen, die mit Wechseln umgehen und mit Tausenden rechnen, sondern auch die Armen, denen Groschen und Pfennige Thaler sind.

(Nachbar.)

— „Kaiser Wilhelm und der Lootse“ lautet die Spitzmarke für das folgende, aus Palermo, Sizilien, vermeldete anmutige Geschichtchen: Als die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ bei der jüngsten italienischen Reise des Kaisers in den Hafen von Palermo einlaufen wollte, nahm sie als Lootsen den Kapitän Vitale, einen alten Meerwolf und Ueberlebenden des Zuges der Tausend, an Bord. Der Kaiser war mit dem Manöver des Lootsen sehr befriedigt und als die Yacht Anker warf, sandte er einen der Herren seiner Umgebung zu dem Lootsen, um ihm seinen Glückwunsch auszusprechen und um dessen Namen bitten zu lassen. Vitale überreichte dem Herrn seine Visitenkarte und schrieb unter seinen Namen „Einer der Tausend.“ Kaum hatte der Kaiser Wilhelm die Karte gesehen so entbot er den Lootsen sofort zu sich. Er drückte ihm warm die Hand und sagte: „Bravo! „Sie haben also mit Garibaldi und auch mit Francesco Crispi gefochten?“ — „Ja, Majestät.“ — Ein großer Mann, Euer Crispi. Ich freue mich, einem guten Soldaten und allerbesten Seeman die Hand gedrückt zu haben.“ Darauf verabschiedete der Kaiser den Alten mit weiteren schmeichelhaften Worten. Als der Bote den „Hohenzollern“ verließ, überreichte ihm ein Adjutant des Kaisers einen geschlossenen Briefumschlag, in welchem sich 500 Lire befanden.

— Ein Berichterstatter von der „Allg. Ev.- Luth. Kirchenzeitung“ schreibt von dem Katholizismus in Frankreich: Wie stark der Katholizismus sich zu dieser Zeit im Lande fühlt, geht auch daraus hervor, daß er alles, was nicht katholisch ist, und insbesondere den Protestantismus mehr als je bekämpft und verfolgt. Schon längst ist ihm die einflußreiche Stellung welche einzelne Protestanten durch ihren Fleiß, ihren sittlichen Ernst und ihre Begabung einnehmen, ein Dorn im Auge. Der Protestantismus ist ihm verhaßt wegen seiner strengen Moral und er sucht ihn um dieses Grundes willen dem leichtlebigen Volke verdächtig zu machen. Doch, was noch schlimmer ist, er scheut sich nicht, den Protestantismus als eine exotische (ausländische) Pflanze zu verleumden, die man aus England oder Deutschland importiert hat und ihn so als unpatriotisch zu brandmarken. Hat sich doch der streitbare Bischof Fama von Grenoble in seinen Angriffen auf die evangelische Mission zu der verleumderischen Behauptung hinreißen lassen, daß der englische Missionar Ellis den König Radoma II. von Madagaskar ermordet habe! Angesichts der großen Macht der römischen Geistlichkeit und ihrer Presse sind die französischen Protestanten diesen Angriffen gegenüber ziemlich machtlos und müssen das ihnen ungefügte Unrecht geduldig über sich gehen lassen.

— Ein alter Apfel. — Ein Schullehrer im Hannoverschen besitzt einen völlig frisch erhaltenen Apfel aus dem Jahre 1787. Als sich im Sommer des genannten Jahres die Frucht bildete, zog man eine Flasche über sie und den Zweig, schnitt diesen, nachdem der Apfel reif geworden, ab und siegelte die Flasche zu. Der Apfel hat also schon sein hundertjähriges Jubiläum gefeiert; gewiß eine seltene Feier für einen Apfel.

— Um nichts sei man mehr besorgt als um die Luft, welche man atmet. Dieselbe muß rein und stärkend sein, wenn Körper und Geist nicht verkümmern sollen. Nur klare Luft erzeugt klare Köpfe. Aus der unreinen Luft großer Städte sind noch wenig große Leute hervorgegangen. Fast alle unsere großen Männer erwuchsen in der reinen Luft und Einfachheit des Landlebens.

Ein Hausmittel gegen den Eigensinn.

Das Kind will herrschen und mit den Menschen wie mit den Sachen umgehen. Da kommandiert es dann z. B., die Mutter soll ihm sogleich zu essen geben; thut sie es nicht sogleich auf der Stelle, so schreit das Kind und läßt nicht eher ab, zu bitten und zu weinen, bis es seinen Willen durchsetzt. Woher dieses Ungestüm, diese Zudringlichkeit? Warum stürmt das Kind nicht gegen die Natur? Warum sinnt es dem Baume nicht an, daß er voll Kirschen hängen oder sie ihm herabreichen soll? Antwort: Weil der Baum kein Narr ist, um solchem thörichten Verlangen sich zu fügen. Das Kind weiß, es hilft nichts, und läßt ihn in Ruhe. Mutter, halte dich so fest wie dieser Baum! Schlage dem Kind sein unbilliges Verlangen rund ab und beharre fest dabei. In anderen Stücken magst du freundlich sein, aber in dem Punkte, welchen das Kind böswillig sich in den Kopf gesetzt, gieb nicht nach. Das ist das souveräne, allbekannte, aber leider wenig gebrauchte Hausmittel gegen den Eigensinn. Es muß helfen. Gebärdet sich das Kind zu unbändig, so sperre es einsam in ein Zimmer, bis es ruhig und nachgiebig geworden.

— Gegen Kaiser Franz Joseph erschien einst eine derbe Satire, in welcher er ohne eigentlichen Grund scharf angegriffen wurde. Der Kaiser gab Befehl, nichts unversucht zu lassen, um den Pamphletisten ausfindig zu machen. Nach vieler Mühe war dies endlich den Behörden gelungen, und Joseph ließ ihn vor sich führen. „Seid Ihr der Verfasser dieser Schmähschrift?“ fragte der Monarch, indem er dem Gefangenen sein litterarisches Machwerk unter die Augen hielt. Der Gefangene gestand dies kleinlaut zu. „So?“ fuhr der Kaiser fort, „Eure Federn sind sehr spitz geschnitten, und das taugt nichts. Ich habe deßhalb andere für Euch schneiden lassen, und ich hoffe, daß Ihr davon einen besseren Gebrauch machen werdet.“ Damit reichte er ihm ein Bund geschnittener Gänsefiele; der Schriftsteller aber war so beschämt, daß er nicht darnach zu langen wagte. „Nehmt nur und geht!“ drängte der Kaiser; „für diesmal mag die Sache abgemacht sein. — Der Mann ist frei,“ rief er dem dienstthuenden Kammerherrn zu, „man lasse ihn sich ungehindert entfernen.“ Tiefbewegt entfernte sich der Schreiber, von so viel Großmut ganz niedergeschlagen. Als er, in seiner Wohnung angelangt, das um die Federn geschlagene Papier entfernte, fand er eine kaiserliche Anweisung auf eine Pension. Joseph hatte sich nach seinen Verhältnissen erkundigen lassen und dabei erfahren, daß der Schriftsteller in sehr bedrängten Umständen lebte. Nie mehr schrieb er ein Pamphlet gegen den edlen Monarchen.

Sterbefälle.

Burkholder. — Am 23. April 1896, starb Br. Samuel R. Burkholder im Alter von 56 Jahren und 14 Tagen. Der Verstorbene war geboren in Cumberland Co., Pa. Er war zweimal verheiratet; das erstemal mit Anna Burkhart, Tochter von Pred. Abr. Burkhart. Sie starb vor etwa 13 Jahren. Eines Morgens fand sie ihr Gatte tot im Bette mit ihrem 3 Monate alten Kinde im Arm. Seine zweite Gattin und sechs Kinder überleben ihn und betrauern seinen Tod. Beerdigt beim Diller Versammlungshause. Leichenreden von Aelt. B. Zimmermann von Shiremanstown, Pa., und Pred. Abm. und L. R. Burkholder über Matth. 24, 44.

Landis. — Am 28. April 1896 bei Murrell, Lancaster Co., Pa., an der Auszehrung, Schw. Annie, Tochter von Br. Elam Landis, im Alter von 17 J., 10 M., 6 T. Ihre Mutter starb vor etwa zehn Jahren und vor acht Monaten wurde auch ihre kleine Schwester beerdigt. Mit trauern um die Verstorbene, doch nicht als hätten wir keine Hoffnung Annie war schon seit einem Jahre krank, aber in den letzten sechs Wochen war sie so schwach daß man für den Doktor schicken mußte. Vier Wochen vor ihrem Tode wurde sie getauft. Beerdigt am 1. Mai bei Metzlers Versammlungshause. Reden von Elias Nolt und Isaak Eby über Klagelieder 3, 31—33.

Souder. — Am 20. April 1896 in Souderton, Pa., an Altersschwäche, Schw. Katie Souder, im Alter von 89 J., 9 M., 15 T. Beerdigt am 25. auf dem Franconia Friedhofe.

Lewis. — Am 30. April 1896 bei Norwood, Pa., Schw. Emma Lewis, Gattin von William Lewis, im Alter von 41 J., 2 M., 19 T. Beerdigt am 4 Mai auf dem Franconia Friedhofe.

Kauffman. — Am 26. April 1896 bei Lombardville, Stark Co., Ill., am Gehirnfieber, Lydia, Töchterlein von Peter und Maria Kauffman, im Alter von 2 J., 2 M., 1 T. Beerdigt am 28 auf dem Willow Spring Friedhofe. Trauergottesdienst wurde geleitet von Joseph Bürky und Jacob Ringenberg. Die Beerdigung fand statt unter Beisein vieler Verwandten und Bekannten.

Dies Kind ging der Heimat zu,
In die ew'ge Himmelsruh,
Wo sein Heiland, Jesus Christ,
Ewig nun sein Alles ist.

Gläubig blicken wir dir nach
In dein stilles Schlafgemach,
Bitten um dein Auferste'n,
Freuen uns auf's Wiederseh'n

Canis. — Am 7 Mai 1896, Edward Karl Canis, im Alter von 70 J., 4 M., 3 T. Er war geboren am 4 Jan. 1826 in Sachsen, Deutschland, und kam im Jahre 1848 nach Amerika. Im Jahre 1849 verehelichte er sich mit Barbara Hartman zu Philadelphia, und im Jahre 1872 zog er mit seiner Familie nach Elkhart, Ind., wo er bis zu seinem Tod war. Er hatte zwölf Kinder von denen sechs starben und sechs ihn überleben.

Mischler. — Am 7. April 1896 bei Elkhart, Ind., Clyde Mischler, im Alter von 5 J., 3 M., 7 T. Die Leiche wurde nach Lagrange Co. gebracht und beerdigt beim Town Line Versammlungshause. Leichenreden von J. J. Troyer über Ps. 102, 12 und von G. C. Miller über Ps. 16, 5. 6.

Kauffman. — Am 23. Feb. 1896, bei Middlebury, Elkhart Co., Ind., Schw. Fanny Kauffman, im Alter von 55 J., 5 M., 23 T. Beerdigt am 25 Leichenreden von Post C. Miller in englischer und Eli S. Miller in deutscher Sprache über Matth. 24, 44. 45.

Troyer. — Am 24 März 1896 bei Emma, LaGrange Co., Ind., am Rotlauf, Viola, Tochter von John und Sophie Troyer, im Alter von zehn Monaten und 9 Tagen. Sie ist all dem Bösen entgangen, und ist nun daheim bei Jesum, wo sie weder Schmerz noch Leid erreichen können, und wo sie ruht bis zum Auferstehungsmorgen des großen Tages. Leichenreden im Shore Versammlungshause von G. C. Miller.

Amon — Am 8 Mai 1896 bei Caledonia, Kent Co., Mich., an einer Lungenkrankheit, Schw. Fannie Amon, Gattin von John Amon. Sie war seit länger als einem Jahre leidend, trug aber ihr Leiden mit Geduld. Sie war völlig ergeben in den Willen Gottes. Einige Tage vor sie starb wählte sie ihrem Leichentext. Sie war Mutter von zwölf Kinder, von denen zehn sie überleben, sammt ihrem Gatten und Vater, und ihren Tod beweinen. Reden von J. Hahn am Hause in deutscher und von C. Wenger im Versammlungshause in englischer Sprache über Hiob 19, 25. und von Peter Keim in deutscher Sprache.

Neely — James Burns Neely war geboren in Aisland Co, Ohio, am 11. Sept. 1836 und starb zu Wakarusa, Elkhart Co., Ind., im Alter von 60 J., 6 M., 2 T. Beerdigt beim Yellow Creek Versammlungshause, wo Leichenreden gehalten wurden von Amos Mumaw und J. S. Coffman. Text: Röm. 6, 23

Herr. — Am 11. Mai 1896 in Locke Twp, Elkhart Co, Ind., Addie, Tochter von Geschwister Benjamin Herr, im Alter von 10 J., 3 M., 15 T. Leichenrede am Brick Versammlungshause von Jas. H. McGowen über 2. Kön. 4, 26.

Miller. — Joseph P. Miller war geboren in Somerset Co., Pa., im Jahre 1824 und starb am 9 Mai 1896, im Alter von 72 J., 1 M., 17 T. Am 17. Dezember 1843 verheiratete er sich mit Sallie Stutzman von Fairfield, Ohio, und zog im Jahre 1855 nach Johnson Co., Iowa, wo er bisher lebte. Er war ein Glied der Mennonitengemeinde, und hinterläßt einen Sohn und drei Töchter, die seinen Tod betrauern. Leichenreden von Sebastian Gerig und dem Schreiber dieses über Röm. 8, 25.

Christian Merey.

Rohm. — Am 12. Mai 1896 zu Bealeton, Fauquier Co., Va., Joseph, Sohn von Georg und Emma Rohm, im Alter von 2 Jahren, 6 Tagen. Leichenreden von J. J. Borntträger über Jes. 49, 14—16. und von Cornelius Beachy über Luk. 18, 15—17. Es war ein schwerer Schlag für die Eltern, aber sie können sich damit trösten, daß ihr Liebling beim Herrn in Ruhe ist. J. J Borntträger.

Shank. — Am 29. April 1896, am Schlagfluß, in Finney Co., Kan., Schw. Nancy, geb. Ramer, Gattin des Prediger Michael W. Shank, im Alter von 57 J., 11 M., 24 T. Die Verstorbene wurde in Richland Co, Ohio, am 5. Mai 1838 geboren und zog in ihrer Jugend mit ihren Eltern nach Elkhart Co., Ind. Am 17. Juni 1854 verheiratete sie sich mit Michael Shank. Im Herbste desselben Jahres schloß sie sich der Mennoniten Gemeinde an, in welcher sie bis an ihr Ende ein treues Glied war. In den letzten Tagen ihres Lebens bekümmerte sie sich wenig um irdische Dinge, sondern bereitete sich vor für das zukünftige Leben. Sie hinterläßt den betrübten Gatten, fünf Söhne, fünf Töchter, fünf Enkel, eine betagte Mutter, zwei Schwestern und drei Brüder, die ihren Tod betrauern. Die Leichenfeier fand statt am 1. Mai unter der Leitung von Geo. E. Stutebaker. Sie wurde auf dem Pleasant Valley Friedhofe zur Ruhe gebettet.

Eberfole. — Am 15. Jan. 1896 in Elizabethtown, Lancaster Co., Pa, Sarah S. Eberfole, Wittwe von John Eberfole, der vor bereits 50 Jahren starb. Sie hinterläßt zwei Söhne, Levi und Aaron, und drei Töchter und eine Anzahl Enkel und Urenkel, die ihren Tod beweinen. Die Verstorbene war ein getreues und exemplarisches Glied der Mennoniten Gemeinschaft. Noch jung wurde sie eine Witwe, aber sie erzog ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Nur wer in gleicher Lage mit ihr ist kann begreifen was eine Mutter auszustehen hat, die für eine Familie ohne Gatte und Vater sorgen muß. Aber diese fromme Mutter verließ sich auf den Herrn und ihm schrieb sie alles Gute zu. Sie war immer dankbar für seinen Segen. Während ihrer letzten Krankheit, die etwa drei Wochen dauerte, und die sie mit Geduld trug äußerte sie öfters den Wunsch, heimzugehen. Friedlich und ohne Kampf entschlief sie. Leichenreden wurden gehalten im dortigen Versammlungshause von Martin Rutt und Samuel Good über Phil. 1, 21. Die Verstorbene stand im Alter von 85 J., 11 M., 16 T. Mögen unsere letzten Tage sein wie die der Verstorbenen.

— Die Evangelische Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Berlin III) hat in dem vergangenen Jahre ihre Arbeit in den Landschaften Usambara und Usaramo erweitert. In Usambara haben die Missionare Langheinrich und Gleiß eine Station bei Wuga, der Hauptstadt des Landes, eingerichtet. In Usaramo hat Missionar Maaß drei Tagereisen südwestlich von Dar-es-Salaam in Maneromango eine Station gegründet und bei den Eingeborenen guten Eingang gefunden. Bisher hat er die Arbeit allein gethan. Jetzt beabsichtigt die Gesellschaft, ihm einen Missionar zur Hilfe zu schicken. Am 5. Januar ist zu diesem Zweck der Predigtamtskandidat Peters, ein Rheinländer, in der Dom-Interimskirche durch Missions-Inspektor Winkelmann nach Deutsch Ostafrika abgeordnet worden. Die Evangelische Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika, die im Jahre 1886 gegründet worden ist, unterhält 7 Stationen, auf denen 11 Missionare, von welchen 5 verheiratet sind, 6 Diakonen und 2 Diakonissen, insgesammt also 24 Europäer arbeiten.

Farms for Sale or Rent.

Persons looking for locations in the wonderful grain belt of the Northwest are invited to correspond with A. M. Powell, Devils Lake, N. D. Lands sold on crop payment plan and other forms of payment. Investments made and properly cared for. Publications and references sent free on application.

Allerlei.

—„Strafprofessoren“ werden die Professoren Goebel in Bonn und Cremer in Marburg genannt. Diese sind entschieden gläubig und sind von der Regierung an die ungläubig gewordenen Universitäten gesandt worden, um wider die negativen Professoren aufzutreten. Diese nennen nun ihre gläubigen Kollegen ihre Strafe. Die Regierung wurde quasi gezwungen, solche Lehrer zu ernennen, weil der Proteste von den Kirchen gegen die falschgläubigen Professoren immer mehr wurden.

— Ein sehr wertvolles Bibelmanuskript ist kürzlich nach Rußland verkauft worden. Man hatte es vor drei Jahren in einem Dorfe bei Caesarea aufgestöbert, und eine englische, wie eine amerikanische Universität wünschten es zu erwerben. Die Verhandlungen, die zu diesem Zwecke angeknüpft wurden, rückten aber wegen der weiten Entfernung des Ortes und der Unruhen des letzten Jahres nur langsam von der Stelle und wurden schließlich noch dadurch gestört, daß man in Rußland von dem Funde Wind bekam und nun eigene Verhandlungen mit dem Priester jenes Dorfes anknüpfte. Das Ergebnis derselben war, wie gesagt, die Erwerbung des Manuscripts seitens der russischen Regierung, oder, wie auch behauptet wird, des Zaren. Es wird vermutet, daß das Manuscript der Codex N. ist, von dem sich 33 Blätter auf der Insel Patmos, sechs Blätter im Vatican, vier im Britisch Museum, zwei in der Wiener Hofbibliothek befinden. Es ist auf feinem Pergament und in Silberlinte auf rotem Grunde geschrieben.

— Eine Konferenz von Methodistenpredigern in Chicago ernannte vor zwei Jahren ein Komitee mit dem Auftrag an den römischen Papst ein Bittgesuch zu richten, daß derselbe seinen Einfluß geltend mache, damit den Protestanten in Peru, Bolivia und Equador Religionsfreiheit gewährt werde, wie daß ihre Heiraten gesetzlich anerkannt würden, ohne daß sie ihren Glauben verleugnen müßten. Die Antwort von Rom ist endlich eingetroffen, sie ist an den Kardinal Gibbons von Baltimore gerichtet und erklärt, daß der heilige Stuhl Erkundigungen eingezogen habe mit dem Ergebnis, daß die Protestanten in den südlichen Republiken alle nötigen Religionsfreiheiten besäßen; in Betreff der Anerkennung der protestantischen Ehen vermöge der heilige Stuhl nicht zu intervenieren, weil diese Ehegesetze vom Staat ausgingen. Daß das Komitee über diese Antwort nicht sehr erbaut ist, ist wohl erklärlich; es war indes vorauszusehen, daß sie nicht anders lauten würde. Rom müßte sich eben aufgeben, wenn es von seiner alten Taktik abwiche. Das Komitee sagt: Es wäre ein betrübtes Schauspiel in diesem erleuchteten Jahrhundert, daß eine Institution, welche beanspruchte eine moralische religiöse Macht in der Welt zu sein, nicht einmal einen Finger regt Zustände zu beseitigen, die ein römisch katholischer Editor als „verhaßte religiöse Einschränkung“ kennzeichnet und die ein bejahrter englischer Staatsmann „schrecklich und empörend“ nenne.

— Dreißig Jahre freiwillig stumm. Eine Frau im Staate Georgia, deren Mann in sehr erregter Stimmung nach Hause kam, fing an, ihm von einer kleinen Widerwärtigkeit zu erzählen. Er fuhr sie barsch an, gebot ihr, still zu sein und fügte hinzu, daß ihm der Ton ihrer Stimme verhaßt sei. Gewöhnlich ertrug die Frau seine Schmähworte geduldig, aber jene Worte verletzten sie tief, daß sie feierlich gelobte, nie wieder ihre Stimme vernehmen zu lassen. Weder er, noch sonst Jemand hörten sie je wieder sprechen. Sie kam ihren Pflichten wie gewöhnlich nach, sprach aber kein Wort. Wenn es unumgänglich nötig war, mit Jemandem zu verkehren, so benutzte sie eine Tafel. Trotz der Reue ihres Mannes und den Bitten ihrer Freunde und Anverwandten, hielt sie ihr Gelübde.

Als der Mann auf dem Todtenbette lag, bat er, sie möchte doch wenigstens ein einziges Wort sagen, um zu beweisen, daß sie ihm vergeben habe. Sie schrieb auf die Tafel: Ich kann nicht; Gott vergebe mir und stehe mir bei, aber ich kann nicht. Sie überlebte ihren Mann um einige Jahre, ohne jedoch ihr Stillschweigen zu brechen. Ob sie es für unmöglich hielt, ihr Gelübde zu brechen, oder ob sie die Macht zu reden durch lange Entwöhnung verloren hatte, ist nicht bekannt. Sie starb, ohne ein Wort über ihre Lippen zu bringen nachdem sie dreißig Jahre stumm geblieben war.

Gemeinnützliges.

—Das Sonnenlicht ist das beste Mittel um Häuser, Stallungen, Betten, Kleider etc. von Krankheitskeimen zu befreien. Daßelbe ist kräftiger als Karbol und allen anderen Desinfektionsstoffe um Kotten, Bacillen, Sporen u. dgl. Microorganismen, die im Dunkel und in der Fäulnis gedeihen, zu zerstören. Experimente haben ergeben daß z. B. gewisse Fäulnis-Bacterien nicht eher im Wasser abstarben, als bis man dasselbe dem hellen Sonnenlichte aussetzte. Ihr lieben Leser, merkt Euch dies und laßt Euch und das Innere Eurer Häuser fleißig von der Sonne bescheinen. Ihr könnt dadurch viele Krankheiten abwenden. Erfahrungen in Denkewalter Springs haben ergeben, daß bei manchen Leiden, wo andere Mittel nicht recht anschlagen wollten, Sonnenbäder die Heilung beschleunigten.

—Ein Mittel gegen Schlangengift.—Aus Sao Martinho do Capivary teilt ein Deutscher, der seit beinahe 50 Jahren in Brasilien ansässig ist, ein dort zufällig entdecktes sicheres und einfaches Mittel gegen die Wirkung des Bisses von Giftschlangen mit. Da, mit Ausnahme der innerlichen Anwendung von Alkohol, die gebräuchlichen Mittel gegen Schlangengift wenig oder gar keinen praktischen Wert haben, so geben wir, um Untersuchungen von zuständiger Seite zu veranlassen den Erfahrungen des alten Ansedlers weitere Verbreitung. Er schreibt: „Da wir hier ein einfaches Mittel gegen das Schlangengift entdeckt haben, halte ich es für meine Pflicht, es bekannt zu machen. Dieses Mittel ist Petroleum, sogleich und anhaltend auf die Wunde gebracht. Es ist zum Erstaunen, wie dieses einfache Mittel hilft. Sechs von Schlangen Gebissene — darunter ein Schwiegersohn und ein Enkel von mir — haben hier dieses Mittel schon gebraucht; alle schliefen schon die erste Nacht ganz gut und konnten am folgenden Tage wieder ihrer Arbeit nachgehen. Mein Schwiegersohn sah gerade, daß die Schlange ihn biß und sprang fort, erhielt aber noch einen heftigen Schlag auf den Rücken von dem Schwanze der Schlange, so fest hatte sie sich eingebissen. Er war etwa 300 Yards vom Hause entfernt, und als er zurückkam, war der Fuß schon angeschwollen und die Wunde schwarz und grün. Er gebrauchte alsbald Petroleum, worauf die Schmerzen gleich abnahmen und nachher ganz verschwanden. Tags darauf war er vollständig gesund.“

—Aepfel als Nahrungsmittel. — Es kann mit Zuversicht ausgesprochen werden, daß mit Ausnahme der verschiedenen Getreidearten kein Erzeugnis der Erde so gute Nahrung liefert, wie der Apfel. Die edle Frucht ist kein bloßer Gaumenkitzler, denn sie ist sehr nahrhaft. Sie ist nicht nur nahrhafter als die Kartoffel, sondern enthält auch milde und angenehme Säuren, welche auf den ganzen Körper wohlthätig wirken. Ein Aepfelesser wird selten an Verdauungsbeschwerden oder an Halskrankheiten leiden. Der Apfel besitzt auch tonische (stärkende) Eigenschaften und enthält mehr Phosphor, als irgend ein anderes Gewächs. Deshalb ist er für Leute, welche immer in aufgeregtem Zustande leben und zu leiblicher Anstrengung nicht aufgelegt sind, ein sehr geeigneter und wünschenswerter Diätsartikel. Er nährt das Gehirn und regt die Leber an, was solche Personen gerade bedürfen.

Der Apfel ernährt und erfrischt sowohl Geist wie Körper. Er ist eine echte Hausfrucht, reichhaltig, schön und kräftigend und heimelt uns mit seinen roten Wangen wie keine andere Frucht an. Mit Ausnahme der Erdbeeren, in ihrer Zeit, könnten wir alle anderen Früchte entbehren. Und doch ist die Erdbeere nur vorübergehend, während der Apfel bei richtiger Aufbewahrung das ganze Jahr ausdauert, durch seine eigentümlichen, säfteverbessernden und anregenden Eigenschaften uns erfreuend.

Billige Bücher.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament“ 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung.“ Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe.“ Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen.“ Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit.“ Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt.“ 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt,“ Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband. Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart. Indiana.

$400 in Gold.

In 1895 offerierten wir $.00 für den größten Ertrag Hafer von einem Acker Land. Das war ein Wetteifern! Wundervolle, erdlich bezeugte Berichte liefen ein. Ein Bericht aus Iowa lautete 179½ Bushel, einer aus Colorado 201½ Bushel, aus Illinois 203 Bushel, aus Pennsylvania 209 Bushel von einem Acker! Wir sind gewiß, daß man von Salzer's Silver Mine Hafer 250 Bushel pro Acker ernten kann. Dieses ist wunderbar, aber Salzer's Samen bürgt für große Ernten, wie Weizen 60 Bushel, Gerste 116 Bushel, Korn 200 Bushel, Kartoffeln 1000 Bushel, Heu 6 Tonnen vom Acker u. s. w.

Silver King Gerste, 116 Bushel.

Unser Gersten-Wunder. 116 Bushel per Acker wurde von einem Deutschen gezogen. Silver King Gerste gedeiht überall und erträgt selbst auf schlechtem Lande 100 Bushel per Acker, ist wunderbar schön und plump. Salzer's Samen bürgt immer für große Ernten. Silver Mine Hafer ergab letztes Jahr 209 Bushel per Acker, Korn 200 Bushel, Weizen 60 Bushel, Heu 6 Tonnen per Acker, u. s. w. Hurrah, Farmer, da ist Geld zu machen.

So Sie diese Notiz ausschneiden und mit 10 Cents an John A. Salzer Seed Co., La Crosse, Wis., senden, bekommen Sie frei 10 Proben Gras, Klee und Getreide-Samen und deutschen Pracht-Katalog

---

Best in the World.

Plenty of instances can be given where one crop paid for the farm. Only public land region left in the United States worth looking at. Cheap lands, fertile soil, healthy climate, good markets and all advantages of modern civilization. Finest chance for farmers and homeseekers on earth. Adress

T. J. Baird, Lakota, N. D.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung

zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reifet frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reifet frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigenthümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder.

Incubatoren u. Brütmaschinen.

Neueste verbesserte Systeme bester Wasserheizen. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unseren schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co.,
Box 350, Freeport Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan

Flathead Valley Montana.

Farming lands producing all the staple crops without irrigation. Forests of pine, fir and cedar. Mines of precious metals and coal. Delightful and healthy climate. Adapted to live stock and dairying. Unexcelled water supply and power. No extremes of temperature. Market facilities. Homes for all. For further information, address C. E. Conrad, Kalispell, Mont.

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Textstoff, und Beschreibungen, von Hunzig der besten Geflügelzüchter. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangen Experimenten den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar, portofrei	$	.15
5 Exemplare	"	.65
12 "	"	1 56
25 "	"	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Express. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Original-artikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermuthigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(E. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Juni 1896. 33. Jahrgang.—No. 12.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Was die Mennoniten lesen 177
Bericht der jährlichen Ohio-Konferenz. 178
Ernste Aufforderung an alle Frauen 2c. 179
Bericht der Illinois-Konferenz 181
Bericht der jährlichen Konferenz für Ind. (Amisch) 182
Ein Vater an seinen Sohn 183
Der sonnige Süden 185
Christenverfolgungen in Rußland im Jahre 1896. 186
Das Gebet einer Mutter 188
Ein gutes Wort am rechten Ort 188
Was ist das Gebet 189
Eine zeitgemäße Warnung 189

Editorielles

— Wie alles davon abhängt wie eine Kanonenkugel abgefeuert wird, die ein zu erleicht zehn Meilen entferntes Ziel erreichen soll, so hängt im Leben des Menschen vieles von der Erziehung in den ersten Kindheitsjahren ab. Wird dem Gemüte des Kindes schon in jungen Jahren die Liebe zur Reinheit und der Weg des Lebens eingeprägt, so wird der heranwachsende Jüngling oder die Jungfrau in nicht so großer Gefahr sein, das Ziel zu verfehlen.

*

— Beim Drucken der letzten Nummer des „Herold der Wahrheit" wurde von Seiten der Drucker ein Fehler begangen. Die Formen mit den einzelnen Seiten waren nicht richtig auf die Presse gelegt und infolgedessen kommen auch die Seiten nicht in der richtigen Reihenfolge. Wir möchten unsere Leser freundlichst bitten keinen Anstoß daran zu nehmen, denn ein Fehler kann ja hin und wieder immer einmal vorkommen, aber in Zukunft werden wie noch mehr Sorgfalt darauf verwenden zu sehen, daß alles in Ordnung ist. Also: Nichts für ungut!

*

— Der Gehilfseditor hatte die Freude eine Woche mit Freunden in seiner alten Heimat bei Berlin, Ont., zuzubringen und der Sonntagschul-Konferenz am 25. und der Gemeinde Konferenz am 28. und 29. beiwohnen zu dürfen. Der Besuch dieser Konferenzen war ein ausgedehnter. Das Interesse und die gehaltenen Vorträge waren lebhaft und es war eine Freude dort zu sein. Alles ging in einer würdigen Weise vor sich und man empfand einen Geist, der bei jeder derartigen Versammlung vorherrschen sollte.

*

— Bei der jährlichen Konferenz für Canada wurde die Frage, weshalb die Vorbereitungsversammlungen oft so schlecht besucht wären, besprochen. Die beste Antwort auf die Frage war vielleicht die, daß die Predigt gewöhnlich so ziemlich dieselbe ist wie die beim Abendmahl und so scheint es Vielen nicht besonders wichtig der Vorbereitungsversammlung beizuwohnen. Als ein anderer Grund wurde angegeben, daß es manchmal nicht bekannt gemacht werde wann die Versammlung sei, oder daß es nicht zur passenden Zeit bekannt gemacht werde. Dem Uebel abzuhelfen sollten die Prediger Einmüthigkeit in der Predigt zu verhüten suchen. Wenn die alten Evangeliumswahrheiten verkündigt werden, so daß die Leute wissen, sie bekommen etwas mit auf den Weg, so werden sie auch diese Versammlung besser besuchen.

*

— Die Zahl der jungen Leute unter den Mennoniten, die Hochschulen besuchen, wächst. Würde die Zahl derer, die während des letzten Jahres solche Schulen besuchten, bekannt, so würden sie Viele bedeutend höher finden als sie erwartet. Bis jetzt war es nur ein kleiner Prozentsatz, der das „Elkhart Institute," besuchte, aber diejenigen, die hier zur Schule gingen sind zufrieden mit dem sie umgebenden Einfluß, mit der Leitung, mit den Lehrern und mit der Schule im Allgemeinen. Das „Elkhart Institute" wurde ins Leben gerufen, daß solche die anderswo ihre Schulbildung erhielten, die Gelegenheit haben eine Schule, die ganz unter der Kontrolle und der Leitung unserer Leute steht, besuchen zu können, wenn sie und ihre Eltern es so wünschen. Die Leiter des „Institute" glauben die unmoralische Tendenz und den militärischen Geist aus der Schule fernhalten zu können, die vielen der hohen Schulen in unserem Lande so großen Schaden bringen. G.

— Ein Beschluß der kürzlich von der Ohio Konferenz angenommen wurde verdient allgemeine Beachtung, obgleich andere Konferenzen bereits dasselbe gethan haben, nämlich die Ernennung eines beständigen Schreibers. Auf diese Weise können die Konferenz-Aufzeichnungen auf eine viel passendere Weise gehalten werden als bisher, da es nun immer die Arbeit eines bestimmten Mannes ist. Er kann nötige Bekanntmachungen veröffentlichen und helfen, daß die Arbeit der Konferenz im Allgemeinen mehr systematisch vor sich geht als es manchmal der Fall ist. Die Erwählung des Vorsitzers für die Konferenz des folgenden Jahres ist ebenfalls ein guter Schritt und wird zum Segen gereichen. Die Veröffentlichung der Fragen giebt allen eine Gelegenheit sich auf eine befriedigende Antwort vorzubereiten, und Fragen, die sonst wegen Mangel an Zeit von der Konferenz übersprungen worden wären können in kurzer Zeit zufriedenstellend beantwortet werden. Wir sind der Ansicht, daß auch andere Konferenzen gewinnen werden, wenn sie dem Beispiele folgen.

*

— M. Jaques Bronzon, in einem kürzlich veröffentlichten Werke über Verbrechen und Erziehung, weißt nach daß siebenundachtzig Prozent der Kinderverbrechen in Frankreich von Schülern der öffentlichen Schulen begangen werden. Den Grund dafür will er darin finden, daß man die Erziehung nur auf den Verstand des Kindes richtet, nicht aber auf das Herz ausdehnt. Es wird alles gethan das Kind zu belehren, aber nichts, das Kind zu erziehen. Wahre Erziehung besteht in der Ausbildung des Guten und Besten das im Kinde ist. Kein Schulsystem kann erfolgreich arbeiten in der Erziehung, das dieses Fundamental Prinzip übersieht. Die Erziehung, die es an moralischer Erziehung fehlen läßt, verfehlt das eigentliche Ziel. Die Zeit ist gekommen, wo Viele sehen, daß eine Verbesserung notwendig ist und daß ein Verlangen nach christlichen Lehrern bemerkt wird, wo die Leute noch vor einigen Jahren glaubten, daß irgend Jemand, der genügende Schulbildung hat, einen guten Lehrer machen kann.

Für den Herold der Wahrheit.

Was die Mennoniten lesen

Von J. F. Funk.

Die Mennonitischen und Amischen Brüder werden oft beschuldigt, daß sie der allgemeinen Ausbildung ihrer Jugend, und dem Lesen von Büchern, Blättern u. s. w. entgegenständen, und daß sie sich nur wenige Bücher ankauften.

Sollte diese Beschuldigung gemacht werden in Bezug auf die allgemeine Litteratur unserer Zeit, die wie ein giftiger Strom das Land überflutet mit ihrer giftigen Flut und den bösen Einflüssen, die sie überall geltend macht, dann mag sie in einem Maße richtig sein; aber wenn diese Beschuldigung in Bezug einer reinen, religiösen Litteratur gemacht wird, so ist sie unrichtig. Thatsachen werden vielmehr das Gegenteil beweisen.

Ohne Zweifel, ist es der Fall, daß sogar unter den jungen Leuten der Mennoniten- und Amischen-Gemeinden vielmehr von der verderblichen Litteratur unserer Zeit gelesen wird, als gelesen werden sollte, doch ist es Thatsache daß man auf jede mögliche Weise dieses zu verhüten sucht.

Sollte sich Jemand die Mühe geben, über diesen Gegenstand eine Untersuchung vorzunehmen, so wird er bald erfahren daß diese Leute nicht ein unbelesenes Volk sind, die Bücher die man in jeder Familie findet bezeugen dieses.

Bei ihnen ist die Bibel das vornehmste Buch. Die Bibel sollte auch in allen Familien das vornehmste Buch sein. Unter den Mennoniten ist keine Familien-Ausrüstung vollständig ohne eine Familien-Bibel.

Wenn Eltern ihren Kindern wenig anders geben können, so fühlen sie doch daß sie ihre elterliche Pflicht nicht gethan haben ehe sie jedem Kinde eine Familien-Bibel gegeben haben. Dazu findet man fast in jeder Familie den großen Märtyrer Spiegel, Menno Simons Schriften, Dietrich Phillips Schriften, Gesangbücher verschiedener Ausgaben, Gebetbücher, Glaubens-Be-

kenntnisse, und eine Menge verschiedener anderer guter Bücher, welche in den vergangenen Zeiten alle auf dem Bücher-Brett gefunden wurden, welches sich in jedem Mennonitischen und Amischen Hause befand.

Jetzt aber, da die leichte Litteratur unserer Zeit so populär geworden ist, giebt sich dennoch unter den jungen Leuten die Neigung kund, die „guten alten Wege", unserer Väter zu vergessen und sich in den großen allgemeinen Strudel der Zeit hineinzustürzen.

In dieser Richtung, wie auch in allen andern, durch welche sich die Menschen so gerne verführen lassen, ist es sehr notwendig daß unser Volk auf der Hut ist. Die Litteratur übt einen sehr großen Einfluß über die Menschen aus. Die Presse ist eine gewaltige Kraft, und hat sehr viel mit der Bildung der Gesinnungen, wie auch mit der Bestimmung des Charakters des Volkes und der Gemeinde zu thun. Daher entsteht die Notwendigkeit für alle, die einen Einfluß in dieser Richtung haben, daß sie sich bemühen denselben so geltend zu machen das er zu einem keuschen Lebenswandel und einem ernsten, frommen Christentum führen möge, und dadurch einen Schutz bilden um solche die sonst geneigt sein möchten auf dem breiten Weg der sündlichen Welt zu geraden.

Eltern und Prediger des Evangeliums! Lasset uns wohl zusehen daß unsere Kinder und unsere jungen Leute solche Bücher und Schriften haben mögen, wodurch sie zu solcher Erkenntnis und Wissenschaft gelangen mögen, die lauter und gut ist, und wodurch sie bessere Männer, Frauen und Christen werden mögen.

Elthart, Ind.

Bericht

der jährlichen Konferenz, gehalten im Salem Versammlungshause, Elida, Allen, Co., Ohio.

Die Aeltesten versammelten sich am 13. zur Beratung und die Fragen zu ordnen, die der Konferenz vorgelegt werden sollten.

Der Vormittag des 14. wurde der Konferenz-Ansprache und der Ermahnung der Prediger gewitmet, auch wurde die Konferenz organisirt.

J. F. Funk wurde erwählt als Vorsitzer, M. S. Steiner und N. O. Blosser als Schreiber.

Die folgenden Aeltesten, Prediger und Diakone waren anwesend:

Aelteste.

J. N. Dürr, Scottdale, Pa.
P. Y. Lehman, Goshen, Ind.
J. F. Funk, Elthart, Ind.
Michael Horst, North Lawrence, Ohio.
John Burkholder, East Lewistown, O.
Ira Bookwalter, Dalton, Ohio.
J. M. Shenk, Elida, Ohio.

Prediger.

C. B. Brenneman, Elida, Ohio.
Benjamin Huber, Maxville, Ohio.
C. P. Steiner, Cranberry, Ohio.
Moses Brenneman, Elida, Ohio.
David Hilty, West Liberty, Ohio.
Jacob Horning, Bluffton, Ohio.
D. S. Brunk, Elida, Ohio.
Georg Roß, Elida, Ohio.
James Cayle, Fairfield Center, Ind.
Jonas Kreider, Wadsworth, Ohio.
John Blosser, New Stark, Ohio.
David Garber, Orville, Ohio.
David Martin, Canal Winchester, O.
Isaak Burkhart, Pandora, Ohio.
David Lehman, East Lewistown, O.
M. S. Steiner, Cranberry, Ohio.
N. O. Blosser, New Stark, Ohio.

Diakonen.

A. Good, Elida, Ohio.
Perry Brunk, Elida, Ohio.
Eli Yoder, West Liberty, Ohio.
Fred Geiger, Bluffton, Ohio.
Henry Powell, Knoxville, Tenn.
Christian Lehman, Lima, Ohio.
Andrew Steman, Elida, Ohio.
Jacob Huber, Elida, Ohio.
S. K. Plank, Orville, Ohio.

Die Konferenzpredigt wurde bis Freitag verschoben infolge eines Mißverständnisses.

Nach dem Singen eines Liedes wurde die Konferenz vertagt um sich am Nachmittag um 1 Uhr wieder zu versammeln.

Nachmittagssitzung

wurde eröffnet mit Singen und einer Ansprache von J. M. Shenk in welcher er die Versammlung willkommen hieß. Darauf fand Gottesdienst statt, geleitet von Br. John Burkholder.

Nach einigen Bemerkungen vom Vorsitzenden wurden folgende Fragen besprochen.

Frage 1. Was kann gethan werden das Predigamt zu beleben und mehr Eifer in der Gemeinde zu erwecken für die verlorenen Seelen.

Die folgenden Punkte wurden hervorgehoben: Daß eine betende Gemeinde den Prediger ermutigt, belebt und vorwärts hilft, und daß, wenn die Gemeinde den Predigern beisteht, es ihnen Energie und Freudigkeit giebt im Amte. Die Notwendigkeit der Arbeit sollte uns zu größerem Ernste antreiben im Werke der Seelenrettung.

„Man muß den Wert einer Seele kennen lernen," sagte ein Bruder.

„Das Evangelium muß mit Feuer gepredigt werden," sagte ein anderer.

Auch daß herzliche Gebete für einander dem Leben in der Kirche sehr förderlich sind wurde hervorgehoben.

Frage 2. Was kann gethan werden für die einheimische Mission.

Das erste was wir thun können ist die Arbeit zu Hause richtig zu thun, dann werden wir auch bald Arbeiter haben, die wir aussenden können in andere Arbeitsfelder. Niemals sollten wir denen im Wege stehen, die getreulich für Gott arbeiten können und wollen.

Brüder, die nicht Prediger sind sollten die Prediger begleiten auf den Evangelisationsreisen und wenn dieselben irgendwo Versammlung halten.

Die Prediger sollten das Evangelium predigen außerhalb der Gemeinde wo sie zuhause sind. Sie sollten hinaus gehen in die Welt, dorthin wo es nicht mehr in seiner Reinheit gepredigt wird.

Frage 3. Würde es sich mit unserem Glaubensbekenntnis vertragen, daß Glieder unserer Gemeinde bei einer anderen Denomination zum Abendmahl gehen?

Das Abendmahl zeigt die Vereinigung der einzelnen Glieder mit Christum und untereinander im Glauben, darum verträgt es sich nicht mit unserem Glauben, daß wir zum Abendmahl gehen mit solchen, die nicht vollkommen einig sind mit uns im Glauben.

Ein anderer Grund ist, wir müssen Ordnung in der Gemeinde halten, was wir jedoch nicht können, wenn wir eines unserer Glieder vom Abendmahl ausschließen um der Uebertretung willen eines gewissen Gebotes und dann mit Personen das Abendmahl genießen, die das betreffende Gebot gar nicht beobachten.

Frage 4. Ist es zu befürworten, daß man in unseren Gemeinden ungegohrenen Wein beim Abendmahl benutzt?

Es sind solche in unseren Gemeinden, die früher dem Gebrauch von geistigen Getränken ergeben waren und der Gebrauch von gegohrenen Getränken könnte in ihnen das Verlangen nach solchen Getränken aufs Neue erwecken. Es würde ihnen also zur Versuchung gereichen.

Das Wort Wein wird nicht gebraucht in der Bibel wenn es sich auf das Abendmahl bezieht, sondern wir finden nur die Bezeichnung: „Frucht des Weinstockes" oder „Kelch." Der meiste Wein den man kauft, ist auch nicht gemacht von der Frucht des Weinstockes. Nach einer Wahl wurde einstimmig angenommen, daß ungegohrener Wein bevorzugt sei.

Frage 5. Ist es zu befürworten, daß beim Abendmahl ungesäuertes Brot gebraucht werde?

Nach der Besprechung kam man zu folgendem Beschluß:

Beschlossen, das es diese Konferenz jeder einzelnen ihrer Gemeinden freistellt, ungegohrenen Wein oder ungesäuertes Brot zu benutzen beim Abendmahl.

Frage 6. Die Waisenhausfrage wurde aufgenommen und besprochen, wurde jedoch für Freitag verschoben.

Nach einigen Bemerkungen und Gebet von Br. J. N. Dürr, vertagte die Konferenz.

Freitag Morgen

wurde die Konferenz um 8 Uhr wieder eröffnet mit Singen, mit Bemerkungen und Gebet von Bruder Michael Horst.

Nachdem die Arbeit wieder aufgenommen und die Frage bezüglich des Waisenhauses besprochen war, kam es zu folgendem Beschluß:

Beschlossen, daß diese Konferenz die Gründung eines Waisenhauses, wie es von Br. S. K Plank und David Garber in Orville, Ohio, in Angriff genommen, für gut ansieht, und daß, wie von der Ohio-Konferenz, ein Komitee erwählt werden soll, bestehead aus den Brüdern J. M. Shenk, Ira Bookwalter und James Kreider, dessen Pflicht es ist die Sache vor die verschiedenen Gemeinden zu bringen und in Verbindung mit Br. Plank und Garber das Werk zu fördern wo der Weg öffnet, und daß jeder Prediger in seiner eigenen Gemeinde suchen soll, die Sache zu unterstützen.

Frage 7. Es wurde vorgeschlagen einen Beschluß bezüglich einer allgemeinen Konferenz zu fassen, doch wurde die Sache für die Nachmittagssitzung vorbehalten.

Die Zeit für die Konferenzpredigt war nun hier und der Vorsitzer, Br. J. F. Funk, nahm als Text Eph. 4, 11–13. Dieser Text giebt uns eine Vorstellung von dem Charakter und der Verantwortlichkeit, die auf uns ruht; die Verheißung für die Getreuen und die Verdammnis für die Untreuen. Gott hat uns Prediger als Wächter gesetzt. Wir haben uns selbst zu hüten vor der Sünde und haben unsere Heerde vor dem Feinde zu schützen. Es giebt nun solche in der Heerde, die nicht wachen, sondern sorglos vorwärts gehen, und die Dinge nicht beachten, die Gott nicht gefallen. Die Prediger haben besonders vorsichtig zu sein in dem was die Lehre anbetrifft. Der Zug macht sich bemerkbar unter den Leuten heutzutage, von den einfachen Wegen der Wahrheit und Gerechteigkeit abzuweichen. Es wird so viel Irrtum gelehrt durch Prediger, durch verteilte Trakten, durch Bücher, Zeitschriften u. s. w. Die Leute haben oft gerne etwas Neues.

Man lese das Mennonitische Glaubensbekenntnis. Man sei vorsichtig in der Lehre. Wir müssen im Fortschritt unserer Zeit die Grundsätze des Evangeliums zu bewahren suchen, z. B. diejenigen bezüglich der Wehrlosigkeit, des Eidschwörens, der Weltgleichstellung. Wenn wir uns an dieselben halten, werden wir auch Einfluß ausüben auf die Welt.

Der Prediger muß nicht nur ein Wächter, sondern auch ein Lehrer sein. Wir können uns nicht hinsetzen und Obacht geben, sondern wir müssen das Evangelium auch erklären und die Leute lehren es anzuleben. Das ist das wahre Wachen. Wir müssen arbeiten während wir wachen. Es wird manchmal die Klage erhoben, die Prediger seien nicht gesellschaftlich. Wir müssen der Jugend gegenüber freundlich und gesellschaftlich sein und müssen uns darin üben, so daß sich die jungen Leute und Kinder nicht vor dem Prediger fürchten. Es ist das Richtige, daß die Jungen und die Alten zusammen arbeiten. Die Alten mit den Jungen und die Jungen mit den Alten. Ein Grund, weshalb so viele unserer jungen Leute sich von uns wenden ist der, daß sie nicht richtig unterwiesen werden. Es muß uns sehr angelegen sein, Leute in unserer Kirche zu sammeln und dann müssen wir besorgt sein, sie dort zu halten. Auf der einen Seite müssen wir arbeiten, auf der anderen müssen wir wachen. Gebe der Herr dazu seinen Segen.

Die Gemeinde-Berichte sind wie folgt:

Michael Horst berichtet den Zuwachs in der Pleasant View Gemeinde von vier und den der Martins Gemeinde von drei Personen.

John Burkholder, von Mahoning County, berichtet zehn, die sich der Gemeinde anschlossen.

J. F. Funk berichtet etwa vierzig.

P. G. Lehman sechszehn.

C. B. Brenneman berichtet 27 in der Pike und Salem Gemeinde.

Benjamin Huber berichtet zwei in Turkey Run, Perry County.

C. P. Steiner berichtet zehn in der Zions Gemeinde.

David Hilty berichtet 26 von Bethel, Logan County.

D. S. Brunk drei aus der Blanchard Gemeinde.

James Cayle zwei aus der DeKolb Gemeinde.

Jonas Kreider 18 in der Medina Gemeinde.

John Blosser sieben in der Chapel Gemeinde, Hancock Co.

David Martin vier in der Stemen Gemeinde, Fairfield Co.

H. Powell berichtet 12 von Knoxville, Tenn.

Br. Jacob Amstutz, an dem im Hospital zu Ft. Wayne eine Operation vollzogen wurde, wurde der Konferenz zur besonderen Fürbitte anbefohlen. Die Vormittagssitzung wurde geschlossen mit Gesang und Gebet.

Freitag Nachmittag-Sitzung

wurde eröffnet mit Singen und Gebet von Br. Ira Bookwalter, worauf die Besprechung der Fragen wieder aufgenommen wurde, die folgende Resultate ergab:

Beschlossen, daß diese Konferenz einen Mann erwählen will der die Konferenz vertritt bei der nächsten Versammlung des allgemeinen Konferenz-Komitees im November 1896.

C. B. Brenneman von Elida, Ohio, wurde erwählt als Glied des Komitees der Allgemeinen Konferenz.

8. Beschlossen, daß Prediger und Gemeindeglieder ernstlich dem Gebrauch von Tabak entgegenarbeiten sollen.

9. Beschlossen, daß C. B. Brenneman die kleineren und zerstreuten Gemeinden in Ohio zu bestimmten Zeiten während des Jahres regelmäßig besuche oder dafür sorge, daß sie besucht werden.

10. Beschlossen, daß die S. S. Konferenz für 1896 im Salem Versammlungshause in Allen Co., Ohio gehalten werden kann zu irgend einer Zeit die das S. S. Komitee bestimmen wird, wenn besagte Gemeinde zustimmt, oder bei etwaiger Wahl zum wenigsten zwei Drittel der Glieder dafür stimmen. Sollte die Gemeinde nicht zusagen, so kann die Konferenz in irgend einer Gemeinde gehalten werden in der zwei drittel der Glieder dafür stimmen. Die Konferenzsitzung soll nicht mehr als zwei Tage in Anspruch nehmen.

11. Beschlossen, daß die S. S. Konferenz auf folgende Weise gehalten werden soll. Das Program soll angefertigt werden von einem Komitee das aus nicht weniger als drei Brüdern bestehen soll, die von der Gemeinde-Konferenz gewählt werden, und soll den Aeltesten zur Annahme vorgelegt werden. Die S. S. Konferenz soll sich versammeln am Mittwoch Abend und fortgesetzt werden während des der Gemeinde-Konferenz vorhergehenden Donnerstag, und Beschlüsse die von der S. S. Konferenz gefaßt werden und auf irgend eine Weise die Kirche angehen, sollen nur dann giltig sein wenn sie von der Gemeinde-Konferenz bestätigt werden.

12. Beschlossen, daß diese Konferenz einen dauernden Sekretär erwählt. Es soll seine Pflicht sein während der folgenden drei Jahren als solcher zu fungiren, oder bis ein Nachfolger in seine Stelle erwählt ist. Er hat Buch zu führen über alle Konferenz-Vorgänge.

John Blosser, New Stark, Ohio, wurde erwählt.

13. Beschlossen, daß wir den Vorsitzer einer Konferenz schon in der vorhergehenden Sitzung erwählen.

Ira Bookwalter von Dalton, Ohio, wurde als Vorsitzer der Ohio Konferenz für 1897 erwählt.

14. Beschlossen, daß die wichtigsten Fragen, die bei der folgenden jährlichen Konferenz besprochen werden sollen, schon einige Monate vor der Konferenzsitzung an den Vorsitzer eingesandt werden und daß sie einige Wochen vor der Konferenz veröffentlicht und verteilt werden sollen.

Es wurde ferner geraten, daß die Fragen dem Vorsitzer im Februar und nicht später als den 1. April eingehändigt werden sollen.

Br. J. C. Driver von Rice, Morgan Co., Mo., sendet eine dringende Bitte an die Brüder und Schwestern hier in Ohio, und an die Prediger besonders, ihrer jährlichen Konferenz nächsten Herbst beizuwohnen und mit ihnen zu arbeiten zur Förderung der Sache Christi.

Frage 15. Ist es gut für Prediger regelmäßig einen langen Schriftabschnitt zu lesen zur Eröffnung der Versammlung oder ein langes Gebet zu sprechen?

Antwort: Es ist nicht ratsam.

Der Vorsitzer machte darauf einige Bemerkungen bezüglich Wiederholungen in den Gebeten oder in der Predigt, auch bezüglich der Verwendung des Wortes „Sankt" ("Saint") als Titel.

Ein Komitee für die S. S. Konferenz für 1897 wurde erwählt. John Blosser von New Stark, Ohio, und John L. Yoder von Columbiana Co., wurde das Recht zuerkannt ein drittes Mitglied des Komitees zu erwählen.

Auf eine Anfrage erhielt Br. J. M. Schent das Recht noch einen Prediger für seinen Distrikt zu erwählen.

Schlußbemerkungen von J. N. Dürr, J. F. Funk und C. B. Brenneman. Nach Gesang und Gebet vertagte die Konferenz, um am 3. Freitag im Mai 1897 im Oberholzer Versammlungshause in Mahoning Co., Ohio, sich wieder zu versammeln.

J. F. Funk, Vorsitzer.
M. S. Steiner, } Schreiber.
M. O. Blosser, }

Ernste Aufforderung

an alle Frauen allüberall, zur Verbreitung von Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen ihren ganzen Einfluß anzuwenden.

Teure Schwestern!

Unsere Herzen drängen uns, einige Worte über den Krieg an euch zu richten. Wir wenden uns dabei an alle Frauen allüberall, in der Hoffnung, daß unsere Stimme über die ganze Erde getragen werden möge, indem wir ihnen im Namen unseres heiligen Erlösers in Seinen eigenen Worten zurufen: „Friede sei mit euch!"

Wir bitten euch, teure Schwestern, an die Stunden und Leiden zu denken, welche der Krieg hervorruft, und möchten euch dringend ermahnen, Alles zu thun, was in euren Kräften steht, diesem entsetzlichen Uebel ein Ende zu machen. Ihr antwortet: „Es ist wahr, wir leiden unter dem Kriege; aber was können wir thun, demselben ein Ende zu machen?" Einige können sogar erwidern: „Wir wünschen dem Kriege gar kein Ende zu machen, selbst wenn es auch möglich wäre, denn der Krieg ist eine herrliche Sache und die Völker könnten gar nicht ohne ihn fertig werden." Andere wieder: „Es giebt doch so viele gute Menschen in der Armee, wie kann denn da der Krieg verkehrt sein?"

Der Krieg nach seinen Wirkungen beurtheilt.

Man behauptet nach der höchsten Autorität, daß man „den Baum an seinem Früchten erkennt." Was sind nun die Früchte des Krieges? Wir bitten euch, an eure braven jungen Söhne in der Blüte und Vollkraft ihrer Jugend zu denken, ihre Herzen überströmend von Begeisterung für Alles, was gut und wahr ist; an eure Männer, Brüder, Väter, — und dann zu bedenken, was der Krieg aus diesen euren Lieben macht. Denkt an die Laster und Versuchungen in Lager und Kaserne; folgt ihnen in Gedanken auf das Schlachtfeld mit all seinen furchtbaren Leidenschaften, all seinem entsetzlichen Elend; denkt an das überfüllte Hospital, den frühzeitigen Tod, das namenlose Grab — und dann fragt euch, ob darum Gott den Menschen nach Seinem Eigenen Bilde schuf, ob er darum alle Völker Eines Blutes machte? Habt ihr darum eure Söhne großgezogen, ihr Mütter? Könnt ihr, wenn ihr eure unschuldigen kleinen Kinder ansieht, den Gedanken ertragen, daß diese Händchen, die jetzt so liebend in den eurigen liegen, dereinst von Bruderblut triefen werden? Ist es beabsichtigt, daß der Schmerz, den unsere erste Mutter fühlte, als ihr Erstgeborener seinen Bruder erschlug, auch von uns noch empfunden werden sollte?

Ja, wir wissen, daß das Schwert eure Seele durchbohrt, wenn ihr Die, die euch am teuersten sind, fortziehen seht, vielleicht voller Stolz und Freude, ohne zu wissen, was ihnen zustoßen wird! Für einige von ihnen mag die Aufregung eines neuen, wechselvollen Lebens vielleicht seine Reize haben, — aber wie steht es mit euch, die ihr zurückbleibt, um die Lasten des Lebens allein zu tragen, mit der entsetzlichen Furcht in euren Herzen vor den schrecklichen Nachrichten, die euch jeden Augenblick vom Schlachtfelde oder aus dem Lager zugehen können? Für euch, teure Schwestern, die ihr in dieser Weise leidet, bluten unsere Herzen, und euretwegen drängt es uns, unsere Stimme zu erheben gegen ein Uebel, das solch bitteres Leid bringt!

Ist der Krieg nothwendig?

Man kann aber einwenden: „Das ist Alles wohl wahr, dennoch aber können wir nicht ohne den Krieg fertig werden, denn er ist eins jener notwendigen Uebel, denen die Welt unterworfen ist." Nein, teure Schwestern, tausendmal nein! Der Krieg ist ein ungeheuerlicher Irrthum, wie er auch ein schreckliches Verbrechen ist. Der Krieg ist nicht notwendig. Es würde Lästerung gegen den Gott der Liebe sein, zu behaupten, daß Er die Menschen so erschaffen hätte, daß derartige schreckliche Verbrechen nötig seinen. Warum, da dem Menschen doch Vernunft und Verstand gegeben, sollte er dieselben nicht dazu benutzen, Streitigkeiten beizulegen und Differenzen auszugleichen? Schlachten, Belagerungen und Feldzüge beweisen keineswegs welche Partei recht hat; sie beweisen nur, welche die

stärkere oder geschicktere ist, oder welche Regierung es am besten verstanden hat, ihren Unterthanen das meiste Geld für kriegerische Zwecke abzupressen.

Nachdem alles Blut vergossen und das Geld verschwenden ist, müssen die Regierungen ihre Streitigkeiten schließlich doch auf vernünftigem Wege beilegen; warum könnte dies nicht gleich, ohne zu kämpfen, geschehen, durch Schiedsgerichte, oder auf irgend einem andern, menschlichen und vernünftigen Wesen würdigen Wege?

Wenn ein Mord vor unserem eigenen Hause begangen würde, würden wir nicht von Abscheu und Unwillen gegen den Urheber eines solch schrecklichen Verbrechens erfüllt sein? Warum sollten tausend oder zehntausend „gesetzliche Morde" eine glänzende That, ein herrlicher Sieg genannt werden? Wie kommt es, daß wir solch entsetzliche Dinge so ruhig anhören? Ist es, weil sie unter Sanction eines Systems begangen werden, das schon so lange bestanden hat, daß wir uns mit dem Gedanken zufrieden geben, es müsse für immer fortbestehen? Möge Gott unsere Einbildungskraft so erregen und unser Mitgefühl so anfeuern, daß, wenn wir von diesen schrecklichen Kämpfen hören, unsere Herzen von Trauer ergriffen werden und wir uns fragen mögen, ob wir denn gar nichts thun können, diesen Massenopfern auf dem Altar des Kriegsgottes ein Ende zu machen? Es ist hohe Zeit, daß wir diesem schrecklichen Götzen in's Gesicht sehen und ihn für Das erkennen, was er wirklich ist; zu lange haben wir uns blenden lassen durch den falschen Nimbus kriegerischer Errungenschaften, das Gepränge militärischer Vorbereitungen und Schauspiele, die Aufregung der glänzenden Truppenschau, der schnaubenden Pferde, der prächtigen Uniformen. Es ist Zeit, daß wir die nackte Wirklichkeit sehen, die unter dieser glänzenden Oberfläche verborgen liegt. Es ist gut, uns zu erinnern, daß wir verarmen und daß unsere Kinder schlechter genährt und schlechter gekleidet werden in Folge dieses Staats und dieser glänzenden Uniformen, die da getragen werden von Männern, welche der nützlichen productiven Arbeit entzogen wurden und die von dem Fleiße Anderer leben; Männer, deren einzige Beschäftigung die Erlernung und Anwendung der besten Methode ist, ihre Mitmenschen abzuschlachten, Städte zu zerstören und fruchtbare Länder in Einöden zu verwandeln.

Die Ursachen des Krieges.

Aber warum überziehen sich die Völker mit Krieg? Vielleicht nur wegen irgend eines Streites unter ihren Herrschern, oder aus internationaler Eifersucht, oder wegen irgend einer vermeintlichen Beleidung ihrer „Flagge," irgend einer Grenzstreitigkeit, oder aus Ruhmsucht, Eroberungssucht oder Ländergier. Oft haben die kleinsten Dinge einen blutigen Krieg hervorgerufen, der schon nach wenigen Jahren selbst von Fürsten und Staatsmännern als ein ungeheurer Irrtum, wenn nicht als ein großes Unrecht angesehen wurde. Aber sie konnten das große Unrecht nicht wieder gut machen, die Opfer des Krieges nicht wieder aus ihren einsamen Gräbern zurückrufen, die zerrissenen Herzen der Trauernden nicht wieder heilen, der Hungersnot und der Pest, die dem Kriege stets auf dem Fuße folgen, nicht mehr Einhalt thun, denn diese Uebel sind leider nicht wieder gut zu machen!

Schwestern! Mit Bezug auf den Krieg haben wir der Welt eine große Schuld abzutragen! Frauen sind zu allen Zeiten Anstifter von Kriegen gewesen; sie sind mit auf's Schlachtfeld gezogen, haben die Leidenschaften der Männer entflammt und sie zu sogenannten Heldenthaten angefeuert; haben Kriegsfahnen gestickt und das Haupt des Siegers bekränzt, und es ist noch heute sprichwörtlich, daß der Soldat von Frauen in allen Stationen des Lebens am meisten begünstigt wird. Wie können wir all diese Dinge vor unserem Gewissen verantworten? Möge Gott unsere Augen öffnen, daß wir sie in ihrem wahren Lichte sehen!

Die Trugenden eines Soldaten hängen nicht vom Kriege ab.

Es ist wahr, daß im Kriege manche edle Thaten begangen werden, — Thaten der Selbstverläugnung, des Heroismus, ja, selbst des Mitleids und der Menschenliebe; es ist wahr, daß edle und gute Männer, verblendet durch Erziehung und Gewohnheit, bereit sind auf Commando ihren Mitmenschen das Leben zu nehmen; eben so wahr ist es aber auch, — und dies wird selbst von großen Feldherren zugegeben, — „daß das Schlachtfeld kein Ort für die Pflege christlicher Tugenden ist." Und welches Schauspiel bieten zwei (sogenannte) christliche Nationen dar, die beide den Segen ihres Schöpfers und gemeinsamen Vaters erflehen, ehe sie sich in den mörderischen Vernichtungskampf stürzen!

Was Frauen thun können, dem Kriege ein Ende zu machen.

Aber ihr fragt, teure Schwestern, was ihr thun könnt, dem Kriege ein Ende zu machen?

Wir wollen einige Worte an diejenigen Frauen richten, deren Väter, Gatten oder Brüder das Staatsruder leiten oder in der einen oder andern Weise Einfluß auf das Geschick der Nationen ausüben. Einige von euch, haben das Bittere des Krieges erfahren; andere aber sehen den Krieg aus der Ferne für eine notwendige Beschäftigung der Fürsten und Staatsmänner an, ohne, zu fragen ob es recht oder unrecht sei, Krieg zu führen. Wir bitten euch, den Krieg im Lichte des Christenthums, der Menschlichkeit und der wahren Wohlfahrt der Völker anzusehen. Eure ernsten Mahnungen, so voll von Wahrheit und Liebe, können die Herzen der Männer von Gedanken des Stolzes, der Eroberung und des Ruhmes auf würdigere und edlere Ziele lenken, und so könnt ihr vielleicht die Werkzeuge werden, euer Vaterland vor dem Fluch und dem Elend des Krieges zu bewahren.

Wir ersuchen euch alle, dieser wichtigen Frage mehr Aufmerksamkeit zu schenken, sie im Lichte des Evangeliums zu prüfen und den Krieg mit dem Geist und den Lehren des Friedensfürsten zu vergleichen. Wenn Eins unter den Lehren Christi und Seiner Apostel klar ist, ist es dies, daß Seine Nachfolger das Böse in jeder Gestalt von ganzem Herzen und aus voller Seele bekämpfen müssen. Wenn ihr bedenkt, was Krieg ist, wie er entsteht, wie er vorbereitet wird, und welche Folgen er hat, müßt ihr dann nicht zugeben, daß das heutige Kriegssystem eine wahre Feste des Bösen ist? Laßt uns nicht vergessen, wenn wir fühlen, wie schwach wir sind, dieses ungeheure Unrecht zu bekämpfen, daß wir uns nicht auf unsere eigene, sondern aus Gottes Kraft verlassen. „Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich," sagte ein 'wackerer Streiter im Herrn', „sondern mächtig vor Gott zu verstören die Befestigungen."

Unsere Herzen werden von tiefer Trauer und unsagbarmen Mitleid ergriffen, wenn wir daran denken, welche Lasten der Krieg unserm Leben aufbürdet, das ohnehin schon mit Sorgen und Arbeit genügend beladen ist. Tausende bleiben zurück und haben die Bürden des Lebens allein zu tragen; nicht nur, daß ihre Herzen von Schmerzen zerrissen werden bei dem Gedanken an die Leiden die ihre Söhne und Gatten im Felde zu erdulden haben, — nein, der Krieg thut ihnen ein noch weit größeres, schrecklicheres Unrecht an, denn durch ihn fallen nur zu oft ihre unschuldigen jungen Töchter den wilden Begierden von Männern zum Opfer, die dem Familienleben entrissen, wie Tiere zusammengepfercht werden, damit sie ihrer sogenannten Dienstpflicht besser genügen können. Kann ein Baum gut sein, der solche Früchte trägt?

Teure Schwestern alle, wo ihr auch sein mögt, wenn ihr fragt, was ihr thun könnt, den Krieg zu verhindern, so bitten wir euch, zu bedenken, wer es ist der an der Quelle des menschlichen Lebens sitzt, wer die ersten Gedanken und Gefühle in der Seele des Kindes erweckt? Mütter, diese Gedanken und Gefühle spiegeln nur eure eigenen Gedanken und Gefühle wieder! Wenn eure Herzen von Liebe, Mitleid und Zärtlichkeit überfließen, so saugen eure Kinder diese heiligen Gefühle mit der Muttermilch ein. Mütter, Lehrerinnen, Wärterinnen, — wollt ihr die Händchen der Kleinen, die ihr so lieb habt, so leiten und führen, daß sie nur zu Thaten der Liebe und der helfenden Barmherzigkeit, nicht aber zu Thaten gedankenloser Grausamkeit oder kindischer Rache erhoben werden? Wollt ihr dafür sorgen, daß ihre kindlichen Spielzeuge in keinerlei Beziehung zum Kriege stehen? Wollt ihr ihnen erklären, wie grausam und sündhaft, trotz seiner vermeintlichen „Glorie," der Krieg ist? Und wollt ihr ihnen den wirklichen Charakter und Zwed des Krieges klar machen, damit sie nicht durch den militärischen Pomp geblendet werden, oder Freude an Geschichten von Blutvergießen und Rache finden? Besondere Sorgfalt sollte heutzutage auf die Auswahl der den Knaben zum Lesen gegebenen Bücher verwendet werden, und beim Lesen von Geschichtswerken sollte stets ihre Aufmerksamkeit auf die Unsumme des Elends gelenkt werden, welche der Krieg einzelnen Individuen wie ganzen Völkern bringt. Es ist eine dankbare Aufgabe, sie mit der Natur des wahren Heroismus bekannt zu machen, ihre Aufmerksamkeit auf Männer wie Howard und Oberlin, oder auf Frauen wie Elisabeth Fry und die unzählige Menge Derer zu lenken, die zu allen Zeiten ihr Leben dem Wohl ihrer Mitmenschen geopfert haben, — vor Allem aber auf das in seiner Vollkommheit einzig dastehende Beispiel des Herrn Jesu Christi hinzuweisen, der nicht gekommen ist, „der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten." Wollt ihr ihnen erklären, daß die Tage der wahren Ritterlichkeit noch nicht vorüber sind, — daß es noch immer Arme und Schwache aufzurichten und zu unterstützen giebt, daß es noch immer einen schweren Kampf zu kämpfen giebt gegen die Mächte der Finsternis? Sagt ihnen, daß, wenn sie wahre Ritter „ohne Furcht und ohne Tadel" sein wollen, — wenn sie ein heiliges lauteres, selbstverleugnendes Leben führen wollen, sie von dem Geiste Jesu Christo beseelt sein und von Ihm lernen müssen, ihren Feinden zu vergeben, Denen Gutes zu thun, die ihnen Böses thun, und die Verachtung und den Hohn der Welt mit Sanftmuth und Geduld zu ertragen.

All dieses müssen wir unsern Kindern lehren, und all dieses müssen wir in unserer Schwäche, aber in Seiner Stärke, bestrebt sein, ihnen vor die Augen zu führen.

Frauen, Mütter! — denn alle wahren Frauen sind Mütter im Herzen, wenn nicht im Leben, — welche Gelegenheit hat Gott euch gegeben, Ihm eine wiedergeborene Menschheit heranzuziehen! Eine Menschheit, wie sie zuerst der Welt tagte in der Wiege zu Bethlehem, während die Hirten sangen „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Was ist schon gethan worden, und was kann noch gethan werden?

In den ersten Tagen des Christentums hieß es: „Ich bin ein Christ und kann nicht kämpfen;" jetzt aber scheinen christliche Nationen und sogar christliche Kirchen das Gebot Christi: „Liebet eure Feinde; thut denen wohl, die euch hassen," ganz vergessen zu haben, ebenso wie den Verweis, den Petrus erhielt: „Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen," und daß Sein Gebet, als Er am Kreuze hing und die Menschen ihre Wut an Ihm ausgelassen hatten, lautete: „Vater vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!" Wie können Christen, Nachfolger des Friedensfürsten, im Hinblick auf ein solches Leben und einen solchen Tod, einander hassen und vernichten? Hören sie nicht, inmitten des Schlachtenlärms und des Geschützdonners, die Worte, welche Er Seinen Jüngern zurief, als sie das Feuer vom Himmel herunterrufen wollten, um ihre Feinde zu verzehren: „Wißt ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?"

So möge denn Gott euch mit Seinem Geist erfüllen und euch waffnen mit der ganzen Stärke Seiner Sanftmut und Liebe, und eure Herzen mit heiligem Eifer gegen Grausamkeit, Unterdrückung und Unrecht aller Art erfüllen! Er hat uns ein unschätzbares Bindemittel gegeben in dem Gebete, das wir zu Seinem Thron aufsteigen lassen: „Unser Vater in dem Himmel." Diese Worte allein sollten allen Kriegen ein Ende machen, denn wenn Gott unser Vater ist, so sind alle Menschen Brüder! Welch herrliche Hoffnung liegt nicht in dem Gebet: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!" Die Hoffnung auf den Tag, wo die Königreiche dieser Welt zu Königreichen unseres Herrn und Seines Sohnes werden, wird nicht bereitelt werden! Schwestern, wollt ihr für diesen Tag arbeiten? Wir beten: „Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben!" Völker vergeben ja leider nur zu selten; wie können sie da erwarten, daß ihnen vergeben werden wird? Sind diese Worte nicht ein Hohn im Munde der Krieger, — im Munde Derer, die an den Krieg glauben, — im Munde Aller, die nicht lieben?

Und so wollen wir euch denn ein liebevolles Lebewohl sagen! Wir bitten euch, zu arbeiten, zu beten und zu hoffen! Wir wollen entlang der uns zur gemeinsamen Schwesterschaft verbindenden Kette einen electrischen Strom der Sympathie und der Liebe senden, indem wir euch bitten, nicht zu vergessen, daß trotz all des Bösen um und in uns, trotz all der Sünden und Leiden der Welt, Jesus Christus uns der Freude teilhaftig werden läßt, „Seine Mitarbeiter zu sein." Durch die Gnade all Seiner innigen Sympathie mit Frauen, von der Wiege zu Bethlehem bis zur Finsternis des Calvarienbergs und der Herrlichkeit des Auferstehungsmorgens, hat Er uns zu Seinem Dienst berufen und geweiht, um der Menschheit zu helfen; und so lasset uns denn in Seinem Geist leben und Seinen Fußstapfen zu folgen suchen, damit wir von Seinen Lippen das höchste Lob hören, das uns zu Teil werden kann: —

„Sie hat gethan, was sie konnte!"

Unterzeichnet im Namen des Ausschusses des Frauen-Hülfsvereins der Friedens-Gesellschaft: —

A. M. RICHARD, Präsidentin.
(Gattin des Parlamentsmitgliedes Herrn Henry Richard.)

P. H. PECKOVER, Vicepräsidentin.

Bericht

der Illinois Konferenz, gehalten im Science Ridge Versammlungshause bei Sterling, Ill., am 22. Mai 1896.

Die Konferenz versammelte sich um 9 Uhr Vormittags. Nachdem die Lieder No. 211 und 39 gesungen waren eröffnete Br. John Nice die Sitzung indem er 1. Kor. 3 las.

Die folgenden Aeltesten, Prediger und Diakone waren anwesend:

Aeltesten.

E. M. Hartman, Washington, Ill.
P. J. Lehman, Goshen, Ind.
John Nice, Morrison, Ill.

Prediger.

J. S. Coffman, Elkhart, Ind.
A. D. Wenger, Oskaloose, Ind.
E. Hauder, Cullom, Ill.
John McCulloh, Morrison, Ill.
Philip Nice, Sterling, Ill.
J. S. Shoemaker, Dakota, Ill.

Diaton.

Jakob Kinzinger, Kruger, Ill.
H. P. Nice, Morrison, Ill.
D. L. Ebersole, Freeport, Ill.
Abraham Burkhart, Sterling, Ill.

Br. E. M. Hartman wurde als Moderator und Br. P. Nice als Gehilfsmoderator erwählt.

J. S. Coffman und J. S. Shoemaker wurden erwählt als Schreiber.

Aelt E. M. Hartman hielt die Konferenzpredigt, das Folgende ist ein Auszug:

Wir kamen zusammen zu dieser Konferenz um uns miteinander zu besprechen bezüglich der Verantwortlichkeit und der Pflichten, die auf uns als Diener am Worte ruhen. Oft schon habe ich mich gefreut, daß wir Prediger nicht als Herrscher über die Leute gesetzt sind, sondern als Wächter über den Haushalt des Glaubens. Satan geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht wie er das Werk Gottes zerstöre. Wir sind nicht nur erwählt um das Evangelium zu predigen und zu lehren, sondern wir haben die Herde zu hüten und zu bewachen, daß nicht der Feind kommt und die Schafe verderbe. Es erfordert viel sorgfältige Wachsamkeit, die kleinen Füchse ferne zu halten, daß sie nicht in den Weinberg kommen und die Pflanzen zerstören. Besonders sind sie den jungen Nachfolgern Christi, den Kindern, den Lämmern in der Herde gefährlich.

Wir müssen von obenher erleuchtet sein um unser hochwichtiges Werk dem Willen Gottes gemäß ausführen zu können, daß die Kinder der Menschen zu Erkenntnis der göttlichen Gnade gebracht und unter dieser rettenden Gnade erhalten werden. Wir weisen hin auf 1. Tim. 3, 14; 4, 1—11. Hier erhält Timotheus sehr wertvolle Belehrungen von dem alten erfahrenen Apostel Paulus, wie er über die Gemeinde wachen soll und erinnert ihn an die heiligen Pflichten die auf ihm ruhen als Lehrer der wahren Lehre. Was die Kirche am meisten in ihrem Gedeihen hindert ist das Aufkommen falscher Lehrer, die die Herde verführen und irre leiten. Das Evangelium muß gepredigt werden in seiner Reinheit, wenn die Reinheit der Kirche erhalten werden soll. Wahre Bekehrung zu Gott muß gelehrt werden als eine unbedingte Notwendigkeit zur Rettung der Seele. Johannes der Täufer, Christus selbst und seine Apostel lehrten öffentlich: „Thut Buße und bekehrt euch, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen". Die Lehre von der Bekehrung ist die Grundlehre der christlichen Religion.

Es ist leicht mit Holz, mit Stroh und mit Stoppeln zu bauen, aber was soll aus einer Kirche werden die mit solchem Material aufgebaut wird? Gott will, daß wir Gold, Silber und köstliche Steine zur Errichtung dieses großen Baues verwenden. Um also das richtige Material zu erwählen müssen wir alle, die sich der Gemeinde anzuschließen wünschen, sorgfältig untersuchen und prüfen, und auf jeden Fall sollte darauf gesehen werden, daß Zeichen wahrer Bekehrung und der Wiedergeburt vorhanden sind. Wenn eine wirkliche Veränderung des Herzens vorhanden ist so kann die Taufe und die andern vom Herrn eingesetzten Handlungen vollzogen und gereicht werden, zu zeigen was der Herr am Herzen gethan hat. Möge uns der Herr helfen, daß wir eine heilige, eine herrliche Kirche, die nicht hat Flecken oder Runzel, auferbauen.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit, in einer Zeit des Abfalls vom wahren Glauben und man neigt sich zu den Geistern, die Zerstörung und Aergernis anrichten. Wir müssen suchen, die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind. Falsche Lehrer müssen überwacht und ihr Einfluß so viel als möglich geschwächt werden. Der Apostel belehrt uns, daß solche falsche Lehrer kommen und nicht nur unnütze sondern auch gottlose Lehren lehren werden, die der Apostel die Lehren des Teufels nennt.

Wenn Christus seine Apostel aussandte, so sollten sie lehren alles, was er ihnen befohlen hatte. In unseren Tagen giebt es manche, die predigen einen Teil des Wortes Gottes, während sie viele wichtige Wahrheiten übergehen.

Wir müssen die Lehre vom Kreuze Christi predigen, und daß wir unsere Feinde lieben und ihnen Gutes thun müssen. Nicht „ein Auge für ein Auge, und einen Zahn für einen Zahn," wie es zu den Alten gesagt war. Das war unter dem Gesetz, aber wir stehen unter der Gnade. Wir sollen nicht zurückschlagen, wenn man uns schlägt, noch sollen wir uns rächen, sondern sollen das uns zugefügte Unrecht tragen um Christi willen. Verfolgt uns die Welt, so sagt die Gnade: „Trage alles geduldig." Wir sollten beten für unsere Feinde wie unser Meister: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

Wenden alle Menschen die Lehren Christi befolgen, so würden wir einen Himmel hier auf Erden haben. Christus hat uns erwählet, daß wir ein besonderes Volk seien, fleißig zu guten Werken, und abgesondert von der Welt. Wir sind in der Welt aber nicht von der Welt. Wir sollten sanftmütig und demütig sein wie Jesus um den Kindern der Menschen das Beseligende und Herrliche der Religion zu zeigen.

Stolz und der Geist der Selbstüberhebung wurde aus dem Himmel gestoßen und wir müssen ihm mit aller Macht widerstehen um ihn von der Kirche ferne zu halten. Der Stolz und andere Uebel werden genährt durch den Geiz. Viele Christenbekenner geben sich zu viel mit dem Irdischen ab, als daß sie suchen himmlische Schätze zu sammeln.

Wir müssen die Leute warnen gegen Uebel aller Art, damit die Kirche ihre Reinheit behält und das Blut der Glieder nicht von unsern Händen gefordert wird.

Wir sollten die Leute nicht beherrschen durch Gesetz und durch unsere Autorität, sondern wir sollten ihnen durch unsern Wandel ein Exempel setzen und sie hinweisen zu Gott daß er ihnen ein Herz gebe, das nichts will als seinen Willen zu thun. Es muß Ordnung sein in der Gemeinde, sowohl als auch in der Familie, wenn sie gedeihen soll. Die Regeln des Glaubens müssen gelehrt und praktisch im Leben verwendet werden, so daß Einigkeit und Thätigkeit herrscht und die Grundsätze des Evangeliums erhalten werden. Wenn wir als Prediger uns mehr an

die Regeln und Anweisungen des Wortes Gottes halten würden, so würde uns viel Unangenehmes erspart bleiben. Oft sind wir zu beschuldigen, wenn Zwiespalt in der Gemeinde herrscht, weil wir nicht den Mut haben unsere Pflichten zu thun indem wir die betreffenden Parteien zurechtweisen und das Uebel verurteilen. Wir sollten nicht sein wie sich der Prophet ausdrückt, wie „stumme Hunde die sich fürchten zu bellen." Woher kommt dieser Zustand? Suchen wir Menschen oder Gott zu gefallen? Lasset uns ernstlich darüber nachdenken, wie wir lehren, leben und bauen.

Darauf gab Aelt. P. Y. Lehman eine kurze Ansprache wie folgt: Kraft ist's, was wir nötig haben in der Kirche heutzutage. Ich fürchte die Kirche verliert ihre Kraft mit Gott und Menschen durch die vielen Widersprüche, die sich eingeschlichen haben. Ich hörte einen Prediger. Seine Sprache war sehr vollkommen, aber es war keine Thräne zu sehen bei seinen Zuhörern. Einen andern hörte ich predigen, der sich einer ganz gewöhnlichen Sprache bediente aber damit alle seine Zuhörer rührte. Was wir brauchen ist *Kraft aus der Höhe*.

Viele haben die äußere Form der Demut, wenn sie gleich die Demut selbst nicht haben. Gott verlangt eine wirkliche Herzensänderung.

Aelt. Nice berührte einige sehr gute Gedanken:

Ein guter Arbeiter gebraucht auch gutes Material zum Bauen. Was unnütz und schlecht ist wird getrennt vom Guten, wenn es damit verbunden ist, bevor man es zum Bau verwendet. Das Reinigen der Kirche von Unbekehrten, die sich darin befinden, ist schwierig.

Alle Prediger und Diakone die zugegen waren sprachen darauf einige Worte und sprachen die Willigkeit aus an den Grundsätzen des Evangeliums wie sie von Christum und seinen Jüngern gelehrt und in der Konferenzpredigt erwähnt wurden, festzuhalten.

Folgendes sind einige Gedanken denen die Brüder Ausdruck gaben.

Philip Nice. — Wer die große Verantwortlichkeit kennt, die ein Diener des Wortes auf sich hat, sucht nicht nur das Evangelium zu predigen und zu lehren sondern es auch praktisch zu verwenden in Einfachheit des Lebens und der Erscheinung.

C. S. Hander. — Die besprochenen Wahrheiten machten auf ihn einen tiefen Eindruck und er fühlt die große Verantwortlichkeit, die auf ihm, einem jungen Arbeiter, ruht. Es freut ihn, daß er Grund hat, glauben zu dürfen, daß Gott die Gebete erhört hat und unser Werk verbessert. Die Frage kommt, wie kann man am erfolgreichsten arbeiten am Aufbau der Kirche den Grundsätzen des Evangeliums gemäß?

John McCulloh. — Einen tiefen Eindruck auf ihn machte die Lehre von der Absonderung von der Welt, noch vielmehr aber die Bemerkungen, daß der Sünder erst bekehrt sein muß, bevor man ihn in die Gemeinde aufnimmt und der Rest wie von selbst folgen wird.

J. S. Coffman. — Was die Aeltesten sagten hatte auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht. Er komme sich vor als habe er erst das A. B. C. von des Herrn Alphabet gelernt. Wir kommen nur vorwärts mit Christum als unserem Lehrer. Wir haben nötig auf die Grundsätze zu sehen worauf unsere Religion gegründet ist. Nur die Herzensänderung und die neue Geburt ist angenehm vor Gott. Viele unserer Vorväter waren wahrhaft treue Arbeiter, die beides, die Form und die Kraft hatten. Andere hatten die Form, aber die Kraft verleugneten sie, indem sie sich in grobe Sünden einließen. Wir heutzutage sind von ihnen nur darin verschieden, daß unsere Sünden mehr feinerer Art sind, aber der Anstifter des Uebels ist derselbe. Der Teufel kommt zu uns nicht mehr wie ein brüllender Löwe, sondern als ein Engel des Lichts oder ein Diener des Evangeliums. Er bringt in die Kirchen einen feinsollenden geistlichen Zustand, eine Verfälschung des Wahren. Wenn wir des Teufels List erkennen, so sollte das uns anspornen zu um so ernstlicherem Wirken, zu mehr Wachsamkeit und Gebet zu Gott um Sieg.

A. D. Wenger. — Laßt uns den Dingen, die wir gehört haben mehr Ernst zuwenden damit wir sie seiner Zeit nicht ganz fahren lassen. Wir sollten die Wahrheit lieben. Gott spricht zu uns durch die Bibel. Wir erzittern, wenn wir die Verlorenen um uns her beobachten. Laßt uns ausgehen in der Kraft des Herrn und suchen, sie zu retten. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.

Der Raum erlaubt uns nicht, die vielen vortrefflichen Gedanken die von unseren Diakonen angeregt wurden hier wiederzugeben.

Nach Gebet von J. S. Shoemaker vertagte die Vormittagssitzung der Konferenz.

Nachmittags-Sitzung

wurde um 1.30 mit Gesang eröffnet. Br. J. M. Culloh leitete im Gebet.

Folgende Fragen wurden der Konferenz vorgelegt und von derselben beantwortet:

1. Wenn sich ein Glied der Gemeinde freiwillig von derselben zurück zieht, ist es notwendig daß es öffentlich vor der betreffenden Gemeinde bekannt gemacht wird?

Antwort: Wenn sich ein Glied der Gemeinde entzieht so soll dieses öffentlich bekannt gemacht werden, damit beides die Gemeindeglieder und die nicht Glieder sind, wissen woran sie halten.

2. Ist es dem Gedeihen der Gemeinde förderlich ein Glied zu strafen, das sich mit einer Person verheiratet die kein Christenbekenner ist oder zu einer andern Denomination gehört?

Antw.: Es kann auf keinen Fall richtig sein, wenn ein Gemeindeglied eine ungläubige oder unbekehrte Person heiratet, da es direkt wider die Lehren und den Geist der Bibel geht. (Siehe 5. Mose 7, 34; Nehemia 13, 23—27; 1. Kor 7, 39), und die Kirche sollte eine derartige Uebertretung nicht unbeachtet vorübergehen lassen. Während eine Person, die jemand aus einer andern Gemeinschaft heiratet ihre Ehe im Herrn schließen kann so ist es doch sehr oft nicht das Beste und wir möchten unseren Gliedern raten, womöglich nicht außer ihrer Gemeinschaft zu heiraten.

3. Ist es gut oder wird es der Sache Christi förderlich sein, daß man Referate vorliest bei der Sonntagschulkonferenz?

Antw.: Es ist ohne Zweifel von Nutzen wenn ein gutes, lehrreiches Referat vor der Sonntagsschul-Konferenz vorgelesen wird, doch ist es vorzuziehen, daß die Brüder freie Ansprachen halten.

4. Wir bemerken oft, daß während der Zeit in der wir das Gebot der Fußwaschung befolgen viele den Raum verlassen bevor die Versammlung entlassen ist und dadurch die Versammlung stören. Könnte diesem Unangenehmen gesteuert werden auf eine Weise die dem Worte Gottes nicht zuwider ist?

Antw.: Nichtangehörige der Gemeinde verlassen oft das Lokal während der Zeit der Fußwaschung weil Abendmahl und Fußwaschung viel Zeit in Anspruch nehmen. Der Gottesdienst sollte darum so kurz als möglich gemacht werden indem für eine genügende Anzahl Gefäße mit Wasser und Handtücher gesorgt ist

5. Ist nicht die Litteratur die von unseren Leuten gelesen wird zum Teil dazu angethan sie von der einfachen Lehre der Bibel hinwegzuleiten?

Antw.: Ja, und darum sollten ernstliche Anstrengungen gemacht werden die Litteratur unserer eigenen Gemeinschaft nebst der Bibel in den Familien aller unserer Glieder zu verbreiten. Viele der Bücher und periodischen Zirkulationen, Sonntagschul-Litteratur und allgemeine religiöse Litteratur enthalten Novellen und Geschichten, die auf die Gemüter der Kinder einen schädlichen Einfluß ausüben. Man sollte die Kinder lehren die Bibel zu lieben.

6. Würde es diese Konferenz für gut ansehen, daß für diese Gemeinde ein Prediger erwählt werde, der Br. P. Nice im Werk unterstütze?

Antw.: Ja.

Die folgenden Beschlüsse wurden darauf verlesen und einstimmig angenommen.

Beschlossen, daß Br. D. L. Ebersole von Freeport, Ill., als Glied der Evangelisations-Behörde für diesen Konferenz-Bezirk ernannt sei.

Beschlossen, daß Br. M. E. Hartman wiederum erwählt sei diesen Konferenzdistrikt im „Allgemeinen Konferenzkomitee" zu vertreten.

Beschlossen, daß wir unsere nächste Gemeinde-Konferenz am 4. Freitag im Mai 1897 bei Morrison, Ill., abhalten wollen.

Beschlossen, daß wir unsere nächste S. S. Konferenz in Verbindung mit unserer Gemeinde-Konferenz halten wollen. Die Erwählung des Programm-Komitees und andere Vorbereitungen überlassen wir dem Aeltesten dieser Konferenz.

Die Konferenzsitzung für dieses Jahr wurde geschlossen mit Gebet von Br. J. S. Coffman.

J. S. Shoemaker, J. S. Coffman } Schreiber.

Bericht

der neunten jährlichen Distritts-Konferenz der Amischen Mennoniten Gemeine für den Staat Indiana.

Wie im „Herold der Wahrheit" bekannt gegeben war, versammelten sich eine Anzahl Prediger am 28. Mai 1896 im Versammlungshause zu Nappanee, Elkhart Co., Ind., für die Konferenz.

Nach Gesang und Gebet von Jacob Kingenberg von Tiskilwa, Ill., hielt J. P. Smucker eine Ansprache in der er die Konferenz willkommen hieß.

Jonathan Kurtz wurde erwählt als Moderator und David Morrel als Gehilfsmoderator. D. D. Miller wurde erwählt als Schreiber und erwählte D. J. Johns als Gehülfen.

Br. Kurtz erklärte, daß die Konferenz kein neues Werk sei, sondern daß es schon zur Zeit der Apostel notwendig wurde eine Konferenz zu halten, um der verschiedenen Ansichten willen über einige Lehren. Apostg. 15.

Dann las er 1. Kor. 3, 1—17. und lehrte, daß wir auf diesem Grund (Christus) bauen müssen. Vor allem muß das Werk der Herzenserneuerung geschehen, dann folgt das Bauen, indem wir die Gebote Gottes halten und die Handlungen wie Taufe, Abendmahl, Fußwaschung u. s. w., die Er selbst eingesetzt hat, und die Gebote bezüglich des Zuhülferufens des Gesetzes, 1. Kor. 6, 1—8.; bezüglich des Eidschwörens, Matth. 5, 33.; und bezüglich der Wehrlosigkeit und dem, der Obrigkeit Unterthan sein, beobachten.

Darauf hielt jeder der Prediger eine kurze Anrede, in der sie ihrer Zustimmung zu dem bereits Gesagten Ausdruck gaben und andere praktische Gedanken hinzufügten.

Die folgenden Beschlüsse wurden darauf einstimmig angenommen in Gegenwart der Glieder:

Beschlossen, daß wir dem herzlich beistimmen, was von den Predigern gesagt wurde über die Einigkeit, die Weltgleichstellung, der Wehrlosigkeit und das Thun des Willens Gottes, und daß wir, soweit uns Gott Gnade schenkt, daran festhalten wollen.

Nach Singen eines Liedes vertagte die Konferenz für eine Stunde.

Nachmittagsitzung

wurde eröffnet um 1 Uhr 30 M. mit Gesang, dem ein Gebet von Br. Noah Mexler folgte. Einige Fragen wurden dann verlesen und besprochen in der folgenden Ordnung:

1. Ist es nützlich für den Prediger einer Gemeinde, selbst viele Zeit aufzubrauchen, wenn ein fremder Prediger aus einer andern Gemeinde zugegen ist?

Antw. — Als eine Regel scheint es nicht ratsam, doch mag es gut sein, wenn der fremde Prediger nicht viel Zeit aufnimmt.

2. Wie sollte man mit Gemeindegliedern verfahren, die von Jahr zu Jahr sich von der Unfrage und dem Abendmahl fernhalten, auch nachdem sie einige Male besucht und ermahnt wurden?

Antw. — Es sollte keine Anstrengung gespart werden, sie zu überzeugen daß sie keine Frucht bringen und deshalb tote Reben sind, die weggeschnitten werden müssen. Joh. 15, 1. 2.; Luk. 13, 6—9.

3. Als ein von der Welt abgeionderles Volk und als solche, die gegen geheime Gesellschaften arbeiten, sind wir zu entschuldigen nach Jes. 52, 11. und 2. Kor. 6, 17., wenn wir Prediger einladen für uns zu predigen, die aber zu solchen geheimen Gesellschaften gehören?

Antw. — Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn. So Jemand zu euch kommt, und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht. 2. Joh. 9. 10.; auch Eph. 5, 11. 12. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr; denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch zu sagen schändlich. Auch Hesekiel 44, 6—9. und Jacobi 5, 12.

Wir sagen: Nein!

Nach Gebet von J. Kurtz und Singen eines Liedes, vertagte die Konferenz, um am nächsten Morgen um 9 Uhr sich wieder zu versammeln.

Freitagmorgen

um 9 Uhr wurde die Konferenz wieder eröffnet mit Gesang, worauf das Lesen eines Schriftabschnitts und Gebet von David Morrel folgten.

4. Was schließen die Eigenschaften die ein Prediger (Aeltester, Prediger und Diakon) wie sie Paulus dem Timotheus und Titus gegeben hat, ein?

Nachdem diese Frage eine Zeitlang besprochen worden war und verschiedene Gedanken ausgesprochen waren, wurde beschlossen, daß man gerade jetzt keine Antwort niederschreibe, daß jedoch später ein Beschluß gefaßt werden soll.

4. Auf welche Weise sollten nach der Ansicht dieser Konferenz die Prediger erwählt werden?

Antw. — Wir raten, daß die Brüder ermahnt werden sollen zu ernstem Gebet, worauf man wählt für einen Bruder oder Brüder, worauf die Aeltesten und Prediger das Recht haben zu urteilen, ob besagte Brüder die Eigenschaften haben, wie sie von Paulus beschrieben sind in den Briefen an Timotheus und an Titus. Darauf kann man das Los werfen oder kann der gewählt werden, der die meisten Stimmen hat, je nachdem sich die Gemeinde verabredet hat.

Eine einstündige Pause wurde gegeben, damit man Erfrischungen zu sich nehmen könne.

Nachmittagssitzung

wurde eröffnet mit Gesang und Gebet.

Darauf wurde verschiedenes Geschäftliche besprochen. Auf Anregung wurde beschlossen, daß Br. J. S. Hartzler das Halten von Versammlungen zu Pretty Prairie für das nächste Jahr zufallen soll.

Das Programm für die S. S. Konferenz wurde dann gelesen und von der Konferenz angenommen.

Auf Anregen wurde beschlossen, daß die Gemeinde zu Parker St., Mich., alle vier Wochen von solchen unserer Prediger besucht werden sollen die von den Brüdern J. F Funk und J. S. Hartzler vorgeschlagen werden.

J. F. Funk, J. S. Hartzler und Jas. McGowen wurden erwählt als Beschluß-Komitee.

Das Rundschreiben, wie es das Allgemeine Konferenz-Komitee verfaßt hatte, wurde darauf verlesen. Auf Anregen wurde beschlossen, daß wir die Arbeit, die bisher vom Komitee gethan wurde, gutheißen und daß wir das Werk ferner unterstützen wollen.

Nun folgte der Bericht des Evangelisten für Indiana, D. J. Johns.

D. D. Troyer wurde als Evangelist dieses Distrikts für das folgende Jahr erwählt.

Der Vorsitzer erwählte E. A. Mast und Jas. McGowen als Vertreter bei der Konferenz, die im kommenden Herbst zu Bureau Co., Ill., gehalten werden soll, und Jos. D. Miller als Vertreter bei der Ohio Konferenz.

J. S. Hartzler wurde erwählt als korrespondierender Secretär.

Die folgenden Beschlüsse wurden angenommen.

Beschlossen, daß Br. D. J. Johns einen Artikel schreiben soll über: „Die Eigenschaften des Predigers", in Uebereinstimmung mit den Ansichten, die während der Besprechung bereits hervortraten, zur Veröffentlichung im „Herold der Wahrheit."

Beschlossen, daß D. D. Miller einen Artikel schreiben soll über „Die Kopfbedeckung der Schwestern während des Gebetes", zur Veröffentlichung im „Herold der Wahrheit."

Beschlossen, daß wir unsere Schwester-Konferenzen bitten, sich auszusprechen bezüglich der Zusammenstellung und dem Druck eines neuen englischen Lieder- und Melodienbuches.

Beschlossen, daß die Konferenz den Brüdern zu Nappanee ihren herzlichen Dank darbringt für die Freundlichkeit und Gastfreundschaft während der Tage der Konferenzsitzung.

Nach dem Schlußgebet von Br. J. F. Funk verlagte die Konferenz.

Die folgenden Diener des Worts waren anwesend,

Aelteste:

Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.
J. P. Smucker, Goshen, „
J. F. Funk, Elkhart, „
D. J. Johns, Goshen, „

Prediger:

David Morrell, Holden, Mo.
H. Weldy, Wakarusa, Ind.
J. J. Weaver, Shipshewana, Ind.
Jas. McGowen, Nappanee, „
J. S. Hartzler, Elkhart „
Jacob Ringenberg, Tiskilwa, Ill.
Jacob Christophel, South West, Ind.
David Burkholder, Nappanee, Ind.
D. D. Troyer, Goshen, Ind.
J. D. Miller, Middlebury, Ind.
Jacob Bleily, Nappanee, „

Ein Vater an einen Sohn

H. W. Beecher war ein großer Redner, ein genialer Mann, oft sensationell, aber auch oft ernst. Er schrieb einst folgenden Brief an seinen Sohn:

„Mein lieber Herbert! Zum erstenmale trittst du jetzt selbstständig ins Leben ein. Du verläßt deines Vater's Haus und lösest deine Familienverbindungen, um deinen eigenen Weg in der Welt zu gehen. Es ist dies eine gute Gelegenheit, ein Neues zu beginnen und alle Fehler abzulegen, mit denen üble Folgen du bekannt geworden bist, und Gewohnheiten anzunehmen, deren Mangel dir so oft nachtheilig war.

1. Du darfst dich nicht in Schulden stürzen. Mache es dir zu einer Grundregel: Keine Schulden — bares Geld oder nichts.

2. Mach' wenig Versprechungen. Gewissenhaft halte das kleinste Versprechen. Ein Mann, dem es darum zu thun ist, seine Versprechungen zu halten, darf sich's nicht erlauben, deren viele zu machen.

3. Bei all deinen Aussagen sei auf's peinlichste gewissenhaft. Rede bestimmt und freimütig, mutmaße und flunkere nicht. Sage entweder gar nichts oder die Wahrheit.

4. Wenn du für andere arbeitest, laß deine Interessen aus dem Spiel; suche ihren Vorteil. Mache dich unentbehrlich bei denen, in deren Dienst du stehst, durch Fleiß, Treue und gewissenhafte Aufrichtigkeit. Selbstsucht ist verhängnisvoll.

5. Stelle dir ein höheres Ziel, als irgend Jemand von dir erwartet. Fordere von dir mehr als irgend Jemand von dir fordert. Entschuldige dich niemals bei dir selber; bemitleide dich nicht selber; sei streng gegen dich selber, nachsichtig aber gegen jeden andern.

6. Vereinige alle deine Kräfte auf dein eigentliches Geschäft; gieb dasselbe nicht auf. Sei standhaft und beharrlich.

7. Die Kunst, sein Glück zu machen, liegt darin, nichts unversucht zu lassen. In jedem Lande kann ein verständiger junger Mann es zu etwas bringen, wenn er alle Lecke verstopft und fleißig arbeitet. Ueberstürze dich nicht, sei geduldig!

8. Laß dich nicht in Spekulationen ein und vor allem werde kein Spieler, kein Kneipbruder. Heutzutage ist jeder in Aufregung und lebt und ist bestrebt, schnell reich zu werden, viel Geld zu verdienen, ohne schwere Arbeit. Das sind Seifenblasen. Anhaltender, geduldiger Fleiß ist der gewisseste Weg zum Erfolg. Gieirigkeit und Hast sind zwei Dämonen, welche jedes Jahr Tausende zu Grunde richten.

9. Ich bitte dich, korrigiere einen Fehler — führe nicht harte Reden gegen andere. Rede niemals übel von Jemand, gleichviel, was für Ursachen du auch hast. Schnelles Fehlerfinden und harte Reden über Abwesende sind nicht ehrenhaft. Das verleitet zur Ungerechtigkeit und Härte und zieht dir Feindschaft zu. Es ist böse.

10. Wenn du durch Ehrenhaftigkeit, Fleiß und wohlverdienten Erfolg deinen Mitbürgern dienst, mögen sie später kommen und dich ersuchen, ein Amt zu bekleiden. Suche es niemals. Nimm es auch nicht an, wenn du noch zu jung bist!

Endlich vergiß nicht den Gott deines Vaters und deiner Mutter. Da dir vielleicht vielfach das Vorrecht der Gemeinschaft der Gläubigen fehlen mag, so ist es nötig, daß du alle deine Kräfte zusammen nimmst, um vor Gott treu zu wandeln. Beachte nicht kleine Gemeinden und bescheidene Prediger. ‚Trachte nicht nach hohen Dingen, sondern halte dich zu den Niedrigen.' Lies oft das neue Testament. Möge der Gott deines Vaters dich begleiten und schützen!"

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juni.

Herald der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund wöchentlich an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amish-Mennonitische.)

— Die Sonntagschul-Lektionshefte für das dritte Quartal sind zum Versenden bereit.

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben wurde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare		$3 00
100	„ portofrei	4 00
25	„ „	1 00
12	„ „	.50
5	„ „	.25
1	„ „	.06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offerieren gute Bergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang ersehnte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 „ „ oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntagschulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind auerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntag Schule anzuempfehlen.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bildekarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Anteile zu verkaufen. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein Schäfer.

Vor einigen Jahren starb in dem Städtchen B. ein Kind von 8 bis 9 Jahren eines lieblichen seligen Todes und mit einer Glaubensfreudigkeit, wie sie bei Kindern dieses Alters nicht eigen zu sein pflegt. Der Sitte gemäß fandten die Eltern einen Trauerbrief an den „Schwäbischen Merkur" mit ihrer Namensunterschrift. Bald darauf bekam der Vater des Kindes einen Brief aus G. von einem Manne, der ihm gänzlich unbekannt war. Der Mann schrieb, er habe den Trauerbrief mit Teilnahme gelesen, und zwar umsomehr, da er ganz denselben Namen habe wie der Vater des Kindes; aber er wolle ihm in seinem Briefe auch einen Trost geben, nämlich den: Er sei ein Schäfer, als solcher habe er einmal seine Schafe in die Hürde bringen wollen, aber trotz aller Mühe habe er dieses nicht vermocht; immer seien sie wieder über die Hürden hinausgesprungen, so daß er ganz rathlos dagestanden sei. Endlich habe er das kleinste Lamm ergriffen, unter den Arm genommen und in die Hürde hineingetragen; da seien plötzlich und von selbst die alten Schafe mit hineingegangen. — Der liebe Leser, dem dies Gleichnis erzählt wird, kann bei einigem Nachdenken selbst die Anwendung machen. Ist er selbst Vater oder Mutter, so merke er's sich zweimal.

Sonntagschul-Lektionen

12 Lektion. — 21 Juni. — Der Auferstandene — Luk. 24, 36–53.

Hauptlegt: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. — Luk 24, 34

Zeit. — Sonntag, den 9 April, 30 n. Chr. Vierzig Tage später, am 18 Mai fuhr Jesus auf gen Himmel. In der Zwischenzeit erschien er zu verschiedenen Malen den Zwölfen und Andern.

Ort. — Ein Zimmer in Jerusalem. Jesus zeigte sich den Jüngern auch im Garten beim Grabe, auf dem Wege nach Emmaus, in Galiläa, und zum letzten Male auf dem Oelberge in Bethanien, wo er dann gen Himmel fuhr.

Leseleklion — Luk 24.

Gleichlaufende Schriftstellen — Matth. 28, 1—20; Mark. 16, 14—20; Joh. 20 und 21; Apstg. 1, 1—11.

Fünfmal erschienen. — Am Tage seiner Auferstehung erschien Jesus seinen Jüngern fünf Mal: 1 Maria Magdelena frühe des Morgens (Mark 16, 9—11. 2) Bald darauf den andern Frauen (Matth. 28, 9 10). 3) Simon Petri (Luk. 24, 34). 4) Am Nachmittage den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus (Luk. 24, 13—32) 5) Am Abend, in einem oberen Zimmer in Jerusalem, allen Aposteln außer Thomas (Joh. 20, 19—25).

Feinde bestätigen seine Auferstehung. — Jedes mögliche Mittel war von den Feinden angewendet worden sicher zu stellen, daß er tot war, und daß die Jünger keinen Betrug ausführen könnten — seinen Leichnam heimlich wegnehmen und sagen er sei auferstanden. Diese Sicherstellungen haben die Thatsachen seiner Auferstehung befestigt sogar bei denen, die Zweifel zu erwecken suchen mit Bezug darauf. Die Jünger glaubten ihn nicht nur tot, sondern erwarteten auch keine Auferstehung. Sie hatten keinen Grund ihn wegzunehmen denn sie erkannten nicht, welche Wirkung seine Auferstehung auf sie und die Welt haben werde.

Drei Tage im Grabe — Jesus lag im Grabe teilweise drei Tage und die damit verbundenen Nächte: Freitag Nachmittag und Nacht, Sonnabend, Tag und Nacht, Sonntag von Mitternacht bis an den frühen Morgen, wie Jesus vorausgesagt hatte. Es war bei den Juden Gebrauch, einen Teil des Tages als vollen Tag anzusehen. — Pelaubet.

Zur täglichen Hausandacht.

M (15 Juni) Die wunderbare Geschichte. — Luk. 24, 13–24.
D Die Schrift erklärt.—Luk. 24, 25—35.
M. Der auferstandene Heiland.—Luk. 24, 36–53.
D Das letzte Wander. —Joh. 21, 1—11.
F. Petri Liebe geprüft.—Joh. 21, 12-19.
S. Der aufgefahrene Heiland.— Apstg 1, 1–12.
S. Ewiges Leben —Offb. 5, 6—14.

13 Lektion.—28 Juni.—Wiederholung.

Hauptregt: Predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.—Luk. 24, 47.

Zeit. — Die Zeit der Lektionen dieses Quartals erstreckt sich nur über etwa vier oder fünf Monate, von Ende Dezember 29 n. Chr., bis zum 28. Mai, 30 n. Chr. als Christus auffuhr zum Vater.

Ort.—Die ersten sieben Lektionen dieses Quartals gehören in die Peräische Mission obgleich sich die si bente zu Jericho, im Hause des Zachäus zutrug In den letzten fünf Lektionen finden wir Jesus in Jerusalem oder nächster Umgebung.

Zur täglichen Hausandacht

M (22. Juni) Das Verlorene wiedergefunden —Luk. 15, 11—24.
D. Belehrung im Gebet —Luk. 18, 9–17
M. Gleichnis von den Pfunden — Luk. 19, 11—27
D. Jesus lehret im Tempel –Luk 20, 9–19.
F. Warnung für die Jünger.— Luk. 22, 24–37.
S. Jesu Kreuzigung.—Luk 23 33—46
S. Der auferstandene Heiland. — Luk. 24, 36—53.

Leseleklion.—Luk. 23, 46—56

Wiederholung der Titel, Hauptlegt 2c.

Lekt.	Titel	Hauptlegt.
I.	Warnung gegen Sünde.	Ringet darnach, daß ihr durch.
II.	Gleichnis v. gr. Abendmahl.	Kommt, denn es ist alles bereit.
III.	Das Verlorne wiedergefunden.	Also auch, sage ich euch, wird Freude.
IV.	Der reiche Mann u. Lazarus.	Ihr könnet nicht Gott sammt dem.
V.	Der Glaube.	Stärke uns den Glauben.
VI.	Das Gebet.	Und der Zöllner stand von ferne.
VII.	Gl. d. Pfunde.	Wer im Geringsten treu ist.
VIII.	J. lehret im Tempel.	Der Stein, den die Bauleute verworfen.
IX.	Jer. Jerusalems.	Himmel und Erde werden vergehen.
X.	J. warnt d. Jünger.	Ein jeglicher sei gefunnet, wie.
XI.	Jesu Kreuzigung	Christus starb für unsere Sünden
XII.	Der Auferstandene.	Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

Zeit.	Ort.	Praktische Winke.
29 n. Chr	Peräa.	Die Verlornen werden gesuchend gewonnt.
29 " "	Peräa.	Die nur verlieren den Himmel, die ihn verachten.
29 " "	Peräa.	Der Vater gehet dem Sünder freudig entgegen.
30 " "	Peräa.	Es ist ein Himmel f. d. Gerechten, eine Hölle f. d. Gottlosen.
30 " "	Peräa.	Der Glaube wird mehr nachdem er geübt wird.
30 " "	Peräa.	Gebet, um erhört zu werden muß demüthig sein.
30 " "	Jericho.	Gott belohnt Treue mehr als Erfolg.
30 " "	Jerusalem	Jesus wird nicht besiegt wenn er auch verworfen wird.
30 " "	Oelberg.	Gott findet eine Freistatt für alle die da wollen.
30 " "	Jerusalem	Wahre Größe liegt in tiefer Demut.
30 " "	Golgatha.	Der Weg zur wahren Größe ist Selbstverleugnung.
30 " "	Jerusalem	Wir bedürfen Verständnis und Kraft.

—Mittel gegen Sonnenstich.—Wenn Jemand von der Hitze überwältigt wird und nicht sofort ein Arzt zur Verfügung steht, so mache man dem Kranken sofort Umschläge von möglichst kaltem Wasser und beobachte dabei, daß die Binde, die dem Kranken umgelegt wird, hauptsächlich die Schläfe bedeckt. Ehe sie aufgelegt wird, muß die Binde stark ausgerungen werden, so daß der Kranke mehr die Kühle als die Nässe fühlt. Sodann mache man dem Patienten ein ziemlich warmes Fußbad und werfe in einen Eimer voll Wasser wenigstens 2 Pfund Salz und rühre dasselbe stark um. Während das Fußbad genommen wird, decke man den Körper des Patienten wenn möglich mit einer wollenen Decke zu. Nach Verlauf von etwa zehn Minuten lege man den Kranken, der sofort Erleichterung seines Zustandes fühlen wird, in's Bett und fahre noch einige Stunden fort, frische Umschläge zu machen; auch flöße man ihm von Zeit zu Zeit warmen Thee ein; nach Verlauf von kurzer Zeit wird er völlig wiederhergestellt fühlen.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Ayr, Neb., 26. Mai 1896. — Am 24. Mai wurden im Antioch Schulhause im südöstlichen Teile von Adams Co., Neb., neun Personen in die Gemeinde aufgenommen, acht durch die Taufe und eine auf ihr Bekenntnis. Möge der Herr sie stärken, daß sie gereinen bei ihm aushalten. Kor.

Von der Gemeinde in Howard und Miami Counties, Ind. — Am 16. Mai kam Br. David Garber hierher und blieb zwei Wochen bei uns. Während der Zeit predigte er achtzehn Mal und ermahnte uns ernstlich. Sechszehn Seelen wurden willig, den Herrn Jesum als ihren Erlöser anzunehmen. Möge der Herr den Bruder allezeit segnen in seiner Arbeit, und ihm Gnade geben, seine Pflichten immer getreu und redlich zu erfüllen. G. W. North.

Tub, Pa., 2. Juni 1896. — Am 9. Mai hatten wir Vorbereitungsversammlung im Casselman Versammlungshause in Gorrett Co., Md. Zu gleicher Zeit empfingen vier Personen die Taufe und eine andere wurde in die Gemeinde wieder aufgenommen. Möge der Herr mit ihnen sein, daß sie getreue Arbeiter in seinem Weinberge werden. Wir feierten das Abendmahl am folgenden Tage und fast alle Glieder beteiligten sich. Mögen wir alle verbunden sein zu einem Leibe in Christum mit Banden der Liebe in der Arbeit. Kor.

Upper Strasburg, Franklin Co., Pa., 17. Mai 1896.—Heute feierten wir das Abendmahl im Strasburg Versammlungshause. Gestern (Samstag) hatten wir Vorbereitungsversammlung und vier Personen wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Mögen sie ihr Licht scheinen lassen vor der Welt, daß die Leute ihre guten Werke sehen und Gott im Himmel preisen. Eine ziemliche Anzahl beteiligten sich am Abendmahl. Möge der Friede Gottes die Herzen aller regieren, Aelt. Jacob N. Brubaker leitete die Versammlung. Auch die Brüder John Rohrer von Lancaster Co., Pa., und Christian Burkholder von Cumberland Co., Pa., beteiligten sich. Die Versammlungen waren alle gut besucht. Kor.

Hinkletown, Pa., 1. Juni 1896. — Wir hatten eine Zeit geistlichen Segens, denn wir durften sehen, daß es immer noch solche giebt, die dem lauten Rufe des Evangeliums Gehör geben. Am 23. Mai wurden in der Weaverland-Gemeinde einundzwanzig Personen getauft und vier andere in die Gemeinde wieder aufgenommen. Wir bitten den Herrn, daß sie aushalten mögen im Glauben, denn sie empfangen ihren Lohn nicht im Anfang, sondern am Ende. Am 24. Mai feierten wir das Abendmahl und Viele beteiligten sich. Br. Jacob N. Brubaker leitete diese beiden Versammlungen. Möge der Herr die Arbeit dieses Bruders segnen.
W. H. Benner.

Von Grantsville, Md. — Das Abendmahl wurde am Sonntag, den 17. Mai, in der Amischen Gemeinde gehalten im Versammlungshause bei Grantsville. Es freut uns mitteilen zu können, daß fast alle Brüder daran teilnahmen. Wir hoffen, daß die Handlung stattfand aus Liebe zum Herrn, und nicht nur weil es so Sitte ist. „Glaube, der in der Liebe thätig ist" (Gal. 5, 6.), ist die Hauptsache zur Seligkeit. Am Mittwoch, den 20. Mai, waren die Brüder C. K. Yoder von West Liberty, Ohio, und Robertius Sproll von Amboy, Ind., hier und hielten eine Versammlung im Versammlungshause bei Grantsville. Obgleich nur eine kurze Zeit vor der Versammlung bekannt gemacht, etwa fünf Stunden vorher, so hatten sich doch vielmehr als „zwei oder drei" versammelt. Es wurden lehrreiche und nützliche Gedanken ausgesprochen und wir wurden ernstlich ermahnt, vorwärts zu gehen im christlichen Werke. Möge Gott ihre Arbeit segnen. Kor.

Von Holmes Co., Ohio. — Am Montag, den 4. April, kam Br. D. D. Miller hierher und predigte am Montag-, Dienstag- und Mittwoch-Abend, wie auch am Donnerstag Vormittag im Walnut Creek Versammlungshause. Am Donnerstag-, Freitag- und Samstag-Abend predigte er zu Sugar Creek im Union Versammlungshause. Am Samstag erwählte eine Seele das gute Teil. Am Sonntagmorgen predigte er im Walnut Creek Versammlungshause, wo siebenundzwanzig Seelen den Herrn bekannten. Am Sonntagnachmittag predigte er in Carlisle in der reformierten Kirche und am Sonntagabend wieder zu Walnut Creek. Am Montagabend predigte er im Brüder- (Tunker-) Versammlungshause bei Baltic, Ohio, am Dienstagvormittag im Bunker Hill Versammlungshause; am Dienstagabend, Mittwochmorgen und -abend im Martins Creek Versammlungshause und am Donnerstag wieder im Walnut Creek Versammlungshause. Zu gleicher Zeit feierten wir auch das Abendmahl. Seit er von hier fortging bekannten noch einundzwanzig weitere Seelen den Herrn, das macht in allen neununddiezig gerettete Seelen. Gott segne sie, daß sie getreu aushalten. Am Donnerstagabend, den 14. Mai, reiste er wieder in seine Heimat zurück. Während seines kurzen Aufenthalts hier predigte er sechszehn Mal und hatte immer eine große Anzahl Zuhörer. Möge Gott ihn immer segnen und leiten in dem großen Werke.
H. J. Yoder.

Von Johnstown, Pa. — Am 16. Mai 1896 kam Br. William Grabill von Mifflin Co., Pa., hierher. Er predigte am Sonntag, den 17. im Stahl Versammlungshause über Luk. 6, 46. und am Abend über Luk. 4, 18. Am Montagabend predigte er im Kauffman Amischen Versammlungshause bei Davidsville. An Dienstagabend im Blauch Versammlungshause, und dann am Mittwoch, Donnerstag und Freitag im Weaver-Versammlungshause. Am Samstag leitete er die Vorbereitungsversammlung an demselben Ort und zu gleicher Zeit wurden drei Personen durch die Taufe in die sichtbare Gemeinde Gottes aufgenommenn. Helfe ihnen Gott, daß sie getreu bleiben. An diesem Nachmittage kam Br. John N. Durr von Fayette Co., Pa., und predigte am selben Abend im Weaver Versammlungshause. Am Sonntag, den 24., feierten wir das Abendmahl an selbigem Orte. Br. Grabill sprach in deutscher und Br. Durr in englischer Sprache. Am Abend hatten sie wieder Versammlung. Am Montagmorgen verließen uns die Brüder. Br. Grabill reiste nach seiner Heimat und Br. Durr ging aus Thomas Versammlungshaus wo er an vier Abenden predigte. Am Freitag, den 29. reiste er nach Blair Co., um dort das Abendmahl zu halten, da Aeltester Hermann Snyder nicht wohl ist. Möge Gott die Arbeit dieser Brüder segnen und mögen sie und andere bald wieder kommen denn es freut uns immer, das Evangelium zu hören. Am Sonntag, den 30., war Vorbereitungsversammlung im Thomas Versammlungshause. Auf dem Wege zur Versammlung hatte Br. Stahl und seine Gattin das Unglück, daß ihr Pferd scheute und ihnen durchging als sie einen Hügel hinunterfuhren nahe beim Versammlungshause. Br. Stahl fiel vom Fuhrwerk, kam in die Räder und wurde etwa 50 Ruten geschleift bis das Fuhrwerk umfiel und auch Schw. Stahl herausfiel. Das Pferd fiel in in einen Graben. Br. Stahl war derart fest in die Räder geraten, daß er sich nicht selbst herausarbeiten konnte. Er wurde in das Haus von Br. Jonas Yoder gebracht, wo sie einige Zeit bleiben werden. Zum Glück hat der Bruder kein Glied gebrochen. Am Abend war Predigt im Thomas Versammlungshause und am Sonntag, den 31., hatten sich einige Hundert Brüder und Schwestern versammelt und zum ersten Mal wurde das Abendmahl in diesem Versammlungshause gefeiert. An demselben Tage hielten unsere amischen Brüder das Abendmahl im Kaufman Versammlungshause. Aelt. Michael Yoder war mit ihnen. Am Montagabend predigte er im Miller Versammlungshause und am Dienstag reiste er in seine Heimat. Am Freitag, den 22., kamen Christian K. Yoder von West Liberty, Ohio, und Robertius Sproll von Amboy, Ind., und predigten im Kaufman Versammlungshause. Am Samstag reisten sie östlich.
Levi Blauch.

Der sonnige Süden.

Wie wir ihn fanden im Mai.

Es wird nöthig sein erst eine kurze Erklärung zu geben, bevor wir das Land beschreiben. Schon seit einiger Zeit hätten wir gerne gewußt, was der „Neue Süden" in sich birgt, das für uns Nördliche von Wert sein könnte.

Von jeher war es die Regel, daß wenn sich Jemand entschloß auf neues Land zu ziehen, er ausverkaufte, seine sieben Sachen zusammen packte und zog, worauf er nach andern rief, sie sollten ihm folgen und mit Hilfe von Evangelisten eine Gemeinde gründen. Manchesmal glückte diese Methode, aber auch sehr oft mißglückte sie. Br. J. M. Schenk beobachtete einen solchen Fall im Jahre 1894 auf seiner Reise nach Kansas. Er wurde gebeten bei einer dieser einsam wohnenden Familien das Wort zu predigen. Obgleich der Ort etliche hundert Meilen aus seinem Wege lag reiste er dorthin aber zu seiner Ueberraschung fand er, daß die Leute nur etwas gerettet hatten. Es war also unnötige Mühe und das Geld unnötig ausgegeben, denn sie hätten sich ebensowohl niederlassen können wo bereits eine Gemeinde bestand.

Während des letzten Jahrzehnts wendet sich der Strom der Heimstätte Suchenden mehr nach dem Süden, und damit sich bereits gemachte unangenehmen Erfahrunge nicht wiederholen möchten, wurde ein Komitee erwählt und mit der Aufgabe betraut, das Land in einem weiteren Umkreis zu untersuchen und die nötigen Angaben zu machen bezüglich der Beschaffenheit des Bodens, des Klimas und der Verhältnisse im Allgemeinen, und dasselbe im „Herold" zu veröffentlichen im Interesse derer, denen die Sache nahe geht. Wir zögerten für einige Zeit, dieses zu unternehmen, wissend welche Verantwortlichkeit auf Personen ruht die andere beeinflussen in einer Sache, die so wichtige Folgen hat auf Lebenszeit wie das Auswandern. Endlich, als wir von Vielen aufgefordert worden, ihnen die Reise und die damit verbundenen Unannehmlichkeiten zu ersparen, da entschlossen wir uns zu diesem Schritt und traten die Reise an und durch Gottes Gnade wollen wir suchen damit zu nützen soviel wir können.

Was wir suchten.

Manchesmal gehen Leute auf die Suche nach etwas — fragt man sie, so

wissen sie selbst kaum nach was. Andere wieder suchen nach Vorteilen die gar nicht bestehen. In beiden Fällen werden die Leute enttäuscht. Wir suchen nach Land im Süden, das so gut ist (nicht notwendigerweise besser) wie das Land im Norden. Das Klima muß ein gesundes, die Märkte müssen nahe und die Verhältnisse im Allgemeinen so gut sein, wie man es bei jedem unverbesserten, neuen Lande erwarten kann.

Was wir unter solchen Umständen durch Auswanderung nach dem Süden zu erreichen gedenken ist, den weniger bemittelten Brüdern eine Gelegenheit zu geben eine eigene Heimat zu gründen, da wo lange, strenge Winter nicht vorkommen, und wo man nicht alles zum Leben braucht, was man während des Jahres verdient und wo man zugleich mehr Zeit gewinnt sich dem Innern nach auszubilden.

Es war in einer dunkeln und stürmischen Nacht (14. Mai) als wir die

Mason und Dixon Linie

kreuzten an der Mobile & Ohio im westlichen Kentucky. Keiner der Passagiere gab einen Laut von sich, keiner änderte seine Miene. Das südliche Illinois war gründlich aufgeweicht durch einen schweren Regen am 17. u. 18. Die Luft war sehr dumpf und das niedrige Land sah aus wie große Teiche. Als wir in Union City ankamen befand sich das Land in keinem besseren Zustande. Ein Blick über das Städtchen genügte uns klar zu machen, daß wir uns nicht unter unseresgleichen befanden. Die vielen Schwarzen unter den Einwohnern, die billigen Häuser, die vom Wetter beschädigten Maschinen, alte und neue, die einfämmigen Pflüge und die Sprache der Leute ließen uns nachdenken, wo wir eigentlich waren. Nach dreistündiger Fahrt auf der N. C. & St. L. kamen wir am Mittag mit dem Morgenzuge nach Tennessee City. Aber die Mehrzahl unserer Leute konnten wir dort nicht mehr finden. Sie waren auf das Kolonieland acht Meilen westlich bei McEwen gezogen. Am Nachmittage kamen wir zu M. S. Schrocks. Die Gegend in ihrer Erscheinung ist nicht eben dazu angethan, daß man sich beim ersten Anblick in sie verliebt. In seiner Erscheinung und Fruchtbarkeit ist das Land dem Lehmboden ähnlich der sich dem Fluß entlang bei Peoria, Ill., in einigen Teilen von Wayne Co., Ohio, und in Somerset Co., Pa., vorfindet. Es ist nicht was die Leute erwarten die von den Prärien Illinois', oder von den fruchbarsten Gegenden von Indiana oder Ohio hierhertommen, doch wer die Arbeit nicht scheut, wer Energie hat, wer gerne das Land reinigt vom Holze und Gestrüppe und wer gewohnt ist zu düngen, kann ein Heim finden in der Pleasant Grove Kolonie bei McEwen, Tenn., die sich im Laufe der Zeit als befriedigend erweisen mag. Die Versammlungen, die wir dort hielten, waren alle wohl besucht. Die Glieder scheinen alle thätig und zufrieden. Sie empfingen uns warm und behandelten uns freundlich. Wir bemerkten, während wir das Land im westlichen Tennessee passierten, daß es mehr eben und ziemlich fruchtbar ist. Der Boden ist lehmig. Alte verbesserte Farmen, die sich in der Nähe von einem Städtchen befinden stehen ungefähr im Preise wie das Land bei uns, aber es wurde uns gesagt, daß tausende von Ackers zu verkaufen sind in den Mississippi Niederungen für 5 – 10 Dollars per Acker. Spät am Nachmittage wendeten wir uns nach der

Prärie

am nordöstlichen Mississippi und am Morgen des 23. waren wir überrascht die Gegend von Oklona etwas besser zu finden als wir erwarteten. Dieses Dorf liegt am nördlichen Ende der Prärie. Gegen Süden ist es 10 Meilen breit und ist 60 Meilen lang, meistens Prärie. Am äußersten Rande zeigen sich Kalksteine aber in den mittleren Teilen ist der Boden von 6 – 18 Fuß tief. Auf der Ost- und Westseite der Prärie ist schweres Hartholz. Der Boden ist dem fruchtbaren Prärieland in Mittel-Illinois sehr ähnlich und das Holz auf der Westseite wächst auf Boden der an Beschaffenheit und Fruchtbarkeit dem besten Boden in Ohio nicht nachsteht. Land wie dieses kann man für fünfzig Jahre bebauen ohne zu düngen, und am Ende dieser Zeit trägt es noch bessere Ernten als manches Land das jährlich gedüngt wird. Wir haben Farmen gesehen die dieses bestanden haben und sie haben ein schönes Aussehen. Der Südliche denkt nicht daran, sein Land ruhen zu lassen oder zu düngen. Jahr für Jahr ist die weite Strecke Landes die vor einem liegt bepflanzt mit Korn (Welschkorn) und Baumwolle, mit Baumwolle und Korn u. s. w., und es ist zu erwarten, daß dies so weiter geht so lange die Zeit währt, oder doch so lange als Südliche das Land in ihren Händen haben und Neger den Boden bearbeiten müssen. Es sind große Strecken dieses vorzüglichen Landes zu verkaufen für mäßige Preise, da die Eigentümer ruiniert wurden durch den Krieg. Ihre großen Pflanzungen bestehend aus etlichen tausend Ackers jede, kamen unter Hypothek, die jetzigen Eigentümer sind schlechte Wirtschafter und die „Nigger" die der vielen Arbeit müde sind, die sie thun sollen ohne Bezahlung zu erhalten, haben allen Mut verloren. Das bringt die Südlichen dazu auszuverkaufen und das Land zu räumen. Wir werden späterhin eine mehr ausführliche Beschreibung dieses Landes geben.

Die Altamischen Brüder,

die letzten Winter von Newton Co., Ind., hierher zogen sind sehr zufrieden mit ihrer neuen Heimat. Sie nahmen 5000 Ackers guten Prärielandes auf das alles (außer 600 Ackers Holzland) unter Kultur ist. Sie haben bereits eine kleine thätige Gemeinde mit einigen dreißig Gliedern, eine Sonntagsschule und regelmäßig Versammlungen. Wir sind überzeugt, daß viele ihres Glaubens in Illinois, Indiana, Ohio und Pennsylvanien sehr wohl zufrieden sein würden mit der Gemeinde und dem Lande, wenn sie sich es selbst besehen würden. Irgend Jemand mit wenigen Mitteln hat eine viel bessere Gelegenheit sich hier ein Heim zu gründen als im Westen, wo das Land viel teurer ist.

Am Sonntag Nachmittag predigten wir in der M. E. Kapelle. Es war nicht in einem großen Umkreis bekannt geworden, doch kamen eine ziemliche Anzahl und zum erstenmal predigten wir zu den Leuten, die einst ferne von uns waren. Nach der Versammlung kamen einige der bedeutendsten Glieder der Gemeinde zu uns und baten uns am Abend noch einmal zu predigen. Wir sagten zu, worauf sich die Kunde ausbreitete und wir hatten eine gute Versammlung. Die Leute waren sehr freundlich und eine ganze Anzahl luden uns ein sie zu besuchen. Einigen Einladungen leisteten wir Folge und die Zeit verging sehr angenehm. Die Südlichen sind sehr höflich und verstehen es vortrefflich einem zu unterhalten. Wir sprachen über Krieg und das Wettrennen, ein wenig über die Politik und gaben unsere Ansicht bezüglich der Religion; und alles in freundlichen Worten. Alle, mit denen wir von wegen des Krieges sprachen, sagten der Krieg kam ungerufen. Es ist unsere Ansicht, daß vieles, wofür der Norden den Süden beschuldigte mehr in Gedanken als in Wirklichkeit bestand. Wir werden diese Schwierigkeiten mehr und mehr überkommen, jemehr wir damit bekannt werden.

Jos. Smoker, Ligonier, Ind.
Peter Unzicker, Cullom, Ill.
M. S. Steiner, Cranberry, Ohio.

Christenverfolgungen in Rußland im Jahre 1896

Verkürzte Uebersetzung von J. Ruef aus dem Französischen von Prof. Godet.

(Fortsetzung und Schluß.)

Da die Schilderungen der Stundistenverfolgungen in der gebildeten europäischen Welt bisweilen für übertrieben gehalten werden, so mögen hier zwei Schriftstücke wörtliche Wiedergabe finden, die von den nächsten Angehörigen Verfolgter herrühren und die in sich selbst das Gepräge der Aechtheit und Wahrheit tragen.

a **Aus dem Dorfe Stanislawtschik.**

„Im Jännar 1891 wohnten die folgenden Bauern im Dorfe Stanislawtschik bei Balta, im Regierungsbezirk Podolien: 1. Theodor **Karnizky**, 2. Leon **Pavilkowsky**, 3. Bartholomeus **Zapolsky**, 4. Larivon **Scheuderowsky**, 5. Jakim **Scheuderowsky**, 6. Dorophey Ponoß, 7. Nikolas **Zelinsky**. Sie hatten alle baptistischen — d. h. stundistischen — Unterricht empfangen.

Im Januar traf ein orthodoxer Missionar, Namens **Swerdoff** in Stanislawtschik ein. Er stammte aus dem Dorfe Boitaloff, Regierungsbezirk Cherson, und war abgesandt vom Ortsgeistlichen, welcher das vollkommenste Vertrauen in ihn setzte. Er bezog einen Gehalt von 18 Rubel monatlich (50 Fr.) und weitere 25 Rubel (70 Fr.) für jede Bekehrung zur orthodoxen Kirche, die er zu stande brächte. Swerdoff begann seine Arbeit mit Hilfe mehrerer Dorfbewohner, die ihren stundistischen Glauben verleugnet hatten um in den Schoß der orthodoxen Kirche zurückzukehren. Auch die Ortspolizei unterstützte ihn. Er ließ die obengenannten sieben Männer in das Gemeindehaus kommen zu einer Verwarnung, wie er vorgab. Er erklärte ihnen im Beginn seiner Rede, sie müßten wieder orthodox werden; aber als sie ihm ein bestimmtes Nein entgegensetzten, eröffnete er ihnen, er sei vom Zar selber gesandt und habe unbeschränkte Gewalt über sie. Die Bauern antworten, sie glaubten nicht, daß der Kaiser einen solchen Trunkenbold und Nichtswisser mit einem derartigen Auftrage betraut habe; sie glaubten vielmehr, daß er in der einzigen Absicht gekommen sei, einen Grund zu finden, um sie vor Gericht zu stellen! Darauf wandte sich Swerdoff an Theodor **Karnizky** und sprach: Willst du den orthodoxen Glauben annehmen?" **Karnizky** antwortete mit Nein. Darauf schlugen Swerdoff und seine Umgebung den **Karnizky** und banden ihm Hände und Arme, sodann begannen sie die Fesseln noch schärfer anzuziehen, indem sie die Stricke mittelst eines Stockes drehten bis das Blut spritzte.

Während **Karnizky** diese Folter erlitt wurden die andern Stundisten in einem andern Raum verwahrt. Darauf schloß man **Karnizky** in eine dunkle Kammer, damit der Missionar und sein Gefolge ruhig in die Kneipe gehen und Schnaps trinken konnten. Swerdoff sprendete den Dorfbewohnern reichlich Getränke und bald waren sie seine gefügigen Werkzeuge. Willig begleiten sie ihn zum Dorfpriester und dieser verfaßte nach ihren Angaben eine Klageschrift, welche er dem Verhörrichter zustellte.

Der Magistrat forderte die Angeklagten zum Verhör. Die Verhandlungen, die Ende Juli ihren Anfang nahmen, zogen sich so in die Länge, daß die armen Leute um das Einernten ihrer Feldfrüchte kamen; die Regenzeit brach herein; der ganze Jahresertrag war für sie verloren. Zweimal wöchentlich wurden diese Unglücklichen einen ganzen Tag lang vor dem Magistrat festgehalten.

Im August wurde Theodor **Karnizky** verhaftet und ins Gefängnis geworfen.

Auf Ersuchen des Geistlichen schlossen ihn die Wärter in ein enges Behältnis, eine Art Käfig, und darnach in die Abtritte des Gefängnisses, wo sie ihn drei Tage und drei Nächte verwahrten und wo er sich nicht setzen, nicht legen konnte. Als Nahrung bot man ihm nur ein halbes Pfund Gerstenbrot und einen Wasserkrug täglich. Als die Stundisten Kunde bekamen, was ihr Genosse zu leiden hatte, verlangten sie eine Freilassung gegen eine Kaution. Der Magistrat forderte die ungeheure Summe von 1000 Rubel (zirka 2700 Fr.) Die Stundisten verpfändeten ihre Häuser und stellten die geforderte Kaution. Allein sollte man es für möglich halten — nachdem der Magistrat die Summe in Empfang genommen befielt er **Karnizky** noch zwei lange Monate in Haft.

Am 6. März 1892 wurden die obengenannten Baptisten vor Gericht gefordert, aber da sich unter den Geschworenen mehrere Ebelleute befanden, vertagte man die Sache. (Ohne Zweifel fürchtete man ein unparteiisches Urteil!)

Am 2. April neuer Termin. Diesmal bestanden die Geschworenen aus Bauern und Priestern. Die Gerichtsverhandlung fand bei geschlossenen Thüren, unter Ausschluß des Publikums statt. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu lebenslänglicher Verbannung in die entferntesten Provinzen Ossibiriens. Den obengenannten Angeklagten gesellte man noch die folgenden Personen aus andern Dörfern bei: 1. Gregor **Birbizky**, 2. Andreas **Rostimbersky**, 3. Peter **Chischowsky**. Elf weitere Angeklagte wurden im darauffolgenden August ebenfalls verurteilt.

Die Stundisten wurden mit Fußketten und rasiertem Haupt gefangen gehalten — wie die Zuchthäusler. Vom 2. April bis 6. August blieben sie im Kerker. Man hoffte, währenddessen ihre Kinder zum orthodoxen Glauben zurückzuführen, allein vergeblich. Endlich erlaubte man den Kindern, ihre Eltern in die Verbannung zu begleiten.

b. **Bericht des Gilari Pavilkowsky (Sohn des obgen. Leon P).**

Ich that mein möglichstes, um vom Statthalter von Podolien die Erlaubnis zu erhalten, daß die Glieder meiner Familie meinen Eltern in die Verbannung folgen dürften. Allein nach langem Warten wurde ich abschlägig beschieden. Es hieß, wir seien alt genug, um, wenn wir reisen wollten, es auf eigene Kosten zu thun. Da wir vollständig aller Mittel entblößt waren und ein ganzes Jahr lang all unsere Zeit von den endlosen Prozeßverhandlungen in Anspruch genommen war, so mußten wir zurückbleiben.

Als wir kamen um von unsern Eltern Abschied zu nehmen, erlaubte man uns nicht, sie zu sehen. Die Gefangenwärter blieben uns gegenüber unerbittlich. Unsere Eltern trugen Ketten und Kahlkopf, ganz wie die andern. Sie waren in dunkle Zellen eingesperrt, zusammen mit den gefährlichsten Verbrechern; je zwei der letztern auf einen der unsern. Als sie fertig waren zum Abmarsch, rasierte man ihnen den Kopf aufs neue und kettete jeden Stundisten mit einem Verbrecher zusammen. So spedierte man sie zur nächsten, fünf Kilometer entfernten Eisenbahnstation.

Die jüngsten Glieder unserer Familie mußten sie zu Fuß begleiten und all ihr Gepäck auf dem Rücken tragen, Kleider, Nahrung und Geräte, obgleich mehrere leere Wagen dem Zuge folgten.

Der Reiseweg war der folgende: Balta-Kiew-Moskau-Nischni-Nowgorod-Perm; die letzte Strecke, sechsmal vierundzwanzig Stunden, in einem schwimmenden Gefängnis, im Schiffsraum eines großen Dampfers. Ankunft in Perm am 6. September, nach 15 Reisetagen.

Von Moskau ab beliefen sich die Zahl der verwiesenen Gefangenen auf 666.

In Perm wurden mehrere Glieder unserer Familie krank und mein sechsjähriger Bruder starb am Typhus im Gefängnis. Alle waren so schwach, daß sie nicht weiter gehen konnten. Sämtliche übrige Gefangene wurden am gleichen Tage mit der Bahn nach Tumene befördert, was die Reise noch um zwei Tage und zwei Nächte verlängerte. Von Tumene mußte der Gefangenentrupp, welcher noch gewachsen und auf 737 gestiegen war, zwölf Stunden marschieren bis zum Ort einer neuen Einschiffung. Der Dampfer brauchte zwölf Tage bis Tomsk; es war inzwischen Frostwetter eingetreten. In Tomsk wurden beinahe alle krank, aber nur die Kinder konnten sterben. Andreas **Rostimbersky** verlor alle die Seinen, ihrer drei; Theodor **Karnizky** verlor ihrer zwei, eine zweijährige und eine sechzehnjährige Tochter.

Von Tomsk ab ward die Reise wieder fortgesetzt, um die Gefangenen ihren verschiedenen Bestimmungsorten zuzuführen.

Mein Vater, Leon Pavilkowsky, blieb sieben Tage im Gefängnis zu Perm; dann ward er nach Tumene verbracht, wo er Monate lang in Haft saß, bis 15. Mai 1893. Meine Mutter starb dort am Typhus infolge gänzlicher Erschöpfung und Aufzehrung ihrer Lebenskraft. —"

Soweit die traurigen Berichte. Von den 14 Kindern die mit den darin genannten Stundisten aufgebrochen waren, blieben nur fünf am Leben. Man schätzt die Zahl der eingekerkerten Christen auf etwa 3000. Die Ziffer der heruntergekommenen, bettelarm gewordenen, zerstreuten Familien läßt sich nicht berechnen.

Noch im Jahre 1895 sind eine Reihe von Stundisten zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt worden. Auf der Liste befinden sich ein Alexis Arkadieff und Frau, aus der Provinz Kharkow, Bezirk Botolschansk, verbannt nach Sibirien „durch Gemeindebeschluß". In der That, ein Gesetz ermächtigt die Gemeindeversammlungen auf dem Lande, solche Gemeindeglieder, die sie für gemeingefährlich ansehen, nach Sibirien auszuweisen. Mittelst dieser Einrichtung haben wiederholt Gemeinden auf Zureden von Priestern sich solcher Personen entledigt.

Diese Armen werden dann gewöhnlich auf vier oder fünf Jahre in den Kaukasus oder sonst wohin verbannt. Läuft die Zeit ab, so fordert man ihre unterschriftliche Versicherung daß sie nichts zur Ausbreitung des Evangeliums mehr thun wollen. Falls sie dieselbe verweigern, verlängert man ihre Verbannung auf unbestimmte Zeit. So bleibt der Schein gewahrt....

Schrecklich ist auch die Lage der Stundisten in der Heimat. Männer, Frauen, Kinder, bei Tag und bei Nacht einer Haussuchung ausgesetzt, zittern beständig vor der Polizei. Ein Entscheid der Minister, welchen der Zar unterm 4. Juli 1894 bestätigt und welcher unterm 3. September 1894 den Provinzialstatthaltern zugestellt worden, erklärt die Stundisten für eine unsittliche und dem Staat wie der Kirche gleich gefährliche Sekte, verbietet rundweg ihre Versammlungen und entzieht ihnen alle Rechte und Vorteile, welche die übrigen Unterthanen des Zars genießen. Die Folge davon war ein neuer Ausbruch des russischen Fanatismus. Grausamkeiten aller Art wurden verübt, selbst gegen Weiber und Kinder.

Doch dies alles ist nichts gegen das was 1892 in der Provinz Kiew vorgekommen. Man würde es nicht glauben, wenn es nicht aufs zuverlässigste verbürgt wäre. „Wir wurden," so erzählt ein Stundist, „zu Frohnarbeiten für die Gemeinde gezwungen; abends ließ man uns nicht nach Hause gehen. Frauen und Kinder waren allein daheim. Die vornehmsten Bezirksältesten und die Polizeibeamten brachten betrunkene Bauern zuhauf und begaben sich mit ihnen in unsere Häuser, wo sie unsere Frauen schändeten.... Alle Fenster unserer Häuser sind zerbrochen und alle unsere Bücher wurden beschlagnahmt.

In einem andern Briefe heißt es: „Spät abends als alles schlief, fiel ein Trupp von Dorfbewohnern unter Führung der Polizei in unsere Häuser ein, erschreckten die Kinder und mißhandelten unsere Frauen bis nahe zum Tode. Am 30. September nachts kamen einige von ihnen zu meiner Frau in meiner Abwesenheit, rissen ihr die Kleider ab, warfen sie zu Boden und thaten ihr Gewalt an; die Aeltesten thaten desgleichen.... Als sie ihr befahlen, das Zeichen des Kreuzes zu machen und sie sich weigerte, zwangen sie sie dazu.... Man drehte ihr die Arme bis das Blut spritzte; man zerriß ihr das Fleisch. Zu der Stunde, da ich dies schreibe, ist sie nahe an des Todes Pforten". Der Generalstatthalter von Kiew, Graf Ignatieff, von hatte Kenntnis von diesen Scheußlichkeiten, aber mehrere Monate darnach hatte man noch nichts gethan, um die Thäter aus Licht zu ziehen. Seitdem soll eine Art Untersuchung stattgefunden haben, aber natürlich nur mit dem Ergebnis, daß alle Thatsachen für nichtig erklärt wurden. Wo fänden sich denn auch Zeugen, die den Mut hätten, dieselben vor den Behörden zu erhärten?

Es ist bisher noch kein Stundist direkt zum Tode verurteilt worden, aber viele sind thatsächlich durch Mißhandlung getötet worden. Die Uebelthäter werden in solchen Fällen gewöhnlich nicht gerichtlich verfolgt. — Zu den Grausamkeiten, in welchen sich die Bauern ergehen, gehört, daß sie eine Anzahl Stundisten mit Wasser besprengt (wie bei der Taufe) eine ganze Stunde lang, im Januar 20 Grad unter Null. Verbürgt ist auch die Thatsache, daß sie den Stundisten Nägel in die Fußplatten geschlagen haben. Die Regierung ist an diesen Gräueln mitschuldig, insofern sie die Urheber nicht bestraft. — In dem schrecklich katten Winter 1890 bis 1891 wurden Stundisten in Kharkow gezwungen, in durchaus unzureichenden Kleidern draußen zu arbeiten, — alle kamen elendiglich um.

Die Rolle, welche die Kirche bei dieser Verfolgung spielt, ist die denkbar kläglichste. Der Bischof Ambrosius von Kharkow hat das Volk öffentlich aufgefordert, den Priestern alle verdächtigen Fälle von Ketzerei anzuzeigen und hat das Geschick von tausenden von Unglücklichen in die Hände der unwissendsten Bauern Europas gelegt. Die Versammlungen der Geistlichen suchen nur nach den wirksamsten Mitteln, um die Ketzerei mit Stumpf und Stiel auszurotten, wie wir weiter oben gesehen.

Im Jahre 1893 haben 123 angesehene Bischöfe, Erzbischöfe, Minister und sonstige Glieder der Kirchen Großbritanniens und der Ver. Staaten ein feierliches, brüderliches Schreiben an die vornehmsten Erzbischöfe und Bischöfe Rußlands gerichtet zu Gunsten der Religionsfreiheit. Dieser schöne und maßvolle Brief ist völlig ohne Antwort geblieben!

Indessen wächst die Bewegung und beginnt selbst die gebildeten Kreise in den Städten zu ergreifen. So verhaßt der Stundismus auch sei, ist er doch nicht ohne heilsamen Einfluß auf die russische Kirche geblieben, ähnlich wie die Reformation gegenüber der römischen Kirche. Man fängt an, das Ungenügende eines Gottesdienstes ohne Bibelauslegung zu fühlen, sich um die Heiligung des Sonntags zu kümmern,

sowie um die Bekämpfung der Trunksucht Die stundistischen Ideen greifen um sich, trotz der Verfolgung; man spricht darüber, man denkt ihnen nach und vielleicht ist die Stunde der Erlösung nicht so fern als man denkt.

Bisher allerdings sind keine Anzeichen für eine Aenderung des Verfahrens vorhanden. Der Zar hat sich keiner einzigen Klage angenommen; zweifellos ist ihm auch keine einzige zu Ohren gekommen. Vor einigen Jahren gelang es der evangelischen Allianz, dem Zar auf einer Reise eine Denkschrift zuzustellen. Nachdem er dieselbe eingesehen sagte er nur: „Es ist unmöglich, daß dergleichen Dinge in meinem Lande vorkommen." Er versprach eine Untersuchung anstellen lassen zu wollen. Nach Rußland zurückgekehrt, ließ er seinen Minister kommen; der erklärte, daß diese Verfolgungen nicht stattgefunden hätten. Damit nicht zufrieden, bewilligte ihm der Zar drei Monate Frist um genaue Nachforschungen anzustellen und ihm Berichte zu erstatten. „Nach Verfluß dieser Zeit erhielten wir," schreibt der Sekretär des englischen Allianzkomitees, „ein Schriftstück mit der Behauptung, daß unter allen Ländern der Welt Rußland allein seinen Unterthanen volle und ganze Religionsfreiheit gewähre."

Der Provinzialstatthalter von Kutais im Kaukasus hat kürzlich den Verbannten gestattet, Pässe zu verlangen um Rußland zu verlassen, unter der Bedingung, daß sie es nie wieder betreten. Diese Erlaubnis beruht auf der Ueberlegung, daß „der Kaukasus von verbannten Sektierern wie belagert und die Schwierigkeit groß sei, sie zu überwachen und Wohnungen für sie zu finden." Allein die Stundisten machen nicht gern von dieser Erlaubnis Gebrauch, würden doch nur sehr wenige die Mittel haben, um auszuwandern, und an der Lage der übrigen Stundisten wäre damit gar nichts geändert. Die Verfolgungen wüten schrecklicher als je. Die Stundisten stehen außerhalb des Gesetzes unter dem Zorn und sind wie zerstreute Schafe.

Der Stundismus ist wohl die merkwürdigste und mächtigste Bewegung in der Kirche seit der Reformation. Was wird daraus werden? Wird die Verfolgung sie doch noch ersticken können, sowie die Reformation in Italien und Spanien erstickt worden? Oder wird sie geläutert, gestählt aus dem Feuer hervorgehen? Wir wissen es nicht, aber unsere Aufgabe ist uns klar vorgezeichnet. Beten — beten mit Eifer und und Ausdauer; die Aufmerksamkeit auf die Leiden unserer Brüder lenken, sie bekannt machen, die öffentliche Meinung aufklären; endlich handeln und zwar sogleich; aus weitem Herzen Geld spenden, daß man der dringendsten Not der unglücklichen Verbannten und ihrer Familien wehren und ihre Leiden wenigstens lindern könne. Das englische Allianzkomitee hat bereits beträchtliche Summen verteilen können. Ansehnliche Gaben sind kürzlich aus der welschen Schweiz abgesandt worden. Aber die Bedürfnisse sind groß; das zusammengebrachte Geld ist bald verteilt.

In der Januar-Nummer 1896 bringt eine englische Zeitschrift (Evang. Christendom) die neuesten Nachrichten aus Rußland. Ein christlicher Freund, welcher soeben das Land bis an die persische und sibirische Grenze bereist hat, schreibt dort: „Die Verfolgung gegen die Stundisten hat nicht aufgehört und fordert die Gebete und Hilfeleistungen aller wahren Glieder des Leibes Christi heraus. Die Verfolgten ertragen ihre Leiden mit edler Geduld und Ergebung, ohne Murren gegen ihre Bedrücker, gegen die Obrigkeit. Ihre Gebete für den Kaiser geschehen treulich und inbrünstig.... In Gerusi, 5500 Fuß über dem Meer, zwischen hohen Bergen, in einer felsigen öden Gegend gelegen, leben 40—50 Familien in der Verbannung unter strenger Aufsicht. Es ist den Stundisten nicht erlaubt, die Stadt zu verlassen. Sie sind also zur Unthätigkeit verdammt und könnten ohne Hilfe von außen nicht leben, denn die Zuweisungen der Regierung sind unzureichend.

Von Gott selbst müssen wir die Hilfe erwarten. „O Herr, bringe wieder unsere Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande! Die mit Thränen säen werden mit Freuden ernten." (Ps. 126, 4 ff.)

Das Gebet einer Mutter.

Vor mehr als dreißig Jahre, an einem schönen Sonntagmorgen, gingen acht Jünglinge, Studenten einer Schule, einem Fluß, der in der Nähe von der Stadt Washington, in den Patomac mündet, entlang. Sie waren auf dem Weg nach einer kleinen entlegenen Waldung, wo sie sich vorgenommen hatten den heiligen Tag mit Karten-Spielen und Trinken zuzubringen. Ein jeder hatte eine Flasche Wein in der Tasche. Sie waren alle Söhne betender Mütter. Als sie so dahin gingen und sich unterhielten mit leichtsinnigem Gespräch, fing die Glocke einer Kirche, in einem ungefähr zwei Meilen entfernten Städtchen an zu leuten. Es klang in den Ohren der unbedachten jungen Männer als wäre es nur auf der andern Seite des kleinen Flusses, an dessen Ufer sie ihren Weg fortsetzten.

Plötzlich hielt einer aus der Zahl, dessen Namen Georg war, an, und sagte seinem Freund der ihm am nächsten war, daß er nicht weiter mit ihnen gehen würde, sondern daß er zurückkehren würde nach dem Städtchen und in die Kirche gehen. Sein Freund rief ihren Gesellen, die eine Strecke vor ihnen waren, zu und sagte: Jungens! Jungens! kommt zurück! Georg will fromm werden; wir müssen ihm helfen, wir wollen ihn in den Fluß tauchen. In einem Augenblick standen sie alle in einem Kreis um ihn her. Sie sagten ihm, daß der einzige Weg, durch den er sich retten könnte, der wäre mit ihnen zu gehen. In einem ernsten, stillen Ton sagte er:

„Ich weiß sehr wohl daß ihr die Macht habt mich in den Fluß zu tauchen, und mich unten zu halten bis ich ertrinken werde, und wollt ihr es thun, so werde ich mich nicht wehren. Doch, höret was ich zu sagen habe, dann könnt ihr thun was euch am besten dünkt."

„Ihr wisset alle, daß ich zwei hundert Meilen von Hause bin; aber ihr wisset nicht, daß meine Mutter eine arme, hülflose, kränkliche Frau ist. Ich erinnere mich nicht daß ich sie je außer ihrem Bette gesehen habe. Ich bin ihr jüngstes Kind. Mein Vater war zu arm für mich das Schulgeld aufzubringen, aber unser Lehrer ist ein warmer Freund meines Vaters und machte den Vorschlag, mich unentgeltlich anzunehmen. Er verlangte sehr daß ich kommen sollte; doch meine Mutter wollte ihre Zustimmung dazu nicht geben. Der Kampf den sie darüber hatte, kostete sie beinahe das wenige Leben, daß sie noch hatte. Endlich aber, nach vielem Gebet über diesen Gegenstand, gab sie es zu, und sagte ich möchte gehen Die Vorbereitungen die Heimat zu verlassen waren bald gemacht. Meine Mutter redete kein Wort zu mir darüber, bis am Morgen da ich abreisen sollte. Nach dem Frühstück sandte sie für mich und fragte ob alles fertig sei. Ich antwortete ihr daß alles in Bereitschaft sei, und daß ich nur für den Postwagen wartete. Auf ihr Verlangen kniete ich neben ihrem Bette nieder. Mit bebenden Händen auf meinem Haupte betete sie für ihr jüngstes Kind. Wiederholt seither träumte ich die ganze Sache über. Es ist die glücklichste Erinnerung meines Lebens. Ich glaube bis zu meiner Sterbensstunde werde ich zu jeder Zeit im Stande sein, jedes Wort dieses Gebetes herzusagen:

‚Mein teures Kind, du weißt nicht, du kannst auch nicht wissen, welchen Jammer und Schmerz eine Mutter fühlt wenn sie sich zum letzten mal von ihren jüngsten Kind scheidet. Wenn du deine Heimat verlässest, so hast du fürs letztemal auf dieser Seite des Grabes, das Angesicht deiner Mutter, die dich liebt wie kein anderer Mensch dich lieben kann, gesehen. Dein Vater hat nicht das Vermögen die nötigen Kosten zu bestreiten, daß du uns während der zwei Jahre, die dein Studium in Anspruch nehmen wird, hin und wieder besuchen kannst. Ich kann jedenfalls nicht erwarten daß ich so lange leben werde. Meine Lebensfrist ist beinahe aus, der Sand in meinem Stundenglas ist beinahe verlaufen. An dem weitentfernten, fremden Ort wo du hin gehest, ist keine liebende Mutter, dir Rat zu erteilen in der Zeit der Trübsal. Suche nur Rat bei dem Herrn. Jeden Sonntag Morgen von 10 bis 12 Uhr will ich eine Stunde im Gebet für dich zubringen. Wo du auch sein mögest, zu dieser geheiligten Stunde, wenn du die Kirchen-Glocke leuten hörest, dann laß deine Gedanken zu diesem Zimmer zurück fließen, wo deine sterbende Mutter im heißen, ernsten Gebet für dich liegt. Doch ich höre den Postwagen herannahen. Küsse mich — Lebewohl!'"

„Meine lieben Kameraden, ich erwarte nie wieder auf Erden, meine Mutter zu sehen, aber mit der Hülfe Gottes will ich sie im Himmel antreffen."

Als Georg seine Rede geschloßen hatte, sah man Thränen über seine Wangen herabrollen. Er warf einen Blick auf seine Gesellen; auch ihre Augen waren mit Thränen gefüllt.

In einem Augenblick, öffnete sich der Kreis den sie um ihn geschlossen hatten, und er wendete sich und ging zur Andacht. Trotz des Widerstandes stand er für das Recht. Sie bewunderten sehr seine That wozu sie gar nicht den Mut gehabt gehabt hätten. Sie folgten ihm aber alle nach zur Kirche. Auf dem Weg warfen sie ihre Karten und die Flasche Wein fort, und nie wieder in ihrem ganzen Leben ließ sich einer von diesen jungen Männer zum Kartenspielen herunter.

Von jenem Tag an wurden sie alle andere Männer. Sechs von ihnen starben anerkannte Christen. Georg ist ein Christ, wohnt im Staat Jowa, und sein Freund, der Achte, der diese Geschichte schrieb, ist seit vielen Jahren ein thätiges Mitglied einer christlichen Kirche.

Acht Seelen wurden bekehrt durch die Gebete einer ernsten, christlichen Frau, und wenn wir nur alle Folgen ihrer Arbeit und ihres Einflußes wissen könnten, so würden wir eine herrliche Darstellung der Kraft und den Wirkungen der Gebete einer frommen Mutter haben.

Wir dürfen wohl Gott danken für den Einfluß christlicher Mütter.—*Bibel Models.*

E n gutes Wort am rechten Ort.

Da war einmal eine gute, brave Krämersfrau. die bei ihren macherlei Kunden nicht blos den eigenen Profit im Auge hatte, sondern auch gerne, wo es angebracht war, ein gutes Wort, einen treuen Rat, eine leise Warnung oder Mahnung aus dem reichen Schatz ihrer eigenen Erfahrungen mit in den Kauf gab.

Heute nun war ein ganzer Regentag, ganz gewiß ging Niemand aus dem Hause, der nicht mußte; aber der Austräger S. kam doch, um Einiges zu besorgen.

„Nun, wie geht's denn," fragte freundlich die Krämerin, „seit Ihr Eure Tochter nicht mehr bei Euch habt?"

„Ach," meinte darauf unser S., „wie wird's gehen? Mir thut's halt recht verlangen nach ihr."

„Eure Schwiegertochter scheint mir aber auch ein ganz wackeres Fraule zu sein," fuhr jene fort.

„Ja, so ist's auch," entgegnete S., „sie thut mir, was sie kann und hält Haus und Hof in Ordnung; aber, aber, sie ist eben doch meine Gret nicht."

„Inwiefern denn nicht?" hieß es weiter.

„Ja, wißt Ihr, Nachbarin, das verhält sich eben so: Wir alten Leute schlafen in der Nacht nimmer gar viel und wachen am Morgen bald auf; da war's meine Gret, die mir in aller Frühe schon mein Schälchen Kaffee an's Bett brachte. Stand ich auf, half sie mir die Strümpfe anziehen, weil mir altem Mann das Bücken so beschwerlich fällt — und das geschieht mir eben jetzt nimmer und daran kann ich mich nimmer gewöhnen; es wäre eben für mich das beste, mich niederzulegen, um nicht wieder aufzustehen."

Unsere gute Krämern vergaß diese Worte nicht. Nach etlichen Tagen kam die Schwiegertochter in den Laden. Glücklicherweise blieb sie eine Weile die einzige Kundschaft, und während sie ihre Siebensachen aus den Schubladen heraus und vorgewogen bekam, wurde so nebenbei gefragt, ob sie eingewöhnt sei. Sie meinte, so wäre es wohl, aber der alte Großvater könnte halt seine Gret nicht vergessen, und das verdenke sie ihm gar nicht, obwohl sie ihm auch gerne alles zu Dank möchte was sie könne. Jetzt war man im rechten Fahrwasser. „Ja," sagte die Krämerin, „solche alten Leute haben eben auch ihre alten Gewohnheiten. Da weiß ich z. B., daß er's so gerne sah, wenn seine Tochter ihm morgens, noch ehe die Anderen ihre Suppe aßen, den Kaffee an's Bett brachte und wenn er später aufstand, sich nach ihm umsah, ihm beim Anziehen half und dergleichen mehr."

Wochen vergingen; der Nachbar S. kam zufällig in den Laden und unsre gute, kluge Krämerin bemerkte mit innerer Herzensfreude, daß seine vor kurzem noch so traurig dreinschauenden alten Augen wieder ganz hell wurden. Da fragte sie ihn einmal: „Nun, Nachbar, wie gehts?" „Gut, gut," war die Antwort, „mir geht nichts ab; ich könnte gar keine bessere Schwiegertochter haben. Schier ist sie mir jetzt so viel wie meine Gret. In aller Frühe schon bringt sie mir den heißen Kaffee an's Bett, ist mir behülflich beim Anziehen und schaut auf mich wo sie kann." Die gute Frau konnte sich eines glücklichen Lächelns nicht erwehren. Da hob der alte S. seinen Finger freundlich drohend auf und sagte: „Frau Nachbarin, ich errate etwas; dahinter stecken Sie." Und sie sagte nicht ja und nicht nein.

Wie vielen Mißverständnissen und Hader könnte oft durch solche treugemeinte, vermittelnde und liebevolle Worte und Winke gesteuert werden!

Was ist das Geb t?

Es ist die Aeußerung unserer Gemeinschaft mit Gott. Wer betet, geht aus von der Welt, die ihn umgiebt, von der Unruhe und dem Lärm des äußern Lebens, das ihn umwogt ein in sich. Wir sind so viel außer uns selber; im Gebet begeben wir uns zu uns selbst, gehen ein in unsern tiefsten innern Herzensgrund, in das innere Heiligtum unsere Seele. Da lassen wir die Arbeit unserer Hände, die Arbeit unserer Gedanken ruhen und ziehen uns zurück in die verborgene Stille, um hier auszuruhen, hier aufzuatmen, hier wahrhaft bei uns selbst zu sein. Aber bei uns zu sein, um nur bei Gott zu sein; denn in unserm Innersten ist Gott uns nahe, im Heiligtum unserer Seele ist Gott bei uns, und wir bei Gott. Der äußere Mensch ist in der Welt, der innere Mensch soll in Gott, Gott in ihm sein. Wir gehen ein in uns, um uns zu Gott zu begeben, uns selbst und alles was uns bewegt, vor Gott zu bringen. Es ist das Bedürfnis der Liebe, Alles in Gottes Schooß zu schütten; es ist die That der vertrauensvollen Hingabe, Alles in Gottes Hände zu legen. Nichts ist zu geringfügig, um es vor Gott zu bringen, wenn es nur eine wirkliche Bedeutung für unser inneres Leben gewonnen hat. Das ist die Lebendigkeit unseres inneren Verhältnisses zu Gott, daß es sich in diesem Gebetsverkehr äußert und bethätigt; ohne ihn wäre es tot. Diese Hingabe an Gott im Gebet ist eine innerlich notwendige Aeußerung und Bethätigung der Liebe. Im Gebet geben wir uns selbst mit Allem, was uns erfüllt, an Gott hin; das ist das höchste Geben. Aber dieses höchste Geben ist zugleich das höchste Nehmen. Denn indem wir im Gebet diese Welt der Zeitlichkeit und Vergänglichkeit verlassen, treten wir ein in die Welt der Ewigkeit und atmen ihre Luft. Das Gebet ist dieses innere Atemholen der Seele. Dieses Atemholen der Luft der Ewigkeit ist der Seele eben so notwendig zum Leben, wie dem Leibe das Atemholen dieser irdischen Luft, in der wir leben. Die Welt Gottes aber ist eine Welt der Freude und der Kraft. Das Gebet breitet den Geist des Friedens über unser Leben aus. Im Gebet wird die Seele stille. Da schweigen die Stürme und Leidenschaften des Inwendigen, die Unruhe der Sorgen und Aengste, der Leiden und auch der Freuden. Und damit geht nun Lebenskraft und Lebensfreudigkeit auf uns über. Beten und Arbeiten macht das Leben.

Aber nicht so, als ob das zwei Thätigkeiten wären, die bloß äußerlich sich miteinander verbänden, oder sich gegenseitig ablösten, sondern sie sollen stets in einander, stets miteinander verbunden sein. Sie schließen sich nicht aus, sie fordern einander, wie der innere und äußere Mensch. wie Seele und Leib. Das Gebet fordert das Arbeiten, das Arbeiten fordert das Beten. Das Arbeiten soll die Erscheinung des Gebets, das Gebet soll die Seele der Arbeit, überhaupt die Seele des Lebens sein, nicht ein einzelnes und äußerliches Thun, das zu anderm äußerlichem Thun hinzutritt, sondern der stets gegenwärtige Hintergrund alles Thuns, der Alles lebendig erfüllt und trägt, von wo Alles ausgeht, worin Alles mündet, so daß dadurch Alles zu einem verkörperten Gebet wird; dadurch wird das Leben in der Zeit an die Ewigkeit geknüpft, in sie gesenkt, und wächst aus ihr heraus. Darin liegt das Große des Gebets, daß es dies zeitliche Leben in die Ewigkeit rückt, mit ewigem Gehalt erfüllt und mit Gott selbst in unmittelbaren Zusammenhang bringt. Es giebt daher nichts, was den Menschen mehr erhöhte und ehrte, als das Gebet.

Zwar ist es auf der einen Seite die Beugung des Menschen vor Gott, aber auf der andern zugleich die Erhebung zu Gott. Es ist doch wahrlich etwas Großes, daß der Mensch mit Gott selbst redet, mit dem Höchsten, mit dem absoluten Geist, daß er ihn in sein einzelnstes Interesse zieht, sein Anliegen vor ihn bringt, ja auf Seine Willens-Entschließungen einwirkt. Denn wenn Paulus sagt: „Wir sind Mitarbeiter Gottes," so will er damit sagen, daß wir mit thätig sind an Gottes Werk. Wir sind dies aber durch das Gebet. Durch das Gebet wirken wir ein auf Gottes Thun und Willensentschließung, ja wir werden sagen dürfen: das Gebet macht den Menschen der göttlichen Allmacht und Weltregierung teilhaftig, denn sein Gebet ist eine Macht der Welt, Gott nimmt es mit auf in das Gewebe Seiner Weltregierung und Gottes Liebe stellt ihre Macht der Macht auch eines stummen Seufzers zu Diensten, der von ihm selbst gewirkt ist. Und nicht zu kühn ist es, wenn Vinet sagt: Gott wird den Seufzer Gebet nennen, und das Gebet Macht, und die Macht Gottes wird, wenn ich wagen darf es zu sagen, sich vor der Macht beugen, die er in einen Seufzer gelegt hat, der von Ihm ist.

(Chr. Ernst Luthardt.)

Eine zeitgemäße Warnung.

Auf der Generalversammlung der bischöflichen Methodisten zu Cleveland, Ohio, auf welcher nach langem und schwerem Wahlkampfe der Kaplan McCabe und Dr. Cranstone zu Bischöfen gewählt wurden, trat, während die abgegebenen Stimmen gezählt wurden, der Pastor Robert Forbes auf und erregte großes Aufsehen in der großen Versammlung mit einer Rede in der er sich darüber beschwerte, daß neuerdings in den Versammlungen die Leute zu schnell und zu oberflächlich bekehrt würden. Im Westen, sagte er, würde die Bekehrung den Leuten so leicht und bequem gemacht, daß wenn Einer, geschehener Aufforderung folgend, nur die Hand für Jesus aufhöbe, er sofort für bekehrt erklärt werde. Man werde bald auch dahin kommen, daß man Bequemlichkeits halber den Leuten erlaube, ihr Lichtbild zu senden, daß man das mit Wasser am Rande benetzen werde, aber nur ein ganz klein wenig, damit es keinen Schaden leide.

Es war ein gutes christliches Gewissen, das sich in diesem Protest gegen das Fertigstellen der Bekehrung aussprach. Wir wissen nicht, ob dasselbe im Westen häufiger vorkommt, als im Osten; wir wissen auch nicht, ob es in einer auf Bekehrung des natürlichen Menschen dringenden Gemeinschaft häufiger vorkommt, als in der andern und sind weit entfernt, gerade der methodistischen Kirche zum Vorwurf machen zu wollen; aber daß der Protest guten oder vielmehr schlimmen Grund hat, das wissen wir aus eigener Beobachtung. Selbst in den Versammlungen des sonst so trefflichen Evangelisten Mills kam es uns bisweilen so vor, als ob die Bekehrung zu Christo doch gar zu oberflächlich angesehen und den Leuten gar zu leicht und bequem gemacht würde, wenn der Aufforderung: Stand up for Jesus eine Anzahl junger Leute nachkamen und diese dann als hopefully converted gezählt und registrirt wurden. Ich weiß, Mills hat die Aufgestandenen eingeladen, zu einer persönlichen Besprechung, nachher noch einige Minuten zu bleiben, hat auch ihre Namen den Pastoren des Ortes zu weiterer Seelsorge übergeben; aber im Ganzen gewann ich doch den Eindruck, daß die Bekehrung den Leuten so leicht und bequem gemacht werde, daß dabei von einem in den Todgeben und Kreuzigen des alten Menschen samt den Lüsten und Begierden, von einem klarbewußten wirklichen Bruch mit dem alten Leben und von einer klarbewußten Hingabe an den Erlöser zu dessen bleibendem Eigentum nicht wohl die Rede sein konnte. Thatsache ist, daß die so rasch und oberflächlich Gewonnenen auch leicht wieder zurückfallen oder aber auch in der kirchlichen Gemeinschaft die alte Gesinnung bewahren. Man soll den Leuten den „schmalen Weg" nicht breit, aber gewiß auch die enge Pforte" der Buße und des Glaubens an Christum, der Abkehr vom Argen in der Welt und der Hinkehr zum Heiligen Gottes im Himmel, nicht weit und bequem machen! Und daran in unsern Tagen mit Ernst erinnert zu haben, ist ein Verdienst des Pastors Robert Forbes, das nicht gering anzuschlagen ist.

(Deutscher Volksfr.)

Bericht des Schatzmeisters für Mai.

Einnahmen.

Für das Evangelisationswerk.

A Sister, Reedsville, Pa.,	$1.00
A Sister, Letort, Pa.,	10.00
A. C. Kolb,	.50
Weaverland S. S., Pa.,	5.00
A Sister, Letort, Pa.	1.00
Isaiah Christophel,	1.00
Mennonite Pub. Co. Interest,	7.50
Morrison, Ill., Cong.,	15.00
Christian A. Litwiller, Hopedale, Ill.,	.75
Homer Strock, Sterling, Ill.,	2.00
Caernarvon S. S., Lancaster Co., Pa.,	6.25
Total,	$50.00

Für die Notleidenden in Armenien.

A Brother, Gunn City, Mo.,	$10.00
S. W., Waterloo, Ont.,	8.00
Abr. Schneck, Dalton, O.,	1.00
A Brother, Woodburn, Ore.,	.25
D. S. Yoder, West Liberty, Ohio,	3.00
M. C. Hershey, Junction, Pa.,	1.00
Katie Warfel and friends, Gittings, Md.,	3.00
A Sister, Reedsville, Pa.,	1.00
A. J. Jones, Emma, Ind.,	.65
Weaverland, Pa., S. S.,	5.00
Michael Landis, Elkhart, Ind.,	2.00
A Sister, Goshen, Ind.,	1.00
A Friend, Altensville, Pa.,	5.00
Sister C. B., Sterling, Ohio.,	4.00
A Friend, Bingham Lake, Minn.,	3.00
Oak Grove Y. P's Meeting, Wayne Co., O.,	2.00
Ransom, Kans., Union S. S.,	3.75
A Brother, Smithville, Ohio,	.50
A Sister, Wooster, Ohio,	.50
A Brother, Orrville, Ohio,	2.25
Weaverland, Pa., Cong.,	4.10
C. D. Wenger, Dayton, Va.,	2.00
Martin's S. S., Waterloo, Ont.,	11.05
Freeport, Ill., S. S. and Cong.,	24.00
A friend, Hubbard, Ore.,	.45
Friends, Archbold, Ohio,	3.25
An aged Brother, Goshen, Ind.,	1.00
A Brother, Elkhart, Ind.,	.50
Friends, Arapahoe, Nebr.,	.86
Moses Heckendorn, Wyandot, Ont.,	1.00
Mary and Susie Everst, Elkhart, Ind.,	1.00
H. E. Horst, Garden City, Mo.,	1.00
Bethel Cong., West Liberty, Ohio,	4.25
Friends, Topeka, Ind.,	2.00
A Friend, Metamora, Ill.	4.50
Total,	$117.86

Für die Mission in Chicago.

Friends,	$1.35
McVeytown, Pa., Bible Class,	2.25
A Sister, Letort, Pa.,	.50
Wideman S. S., Markham, Ont.,	1.35
A Friend, Reedsville, Pa.,	1.00
Total,	$6.45
Armenian Fund,	117.86
Evangelizing Fund,	50.00
Total receipts during May,	$174.31

Ausgaben.

To Malinda Ebersole for expenses of mission work in Chicago during May,	$16.50
To the Armenian sufferers,	187.98
To J. C. Driver, for Evangelistic work in Mo. and Iowa,	50.00
To S. S. Wyse, for Evangelistic work in Iowa,	11.32
To Malinda Ebersole for expenses of mission in Chicago for the month of June,	31.00
Total disbursements during May,	$296.80

Dieser Bericht schließt die Ausgaben für die Mission in Chicago von zwei Monaten in sich.

Die Arbeiter in Chicago fanden es notwendig einen größeren Raum zu mieten, um die Kinder alle unterbringen zu können, die zu ihnen kommen um Unterricht zu erhalten. Dieses steigert den Betrag der Miete auf $12.50 per Monat und mit den Kosten für den Unterhalt der Arbeiter wird sich der Betrag auf etwa $30.00 monatlich belaufen.

Wir möchten den Lesern das Missionswerk in Chicago wieder ans Herz legen, da wir der Ueberzeugung sind, daß manches Kind durch die Arbeit desselben dem Schimmn und einem Leben der Sünde entrissen wird. Die Leitung der Arbeit liegt in guten Händen und wir können Jedermann versichern, daß das Geld das dafür eingeht nicht weggeworfen ist.

Die Schwestern unter deren Händen das Werk gegenwärtig vor sich geht haben manche Lektion gelernt in der Schule der Erfahrung, und wenn sie willig sind ihre Zeit und Kräfte für die Arbeit zu opfern, können nicht wir, die wir eine angenehme Heimat haben, etwas für das Werk thun?

Nochmals möchten wir die Brüder, besonders in den Sonntagschulen, Bibelstunden und Jugendversammlungen bitten, der Verlorenen in Chicago zu gedenken. Wenn die Gemeinden für die Unterstützung des Evangelisationswerkes sorgen, weshalb können nicht die Sonntagschulen das Nötige zur Unterstützung der Mission aufbringen? Das wäre eine leichte Sache, würde man zusammen arbeiten.

Dreißig Sonntagschulen mit durchschnittlich einhundert Schülern könnten das nötige Geld aufbringen würde jeder der Schüler monatlich einen Cent geben und doch würde es nicht wehe thun.

Wir sind den Brüdern dankbar für die Freundlichkeit während des letzten Monats.

C. K. Hostetler.
Schatzmeister des M. E. & B. V.

Diakon John Boyer

war geboren in Adams Co., Pa., am 12. Januar 1812 und starb am 19. Mai 1896 im Alter von 84 J., 4 M., 7 T. Er hatte einen Schlaganfall und noch etwa zwei Wochen wurde er durch den Tod von seinen Leiden erlöst. Er war für fast 60 Jahre ein Glied der Mennonitengemeinde und seit dem Jahre 1853 diente er als Diakon. Er bediente sein Amt treulich bis an seinen Tod. Er war immer bereit, Rat zu geben, und sein Rat wurde von Vielen gesucht. Er liebte seine Kirche, und es war sein Verlangen das Reich Gottes grünen und blühen zu sehen. Er war immer anwesend bei den Versammlungen und erfreute jedermann durch seine Freundlichkeit. Auch war er immer ein fröhlicher Geber, wenn irgendwo Hilfe nötig war. Beerdigt in Mumasburg am Freitag, den 22. Viele Freunde und Nachbarn hatten sich zur Beerdigung eingefunden. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Phillip H. Parret von Chambersburg, Pa., Samuel Hoß von Shirmansdown und Martin Whisler von Hanover über 2 Tim. 4, 6–8. Friede sei mit ihm

Sterbefälle.

Boibart. — Am 27 Mai 1896 nahe Thurman, Colo., nach kurzen Leiden, Joseph, Söhnlein von Joel und Anno Boibart, im Alter von 2 J., 2 M., 22 T. Er war von einer Klapperschlange gebissen worden. Beerdigt am 28 Mai auf dem A. M. Friedhofe nahe Thurman. Leichenreden von Joseph Schrock über Joh. 3, 14—21. und 2 Som 12, 15—23.

Joseph Schrock.

Baum. — Am 10 Mai 1896 in Bealeton, Fauquier Co., Va., an der Wassersucht und Lungenentzündung, Josie, geliebtes Söhnlein von Georg und Emmo Baum, im Alter von 2 Jahren und 6 Tagen. Er ist nun zur Ruhe gegangen und all sein Leiden hat ein Ende. Leichenreden von J. Bornträger über Jesaia 49, 15–17. und C. Brochy über Luk. 18, 15—17.

Yoder. — Catharine, Witwe von Jonas M. Yoder, war geboren am 17 April 1839 und starb am 9. April 1896. Sie war ein getreues Glied der Amischen Mennonitengemeine. Krank war sie seit vier Monate, erst am Lungenfieber-Katarrh und dann an der Auszehrung. Ihr schweres Leiden trug sie mit Geduld. Erst glaubte sie nicht, daß sie sich scheiden könne von ihren Kindern, da zwei davon sich nicht selbst helfen können. Aber sie vertraute dem Herrn und ihr letzter Wunsch war, daß der Herr die Zeit kurz machen möge. Sie hinterläßt zwei Brüder, und vier Kinder die den Tod einer lieben Mutter betrauern. Beerdigt am 11. April auf dem Familien-Friedhofe Leichenreden von Moses Mast, John Miller und John Zook in deutscher Sprache über Joh. 14, 2 und von Josiah Hochstetler in englischer Sprache.

Miller. — Am 8. März 1896 bei Hopedale, Tazewell Co., Ill., an der Bräune, Leroy, Sohn von Andrew J. und Lamora Miller, im Alter von 3 Jahren. Er war nur einige Stunden krank und starb an seinem Geburtstage. Beerdigt auf dem Amischen Friedhofe nordwest von Hopedale am 9. Reden von Joseph Egli und Daniel Nafziger im A. M. Versammlungshause.

Wambold. — Br. Abraham Wambold war geboren in Pennsylvanien am 5. November 1810. Im Jahre 1830 kam er nach Canada und im Jahre 1839 wurde er als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1840 verheiratete er sich mit Hannah Wanner. Er starb am 24. Mai 1896 zu Zurich, Ont., im Alter von 85 J., 6 M., 19 T. Er hinterläßt eine kränkliche Witwe, 9 Kinder 28 Enkel und 4 Großenkel. Alle seine Kinder folgten ihm zum Grabe. Das Wohl der Seelen lag dem Verstorbenen sehr am Herzen. Beerdigt am 27. beim Christian Eby Versammlungshause, wo Br. N. Stauffer sprach über Ps. 94, 9. Diesen Text hatte der Verstorbene selbst erwählt einige Zeit vor seinem Tod. Trauer Reden in der Baptistenkirche zu Zurich von Br. J. Mahrhoch über Phil. 1, 21. und Joh 14, 2.

Kulp. — Am 24 April 1896 bei Dunbarr, Bucks Co., Pa., an der Lungenentzündung, Abraham B., Sohn von Br. J. L. und Schw. Katharine Kulp im Alter von 14 J., 1 M., 16 T. Er war nur fünf Tage krank, hatte aber während dieser Zeit viel zu leiden. Er hinterläßt seine trauernden Eltern, einen Bruder und vier Schwestern. Alle werden ihn sehr missen. Beerdigt am 28 April auf dem Doylestown Mennonitischen Friedhofe. Leichenreden von Henry Rosenberger und Samuel Godschalk, über 1 Mose 43, 14.

Detweiler. — Am 21. Mai 1896 in Plumstead Twp., Bucks Co., Pa., Schw. Mary, Witwe des Br. Samuel Detweiler, im Alter von 78 J., 8 M., 14 T. Beerdigt am 29 Mai auf dem Deep Run Mennoniten Friedhofe Leichenreden von John Groß und Henry Rosenberger.

Kaufman. — Am 29 Mai 1896 in Conemauch Twp., Somerset Co., Pa., Jacob Kauffman im Alter von 80 J., 5 M., 9 T. Beerdigt am 31. auf Levi Spyders Friedhofe. Reden von Michael Yoder und Moses B. Miller. Es war die größte Beerdigung die je stattfand in der Umgegend von Thomas Mills.

Greiber. — In Osborn, Ohio, Clarence, Sohn von Jacob und Mary L. Greiber, starb am 16. Mai 1896 im Alter von 6 Tagen. Leichenreden von Fred Leatherman über Matth. 18, 23.

Miller. — Am 6 Mai 1896 in La grange Co., Ind., Eddie, Sohn von Josiah und Fannie Miller, im Alter von 10 Monaten und 11 Tagen. Beerdigt beim Shore Versammlungshause. Leichen eben von J. J. Weaver und D. D. Miller.

Schrock. — Am 11 Mai 1896, Kindlein von Daniel J. und Mary Schrock, bei Middlebury, Ind., im Alter von 14 Tagen. Beerdigt am 12. Leichenrede von Peter Lehman.

Blocher. — Am 1. Juni 1896 bei Wakarusa Ind., an einem Herzfehler, Christine Blocher, im Alter von 59 J., 5 M., 16 T. Er war geboren in Erie Co., N. Y., am 15. Dezember 1836 und verheiratete sich mit Susanna Martin am 18. Juni 1865. Im selben Jahre zog er nach Elkhart Co., Ind., wo er bisher lebte. Sein Tod wird beweint von der tiefbetrübten Gattin, vier Kindern, vier Enkeln, einen Bruder und einer Schwester. Beerdigt am 4. beim Olive Versammlungshause. Reden von John H. Funk und Amos Mumaw über 2 Kor. 5, 1. Viele wohnten der Beerdigung bei.

Glick. — Am 18 Mai 1896, John K. Glick, bei Middlebury, Ind., im Alter von 66 J., 10 M., 4 T. Er war geboren in Mifflin Co., Pa., am 14. Juli 1829 und zog als er noch jung war nach Indiana. Seine Gattin und neun Kinder überleben ihn. Er starb an der Auszehrung die ihn für drei Jahre an das Haus fesselte. Während dieser Zeit wurde seine Stimme fast nie gehört. Schon in seiner Jugend nahm er Christum als seinen Heiland an. Beerdigt am 20. Reden von Joseph Mast und Abraham Troyer.

Good. — Am 24 Mai 1896 in Branch Co., Mich., plötzlich an einer Herzkrankheit, Schw. Diana Good, Gattin von Br. Henry Good, im Alter von 54 Jahren und 13 Tagen. Sie war geboren in Rockingham Co., Va., am 11. Mai 1842. Ihr Tod wird betrauert von einem leidenden Gatten und sechs Kindern. Zwei Kinder gingen ihr bereits voraus in die Ewigkeit. Ihre letzte Stunde brachte sie zu mit Beten und Singen. Es hatten sich eine Anzahl ihrer Nachbarn bei ihr versammelt am Sonntagabend, und sie brachten einen Teil der Zeit zu mit Lesen des Worts, mit Singen und Beten, wobei sie sich lebhaft beteiligte. Als eben das Lied gesungen wurde "A charge to keep I have", wobei sie herzhaft mit einstimmte sank sie plötzlich zu Boden und hauchte bald darauf den Geist aus. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.

Allerlei.

— Es kommt sehr wenig darauf an, wo und in welchem Stande, oder welchen Umständen, ein Mann geboren war, sondern welch ein Mann er fünfzig Jahre nach seiner Geburt ist. Das ist eine höchst wichtige Frage.

— Die römisch-katholische Kirche in den Ver. Staaten hat 3,360 Gemeindeschulen, worin 797,000 Kinder unterrichtet werden, und 243 Waisen- und Rettungsanstalten, worin 33,000 Kinder erzogen werden.

— Frau Ballington Booth stellt fest, daß der Grund, weshalb die Verkommenheit in den amerikanischen Städten größer ist als irgend eines andern Landes auf der Welt, hauptsächlich darin besteht, daß sich hier der Auswurf aus aller Herren Länder sammelt.

— Belgien ist nicht nur das Land des Klerikalismus, sondern auch des Alkoholismus. Nach der letzten Statistik beträgt der Alkoholverbrauch 18 Quart auf den Kopf der Bevölkerung und 50 Quart auf den Kopf jedes Erwachsenen, also ungefähr 1 Quart auf den Kopf des Erwachsenen pro Woche. Diese Zahlen finden ihr sprechendes Gegenstück in der Anzahl der in Belgien stehenden Wirtschaften, von denen im Jahre 1892 je eine auf 39 Einwohner kam.

— Künstlereinnahmen.— Der bestbezahlte lebende Künstler ist Paderewsky, der mit einem Konzerte in Chicago den „Rekord" der Einnahmen erzielte. Er erhielt nämlich auf seinen Teil $7000 für den einen Abend. In London fielen für ihn bei seinem letzten Konzerte $5000 ab, und nun hat er eine amerikanische Konzertreise angetreten: hundert Konzerte mit zusammen garantiert $250,000. Eine große Nebeneinnahme in England bilden die Vorträge in Privathäusern. Nur ein Künstler verschmäht es, in den Salons der Aristokratie zu singen, das ist Jean Rezke, dem vergeblich bis zu $3000 für zwei Lieder geboten wurden. Dafür ist Frau Melba sehr gesucht und stets zu singen bereit; für ein Auftreten im Privatkreise erhält sie $1250. Monsieur Plancon, der berühmte Bassist, erhält $625, Madame Bremer $600, Ben Davies, der bekannte englische Tenorist, 500.

— St. Louis im Staate Missouri und Ost St. Louis auf der ihm gegenüberliegenden Illinoisseite des Mississippiflusses sind am Abend des 27. Mai's durch eine Windsbraut heimgesucht worden, wie sie schrecklicher und verheerender noch wohl nicht vorgekommen ist. In ein paar Stunden wurden 7000 Häuser und Eigentum im Werte von 25 Millionen Dollars vernichtet und an die 300 Personen büßten gleichzeitig ihr Leben ein. Es war 5 Uhr Nachmittags als ein Sturmwind vom Südwesten her die genannten Städte mit den dazwischen liegenden Brücken, Schiffen und Eisenbahnzügen wie mit unheimlicher Allmacht erfaßte und alles was in seinem Wege lag umwarf, zertrümmerte oder mit fortschleppte. Auch die gewaltigsten Bauten vermochten ihm kein Widerstand zu leisten. Es werden 17 Kirchen genannt, welche teils zerstört, teils beschädigt wurden; viele öffentlichen Schulhäuser und Anstalten wurden umgeworfen. Der prächtige Schaw's Garten bellagt einen Schaden von $100,000. Die Lutherische Trinitatiskirche (Rev. Hausler) erlitt einen Schaden von $18,000 und die unierte St. Pauluskirche (Rev. Irion) einen solchen von $20,000, und so stellt sich die sonst noch nie erhörte Verwüstung, welcher der Cyklon in wenigen Stunden anrichtete.

— Wie französische Präsidenten wohnen. — Ueber den Geschmack der verschiedenen Präsidenten Frankreichs plaudert ein Pariser Blatt folgendes: Jeder neugewählte Präsident hat bekanntlich das Recht, für seine Wohnräume neue Einrichtungsstücke zu verlangen, die dann so lange in Verwendung bleiben, bis ein Nachfolger kommt. Der bescheidenste von allen bisherigen Präsidenten war Adolph Thiers. Dieser verlangte, daß man alles beim alten lasse und nur die Thürschlösser ändere, die mit den kaiserlichen Insignien versehen waren. Als man ihm aber mitteilte, daß diese kleine Reparatur achtzigtausend Franken kosten würde, indem das Elysee zwölfhundert Thüren habe, verzichtete er auch darauf. Marschall Mac Mahon stellte die Forderung, daß man für ihn und seine Gemahlin die Möbel aus den Gemächern der Exkaiserin Eugenie verwenden möge. Grevy verlangte, daß man in seinen Zimmern Spieltische aufstelle, ferner einen riesigen Schreibtisch und einen Topf mit Kleister und eine Sammlung von Federn mit dicken Stielen. Madame Carnot hatte die Idee, sämtliche Gemächer, die ihr zur Verfügung standen, im Stile Ludwig XIV., des königlichsten aller Könige, möblieren zu lassen. Die meisten Veränderungen brachte der kurze Aufenthalt von Madame Casimir-Perier mit sich, welche die Wanddekleidung des Speisesaals und Kaffeesaals mit verschwenderischer Pracht herstellen ließ. So bedeutend waren diese Veränderungen, daß sie beim Einzuge von Madame Faure noch nicht vollendet waren. Diese soll allerdings ganz das Gegenteil von ihrer Vorgängerin bilden; sie soll dem Tapezierer einfach gesagt haben: „Ich vertraue ganz ihrem Geschmack, bitte daher, nur alles einfach und bequem herzurichten."

According to Greeley.

"GO WEST." But before you go, write to F. I. Whitney, G. P. & T. A., G. N. Ry., St Paul, Minn., for printed matter descriptive of the Northwest country, which offers so many inducements to new settlers and investors.

Gemeinnütziges.

— Zuviel Harnsäure im Blut ist nach den neuesten Untersuchungen die wahre Ursache von Rheumatismus. Diese Säure wird im Körper erzeugt, wird aber durch Niere und Blase ausgeschieden. Steigt nun die Menge derselben in einem solchen Grade, daß die Absonderung nicht mit deren Entfernung im rechten Verhältnis steht, so geht der Ueberschuß ins Blut über. Ein sichtbares Zeichen, wie das geht, bietet die Gelbsucht. Auch die Galle wird regelmäßig in der Gallenblase abgesondert und fließt durch einen Kanal in die Gedärme. Wird dieser Kanal durch Entzündung oder Gallensteine verstopft, so kann die Galle nicht abfließen und geht ins Blut über. Hierdurch entsteht Gelbsucht und von Ueberschuß an Harnsäure im Blute entsteht Rheumatismus und Gicht. Zur Erzeugung der Harnsäure trägt vor allem eine unzweckmäßige Diät bei. Wer an Rheumatismus und Gicht leidet, sollte den Genuß von Fleisch, Wein, Schnaps, Kaffee und Thee meiden, da dieselben besonders zu der Erzeugung der Harnsäure beitragen, und sich mehr an vegetabilische oder Pflanzen Nahrung halten, die überhaupt zuträglicher und gesunder ist.

— Honig bei Wunden, Geschwüren und Brandschäden. — Bei eiternden Wunden und Geschwüren wendet man gewöhnlich Carbolwasser, Carbolöl, Creolin, Cresolin und andere desinfizirende Mittel an. Ein eben so gutes und dabei unschädliches Mittel ist der reine Bienenhonig, den man auf ein reines Läppchen streicht und dann auflegt. Die Eiterung läßt bald nach und wird guterig. Die Wunden bekommen ein besseres Aussehen und gehen in Heilung über. Zum Auswaschen der Wunden ist auch Honigwasser zu empfehlen, dem man einige Tropfen Arnika- oder Calendula-Tinktur zufügen kann. Honig und Roggenmehl zu einem dicken Brei angerührt und an die Geschwüre gelegt, bringt sie schnell zur Eiterung und zieht sie in kurzer Zeit auf. Hält man das verbrannte Glied in Honig, so wird man bald wahrnehmen, daß die Schmerzen nachlassen und die Blasenbildung aufhört. Von großem Vortheil ist besonders die Anwendung des Honigs bei Brandwunden im Gesicht, wo andere Mittel nicht gut in Gebrauch gezogen werden können. Eine Frau überschuttete ihrem zweijährigen Kinde das Gesicht mit ganz heißem Fett, wobei die eine Hälfte des Gesichts vollständig verbrannt wurde. Die Frau nahm, da sie augenblicklich nichts anderes zur Hand hatte, ihre Zuflucht zum Honig. Ihr Zutrauen wurde reichlich belohnt; denn in kurzer Zeit war die Wunde gänzlich geheilt, ohne auch nur ein kleines Mal zu hinterlassen.

Farms for Sale or Rent.

Persons looking for locations in the wonderful grain belt of the Northwest are invited to correspond with A. M. Powell, Devils Lake, N. D. Lands sold on crop payment plan and other forms of payment. Investments made and property cared for. Publications and references sent free on application.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Außerdem steht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Anfunnterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesamnt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Waffertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Menschen nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Flathead Valley Montana.

Farming lands producing all the staple crops without irrigation. Forests of pine, fir and cedar. Mines of precious metals and coal. Delightful and healthy climate. Adapted to live stock and dairying. Unexcelled water supply and power. No extremes of temperature. Market facilities. Homes for all. For further information, address C. E. Conrad, Kalispell, Mont.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Ausbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff, und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten.

C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen können Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1.56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding
Price 40 cents
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Best in the World.

Plenty of instances can be given where one crop paid for the farm. Only public land region left in the United States worth looking at. Cheap lands, fertile soil, healthy climate, good markets and all advantages of modern civilization. Finest chance for farmers and homeseekers on earth. Adress
T. J. Baird, Lakota, N. D.

Openings for Business.

Growing cities and towns in the Northwest offer openings for merchants, mechanics, manufacturers and professional people. Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for printed matter and other information, free.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co.,
Box 350, Freeport Ill.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

"Upside Down."

That may be the condition of your business affairs where you are, in a crowded and overdone section of the country. If so, you may be able to turn them

"Right Side Up"

Most anywhere up in the Northwest. Minnesota, the Dakotas, Montana and Washington offer a wide range and variety of chances for making

Money and Homes.

Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for list of illustrated publications.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland rc., per Jahr	1.24

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetter, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.
Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Juli 1896. 33. Jahrgang.—No. 13.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Einige Fragen.	193
Kommt zum Heiland.	193
Furchtlos.	194
Bericht der Canada-Konferenz.	194
Bericht der S. S. Konferenz von Illinois.	195
Bericht der S. S. Konferenz von Ontario.	196
Bedenke!	198
„Winke von oben" (?).	198
Im Verborgenen.	199
Hochmut sitzt tief.	199
In allen Winden gleich.	200
Der sonnige Süden.	201
Die Mutter.	202
Vorläufige gute Aussichten.	202
Dr. Bädecker in Rußland.	203
Ein Blick in das Buch der Natur.	203
Jesus als Volksmann.	203
Die goldene Regel unseres Heilandes.	204
Reichtum und Armut.	204
Wertvolle Hochzeitsgaben.	205
Was ist wichtig bezüglich Jesu Wiederkunft?	205
Ein Walfisch im Herzen.	205
In der Dämmerung.	206
Nur eines Brummelpelers.	206
Die Bibel.	206

Editorielles.

— Br. Sullivan benachrichtet uns, daß die Korrespondenz angeblich von Stauffville in No. 8 des Herold nicht von Stauffville sondern von Markham war.

*

— Glücklich ist das Kind, das eine sorgsame und liebende Mutter hat, doch die beste Mutter ist immer eine betende Mutter. Sie besitzt eine Macht über ihre Kinder, selbst wenn sie ferne von ihr sind, und ihr Geist kann noch in den Kindeskindern verspürt werden.

*

— Prediger erwählt. — Am Donnerstag den 9. Juni fand in der Blooming Glen Gemeinde, Bucks Co., Pa., Predigerwahl statt. Zwölf Brüder hatten Stimmen, das Loos traf Br. Peter B. Loux. Möge der Herr ihm Gnade und Kraft geben, daß er ein getreuer Arbeiter sei im Weinberge des Herrn.

*

— Br. M. S. Steiner, der mit einigen andern Brüdern nach dem sonnigen Süden reiste, berichtet in einer Karte von Montgomery, Ala., vom 8. Juni, daß die Brüder Smoker und Unzicker Vorbereitungen träfen, in ihre Heimat zurückzukehren, während er beabsichtige unsere kleine Gemeinde zu Roseland, La., zu besuchen. Der zweite Artikel über ihre Reise erscheint in einer Spalte dieser Nummer und wird für alle von Interesse sein.

— Br. A. D. Wenger, der eine höhere Schule zu Oskaloose, Iowa, besuchte, bringt seine Ferienzeit zu, indem er die Gemeinden in Indiana, Ohio und Canada besucht. Er kam nach Elkhart am 12. Juni und blieb über Sonntag. Am Samstag predigte er bei der Vorbereitungs-Versammlung und am Sonntag bei der Feier des Abendmahls. Seine Predigten waren voll tiefer Gedanken und nicht nur interessant sondern auch sehr belehrend. Am Montag Morgen reiste er ab nach Ohio.

*

— Ein Wechselblatt aus Deutschland besagt, daß im Verlage von Richter in Hamburg eine Flugschrift erschienen sei, die darauf aufmerksam mache, wie die Meisterwerke Schillers und anderer berühmter Männer sittliche Gebrechen haben, die schwer zu rechtfertigen sind. Das Wechselblatt fügt hinzu: „Wenn die besten und edelsten Stücke solche Gebrechen haben, was soll man von der Theaterlust überhaupt sagen?" Ja, was soll man davon sagen? Wir sagen: Ein Christ paßt nicht ins Theater, paßt nicht unter Affen, die beständig die Lachmuskeln zu reizen suchen; ein Christ paßt nicht an einen Ort, wo es so oft Schmutz regnet wie gerade im Theater und wo Welt, Sünde und Teufel die Hauptrolle spielen. Die Bühnen sind die Höhen des Satans.

*

— Der deutsche Kaiser sprach sich kürzlich aus wie folgt: „Politisirende Pastoren halte ich für ein Unding. Wer ein aufrichtiger Christ ist, ist auch ein Christ in sozialen Fragen. Die Herren Pastoren sollten sich um das Seelenheil ihrer Gemeindemitglieder kümmern und die Nächstenliebe pflegen, aber in Erfüllung ihres geistlichen Berufs sollen sie die Politik aus dem Spiele lassen, dieweil diese sie gar nichts angeht." Wir stimmen mit Wilhelm überein. Es ist des Predigers Amt, im Stillen zu wirken, das ist, ein heiliges, Gott wohlgefälliges Leben unter seinen Gemeindegliedern fördern. Das wird dem großen Meister angenehm sein, dessen Geschrei man nicht auf den Gassen hörte. Solches ist leider nicht der Fall mit den Herren Politikern. Je mehr Geschrei, desto lieber ist es ihnen. Das Christentum muß wirken wie der Sauerteig. So wills der Meister und mit der Zeit wird es alle politischen und sozialen Fragen lösen, wie es keine der jetzigen Parteien je zu Stande bringt.

*

— Vor einhundert Jahren. — Jungen Personen scheint ein Jahrhundert eine lange Zeit zu sein. In der Regierung, im Schulwesen und in der Industrie hat sich durch die Erfindungen Vieles geändert in 100 Jahren, aber Gott ist derselbe geblieben. Er hat sich nicht im Geringsten geändert, und die Menschen änderten sich nur wenig, in dem was ihren Zustand, ihre Leiden und ihre Empfindungen betrifft. Des jungen Mannes Streben und des Mädchens Lichttraum waren fast dieselben wie in der Gegenwart. Dieses zeigte sich kürzlich im Hause von Br. J. S. Kauffman von Arcadia, Ind., recht deutlich, als Schw. K. (geb. Correll) ein Handtuch zeigte, das seiner Zeit das Eigentum ihrer Großmutter war. Es ist gemacht aus selbstgesponnener und selbstgewobener Leinwand, in welches ihre Großmutter, Veronika Witmer, als sie noch ein Mädchen war, eine Anzahl Figuren und die großen englischen Buchstaben gestickt hatte; das Datum war 1796. Zu zeigen, daß die Empfindungen des Mädchenherzens damals dieselben waren wie jetzt, brauchen wir nur den kurzen Reim zu lesen, den die Finger des gewandten Mädchens in das Handtuch stickten; er lautet:

„Lieben und geliebt zu werden
Ist die größte Freud auf Erden."

Einige Fragen.

Ein Leser des „Herold" möchte folgende Fragen beantwortet haben:

1. Weshalb fängt das neue Jahr nicht mit dem Christtag oder Weihnachten an, da doch die christliche Zeitrechnung von der Geburt Christi an gerechnet wird, wir aber das neue Jahr mit dem 1. Januar, das ist acht Tage nach Weihnachten beginnen?

2. In Matth. 27, 52. 53. lesen wir, daß die Erde erbebte, die Felsen zerrissen die Gräber thaten sich auf und standen auf viele Leiber der Heilgen die da schliefen und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen. In der Offenbarung Johannis, Kapitel 20 im 5. Verse lesen wir: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß Tausend Jahre vollendet wurden. Die ist die erste Auferstehung. Welches ist nun die erste Auferstehung?

Möchte Jemand die Güte haben, diese Fragen im „Herold" zu beantworten?

Für den Herold der Wahrheit.

Kommt zum Heiland.

Eingesandt von Lydia Schönbeck.

Alle, die den Herrn Jesum lieb haben seien gegrüßt.

Ich danke dem Herrn für das große Erlösungswerk das er am Stamme des Kreuzes für alle Menschen vollbracht. Ja, es ist vollbracht. Sein Blut ist geflossen für alle Menschen, auch für mich, die ich eine große Sünderin war. Nun aber bin ich erlöst durch den Glauben an den Herrn Jesum. Daher lobt meine Seele den Herrn, denn es ist nur Gnade, daß ich bin was ich bin und nicht Verdienst.

Meine Werke könnten mich nicht selig machen und sollte ich hundert oder tausend Jahre leben, sondern meine Erlösung müsse anstehen ewiglich. Ich war so lange blind und wollte durch meine Werke selig werden, aber ich kam mir immer unreiner und häßlicher vor. Ich habe erfahren müssen, daß meine Kraft nicht ausreicht, vor Gott bestehen zu können, denn so ich das Gute thun will, so hänget mir das Böse an und oft dachte ich: O ich elender Mensch.

Ich las das Wort Gottes, aber es strafte mich immer, hatte auch Niemand, der mir sagte, daß Gott die Sünder schon in diesem Leben selig macht. Im Worte Gottes las ich mit verdeckten Augen, weil die Decke Mosis noch vor meinen Augen war.

Ich dachte ich wolle mich der Gemeinde anschließen und taufen lassen dann könne ich eine bessere Christin sein, aber ich hatte nicht mehr Kraft die Sünde und das Unrechte zu überwinden als vorhin. Ich fing an mich zu trösten damit, daß andere in der Gemeinde seien, die nicht besser seien als ich, aber wenn ich das Wort Gottes las so mußte ich einsehen, daß das Christentum zur Zeit der Apostel anders war als heutzutage und ich dachte oft darüber nach weshalb es jetzt keine Christen mehr gebe wie dazumal, da Gott doch noch derselbe ist, denn ich wußte nichts von solchen Kindern Gottes. Ich suchte im Worte Gottes und fand, daß der Herr auch jetzt noch eine solche Gemeinde haben will. Den Märtyrer-Spiegel habe ich durchgelesen habe auch viel Aufschluß darin gefunden und durch viel Lesen, Beten und Suchen erhielt ich etwas Licht.

Gerade zu dieser Zeit kam auch ein Lehrer zu uns auf Besuch, mit dem wir vorher schon bekannt waren, nämlich H. C. Wir redeten viel miteinander und das dritte Kapitel im Evangelium Johannes wurde mir klar. Vorher ging es mir wie dem Nikodemus, ich verstand es nicht. Nun sah ich, daß ich ein anderes Herz haben müsse, daß ich wiedergeboren sein müsse. Nun wußte ich, daß ich schon lange in der Buße war und fand auch meinen Jesum. Es ist in Wahrheit so: Wer suchet der findet und wer anklopfet dem wird aufgethan. Wer aufrichtig sucht, wird nicht zu Schanden. Der liebe Heiland läßt sich finden, aber er will, daß der Mensch seinen sündigen Zustand erkennt, daß er nicht bestehen kann vor Gott in seinem natürlichen Zustand, und daß, wie die Schrift sagt, Alle unter die Sünde verkauft sind und Keiner sich selbst erlösen kann. Darum ist Jesus in die Welt gekommen die Sünder selig zu machen und das freut meine Seele, daß er mich erlöset hat von Sünden, was ich nicht konnte.

Lobe den Herrn meine Seele. O wie ist seine Liebe so groß gegen alle Menschen. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wie ruft er so freundlich: Kommet zu mir, ich will euch erquicken, aber er will, daß der Mensch seine Sünden bekennt. Er sieht die Person nicht an, ob arm oder reich, gelehrt oder verachtet. Wenn sie nur kommen und bekennen ihre Schuld so will er die Sünden wegnehmen und ihrer nicht mehr gedenken.

Der Mensch braucht nicht verloren zu bleiben, wenn er das Opferblut Jesu ergreift durch den Glauben. Das Wort sagt: Wer will der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst. Komm ehe es zu spät ist, komm heute denn Morgen mag es zu spät sein. O säume doch Niemand wenn Jesus ruft. Wie gut ist es doch, wenn Jesus das Herz im Besitz hat und die Sünde in uns besiegt ist, daß wir ihr nicht mehr dienen müssen sondern können mit Freuden dem Heiland dienen. Nichts betrübt den Heiland mehr als wenn er so dringend ruft und die Menschen geben ihm kein Gehör. Jesus ist so geduldig. Er wartet immer und ruft auf so mannigfache Weise. Durch Sturm, Blitz und Hagel, durch Krankheit und Todesfälle sowie auch durch viel Gutes will er die Menschen zu sich ziehen. Alles kommt vom Herrn denn er will den Menschen zu erkennen geben, daß er sich helfen lassen soll, damit er nicht ewig darben muß.

Es ist ein herrliches Leben mit Jesum vereint zu sein, los zu sein vom bösen Gewissen, gewaschen im Blute des Lammes, das Zeugnis im Herzen, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind. Ich preise Sein ewiges Erbarmen. Ihm geb ich mich ganz hin nur um Jesu willen. Amen.

Furchtlos.

1. Petri 3, 13

Ein böser Begleiter durch das Leben ist die Furcht. Manches Herz will sich gar nicht mit der Gegenwart zufrieden geben, schaut immer nur in eine angsterregende Zukunft und wird so von einer Furcht zur andern getrieben. Allerdings sind wir ja ohnmächtig und machtlos gegenüber den Angriffen des Unglücks, der Krankheit und der Sünde der Menschen. Aber schlimmer als alles was uns wirklich trifft, ist die Furcht vor dem, das uns vielleicht noch treffen könnte und das dann in Wahrheit doch ausbleibt. Solche Furcht läßt uns nicht zur Ruhe kommen. Wie gut könnten wir es haben, wenn wir aller Furcht und Sorgen lediig leben und in jeden Tag ein fröhliches und zuversichtliches Herz mit hinneinnehmen könnten! Die Furcht macht uns zu Knechten, aber Gott will, daß uns der Glaube zu Herren machen soll; und auch der von Natur Zaghafteste soll zu solcher Furchtlosigkeit kommen, wenn nur sein Glaube echt ist.

Wie häufig ist in der Bibel die Mahnung: Fürchtet euch nicht! Es scheint, daß Gott es seinen Gläubigen gar nicht oft genug zurufen kann. Denn solange sie Furcht haben sind sie Kleingläubige, und statt Gott durch Vertrauen und unerschütterliche Standhaftigkeit zu preisen, verunehren sie ihn durch Verzagtheit und Mißtrauen. Der Glaube weiß: Ich bin in Gottes Hand! Darf er sich dann noch fürchten? „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir,“ spricht der Herr, „ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? Gott weiß, was er mit uns will, und sein Arm ist zu stark, als daß ihn Menschen beugen könnten.

Wenn uns nun trifft, was uns von Gott bestimmt ist — und etwas anderes kann uns nimmermehr treffen, wenn wir nicht durch eigene Sünde den Willen Gottes durchkreuzen und uns durch eigene Schuld noch eine schwere Bürde aufladen — sollte das dann wirklich zum Fürchten sein? Er ist ja doch die Liebe, und was er über uns denkt, kommt aus ihr. Wir nennen ihn Vater, und hat er je unväterlich an uns gehandelt? Die Ewigkeit wird uns das einst vollendet zeigen. Hat er uns nicht durch Jesum Christum alle Sünde vergeben? Wer will verdammen? Christus ist hier, der gerecht macht; ja vielmehr, der auferweckt ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer sich ganz in Gottes Hand legt, der braucht sich nicht mehr zu fürchten, der hält sich alle Verheißungen vor die Seele und bleibt furchtlos und treu.

Keine Furcht aber ist dem Glauben schädlicher, als die Furcht vor Menschen. Denn diese läßt den Glauben gar nicht zu Worte kommen; sie rückt Gott zu weit weg von unserem Herzen und den Menschen viel zu nahe heran. Dann kann man nicht mehr aus dem Glauben handeln, sondern wird von lauter Rücksichten gefangen genommen. Merkt aber erst die Welt, daß man vor ihr Angst hat, dann wird sie erst recht anmaßend und trotzig und verlangt immer mehr von uns, so daß wir zuletzt ihr dienen statt unserem Gott und tiefer in Sünde geraten. Wenn wir Gott nur halb so viel fürchteten, wie wir die Menschen fürchten, so hätten wir schon viel weniger Unruhe; aber die meisten fürchten zuerst immer die Menschen und Gott nur nebenbei. Von dem Augenblicke an erfparen wir uns viel vergebliche Unruhe, in welchem wir uns entschließen, Gott allein zu fürchten und in jedem Augenblick aus dem Glauben heraus so zu handeln, wie es Gott gefällt. Sich niemandes getrösten und niemand fürchten als Gott allein, das giebt die rechte Ruhe der Seele und macht auch den größten Nöten unverzagt. Nichts ist schwerer und mühseliger, als wenn man immer fragt: Was wird der dazu sagen und der? Wie werden es die Leute aufnehmen, wenn ich so handle? Da ist zu viel Bedenklichkeit, ob wir uns auch in den Augen der Leute nicht Schaden bringen, ob sie nicht vielleicht mancherlei auszusetzen haben und schlecht von uns reden werden. So fängt man an, sich nach dem Urteil der anderen zu richten, statt nach Gottes Wort und dem durch Gottes Wort erleuchteten Gewissen: die Rücksichten auf andere bestimmen immer mehr das Thun. Man redet wie man denkt, daß es den Leuten angenehm ist, man handelt nicht mehr nach eigener, gewissenhafter Ueberzeugung, sondern man findet es bequem und vorteilhaft, sie zu verstecken und, wo möglich, keine zu haben. Und dabei kann man es den Menschen ja doch nicht mehr recht machen; denn sie sind hart und selbstsüchtig und suchen das Ihre und solange jemand auch nur noch einen Funken göttlichen Lebens in sich hat, nehmen ihm die Leute auch diesen übel.

So ist Menschenfurcht eine elende Knechtschaft. Statt im Vertrauen auf Gott zu siegen durch Wahrheit und Liebe, giebt man sich an die Menschen gefangen durch Feigheit und Unglauben. Versuche es einmal und handle in Gottes Namen tapfer und getrost, folge der Stimme deines Gewissens, verlasse dich unbedingt auf Gottes Wort und bespricb dich nicht mit Fleisch und Blut, du wirst sehen, wie reichen Segen das bringt und wie aus deinem Herzen und G ist die dunkeln Nebel schwinden sammt allen Beklemmungen, welche die Menschenfurcht eingepflanzt hat. (Friedensbote.)

Bericht

der jährlichen Konferenz für Canada.

Die Aeltesten, Prediger uno Diakonen versammelten sich am Donnerstagmorgen den 28. im C. Eby Versammlungshause zu Berlin, Ont., die Fragen zu prüfen und zu ordnen, über die von der Konferenz verhandelt werden sollte.

Am Donnerstag Nachmittag versammelte man sich zur Konferenz am genannten Orte.

Die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang, Lesen eines Schriftabschnittes und Gebet.

David Bergman wurde erwählt als Vorsitzer und Samuel S. Bowman als Schreiber.

Die Besprechungen einzelner Fragen waren etwas lang doch die ausgesprochenen Gedanken waren gut und besonders erfreulich war es, daß alle Fragen aus dem Worte Gottes beantwortet wurden, auf das sehr oft hingewiesen ward, was immer der Fall sein sollte. Würde man dieser Methode immer folgen so könnte viel Unangenehmes bei den Konferenzen oder auch bei der Arbeit der Gemeinden vermieden werden.

Die Frage bezüglich der Eheschließung unserer Gemeindeglieder mit Nicht Gemeinde-Gliedern, die schon verschiedene Male von andern Konferenzen besprochen worden war, wurde längere Zeit besprochen und es wurden Anstalten getroffen mit Hilfe welcher man der Sache in einer späteren Konferenz besser gerecht werden kann.

Ferner wurde beschlossen einen Mann zu erwählen der diese Konferenz vertritt bei der nächsten Versammlung des Allgemeinen-Konferenzkomitees.

Beschlossen, daß Br. Noah Stauffer von Straßburg, Ont., erwählt sei als Vertreter bei besagter Zusammenkunft des Komitees.

Beschlossen, daß Erbauungsversammlungen (allgemein bekannt unter dem Namen “Young Peoples Meetings”) in den Versammlungshäusern gehalten werden können.

Die Konferenz war sehr gut besucht. Die fünf Aeltesten und fast alle Prediger und Diakonen des Canada Konferenzdistrikts waren zugegen.

Die Konferenz schloß am Freitag Nachmittag den 29. Mai. Es wurden Versammlungen gehalten von den auswärtigen Predigern am Mittwoch Donnerstag und Freitag und auch diese Versammlungen waren gut besucht.

Bericht

der Mennonitischen S. S. Konferenz, gehalten im Science Ridge Versammlungshause bei Sterling, Ill.

Die Konferenz versammelte sich am Mittwoch den 20. Mai. 1896 um 9 Uhr Vormittags.

Br. Philip Nice rief die Versammlung zur Ordnung und fungierte zeitweilig als Vorsitzer. Nach dem Gesang der von Noah Byers geleitet wurde fand Gottesdienst statt, geleitet von Br. E. M. Hartmann. Nach diesem hielt Br. Philip Nice eine kurze Anrede in der er Alle willkommen hieß, und er forderte dazu auf, daß alle ernstlich zusammen wirken sollten, damit diese Sonntagschul-Konferenz, die erste die in diesem Distrikt gehalten wurde, einen guten Erfolg haben möge.

Darauf wurde die Konferenz organisiert. Man ernannte Br. J. S. Coffman als Moderator und Br. E. M. Hartman als Gehülfsmoderator, Br. J. S. Shoemaker und G. L. Bender als Schreiber und Philip Nice als Schatzmeister.

Der Moderator in seiner Ansprache legte Gewicht auf den Zweck unserer Zusammenkunft.

Nach diesem wurden die Berichte von den verschiedenen Sonntagschulen gegeben wie folgt:

Sterling: — Homer Strock, Superintendent; 13 Lehrer; Durchschnittsbesuch 90; Kollekte $50.57; Schule „immergrün.“

Morrison: — Henry T. Nice Supt.; 8 Lehrer; Durchschnittsbesuch 72; Kollekte $26.00; Schule „immergrün.“

Cullom: — L. J. Lehman Supt.; 9 Lehrer; Durchschnittsbesuch 87; Schule „immergrün.“

Freeport: — C. C. Shoemaker Supt.; 9 Lehrer; Durchschnittsbesuch 74; Kollekte $30,00; Schule „immergrün.“

Washington: — John Nafziger Supt.; 6 Lehrer; Durchschnittsbesuch 36; „immergrün.“

Mettamora: — Geo. Summers Supt.; 15 Lehrer; Durchschnittsbesuch 125; Kollekte $20.00; „immergrün.“

Elkhart, Ind.:—W. P. Coffman Supt.; 22 Lehrer; Durchschnittsbesuch 244; Kollekte $125.00; „immergrün.“

Dadjo: — L. D. Saltman Supt.; 6 Lehrer; Durchschnittsbesuch 30.

Chicago Mission: — Gegenwärtig geschlossen, wird aber in nächster Zukunft wieder eröffnet werden.

Alle die Schulen, von denen wir hier Bericht haben, befinden sich in einem gedeihlichen Zustande.

Nach Gesang wurden die Vorteile einer Sonntagschul-Konferenz besprochen von J. S. Shoemaker, C. S. Hauder und andern.

Die folgenden Gedanken wurden ausgesprochen:

Wir haben die Gewißheit, daß sich diese Konferenz als ein großer Vorteil für die Sonntagschul-Arbeiter erweisen wird, wenn es die rechten Beweggründe waren, die uns hier zusammen führten. Wenn unsere Herzen erfüllt sind mit der Liebe Gottes und es unser Verlangen ist zu lernen und zu wirken für den Herrn und wenn wir willig sind andern das mitzuteilen, was wir aus Erfahrung gelernt oder uns anderswie angeeignet haben, so sind unsere Beweggründe sicher gute. Sind wir jedoch gekommen einfach zu sehen und gesehen zu werden, oder zu zeigen wie wir sprechen können, so erweisen sich unsere Beweggründe als unrichtige und wir werden nicht viel Nutzen davon tragen.

Das Sonntagschulwerk ist in der That ein großes. Es ist ein Teil des Gemeindewerkes und darum verdient es unsere Beachtung. Das zukünftige Gedeihen und der geistliche Zustand unserer Kirche hängt vielfach von der Sonntagschularbeit ab. Wenn wir in der Sonntagschule die Kinder und jungen Leute allezeit unterrichten und auf den Weg der Gerechtigkeit führen und ihrem Gemüt die Lehren und Grundsätze des wahren Christentums eingiegen, so wird der Erfolg ein herrlicher sein.

Wir haben unsere Gemeinde Konferenzen, damit wir uns untereinander und gegeneinander aussprechen können und Mittel und Wege zu finden wie wir am besten arbeiten können, daß die Kirche erhalten werde in ihrer Reinheit und Gott verherrlicht werde.

Gewiß ist es ebenso notwendig, daß wir uns versammeln und besprechen wie wir die Arbeit in der Sonntagschule erfolgreich fortsetzen können, damit die Kinder für den Herrn erzogen und in der Lehre der Bibel fest gegründet werden. Bei der Sonntagschul-Konferenz kommen wir in Berührung mit andern Sonntagschularbeitern. Wir wechseln Gedanken. Manche stehen schon seit langen Jahren in dieser Arbeit haben es aber noch keineswegs zur Vollkommenheit gebracht. Vielleicht haben wir schon gedacht, daß die Art und Weise, auf die wir das Werk betreiben, gerade die beste sei, hier hören wir von andern die möglicherweise noch besser sind. Dann freut es uns, wenn wir unsere Methode verbessern können. Wir sind nie zu alt zum Lernen. Bei einer derartigen Konferenz besprechen wir nicht nur die Art und Weise nach welcher wir arbeiten, sondern auch die Fähigkeiten, die ein Lehrer haben muß und die Verantwortlichkeit die auf ihm ruht. Die Größe des Werkes wird uns vor die Augen gestellt und wir erkennen mehr und mehr unsere Pflichten gegen Gott und unsere Kinder.

Die Sonntagschul-Konferenz schafft einen größeren Eifer in uns, so daß wir thätiger werden in der Arbeit. Auch ist sie ein Mittel, unsere jungen Leute zu stärken und zu gründen im Glauben, und sie dazu vorzubereiten tüchtige Arbeiter in der Kirche zu werden. Wir glauben, daß die jungen und die alten Leute in eine innigere Berührung gebracht werden, durch die Sonntagschul-Konferenz, so daß sie Hand in Hand gehen in der Arbeit zur Seelenrettung und zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Wir gebrauchen die Jungen und die Alten, das große Evangeliumsschiff vorwärts zu bewegen. Die Jungen müssen das Feuern und die schwere Arbeit verrichten, und die Alten müssen steuern, damit wir den erwünschten Hafen sicher erreichen.

Br. C. S. Hauder: — Die Apostel gingen weite Strecken um sich unter einander besprechen zu können, aber sie besprachen sich nicht mit Fleisch und Blut (wie Paulus sagt Gal. 1, 16). Paulus hielt sich nicht an die Ansichten der Menschen, sondern er schaute auf zu Gott der ihn führte. So sollten wir es zu allen Zeiten machen. Ob alt oder jung, Gott hat uns berufen zu arbeiten. Hat er einige der jüngeren zu einer besondern Arbeit berufen, so sollten ihnen die Alten nicht hindernd im Wege stehen. Sollten aber einige von uns eigennützig sein, so soll diese Konferenz das Mittel sein, sie davon zu reinigen. Die Folgen eines eigennützigen selbgerechten Sinnes sehen wir illustriert im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner.

Wenn wir uns selbst prüfen so können wir bald ausfinden, welcher Geist uns treibt und leitet. Der Geist des Eigennutzes bringt der Kirche keinen Nutzen. Einige denken, daß durch die Sonntagschul-Konferenz unsere Gemeinde verweltlicht, aber wir glauben gerade das Gegenteil. Durch die Sonntagschul-Konferenz wird eine völligere Hingabe an die Arbeit bewirkt und die Leute werden vorbereitet für das Werk. Es ist sehr wichtig, daß wir Leben in der Sonntagschule haben, aber wenn wir das rechte Leben in der Sonntagschule haben wollen, so müssen wir es erst in uns selbst haben. Haben wir nur die Form, so verläugnen wir die Kraft der Gottseligkeit. Die Konferenz hat uns nur dann Nutzen gebracht, wenn wir nach Hause gehen und thätiger sind in unserer Sonntagschule als bisher.

Vieles Gute wurde außerdem noch gesagt von J. S. Coffman, J. McCulloh, N. Byers und A. Buzzard, das wir wegen Mangels an Raum hier nicht wiedergeben können. Vormittagssitzung wurde geschlossen mit Gesang und Gebet von Br. J. S. Coffman.

Nachmittagssitzung

wurde eröffnet mit Gesang, einigen Bemerkungen und Gebet von Br. John Nice. Der Schriftabschnitt 5. Mose 6, 7. wurde gelesen. Nach dem Singen eines andern Liedes wurde die Beziehung der Sonntagschule zur Kirche besprochen. J. F. Funk und Benjamin Herner waren nicht gegenwärtig, so wurde E. M. Hartman und J. S. Coffman ernannt über den Gegenstand zu sprechen. Sie sagten ungefähr das Folgende:

Die Sonntagschule ist eng mit der Kirche verbunden, so eng wie die Eltern mit ihren Kindern verbunden sind. Es ist der Eltern Pflicht ihre Kinder zu unterrichten in den Grundsätzen der Bibel, und gerade die Vernachlässigung dieser Pflicht von Seiten der Eltern war die Ursache, weshalb die Sonntagschulen gegründet wurden.

Viele haben es unterlassen zu thun was Moses befohlen: „Und sollst sie (die Worte Gottes) deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich nieder legest oder aufstehest.“ 5. Mose, 6, 7. Die Sonntagschule war ein Mittel, durch welches viele Vernachlässigten einige Bibelkenntnis erhielten. Christus fragte einst den Petrus: „Hast du mich lieb“? Als Petrus das bejahend beantwortete befahl ihm der Herr: „Weide mein, Lämmer.“ In der Sonntagschule führen wir die Lämmer zu den grünen Auen. Wenn in einer Familie Einigkeit herrscht, so ist Friede und Glück daselbst. Eltern und Kinder stehen in einer engen freundlichen Beziehung zu einander — alles arbeitet zusammen. Die Eltern werden alt und scheiden aus diesem Leben und die Kinder müssen ihren Platz einnehmen. So ist es in der Kirche. Die alten Arbeiter werden heimgerufen ihren Lohn zu empfangen und die jüngeren Glieder sind berufen ihre Stellen auszufüllen. Das Sonntagschulwerk ist ein Teil der Kirchenarbeit und ist das Mittel unsere jungen Leute für ihre verantwortungsvolle Arbeit heranzubilden.

J. S. Coffman: — Die Kirche ist die Gemeinde der Kinder Gottes. Das Sonntagschulwerk ist nicht abgesondert von der Arbeit der Gemeinde, sondern ist ein Teil derselben.

Manche denken daß das Sonntagschulwerk nicht eigentlich zur Kirche gehört und sind darum seine Gegner. Erlangen solche Personen einmal ein rechtes Urteil über das Werk, so werden

sie herzlich für dasselbe eingenommen und unterstützen es anstatt ihm entgegen zu sein. Es ist nicht Sache der Sonntagschule Prediger zu erwählen oder Versammlungen zu halten.

Wir müssen besondere Anstrengungen machen, unsere jungen Leute in den Schafstall Christi zu bringen und es ist unser innigstes Verlangen, daß sich unsere Kinder mit uns vereinigen in der Kirchen-Arbeit. Wenn unsere Kirche gedeihen soll müssen die Jungen in dieselbe gesammelt werden. Aus diesem Grunde müssen wir die Kinder belehren und darauf ans sein, daß sie in den einfachen Wahrheiten der Bibel gegründet werden. Das soll die Sonntagschule thun, aber die häusliche Erziehung soll auf keinen Fall vernachlässigt werden, noch sollten sich Eltern in diesem Stück zu viel auf die Sonntagschule verlassen. Die Kinder sollten zu Hause moralische und christliche Erziehung erhalten. Sie sollten lernen gehorsam, pflichtgetreu und freundlich zu sein. Man vernachlässige es nie, die Kinder mit zur Versammlung und Sonntagschule zu nehmen, ob sie gleich noch zu jung wären um etwas verstehen zu können von der Predigt. Die Sonntagschul-Lehrer werden ihnen herrliche Geschichten erzählen, die sie leicht fassen können und dadurch können sie dazu gebracht werden Jesum und sein Wort zu lieben. Aber wir dürfen nicht denken, daß wir das Kind in die Kirche erziehen können. Das wäre Menschenwerk. Das Kind muß dazu gebracht werden, daß es seinen sündigen Zustand erkennt, die Notwendigkeit der Wiedergeburt fühlt und seine Verantwortlichkeit gegen Gott erkennt. Dieses lernen die Kinder in der Sonntagschule und werden dadurch vereinigt mit Christum und der Kirche.

Noch viele andere Wahrheiten wurden ausgebracht von A. L. Buzzard, C. S. Hauder, Noah Byers und H. T. Nice.

Nach Singen eines Liedes wurden „Die Eigenschaften eines Sonntagschul-Superintendenten oder »Lehrers" besprochen, von John McCulloh und M. Ebersole. Es ist notwendig die Pflichten eines Superintendenten oder Lehrers zu kennen, um zu urteilen, welche Eigenschaften er haben muß. Es ist die Pflicht des Superintendenten, die Aufsicht über die ganze Schule zu haben wie ein Aeltester die Aufsicht über die Gemeinde hat. Die Eigenschaften eines Superintendenten sollten demnach denen des Aeltesten ähnlich sein, wie sie in 1. Tim. 3 gegeben sind. Er muß es verstehen, sein eigenes Haus wohl zu regieren, denn wenn er das nicht kann, wie könnte er Ordnung halten in einer Sonntagschule? Ein guter christlicher Charakter ist eine notwendige Eigenschaft. Er sollte auch die Gabe haben zu lehren, und wenn er aufgerufen wird zu einer Schule zu sprechen sollte er dazu immer bereit und willig sein. Es ist freilich nicht gesagt, daß es notwendig ist, daß er ein großer Redner sei. Wenn er nur einige Worte der Ermunterung an die Schule richten kann, so genügt es. Er muß freundlich sein gegen alle und gesellschaftlich, daß er die Herzen der Schüler gewinnen kann. Vor allem aber muß er die Liebe Gottes im Herzen haben. Der Lehrer hat dieselben Eigenschaften nötig wie der Superintendent, um erfolgreich sein zu können.

Dem folgten einige Bemerkungen von M. Ebersole über denselben Gegenstand. Die für den Superintendenten notwendigste Eigenschaft ist die, daß er auf Gott horche und seine Gedanken an göttlichen Dingen hat. Der Herr hat allen Talente gegeben und er erwartet von den Sonntagschul-Superintendenten, daß sie davon guten Gebrauch machen. Der Superintendent sollte frei sein von allem, was der Sonntagschul-Arbeit irgendwie hinderlich sein könnte, er muß ein Mann sein, frei von allen üblen Angewohnheiten, ein Mann, der seinen Nächsten liebt wie sich selbst. In der natürlichen Welt haben wir drei große Mächte: Hitze, Elektrizität und Licht. Diese sind das Leben der Natur. Der Superintendent oder der Lehrer hat die himmlischen Kräfte nötig. Im Besitz der Kraft des heiligen Geistes zu sein ist am notwendigsten. Die Kraft brauchen wir, wenn wir in der Bibel lesen oder über die Wahrheiten nachdenken. Die Apostel warteten in Jerusalem, bis sie die Kraft des heiligen Geistes von oben empfingen. Die Rettung von Seelen muß dem Supt. und dem Lehrer am Herzen liegen. Beim Arbeiten hier im Natürlichen wechselt man oft die Methode. So wird es manchmal bei der geistlichen Arbeit notwendig, die Methode zu wechseln, wenn man Erfolg haben will, aber nie darf man die Grundsätze wechseln. Wenn wir glauben, daß Sünde und Himmel im Wirklichkeit bestehen, so sollten wir ernstlich besorgt sein um die Wohlfahrt unserer Kinder. Petrus sagt: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht." Supt. und Lehrer müssen darum auch von Gott Erwählte sein.

Nach Singen eines Liedes wurde „Die Verantwortlichkeit des S. S. Superintendenten und Lehrers" besprochen, erst von Philip Nice. Eltern, und nicht allein christliche, sind in der Regel besorgt, daß ihre Kinder richtig unterrichtet werden, und wahre Eltern fühlen wie groß die Verantwortlichkeit ist, die auf ihnen zu ruhen kommt durch die Erziehung ihrer Kinder. Diese Verantwortlichkeit müssen zum Teil auch Superintendent und Lehrer der Sonntagschule fühlen. Eine Sonntagschule die nicht gedeiht, leidet gewöhnlich an der Gleichgiltigkeit des Superintendenten und der Lehrer. Der Supt. muß sehen, ob alles richtig zugeht und daß Ordnung gehalten wird in der Schule. Er muß auch nachsehen, daß jede Klasse einen für sie passenden Lehrer bekommt. Die besten Lehrer sollten damit betraut werden, die Kleinkinder-Klassen zu lehren, weil die Kleinen viel eher geneigt sind, alles zu glauben, was der Lehrer sagt, während die Aelteren besser unterscheiden können zwischen der Wahrheit und einem Irrtum. Der Lehrer sollte sehr sorgfältig sein, daß er nichts anderes lehrt als Bibelwahrheiten. Beide, Superintendent und Lehrer sollten aufblicken zu Gott, daß er ihnen Erleuchtung und Weisheit gebe zur Erfüllung ihrer verantwortlichen Pflichten die sie haben gegen Gott und die Schule.

W. H. Brubaker: — Christus kam sein Reich zu gründen und legte dann das Werk in die Hände seiner Apostel indem er ihnen befahl in alle Welt zu gehen und das Evangelium allen Völkern zu predigen. Er hat uns unsere Arbeit hier angewiesen und wird uns verantwortlich halten für die Arbeit in der Sonntagschule. Er hat nicht nur die Prediger erwählt, das Evangelium zu verkündigen, sondern er hat auch die Lehrer erwählt. Einige denken, daß Supt. und Lehrer nur von der Schule erwählt seien. Dem ist nicht so, sondern Gott hat sie erwählt, indem er die Schule als Werkzeug benutzte. Darum ist ihre Verantwortlichkeit eine große. Der Lehrer ist ebenso verantwortlich für das, was er lehrt, wie der Prediger. Auch wird Gott bei dem Lehrer so wenig eine verschuldete Untreue entschuldigen wie bei einem Prediger. Christus unser Vorbild, war beständig an der Arbeit, ernst und unermüdlich im Lehren und war oft im Gebet. Wir haben nötig ihn oft zu betrachten und zu beten, daß Gott unsere Arbeit leite und führe zu seiner Ehre und Verherrlichung.

Nach einigen andern kurzen Reden, Gesang und Gebet von Br. J. S. Shoemaker wurde die Nachmittagsitzung geschlossen.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Bericht

der siebenten jährlichen S. S. Konferenz der Mennoniten Gemeine in Ontario, gehalten im C. Eby Versammlungshause, Berlin, Ont., 25. Mai 1896.

Die Vormittagsitzung wurde eröffnet mit Gesang um 9 Uhr 10 Minuten. Br. John G. Hoover machte einige Bemerkungen zur Einleitung und leitete dann im Gebet.

Erwählt wurden:

David Bergey als Vorsitzer; S. S. Herner als Schreiber; Noah Stauffer, J. J. Kolb, S. F. Coffman und Elias Weber als Komitee für den Fragenkasten; Isidor B. Snyder und Israel R. Schantz als Beschlußkomitee.

Erstes Thema: „Weshalb beteilige ich mich an der Sonntagschularbeit."

J. A. Wambold: — Das ist eine sehr persönliche Frage. Nur derjenige kann sie beantworten, der sich in Wirklichkeit an der Arbeit beteiligt. Ich befand mich einst im Schmutz der Sünde, aber durch Gottes Gnade bin ich erlöst aus der Knechtschaft zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes und darum habe ich das Verlangen andern zu dieser Freude zu verhelfen. Dazu bietet mir die Sonntagschule eine herrliche Gelegenheit, und überdies ist es unsere Pflicht, wie Paulus an seinen „Sohn" Timothens schreibt, die Gabe zu entwickeln und zu gebrauchen, die in uns ist. Bevor wir Christum lehren können müssen wir von Christum gelehrt worden sein. Wir wissen daß die frühen Eindrücke von Gut oder Böse sich nicht verwischen, und darum ist es unsere Pflicht die Grundsätze Christi der Jugend einzuprägen und sie zu erziehen im Wege den sie gehen soll. Wir müssen das Kind gewöhnen dem Herrn Jesum zu folgen, dessen Gewohnheit es war in die Schule oder den jüdischen Gottesdienst zu gehen der zur Zeit Esra's gegründet worden war.

Es ist äußerst notwendig die Jugend zu lehren, denn es zeigt sich eine große Unwissenheit unter den Leuten in biblischen Dingen. Unter den Gemeindegliedern ist der Zustand nicht viel besser. Wo keine Sonntagschulen sind befindet sich gewöhnlich das Werk in einem nicht so guten Zustand als da, wo man solche hat. Die Sonntagschule schafft einen Eifer für das Christentum, einen Eifer für die verlorenen Seelen, und unsere Reiseprediger sagen uns daß da, wo Sonntagschulen sind es viel leichter ist Seelen einzusammeln, als da wo keine solchen bestehen. Also trägt die Sonntagschul-Arbeit bei zum Gedeihen der Kirche. Die Sonntagschule giebt dem Prediger, der darin arbeitet, einen viel größeren Einfluß über die jungen Leute. Viele jungen Leute fürchten sich vor dem Prediger, weil sie zu wenig mit ihm bekannt sind. Daher kann er auch ihren Herzen nicht wohl beikommen. Um Besuche zu machen kann der Prediger eine andere Zeit wählen als den Sonntag, so daß er der Sonntagschule beiwohnen kann. Paulus ermahnt den Timotheus, sich ganz dem Werke hinzugeben. Die Sonntagschul-Arbeit gereicht mir zur Freude. Christum zu dienen sollte unsere größte Freude sein.

James Moyer: — Wir müssen wissen, weshalb wir uns an der Sonntagschul-Arbeit beteiligen, sonst können wir gewiß sein daß wir nicht viel ausrichten werden. Wenn wir arbeiten weil es unser Verlangen ist das Reich Gottes auszubreiten so werden wir uns auch vom Geiste leiten lassen. In der Sonntagschule haben wir Gelegenheit Eindrücke in Herzen zu machen, die noch nicht zu hart sind, aber wie die Naturen sehr verschieden sind so braucht man auch verschiedene Talente sie zu erreichen. Jeder hat ein Talent, und dieses Talent braucht man, und deshalb braucht man auch mich, obgleich ich arbeite aus Liebe zur Sache und aus Liebe zu den Seelen. Ich finde Freude darin, das Talent zu gebrauchen, das mir der Herr gegeben hat. Es wird von uns allen verlangt, das wir jedes Talent, das uns gegeben ist, zur Ehre Gottes verwenden, getrieben durch die Liebe Gottes, und so will der Herr durch uns thun was durch sonst Niemand gethan werden kann. Je mehr wir thun um so mehr wünschen wir zu thun den es bringt Freude für Gott zu arbeiten.

Singen des Liedes 193.

John Gehman: — Das letzte Gebot unseres Heilandes war an seine Jünger in allen folgenden Zeitaltern gerichtet. Die christliche Religion ist eine Missionsreligion. Es war die Mission Jesu der Welt die frohe Botschaft von der Erlösung zu bringen. Diese Lehre muß erhalten werden von Generation zu Generation. Die Sonntagschule bietet eine sehr gute Gelegenheit, das Gebot Jesu zu erfüllen, denn die Jugend kann leicht geleitet werden. Wir sollten uns am Werke beteiligen weil die Ernte so groß ist, und weil das Säen des guten Samens so vielfach verhindert wird durch widrige Einflüsse. Ein Beispiel haben wir heute, gerade hier in der Stadt Berlin, wo weltliche Vergnügen Viele von den besseren Dingen wegzieht. (Br. Gehmans Worte haben Bezug auf eine große Parade von Soldaten und andern Vergnügungen, die angezeigt waren für den 25. Mai. — Redaktion.) Deshalb nimmt die Arbeit für den Herrn alle unsere Kräfte in Anspruch. Dazu haben wir noch die Verheißung unseres Meisters, daß er immer bei uns sein will.

Bei der darauf folgenden Besprechung wurden die folgenden Gedanken ausgesprochen.

Mit einem Kinde ist mehr anzufangen als mit einer älteren Person.

Wir arbeiten weil wir das Werk lieben.

Wir wissen, daß wir unseres Vaters Willen thun.

Vielleicht wird sich nun auch Jemand fragen: Weshalb bin ich kein Sonntagschularbeiter.

Diese Frage birgt mehr in sich als nur zu lehren. Wir stehen in der Arbeit weil wir Kinder und Knechte Gottes sind.

Viele Eltern vernachlässigen es ihre Kinder mit dem Willen Gottes bekannt zu machen, daher ist die Sonntagschul-Arbeit doppelt notwendig.

Was wir säen werden wir ernten. Was wir hier säen im Sonntagschul-Werk werden wir einst in der zukünftigen Welt ernten.

Wenn die Pflege der Kinder von der Kirche vernachlässigt wird, so wird die Kirche gewiß darunter leiden.

Zweites Thema: — „Die Aufnahme von Besuchern der Sonntagschule."

Menno S. Weber: — In unserer häuslichen Erziehung wurden wir alle mehr oder weniger unterrichtet, wie man den Besuch empfängt. Dieselben Regeln, die für das Haus gelten, gelten auch für die Sonntagschule. Man heißt jeden Besuch herzlich willkommen. Viele von uns sprechen nicht zu den Fremden, es sei denn daß sie angesprochen werden. Darin müssen wir uns bessern. Die Besucher müssen sehen und fühlen daß sie uns willkommen sind. Diese Pflicht geht nicht nur die Lehrer oder den Superintendenten, sondern sondern alle an. Es giebt manche, die wohl wissen möchten wer die Besucher sind, aber anstatt zu ihnen hin zu gehen und mit ihnen zu sprechen befragen sie andere Personen.

Adam Creßman: — Es ist ein Unterschied unter den Besuchern. Für manche ist es genügend wenn man ihnen einen Platz anweist wo sie zusehen und zuhören können. Andere ziehen es vor in einer Klasse zu sein und am Unterricht teilzunehmen. Wieder andere würden mit Freuden ein Wort sprechen vor der Sonntagschule. Kommt man ihnen so in freundlicher Weise entgegen so erweckt das in ihnen den Wunsch wieder zu kommen. Die Sonntagschul-Konferenz ist besonders dazu angethan uns darin zu üben die Besucher auf eine angenehme Weise zu empfangen und zu unterhalten.

Besprechung: — Aelt. B. Eby hatte die Gewohnheit seinen Schülern zu sagen, die Leute anzuschauen, denen sie die Hand zur Begrüßung geben.

Manche der Besucher kommen nicht um des Nutzens willen, sondern nur weil sie keinen besseren Zeitvertreib haben. Diese lasse man wissen, daß man besorgt ist um ihr Seelenheil, und daß man es ernst meint, und man lade sie ein wieder zu kommen. Man zeige ihnen daß es besser ist ein Christ zu sein und glücklicher macht als Thorheit und Sünde.

Besuchern zeige man einen Sitz an, gebe ihnen ein Buch damit sie singen können, lade sie ein zu sprechen etc.

Die Freundlichkeit, mit der man Fremde empfängt darf keine erzwungene sein. Erzwungene Höflichkeit und Freundlichkeit ist Vielen ein Aergernis, und zwar mit recht.

Das Wachstum einer Schule hängt vielfach davon ab, ob die Glieder derselben freundlich und entgegenkommend sind.

Es ist eine Vernachlässigung unserer Pflichten wenn ein Fremder unbekannt wieder von der Sonntagschule weggehen sollte.

Die Hauptsache ist immer, daß man es so einrichtet wo möglich, daß sich die Besucher in der betreffenden Schule zuhause fühlen.

Man befleißige sich einfach eines christlichen Wandels.

Drittes Thema: — „Von welchem besonderen Nutzen ist die Sonntagschule für die Gesellschaft?"

Joseph Nahrgang: — Die Sonntagschule ist für die menschliche Gesellschaft von großem Segen. Es ist von großem Nutzen, mit Gottes Wort bekannt zu werden. Paulus schreibt an Timotheus in Bezug darauf: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit. Dasselbe Wissen der Schrift ist jetzt noch notwendig. Die Erkenntnis des Wortes Gottes schafft einen freundlichen, liebenden Geist zwischen Nachbarn. Sie macht Freunde; die Sonntagschule hebt das gesellschaftliche Leben. Das Gute, das die Sonntagschule der Gesellschaft bringt, kann man gar nicht alles übersehen. Man beobachte die gesellschaftliche Stellung heutzutage, die die Jungen den Alten gegenüber einnehmen, an Orten wo Sonntagschulen, und anderen Orten wo keine solchen sind. Hätte unsere Gemeinschaft vor vierzig Jahren Sonntagschulen gegründet, wie sie es heutzutage thut, so würden Viele bei uns sein die wo anders sind; mancher Seele hätten bittere Thränen und Erfahrungen erspart und der menschlichen Gesellschaft unendlich viel genutzt werden können.

Menno Weber: — Wir mögen den Nutzen von drei verschiedenen Standpunkten betrachten: (1) Vom moralischen Standpunkte. (2) Vom religiösen Standpunkte. (3) Vom kirchlichen Standpunkte. 1) In der Sonntagschule befinden sich hauptsächlich junge Leute, und diese thun einen großen Teil der Arbeit. Sind sie nicht in der Sonntagschule, so sind sie sonst irgendwo. In der Sonntagschule sind sie unter gutem Einfluß, aber es ist fraglich unter welchem Einfluß sie stehen würden, wären sie außerhalb der Sonntagschule. Die Sonntagschule übt einen großen Einfluß aus auf die Moral und schafft der Moral besseren Eingang. Das zeigt die Thatsache daß da, wo Sonntagschulen sind, die Gesellschaft sich auf einem höheren moralischen Standpunkt befindet denn da, wo keine Sonntagschule ist. 2) Wo eine Sonntagschule besteht, da ist das Werk von christlicher Kraft begleitet der dem Leben, dem Denken und dem Schaffen die Richtung giebt. Die Sonntagschule schafft Frieden, trägt bei zur Bildung einer religiösen Gesellschaft. Sie ist eine geistliche Kraft durch welche Personen sowohl als Gesellschaften befestigt und geschützt werden vor vielen moralischen Gefahren und Versuchungen. 3) Unsere Leute haben in früheren Jahren dieses Werk vernachlässigt, und das war, wie wir bereits gehört haben, für unsere Gemeine ein empfindlicher Verlust. Es müssen erst die Bäume gepflanzt werden, vor es Aepfel giebt. Eine Sonntagschule die von der Gemeine nicht vernachlässigt wird, wird sicher Früchte bringen für die Kirche, wenn die Zeit dazu hier ist. Wir mögen davon sprechen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, aber erst haben wir Pflichten gegen unsere Familien, gegen unsere Umgebung, ihnen das Wort Gottes zu lehren und Seelen für Christum zu erziehen. Auf diese Weise öffnet die Sonntagschule der Kirche den Weg Seelen einzusammeln, was man vielfach beobachten kann.

Norman Gingrich: — Jedermann muß bemerken welch ein Wechsel vorgeht in einer Gesellschaft, in deren Mitte eine Sonntagschule gegründet wird. Kinder und junge Leute, die nicht beschäftigt sind, verfallen sehr leicht in üble Gewohnheiten. Die Sonntagschule arbeitet solchen Gewohnheiten entgegen und beugt ihnen vor. Das Evangelium und besonders das Singen desselben regt jedes menschliche Herz an und die Sonntagschul-Lieder haben schon oft tiefere Eindrücke auf ein Menschenherz gemacht als viele Predigten.

Besprechung: — Die Bibel ist überall anerkannt als ein Element, das verbessert und veredelt. Wo die Bibel sich einbürgert, da nehmen die Verbrechen ab.

Wir brauchen nur um uns zu blicken, um einen Beweis zu erhalten von dem Guten, das die Sonntagschule wirkt. Unsere Missions-Sonntagschulen haben Kindern auf der Straße liebliche Lieder in den Mund gegeben, wo sie früher schmutzige Straßenstückchen sangen, und anstatt anderer thörichter Spiele spielen sie nun Sonntagschule auf ihren Thürschwellen.

Mancher Mann, der im mittleren Alter steht, würde sich schämen der Jugend zu erzählen wie er seine Sonntage zugebracht bevor man die Sonntagschule hatte. Die Jugend sah damals die freien Plätze, die Straßen, die Rennbahnen u. dgl. als die geeignetsten Plätze an, den Sonntag zuzubringen. Laßt uns Gott alle Ehre geben für die Veränderungen, die durch die Sonntagschulen hervorgerufen wurden.

Die Mehrheit der Verbrecher haben nie eine Sonntagschule besucht. Die Eindrücke, die Viele während ihrer frühen Jugend erhielten in der Sonntagschule hielten sie ab Böses zu thun und manchen Verbrecher haben diese frühen Eindrücke wieder zurückgeführt zu sich selbst und zu Christum.

Nach Singen des Liedes No. 296 aus "Hymns & Tunes" hielt Aelt. Jonas Snyder das Schlußgebet.

Samuel Bowman gab der Gemeinde den Segen, worauf die Konferenz vertagte bis 1.30 Nachm.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Bedenke!

Mensch — Mitmensch! Laß uns bedenken, daß wir Menschen sind, damit wir wahre, rechte Menschen werden. Bedenke mit mir, wie kurz unser irdisch Leben ist, wie ein fallender Stein, ein giftig Kraut, ein Hundebiß oder ein Wagenrad, Feuer oder Wasser und hundert andere Zufälle uns plötzlich dahinraffen können, oder daß schnelle oder schleichende Krankheit uns in Staub legen mag und uns zeigen, daß wir „ein Wurm und kein Mensch" sind. Und wohin fahren wir erst, wenn der Tod, der bittere und grausame, uns hinrafft? Es steht unserer Seele eingeprägt, daß wir unsterblich sind, auch wenn dieser Leib ins Grab sinkt. Aber wahre Unsterblichkeit erwartet uns dann? „Wenn der Himmel eine Fabel ist!" sagen Thoren. „Wenn aber die Hölle keine Fabel ist!" Und ist's nicht schon Hölle nackt und voll ungestillter Begierden einst dastehen zu müssen ohne Unterlaß, mit nagenden Anklagen, daß man selbst seine Lebens- und Heilszeit auf Erden versäumt, verloren habe, seinem Schöpfer und Vater den Rücken gekehrt, Seinen Liebesruf verachtet habe, und nun dem ewigen Zorn und Gericht verfallen sei? Denn Gott ist heilig und gerecht, Er könnte sonst nicht Gott sein, wenn Er auch in Sich selbst nur Liebe, aber heilige Liebe ist. Das Zornfeuer weckt das Geschöpf in sich auf, wenn es Seine Liebe verachtet. Bedenk' es! —

Bedenke aber auch, daß Er noch jetzt und daß Er heute, jetzt aufs neue das Heil dir anbietet, das gnadenreiche Heil in dem menschgewordenen Sohne Seiner Liebe, den Er, und der sich selbst für uns alle in den Tod gegeben. In Ihm bist du ewig ersehen, durch Ihn geschaffen und zu Ihm. Ohne Ihn bist du kein wahrer, voller Mensch. Du meinst es zu sein, aber der Träumende wähnt auch, daß er wache; und erst wenn er wirklich erwacht, wird er inne, daß es ein Traum war. Auch du mußt einmal aufwachen aus deinem jetzigen Traumleben. Wie, wenn du dann mit Entsetzen findest, daß du deine Heilszeit vertrümmst in Weltbegier und allerlei Einbildungen, in der Knechtschaft deiner Sinne, deiner Selbstsucht, deines Eigenwillens!

„In dir ein edler Sklave ist, dem du die Freiheit schuldig bist." Aber du selbst kannst sie ihm nicht geben, wenn du nicht deinem einigen Befreier, dem Sohne Gottes, deinem Versöhner und Heilbringer Jesus Christus zu Füßen fällst und Ihm dich von ganzem Herzen zu eigen giebst. Er hat sich dir zuvor gegeben und deine Schuld gebüßt bis zum Tode am Kreuz. Er ist vom Tode auferstanden und will auch in dir mit Kraft auferstehen, dir Vergebung und ein neues Herz und Leben schenken. Nur in ihm bist du als Kind dem Vater angenehm, nur in Ihm, dem Sohne, hast du einen versöhnten Gott und damit Frieden im Herzen und Gewissen, Freiheit von der Welt und Weltbegier, Fülle und Genüge in allen Lagen deines zeitlichen Lebens. Nur in Ihm, wenn du dich Ihm ganz hingiebst, findest du das Glück, das du sonst bis an dein Ende umsonst suchst. Nur in Ihm wirst du ein wahrer Mensch. Ohne Ihn bist und bleibst du ein unbefriedigtes und friedloses, ein elendes und unheilvolles Wesen, und kannst nie zu menschenwürdigem Dasein gelangen, auch wenn die ganze Welt dein eigen wäre. Denn die Ewigkeit ist dir ins Herz gegeben und sie läßt dir keine Ruhe, bis du den Herrn der Ewigkeit in dich aufgenommen, für ewig. Gieb dich Ihm, deinem einigen Befreier und Friedensfürsten! Komm zu Jesu! Bedenk' es und bedenke dich nicht länger!

Bekenne Ihm also deine Schuld, bitte um Vergebung, schöpfe einen neuen Willen und halte an mit Treue, so wird dir gegeben werden, und deine Freude wird unaussprechlich sein. Lies täglich in der heil. Schrift und bitte um die Kraft der Erfüllung!

Kehre wieder, endlich kehre
In der Liebe Heimat ein,
In die Fülle aus der Leere,
In das Wesen aus dem Schein,
Aus der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunkel in die Klarheit,
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt ins Himmelreich,
Doch was Gott dir heut will geben,
Nimm es heute, kehre gleich!

„Winke von Oben (?)."

„Ich betrachte das als einen Wink der Vorsehung." Wie oft hört man diesen Ausdruck, und wie oft enthält er Selbstbetrug! Viele Leute halten alle Eindrücke, wenn sie von einem scheinbar frommen Hauch getragen werden, als „Winke der Vorsehung", ohne dabei auch nur ihre gesunde Vernunft zu Rate zu ziehen und ein nüchternes Urteil entscheiden zu lassen. Ja, sie machen sich am Ende Gewissensbisse, wenn sie diesen Eindrücken nicht folgen, und wollten vernünftige Gründe Protest dagegen erheben, so hielten sie das für eine bedenkliche Einmischung des Versuchers.

Meistens sind solche Leute immer in „Trubel" und machen sich selbst und andern viele Schmerzen.

„Aber sollte man nicht den Eindrücken des Herzens folgen, besonders wenn dieselben von einem frommen Religionsgefühl durchdrungen sind? Hieße das Gegenteil nicht den Geist dämpfen?"

Nein! Damit würde der gefährlichsten Schwärmerei Thor und Thür geöffnet. „Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr." Mischen sich doch nicht selten sogar beim Wahnsinn tiefe, religiöse Gefühle ein und zeitigen die schauerlichsten Früchte des Fanatismus. Auch der böse Feind benützt diese vernunftlose Gefühlsschwärmerei mit viel Geschick, um schwache Seelen zu verwirren, ja oft ganze Familien und Gemeinden zu verderben.

Wie sehr sind doch fast alle bei uns entstehenden Eindrücke von Neigungen, Vorurteilen, Gemütsstimmungen, Gesundheitsverhältnissen, Temperament, Erziehung, Unterricht, Umgebung ꝛc. abhängig, daß wir wie ein steuerloses Fahrzeug den wilden Meereswogen preisgegeben wären, wenn wir dieselben zur Norm unserer Handlungen machen wollten.

Unsere Handlungsweise wird allerdings durch die auf unseren Willen gemachten Eindrücke bestimmt; aber es ist ein großer Unterschied, ob dieselben von dem Sonnenlichte der vernünftigen Schriftwahrheit oder unserer Laune und Neigung ausgehen. Der beschränkte Gefühlsglaube ist immer voll banger Sorge; der erleuchtete Schriftglaube dagegen prüft alles und geht sicher und getrost seine Wege.

Wie wenig man sich auf die Eindrücke der Gefühle verlassen kann, lehrt uns die Erfahrung täglich. Der Melancholiker hat in der gleichen Stellung und Umgebung ganz andere Eindrücke als der Sanguiniker. Oft gestalten sich bei Ersteren diese Eindrücke zu düsteren Ahnungen. Er will eine Reise unternehmen, hat aber den bestimmten Eindruck, daß das Schiff, mit welchem er zu reisen gedenkt, untergeht. Oder er ist auf Reisen und hat die bestimmte Ahnung, daß daheim das Schlimmste vorgefallen sei. Freilich wird von den tausend düsteren Ahnungen, die sich als leere Einbildung erweisen, nichts weiter gesagt; passiert aber einmal etwas derart, so wird die Ahnung als prophetische Eingebung breitgeschlagen.

Bekanntlich bekam der schwächliche, aber sehr eifrige und gewissenhafte Prediger, Bangs, als er einst von seinem Wege aus eine ärmliche Hütte sah, den bestimmten Eindruck, er solle die dort wohnende Familie im Interesse ihres Seelenheils besuchen. Er hielt das für „einen Wink von Oben" wartete demzufolge eine halbe Meile weit durch tiefen Schnee und fand — das Haus leer.

Vor etwa 40 Jahren lebte ein Mann von edlem Charakter in New York, der sich nach einer Lebensgefährtin umsah. Um sich die Verantwortlichkeit des Suchens und Prüfens zu ersparen, betete er, der Herr möge ihm doch eine gute Frau zuführen. Als er von den Knieen aufstand und auf die Straße hinaustrat, sah er eben eine gallant marschierende Dame vorüberschreiten. Was war natürlicher als der Gedanke: die ist's! Da ihr nun auch das Taschentuch entfiel, bekam er den bestimmten Eindruck, daß dies seine Zukünftige sei und das Aufheben und Ueberreichen des Taschentuches seinerseits die Brücke bilden solle, auf welcher sie sich finden würden. Herzklopfend hob er das Tuch auf, eilte der Dame nach und fand in ihr — eine kohlschwarze Negerin. Das übertraf dann doch seine Eindrücke.

Ein Bruder erzählte mir, daß einer unserer Reiseprediger im Westen einst, da er von Hause abwesend war, den bestimmten Eindruck erhielt, seine Frau daheim sei sterbenskrank. Er konnte der Gewalt des Eindrucks nicht widerstehen und eilte heimwärts, durchschwamm mit eigener Lebensgefahr wilde Ströme, um — seine Frau gesund und munter am Waschzuber stehend zu finden.

Wie oft hört man auch den Ausdruck: „Ich fühle keine Freudigkeit dazu!" Das heißt in anderen Worten, daß es an einem Wink von Oben zu fehlen scheint; besonders wenn Mühe, Schmach und Selbstverleugnung mit der Aufgabe verbunden sind. Da hält man leicht das Gefühl der Abneigung für höhere Bestimmung, trotzdem dasselbe das Erzeugnis unserer Neigung ist.

In dasselbe Kapitel gehört auch, daß Manche die Entscheidung dem Zufall anheimstellen. Sind sie in Verlegenheit, so schlagen sie die Bibel auf und der erste beste Spruch, der ihnen in die Augen fällt, soll den Ausschlag geben. Welch ein frevelhaftes Spiel! Als ob die Bibel ein delphisches Orakel wäre. Es heißt: „Suchet in der Schrift"; aber nicht, treibt Willkür mit dem Worte Gottes. Nicht immer fallen die Loosungen für die Vorwitzigen so trefflich aus, wie es dem Schreiber einst beim ersten und letzten Ziehen aus dem Spruchbüchlein erging, als er zog: „Laß ab vom Bösen und thue Gutes!" Bei jedem bedeutenderen Vornehmen befragen manche Leute den Zufall und stehen dadurch unter einem beständigen „Gottesurteil."

Der ganze Ton der hl. Schrift spricht gegen solch willkürliches Treiben. Gott, die Quelle der Weisheit und Vernunft, hat uns Verstand zur gesunden Beurteilung der Dinge gegeben und verweist uns durchweg auf das „feste, prophetische Wort." Allerdings soll uns der heilige Geist in alle Wahrheit leiten, aber in die Wahrheit des Wortes. Er erklärt uns dasselbe nicht unmittelbar oder durch Zufall, sondern erleuchtet unseren Verstand, daß wir die „Wahrheit erkennen," wenn wir die dazu geeigneten Mittel richtig wählen und anwenden. Paulus muß sich von Ananias, Kornelius von Petrus, der Kämmerer von Philippus u. s. w. den Willen Gottes verkündigen lassen. Daran knüpft dann der heilige Geist seine Heilswirksamkeit.

Wollen wir damit in Abrede stellen, daß der Herr auch heute unter besonderen Verhältnissen noch durch „besondere Winke von oben" in die Führung seiner Kinder und Sache eingreift? Nein! Daß dies ausnahmsweise geschieht, sei gerne zugestanden. Wie sollen wir dieselben aber dann verstehen und von menschlichen Eindrücken unterscheiden? In diesem Punkte können wir ganz ruhig sein. Da Gott allweise und allwissend ist, wird er es schon verstehen, uns klar zu machen, was er uns mitzuteilen hat. Er versteht es, sich deutlich auszudrücken und — wie bei Samuel — seinen Ruf zu wiederholen, wenn man ihn das erste Mal nicht verstehen sollte. Man täusche sich daher ja nicht selbst und sehe wohl darauf, daß diese „Winke":

1. Durchweg mit der Würde und Weisheit des göttlichen Wesens im Einklange stehen;

2. Daß sie nicht gegen die Vernunft sind, wenn sie auch über unser Verständnis hinausragen mögen;

3. Daß sie mit dem Sinn und Wesen der geoffenbarten Schriftwahrheit ihrer Natur nach genau übereinstimmen.

4. Sie müssen auch mit der Bestimmung der göttlichen Heilsentwickelung in der Menschheit zur Unterdrückung des Bösen, Förderung der Wahrheit, Gerechtigkeit oder Wohlthätigkeit parallel gehen, und zur Erreichung dieser gottgefälligen Zwecke entsprechende Mittel anwenden, widrigenfalls könnten sie nicht „von Oben" sein; denn Gott kann sich selbst nicht widersprechen.

So lange also in einem unbefangenen Gemüt irgend welche vernünftige Zweifel diesen vermeintlichen „Winken der Vorsehung" und „Eindrücken des Geistes" gegenüber zulässig sind, können dieselben nicht das Gepräge der Echtheit tragen, wohl aber Veranlassung zu den unheilvollsten Schwärmereien geben. Darum sehet zu, wie ihr „vorsichtiglich wandelt; nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen." —

(Christl. Botschafter.)

Im Verborg nen

„Gehe in dein Kämmerlein." Spricht der Herr hier in buchstäblichem Sinne, oder mag man seine Rede deuten? Das Kämmerlein ist ein Raum, den man abschließen kann, nachdem man eingetreten ist, um ganz allein, um ungestört und ungehindert zu sein. Es bedeutet Verborgenheit; ein Ort, da sich kein Fremder, kein Unberufener hineindrängen oder einmischen kann, um zu stören. Der Sinn der Worte richtet sich aber jedenfalls nach dem Begriffsvermögen und dem Verständnis der Zuhörer, denen die Worte galten. Wenngleich der Hauptgedanke: Abgeschiedenheit, Absonderung und Verborgenheit bei allen der gleiche sein mag, so mögen doch verschiedene Menschen ganz verschiedene Vorstellungen haben.

Jesus redete zu Juden und ihnen haben sicherlich ganz andere Begriffe vorgeschwebt als uns. Ein Ort, da Jehovah, der Vater, sich zum einzelnen Beter naht und sich ihm ganz besonders offenbart; da auch der Aermste eine Audienz empfängt und er sein Anliegen vorbringen darf, zum voraus versichert, daß er erhört wird. Dachte da nicht jeder Jude an das Allerheiligste mit dem Gnadenstuhl darinnen? Das war Verborgenheit, da war weder Thür noch Fenster und der Vorhang schloß sich automatisch, sobald der Hohepriester eingetreten war. Das einzige Licht, das den Raum erleuchtete, kam vom Gnadenstuhl, denn die Gegenwart Jehovahs erleuchtete den Raum. „Schließ die Thüre zu." Das Geheimnis, welches du vorzubringen hast, bleibe zwischen dir und deinem Gott; kein Fremder soll sich dazwischen drängen und kein sterblich Ohr soll hören, was du deinem Gott zu klagen hast. Wie das Allerheiligste abgesondert, geheim und stille war, so sei auch dein Kämmerlein verborgen, einsam; aber nicht vereinsamt.

Im Allerheiligsten wurden nie zwei Menschen zugleich getroffen; das war der Ort, von welchem Gott im eigentlichen Sinne des Wortes sagen konnte: „Du und ich allein." So sei dein Kämmerlein der Ort, da du mit deinem Gott allein unterhandelst. Im Allerheiligsten war nur der Gnadenstuhl, der Ort, da Gott verheißen hatte, gnädig zu sein; keine Bank, kein Sitzplatz, nur der Gnadenstuhl und da stand der Beter ganz allein seinem Gott gegenüber. Das war der Begriff, den die Juden von diesem Kämmerlein haben mochten.

Das Gebot des Herrn: „Gehe in dein Kämmerlein," bringt aber noch andere Gedanken und Vorstellungen ins Gemüt: gänzliche Absonderung, persönliche und innige Gottesgemeinschaft, nebst der Versicherung, daß der Herr dort ist, als wache Er auf dein Kommen. Das Kämmerlein ist des wahren Beters Allerheiligstes, wo ihm der König aller Könige geheime Audienz giebt und er sein Herz ganz unverhohlen ausschütten kann, wie er dieses sonst nirgends wagen darf. Der Gnadenstuhl ist die Versicherung, daß hier nur Liebe und Gnade denkbar ist.

Der höchste und heiligste Ort des Gebets ist nur dann möglich und begreifbar, wenn der Beter mit dem Gegenstand der Verehrung, d. h. mit seinem Gott, absolut allein ist. Das öffentliche Gebet ist mehr eine Aufmunterung, eine Erbauung und Stärkung der Gläubigen unter einander, der aber kann am erbaulichsten beten, der soeben von einer Audienz mit dem Könige kommt. Allein mit Gott läßt sich ein Herzenserguß denken, der unter anderen Verhältnissen gar nicht denkbar ist; daher ist das Kämmerlein auch das unbedingte Bedürfnis jedes rechten Beters. Ein Kämmerlein, da man sich mit Gott einschließen kann, und daher wählte Jesus auch dieses Bild, denn Er will damit sagen: „Ziehe dich zurück in die Abgeschiedenheit." Der Gedanke gewinnt noch an heiliger Bedeutung, wenn man liest: „Schließe die Thür zu." Erst soll vollständige Gewißheit sein, daß man auch allein ist, dann soll gesorgt werden, daß weder Störung noch Unterbrechung stattfinden kann und kein Horcher soll erlauschen, was zwischen dem Beter und seinem Gott verhandelt wird. Es läßt sich also beim verborgenen Gebet im Kämmerlein nicht leicht Formalität denken; noch ist eine zierliche Zusammenstellung von schönen Worten und künstlich abgedrechselten Sätzen leicht denkbar. Hier schüttet der Beter sein Herz aus. In Danksagung, Klagen, Bekenntnissen und Bitten stellt er sich seinem Gott mit dem traulichsten Du gegenüber. Nun folgt die Versicherung, daß der Vater das Anliegen seines Kindes hört und ihm auch hilft. Das Schließen der Thür ist ebensowenig Nebensache als der Gang ins Kämmerlein. Allein mit Gott eingeschlossen, heißt von aller Welt abgeschlossen!

Ist es wohl nötig, das Bedürfnis eines solchen Kämmerleins und die bestimmte Stunde des Besuchs hervorzuheben? Wer ein rechter Beter ist, der fühlt das Bedürfnis und auch den Wert des Kämmerleins für das christliche Leben Je mehr ein Beter im Kämmerlein ist, desto segensvoller erweisen sich seine Gebete im Oeffentlichen und da läßt sich denn auch erkennen, daß das Kämmerlein noch immer zu viel versäumt wird.

Wie sieht es bei dir aus, mein lieber Leser? Hast du ein Kämmerlein und besuchst du es auch regelmäßig? Versäume es nicht, und wenn du dir die Zeit vom Schlaf abbrechen müßtest. Was du auch sonst alles entbehren mußt und am Ende entbehren kannst, das Kämmerlein kannst du nicht entbehren, es hängt zu viel davon ab. Alle äußeren Offenbarungen des göttlichen Lebens müssen der geheimen Quelle des Herzens entspringen und so ist unser Leben mit Christo verborgen in Gott, damit es desto herrlicher offenbar werde, daß man in allereinigster Gemeinschaft mit Gott steht.

(Sendbote.)

Hochmut sitzt tief.

Da erzählt ein aufrichtiger Mensch: Als ich ein Kind war, war ich stolz auf die glänzenden Silberknöpfe an meinen Schuhen; als ich ins College ging, war ich stolz auf mein Käppchen mit dem farbigen Band; später war ich stolz auf meine Uhr; als ich aus der Schule trat, war ich stolz auf meine guten Zeugnisse und noch mehr auf meine Kenntnisse und mein Wissen; später ward ich stolz, so oft mir etwas in meinem Berufe gelang; beim Hinblick auf nichtswürdige Leute war ich stolz auf meine Tugend und Ehrbarkeit; ich sah aber ein, daß ich bisher eigennützig und also niedrig gesinnt gewesen, ich schämte mich dessen und fing an, Liebe zu üben, für das allgemeine Wohl zu wirken. Das war wieder Nahrung für meinen Hochmut; denn ich ward stolz auf mein gutes Herz, auf mein Mitgefühl und Erbarmen. Spätere Erfahrungen führten mich zur Erkenntnis Gottes und meiner selbst und zeigten mir, daß meine Gesinnung und mein Leben doch viel Unreines und Böses an sich trage: ich ging in mich und that Buße. Aber so oft dann von unbekehrten Weltmenschen die Rede war, ward mir so gehoben und selbstgefällig zu Mute, wie einem eitlen Mädchen, das sich im Spiegel beschaut: ich ward nun stolz auf meine Buße und Bekehrung. Noch tiefer wurde ich geführt. Ich las irgendwo, daß Demut die höchste Stufe des christlichen Lebens sei. Es kam mir die Erkenntnis, daß ich in der That alles, was ich bin und habe, Verstand, Kenntnisse, auch Herz, Gemüt, auch die Gotteserkenntnis, auch die Bekehrung, einzig meinem Gott zu danken habe: Er hat mich so gnädig geführt, daß ich innerlich weiter kam. So fühlte ich denn, daß ich selber nichts sei, und ward demütig, klein und gering in meinen Augen wie ein Kind. — Aber was geschah? Wenn ich etwa die Demut preisen hörte, wenn ich das Wort vernahm: „Den Demütigen giebt er Gnade," da kam so eine sonnenwarme Freude übers Herz, so unwillkürlich, so unschuldig; und doch — diese Freude war niemand anders als der alte Hochmut! Ich sah auf die Eingebildeten verächtlich herab, und es stellte sich heraus: daß ich sogar auf meine Demut stolz ward.

O wie unerklärlich ist doch der Hochmut! Alles, rein alles verschlingt er: das Eitle, das Geringe, das Schlechte, aber auch das Bessere, alle Tugenden, auch noch das Edelste und Höchste: die Demut. Das ist, wie wenn ein Schüler nichts kann oder sich unartig betragen hat und dafür vom Lehrer an die Wand gestellt wird und dort noch darauf stolz ist, daß es sich schämen muß! — O daß nun etwas käme, daß diesen Hochmut verschlänge!

Was soll man dem offenherzigen Manne erwidern, der nur bekennt, was andere verschweigen? Man möchte ihm sagen: es fehlt jetzt nichts mehr, als daß du auch noch stolz würdest auf deinen alles aufzehrenden Hochmut! — (Friedensbote.)

— Kannst du deine Lage nicht nach deinem Willen ändern, so bestrebe dich, deinen Willen nach deiner Lage zu ändern. Die Unzufriedenheit des Gemüts hängt weit weniger von der äußern Lage als von der innern Gesinnung ab.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Juli.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.80 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwestl. Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr).
Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska-deutsche Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitisch.)

Kalender für Juli 1896.

Sonnt.	Mont.	Dienst.	Mitt.	Donn.	Freit.	Samst.
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

☾ 2; ● 10; ☽ 17; ☉ 24.

— **Die Sonntagschul-Lektionshefte für das dritte Quartal sind zum Versenden bereit.**

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unser Familien Kalender für 1896 ist längst fertig. Es ist der größte, schönste und beste Familien-Kalender, der je hier herausgegeben worde. Einige ausgezeichnete, illustrirte Artikel sind für diese Ausgabe von fähigen Männern besonders zubereitet worden. Dennoch bleibt der Preis derselbe wie vorher, nämlich:

100 Exemplare		$3 00
100 „	portofrei	4 00
25 „	„	1 00
12 „	„	50
5 „	„	25
1 „	„	06

Schickt eure Bestellungen jetzt ein, denn der Kalender ist jetzt fertig und die erst eingesandten Bestellungen werden zuerst befriedigt. Wir wünschen Agenten und offerien gute Vergütung. Um nähere Auskunft schreibe man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntagschulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntagschule anzuempfehlen?

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher „	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 „ „ „ oder Fracht	.60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Anteile zu verkaufen. — Acht Anteile (shares) in der Mennonite Publishing Co., sind zu verkaufen. Ein Anteil ist $25.00 und trug in den letzten Jahren 6 Prozent. Um nähere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Familien-Kalender für 1896 enthält nebst vielen andern nützlichen und interessanten Artikeln vollständige astronomische Berechnungen, einige vorzügliche Artikel wie: „Meine erste Deputationsreise in Rußland," „Die Mennoniten in Manitoba," mit Illustrationen, einen Nachruf des Cornelius Janßen und eine Liste unserer Prediger mit Angabe ihrer Adressen. Preis 6c.

Bescheinigung.

Erhalten am 21. März 1896 von Jonathan Kolb, Spring City, Pa., $5.00 zum Bau eines Versammlungshauses für die Brüder südlich von Salt Fork, Okla. Simon Hetrick.

Springs, Okla., 10. Juni 1896.

Sonntagschul-Lektionen

1. Lektion. — 5 Juli — David König über Juda. — 2 Sam. 2, 1—11.

(Man lese Kap 1 und 2)

Hauptlegt: Der Herr ist König; des freue sich das Erdreich. — Ps 97, 1.

Einleitung.

Zeit. — 1055—1048 v Chr. In dieser Zeit war Davids König über Juda, 7½ Jahre ehe er über das ganze Königreich regierte.

Ort.—Davids Hauptstadt war Hebron, etwa 20 Meilen südwest von Jerusalem und in etwa gleicher Entfernung von Berseba.

Verbindende Gelenke. — In der letzten Lektion aus dem Alten Testamente, am 15. Dez 1895, hatten wir von Jonathans liebendem Abschied von David (1. Sam 20, 32—42, etwa 1062 v. Chr.). Das war der Wendepunkt im Leben Davids. In den nächsten sechs Jahren war er ein Flüchtling. Die Hauptbegebenheiten dieser sechs Jahre waren: 1) David erhält die Schaubrote und Goliaths Schwert von dem Priester Ahimelech (1. Sam. 21, 1-9). 2) Seine Flucht nach Gath im Philisterlande wo er mit Vorurteilen empfangen wird und sich blödsinnig stellt um nicht erkannt zu werden (1. Sam. 21, 10—15). 3) Seine Zuflucht in der Höhle Adullam, wo sich vierhundert Krieger zu ihm gesellten, welche der Regierung Sauls überdrüssig waren (1. Sam. 22, 1. 2). 4) Er schreibt mehrere Psalmen, in welchen er seinen Zustand beschreibt (Ps. 6. 7. 11. 59. 57. 142. 56. 34. 63). 5) Seine Reise zu den Ammonitern und Moabitern, und seine freundliche Aufnahme bei den Königen (2. Sam. 10, 2). 6) Seine Rückkehr zu dem „Hain Hareth" wo er den Abjathar in Schutz nahm.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (29. Juni) David König über Juda.— 2 Sam. 2, 1—11.
D. Die erste Salbung.- 1. Sam 1, 16-13.
M. Der Tod Sauls. — 2. Sam. 1, 1—12.
D. Davids Klage über Saul und Jonathan.—2. Sam. 1, 17—27.
F. Sauls Begräbnis.- 1. Sam. 31, 7-13.
S. Eines Königs Ergebung. -Ps. 21, 1-7.
S. Der Sohn Davids.—Mark. 11, 1—11.

2. Lektion. — 12. Juli. — David König über ganz Israel. — 2. Sam. 5, 1—12.

Haupttext: Und David ging und nahm zu, und der Herr, der Gott Zebaoth, war mit ihm. — 2. Sam. 5, 10.

Einleitung.

Zeit. — 1048 v Chr., sieben und ein halb Jahre nach Sauls Tode und dem Amtsantritt Davids als König über Juda.

Ort. — Zuerst Hebron, wo David sein Königreich gründete und später Jerusalem, die Hauptstadt des vereinigten Reiches.

David. — David war jetzt etwa 37 oder 38 Jahre alt. Er war jetzt für seine Lebensarbeit vorbereitet. Geübt in Leiden und in völliger Ausbildung seiner Kräfte war er ein nützliches Werkzeug in den Händen Gottes.

Vorbereitungen für das vereinigte Reich. — Weil Davids Gunst sich vermehrt wird das Haus Sauls geringer (2. Sam 3, 1). Abner, Is-Boseths großer Feldhauptmann, hatte von den Philistern zum Teil das Land Israels zurückerobert. Es entstand ein Neid zwischen Is-Bosth und Abner, welches den Abner bewegte sich David zuzuneigen. Somit gewann David viele Anhänger Is-Boseths. Is Boseth und Abner wurden jedoch schändlich ermordet ohne daß David davon Kenntnis hatte; aber dieses öffnete den Weg zur Vereinigung der Reiche.

Verbindende Begebenheiten. — Interessante Ereignisse verbinden die 1. Lektion mit dieser. 1) Ein Zusammentreffen zwischen zwölf Männern Abners und zwölf Männern Joabs führen zur großen Schlacht beim Teiche Gibeon, in welcher Asahel sein Leben ließ und Abner in die Flucht geschlagen wurde (2. Sam. 2, 12—3, 1). 2) Abners Unzufriedenheit über Is-Boseths Beschuldigungen führen ihn zum Uebergang zu David (2. Sam. 3, 6—21). 3) Joab tötet den Abner aus Rache für den Tod Asahels (2. Sam 3, 22—29) 4) Is-Boseth wurde von zwei seiner Männer ermordet und die Männer wurden von David bestraft (2. Sam. 4, 1—12), 1048 v. Chr.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (6. Juli) David König über ganz Israel.—2. Sam 5, 1—12.
D. Der Held des Volkes. — 1. Sam. 18, 5—16.
M. Göttliche Hilfe gesucht. — 2. Sam. 5, 17—25.
D. Davids Gehilfen. — 1. Chron. 12, 16—22.
F. Israels König.—1. Chron. 12, 23-38.
S. Verheißungen für David. — Ps. 89, 19—29
S. Der Herr unsere Gerechtigkeit. — Jer. 23, 1—8.

Nachrichten aus mennonitischen Kreisen.

Ein verheerender Sturm fegte am 15. Mai über Oklahoma und richtete viel Schaden an durch Zerstörung von Eigentum. Die Indianer Missionsschule und das Versammlungshaus zu Cantertonement, in den Händen der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten, wurde bedeutend beschädigt, indem der Wind die Dächer abdeckte und einige Gebäude vom Grunde bewegte. Es gingen keine Menschenleben verloren.

In allen Winden gleich.

Ein Landmann ließ eine Wetterfahne machen und auf einer seiner Scheunen aufrichten, und zwar mit der Inschrift: „Gott ist die Liebe." Darauf sagte jemand zu ihm: „Sie haben eine unvergängliche Wahrheit auf ein veränderliches Ding geschrieben." „Nun wohl, mein Herr," antwortete der Mann, „ich möchte, daß Sie verstehen, daß dies bedeutet, daß Gott die Liebe ist, gleichviel, von welcher Richtung der Wind bläst." Es ist mehr Wahrheit in diesen wenigen Worten, als in einigen Predigten, die mehr wie eine Stunde dauern.—Herald.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

McEwtown, Pa., 15. Juni 1896. — Wir wurden besucht von Br. D. D. Miller, nach ihm besuchte uns, am 24. Mai, unser lieber Bruder Robertius Sproll von Howard Co., Ind., und Chr. K. Yoder von Logan Co., Ohio. Zwei Wochen später kam Br. John K. Yoder von Wayne Co., Ohio, und predigte am Sonntag Morgen und Abend, den 7. Juni, in der deutschen Sprache. Wir wurden erfreut und gestärkt, durch die brüderliche Liebe, die an den Tag gelegt wurde von den lieben Brüdern. Möge es der Herr ihnen vergelten mit seinem reichen Segen. Sollten sie wieder kommen, so finden sie viele Herzen und Häuser und unsere Versammlungshäuser offen, wo sie willkommen sind.

Kor.

Plumsteadville, Pa., 16. Juni 1896. — Am 7. Juni wurden 22 Personen zu Deep Run in die Gemeinde aufgenommen, 21 durch die Taufe und eine die bereits getauft war. Aelt. Andrew Quack war bei uns und vollzog die Taufhandlung.

Am 9. Juni wurde zu Blooming Glen eine Versammlung gehalten zur Wahl eines Predigers. Zwölf Brüder hatten Stimmen. Das Loos fiel auf Br. Peter Lotz. Der Herr gebe ihm seinen Segen, daß er die heiligen Pflichten die ihm unvertraut sind getreulich erfüllt.

Am 11. Juni versammelte sich die Gemeinde zu Deep Run zur Wahl eines Diakonen. Acht Brüder waren vorgeschlagen. Das Loos traf Br. John Derstine. Gott helfe ihm, getreu zu sein in seinem hohen und heiligen Beruf. Aaron M. Leatherman.

Trousdale, Kansas, 7. Juni 1896. — Folgendes sind die Namen der Brüder und Schwestern, die uns kürzlich besuchten hier in Harvey County. Joseph Horst, Chambersburg, Pa; Samuel Lescher, Scotland, Pa.; Joseph Horst, Maugansville, Maryland; Pred. John Weaver und Gattin, Wakarusa, Ind.; Christian Longenecker und Gattin, Lancaster Co., Pa.; drei junge Schwestern: Hettie Martin, Lizzie Burkhard und Barbara Sounders, Lancaster Co., Pa.; John Martin und Gattin, Maryland; John Petry, Maryland; Noah Burkhard und Amos Heß, Penna; E. M. Shenk und Lizzie Gibble, Lancaster Co., Pa.; Lizzie und Lydia Oyer von Reno County, Kansas; Pred. Hiram Gibble und —— Haegie (Tunker Brüder) von Lebanon und Lancaster Co., Pa.; Samuel Wenger; J. N. S. Will; Daniel Brandt; Noah Hershey und Gattin (Flußbrüder), Dickinson Co., Kans.; D. King, Larned, Kansas; D. A. Lehman und Gattin, Nappanee, Ind.; Mary Pletscher, Sarah Bare und Hettie Welty von Indiana. Wir glauben, daß durch solche Besuche viel Gutes gethan werden kann. Andere sind freundlich eingeladen uns zu besuchen. Sehr selten sind die Besuche von Virginien und es würde uns von Herzen freuen, wenn wir von dort einmal besucht würden, zumal es meine alte Heimat ist. Weshalb können nicht einige der dortigen Prediger zu uns kommen zu irgend einer Zeit nach der Ernte und etwa zwei Monate hier in Kansas bleiben und dann unserer Konferenz im Herbste beiwohnen? Kommt!

R. J. Heatwole.

Peachorchard, Ark., den 14. Juni 1896. — Will einiges aus unserer Gemeinde hier berichten. Am 15. Mai kamen Aelt. Joseph Schlegel von Nebraska und Johann Harßler von Gaß Co., Mo., zu uns. Sie hielten sechsmal Versammlung. Am Samstag und Sonntag hatten wir Gottesdienst und am Montag Bruderversammlung. Die Gemeinde hier zählt 42 Glieder. Am Dienstag hatten wir Fast- und Bettag, Nachmittags hatten wir wieder Versammlung und am Mittwoch feierten wir das Abendmahl. 37 Geschwister beteiligten sich daran. Liebe Brüder, betet für uns, daß uns der Herr auch ferner segne, so daß sein Name auch hier verherrlicht und sein Reich ausgebreitet werde. Am 21. verließen uns die lieben Brüder und gingen nach Stuttgart, Ark. Es würde uns freuen, wenn Prediger uns besuchen würden. Es giebt auch hier viel zu thun für den Herrn. Wir erhielten Geld von verschiedenen Orten, für den Bau unseres Versammlungshauses und wir sagen den Gebern herzlichen Dank dafür. Der Herr wird es ihnen vergelten. Wir haben bereits angefangen zu bauen. Was die Witterung angeht sieht es hier gut aus. Fast alles kommt einen Monat später wie gewöhnlich, denn es war lange naß. Jetzt wird es bald trocken, aber wir hoffen der Herr wird uns auch im Zeitlichen wieder segnen. Der liebe Gott segne uns und alle Leser in Zeit und Ewigkeit. Euer Mitarbeiter am Hause Gottes,

Joseph Gascho.

Springs, Okla., 16. Juni 1896. — Die Brüder S. E. Miller von Monitor, Kans., und J. G. Wenger von Harper, Kans., kamen am 2. Juni hierher und blieben bis zum 7. Bei Tage und am Abend arbeiteten sie getreulich. Am 7. feierten wir das Abendmahl. Es regnete etwas hier und wir haben Aussicht auf eine schöne Sommerernte in Korn und Kaffirkorn. Der Weizen ist von keiner Bedeutung. Am 13. kam Br. Tilman Erb von Harper, Kansas, hierher und predigte zweimal. Am 8. Juni besuchten Br. Miller und Schreiber dieses die Brüder zu Salt Fork River 23 Meilen von hier. Wir hatten sechs Versammlungen dort und feierten das Abendmahl mit den Geschwistern. Es wohnen dort zwölf Gemeindeglieder von denen elf teilnahmen, da nur so viele zuhause waren. Wir haben Grund zu glauben, daß sich welche der Kinder dieser Geschwister der Gemeinde anschließen. Auch diese Brüder haben Aussicht auf eine ziemlich gute Sommerernte. Der Weizen ist sehr schlecht. Sehr nötig haben diese Brüder ein Versammlungshaus. Sie hatten ihre Versammlungen in den Wohnhäusern, die jedoch alle zu klein sind. Es würde viel besser sein wenn sie ein Versammlungshaus hätten und es könnten Seelen zu Christum gebracht werden. Sie sind umgeben von den Methodisten, den Katholiken und Adventisten. Hätten sie ein Versammlungshaus so könnten sie auch Sonntagschule halten, den es sind dort Kinder für die gesorgt werden muß, daß sie nicht abkommen vom rechten Weg und in verkehrte Gesellschaft geraden. Vor einiger Zeit erging ein Aufruf an die Geschwister in anderen Gemeinden, diesen Geschwistern zu einem Versammlungshause zu verhelfen. Bis jetzt sind dafür nur fünf Dollars eingegangen. Könnten nichtinnere Gemeinden zu diesem Zwecke eine besondere Kollekte halten? Einige Cents von jedem Gliede würde genügen, die Kosten eines Nachtheiles zu decken. Wir hoffen die Prediger werden diese Sache vor die Gemeinden bringen. Alles zu diesem Zwecke an den Schreiber dieser Zeilen eingesandte Geld wird pünktlich dazu verwendet werden. Man sendet es am besten per Money Order, zahlbar zu Cameron, Kansas. Die Brüder sind eingeladen diesen Teil des Landes zu besuchen und zu sehen wie es uns hier in Oklahoma geht. Alle die gedenken uns zu besuchen sind gebeten, den Schreiber dieser Zeilen zu benachrichtigen, der sie zu Cameron, Kansas erwarten wird. Das ist unsere nächste Eisenbahnstation. Wenn gewünscht, bringen wir sie auch zu den Brüdern südlich vom Salt Fork Fluß. Während der Fahrt können sie ein ganzes Township sehen das mit Salz bedeckt ist, ein großes Werk der Natur.

Simon Hetrick.

Der sonnige Süden.

Wie wir ihn fanden im Juni.

Montgomery, Ala., 6. Juni, 1896. Wir erreichten den Pine Belt im südlichen Alabama vor einer Woche. Nachdem wir die Prärie verlassen hatten passierten wir einen Streifen Landes, gelben und roten Lehmboden, im Mittel Mississippi und Alabama. Wir hielten hier nicht an. Dieser Teil Landes ist dem gelben Lehmboden in Ohio und Indiana sehr ähnlich. Es ist weder eine anziehende noch sehr fruchtbare Gegend. Aber als wir Pine Belt zu Slate Line, Miss. erreichten, machte das Land auf uns einen besseren Eindruck.

Der erste Ort wo wir anhielten war Fruitdale, Ala. Das ist

Eine Tunker-Stadt.

Wir waren bei den Brüdern über Sonntag und fühlten wohl zu Hause. Als die Stunde kam zum Predigen wiesen sie uns an die Kanzel und sagten: „Nun Brüder, nehmt den Gottesdienst auf und leitet ihn wie ihr es für gut findet." Nach unserer Erfahrung darfen wir glauben, daß der Herr die Versammlung gesegnet hat. Diese Leute bauen eine Schule an diesem Ort und eine zu Citronelle, 18 Meilen südlich. Wir waren der Ansicht, daß eine Schule besser wäre, als zwei so nahe beisammen, aber sie haben es so eingerichtet, daß sie an beiden Orten bedeutende Mittel erhalten, und so gedenken sie zu bauen. Die Schulen und höheren Schulen thun gewiß großes für die jungen Männer und Frauen dieser Denomination, die darin vorbereitet werden ihre Lebensaufgabe praktisch und erfolgreich zu lösen.

Die Bürger von Fruitdale haben sich zu einer Gesellschaft organisiert zu dem Zwecke, ihre Früchte, Gartenerzeugnisse etc. selbst auf den Markt zu bringen und so den höchsten Preis zu erzielen. Sie hatten Erfolg indem sie hohe Preise für ihre Produkte erzielten und niedrige Frachtraten erlangten. Einigkeit macht stark." Gute Resultate werden mit Früchten und Gewächsen erzielt im

Pine Belt.

Der Sand mit dem lehmigen Unterboden macht, daß das Land leicht zu kultivieren und rein zu halten ist. Untergepflügte Erbsen oder Klee sind genug Dünger für zwei Ernten im Jahre von diesem Grund. Das Klima ist kräftigend, Wasser genügend und gut. Die Wege in dieser Gegend sind an vielen Plätzen während des ganzen Jahres sehr gut. Das Land ist leicht zu reinigen. Holzfäller haben das gute Holz geschlagen und die Feuer die von den Eingeborenen jährlich angezündet werden haben den Boden von dem Gestrüpp gereinigt. Grünes Gras bedeckt das „Neue Land," und man kann meilenweit über die Grasstrecken reiten. Wir glauben, daß der Pine Belt ein gutes Land ist, und ihr werdet mit uns übereinstimmen, wenn ihr die Früchte und Gewächse seht die dort gezogen werden. Aber auch hier ist

Eine andere Seite

wie bei allem andern. Wir gaben einen Bericht der alles im Durchschnitt nahm. Nun möchten wir einige Ausnahmen geben.

Den Flußniederungen entlang bietet das Land dem Auge ein wildes Bild dar. Schweres Holz und dichtes Buschwerk bedecken den Boden. Die Strahlen der Sonne oder des Mondes scheinen hier nie die Erde zu erreichen. Malaria-Fieber treibt den weißen Mann

weg von den Niederungen und die Schwarzen und Indianer haben Kontrolle über das Land. Der Boden mancher Niederungen ist sehr fruchtbar, doch reichen $40.00 kaum hin, per Acker, das Land zu klären. Alles Land, das man wünscht, könnte man hier kaufen für $1.00 per Acker, oder in Heimstätten.

Eines Tages machten wir eine schöne Erfahrung in dieser Gegend. Herr ——, ein Methodist, nahm uns mit in das Dickicht beim Fluß Chickasawhay. Wir fuhren soweit wir konnten und gingen den übrigen Teil des Weges. Nur selten konnten uns die Sonnenstrahlen erreichen, aber die Hitze war drückend und presste uns den Schweiß aus. Die großen Bäume, die schweren Moose und das Dickicht riefen Bilder in unser Gedächtnis zurück, wie wir sie sahen als wir als Schulknaben die Karten und Beschreibungen der Amazonen studierten. Die Indianer, die wir am Wege in ihren Hütten antrafen sind durch das Evangelium mit der Zeit zahm und etwas verständig geworden. Wir sprachen mit etwa einem halben Dutzend von ihnen und waren überrascht über ihre Gespräche und ihre Erscheinung. Es ist eine große Ansiedlung dieser Leute im südöstlichen Mississippi. Sie haben ihre eigenen Schulen und Kirchen. Gott segne die Eingeborenen Amerikas!

Mobile gegen Montgomery.

Dieses sind die zwei großen, alten Städte in Alabama. Birmingham, das im Norden liegt, ist eine moderne Stadt. Mobile, wie alle Hafen- und Flußstädte, hat auch eine Volksklasse, die ganz und gar nicht wünschenswert ist: Druntenbolde, liederliche und gottlose Menschen. Die Straßen sind in der Regel eng, uneben und die Häuser sind keine von den Besten. In manchen Straßen ist der Schnaps- und Tabak-Geruch vorherrschend. Die Stadt liegt eben und zeigt nicht das Leben wie unsere nördlichen Städte, doch ist Mobile ein guter Ort zur Versendung aller möglichen Farmprodukte.

Montgomery ist eine alte Stadt mit einem neuen Geist. Da findet man den unserer Zeit eigenen Umtrieb in den alten (weiten) Straßen und historischen Gebäuden. Weniger als eine halbe Meile vom Ort, wo diese Zeilen geschrieben werden, trat „Jeff" Davis vor weniger als vierzig Jahren die Regierung an als Präsident der Verbündeten. Wir treffen täglich Leute, die noch heute Narben tragen als Zeichen jenes Krieges, der in unserem lieben Lande wütete, die aber einstimmig erklären, daß dieser Krieg ungerufen kam. Wir sprachen oft mit „Rebellen" seit wir im Süden sind, und alle sind gleicher Meinung mit uns, daß Krieg ein Unding ist. Montgomery ist eine nette Stadt, und anziehend, halb schwarz und halb weiß und scheint nicht so gottlos zu sein wie die meisten Städte ihrer Größe.

Wir besichtigten Landstrecken, die wir wir dachten, sich möglicherweise eignen möchten für Kolonien, in Tennessee, Mississippi, im nordwestlichen Florida, südlichen und Mittel-Alabama, und sind nun auf dem Wege nach Georgia. Der Preis des Landes wechselt von $1.00 bis $20.00 per Acker. Das von $10.00 bis $20.00 per Acker ist natürlich bereits unter Kultur. Später werden wir berichten, welches unserer Ansicht nach das beste Land für eine Niederlassung sein wird.

Die Eisenbahn-Gesellschaften. — Es ist im Interesse der M. & O., der N. C. L. & St. L., der L. & N. und der W. of A., den Süden aufzubauen, und sie sind bereit zu unterstützen wo sie können. Wir erhielten freundliche Aufmerksamkeit woimmer wir waren, von den Eisenbahnen, den Hotelbesitzern und den Leuten im Allgemeinen. Man findet viel Vorurteil gegen die Nördlichen das, wie wir der Zuversicht sind, gehoben werden kann, wenn die Thatsachen an das Licht kommen. Wir finden unter den Südlichen einen offenherzigen, freundlichen, gesellschaftlichen und vernünftigen Geist, einen Geist der nicht nur bewillkommt, sondern der eine helfende Hand leiht.

Jos. Smoker.
Peter Unziker.
M. S. Steiner.

Die Mütter.

Die meisten Menschen sind das, wozu ihre Mütter sie gemacht haben. Der Vater ist den ganzen Tag vom Hause weg und hat nicht halb den Einfluß auf die Kinder, den die Mutter hat. Eine Mutter hat darum große Verantwortlichkeit, ob sie auch die ärmste im Lande sein mag, denn sehr viel hängt von ihr ab, ob ihre Knaben und Mädchen schlecht oder gut werden. Wie der Gärtner, so der Garten; wie die Frau, so die Familie. Sammels Mutter machte ihm jedes Jahr einen kleinen Rock; aber sie hatte vorher sehr viel für ihn gethan: Samuel wäre nicht Samuel geworden, wenn Hanna nicht Hanna gewesen wäre. Wir werden nie ein besseres Geschlecht von Männern sehen, ehe die Mütter besser sind. Die Gnade liegt nicht im Blute; aber wir finden meist, daß Jünglinge wie Timothens gottesfürchtige Mütter haben. Kleine Kinder verursachen der Mutter Kopfweh, aber wenn sie ihnen ihren eigenen Willen läßt, so werden sie ihr Herzweh verursachen, sobald sie zu großen Kindern heranwachsen. Thörichte Zärtlichkeit verdirbt viele, und Nichtbestrafung der Fehler verdirbt noch mehr. Gärten, die nie gejätet werden, erzeugen wenig, das des Einsammelns wert ist; nur begießen und nicht hacken, wird eine schlechte Ernte geben. Schwachherzige Mütter ziehen schwachherzige Kinder auf; sie schaden ihnen fürs ganze Leben, weil sie fürchten, ihnen weh zu thun, während sie jung sind. Seid in eure Kinder verliebt, und ihr werdet Narren aus ihnen machen. Ihr könnt ein Kind so überzuckern, daß es jedem zuwider ist. Die Jacken der Knaben haben dann und wann ein wenig Ausklopfen nötig, und die Kleider der Mädchen werden um so besser, wenn man sie gelegentlich abklänbt. Kinder ohne Züchtigung sind Felder ohne Pflügen. Nicht daß wir übertriebene Strenge wünschten; grausame Mütter sind gar keine Mütter; die, welche immer schlagen und tadeln, sollten selbst geschlagen werden. Gute Mütter sind ihren Kindern sehr teuer. Es ist keine Mutter in der Welt, wie unsere eigene Mutter. Mein Freund Sanders sagt: „Der Hauch der Mutter thut wohl!" Wenn fromme Frauen ihre Kleinen zum Heiland führen, so segnet der Herr Jesus nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Mütter. Selig sind unter den Weibern, die ihre Söhne und Töchter in der Wahrheit wandeln sehen. Wer es für leicht hält, Kinder zu erziehen, hat nie eines gehabt.

Es ist klar: Was für Fehler auch unsere Kinder haben, wir sind doch ihre Eltern und können nicht den Stamm tadeln, dem sie entsprossen. Wilde Gänse legen keine zahmen Eier .... Wenn wir schwarz sind, können wir unsere Sprößlinge nicht tadeln, weil sie dunkel sind. Laßt uns unser bestes an ihnen thun und den mächtigen Herrn bitten, seine Hand aus Werk zu legen! Gebelskinder werden zu Dankeskindern heranwachsen; Mütter, die vor Gott über ihre Söhne geweint haben, werden eines Tages ein neues Lied ihrethalben singen. Gott kann diejenigen zurecht bringen, die wir nicht bessern können, deshalb sollen Mütter nie an ihren Kindern verzweifeln, so lange sie leben. Sind sie weg von euch über See? Gedenket daran: Der Herr ist dort wie hier. Verlorene Söhne müssen umherirren, aber sie sind niemals dem großen Vater aus dem Gesicht, selbst wenn sie auch „ferne von dannen" sind.

Laßt die Mütter streben, daß Haus zum glücklichsten Ort der Welt zu machen. Wenn sie immer mäckeln und murren, so werden sie ihre Macht über die Kinder verlieren, und die Knaben werden in Versuchung kommen, ihre Abende auswärts zuzubringen. Das Haus ist der beste Platz für Knaben und Männer und eine gute Mutter ist die Seele des Hauses. Das Lächeln auf dem Gesicht der Mutter hat viele auf den rechten Pfad gelockt; die Furcht, eine Thräne in ihr Auge zu bringen, hat manchen Mann von bösen Wegen zurückgerufen. Der Knabe mag ein Herz von Eisen haben, aber seine Mutter kann ihn wie ein Magnet halten. Der Teufel rechnet nie darauf, daß ein Mann verloren sei, so lange er eine gute Mutter am Leben hat. O Weib, groß ist deine Macht! Siehe zu, daß du sie für den brauchst, der an seine Mutter selbst in den Kämpfen des Todes dachte. (Spurgeon).

Vorläufige gute Aussichten.

Bekanntlich ist unsere Gemeinschaft in Rußland von verschiedenen Seiten der Obrigkeit verklagt und zu wiederholten Malen sind Untersuchungen angestellt worden, auch sind unsere Brüder nach St. Petersburg berufen worden um sich zu erklären, rsp. zu verteidigen. Die letzte Deputation bestand aus den beiden Brüdern David Schellenberg und Wilhelm Dyck. Höchst interessant ist nun der Brief, den Ersterer unterm 19. April a. St. an Br. Dürksen, zur Zeit in Amerika, schreibt. Wir lassen hier einen kurzen Auszug folgen: „Deinen Wunsch gemäß schreibe ich Dir einige Zeilen aus unserer Residenz. Wir hatten heute erst, (nachdem wir schon am 7. hier eintrafen,) Gelegenheit bei seiner Excellenz Herrn Massolow, dem Direktor des Departements der geistlichen Angelegenheiten, vorzusprechen. Einmal waren wir schon vorher hingegangen, dann war er nicht am Platze und an einem Montag wo er da sein sollte, war auf dem Marsfeld großartige Heeresschau, wobei wir auch Gelegenheit halten unsern Kaiser und die Kaiserin einigemal aus nächster Nähe zu sehen, dabei denn auch somehr all die Großen zugegen waren, wie auch jedenfalls Herr Massolow. Heute, nachdem wir uns kaum im Empfangssaal des Ministeriums niedergesetzt halten, klingelte es durch eine elektrische Glocke, welche anmeldete, daß Herr Massolow kommie, wobei die Thür geöffnet wurde, und Alles stehend ihn erwartete. Sogleich meldete ein Diener uns bei ihm an, er kam zu uns, wobei wir uns ihm vorstellten, führte uns in sein Cabinet, nahm noch den Sekretär des Departements mit sich, denselben, der sich jenes mal so feindlich zu uns, besonders über die Baptisten geäußert hatte, nötigte uns zum Sitzen und hörte uns geduldig an. Nachdem er uns nach unserem Begehren gefragt hatte, nahm er unsere Erklärung entgegen und las sie überlaut vor; hernach las er auch die Bittschrift, sprach noch einiges mit uns und ließ sich mehreres erzählen. Alsdann ließen sie uns ins Nebenzimmer gehen, sagten sie würden hierüber Rat halten, und uns hernach Resolution darüber geben. Nun saßen wir da wohl ¾ Stunden, wurden alsdann wieder herein genötigt, und nun erhielten wir Resolution. Herr Massolow nahm, wieder im Beisein des Sekretärs, eine ernstere Miene an und sagte ungefähr Folgendes: „Unsere großartigen Bewegungen besonders in Rückenan, auch das Sängerfest, wobei ca. 3000 Menschen zusammengekommen seien, sehen sie als propagandatreibend an und das können sie nicht erlauben, so lange der Stundismus im Süden herrsche. Jedoch unsere Kirchenberatungen, die stehen uns frei abzuhalten, wenn wir dabei nur unsere kirchlichen Angelegenheiten beraten, jedoch nicht ohne den Gouverneur vorher anzumelden, eigentlich anzufragen. Aus den Rechten der Mennoniten könne man uns nicht hinausthun, solange wir uns nicht davon losfagen, und die bürgerlichen Rechte behalten wir, so lange nicht von der Obrigkeit Protokolle gemacht worden sind, daß sie uns nicht zukommen. Unter den Mennoniten im allgemeinen stehe es nicht mehr so wie in früherer Zeit, sondern es sind unter ihnen verschiedene Bewegungen, so daß man überhaupt auch gegen sie in Verdacht stehe, daß auch durch dieselben, wie durch die Baptisten, dem Stundismus der im Süden sich befindet Aufhilfe geschehe. Sie sind in guter Kenntnis über uns gesetzt, so auch durch eine Sitlung beim Archigerey in Sympheropol. Nicht nur durch die Polizei, sondern auch von der Geistlichkeit sind wir verdächtigt worden u. s. mehr. Er nahm von uns die Bittschrift entgegen, sowie auch die beifolgende erklärende Schrift, welche wir noch gründlicher durchgearbeitet hatten, mit drei Glaubensbekenntnissen, eins unseres und zwei der andern Mennoniten, alle drei in deutscher Sprache, wovon er den Titel auch auf deutsch las, auch die Vollmachten, erbot sich solches dem Minister des Innern selbst verabfolgen zu wollen, und seinerzeit alsdann die betreffenden Gouverneure darüber zu benachrichtigen, oder ihnen ihr Verhalten zu uns vorzuschreiben. Das war so unsere Erfahrung, die wir in den ca. zwei Stunden daselbst durchgemacht haben."

Dr. Bädecker in Rußland.

Merkwürdig ist es, wie Dr. Bädecker noch immer so ungehindert die russischen Gesängnisse bereisen darf, trotzdem die Geistlichkeit und durch diese veranlaßt auch die weltlichen Machthaber diesen Knecht Gottes bitter anfeinden. Vor kurzer Zeit erst erfuhren wir aus England, daß der Gouverneur des Kutaiser Kreises im Kaukasus unterm 18. Sept. a. St. 1895 folgendes Rundschreiben an die Polizeibeamten in den Städten und Dörfern gerichtet hat: „Die Provinzial-Behörde der Stadt Baku hat den Vorsitzer der Civil-Verwaltung im Kaukasus davon in Kenntnis gesetzt, daß am 26. August der britische Unterthan F. W. B. von Petrovsk hier ankam, mit der Absicht verschiedene Städte Kaukasiens zu bereisen. Laut erlangter Auskunft ist dieser Londoner Prediger, Dr. B. der bekannteste Anführer der protestantischen Propaganda in Rugland und erfreut sich großer Popularität und eines großen Einflusses unter den Sektanten, denen er seine moralische und materielle Hilfe angedeihen läßt. Auf seinen Reisen ist dieser besagte Ausländer begleitet von einem türkischen Unterthan J. B. K. in der Eigenschaft eines Dollmetschers, der ebenfalls einer von den verderblichen Propagandisten von der Sekte der Baptisten ist, und hat den Kaukasus zum Zweck der Propaganda wiederholt bereist. In Erwägung dieser genannten Tatsachen, und in Uebereinstimmung mit der Zuschrift des Hauptkommandierenden vom 14. Septemb. unter No. 569 befehle ich allen Distrikts- Divisions- Stadt- und Dorfs- Polizeibeamten die meiner Fürsorge anvertraut sind, eine streng geheime Beobachtung anzustellen gegen über den beiden erwähnten Personen, sobald sich dieselben irgendwo in der Provinz blicken lassen und zugleich auch dem Dr. B. jegliche öffentliche Versammlung zu verweigern. Außerdem will ich die Namen aller der Personen unverzüglich wissen, die von obigen beiden Ausländern besucht werden, die sie aufgenommen, die mit ihnen verkehrt u. s. w. Auch verlange ich Mitteilung darüber, ob die Genannten irgend welche Schriften oder Traktate verbreiten, Gezeichnet von Lieut. General Shalikow.

Ein Blick in das Buch der Natur.

Wo wir hinblicken, verkündigt uns alles die Größe und Herrlichkeit Gottes. Ueberall begegnen wir Offenbarungen seines göttlichen Willens. Alles unterrichtet uns von unserer hohen Bestimmung und heiligen Pflichten. Zur Besserung und zum Streben nach Vollkommenheit werden wir überall aufgefordert. Der Herr spricht im Buch der Natur zu uns wie ein Vater mit seinen Kindern. Wer könnte seine Stimme auch in dieser Jahreszeit, deren schöner Anblick uns jetzt erfreut, deren Einfluß uns belebt und stärkt, nicht erkennen? O, was sagt uns nicht alles die neuerweckte, neubelebte und neugeschmückte Natur!

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet." Frühling und Sommer, Herbst und Winter folgen einander wie die Nacht dem Tag. Alles entsteht, entwickelt, vervollkommet sich, alles keimt, blüht, reift und trägt Früchte, so wie es der Natur, den Umständen und der Bestimmung angemessen ist. Kein Geschöpf betritt diesen Schauplatz, ehe alles nach der Ordnung des allweisen Schöpfers zu seiner Aufnahme bereitet ist. Keines drängt sich eigenmächtig dem anderen vor. Keines steht einzeln und ohne Verbindung da. Nirgends findet man Lücken in der Reihenfolge der Dinge. — Ordnung, Zusammenhang und Uebereinstimmung findet man überall. Alles ist nur ein durch unzählige, sichtbare und unsichtbare Bande innigst verbundenes, genau auf einander passendes Ganze, dessen Teile sowie die ganze Verbindung von lauter Weisheit, Güte und Barmherzigkeit unseres großen Gottes zeugen.

„Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Geruch." Alles ist lebendig und thätig in der Natur. So wie der Frühling mit seinem belebenerweckenden Hauche alles durchdringt, entflieht Trägheit, Erstarrung, Kälte und Tod. Alles erwacht, alles lebet und webet im Walde und auf dem Gefilde, in der Luft und im Wasser, auf den Höhen und Tiefen. Die Pflanzen, der Baum, der Wurm, das Tier, das Kleine, das Große, das Sichtbare und Unsichtbare, alles fühlt wie neugeboren, neugeschaffen und neugestärkt. Alles empfindet und äußert Triebe und Kräfte und ruft dem Menschen gleichsam zu: „Wache auf, thue deine Pflicht."

„Kommet her, und sehet die Werke Gottes" Luft, Wasser, Erde, Feuer, wie wunderbar sind sie mit einander verbunden. Wie mannigfaltig ist nicht ihr gegenseitiger Einfluß. Wo ist auf Erden etwas, das bloß für sich und nicht zugleich auch für Andere da wäre: wie brüderlich reicht nicht alles einander die Hand? Alles giebt und empfängt, alles unterstützt, nährt, erhält, befördert, schmücket und erfreut. Welche Pflanze, welche Blume, welcher Baum giebt nicht irgend einem lebendigen Wesen Nahrung und Erquickung, Schutz und Freude? Und welche Art von Gewächsen, von Früchten, von lebendigen Geschöpfen, dienet nicht wiederum irgend welcher Tiergattung, oder ihrem Beherrscher, dem Menschen, zur Speise, zur Kleidung, zur Hülfe und zum Vergnügen? Welch eine lange ununterbrochene Kette von Bedürfnissen und Hülfsmitteln stellet uns nicht die ganze Natur dar! Und wie genau ist nicht die Erhaltung und das Wohl eines jeden einzelnen mit der Erhaltung und dem Wohl aller übrigen verbunden. Welch ein Abglanz der göttlichen Harmonie!

„Alles, was er machet, das ist vollkommen." — Der Schooß der Erde wird befruchtet, zeuget und nähret Früchte von tausendfacher Art. Er empfängt Segen und giebt denselben ihren Bewohnern hundert und tausendfältig wieder. Der Keim öffnet sich, sproßet hervor, strebt in die Höhe, wird zur Pflanze, die Pflanze wächst zum Baum heran, der Baum verbreitet sich in Zweige und Aeste, blühet und trägt Früchte. Die Blume entfaltet sich, zieht ihren ganzen Festschmuck an, streuet Wohlgerüche um sich her und ladet Menschen und Tiere zum Genusse ein. Der Wurm bereitet sich zu seiner bevorstehenden Verwandlung und schwingt sich, sobald die Stunde seiner Freiheit da ist, von der Erde in die Lüfte empor. Alles strebt einem höheren Zustande und seiner Vollkommenheit zu. Aus allem strahlt uns ein vollkommener wunderbarer Schöpfer entgegen.

„Sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist." Alles preist und lobt nach seiner Art und Weise und in seiner Sprache den großen Schöpfer der Welt. Vereinigt nicht das noch so kleine Insect seine Stimme mit der Stimme der Sänger im Walde und dem frohen Lustgefühle der Tiere des Feldes? Ja, alles freut sich seines Daseins, seines Lebens, seiner Kräfte und ehrt seinen Schöpfer. Und du, o Mensch, bist die Krone der Schöpfung und willst bei diesem allgemeinen Jubel der Natur dein Herz dem Lob des Herrn verschließen? Laß dich nicht durch die Tiere des Feldes und die Sänger des Waldes beschämen. Stimme ein in den tausendfach tönenden Frendengesang. Erhöhe und belebe ihn durch Gedanken und Empfindungen deiner Seele, die Deiner würdig sind und laß ihn auf dem Altar deines Herzens zum Lobgesang, zur Verehrung und zur Anbetung deines Gottes werden. — (Der Christl. Botschafter.)

Jesus als Volksmann.

Die Frage: „Was bietet Jesus dem sozialen Zeitalter?" hat Prediger Naumann aus Frankfurt a. M. im Sommer 1894 in einem vortrefflichen Vortrag in Braunschweig in beachtenswerter Weise zu beantworten gesucht. Wenn so viel über Gleichgültigkeit und Mattigkeit im Glauben geklagt wird, so möge man zunächst an das denken, was die Menschen mit einander einigen könne, und das ist die Persönlichkeit Jesu Christi. Hier wird sich selbst für diejenigen etwas Gemeinsames finden, die vom christlichen Glauben weit abgekommen sind, und auch sehr viele Sozialdemokraten haben vor Jesu die Achtung noch nicht verloren. Immer wieder finden sich, auch wenn man sich über das Wesen Gottes, das Leben der Seele u. s. w. nicht einigen kann, bei der Person Jesu Anknüpfungspunkte. Gegenüber den beiden Richtungen der Sozialdemokratie, der abweisenden und der nach Verständigung suchenden stelle man sich so, daß man die erstgenannte Richtung verschwinden zu lassen sucht, dagegen erstrebe man der anderen auf geistigem Gebiete näher zu kommen und eine Verständigung in wirtschaftlichen Fragen anzubahnen.

Bei Beurteilung der Frage, wie Jesus mitten im Volke gestanden habe, verwechselt man leider zu oft die damalige und die heutige Zeit. Jesus ist nicht als moderner Mensch in unserem Sinne aufzufassen, sondern aus seiner Zeit heraus ist er Mensch geworden. Was gab wohl Veranlassung, Jesum an's Kreuz zu schlagen? Weil er auf Erden viele Neuerungen und Umgestaltungen wollte. Man denke nur an seine

Lehre von der Sabbathfeier, an seine Auffassung von der Ehescheidung und an seine Beantwortung der Frage des Eides. Die damaligen Lehren wurden über den Haufen geworfen, und die Schlechtigkeit bekämpfte er mit ganzer Seele, wie das 23. Kapitel des Matthäus zeigt. Aber von gewaltsamen Absichten findet sich bei ihm keine Spur, sondern eine tiefe, große Geduld bei aller Kampfesfreudigkeit, eine Geduld, die weiß, daß alle irdischen Dinge wachsen müssen, wie auf dem Felde.

Wie stellt sich Jesus aber zu der Not des Lebens? Zu seiner persönlichen Not stellt er sich so anspruchslos, wie nur je ein Mensch dazu gestanden hat. Nie klagt er über das Ungemach das ihn vielfach betroffen hat. Wo er aber Not bei den Mitmenschen sieht, bekundet sich sein ganzes Herz. Allerdings philosophiert er nicht über die Ursache und die Möglichkeit einer Verminderung oder Beseitigung der Not und des Elendes, aber wenn er wirkliche Not vor sich sieht, dann betrachtet er sie als Störung, er greift zu und hilft. Die Reichen wollen nicht in der Armen Wohnungen gehen. Jesus thut es und ruft aus: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Die mancherlei Wunder gehören zu dem Bilde Jesu als Verkündigung von der großen Hilfe Gottes. Wenn jetzt schon in der Liebesthätigkeit viel mehr geschieht als früher, so ist's doch im Vergleich zu dem, was Jesus eigentlich will, recht wenig.

Jesus hat zuerst den Wert des ungerechten Mammons in's Licht gestellt durch seine Worte: „Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden; Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon; Du Narr, diese Nacht wird man Deine Seele von dir fordern, und wes wird's sein, das Du gesammelt hast?" Das hat er öffentlich vor allem Volke ausgesprochen, und diese Worte müssen wie ein fließender Feuerguß gewesen sein. Aber nicht Bitterkeit hat ihm solche Worte diktiert, er hat nichts begehrt. Wie lebte Jesus mit den Armen? Er preist sie selig, richtet sie auf und tröstet: Verzaget nicht, verzweifelt nicht, hoffet, hoffet! Der Grundton, mit dem er an die Armut und das Elend herantritt, ist das Gottvertrauen. Das ist aber notwendig auch für die heutigen Arbeiter; denn wenn Jemand krank ist, hilft ihm auch die beste soziale Gesetzgebung nicht, er muß einen Trost bis zum Himmel haben. — (Ev. Gmdbl. Wiesb.)

Die goldene Regel unseres Heilandes.

Diese Regel, die ihrer Natur und Erhabenheit wegen eine goldene genannt wird und unserem Heilande nach Matth. 6, 12 zugeschrieben ist, aber auch schon bei den Juden und Griechen in gewisser Form gelehrt wurde, macht uns mit der Verhaltungsweise und der gegenseitigen Behandlung der Menschen unter einander bekannt. Die Menschen leben beieinander auf Erden und haben Vieles mit einander gemein. Jeder hat gewisse Verpflichtungen und auch Rechte, aber die Handlungen sind immer einer gerechten Beschränkung unterworfen. Nicht alle verfolgen denselben Beruf, nehmen auch nicht dieselbe Stellung in der Gesellschaft ein. Vor Gott sind aber im gewissen Sinne alle Menschen gleich, sind von Ihm abhängig und nach ihren Vorrechten verantwortlich.

Diese Verhaltungsregel kommt von Gott, der das Gute belohnt und das Böse vergilt; aber dessen ungeachtet sind die Handlungen und das gegenseitige Verhalten der Menschen weit von dem, wie es Gott haben will. Die Selbstsucht, Unabhängigkeit, Betrug, Hinterlist und Neid spielen eine große Rolle. Dem Nächsten wird auf Kosten eigenen Schadens Böses zugedacht. Die Rechte des Nächsten bleiben unbedacht. Ist er unangenehm geworden und steht er gewissen Plänе halber im Wege, so wird demgemäß gehandelt. Wie manches offene Gemüt wurde schon durch das scharfe Schwert der Mißgunst verwundet.

Die goldene Regel hingegen beruht auf dem Gesetz und den Propheten. Sie durchzieht ein anderer Geist. Sie ist des Gesetz der Liebe. Sie vergißt sich wohl selber nicht, aber ebensowenig die Rechte und Bedürfnisse des Nächsten. „Alles, was i h r wollt daß euch die Leute thun sollen, d a s t h u t i h r i h n e n a u c h." Das Wollen des Menschen ist hierinnen der entscheidende Maßstab. Das ist auch sonderbar, aber in diesem Falle ist es die beste Regel; denn man sucht ja doch in jedem Fall sein eigenes Glück und Wohl. Die Regel ist eine sichere, weil der Mensch haben will, daß andere ihn nach dem Gesetz der Liebe behandeln sollen. Also das Wollen und Erwarten, von Anderen so und so behandelt zu werden. Das schließt manches in sich: das Vertrauen, die Geduldigkeit, das gerechte Behandeln, die Vergebung, die Hülfe ꝛc. Dieses sollen wir nach der goldenen Regel unsern Mitmenschen auch thun. Die That soll es beweisen, daß man nach dieser Regel einhergeht.

Wie schön und friedlich wäre diese Welt, wenn ein solcher Geist das Thun und Treiben der Menschen durchwehte, wenn einer den Andern suchte glücklich zu machen, seine Last trüge. Wenn die goldene Regel stets der Grundsatz des Handelns wäre, welch eine Reformation träte ein, nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche Gottes. Käme aber diese Regel nur erst recht zur ernsten Ausführung unter Gottes Volk, wie lieblich wären da die Wohnungen des Herrn! Manches Herzbrechen hätte ein Ende, Heiligkeit und geistliches Wachstum würden zunehmen und im üppigen Schmuck dastehen.

Das kann aber alles so werden. Wo die Liebe wohnt, da wohnt auch der Friede und die Zufriedenheit. Da findet das selbstsüchtige Wesen keinen Boden zu gedeihen, da achtet einer den andern höher als sich selbst, und die Regel Jesu findet in Wirklichkeit ihre Erfüllung. Man thut seinem Nächsten Gutes von redlichem Herzen und ist in seinem zeitlichen und geistlichen Wohle interessiert. Sucht man aber diese goldene Regel in Ausführung zu bringen und thut seinem Nächsten, was man gerne von ihm gegen sich gethan hätte, und er handelt nach dem Gegenteil, was dann? — Nun dann heißt es immer noch: Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn, denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr." Da bewahrheitet sich auch das alte deutsche Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Der gesäete Same geht auf. Das Gute wird belohnt. Wer dieser goldenen Regel folgt, wird den Segen vom Herrn empfangen. Sie ist der rechte Maßstab alles Handelns.

— (Christl. Botsch.)

Reichtum und Armut.

„Armut und Reichtum gieb mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahin nehmen." So betete Agur (Spr 30, 8.) Diese Bitte begründet er in folgendem: „Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen, und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen." Agur war ein Weiser und als solcher ein Kenner der menschlichen Natur. Beides: Reichtum und Armut können dem Menschen zum Fallstrick gereichen und daß dies in Wahrheit so ist, kann ein jeder Beobachter wahrnehmen an den Ereignissen des täglichen Lebens. Was den Reichtum anbetrifft, und was mit drum und dran hängt, so ist nur zu wahr, was Göthe sagt: „Alles in der Welt läßt sich vertragen, nur nicht eine Reihe von guten Tagen." Von den bösen Tagen gilt ja dasselbe. Die bösen Tage, wenn sie über manche kommen, welche wohl auch in das Los der Armut gekleidet sind, bringen gar manchen in Verzweiflung und lassen ihn ein Ende mit Schrecken nehmen.

Ohne Zweifel bergen Reichtum und Armut große Gefahren in sich. Man schlage das Bibelbuch auf und betrachte im Lichte desselben das tägliche Erfahrungsleben unter den Menschen. Wie hat der Reichtum so manchen Menschen in's Unglück gestürzt, indem er zu irdischem Besitz gelangte ist er abgöttisch geworden und hat an die Stelle des lebendigen Gottes den Mammon, das goldene Kalb gesetzt. Die da reich werden wollen fallen in Versuchung und viele thörichte und schädliche Lüste, sagt Paulus. Und indem also das Menschenkind zu Weltgewinn gelangt, hat es darüber sein Alles verloren, nach dem Urteil des Herrn: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse?

Und wer wüßte nicht auch von den großen Gefahren der Armut, die manchen schwer betreffen, insonderheit dadurch, daß er durch Mißgeschick und Unglück, sei es nun verschuldet oder unverschuldet, durch den Verlust seiner Güter, seiner Stellung und dgl. nach und nach in tiefe Armut geraten ist. Dabei ist er so zu sagen von Stufe zu Stufe gefallen, Gut und Geld, Ehre, guter Name, Moral und Religion, alles zusammen ist nach und nach verloren gegangen. Und die Zahl derjenigen die von solchem Los betroffen wird, ist größer, als viele wohl meinen möchten.

Die Armut ist freilich in vielen Fällen eine unverschuldete. Aber darnach fragt das Geschlecht der heutigen Zeit nicht viel. Es urteilt eben nach dem, was der Mensch besitzt und gerade so, wie ein Besitzender gar viele Freunde haben kann, wenn er eben nur will, so wird ein Verarmter gar bald in Erfahrung bringen, daß mit dem Verlust seiner Güter auch die Freunde verloren gegangen sind. Nach dem kurz Bemerkten, wird man die Bitte des Weisen: „Armut und Reichtum gieb mir nicht" wohl verstehen und ist es erklärlich, daß viele dieselbe aus tiefem Herzen laut werden lassen.

Reichtum und Armut müssen aber auch von einem andern Gesichtspunkt aus in Betracht gezogen werden, ohne daß dadurch der Ausspruch des Weisen abgeschwächt werden möchten. Die Schrift bestätigt auch, daß Reichtum sowohl wie Armut, von Gott kommen und von diesem Standpunkt aus betrachtet, werden beide einem nicht nur nicht zum Fallstrick, sondern zum Heil gereichen. Wenn Gott gewissen seiner Kinder das Irdische anvertraut und dieselben sich als Gottes Verwalter der irdischen Reichtümer wissen, so wird dadurch ohne Zweifel viel Gutes gestiftet. Und wenn nach Gottes Rat und Vorsehung gar manche seiner auserwählten Kinder ein Leben in großer, oft bitterer Armut führen müssen, so leiden sie dadurch nicht nur nicht Schaden an ihren Seelen, sondern es muß die Armut mit dazu beitragen, daß sie nur um so herrlicher und auserwählter werden. Die Armen unsers Gottes haben die herrlichsten Verheißungen für sich und es macht sie selig, wenn sie sich derselben recht getrösten dürfen.

Reichtum und Armut bergen in sich die größten Gegensätze, die vor aller Augen offenbar liegen, zugleich ist zwischen beiden eine Kluft, die sich so zu sagen von Tag zu Tag erweitert, ein

materialistisch und irdisch gesinntes Geschlecht, welches nur ein Diesseits kennt, vermag diese Kluft nicht zu überbrücken und will es auch nicht. Ein großer Teil der bitteren und schweren Anklagen, die heutzutage verlauten stehen hiemit in enger Verbindung und das muß ja wohl auch hinzugefügt werden, daß viele derselben nicht unberechtigt sind. Man erwäge nur welchen Mißbräuchen vielerseits die irdischen Reichtümer unterworfen sind und wie verhärtet die Herzen so mancher sind, welche mit irdischen Gütern gleichsam überhäuft sind.

Weisheit ist es, die Reichtümer für das anzusehen was sie sind, und nach ihrem Wert beurteilen, zugleich ist es aber auch Weisheit, Reichtum recht würdigen zu wissen und auch zu sondern. Was in den Augen der einen als Reichtum gilt, ist in den Augen anderer Verlust, aber auch umgekehrt. Der wahre Christ hat in diesen Dingen ein richtiges Urteil. In den Verfolgungszeiten der Kirche Christi in den ersten Jahrhunderten wurde der Diakon Laurentius von dem römischen Präfekten erfucht, ihm alle Reichtümer und Schätze der Gemeinde auszuliefern. Der Diakon erbat sich eine Zeit aus, dieselben zu sammeln. Als nun am nächsten Tage der Präfekt wieder bei ihm erschien, führte er denselben auf den Hof, auf welchem er alle Armen der Gemeinde versammelt hatte. Siehe da, sprach er zu ihm: Das sind unsere Schätze.

Ein christlicher Kaufmann war durch schwere Mißgeschicke um sein ganzes Vermögen gekommen. Ueberwältigt von diesem Schlag stürzt er in das Zimmer zu den Seinen und ruft aus: Alles ist verloren gegangen! Die Frau hört in Ruhe die Hiobsbotschaft, dann blickt sie dem Mann liebend in's Gesicht und sagt: Nein, Geliebter, es ist nicht alles verloren, siehe, Gott ist noch da und ich bin da geblieben und du bist ja gesund und kräftig und wir haben ja die Hände zur Arbeit und wir, riefen die Kleinen, sind dir ja auch geblieben. Der Kaufmann schließt darauf die Seinen in die Arme und erkennt dankbar, welche Reichtümer ihm geblieben sind. Und besitzen nicht viele solche Reichtümer, deren sie sich nicht recht bewußt sind? Und, lieber Leser, bist du nicht auch mit solchen gesegnet?

Wertvolle Hochzeitsgaben

Wenn zwei mit einander Hochzeit machen, so bekommen sie von da und dorther schöne Gaben zur Ausstreuer. Es ist das eine feine Sitte und eine Freude für die Gebenden wie für die Empfangenden. Oft möchte man, wenn einem die Hochzeitsleute recht lieb sind, gern größere und schönere Geschenke machen als man vermag; aber ein Blick auf den Geldbeutel lehrt einem schnell Hatt machen. Aus dem Nachfolgenden aber mag der Leser ersehen, daß wenn einer das Herz auf dem rechten Fleck hat und jene Weisheit besitzt, die von oben stammt, er mit Weinigem einem Paare oft das kostbarere Geschenk geben mag als viele Reiche mit köstlichen Gaben.

So hielt ein vornehmer Herr einst Hochzeit und hatte dazu neben viel vornehmen Gästen auch den Dorfschulz, einen einfachen aber feinen und christlichen Mann, geladen. Als nun die vornehmen Herren viel wertvolle Gaben, der eine dies und der andere jenes, gegeben, kam zuletzt auch der Schulz daher, brachte eine kleine Kapsel und sagte: „Mein Großvater selig hat einst den Holländern gedient und mir dies Andenken hinterlassen. Das geb ich euch, lieber Herr, an eurem Ehrentag, braucht's in Gesundheit, und der barmherzige Gott wolle euch seine Weisheit lehren." Als nun der Herr die Kapsel aufmachte, fand er darin eine silberne Münze, so die Holländer einst hatten schlagen lassen, um den Frieden mit den Engländern zu unterhalten. Auf der einen Seite war ein Joch Ochsen abgebildet mit der Umschrift; juncti valemus, das ist: „mit einander sind wir stark," auf der anderen Seite ein paar irdene Töpfe, die auf dem Meere schwimmen, daneben stand: collidentes frangimur, das ist: „wider einander gehen wir zu Scherben." Das zeigt der Graf seiner jungen Frau und sagte: „Gi sieh, mein Kind, wir haben heut manch seine Verehrung bekommen, doch hat der Bauersmann uns wahrlich nicht die schlechteste gegeben."

Wo dieses „mit einander" recht beherzigt wird, da geht's dann nicht wie bei jenem Ehepaar, das einen kleinen Garten hatte und diesen umgrub und herstellte. Da nun ein Beet noch leer war, säet der Mann heimlich, um seiner Frau eine Freude damit zu machen, Salat darauf; des andern Tags denkt die Frau auch an das leere Beet und säet Bohnen hinein. Jeden Tag nun gehen Mann und Frau vereinzelt zu dem Beet um zu jäten, ohne von der Aussaat der andern Ehehälfte Kenntnis zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohnen, und auf diese Weise hat der Mann keinen Salat und die Frau keine Bohnen bekommen. Aus wie manchem armen Kinde wird nichts Rechtes, weil es bei der Erziehung von Vater und Mutter behandelt wird wie jenes Beet.

Mit einem bloßen Ratschlage hat der alte Prediger Flattich einem Hochzeitspaar ein Geschenk gegeben, das den Eheleuten zeitlebens lieb und wert war. Als nämlich seine Gutsherrschaft Hochzeit hatte, war er auch dazu geladen. Da nun die Gäste wohl geschmauset hatten, wurden nach der Sitte des Landes dem jungen Ehepaare die Hochzeitsgeschenke gebracht, viel Silberzeug und andere köstliche Sachen. Da das der alte Flattich sah, ging er auch zum Hochzeitspaar und sagte: „Ich habe auch mit gegessen und getrunken; nun ziemte es sich wohl, daß ich auch me'ner Gutsherrschaft ein Hausgeschenk brächte. Aber Geld, das wissen Sie, hat der alte Flattich nicht (die Gutsherrschaft wußte wohl, daß Alles, was Flattich übrig hatte, den Armen und Kranken gehörte), köstliche Sachen auch nicht. Dennoch will ich Ihnen ein schönes Hausgeschenk geben, das, wenn Sie es wohl in Acht nehmen und halten, Ihnen von gutem Nutzen sein wird. Sehen Sie, Sie haben sich heute recht lieb und waren recht vergnügt mit einander. Sie wünschen nun gewiß, daß das immer so bleiben möchte. Da merken Sie sich nun das. Ein jeder Mensch hat seinen guten, gelegentlich auch einmal seinen garstigen Tag. Kommt Ihnen nun einmal in der Ehe ein Tag, wo es mit der Liebe und mit dem Vergnügtsein mit einander nicht recht fort will, so denken sie nur: „Entweder habe ich oder es hat meine Frau heute ihren garstigen Tag. Laß es aber gehen, es wird auch schon wieder der gute Tag kommen."

Die junge Gutsherrschaft lachte, aber siehe, auf dem Hausgeschenk des alten Mannes ruhte ein besonderer Segen. So oft dem jungen Paar in der Ehe, so wie es nun zuweilen geht, eine verdrießliche Laune zustieß, fing gewöhnlich der eine Gatte an: „Entweder habe ich oder hast du heute einen garstigen Tag Lassen wir es gehen, es wird auch schon wieder der gute Tag kommen," und beide mußten lachen und sich die Hand und den Mund wieder freundlich reichen. Noch lange nachher, als der alte Flattich schon lange begraben und ihr eigenes Haar schon grau geworden war, dachten sie dankbar an das liebe Hausgeschenk, das ihre Ehe heiter und glücklich gemacht hatte.

Schubert, der in seinem Buch: Altes und Neues, uns das erzählt hat, fügt hinzu: ein solches Geduldsmittel, wenn nur zugleich dabei das eine, allgemein das Herz heilende und stärkende Hausmittel, das jeder Christ täglich gebrauchen soll, Gebet und Gottes Wort, treulich angewandt wird, kann oft auch in den allerungleichsten Ehen von herrlichem Erfolg sein und sie in eine gute, glückliche umwandeln.

Der alte Flattich war es auch, der zu seiner Frau sagte: „Gott hat dich mir gegeben und mich dir, darum müssen wir einander haben, und weil wir einander haben müssen, darum wollen wir einander lieber gern haben."

(Pomm. Hausfreund.)

Was ist wichtig bezüglich Jesu Wiederkunft?

Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater. Matth. 24, 36.

Es ist eine offenbare Veränderung hier in den Worten unsres Herrn, die klar anzeigt, daß sie auf sein letztes, großes Kommen zum Gericht gehen: „Von jenem Tage aber und von der Stunde weiß niemand." Einige vorgebliche Propheten haben den Sinn dieses Verses verdreht, indem sie sagten: „Obwohl wir nicht den Tag oder die Stunde der Zukunft Christi wissen, können wir doch das Jahr, den Monat und sogar die Woche wissen." Wenn diese Art, Christi Worte zu behandeln, nicht lästerlich ist, so ist sie sicher thöricht und verrät Untreue gegen den König. Er fügt hinzu, daß nicht nur kein Mensch jenen Tag und Stunde kennt, sondern daß es auch den Engeln verborgen ist: „Auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater." Wir brauchen uns deshalb nicht zu beunruhigen durch die müßigen Prophezeiungen verrückter Fanatiker, selbst wenn sie behaupten, die Schrift auszulegen, denn was die Engel nicht wissen, ist ihnen nicht offenbaret. Sogar Christus beschränkte in seiner menschlichen Natur freiwillig seine Fähigkeiten so, daß Er nicht die Zeit seiner zweiten Zukunft wußte (Mark. 13, 32.) Es ist genug für uns zu wissen, daß Er sicherlich kommen wird. Unsere große Sorge sollte sein, bereit für seine Erscheinung zu sein, zu welcher Zeit sie auch stattfinden werde.

(Spurgeon).

Einen Walfisch im Herzen.

Bertram erläutert sehr geschickt die Art, in welcher die Menschen von weltlichen Sorgen eingenommen sind, durch die Erzählung von dem Kapitän eines Walfischfängers, bei dem er Interesse für göttliche Dinge zu wecken suchte, der ihm aber entgegnete: „Es nützt nichts, mein Herr, Ihre Unterhaltung wird keine Wirkung auf mich ausüben. Ich kann nicht hören, was Sie sagen, und nicht verstehen, wovon Sie reden. Ich verließ meine Heimat, Walfische zu fangen; ich habe ein Jahr und neun Monate nach Walfischen ausgesehen und ich habe noch keinen einzigen gefangen. Ich habe die Tiefen umgepflügt, um Walfische zu suchen. Wenn ich zu Bette gehe, träume ich von Walfischen, wenn ich des Morgens aufstehe, denke ich, ob wir wohl heute Walfische fangen werden. Es ist ein Walfisch in meinem Herzen, ein Walfisch in meinem Kopf, und es nützt nichts, daß Sie mit mir von irgend etwas anderem reden, als von Walfischen."

So haben viele Zuhörer ihr Geschäft im Kopf und im Herzen. Sie wollen Vermögen erwerben und sich dann zurückziehen. Oder sie haben eine Familie zu versorgen, Susanna muß verheiratet werden und Johannes muß eine Stelle haben. Es nützt daher nichts, daß man ihnen von göttlichen Dingen redet, wenn es einem nicht zuerst gelingt, den Walfisch zu vertreiben.

(Spurgeon: Kunst d. Illustr.)

In der Dämmerung

Wenn Abends im Westen die goldene Glut
Erlöscht zum Wiedererglühen —
Der Sänger der Lüfte im Nestchen schon ruht —
Die Krähen zum Walde hinziehen —
Dann kniee ich nieder und bete Den an,
Der alles gelenkt in geordneter Bahn!

Wenn Abends die Seele die Ruhe begehrt,
Und sehnt sich nach wonnigen Stunden —
Dann hab ich ein Plätzchen, wo niemand mich stört
Bei meinem Erlöser gefunden;
Da ruhe ich wonnig, da ruhe ich aus
Von Stürmen des Tages und deren Gebraus.

Und wenn ich in Stunden der Dämmerung steh',
Die Seele ein Sehnen durchziehet,
Mit Blicken der Liebe nach Osten ich seh',
Wo freudig es heimwärts mich ziehet —
Dann geh ich und weine mich innerlich satt
Am Busen des Heilands, der Mitleiden hat! —

Wenn Hitze und Schwüle des Tages mich drückt
Und mancher mich nicht verstanden —
Und ist selbst die duftende Blume geknickt,
Die Blume freundschaftlicher Banden —
Dann hab ich ein Herze, das wohl mich versteht,
Ob's wonnig, ob's übel im Leben mir geht.

O Stunden der Dämmerung, liebliche Zeit!
Ihr seid meinem Herzen willkommen,
Wenn glücklich nach Mühen, nach Arbeit und Streit
Die Stunden des Tages zerronnen.
Ist's Dämmerung draußen und selbst in der Brust,
Dann ruh ich am Herzen der Liebe voll Lust!

Das ist doch die schönste, die lieblichste Zeit,
Wenn man an des Heilandes Herzen
Im Stillen darf ruhen so ganz Ihm geweiht;
Da heilen dann jegliche Schmerzen.
Drum ist mir kein Stündchen so lieb und so gut,
Wie, wenn erst erlöschet die Goldene Glut!

Jakob Kröker.

Kur eines Brummelpeters.

Herr Holty war, ohne daß er es wußte, im Laufe der Zeit seines ehelichen Lebens in eine Gewohnheit gefallen, durch welche er oft den Frieden in der Familie störte und sich in Unruhe versetzte. Allerdings hielt er sich für einen vortrefflichen Versorger seiner Familie und für einen liebenden Mann und zärtlichen Vater, der nur für das Wohl der Seinen besorgt war. Nichtsdestoweniger aber wurde er von der Familie mehr gefürchtet als geliebt, denn durch sein beständiges Fehlerfinden machte er seine Gegenwart im Hause peinlich für sein treues Weib und lieben Kinder. Es war ihm nie eingefallen, daß seine treue Gattin zu ihrem geschäftlichen Wohlergehen und gesellschaftlichen Stellung wesentlich beigetragen hatte. Er betrachtete sich als den einzigen Schöpfer ihres Glückes und glaubte, daß er exemplarisch für die Bedürfnisse seiner Familie sorge. Er war stets eifrigst bemüht um seine persönlichen wirklichen und vermeintlichen Bedürfnisse. So oft er aber daran erinnert wurde, was der neue Bedarf für die Familie sei, verlor er seine gewohnte Ruhe. „Was! Ist das Mehl schon wieder alle!" konnte er verwundert fragen, wenn seine Frau ihm bedeutete, daß sie Mehl haben müsse, um Brot backen zu können. „Es ist mir ein Geheimnis, wie in so kurzer Zeit so viele Broistoffe verzehrt werden können. In unserm Hause gewiß nicht. Manche Hausfrauen bewachen die Dienstboten schärfer und fürchten sich nicht, ihre Meinung auszusprechen." „Soll ich schon wieder Zucker kaufen? Das ist aber doch eine Extravaganz in unserm Hause!" „Schon wieder ein neuer Besen! — und dabei sind die Zimmer nicht einmal reinlich gehalten, obgleich ich jede Woche einen Besen kaufen muß." Seine Frau widersprach ihm nicht, obwohl mehr als zwei Monate vergangen waren, seitdem der letzte neue Besen ins Haus gekommen war.

Eines Morgens dampfte das Frühstück auf dem Tisch und das Eßzimmer war so freundlich, daß die Magd sich gratulierte. Der Herr des Hauses aber setzte sich an den Tisch mit Runzeln auf der Stirne. „Lena," schnurrte er die älteste Tochter an, „komme mir ja nicht wieder an den Tisch mit deinem Haar in solcher Unordnung, als ob die Hühner auf deinem Kopfe genistet hätten!"

„Gehe auf mein Zimmer, Lena, ich werde dir gleich folgen und dein Haar glätten," sprach die Mutter besänftigend, während sie ihrem Manne eine Tasse Kaffee reichte.

Bald darauf kam Lena wieder zum Tische, aber anstatt ein Wort der Anerkennung auszudrücken, brummte er einfach: „Dem Karl sein Haar sieht auch aus, als ob es mit dem Kamm im Streit wäre."

Daß die beiden niedlich gekämmt waren, ehe sie zum Tische kamen, aber im Spiel mit dem Baby sich gerauft hatten, sah er nicht ein.

Die Mutter verließ zum zweiten Mal den Tisch, um die Toilette des Karl zu besorgen. Bei ihrer Wiederkehr verdarb er ihr erst recht den Appetit zum Frühstück mit den Worten: „Ich wollte nur, Frau Holty, du würdest deine Magd lehren, wie man Pfannkuchen backt, ohne sie anzubrennen. Andere Frauen lehren ihre Mägde Ordnung, aber du scheinst dich um nichts zu kümmern!"

Frau Holty gab keine Antwort, aber ihr Herz war so schwer, daß sie keinen Bissen zu sich nahm, obgleich sie dem Eiswasser zum Oefteren zusprach, um ihren Durst zu löschen. Bei der Rückkehr des Mannes von der Arbeit war sie von der aufreibenden Arbeit und Sorge des Tages völlig erschöpft, was Herr Holty jedoch nicht zu beobachten schien. Beim Abendessen war er ebenso rücksichtslos und kalt in seinen Bemerkungen über das Essen, aber Frau Holty gab ihm durchaus keine Antwort. Sie legte sich mit einem heißen Kopf zur Ruhe, ein schwerer Kampf wogte in ihrer Brust. Schlaflos lag sie die ganze Nacht auf ihrem Lager und als der Morgen kam, fehlte die Mutter am Frühstückstisch. Frau Holty brannte im heißesten Fieber, sie schaute wirr im Zimmer umher und redete unzusammenhängende Worte. Die Kinder kamen eins nach dem andern zum Bett, allein die Mutter achtete ihrer nicht. Ein Arzt wurde herbeigerufen, welcher nach kurzer Diagnosis Herrn Holty die Versicherung gab, daß die Krankheit seiner Gattin einer Geistesstörung ähnlicher sei, als einer leiblichen Krankheit. „Wenn Sie sich selbst überzeugen wollen, Herr Holty, daß meine Auffassung die richtige ist, dann lauschen Sie nur eine zeitlang den Redensarten der Kranken." So sprach der Arzt, der sich bald darauf empfahl.

Herr Holty stand am Bett seiner Gattin, die fortwährend irre redete. „Ach, ich kann auch nichts thun, das ihm gefallen würde. Siehe nur, jetzt bringt er schon wieder einen Korb voll Schlangen, die er in mein wundes Herz werfen will! Du meine Güte, was fange ich noch an? Das ist ja nicht zum Aushalten." So faselte und fieberte die Kranke. Herr Holty traute seinen Ohren kaum.

„Was wird wohl der Ausgang der Krankheit sein?" frug Herr Holty den Arzt bei seiner Wiederkehr.

„Das ist nicht leicht zum Voraus zu bestimmen, Herr Holty," erwiderte der Arzt. „Mitunter ist das Leiden kurz und heftig und endigt mit dem Tode, dann wieder läßt das Fieber nach, ohne daß die Besinnung wiederkehrt."

Der Gedanke eines solchen Ausgangs des Leidens seiner Gattin war Herrn Holty geradezu unerträglich. Ehe er aber bereit war, ein weiteres Wort zu reden, kündigte die Magd das Frühstück an.

Herr Holty antwortete mit einem Kopfschütteln.

„Dann kommen Sie, um den Kindern abzuwarten!" sprach die Magd im ärgerlichen Tone.

Das war eine Impertinenz von der Magd, die Herr Holty nicht erwartet hätte. Es war etwas Neues für ihn, im eigenen Hause sich befehlen lassen zu müssen. Ehe er aber antworten konnte, gab ihm der Arzt zu verstehen, daß es wohl geraten sei, vor der Hand Vater- und Mutterstelle an seinen Kindern zu versehen. Herr Holty ging in's Eßzimmer und setzte sich an den Tisch. „Das ist aber trüber Kaffee heute morgen."

„Klären Sie ihn selber, wenn er Ihnen nicht gefällt," fiel ihm die Magd ins Wort, während sie die Thüre hinter sich heftig zuschlug.

Das lederne Fleisch und die zähen Pfannkuchen wollten ihm durchaus nicht munden. Zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, daß am Ende sein treues Weib weit mehr mit den vortrefflichen Mahlzeiten zu thun hatte, als er nur ahnte. So lernen wir oft erst dann die vielen Segnungen und Vorrechte recht schätzen, wenn der Herr uns dieselben raubt.

Tagelang schwebte Frau Holty zwischen Tod und Leben. Sie lag in einem bewußtlosen Zustande. Oft kniete Herr Holty in tiefer Mitternacht neben dem Bette seiner lieben Lebensgefährtin und flehte Gott inständig um die Erhaltung ihres Lebens und um die Wiederkehr ihrer Besinnung. Und der Herr erhörte seine Bitte. Langsam kehrte die Besinnung wieder und mit derselben offenbarte sie ihre gewohnte Achtung und tiefe Liebe gegen ihren Mann. Herr Holty mußte sich von der Magd so viele Grobheiten gefallen lassen, daß das anspruchslose und ruhige Wesen seines Weibes ihm nun doppelt köstlich erschien.

Nach vier Wochen erschien die Genesende wieder am Tisch zur Freude der Familie. Herr Holty hatte sich so vieles von „der widerspenstigen, unwissenden Maschine," wie er die Magd bezeichnete, gefallen lassen, daß die bloße Gegenwart seines Weibes schon zur Beruhigung seines Gemütes diente. „Jetzt sieht es wieder heimatlich in unserm Hause aus," sprach Herr Holty, als er zum ersten Mal wieder sein liebes Weib neben sich am Tische sitzen sah.

Herr Holty hatte eine wichtige Lektion gelernt. Er war von der üblen Gewohnheit des Fehlerfindens kuriert worden.

Frau Holty pflegte jene Krankheit als einen besonderen Segen Gottes zu bezeichnen, und dankte Ihm oft im Stillen für Seine gnädige Führung. Er weiß die Seinen zu führen, denn: „Welche der Herr lieb hat, die züchtiget Er."

Wohl dem, der seine Fehler erkennt und läßt, ehe es spät ist, den Schaden wieder zu heilen. — (Haus und Herd.)

Die Bibel

ist eine Offenbarung der Liebe Gottes; aber sie ist nicht die einzige. Jedem Menschen wird eine besondere und persönliche Offenbarung der Liebe zu Teil, die jeder sehen würde, wenn er einen ernsten Rückblick thun würde auf das **Walten der göttlichen Vorsehung, die über ihn gewacht hat von Kindesbeinen an. Wer kann zurückschauen auf die Kette göttlicher Gnadenerweisungen, ohne ein Gefühl der Bewunderung über die unermüdliche Liebe des himmlischen Vaters? Und wie sollten diese unendlichen Liebesbeweise unsere Herzen zur Gegenliebe entflammen!**

Trauungen.

Shudy—Dubler.—Am 31. Mai 1896 durch Aelt. Martin Nutt in der Wohnung der Eltern der Braut, Simon W. Shudy von Milton Grove, Pa., mit Mary E. Dubler von Fallmouth, Pa. Möge ihr Leben ein glückliches, reich gesegnetes sein.

Sterbefälle.

Belt.—Am 4. Juni 1896 bei Waterford, Elkhart Co., Ind., an den Masern, Emma, Gattin von John L. Belt und Tochter von Fredrik und Catharina Landis, im Alter von 29 J., 11 M., 20 T. Leichenreden am Yellow Creek Versammlungshause von —— Menaugh und J. S. Coffman.

Folk. — Am 31. Mai 1896 bei Tub, Somerset Co., Pa., Matilda Folk, geb. Herschberger, im Alter von 71 J., 1 M., 19 T. Schw. Folk war geboren unweit dem Orte wo sie starb, am 12. April 1825. Sie verheiratete sich mit John Folk am 19 Oktober 1843. Es wurden ihnen 15 Kinder geboren von denen 4 starben. Sie hinterläßt ihren Gatten, der der erste Dakon an diesem Orte war, 4 Brüder, 2 Schwestern, 11 Kinder, 42 Enkel und 9 Urenkel. Sie war lahm seit 43 Jahren und in den letzten 4 Jahren konnte sie nicht mehr vom Hause kommen Sie war ein Exempel christlicher Hingabe an Gott. Für 45 Jahre war sie ein Glied der Mennonitengemeinde Beerdigt auf dem Folks Mennonitischen Friedhofe. Leichenreden von D. H. Bender und G. D. Miller über den Text, den die Familie erwählte: 2. Tim. 4, 6–8.

Stephanus. — Am 5. Juni 1896 bei Tub, Pa., an Altersschwäche und Nierenkrankheit, John Stephanus, im Alter von 85 J., 11 M., 5 T. Beerdigt am 7. auf dem A. M. Friedhofe. Der Verstorbene war ein Glied der Amischen Mennonitengemeinde seit vielen Jahren. Leichenreden von Moses Yoder und D. D. Yoder.

Harshberger.—Am 29. Mai 1896 bei East Linne, Mo., an der Auszehrung, Daniel Harshberger, im Alter von 47 J., 4 M., 22 T. Br. Harshberger war Witmann als er im Jahre 1891 mit drei Kindern nach Missouri kam von Indiana. Am 4. Dezember desselben Jahres verheiratete er sich zum zweitenmal und zwar mit Sarah E., Tochter von Isaak J. Hartzler, die so bald eine Witwe wurde und nun die Aufgabe hat für drei Waisen zu sorgen. Der liebe Herr wolle ihr beistehen.

Weaver.—Am 7. Juni 1896, Emma, Gattin von David Weaver von Heßton, Kansas, und Tochter von Joseph Culp von Nappanee, Ind., im Alter von 30 J., 8 M., 18 T. Leichenreden von Aelt. Bradley und D. D. Zook

Barnes. — Am 4 Mai 1896 in Manheim, Lancaster Co., Pa., Br David Barnes im Alter von 89 J., 6 M., 18 T. Beerdigt am 8. beim Hernly's Versammlungshause. Leichentext: Pf. 37, 37. Br. Barnes war ein getreuer Nachfolger Christi.

Nutt.—Am 18. Mai 1896 zu Landisville, Lancaster Co., Pa., Schw. Esther E. Nutt, Witwe, im Alter von 53 J., 7 M., 24 T. Beerdigt am 21. beim Millersville Versammlungshause. Text: Hiob 14, 14 und Jesaia 38, 1. Zwei Söhne überleben sie.

Bell.—Am 7. Juni 1896 zu Kinderhook, Lancaster Co., Pa., plötzlich, Frau Barbara Bell, Gattin von Henry Bell, im Alter von 57, 2 M., 27 T. Beerdigt am 10. auf dem Silver Spring Friedhofe. Text: Offb. 22, 12.

Troyer.—Am 9. Juni 1896 bei Mt. Hope, Holmes Co., Ohio, David Troyer, im Alter von 85 J., 3 M., 8 T. Am 17. Dezember 1832 verheiratete er sich mit Elisabet Plank. Seine Gattin starb am 9. Juli 1893. Die Ehe war mit zwölf Kindern gesegnet von denen eins starb. Seine Nachkommenschaft beläuft sich auf etwa 140 Enkel und Urenkel. Er war seit vielen Jahren ein Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde. Leichenreden am 11. von David Miller und David Troyer. Text: Joh. 5, 21–25. Sehr Viele hatten sich zur Beerdigung versammelt.

E. Bornträger.

Bitschey.—Am 14. Mai 1896 in Lagrange Co., Ind., Emma, einziges Kind von Joel und Catharina Bitschey, im Alter von 1 Monat und 6 Tagen. Leichenreden von David Hochstetler und David Kaufman über Markus 10, 13–17. und Offb. 14.

Miller.—Am 16 März 1896 in Lagrange Co., Ind., an Unterleibsentzündung, Anna, Tochter von Pred. Emmanuel und Anna Miller, im Alter von 2 Jahren, 26 T. Leichenreden von Daniel Hochstetler und Manasse Bornträger über Matth. 19, 13–16 und Joh. 5, 24–30

Miller. — Am 10. Juni 1896 bei Haven, Kansas, Andrew, Sohn von Joseph und Polly Miller, im Alter von 1 J., 4 M., 7 T. Leichenreden am Hause des Daniel J. Bornträger von Aelt J. J. Bornträger. Das ist das vierte Kind, das der Tod diesen Eltern entriß.

Oswald. — Am 10. Juni 1896 bei Weinsburg, Ohio, Robert, Sohn von Br. Emmanuel und Schw Lydia Oswald, im Alter von 1 J., 9 M., 21. Beerdigt am 12. beim A. M. Versammlungshause bei Walnut Creek, Ohio. Leichenreden von Josiah Kaser von Weinsberg, Ohio, und Moses A. Mast, von Walnut Creek, Ohio, über Matth. 18, 1–6. Der Herr tröste die betrübten Eltern über diesen Verlust.

Cunningham.—Am 11. Juni 1896 zu Cearfaß, Washington Co., Md., an chronischem Magenkatarrh, Br. George W. Cunningham, im Alter von 52 J., 1 M., 28 T. Beerdigt am 14. Leichenreden am Broadfording Tunker Versammlungshause von Geo S. Keener und Aelt Jos. Reibert. Text: Apstg. 16, 30. Eine Witwe und zwölf Kinder betrauern seinen Tod.

Kauffman. — Am 14. Mai 1896 bei Masonville, Lancaster Co., Pa., in der Wohnung seines Neffen Ephraim Kauffman, Br. Nathanael Kauffman im Alter von 41 J., 8 M., 13 T. Er war beschäftigt an einer Dampfmaschine als ein Ventill platzte. Das kochende Wasser und der Dampf ergossen sich über seinen Körper und verbrühten ihn derart, daß er unkenntlich war. Niemand bemerkte den Vorfall, und er versuchte sich nach dem etwa 100 Yards von der Stelle entfernten Hause zu schleppen. Erschöpft fiel er zu Boden, als er noch etwa 30 Fuß davon entfernt war, und dort fand man ihn. Aerztliche Hilfe war schnell zu Hand, und es wurde alles gethan was in menschlichen Kräften steht, aber er starb schon nach etwa zwei und einer halben Stunde, während welcher Zeit er bei voller Besinnung war. Dieses war gerade am Tage, wo er die Taufe empfangen sollte. Auf sein Verlangen schickte man für J. N. Brubaker, der eben in der Nähe war. Dieser bediente ihn mit der Taufe etwa 15 Minuten vor seinem Tode. Wir haben die selige Hoffnung, daß er ruht von Arbeit und Schmerz Beerdigt am 16. beim Masonville Versammlungshause. Leichenreden von A. M. Witmer, Benjamin Hertzler und Martin Whisler. Text: Matth. 24, 44. und Amos 4, 12.

— Nahrungsmittel als Medizin. — Es kommt die Zeit, sagt ein neuerer Schreiber, da, außer bei schnellen und heftigen Krankheitsanfällen, keine Arzneien mehr verabreicht werden, sondern Krankheiten durch Nahrungsmittel geheilt werden. Die verständige Hausfrau bewährt allbereits den Wert dieser Behauptung bei der täglichen Anordnung der Mahlzeiten für ihre Familie; ihre letzthin erworbene Kenntnis der Diätetik hat ihr den Weg dazu gezeigt.

Sellerie ist ein wertvolles Nahrungsfür die, welche an Nervenkrankheiten und nervöser Dyspepsie leiden.

Lattich ist denen dienlich, die von Schlaflosigkeit geplagt sind.

Brunnenkresse ist ein Heilmittel für Skorbut, Erdnüsse für Unverdaulichkeit. Insbesondere werden diese für Fettleibigkeit und Harnruhr empfohlen. Erdnüsse geben eine gesunde und nahrhafte Suppe, werden gebräunt und als Kaffeeersatz benutzt, zur Appetitreizung einfach geröstet genossen oder wie gesalzene Mandeln zubereitet.

Zwiebeln sind beinahe das beste Nervenmittel, von dem man weiß. Keine Medizin ist so wertvoll in Fällen von Nervenabspannung, und nichts baut einen abgenutzten Körper rascher wieder auf. In allen Fällen von Husten Erkältung und Influenza sind sie nützlich. Wenn man sie jeden andern Tag verspeißt werden sie bald eine reinigende Wirkung auf den Teint ausüben.

Spargel wird zur Schweißtreibung, Möhren werden zur Linderung der Engbrüstigkeit benutzt.

Eier enthalten eine Menge Nahrung in verdichteter, schnell verwendbarer Gestalt. Namentlich der Eidotter wird gegen Gelbsucht empfohlen. Mit Zucker geschlagen dienen Eier zur Klärung und Stärkung der Stimme. Das geschlagene Weiße wird mit Zucker und Citronensaft zur Linderung von Heiserkeit benutzt.

Frische, reife Früchte sind vorzüglich zur Blutreinigung und Körperstärkung. Als Eigenmittel gegen Verstopfung dienen Orangen. Saure Orangen werden stark für Rheumatismus empfohlen.

Citronen dienen zur Stillung des Fieberdurstes, gegen gallige Beschwerden, schleichendes Fieber, Rheumatismus, Erkältung, Husten, Leberbeschwerden u. dgl.

Tomaten sind ein kräftiges Mittel zur Anregung der Leber und ausgezeichnet bei Unverdaulichkeit und sonstigen Magenleiden. Feigen fördern den Stuhlgang und dadurch die Gesundheit.

Aepfel sind nützlich bei nervöser Dyspepsie; sie sind nahrhaft und stärken Gesundheit und Körperkraft; sie fördern die Verdauung, reinigen die Stimme, berichtigen die Säure des Magens, sind nützlich bei Rheumatismus, Schlaflosigkeit und Leberleiden. Ein Apfel enthält so viel Nahrungsstoff wie eine Kartoffel, und zwar in angenehmerer Gestalt.

Trauben verdünnen dickes Blut, beschleunigen dessen Umlauf, entfernen Hindernisse aus Leber und Lungen und bringen den Magen wieder in gesunden Zustand.

Farms for Sale or Rent.

Persons looking for locations in the wonderful grain belt of the Northwest are invited to correspond with A. M. Powell, Devils Lake, N.D. Lands sold on crop payment plan and other forms of payment. Investments made and property cared for. Publications and references sent free on application.

Billige Bücher.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" rc. 1 Cor 3, 11–15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. rc. rc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Best in the World.

Plenty of instances can be given where one crop paid for the farm. Only public land region left in the United States worth looking at. Cheap lands, fertile soil, healthy climate, good markets and all advantages of modern civilization. Finest chance for farmers and homeseekers on earth. Adress

T. J. Baird, Lakota, N. D.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

"Upside Down,"
That may be the condition of your business affairs where you are, in a crowded and overdone section of the country. If so, you may be able to turn them

"Right Side Up"

Most anywhere up in the Northwest. Minnesota, the Dakotas, Montana and Washington offer a wide range and variety of chances for making

Money and Homes.

Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for list of illustrated publications.

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten.

C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare "	.65
12	" "	1 56
25	" "	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan

According to Greeley.

"GO WEST." But before you go, write to F. L. Whitney, G. P. & T. A., G. N. Ry., St. Paul, Minn., for printed matter descriptive of the Northwest country, which offers so many inducements to new settlers and investors.

Openings for Business.

Growing cities and towns in the Northwest offer openings for merchants, mechanics, manufacturers and professional people. Write to F. I. Whitney, St. Paul, Minn., for printed matter and other information, free.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport, Ill.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.
Price 40 cents.
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von C. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, " 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend. . $1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Flathead Valley, Montana.

Farming lands producing all the staple crops without irrigation. Forests of pine, fir and cedar. Mines of precious metals and coal. Delightful and healthy climate. Adapted to live stock and dairying. Unexcelled water supply and power. No extremes of temperature. Market facilities. Homes for all. For further information, address C. E. Conrad, Kalispell, Mont.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgebeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Juli 1896. 33. Jahrgang.—No. 14.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Danket dem Herrn	209
Etwas über den Glauben	209
Noch eine Ruhe	211
Unser Feld in Jowa	211
Bericht der Illinois S. S. - Konferenz (Schluß)	212
Bericht der Ontario S. S. - Konferenz (Schluß)	214
Was lehrt St. Paulus vom Friedenhalten mit dem Nächsten?	215
Predigerbesuch zu West-Virginien	217
Der sonnige Süden	218
Das Heidentum in Afrika	219
Ich und mein Haus	221
Ich will sie alle zu mir ziehen	221
„Ich habe Christus."	221
Wachsamkeit.	221
Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit	222
Christus kein Held für die Bühne	223
Das ABC im Sande	223

Editorielles.

— Br. J. F. Funk besucht gegenwärtig die Gemeinden in Michigan.

*

— Die „goldene Regel" lernt derjenige am besten, der darnach lebt und darnach handelt bei jeder Gelegenheit.

*

— Adreß-Veränderung. — Br. David Garber von Smithville, Ohio, zu Orrville, Wayne Co., Ohio.

*

— Eine Gelegenheit dem Feinde Gutes zu erweisen, ist eine Gelegenheit, Gottes Wort zu erfüllen.

*

— Dieses Leben ist der Vorhof oder Vorplatz zur Ewigkeit, wo wir uns bereit zu machen haben („Lasset uns ablegen die Sünde, die uns anklebt und träge macht"), unmittelbar vor Gott zu erscheinen.

*

— Die Menschen von niedrigster Gesinnung und die größten Feiglinge sind diejenigen, die solche Leute angreifen die sich nicht wehren können oder aus guten Gründen nicht wehren wollen.

*

— Wir erhielten Nachricht von dem **Tode unseres geliebten und geachteten Bruders, Aelt. Ulrich Hege von Reihen, Deutschland, der am 13. Juni eintrat. Bruder Hege hatte das hohe Alter von über 84 Jahren erreicht und redigierte das „Gemeindeblatt"** bis vor wenigen Monaten. Diese Arbeit hatte er fast ein Vierteljahrhundert lang getreulich erfüllt. Eine kurze Lebensbeschreibung wird in der nächsten Nummer des „Herold" erscheinen.

*

— Br. C. J. Berley, der eifrig arbeitet als Stadtmissionar in Chicago, wurde vor einigen Tagen unter falscher Anklage arretiert. Er wurde hinter Schloß und Riegel gebracht, wo er fünf Stunden, wie er sagt, im süßen Zusammensein mit seinem Gott war und das Wort Gottes studierte. Er wurde untersucht und sofort entlassen, da nichts gegen ihn aufgebracht werden konnte. „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wieder euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, denn also haben sie verfolgt die Propheten die vor euch gewesen sind."

*

— Wir können nicht machen, daß die Sonne heller scheint, aber wir können Dinge, durch die die Sonne verhindert wird, an gewisse Orte zu scheinen und dieselben zu erleuchten, aus dem Wege schaffen, so daß es licht wird wo es dunkel war. Wir können die Sonnenstrahlen nicht auffangen und zur Pflanze tragen die im Keller ist, aber wir können die Pflanze nehmen und an das Sonnenlicht bringen. So ist's im Geistlichen. Wir können als Werkzeuge in der Hand Gottes Hindernisse aus dem Wege räumen, durch die die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit abgehalten wurden auf Solche zu fallen, die ihrer in der That bedürfen.

*

— Die Brüder J. S. Lehman und J. K. Brubaker, von deren Reise nach dem Westen wir in einer vorhergehenden Nummer des „Herold" sprachen, schrieben am 21. Juni von Seattle, Washington, daß sie sich eben anschickten, nach „dem Lande der Mitternacht-Sonne", etwa 2000 Meilen nördlich zu reisen. Dieses wird die Zeit, die ihre Reise in Anspruch nimmt, um wenigstens zwei Wochen verlängern. Während sie sich bei den Brüdern in Oregon aufhielten hielten sie 13 Versammlungen zu Eugene, Lane Co. Am letzten Tage ihres Aufenthaltes daselbst bekannten 14 Seelen den Herrn. Die Gemeinde dort ist hoch erfreut über diesen „Gnadenregen".

Danket dem Herrn.

Schauet den Segen! den hat uns die
Liebe gegeben!
Schauet, dem Himmel entsprossen, dies
fröhliche Leben,
Das uns bewegt; —
Ihn, der das Weltenheer trägt,
Lasset uns kindlich erheben!

Segnend regiert Er noch heut', wie in vorigen Tagen;
Still hat das Körnlein erquickende Früchte
getragen;
Heiter und frisch
Führt Er die Kinder zum Tisch,
Wendet die Sorgen und Klagen.

Lieblich und herrlich, — so waren die Felder zu sehen.
Rühmet und preiset! — wer hörte das
heimliche Flehen?
Wer schmückt das Feld,
Das wir in Schwachheit bestellt?
Das ist von oben geschehen!

Wer hat das Seufzen gestillet, die Klagen
vernommen?
Wer ist als Tröster in Stunden der Trübsal gekommen? —
Was wir begehrt,
Hat uns der Vater gewährt.
Danket Ihm herzlich, ihr Frommen!

Wer hat zum Himmel die Pforten uns offen gehalten?
Wer mit Erbarmen gekrönet die Jungen
und Alten?
Danket dem Herrn;
Kommet von nah und von fern;
Preiset Sein herrliches Walten!

— Der stille Mann kann leicht übersehen werden, aber es kommt die Zeit, da man ihn sucht.

— Ein Mensch ist nie leichter hintergangen als in dem Augenblick, da er andere hintergehen will.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas über den Glauben.

Georg Müller in Bristol, England, sagte vor etwa 35 Jahren in einem Jahresbericht aus seiner Anstalt, von der kürzlich einiges im Herold gesagt war, über seinen Glauben, durch den er während der langen Jahre seiner Wirksamkeit wahre Wunder gewirkt, das Folgende:

„Ich wünsche nur, daß allen Christen, welche diese Zeilen lesen, das einfältige Vertrauen zu Gott in allen nur erdenklichen Drangsalen, groß und klein, befestigt werden möchte, und daß unsere vielen Gebetserhörungen sie zum Gebet ermutigten, besonders wenn es die Bekehrung ihrer Freunde und Verwandten, ihre eigene Förderung im Guten, das Standhalten der Gläubigen im Leiden und die Ausbreitung der Kirche betrifft. Vor Allem warne ich sie dringend vor dem Lug und Trug des Satans, der sie glauben machen möchte, daß mir insbesondere diese Mittel zu Gebote ständen, und nicht allen Kindern Gottes gemein wären. Es ist wohl wahr, daß nicht alle Gläubigen dazu berufen sind, Waisenhäuser und Schulen zu bauen und zu unterhalten, aber Alle sollen ihre Sorge auf Ihn werfen und Ihn bei allen Dingen im Gebet und Flehen zu Rate ziehen, und Seiner Antwort in allen Dingen gewiß sein, wenn sie nach Seinem Willen im Namen Jesu gebeten haben.

Denke nicht, lieber Leser, daß ich die Gabe des Glaubens habe, von der Paulus in der 1. Epistel an die Korinther 12 v. 9 spricht: die neben der Gnade gesund zu machen, der Gabe Wunder zu thun, zu weissagen, erwähnt wird, und daß ich nun deshalb Gottes Antwort so ruhig abwarten darf. Mein Glaube, wie ich ihn habe, ist zwar auch eine Gabe Gottes, und es ist gewiß, Gott allein erhält, stärkt und nährt ihn mir so, daß ich von Minute zu Minute auf Gottes Walten baue und ich gewiß weiß, daß, wenn ich auch nur einen Augenblick auf meine eigene Kraft bauen wollte, mein Werk zu Grunde ginge, aber ganz gewiß ist mein Glaube nicht der, von dem Paulus zu den Korinthern spricht.

1. Der Glaube also, in welchem ich wandle und nach welchem ich handle, ist nicht der „wenn ich allen Glauben hätte, also, daß ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe Gottes

nicht, so wäre ich nichts", sondern es ist der Glaube, den jeder Christ haben kann und haben muß, und dessen Wachstum ich in mir fühle, denn nach und nach bin ich während der letzten 16 Jahre darin weiter gekommen.

2. Der Glaube, den ich in Bezug auf das Waisenhaus und auf meine eigenen geistlichen und leiblichen Bedürfnisse habe, ist bei mir im gleichen Maße vorhanden; ich führe z. B. folgende Punkte an: Während der letzten sechszehn Jahre ist niemals bei mir ein Zweifel an die Vergebung meiner Sünden, daß ich ein Kind Gottes sei, daß ich einst selig werden werde, entstanden, weil ich durch Gottes Gnade befähigt bin, Seinem Worte zu vertrauen und sicher und fest zu glauben, was Er in jenen Stellen gesagt hat: 1. Joh. 5. v. 1: „Wer da glaubet, daß Jesus der Christ sei, der ist von Gott geboren." Gal. 3. v. 26: „Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum." Apstg. 10, 43: „Von Ihm zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen." Röm. 10, 9—10: „Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß Er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig; denn so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig." Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" u.s.w.

Ferner gab es eine Zeit, wo ich glaubte, ich würde den Verstand verlieren vor übergroßen Kopfschmerzen; dennoch hatte ich Frieden, vollkommenen Frieden, weil ich an die Wahrheit jenes Wortes glaubte: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Ferner, als mein Bruder und mein lieber alter Vater starben, und ich hinsichtlich Beider nicht einen einzigen Beweis hatte, daß sie selig gestorben seien, so hatte doch meine Seele Frieden, vollkommenen Frieden, inmitten dieser großen, dieser überaus großen, ja dieser für einen Christen vielleicht schwersten Prüfung. Und was war es, das mir Frieden gab? Meine Seele hielt fest an dem Wort: „Wird nicht der Richter des ganzen Erdbodens recht thun?" Dies Wort, in Verbindung mit dem ganzen Charakter Gottes, wie Er sich in Seinem heiligen Wort offenbart, nahm mir jeden Zweifel. Ich glaubte Seinem Wort, und hatte Frieden, und habe ihn seitdem immer gehabt in dieser Angelegenheit. Ferner, als der Herr mir ein liebes Kind nahm, hatte meine Seele Frieden, vollkommenen Frieden; ich weinte heiße Thränen, aber es waren Freudenthränen. Und warum? Weil ich an dem Worte festhielt: „Solcher ist das Himmelreich." Matth. 19, 14. Und da ich diesem Worte glaubte, freute ich mich anstatt zu trauern, daß mein Kind nun bei dem Herrn glücklicher sei, als bei mir.

Ferner, wenn zuweilen, menschlichem Urteil nach, alles dunkel, ganz dunkel war, in Betreff meiner Arbeit, in meinem Beruf, wenn nach menschlicher Meinung Kummer und Verzweiflung mich übermannt haben müßten, dann habe ich mich durch Gottes Gnade mit aller Kraft aufgerichtet und Seine Allmacht, Seine unwandelbare Liebe, Seine unergründliche Weisheit erfaßt, und dann zu mir gesagt: Gott kann, Gott will helfen, so es zu meinem Besten dient; denn es stehet geschrieben: „Der Seines eigenen Sohnes nicht verschonete, sondern Ihn für uns Alle dahingab, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?" Röm. 8, 32. Das, ja das war es, was durch Gottes Gnade meiner Seele den Frieden erhielt.

Ferner, wenn in Bezug auf das Waisenhaus und die Tagschulen ꝛc. Prüfungen über mich kamen, die schwerer waren, als der Mangel an Mitteln; wenn falsche Gerüchte verbreitet wurden, daß die Waisen nicht genug Nahrung bekämen, oder daß sie hart behandelt würden, und dergleichen mehr, oder wenn noch schwerere Prüfungen in meinem Beruf, die ich nicht nennen kann, über mich kamen, und das zu einer Zeit, wo ich beinahe tausend Meilen von Bristol entfernt war und Woche für Woche länger zurückgehalten wurde, dann hielt ich fest an Seinem Wort; Sein Wort hatte in allen Fällen eine Antwort für mich, Seine Verheißungen konnten keinen Zweifel in mir aufsteigen lassen. Ich schüttete Ihm knieend mein Herz, mein ganzes Herz aus und erhob mich im vollkommensten Frieden, weil ich alle meine Sorgen auf Ihn geworfen hatte; und ob ich auch lange abwesend sein mußte, ich war völlig ruhig.

Ferner, wenn ich Häuser, Mitarbeiter, Lehrer und Lehrerinnen brauchte, dann wandte ich mich an Ihn und legte Alles in Seine Hand. Lieber Leser, es scheint dir, als rühmte ich mich, aber nein! es ist wiederum Gottes Gnade, daß ich, so sprechend, mich nicht rühme. Aus dem Innersten meiner Seele schreibe ich Alles Gott allein zu, der mich fähig gemacht, auf Ihn allein meine Hoffnung zu setzen. Er hat sie bisher nicht zu Schanden werden lassen. Ich mußte mich aber hierüber aussprechen, damit nicht Einer oder der Andere glaubte, ich habe eine besondere Gabe vom Herrn empfangen, die nicht allen Christen zu Teil würde und meine Gebetserhörungen fänden nur statt um des Waisenhauses und der Schulen willen, damit denselben die Mittel nicht fehlten. Nein! durch Gottes Gnade setze ich in allen Dingen mein Vertrauen und meine Hoffnung auf Ihn allein; die geringfügigsten Dinge, die mein und meiner Familie zeitliches Wohl betreffen, alle Gläubigen, mit denen vereint ich arbeite, die Kirche im Allgemeinen, Alles, was das zeitliche und ewige Wohl des Instituts: schriftgemäße Erkenntnis zu verbreiten, betrifft, Alles, Alles lege ich in Seine Hand. Lieber Leser, glaube nicht, daß ich einen so vollkommenen Glauben habe, wie ich ihn haben möchte, und wie er sein sollte, aber ich danke Gott, der ihn mir erhält und ihn mehrt. Und endlich, noch einmal, laß dich nicht vom Teufel belügen, der dich glauben machen möchte, du könnest einen solchen Glauben nicht haben, sondern nur Menschen in solchen Verhältnissen wie die meinigen. Nichts von dem! Wenn ich z. B. einen Schlüssel verliere, so bitte ich Gott, daß Er ihn mich wiederfinden lasse, und ich erwarte getrost Seine Antwort. Wenn ich mich mit Jemand verabredet habe, zu einer festgesetzten Zeit mit ihm zusammen zu treffen, und er kommt zur bestimmten Stunde nicht und ich fange an ungeduldig zu werden, so bitte ich den Herrn, daß es Ihm gefallen möge, ihn mir zu schicken, und ich erwarte Seine Antwort in Geduld. Wenn ich eine Schriftstelle nicht verstehe, so erhebe ich mein Herz zum Herrn und bitte Ihn, daß er mir den rechten Lehrer, den Heiligen Geist senden möge, der mich unterweise, und harre dann getrost Seiner Antwort, ohne Ihm in allen diesen Stücken Zeit und Stunde, oder Art und Weise vorzuschreiben. Wenn ich predigen will, so rufe ich den Herrn Hülfe an, und während ich im Gefühl äußerster Schwachheit, Unfähigkeit und Unwürdigkeit meine Predigt beginne, bin ich nicht verzagt, sondern sehr getrost, weil ich weiß, daß Er meine Hülfe ist, und weil ich glaube, daß Er um Seines Sohnes willen mir helfen wird. Und so wende ich mich in all' und jeder Not an Ihn, Sein Rat verzieht nicht; und kannst du, lieber Leser, nicht dasselbe thun? O ich bitte dich, meine nicht, daß ich einen höheren Glauben, mehr Rechte als andere Gotteskinder habe. Versuche nur! Sei nur still in der Stunde der Versuchung, wende dich zu Gott, und du wirst Seine Hülfe bald erfahren, und Ihm gänzlich vertrauen lernen. Aber so oft wir in der Versuchungsstunde diese Mittel, unsern Glauben zu stärken und zu mehren, unbenutzt lassen, so oft werden wir erfahren, daß unser Glaube nichts ist. Das führt mich zu folgenden wichtigen Punkten:

Du fragst: Wie kann ich, der ich wirklich Glauben habe, meinen Glauben fest machen? Antwort:

1. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Jacobus 1, 17. Da das Wachstum des Glaubens eine gute Gabe ist, muß sie von oben herab kommen, deshalb hast du einzig den Herrn darum zu biten.

2. Mußt du folgende Mittel gebrauchen:

a. Lies sorgfältig das Wort Gottes und denke darüber nach. Wenn man das Wort Gottes liest und darüber nachdenkt, wird man mehr und mehr bekannt mit Gott und Seinen Eigenschaften, und man sieht neben Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, welch' ein gütiges, liebevolles, gnädiges, barmherziges, mächtiges, treues und weises Wesen der Herr ist, und daß man in Mangel, in Krankheit, in Schwachheit, in Banden, in jeglicher Trübsal seine Hülfe auf Ihn stellen kann; denn man weiß aus der heiligen Schrift, wie der Herr in Seiner Allweisheit, Seiner Güte, Seiner Barmherzigkeit mit dem schwachen Menschenkinde umgeht, und wie Er stets bereit ist, Seine Hülfe, so sie nur angerufen wird, zu erteilen, und wie es keine Not, keine Drangsale giebt, wo Er nicht helfen könne und wolle. Ist uns also Gott durch die Betrachtung Seines Wortes und durch Gebet bekannt geworden, so werden wir gewiß nimmermehr unterlassen, Ihn zu jeder Zeit anzurufen, und wir werden erfahren, wie Er unsere Gebete hört und erhört. Lieber Leser, das muß deinen Glauben fest machen.

b. Was das Wachstum in der Gnade des heiligen Geistes betrifft, so ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß wir uns immer ein aufrichtiges Herz und ein reines Gewissen erhalten und deshalb uns nicht wissentlich gewöhnen, nachsichtig gegen uns zu sein in Dingen, die Gottes Willen zuwider sind, und so ist es mit dem Wachstum im Glauben. Wie wäre es wohl möglich, auf Gottes Fürsorge in irgend einer Sache zu rechnen, wenn ich mich daran gewöhne, Ihn zu betrüben und Ihm auf diese Weise die Gelegenheit raube, Sich an mir zu verherrlichen, Ihm, dem ich zu vertrauen vorgebe, von dem ich abhängig zu sein vorgebe; mein Vertrauen auf Ihn, meine Stütze in der Versuchungsstunde ist dahin, wenn ich ein böses Gewissen habe, und nicht suche dasselbe los zu werden, sondern fortfahre gegen den Willen Gottes zu handeln. Und wenn in irgend einer Sache ich nicht an Gottes Hülfe glaube, wegen meines bösen Gewissens, so ist mein Glaube wegen meines Unglaubens noch schwächer geworden; denn der Glaube mehrt sich bei jeder Prüfung, in der man Gott vertraut und seiner Hülfe erfährt, er mindert sich bei jeder Prüfung, in der man nicht Gott vertraut, also auch Seine Hülfe nicht erfährt, und die Kraft, geradenwegs nach ihm auszuschauen, wird geringer, und die Gewohnheit, auf eigene Kraft zu bauen, wird erzeugt und genährt. Eins oder das Andere findet also bei jedesmaliger Versuchung statt. Entweder wir vertrauen auf Gott und halten unsere eigene und und unserer Mitmenschen Kraft für Nichts, und haben Seine Hülfe, und unser Glaube mehrt sich, oder wir verlassen uns auf unsere eigene Kraft, vertrauen Gott nicht, und unser Glaube mindert sich.

c. Wenn es unser aufrichtiger Wunsch ist, unsern Glauben gestärkt und gemehrt zu sehen, dann dürfen wir nicht vor den Versuchungen, die unsern Glauben prüfen sollen, zurückschrecken. Unser natürlicher Mensch mag nicht mit Gott allein zu thun haben; durch unsere natürliche Abgeneigheit gegen Gott fliehen wir Ihn und die ewige Wahrheit. Dies liebt uns mehr oder weniger an, auch dann noch, wenn wir wiedergeboren sind. Wir haben also nicht gern allein mit Ihm Umgang, wir hängen nicht gern von Ihm allein ab, wir sehen nicht gern auf Ihn allein. Und dennoch! soll unser Glaube gemehrt werden, so muß Er durchaus unsere alleinige Hülfe sein. Je mehr Glaubensprüfungen über mich kommen in Bezug auf meinen Beruf, meine Lage, meine Familie, meinen Körper, meine Seele, desto mehr Gelegenheiten werde ich haben, Gottes Hülfe und Errettung zu erfahren, und jeder neue Beweis Seiner Hülfe wird meinen Glauben stärken und mehren. Darum sollten die Gläubigen nicht zurückschrecken, wenn die Versuchung naht, sondern sie fröhlich hinnehmen, und dann ausschauen nach der bereits nach ihnen ausgestreckten Gotteshand, die ihnen helfen kann und ach so gerne helfen will. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen;" ja mit verstärktem Glauben werden sie Ihn preisen.

d. Die letzte Gelegenheit, unsern Glauben zu mehren, ist, daß wir Gott an unserer Statt machen lassen sollen, wenn die Versuchungsstunde naht, und nicht selbst uns befreien wollen. Wenn Gott Glauben verliehen hat, dann hat er ihn neben andern Gründen auch aus dem Grunde gegeben, daß er geprüft und geläutert werde. Ja, wie schwach auch immer unser Glaube sei, Gott wird ihn prüfen, aber in solcher Beschränkung, daß er fein sanft und sacht und sehr geduldig mit uns verfährt. So lange unser Glaube noch klein ist, ist auch die Versuchung klein, denn Gott legt nicht mehr auf, als wir tragen können; ist der Glaube größer, wird auch die Versuchung größer sein. Aber wenn die Versuchungsstunde naht, dann stehen wir und schwanken, und der natürliche Mensch wendet sich lieber an seine eigene Kraft oder an die seiner Freunde, als einfach zu Gott aufzuschauen, und auf Seine Hülfe zu warten. „Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fehlen." Psalm 125. „Er begehret Meiner, so will ich Ihm aushelfen." Ps. 91, 14. 15. „Er kennt Meinen Namen, darum will Ich ihn schützen, er ruft Mich an, so will Ich ihn erhören, Ich bin bei ihm in der Not, Ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen." Jesaias 40. 41., „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft." „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin Dein Gott. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit." „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, Ich helfe dir, spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel." Jes. 58. „Wenn du wirst rufen, wird Er dir antworten, wenn du wirst schreien, wird Er sagen: Siehe, hier bin Ich." — Wenn wir nun nicht geduldig Seine Hülfe abwarten, sondern auf die eigene Kraft bauen, so werden wir bei der nächsten Versuchung ebenso handeln und wird bei jeder neuen Gelegenheit unser Glaube schwächer, und wir gehen all' der Herrlichkeit, die uns Gott offenbaren will, verlustig; während auf der andern Seite, wenn wir Seine ausgestreckte hülfreiche Hand ergreifen, unser Glaube sich mehrt, wenn wir sehen, wie Er alles so herrlich hinausführt.

Wüßt du also Wachstum im Glauben spüren, so wirf dich mit Allem was du hast, auf Gott, der den Glauben prüft, um Seinem Kinde zu zeigen, wie gern er bereit ist, ihm zu helfen und es zu befreien, wenn Seine Stunde gekommen ist. „Siehe, des Herrn Hand ist nicht so kurz, daß Er nicht helfen könne." Jesaias 59, 1."

Im kindlichen Glauben faßt Müller Gott bei seinen Verheißungen, und dieser verläßt ihn nicht. Wir lesen in der Bibel: „Wie der Leib ohne Geist tot ist, also ist der Glaube ohne Werke tot." Müller hat den Glauben, der in der Liebe thätig ist, und dieser Glaube fehlt der Kirche heute. Gott allein weiß, wo die Kirche hinkommt, wenn sich diese Zustände nicht ändern; aber wir sind verantwortlich um unseres Kleinglaubens oder vielmehr Unglaubens willen.

J. H L.

Für den Herold der Wahrheit.

Noch eine Ruhe.

Von D. Bender.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Ebr. 4, 9

Diese Ruhe, von der der Schreiber des Briefes an die Ebräer spricht ist die wahre Vollendung der Seligkeit des Christen; sie ist die vollkommene selige Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu, von der man dann in Ewigkeit nicht mehr getrennt werden kann. Sollte uns die Liebe nicht zu Gott treiben, daß wir ihm mit ganzem Ernste danken, daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, wozu alle wahren Christen berechtigt sind durch Jesum Christum, aber allein durch ihn, denn er sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts thun," nämlich zu unserer Seligkeit und zur Ehre Gottes, aber mit seiner Hülfe können wir das Böse überwinden, doch muß es uns wahrer Ernst sein und wir müssen von der Liebe Jesu gedrungen werden. Wer sein Pfund in die Erde vergräbt wird den Lohn eines faulen Knechtes empfangen.

Um diese selige Ruhe dermaleinst genießen zu können müssen wir jedoch einen neuen Geist, einen neuen Sinn und ein neues Leben empfangen durch die Neugeburt und Herzensveränderung. Dann muß und wird das alte adamische, sinnliche Leben aufhören und ein neues wird sich bei uns offenbaren; unser Trachten ist nach dem das droben ist, und nicht mehr soviel nach dem, das auf Erden ist, und das kann nicht im Verborgenen bleiben. Wo aber solches sich bei uns nicht zeigt, so sind wir unfähig nach dieser Ruhe zu trachten, die dem Volke Gottes verheißen ist, selbst wenn wir getauft sind, und alle andern Zeremonien mitmachen.

In Ebräer 4, 12 lesen wir: „Denn das Wort Gottes ist lebendig, und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet bis daß es scheidet Seele und Geist." Wenn das Wort Gottes einmal an unseren Herzen wirkt, dann scheidet es den bösen Geist von der Seele und der gute und heilige Geist kehrt bei uns ein und führt uns, wie es Gott gefällt, und darnach kann sich jeder prüfen von welchem Geiste er geleitet wird. Ist unser Wandel im Himmel, so können wir versichert sein, daß wir von einem guten Geiste geleitet werden. Suchen wir aber unsere Freude und unser Ergötzen noch in dieser Welt, so können wir sicher sein daß wir noch vom bösen Geiste dieser Welt geleitet werden und auf dem breiten Wege wandeln, der ins Verderben führt.

Liebe Leser, laßt uns sorgfältig sein daß wir uns nicht selbst betrügen, indem wir bekennen, daß wir durch Christum zu einem neuen Leben auferstanden seien, aber doch noch in der Sünde fortleben und uns entschuldigen, daß wir ja alle Sünder seien. Paulus schreibt an die Galater: „Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener. Das sei ferne. Wie kann ein Mensch als Sünder leben, und dann doch als Kind Gottes sterben und zu dieser seligen Ruhe eingehen? Johannes sagt: „Wir wissen, daß, wer von Gott geboren ist, der bewahret sich und der Arge wird ihn nicht antasten. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben."

Lieber Bruder, liebe Schwester, was hast du für einen Sinn von Jesum empfangen? Kannst du Ihn über alles lieben, wie er dich geliebet hat? Kannst du auch etwas thun für deinen schwachen Bruder, oder deine schwache Schwester, um ihnen auf den rechten Weg zu helfen, daß auch sie sich freuen können in Jesu, oder schauen wir noch mit Verachtung auf sie um unserer guten Werke willen, wie jener Pharisäer? Gott hat uns den heiligen Geist, wodurch wir ihn erkennen, nicht gegeben, damit wir uns auf die Ruhebank setzen, sondern damit wir für Jesu und sein Reich wirken sollen, daß Viele selig werden. Ich habe schon oft in der Stille über die Wichtigkeit unseres Daseins nachgedacht.

Liebe Leser, sind wir wahre Nachfolger Jesu, so sind wir neue Kreaturen, das Alte ist vergangen und es ist Alles neu geworden (nicht nur ein Teil.) Haben wir durch den Sinn, den wir von Jesum empfangen haben, andere Gedanken, die himmelwärts gerichtet sind, spüren wir ein Verlangen nach der Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist oder haben wir noch denselben alten Sinn wie vorhin? Prüfe sich jeder, daß wir zu dieser Ruhe einzugehen nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe. Dazu aber gebrauchen wir die Nähe Jesu täglich, und er hat verheißen mit uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende, welches mein Trost und meine Freude ist.

Einen herzlichen Gruß an alle Brüder und Schwestern in Christo Jesu.

Milford, Neb.

Für den Herold der Wahrheit.

Unser Feld in Jowa.

Von Daniel Kauffman.

Am Montag, den 8. Juni, verließ ich meine Heimat in Garden City Mo., um eine kurze Missionsreise nach Jowa zu machen. Am Mittwoch kam ich zu South English, Jowa, an, wo ich von Br. W. T. Lineweaver erwartet wurde. Ich fuhr mit ihm zu seiner Wohnung und später zum Locust Grove Schulhause, etwa drei Meilen südlich von South English, wo wir fast zwei Wochenlang Versammlungen hatten. Es waren nur drei Gemeindeglieder an genanntem Orte, aber der Eifer, den sie an den Tag legten, zeigte, daß sie nicht nur Glieder der sichtbaren Kirche, sondern auch wahre Glieder am Leibe Christi seien. Durch die Gnade Gottes wurden zwei Seelen mehr gewonnen. Die Leute hier scheinen unserem Glauben geneigt zu sein, und ich werde nie vergessen, wie sie auf freundliche, christliche Weise unsere Versammlungen unterstützten.

In Begleitung von Br. Lineweaver verließ ich Kerkuk County am 22. Juni. Wir reisten nach Johnson Co., von wo wir uns einen Tag später nach Henry Co. aufmachten. Dort hielten wir zweimal Versammlung. Die Leute hier zeigen einen ernsten Eifer, die Lehren unserer Väter zu erhalten. Die Gemeinde hier steht unter der Aufsicht von Br. S. Gerig, D. Graber und C. Gerig. Als ich das Angesicht so vieler Christen sah gedachte ich an die Schriftstelle: „Der Herr ist König, des freue sich die Erde." Ich nahm am Abend des 26. den Zug und kam am nächsten Morgen an meinem Ziele an.

Ich schreibe von diesen Gemeinden, zum Teil weil ich erfreut bin daß der Geist des Herrn immer noch wach ist unter den dortigen Brüdern, besonders aber auf einiges aufmerksam zu machen. Es ist nicht notwendig für mich zu sagen, daß dieses Feld vernachlässigt war. Das wird überall zugegeben, auch möchte ich es nicht besonderen Personen zur Last legen. Die Vergangenheit können wir nicht mehr ändern. Wir haben es mit der Gegenwart zu thun.

Es sind eine ganze Anzahl unserer Brüder und Schwestern, die in diesem Staat zerstreut wohnen, bilden aber nirgends eine Organisation. Manche dieser Gruppen von nur zwei und drei Familien bitten ernstlich um Hilfe, während andere sich freuen, wenn sie von einem unserer Prediger besucht werden. Dazu sind Viele in Jowa mennonitischer Abkunft, die sich entweder andern Gemeinden angeschlossen oder nie zu einer Kirche gehörten.

Unsere Amischen Brüder haben einige starke Gemeinden, besonders im östlichen Teile des Staates. Die Prediger mit denen ich zusammen traf scheinen ernst und thätig zu sein im Wert, und scheinen von ihren Gemeinden darin redlich unterstützt zu werden.

Der Zustand des Feldes denke ich wurde bereits beschrieben. Ich möchte einiges für das Feld notwendige nennen. Vor allem haben die Brüder in Jowa einen Reiseprediger nötig, einen unserer besten Reiseprediger, der ein ganzes Jahr sich der Arbeit in Jowa hingiebt, aus den folgenden Gründen:

1. Es ist kein einziger Prediger im Staate, der einige Fertigkeit hat das Wort in der englischen Sprache zu lehren. Einige der dortigen Prediger sind tüchtige Arbeiter, aber sie bedienen sich ausschließlich der deutschen Sprache. Die Zeit wechselte Sprache und Zustände, wenn wir uns nicht in die herrschenden Zustände fügen, so müssen wir bereit sein die Folgen zu tragen.

2. Es sind verschiedene Orte im Staate, wo, wie ich zuversichtlich glaube, Mennonitische Gemeinden zegründet werden könnten, wenn ernstliche Versuche gemacht würden. Die zerstreuten Glieder sollten besucht, und wo die Umstände es erlauben ermutigt werden, Sonntagschulen zu gründen. Wo die Umstände nicht günstig sind ermutigt man die Leute dahin zu ziehen, wo bessere Gelegenheit ist eine Gemeinde zu gründen.

3. Unsere Amischen Brüder in diesem Staate haben sich in der vergangenen Zeit sehr streng an die alten Gebräuche gehalten. Das Tragen von Knöpfen (ein Menschengebot) stieß auf viel mehr Widerspruch als das Tragen von Gold (ein Verbot Gottes). Neue Gebräuche waren einfach verboten, nur weil sie neu waren, ohne daß man erst fragte wie sie sich dem Worte Gottes gegenüber verhielten. Die Folgen davon sind nun augenscheinlich. Während unsere Leute gründlich unterwiesen wurden in den kirchlichen Formen erhielten sie in manchen Fällen nur sehr wenig Unterweisung in den Grundsätzen des Evangeliums. Vielen dieser Leute gehen nun die Augen auf, und sie sehen daß manche dieser Verbote der Kirche nicht auf evangelischem Grunde beruhen, sie sagen sich davon los, und wenn sie nun nicht im Evangelium unterwiesen sind, so ist es sehr leicht möglich daß sie alle Verbote als Menschensatzungen ansehen. Der Grundsatz der Selbstverleugnung wird übersehen und sie werden mit Leib und Seele der Welt übergeben.

Wer weiß dafür ein Gegenmittel? Predigt das Wort! Laßt unsere Gemeinden, Amische und Mennoniten, Prediger nach Jowa senden, die fähig und willig sind unseren Glauben in Jowa zu verteidigen, und Br. Gerig, Br. Graber und die Uebrigen unserer getreuen Amischen Prediger zu unterstützen, unsere Leute im Evangelium zu unterweisen, und ihnen zu lehren das sündliche Leben der Welt auf der einen Seite, und das verderbliche Festhalten am Formalismus an der andern, zu lassen, um des Gewissen willen. Ich befürworte das Proselytenmachen nicht, in welcher Form es auch sein möchte, aber wenn ich sehe daß viele der eifrigsten Formalisten sich Hals über Kopf in die Welt gestürzt haben, wo, im Namen des, der uns geboten hat zu gehen und zu predigen, haben wir das Recht zuzusehen und stille zu sitzen, ohne ihnen das reine Wort Gottes zu bringen?

Ja, Jowa hat eine Evangelisten nötig, einen, der den Glauben unserer Gemeinschaft verteidigen kann, dessen ganzes Herz bei der Arbeit ist, der sich nicht fürchtet oder schämt einfache Kleidung zu tragen, der weder zu formal noch zu formlos im Glauben ist. Möge der Herr geben, daß ein solcher Mann für dieses Feld gefunden würde.

In Dankbarkeit gegen unsern himmlischen Vater für seine große Gnade und Liebe, laßt uns arbeiten daß Sein Name verherrlicht werde unter den Leuten.

Garden City, Mo.

Bericht

der Mennonitischen S. S. Konferenz, gehalten im Science Ridge Versammlungshause bei Sterling, Ill.

(Schluß von Seite 196.)

Mittwoch Abend-Sitzung wurde eröffnet mit Gesang und einer Anzahl kurzer Ansprachen von den jungen Arbeitern.

Gottesdienst, geleitet von D. L. Eberfole, worauf das Thema: „Geselligkeit" besprochen wurde. Schwester Malinda Eberfole las erst ein vorzügliches Referat zu diesem Thema, das im „Young Peoples Paper" erscheinen wird. Nach diesem sprach Br. J. S. Coffman über den Gegenstand. Wir lassen hier einige Gedanken aus dieser Ansprache folgen:

Viele üben die Geselligkeit ohne sie bei Namen zu kennen. Für manche Leute ist es natürlich und kommt ganz natürlich, gesellig zu sein. Bei andern ist das nicht der Fall. Diese Letzteren sollten sich in der Geselligkeit üben und so viel als möglich eine gesellschaftliche Stimmung pflegen. Wir müssen suchen, zu finden wo es uns fehlt. Fehlt es uns an Geselligkeit, so müssen wir uns unterrichten lassen von Jemand der dieses Gut besitze. Viele würde es ohne Zweifel freuen, wenn ich hier ein Rezept geben würde, wie Geselligkeit zu erlernen sei. Ein solches Rezept will ich geben und ein gutes dazu: „Thue immer an andern, wie du wünschest, daß sie an dir thun sollen." Werdet ihr diese „goldene Regel" befolgen, so könnt ihr nicht weit fehl gehen. In unserer Geselligkeit müssen wir aufrichtig und unparteiisch sein, nicht gesellig und freundlich nur zu einer besonderen Klasse oder zu besonderen Personen. Manche sind immer willig und bereit, denen die Hand zum freundlichen Gruße zu reichen, die von Natur gesellig sind, aber sie vermeiden es, mit denen in Berührung zu kommen, denen diese Anlagen fehlen. Das Rezept, das ich euch gegeben, fordert jedoch, daß ihr euch besonders solcher Personen annehmt und sie ermutigt.

Aechte Geselligkeit hat ihren Sitz im Herzen. In Christum finden wir ein wahres gesellschaftliches Wesen. Er war ein Muster der Geselligkeit. Sollte es Jemand an der Geselligkeit fehlen, werdet nicht entmutigt, sondern sucht dieselbe auszubilden und durch beständiges Aufblicken zu dem großen Lehrer werdet ihr lernen, wie gesellig zu sein. Es ist gewiß auch eine falsche Geselligkeit, wenn man gewissen Personen schmeichelt und vorzieht, man sei erfreut sie zu sehen, obgleich solches gar nicht der Fall ist, sondern vielmehr das Gegenteil. Seid nicht gesellig aus eigennützigen Gründen und Ursachen. Seid nicht wie Absalom. Er stahl die Herzen der Leute durch falsche, vorgebliche Geselligkeit und Freundlichkeit. Seid gesellschaftlich um Christi willen und zur Rettung von Seelen und ziehet nicht besondere Klassen andern vor, sondern behandelt alle gleich, die Armen wie die Reichen. Nehmt euch in Acht, daß eure Freundschaft und Geselligkeit nicht durch den Geldbeutel gewonnen wird. Erzeigen sich andere nicht freundschaftlich gegen euch, so mag die Schuld vielleicht an Euch liegen. Versucht selbst, etwas mehr gesellschaftlich zu sein. Möget ihr alle zu Christum, dem großen Lehrer geleitet werden und gesellschaftlich werden um seinetwillen.

Nach Gesang wurde „die Beziehung der Werktagschule zur Sonntagschule" besprochen. Ueber diesen Gegenstand verlas Schw. Fannie Coffman ein gut ausgearbeitetes Referat und R. E. Byers gab eine kurze aber bündige Ansprache. Das Referat und besagte Ansprache wurden zur Veröffentlichung eingesandt.

Schlußbemerkungen und Gebet von Br. A. D. Wenger.

Donnerstag Vormittag-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang. Das zweite Kapitel von Ebräer wurde gelesen und Br. C. S. Hander leitete im Gebet.

„Der Einfluß der Eltern auf die Sonntagschule" wurde besprochen von Br. E. M. Hartman in deutscher Sprache wie folgt: „Dieses ist eines der wichtigsten Thematas auf dem Programm. Es ist hauptsächlich der Einfluß, durch den unser Charakter gebildet wird. Einfluß meint ein Einfließen. Es war das Einfließen Gottes in den Menschen, der letzteren zu einer lebendigen Seele machte. Der Mensch wird in der Regel gerecht durch den heiligen Einfluß, der ihn umgiebt, oder fällt in Sünde durch den bösen Einfluß um und unter ihm. Der Einfluß der Eltern hat eine große Macht über das Kind in der Sonntagschule. Unsere Kinder ahmen uns nach in allen Dingen. Wir Eltern werden das schon alle beobachtet haben, daß unsere Kinder uns nachahmen in Arbeit und Sprache. Sie sind schnelle Beobachter und sehr oft geneigt uns nachzuahmen im Geistlichen.

Auf jeden Fall müssen wir unseren Kindern ein gutes Beispiel setzen, indem wir fleißig, pünktlich und ernst sind in unserer Arbeit und im Besuch der Sonntagschule. Sehr oft müssen sie sehen, daß wir pünktlicher sind in den Angelegenheiten dieses Lebens und daß sie uns mehr am Herzen liegen als die Sonntagschule, die doch von viel größerer Wichtigkeit ist. Laßt uns als Väter und Mütter an unsere Verantwortlichkeit denken unsern Kindern gegenüber und unsern Einfluß auf die rechte Weise gebrauchen. Laßt uns unsere Kinder zur Sonntagschule bringen, anstatt sie zu senden während wir zuhause bleiben. Wir dürfen uns nicht einbilden, daß die Sonntagschule das Werk allein vollbringen wird ohne unsere Mithülfe.

Wir sollten unsere Kinder lehren, wie Timotheus gelehrt war, daß sie von Kind auf die heilige Schrift wissen und in ihren jungen Jahren zu Christum gebracht werden. Wir müssen oft mit ihnen oder für sie beten, wenn wir den rechten Einfluß auf sie ausüben wollen; aber ich fürchte es sind viele Kinder mennonitischer Eltern, die ihre Eltern noch nie mit ihnen oder für sie beten hörten. Laßt uns zu Gott aufblicken, daß unser Einfluß immer zum Guten sei.

H. T. Nice. — Der Einfluß der Eltern auf das Kind ist sehr groß und der Erfolg der Sonntagschule ist vielfach davon abhängig.

Die Eltern sollten sich thätig an der Sonntagschule beteiligen und sollten sich nicht entschuldigen, wenn gefragt, eine Klasse zu übernehmen. Sollten wir uns auch schwach und unwürdig fühlen so verlangt doch der Herr nicht mehr von uns als wir leisten können. Es ist sehr ermutigend für den Superintendenten, wenn die Eltern zur Schule kommen und sich an der Arbeit beteiligen. Während der Woche sollten die Eltern ihren Kindern behilflich sein beim Studium der Sonntagschullektion. Wir Eltern müssen ihnen die Bibelwahrheiten lehren so lange sie noch jung sind, wenn wir sie erziehen wollen in der Furcht des Herrn. Unser Einfluß wird nur dazu dienen unsere Kinder in die Welt und Sünde zu führen, wenn es uns gleichgültig ist was sie zuhause sehen und lernen und wenn wir sie nicht bei der Hand nehmen und in die Sonntagschule führen.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir in unserem Hause und in der Sonntagschule den rechten Einfluß walten lassen. Die Geschicke können durch unsern Einfluß bestimmt werden.

Nach Gesang wurde besprochen „ob und wie man die Kinder in der Sonntagschule bezüglich der Einfachheit der Kleidung belehren soll." Schw. Anna Nice laß zu diesem Thema ein Referat. G. L. Bender sprach viele gute Gedanken aus über den Gegenstand. Viele der sogenannten „Christen" unserer Tage betrachten die Einfachheit der Kleidung als eine Idee die engherzige Menschen hegen und daran festhalten, weil es eben ein althergebrachter Brauch ist. Es ist nicht nur ein Brauch sondern ein Prinzip, das wir im Evangelium finden und das uns übermacht wurde im Gesetze Gottes, durch welches Gesetz sein Volk regiert wird. Formen, Methoden und Bräuche wechseln, aber Prinzipien wechseln nie. Wir müssen Formen haben um die Prinzipien zu erhalten, und diese müssen derart sein, daß sie die Prinzipien erhalten und vorbilden können. Wir haben Formen beim Gebet, bei der Fußwaschung, bei der Taufe ꝛc. Wo keine Form ist, da ist keine Ordnung, wo aber die Ordnung fehlt, da ist Verwirrung die Folge. In unser Kindheit werden uns Grundsätze gelehrt. Kinder sind keine Ungläubigen und darum hat der Sonntagschullehrer den Vorteil, daß er dieses sowohl als die andern wesentlichen Grundsätze dem Kinde lehren und so des Kindes Charakter richtig formen kann. Er muß es lehren vom Standpunkt der heiligen Schrift und muß es lehren durch sein Vorbild. Eltern zerstören oft diese Grundsätze in den Gemütern der Kinder, dadurch, daß sie ihre Kinder in allerlei Flitter kleiden, während sie selbst auch in der Form den Prinzipien treu sind. Wir müssen dem Kinde ein Gewissen daraus machen, wie aus andern Dingen. Oft sind auch Eltern, die ihre Kinder nötigen sich einfach zu kleiden, weil es so Sitte ist in unseren Gemeinden, oder weil es „der alte Gebrauch" ist, wie manche sagen. Dadurch wird manchesmal ein Widerwillen gegen die einfachen Kleider hervorgerufen und sie verwerfen sie ganz, andere werden zu Formalisten. Das ist ein Nachteil für das Prinzip. Wollen wir das Prinzip und unsere geliebte Kirche erhalten, so müssen wir dieses und andere wahre Grundsätze die Kinder lehren, und das kann nirgends besser geschehen als in der Sonntagschule, aber die Eltern im Familien-Zirkel müssen den Sonntagschullehrer unterstützen. Einfachheit in der Kleidung ist ein Sicherheitsmittel gegen viele Uebel, während der Flitterstaat schon der Ruin von Millionen junger Leute war. Es herrscht ein bedauernswerter Zustand in den meisten populären Kirchen, der dadurch hervorgerufen wurde, daß die Lehren von der Absonderung von der Welt nicht beobachtet wurden und werden. Das zukünftige Gedeihen unserer Kirche ist von unseren Kindern abhängig, darum müssen wir wohl zusehen, daß wir ihnen die rechte Bildung des Charakters angedeihen lassen. Laßt uns einen rechten Gebrauch machen von den Vorteilen, und von der sittlichen Macht die wir in der Sonntagschule ausüben können.

Nach Gesang wurden „die Vorteile der Pünktlichkeit in der Sonntagschule" besprochen, erst von A. Burkhart, und es wurden viele guten Punkte vorgebracht. Da wir diese nicht aufzeichneten können wir sie hier nicht wiedergeben.

A. L. Buzzard sprach über dasselbe Thema wie folgt: — Viele Unahnnehmlichkeiten erwachsen der Sonntagschule durch Unregelmäßigkeit und vernachlässigte Pünktlichkeit. Die ersten Augenblicke in der Schule am Sonntag morgen sind golden und darum sollte jeder Lehrer suchen bei seiner Klasse zu sein. Wo es an Pünktlichkeit fehlt von Seiten des Lehrers, da wirkt das zerstörend auf die Schule. Besonders ist dies der Fall bei den Elementarklassen. Die Kinder werden dem Lehrer nachahmen. Wir haben nur eine Stunde jede Woche, die dem Unterricht der Kinder in der Sonntagschule gewidmet ist, darum sollten wir sehr pünktlich sein.

Die Vormittagssitzung wurde geschlossen mit Gebet von John McCulloh.

Nachmittags-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang, Lesen des vierten Kapitels in Ebräer und Gebet von Br. John Nice.

„Wie ist das Interesse der Unbelehrten zu erwecken." Schw. Oliva Good las ein Referat das praktische Belehrung gab, wie das Interesse unbelehrter junger Leute zu wecken sei. Darauf folgten Georg Summers und J. O. Smith. Bruder Summers sagte, wir müssen sie in die Sonntagschule betommen, bevor wir Interesse in ihnen erwecken können. Wir müssen selbst gut bekannt sein mit der Sache, für die wir sie interessieren wollen. Wir müssen uns ganz für die Sache hingeben und viele Zeit im Gebet zubringen, damit wir recht bekannt werden mit dem göttlichen Wirken und mit Zuversicht von göttlichen Dingen sprechen können. Die Liebe im Herzen sollte die Macht sein die uns regiert. Es ist nicht so viel die schöne Sprache die das Interesse erweckt als vielmehr das heiße Verlangen ihnen Gutes zu thun.

Der Priester und der Levit mögen gute Redner gewesen sein, aber es war der Samariter; der das Gute that. Wir sollten solchen Leuten gegenüber immer aufmerksam sein und uns gesellig erzeigen, damit wir ihre Zuneigung gewinnen.

J. O. Smith. — Redner glaubt, daß wir oft einen Fehler begehen, indem wir es zu oft unterlassen, die gesellschaftliche Seite unseres Lebens zu zeigen.

Wir müssen willig sein, die neunundneunzig zu verlassen und nach dem einen Verlorenen zu suchen. Unser Heiland war freundlich und in sanfter Weise suchte er sich allen zu nähern um sie zu gewinnen und zu retten. Mögen wir alle suchen die Verlorenen zu finden und in den Schafstall des großen Hirten zu bringen.

„Die Sonntagschule als eine aggressive Macht." Schw. Emma Lesever verlas über dieses Thema ein vortreffliches Referat, das im „Joung Peoples Paper" erscheinen wird. A. D. Wenger sagte mit einer kurzen, bündigen Ansprache. Das ist in der That ein großer Gegenstand, es ist der Gegenstand dieser Konferenz. Es schließt den ersten Angriff der zum Kampfe gehenden in sich. Als Moses und Josua vom Berge Sinai stiegen mit den zwei Gesetzestafeln aus Stein, hörten sie einen großen Lärm. Sie dachten es sei das Jauchzen der Sieger in einer Schlacht, aber sie waren bitter getäuscht. Das Volk hatte sich ein Bildnis von Gold gemacht und betete es an. Moses und Josua waren aggressiv. Sie verlangten eine Teilung des Volkes, nämlich, daß diejenigen, die dem Herrn angehörten, auf des Herrn Seite kämen. So will Christus, unser großer Führer, wissen, auf welcher Seite wir sind. Die Sonntagschule ist eine aggressive Macht. Sie leitet zum Angriff auf den Feind und seine Macht. Das Sonntagschulwerk wächst schnell in unseren Tagen und es freut mich zu wissen, daß es an vielen Orten eine mächtige Kraft ist zum Niederreißen der Werke Satans und zur Auferbauung des Reiches Christi, aber ich bedauere, daß es noch so viele Orte giebt wo keine Sonntagschule gehalten wird, und die Folgen sind sehr leicht zu sehen. Es giebt Millionen von Kindern, die nie eine Sonntagschule besuchten und nie unter christlichem Einfluß standen. Es würde drei Jahre in Anspruch nehmen, sollten alle Kinder die noch nie eine Sonntagschule besucht haben, einzeln durch das Versammlungshaus gehen. Angesichts dieser Thatsachen müssen wir zustimmen, daß noch eine große Arbeit zu thun ist. Fast jede Gemeinde im Staate Jowa wurde organisiert durch den direkten Einfluß der Sonntagschule. Wir wollen, daß unsere Kinder Christen werden sobald sie in die Jahre kommen, wo sie für sich selbst verantwortlich sind, und sie können zu Gott gebracht werden, sobald der Geist Gottes an ihren Herzen wirkt, wenn wir ihnen behilflich sind. Wir sollen das Kind merken lassen, daß wir um unserer Seelen Seligkeit ernstlich besorgt sind. Das Kind erhält Eindrücke, wenn es noch sehr jung ist und die Zeit kann diese Eindrücke nicht verwischen. So laßt uns die Sonntagschule wahrnehmen als eine aggressive Macht, Seelen für Christum und seine Kirche zu gewinnen.

Nach Singen eines Liedes wurde „die Beziehung des Predigers zur Sonntagschule", besprochen von D. L. Eberfole, N. T. Nice und anderen. Der Raum erlaubt nicht, das Gesagte hier mitzuteilen.

Schlußbemerkungen und Gebet von J. S. Shoemaker.

Abend-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang und einer Anzahl kurzer Ansprachen von den jungen Arbeitern über den Gegenstand: „Christliche Abgeschiedenheit". Die eigentliche Abendsitzung begann mit einer Andacht, geleitet von Philip Nice, worauf fünfzehn Minuten Ansprachen gegeben wurden über üble Gewohnheiten.

1. Häufiger Besuch des Saloons, von Abraham Eberfole.
2. Eitler Zeitvertreib, von Phares Lefever.
3. Der Gebrauch von Tabak, von J. S. Shoemaker.
4. Thörichtes Sprechen und Scherzen, von Homer Strock.

Gerne würden wir das Gesagte hier wiedergeben, doch würde dadurch der Bericht zu lang werden.

Nachdem noch verschiedene Fragen besprochen und einige Beschlüsse gefaßt worden waren machte Br. J. S. Coffman einige Schlußbemerkungen und leitete im Gebet. Die Konferenz wurde geschlossen mit Singen des Liedes 297, (G. H. 5 und 6).

J. S. Shoemaker, } Schreiber.
G. L. Bender, }

— Eintausend Wahrscheinlichkeiten machen noch keine einzige Wahrheit.

— Willst du der Erziehung Geheimnis wissen? Erforsch' es im Herzen und Gewissen.

Bericht

der siebenten jährlichen Sonntagschul-Konferenz der Mennoniten Gemeinde in Ontario.

(Schluß von Seite 197.)

Nachmittags-Sitzung

wurde eröffnet um 1.30 mit einer Gesangsstunde, geleitet von verschiedenen Personen. Gebet von Aelt. Samuel Weidman.

Nach dem Bericht der Schulen von Canada wurden diese sonntäglich von durchschnittlich 1114 Schülern besucht.

Viertes Thema.—„Eine Sonntagschul-Lektion durch Beispiele erläutert," von David Schuh. Dabei bediente sich Br. Schuh einer Klasse und zeigte, wie man diesen die Lektion lehrt, wie man Fragen stellt und Antwort erhält etc.

Lied Nr. 319 wurde gesungen.

Fünftes Thema: — „Die Erziehung unserer Kinder."

David Berger: — Dieses Thema ist ein sehr weitgreifendes und wichtig für alle Eltern. Es ist die wichtigste Pflicht die Eltern auferlegt ist.

Die Bibel ruft allen christlichen Eltern zu, ihre Kinder zu erziehen im Wege, den sie wandeln sollen, und in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Es ist wirklich traurig, wenn Kinder keine christlichen Eltern haben, oder keine christliche Erziehung erhalten.

Nun steigt die Frage auf: Wann, wie und wo soll die Erziehung beginnen? Erfolgreiche Erziehung fordert, daß die Eltern consequent sein, und ausleben müssen, was sie lehren. Sie müssen wahrhaft sein in allem was sie sagen oder thun. Die moralischen Anlagen müssen gepflegt werden. Während der Verstand und die Hände unterwiesen und belehrt werden, muß vor allem andern die Erziehung es auch auf das Herz absehen.

Wann soll man beginnen?—Wir beginnen nicht früh genug. Die frühesten Eindrücke sind die stärksten. Mache gute Eindrücke auf das Kind sobald es fassen und behalten kann was man sagt.

Gehorsam muß vor allem gelehrt werden. Ungehorsam war der Menschheit erste Sünde, darum ist Gehorsam vor allem notwendig für Jung und Alt. Man pflanze in das Kind einen unbedingten Gehorsam gegen Gottes Gebote.

Wie kann man Gehorsam lehren? Die Stellung die das Kind einnimmt ist vielfach abhängig von der Haltung und Stellung, die die Eltern einnehmen. Strenge mit Güte und Freundlichkeit ist notwendig. Nur dann gebiete etwas, wenn du erwartest, daß dein Gebot auch befolgt wird. Wenn in der Familie nicht auf Gehorsam gedrungen wird, so leidet darunter die Gesellschaft und die Oeffentlichkeit. Es ist nicht gut Gehorsam durch Härte zu erlangen. Härte macht viele Kinder zu Lügnern. Niemals sollten die Kinder im Zorn gezüchtigt werden.

Man gewöhne sich daran, immer freundlich und wahrhoftig zu sein. Man nehme sich in Acht, daß man nicht in die Angewohnheit kommt zu drohen. Drohungen haben schon manches Kind dazu gebracht die Unwahrheit zu sagen, aus Furcht vor der Strafe. Ueberall gebrauche man die Weisheit. Auch das Kind hat Verstand und denkt oft tiefer über Sachen nach als die Eltern nur denken. Es giebt viele Fälle, wo die Kinder, die Kirche und die Gesellschaft im Großen besser daran wären, würden die Eltern mehr Zeit auf die Erziehung ihrer Kinder anstatt auf das Sammeln irdischer Reichtümer verwenden. Weniger Geld und bessere Erziehung würde die Kinder reicher machen.

Vater und Mutter sollten nie uneinig sein bei der Erziehung. Das bestärkt das Vertrauen, das die Kinder in die Eltern haben, und sichert besseren Gehorsam.

Selbstverleugnung. — Diese Tugend sollte dem Kinde frühe gelehrt werden. Richtige Erziehung in diesem Stücke ist sehr wichtig.

Ehrfurcht für Gott, für sein Wort und seine Werke sollte gelehrt werden. Ein richtiger Gebrauch von Allem, was er uns giebt.

Freundlichkeit sollte in der Familie durch Wort und Exempel gelehrt werden gegen die einzelnen Glieder der Familie und selbst gegen die stummen Tiere.

Anstand und Höflichkeit sollte ihnen zum Grundsatz gemacht, und zur Gewohnheit werden. Man lehre die Kinder sich zu bedanken und der vielen kleinen Ausdrücken der Anerkennung und des Dankes gegen andere zu bedienen.

Demut ist eine Tugend, eine Macht, aber sie wird sehr wenig gelehrt. Viele Leute kleiden sich einfach, während sie ihre Kinder mit allem möglichen Flitter behängen und immer nach neuester Mode kleiden. Das ist unvereinbar und die Kinder merken es bald. Man sollte sich auch in Acht nehmen und den Kindern nicht vorspiegeln daß sie „gescheit" seien, vielleicht indem es die Eltern zu andern Leuten sagen. Selbsterhebung ist die Folge davon und das Talent, das möglicherweise im Kinde ist, wird dadurch verdorben.

Mäßigkeit sollte ebenfalls frühe gelehrt werden. Man unterweise das Kind, sich von allem, das dem Körper schädlich ist zu enthalten, besonders von geistigen Getränken und Tabak.

Zum Fleiß sollte das Kind angehalten werden, damit es vor der Trägheit geschützt wird.

S. S. Herner folgte mit einem Vortrag. Wir hofften denselben im „Herold" veröffentlichen zu können, leider wurde er jedoch nicht aufgezeichnet.

Jonas Snyder: — Wir müssen selbst ein christliches Leben führen, sonst können wir es unseren Kindern nicht lehren. Zu große Strenge der Eltern den Kindern gegenüber hat oft zur Folge, daß die Kinder sich nicht bekümmern um der Eltern „Du sollst" oder „Du sollst nicht", sobald sie frei sind von dem unnatürlich schweren Joche, und thun was ihnen gefällt.

Zu viel Nachsicht ist wieder nicht gut. Es steht traurig, wenn man den Kindern eine Belohnung verspricht, oder sie mit einer Strafe bedroht, ohne das Gesagte dann zu erfüllen. Auch soll man die Kinder nicht daran gewöhnen, daß sie für alles Gute, das sie thun eine Belohnung erwarten. Das wäre in Wirklichkeit nur ein Bestechen. Erzieht die Kinder als vor dem Angesichte Gottes der sie für alles was sie thun und reden verantwortlich hält. Erzieht sie so, daß sie gerne willig sind sich nützlich zu machen im Dienste des Herrn.

Besprechung: — Man bete oft für und mit den Kindern.

Alles was Gott gemacht hat ist gut. Er hat alle Dinge weislich geordnet. Dieses suche man den Kindern schon frühe einzuprägen.

Unterweist die Kinder in der Bibel.

Man reize nie ein Kind zum Zorn.

Suche die Talente die im Kinde liegen zu entwickeln. Finde aus zu welchem Berufe das Kind am besten paßt und dann ermutige es dazu und helfe ihm soviel als möglich zu seinem Fortkommen.

Der Eltern vornehmstes Studium sollte die richtige Erziehung ihrer Kinder sein.

Laßt uns Bibelstunden haben in unseren Familien. Dadurch werden unsere Herzen enger mit einander verbunden. Schlechte Schriften halte man vom Hause ferne. Sie sind schädlich auf jeden Fall. Die schönsten Geschichten finden wir in der Bibel. Die lasse man von der ganzen Familie lesen.

Erziehe das Kind, daß es besorgt ist um sein leibliches und geistliches Wohlergehen.

Die Erziehung des Kindes beginnt schon vor der Geburt. Mütter pflanzen in das Kind was es später werden wird.

Das Kind soll täglich, nicht nur am Sonntag, von einem religiösen und christlichen Einfluß umgeben sein, derselbe möchte sonst nur schwach sein. Kinder sollten aus unserem Leben sehen und aus unseren Worten hören, daß es uns nicht nach weltlichen Dingen verlangt.

Es ist genug Elend in der Welt. Wir wollen es nicht noch vermehren dadurch, daß wir gleichgültig sind in der Erziehung unserer Kinder. Man suche das Heim zum besten und anziehendsten Ort für das Kind zu machen.

Die Nachmittags-Sitzung wurde geschlossen mit einer sehr interessanten Ansprache an die Kinder, geholten von Isidor B. Snyder, in der er ihnen den Segen des Gehorsams gegen die Eltern und Gott mit schönen Farben vor die Augen malte. Gebet von Absalom Snyder.

Abend-Sitzung

wurde eröffnet mit einer begeisternden Gesangstunde. Leiter waren verschiedene Personen.

Einige Bemerkungen und Gebet von John G. Hoover.

Der Fragenkasten wurde geöffnet und die Antworten zu den Fragen die er enthielt wurden gegeben wie folgt: Superintendenten sollten nicht zu oft gewechselt werden, besonders wenn eine begabte Person das Amt eines Superintendenten hat. Ist letzteres nicht der Fall, so wechsle man, bis man den besten Mann dafür gefunden hat. Die Sonntagschule ist nicht dazu da, daß Superintendenten darin erzogen werden, sondern daß Seelen für den Himmel erzogen werden.

Aufzeichnungen bezüglich der Lektion oder die Lektionshefte sollen nur eine Hilfe sein beim Studieren der Lektionen, sollten aber nicht vor der Klasse gebraucht werden. Wir sollen uns immer vom Worte Gottes leiten lassen und die Bibel sollte unser Kommentar sein.

Der Lehrer kann die Lektion richtig gebrauchen oder über dieselbe gehen, um Bibelwahrheiten zu lehren. Die Lektion mag ihm den Weg dazu öffnen andere biblische Hauptgrundsätze wie Wehrlosigkeit etc. zu lehren. Der Lehrer sollte immer die Bibel gebrauchen, das, was er sagt, zu beweisen.

Diejenigen, welche Tabak gebrauchen sollten zusehen, zu welchem Zweck sie das thun. Gebrauchen sie den Tabak als Medizin auf Anraten eines Arztes und für ihre Gesundheit, so sollten wir nicht voreilig sein mit unserem Urteil. Giebt es jedoch eine andere Medizin die anstatt des Tabaks gebraucht werden kann, so sollte sie auf jeden Fall an Stelle des Tabaks gebraucht werden, denn es ist bewiesen, daß Tabak weit mehr schadet als er nutzt. Wenn die Frauen ohne Tabak auskommen können, so ist damit bewiesen, daß auch die Männer ohne denselben auskommen können.

Um mehr und bessere Sonntagschul-Lehrer zu erhalten brauchen wir mehr Sonntagschulen, haben mehr Uebung nötig, mehr Bibelstunden und mehr S. S. Lehrer Versammlungen.

Christliches Geben ist eines der Hauptprinzipien unseres Glaubens. Christliches Geben meint für den Herrn geben und zwar soviel, daß man es spürt und daß es Selbstverleugnung kostet. Gott hat uns mit irdischem gesegnet und wir sollten es als ein Vorrecht ansehen diese Mittel zu verwenden zur Förderung des Reiches Gottes; wir könnten damit das Missionswerk, das Evangelisationswerk, Erziehungsanstalten oder Waisenhäuser unterstützen zur Ehre Gottes. Es ist kein christliches Geben, wenn wir Dollars für unnötige Sachen und Zehncents-Stücke für den Herrn geben, oder wenn wir warten erst zu sehen was oder ob etwas übrig sein wird. Was wir für die Sache Christi verwenden, das leihen wir dem Herrn. Der wahre Geist beim Geben ist nicht: Wie wenig kann ich geben, sondern: Mit wie wenig kann ich auskommen, daß ich die Sache Gottes gehörig unterstützen kann. Schon viele Eltern haben gesorgt und gespart um etwas zu erlangen für ihre Kinder aber der Herr hat nichts von dem Segen erhalten, hat nicht einmal die Kinder erhalten.

Eine Kollekte wurde genommen die die Unkosten der Konferenz mehr als deckte und es wurde beschlossen, den Ueberschuß dem Evangelisationsfonde zu übermitteln.

Bei der offenen Besprechung, die folgte, sprachen sich viele sehr befriedigend aus über die Konferenz, und den während des Tages besprochenen Fragen wurden noch manche sehr praktische Gedanken beigefügt.

Das Beschlußkomitee brachte darauf die folgenden Beschlüsse vor die Konferenz, die angenommen wurden.

1. Beschlossen, daß ein voller Bericht von dieser Konferenz im „Herold" veröffentlicht werden soll.

2. Beschlossen, daß unsere nächste jährliche S. S. Konferenz am Montag nach dem Weißen Sonntag im Jahre 1897 abgehalten werden soll.

3. Beschlossen, daß John Gehman, Daniel Wenger und das Komitee vom letzten Jahre ein Program-Komitee ausmachen sollen, wenn die verschiedenen Sonntagschulen dazu ihre Einwilligung geben.

Beschlossen, daß sich die Konferenz bedankt bei allen Brüdern und Schwestern, die zugegen waren und bei allen, die ihre Dienste der Konferenz zur Verfügung stellten.

Beschlossen, daß sich die Besucher herzlich bedanken bei der C. Eby Gemeinde für die freundliche Aufnahme.

Alle S. S. Arbeiter wurden von A. B. Kolb herzlich eingeladen der Indiana S. S. Konferenz im September beizuwohnen.

Auch den Schwestern, die die Gemeinde so reichlich mit Erfrischungen versorgt hatten, wurde Dank dargebracht.

Das wohlbekannte Lied: „Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn" wurde gesungen. Samuel Bowman betete mit der Gemeinde und Br. Noah Stauffer sprach den Segen und die Konferenz wurde entlassen.

Die Konferenz war reichlich besucht und das Interesse war ein sehr gutes von Anfang bis Ende. Der vorzügliche Gesang trug vieles bei die Versammlungen zu verschönern.

Während der Abend-Sitzung stieg ein schweres Gewitter am Himmel auf, das zur Folge hatte, daß die Versammlung erst zu einer späten Stunde entlossen wurde. Während dieses Gewitters schlug der Blitz in den eine Meile vom Versammlungshause sich befindenden Stall des Br. Aaron E. Schantz und verzehrte nebst einigen Pferden und Ackerbaugeräte aller Art eine bedeutende Quantität Futter.

Die folgenden Aeltesten, Prediger und Diakone waren gegenwärtig bei der Konferenz.

Aelteste: — Elias Weber, Samuel Weidman und Jonas Snyder.

Prediger: — Noah Stauffer, Samuel S. Bowman, Absalom Snyder, Tobias Bowman, Moses C. Bowman, Isaak A. Wambold, Joseph Nohrgang, John F. Rittenhaus, John G. Hoover, S. F. Coffman, Moses Erb, Salomon Gehman, Jacob Gingrich, Moses Hoover und Enoch S. Bowman.

Diakonen: — David Bergey, Benjamin Shoemoker, Jakob J. Kolb, John J. Detweiler, David Eschleman, Aaron S. Biehn, Abraham Oberholzer und Jacob Housberger.

S. S. Herner, Schriftführer.

Was lehrt St. Paulus vom Friedehalten mit dem Nächsten?

Friede sollen wir halten, und sind wir wahre Christen, so ist unser Herz und Gemüt durch Gottes Gnade und Gabe soweit geheiligt, daß wir auch Friede halten wollen, und zwar nicht blos mit wenigen, sondern mit allen Menschen, nicht blos mit unsern Freunden, sondern auch mit unsern Feinden. St. Paulus spricht: Ist es möglich so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden, Röm. 12, 18. „So viel an euch ist," — da hattet Frieden — als wollte er sagen: Denkt mal zuzeiten nicht daran, was andere Leute schuldig sind, zu meiden und zu thun, daß Friede erhalten und Friede gemacht werde, sondern thut ihr eure Schuldigkeit, was ihr dabei zu thun habet, daran denket. Der Friede kommt nimmermehr zu Stande durch Räsonieren über andere, die den Frieden stören, wenn ihr selbst dabei keinen Schritt zum Frieden thut und das nicht meidet, was den Frieden verhindert.

Und was ist nun zu meiden? „Haltet euch nicht selbst für klug" — Röm. 12, 17 — Der Apostel denkt hierbei nicht an geistliche, himmlische Sachen, die den Glauben betreffen, sondern an irdische und weltliche Dinge, die wir mit den Kindern dieser Welt gemein haben als Bürger und Nachbaren — da sollen wir alle Selbstklugheit meiden. Selbstklugheit ist die Mutter des Eigensinns und der Rechthaberei, da man in irdischen und weltlichen und in geringfügigen Sachen so auf seinen Dick- und Trotzkopf besteht, daß man auch den edlen Frieden dieser leuflischen Eigenheit opfert. Der Selbstkluge will das erste und das letzte Wort haben, alle Leute sollen sich nach ihm richten, er aber will sich nach Niemandem richten.

Zu meiden ist ferner: „Vergeltet Niemand Böses mit Bösem." Sind wir wahre Christen, so widerfährt uns von den Kindern dieser Welt gar manches Böses; doch dieses Leidens wegen, sollen wir den Frieden nicht brechen und Böses mit Bösem wiedervergelten. Wir handeln wider den Glauben, so wir nur mit unsern Freunden, die uns Gutes thun, Friede halten wollen, aber um des Friedens willen kein Uebel leiden wollen. Seinen Freunden Gutes thun, das kann jeder; aber das Böse mit Gutem vergelten, das kann allein ein wahrer Christ. Alles Friedens Verhinderung ist dies, daß der natürliche Mensch immer befliffen ist: Böses mit Bösem zu vergelten. Der wahre Christ thut das Gegenteil.

Der selige Scriver erzählt: „Ein frommer Christ hatte einen Nachbar mit dem nicht nur überhaupt schwer auszukommen war, sondern der ihm auch fortwährend grollte und bei jeder Gelegenheit seinen Groll gegen ihn ausließ. Mochte er demselben auch noch so freundlich begegnen und liebreich bitten, doch seinen Groll fahren zu lassen; mochte auch der Prediger in's Mittel treten und durch seine Vorstellungen soviel erlangen, daß der böse Nachbar sich nicht mehr feindselig bewies: so blieb doch Groll und Feindschaft nach wie vor in seinem Herzen. Da geschah es daß der Feindselige in eine große Geldverlegenheit geriet, die seinem ganzen Geschäft den Untergang drohte und die andere Leute nicht erst erfahren durften. Aber kaum hatte sein frommer Nachbar davon Wind bekommen, so war er auch entschlossen, ihm durch ein zinsfreies Darlehen auszuhelfen, da er das Geld liegen hatte. Und wie fing er das an? Wohl wissend, daß der Trotz bei seinem Nachbar gegen ihn soweit ging, daß er lieber würde untergehen, als von ihm einen Dienst der Liebe annehmen, so kam er zu seinem Prediger und bat ihn, daß er doch möchte mit Verschweigung seines Namens seinem Nachbar dieses Geld als zinsfreies Darlehen überliefern. Mit großem Dank nahm der feindselige Nachbar diese Gabe an, in der Meinung, sie käme vom Prediger. Aber siehe, auf diesem Gelde ruhte nicht nur ein besonderer Segen, daß der Mann alsbald aus seiner Not herauskam, sondern als er das Geld dem Prediger mit großem Dank wiederbrachte und von ihm hörte, daß der Dank seinem freundlichen Nachbar gebühre, der im Verborgenen an ihm Hilfe geübt habe — da brannten die feurigen Kohlen der Scham auf seinem Haupte, das steinerne Feindesherz zerschmolz in solcher Glut, er eilte überwunden und besiegt zu seinem Nachbar und bat ihn mit Thränen um Vergebung für alle bewiesene Feindschaft und dankte ihm für seine Liebe, und von nun an wohnten sie nicht nur als friedliebende Nachbaren, sondern auch als getreue Herzensfreunde beieinander." Ja, wahrlich, würden wir so an unserm Teil den Frieden suchen, holten und fördern, so würde ja der Unfriede aufhören müssen, gleichwie das Feuer verlischt, wenn man nicht neue Brennstoffe hinein wirft.

Dem Frieden ist auch sehr förderlich, wenn man das gegenseitige Vertrauen zu wahren und zu pflegen sucht. Und was gehört dazu? „Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann." Ehrbarkeit ist die Tugend im äußerlichen Wandel, da man in seinem Verkehr mit den Leuten und in weltlichen Sachen und Händeln sich so benimmt, daß man unsträflich erfunden werde bei jedermann, daß man auf Erforderung jedermann könne Red' und Antwort stehen; daß man nicht nur vor Gott das böse Gewissen, sondern auch vor den Menschen allen bösen Schein meide; daß man nicht nur mit dem Glauben des Herzens sich unter Gottes Wort beuge, sondern auch sein Licht leuchten lasse vor den Leuten u. s. w. Es ist höchst unehrbar und ungeziemend für einen Christen, wenn er nach dem Grundsatz handelt: „Bin ich mir nur selbst bewußt, daß ich recht handele und nichts Böses thue, so frage ich nichts nach dem Urteil der Leute, so laß ich mir nichts von ihnen sagen." — So darf Niemand handeln, der unter Menschen lebt und mit ihnen Frieden halten will. Wer seinen Mitmenschen Ursache giebt, von ihm Arges zu denken, der legt damit den ersten Stein zum Unfrieden.

Wer wissentlich mit Dieben in einem Hause beisammen wohnt, der bringt sich in den gerechten Verdacht, daß es um seine Ehrlichkeit nicht wohl stehe, und er mag sich gegen diesen Verdacht wehren, wie er will, so wandelt er doch unehrbar, daß ihn die Leute müssen für einen Hehler oder Stehler halten. Wer sich geheimen Gesellschaften anschließt, von denen außer den Gliedern niemand weiß, ob sie Böses oder Gutes im Schilde führen, der giebt Grund und Ursach zum Mißtrauen gegen sich, und so Ursach zum Unfrieden, und alle seine Beteuerungen, daß dort hinter verschlossenen Thüren alles ehrbar zugehe, machen ihn nicht ehrbar vor allen Menschen. Wollen wir ehrbar wandeln als am Tage, so müssen wir einen Wandel führen, da es nicht bloß vor dem Herrn, sondern vor den Menschen recht zugehe. Und weil zum Friedehalten unter den Menschen auch die Ehrbarkeit gegen jedermann gehört, darum hat auch jede christliche Gemeinde ihre Ordnung, darnach sie sich in Kirche und Schule richtet; und wer sich darnach nicht richten will, der handelt höchst unehrbar. „Wer sich absondert, der sucht, was ihn gelüstet und setzt sich wider alles, was gut ist." Sprüche 18, 1.

(Luth. Volksblatt).

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Juli.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. [Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(Amisch-Mennonitische.)

— **Die Sonntagschul-Lektionshefte für das dritte Quartal sind zum Versenden bereit.**

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare		$3 00
100 "	portofrei	4 00
25 "	"	1 00
13 "	"	50
5 "	"	25
1 "	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bericht des Schatzmeisters

Mennonite Evangelizing and Benevolent Board.

RECEIPTS, JUNE, 1896.

FOR EVANGELIZING.

John B. Landis, East Petersburg, Pa.	$1.00
J. C. Springer, Hopedale, Ill.	.25
A Sister, Freeport, Ill.	5.00
Isaiah Christophel,	1.00
Benjamin Huber, Maxville, O.	1.00
Total	$8.25

FOR THE CHICAGO MISSION.

A Sister, Topeka, Ind.	$ .50
"Canada,"	5.00
B. Kroeker, Limon Station, Colo.	5.00
Bible Class, McVeytown, Pa.	2.35
Elizabeth Elcher, E. Greenville, O.	3.00
H. Horst, E. Greenville, O.	.50
Howard and Miami Co. Ind. Cong.	3.20
Total	$19.55

FOR THE ARMENIAN FUND.

A Sister, Topeka, Ind.	$1.00
Friends, Olathe, Kans., and Cass Co., Mo.	18.46
J. C. Springer, Hopedale, Ill.	.25
A Friend, McVeytown, Pa.	5.00
E. S. Hallman, Berlin, Ont.	6.75
A Bro., Elkhart, Ind.	.25
Nancy Zook, Belleville, Pa.	2.00
G. Z. Ernst,	.50
Elida, O. Cong.	12.00
Bible Class, Allensville, Pa.	3.00
Total	$49.21
Evangelizing	8.25
Chicago Mission	19.55
Total Receipts	$77.01

DISBURSEMENTS, JUNE, 1896.

To David Garber for Evangelistic work in Howard and Miami Cos., Ind.	$6.75
To A. D. Wenger for Evangelistic work in Iowa.	5.00
To E. M. Hartman for Evangelistic work in Minn.	30.00
To Malinda Ebersole for expenses of Mission work in Chicago (during July)	30.00
Total disbursements,	$70.75

Gratefully acknowledged,

M. E. & B. B.

Außer dem Genannten erhielten wir 50 Cents in Briefmarken, die uns direkt nach Chicago zugesandt wurden von Br. G. C. Ernst. Dankend bescheinigt, E. J. Berkey.

Sonntagschul-Lektionen

3. Lektion. — 19. Juli. — Die Bundeslade nach Jerusalem gebracht. — 2. Sam. 6, 1—12.

(Man lese 2. Sam. 6, 1—23. Vergl. Ps. 24.)

Haupttext: Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet. — Ps. 84, 13.

Einleitung.

Zeit. — 1042 vor Chr., etwa sechs oder sieben Jahre nachdem David König über ganz Israel wurde.

Ort. — Jerusalem. Die Bundeslade wurde von Kiriath Jearim nach Jerusalem gebracht. Die erstere Stadt lag etwa 11 Meilen westlich im Thale, welches vom Ph listerlande nach Jerusalem führt.

Die Bundeslade. — Dies war eine Kiste von Akazienholz, 2½ Ellen lang, und 1½ Ellen hoch und breit, von innen und außen mit Gold überzogen. Die Decke war von reinem Golde, und wurde der Gnadenthron genannt. Auf derselben waren zwei goldene, geflügelte Cherubim, welche ihre Flügel über die Lade ausgebreitet hatten, und ihre Antlitze standen gegen einander. In der Kiste waren die Gesetzestafeln aufbewahrt. (5. Mose 10, 2.) Nach Ebr. 9, 4 enthielt die Lade auch den Stab Aarons und ein goldenes Gefäß mit Manna. Diese Lade war der Juden heiligstes Symbol des Gottesdienstes.

Die Bundeslade zu Kiriath-Jearim. — Siebenzig Jahre war die Bundeslade vernachlässigt worden, entfernt von der Mosäischen Stiftshütte zu Siloh. Die Söhne Elis hatten sie von Siloh in die Schlacht mit den Philistern getragen, in der Hoffnung, daß Gott dadurch ihnen den Sieg geben würde. Aber Gott belohnte ihre Bosheit nicht auf diese Weise. Die Israeliten wurden geschlagen und die Philister raubten die Bundeslade. Doch der Herr erlaubte nicht, daß sie dort lange gehalten wurde. Ihr Götze Dagon zerbrach vor ihr, und das Volk wurde mit Krankheit geschlagen, wo sie hingesandt wurde. Somit wurde sie den Israeliten bald wieder zurückgebracht, und das Thal hinauf nach Kriath-Jearim gesandt, wo sie seit der Zeit geblieben war.

Warum die Arche weiter gebracht wurde. — David hatte Jerusalem erobert und die Stadt befestigt. Die Philister waren unterwiesen und Jahre des Friedens und des Wohlstandes folgten. Die Zeit war jetzt hier, daß David die Hauptstadt zum Mittelpunkte des Gottesdienstes machte. Um dieses zu ermöglichen mußte er die heilige Bundeslade nach Jerusalem bringen. Dieses würde zugleich das Volk inniger verbinden. Diese Lektion zeigt uns Davids Frömmigkeit und politische Weisheit.

Gleichlaufende Schriftstellen. — 1. Chron. 13; 15; 16.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (13. Juli) Die Bundeslade nach Jerusalem gebracht.—2. Sam. 6, 1—12.
D. Die Bundeslade beschrieben. — 2. Mose 25, 10—22.
M. Von den Feinden erobert. — 1. Sam. 4, 1—11.
D. Gehorsam notwendig.—1. Chron. 15, 1—3, 11—15.
F. Davids Lobgesang. — 1. Chron. 16, 7—22.
S. Davids Lobgesang. — 1. Chron. 16, 23—36.
S. Wohlgefälliger Gottesdienst. — Ebr. 12, 18—29.

4. Lektion. — 26. Juli. — Gottes Verheißungen an David. 2. Sam. 7, 4—16.

(Man lese Kapitel 7.)

Haupttext. — Herr, ich traue auf dich. — Ps. 71, 1.

Einleitung

Zeit. — 1042 vor Chr., wahrscheinlich nicht lange nach der letzten Lektion.

Ort. — Jerusalem, das königliche Schloß.

Gleichlaufende Schriftstellen. — 1. Chron. 17, 1—27.

Davids Wunsch. — Es war ganz mit Davids Charakter übereinstimmend, daß in ihm der Wunsch rege wurde, dem Herrn ein Haus zu bauen, in welchem Jehova gegenwärtig sein sollte. Das Königreich war jetzt befestigt, das Volk war vereinigt, die Bundeslade war auf der Burg Zion, und die Gottesdienste durften wieder erneuert werden. Somit waren alle Verhältnisse dem Bau eines Gotteshaus günstig. David fragte den Propheten Nathan, ob er nicht dem Herrn einen schönen Tempel zum Gottesdienste bauen dürfe. Dieses war ein edler Wunsch, obwohl er das religiöse Werk, das er angefangen, vervollständigen wollte.

Der Wunsch wird nicht gewährt. — Der Vorschlag, dem Herrn einen Tempel zu bauen, gefiel dem Propheten, und er wünschte David Glück dazu, denn Gott begünstigte das Vornehmen; aber der Wunsch konnte nicht gewährt werden, wie David ihn in Vorschag brachte. Die Gründe entfalten sich in dieser Lektion.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (20 Juli) Gottes Verheißungen an David. — 2. Sam. 7, 4—16.
D. Davids Gwiderung. — 2. Sam. 7, 18—29.
M. Wiedererinnerung der Verheißung. — 1. Chron. 28, 1—10
D. Die Verheißung erfüllt. — 1. Kön. 8, 12—21.
F. Herrliche Verheißungen — Ps. 132.
S. Ein ewiger Bund. — Jer. 33, 14—22.
S. Der bestätigte Thron. — Heb. 1. 1—12.

Konferenzen

Die jährliche Sonntagschul-Konferenz der Mennoniten-Gemeine in Ohio wird gehalten werden bei West Liberty, Logan Co., Ohio, von Mittwoch Abend den 19. August bis Freitag Abend den 21. August.

Hiermit seien alle Sonntagschularbeiter der verschiedenen Zweige der Mennonitengemeine in Ohio und andern Staaten herzlich eingeladen, sich mit uns zur Konferenz zu versammeln, im Namen des, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Wer vom Norden und Süden kommt wird zu West Liberty absteigen; wer von Osten kommt wird zu Bellfontain absteigen und von Westen zu de Graff.

Wer näheres zu erfahren wünscht wende sich an

David Plank,
korrespondierender Sekretär,
Bellfontain, Ohio.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Newton Kansas, 25. Juni 1896. — Br. D. Coffman von Lyon Co., Kansas, war am letzten Sonntag bei uns und predigte zweimal, erst am Morgen, und dann am Abend nach der Bibelstunde. Es freut uns, daß uns der Bruder besuchte. Der Herr segne ihn und seine Arbeit.

David Weaver.

Manson, Calhoun County, Iowa, 27. Juni 1896.—Br. Daniel Orendorff von Illinois besuchte kürzlich unsere Gemeinde. Am 24. Mai und den folgenden Tagen hatten wir Versammlungen, wo wir getreulich ermahnt und ermutigt wurden durch das Wort Gottes. Gott segne den Bruder reichlich für seine Arbeit und Liebe. D. D. Zehr.

Von Johnstown, Pa. — Am 23. Juni kam Br. Reßler und Gattin von Scottdale, Pa., hierher. Br. R. predigte je einmal im Stahl-, Thomas-, Blauch- und Weber-Versammlungshause. Am 27. reiste er ab Blair Co., von wo er nach Dauphin Co. und dann nach Lancaster Co. zu gehen gedenkt. Möge die Kraft des Geistes mit ihm sein in seiner Arbeit. Levi Blauch.

Von Howard Co., Ind. — Am Sonntag den 21. Juni versammelten sich eine Anzahl der A. M. Brüder, ihre Sonntagschule für die folgenden sechs Monate zu reorganisieren. Br. E. A. Mast wurde erwählt als Vorsitzer der Versammlung. Er sprach kurz über die Wichtigkeit der Sonntagschule und die Erziehung unserer Kinder. Darauf wurden Br. Michal J. Troyer als Superintendent, Br. J. F. Schlabaugh als Assist.-Supt. und Schw. Delilah Mast als Schreiber und Schatzmeister erwählt. Der Herr wolle die Geschwister und das Werk segnen. Kor.

Cherry Box, Shelby Co., Mo.—Die wenigen Arbeiter hier wurden wieder ermutigt, im Dienste des Herrn vorwärts zu gehen. Am 29. Mai kam Br. Driver zu uns. Am folgenden Sonntag feierten wir das Abendmahl. Der Bruder predigte siebenmal und ein junger Mann bekannte Christum. Am 27. Juni wurden wir erfreut durch einen Besuch von Br. Daniel Kauffman. Am Abend des 1. Juli wurde der Neubekehrte in die Gemeinde aufgenommen, und noch am selben Abend nahm Br. K. den Zug um nachhause zu reisen, denn unerwartet erhielt er Nachricht von der Krankheit seines Vaters. Es that uns leid, daß der Bruder sobald gehen mußte, denn das Interesse in den Versammlungen war im Zunehmen. Brüder und Schwestern, betet für das Werk hier, besonders für den jungen Bruder, denn er ist das einzige junge Gemeindeglied hier. Mögen wir öfters von Predigern besucht werden.

Kor.

Palmira, Mo., 25. Juni 1896. — Am Mittwoch den 3. Juni kamen Br. D. F. Driver von Morgan Co., und die Brüder Johnson und Detweiler von Shelby Co., uns zu besuchen, und blieben bis zum 8. Während ihres Aufenthaltes hatten wir jeden Abend Versammlung. Am Donnerstag Nachmittag wurden die Neubekehrten unterrichtet. Die Predigt des Br. Driver war sehr lehreich. Er hob all die Sonderheiten des Mennonitischen Glaubens hervor und bewies alles was er sagte mit dem Worte Gottes. Am Samstag Nachmittag hatten wir Vorbereitungs-Versammlung. Am Sonntag Morgen wurden die zwei Neubekehrten durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, worauf wir das Abendmahl feierten, verbunden mit der Fußwaschung. Möge Gott die zwei Brüder (Vater und Sohn) segnen, um die die kleine Gemeinde vergrößert wurde, und mögen sie getreu bleiben bis in den Tod. Mögen ihr Bekenntnis und ihre Vereinigung mit der Kirche andern den Weg öffnen. Der Herr segne die Prediger, die von Zeit zu Zeit kommen, uns das Wort zu verkündigen. Gott segne uns alle. Kor.

Berlin, Ont., 2. Juli 1896. — Br. A. D. Wenger von Oskaloosa, Iowa, der die Gemeinden im Osten besucht, kam am 24. Juni nach Berlin und predigte am folgenden Tag am Morgen im C. Eby's Versammlungshause, am Nachmittage bei Br. Moses Schantz's und am Abend im D. Eby's Versammlungshause. Am 26. predigte er im Latschaw's Versammlungshause, am 27. im Hagey's Versammlungshause und am Sonntag leitete er die Versammlung im Creßman Versammlungshause, wo sich Viele versammelt hatten die ernsten Worte des lieben Bruders zu vernehmen. Auch am Abend war die Versammlung im C. Eby Versammlungshause sehr reichlich besucht. Am Montag den 29. reiste er nach Markham und morgen, am Freitag, gedenkt er mit S. F. Coffman zu Zwanzig, Lincoln Co., zu sein. Er gedenkt auch alle die andern Gemeinden zu besuchen, Conuga, Rainham, und Clarence Center, N. Y., und wird dann nach Pennsylvanien gehen. Der Herr segne den jungen Bruder und gebrauche ihn zur Anerbauung seines Reiches.

J. J. K.

Oakland Mills, Pa., 6. Juli 1896. — Br. Benjamin Zimmerman von Cumberland Co., Pa., erfreute uns vor einiger Zeit mit seinem Besuch, der jedoch nur kurz war. Um des Regens willen konnte er nur eine Versammlung halten die aber wohl besucht war. Einige der Brüder kamen aus weiter Ferne, ihn predigen zu hören, und sie brauchten auch nicht leer wieder nachhause zu gehen. Wir hoffen der Bruder kann wieder kommen, wenn die Umstände bessere sind. Es sind noch immer einige Seelen in unserem Distrikte, die herans kommen und Christum bekennen, andere schinen nahe daran zu sein das zu thun, warten aber auf eine besser passende Zeit, die vielleicht niemals kommt. Das Feld hier ist offen, und die Ernte ist reif, aber die Arbeiter sind wenige. Manchesmal, wenn wir nahe daran sind aufzugeben, sendet der Herr Jemand uns zu ermutigen. Auch ich möchte wie Br. Heatwole die Brüder in Va. einladen, herüber nach Pennsylvanien zu kommen, uns eine hilfreiche Hand zu leihen, aber nicht nur Besuche von den Brüdern von Virginia sind uns willkommen, sondern von allen, die kommen im Namen des Herrn. Betet für uns. H.

Eugene, Lane Co., Oregon, 17. Juni 1896. — Am 19. Mai ging der Schreiber dieser Zeilen in Begleitung von Br. L. J. Yoder, Br. C. J. Kilmer, Schw. Rachel Mishler und Schw. Mary Herschberger etwa 90 Meilen nördlich, wo wir 17. Streiter Christi antrafen, zum Teil bestehend aus Mennoniten, zum Teil aus Amischen. Wir hatten sechs Versammlungen und feierten das Abendmahl zusammen. Manche der Brüder hatten für fünf lange Jahre nicht Gelegenheit gehabt, sich an dieser Feier zu beteiligen. Wir trafen nun Vorkehrungen daß monatlich einmal Versammlung dort gehalten werden soll, und es ist der Wunsch der dortigen Brüder und Schwestern, daß sich ein tüchtiger Prediger bei ihnen niederlassen möge. Unser Gebet ist, daß Gott früher oder später einen Prediger dahin senden möge.

Wir wurden reichlich gesegnet hier durch einen Besuch von Br. J. S. Lehman, Elkhart, Ind., und Br. J. K. Brubaker, Rohrerstown, Pa. Sie kamen am 12. und blieben bis zum 16. Juni und hielten während dieser Zeit acht Versammlungen, die alle gut besucht waren. Wir hatten eine herrliche Zeit. Sieben Seelen bekannten Christum. Welche Freude würde es uns bereiten, hätten wir mehr solcher Besuche. Wir sind dem Herrn sehr dankbar. Die Brüder reisten von hier nach Hubbard, Oregon, um die Brüder und Schwestern dort zu treffen. Möge der gute Herr die Brüder begleiten auf ihrer Reise und sie sicher wieder zurückbringen in ihre Heimat und zu ihren Lieben.

J. D. Mischler.

Für den Herold der Wahrheit.

Predigerbesuch zu West-Virginien

Von L. J. Heatwole.

Die Prediger von Rockingham Co., Va., haben seit den letzten 30 Jahren oder länger monatlich (von April bis November) Besuche gemacht in die Berge von West Virginien, daß die Leute in jener Gegend das Wort des Lebens hören konnten. Das Ergebnis dieser langen Arbeit ist daß nun etwa 88 Personen die Glieder unserer Gemeinde sind, in den Counties Pendleton, Randolph und Hardy zerstreut wohnen. Die Leser des „Herold der Wahrheit" können sich einen Begriff machen mit welchen Beschwerden es verknüpft ist, und wie viel Selbstaufopferung es kostet, für diese sonst hirntenlose Leute zu sorgen. Die folgende Beschreibung ist gegeben aus der Erfahrung zweier Brüder, die besagtes Feld während des Monats Juni 1896 besucht haben.

Früh am Morgen des 18. Juni verließen Br. Abraham B. Burkholder und ich unsere Heimat zu Rockingham Co., Va., um die zerstreuten Glieder zu Pendleton und Randolph Counties aufzusuchen. Die Reise nahm uns zwölf Tage in Anspruch. Wir reisten per Wagen, und der Weg führte durch wilde, bergige Gegenden.

Die Berge von West Va. ziehen sich in der Regel in gleichlaufenden Bergketten von Norden nach Süden und erheben sich zu einer Höhe von 2500 bis 4000 Fuß über das Meer. Wer von Westen aus dieses Land bereisen will, hat diese Berge immer vor sich, und der Weg, der ihn über dieselben führt hat überall viele Windungen, ist steil und uneben und für den Reisenden und seine Tiere äußerst beschwerlich.

Während dieser Reise hielten wir 14 Versammlungen und unser Weg erstreckte sich auf mehr denn 200 Meilen. Es ging vorüber an gefährlichen Klippen und Schluchten, von denen wir durch nichts getrennt waren als durch die schlanke Hand Gottes. Wir kamen an Flüße, die so angeschwollen waren, daß wir sie der reißenden Strömung wegen nicht kreuzen konnten an den Stellen, wo man sie gewöhnlich kreuzt. Wir mußten nach Stellen suchen, wo das Wasser seichter ist. Selbst an diesen Stellen zu kreuzen wurde uns von Freunden ernstlich abgeraten, doch brachten wir es zustande, obgleich uns das Wasser eine gute Strecke stromabwärts getrieben hatte bis wir ans andere Ufer kamen.

Die erste Tagereise von etwa 36 Meilen brachte uns zu Br. Robert Eye, der einige Meilen östlich von Franklin, dem County-Sitz von Pendleton wohnt.

Es wurde eine Abend-Versammlung gehalten im Shady Grove Versamm-

lungshause, nahe der Wohnung von Br. Eye. Früh am nächsten Morgen traten wir unsere zweite Tagereise von etwa 30 Meilen an. Sie war höchst anstrengend. Die endlosen Windungen des Weges im Verein mit ungünstigem Wetter trugen viel dazu bei unsere Reise beschwerlich zu machen. Wir erreichten die Wohnung von Br. Samuel Miller am nordwestlichen Ausgang von Pendleton Co., und wir dankten dem Herrn daß sich uns dort Gelegenheit bot zur Ruhe und zur Erfrischung, bevor wir an selbigem Abend Versammlung hielten im Seneca Versammlungshause zu Candlelighting.

Am folgenden Morgen machten wir uns auf und eilten nach dem 4 Meilen nördlich von hier sich befindlichen Carrs Schulhause, wo eine Person in die Gemeinde aufgenommen werden sollte. Doch wir erfuhren daß die betreffende Person von Verwandten, die zu den Tunkern gehören, beeinflußt worden, und nicht mehr willig war, sich mit uns zu vereinigen. Obgleich nun nicht Taufhandlung stattfand hatten wir eine Besprechung über die Wassertaufe, vom Standpunkte der Bibel ausgesehen, und die Versammlung hörte zu mit großer Aufmerksamkeit. Am Nachmittag kreuzten wir den Fluß und nahmen unseren Weg den schmalen gewundene Pfad entlang, der uns in eine Gegend brachte, die noch nie mit Wagen befahren worden war. Hier in dieser Bergeseinsamkeit fanden wir die Wohnung von Br. Cyrus Champ. Er selbst war bei unserer Ankunft nicht zuhause. Schw. Champ hieß uns willkommen und wir fühlten uns ganz daheim unter ihrem Dache. Dieses Paar mit einer andern kleinen Familie lebten hier für viele Jahre in allem Segen und aller Freiheit, die man nur im Hinterwalde genießt. Es vergehen oft viele Tage, bevor diese Leute eine Person sehen, außer den Gliedern ihrer Familie aber das Gras ist so grün, der Himmel so blau und die Sonne scheint so hell als irgendwo sonst in der weiten Welt.

Nachdem wir am Samstag Abend nochmals eine Versammlung gehalten im Carr's Schulhause übernachteten wir bei Bruders Noah C. Helmick. Am Sonntag Morgen waren wir wieder im Seneca Versammlungshause wo wir das Abendmahl feierten und das Gebot von der Fußwaschung befolgten. Obgleich dort nur wenige Glieder sind fanden sich doch sehr viele Besucher ein und das Interesse war gut. Um 3 Uhr Nachmittags hatten wir Versammlung im Brushy Run Versammlungshause und am Abend im Bogg's Schulhause. Während dieser Versammlung ereignete sich ein kleiner unliebsamer Vorfall. Während der Ansprache nämlich fiel der große Heizofen, der in der Mitte des Raumes stand, zu Boden, und das Ofenrohr fiel von der Decke. Das zusammen machte einen entsetzlichen Lärm, der hinreichend gewesen wäre fast irgend eine Versammlung aufzulösen. Doch zum Lobe dieser Leute muß ich es sagen alle blieben auf ihren Sitzen, sodaß der Bruder ungehindert in seiner Ansprache fortfahren konnte.

Den nächsten Tag gingen wir weiter in westlicher Richtung, den östlichen Abhang des Alleghenny Gebirges ersteigend. Als wir uns den Gipfel des Berges näherten hielten wir an beim Garnes Schulhause, wo eine kleine Gemeinde darauf wartete, daß ihnen das Brot des Lebens ausgeteilt werde.

Um etwa 3 Uhr Nachmittags passierten wir den Gebirgskamm der Alleghenies und waren somit in Randolph Co. Wir gedachten an selbigem Nachtag im Hause von Whitmer zu predigen. Unsere Ankunft an diesem Ort wurde durch einen Regensturm um eine Stunde verzögert, und als wir dort anlamen hatte sich nicht eine einzige Person dort eingefunden zur Versammlung, weil nichts bekannt gegeben war.

Am folgenden Tage wurde das Abendmahl gefeiert zu Thorn Grove im Dry Fork Valley, wo sich einige der zerstreuten Glieder versammelten das Mahl des Herrn zu genießen. Bald nach 12 Uhr am selben Tage setzten wir unsere Reise fort und kamen an den West Acron Rich Mountain indem wir den Beverley Weg benutzten. Als wir uns einige Stunden fortbewegt hatten in einem dunkeln Walde, ergoß sich ein heftiger Regen über uns. Wir erstiegen den Middle Mountain und fanden die Wohnung des Adonijah Lambert. Wir fanden ihn ernstlich krank am Krebs im Munde und im Halse, und es war sein Wunsch, Christum, die Hoffnung des Heils, sein eigen nennen zu können. Er hatte gehört von den Mennoniten durch die Aeltesten Joseph N. Driver und Samuel Coffman, die diese Gegend vor vielen Jahren besuchten. Das Brot, das sie damals über das Wasser fahren ließen war hier wieder zurückgekommen und hatte die Bekehrung eines im hohen Alter stehenden bezweckt. Es war wirklich eine Zeit der Freude in seiner Familie, als er und seine Gattin die Taufe empfingen und der Gemeinde Gottes hinzugethan wurden.

Von diesem Orte aus richteten wir unser Gesicht heimwärts. Doch da wir drei Tagereisen vor uns hatten und wir sehr am Fortkommen gehindert waren durch den anhaltenden Regen, die schlechten Gebirgswege und das Hochwasser, daneben auch noch einige Versammlungen zu halten hatten, nahm es uns sechs Tage anstatt drei, unsere Heimat zu erreichen. Während der Reise hielten wir an bei 26 Familien und fast überall ließen wir ein Exemplar des Familienkalender, herausgegeben zu Elkhart, Ind., und an einigen Orten Taschentestamente für die Kinder.

Wir fanden das Verlangen nach Mennonitischer Litteratur vorherrschend, und verschiedenemale wurden wir gefragt für Probenummern des „Herold der Wahrheit".

Dale, Enterprise,
Rockingham Co., Va.

Für den Herold der Wahrheit.

Der sonnige Süden.

Wie wir ihn fanden im Juni.

III.

New Orleans, La., 15. Juni 1896.

Das Land im nordwestlichen Georgia war für uns ein Rätsel mehr als irgend ein anderes Land, das wir bisher besichtigten. Das Land ist wellenförmig, etwas gebrochen und ausgewaschen. Roter Lehmboden ist vorherrschend. Vieles von diesem Lande war bereits unter Kultur für fünfzig Jahre und ist infolgedessen ausgenützt. Es muß ordentlich gebaut werden bevor man gute Resultat erwarten kann. Zum Teil ist das Land seit dem Kriege mit Nadelholz überwachsen. Das Land scheint sich besonders für Obst, Trauben und Pfirsiche zu eignen. Atlanta, das Chicago des Südens bietet einen vorzüglichen Markt für Produkte aller Art. Es ist eine Stadt nach dem Muster von Chicago, in der dasselbe Treiben, dieselbe Aufregung herrscht wie in den meisten Städten des Westens. Es ist schwer festzustellen, aus welcher Ursache auf einem Landstrich, wo der Boden nicht eben sehr gut ist, eine solche Stadt sich erheben kann.

Ein Umstand der viel dazu beiträgt, die Stadt und ihre Umgebung zu bem machen, was sie ist, sind die guten Eisenbahnverbindungen. Der W. R'y. of A. und den südlichen Eisenbahnen hat das Land den Bahnlinien entlang vielfach sein Gedeihen zu verdanken. Wir wurden eingeladen in dem Privatwagen von Herrn Smith, dem Präsidenten der W. R'y. of A. zu fahren, der zufällig einen Teil dieser Linie bereiste. Wir fahren das an als eine seltene Ehre. Herr Smith ist ein tüchtiger Geschäftsmann und immer bereit, das Land durch das seine Bahn geht zu verbessern.

Lagrange ist eine alte Stadt mit neuem Leben. Es sind viele nördlichen Ansiedler in dieser Gegend. Es befinden sich dort ein M. E. und ein Baptisten Collegium. Für den, der sich niederzulassen wünscht im Süden, in oder in der Nähe einer Stadt von Weißen wo sich gute Schulen befinden und wo Obst gezogen werden kann, mag dieses der Ort sein, aber zur Kolonisation eignet sich das dortige Land nicht.

Das schwarze Land von Millel-Alabama ist fruchtbarer Lehmboden, aber das Malariafieber macht diesen Teil des Landes für die Weißen unangenehm. Die Neger wohnen dort und gedeihen. Es wurde uns gesagt von Personen, daß da, wo es viele Neger giebt, auch das Malariafieber zuhause ist. Es ist jedoch anzunehmen, daß das Land verbessert werden kann, so daß es mit der Zeit ein gesunder Wohnplatz wird. Ein anderer Umstand, der gegen diesen Landstrich spricht, ist das schlechte Wasser an der Oberfläche und künstliche Brunnen zu bohren erfordert Kapital. Auch die Luft ist drückend und wärmer als entweder nördlich oder südlich, wo Erhöhungen im Lande oder eine Prise vom Meere auf das Klima einwirken.

Als wir wieder zurückkamen bis nach Mobile überblickten wir nochmals alle unsere Erfahrungen und Entdeckungen, und betrachteten unsere Arbeit für

Diese Reise beendigt.

Die Brüder Unzicker und Smoker kehrten zurück in ihre Heimat, während auf Berabredung das dritte Glied der Gesellschaft den Landstrich, den wir als den geeignetsten für Kolonisation anerkannten, nochmals besuchte, um wenn er den Erwartungen entspricht, einen ausführlichen Bericht darüber zu geben in der nächsten Nummer des „Herold". Auch möchte ich die Brüder zu Roseland besuchen, möchte auch mit dem Lande bekannt werden und die Ansicht der Brüder bezüglich des Landstriches hören, der gewählt wurde.

Der Süden im Allgemeinen hat viel Anziehendes. Das Klima war ein herrliches während unseres Aufenthaltes. Wir hatten die Wirkung der Hitze einige Tage zu fühlen in Mississippi, aber die Küste des Golfs entlang war die Luft erfrischend und kräftigend. Die Nächte sind kühl und kurz. Von Wanzen blieben wir verschont mit einen oder zwei Ausnahmen. Die Stechmücken (Mosquitos) erscheinen nicht auf dem Lande, entfernt von den sumpfigen Flüssen, und in Mobile und New Orleans ist durch gute Vorrichtungen dafür gesorgt, daß sie sich den Betten nicht nahen können und ist somit für eine gute Nachtruhe gesorgt; während des Tages finden die Leute in den Städten genügend Zeit, die wenigen, die sich ihnen nahen sollten, abzuwehren. Die Stubenfliege findet sich vielleicht im zehnten Teil so zahlreich wie im Norden. Man sieht nur sehr wenig Drahtgitterthüren. Nirgends sahen wir den gehaßten Kartoffelkäfer, und Herr Scolt von Montgomery, der frühere Ver. Staaten Landkommissär, der bereits in den Sechzigern ist, sagte er habe einen Kartoffelkäfer gesehen, nur zu wissen, wie sie aussehen. Auch von anderem Ungeziefer, das die Pflanzen zerstört, findet man wenig im Süden. Das Gras wächst üppig. Man hat weder Timothy noch Klee, aber man hat andere Gräser, die viel besser gedeihen als der Klee oder Timothy im Norden und Westen. Wir sahen viele „armen Häuser", aber keine County-Armenhäuser. Jeder macht sein Leben auf eine Weise. Die ächten Südlichen arbeiten drei Monate im Jahre, die andern neun Monate bringen sie zu, indem sie sich gütlich thun unter schattigen Bäumen, Besuche machen, rauchen kauen oder gelegentlich drinken. Solche die Pflanzungen besitzen verbringen die Zeit indem sie auf denselben herumreiten und die Neger dirigieren. Die Politik beschäftigt Viele. Jederman scheint ein wenig von allem zu thun. Wir sollten das vielleicht nicht gerade so sagen, aber wenn wir die Wahrheit sagen wollen dürfen wir nicht verschweigen, wie alle die Zeit zugebracht wird. Es giebt ja gewiß auch von den Südlichen, die energisch und hart arbeiten, aber die Natur zwingt keinen dazu. Unser kalter nördlicher Winter treibt die Trägen an, sich etwas für die kalte Jahreszeit zurückzulegen, zugleich aber bildet er auch für die Gewinnsüchtigen eine Entschuldigung wenn sie Sachen aufspeichern oder größere Scheunen bauen.

„Strikes", sind unbekannt im Süden. Ueber Religion und Moral werden wir in einem späteren Artikel sprechen.

Die Brüder zu Roseland, La., wohnen auf einer Kolonie, gegründet von der „Farm, Field und Firefide Co.," zu Chicago 70 Meilen nördlich von New Orleans. Sie haben ein herrliches Klima und gute Gesundheit. Ihre Haupt-Beschäftigung ist Gartenbau. Das Kolonienland ist zerlegt in Abteilungen von 20 Acers. Das ist alles, was ein Mann gut bearbeiten und übersehen kann. Rettiche und Gurken bilden die Hauptente, aber es wächst auch Obst und andere Gartenfrüchte. In dieser Beziehung ist dies so gut ein Land wie wir's im Süden gesehen. Zwanzig Acker Landes hier werfen oft einen größeren Gewinn ab als 80 Acker im Norden bei gewöhnlichem Farmen. Die Wohnungen, Erscheinung des Landes und die Lebensweise nähern sich der im Norden, das Unvorteilhafte ist, daß das Land keines vom Besten ist und daß es mit dem Verfenden der Sachen nicht sehr bequem ist, da die J. C. Bahn nicht die Vorteile bietet wie viele der andern südlichen Bahnen. Die Frachtpreise verschlingen den Gewinn des Gärtners, solange er nicht einen höheren Preis für die Waren erhält. Die kleine Gemeinde in diesem Orte ist wohlauf. Wir hielten einige Versammlungen und das Interesse war gut. Würden Anstrengungen gemacht, Seele neinzusammeln, so würden manche bereit sein, dem Rufe Christi zu folgen.

New-Orleans

ist ein alter Platz, und birgt noch fremdartige Gebräuche und Ansichten. Die engen Straßen, das ganze Aussehen, die alle Weise Mahlzeiten zuzubereiten, machen den Ort nicht sehr anziehend für den Nördlichen.

Ich bin auf dem Wege nach Mobile und Süd Alabama und bin begleitet von Br. S. E. Hostetter von Roseland, La. Wir gedenken den Landstrich dort, der den besten Eindruck auf uns machte, nochmals genau zu prüfen, ob passend für eine Ansiedlung unserer Leute. Br. Hostetter hat Erfahrung bezüglich des südlichen Landes und ist deshalb ein sehr wünschenswerter Begleiter für mich.

M. S. Steiner.

Das Heidentum in Afrika.

Wenn man jetzt vom Elend Afrika's spricht, vergißt man leicht, daß die Europäer so viel damit zu thun halten, diesen Weltteil elend zu machen. Es ist doch arg, zu denken, daß noch vor dreißig Jahren sogenannte Christen nach Afrika fuhren, um Jahr für Jahr 200,000 Schwarze zu Sklaven zu machen und nach Amerika herüberzuführen.

Wie es dabei oft zuging, erzählt der alte Missionar Waddell, der zuerst in Jamaika das Evangelium verkündigte und dann im Jahr 1846 es nach Calabar in Westafrika einführte. In diesem Calabar gab es zwei Städte, die sehr eifersüchtig auf einander waren. Die eine hieß Altstadt, die andere Herzogstadt. Nun geschah es vor hundert Jahren etwa, daß die Neustädter (d. h. die von Herzogstadt), nachdem sie mit Altstadt Kriege geführt und nichts ausgerichtet hatten, auf den Gedanken gerieten: wenn wir nur die Engländer zur Hilfe bekommen könnten, so ließe sich der Altstadt ein rechter Schlag beibringen, und ihr Stolz wäre gedemütigt. Damals lagen nämlich fast alle europäischen Schiffe bei Altstadt vor Anker, suchten aber von beiden Städten nur Sklaven zu erhandeln. Die Neustädter kamen also zum Kapitän des Schiffes York und brachten's mit ihm in Richtigkeit, wie er und die andern Schiffsherren eine reiche Ladung menschlicher Waare bekommen könnten.

An einem bestimmten Tage erging eine Einladung an die Häuptlinge der Altstadt, daß sie auf den York zum Essen kommen möchten. Ohne allen Argwohn warfen sie sich in ihren besten Staat und stiegen samt allen ihren Angehörigen in ihre Kanoe's. Diese drängten sich um den York her in solcher Masse, daß man ihnen erklärte, sobald der Häuptling ausgestiegen sei, sollte sein Gefolge sich auf die übrigen Schiffe begeben, damit keine Unordnung entstehe. Es geschah, und nun waren, die Ruderer abgerechnet, alle Schwarzen an Bord der Schiffe untergebracht. Alsbald eröffneten diese ein Feuer auf die Kanoes und fischten noch so viele Menschen auf, als sie habhaft werden konnten. Den Oberhäuptling von Altstadt enthaupteten man in seinem eigenen Boot, sein Bruder und die übrigen Schwarzen wurden als Sklaven gebunden und eingepackt. Sobald die Neustädter das verabredete Zeichen der Schiffe hörten, kamen sie aus Gestade, alle Flüchtlinge aufzufangen, die sich durch Schwimmen retten wollten, und erschlugen dieselben noch im Wasser, bis das Ufer voller Leichen lag. An jenem Tage verlor Altstadt 300 Männer, und seither hat es nie mehr die frühere Bedeutung erlangt.

So haben die Weißen Jahrhunderte lang an den Schwarzen ihre Erziehungsarbeit gethan, und daneben haben sie ihnen nie ihre grausamen Gebräuche abzugewöhnen gesucht. Wie viele Kinder wurden in den Busch geworfen, um von Leoparden oder Ameisen aufgefressen zu werden! Starb einem Säugling die Mutter weg, so begrub man diesen lebendig mit ihr in dem Grab. Kein bedeutender Mann konnte sterben, ohne daß andere ihn ins Grab begleiten mußten. Die weißen Kaufleute sahen natürlich solche Greuel nicht gern, also sorgten sie allmählich dafür, daß man sie ihnen etwas aus den Augen rückte. Starb nun ein Großer, so sprangen alle seine Untergebenen in den Wald, um sich zu verbergen. Die Beranstalter der Menschenopfer hatten also zuerst einigen der Flüchtlinge zu versprechen, ihnen geschehe nichts, wenn sie eifrig mithelfen wollten, die Andern zu fangen. Dann beteiligten sich diese an der Hetze und am Morden über dem Grab. Und nach Monaten noch wurde wieder ein Erinnerungsfest gefeiert mit Essen und Trinken für Alle, welche mithalten wollten, und zum Schluß des Festes wieder eine Anzahl armer Menschen zu töten. Starb ein Prinz, so wurden zweihundert Menschen geschlachtet, und bei des Königs Eyamba Tode volle dreihundert; jedes Dorf des Landes halte dazu seinen Beitrag zu stellen!

Und doch waren diese Könige, obwohl Heiden, keine schlimmeren Leute als viele ihrer europäischen Gäste. Missionar Waddell, als er 1846 nach Calabar kam, besuchte den König Eyamba in seinem schönen, aus Liverpool hergeführten Holz- und Eisenhause. Da mußte er nun miesessen und wunderte sich, wie züchtig und fein es an des Königstafel zuging. Niemals trank er Wein oder Rum; drang Jemand in ihn, doch auch mitzutrinken, so lehnte er es freundlich ab; füllte ihm Jemand sein Glas, so dankte er, wie wenn ers genossen hatte, und reichte das Glas einem Diener hin. „Aber König, warum trinken Sie nie Wein?" fragte ihn einer der Kapitäne. Die Antwort lautete: „Wenn ich einmal zu trinken anfinge, was würde aus Eurem und meinem Handel?" Einmal bemerkte er, daß einer seiner Häuptlinge sich von den Weißen zum Bieltrinken verleiten ließ; sogleich war er hinter ihm her und rettete ihn durch seinen weisen Rat: „Es schickt sich gewiß nicht, daß ein Mann, der Streitigkeiten der Stadt zu schlichten hat, seinen Kopf mit Getränk verderbe!"

Dieser König hatte die Missionare zu sich eingeladen, weil er wünschte, daß seinem Volke zu besserer Erkenntnis geholfen werde. Wenn man nun mit ihm von Menschenopfern sprach, sagte er: „O das böser Brauch; früher gethan; längst weggethan!" Einmal aber, als der Missionar am Sonntag in seinen Holzpalast gehen wollte, um dort zu lehren, fand er die Thür verschlossen. Er fragte den Thürhüter, warum das geschehe. Der sagte: „Jetzt kann man nicht hineiu." Aber Waddell klopfte und klopfte, bis Jemand aufmachte. Im dritten Hof fand er den König, der ihm sagte, heute könne man nicht zusammenkommen. „Warum denn nicht?" — „Weil Prinz John gestorben, und wird begraben, und die Herren der Stadt kommen alle dazu."

Also fragte Waddell: „Höre, König Eyamba, der Prinz war ein großer Mann, und wirst wohl viele Sklaven für ihn tölen?" — Keine Antwort. — „Du sagtest mir: böser Brauch, längst weggethan. Aber ich fürchte, ihr habt ihn noch immer." — König: „Klein bischen weggethan, nicht ganz." — „Nun, König, du sagtest immer, du wünschest den Brauch abgethan. Zeige, daß das wahr ist, und mach' heute den Anfang. Gott verbietet, daß man Menschen schlachte."

König: „Solch alter Brauch nicht in einem Tage weg. Muß Zeit haben. Ich kann nicht allem Volk gebieten. Muß viele Herren zusammenrufen, ganz wie eure Königin Parlament hat."

Waddell: „Du kannst heute für dich selbst einen Anfang machen. Später machst du ein Gesetz für alles Volk."

König lächelnd: „Ich denke, du willst haben, daß ich Lügen sage."

Waddell: „Nein, sondern daß du dein Versprechen haltest. Du mußt vor Gott dich verantworten für das, was du heute thust, und der alte Brauch kann dich nicht entschuldigen."

König: „Aber wenn sie schon getölet sind, was dann machen?"

Waddell merkte, daß das Morden schon angefangen haben müsse. Also redete er das aufgeregte Volk, das sich im Hofe drängte, feierlich an und sagte ihnen, wie Gott dies Morden hasse und daß er Alle richten werde, die daran Teil nehmen. Er stellte ihnen Himmel und Hölle vor.

Eyamba war sehr bestürzt, aber Viele murrten laut, daß man sie störe. Also sagte der König: „Der Brauch nicht gut, aber jetzt kann ich nichts thun; wenn ich Zeit habe, rufe ich alle Herren zusammen und mache ein rechtes Gesetz, daß dieser Brauch aufhöre." Am Ende mußte der Missionar gehen, so aufgeregt wurde die Menge.

John war plötzlich gestorben, worauf alle seine Sklaven sich in den Busch flüchteten. Doch fing man Weiber und

Mädchen ein, tötete sie oder begrub sie mit ihm. Jeder große Mann in der Stadt tötete etliche seiner Sklaven zur Ehre des Verstorbenen, und schickte dann auf seine Pflanzung, um noch etliche weitere zu holen. Johns Mutter sagte: „Mein Sohn hat keine Kinder hinterlassen; also tötet nur die Hälfte seiner Sklaven; was hilft's sie zurückzulassen!" So wurden an diesem Tage über hundert Menschen geschlachtet.

Doch legte sich endlich Eyamba drein und verbot, daß man noch mehr schlachte. Er sagte: „Der Gottesmann hat heute Morgen gar zu viel Palaver (Rede) darüber gemacht."

Der Missionar kam noch einmal zum Abschiedsbesuch in den Palast, redete noch die ernstesten Worte, die er finden konnte, und ging. Sie sahen sich nicht mehr.

Im folgenden Jahr (1847) starb der König, und zwar in seinem — von Menschen gezogenen — Staatswagen, als er vom Besuch eines Schiffs mit größter Anstrengung zurückkehrte. Die Sklaven rannten alle davon, so schnell sie konnten; Bewaffnete eilten ihnen nach in allen möglichen Richtungen. Den König zu begraben, machte man in seinem europäischen Hause ein tiefes Grab von Zimmerweite, stellte zwei Sophas darein und legte den Leichnam darauf, bekleidet, geschmückt und gekrönt. Plötzlich erschlug man dann die Träger seines Schirms, des Schwerts und seiner Schnupftabaksdose und andere Bediente und warf sie mit diesen Gegenständen in die Grube; ebenso lebendige Jungfrauen und viele Waaren und Lebensmittel. Dann wurde die Grube aufgefüllt und festgetreten, bis man keine Spur mehr von einem Grabe sah.

Am ersten Tage tötete man dreißig seiner Frauen durch Erdrosseln. Dann wurden in jener Nacht weitere Opfer ihm nachgeschickt, viele, indem man sie in Kähnen hinausfuhr und dort band und in den Fluß warf. Bewaffnete lauerten auf allen Pfaden, um Reisende unversehens zu überfallen und zu töten. Wochen lang konnte keine Schule gehalten werden, denn auch Häuptlinge zitterten für das Leben ihrer Söhne, und viele der älteren Schulkinder wurden nie mehr sichtbar.

O wie schwer ist es, solche Riesenmauern mit dem bloßen Worte umzuwerfen! Der erste Erfolg der Predigt war wohl der, daß Einige dem Wunsch Raum gaben, diese Greuel möchte früher oder später einmal aufhören. Aber neben dieser Frucht des Worts machte sich noch eine andere bemerklich: die Leute lernten allmählich sich dieser Scheußlichkeiten so weit schämen, daß sie dieselben nicht mehr offen begingen, sondern nur mehr insgeheim.

Dagegen konnte man bald an den Schulkindern eine rechte Freude haben; diese gingen mit Lust auf Alles ein, was von Europa kam, die Sehenswürdigkeiten und die Hörenswürdigkeiten. Dazu war Waddell nun am Ort eines andern, klügeren Königs, des Eyo. Als der Missionar sein schönes Schattenspiel zeigen wollte mit vielen biblischen Bildern, ließ es der König in der Stadt ausschellen und bei der Verkündigung zugleich ausrufen: „Es ist das viel wunderbarer als Alles, was Abia Idiong kann." Wer aber war das? Abia Idiong galt für den größten Zauberer im Lande, der alle Geheimnisse auszufinden verstehe, wie das Volk in seiner Einfalt glaubte. Eyo aber glaubte nicht daran, und einmal fand er diesen Menschen aus.

Nämlich so: er versteckte seinen Goldring, wo Niemand ihn finden konnte, suchte und fragte, ließ auch Andere forschen, und da am Ende Jedermann sagte, der Ring sei gestohlen, so wurde Abia Idiong herbeschieden, den Dieb zu entdecken. Er kam mit allen seinen Siebensachen, stellte Beschwörungen an, murmelte seine Zauberssprüche, warf seine Muscheln und Schnüre rechts und links und beobachtete, welche Figuren sie auf dem Boden bildeten. Endlich hatte ers gefunden: er gab einen der Bedienten als Dieb an. Eyo sagte ihm: „Nimm dich in Acht! Verklage Keinen, bis du es gewiß weißt! Kannst du wirklich dafür einstehen, daß ich den Mann nicht ungerecht bestrafe?" Der Zauberer wiederholte alle seine Künste, und brachte wieder denselben Namen heraus. Eyo aber ließ durch einen Freund den Ring holen, zeigte ihn dann allen Umstehenden und erzählte, wie es sich mit dem Diebstahl verhalte. Darauf schickte er den Kerl als einen Betrüger davon. Den Missionaren aber sagte er: „Ich habe schon großes Elend durch diese Schurken angerichtet gesehen; ganze Städte sind schon durch sie zerstört worden; in meiner darf keiner von ihnen bleiben."

Nun geschah es einmal, daß die schwarzen Knaben, wie sie aus der Schule kamen, im Hof eines Bürgers den Abia sahen, wie er gerade seine Beschwörungen vornahm. Die Alten schauten andächtig zu; die Jungen aber warfen einander listige Blicke zu, und in einem Augenblick stürzten sie auf die Knochen und Muscheln und Schnüre des Mannes und sprangen mit allen seinen Siebensachen davon in den Wald, wo sie dieselben zerstreuten. Er lief ihnen fluchend nach, konnte sie aber nicht einholen. Also schwor er ihnen Rache, ging zum König und klagte über die infamen Schulbuben. Allein der König sagte: „Habe ich dir nicht verboten, deinen Unsinn in meiner Stadt zu machen? Pack dich!" Statt dessen also wurde das Schattenspiel gezeigt und biblische Geschichten dazu erzählt, und viele Leute fingen an zu glauben, europäisches Wissen sei doch besser als afrikanisches.

Wo ist mein Nächster?

Es giebt Leute, welche den Nächsten nie recht finden können.

Das liegt selbstverständlich nur an dem Nächsten, der gewiß leicht zu finden wäre, wenn er hübsch laut und deutlich um Hilfe riefe. Warum ruft er denn nicht, wenn er in Not ist? Man kann doch nicht in den Straßen umher gehen und fremden Leuten seinen Beistand aufdrängen! Wenn der Nächste etwas will, so mag er sich nur hübsch melden.

Ja, ja, es hat seine Schwierigkeiten, den lieben Nächsten zu finden, zumal wenn man ihn — nicht sucht.

Dr. Chivers erzählte in seiner fortrefflichen Missionspredigt vor dem Judson Missions-Verein in Rochester, wie ein vornehmer Herr auf seinem Wege zur Kirche an einer Bettlergestalt vorüber gegangen, die am Wege kauerte. Gram und Alter hatten tiefe Furchen auf Stirn und Wangen des Bettlers eingegraben; rauh strich der Wind durch das spärliche weiße Haar, und die matten Augen lagen tief in ihren rotumränderten Höhlen. Ob wohl die kalte Winterluft schuld daran hatte? Zitternd hielten seine Hände die kümmerlichen Kleidungsstücke auf der Brust zusammen und die abgetragenen Schuhe suchte er vor den Blicken der Passanten möglichst zu verbergen. Ergriffen von so vielem Elend, fragte der Reiche den Armen, mitleidig sich umwendend, warum er ihn nicht um eine Gabe angesprochen habe. Dieser blickte wehmütig auf und sagte, indem er seine mageren Arme flehend emporhob mit einer Stimme, welche dem Hörer durch das Herz schnitt: „Herr, diese Lumpen, welche ich trage; dieses gramdurchfurchte Gesicht; diese schwachen Hände, diese feuchten Augen; flehen sie nicht tausendmal lauter um Hilfe als alle Worte es vermögen?"

Wo finden wir unseren Nächsten? Wie kommt es, daß so viele Menschen das Heil in Christo nicht haben? Wenn dem so ist, wie kommt es, daß sie es nicht kennen? Giebt es denn nicht Kirchen Kapellen und Bethäuser genug, wo sie das Heilsevangelium für ihre Seele hören können? Warum kommen sie denn nicht zur Kirche? Ist es unsere Schuld vielleicht? Wir können doch die Leute nicht zwingen zu kommen, wenn sie nicht kommen wollen!

Doch wollen sie wirklich nicht kommen? Vielleicht geht es ihnen ähnlich, wie jenem stummen Bettler, daß sie Hilfe erwarten, auch ohne besonders darum betteln zu müssen. Fragen wir sie z. B. warum sie nicht zu uns kommen, so haben sie vielleicht nicht so ganz Unrecht, wenn sie antworten, daß wir ja auch nicht zu ihnen kämen. Wenn es uns wirklich heiliger Ernst damit ist, arme Sünder zum Heiland führen zu wollen, so dürfen wir nicht erwarten, daß die Blinden zu uns kommen, sondern wir müssen zu ihnen gehen. Um dies aber thun zu können, müssen wir wissen, wo wir sie zu suchen haben. Die richtigste Antwort auf diese Frage werden wir bekommen, wenn wir uns in die Denkweise eines Menschen versetzen, welcher gerade ein solcher armer Sünder ist, wie wir ihn suchen. Wir dürfen uns daher nicht fragen, was wir z. B. am Sonntag Nachmittag thun würden, wenn wir vollständige Heilige wären, sondern was wir thun und wohin wir gehen würden, wenn wir arme, gegen das Evangelium blinde, sündige Menschenkinder wären. Wo würde wohl ein Mann am Sonntag zu finden sein, welcher die Woche über hart gearbeitet hat, ohne daß er sich je Zeit genommen, über das Heil seiner Seele nachzudenken? Würden wir ihn vielleicht zu suchen haben in einer jener Kirchen, deren Fußboden allein schon so kostbar ist, daß ein armer Sünder kaum auszutreten wagt? Oder würden wir ihn antreffen in einer Versammlung von wohlerzogenen, elegant gekleideten Leuten? Oder an einem Orte, wo nur die gewählteste Sprache geführt und die feinsten Manieren gehandhabt werden? Dort werden wir wohl auch Sünder treffen, aber diese sind reiche und nicht arme Sünder; diese letzteren finden wir vielmehr an Plätzen, welche nicht gerade von Heiligen wimmeln. An solche Orte zu gehen, ist nun freilich nicht jedermanns Sache, besonders wenn es gilt, das herrliche Evangelium Christi zu verbreiten; aber eben da treffen wir sicherlich unseren Nächsten an, welcher unseres Beistandes viel, viel mehr bedarf, als er es selbst weiß. Es giebt nun zwar eine Menge guter Christen, wie sie sich selbst nennen, welche sehr viel davon reden, wie so gern sie arme Sünder gerettet sehen möchten, aber selbst dorthin zu gehen, wo diese armen Sünder zu finden sind, und dort vielleicht unter dem Spott einer in ihrer Blindheit rohen Menge von Christus zu reden, das hält doch gar zu schwer, und das ist ja nicht Sache der Gemeindeglieder; dazu ist doch der Prediger da und die Missionare, während die guten Christen schon genug anders thun und auch beim besten Willen keine Zeit finden, das liederliche Gesindel in ihren Schmutzlöchern zu besuchen und ihnen gute Worte zu geben. Solche Christen haben viel Aehnlichkeit mit jenem Soldaten, welcher gar stolz in seiner schönen Uniform einherging, aber das Schießen konnte er beileibe nicht vertragen, und so oft er wirklich einmal losgedrückt hatte, fiel er allemal der Länge nach auf die Nase. Da nahm ihn ein alter Sergeant bei Seite und ließ ihn direkt in einen Teich hineinmarschieren, bis ihm das Wasser unter die Arme ging. So sollte er schießen, und er schoß auch wirklich; umgefallen ist er aber nicht mehr. — Wenn jeder alte Sergeant in der Armee des Heilandes die zimperlichen Re-

kruten gerade dorthin mitnehmen wollte, wo ihnen das Wasser unter die Arme geht, dann würden sie bald ganz gut schießen lernen, so gefährlich die Sache auch anfänglich aussieht; und wo wir unseren Nächsten finden könnten, wüßten sie dann auch.

Wenn wir Fische fangen wollen, dann müssen wir zunächst unser Angelgerät mitnehmen und dann dorthin gehen, wo die Fische sind; und wenn wir es ernst meinen mit der Frage: Wo ist mein Nächster? dann werden wir ihn gar bald zu finden wissen, wenn er auch nicht gerade als Schwerverwundeter mitten im Wege liegt oder aus allen Kräften um Hilfe ruft.

—(Sendbote).

Ich und mein Haus.

Zwei Stadtherren gingen einst über Land, denn sie wollten sich die grünen Wälder und frischen Wiesen auch einmal in der Nähe ansehen, den Bücherstaub abschütteln und Landluft atmen. Der ältere trug eine große, grüne Kapsel umgehängt und sah so gelehrt aus, als wollte er die ganze Welt und den Frühling dazu unter sein Vergrößerungsglas bringen, sein Gefährte hingegen sah mit verwunderten Augen hinein in alle Gottesherrlichkeit; ob ihm vielleicht der Psalm einfiel, da es heißt: Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.

So waren sie denn etliche Stunden von der Stadt entfernt, in einen hohen Wald geraten und wanderten langsam fürbaß im kühlen Schatten, aber daß Wolken sich am Himmel zusammen zogen und ein Gewitter drohend und schwarz heraufstieg, das merkten sie nicht eher, als bis der Wind durch die Kronen der Bäume fuhr und die ersten großen Tropfen auf Busch und Blatt fielen.

Nun galt es zu eilen dem Dorfe zu, um unter dem nächsten Dache Schutz zu suchen. es war ein Bauerngehöft; sie traten ein, aber wo stecken denn nur die Leute? Alles ist still, nur der Hofhund bellt. So schritten sie denn über die Diele und öffnen eine Thür, da sitzen die Gesuchten, andächtig wie in der Kirche, oben an dem Tische im alten Lederstuhl der greise Hausvater, sein Käppchen in den gefalteten Händen, vor sich ein offenes Buch, denn er liest vor. Den Eintretenden winkt er zu, und die Knechte wie Mägde rücken still zusammen auf der Holzbank den Fremden Platz zu machen. Die nahmen ihre Mützen ab und der Alte las weiter, indes draußen die Blitze leuchten, der Donner rollt; aber keiner der Zuhörer zuckt mit der Wimper, denn sie hören es ja und sprechen es inbrünstig nach im Herzen: „Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen, denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen."

Der gelehrte Herr weiß nicht wie ihm geschieht, denn er kam lange in kein Gotteshaus, und den Spruch: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen," den hatte er wohl längst vergessen; aber nun rührete ihn doch dies feste Vertrauen, diese schlichte Weise, und bei sich beschloß er, willst doch einmal den Psalm lesen zu Hause, es muß doch viel Tröstliches darin stehen, daß die Leute so festiglich daran halten.

Der Vorsatz allein war schon etwas wert, zumal wenn er das erste Glied zu einer Kette wurde, die den Glaubensanker halten soll. Dem Gefährten aber wurde es heimatlich und seierlich zu Mute; es war ihm, als sei er nach langer Reise nach Hause gekommen.

Indessen das Gewitter ist vorüber, leise und schweigend entfernen sich die Dienstboten, der Hausvater macht das Buch zu, und dann erst heißt er die Fremden willkommen. Da ist denn noch mancherlei geredet und gesprochen worden, dabei es umgekehrt zuging wie sonst üblich, indem der gelehrte Herr Professor und seine Stadtherr bei dem schlichten Laudmann in die Schule ging und von ihm manch Bibelwort ausgelegt bekam. Auf dem Heimweg aber sprach er zum Gefährten: „Wahr ist's, man vergißt gar leicht, daß man verantwortlich ist auch für die Seelen der Dienstboten, zumal inmitten allen Schaffens, und in der Arbeitszeit, aber nun weiß ich ja, daß geschrieben steht: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht."

Und nun frage ich dich, lieber Leser, denkst du wohl täglich daran und sprichst mit Josua: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen?

Ich will sie alle zu mir ziehen.

(Joh. 12, 32.)

John Bunyan, der berühmte Verfasser von des „Christen Pilgerreise", irrte in seiner Jugend fern von Gott. Mit seinen Eltern, die ein zigeunerähnliches Wanderleben führten — sie trieben das Handwerk der Kesselflickerei — zog der Knabe von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, kam oft in schlechte Gesellschaft, wurde von bösem Beispiel verführt und geriet auf Sündenwege. Zuweilen überfiel ihn eine furchtbare Gewissensangst. Später glaubte er aus eigener Kraft ein anderer Mensch werden zu können. Er strengte sich an, gut zu werden, aber er kam auf diesem Tugendweg nicht weit und fand weder Frieden noch Trost. Da kam ihm Gottes Gnade zu Hilfe, um ihn zu erleuchten. Als er einst an einem schönen Sommertage in einer Stadt seinem Berufe als Kesselflicker nachging, hörte er von ungefähr das Gespräch dreier Frauen. Sie unterhielten sich bei ihrer Arbeit — nicht, wie's oft geschieht, über Klatschereien und dergleichen Nichtigkeiten — sondern von ewigen, himmlischen Dingen, und, als ob der Geist Gottes ihre Lippen entsiegelt hätte, flossen diese über von ihres Herzens Freude, daß der Heiland sich ihrer Seele angenommen, sie erlöst von Sünde und Angst und sie gerecht gemacht vor Gott durch sein Blut. Und John Bunyan, der ehrfurchtsvoll zuhörte, sah den Frieden Gottes aus den Augen dieser armen Frauen leuchten. In seinem Herzen entstand eine mächtige Bewegung. Er sah Jesus vor sich stehen und hörte sein Wort: „Komm her zu mir, du Mühseliger und Beladener!" Und so wie er war, ging er hin zum Heiland und fand bei ihm den Frieden, welchen er vergeblich auf seinem selbsterwählten Wege gesucht. Sein ganzes Leben lang aber dachte er voll Dank jener drei Frauen und ihres „Wortes zur rechten Zeit".

„Ich habe Christus"

Vor einer Reihe von Jahren fuhr Frau B., die Gattin eines höheren englischen Offiziers, eine eifrige Christin, von Bristol nach Cardiff. Auch hier teilte sie, wie gewöhnlich, christliche Schriften aus, welche die Leser an die Ewigkeit erinnern und zu Jesu führen sollten. Er allein ist ja der Weg zu Gott und die Wahrheit und das Leben.

Unter den Reisenden war auch ein katholischer Priester. Als ihm ein Traktat angeboten wurde, wies er ihn höflich zurück mit den Worten: „Ich danke Ihnen, Madame, ich habe meine Religion." Frau B. erwiderte ruhig: „Und ich habe Christus" und ging still weiter.

Nichts sonst sprachen die beiden zusammen. Zwei Jahre später fuhr Frau B. wieder nach Cardiff (in Südwales). Auf dem Deck des Schiffes war auch jener Priester. Er erkannte Frau B. sogleich, ging auf sie zu und sagte: „Erinnern Sie sich, daß Sie mir einmal einen Traktat anboten, den ich zurückwies? Auf meine abweisenden Worte erwiderten Sie: „Ich aber habe Christus." „Ja", antwortete unsere Freundin, „das ist mir noch gut in Erinnerung."

„Nun", sagte er, „ich habe Ihre Worte nie vergessen können. Sie durchbohrten mein Herz. Und durch die Gnade Gottes kann ich mich jetzt auch rühmen: ‚Ich habe Christus.'"

Sein Herz kannte in der That jetzt jenen herrlichen Frieden mit Gott, den er sich trotz strenger Beobachtung aller Uebungen seiner „Religion" nicht hatte erarbeiten können. Der Frieden mit Gott und das ewige Leben ist eine Gnadengabe Gottes durch Jesum Christum, der für Sünder und Gottlose gestorben und auferstanden ist. Wer heilsverlangend im Glauben zu Ihm sich wendet, findet frei und umsonst Heil, Leben und Frieden.

Gestatte, mein Leser, die Frage: Hast du Religion oder hast du Christus? —

(Sendbote.)

Wachsamkeit.

Es giebt auch in dem Leben eines Christen manche gefährliche Klippe. Da ist zum Beispiel der Geiz, die Weltliebe, die Moral des breiten Weges. Es fragt sich, worauf der tiefste Zug unseres Herzens geht. Geht er auf Jesum und auf seine Heiligkeit und Herrlichkeit oder auf irdisches Wohlsein? Der Herr muß unsere höchste Liebe sein, und wir dürfen nicht nach dem Irdischen schielen. Selbst an und für sich erlaubte Dinge, wie häusliches Glück, das Zeitungslesen, Kunst und Wissenschaft können uns sehr einnehmen und uns von dem einen, was not thut, abziehen. Alle unser Fleisch reizenden Dinge können uns schädlich werden. Die Geschlechtssünden gehören zu den gefährlichsten Klippen: ungehörige Liebschaften, rohe Sinnlichkeit u. s. w. Es giebt in unserer Zeit so viele Aergernisse derart. Nach einer einzigen unbewachten Stunde und ungedämpften Leidenschaft geht's rasch abwärts.

Auch die Warnung vor Fressen und Saufen ist nicht überflüssig. Christen geraten so leicht in ein träges Wohlleben und allmälig ganz unbemerkt in grobe Unmäßigkeit. Auch darin hat manche Familie bittere Erfahrungen gemacht

Bis zur Lust an Tanzsälen, Schauspielen und rauschenden Festen können wir uns verirren. Mäßigsang ist den Christen sehr gefährlich. „Wenn der böse Geist kommt und findet sein Haus müßig, gekehret und geschmückt, gehet er hin, und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind als er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda, und wird mit demselben Menschen nachher übler denn es vorhin war" (Matth. 12, 44. 45.) Mariasinn und Marthasleiß müssen bei einander sein.

Großen Schaden fügen uns und anderen auch Jungensünden zu (Jak 3.) Auch haben wir sehr auf der Hut zu sein, daß wir nicht von fremden Zungensünden Schaden nehmen.

Es ist fürchterlich, was für tötliche Wirkungen eine einzige Jungensünde haben kann. „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden, (Matth. 12, 37), spricht der Herr. — (Wahrheitszeuge).

— Wir sehen uns öfters selbst mehr im Licht, als Andere es uns thun.

— Der sicherste Weg, betrogen zu werden, ist sich selbst für weiser zu halten, als andere Menschen.

Sterbefälle.

Eby. — Am 7. Mai 1896 zu Maugansville, Md., Jakob Irwin, Sohn von Jakob M. und Ida Eby im Alter von 9 Monaten und 20 Tagen. Leichenreden im Reiffs Versammlungshause von Adam Bär, Georg Kenner und John C. Miller.

Leman. — Am 31. Mai 1896, Br. Isaak J. Lehman von Barton City, Ohio, im Alter von 21 J., 2 M., 20 T. Br. Lehman war schon längere Zeit leidend an einer Unterleibskrankheit und unterzog sich einer Operation in Columbus, Ohio, wo er starb. Am 3. Juni wurde er auf dem Sonnenberg Friedhofe beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Jakob Nußbaum, Heinrich Horst und D. C. Amstutz.

Hofstetler. — Am 13 Juni 1896 nahe Dalton, Wayne Co., Ohio, am Nervenfieber, David Hofstetler, im Alter von 54 J, 2 M, 13 T. Leichenreden wurden gehalten von J. Nußbaum, David Hostetler und Ira Buchwalter.

Schneck. — Am 19. Juni 1896, Phöbe, Tochter von D. A. und Anna Schneck, im Alter von 2 Tagen. Leichenreden von Bischof J. Nußbaum.

Lehman. — Am 17. Juni 1896 bei Chambersburg, Franklin Co., Pa., an Masern und Lungenentzündung, Willie F., Sohn von Joseph und Eleonora Lehman im Alter von 1 J., 3 M., 2 T. Leichenreden von P. M. Parret, Peter Wadle und Henry Bucher. Text Markus 11, 14. 15. Beerdigt beim Chambersburg Versammlungshause.

Fryfinger. — Am 23. April 1896 in East Dinegal, Lancaster Co., Pa., Charles E. Fryfinger, im Alter von 23 J, 6 M, 27 T. Er verunglückte in einer Brettmühle und hinterläßt eine trauernde Gattin mit der er nur sieben Monate in der Ehe lebte.

Barnhart. — Am 28. Juni 1896 in Jenner Twp, Somerset Co., Pa, Br. Geo. Barnhart, im Alter von 83 Jahren und 17 Tagen. Beerdigt am 30. Leichenreden von Samuel Gindlesperger und L. A. Blough.

Blough. — Am 25. Juni 1896, in Roxeburg, Cambria Co., Pa., Adam, Sohn von Br. A. A. und Schwester Lydia Blough, im Alter von 2. J., 2 M., 17 T. Beerdigt am 27. beim Blough Mennonitischen Versammlungshause. Leichenreden von Jonas Blauch und Samuel Gindlesperger. Gott tröste die tiefbetrübten Eltern. Es ist dieses das dritte ihrer Kinder, das Gott innerhalb weniger Jahre von ihnen genommen hat.

Strickler. — Am 16. Juni 1896 bei Kasstuh, Waterloo Co., Ont., sehr plötzlich am Schlagfluß, Elisa, Gattin von Henry Strickler, im Alter von 73 J., 8 M., 24 T. Schw. Strickler war für viele Jahre ein Glied der Mennonitengemeinde. Beerdigt am 8. Reden von Jakob Gingerich und Noah Slauter.

Good — Am 24. Juni 1896 in Robeson Twp., Berks Co., Pa., an der Wassersucht, Susanna, geb. Musser, Witwe von Jakob Good. Beerdigt am Sonntag den 28. beim Allegheny Mennonitischen Versammlungshause. Sie war ein getreues Gemeindeglied. Sie stand in ihrem 65. Lebensjahre. Leichenreden von Benjamin Horning und H. S. Good. Text Phil. 1, 23.

Musser. — Am Sonntagmorgen den 28 Juni starb der Bruder genannter Schwester, Samuel Musser mit Namen. Er hatte bei seiner Schwester gewohnt und half dem Totengräber, den Sarg zu ordnen, als er plötzlich zu Boden fiel und tot war. Er war ein getreues Mitglied der Mennonitengemeinde von seiner Jugend an. Sein Alter war 72 J., 4 M., 12 T. Drei Söhne, die alle verheiratet sind, überleben ihn. Derselbe zu Bowmansville, Lancaster Co., Pa., wo auch seine Gattin zur Ruhe gelegt worden war. Leichenreden von D. G Good, Benjamin Horning und Joi Wenger. Text 1. Cor. 15, 31.

Myer. — Am 24 Juni 1896 in Witmer, Pa, Ruth, Tochter von Mitton M. und Bertha E. Myer, im Alter von 5 M, 26 T. Leichenreden wurden gehalten im Stumptown Mennonitischen Versammlungshause von John Landis über Ps. 16, 6. Es ist schwer für die Eltern, sich von ihrem Kinde trennen zu müssen.

Ahl. — Am 20. Juni 1896 in Medina Co., Ohio, an der Kindercholera, Bertha Elisabeth, einziges Kind von Philip und Sabilla Ahl, im Alter von 1. J., 7 M., 22 T. Leichenreden im mennonitischen Versammlungshause von David Garber. Es ist ein schwerer Schlag für die Eltern, doch suchen sie sich zu fügen und zu sagen: „Herr, dein Wille geschehe", denn sie wissen: „Es ist wohl" mit dem Kinde.

Miller. — Das Abscheiden des John M. Miller von Heidelberg Twp, York Co., Pa, brachte Trauer, nicht nur in seine Familie, sondern auch in einen weiten Kreis von Freunden. Seiner Familie war er ein rechter Vater und gegen Jedermann war er freundlich und versagte Niemandem seine Hilfe. Schon in seiner Jugend hatte er sich in diese Gemeinde aufnehmen lassen. Br. Miller war fünf Monate krank und hatte zu Zeiten schwer zu leiden, aber er war völlig ergeben in den Willen des, der weiß was das Beste ist. Viele versammelten sich zu seiner Beerdigung beim Bare Versammlungshause nahe Hannover. Leichenreden von Samuel Myer, Martin Whisler und J. B. Forry. Text 2. Cor. 5, 1. „Wir wissen, daß, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel."

Bally. — Am 19. Juni 1896 bei Andover, Kansas, Allen Leroy, einziges Kind von Henry und Daisy Bally, im Alter von 1 Jahr und 11 Monaten. Beerdigt am 20. Juni auf dem Andover Friedhofe. Rede von Pred. Munn von Wichita.

Strickler. — Am 6. Juni 1896 in Waterloo Twp., Ont., Schw. Elisa Hiestand, Gattin des Henry Strickler, im Alter von 73 J., 8 M., 24 T. Beerdigt am 9. bei Hagh's Versammlungshause. Reden von Noah Stauffer und Jacob B. Gingerich, über Joh. 19, 30. und Heb. 13, 20. 21.

Fischer. — Am 24. Mai 1896 in Berlin, Waterloo Co., Ont., an einer Herzkrankheit, August Fischer im Alter von 67 Jahren. Er war geboren in Schwarzburg-Sonderhausen, Deutschland. Er hinterläßt eine Witwe, drei Söhne und zwei Töchter, die ihren Verlust beweinen. Beerdigt am 28. beim Creßman Versammlungshause. Reden von J. B. Gingrich über Ps. 146, 4. Friede sei mit ihm. J. B. G.

Buckwalter. — Am 18. Juni 1896 in der Wohnung seiner Eltern bei Dillerville, Lancaster Co., Pa., Elam L., Sohn von Silas R. und Mary K Buckwalter, im Alter von 17 J, 4 M., 18 T. Er fiel von einem Baum, vierzig Fuß hoch, und hatte einige Tage entsetzlich zu leiden.

Morrel. — John D. Morrel, war geboren in Mifflin Co., Pa, am 10. Juli 1834. Er zog mit seinen Eltern nach Ohio und dann nach Lagrange Co., Ind, wo er sich aufhielt bis an seinen Tod. Er starb am 20. Mai 896 im Alter von 61 J. 10 M, 10 T. Sein Tod wird beweint von der Gattin und sechs Kindern Schon in seiner Jugend schloß er sich der Kirche an. Leichenrede in seiner Wohnung von J. Kurtz.

Lefever. — Am 8 Mai 1896 in Paradise Twp. Lancaster Co., Pa., Br. Isaak E. Lefever im Alter von 44 Jahren und 5 Tagen. Leichenreden am 11. im Strasburg Versammlungshause von Benjamin Herzler, Abram Brubaker und Isaak Esh. Elias Groff sprach am Hause. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung. Br. Lefever verunglückte auf dem Wege von einer Schmiede zu seinem Hause. Er wollte dort einen Wagen holen und war auf dem Heimwege, als seine Pferde scheu wurden. Die Pferde kamen allein nach Hause mit dem Wagen, und ein Nachbar, der sie auffing fand bald darauf den Leichnahm von Br. L. am Wege. Niemand war Zeuge des Unglücksfalles. Er wird betrauert von einer Gattin, drei Kindern und vielen Freunden

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,
Hin geht die Zeit,
Her kommt der Tod;
Ach, wie geschwinde und behende,
Kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott! ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Schaub. — Benjamin Schaub starb sehr plötzlich als er im Garten war, am 6. Juni 1896, zu Strasburg Borough, Lancaster Co., Pa., im Alter von 80 Jahren, 2 Monaten, 27 Tagen. Vater Schaub war für mehr denn 40 Jahren ein geachtetes Glied der Mennonitengemeinde. Am Morgen des 6 Juni stand er auf wie gewöhnlich um halb nach vier Uhr und besorgte das Vieh. Er nahm sein Frühstück zu sich und handierte herum bis etwa neun Uhr. Dann setzte er sich an die Veranda des Hauses, nahm den „Herold der Wahrheit" und las eine Weile dann ging er in den Garten das Süßkorn zu hacken und wurde dort eine halbe Stunde später von seiner Tochter tot aufgefunden. Beerdigt am 9. beim Versammlungshause Leichenreden von Elias Groff, Abraham Brubaker, Gladston Holme und James T. Satchell. Seine Gattin und alle seine Kinder, fünf an der Zahl, überleben ihn. Sein Leben wird in seligem Andenken bleiben. F.

Miller. — Am 16. März 1896 in Clearspring, Lagrange Co., Ind., Anna, Tochter von Emmanuel und Anna Miller, im Alter von 2 Jahren und 26 Tagen. Beerdigt auf dem Miller Friedhofe. Leichenreden von Daniel Hochstetler und Manasse Bornträger, über Mark. 10, 13—16 und Joh. 5, 20—30.

Beachey — Am 14. Mai 1896, in Emma, Lagrange Co, Ind., Töchterlein von Joel und Katie Beachey, im Alter von 1 Monat und 6 Tagen. Leichenreden im Emma Schulhause von Daniel Hochsteller und David S. Kauffman über Mark 10, 13—17 und Offb. 14.

Shank. — Erwin C Shank, Sohn von John und Hannah Shank, wurde gestern durch einen fallenden Baum. Mit zwei seiner jüngeren Brüder ging er in den Wald Holz zu fällen, während sein Vater auf einem andern Teil der Farm beschäftigt war. Er sandte seine Brüder, ihm frisches Wasser zu holen. Während sie weg waren fällte er einen Baum. Derselbe blieb an einem Ast hängen, glitt ab und schlug den Knaben zu Boden. Auf sein wiederholtes Rufen: „Vater", „Vater" kamen einige Nachbarn und der Vater herbei. Als sie ihn befreit hatten aus seiner Lage, sagte er: „O wie froh bin ich, ich dachte ich müsse allein sterben hier im Walde. Sie trugen ihn nach Hause wo er bald starb, da eine Ader gesprungen war. Beerdigt beim Blank Versammlungshause am Donnerstag Abend. Leichenreden von Br. Christian Good und Br. Joseph Heatwole über Joh. 14, 1. 2. Er war 14 Jahre, 7 Monate und 8 Tage alt. Ein Freund.

Havourd. — Am 25. Juni 1896 in ihrer Wohnung an Judiana Ave., Elkhart, Ind., an der Auszehrung, Schw. Mary, geb. Byler, Gattin von Dyer Havourd, im Alter von 51 J., 4 M., 18 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, fünf Söhne und drei Töchter, die um sie trauern. Durch ihren Tod verlor die Kirche ein getreues Mitglied. Sie war geboren zu Columbiana Co., Ohio, am 7. Februar 1845 und zog im Jahre 1852 nach Elkhart Co., Ind, wo sie sich am 24. Sept. 1865 verehelichte mit dem sie nun überlebenden Gatten. Bald nachdem sie Abschied genommen hatte von ihrer Familie und ihren Freunden, mit der Versicherung, sie im Himmel wieder zu treffen, verschied sie. Es war ihr Wunsch, daß ihre Beerdigung ohn: Aufwand von statten gehen sollte, was ihr auch gewährt wurde. Beerdigt am 28. auf dem Olive Friedhofe. Viele hatten sich dort versammelt. Leichenreden von Geo. Lambert, J. S. Coffman und J. F Funk.

Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit.

1. Petri 1, 22.

Keusch — ein ernstes Wort, das mahnend an unser Gewissen dringt und uns daran erinnert, daß das Flammenauge Gottes ins Verborgene blickt.

Wenn die Seele von unordentlichen Neigungen und Begierden erfüllt ist, an allem Möglichen hängt, nur nicht am Herrn, dann ist sie unkeusch. Wenn sie aber eine Braut des Herrn Jesu ist, treu an ihm hängt, nicht mehr der Welt gefallen will, sondern ihm allein, auch nicht mehr diese oder jene Busensünde nährt, soudern vollen Ernst macht mit der Hingabe an den Herrn, dann ist sie keusch. Wie wird man so? Nicht durch eigene Bemühungen. „Je mehr wir uns waschen, je unreiner werden wir." Jesus muß es thun. Er reinigt seine Braut durch das Wasserbad seines Wortes, das sich wie ein reinigender Strom in die Seele ergießt, und unsere Aufgabe ist es, zu glauben was er

verheißt, und zu thun, was er fordert. Das ist der Gehorsam der Wahrheit. Sehnst du dich also nach innerer Reinheit, so halte dich im Glaubensgehorsam zum Wort und immer wieder zum Wort, so wirst du eine keusche Braut des Herrn Jesu werden, die durch die unreine Welt unbefleckt hindurch geht.

Christus kein Held für die Bühne.

Den Erlöser auf die Bühne zu bringen und ihn, der der Brunnquell des Heils für uns ist, zur Geldquelle zu machen, ist man schon lange bestrebt. Die Bauern im bairischen Oberammergau stellen den Herrn in ihrem Passionsspiel dar. Sie sagen, daß sie damit erbauen und nicht Geld erwerben, sondern Gutes thun wollen, und Manche haben die Passionsspiele auch als erhebend, ja erbaulich gerühmt, uns aber haben dieselben nie gefallen wollen. Wir bleiben dabei: die Leidensgeschichte Christi ist die Geschichte unserer Erlösung und als solche zu heilig, zu hehr, als daß sie zu einem bloßen Schaustück gemacht werden dürfte. Wir müßen selbst gegen eine poetische Bearbeitung des Lebens Jesu Einspruch erheben — eben weil es heilige Geschichte ist — so viele auch seit den Tagen des Nonnos von Panopolis, der das Evangelium Johannis in Verse brachte, das Leben Jesu poetisch zu bearbeiten versucht haben. Selbst Klopstocks mit großer Begeisterung unternommene und großartig angelegte Messiade ist ein verfehltes Werk, weshalb es auch fast Niemand mehr liest.

In neuester Zeit hat der Töne Meister Rubinstein eine Oper „Christus" geschaffen. Dieselbe ist mit großem Erfolg in der Hansestadt Bremen gegeben worden und soll zum Teil sehr schöne Partieen haben. Als dieselbe aber auch in der Berliner Philharmonie aufgeführt werden sollte, ward sie verboten. Warum? Etwa, weil die Berliner Behörde engherziger ist, als die Hanseatische? Gewiß nicht, sondern weil sie mehr gefunden Geschmack und richtigen Tact, als die Hanseatische hatte. Der Heilige Gottes, unser einziger Mittler und Erlöser, der unser einziger Trost im Leben und unsre einzige lebendige Hoffnung im Sterben ist, schickt sich nun einmal nicht zum Bühnenhelden. Er wird herabgewürdigt, er wird profaniert, wenn er auf die Bretter gebracht wird, die die Welt, aber nicht das Reich Gottes bedeuten. Wenn die Kinder unserer Letztzeit nicht mehr singen können: „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier!" ꝛc., wenn sie am Herrn als ihrem Erlöser und Heiland nicht mehr ihre Freude haben, so sollten sie an ihm auf der Bühne gewiß nicht ihre Augenweide haben! Zur Gerechtigkeit und Weisheit, zur Heiligung und Erlösung, nicht zu momentanem Genuß im Theater ist er uns von Gott gegeben!

(Deut. Volksfrd.)

Das UBC im Sande

Als der eifrige Missionar Paton in der zweiten Hälfte seines Lebens nach der kleinen, zu den Neu-Hebriden gehörenden, Insel Aniwa im Stillen Meere kam, um den dort wohnenden dunkelfarbigen Heiden das Evangelium zu bringen, wandte er seine Hauptarbeit der Uebersetzung und dem Druck einiger Bibelteile in die Sprache der Bewohner zu. Er wollte ihnen Gottes Wort in die Hände legen. Mit großem Interesse verfolgte der Häuptling Namakei die Entstehung des Buches, eines Dings, das ihm vollständig unfaßbar war. Täglich kam er zu Paton und fragte: „Missi, ist das Buch fertig? Kann es sprechen?" Als endlich ein freudiges Ja als Antwort darauf erfolgte, frug er weiter: „Und sprich es wirklich in meiner Sprache?" Wieder antwortete Paton „Ja" und las ihm zur Bestätigung einiges aus dem Buche vor. Strahlend vor Freude rief er: „Wirklich, wirklich, es spricht in meiner Sprache! O gebt mir das Buch, Missi!" Er ergriff es hastig, wendete es nach allen Seiten, blickte hinein, drückte es an seine Brust, gab es dann aber enttäuscht dem Missionar zurück. „Missi, ich kann es nicht sprechen machen! Zu mir wird es niemals sprechen!" „Ihr könnt eben noch nicht lesen," erwiderte Paton, „aber ich will es euch lehren; dann wird es zu euch sprechen, wie zu mir!" „O Missi, lieber Missi, ja lehrt mich, es sprechen zu machen!"

Da führte ihn der Lehrer hinaus und schrieb ihm die Buchstaben A B und C groß in den Sand, lehrte ihn sie aussprechen und zeigte ihm dieselben Figuren im Buche. Dann stellte er ihm die Aufgabe, sie auf der ersten Seite sämmtlich aufzusuchen und ließ Namakei im Sande am Studium sitzen. Mit den Worten: „Diese habe ich aufgehoben! Gebt mir noch drei, Missi," kam er nach einer Weile wieder zum Lehrer. Dieser schrieb ihm drei weitere Buchstaben in den Sand, und so lernte der alte Mann mit unglaublichem Eifer das ganze Alphabet und studierte am Buche, bis er ordentlich lesen konnte. Dann las er den andern braunen Männern des Stammes aus dem heiligen Buche vor und ermunterte sie mit den Worten: „Ihr meint, das Lernen sei schwer. Seid nur stark und versucht es! Wenn ein alter Mann wie ich es gelernt hat, so muß es für euch doch ebenfalls möglich und sogar leicht sein!" Sein Beispiel wirkte viel unter den Heiden von Aniwa.

— Es ist besser, das Kind weine, denn die Mutter.

Allerlei.

—Die Welt zählt anderthalbtausend Millionen Einwohner, darunter bald 500 Millionen Christen, die Uebrigen sind Juden, Mohammedaner und Heiden.

—In Korea sind die Kartoffeln verboten, dagegen die Heringe sehr beliebt, aber am liebsten essen die Koreaner Hundefleisch und Wassermelonen. Sie sind stets am Essen, wenn sie nicht schlafen.

—In Deutschland zählt man jetzt 4900 Sonntagsschulen und Kindergottesdienste, in denen allsonntäglich 34,933 Helfer und Helferinnen mitwirken, um 749,380 Kinder zu unterrichten.

— Wie viel von dem vorgeblichen Eifer der russ. Regierung der Volksbildung gegenüber zu halten ist, illustriert ein Beispiel aus der Krimm wieder aufs Neue. Dort fand ein Beamter eine Schule vor, die in aller Stille ein Segen für die Kinder war, statt aber solche Schule gewähren zu lassen, ordnete der Beamte die Schließung derselben an mit dem Bemerken: „Was? Schulen wachsen bei uns nicht mir nichts dir nichts aus dem Boden." Es wird bald kaum einen Winkel im großen russ. Reiche geben, wo der einfachste Unterricht gestattet wird, es sei denn die Schule wird nach dem Russifizierungsplane geführt. Lieber sollen die Kinder unwissend und roh aufwachsen, als etwas Schulbildung genießen, den nicht die russische Geistlichkeit zuvor diktirt hat. Inquisitorische Zustände in der That.

— Religionslosigkeit in Deutschland. — Wenn irgend Jemand, so sollte es der frühere Hofprediger Stöcker richtig wissen, was die sittlichkeitsgiftigen Zustände in Deutschland sind. In einer neulichen Nr. seiner „Kirchenzeitung" sagte er unter Anderem auch Folgendes: „Die gelehrte Welt ist bis auf wenige Ausnahmen dem Christenthum völlig fremd geworden; wir haben es hin und wieder erlebt, daß berühmte Geistliche die zehn Gebote nicht mehr wußten. Der Arbeiterstand, zumal in den Großstädten und Industriegegenden, wo sich seine Geschicke entscheiden, ist vielfach gänzlich entkirchlicht. Es kommt vor, daß von 5 oder 600 Arbeitern einer Fabrik nur ein Einziger noch zur Kirche geht. Zuerst entkirchlicht, dann entchristlicht, zuletzt entsittlicht, sind weite Kreise des Volkes nur dem Namen nach Christen, werden sie zum Austritt aus der Kirche aufgerufen, so haben sie nicht einmal religiöses Interesse genug, um diesen letzen Schritt zu thun. Aber sie lesen „die Bibel in der Westentasche," dies gräuliche und gottesläßerliche Machwerk, und nähren sich von den Trübern, welche verlorene Söhne zuletzt aus dem Trog der unreinsten Geister genießen. — Besonders die Jugend der christlichen Völker ist einer beklagenswerten Verwüstung anheimgefallen. Diese Noth geht durch die Welt; sie ist von allen Zeichen der Zeit das Bedenklichste. Und vergebens fragen die Staats- und Kirchenmänner wie das zu ändern ist."

— Die Macht der Gewohnheit ändert zuletzt die Natur.

— Ernste Thätigkeit führt zuletzt immer mit dem Leben aus.

— Wäre es nicht für die Hoffnung, müßte das Herz brechen.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung zu Elkhart, Minnesota.

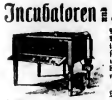
Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen and roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Incubatoren & Brütmaschinen.



Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport, Jll.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT, Croswell, Michigan

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896
Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten.
C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1 56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.
Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u. s. w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.
Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.
Price 40 cents
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.
Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, „ 75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend. .$1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. August 1896. 33. Jahrgang.—No. 15.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
Geist nicht Buchstaben.	225
Glaube eines Ungläubigen.	2:6
Deutsche Sprache.	2:6
Dein Alter sei wie deine Jugend	227
Verloren und wiedergefunden	228
Die Pleasant Grove Kolonie	228
Die Passahfeier der Juden	22ı
Völliger Glaube	229
Ein schöner Rahmen	:30
Die stille Wirkung des Worts	230
Der sonnige Süden	231
Auch eine Auslegung	231
Das Waisenhaus	233
Kinder des Lichts in finsterer Zeit	234
Die Bibel in Afrika	234
Das sanfte Joch	235
Nicht Kerzen sondern Licht	235
Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater	235
Das wertvolle Geheimnis	236
Seid allezeit fröhlich	236
Unglück im Glück	236

Editorielles.

— Die Brüder J. F. Funk und David Burkholder, die die Gemeinden in Michigan besuchten kehrten am 18. wieder nach Hause zurück.

*

— Br. A. D. Wenger von Oskaloosa, Jowa, besuchte im Laufe des letzten Monats die zahlreichen Gemeinden in Lancaster Co., Pa., und beteiligte sich an der Missionsversammlung am 23.

*

— Das Program für die jährliche S. S. Konferenz für den Indiana und Michigan Konferenz Distrikt, ist eben erschienen. Die Konferenz wird gehalten werden im Versammlungshause zu Howard Co., bei North Grove, Ind. Näheres wird später bekannt gemacht werden.

*

— Wir gratulieren dem Bruder D. H. Bender von Tub, Pa., der sich eine Lebensgefährtin wählte und ihr am 19. Juli die Hand zum Bunde reichte. Seine Braut und nunmehrige Gattin ist Schwester Ida E. Miller von Tub, Pa. Mit den vielen andern Freunden wünschen wir ihnen ein langes, glückliches Leben und den Segen Gottes.

*

— Wie vorher bekannt gemacht worden war wurde die vierteljährliche Versammlung der Mennonitischen S. S. Mission am 23. Juli zu Paradise, Lancaster Co., Pa., abgehalten. Passende Ansprachen wurden gehalten von verschiedenen christlichen Arbeitern; es wurde gesungen und die Vorsteher der Missions-Schulen gaben ihre Berichte.

*

— Wir erhielten ein Program der Ohio S. S. Konferenz, die gehalten werden soll am 20. und 21. August zu West Liberty, Logan Co., Ohio. Die Gegenstände, die bei der Konferenz zur Besprechung kommen sollen, sind sehr praktisch, und wir sind überzeugt, daß die Konferenz allen Besuchern reichen Segen bringen kann.

*

— Die Brüder J. S. Lehman und J. K. Brubaker, die sich längere Zeit im Westen und Nordwesten aufhielten kehrten am 22. Juli wieder nach Hause zurück. Die Reise hat ihnen sehr gut gethan. In Chicago wurden die Brüder von Br. Lehmans Familie erwartet, die auf Besuch zu Freeport, Jll., waren und sich auf dem Rückweg befanden. Br. Brubaker bleibt einige Tage in dieser Gegend und wird einige unserer Gemeinden besuchen. Am Donnerstag Abend den 23. predigte er zu Elkhart.

*

Die politischen Bewegungen sind wieder im besten Gange in unserem Lande und werden andauern bis zum 4. November. Vieles wird gesprochen, geschimpft und geflucht. Unsere Leute, und überhaupt alle Nachfolger Christi sollten sich nicht beteiligen an den vielen nutzlosen Streitigkeiten und Wortkämpfen, die doch zu nichts weiter führen als daß sie die Gemüter aufregen. Wir haben die Pflicht und das Recht, für unsere Obrigkeit zu beten, daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, aber von den nutzlosen Streitigkeiten, die den größten Teil der Politik bilden unter den großen Massen, sollten wir uns fernhalten, denn es kommt nichts dabei heraus.

*

— Auf einer andern Spalte findet sich eine kurze Lebensbeschreibung von Aelt. Ulrich Hege von Reihen, Großherzogtum Baden, Deutschland, dessen Tod wir bereits in der letzten Nummer des „Herold" kurz anzeigten. Br. Hege trat furchtlos ein für die Wahrheit, wo es galt und wo sich ihm die Gelegenheit bot. Ernstlich ermahnte er die Brüder, standhaft zu bleiben in den Grundsätzen unserer geliebten Kirche. Br. Hege war eine Stütze für die Gemeinden in Süddeutschland und stand bei Allen in hoher Achtung. Selbst der Großherzog von Baden drückte ihm seine Anerkennung aus, indem er den Br. beschenkte bei seiner goldenen Hochzeit. Wenn auch Br. Hege's Tod nicht unerwartet eintrat, so war es doch ein schwerer Schlag für alle, in deren Mitte er so lange gelebt und gearbeitet.

*

— Die Evangelisten der Mormonen beschämen die Evangelisten mancher andern Gemeinschaft. Gewöhnlich gehen sie aus zu zweien und bleiben ein ganzes Jahr an einem Orte. Dann folgen ihnen andere die ihren Platz nehmen. Sie glauben an persönliche Arbeit, gehen von Haus zu Haus und verteilen ihre Schriften während sie beständig lehren. Sie machen es sich zur beständigen Aufgabe, zur rechten Zeit und zur Unzeit, bei Tage und bei Nacht, ihre Lehren auszubreiten, predigen im Freien, in Schulhäusern, in Scheunen, Zelten und überhaupt überall, wo sie Zuhörer finden können. In ihrem Eifer sind sie unseren Vorvätern ähnlich, die keine Hindernisse, selbst den Tod nicht scheuten, das Evangelium auszubreiten. Leider ist zu bedauern, daß er nicht dazu dient das Evangelium, sondern Irrtümer auszubreiten. Wahrlich, es könnte vieles mehr gethan werden von unseren Evangelisten, für die Sache des Herrn, wenn der rechte Eifer vorhanden wäre.

— Der Mensch, der nichts thut, ist bald zu nichts mehr tauglich, er ist ein zur Hälfte toter Mensch.

— Man kann eine Verleumdung in der Hälfte Zeit überleben, als es erfordern würde, sich zu verteidigen.

Für den Herold der Wahrheit.

Geist, nicht Buchstaben.

Gar manchesmal hört man den Ausdruck: „Wir müssen unsere Kirche in ihrer Reinheit zu erhalten suchen." Viel passender würde es sein, zu sagen, wir müssen suchen, daß unsere Kirche vollkommener, reiner und heiliger werde. Die Kirche unserer Zeit hat zu viel vom Aeußern, vom Sichtbaren, und zu wenig vom Geistigen. Das Evangelium hat einen Buchstabensinn und einen innern oder geistigen Sinn. Wir nehmen es zu viel nach dem Buchstabensinn. „Der Buchstabe tödet, aber der Geist macht lebendig." Die Wahrheit dieser Worte bezeugt die Kirche unserer Zeit; unsere Gemeinschaft natürlich nicht ausgenommen. Den geistigen Sinn des Evangeliums zu verstehen, müssen wir vom heiligen Geiste erleuchtet und beim Betrachten oder Hören desselben geleitet werden. Man muß über das Wort nachdenken und forschen. Man darf das Wort nicht zu buchstäblich nehmen, sondern muß sich oft fragen: Was ist das, was meint das für mich. Man muß das Innern des Wortes zu erforschen suchen.

So lange man es mit dem Buchstaben hält sitzt die Religion nur im Kopfe und nützt nichts zur Seligkeit, wenn mans aber mit dem Geiste hält anstatt des Buchstabens, dann nimmt die Religion im Herzen ihren Platz und wirkt ein auf daß Leben, sie bildet um und erneuert.

Von der Kanzel und in der Sonntagschule wird zu viel Buchstaben gelehrt. Man nimmt eben was vor Augen ist. Das hat die große Verflachung, die wir jetzt in allen Kirchen sehen, hervorgebracht. Schon von Beginn der christlichen Religion war dies immer der Fall, daß man nicht auf den Geist einging. Es ist der Krebsschaden, an dem die Kirche schon seit, man kann fast sagen ihrer Geburt, leidet. Die Apostel, besonders Paulus, haben dagegen angekämpft, dann später die Reformatoren. Sie haben ja wohl auch Linderung gebracht, aber heilen konnte sie den Schaden nicht, dazu waren sie leider zu schwach, denn das kann nur Gott allein.

Die Kirche muß neu geboren werden, ganz neu gemacht. Es wurde schon so viels daran geflickt. Aus der Hütte muß ein Tempel werden, eine Stadt

die ewig bleibet. „Und der auf dem Stuhl saß sprach: Siehe, ich mache Alles neu.“ Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Christus wird Alles zum Ziele bringen, und wir sind nahe an der Zeit wo das geschiehet. Das ist dann die Zeit, wonach sich jetzt alle Kreatur sehnet. Herrliche Zeit, wenn die Worte erfüllt sind:

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.“ Dann ist die Kirche in ihrer Vollendung, nach der wir uns jetzt sehnen, aber unser Sehnen und Verlangen muß sich in Thun verwandeln, wir müssen Gott anrufen für unsere Vollendung und für das Kommen Christi.

„Der Geist und die Braut sprechen komm, und wer es höret spreche komm! Amen, ja komm, Herr Jesu.“

J. H. L.

Für den Herold der Wahrheit

Glaube e nes Ungläubigen.

Von John Horsch.

Vor kurzem hatte ich ein Gespräch mit einem jungen Manne, der vorgab, weder an Gott noch an die Bibel zu glauben, es sei schon lange her, daß er nicht mehr glaube. Er meinte Glauben sei eine Sache für Kinder und ungelehrte Leute, verständige Menschen dagegen (wie er einer sei!) könnten gut ohne Glauben durchkommen, u. s. w.

Ich sagte ihm, daß ich noch Glauben hege und mich dessen nicht im geringsten schäme, sondern zu glauben hoffe, so lange ich auf Erden lebe; und um seine Behauptungen anzunehmen, dazu wäre noch mehr Glauben erforderlich als ich jetzt habe. Er konnte dieses nicht verstehen, ich erklärte ihm aber wie folgt.

Du glaubst nicht an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, sondern wie du mir sagtest, ist deine Meinung, es sei alles — um einen gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen — von selbst gekommen. Als die Erde wüste und leer gewesen, sei das Pflanzen-Thier- und Menschenleben von selbst geworden, die Erde habe das erste Leben aus sich selbst hervorgebracht, der erste Mensch sei sozusagen aus der wüsten und leeren Erde hervorgewachsen. Wäre dieses wahr, so wäre es das allergrößte Wunder, weit unerklärlicher und wunderbarer als die Wunder der Bibel. Du spottest über die Bibel weil sie wunderbare Dinge erzählt, aber was du an die Stelle der biblischen Lehre setzen willst, das wäre noch wunderbarer, wenn es wahr wäre. Robert Ingersoll und andere seines gleichen sind im Irrtum, wenn sie behaupten, sie hätten das Wunder wegdisputiert, wenn sie die Bibel über den Haufen geworfen haben. Das Wunder bliebe stehen, auch wenn die Bibel fallen würde und wenn Darwin Recht hätte. Denn daß der Mensch lebt und ein Dasein hat, wird man wohl nicht leugnen wollen, und das Leben muß irgendwie einen ersten Anfang genommen haben. Hat Gott es nicht erschaffen, (wenn es keinen Gott gäbe) dann muß der Mensch sowohl als das Tier sich von selbst aus der wüsten und leeren Erde entwickelt haben — wie der Darwinismus in der That behauptet — und dieses wäre, ich wiederhole, das allergrößte Wunder denkbar; nein, es ist einfach eine Unmöglichkeit. Weder die Erde konnte den Menschen hervorbringen, noch konnte er sich selbst erschaffen. Daß alle Geschöpfe, Pflanzen Tiere und Menschen „von Natur“ gekommen seien, ist ein albernes Gerede, wie konnten sie von Natur kommen so lange keine Natur vorhanden war, und Gott die Natur noch nicht erschaffen hatte.

Mein lieber Freund, du glaubst an den Darwinismus und doch sagtest du mir, du habest allen Glauben längst über Bord geworfen. Mein Glaube ist nicht stark genug, diese Theorie anzunehmen, ich vermag nicht etwas zu glauben das unmöglich ist, ich könnte nicht, wenn ich gleich wollte. Man sollte auch denken, wenn die Erde den ersten Menschen hervorgebracht hat, sollte sie dem Glauben der Darwinisten zu Hilfe kommen und noch mehr Menschen hervorbringen.

Du sagtest, Männer wie Ingersoll seien in einem preiswerten Werk begriffen, weil sie die Menschen zum Nachdenken bringen und vom Vorurteil befreien. In Wahrheit aber ist ihre Absicht, Zweifel zu erregen — Zweifel an der Güte und Macht und selbst an der Existenz Gottes. Angenommen ein Mensch wollrde das Land durchziehen und um Geld den Leuten Zweifel in Bezug auf ihre Freunde und Angehörige beizubringen suchen, durch die Behauptung es sei nicht der Vernunft gemäß an die Treue und Liebe ihrer Angehörigen zu glauben, es sei nicht wahr, daß diejenigen, die ihnen am nächsten stehen, sie lieben, und ihre vermeintlichen Freunde seien keine Freunde, zum wenigsten sei es sehr zweifelhaft ob sie Freunde seien. Angenommen dieser Mensch hätte sein Geschäft gut gelernt, er wäre ein guter Redner und ich wäre albern genug ihm zu glauben, wenn er das was meine Freunde in der besten Absicht gesagt und gethan haben, verdrehen und in das schiechteste Licht stellen und die übelste Auslegung dazu machen würde; ich wäre so unvernünftig mich von ihm überreden zu lassen, daß ich keinen Grund, keine Ursache habe an die Treue meiner nächsten Angehörigen zu glauben und daß meine Freunde keine Freunde seien und ich sollte fortan handeln als ob sie nicht für mich existierten; und ich würde ihm für seine falschen Darstellungen noch danken, weil er mich auf diese Weise „aufgeklärt“ habe. Wenn dieser Mensch glauben würde was er behauptet, wie es in der That ja Menschen giebt, die vorgeben, daß alle andern Leute schlecht und falsch sind, würde dies die Thatsachen ändern? Welches Unheil würde ein solcher Mensch doch verursachen, wenn seine Behauptungen Glauben finden würden! Und doch, was wäre all dieses im Vergleich mit dem Werk, in welchem Robert Ingersoll begriffen ist. Seine Absicht, ist, den Menschen den Glauben an den allmächtigen Gott, ihren Schöpfer und Erhalter und besten Freund zu rauben und dies thut er um Geld und es giebt Menschen, die ihn darum ehren und werthalten.

Mein Freund war erstaunt als ich ihm sagte, daß es unter den berühmten Männern der Wissenschaft nur wenige Darwinisten giebt. Die großen Naturforscher sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Darwin'sche Theorie unhaltbar ist. Ich hoffe, daß er aus unserer Unterredung eben so großen Gewinn hatte wie ich selbst.

Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Deutsche Sprache.

Eingesandt von Joseph Steiner.

Ein Kirchenbesuch in unserer Nachbarschaft hat mir gezeigt, wie schnell eine Gemeinde von dem Deutschen losgemacht werden kann und wie einfältig es aussieht, wenn nur ein paar alte Leute da sind, welche deutsch verstehen. Diese Erfahrung hat mich zur folgenden Betrachtungen über den Wert der deutschen Sprache gebracht.

Die deutsche Sprache ist nicht nur unter den lebenden Sprachen eine der ältesten, sondern auch ihrer jetzigen Ausbildung nach eine der vollendetsten des Erdbodens. Sie ist durch Reichtum, Kraft, Geschmeidigkeit, Bildsamkeit und andere Vorzüge ausgezeichnet, die aus dem schwungvollen Geiste und tiefen Gemüte des deutschen Volkes selbst erwachsen sind. Unsere Muttersprache, die große geistige Erbschaft unserer Väter rein und ganz zu erhalten und mit dem schönen Worte reine Gesinnung und edle That zu verbinden, ist die Aufgabe jedes Gliedes der deutschen Nation und besonders jedes Deutsch-Amerikaners.

Wenn doch deutsche Eltern begreifen wollten, welch großes Unrecht sie ihren Kindern zufügen, wenn sie zu Hause mit den Kleinen englisch sprechen und es ihnen dadurch unmöglich machen, die süße Muttersprache zu lernen. Englisch lernen die Kinder ohnehin leicht genug sprechen durch den Umgang mit ihren Spielgefährten, die deutsche Sprache aber wird ihnen unendlich schwer, wenn sie selbige erst in spätern Jahren erlernen sollen und sehr wenig werden es die Kinder den Eltern danken, wenn sie ihnen die Gelegenheit vorenthalten beide Sprachen zu erlernen. Jeder Geschäftsmann, wenn er ein größeres Geschäft betreibt, ist heut zu Tage gezwungen entweder selber deutsch zu lernen oder sie, deutsche Geschäften zu halten und wenn ein junger Mann in der Stadt eine Stelle sucht, so ist die erste Frage, die an ihn gerichtet wird, ob er deutsch spricht. Nun giebt es aber im Gegensatz von diesen auch Leute, besonders junge Leute von deutscher Abkunft, die gut deutsch verstehen, aber aus Dummheit oder falschem Stolz es vorziehen, ihre Muttersprache zu verleugnen. Solche schaden sich selber am meisten, denn sie verlernen nach und nach die deutsche Sprache, da sie keine Uebung darin haben, und wenn sie durch Verhältnisse gezwungen, später Gebrauch davon machen müssen, dann kommen sie in die größte Verlegenheit.

Das Vorgehende nimmt die Sprache ehr vom geschäftlichen Standpunkte; allein der Einfluß auf Religion und Sittlichkeit ist noch weit größer. Woher kommt es, daß so viele Deutschen ihre alte Religion mit diesem neuen Flitterwerk vertauschen; es ist englisch es ist amerikanisch und das gute alte deutsche Ehrlich und Redlich muß mit Humbug vertauscht werden. Ein deutsches Sprichwort sagt: Alles das bewahrt mit Treu, freudig aufgefaß das Nev.

Wenn es in einem ganz deutschen Settlement Gemeinden giebt, wo die Prediger das Deutsche gänzlich aufgeben, da dürfen sie sich wohl amerikanische Mennoniten heißen und doch wie wünschenswert wäre es besonders für Reisehrediger beide Sprachen zu kennen, und beiden Nationen das Brot des Lebens zu brechen und das Wort vom Kreuze zu predigen. Wenn denn unsere Jugend so sehr für Amerika und seine Sprache eingenommen ist, so laßt sie beide Sprachen lernen und so haben sie den Vorteil vor unsern Anglo-Amerikanern die zu nachlässig oder zu stolz sind sich uns Deutsche zu kümmern. Mit diesem Aufgeben der Muttersprache hängt dann das Aufgeben der deutschen Einfachheit und Treue zusammen, da muß alles großartig englisch amerikanisch hergehen. Wir wissen aus Erfahrung, daß dieses Aufgeben der Muttersprache von der Mutter selber kommt. Wenn die Mutter das Deutsche kennt und liebt, so wird sich diese Vorliebe von selbst auf die Kinder übertragen, dagegen die Abneigung gegen dieselbe vererbt sich sehr leicht auf die Jugend, welche geneigt ist ihren alten Vater mit dem Ehrentitel „old dutchman“ zu bezeichnen. So sehen wir, daß ein moralischer Einfluß mit der Sprache verbunden ist. Manche deutsche Eltern sind selber schuld, daß sie in den alten Tagen, wenn nicht mit Mißachtung und Hohn doch mit Hintansetzung behandelt werden. Wenn es dann zu spät ist sehen sie es ein, daß sie den größten Fehler gemacht, weil sie die Muttersprache hintangesetzt, denn wer so leicht

die Sprache ändert, wechselt auch leicht seinen Charakter. Oberflächlichkeit, Flüchtigkeit in allen Dingen und Geschäften ist Folge von diesem leichten Aufnehmen des Fremden. Durch vieljährige Erfahrung belehrt, möchte ich allen deutschen Eltern anraten, aus geschäftlichen, religiösen und moralischen Gründen, ihren Kindern die Kenntnisse beider Sprachen beizubringen; es giebt ihnen mehr Charakterstärke, mehr Entschiedenheit in religiösen und andern Fragen. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist unter unsern amerikanischen Nachbarn kein gar gutes und durchaus nichts Nachahmenswertes. Die Eltern und Kinder stehen sich zu fern, kümmern sich wenig um einander; bei den Deutschen ist noch mehr Zusammenhalt in der Familie. Wo das Familienleben geordnet,da ist das Staatsleben ein richtiges; auf der Familie beruht der Staat und die Kirche, wo die Familienbande gelockert oder gar zerrissen, da ist Unheil, Unfriede, Zank und Hader. Darum laßt uns das Deutsche, unsere ehrwürdige Muttersprache in Ehren halten, ihr den ersten Platz einräumen im Herzen, in der Familie, in Geschäft, Religion und sittlichem Leben, ohne das Englische zu vernachlässigen oder gar zu beseitigen. Es ist die Sprache des Gesetzes, der Schule, ja des Landes und wir bedürfen die Kenntnis derselben. Wenn auch das Deutsche meistens aus der Schule verdrängt ist, so soll es einen um so höheren Platz in der Familie einnehmen. Ich habe eine Frau gekannt, die alle ihre Kinder (sieben) deutsch lesen gelehrt hauptsächlich der Religion wegen. So zeigt es sich hier was der große Dichter sagt: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“ Die Frau hatte Liebe zu den Kindern, sie wollte ihnen ihr ganzes deutsches Wesen mitteilen ohne das Englische zu vernachlässigen. So sagen wir jeder deutschen Mutter, „gehe hin und thue desgleichen.“

Das beste Mittel in den Händen der Gemeindevorsteher ist die Sonntags schule. Da haben sie Gelegenheit die Muttersprache zu lehren und der religiöse Einfluß auf die Kinder ist immer stärker, wenn sie in der von ihrer Mutter gelernten Sprache unterrichtet werden. Die Sonntagsschule ist von größter Wichtigkeit in einem Lande wo die Religion aus der öffentlichen Schule ausgeschlossen. Was man in der Jugend lernt, das bleibt und ist schwer auszumärzen, das beweisen die rationalistisch ungläubigen Schulen Deutschlands. Ein guter Lehrer macht einen bleibenden Eindruck für das ganze Leben auf seine Schüler; ihr Geist ist frisch, aufgeweckt und empfänglich und wenn er ihre Herzen zu gewinnen weiß, so hat er seine Aufgabe gelöst.

— Ein Gottes Wort richtet mehr aus als ein Fähnlein Landsknechte.

Wofür der Christ als solcher sich halten soll

wird Römer 6, 11. uns unzweideutig gesagt. Und Schreiber dieses wagt auf Grund der apostolischen Aussage die Behauptung, daß der Christ als Christ eine ziemlich hohe Meinung von sich haben soll. „Also auch ihr, haltet euch dafür“ — wofür? — „daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Diese Bestimmung hebt den gerechtfertigten Sünder über das gewöhnliche Niveau des menschlichen Lebens und versetzt ihn in höhere geistliche Sphären. Tot soll er für die niedrigere Welt sein, lebend nur für die höhere Welt sein; erhaben über das Tierreich, in welches seine fleischliche Natur ihn stellt, ein Bürger des Himmelreichs durch göttliche Gnade!

Zweierlei springt uns bei der Betrachtung obigen Verses in die Augen. Und diese beiden Dinge bilden dem Wortlaut nach einen grellen Gegensatz zu einander. Der Grundtext markiert den Gegensatz noch schärfer als Luthers Uebersetzung. „Also auch ihr achtet euch zwar als Leichname der Sünde gegenüber, aber als Lebende für Gott in Christo Jesu.“ Daraus ließe sich das Thema entwickeln: „Der Christ als Leichnam und als Lebender.“ Als Leiche soll er sich betrachten für die Welt der Sünde, als lebendiges Wesen für die Welt des Geistes.

Ein Leichnam der Sünde gegenüber.

Eine Leiche ist kalt, bewegungslos, unempfindlich. Zwar kann sie durch Elektricität in Zuckungen versetzt oder durch ärztliche Hand hin- und hergeschoben werden, aber von selber unternimmt sie nichts. Für die Klagen der Trauernden ist das Ohr verschlossen, für den Anblick der Grabesblumen sind die Augen auf immer zu. Als „außer Verbindung geraten mit seiner Umgebung,“ hat die Wissenschaft den Tod definiert. Der Christ soll nicht länger in Verbindung stehen mit der Sünde, gänzlich unempfänglich soll er für ihre Zuflüsterungen und Vorstellungen sein. Durch den Einweihungsakt der Taufe bezeugt er vor der Oeffentlichkeit, daß er der Sünde gestorben und zu einem neuen Leben erstanden sei.

Demnach findet der Apostel es angemessen, im nächsten Verse die gläubig Getauften zu ermahnen: „So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten,“ als ob Christen trotz ihrem hohen Beruf noch nicht völlig tot für die Sünde wären. Aus vielseitiger Erfahrung ist ihm bekannt, daß der alte Adam ein zähes Leben hat. Der totgeschlagenen Schlange gleich, will die Sünde nicht sterben, solange die Lebenssonne scheint. „Ich weiß, daß in mir, das ist ihn einem Fleisch, wohnet nichts Gutes.“ Wohl zu hüten hat sich jeder Gläubige, daß ihn der Versucher nicht mit einem Bibeltext auf die hohe Zinne der vollkommenen Sündlosigkeit führt, um ihn herab zu stürzen vor den Augen einer gaffenden Menge, aus dem Christen selbst ein Argument gegen das Christentum zu schmieden. Wenn die Sonne sich eine Stunde lang verfinstert, lenkt sie mehr Guckgläser auf sich, als wenn sie das ganze Jahr über scheint. Auf einem weißen Kleide nimmt man einen kleinen Flecken rascher wahr, als hundert größere Flecken auf einem schwarzen Gewande. „Seht da; seht da;“ heißt's aller Orten, wenn ein Christ sich versehlt. Die Sünde tötet ihn geistlich, gesellschaftlich gänzlich, wo er sie nicht tötet. Im Kampfe gegen diesen Todfeind haben wir Cromwells Worte wohl zu beachten und nicht nur Gott zu vertrauen, sondern nebenbei das Schießpulver trocken zu halten. „Seht ihr jene Scharen,“ sagte ein General zu seinen Truppen, „das sind eure Feinde; wenn ihr sie nicht niedermacht, dann machen sie euch nieder.“ So könnte dem Streiter Christi die lange Reihe der Gedanken- und Thatsünden, der Uebertretungen und Unterlassungen vor die Seele geführt werden mit der beherzigenswerten Aufforderung, in der Entscheidungsschlacht des Lebens sie zu überwinden, um nicht von ihnen überwunden zu werden.

Ein Leben für Gott in Christo.

Manchen fleißigen Kirchengängern sollen wir das Lob, daß sie dies nicht thun und jenes lassen. Sie rauchen nicht, sie saufen nicht, Theater und Tanzsaal sind ihnen unbekannte Orte. Und doch genügen ihre bloß negativen Tugenden nicht den Forderungen der Lehre Christi. Gottes Wort fordert mehr von ihnen, als nur tot zu sein für gewisse Laster und Sünden. Geistliches Leben, christliches Streben erheischt der Herr. Es ist somit nicht hinreichend, daß der Christ sich als Leichnam der Sünde gegenüber betrachtet, er muß ein Lebender für Gott in Christo sein. Den Tod erkannten wir als außer Verbindung geraten mit seiner Umgebung. Leben wir demnach: in Verbindung stehen mit seiner Umgebung. Die Umgebung nun des geistlichen Lebens ist Gott. Durch Christi Leben, Lehre und Leiden wird der Sünder dahinein versetzt, durch seinen Geist darinnen erhalten. Die am Kreuz durchbohrten Hände reichen der Menschheit das Leben, welches im Vergleich mit allem andren Leben als ewig, geistlich, göttlich zu bezeichnen ist. Kein erfolgreicheres Mittel giebts, die Sünde fern zu halten, als die Fülle des Lebens aus Gott zu besitzen. Indem diese Geistespflanze wächst, muß des Fleisches Unkraut verkommen. Es wird der Christ eine empfindungslose Leiche den Verlockungen der Sünde gegenüber, indem er ungeteilt und rückhaltlos sein Herz seinem Heiland weiht und zu Gottes Ehre und seiner Nächsten wahren Nutzen lebt.

Dein Alter sei wie deine Jugend.

(5. Mose 33, 25)

Diese Worte spricht Moses als letzten Segen über den Stamm Asser und verheißt dessen Gliedern damit ein herrliches und kräftiges Alter. Die Jugend ist empfänglich, hoffnungsvoll, thatenlustig, frei von Sorgen, während das Alter oft ängstlich, gebrechlich, freudlos und der Jugend gegenüber mürrisch und verbittert erscheint, weil die eigenen Blütenjahre weit, weit hinter ihm liegen. Daß es nicht so sein muß, daß ein jugendfrisches, für alles Gute und Schöne empfängliches Alter zu den vielen großen Gnadenverheißungen Gottes gehört, lehrt uns der obenstehende Bibelspruch, den Moses selbst erfahren. Noch im hundertzwanzigsten Jahre wird von ihm gesagt: Seine Augen waren nicht dunkel geworden und seine Kraft war nicht verfallen. Aehnlich stand es mit Josua; in seinem fünfundhundertzigsten Jahre bezeugt er: Ich bin heutigen Tags noch so stark, als ich war des Tages, da mich Mose vor fünfunddierzig Jahren aussandte. Wie anders ist die Schilderung des gewöhnlichen Alters im Prediger Salomo Kapitel 12, wo die Hinfälligkeit des greisen Körpers erschreklend wahr und demütigend gezeichnet ist!

Ob wir ein hohes Alter erreichen oder in der Blüte der Jahre abgerufen werden, hängt allerdings von Gottes heiligem Willen und Ratschlusse ab und es wäre lieblos und verkehrt, ein hinfälliges schmerzvolles Alter immer als Strafe besonderer Sünde zu betrachten. Gleichwohl können die Menschen gar viel dazu beitragen, daß die obenstehende Verheißung sich verwirkliche und auch die alten Tage sich noch schön und lieblich, wie ein sanfter Sonnenuntergang, gestalten. Was sollen wir denn dazu thun? Prediger Salomo sagt: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre hinzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht (Kapitel 12). O, wenn doch die heranwachsende Jugend daran denken möchte, daß frühzeitige Gottesfurcht und ein vorsichtiger Wandel in den Augen des allwissenden Gottes die wahre Kraft- und Lebensquelle für Leib und Seele sind! Aber in tausend Fällen werden die Kräfte, die für ein langes, segensreiches Leben von Gott gegeben sind, in schmachvoller Weise, wie im Wahnsinn vergeudet und schon an der Quelle vergiftet. An die Zukunft denkt man nicht, die Ermahnungen und Warnungen der Alten schlägt man aus dem Sinn und das Wort Gottes, das wahre Licht auf dem

Lebenswege, wird verachtet und mit Füßen getreten. So werden nicht nur die Zinsen, sondern auch das Kapital rasch verwüstet und in den Jahren, wo auf treue Aussaat eine schöne Ernte in den alten Tagen folgen sollte, tritt schauerlicher Bankrott und Ruin uns entgegen! – –

O Jugend, handle nicht also! Deine Kraft und Frische bleibt nur dann gesund, wenn sie durch Gott geheiligt wird. Schlage nicht in den Wind, was dein Vater und deine Mutter dir sagen, denke nicht, man wolle dir die Lebensfreude nicht gönnen. Schon so viele haben in der Blüte ihrer Jahre auf allen Hügeln und Hainen den unreinen Götzen ihr Herzblut geopfert und gingen zu Grunde — oder wurden noch wie ein Brand aus dem Feuer gerettet, während die, welche ihre Jugend durch die Gottesfurcht verklären ließen, ein Alter bekamen, das schön wie die Jugend war. O, werdet klug, ihr lieben jungen Leute! verachtet nicht die Stimme eines Greises, der euch liebt! es ist nur eine Jugendzeit und Gott wird Rechenschaft darüber fordern. – (Friedensbote.)

Verloren und wiedergefunden.

"Verloren und wiedergefunden — Nacht und Tag, Tod und Leben, Hölle und Himmel in diesen zwei Worten. Das verlorene Schaf in der Wüste, verirrt von der Heerde des guten Hirten, ohne Schutz und Leitung, ohne Nahrung und Obdach, den Feinden preisgegeben; und der verlorene Groschen in stanbiger, schmutziger Ecke, völlig unvermögend, sich aus dem Staub zu erheben, oder auch nur einen Hilferuf auszustoßen, das sind die sprechenden Bilder unseres Sündenelends und Jammers. Der verlorene Groschen scheint freilich viel weniger Wert zu haben, als das verlorene Schaf. Aber es scheint auch nur so. In Wahrheit ist der eine kleine Groschen für die Frau, die nur zehn in ihrem Schatze hat, noch ein höherer Wert, als das eine Schaf aus hundert. Eins von hundert, Einer aus zehn — diese Zahlen maten uns gleichsam in immer enger werdenden Kreisen die erbarmende Hirtenliebe und Treue des göttlichen Vaterherzens, das sich gegen das schreckliche „Verloren" sträubt und nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern Jedermann sich zur Buße kehre.

Der Hirte, der dem verlorenen Schäflein nachgegangen war in seine Irrwege und es herausgeholt und heimgetragen, ruft in seiner Freude: „Ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war!" Das Weib, das mit Licht und Besen das ganze Haus durchmustert und mit Fleiß nach dem Groschen gesucht hatte, spricht: „Ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte." Der Hirte ist fürwahr frei von aller Schuld, daß sein Schaf verloren war. Es ist selbst weggetaufen. Es hat ihm nimmer gefallen unter des Hirten treuer Hut Draußen „im Freien" hat es bessere Weide, lustigere Tage gesucht, es war verloren ohne Schuld des Hirten.

Dagegen mischt sich bei dem Weibe in alle Freude des Wiederfindens ein schmerzlicher Ton der Selbstanklage: „Mein Groschen den ich verloren hatte." Im Weibe sehen wir das Bild der Kirche, der Gemeinde, wie sie auch sonst in der Schrift als Hausfrau und Hausmutter erscheint. Ihr ist ein teurer Schatz zur Hut anvertraut. Wenn aus demselben etwas verloren geht, kann es nicht wohl ohne alle Schuld auf ihrer Seite geschehen sein. Sie muß in irgend einer Weise nicht vorsichtig genug damit gewesen sein. Das bekennt sie auch. Sie achtet sich selbst verantwortlich für den verlorenen Groschen. Das lasset uns wohl hören und beherzigen, Väter, Mütter, Lehrer, Prediger, Aelteste, Gemeindeglieder. Wir kommen nicht durch mit der Frage: „Soll ich meines Bruders Hüter, dieses Groschens Verwahrer sein?" Sorgfalt, Aufsicht, Hut und Zucht sind von den Haushaltern und Schatzmeistern Gottes gefordert, und wo von dem Anvertrauten dennoch etwas verloren ist ein unermüdlicher, demütiger, bußfertiger Eifer, mit Licht und Besen zu kehren und zu suchen bis zum Wiederfinden. Wie selig, dort durch des Hirten Treue sagen zu dürfen: „Ich habe deren keins verloren, die du mir gegeben hast!"

Für den Herold der Wahrheit.

Die Pleasant Grove Kolonie.

Pleasant Grove, McEwen Tenn.

Gruß im Namen Jesu. Auf Ersuchen wollen wir unter obigem Titel etwas schreiben für alle, die sich für die Sache interessieren. Es wurde schon von verschiedener Seite über den Gegenstand geschrieben, und wir wollen dem Gesagten nicht widersprechen, aber die Ansichten gehen eben auseinander.

Wir möchten vor allem bemerken, daß man, wenn man nur so durch ein Land reist, nicht Auskunft über dasselbe geben kann wie Leute, die Jahre lang dort gewohnt haben. Man sollte sich auf keinem Lande ansiedeln, das nicht zuvor untersucht und erprobt worden wäre. Während nun einige davon sprechen, weiter südlich zu gehen, sind wir mit andern der Meinung, daß wir für gewöhnlichen Feldbau oder für Obstzucht weit genug südlich sind, denn die Aussichten für gute Ernten sind hier besser und es wachsen mehr Früchte als weiter im Süden, und das Klima ist mild genug für diejenigen, die an einen strengen Winter gewöhnt sind wie sie ihn in den nördlichen Staaten haben. Es wurde gesagt, daß man beim ersten Anblick dieses Landes sich nicht gerade verliebt in dasselbe. Das ist sehr richtig. Dasselbe ist der Fall mit allen andern unverbesserten Ländereien. Niemand sollte erwarten, daß er das Land, das er für drei Dollar per Acker kaufen kann in einem blühenden Zustande findet. Solche die nicht wünschen tüchtig zu arbeiten, Farmen zu verbessern und dieselben nach ihrem Geschmacke einzurichten sollten nicht hierher kommen, ihre Wünsche zu befriedigen, da sie das Land hier wahrscheinlich nicht befriedigen würde, aber wir sind der Ueberzeugung, daß das Land so umgestaltet werden kann, daß es die Liebe und Zuneigung der Farmer und deiner gewinnt, die ein angenehmes Heim suchen.

Es wurde gesagt, das Land hier sei dem Lehmboden in einigen Teilen von Ohio ähnlich. Der Lehmboden in Ohio ist zum Teil sehr gutes Land und steht hoch im Preise. Das Land hier mag sein was es will, aber wenn es einmal gekärt ist von den Wurzeln und Baumstumpen dann ist es leicht zu kultivieren. Es hat wenige Steine, und wenn der Boden richtig gebaut wird liefert er gute Ernten. Das Land hier ist nicht wie in Gegenden des Westens, wo man das Stroh auf dem Felde verbrennt und die Welschkornstengel draußen läßt. Das kann von fast allen südlichen Ländereien gesagt werden, besonders in den Nadelholz Ländereien. Immerhin aber giebt es sehr fruchtbare Gegenden in den Niederungen des Südens, aber dort kann man nicht wohnen und seine Gesundheit erhalten.

Der Feldbau wird hier ohne Düngung betrieben, aber sehr verbessert könnte er werden, wenn man alles Stroh und die Welschkornstengel in Dünger verwandeln und denselben tüchtig in den Boden arbeiten würde. Obgleich es gut sein mag, am Anfang etwas künstlichen Dünger zu gebrauchen, so sind wir doch der Ueberzeugung, daß man das Land gut fruchtbar erhalten kann, auch ohne solchen. Viele unserer lieben Brüder quälen sich ab von Jahr zu Jahr auf Land, das dem Lande hier an Fruchtbarkeit weit nachsteht. Solche, die hier sind und haben einige Erfahrung, hegen keine Zweifel mehr, daß sie den Ackerban hier mit Erfolg betreiben können. Auch Obstzucht und Molkereien versprechen sich zu rentieren, wenn einmal in Gange gebracht. Die Natur hat hier das Ihre gethan, und wenn der Mensch das Seine thut, so ist nicht zu sehen, weshalb er nicht genug haben sollte sich zu nähren und zu kleiden, und weshalb er nicht ein angenehmes Heim sein Eigen nennen könnte, wenn es auch einige Jahre Mühe kostet es zu erlangen. Wir sollten willig sein, jetzt etwas zu opfern um unserer künftigen Wohlfahrt willen, aber wir sollten nicht nur auf die irdischen Vorteile sehen. Christus sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solche alles zufallen." Doch die Vorteile im Geistlichen sind gewiß groß, wenn man das Leben in einer Kolonie mit dem Leben ganz vereinzelt wohnender Glieder vergleicht die dem übeln Einfluß der Jetztzeit ausgesetzt sind. Die Welt ist voll Sünde, und die Massen gehen auf dem breiten Wege.

Väter und Mütter, es ist notwendig, daß wir das geistige Wohl unserer Kinder im Auge haben. Was könnten wir aber besseres thun, als dahin zu gehen, wo wir eine Gemeinde aufbauen können von unseren eigenen Leuten, wo unsere Kinder erzogen werden können unter Lehrern gleichen Glaubens, und wo sie sich in religiösen Versammlungen und in der Sonntagsschule amüsieren, anstatt an weltlichen Vergnügungen, die immer eine gewisse Anziehungskraft für die jungen Leute haben. Obgleich einige behaupten, daß diese Anziehungskraft nichts damit zu thun habe, wenn junge Leute irre geführt werden, sondern daß alles auf die Eltern und die Erziehung ankomme, so ist das doch nicht immer stichhaltig. Solche die noch nicht selbst eine Familie aufgebracht haben umgeben von üblen Einflüssen, sollten sehr vorsichtig sein in ihrem Urteil über Eltern, die über ihre Kinder weinen, weil sie sich der Welt zugewendet haben. Wir könnten selbst einmal in die Lage kommen, wo wir fühlen, welche Schmerzen die Kinder dem Vater und Mutterherzen bereiten, dann werden wir auch die Thorheit einsehen, die wir begangen, dadurch, daß wir nicht dahin zogen wo wir von einem guten Einfluß umgeben gewesen waren, ehe es zu spät war. Möge Gott geben, daß die sogenannten Mennoniten mehr Sorge auf das Wohl ihre Kinder verwenden möchten, denn von der kommenden Generation ist das Gedeihen unserer Kirche abhängig.

Die Kolonie macht, wenn auch langsam, Fortschritte, und wir taden die heimatsuchenden Brüder ein, um ihrer selbst und um ihrer Kinder willen sich nicht vereinzelt, sondern in einer religiösen Kolonie niederzulassen, kommt, besucht uns, besehet das Land und dann entscheidet für euch selbst. Die beste Zeit, das Land hier zu besehen, ist von nun bis Winter, denn jetzt kann man sehen was das Feld trägt. Jetzt ist auch die beste Zeit hierher zu ziehen, weil man während des Winters das Land, das man nächsten Sommer bebauen will zubereiten kann, so daß man nicht so lange darauf angewiesen ist, zu kaufen was man zum Leben braucht.

Es wohnen nun vier Familien auf dem Kolonieland, und drei junge Männer, die gedenken darauf ihre Heimat zu errichten. Dazu versprachen vier weitere Familien, in nächster Zukunft hierher zu ziehen, während viele andere dasselbe im Sinne haben. Wir wendeten uns kürzlich an die Regierung mit der Bitte, das Kolonieland als neuen Schul-District aufzunehmen.

Der Bitte wurde ohne Zögern willfahrtet; bald werden Vorkehrungen getroffen werden zur Errichtung öffentlicher Schulen. Der Betrag des Geldes, das wir erhalten für die öffentlichen Schulen richtet sich nach der Zahl der Kinder im Alter von sechs bis einundzwanzig Jahren, die sich im District befinden. Je mehr Schüler es also sind, desto mehr Geld bekommen wir, und desto länger ist der Schultermin. Es giebt nun einige Districte, die von acht bis zehn Monate Schule haben und bis zu sechzig Dollars per Monat bezahlen. Wenn noch mehr hierher kommen, so können wir genug Geld bekommen, daß wir acht bis zehn Monate Schule halten können im Jahre. Wir können gute Lehrer bekommen für weniger als sechzig Dollars per Monat. Also bietet sich auch gute Gelegenheit für die Erziehung der Kinder. Der Erziehung und Schulbildung der Kinder sollte man sein Augenmerk zuwenden, denn wir sollten mehr davon haben. Wir finden es oft gefährlich, unsere Kinder in höhere Schulen zu schicken, denn in unseren Tagen ist es oft der Fall, daß, während sie die Schulbildung erhalten sie auch auf falsche Pfade geleitet werden. Diese Schulbildung befähigt sie also der Welt, aber nicht Christum, gute Dienste zu leisten. Nicht so gefährlich wäre es, wenn wir unseren Kindern eine Schulbildung angedeihen lassen könnten, ohne sie in andere Schulen zu senden. Während wir hier eine Kolonie aufbauen, richten wir unser Augenmerk auf alles dieses. Wir wünschen zu erfahren, was die Brüder bezüglich dieser Sache denken.

Da einige der Brüder, die Lust hätten hierher zu ziehen, bereits geklärtes Land dem bewaldetene Land vorziehen, möchten wir darauf aufmerksam machen. daß verbesserte Farmen mit dem Kolonieland zusammenhängen, zum Teil geklärt, die zu verkaufen sind im Preise von vier bis zehn Dollars per Acker, und in der Größe von zwanzig bis einhundert und fünfzig Acker. Das Kolonieland kostet drei Dollars, aber wenn man etwas mehr bezahlt kann man zum Teil verbessertes Land haben nahe dabei. Diese Farmen würden ein sehr schönes Heim machen und das Land ist gut und sehr schön gelegen. Wünscht Jemand Näheres über diese Farmen zu wissen, so sind wir gerne bereit weitere Auskunft zu geben. Der beste Plan für alle ist freilich der, zu kommen und selbst zu sehen wie es hier ist. Alle die zu kommen wünschen sollten uns von ihrem Kommen benachrichtigen, dann werden wir sie an der McEwen Eisenbahn Station erwarten. Möge der Herr alles wohl leiten. Wir wünschen, daß die Brüder für uns beten, denn das Werk gedeiht zur Ehre und Herrlichkeit Gottes.

S. M. Schrock.

Bemerkung. — Wohl ist es wahr, daß man nicht immer den rechten Eindruck bekommt von einem Lande, das man nur flüchtig bereist, aber die Brüder, die kürzlich auch die Pleasant Grove Kolonie besuchten, scheinen einen mehr südlich gelegenen Platz diesem vorzuziehen. Auch sie gaben den Lesern den Rat, selbst zu gehen und zu sehen. Wir zweifeln nicht, daß es welche giebt, denen das mehr nördliche Land besser gefallen würde, andere wieder würden das südlicher gelegene Land vorziehen; wieder andere würden sich an beiden Orten zuhause machen können, während noch andere mit keinem dieser Plätze zufrieden sein würden. Wir möchten den Rat wiederholen: Jeder gehe und besehe das Land für sich selbst. — Ed.

Die Passahfeier der Juden

(Nach dem Bericht eines in Jerusalem lebenden Juden.)

Die Vorbereitung zu der Passahfeier beginnt schon zur Erntezeit des vorhergehenden Jahres. Allerdings nur bei besonders strengen Juden, die ein besonderes Verdienst darin sehen, dafür zu sorgen, daß das für die ungesäuerten Brote verwendete Material durchaus kascher und in keinerlei Berührung mit Sauerteig gekommen sei. Sie kaufen dafür den Weizen eines Landstuckes auf dem Halm, ernten ihn selbst ein und dreschen ihn womöglich noch an demselben Tage, damit weder Tau noch Regen, was Gährung verursachen könnte, auf ihn komme. Können sie das nicht, so muß der Weizen bewacht werden, daß ja nichts Verunreinigendes mit ihm in Berührung komme. Ist das Dreschen zu Ende gebracht, so muß der Weizen an einem Ort, der von Sauerteig gründlich gereinigt ist, aufbewahrt und dann in einer ebenfalls vorher gereinigten Mühle gemahlen werden. So ist dann das Mehl für die Mazen brauchbar, die erst unmittelbar, d. h. bis zu 5 Wochen vor Ostern gemacht werden dürfen. Der Mühle, dieselben nach den bestehenden Vorschriften zu machen (aus reinem Weizen, reinem Wasser, das durchaus frei ist von jeglichem lebendigen Wesen, in reinen Gefäßen, gewellt auf neuen Brettern, die an jedem Tag einigemal abgehobelt werden und in neuem oder wenigstens ausgeglühtem Backofen,) unterziehen sich nur die Bäcker, die vom Rabbiner als zutrauenswürdig bezeichnet sind, und ihre Ware dann für den Verkauf ausbieten.

Der Passahfeier geht in jeder Familie gründliche Reinigung des Hauses, der Geräte, der Kleider und der Person voraus. Die Absicht ist Entfernung jeden Restes von Sauerteig. Das Haus wird gefegt, die Thongefäße bei Seite geschafft, damit sie nach Ostern wieder in Gebrauch genommen werden können, die eisernen und kupfernen Geschirre werden neu verzinnt. Für den Gebrauch über Ostern werden neue Gefäße angeschafft oder solche genommen, die nur für den Passahgebrauch angeschafft und aufbewahrt worden sind. Bis 10 Uhr des Tages, der dem ersten Passahmahlzeit an. Sie wird wieder durch einen Becher Wein unter Verlesung von Bibelabschnitten eingeleitet. Man ißt bei derselben ungesäuertes Brot, Fleisch, bittere Kräuter, von dem süßen Brei und was sonst aufgetragen wird nach Belieben. Sie schließt ab nach der Verteilung der letzten Hälfte der dritten aufgelegten Maße, die absichtlich bis zum Schluß aufbewahrt wird, mit Leerung eines dritten Bechers Wein. — Dieser giebt das Zeichen zur Schlußfeierlichkeit. Es wird wiederum die Bibel zur Hand genommen, das Hohelied und bestimmte Psalmen werden verlesen und die ganze Feier wird dann mit einem vierten Becher Weins beschlossen. —

Innerhalb dieses festlichen Rahmens hat sich auch das letzte Mahl unseres Heilandes mit seinen Jüngern und die Einsetzung des heiligen Abendmahls vollzogen, die sich wohl unmittelbar an die eigentliche Passahmahlzeit anschloß.

Völliger Glaube.

Der Superintendent Büchtel (früher in der Uckermark, jetzt in Berlin) saß eines Tages an seinem Pulte und schrieb. Da trat zu ihm eine alte, gläubige Witwe herein und schüttete vor ihm ihr Herz aus.

„Sie wissen", sagte sie, aber in platter Sprache, „daß ich lange krank gewesen bin und nichts habe verdienen können, nun soll ich sechs Thaler Miete zahlen, habe aber nichts. Was ist zu thun? Ich habe meinen lieben Herrn Jesum gebeten, er möchte mir sechs Thaler schenken, und er hat auch Ja gesagt."

„Ei", sagte der Superintendent, „wie das?"

„Ja", versetzte sie, „er hat gesagt: ‚Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.' Ich habe ihn in seinem Namen, im Glauben an sein Verdienst gebeten, und da kann's ja nicht ausbleiben. Nun wollte ich Sie bitten, daß Sie an die Regierung schreiben, damit ich das Geld bekomme."

„Ja", sagte der Superintendent, „wie kann ich das thun? Die Regierung kann nicht Jedem, der Geld braucht, etwas schicken."

„O", entgegnete sie, „es bekommt ja doch so manche Kusterfrau eine Unterstützung. Was ich Ihnen sage, schreiben Sie nur; ich bekomme schon auch etwas."

„Du bist aber keine Kusterfrau", sagte der Superintendent, „deren Mann ein Amt bekleidet hat."

„Thut nichts", versetzte sie, „schreiben Sie nur."

Keine Widerrede holf. Der liebe Mann konnte die Frau nicht anders los werden, er nahm ein Protokoll auf, schrieb einfach nieder, was sie gesagt, erklärte, daß er sie nicht hätte los werden können, und bot für sie um fünf Thaler, nicht daran denkend, daß sie sechs gesagt hatte. Er liest ihr das Schreiben vor und fragt: Ist's so gut?^

„Ne", sagte sie, „ses möten't finn Herr Superintendent."

„Ach", versetzte er, „das habe ich versehen, aber ändern kann ich es nicht, und zum noch einmal Schreiben habe ich keine Zeit. Bestehst du auf deinem Kopf und habe ich schreiben müssen, so will ich auf meinem Kopf bestehen und es stehen lassen."

„Nu", erwiderte sie, „ses krieg ik doch!" lachte freundlich und ging.

In der Woche ist eine Erbauungsstunde in der Kirche. Die Alte sitzt, wie immer, andächtig an den Stufen der Kanzel. Nach der Erbauung tritt sie zu dem Superintendenten heran und fragt ihn heimlich: „Ist's schon da?" Sie erhält eine verneinende Antwort. Aber bald darauf erhält der Superintendent ein Schreiben von der Regierung und liest zu seiner Verwunderung auf der Adresse: Hierin sechs Thaler Kassenanweisungen. Er öffnet und findet richtig sechs Thaler. „Auf Ihren Antrag", heißt es in dem Schreiben, „bewilligen wir ein für allemal der armen Witwe R. R. sechs Thaler Unterstützung."

„Wunderbarer Herr", denkt er, „wie erhörst du doch so pünktlich deiner Gläubigen einfältige Gebete! — Du mußt doch den Glauben der Frau noch ein wenig prüfen", denkt er weiter. Als sie kommt und fragt: „Ist's schon da?" antwortete er: „Jo!" longt flink Tholer herous und legt sie hin: „Ei", sagt sie, „Herr Superintendent, ses möten't finn, rücken's mou rut." Und er muß ihr nun den sechsten Thaler auch geben.

Hört es, ihr Armen, und vernehmet den Trost der ewigen Liebe: „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet!" (Der Kammerhirte.)

Ein schöner Rahmen.

Ich ging eines Tages zu einem Freunde, der ein großer Liebhaber von Gemälden ist und deren viele im House hat, um ihm einen kurzen Besuch abzustatten; und nahm den kleinen Harold mit. Während ich mit meinem Freunde im Gespräch begriffen war, wanderte Harold in dem Empfangszimmer auf und ab und betrachtete die herrlichen Gemälde in vergoldeten Rahmen an den Wändern. Als ich gehen wollte, fand ich ihn vor einem Gemälde stehen, welches ein Schlachtfeld nach dem Kampfe darstellte. Eine große Ebene; nach hinten grausiges Dunkel; im Vordergrunde, beleuchtet vom roten Monde, die Leichen der Gefallenen übereinander, wie sie das Schwert niedergemäht. Hie und do sah mon einen Verwundeten, der sich auf einen Arm stürzte, mit schmerzerfüllem Gesicht, oder versuchte, auf Händen und Knien sich on irgend einen Bergungsort zu schoffen. Ich wor froh, den Knaben fortrufen zu können, denn der Ausdruck des Schreckens in seinen Kinderougen wor mir unerträglich. „Wie gefällt dir dos Bild, mein Junge?" frogte mein Freund. Horold errötete. Er wor ein ltberous gut erzogener, höflicher Bursche und hatte gelernt, nie etwas Unangenehmes zu sagen, wenn es vermieden werden konnte; dobei aber auch vollkommen aufrichtig. Er zögerte einen Augenblick und stammelte: „Es ist — es ist ein schöner Rahmen, mein Herr." An diese Antwort hobe ich seitdem oft denken müssen. Wenn ich einen schönen Knoben sah, von schlonker, männlicher Gestolt, den Kopf stottlich auf den Schultern oufgeflonzt, mit einer Cigorette zwischen den Zähnen, unzüchtige, gemeine Reden führend, dann sagte ich zu mir selbst voll Betrübnis: „Ein schöner Rohmen, aber eins der schouerlichsten Bilder in der Welt — eine Seele, die an sich selbst dos Ebenbild Gottes vernichtet." Sehe ich ein junges Mädchen, ansehnlich und gewondt, oder mit dem Ausdruck eitlen Selbstbewußtseins in ihrer gonzen Erscheinung ousgeprägt, so steigt in mir die Froge auf: „Was nützt diese Schönheit ohne Liebenswürdigkeit? Nur ein Rohmen. Kom ich in ein stottliches Haus mit kostbaren Möbeln, seltenen Büchern und Kunstschätzen, und hörte die Kinder unfreundlich mit einander und derächtlich zu den Eltern reden, dann erkonnte ich, doß ein Polost ohne Liebe kein Heim, sondern nur „ein schöner Rohmen ist."

Monchmal ist unter dem Geröll eines alten Ladens das verlorene Werk eines alten Meisters gefunden worden; denkst du, der Finder eines solchen Schatzes achtet dorouf, ob der Rahmen entfärbt und wurmstichig geworden ist? Es ist dos Gemälde, ob auf Leinwand geworfen oder mit unauslöschlichen Zügen in dos menschliche Herz gezeichnet —welches entweder köstlich oder wertlos ist.

Meine teuren jungen Leute, faßt euer Lebensbild so passend und schön ein, als möglich; aber achtet wohl dorauf, daß niemand über euch sagen kann: „Nur ein schöner Rahmen." — (Aus dem Englischen.)

Die stille Wirkung des Wortes Gottes

In der Reichsgottesarbeit verlieren wir gor leicht die Geduld. Der Aussaat folgt nicht schnell genug die Ernte. Oft heißt es: Beten und Kämpfen ist umsonst; es bleibt doch schließlich alles beim Alten. Treue Prediger sind ganz besonders solchen Versuchungen ausgesetzt, wenn sie mit Jesoia sprechen müssen: „Ich aber dachte, ich orbeite vergeblich und bringe meine Kroft umsonst und unnützlich zu; wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist." Wir möchten gern Erfolge unserer Arbeit schauen und lassen uns desholb entmutigen, wenn nichts zu sehen und Alles scheinbar vergeblich ist.

Zu solchen Zeiten der Entmutigung sollten wir nicht vergessen, daß der Herr wiederholt von verborgenen Wirkungen des Wortes Gottes in der einzelnen Seele, sowie vom stillen Wachstum des Reiches Gottes innerhalb der gonzen Menschheit redet. Der Apostel Jakobus mocht ebenfalls auf diesen Punkt onsmerksam: So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zutunft des Herrn. Siehe, ein Ackermonn wortet ouf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig dorüber, bis er empfangen den Morgenregen und Abendregen. Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe.

Es ist die stille Entfaltung des Keims im Samenkorn eine wunderbare und uns unerklärliche Soche. Seit Johrhunderten sehen die Menschen, wie der in den Acker gestreute Same wächst, und dennoch kann Niemond erklären, worin dieses im Keime schlummernde Leben besteht. Es ist das eines jener zohlreichen Wunder der Schöpfung, deren Verständnis uns vorenthalten ist. Obgleich nun aber der Mensch es nicht versteht, so rechnet er dennoch fest dorauf und sieht sich in seiner Erwartung nicht getäuscht. „Er wirft den Somen ouf's Land und schläft und steht auf, Nocht und Tag; und der Some geht auf, und wächset, doß er es nicht weiß; denn die Erde bringt von sich selbst zum ersten das Gros, donach die Aehren, danoch den vollen Weizen in den Aehren. Wenn sie aber die Frucht gebrocht hat, so schickt er bold die Sichel hin; denn die Ernte ist da."

Wie nun der Ackersmonn auf die im Samen liegende Kroft und auf den Segen Gottes rechnen darf, so sollen ouch wir auf die im Worte Gottes liegende Lebenskräfte trauen, uns nicht entmutigen lassen, wenn es lange donert, bis die ersehnte Frucht zum Vorschein kommt; warten wir nur getrost. Im Glauben arbeitet der Säemann; er wirft vertrauensvoll den Weizen in die Furchen des Ackers, den er vorher mit großer Sorgfalt zubereitet hatte, und dann überläßt er Alles den stille wirkenden Naturkräften der Erde, des Regens, der Luft und der Sonne, sowie dem Segen Gottes, welcher das Gedeihen wirket.

Im Worte Gottes besitzen wir auch einen kostbaren Samen, der bestimmt ist, jedes einzelne Herz, sowie die Menschheit unzuwandeln nach Gottes Gnadenplan. Bei Erweckungsversammlungen, wo dos Wort Gottes mit besonderer Kraft ouf die Herzen wirkt, nochdem das geistliche Ackerfeld lange zuvor schon mit allem Fleiß zubereitet worden ist, wird hoffnungsvoll und mit heiligem Ernst gearbeitet, und man meinte, es könne eine sofortige Ernte nicht fehlen. Allein es hat oft den Anschein, als wäre das gepredigte Wort, die Gebete und alle Bemühungen vergeblich. Doch die Erfohrung zeigt immer wieder: „Die mit Thränen säen werden mit Freuden ernten"; geschieht es auch nicht sogleich, so wird doch die Ewigkeit einmal offenbaren, daß die Arbeit im Herrn gethon, nicht vergeblich ist.

Wos uns selbst betrifft, so wollen wir uns mehr an Gottes Wort als an unsere eigenen Gefühle holten, regelmäßig in Gottes Wort lesen und das Gelesene in unserem Herzen bewegen. Der stille Einfluß, die verborgene Wirkung auf unsern innern Menschen wird nicht ousbleiben. Wer on die heilige Schrift sich hält und mit ihr sich beständig beschöftigt, der wird erfahren, welchen Einfluß das Evongelium auf sein gonzes Leben und Wirken ausübt. Es ist eine heilsame Soche, regelmäßig dos Haus Gottes zu besuchen fleißig in der hl. Schrift zu forschen, und im verborgenen und öffentlichen Gebet onzuhalten. Sind auch selbst die Segenswirkungen nicht immer ouzenblicklich und ongenscheinlich, so kann es dennoch nicht ousbleiben: es wird ein inneres Wachstum des geistlichen Lebens gefördert.

Von großer Wichtigkeit ist es deshalb auch, die Kinder schon anzugewöhnen, das Wort Gottes zu hören und zu lesen. Es werden ouch doselbst frühe schon heilsome Eindrücke auf ihr Herz bewirkt, sondern sie nehmen ouch einen reichen Vorrot guten Somens in sich ouf. Geht dieser Some auch nicht alsbold, nicht so schnell, als wir es wünschen möchten, auf, so wird er doch zu seiner Zeit die Frucht nicht schuldig bleiben. Die Keimkrost des göttlichen Wortes wirkt oft lange unbemerkt im Stillen; aber sie wirkt. Der Herr spricht: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt; sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbor und und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brot zu essen: Also soll das Wort so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder leer zu mir kommen; sondern thun das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich sende."

— Wenn eines Mannes Wandel nicht stimmt mit seinen Worten, dann thut er wohl daran, nicht viel zu reden.

— In der Bibel befinden sich Tausende von Verheißungen, aber keine einzige für den, der nicht von seinen Sünden lassen will.

Der sonnige Süden.

Wos es meint südlich zu gehen.

Eine zweite Untersuchung des Bodens im südlichen Alabama in Verein mit Br. Hostetler von Louisiana konnte unsere Ansicht bezüglich des Landes nicht ändern. Wir wollen nun fortfahren und hiermit unseren Bericht beschließen. Br. H. sagt, daß der Boden fruchtbarer ist als der, auf dem er wohnt, und daß, da die Felosfrüchte dort früher reifen und die Verbindungen mit den nördlichen Märkten gute sind, es ein wünschenswertes Stück Land ist zur Ansiedlung. Dos Land steht im Preise von zwei bis vier Dollars per Acker. Zwonzig Acker sind hinreichend für ein schönes Heim. Wenn ein Mann sein Feld richtig bestellt und zwei oder drei Ernten darouf zieht im Jahre, was leicht geschehen kann, so kann er mehr gewinnen als mit einer Farm von 80 Acker im Norden oder Westen. Ein Baumgarten mit Pfirsichbaumen trägt schon im dritten Jahre reichlich, mit Birnen im fünften Jahre und andere Obstorten in demselben Verhältnis. Dos mocht es für einen jungen Mann, der etwas Pioniergeist und etwas Geld hot möglich, das wilde Land aufzunehmen, zu klären und mit Obstbäumen zu bepflonzen. Er kann bauen und das Land verbessern, daß es so anziehend wird wie seine olte Heimat, und das alles in sechs Jahren. Ländereien und Farmen die unter Kultur stehen und mit den neueren Verbesserungen versehen sind, stehen so hoch im Preise wie in irgend einem gut verbesserten Londe.

Das Bonmaterial ist hier um etwa ein Drittel billiger als ir den Mittelstaaten. Ebenso ist es mit vielen andern Sachen, dazu bringen Haus- Garten- und Farmprodukte einen guten Preis, wenn man in der Nähe eines Verschiffungsplatzes oder eines Marktes ist. Der Boden kann bei richtiger Bebouung und Düngung dazu gebracht werden, daß er große Erträge liefert. Es rentiert sich auch sehr gut, Schafe und Rindvieh zu ziehen, will man darin aber guten Erfolg haben, so sollte man viertel oder holbe Sektionen Landes ankaufen. Es ist auch welches Regierungsland, das als Heimstättenland aufgenommen werden muß.

Trotz aller dieser Vorzüge ist der Süden nicht ein Garten, wo man nur eben hingehen darf und so mir nichts dir nichts nehmen was einem beliebt. Wie bisher im Westen, so heißt es auch hier, erst das Land kaufen, dann klären, dann brechen, dann bebauen und bepflanzen und endlich kommt das Begründen von angenehmen Heimaten, von Kirchen und Schulen. Es ist viel harte Arbeit damit verbunden, ohne Zweifel, und wir können nicht alles ausführen, weil wir nicht genügenden Raum haben, aber wer willig ist zu arbeiten kann das alles überwinden. Anderen ist abzuraten, denn wer nicht gerne arbeitet wird gewiß einen Fehlschlag haben.

Die größte Schwierigkeit

die zu überwinden ist, ist die, daß man dem gesellschaftlichen Leben fast ganz entsagen muß. Zwei oder drei Meilen zu des nächsten Nachbars Haus ist eben ein langer Weg, und ist es dann kein Wunder, wenn sich das „Heimweh", oder auch Unzufriedenheit einstellen. Wir möchten Niemandem raten in eine unbekannte Gegend zu ziehen, und sei das Land vom Besten, es sei denn, daß er sither ist dort Gesellschaft zu finden, aber diese Schwierigkeit verschwindet wenn unsere Leute einmal lernen, sich in Kolonien und nicht mehr so vereinzelnd niederzulassen. Wir sollten in Heerden gehen, begleitet von einem Hirten und allen Persönlichkeiten, die nötig sind eine Kolonie und Gemeinde zu gründen. Wir trafen viele einzelne Familien, die uns sagten das einzige was ihnen fehle sei, daß sie davon ausgeschlossen seien, die Vorrechte der Kirche und der Gesellschaft zu genießen. Das Verlangen nach einem Heim liegt in jedes Menschen Herz und wird diese schmerzende Leere nicht ausgefüllt, so verliert das Leben viel von seinem Schönen und Anziehenden. Wo aber eine ganze Gesellschaft beisommen ist, da findet ein bedrücktes, niedergeschlagenes Herz fast immer ein anderes, das mit fühlt und Mitleiden hat. Dadurch wird das Leben dann schon erträglicher. Die Leute in neuen Ansiedlungen sind gewöhnlich bekannt, um ihrer Geselligkeit und Freundschaftlichkeit willen und anziehender als die Leute die in ihrem Umgang mit andern zu steif und formal sind.

Wer sollte südlich ziehen?

1. Alle unsere zerstreuten Glieder, die da wohnen, wo es außer Frage ist, daß keine Gemeinde aufgebouet werden kann. Sollte der Süden den Anforderungen solcher nicht entsprechen, so sollten sie dahin ziehen, wo schon andere Geschwister sind. Es ist recht und gut für uns, in alle Welt zu gehen, und das Evangelium allen Völkern zu predigen, aber es ist weder recht noch gut in die Welt zu gehen und draußen zu bleiben, ohne zu predigen, so daß sich die Welt endlich in unsere Kinder und vielleicht uns selbst verkleidet, während wir, bei einiger Selbstverleugnung treue Nachfolger Christi sein könnten, wenn wir dahin gegangen wären, wo wir andere und wo andere uns hätten helfen können. Es könnten viele Reisekosten und Beschwerlichkeiten gespart werden, wenn jeder das Seine thun würde in dieser Beziehung. Was ist dabei gewonnen, wenn die Eltern aus Liebeskästen arbeiten, für jedes ihrer Kinder ein Heim zu bekommen, aber am Ende sehen müssen, daß sich der Glaube ihrer Geliebten in der Weltlichkeit verloren hat?

2. Alle, die trotz Umherziehens, trotz Schaffen und Arbeiten Jahr aus und Jahr ein nicht mehr zu Wege brachten, als was sie eben haben mußten, Leib und Seele zusammen zu halten, sollten sich näher bekannt machen mit dem, was der Süden bietet.

3. Solche, die bei schwacher Gesundheit sind, denen langen, kalten Winter zu entrinnen wünschen, Hals- oder Lungenleiden haben und denen das so oft wechselnde Wetter zuwider ist, finden an der Golf Küste ein angenehmes Klima. Die Luft ist kräftigend, das Wasser gut, und die Luftströmung die bei Tage und bei Nacht vom Meere her kommt ist in der That belebend. Es brachte uns in Gedanken zurück in unsere Jugend, wo müde Gefühle etwas Unbekanntes waren

4. bietet sich für Männer die Mittel besitzen eine sehr gute Gelegenheit, dieselben zu gebrauchen für eine Sache, die Vielen einen großen Nutzen bringt. Jede neue Ansiedlung hat Männer nötig — ehrliche Männer — die bereit sind zu unterstützen und zu helfen wo es fehlt. Es ist Geld nötig, den ehrlichen hart arbeitenden Männern und Frauen mitzuhelfen. Es könnte wahrlich viel Gutes gethon werden in der Welt, wenn diejenigen, die Mittel besitzen, dieselben dazu verwenden würden ihren Mitmenschen, die in beschränkten Verhältnissen leben, auf zu helfen. Solches veredelt den Charakter des Gebenden und bringt die lebende Generotion dahin, wo sie der kommenden das Leben zum Segen machen kann. Geld würde große Landstrecken kaufen, die anders von Spekulanten aufgekauft werden, die den Preis steigern, oder sehr wenig thun das Land zu verbessern. Es ist in Wirklichkeit so, daß Spekulanten jeden Gewinn verheißenden Teil des Landes an sich reißen. Das ist für die Besiedlung des Landes ein großes Hindernis. Sollte sich eine Kolonie an der Golf-Küste niederlassen, so sollte ein großes Stück Land von 10 bis 15,000 Acker angekauft werden, denn es ist sicher, daß der Preis des Landes in unmittelbarer Nähe der Ansiedlung binnen ein oder zwei Jahren um fünf oder zehn Dollors im Preise steigen wird. Das war überall im Süden der Fall, wo Nördliche eine Ansiedlung mit Erfolg gegründet.

Nochmals sei bemerkt, daß viel für wohlthätige Zwecke gethan werden kann. Waisenhäuser, Altenheime und Schulen könnten gegründet werden mit verhältnismäßig wenig Mitteln und könnten mit wenigen Auslagen unterhalten werden in einem Land, wo Pflanzen wachsen jeden Monat im Jahre, und wo Feuerung, Kleidung und alles Notwendige so billig ist. Ein Menschenfreund könnte dort ein großer Wohlthäter sein. Wem der Süden von Interesse ist, der solle hingehen und selbst entscheiden.

Niedrige Fahrpreise für Mennoniten

sind im November von Ohio, Indiana und Illinois nach Mobile, Alabama und zurück und wird das Billet dann nur 20 bis 30 Dollars kosten. Irgend Jemand unserer Brüder von den Nachbarstaaten, der zu gehen wünscht, kann sich der Gesellschaft anschließen. Einige der Brüder mögen einen Teil des Herbstes in der Nähe von Mobile zubringen und alle nötigen Vorbereitungen treffen, daß Zeit und Geld gespart werden kann.

Obgleich jeder von uns Pflichten hat, denen wir nachkommen müssen, so sind wir doch bereit, wenn es nötig ist und gefordert wird, unser Möglichstes beizutragen zur schließlichen Entscheidung. Es sollten sich zum wenigsten so viele bereit finden sich dort niederzulassen, daß gleich vom Anfang eine Gemeinde gegründet werden kann. Im Falle keine Niederlassung zu Stonde kommen sollte, so sind doch einige Kliger geworden, wenn auch ärmer an Geld. Aber was wir erfahren und der Nutzen, den wir erhalten haben, ist uns mehr wert als die Kosten. Niemand braucht sich gegen andere zu verpflichten in dieser Sache, auch wir haben es nicht gethan und werden es nicht thun, aber wir sind hier zu sehen, welche Gelegenheit der Süden bietet, die im Norden nicht zu finden ist.

Die Brüder zu Roseloud, La., sind zufrieden mit ihrer neuen Heimat, und sie haben Grund zufrieden zu sein, aber sie wünschen ihre kirchlichen Verhältnisse zu verbessern, und folglich sind sie bereit zu verkaufen und nach dem südlichen Alabama zu ziehen. Es mögen ouch onderswo vereinzelnde Geschwister sein, die diesen Schritt zu thun unternehmen würden. Es bedarf nur weniger Familien aus dem Norden, diese Vorschläge zu verwirklichen.

Jos. Smoker, Ligonier, Ind.
Peter Unzicker, Cullom, Ill.
M. S. Steiner, Cranberry, Ill.

Auch eine Auslegung

Einst wurde den Kleinen in der Schule der Spruch erklärt: „Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen." Da fragte der Lehrer, was das heißen solle: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen." Ein kleines Mädchen gab folgende Antwort: „Der liebe Heiland ist die Sonne, und wenn wir einen argen Zorn haben, so geht der liebe Heiland von uns fort, und dann geht unsere Sonne unter." Möchten doch aus dieser kindlichen Auslegung unsere zornmütigen, unversöhnlichen Herzen lernen, damit nicht unversehens unser Licht am Tage untergeht und für uns die Nacht kommt, wo niemand wirken kann, und wo wir uns auch nicht mehr mit dem Bruder oder dem Widersacher versöhnen können.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugend[wöchentlich] an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. [Indiana (Frühjahr).
[Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare		$3 00
100	" portofrei	4 00
25	" "	1 00
13	" "	50
5	" "	25
1	" "	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bleer und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Produn unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bildekarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 90½ Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen

Die jährliche Sonntagschul-Konferenz der Mennoniten-Gemeine in Ohio wird gehalten werden bei West Liberty, Logan Co., Ohio, von Mittwoch Abend den 19. August bis Freitag Abend den 21. August.

Hiermit seien alle Sonntagschularbeiter der verschiedenen Zweige der Mennonitengemeine in Ohio und andern Staaten herzlich eingeladen, sich mit uns zur Konferenz zu versammeln, im Namen des, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Wer von Norden und Süden kommt wird zu West Liberty absteigen; wer von Osten kommt wird zu Bellfontain abzusteigen und von Westen zu de Graff.

Wer näheres zu erfahren wünscht wende sich an

David Plank,
korrespondierender Sekretär,
Bellfontain, Ohio.

Die jährliche Ohio S. S. Konferenz wird gehalten am 20. und 21. August 1896 zu West Liberty, Logan Co., Ohio. Eine herzliche Einladung ergeht von den Brüdern von Logan und Champaign Co. an unsere S. S. Arbeiter, und alle, die Interesse haben an der Sache, der Konferenz-Sitzung beizuwohnen. John Blosser.

— Wer seinen Bruder liebt, ist glücklich, wer ihn haßt, ist unglücklich.

— Im Namen Gottes sammle die Ernte, und beim Danke laß dir helfen von den Armen.

— Es macht die Kinder nicht besser, ihnen zu sagen, daß sie von der Welt nichts taugen.

Sonntagschu-Lektionen

5. Lektion. — 2 August — Davids Freundlichkeit. — 2 Sam. 9, 1—13.

Hauptlegt: Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich —Römer 12, 10

Einleitung

Zeit — Wahrscheinlich um etwa 1040 v Chr.

Ort. — Jerusalem. Lo Dabar in Gilead, östlich vom Jordan.

Zwischenereignisse. — Zwischen der vierten und fünften Lektion sind mehrere sehr wichtige Ereignisse. 1) Davids Lobgesang (2. Sam. 7, 18—29). 2) David unterwirft sich die Philister, Moabiter, den König von Zoba und die Syrer, stellt eine Besatzung an in Edom und weihet die Kriegsbente dem Herrn (2 Sam 8, 1—15).

Organisation des Königreiches. — David fand das Reich im Chaos, und brachte es zu einer wohl geordneten Regierung. Er fand es klein und machte es groß. Er fand es zerteilt und vereinigte es. Er fand es von Feinden umgeben und bedrückt und brachte es siegreich hervor. Er fand den Gottesdienst verfallen und erhob ihn zur vollen Würde.

Das Heer wurde geordnet.

Die Regierung wurde organisiert und wohl befestigt.

Der Gottesdienst wurde geregelt und vervollständigt.

Die Hauptstadt wurde vergrößert und geschmückt und darinnen ein glänzender, königlicher Palast erbaut.

Der Handel wurde verbreitet, obgleich die Juden kein Handelsvolk waren.

Zur täglichen Hausandacht.

M (27. Juli) Davids Freundlichkeit —2 Sam 9.
D. David und Jonathan. — 1. Sam. 20. 11—17.
M. Ein trauriger Abschied. —1 Sam. 20, 35—42.
D. Ein freudiges Willkommen — 2. Sam. 19, 24—30.
F. Freundestreue. — Sprüche 27, 1—10.
S. Ein gesegnetes Andenken. — Hiob 29. 1—16.
S. Die Liebe Christi. — Eph. 3, 8—19.

6. Lektion. — 9. August. — Davids Siege. — 2. Sam. 10, 8—19.
(Man lese Kapitel 8 und 10)

Hauptlegt: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? — Ps 27, 1.

Zeit. — Etwa 1034 v. Chr. Im Anfange seiner Regierung über ganz Israel.

Ort. — Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter und Hemat, eine Stadt der Syrer, nicht fern von Damaskus. Auch noch andere Orte.

David. — Zuerst hören wir von David als Hirtenknabe, indem er die Schafe seines Vaters hütete. Darauf wurde er von Samuel zum Könige gesalbt. Als er den Goliath erschlug kam sein Name zuerst vor das Volk. Dann wird er ein Flüchtling, und wird von Saul verfolgt. Nach Sauls Tode wird er zum Könige über Juda gesalbt. Endlich ist seine Prüfungszeit vorüber, und er wird König über ganz Israel. Er war schon lange vorher ein Prophet und Dichter, aber seine Erhebung zum Throne des vereinigten Reichs bringt ihn erst zu hohen Ehren. Er gründete die Religion des Volkes, welche ganz verfallen war, stellte wiederum den Gottesdienst her und erweiterte sein Königreich mit Hilfe seiner erfahrenen Soldaten und Generäle, von den Grenzen Egyptens bis zum Euphrat. Er war jetzt auf der Höhe irdischer Herrlichkeit.

Davids Kriegsheer — Zuerst kamen die „alten Garden" von sechshundert Mann, welche von dreißig besonders bevorzugten Männern geführt wurden. Diese waren mit David auf der Flucht erprobt worden. Zweitens das allgemeine Kriegsheer des Reichs, welches aus 300,000 Mann bestand und in zwölf Abteilungen von je 25,000 Mann geteilt war. Von diesen Abteilungen diente in Friedenszeiten jede Abteilung einen Monat im Jahre. Jede dieser Abteilungen wieder bestand aus Regimentern von je eintausend Mann. Jedes Regiment war in Kompagnien von je hundert Mann geteilt. Das Heer bestand nur aus Fußvolk und war mit Schwertern und Spießen bewaffnet, einige auch mit Bogen und Pfeilen und Schleudern. Als Schutzwaffen hatten sie nur den Schild.

Verteidigende Kriegsart. — Die Geschichte lehrt uns, daß David nie einen Angriff auf Nachbarvölker machte, außer wenn er dazu gereizt oder aufgefordert wurde. Andere Könige sind oft von ihrem Thron gestoßen und haben ausgerufen: „Gegen wen sollen wir heute Krieg führen?" David bleibt ruhig auf seinem Throne und fragt: „Wem kann ich heute eine Liebesthat erweisen?" — Joseph Parker.

Studiere die andere Seite. — Wenn wir das Leben, die Schlachten und die Siege Davids studieren müssen wir nicht zu viel an die Hinrichtung der Feinde denken, welche das Land zur Zeit Davids verderbten. Man sehe die Kriege an von Seiten der Gerechtigkeit Gottes als Segen für die Menschheit. Die Folgen sollten beobachtet werden anstatt die Einzelheiten der Schlachten. Die Nutzanwendung liegt vor der Hand: Wir haben viele Feinde, von innen und von außen, die wir besiegen müssen. Die Waffen, mit denen wir kämpfen müssen sind nicht fleischlich." Solchen, die überwinden, sind viele Verheißungen gegeben. Wir bedürfen viel Mut, Ausdauer und Treue zu unserem Feldherrn, wie es bei den größten Schlachten der Welt Welt gewesen ist.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (3 Aug) Davids Siege. — 2. Sam. 10, 8—19.
D Ein Triumphlied —2. Mose 15 1—11.
M Göttliche Erhaltung. — 1. Chron. 18, 1—18
D. Gottvertrauen. — Ps. 144.
F. Erlöst durch Gott — Ps. 18, 32—50.
S. Lob Gottes für die Errettung. —Ps 34.
S. Kampf der Seele. — Eph 6, 10—20.

7. Lektion. — 16 August. — Davids Bekenntnis und Vergebung. — Ps. 32, 1—11.

(Man lese auch Psalm 51)

Hauptlegt: Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. — Ps. 51, 12.

Zeit. — Etwa 1035 v. Chr. beging David seine große Sünde. Nathans Beweis folgte ungefähr ein Jahr später.

Dieser Psalm wurde bald darauf geschrieben

Ort. — Davids Palast in Jerusalem

Davids Sünde. — Es war eine doppelte Sünde, und bestand aus zwei der niedrigsten Handlungen, die eine Person gegen den Nächsten begehen kann, — Ehebruch und Mord, mit Selbstsucht und und Ungerechtigkeit verbunden. Dazu war es eine Sünde gegen Gott die sich an Verrat näherte. (2 Sam 12, 9 10; Ps 51, 4) David trotzte den Geboten Gottes, welche er besonders befolgen sollte. Er brachte Gott und seine Religion in Unehre vor allem Volk. Wie groß auch Davids Sünde gegen Menschen war, so war sie im Vergleich mit der Sünde gegen Gott wie eines Mannes Schatten im Vergleich mit der Finsternis der Nacht. — Peloubet.

Schritte Abwärts. — 1) Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Fall ganz plötzlich war. Wahrscheinlich hatte sich Davids Eifer etwas gelegt. Seine vielen Weiber bestärkten ihn in dieser Richtung. Diese Vielweiberei war gegen das Gesetz aber doch wenigstens die äußerste Erlaubnis des Gesetzes (5. Mose 17, 7) 2) David spielte mit der Versuchung. Er sollte seine Augen geschlossen und sich abgewendet haben, dann wäre er sicher gewesen. 3) Dieses geschah in einer Zeit der Muße, zunehmendem Luxus und der Selbstbefriedigung. Es trug sich zu nach einer langen Zeit des Wohlstandes und ununterbrochenen Erfolges. David wußte fast nicht was eine Niederlage sei. Große Berühmtheit und Erfolg führen den Menschen oft in Versuchung.

Davids Schuld — Es gab für Davids Sünde keine Entschuldigung. Er kannte die Gesetze und hatte ein großes Maß geistiger Erleuchtung und Einsicht erhalten. Er selbst entschuldigte sich nie für seine Sünde. Die Bibel bittet nie um Entschuldigung. Die Sünde muß ewiglich für Spott und Schande gehalten werden. Dennoch sehen wir, daß manches Unrecht der Vergangenheit in unserer mehr erleuchteten Zeit für schlimmer gelten würde als damals. Während wir die Sünde hassen sollten wir einen Menschen stets nach seinem ganzen Leben richten, und nicht nach wenigen Fehlern. Doch die Sünde und ihre Folgen werden dieselben.

Schritte zur Buße. — Ein ganzes Jahr sagte David nichts von seiner Sünde, aber die Verhältnisse und sein Benehmen verrieten ihn. Sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Er sagte: „Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Heulen." Endlich sandte Gott seinen treuen Propheten Nathan zu ihm, der ihm in aller Weisheit ein Gleichnis sagte worauf der König ergrimmte und einen andern Unschuldigen verurteilte, daß dieses Urteil auf sein eigen Haupt zurückfiel. Da sprach der Prophet die schrecklichen Worte: **Du bist der Mann.** Dann folgte die Krankheit des Kindes, während David zum Fasten und zum Gebet trieb, daß er sieben Tage auf der Erde lag, bis das Kind starb.

Buße. — Dieses alles brachte David zu der tiefsten und innigsten Buße. Ein Zweck der Strafe ist, den Menschen zur Einsicht seiner eigenen Schuld und zur Erkenntnis der Sünde zu führen. Ein Beweis, daß David in seiner Buße aufrichtig war, daß er nicht nur der Folgen wegen bereut war, sondern seine Sünde bereuete, zeigt die Thatsache, daß er die Sünde ließ, alle Sünde haßte und den üblen Folgen zu entgehen suchte.

Die Folgen. — Es waren Folgen der Sünden Davids von welchen keine Buße, wie innig und aufrichtig sie auch sei, ihn befreien konnte. Buße konnte nicht die bitteren Trübsalen abwenden, welche durch Vielweiberei über sein Haus kamen, indem zwei seiner erwachsenen Söhne durch das Schwert, umkamen; Buße konnte den Uria nicht zu dem Leben zurückrufen; Buße konnte nicht verhüten, daß der Name Gottes von den Feinden gelästert wurde. (2 Sam. 12, 14.) Es sind einige Folgen der Sünde, welche auch die Vergebung nicht entfernen kann — wenigstens nicht in dieser Welt. Dennoch werden die Folgen öfters durch Buße gemildert.

Zur täglichen Hausandacht.

M (10. Aug.) Davids Bekenntnis und Vergebung. —Ps. 32.
D. Die sündliche Natur —Röm. 7, 14—25.
M Hoffnung für den Bußfertigen —Joel 2, 12—19.
D Bekenntnis der Sünde —Esra 9, 5—5.
F Gebet um Vergebung —Ps 51, 7—19
S Reinigung — Hes. 36, 22—31.
S. Lob für Vergebung. —Ps. 103, 1—18.

Das Waisenhaus

Von David Lehman.

Der Gedanke an die Möglichkeit, ein Waisenhaus einzurichten für Kinder, sollte nicht so leicht übergangen werden und in Vergessenheit geraten. Denken und Reden darüber hat keinen Nutzen, wenn der Gedanke nicht zur That wird. Denen unter die Arme greifen und zu helfen, die unserer Hilfe bedürfen, ist unsere Christenpflicht, und einer der Hauptgrundsätze der Kirche ist, für die Armen und Notleidenden zu sorgen, und wir leben in einer Zeit wo man darauf bedacht ist den besten Weg zu finden eine Sache auszuführen.

Soll solch ein Heim errichtet werden, so muß Jemand hier sein der willig ist, gewisse Opfer zu bringen. Br. S. Plank und Br. D. Garber sprachen die Willigkeit aus dieses Opfer zu bringen, und die Sache wurde von zwei Ohio Konferenzen anerkannt und ein Komitee, das erwählt wurde hat ihren Plan gut geheißen. Wir hoffen die Gemeinden werden ihre Anerkennung dadurch kundgeben, daß sie die Sache vor die Leute bringen und die Leute Gelegenheit haben solche, die es bedürfen, dem Waisenhaus zur Aufnahme überweisen zu können.

Das ist nur ein kleiner Anfang, aber wir hoffen, die Brüder werden ermutigt werden in ihrem Unternehmen, und das Unternehmen wird gelingen. Wir blicken vorwärts nach der Zeit, wenn diese Anstalt sich selbst erhalten und ein Segen für die Kirche sein wird.

East Lemstown, Ohio.

— Suche das Glück, und dein Suchen wird vergeblich sein: Suche Jesum, so findest du beides.

— Sintst du unter einer Last, die dir Gott auflegt, so erhebt er dich auch wieder von deinen Knieen.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Wetzel, Antrim Co., Mich., 14. Juli 1896. — Die Brüder J. F. Funk von Elkhart und David Burkholder von Nappanee, Ind., kamen hierher am 10. und hielten 5. Versammlungen. Bei dieser Gelegenheit feierten wir das Abendmahl und wir hatten eine herrliche Zeit. Am 13 verließen uns die Brüder und nahmen den Zug für Brutus, Emmet Co. Möge Gott sie führen, behüten und segnen in ihrer Arbeit.

D. B Shelly.

Thurman, Colo., 18. Juli 1896. — Br. John C. Birkey von Lund, Kansas, kam am 8. Juli hierher und blieb bis zum 13. Während dieser Zeit arbeitete er fleißig für den Meister. Er feierte auch das Abendmahl mit uns. Es würde uns freuen, wenn mehr Diener des Worts uns besuchen könnten, denn die Ernte ist groß und der Arbeiter sind hier wenige. Auch ist es mein Wunsch, daß alle Brüder und Schwestern für uns beten.

Joseph Schrock.

Von Cedar Grove, York Co., Ont., 13. Juli 1896. — Wir organisierten unsere Sonntagschule hier am 26. April, mit Br. L J. Burkholder als Supt. und Br. M. J. Reesor als Assist.-Supt. Die durchschnittliche Zahl der Besucher für das verflossene Vierjahr war 38 und das Interesse ist sehr gut. Wir bitten die Geschwister, für das Werk hier zu beten, denn wahrlich, die Ernte ist groß, und der Arbeiter sind wenige. Sollten wir nicht beten, daß der Herr mehr Arbeiter in die Ernte sende, auf daß wenn er kommt mit seinen Knechten zu rechten, seine Scheunen voll goldener Garben sind?

P. D. Burkholder,
Schreiber und Schatzm.

Strange, Nebr., 21. Juli 1896.—Am 26. Juli kamen die Brüder Joseph Schlegel von Milford, Seward Co., Neb., hierher, und wir hatten eine herrliche Zeit. Während ihres Aufenthaltes hielt Bruder Schlegel vier Versammlungen die wohl besucht waren. Wir wurden ermahnt an unsere Pflichten und wie wir wandeln sollen in den Fußstapfen unseres Herrn. Sieben Seelen wurden auf ihr Bekenntnis des Glaubens an Jesum Christum durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Möge der Herr sie segnen und führen, daß sie wahre Nachfolger Christi werden und Viele ihrem Beispiele folgend zu Gott kommen. Jos. Kuhns.

— Markham, Ont., 8. Juli 1896. — Wir wurden besucht von Br. A. D. Leuger von Jowa, der am Montag Abend, den 29. Juni hierher kam. Er verließ uns wieder am Freitag Morgen, den 3. Juli, und ging nach Jordan, Lincoln Co. Während der Bruder bei uns war hielt er sieben Versammlungen. Der Bruder predigte uns das Wort Gottes, ermutigte die Gläubigen und warnte die Sünder, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Mögen die Gnade, der Friede und die Liebe Gottes den Bruder begleiten bei der Erfüllung seiner Pflichten, und wolle Gott, daß wir als Kinder Gottes anstehen, was uns der Bruder predigt, zu unserem Besten und zur Ehre Gottes. Möge der Segen Gottes den Bruder auf seiner Reise begleiten. Kor.

Montgomery, Ind., 13. Juli 1896. — Das Wetter ist hier gegenwärtig sehr warm und es ist etwas trocken, obgleich wir kürzlich schwere Regen hatten, die das Welschkorn auf tiefliegenden Feldern einigermaßen beschädigten. Gegen Ende Juni hatten wir eine Art Wolkenbruch. Das Unwetter dauerte etwa zwei Stunden. Das Wasser fiel in Strömen und in wenigen Minuten stand das tiefer liegende Land unter Wasser. An vielen Plätzen, selbst am Wege, war das Wasser bis zu drei Fuß tief. Viele Brücken wurden weggewaschen, und viel Gras das gemäht war, verdarb. Das Dreschen hat bereits angefangen. Man drischt im Durchschnitt 10 bis 15 Buschel per Acker. Das Obst und die Herbsternte versprechen einen guten Ertrag. Der irdische Segen, den Gott uns in seiner großen Liebe wieder beschereet hat, sollte uns erwecken zu aufrichtiger Dankbarkeit, und uns anspornen zu getreuerem Dienste in seiner Sache, daß das Reich Gottes gedeihe auf Erden. Kor.

Wisner, Neb., den 5. Juli 1896. — Liebe Brüder. Gott zum Gruß. Die Liebe Jesu und die Gemeinschaft des heiligen Geistes wünsche ich euch Allen.

Mache hiermit bekannt, daß uns Aeltester Bruder Joseph Schlegel von Seward Co., Nebr. besuchte und uns reichlich speiste mit dem Wort des Herrn. Wir durften auch das Gedächtnismahl des Leidens und Sterbens unseres lieben Heilandes miteinander genießen. Wir empfinden alle den Segen, der auf der göttlichen Predigt ruht und sind alle wieder aufgemuntert worden, den Kampf wider die Sünde standhaft fortzuführen im Hinblick auf die helfende Hand des Herrn. Darum danket dem Herrn mit uns für seine Liebe und Gnade daß er immer noch Werkzeuge erwecket die seinen Willen ausrichten können. Dank auch dem lieben Bruder für seine Bemühungen. Der Herr möge seine Engel vor ihm hersenden, daß sie ihn bewahren auf seinen Reisen, das ist mein Wunsch und Gebet. Herzlichen Gruß an alle Heroldleser. Kor.

Von Dalton, Wayne Co., Ohio, 20. Juli, 1896. — Wir sind froh, berichten zu können, daß der alte Br. Peter Bösinger von Mahoning Co., Ohio, auf seiner Heimreise von Bern, Ind., und Putnam Co., Ohio, wo Er seinen Verwandten einen Besuch abstattete, bei uns anhielt und uns am 19. Juli mit dem Wort des Lebens bediente. Obwohl der Greis schon über das Alter des Psalmisten gestiegen ist und seine körperlichen Kräfte abnehmen, ist er doch noch stark im Geist und hat uns ernstlich auf das Leben das viele Geistesfrüchte bringt, hingewiesen. Unlängst besuchten uns auch die Brüder Ira Buchwalter und David Hostetler, die der Leichenfeier des Br. David Hostetter beiwohnten, dessen Tod in der Nummer des „Herold" vom 15. Juli angezeigt ist, und der dem Korrespondenten einige erfreuliche Bemerkungen zurückgelassen hat. Da der Verstorbene schon Jahre neben der Gemeinde gestanden, so hat in der Krankheit ein besonderer Gnadenzug an ihm gearbeitet, daß sich das Dichters Wort bewahrheitet:

„Das Gewissen schläft im Leben,
Aber im Tode wacht es auf."

Er wünschte wieder im Frieden mit Gott und der Gemeinde zu stehen und wurde von Aelt. Jakob Nußbaum in die alte Sonnenberg Gemeinde aufgenommen.. Dieses wäre ein ernster Ruf für alle, die noch keinen Frieden mit Gott haben. Spare deine Buße nicht, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde da ihr es nicht meinet.

D. A. Schenk.

Eugene, Oregon, 14. Juli 1896. — Einige Zeilen von hier mögen für manche Leser von Interesse sein. Wir haben ziemlich trocken. Die Leute sind fleißig am Heumachen und manche haben schon Getreide geschnitten. Unsere Ernte ist spät dieses Jahr, weil es zu kalt und naß war im Frühling. Was im Herbst und bald im Frühjahr gesät wurde ergiebt eine schöne Ernte, aber das späte Getreide ist nicht sehr gut. Wir haben genug neue Kartoffeln nun. Die Leute sind im Allgemeinen bei guter Gesundheit.

Wir haben unsere Oakhill Versammlung jeden zweiten Sonntag, bei oder nicht weit von L. J. Yoders im A. Schulhause. Auch letzten Sonntag sollte dort Versammlung sein, und die Neubekehrten sollten durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden. Das Schulhaus ist ohnehin klein, so beschlossen wir, unsere Versammlungen im nahen Wäldchen abzuhalten. Wir trafen Vorkehrungen gerade östlich von Br. Yoders Haus, wo wir eine genügende Anzahl Sitze aufstellten. Wir hatten Versammlung am Vormittag und am Nachmittag und Viele versammelten sich dazu. Nach der Nachmittagversammlung ging die Gemeinde an den nahen Longston Fluß, etwa eine Meile vom Wäldchen, und dort empfingen neun Personen die Taufe durch Aeltesten J. D. Mischler. Zwei Wochen vorher wurden zwei Glieder einer andern Gemeinde ihrem Zeugnis gemäß in unsere Gemeinde aufgenommen. Der Herr sei mit diesen jungen Seelen und beschütze sie, daß sie getreu bleiben bis an's Ende. Liebe Brüder, betet für uns, daß unsere Gemeinde hier wachse, beides in Glie derzahl und im Geistlichen.

Manche der Brüder würden vielleicht gerne etwas von unserem neuen Versammlungshause hören. Wir haben das zum Bau nötige Holz fertig und lassen es eben trocknen. Nächsten Freitag werden wir zusammenkommen um den Platz zu klären und herzurichten, wo wir das Haus zu bauen gedenken. Wir hatten im Sinn das Haus schon dieses Frühjahr aufzurichten, aber die Balken waren noch nicht trocken genug, auch hatten wir noch nicht genügend Mittel, die nötigen Eisenwaren zu kaufen, so beschlossen wir, bis nach der Ernte zu warten. Wir hatten nur eine schwache Getreideernte dieses Jahr; einige behaupten es sei die schlechteste seit 20 Jahren, aber wir sind dem Schöpfer dankbar für das, was er uns gegeben hat.

Unsere Oakhill Gemeinde zählt etwa 70 Glieder, diejenigen eingeschlossen, die sich uns kürzlich zu Hubbard anschlossen. Kor.

Kinder des Lichts in finsterer Zeit

Wenn einer in stiller Mitternachtsstunde durch die schweigenden Straßen eines Dorfes geht so mag ihm wohl da und dort Lampenschimmer aus einer einsamen Kammer entgegenleuchten, während alles übrige in Nacht und Schlummer begraben liegt. So war es in geistlicher Beziehung in jenen dunkeln Zeiten des Mittelalters. Während die tiefe Finsternis des Unglaubens und der Unwissenheit die große Masse der Christenheit bedeckte, hatten doch in stiller Verborgenheit einzelne Seelen oder kleine Gemeinschaften das Wort Gottes und damit das Licht behalten, das ihnen Trost, Frieden und selige Erquickung gewährte.

So soll es einmal in England geschehen sein, daß ein Mönch über die Worte predigte: „Was ist Wahrheit?" (Joh. 18, 38.) Nachdem er die mancherlei Systeme menschlicher Weisheit durchgangen und ihre Unsicherheit dargethan hatte, zog er schließlich mit einer gewissen ängstlichen Vorsicht ein lateinisches Neues Testament aus der Tasche und sagte: „Nur das will ich noch sagen: ich habe endlich die Wahrheit in diesem Buche gefunden; aber" — fügte er hinzu, indem er es schnell wieder einsteckte — „es ist verboten!"

Als man in Kleinbasel am 21. Dezember 1776 ein altes Gebäude abbrach das dem Karthäuserkloster zugehörte, entdeckte man in einem Loch in der Mauer eine hölzerne Lade, in welcher vor etwa 400—500 Jahren ein armer Karthäuser, der Bruder Martin sein Bekenntnis in folgendem rührenden Gebete niedergelegt hatte: „Oallbarmherziger Gott, ich weiß, daß ich nicht selig werden kann anders, als durch das Verdienst, das unschuldige Leiden und den Tod deines vielgeliebter Sohnes. Du kannst die Hände deiner Liebe nicht von mir wenden, denn sie haben mich geschaffen, mich gebildet, mich erkauft. Du hast meinen Namen mit eisernem Griffel, mit großer Barmherzigkeit und in unauslöschlicher Weise auf deine Seite, in deine Hände und Füße geschrieben." Und unten standen noch die Worte: Kann ich dies nicht laut bekennen, so bekenne ich es doch mit der Feder." Doch nicht blos solche verborgene Bekenner der Wahrheit gab es durch das ganze Mittelalter hindurch wohl ungezählte, die nur der Gott, der ins Verborgene sieht, kannte und zählte, sondern es traten auch frei und öffentlich Zeugen auf wider die verderbte Lehre Roms, wie die Waldenser, die allerdings furchtbare Verfolgungen erfuhren.

Aber trotzdem die Menschen, zumal die Machthaber und die Geistlichen in erster Linie, die Finsternis mehr liebten als das Licht, so brach doch endlich in der Reformation ein heller Morgen an in dessen Licht wir durch Gottes Gnade noch heute wandeln — will's der Herr als Kinder des Lichts.

— (Friedensbote.)

Die Bibel in Afrika.

Die hl. Schrift ist in den letzten hundert Jahren in etwa 300 Sprachen heidnischer Völker übersetzt worden. Auch 85 Sprachen afrikanischer Neger und Bantu-Völker sind durch Missionare zu Schriftsprachen gemacht worden, und in 67 dieser Sprachen und Dialekte ist die heilige Schrift ganz oder zum Teil übersetzt. Die Missionare fanden die afrikanischen Heiden überall ohne Schrift und ohne Bücher; ihrer treuen unermüdlichen Arbeit ist dieser große Erfolg zu verdanken. Einige Anfänge und Ansätze zu einer Schriftsprache fanden sich in Malereien von Tieren, finden sich im Gebiet der Buschleute an Felswänden, daneben auch Striche, Kreuze und Ringe; ähnliche Versuche zeigen sich unter Negern und Bantus, wie die „Eigentumszeichen, welche in West Afrika häufig an Geräten sichtbar und den Eingeborenen in ihrer Bedeutung verständlich sind, ferner die mit Zeichen versehenen „Leskäbe" im Maschonenland. Abgesehen davon hat nur ein einziger afrikanischer Stamm sich am Anfang dieses Jahrhunderts selbstständig seine Schriftsprache gebildet. Es ist der Stamm der Vei, der auf der Westküste im südlichen Teil des englischen Gebiets von Sierra Leone lebt. Nicht allein die einzelnen Laute, sondern ganze Silben waren durch die angewandten Zeichen wiedergegeben, und diese afrikanische Schrift war so brauchbar, daß sich die englische Missionsgesellschaft ihrer eine Zeit lang zu ihren Veröffentlichungen bediente.

Die Afrikaner verstehen leicht die ihnen gebrachten Schriftsprachen und eignen sie sich gern an, was auf die Ausbreitung des Evangeliums großen Einfluß hat. Die ältesten Leute lernen es meist einer vom andern ohne besonderen Leseunterricht der Missionare, und die schwarzen Kinder lernen in den Schulen mindestens ebenso schnell lesen als die weißen Kinder in der Heimat. Für die früher ziemlich allgemein und noch jetzt bezweifelte, geistige Befähigung der Afrikaner spricht auch eine besondere Geschicklichkeit der Kinder. Bei ihren Spielen nämlich bilden sie Thiere in Lehm und dergl. nach mit den Eigentümlichkeiten, welche sie an ihnen wahrnehmen, und das oft mit überraschender Naturwahrheit. Die Schwarzen lieben auch die Musik sehr und singen bei Anleitung sehr schön mehrstimmig. Die Missionare haben daher nach Aneignung und schriftlicher Fixirung der afrikanischen Sprachen nicht nur Bibelübersetzungen (und zwar aus dem hebräischen und griechischen Urtext), Wörterbücher, Grammatiken, Lesebücher, sondern auch Liederübersetzungen anfertigen müssen. Die afrikanischen Sprachen haben in ihrem Bau eine enge, gegenseitige Verwandtschaft.

Vom Süden bis zum Kilimandscharo und dem Kamerungebirge sprechen all die vielen Bantu-Stämme im Grunde doch nur eine Sprache, wenn sie auch in sehr viele Dialekte zerspalten erscheint. So sind die mühvollen Arbeiten der besten Sprachforscher und Uebersetzer bahnbrechend gewesen für alle späteren Missionen und über die weitesten Landstrecken hin.

Die ersten Schriften und Bücher werden auf neuen Gebieten noch jetzt von den Missionaren gedruckt. Von den Missionsgesellschaften werden ihnen gelernte Drucker geschickt, Druckereien einzurichten und die Schwarzen lernen das Setzen leicht. In den Handelsstädten an den Küsten fehlt es jetzt nicht an Druckereien, werden doch in Süd-Afrika z. B. jährlich vom Samdesi in allen Teilen des Landes Zeitungen gedruckt, im ganzen 120 verschiedene Blätter; daher sind hier Missionsdruckereien nicht mehr nötig, wohl aber im Innern. Uebersetzungen der ganzen heiligen Schrift freilich werden meist in Europa unter Leitung eines der Uebersetzer gedruckt. Die britische und ausländische Bibelgesellschaft scheut dabei keine Mühe und Kosten.

Die Bedeutung dieser zu gewaltigem Umfange angewachsenen Literatur in afrikanischen Sprachen ist für die Evangelisation des Erdteils um so größer, als manche dieser Sprachen auch weiter im Innern gesprochen oder verstanden werden. Die Sulu-Sprache wird westl. vom Nyassa, auch östl. davon am oberen Rovuma, ja bis an den Victoria-Nyanse hin von größeren und kleineren Völkerschaften gesprochen. Was in Suaheli gedruckt ist, kann als Mittel zur Ausbreitung des Evangeliums dienen bis an die Seen im Innern und über diese Seen hinaus. Es giebt Beispiele dafür, daß Bücher und Blätter da und dort Heilsverlangen erweckt haben, bevor ein Missionar hingekommen war. Die Baseler Missionare fanden 1888, als sie von Kamerun aus nach dem Abolande kamen, mitten im Urwalde eine christliche Gemeinde vor. Durch ein neues Testament war der Häuptling mit dem Evangelium bekannt geworden, hatte eine Gemeinde um sich gesammelt und das Leben nach dem Worte Gottes eingerichtet. In Uganda sind nur wenige evang. Missionare; zum Teil haben sie auch nur vorübergehend dort arbeiten können, trotzdem besuchen Tausende den Gottesdienst, und 200,000 stehen unter dem Einfluß des Evangeliums, dank den begierig gelesenen, auch in den Verfolgungszeiten treu bewahrten Bibeln und anderen christlichen Schriften. In vier Wochen wurden 7271 Schriften, darunter 688 Evangelien verkauft. Und es steht geschrieben: „Das Wort, so aus meinem Munde geht, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende." —

(Deutsche Ev. Kztg.)

Das sanfte Joch.

Gerhard Buller.

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. 11, 20. 30.

O wie viele mühselige, beladene Christenbekenner giebt es doch in der Welt die zu Menschen kamen, lernten von ihnen, nahmen ihr Joch auf sich und mit betrübtem Herzen leben sie fort in ihrer Last, bekümmert, betrogen und verführt durch falsche Lehren und Hirten die weder Frieden noch Weide haben für ihre hungrigen und beladenen Seelen. Wo ist Friede in einem sündbeladenen Herzen dem das Gewissen schlägt? Wo ist Ruhe in einem Leibe der mit Krankheit und Schwerzen gefesselt ist? Wo ist Zufriedenheit in der Seele die Kummer und Jammer trägt? Wo ist die süße Seligkeit Jesu in dem Geiste dessen Seele unterdrückt ist? Kann Gott denn nicht mehr helfen? Wo ist die Himmelsweide und der Lebensborn?" Ist denn keine Salbe in Gilead? oder ist kein Arzt mehr da? Warum ist die Tochter meines Volkes nicht geheilt?" Höre du die Stimme des Allmächtigen: Wehe die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen und ihr Thun im Finstern zu halten und sprechen: Wer sieht uns? und wer kennet uns? Wie seid ihr so verkehrt? Gleich als wenn des Töpfers Thon gedächte und ein Werk spräche vor seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht, und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer: Er kennt mich nicht. Wehe den abtrünnigen Kindern, spricht der Herr, die ohne mich ratschlagen, und ohne meinen Geist Schutz suchen, zu häufen eine Sünde auf die andere; die hinab ziehen gen Aegypten, und fragen meinen Mund nicht, daß sie sich stärken mit der Macht Pharaos und sich beschirmen unter dem Schatten Aegyptens. Wehe denen die hinab ziehen gen Aegypten um Hilfe und verlassen sich auf Rosse und hoffen auf Wagen, denn Aegypten ist Mensch und nicht Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist. So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Denn es ist ein ungehorsames Volk und verlogene Kinder die nicht hören wollen des Herrn Gesetz, sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollt nichts sehen, und zu den Schauern, Ihr sollt uns nicht schauen die rechte Lehre; prediget uns aber sanft, schauet uns Täuscherei! Die Sünde hat sich noch immer zu verbergen oder zu verhehlen gesucht vor dem Angesichte des Herrn. Sie liebt Gottes Auge nicht. Seine Wahrheit ist ihr ein Schmerz. Dann sucht sie Hilfe und Trost in Fleisch und Blut. Anstatt, daß der Sünder zu Jesu kommt um Hilfe, ist es ihm lieber, daß die Prediger die Wahrheit nicht so klar vom Himmel reden, sondern sanft: Schauet uns Täuscherei. Anstatt zu Jesu zu kommen sucht er Sympathie und Linderung bei den Menschen, aber er wird betrogen. Wo fehlt es denn der Menschheit, den Christenbekennern heutzutage? Gerade an einem reinen, gottesfürchtigen, sündlosen Leben vor Gott. An einem Erkennen, Bekennen, Bereuen und Absterben der Sünde aller Art in deinem Herzen in deinem Leben und in deiner Gemeinschaft mit Sündern. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen." Wie viele Joche giebt es doch die die Seele festhalten, daß sie Jesu Joch nicht auf sich nehmen kann. Geist, Seele und Leib sind unterdrückt beladenen Herzen dem das Gewissen schlägt? Wo ist Ruhe in einem Leibe der mit Krankheit und Schwerzen gefesselt ist? Wo ist Zufriedenheit in der Seele die Kummer und Jammer trägt? Wo ist die süße Seligkeit Jesu in dem Geiste dessen Seele unterdrückt ist? Kann Gott denn nicht mehr helfen? Wo ist die Himmelsweide und der Lebensborn?" Ist denn keine Salbe in Gilead? oder ist kein Arzt mehr da? Warum ist die Tochter meines Volkes nicht geheilt?" Höre du die Stimme des Allmächtigen: Wehe die verborgen sein wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen und ihr Thun im Finstern zu halten und sprechen: Wer sieht uns? und wer kennet uns? Wie seid ihr so verkehrt? Gleich als wenn des Töpfers Thon gedächte und ein Werk spräche vor seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht, und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer: Er kennt mich nicht. Wehe den abtrünnigen Kindern, spricht der Herr, die ohne mich ratschlagen, und ohne meinen Geist Schutz suchen, zu häufen eine Sünde auf die andere; die hinab ziehen gen Aegypten, und fragen meinen Mund nicht, daß sie sich stärken mit der Macht Pharaos und sich beschirmen unter dem Schatten Aegyptens. Wehe denen die hinab ziehen gen Aegypten um Hilfe und verlassen sich auf Rosse und hoffen auf Wagen, denn Aegypten ist Mensch und nicht Gott, und ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist. So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Denn es ist ein ungehorsames Volk und verlogene Kinder die nicht hören wollen des Herrn Gesetz, sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollt nichts sehen, und zu den Schauern, Ihr sollt uns nicht schauen die rechte Lehre; prediget uns aber sanft, schauet uns Täuscherei! Die Sünde hat sich noch immer zu verbergen oder zu verhehlen gesucht vor dem Angesichte des Herrn. Sie liebt Gottes Auge nicht. Seine Wahrheit ist ihr ein Schmerz. Dann sucht sie Hilfe und Trost in Fleisch und Blut. Anstatt, daß der Sünder zu Jesu kommt um Hilfe, ist es ihm lieber, daß die Prediger die Wahrheit nicht so klar vom Himmel reden, sondern sanft: Schauet uns Täuscherei. Anstatt zu Jesu zu kommen sucht er Sympathie und Linderung bei den Menschen, aber er wird betrogen. Wo fehlt es denn der Menschheit, den Christenbekennern heutzutage? Gerade an einem reinen, gottesfürchtigen, sündlosen Leben vor Gott. An einem Erkennen, Bekennen, Bereuen und Absterben der Sünde aller Art in deinem Herzen in deinem Leben und in deiner Gemeinschaft mit Sündern. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen." Wie viele Joche giebt es doch die die Seele festhalten, daß sie Jesu Joch nicht auf sich nehmen kann. Geist, Seele und Leib sind unterdrückt

aber das Joch Jesu ist sanft und seine Last ist leicht. O, verlasse doch dein eigenes selbstsüchtiges, bekümmertes Leben und fliehe zu Jesu. Kommet her zu mir, alle die Hungrigen, Durstigen, Notdürftigen, Sünden behafteten! und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! und wen dürstet der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Offb. 22, 17—21. Es ist frei für die Notdürftigen, wie die Luft des Himmels. Es ist für dich, Mühseliger und Beladener; du armer, elender Mensch, frei, umsonst! Herrliche Botschaft: Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir. Aber was ist die Lektion, die er uns lehren will? Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Was sollen wir lernen? Sanftmut und Demut. Prüfet eure Herzen ob nicht da noch Weltlust Hochmut, Selbsteiser herrschet! Das ist das Joch der Sünde. Die Erlösung von Gott, nicht von Menschen, zerstört alle Banden und Joche Satans. Erlösung heißt Befreiung, Rettung, Seligmachung, Losmachung; frei von allen Ketten der Sünde, des Fleisches und der Welt. Hast du diese Erlösung? Dienest du Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dein Leben lang? Das ist Erlösung. Wenn du diese noch nicht hast dann bist du auch noch mit der großen Menge der beladenen mühseligen Christenbekenner die nicht von Sünden frei leben; denn wer da sündiget der ist nicht frei sondern der Sünde Knecht und er wird auch der Sünde Lohn bekommen: nämlich den Tod. Verlasse doch deine eigenen Wege, alle menschliche Wege und gehe den schmalen Weg, der zum Leben führet. Beuge und demütige dich unter die mächtige Hand Gottes. Er wird dich aufnehmen, dir ein reines, sündloses Herz schaffen. Anstatt Kummer, Angst und Pein giebt er dir Frieden, Freude und Seligkeit, und das alles umsonst. Wenn du noch Sünden im Herzen verborgen hast so bekenne sie vor Gott, lege dein Herz offen vor ihm, daß er es erforsche und prüfe; denn selig sind die reines Herzens sind denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8. Das Joch Jesu können wir nicht auf uns nehmen, wenn wir noch im Joch der Sünde und der Welt leben. Viele sind von einem Weltgeist unterjocht. Selig sind die da geistlich (Weltgeist) arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut. 1. Tim. 6, 11. Lasset uns zusehen, daß wir frei sind von jedem Joch der Welt und des Fleisches, auf daß wir unter Jesu Joch von ihm lernen können. (Rundschau.)

Arbeit ist Los und Last und Leid
Für alle, die hinieden wandeln;
Gesegnet sei uns alle Zeit,
In der wir wirken, schaffen, handeln.

Nicht Kerze, sondern Licht!

Ein evang. Prediger wurde einst im badischen Schwarzwald durch ein furchtbares Unwetter in ein kleines Haus getrieben, in welchem eine dunkel gekleidete Frau traurig am Tische saß. Obgleich vom nahen Turm der Dorfkirche das Ave Maria geläutet wurde, betete sie doch nicht, sondern weinte nur still vor sich hin. Sie erzählte dem fremden, über ihre Traurigkeit sie befragenden Prediger, daß sie so traurig sei, weil sie innerlich gar keine Ruhe habe, und nicht wisse, wie sie mit Gott stehe. Auf den Rat ihres Pfarrers habe sie alles Erdenkliche gethan, große Kerzen auf den Altar gestiftet, allerlei Fasten geübt, beschwerliche Prozessionen „zum Besten d s heiligen Vaters" mitgemacht u. dgl.; aber alles habe ihr den Frieden des Herzens nicht gegeben. Endlich sei ihr geliebter Mann beim Holzfällen durch eine riesige Tanne erschlagen worden. Da habe ihr ein Jesuitenpater gesagt, das sei die Sühne für die Sünde; nun könne sie ruhig sein. „Aber ich war es nicht, und din es auch jetzt noch nicht," — klagte das betrübte Weib. Es fand sich bald, daß sie von dem Herrn Jesu nichts wußte, als daß Er der Sohn der heiligen Jungfrau und ein großer Heiliger sei, den man abwechselnd mit den anderen Fürbittern anzurufen habe. Mit welcher Wonne aber diese Seele das Evangelium von dem Sünderheiland einsog, und wie bald sie Ihn verstand, den sie schon so lange liebte, ohne es zu wissen, — davon kann sich nur der einen Begriff machen, der einmal blind war und nach dem Licht schrie, und dem die Augen aufgingen: — „Gott, geoffenbart im Fleisch!!"

Unsre Gemeinschaft aber ist mit dem Vater.

Wo wahre Furcht Gottes wohnt, da ist auch eine unausgesetzte Anrufung seines Namens; das Herz, in welchem diese Furcht wohnt, sendet fortwährend seine Seufzer zu Ihm und atmet in Ihm. Dieser innere Verkehr der Seele ist das einzige wahre Gebet, ohne welches alle andren, mögen sie noch so feierlich sein, nur eine leere Form sind, die Gott beleidigt. Die unausgesetzte Erhebung des Herzens zu Gott in allen Verhältnissen ist die wahre Anbetung und der aufrichtige Gottesdienst. Wir können Gott nicht mit ganzer Seele anrufen ohne die Ueberzeugung des Glaubens, daß Er Macht hat über alle Dinge, um in uns und für uns alles thun zu können, was wir begehren, und daß Er barmherzig und reich an Gnade ist, um unsre Gebete, die wir an Ihn richten, zu erhören. Dieser Aufschwung der Seele sind die Taubenflügel, mit welchen sie zu Gott emporsteigt. Gott hört nicht den Klang der Worte, noch wohlgesetzte Phrasen oder sonstiges Geschrei an; aber er achtet auf eine brünstige und

demütige Liebe, auf das innere Schreien und Flehen der Seele, die durch den Glauben im Gefühl ihrer Blöße, ihrer Ohnmacht und des ihr inwohnenden Elends sich mit der festen Ueberzeugung zu Ihm wendet, daß Er in unendlicher Liebe, Macht und Weisheit alle ihre Bedürfnisse erfüllen wolle. Solche Art des Gebets schließt alles Gemachte und Heuchlerische aus. Dies ist das rechte „Beten im Verborgenen", wozu der Herr Matth. 6, 6 uns Anleitung giebt; und in diesem geheimen Kämmerlein können wir selbst mitten unter Weltmenschen unsre Seele zu Gott erheben in brünstigen Seufzen und heiligem Begehren, und so das Beten ohne Unterlaß ausüben, wovon die Schrift redet. Jedoch wird solches mitten in weltlicher Umgebung und unter zeitlichen Beschäftigungen nur dann in rechter Kraft stattfinden können, wenn unsre Seele sich von allen sichtbaren Dingen abwendet, die sie zerstreuen. Um aber diese Sammlung auch mitten in der Welt zu besitzen, ist es notwendig, daß wir uns öfter zurückziehen, um mit Gott allein in der Stille zu reden, gleich wie Jesus in den Tagen seines Fleisches sich oft allein auf einen Berg begab zu demselben Zweck. Unser Herz soll nie, seien wir allein oder in Gesellschaft andrer, von Gott fern sein; aber je mehr wir uns aller weltlichen Zerstreutheit entziehen, desto mehr wird unsre Seele die süße und erquickende Gemeinschaft Gottes genießen. Wir können zwar aus dem Strudel der Menschen und dem Geschäfte einen Blick der Liebe zu unserm vielgeliebten Heiland emporsenden und einen Gnadenblick von Ihm empfangen, der uns seiner Nähe versichert; aber nur im Verborgenen, im Stillen Kämmerlein, werden jene himmlischen Freuden der Seele zu teil, die ihr oft hienieden schon einen Vorschmack des ewigen Lebens geben. — (Wort u. Werk.")

Das wertvolle Geheimnis

Es wird erzählt, daß Franklin von dem Fenster seines Geschäftszimmers in Philadelphia einen Handwerker an der Arbeit bemerkte, welcher allezeit in der fröhlichsten Laune erschien und für jeden ein freundliches Lächeln hatte. Eines Tages begegnete ihm Franklin und fragte ihn über das Geheimnis der unveränderlichen Fröhlichkeit seines Geistes. Der Mann erwiederte: „Doktor, das ist kein Geheimnis; ich hab eins der besten Weiber; wenn ich an die Arbeit gehe, so giebt sie mir allezeit ein gutes Wort zur Ermunterung und einen Segen mit einem Abschiedskuß. Wenn ich heimkomme, so begegnet sie mir gewiß mit einem Lächeln und mit einem Kuß zum Willkommen. Das Abendessen ist dann schon bereit. Fast jeden Abend finde ich, daß sie manche kleine Dinge den Tag über gethan hat, mich dadurch zu erfreuen, so daß ich in meinem Herzen keinen Raum geben kann, ein unfreundliches Wort oder einen unfreundlichen Blick für irgend jemand zu haben." — Und Franklin setzt hinzu: „Welchen Einfluß haben Frauen über die Herzen ihrer Männer, sie zärtlich zu machen und sie zu einer Quelle der fröhlichsten und lautersten Regungen heranzubilden! Darum sprecht freundlich. Ein fröhlicher Blick und ein freundliches Wort des Grußes nach Vollendung des Tagewerkes kostet nichts und geht doch so weit, eine Familie friedlich und glücklich zu machen."

Seid allezeit fröhlich.

Unter den alltäglichen Tugenden des Lebens giebt es keine größere denn diese. Was Sonnenschein für den Tag und für die Natur mit allen ihren Pflanzen ist, das ist die Fröhlichkeit für das eigene Leben, und für das Leben derer, die um uns her sein müssen. Das Licht eines fröhlichen Angesichts verbreitet den glücklichen Geist, der es inspirirt. Daher ist von des Apostels Ermahnung weder hinwegzunehmen, noch hinzu zu thun. Seid allezeit fröhlich! Das sagt alles was nötig ist in dieser Richtung. Es ist kein Pfad, so rauh er auch sein mag, der nicht leichter zu bereisen ist; keine Last, die nicht leichter zu tragen wäre; und auf dem Herzen kein Schatten, der sich nicht heben würde vor einem fröhlichen Gemüt. Unser Einfluß, unsere Nützlichkeit und Beliebtheit wird durch eine entschiedene Fröhlichkeit vermehrt. Diese Fröhlichkeit thut der wahren Frömmigkeit keinen Abtrag, und unsere Mitmenschen, die beständig um uns her sein müssen, erwärmen sich an dem Licht unserer Fröhlichkeit. Fröhlich sein und rühmen sollen Alle, die des Herrn Willen kennen und lieb haben. (Heilsbote.)

Unglück im Glück

Ist es ein Glück, das große Los zu gewinnen? — Kuriose Frage! denkt gewiß mancher Leser. Das große Los! Kann es ein größeres Glück geben? Wenn einem so auf einmal Tausende, vielleicht Hunderttausende von Dollars in den Schooß fallen, ohne daß man dafür etwas anderes gethan hätte, als ein paar Dollars aufs Spiel zu setzen, — Tausende, Hunderttausende, mit denen man nun machen kann, was man will, auf einmal aller Geldsorgungen ledig sein, reich sein, das Leben genießen können wie der und jener, — wem das passiert, der muß ein Glückskind, ein besonderer Günstling Gottes sein! So denken die allermeisten Menschen und seufzen dabei: Ach! wenn mir einmal das Glück passierte! Nun, ein Wiener Herr hat vor einigen Jahren das Glück gehabt! Strahlend stürzt er eines Morgens mit der Ziehungsliste in der Hand in das Zimmer seiner Frau und teilt ihr mit, daß er das große Los gewonnen habe, hundertfünfzigtausend österreichische Gulden! — „Nicht möglich! Du träumst! Du irrst dich!" — „Nein! sieh selber! Da steht unsere Nummer!" Aber die Frau glaubt es nicht, bis das Geld auf dem Tisch liegt, und wie nun der erste Freudenrausch vorüber ist, da heißt es: „Jetzt — was machen wir mit dem grausam vielen Geld? Stecken wir es in unser Geschäft, oder legen wir es an, oder kaufen wir ein Haus dafür?"

„Einstweilen," meint die Frau, „wollen wir das Geld auf die Bank tragen, aber zehntausend Gulden die könnten wir zurückbehalten und uns dafür etwas gönnen! Wie wär's, wenn wir uns ein neues Mobiliar anschafften, altdeutscher Stil, mit farbigen Glasfenstern? — Oder eine Reise, so lange es noch kalt ist, in Italien, und dann nach Paris und über die Schweiz zurück?" Sie entschließen sich für die Reise; denn die neidischen Blicke der guten Freunde und die vielen Bittgesuche, die jeden Tag einlaufen, waren ihnen zu lästig, — in der Fremde wollen sie ungestört ihr Glück genießen.

Der erste Teil der Reise liegt bereits hinter ihnen, sie haben Italien genossen mit seinen Orangenhainen, seinem blauen Himmel und blauen Meer, und jetzt sind sie in Paris! Paris, das geht doch noch über Wien! Da kann man seine Tage ausfüllen! Um elf Uhr ein feines Frühstück im Hotel, dann fährt der Wagen vor, und man besucht die Museen, das Bois de Bologne und was es sonst noch zu sehen giebt. Abends sucht man sich auf den Boulevards ein feines Restaurant aus, und dann kommt das herrlichste, das Theater!

Und so sitzt unser Wiener Ehepaar in der „Komischen Oper" und weidet die Ohren an der schönen Musik und die Augen an dem schönen Spiel, und wenn sie noch an etwas anderes denken, so ist's an ihr Glück, an das große Los, an das herrliche Leben, das sie jetzt sich gönnen dürfen. — Da hält plötzlich der Sänger auf der Bühne inne, die Tänzerinnen schauen auf einen Fleck, der dem Publikum unsichtbar ist, und sahren schen durch einander. Gehört das auch zum Stück? Was ist das für ein Geruch? Wie nach Rauch! Jetzt flattert ein brennendes Stück Leinwand herab! Um Gottes Willen, was ist? — Ruhe, Ruhe! heißt es, es ist keine Gefahr! — Was ist denn? — Es brennt, man verlasse ruhig den Saal! — Um Gottes Willen, es brennt! Das Theater steht in Flammen! Rette sich, wer kann! — Entsetzt springt unser Ehepaar zur Loge hinaus, der Treppe zu. Aber die Treppe ist finster und von einem unentwirrbaren Menschenknäuel belagert. — „Halt' mich an der Hand fest, Frau, dort ist noch eine Treppe!" — O weh! da schlagen schon die Flammen in die Galrrie! Mit einem fürchterlichen Schrei wälzt sich die Menge zurück. — „Mann, hilf, ich bin gefallen!" — Aber der Mann hört nicht mehr, der Schwall hat ihn mitgerissen, der Rauch betäubt ihn, die Flammen erfassen ihn ...... Als man nach drei Tagen anfing, den Schutt wegzuräumen, da fand man unter den vielen verkohlten Leichen auch die unserer zwei Wiener Glückskinder! War ihnen das große Los ein Glück gewesen? —

Merke: Was viele thörichten Menschen als ein großes Glück preisen, das kann ein großes Unglück sein! Ist das wahr, dann ist das Umgekehrte auch richtig; Was wir als ein großes Unglück beklagen, das kann unter Umständen ein großes Glück sein! Darum nimm das Glück an mit Zittern, und trage das Unglück in stiller Ergebung!

— Scheintot. — Ein merkwürdiger Fall von Scheintod hat sich kürzlich in Methymni auf der Insel Lesbos zugetragen. Der griechisch-orthodoxe Metropolit der genannten Stadt, Monsignore Nicephoros Glycas, ein Greis von 80 Jahren, mußte Krankheits halber schon längere Zeit das Bett hüten, als sich plötzlich sein Zustand derart verschlimmerte, daß seine Umgebung das Aeußerste befürchtete, und am Abend desselben Tages constatierte der behandelnde Arzt, daß Monsignore Glycas gestorben sei. Nach den Vorschriften der griechisch-orthodoxen Kirche wurde der für tot gehaltene Metropolit mit seinem vollen Ornate bekleidet, auf den Thronsessel der Metropolitan-Kirche in Methymni gesetzt, wo die Priester der Metropolie zwei Tage und zwei Nächte die Wache bei dem Leichnam hielten und die Gläubigen, dem Herkommen gemäß, in die Kirche strömten, um ihren verstorbenen Metropoliten noch einmal zu sehen. Im Laufe des zweiten Tages erhob sich jedoch plötzlich, zum Schrecken der für sein Seelenheil betenden Priester, der für tot gehaltene Metropolit von seinem Sitze und starrte gleichfalls entsetzt auf das ihn umgebende Totengepränge. Er war aus seinem lethargischen Zustande wieder erwacht und befand sich eine Weile wieder ganz wohl. Wäre Monsignore Glycas kein Metropolit gewesen, der nach den Vorschriften seiner Kirche erst am dritten Tage nach dem eingetretenen Tode begraben werden darf, so wäre er lebendig begraben worden, denn nach alt-orientalischer Sitte werden die Verstorbenen schon zwölf Stunden nach Eintritt des Todes bestattet. Vielleicht wird dieser Aufsehen erregende Fall dazu beitragen, diese bedenkliche Einrichtung abzuschaffen.

Eine spätere Miteilung besagt: Der scheintote Metropolit Nicephoros Glycas in Methymni auf der Insel Lesbos ist nach schwerem Todeskampfe nun dennoch verschieden. Der greise Kirchenfürst hatte einen fürchterlichen Todeskampf zu bestehen; so lange er beim Bewußtsein war, bat er thränenfeuchten Auges seine Angehörigen und die ihn umgebenden Geistlichen, ihn nicht lebend begraben zu lassen. Die Aerzte ließen den Leichnam 48 Stunden lang in der Wohnung, dann wurde er wieder in die Kathedrale übergeführt und zum zweiten Male aufgebahrt.

— Ein Lot Aufmunterung hilft mehr, als ein ganzer Centner Ratschläge.

Vertrauen wir auf off'ner See
Uns einem Sterne, der uns führet,
Warum vertrauen wir in unserm Weh'
Dem Gotte nicht, der diesen Stern regieret?

Heimgegangen.

Am 13. Juni starb an Altersschwäche der Begründer und Herausgeber des Gemeindeblattes, Ulrich Hege, Prediger und Aeltester der Mennonitengemeinde zu Ittlingen. Er war geboren den 13. Januar 1812 zu Bockschaft. Seine Eltern waren Christian Hege, Gutspächter und dessen Ehefrau Elisabetha geb. Glück. Die Kindheits- und Jünglingsjahre verlebte der Entschlafene im Hause seiner Eltern, wo er denselben in ihrem Geschäfte half. Da er von etwas schwächlichem Körperbau war und große Freude an Büchern hatte, wünschte er einen anderen Beruf, als den der Landwirtschaft, zu wählen und trat deshalb in seinem 20. Lebensjahre bei einem Kaufman in Heidelberg in die Lehre. Da er aber immer in seinem Innern den Trieb fühlte, das Wort Gottes, welches er kannte und liebte, unter unsern Glaubensgenossen zu verkündigen, trat er aus der Lehre aus und ging nach Basel, wo er bis zum März 1836 sich im Missionshaus daselbst mit dem Studium der heiligen Schrift beschäftigte. Da die sitzende Lebensweise ihm aber Brustbeschwerden machte, kehrte er wieder zurück zu seinen Eltern und half denselben in der Landwirtschaft. Im Jahre 1839 übernahm er einen Teil des Pachtgutes zu Bockschaft und verheiratete sich in demselben Jahre mit seiner noch lebenden Ehefrau Lydia geb. Fellman vom Bruchhäuserhof bei Heidelberg. Diese Ehe war mit 13 Kindern gesegnet, von denen noch 6 — 4 Söhne und 2 Töchter — am Leben sind.

Im Jahre 1845 wurde der Heimgegangene von seiner Gemeinde zum Prediger gewählt und 1870 als Aeltester. Er war treu mit den Gaben, die der Herr ihm gegeben und bekleidete das Amt zum Segen der Gemeinde.

Am 1. Februar 1848 zog der Entschlafene mit seiner Familie nach Reihen, wo er eine Handlung, verbunden mit etwas Landwirtschaft, betrieb.

Im Jahre 1870 gründete er, im Verein mit dem im Jahr 1873 verstorbenen Bruder Chr. Schmutz von Rappenau und andern Aeltesten, das „Gemeindeblatt" und leitete die Redaktion desselben 26 Jahre lang. Mit großer Treue, Weisheit und Liebe arbeitete er an dem Werk, das der Herr ihm befohlen und wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, ist er vielen ein Segen geworden. Auch an ihm hat sich das Wort des Psalmisten erfüllt: „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. Daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm." (Ps. 92, 14—16.)

Die letzten Worte, die der Entschlafene seinem Sohne sagte, waren: „Sage den Brüdern: Liebet euch untereinander." — Seine irdische Laufbahn brachte er auf 84 Jahre und 5 Monate.

Der Heimgegangene hat in seinem langen Leben nicht viele irdische Schätze gesammelt und es ist bei ihm durch manche Bedrängnisse hindurchgegangen; aber er hatte einen lebendigen Heiland dessen Erlösungsblut er sich zu eigen gemacht und durch dessen Geist er sich leiten ließ, der seinen Blick gerichtet hatte auf die Schätze, die weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Wir wissen, daß er bei seinem Heilande, der ihn zu sich heimgeholt, genießt, was er hier gehofft. Möchten wir alle ihm gleich werden im Glaubensleben, damit wir auch Teil haben an der gleichen Herrlichkeit.

An seinem Grabe redeten die Brüder: G. v. d. Smissen und Chr. Hege, Breitenau, und im Versammlungshaus zu Ittlingen die Brüder: A. Schmutz, Bockschaft und H. Funk, Neipperg.

Selig sind des Himmels Erben,
Die Toten, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht!
Nach den letzten Augenblicken
Des Todesschlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit.

Im Frieden ruhen sie,
Los von der Erde Müh.
Hosianna!
Vor Gottes Thron,
Zu seinem Sohn
Folgt ihnen ihrer Werke Lohn.

Sterbefälle.

Oeich. — Bei Philipsburg, Ont., Barbara, geborene Nafziger und Gattin des John Oeich, im Alter von 79 J., 9 M., 7 T. Sie wor geboren in Imling bei Saarburg, Frankreich, am 11. Sept. 1816. Sie hinterläßt ihren Gotten, einen Sohn, zwei Töchter und 10 Enkel, die ihren Tod betrauern aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Zwei Jahre lang wor sie ganz hilflos und zwei Wochen vor ihrem Tode wurde sie vom Schlage gerührt. Beerdigt auf Steinmans Friedhofe in Wilmot Twp. in Gegenwart vieler Menschen. Leichenreden von Daniel Steinman über 1 Kor. 15. und von Jacob M. und Jacob Bender über Job 5, 24. Johannes Oeich.

Smeltzer. — Am 30. Juni 1896 in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind., an der Wassersucht, Susanna Smeltzer, im Alter von 49 J., 10 M., 1 T. Während ihrer Krankheit erkannte sie die Notwendigkeit eines Heilandes. Einige Tage vor ihrem Tode wurde sie getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sie ergab sich völlig dem Herrn. Beerdigt zu Yellow Creek. Leichenreden von J. F. Funk. Friede sei mit ihr.

Mellinger. — Am 15. Juli 1896 zu Baumgardners Station, Lancaster Co., Pa., nach langer Krankheit, Schw. Anna M., Gattin des B. G. Mellinger. Sie war ein getreues Glied der Millersville Gemeinde. Der Gatte und acht Kinder beweinen ihren Tod.

Culp. — Am 17. Juli 1896 in Harrison Twp., Elkhart Co., Ind., an Altersschwäche, Sarah Whisler, Witwe von John Culp, im Alter von 78 J., 1 M., 15 T. 28 Jahre lang wor sie eine Witwe. 9 Kinder folgten ihrem Sarge. Sie war geboren zu Bucks Co., Pa., und war eine Schwester des Aeltesten Jocob Whisler, der vor einigen Jahren starb. Beerdigt zu Yellow Creek, wo sich Viele versammelt hatten. Leichenrede von J. F. Funk über Mark. 13, 35.

Summers. — Nancy Anna Summers war geboren in Mifflin Co., Pa., im Mai 1817. Am 13. Dezember 1835 verehelichte sie sich mit John Bornträger. Sie starb am 10. Juli 1896 in Champaign Co., Ohio, im Alter von 79 Jahren und 2 Monaten. Sie war die Mutter von 11 Kindern, von denen noch 9 am Leben sind. Auch hinterläßt sie 56 Enkel und 34 Urenkel. Seit ihrem 17. Lebensjahre war sie ein Glied der Amischen Mennonitengemeinde. Ihr betagter Gatte und 8 ihrer Kinder standen an ihrem Todenbette. Beerdigt am 12. Juli beim South Union Versammlungshause. Reden von J. Wa ye und C. K. Yoder in deutscher und von A. Miller in englischer Sprache über den 90. Psalm. Der Herr tröste die Hinterbliebenen. Mögen sie sich alle wiederfinden im Himmel. Ihr Leben könnte ein Vorbild sein für Viele, und wir haben die Gewißheit, daß es mit ihrer Seele wohl steht.

C. Bornträger.

Herr. — Am 28. Juni 1896 in Millersville, Lancaster Co., Pa., Amanda M. Herr in ihrem 35. Lebensjahre. Sie war sechs Monate leidend am Krebs, aber sie trug ihr Leiden mit Geduld. Sie war geachtet und geliebt im Kreise ihrer vielen Freunde und ihr Tod wird bedauert von allen, die sie kannten. Sie war ein Glied der Luth Kirche. Leichenrede am Hause von Pred. Christ. Beerdigt auf dem Millersville Mennonitischen Friedhofe. Leichenreden am Versammlungshause von Pred. Christ und Pred. Hertzler. Wahrlich: Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.

Heckman. — Am 15. Juli 1896 in Lostcreek Valley, Juniata Co., Pa., an Altersschwäche, Schw. Phebe Heckman, im Alter von 88 J., 3 M., 5 T. Lange Jahre war sie ein Glied der Mennoniten Gemeinde. Sie war eine geborene Sousman und war die letzte dieser Familie. Sie hinterläßt zwei Söhne, eine Tochter und viele Verwandte, die ihren Tod betrauern. Beerdigt zu Lost Creek, wo Reden gehalten wurden von William Graybill und Alt. William Auker. Text: Matth. 5, 8.

Haushalter. — Maria Haushalter, geborne Zehr, wur geboren den 25 September 18 6 in der Provinz Lothringen, Deutsches Reich, und verehelichte sich mit Deoblad Haushalter den 8. Mai 1838. Aus dieser Ehe entsprossen 11 Kinder, wovon ihr 3 in die Ewigkeit voran gingen. 8 Kinder, 56 Enkel und 22 Urenkel nebst vielen Freunden und Verwandten betrauern ihr Dahinscheiden und begleiteten sie zum Grabe. Sie starb den 28. Juni 1896 in Euricke, Woodford Co., Ill. Beerdigt am 30. Juni auf dem Ronocker Mennoniten Friedhofe. Zweckentsprechende Reden wurden gehalten im Trauerhause von Valentin im Strubhar, Versammlungshause von Schreiber dieses, Emanuel Hartman und Johannes Schmid. Schwester Haushalter war ein treues Glied der Amischen Mennoniten Gemeine, und trug ihre Krankheit, Wassersucht, in Geduld und wünschte heim zu gehen um bei Christo zu sein.

Michael Kinsinger.

Schertz. — Katharina Schertz war geboren den 14. März 1820 in Frankreich. Sie war eine geborene Engel, und kam nach Amerika in ihrer Jugend. Sie verehelichte sich mit Christian Schertz den 25. Juli 1841. Sie starb den 19. Juni 1896 und hinterläßt 5 Söhne, 3 Töchter, 27 Enkel und 3 Urenkel, die ihr Hinscheiden betrauern, aber nicht wie Solche, die keine Hoffnung haben. Sie war eine getreue Schwester der Amischen Gemeinde. Sie wurde zu Ruhe gebracht auf dem Union Begräbnisplatz den 21. Juni. Leichenreden wurden gehalten von Br. Peter Sommer und Andreas Schrack in deutscher und von C. Hartman in der englischen Sprache.

J. S.

Meisinger. — Am 9. Juli 1896 bei Bluffton, Ohio, an der Wassersucht, zu der sich noch einige andere Krankheiten gesellt hatten, Br. Georg F. Meisinger, im Alter von 66 J., 5 M., 1 T. Br. Meisinger kam mit seinen Eltern von Baden, Deutschland, nach Amerika, als er 22 Jahre alt war. Vier Jahre später verehelichte er sich mit Witwe Fannie Steiner, geborene Neuenswander, und bald darauf vereinigten sich beide mit der Mennoniten Kirche. Br. M. war immer bereit das gute Werk zu unterstützen, und es schien als sei es ihm möglich, mit allen Menschen Frieden zu halten, denn er machte niemals Feinde. Er hatte das Verlangen heim zu gehen, und bei Christum zu sein. Er hinterläßt sechs Kinder, acht Enkel, einen Bruder, eine Schwester und viele Freunde die seinen Tod betrauern. Leichenreden von C. B. und M. S. Steiner über Jer. 12, 5. Beerdigt zu Zion.

Thoman. — Am 24. Mai 1896 bei West Liberty, Logan Co., Ohio, Erie E., Tochter von Jeff und Mary Kepp und Gattin des John Thoman, im Alter von 21 J., 6 M., 2 T. Obgleich noch sehr jung an Jahren, hatte die Schwester doch bereits viel gelitten, aber der Herr in seiner Liebe hat ihrem Leiden ein Ende gemacht. Sie hinterläßt Eltern, Schwester und Kind nebst vielen Freunden und Verwandten, die ihren Tod beweinen. Beerdigt im Yoder Familien Friedhofe. Trauergottesdienst im South Union Versammlungshause. Leichenreden von Pred. Bean in englischer und David Plank in deutscher Sprache.

Hostetter. — Am 14. März 1896 in Manheim, Lancaster Co, Pa., Br. Jacob B. Hostetter, im Alter von 56 J, 1 M. Beerdigt am 18. beim Kaufmans Versammlungshause. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung des lieben Bruders. Er war ein getreuer Bruder in der Gemeinde. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

Heisey. — Am 20. März 1896 nahe dem Hernley's Versammlungshause, Lancaster Co., Pa., Br. Christian Heisey im Alter von 56 J, 5 M., 15 T. Beerdigt am 24 beim Hernley's Versammlungshause. Text: Ps. 103, 15. 16. Der Herr tröste die trauernde Familie.

Wittmyer. — Am 21. März 1896 bei Annville, Lebanon Co., Pa., Pred. Cyrus Wittmyer, im Alter von 67 J, 1 M., 14 T. Beerdigt am 25 beim Gingerich Versammlungshaus e. Text: Lukas 2, 29—32. Witwe und Sohne überleben ihn.

Fischer. — Am 6. Juli 1896 zu Locke, Ind., Schw. Hannah, Gattin von K. H. Fischer, im Alter von 71 J., 8 M, 29 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, mit dem sie über 54 Jahre in der Ehe lebte, 9 Kinder, 24 Enkel und 4 Urenkel. Sie war Mitglied der Mennonitengemeinde für 50 Jahre. Beerdigt am 8. auf dem Whitehead Friedhofe. Reden von J. Bleily, J. Hygema und Noah Metzler über Ps. 39, 6. 7.

Schreiner. — Am 13 Juli 1896 bei Oregon, Lancaster Co, Katie Nora, Tochter von Nathaniel und Schw. Elisabeth Schreiner, im Alter von 20 J., 2 M, 14 T. Am Donnerstag, den 9 d. M., war die Verstorbene bei einer Beerdigung. Am Freitag Morgen konnte sie das Bett nicht verlassen. Die Krankheit gab der Arzt an als Gallenfieber und Typhus. Am Montag sagte ihr der Arzt, daß sie sich für eine andere Welt vorbereiten müsse. Sie hatte sich zurückgezogen von der Welt, und bekannte Glauben zu haben, aber sie war noch nicht getauft. Als ihr der Arzt sagte, daß sie sterben würde, sandte man nach einem Prediger, doch die Kranke verschied bevor der Prediger kam. Das sollte eine Warnung sein für alle, die es aufschieben, sich dem Herrn völlig zu ergeben. Innerhalb eines halben Jahres mußten diese Eltern ihre zwei Töchter der kalten Erde übergeben. Nur die zwei Söhne sind ihnen geblieben. Die Verstorbene wurde beerdigt am 16. beim Heß Versammlungshause. Reden von Pred. John Lesher, C. Risser und J. Brubaker über Hebr. 2, 1.

Fauser. — Am 14. Juni 1896 bei White Oak, Lancaster Co., Pa., Katie H., Tochter von Br. und Schw. Anthony Fauser, im Alter von 3 J., 1 M., 10 T. Beerdigt am 16 beim Hernley's Versammlungshause. Text: Ps. 103, 15. Das liebe kleine Kind wurde an der Eisenbahn getödet. Trost der Herr die betrübten Eltern.

Leis. — Joseph Leis wohnhaft bei Wellesley, Waterloo Co., Ont., war geboren im Königreich Bayern, Deutschland, am 9. Febr. 1817 und starb am 6. Juli 1896. Er brachte sein Leben auf 79 J., 4 M., 27 T. Als kleiner Knabe kam er nach Amerika. Später verehelichte er sich mit Schw. Katharina Kennel und lebte mit ihr über 54 Jahre im Ehestand. 9 Söhne und 4 Töchter wurden aus dieser Ehe geboren, de ihn nebst seiner Gattin und 43 Enkel überleben. Er wohnte 52 Jahre auf derselben Farm und in demselben Haus, das er sich im Urwalde von „Oder Canada" erbaut hatte. Es ist dies der erste Todesfall, der in seinem Hause vorkam. Er war ein getreuer Bruder der Altamischen Mennonitengemeinde Er starb am Schlagfluß und Altersschwäche. Beerdigt am 9 auf dem Wellest y Friedhofe, wo sich Viele versammelt hatten. Reden am Hause von Christian Gascho und am Versammlungshause von Christian Zehr und John Gascho

Wakefield. — Am 26. Juni 1896 zu Columbia, Lancaster Co., Pa., Frau Mary Bard Wakefield, im Alter von 90 J., 7 M, 2 T. Leichenreden am 29. über Ps. 71, 9. Beerdigt beim Chestnut Hill Versammlungshause. Zahlreiche Personen hatten sich zur Beerdigung eingefunden

Simon. — Am 4. Juli 1896 bei Mt. Joy, Lancaster Co., Pa., Br. Chr. Simon, im Alter von 56 J., 9 M., 24 T. Beerdigt am 9. beim Erismans Versammlungshause.

Hartman. — Am 11. April 1896, Emmanuel Hartman, von South West, Ind, im Alter von 41 J., 11 M., 23 T. Er war etwa 12 Wochen krank, und im Anfang seiner Krankheit sah er die Notwendigkeit, sich für die geistliche Welt vorzubereiten, und er ergriff die Erlösung in Jesum Christum, soweit wir urteilen können. Beerdigt zu Yellow Creek am 13. Reden von James McGowen und Noah Metzler. Er hinterläßt eine Gattin und drei Kinder, von denen sein Tod betrauert wird.

Bowman. — Enoch Bowman war geboren am 20. Oktober 1816 und starb am 9. Juli 1896 im Alter von 49 J., 8 M, 19 T. Der Verstorbene war beschäftigt Weizen abzumachen. Aus einer unbekannten Ursache gingen die Pferde durch und er kam unter die Maschine. Der Tod muß sofort eingetreten sein, den sein Nacken war gebrochen. Sein plötzlicher Tod ist ein lauter Ruf an alle, sich für den Tod vorzubereiten. Er hinterläßt eine Witwe, 7 Kinder, drei Enkel und eine hochbetagte Mutter, nebst vielen Verwandten und Freunden, die seinen Tod beweinen. Beerdigt am 11. auf dem Martins Friedhofe. Leichenreden von Paul Martin und Joseph Gingerich. Text: Röm. 11, 32.

Hiram Weber.

Schäffer. — Am 26. Juni 1896 bei Canton, Stark Co, Ohio, Sarah Schäffer, im Alter von 64 J., 4 M, 25 T. Sie war Glied der Mennoniten Gemeinde und ihren Kindern eine gute Mutter. Ihr Tod ist für ihre beiden Töchter ein fühlbarer Verlust, besonders für die jüngste, mit der die Verstorbene lebte. Beerdigt am 28. auf dem Roland Friedhofe zu Canton. Reden von David Hostetter von Wayne Co., und J. N. Keyler von Canton. Friede sei mit ihr.

Shank. — Carolina Shank war geboren am 7. Oktober 1836 in Pennsylvanien und starb am 31. März 1896 in Elkhart Co., Ind., im Alter von 59 J, 5 M., 24 T. Leichenrede von J. S. Lehman über Joh. 14, 2.

Kauffman. — Am 4. Mai 1896 bei Allensville, Pa., am Schlagfluß, Mary Detweiler, im Alter von 72 J., 7 M., 13 T. Sie war geboren in Penna. Im Jahre 1843 verheiratete sie sich mit Joel Kauffman, der vor etwa 16 Jahren starb. Sie war Glied der Amischen Mennonitengemeinde. Sie hinterläßt 5 Söhne, 4 Töchter 24 Enkel und 3 Urenkel. Beerdigt am 6. auf dem Amischen Friedhofe bei Allensville.

Brubacher. — Am 27. März 1896 in Landisville, Lancaster Co, Pa, plötzlich, Br. Isaak Brubacher, im Alter von 79 Jahren und 16 Tagen. Beerdigt am 13. beim Landesville Versammlungshause. Leichentext: Offb. 16, 15. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung.

Mumma. — Am 27. März 1896 bei Middletown, Dauphin Co., Diakon Christian Mumma im Alter von 83 J., 11 M., 29 T. Beerdigt am 31. beim Shope's Versammlungshause. Leichentext: Ps. 37, 37. Der Herr tröste die betrübte Familie.

Frank. — Am 10. März 1896 bei Brunerville, Lancaster Co., Pa, Br. Henry Frank, plötzlich, im Alter von 84 J, 10 M., 19 T. Beerdigt am 13 beim Heß Versammlungshause. Seine Gattin überlebt ihn.

Hartzler. — Am 23. Juni 1896 bei Lewistown, Logan Co., Ohio, Freeman C., einziger Sohn von Uriel und Rebecca Hartzler, im Alter von 2 J, 8 M., 25 T. Das Kind war 12 Tage krank. Leichenreden in der Philadelphia (Lutherischen) Kirche von A. J. Hadley. Text: 2. Sam. 12, 23.

Grove. — Am 24. April 1896 in Augsta Co., Va., Arthur Sellers, Sohn von Br. Isaak und Schw. Lizzie Grove, im Alter von 1 J., 2 M., 21 T.

Heß. — Am 23. Juni 1896 in der Wohnung ihrer Eltern, Jonas und Mary Mumma von Landisville, Lancaster Co., Pa., Schw. Anna, Witwe von Br. John B Heß, im Alter von 29 Jahren, 21 Tagen. Sie litt seit einigen Jahren an der Auszehrung. Sie trug das Leiden geduldig, und hatte die selige Hoffnung, ihren Gatten, der ihr in 890 voranging, im Himmel wieder zu finden, wo es kein Scheiden mehr giebt. Ein Sohn von 9 Jahren überlebt sie. Beerdigt am 27. beim Heß = Versammlungshause in Gegenwart vieler Leute. Leichenreden von Pred. Hiram Kaufman und Aelt. J M Brubaker über Phil. 1, 21.

Lehman. — Am 17. Juni 1896 bei Chambersburg, Pa., an den Masern, Millis F, Sohn von Br. J E. und Eleonora Lehman, im Alter von einem Jahr und einigen Monaten Beerdigt am 19. beim Chambersburg Versammlungshause. Reden von P. Wadle, H. Bricker und P. H. Parret.

Kropf. — Am 16. April 1896 bei Canton, Stark Co., Ohio, Jacob Kropf, im Alter von 42 J., 9 M., 9 T. Beerdigt am 18. beim Eden Versammlungshause. Leichenreden von D. J. Yoder und Gabriel Strayer.

Conrad. — Am 2. Mai 1896, bei Louisville, Stark Co., Ohio, Elisabeth, Gattin von Jacob Conrad, im Alter von 33 J, 9 M, 4 T. Beerdigt am 4. Leichenreden von D. J. Yoder und M Slonaker.

Myer. — Am 27. Juni 1896 bei Witmer, Lancaster Co., Pa., Ruth, jüngste Tochter von Br. Milton M. und Schw. Bertha E. Mayer, im Alter von 5 Monaten, 26 Tagen. Leichenreden von Pred. John Landis im Stumptown Versammlungshause.

Hartman. — Am 4. Mai 1896 in Lock Twp, Elkhart Co., Ind, Nora Arvilla, Tochter von Peter S. und Anna Hartman, im Alter von 3 J, 5 M., 6 T. Beerdigt am 6. beim North Union Versammlungshause.

Welty. — Am 22. April, 1896 in Wakarusa, Elkhart Co, Ind., Martha Jane, Tochter von Jacob und Hannah Welty, im Alter von 12 J, 1 M, 7 T. Beerdigt am 25. beim North Union Versammlungshause. De Trauerrede für diese zwei Kinder wurde nicht sogleich gehalten, da die Kinder in beiden Familien krank waren und der Beerdigung nicht beiwohnen konnten. Die Kinder waren Cousins. Die Trauerpredigt wurde gehalten am 5. im North Union Versammlungshause von Amos Mumaw und Jonas Loucks über 2. Kor. 4, 17. Der Herr tröste die betrübten Eltern.

Landis. — Am 12. Juli 1896, während er in der Versammlung war zu Trappe, Upper Providence Twp., Montgomery Co., Pa., sehr plötzlich an einer Herzkrankheit, Isaak Landis, im Alter von 84 Jahren. Beerdigt am 16. beim Lower Salford Versammlungshause. Ein Sohn und eine Tochter überleben ihn.

Huber. — Am 17. Juli 1896 in Lancaster Twp, Lancaster Co., Pa., an der Unterleibsentzündung, Michael L. Huber, im Alter von 75 Jahren. Viele Jahre war er ein Glied der Mennonitengemeine. Seine Gattin und einige Kinder überleben ihn.

Heckler. — Am 13. Juli 1896 in Lower Salford Twp., Montgomery Co., Pa, Joseph Heckler, im Alter von 88 J., 2 M., 13 T. Am Nachmittage ging er in die Scheune, dort welche leichtere Arbeit zu thun Bald darauf hörte ihn seine Tochter husten. Sie ging um nach ihm zu sehen und fand ihn unter der Thüre stehend, wo ihm das Blut aus Mund und Nase lief. Einen Augenblick später fiel er zu Boden und wurde bewußtlos. Er wurde in das Haus gebracht, wo er nach wenigen Minuten verschied. Beerdigt am 18. beim Lower Salford Versammlungshause. Leichenreden von Jacob S. Moyer und Henry S. Bower. Von acht Kindern überleben ihn fünf. Seine Gattin ging ihm bereits vor 25 Jahren in die Ewigkeit voraus.

Wismer. — Am 13. Juli 1896 in Plumstead Twp, Bucks Co., Pa, an Altersschwäche, Sarah Wismer, Gattin von E. L. Wismer. Sie war eine geborene Shaddinger und hinterläßt drei Brüder im Alter von 86, 90 und 92 Jahren.

Niesley. — Am 12. Juni 1896, in Churchtown, Pa., David Niesley, Aeltester der Alt = Tunker Gemeinde. Ein Schlagfluß band ihn für etwa drei Wochen an das Bett brachte ihm aber endlich den Tod. Er war bis zum letzten Augenblick bei Bewußtsein und sprach den Wunsch aus, heim gehen zu dürfen. Beerdigt am 15. beim Tunker Versammlungshause nordwestlich von Churchtown. Etwa 400 Personen hatten sich zur Beerdigung versammelt. Leichenreden von Pred. Psautz von Gettysburg und Pred. Barto von Mechanicsburg.

Kaufman. — Am 13. Juli 1896 zu Lyon Co., Kansas, an der Kinder-Cholera, Nettie Nora, jüngstes Kind von Eli und Lena Kaufman, im Alter von 4 Monaten, 19 Tagen. Das Kind starb sehr plötzlich. Sie erkrankte am Sonntagabend und starb bereits am Montag. Es war schwer für die Eltern, sich von ihrem Kinde trennen zu müssen, aber die kleine Blume ist von der Erde in den Garten Gottes versetzt worden. Beerdigt am 14. auf dem Mulberg Friedhofe. Leichenreden von Joseph Schlegel über 1. Petri 1, 24.

Allerlei.

— Die Baptisten werden ein neues Verlagshaus bauen, welches $100,000 kosten soll. Ihre Publications-Gesellschaft erhält von vielen Gemeinden eine jährliche Kollekte, um Kolporteure anstellen zu können. Diese Kollekten betrugen im Jahr $121,454.69. Durch diese Hilfe von seiten der amerikanischen Gemeinden ist die Publikationsbehörde in Philadelphia imstande, energische Mission im fernen Westen und im Süden zu treiben, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht: Bücher verkauft von denselben 21,610, verschenkt 7,174; Traktate verteilt 344,855 Seiten; Predigten und Ansprachen gehalten 14,966; Gebetsstunden 4,700; Familien besucht 35,263; Personen getauft 442; Gemeinden organisiert 50; Sonntagschulen organisiert 180. — Luth. Herold.

— Napoleon I. sagte auf St. Helena zum Grafen Montholoni „Alexander, Cäsar, Karl der Große und ich haben große Reiche gegründet, aber worauf haben wir die Schöpfungen unseres Genies gestützt? Auf die Gewalt. Jesus allein hat sein Reich auf die Liebe gegründet, und heute noch würden Millionen Menschen für ihn sterben. Es ist weder ein Tag noch eine Schlacht, welche der christlichen Religion in der Welt den Sieg verschafft haben. Nein, ein Krieg ist's, ein langer Krieg dreier Jahrhunderte, begonnen durch die Apostel, fortgeführt durch ihre Nachfolger und die Fluth nachkommender christlicher Generationen. In diesem Kriege stehen alle Könige und alle Mächte der Erde auf der einen Seite; auf der anderen sehe ich keine Armee, sondern eine geheimnisvolle Kraft einiger Menschen, die hie und da in alle Teile der Erde ausgestreut sind und die kein anderes Bundeszeichen haben als den gemeinsamen Glauben an die Geheimnisse des Kreuzes." Was aber Napoleon hier von den Aposteln sagt, die von Christi Geist beseelt waren, das gilt im weiteren Sinn von dem Apostel, der sagen durfte, daß er mehr gearbeitet als alle Apostel zusammen. Er sagt es aber nicht ohne hinzuzusetzen: „Nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist."

— Welch' erstaunliche Fortschritte die Papier-Industrie in Deutschland gemacht, mag man aus folgendem Probestückchen ersehen, über welches der Grafenauer (Bayern) Anzeiger berichtet: Am 16. April 1896 wurde in der Papierfabrik Elsenthal bei Grafenau der Versuch gemacht, aus Holz, noch auf der Wurzel stehend, in möglichst kurzer Zeit Papier und im Anschlusse daran eine versandfertige Zeitung herzustellen. Der Notariats-Verweser Bott in Grafenau hat über den Vorgang eine notarielle Bestätigung abgefaßt, in der es heißt: „Mit den Fabrikanten Arthur und Kurt Menzel begab ich mich zunächst in den der Fabrik nahegelegenen Staatswald Frauenberg. Daselbst wurde, um 7 Uhr 35 Minuten Vorm. beginnend, drei Bäume gefällt und diese nach der Papierfabrik befördert. Hier wurden die Bäume auf der Cirkular Säge in 50 Centimeter lange Stücke geschnitten, hierauf auf der Schälmaschine entrindet und auf der Spaltmaschine gespaltet. Das so vorbereitete Holz wurde nunmehr mittelst eines Aufzuges der Holzschleiferei zugeführt und die vorhandenen fünf Schleifapparate mit dem Holze beschickt. Der durch die Holzschleif Apparate gewonnene Holzstoff wurde einem Holländer zugeführt und in diesem durch Zuteilung verschiedener anderer Materialien für die Papiermaschine präpariert. Nachdem dieser Prozeß vollendet, wurde der im Holländer befindliche flüssige Stoff in einen eisernen Bottich abgelassen und die Papiermaschine in Gang gesetzt. Um 9 Uhr 34 Min. Vormittags wurde mir der erste Bogen des fertigen Papiers übergeben und hat somit der ganze Prozeß, vom Fällen des Holzes im Walde angefangen bis zur Vollendung des ersten fertigen Bogens, eine Stunde 59 Minuten gedauert. Mit einigen Bogen dieses Papiers begab ich mich in Begleitung der Herren Menzel mit Chaise in die 3½ Kilometer entfernten Buchdruckerei des Herrn Karl Morsal in Grafenau und übergab die Bogen zum Drucke. Um 10 Uhr Vormittags hatte ich ein Exemplar der No. 32 des Grafenauer Anzeigers vom 16. April 1896 in der Hand. Es hat somit einer Zeit von 2 Stunden 25 Minuten bedurft, um aus Holz, welches 7 Uhr 35 Min. Vormittags noch auf der Wurzel stand, eine Zeitung herzustellen."

Gemeinnütziges

— Gefährlichkeit des Blitzes. — Ein Farmer von Bedford, Ind., schreibt mit Bezug auf obiges Thema, wie folgt: Am 1. Mai in der Nacht entlud sich ein schweres Gewitter und dabei schlug der Blitz in einen fußdicken Baum, welcher etwa vierzehn Fuß von einem Drahtzaun steht Die eine Wurzel des Baumes läuft nach dem erwähnten Zaun und dieser Wurzel entlang nahm der electrische Funke vom Baum aus seinen Weg nach dem Zaun, wo von meinen auf der anderen Seite des Zaunes, auf der Weide, rastenden Kühen, zwei Stück von dem den Zaun verfolgenden Blitz erschlagen und eine dritte so gelähmt wurde, daß sie nicht im Stande war, aufzustehen. Das sonderbarste bei der Sache aber ist, daß der electrische Funken 4500 Schritt weit dem Zaun entlang lief bis zu einer Stelle, wo der Draht an einem Thorpfosten ausläuft, und hier, nicht genug an dem bereits angerichteten Schaden, riß er das Thor los von den Pfosten, wobei die letzteren gespalten und ganz schwarz gefengt wurden. Im vorigen Jahr hatte ich die Drahtenden am Heu'chuppen angenagelt, was ich dieses Jahr glücklicher Weise unterließ, sonst würde der Schuppen sammt Inhalt wohl ein Raub der Flammen geworden sein. Ich schreibe dies hauptsächlich zu den Zweck, die Leser zu warnen, Drahtzäune mit Gebäulichkeiten in direkte Verbindung zu bringen, denn bei Gewittern ist wie obiges Beispiel gezeigt hat, die Feuersgefahr in so einem Falle gar groß.

— Bittere Gurken. — Der bittere Geschmack der Gurken entsteht meistens in Folge der Wirkung der Sonnenstrahlen auf die Frucht. So lange die Gurken im Schatten der Blätter liegen, behalten sie ihren guten Geschmack. Wie aber die große Hitze die Blätter derart erschlafft, daß sie der Frucht keinen Schatten mehr bieten können, werden die Früchte bitter. Um das Uebel zu verneiden, muß man für hinreichende Beschattung der Früchte durch die Blätter Sorge tragen und das Welken derselben durch gute Cultur und ausreichende Bewässerung verhindern.

— Mir ist etwas in's Auge geflogen! — Es kommt häufig vor, daß kleine Insekten oder auch Staub- und Kalksteinchen in das menschliche Auge eindringen; aber so leicht der Fremdkörper auch in das Auge gekommen ist, so schwer bringt man ihn wieder heraus. Das übliche Mittel, das entstehende Uebehagen durch Reiben mit dem Finger zu beseitigen, verschlimmert meistens nur den Schmerz, und die Entfernung durch vorsichtiges Herausnehmen ist mühevoll; darum dürfte die Erinnerung an ein höchst einfaches, sicher wirkendes Verfahren vielen erwünscht sein. Man bewege nur das obere Augenlid sechs bis zwölf Mal auf und ab, so wird das kleine Objekt in den Thränensee gespült — die ganze Operation hat in wenigen Sekunden ihr Ende erreicht.

— Rohe Kartoffeln für Milchkühe. — Im „Rural New Yorker" erzählte neulich ein Milchwirt, wie er anshören mußte, seinen Kühen rohe Kartoffeln zu füttern, da die Butter nicht mehr kommen wollte. Dazu bemerkt ein anderer Korrespondent genannten Blattes:

Ich machte letzten Winter eine ähnliche Erfahrung, allein als ich den Rahm fünfzig oder sechszig Minuten gedreht hatte, verlor ich den Mut und fügte heißes Wasser hinzu, bis die Butter sich in guter Form sammelte. Als die Butter aus dem Fasse entfernt war, fand ich, daß die Temperatur der Buttermilch etwa 76 Grad betrug. Nachher fing ich stets bei einer Temperatur von 76—78 Grad an zu drehen; die Butter kam dann in zwölf bis fünfzehn Minuten, war solid und von so guter Farbe wie man sie oft im Winter zu sehen bekommt, ohne daß eine künstliche Färbung notig war. Schlecht schmeckende Butter haben wir nie gehabt. Einer meiner Kunden fragte mich vielmehr: „Wie kommt es daß Ihre Butter so schön und fest ist während die übrige, die wir bekommen, so weich ist?" Wir hatten eine Kuh und versüttern auf zwei Mahlzeiten ein halbis dreiviertel Bushel Kartoffeln und zwei Quart Roggen- und Weizenkleie, mit etwas Kleehen.

— Den Namen „Standpunkt" verdient nur ein Fundament, auf dem man für alle Fälle bestehen kann; nur das Wort Gottes gewährt ihn.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des **Georg Müller in Bristol, Eng.**, nach den besten Quellen dargestellt. 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mat. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband. Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Menschn nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.10. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart. Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8–33'96

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten

C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar, portofrei	$	.15
5 Exemplare	„	.65
12 „	„	1 56
25 „	„	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding. Price 40 cents

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.

40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT.
Croswell, Michigan.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 850, Freeport, Jll.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverläßige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverläßig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr	$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse	1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate	.50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr	1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5–10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11–50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. August 1896.** 33. Jahrgang.—No. 16.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer.

	Seite.
An Gottes Hand	242
Kommt her zu mir	242
Antwort auf die zwei Fragen	242
Incorporations-Artikel	242
Wehrlos—und doch Helden	244
Missions-Notizen	244
Pfeile des Heils des Herrn	245
Das Gesangbuch der ersten Christen	246
Winke für schwere Prüfungszeiten	246
Die Greuel in Armenien	246
Trost für alle Tage	247
Des Wortes Kraft	247
Die Thränen	247
Verlorene Söhne	248
Ein immer fröhliches Herz	249
Opferwilligkeit für Christi Reichssache	250
Stille Stunden	251
Die Furcht Gottes der Weisheit Anfang	251
Arbeit und Glück	251
Muttersprache	252
Arbeit	252
Tod und Leben	252
Segenseitige Hilfe	253
Glückseligkeit	253
Rückwärts fahren	253
Ich wünsche ich hätte dein Korn, Vater	253
Der Dämon Alkohol	253

Editorielles.

— Br. D. D. Miller von Middlebury, Ind., unternahm am 5. eine längere Reise durch Iowa. Er gedenkt sich eine Woche in Freeport, Ill., aufzuhalten und wird dann weiter westlich gehen. Seine Reise wird etwa sechs Wochen in Anspruch nehmen. Unser Gebet ist, der Herr möge seine Arbeit reichlich segnen.

*

— Es dürfte wohl am Platz sein ein gutes Wort für unsere Haustiere einzulegen, wenn das Wetter so heiß ist. Alles was lebt hat Wasser nötig, und sehnt sich nach Schatten, aber viele scheinen die Sprache der armen Tiere nicht zu verstehen. „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehs." Das ist auch ein Stück des Christenlebens, und zwar nicht das unwichtigste.

*

— Br. Erasmus C. Shenk von Virginia hielt am 4. d. M. auf seinem Wege nach dem Westen in Elkhart an und predigte am selben Abend im Versammlungshause zu Elkhart. Am Mittwoch besuchte er Freunde und am Donnerstag Morgen fuhr er ab nach Chicago wo er den Tag zuzubringen gedachte, um dann weiter, nach Missouri, zu gehen. Der Herr segne den jungen Bruder in seiner Arbeit.

*

— Heimgegangen. — Gerade jetzt als wir den „Herold" schließen erhalten wir die traurige Nachricht, daß unser betagter und geliebter Aelt. D. D. Kauffman von Versailles, Mo., am 4. d. M. verschieden ist und am 6. zur Ruhe gelegt wurde. Die Todesanzeige wird in einer spätern Nummer erscheinen.

*

— Es ist erfreulich zu hören, daß darauf hingewirkt wird, einen Plan zu ergreifen, nach welchem alle Uneinigkeit zwischen den Ver. Staaten und England auf dem Wege friedlicher Ausgleichung beseitigt werden sollen. Selig sind die Friedfertigen. Ohne Zweifel würde sich das als ein großer Segen erweisen, nicht allein für diese zwei Länder, sondern für die ganze Welt. Möge die Zeit bald anbrechen, wo man nicht mehr kriegen lernt.

*

— Br. David Dürksen, Reiseprediger der Mennoniten in Süd-Rußland, und Br. Heinrich Kröker, die sich einige Monate in diesem Lande aufhielten und die Brüder besuchten, hielten auf ihrem Rückwege nach New York in Elkhart an. Die Brüder J. S. Lehman und J. K. Brubaker trafen die Brüder von Rußland in Gretna, Manitoba. Letztere hatten nicht im Sinn über Elkhart zu kommen, aber auf Br. Lehmans Bitte änderten sie ihren Reiseplan. Am 1. August kamen sie nach Elkhart. Am selben Abend durften wir von Br. Dürksen eine gewürzte Predigt hören. Auch am Sonntagmorgen leitete er die Versammlung. Die Zuhörer waren es nicht nur zufrieden, sondern es gereichte allen zur Freude. Der Bruder sprach auch am Abend eine kurze Zeit. Seine Predigten erweckten ein tiefes Interesse, selbst bei denen, die nur wenig verstanden. Die Brüder waren überrascht noch so viel Deutschtum hier zu finden, wo sie alles englisch glaubten. Sie besuchten auch unser Verlagshaus. Am Morgen des 3. reisten sie ab nach New York, wo sie einige ihrer Reisegefährten zu treffen und einen Dampfer zu nehmen gedenkten für Hamburg, Deutschland, um von dort direkt nach ihrer Heimat in Rußland zu reisen. Der Herr schenke ihnen eine glückliche Reise und gebe ihnen ein glückliches Wiedersehen bei ihren Lieben.

*

— Gedankenlosigkeit beschränkt sich nicht nur auf die Kinder, sondern findet sich auch bei Erwachsenen und manches Kind denkt mehr über wichtige Dinge nach als viele Erwachsenen, die dem Alter wegen, seine Großeltern sein könnten. Schwester Lucy Roth, die eine Familie zu erziehen hat „in der Zucht und Vermahnung zum Herrn," erzählt in einem Brief den wir kürzlich erhielten, einiges aus ihrer Erfahrung. Das dürfte auch für viele andere Eltern ein Wink sein, sorgfältig zu sein, was sie ihren kleinen Kindern sagen, und daß sie ihren Kindern keine Gelegenheit geben, an der Eltern Wort zu zweifeln. Genannte Schwester sagt:

„Letzten Samstag, als ich in der Küche mit Backen und Bügeln beschäftigt war, wurden meine zwei Kleinen unruhig, weil es sehr warm war. Ich sagte ihnen, sie sollten hinaus gehen in den Garten unter die schattigen Bäume, dort sei es schön und kühl, und das Zimmer sei so warm und voller Fliegen. Der kleine vier Jahre alte Byron sah mich an und sagte: Aber Mutter, wenn das Zimmer voll Fliegen ist können sie ja nicht fliegen! Ich hatte meinen Kindern eine Unwahrheit gesagt, ohne daran zu denken, bis mich der Kleine korrigierte. Bei einer anderen Gelegenheit sprach ich mit ihnen über den Himmel, wie herrlich es dort sei, wo auch ihr Vater hingegangen war, und ich sagte ihnen, daß auch sie dahin gehen werden wenn sie sterben, wenn sie brave Kinder sind. Der kleine Byron meinte: „Aber wir würden den Weg nicht wissen!" Da dachte ich, o, wie viele Erwachsene giebt es, die den Weg nicht wissen und doch sind sie darum gar nicht bekümmert. Ein andermal erzählte ich ihnen, wie Gott den Menschen geschaffen hatte, und ich beantwortete die Frage der Kinder so gut ich konnte, als Byron wieder durch eine Frage verwirrt wurde: „Wie hat Gott sich selbst gemacht?"

In dem Herzen manches Kindes kommen derartige Fragen auf, und sie sind für dasselbe höchst wichtig, und manchesmal mag das Wohlergehen des Kindes von der Antwort abhängig sein, die dasselbe von den Eltern auf solche Fragen erhält. Denken Eltern auch immer daran? Und wer, der an diese Frage denkt, möchte nicht seine andere Arbeit für eine halbe Stunde niederlegen, um zu versuchen dem Kinde deutlich zu machen, was es zu wissen wünscht? Es ist freilich wahr, manche Kinder haben immer etwas zu fragen, und oft etwas ganz wertloses. Da darf man ihnen einen Verweis geben, aber ist es nicht der Fall, daß man manchem Kinde auf eine wichtige Frage, die vielleicht schon oft die Thätigkeit seines kleinen Gehirns in Anspruch genommen, mit einem unfreundlichen: „Laß mich in Ruhe, ich habe jetzt keine Zeit" abfertigt? Die Kinder denken dann, daß solche Fragen für Leute wie Vater und Mutter nicht mehr wichtig seien, und in diesem Glauben mag das Kind aufwachsen, denkend, daß Gewissenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und selbst das Heil der Seele nicht wichtig genug seien, als daß man sich darum bekümmern dürfe, und das Kind wird gedankenlos. Manche böse Stunde in späteren Jahren könnte dem Kinde erspart bleiben, würde man von Zeit zu Zeit seinem Unterricht eine halbe Stunde widmen. Eltern können nicht sorgfältig genug sein, was sie ihre Kinder lehren.

— Nicht alle Leute sind stark genug, ihre Zunge im Zaum zu halten.

— Unsere Fehler machen bisweilen mehr Aufsehen als unsere Tugenden.

— Der gute Hirte hat noch niemals seine Schafe auf die Weide getrieben.

— Aus einem Müßiggänger kann der Teufel beinahe irgend etwas machen.

An Gottes Hand.

Herr, mein Gott, in Deine Hände
Leg' ich alles, was mich quält;
Führe Du's zum sel'gen Ende,
Wie Du mir es hast erwählt.
Schickst Du Leiden
Mir und Meiden,
Hilf mir's tragen in Geduld;
Willst mit Freuden
Du mich weiden,
Mach mich würdig Deiner Huld.

Führe mich nur Deine Pfade,
Herr, ich weiß, wohin sie geh'n:
In das Reich der ew'gen Gnade,
Zu des Himmels lichten Höh'n.
Geht's auf Erden
Durch Beschwerden,
Dennoch will ich Dir vertrau'n!
Deine Herden,
Heiland werden
Doch einst frische Wasser schau'n.

Harre, harre, meine Seele,
Was betrübst du dich in mir?
Sei getrost und Ihm befehle
Deinen Kummer für und für.
Was dich drücket
Und berücket,
Leg's dem Vater an das Herz.
Was Er schicket,
Das beglücket
Und führt endlich himmelwärts.

Nun, mein Herr, ich halte stille,
Führe mich nach Deiner Macht!
All mein Wünschen, all mein Wille,
Sei zum Opfer Dir gebracht.
Geist der Höhe,
Sieh' ich flehe!
Schüre selbst die heil'ge Glut.
Es geschehe
Und ergehe,
Herr, wie Du willst,—so wird's gut.

Für den Herold der Wahrheit.

Komm't her zu mir!

Die Bibel enthält schreckliche Warnungen, aber auch ermutigende Verheißungen und Einladungen. Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Das ist eine Einladung für alle. Niemand ist ausgenommen.

Alle! in dem kleinen Wörtlein liegt das Tröstliche. Kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid. Die Mühseligen und Beladenen. Das schließt alle ein, die fühlen, daß ihnen etwas fehlt, alle die arm sind und reich werden wollen; alle die unglücklich sind und glücklich sein möchten.

Es dürfte nicht leicht Jemand sein, der die Frage, ob er glücklich werden möchte, mit nein beantwortet. Glück sucht Jeder, aber wenige suchens auf die rechte Weise, suchens am rechten Ort. Der eine sucht es im Reichtum, der andere in der Ehre, und noch andere glauben sie würden glücklich sein, wenn sie nicht mehr zu arbeiten brauchten. Weit gefehlt. In diesen Dingen liegt das Glück noch lange nicht. Im Reichtum liegt es nicht. Das zeigt uns jeder neue Tag. Aber wo liegt denn das Glück? Es liegt in der Freiheit der Seele und des Geistes, und diese Freiheit bietet der Herr allen an. Im gewöhnlichen Leben ist man so praktisch in allem. Wenns einem zu warm wird nimmt man eben den Rock ab, aber wenn es darauf ankommt, daß man Gelegenheit hat sich einer drückenden Last oder von Ketten zu entledigen, so lassen Viele das anstehen, in der Hoffnung, daß die Last allein einmal abfallen oder doch leichter werden würde, daß die Ketten schon einmal zerreißen werden.

Diese Ketten sind Gewohnheiten; üble Gewohnheiten. Wie viele Ketten dieser Art giebt es, und wie verschwindend wenige giebt es, die davon frei sind. Die Lasten. Ja, zu denen gehört ein unruhiges beladenes Gewissen und — die Sorgen. Millionen giebt es, die diese Lasten mit sich schleppen, die sie nie los werden können, nein wollen! Werft diese Lasten weg, greift nach eurer Freiheit. Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorget für euch.

Nachdem wir unserer Lasten entledigt sind, sollen wir sein Joch auf uns nehmen. Widerspricht sich das nicht? Fast scheint es so, aber es ist nicht so in Wirklichkeit. Wir tragen entweder das schwere eiserne Joch der Welt oder das leichte, sanfte Joch des Heilandes. Das Joch der Sünde drückt uns nieder, aber das Joch des Heilandes richtet uns auf. Zum Arbeiten, zum Wirken und Schaffen sind wir berufen.

Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Von wem können wir besser lernen, als von ihm, dem einzigen vollkommenen Menschen. Er konnte sagen: „Ich bin die Wahrheit." Von Kopf bis zu Fuß, durch und durch war er wahr und wahrhaftig. Sanftmütig und demütig war er, ohne sich auch jemals selbst zu überheben, oder zu ungerechtem Zorn sich hinreißen zu lassen.

Dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Die Ruhe der Seele bedingt auch die Ruhe des Geistes. Wer die Seelenruhe behält, läßt sich nie niederwerfen von Kummer oder Sorge, oder Herzeleid. Seelenruhe ist die Krone unseres Schaffens und Ringens.

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Er selbst, der Herr, hat uns das Joch sanft, und die Last leicht gemacht, indem er uns voranging. Es ist eine selige Bürde, das Joch und die Last Christi, wenn man bedenkt welches Gute daraus erwächst, nicht nur uns selbst, sondern auch der ganzen Menschheit. Wie Viele bezeugten es, daß ihnen das Joch Christi eine leichte Last, ein sanftes Joch war. Die Apostel und viele andere Männer Gottes und Frauen haben es bezeugt. Wenn auch unsere Schwachheit uns oft ängstigt, und in unserer Schwachheit das Joch Christi uns als Bürde vorkommt, so bleibt es doch dabei: „Sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht.

J. H. L.

Für den Herold der Wahrheit.

Antwort

auf die zweite Frage im Herold vom 1. Juli unter der Ueberschrift: „Einige Fragen."

In Matth. 27, 52. 53. ist die Rede von leiblich Toten, die, wie es da ausdrücklich heißt: aus ihren Gräbern aufstanden. Es waren aber nur Leiber der Heiligen, (keine Gottlosen) denn Christus, der Sieger über Leben und Tod sank in den leiblichen Tod, nachdem Er eben den Siegesruf ausgerufen: Es ist vollbracht!" und das durch die Sünde verlorene ewige selige Leben wieder an das Licht hervorzubringen laut 2. Tim. 1. 10. Zum Beweise dessen öffneten sich schon in Seinem Sterben einige Gräber der Heiligen, womit der l. himmlische Vater Ihn als Sieger über Tod und Leben verklärte.

Wir lesen zwar, daß diese Heiligen Vielen erschienen, aber wo sie ferner geblieben, ist nicht gesagt, welches also vorausgesetzt, daß es nur wieder ein zeitweiliges Leben gewesen, aber ein Beweis der großen Allmacht Christi, Matth. 28, 18. wodurch Er am jüngsten Tage alle Toten auferwecken werde. Und obzwar diese Heiligen und auch mehrere schon im alten Testament, so wie auch die drei von Christo leiblich Auferweckten schon vor Seiner Auferstehung aufgestanden sind, so ist diese Auferstehung doch nicht für die erste anzunehmen, weil die Schrift von dem Fortleben derselben gänzlich schweigt. Paulus aber sagt ganz deutlich in 1. Cor. 15, 21—22, daß Christus der Erstling geworden ist in der Auferstehung unter denen, die da schlafen, sintemal durch Ihn die Auferstehung der Toten kommt. Also in der Auferstehung zum ewigen Leben, wozu der Mensch vor dem Fall von Gott bestimmt war ist Christus der Erstling geworden, und wird durch die Kraft seiner Auferstehung laut Phil. 3, 10. auch alle leiblich Toten auferwecken am jüngsten Tage laut Joh. 5, 28, 29 und Kap. 6, 39. 40. 44. und 54 und Matth. 25, 31 ff. Was aber nun anbelangt der Stelle Offb. 21, 5. so dürfen wir diese nicht für leibliche sondern geistliche Tote annehmen, wovon der l. Heiland redet in Joh. 5, 25. daß die Stunde gekommen sei wo die (geistlich) Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, (d. h. gehorchen) (ewiglich) leben würden. Die die Stimme des Sohnes Gottes aber nicht hören, (gehorchen) bleiben im (geistlichen) Tode, weil sie nicht glauben an den Namen des Sohnes Gottes. Joh. 3, 18; werden also nicht wieder lebendig, bis diese Gnadenzeit abgelaufen sein wird, laut Jes. 61, 2. Luk. 4, 19. 21. Röm. 13, 12. 2. Cor. 6, 2. welche unter 1000 Jahre bezeichnet wird. Folglich ist die Auferstehung vom geistlichen Tode die erste Auferstehung wie auch Paulus solches deutlich lehrt Ephes. 2, 1—6. Kap. 5, 14. Col. 3, 1—4. und sind somit die, so an derselben Teil haben selig und heilig, über welche dann der andere Tod keine Macht hat, Offb. 20, 6. denn sie sind durch die erste Auferstehung Priester Gottes und Christo geworden, laut 1. Petr. 2, 5. 9. und Offb. 1, 5. 6. sind durch das Hören der Stimme Jesu vom geistlichen Tode zum Leben hindurch gedrungen, haben das ewige Leben, und kommen nicht in das Gericht. Joh. 5, 24.

Isaak Peters.

Da auf die erste Frage, keine Antwort eingegangen ist, wollen wir unsere Ansicht darüber aussprechen. Die Frage war diese:

„Weshalb fängt das neue Jahr nicht mit Weihnachten an, da doch die christliche Zeitrechnung von der Geburt Christi an gerechnet wird."

Die Antwort auf diese Frage ist kurz: Alle europäischen Länder eigneten sich die Zeitrechnung der Römer an. Die alten Römer fingen ihr Jahr mit März an, aber schon lange vor Christi Geburt wurde der Januar als erster Monat des Jahres anerkannt, und wurde also das Jahr mit dem 1. Januar begonnen. Da der Geburtstag unseres Erlösers ohnehin nicht bestimmt angegeben werden kann und der als solcher angenommene Tag dem 1. Januar so nahe kam, so hat man den alten Gebrauch beibehalten. Geschadet hat es nicht, denn die Welt wäre, auch wenn man mit Weihnachten begonnen hätte, dadurch um nichts besser geworden, und so wie es jetzt ist hat es der Ehre und Heiligkeit unseres Erlösers auch keinen Abbruch gethan. — Ed.

Incorporations-Artikel.

Wir, die Unterzeichneten, Glieder der Mennonitischen Gemeinschaft *) und Bürger der Ver. Staaten von Amerika, beabsichtigen eine Korporation zu formen, die bekannt sein soll unter dem Namen: "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board". (Mennonitische Evangelisations- und Wohlthätigkeitsbehörde), nicht um Geld zu gewinnen, sondern zu den folgenden Zwecken, nämlich:

Um Mittel zu sammeln und einen Fond zu erhalten für allgemeine Missionsarbeit und Prediger aussenden zu können, das Evangelium zu predigen in Uebereinstimmung mit Matt. 28, 19. 20., besonders unter den vereinzelten Gliedern und Gemeinden, die nicht genügend versorgt sind mit Lehren des Wortes; und ferner, um ihr alle Gaben und Vermächtnisse für wohlthätige Zwecke zur Verwendung anzuvertrauen.

Der Sitz dieser Incorporation ist in der Stadt Elkhart, County Elkhart, Staat Indiana.

(Namen ausgelassen.)

*) Wo in diesen Artikeln der Name Mennoniten gebraucht wird sind alle Zweige der Mennoniten-Gemeinschaft eingeschlossen die an dem Glaubensbekenntnis festhalten, das von der Allgemeinen Konferenz zu Dortrecht im Jahre 1632 angenommen wurde.

Verordnungen des

MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

I. Mitgliedschaft. — Der Mennonite Evangelizing and Benevolent Board soll ausschließlich aus Männern unseres Glaubens bestehen, die das Glaubensbekenntnis anerkennen, das im Jahre unseres Herrn 1632 von der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten-Gemeinschaft, gehalten zu Dortrecht, Holland, angenommen wurde, und jedes Mitglied besagter Gemeinden hat ein Recht, bei den Jahresversammlungen des Board zu wählen.

II. Beamte. — Die Beamten sollen bestehen aus Präsident, Vice Präsident, Schreiber, Schatzmeister und einer Behörde von Vorstehern, die bei jeder Jahresversammlung zu erwählen sind und ihr Amt behalten bis auf die Zeit, die später angegeben wird.

1. Der Präsident (in seiner Abwesenheit oder auf seine Anweisung der Vicepräsident) soll bei jeder Versammlung der Behörde den Vorsitz haben. Wenn eine besondere Versammlung notwendig wird, soll er dieselbe zusammenberufen, und soll allen Pflichten obliegen, die mit dem Amte eines Präsidenten verbunden sind. Er soll sein Amt ein Jahr behalten, oder bis ein Nachfolger erwählt ist.

2. Der Schreiber soll alle Papiere und Dokumente des Board unter seiner Aufsicht haben und alle zu seinem Amte gehörigen Bücher und soll alle Anweisungen an den Schatzmeister senden. Er soll die Vorgänge bei allen Versammlungen aufzeichnen und einen allgemeinen Bericht geben bei der Jahresversammlung über die Arbeit des Board. Er soll das Siegel haben und Gebrauch davon machen, wo immer es nötig ist. Alle Versammlungen des Board soll er bekannt geben und soll derartige Pflichten verrichten, wenn sie von Zeit zu Zeit von ihm gefordert werden. Er soll sein Amt für ein Jahr behalten, oder bis ein Nachfolger erwählt ist.

3. Der Schatzmeister soll alle Gelder erhalten die einkommen, und soll dafür verantwortlich gehalten werden. Er soll die Gelder ausbezahlen auf Anweisung des Schreibers, wenn die Anweisung die Unterschrift des Präsidenten trägt. Er soll genaue Rechnung führen über das Geld das eingeht und ausbezahlt wird, und soll bei jeder Jahresversammlung einen Bericht geben. Er soll sein Amt für ein Jahr behalten, oder bis ein Nachfolger erwählt ist.

4. Die Bücher und Papiere des Schreibers und Schatzmeisters sollen jederzeit offen sein für eine Visitation von einer Person oder Personen, die durch den Präsidenten oder der Behörde von Vorstehern das Recht erhielten, solches zu thun.

III. Jahresversammlungen. — Die Jahresversammlung des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board soll gehalten werden am ——— Tag des Monats ——— in jedem Jahr am ——— Uhr für den Zweck, Distriktsglieder, Vorsteher und das Geschäftskomitee zu erwählen und sich der Geschäfte des Board zu erledigen. Die Anzeige dieser Versammlung soll von dem Schreiber unterzeichnet im „Herold der Wahrheit" veröffentlicht werden, und zwar zum wenigsten zehn Tage ehe die Versammlung stattfinden soll. Fünf Distriktsglieder, mit dem Präsidenten und dem Schreiber sollen ein Quorum bilden, das die Geschäfte des Board zu verrichten hat. Abwesende Glieder können wählen durch einen Stellvertreter.

IV. Verwaltung. — Der Board von Vorstehern soll bestehen aus neun Gliedern, von denen fünf ein Quorum bilden, Geschäfte zu verrichten. Bei der ersten Wahl sollen drei Glieder des Board erwählt werden für ein Jahr, drei für zwei Jahre und drei für drei Jahre. Bei jeder folgenden Jahresversammlung sollen drei Glieder für den Zeitraum von drei Jahren erwählt werden und sollen diese Stelle behalten, bis ihre Nachfolger erwählt sind.

Es soll die Pflicht der Behörde von Vorstehern sein, die Aufsicht über die ganze Organisation und die Leitung jedes Teils derselben zu haben und alles Eigentum der Korporation soll unter ihrer Aufsicht stehen. Die verschiedenen Beamten des Board sollen dieser Behörde verantwortlich sein, was die getreue Erfüllung ihrer Pflichten anbetrifft, und sollen solche Berichte anfertigen, bezüglich der Geschäfte der Korporation die unter ihrer Aufsicht vor sich gehen, wie sie von Zeit zu Zeit verlangt werden.

Alle Zweige von Wohlthätigkeit und Liebesthätigkeit, um deretwillen diese Korporation in's Leben gerufen wurde, sollen unter der Aufsicht des Board von Vorstehern stehen.

2. Der Präsident (oder Vicepräsident) Schreiber und Schatzmeister sollen ein Geschäftskomitee bilden, das entscheidet, wie die Gelder verwendet werden sollen, die zur Ausbreitung des Evangeliums eingehen und die Leitung der Evangelisations-Arbeit soll in ihren Händen liegen. Sie sollen für Arbeiter sorgen an Orten, wo solche nötig sind. Jedes Gesuch um Unterstützung durch solche Gelder muß an dieses Geschäfts-Komitee gerichtet werden und dasselbe hat zu entscheiden, ob die Erfüllung einer solchen Bitte dem Zweck entspricht, dem das Geld gewidmet ist, und ob der Bittsteller die richtige Person ist, der das Geld verabreicht werden kann, oder ob die Reise auch von Nutzen sein würde. Bittgesuche mögen von Predigern selbst eingereicht werden, oder von seiner Gemeinde. Solche, die besucht zu sein wünschen, mögen sich an das Mitglied des Board von ihrem Distrikt wenden oder auch direkt an das Komite und man wird suchen, ihren Bitten entgegen zu kommen.

3. Prediger, die berechtigt sind von den Geldern des Evangelizing and Benevolent Board Gebrauch zu machen und als Evangelisten zu arbeiten, sollen Männer von gutem Stande sein, die fähig sind zu predigen und Vertreter des Glaubens zu sein, der von den 16 verbundenen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada gelehrt wird und niedergelegt ist in den achtzehn Artikeln des Glaubens, angenommen bei der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten, gehalten zu Dortrecht im Jahre 1632; Männer die wohl gegründet sind in den Lehren der Bibel, als Buße, Bekehrung, Taufe auf den Glauben (im Gegensatz zur Kindertaufe) Abendmahl, Fußwaschung, Wehrlosigkeit, Verwerfung des Eidschwurs und der Geheimen Gesellschaften, Absonderung von der Welt; Männer, die erfüllt sind mit der Liebe Gottes und mit Eifer für die Sache Christi und die Rettung von Seelen.

4. Distrikts-Mitglieder. — Jeder Konferenz-Distrikt soll vertreten sein durch eins oder mehr Mitglieder. Die verschiedenen Konferenzen haben das Recht, ein solches Glied oder Glieder für ihren Distrikt zu wählen und diese sollen ihre Stelle für drei Jahre behalten, oder bis Nachfolger erwählt sind. Wird von diesen Rechten kein Gebrauch gemacht, so werden die Mitglieder erwählt bei der Jahresversammlung des Board.

5. Es soll die Pflicht jedes Distrikts-Mitgliedes sein, das Geschäftskomitee zu benachrichtigen von Orten, wo Arbeit nötig ist, wenn das betreffende Glied solche Orte findet in seinem Distrikt oder anderswo. Diese Mitglieder sollen dem Komitee Prediger anempfehlen, die man beauftragen kann die in Frage stehende Arbeit zu thun. Wenn sie von Personen hören, die geneigt sind dem Evangelizing and Benevolent Board etwas zu vermachen, so ist es ihre Pflicht ihren Einfluß zu gebrauchen, und auf jede andere Weise sollen sie so viel in ihren Kräften steht suchen, Interesse für die Sache Christi zu erwecken und für die Ausbreitung des Evangeliums, nicht nur unter den Mennoniten, sondern auch unter andern.

Jedes Glied das im Frieden mit der Gemeinde steht, kann eine Stimme abgeben bei der Wahl der Distriktsglieder.

Die Behörde von Vorstehern soll erwählt werden von den Distrikts-Mitgliedern bei der Jahresversammlung und die Beamten des Geschäfts-Komitees sollen erwählt werden bei der Jahresversammlung von der Behörde von Vorstehern.

V. Gaben, Vermächtnisse und Schenkungen. — 1. Alle Gaben, Vermächtnisse und Schenkungen, die dieser Board erhält, sei es durch ein Testament oder anderswie, für irgend einen bestimmten Zweck, sollen für den vom Geber angegebenen Zweck verwendet werden, und für nichts anderes.

Schenkungen die weniger als $100.00 betragen und bei denen der Geber nicht bestimmte, zu welchem besonderen Zweck sie verwendet werden sollen, sollen dem Geschäftskomitee zur Verfügung stehen. Alle Schenkungen die mehr als $100.00 betragen, sollen der Behörde von Vorstehern zur Verfügung stehen.

2. Form eines Testaments. — Vermächtnisse und Schenkungen können diesem Board gemacht werden im Namen des Evangelizing and Benevolent Board, und mögen in der folgenden Form gemacht werden:

Ich gebe und vermache hiermit dem Evangelizing and Benevolent Board die Summe von ——— Dollars, zur Unterstützung der Arbeit desselben im allgemeinen (irgend ein besonderer Zweck mag genannt werden) und zur Förderung der verschiedenen Zweige desselben.

VI. Keine Institution oder Sache soll Unterstützung vom Board erhalten, wenn besagte Institution oder Sache von der Gemeinde-Konferenz, in deren Distrikt sie sich befinden, nicht als der Unterstützung des Board würdig gehalten wird.

VII. Alle achtbaren Glieder von der Benevolent Organisation of the Mennonites (Wohlthätigkeits-Gesellschaft der Mennoniten), die unter den und kraft der Gesetze des Staates Illinois bestand, können Glieder dieser Gesellschaft werden, wenn sie sich von genannter Korporation losagen, aber alle Gaben, Schenkungen und Vermächtnisse die der Benevolent Organisation of the Mennonites oder einzelnen Glieder dieser Korporation gegeben oder vermacht werden zum Gebrauch für besagte Organisation, sollen, wenn Glieder derselben Glieder dieser Gesellschaft werden, auch dieser Gesellschaft überschrieben und sollen von da an das Eigentum dieser Gesellschaft werden und sollen derselben zur Verwaltung und Verfügung stehen, gerade als wären besagte Gaben, Schenkungen und Vermächtnisse ursprünglich dieser Gesellschaft gemacht worden.

VIII. Diese Verordnungen mögen widerrufen oder ergänzt werden, oder neue Verordnungen angenommen werden bei irgend einer Jahresversammlung durch eine Stimmenmehrheit von zwei Dritteln in Gegenwart der Distrikts-Mitglieder und der Behörde von Vorstehern; die Stimmen durch Stellvertreter abwesender Glieder werden angenommen, als wären die Wähler selbst zugegegen.

Wehrlos — und doch Helden

(Matth. 5, 38—45.)

Unlängst erzählte ein lieber Bruder folgende Begebenheit, die mir viel zu denken gab: „Ein bösartiger Mensch hatte es darauf abgesehen, einen Bruder in einer Gemeinde in Deutschland zum Zorn zu bringen durch allerlei spöttische Stichelreden. Er erreichte seinen Zweck; denn der Bruder warf seinen Gegner über den Gartenzaun. Dieser hatte sich kaum von seinem Schrecken erholt, als er ausrief: „Du willst ein *wehrloser* Täufer sein — auch ein schöner!"

Es ist seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in allen Staaten Europas (mit Ausnahme der Türkei, wo die Christen aus gewissen Gründen für unfähig zum Waffentragen erklärt werden) für uns der Standpunkt als wehrlose Chrsten ein schwieriger geworden; aber **macht denn das Nicht-Waffentragen allein den wehrlosen Christen aus?** Beantworten wir diese Frage aufrichtig vor dem allsehenden Auge Gottes, so wird uns das Gewissen sagen: *Nein*; denn wenn ich mit der Waffe keinem Menschen Schaden zufüge, sondern diese Uebungen im gehorsamen Aufblick auf den Herrn als *mein Kreuz* auf mich nehme, so kann mir das durch Gottes Gnade zu einem Segen werden.

Unsere Väter haben mit der Wehrlosigkeit noch etwas ganz anderes sagen wollen.

Ein Christ darf nie und nimmer in Feindschaft leben mit einem Menschen. Wohl soll er die *Sünde* hassen, aber *nicht* den Sünder. Er muß Verfolgung im alltäglichen Leben erdulden ohne Murren. Er soll dem Ambos gleichen, wenn schlechte Menschen die Hämmer sind, die auf ihn schlagen. Es ist nicht unsere Sache, auf den Richterstuhl zu sitzen, sondern das Tragen des Kreuzes und Geduld in allen Widerwärtigkeiten muß Tag für Tag unsere Losung sein.

Ein Christ soll nicht wegen jeder geringfügigen Angelegenheit Proceß führen. Wie oft kann man hören: „Jetzt ist's aber genug, so lasse ich mich nicht behandeln; ich bin auch nicht schlechter wie andere. Ich will mein Recht haben." Ganz recht; aber spricht nicht mit dem „Ich will" der alte Mensch sehr deutlich *seinen* Willen aus? Hätte Gott nicht jeden Augenblick Ursache, auch von uns zu sagen: „Jetzt ist's genug!?" Und wie oft giebt nicht ein jeder Prozeß Gelegenheit, eher Unrecht zu thun als Unrecht zu leiden! Ist das Gnade bei Gott? (Lies 1. Petr. 2. 19—20.)

Ein Christ soll nachgiebigen Sinnes sein. Es kommt auch unter Christen vor, daß man bestrebt ist, irgend einer Forderung aus dem Wege zu gehen, die man von Gesetzes wegen zu erfüllen verpflichtet ist. Es gilt für uns zu jeder Zeit das Wort des Herrn: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist." Wir haben gar kein Recht, uns gegen die Gewalt zu erheben; wir wollen das andern überlassen.

Ein Christ darf kein Geizhals sein. Es ist in unsern Tagen oft schwer, recht zu geben; wie oft wird durch falsch angebrachtes Geben Faulheit und Bettelei gefördert! Das darf uns aber nicht abhalten, freigebig zu sein. Es kann vorkommen, daß einem Bruder ein Darlehen nützlicher ist, als eine Gabe. Und wenn rechter Gebrauch davon gemacht wird, so dürfen wir die Hand nicht zurückziehen, sofern wir vermögen, solches zu thun. Wir geben ja nicht im Uebermaß und bedürfen weit eher der Mahnung: „Geben ist seliger denn Nehmen." Uebrigens wird der vermögende Christ, eingedenk der großen Gnadengabe Gottes in Jesu Chrsto, stets offene Hände haben, um in den vielerlei Nöten, in denen die Gemeine Jesu sich befindet, mitzuhelfen.

Ein Christ muß in der Liebe beharren, auch wenn die Feindschaft seitens der Menschen nicht aufhört. Wir müssen Fluchen mit Segnen, Verfolgungen mit Gebeten vergelten. Wir dürfen laut den Worten unseres Heilandes *keinem einzigen* Menschen feindlich gesinnt sein; wir dürfen nicht bloß aufhören zu hassen, um dann kalt und teilnahmslos den uns Hassenden gegenüber zu stehen, sondern wir sollen lieben, wo der Haß uns entgegenflammt; wir sollen segnen, wo unsere alte Natur uns fluchen heißt; wir sollen uns bemühen, denen Gutes zu thun, die menschlicher Rechnung nach Böses von uns empfangen müßten; wir sollen uns neidlos des Glückes anderer freuen, wenn es ihnen im Irdischen besser geht als uns; wir sollen gerne zu Gunsten anderer auf unsere eigenen Vorteile verzichten. Thun wir das, so sind wir, was in der Ueberschrift steht: „*Wehrlos und doch Helden.*"

Es kann mir nun entgegengehalten werden: Das ist doch keine Abhandlung über die Wehrlosigkeit! Das ist richtig, es soll auch keine sein; denn die Wehrlosigkeit ist nur dann von Wert, wenn sie praktisch geübt wird; was nützt uns eine lange Rede oder ein noch so schöner Brief, *wenn wir es doch nicht* thun? Es handelt sich darum, daß wir dem Worte Gottes Folge leisten und dasselbe ins Leben übertragen. Sieht unsere Umgebung, daß wir das thun, so werden wir dadurch viel mehr wirken, als durch Predigten, von denen man keine Frucht sieht.

Man kann noch fragen: *Welche Waffen benutzt denn der Christ, wenn es zum Kriege kommt?* Die Antwort ist kurz: *Glaube* und *Gebet!* Ein *felsenfester Glaube* an den Gott, der auch heute noch im stande ist, seine Kinder vor dem Uebel eines Krieges zu bewahren; das *vertrauensvolle Gebet* zu dem Herrn, der verheißen hat: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun." Freilich muß es ein Gebet nach Jak. 1, 6.—8. sein. Herr mache du uns so, wie du uns als deine Kinder haben willst; laß uns durch unsern Wandel Zeugnis ablegen von deiner treuen Heilandsliebe; es ist ja dein Verlangen, daß Niemand verloren gehe. Gieb, daß unser ganzes Leben lauter und unanstößig sei auf den Tag deiner Zukunft. Mache du selber uns tüchtig zum Erbteil der Heiligen im Licht! Amen.

Allen lieben Geschwistern im Glauben hin und her! Gnade und Friede von Gott dem Vater und von Jesu Christo dem treuen Zeugen sei mit euch! Gedenken wir allezeit an das Vorbild unseres Herrn Jesu, „der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, und nicht drohte, da er litt."

(Zionspilger.)

Für den Herold der Wahrheit.

Missions-Notizen

Die Ernte ist vorüber und wir müssen zugeben, daß uns Gott wieder reichlich mit allem versorget hat. Wir hoffen alle unsere Gemeinden werden wie es Sitte ist ihre Ernte Versammlung halten. Wir möchten alle unsere Brüder und Schwestern daran erinnern, daß das, was wir haben, dem Herrn gehört. Besonders möchten wir die Freunde der Sache Christi bitten, der verlorenen Seelen in den großen Städten, der armen Waisen und des Evangelisations-Werkes eingedenk zu sein bei den Ernte-Versammlungen. Einen Teil unseres Einkommens müssen wir diesen verschiedenen Zweigen christlicher Thätigkeit widmen, sollen sie anders gedeihen. Die Ernteversammlungen bieten die beste Gelegenheit, für diese Zwecke zu sammeln. Wo diese Versammlungen nicht gehalten werden, oder wo Brüder und Schwestern nicht Gelegenheit haben denselben beizuwohnen, können sie doch geben nach dem Maße, nach welchem ihnen der Herr bescheeret hat.

Ohne Zweifel ist es allen Heroldlesern bekannt, daß im März dieses Jahres, der Mennonitische Evangelisations-Board incorporiert wurde, so daß der Evangelisations-Board gegenwärtig besser im Stande ist thätig vorzugehen als je zuvor. Man lese die Verordnungen in der Incorporation in einer andern Spalte dieser Nummer.

Wir erwarten ein gutes Gedeihen im Missionswerk. Fast allen Rufen für Evangelisten kommen wir entgegen. Die Mission in Chicago, welche schwere Prüfungen zu bestehen hatte und letzten Winter endlich geschlossen wurde wirft einen Schatten auf das Werk unserer Stadtmission, doch freut es uns sagen zu können, daß in der Umgebung wo die frühere Mission war wieder eine solche eröffnet wurde. Die Schwestern Mary Denlinger und Malinda Ebersole verwenden alle ihre Zeit auf den Unterricht der Kinder und Schw. Mary Rhodes leistet ihnen einen großen Beistand in den Versammlungen während der Woche und hilft auch in der Sonntagschule regelmäßig als Lehrerin. Br. E. J. Berkey steht dem Werke vor und hilft woimmer er nicht von andern Pflichten in Anspruch genommen ist.

Nach der Sonntagschul-Konferenz zu Logan Co., Ohio, wird auch Schw. Lina Zook von Wayne Co., Ohio nach Chicago kommen, um dort in der Mission zu arbeiten. Mit Freude sehen die anderen Schwestern ihrem Kommen entgegen. Es freute uns sehr, als sie uns ihre Dienste versprach, denn wie es scheint hat sie eine besondere Gabe, mit Kindern umzugehen. Auch ist sie bekannt als eine ernste Arbeiterin für Christum. Regelmäßig wird sie uns über die Mission berichten. Es wird sich auch in Zukunft ein Prediger dort niederlassen, und wir werden dann wieder eine Anzahl Arbeiter dort haben.

Br. Berkey und die Schwestern haben sich als gute Arbeiter erwiesen, und sie ließen auch dann den Mut nicht sinken, als es am dunkelsten war, weil sie wußten, daß er, der seine Kinder nie verläßt, auch sie nicht verlassen werde.

Wir sind auch bereit, Beiträge oder Vermächtnisse für das Waisenhaus zu Orrville, Ohio, entgegenzunehmen. Es steht auch eine neue Missionsstation in Aussicht. Danket dem Herrn, daß sein Werk Fortschritte macht. Wie viele könnten einen Zehnten geben, wie es das Volk Gottes that in alten Zeiten?

Ich war überrascht als ich darauf aufmerksam wurde, wie viel die Siebenten Tags Adventisten in ihrem Missionswerke zustande bringen. Obgleich sie erst im Jahre 1848 ihren Anfang nahmen, so haben sie doch in diesem Lande fast so viele Mitglieder wie die Mennoniten. Dabei haben sie zahlreiche Krankenhäuser, Hospitäler, Schulen, Verlagshäuser etc., nicht allein in Amerika, sondern auch in Europa, Afrika, Australien und den Südsee Inseln. Das Sanitarium in Battle Creek ist das größte seiner Art in den Ver. Staaten. Als ich letzten Winter Battle Creek besuchte, wurde mir das Geheimnis ihres Erfolges bekannt.

Sie haben gelernt, daß Einigkeit stark macht. Vor allem aber muß gesagt werden, daß jedes ihrer Glieder ein thätiger Arbeiter ist für ihre Sache, und seinen Glauben dadurch zeigt, daß es den Zehnten giebt. Diese Leute, die, wie wir glauben in manchem im Irrtum sind beschämen uns, die wir glauben wahre Kinder-Gottes zu sein. Bemerkenswert ist auch, daß unsere Evangelischen (Albright) Freunde während ihres letzten Rechnungsjahres $100,000.00 sicherten als Missionsgeld. Wenn wir unser Werk mit dem ihrigen vergleichen, so müssen wir beschämt unsere Augen zu Boden schlagen. Ich glaube, daß uns Gott auch um unserer Unterlassungssünden willen ins Gericht nimmt. Die vielen verlorenen Seelen, die wir hätten retten können hätten wir es nur versucht, werden einst gegen uns aufstehen und uns verurteilen. Das sind schwerwiegende Dinge und alle die Brüder und Schwestern sollten darüber nachdenken, und dann laßt auch eure Werke darnach sein. Hat uns der Herr gesegnet, daß wir $50 00 geben können so sind wir verpflichtet, es zu thun. Können wir nur einen Dollar geben, so ist das alles, was man von uns verlangt. Was für das Evangelisationswerk eingesandt wird, wird für dasselbe verwendet. Die Mission zu Chicago kann alle Beiträge sehr gut verwenden. Die Traktatgesellschaft verwendet jeden Cent, der ihr anvertraut wird, zur Verbreitung guter Litteratur. Das Waisenhaus wird alles ihm überwiesene Geld dazu verwenden, für die Vaterlosen zu sorgen. Es freut uns sagen zu können, daß eine Schwester bereits eine schöne Summe für diesen Zweck vermacht hat. Wie viele werden ihrem Beispiel folgen?

Möge der Ruf der Ungeretteten und der Unversorgten in unseren Ohren widerhallen ohne Aufhören, daß wir unserer Pflichten eingedenk werden, und vorwärts gehen in dem Kampfe mit Christum, unserm Führer. Der Sieg ist uns gewiß und der Lohn wird ein großer sein, denn „Die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich." Dan. 12, 3.

Man adressiere alle Briefe an den Sekretär G. L. Bender und sende alle Beiträge an den Schotzmeister C. K. Hostetler.

Brüderlich unterzeichnet sich,

Die Mennonitische Evangelisations und Wohlthätigkeits-Behörde.

Pfeile des Heils des Herrn.

(2 Kön. 13, 14—19.)

Diese Sterbebett-Szene ist ein gewaltiges Zeugnis für die Macht der Heiligkeit. *Elisa* war der Prophet Gottes, ein Mann in keiner ehrenvollen Stellung, ausgenommen, daß derjenige immer geehrt ist, den Gott beruft, ihm zu dienen. *Joas, der König Israels* — der oft Elisas Ermahnungen verworfen und seine Verehrung in den Hainen Baals fortgesetzt hatte, obwohl Elisa gegen dieselben gesprochen und verkündet, daß Jehova allein Gott sei — kommt jetzt, da der Prophet in dem hohen Alter von 90 Jahren im Sterben liegt, um an seinem Bette zu weinen. Es war etwas Merkwürdiges, daß der König überhaupt dahin kam. Könige besuchen nicht oft Sterbebette, besonders nicht die Sterbebette der Diener Gottes. Aber es war noch etwas Merkwürdigeres, daß gerade dieser König dastand, auf die dahinwelkende Gestalt des greisen Propheten schaute und um ihn weinte. Noch merkwürdiger waren die Worte, in denen der König seine Empfindung von dem Wert, den der Prophet für den Staat hatte, aussprach: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter!" Er hatte das Gefühl, als ob jetzt alle seine Kraft hinweggenommen sei. Der König hatte auf seine Reiter vertraut, obgleich er nur eine geringe Macht besaß, und er verglich den Propheten mit dem, was er als den stärksten Zweig seiner militärischen Kraft ansah; oder ihm erschien der Staat jetzt als ein Wagen mit wilden Pferden, und kein machtvoller Prophet mehr, der aufrecht steht und die Zügel hält. Nun sind die Zügel der Hand entsunken, und wohin wird der Wagen gehen? Er wird bald umgeworfen werden und die tollen Renner werden ihn hierhin und dorthin schleppen. So steht der König mit einer Art von selbstsüchtiger Ehrfurcht vor dem Propheten — denn es war Ehrfurcht, und doch war es Selbstsucht — und weint an seinem Sterbebette.

Israel war zu dieser Zeit im Kriege mit Syrien begriffen. Als ein Zeichen, daß Gott beabsichtige, seinem Volk Sieg zu geben, wird dem König befohlen, Bogen und Pfeile zu nehmen. Elisa legt als Gottes Vertreter seine Hand auf des Königs Hand, das Fenster wird aufgethan und der Pfeil abgeschossen. Als er durch die Luft fliegt, sagt der Prophet, daß dieser Pfeil ein Pfeil des Heils sei, daß der Herr sein Volk aus der Hand Syriens befreien werde.

Die Deutung dieser sinnbildlichen Handlung ist einfach genug. Gott will erretten; Befreiung ist vom Herrn, aber sie muß durch menschliche Werkzeuge vollführt werden.

Das ist von Anbeginn der Zeit bis auf die Gegenwort Gottes gewöhnliche Weise gewesen, sein Volk zu segnen und seine Erwählten einzusammeln. Er wirkt; das Werkzeug ist nichts ohne ihn. Er trägt Sorge, Mittel zu wählen, die gerade durch ihre Schwäche den größten Zweifler überzeugen, daß die Kraft nicht in dem Geschöpfe sein kann, während er zu gleicher Zeit selten ohne menschliche Mittel etwas Großes für sein Volk thut. Gott, der alle Dinge schuf, ist der Wirkende; aber er braucht die Geschöpfe als Werkzeuge und Waffen in der Hand der Kundigen und Mächtigen. Er wirkt in uns beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Es ist sein Wohlgefallen, er ist es selber, der in uns wirkt. Ueberblicket die ganze Geschichte der Kirche, wie ihr sie in der Schrift findet, und ihr werdet sehen, daß es immer so gewesen ist.

Nun müssen wir dies immer festhalten. Wir sollen nicht die Pfeile still liegen lassen und sagen: „Gott wird sein eigenes Werk thun; Elisa wird die Pfeile schießen." Dies ist Trägheit; davon haben wir genug gesprochen. Seht auf jene Kirchen, die sprechen: „Gott wird sein eigenes Werk thun!" Ihr werdet finden, je mehr diese Leute davon schwätzen, daß Gott sein eigenes Werk thun werde, desto mehr sinken sie in eine gefährliche Trägheit. Keine Sonntagsschule, keine Sorge für die Bekehrung von Seelen, sondern Bigotterie, Bitterkeit, Mäckelei und Verleumdung aller, die willig sind, in des Herrn Weinberg zu arbeiten. O Herr Zebaoth, es ist nicht durch Heer, noch durch Kraft, sondern durch deinen Geist. Dessen ungeachtet zwingt uns die Liebe Christi, in seiner Sache unsere Kraft zu brauchen und zu verzehren.

Dem König wird befohlen zu schießen und er schießt einmal; er spannt seinen Bogen und schießt wieder. Ein drittes Mal spannt er den Bogen und dann wirft er ihn schlaff auf den Boden, und der Prophet ist zornig auf ihn, denn er wird nur drei Siege haben. Der König ist zu tadeln und streng zu tadeln; aber da er tot und dahin ist und unser Tadel ihn nicht viel berühren kann, laßt uns die tadeln, die ihm jetzt nachahmen, und wir meinen, daß wir sehr viele derselben Art finden können.

Wie viele Gläubige haben nur wenig Glauben und scheinen ganz zufrieden, nur so wenig zu haben. Sie können die Verheißung Gottes nicht *ergreifen und gläubig hoffen, sie erfüllt zu sehen.* Sie kennen ihren eigenen Anteil an Christo; sie hatten sich für geborgen genug, aber sie sind meistens auch elend genug. Sie können nicht Gott beim Wort nehmen, und deshalb lasten ihre zeitlichen Leiden und ihre geistlichen Sorgen schwer auf ihnen. O, daß sie Gnade hätten, die Erde sechsmal zu schlagen! O, daß sie es verstünden, alle ihre Bürden auf den zu werfen, der für sie sorgt! O, daß der Herr ihnen neuen Glauben gäbe, so daß sie ihm *unbedingt vertrauen* und ihre Seele in den Händen dessen ließen, der sein Herzblut vergoß! Einige wollen dies aber können nicht, weil sie keine hohe Vorstellung von dem Stande eines Gotteskindes haben und von der Stufe, die es nach Gottes Willen erreichen soll. Sie schießen drei Pfeile und sagen dann: „Ich bin gerettet, das ist genug, ich werde in den Himmel kommen." O, daß sie fortführen, zu schießen, bis sie einen Himmel hienieden erhielten, bis sie in starkem Glauben anfingen, ihr Anrecht auf die himmlischen Wohnungen klar zu lesen und mit unaussprechlicher Freude sich zu freuen.

Ihr seht eine andere Klasse von Leuten, welche ganz ebenso sind betreffs *ihrer Erkenntnis.* Sie verstehen nicht die tiefen Dinge Gottes; sie sind zufrieden, das zu wissen, was eine Seele vom Verderben errettet, und das Heilmittel, welches in Christo bereitet ist; aber sie kennen nicht die Lehre von Gottes unveränderlicher Liebe und geben nichts oder wenig darum, sie kennen zu lernen. Sie tauchen nie hinab in die Lehre von Gottes unveränderlicher Treue gegen sein erwähltes Volk; sie lassen die tiefen Dinge Gottes liegen für starke Männer, aber sie selbst sind zufrieden, Kindlein zu sein und zu bleiben. O, liebe Freunde, wie vieles verlieren die, welche das *Forschen in dem Worte Gottes* vernachlässigen. Und was für Segnungen schleudern die von sich hinweg, *die willig sind, in Unwissenheit über die höheren Wahrheiten der Offenbarung zu bleiben!* Ich wollte, daß sie, anstatt dreimal zu schießen, so viel Gnade Gottes hätten, mehr und immer mehr zu schießen, bis sie begriffen mit allen Heiligen, welches da sei *die Breite* und *die Länge* und *die Tiefe* und *die Höhe der Liebe Christi,* die alle Erkenntnis übertrifft.

Wir sehen nicht gerne einen Menschen, einen Sterbenden zornig; aber ich meine, der Prophet that hier recht, zornig zu sein, selbst in der Stunde des Todes. O, wie liebte er sein Volk, und wie weinte er bei dem Gedanken, daß ihr König ihnen im Lichte stände und sie köstlicher Vorrechte beraubte! Nun, liebe Freunde, wenn ich auf viele Kirchenglieder blicke und sehe, wie gänzlich träge und sorglos sie in Christi Sache sind, und wie viele Christen so tot zu sein scheinen, wie die Bänke, auf denen sie sitzen, und nicht mehr Gnade haben als Weltdinge, so denke ich, wenn meine Seele von einer heiligen Erregung gegen sie erglühte, könnte ich mit mehr Recht als Jona sagen: „Billig zürne ich."

Wie leicht hätte der Triumph erreicht werden können! Wie? Wenn dieser König mehr Pfeile geschossen hätte, wäre Syrien ganz überwunden und in Stücke gerissen worden: aber weil er hierin schlaff war, schwang Syrien über gefangene Mädchen sein stolzes Banner, und trauernde Witwen, deren Männer in der Schlacht erschlagen waren, weinten in den Gassen Samarias. Der Teufel freut sich, wenn er schlummernde Christen sieht.

N B. Genügsamkeit und Bescheidenheit ist hier schlecht angewandt, der Glaube rechter Art streckt sich aus nach dem edelsten Golde, nach allem, was Gott geredet hat. (Spurgeon.)

Das Gesangbuch der ersten Christen.

Das eigentliche Gesangbuch der ersten Christen blieb der Psalter. Vor allen in Antiochien durch den Bischof Ignatius gepflegt, zog von diesem Missionshafen der Psalmengesang mit dem Evangelio zugleich aus in die Länder der Heiden. Die Väter des zweiten und dritten Jahrhunderts bezeugen es, wie die Psalmen von den Greisen, wie von den kleinen Kindern auswendig gelernt wurden, bei der Arbeit gesungen, und weder in den Gottesdiensten, noch bei den Mahlzeiten fehlen durften, und in aller Trübsal die Kraft und Stärke, der Trost und die Freude der Verfolgten wurden. Die Psalmen waren es, die auf den Lippen der Blutzeugen auf den Folterbänken zu Alexandrien, im Colloseum zu Rom und im Circus zu Lyon die Anstrengungen der Peiniger lähmten, den Zähnen der Löwen ihre Macht nahmen und die Heiden schaarenweise dem Evangelio zuführten. Die staunenswerlesten Wirkungen übten u. a. der 118., der 95., der 115. und der 116. Psalm aus. Ihre begnadigten Stimmen sind längst verhallt, aber noch zeugen in den dumpfen Gängen der Katakomben zu Rom die häufig wiederkehrenden Gestalten des guten Hirten, die grünen Auen mit ihrem Frühlingsschmuck und der Grabschriften ergreifende Glaubensfreudigkeit davon, welche Wirkung der 23. Psalm auch unter „den Schatten des Todes“ ausübte.

Solcher Kraft und solchen Schatzes vergaß die Kirche auch nicht, nachdem sie Sieg und Frieden erlangt hatte. Aus den Katakomben stieg der Psalmengesang hinauf in die Basiliken und erschallte in den Prachtgewölben der byzantinischen Kathedralen; als die beste Musik fand er seine Stelle bei den Tafeln der Kaiser. Schon im 4. Jahrhundert konnte Basilius von Cäsarea sagen: man möchte nach Aegypten gehen, nach Lybien, nach Theben, nach Palästina, nach Arabien, Phönizien, zu den Syrern und an den Euphrat, man würde finden, daß alle Kirchen Gottes in dieser Beziehung unter einander einig und derselben Meinung wären, und wie vornehmlich die Vigilien, die nächtlichen Gottesdienste mit dem Psalmodieren hochgehalten würden. Derselbe Basilius bemerkt, während selten die Zuhörer die apostolischen und prophetischen Vorlesungen auswendig behielten, fängen sie die Psalmen, die sie in der Kirche gelernt, auch zu Haus und trügen sie auf dem Markte umher. Aehnlich wie Hieronymus sagt, daß doppelt bete, wer da singend bete, so legt Basilius gerade auf das Singen der Psalmen den Nachdruck und rühmt, wie dadurch ganz anders, als durch das blose Lesen, das Nachdenken geschärft, die eitlen Gedanken verscheucht würden, das Wort Gottes größere Kraft übe und die Herzen Festigkeit und Zuversicht gewännen.

Winke für schwere Prüfungszeiten.

1. Vergiß nicht, daß Gott immer noch im Regimente sitzt, und daß sein Wort dir verheißt, alle Dinge müssen zu deinem Besten dienen. (Röm. 8, 28.)

2. Vergiß nicht, daß sein Wort weiter verheißt, daß er es nicht zulassen wird, daß du über Vermögen versucht werdest, sondern daß er einen Weg zur Rettung öffnen will ꝛc. (1. Cor. 10, 13.) Natürlich ist hier vorausgesetzt, daß du dem Teufel widerstehst und nicht mutlos wirst.

3. Denke daran, daß dein himmlischer Vater diese Prüfungen zu gerade dieser Zeit zugelassen — ja bestimmt hat, weil er sieht, es ist gerade, was du nötig hast. Es ist sein Plan, daß durch diese Prüfung dir ein großer Segen zu Teil werden soll, und wenn das nicht geschieht, ist es nur, weil du die Versuchung nicht erträgst, wie du solltest.

4. Suche nicht während der Prüfungszeit deine Gedanken ganz davon abzuziehen oder gar in Geschäfte zu vertiefen, um deine Sorge zu vergessen, sondern schaue den Thatsachen offen und frei ins Gesicht, und überlaß es dem Herrn, seinen ganzen Rath und Willen durch diese schwere Zeit, in der du dich befindest, zu vollenden.

5. Um keinen Preis klage oder jammere über deine Umgebung; laß dich auch nicht gelüsten, die Zügel in die eigene Hand zu nehmen, da dich das nur schwereren Züchtigungen aussetzen möchte. Zu solchen Zeiten halte Still; füge dich freiwillig Gottes Willen, wie er dir in der jeweiligen Prüfung offenbart wird; vertraue deinem Heilande und nimm seine Kraft in Anspruch, daß du fähig wirst, was er sendet, zu ertragen.

6. Bringen deine Ansechtungen Gemütsstimmungen, Temperamentsäußerungen, Vorurteile oder irgend etwas Ungöttliches hervor, so übergieb alle solche Uebelstände dem Herrn Jesu zum völligen Tode, und beanspruche durch den Glauben deren gänzliche Ausrottung. Er wünscht, daß du frei werden sollst von diesen Uebeln und sendet diese Prüfungen zu dem besonderen Zwecke, dir zu zeigen, daß sie in dir sind, und um dir Gelegenheit zu geben, sie zu kreuzigen und abzulegen.

7. Gieb dich nicht zufrieden mit dem Ablegen dieser Dinge allein, sondern laß den Heiland an deren Stellen Eigenschaften geben, die dich ihm ähnlich machen. Z. B. wenn du erkannt hast, daß du ungeduldig warest, bitte ihn, dir seine Geduld zu geben; oder selbstsüchtig, bitte ihn um seinen Sinn. Wenn du erst den wahren Zweck dieser Prüfung erkannt und gelernt hast, wie sie zu verwerten, wirst du es „eitel Freude achten, wenn du in mancherlei Anfechtungen fällst.“ Jak. 1. 2.

Die Greuel in Armenien.

Zur Untersuchung der traurigen Vorgänge, die sich Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres im Norden und Nordosten des Valijets Aleppo ereigneten, insbesondere der Nachrichtey über zwangsweise Bekehrungen zum Islam und Umwandlung christlicher Kirchen in Moscheen, wurde auf Anregung der englischen Botschaft eine türkische Untersuchungskommision an Ort und Stelle gesandt. Infolge einer von allerhöchster türkischer Stelle ergangenen Einladung hatte die englische Botschaft ihren Konsularbeamten G. H. Fitzmaurice zu dieser Untersuchungs-Kommission geordnet. Letzterer ist nun vor Kurzem wieder in Konstantinopel eingetroffen, und es wurden allen Botschaften gedruckte Kopieen seiner Berichte von Biredschik, datiert den 5., Urfa 16., Adiaman 25. und 26., Behesni 27. März und Aleppo 9. April übergeben. Aus denselben wären folgende Angaben hervorzuheben:

In Biredschik (Mohammedaner 1400, Christen 240 Häuser) mußten die Armenier anfangs Dezember alle Waffen abliefern. Am 1. Januar 1896 erfolgte der Sturm des Pöbels auf das christliche Viertel, wobei über 150 Armenier getötet, über 60 verwundet, die Häuser geplündert und niedergebrannt und alle die Kirchen zerstört wurden. Gegen Abend wandte sich der Pöbel gegen die Häuser, wo die verfolgten Armenier bei barmherzigen Türken Schutz gefunden hatten. Die Bande zog erst ab, als auf einem Dache eine Armenirin erschien und erklärte, daß alle ihre Glaubensgenossen freiwillig zum Islam übertreten. Die Armenier verwandelten ihre Kirche in eine „Hamidieh Moschee,“ und etwa 1500 Armenier sind auf diese Weise Mohammedaner geworden.

Am fürchterlichsten hat der Fanatismus in Urfa gewütet. Die dortige Bevölkerung besteht aus etwa 40,000 Mohammedanern und 25,000 Christen. Den Anlaß zu den beiden Metzeleien vom 28.—29. Oktober und 28.—29. Dezember 1895 boten einige Armenier die sich ihre Erbitterung über die Nichteinführung der zugesagten Reformen zu revolutionären Handlungen hinreißen ließen. Infolge dessen wurden alle Armenier zu Verrätern gestempelt. Am 27. Oktober vorigen Jahres forderte der Armenier Boghos den Mohammedaner Ismail in dessen Hause zur Begleichung einer Rechnung auf. Dieser wies ihm die Thür und stach ihn Tags darauf in der Nähe der Hauptkirche auf offener Straße nieder. Der Mörder wurde verhaftet und auf die nächste Wache geführt. Nach türkischer Vision sollen nun die Armenier die Wache angegriffen und Ismail tötlich verwundet haben. Die Armenier dagegen behaupten, die Zaptiehs hätten beabsichtige, den Mörder entwischen zu lassen, worauf ihre Glaubensgenossen in das Wachthaus gedrungen seien und seine Abführung in den Konak verlangt hätten. Bei dem hierauf erfolgten Handgemenge sei Ismail verwundet worden und auf dem Transport zum Konak gestorben.

Ein armenischer Arzt, der Bajonettwunden constatierte, wurde vom Gendarmeriemator niedergeschossen, seine Leiche durch die Straßen geschleift, in Stücke gehauen und in einen Graben geworfen. Am 28. Oktober erfolgte im Bazar ein Ueberfall des Pöbels auf die Armenier, und später ein Angriff auf das armenische Viertel, der aber zurückgewiesen wurde. Die Mohammedaner verloren hierbei 4—5, die Armenier 27 Tote. Darauf wurden 700 armenische Läden und 190 Häuser vom Pöbel geplündert und in Asche gelegt. Nach diesen Vorfällen wurden alle außerhalb des armenischen Viertels angetroffenen Armenier niedergemetzelt, das armenische Viertel aber zwei Monate lang vom Pöbel geradezu belagert. Der armenische Bischof, der hierüber telegraphisch nach Konstantinopel berichten wollte, wurde verhaftet; am 29. Oktober kehrte der Mutessarif Passan Pascha von einer Inspektion zurück und verlangte die Auslieferung von 1800 Marinegewehren, die sich in den Händen der Armenier befänden, zugleich bleidete er 1000 Mann als Reservisten ein und schickte sie zum „Schutze der Armenier“ in das bedrohte Viertel.

Die Truppen erpreßten von den Armeniern bedeutende Summen. Auf ihre Mitteilung, daß nur diejenigen Armenier, die sich zum Islam bekehren, dem Tode entgehen können, erfolgten Massenübertritte. Da die Behörden auf der Auslieferung der Waffen (1800 Marinegewehre und 100 Revolver) und von 10 Männern, denen die Hauptschuld am Tode Ismails beigemessen wurde, bestanden, wurden die bezeichneten Personen ausgeliefert und 1200 Stück Waffen, zu diesem Zweck meist erst angekauft, im Konak niedergelegt. Am 28. Dezember wurde der armenischen Nationalversammlung in der Hauptkirche bedeutet, es sei nichts zu befürchten, alsbald darauf begann jedoch das große Blutbad. Am Morgen dieses Tages sah man Mohammedaner auf den Minarets und Frauen auf den Dächern und Basteien der Festung, wo sie auf das bevorstehende

Schauspiel warteten. Auf ein gegebenes Signal begann nun eine beispiellose Schlächterei. Die unglücklichen Armenier wurden wie Schlachtvieh herbeigeschleppt und niedergemacht. Ein Scheit schlachtete neben der protestantischen Kirche gegen 100 Armenier, die gefesselt auf dem Rücken lagen, unter Absingung von Koranversen, indem er ihnen wie Schafen nach dem Ritus von Mekka die Gurgel durchschnitt.

Der darauf folgende Sonntag übertrat aber an Scheußlichkeiten alles vorangegangene. Die große Hauptkirche, wo 3000 Armenier beider Geschlechter und aller Lebensalter Zuflucht genommen hatten, wurde erstürmt und geplündert, alle Männer sofort ermordet dann die Zugänge zu den Gallerien, wo Frauen und Kinder Zuflucht gesucht hatten, mit petroleumgetränktem Bettzeug u. s. w. verbarrikadirt und das Gotteshaus mit allem darin Befindlichen niedergebrannt. Noch zur Zeit des Aufenthalts des englischen Delegierten (5. März) war der furchtbare Geruch des verkohlten und verwesten Menschenfleisches unerträglich. Mindestens 8000 Armenier kamen in den beiden Tagen um, darunter 126 Familien, von denen weder Frauen noch Säuglinge verschont blieben. Der angerichtete Schaden wird auf 130—200,000 türkische Pfund geschätzt. Die Leichen der Opfer wurden in den drei dem Gemetzel folgenden Tagen von Juden beiseite geschafft und verscharrt.

Die Anzahl der Armenier, die unter den erwähnten Umständen zum Islam übergetreten sind, wird folgendermaßen beziffert: im Bezirk Biredschik 4300, in Urfa 500, in Severek 200, in Adiaman und Umgegend 900, insgesamt 5900. Ferner erfuhr Herr Fitzmaurice in Marasch, daß 200 armenische Familien im Distrikt Albastan 116 Armenier im Distrikt Anderin und eine Menge in den Dörfern um Marasch den Glauben gewechselt haben. Da nach dem Scheri die Rückkehr zum alten Glauben mit dem Tode zu bestrafen ist, so ist kaum daran zu denken, daß die Betreffenden sich inmitten einer fanatischen Bevölkerung, die den Behörden über den Kopf gewachsen ist, den furchtbaren Folgen eines solchen Schrittes aussetzen würden. Schließlich ist zu bemerken, daß der Konsul Fitzmaurice ausdrücklich hervorhebt, er habe Information aus armenischen Quellen nur dann verwandt, wenn solche Aussagen durch türkische Aussagen bestätigt erschienen. — (Chr. Botschafter.)

— Ein weiches Herz braucht einen harten Kopf.

— Ein Volk, das Sünden seiner Vorgesetzten billigt, wird ihre Strafe teilen müssen.

— Die Kraft, Großes zu vollbringen, entsteht aus der Willigkeit, das Geringere zu thun.

Trost für alle Tage.

Suche, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. (Matth. 28, 20)

Jeder Tag hat seine Last,
Jede Woche ihre Plage,
Doch ein Blick zum Herrn hinauf
Giebt dir Trost für alle Tage.

Sonntags schaue Christum an,
Als der Seele holde Sonne,
Und er überströmt dein Herz
Mild mit süßer Himmelswonne.

Montags wandle Jesu nach
In des Tageswerks Gleise,
Folgsam wie der sanfte Mond
Um die Sonne geht im Kreise.

Dienstags sprich: Mein hoher Herr
Ist zu dienen hier erschienen,
Darum gerne will auch ich
Gott und meinen Brüdern dienen.

Mittwochs denke, wie er sprach:
Ich bin in der Meinen Mitte!
Mitten in der Wochen Müh
Stärk es deine müden Tritte.

Donnerstags gedenke sein,
Wie er stillte Meer und Wetter;
Wenn die Donnerwolke droht,
Hilft du ihn zum Freund und Retter.

Freitags wirf' an diesem Tag
Neigte sich voll Blut und Wunden
Auch für dich sein edles Haupt,
Daß in ihm du Friedt finden.

Samstags sprich: Herr bleib' bei uns,
Wenn die Sonne sinkt am Abend;
Also wird dem Wochenschluß
Gleich dem Anfang süß und labend.

Karl Gerok.

Des Wortes Kraft

Es war im Jahre 1841. Als ich damals im October meine Antrittspredigt in einer Dorfgemeinde gehalten hatte, machte ich es mir sogleich in den draufolgenden Wochen zu einem Hauptgeschäft, die Gemeinde von Haus zu Haus der Reihe nach kennen zu lernen, und alle ohne Unterschied, ohne Ansehen der Person zum fleißigen Kirchenbesuch nicht um meinet-, sondern um ihrer selbstwillen zu ermahnen, im Sinne jenes Wortes des Apostels: „Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott“ (2 Kor. 5, 20).

In dieser Absicht stieg ich denn auch einmal an einem der ersten Sonntage abends hinauf zu dem etwa eine Viertelstunde höher am Bergabhange lieblich in grünen Matten gelegenen kleinen Weiler, der nur aus etwa acht Häusern bestehend auch zur Gemeinde gehört. Beim Eintritt in das erste Haus fand ich da einen schon älteren Mann, der ganz allein in der Stube am Tische sitzend in der Bibel las:

„Recht so,“ sagte ich nach dem ersten Gruße, „das sehe ich gern, das freut mich und bringt Segen ins Haus.“

„Ihr seid wahrscheinlich der neue Prediger,“ erwiderte er, „ich kenn Euch noch nicht, denn ich will's gerade heraus sagen, wenn ich Gottesdienst haben will, so muß ich ihn mir selber halten hier zu Hause, denn ich bin schon seit vier Jahren kein einzig Mal in der Kirche gewesen.“ Mit Teilnahme erkundigte ich mich hierauf, ob er denn krank, gebrechlich oder lahm sei, wozu es doch nicht den geringsten Anschein hatte, oder was sonst der Grund sei?

„Ich will's erzählen, und Ihr werdet mich begreifen und mir recht geben. Wir Bewohner dieses Weilers hier oben hatten von aller Vorzeit her immer das Recht auf einem besonderen und näheren Fußwege, neben dem Dorfe vorbei durch die Wiesen hinunter nach der Kirche zu gehen, die, wie Ihr ja jetzt schon wisset, weit weg vom Dorfe, jenseits des Baches liegt.—Nun, vor vier Jahren ist uns durch Gemeindebeschluß dieses alte Recht genommen und der Fußweg verboten worden. Das war eine unverantwortliche Ungerechtigkeit. Wir wollten uns dies nicht gefallen lassen, aber es half alles nichts. Da gelobte ich mir: Ich will's euch schon zeigen; von jetzt an komme ich gar nicht mehr in die Kirche, und das hab ich gehalten seit vier Jahren und dabei will ich bleiben bis an mein selig Ende.“

„Oho!“ rief ich, „das ist doch zu arg und verkehrt. Damit straft Ihr ja niemand als Euch selbst und beraubt Euch des Gottesdienstes und seines Segens. Den andern wird's ja gleich sein, ob Ihr kommt oder nicht.“ Und nun bemühte ich mich, ihm ruhig das Sündliche dieses langen Grolles, und der Unversöhnlichkeit, die kein Unrecht leiden mag und nicht vergeben und vergessen will, begreiflich zu machen. Aber alles umsonst. Er blieb bei seinem eigensinnigen Kopfe und harten Herzen, und ich mußte mich verabschieden, beschämt über den Mißerfolg meines Versuchs.

„Jetzt will ich Euch zum Abschied nur noch eine Stelle in der Bibel aufschlagen, die Ihr nachher lesen sollt, aber versprecht mir sie zu lesen mit Nachdenken und mit Gebet.“ Ich schlug ihm auf: Matth. 18, 21—35. Hierauf hatte ich in den folgenden Tagen ob andern Besuchen und Gesprächen und Arbeiten dies Erlebnis wohl beinahe vergessen. Da — am nächsten Sonntag, mitten in meiner Predigt, erblickte ich auf einmal im hintersten Winkel diesen Mann, wie er mich unverwandt anschaute und zuhörte. Noch mehr. Schon am Dienstag nachher erschien er wieder in der Wochenpredigt, und zwei Tage darauf bei einer Leichenrede war er abermals zur Kirche. Ich staunte und freute mich in der Stille, war aber sehr begierig zu erfahren, wie und wodurch wohl diese schnelle Sinnesänderung in ihm zustande gekommen, mochte jedoch nicht expreß zu ihm gehen, um ihn auszufragen. Es schien mir besser, noch einige Sonntage abzuwarten, wo er wirklich immer regelmäßig in der Kirche war.

Da, ganz unerwartet, einst beim Vorübergehen, weit entfernt von seinem Hause und auf ganz entgegengesetzter Seite des Dorfes sehe ich den Mann auf einem Acker arbeiten. Er grüßt mich von ferne. Ich trete näher:

„Grüß Gott, lieber Freund, das freut mich aber zu sehen, daß Ihr doch gottlob andern Sinnes geworden seid, und es wird euch selber viel wohler dabei sein.“—Darauf sagte er:

„O wie abscheulich blind und verstockt war ich doch so lange. Ich sah eben vier Jahre lang beständig nur auf die hundert Groschen, die mir mein Mitnecht schuldig war und nie auf die zehntausend Pfund, die ich meinem Könige, meinem Gott schuldig bin! Da fielen mir beim Lesen jenes Gleichnisses des Herrn Jesus Christus die Schuppen von den Augen. Mein Heiland hat sie mir plötzlich geöffnet. O, wenn er mir diese meine große Schuld und alle meine zehntausend Schulden nur in Gnaden und Barmherzigkeit verzeiht! Darum bete ich nun täglich. Und ich will ja gern den andern alles vergeben und vergessen, das ist ja dagegen nur eine Kleinigkeit.“

Ich ging in stiller Freude heim, und staunend in Gedanken mußte ich mir sagen: Merkwürdig, wunderbar! Ich habe mit allen meinen Worten rein nichts ausrichten können und Gottes Wort ganz allein und ohne Zuthat von Menschenwort hat dies Wunder gethan.

„Ist mein Wort nicht wie ein Feuer,“ spricht der Herr, „und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ (Jer. 23, 29.)—„Ja, das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Hebr. 4, 12).

(„Zeugnisse göttlichen Waltens.“)

Die Thränen

Es ging unlängst jemand mit einem Freunde im Freien. Auf ihrem Wege fiel der Blick des einen auf zwei Türme von zwei verschiedenen Dörfern, die aber der andere, dessen Augen schwach sind, nicht eher sehen konnte, bis sich diese mit Thränen gefüllt hatten. Das gab dann dem ersteren Freunde Gelegenheit zum dem Gedanken: „So kann auch das Auge des Sünders, welches die geistige Sehkraft hat, die himmlische Stadt Gottes, das neue Jerusalem, nicht sehen bis ihm Bußthränen fließen.“

— Die Sinne gewähren's wohl zuerst daß gut zu essen ist von dem Baume; danach gelüstet das Herz wider Gottes Gebot. So folgt es der Schlange.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. August.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Kanada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.

(Amisch-Mennonitische.)

— „Christliche Wissenschaft" (Christian Science) im Lichte des Wortes Gottes geprüft" ist der Titel eines Heftchens, das vor Kurzem erschien im Verlagshause der Reformirten Kirche zu Cleveland, Ohio. Der Author desselben zeigt in klaren und deutlichen Worten, was wir vom biblischen Standpunkte aus von der „Christian Science" halten dürfen. Das Büchlein ist des Lesens wert. Es kostet nur 10 Cents.

— Im deutschen Verlagshause der Reformirten Kirche in den Vereinigten Staaten, Cleveland, Ohio, erschien ein Buch unter dem Namen „Glockenklänge". Dasselbe liegt vor uns. Es ist eine Sammlung deutscher Lieder, zum Teil Original, zum Teil aus dem Englischen übersetzt, und eignet sich gut für Sonntagschule und Jugendvereine. Preis 35 Cents.

Vergißmeinnicht. — Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntag-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntag-Schule anzuempfehlen?

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Ein Stücklein aus der Welt des Glaubens und des Alltaglebens. — Der fromme Baron von Kottwitz, der im Anfang des Jahrhunderts in Berlin lebte, unterhielt sich einst mit dem berühmten Philosophen Fichte über den Glauben. Der Philosoph erklärte: Beten könne er nicht, das Kind müsse beten, aber der Mann müsse wollen. Auf die Frage Fichtes: Stimmen sie damit nicht überein, antwortete Kottwitz: „Herr Professor, wenn ich morgens aufwache und an alle die Pflichten denke, die ich den Tag über erfüllen soll und dann an meine Schwachheit und wie es mir so oft an Geduld und Liebe und Weisheit fehlt, so kann ich nicht anders, ich muß meinen himmlischen Vater bitten: Herr hilf du mir! Und wenn ich am Abend mich schlafen lege und an alles denke, was ich den Tag über versäumt und gefehlt habe, so kann ich nicht ruhig einschlafen, wenn ich nicht vorher meinen Vater gebeten habe: Vergieb mir!" — Herr Baron," sagte jetzt Fichte, „ich wollte, ich wäre so weit wie Sie." — Bald darauf erkrankte Fichte am Typhus den er sich im Militärlazaret geholt hatte und starb. In seinem Testament hatte der große Philosoph den frommen Baron von Kottwitz den er nur dies eine Mal gesprochen hatte, zum Vormund seines einzigen Sohnes ernannt.

Sonntagschul-Lektionen

8. Lektion. — 23 August. — Absaloms Empörung — 2. Sam 15, 1– 2.

(Man lese Kap 15 und 16)

Hauptlegt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, giebt. — 2. Mose 20, 12.

Einleitung.

Zeit. — 1023 vor Chr, elf oder zwölf Jahre nach der vorigen Lektion.

Ort. — Jerusalem, Davids Wohnort und Hauptstadt des Landes; Hebron, die älteste Stadt in Palästina, 20 Meilen südlich von Jerusalem. Hier stiftete Absalom seine Empörung an.

Ursachen, die zur Empörung führten. — Vor uns haben wir den Anfang des Verfalles des glänzenden Königreiches Davids, verursacht durch die Greuelthaten je zwei ältesten Söhne. Wir müssen aber weiter zurückblicken, um die eigentliche Ursache des Zerfalls zu sehen und wir finden als solche Davids eigene Sünde. In der schrecklichen Sünde Amnons mit seiner Halbschwester Thamar (2 Sam. 13), muß David wie in einem Spiegel seine eigene Sünde gesehen haben. In der Ermordung Amnons, des ältesten Sohnes Davids durch Absalom, seines beliebtesten Sohnes, sah David ein Bild seiner Ermordung Uriahs. David liebte seinen Sohn Absalon wie ein thörichter Vater und ließ seine Liebe über Gerechtigkeit gehen. Er war vorher von dem Propheten gewarnt worden: „Nun soll von deinem Hause das Schwert nicht lassen ewiglich, darum, daß du mich verachtet, und das Weib Uriahs, des Hetiters, genommen hast, daß sie dein Weib sei. So spricht der Herr: Siehe, ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hause."

Absaloms Erscheinung. — In ganz Israel war keiner, der schön war wie Absalom. Von seiner Fußsohle bis zu seinem Scheitel war kein Fehler an ihm. (2. Sam. 14, 25). Sein schönes Haar, welches in Locken über seine Schultern hing, trug viel bei zu seiner Schönheit. Es war sein und des Volkes Stolz. Es wurde sorgfältig behandelt und regelmäßig gewogen und sein Gewicht dem Volke bekannt gemacht.— Huldbn.

Absaloms Charakter. — Als Sohn der Prinzessin Maachis von Gesur, hatte er in hohem Grade seine Schönheit aus der Familie seines Vaters geerbt außer seiner Schönheit und seiner Fähigkeit das Volk zu gewinnen verdankte er weiter nichts seiner Herkunft. Man kann für seinen Charakter kein gutes Wort finden, außer vielleicht daß er nicht so gottlos war, wie sein älterer Bruder. Er war eitel, herrschsüchtig, treulos, undankbar seinem Vater gegenüber und liebte Niemanden als sich selbst. — Moulton.

Absaloms Erziehung. — Seine Mutter war die Tochter eines heidnischen Königs und ohne Zweifel brachte sie heidnischen Einfluß mit sich. Er wurde erzogen unter dem Einfluß der Vielweiberei. Der Königspalast war von Höfen umgeben, wo seine verschiedenen Weiber wohnten und jede Frau erzog ihre eigene Familie. Die Atmosphäre die ihn umgab war unrein und sinnlich. Ein junger Prinz unter den Hofschmeichlern war in großer Gefahr. Während der Jugendzeit Absaloms war David so von den Geschäften seines Königreiches eingenommen, daß er seinen heranwachsenden Söhnen keine Aufmerksamkeit schenken konnte.

Absaloms Verbannung von seiner Heimat, durch welche er drei Jahre bei seinem Großvater, König von Geisur in Syrien zubrachte, nachdem er seinen Bruder ermordet hatte, trug ohne Zweifel viel dazu bei, daß er einen Gegensinn für seines Vaters Religion bekam. Er selbst war halb heidnisch und ganz verweltlicht und er hatte eine Religion, welche voller geistlicher Dürre war, und deren Vorschriften ein Tadel und eine Verdammung war alles dessen, was er war und that.

Zur täglichen Hausandacht

M. (17 Aug.) Absaloms Empörung.—2. Sam 15, 1—12.
D. Davids Flucht.— 2. Sam 15, 13-23
M. Davids Hingabe —2. Sam. 15, 24-31.
D. Simeis Fluch.—2. Sam. 16, 5—14.
F. Absaloms gottlose Absicht.—2. Sam. 17, 1— 14.
S. Den Eltern Trübsal verursacht. — Spr. 19, 20—29.
S. Empörende Kinder. — Jes. 1, 1—9.

9. Lektion — 30 August. — Absaloms Niederlage und Tod. — 2. Sam. 18, 9—17 32. 33.

(Man lese Kapitel 17 und 18)

Hauptlegt: Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet —Ps 1, 6.

Einleitung.

Zeit. — 1023 vor Chr., kurze Zeit nach der vorigen Lektion.

Ort. — Mahanaim, Davids einstweilige Hauptstadt, eine feste Stadt östlich vom Jordan. Das Schlachtfeld war der Hain Ephraim; nicht das Gebirge Ephraim sondern in einem Teil des großen Waldes Gilead, östlich vom Jordan etwa eine Tagereise von Mahanaim. Der Name, Hain Ephraim wurde dem Orte vielleicht beigelegt zum Andenken an die Niederlage der Ephraimiten zur Zeit Jephthas (Richter 12, 4).

Davids Flucht. — Wahrscheinlich verließ der König Jerusalem frühe des Morgens am Tage als er die traurige Nachricht von der Empörung erhielt. Es ist uns von keinem anderen Tage der jüdischen Geschichte ein so genauer Bericht überliefert als von diesem Tage der Flucht der Königs. Auch zeigt uns kein Tag so viele Eigenschaften Davids als dieser: — seine Geduld, seine innige Religion, seine Wohlthätigkeit, seine Berechnung; nur fehlt uns sein fester Mut. — Stanley. In traurigem Zuge bewegten sich David und seine Nachfolger von Jerusalem über den Bach Kedron und dann am Fuße des Oelberges entlang Mit ihm gingen seine Leibgarde und die treuen sechshundert Krieger, mit ihren Weibern und Kindern. Der Hohepriester brachte die Bundeslade um sie mit David zu führen, aber der König sandte sie zurück zu Burg Zion. Er traf mit dem Hohepriester ein Uebereinkommen, daß des Priesters beide Söhne dem Könige an der Furt des Jordans Nachricht bringen sollten.

Absaloms Schritte. — An demselben Tage zog Absalom mit seinem Heere von Hebron hinauf nach Jerusalem und nahm die Stadt ein samt dem königlichen Palast. Hier wurde eine Kriegsberatung abgehalten. Ahithophel riet einen sofortigen Angriff auf den König weil der alte müde und unvorbereitet war. Husai aber riet, daß er warte bis ein größeres Heer gesammelt sei, und die'er letzte Rat wurde angenommen. Er setzte den Amasa, einen Vetter Joabs und Davids, zum Feldhauptmann ein und verfolgte dann seinen Vater über den Jordan.

Die Schlacht. — Davids Heer war unter Befehl des Joab, Abitai und Ittai. Das Volk wünschte nicht, daß der alte König sein Leben auf's Spiel setzen sollte indem er selbst hinaus auf das Schlachtfeld zog Das Schlachtfeld war nicht ein dichter Wald sondern eine unebene, felsige Gegend. Absaloms Männer waren bedeutend mehr als Davids aber sie waren nicht so bewährt und nicht unter so guter Anführung. Die Lage des Feldes begünstigte das kleinere Heer. Wenn sich Absaloms Heer einmal zur Flucht wandte hatten die Verfolger einen großen Vorzug und der Sieg mußte vollständig werden.

Das Leben Absaloms. — Dieser junge Prinz führte ein Leben, welches ihn nach dem Gesetze aus vier Gründen zum Tode verdammte. 1) Er hatte seinen Bruder Amnon getötet. 2) Er hatte eine Empörung gegen den König gestiftet. 3) Er hatte die Waffen gegen seinen Vater ergriffen (5. Mose 21, 18 21). 4) Er schlief bei den Kebsweibern seines Vaters (3. Mose 13, 29).

Zur täglichen Hausandacht.

M. (24. Aug.) Davids Vorsicht um Absalom.—2. Sam. 18, 1—8
D. Absaloms Niederlage und Tod. — 2. Sam. 18, 9—17.
M. Davids Trauer.—2. Sam 18, 19—33.
D. Davids Rückkehr—2. Sam 19, 9–15.
F. Vertilgung der Gottlosen.—Ps. 52.
S. Ehre Vater und Mutter.— Matth. 15, 1– 9
S. Rat für die Jugend.—Spr. 4, 14—27.

Verlorene Söhne

Vor einiger Zeit wurde aus dem Fluß Clyde in England die Leiche eines unbekannten jungen Mannes herausgezogen. In seiner Westentasche fand man einen Zettel mit den Worten: „Fraget nicht, wer ich bin. Mein Leben ist unnütz verloren. Ich sterbe als Opfer der Trunksucht." Die Polizei machte aber dennoch den Fund der Leiche bekannt, und nun geschah das Entsetzliche, daß nicht weniger als 203 Briefe von unglücklichen Eltern eintiefen, die alle um eine Personenbeschreibung des Toten baten: sie alle vermißten einen spurlos verschwundenen Sohn, dem sie wohl zutrauen konnten, daß er seinem Leben ein Ende gemacht hätte, sei es, daß Trunksucht, betrügerische Gewinnsucht, oder wer weiß, welche Sünden und Schanden ihn ins Unglück gestürzt und ihm das Leben verleidet hatten. Welche Fülle von Jammer und Herzeleid lassen diese zahlreichen Meldungen ahnen, und wie viele Thränen mögen jene 203 verlornen Söhne den Ihrigen gekostet haben! Gewiß war mancher von den „Verlornen," zu den schönsten Hoffnungen und Erwartungen berechtigend, ins Leben getreten, bis er vielleicht verführt durch leichtsertige Gefährten, Schiffbruch erlitt und zu spät ein nutzloses, verlorenes Leben bereute.

Konferenzen

Jährliche.

Die jährliche Sonntagschul-Konferenz der Mennoniten-Gemeine in Ohio wird gehalten werden bei West Liberty, Logan Co., Ohio, von Mittwoch Abend den 19. August bis Freitag Abend den 21. August.

Hiermit seien alle Sonntagschularbeiter der verschiedenen Zweige der Mennonitengemeine in Ohio und andern Staaten herzlich eingeladen, sich mit uns zur Konferenz zu versammeln, im Namen des, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Wer vom Norden und Süden kommt wird zu West Liberty absteigen; wer von Osten kommt wird zu Bellfontaine absteigen und von Westen zu de Graff.

Wer näheres zu erfahren wünscht wende sich an

David Plank,
korrespondierender Sekretär,
Bellfontaine, Ohio.

Die amische Mennoniten-Konferenz wird, so Gott will, gehalten werden am 17. und 18. September im Willow Spring Versammlungshause, Bureau Co., Ill. Die Aeltesten, Diener des Worts, Diakone samt den Brüdern und Schwestern sind eingeladen beizuwohnen. Prediger und Diakone versammeln sich am Nachmittage des 16., um die Fragen, die vorgebracht werden sollen, zu ordnen. Besucher werden erwartet am 16. an den folgenden Stationen: An der C. R. J. & P. vom Süden zu Putnam, vom Osten zu Tiskilwa. An der C. B. & Q., zu Lombardville vom Osten und Westen. Diejenigen, die mit der C. B. & Q. kommen, werden von Galsburg über Elmwood nach Lombardville kommen.

Joseph Berkey.

Die jährliche Sonntagschul-Konferenz für den Indiana und Michigan Konferenz Distrikt wird, so Gott will, gehalten werden im Versammlungshause der Howard Co., Ind., Gemeinde. Alle unsere Sonntagschul-Arbeiter, besonders diejenigen von diesem Konferenz-Distrikt sollten es sich zur besonderen Aufgabe machen, der Konferenz beizuwohnen und so dem Werk zu helfen. Personen, die an der „Bahnhandle" Bahn kommen, werden absteigen zu North Grove, fünf Meilen nördlich vom Versammlungshause.

— Dreierlei Prediger. — Ein englischer Graf, Kintore, redete einst drei Prediger folgendermaßen an: „Wenn ich zu ihnen gehe, reden Sie immer von „ihr" — d. h. von der Kirche, und was sie sagt; gehe ich zu Ihnen, so höre ich stets, wie „es" zu verstehen ist, nemlich das Dogma; zu diesem Mann aber gehe ich deshalb so oft, weil er immer predigt von „Ihm" — von Christo.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von der Gemeinde zu Howard und Miami Co., Ind.— Am 28. Juni wurden 13 Personen als Mitglieder durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Der Herr segne die lieben Brüder und Schwestern, daß sie wachsen mögen in der Gnade und der Erkenntnis des Herrn Jesu Christi. Am 2. August ergab sich eine weitere Seele dem Herrn, und wurde durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Der Herr segne und behüte sie. Bruder E. A. Mast leitete die Versammlungen. Kor.

Barnes, Kansas, 31. Juli 1896. — Am 30. März 1896 kam Aelt. Christian Rediger von Aurora, Neb., hierher und blieb einige Tage bei uns, während welcher Zeit er die Gemeindeglieder besuchte und Versammlungen hielt. Er besuchte auch die alte Schw. Zook, die schon bald sechs Monate krank ist, und auf ihren Wunsche feierte man das Liebesmahl mit ihr in ihrem Hause. Wir sind Gott dankbar für diesen Besuch. J. B. Zook.

Trousdale, Kansas, 24. Juli 1896. — Br. J. M. R. Weaver kehrte zurück von Osborne Co., Kansas, wo er einige Versammlungen gehalten hatte, und berichtet, daß sich die Gemeinde dort in gutem Zustande befindet. Br. Tilman Erb und seine Familie sind gegenwärtig hier auf Besuch, und mit seiner uns wohlbekannten Stimme predigte er uns Abend um Abend das Evangelium in dem Hause, wo er ordiniert wurde zu diesem wichtigen Amt. Möge ihn die Verheißung „Siehe ich bin mit euch alle Tage" stark machen, daß er jedes Hinderuis überwindet, das sich ihm in den Weg stellt. Während des Sommers hatten wir öfters Besuche von unsern deutschen (russischen) Brüdern. Durch diese Besuche wurden wir ermutigt und unsere Pflichten und Vorrechte, die wir den heimat- und freundlosen gegenüber haben, wurden uns gezeigt. Kor.

Rid, Washington Co., Md., 3. August 1896. — Unsere Gemeinden in Maryland wurden wieder besucht und reichlich gesegnet durch das Wort Gottes, das ihnen von den lieben Brüdern Christian Brunt von Winchester, Va., und Philipp Parret von Chambersburg, Pa., gebracht wurde. Beide Brüder kamen am 1. August hier an und predigten im Reiffs Versammlungshause, wo die Ernte-Versammlung gehalten wurde. Am selben Abend predigten sie im Manganesville Union Versammlungshause und am Sonntag Morgen und Abend predigten sie im Stouffer Versammlungshause, wo ebenfalls Ernte-Versammlung abgehalten wurde. Heute hatten wir unsere Ernte Versammlung im Millers Versammlungshause, aber zu unserem Bedauern konnte Br. Parret nicht bei uns sein, an den zwei letztgenannten Orten, denn er wurde heimgerufen zu Br. Leahmans Verdigung zu Chambersburg, Pa. Wir sind dankbar für den Besuch dieser Brüder und für den Segen der uns zu Teil wurde. Laßt uns die Ermahnungen, die wir erhielten, nicht vergessen. Br. Brunk gedenkt von hier nach Cumberland Co., Pa., zu gehen, dort für den Herrn zu arbeiten. Möge er ein Werkzeug sein in Gottes Hand, Seelen zum Lichte zu bringen.

Benj. B. Leber.

North Lawrence, Ohio, 28. Juli 1896. — Am Montag, den 22. Juni kam Br. A. D. Wenger von Oskaloosa, Iowa, hierher und hielt eine Versammlung. Doch konnte er nur wenige Stunden bleiben, dann reiste er ab nach Canada. Der Herr segne seine Arbeit. Am Sonntag, den 26. Juli durften wir einer Predigt von Br. A. P. Heatwole von Virginien zuhören. Er predigte über Matth. 22, 1—14. und Lukas 14, 18—24. am Vormittage und über Apstg. 26, 28. am Abend. Die Versammlungen waren gut besucht und die Zuhörer waren sehr aufmerksam. Unsere Versammlungen und unsere Sonntagschule werden dieses Jahr besser besucht als in vergangenen Jahren. Die Aussichten für die Arbeit sind jetzt besser als sie waren, aber wir müssen von den Gelegenheiten guten Gebrauch machen. Brüder und Schwestern, laßt uns mit vereinten Kräften wirken.

Rudy Senger.

Ein immer fröhliches Herz

Neben dem dicken und reichen Kronenwirt wohnte ein armes Weberlein. Es hatte wirklich nicht viel, weder an sich, noch um sich, wie jeder sehen konnte, war aber stets vergnügt und sang Abend um Abend mit seiner ganzen Familie: „Nun danket alle Gott."

Das hatte der Wirt oft mit Staunen vernommen und den Kopf dazu geschüttelt, und da er sonst kein unwirscher Mann war, so klopfte er einst unserm Freunde auf die Schulter und meinte: „Habt Ihr denn so gar viel unserm Herrgott zu danken, daß Ihr jeden Abend singt: „Nun danket alle Gott?" Euer Handwerk wirft wenig ab, und Ihr habt eine starke Familie zu ernähren, da muß es doch knapp genug bei Euch hergehen."

„Ist wohl wahr, Herr Nachbar," sagte der Weber, „aber mit dem Danken verhält es sich so: Für das, was wir haben, danken wir Gott, weil es uns wohlthut, und für das, was wir nicht haben, danken wir Gott, weil wir's nicht brauchen."

— Wer aufrichtig betet, wird auch ehrlich bezahlen.

Des Schatzmeisters Bericht für Juli.

Einnahmen.

Für das Evangelisationswerk.

S. B. Wenger, W. T. Lineweaver, and Jos. Click, Keokuk Co., Iowa,	$ 6.35
Elkhart Ind. Cong., Quarterly collection,	18.12
Cullom Ill. Cong. per, Peter Haun,	5.00
"Canada",	5.00
Margaret Stauffer, Spring City, Pa.,	2.65
John W. Weaver, Spring Grove, Pa.,	2.50
Cora Schrock, Waukomis, O. T.,	1.00
John N. Durr, Woodside, Pa.,	4.45
Lucy Roth, Spring Forge, Pa.,	1.00
Canada S.S. Conference collection per, S. S. Herner,	23.42
Total	69.19

Für die Mission in Chicago.

J. S. Augsburger, Overpeck, O.,	$ 5.00
John Christoller, Paynes Creek, Cal.,	3.50
Topeka Ind. Cong.	7.45
A Friend,	.25
Friends,	2.25
McVeytown Pa. Bible Class,	2.25
Susanna Wenger,	1.00
Belleville Pa. Bible Class,	5.11
Pleasant Hill Young People's Meeting, Wayne Co., O.,	3.00
Bowne S. S., Kent Co., Mich.,	2.30
Margaret Stauffer, Spring City, Pa.,	6.00
Noah S. Hoover, South West, Ind.,	1.00
John W. Weaver, Spring Grove, Pa.,	2.50
Cora Schrock, Waukomis, O. T.	.20
A. R. Miller, Mechanic's Grove, Pa.,	3.31
A Brother, Allensville, Pa.,	1.00
Friends, Elkhart, Ind.,	6.75
Total	52.87

Für die Notleidenden in Armenien.

Sycamore Grove Cong., Cass Co., Mo.,	$ 9.55
Pike Cong., Allen Co., O.,	2.00
Friends, Hubbard, Oreg.,	3.35
Cullom Ill. Cong. per, Peter Haun,	5.00
Young People's Paper Association, part of profits on sales of Armenian Massacres,	50.00
John J. Miller, Mottville, Mich.,	1.00
Slate Hill Cong., Cumberland Co., Pa.,	13.00
Lucy Roth, Spring Forge, Pa.,	.80
Total	81.70

For Evangelizing,	$ 69.49
Chicago Mission,	52.87
Armenian Fund,	81.70
Total receipts for July,	207.06

Ausgaben.

Balance due D. D. Miller on trip to O., Pa. and Md.,	$ 4.90
Mennonite Publishing Co. for stationery, printing, etc.,	5.75
Brown Bros. and Co., New York, for Armenian sufferers,	133.86
O. M. Conley, Elkhart, for compiling By-Laws of M. E. and B. B.	5.00
D. D. Miller, for trip to Ills. and Iowa.,	20.00
Melinda Ebersole for expenses of Chicago Mission, (during July),	30.00
Total	199.51

Ausgaben der Chicago Mission für Juli.

Rent, living rooms,	$ 4.50
Rent, Mission rooms,	8.00
Board and fuel,	10.52
Mission supplies,	1.30
Incidentals,	2.00
Total	26.32

Wir möchten ein Wort bezüglich unserer Mission in Chicago beifügen für unsere Freunde die darin interessiert sind und Beiträge für das Werk gebracht haben.

Der durchschnittliche Besuch der Sonntagschule während des Monats Juli war 60. Die Kollekten betrugen 33 Cents. Br. E. J. Berkey ist Superintendent der S. S. und Schw. Mary Rhodes hilft als Lehrerin

Kinder-Versammlungen werden jeden Dienstag Nachmittag gehalten, und erhalten die Kinder dabei Unterricht im Geistlichen. Diese Versammlungen sind gut besucht.

Am Mittwoch und Samstag Nachmittag ist Nähschule. Der durchschnittliche Besuch dieser Versammlungen beläuft sich auf etwa 50 Mädchen. In dieser Abteilung des Werkes war bis jetzt ein gutes Interesse an den Tag gelegt, selbst während des heißen Wetters im letzten Monat. Diese Versammlungen werden immer eröffnet und geschlossen mit Gebet.

Die Zeit, die ihnen übrig bleibt, verwenden die Schwestern darauf, Hausbesuche zu machen, wobei sie Traktate verteilen. Wir glauben, daß letzteres ein sehr wichtiger Teil der Arbeit ist, weil man dadurch viele Familien erreichen und viele Herzen beglücken kann mit dem Sonnenschein des Evangeliums, und weil dadurch vieles ausgerichtet werden kann, dem Laster und der Sünde Einhalt zu thun, die in dieser großen Stadt überall vorherrschend sind.

Zwei Stunden jede Woche sind die Räume offen für freie ärztliche Behandlung. Die Arbeit wird verrichtet von Dr. Pollock.

Ohne Zweifel werden unsere Freunde bemerken, daß die Einnahmen für die Mission im verflossenen Monat die Ausgaben bedeutend überstiegen. So soll es sein. Das Werk wird beständig erweitert werden.

Es wurden Anstalten getroffen, in Zukunft zwei weitere Arbeiter nach Chicago zu senden, und zwar einen Prediger der schon lange unserer Gemeinde angehört und im Glauben gegründet ist. Also ist mehr Raum nötig, die Miete beläuft sich höher und die Ausgaben im Allgemeinen werden sich steigern, aber wir versichern unsern Freunden, daß wir gut haushalten werden mit unseren Mitteln, denn wir wissen was wir zu verantworten haben, sollten wir des Herrn Geld zu etwas anderem verwenden als zur Ausbreitung seiner Sache.

Sollte der eine oder der andere der Herold dieser näheres über das Werk zu wissen wünschen, so wende er sich brieflich an den Schreiber, C. L. Bender, Elkhart, Ind.

Wir sind dankbar für den Segen während des letzten Monats.

Achtungsvoll zeichnet
C. K. Hostetler, Schatzm.

Opferwilligkeit für Christi Reichssache

Es scheint zu einfeitig, dies Thema dem Wortlaut na zu verhandlen, wir würden den Gegenstand, für den die Opferwilligkeit gefordert wird, kaum berühren. Aber das Verlorensein durch den Sündenfall, die Unmöglichkeit uns selbst zu erlösen, und das Glauben an die Erlösung durch Jesum, würden uns die Notwendigkeit der Opferwilligkeit für Christi Reichssache klar legen, denn Opferwilligkeit kann nur aus einem gefühtvollen Herzen hervorkommen. Ein gefühlvolles Herz können aber nur die haben, die das Verlorensein empfunden, die sich selbst versuchten zu helfen, es aber nicht konnten, dann aber durch den Heiland gerettet wurden.

Das Wort verloren hat eine unendliche Bedeutung. Eine Schwere der Ewig'eit. Zur Erklärung möchte ich sagen, jemand spielte mit einem großen Schatze, den er von einem reichen Gönner geschenkt bekommen hatte, am Abhange eines Berges, an dessen Fuße sich ein bodenloser Abgrund befand. Trotz aller Warnung setzte er sein Spiel fort, bis er des rollenden Schatzes nicht mehr Meister war und derselbe im bodenlosen Abgrunde verloren ging. Ich erinnere mich noch eines Vorfalls aus meinem Kinderleben. Ich hatte ein neues Zehnkopekensilberstück geschenkt bekommen und es war mir ein teurer Schatz; immer wieder mußte ich es betrachten und mein Auge am Glanze desselben weiden und war es in der Tasche, so mußte natürlich die Hand auch in der Tasche sein. Da traf es sich, daß ich mich mit des Nachbarsknaben auf den Rasen herumrollte, wobei mir mein Schatz aus der Tasche gefallen sein muß, denn als ich wieder in die Tasche langte, war er fort. Noch heute liegt es in meiner Erinnerung, als sähe ich das nagelneue Geldstück im Grase liegen, und trotzdem daß ich jedesmal darnach ausschaute, wenn ich über den Platz ging, habe ich es nie gefunden, es ist verloren; nahe an dreißig Jahre haben es nicht zurückbringen können und es wird auch nie geschehen. Das stellt uns den verlornen Stand der Menschheit klar. Es ist nur ein Bild, aber in nackter Wahrheit offenbart es sich in tausendfacher Weise, daß der Mensch in solcher Weise mit seiner Seele spielt. Wir wollen versuchen diesem Gegenstande unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Psalmist frägt: „Was ist der Mensch?" Es ist wahr, er ist aus einem Erdenkloß, und deshalb vergänglich, weil er aus vergänglichem Material gemacht ist, aber es heißt weiter, Gott blies ihm einen lebendigen Odem in seine Na'e. Das ist etwas von dem Unvergänglichen und deshalb ewig, und wenn nun der Leib zu dem Bestandteil zurückgeht, wovon er genommen, so geht auch der Odem oder die Seele zu ihrem Ursprung ins Ewige zurück. Diese Seele ist nun der Gegenstand und Schatz, den der Mensch übertommen von Gott seinem Schöpfer. Ein Schatz von unnennbarem Wert, und wenn er verloren geht, auch von unnennbarem Verlust. Jesus sagt selbst: „Was hülfe es den Menschen so er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele." Weswegen auch der Ruf an Lot erging, eile und errette deine Seele.

Wir wollen uns jetzt die Sache vorstellen wie sie ist. Laßt uns einmal einen Menschen in Augenschein nehmen, der in eigener Gerechtigkeit seinen Gang durchs Leben macht. Handelt er wie David, wenn er sagt: „Ich trage meine Seele immer in meinen Händen?" Bei weitem nicht, er hat sie in die Lappen seiner Gerechtigkeit eingewickelt und doch sagt das Wort Gottes: „Es kann niemand seine Seele erlösen, er muß es anstehen lassen." Er wird sie daher verlieren, denn die größte Fähigkeit eines solchen Menschen, sich in seiner Stellung zu erhalten, ist die, andere zu beurteilen nach eigenem Maß und Gewicht. Wird er seine Seele erhalten? Jesus sagt: „Wer sein Leben versucht zu erhalten, der wird es verlieren, wer es aber um meinet willen verlieret, der wird es erhalten." Nicht ein scheinbarer Kampf soll hier gekämpft werden, sondern in Wirklichkeit und Ernst. In jenem Grade wird unsere Opferwilligkeit in Anspruch genommen und verlangt. Die Arbeit ist kolossal in ihrem Umfang, denn die Seite Christi ist schwach vertreten, hingegen aber die Seite der Finsternis zählt ihre Mittel, Helfer und Helfershelfer nach Legionen; selbst die Vernunft schaudert über die Mittel, die gebraucht werden, um die Seelen ins Verderben zu führen. Die freie Presse ist ein probates Mittel, dem Unwesen auf die Beine zu helfen; besonders in den größeren Städten wo schändliche Lasterhöhlen für jegliches Geschlecht vorhanden sind. Die speichelleckende Demut, die in List und Betrug verkleidete Unschuld gehen auf allen Straßen, um ihre Opfer zu finden und ins Verderben zu führen, wie die verirrten Schafe ohne Hirte. Mancher edle Jüngling, manche edle Jungfrau sind versunken in Schande und Elend, manches edle Leben endete in Verzweiflung und Wahnsinn. Weiter der Trunkenbold mit seiner grauenhaften Geschichte, den Fluch seiner Angehörigen, den Seufzern der Mitleidenden, die einen Stein erweichen mögen, das Gebrüll der Zechenden, die sich die Klügsten, Weisesten und Größten der Welt wähnen, und Reformen schmieden, die eine schreckliche Grundlage haben und nicht weniger bedeuten, als den Menschen nach Seel und Leib zu verderben und das in einer civilisirten Welt, wo Gesetze noch zum Teil Schranken setzen. Mit Recht nennt Jesus selbst sie Wölfe, unter die Er seine Schafe sendet. Mancher edle Mann, manche edle Frau haben ihr Leben nicht teuer geachtet und sind gleichsam in der Wölfe und Löwen Rachen gestiegen, „denn das schreckliche Unwesen dieser Lasterhöhlen in den Großstädten hält diesen Vergleich aus" und haben sich selbst geopfert für die Sache dessen, der sie liebte und an den sie glaubten. Und laßt uns unsern Blick hinüberrichten den fernen Ländern zu, was hat sich dort nicht schon alles ereignet in aller Herren Ländern. Indien hat Schriften und Werke, die Anlaß geben zu glauben, daß ihnen lange Zeit zurück der wahre Gott nicht unbekannt war und doch zählt es gegenwärtig 33,-000,000 Götter, ungeheure Mengen von Gold und Silber werden verwendet, Bauten und Tempel aufzubauen, die diese Millionen Götter beherbergen. Doch das schlimmste ist, daß sie ihrem eigenen Werke Leib und Seele opfern. Schrecklich! Will uns da nicht der Mut sinken in Betreff der Aufgabe, die uns der Herr giebt: „Gebt ihr ihnen zu essen." Nein! Der Marschbefehl des Herrn lautet „Geht," das übrige ist seine Sache, wir dürfen nur gehen.

Ein Missionar stand einst unter einem Haufen dieser Armen, und redete von der Liebe Jesu. Da rief ein Heide aus: „O warum habt ihr uns das nicht schon früher gesagt, was ist aus unsern Eltern geworden?" Des Heiden Herz blutete vor Schmerz, als er sich sagen mußte, nach der Lehre seien sie verloren. Ein Nebenstehender sagte dann: „Ja, es war nicht recht von euch Weißen, daß, als ihr eine so große süße Honigscheibe fandet, euch um dieselbe setzet und euch's wohl schmecken ließet und uns nichts davon sagtet." Ist das nicht ein macedonischer Ruf: „Kommt herüber und helft uns." Können wir da gleichgültig sein? Würde es nicht eine tierische Gleichgültigkeit sein, wenn wir jemand in Gefahr mit dem Tode ringen sahen und nicht versuchten, ihm zu helfen? Können wir uns freisprechen, in leiblicher Beziehung nicht schon so gehandelt zu haben? Gott unser Vater schenke uns viel Opferwilligkeit für Seine Sache.

Erlaubt mir jetzt noch eure Blicke nach Afrika zu richten, so dunkel wie es auf der Missionskarte sieht, so ist es noch in Wirklichkeit. Ein Land an und für sich ausgerüstet mit Reichtum der Ertragsfähigkeiten, bewohnt von gesunden und kräftigen Menschengeschlechtern, aber was für ein Leben führen sie, wie stehen sie zu einander und was wissen sie von einer Ewigkeit und einem richtenden, liebenden, ewigen Gott! Umnachtet sind ihre Seelen, und doch leben sie. Das schreckliche aber ist, daß arabische Muhammedaner Jagd auf sie machen und sie heerdenweise in die Sklaverei führen. Dörfer, die so friedlich wie unsere Ansiedlung hier ohne Verkehr mit der Außenwelt leben, ihre Aecker bebauen, ihren Bedarf an Schafe und Rindvieh haben, mit einem Mal erschallt der Kriegslärm, das Dorf ist umzingelt, was gut ist und gefangen genommen werden kann, wird mitgenommen, was nicht entfliehen kann, wird niedergemacht und nur wenige vermögen sich durch Flucht zu retten. Schrecklich ruft man da! Doch die Hilfe? Ist es Krieg? Nein, da wird's nur noch schlimmer. Sind's Gesetze? Die versteht der Wilde nicht. Was denn, dürfte man verzweifelt rufen! Meine Antwort ist: Opferwilligkeit für das Friedenspanier unsers Königs Jesu; eine Kohle vom Himmelsaltar in unser Herz gelegt, die Zunge davon berührt, Männer und Frauen heraus zu beten, die die Eigenschaft haben, die jener Indianer verlangte, als er sagte: „Wollt ihr meine Brüder retten, dann gebt ihnen Missionare, die ein Herz voll Liebe haben." Das ist wahr, andernfalls wird die Welt nicht zu Jesu Füße kommen in diesem Leben, sondern nur erst am Tage des Gerichts. Gott möge geben, daß wir unsere Aufgabe lösen.

(Aus den nachgelassenen Papieren des verst. Bruders P. F. Nickel, veröffentlich im „Zionsbote.")

Stille Stunden.

In unserm Zeitalter der Arbeit bedarf der Mensch mehr als je solcher Stunden, wo er sich sammeln und innere Einkehr mit sich halten kann. Bei unsern Vorfahren waren die Dämmerstunden solche Pausen in der Hast des Tages. Wenn der sonnige Tag zum Abend sich wandte, dann hielten sie einmal still in der täglichen Arbeit. Gedanken kamen, die sonst zurückgedrängt wurden, Bilder stiegen empor, die sonst blaß im Hintergrund standen. Das Gethane wurde nachgedacht, das Geplante vorgedacht, der Wert des Wirkens abgewogen und das Ziel des Thuns zurecht gerückt. An solchen Stunden haben sich die Alten erbaut und gestärkt.

Das Geschlecht von heute hat zu der Rast der Dämmerstunde keine Zeit mehr. Von früh bis abends spät zwingt der Kampf ums Dasein den Menschen zur Arbeit. Nur wenn der Mensch sein Tagewerk vollbracht hat, dann kommt eine kurze Zeit der Erholung, die mit der Dämmerstunde unserer Ahnen noch einige Ähnlichkeit hat: die Feierabendstunde im Kreise der Familie. Wenn der Vater dann die Seinen um sich sammelt, wenn des Tages grämliche Sorge von der glättenden Liebe des Weibes fortgescheucht ist, wenn aus den Augen der Kinder ein Abglanz stillen Himmelsglückes strahlt: dann werden die Feierabende in Wirklichkeit Stunden der Feier, der beseligenden Erquickung, Kraftquellen für das neue Tagewerk. Leider haben heute viele so mancherlei Verpflichtungen, daß sie an die erste und einzige Pflicht des Hausvaters nicht zu denken vermögen. Heute kennen manche nur das Bedürfnis nach Zerstreuung und sehnen sich gar nicht mehr nach Sammlung. Wie viele sind daheim fremd geworden!

Die schönsten, die segensvollsten Ruhestunden sind die des Sonntags, wenn das Mühlwerk des Tagestreibens endlich schweigt, wenn ein goldener Gottesgruß über die feiernde Erde gleitet und die Seele sich dessen bewußt wird, daß auch sie noch ein Recht hat, daß die Tagesforge nicht das einzige ist. Die stillen Sonntagsstunden sind eine Forderung, die der Menschenseele von Rechts wegen zusteht. Am Sonntag wird der Schatz gesammelt, von dem die Woche über gezehrt werden muß. Fällt dieser Schatz weg, dann verkümmern wir, dann siechen wir dahin in seelischer Entkräftung; Sonntagslosigkeit macht herzlos, seelenlos, unselig.

Viele haben heute keinen Sonntag mehr, — nicht nur solche, welche ihr Beruf Sonntags zur Arbeit zwingt, sondern auch die, welche in der Sucht nach dem Golde oder in dem Taumel nach Genuß oder in dem Wahne, das Wissen aller Welt erwerben zu können, den Durst der Seele nach stillen Stunden betäuben. Aber für immer hilft die Betäubung nicht. Sie Seele schreit nach Ruhe, wenn sie müde gequält ist. Ohne Stunden stiller Rast wird das Gold zum lastenden Blei, das sich an die Flügel der Seele hängt, wird das Wissen zum Wahne, der die Seele leer läßt, wird der Genuß zum tollen Taumel, der im Abgrunde endet.

Wer den Segen der stillen Stunden nicht empfindet, der verliert den Himmel über dem Haupte, der verliert das einzige, was den Besitz zum Schatze macht, der verliert die Fähigkeit zu genießen und damit auch die Lust zur Arbeit. — (Friedesbote.)

Die Furcht Gottes der Weisheit Anfang.

Nicht umsonst sagt die Schrift, daß der Weisheit Anfang die Furcht Gottes ist. Alle Weisheit ohne Furcht Gottes ist Thorheit, denn es fehlt ihr der rechte Grund und das rechte Licht. Es hat zu allen Zeiten solche gegeben, die sprachen in ihrer eingebildeten Weisheit: „Es ist kein Gott," aber damit haben sie nur bewiesen, daß sie Thoren seien. Ohne Gott giebt es kein Verständnis der Welt, der Menschen, des Lebens, des Zustandes, darin man sich befindet, und der Bestimmung, die einem gesetzt ist. In Gott erst gewinnt jedes Ereigniss seinen Sinn und erhält alles Geschehene seinen Zusammenhang. Es offenbart sich in der Geschichte und offenbart sich in unserm Leben hundertmal und wird sich vollends schlagend am Ende unseres Lebens und in der ewigen Vollendung am Schluß aller Dinge offenbaren, daß allein die Weisheit Recht erhält, die in der Furcht Gottes ihre Wurzel hat: nicht die Weisheit Lots, sondern die Weisheit Abrahams, nicht die Weisheit der im Sinne der Weltpolitik scharfsichtigen Fürsten Israels, sondern die Weisheit der Propheten, und wären sie selbst aus dem Stand der Viehhirten hervorgegangen, nicht die Weisheit der aufgeklärten Sadducäer, sondern die Weisheit Jesu, nicht die Weisheit Griechenlands und Roms, sondern die Weisheit des Evangeliums. Und so wird auch die glaubenslose Weisheit unserer Tage zu Schanden werden vor der Weisheit, die aus dem einfältigen Glauben kommt, und wird zu Schanden bei vielen einzelnen schon heute und alle Tage.

Arbeit und Glück.

Arbeit und Glück gehören zusammen. Das ist so unwiderlegbar, wie das Sprichwort wahr ist: „Müßiggang ist aller Laster Anfang." In seinem Werke, betitelt „Glück," sagt Prof. Dr. Hilty sehr treffend: „Die ganze Natur des Menschen ist auf Thätigkeit eingerichtet, und sie rächt sich bitter, wenn er das willkürlich ändern will. Er ist freilich aus dem Paradiese der Ruhe verstoßen, aber Gott hat ihm den Befehl zur Arbeit nicht ohne den Trost der Notwendigkeit derselben gegeben. Die wirkliche Ruhe entsteht daher nur inmitten der Thätigkeit, geistig durch den Anblick eines gedeihlichen Fortganges einer Arbeit, der Bewältigung einer Aufgabe, körperlich in den natürlich gebenen Ruhepausen, während dem täglichen Schlaf, dem täglichen Essen, und in der unersetzlichen Ruhe-Oase des Sonntags. Ein solcher Zustand einer beständigen, ersprießlichen, nur durch diese natürlichen Pausen unterbrochenen Thätigkeit, ist der glücklichste, den es auf Erden gibt; der Mensch soll sich gar kein anderes Glück wünschen. Die „Arbeitslosen" sind in der That die wahren Unglücklichen in dieser Welt. Es gibt ihrer aber so viele, und noch mehr sogar in den sogenannten oberen Ständen, als in den untern. Sechs Tage sollst du arbeiten, nicht weniger und nicht mehr. Mit diesem Rezept würden die meisten nervösen Krankheiten unsrer Zeit geheilt werden, und die meisten Kurärzte und Irrenärzte ihre Praxis einbüßen."

Daher, lieber Arbeiter, freue dich deiner Gesundheit, und der Gelegenheit, zu arbeiten, befleißige dich, vor Gott ein gutes Gewissen zu haben, mit Gott sang' an, mit Gott hör' auf, genieße die Ruhe-Oase des Sonntags, namentlich zur geistlichen Erholung, und du genießest ein Glück, um das dich Millionäre beneiden können.

Missions Freund.

Muttersprache.

Welch eine Sprache ist schön, welche eine
Sprache ist reich?
Verschieden am Klang, im Sinn sind alle
gleich.
Nicht die' und jene Sprach' entzückt, erfreut mich,
Was mich entzückt, erfreut, das ist die
Sprach, an sich.
Daß eine Sprach' es giebt, die, was du
fühlst und denkest,
Dir deutlich macht, je mehr du dich in sie
versenkest.
Daß eine Sprach' es giebt, kraft deren du
verkündest
Der Welt geheimen Sinn, so weit du sie
ergründest;
Drum ist die schönste Sprach' und beste die
du kannst,
Die Muttersprache, weil du sie am
besten kennst.

Rückert.

Arbeit.

Die Stellung, die der Mensch nach Gottes Ordnung inne hat, hält ihn zwischen zwei Polen, zwischen denen er sich beständig bewegen muß, wenn er seinem Daseinszweck entsprechen will. Es soll nicht gesagt sein, daß diese Pole im Eismeer liegen in ewiger Erstarrung, sondern das Bild leitet viel mehr dahin, daß sich das ganze menschliche Leben innerhalb dieser zwei Pole bewegen muß, wie unsere Erde zwischen den ihrigen. Der eine derselben heißt Gebet, der andere heißt Arbeit. Jedes Geschöpf Gottes ist von seinem Schöpfer abhängig, die Pflanzenwelt, die Tierwelt und der Mensch; keines ist selbstständig. Der Mensch empfindet seine Abhängigkeit von Gott; bei einigem Nachdenken wird er sich derselben lebhaft bewußt. Im Bewußtsein dieser Abhängigkeit lehnt er sich an Gott an, und im glaubensvollen Bitten, wie in herzlicher Dankbarkeit findet dieses Bewußtsein der Abhängigkeit lebhaften Ausdruck. Je mehr der Mensch im Gefühl seines gänzlichen Nichts sich zu Gott mit gläubigem Gebet wendet, desto mehr wird Gott geehrt, desto mehr giebt er und kann er geben; daher: „Dir geschehe nach deinem Glauben."

Auf der anderen Seite hat Gott den Menschen so gestellt, daß er auf Hingabe und ganze Aufwendung seiner geistigen und natürlichen Kräfte angewiesen ist. Dies war wahrscheinlich schon vor dem Fall so und würde so geblieben sein, bis der Mensch ohne Sünde, daher auch ohne Erlösung durch kindlichen Gehorsam zur Unfähigkeit zu sündigen hinangewachsen gewesen wäre, oder besser gesagt, durch unbedingtes Vertrauen in Gott sich ihm zur Durchbildung und Unveränderlichkeit des Zustandes übergeben hätte, in den ihn Gott zur freien Selbstbestimmung in seinen Anfängen gesetzt hatte, und er also in Wahrheit ein Bild Gottes gewesen wären. Mißtrauen gegen Gott war der Ausdruck seiner Sucht nach Unabhängigkeit. Diese Sucht teuflischer Art ist der Grundton jeder Sünde, der in dem Wort: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche," sein schauerliches Echo findet.

Im Paradies war die Arbeit ohne Zweifel eine köstliche Sache, ein Genuß nach Seele und Leib. So segnend sie nun auch für den Menschen ist, ist sie doch ohne Mühe (Schweiß) nicht zu verrichten. Dies charakterisiert jede menschliche Thätigkeit, die des tiefsten Geisteslebens nicht ausgeschlossen, sofern es überhaupt die Thätigkeit des Menschen nicht betrifft. Doch — je weiter die Arbeit von der Sünde entfernt ist, je mehr sie sich Gott nährt und in Gott, für Gott und um Gottes Willen gethan wird, desto mehr bekommt sie ihren paradiesischen Charakter wieder. Da nur ist wahr: „Arbeit macht das Leben süß, macht es nicht zur Last."

Es braucht aber nicht viel Scharfblick, um wahrzunehmen, daß unser krankes Geschlecht auch hauptsächlich an diesem Krebsschaden siecht, daß es arbeitsscheu ist. Im Irdischen sucht sich die Mehrzahl das Leben bequem zu machen. Viel Verdienst um wenig Mühe! Je bequemer, desto besser!

Diese Arbeitsscheu ist auch besonders im geistlichen und kirchlichen Leben wahrnehmbar. Nichtsdestoweniger steht Christi Befehl unabänderlich da, weßhalb sich alle, die sich der Gemächlichkeitssünde schuldig machen, die Ungnade Gottes zuziehen und neben dem sich selbst verkürzen, um die Entwickelung zur Fähigkeit und Nützlichkeit und um den Genuß der Freude, die sowohl aus der Arbeit selbst, als auch aus dem augenscheinlichen Nutzen derselben erwächst.

Es muß jeden ernsten Christen eine tiefe Wehmut beschleichen, wenn er so manche Christenbekenner unserer Tage sieht, die sich kaum einer Verleugnung unterziehen können um ihres Seelenheils und um Christi willen. Sie haben so ziemlich ihre ganze Kraft aufgezehrt, wenn sie sich am Sonntag einmal zur Versammlung bequemen; nur bequem kommen sie hin, denn es darf nicht weit sein und nicht regnen, weder zu heißes, noch zu kaltes Wetter sein; es darf auch keine Eile haben; und wenn's dann doch zur Kirche gegangen sein muß, hat eine viertelstündige Verspätung auch nichts auf sich.

Daß solche träge Kirchenglieder das Gras auf dem Weg zur Gebetskammer nicht abtaufen, sich auch die Knie nicht wund liegen, daß sie nie ein Wort für Jesum haben bei Andern, daß sie den Weg zur Betstunde längst verloren haben, wenn sie ihn überhaupt je gewußt, daß sie sich weder um einheimische noch um ausländische Mission bekümmern, und weil sie das nicht kennen und kein Interesse dafür haben, auch nichts dafür zu geben haben, wird Jedermann einleuchten. Solche sind auch zu gemütlich, um sich mit kirchlichen Zeitschriften, mit religiösen Büchern oder gar mit der dicken Bibel abzumühen, viel drinnen zu lesen und Geld dafür auszugeben. Von ihnen eine Arbeit, etwa in der S. Schule oder sonst in der Gemeinde zu verlangen, wäre gar zu viel. Von Kranken- und Armenbesuchen oder Einladung zum Gottesdienste bei Nachbarn, Freunden und Bekannten zu geben, wollen wir gar nicht reden.

Will mich Jemand mit diesem der Uebertreibung beschuldigen, dem will ich sagen, daß ich solche Photographien in meinem Atelier habe. Und ich kann irgend Jemand mit solchen dienen, die nicht ganz so stark copiert sind, die aber ganz anders an die Arbeit müssen, wenn sie nicht am Tage der Ewigkeit gerichtet werden wollen von der Königin von Arabien, die um Salomo's Weisheit willen „vom Ende der Welt kam," und siehe hier ist mehr als Salomo.

Wie gerne ist man doch zufrieden, wenn die Maschinerie der Kirche und Gemeinde ihren regelmäßigen Rundgang macht, wenn keine Unruhen einreißen, wenn sich Niemand grober Mißgriffe schuldig macht, wenn der Prediger auf seinem Platze ist und „Befriedigung giebt". Aber, daß man etwas thun würde, eine Neubelebung, eine kräftige Geistesoffenbarung, eine gesunde, tiefgreifende Erweckung herbei zu führen, ei, daran ist ja nicht zu denken; das kostet ja Mühe und das ist für den Trägen das größte Uebel. Aber wir sollen wirken, so lange es Tag ist. „Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn," sollte uns nebst Anderem zur Aufmunterung dienen.

Tod und Leben.

Unter Allem, was das Evangelium von Christo bringt, ist nichts der natürlichen Vernunft mehr zuwider als das Kreuz. Ueber dieses Kreuz haben die Juden sich geärgert, die Heiden gespottet. Als die Obersten der Juden den Herrn an's Kreuz genagelt hatten, da glaubten sie sich in der Stille Glück wünschen zu dürfen, daß ihnen ihre Sache gelungen und der Mund, dessen gewaltige Rede sie längst haßten und fürchteten, nun für immer geschlossen sei. Wie haben sie sich getäuscht! Heute noch giebt es Leute genug, die Christum als den mächtigen Wahrheitszeugen, vor dem ihr fleischlicher Wandel, ihr Weltsinn, ihre Unlauterkeit nicht bestehen kann, fürchten und hassen. Sie merken's, daß er nicht gekommen ist, Frieden zu bringen, sondern das Schwert, und sie wollen nicht, daß dieser über sie herrsche — hinweg mit ihm, laß Barabas los! Und andere giebt es, die haben an Christus viel zu bewundern und zu loben und meinen Wunder, was sie damit thun. Aber das Kreuz — da ist der Anstoß; an das wollen sie nicht heran und Einer hat für sie Alle gesagt: Das widerfahre dir nur nicht! Der Eine lernte nachher anders denken.

Aber was wäre denn auch aus der ganzen Sache Christi geworden ohne das Kreuz auf Golgatha? Ja, was wäre das Christentum überhaupt ohne die Kreuzgeschichte? Was wäre mir und allen armen Sündern Christus, wäre er nicht durch Kreuzesleiden hindurchgegangen, am Fluchholz abzuthun meine Schuld und mich zu erkaufen, zu erwerben, zu gewinnen? Was wäre die ganze Predigt von Christus, wenn sie nicht wäre die Predigt von dem Gekreuzigten? Das Kreuz ist der Schlüssel zum Allerheiligsten im Heiligtum des Glaubens. Man wird die oberflächlichsten Gedanken von Gott, von der Sünde, von Christus und vom Christentum haben, wenn man am Kreuze Christi vorbeigeht oder nur einen halb mitleidigen, halb bewundernden Blick dafür hat. Was ich in der Erkenntnis meiner Sündhaftigkeit vor Gott bedarf, ist Versöhnung. Gott nimmt es mit der Sünde nicht so leicht, wie wir leichtsinnige Menschen. Den Tod hat er auf sie gesetzt. Dies Todesgesetz will seine Vollziehung. Im Vergessen unsrer Sünde, wie wir es oft machen, ist keine Versöhnung. Das Besserwerden ist ganz gut, aber damit ist die begangene Sünde, die auf uns lastende Schuld doch nicht abgethan. Soll der liebe Gott nur ohne alle Vermittlung die Sünde ansehen als vergeben und abgethan, da würden wir nur immer leichtsinniger werden. Damit wird Unrecht nicht recht und die Majestät des göttlichen Gebotes nicht an das Licht gebracht. Der Kreuzestod meines Heilandes ist die Offenbarung der göttlichen Heiligkeit, die alle Sünde hasset, Gerechtigkeit, die die Sünde heimsucht, der Erbarmung, die nicht den Tod des Sünders will und im Sterben des Unschuldigen für die Schuldigen sich rühmet wider Gerechtigkeit und Gericht. Da ist wirklich eine Versöhnung geschehen.

Die Predigt von Christo, die ihn nicht als den Gekreuzigten predigt, ist eine Münze, an der das Gepräge flach abgeschliffen ist und die ihren spezifischen Wert verloren hat.

Wer diesen für uns am Kreuz gestorbenen Gottes- und Menschensohn predigt, mag schöne Worte machen, aber um die Hauptsache geht er herum und predigt höchstens ein abgefärbtes, abgebleichtes, ausgewaschenes Christentum, wenn er vom Kreuz nicht göttlich denkt.

Natürlich ist Kreuz und Tod nicht das letzte Ziel, sondern das Mittel zum Ziel. Das Ziel selber ist das Leben. Der am Kreuz Gestorbene ist der Auferstandene, der Fürst des Lebens. Als diesen kennen wir ihn, gerade weil er vorher durch Leiden des Todes hindurchgegangen war.

An Ihn, den Sohn des lebendigen Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, hatte der Tod kein Recht. Er hat sich aber um unsrer Sünde willen dem Gesetz des Todes freiwillig unterworfen, um die Sünde und den Tod im Tod zu

überwinden. Er zeigt uns den Weg, den wir auch gehen müssen. Es geht der Natur gar sauer ein, aber es bleibt für uns das Gesetz im Reiche Gottes: Durch Tod zum Leben! Der alte Adam muß sterben lernen. Ohne dies Sterben, Hingeben, Abthun der natürlichen Gedanken, Neigungen, Lüste, Einbildungen wird der neue Mensch nicht zum Leben kommen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das Alte muß weg, damit das Neue Raum habe. Der Naturmensch muß in den Tod, auf daß Christus in uns lebe und Gestalt gewinne. Das Naturleben, der Fleischessinn, die Eigenliebe, der Weltgeist, die Selbstgerechtigkeit, die Lieblosigkeit, die bösen Leidenschaften — ist denn darin das wahre Leben? Nein, vielmehr der Tod. Darum so wie es mit uns in der Welt steht, müssen Sterben und Leben, Buße und Glauben täglich bei einander sein.

Gegenseitige Hülfe.

Wir Menschen sind in dieser Welt mehr oder weniger von einander abhängig, wie die Glieder einer Kette. Darum sollten wir einander immer bereitwilligst Hilfe leisten. Darin sind uns die zwei Stämme Juda und Simeon ein schönes Vorbild. Im Buch der Richter im ersten Kapitel lernen wir, daß nach Josua's Tod der Stamm Juda beauftragt wurde, des Herrn Krieg gegen die heidnischen Canaaniter zu führen. Aber es scheint, dieser Stamm wagte es nicht, den Kampf allein zu unternehmen. Somit klopfte er bei Simeon an um Beistand. Dieser nahm die Einladung an, und durch gegenseitige Hülfe gelang es ihnen, die Canaaniter zu überwinden.

Soll es in der Familie gut gehen, so müssen erstens Mann und Frau einander behülflich sein; denn sie sind ja „ein Fleisch." Sie sollten einander helfen in der Arbeit, in der christlichen Sparsamkeit, in der gottwohlgefälligen Freigebigkeit, im Kreuztragen, in der Kindererziehung, in der Seelenrettung, so wie in allem Guten überhaupt. — Die Kinder sollen auch den Eltern helfen. Doch heutzutage ist es oft der Fall, wenn Kinder den Eltern eine helfende Hand reichen sollen, so wollen sie für alles bezahlt sein. Oder sie gehen fort und bekümmern sich nie mehr darum, wie die Eltern ankommen. Schreiben oft nicht einmal heim. Das ist traurig! Man sollte doch immer bedenken, was die lieben Eltern für Einen gethan, und wie viel man ihnen schuldig ist. Sie sind unserer Hülfe wert. — Auch die Geschwister als Glieder einer Familie sollten einander gerne eine helfende Hand bieten, so lange und so oft sie Gelegenheit haben — Nachbarn können einander auch helfen, besonders in Krankheitsfällen, in Heimsuchung, in Bedrängnis &c.

Soll es in der Gemeinde gut gehen, so ist auch da gegenseitige Hülfe notwendig. Prediger und Gemeinde können einander sehr viel helfen, ihren mannigfachen, gegenseitigen Pflichten nachzukommen und sie auszuüben. Leider giebt es manchmal Glieder, die so träge sind, daß der Prediger alles für sie thun soll: das Beten, das Schriftforschen, das Denken, das Seelenretten! Sie thun nichts. Nein, Prediger und Glieder müssen Hand in Hand arbeiten und einander helfen. „Einer trage des Andern Last." Die ganze Kirche Christi sollte zusammen stehen wie ein Mann, die Bollwerke des Satans niederzureißen, das Evangelium auszubreiten und Gottes Werk aufzubauen. Niemand lege die Hände in eine Schlinge.

Gegenseitige Hülfe ist von großem Nutzen. Erstens giebt es Einem Mut, wenn andere helfen. Aber ohne Mut ist man wie eine Locomotive ohne Dampf, wie ein Vogel ohne Flügel. Zweitens, giebt es Kraft. „In Vereinigung liegt Stärke." O wie nötig haben wir Kraft zum Arbeiten, Dulden, Ueberwinden. Drittens giebt es auch guten Erfolg. Juda und Simeon haben großen Erfolg gehabt, denn sie schlugen zu Besek 10,000 Mann. Man würde noch jetzt viel mehr Erfolg erzielen, wenn man mehr gegenseitig helfen würde im heiligen Streit!

Doch wenn man einander helfen will, so ist es unbedingt notwendig, daß man mit einander Frieden hat. „Ein Reich, das unter sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen." Darum dringt die Schrift so auf Frieden. Gerade weil diese Eigenschaft so oft fehlt, geht es manchmal rückwärts anstatt vorwärts. Aber auch innige Liebe ist dazu erforderlich. „Die Liebe fühlt keine Last." Dann wird einem das Helfen zum Bedürfnis und zum Vergnügen. Dazu gehört auch die Aufmunterung. Juda hat den Simeon aufgemuntert zum Helfen. So ladet auch Moses den Hobab ein mitzugehen, denn der kann Israel in der Wüste „ihr Auge" sein, also helfen. Und Salomo ladet den Hiram von Tyrus ein, am Tempelbau zu helfen. Wir sollen einander mehr aufmuntern zur Mithülfe. Jeder kann etwas thun. Besonders braucht man zur Mithülfe den Geist und Sinn Jesu Christi. Er zog im Lande umher und that Gutes, lebte immer für Andere und half Andern. Darin gab er uns ein heiliges, leuchtendes Beispiel, dem wir nachahmen sollen.

Anstatt einander das Leben sauer zu machen, wie es manchmal geschieht, sollte vielmehr Jeder suchen, dem Andern das Leben angenehm zu machen durch diese lobenswerte gegenseitige Hülfe. Dann hätte man den Himmel in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde und überall. Darum helfet einander." (Chr. Botsch.)

Glückseligkeit

Meine Seele, worin besteht deine Glückseligkeit? Suchst du sie bei der Kreatur, bist du, wie Judas, zufrieden, wenn du den Beutel trägst oder mit Ruben, wenn du diesseits des Jordans wohnen darfst; lässest du dich abspeisen mit einem bischen Ehre, oder Vergnügen, oder Reichtum, oder Eitelkeit, so nimm dein Teil in Empfang und erwarte von Gott nichts weiter. Du siehst dein Erbe, dein Alles vor dir, nimm's und geh deiner Wege. Aber wenn einmal dies Alles ein Ende nimmt, wie wirst du in Ewigkeit über deine Thorheit heulen. Hingegen wenn ich meine Glückseligkeit bei der höchsten Herrlichkeit suche, bei Jesus und Jehovah, wie sie mir im neuen Bunde geschenkt und verbürgt ist, dann ist dieser Gott mein Gott auf ewig und meine Führer bis zum Tode; wenn mir Herz und Seele verschmachtet, so ist Gott mein Trost und mein ewiges Teil. Weil ich solche Herrlichkeit genießen darf, O so will ich mich nicht mit vergänglichem Tand abspeisen lassen. Meine Glückseligkeit will ich nur in Gott suchen, und was ich sonst genießen darf, das laß mich als einen Segen hinnehmen, nicht als mein Erbteil.

Rückwärts fahren!

Als der im Jahre 1836 zu Elberfeld verstorbene Dietrichs, ein schlichter Handwerksmann, aber zugleich ein Christ von reicher Erfahrung und innerer Durchbildung, einst mit einigen Freunden über Land fuhr, war auf dem Wege von den vielen Bedrängnissen auf Erde die Rede. Er saß rückwärts im Wagen. Da sagte der Alte: „Ihr müßt es nur machen wie ich und rückwärts fahren. Ihr seht von euren Sitzen aus vorwärts, erblickt jeden Stein und Abhang, jedes vertiefte Geleise und ängstet euch. Ich sehe alles erst, wenn wir drüber hinweg sind, und jeder Stein und jede Schwierigkeit ist mir nur ein Grund zum Loben und Danken, daß wir glücklich dran vorbeigekommen sind, während sie euch Not und Sorge machten."

Item: Es giebt Leute, welche das Rückwärtsfahren nicht vertragen können. Aber in dem Sinn, in dem es der alte Dietrichs meinte, macht es gewiß jeden leicht und froh ums Herz, während das Vorwärtsfahren, das Vorausforgen schon manchen elend und krank gemacht hat.

„Ich wünschte, ich hätte dein Korn, Vater!"

Ein reicher Bauer, dessen Scheunen mit Korn voll gepfropft waren, pflegte auch fleißig in seinem Gebet der Armen zu gedenken; aber wenn ein Armer zu ihm kam und ihn um ein wenig Korn ansprach dann sagte er regelmäßig: er habe keins übrig. Als er nun eines Tages wieder in seinem Morgengebet für die Armen gebetet hatte, rief plötzlich sein kleiner Sohn: „Vater, weißt du, was ich wünschte?" „Nun, was denn, meine Junge?" „Ich wünschte, ich hätte dein Korn, Vater!" „Ei, Junge, was wolltest du denn damit anfangen?" „Ich wollte dann dein Gebet für die Armen erhören, Vater!" Der Vater biß sich auf die Lippen; seines Kindes Worte hatten ihn wie ein Pfeil ins Herz getroffen. Er ging in sich und that fortan mehr für die Armen. Wehe uns, wenn wir für die Armen, die wir allezeit bei uns haben, nichts als Worte übrig haben! „Worte sind nur Worte," sagt Claudius, „und wo sie gar so schnell dahinfließen, da sei auf deiner Hut; die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsamen Schrittes."

Dämon Alkohol

Folgendes Gedicht in Becherform findet sich in den „Mittheilungen des deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke:"

Der Alkohol spricht:

Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen,
Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen,
Lasset mich nach meinem Willen nur handeln,
So kann ich die ganze Welt euch verwandeln.
Arm mach' ich die Reichen, krank die Gesunden,
Aus Arbeitern schaff' ich euch Vagabunden,
Aus Frommen Spötter aus Waisen Verwirrte,
Aus Fleißigen Faule, aus Guten Verirrte,
Aus züchtigen Jungfrauen schamlose Weiber,
Aus tüchtigen Männern Diebe und Räuber,
Aus häuslichem Glück Elend und Not,
Aus Nahrung Gift, aus Leben Tod.
Wie ich das kann?
Folgt mir heran!
Das Naß
Im Faß,
Thut das
Ins Glas
Dann an die Lippen
Zum Kosten und Nippen,
Dann munter
Hinunter!
Nur mehr!
Gebt her!
Und wieder
Hernieder!
Und immer wieder.
So nähr' ich das Feuer; ihr trinkt und trinkt,
Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt.

Erfahre es.

Als sich Jemand mit dem seligen Bischof Spangenberg von der Glückseligkeit unterredete und fragte, wie man sie doch erlange, antwortete Spangenberg: „Stellen Sie sich zwei Leute vor, die beide frieren. Der eine geht ohne Umständen zum Ofen; er will warm werden und wird warm. Der andere geht hin und her, untersucht die Natur des Feuers, macht gelehrte Spekulationen darüber und bleibt kalt. Wer ist nun der Glücklichste?"

— Ergebung ist die Tugend, welche alles versüßt, was Mut ertragen kann.

— Was der Stolz thut, ist nie edel, und was aus Neid geschieht, nie lieblich.

Trauungen.

Bender—Miller.—Im Mennonitischen Versammlungshause zu Tub, Somerset Co., Pa., am Sonntag Abend den 19. Juli 1896 durch Pred. G. D. Miller, Pred. D. H. Bender und Schw. Ida E. Miller, alle von Tub, Pa. Vor Vollziehung der Ceremonie wurde eine Ansprache gehalten über 1. Mose 2, 18. Das Versammlungshaus war gut gefüllt. Wir wünschen Br. und Schw. Bender ein langes, gesegnetes Leben.

Sterbefälle.

Aelt. Peter Lehman

war geboren am 16. Juli 1829 in Harperich, Canton Großtennechen, Elsaß Lotharingen, Europa. Am 15. Februar 1852 wanderte er aus nach Amerika wo er sich ein ruhiges, friedliches Heim gründete und bis vor Kurzem lebte. Am 23. November 1858 trat er in den Ehestand mit Katharina, geb. Widrich. Es wurden ihm zehn Kinder geboren, die noch alle am Leben sind. Auch überleben ihn 15 seiner Enkel. Seine Gattin ging ihm vor 12 Jahren und 4 Monaten in die Ewigkeit voraus. Als Prediger des Worts arbeitete er 28 Jahre in unseren Amischen Gemeinden zu Lewis Co., New York, und 8 Jahre und 7 Monate bediente er die Gemeinde als Aeltester. Er starb in Folge von Asthma oder Athmungsbeschwerden am 14. Juli 1896 um 6 Uhr Morgens. Er wurde zu seiner letzten Ruhe gelegt, gefolgt von seiner trauernden Familie und der Gemeinde, der er so lange als geistlicher Vater vorgestanden. Gott tröste die vielen betrübten Herzen.

Christian Lehman.

Weber. — Am 20. Juli 1896 bei Maugansville, Md., Schw. Katharina Weber im Alter von 32 Jahren und 21 Tagen. Sie hatte Monate lang mußte sie auf ihrem Stuhl sitzen und hatte unbeschreiblich viel zu leiden. Beerdigt beim Reiffs Mennonitischen Versammlungshause. Reden von Geo. Keener und Aelt. Michael Horst. J. W. Eby.

Moyer. — Am 9. Juli 1896 in seiner Wohnung zu Berlin, Ontario, nach langem, schwerem Leiden an Rheumatismus, Peter C. W. Moyer, im Alter von 59 J., 9 M., 6 T. Er war geboren in Preston, Ont., am 3. Oktober 1836. Als er 15 Jahre alt war wurde er angestellt als Schullehrer. Im Win er lehrte er und im Sommer arbeitete er an seines Vaters Farm. Das that er fünf Jahre lang. Im Alter von 20 Jahren bekannte er Christum und vereinigte sich mit der Methodistenkirche, wo er später als Prediger ordinirt wurde und dem Rufe folgte. Er war ein graduierter von der Victoria Universität. Drei Jahre diente er als Prediger, dann trat er seine Journalistische Laufbahn an. Erst arbeitete er als Korrespondent einer Anzahl religiöser und weltlicher Blätter in Canada und den Ver. Staaten. Von 1866 bis 1870 gab er den „Waterloo Chroniele" heraus. Während dieser Zeit schrieb und veröffentlichte er auch eine vorzügliche Geschichte der alten Niederlassungen von Waterloo County, in der wir noch manch schönes Bild unserer Mennoniten aus der Zeit der Einwanderung wiederfinden. Von da ging er nach St. Catharines, Ont., wo er acht Jahre lang eine tägliche Zeitung herausgab. Von hier wieder zurückkehrend nach Waterloo Co., gab er ein tägliches Blatt heraus, das fortbestand bis an seinen Tod. Beerdigt am 11. auf dem Mennonitischen Friedhofe zu Berlin, Ont. Er hinterläßt eine alte Mutter, Brüder, Schwestern und viele Verwandten und Freunde.

Evans. — Br. John H. Evans war geboren in South Cayuga, Ont., am 22. Oktober 1866. Im Jahre 1893 wurde er in die Gemeinde aufgenommen. Er strebte darnach, besser bekannt zu werden mit dem Worte Gottes, denn er war besorgt um das Wohl der Seelen. Gestorben am 21. Juli 1896 im Alter von 29 J., 8 M., 29 T. Er hinterläßt Gattin, Sohn, Eltern, 3 Brüder und eine Schwester. Beerdigt am 23. zu South Cayuga. Reden von den Brüdern Moles Hoover und Noah Stauffer über 2. Cor. 5, und Phil 1, 21.

Bixel. — Am 26. Juli 1896 bei Bluffton, Ohio, Roy J., Sohn von Christian und Lena Bixel, an der Kindercholera, im Alter von 2 J., 4 M., 5 T. Reden von Pred. J. B. Bear, Isaac Burkhart und Jacob Horning. Roy war ein aufgewecktes, munteres Kind. Der Herr tröste die betrübten Eltern in dieser ihren Anfechtung.

Murray. — Am 11. Juli 1896 in seiner Wohnung bei Edgely, Ontario, David Murray, in seinem 81. Lebensjahre. Der Verstorbene litt seit vier Jahren an einer Nervenkrankheit. Er hatte viel zu leiden, aber zu Zeiten dankte er Gott, daß es nicht schlimmer war. Er hinterläßt eine Wittwe die über 70 Jahre alt ist. Der Verstorbene war geboren zu Türkefoot Twp., Somerset Co., Pa., am 15. Januar 1815. In seiner Jugend zog er mit seinen Eltern nach Canada. Diese Reise wurde per Pferde zurückgelegt. Er verheiratete sich in 1846 mit Frl. Latimer und es wurden ihm zwei Söhne und zwei Töchter geboren. Auch hinterläßt er zwanzig Enkel. Murray gehörte der lutherischen Kirche an. Beerdigt am 12. Juli. Leichenreden von Pred. J. A. Dunlap. Text: 2. Tim 4, 4—8. Er hatte den Text selbst erwählt.

Mellinger — Am 15. Juli 1896 in Paradise Twp., Lancaster Co., Pa., Anna M., Gattin von Benjamin G. Mellinger, in ihrem 44. Lebensjahre. Sie hinterläßt den Gatten und 8 Kinder, die ihren Tod beweinen, aber sie brauchen nicht zu trauern als solche, die keine Hoffnung haben. Sie war ein getreues Glied der Mennonitengemeinde. Beerdigt am 17. beim Millersville Versammlungshause. Leichenreden von John B. Harnish in deutscher und Abram B. Herr und Benjamin H. Herkler in englischer Sprache über Phil. 1, 21—23. und Offb. 14, 13.

Huber. — Am 17. Juli 1896 in Lancaster Township, Lancaster County, Pa., Michael L. Huber, im Alter von 76 J., 9 M., 28 T. Beerdigt am 20. beim Stone Versammlungshause wo Reden gehalten wurden von Abraham B. Herr und Benjamin H. Hertzler, über Joh. 11, 25. 26 und Matth. 24, 44. Er war nur wenige Tage krank und wird von seiner Familie und den Nachbarn sehr vermißt werden. Wir hoffen er ist zu seiner Ruhe eingegangen.

Herr. — Am 24. Juli 1896 in Pequea Twp., Lancaster Co., Pa., sehr plötzlich, Lizzie B. Herr, im Alter von 60 J., 4 M., 9 T. Sie war einige Tage unwohl, aber Niemand ahnte etwas schlimmes. Am Abend ging sie wie gewöhnlich nach ihrem Zimmer. Als sie am andern Morgen nicht zum Frühstück kam ging man nach ihr zu sehen, und fand sie tod in einem Stuhle sitzend. Beerdigt am 22. beim Stone Versammlungshause wo Reden gehalten wurden von Abram B. Herr und Benjamin H. Hertzler. Text: 1. Tim. 1, 15. und Spr. 27, 1.

Smucker. — Am 23. Juni 1896 in Wayne Twp., Wayne Co., Ohio, Br. Daniel Schmucker, im Alter von 59 J., 3 M., 7 T. Er zog sich einen Schädelbruch zu beim Heuabladen und war besinnungslos bis zu seinem Tode. Br. Smucker war geboren in Greene Twp., Wayne Co., Ohio, am 16. März 1837. Beerdigt am 25. auf dem Oak Grove Friedhofe, wo sich etwa 1000 Personen versammelt hatten. Sein Tod wird betrauert von der Gattin, 5 Töchtern, einem Sohne und 13 Enkeln. Leichenreden von Benj. Gerig, David B. Yoder und David Garber. Sein Tod ware in schwerer Schlag für seine Familie und für seine Nachbarn und Freunde. Wir sind der Ueberzeugung, daß er zur Ruhe eingegangen ist. Der Herr tröste die hinterlassene Familie.

Shelly. — Am 24. Juli 1896 in Elkhart, Elkhart Co., Ind., Br. Michael Shelly im Alter von 53 J., 4 M., 3 T. Er war damit beschäftigt ein junges Pferd auszuspannen, wurde von demselben zu Boden geworfen und wurde am Halse verwundet. Schon schien sich das Leiden zu bessern, als plötzlich eine Aenderung eintrat und Br. Shelly unerwartet starb am Abend des fünften Tages nachdem er beschädigt wurde. Sein Tod wird betrauert von einer Wittwe und 4 Kindern. Er war bei Quäkertown, Bucks Co., Pa., geboren und zog vor etwa 40 Jahren westlich und arbeitete mit seinem Gespann für die Lake Shore Eisenbahn Gesellschaft für etwa 15 Jahre. Beerdigt am 27. Leichenreden von J. F. Funk, J. S. Coffman und J. S. Lehman. Er war hoch geachtet von Vielen, was sich auch bei der Beerdigung zeigte.

Howard.—Am 11. Mai 1896 zu Roxbury, Pa., Sadie Howard, Gattin von Stephan Howard, und Tochter von Br. Josh und Schw. Annie Gindlesperger, im Alter von 21 J., 1 M., 27 T. Beerdigt auf dem Berkleys Friedhofe. Die Leichenrede hielt Albert Berkley von der Tunker Gemeinde in englischer Sprache und Aelt. Jonas Blough sprach in Deutsch. Gatte, Sohn, Vater und drei Brüder betrauern ihren Tod. Einige Tage vor ihrem Tode wurde sie durch die Taufe in die Tunkergemeinde aufgenommen. Sie bekannte Friede mit Gott und ihrem Heiland und wünschte zu sterben. Wir hoffen sie ist nun glücklich mit Denen, die ihr bereits vorausgingen in die andere Welt.

Am 9. Juli folgte ihr ihr Söhnlein, John Henry Howard, im Alter von 1 Jahre und 6 Tage. Der Kleine starb an der Kinder-Cholera.

Miller.—Bei Morrison, Ill., am 28. Juli 1896, Edna Melvina, Töchterlein von Emil und Sarah Miller, im Alter von 1 Monat und 18 Tagen. Beerdigt am 28 Juli auf dem Mennonitenfriedhofe zu Ustick. Leichenreden von John Nice über Jer. 31, 15—17.

Frank. — Am 21. Juli 1896 in Columbia, Lancaster Co., Pa., an Krämpfen, Alice Irene, jüngstes Kind von C. G. Frank, im Alter von 11 Monaten und 13 Tagen. Beerdigt am 23. auf dem Columbia Friedhofe. Text: Jes 11, 6.

Kauffman. — Am 11. Juli 1896 bei Sporting Hill, Lancaster Co., Pa., Br. Jacob Kauffman, im Alter von 76 J., 6 M., 4 T. Beerdigt am 14. beim Sporting Hill Friedhofe. Drei Wochen vor ihrem Tode ergab sie sich der Gnade Gottes. Der Herr tröste die betrübte Familie.

Beßner.—William Benjamin Beßner, Sohn von David und Chatarina Beßner, war geboren zu Berlin, Ontario, am 3. November 1873 und starb zu Van Buren, Ind., am 5. August 1896, im Alter von 22 J., 9 M., 2 T. Br. Benjamin war der jüngste aus einer Familie von 7 Söhnen und war der erste, den der Tod dem Familienkreis entriß. Im Februar 1891 bekannte er Glauben an Christum als seinen Heiland und starb im Frieden mit Gott. Beerdigt am 6. und gefolgt von der trauernden Familie und vielen leidtragenden Freunden. Leichenreden von J. S. Coffman und J. B. Hall.

Landis. — Am 27. Juli 1896 zu Palmira, Lebanon Co., Pa., an Verletzungen, die er sich durch einen Fall vom Wagen zuzog, Jacob S. Landis, im Alter von 32 J., 1 M., 3 T. Beerdigt am 30. beim Derry Brüder Versammlungshause. Eine trauernde Gattin und 4 Töchterchen folgten ihm nebst vielen andern zum Grabe. Möge sich der Herr der betrübten Familie annehmen.

Haverstick. — Am 26. Juli 1896 bei Mount Joy, Lancaster Co., Pa., an Blutvergiftung, Br. Lewie Haverstick, Sohn von Levi Haverstick von Manor Twp., Lancaster Co., Pa., im Alter von 45 J., 10 M., 6 T. Er starb nach einem über vier Wochen langen Leiden. Schon seit etwa einem viertel Jahrhundert durfte er sich der Vergebung seiner Sünden erfreuen. Wir haben die Versicherung, daß seine Seele sich nun des vollkommenen Friedens erfreut in der ewigen Herrlichkeit. Beerdigt am Mittwoch den 29. beim Habbeckers Versammlungshause in Gegenwart einer großen Versammlung. Leicherreden von N. Brubaker und Abraham Whitmer über Phil. 1, 21. und 1. Thess. 4, 13—18.

Bender. — Am 1. August 1896 in der Wohnung von J. F. Schwarzentruber nahe Amisch, Johnson Co., Iowa, an Herzkrankheit, im Alter von 65 Jahren und 17 Tagen, Schwester Catharina Bender, hinterlassene Wittwe des in Lyon Co., Kansas, gestorbenen Christian Bender. Sie war eine geborene Juzi, früher in Somerset Co., Pa., wohnhaft. Sie war ein Muster der Gelassenheit, Ergebenheit und Zufriedenheit und ertrug ihr langwieriges Leiden mit großer Geduld. Sie wurde am 3. beerdigt auf dem Gemeinde Friedhofe. Leichenreden gehalten von Johann Gunden und Jos. Güngerich über Offb. 7.

Herschberger. — Am 21. Juli 1896 nahe Amisch, Johnson Co., Iowa, Br. Daniel, ältester Sohn von Emanuel und Lydia Herschberger, nach 24stündiger Krankheit an Darm-Entzündung im Alter von 30 J., 8 M., 26 T. Seine sterbliche Hülle wurde am 23. dem Schoose der Erde übergeben auf dem Gemeinde-Begräbnißplatze. Leichenreden gehalten von J. F. Schwarzentruber und Peter Kinsinger. Er hinterläßt eine tief betrübte Wittwe nebst Eltern und Geschwistern. Folgender Reim entspricht seinen letzten Worten:

Ich nehme nun von euch Abschied,
Ihr mein Verwandte allzumal.
Ach betet, kämpft und seid bereit
Zu treffen mich im Himmels-Saal.
Dort wollen wir uns wieder seh'n
Mit vielen Tausend uns erfreu'n,
Vor Gottes Thron dann ewig steh'n —
Gott woll' euch Hülf' und Gnad' verleih'n.

Allerlei

— Das erste englische Gesangbuch, welches bei öffentlichen Gottesdiensten gebraucht wurde, war das von Isaak Wesley in 1715 verabfaßte.

— In Württemberg gab es 1864 noch 35 römische Nonnenklöster mit 251 Nonnen — 1895 zählte man dort 146 mit 1219 Nonnen, davon 89, also über drei Fünftel in evangelischen Pfarrorten! In Hessen zählt man etwa 70 Klöster mit 710 Insassen. So überzieht die römische Kirche evangelische Gebiete mit ihren Klöstern.

(Ohio Ktl.)

— Auch in der Wüste Sahara kennt man jetzt das Telephon. Eine französische Gesellschaft hat von der im Süden von Algier gelegenen Stadt Biskra bis nach der über 150 Meilen entfernten Wüstenstadt Tugurd einen Fernsprechdraht gezogen. Ende vorigen Jahres zog die aus dem Ingenieur Bayolle nebst 100 Telegraphen-Arbeitern bestehende Kolonie von Biskra ab und hat ihre Aufgabe nunmehr glücklich erledigt.

— Fünftausend Tauben hat man in New York bei einem großen Wettschießen in wenigen Tagen getötet, und dann waren die großen „Sportsmen" noch ärgerlich, daß nicht mehr der armen Tiere vorhanden waren. Wenn man bedenkt, daß es Vorrichtungen giebt, welche die Tauben vollständig ersetzen, und daß viele der armen Tiere nur verwundet werden und unter Qualen langsam sterben, muß man sich wirklich wundern, daß derartige rohe Veranstaltungen noch geduldet werden.

— Von amerikanischen Richtern sind schon so ungeheuerliche Urteile gesprochen worden, daß auf diesem Gebiete füglich nichts mehr überraschen kann. Bekanntlich hat der Richter Fox in Washington, D. C., vor einiger Zeit eine Tochter des Generals Flagler welche einen Negerjungen erschossen hatte, zu dreistündiger Haft und $500 Strafe verurteilt. Dieser Richter hat jetzt einen Mann, der eine Gans gestohlen hatte auf fünf Jahre ins Zuchthaus gesandt.

— In der Madison Straße Methodistenkirche in Chester, Delaware Co., Pa., hatte Daniel Carter, ein Mitglied, ein Bekenntnis abgelegt und hatte gebeten, daß man das Lied: „Wann die Namen droben gerufen werden, bin ich dort", singe. Mit den Worten des Liedes in seinen Ohren klingend kam der Ruf und Carter sank tot in die Arme seines Nachbars. Er war an Herzlähmung gestorben. Carter war 65 Jahre alt.

— Weihwasser ist zollfrei. Die New Yorker Zollbeamten haben die heikle Frage, ob Weihwasser aus Rom zollpflichtig sei oder nicht, endlich gelöst. Als kürzlich eine derartige Sendung eintraf wußten Kollektor Kilbreth und sein Deputy Esterbrooke nicht, wie sie das Weihwasser klassifizieren sollten. Esterbrooke meinte, es gehöre unter die „nicht klassifizierten Sachen" im Wilson-Gesetz und daher müßten 10 Prozent ad valorem dafür entrichtet werden. Spezial Deputy Gourley sprach sich dahin aus, daß Weihwasser unter Paragraph 556 der Akte von 1894 falle, demgemäß natürliches Quellwasser zollfrei ist. Kollektor Kilbreth hat sich nun der Ansicht Gourley's angeschlossen.

— Unser Zeitungswesen. Die Gesamtzahl der periodischen Schriften in den Ver. Staaten ist 20,000. Ihr gesamter Umlauf wird auf 4681 Millionen Nummern im Jahre berechnet; ihre Ausgaben für ihre 106,095 Angestellten und Arbeiter auf 68 Millionen, auf ihre Ausgaben für Papier 39 Millionen Dollars im Jahr. Die betreffende Papierfabrikation kostet 15 Millionen an Arbeitslohn im Jahr. Das Zeitungs-, Kalender-, Monatsschriften &c. Geschäft zahlt also direkt und indirekt 83 Millionen Dollars jährlich an Arbeiter. Dazu kommen aber noch die großen Ausgaben an die Schriftgießerei, Maschinerie, Fabriken u. s. w. Auf jeden Kopf im Land kommen 67 Stück im Jahr, oder eine für jeden Tag auf eine Familie. Die Einnahmen erwachsen zur Hälfte aus dem Verkauf und zur Hälfte aus den Anzeigen.

— Die Stadt Chicago soll demnächst um etwas noch nie dagewesenes bereichert werden. Man plant den Bau eines Riesenturmes von 1150 Fuß Höhe und einem Basis Umfang von 300 Quadratfuß. Die Ausführung des Projectes hat eine mit $800,000 Grundkapital incorporirte Actiengesellschaft, die „City Tower Company", unternommen. In dem Baseball Park wird das Ungetüme aus Stahl und Eisen errichtet werden. Die verschiedenen Etagen, mit elektrischem Licht prachtvoll beleuchtet will man als Vergnügungs- und Unterhaltungsplätze ausstatten. Die unteren Teile sind für ein Theater, einen Concertsaal und Restaurants bestimmt. Oben in schwindelnder Höhe werden Teleskope, elektrische Scheinwerfe, Fesselballons u. s. w. zur Unterhaltung dienen. Nach dem Plane der Unternehmer wird Chicago's „City Tower" den Pariser-Eifelturm und die New Yorker Dachgärten an Großartigkeit und Mannigfaltigkeit der gebotenen Vergnügungen weit übertreffen. Vierzehn Fahrstühle werden den Aufsteig zu den oberen Etagen vermitteln.

— Ein drolliges Mißverständnis.— Als Kaiser Franz von Oesterreich im Jahre 1815 sein Hauptquartier in Heidelberg hatte, besuchte er auch unter Führung einiger städtischer Deputierter das Schloß und war voll Bewunderung über den herrlichen Bau. „Das ist halter ein gar schönes Schloß; ich will's abreißen lassen und nach Wien senden!" sagte der Kaiser in seinem Wiener Dialekt, in dem er stets sprach. Man kann sich denken, welches Entsetzen die Väter der Stadt ergriff, als sie aus dem Munde des Kaisers Franz diesen vandalischen Ausspruch hörten; sie wagten in der ersten Bestürzung nichts zu erwidern, hielten es aber für ihre Pflicht, den Gemeinderat zu versammeln und denselben von der Absicht, die der Kaiser ihnen gegenüber ausgesprochen hatte, in Kenntnis zu setzen. Man beschloß nach einer längeren heftigen Debatte, eine Deputation in das Hauptquartier des Monarchen zu senden, um Seine Majestät demütigst zu bitten, doch von seiner Absicht, das ehrwürdige Schloß abreißen zu lassen, abzustehen. Das drollige Mißverständnis wurde erst gehoben, als der Kaiser, aus vollem Halse lachend, rief: „Verstehen's denn nicht, bei uns in Wien nennt man halter abzeichnen abreißen."

— Kriegshunde!—Es ist allbekannt, daß alle Nationen bestrebt sind, die bestmöglichen Vorkehrungen für den Krieg zu treffen. Sogar China und Japan rüsten sich nach europäischem Muster. Alle möglichen Erfindungen werden in den Kriegsdienst gestellt, das Zweirad, der Luftballon, die Elektricität in ihren mancherlei Verwendungen etc. Und auch Tiere werden dazu abgerichtet.

Zu den Zeiten Hannibals waren es Elephanten; jetzt sind es Brieftauben und Hunde, und von beiden wird erwartet—nicht daß sie wie erstere Schrecken einjagen, — sondern Botendienste verrichten, wenn auch die Botendienste der Hunde teilweise zur Verproviantierung der Schützen Munition dienen soll.

Es fand kürzlich in Dresden ein interessanter Versuch mit ihnen statt. Nach Ablegung von Proben in Dressur, Halsgeben, etc., wurden sie benutzt, um Meldungen zwischen Vorposten und Kompagnie zu vermitteln, wobei sie die Entfernung von anderthalb Kilometer in ein bis zwei Minuten zurücklegten. Nachdem der Feind herangerückt war, mußten sie den Scharfschützen Patronen in die Feuerlinie zutragen. Sie trugen in einer Art Sattel einige hundert Patronen, mit welchen sie die Schützenlinie entlang gingen, so daß sich jeder seinen Bedarf nehmen konnte. Und noch später wurden diese gelehrigen Hunde ausgesandt, um die scheinbar Verwundeten, die zurückgelassen worden waren, aufzusuchen und es zu melden. Diese Kriegshunde dürften dazu dienen, den nächsten Krieg noch mörderischer zu machen. Nicht nur werden ja immer schnellfeuerndere und verderblichere Waffen hergestellt, sondern es wird ja nun auch ermöglicht, ohne Gefährdung von weiteren Menschenleben Munition in die Feuerlinie zu tragen. Also wieder ein Fortschritt zum — Schlechteren.

— Mit des Teufels Geld kann ein Christ nichts kaufen, das er haben sollte.

— Erfolg ist mächtig, er deckt eine Menge Irrtümer, daß sie Niemand beobachtet.

— Kenntnisse kann man sich durch Geld erwerben, aber Klugheit nur durch Erfahrung.

— Wir verlangen sehr oft mehr von Anderen, als wir selbst willig sind zu thun.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" &c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. &c. &c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bittet wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit gunstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 P-zent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Meierei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlanden wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff, und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen können Manchen von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare „	.65
12	„ „	1 56
25	„ „	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $6.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Brust verbesserter System heißer Wasserheizung. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß Sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Rhoemaker Incubator Co., Box 350. Freeport, Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. Be Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Creswell, Michigan.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.

Price 40 cents

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige unverdächtige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich den Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Wächter-Spiegels und Menno Simon's Vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, saumt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr..... 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustriert. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c.
10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Neisen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 1. September 1896.** 33. Jahrgang.—No. 17.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Schäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Des Christen Hoffnung 257
Es ist genug daß ein jeglicher Tag seine eigene H.. 257
Die Angebungsgrund Gottes 258
Die Ruhe der Heiligen 258
Bericht der jährlichen Sonntagschul-Mission 259
Etwas über den Gesang 259
Einer der ältesten Schweizer 260
Merkwürdige Freigebigkeit 260
Konferenz in Elsaß Lothringen 260
Gottes Wort der rechte Kompaß 261
Rich wie die Welt gibt 261
Was thut uns noth 261
Er hatte es nicht gewußt 262
Unschädlich gemacht 262
Das Unglück reich geboren zu werden 262
Ein seliger Todesmann 263
Zwei wichtige Punkte 263
Die Trübsal 263
Das Kap der guten Hoffnung 263
Stille Jesu Lieb mich sein 265
Bleibe in Jesu 265
Die Beschuldigung der amerikanischen Missionare ꝛc. 266
Denen die Gott lieben müssen alle Dinge zum ꝛc.. 267
Persönliche Opfer 267
Umarten 267
Wo lag das Paradies? 267
Gott gesegnet manchen, der ihm nicht dankt. 268
Sprüche für Mütter 268
Armenien 269
Antworte dem Narren nach seiner Narrheit. 269
Der verlorene Ring 269

Editorielles.

— Schlechte Gewohnheiten sind die Ketten, in denen Satan Viele gefangen hält.

*

— Br. J. S. Coffman hatte jüngst einen Anfall von Malaria Fieber, so daß er infolgedessen mehrere Tage das Haus hüten mußte.

*

— Es giebt zu Viele, die ihre Gebete auswendig wissen, drum erfährt das Inwendige nichts davon wenn sie beten, und das Gebet bringt dem Beter keinen Nutzen.

*

— Das Wehen des heiligen Geistes geht durch manche Versammlung, aber oft greift es die Herzen nur vorübergehend an, weil dieselben nicht bereit sind den Geist aufzunehmen.

*

— Unser Gott nimmt sich auch der geringsten Dinge in unserem Leben an. Wir können's nicht verstehen oder begreifen, aber es ist genug wenn wir es wissen, und glücklich sind wir, wenn wir's von ganzem Herzen glauben können.

*

— Es ist ein Unterschied zwischen „den Bruder hassen" und mit dem Bruder zürnen." „Wer mit seinem Bruder zürnet ohne Ursache der ist des Gerichts schuldig" (Matt. 5, 22.), aber „wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger" (1. Joh. 2, 10.).

— Wo der heilige Geist in einer Versammlung den Vorsitz hat und den Gesang leitet, da ist gute Ordnung, Aufmerksamkeit und ein gutes Interesse, daß läßt sich auch sehr gut von der Sonntagschule sagen. Der heilige Geist muß immer der Hauptlehrer sein.

*

— Berichtigung. — In der Todesanzeige von Catharina Schertz, Herold vom 1. August, war angegeben: „Sie starb am 19. Juli, wurde beerdigt am 21. und hinterläßt 27 Enkel und 3 Urenkel." Sollte sein: Gestorben am 12., beerdigt am 14., hinterläßt 41 Enkel und 7 Urenkel.

*

— Unser betagter Freund Jakob Eby von der „Wisler" Gemeinde, der in weiten Kreisen bekannt war, ist am 20. August in seinem Heim bei Osceola, Ind., im Alter von 82 Jahren entschlafen. Er war früher in Waterloo Co., Ontario, wohnhaft. Er hinterläßt mehrere erwachsene Kinder.

*

— Die Ohio S. S. Konferenz fand statt in Logan Co., Ohio, wie im „Herold" angezeigt war. Man konnte fühlen, daß das Wehen des Geistes durch die Versammlungen ging, und reichgesegnet schied man am Freitag Abend. Fünf Seelen bekannten den Herrn als ihren Erlöser. Ihnen und vielen andern wird diese Versammlung lange im Gedächtnis bleiben. Ein Bericht dieser Konferenz wird erscheinen in einer späteren Nummer des „Herold".

*

— In dieser Nummer erscheinen Anzeigen über den Heimgang der Brüder und Prediger D. D. Kauffman von Versailles, Mo., Christian Nopp von Hudson, Ill., und Isaak Rickert von Fountainville, Pa. Sie weilen persönlich nicht mehr unter uns, aber ihr Werk das sie im Weinberg des Herrn ausgerichtet haben ist nicht mit ihnen gestorben. Ihr Einfluß lebt fort unter denen, die durch ihre Arbeit zu Jesu geführt und gesegnet worden sind. In mehr als einem Sinn gilt von ihnen das Dichterwort: „Er hat getragen Christi Joch, er ist gestorben und lebet doch."

*

—Pred. Isaak Rickert.—Mit tiefem Schmerz vernehmen wir die Trauerbotschaft daß unser lieber Freund und Mitarbeiter Isaak Rickert von der Doylestown Gemeinde in Bucks Co., Pa., am 9. August aus diesem Leben abgeschieden ist. Er war ein ernstlicher Arbeiter im Weinberg Gottes und besaß eine vortreffliche Redegabe. Schreiber dieses erinnert sich gut, daß er ihn kurze Zeit nach seiner Ordination in der Blooming Glen Gemeinde predigen hörte, wo sein großer Ernst einen tiefen Eindruck auf seine Zuhörer machte. Sein Verlust wird tief empfunden.

*

— Das alte Versammlungshaus der Gemeinde bei Straßburg, Waterloo Co., Ont., ist jüngst abgebrochen und ein Backsteingebäude an Stelle desselben errichtet worden, welches Sitzraum für etwa 400 Personen bietet. Am 9. August fand die erste Versammlung in dem neuen Hause statt, bei welcher Gelegenheit die Aeltesten Elias Weber und Jonas Schneider anwesend waren und das Wort predigten. Der Herr segne das Werk daselbst und lasse viele Seelen für das Reich gewonnen werden.

— Ein englischer Prediger betheiligte sich mehr als schicklich in einem politischen Wahlkampf, worüber seine Gemeinde sehr entrüstet wurde, und ihm seinen Gehalt nicht bezahlte. Dafür hatte er aber die Befriedigung, daß er als Prediger im Staatsgefängniß angestellt wurde, für treue Dienste in der Politik. Als er seine Abschiedspredigt hielt, war die Kirche ganz gefüllt, aber sein Gehalt noch nicht bezahlt. Der Prediger wählte folgenden Text zum Abschied: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf daß ihr seid, wo ich bin."

Des Christen Hoffnung.

Hier Gottes Kinder und dort Erben
Als Jesu Christi Eigentum!
Um diesen Namen laßt uns werben,
Er ist der Gnade Werk und Ruhm.
Das sei das Teil, das wir erkoren,
Danach das Herz sich sehnt und schlägt,
Bis es aus Gottes Geist geboren,
Der Kindschaft Zeugnis in sich trägt.

Dann ist uns wohl, und doch das Beste,
Das Herrlichste ist noch voraus;
Hier sind wir Fremdlinge und Gäste,
Im Himmel heimisch und zu Haus.
Hier gilts zu kämpfen, leiden, sterben,
Doch nur getrost, es kommt die Zeit,
Da Gottes Kinder alles erben
Im Stande ew'ger Herrlichkeit.

Sie werden als ein heil'ger Same
Ihr ihr verheiß'nes Erbe gehn,
Es wird ein neuer — Gottes — Name
An den verklärten Stirnen stehn.
Was unter Glauben, Hoffen, Lieben,
Der inn're Mensch geworden war,
Das ist, wenn alles starb, geblieben
Und wird als Wesen offenbar.

Drum freuet euch, wenn eure Namen
Im Himmel angeschrieben stehn;
Die hier zu solcher Ehre kamen,
Die sind wahrhaftig angeseh'n.
Die treu hier glauben, hoffen, lieben,
Schreibt Gott ins Buch des Lebens ein,
Und dort im Himmel angeschrieben,
Das heißt gut angeschrieben sein.

(Spitta.

Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

(Matt. 6, 34.)

Gott der Herr will nicht, daß wir Menschen überlastet sein sollen mit Plage. Er giebt jedem Tage seine Aufgabe, manchen Tag ist sie leicht, daß der Mensch aufatmen und sich besinnen und fröhlich sein kann, manchen Tag ist sie auch schwer, so daß man dran schleppt und schließlich froh ist, wenn der Tag nur endlich vorüber ist, aber mit dem Tagesende ist denn eben auch seine Plage am Ende und der neue Tag bringt wohl neue Müh, aber dafür eben auch einen neuen Tag mit neuer Kraft. So geht's einen Tag nach dem andern durch's Leben hin und, ehe wir's versehen, ist aller Tage Abend, und wohl dem, der dann an jenem Tage „seine eigene Plage und Aufgabe" recht getragen hat. Aus der täglichen Treue setzt sich die Lebenstreue zusammen, so daß der Herr am Ende sagen kann: „Ei, du frommer und getreuer

Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Dieses Wort des Herrn: „Sorge nicht für den andern Morgen" ist also himmelweit verschieden von dem Leichtsinn, der sagt: heute leb ich, heute will ich lustig sein; wer weiß, morgen bin ich vielleicht schon tot. Solcher Leichtsinn bringt schreckliche Reue; da wird der kostbare Tag verjubelt, die Gnadenzeit verbracht. Das giebt ein vergeudetes, verlorenes Leben mit fruchtloser Reue, die zu spät kommt.

So meint es Jesus wahrlich nicht, denn er sagt vorher: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, dann, aber auch nur dann wird sich alles andre finden. „Heut lebst du, heut bekehre dich, ehe Morgen kommt kann's ändern sich." Nur die Gegenwart, nur der jetzige Augenblick gehört dir. Die Vergangenheit ist unwiederbringlich dahin, was die Zukunft bringt, weißt du nicht, aber die Gegenwart ist dein. Nutze den Augenblick, laufe den Tag aus. Heute, wenn du seine Stimme hörst, ergreife deines Heilands Hand!

Damit sind denn alle die quälenden Sorgen und Gedanken, die uns martern, mit einem Schlage gebannt und grade diese Sorgen und unruhigen Gedanken sind es, die uns das Leben eigentlich schwer machen, die uns eine Last auflegen, unter der wir geradezu erliegen müssen. Diese unerträgliche Last hat Gott uns aber nicht aufgelegt, sondern die machen wir uns selbst. Das jammert unsern Heiland, daß wir uns damit so bitterlich und so ganz vergeblich quälen. Wir bessern ja damit nichts, im Gegenteil, wir machen es nur immer schwerer und schlimmer, darum nimmt er uns diese ganze Qual mit einemmale ab und spricht: „das überlaßt mir, es ist für eure Schultern viel, viel zu schwer. Dafür will ich sorgen. Sorget ihr nur, daß ihr heute bei mir in Treue bleibt, das ist eure Aufgabe, die ich von euch verlange, mehr könnt ihr gar nicht leisten als das, es ist allermeist genug für euch und mehr will ich nicht." Weltregieren ist Gottes-Arbeit; heute in Gottesfurcht seine Schuldigkeit thun, ist Menschen-Arbeit.

Es spricht aus diesen Worten die ganze gütige, persönliche Fürsorge Gottes für unser irdisches und ewiges Wohlergehen. Er kennt ganz genau unsere Kraft und unser Können, er mutet uns ganz gewiß nichts zu, was über unsere Kräfte geht; ja wenn wir aus Unverstand uns so etwas unternehmen, verbietet er es ausdrücklich, denn, unsere selbstgemachte, nutzlose Selbstqualerei hat gar nicht sein Wohlgefallen.

Es ist eine sehr große Wohlthat, daß Gott unsern Lebensweg uns verborgen hat und nicht will, daß wir ihn uns selbst bestimmen, sondern die Fäden selber in der Hand behalten hat. Wenn wir's von Anfang an alles wüßten, kein Mensch würde die Last tragen können. Da liegt ein Kranker auf seinem Bett, übermäßige Schmerzen hat er eben nicht, aber Jahr um Jahr geht hin, es wird nicht anders, schließlich sind es 10, 15 Jahre geworden, aber wenn er treu war im Gebet und aufmerksam blieb, daß er täglich auch auf dem Krankenbett Gottes Willen erfüllen wollte im Leiden und im Thun nach seiner geringen Kraft — siehe da, dann ist ihm über dem langen Leiden die Glaubenskraft zum Tragen gewachsen, und er trägt schließlich leichter, seliger als im Anfang. Hätte er das lange Leiden voraus gewußt, er hätte sich in Unglauben und Verzweiflung das Leben genommen.

Darum, wer es nur immer thäte, nur für den heutigen Tag leben, d. h. nur heute dem Heiland treu zu sein und seinen Willen mit Sorgfalt zu erfüllen, treu und sorgfältig auch in der irdischen Arbeit, ach wie viel Qual und Last wären wir los. Tausendmal leichter und glücklicher wäre unser Leben. Und wozu denn die thörichten Gedanken, während wir auf Jahre und vielleicht Jahrzehnte hinaus grübeln, kann die nächste Stunde alles ändern, vielleicht auch all unserm irdischen Sorgen und Denken ein Ende machen.

Die Anziehungskraft Gottes

1. Gott hat euch zu sich gezogen während eurer ganzen Lebenszeit, obgleich ihr dieses noch nie bemerkt haben mögt. Gottes Anziehungskraft ist gewöhnlich unsichtbar und unbemerkbar, bis die Zeit für uns kommt, daß wir sie wahrnehmen müssen. Ich sah eines Tages ein kleines Boot, daß beständig hinter einem großen Schiffe herfuhr. Neugierig, weshalb es so genau in derselben Entfernung der Bahn des Schiffes folgte, beobachtete ich es längere Zeit. Die Wellen schienen dem Boot zuweilen für einen Augenblick eine andere Richtung geben zu wollen, dann wieder schien es, als ob die Bewegungen des Schiffes das Boot umzuschlagen drohten; aber mit eigentümlicher Genauigkeit hielt es seinen Weg inne. Eine plötzliche Wendung des großen Schiffes machte mir alles klar. Unter dem Wasser, bisher dem Blick verborgen, befand sich ein Seil, welches das Boot mit dem Schiffe verband, und so wurde es gezogen. Manche von uns haben lange genug gelebt, um bestätigen zu können, daß es sich gerade so mit uns verhält. Gott hat uns seit Jahren im Schlepptau gehabt, obgleich wir es nicht wußten, und trotz unseres sündlichen Verhaltens, trotzdem wir sozusagen wider den Strom kämpften, trotzdem unser selbstsüchtiges Herz zu widerstehen versuchte, hat Er uns gezogen. Wenn du ein moralischer Mensch bist, frei von den gefährlichen Trieben des Fleisches — wenn du ein Christ bist, erleuchtet in geistlichen Dingen: frage dich selbst, warum du es bist. Bist du es, weil du beharrlich Gott nachfolgtest, oder bist du es, weil Gott dich beharrlich gezogen hat? Wieder und wieder habe ich zu meinem himmlischen Vater gesagt: „O Gott, Du hast mich gerettet wider meinen Willen, und hast mich gezogen trotz meines Widerstandes; du hast mich willig gemacht, Dir zu folgen gegen meinen Willen!" Hast du noch keine Ursache gefunden, so zu sprechen?

2. Gott hat uns gezogen durch Dinge von denen wir meinten, daß sie uns zum größten Schaden gereichten. Es scheint befremdend zu sein, daß Gott uns zieht auf einem Wege, der mit Versuchungen und Enttäuschungen gepflastert ist. „Es fällt mir schwer, zu glauben, daß es einen Gott giebt, wenn Er es zuläßt, daß ich so leiden muß," sagte kürzlich Jemand zu mir. „Wenn Gott mich gewinnen will, warum erhört Er nicht meine Gebete für meine Kinder, meine Verwandte und Freunde? fragte ein anderer. Sind die Leidenswege, die Gott uns führt, anzusehen als Mittel, uns zu Ihm zu ziehen? Sind die Versuchungen, die sich uns bieten, Liebkosungen zu nennen, die uns Gott zu teil werden läßt? Sind die Strafen, die Gott über uns verhängt, gleich Tröstungen zu achten? Das sind schwierige Fragen, und sie können nur zufriedenstellend beantwortet werden, wenn wir uns dem Ende unseres Lebenskapitels nähern. Ich weiß so viel, daß die zerbröckelten Steine, welche die Fahrstraße bedecken, dem Reisenden sehr hinderlich sind und die Flüße des Wandernden verwunden; aber wenn sie einmal festgetreten sind, ist der härteste und ebenste Weg entstanden. Das beste menschliche Leben ist ein Weg, auf welchem Steine des Anstoßes und Felsen der Aergernis mutig unter die Füße getreten werden, so daß wir auf Steinen, die in unser eigenes wertloses Ich hineingetreten worden sind, emporsteigen können zu höheren Dingen. Laßt uns geduldig sein und nicht ungeduldig sprechen: „Alles ist gegen mich," wenn Versuchungen, Leiden und Enttäuschungen uns treffen. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?"

3. Viele von euch haben Gott jahrelang widerstanden. Ihr mögt diese Behauptung bestreiten, aber sie ist nur zu wahr. Wie einerseits Gottes Einladungen die Anziehungskraft enthalten, durch welche Er Sünder zu sich ziehen will, so ist andrerseits in eurer Gleichgültigkeit euer Widerstand enthalten. Denn wodurch entsteht Opposition? Es ist lediglich eine Frage des Willens. Nicht zu wollen ist: nicht wollen. Wenn ein zwei hundert Pfund schwerer Mann eine Treppe nicht hinaufsteigen *will*, dann bleibt er einfach ruhig unten stehen; er braucht nicht mit den Füßen zu stampfen, oder sich zu wehren, um sich am Hinaufsteigen zu verhindern. Trägheit ist Widerstand; Gleichgültigkeit ist Opposition. Gott sagt: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Was ist diese Güte, durch welche Er uns gezogen hat? Es ist nicht blos Freundlichkeit oder liebreiches Entgegenkommen, sondern: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab." Es war die größte und konzentrierteste Willensthat. Es war eine Liebe, die sich selbst hingab zu allmächtiger Wirksamkeit und allmächtigem Leiden. Als Gott seinen Sohn hingab zum Kreuzestod, zog Er uns empor mit Seilen der Liebe, einer Liebe, die stärker ist als der Tod. Wenn du nicht einstimmst in diese Liebe, so wirfst du das ganze Gewicht deiner Gleichgültigkeit und deines Unglaubens dagegen. Darum bitte ich dich, widerstehe nicht länger. Widerstehe nicht durch Widerstreben; widerstehe nicht durch Gleichgültigkeit. Denn wer hat je seinem Willen widerstredt und ist glücklich geworden?

A. J. Gordon.

Die Ruhe der Heiligen.

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."—Ebr. 4, 9.

Nach dem Himmel zieht uns so vieles, mit dem Himmel verbindet uns so vieles! Dort wohnt unser Vater. Wir rufen ihn an: „Unser Vater, der du bist im Himmel!" Dort ist Christus, unser Haupt und unser Leben: sollten wir nicht auf Ihn blicken und zu Ihm eilen, so oft wir können, bis wir Ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht? Dort ist „das neue Jerusalem, unser aller Mutter;" dort sind so viele unser älteren Brüder; dort sind unsre Freunde, an deren Umgang wir solche Freude hatten, deren Abscheiden uns so tief betrübte; und sollte alles das uns nicht aufwärts ziehen? Wären sie irgendwo auf Erden, und Du könntest sie besuchen, würdest du nicht zu ihnen eilen, und ehe das noch geschehen wäre, im Geiste sie besuchen, und auf den Augenblick des Wiedersehens Dich freuen?

Ein gläubiger Christ sollte aufwärts gen Himmel schauen, und in der Betrachtung des seligen Zustandes bei sich selbst sagen: „Bin ich auch noch nicht so glücklich, schon bei euch zu sein, so ist es doch mein täglicher Trost, daß ihr meine Brüder und Mitglieder an Christo seid, und darum sind eure Freuden auch meine Freuden, und eure Herrlichkeit ist durch diese nahe Verwandschaft auch meine Herrlichkeit; denn weil ich an denselben Heiland glaube, und demselben Heiland nachfolge, der euch so verherrlicht hat, so frohlocke ich im Geiste mit euch, und ergötze mich in meinen täglichen Betrachtungen an eurer Seligkeit."

Dort oben ist unsre Heimat. „Denn wir wissen, daß wenn unser irdisches

Haus dieser Hütte zerbrochen ist, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel." Warum blicken wir denn nicht öfter dorthin, und „sehnen uns nach unsrer Behausung, die vom Himmel ist, und wünschen damit überkleidet zu werden? Hier sind wir Fremdlinge, dort ist unser Vaterland; wir sind Erben, und dort liegt unsre Erbschaft; „ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwesliches Erbe, das uns behalten wird im Himmel." Hier sind wir beständig in Mangel und Not; dort liegt unser Vermögen, eine bessere und bleibende Habe." Ja, die ganze Hoffnung unsrer Seele liegt dort; alle unsre Hoffnung auf Erlösung aus unserm Elend; alle Hoffnung auf Seligkeit; alle „diese Hoffnung ist uns beigelegt im Himmel." Wie nun? Zieht uns so vieles gen Himmel, und doch sind unsre Gedanken so wenig dort? Sind wir so eng mit dem Himmel verbunden, und die Liebe trägt so selten uns dorthin? Ziemt es uns, an der Gesellschaft von Fremdlingen uns zu ergötzen, und unsres Vaters und unsres Herrn zu vergessen? Ziemet es uns, an denen, die uns hassen und uns Schaden thun, einen solchen Gefallen zu finden, und darüber unsre besten und liebsten Freunde zu vergessen? Oder an geborgtem Spielwerk uns so zu vergnügen, daß wir darüber unsern Schatz und unser Erbe aus dem Sinne verlieren? So von Thränen und von Sorgen übernommen zu werden, daß wir unsre ewige Ruhe darüber vergessen? Die Menschen überschätzen meistens das, was irdisch ist, und denken zu viel daran; ach, daß wir doch auch unser ewiges Erbe nur halb so hoch schätzten, als es wert ist!

(Himmels Manna.)

Bericht

über die dritte vierteljährliche Mennonitische Sonntagschul-Mission.

Das Versammlungshaus zu Paradise, Lancaster Co., Pa., war am 23. Juli wohl angefüllt von Sonntagschul-Freunden. Nach dem Eingangsgesang sprach Br. A. D. Wenger von Oskaloosa, Iowa, ein Gebet. Br. B. F. Zook wurde zum Moderator erwählt.

Der Bericht über die letzte Versammlung wurde vorgelesen und gutgeheißen. Darauf predigte Aelt. Isaac Eby über Joh. 9, 1—7. Er legte besonderen Nachdruck auf den Satz, daß wir arbeiten sollen „so lange es Tag, denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann." Wenn wir getreue Jünger Jesu sind, werden wir uns bemühen zu lernen, auf welche Art wir am erfolgreichsten arbeiten können und werden uns mit Eifer bestreben, das Werk des Herrn zu treiben. Er redete von den erfreulichen Resultaten die in der Linville Sonntagschule erzielt worden sind und von dem Interesse das sich in gegenwärtiger Versammlung kundgiebt. — Gesang: Lied No. 224, Gospel Hymns.

Br. J. A. Buckwalter, Supt der Red Well Sonntagschule, gab seinen Bericht über das Werk in ihrer Schule. Sie begannen im Mai mit fünfzig Schülern und haben jetzt zweiundsechzig mit sieben Lehrern. Die Zahl der anwesenden Schüler war durchschnittlich vierzig. Die kleineren Schüler waren regelmäßig im Besuch der Schule, die größeren dagegen waren öfters abwesend. Fast alle ihre Schüler sind Kinder von Leuten die zu keiner Gemeinschaft gehören. Mehr persönliche Arbeit in der Umgegend wird zur Folge haben, daß sich mehr Kinder zur Schule einfinden. Er sagte, daß auch ältere Personen — Großmütter — ihre Schule regelmäßig besuchen, welche nie einen andern Gottesdienst beiwohnen. Sie scheinen begierig zu sein nach dem Wort Gottes und hören mit Vergnügen die Auslegungen, welche den Kindern gegeben werden.

Eine Ansprache über die Pflicht des Christen wurde von J. A. Reßler von Scottdale, Pa., gehalten. Er zeigte, daß Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, nach Röm. 13, 10. Irgend Jemand mit dem wir in Berührung kommen, ist unser Nächster und irgend Jemand, dem wir nützlich sein können, sind wir Liebe schuldig. Die Frage, die sich jeder Christ stellen sollte, ist nicht „was *muß* ich thun?" sondern „was *kann* ich thun?" — „was *darf* ich thun?" Wir können keine Arbeit im Weinberge des Herrn thun, ohne Opfer zu bringen, wenn wir aber uns selbst und unser Alles dem Herrn geweiht haben, fallen uns die Opfer nicht schwer.

Nach der Erledigung der vorliegenden Geschäfte folgte eine Pause bis 1.30 nachmittags. Ein Imbiß, frei für Alle, wurde serviert. Während des Nachmittags war das Haus gedrängt voll, und etliche fanden keinen Platz zum Stehen.

Die Nachmittags-Versammlung wurde begonnen mit Singen des Liedes No. 52, Gospel Hymns und Gebet vom Aelt. Isaac Eby. Br. A. D. Wenger predigte über Mark. 16, 15. Er zeigte, daß eine Gemeinde Christi notwendigerweise im Missionswerk begriffen sein muß. Der Missionsbefehl des Herrn gilt sowohl uns, als den Aposteln. Er redete von den elf Millionen Kindern in diesem Lande, welche keine Sonntagschul-Vorteile genießen und den zehnhundert Millionen Seelen, die nie von Christo gehört haben, und mahnte zu mehr Eifer in der Erfüllung *aller* Gebote des Herrn. Er zeigte, daß die ersten Christen von Missionsgeist beseelt waren und wie wir ihrem Exempel folgen sollen. Gesang: Lied 159, G. H.

Bericht von der Linville Hill Sonntagschule, Br. Isaac E. Hershey, Supt. Er sagte, daß der Herr mit ihnen gewesen sei in ihrer Schule. Sie begannen vor etwas mehr als einem Jahr mit sechzig Schülern und haben gegenwärtig 147; durchschnittliche Zahl der anwesenden Schüler 110. $66.38 war für Kleidung für die Kinder ausgegeben worden. Die Schule scheint in gedeihlichem Zustande zu sein.

Einige anwesende Prediger und Brüder hielten kurze Ansprachen. Br. J. A. Reßler erinnerte daran, daß vor etlichen Jahren in der Ortschaft Ronks eine kleine gedeihliche Sonntagschule unterhalten worden war, und schlug vor, daselbst wieder eine Schule einzurichten.

Die Brüder J. M. Kreider und A. A. Reßler wurden beauftragt sich nach den dortigen Umständen zu erkundigen in Bezug auf die Sonntagschulsache.

Zum Schluß wurden die Lieder 229 und 219 G. H. gesungen. Die Kollekte betrug $125.10. Nicht nur aus allen Teilen dieses Countys waren Brüder und Schwestern zusammen gekommen, sondern auch aus andern Teilen des Staates und einige aus anderen Staaten.

Die Versammlung war durchaus für die Arbeiter ermutigend und ohne Zweifel von Segen für alle Anwesenden. Dem Herrn allein sei der Preis.

Amos A. Reßler,
Ronks, Pa. Schriftführer.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas über den Gesang.

Der Gesang ist eine Gabe unseres lieben himmlischen Vaters, ein Segen dessen wir uns freuen und von dem wir Gebrauch machen sollen, Gott hat unsere Sprechorgane derart eingerichtet, daß wir mit denselben fallen und steigen können, oder mit andern Worten: daß wir singen können, und schon darin sind wir über die lieben Tiere hoch erhaben.

Wir Menschen müssen alles erst lernen. Darin unterscheiden wir uns von den Tieren, in die die Natur von der Geburt an schon alles gepflanzt hat was sie einst sein und werden können, aber *wir* können nur was wir lernen im Leben. Es giebt so viele, die, wenn man sie bittet zu singen, antworten mit einem ganz gleichgültigen: „Ich kann nicht." O gewiß, Niemand von uns kann singen, er habe es denn gelernt, habe die Töne gehört. Es ist freilich wahr, für manche ist das Singen viel leichter als für andere, es kommt ihnen ganz „natürlich", aber auch sie müssen ihre Stimme erst bilden und üben, bevor sie wirklich singen können.

Die Gabe des Gesangs wird viel zu viel vernachläßigt, und ich glaube es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß wer nicht singt auch seinen Lebenszweck nicht so vollkommen erfüllt als er könnte, weil er nicht alles thut, wozu er von Gott ausgerüstet ist. Es giebt ja auch Ausnahmen, aber diese sind verschwindend wenige.

Der Gesang in unsern Gemeinden und bei unsern Versammlungen ist von größter Wichtigkeit. Es ist fast schwer zu sagen was den ersten Platz einnimmt, die Predigt oder der Gesang, aber es ist ohne Zweifel wahr, daß die Wirkung einer Predigt sehr viel vom Gesang abhängig ist und von demselben beeinflußt wird. So liegt es auf der Hand, daß es unsere Pflicht ist, den Gesang in unsern Versammlungen nach Kräften zu heben. Dabei kommen wir auf die Kirchen Chöre zu sprechen, wie sie in den meisten unserer populären und modernen Kirchen sich befinden, wo nur der Chor singt und die andern stille sind, das heißt, *wenn* sie stille sind und sich nicht die Zeit mit Lachen, Scherzen und dgl. vertreiben, was ja nur zu oft der Fall ist, und man braucht sich nicht darüber zu verwundern. Obgleich Chöre manchesmal und bei gewissen Gelegenheiten gut sein mögen, so haben wir doch gar keinen Glauben an Kirchen-Chöre, wie sie jetzt vielfach bestehen, sondern wir sagen: „Laßt Alle *singen*!" und wenn wir bei unsern Versammlungen guten Gesang haben wollen, so laßt uns zuhause anfangen damit.

Es ist eine schöne Sitte, wenn man beim Familien-Gottesdienst einige Lieder singt. Der Gesang geht zu Herzen. Am Morgen giebt das Singen neuen Mut, und am Abend verscheucht es die Sorgen und die Wolken, die sich während des Tages um die Stirne lagern, und erfrischt den Geist. Manche Stunde könnte so dem Herrn geweiht werden, an Sonntagen und an Werktagen, und mancher Seele würde es Segen bringen, manchen Betrübten würde es trösten und manchen Niedergeschlagenen aufrichten.

Wo der Gesang in den Familien zuhause ist, da hat man auch guten Gesang in den Versammlungen, und hat kein Verlangen nach Kirchen-Chören, und wo der heilige Geist die Herzen begeistert und befeelt, da hats vollends keine Not. Es trägt auch sehr viel zum guten Gesang bei, wenn man einen tüchtigen Vorsinger hat, und ein Bruder oder eine Schwester, die den Gesang leiten können wird sich in jeder Gemeinde finden. Eine solche Person sollte keine Mühe scheuen, den Gesang zu heben in der Gemeinde, selbst wenns Arbeit kostet. Auch solche Arbeit ist für den Herrn, gerate so wohl wie die Arbeit des Predigers, und Gott wird auch hier Treue belohnen. Freilich, auf diese Arbeit möchten die meisten verzichten und sie einem andern zuschieben, sie möchten sich davon entschuldigen sein, sei es aus Bescheidenheit, oder sei es weil sie die Arbeit scheuen. Laßt das Entschuldigen sein. „Ein Jeder diene mit der Gabe, die Er empfangen hat." Geht mit vereinter Kraft ans Werk; laßt die Alten die Jungen ermutigen,

und sie unterstützen und mit vereinter Kraft sucht den Gesang zu heben. Ihr helft dabei dem Prediger und der Gemeinde, und ehrt den lieben Gott.

J. H. L.

Einer der ältesten Schweizer

und zugleich das älteste Glied der Täufergemeinden (Mennoniten) ist mit David Ummel in Chaux d'Abel (Berner Jura) am 9. Mai d. J. in dem außergewöhnlich hohen Alter von 98 Jahren, 7 Monaten und 25 Tagen zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

In dieser Gegend der „Freiberge" geboren, hat der Heimgegangene sein ganzes Leben, beinahe ein Jahrhundert, zugebracht. Durch unermüdlichen Eifer und rastlosen Thätigkeit, verbunden mit praktischem Geschick, wußte sich der von Hause aus unbemittelte Mann bald zu einer unabhängigen Stellung emporzuschwingen. Beten und Arbeiten war sein Wahlspruch; Mäßigkeit im Essen und Trinken seine Gewohnheit. Solcher vernünftigen und einfachen Lebensweise hatte er es nächst Gottes Gnade zu verdanken, daß er seine körperliche und geistige Rüstigkeit bis in sein hohes Alter bewahrte.

Er dachte aber nicht nur an sich, sondern das Wohl seiner Mitmenschen, besonders unserer Glaubensgenossen, lag ihm ebenso am Herzen. Ihm verdankt auch die jetzt noch im Segen wirkende deutsche Schule in Chaux d'Abel ihre Entstehung. Aus eigenen Mitteln erbaute er derselben ein Schulhaus auf seinem Grund und Boden und wachte treu darüber, daß nur gläubige Lehrer angestellt wurden.

Das Jahr 1845 brachte seiner inneren Entwicklung eine gesegnete Förderung. Er unternahm nämlich eine Reise (von der er oft dem Herausgeber dieses Blattes erzählte) nach dem Herrnhuterdorfe Königsfeld im badischen Schwarzwald, um der dortigen Erziehungsanstalt einen seiner Söhne anzuvertrauen. Hier fand er das Ideal eines christlichen Gemeinwesens verwirklicht und hätte bald Lust empfunden, alles zu verkaufen und nach Königsfeld überzusiedeln.

Vater Ummel, wie man den lieben, alten Bruder nannte, stellte in den letzten Jahrzehnten seines Lebens immer mehr seine Kräfte und auch irdischen Güter in den Dienst des Reiches Gottes. In seinem Hause war ein Versammlungslokal eingerichtet, wo jeder predigen durfte, der Jesum Christum, den Gekreuzigten, verkündigte. Er fragte nicht so sehr nach dem: Wo kommst du her, sondern wo gehst du hin, liebst du Jesum, dann bist du mein Bruder. Wer Sinn hatte für das Eine, das not thut, vom dem Vater Ummel gern redete, ist nicht ohne Segen aus seinem Hause geschieden. Regelmäßiger Hausgottesdienst war ihm eine selige Gewohnheit, und sein Amt als Prediger und Aeltester seiner Gemeinde verwaltete er mit priesterlicher Treue.

Wie den Lesern des Gemeindeblattes bekannt ist, finden in der Schweiz an manchen Orten unserer Glaubensgenossen seit 15 Jahren Bibelkurse statt, um dadurch christliche Erkenntnis unter den Gemeindegliedern zu fördern. Vater Ummel war einer der Ersten, welcher für diese Sache eintrat und so fand auch in seinem Hause der erste Bibelkurs statt. Nun ist es anders geworden, die Bibelkurse werden jährlich an verschiedenen Orten abgehalten und allgemein gut besucht.

Das Verlangen nach Gottes Wort vermehrte sich bei Vater Ummel mit seinem zunehmenden Alter. Da sein Gehör in den letzten Jahren sehr abnahm und er doch so gerne jedes Wort, das in der Versammlung gesprochen wurde, hören möchte, stand er oft die meiste Zeit auf seinen schwachen Füßen, die Augen auf den Prediger gerichtet, damit ihm nichts entgeht von dem, was geredet wurde. Bis vor einem Jahr legte er in den Versammlungen, wenn er zum Sprechen aufgefordert wurde, mit Freuden Zeugnis ab von dem, was sein Herz erfüllte. Selten vergaß er die Worte hinzuzufügen: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!"

Seine letzten Lebenstage waren ein sehnsüchtiges, aber doch geduldiges Warten auf den Herrn. Obgleich nicht krank, genoß er fast keine Speise mehr. Für die unermüdliche, aufopfernde Pflege von Seiten der Seinen war er überaus dankbar. An jeden Besucher richtete er vom Bett aus Worte der Ermahnung und Erbauung. „Mit Abnehmen der irdischen Lebenskraft," schreibt sein Sohn, „wuchs dagegen sein inneres Leben. Oft stand ich staunend an seinem Bett und betrachtete sein Antlitz, über dem ein merkwürdiger Friede und Glanz ausgebreitet lag. Die Hände gewöhnlich zum Gebet gefaltet, mit bewegenden Lippen, lag er da. Als wir ihn einmal fragten: Mit was beschäftigst du dich? gab er zur Antwort: Ich staune über das große Erlösungswerk unseres Heilandes Jesu Christi für uns arme Sünder. Auch mir, dem ältesten Sünder, gilt dies. —Eines seiner letzten Worte war: „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit." Wenige Minuten vor seinem sanften Entschlafen betete er noch mit den Umstehenden und dann— erlosch das Lichtlein. Auf ihn darf man auch getrost das Wort anwenden: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." (Ebr. 13, 7.) (Gemeindeblatt.)

— Niemand ist frei, der über sich nicht Herr ist.

Merkwürdige Freigebigkeit.

Die "Christian Alliance", unter der Führerschaft des gottgeweihten Predigers Simpson hatte neulich eine große Versammlung zu Old Orchard im Staate Maine. Am vorletzten Sonntag stieg die Begeisterung zu einer außerordentlichen Höhe und Gottes Macht offenbarte sich in einer gewaltigen Weise. Es wurden auch Gelder gesammelt für die Mission unter den Heiden, und durch die Gaben sollten alle Anwesenden, die bekennen, alles Gott geweiht zu haben, beweisen, daß das Bekenntnis auf Wahrheit beruht.

Es wurde an diesem Sonntag die Summe von $101,500 für die Betreibung des Missionswerks unter den Heiden gesammelt. Ein Mann gab $25,000. Eine Frau gab $1, den sie dadurch erspart hat, daß sie einen ganzen Tag nichts gegessen hat. Frauen rissen Ohrringe ab, streiften Fingerringe ab, Brustnadeln wurden abgenommen, Taschenuhren wurden eingelegt und für die Missionssache geopfert. Leute aus allen Ständen und Klassen beteiligten sich an dieser Sache. Es war ein überwältigender Anblick, den Eifer und Ernst und die Opferwilligkeit dieser Leute zu sehen. Bei einer ähnlichen Versammlung an demselben Orte im letzten Jahre wurden in derselben Weise $70,000 für die Heidenmission gesichert. Es ist uns kein Fall bekannt, wo eine Versammlung an einem Tage $101,500 für die Missionssache beigetragen hat. Selbst die weltliche Presse ist erstarnt über diese große Freigebigkeit. Eines der größten und bedeutendsten englischen Tagesblätter schreibt:

" „Wenn eine Person ihr Bekenntnis mit solchen reichen Gaben bekräftigt, so ist es unmöglich, die Thatsache zu bezweifeln, daß er in Wahrheit das glaubt, was sein Mund sagt."

Wie viele Christen giebt es, die Geld für unnötige Dinge herausgeben und dann kurz erklären, nichts oder nur wenig für die Sache des Herrn geben zu können. Der Modeputz, der Ohren- und Fingerschmuck, der künstliche Appetit für Dinge, die durchaus von keinen Nutzen sind, der Luxus überhaupt verschlingt Millionen Geld jährlich, während für die Sache des Herrn nur spärlich beigetragen wird. Was wird der Herr zu einer solchen Verschwendung sagen? Würde ein jeder Christ seine ganze und volle Pflicht thun in der Unterstützung des Werkes Gottes, dann wären keine Fehlbeträge, (Deficits) zu berichten, sondern jeder Gotteskasten wäre gefüllt mit Gaben dem Herrn geheiligt, und dann wäre bald aller Welt das Evangelium unseres Gottes gebracht.

Lieber Leser! hast Du in dieser Beziehung für des Herrn Sache überhaupt gethan, was Deine Pflicht ist? Ist der Herr mit Dir zufrieden? Was sagt Dein Gewissen? Prüfe Dich.

Ev. Zeitschrift.

Konferenz in Elsaß Lothringen.

Unter ungewöhnlich zahlreicher Beteiligung fand nach einer beinahe zwanzigjährigen Unterbrechung die Konferenz der altevangelischen Gemeinden Elsaß-Lothringens in Munzenheim statt. Es waren anwesend die Brüder: Aus der Colmarer Gemeinde: Röschler (Winzenheim), Peterschmitt (Neumühle), Gingerich (Geiswasser), Peterschmitt (Rambsheim), Peterschmitt (Munzenheim), Grießer (Oftheim), Peterschmitt (Rheinfelderhof): aus der Pulversheimer Gemeinde; Tschantz und Lehmann; aus der Altkircher Gemeinde: Kaufmann, Vater und Sohn (Dammerkirch) Schott (Altkirch): vom Birkenhof: J. Richard, Vater und Sohn; von Basel: Widmer, Graber, Roth und Lauber; aus dem Jura: David Ummel, Heinrich Ummel und Jakob Müller; aus der Sennen-Gemeinde: J. Rich, Vater und Sohn, und Ramseier; von Rappoltsweiler: Sommer; von Monkirch: Beh; von Dieuze: Schweizer und Neuhauser (Bich); aus der Pfalz: Chr. Peterschmitt; aus Herbesvilles (Frankreich): Sommer; aus Baden: M. Pohl.

Br. Gingerich eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßungs-Ansprache. Br. Kaufmann (sen.) sprach das Eingangsgebet. Aus den verhandelten Gegenständen sei hier in Kürze folgendes mitgeteilt: Die Konferenz wünscht, daß die Herzen der Kinder schon frühe durch das Beispiel der Eltern zum Heiland geleitet werden möchten, das sei ein ungleich besseres Mittel, die Hoffart auszurotten, als starres, ohnmächtiges Verbieten und Zwingen. Ferner wurde betont, daß wir uns auf den Boden des ganzen Wortes Gottes stellen und von der heutigen Bibelkritik nichts wissen wollen. Es steht uns nicht zu, das Wort Gottes zu meistern. In betreff der Ehe stellen wir uns auf den Boden der heiligen Schrift. In Bezug auf Abendmahl und Reisepredigt wurde folgender Beschluß gefaßt: Wer in einer andern Gemeinde das Abendmahl wünscht, hat von seiner Stammgemeinde ein von mindestens zwei Dienern unterschriebenes Zeugnis vorzulegen, ebenso sollen auch fremde Prediger, die im Reisepredigtamt stehen, ein Zeugnis ihrer Sendung mit sich führen und auf Verlangen vorzeigen. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Reisepredigt mehr gepflegt werden möchte, damit das einigende Band um die Gemeinden fester geknüpft und zugleich auch Missionsdienst ausgeübt werden könne.

Die Verhandlungen wurden von Br. Peterschmitt (Munzenheim) mit Gebet geschlossen und allerseits der Wunsch ausgesprochen, daß nunmehr jedes Jahr eine solche Konferenz stattfinden sollte.

Herzlichen Daak der lieben Familie Peterschmitt in Munzenheim für die Gastfreundschaft, welche die Versammlung dort genießen durfte. Dank auch den lieben Brüdern, die den weiten Weg nicht scheuten, um durch ihr Erscheinen zu bezeugen, daß ihnen der Aufbau des Reiches Gottes auch von seiten unserer Gemeinden zur Herzenssache geworden ist. (Zionspilger.)

Gottes Wort der rechte Kompaß.

„Da sie sich weise dünkten, sind sie zu Narren geworden." Röm. 1, 22.

An einem schönen Herbstmorgen — schreibt ein Prediger aus der Schweiz — stand ich mit meinem lieben Vater am Ufer unsers Sees. Es war früh am Morgen, und ein wolkenloser Himmel lachte über uns; auch die nahen Berge traten mit solcher Klarheit vor's Auge, wie es gerade im Herbst oft der Fall ist. Nur draußen, nach der Mitte des Sees zu hatte sich ein dichter Nebel gelagert und wollte uns die Ueberfahrt etwas bedenklich erscheinen lassen.

Obgleich ich ziemlich zu Hause auf dem See war, so war mir doch der dichte Nebel etwas unheimlich. Aber in der Jugend hält mans für eine Schande, einzugestehen, daß man einer Sache nicht gewachsen ist.

Unser eigentlicher Bootsführer, der wo anders hin mußte, sandte uns seine kleinen Mädchen mit dieser Nachricht. Ich erklärte sogleich, das Ruder nehmen zu wollen. Inzwischen sagte das älteste Mädchen ihr Vater habe ihr den Compaß mitgegeben und gesagt, ohne den könne man sich nicht hinauswagen. Ich hatte noch nie einen Compaß gebraucht, glaubte auch die Richtung direkt „der Nase" nach, (nicht meiner Nase, die gegenüberliegende Bergspitze hatte diesen Namen) einhalten zu können. Nur meinem Vater zur Beruhigung legte ich den Kompaß vor mich hin. Wir stießen also vom Lande ab und waren schon nach wenig Minuten im dichten Nebel. Hin und wieder fiel mein Auge auf die Nadel des Kompasses, die wie bekannt immer nach Norden zeigt. Aber offenbar taugte dieser Kompaß nichts, denn deutlich sah ich, wie die Nadel bald nach Norden, dann aber auch nach Osten und sogar nach Süden hinwies; — wie war's so gut, daß ich mich auf mich selbst verlassen konnte und keines Kompasses bedurfte! Freilich drohte dann und wann dieses sichere Gefühl mich zu verlassen, aber dann stellte ich mir klar vor Augen, wo unser Dorf liegen mußte. Und sollte mir's auch nicht glücken, ganz genau an der Nase zu zu landen, dann brauche man ja nur, sobald man aus dem Nebel heraus wäre und das Land in Sicht habe, längs der Küste bis an den Berg zurudern. Ganz geduldig, nur mich dann und wann fragend, ob ich auch die Gewißheit habe, daß der Kurs richtig, saß mein Vater im Boot, auf meine Steuerkunst angewiesen. Inzwischen ruderten auch die kleinen Mädchen herzhaft — ich sah nach der Uhr und konnte berechnen, daß wir bald drüben sein müßten. Das Boot war ja nur klein und glitt deshalb rasch über den spiegelglatten See. Schon waren wir dreiviertel Stunden auf dem Wasser, so mußten wir gleich das gegenüberliegende Ufer erreicht haben.

Ja, jetzt! Deutlich hörte ich schon Hammerschläge und die Glocken der drüben grasenden Kühe. „Hurra, endlich das Ziel erreicht!" rief ich mit siegesstolzem Blick meinen Passagieren zu. Wohl wahr Land in Sicht — aber wie? Wo waren die Berge? — man sah ja nichts als Wiesen, Obstbäume, eine lange Mauer und ein Haus. Wir waren wieder zu Hause, zurück am Ort unserer Abfahrt!

Sollte am Ende der Kompaß doch richtig gezeigt haben? Ja ganz gewiß denn nun zeigte ja die Nadel genau nach Norden, ganz wie bei unserer Abreise.

Was war nun zu thun? Mein Vater wollte aussteigen. „Nein," bat ich ihn, „thue mir nicht diese Schande an! Die Magnetnadel hatte recht, die weist nicht falsch, aber meine Weisheit ward zu schanden. Aber nun vertrau dich mir an, denn jetzt verlasse ich mich auf den Compaß!" Und mein Vater wagte es nocheinmal mit mir.

Und wieder stieg im Anfang der Gedanke auf: Die Magnetnadel geht doch falsch; sie zieht ja bald hieher bald dorthin. Und nur die eben gemachte Erfahrung meiner eigenen Unzuverlässigkeit erhielt mich bei Mut, und wie ein Kind vertraute ich mich dem Compaß an und steuerte fest nach Nord-Nordwest durch den dichten Nebel hindurch. Eine halbe Stunde mochten wir gefahren sein, ich sah nichts, hörte auch nichts vom jenseitigen Ufer, aber unverrückt richtete ich mich nach dem Kompaß. Endlich nach dreiviertel Stunden sah ich auf und — die gewaltigen Felsmassen der „Nase" ragten hoch über uns, ja, fast über uns hinaus, eine zugleich beängstigende, aber auch erfreuliche Aussicht, denn — das Ziel war erreicht. Noch ein paar Ruderschläge, und wir waren da und stiegen aus am Landungsplatz. — Und viel habe ich aus diesem Erlebnis lernen dürfen: Wie oft glaubt der Mensch sein eigener Führer sein zu können. Er macht sich große Gedanken über seinen Verstand, seine Einsicht, sein Gefühl und seinen Scharfblick, steuert den Kurs nach seinem eigenen Ermessen und verfehlt das Ziel. Aber nur einen Wegweiser giebt es, der nie trügt. Er heißt, „das Wort Gottes." Ist das dein Kompaß, dann läufft du sicher in den seligen Hafen ein.

Nicht wie die Welt giebt.

Ein ungestilltes Bangen
Nach Allem, was uns fehlt,
Ein heißes Glücksverlangen
Die Menschenbrust beseelt.

Ein unerklärtes Sehnen
Nach nie geschautem Gut,
Die Lust von allem Schönen
In jedem Herzen ruht.

Nun beut dem trunt'nen Blicke
Die Welt so schön sich dar,
Doch jedem Erdenglücke
Giebt sie ein Flügelpaar.

Kaum daß wir ihm erglühten
Im ersten, leisen Kuß,
Erstarben seine Blühten,
Verwelkten im Genuß.

Und jede Freude schwindet,
Sobald wir sie geherzt,
Erreichter Glanz erblindet,
Genoss'ne Wonne schmerzt.

D'rum endlich losgebunden
Den Geist vom Sinnenzwang!
Ihm nach! — der überwunden
Und sich der Erd' entschwang.

Genießen und Besitzen
Kennt Christi Jünger nicht,
Nur Lieben, Dulden Nützen,
Nur treu erfüllte Pflicht.

Und wenn zu weiter Ferne
Die Sehnsucht sich verirrt,
Lenkt uns zu unserm Sterne
Zurück der gute Hirt.

Er lehrt uns unf're Sendung,
Am Reich des Herrn zu bau'n,
Eh' wir nach der Vollendung
Zu lichter'n Höhen schau'n.

So hat er uns gegeben
Ein unvergänglich Los.
Es segnet unser Leben
Sein Friede reich und groß!

(Flora Holthoff.)

Was thut uns not?

Vor etlichen Jahren hielt der berühmte Prediger Spurgeon eine seiner rede- und geistesgewaltigen Predigten in London, und zwar war das Thema seiner ergreifenden Rede: „Das Elend der niederen Volksklassen in London." Vieles ist in dieser trefflichen Predigt gesagt, was wir auch auf die sozialen Verhältnisse anderer Städte anwenden können, ja, was für die ganze sociale Frage von tiefster Bedeutung ist. — Er frägt in seiner Predigt z. B: „Was thut jetzt not für die im Elend lebenden Menschenklassen in London? Gesetze zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse? Gewiß sehr gut, wenn sie nicht zum toten Buchstaben werden. Neue Häuser? sind sehr nötig; je mehr, desto besser für die Obdachlosen. Niedrigere Hausmiete? gewiß in der Ordnung; denn wer hätte das Recht, für schlechte, gesundheitsschädliche Wohnungen hohe Miete zu nehmen. Höherer Arbeitslohn? Auch den hätte man nötig, sicherlich könnten wir alle etwas mehr gebrauchen. Ueberhaupt — so fuhr Spurgeon fort — thun uns noch sehr viele andre Dinge not. Solange z. B. jene Schnapspaläste an den Straßenecken von London zu finden sind, werden wir nicht weiter kommen mit der Hebung der niedern Volksmasse, und jene Schnapsbuden werden stets blühen, solange die Lust zum Trinken bleibt! Angenommen, fährt er weiter fort, diese Giftbuden würden polizeilich geschlossen, hätte dies einen hinreichenden Zweck? Nimmermehr. Es giebt in London Männer und Weiber nach Tausenden, die, wenn sie auch die besten Häuser bewohnen dürften und meilenweit vom Schnapsladen entfernt wären, dennoch saufen und ihre Wohnungen in Schweineställe verwandeln würden. Was thut darum not? frägt Spurgeon, und er antwortet: O, wenn wir sie zu Christen, zu rechten wiedergeborenen Kindern Gottes machen könnten! Hier ist eine Uhr — ruft er seinen Zuhörern zu — sie geht nicht. Sie wird gereinigt, aber sie geht doch nicht. Aha, es fehlt ein Glas darauf. Ein neues Glas wird darauf gesetzt. Noch immer steht sie still. Laßt uns neue Zeiger drauf machen; es geschieht, aber sie will immer noch nicht gehen. Was thut ihr not? Der Uhrmacher sagt: sie müsse eine neue Feder haben! Die Feder ist die Hauptsache an der Uhr, ohne sie ist das ganze Uhrwerk nichts.

„So ist auch der Glaube, schließt Spurgeon, die rechte Triebfeder im Menschen. Er giebt neue Herzen und neue gewisse Geister, das ist's, was den Leuten not thut und dazu müssen wir diesen Unglücklichen verhelfen, indem wir ihnen dienen in christlicher Liebe, denn Liebe ist die Mutter der Heiligkeit."

So ungefähr predigte Spurgeon. — Und wenn du, lieber Leser, ein wenig über diese Worte nachdenkst, so wirst du kaum etwas zu ändern haben, wenn du das Gesagte direkt auf unsere Verhältnisse anwenden wolltest. Auf die Frage: was thut uns not? ist die rechte Antwort: der Glaube, der neue Herzen und den neuen gewissen Geist schafft. Durch solchen Glauben wird jeder Mensch ein rechter Heiliger, denn er liebt Jesum und hat in seiner Seele den Samen alles Guten. Wo das aber noch fehlt, da schau du dich auch— nach einer neuen Feder um.

Er hatte es nicht gewußt.

Jemand erzählt einen rührenden Vorfall, der sich auf einem Eisenbahnzuge zutrug: Während einer Nacht, in einem überfüllten Schlafwagen, schrie ein kleines Kind auf jämmerliche Weise. Endlich rief eine rauhe Stimme von einer benachbarten Schlafstelle: „Will jenes Kindes Mutter dem Schreien kein

Ende machen, damit die Leute in diesem Eisenbahnwagen etwas Schlaf bekommen können?"

Das Kind war einen Augenblick still; dann sagte eine männliche Stimme: „Des Kindes Mutter ist in ihrem Sarge in dem Bagage-Wagen, und ich habe drei Nächte mit der Kleinen gewacht; ich will mein Möglichstes thun, um sie zu beruhigen."

Plötzlich stürzte jemand aus der andern Schlafstelle hervor, und eine rauhe Stimme — aber gebrochen und gefühlvoll — sagte:

„Ich wußte es nicht, mein Herr: es thut mir so sehr leid. Nicht um die ganze Welt hätte ich es gesagt, wenn ich die Umstände gewußt hätte. Lassen Sie mich das Kleine nehmen, und versuchen Sie zu schlafen."

Nun ging der starke Mann in dem Wagen auf und ab, und beruhigte das Kind mit leiser Stimme, bis es endlich einschlief, worauf er es in sein eigenes Bett legte, und es bis zum nächsten Morgen bewachte. Als er dann das Kleine dem nun etwas ausgeruhten Vater hintrug, bat er nochmals in den gleichen Worten um Entschuldigung: „Ich hoffe, Sie werden meine Aeußerung entschuldigen; ich habe nicht gewußt, wie es sich verhielt."

Wenn sich doch Christen die Mühe geben wollten, die Umstände eines Falles näher zu untersuchen, ehe sie die Handlungsweise anderer kritisieren — dann würde es weniger Tadelsucht und Uebelreden, und auch weniger Kirchenstreitigkeiten geben.

Unschädlich gemacht.

Der alte ehrwürdige Prediger F. in Christiansfeld, welcher vor etwa 70 Jahren gestorben ist, pflegte auf seinen Spaziergängen laut für sich und Andere zu beten. Er wählte am liebsten einsame Gänge und Orte, weil sie ihm bei seinem Umgange mit seinem Herrn die bequemsten schienen. Es war ihm ein erhebender Gedanke, daß Gottes Reich überall auf Erden blühen, daß Gottes Wille, wie im Himmel, also auch auf Erden geschehen werde.

Die meisten Felder und Wiesen in der Nähe von Christiansfeld sind mit Hecken umgeben. Der Eingang besteht aus einer Thür, die mit einem Schlagbaum große Aehnlichkeit hat. Eine solche Wiese in der Nähe von Christiansfeld war von den Einwohnern als ein Durchgang benutzt worden. Der Eigentümer, ein benachbarter Bauer, beschloß, dieses ferner nicht mehr zu gestatten, und wählte dazu das Mittel der Gewaltausübung auf seinem Grund und Boden. Er versteckte sich also zur Zeit des gewöhnlichen Spazierganges der Christiansfelder, mit einem tüchtigen Prügel bewaffnet, hinter seiner Hecke. Er mochte nicht lange gewartet haben, siehe, da thut sich der Schlagbaum auf und der ehrwürdige Prediger F. tritt in die schöne Wiese hinein. Die tiefe ländliche Stille scheint einen angenehmen Eindruck auf ihn zu machen; er erhebt die Augen, faltet die Hände und geht betend in den Garten hinein, indem er laut und vernehmlich folgende Worte spricht:

„O du lieber Vater im Himmel, segne den Eigentümer dieser schönen Besitzung, offenbare an ihm den Zug des Vaters zu deinem Sohne Jesu Christo, unserem Heiland, weil dein heiliger Sohn auch für ihn am Kreuz gestorben ist, und ihm Vergebung seiner Sünden erworben hat. Ja, lieber Heiland, laß ihn dereinst durch die Kraft deines Versöhnungstodes eingehen in die seligen Auen deines Himmelreiches, damit er mit uns, deinen Erlösten, deinen heiligen Namen ewiglich preisen könne!"

Dem Bauern entgeht kein Wort des würdigen Greises, der für ihn betet, während er mit dem Prügel auf der Lauer steht. Er läßt den Prügel fallen und weiß nicht, wie ihm geschieht; denn unwillkürlich fällt er auf seine Kniee nieder und bleibt lange Zeit in dieser Stellung. Als er aufsteht, will er dem Mann nacheilen, weil Thränen über seine Backen fließen, aber still wie im Grabe ist es auf der Wiese. In tiefe Gedanken verloren, kehrt er heim.

Seine Frau, welche um sein Vorhaben wußte, fragte ihn: „Nun, hast du einen erwischt?"

„Ach, liebe Frau, denke dir, da war einer, der hat mich erwischt!"

„Aber wie denn so? Du konntest dich ja wehren."

„Ja, ja, der war stärker als ich, denn er hatte ganz andere Waffen. Denke dir, eben noch spät am Abend geht einer über meine Wiese, um das herzinnigste Gebet für mich zu thun, das ich je in meinem Leben gehört habe; da packte es mich wie mit Riesenfäusten und warf mich nieder vor Gott, denn ich bin ein großer Sünder! Merkst du etwas? Morgen gehe ich zum Prediger in Christiansfeld und frage ihn, wie man so werden kann, wie der Greis, der über unsere Wiese ging, und du gehst mit mir!"

Als der Bauer am nächsten Morgen bei dem Prediger F. eintritt, ist er noch mehr erstaunt, den Mann selbst vor sich zu sehen, der gestern so eindringlich für ihn gebetet hatte. „Das ist der Gottesmann selbst," sagte er seiner Frau, „der war es, der betete für mich, und also auch für dich!"

Der Prediger läßt beide Leutchen neben sich niedersitzen, und erfährt nun von dem Mann, welche Wirkung ihn Gott erleben ließ von einem Gebet für seinen Nächsten, das er im Umgang mit ihm, der sein Herz erfüllte, und von dessen Liebe seine Zunge nie schweigen konnte, gebetet hat. Der Mann war gründlich erweckt worden, und auch auf die Frau machte dieser Vorfall einen heilsam erschütternden Eindruck, so daß beide durch Lehre und Unterweisung dahin gewendet wurden, wo allein Hülfe und Erlösung ist vom zeitlichen Verderben: zu der Gnade in Jesu Christo.

Das Unglück reich geboren zu werden.

„In einer Rede, welche Andrew Carnegie vor den Studenten des Union Collegiums hielt, sagte er unter Anderem das Folgende:

„Es ist heutzutage zur Mode geworden die Armut als ein Uebel zu beklagen und den jungen Mann zu bemitleiden, der nicht „mit einem silbernen Löffel im Mund" geboren wird. Ich bin jedoch bereit, von Herzen Präsident Garfield's Ausspruch zu unterschreiben, daß Armut die reichste Erbschaft ist, die ein junger Mann bei seiner Geburt antritt.

„Ich mache keine unbegründete Prophezeiung, wenn ich sage, daß aus dieser Klasse die guten und großen Männer kommen werden und daß die Ehre von Union College (und allen andern Colleges) in der Zukunft aufrecht erhalten und vermehrt wird durch dieselben. Nicht von den Söhnen der Millionäre und der Großen bekommt die Welt ihre Lehrer, ihre Märtyrer, ihre Entdecker, ihre Staatsmänner, ihre Poeten oder ihre leitenden Männer. Aus der Hütte der Armut kommen dieselben gewöhnlich. Von den Namen, die sich unsterblich machten, sind nur wenige, die nicht zu dieser Klasse gehörten. Diejenigen, die unserm Geschlecht die größten Dienste geleistet, hatten den Vorzug, in der stimulierenden Schule der Armut erzogen zu werden. Nichts wirkt so erschlaffend, so abstumpfend und so tötlich auf die Eigenschaften, welche zu den höchsten Errungenschaften führen, als ererbter Reichtum. Befindet sich unter euch ein junger Mann, der da fühlt, daß er es nicht nötig hat, sich anzustrengen, um von seiner eigenen Arbeit zu leben, so bedauere ich ihn von Herzen. Bildet ein solcher eine Ausnahme von seinen Kameraden und wird ein nützlicher Bürger, der ein Leben führt, das ihm zur Ehre und dem Staat zum Wohl gereicht, so habe ich vor ihm die größte Achtung. Wer die verstrickenden Versuchungen, welche angeerbter Reichtum mit sich bringt, überwindet, der ist ein „Salz der Erde" und verdient doppelte Ehre."

Ein seliger Gottesmann.

Das war offenbar der erste Blutzeuge der christlichen Kirche, Stephanus, einer der ersten Gemeindebeamten der apostolischen Gemeinde zu Jerusalem. Denn wir ersehen aus Apostelgeschichte 6, 8—15. und 7, 54—59, daß er nicht nur im Leben, sondern auch im Leiden und besonders im Sterben ein seliger Mann war. Allerdings eine heilige Kunst, die nicht jeder versteht und nicht einmal jeder Christ übt, die aber sich jeder durch die große und erbarmende Gnade Gottes aneignen kann. Während nun viele in dieser köstlichen Seligkeit stehen, und mit Stephanus glückliche und fröhliche Menschenkinder sind, verwerfen viele Andere eine solche nüchterne Seligkeit auf's Entschiedenste und bezeichnen sogar einen solchen wahren Christenstand als etwas Schwärmerisches, Ueberschwengliches, Ueberspanntes und Hochmütiges, gewiß nur deshalb, weil sie keine Ahnung und Empfindung von der inneren Seligkeit eines Kindes Gottes haben. Denn Lehren und Schwätzen von der christlichen Religion ist noch lange nicht das Besitzen derselben. Eine dritte Klasse aber fragt immer wieder mit den Jüngern Jesu: „Wer kann denn je selig werden?" Diesen und auch denen, welche in der thörichten Meinung stehen, als ob die Seligkeit erst mit dem Eingehen in den Himmel anfinge, möchten wir hier in folgendem dienen.

Unter „selig" versteht die heilige Schrift einen Zustand, wo der Mensch Friede und Freude in Gott hat, also ein inneres Wohl-, Glücklich- und Befriedigtsein genießt.

„In Gott bin ich immer fröhlich,
In Gott hab' ich lauter Freud',
In Gott bin ich reich und selig,
Gott ist selbst die Seligkeit.

Darum laßt die Welt einfallen,
Laßt die Ungewitter knallen,
Bleibet nur der Höchste mein,
So kann ich zufrieden sein."

Diese Seligkeit hat Stephanus genossen, denn er war schon selig im Leben. Und was führte ihn dazu? Sein lebendiger Glaube und seine hohe Weisheit. Es heißt: „Stephanus aber voll Glaubens und Kräften, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk." Und ferner: „Und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, der da redete." Das war natürlich der wahre, lebendige und also seligmachende Glaube. In diesem Glauben lebte er, wenn er Morgens vom Lager aufstand, in diesem Glauben blieb er, wenn er den Tag über mit Sünde, Welt und Teufel zu kämpfen hatte, und in diesem Glauben war er, wenn er Abends sein Haupt zum Ruhe niederlegte. Er hatte also nicht nur einen Gelegenheitsglauben, sondern einen beständigen und bleibenden. Und das heißt selig sein im Leben. Und dazu kam noch die hohe Weisheit, welche in ihm war und die sich offenbarte. Sie entsprang aber gerade aus dem musterhaften Glauben. Es giebt überhaupt keine wahre Weisheit ohne wahren, lebendigen Glauben an Jesum Christum.

„Die alten Griechen und Römer und andere haben doch ohne Christum eine erstaunliche Weisheit bekundet," entgegnet da Jemand. Jawohl Weisheit, aber eine Weisheit, welche den Menschen kalt, unglücklich und unbefriedigt läßt, eine Weisheit von unten her, welche nicht viel nützt. Aber der lebendige Glaube und die hohe Weisheit, welche Stephanus hatte, macht den Menschen selig and zugleich geschickt und tüchtig zu allem Guten.

Und wie erlangte er diese Kleinodien? Er demütigte sich zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes, that Buße und bekannte seine Sünden und flehte um Gnade, und der Geist Gottes wirkte in ihm Glauben und Weisheit, daß er selig war.

Stephanus war aber auch selig im Leiden. Heuchelei, Scheinheiligkeit, Schwärmerei und Gefühlsbusel können sich wohl zuweilen im Leben breit machen, aber wenn einmal die Leidensproben und Trübsalstiefen kommen, hört es mit einer solchen Schwindelei auf, da kann nur ein nüchternes und echtes Christentum standhalten. So war es bei Stephanus. Er wurde von seinen Zeitgenossen, weil er ihnen vom Namen Jesu zeugte, also um des Namens Jesu willen beleidigt, gelästert, verleumdet, herumgerissen, verhaftet und gepeinigt, aber in dem allem blieb er standhaft und selig in Jesu. Willig und gelassen, betend und ausharrend hat er seine tobenden Feinde rasen lassen, den Namen Jesu bekannt und sie auf das Eine, was not ist, hingewiesen; ja als seine Leiden durch die fürchterlichen Steinwürfe den Höhepunkt erreichten, da hat er noch fürbittend, wie sein Herr und Meister, für seine Mörder gefleht. Das kann nur ein Christenherz vollbringen, welches selig in Gott ist und erlöst von Rache, Groll und Haß.

Daher war Stephanus auch selig im Sterben. Ende gut, alles gut. Ein Mensch, welcher selig im Leben und im Leiden ist, der muß auch selig im Sterben sein. Daher steht auch der Dichter:

„Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!"

Ja selig sterben, welch' ein Reichtum und Sieg! Gewiß jeder, welcher noch nicht ganz versunken und abgestumpft ist. Aber was gehört zu einem seligen Sterben? Stephanus blickte, anstatt auf die großen und schweren Leiden, welche ihn umgaben, auf die Freuden des Himmels, den er über sich offen sah. Und anstatt seine mörderische Umgebung anzuschauen, blickte er zu Jesu auf, den er zur Rechten Gottes sitzen sah. Und endlich anstatt seinen Peinigern zu fluchen, kniete er nieder und flehte für sie, daß Gott ihnen vergeben wolle. Das heißt selig sein im Sterben. Dazu gehört eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens, ein völliges Versöhnt- und Ausgesöhntsein mit Gott und Menschen und dazu eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes.

(Chr. Botsch.)

— Nur Ueberlegen macht überlegen.

Zwei wichtige Punkte.

Von außerordentlicher Bedeutung in der Erziehung unserer Kinder sind zwei wichtige Punkte: die Erziehung zum Gehorsam und die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. Alle Eltern haben wohl das Bestreben, ihre Kinder zum Gehorsam zu erziehen. Aber das Bestreben allein genügt noch nicht, um Erfolg zu sichern, und alle Mühe ist vergebens, wenn man der Sache nicht das richtige Verständnis entgegen bringt. Dasselbe sich anzueignen, sollten Eltern und hauptsächlich die Mütter aufs eifrigste bedacht sein. Wenn wir sagen: hauptsächlich die Mütter, so geschieht das darum, weil der Schwerpunkt der Erziehung in dem frühen Kindesalter liegt, und da fällt selbstverständlich der Mutter der größere Teil der Verantwortlichkeit zu.

Wer hätte nicht schon in seiner Umgebung die Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt, daß Mutterliebe zuweilen geradezu verblendend wirkt? Daß neben der Freude über die Kinder auch die Gefahr liegt, sie zu verziehen? Das Kind ist sich des Wertes, den es für die Eltern hat, recht wohl bewußt, und pocht leicht darauf, daß die Liebe die Eltern oft bewegt, den Kindern manches nachzusehen oder sie vom Strafen abhält. Die kleine Vierjährige, die einmal in der Ecke stehen mußte wegen einer Unart und die dann, als der Vater sagte: „Nicht wahr Mama? wir holen uns ein anderes Hannchen, wenn unseres so unartig ist," mit dem schmollenden Gesichtchen vorguckte und entrüstet rief: „Und wenn ihr mich nicht mehr habt, so weint ihr doch" lieferte den besten Beweis für das Gefühl ihrer Unentbehrlichkeit. Mögen immerhin die Eltern ihre Kinder unendlich lieben, so darf das doch nicht auf Rechnung des Ungehorsams geschehen.

Ein Fehler wird oft begangen, der alle Erziehung von vornherein vernichtet, und das ist der, daß Eltern nicht consequent genug sind und vielfältig sich nicht entschließen können, Kindern im frühesten Lebensalter mit Ruhe und Entschiedenheit etwas zu verweigern. Hänschen will vielleicht diese oder jene Speise nicht essen. Liebevoller Aufforderung setzt er Widerstand entgegen, indem er den Löffel zur Abwehr nach Mamas Gesicht erhebt. Diese erschöpft sich erst in zärtlichen Bitten und holt endlich in ihrer Verzweiflung über den kleinen Widerspenstigen etwas sonst herbei. Wozu das? Damit sich Morgen dasselbe Schauspiel wiederholt. Wäre es nicht entschieden besser, wenn der kleine Kerl vor die Alternative gestellt würde: das Vorgesetzte oder gar nichts. Das ist eine Gewöhnung zum Gehorsam, die für das Kind segenbringend ist. Das Kind muß vor Allem lernen, gehorsam zu sein, nicht nur dann, wenn es so gelaunt ist, sondern immer, wenn Eltern eine billige Forderung stellen.

Nicht minder wichtig in der Erziehung ist die Wahrhaftigkeit. Wir müssen allen Ernstes darauf bedacht sein, daß wir die Kinder zur Wahrhaftigkeit erziehen. Es ist das allerdings eine schwere Aufgabe: denn „alle Menschen sind Lügner." „Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen, aber wir suchen und treiben viele Künste," auch die Kunst des Lügens. Der erste Mensch trieb sie schon sofort nach dem Falle; er wollte der Mann nicht sein; er versteckte sich vor Gott; er schob die Schuld von sich weg. Wir sind seine Kinder. Haben wir erst bei Jesu, der dazu geboren und in die Welt gekommen ist, daß er die Wahrheit zeuge, Wahrheit gelernt, dann müssen wir auch unsere Kinder zu ihm bringen, daß sie ihn lieben, ihn verehren, ihm nachfolgen lernen. Mit ihm verbunden, verlernen sie Lüge und Heuchelei und werden wahrhaftig.

Wozu wir andere erziehen sollen, das müssen wir selbst sein. Sei darum selbst wahrhaftig. Lebe deinen Kindern das Leben der personifizierten Wahrheit vor. Oft werden die Kinder ans Lügen gewöhnt, indem man ihnen selber vorlügt. Von wie viel Lüge ist das moderne gesellschaftliche Leben erfüllt, und die Kinder hören es. Sie hören zu Zeiten, daß man sich verleugnen läßt: man sei nicht zu Hause, um einen ungelegenen Besuch abzuhalten. Sie hören, daß man Jemanden ins Gesicht die schönsten Worte sagt, und wenn er wieder fort ist, über ihn loszieht. Welchen Eindruck muß das aufs Kind machen?

Die Kinder werden selbst oft belogen. Man droht ihnen z. B., daß der fremde Onkel das unartige Kind mitnehmen, daß der schwarze Mann kommen werde ꝛc. Man lügt ihnen etwas vor, um sie zu bewegen, daß sie irgend etwas thun sollen. Ja, manche belügen die Kinder im Scherz und freuen sich ihrer Leichtgläubigkeit. Es kommt vor, daß man die Kinder eine unwahre Botschaft ausrichten läßt. Ist es da zu verwundern, daß die Kinder es mit der Wahrheit auch nicht genau nehmen und ebenfalls lügen, wenn sie dadurch einen äußeren Vorteil zu erlangen hoffen? Man hilft sich oft mit einer Unwahrheit, wenn sie nach Dingen fragen, die man nicht sagen kann oder will; aber die Kinder erfahren doch über kurz oder lang, daß man ihnen die Wahrheit nicht gesagt hat, und ihr Vertrauen in die Wahrhaftigkeit ihrer Eltern oder Erzieher wird erschüttert. Da ist es denn auch kein Wunder, wenn sie in einer unangenehmen Lage durch eine Lüge sich zu helfen suchen, also durch dasselbe Mittel, welches ihre Eltern angewandt haben. Es ist aber gar nicht notwendig, eine Unwahrheit zu sagen, wenn man nicht alle Fragen der Kinder beantworten will; man kann stets bei der Wahrheit bleiben, ohne den Kindern etwas zu sagen, das zu wissen sie nicht nötig haben.

Ein Kind muß zu seinen Eltern unbedingtes Vertrauen haben können, wenn es wahrhaftig werden soll. Es muß ihm unumstößlich fest stehen: was Vater oder Mutter sagt, ist wahr. Dies läßt sich erreichen, wenn man sich nur sorgfältig hütet, unter keiner Bedingung den Kindern eine Unwahrheit zu sagen. Möge es bei uns in der Erziehung unserer Kinder an diesen zwei Punkten nie fehlen! (Chr. Botsch.)

Die Trübsal.

Ein Mann, der in großem Reichtum, in Wohlleben und Müssiggang gelebt hatte, verlor all sein Gut und wurde darob ganz mißmutig. Um sich zu erholen, verließ er die Stadt und ging auf das Land. Er kam zuerst in ein Dorf; da sah er einen Bauer, der mit seiner Schaufel das Getreide umwandte. Den fragte er, warum er dies thue. Der Bauer antwortete: „Damit das Getreide nicht Schaden leide und in Fäulnis übergehe." Darauf kam er auf das Feld und sah einen Bauer, der pflügte. Den fragte er auch, warum er das thue. Der Bauer antwortete: „Damit das Erdreich locker werde und Regen und Sonnenschein aufnehmen könne." Er ging weiter und kam an einen Weingarten; da sah er einen Bauer, der die Reben beschnitt. Er fragte ihn gleichfalls, warum er das thue. Der Bauer antwortete: „Ich beschneide die Reben, damit sie viele gute Früchte tragen."

Da ging der Mißmutige in sich und sagte: Warum ängstet sich meine Seele so hart? Ich bin der Weizen, der geworfelt werden muß, damit ich nicht faule. Ich bin das Erdreich, das aufgerissen wird, damit es Segen empfangen könne vom Himmel. Ich bin die Rebe, die beschnitten werden muß, damit sie gute Früchte trage für die Ewigkeit.

Das Kap der guten Hoffnung.

Die Südspitze von Afrika war einst der Schrecken der Seefahrer. Von denen, die der Sturm oder der Strom des Meeres dorthin getrieben hatte, kehrte nach damaligem Glauben kein einziger zurück. Man nannte es „Kap der Stürme". Einer, ein kühner Held, wagte es, das gefürchtete Kap zu umsegeln. Er hatte den Seeweg nach Indien entdeckt und seinem Lande die Schätze einer neuen Welt aufgeschlossen. Als sein König das hörte, rief er aus: „Nun soll jene Landspitze nicht mehr das Kap der Stürme, sondern das Kap der guten Hoffnung heißen." — Auch wir haben auf der Fahrt nach der Ewigkeit, auf der wir uns alle befinden, noch ein gefürchtetes Vorgebirge zu umsegeln. Tod ist sein Name. Gebe Gott, daß es auch für uns ein Kap der guten Hoffnung werde.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. September.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.*)

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unsere Sonntagschul-Litteratur.—Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Das neue Lieder- und Melodienbuch.—Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Die S. S. Konferenz des Südwest Pennsylvanien Distrikts wird gehalten werden zu Scottdale, Westmoreland Co., Pa., am 14. und 15. Oktober 1896. Wer an der P. R. R. oder an der B. & O. R. R. kommt, wird absteigen zu Scottdale. Es werden Vorkehrungen getroffen, daß alle die kommen, gut versorgt werden können.

Die Gemeinde Konferenz folgt der S. S. Konferenz am 16. Alle Arbeiter des Herrn sind eingeladen der Konferenz beizuwohnen.

J. A. Reßler.

Die jährliche Konferenz für den Staat Missouri wird gehalten werden im Mt. Zion Versammlungshause bei Versailles, Mo., am Donnerstag und Freitag den 24. und 25. September.

Die jährliche S. S. Konferenz für Missouri wird gehalten werden am selben Orte am Montag und Dienstag den 28. und 29. September. Diener des Worts und Diakonen sind besonders eingeladen, der Gemeinde-Konferenz beizuwohnen und für die S. S. Konferenz zu bleiben. S. S. Arbeiter möchten wir einladen, frühzeitig zu kommen und der Gemeinde-Konferenz beizuwohnen. Wer kommt sollte an D. F. Driver, Versailles, Mo., oder J. C. Driver, Rice, Mo., schreiben, und sie werden erwartet werden an einer der folgenden Stationen: Versailles, Fartuna oder Tipton, Mo.

Jac. C. Driver.

— Zwei Augen hat die Seel': eins
schauet in die Zeit,
Das andre richtet sich hin in die Ewigkeit. A. Silesius.

Sonntagschul-Lektionen.

10. Lektion. — 6. September.
Davids Liebe zum Hause Gottes.—1. Chron. 22, 6—16.
(Man vergleiche Ps. 84.)

Haupttext: Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.—Ps. 84, 5.

Einleitung.

Zeit. — Wahrscheinlich um 1016 v. Chr., ungewiß. Im Alter Davids.

Ort. — Jerusalem.

Herrscher. — David war jetzt siebenzig Jahre alt und näherte sich dem Ende seiner Regierung; Salomo war etwa achtzehn oder zwanzig Jahre alt und war jetzt als Davids Nachfolger gehuldigt.

Das Königreich. — Es war jetzt auf der Höhe seines Wohlstandes, und in seiner größten Ausdehnung; in jeder Beziehung wohl geordnet, — bürgerlich, religiös und militärisch; in Frieden mit den Nachbarvölkern, welche allen Kreipelt vor seiner Gewalt hatten. — Peloubet.

Das Buch der Chronika.—Diese Bücher gehören zu einem späteren Zeitalter als die Bücher Samuelis und der Könige. Sie bilden eine Geschichte mit den Büchern Esra und Nehemia, müssen wahrscheinlich nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben worden sein, sind aber Auszüge aus viel älterer Geschichte. Der Schreiber ist unbekannt.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (31. Aug.) Davids Liebe zum Hause Gottes.—1. Chron. 22, 1—10.
D. Davids Liebe zum Hause Gottes. — 1. Chron. 22, 11—19.
M. Ein guter Wunsch. — 1. Chron. 17, 1—12.
D. Davids Dankbarkeit. — 1. Chron. 17, 16—27.
F. Fröhliches Leben.—1. Chron. 29, 1-9.
S. Die Freude des Dienstes. — 1. Chron. 29, 10—19.
S. Heiligtums-Psalm.—Ps. 84.

11. Lektion. — 13. September.
Davids Dankbarkeit gegen Gott.—2. Sam. 22, 40—51.
(Man lese Kap. 22 und 23, 1—7.)

Haupttext: Der Herr ist mein Fels, und meine Burg, und mein Erretter. — 2. Sam. 22, 2.

Einleitung.

Zeit. — Wahrscheinlich um 1040 v. Chr. Dieser Lobpsalm muß vor Davids großer Versündigung geschrieben worden sein; denn nachdem sein Gewissen von seinen Sünden befleckt war könnte er schwerlich so seine Gerechtigkeit und Reinheit seiner Hände gepriesen haben, wie wir in Vs. 21—25 lesen.

Ort. — Zweifellos wurde dieser Psalm in Jerusalem geschrieben.

Der Psalm. — Ob der Text des 18. Psalm derselbe ist wie in 2. Sam. 22 ist eine unerörterte Frage. Einige glauben, daß keines vom andern hätte genommen werden können. Wahrscheinlich ist es, daß David am Ende seiner Regierung den Psalm zum öffentlichen Vortragen revidiert hat und daß dieses die abgekürzte Lieferung ist.—Cannon Cook. Dieses ist eines der edelsten Lieder, die je geschrieben wurden. Es ist der Erguß eines dankbaren Herzens gerührt von den vielen Segnungen Gottes. In wenigen Worten beschreibt der königliche Dichter die Geschichte seines Lebens; seine wunderbaren Errettungen und die Siege, welche Jehovah ihm hat zuteil werden lassen; ist zugleich eine Darstellung seines eigenen Herzens, seine Hingabe zu Gott und die Gerechtigkeit des Zweckes von dem er beeinflußt worden. Durch sein ungewöhnlich bewegtes Leben war er nie von der Gegenwart und der Liebe Gottes verlassen worden. Die letzten Akkorden des Psalmes zeigen das Bündnis welches David mit Gott geschlossen.

Einteilungen des Psalmes. — Der Psalm besteht aus drei Hauptteilen, mit einer Einleitung und einem Schluß: 1) Einleitung, setzt auseinander was Gott dem David war (Vs. 2—4). 2) Abteilung oder Strophe I. Bericht der Trübsale und Gehorsam Davids und die mächtige Errettung, durch welche er davon befreit wurde (Vs. 5—20) 3) Strophe II. Die Gründe dieser Errettung, beruhend auf die Eigenschaften Gottes und auf seine weise Regierung (Vs. 21—31). 4) Strophe III. Die Segnungen, welche er im Leben genossen; seine eigene Erhaltung und die Erhaltung seiner Nachkommenschaft (Vs. 29). 5) Der Schluß giebt einen freudigen Dank und Anerkennung aller Gnaden Gottes (Vs. 47—51). — Perowne.

Davids letzte Worte.—2. Sam. 23, 1—7. Dieses ist ein kurzes Lied und wurde vielleicht in Verbindung mit den Worten an Salomo gesprochen.—Smith. Es waren wenigstens seine letzten öffentlichen Ausdrücke.

Tod und Begräbnis Davids. —1. Chron. 29, 26—30. David starb im Alter von siebenzig Jahren, voll Lebens, Reichtums und Ehre (1. Chron. 29, 28). Er wurde zu Jerusalem in der Gruft der Könige begraben, unter der Burg Zion. Von seinem Grabe ist keine Spur obgleich es noch zu der Zeit Christi existierte. (Apstg. 2, 29).

Zur täglichen Hausandacht.

M. (7. Sept.) Ein starker Retter. — 2. Sam. 22, 1—18.
D. Sicheres Vertrauen. — 2. Sam. 22, 26—39.
M. Davids Dankbarkeit gegen Gott. — 2. Sam. 22, 40—52.
D. Freudiges Vertrauen.—Ps. 71, 15-24.
F. Gottes Gunst macht reich. — Spr. 10, 22—32.
S. Vertrauen in Gott. — Ps. 23.
S. Herzliche Dankbarkeit. — Ps. 116.

12. Lektion.—20. September.
Verderbliche Laster.—Spr. 16, 22—33.
(Man lese das ganze Kapitel.)

Haupttext: Manchem gefällt ein Weg wohl; aber sein Letztes reicht zum Tode. — Spr. 16, 25.

Einleitung.

Das Buch der Sprüche. — Die Thatsache, daß dieses Buch die Sprüche Salomos heißt ist kein Beweis, daß Salomo der Author aller dieser weisen Lehren ist. Es ist vielmehr eine Sammlung weiser Lehren in Verbindung mit den Aussagen Salomos. Wie die Psalmen Davids eine Sammlung der edelsten Lieder sind und nach dem besten hebräischen Liederdichter benannt sind, so auch die Sprüche Solomos sind Sammlungen weiser Aussprüche aller

Weisen in Israel und tragen ihren Namen zu Ehren des Weisesten unter ihnen. — Hurlbut.

Praktischer Nutzen der Sprüche. — Das Buch der Sprüche behandelt menschliche und göttliche Handlungen ganz anders als die Propheten der Bibel. Dieses ist gerade ein Grund, weshalb die Anerkennung als heiliges Buch es so nützlich macht. Es ist die Philosophie des praktischen Lebens. Es ist uns ein Beweis, daß die Bibel nicht gesunden Menschenverstand verachtet. Mehr als das: es besteht darauf, daß Gerechtigkeit und Freundlichkeit Weisheit sind, während Gottlosigkeit und Untugend Thorheit sind."—Dean Stanley.

Salomo. — Der heilige Schreiber sagt uns, daß Salomo dreitausend Sprüche und eintausendfünf Lieder schrieb. Er behandelte alle Themata die in seinem Bereiche waren von der Ceder auf dem Libanon bis zu dem Ysiop der aus der Mauer wächst. Salomo war der Erbe eines großen Reiches, großer Reichtümer und auch großer Weisheit. Sein Vater und zweifellos auch seine Mutter waren besonders intellektuell begabt. Er zeigte seine Weisheit nicht nur in seinen eigenen Sprüchen, sondern auch in der Wahl anderer Sprüche der Altväter. — Hurlbut.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (14. Sept.) Verderbliche Laster.—Spr. 16, 22—33.
D. Die Sünde und ihre Folgen. — Spr 6, 6—19.
M. Warnung aus der Vergangenheit.—1. Cor. 10, 1—13.
D. Der Weg der Thorheit.–Spr. 12, 8–15.
F. Der rechte Weg.—Jes. 20, 15—21.
S. Verlangen nach Stärkung. — Ps. 119. 105—120.
S. Gebet um Reinheit.—Ps. 141.

Stille, Jesu, lehr mich sein.

Von J. Sturm.

Stille, Jesu, lehr mich sein
Nur mit dir gemeinsam leben.
Friede kannst du nur allein,
Ew'ger Friedefürst mir geben.
Du nur bringst mein Herz zu Ruh',
Deinem Kreuz wend' ich mich zu.

Trauend deiner Gnade nur,
Laß ich gern von dir mich führen.
Folg' ich deiner Füße Spur,
Werd ich deinen Segen spüren.
Wer auf dich vertraut allein,
Lernet allzeit fröhlich sein.

Unterliegen kann ich nicht,
Ob durch feindliche Gewalten
Alles um mich wankt und bricht.
Was für Felsen ich gehalten,
Was mir du hast ausersieh'n,
Kann mir nicht verloren geh'n.

Reich bist du und alle Macht
Hat dein Vater dir gegeben;
Deiner Liebe Auge wacht
Segnend über meinem Leben.
Gnädig lenkst du meine Bahn
Immer aufwärts, himmelan.

— Rein wie das feinste Gald, hart wie ein Felsenstein,
Und klar wie ein Krystall soll deine Seele sein. A. Silesius.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Garden City, Mo.—Am 14. August kam Br. Erasmus C. Shank von Virginien hierher und reiste am 17. wieder ab nach andern Arbeitsfeldern. Hier predigte er fünfmal und wir sind dem Bruder dankbar für die Arbeit. Möge der Geist Gottes ihn leiten, daß er die Wahrheiten Gottes mutig verkündige, und Viele zu Christum gebracht werden. Kor.

Wayland, Henry Co., Iowa, 15. August 1896. — Es freut uns, berichten zu können, daß wir neulich eine Zeit der Erquickung und des Segens genießen durften, indem Br. D. Kaufman von Mo. bei uns anhielt und zwei Mal zu uns predigte über Job 4, 24. und 14, 6. Er zeigte durch Gottes Wort, daß so wir Gott dienen wollen, es Herzenssache bei uns sein und im Geist und Wahrheit geschehen muß und daß es vergeblich ist, zu suchen, auf irgend eine andere Weise selig zu werden, als unter dem Gehorsam Christi, und wie wir unter seinem Gehorsam alle Vernunft gefangen nehmen sollen. Am 5. August kam Br. D. F. Driver von Versailles, Mo. Er stärkte uns in der Nachfolge unseres Meisters mit dem Wort des Lebens, Luc. 9, 23. Er zeigte, welch ein großer Gewinn die wahre Gottseligkeit ist, und wie wenig es dem Menschen hilft, so er die ganze Welt gewinnt und ist nicht reich in Gott; und wie wir, um reich in Gott zu werden, unserem Meister nachfolgen sollen, welcher gekommen ist zu dienen, und nicht um sich dienen zu lassen. Obige Brüder redeten in der englischen Sprache. Schade war es, daß viele unserer älteren Geschwister die englische Sprache nicht gut verstehen.

Am 9. August kam Br. John Harms von Kansas in unsere Mitte und ermahnte uns in beiden Sprachen nicht müde oder matt zu werden, sondern mit ernst zu arbeiten, weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo niemand arbeiten kann. Wir fühlen dankbar zu Gott und den Brüdern. Möge der Herr ihre Arbeit reichlich segnen und geben, daß wir mit ihnen unsere Stimme allezeit und überall können erheben wie eine Posaune, zur Verkündigung der Tugenden unseres Meisters. C. R. G.

Weaverland, Pa., 6. August 1896. — Wir wurden kürzlich reichlich gesegnet durch den Besuch einiger Brüder, die uns auf unserem Wege ermutigten. Am 18. Juli kam Aelt. Andrew Mack von Montgomery Co., Pa., und predigte bei Lichty's und am folgenden Morgen predigte er zu Weaverland, wo sich eine große Gemeinde versammelt hatte, die aufmerksam zuhörte. Der Bruder sprach über 1. Mose 24, 31: Komme herein, du Gesegneter des Herrn! warum stehst du draußen? Am Nachmittage sprach er zur Sonntagschule.

Br. A. D. Wenger von Oskaloosa, Jowa, der die Gemeinden im Osten besucht, kam am Samstag, den 25. Juli, hierher, und blieb bis zum 27. Dann reiste er nach Virginien. Auch Br. Heß, von Cumberland Co., Pa., kam zur selben Zeit. Die Brüder predigten zu Weaverland am Samstag Morgen, zu Churchtown am Abend und bei Lichty's am Sonntag Morgen. Am Sonntag Abend predigten sie zu Martindale. Alle diese Versammlungen waren gut besucht und die Predigten gingen einem zu Herzen. Die Arbeit hier war auch nicht umsonst und einige Seelen wurden für den Herrn gewonnen. Die Brüder sind eifrige Arbeiter im Weinberge Gottes. Sie wirken, wenn immer und wo immer sich ihnen die Gelegenheit bietet. Solche Arbeiter hat der Herr nötig. Jesus sagt: „Saget ihr nicht, es sind noch vier Monate so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte." Das zeigt uns deutlich, daß wir jetzt an's Werk gehen sollen. Kommt, Arbeiter, die Ernte wartet unser täglich.

Am Sonntag, den 2. August kam Br. Jacob A. Reßler von Scottdale, Pa., und beteiligte sich an der Versammlung und am Nachmittage sprach er zur Sonntagschule. Auch er ist ein eifriger Arbeiter. Er hielt eine Anzahl Versammlungen an verschiedenen Orten in diesem County, die alle gut besucht waren. Wir danken den lieben Brüdern, und im Gebet wollen wir ihrer gedenken. Der Herr gebe ihnen Kraft, Weisheit und Verständnis, daß sie immer getreue Diener seien.

D. S. Wenger.

Bleibe in Jesu.

Er ist deine Weisheit. 1. Cor. 1, 30.

JesusChristus ist nicht nur unser Priester, um uns die Seligkeit, welche Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, zu erkaufen; Er ist nicht nur unser König, um sie uns zu verbürgen, sondern Er ist auch unser Prophet, um uns dieselbe zu offenbaren. Gerade wie bei der Erschaffung der Welt das Licht zuerst hervorgerufen ward, auf daß darin alle die andern Werke Gottes ihr Leben und ihre Schönheit entfalten könnten, so ist es auch in unserm Text; von den vier kostbaren Gaben, deren Schatz uns in Christo eröffnet ist, wird die Weisheit zuerst genannt. Das Licht ist das Leben des Menschen; indem Jesus uns mit aufgedecktem Angesicht seine Klarheit zu erkennen giebt, macht Er uns theilhaftig des ewigen Lebens. Durch den Baum der Erkenntnis kam die Sünde in die Welt; und durch die Erkenntnis, die uns Jesus giebt, kommt die Erlösung. Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit; in Ihm liegen verbargen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

Gott hat dich in ihn gepflanzet, und du brauchst nur in Ihm zu bleiben, um Teil haben zu können an diesen Schätzen der Weisheit. Du bist in Ihm und in Ihm ist die Weisheit. Wohnst du in Ihm, so hast du die Quelle alles Lichtes; bleibst du in Ihm, so hast du Jesum, die Weisheit Gottes zum Führer deines ganzen geistlichen Lebens, der bereit ist, dir alles an Erkenntnis mitzuteilen, was du zu wissen nötig hast. Christus ist uns gemacht zur Weisheit; du bist in Christo.

Das ist es eben, was wir besser verstehen lernen wollen, daß wir alles, wozu uns Christus von Gott gemacht ist, nur durch unser in Ihm Sein und Bleiben thatsächlich haben können. Wir werden sehen, daß alle Segnungen, die in Christa für uns bereitet sind, nicht als besondere Gaben auf unser Gebet hin zu erlangen sind, ohne daß wir in Jesu bleiben. Die Antwort auf eine jede unserer Bitten muß die sein, daß wir enger mit Jesu verbunden, und tiefer in Ihn gegründet werden; in Ihm, der unaussprechlichen Gabe, sind alle andern Gaben eingeschlossen, auch diejenige der Weisheit und der Erkenntnis.

Wie oft schon hast du dich nach Weisheit, nach geistlichem Verständnis gesehnt, damit du Gott besser erkennen könntest, weil diese Erkenntnis das ewige Leben ist! Bleibe in Jesu: wenn du in ihm lebst, so wirst du dadurch zu der Gemeinschaft mit Gott geführt, wodurch du allein auch zu der wahren Erkenntnis Gottes kommen kannst. In seine Liebe, in seine Macht, in seine unendliche Herrlichkeit wirst du, wenn du in Jesu bleibst, solche tiefe Blicke thun dürfen, wie es sonst keinem Menschenherzen möglich wäre. Vielleicht wirst du eine solche Offenbarung nicht mit dem Verstand begreifen noch mit den Worten ausdrücken können, aber die Erkenntnis, die da tiefer ist als alle unsere Gedanken und Worte, wird dir gegeben werden, die Erkenntnis Gottes, die daher kommt, daß wir von Ihm erkannt sind.

Oder vielleicht möchtest du mit Paulus alles andere für Schaden achten um der überschwänglichen Erkenntnis willen Christi Jesu deines Herrn. Bleibe in Jesu und werde in Ihm erfunden, dann wirst du Ihn erkennen, in der Kraft seiner Auferstehung, sowohl als in der Gemeinschaft seiner Leiden. Wenn du Ihm nachfolgst, so wirst du nicht in Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Nur wenn Gott in ein Herz hineinleuchtet, und Jesus darinnen wohnt, nur dann spiegelt sich darinnen das Licht der Erkenntnis Gottes im Angesicht Jesu Christi.

Oder wünschest du das heilige Werk Jesu zu verstehen, wie Er es auf Erden vollbracht hat, oder wie Er es nun vom Himmel durch seinen Geist weiter führt? Möchtest du wissen, wie Jesus werden kann unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung und Erlösung? Tausend Fragen steigen zuweilen in unserm Innern auf, und du fühlst, wie ermüdend und anstrengend es ist, Antworten darauf zu finden. Du hast eben vergessen, daß du ihn Christo bist, und daß Er dir von Gott gemacht ist zur Weisheit. Laß das deine erste Sorge sein, mit ungeteilter, brünstiger Hingebung in Ihm zu bleiben; sind nur erst Herz und Leben zurecht gebracht und in Christo eingewurzelt, so wird es dir nicht an Erkenntnis fehlen nach dem Maß, welches die Weisheit Jesu dir zu geben für gut findet. Ohne dieses Bleiben in Jesu würde die Erkenntnis dir nicht viel nützen; sie könnte dir im Gegenteil recht schaden. Denn da könnte die Seele sich begnügen mit den Gedanken, welche nur die Schattenbilder der Wahrheit sind, ohne die Wahrheit selbst in ihrer Kraft in sich aufzunehmen. Es ist Gottes Ordnung, uns immer zuerst das Wesen selbst zu geben, sei es auch nur als kleines Samenkorn, und dann erst die Erkenntnis. Der Mensch sucht zuerst die Erkenntnis, und kommt dann, leider, oft nicht weiter. Gott giebt uns Jesum, und in Ihm *verborgen* die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. O, wir wollen uns damit begnügen, Jesum zu haben, in Ihm als unserem Leben zu bleiben, und nur durch tieferes Eindringen in Ihn nach der Erkenntnis zu forschen und zu suchen, nach der wir verlangen. Solche Erkenntnis ist wahrlich das Leben.

Darum, gläubige Seele, bleibe in Jesu als deiner Weisheit, und erwarte zuversichtlich von Ihm alle Unterweisung, die du nötig hast, für ein Leben zur Verherrlichung des Vaters. Bleibe in Jesu, als deiner Weisheit in allem, was dein *geistliches* Leben betrifft. Dein Leben in Christo ist etwas überaus Heiliges, viel zu hoch und zu erhaben, als daß du es selbst in deine Hand nehmen könntest. Er allein kann dich dahin führen auf verborgene, geistliche Weise, daß du erkennen kannst, was deiner Würde, als ein Kind Gottes, geziemt, was dein inneres Leben, und hauptsächlich dein Bleiben in Ihm, fördert oder hindert. Denke ja nicht daran, als eine Schwierigkeit, ein Geheimnis, das du nicht lösen könntest. Was für Fragen dich auch beunruhigen mögen, über die Möglichkeit, völlig und ununterbrochen in ihm zu bleiben und den daraus entspringenden Segen in der That zu erlangen, denke nur immer daran. Er weiß das alles, Ihm ist es vollkommen klar, und Er ist meine Weisheit. Gerade so viel, als du zu wissen brauchst und zu verstehen im stande bist, wird dir mitgeteilt werden, *wenn du Ihm nur vertraust*. Stelle dir niemals die in Jesu verborgenen Reichtümer an Weisheit und Erkenntnis vor als Schätze, zu denen es keinen Schlüssel gäbe, noch deinen Weg als einen dunklen Pfad. Jesus, deine Weisheit führt dich auf rechtem Wege, auch wenn du gar nichts siehst.

Vergiß diese Wahrheit ja nicht bei deinem Umgange mit dem Worte Gottes, sondern bleibe in Jesu, als deiner Weisheit. Forsche viel in dem geschriebenen Wort; aber noch mehr trachte darnach, daß du das lebendige Wort kennen lernst, in welches du von Gott gepflanzt bist. Jesus, die Weisheit Gottes, kann nur erkannt werden durch ein Leben unbedingten Vertrauens und Gehorsams. Die Worte, die Er redet, die sind Geist und sind Leben, denen, die in Ihm bleiben. Darum suche, so oft du das Wort Gottes liest, es hörst, oder darüber nachdenkst, zu allererst deine rechte Stellung dazu zu behaupten. Laß es dir zuerst klar werden, daß du eins bist mit Ihm, der da ist die Weisheit Gottes, daß du unter seiner besonderen und bestimmten Leitung stehst; gehe an das Wort heran als einer, der in Jesu, der Quelle des Lichtes bleibt, — und in seinem Licht wirst du das Licht sehen.

In deinem *täglichen Leben*, mit seiner Arbeit und seinen Anforderungen, bleibe in Jesu, als deiner Weisheit. Dein Leib ist sein Tempel, dein tägliches Leben ist der Boden, wo du Ihn verherrlichen sollst, und es ist ihm von hoher Wichtigkeit, daß alle deine irdischen Angelegenheiten recht geordnet seien. Vertraue nur seiner Teilnahme an allem, was dich betrifft, glaube seiner Liebe und warte auf seine Leitung, — Er wird sie dir nicht versagen. Durch das Bleiben in Ihm wird das Gemüt beruhigt und von aller Leidenschaft befreit, das Licht des Himmels wird deine irdischen Dinge verklären und dein Gebet um Weisheit wird wie das des Salomo erfüllt werden über dein Bitten und Verstehen.

Dasselbe gilt besonders von jeder dir von Gott für Ihn gegebenen Arbeit: Bleibe in Jesu als deiner Weisheit. „Wir sind geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Darum laß schwinden jede Furcht, jeden Zweifel ob du auch genau wissen könnest, zu was für guten Werken du berufen seiest. Wir sind in Christo Jesu geschaffen zu guten Werken. Er wird uns zeigen, welche Er uns anvertraut, und wie wir sie verrichten sollen. Wir wollen uns freuen der Gewißheit, daß die göttliche Weisheit uns leitet, auch da, wo uns der Weg noch verborgen scheint.

Was du nur immer zu wissen begehren magst, vor Jesu Augen ist es ganz klar. Als der Mittler hat Er Zutritt zu den verborgenen Ratschlüssen Gottes, zu den Geheimnissen der Vorsehung, auch in ihrer Beziehung auf dein persönliches Wohl. Wenn du Ihm nur völlig vertraust und unverrückt in Ihm bleibst, so kannst du seiner unfehlbaren Leitung gewiß sein.

Ja, bleibe in Jesu, deiner Weisheit; suche dich in einer harrenden, abhängigen Stellung Ihm gegenüber zu erhalten, wobei du immer bereit bist, zu lernen, und nichts unternimmst ohne die Führung des himmlischen Lichtes. Ziehe dich zurück vor aller unnötigen Zerstreuung, verschließe deine Ohren dem Geräusche der Welt und als lernbegieriger Schüler, lausche stets auf die himmlische Weisheit, welche der Meister dich lehren will. Gieb alle deine eigene Weisheit auf, in der tiefen Ueberzeugung, daß der natürliche Verstand ganz blind ist in göttlichen Dingen, und erwarte, daß Jesus dich lehre und führe in allem, was du zu glauben und zu thun hast. Nicht von außen her kommt dieses Lehren und Führen; die himmlische Weisheit vollbringt ihr Werk nur *in uns*, sofern wir in Jesu bleiben. Ziehe dich oft zu Ihm zurück in die innerste Kammer deines Herzens, wo die leise Stimme des Geistes nur gehört wird, wenn alles stille ist. Halte mit unerschütterlichem Vertrauen sogar in der Dunkelheit und scheinbaren Verlassenheit seine Verheißung fest, daß Er das Licht und der Führer der Seinen ist. Vor allem lebe Tag für Tag in der großen Wahrheit: „Er selbst, Jesus Christus, ist meine Weisheit, darum muß es stets meine einzige Sorge sein, daß ich in Ihm bleibe." Wenn du in Ihm bleibst, so wird deine Weisheit dir als unmittelbarer Ausfluß eines in Ihm gewurzelten Lebens zuströmen. Ich bin, ich bleibe in Jesu, der Weisheit Gottes, — und auch mir wird Weisheit gegeben werden.

(Aus: Murray, „Bleibe in Jesu.")

Die Beschuldigung
der chinesischen Missionare als Kindermörder.

Bei den wiederholten Ausbrüchen des Fremdenhasses in China wurden die Ausländer beschuldigt, unmündige Kinder heimlich hingemordet zu haben, um in den Besitz von Augen und Herzen derselben zum Zwecke chemischer Präparate zu gelangen. Auf Seiten der Europäer hielt man diese schändliche Verleumdung nur dazu berechnet, den unwissenden und abergläubischen Pöbel gegen die Ausländer zu hetzen, glaubte aber annehmen zu dürfen, daß die wirklich gebildeten Litteraten und hohen Beamten denselben keinen Glauben schenkten. Letzteres war leider ein Irrtum, denn wie diese Schauergeschichten selbst in den höchsten Kreisen geglaubt und sogar von Amts wegen als Thatsache berichtet werden, darüber bringt Missionar Gilbert Reid in Peking einen frappanten Beweis. Derselbe schreibt an den Redakteur des „Chinese Recorder" unter dem 29. August folgendes:

„Ein hoher Beamter von großem Einfluß, Mitglied des Zensoren-Kollegiums, stellte neulich eine eigentümliche Bitte an mich. Derselbe glaubt nämlich bestimmt, daß in den christlichen Gemeinden, besonders in der katholischen Kirche, die Praxis bestehe, kleinen Kindern Augen und Herzen auszuschneiden. Er ist zwar bereit, zuzugeben, daß von Europäern persönlich diese Schandthat nicht begangen werde, fürchtet aber, daß boshafte Eingeborene, die sich im Besitz magischer Kräfte befinden, sich in die Gemeinden einzuschleichen wissen und unter dem Schutz derselben im geheimen diese entsetzliche Handlung begehen. Aus diesem Grunde bittet er mich, alle Missionare ernstlich warnen zu wollen vor Unvorsichtigkeit bei Aufnahme solcher Menschen in die Gemeinden, und wenn solche als bereits vorhanden entdeckt würden, dieselben doch sofort durch Ausschluß zu entfernen. Ich gab ihm zur Antwort, ich könne dafür garantieren, daß in den protestantischen Missionen nirgend solche Leute vorhanden wären, aber ich wolle dennoch seinem Wunsche nachkommen und alle Missionare bitten, bei Aufnahme von neuen Gemeindegliedern recht vorsichtig zu sein, damit keine verdächtigen und unzuverlässigen Personen zugelassen werden. Dies soll hiermit geschehen sein.

Ich schreibe diese Zeilen in vollem Ernst, denn dieser hohe Beamte ist einer meiner besten Freunde. Er ist ein Mann von bewährtem Charakter und ist aufrichtig darüber bekümmert, daß solche Schandthaten an unmündigen Kindern begangen werden. Ich habe mich redlich bemüht, seine Befürchtungen und seinen Argwohn zu zerstreuen und zu entkräften, allein ich muß fürchten, daß meine Ueberredungskunst dazu nicht ausreicht. Während der Aufstände von 1890 und 91 im Yangtsethal hat der Präfekt von Ching Kiang, ein Mann im Besitz hoher litterarischer Auszeichnungen und allgemein als wahrhaftiger Charakter bekannt, bezeugt, daß er mit eigenen Augen 70 derartig verstümmelte Kinderleichen in einer katholischen Mission gesehen habe. Er sah sich veranlaßt, diese Thatsache an den Vicekönig in Nanking, sowie an das Ministerium in Peking und in einem eigenen Memorandum an den Kaiser selbst zu berichten. Mein Freund glaubt nun fest, daß dies Zeugnis des hohen Beamten unzweifelhaft richtig ist, und mir fehlen die Beweise, ihn vom Gegenteil zu überzeugen. Wird er meinen Vernunftgründen mehr Glauben schenken als dem Augenzeugnis des gelehrten Chinesen?"

Soweit Missionar Reid, und wir müssen seine Schlußfrage so beantworten: das wird nicht der Fall sein, sondern Missionar Reid muß auch bei seinem hochgestellten und gelehrten Freund die für jeden Missionar so schmerzliche und entmutigende Erfahrung machen, daß ein Chinese, weß Standes er auch sei, ob Kuli oder Reichskanzler, immer bereit ist, dem krassesten Unsinn, von seinen eigenen Genossen gegen Europäer vorgebracht, mehr Glauben zu schenken als den klarsten und vernünftigsten Gründen eines Europäers, selbst wenn er einen solchen, oder besser, wenn ein solcher ihn seinen Freund nennt.

Was ist aber von dem Augenzeugnis jenes Präfekten zu halten? Es wäre ja möglich, daß boshafte Chinesen eine Anzahl derartig verstümmelter Kinderleichen in eine der zerstörten katholischen Missionsstationen gebracht hätten, um ihren Verleumdungen den Schein der Wahrheit zu geben; dies hätte sogar auf Anordnung oder doch unter Mitwissen der chinesischen Behörden geschehen können, wie es bei dem letzten Aufstand in Sze Tschuen der Fall war. Ganz unwahrscheinlich wird aber die von dem hohen Beamten bezeugte Thatsache dadurch, daß die Anzahl der Kinderleichen auf 70 angegeben wird. In solchem Maße stehen die Kinderleichen in China doch nicht zur Verfügung; *sie ben* wäre glaubhafter gewesen. Selbst dann, wenn die betreffende Station ein Findelhaus enthalten hätte, so wäre es kaum glaublich, daß alle Insassen desselben von den Aufrührern hingemordet worden wären. Bekanntlich werden nur Mädchen in China ausgesetzt und in Findelhäusern untergebracht. Diese, besonders die dem Säuglingsalter schon entwachsen waren, hätten die Räuber leicht verkaufen können, und sie würden sich diese Gelegenheit zu einem bequemen Gelderwerb nicht haben entgehen lassen. Daß aber der katholischen Mission in erster Linie diese Schandthat angehängt wird, hat offenbar seinen Grund mit in deren Praxis, wonach sie mit Vorliebe kranke und bereits sterbende Kinder aufnehmen, um dieselben schnell durch die Taufe zu Mitgliedern der Kirche zu machen. Diese Art der Missionspraxis muß auch den Heiden auffällig und rätselhaft erscheinen.

Könnte aber die von jenem Präfekten bezeugte Angelegenheit näher untersucht werden, so würde sich dieselbe in jedem Falle als ein schmählicher Betrug nachweisen lassen, sei es nun, daß der gelehrte Präfekt hinters Licht geführt wurde, sodaß er bei seiner Berichterstattung in gutem Glauben handelte, oder sei es — und dies will uns nach den neuesten Erfahrungen fast als das Wahrscheinlichere erscheinen — daß der „ehrenhafte" Beamte den Vicekönig, das Ministerium und selbst den Thron in seinem Memorandum belogen und betrogen hat. Dies Urteil klingt zwar hart, aber nach den an den Tag gekommenen schändlichen Wühlereien hoher chinesischer Beamten zur Verhetzung gegen die Europäer ist dasselbe vollkommen gerechtfertigt. Es ist nämlich heute erwiesene Thatsache, daß alles, was man bisher dem „dummen Pöbel" in die Schuhe zu schieben beliebte, in Wirklichkeit von hohen chinesischen Beamten ausging und auf Staatskosten ins Werk gesetzt wurde.

(Allg. Miss. Zeitsch.)

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Maria, die katholische Königin von England, suchte mit allen Mitteln den evangelischen Glauben zu unterdrücken. Solange sie regierte, arbeiteten Feuer und Schwert an der Ausrottung des evangelischen Bekenntnisses. Viele treue Zeugen des Herrn wählten den Tod statt der Hofgunst. Da ward auch dem gottseligen Prediger Bernhard Gilgin gemeldet: „Du bist beim Bischof von London verklagt." Wohl wußte er, was das Wort zu bedeuten hatte. Er antwortete: „Gott vergebe ihnen ihre Bosheit und verleihe mir Kraft, den Kampf zu bestehen." Als die Häscher kamen, ihn zu greifen, empfing er sie mit den Worten: „Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen?" Auf dem Wege nach London brach er das Bein, denn man ging gar wüst mit ihm um. Da fragte ihn einer der Häscher: „Muß dir das auch zum Besten dienen?" Er antwortete: „Wie sollte ich daran zweifeln?" Den kranken Mann konnte man nun nicht vor Gericht stellen, und doch wollte man ihn nicht ohne Urteil töten, um den Schein des Rechts zu bewahren. Er ward demnach in eine Herberge gebracht. Während er dort lag, starb die Königin Maria, und zu den ersten Thaten ihrer Nachfolgerin Elisabeth gehörte die, daß sie alle um des Glaubens willen Gefangenen frei ließ.

Persönliche Opfer

sind es, worauf es im Reiche Gottes vor allem ankommt. Daß man von seinem Ueberfluß giebt, hat wenig Wert. Es fehlt der Segen, der immer da die Gabe Gottes begleitet, wo wirklich Selbstverleugnung geübt und wahrhaftiges Opfer gebracht wird. Darum sagt auch der Herr von der armen Witwe: „Diese hat *mehr* denn sie alle eingelegt. Denn diese alle haben von ihrem Ueberfluß zum Opfer Gottes gegeben, sie aber hat von ihrer Armut alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt." Dieses „mehr" aber dürfen wir getrost nicht nur auf den sittlichen Wert, sondern auch auf den materiellen Umfang der Gabe beziehen. Hat doch gerade die Lebenskraft selbstloser Liebe in ihrem Opfer sich an tausend und abertausend anderen lebenerweckend und zu ähnlicher Liebesthat antreibend, wirksam erwiesen, so daß bis auf den heutigen Tag weitaus der größte Teil der Gaben fürs Reich Gottes nicht von den Reichen und Wohlhabenden kommt, wohl aber von denen, die mit ihren persönlichen, selbstverlengnungsvollen Opfern in stillem Liebesdienst der armen Witwe nachgeeifert haben und ähnlich geworden sind.

Ein leuchtendes Beispiel, wie Gott auch heute noch solche geringen Gaben, wenn in ihrer Hingabe nur wirklich ein Liebesopfer gebracht ist, segnen kann, erzählt unter anderem der große Reichsgottesbettler Fritz Fliedner. In einer reichen schottischen Kirche, in der Fliedner eben für die Mission in Spanien geworben, hebt man eine Kollekte für die gute Sache. Reiche Gaben werden eingelegt. Da kommt noch zuletzt ein kleines Mädchen aus einer der hinteren Bänke schüchtern auf Fliedner zu und fragt, ihm ein goldenes Uhrschlüsselchen reichend: „Großmama, die jetzt im Himmel ist, hat mir dies geschenkt. Es ist mein Bestes; aber wenn du's gebrauchen kannst, will ich's dir geben für deine armen Waisenkinder in Spanien." Natürlich nahm der Prediger Fliedner die Gabe mit herzlichem Dank an, ohne zu wissen, wie viel ihm durch dieselbe noch unter Gottes wunderbaren Segen zu teil werden sollte, mehr, unendlich mehr, als die ganze reiche Kollekte, die eben gehoben worden, zusammen betrug. Bald darauf erzählt nämlich Prediger Fliedner in einer Prediger-Konferenz in Deutschland diesen Vorgang. Man will das Schlüsselchen sehen. Einer der Herren macht den Vorschlag, es zu versteigern. Gesagt, gethan; es wird dem Meistbietenden für 10 Mark zugeschlagen. Nach einigen Monaten erhält Fliedner einen Brief aus einer entlegenen Gegend von einem ganz unbekannten Herrn, der ihm nahezu 100 Mark oder darüber sendet uebst — dem Uhrschlüsselchen. Dasselbe ist wieder und dann noch einmal versteigert worden, und jeder, der's erstanden, hat's wieder geschenkt, und die Summe dazu. Wo das Schlüsselchen jetzt ist, kann Dr. Siebert, der dieses erzählt, nicht sagen. Prediger Fliedner aber erklärte in Leipzig, es sei noch immer auf der Wanderschaft und schlösse die Herzen und Geldbeutel auf zum Opfer für Gottes Sache. In kleineren und größeren Zeiträumen kehre es wohl zu ihm nach Madrid zurück, nie aber ohne reiche Beiträge für die Mission gesammelt zu haben.

Erkennst du da wohl den Segen Gottes, wie er wirkliche Liebesopfer, und wären sie noch so klein, begleitet, und wiederum wunderbar mehret zum Segen für viele? Persönliche Opfer für das heilige Werk Gottes: kennst du sie, bringst du sie auch, lieber Leser?

(Ev. Missfr.)

Unarten.

Es giebt der Unarten viele, welche einem gefühlvollen Menschen oft das Verbleiben in der sonst gemütlichen Gesellschaft verleiden. Und doch nimmt es nur eine kleine Selbstverleugnung, „ein wenig acht auf sich haben," das zu unterlassen, was andern unangenehm ist und den frohen Geist der Gesellschaft stört. Wir führen hier zwanzig Unarten an, welche im Beisein anderer vermieden werden sollten:

1. Geräuschvolles Lachen.
2. Lesen während andere sprechen.
3. Etwas vorlesen, ohne dazu aufgefordert zu werden.
4. Sprechen, wenn andere Leute mit Lesen oder Schreiben beschäftig sind.
5. In Gesellschaft sich die Nägel zu beschneiden oder zu reinigen.
6. In einem fremden Hause auszuspeien oder ohne Erlaubnis zu rauchen. (Der Gebrauch von Tabak sollte in jeder Weise vermieden werden).
7. Vor Beendigung der Versammlung das Versammlungshaus zu verlassen.
8. Während der Versammlung zu flüstern oder gar zu lachen.
9. Fremde neugierig anzustarren.
10. Einen Besucher zu empfangen, ohne ihm einen Stuhl anzubieten.
11. Mangel an Ehrfurcht gegen das Alter.
12. Aeltere Personen belehren zu wollen.
13. Irgend ein Geschenk ohne Dank anzunehmen.
14. Sich zum Mittelpunkt der Erzählung zu machen.
15. Ueber ein Versehen unserer Mitmenschen zu lachen.
16. Ueber andere in Gesellschaft zu spotten.
17. Ein Gespräch durch ein anderes zu unterbrechen.
18. Die Kleidung der Gäste zu kritisieren.
19. Am Tische gleich nach dem Niedersetzen zu essen.
20. Jemand nicht ruhig anzuhören.

Ost.

Wo lag das Paradies?

Das verlorene Paradies auf der Karte nachzuweisen kann sich Niemand anmaßen, aber deshalb brauchen wir doch der Frage nicht so ganz aus dem Wege zu gehen. Wo hat man das Paradies nicht schon gesucht? Selbst nach Skandinavien, zur preußischen Ostseeküste, in die Südsee hat man sich verirrt. Noch vor wenigen Jahren hat ein Amerikaner allen Ernstes ausgeführt, daß es am Nordpol zu suchen sei; ein deutscher Forscher hat sich vergebens bemüht, in einem ganzen Buche zu beweisen, daß der Garten Eden die Oase er-Ruhde sei, ostwärts von Hauran an der Ostseite des grausigen Bulkanplateaus es-Safa gelegen, und die vier

Paradiesströme vier gewöhnliche Flüsse jener Gegend.

In der Beschreibung 1. Mose 2, 10. sind jedenfalls zwei Namen zweifellos, der Euphrat und Tigris. Von den beiden andern Flußnamen wird der eine, der Pison, näher bestimmt durch das Land Hevila (Chavila) und seine Produkte, Gold, Bedellion, und den Beryll (?), der andere Gihon durch das Land Kusch. Die beiden Ländernamen Hevila und Kusch kommen auch sonst in der Bibel vor: Hevila ist im südlichen Arabien zu suchen und es wäre möglich, daß der Name überhaupt auf die nicht näher bekannten, produktenreichen Länder des Südostens, vor allem Indien, ausgedehnt wurde. Kusch aber bezeichnet nicht nur Nubien mit Merge, sondern auch die südlichsten Länder in Asien, wie wir denn am persischen Meerbusen Kuschiten finden.

Von diesen gewöhnlichen Bedeutungen beider Namen gingen die Aelteren gewöhnlich aus, sie sahen im Pison einen indischen Hauptfluß, den Indus oder Ganges; im Gihon aber, der Aethiopien umfließt, den Nil. Freilich scheint es für unser geographisches Wissen schwer, diese weit auseinanderliegenden Flüsse zusammenzubringen. Deswegen haben neuere Forscher im Gihon den Amu, der in den Aral-See mündet, den Oxus der Alten gesehen, der in der That diesen Namen noch heute führt. Aber wie weit liegen auch so noch diese Flüsse auseinander!

Andere sind deshalb davon ausgegangen, daß die Quellen von Euphrat und Tigris in Armenien so nahe beieinander liegen, der westliche Quellarm des Tigris liegt nur 1500—2000 Schritte (?), nach andern eine Stunde vom Euphrat. Ließen sich nicht in der Nähe auch die beiden andern Flüsse finden? Da bot sich zunächst der Aras, dessen Quellen am Bingoel Dagh zwischen den beiden Quellflüssen des Euphrat liegen, das mochte der Gihon sein. Das Mohrenland Kusch konnte dann natürlich nicht Aethiopien sein, aber etwa das Land der Kossaer, das freilich mehr südlich lag, aber sich, wie man annahm, vielleicht bis in diese Gegend erstreckte. Und der Pison? Man dachte zunächst an den Phasis der Alten, jetzt Rion, dessen Namen ähnlich klang, nur kommt er nicht aus Armenien, sondern vom Kaukasus. Deswegen dachten andere an den Cyrus der Alten, jetzt Kur, der in Armenien, nördlich von Erzerum, nicht sehr weit vom Euphrat und Araxes entspringt und sich vor seiner Mündung mit dem Araxes verbindet. Unter dem goldreichen Lande Hevila versteht man das Land Kolchis, von dem man freilich nicht nachweisen kann, daß der Kur seine östliche Grenze bildet. Diese Deutung von Hevila ist die schwächste Seite dieser im Uebrigen ansprechenden Ansicht. Allerdings stehen die vier Flüsse nicht im Zusammenhang, der 1. Mose 2, 10. bezeichnet ist, aber man verweist auf die Veränderung, die mit der Erdoberfläche vorgegangen sein könne, was freilich die biblische Erzählung nicht andeutet.

W. Pressel geht weiter hinab am Euphrat und Tigris und sucht die Stätte des Gartens Eden am vereinigten Flusse; der Paradiesstrom wäre Schatt el-Arab, die vier Flüsse, der Euphrat und Tigris vor der Vereinigung und zwei Mündungsarme oder statt der letzteren die zwei östlichen Zuflüsse Karun (Pison) und Kerkha (Gihon). Hevila und Kusch ließ sich schon unterbringen, aber der vereinigte Fluß bestand wahrscheinlich da noch garnicht. An der Stelle des Mündungslandes war in frühester Zeit Wasser, da der jährliche Zuwachs an Land durch Flußanschwemmungen noch jetzt 22 Meter beträgt, früher wohl noch mehr betrug, und so seit dem 6. Jahrhundert vor Christi wohl zehn bis zwölf (deutsche) Meilen neues Land entstanden sein können; auch hat das sumpfige, ungesunde Mündungsland des Doppelflusses doch wenig Paradiesartiges.

Friedrich Delitzsch ist zu der Ansicht gekommen, daß der Garten Eden vielmehr in Babylonien zu suchen, daß er die Babylon zunächst liegende Landschaft von dem Punkt größter Annäherung zwischen Euphrat und Tigris bis etwas unterhalb Babylon sei, eine allerdings paradiesische Landschaft, in alter Zeit geradezu als Gottesgarten bezeichnet, der den Garten Eden bewässernde Strom wäre der Euphrat. Unter dem Pison versteht er den in der Gegend von Babel vom Euphrat sich trennenden großen und schiffbaren Kanal Pallokopas, an dem Ur und Kusa lagen, der einst in den persischen Meerbusen mündete, vielleicht ein vom Euphrat verlassenes ursprüngliche Strombett desselben. Den Gihon sieht er in einem in derselben Gegend vom Euphrat links sich abzweigenden gleichfalls schiffbaren Kanal Schatr en-Nil. Chavila ist dann der an Babylonien angrenzende, nach dem persischen Meer hin sich erstreckende Teil der syrischen Wüste. Kusch ist das eigentliche Babylonien, insbesondere der mittlere Teil, was ja ganz gut zu der Erzählung 1. Mose 10, 8. von dem Kuschiten Nimrod paßt. Daß das Paradies nun sicher gefunden sei, wird sich freilich auch nach dieser Darstellung nicht sagen lassen.

Gott grüßt manchen, der ihm nicht dankt.

Der Prediger Treviranus erzählt folgende Geschichte. Es war in den zwanziger Jahren, als ihn die Sehnsucht nach einem alten lieben Freunde ergriff, der Prediger in der Nähe von Preußisch-Minden war. Dort hoffte er, nach all dem Schweren und Schmerzlichen, was er in Amt und Bürden zu Bremen erlebt hatte, für einige Tage Ruhe und Erholung zu finden. Schon hatte der einsame Wanderer die Landstraße erreicht, die ihn von Minden nach dem stillen Patmos seiner Erholung führen sollte. Eiligen Schrittes verfolgte er seinen Weg, der ihm heut viel länger erschien als in früheren Jahren. Dazu strich der eisigkalte Nordwind über die kalten Felder hin und fegte das letzte Laub von den Pappeln, die die Landstraße umsäumten, daß dem sonst so frohen und heiteren Pilgersmanne ganz traurig zu Mute ward. Erfuhr er doch von neuem die alte Wahrheit:

„Reisen bringt viel Ungemach,
Der Lebensweg hat auch sein Ach."

Endlich, an einer Krümmung der Straße wird ein Handweiser sichtbar. Als Tr. herankam, las er die eigentümliche Aufschrift: „Hier wird Kummer abgeladen." Kummer abgeladen? dachte er bei sich. Was mag das nur heißen? Kummer heißt nämlich in jener Gegend eine Art Mergel, der zur Verbesserung der Wege gebraucht wird.

Blieb dem Wanderer nun auch der Sinn dieses Rätsels verschlossen, seine Traurigkeit fing an zu weichen, er schaute wieder fröhlicher seinem Ziele entgegen. Nach etwa halbstündiger Wanderung erblickte er abermals einen Handweiser mit der nicht weniger eigenartigen Inschrift: „Nach Haus Himmelreich." Nicht weit vom Wege ab liegt nämlich ein Bauernhof, der diesen Namen führt. Wunderbar! Erst eine Abladestelle für Kummer, dann der Weg zum Himmelreich? meinte der Pilger. Mein Gott will absolut, daß ich fröhlich werden soll. In der Ferne winkte schon das Reiseziel.

Bald kehrte er fröhlich im Hause seines lieben Freundes zu Friedewalde ein. Er hatte Gottes Grüße verstanden, darum hallte aus seinem Herzen das dankbare Bekenntnis wieder: „Die Wege des Herrn sind eitel Güte."

Wie er, so sind wir alle auch Pilgersleute auf der staubigen Landstraße. Und die mancherlei Reisebeschwerden. Dazu die eisigen Nordwinde, die durch solch armes, einsames Pilgerleben hindurchwehen, treiben gar manchen hellen Sonnenschein vom Antlitz, daß finstere Wolken tiefen Kummers darauf sich lagern und einem ganz weich und weh wird, solch einsames Menschenkind traurig seine Straße ziehen sehen zu müssen. Und helfen kann auch keiner, hat doch jeder an seinem eigenen Reisebündel zu tragen.

Wie gut, daß Gott hie und da an unsern Lebensweg solche Handweiser gesetzt hat, die jedem niedergebeugten und verzagten Pilgersmanne eine laute Predigt halten über Gottes Grüße.

Hast du nicht auch schon solchen Wegweiser entdeckt, wo Gott dich grüßte, wenn dirs am allerbängsten ums Herze war: „Hier wird Kummer abgeladen!"

Und dann — in all den Zerstreuungen der täglichen Sorgen und Mühen endloser Plackereien — wie viel Wegweiser hat dir Gott an die Pilgerstraße gestellt mit der Aufschrift: Himmelan! Das ist auch des Nachdenkens und einer stillen halben Stunde wert. Und endlich der Wegweiser nach Friedland oder Friedenthal oder Friedenshütte zum lieben — zum allerbesten, treusten Freund, von dem der fromme Pilgersmann, Albert Knapp, mit fröhlicher Harfe singt das Wallfahrtslied:

„Eines wünsch ich mir vor allem andern
Eine Speise früh und spät;
Selig läßts im Thränenthal sich wandern
Wenn dies eine mit uns geht."

So hat dich Gott wohl schon tausend und abertausendmal gegrüßt, so grüßt er dich gerade jetzt doppelt dringlich und freundlich. Hast du ihm auch gedankt?

Sprüche für Mütter.

Ein Weiser sagte einmal: „Von der Kinderstube aus wird die Welt regiert."

„Liebe Tochter, halte dich gegen deinen Mann also, daß ihm vor Freuden das Herz im Leibe lacht, so oft er auf dem Heimweg der Spitze seines Hauses ansichtig wird." Luther.

Nichts erziehet besser, als die Gegenwart eines edlen Menschen; er braucht nicht zu lehren und zu predigen: sein stilles Dasein ist eine Sonne, welche leuchtet und wärmt.

Sowie die eiserne Not die Erzieherin des ganzen Menschengeschlechts war, ist eine gewisse mit Freiheit verbundene Strenge und Rauheit die beste Pflegemutter großer und trefflicher Geister.
Zschokke.

Zum Ziele der Erziehungskunst gehört die Erhebung über den Zeitgeist. Nicht für die Gegenwart ist das Kind zu erziehen—denn diese thut es ohnehin unaufhörlich und gewaltsam — sondern für die Zukunft. Seneca.

Wenn Eltern aus Geiz oder Gewissenlosigkeit oder Unwissenheit oder sonst einem Grunde die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen — oder dem Lehrer hinderlich sind—, die traurigen Folgen, die dies rächen, bleiben nicht aus.
Jean Paul.

Mit wenigen Worten viel sagen, gilt als eine feine Kunst! In der Erziehung ist es eine feine Klugheit. Das einfache Gebot: du sollst nicht stehlen, hat sicherlich viel mehr gewirkt, als die beste ausführliche Rede über die Pflichten gegen das Eigentum des Nächsten vermag.

Befiehl in kurzen, klaren Worten.

Tadle mit einem Satz, höchstens mit zwei.

Lobe mit einem Wort, höchstens mit zwei.

Ist das eine Kunst, so muß sie geübt werden; damit du sie über's Jahr anwenden kannst, fange heute an zu üben.

Ich habe nichts zu fürchten

Als Chrysostomus des Landes verwiesen wurde, sagte er: „Ich habe nichts zu fürchten. Kommt der Tod, so ist Christus mein Leben und Sterben mein Gewinn. Werde ich verbannt, so bin ich doch noch auf Erden, die mit all ihrer Fülle meinem Herrn und Heiland angehört. Verliere ich alle meine weltlichen Güter, bin ich dennoch getrost, denn ich habe nichts in die Welt gebracht, darum ist es offenbar, daß ich auch nichts hinausbringen kann (1. Tim. 6, 7.) In der Armut verzage ich nicht und im Reichtum werde ich mich mit Gottes Hülfe nicht überheben. In meiner Wohnung war nichts Unnötiges, und meine Kleidung ist einfach. Ich habe Niemand geschmeichelt. Wozu soll ich aber noch mehr sagen? Isebel verfolgt, und Elias muß fliehen. Eine egyptische Frau lügt, und der unschuldige Joseph wird in das Gefängnis geworfen. Wenn mich meine Feinde verbannen, geht es mir in der Welt wie Elias. Muß ich in eine Grube, so geht es mir wie Daniel. Steinigen sie mich, so leide ich, wie Stephanus gelitten hat. Stäupen sie mich, so geht es mir wie Paulus. Ich habe aber gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen zu lassen. (Phil. 4, 11.)"

Der große Gottesmann Bengel

sagt von seinen Leiden: „An Trübsal hat es mir auch nicht gefehlt: dahin rechne ich nicht eigentlich die Krankenheiten, da ich bei meiner schwächlichen Leibesbeschaffenheit gleichwohl nicht viele schmerzliche und an der Arbeit hinderliche Krankheiten gehabt, auch nicht die Trauerfälle, da z. B. binnen elf Jahren sechs meiner Kinder in ihrer zarten Jugend gestorben sind, denn eben bei solchen Heimsuchungen hat Gott seinen Lebenstrost reichlich verliehen; nicht die unverdiente Schmach, womit Etliche meiner Gegner mich überschüttet haben, denn solches ist bei der eitlen, gelehrten Welt nichts Ungemeines, und wie ich es ihnen jederzeit vergeben habe, also ist es durch den Eingang, den ich sonsten gefunden, weit überwogen worden. Mein Leiden war meistens geistlich und verborgen, sachte und anhaltend, und sonderlich gab mir bisweilen einen geschwinden Stich die Ewigkeit, die der Mensch vor sich hat, da ohne peinliche Furcht vor dem Weh, ohne wirkliche Freunde auf das Wohl die Ewigkeit an sich selbst mit ihrer großen Wichtigkeit mein Innerstes durchdrang und schärfer durchläuterte, als keine Widerwärtigkeit zu thun vermag."

Spieße und Nägel.

Geborgte Kleider passen nicht gut.

Die Wahrheit verwundet, sie heilt aber auch.

Wer mit Gott wandeln will, muß vorsichtige Tritte thun.

Es ist nicht sicher einem Führer zu folgen, der Christum nicht nachfolgt.

Während Joseph die eiserne Kette trug wurde seine goldene vorbereitet.

Würden wir nie versucht, dann würden wir nie erfahren, wie viel Gott uns hilft.

Das Gold bleibt dennoch Gold, wenn auch einige Leute es für Messing ansehen.

Einerlei, wie es uns scheinen mag, der Weg, den Gott für uns wählt, ist der beste.

Ein jedes sündliche Vergnügen tötet einen Segen, den Gott uns mitteilen wollte.

Gott könnte bisweilen mehr für unsere Herzen thun, wenn unsere Köpfe nicht so dick wären.

Wenn Gott uns einen Pfahl in's Fleisch giebt, dann geschieht es, weil wir einen nötig haben.

Das Geld, welches uns am meisten Gutes thut, ist das, mit dem wir am meisten Gutes thun.

Wenn der Staub sich auf deiner Bibel sammelt, nistet sich die Sünde ein in deinem Herzen.

Wenn die Schlechtigkeit getauft wird und wird Religion genannt, so ist sie so gefährlich wie die Blattern.

Der Mann, der heute vor Ahab's Wagen herläuft, mag morgen entmutigt unter dem Wachholderbusch sitzen.

Das Böse in uns wird einmal von der ganzen Welt gesehen werden, wenn es nicht vorher ausgewischt wird durch das Blut Jesu.

Das Blut geht in jeden Teil des Körpers und der Saft geht in jeden Teil des Baumes. So sollte eines Menschen Religion in eine jede That seines Lebens übergehen.

Wir werden nicht verändert davon, daß wir von einem Zimmer in's andere gehen. Wenn wir von dieser Welt in die andere hinübergehen, nehmen wir unseren Charakter und unsere Erinnerungen mit uns.

Armenien.

Armenien ist das Quellenland der beiden in der Bibel verschiedene male genannten Ströme Euphrat und Tigris. Es besteht aus weiten, meist ebenen, steppenartigen Plateaus, die bis zu 2000 Meter hoch sind, und Bergzügen, die sich darüber erheben, nirgends ein größeres System bilden und häufig einen vulkanischen Charakter tragen. Das Klima zeigt einen scharfen Gegensatz zwischen strengen Wintern und dürren, heißen Sommern. Auch die Vegetation weist bedeutende Unterschiede auf. Die hochgelegenen Plateaus haben spärlichen Pflanzenwuchs, sind namentlich arm an Holz; dagegen schmückt die tiefen Thäler und Bergabhänge eine üppige Vegetation. Armenien stand einst als ein von der Natur gesegnetes Land in gutem Ruf; im Schoß seiner Berge fanden sich Metalle, Eisen, Kupfer, Blei und edle Steine; auf seinen prächtigen Triften weideten Pferde und Maulesel; trotz der Höhe gedieh Weizen, Obst und namentlich trefflicher Wein.

Der Name „Armenien" findet sich in der Bibel nicht; dagegen werden Jer. 51, 27. jedenfalls zwei armenische Landschaften, Ararat, (Jes. 37, 38.,) und Minni, (Luther Meni,) genannt; der Thogarma der Völkertafel (1. Mose 10, 3.) ist ohne Zweifel der Stammvater der südwestlichen Armenier. Wichtig ist für uns die Bedeutung des Landes in der heiligen Geschichte. Von hier ist nach der Sündflut die neue Menschheit ausgegangen. „Auf den Bergen Ararats" (so ist 1. Mose 8, 4. genau zu übersetzen,) das heißt auf einem der Berge in der Landschaft Ararat, ließ sich die Arche nieder. Der Name Ararat ist denn auch an der imposanten Gebirgsgruppe haften geblieben, die sich in der Ebene von Eriwan am Aras majestätisch erhebt. Der heilige Berg teilt sich in zwei Gipfel, den großen und kleinen Ararat. Der Hauptberg ist ein Kegel, dessen Gipfel 1000 Meter herab mit Schnee und Eis bedekt ist. Alles Gestein der weiter abwärts folgenden Steinregion ist vulkanischer Beschaffenheit. Am nordwestlichen Abhang zeigt man noch den Ort der Rebenpflanzung Noahs. Felsstürze und Ergüsse von Lava haben im Laufe der Zeit alle fruchtbare Erde vom Ararat weggenommen. Die Sage mag nicht fehlgegriffen haben, wenn sie in der „luftigen, wasserreichen, kühlen Berginsel" Armenien gerade an diese Gegend den Ausgang der neun Menschheit knüpfte.

Antwort den Narren nach seiner Narrheit.

Es kann's nicht jeder; aber in England drüben war einmal ein einfacher Handwerksmann, der hat's gekonnt. Denn als Neumann Hall, ein berühmter Prediger, einmal unter freiem Himmel predigte, so stand ein sogenannter Freidenker auf und sagte: „Nach meiner Meinung hat der Erfinder des Ganes zur Aufklärung der Menschheit mehr beigetragen als alle Pfaffen mit einander!" Natürlich rief diese Unterbrechung einige Bewegung in der Versammlung hervor. Auf einmal stand ein anderer Mann auf, dem Aussehen nach ein Schuhmacher oder des etwas, und rief: „Ich bin auch für die Freiheit im Denken wie im Reden. Man hat das Recht, dem Prediger einen Einwurf zu machen, aber auch auf denselben zu antworten." — Lautes Bravorufen vonseiten der Freunde jenes Freigeistes! — „Aber wie verschieden auch unsere Ansichten und Meinungen sein mögen, eines ist über alles gewiß, daß an jedes von uns der Tod einmal herantritt. Nun fordere ich meinen geehrten Herrn Vorredner auf, wenn einmal seine Todesstunde kommt, einen — Gasfabrikanten zu rufen. . ." Weiter kam der Sprecher nicht, so stürmisch war die Heiterkeit, so laut und lebhaft der Beifall, der seinen Worte folgte. Der Prediger aber hatte von da an gute Ruhe und konnte seine Predigt ohne weitere Störung vollenden.

Der verlorene Ring.

Eine prächtig gekleidete Dame schritt in Paris eine der belebtesten Straßen entlang. Aus irgend einer Veranlassung zog sie den seinen Handschuh von ihrer Hand; dabei glitt auch ein kostbarer, reich mit Diamanten besetzter Ring von ihrem Finger. Der Ring fiel zur Erde, rollte weiter und verschwand in einem schmutzigen Rinnstein. Ein Arbeiter ging gerade vorbei. „Bitte," sagte die Dame, „helfen sie mir! Mein Ring ist hier in diesen Rinnstein gefallen. Ich gebe ihnen diese 5 Franken, wenn sie ihn wieder herausholen!" — Der Arbeiter griff mehreremale in den Schlamm hinein, aber ohne Erfolg, empfing dann seine 5 Franken und ging weiter. Die Dame wollte sich aber noch nicht von dem Platze trennen. Nach einigem Ueberlegen schob sie den reich mit Spitzen besetzten Aermel ihres schönen Kleides zurück und griff dann mit ihrer zarten weißen Hand selbst in das unsaubere Wasser, hatte nun aber auch die Freude, das Kleinod zu finden. Unbekümmert um die erstaunten Blicke der Menschen, ging sie dann an den nächsten Straßenbrunnen und reinigte Hand und Arm von dem Schmutz.

Es giebt noch Kostbareres auf der Erde als Diamantenringe! Das sind die irrenden, verlorenen Menschenseelen, die in dem Schlamm und Schmutz der Sünde versinken. Sollen wir da eine kleine Mühe scheuen, wenn wir Hoffnung haben, eine unsterbliche Seele zu retten? Mit dem Geldgeben ist's nicht gethan; man muß selbst zugreifen und suchen,—dann findet man.

Pred. Isaac Rickert.

Am 9. August 1896 in Doylestown Twp., Bucks Co., Pa., Br. Isaac Rickert, im Alter von 68 J., 4 M., 14 T. Er wurde geboren den 25. März 1828 und trat in den Ehestand den 1. Januar 1852 mit Salome Groß. Ihre Ehe wurde mit 3 Kindern gesegnet, einem Sohn und zwei Töchtern, von welchen ihm eine Tochter in die Ewigkeit voran ging. Er war seit vierzig Jahren ein getreuer Prediger in der Mennoniten-Gemeinde zu Doylestown. Die Beerdigung fand den 12. zu Doylestown statt. Leichenreden beim Trauerhause von Andrew Mack in der deutschen Sprache und von Samuel Godschalk in englischer Sprache und im Versammlungshause von John Walters.

David D. Kauffmann

war geboren zu Lehigh Co., Pa., am 21. November 1827. Er war ein Sohn von Samuel Kauffmann von der Brüder-(Tunker-) Gemeinschaft. Im Jahre 1847 im Alter von 20 Jahren ging er nach Juniata County. Zwei Jahre später verheiratete er sich mit Elisabeth Winey, und es wurden ihm 5 Söhne und 5 Töchter geboren. In 1866 zog er nach Elkhart Co., Ind., und in 1869 zog er noch weiter westlich und ließ sich nieder in Morgan Co., Mo., wo er wohnte bis zu seinem Tode. Br. Kauffmann war ein guter Geschäftsmann und sein männlicher, unabhängiger Fleiß war seiner Familie und allen, die ihn kannten ein gutes Exempel. Um seiner tiefen Einsicht willen war sein Rat gesucht. Aber nicht weniger eifrig war er in der geistlichen Arbeit. Er vereinigte sich mit der Mennonitengemeinschaft und war für 46 Jahre ein eifriger und ernster Streiter für das Kreuz. In 1871 wurde er als Diener des Wortes ordiniert und in 1875 als Aeltester. Sein Amt war mit vielen Hindernissen verbunden, aber seine große Geduld, sein starker Glaube und seine feste Zuversicht halfen ihm nicht nur durch sondern gaben auch seiner Heerde und seinen Mitarbeitern ein gutes Beispiel. Wie Paulus war er immer bereit den Irrtum zu bekämpfen, woimmer sich derselbe zeigte. Er strafte und ermahnte mit aller Geduld und Lehre. (2. Tim. 4, 2.) Noch in den letzten Jahren seines Lebens war er sehr besorgt um die Wohlfahrt seiner Gemeinde, und als sich bei seiner letzten Krankheit zeigte, daß sein Bleiben auf Erden kein langes mehr sein werde, hatte er wie Paulus das Verlangen abzuscheiden, und doch fühlte er, daß es noch nötig war zu arbeiten in der Gemeine, aber Gott beschloß ihn heim zu nehmen, wo er seinen Lohn empfangen wird. Etwa acht Monate vor seinem Tode erkältete er sich, und diese Erkältung ariete schließlich aus in Auszehrung, die seinem eben am 4. August 1896 ein Ende machte. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, 4 Söhne und 2 Töchter. Beerdigt auf dem Mt. Zion Friedhofe, gefolgt von einer großen Menge. Leichenreden von M. S. Moyer, W. B. Holtsappl und David Bowman. Text: 2. Tim. 4, 7. 8.

Aelt. Christian Ropp.

Baier Christian Ropp wurde geboren den 27. April 1812 im Elsaß, Deutschland, entschlief im Herrn den 3. August 1896 und brachte demnach sein Alter auf 84 J., 3 M., 7 T. Er war einer aus sieben Söhnen und alle seine Brüder gingen ihm in die Ewigkeit voran. Vor 70 Jahren siedelte er mit der Familie seines Vaters nach Amerika über, wohnte 7 Jahre in Canada, 1 Jahr in Ohio, 24 Jahre in Woodford Co., und über 38 Jahre auf seiner Heimstätte in McLean Co., Ill. Am 19. März 1836 trat er in den Ehestand mit Magdalena Schertz, welche 32 Jahre seine getreue Gattin war. Diese Ehe wurde mit 6 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet, von welchen ein Sohn und eine Tochter in der Kindheit starben. Nach dem Tode seines ersten Weibes verehelichte er sich mit der nun trauernden Witwe, mit welcher er nahezu 27 Jahren in glücklicher Ehe gelebt hat. 55 Jahre lang war er Prediger des Evangeliums und 40 Jahre war er Aeltester (Bischof) in der amischen Mennoniten-Gemeinde. Er hat das Zeugnis daß er getreu war mit den Gaben, die ihm der Herr gegeben, und wir sind der Zuversicht, daß er eingegangen ist zu seines Herrn Freude. Bei der Beerdigung wurden Leichenreden gehalten in deutscher und englischer Sprache. Die Beerdigung fand auf dem Familienfriedhofe statt.

G. S.

Trauungen.

Fischer—Culp. — In Union Twp., Elkhart Co., Ind., in der Wohnung der Eltern der Braut, am 2. August 1896, Br. Martin H. Fischer und Schw. Viola Culp, beide von Elkhart Co., Ind.

Garber—Moose. — Am 13. August 1896 in der Heimat der Eltern der Braut, Br. Jacob Garber von Holmes Co., Ohio, und Schw. Fanny Moose von Wayne Co., Ohio, durch David Garber.

Sterbefälle.

Souder. — Am 17. August 1896 nahe Lichty's Versammlungshause, Lancaster Co., Pa., Edwin Jacob, einziges Kind von Harvey und Mary Souder im Alter von 2 Monaten, 7 Tagen. Leichenreden von Aelt. Isaak Eby und John M. Zimmermann über Matth. 18, 3. Beerdigt zu Weaverland.

Eby. — In Elkhart Co., Ind., am 20. August 1896, an Altersschwäche, Br. Jacob Eby, im Alter von 80 J., 10 M., 2 T. Er war geboren in Waterloo Co., Ont., in 1815. In 1840 verheiratete er sich mit Mary Bingeman. Dann zog er nach Indiana wo er wohnte bis zu seinem Tod. Er war Vater von 8 Kindern, von denen ihn 7 mit einer betagten Mutter überleben. Beerdigt beim Olive Versammlungshause am Sonntag den 23. August. Reden von Aelt. C. Schaum und —— Shwalm, über Jes. 38, 1. Viele hatten sich zur Beerdigung eingefunden.

Kratz. — Jacob A. Kratz von Elroy starb an der Mundsperre am Freitag Morgen um 1 Uhr im Alter von etwa 23 Jahren. Er war ein Zimmermann. Am 24. Juli trat er in einen Nagel. Er schenkte der kleinen Wunde keine Aufmerksamkeit bis zum 21. August, als sein Bein sehr angeschwollen war. Er ging zum Doktor, mußte jedoch sterben. Er hinterläßt eine Witwe, und eine Tochter weniger als ein Jahr alt. Beerdigt am Dienstag beim Franconia Mennonitischen Versammlungshause. Reden von Michael Moyer und Jostah Klemmer.

Kinsinger. — Nahe Grantsville, Md., den 19. August 1896, Anna, Weib des Joel Kinsinger, im Alter von 37 J., 8 M., 25 T. Die Verstorbene trug ihr langwieriges Leiden mit christlicher Geduld. Beerdigt beim Maple Grove Gemeindehause. Leichenreden wurden gehalten von D. H. Bender und S. A. Miller über Phil. 1, 21.

Swartz. — Jacob Swartz wurde geboren den 31. Juli 1819 und starb den 20. Mai 1896, im Alter von 76 J., 9 M., 20 T. Beerdigt zu Deep Run am 24. Friede mit ihm.

Gehman. — Am 30. Juli 1896 in Bucks Co., Pa., Elisabeth Gehman, im Alter von 83 J., 9 M., 13 T. Beerdigt den 2. August zu Doylestown.

Angeny. — Am 3. August 1896 in Plumstead Twp., Bucks Co., William Angeny, im Alter von 87 J., 11 M., 9 T. Beerdigt den 6. zu Deep Run. Leichenreden von Jacob Ruth in englischer und Henry Rosenberger in deutscher Sprache über Psa. 27, 4.

Leatherman. — Am 5. August 1896 in Bedminster Twp., Bucks Co., Pa., ein kleines Kind von Samuel und Catharina Leatherman, im Alter von 16 Tagen. Beerdigt den 7. zu Deep Run.

Gehman. — Ephraim, Söhnlein von John und Katie Gehman, starb den 7. August 1896 im Alter von 6 M., 27 T. Beerdigt den 10. zu Deep Run.

Long. — Am 2. August 1896 bei Scottdale, Pa., an Herzleiden, Schw. Maggie Long, Ehefrau des Abram Long, im Alter von 52 J., 9 M., 3 T. Sie hinterläßt ihren Mann und eine Tochter, ihren Verlust zu beweinen. Sie war seit vielen Jahren eine getreue Schwester in der Mennonitengemeinde. Beerdigung fand den 5 auf dem Gemeindefriedhofe bei Chambersburg statt. Leichenreden wurden gehalten von P. H. Parret und Peter Wedel über Matth. 24, 44.

Lehman. — Br. Daniel Lehman von nahe Chambersburg, Pa., starb im Glauben an seinem Heiland im Alter von 45 J., 6 M., 22 T. Beerdigt den 2. August auf dem Gemeindefriedhofe bei Chambersburg. Leichenreden wurden gehalten von P. H. Parret und Peter Wedel über Phil. 1, 21. Der Verstorbene hinterläßt eine betagte Mutter, 2 Brüder, 2 Schwestern, sein Weib und acht Kinder.

Foust. — Am 6. August 1896 nahe Scottland, Pa., George Clarence, einziges Kind von Sarah und Abner Foust, im Alter von 2 J., 3 M., 28 T. Beerdigt den 8. zu Shippensburg, wo Leichenreden gehalten wurden von Preb. Henry und P. H. Parret.

Weaver. — Am 7. August 1896 in Chambersburg, Pa., John Howard, Söhnlein von Abram und Mary Weaver, im Alter von 1 J., 8 M., 24 T. Leichenrede von P. H. Parret.

Wingard. — Am 4. August 1896 bei Geistown, Cambria Co., Pa., Lydia Ruth, jüngste Tochter von Jacob und Emma Wingard, im Alter von 4 Monaten und 8 Tagen. Leichenreden von Jonas Blough und Alexander Weaver.

Gehman. — Am 7. August 1896 in Bedminster, Pennsylvania, an Kindercholera, Ephraim, Söhnlein von John und Catharina Gehman im Alter von 6 Monaten und 27 Tagen. Beerdigt den 10. zu Deep Run, Pa.

Bussemaker. — Am 14. August 1896 in Plumsteadville, Pa., an Herzleiden, John Bussemaker, im Alter von ungefähr 54 Jahren. Er kam vor mehreren Jahren von Holland in dieses Land. Beerdigt in Plumsteadville. Leichenreden von Jacob Ruth und Samuel Godshalk. Text: Heb. 13, 14.

Lesher. — Am 28. Januar 1896 in der Nähe von Marsh, Franklin Co., Pa., an Altersschwäche, Schw. Magdalena Lesher, hinterlassene Witwe des Andrew Lesher, im Alter von 86 J., 11 M., 10 T. Sie war seit vielen Jahren ein getreues Mitglied der Mennonitengemeinschaft. Zwei Töchter und ein Sohn betrauern ihr Abscheiden. Beerdigt den 31. bei Millers Gemeindehaus. Leichenreden von J. C. Miller und Henry Baer.

Kindig. — Am 13. August 1896 in Medina Co., Ohio, an Darmentzündung und Gehirnfieber, Beulah D. Fern, Tochter von Willis und Lydia Kindig, im Alter von 3 J., 1 M., 29 T. Die Leichenrede wurde gehalten von Martin Leatherman über Matth. 19, 14.

Weaver. — Am 9. August 1896 in Elkhart Co., Ind., an Schlagfluß, Francis B. Weaver, im Alter von 70 J., 2 M., 16 T. Er war geboren den 23. Mai 1826 in Juniata Co., Pa. Im Jahre 1851 kam er nach Elkhart Co., Ind., und verheiratete sich den 21. Juli 1853 mit Mary Weaver, welche Ehe mit 7 Kindern gesegnet wurde. Im Jahre 1869 starb sein Weib. Er verehelichte sich zum zweiten Mal den 8. September 1872 mit Mary B. Lechlitner, die ihn überlebt. Aus dieser Ehe gingen ebenfalls 7 Kinder hervor. Die Beerdigung fand den 11. beim Olive Gemeindehause statt, wo Leichenreden gehalten wurden von John F. Funk und Daniel Brenneman über Ps. 90, 10—12. Friede mit ihm.

Schaum. — Am 15. August 1896 an der Auszehrung, Br. Harvey Schaum, im Alter von 31 Jahren. Er wurde beim Olive Versammlungshause beerdigt, wo eine große Menschenmenge anwesend war um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Leichenreden von J. F. Funk und J. S. Lehman. Während seiner Krankheit und nur eine Woche vor seinem Ende wurde er durch die Gnade Gottes willig gemacht sich dem Herrn zu ergeben und wir haben Ursache zu glauben daß er Gnade und Erhörung gefunden im Blut des Lammes. Vielen war es eine Ursache der Freude als er sich durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen ließ.

Bender. — Peter Bender wurde geboren in Deutschland den 15. April 1805. Er verheiratete sich in 1832 mit Mary Hinaman. Sie wohnten in Butler Co., Ohio, bis 1855, wenn sie nach Boone Co., zogen. Die Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet, von denen zwei Söhne und eine Tochter ihn überleben. Auch hinterläßt er 14 Enkel und 15 Urenkel, ihren Verlust zu beweinen. Mutter Bender starb in 1885. Vater Bender schloß sich in seiner Jugend der Mennonitengemeinschaft an und blieb ein getreues Mitglied bis zu seinem Tod. Er entschlief im Frieden. Die Leichenrede wurde in der Salem M. E. Kirche gehalten. Br. Bender erreichte ein Alter von 91 J., 2 M., 18 T.

Miller.—Am 14. Juli 1896 in Green Twp., Iowa Co., Iowa, Joseph D. Miller, Sohn von Daniel D. Miller, im Alter von 13 Jahren und 4 Tagen. Beerdigt den 16. Reden von N. D. Yoder und C. J. Miller über 1. Thess. 4, 13—18. Dieser Jüngling war heimgesucht mit einer sonderbaren und fremden Krankheit ungefähr ein Jahr. Verschiedene Aerzte untersuchten ihn, aber konnten ihm nicht helfen, und konnten auch nicht sagen was die Krankheit sei, denn die Art der Krankheit war der ärztlichen Wissenschaft unbekannt. Sein Vater nahm ihn zu dem Drake Sanitarium, DesMoines, Iowa, letztes Frühjahr, aber es war vergebens; die gelehrtesten Aerzte waren verblüfft mit dieser sonderbaren Krankheit. Er verlor sein Gesicht, konnte nicht sehen und sein Kopf wuchs bedeutend schneller als der Körper. Die letzte Zeit war er fast gefühl- und hülflos und klagte nicht über Schmerzen.

Springer. — Am 12. August 1896 in der Nähe von Hopedale, Ill., ein Söhnlein von John C. und Nancy Springer. Alter 6 Tage. Beerdigt den 13 auf dem amischen Gemeindefriedhofe. Die Leichenrede wurde gehalten von Joseph Egli über 1. Pet. 1 und Matth. 24, 44.

Allerlei.

— Die beiden Wagehälse George Harbo und Frank Samuelson sind mit ihrem kleinen Ruderboot „Fox," mit dem sie am 6. Juni von New York die kühne Fahrt über den atlantischen Ozean antraten, in Havre eingetroffen.

— Schaurige Todesfahrt. — Der von Philadelphia nach Atlanta City, N. J. bestimmte 5.40 Expreßzug der Reading Eisenbahn stieß an dem Punkte wo sich die Geleise der beiden Bahnen in den Meadows, direkt an der Stadtgrenze kreuzen, auf einen Excursionszug der West Jersey Bahn.

Der Expreßzug schmetierte durch den Excursionszug hindurch. 47 Personen wurden getötet. Weitere 50 bis 60 Personen wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

— Unweit von Kokomo, Ind., wurde kürzlich der Farmer William Metcalf vom Blitz erschlagen und die Obduction seines Körpers ergab, daß fast alle Knochen des Mannes zu kleinen Splittern zerschmettert waren, ohne daß das Fleisch Brandwunden oder andere äußere Verletzungen aufwies. Metcalf's Pferd, das unter einem Baume gestanden hatte, war von demselben Blitze getötet worden, doch hatte derselbe auf das Thier in ganz anderer Weise gewirkt. Die Muskeln und Gelenke des Pferdes waren infolge des elektrischen Schlages vollständig steif geworden, so daß es auch noch nach dem Tode auf seinen Beinen stand.

— Der berühmte Altertumsforscher, wirklicher Geheimrat Ernst Curtius, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Der berühmte Forscher hat noch neuerdings bei seinen Arbeiten über die Geschichte der Stadt Athen den Bericht der Apostelgeschichte St. Lucä über Paulus in Athen in seinem hohen Wert anerkannt. Während „Theologen" wie Weizsäcker und andere die Apostelgeschichte herabsetzen, nennen Forscher wie Curtius und Ranke sie mit hoher Anerkennung. Ranke nennt sie eine Schrift, „der wir um so lieber folgen, weil sie gute Kunde mit angenehmer Darstellung verbindet." Ernst Curtius hat sich auch sonst des christlichen Namens, (im Unterschied von Schliemann und andern,) nicht geschämt. Er war ein eifriger Hörer der Predigten des weiland Dr. Büchsel.

— Das zukünftige Groß-New York wird eine Bevölkerung von mehr als drei Millionen Seelen haben. Mit einem Gebiete von 295 Quadratmeilen wird es die zweitgrößte Stadt der Welt sein. London mit einem Umfange von 688 Quadratmeilen ist die erste; Paris, mit 296 Quadratmeilen, die dritte; Chicago mit 189 Quadratmeilen, die fünftgrößte Stadt der Welt. Groß-New York wird 1100 Kirchen und 90 Postämter mit Ausschluß kleinerer Substationen aufweisen. Es wird 37,000 Geschäftshäuser, 130,000 Wohnhäuser, 6000 Acres Park, 900 Meilen gepflasterte Straßen, 900 Meilen Abzugskanäle, 1800 Meilen Gasleitungsröhren, 1100 Meilen Straßen- und Hochbahnen und 350 öffentliche Schulen enthalten.

— Kinder-Erziehung. — Dem Weinen und Schreien, wenn das Kind mit demselben etwas durchsetzen will, darf durchaus nicht nachgegeben werden: giebt die Mutter auch nur einige Male nach, so merkt der kleine Schreihals sofort seine Macht über die Mutter, „die nun einmal das Schreien nicht mit anhören kann," und nutzt sie weidlich aus. Auch das ist verkehrt, zu sagen: „Nein, so lange du so schreiß, bekommst du nichts: aber wenn du ruhig bist, so sollst du sehen, was ich schönes für dich habe." Begehrt der kleine Quälgeist denn mehr? Man bleibe ruhig und fest, thue als ginge einen das Schreien gar nichts an, lache das Kind freundlich aus, bei gar zu langer Dauer weist man es mit strengen Worten zur Ruhe oder verläßt das Zimmer — aber man gebe nicht nach, dann wird sich die Unart bald von selber verlieren. Die Hauptsache ist, sie von vornherein nicht einreißen zu lassen.

— Palästina und die Juden. — Es wächst die Ueberzeugung mehr und mehr daß in nicht allzuferner Zeit Palästina wieder in den Besitz des Volkes Israel gelangen und unter der Kultur dieses Volkes wieder aufblühen wird. Diese Erwartung stützt sich auf viele Verheißungen der Heiligen Schrift. Die gegenwärtige Lage in der Türkei scheint einen baldigen Untergang dieses Reiches vorzuschatten. Viele glauben, daß die Stelle Offb. 16, 12: „Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den großen Wasserstrom Euphrat, und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen vom Aufgang der Sonne," auf diese Zeit hindeutet. Ein Londoner Blatt sagt:

Die Judenfrage ist mit der orientalischen Frage eng verbunden. Denn wenn das türkische Reich zusammenbricht, so ist die Frage: Was soll aus Palästina werden? Die Juden sind überall im Wege. Kein Land will sie haben. Daß Rußland sie los werden will, braucht nicht gesagt zu werden. In Oesterreich werden allem Anschein nach die Antisemiten die Oberhand gewinnen. Deutschland würde auch lieber ohne Juden sein. In der That, es ist zweifelhaft, ob irgend ein Land sie haben möchte. Nun, warum nicht sie zurückschicken nach Palästina? Dieser Gedanke, der früher als ein Traum christlicher Schwärmer betrachtet wurde, mag allem Anschein nach Gegenstand der nüchternen Politik werden und wird von den Juden selbst ernstlich besprochen. „Palästina für die Juden" ist der Wahlspruch Vieler, und dem Verlangen, die Glieder der jüdischen Rasse zu einer Nation zu vereinigen, wird jetzt überall Ausdruck gegeben.

Die Juden sind reich genug, um das verheißene Land anzukaufen, und die Türkei ist längst bankerott, so daß die Mächte einem solchen Handel keine Hindernisse in den Weg legen würden. Der größte Teil der Juden würde wohl nach Palästina aus Rußland und Polen kommen.

— Was „Uncle Sam's" Münzen wiegen. — Zufolge einer vom Philadelphia Inquirer" veröffentlichten Zusammenstellung haben und hatten die Münzen der Ver. Staaten die folgenden Gewichte:

Der Gold Eagle ($10) 270 Grains.
Das $5-Goldstück 135 Grains.
Der „Trade-Dollar" 470 Grains.
Das 20-Goldstück 516 Grains.
Das 10 Cents-Stück 41.6
Das 20 Cents-Stück 77.16 Grains.
Der Kupfer-Cent 48 Grains.
Das $1-Goldstück 25.8 Grains.
Das ehemalige ½ Cent Kupferstück 132 Grains.
Das 5 Cents (Silber) Stück 20.8 Grains.
Der „Dollar der Daddies" 416 Grains.
Der Silber-Vierteldollar 104 Grains.
Das ehemalige 3 Cents-Silberstück 12,375 Grains.
Das 5 Cents (Nickel) Stück 77.16 Grains.
Der alte ehemalige Kupfer-Cent 264 Grains.
Der Viertel-„Eagle" ($2½ Gold) 67½ Grains.
Das ehemalige 3 Cents-Nickelstück 30 Grains.
Der Standard „Dollar" 412½ Grains.

Leben, nicht Sterben.

Man ist zu sehr geneigt, die christliche Religion oder die Religion Jesu bloß als eine notwendige Bereitschaft zum Sterben zu betrachten. Das ist aber ein Irrtum. Sie ist notwendig zum Leben und ihr erster Zweck ist, uns zum Leben geschickt zu machen; aber das, was uns geschickt macht zum Leben, giebt uns auch Bereitschaft zum Sterben. Deshalb sollte es uns aber auch viel weniger Sorge machen, wie wir einst sterben werden, als jetzt recht und nach Gottes Willen zu leben. Wer recht lebt, wird auch gewiß einst recht sterben. Recht zu leben, ist unsere Sache, für unser Sterben dürfen wir getrost Gott sorgen lassen. Recht zu leben ist Sache des gegenwärtigen Augenblicks — die uns zunächst obliegende Pflicht — unser Sterben liegt in der Gott allein bekannten Zukunft. „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Treffende Antwort.

Höre, was ein erfahrener Prediger des Evangeliums einer begeisterten Dame erwiderte, die nach einer erbaulichen Predigt am Sonntage in die Worte ausbrach: „Herr Prediger, wie haben Sie mich erbaut!" — „Das werden wir während der Woche sehen," war die kurze und treffende Antwort des Predigers. — Nur so viel ist dein Christentum wert, als Christus Selbst dabei den Wert macht.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reisel frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reisel frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder.

Spezielle niedrige Exkursionspreise zum Cent die Meile nach St. Paul, beginnend mit dem 31. August und endend mit dem 5. September, werden wohl die beste Gelegenheit dieser Saison bieten, die oben angezeigten Ländereien zu besuchen. Billets sollten gekauft werden, daß sie lauten nach St. Paul und retour, und werden 30 Tage gültig sein, wenn man sie bei dem Agenten in St. Paul deponiert. Am 3., 4. und 5. September kann man Billets von St. Paul und Minneapolis via der Great Northern nach Milaca, Minn. zu Exkursionspreisen kaufen.

Auch am 15. und 29. September und am 6 und 20. Oktober werden Exkursionszüge laufen zu einem Preise plus $2.00 für die Rundreise. 35—7

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält bewährte 100 Seiten Illustrationen und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Beschreibungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare	„ .65
13	„	„ 1.56
25	„	„ 3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältnis von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.

Price 40 cents.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der Christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit und der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Stahlstichen. Per Buch ..... $1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren & Brütmaschinen.

Baut verbesserte Systeme dieser Maschinenart. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co.,
Box 850, Freeport, Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Originalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(E. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. September 1896. 33. Jahrgang.—No. 18.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Geschäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Unser Feld in Jowa..... 274
Aus einem Brief an einen alten Schulkameraden.. 274
Die Münsterschen Schwärmer..... 275
Ein Jugendfreund aus dem vorigen Jahrhundert. 276
Hattet fest an der Hoffnung..... 277
Herr, laß mich nicht 278
Bleibe in Jesu. (Fortsetzung)..... 278
Jesus und das samaritische Weib..... 279
Sympathie..... 279
Ein guter Mann, abgerechnet seine Sünden..... 281
Christlicher Zeugenmut 282
Der öffentliche Fürsprecher..... 282
Was und in der Not aufrecht erhält..... 282
Vom Tau des Himmels von oben her..... 283
Der wichtige Abend..... 284
Ein beweglicher Schiffsanker..... 284
Ein Wörtlein von der Geduld..... 285
Meine Seele dürstet nach Gott..... 285
Die Bitte des Vaters..... 286
Nützliche Regeln..... 286
Der Herr siehet das Herz an..... 286
Christus oder die Welt..... 287

Editorielles.

— Br. David Miller besuchte kürzlich die Gemeinde zu Freeport, Ill., und predigte einigemale. Drei Personen bekannten Christum.

*

— Es freut uns, wenn wir Notizen aus unseren Gemeinden erhalten. Die geschäftige Zeit ist nun vorüber, und wir hoffen unsere Korrespondenten finden wieder etwas mehr Zeit zum Schreiben.

*

— Br. J. S. Coffman reiste am 9. d. M. ab von Elkhart nach Kansas. Er wird einige Wochen in jenem Staate verweilen und dann der jährlichen Missouri Gemeinde- und S. S.-Konferenz beiwohnen.

*

— Br. Joseph Lichty von Emerson, Georgia, sagt, daß wenn Jemand Auskunft wünsche über diesen Teil von Georgia, er gerne bereit ist, Auskunft zu geben. Er sagt sie seien gut zufrieden mit ihrer neuen Heimat.

*

— Br. S. F. Coffman, der ein Jahr als Evangelist in Canada zubrachte, kehrte am 2. September nach Elkhart zurück und als er seine alte Heimat einige Tage besucht hatte reiste er am 8. ab nach Jowa um dort einige Wochen dem Evangelisationswerke zu widmen. Der Herr segne ihn und seine Arbeit.

— Eltern sollten sorgfältig darauf bedacht sein, in ihren Kindern das Verlangen nach gutem Gesang zu erwecken. Man lasse die Kinder nur lernen was wirklich schön und gut ist, und bald werden sie das Schöne lieben und sie werden solche Lieder dem Singen von flachen leichten Liedern, wie man sie so oft findet in unserer Zeit, vorziehen.

*

— Br. John Horsch, der früher am „Herold der Wahrheit" arbeitete, nahm eine Stelle an in dem Kollegium zu Fulton Ill., als Professor der alten Sprachen und der Litterature. Er verließ Elkhart mit seiner Familie am 2. September. Es thut uns leid, ihn nicht mehr bei uns zu haben, aber wir hoffen er wird wohl zufrieden sein mit seiner neuen Heimat. Wir wünschen ihm guten Erfolg in seiner neuen Stellung.

*

— Br. J. S. Lehman war auf einem Besuche zu Grand Rapids. Während seines Aufenthaltes dort machte er einen Kontrakt, das Buch: "Touching Incidents and Remarkable Answers to Prayer" (Rührende Begebenheiten und merkwürdige Gebetserhörungen), zu drucken. Dieses Buch wird auch bald erscheinen im vergrößerten Format und wird gewiß wieder einen schnellen Abgang finden. Bis jetzt ist das Buch nur in englischer Sprache erschienen, doch ist die Möglichkeit vorhanden, daß es auch in der deutschen Sprache erscheinen wird.

*

— Bei dem kürzlichen heißen Wetter hat sich gezeigt, daß solche, die Alkohol drinken, viel eher ein Opfer des Hitzschlages werden als solche, die sich nicht zum Alkohol bekennen, denn ein großer Prozentsatz derer, die von der Hitze überkommen wurden, waren Trinker. Es ist wirklich bestrembend. Im Winter trinken solche Leute um sich zu erwärmen und im Sommer um sich abzukühlen. Für eine ganz kurze Zeit bringt ja der Alkohol die ihm zugeschriebenen Wirkungen hervor, aber nur auf Rechnung der Nerven und der Gesundheit des Körpers.

*

— Br. M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, der frühere Vorsteher der Mission in Chicago, der zugegen war als die Mission geschlossen wurde und die letzte Versammlung leitete, wünschte zu sagen, daß es damals nicht seine Ansicht war, man solle die Missions-Arbeit in Chicago aufgeben. Br. Steiner macht uns darauf aufmerksam, daß manche Leute eine falsche Ansicht haben bezüglich der Sache, darum das oben Gesagte. Wir denken jedoch nicht, daß letzteres der Fall ist, da nur sehr wenig bezüglich der Sache gesagt wurde und Br. Steiners Name nicht genannt wurde im „Herold", soweit wir uns erinnern, außer in Verbindung mit der Schlußversammlung, die er leitete.

*

— Berichtigungen und Ergänzungen für die Predigerliste und den Versammlungskalender in unserem Familienkalender werden noch immer eingesandt. Wir sind dankbar dafür und sind jederzeit bereit, sie entgegenzunehmen. Alle Verbesserungen und Ergänzungen jedoch, die nach dem 15. Juli eingesandt wurden, können nicht mehr in den Kalender für 1897 aufgenommen werden denn wie bereits vorher angezeigt war, wurden die Formen bald nach diesem Datum geschlossen. Der Kalender ist bereits seit einiger Zeit gedruckt und fertig zum Versenden. Die Verbesserungen werden in dem Kalender für 1898 gemacht werden.

*

— In Bezug auf unsere Mennonitischen Bücher, besonders des Märtyrer Spiegel, schrieb uns vor einiger Zeit ein Bruder das Folgende: „Ich bin der Ansicht, diese Bücher sollten in jeder mennonitischen Familie sein und sorgfältig gelesen werden. Sie handeln vom Bibelglauben, und der Lehre der Mennoniten in frühen Zeiten, und werden zu viel vernachlässigt. Unser Glaubensbekenntnis wird nicht genug gelesen von den jungen Brüdern und vielleicht auch nicht von vielen der älteren." Gestern hörte ich ein Glied der Methodistenkirche sagen, daß das mennonitische Glaubensbekenntnis die wahre Bibellehre so nahe enthält wie irgend etwas, das er je gesehen, aber im jetzigen Zeitalter mache es den Weg zu schmal. Dabei kam mir der Gedanke, daß, wenn diese Leute, die sich keine Bedenken machen bezüglich des Putzes und der Eitelkeiten der Welt, in unserem Glaubensbekenntnis die wahre Bibellehre sehen, wie wichtig ist es, daß wir dasselbe studieren und unsern Kindern lehren, und jede Anstrengung machen seine Lehren auszuleben. Denke jeder darüber nach.

*

— Br. Abraham Means giebt den Heimsuchern den folgenden wertvollen Rat:

Zieht nicht nach dem Westen, nur weil ihr hört daß es ein anderer gethan hat und nun in guten Verhältnissen ist. Versichert euch, ob derjenige der euch sagt von dem guten Klima u. s. w. auch weiß, ob das was er sagt wahr ist. Wenn ihr hört von einem Ort wo man alles mit Vorteil ziehen kann, so mag es ja gut sein, wenn man dahin zieht, aber selbst dann ist es das beste, man rentet erst ein paar Jahre. Hat man nur wenig Mittel, so bleibe man am besten wo man ist, besonders wenn man im Frieden lebt mit Gott und den Nachbarn. Ich kann aus Erfahrung bezeugen, daß man viel opfert, wenn man wegzieht von guten Freunden. Die Enttäuschungen so Vieler sollten für andere eine Lektion sein und vor allem das lehren, daß man leicht viel mehr verlieren kann wenn man wegzieht von Freunden und Brüdern, weg von der Gemeinde und der Gesellschaft, als einem das neue Heim nützt. Unsere Leute sollten sich in Kolonien niederlassen, wenn sie sich in neuen Plätzen ansiedeln.

— Wir erhielten kürzlich eine Postkarte, die das folgende sagt: „Ich fühle mich gedrungen, das Blatt abzubestellen, weil es so viel von der Bekehrung handelt. Daß man sich bekehren muß weiß ich, das steht im Testament. Ich bin ein Hutterischer Mennonit, bin einmal getauft und weiter Christ will ich nicht werden. Den Herold der Wahrheit danke ich ab." Persönlich bekannt sind wir nicht mit dem Schreiber, aber in aller Liebe möchten wir ihm sagen, daß ihn das noch lange nicht selig macht, wenn er ein Hutterischer Mennonit ist und einmal getauft wurde, wenn nicht Christus seine Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung ist, aber im „Herold" Bekehrung und Wiedergeburt zu lehren werden und dürfen wir auch in Zukunft nicht unterlassen, werden vielmehr versuchen, diese Dinge noch deutlicher zu machen, denn es möchten vielleicht noch mehr Leser des Herold denken wie der Schreiber dieser Postkarte: „Ich bin Mennonit und weiter brauch ich nichts zu werden." Wer weiß! Christus ist unsere Erlösung. Von ihm müssen wir wiedergeboren und durch ihn müssen wir zu Gott bekehrt werden. Das ist des Christen einzige Hoffnung. Der Herold erachtet es als eine Pflicht, denen, die das noch nicht erkannt haben, das Gewissen zu wecken und ihnen durch Gottes Gnade die Augen zu öffnen. Er wird Gott und seinem Berufe treu bleiben, denn dabei kommt am Ende am meisten heraus.

Den Bruder, der die Karte schrieb, wollen wir damit nicht richten. Ferne sei das von uns. Aber wir wünschen von ganzem Herzen, daß er uns recht verstehen möge, hoffen auch, daß er seine Ansicht über die Bekehrung ändert, aber der „Herold" kann es nicht.

Fleiß. — Der Wert der Zeit und das Bedürfnis der Gewohnheit des Fleißes, sollten frühzeitig eingeprägt werden. Man sollte vorsichtig handeln, der zarten Jugend nicht gefühllos, grobgebieterisch Arbeit aufzuzwingen oder rechtmäßig ihnen zugehörende Spielunterhaltungen zu verbieten, sondern man sollte suchen sie allmälig und auf eine anziehende Weise zu nützlicher Beschäftigung zu bringen und zu gewöhnen. Nutzlose Verschwendung der Zeit, Vernachlässigung gehöriger Beschäftigung in der Jugend, legt den Grund zu späterer Gleichgültigkeit und Unvermögenheit zur gehörigen Führung der Arbeit im Haushalt.

Für den Herold der Wahrheit.

Unser Feld in Iowa.

Von Daniel Kauffman.

Vor einigen Monaten schrieb ich einiges unter diesem Titel für den „Herold der Wahrheit". In jenem Artikel suchte ich darzuzeigen, was meiner Ansicht nach auf genanntem Arbeitsfelde nötig ist. Seitdem habe ich aber erfahren, daß einiges in jenem Artikel von einer Anzahl Brüdern unrichtig aufgefaßt wurde, und daher will ich gerne suchen, mich etwas deutlicher zu erklären.

Unter anderem wurde ich beschuldigt, gesagt zu haben, „Die Altamische Mennonitengemeinschaft stürze sich kopfüber in die Welt", und daß ich die Ansicht hege, man solle einen guten Evangelisten auf ein Jahr nach Iowa senden, um diese Sachen wieder in Ordnung zu bringen.

Was ich eigentlich sagen wollte, war, daß in einigen Plätzen unsere Gemeinschaft den Fehler machte, zuviel Gewicht auf Formen in ihren gottesdienstlichen Uebungen und Kleidertracht zu legen, und in einigem Maße die Grundsätze des Evangeliums, aus welchen diese Formen entspringen, zu vernachlässigen. Zufälliger Weise fügte ich die Bemerkung bei, daß einige unserer Brüder in diesen Fehler geraten waren und an einem andern Ort, daß Br. Gerig und eine Anzahl andere Prediger, mit ihren Mitarbeitern in einer Richtung arbeiteten, die wie ich glaubte, im allerhöchsten Maße zur Förderung des geistlichen Wohlstandes diene, und wagte noch den Gedanken zuzufügen, daß als eine Folge von dieser, (wie ich es auffaßte), unrichtigen Verfahrungsweise, die weniger nachdenkenden Glieder die wahren Grundsätze des Evangeliums aus dem Auge verlieren, und achten alle von der Gemeinde gesetzten Schranken als menschliche Satzungen und nicht von Gott, und wenn sie sich einmal von der Beobachtung dieser Formen losmachen, halten sie nicht ein, bis sie sich ganz und gar in der Welt festgesetzt haben.

Als ein Beweisgrund dieser Ueberzeugungen wies ich hin auf die Thatsache, daß einige unserer Amischen Gemeinden in Iowa, nicht die Gemeinden die als „Altamisch" bekannt sind, sondern solche, die einst ihnen zugehörten, aber sich seither von ihnen wegführen ließen, ganz und gar den teuren Grundsatz der Nichtgleichstellung der Welt, wenigstens was die Kleidertracht betrifft, verworfen haben. Ein Grund, warum diese Leute *) so weggeführt wurden, war, daß sie einst sich an alte Gebräuche zu fest hielten und nicht gründlich in den lebendigen Grundsätzen des Evangeliums belehrt und befestigt wurden.

*) Man vergesse nicht, daß dieses auf jene Gemeinden Bezug hat, die jetzt nicht mehr als Amische Brüder anerkannt sind. — Ed.

Dieses waren einfach meine Ansichten. Wie alle anderen fehlbaren Menschen, bin ich geneigt Fehler zu machen. Dies mag einer gewesen sein. Wenn ich irrte ist es mein Verlangen, daß man es mir anzeige. Ich beschuldigte nie jenen Teil unserer Amischen Gemeinschaft, die immer an den Gebräuchen unserer Väter festhielten, daß sie zu weltlich sind. Hätte ich zu wählen zwischen dieser Gemeinschaft und einer solchen, die die Lehre bezüglich der Weltgleichstellung ganz übergeht, so würde ich mich für die erstere entscheiden. Ich würde lieber zu formell als zu formlos sein.

Doch die Frage, die diesen Mißbegriff veranlaßte ist nicht ein Hauptpunkt in dem von mir geschriebenen Artikel. Es war nicht meine Absicht, auf die Notwendigkeit, diese Brüder noch einmal zu bekehren, aufmerksam zu machen. Gott bewahre, daß ich je versuchen sollte, diejenigen, die ihren religiösen Ueberzeugungen mit Ernst und Treue folgen, zu beunruhigen. Es giebt tausende von Leuten in dem Staat Iowa, die nie durch die Wirkungen dieser Brüder beeinflußt werden können. In keinem Falle würden sie durch ihre Wirkungen erreicht werden können, und es war um jener Seligkeit willen, daß ich darauf drang, thätig zu sein. Ich glaubte damals, wie auch jetzt, daß dort ein großes Feld offen sei, in welchem, so man die Sache richtig angreift, eine reiche Ernte einzusammeln ist. Es giebt auch über den ganzen Staat zerstreute Glieder unserer Gemeinden. Es sind Leute hier und da, die, obwohl unter den Einflüssen unseres Glaubens erzogen, doch immer noch unbekehrt sind. Es giebt auch solche, die sehr verlangend sind, das Evangelium gepredigt zu hören, wie es von unseren Leuten angenommen und belebt wird. Wie auch in jedem andern Werke, erfordert es verschiedene Arbeiter um dieses Werk auszuführen. Um das beste Resultat zu erzielen, sind beide — die englische und die deutsche Sprache — erforderlich.

Ich fühlte eine Neigung, diese Erklärung den Lesern des „Herold" vorzulegen, weil ich glaube, daß die Notwendigkeit für ernstliche, christliche Arbeit so dringend ist, daß wir unsere Kräfte nicht verschwenden sollten, um gegen solche zu wirken, mit welchen wir in der Liebe und im Frieden arbeiten sollten. Auch fühlte ich, daß, da mein Schreiben mißverstanden wurde, es meine Pflicht sei, mich deutlicher zu erklären. Ich erwarte nicht, daß Jedermann mit mir in allem übereinstimmen werde, auch erwarte ich nicht, mit jedem andern übereinzustimmen, aber ich glaube doch, soweit es möglich ist, sollten wir alle zusammenstehen und gemeinsam gegen den Feind kämpfen.

Garden City, Mo.

Für den Herold der Wahrheit.

Aus einem Briefe

an einen alten Schulkameraden und dessen Familie in Deutschland.

Eingesandt von W. Thielenhaus.

Du schreibst von den drückenden Verhältnissen in Deutschland, da möchte man fragen: Warum so viel Jammer und Not? Wenn wir in tiefem Mitleiden also fragen, so lautet die Antwort: Um der vielen Sünden willen welche sich in unserer Zeit beinahe in allen Ländern in hohem Grade offenbaren. Eine Statistik sagt von Nord-Amerika: Es braucht in einem Jahr für spirituöse Getränke: 1,200,000,000 Dollar; für Tabak 630,000,000 Millionen Dollar; für Brot 505,000,000 Dollar. Wie groß die Summe ist welche in schlechten Häusern, in Theatern, in Schaubuden, und für Luxus ausgegeben wird, bleibt wohl meistens verborgen. Und welche Summen für Gefängnisse, für Polizei und für Kriegsheere! —

Denken wir uns den Fall: Von heute an würden alle, welche den Christennamen tragen, wahre Christen. Sie lieben Gott über alles, und ihren Nächsten als sich selbst. Saufen, Tabakrauchen, Opiumrauchen und dergleichen hört auf, und die Kriegsheere sind unnötig geworden. Statt wüsten Liedern hört man in allen christlichen Landen aus jedem Hause Loblieder erschallen. —Wären solche Verhältnisse nicht wünschenswert? Warum ist es nicht so lieblich auf Erden als es sein könnte und sollte? Ach, der Trotz dieser Menschen sagt mit der That: Wir wollen nicht das dieser Jesus über uns herrsche, dessen Namen wir zwar tragen, aber dessen Sinn und Geist wir nicht wollen. Wie jammert man, wenn durch eine Seuche auch nur Tausende sterben; während die Seuche der Trunksucht, und die Wollustseuche, und die Seuche des Hasses, in Prozessen und Kriegen, viele, viele Millionen in Jammer, Not und Tod gebracht hat. Und wie viele werden noch dem Herrn Jesu den Rücken kehren, und in der verderblichen Seuche der Sünde ihre Freude suchen, und doch nur schreckliche Früchte des Verderbens ernten. Ach ja, es steht nicht blos in der Bibel sondern auch in der Geschichte der Völker verzeichnet, wie auch im Leben der Einzelnen, daß „die Sünde der Leute Verderben" ist. Was Kriege anbetrifft, so ist es wahr wie der Herr sagt: „Ich schaffe den Frieden, und schaffe das Uebel." Aber aus welcher Ursache das Uebel der Kriege? Er stellt uns in Jak. 4 eine Gegenfrage: „Kommt es nicht aus euren Wohllüsten die da streiten in euren Gliedern?" Der Herr sagt uns also: Ihr seid es selbst schuld; ihr bindet euch selbst die Ruten womit ich euch schlagen muß. Aber die Rute Gottes thut sehr wehe, unter deren Schlägen man wohl jammern kann, und auch häufig murrt. Da sagt dann der Herr: „Warum murren die Leute im Leben also? Ein Jeder murre wider seine Sünde."

Die armen Anarchisten, Kommunisten, Sozialisten und Nihilisten sind nicht allein die Murrenden, sondern auch viele Andere, welche jener Treiben mit Bangen beobachten. Und was ist es was wir bei Gottes Kindern wahrnehmen in solchen schweren Zeiten, welche auch sie mit zu erleben hatten? Jeremias klagte: „Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbt ist." Hesekiel und viele Andere klagten in ähnlicher Weise, und Jesus weinte.

Und nun ihr Lieben wie steht es mit uns? Nicht wahr, es ist höchst notwendig daß wir uns selbst prüfen. Haben wir der treuen Zeugen, und Christi Sinn? Sind wir Solche, welche über eigne Sünden in göttlicher Traurigkeit Leid getragen haben, und als von Gott Begnadigte auch über Anderer Sünden und deren Folgen Leidtragen? Solche edle Samenträger genießen hier schon den Frieden Gottes auch im Leiden, und werden bald mit Freuden ernten ohne Aufhören.

Ihr und Andere habt mich freundlich eingeladen Euch zu besuchen, wofür ich herzlich danke. Es wäre mir ein Hochgenuß, wenn ich Euch und die noch lebenden Schulkameraden, Verwandte und Bekannte besuchen könnte. Gerne würde ich auch weitere Fragen in Bezug auf Amerika gewissenhaft beantworten, doch am liebsten möchte ich die wichtigsten Lebensfragen besprechen.

Gesetzt den Fall: Wir wären von unsern besten Freunden in einer überaus herrlichen Gegend herzlich eingeladen. Die Reise wäre frei, Bedienung frei, ein Empfang mit Jubel, die herrlichste Ländereï frei, die Nachbarn so gut, und noch viel herrliches mehr. Wir hätten blos ein Billet anzunehmen, einzusteigen, und im Zuge zu bleiben bis zur bestimmten Station. Wäre das nicht köstlich? Würden uns nicht andere Dinge weniger wichtig erscheinen? Würde man sich nicht auch in Liebe fragen: Hast du schon ein Billet? (Ticket). Und solche Frage würde als ein Beweis von Wohlwollen lieblich erscheinen, nicht wahr? Nun, unsere besten Freunde, der l. himmlische Vater, und unser teurer Heiland laden uns aufs herzlichste ein. Jesus kam, und baute die Bahn, schenkt freie Fahrt, sandte den heiligen Geist welcher so ernst und so liebreich zum Einsteigen mahnt, und während der Fahrt so viel Herrliches von der neuen Heimat mitteilt. Seid ihr meine Lieben schon dort gewesen wo bekümmerte Sünder ihr trauriges Heim verlassen, und zu den Füßen Jesu ein Billet in Empfang nehmen, und in den Gnadenzug einsteigen? Oder ohne Bild: Seid ihr in aufrichtiger Erkenntnis und Bekenntnis eurer Sünden in aufrichtiger Reue und Buße zu Jesu gekommen? Habt ihr das Zeugnis der Wiedergeburt, der Gotteskindschaft? Wenn noch nicht, so hört auf den Gnadenruf: Einsteigen, einsteigen in den Gnadenzug! Station: Der Himmel!

N. B. Obiger Brief enthält meine letzte Mahnung zum Einsteigen in den Gnadenzug an einen meiner alten Schulgenossen, welcher nun schon in der Ewigkeit ist, und wie es schien hat er diesen Rat befolgt in seinem Alter. Wie viel besser wenn man in früher Jugend folgt. W. Th.

Die Münsterschen Schwärmer.

Von Joh. Bartsch, im Bundesboten.

Bei meiner früheren Bibelkolportage kam ich manchmal in die Lage, mit evangelischen Predigern in confessionelle Streitfragen zu geraten; da selbige gewöhnlich die Mennoniten mit den Bilderstürmern und Münsterschen Schwärmern als zu einer Gemeinschaft gehörend hinstellten und daß solche nur durch die Reformation und mit der Zeit geläutert und zu der Ordnung gelangt seien, wie die Mennoniten der Gegenwart sie jetzt haben.

Solchen Behauptungen stand ich mit meinem schwachen Wissen, ohne jeden schriftlichen Beweis gegenüber. Heute ist es anders. Durch die Forschungen und Schriften des K. Staatsarchivars Dr. L. Keller stehen die altevangelischen taufgesinnten Gemeinden gerechtfertigt da. Die Schriften von Dr. Keller beweisen, wie die altevangelischen Brüder es waren, durch welche die Reformation angebahnt wurde, und daß die großen herrschenden Kirchen sozusagen Zweige sind, welche aus den Wiedertäufern entsprossen.

Die Abschrift eines Abschnittes der Ereignisse in Münster im Jahre 1535 mögen Einsicht geben in die wirklichen Verhältnisse, aber auch zugleich, wie es mit den Reformatoren der herrschenden Kirche stand.

Abschrift aus „Reformation und ältere Reformparteien" von Dr. L. Keller. 19. Cap. S. 450 u. f.

Es ist in der Kirchengeschichte der siegreichen Parteien aus erklärlichen Gründen üblich geworden, als Inbegriff der Geschichte des Anabaptismus diejenigen Vorgänge hinzustellen, welche sich im Jahre 1535 zu Münster vollzogen haben, und keine Bearbeitung des Täufertums kann umhin, auf diese Ereignisse wenigstens mit einigen Worten Rücksicht zu nehmen.

Da will ich nun von vornherein bemerken, daß die Vorgänge, welche sich in der Phase des letzten Todeskampfes dieser großen Stadt unter der ungeheuren religiösen Ekstaße der unglücklichen Menschen abgespielt haben, ebensowenig jemals eine Rechtfertigung finden werden, wie jene blutige Hetzjagd, welche die herrschenden Parteien in den Jahren 1527—1533 und später unter unschuldigen Männern und Frauen angerichtet haben.

Aber wenn auf irgend einem Gebiete der Kirchengeschichte der Haß der siegreichen Parteien ein Zerrbild der wahren Ereignisse geschaffen hat, so ist es in der Geschichte des sogenannten Münsterschen Aufruhrs geschehen und es steht gerade hier eine Umwälzung der bisherigen Betrachtungsweise wenigstens der ersten Stadien des Kampfes zu erwarten, welche diejenigen in Erstaunen setzen dürfte, die als den letzten Trumpf gegen die „Wiedertäufer" bisher stets die „Münsterische Raserei" auszuspielen pflegten.

Man hat bisher fast immer übersehen, daß, nachdem dem großen Blutbad des Jahres 1535 kaum einige Frauen entronnen waren, jeder zuverlässige und unparteiische Berichterstatter über die Dinge, welche sich während der Belagerung in der Stadt zugetragen haben, fehlte, und daß unsere bisherige Kenntnis auf den Relationen jener Verräter und Ueberläufer beruht, welche wie Gresbeck u. A. der Partei, welche sie verraten hatten, allen jenen Haß entgegenbrachten, welchen man gegen diejenigen zu hegen pflegt, gegen die man sich eines Unrechts bewußt ist.

Es gehört zu den größten Entstellungen, wenn man jenen Tausenden Münsterscher Bürger, die sich damals die Spättaufe erteilen ließen, (die Namenverzeichnisse beruhen im Staatsarchiv zu Münster; es sind viele sehr angesehene, noch heute blühende Familien darunter. Anm. d. Verf.) unterlegt daß sie plötzlich in eine revolutionäre „Sekte" umgewandelt seien.

„Es wohnte damals wie heute in der Stadt eine ruhige, religiös gesinnte und mit nichten zum Umsturz neigende Bevölkerung, und es wird sich zeigen, daß nur die unerhörteste, grausamste Ungerechtigkeit diese Bürger schließlich dahin gebracht hat, ihre Väter, Mütter, Söhne und Töchter auf dem Wege der Notwehr vor der weiteren Hinschlachtung durch die Henker der Inquisition zu schützen.

(Auf die Art, wie die Stadt Münster damals von ihren Gegnern behandelt worden ist wirft folgende einzelne Thatsache ein Licht: Am 20. März 1533 übersendet der Propst des Stiftes Herford Dr. Bernh. Dorinck ein Rechtsgutachten an Bischof Franz, in welchem er auf Grund von Bestimmungen darthut, „daß Ew. fürstl. Gnaden dieselben Eide, Siegel und Briefe mit allen denjenigen, damit sie zu thun haben, nicht schuldig sind zu halten. Ein geistlicher Fürst brauche Häretikern niemals einen ihnen gegebenen Eid zu halten".... den gleichzeitig ausgesprochenen Wunsch des Officials, daß der Bischof seinen (Dorincks) Sohn zu einem geistlichen Benefizium befördern möge, hofft der Bischof später zu erfüllen. M. L. A. 518. 19. Vol. 1. Anm. d. Verf.:)

Es ist sonderbar: die blutige Gewissenstyrannei der herrschenden Parteien pflegt man noch heute mit dem wohlfeilen Hinweis auf den „Charakter der Zeit," aus welchem dieselbe begriffen werden müsse, zu entschuldigen; wenn man aber unter Hindeutung auf die schrecklichen Ereignisse, welche die tiefsten Tiefen, selbst eines treuen und stillen Volkes, aufregen mußten, etwaige Ausschreitungen des angegriffenenen Teiles zu erklären sucht, so ist der Hinweis auf den Charakter der Zeitalters unzulässig, und man wird der Sympathie mit Leuten beschuldigt, welche in den Augen ihrer heutigen Gegner noch immer als der Auswurf aller Menschen gelten.

Ein geistvoller und erfahrener Kirchenhistoriker, welcher für die Münsterschen ebensowenig Sympathie hegt wie wir, hat schon im Jahre 1863 die ganz richtige Bemerkung gemacht, daß die gräßlichen Verfolgungen, denen die zu Verbrechern gestempelten Schwärmer eine Reihe von Jahren ausgesetzt waren aus den Schwärmern schließlich notwendig Verbrecher machen mußte.

Es sind in der Geschichte der Münster'schen Ereignisse zwei Perioden scharf zu unterscheiden; die erste ist diejenige in welcher die Majorität der einheimischen Bürgerschaft nach dem Empfang der Taufe die „Gemeinde Christi" im Anschluß an die Ideen der älteren Täufer organisiert hat, die zweite ist die in welcher nach der Revolution, die wegen der Frage nach Polygamie ausbrach, die Herrschaft in der Stadt an jenes fremde Gesindel überging, welches sich in der Not der Hungerjahre, wie sie seit 1529 auf Deutschland lasteten, nach Münster geflüchtet hatte.

Dieses Gesindel hatte dann mit allen Mitteln blutiger Gewalt die von der Außenwelt durch die Belagerung abgeschnitten und wegen des Empfangs der Taufe mit dem Tode bedrohte, also gänzlich ratlose einheimische Bevölkerung etwa in derselben Weise tyrannisiert, wie bei einer ähnlichen Belagerung in unsern Tagen schließlich gleichfalls der unterste Pöbel alle gemäßigten Elemente niedergeworfen und ein Regiment nach seinen Idealen aufgerichtet hat.

Aber so gewiß die Ideen der „Commune" nicht identisch waren mit denjenigen, welche bis zu ihrer Proklamierung in Frankreich bezw. in Paris herrschten, so gewiß haben die Ideen

Johannes von Leyden und seiner Freunde nichts gemein mit den Bestrebungen derjenigen münster'schen Bürger, die jener erst nach einer schweren Niederlage hat zwingen können, sich seine Grundsätze gefallen zu lassen.

Es war eine ungeheure Katastrophe, welche nicht nur über Münster, sondern über das ganze Reich und besonders über die Partei der „Brüdergemeinde" seit jener Erstürmung des Rathauses durch die Holländer am 1. August 1534 hereingebrochen war.

Die herrschenden Parteien hatten auf Grund des alten Testaments so lange mit Feuer und Schwert gegen die altevangelischen Gemeinden gewütet, bis sich aus den Trümmern der Partei zuletzt eine Anzahl verzweifelter Fanatiker aussonderte, welche das gegebene Prinzip adoptierte und sich entschloß, sich mit denselben Waffen zu wehren, mit denen sie angegriffen wurden. Das geschah in Münster seit der Einführung des neuen Israel.

Und nachdem einmal die vorwiegende Gültigkeit des Alten Testaments wenigstens in einem Punkte festgestellt war, warum sollte man nicht auch in andern Punkten auf dasselbe stützen dürfen? War nicht im alten Bunde die Polygamie selbst Patriarchen und Königen erlaubt? Warum sollte es jetzt anders sein?

Und hier ist nun einer der Punkte, welcher die schärfste Verurteilung verdient und erfahren hat, und zwar sowohl von den „Brüdergemeinden" wie von den herrschenden Parteien. Denn in der ganzen, vielhundertjährigen Geschichte der altevangelischen Gemeinden ist niemals ein einziger Mann aufgetreten, welcher die Polygamie zu verteidigen gewagt hätte.

Und selbst in Münster, wo diese Einrichtung erst im zweiten Stadium des Kampfes durchgesetzt ward, sind vom ersten Moment an die Prediger mit der großen Majorität der Bürgerschaft heftig dagegen gewesen. Und auch nach der Niederlage der Opposition haben die Geistlichen es consequent abgelehnt, daß es ihnen erlaubt sei, eine Doppelehe zu schließen. (v. Hammelmann, Opp. p. 1233.)

Sind denn aber nicht derartige Doppelehen im ganzen 16. und 17. Jahrhundert in Deutschland sogar in Höfen vorgekommen? Und wie haben Luther, Melanchthon, Bugenhagen sich dazu gestellt?

Am 3. Juli 1540 sandte der Kurfürst von Sachsen an den Landgrafen Philipp die Kopie eines Briefes Luthers, welcher also lautet: „Ich bekenne es daß ich es nicht verbiete, daß einer mehr Weiber denn eins nehme, denn es ist der hl. Schrift nicht entgegen; doch wollt ich nicht gern, daß dieses Beispiel bei den Christen erstlich sollt eingeführt werden, zur Vermeidung Aergernis und um ehrliches Wesen willen.

„Melanchthon hatte sich unterm 27. August 1531 bei Gelegenheit der Doppelehe des Königs von England in ähnlichem Sinn geäußert, daß die Polygamie nach göttl. Recht nicht verboten sei." „Obgleich ich," fügte er hinzu, „die Polygamie dem Volke nicht erlauben möchte, so sage ich doch in diesem Falle wegen des großen Nutzens des Königreichs: und vielleicht auch wegen des Gewissens des Königs: es wäre das sicherste für den König, wenn er eine zweite Frau nehme." (Corpus Reformatorum II. 526.)

In der Angelegenheit der Doppelehe des Landgrafen Philipp ist M. Butzer der Vertrauensmann des Landgrafen gewesen und hat die Einwilligung der Wittenberger Theologen eingeholt. Luther und Melanchthon erklärten am 10. November 1539 dem Landgrafen gegenüber: „Was vom Ehestande zugelassen im Gesetz Moses, ist nicht im Evangelio verboten." Also hat Ew. Gnaden nicht allein unser Gezeugnis im Falle der Notdurft, sondern auch unsere Erinnerung.

Und was die Väter und Begründer der Kirche für rechtmäßig erklärten, das billigten natürlich einzelne lutherische Geistliche. Der Hofprediger Dionys. Melander, hatte selbst mehrere Frauen; Joh. Lening, die Theologen Anton Corvinus und Justus Winter unterzeichneten das oben erwähnte Gutachten Luthers und Melanchthons. Es steht außerdem fest, daß Landgraf Philipp im Jahre 1540 allen Ernstes die Idee gefaßt hatte, in seinem Lande die Bigamie frei zu geben.

Aber hat denn die Partei, deren Geschichte wir seit dem 12. Jahrhundert verfolgten, irgend eine Veranlassung, die Anklagen, die gegen Johann von Leyden und das Gesindel, das er um sich sammelte, gerichtet werden können, als gegen sich gerichtet zu betrachten?

Sind zwei Parteien blos deshalb für eine Partei zu erklären, weil sie gemeinsam die Spättaufe fordern? Mit demselben Rechte könnte man auch alle diejenigen Confessionen für eine Confession erklären welche gemeinsam die Kindertaufe lehren, und so teilte sich die christliche Religion sehr einfach in die beiden großen Gruppen der Kindertäufer und der Wiedertäufer. Liegen aber die Gegensätze wirklich so?

Johann von Leyden und Knipperdolling haben in Erkenntnis des Gegensatzes, in welchem sie sich zu den Täufern befanden, ausdrücklich alle andern Taufgesinnten, wo sie auch seien, verdammt. Die Brüdergemeinden außer Münster aber haben den Beschluß gefaßt und ausgeführt, daß sie keinen, welcher zu Münster die Taufe empfangen hatte, bei sich als Bruder anerkennen wollten.

Dörf unter solchen Umständen der Mißbrauch, welcher mit dem Namen „Wiedertäufer" getrieben wird, die falsche Behauptung verewigen, daß es sich hier um eine Partei handle? Das „Reich Israel" zu Münster hat mit den „rechten Christen" so wenig gemein als Judentum und Christentum, nach welchem sich beide sehr treffend genannt haben, und jeder wissenschaftliche Autor muß gegen den durchsichtigen Kunstgriff derjenigen Polemiker Front machen, welche sich noch heute gestatten, alte Parteischeltnamen, die von deren Trägern stets zurückgewiesen sind, in wissenschaftlichen Werken zu gebrauchen. Wenn es heute, wie oben bemerkt, der wissenschaftliche Anstand verbietet, zur Bezeichnung der reformierten Kirche den Namen „Sacramentirer" anzuwenden oder die römischen Katholiken als „Papisten" zu bezeichnen, so haben die vielgeschmähten Märtyrergemeinden das gleiche Recht, daß sie hinfort nicht mehr „Wiedertäufer," sondern „altevangelische Brüdergemeinden" nach ihrem eigenen Gebrauch genannt werden.

Ein Jugendfreund aus dem vorigen Jahrhundert

Ein einfacher Denkstein mit Stab, Hut und Tasche steht im Wandsbecker Gehölze nahe bei Hamburg und darauf der Name Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote.

Claudius? Ein tapferer unermüdlicher Zeuge der Wahrheit in einer glaubensarmen Zeit, ein Bote der frohen Botschaft und den Verirrungen der Zeit gegenüber ein treuer Wecker, Mahner, ja, das gute deutsche Gewissen hat ihn sein Biograph genannt. Seine Geburt fällt auf den 15. August 1740, und sein Heimatsdorf war Reinsfeld bei Lübeck.

Was er hatte werden wollen, ein Prediger des Evangeliums, wie sein Vater im Holsteinischen, das war ihm vom lieben Gott verwehrt.

Als Student der Theologie nämlich wurde er bald von einem Brustübel befallen, das ihn nötigte, das Studium der Gottesgelehrtheit mit dem der Rechtswissenschaften zu vertauschen. Aber anstatt Lehrer und Prediger einer kleinen Gemeinde ist er ein Lehrer und Prediger für die ganze deutsche Nation geworden.

Es war Claudius eine köstliche Gabe verliehen die Gabe, die Feder zu führen, und er konnte leicht die ernsthaftesten und wichtigsten Dinge behandeln und hatte dabei so viel Gelehrsamkeit und Geist, daß er es getrost mit Jedermann aufnehmen konnte. Ihr werdet Respekt bekommen vor diesem Manne, wenn ich sage, daß er, als er die Universität verließ, zehn Sprachen beherrschte, nämlich außer seiner Muttersprache Griechisch, Latein, Französisch, Englisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Italienisch und Spanisch. Aber eben so groß wie sein Wissen war auch seine Bescheidenheit.

Nachdem Claudius die Universität verlassen hatte, kehrte er in's Elternhaus zurück, und von da begab er sich nach Kopenhagen, wo er einen Sekretärposten erhielt bei einem Grafen Holstein. Hier wurde er auch mit dem großen Dichter Klopstock bekannt und trat ihm bald näher.

Nicht lange litt es ihn aber in Kopenhagen, und er kehrte wieder in seine Heimat zurück, wo er über drei Jahre blieb. Er hat hier fleißig die Bibel studiert und unter dem Schutze stiller Sammlung und Einkehr die mächtigen Eindrücke in Kopenhagen zur Grundlage seines späteren Lebens und Wirkens ausgebaut.

Im Jahre 1768 finden wir Claudius in Hamburg als Mitarbeiter an den Adreß-Komptoir-Nachrichten und zwei Jahre später in dem nahen Wandsbeck, wo er für den dort erscheinenden „Wandsbecker Boten" arbeitete. Dadurch hat er dann den Namen „Der Wandsbecker" bekommen.

Seine pekuniären Verhältnisse waren nichts weniger als glänzend, und bis zu seinem Ende blieb sein Loos ein bescheidenes. Aber das hinderte ihn nicht, sich glücklich und reich zu preisen.

Im Jahre 1772 verheiratete er sich in Wandsbeck mit der Tochter eines benachbarten Zimmermeisters, Rebekka Behn. Viel Geld und Gut hatte das Paar nicht, aber einen Reichtum besaßen sie, nämlich einen fröhlichen Christenglauben. Mit seinem Weibe, einer frommen, klugen, anspruchslosen und heiteren Frau, lebte er außerordentlich glücklich, und der liebe Gott schenkte ihnen im Laufe der Jahre eine große Reihe Kinder. Und wenn auch mit der Zahl der Kinder die Sorge um's tägliche Brot wuchs, so litt doch das Familienglück nicht darob.

Es ist eine wahre Freude, Papa Claudius in seinem Familienleben zu belauschen. Was für ein kindlich fröhlich Gemüt er besaß, davon zeugen einige der nachfolgenden Mitteilungen.

Eines Tages, als der Wandsbecker Bote nach Hause kam und seine liebe Frau schlafend fand, das jüngste Kind ebenfalls schlafend in ihrem Arm, da war ihm dieser Anblick so große Freude, daß er nachher niedergeschrieben hat, was er dabei gedacht hat:

Daß heiß ich rechte Augenweide,
's Herz weidet sich zugleich.
Der alles segnet, segn' euch beide,
Euch liebes Schlafgesindel, euch!

Ueberhaupt ist er in seiner Wohn- und Kinderstube in seinem Element. Allen Unterricht, alle Erziehung, alle Freuden und Leiden der Seinen überwachte und leitete er getreu. Unerschöpflich war er im Erfinden und Ersinnen von Unterhaltungen und wußte eine Menge Familienfeste einzurichten.

Als bei einem seiner Kinder der erste Zahn durch war — bekanntlich bei allen kleinen Menschenkindern eine sehr wichtige Sache — da stimmte der glückliche Hausvater folgendes Lied ein:

Viktoria! Viktoria!
Der kleine, weiße Zahn ist da!
Du, Mutter, komm und groß und klein
Im Hause, kommt und guckt hinein
Und seht den hellen, weißen Schein.

Der Zahn soll Alexander heißen,
Du liebes Kind, Gott halt ihn dir gesund
Und geb' dir Zähne mehr in deinen Mund
Und immer 'was dazu zu beißen.

Als ihm zu fünf Töchtern das erste Söhnchen geboren wurde, das nachher den Namen Johannes bekam, da geriet Vater Claudius ganz „aus dem Häuschen" vor lauter Freude und ist mit den älteren Kindern fast über Tische und Bänke gesprungen.

Auch die Musik wurde im Claudius'schen Hause eifrig getrieben, und Bach und Händel, Haydn und Mozart waren Claudius Lieblinge. Dabei durften aber die Hände der Töchter nicht ungeschickt werden. Im schlichten Hauskleide hatten sie, sobald die Stunden des Lernens vorüber, im Haushalte mit.

Aber als der Papa erst „die Geschichte vom Riesen Goliath" in Reime gebracht und seinen Kindern zum erstenmale vorgelesen hat, was mag da für ein Jubel in dem fröhlichen Hause gewesen sein! Oder als er das Lied gedichtet hatte, „hinter dem Ofen zu singen," das so anhebt:

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer.

Lustig muß es zuweilen neben allem Ernste, mit dem Claudius den Unterricht seiner Kinder betrieb, in den Unterrichtsstunden hergegangen sein, so z. B. wenn er in der Geographiestunde „Herrn Urian" von seiner „Weltreise" erzählen ließ. Viele kennen das Gedicht, das so beginnt:

Wenn Jemand eine Reise thut,
So kann er was erzählen.

Mit seiner Poesie, mit all' seiner Kraft und Arbeit wollte der Wandsbecker Bote Gott dienen. Alles, was das christliche Menschenherz bewegt, bringt er in seinen Dichtungen zum Ausdruck: Volksleben, Familienleben, Natur, Freundschaft, Vaterland und Kirche. Viele seiner Dichtungen sind in Musik gesetzt worden und werden heute noch gesungen..

Sogar das ABC bekam unter den Händen dieses edlen Jugendfreundes eine schöne Gestalt. Er hat ein „goldenes" und ein „silbernes" ABC zusammengestellt, in denen viel Gold und Silber enthalten ist. Beim Buchstaben Z heißt es da z. B.:

Zerbrich den Kopf dir nicht so sehr,
Zerbrich den Willen, das ist mehr!

Den Geleitsbrief, den er seinem ältesten Sohn Johannes mitgab, als er zum erstenmale das geliebte Elternhaus verlassen mußte, ist mehr wert, als Hände voll Gold. Leset ihn einmal und wieder und wieder, wie es der Johannes gethan haben mag. — Wir lassen im Nachfolgenden einen längeren Auszug aus diesem Briefe folgen:

Lieber Johannes!

Die Zeit kommt allgemach heran, wo ich den Weg gehen muß, den man nicht wieder zurückkommt. Ich kann dich nicht mitnehmen und lasse dich in einer Welt zurück, in der guter Rat nicht überflüssig ist....

Es ist nicht alles Gold was glänzt.

Ich habe manchen glänzenden Stern vom Himmel fallen und manchen Stab brechen sehen, auf den man sich verließ. — Es ist nichts wahrhaft groß, was nicht gut ist. Halte dich immer zu gut, um Böses zu thun.

Wenn du Kummer hast, klage ihn Gott und keinem anderen. Verachte keine Religion, denn sie ist im Geiste gemeint, und du kannst nicht wissen, was darunter verborgen ist.

Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht nicht von ungefähr in dem schlechten Rock umher. Und es ist für ihn nicht gleichgiltig, ob er rechts oder links gehe. Laß dir nicht weiß machen, daß er raten könne und selbst seinen Weg wisse. Diese Welt ist für ihn zu wenig, und die unsichtbare siehet er nicht und kennet sie nicht. Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, sondern wir müssen uns nach ihr richten. Was du sehen kannst, das sieh, und brauche deine Augen, und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort. Bleib' der Religion deiner Väter getreu.

Inwendig in uns wohnt der Richter, der nicht trügt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist, als an dem Beifall der ganzen Welt.

Thue das Gute vor dich hin, und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird. Wolle nur einerlei, und das wolle von Herzen.

Sorge für deinen Leib; doch nicht so, als wenn er deine Seele wäre.

Schmeichle Niemand und laß dir nicht schmeicheln. Ehre einen Jeden nach seinem Stande und laß ihn sich schämen, wenn er's nicht verdient.

Hilf und gieb gern, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den „Trunk kalten Wassers" zur Hand und dünke dich darum nicht weniger.

Sage nicht alles, was du weißt; aber wisse immer, was du sagst. Sitze nicht, wo die Spötter sitzen, denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen. Nicht die frömmelnden, aber die frommen Menschen achte und geh ihnen nach. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie auch nicht redet.

Wenn ich gestorben bin, so drücke mir die Augen zu und beweine mich nicht. Stehe deiner Mutter bei und ehre sie, so lange sie lebt und begrabe sie neben mir. Und sinne täglich nach über Tod und Leben, ob du es finden mögest, und habe einen freudigen Mut; und geh' nicht aus der Welt, ohne darin Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben.

Dein treuer Vater.

Haltet fest an der Hoffnung.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; — Es ist nichts wahrhaft groß, was nicht gut ist. Halte dich immer zu gut, um Böses zu thun.

Wenn du Kummer hast, klage ihn Gott und keinem anderen. Verachte keine Religion, denn sie ist im Geiste gemeint, und du kannst nicht wissen, was darunter verborgen ist.

Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht nicht von ungefähr in dem schlechten Rock umher. Und es ist für ihn nicht gleichgiltig, ob er rechts oder links gehe. Laß dir nicht weiß machen, daß er raten könne und selbst seinen Weg wisse. Diese Welt ist für ihn zu wenig, und die unsichtbare siehet er nicht und kennet sie nicht. Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, sondern wir müssen uns nach ihr richten. Was du sehen kannst, das sieh, und brauche deine Augen, und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort. Bleib' der Religion deiner Väter getreu.

Inwendig in uns wohnt der Richter, der nicht trügt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist, als an dem Beifall der ganzen Welt.

Thue das Gute vor dich hin, und bekümmere dich nicht, was daraus werden wird. Wolle nur einerlei, und das wolle von Herzen.

Sorge für deinen Leib; doch nicht so, als wenn er deine Seele wäre.

Schmeichle Niemand und laß dir nicht schmeicheln. Ehre einen Jeden nach seinem Stande und laß ihn sich schämen, wenn er's nicht verdient.

Hilf und gieb gern, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den „Trunk kalten Wassers" zur Hand und dünke dich darum nicht weniger.

Sage nicht alles, was du weißt; aber wisse immer, was du sagst. Sitze nicht, wo die Spötter sitzen, denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen. Nicht die frömmelnden, aber die frommen Menschen achte und geh ihnen nach. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie auch nicht redet.

Wenn ich gestorben bin, so drücke mir die Augen zu und beweine mich nicht. Stehe deiner Mutter bei und ehre sie, so lange sie lebt und begrabe sie neben mir. Und sinne täglich nach über Tod und Leben, ob du es finden mögest, und habe einen freudigen Mut; und geh' nicht aus der Welt, ohne darin Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben.

Dein treuer Vater.

Haltet fest an der Hoffnung.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." Wenn ihr verzweifeln möchtet, blickt auf Jesum und unterhaltet euch mit ihm. Wenn ihr denkt, daß eure Brüder euch mißverstehen, bedenkt, daß Jesus, euer ältester Bruder, niemals einen Irrtum begeht; er wird recht richten. Die Worte, die Christus an jenem großen Tage des Festes sprach, der am herrlichsten war, haben eine wunderbare Bedeutung und Kraft. Er trat auf und rief: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!" Wir sollen nicht zu Christo getrieben werden. Nein, wir dürfen kommen, unsere eigene Wahl treffen und zur Quelle des Lebens gehen.

Und warum sollten wir nicht zu Christo kommen, in welchem ja unsere Hoffnung auf das ewige Leben gipfelt? Die Lehren, welche uns durch Christum gegeben sind, sind nicht oft wiederholte Sprichwörter, sondern voll von lebengebenden Gedanken. Und wir dürfen und können uns göttliche Wahrheiten zueignen. Der Apostel Paulus ermahnt uns, die uns im Evangelium dargebotene Hoffnung zu ergreifen. Durch den Glauben aber sollen wir die Verheißung Gottes ergreifen, und uns die reichen Segnungen, die durch Jesum Christum erworben sind, zueignen. Es ist uns eine Hoffnung vorgesetzt — die Hoffnung auf das ewige Leben. Nichts weniger, als die Annahme dieses Segens unsererseits, befriedigt unseren Erlöser. Und wir können diese Hoffnung ergreifen durch den Glauben an Ihn, der die Verheißung gemacht hat. Wir mögen und sollten zu leiden erwarten, denn eben diejenigen, die Teilnehmer seiner Leiden werden, werden auch Teilnehmer seiner Herrlichkeit. Er hat Vergebung und Unsterblichkeit erkauft für die sündigen, dem Verderben entgegeneilenden Seelen der Menschen, und wir können diese Gabe durch Glauben in Empfang nehmen. Wenn wir an ihn glauben, haben wir diese Hoffnung als einen sichern und festen Anker der Seele. Der Glaube an die Versöhnung und Vermittlung Jesu Christi wird uns fest und unbeweglich erhalten und inmitten der Versuchungen, welche auf die streitende Kirche eindringen. Laßt uns jene herrliche Hoffnung die uns vorgesetzt ist, vor Augen behalten und sie im Glauben ergreifen.

Wir dürfen dem Satan nicht erlauben, seinen höllischen Schatten auf unsern Pfad zu werfen und durch seinen höllischen Zweck uns die herrliche Aussicht auf unser künftiges Erbe zu verdunkeln. Laßt uns nicht auf seine finsteren Schatten blicken. Wir gewinnen den Himmel nicht durch unser eigenes Verdienst, sondern durch die Verdienste Jesu Christi. Wir können kein Heil in unserm eigenen Ich finden, sondern müssen auf Christum blicken, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Und wenn wir dies thun, so haben wir Leben. Satan möchte unsere Aufmerksamkeit auf uns selber richten und uns zu der Ansicht bringen, daß wir unsere Sünden selber tragen müssen. O, wie sehr doch arme Sterbliche danach trachten, ihre eigenen Sünden und die anderer zu tragen. Aber der einzige, der unsere Sünden trägt und fortnimmt, ist Jesus Christus; er allein kann mein Stellvertreter sein und meine Sünden abnehmen. Der Herold Christi, Johannes, rief aus: „Siehe da, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" Sollten wir nicht unsere Sünden aufgeben? Sollten wir uns nicht von ihnen abwenden und sie hassen, und bedenken, daß Christus seine menschlichen Werkzeuge als von großem Werte betrachtet? Wir können den Wert, welchen er auf die Seele legt, nicht gehörig schätzen. Wendet darum eure Augen von euch selbst ab und ermuntert euch zur Hoffnung und zu vollem Vertrauen in Christum. Laßt eure Hoffnung nicht im eigenen Ich gipfeln, sondern in Ihm, der eingegangen ist hinter den Vorhang. Sprecht von der seligen Hoffnung und der Herrlichen Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi!

Es ist wahr, daß wir großen moralischen Gefahren ausgesetzt sind; es ist wahr, daß wir in Gefahr sind, verderbt zu werden; aber diese Gefahr bedroht uns nur, wenn wir auf das eigene Ich, und nicht über unsere eigenen Bestrebungen hinaus blicken. Wenn wir dies thun, werden wir Schiffbruch an unserm Glauben erleiden. Unsere Hoffnung auf Seligkeit ist ein Anker der Seele, der da sicher und fest ist, d. h. wenn er hinein gehet in das Inwendige des Vorhanges. In Christo geankert, ist die Seele, obwohl gleich einem Schiff inmitten der stürmischen Wogen umhergeworfen, doch unbeweglich. Sie wird nicht über Felsen getrieben, oder durch einen Wirbel hinweg gerissen. „Warum zweifelst du?" rief Christus dem sinkenden Petrus zu. Dieselbe Frage mag auch an uns gerichtet werden. Warum entehren wir Gott mit unserm schändlichen Unglauben? Der Herr hat doch mit einem doppelten Eide verheißen, uns Kraft und Stärke zu geben, so daß wir stehen können.

Wenn wir die Schrift erforschen, so finden wir, daß wir in der That Ursache haben, vollständig zu vertrauen, und daß genügende Vorkehrungen getroffen sind. Es ist unser Vorrecht, mit Freudigkeit und Zuversicht, aber dennoch demütig, zu sagen: „Der Herr ist mein Helfer, darum werde ich nicht weichen. Mein Leben ist verborgen mit Christo in Gott; weil er lebt, werde ich auch leben.“ Laßt uns vor Gott und den Engeln geloben, daß wir Gott nicht entehren wollen, indem wir Worte der Entmutigung oder des Unglaubens sprechen. Wenn wir Glaubensworte reden, werden wir auch Glauben haben und in unserm Glauben gestärkt und befestigt werden. Schließt dem Mißtrauen die Thür, und öffnet sie dem Glauben! Ladet den himmlischen Gast ein, in eurem Seelentempel zu wohnen! Laßt ein jedes Wort, welches wir reden, eine jede Zeile, die wir schreiben, von unerschütterlichem Glauben zeugen!

Laßt uns nicht denken, daß Jesus der Heiland irgend eines anderen sei, sondern daß er unser persönlicher Freund ist. Haltet den köstlichen Gedanken fest, daß Jesus euch persönlich liebt. In dieser Weise wird die Wolke der Verzweiflung und des Trübsinns von der Seele weichen, und wir werden befähigt sein, Gott in unserm Herzen zu singen. Wir können im Herrn triumphieren und jeden Tag die Thatsache anerkennen, daß unser himmlischer Schatz, unser ewiges Teil, uns gesichert ist durch die Versöhnung und die Gerechtigkeit Jesu Christi. Wenn wir dies glauben, werden wir imstande sein, andern zu helfen, daß auch sie erkennen, daß ihre einzige Hilfe in Gott ist, und sie ermutigen, bei Christo Zuflucht zu suchen und die Hoffnung zu ergreifen, die uns im Evangelium dargeboten wird.

Ihr braucht niemals zu fühlen, daß ihr allein seid; Engel sind eure Begleiter; der Tröster, den Jesus Christus verheißen hat, ist bei euch. Christus sagte von seinen Nachfolgern: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Es liegt euch ob, das Licht in klaren Strahlen aus euch hinaus leuchten zu lassen. Wollen wir in den Fußstapfen Jesu wandeln? Wir brauchen nicht die Pfade in Nazareth, Bethanien und Jerusalem aufzusuchen. Wir werden die Fußstapfen Jesu am Krankenbette, an der Seite der leidenden Menschheit, in den Hütten der Armen und Bedrückten finden. Und wir können in diesen Fußstapfen wandeln, die Leidenden trösten und die Verzweifelnden durch Worte der Hoffnung und der Ermutigung aufrichten. Wenn wir handeln wie Jesus es that, als er auf dieser Erde war, werden wir in seinen Fußstapfen wandeln. „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.“

(Chr. Hausfreund.)

Herr, laß mich nicht!

Es dunkelt schon um mich des Lebens Abend,
Die Nacht senkt ihre stillen Schatten nieder,
Des Tages Glanz, des Lebens Lust begrabend,
Mein Jugendglück und meine frohen Lieder;
Doch wacht mein Herz zu dir und deinem Licht:
Herr, laß mich nicht.

Wohl still und einsam ist's um mich geworden,
Einsam und still um die hinabgesenkten Pfade;
Doch wie mit süßen treuen Freundesworten
Spricht Trost mir zu, Herr, deine Huld und Gnade;
Wenn auch ein Herz mir nach dem andern bricht:
Herr, laß mich nicht.

Du warst mein Freund in frohen Jugendtagen,
Mein Fels in sturmbewegten Wellen;
Dein Arm hat mich gehoben und getragen,
So oft mein Lebensschifflein wollt' zerschellen;
Du bist auch meines Alters Zuversicht;
Herr, laß mich nicht.

Die Stunde kommt, da meine Augen brechen,
Der Leibeshütte letzte Stützen wanken,
Die bleichen Lippen kein Gebet mehr sprechen,
Weil wie ein Licht verlöschen die Gedanken;
Dann neig' zu mir dein gnädig Angesicht:
Herr, laß mich nicht!

Bleibe in Jesu.

Er ist deine Gerechtigkeit. 1. Cor. 1, 30.

(Fortsetzung.)

Die Frucht der uns in Jesu dargebotenen Segnungen, welche Er als unsere Weisheit uns offenbart, ist — Gerechtigkeit, und es ist nicht schwer einzusehen, warum sie zuerst genannt wird.

Es kann kein wahres Glück, kein Segen bestehen weder in einem Volk, noch in einem Hause, noch in einer einer einzelnen Seele, wo der Friede fehlt. Nicht einmal eine Maschine kann ihre Arbeit verrichten, wenn sie nicht auf einer guten Grundlage ruht, und so bedürfen auch wir unbedingt für unser Gedeihen im Gemüts- wie im Geistesleben, der Ruhe und Sicherheit. Die Sünde hatte alle unsere Verhältnisse getrübt; dadurch waren wir mit uns selbst, mit unsren Nebenmenschen und mit Gott im Widerspruch; darum mußte eine Erlösung, die uns wahrhaft glücklich machen sollte, uns vor allen Dingen den Frieden bringen. Aber der Friede kann nur dahin kommen, wo Gerechtigkeit herrscht, wo alles geschieht, wie Gott es haben will, in Gottes Ordnung und in völliger Uebereinstimmung mit seinem Willen. Jesus Christus ist gekommen, um auf Erden, im Menschenherzen den Frieden wieder herzustellen, dadurch, daß Er die Gerechtigkeit zu stande brachte. Weil Er Melchisedek ist, der König der Gerechtigkeit, darum regiert Er als König in Salem, als König des Friedens (Hebr. 7, 2). Durch Ihn wird die Verheißung des Propheten erfüllt: „Siehe, es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten. . . Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein“ (Jes. 32, 1. 17). Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit; durch Gott sind wir in Ihm, als unserer Gerechtigkeit; in Ihm werden wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir wollen suchen, klarer zu verstehen, was dies bedeutet.

Wenn der Sünder zuerst im Glauben das Heil in Jesu ergreift, so schaut er in der Regel mehr auf das vollbrachte Erlösungswerk, als auf die Person Jesu. Er blickt hinauf zum Kreuze, dort sieht er Jesum leiden, den Gerechten für die Ungerechten, und in diesem versöhnenden Tode findet er den einzigen, aber allgenugsamen Grund, auf welchem sein Glaube an Gottes vergebende Barmherzigkeit sich stützen kann. Was Ihm Frieden giebt, ist die Stellvertretung Jesu, die Gewißheit, daß Er unsern Fluch getragen, und durch seinen Tod auch ihn mit Gott versöhnt hat. Nun versteht er, daß die Gerechtigkeit Jesu ihm angerechnet wird, und daß er dadurch bei Gott in Gnaden ist. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“ Von nun an ist es sein Verlangen, durch den Glauben an die herrliche Gabe der Gerechtigkeit, das ihm geschenkte Kleid des Heils beständig zu tragen. — Aber während er immer mehr sucht zu wachsen am inwendigen Menschen, da erstehen neue Bedürfnisse. Er möchte völliger verstehen lernen, wie Gott auf Grund der Gerechtigkeit eines anderen die Gottlosen rechtfertigen kann. In der wunderbaren Lehre der Schrift über die Vereinigung des Gläubigen mit Christo, als dem zweiten Adam, findet er die Antwort. Sie liegt darin, daß Jesus Eins geworden ist mit seinem Volk und es mit Ihm, und daß in völliger Uebereinstimmung mit dem Gesetz des Naturwie des Himmelreiches, jedes Glied eines Leibes an dem Thun und Leiden, sowie an dem Leben des Hauptes teil hat. So kommt er dazu, zu erkennen, daß nur durch seine persönliche Vereinigung mit Jesu als dem Haupte, die Kraft seiner Gerechtigkeit, durch welche allein er zu der Gnade und Gemeinschaft des heiligen Geistes Zutritt hat, vollkommen erfahren kann. Dadurch wird das Wert Christi nicht weniger kostbar; hingegen tritt die Person Jesu mehr in den Vordergrund; das Versöhnungswerk führt die Seele hinein in das innerste Herz, in die Liebe und das Leben des Gottmenschen.

Im Lichte dieser Erfahrung versteht nun der Gläubige die Schrift besser. Er fängt an zu merken, was er früher kaum beachtet hatte, wie sehr die Gerechtigkeit Gottes, indem sie uns angeeignet wird, mit der Person des Erlösers zusammenhängt. „Dies ist sein Name, daß man Ihn nennen wird: *) Jehovah, unsere Gerechtigkeit.“ „In Jehovah habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ „Er ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit.“ „Auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Er sieht, wie unzertrennlich die Gerechtigkeit und das Leben Jesu mit einander zusammenhängen. „Durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“ Und er versteht die tiefe Bedeutung jenes Schlüssels zum Römerbrief: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Jetzt genügt es ihm nicht mehr, sich in die zugerechnete Gerechtigkeit als in ein Kleid zu hüllen, sondern nun will er den Herrn Jesum anziehen, um mit Ihm und seinem Leben überkleidet zu werden, denn er erkennt wie völlig er sich die Gerechtigkeit Gottes aneignen darf, seit der Herr, unsere Gerechtigkeit, sein eigen ist. Ehe er dieses verstand, fand er es nur zu oft schwer, sein weißes Kleid den ganzen Tag zu tragen; es war ihm, als müßte er es dann allemal besonders anziehen, wenn er sich zu Gott nahte, um seine Sünden zu bekennen, oder um neue Gnade zu bitten. Aber jetzt ist der lebendige Jesus selbst seine Gerechtigkeit, — Jesus, der ihn als sein Eigentum bewacht, beschützt und liebt; jetzt ist es ihm nicht länger eine Unmöglichkeit, den ganzen Tag zu wandeln, eingehüllt in die Liebe, mit welcher Er sein Volk bedeckt.

Noch weiter führt diese Erfahrung. Das Leben und die Gerechtigkeit sind unauflöslich verbunden, und der Gläubige wird sich mehr als je zuvor dessen bewußt, daß ein gerechtes Wesen in ihn gepflanzt worden ist. Der neue Mensch in Christo Jesu ist „geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Die Vereinigung mit Jesu hat nicht nur in seinem Verhältnis zu Gott eine Veränderung hervorgebracht, sondern auch in seinem persönlichen Zustand vor Gott. Wird nun die innige Gemeinschaft gepflegt, zu welcher die Vereinigung ihm den Weg eröffnet hat, so wird die zunehmende Erneuerung seines ganzen Wesens, die Gerechtigkeit zu seiner zweiten Natur machen.

Es wird kaum nötig sein, daß einem Christen, der die tiefe Bedeutung des Wortes: „Er ist uns gemacht zur Gerechtigkeit,“ anfängt zu erfassen, noch zugerufen werde: „Bleibe in Ihm.“ So lange er nur an die Gerechtigkeit des Stellvertreters dachte, und im Glauben ergriff, daß er um seinetwillen als gerecht angesehen werde, war ihm die unumgängliche Notwendigkeit des Bleibens in Jesu nicht so klar. Aber indem die Herrlichkeit Jehovahs unserer

*) Nach dem Grundtext.

Gerechtigkeit sich seinen Blicken entfaltet, sieht er, daß er nur durch das persönliche Bleiben in Ihm, zu allen Zeiten vor Gott wohlgefällig dastehen kann, und daß er nur durch das neue Gerechtigkeits-Leben von Jesu, dem Haupt, Stärkung empfangen kann. Der reumütige Sünder erfaßt hauptsächlich den Gedanken, daß er durch Jesu stellvertretenden Tod gerecht werde, — aber dem nachdenkenden, vorwärtsschreitenden Gläubigen ist Jesus, der Lebendige, durch welchen die Gerechtigkeit kommt, sein Alles, denn hat er Ihn, so hat er auch die Gerechtigkeit.

Kind Gottes, bleibe in Jesu als deiner Gerechtigkeit. Du trägst deine alte, sündige, verderbte Natur an dir, die stets bereit ist, sich geltend zu machen und dir dein Kindschafts-Bewußtsein und deinen Zugang zu der ununterbrochenen Gemeinschaft mit dem Vater zu verdunkeln und streitig zu machen. Du wirst nicht im Lichte Gottes wohnen und wandeln können, da nicht einmal der Schatten einer Wolke dich von Ihm trennt, es sei denn, daß du beständig bleibest in Jesu, deiner Gerechtigkeit. Hierzu bist du berufen; siehe zu, daß du dieses Berufes würdig wandelst. Gieb dich hin dem heiligen Geist, daß er dir die wunderbare Gnade offenbare, durch welche du zu Gott nahen darfst, in göttlicher Gerechtigkeit gekleidet. Nimm dir Zeit, darüber nachzudenken und es zu erfassen, daß dir wahrhaftig des Königs Kleid angelegt worden ist, und daß du dich in diesem Schmuck nicht zu fürchten brauchst, in seiner Gegenwart zu erscheinen. Das ist das Zeichen, daß du der Mann bist, den der König gerne ehren will. Nimm dir Zeit, um es dir klar zu machen, daß, so sehr du dieses Kleides bedarfst, wenn Er dich hinaus sendet in die Welt, als seinen Boten und Stellvertreter. Lebe in deinem täglichen Beruf im vollen Bewußtsein, daß du in Jesu vor Gott gerecht bist, ein Gegenstand seines Wohlgefallens und seiner Wonne. Wenn du alles, was du schon von Jesu und seiner Gnade erfahren hast, mit diesem ersten Gedanken verbindest: „Er ist mir gemacht von Gott zur Gerechtigkeit,“ so wird dich dies in völligem Frieden erhalten, und du wirst eingehen in die Ruhe Gottes und darinnen bleiben. Dein innerstes Wesen wird verwandelt werden, daß du gerecht sein und gerecht handeln kannst. In deinem Herzen und Leben wird es offenbar werden, wo du wohnst; wenn du bleibst in Jesu Christo, dem Gerechten, so wird sich auch in dir sein Wesen, seine Eigenschaft und seine Seligkeit erweisen: „Du liebest Gerechtigkeit, und hasst gottloses Wesen; darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen.“ Auch dein Teil wird sein Freude und Wonne ohne Maß.

(Aus: Murray, „Bleibe in Jesu.“)

Jesus und das samaritische Weib.

Joh. 4, 4—30.

Diese edle und doch so einfache Geschichte zeigt den vollsten Gegensatz zur Unterredung mit Nikodemus. Der Mann, vom Vater gezogen, kam zum Sohne; dem Weibe aber kommt der Sohn entgegen und zieht selbst sie zu sich. Der Mann kam bei Nacht in Jesu Herberge und richtete zuerst das Wort an Ihn, dem Weibe begegnet Er am Mittage und empfängt sie mit einer Bitte, um aus ihr eine weit größere Bitte an Ihn hervorzulocken und zu gewähren. Des Mannes hohes Wissenwollen (Joh. 3, 2) mußte Er zu Boden schlagen, ehe Er ihm das wahre Wissen (v. 3. 5. 10. 11,) das aus dem Glauben an Ihn allein aufgeht, weisen konnte (v 12 — 16). Des Weibes Nichtwissen aber erhob Er durch sein Wort ins wahre, lebendige Wissen (v. 22. 23,) welches ihr Herz dann so ergriff, daß sie alles andere darüber vergaß, selbst das, wogu sie eigentlich gekommen war, und daheim aller Welt verkündigte, Wen sie gefunden. Und wie Nikodemus überall den Mann offenbarte, dessen natürliche Verunnft und Kraft erst zerbrochen werden muß, wenn aus dem natürlichen Mensch ein Gottesmensch werden soll, so zeigt sich das Weib hier als wahres Weib in ihrem Haften an der sinnlichen Erscheinung (v. 11, 15,) ihrer lebhaften Phantasie (v. 9,) aber auch in ihrem verborgenen Heilsverlangen (v. 20. 22,) in der Willigkeit, dem Worte des heiligsten Propheten zu glauben, (v. 19) und in dem Herzenstriebe, das Empfangene, Erkannte und Geglaubte mitzuteilen (v. 28. 29.) Jesus aber offenbarte sich dort und hier als der, welcher beide, die männliche wie die weibliche Seele durch und durch erkannt, das Innerste beider aus Licht zu ziehen und aus der Natur heraus in die Gnade und Wahrheit, in das Reich des Heils emporzuführen weiß, wo Er nur einen Funken demütigen Willens und Verlangens begegnet. Ist Er doch in sich selbst die wahre Einheit aller menschlichen Gegensätze des Alters, Geschlechts und Standes, Er, der jungfräuliche Mann, unendlich demütig und erhaben zugleich, zu Allen sich in Liebe herablassend und doch voll unnahbarer Majestät.

In sieben Sätzen offenbarte Er diese seine Herrlichkeit dem samaritischen Weibe. Als müder Wanderer bittet Er sie um einen Trunk Wasser (v. 7.) Er bittet, aber um zu geben, denn mehr als nach leiblichem Trank für sich selbst dürstete ihn nach der Seele des Weibes, um ihr das Wasser des Lebens anzubieten, dessen Durst uns allen angeboren und durch nichts Anderes in der Welt zu stillen ist. (v. 10. 13. 14. zweites und drittes Wort). So wenig Er Anstand genommen, das als Samariterin und Irrgläubige von den Juden verachtete (v. 9) überdies als leichtfertige Sünderin (v. 18) ihrem Volk verächtliche Weib um einen Trunk zu bitten so geduldig ging Er ein auf ihren Unverstand und ihre Befangenheit im Sinnlichen (v. 11. 12. 15), bis Er ihren innersten Herzpunkt, ihr Gewissen, getroffen (v. 16—18: viertes und fünftes Wort). Und nun erst ging auch ihr das geistliche Heilsverlangen auf: aus der Erkenntnis des Mangels und dazu der Verschuldung vor Gott. Den also im Weibe erweckten Durst voll Beschämung stillte er nun mit dem belebenden und erquickenden Wasser seines Wortes (des sechsten: v. 21—24). Und während Er dem klugen Nikodemus nur bis zu seinem eigenen Erlösungswerk am Kreuze führen konnte (3, 16), gewährte Er dem unwissenden, aber heilsverlangenden Weibe den Ausblick in das neue Leben des anbetenden Geistes, den Er senden wollte denen, die an Ihn glaubten. (v. 24). Die sich von Anfang an gedemütigt (v. 9b), erlangte diese Gnade. Noch mehr. In dem siebenten der Worte, dem wahrhaft sabbathlichen, eröffnete Er ihr das Geheimnis seiner eigensten gottmenschlichen Person als Messias, wie Er es keinem zuvor eröffne hatte: Ich bins, der mit Dir redet. Und sie hörte und glaubte es, und dieser Glaube ward ihre Seligkeit. Es trieb sie alsobald, Mitgenossen ihrer Freude zu suchen (v. 29). Viele kamen herbei: Erstling des Segens, den der Vater seinem über alles gehorsamen Sohne geschenkt (v. 30.) Wars nicht ähnlich wie bei dem Kommen der ersten Jünger zu Ihm (1, 41. 45)? Ist das Weib nicht ein beschämendes Vorbild für uns? Nur trinkend aus Jesu lebendigem Quell, können wir auch andere weisen zu Ihm und ihnen helfen, ihren Seelendurst an Ihm zu stillen: den Durst, den kein Glück, keine Liebe, kein Reichtum und kein Ruhm der Welt je wahrhaft stillen kann, auch nicht einmal ein äußerer, örtlicher, bildlicher Gottesdienst. Gott will durch den Sohn im Herzen und Geiste überall und allewege angebetet sein, um uns das wahre Heil schenken und mehren zu können. Und nur wo Jesus und Sein Geist ist, da ist dieses Heil, da ist das wahre Jerusalem und der wahre Tempel. (Joh. 2, 21; 1. Kor. 6, 19; 2. Kor. 6, 16; 1. Petr. 2, 5).

Sympathie. *)

Ein Knabe lag krank an gelähmten Beinen, so daß er den einen Fuß nicht vor den andern setzen konnte. Zugleich war er im Geiste so verwirrt, daß er mitunter in Toben ausbrach und mit geballter Faust auf eine Gestalt losschlug, die, wie er sagte, gegen ihn eindrang, welche aber außer ihm niemand sah. Die zwei Aerzte, welche zu Rate gezogen wurden, waren verschiedener Meinung. Der eine suchte den Sitz des Uebels im Gehirn, der andere in den Eingeweiden; aber keiner vermochte zu helfen. Darüber vergingen Monate.

Mittlerweile redete man den Eltern von verschiedenen Seiten zu, sich an einen in der Nähe wohnenden Scharfrichter zu wenden, der mit seinen sympathischen Mitteln gewiß helfen könne. Allein die Mutter hatte ein Grauen davor und wehrte sich auf's äußerste. Eines Morgens kam der Großvater des Knaben und sagte zu seiner Schwiegertochter: „Wie lange besinnst Du Dich doch, gehe einmal nach N. Warum sträubst Du Dich denn so? Liegt Dir nichts an Deinem Kinde? Du bist eine schlechte Mutter, wenn Du diesem Jammer so gleichgiltig zusehen kannst!“

Die Frau weigert sich auch jetzt wieder, ergreift alle möglichen Ausflüchte und sagt endlich: „Wissen Sie auch, daß der Knabe im Dorfe herumgeht?“ Und alsobald durfte er sich mit seinen eigenen Augen überzeugen, daß demselben geholfen sei, nicht durch die finstere, unbekannte Macht der Sympathie, sondern durch die Macht des Gebetes.

*) So nennt man eine geheime Kunst, kraft welcher viele vorgeben, Krankheiten heilen zu können.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. September.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlinglan Co., Md.
4. *Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitisch.)

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100	Exemplare		$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Jährliche.

Die S. S. Konferenz des Südwest Pennsylvanien Distrikts wird gehalten werden zu Scottdale, Westmoreland Co., Pa., am 14. und 15. Oktober 1896. Wer an der P. R. R. oder an der B. & O. R. R. kommt, wird abgeholt werden zu Scottdale. Es werden Vorkehrungen getroffen, daß alle die kommen, gut versorgt werden können.

Die Gemeinde Konferenz folgt der S. S. Konferenz am 16. Alle Arbeiter des Herrn sind eingeladen der Konferenz beizuwohnen.

J. A. Reßler.

Die jährliche Konferenz für den Staat Missouri wird gehalten werden im Mt. Zion Versammlungshause bei Versailles, Mo., am Donnerstag und Freitag den 24. und 25. September.

Die jährliche S. S. Konferenz für Missouri wird gehalten werden am selben Orte am Montag und Dienstag den 28. und 29. September. Diener des Worts und Diakonen sind besonders eingeladen, der Gemeinde-Konferenz beizuwohnen und für die S. S. Konferenz zu bleiben. S. S. Arbeiter möchten wir einladen, frühzeitig zu kommen um der Gemeinde-Konferenz beizuwohnen. Wer kommt sollte an D. F. Driver, Versailles, Mo., oder J. C. Driver, Rice, Mo., schreiben, und sie werden erwartet werden an einer der folgenden Stationen: Versailles, Fortuna oder Tipton, Mo.

Joe. C. Driver.

Die Kansas und Nebraska jährliche Konferenz wird beginnen am 1. Oktober 1896 um 2 Uhr im West Liberty Versammlungshause, acht Meilen nordwestlich von Inman, Kansas, und die Sonntagschulkonferenz am selben Ort wird beginnen am 29. September um 2 Uhr. Alle Brüder und Schwestern in der Nähe und Ferne laden wir herzlich ein. S. C. Miller von Manitor Kansas, wird wenn benachrichtigt, dafür sorgen, daß wer mit der Rock Island Bahn kommt von Inman, und wer mit der Santa Fe Bahn kommt, von Windom abgeholt werden wird.

Sonntagschul-Lektionen.

13. Lektion.—27. September.
Wiederholung.—Drittes Quartal.

Hauptlext: Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet. — Spr. 18, 10.

Zeit. — Die Zeit der Lektionen dieses Quartals erstreckt sich beinahe über die ganze Lebenszeit Davids—siebenzig Jahre.

Ort.— Palästina, Bethlehem, das Thal Elam, Gibea, Hebron und Jerusalem.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (21. Sept.) David König über ganz Israel. — 2. Sam. 5, 1—12.
D. Die Bundeslade nach Jerusalem gebracht.—2. Sam. 6, 1—12.
M. Davids Freundlichkeit. — 2. Sam. 9.
D. Davids Bekenntnis und Vergebung — Ps. 32.
F. Absalams Niederlage und Tod. — 2. Sam. 18, 9—17. 32. 33.
S. Davids Liebe zum Hause Gottes. — 1. Chron. 22, 6—16.
S. Davids Dankbarkeit gegen Gott. — 2. Sam. 22, 40—51.

Leselektion: 2. Sam 1, 17—27.

Wiederholung der Titel, Haupttexte ꝛc.

Lekt.	Titel.	Haupttext.
I.	David König über Juda.	Der Herr ist König; des freue sich.
II.	D. K. über ganz Israel.	Und David sing und nahm zu, und der.
III.	Die Lade nach Jer. geb.	Herr Zebaoth, wohl dem Menschen.
IV.	Gottes Verh. an David.	Herr, ich traue auf dich.
V.	Davids Freundlichkeit.	Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich.
VI.	Davids Siege.	Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor.
VII.	Davids Bek. u. Berg.	Schaffe in mir Gott, ein reines Herz, und.
VIII.	Absalams Empörung.	Du sollst deinen Vater und deine Mutter.
IX.	Absalams Niedert. u. Tod.	Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten;
X.	Davids Liebe z. Hause Gottes.	Wohl denen die in deinem Hause.
XI.	Davids Dankb. gegen Gott.	Der Herr ist mein Fels, und meine.
XII.	Verderbliche Lehre.	Menschen gefällt ein Weg wohl, aber.

Zeit.	Ort.	Praktische Gedanken.
1055 v. C.	Hebron.	Sei treu zu Gott und freundlich zu den Menschen.
1048 " "	Hebron und Jerusalem.	Wahre Größe wird von Gott gegeben.
1042 " "	Jerusalem.	Gott hat Gewalt für jeden Befehl den er giebt.
1042 " "	Jerusalem.	Des Herrn Tempel ist jetzt das geistliche Reich.
1040 " "	Jerusalem.	Barmherzigkeit wird bis auf die Nachkommen belohnt.
1034 " "	Rodboh.	Gott giebt Sieg denen die vertrauen und thun.
1035 " "	Jerusalem.	Vergebung folgt auf Buße nicht auf gute Werke.
1023 " "	Jerusalem und Hebron.	Stolz und Eifer führen zu groben Sünden.
1023 " "	Mahanaim.	Ungehorsam gegen die Eltern ist eine große Sünde.
1016 " "	Jerusalem.	Wir sollten vorbereiten wo wir nicht vollenden können.
1040 " "	Jerusalem.	Wir sollten Gott loben für was wir thun können.
		Wenn wir wissen wir sind recht können wir vorsichreiten.

Anmerkung. — Die Tabelle sollte gut eingeprägt werden, damit sie von den Klassen oder der ganzen Sonntagschule schnell gesagt werden kann.

1. Lektion. — 4. Oktober. — Salomo zum Könige gesalbt.— 1. Kön. 1, 28—39.

(Man lese Kapitel 1.)

Hauptlext: Und warte auf die Hut des Herrn, deines Gottes, daß du wandelst in seinen Wegen.—1. Kön. 2, 3.

Einleitung.

Zeit. — Im Jahre 1015 v. Chr. wurde Salomo Alleinherrscher, nachdem er sechs Monate mit seinem Vater regiert hatte.

Ort. — Jerusalem.

David. — Israels größter König war jetzt schwach geworden und er hatte die Versicherung erhalten, daß sein Ende nahe sei. Er war etwa 70 Jahre alt.

Salomo. — Der Name bedeutet, der „Friedfertige" und ist im Morgenlande noch sehr gebräuchlich als „Suleiman". Salomo war 1035 v. Chr. zu Jerusalem geboren und war etwa neunzehn oder zwanzig Jahre alt als er berufen wurde über Israel König zu sein. Seine Mutter war Bath-Seba (2. Sam. 12, 24). Er hatte drei jüngere Brüder (1. Chron. 3, 5). Von seinem Vater erb'e er Denkvermögen, litterarischen Geschmack, Geschicklichkeit zum Herrschen und ein besonderes Interesse für Religion; von seiner Mutter List, Urteilsvermögen und vielleicht einige Schwachheiten. Er wurde dem Propheten Nathan zur Erziehung übergeben, welcher ein getreuer, edler und weiser Lehrer war. Seine Umgebung war nicht ganz rein, aber dennoch hatte er viele Vorteile.

Adonia. — Dieser war der älteste lebende Sohn Davids nach dem Tode Absalons. Er sahe wahrscheinlich, daß durch den Einfluß Nathans und Bath-Sebas Salomo den Thron erben werde. Er empörte sich im Alter des Königs und machte sich selbst zum Könige, und verband sich mit Joab, dem Feldherrn des Heeres und mit Abjathar, dem Priester. Sein Rat wurde zunichte. Was wir von ihm wissen würde uns zu dem Schluß bringen, daß er seinem Bruder Absalom ähnlich sei — schöner Körperbau und Eifer für seine Sache, dennoch in seinem Herzen schwerlich fähig zu herrschen. Besonders konnte er ein solch Reich wie Israel damals war nicht beherrschen.

Die Bücher der Könige. — In der hebräischen Bibel bildeten die zwei Bücher der Könige nur ein Buch. Sie folgen nach den Büchern Samuelis, welche auch die Bücher der Könige genannt sind. In Wirklichkeit ist alles vom Buche der Richter bis zum Ende der Könige ununterbrochene Geschichte. Erste Könige fängt mit der hebräischen Geschichte an zur Zeit als David belagt und schwach war, etwa 1015 v. Chr. Zweite Könige schließt mit dem Anfang der Gefangennahme Judas nach Babylonien, 586 v. Chr. Den Schreiber dieser Bücher kann man nicht feststellen. Die Sage im Talmud, nennt Jeremia als den Schreiber; einige glauben sie seien von Esra oder Baruch verfaßt. — Schaff.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (28. Sept.) Einer Mutter Bitte. — 1. Kön. 1, 15—27.
D. Salomo zum Könige gesalbt. — 1. Kön. 1, 28—39.
M. Eine Gefahr verhütet. — 1. Kön. 1, 41—49.
D. (1. Okt.) Davids Gebet für Salomo. — Ps. 72.
F. Ein erfolgreicher König. — 1. Chron. 29, 20—30.
S. Der Fürst des Friedens.—Jes. 9, 1-7.
S. Ein ewiges Königreich.—Dan. 7, 9-14.

— Zwei Augen hat die Seel': eins schauet in die Zeit,
Das andre richtet sich hin in die Ewigkeit. A. Silesius.

Bericht des Schatzmeisters für August.

Einnahmen.

Für das Evangelisationswerk.

Scottdale, Pa., Congregation, per Jos. R. Loucks,	$14.50
J. D. Ranck, Kinzer, Pa.,	3.00
M. Z. Troyer, Ransom, Kans.,	2.00
Benj. Huber, Maxville, Ohio,	.37
Sister A. C., Berlin, Ont.,	5.00
Freeport, Ill., Congregation,	34.50
A Sister, Millersville, Pa.,	5.00
Total,	64.37

Für die Missionin Chicago.

Scottdale, Pa., Congregation, per Jos. R. Loucks,	$13.50
Henry Kinsinger, Roanoke, Ill.,	.25
Bible Class, McVeytown, Pa.,	2.50
Elsie Rhine, Campbell, Neb.,	5.80
Pleasant Grove Sunday school, Tremont, Ill.,	11.00
Allensville, Pa., Bible Class,	3.55
Sisters, Leaman Place, Pa.,	2.00
Wall Congregation, Mountain Lake, Minn.,	15.35
Mary Zook, Sterling, Ohio,	5.50
Profits on sale of books at Ohio S. S. Conference	6.30
A Sister, Shiremanstown, Pa.,	1.00
Olathe, Kans., Sunday school, per J. H. Hershey,	3.00
A Sister, Millersville, Pa.,	5.00
Friends, Elkhart, Ind.,	8.20
Total,	79.95

Für die Notleidenden in Armenien.

Lizzie Gingrich, Preston, Ont.,	$1.00
Daniel Orendorff, Flanagan, Ill.,	2.00
Total,	3.00

Für das Waisenhaus.

A Sister, Shiremanstown, Pa.,	$1.00

Total Einnahme für August.

Evangelizing,	$64.37
Chicago Mission,	79.95
Armenian Fund,	3.00
Orphan's Home Fund,	1.00
Total,	148.32

Ausgaben.

To Jos. R. Loucks for Evangelizing work in S. W. Pa. Conf. Dist.	$30.00
To Secretary for postage,	3.00
To H. H. Good for Evangelizing work in Tenn.,	10.00
To Brown Bros. & Co., N. Y., for the Armenian Sufferers,	16.80
For the Expenses of Mission work in Chicago,	35.00
Total,	94.80

Expenses of the Mission Work in Chicago itemized.

Rent for living rooms,	$4.50
Rent for mission rooms,	8.00
Board and fuel,	13.07
Incidentals,	4.43
Total,	30.00

Es ist leicht möglich, daß die Ausgaben für die Mission im nächsten Monat etwas steigen werden, da ein neuer Arbeiter hinzugekommen ist.

Man wird bemerken, daß $1.00 für das Waisenhaus eingegangen ist. Wohl mag man denken, daß dies nicht sehr weit reicht aber es ist doch ein Anfang. Wir glauben, daß andere dem Exempel der Schwester folgen werden und daß man bald vorbereitet sein wird für eine Anzahl Kinder zu sorgen, die ohne Heimat und ohne Freunde sind.

Wir möchten den Brüdern und Schwestern unsern besten Dank aussprechen für die Beisteuer zum Werke während des letzten Monats.

Dankbar zeichnet
C. K. Hostetler,
Schazm. des M. C. & B. B.

Ein guter Mann — abgerechnet seine Sünden.

In der Gemeinde des Prediger Johann Abraham Strauß zu Iserlohn († 1836) hatte einst einer der reichsten Bauern sich vergangen, und bei seiner Trauung hatte Strauß das Paar in kurzen aber einschneidenden Worten gestraft. Darob schwur ihm der Mann Todfeindschaft. Aber der Herr schützte Strauß. Nicht lange darnach starb der Mann an den Blattern. Die Familie ließ ihn auf die prunkhafteste Weise begraben und hoffte, Strauß werde nun in der Leichenrede auf's schärfste verfahren und schickte ihre Aufpasser hin, um Strauß zu verklagen. Strauß hielt in aller Ruhe eine Leichenpredigt, darin er von dem Verstorbenen kein Wort sagte, sondern nur von Tod und Lebenshoffnung sprach. Am Schlusse aber sagte er: Da so viele Leute hier sind, die gewiß gern hören wollen, was ich über den Verstorbenen urteile, so will ich mein Urteil ganz ungescheut abgeben und recht langsam sprechen, damit ihr es Wort für Wort behalten und niederschreiben könnt: er ist ein guter Mann gewesen — abgerechnet seine Sünden! Amen.

Der Wecker.

Eine Frau, welche die Gewohnheit hatte, bis in den hellen Tag hinein zu schlafen, faßte endlich den Entschluß, früh aufzustehen, um ihre häuslichen Pflichten besser erfüllen zu können. Sie kaufte sich daher einen Wecker, der sie bei Sonnenaufgang wecken sollte. Am folgenden Morgen that der Wecker seine Pflicht, er lärmte dergestalt, daß er gewiß selbst Murmeltiere aus dem Winterschlafe hätte aufschrecken können. Die Frau erwachte plötzlich, erhob sich rasch und zeigte im Laufe des Tages mehr Eifer, gute Laune und Fleiß, als man je gewohnt gewesen war. So ging es sechs Wochen lang, darnach aber ward sie träger als zuvor. Erst achtete sie weniger auf den Ruf des Weckers, dann, statt sogleich aufzustehen, legte sie sich noch ein wenig auf die andere Seite. Zuletzt versuchte sie, ob ein zweiter Schlaf so wohlthuend sei wie der erste. Nachdem die Frau nicht mehr die Gewohnheit hatte, das Getöse des Weckers zu beachten, überhörte sie es schließlich. Der Lärm, davon die Fenster klirrten, genügte nicht mehr, sie zu wecken. Was half es ihr nun, einen Wecker zu besitzen? Unser Gewissen gleich jenem Wecker.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Oronogo, Mo., 27. August 1896. — Br. Erasmus C. Shank von Virginia kem am 17. hier an und blieb bei uns bis zum 21. Während dieser Zeit hielt er vier Versammlungen die gut besucht waren. Das Interesse und die Aufmerksamkeit waren gut. Seine Ermahnungen für die Gläubigen und seine Warnungen für die Sünder scheinen nicht vergebens gewesen zu sein und zwei junge Personen zeigten sich willig, dem Heilande zu folgen. Mögen seine ernsten Anstrengungen gesegnet werden, wünmer er arbeitet auf seiner Reise im Westen.

J. G. Gerig.

Von Trousdale, Harvey Co., Kan. — Freitag Abend den 20. August kam Br. Erasmus Shenk von Virginia, zu uns. Er predigte dreimal um dann weiter zu reisen, seiner Heimat zu. Der Besuch war zu kurz, nachdem er soweit hergekommen war, doch sind die Brüder dankbar dafür. Vielleicht kann der nächste, der von unserer Heimat in Virginien kommt etwas länger weilen. Es thut uns sehr leid, daß wir verfehlten, unseren lieben Bruder Shenk zu treffen. Heute predigte ein Prediger von der Gemeinde der Fluß Brüder bei uns. Unsere Gemeinde hat wohl vier Prediger, aber sie sagen sie werden müde, sich selbst sprechen zu hören und heißen Brüder aus der Ferne willkommen.

Kor.

Manson, Calhoun Co., Iowa, 30. August 1896. — Br. Joseph Schlegel von Milford, Neb., besuchte uns vor einigen Wochen und ermunterte uns mit dem Wort des Herrn. Auch die Brüder Joseph Egli und Daniel Naffziger von Illinois waren diese Woche bei uns, und wir hatten zweimal Versammlung. Der liebe Gott wolle geben, daß alle Zuhörer auch Thäter des Wortes sein möchten, und möge uns Kraft geben mehr zu wirken für den Herrn, weil es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Der Herr wolle das Wort segnen, und die Brüder, die es uns gepredigt, und wolle es ihnen dermaleinst belohnen. D. D. Zehr.

McVeytown, Pa. — Unser lieber alter Bruder Elias Riehl besuchte kürzlich seine Freunde und Verwandten an den schönen Ufern des „blauen Juniata", wo er seine Kindheit zugebracht, und predigte auch hier. Wir wurden hoch erfreut durch diesen Besuch und unsere Bitte an den Herrn ist, daß er unsern lieben Bruder und seine gebrechliche Gattin in ihrem Alter erfreue durch seine Gegenwart.

Am Sonntag den 16. August wurden drei junge Leute getauft von Aelt. Michael Yoder und in die Gemeinde aufgenommen. Das macht nun zwölf Personen die binnen eines Jahres „das beste Teil" erwählten und sich der Gemeinde anschlossen. Unsere Herzen wurden neu belebt und erfrischt durch die Gegenwart Gottes unter uns mit seiner erlösenden Gnade. Dem Herrn sei Preis. Ein Bruder.

Lund, Decatur Co., Kansas, den 25. August 1896. — Am Dienstag, den 18. August besuchte Br. Nunemaker von Adams Co., Neb., unsere Gemeinde und am Nachmittag predigte er über Heb. 2. 18. Am Mittwoch um 10 Uhr predigte er über Joh. 4, 34—38, und am Donnerstag predigte er zu einem vollen Hause über 1. Thess. 2, 14—18. Wir freuten uns, Br. Nunemaker zu sehen und ihn predigen zu hören, und freuten uns zu hören was der Herr gethan für arme Sünder. Er sagt, daß die, so hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit satt werden sollen, und so war es, denn wenn Jemand hier war, den hungerte oder dürstete, der wurde wirklich gespeist und getränkt. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er zu Zeiten seine Botschafter sendet, die uns durchs Leben führen. Möge Gott unserem Bruder Weisheit geben, daß noch mehr Seelen durch ihn zu Christum geführt werden. Es würde uns freuen, wenn Brüder, die diesen Teil des Landes bereisen bei uns anhalten würden. Wir sind der Zuversicht, daß Gott uns von Zeit zu Zeit Brüder senden wird, die uns ermuntern auf der Wanderschaft. Dem Herrn sei Dank für seine Liebe und Gnade, die er uns zu teil werden läßt. C. E.

Von der Chicago Missions Sonntagschule. — Es freut uns Schwester Lina Zook bei uns zu haben als ein Arbeiter Christi in der Mission. Das Werk wächst, und obgleich das Wetter sehr warm war, so war die Sonntagschule gut besucht. Sonntag ist der Tag, an dem viele Eltern mit ihren Kindern zum Park oder an den See gehen. Während der Woche haben sie zu arbeiten, so möchten sie am Sonntag etwas frische Luft haben, weg von dem geschäftigen Treiben der Stadt, und gewöhnlich leiden die Sonntagschulen darunter. Die Umgebung, in der wir unsere Arbeit haben besteht zum größten Teil aus Eltern, die zu arm sind, mit ihren Kindern auszugehen, und darum ist es ihnen sehr lieb, einen Platz zu haben dahin sie die Kinder senden können, damit sie von der Straße weg sind. Eine Mutter erzählte uns, ihr fünfjähriges Mädchen sei in der Nacht aufgewacht und habe gesagt sie wolle zur Sonntagschule kommen, und wenn die Kleine kommt so geht sie nicht bis auch wir das Local verlassen.

Sehen wir in die vielen Gesichtchen, so finden wir daß es verständige Kin-

der sind, und werden sie nicht belehrt über die Liebe Gottes und unter christlichen Einfluß gebracht so bleiben sie in Unwissenheit, und die Frage kommt an jeden von uns: „Bin ich willig mitzuhelfen, diese Kinder zu Christum zu bringen?“ Hesekiel, 3, 1—8 lehrt deutlich, daß diejenigen, die im Lichte sind, aber nicht suchen auch andern zu diesem Lichte zu verhelfen verantwortlich sind für die, die außer Christum sind.

Obgleich unsere Wohnung etwa drei Blocks vom Missions-Local entfernt ist, so sammeln sich doch die Kinder bereits eine Stunde vor der Zeit vor unserer Thüre, damit sie mit uns gehen können. Sehr gerne kommen sie in unsere Wohnung, singen uns etwas und lassen sich Verse merken von uns in ihren Testamenten. Zwei kleine Mädchen kamen einst in unser Zimmer, und während wir ihnen zuhörten sagte die eine: „Ich möchte so gerne hier wohnen, denn die Schwestern schelten nicht“, und die andere sagte: „Es ist so schön hier; sie haben keine Fliegen.“ Und wenn sie groß sind wollen sie an die Arbeit gehen und Geld verdienen und wollen es den Lehrern geben. Ihre kindliche Unschuld war rührend.

Manche der Freunde wünschen vielleicht uns etwas zu helfen in der Nähschule. Das können sie leicht thun, wenn sie uns welchen Calico senden; davon könnten wir nämlich immer guten Gebrauch machen. Interessant ist es, in unserer Nähschule ein taubstummes, vierzehn Jahre altes Mädchen zu beobachten mit ihrem immer freundlichen Gesicht und geschäftigen Fingern. Sie näht so schön wie irgend eines der Kinder.

Es macht uns Freude Hausbesuche zu machen, und obgleich einige Böhmen sind und nicht mit uns sprechen können haben sie doch einen freundlichen Blick für uns, während andere nicht Worte finden können ihrer Freude und Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Wir versuchen auf verschiedene Weise an ihnen zu arbeiten. Gewöhnlich haben wir erst ein Gespräch mit ihnen und das giebt uns dann Gelegenheit auch im Geistlichen auf sie einzuwirken.

Kor.

Christlicher Zeugenmut.

Eine Sache, ob gut oder schlecht, muß durch diejenigen bekannt werden, die sie kennen; ist sie für die Oeffentlichkeit bestimmt, so muß sie auch durch sie an dieselbe gebracht werden. Diesen Weg mußte auch das Christentum einschlagen und bis heute wandeln. Seine Jünger hat Christus berufen, nicht nur, damit sie für sich selbst die Segnungen seiner Nachfolge empfangen und genießen möchten, sondern damit sie auch seine Zeugen wären—von seinem Leben wie von seiner Lehre. Er gab ihnen das Evangelium, damit sie es andern wieder gäben, und er wies ihnen dafür ein unbeschränktes Thätigkeitsgebiet an: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Das war sein großer Auftrag an sie, sein göttlicher Generalbefehl. Ein großes Werk in der That, das einen großen Mut erforderte. Den finden wir auch vollauf bei ihnen nach ihrer völligen Zeugenausstattung. Die zuvor so schwachen und scheuen Galiläer, mit welch' wunderbarem Zeugenmut traten sie sofort auf den Plan, nachdem sie waren „angethan mit Kraft aus der Höhe!“

Damit haben wir schon auf Quelle und Ziel des christlichen Zeugenmutes hingewiesen: woher den Geist Christi hat, der ist Christi Zeuge, als Prediger in besonderer Berufsweise nur, als gewöhnlicher Christ oder als Laie nach allgemeinem Christenberuf. Die nicht Christi Zeugen sind, die sind keine Christen. Wem sich Christus, wie er im Evangelium leibt und lebt, als der Lebendige und Belebende offenbarte, der kann und darf das nicht verschweigen und verbergen, er muß davon Zeugnis geben. Daher müssen Christen Bekenner sein, und wir sollten uns dessen stets erinnern, wie ernst das Christus nimmt, wie er geradezu davon die Zugehörigkeit zu ihm abhängig macht: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Der Schweigende würde hier geradewegs zum Verleugnenden, dem die Drohung gälte: „Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“

Es erfordert aber viel, immer und überall als Christ ein Zeuge Christi zu sein—wie Weisheit, so auch Entschiedenheit, Standhaftigkeit und namentlich auch Mut. Man spricht schon im gewöhnlichen Leben von „Mut der Ueberzeugung“ und meint damit, daß man entschlossen sein müßte, zu einer Wahrheit zu stehen, die man erkannt hat. Wie viel mehr gilt das von der Zugehörigkeit zu Christo! Je höher und herrlicher eine Sache ist, desto kühner, freier und freudiger sollten ihre Kenner als Bekenner für sie eintreten. Wenn es sich aber um Christum und Christentum handelt, ist das nicht die höchste und herrlichste Sache? Für die blinde Welt freilich nicht, aber doch für alle wahrhaft Sehenden.

In der That hat das Christentum von jeher und überall den höchsten Zeugenmut erzeugt. Das beweist die Geschichte, welche eine eigene Abteilung hat, als Märtyrergeschichte bekannt. Märtyrer, von der griechischen Sprache hergeleitet, bedeutet ja einfach Zeuge. Es hätte nun nie Märtyrer gegeben, wenn nicht Christen mit dem christlichen Zeugenmut bereit, auch das höchste irdische Gut, das Leben hinzugeben, anstatt eine Sache zu verleugnen, die ihnen das höchste und heiligste war.

Wir sind wohl nicht zum Märtyrertum im gewöhnlichen Wortsinn berufen, obwohl gewiß die Tage wieder kommen und vielleicht näher sind, als man dafür hält, wo es wieder gelten wird, mit Blut und Leben für Christi Sache einzustehen. Aber dennoch bedürfen wir als Christen ein hohes Maß von christlichem Zeugenmut, wenn wir unserm Zeugenberuf getreu sein wollen. Viele unserer lieben Leser sind Berufshalber in eine Umgebung hineingestellt, wo es gewiß Mut, oft mehr als gewöhnlichen Mut erfordert, um frei und treu in seiner christlichen Ueberzeugung zu stehen, wo schon ein christliches Wort einen Schwall von Spott und Hohn derer entfesselt, denen das Christentum längst als eine eines klugen Menschen unwürdige, lächerliche Sache gilt. Je frecher der Unglaube auftritt, desto mehr Glaubensmut erfordert die Christentreue. Wie vielen fehlt nun aber gerade der rechte christliche Zeugenmut? Sie sind zwar von der Wahrheit des Christentums überzeugt, haben dieselbe wohl auch schon am eigenen Herzen erfahren und empfunden, sie reden auch gelegentlich in christlichen Kreisen gern davon. Aber mit wahrhaft ängstlicher Sorgfalt hüten sie sich, den Widerspruch und Hohn der Christentumsfeinde durch ein freimütiges Bekenntnis sich zuzuziehen. Sie sind feige im Zeugen, halten es da lieber mit dem Sprichwort: „Schweigen ist Gold.“ Es ist gar nicht gesagt, daß man nur da und blos dann als Christuszeuge auftreten soll, wo man Aussicht hat, geneigtes Gehör zu finden und einigen guten Erfolg zu haben. Nein, es gilt oft auch ein entschiedenes Christenzeugnis, wo man voraussichtlich damit Christentumsfeindschaft entfesselt. Sonst hätte es niemals christliche Blutzeugen gegeben.

(Chr. Botschafter.)

Der öffentliche Fürsprecher.

Eines Tages sollte, so erzählte Missionar Coillard aus Lealuyi in Zambesiland, in der Hauptstadt der Barotsis ein Fall von Majestätsverbrechen verhandelt werden. Einer der Barotsimänner war angeklagt, nicht nur dem König Lieferung von Pelzwerk verweigert, sondern auch eine größere Anzahl dem König gehöriger Pelze in einem Anfall von Wut mit dem Messer zu Fetzen zerschnitten und überdies dem Boten des Königs den Daumen der einen Hand beinahe abgebissen zu haben. Stumm, die Augen voll Verzweiflung zur Erde gerichtet, saß der Arme da, inmitten einer wütenden, nach Blut lechzenden Menge. Und während sein Ankläger mit beredter Zunge und triumphierender Miene das Verbrechen des Angeklagten in den schwärzesten Farben matte, fand dieser kein Wort der Selbstverteidigung. Ein schüchterner Blick auf seine Umgebung raubte dem Unglücklichen vollends alle Hoffnung auf die Rettung seines Lebens. Ueberall begegneten ihm nur kalte, finstere Mienen, und kein Mund war, der für ihn geredet hätte. Statt dessen brach plötzlich ein alter Häuptling aus der Menge hervor. Wozu so viele Worte vertieren? schrie er, ergreifet ihn! Und damit schwang er seine Keule drohend über dem Haupte des Verbrechers.

Wild drängte sich das Volk herzu, des Winks gewärtig, nach welchem es sich auf Befehl des Königs auf seine Beute stürzen konnte. Doch mit Blitzesschnelle war der Angeklagte aufgesprungen und hatte mit der Kraft eines Verzweifelnden die lebendige Mauer durchbrochen, die sich immer dichter um ihn legte. Nach dem Palast des Friedens zu fliehen, war sein einziger Gedanke. Wer auch nur die Umzäunung desselben berührte, der war gerettet. Doch schnell hatte das Volk seine Absicht erkannt, und von allen Seiten suchte man ihm den Weg zu verlegen.

Da, im Augenblick der höchsten Not, als schon die blinkenden Waffen der Feinde ihm die Todesangst auf das Angesicht malen, erblickt er Katamayr, den Minister des Friedens, den öffentlichen Fürsprecher. Eine letzte übermenschliche Anstrengung, und mit einem kühnen Sprung setzt er über die Nahestehenden hinweg, wie ein Wunder erreicht er Katamayr; er berührt seinen Mantel—er ist gerettet.

Sofort erhebt sich ein Geschrei, das sich durch hunderte von Stimmen fortpflanzt: „Er ist gerettet! Er hat Katamayr gefurdeu!“ Und immer wieder ertönt der Ruf: „Er ist gerettet! Er hat Katamayr gefunden!“

„Ich war entzückt über das, was meine Augen gesehen hatten!“ fügt Missionar Coillard Obigem bei. „Ich sah, was ich selbst gewesen war, einen armen, vor der Gerechtigkeit Gottes zitternden Sünder, der auf tausend nicht eines antworten konnte als der Widersacher ihn vor dem gerechten Gott ob seiner Missethaten anklagte. Aber welche Wut in der Hölle und welche Freude im Himmel wird sein, wenn es von mir und manchem Sünder einmal heißen wird: „Er hat Jesum gefunden! Er ist gerettet!“

Was uns in der Not aufrecht erhält.

Segelt man von London kommend die Themse hinunter, so fährt man an verschiedenen großen Städten verbei, die vor Jahren noch selbstständig, nun aber sämtlich von der Riesenstadt verschlungen worden sind. Eine dieser Städte, Greenwich, ist bekannt um ihres prächtigen Hospitals für alte, dienstunfähige Seeleute, und ferner ihres großartigen, astronomischen Observatoriums wegen, welches alle sonstigen Bauten der Stadt weit überragt. Weiter unten, auch an der Themse, liegt Woolwich; auf den die Stadt umgebenden Höhen hat die englische Artillerie ihre mächtigen Kasernen und Magazine, während die Stadt sich am Fuße der Höhen hin zieht und hier ist's, wo wir heute unsere Leser hinführen möchten.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts hatte Woolwich den frommen, zu seiner Zeit im ganzen Land hochgeachteten Doctor Gregory als Prediger, und er ist es, der uns selbst folgende Mitteilung aus seinem Amtsleben hinterlassen hat:

Eines Tages im Jahee 1814 kam eine Frau zu ihm, um ihn zu bitten, doch bald einen armen und sehr leidenden Mann besuchen zu wollen. Die Frau beschrieb dem Prediger, der zu jener Zeit erst kürzlich angestellt worden, genau die Wohnung, und schon am nächsten Tag eilte Doktor Gregory in das Krankenhaus. Viel Elend hatte er schon in seinem Leben gesehen, aber solch ein Bild äußerster Not, solch eine armselige Wohnung war ihm noch nie zu Gesichte bekommen, deren Aeußeres ihn schon vordereitete auf das, wie es drinnen aussehen müsse und doch — es übertraf alles, was er gefürchtet hatte. Auf einem hölzernen Stuhl, dessen Lehne aus einem aufgenagelten schrägen Brett bestand, saß eine bleiche, ganz abgezehrte Gestalt, das leibhaftige Bild des Todes. Vermittelst einer Konstruction einiger Stricke und Riemen, die an der Decke befestigt waren, wurde der arme Körper, der kaum einem menschlichen Wesen glich, aufrecht im Stuhl erhalten. Es war ein armer Gichtbrüchiger, schon länger als vier Jahre des Gebrauchs seiner Glieder beraubt; er war buchstäblich nicht im Stand, weder Hand noch Fuß zu rühren, und überdies litt er Tag und Nacht unsägliche Schmerzen in allen Gliedern.

Zufällig traf Dr. Gregory den armen Kranken ganz allein, indem dessen Frau soeben zur Nachbarin gegangen, um etwas Milch zu holen. Es bedurfte einiger Minuten, bis sich des Predigers Auge an das Jammerbild, das sich hier seinen Blicken darbot, gewöhnte.

„Sind Sie denn so ganz allein, mein Freund? fragte er den Unglücklichen—ganz allein in solch' bedauerlichem Zustand?“

„Nicht ganz allein, Gott sei Dank! der Herr ist bei mir!“ war die sanftmütige und ergebene Antwort, die hinlänglich Zeugnis ablegte, mit welcher Fassung er seine schwere Bürde trug.

Als der Prediger aber näher hinzutrat, entdeckte er bald das Geheimnis dieser Antwort, denn auf des Kranken Knieen lag ein Strohkissen und oben darauf eine aufgeschlagene Bibel. Es waren die Psalmen, mit denen er sich soeben beschäftigte.

Nun nahm Dr. Gregory einen Holzschemel, der in dieser Armutshöhle den Stuhl ersetzen mußte, setzte sich zu ihm hin, und ließ sich von dem Kranken zuerst Näheres über dessen äußere Verhältnisse mitteilen. Da erfuhr er denn, wie die Behörde ihm nur eine ganz geringe wöchentliche Unterstützung gewähren könne.

„Es ist doch unmöglich, daß Sie damit auch nur die allerdringendsten Bedürfnisse befriedigen können!“ meinte der Prediger.

„Da haben Sie wohl Recht, entgegnete der Kranke, diese paar Groschen können unmöglich für die ganze Woche ausreichen; sind sie aber ausgegeben, dann verlasse ich mich auf die in diesem Buch enthaltenen Verheißungen und trostvollen Zusagen. Da las ich vor einiger Zeit von demjenigen, der vor den Augen des Herrn seinen Wandel führen will: „Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.“ Jes. 33, 16. Und so ist es auch, genau so. Noch wie ward meine Hoffnung zu Schanden und kann es nicht werden, so lange der Herr zu seinem Worte steht. Und „des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit, und was er zusaget, das hält er gewiß.“

„Aber, fuhr der Prediger fort, fühlten Sie sich denn nie zum Murren und Zweifel versucht unter solch langen Leiden und Entbehrungen?“

„Gott sei hochgelobt! in den letzten drei Jahren niemals, rief der Kranke mit zitternden Lippen freudig aus. Aus diesem Buche hier habe ich ihn kennen lernen, und ich weiß an wen ich glaube. Obgleich ich meine Schwäche und Unwürdigkeit tief fühle — weiß ich doch, daß er mich nimmermehr verlassen wird. Und so kann es wohl geschehen, daß während der Krampf meine Lippen zusammenpreßt, so daß ich kein Wort zu sprechen vermag, dennoch mein Herz ihn lobpreisen kann.'

Von diesem Tag an ward der arme Kranke täglich von Dr. Gregory besucht, und die arme Hütte wurde ihm immer mehr zu einer Stätte, da sich die Herrlichkeit des Herrn offenbarte. Zu jeder Zeit fand er ihn bei seiner Bibel, und sein Mund ging über vor Lob und Dank gegen ihn, der sich seiner so herzlich angenommen hatte.

Der Herr eilte mit der Vollendung dieses seines treuen Knechtes. Wenige Wochen später entschlief er in festem Glauben an seinen Heiland und der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens.

Bald nach dem Tode dieses Erdenpilgers teilte der fromme Dr. Gregory beim Jahresfest der Bibelgesellschaft dessen Geschichte den anwesenden Predigern mit. Er schloß mit den Worten: „O wie gerne, meine Freunde, wäre ich an seiner Stelle gewesen und hätte seinen ganzen Erdenjammer mit Freude getragen, hätte in der elenden Hütte gewohnt und wäre von der ganzen Welt vergessen — wenn ich dabei die fortwährende, ununterbrochene Gemeinschaft mit meinem Heiland hätte genießen dürfen wie er, immer voll Trostes und der lebendigen Gewißheit meiner ewigen Seligkeit.

Vom Tau des Himmels von oben her.

Der Tau ist ein feiner, wässeriger Niedergang, der in stiller, nächtlicher Weile aus der unteren Luft — nicht aus Wolkenhöhe — unmerklich leise und leicht sich auf die Erde senkt, sie anfeuchtet, zu Millionen von Wassertropfen sich zusammelt (Hiob 38, 28; Sprüche 3, 20), die im Morgenglanz der Sonne an den Rändern der Blätter perlen und damit alle tagüber matt, durstig und darum welk gewordenen Gewächse auf milde, sanfte Weise tränkt, neu belebt und aufrichtet.

In diesem Bilde spricht Gott (Psalm 110, 3): Deine Kinder werden dir geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte (wie der Tau, der in der Morgendämmerung sich auf die Pflanzen der Erde herasenkt, und als unzählige Thautropfen sich an die Blätter hängt).

Er wird von den Blättern und den oberen weichrindigen Teilen der Pflanzen durch die Poren eingesogen, steigt mit den zirkulierenden Säften von den Blättern zwischen Rinde und Holzfasern des Stengels und Stammes hinab bis zu den Pflanzenwurzelspitzen, verbindet sich dort mit den anliegenden Nährstoffen aus der Erde und führt diese mit sich in alle Teile des Pflanzenkörpers ernährend und belebend hinauf und hinaus und leitet sie mit den abgenützten Stoffen des Pflanzenkörpers durch die Poren und Haarröhrchen wieder in die Luft über: eine dem Atmen der Menschen und Tiere ähnliche Funktion der Pflanzen.

Das Tauen und das besagte Tränken der Pflanzen mit Tau geht vor in der Ruhe und Stille der Nächte, und die Folge davon zeigt sich Morgens in dem munteren, frischen und kräftigen Aussehen der gesamten Pflanzenwelt mit ihren Blüten und Früchten, die Abends zuvor die Köpfe hängen, die Blätter lahm sinken ließen und sterbensmatt dastanden (Sprüche 19, 12.)

Diese Auffrischung des matten Lebens in der ganzen Natur überträgt ihren Einfluß auch auf den Menschen, der, von ihr angeregt, lebensfroh und lebensfrisch durch das muntere Pflanzenheer hindurchschreitet und selbst an ihm auflebt und frisch an seine Arbeit geht.

Der Tau bildet sich im gelobten Lande nicht überall in gleicher Weise. In den Tiefebenen geschieht dies, wie ich's auch in Deutschland stets beobachtete, nur in ganz hellen, windstillen Nächten, bei völlig wolkenlosem Himmel, und das ganz reichlich. Auf den Gebirgen fällt bei diesem hellen Himmel kein Tröpfchen Tau. Einen anderen Tag führt der Wind des Nachmittags Wolken über das Land hin, bis die Nacht kommt, und gegen Morgen ist der Himmel ganz bewölkt. Die Wolken senken sich immer mehr zur Erde herab und nehen Boden und Pflanzen, nicht regenartig, sondern als ein kräftiger Thau, der aus den Wolken kommt; daher Mo'es sich ausdrückt (5. Mose 33, 28): „Dazu sein Himmel wird mit Tau triefen.“ Beim Aufgang der Sonne lösen sich die Nebel auf, steigen in die Höhe und verdunsten.

In manchen Nächten kommt Wind und Wolken erst nach Mitternacht. Auf der Ebene hat es am Abend getaut, aber morgens beim Aufstehen ist er ganz verschwunden, und der Landmann sagt: die Wolken haben uns allen Tau aufgesogen und aufs Gebirge hinauf genommen, wo es in der That bis morgens einen starken Thau gegeben hat. So giebt Gott den Tau, nach den Mondwechseln gewöhnlich auf dem Gebirge, in der andern Zeit auf den Ebenen; im Frühling am reichlichsten, im Sommer etwas spärlicher, im Herbst noch seltener und spärlicher wie die Entwickelung der Pflanzen dies bedarf und wie es von der größeren oder geringeren Feuchtigkeit der Erde, im Frühling mehr, im Herbst weniger ausdünsten kann.

Einige Beobachtung überzeugt leicht jeden, daß der Tau auch auf gleicher Bodenfläche sich ganz ungleich verteilt. Die grünenden Pflanzen, welche am schnellsten sich abkühlen und ihn am meisten bedürfen, bekommen am meisten. Jesaia, 26, 19: „Dein Tau ist wie ein Tau des grünen Feldes“ (der reichlichste und darum fruchtbarste.) Der Erdboden, der sich weniger schnell abkühlt und wenig bedarf, bekommt weniger. So ist von Gott alles weislich geordnet, und die Erde ist voll seiner Güte (Ps. 104, 24.)

Der Tau hat eine sehr große Bedeutung im Land-Kulturleben auf Erden, das haben die Alten so gut verstanden als die jetzigen Bewohner der Erde. So sagt Isaak in seinem Segen zu Jakob: „Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle.“ Und Esau, seinen andern Sohn, segnet er gleicherweise: „Siehe da, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden und vom Tau des Himmels von oben her (1. Mose 28, 39.) So sagt auch Mose segnend von Joseph 5. Mose 33: „Dein Land liegt im Segen des Herrn. Da sind edle Früchte vom Himmel, vom Tau von der Tiefe, die unten liegt, edle Früchte der Sonne und der Monden, der hohen Berge gegen Morgen und der Hügel für und für.“

Die edlen Früchte vom Tau, das sind hier alle die als Sommersaat erst nach dem Winter- und Spatregen ausgesät werden und keinen Regen ertragen, aber den feinen Tau zum Fruchttragen so durchaus bedürfen, daß es

bei ihnen heißt: Ohne Tau, ohne Frucht, d. h. ohne Tau, keine Sommerfrüchte.

Die Sommersfrüchte, die zum Fruchttragen den Tau durchaus bedürfen, sind Dura beida (Mohrenhirse), Simsim (Sesam), Gurken- und Melonen-Gewächse, Banadora (Paradiesäpfel), Bedinschan und Bamie. Diese alle blühen den ganzen Sommer, setzen aber nie Früchte an ohne Tau. Deshalb: kein Tau, nur eine halbe Jahresernte (die Winterfruchternte.) Mit Tau werden sie in Masse gewonnen und verzehrt. Diese bilden zusammen den halben Jahresertrag der Felder, daher bei den alten Vätern die Früchte vom Tau des Himmels so stark betont und nie vergessen werden.

Mensch und Tier bedürfen in dem Klima Palästinas diese kühlenden, saftigen Früchte vom Tau des Himmels. Darum danken wir dem Herrn dafür, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! —

(Bote aus Zion.)

Der wichtige Abend

Hannah Price wurde in einer Sonntagschule unterrichtet. Die ersten Eindrücke die sie dort empfing waren bald sichtbar und bewirkten eine gründliche Bekehrung der jungen Seele zu Gott. Ihr Vater war leider in die Gesellschaft der liederlichsten Leute des Orts geraten und nach und nach einer der Aergsten geworden; das Bierhaus empfing fast regelmäßig am Abend den Verdienst des Tages. Seine Frau machte ihm niemals Vorwürfe und versuchte nur, ihn durch die Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens von solchem Umgange abzubringen, aber das Haus war ihm eine Pein, denn dort hatte er Zeit, umgeben von einer Familie, an der er sich täglich verfündigte, über seinen Wandel nachzudenken.

Lange schon hatte er dies Leben geführt, als er eines Sonntags abends nachdem er den Tag unter Spielen und Trinken hingebracht hatte, aus dem Kreise seiner Genossen nach Hause zurückkehrte. Einer derselben suchte ihn zum längeren Bleiben zu bewegen und sagte: „Komm und versuche es noch einmal, du wirst gewiß Alles wieder gewinnen."

Price stand still. „Wie, wenn ich Alles wiedergewönne?" dachte er bei sich selbst. „Komm zurück," sagte der Andere, „versuch' es nur."

„Nein," sagte Price, „ich habe all' mein Geld verloren, so kann ich es nicht einmal mehr versuchen." Aber in dem Augenblick fiel ihm ein, daß der vierteljährliche Betrag seiner Hausmiete, mit Ausnahme dessen, was der nun verspielte letzte Wochenlohn noch hinzufügen sollte, zu Hause in einem Schrank in der Küche lag; dies Geld konnte er nehmen und damit alles Verspielte zurückgewinnen. Die Miete mußte am folgenden Tage bezahlt werden; so verhärtet er war, zitterte er doch, und hatte nicht den Mut, sich vor den Seinigen sehen zu lassen, als er sich dem Hause näherte.

Er blickte durch's Fenster, und da er Niemanden in der Küche sah, ging er hinein und schnell zu dem Schrank hin; er fand ihn verschlossen. Das war ihm im ersten Augenblick lieb; nun konnte er das Geld nicht nehmen; aber dann fiel ihm wieder ein, er würde gewiß diesmal gewinnen, und leise ging er die Treppe hinauf, den Schlüssel zu holen, da er zu wissen glaubte, wo seine Frau ihn hingelegt haben würde. Als er durch das Zimmer gehen wollte, wo die Kinder schliefen, hörte er seufzen und dann eine leise Stimme. Es war die kleine Hannah, die für ihren Vater betete, daß Gott ihm ein Herz schenken möge, den Irrtum seines Weges zu erkennen und ein Trost und eine Stütze seiner Familie zu werden. Thränen und Seufzer erstickten beinahe ihre Stimme. Er hörte, wie sie ihn ihren lieben Vater nannte, und da er fühlte, wie wenig er diesen Namen verdiente, ging es ihm so durch's Herze daß er nahe daran war, selbst in ein lautes Weinen und Schluchzen auszubrechen. Er vergaß den Schlüssel, schlich leise in seine Schlafkammer hinauf und fiel da auf die Kniee. Er konnte kein Wort hervorbringen, aber die Sprache des Herzens ist auch ohne Worte dem Ohr der göttlichen Barmherzigkeit hörbar, und an dem Abend konnte von ihm zum ersten Mal gesagt werden: „Siehe er betet." (Ap. 9, 11.)

Nach einiger Zeit ging er wieder hinunter, wo Hannah ihr kleines Schwesterchen in Schlaf wiegte. Sie verwunderte sich, als sie ihren Vater sah, seit langer Zeit erinnerte sie sich nicht, ihn je Sonntag Abends zu Hause gesehen zu haben. Er trat liebreich zu den Kindern und küßte beide. Das war auch eine Seltenheit, und Hannah war darüber ebenso erfreut wie überrascht.

„Lieber Vater," sagte sie, wie wird Mutter sich freuen, dich zu Hause zu finden, wenn sie aus der Kirche kommt. Nicht wahr, du gehst heute Abend nicht wieder aus?" — „Nein mein gutes Kind," sagte er gerührt, und Hannah war es nicht weniger, daß er sie „mein gutes Kind" genannt hatte.

Nicht ohne innere Furcht sah Price der Zurückkunft seiner Frau und Knaben aus der Kirche entgegen; er wußte nicht, wie er ihre Blicke ertragen sollte. Aber es war bald vorüber. Die Kinder sahen sich anfangs schüchtern und besorgt einander an, als ob es jetzt mit ihrer gewöhnlichen Unterhaltung am Sonntag Abend vorbei wäre; sie durften dann immer etwas länger aufbleiben und erzählten ihrer Mutter, was sie in der Sonntagschule gelernt und von der Predigt behalten hatten. Hannah hatte das Abendessen fertig, im Kamin brannte ein behagliches Feuer, so daß Price fühlte, es hinge nur von ihm ab, glücklich zu sein.

„Lieber Vater" sagte Hannah, als sie in's Zimmer trat, „hier ist ein frisch gelegtes Ei; es ist von meiner Henne, und du sollst es haben." Price konnte nicht sprechen, aber er küßte sein Kind und sah Thränen auch in ihrem Auge. Ein solches Ei hatte er noch nie gegessen. Als das einfache Mal vorüber war, sagte Hannah, Vater du hast mich so lange nicht lesen hören." — „Nun," sagte er, „so lies mir etwas aus dem Buche vor, das du neulich in der Sonntagschule als Belohnung bekommen hast." Es war die Bibel; er wußte das wohl, aber es war, als ob er den Namen nicht zu nennen wagte.

Hannah gehorchte, obwohl nicht ohne Zittern, und las den 51. Psalm. Price verhüllte sein Antlitz und vergoß im Stillen Thränen. Der erste Teil des Psalms schien wie für ihn geschrieben. Doch hielt er an sich und sagte am Schlusse nur: „Ich danke dir, mein Kind; du hast im Lesen gute Fortschritte gemacht. Lies noch etwas." — Sie las den 103. Psalm. „Das hat Gott ihr eingeben," dachte Price, daß sie gerade diese beiden Psalmen lesen muß." — Seine Frau bemerkte das Benehmen ihres Mannes und die Gemütsbewegungen die ihn sichtbar erschütterten, mit Verwunderung. „Hannah," sagte sie, „es wird Zeit, daß die Knaben zu Bett kommen." Nachdem die Mutter sie geküßt hatte, standen sie einen Augenblick still und richteten einen fragenden Blick auf ihre Schwester, ob sie auch zu ihrem Vater gehen sollten. „Kommt, Knaben," sagte sie, wünscht Vater auch gute Nacht." Er küßte sie, und sie verließen das Zimmer.

„Ich muß dir heute Abend noch etwas zu Gute thun, Johu," sagte seine Frau; „du hast kein Bier gehabt." — „O," sagte er, „ich denke solches nie wieder zu trinken." Da sprang das treue Weib von ihrem Sitz auf, schlang ihre Arme um seinen Hals und weinte laut. Price verschte zu sprechen, aber er konnte nicht. Nachdem er sich endlich einigermaßen gefaßt hatte, setzte er sich zu ihr und erzählte ihr Alles was sich zugetragen hatte.

„Kannst du einem solchen Elenden vergeben?" fragte er, „o Hannah, kannst du es?" (Der Name der Mutter war derselbe, wie der der Tochter.) — „Vergeben?" erwiderte sie, „ich habe dich nie so lieb gehabt und war noch nie so glücklich, wie heute Abend. Bitte nicht mich um Vergebung, sondern Gott, und Er wird sie dir gewähren." Und dann fing sie an, zu ihrem Mann zu reden von der Barmherzigkeit Gottes in Christo, und wiederholte nocheinmal, er möge nicht sie, wohl aber Gott um Vergebung bitten.

„Das habe ich gethan," sagte er, „aber ehe ich Hannah lesen hörte, dachte ich nicht, daß Er einem so großen Sünder vergeben würde."

„Es ist ein teures, wertes Wort, daß Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, selbst den vornehmsten darunter," sagte seine Frau (1. Tim. 1, 15).

„Steht das da," fragte er," heißt es wirklich, auch den vornehmsten?" — „Ja freilich." — „Damit muß ich gemeint sein," sagte er. — „Komm, John," sagte sie, laß uns zusammen niederknien und Gott bitten, daß er Seine Verheißung auch an dir erfüllen möge." — „Ich kann nicht beten, erwiderte er. Aber sie nahm ihn bei der Hand und ließ ihn neben sich niederknieen, und in der Sprache des Glaubens und der Liebe befahl sie ihren geliebten Gatten der Barmherzigkeit des Gottes, der lange schon ihr Vater und Berater gewesen war. Das Gemüt ihres Mannes ward ruhiger, und er äußerte, er hoffe diesen Abend nie aus dem Gedächtniß zu verlieren.

Und so war es. Die Veränderung war ebenso dauernd wie sie schnell und merkwürdig gewesen. Von dieser Zeit an verließ er seine alten Freunde und das Bierhaus. Mit den Ersteren sprach er nur, um sie von ihren bösen Wegen abzumahnen. Das letztere betrat er nur noch einmal wieder und zwar an der Hand seiner Frau, um dem Wirt eine Schuld zu bezahlen, die noch in seinem Buche stand für einige Fensterscheiben, die er im trunkenen Zustande und in einem Streit mit einem seiner Trinkgenossen zerbrochen hatte. — Von jetzt an konnte er von Herzen zum Herrn sagen:

Nachst Du Dir in dem Herzen Bahn,
So bricht ein schöner Morgen an,
Dann leuchtet Freude himmlisch klar,
Und macht Dein Leben offenbar.

Nie komm' es mir aus meinem Sinn,
Was ich durch Dich, o Jesu, bin;
Stets leuchte mir in hellem Licht,
Dein gnadenvolles Angesicht.

Ein beweglicher Schiffkanal.

Die Technik des modernen Verkehrs hat Vieles möglich gemacht, was man nicht für möglich gehalten hätte, bevor es Wirklich wurde. Eisenbahnen sind über und durch die Gebirge geführt, sie übersteigen einander in Kreuzungen und Viadukten in der verwegensten Weise, und auf der Berliner Ringbahn giebt es eine Stelle, (augenblicklich noch im Bau,) wo drei verschiedene Linien übereinander weggeführt werden. Man hat Eisenbahnen in schwindelnder Höhe über Kanäle, aber auch schon Kanäle über Eisenbahnen, ja, einen Kanal auf Pfeilern über den andern, geführt.

Es giebt Kanäle, welche in Tunnels das Gebirge durchbrechen, wie es solche giebt, welche es auf Schleusentreppen übersteigen. Man hat, zum Beispiel, beim Nord-Ostsee-Kanal, eiserne Brücken von 100 Meter Länge und 14,000 Zentner Gewicht drehbar über breite Wasserstraßen geführt, um den darunter passierenden Schiffen freie Bahn zu machen, aber was bis vor Kurzem noch kein Ingenieur ristiert hatte, war, einen Schiffsfahrts-Kanal drehbar über den anderen hinwegzuleiten. Dieses Kunststück hat erst der Erbauer des berühmten Kanals von Manchester zum Mersey-Fluß, des sogenannten Manchester-Seekanals, fertig gebracht.

Der letztere kreuzt nämlich bei Barton den Lauf des alten, schon vor 150 Jahren gebauten Bridgewater-Kanals, welcher Schiffe von 1½ Meter Tiefgang trägt und auch für den heutigen Verkehr ganz unentbehrlich ist. Der Bridgewater-Kanal liegt höher als der Manchester-Seekanal, mußte also über diesen hinweggeführt werden. Letzterer aber trägt Seeschiffe mit hohen Masten, die unter dem Bridgewater-Aquädukt unmöglich hindurch könnten; also blieb die einzige Möglichkeit der Kreuzung dieser zwei Wasserstraßen, die, das obere Kanalbett wie eine Eisenbahn-Drehbrücke beweglich zu machen, damit man beim Passieren großer Schiffe den unteren Kanal freigeben kann.

Die Aufgabe ist von den Konstrukteuren des Manchester-Seekanals glänzend gelöst worden; ein Kanalstück von 80 Meter Länge, gefüllt von einer 6 Meter breiten, 2 Meter tiefen Wassermasse, ein Gewicht von 32,000 Zentnern, wird leicht und sicher in wenigen Sekunden zur Seite gedreht, um die Dampfer und Segelschiffe des unteren Kanals durchzulassen. Es sind sogar bei der Drehung schon Schiffe in dem beweglichen Kanalstück gewesen.

Natürlich wird vorher auf jeder Seite des „Drehaquädukts" sowohl dieser als auch das anstoßende Stück des Bridgewater-Kanal durch ein Schleusenthor abgeschlossen, worauf der Aquädukt, der die Gestalt einer eisernen Gitterbrücke, mit einem langen, wassergefüllten Eisentasten, als Fahrzeug, besitzt, sich ohne Wasserverlust drehen läßt. Es soll ein imponierender Anblick sein, wenn der große, wassergefüllte Aquädukt, in dem zwei große Frachtkähne und mehrere Barken Platz finden, unter dem Antrieb der hydraulischen Maschinen sich in wenigen Sekunden um seine Achse dreht, um nun, frei auf einem gewaltigen Zapfen schwebend, den Weltverkehr von Manchester neben sich vorübergleiten zu lassen.

Der Bridgewater-Drehaquädukt ist die erste Anlage seiner Art; er wird aber wohl bald seinesgleichen finden.

(Wechblatt.)

— Werke allein sind nicht vermögend selig zu machen, — und doch kann Niemand erlöst werden, es sei denn, man befolgt die Worte Pauli: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern."

Meine Seele dürstet nach Gott.

Es ist mir nicht genug, zu hören,
Daß ich mit Gott versöhnet bin:
Ach, mein Verlangen und Begehren,
Es hat noch einen andern Sinn;
Die Strahlen sättigen mich nicht,
Ich will es selbst, das ewige Licht.

Es ist mir nicht genug, zu wissen,
Daß Gott mich nicht verstoßen will:
Ich werde doch verschmachten müssen,
Macht Er mein Herz nicht selber still;
Das Bächlein nimmer ich begehr',
Ich will das Meer, das volle Meer.

Es ist mir nicht genug, zu lesen,
Daß Gott mein gnäd'ger Vater ist;
Das kranke Kind kann nicht genesen,
Eh' es der Vaterarm umschließt;
Die Briefe aus dem Vaterhaus
Sie löschen nicht sein Sehnen aus.

Bei aller Fülle Seiner Gaben
Fühl' ich mein Armsein nur noch mehr,
Kann ich den Geber selbst nicht haben,
So bleib' ich elend, kalt und leer,
Was kann die Kreatur mir sein?
Ich schrei' nach Gott, nach Gott allein.

Ein Wörtlein von der Geduld.

Oft hat mir, als ich noch ein kleiner Wildfang war, mein seliger Vater von dem seinigen erzählt, wie er, ein wohlwollender, aber doch gestrenger Herr, aus der alten Schule, da das „Sich gehen lassen" unserer Tage noch nicht Mode war, es ihm in seiner Kindheit stets auferlegt, alles Kommende mit Geduld zu erwarten. Stand z. B. ein Vergnügen bevor, und der lebhafte Knabe zitterte vor ungeduldiger Erwartung, so hieß es: „Hast du warten gelernt?".... Und erfolgte die aufrichtige Antwort: „Nein!" so lautete es unabänderlich: „So lerne es!" Hoffte aber der kleine Schelm auf andere Weise besser davonzukommen, indem er zuversichtlich auf die bekannte Frage antwortete: „Ja, ich hab's gelernt" — dann hieß es ebenso fest und unabänderlich: „Dann beweise es!" Und der kindlichen Ungeduld wurde manch' schwere Prüfung auferlegt, bis der Zwed erreicht, und der lebhafte Knabe es gelernt, geduldig zu warten, wie er es nachher im langen Leben reichlich bewiesen hat. So die strenge Zucht der alten Zeit. Und ist es nicht der Mühe wert, einen Augenblick bei dem Gedanken zu verweilen? Was heißt: Warten lernen? Geduld haben? Was bedeutet es für unser Leben, unser Glück? — Ich möchte sagen: Alles! Dulden und Geduldet hängt eng zusammen. Von ersterem muß ein jeder sein Päckchen tragen, und es trägt sich tausendmal leichter, wenn das Zweite tragen hilft. Auf dem Krankenbette die beste Arzenei, den Schicksalsschlägen gegenüber der kräftigste Trost — wenn anders er aus der rechten Quelle fließt — den Lernenden nützlich, dem Lehrenden unentbehrlich, dem Arbeiter, der etwas Rechtes ausrichten und stetig vorankommen will, durchaus nötig, den Regierenden in Staat und Kirche ein unschätzbares Mittel, ihr Amt recht zu führen, — kurz ein Kräutlein, allen notwendig und doch in so wenig Herzensgärtlein gebaut — das ist Geduld! Blüht sie in dem deinen, du vielgeplagte Hausfrau, du verantwortungsreicher Familienvater, du stürmische liebe Jugend? O wer's lernen will, geduldig zu sein, der warte nicht, bis das harte „Muß" im Lebenskampfe ihn müde und matt macht und zu stumpfer Ergebung zwingt, sondern der schaue auf zu dem, von dem die Kirche singt: „O Lamm Gottes, unschuldig am Stamme des Kreuzes geschlachtet; allzeit erfunden geduldig, wie sehr du wurdest verachtet" — der uns täglich soviel giebt und vergiebt und uns trägt mit unendlicher Liebe und Geduld; und rufe aus Herzensgrund: „Herr, schenke mir deine Geduld!" (Nachbar.)

Wert eines guten Charakters.

Der Charakter ist ein Bau. Ein Gebäude steht nicht vor uns in einem Augenblick, sondern ist das Resultat vieler und anhaltender Arbeit. Der Charakterbau muß auch täglich, allmälig, ja beständig vor sich gehen, wenn er endlich wie ein prächtiges Gebäude vor uns stehen soll.

Ein jeder Mensch schreibt seine eigene Lebensgeschichte — setzt seinen eigenen Lebenskalender zusammen. Wenn auch nicht gerade Jeder seine Biographie in Schriften oder in Buchformat schreibt, so prägt er doch sein Leben auf seine Umgebung, je nachdem sein Charakter ist. Dies ist der ursprüngliche Begriff des Wortes Charakter, nemlich einen „Impreß" zu machen oder Eindruck zurück zu lassen. Der Wert eines guten Charakters ist in unseren Tagen, wo so viel von Lug, Betrug, Unaufrichtigkeit, Falschheit und Scheinwesen existirt, unberechenbar. Aber oft lernt man den Wert eines wahrhaft guten Charakters erst nach trauriger und bitterer Erfahrung kennen. Viele schätzen den guten Charakter eines Anderen erst gründlich, wenn es zu spät ist. Mancher freut Blumen auf den Grabhügel seines Freundes, die er besser auf dessen mit Dornen belegtem Lebenspfad gespendet hätte. Findet man einen gründlich treuen, redlichen und wahrhaft edlen Charakter, so bezeichnet man denselben mit Recht als einen der wertvollsten Juwelen.

Da wo sich eine günstige Gelegenheit bietet, sich die Unwahrheit zu Diensten zu ziehen, fest und entschieden zu stehen für die Wahrheit; wo Gelegenheiten zur Bestechung und Beugung des Rechts sich vorfinden, für Redlichkeit und Recht einzustehen; wo sich offene Thüren finden, auf allerlei persönliche Vorteile einzugehen zum Nachteil seines Nächsten, da den Sinn und Geist der goldenen Regel genau zu befolgen: das nennt man mit Recht Charakter. Charakter ist eine Particularsache und unterscheidet sich vom allgemeinen „guten Namen" oder Ruf, obwohl sie öfters als gleichbedeutend oder selbst identisch betrachtet werden. Heutzutage geht Vieles für Charakter, war nur Falschmünze ist. Manches, das auf den Markt getragen wird für Charakter, ist nur aufgeblasenes Scheinwesen und leere Großthuerei. Da kann man sich groß aufblähen und um die Gunst der Menschen werben, und wenn man die morsche Maske wegreißt, entpuppen sie sich als charakterlos. Charakter ist das, was wir sind, Ruf oder Reputation das, was andere Leute von uns denken oder halten. Charakter liegt in uns, Reputation liegt großenteils im Dafürhalten Anderer. Charakter ist das reine Gold, Reputation oft die übergoldete Münze. Jener hat den Klang, diese nur den Glanz des echten Goldes.

Es ist möglich für einen Menschen, einen guten Ruf zu haben und in Wirklichkeit doch einen schlechten Charakter zu besitzen. Betrachte den schön erscheinenden Geschäftsmenschen mit einem moralisch faulen Charakter. Es ist selbst möglich, einen wirklich guten Charakter zu besitzen und doch eine schlechte Reputation von sich verbreitet zu haben. Jesus Christus galt in seinem Leben auf Erden als der vollkommenste Charakter, und doch wurde er von gewisser Seite aus verrufen als ein Betrüger, des Teufels Knecht K.

Viele Charakterlose, die heute im Gefängnis fleißig Sitzgeld bezahlen sollten, laufen im Freien umher und erfreuen sich einer „guten Reputation" oder eines großen Ansehens. Ein streng moralischer Charakter kann daher nicht zu hoch geschätzt werden denn in vielen Kreisen ist die Sittlichkeit weit unter Pari zu stehen gekommen. Die Gesellschaft, in welcher man sich gebrauchsweise aufhält, zeigt schon an, was die Temperatur unserer Sittlichkeit ist. Soll aber ein Charakter Wert haben im vollen Sinne des Wortes, so darf ihm das religiöse Element nicht fehlen oder abgehen. Ein christlicher Charakter ist das wertvollste Besitztum eines Menschen auf Erden. Nur dann besitzt man wahre Charakterfestigkeit, und wird man vermögend sein, bei allen Versuchungen der Welt und Anfechtungen des Satans ein entschiedenes Nein zu sagen. Zu Viele sind schwankende Rohre. Hier ist, was sie fest macht: die Religion Jesu Christi. Ein solcher Charakter hat dann Wert für uns selbst, ist wertvoll für Andere und wird sich zuletzt auch einmal als wertvoll bewähren am Tage des Gerichts. Die Falschmünze mag sich im Verkehr durchschleichen, aber wenn sie einmal zurück kommt auf die Bank oder Münze und mit der haargenauen Testwage geprüft wird, wird sie zu leicht erfunden werden.

Sichere dir einen guten Charakter, dann verkaufe ihn nicht um vergängli-

ches Gold und Silber. Vertausche ihn auch nicht für ein Linsengericht. Opfere deine Charakterwürde nie um schändlichen Gewinns willen. Sei ein Mann— ein Christ, — den Gott und die Kirche irgendwo gebrauchen oder hinstellen kann. — (Chr. Volksfreund.)

Die Bitte des Vaters.

Auf seinem Sterbebette lag ein gottesfürchtiger Mann. Er hatte die Zuversicht, von seinem Heiland erkannt und angenommen zu werden, aber eine große Sorge bekümmerte ihn. Sein Sohn war auf falsche Wege geraten, und die Hauptsorge des Lebens: „Schaffe, daß du selig werdest!“ kannte er nicht. Er kam, um von seinem sterbenden Vater Abschied zu nehmen. „Mein Sohn“, sprach dieser zu ihm, „versprich mir, daß du noch nach meinem Tode alle Tage in dies Zimmer kommen willst, einen Monat lang, und fünf Minuten still an dieser Stelle sitzen willst, auf der dein Vater dann gestorben sein wird.“ Der Sohn versprach es, und der Vater schloß bald darauf seine Augen für immer.

Zum ersternmal betrat der Sohn das Sterbezimmer seines Vaters, wie er es versprochen hatte. Sofort stand das Bild seines frommen Vaters vor ihm und mit ihm sein Tod im Glauben an seinen Gott, der dem Tode den Stachel genommen. Er fühlte sich gewaltig ergriffen in dieser Erinnerung und in dem festen Bewußtsein: auch mein Tod steht vor mir, wann, das liegt in Gottes Hand, aber sicher ist es, daß ich einst vor Gottes Gericht stehen werde.

Die leibhaftige Vergegenwärtigung von dem Glauben und christlichen Wandel seines treuen Vaters hat ihn herumgeholt. Er wurde ein bußfertiger Mensch und fand die göttliche Gnade.

Nützliche Regeln.

1. Schlafe jede Nacht sieben Stunden.

2. Stehe auf, wenn du erwachst.

3. Fange den Tag an mit Gebet und gehe gleich an die Arbeit.

4. Kaufe die Zeit aus und verkündle nicht die Augenblicke.

5. Esse langsam und niemals über den Appetit.

6. Trinke nur, um deinen Durst zu stillen.

7. Sprich nur, wenn es nötig ist, und nie mehr als die Hälfte von dem, was du denkst.

8. Schreibe nur, was du mit deinem Namen vertreten kannst.

9. Thue nichts, was du dich zu sagen schämen würdest.

10. Handle stets so, daß in Betreff der Zeit, des Ortes, der Rede und Handlung man sich auf dich verlassen kann.

11. Vergiß nie, daß an Gottes Segen Alles gelegen ist.

Trauungen.

Greider — Nißley. — Am 20. August 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut in Lower Rapho Twp, Lancaster Co., Pa., durch Aelt Jacob N. Brubacher, Charles A. Greider von Salunga mit Emma L. Nißley.

Sterbefälle.

Schaddinger. — Am 17. August 1896 in Plumstead Twp, Bucks Co., Pa., am Krebs, Susan, Tochter von Henry Schoddinger, im Alter von 65 J, 2 M., 16 T. Beerdigt am 21. zu Deep Run. Viele Freunde halten sich zur Beerdigung eingefunden. Die Verstorbene trug ihr Leiden mit christlicher Geduld, aber sie verlangte abzuscheiden, und bei Christum zu sein.

High. — Am 16. August 1896, in Philadelphia, Pa, Henry High, im Alter von 44 J, 6 M., 3 T. Beerdigt am 19. zu Deep Run, Plumstead Twp., Bucks Co, Pa., in der Nähe der Wohnung seines Vaters.

Scammehorn. — Am 29. Juli 1896 bei Emma, LaGrange Co., Ind., Minnie May, Gattin des James Scammehorn, im Alter von 19 J, 9 M, 4 T. Beerdigt am 2. August. Leichenreden am Hause von D. J. Johns über Pred. 3, 17.

Miller. — Am 19. August 1896 in LaGrange Co., Ind., an der Kinderdysenterie, Ida May, einzige Tochter von Geschwister Uriah Miller, im Alter von 3 Monaten und 12 Tagen. Die kleine Ida war nur zwei Tage krank und es schien sehr hart für die lieben Eltern, das Kind aufzugeben. Leichenreden von J. D. Miller und D. J. Johns.

Long. — Am 30. August 1896 in Landisville, Lancaster Co., Pa., Br. Chr. K. Long, im Alter von 83 J, 1 M., 4 T. Leichenreden am 2. September: über 1 Tim. 2, 1—6. Beerdigt beim Landisville Versammlungshause. Br. Long war ein getreues Glied der Mennoniten-Gemeinde.

Eberly. — Am 11. Juli 1896 in Mechanicsburg, Pa., Moses Eberly, nach kurzer Krankheit. Beerdigt am 14. auf Eberlys Friedhofe. Sein Tod wird betrauert von der Gattin und einigen Kindern. Er starb im Alter von 68 J., 10 M., 28 T.

Geib. — Am 6. August 1896 beim Risser's Versammlungshause, Lancaster Co, Pa., Ella S. Geib, Tochter von Herrn und Frau Henry Geib im Alter von 13 J., 3 M., 23 T. Beerdigt am 9. beim Sterns Versammlungshause. Leichentext: Offb. 3, 19, 20.

Herr. — Am 22. August 1896 bei New Danville, Lancaster Co, Pa, Br. Martin Herr, im Alter von 96 J., 1 M., 4 T. Beerdigt am 25. beim Stone Versammlungshause. Leichentext Hiob 5, 26. Sehr viele hatten sich zur Beerdigung des lieben Bruders eingefunden.

Good. — Am 26. August 1896 in Branch Co., Mich, Br. Henry D. Good. Er war geboren in Rockingham Co., Va., im Jahre 1826 und war also etwo 70 Jahre alt. Im Kriege gingen die Familienurkunden verloren und können darum keine bestimmten Daten angegeben werden. Beerdigt am 28. Die Leichenrede wurde gehalten von J. F. Funk von Elkhart, Ind. Die Mutter dieser Familie wurde drei Monate vorher beerdigt.

Landes. — Am 7. Mai 1896 bei Mt. Sidney, Va., Schw. Anna, Gattin des John W. Landes, im Alter von 67 J., 9 M., 1 T. Seit langen Jahren war sie ein Glied der Mennoniten Gemeinde. Ihr Tod wird betrauert von 3 Töchtern und 23 Enkeln. Beerdigt auf dem Union Chapele Friedhofe. Leichenrede von Aelt. Anthony Heatwole.

Myers. — Aym H Myers starb am 31. August 1896 in seiner Wohnung zu Sterling, Ill., nach nur vierlägiger Krankheit. Br. Myers hatte Zimmermanns Arbeit gethan einige Meilen außerhalb der Stadt. Seit einigen Tagen fühlte er sich nicht sowohl wie gewöhnlich, aber niemand, auch er nicht, dachte an etwas schlimmes. Am Donnerstag Mittag mußte er seine Arbeit aufgeben und ging nach Hause um sich auszuruhen und zu erholen. Als er dort ankam fand sein Sohn, daß der Vater ziemlich krank sei. Er half ihm zu Bette und ging nach einem Arzte, der die Krankheit angab als Typhus Fieber. Am Sonntag hatte er einen Schlagfluß und am Montag Morgen um 4.45 verschied er friedlich. Br. Myers war geboren am 3. Juni 1829 in Bucks Co., Pa, und starb also im Alter von 67 J., 2 M., 15 T. Im Jahre 1850 verheiratete er sich mit Hannah Alderser und vor 25 Jahren zog er nach Illinois. Vor etwa 18 Jahren vereinigten sie sich mit der Gemeinde und waren bisher getreue Glieder derselben. Er hinterläßt eine Gattin, fünf Söhne und eine Tochter. Fünf Töchter und zwei Söhne gingen ihm bereits voraus in die andere Welt. Auch überleben ihn zwei Brüder und zwei Schwestern. Alle seine Kinder waren zugegen bei der Beerdigung, welche am 2. September stattfand beim Versammlungshause nahe Sterling. Pred. John McCulloh von Morrison hielt die Leichenrede. Friede sei mit ihm.

Philip Rice.

Fry. — Am 23. August 1896 bei Scotland, Franklin Co, Pa., Harvey Martin, ältestes Kind von Martin und Ella Fry, im Alter von 2 J., 6 M., 29 T. Beerdigt am 25. auf dem Mennonitischen Friedhofe bei Chambersburg. Leichenreden wurden gehalten von P. H. Parret und Peter Wadle über Matth. 19, 14. „Aber Jesus sagte: Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“ J. H. Parret.

Raifsnider. — Am 26. August 1896 bei Greenvillage, Franklin Co., Pa, Ruth Luella, jüngstes Kind von William und Minnie Raifsnider im Alter von 1 J., 2 M., 5 T. Beerdigt am 28. auf dem Mennoniten Friedhofe zu Chambersburg. Leichenreden von P. H. Parret, und W. S. Walbinger von der U. B. Gemeinschaft über Joh. 13, 7. J. H. Parret.

Amstutz. — Am 13. August 1896 in Allen Co., Ind., an einem Krebsleiden, das sich an seinem Halse befand und woran er vier Monate lang viel zu leiden hatte, Br. Jacob Amstutz, im Alter von 49 J., 11 M., 3 T. Er hinterläßt Gattin, 2 Söhne, 6 Töchter, Mutter, 3 Brüder und 2 Schwestern nebst vielen Freunden, die um ihn trauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben, denn wir haben die Zuversicht, daß Br. Amstutz vorbereitet war für die große Veränderung. Schon in seiner Jugend hatte er sich der Gemeinde angeschlossen. Zwölf Tage vor seinem Tode feierte nochmals das heilige Abendmahl und die Fußwaschung zum Andenken an seinen Erlöser. 2. Tim 4, 7. 8. erwählte er als Leichentext. Auch erwählte er einige Lieder. Beerdigt am 14. auf dem Familienfriedhofe wo sich viele Freunde und Verwandte versammelt hatten. Reden von J. M. Shenk von Elida, Ohio, Eli Slofer von Dekalb Co., Ind., und anderen. Man wird Br. Amstutz sehr vermissen.

Yoder. — In Dayton Twp, Wright Co., Iowo, Rebecca Yoder, Gattin von Jonas Yoder, im Alter von 37 J, 9 M., 1 T. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten und zwei Töchterlein, ihren Tod zu beweinen, doch mit der Hoffnung, daß der Herr ihr gnädig war. Sie brachte ihre letzte Zeit viel zu mit Lesen und Beten, und wo die Gesundheit es zuließ pflegte sie den Gottesdienst fleißig beizuwohnen. Leichenrede von Joseph Schwarzendruber über Joh 5, 24—30 und Salomon Schwarzendruber über Matth. 25, 13.

Schrag. — Am 24. August 1896 in Newbury Twp, LaGrange Co, Ind., Wittwe, Maria Schrag, (geborene Borntreger), im Alter von 87 J, 9 M, 10 T. Sie wurde geboren in Somerset Co., Pa. Schon vor 50 Jahre kamen sie nach Indiana, und ließen sich nieder auf dem Ort wo sie jetzt gestorben ist. Sie war eine getreue Schwester der Alt Amischen Mennoniten Gemeinde. Sie war drei Jahre Wittwe, hatte keine Kinder, und hinterläßt drei Brüder und eine Schwester, nebst vielen Freunden. Beerdigt am 26. zwischen ihrem Gatte, ihrem Vater und ihrer Mutter. Leichenreden von A. A. Troyer und D. S. Kaufman über Joh. 5, 20—31. und 1. Cor. 15, 33—49, vor einer großen Zahl ihrer Freunde und Bekannte.

Der Herr siehet das Herz an.

Eine indische Fabel ist sehr lehrreich: Buddha kommt in den Himmel und wird von seinem Führer von einem Himmel in den anderen geführt. Endlich kommen sie in eine Art Rumpelkammer, wo ein großer Haufen aufgetürmt ist.

Buddha frage: „Zu was dienen diese zahllosen Schneckenhäuschen?“

Der Führer antwortet: „Das sind keine Schneckenhäuschen. Es sind die Ohren von solchen Leuten, die gern das Gute hörten, aber es nicht thaten. Die Ohren sind deshalb feig geworden, aber die Leiber sind in der Hölle.“

Sie gehen weiter und kommen wieder in eine Art Rumpelkammer. Hier liegt ebenfalls ein großer Haufen. Buddha fagt: „Sind das Aale oder Fische?“

Der Führer antwortet: „Das sind Zungen von solchen Leuten, die mit ihren Zungen anderen den Weg zur Seeligkeit wiesen, aber diesen Weg selbst nicht gegangen sind. Ihre Zungen sind deshalb im Himmel, aber ihre Leiber in der Hölle.“

Diese Fabel ist wohl zu beherzigen. Sie giebt uns in drastischer Weise ein trauriges Bild hiervon, was für Christen es mitten unter den Christen giebt.

Robert Flockhart

Er war eine eigentümliche Erscheinung unseres Jahrhunderts, ein Gottesmann, der viele Jahre lang treu auf seinem Posten als Straßenprediger in Edinburg ausharrte, obgleich er darüber verhöhnt und verlacht wurde. Im Winter pflegte er eine kleine Laterne auf eine Stange zu stecken; damit stellte er sich am Abend an eine Straßenecke und predigte mit großer Eindringlichkeit. Die Kraft dazu erhielt er in seinen Gebeten in der Einsamkeit. Ein Bekannter von ihm erzählt folgenden Zug davon:

Ich besuchte eines Abends den sehr armen Prediger. Die Flurlampe war schon ausgelöscht, und ich mußte im Finstern drei Treppen hinaustappen, bis ich an sein Zimmer kam. Leise öffnete ich die Thür und konnte zwar den lieben Alten nicht sehen, aber ich hörte ihn sagen: „O Herr, vergiß doch Edinburg nicht! Wende doch nicht von deinem alten Knecht! O, vergiß der großen Stadt nicht! O Herr, dein Knecht läßt dir keine Ruhe mehr, bis du deinen Geist ausgießest über Edinburg!“ Ich blieb ruhig, und der Alte blieb allein mit seinem Gott. Noch nie hatte ich ein solches Seufzen gehört, und es war mir, als hörte ich die Tropfen seiner Thränen zu Boden fallen, während er unablässig um die Ausgießung des heiligen Geistes über Edinburg flehte. Endlich machte ich ein Geräusch, und der Alte sprach: „Es scheint, es ist jemand hier.“ Er zündete ein Licht an, und da zeigte es sich, daß er ein Kissen von seinem Bette genommen hatte, um darauf zu knieen und sich dabei auf einen alten Lehnstuhl zu stützen, welcher außer dem Bette sein einziges Zimmergerät war. Er wollte erst eine Stunde lang für Edinburg beten und dann hinausgehen, um wieder trotz alles Spottens und Lachens zu predigen.

So muß man für seine Mitmenschen fühlen und für sie beten, bis die Kniee müde geworden sind, um ihnen dann mit der Gabe zu dienen, die man von Gott empfangen hat.

Christus, oder die Welt.

Wenn ein bekennendes Kind Gottes die Festspiele des Teufels zur Unterhaltung besucht; wenn das Theater, der Tanzsaal oder Spielsaloon seine Besuchsörter zur Unterhaltung sind, so verbindet er sich entschieden mit einem Bürger im fremden Lande, und sein Verlust des väterlichen Erbguts zeigt sich in seiner Beschäftigung. Wenn ein Bekenner der christlichen Religion größeres Interesse in gesellschaftlichen Verbindungen findet, als in einer ordentlichen Gebetsversammlung; durch einen aufregenden Roman stärkere Anziehung hat, als im Kämmerlein des Gebets oder in der Betrachtung des Wortes Gottes: so ist ein solcher Mensch nur ein geistlicher Umherstreicher, seine verschwendenden Schätze ankündigend.

(Manna.)

Allerlei.

— Aus Tucson, Arizona, kommt die Nachricht, daß in der Nähe von Rigley ein großer Meteor fiel, der einen Flächenraum von 2 Acker bedeckte und in seinem Fall einen Schäfer mit 1,200 Schafen begrub.

— Unsere Abstammung. — Jeder Mensch hat 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Urrurgroßeltern, 32 Voreltern in der fünften, 64 in der sechsten, 128 in der siebenten, 256 in der achten, 512 in der neunten, 1024 in der zehnten Generation. In der sechzehnten Generation hat jeder 65,532 Voreltern. Sechzehn Generationen nehmen einen Zeitraum von 500 Jahren ein. Unter den 65,532 Voreltern, die jeder Mensch der jetzt lebenden Menschen im 14. Jahrhundert hatte, befinden sich gewiß Personen aller Stände und Klassen, Arme und Reiche, daher der Unterschied in der Herkunft der Menschen wohl kein großer ist.

— Endlich ist doch der Nordpolforscher Dr. Nansen von seiner Reise zurückgekehrt. Schon anfangs dieses Jahres gingen allerlei Gerüchte von seiner Rückkehr, die aber nicht begründet waren. Dr. Nansen verließ die Jugorsche Straße im Norden Rußlands am 4. August 1893 und war also drei Jahre abwesend. Er sagt, daß er wohl den Nordpol hätte erreichen können, wenn er genügend Hunde gehabt hätte, um seine Schlitten zu ziehen. Die Hunde mußten aber einer nach dem andern geschlachtet werden. Mehrere unbekannte Inseln wurden entdeckt. Ferner wurde die Idee, daß das Polarmeer verhältnismäßig seicht sei, über den Haufen geworfen, denn Nansen fand stellenweise eine Tiefe von 12,000 Faden. Sein Schiff die „Fram“, bewährte sich über Erwarten, indem es dem größten Eisdruck Widerstand leistete.

— Der Kaiser macht zwar nur selten von seinem Vorrecht als oberster Landesbischof Gebrauch, wenn er es aber thut, so zeigt er den Pastoren mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit, daß ihre Macht eine Grenze hat. Kürzlich hatte der Superintendent Zeitlow in Demmin in Pommern der Frau eines geachteten Bürgers, welche ihrem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht hatte, ein christliches Begräbnis verweigert, obwohl die unglückliche Frau bereits vor längerer Zeit von der zuständigen Behörde für geistesgestört erklärt worden war. Alsdann der Prediger, Dr. Scipio in Stettin, sich bereit erklärte, bei der Beerdigung der Frau zu amtieren, wurde ihm dies von Zeitlow verboten. Der Mann der Verstorbenen setzte alsdann den Kaiser telegraphisch von dem Thatbestand in Kenntniß. Der Kaiser wies unverzüglich die Provinzialbehörden an, dem Superintendenten Zeitlow bei Strafe der Absetzung zu verbieten, dem Dr. Scipio Hindernisse in den Weg zu legen.

— In einem kleinen Segelboot hat ein Yankee-Seemann, John Tasker von Bucksport in Maine, die Fahrt über die weite Wasserwüste des Atlantischen Oceans glücklich zurückgelegt. Neun Wochen lang trieb er allein in seiner Nußschale vor Wind und Wellen einher. Von London aus trat er die kühne Fahrt in einer „Dory“ an, die nur 13½ Fuß lang, 4½ Fuß breit und 3½ Fuß tief war. Das kleine Fahrzeug, aus Cedernholz fest gefügt und mit Zinkblech beschlagen, war oben mit starker, geteerter Leinwand verdeckt, um ein Eindringen der überstürzenden Wogen zu verhindern. Taskers Küchengeräte waren ein Petrolenmkocher und einige Stücke Blechgeschirr. Sein Proviant bestand aus Kartoffeln, Rauchfleisch, zubereiteten Gemüse und Kaffee. Ein kleines Segel hielt das Fahrzeug in Kurs. Kürzlich erreichte der kühne Schiffer wohlbehalten den Hafen von Boston.

— In den letzten Jahren hat die jüdische Bevölkerung von Jerusalem stetig zugenommen. Vor 20 Jahren gab es dort nur 15 000 bis 20 000 Juden. Damals gab es auch noch keine Häuser außerhalb der Mauer, deren Thore nachts geschlossen wurden. Seit damals hat sich manches verändert, und die jüdische Bevölkerung beläuft sich infolge des starken Zuzugs von russischen Juden auf 60,000 bis 70,000 Seelen. Ganze Straßen sind neu entstanden außerhalb der Mauer in den alten Vororten, die seit Jahrhunderten verödet waren. Aber die Juden haben sich nicht nur in Jerusalem so stark vermehrt, sondern durch ganz Palästina. Sie kaufen Land und richten sich in den neuen Verhältnissen überraschend schnell ein. In Jerusalem bilden sie gegenwärtig eine größere Gemeinde, als Christen oder Mohammedaner.

— Ein aufregendes Abenteuer. — In Jacksonville, Fla., ist dieser Tage der Dampfer „Seminole“ von der „Clyde Linie“ mit beschädigten Planken eingelaufen. Das Schiff kam von New York und hatte auf der Fahrt ein seltenes Abenteuer mit Walfischen erlebt. Bald nachdem der Dampfer Sandy Hook passiert hatte, kam eine Schule Walfische in Sicht. Sechs derselben schwammen unter dem Schiffe durch, wobei eines der Seeungeheuer allem Anscheine nach von dem Schiff tödlich verletzt wurde; der Kiel ging über den Riesenfisch und wahrscheinlich wurde ihm das Rückgrad gebrochen. Den Passagieren bot sich hierauf ein interessantes Schauspiel. Die übrigen Meerungetüme tauchten in kurzer Entfernung von dem Schiff wieder auf und rannten mit ungeheurer Wucht gegen dasselbe, daß das ganze Fahrzeug vom Steuer bis zum Schnabel erzitterte. Dies wiederholten die Ungetüme viermal, und bei jeder Kollision schwankte das Schiff, als ob es sinken wolle. An Bord entstand große Aufregung; viele der Passagiere wurden bei jedem Stoß zu Boden geworfen und verletzt, mehrere Damen fielen in Ohnmacht. Schließlich zogen sich die Walfische, aus den Nasenlöchern blutend, zurück. Anfangs befürchtete man, der „Seminole“ sei schwer beschädigt, eine Untersuchung jedoch zeigte, daß der Schaden leicht auszubessern ist.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden sein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament“ 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung.“ Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe.“ Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen.“ Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit.“ Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt.“ 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt,“ Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband. Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Dent, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Ausbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima.

Spezielle niedrige Exkursionspreise zum Cent die Meile nach St. Paul, beginnend mit dem 31. August und endend mit dem 5. September, werden wohl die beste Gelegenheit dieser Saison bieten, die oben angezeigten Ländereien zu besuchen. Billets sollten gekauft werden, daß sie lauten nach St. Paul und retour, und werden 30 Tage gültig sein, wenn man sie bei dem Agenten in St. Paul deponiert. Am 3., 4. und 5. September kann man Billets von St. Paul und Minneapolis via der Great Northern nach Milaca, Minn. zu Exkursionspreisen kaufen.

Auch am 15. und 29. September und am 6. und 20. Oktober werden Exkursionszüge laufen zu einem Preise plus $2.00 für die Rundreise. 35—?

Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer

THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,

oder an Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minnepaolis, Minn., einziger Agent für die Brüder.

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchlers erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar, portofrei $ .15
5 Exemplare „ .65
12 „ „ 1 56
25 „ „ 3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.

Price 40 cents.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden....................50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport, Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Ausbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr 1.25

Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgebeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. Oktober 1896. 33. Jahrgang.—No. 19.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Unsere Ludwigshafener Konferenzen. 289
Zwei wichtige obrigkeitliche Verfügungen 290
Aus einem Buch von Spurgeon....... 290
Heimgang.............................. 291
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.......................... 291
Bleibe in Jesu. (Fortsetzung). 293
Ein Bann auf der Seele. 294
Bericht der Ohio S. S. Konferenz........... 294
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit............................ 295
Gebet, so wird euch gegeben.................. 297
Gott ist der Dritte. 298
Besser ist immer besser....................... 298
Eine religionslose Nation 298
Eine Erzählung aus dem Innere Afrikas........ 299
Zwei Pässe....... 300
Die Macht des kindlichen Glaubens 300
Auch ein Segen des Evangeliums 2c............ 301
Die Witwen der Bibel......................... 301
Elf Grundregeln der Gesundheitspflege. 301
Ueber das Gebet...... 301
Die Macht der Gewohnheit..................... 301
Vor fünfzig Jahren. 302
Wozu ein fehlersuchender Mensch gut ist 302
Die Bevölkerungsziffer der Erde 303

Editorielles.

— Die Brüder Christian Allebach und Christian Wismer von Montgomery Co., Pa., besuchten während des Monats September unsere Gemeinden in Ontario. Ihr Besuch wurde sehr willkommen geheißen.

*

— Br. J. F. Funk reiste am 23. von hier ab nach Missouri, der dortigen jährlichen Konferenz beizuwohnen. Es ist auch wahrscheinlich, daß in jenem Distrikt ein Aeltester (Bischof) erwählt werden wird an Stelle des verstorbenen Aelt. D. D. Kauffman.

*

— In den Spalten dieser Nummer des „Herold" bringen wir einen Artikel aus dem „Gemeindeblatt der Mennoniten": „Unsere Ludwigshafener Konferenzen," der einige Punkte berührt die auch für uns sehr beherzigenswert sind.

*

— Prediger erwählt. — Br. H. E. Godschalk von Kinzers, Pa., berichtet uns, daß am 17. Sept. in der dortigen Gemeinde Predigerwahl stattfand. Fünf Brüder wurden von der Gemeinde vorgeschlagen. Das Loos traf Br. Christian M. Brackbill von Gap, Pa. Br. Brackbill war seit Jahren ein ernster Sonntagschul-Arbeiter. Gott schenke ihm Gnade und Weisheit und segne seine Anstrengungen auf dem neuen ausgedehnteren Arbeitsfeld.

— Wie ein Blatt erzählt sprach unlängst ein Ex-Gouverneur zu einer Versammlung in einer der östlichen Städte. 991 Männer und 9 Frauen waren zugegen. Es war im Gefängnis. Am nächsten Abend besuchte er eine Versammlung in derselben Stadt. 57 Personen waren anwesend, 52 Frauen und fünf Männer. Es war eine Gebetsversammlung. Viele Männer scheinen zu denken, daß Religion und Kirchenbesuch nur den Frauen zugehöre, und Thatsache ist, daß während in der Kirche der weitaus größte Prozentsatz Frauen sind, es im Gefängnis gerade umgekehrt ist.

*

— Die halbjährliche Konferenz für den Waterloo Co., Ont., Distrikt, nahm ihren Verlauf zur allgemeinen Zufriedenheit. Man beschloß einen Prediger zu wählen in der neuen Gemeinde zu Berne, Huron Co., Mich., und in der North Waterloo Gemeinde, wenn man fähige Männer dazu finden kann. Die Ausführung der Trauung im Versammlungshause wurde befürwortet. Auch beschloß man, fernerhin ein Gemeinde-Register zu gebrauchen, in dem die Namen aller Glieder der Gemeinde registriert werden.

*

— Oefters schon kam es vor, daß Gebäude die errichtet wurden dem Unglauben und der Gottlosigkeit Vorschub zu leisten, dazu dienen mußten, die Sache Christi zu fördern. Einen solchen Fall haben wir auch jetzt wieder. „General" Booth von der Heils-Armee kaufte nämlich die alte „Halle der Wissenschaft" an Old Hall Street, London, England. Diese wohlbekannte Halle war seit vielen Jahren das Versammlungs-Lokal von Gottesleugnern und wird nun von der Heils-Armee benutzt zur Seelenrettung.

*

— Aelt. John Wiebe von Reinland, Manitoba, begleitet von seinem Mitarbeiter im Predigtamt, Peter Harms von demselben Ort bedachten uns mit einem sehr angenehmen Besuch. Sie kamen am 17. hier an und Br. Wiebe predigte am selben Abend. Die Brüder gingen durch das Verlagshaus, machten einige Besuche und am Samstag wohnten sie der Vorbereitungsversammlung im Holdemans-Versammlungshause bei. Am Sonntag den 20. wurde das Abendmahl gefeiert, bei welcher Gelegenheit Br. Wiebe eine passende und sehr ernste Predigt hielt. Wir wurden sehr erfreut durch den Besuch dieser Brüder und es thut uns leid, daß ihr Aufenthalt nur so kurz war, denn schon am 21. traten sie ihre Heimreise an. Der Herr segne ihren Besuch hier.

Unsere Ludwigshafener Konferenzen.

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist und betet; und behaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Ep. Judä V. 20. 21.

Im Anschluß an diese Worte heil. Schrift, möchte ich einige Worte sagen über unsere Konferenzen. Welchen Zweck und welche Aufgabe haben unsere Konferenzen? Die Antwort auf diese Frage ist nicht schwer; das obige Schriftwort beantwortet sie uns in hellem und klarem Licht. Der Apostel sagt: „Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben." Das ist also in erster Linie die Aufgabe unserer Konferenz, uns und unsere Gemeinde zu erbauen und zu befestigen in diesem lebendigen und seligmachenden Glauben an das erhöhte Haupt unserer Gemeinde Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Um uns und unsere Gemeinde in diesem weltüberwindenden Glauben, der allein selig macht zu fördern, ist es notwendig, daß wir uns das Wort des Apostels Paulus 1. Cor. 16, 13: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark," stets ins Herz und Gewissen zurufen lassen. Nichts in der Welt hat mehr Feinde als der Glaube, denn:

Viel Feinde sind zu dämpfen,
Viel Proben durchzugehn,
Der Glaube muß im Kämpfen
Bis an das Ende stehn —

heißt es in einem Lied. Und weil der Glaube so viele Feinde hat, die uns den Eingang in das ewige Reich unseres Königs verwehren und hindern wollen, Satan, Welt und unser Fleisch und Blut, brauchen wir den hl. Geist, der den Glauben allein wirkt und vollendet, wenn wir uns nur seiner Leitung überlassen bis an unser seliges Ende. Weiter sagt der Apostel: „Und betet." Das Gebet ist des Glaubens Mund; beten wir fleißig im Glauben, so erhalten wir auch reichlich was uns dient zu einem göttlichen Leben und Wandel. Für unsere Konferenzen wäre es gewiß von reichem Segen, wenn man eine Gebetsstunde damit verbinden könnte, wo mehrere Brüder, die sich gedrungen fühlten, beten und die Nöten und Anliegen unserer Gemeinde, dem treuen Herrn, der so gerne Gebete erhört, ans Herz legten. Aber da höre ich die Entgegnung: „Wird denn nicht gebetet auf unseren Konferenzen? und manche thun es auch daheim im Kämmerlein, das nur der Herr hört." Allerdings ist das wahr und muß auch so sein. Aber das gemeinschaftliche Gebet, wo man sich Auge in Auge schaut und seine Kniee gemeinschaftlich beugt, beugt vor der Majestät unseres Gottes, hat große Verheißungen und wird gewiß mit reichem Segen aus dem oberen Heiligtum begleitet. (Ap.-Gesch. 1, 14). Unsere ernste Zeit mit ihren tiefen Schäden innerhalb und außerhalb unserer Gemeinde ruft uns das Wort Offb. 3, 2 in unsere Seele hinein: „Stärke das Andere, das sterben will", und dazu sollen auch unsere Konferenzen beitragen, so viel der Herr Gnade schenkt. Liebe Brüder, laßt uns vor dem Herrn liegen, wie einst Daniel für sein Volk, mit bußfertigem und gläubigem Herzen; der Herr ist treu und thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er hört ihr Schreien und hilft ihnen. Das will uns sagen, lasset eure Herzen nicht erkalten in der Liebe gegen euren Gott und Heiland und auch gegen die Brüder. Um aber ein solches brennendes Herz zu erhalten und behalten, brauchen wir in erster Linie der Ermahnung durch Gottes Wort, aber auch die Ermahnung unter einander ist sehr nötig. Wir sind Pilgrimsleute, die nach der Ewigkeit wandern, das sollen wir uns alle Tage vorhalten und Einer den Andern wecken, daß Keiner dahinten bleibe. Unsere

Konferenzen sollen auch dazu dienen und unsern Pilgergang fördern. Da ist es von großer Wichtigkeit, was auf der Tagesordnung steht, was besprochen wird. Ich will da etwas erwähnen und die lieben Brüder möchten es mir nicht übel nehmen, ich bitte freundlichst darum. Auf drei Konferenzen wurde die Tauffrage besprochen, was ja sehr nötig ist in unseren Gemeinden, da durch die vielen Mischehen und die große Gleichgültigkeit gegen das Erbe unserer Väter, unser Bekenntnis, die Zahl unserer Glieder sich immer vermindert. Daß aber die Taufe auf drei Konferenzen besprochen wurde, dünkt mich zu viel, da die Hauptsache doch der Glaube ist, der vor der Taufe steht. Wenn kein neues Leben von oben des Täuflings Herz durchströmt, so nützt ihn seine Taufe nichts. Ich meine, man sollte unsere Konferenzen mit solchem Stoff bereichern, der uns fördert im praktischen Christentum. Zum Beispiel: das Kommen des Herrn und unsere Zubereitung darauf, oder vom Laufe nach dem himmlischen Kleinod, oder von der Macht des Gebets. Wenn solche Gegenstände zur Verhandlung kommen, würde es uns von großem Nutzen sein auf dem Weg zur Ewigkeit.

Zum Schluß laßt uns noch achten auf die Worte: „Und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben." Wem das tägliche Erbarmen seines Gottes und Heilandes sein Lebenselement ist, dem wird der Herr sein heißestes Sehnen erfüllen und ihn einbringen ins ewige Leben. Das walte Gott. —

[Gemeindeblatt d. M.]

Zwei wichtige obrigkeitliche Verfügungen.

Von H. van der Smissen, Herausgeber der „Mennonitischen Blätter."

In der Landeskirche wird vielfach über die „Eidesnot" geklagt, wie sehr die Heiligstellung des Eides in Verfall gerät, wie immer lauter und zahlreicher die Stimmen derer werden, die vom Eidschwören nichts wissen wollen, weil sie überhaupt mit jedem Gottesglauben gebrochen haben. In unseren Kreisen könnten wir auch zuweilen über die Eidesnot Klage führen, in die uns die Entscheidung einzelner Richter bringt, welche die bestehenden Gesetze nach ihrer Weise auslegen und anwenden. Unsere Bemühungen, eine einheitliche Regelung für ganz Preußen herbeizuführen, haben noch ihr Ziel nicht erreicht. Die beteiligten Minister des Kultus und der Justiz wollen warten, bis eine gründliche Revision der Eidesgesetze überhaupt angezeigt ist. Doch ist das kein Grund für uns, still und unthätig auf jenen Zeitpunkt zu warten. Wir bemerken, daß die Justizverwaltung unter der Hand sich doch bemüht, die gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Provinzen zu prüfen und festzustellen, wie weit die Tragweite geht.

Das Neueste auf diesem Gebiet wird wohl der Erlaß vom 4. Juli sein, welchen der Präsident des Oberlandesgerichts zu Kiel gemeinsam mit dem Oberstaatsanwalt für die Provinz Schleswig-Holstein verfügt hat. Wir teilen ihn seinem ganzen Wortlaut nach mit:

Kiel, den 4. Juli 1896.

In einem Einzelfalle ist die Form der Bekräftigung einer Zeugenaussage durch einen Mennoniten Gegenstand der Erörterung geworden.

Im Reichsrechte finden sich die gleichlautenden Bestimmungen der §§ 64 der Strafprozeßordnung und 446 der Civilprozeßordnung, nach denen der Eidesleistung gleichgeachtet wird, wenn ein Mitglied einer Religionsgesellschaft, welcher das Gesetz den Gebrauch gewisser Beteuerungsformeln an Stelle des Eides gestattet, eine Erklärung unter der Beteuerungsformel dieser Religionsgesellschaft abgiebt.

Für das Strafrecht und das Strafverfahren in der Provinz Schleswig Holstein sind nach der Verordnung vom 25. Juni 1876 — Gesetzsammlung Seite 921 Art. XII letzter Absatz Nr. 3 — bei Aenderung der Gesetzgebung in Kraft geblieben die Vorschriften der bisherigen Landesgesetze über die Befugnisse gewisser Religionsgesellschaften, sich an Stelle der Eidesleistung einer anderen Beteuerungsformel zu bedienen. Für das Civilrecht sind gleichartige Bestimmungen in der Verordnung vom 24. Juni 1876 — Gesetzsammlung Seite 885 — zwar nicht ergangen, indessen wird die annalage Anwendbarkeit der für das Strafrecht erlassenen Verordnung auf Zeugen-, Sachverständigen- und andere im Civilprozesse zu leistenden Eide (cfr. die Stellung des § 446 im Elften Titel der Civilprozeßordnung), wie auch weiter auf sämmtliche vorkommenden Eide keinem Bedenken unterliegen können.

Nach amtlicher Auskunft der königlichen Regierung zu Schleswig vom 6. Mai 1896 bestehen in der Provinz Schleswig-Holstein nur zwei Mennonitengemeinden und zwar

1. zu Friedrichstadt, durch Reskript vom 13. Februar 1623 konzessionirt, bestätigt durch Allerhöchste Resolution vom 10. Januar 1860.
2. zu Altona durch die Reskripte vom 13. April 1708 und 28. Mai 1731 konzessionirt.

Nach Maßgabe der in diesen Reskripten enthaltenen Vorschriften, welche als gesetzliche gelten müssen, können die Mennoniten zur Eidesleistung nicht gezwungen werden, sie sollen vielmehr mit ihrem aufrichtigen „Ja und Nein" gehört werden dergestalt, daß Sie bei unrichtigem „Ja oder Nein" die Strafen des Meineids auszustehen haben. Die zu dieser Bekräftigungsformel zuzulassenden Mennoniten haben jedoch nach § 1 des Gesetzes betreffend die Religionsübung der Mennoniten vom 14. Juli 1863 (Gesetz- und Ministerialblatt vom 29. Juli 1863 Stück 18 Seite 163) den Nachweis zu führen, daß sie einer der staatlich konzessionirten Mennonitengemeinden angehören.

Die an Stelle der Eidesleistung tretende Beteuerung der Mennoniten wird demnach und in analoger Berücksichtigung der in Schleswig-Holstein nicht eingeführten Preußischen Verordnung vom 11. März 1837*) — Gesetzsammlung Seite 28 —, sowie in Uebereinstimmung mit den Erklärungen der Mennonitengemeinden zu Friedrichstadt vom 29. Juni 1896 und zu Altona vom 2. Juli 1896 in folgender Weise zu bewirken sein:

1. Wenn ein Mennonit einen Eid zu leisten hat, so hat er durch eine Bescheinigung seiner Gemeinde die Zugehörigkeit zu derselben nachzuweisen;
2. In dieser Bescheinigung muß zugleich die bei seiner Gemeinde übliche Bekräftigungsformel „Ja oder Nein" zum Ausdruck gebracht sein;
3. Der Mennonit hat statt der Eileistung die übliche Bekräftigungsformel auszusprechen.

Der Oberlandgerichts-Präsident.
Florschütz.

Der Oberstaatsanwalt.
Huther.

Bisher war in Schleswig-Holstein die Vorschrift von 1863, den Nachweis der Zugehörigkeit zu einer der beiden Gemeinden zu führen, thatsächlich außer Uebung gekommen.**) Von jetzt ab soll aber an allen Gerichtsbehörden in Schleswig-Holstein auf Beibringung einer Bescheinigung gehalten werden, worin der Betreffende, der als Mennonit den Eid verweigert, als Mitglied von Altona oder Friedrichstadt anerkannt und zugleich die Bekräftigungsformel angegeben wird, welche bei der Gemeinde üblich ist. Es wird also Sache unserer in Schleswig-Holstein wohnenden Gemeindeglieder sein, sich mit einer solchen Bescheinigung für jeden Gerichtstermin, wo sie vereidigt werden könnten, zu versehen.

Eine Frage, die vielleicht dabei zu erörtern wäre und unter Umständen Schwierigkeiten herbeiführen könnte, ist die: wie die wenigen in dieser Provinz vereinzelt wohnenden Mitglieder unserer Gemeinschaft zu behandeln sind, welche von anderen Gemeinden hierher verzogen sind und wegen der räumlichen Entfernung von Altona und Friedrichstadt oder auch aus Liebe und Anhänglichkeit zur Heimatsgemeinde keinen Anschluß an diese Gemeinden gesucht haben. Ein Zwang für dieselben, in die nächstgelegene Gemeinde einzutreten, kann doch nicht geübt werden. Sollen dieselben nun nach Maßgabe der in ihrer Heimat gültigen Bestimmung behandelt werden?

Wir bitten unsere Glaubensgenossen, welche Juristen sind, um ihren Rat; ihre Mitteilungen werden uns sehr erwünscht sein.

*) thatsächlich 1827, nicht 1837.

**) Mir selbst kam der Fall vor, daß ich bei Aufrufung als Zeuge vor dem Richter, dem ich meinen Schein vorlegte, befragt wurde: Was soll das? Ein Richter in Flensburg hat sich noch anders benommen, wie wir aus zuverlässiger Quelle bekannt ist.

Ueber die Tragweite der für Hamburg erteilten Korporationsrechte, die wir ja auf Grund des zu Berlin in diesem Frühjahr gefaßten Beschlusses für die Vereinigung zu erwerben beauftragt sind, kann uns eine Verfügung des preußischen Kultusministers und des Ministers des Innern vom 23. Juni d. J. belehren. Es ist bekannt, daß der Bund der Baptisten-Gemeinden in Deutschland bereits vor 8 Jahren diese Rechte in Hamburg erworben hat. Auch unter ihnen ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob diese Rechte außerhalb des hamburgischen Staates überhaupt einen Wert hätten. Sie haben sich deswegen mit einer Eingabe an das Ministerium der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten in Berlin gewandt und um Auskunft gebeten, ob der Bund ein Grundstück in Preußen auf seinen Namen erwerben könne. Hierauf ist der Bescheid ergangen:

Berlin, den 23. Juni 1896.

Ew. Hochwohlgeboren erwidere ich auf die gefällige Eingabe vom 10. März d. J., unter Rückgabe der Anlage ergebenst, daß der Erteilung der Erlaubnis zur Erwerbung eines Grundstückes in Preußen durch den in Hamburg angesessenen Bund der Baptisten-Gemeinden in Deutschland grundsätzliche Bedenken nicht entgegenstehen.

Der Minister
der geistlichen, Unterrichts- und
Medizinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage: de la Croix.

Der Minister des Innern.
In Vertretung: N. N.

Demnach werden wir eine gleiche Behandlung erwarten können, sobald wir die hamburgsicherseits zu erteilenden Rechte erworben haben.

Aus einem Buch von Spurgeon.

Wer kennt nicht Spurgeon, diesen größten Volksprediger dieses Jahrhunderts, diesen gewaltigen Redner, der ungefähr 40 Jahre lang sonntäglich über 6000 Zuhörer in seinem Tabernakel mit nie ermüdendem Eifer das Wort des Herrn verkündigt hat? Weniger bekannt dürfte es sein, daß dieser Mann auch als Lehrer thätig gewesen ist. Im Jahre 1856 gründete er in London ein Seminar, das sich zu einer blühenden Anstalt entwickelt hat, von der bis heute viel Segen ausgegangen ist. Hier hielt er den Zöglingen freie Vorträge, die jetzt in einem Buch mit dem Titel, „Ratschläge für Prediger" erschienen sind. Ist nun sein Inhalt freilich zunächst nicht für Lehrer bestimmt, so enthält es doch gerade auch für sie, deren Arbeit sich so nahe mit der eines Predigers berührt, des Interessanten und Beherzigenswerten so viel, daß es sich wohl lohnt, einiges davon unserem Leserkreis mitzuteilen. Wir entnehmen zunächst einem Abschnitt, der die Ueberschrift „Vorwärts!" trägt etwas über die Weiterbildung im Amt.

„Jeder einzelne muß seine Kräfte aufs äußerste anstrengen, sein Wahlspruch muß sein: vorwärts! Vorwärts in der Ausbildung, vorwärts in der Tüchtigkeit!

„Wir Christen dürfen uns unserem Gott nicht in der schlechtesten Gestalt zeigen. Wir sind auch in der besten Gestalt nicht wert, uns ihm darzubringen; so soll das Opfer wenigstens nicht infolge unserer Trägheit verstümmelt und befleckt sein. ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,' das ist vielleicht nicht so schwer zu befolgen, als ihn zu lieben mit allen Geisteskräften; aber diese müssen wir ihm ebenso gut geben wie unser Gemüt, und der Geist muß wohl ausgestattet sein, wir dürfen ihm kein leeres Gefäß opfern. Wir müssen nach der höchsten geistigen Bildung streben, und zwar müssen wir uns erstens unser Urteil bilden, um das Gesammelte zu sichten, und dann das Gelernte in uns bewahren wie das geworfelte Korn in der Scheune.

„Wir dürfen uns nicht auf ein Fach beschränken sonst üben wir unsere geistige Kraft nicht. Gott hat die Welt für den Menschen geschaffen und ihm Verstand gegeben, damit er sie besitze und gebrauche. Er ist der Mieter und die Natur ist zeitweilig sein Haus; warum sollte er sich von selbst aus einem der Räume ausschließen? Warum sollte er nicht von allen reinen Speisen genießen, die der große Vater auf den Tisch gestellt hat. Unsere Hauptaufgabe aber ist, die heilige Schrift zu studieren, Bibelkunde zu treiben; studiert sie durch und durch mit allen Hilfsmitteln, die ihr erlangen könnt. Wenn ihr aber dem Worte Gottes den Vorrang lasset, so versäumet nicht, euch auch auf andern Gebieten des Wissens umzusehen. Die Gegenwart Jesu auf Erden hat alle Reiche der Natur geheiligt, und was er gereinigt hat, das macht er nicht gemein. Alles, was der Vater gemacht hat, ist euer, und ihr sollt daraus lernen. Ihr könnt eines Naturforschers Tagebuch oder eine Reisebeschreibung mit Nutzen lesen; ja selbst in einem alten Kräuterbuch oder in dem Handbuch eines Alchimisten könnt ihr Honig finden, wie Simson in dem toten Löwen. Die Fußstapfen der wahren Naturwissenschaft, besonders der Naturgeschichte, triefen von dem Fett. Die Geologie, insofern sie sich mit Thatsachen, nicht mit Phantasiegebilden abgiebt, ist voll von Schätzen. Ungeheuer lehrreich ist die Geschichte; welch herrliche Einblicke läßt sie uns thun! Ja dieses Gebiet von Gottes Herrschaft ist reich an köstlicher Lehre. Folget den Spuren des Wissens, je nachdem ihr Zeit, Gelegenheit und Begabung habt. Fürchtet nicht, daß ihr zu gelehrt werden könnet; aber dienet Gott mit der Bildung, die ihr erworben habt.

„Wir müssen aber auch urteilsfähig werden. Dieser Punkt ist in unserer Zeit besonders wichtig. Viele laufen jeder Neuigkeit nach und sind entzückt von jeder Erfindung. Lernet die Wahrheit von den Fälschungen unterscheiden, dann werdet ihr nicht irre gehen. Prüfet alles und das Gute behaltet. Viele verschlucken die Arznei jedes Quacksalbers, wenn er nur die Frechheit hat, sich ehrlich zu stellen. Seid nicht Kinder am Verstand, damit ihr eure Heerden nicht auf giftige Wiesen, sondern auf gutes Weideland führen könnet. —

„Haltet aber das Gelernte auch fest. Jetzt suchen manche Leute ihren Ruhm darin Wetterfahnen zu sein; sie halten nichts fest, haben freilich meist auch nichts, das des Haltens wert wäre. Sie wechseln wie der Mond; sie sind vielleicht edel angelegt; aber wie gute Bäume die man oft versetzt, bringen sie keine Frucht, weil die Kraft durch immer neues Anwurzeln verbraucht wird. Nehmt die neue Wahrheit, wenn es eine Wahrheit ist; aber besinnet euch wohl ehe ihr glaubet, daß man ein besseres Licht gefunden habe als das Sonnenlicht. Die, welche die neue Wahrheit in den Straßen ausschreien, wie die Zeitungsverkäufer ein Extrablatt, sind meistens nicht viel wert. Wahrheit braucht sich nicht mit jeder neuen Tageisweisheit zu schmücken; sie begnügt sich mit ihrer angeborenen Schönheit, und im wesentlichen ist ihr Aussehen gestern, heute und immer dasselbe.

„Wir müssen uns um einen klaren Stil bemühen. Wer seine Gedanken andern nicht klar machen kann, zeigt nur, daß er sich selbst noch nicht klar ist. Ihr müßt euch nicht nur so klar ausdrücken, daß man euch verstehen, sondern so, daß man euch nicht mißverstehen kann. Unser Stil muß nicht nur klar, sondern auch kräftig, unsere Rede muß gewaltig sein. Manche meinen, das erreiche man nur durch Schreien; damit sind sie aber auf dem Holzweg. Der Unsinn wird dadurch nicht vernünftig, daß man ihn herausbrüllt.

„Neben diesem anderen müssen wir die ‚Ueberredungskunst' lernen. Manche haben großen Einfluß auf die Menschen; andere, die vielleicht begabter sind, haben wenig oder gar keinen; sie können die Leute (die Kinder) nicht packen. Einzelne reden und lehren so kühl und allgemein, daß man denken könnte, sie sprechen zu den Bewohnern eines fernen Planeten, deren Angelegenheiten sie eigentlich nichts angehen. Als ein Krieger den Darius töten wollte, rief, wie eine Sage berichtet, sein Sohn, der von Kind auf stumm gewesen war, plötzlich: ‚Weißt du nicht, daß das der König ist?' Die Liebe zu seinem Vater löste ihm die Zunge. So wird auch unsere Liebe Worte finden, wenn überhaupt eine Sprache in uns ist.

„Vor allem müssen wir an unserem Charakter arbeiten, daß es da vorwärts geht. Es giebt Fehler, die wir um jeden Preis abschütteln müssen.

„Weichlichkeit und Schwäche hat Tausende zu Fall gebracht. Hüten wir uns, daß wir nicht durch die Hand dieser Delila umkommen. Wir müssen über jede Leidenschaft, über jede Gewohnheit Herr werden. Wenn wir uns nicht selbst beherrschen können, wie können wir dann die Leiter anderer sein? Allen Hochmut und alle Anmaßung müssen wir von uns abthun. Gott segnet den nicht, der sich selbst für groß hält. Wir müssen unser Temperament im Zaum halten. Es ist kein Fehler, wenn man ein kräftiges Temperament hat. Leute, die so weich sind wie ein alter Schuh, sind gewöhnlich auch ebenso wenig wert. Doch ist das Temperament ein zweischneidiges Schwert, das oft den verletzt, der es handhabt. Wenn einer zu schnell überlocht (überläuft), so forge er dafür, daß er dabei niemand anders als den Teufel verbrennt, dann mag er überkochen.

„Es giebt allerlei Gewohnheiten, Eigentümlichkeiten, die man nicht einzeln aufzählen kann, die wir aber bekämpfen müssen; denn kleine Fehler lähmen oft unsere Wirksamkeit, während vielleicht das Geheimnis des Erfolgs darin liegt, daß wir sie überwinden. Halten wir nichts für klein, was uns in unserer Wirksamkeit hemmt. Stoßt aus dem Tempel eurer Seele hinaus nicht nur, die Schafe und Ochsen feil haben, sondern auch die Stühle der Taubenkrämer."

[Pädag. Zeitsch.]

— Sei nicht eifrig reich zu werden, wenn du Wohlstand wünschest.

— Wer nicht mehr strebt und nicht mehr lernt, der lasse sich begraben.

— Ein tüchtiger Mensch muß immer ein tüchtig Werk vor sich haben.

Heimgang.

Ein Pilger schickt sich an zur Fahrt
Und will von hinnen scheiden;
Er hat den Lebensweg bewahrt
In Freuden und in Leiden.
Nun ist er müde, schwach und matt,
Er sehnt sich, dieses Lebens satt,
Zum Leben einzugehen.
Die Seele dürstet, Gott, nach Dir;
Gewähr es ihr, gewähr es ihr,
Laß sie Dein Antlitz sehen.

Herr Jesu, durch ein dunkles Thal
Soll dieser Pilger wallen;
Du Licht der Welt, laß Deinen Strahl
Ins Thal des Todes fallen.
Im Leben ging er Deine Bahn,
Geh ihm auch durch den Tod voran
Und mach den Weg ihm helle,
Du halfst bisher durch alle Not,
So hilf auch jetzt ihm durch den Tod
Bis an des Himmels Schwelle.

O, Heil'ger Geist, versich'r ihn Du,
Daß Gott ihn angenommen,
Daß nun der Pilger soll zur Ruh,
Das Kind zum Erbteil kommen.
Bezeug ihm, wenn die Schuld ihn kränkt,
Und ihn in Furcht und Pein versenkt:
Dir ist die Schuld vergeben!
Und wenn ihm vor dem Tode graut,
So ruf ihm in die Seele laut:
„Du stirbst nicht, du wirst leben!"

Ja, lebe wohl, so wohl als wir
Hier nimmer leben werden!
Bald liegt nun alles hinter dir,
Was dich betrübt auf Erden.
Bald ist der letzte Kampf vorbei,
Dann bist du frei, auf ewig frei,
Und lebst in Licht und Wonne.
Geleit dich Gott, es ist vollbracht!
Dein Morgen kommt, es flieht die Nacht,
Und vor dir strahlt die Sonne.

Der Odem steht, das Band zerreißt,
Das dich dem Staub verbunden.
Fahr' wohl, fahr' wohl, erlöster Geist,
Nun hast du überwunden.
Du schwebest zu der bessern Welt
Hinauf, das Pilgerkleid, es fällt
Und liegt uns in den Armen.
Dich aber schmückt das Ehrenkleid
Der ewigen Gerechtigkeit
Durch göttliches Erbarmen.

Da stehen wir nun, du hast gesiegt,
Und wir sind wie geschlagen;
Was Alles Dir zu Füßen liegt,
Das müssen wir noch tragen.
Doch der dir bis zum letzten Hauch
Hat durchgeholfen, hilft uns auch,
Bis einst wir überwinden.
Wir kommen nach, du gingst voraus.
O, selig, wenn in Vaters Haus
Sich Kinder wiederfinden!

Spitta.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht Sonne.

Eine Reise-Beschreibung von Br. J. S. Lehman und J. K. Brubaker.

Wir reisten ab von Elkhart, Ind., am 14. Mai 1896, um 6.20 Vormittags. Um 9.20 Vormittags kamen wir nach Chicago. Da kauften wir unser Billet (Ticket) für San Diego, Californien. Während unseres kurzen Aufenthalts in Chicago besuchten wir zwei Evangeliumsversammlungen. Noch am

selben Tage, Abends um 10.30 reisten wir ab von Chicago, und am Samstag Morgen um 7.30 kamen wir an in Denver. Wir gingen nach dem Inter-ocean Hause, wo wir freundlich aufgenommen wurden von George Stein, dem Eigentümer desselben, früher von Lancaster Co., Pa. Nachdem wir durch ein Frühstück reichlich erquickt waren besichtigten wir die Stadt Denver.

Die Stadt ist sehr anziehend und die Geschäfte scheinen lebhaft. Die Umgebung der Stadt ist großartig. Das Rocky Mountain Gebirge ist ganz in der Nähe und erscheint wunderschön in seinem schneeigen Kleide. Am Abend nahmen wir einen Spaziergang durch eine der Geschäftsstraßen von Denver, und wir begegneten einem Evangeliums-Wagen, auf dem sechs Sänger und ein Redner waren. Ihr Gesang und die Ansprache waren sehr gut. Wir folgten dem Wagen nach der Haymarket Mission, wo man uns bat, ein Wort für Christum zu sprechen.

Am Sonntag Morgen den 17. nahmen wir einen Spaziergang durch die Stadt und um 10.30 nahmen wir eine besondere Einladung an, Dr. Mc-Intyre, den Talmage des Westens zu hören. Er las Johannes 2, und wählte als Text den 11. Vers.

Vor der Predigt bat man uns zur Klasse zu gehen, welcher Einladung wir auch Folge leisteten. An der Wandtafel waren die Worte: „Herr, bin ichs?" Diese Worte wurden während der Versammlung gesprochen. Nahe bei Jerusalem lebte eine einfache Familie, und Jesus besuchte sie oft. Die Maria dieser Familie saß zu Jesu Füßen, und salbte den Heiland. Jesus sagte: „Sie hat gethan was sie konnte." Sie gab dem Herrn Jesum alles. Als wir auf das Motto an der Wandtafel blickten sagten wir, wir müssen das auf uns selbst anwenden. „Herr, bin ichs?" Bin ich zu Jesu Füßen?

Sonntag Abend waren wir in der Presbyterianer Kirche. Der Prediger, Dr. Newman, las Psalm 106, Heb. 6. und Hohel. 5. und predigte über den Text: „Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen?" Die Predigt war, unserer Ansicht nach, eine sehr magere.

Am Montag Morgen, den 18., reisten wir ab von Denver nach Colorado Springs, wo wir um 11.30 Vorm. ankamen. Am Nachmittag fuhren wir nach dem Garten der Götter und andern sehenswerten Plätzen.

Am Dienstag Morgen den 19. brachte uns die Elektrische Bahn nach Manatou. Wir kauften uns ein Billet an der Zahnrad-Bahn nach dem Pikes Peak, und lange wird uns diese Fahrt im Gedächtnis bleiben. Als wir die Höhe von 13,000 Fuß erreicht hatte konnten wir nicht mehr weiter kommen von wegen des Schnees, und das war keine kleine Sache. Wahrscheinlich noch nie seit ihrem Bestehen machte die Bahngesellschaft so schlimme Erfahrungen als dieses Jahr. Jedermann der kräftig war und arbeiten wollte hatte eine gute Gelegenheit Schnee zu schaufeln, und ein guter Arbeiter erhielt bis zu fünf Dollars per Tag. Viele Tage wurde hart gearbeitet, das Geleise frei zu bekommen. Wir waren auf dem ersten Zug, der dieses Frühjahr den Berg erstieg, und höflich lud man uns ein, bei dem Unternehmen zu helfen. Wir nahmen unsere Schaufeln, aber wir müssen bekennen, daß wir nicht viel zu wege brachten. Die Luft war zu leicht für uns, und wir konnten nur einige Augenblicke aushalten. Nachdem wir etwa vier Stunden aufgehalten waren, in einer Höhe von 13,000 Fuß konnten wir weiter steigen nach dem Gipfel, und zum erstenmal sandten wir in einer Höhe von 14,000 Fuß über dem Meere eine Botschaft ab von der Telegraphen Station, die höher liegt als irgend eine andere in der Welt. Der Schnee auf dem Bergrücken war von 15 zu 20 Fuß tief. Glücklich kamen wir um 6 Uhr wieder in Manatou an und die Elektrische Bahn brachte uns nach Colorado Springs, wo wir die Nacht zubrachten.

Mittwoch den 20. reisten wir von da ab nach Selida über Pueblo, Florence und Canyon City. An letzterem Orte befindet sich das Staats-Gefängnis. Eine kurze Strecke von Canyon City passierten wir durch die Royal George über die hängende Brücke, welche wahrlich eines der großen Gotteswunder ist. In Selida blieben wir über Nacht, um der Schönheit der Natur willen, die man von der schmal spurigen Rio Grande Bahn aus genießen kann.

Donnerstag Morgen den 21. um 6.30 Vorm. reisten wir ab von Selida nach Grand Junction, eine Strecke von etwa 240 Meilen. Die Naturschönheit dieser Bahn entlang ist vielleicht die denkbar großartigste, die unsere Erde hervorbringen kann. Nachdem wir den Marshall Paß und den Schwarzen Canyon gekreuzt hatten kamen wir glücklich in Grand Junction an um 4.30 Nachm.

Freitag um 1.30 in der Frühe verließen wir diesen Ort und reisten nach Salt Lake City, wo wir um 12.15 Nachm. ankamen.

Samstag, 23., waren wir reichlich gestärkt, nachdem wir eine angenehme Nachtruhe gehabt. Die Elektrische Bahn brachte uns nach dem sechs Meilen östlich gelegenen Ft. Douglaß, wo sechs hundert Soldaten stationiert sind am Fuße des Hügels, der die Stadt überschaut. Wir hätten keinen bessern Platz wählen können, um eine gute Uebersicht über die Stadt, den See und seine Umgebung zu erlangen. Die Stadt war für uns so anziehend wie keine andere, die wir zuvor sahen. Die Straßen und die Trottoirs dieser Stadt sind weiter als die irgend einer andern Stadt die wir gesehen oder von der wir gehört haben. Im Hauptteile der Stadt enthält jedes Block zehn Acker Land. Ein Teil der Stadt ist erbaut nach neuer Bauart, der andere Teil deutet hin auf die Mormonen. Der große Tempel, an dem die Mormonen vierzig Jahre bauten und der einige Millionen Dollars kostete ist ein mächtiger Bau.

An dem Tage trug sich etwas sehr aufregendes zu. Der Pastor der Skandinavischen M. E. Kirche war beschuldigt, eine Anzahl unschuldiger Mädchen getödet und im großen Ofen der Kirche verbrannt zu haben. Drei Frauen waren ihm bereits gestorben, und man glaubt nun, das er jeder derselben das Leben verkürzt hat.

Sonntag den 15. war ein herrlicher Morgen. Schauten wir um uns, so sahen wir die Gebirge bedeckt mit Schnee und die Bäume im Thale waren alle mit Blüten bedeckt. So herrlich auch diese Umgebung war, so lagerte sich doch ein Schatten über das Hotel, in dem wir waren. Ein Mann beging Selbstmord nur eine Thüre vom Zimmer, das wir inne hatten. Er nahm Gift zu sich, und von den sechs Aerzten, die an ihm arbeiteten konnte nicht einer Hilfe bringen. Der Arme hinterläßt eine Gattin und sechs Kinder. Wir waren an seinem Bette als er starb.

Nachmittags zwei Uhr gingen wir nach dem Mormonen Tempel. Fast zehntausend Personen waren versammelt. Der Gesang und die Musik waren sehr gut. Der Apostel Cannon predigte. Sein Thema war „Glauben". Am Nachmittag besuchten wir einige Familien, die den „Herold der Wahrheit" und die „Rundschau" lesen, John Cash und John Shenk, und wir waren nicht wenig überrascht, als wir erfuhren, nachdem wir eine Weile bei ihnen waren und mit ihnen gesprochen hatten, daß sie zu den Mormonen gehörten.

Montag den 26. verließen wir Salt Lake City und reisten nach San Francisco, Californien.

Dienstag den 27. um acht Uhr Abends kamen wir an genanntem Orte an. Zu Oakland hatten wir einen Dampfer genommen, der uns über die California Bay brachte, die wir kreuzen mußten, um die Stadt zu erreichen. Während wir über die Bay fuhren bot sich uns eine wunderschöne Aussicht — eine Stadt auf einem erhöhten Platz gebaut und herrlich beleuchtet. Ein ganze Anzahl von Kriegsschiffen, Segelschiffen und andern großen Dampfern konnten wir sehen, während wir der Bay entlang fuhren. Als wir landeten wurden wir empfangen von dem Repräsentanten des New Western Hotel, der uns dahin geleitete.

Mittwoch, den 27., sahen wir uns um in der Stadt San Francisco. Wir gingen zum Cliff Haus, von wo aus man die größte Bade-Anstalt in den Ver. Staaten sehen kann. Das Cliff Haus ist an das Ufer und zum Teil über das Wasser gebaut. Eine sehr weite Veranda umgiebt das Haus, vielleicht fünfundsiebenzig oder hundert Fuß vom Wasser, und von da bietet sich eine herrliche Aussicht über den Pacifischen Ocean. Ganz nahe beim Cliff Haus kann man hunderte von Seehunden sehen, wie sie im Wasser spielen, oder langsam an den Felsen emporzuklettern suchen. Einige balgen sich herum, andere spielen und noch andere liegen ruhig auf den Felsen und schlafen. Das Bellen der Seelöwen kann man sehr deutlich vernehmen. Gebraucht man ein Fernglas so kann man sie fast so deutlich sehen, als seien sie ganz nahe an den Felsen. Man nimmt an, daß die Schwersten unter ihnen so hoch wie 1500 Pfund wiegen. Diese Angabe schien uns erst sehr fraglich, als wir sie jedoch durch das Fernglas ganz in der Nähe gesehen hatten mußten wir es glauben. Das Gesetz verbietet das Töten der Seehunde in dieser Gegend, und jährlich kommen tausende von Leuten sich an dem Anblick zu ergötzen.

Viele andere Plätze wurden noch besucht. Es würde ein ganzes Buch machen, würden wir alles im Kleinen beschreiben. Doch möchten wir Chinatown (China-Stadt) noch erwähnen. Diese sogenannte „Chinastadt" liegt innerhalb der Stadt San Francisco und ist in Wirklichkeit das ursprüngliche San Francisco. Die Bevölkerung wird auf 24,000 Personen geschätzt. Die C., B. & O. Eisenbahngesellschaft gab uns einen Führer mit, der die Weisung hatte, uns durch die ganze Chinastadt zu nehmen. Erst führte er uns in eines ihrer vornehmsten „Josh Häuser" oder Tempel, wo sie ihren Götzen dienen, und an diesem Tage hatten sie gerade ein großes Fest. Vor einem ihrer Götzen stand ein gebratener Truthahn, ein gebratenes Schwein, Thee, Brandwein und viele andere guten Speisen für den „innern Menschen" ihres stummen Götzen. Man behauptet, daß der Tempel in San Francisco, in dem ihr größter Götze ist, so groß und schön ist, wie irgend einer in China. Wir gehen weiter. Wir kommen zu Kaufläden, die groß und anziehend sind. Ihre Märkte sind sehr vollkommen, aber nachdem wir alles besehen hatten kamen wir zu dem Beschluß, daß wir vorziehen würden, unsere Eßwaren auf einem amerikanischen Markte zu kaufen.

Fürchterlich sieht es aus in den Opiumhöhlen. Auf rauhen Bänken kann man da die Chinesen sehen in Tod ähnlichem Schlafe, einige lagen schon vierundzwanzig Stunden so da. Ein alter Mann, der schon seit vierzig Jahren Opium raucht ist der Inhaber.

Wir besuchten viele andere Abteilungen, aber wir haben nicht Raum eine volle Beschreibung zu geben. Nachdem wir die Chinastadt an der Oberfläche der Erde gesehen hatten wurden wir nach dem unterirdischen Teil derselben gebracht. Die dortigen Zustände kann die Sprache nicht aussprechen. Kleine Kammern sind ausgehöhlt, und in diesen leben die Menschen. Schmale Gänge führen von einem Gemach zum andern, und in jedem Gemach brennen den ganzen Tag kleine Lichter, auch ist ein Gott in jedem Gemach, gewöhnlich unter dem Tisch oder in einer Ecke, und wo man einen Gott sieht, da ist auch genug für ihn zu essen. Nebenbei sei noch gesagt, daß in dieser unterirdischen Stadt eine entsetzlich schlechte, faule Luft ist, die es unserer Ansicht nach für einen Pferdestall zu ungesund macht. Viele junge, unschuldigen Mädchen werden gekauft in China und herüber geschmuggelt nach den Ver. Staaten und können hier in diesen unterirdischen Kerkern gesehen werden. Es ist zum Erschrecken und zum Erbarmen. Aber über das alles wollen wir einen Vorhang ziehen, wollten Euch nur eine schwache Idee geben von den Zuständen an der Küste des Pacifischen Oceans. (Fortsetzung folgt.)

Bleibe in Jesu.

Er ist deine Heiligung. 1 Kor 1, 30.

„Paulus, der Gemeinde Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen," so fängt das Kapitel an, aus welchem wir lernen, daß Jesus unsere Heiligung ist. Im Alten Testament wurden die Gläubigen Gerechte genannt; im Neuen heißen sie Heilige, in Christo Jesu Geheilgite. Heilig ist mehr als gerecht. Gottes Heiligkeit bezieht sich auf sein innerstes Wesen, seine Gerechtigkeit dagegen auf sein Verhalten gegen seine Geschöpfe. Bei dem Menschen ist die Gerechtigkeit der erste Schritt zu der Heiligung, in welcher er der Vollkommenheit Gottes am nächsten kommt (vergl. Matth. 5, 48 und 1. Petri 1, 16). Gerechtigkeit konnte schon im Alten Bunde gefunden werden, während die Heiligung nur vorbildlich dargestellt war; erst in Jesu Christo, dem Heiligen, und in seinem Volke, seinen Heiligen, tritt die Heiligung zu Tage.

Wie in der Schrift überhaupt, und besonders in der Stelle, die wir jetzt betrachten, so geht auch in der persönlichen Erfahrung die Gerechtigkeit der Heiligkeit voran. Wenn der Gläubige Jesum als seine Gerechtigkeit gefunden hat, so hat er zuerst über diese Entdeckung eine solche Freude, daß das Forschen nach Heiligkeit kaum eine Stätte in ihm findet. Aber bei seinem Wachstum macht sich auch das Verlangen nach Heiligkeit geltend, und er sucht zu erfahren, auf welche Weise Gott auch diesem Bedürfnis entgegenkommen will. Eine blos oberflächtiche Bekanntschaft mit dem Plane Gottes führt zu der Ansicht, daß wohl die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum das Werk Gottes sei, aber daß nun die Heiligung von uns vollführt werden müsse, unter dem Einfluß der Dankbarkeit für die erfahrene Erlösung, und mit der Hülfe des heiligen Geistes. Allein der aufrichtige Christ wird sehr bald finden, wie wenig Kraft die Dankbarkeit bewirken kann. Denkt er nun, durch fleißiges Beten könnte er diese Kraft erlangen, so findet er doch, so unentbehrlich das Gebet ist, daß es ihm nicht genügt. Mancher mag auf diese Weise durch jahrelange Kämpfe gehen, bis er endlich der Stimme des heilgen Geistes lauscht, die ihm aufs neue Jesum verklärt, und ihm denselben offenbart als unsere Heiligung, allein durch den Glauben.

Jesus ist uns gemacht von Gott zur Heiligung. Das eigentliche Wesen Gottes ist Heiligkeit und nur was Ihm völlig angehört, und von Ihm erfüllt ist, kann heilig sein. Auf die Frage: Wie kann der sündige Mensch heilig werden? lautet die göttliche Antwort: „Durch Jesum, den Heiligen Gottes." In Ihm, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, ist Gottes Heiligkeit im Fleisch erschienen und den Menschen zugänglich gemacht worden. „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit." Auf keinem andern Wege können wir heilig werden als allein dadurch, daß uns die Heiligkeit Jesu mitgeteilt wird. Dies kann aber nur geschehen durch eine persönliche, geistliche Vereinigung mit Ihm, so daß durch den heiligen Geist sein heiliges Leben in uns einfließt. Durch Gott sind wir in Christo Jesu, der uns gemacht ist zur Heiligung. Bleiben wir in Jesu, so ist die Heiligung durch den Glauben das einfache Geheimnis eines heiligen Lebens. Das Maß unserer Heiligung wird abhängen von dem Maß unseres Bleibens in Ihm; je mehr die Seele lernt, in Jesu zu bleiben, desto mehr wird sich an ihr die Verheißung erfüllen: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch."

Um das Verhältnis zwischen dem Maß des Bleibens und dem Maß der Heiligung deutlicher zu machen, wollen wir das Pfropfen eines Baumes, jenes lehrreiche Sinnbild unserer Vereinigung mit Jesu, uns vergegenwärtigen. Dies wird uns zuerst entgegengestellt in den Worten Jesu: „Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut." Ich kann einen Baum so pfropfen, daß nur ein einziger Zweig gute Früchte trägt, während viele der natürlichen Zweige noch da bleiben, und ihre früheren Früchte bringen. Das ist das Bild solcher Gläubigen, bei denen nur ein kleiner Teil ihres Wesens geheiligt ist, während aus Unwissenheit oder aus andern Ursachen, in vielen Stücken das fleischliche Leben noch die Oberhand hat. Aber ein Baum kann auch so gepfropft werden, daß jeder Zweig abgeschnitten und dann der ganze Baum so erneuert wird, daß er nur gute Früchte trägt; und dennoch, wenn nicht genau darüber gewacht wird, daß aus dem alten Stamm keine neuen Sprößlinge hervorwachsen, so können diese doch wieder überhand nehmen, stark werden, und indem sie dem neu eingepfropften Zweige Kraft entziehen, denselben schwächen. Dies entspricht den Christen, die augenscheinlich mächtiglich erweckt und bekehrt worden, alles verlassen haben, um Jesu nachzufolgen, und doch nach einiger Zeit durch Mangel an Wachsamkeit alten Gewohnheit wieder Macht einräumen, und deren christliches Leben und Fruchtbarkeit gar schwach bleibt. Soll aber ein Baum ganz gut werden, so muß er abgeschnitten werden bis dahin, wo der Stamm aus der Erde sprießt, um dort eingepfropft zu werden. Wo Schößlinge vom alten Stamm sich zeigen, müssen sie sogleich entfernt werden, bis daß der Saft aus den alten Wurzeln den neuen Stamm so durchdringt, daß das alte Leben so zu sagen ganz überwunden ist von dem neuen. Das ist nun ein völlig erneuerter Baum, ein Bild des Christen, der es gelernt hat, in gänzlicher Hingabe alles dem Heiland zu weihen, und in ungeteiltem Glauben völlig zu bleiben in Jesu."

Wenn in diesem letzten Fall der Baum ein vernünftiges Wesen wäre und dem Gärtner bei seiner Arbeit behülflich sein könnte, würde dieser ihm nicht etwa folgendes sagen: „Gieb dich nun ganz diesem neuen Leben hin, womit ich dich überkleidet habe; unterdrücke jede Neigung deiner alten Natur, wenn sie Schößlinge treiben will; laß allen deinen Saft, alle deine Lebenskraft nur dem neuen Zweig, den ich dir eingepfropft habe, zuströmen, dann wirst du viele süße Frucht bringen." Und die Bitte des Baumes würde wohl diese sein: Wenn du mich pfropfest, so verschone keines einzigen Zweiges, laß auch den kleinsten Rest des alten Wesens völlig zerstört werden, damit ich nicht länger mehr in meinem alten Leben bleibe, sondern in dem neuen, das mir eingepflanzt worden ist, auf daß ich ganz erneuert und gereinigt werde." Könntest du dann später den erneuerten Baum, der nun reichlich Frucht bringt, fragen, was er von seiner Erfahrung sagen könnte, so würde er antworten: „In mir, das heißt, in meinen Wurzeln, wohnt nichts Gutes. Ich bin immer geneigt zum Bösen; der Saft, den ich aus dem Boden ziehe, ist seiner Natur nach verderbt, und stets bereit, sich als solcher durch böse Früchte zu beweisen. Aber gerade da, wo der Saft an den Sonnenschein hervortritt, um zur Frucht zu reifen, da hat der weise Gärtner mich mit einem neuen Leben überkleidet, durch welches mein Saft gereinigt wird und alle meine Kräfte erneuert werden, um gute Frucht hervorzubringen. Ich habe nichts zu thun, als in dem, was ich angefangen habe, zu bleiben; der Gärtner sorgt dafür, daß jede Knospe, welche die alte Natur treibt, sogleich unterdrückt und weggeschafft werde."

Fürchte dich nicht, mein Bruder, dein Anrecht auf Gottes Verheißung, dich zu heiligen, geltend zu machen. Höre nicht auf den Einwand, als ob das Verderben deiner alten Natur dir die Heiligkeit zur Unmöglichkeit machen müsse. In deinem Fleisch wohnet nichts Gutes, und das Fleisch, obschon mit Christo gekreuzigt, ist noch nicht tot, sondern sucht beständig wieder empor zu kommen und dich zum Bösen zu verleiten. Aber der Vater ist der Weingärtner. Er hat das Leben Christi deinem Leben eingepfropft. Jenes heilige Leben ist kräftiger als dein böses Leben, und unter der wachsamen Sorgfalt des Weingärtners kann das neue Leben den Trieb des Bösen in dir unterdrücken. Die verderbte Natur ist noch da, mit der unveränderten Neigung, empor zu sprossen und sich zu zeigen; aber die neue Natur ist auch da, — der lebendige Jesus, deine Heiligung, ist da, — und durch Ihn können alle deine Triebe geheiligt werden, um Frucht zu bringen zur Ehre des Vaters.

Und nun, willst du heilig leben, so bleibe in Jesu, deiner Heiligung. Schaue auf Ihn, den Heiligen Gottes, der Mensch geworden ist, um uns die Heiligkeit Gottes mitteilen zu können. Höre auf die heilige Schrift, die dich lehrt, daß eine neue Natur in dich gelegt worden ist, ein neuer Mensch, geschaffen nach Christo Jesu, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denke daran, daß diese heilige Natur in dir wunderbar zu einem heiligen Leben und zur Erfüllung aller heiligen Pflichten angelegt ist; ebenso sehr wie die alte Natur zum Bösen geneigt ist. Dieses heilige Wesen in dir hat seine Wurzel und sein Leben in Christo im Himmel, und es kann nur wachsen und erstarken, wenn der Zusammenhang mit seiner Quelle ein ununterbrochener ist. Vor allem aber, glaube aufs zuversichtlichste, daß es des Herrn Jesu Wonne ist, die neue Natur in dir zu erhalten, und derselben seine eigene Kraft und Weisheit, deren sie bedarf, mitzuteilen. Laß diesen Glauben dich täglich bewegen zur Darangabe alles Selbstvertrauens und zum Bekenntnis der gänzlichen Verdorbenheit alles dessen, was von Natur in dir ist. Aber laß Ihm auch dich erfüllen mit einer gewissen Zuversicht, daß du alles, was der Vater von dir, als von seinem im Gnadenbunde stehenden Kinde erwartet, auch vollbringen kannst, weil Jesus dich dazu stärkt. Laß Ihn dich lehren, dich selbst mit allem deinem Thun auf den Altar zu legen, als ein geistliches Opfer, das da heilig und angenehm sei vor Ihm, ein süßer Wohlgeruch.

Betrachte dein heiliges Leben nicht als eine Anstrengung, die dich beständ-

dig in der Spannung erhält, sondern als den natürlichen Auswuchs des Lebens Christi in dir. Werde durch einen festen, hoffnungsvollen, freudigen Glauben immer aufs neue versichert, daß dir aus der Fülle der Heiligkeit Jesu stets alles das gegeben werde, was du zu einem heiligen Leben nötig hast. So wirst du es verstehen und erfahren, was es heißt, in Christo Jesu unserer Heiligung zu bleiben.

(Aus Murray: „Bleibe in Jesu.")

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bann auf der Seele.

Mit der alten Witwe Mathis gings nun auch allmählich dem Ende entgegen. Ihre Leibeskräfte waren gebrochen, abgehärmt und abgezehrt lag sie da auf ihrem Krankenlager. Und wie stand es mit der Seele angesichts des Todes und des Gerichts? Wahrlich, noch jedesmal erfaßt mich ein heimliches Grauen, wenn ich an jene Besuche zurückdenke. Da lag die Jammergestalt vor meinen Augen, schüttelte unaufhörlich den Kopf zur Rechten und zur Linken; schlug mit den Händen, bald auf die Decke, bald auf die Kissen; wollte einmal zum Bett heraus, das andere mal an der Wand in die Höhe, stöhnte mit jedem Atemzuge dasselbe schaurige Wehgeschrei, und für alle meine Fragen keine Antwort, für alles Predigen kein Verständnis, für allen Trostzuspruch keine Empfänglichkeit. Ich ging und kam wieder: dasselbe Kopfschütteln, Herumhantieren, Seufzen, Jammern, dieselbe Verschlossenheit, Stumpfheit, Unempfänglichkeit. Ich wußte mir nicht zu helfen. Aber so viel war mir klar geworden: es muß ein geheimnisvoller Bann auf dieser Seele liegen; so lange der nicht gelöst wird, kann weder Gesetz noch Evangelium haften. Wie aber diesem Geheimnis auf die Spur kommen? Die Kinder und Verwandten wissen es oft selbst nicht, und wenn sie es wissen, so darfs doch der Prediger nicht erfahren, lieber soll der arme Sünder mit seinem Gewissensbann in die Ewigkeit fahren. Ich hatte aber einmal die Gewißheit: die Frau ist gebunden, und sann und grübelte nach, wie ich das Geheimnis entschleiern möchte, und kam endlich auf folgenden Gedanken: „Durch die zehn Gebote mußt du's herausbringen! ging hin zu der Kranken und fragte sie fest: „Könnet ihr noch die zehn Gebote?" — Zum erstenmal hörte das Kopfschütteln auf, sie sah mich an und sagte mit zitternder Stimme: „Ja, ich kann sie noch." — „Das ist recht, Großmutter, nun wißt ihr was? sagt mir einmal das erste Gebot?" — Sie fing an, immer stöhnend mit gebrochenen Worten, und sagte mir das erste Gebot. Ich hatte während des Hersagens nichts besonderes bemerkt. — „So jetzt sagt mir auch das zweite Gebot." Nun gings schon etwas leichter. Sie sagte mir auch das zweite Gebot. Auch diesmal war nichts besonderes aufgefallen. Ich fuhr weiter fort: „Großmutter, sagt mir auch das dritte Gebot." Jetzt wurde sie ordentlich lebendig. — Ach Gott, wie lange wars, als sie als Kind die Gebote aufgesagt hatte! sie mußte sich wieder zurückgesetzt gefühlt haben in die selige Jugendzeit. Sie fing an, wacker und lebendig zu beten und sagte mir auch ohne Fehler das dritte Gebot. Ich hatte sie auch diesmal scharf beobachtet und weder ihren Blicken noch ihrer Stimme etwas befremdendes abgefühlt. Aber mein Examen war mir doch bis jetzt gelungen; ich gewann die innere feste Gewißheit, der Bann wird ans Licht kommen. „Seid so gut, Großmutter, und sagt mir auch das vierte Gebot, dann will ich euch für heute ruhen lassen." Jetzt erschrak sie und wollte wieder den Kopf schütteln, stöhnen und wimmern. „Nun denn, Großmutter, das vierte Gebot!" „Ich bin der Herr dein Gott...." „Nein, Großmutter, das vierte Gebot!" „Ich bin der Herr dein Gott...." „Ei, was macht ihr denn? Das ist ja das erste, nicht das vierte Gebot! Das vierte Gebot sollt ihr sagen." — „Ich bin der Herr dein Gott." — „Aber wie seid ihr jetzt so vergeßlich geworden? Sagt mir doch das vierte Gebot!" — „Ich bin der Herr dein Gott." — Vergeblich, unmöglich, ich brachte das vierte Gebot nicht aus ihr heraus. Ha, dachte ich mir, da liegt der Bann, da schlummert die alte unvergebene Missethat!

Nun fing ich an, ihr die einzelnen Gebote auszulegen und rückte ihr besonders scharf zu Leibe mit dem vierten Gebot — und siehe, es stellte sich wirklich heraus, und nunmehr bestätigten mir auch die Bekannten, daß die arme Frau, als Kind sich gegen ihre kranke Mutter besonders schwer gegen das vierte Gebot versündigt hatte.

Nun war mir Alles klar. Ich konnte ihr Buße predigen und es ging ihr zu Herzen. Ich konnte ihr Gnade verkündigen, und sie schien sich darüber zu freuen. Ich konnte mit ihr beten und spürte auch den Zug des Vaters zu dem Sohne.

Nach etlichen Tagen starb sie, und ich hoffe zur erbarmenden Liebe Gottes und Jesu, daß sie noch selig geworden ist. Der Bann war gelöst.

Bericht

der jährlichen Ohio Mennonitischen Sonntagschul-Konferenz, gehalten bei West Liberty, Ohio, am 20. u. 21. August 1896.

Am Abend des 19. versammelten sich die Brüder und Schwestern aus den verschiedenen Teilen des Staates, um sich für die Arbeit an den folgenden Tagen vorzubereiten.

Nach dem Gesang war Gottesdienst, geleitet von Br. John Blosser von Hancock County.

Br. D. S. Yoder hieß die Besucher von auswärts willkommen im Namen der Geschwister von Logan und Champaign Co. Br. Noah Blosser von Hancock antwortete darauf. Die Versammlung wurde weiter geführt von den Brüdern Jonathan Kurtz von Ligonier, Ind., David Garber von Orrville, Ohio, und John Schenk von Elida, Ohio.

Alle wurden ernstlich ermahnt, den Zweck der Konferenz ins Auge zu fassen, und daß jeder Arbeiter sich auf Gott und nicht auf Menschenhilfe verlassen solle, damit die Konferenz ein Mittel sei wodurch einer dem andern helfen kann in der Sache für den Meister, und zur Verherrlichung Gottes.

Die Versammlung wurde geschlossen mit Gesang und Gebet, um sich am folgenden Morgen wieder zu versammeln.

Donnerstag Morgen, den 20. August.

Die Konferenz wurde eröffnet mit Gebet und Lesen eines Schriftabschnittes von Br. David Plank von Logan County. Er sagte, daß ihm der Erfolg der Konferenz sehr am Herzen liege, und forderte darum alle Brüder und Schwestern auf zu ernstlichem Gebet, damit die Konferenz das Mittel sein möge uns höher zu bringen und nicht niedriger. „Wir sind schon niedrig genug" fügte er hinzu.

Nach Singen eines Liedes wurden die Beamten der Konferenz erwählt, wie folgt:

Br. A. L. Yoder Moderator, Br. M. S. Steiner Gehilfs-Moderator. C. Z. Yoder, D. S. Yoder und C. K. Hostetler Schreiber.

Eine Anzahl Personen wurden ernannt, den Gesang zu leiten während der Sitzungen.

„Die Beziehung der Eltern zur Sonntagschule" war der erste Gegenstand, der zur Sprache kam. Br. A. Meyler von Mahoning County sprach darüber. Sein Vortrag zeigte, daß er den Gegenstand sorgfältig studiert hatte.

In der allgemeinen Besprechung wurden folgende Gedanken ausgesprochen: Eltern sind oft sehr besorgt um das körperliche Wohlbefinden ihrer Kinder. Vielmehr sollten sie besorgt sein die Kinder mit dem Nötigen im Geistlichen zu versorgen.

Die Erziehung des Kindes beginnt zuhause; Eltern sollten darum den Kindern ein gutes Exempel geben.

Eltern, die ihre Pflichten vernachlässigen, machen dadurch ihrem Beruf Schande, den sie als Eltern inne haben.

Es wurden Beispiele gegeben von Kindern, die fromme und betende Eltern hatten, und von solchen die nicht hatten. Der Einfluß der ersteren leitete zum Guten und zur Frömmigkeit, wie gezeigt wurde, aber der Einfluß der letzterez zur Gottlosigkeit der Kinder.

„Der fähige Lehrer und seine Gelegenheiten." Br. Eli Blosser von Mahoning County war der erste Sprecher an diesem Gegenstand.

Die erste Eigenschaft, die ein guter Lehrer haben muß, sagte er, ist, er muß mit dem Heiligen Geiste erfüllt sein, und muß angethan sein mit der Kraft von oben. Erst dann kann er den Wert einer Seele recht schätzen. Das Wohl seiner Klasse muß ihm am Herzen liegen. Er muß pünktlich sein. Er muß bedenken, daß er nicht nur für die Zeit sondern auch für die Ewigkeit lehrt. Um einen guten Einfluß zu haben muß er ein gutes Leben führen und sich ganz seiner Arbeit hingeben.

Der nächste Sprecher an diesem Gegenstande war Br. David Horst von Holmes County.

Sein Ideal von einem Lehrer ist eine belehrte Person, an der sich die Früchte des Geistes zeigen. Eine Person, die ihre Lektionen gut vorbereitet. Gehe von der Gebetskammer vor die Klasse. Denke an die Klasse und an das Gericht. Der Lehrer hat die Gelegenheit, Kinder zu Christum zu führen und dadurch das Wohlgefallen Gottes auf sich zu ziehen.

An der allgemeinen Besprechung dieses Gegenstandes beteiligten sich eine ganze Anzahl. Einige Punkte, die betont wurden, sind die:

Der Lehrer muß Gesellschaft lieben. Er darf sich nicht falscher Mittel bedienen, um Einfluß über seine Klasse zu gewinnen. „Sollen wir Böses thun, daß Gutes daraus komme?" Lehre und thue. „Wenn der Blinde die Blinden leitet, so werden beide in die Grube fallen."

Er muß fleißig lernen, wie Timotheus. Muß ein williger Arbeiter sein, muß fähig sein zu lehren und praktisch in dem, was er lehrt. Darf nicht erschrecken vor Hindernissen im Wege.

„Der Gesang im Dienste der Religion." Wurde besprochen von den Brüdern B. F. Thut von Hancock County und C. Z. Yoder, von Wayne County. Br. Thut sprach über den Gesang als eine Kunst, beantwortete die Frage: Was ist Musik, und zeigte was und wie man singen soll.

Br. Yoder sprach besonders von der Macht des Gesanges, und machte manche gute Bemerkung bezüglich des Singens in der Gemeinde. Es war angenehm, diesen Besprechungen zuzuhören.

Gedanken, denen bei der allgemeinen Besprechung Ausdruck gegeben wurde: Wir sollten wissen und fühlen was gesungen wird, und alle sollten helfen singen.

Ein Tropfen Wasser ist verschwindend wenig, aber Millionen davon machen den reißenden Strom. So mag

eine Stimme schwach erscheinen, aber tausende von Stimmen haben einen mächtigen Einfluß.

Die Vormittagsitzung wurde geschlossen mit Gebet von David Garber von Wayne Co., Ohio, worauf sich die Gemeinde um die Tische versammelte, die aufgestellt waren, um sich an einer guten Mahlzeit zu laben.

Donnerstag-Nachmittag.

Nach Gesang folgte Gottesdienst, geleitet von Br. George Roß von Allen County. Erster Gegenstand: „Weshalb, wann und wie ist Einfachheit in der Kleidung zu raten"? Darüber verlas Schw. Barbara Schrock ein Referat, das wir vielleicht später veröffentlichen können. Dann sprach Br. Amos Schenk über denselben Gegenstand. Unter anderem sagte er: Nichts ist klein oder unwichtig. Auch diesen Gegenstand dürfen wir nicht als so unwichtig betrachten, daß er nicht die Aufmerksamkeit der Christen verlangt.

Er wies hin auf die Bibel, zu zeigen wie Gott bemerkt wie sich seine Kinder tragen, und auf die Verordnungen, die er gab bezüglich der Kleidung.

Wenn wir unser Herz dem Herrn geben und der Welt den Rücken kehren, dann ist die Zeit, wenn wir acht haben müssen auf unsere Kleidung, so daß wir andern ein Licht sein können durch unsere Demut. Wie in allen andern Dingen, so müssen wir auch hier Christum als unser Vorbild nehmen.

In der allgemeinen Besprechung, die folgte, sprach ein Methodisten Prediger, und ernstlich ermahnte er, man solle festhalten an der Einfachheit und sich nicht der Welt gleichstellen. Er sagte, auch die Methodisten seien einst einfache Leute gewesen. Auch Einfachheit ist ein Licht für die Welt. Alle vernünftigen Leute lieben Einfachheit.

Eine Anzahl Brüder benutzten die Gelegenheit und sprachen ein Wort über diesen Gegenstand. Wenn man lehrt muß man das Leben Christi lehren. Die Veränderung muß innen vor sich gehen und nach außenhin wachsen, gerade wie der Baum die Früchte hervorbringt. Es wurde auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, das äußere Leben vom innern zu unterscheiden.

Weshalb sollten wir es lehren? Weil auch Christus es lehrte.

Wann sollten wir es lehren? Wir sollten zuhause beginnen und sollten die Kinder beständig darin unterweisen so lange sie noch jung sind. Da ist die Zeit, wo man den großen Vorteil entweder gewinnt oder verliert. Wenn die Liebe Gottes im Herzen ist brauchen wir keine eisernen Regeln. Wir sind Christum gehorsam weil wir ihn lieben.

Wir dürfen uns der Religion Jesu Christi nicht schämen.

Der nächste Gegenstand am Programm war „Christliches Geben." Der erste Redner war D. S. Brunk von Elida, Ohio. Er sagte: Die Bibel lehrt, daß es recht für uns ist zu geben. Gott giebt. Er ist der Geber alles irdischen Segens. Unter dem Gesetz mußte der Zehnte gegeben werden. Wir finden das Geben schwer, es sei denn, daß wir dem Herrn geweiht sind.

Das Evangelium befiehlt uns, zu geben. Geben wir wenig, so werden wir wenig ernten. Wir sind verantwortlich für alles Geld, das wir ausgeben. Wie viel geben wir für die Sache Christi?

Derselbe Gegenstand wurde weiter besprochen von H. A. Newcomer, und in seiner Rede gab er manchem guten Gedanken Ausdruck.

Der nächste Gegenstand war: „Des Meisters Befehl: Gehet!" Br. S. A. Kurtz von Wayn Co., eröffnete die Besprechung. Er verglich das Gebot mit andern in der Bibel gegebenen, und zeigte, daß es eben so bindend sei wie irgend ein anderes Gebot.

Die vielen Pflichten, denen wir begegnen im Leben sollen wir nicht nur thun weil es uns die Bibel befiehlt, sondern darum, weil vor dem Auge Gottes jede Seele von gleichem Werte ist, und weil Gott verlangt, daß etwas gethan werde, allen das Evangelium zu bringen.

Folgen wir dem Vorbilde Christi, wenn wir nicht willig sind für die Sache Christi zu sterben, wenn wir daran denken, daß er für uns litt und starb?

Nach diesem sprach Br. M. S. Steiner von Allen County. Er war voller Missionsgeist und betrachtete dieses als das letzte und wichtigste Gebot Jesu Christi.

Auf diesem Gebot beruht der Erfolg und die Festigkeit der Kirche. Er erzählte von den Prüfungen der Missionsarbeiter und machte einige Erklärungen bezüglich der Mission in Chicago. Unter anderem sagte er auch: Gott weiß sein Geschäft besser als unsere besten Freunde. Einige unter uns können nicht Christen sein ohne Missionare zu sein.

Wie wollen wir als eine Gemeinschaft diese Frage entscheiden? Es steht uns zu zu beten, zu geben und zu gehen.

Eine Anzahl Fragen wurden eingereicht und von verschiedenen Brüdern beantwortet.

Die Nachmittag-Sitzung schloß mit Gebet.

Donnerstag Abend.

Die Abend-Sitzung begann mit einer Singstunde, an der sich alle lebhaft beteiligten. Der Einleitungs-Gottesdienst wurde geleitet von Aelt. J. N. Durr von Woodside, Pa. Nach diesem wurde noch einige Zeit mit Singen zugebracht.

Verschiedene Anfuchungen wurden gemacht, als die Freiheit dazu gegeben wurde, zu beten besonders für die verlorenen Seelen und für solche, die erst kürzlich den Herrn als ihr Teil erwählt haben.

Der erste Gegenstand, der nach Gebet aufgenommen wurde, war: „Unsere Verantwortlichkeit in der Zeit, in der wir leben." Der erste Redner an diesem Gegenstand war Br. Edward Zook von Holmes County. Unter anderem sagte er: Unsere Verantwortlichkeit ist größer als sie war in früheren Zeiten, weil wir mehr Gelegenheiten haben. Wir sind Gott verantwortlich für die Hingabe in seinen Dienst.

Alle Christen sind verantwortlich für die Arbeit, die man von ihnen verlangt. Solche, die mit dem Sonntagschulwerke verbunden sind sind verantwortlich für den Erfolg derselben.

Der Superintendent ist verantwortlich für die in Anwendung gebrachten Methoden, für die Ordnung, und für die Liebe und Einigkeit zwischen Sonntagschule und der Gemeinde.

Die Lehrer sind zu einem gewissen Grad verantwortlich für die Seelen der Schüler, die sie unter ihrer Aufsicht haben.

Wir sollten von der Welt geschieden sein und die unfruchtbaren Werke der Finsternis meiden.

Br. John Blosser von New Stark nahm die Besprechung über den Gegenstand auf. Unter anderem sagte er: Die Zeitalter in der Weltgeschichte wechseln beständig ihre Stellung. Wir müssen dem Feind entgegentreten wo er uns angreift. Wir leben in einer wunderbaren Zeit; einer Zeit der Erfindungen, der Wissenschaft und Kunst. Vermehrte Fähigkeit bringt auch vermehrte Verantwortlichkeit mit sich.

Wir stehen an der Schwelle der Ewigkeit. Unsere Verantwortlichkeit ist verschieden von derjenigen unserer Väter.

Die Gefahren nehmen zu an jeder Seite.

Der Lebensweg eines jeden Menschen ist vom Herrn ausgelegt.

Jeder muß die Arbeit selbst thun, die ihm angewiesen wird.

Manche behaupten, daß die Logen mehr für die Menschheit thun als die Kirche. Ist dieses der Fall, so ist es hohe Zeit, daß die Kirche erwacht zum Gefühl ihrer Verantwortlichkeit.

Unser Leben sollte unser stärkstes Zeugnis sein.

Wir dürfen uns nicht durch eine Seitenströmung von der rechten Richtung ablenken lassen.

Heutzutage verlangt die Welt Dinge von uns, die nicht nötig waren zur Zeit unserer Väter.

Ein Reichsgottes-Arbeiter muß einen gewissen Grad von Vorbereitung und Bildung haben für das Werk des Herrn, was früher nicht notwendig war. Wir müssen uns unserer Zeit anpassen, wie sich unsere Vorväter der Zeit anpaßten, in der sie lebten.

Einige der Gedanken, die bei der allgemeinen Besprechung zur Rede kamen sind dieses: Wir sollten unsere Verantwortlichkeit im allgemeinen nicht vergessen und nicht nur an die denken, die wir haben in der Sonntagschule, oder Gemeinde.

Wir lasen eine Geschichte hinter uns. Was wird es sein? Auch dafür sind wir verantwortlich.

Das Zeitalter, in dem wir leben ist Jetzt.

Schlußgebet von C. K. Hostetler von Elkhart, Ind.

(Schluß folgt.)

Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

„Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!"
Du Heimatlaut im tiefen Pilgertale!
Tiefdunkel ist die ernste Ewigkeit;
Doch wie durch Nachtgewölk des Mondes Strahlen,
Glänzt der Verheißung Licht durch Todesleid:
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Bei Ihm daheim! in seiner Liebe ruht
Die Seele aus von ihrer Irrfahrt Schmerzen.
Der langen Sehnsucht Ziel, das höchste Gut,
Der Herzen Heimat ist in seinem Herzen:
Er ging voran, die Stätte steht bereit,
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Bei Ihm versammelt! — seinem Salem geht
Die Wallfahrt zu. Wie oft in guten Stunden,
Wenn seiner Nähe Odem uns umweht,
Hat es sein Volk, vor Ihm vereint empfunden.
Das ist die Fülle aller Seligkeit,
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Hier trennt die Welt; was heut sich liebend fand,
Sehnt morgen sich nach Blick und Wort vergebens,
Es drängt sich zwischen Seelen Meer und Land,
Und starrer noch das Machtgebot des Lebens;
Der Himmel sammelt was die Welt zerstreut: —
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Und waren wir hier jemals recht vereint?
Ach, nur das Reine eint sich mit dem Reinen!
Die Schuld, die täglich noch das Herz beweint,
Sie scheidet es von den geliebten Seinen;
Der Fürst des Friedens tilgt, was uns entzweit:
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Wir irren alle, sind erlöst noch nicht
Von alter Sinnverwirrung schweren Banden;
Die Sprache, die ein Kind des Hauses spricht,
Wird von dem andern Kinde nicht verstanden;
Das Wort des Vaters löst der Rede Streit:
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

— Bleibe unschuldig, wenn du glücklich sein willst.

— Die Gelehrtesten sind nicht immer die Weisesten.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Oktober.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
4. *Mittlin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). {Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amish-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenzen.

Jährliche.

Die S. S. Konferenz des Südwest Pennsylvanien Distrikts wird gehalten werden zu Scottdale, Westmoreland Co., Pa., am 14. und 15. Oktober 1896. Wer an der P. R. R. oder an der B. & O. R. R. kommt, wird absteigen zu Scottdale. Es werden Vorkehrungen getroffen, daß alle die kommen, gut versorgt werden können.

Die Gemeinde Konferenz folgt der S. S. Konferenz am 16. Alle Arbeiter des Herrn sind eingeladen der Konferenz beizuwohnen.

J. A. Reßler.

Die Kansas und Nebraska jährliche Konferenz wird beginnen am 1. Oktober 1896 um 2 Uhr im West Liberty Versammlungshause, acht Meilen nordwestlich von Inman, Kansas, und die Sonntagschulkonferenz am selben Ort wird beginnen am 29. September um 2 Uhr. Alle Brüder und Schwestern in der Nähe und Ferne laden wir herzlich ein. S. C. Miller von Manitor Kansas, wird wenn benachrichtigt, dafür sorgen, daß wer mit der Rock Island Bahn kommt von Inman, und wer mit der Santa Fe Bahn kommt, von Windom abgeholt werden wird.

— Zweimal bedacht ist besser, als einmal vergessen.

— Ein guter Rath ist so viel wert, wie eine Wohlthat.

— Halte deine eigenen Geheimnisse, wenn du welche hast.

— Unter allen Umständen, halte deine Versprechen.

— Diejenigen, die am meisten verstehen von der Kindererziehung, sind gewöhnlich solche, die selbst keine haben.

Sonntagschul-Lektionen.

2. Lektion. — 11. Oktober. — Salomos weise Wahl. — 1. Kön. 3, 5—15.

(Man lese Kapitel 3.)

Haupttext: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. — Ps. 111, 10.

Einleitung.

Zeit. — 1015 v. Chr. Im Anfang der Regierung Salomos.

Ort. — Gibeon, sechs Meilen nördlich von Jerusalem, auf einer Anhöhe.

Salomo. — Dieser weise König war jetzt erst 18 oder 20 Jahre alt. Es ist sehr natürlich, daß er sich für ein Kind hält. In der Geschichte gilt er als der weiseste Mann. Aus dieser Lektion lernen wir ihn am besten kennen und bleibt er uns ein gutes Beispiel. Er ist uns am besten bekannt als der Aufbauer des Tempels und der Stifter der jüdischen Philosophie, welche nach seiner Zeit die Schriften füllte. Die Sprüche, Prediger, Weisheit und Hoheliedwerden seiner Feder zugeschrieben. Wir beschäftigen uns jedoch nur mit der Erzählung vom weisen Könige, seiner Macht, seines Glanzes und seines Falles, woraus wir wohl hoffen dürfen, daß er gelernt habe, daß die Furcht des Herrn das Ziel alles menschlichen Sterbens sei das nicht eitel ist.

Das große Fest zu Gibeon. — Nach einigen kleineren Schwierigkeiten hatte Salomo jetzt Frieden erlangt, welcher 40 Jahre währte. Salomos erstes Streben war ein Fest zu Gibeon zu veranstalten, weil hier früher die Stiftshütte, welche Moses erbaut hatte, gestanden und der eherne Altar, den Bezaleel errichtet, etwa vor 500 Jahren unter der Ueberschattung Sinais (2. Chron. 1, 3—5); und weil Zadok, der Hohepriester, hier von der Zeit Sauls seine religiösen Handlungen gepflegt hatte. Dieses war die Anhöhe der Opfer bis der Tempel erbaut wurde. Der Zweck dieser großen Versammlung war um das Volk unter Salomo zu vereinigen; dem Volke zu zeigen, daß er, Salomo, zu der Religion und dem Gott seiner Väter hielt; um den Einfluß der Religion dem Volke fühlbar zu machen; um die Begriffe und Gefühle des Volkes kennen zu lernen; und um alle mit seinen Plänen bekannt zu machen und ihre Gunst zu erwerben.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (5 Okt.) Salomos weise Wahl. — 1. Kön. 3, 5—15.
D. Die Wahl des Mose.-Hebr 11, 17-26.
M. Die Wahl Josuas. — Jos. 24, 14—24.
D. Wert der Weisheit.—Hiob 28, 12—28.
F. Was man wählen soll. — 5. Mose 30, 11—20.
S. Gerechtigkeit die beste Wahl.—1. Tim. 6, 6—16.
S. Das beste Wissen.—Phil. 3, 1—14.

---

3. Lektion. — 18. Oktober. — Salomos Reichtum und Weisheit. — 1. Kön. 4, 25—34.

(Man lese 1. Kön. 4.)

Haupttext: Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. — 1. Sam. 2, 30.

Einleitung.

Zeit.—1015 v. Chr. Die Zeit erstreckt sich über die erste Hälfte der Regierung Salomos, etwa 20 Jahre, bis 995 v. Chr.

Ort. — Hauptsächlich Jerusalem, aber überhaupt ganz Palästina.

Ausdehnung der Reiche Salomos. — Im 24. Verse lesen wir, daß „er herrschte im ganzen Lande diesseit des Wassers"; d. h. westlich vom Euphrat bis nach Palästina; „gen Gaza," eine der fünf Philisterstädte am südlichen Ende von Palästina; bis nach „Dan", die nördliche Grenze Palästinas; bis zum Mittelländischen Meer im Westen.

Reichtum und Luxus.—Man bekommt aus beiden Könige und Chronika eine ziemlich gute Idee von dem Reichtum und dem Prachtaufwandt des Salomo. Er hatte des Goldes und Silbers zu Jerusalem so viel als Steine, und Cedernholz gebrauchte er wie den Maulbeerbaum, deren im Thale viele sind. Dazu lese man Prediger 2, 4—9.

Gebäude. — Zuerst wurde der prachtvolle, edle Tempel gebaut, welcher unzählige Schätze kostete, und unzählbare goldene, silberne und eherne Gefäße erforderte; ein Vorbild auf Gottes geistlichen Tempel. Dann des Königs Palast, dessen Erbauung dreizehn Jahre dauerte, auf Ophiel, dem südlichen Ende des Tempelberges; dieser war mit dem Tempel in Verbindung durch eine Treppe von kostbarem Holze. Der Palast bestand aus mehreren Gebäuden.

Wasserwerke. — Salomo brachte Wasser aus großer Entfernung durch prachtvoll gedeckte Kanäle und in hartem Stein gehauenen unterirdischen Gräben, die ersten in der Geschichte bekannten. Einer brachte Wasser vom Brunnen zu Bethlehem. Das Wasser wurde in große Behälter gesammelt, deren Inhalt 10,000,000 Gallonen war.

Paradiese. — Lustgärten und Spielplätze wurden eingerichtet, mit den schönsten und wertvollste Pflanzen und Obstbäumen, und Gewürze aller Arten erfrischten die Luft und bezauberten die Menschen. Es gab drei dieser Paradiese: Eines nahe bei Jerusalem, welches später „des Königs Garten" genannt wurde. Ein anderes etwa sieben oder acht Meilen südlich von Jerusalem, von größerer Ausdehnung, wo noch heutigen Tages drei große Wasserbehälter sind, „Die Teiche Salomos." Das dritte Paradies war weit im Norden.

Von Salomos Studien dürfen wir lernen: 1) Nie etwas aus dem Studium der Naturwissenschaften zu beschränken. Sie sind Gottes Buch der Natur und helfen uns in dem Verständnisse Seines heiligen Wortes. 2) Nie sich der Beschäftigung ganz hinzugeben, welche nur geistig ist. Die Seele des Menschen verlangt mehr denn der Geist erforschen kann. 3) Nie die wunderbaren Werke Gottes zu vernachlässigen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (12. Okt.) Salomos Reichtum und Weisheit.—1. Kön. 4, 25—34.
D. Die Einladung der Weisheit. — Spr. 8, 13—21; 32—36.
M. Ursprung der Weisheit. — Ps. 119, 97—104
D. Mangel bei der Weltweisheit.—1. Cor. 1, 20—31.
F. Wahre Herrlichkeit. — Jer. 9, 12—24.
S. Geschenkte Weisheit.—Dan. 1, 11—20.
S. Geistliche Weisheit.—1. Cor. 2, 1—13.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Johnstown, Pa. — Am 21. August kamen Bruder und Schwester D. H. Bender von Tub, Pa., zu uns. Br. Bender predigte am selben Abend bei Holsappels, am Samstag Abend im Blauch Versammlungshause, am Sonntag Morgen im Thomas Versammlungshause und am Nachmittag und Abend im Stahl Versammlungshause. Am Montag Abend predigte er im Kauffman- und am Dienstag Abend im Weber Versammlungshause. Am Mittwoch reisten sie wieder nach Hause. Der liebe himmlische Vater möge die Arbeit hier segnen.

Levi Blauch.

Amisch, Iowa, 7. Sept. 1896. — Am 22. August kam Br. D. D. Miller und blieb eine Woche bei uns, während welcher Zeit er elfmal predigte. Am letzten Abend bekannten 8 junge Personen den Herrn. Am Samstag ging er nach Henry Co. Am Sonntag bekannten noch 8 Personen den Herrn, und zwei mehr am 6. Sept. Möge der Herr sie segnen, daß sie scheinende Lichter seien in der Welt. Es sind nun 18 in allem. Der Herr segne auch den lieben Bruder und sende ihn bald wieder

North Lawrence, Ohio, 8. Sept. 1896. — Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. Ps. 27, 13. Wenn wir warten in Geduld, so wird Gott uns seine Güte offenbaren im Lande der Lebendigen. Dies hat er uns auch kürzlich wieder gezeigt, als wir neun Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen durften. Möge der Herr, der unser Licht und unsere Erlösung ist sie segnen. Am Sonntag feierten wir das Abendmahl. Es waren auch einige Geschwister von Canton und von Medina County anwesend, unter denen sich Pred. J. M. Kreider und Diakon H. R. Newcomer befanden, welch Letzterer zur Sonntagschule sprach. Rudy Senger.

Milton Grove, Lancaster Co., Pa., den 15. Sept. 1896. — Gruß im Namen Jesu. Will ein wenig von hier berichten. Wir sind alle bei guter Gesundheit, welchen Segen ich allen wünsche. Diesen Sommer ist unsere Gemeinde um 25 an der Zahl gewachsen. Am 20. Mai wurden 20 Personen aufgenommen und 3 am 5. Juli. Zwei wurden auf ihrem Krankenbette getauft und sind bereits gestorben. Das zeigt auch jetzt, daß die Arbeit nicht vergeblich war. Betet für uns, daß wir stark werden und bleiben mögen bis wir unsern Lauf vollenden im seligen Sterben, und einst fröhlich auferstehen mögen in Christo Jesu. Ich wünsche mir und Euch viel Gnade von Gott unserm lieben himmlischen Vater, durch Jesum, Christum, Amen.

Euer in Liebe verbundener Bruder
Benjamin, Lehman.

Von Alpha, Minnesota. — Es mag für manche von Interesse sein zu hören, wie es hier stehe mit der Sache des Meisters. Wir dürfen dem Herrn danken für seinen Schutz und für die Leitung seines heiligen Geistes. Wir organisierten im Frühjahr eine Sonntagschule, und wir dürfen sagen das Interesse war gut, wenn man bedenkt, daß sich fünf oder sechs Sonntagschulen nur etwa zwei oder drei Meilen von unserer Sonntagschule befinden. Die Durchschnittszahl der Schüler betrug 36 während des dritten Quartals. Beamte und Lehrer 8. Am 6. Sept. hatten wir die Freude Br. Peter Unzicker bei uns zu haben von Cullom, Ill. Er predigte dreimal hier. Der Herr segne ihn reichlich. Andere, die uns zu besuchen wünschen, laden wir freundlich ein. Das Land hier ist schön und gesund. Betet auch für uns.

Kor.

Wisner, Neb., den 16. Sept. 1896. — Liebe Geschwister in dem Herrn! Vor allem wünsche ich Allen die Gnade Gottes, so wie die edle Gesundheit des Leibes und der Seele, durch Jesum Christum.

Mache hiermit den lieben Lesern des „Herold" bekannt, daß wir in unserer Gemeinde erfreut wurden, durch den Besuch unsers lieben Bruders, Pred. Joseph Egly von Minier, Tazewell Co., Ill. Er besuchte die zerstreuten Glieder bei Gilmore City, Iowa, ging von dort nach Fulda, Minnesota, kam zu uns am 8. d. M. und blieb bis zum 14. Er bediente uns dreimal mit dem Worte des Herrn, so daß wir mit Recht sagen können, es war eine Zeit der Erquickung. Möge der Herr alle Arbeiter im Weinberge mit seinem Geist erfüllen, daß die Ströme des lebendigen Wassers möchten das dürre Erdreich bewässern, damit viel Früchte gesammelt werden könnten. Herzlichen Dank dem lieben Bruder für seine Liebe. Es grüßt in Liebe Alle Heroldleser.

Der Korrespondent.

St. Killian, Minnesota, den 8. Sept. 1896. — Will einiges berichten aus unsern Gemeinden hier. Am 11. Juli kam Aelt. Joseph Schlegel von Nebraska zu uns. Am Sonntag-Morgen und -Nachmittag predigte er im Griesers Schulhause. Am Dienstag-Vormittag und -Nachmittag hatten wir wieder Versammlung und am Donnerstag hatten sie am Morgen Versammlung bei Julius Nitzke und am Nachmittag wurde das Abendmahl gefeiert. Der Bruder verließ uns am Freitag den 17. und ging nach Manson, Iowa. Am 28. Juli kam John Plank von Sharon, Center, Iowa, und am Sonntag den 2. August predigte er bei Salomon K. Jantzi. Am 3. ging er nach May City, Iowa. Am 26. Aug. kamen John Schlabach, Jonas Mullet mit seiner Gattin und Henry Erb mit seiner Gattin von Indiana. Sie besuchten die Glieder in Gerbers Gemeinde. Am Sonntag den 30. predigte Br. Schlabach bei Nickolaus Jantzi und am 2. Sept. verließen uns die Geschwister und reisten heimwärts. Am 30. August kam Pred. Joseph Egli von Minier, Ill. Am 4. Sept. predigte er im Grieser Schulhause zu aufmerksamen Zuhörern. Am 8. reiste er nach Wisner, Neb. Es würde uns freuen, wenn noch andere Diener Gottes kommen und uns besuchen würden. Liebe Brüder und Schwestern, betet für uns, daß der Herr uns ferner segnen möge mit himmlischen Gütern durch Jesum Christum. Mit freundlichem Gruß an Alle, die die Wahrheit lieb haben.

Daniel Jantzi.

Von der Chicago Missions-Sonntagschule. — Unsere Schule wächst. Letzten Sonntag hatten wir achtzig Schüler und heute den 20. Sept. haben wir neunzig. Das Interesse ist ein gutes, wenn man bedenkt, daß die Erziehung, die die Kinder zuhause erhalten eine sehr mangelhafte ist. Die Kinder meinen es gut, aber sie vergessen so leicht die Ehrfurcht, die sie dem himmlischen Vater schuldig sind. Wir zittern, wenn wir an die große Verantwortlichkeit denken, die auf denjenigen ruht, die diese Kinder zu lehren haben, und es ist nur eines, was uns aufrecht hält, nämlich die Verheißung: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Wir müssen uns auf einen stärkeren Arm verlassen als den unsern, und wir wissen, wir haben Kraft, so oft wir sie nötig haben. Die Zeit unserer gemeinschaftlichen Andacht und Gemeinschaft mit Ihm bringt die angenehmsten Augenblicke des Tages für uns.

Diese jungen Leute wachsen auf, umgeben von Sünde aller Art, und soll auf sie eingewirkt werden, so muß das bald geschehen, und Ernst und Gebet sind notwendig, denn die Herzen verhärten sich schnell und die kindliche Unschuld weicht.

Die kleinen Arbeiter in der Nähschule machen uns immer Freude, denn wenn gleich die Arbeit für uns oft hart und entmutigend ist, so sehen wir doch, daß sie suchen sich gut aufzuführen und etwas zu lernen. Das ermutigt uns und giebt uns neuen Eifer.

„Es bezahlt sich ein Christ zu sein," sagte ein einst armer, heruntergekommener Mann, der siebenundzwanzig Jahre lang dem Vergnügen nachjagte im Reiche Satans. Während all dieser Zeit floh wirkliches Vergnügen von mir. Vor drei Wochen fand er den Heiland, und nun sagt er: Während dieser drei Wochen hatte ich mehr wahre Freude als während der langen siebenundzwanzig Jahre. Der Herr rettet diese armen Leute wunderbar, wenn sie nur zu ihm kommen. Einer sagte heute in einer Mission: „Ich kann nicht sehen wie Jemand, der die Güte Gottes einmal geschmeckt hat, sich wieder abwenden kann von Gott; es ist ein so seliges, glückliches Leben, und ich denke wenn wir es einmal haben so können wir kaum daran denken, ohne es zu sein." Mögen wir Werkzeuge sein, Sonnenschein in solche Herzen zu bringen. Einer sagte: „Die Leute sagen ein Christenleben sei kein leichtes Leben. Wüßten sie nur, wie hart das Leben eines Trinkers, oder eines Spielers, oder eines Diebes ist, so würden sie das nimmer sagen. Ein Christenleben kann nicht verglichen werden mit dem Leben der Sünde. Ich spreche aus Erfahrung, denn ich habe es versucht mit beiden." Wie der Sonnenschein die Natur verschönert, so verschönert der Sonnenschein der Liebe Gottes das Leben.

Die Arbeiter.

„Gebet, so wird euch gegeben."

Die Welt sagt: „Viel geben macht den Beutel leer." Und je nachdem man's nimmt, hat sie recht. Im Dienst der Welt für des Fleisches Lust und der Augen Lust und ein hoffärtiges Leben viel geben, das macht wirklich den Beutel leer. Anders ist es mit dem Geben im Dienste Gottes und Christi. Das macht den Beutel nicht leer, sondern voll, denn das heißt dem Herrn leihen, und der Herr läßt sich nichts leihen, ohne daß er es wieder heimzahlt, und auch wie man leiht, so wird einem wieder von ihm Gutes vergolten. „Auf ein reiches dato (gebet)," sagt Luther, „soll ein reiches dabitur (wird gegeben) folgen." Das hat auch die Erfahrung schon mehr als tausendfach bestätigt. Eine solche Bestätigung durfte ein Fischer in einer unserer Seestädte in recht auffälliger Weise erleben. Nachdem er eines Abends sein Netz ausgelegt hatte, ging er noch in einen Kaufladen, um etwas mit nach Hause zu nehmen. Kurz vor ihm war ein Prediger eingetreten, der für einen Kirchenbau kollektierte. Unter den Anwesenden, die er mit seinem Anliegen bekannt machte, befand sich ein reicher Herr, und es wäre ihm ein Leichtes gewesen, den Bittenden mit einer nahmhaften Summe zu erfreuen. Aber Almosengeben war überhaupt nicht seine Sache und für ein Gotteshaus vollends nicht, und so fertigte er den Prediger mit der Erklärung ab, daß er für solche Zwecke nichts beisteure. Da wendete sich der Sammler, der schon oft die Erfahrung gemacht hatte, daß bei den Kleinen und Geringen die Herzen offener sind, wenn es gilt einer Not abzuhelfen, als bei den Großen und Reichen, an den Fischer und sprach ihn um eine Gabe an. Dieser erwiderte, daß

er selber ein armer Mann sei, dem es schwer werde, Weib und Kindlein zu versorgen; doch wolle er ihm ein weniges geben, und wäre es auch nur so viel als die Schärflein, welche jene Witwe unter den Augen des Herrn in den Gotteskasten gelegt habe. Dabei holte er aus seiner Tasche alles Geld was sich gerade darin befand heraus und überreichte es dem Prediger. Diesen überkam nun im Blick auf das warme, opferwillige Herz des Gebers eine solche Glaubensfreudigkeit, daß er demselben in zuversichtlicher Weise die Versicherung gab, der Herr werde ihm in dieser Nacht einen reichen Fischfang bescheren. Der zuerst Angesprochene, der für diesen Zweck kein Geld hatte geben wollen, konnte sich eines spöttischen Lachens nicht enthalten. Ja, so unglaublich kam ihm diese Zusage vor, daß er mit derselben Bestimmtheit das Versprechen beifügte: Und ich will Euch alles, was ihr morgen früh gefangen habt, abkaufen und für jedes Pfund so und so viel bezahlen." Dabei nannte er einen Preis, den der Fischer noch nie für das Pfund bekommen hatte. Am darauffolgenden Morgen ging der Fischer wie gewöhnlich zu seinem Netz und fand eine solche Menge Fische darin, wie er sie noch nie auf einmal gefangen hatte. Mit Dank gegen den, der das Wort des Predigers in so herrlicher Weise hatte in Erfüllung gehen lassen, brachte er sie ans Ufer und ging mit ihnen in das Haus des reichen Herrn. Dieser stutzt und staunt nun freilich, aber Schanden und Ehren halber muß er sie alle nehmen und die versprochene Summe dafür bezahlen. Ob er sich dadurch von der Wahrheit des obigen Ausspruchs: „Gebet, so wird euch gegeben", hat überzeugen lassen, ist nicht bekannt geworden. Für uns aber liegt in diesem reichgefüllten Netz des armen Fischers ein Beweis, daß Gott nicht bloß über seinen Drohungen, sondern auch über seinen Versprechungen sich nicht spotten läßt, und daß ein fröhlicher Säemann nicht erst in jener Welt, sondern oftmals schon hier einen Ernteertrag erleben darf.

Gott ist der Dritte.

Ein Prediger, der eine reiche Erfahrung hatte, sagte einst zu mir: „Die alten frommen Frauen, das sind die Professoren, von denen wir erst die rechte Theologie lernen." Nun, wenn die Theologie die Wissenschaft oder das rechte Wissen von Gott und Seinem innigen Verkehr mit uns Menschen ist, so werden viele Prediger diesem Ausspruche Beifall geben. Ich wenigstens verdanke solchen einfachen, frommen alten Leuteu, Männern wie Frauen, sehr viel. Es gehört zu den förderlichsten geistlichen Erquickungen, in einem stillen Stübchen niederzusitzen und mit einem Menschen sich zu unterreden, an dem durch eine Reihe von Jahrzehnten der Ausspruch des Psalmisten zur That und Wahrheit geworden ist: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege." Ich erinnere mich einer ehrwürdigen Frau, welche fast hundert Jahre alt wurde, und mir einmal, als sie die Mitte der Achtziger überschritten hatte, sagte: „Gemmal heww' ick de Bibel all dör, nu bin ick all wedder in de Propheten." Als sie nicht mehr lesen konnte, mußte die Enkelin ihrer Schwester, bei der sie wohnte, ihr jeden Morgen und Abend den Anfang des Morgen- und Abendsegens aus dem Andachtsbuch von Starke vorlesen, dann sagte sie das übrige aus dem Gedächtnis.

Zu einer alten, kranken Frau dieser Art kam ich einst, und sie erzählte mir, sie habe eine Tochter in Hamburg, der sei ein Kind gestorben, und sie schreibe ganz verzweifelt: „O, hätt' ich doch nie Kinder gesehen! Mein Mann hat eine Wunde im Herzen, die nie heilen wird." Nun wünschte die alte Mutter, daß ich ihrer Tochter einen Trostbrief schreibe, und gleichsam um mir zu zeigen, daß sie wohl wisse, wo der einzig rechte Trost herkäme, erzählte sie mir wie sie in ihrem Leben Gottes helfende Nähe handgreiflich erfahren habe. Ihr Mann habe krank und schwachsinnig darniedergelegen, sie habe ihren Kindern das letzte Stück Brot gereicht und hätte nicht gewußt, was nun werden sollte. Da sei am Abend ein Bauer gekommen, und habe ihr für seinen kranken Bruder eine Bettstelle abgekauft und dann, da er gesehen, wie es bei ihr stände, Kartoffeln und Brot geschickt. „Ja, Gott is de Drüdde!" schloß sie ihre Erzählung.

Welch eine köstliche Wahrheit: „Gott ist der Dritte!" Da härmt und zerarbeitet sich so ein armes Menschenherz und wähnt, es habe nur die harten, vielleicht feindseligen Weltverhältnisse vor sich, und doch waltet der barmherzige Gott als der alles verwaltende Dritte darüber.

Kürzlich hörte ich von einem Mädchen, die diente bei einer Bäuerin. Die Frau merkte, daß ihre Magd auf den Weg der Schande geraten war, und kündigte ihr den Dienst. Eines Tages hat das Mädchen in später Nachmittagsstunde die Kühe gemolken, bringt die Milch, stellt sie vor ihre Herrin nieder, sieht dieselbe mit so sonderbar großen, traurigen Augen an, dreht sich dann schnell um und eilt davon. Nach längerer Zeit kommt sie zurück, zitternd und bebend und totenbleich. Die Bäuerin fragt sie: „Was hast du?" Da kommt es unter Schluchzen und Weinen heraus: „O Frau, ich lief zur Mergelkuhle und wollte mich ertränken. Aber als ich in die Nähe kam, ich weiß nicht, es war mir, als zöge mich Jemand mit Gewalt an den Röcken zurück. Ich wollte weiter, aber wieder zog es straff an meinem Rock. Ich konnte nicht, ich mußte zurück."

Die Bäuerin war eine gottesfürchtige Frau und sagte: „Weißt du, wer dich von dem grauenhaften Sprung zurückgerissen hat? Gott der Herr, der nicht will, daß du verloren gehest. Aber nun weiß ich auch, was ich zu thun habe, du bleibst hier." Damit war das Mädchen gerettet fürs Leben. Gott war der Dritte gewesen, welcher in die finstere, wilde Not eines sündigen Menschenherzens helfend hineingegriffen hatte.

Und nun, mein lieber Leser, brauchen wir nicht an Not und Tod und grause Verzweiflung zu denken. Da ist Freund und Freund, Bräutigam und Braut, und eines strebt zum anderen, aber Gott will der Dritte im Bunde sein. Da freuen sich Vater und Mutter an ihrem Kinde, und das Kind an seinen Eltern, aber Gott will der Dritte sein, dem beide danken. Da ist der Lehrer und die Schar seiner Schüler, der Prediger und seine Gemeinde, der Arzt und sein Patient, und welche zwei du denken magst, — schließlich der Fürst und sein Volk, Gott will und muß überall der Dritte sein. Wo dies vergessen und versäumt wird, da tritt nun gar zu leicht eine erkaltende Leere zwischen den beiden ein, und nur zu oft werden Wunden gerissen, von denen mit jener Frau zu sagen ist: „Sie heilen nicht wieder zu!" Denn Gott, der Dritte über uns, ist allein unser Heiland.

Nachbar.

Besser ist immer besser.

Unlängst hatte ich Gelegenheit einen sogenannten Evangelisten zu hören, einen Mann, den Gottes Gnade aus allen möglichen Sümpfen des Teufels herausgezogen hatte, und der aus eigener Erfahrung von den tiefsten Tiefen des Verderbens reden konnte. Wenn derartige Leute belehrt werden, so ist das allemal ein Triumph göttlicher Gnade. Fraglich jedoch dürfte es immerhin sein, ob sie nun auch deswegen schon sofort einen Beruf zum öffentlichen Predigtamte haben. Das aber ist mehr als fraglich, das ist auf's Entschiedenste zu verurteilen, wenn ein Mensch aus seinem früheren Sündenleben so zu sagen ein Gewerbe macht. Wer seine eigene Schande erzählt, der schneidet sich selber die Nase aus dem Gesicht, und ein Gesicht ohne Nase ist nie erbaulich. Am allerwenigsten sollte einem derartigen Manne gestattet sein vor jungen Leuten aufzutreten, denn die Sünde hat immer etwas Verlockendes und ein bekehrter Sünder, der mit glühenden Farben die Abgründe des Verderbens schildert, dürfte zumeist mehr Bewunderer und Nachfolger in der schlechten als in der guten Richtung finden.

Gewiß, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten. Gewiß, das einzig mögliche Evangelium für unser gesamtes Geschlecht ist das Wort von der Gnade um Jesu Christi willen. Gewiß, es giebt für ein redlich Christengemüt auf der ganzen Welt keine erbaulichere Lektüre als jene ewig frischen Erzählungen von des Heilandes unvergleichlicher Barmherzigkeit.

„Wie er keinem Sünder wehrte,
Der verlangend zu Ihm kam,
Wie Er liebend ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm."

Aber ob auch alle Menschen Sünder sind, sind doch nicht alle gleicher Weise Sünder. Zwischen dem Schächer am Kreuz und dem Lieblingsjünger Johannes, zwischen Maria von Bethanien und der tiefgefallenen Magdalena besteht ein nie zu vergessender Unterschied. Vom Laster bekehrt werden ist gut, aber das Laster aus eigener Erfahrung überhaupt nicht zu kennen, ist gewiß unermeßlich besser. Auch der Tiefgefallene kann zum Frieden kommen, denn nicht die Sünde verdammt an und für sich, sondern der Unglaube, der den Heiland verwirft; aber der Friede derer, die nie in gröberer Weise sich verloren haben, ist besser, reiner, tiefer und dauernder. Wer nie im Dienst der bösen Geister stand, die als Satans Stellvertreter herrschen in dieser Welt, der weiß nichts von den endlosen Kämpfen des bekehrten Sünders, um diese bösen Geister fern zu halten. Von den inneren Nöten eines John B. Gough, des bekannten Mäßigkeitsapostels, der sich nie anders als in der Begleitung seines treuen Weibes zu reisen getraute, weil er sich vor den Angriffen des Saufteufels fürchtete, dessen Knecht er früher gewesen war, von solchem großen, immer wiederkehrenden Elende hat der keine Ahnung, der von jeher die starken Getränke mied. Deswegen kann einem Menschen kein größeres Glück widerfahren, als wenn er in früher Jugend den Heiland findet und fortan ununterbrochen in seiner heiligenden Gemeinschaft lebt. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen," so lesen wir in der Schrift. Darin ist doch ganz gewiß auch dies enthalten, daß noch dem Grade unserer persönlichen Reinheit der Grad unserer Gotteserkenntnis sich richtet, daß man mehr oder weniger von Gott schauen kann, je nach dem Zustand des Herzens, und daß man demgemäß auch mehr oder weniger tauglich ist für seinen Dienst.

Eine religionslose Nation.

Der Premierminister von Japan, Marquis Ito, ist der Ansicht, daß seine Nation in Bälde alle und jede Religion abstreifen wird, und er freut sich darüber höchlichst. In einer Unterredung, welche unlängst in der London „Daily News" veröffentlicht wurde, sprach er sich wie folgt über diese Angelegenheit aus:

„Die meisten der gebildeten Japanesen geben — meiner Ansicht nach —

der Vernunftreligion den Vorzug. Ich habe für alle Religionen absolute Toleranz gesichert, und ich bin geneigt, bis zu einem gewissen Grade den Geist der Religion zu ermutigen; ich achte indessen die Religion als etwas Unnötiges im Leben einer Nation. Die Wissenschaft ist allem Aberglauben weit überlegen; was aber ist irgend eine Religion, sei es nun der Buddhismus oder das Christentum, als Aberglauben? Alle Religion ist deshalb eine mögliche Quelle der Schwäche für eine Nation. Vor etlichen Jahren schrieb unser großer Zeitungsredakteur und ungläubiger Gelehrter, Fukuzawa, eine Serie von Artikeln über Herrn Wallaces Theorie von „Schutz infolge von Nachäfferei," worin er erklärte, daß Japan zu der Erkenntnis kommen müsse, daß, falls es von den christlichen Nationen der Welt als gleichberechtigt anerkannt werden wolle, es die christliche Religion als Staatsreligion adoptieren müsse. Ich begünstigte diese Idee bis zu einem gewissen Maße und zwar aus politischen Gründen. Zur selben Zeit sympathisierte ich mit einem großen Teil unseres denkenden Volkes, das mit Recht annimmt, daß es schlechte Politik für ein Land sei, sich mit der Religion und den innern Angelegenheiten der Seele leichterdings zu beschäftigen. Ich bedauere keineswegs die Tendenz der Freidenkerei und des Atheismus, welche in Japan allgemein verbreitet ist, weil ich dieselbe nicht als eine Quelle der Gefahr für die Nation betrachte. Die höhere Bildung verbürgt die Moral, und der Shintoismus welcher seit Jahrhunderten die Religion der oberen Klassen war, hat immer gelehrt, daß ein rechter Lebenswandel den Schutz der Götter sichert, ohne daß man zu denselben noch besonders betet."

Es ist gewiß traurig, solche Worte aus dem Munde des leitenden Ministers des japanesischen Kaiserreiches zu vernehmen, und noch trauriger, daß sich derselbe einem solch falschen, für sein Volk gefährlichen Wahne hingiebt. Wie strafen doch di: Berichte, welche verflossene Woche aus Formosa eintrafen, diese gottesläſterlichen Worte des Premiers Ito Lügen. Japanesische Soldaten haben sich daselbst die unerhörtesten Schandthaten zu Schulden kommen lassen. Alles Menschlichkeitsgefühl wurde beiseite gesetzt und sie brannten in roher Weise die Dörfer der armen Insulaner nieder, entehrten die Gräber ihrer Vorfahren, schändeten die Frauen und Töchter und metzelten unschuldige Kinder dahin. Dieser Bericht ist nur eine Bestätigung der Schandthaten, über welche Dr. Mackey früher bereits berichtete, denen man aber zur Zeit keinen Glauben beizumessen geneigt schien. Der Türken unheiliges Treiben in den kleinasiatischen Provinzen kann einem das Blut in den Adern nicht mehr erstarren machen, als diese grenzenlos grausamen Ausschreitungen der Japanesen auf Formosa. Und ein solches Volk will Gott und jede Religion beiseite setzen! Die Phrase, daß Bildung die Moral verbürge, ist eitel Thorheit und die japanesische Regierung dürfte noch einmal die Entdeckung machen, daß ihr ohne Gott und ohne Religion die Verbrechen und die Verbrecher über den Kopf wachsen. Sie aber selbst wird dafür büßen müssen, denn wenn es einmal dahin kommt, wird die Regierung bloß noch ein Spielball in den Händen einer naturgemäß gottlosen Rotte sein. Bildung ohne Religion, daher ohne Moral, schafft Zustände, die schlimmer sind als das Heidentum selbst. Japans einzige Hoffnung ist das Christentum.

(Apologete.)

Eine Erzählung aus dem Innern Afrikas.

Im Jahre 1890 wurde ein Sohn des Richters Lapsley von Anniston, Ala., einer der ersten Familien des Staates angehörend, zusammen mit einem Neger Namens Shepherd als Missionar nach Afrika eingesegnet. Rechtzeitig landeten sie an der Westküste von Afrika. Unter den fremdartigen Sehenswürdigkeiten, die ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen, waren etliche Elfenbein- und Gummihändler, welche aus dem fernen Quellengebiet des Congo gekommen waren und dem Volke der Bokubas angehörten. Ihre Kleidung und die feinen Gewebe, die sie mit sich brachten, waren wirklich merkwürdig. Herr Shepherd hatte nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen, durch den Umgang mit ihnen, sich auf wunderbare Weise ein beträchtlich Teil ihrer Sprache angeeignet. Die jungen Männer gingen den Congo hinauf und legten eine Mission an zu Luebo, dem Anfang der Schifffahrt. Hier hörten sie seltsame Geschichten von diesem großen Volk, den Bokubas, irgendwo im Nordosten. Wunderbare Geschichten von dem König und seiner königlichen Stadt wurden erzählt. Neun Jahre lang hatten es die Händler, Forscher und Beamten des Congofreistaates sich angelegen sein lassen, die Hauptstadt der Nation zu finden. Sie hatten dem König Lokuga reiche Geschenke gesandt und durch seine Träger dergalt er eben so reichlich wieder; aber als sie andere Geschenke sandten, mit der Bitte, die königliche Stadt besuchen zu dürfen, wurden ihnen ihre Geschenke wieder zurückgesandt. Niemand war im Stande, die Stadt auszufinden.

Es war diesen zwei jungen Missionaren zugedacht, daß sie für dieses Volk, das keine einzige Missionsstation hatte, eine Mission in der Hauptstadt anlegen sollten. Es schien ihnen, daß sie dazu berufen seien, sie zu finden. Sie begannen mit ihren Vorbereitungen, aber ehe sie damit fertig waren, starb Herr Lapsley. Er war ein Mann von herrlichem Charakter, der in wunderbarer Weise sich das Vertrauen und die Zuneigung der Eingebornen gewonnen hatte. Shepherd empfand die Notwendigkeit, daß er die königliche Stadt ausfinden müsse, um so dringlicher. Er vollendete die Vorbereitungen und machte sich mit zehn eingebornen Lastträgern auf den Weg in jene afrikanische Wildnis, gleichwie einst Abraham, nicht wissend wohin.

Mir fehlt die Zeit, die anziehende und ergreifende Geschichte jener Reise zu erzählen oder die Geschicklichkeit und Ausdauer zu beschreiben, womit er sich durcharbeitete. Er konnte in ein Dorf gehen und Tage und Wochen, ja vielleicht einen ganzen Monat sich daselbst aufhalten, ehe er auch nur den geringsten Begriff bekam von der Richtung, in welcher jene Hauptstadt lag. Es war ein königlicher Befehl ausgesandt worden, nach welchem jeder Angehörige der Nation den Kopf verlieren sollte, der einem Fremden den Weg nach der Hauptstadt zeigte, und die umliegenden Stämme waren im Bund mit Lokuga und ihm lehenspflichtig. Shepherd blieb in einem Dorfe so lange, bis er einen Anhaltspunkt gewonnen hatte, mittelst dessen er entweder durch den Lauf des Handels oder den Weg, den die Händler einschlugen, die Richtung erraten konnte, in welcher die Stadt liegt. Dann zog er nach dem nächsten Dorf. Auf diese Weise arbeitete er sich durch, bis eines Morgens der Sohn des Königs mit seinem Gefolge erschien in dem Dorfe, in welchem er die Nacht vorher zugebracht hatte. Die ganze Gemeinde ergriff ein allgemeiner Schrecken. Einige Händler waren dem Missionar vorausgegangen und hatten dem König Anzeige gemacht, daß ein Fremder im Anzug sei und sich der verbotenen Stadt nähere, und der König, in seinem Zorn, entsandte seinen Sohn die Sache zu untersuchen. Die Dörfler zitterten um ihr Leben. Als Shepherd sah, daß der Häuptling und sein Weib verhaftet werden sollte, trat er vor den Prinzen und sagte: „Hier trifft Keinen eine Schuld. Ich bin es, den ihr suchet; aber ich bin nicht als Spion oder Dieb gekommen." Der Prinz antwortete erstaunt: „Du sprichst ja meine Sprache!" — „Ja." — „Und du behauptest, daß du diese lange Reise ohne Führer gemacht hast?" — „Ja, — „Dann bist du schon in früheren Jahren mit der Gegend vertraut geworden." — „Nein, das ist meine erste Reise." — „Nun weiß ich, wer du bist. Bist du nicht Bo-Pay-McCobba, der König, der vor meinem Vater regierte?" — „Man sagt mir, daß ihr Afrikaner an Seelenwanderung glaubet." — Der Prinz antwortete: „Als der König, der vor meinem Vater regierte, starb, ging sein Geist in ein fremdes Land. Dort wurde er von deiner Mutter geboren, und du bist es. Wie könntest du sonst den Weg finden und die Sprache reden? Ich will zu meinem Vater gehen und es ihm sagen und in drei Tagen bringe ich dir wieder Antwort."

Während dieser drei Tage betete der Missionar ernstlich, daß Gott das Herz Lokugas rühren möchte. Am dritten Morgen kam der Sohn des Königs mit Gefolge, und zwei Schwiegersöhne des letzteren. Sie grüßten freundlich und sagten: „Du brauchst es nicht zu verleugnen. Wir wissen, daß du Bo-Pay-McCobba bist. Mein Vater heißt dich willkommen."

Sie begleiteten ihn nach der Stadt und da fand er, was er nie zuvor in Afrika gesehen, eine eingezäunte Stadt, mit breiten, reinen Straßen, in welchen Hunderte von glücklichen Kindern spielten. Er fand eine Stadt, ausgelegt wie ein Schachbrett, dessen Felder mit Häusern bedeckt waren. Jede Straße und jedes Haus hatte seinen Namen. Die Häuser waren wohl gebaut, bequem und mit geschnitzten Möbeln und fein gewobenen Matten ausgestattet. Er wurde in eines derselben geführt und fand es wohl ausgestattet. Hier empfing er die Nachbarn drei Tage lang. Am vierten sollte er vor dem König erscheinen, und der König sandte zwei seiner Söhne und ein Tausend Kinder, daß sie ihn zu ihm führeten. Er ging mit ihnen eine große, breite und schöne Avenue hinab, und dann hinaus in das große Hauptviertel der Stadt. Teppiche waren ausgebreitet in einen großen Kreis von vielleicht hundert Fuß Durchmesser, und innerhalb desselben war der Boden mit Leopardenfellen bedeckt. Auf diesen Fellen, in einem Quarre, saßen siebenhundert Weiber des Königs und seine betagte Schwester, während draußen Tausende um den Kreis herumstanden. Als der König von seinen sechzehn Trägern hereingetragen wurde, drang ein Jubelschrei des Volkes durch die Luft, und als der König sich gesetzt hatte, setzte sich das Volk ebenfalls auf den Boden. Dann traten zwei Prinzen vor, nahmen Herrn Shepherd bei dem Arm und führten ihn vor den König.

Der König war prächtig gekleidet in einen blauen Mantel und trug eine Krone. Er zog aus seinem Gürtel ein Messer, welches, wie er sagte, sieben Lokugas gehört hatte, und dieses gab er dem jungen Mann als Zeichen seines Vertrauens. Der König redete ihn also an: „Wenn du oder deine Leute hungrig seid, so verfehlt ja nicht, es mich wissen zu lassen, und was immer du von mir oder meinen Leuten haben willst, das soll dir werden." Dann stellte er dem jungen Missionar seine betagte Schwester vor, und damit war die Ceremonie zu Ende.

Einer der Prinzen führte den Missionar hierauf in der Stadt herum; und als er die ausgedehnten Märkte mit dem geschäftigen Treiben sah, mit

Früchten, Gemüsen und gewerblichen Erzeugnissen reichlich versehen, so kam es ihm vor, als befinde er sich wieder inmitten der Civilisation. Er fand da ein Volk mit Gesetzen, welche strenge gehandhabt wurden, nebst den Gerichten und Gefängnissen. Jeder der Vielweiberei schuldigen Stammesangehörigen wird mit dem Tode bestraft. Wer sich betrinkt, stiehlt oder spielt, oder sein Weib schlägt, wird strenge bestraft. Jeder dritte Tag ist bei ihnen Sabbat, welcher sorgfältig gehalten wird.

Nachdem Shepherd längere Zeit in der Hauptstadt verweilt hatte, sprach er zu dem Könige: „Laß mich in mein Land gehen, daß ich mir ein Weib nehme und mit dieser Gehülfin zurückkehre.“ Der König hieß ihn gehen, und vor etwas mehr als einem Jahr kam er in die Ver. Staaten zurück. Er nahm mit sich nach Afrika zurück drei junge Frauenzimmer aus Talladega College, eine davon als seine Gattin. Die beiden anderen, seine Missions-Gehülfinnen, waren Miß Fearing nnd Miß Thomas, Letztere eine der Lehrerinnen, mit welchen ich persönlich bekannt geworden bin und deren persönlichem Charakter ich nur das höchste Lob zollen kann. Als der Missionsausschuß wegen Geldverlegenheit sich außer Stand befand, sie auszusenden, verkaufte sie ihr mit Unterrichtertellen erworbenes Häuschen und trat die Reise auf eigene Rechnung an. Neueren Nachrichten zufolge ist die Arbeit Shepherds und seiner Gehülfinnen mit Erfolg gekrönt. Am Sonntag, ehe er uns den letzten Brief schrieb, setzten sich sechsunddreißig Abendmahlsgäste am Tische des Herrn mit ihnen nieder.

Kein weißer Mann wäre im Stande gewesen, das auszurichten, was dieser Shepherd that. Man betrachte seine eigenthümliche Befähigung zu dieser Arbeit. Das Klima sagt ihm zu. Die Sprache der Neger und ihre Dialekte lernt er mit größter Leichtigkeit, so daß er nach zwei Jahren sie besser sprechen zu können behauptete als wie das Englische. Er versteht ihren Charakter, sozusagen auf den ersten Eindruck; er gewinnt ihr Zutrauen; er verschafft sich Zugang; er hat zu Stande gebracht, was viele Weiße angefangen, aber unvollendet liegen gelassen haben. (Chr. Apologete.)

Die zwei Päße.

„Du mußt nächsten Sonntag für mich predigen,“ sagte Missionar Hasting von Finana (einer Station der Brüder-Gemeinde-Mission im Kaffernlande, Süd-Afrika) eines Tages zu seinem eingeborenen Schullehrer. „Ich muß ein paar Tage abwesend sein und werde wohl nicht zur rechten Zeit zurückkommen, um den Gottesdienst halten zu können. Ich wollte über den Text predigen: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist“ aber den Text wirst du nicht nehmen können, denn du weißt nichts vom Kaiser.

Der Sonntag-Morgen brach an und der Gottesdienst begann. Indessen war der Missionar früher nach Hause gekommen, als er erwartet wurde; und ohne daß der Lehrer es merkte, trat er in die Kirche, um der Predigt zuzuhören.

Zu seiner Verwunderung war der Text derselbe, den er zu behandeln gedacht hatte.

„Meine Freunde,“ so begann der Lehrer, „ihr wißt nichts von dem Kaiser, und ich auch nicht; aber ihr wißt von Gott und ihr kennt die Dinge, die Gottes sind.

Wir Kaffern müssen (nach der Bestimmung der Regierung) einen Paß haben, um ungehindert von Ort zu Ort gehen zu können.

Wenn ihr zu dem Missionar kommt, um zu lernen, dann bekommen ihr einen Paß von Gott dem Herrn. Des Sonntags kommt ihr in die Kirche, und während der Woche thut ihr eure Arbeit und nach dem Paß gebt ihr Gott die Dinge, die Gottes sind.

Aber nach einer Weile bekommt ihr andere Gedanken. Ihr denkt an eure heidnische Lebensweise, und ihr sagt bei euch selbst: „Ich möchte so gerne ein Schaf stehlen!“ Aber daß ist in dem Paß verboten. Dann denkt ihr wieder: „Ich möchte gerne noch eine Frau haben!“ Aber dazu giebt der Paß schon wieder keine Freiheit. Nun kämpft ihr nicht gegen diese Begierden, wie ihr es thun solltet, und sie werden immer stärker. Endlich bekommt ihr noch einen andren Gedanken, nämlich diesen: „Ich weiß wohl, wo ich einen anderen Paß bekommen kann.“

Ihr geht darauf zum Satan und klopft an seine Thür.

„Komm herein! O, du bist es? Du kommst von Tinana! Womit kann ich dienen?“

„O, ich wollte gerne ein Schaf stehlen, Satan!“

„Sehr gut! dazu kann ich dir helfen.“

„Und dann, wenn ich bitten darf, möchte ich gerne noch eine Frau haben.“

„Nun ja, das kann auch sein. Du verlangst gewiß einen Paß von mir?“

„Ja, darum komme ich.“

Dann setzt sich der Satan hin und schreibt einen Paß für dich. Du nimmst ihn von ihm und steckst ihn in die Tasche. Nun hast du zwei Päße.

Was folgt?

„Des Sonntags kommst du in die Kirche und beträgst dich nach dem ersten Paß, aber an den übrigen Tagen der Woche gehst du auf verkehrten Wegen nach dem zweiten Paß und dein Missionar weiß es nicht. Aber Gott weiß es. Da kommt eine zweite Zeit, wo du vor ihm erscheinen mußt, um deinen Paß zu zeigen.

Dann fragt der Richter: „Du kommst von Tinana?“ — „Ja, ich kenne Missionar H. — „Aber hast du nicht noch einen Paß?“

Verlegen schweigt der Sünder still, denn er fürchtet, sich den andern Paß seinem Richter zu zeigen.

„Hast du noch einen Paß?“

Keine Antwort. Und dann durchdringender und strenger als zuvor dieselbe Frage: „Hast du noch einen Paß?“

„Ja,“ sagt der Schuldige bebend, während er den Paß des Satans hervorholt.

„Was ist das?“ sagt der Richter. „Welcher Name steht hier?“ „Satan.“ Dann zerreißt er den ersten Paß, und den Zeigefinger nach unten gerichtet, spricht er das Urteil aus: „Du hast hier keinen Platz; du mußt dort unten (in der Hölle) sein!“ —

Während der Woche, die auf diesen Sonntag folgte, kamen verschiedene Kaffern von Tinana zum Missionar, um ihm zu sagen, daß sie nach zwei Päßen gelebt, aber daß sie sich jetzt entschlossen hätten, den Paß des Satans wegzuwerfen.

Ob nicht auch mancher unserer jungen und alten Leser von zwei Päßen weiß, einem Gottes- und einem Satanspaß? Möchte er dann auch, wie jene Kaffern, den Satanspaß entschieden wegthun.

(Der Heidenbote.)

Die Macht des kindlichen Glaubens.

Vor einiger Zeit hatte ich die Freude, einen Studiengenossen, der jetzt ein hohes richterliches Amt bekleidet und den ich als entschiedenen Ungläubigen auf der Universität gekannt hatte, jetzt als einen aufrichtigen, demütigen Christen wiederzufinden; und den hatte weder ein Professor, noch ein Prediger, sondern ein kleines Kind zur Umkehr gebracht. Wie es zuging, erzählte er mir selber und sagte: Sie wissen, daß ich als junger Mann dem Glauben völlig entfremdet war. Die Gebete meiner frommen Mutter schienen an mir verloren zu sein. Gott war mir ein abstrakter Begriff und Jesum hielt ich für einen tugendhaften weisen Mann und Märtyrer seiner Lehre. Was die Bibel von Himmel und Hölle sagt, erklärte ich für phantastische Bildersprache. Und dennoch erzog ich, als ich eine Familie gegründet, meine Kinder im Geiste des Christentums. Es war mir klar, wie gefährlich es für die sittliche Entwickelung eines Kindes ist, wenn es schon früh dem Unglauben in die Arme geworfen wird, ich hatte genug Jünglinge gesehen, die ein jammervoller Spielball aller Leidenschaften und Laster geworden waren, nachdem die Gottesfurcht aus ihrem Herzen gewichen war.

Eines Abends sagte mir meine Frau, daß unser kleiner Karl sehr unartig gewesen sei. Ich tadelte ihn ernstlich und wandte mich mit finsterer Miene von ihm ab. Als er dann zu Bett gebracht wurde, lag er eine Weile ganz still, dann fing er plötzlich an laut zu weinen und zu schluchzen. Ich ging zu ihm und fragte: „Was weinst du?“ Erst konnte er kaum reden, dann brachte er hervor: „Ach, Vater, die Engel!“ — Erstaunt rief ich: „Nun, was ist's damit?“ — „Die Engel haben das mir aufgeschrieben — in dem lieber Gott seinem Buch.“ Des Knaben Stimme verlor sich in krampfhaftes Schluchzen. — „Ja, freilich haben sie das!“ sagte ich, „das kommt davon, wenn man der Mutter nicht gehorsam ist.“ — „Ach, Vater, kann denn das nicht wieder auch dem Buche ausgewischt werden?“ flehte das Kind und wendete mir angstvoll sein von Thränen überströmtes Gesichtchen zu. Mich rührte der reuige Sünder; ich glaubte ja selbst nicht, daß es Engel gäbe, ich mußte aber doch auf seine Gedanken eingehen. Ich sagte also: „Ja, Karl, die böse Geschichte von deinen Unarten kann wieder ausgewischt werden, du mußt aber den lieben Gott bitten, daß er sie dir wieder vergiebt.“ — „Ach, ja, Vater,“ rief der Knabe, sich schnell emporrichtend — „das will ich! vielleicht hinknieen, ist das vielleicht besser?“ — „Ja mein Kind, kniee nur.“ Mit einem Satze war Karl aus dem Bette; seine Augen leuchteten, und nachdem er ein wenig nachgesonnen hatte, rief er: „Vater, ich glaube es ist noch besser, wenn du mitknieest, dann thuts der liebe Gott gewiß eher.“ — Was half meine Verlegenheit; es war ein ungewohntes Stück, und um alles in der Welt hätte ich mich nicht vor meinen Gesinnungsgenossen sehen lassen — aber ich kniete wirklich an des Kindes Seite nieder. — „Ach, Vater, nun bete für mich, du kannst dem lieben Gott alles besser sagen.“ Ich betete also — freilich mit eigentümlichen Empfindungen — es ging etwas ganz Unbeschreibliches in meinem Innern vor. Nach dem Amen standen wir auf, und Karl fragte mit einem Ernste, der mich erschütterte, „Vater, ist das nun aber ganz gewiß ausgewischt, was von mir in dem großen Buche gestanden hat?“ —„Ja mein Kind ganz gewiß.“ — Wieder nach einer Pause: „Womit haben denn die Engel das ausgewischt; mit einem Schwamm?“ —„Nein, Karl, mit dem Blute unsres Heilandes.“ — Karl fiel in ein langes Stillschweigen, dann wendete er seine noch in Thränen schwimmenden Augen voll und ernst auf mich und sagte: „Vater, hast du auch schon in dem großen Buche gestanden?“ — „Ja, leider!“ — „Und Mutter auch; hat die auch Sünde gethan?“ — „Ja!„ — „Aber eure Sünden sind doch auch ausgewischt?“ — Es überlief mich bei dem Examen des Kindes ein Zittern und Beben; es war mir, als

stände ich nicht vor einem Kindesantlitz, sondern vor dem Flammenauge des ewigen Richters. Mit leiser Stimme antwortete ich; „Ich hoffe — ja.“

Hinter mir vernahm ich unterdrücktes Weinen; meine Frau war mir nachgegangen und hatte die ganze Unterredung mit angehört. Sie sank an meine Brust und ich zog sie nieder auf die Kniee und da beteten wir — Vater, Mutter und Kind — zu dem gnädigen und barmherzigen Gott, der uns so fremd geworden war, und nun die Verirrten um des Blutes Jesu willen wieder aufnahm. Jetzt glauben wir, was unser Karl vor uns geglaubt hat, und die Gebete meiner Mutter waren erhört. (S. Schulfreund.)

Auch ein Segen des Evangeliums und zugleich eine Reizung zum Eifer im Werk der Mission.

Eines Tages wurde ein Prediger zu einem Gliede seiner Gemeinde gerufen, um in seiner Todesstunde ihm beizustehen. Der Kranke redete den Prediger also an: „Wenn es Gott gefallen sollte, mich von meinem Krankenbette wieder aufzurichten, so würde ich mein Leben wahrlich ganz anders einrichten. Ob ich schon durch Gottes Gnade das Evangelium kennen und lieben gelernt habe, so macht es mir doch sehr tiefen Kummer, daß ich zur Ehre des Namens Jesu nicht mehr beigetrage habe. Ach! wenn ich wieder aufstäme, so sollte es meine heiligste Aufgabe sein, die Sache der Mission mit allen Kräften zu unterstützen. Zwar habe ich jährlich meinen Beitrag dazu gegeben und die Missionsstunden gerne besucht, aber mein Herz war nicht dabeil Ach, ich habe lange, lange nicht genug gethan!“ Der Prediger fragte, was ihn denn auf solche Betrachtungen geführt habe? Er antwortete: „In der verflossenen Nacht erwachte ich etwa um Mitternacht aus einem leichten Schlummer. Als ich die Bettvorhänge zurückzog, um zu sehen, ob jemand bei mir wache, saßen meine beiden teueren Söhne an meinem Bette, der eine auf der rechten Seite desselben, der andere auf der linken. Sobald ich mich bewegte, eilten sie mit sorgfältiger Liebe, um zu sehen, ob ich etwas wünsche. Da fiel mir augenblicklich ein, was neulich in der Missionsstunde von den Hindu's gesagt wurde, daß sie ihre alten Eltern verschmachten lassen oder im Fluß ersäufen. Jetzt fuhr der Gedanke durch meine Seele: Woher kommt es, daß es mir anders geht? Warum tragen mich meine Söhne nicht auch hinaus und werfen mich in's Wasser? Warum wachen sie um Mitternacht bei mir und belauschen jeden Athemzug? Habe ich nicht das alles dem Evangelium zu verdanken? Ach! was habe ich nun beigetragen, daß dieses selige Evangelium auch zu meinen armen Heidenbrüdern gebracht werde? Wären die ersten Christen mir gleich gewesen, so säßen nun meine Söhne nicht hier, so wäre niemand um mich, so müßte ich auch hinfahren in der Furcht des Todes und ohne Hoffnung. Deshalb, sollte der Herr mein Leben fristen, so will ich ernstlich um das Heil der armen Heiden bekümmert sein, und die Sache der Mission mit Gebet und That eifriger unterstützen.“

Lieber Leser: diesen guten Vorsatz laßt uns nicht erst, wenn wir auf's Krankenlager geworfen werden; fassen, sondern gleich und auch recht bald ausführen, denn Paulus sagt Gal. 5: Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden, denn seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jederman, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Die Witwen der Bibel.

Wie die Frauen überhaupt, so im besonderen erscheinen Witwen in der Bibel in einem günstigen Licht. Ihrer wird in besonderen Verordnungen gedacht: „Ihr sollt keine Witwen beleidigen.“ „Verflucht sei, wer das Recht der Witwen beugt.“ „Helfet der Witwen Sache.“ Gott ist ihr Richter und Erhalter. Eine edle Gestalt ist Ruth. Schönere Worte finden sich in keines Menschen Mund als ihr glaubensvolles Bekenntnis: „Rede nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“ ꝛc. Es war eine außergewöhnliche Selbstverleugnung und Opferwilligkeit für die Witwe zu Sarepta, ihren letzten Bissen zu teilen mit einem Fremdling. Daher wurde sie vom Herrn geehrt, die Vorsorgerin des großen Propheten sein zu dürfen. Welch selige Stunden mußte sie mit ihrem Sohne zu den Füßen des Gottesmannes, belehrt in göttlichen Dingen, verbracht haben. Herrliche Hilfe wurde der Witwe der Prophetenkinder. Auf der Schwelle des Neuen Bundes begegnet uns eine Witwe von außergewöhnlicher Frömmigkeit, die Prophetin Hanna, hochbetagt, die nimmer vom Tempel kam und Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht diente. Bis ans Ende der Welt wird man die große Glaubensthat der Witwe, die ihre zwei letzten Scherflein in den großen Opferkasten gelegt, predigen und rühmen. Wie liebevoll trocknete der Herr der Witwe zu Nain die Thränen dadurch, daß Er dem Tode den Sohn entrissen und der Mutter gegeben hatte. Eine Witwe in großer Bedrängnis stellt der Herr seiner Gemeinde dar als ein Vorbild anhaltenden Gebets. Aufs liebevollste empfiehlt der Apostel Paulus der Gemeinde zu Rom die Diakonissin, also Witwe Phöbe. (Sendbote).

Elf Grundregeln der Gesundheitspflege.

1. Reine Luft bei Tag und bei Nacht ist Grundbedingung zum Gesundsein und der beste Schutz gegen Lungenkrankheiten.

2. Bewegung ist Leben. Tägliche Körperübungen im Freien, sei es Arbeit, Spaziergang oder Turnspiel, gleicht den Einfluß eines gesundheitsschädlichen Berufes mit sitzender Lebensweise mit schlechter Luft am ehesten aus.

3. Mäßigkeit und Einfachheit im Essen und Trinken ist die beste Garantie für ein gesundes und langes Leben. Wer statt des gesundheitsschädlichen Alkohols — Wasser, Milch, Früchte zu Ehren zieht, handelt im Interesse seiner Gesundheit, Arbeitskraft und Wohlfahrt.

4. Gewissenhafte Hautpflege und vernünftige Abhärtung, z. B., kalte Körperwaschung täglich und warmes Vollbad wöchentlich, Winter wie Sommer, fördern die Gesundheit wesentlich und schützen am sichersten vor den sog. Erkältungskrankheiten.

5. Eine richtige Kleidung darf nicht verweichlichend warm sein und nicht beengend; sie sei einfach, diene zum Schutz, nicht zum Putz; der Gesundheit und dem Wohlbefinden nicht der Mode.

6. Eine gesunde Wohnung muß sonnig, trocken, geräumig, rein, hell, behaglich und anheimelnd sein. Statt dem Wirtshaus widme Zeit und Geld deinem eigenen Hause, ein glücklich Heim wird es tausendfach lohnen.

7. Peinliche Reinlichkeit in allen Dingen, wie Luft, Nahrung, Wasser, Haut, Wäsche, Kleidung, Abort, Grund und Boden, sowie Sitte und Moral, ist im Verein mit Mäßigkeit das beste und bewährteste Schutzmittel gegen Cholera, Typhus, Blattern, Diphtheritis, Syphilis, kurz, gegen die sämmtlichen ansteckenden Krankheiten.

8. Zweckmäßige Ruhe und Erholung findet sich nicht in lärmender und betäubender Fest- und Genußsucht. Die Nacht ist dem Schlafe, die Mußestunden soweit wie thunlich der Familie, der Pflege des Gemüts, der Bildung des Geistes zu widmen.

10. Ein nützliches, an Arbeit, Thaten und reinen Freuden reiches Leben sei Endzweck aller Gesundheitspflege. Das redliche Bestreben, der Familie ein guter Vater, im Berufe ein Meister, dem engeren und weiteren Vaterlande ein pflichtgetreuer Bürger zu sein, das sichere gesundem Leben einen würdigen Inhalt.

11. Nun ist es aber wahr, daß trotz aller Vorsicht, doch Unwohlsein oder Krankheitsfälle eintreten können. Denn manchmal ist es ungünstige Witterung, oder andere Umstände, die der Gesundheit schädlich sind oder Krankheiten hervorrufen. Um nun zu jeder Zeit und bei irgend einem Anfall das richtige und zuverlässige Mittel an der Hand zu haben, halte man sich die Hausmittel. Es wird dadurch jeder Krankheitserscheinung gleich Einhalt gethan und jeder Gefahr oder schweren Erkrankung vorgebeugt.

Ueber das Gebet.

„Bete ohne Unterlaß.“ Der Vogel ist nicht immer auf dem Flug, doch jeden Augenblick zum Fliegen bereit. So kann der Christ buchstäblich nicht immer beten, aber er soll eine heilige Geneigtheit zum Gebet haben. Daniel war ein vielbeschäftiger Staatsman, aber unter den Sorgen des Amtes fand er Zeit, dreimal des Tages zu beten. Der müßte in der That mehr in Anspruch genommen sein, als Daniel, um fertig zu bringen, was Daniel nicht fertig brachte, ohne das ihn stärkende und unterstützende Gebet.

Unter den Insekten giebt es ein kleines dem Naturforscher bekanntes Geschöpf, welches die Fähigkeit besitzt sich so genügend mit reiner atmosphärischer Luft zu umgeben, daß es bis in die Tiefe eines Sumpfes zu dringen vermag. Geschützt durch diese krystallartig durchsichtige Bekleidung schadet ihm das faule stehende Wasser nicht.

Gebet ist solch ein Schutz, eine unsichtbare, der Welt verborgene Rüstung. Eine gläubige Christenseele kann sich mit einer himmlischen Atmosphäre umgeben und mit derselben angethan, sich selbst auf den Sumpfboden einer verderbten Welt wagen, dieselbe zu retten. Kein Uebles wird ihm begegnen. Er wird auch zur rechten Zeit wieder aufsteigen, um sich an der reinen Luftquelle neue, frische Kraft zu holen. Gemeinschaft mit Gott erhielt Daniel rein und fromm in dem argen Babylon.

Die Macht der Gewohnheit.

Aus London schreibt man in der „Fr. Ztg.“: Der Kanonikus Gore erzählte in seiner letzten Sonntagspredigt in der Westminster-Abtei folgende Anekdote, die in den letzten Tagen sich ereignet hat und zu seiner Kenntnis gebracht wurde. Ein Taschendieb von Beruf erkrankte ernstlich und sah den Tod vor Augen. Während seiner langen Krankheit wurde er von geistlichen Einflüssen umgeben und belehrt. Er hatte das Abendmahl empfangen und befand sich im Todeskampf, als der Priester, der an dem Sterbelager des Mannes die Sterbegebete herlas, plötzlich ein heiseres Geflüster hörte: „Gebt auf Eure Uhr Acht!“ Wie der Priester den Kopf umdrehte, sah er den Taschendieb tot auf dem Bette ausgestreckt, die Uhr in den Händen. „Der Wille,“ sagt Kanonikus Gore, „war nicht stark genug, dem Gewohnheitsinstinkt des Körpers Widerstand zu leisten, aber doch stark genug, um mit der Stimme gegen die verbrecherische Handlung zu protestieren.“

Trauungen.

Bontrager — Hilly. — Am 20. September 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut, bei West Liberty, Ohio, durch Aelt. John M. Schenk, John P. Bontrager und Amanda Hilly, beide von obengenanntem Orte.

Metzler — Mellinger. — Am 12. Sept. 1896 durch Aelt. John Burkholder, Br. Heinrich Metzler und Schw. Lizzie Mellinger, alle von Mahoning Co., Ohio.

Sterbefälle.

Auker. — Am 23. August 1896 in Altona, Blair Co., Pa., in der Wohnung ihres Sohnes Henry, Schw. Eve Auker, geb. Shirk, Witwe des verstorbenen David Auker, im Alter von 76 J, 6 M., 15 T. Viele Jahre war sie ein Glied der Lost Creek Mennoniten-Gemeinde. Ihr Tod wird betrauert von drei Söhnen und einer Tochter. Beerdigt auf dem Familienfriedhofe der alten Heimstätte im Lost Creek Valley, Juniata Co., Pa. Reden am Hause von Br. Samuel Auker, Wm. Graybill und William Auker. Text: Joh. 16, 33.

Brubaker. — Am 31. August 1896 bei Port Treverton, Snyder Co., Pa., David B. Brubaker, im Alter von 71 J, 4 M., 22 T. Er starb in der Wohnung seines Schwiegersohnes. Ein Sohn und eine Tochter überleben ihn. Der Verstorbene war ein Glied der Mennonitengemeinde. Beerdigt auf dem St. Pauls Friedhofe, wo sich Viele versammelt hatten. Reden von William Auker und William Graybill über Matth. 24, 44.

Spetcher. — Am 13. August 1896 in Wayland, Henry Co., Iowa, Schw. Mattie Speicher, an einem Brustleiden, im Alter von 43 J, 5 M., 5 T. Schw. Speicher war geboren in Holmes Co., Ohio. Im Jahre 1878 kam sie nach Iowa, woselbst sie wohnhaft war bis zu ihrem Tode. Sie hinterläßt ihre Mutter, einen Bruder und drei Schwestern. Ihr Vater und zwei Schwestern sind ihr voran gegangen. Leichenreden von H. Allebach in deutscher Sprache über Röm. 8, 18. und Pred. Schlenker in englischer Sprache über 2. Tim. 4, 6—8.

Hinburg. — Dietrich Hinburg war geboren in Deutschland am 29. Februar 1820. In 1872 zog er nach Canada und in 1881 nach Gratiot Co., Mich., wo er am 30. August 1896 starb, im Alter von 76 Jahren und 6 Monaten. Zwei Schwestern überleben ihn. Der Verstorbene war 22 Jahre lang ein Glied der Mennoniten Gemeinde.

Nice. — Am 3. September 1896 in Elroy, Montgomery Co., Pa., an Neuralgie, Bruder Garet Nice, im Alter von 34 Jahren und 15 Tagen. Beerdigung fand den 8. auf dem Franconia Friedhofe statt, bei welcher Gelegenheit die Brüder Christ Allebach und Jonas Mininger am Trauerhause, und die Brüder Josiah Clemmer und M. R. Moyer am Versammlungshause trostreiche Rede hielten über Offb. Johannes 14, 13. Schw. Mary hatte viel zu leiden in den 2 letzten Jahren, aber sie trug ihr Leiden in christlicher Geduld. Sanft ruhe ihre Asche.

Christophel. — Am 15. September 1896 in Elkhart Co., Ind., Söhnlein von Br. Jonas und Schw. Salome Christophel, im Alter von 6 Monaten und 22 Tagen. Beerdigt am 17. zu Yellow Creek. Leichenreden von Noah Metzler und J. S. Lehman über 2. Mose 2, 6.

Lehman. — Am 5. September 1896 in Dauphin Co., Pa., Br. David Lehman im Alter von 53 J, 4 M., 5 T. Beerdigt beim Stauffer Versammlungshause. Text: Matth. 24, 44.

Schwanger. — Am 12. September 1896 in Bellaire, Lancaster Co., Pa., Kind von Geschwister Tilman Schwanger, im Alter von 28 Tage. Leichenreden beim Rissers Versammlungshause. Text: Mark. 10, 14. Beerdigt auf dem Milton Grove Friedhofe.

Simon. — Am 9. Juli 1896 in Lancaster Co., Pa., Br. Christian Simon, im Alter von 56 J., 9 M., 24 T. Beerdigt beim Chrismans Versammlungshause. Text: 1. Joh. 5, 12.

German. — Am 19. Juli 1896 in Milton Grove, Lancaster Co., Pa., Susanna German, ein Glied der Tunker-Gemeinschaft, im Alter von 68 J, 8 M., 24 T. Beerdigt in Schenks Familienfriedhofe. Leichentext: Joh. 7, 16. 17.

Eppler. — Am 22. Mai 1896 in Dauphin Co., Pa., Tochter von Bruder und Schwester Jacob Eppler, im Alter von 2 J, 5 M., 23 T. Beerdigt beim Rissers Versammlungshause in Lancaster Co., Pa. Leichentext: Ps. 23, 2. 3.

Fry. — Am 12. Juni 1896 sehr plötzlich an einer Herz-Krankheit, Gattin von Br. David Fry, im Alter von 68 J, 5 M., 14 T. Beerdigt in Sterns Familienfriedhofe. Leichentext: Matth. 20, 8—11.

Wenger. — Am 29. April 1896 in Lancaster Co., Pa., Elisabeth Wenger, im Alter von 82 J., 3 M., 22 T. Sie war eine getreue Christin. Beerdigt im Familienfriedhofe. Leichentext: 2. Tim. 4, 6—8.

Berns. — Am 8. Mai 1896 in Mannheim, Lancaster Co., Pa., Br. David Berns, im Alter von 89 J., 6 M., 18 T. Leichentext: Ps. 37, 37.

Cassel. — Am 8. September 1896 bei Cobars, Pa., Mary K. Cassel, Witwe des verstorbenen Daniel Cassel, im Alter von 70 J., 8 M., 20 T. Beerdigt am 12. beim Upper Shippack Mennonitischen Versammlungshause. Leichenreden von S. M. K. Huber und George K. Meschter.

Kauffman. — Am 4. Juli 1896 zu Topeka, Lagrange Co., Ind., an Schlagfluß und Altersschwäche, Nancy Kauffman, Witwe des Joseph Kauffman, im Alter von 89 J, 5 M, 7 T. Sie war ein getreues Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde seit ihrer Jugend. 5 Söhne, 1 Tochter, 26 Enkel und 13 Urenkel überleben sie. Außer einem Sohne, der in Iowa lebt, waren alle ihre Kinder zur Beerdigung. Reden von Jonas Troyer in deutscher und Jonathan Kurtz in englischer Sprache über Ps. 92, 12.

Alderfer. — Am 9. September 1896 in Hilltown, Bucks Co., Pa., an der Brightschen Krankheit, Reuben Alderfer. Gattin und eine Tochter überleben ihn. Beerdigt am 12. beim Line Lexington Versammlungshause.

Nice. — Am 6. September 1896 in Elroy, Pa., Garret Nice, im Alter von etwa 30 Jahren. Gattin und vier unmündige Kinder überleben ihn. Beerdigt am 10. beim Franconia Versammlungshause, von welcher Gemeinde er ein Mitglied war. Viele betrauern den Tod des jungen Mannes.

Barge. — Am 26. Juli 1896 bei Strasburg, Lancaster Co., Pa., an Verletzungen die er an der Eisenbahn erhielt, Enos N. Barge, im Alter von 23 J, 2 M., 28 T. Beerdigt am 29. beim Strasburg Mennonitischen Versammlungshause, wo über zweitausend Personen versammelt waren. Leichenreden von A. H. Brubaker und Elias Groff über Psa. 50, 15.

Barge. — Am 1. September 1896 bei Strasburg, Lancaster Co., Pa., an Unterleibs-Entzündung, Ella May Barge, im Alter von 12 J., 2 M., 18 T. Beerdigt am 4. beim Strasburg Mennonitischen Versammlungshause. Leichenrede von Elias Groff, Text: Jes. 40, 6—8.

Zook. — Bei West Liberty, Ohio, am 3. August 1896 an einer Herzkrankheit, Salomon, Sohn von S. K. und A. Zook, im Alter von 19 Jahren und 26 Tagen. Dieser junge Bruder hatte sehr viel zu leiden in den letzten vier Jahren, aber geduldig nahm ers hin, bis ihm der Meister zurief: „Komm höher"! Beerdigt beim South Union Versammlungshause wo Reden gehalten wurden von D. Plank in deutscher und A. Miller in englischer Sprache.

Hege. — Am 2. Juni 1896 bei Marion, Franklin County, Pa., infolge einiger Krankheiten, Michael Hege, im Alter von 72 J., 11 M., 9 T. Eine trauernde Witwe, 2 Töchter und 10 Enkel überleben ihn. Fast 50 Jahre war er ein Glied der Mennoniten-Gemeinde und vor 25 Jahren wurde er als Diakon ordiniert. Beerdigt am 5 auf dem Menn. Friedhofe bei Marion. Reden von Benj. Zimmerman, P. H. Barret und Peter Wadle über Joh. 2, 24—26. Viele folgten dem Sarge.

Hochstetler. — Katharine Winchester Hochstetler von Winesburg, Holmes Co., Ohio, starb am 7. August 1896 im Alter von 68 J., 11 M., 22 T. Leichenreden am 9. von D. J. Yoder von Wayne Co., Ohio, J. Kasler und M. V. B. Schoup von Mt. Eaton, Ohio.

Hershey. — Am 6. September 1896 bei Graybills Station, York Co., Pa., am Typhus, Br. Aaron Hershey, im Alter von 46 J., 9 M., 29 T. Beerdigt am 8. beim Bares Versammlungshause bei Hanover. Leichenreden von H. H. Loose, Jacob Hershey und Martin Whistler.

Vor fünfzig Jahren.

Vor fünfzig Jahren hatte man nach Zeit zu leben; das Zeitalter der Hast war noch nicht angebrochen. Der Sattel war damals das Sinnbild der Schnelligkeit. Geistige und körperliche Kraft gingen Hand in Hand. Wir waren noch ein Volk von Handarbeitern. Eine Tagereise war ein wichtiges Unternehmen. Die Landstraßen waren staubig und wohl bevölkert. Kein Haus hatte eine Nähmaschine. Von Mähund Erntemaschinen wußte man nichts. Beim Dunkelwerden wurde jedes Haus mit Talglichtern und Thranlampen beleuchtet. Butter konnte keine hundert Meilen weit zu Markt gebracht werden. Die Dampfsägmühle hatte eben begonnen, die Wälder aufzuzehren: Der Telegraph hatte ein paar Jahre vorher in Washington begonnen und in New York geendet. Mancher staunte über das Wunderding und wollten nicht daran glauben. Wer eine Eisenbahnfahrt gemacht hatte, konnte was erzählen und wurde um sein Glück beneidet. Das Spinnrad hörte man zur Winterzeit in jedem Bauernhause schwirren, und aus jeder Scheuer ertönte der lustige Ticklad der Dreschflegel; Steindl, Erdgas, Telephon, elektrische Triebkraft elektrisches Licht, Schreibmaschine, Phonograph, eisengepanzerte Schiffe, Gatling-Geschütze Dynamit, Melinit u. s. w. waren Dinge der Zukunft, an die kein Mensch im Traume dachte. Was wird in den nächsten 50 Jahren noch hinzukommen?

Wozu ein fehlersuchender Mensch gut ist.

In dem Dorfe — wohnte ein Mann, der an der Spitze aller gegen Religionen gerichteten Bestrebungen stand und immer bereit war, die Fehler und Mängel der Bekenner Jesu Christi an den Pranger zu stellen. Nach einiger Zeit beschloß er, von dem betreffenden Orte nach einem entfernten Landesteil zu ziehen, und als er den bedeutendsten Prediger der Ortschaft eines Tages traf, sagte er nach der gewöhnlichen Begrüßung: „Nun, ich vermute, daß ich im Begriffe bin, diesen Ort bald zu verlassen, und Sie werden sich wahrscheinlich sehr darüber freuen." „Darüber freuen? Durchaus nicht," sagte der Prediger, „Sie sind einer unserer nützlichsten Männer, und ich weiß kaum, wie ich Sie entbehren kann."

Ueberrascht durch eine solche unerwartete Antwort, fragte der andere fort: „Wie kommt denn das? Was meinen Sie damit, daß Sie mich als nützlich bezeichnen, und daß Sie mich vermissen werden, wenn ich fort bin?" „Weil," sagte der Prediger, „nicht eins unserer Schafe auch nur den Fuß aus der Hürde setzen kann, ohne daß Sie von einem Ende der Ortschaft bis zum andern bellen, und sich in der Weise als einen der nützlichsten Wachthunde erweisen, die ich kenne. Ich weiß nicht, wo wir irgend einen finden können, der Ihre Stelle ausfüllen kann." Dieser Tadel traf die richtige Stelle, und still und geschlagen zog der Fehlersucher seinen Weg. — Illustrated Christian Weekly.

— Gold ist ein Götze, der in allen Zonen verehrt wird ohne einen einzigen Tempel, und von allen Klassen ohne einen einzigen Heuchler.

Allerlei.

— Die Weizenernte unseres Landes wird in diesem Jahre auf 434,776,000 Buschel, die Maisernte auf 2,154,000,000 abgeschätzt.

— In London sind nach angestellten Berechnungen 360,000 Frauen in Geschäftshäusern beschäftigt, darunter 60,000 als Comptoirbeamte. In den Ver. Staaten sind zwei Drittel aller Lehrer Frauen, in New York und New Jersey fünf Sechstel und in Massachusetts und New Hampshire sogar neun Zehntel.

— Nachrichten aus Havana besagen, daß in der spanischen Armee infolge der schrecklichen Zunahme des gelben Fiebers in den letzten Tagen eine Panik herrscht. Man rechnet, daß vierzig Prozent der Erkrankungsfälle einen tötlichen Ausgang nahmen. In Santiago de Kuba sind 4500 Soldaten in den Hospitälern.

— Die Ausarbeitung eines biblischen Lesebuches in Württemberg, das zum fakultativen Gebrauch in der Schule anstatt der Bibel dienen soll, ist jetzt auf Anregung der evangelischen Landessynode von der Oberschulbehörde in Angriff genommen. Das biblische Lesebuch soll das Neue Testament so ziemlich ganz, das Alte mit Auswahl enthalten.

— Der allerteuerste Fußteppich in der Welt, liegt im Magazin der Fabrik, welche ihn gemacht hat und findet keinen Käufer. Er soll die Kleinigkeit von fünfzigtausend Thalern kosten. Er wurde in den Jahren 1869 und 70 gemacht, auf Bestellung von Napoleon dem Dritten; da brach der deutschfranzösische Krieg aus und — nach Sedan hatte Napoleon kein Zimmer mehr, wo er den teuren Teppich hätte hinlegen können und auch die Moueten waren rar geworden. So schnell vergeht die Herrlichkeit der Welt.

— In Japan sind zur Zeit: Protestantische Missionare 231, unverheiratete Missionarinnen 225, zusammen mit den Frauen der Missionare 654; Stationen 139, Außenstationen 711; Gemeinden 426; im Jahre 1895 getaufte Erwachsene 2516, Zahl aller erwachsenen Gemeindeglieder 38,710, Predigtschüler 295, eingeborene Prediger 290, unordinierte Gehilfen 519; Geldbeiträge der Christen 135,950 Mk. — Die russisch-griechische Kirche mit nur zwei Missionaren zählt 22,576 Anhänger, die römischkatholische mit 92 Missionaren, allerlei Nonnen und Brüder nicht gerechnet, auf 80 Stationen in 250 Gemeinden 50,302 Anhänger.

— Ueber den Selbstmord eines Pferdes wird die folgende kuriose Mär aus Superior, Wis., vermeldet: Das alte Tier ging in's Wasser, bis es etwa drei Fuß tief in demselben stand. Hierauf hielt es, ungeachtet des von den Leuten am Ufer ausgestoßenen Geschreis, seinen Kopf so lange unter Wasser, bis das Leben entflohen war. Als der Besitzer des Pferdes, ein Händler, kurze Zeit darauf auf dem Schauplatze anlangte und das Ableben seines vierbeinigen Genossen erfuhr, beging er auch Selbstmord. Wie es heißt, war das arme Pferd überarbeitet und hatte kärgliches Futter erhalten.

— Auf der asiatischen Halbinsel Korea ist es eine uralte Sitte, daß das Eigentum gleichmäßig verteilt ist. Die Armen mögen zu den Reichen kommen und dort essen, bis die Dinge ein gemeinsames Niveau erreicht haben. Die Diener machen beliebigen Gebrauch von dem Eigentum ihres Herrn. Der Gastgeber muß Jeden, der zu ihm kommt, ernähren, und zwar umsonst, falls nötig, bis er eben so arm geworden ist, worauf er zu jemand Anderem geht und von dessen Eigentum lebt. Niemand in Korea wundert sich über diese Sitte, und Niemand wagt es, seine Stimme gegen dieselbe zu erheben. Eine Folge der Einrichtung ist die, daß es auf Korea keine Bettler giebt, daß sich dort Jedermann gut kleidet, gut ißt, und daß man auf der Halbinsel weniger arbeitet, als in irgend einem Lande der Erde.

Wechselblatt.

— Eine Erbschaft im Sarge. — Vor kurzem starb in Brüssel eine vermögende Dame. Die Erben vermißten bei der Feststellung des Nachlasses eine Summe von 30,000 Franks, die die Verstorbene nachweislich bei sich gehabt hatte, von der aber, so sehr man auch alle Fächer und Schubladen durchsuchte, keine Centime zu finden war. Schließlich wandten sich die Erben an das Gericht mit dem Ersuchen, die Tote ausgraben und ihre Kleider, in denen sie, ihrem sonderbaren Wunsche gemäß, begraben war, untersuchen zu lassen. Das Gericht gab dem Ersuchen Folge. Neulich wurde auf dem Friedhofe von Evere bei Brüssel die Leiche im Beisein des Gerichts ausgegraben, die Kleider eingehend untersucht, und richtig, zwischen dem Stoffe eines Unterkleides wurde die vermißte Summe vollständig in Banknoten entdeckt. Das Gericht nahm das Geld einstweilen in Verwahrsam, die Erben zogen aber mit viel vergnügterem Gesichte vom Friedhofe ab, als vor 14 Tagen, als sie die Verwandte begraben hatten.

Die Bevölkerungsziffer der Erde.

Nach den neuesten wissenschaftlichen Berechnungen wird die Einwohnerzahl der Erde auf rund 1500 Millionen oder 1½ Milliarden angegeben, die sich folgendermaßen verteilen: Europa hat 381,200,000 Einwohner, Afrika 127,000,000, Asien 854,000,000, Australien 4,730,000 und Amerika 133,670,000. Auf die wichtigsten Religionsbekenntnisse verteilen sich diese 1500 Millionen wie folgt: Evangelische Christen 200,000,000, römisch-katholische 195,000,000 griechische 105,000,000; Gesammtsumme der Christen 500,000,000; Juden 8,000,000, Mohammedaner 180,000,000, Heiden 812,000,000, Heiden 812,000,000; Nichtchristen also 1,000,000,000. Demnach sind von den Bewohnern der Erde bereits ein Drittel Christen. Die Evangelischen sind unter ihnen die zahlreichsten und übertreffen die Römisch-Katholischen um fast 4. Millionen. Das Uebergewicht der Evangelischen tritt noch mehr ins Licht bei der Erwägung, daß die Träger des Evangeliums im Wesentlichen die herrschenden Nationen der Welt sind. England, die Niederlande, die Ver. Staaten von Nordamerika und Deutschland sind vorwiegend evangelische Länder und haben mit ihrem Kolonialbesitz fast die Hälfte aller Erdbewohner unter ihrer Herrschaft. Der große Erfolg der evangelischen Mission, aber auch die große Aufgabe derselben, ergiebt sich aus dieser Berechnung 200 Millionen evangelische Christen und ihnen gegenüber noch 1000 Millionen Nichtchristen! Ein Drittel aller Mohammedaner steht unter evangelisch-englischer Herrschaft. Der Hinduismus in Vorindien steht vollständig unter englischem Einfluß. Das englische Schulwesen und die dadurch einflutende abendländische Bildung über einen langsamen aber sicher wirkenden Einfluß aus. Der christlichen Bildung und Weltanschauung gegenüber wird sich der Buddhismus in Birma, Siam, Tibet und bei anderen Völkern, wo er sich noch in reinerer Gestalt erhalten hat, auch nicht behaupten können. In den großen sog. buddhistischen Ländern, in China und Japan, ist der Buddhismus wenig mehr als eine Verzierung des öffentlichen Lebens, aber keineswegs eine das Geistesleben der Völker beherrschende Macht, und seine Klöster sind Stätten geistiger und sittlicher Verwahrlosung. So sind alle Bedingungen zur raschseren Ausbreitung des Christentums gegeben, die namentlich auch durch den erleichterten Weltverkehr, durch Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen vorbereitet wird.

Gottes Wege.

Gott läßt die Menschen, sogar die besten und edelsten, lange Zeit auf ihren selbstgewählten Wegen gehen, bis sie ganz matt und müde geworden sind. Wenn sie spüren, daß sie mit ihrer Kraft und Kunst zu Ende sind, fängt er sein Werk leise mit ihnen an. Er träufelt ihnen seine Kraft ein, lehrt sie seine ewige Kunst und führt sie auf immer lichter werdenden Wegen von einem Wunder zum andern, bis sie bei ihm ganz zu Hause sind.

Die deutsche Sprache eine Ursprache.

Sie ist nicht, wie die englische, aus den Wörtern von drei oder vier andern Sprachen zusammengestoppelt, sondern hat sich aus sich selbst, aus ihrem eigenen Lebensgrunde, entwickelt. Das ist schon ein hoher Vorzug. Der andere besteht in ihrem Reichtum. Sie ist die reichste Sprache der Welt.

Nach Dr. Max Müller, dem deutschen Professor in Oxford, England, dem größten Sprachkenner der Gegenwart, (er versteht fünfunddreißig Sprachen,) enthält das amtliche Reichswörterbuch der chinesischen Sprache 43,000 Wörter, und die französische Sprache soll deren 40,000 enthalten. Franz Passow führt in seinem großen griechischen Lexikon ungefähr 100,000 griechische Wörter auf, und die Sprache der Griechen ist doch die reichste und bildungsfähigste im Altertum. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache aber, das Grimm angefangen hat, und nun von Rudolf Hildebrand fortgeführt wird, wird gegen 500,000 Wörter enthalten.

Fremder Wörter bedarf daher der Deutsche gar nicht, um seine Gedanken auszudrücken. Dennoch bedient er sich derselben mit Vorliebe. Er schätzt das, was weit her, und übersieht das Gute, das ihm so nahe liegt.

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts sprach man an deutschen Fürstenhöfen fast nur französisch. Die deutsche Sprache galt für zu rauh, zu bäurisch, zu gemein. Friedrich II. schrieb und dichtete in französischer Sprache, schrieb und sprach aber ein fürchterliches Deutsch und schickte dem Professor Miller das Nibelungenlied zurück mit dem Bemerken, das sei nur gut genug, um in den Ofen geworfen zu werden.

Heute weiß man die deutsche Sprache besser zu würdigen als früher, aber gerade hier in Amerika tritt bei manchen Deutschen die alte Ursitte, das eigene Gute gering zu schätzen, hervor. Sie radebrechen lieber englisch, auch wo sie es gar nicht nötig hätten, als daß sie deutsch sprechen. Das sind undeutsche Deutsche und recht dumme Deutsche dazu. — [Christl. Botschafter.]

— Selbst die ärmsten Chinesen trinken nur sehr selten ungekochtes Wasser, sondern einen, wenn auch noch so dünnen, Aufguß von Thee oder Theesurrogaten. Diese Gewohnheit, neben der regelmäßigen Entfernung aller Fäcalien auf's Land, bewirkt dann, daß in Cholerazeiten, trotz des ekelhaften, in allen Chinesenstädten herrschenden Schmutzes, verhältnismäßig nicht viele Menschen an der Seuche sterben.

— Ehe ein Mann Schulden macht, sollte er sich hinsetzen und die Geschichte der israelitischen Sklaverei in Egypten lesen.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1. Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Haupttreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Dietrich Philipp's Handbüchlein. von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit und der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schlösser. Per Post ..... 1.50.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren u. Brütmaschinen.

Neueste verbesserte Systeme bester Construction. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß Sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Rhoemaker Incubator Co.,
Box 850. Freeport, Ill.

Der berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896
Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von Dutzyg der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Besprechungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.
Preise:
1 Exemplar, portofrei $ .15
5 Exemplare " .65
12 " " 1.56
25 " " 3.25
Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $6.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.
Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.
Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contract ions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding. Price 40 cents.
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.
Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, " 75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend .. $1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funk, Editor.)
Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.
Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr $1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funk, Editor.)
Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)
Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.
Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)
Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.
5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.
(A. B. Kolb, Editor.)
Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.
für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)
Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.
Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(C. K. Hostetler, Editor.)
Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.
Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)
Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)
Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)
Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)
Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.
Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.
Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.
Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.
Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. Oktober 1896. 33. Jahrgang.—No. 20.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Geschäfts-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Noch eine Beantwortung der 2. Frage ꝛc. 305
Ueber die Auferstehung der Toten 306
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne 307
Bericht der Ohio S. S. Konferenz. (Schluß) 308
Ja, Ja; Nein, Nein 309
Bericht der Missouri Konferenz 309
Bleibe in Jesu. (Schluß) 310
Der alte Gott lebt noch 311
Die Gottlosen 311
Die Welt und die Prediger 311
Trübsal 312
Kennst du das Land? 312
Die Furcht vor dem Sterben 313
Nur eins 314
Bekehrung und Bekehrtsein 315
Indien und die Bibel 315
Also ist's, daß ich mich quäle 316
Ein kurzes Leben 316
Menschen und Ansichten 317
Confucianismus und Christenthum 317
Lerne mit Jesus sprechen 317
Der Hypnotismus-Unfug 319

Editorielles.

— Adressen-Veränderung. J. K. Hooley von Oakland Mills, Pa., zu Mexico, Juniata Co., Pa.

*

— Der Bericht der jährlichen Missouri Konferenz, der teilweise in dieser Nummer des Herold erscheint, ist wohl wert, daß er gelesen werde.

*

— Laßt Eure Nachbarn wissen, daß wir ihnen den „Herold der Wahrheit" von jetzt bis Dezember 1897 für $1.00 zusenden werden, wenn sie darauf abonnieren.

*

— Die jährliche Versammlung der Mennonitischen Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Behörde fand statt im Mennonitischen Versammlungshause zu Elkhart, Ind., am 7. Oktober. Der Bericht dieser Versammlung wird in der nächsten Nummer des „Herold" erscheinen, da die Zeit zu kurz war und derselbe nicht mehr für diese Nummer in's Deutsche übersetzt werden konnte.

*

— Nach den Staatsgesetzen wird derjenige, der öffentliche Gelder veruntreut, als Verbrecher bestraft. Gott hat uns Haushalter gemacht über das, was er uns gegeben, und wir müssen ihm davon Rechnung ablegen. Nicht einen Tag, nicht einen Dollar wird er übersehen, und darum wehe uns, wenn wir unsere Zeit, unsere Talente oder unsern Besitz vergeuden.

— Bucks County und Montgomery County, Pa., wurden von einem schweren Sturme heimgesucht, der viel Schaden anrichtete, und wie wir vernommen hat derselbe auch die Gebäude einiger unserer Brüder in jener Gegend beschädigt. Verluste an Menschenleben sind, soweit uns bekannt, nicht zu verzeichnen.

*

— Während wir die Formen des „Herold" schließen hält die Indiana (Herbst-)Konferenz ihre Sitzung im Holdeman-Versammlungshause bei Wakarusa, Elkhart Co., Ind. Der Besuch ist ein sehr guter und die Tagesordnung ist interessant. Ein Bericht derselben wird später im Herold erscheinen.

*

— Das neue Mennonitische Altenheim in Frederick Twp., Montgomery Co., Pa., wurde eröffnet am 1. September. Zwei betagte Männer haben dort bereits ein Unterkommen gefunden und andere werden in nächster Zukunft aufgenommen werden. Unbemittelte Glieder der Mennonitengemeine werden unentgeltlich aufgenommen, während Andere niedrige Eintrittsgebühren zu bezahlen haben.

*

— Br. E. J. Berkey von Chicago der jetzt auf dem Wege nach Osten sich befindet und den Winter in Pennsylvanien zuzubringen gedenkt wünscht sich zu bedanken für den Betrag von $6.38, welches Geld er erhielt von der Howard und Miami Gemeinde für die Verbreitung von Traktaten. Br. Berkey druckt und verteilt viele guten Traktate unentgeltlich und dieser Beitrag wurde ihm gemacht zur Unterstützung in seinem guten Werke.

*

— In der Groffsdale Gemeinde, Lancaster Co., Pa., wurde kürzlich das Wirken des Geistes sehr deutlich verspürt. Dort sind jetzt 36 Neubekehrte und Andere werden vielleicht diese Zahl noch steigern. Auch in der Millersville und Rohrerstown Gemeinde hat der Geist Gottes Sünder zur Buße gerufen und 19 bekannten Christum. Gott erhöre die Gebete und segne die Arbeit aller derer, denen das ewige Heil der Seelen am Herzen liegt, und leite die Neubekehrten zum vollen Gehorsam gegen alle Seine Gebote.

*

— In dieser Nummer finden sich die Todesanzeichen von Vater und Sohn nämlich Br. Abraham B. Wenger und dessen Sohn, Br. Isaak B. Wenger, beide Prediger des Evangeliums. Der Vater hatte noch nicht das sechzigste, der Sohn noch nicht das dreißigste Jahr erreicht und hatte gute Aussicht auf ein erfolgreiches Leben. Wahrlich: des Herrn Wege sind nicht unsere Wege. Er hat zwei getreue Männer von Heim und Gemeinde genommen und in seiner Weisheit wird er den Verlust auch wieder ausgleichen.

*

— Unser Mennonitisches Waisenhaus in Wayne Co., Ohio, ist eröffnet und haben bereits einige Kinder daselbst ein Heim gefunden, zu denen bald noch andere kommen werden. Es ist ein gutes Werk, das die Brüder, unternommen haben. Da sie jedoch teilweise auf die Wohlthätigkeit anderer angewiesen sind, so möchten wir unsere Leute daran erinnern, das Werk nicht zu vergessen. Beiträge, Kleider, Bettzeug, Proviant u. s. w. sende man an Br. David Garber, Orrville, Ohio. Wir hoffen, die Brüder werden den Lesern des „Herold" über den Fortgang des Werkes berichten.

*

— Verschiedenemale wurden wir gefragt: „Für wen wählen die Mennoniten?" Jedesmal antworteten wir, daß die Mennoniten keinen thätigen Anteil an der Politik nähmen, und Niemand sagen könne, welche Stellung sie nehmen bei der diesjährigen Wahl, weil Niemand es weiß. Unsere Leute nehmen die Stellung, daß es sich nicht geziemt für Christen, sich einzumischen in den Politischen Aufruhr, der mit jeder Präsidenten-Wahl, besonders aber mit der diesjährigen, Hand in Hand geht. Sollte aber Jemand wähnen so thut er das für sein eigenes Interesse, nicht weil unsere Gemeinschaft es wünscht. Unsere Gemeinschaft ist eine religiöse, aber keine politische Gesellschaft und jedes Mitglied derselben hat die Freiheit, seine eigene Ansicht zu hegen. Wir hoffen allen Gliedern unserer Gemeinschaft liegt die Gottseligkeit im täglichen Leben mehr am Herzen als die Politik. Wer ehrlich und fleißig ist und ein ruhiges und stilles Leben führt in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, braucht sich nicht mit der Politik abzugeben und wird glücklich vorwärts kommen ohne Unterschied, welche Abteilung gewinnt.

Für den Herold der Wahrheit.

Noch eine Beantwortung

der 2. Frage*) im „Herold" vom 1. Juli unter der Ueberschrift: „Einige Fragen."

Von Daniel Lichti.

In Matth. 27, 52. 53 lesen wir von leiblich Toten die aus den Gräbern hervorgingen, nach seiner (Jesu) Auferstehung. Hier ist ausdrücklich benahmt „nach Jesu Auferstehung," damit Jesu der Erste sei aus der Auferstehung aus dem Tode, wie es der Apostel Apostelgesch. 26, 23. klar und deutlich schreibt. Diese die aus den Gräbern hervorgingen sind Heilige genannt, die wahrscheinlich nicht wieder in den Tod zurück gefallen sind, haben nicht wieder zeitweilig Leben gehabt, sondern sind auferstanden zum ewigen Leben, denn mit Christi Auferstehung hat die „Erste Auferstehung" begonnen und waren die auferstandenen

*) Folgendes war die Frage: „In Matth. 27, 52. 53. lesen wir, „daß die Erde erbebte, die Felsen zerrissen und die Gräber thaten sich auf und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach Seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen." In Offb. 20, 5 lesen wir: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dieses ist die erste Auferstehung. Welches ist nun die erste Auferstehung?"— Eb.

Heiligen alten Bundes die, die nach Christi Auferstehung am ersten auferstanden sind, sohin zur „ersten Auferstehung gelangten und ist und bleibt darum doch der Herr der „Erste aus den Toten und all seiner Brüder".

In No. 16 des Herold vom 15. August sind unter Beantwortung obiger Frage auch solche angeführt, die vom Tode wieder zum leiblichen Leben erweckt wurden sowie auch solche des alten Bundes; diese gehören nicht hieher, denn diese vom Tode zum irdischen Leben zurückerweckten hatten ihren alten irdischen, sündhaften Leib und gehören nicht zur Auferstehung der Toten mit verklärtem Leibe zum himmlischen Leben.

In 1. Kor. 15 redet der Apostel bestimmt, genau und ausführlich von der Auferstehung leiblich Gestorbener und der Toten im Grabe — nicht von der geistlichen Auferstehung, Bekehrung und Wiedergeburt — sondern von dem mehrmals im Worte Gottes angeführten:

Geheimnis der ersten Auferstehung und von der Verwandlung der Gläubigen zur Versammlung zu Jesu damit alle Auserwählten beim Herrn seien in seiner Zukunft vor den Gerichtszeiten die ergehen über die antichristlichen Völker. Lies: 1. Kor. 15 und 1. Thessal. 4, 13—18.

In Offb. Joh. 20, 5 lesen wir: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung." Wir haben es hier mit dem nämlichen Akt, oder auch Schlußakt, der ersten Auferstehung zu thun die der Apostel 1. Kor. 15 und 1. Thessal. 4 uns zuvor verkündet und geweissagt hat, als im Wort des Herrn nämlich die Zeit der allgemeinen Auferstehung aller Auserwählten oder wahrhaft Gläubigen und deren Versammlung zu, und um Jesu und bei dieser ersten Auferstehung wird zugleich die Verwandlung der lebenden Gläubigen, die wenn gestorben zur ersten Auferstehung gelangten, vor sich gehen und die Hinrückung derselben zum Herrn von sich gehen und geschehen wie es 1. Thessal. 4, 13—18 beschrieben ist. Zu dieser ersten Auferstehung und Verwandlung gelangen alle Gläubigen, die Vergebung ihrer Sünden im Blute des Lammes gefunden haben, solche die sich selbst richten und gerichtet haben im Aufblick zu Jesu und darum nicht gerichtet werden, sondern aus dem Tode zum ewigen Leben hindurchgedrungen sind mit Hülfe ihres Herrn und Meisters Jesu Christi. Im Gegensatz zu diesen Neuerwählten bleiben alle Anderen im anderen Tode liegen bis zum jüngsten Gericht, wo dann alle nach ihren Werken gerichtet werden und noch viele zur Rechten gestellt, und selig werden weil sie, ohne im Blute Jesu hier auf Erden Vergebung ihrer Sünden gefunden zu haben, doch viel Gutes gethan haben, besonders an den verfolgten Gläubigen aller Zeit nach Matth. 25, 31. und 10, 42.

Wir wollen treu und aufrichtig zum Worte Gottes halten, darum auch nichts geistlicher auslegen als es sein soll. Die Auferstehung der Toten ist überall die Auferstehung der Gestorbenen zu verstehen. Die geistliche Auferstehung vom Sündenschlaf zum geistlichen seligen Leben oder vom natürlichen Leben zum neuen Geistesleben ist scharf hiervon zu unterscheiden. Bei Jesu Verklärung waren Mose und Elias zugegen. Von Henoch und Elias wissen wir, daß sie nicht gestorben sind; Ihnen wurde durch Gottes Allmacht, der Fluch der Sünde erlassen, weil sie nahezu die vollkommene Heiligung werden erlangt haben. Von Mose wissen wir nicht genau, er mag auch eine Verwandlung erlebt haben weil er bei Jesu Verklärung war. Es bleibt demnach Jesu der Erste von den Toten Auferstandene und darum der Erstling aller Auferstandenen.

Nach Jesu Auferstehung sind die Heiligen aus den Gräbern auferstanden und in Jerusalem erschienen. Es werden dies wohl solche auserwählten Heiligen alten Bundes gewesen sein, die der Herr als „Priester Gottes und Christi" zu Mitregenten seines himmlischen Reiches braucht. So dürfen wir gewiß auch annehmen, daß der Herr seine auserwählten Apostel und Jünger, seine nächste Umgebung bei seinem Erdenleben, nicht im Grabe ließ, sondern sie zur Auswahl der ersten Auferstehung reisen ließ und sie zu sich nahm mit verklärten Leibern, so daß sie jetzt bei und um den Herrn sind allezeit. So wird der Herr noch hie und da auserwählte Rüstzeuge seines Reiches aus dem Tode, durch seine Macht, mit verklärtem Leibe auferwelken und auferstehen lassen, welche er um sich sammelt und sie Teil nehmen läßt, an der Regierung und Ausübung himmlischer Aemter. Dies ist die fortlaufende erste Auferstehung die vor der Zukunft Jesu Christi ihren Schluß finden wird bei der allgemeinen ersten Auferstehung vor dem Gericht über das Antichristentum und die abgefallene Christenheit. Wir sehen hierin die treue Fürsorge unseres Herrn und Meisters, die er über die Seinen walten läßt. Vor den schweren Gerichtszeiten die über die antichristlichen Völker hereinbrechen und im Worte Gottes verkündet sind sammelt der Herr alle die Seinigen, die ihm treu waren, um sich zu Mitregenden und Mitrichtern. Er wird keines seiner Treuen vergessen oder dahinten lassen, denn: „Die Toten in Christo werden (in dieser Zukunftszeit Christi) auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben (noch nicht gestorben sind aber dem Herrn angehören) werden verwandelt werden und dasselbe plötzlich zur Zeit der letzten Posaune und werden dem Herrn entgegen gerückt werden und dann bei dem Herrn sein allezeit."

Auf diese Zukunft Jesu — nicht zum jüngsten Gericht — sondern zum Gericht über das Antichristentum warteten alle Gläubigen schon in der ersten Christenheit und nun fort und fort und dieses Erwarten soll uns freudig stimmen damit wir nicht schläfrig werden und wenn der Herr erscheint um sich mit seiner Gemeinde zu vereinigen oder seine Gläubigen um sich sammelt, wir womöglich wachend sind, gewißlich aber gerüstet seien mit Lampe und Oel und so dem Herrn entgegen gehen können.

Wir sollen und wollen nicht zu denen gehören die nicht einmal auf den Herrn warten, oder die sagen „der Herr kommt noch lange nicht," nur vielleicht zum jüngsten Gericht, sondern wir wollen uns vorbereiten lassen und gerüstet sein wie die klugen Jungfrauen und auf unseren Herrn warten. Ob er dann kommt um Mitternacht, um den Hahnenschrei oder am Morgen, wir wissen bestimmt: „Dieser Jesus wird wieder kommen wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Zunächst für die Seinigen, wie er auch nur für die Seinen sichtbarlich aufgefahren ist und dann endlich am jüngsten Gericht mit großer Kraft und Herrlichkeit, wo ihn dann aller Augen sehen werden können, in den Wolken des Himmels.

Es gilt uns allen: „Wachet und betet, daß Ihr würdig werden möget zu entfliehen allem, das geschehen soll auf Erden und zu stehen vor des Menschensohn."

Wie wir warten sollen auf die Zukunft Jesu zur Vereinigung mit den Seinigen zeigt uns der Herr in seinen Gleichnissen Matth. 24 und 25 und das Ende oder jüngste Gericht zeigt uns klar Matth. 25, 31 bis Ende.

Unter der ersten Auferstehung haben wir zu verstehen die Auferstehung der Gläubigen nach Auswahl Jesu bis zu seiner ersten Wiederkunft zur Sammlung und Vereinigung seiner Auserwählten. Alle andern Tote bleiben im anderen Tode liegen. d. i., bleiben tot bis zum allgemeinen Weltgericht am jüngsten Tage. Dann werden Gute und Böse auferstehen und gerichtet werden nach ihren Werken, die Einen noch zur Seligkeit die Andern zur ewigen Verdammnis. Wir alle aber wollen darnach streben, daß wir zu den Auserwählten zählen, die in dem Verdienst und Blute des Lammes Gottes Vergebung ihrer Sünden erhalten haben und aufhören zu sündigen, sondern in dem neuen Leben des Geistes Gottes bestehen und sich dem Herrn ganz übergeben mit Leib, Seele und Geist, damit auch uns gilt das Wort:

„Selig ist der und heilig der Teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre."

Haimhausen, Deutschland.

Für den Herold der Wahrheit.

Ueber die Auferstehung der Toten.

Eingesandt von Daniel Döll.

Ich habe wiederholt im „ Herold" gelesen von der Toten Auferstehung, wo gesagt war, daß alle Toten in einer Stunde auferstehen, aber die heilige Schrift sagt anders. Da ich kein Lehrer bin, so habe ich gedacht: Ein Wahrheitszeuge kann ich doch sein. Paulus schreibt im 1. Kor. 15, 22—24: „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. Ein Jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und alle Gewalt," u. s. w. Matth. 24, 31. heißt es: „Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." Ferner heißt es 1. Thess. 4, 15,. 16: „Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben, und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden aufstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit."

Damit stimmt auch 1. Kor. 15, 51, 52: „Siehe ich sage euch ein Geheimnis; wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Man lese auch Offb. 11, wo es Vers 12 heißt: „Und sie hörten eine Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf, und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde, Offb. 20, 4. sagt Johannes: „Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten um des

Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild, und nicht angenommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung."

Aus all diesen angeführten Schriftstellen kann man sehen, daß jetzt in der Zukunft Christi nur seine Auserwählte die in Christo Entschlafenen, und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet haben das Tier noch sein Bild, und die sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand nicht angenommen, aufstehen werden und zur ersten Auferstehung gehören. Die zweite oder allgemeine Auferstehung findet also viele Jahre später statt, denn im 19. Kapitel der Offenbarung ist zu lesen, wie es zugehen wird, wenn Christus jetzt kommen wird, dann wird das Tier und der falsche Prophet von ihm gegriffen und in den Feuerpfuhl geworfen. Der Satan aber nur gebunden und auf tausend Jahre in den Abgrund verschlossen und nach dieser langen Zeit findet die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht statt; dann wird auch der Satan die alte Schlange samt seinem ganzen Anhang, geworfen in den Feuerpfuhl, wohin vor langer Zeit der Antichrist und der falsche Prophet geworfen wurde; auch der Tod und die Hölle werden dann da hineingeworfen, dann wird Christus Gott und dem Vater das Reich überantworten. Dann wird auch er unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat, auf daß Gott sei alles in allem. 1. Kor. 15, 28.

Farmheim, Man.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reisebeschreibung von Br. J. S. Lehman und J. K. Brubaker.

II.

Am Abend des 27. reisten wir ab von San Francisco nach dem 700 Meilen südlich gelegenen San Diego, wo wir am Abend des 28. ankamen. Die Stadt liegt in einer schönen Gegend; die vielen Obstgärten werden fruchtbar gemacht durch Bewässerung. Nachdem wir einen Ueberblick über die Stadt gethan, beschlossen wir, weiter südlich zu gehen, nach alt Mexico. Da waren wir noch nicht lange, als wir auch überzeugt waren, daß wir an einem solchen Orte nicht viele Zeit zubringen wollten. So gingen wir wieder nördlich nach San Diego.

Mit einigen andern machten wir einen Ausflug nach Sweet River Dam, einem sehr großen Wasserbehälter, der gebraucht wird, das Land zu bewässern und die Kleinigkeit von $1,000,000.00 kostete. Es war eben zur Zeit als man die Zitronen einernteten und verschickte; es war schön anzusehen, wie Wagenladung nach Wagenladung versandt wurden in alle Teile der Ver. Staaten.

Samstag, den 30. nahmen wir Abschied von San Diego und fuhren nach Ocean Side, wo wir den Sonntag zubrachten. Wir nahmen Quartier in dem geräumigen South Pacific Hotel, das besonders für Touristen erbaut ist. Es ist ganz nahe am Ufer erbaut. Von hier machten wir einen Ausflug fünf Meilen östlich und besuchten die älteste noch bestehende Mission in den Ver. Staaten, bei San-Luis-Rey. Wir erfuhren, daß sich acht Mönche und einige Priester dort aufhielten. Man sagte uns, daß die Mönche in Mexico vertrieben worden waren und Zuflucht suchten in San-Luis-Rey. Der Bau sieht wirklich sehr altertümlich aus.

Nahe bei dieser Mission fanden wir Jo'n Summers, einen betagten Bruder des verstorbenen Br. Joseph Summers, der lange Jahre im Verlagshaus arbeitete, als Editor des „Words of Cheer" und als Correcturleser. Er hat eine Viertel Sektion (160 Acker) des besten Landes, das in Californien gefunden werden kann. Vor 20 Jahren ließen sich Indianer auf seinem Lande nieder und die Leute dieses Stammes werden als gefährlich betrachtet. Nahe bei ihrem Dorfe wohnt er als Junggeselle ganz allein. Oft schon gefährteten die Indianer sein Leben, aber durch seinen Mut hat er immer die Oberhand behalten, doch konnte er sie bis jetzt noch nicht von seinem Besitze vertreiben; aber er hat gute Aussicht, daß die Regierung ihm zu seinem Rechte verhelfen wird. Da Herr Summers nicht gerade zuhause war gingen wir zu dem Indianerdorfe, nicht wissend, daß eben dieses die feindseligen Indianer waren, die auf Summers Land wohnen, und ehe wir es uns versahen, waren wir von ihnen umringt.

Ihr könnt euch vorstellen, werte Leser, wie uns zu Mute war, als wir uns in einer solchen Lage befanden, umgeben von Männern, deren drohende Mienen und Blicke nichts gutes verrateten ließen, besonders als sie erfuhren, daß Summers unser Freund war. Die Geschichte würde zu lang werden würden wir alles erzählen und wie wir wieder weg kamen von ihnen, aber wir nahmen eine Gelegenheit wahr und konnten weglommen.

Wir kehrten wieder um nach dem South Pacific Hotel und nahmen uns vor, da über Sonntag zu bleiben. Sonntag Abend gingen wir zur M. E. Kirche. Bald nachdem wir eingetreten waren bemerkte uns der Prediger, fragte, wo wir herkamen und ob wir nicht Prediger seien. Nach einer kurzen Besprechung bat er uns, die Leitung des Gottesdienstes zu übernehmen, was wir teilweise thaten.

Montag den 1. Juni um 9 Uhr Vorm. verließen wir Ocean Side und reisten nach Los Angeles, wo wir gegen Mittag ankamen. Im United States Hotel fanden wir eine angenehme Wohnung für zeitweiligen Aufenthalt. Am Nachmittage desselben Tages wurden wir freundlich empfangen von Dr. Horsch in seinen eleganten Räumen in der Nähe des United States Hotel ganz im Geschäftsteile der Stadt.

Doktor Horsch ist ein Sohn des verstorbenen Aeltesten Jakob Horsch von der Mennoniten-Gemeinde Giebelstadt Würzburg, wohnhaft in Gelchsheim, Bayern. Nach seiner Ankunft in Amerika lies er sich vorerst in Elkhart, Ind., nieder, wo er sich bald einer ausgedehnten Praxis erfreute. Auf die Bitte des genialen Doktors sprachen wir am Abend nochmals in seinem Sprechzaal vor und hatten die Freude mit seiner liebenswürdigen Gemahlin, einer Tochter des Aeltesten Hege, von Neb., bekannt zu werden, und wir verbrachten den Abend sehr angenehm.

Dienstag, den 2. Juni ergötzten wir uns an den Sehenswürdigkeiten der Stadt und auf Antrag des Doktors brachten wir den Abend zu in seiner Wohnung, einer herrlichen Villa, die sich in einem anziehenden Teile der Stadt befindet. Bald nach unserer Ankunft in des Herrn Doktors Wohnung fühlten wir uns dort ganz zuhause. Nicht lange waren wir dort, als man uns in eine andere Abteilung des Hauses führte, wo eine Tafel bereit stand, reichlich beladen mit den Früchten und Leckerbissen Californiens. Wirklich königlich sorgten unsere Gastgeber für unser Wohlbefinden. Der liebe Gott segne sie allezeit für die Freundlichkeit, die sie uns erwiesen.

Mittwoch den 3. Juni hatte Herr Hines, Eigentümer und Herausgeber des „Rural Californian" die Güte, uns Pferd und Wagen zur Verfügung zu stellen. Dankbar nahmen wir das Anerbieten an. Wenige Tage vorher waren wir mit ihm bekannt geworden in River Side. Er legte uns einen Plan aus der uns durch den interessantesten Teile der Stadt führte, und zu seinem Lobe müssen wir's sagen, er hatte uns für die Fahrt gut ausgerüstet. Der Hauptteil der Stadt Los Angeles ist so zu sagen ein Paradies von Blumen. Es wären zu viele Dinge zu nennen, wollten wir anfangen davon zu erzählen. Aber das müssen wir sagen bevor wir weiter gehen, wir besuchten die Mission, und dort wurden wir bekannt mit Frau Montgomery von San Francisco, der Gattin eines Millionärs. Sie ist der Hauptführer der Heilsarmee an der westlichen Küste, eine sehr ernste Frau und ihre Kleidung ist einfacher als die mancher Mennoniten.

Donnerstag den 4. brachte uns die elektrische Bahn nach der herrlichen Stadt Pasadena, zwölf Meilen von Los Angeles. Wir sprachen vor bei Prof. Lowe, dem Erbauer der wundervollen Mt. Lowe Bahn. Dieses ist das merkwürdigste Stück Bahn in der Welt. Er beschenkte uns mit einem Rundreise Billet zum Gipfel des Mt. Lowe. Einige hundert Fuß gings aufwärts auf der steilen Bahn. Die Bahn ist getrieben von zwei Seilen. Während der eine Wagen aufwärts geht kommt der andere herunter auf demselben Geleise. Gerade in der Mitte begegnen sich die Wagen und weichen einander aus zu beiden Seiten. Wo die Steigung am leichtesten ist beträgt sie 48 bei 100 Fuß, wo sie am stärksten ist 62½. Nachdem wir den Bahnhof erreicht hatten wurden wir beim elektrischen Bahnsystem überwiesen, der größten Eisenbahn der Welt. Männer von der Schweiz und von verschiedenen Ländern der Welt waren mit uns, und alle sprachen sich dahin aus, daß dies das kühnste Unternehmen gewesen sei, das die Baukunst je ausführte.

Aufwärts und um den Berg windend gelangten wir zu einer Höhe wo wir in die über 4000 Fuß tiefe Schluchten hinabsehen konnten. Ueber eine solche Schlucht mußten wir passieren mittels einer hängenden Brücke, die, wir dürfen sagen, frei in der Luft hing, denn der Berg erhebt sich fast senkrecht ohne Raum zu lassen für eine Eisenbahn. Gerade an diesem Orte ist eine runde Brücke gebaut und nach oben gegen den Berg befestigt. Vorwärts windend und diese Brücke kreuzend schien es, als seien wir hinausgeworfen in die gähnende Schlucht. Wir umkreisten den Berg bis wir den Gipfel erreicht hatten, wo wir ein prachtvolles Hotel für den Sommeraufenthalt bereit fanden, daselbe wurde eben eröffnet für die Touristen. Am Gipfel dieses Berges der fast 15,000 Fuß in die Luft ragt, über den Wolken, stehen mächtige Felsen und aus den Felsen brechen liebliche Quellen hervor. Von hier aus beobachteten wir einen herrlichen Sonnen Auf-und Untergang. Der Himmel war klar und die Atmosphäre rein aber sehr leicht. Die Aussicht war wirklich großartig. Ueber die Schluchten hinausblickend sahen wir andere Berge von fünf bis acht und zehnhundert Fuß Höhe, die ungeheuren Bienenkörben ähnlich waren. So standen wir auf einem Felsen, der über eine Schlucht hinausragte, als wir plötzlich herrliche Musik vernahmen von Stimmen und Instrumenten, vom Hotel herkommend, das in einiger Entfernung von uns lag. Beim Gedanken, daß dieser Berg vor kurzer Zeit noch von wilden Tieren bewohnt, nun aber von der Zivilisation erobert war, fanden sich auch viele anderen guten Gedanken ein,

als wir das wildromantische Bild vor uns sahen. Durch die Freundlichkeit des Herrn Professor Lowe wurde uns in dem Hotel ein schönes Gemach angewiesen zur Herberge und zum erstenmale übernachteten wir auf dem höchsten von Menschen bewohnten Berggipfel der Ver. Staaten. Das Empfangszimmer des Hotels war geheizt von drei Feuerplätzen, aber es war interessant zu sehen wie die Männer in ihren Ueberröcken und die Frauen in ihren dicken Schawls einhergingen, und wir bewunderten den Unterschied im Klima, der bestand zwischen diesem Orte und dem lieblichen Pasadena oder dem Fuße des Berges, wo Orangen, Zitronen und andere Früchte verschickt wurden und es so warm war daß man des Rockes und der Weste ganz gut hätte entbehren können, und deutlich zeigte sich welchen Einfluß die Natur auf Menschen und andere Dinge ausübt.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

der jährlichen Sonntagschul-Konferenz der Mennoniten in Ohio, gehalten bei West Liberty, Ohio, am 20. und 21. August 1896.

(Schluß.)

Freitag-Vormittag.

Der Einleitungsgottesdienst wurde geleitet von Br. Yokes Stutzman von Champaign Co., in deutscher Sprache, worauf die Gemeinde das deutsche Lied sang: „Näher mein Gott zu dir."

Der erste Gegenstand, der zur Rede kam, war: „Wann und wie können wir behilflich, fein Leben in die Sonntagschule zu bringen." Der erste Redner war Br. John Hostetler von Holmes County. Folgendes sind einige Gedanken, die der Sprecher ausführte: Wir müssen uns in einem solchen Zustande befinden, daß Gott uns als Werkzeuge gebrauchen kann, das ist, unsere Unterhaltung, und unser Verhalten muß derart sein, und wir müssen angethan sein mit dem ganzen Harnisch Gottes. Er legte Gewicht auf die Vorbereitung zu Hause.

Wir sollten bekannt sein mit unsern Schülern und mit ihrer Umgebung.

„Seid Thäter des Wortes." Getreue Hingabe ist notwendig. Wir müssen arbeiten, nicht weil es uns befohlen ist, sondern aus Liebe.

Unsere Sonntagschul-Konferenz ist ein Mittel, Leben in die Sonntagschule zu bringen.

Der nächste Redner war Br. H. H. Haas von Holmes County.

Es ist Leben erforderlich, wenn Leben geschaffen oder gefördert werden soll, drum müssen wir zur Quelle des Lebens und des Lichtes gehen — Jesus Christus.

Nur wenn wir getreue Unterthane sind können wir das Leben fördern.

Saulus, ein Werkzeug in der Hand Satans, zerstörte das Leben, aber Paulus ein Werkzeug in der Hand Gottes, förderte das Leben.

Wie? Durch verborgenes Gebet. Er betonte, wie wichtig es für Eltern ist die Kinder zu ermutigen, und ihnen zu helfen ihre Lektionen zu lernen.

Bei der allgemeinen Besprechung wurden erwähnt: Sonntagschul-Lehrer-Versammlungen, nicht zu viel Verlaß auf die Lektionshefte und Hülfsmittel, gute Vorbereitung im Singen. Wir sollten die Geduld der Schüler nicht erschöpfen an einem Gegenstand.

Nächster Gegenstand: „Arbeit in den jüngeren Klassen."

1. „Religiöse Unterweisung der Kinder unter sechs Jahren." Darüber verlas Schw. Lina Zook ein gut ausgearbeitetes Referat.

2. „Wie zu erklären." Von A. J. Yoder von Wayne County.

Die Kleinkinderklasse ist die wichtigste, und in derselben kann man Illustrationen mit dem besten Vorteile gebrauchen. Der Sprecher befürwortete Vorbereitung zuhause für Illustrationen an der Wandtafel.

3. „Die Kinder aufmerksam zu erhalten." Wurde behandelt von Br. Jephta Hostetler von Wayne County. Der Sprecher hielt die Aufmerksamkeit der großen und der kleinen Kinder wach während seiner Anrede.

Allgemeine Besprechung.

Wenn möglich sollten die jüngeren Klassen einen Raum für sich selbst haben in dem sie unterrichtet werden.

Die Kinder wurden zu lange vernachlässigt.

Wenn ordentlich für sie gesorgt wird werden sie Leben und Interesse fördern.

„Junge Leute die Hoffnung der Gemeinde" wurde darauf besprochen von Br. J. M. Shenk. Wir sind der Ueberzeugung, daß sich der Bruder sorgfältig unter Gebet vorbereitet hatte auf diesen Gegenstand.

Allgemeine Besprechung.

Alte und Junge sollten zusammen arbeiten und die erfahreneren Christen sollten den jüngeren ein Vorbild sein.

Eine Kollekte wurde gehalten, die Ausgaben der Konferenz zu decken; der Ueberschuß sollte der Mission überwiesen werden. Betrag der Kollekte: $90.00.

Die Sitzung schloß mit Gebet, darauf ging man zum Mittagessen.

Freitag-Nachmittag.

Singstunde. Einleitungsgottesdienst von Jonathan Kurtz von Indiana.

Erster Gegenstand am Nachmittag: „Wie können wir gute Ordnung und Aufmerksamkeit aufrecht erhalten in den Jugendversammlungen." Br. H. L. Eby von Allen County behandelte den Gegenstand praktisch und ausführlich.

Ihm folgte Br. David Garber von Wayne County: Erst sichere gute Ordnung, dann suche sie zu erhalten. Solche, die das meiste geistliche Leben haben und die auch thun, was sie predigen, sollten die Versammlungen leiten.

Wer die Versammlung leitet sollte sehr sorgfältig sein, ob er selbst ordentlich ist — erfüllt mit dem Heiligen Geist. Junge und Alte sollen zusammen arbeiten, und niemand soll seinen eigenen Nutzen im Auge behalten. Unsere Kraft kommt von oben.

Es ist ein großer Fehler, wenn die Sprecher das sagen, wonach den weltlich gesinnten die Ohren jucken.

Der Geist Gottes besitzt die Fähigkeit, das Interesse aufrecht zu erhalten.

Behandle die Unordentlichen freundlich.

Allgemeine Besprechung: Aeltere sollten den Jüngern ein gutes Vorbild geben.

Gebt den Nachlässigen etwas zu thun.

„Christliche Freude und weltliches Vergnügen." Behandelt von Br. Samuel C. Allgier von Champaign Co.

Der Sprecher machte aufmerksam auf die schädliche Richtung, in die manche der populären Vergnügen heutigen Tages hinausleiten, und stellte einen Vergleich derselben an mit den viel höheren Freuden des Christen.

Dann sprach Br. N. O. Blosser von Hancock County, über denselben Gegenstand. Unter anderem sagte er: Die Freuden des Christen sind die höchsten Freuden dieses Lebens. Wie kann es mir im Himmel gefallen, wenn ich hier für weltliche Vergnügen lebe, die dort gar nicht bestehen? Die Sache Christi wird unsere größte Freude sein. Manche Bekenner besitzen diese Freuden nicht im vollen Maße, weil sie sich noch nicht ganz dem Herrn geweiht haben.

Ungebührliches Scherzen führt schließlich dahin, daß wir auch handeln wie die Welt.

Unsere jungen Leute sollten sich den tiefen Wassern der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen.

Der nächste Gegenstand, der vor die Konferenz kam, war: „Gebrauch und Mißbrauch der Bildung."

Der erste Redner, Br. C. H. Hilty von Hancock County hielt über dieses Thema eine interessante und ausführliche Ansprache.

Bildung oder Erziehung ist die Ausbildung der geistigen, moralischen und körperlichen Fähigkeiten des Menschen.

Eltern müssen ihre Kinder erziehen, sonst erzieht sie die Welt in ihrem sündlichen Wesen. Oft wird der Fehler gemacht, daß man dem Kinde, das viel Talent besitzt mehr Aufmerksamkeit schenkt als demjenigen, das nur wenig besitzt.

Der zweite Redner war Br. C. K. Hostetler von Elkhart, Ind. Er zeigte den Gegenstand in seiner moralischen, geistigen und körperlichen Bedeutung und ihre Verwandtschaft mit einander. Unter anderem führte der Sprecher aus, daß derjenige, der eine gute moralische oder sittliche Bildung besitzt verhältnismäßig gut daran ist, auch wenn er nicht besonders viel Bildung des Verstandes oder Geistes genossen hat.

Einem Manne, der nur Bildung des Verstandes, aber keine sittliche Bildung besitzt, kann man nicht trauen.

Schulbildung ist wie ein scharfes Werkzeug das nur Verderben und Unheil anrichtet, wenn es in die Hand eines solchen kommt, der es nicht richtig zu gebrauchen versteht.

Schulbildung wurde unter unseren Leuten in alter Zeit nicht vernachlässigt. Menno Simons, Hans Denk und Dietrich Philipp waren gelehrte Männer.

Weshalb in diesem Lande die Schulbildung etwas vernachlässigt wurde hat zum Teil darin seinen Grund, daß unsere Leute meistens Landleute sind, und die Zeit und Kräfte unserer Väter waren in Anspruch genommen mit dem Klären des Landes, damit wir gute Heimaten haben könnten.

Es hat auch ein gewisses Vorurteil geherrscht gegen die Schulbildung, weil dieselbe von manchen mißbraucht wurde.

Wir müssen uns hüten, daß uns Bildung nicht dazu führt, daß wir uns der Welt gleichstellen.

Die Bildung steigert die Nützlichkeit eines gottesfürchtigen Menschen.

Als es Gottes Wille war, daß das Evangelium den Griechen und den Römern gepredigt werde, da wählte er sich Paulus, der ein gelehrter Mann war.

Nach Gebet folgte eine Unterbrechung und man ging zum Abendessen.

Freitag-Abend.

Die Abendsitzung begann mit einer Singstunde. Der Einleitungsgottesdienst wurde geleitet von Br. N. O. Blosser von New Stark.

Zunächst wurde verschiedenes Geschäftliche in Ordnung gebracht.

Der Vorschlag wurde gemacht und angenommen, daß man sich bei den Geschwistern in und bei West Liberty herzlich bedankt für die reichliche Versorgung mit allem Nötigen, und für die freundliche Aufnahme aller Gäste.

Ein Antrag wurde gestellt an die Ohio Gemeinde-Konferenz, daß die nächste Sonntagschul-Konferenz im Herbste des Jahres gehalten werden möchte.

Es wurde besprochen ob es ratsam sei, während des Winters eine Prediger-Versammlung zu halten. Eine Anzahl der Prediger, die zugegen waren, sprachen sich dafür aus.

Nun folgte offene Besprechung, und Viele versicherten, daß sie neuen Segen und neue Kräfte gewonnen durch die Sonntagschul-Konferenz.

Obgleich die Teilnahme eine sehr große war (man schätzt die Zahl der Anwesenden auf 1500) herrschte Ordnung und ein gutes Einvernehmen während der Konferenz.

C. J. Yoder. } Schreiber.
C. K. Hostetler. }
D. S. Yoder. }

Ja, Ja; Nein, Nein.

Diese Wörter stehen geschrieben 2 Kor. 1. 17, und bilden einen Ausspruch des Apostels Paulus, also: „Bei mir ist Ja Ja, und Nein ist Nein." Der Apostel will hiemit seine Deutlichkeit, Entschiedenheit und Wahrhaftigkeit in Ansicht und Ausspruch in irgend einer Sache bezeugen. Er weist besonders hin auf die durch Ihn und andre Lehrer unter den Korinthern, und sonstwo, verkündigte Predigt von dem Sohne Gottes, Jesus Christus, V. 19, mit hinzugesetzter Behauptung: „Denn alle Gottesverheißungen sind Ja in Ihm und sind Amen in Ihm." V. 20.

Richtige Erkenntnis von Gott, in seiner Dreieinigkeit und in seinen Eigenschaften, so wie auch von den Hauptlehren des Heilsplans und christlichen Lebens ist der entschiedene Wille Gottes, und dient zur Grundlegung der erlösenden Gnade, zum aufrichtig frommen Leben und zur vollkommenen Seligkeit des Menschen. Dazu kommt und gehört, daß man im Glauben gegründet und fest und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums bleibe, Kol. 1, 23; im Glauben fest zu sein, Kol. 2, 7.

Die Festigkeit und Entschiedenheit in Ueberzeugung und Ausspruch in geistlichen Dingen, muß aber, soll sie der Wahrheit gemäß und ohne Heuchelei ausgesprochen sein, durch göttliche Beeinflussung stattfinden. In Verbindung mit obigen Aussprüchen des Paulus, ist entschieden hinzugesetzt: „Gott ist es aber, der uns befestiget samt euch in Christo und uns gesalbet und versiegelt, und in unsre Herzen das Pfand, den Geist gegeben hat." 2 Kor. 1, 21—22.

„Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen," Joh. 8, 32, spricht einen unumstößlichen und ewiggültigen Grundsatz aus. Die Wahrheit, in irgend einer Sache im Herzen aufnehmen und mit dem Mund und der That bekennen, das ziemt allen vernünftigen Geschöpfen; es ist das dem wahren Christen besonders angemessen. „Eure Rede", sagt Jesus in Bezug des Eidschwurs seinen Jüngern zu allen Zeiten, „aber sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist das ist vom Uebel." Matth. 5, 37, und Jakobus wiederholt den nämlichen Grundsatz, ebenfalls in Verbindung des Eides: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sei aber euer Wort Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist, auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet," Jak. 5, 12.

Wie vielfältig wird doch dieses Ja, Ja, Nein, Nein, auch in der Christenheit umgekehrt und vermengt! Wie oft wird ja gesagt, da nein gesagt werden sollte; wie oft heißt es nein, da es ja heißen sollte; wie oft auch wird ja und nein, Wahrheit und Unwahrheit, untereinander gemengt! Die Folge muß verderblich sein. Die Wahrheit ist von Gott; die Lüge ist vom Teufel. Die Wahrheit führt zum wahren Leben; die Unwahrheit stürzt endlich in den Tod. Durch des Teufels listige Verfuchung, Lüge und Betrügerei kam Sünde, Fluch und Tod in die Welt; durch Gottes gnädiges Eingreifen, kraft seines Sohnes und der Mitwirkung des Heiligen Geistes, wurde der gefallenen Menschheit wieder Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung zugänglich.

Je älter man an Jahren und Erfahrung wird desto gewisser weiß man, wie wahr es ist, daß am Ende die Wahrheit besteht, die Lüge aber untergeht. Darnach sollte man in seinen Gedanken, Worten und Werken sich richten.

Gott helfe uns die Wahrheit zu erkennen, zu besitzen und zu bekennen, daß es unter allen Umständen des Lebens zu einem entschiedenen Ja, Ja; Nein, Nein komme! Daß man auch inmitten der schmählichsten Beschimpfungen der Feinde und der gefährlichsten Drohungen der Widersacher zwischen Freunden und Feinden, der Wahrheit und Unwahrheit, dem Leben und Tod, fest stehe, wie Luther ausrufend: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir."

J. Y. Schultz.
(Himmels-Manna.)

Bericht

der jährlichen Konferenz der Mennoniten von Missouri.

Die Konferenz wurde zur Ordnung gerufen und Br. J. S. Coffman leitete den Einleitungs-Gottesdienst.

Die Konferenz organisierte sich und Br. J. F. Funk wurde als Moderator, Jonas Wenger Gehilfs-Moderator, Daniel Kauffman und M. S. Steiner als Schreiber erwählt.

Ein Komitee, bestehend aus J. F. Funk, D. F. Driver und Andrew Schenk, wurde ernannt, zu entscheiden über die Fragen, die besprochen werden sollten.

Während sich dieses Komitee zurückzog nahm der Gehülfsmoderator den Platz des Vorsitzenden ein. Zunächst forderte er auf, die Berichte der verschiedenen Gemeinden zu geben. Die meisten der Berichte lauteten günstig. Einige vierzig hatten sich während des Jahres der Gemeine angeschlossen. Unter den Gemeinden herrscht Einigkeit und Gedeihen. Man klagte, daß zu wenige Prediger vorhanden seien. Der Bericht von J. C. Driver, Glied der Evangelisations Behörde, zeigte die dringende Notwendigkeit für mehr Arbeiter und mehr Geld, das Werk mit Erfolg fortzuführen. Andrew Shenk war der Ansicht, daß es keine Not habe, das Geld zu erlangen, wenn wir nur Arbeiter hätten, denen wir das Feld übergeben könnten.

Dies sind die Prediger und Diakonen von Missouri, die zugegen waren.

Prediger.

D. F. Driver, Versailles.
D. Kauffman, Garden City.
D. F. Yoder, Garden City.
Andrew Shenk, Oronogo.
Jos. Weaver, Oronogo.
L. J. Johnston, Cherry Box.

Diakonen.

J. B. King, Garden City.
J. C. Driver, Rico.
Chrs. Good, Oronogo.

Von anderen Staaten waren zugegen.

J. F. Funk, Elkhart, Ind.
J. S. Coffman, Elkhart, Ind.
M. S. Steiner, Cranberry, Ohio.
J. G. Wenger, (Diakon), Harper, Kansas.

Das Komitee unterbreitete der Konferenz eine Anzahl Fragen, die besprochen wurden. Die erste, und eine der wichtigsten war: Was kann gethan werden, das Missionswerk in unserem Distrikt zu erweitern. Unter anderem wurde gesagt, der apostolischen Kirche war es vergönnt, das Evangelium ausgebreitet und Männer und Frauen in Menge zu Gott bekehrt zu sehen. Wir haben Lehrer, (Prediger) nötig, die die Fähigkeit besitzen zu lehren und zu unterweisen, Männer, die die Eigenschaften haben, beschrieben in 2. Tim. 2, 15. Es giebt Prediger, die ermahnen und beten können, und die Versammlung zur Zufriedenheit der Glieder leiten, aber wenn es darauf ankommt, den außenstehenden das Evangelium zu bringen, so sind sie bald überzeugt, daß sie nichts ausrichten können, weil es ihnen an den Fähigkeiten und Eigenschaften fehlt, die nötig sind, wenn man lehren will. Lehrer mit besonderen Fähigkeiten haben wir sehr von Nöten, besonders wenn sie bereit sind, dem Befehle des Herrn: „Gehet"! zu folgen. Aber es ist notwendig, daß nicht nur der erste Teil des Befehls befolgt werde, sondern dem Gehen muß auch das Lehren folgen. Der eine Teil des Befehls ist eben so wichtig wie der andere. Es wurde dem allgemeinen Gefühl Ausdruck gegeben, daß Anstrengungen gemacht werden müssen, fähige Männer zu erhalten und sie als Prediger zu ordinieren, und daß, sollten solche in Missouri nicht gefunden werden, man sich an größere Gemeinden im Osten wenden solle, uns solche zu senden und uns hier im Westen in der Arbeit zu helfen.

Fragen wie: „Befürwortet diese Konferenz die Veröffentlichung eines neuen englischen Lieder- und Melodienbuches?" „Weshalb halten wir Umfrage"? „Die Beziehung des Predigers,

a. Zu seiner Gemeinde.

b. Zu seiner Gemeinde-Konferenz." „Von welchem Nutzen ist das Loos bei Predigerwahlen", wurden besprochen.

Die Besprechungen waren gewürzt mit dem Geist der Liebe und guten Einvernehmens, und viel Gutes wurde gesagt. Das Resultat findet man in den angenommenen Beschlüssen. Es wird nicht notwendig sein, dieselben Punkte hier zu nennen. Das Werk des ersten Tages wurde beendet mit Gebet.

Freitag.

Br. Andrew Shenk machte einige Bemerkungen und eröffnete die Versammlung mit Gebet. Dem folgte die Ansprache des Vorsitzenden über 1. Kor. 3, 9—11. Unter anderem sagte er: Die Verantwortlichkeit in diesem Zeitalter ist eine sehr große. Auf dem Prediger sowie auf der Gemeinde ruht eine große Verantwortlichkeit. Die Verantwortlichkeit wurde dadurch verursacht, daß noch nie solcher Fortschritt gemacht wurde wie in der Gegenwart. Früher waren wir ein deutsches Volk, nun werden wir nach und nach englisch. Anstatt zu streng an die Formen des Gottesdienstes und an den alten Gebräuchen festzuhalten, werden wir etwas mehr unbefangen in unseren Ansichten. Noch manche anderen Veränderungen gehen vor. Aber gerade dieses sollte uns auch antreiben, mehr wachsam zu sein. Leute sind fast immer sehr geneigt zu weit zu gehen. Wir müssen sehr sorgfältig sein, wenn wir neue Lehren oder Methoden annehmen. Der gegenwärtige Zustand in andern Gemeinschaften sollte uns eine Warnung sein, daß wir auf unserer Hut seien, damit wir nicht in dieselben Irrtümer verfallen, in die sie geraten sind. Es ist eine Tendenz, die beständig zur Welt hinzieht, und eine Art von Weltherzigkeit, vor denen wir uns auf alle Fälle hüten müssen. Zweierlei müssen wir nun beobachten. Nämlich erstens, daß wir den rechten Grund haben, welcher ist Jesus Christus, und zweitens, daß wir auf denselben bauen sollen, nicht mit Holz, Heu oder Stoppeln, sondern mit Gold, Silber und köstlichen Steinen.

Es ist der Hang der Kirche, sich von den alten Lehren loszusagen. Es sind einige Dinge, in denen wir Fortschritt machen dürfen und sollen. Das sind Dinge, die uns mehr in Uebereinstimmung mit dem Evangelium bringen und uns zu besseren Christen machen. Aber es ist auch ein gewisser Fortschritt, der uns wegleitet vom Evange-

lium. Es ist kein Grund vorhanden, daß wir Lehren fahren lassen sollten, nur weil sie schon von unsern Vorvätern gelehrt wurden. Einige unserer Prediger (und auch andere) scheinen das Verlangen zu haben, den andern populären Kirchen ähnlicher zu werden in der Art und Weise, wie sie ihre Versammlungen halten, im Singen, in dem sie Gemeinde-Chöre haben wollen, und in anderen Dingen. Man mag solche Dinge als klein oder unwichtig betrachten, aber sie üben einen großen Einfluß aus und reißen uns nach und nach mit in den Strom.

Diejenigen Lehren, in denen wir uns von anderen Gemeinschaften unterscheiden, sollten immer klar vor uns sein. Es ist für uns von größter Wichtigkeit, daß wir die Bedeutung der Eigentümlichkeiten unserer Leute wissen.

Es sollte unsern Predigern angelegen sein, Fortschritte im Werke zu machen, aber das soll immer gethan werden im Einklang mit dem Evangelium. Wir sollten Niemanden Grenzen setzen, wie viel er arbeiten darf, nur soll dasselbe in Einklang mit den Grundsätzen des Evangeliums und in Uebereinstimmung mit den Gebräuchen unserer Gemeinschaft geschehen.

Die ersten Grundsätze oder Lehren des Evangeliums sollten zu jeder Zeit nachdrücklich gelehrt werden, nämlich: Buße, Bekehrung, Wiedergeburt oder neues Leben und mit diesen sollten auch die Verordnungen und Regeln, von denen Paulus spricht als von Ueberlieferungen, beobachtet und den Leuten vorgehalten werden.

Man lasse jedem Gegenstand eine sorgfältige Beachtung angedeihen, so wird alles zum Guten zusammen wirken. Liebe Mitarbeiter, vergesset nicht die Verheißung: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sonne immer und ewiglich!

Die Prediger wurden aufgefordert, Zeugnis zu geben, und einige fügten noch manch wertvollen Gedanken bei. Ein Bruder sagte unser Leben sollte ein Zeugnis dessen sein, was wir predigen. Ein anderer sagte, Bekehrung sei ein sich abwendend von der Sünde. Ein dritter sagte, daß vereinte Anstrengungen Kraft geben, und alle sprachen sich zufrieden aus mit den vorgetragenen Lehren und nahmen sie an. Die Vormittagssitzung schloß mit Gebet von D. F. Driver. Dann aß man zu Mittag am Versammlungshause.

(Schluß folgt.)

— Wer vier hat und fünf ausgiebt, braucht sich um keine Börse zu kümmern.

— Das Schlimmste scheint nie gut, bis noch etwas schlimmeres kommt.

Bleibe in Jesu.

Er ist deine Erlösung. 1. Kor. 1. 30.

(Schluß.)

Dies ist die Spitze der Leiter die bis in den Himmel reicht, — das selige Ziel, zu welchem Jesus und das Leben in Ihm uns führen soll. Das Wort Erlösung, obschon zuweilen auf unsere Befreiung von der Schuld der Sünde angewendet, bezieht sich hier auf unsere endliche vollkommene Errettung auch von allen Folgen der Sünde, wenn das Werk des Erlösers sich völlig offenbaren wird, sogar in der Erlösung des Leibes (vergl. Röm. 8, 21—23; Eph. 1, 14; 4, 30). Dieser Ausdruck weist uns hinauf zu der höchsten Herrlichkeit, auf welche wir in der Zukunft hoffen, und deshalb auch zu der höchsten Gnade, die wir schon jetzt in Christo zu genießen bekommen können. Wir haben gesehen, daß Jesus als Prophet, unsere Weisheit ist, die uns sowohl Gott und seine Liebe offenbart, als auch uns das Wesen und die Bedingungen der uns von der Liebe zubereiteten Seligkeit kund thut. Als Priester ist Er unsere Gerechtigkeit, indem Er uns in das rechte Verhältnis zu Gott zurückführt, und uns seiner Gnade und Gunst versichert. Als König ist er unsere Heiligung; Er bildet und leitet uns zum völligen Gehorsam gegen den heiligen Willen des Vaters. Indem Er, durch dieses dreifache Amt, Gottes Absicht zu stande bringt, wird die große Vollendung erreicht, die völlige Erlösung von der Sünde und allen ihren Wirkungen erzielt und die befreite Menschheit erlangt wieder alles, was sie verloren hatte.

Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Erlösung. Dieses Wort lehrt uns aufschauen auf Jesum, nicht nur wie Er wandelte auf Erden, und uns durch Wort und Lehre ein Beispiel hinterließ, nicht nur wie Er starb, um uns mit Gott zu versöhnen, nicht nur wie Er als siegreicher König auferstand und auffuhr, um seine Krone in Empfang zu nehmen, sondern wie er jetzt sitzt zu der Rechten Gottes, wo Er die Herrlichkeit wieder genießt, die Er hatte beim Vater, ehe die Welt gegründet ward, und dieselbe uns aufbewahrt. Die Erlösung besteht darin, daß Er nun in seiner menschlichen Natur, ja in seinem menschlichen Leibe, aber befreit von allen Folgen der Sünde, denen Er einst ausgesetzt war, teil hat an der Herrlichkeit Gottes. Als Menschensohn sitzt Er nun auf dem Thron und ruht im Busen des Vaters: die Erlösung von allem, was Er durch unsere Sünde gelitten hat, ist eine vollkommene, ewige. Seine Person, was Er als Mensch im Himmel ist und hat, das ist die völlige Erlösung. Er ist uns gemacht von Gott zur Erlösung.

Je bewußter und zuversichtlicher wir in Ihm als unserer Erlösung bleiben, desto mehr werden wir schon hier erfahren von den „Kräften der zukünftigen Welt." In dem Maß als unsere Gemeinschaft mit Ihm immer inniger und brünstiger wird, und der heilige Geist uns seine himmlische Herrlichkeit offenbaren kann, werden wir es auch inne werden, daß das neue Leben in uns, das Leben dessen ist, der da sitzt auf dem Throne des Himmels. Wir fühlen es, die Kraft des unendlichen Lebens wirkt in uns, wir schmecken das ewige Leben und haben den Vorschmack der ewigen Herrlichkeit.

Groß sind die Segnungen, die aus dem Bleiben in Christo als unserer Erlösung fließen. Die Seele wird erlöst von aller Furcht des Todes. Selbst der Heiland kannte einst die Furcht des Todes und Er hat den Tod besiegt, und Er ist sogar mit seinem Leibe in die Herrlichkeit hinübergegangen. Der Gläubige, der in Jesu als seiner vollkommenen Erlösung bleibt, erfährt schon hier den geistlichen Sieg über den Tod. Er betrachtet ihn nur noch als den Boten, der den letzten Fetzen des alten Fleischesgewandes hinwegnimmt, ehe er mit dem neuen Leib der Herrlichkeit überkleidet wird. Der Tod legt ja bloß den Leib zur Ruhe ins Grab bis derselbe als Samenkorn des neuen Leibes dem verklärten Geiste ebenbürtig wieder aufersteht. Die Auferstehung des Leibes ist nun nicht länger eine trockene Lehre, sondern eine lebendige Hoffnung, die bereits anfängt, in die Erfahrung überzugehen, weil der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferweckt hat, jetzt schon im Leibe der Gläubigen wohne, als Pfand, daß auch unsere sterblichen Leiber werden lebendig gemacht werden, (Röm, 8, 11—23). Dieser Glaube übt seinen heiligenden Einfluß aus in der willigen Hingabe der sündigen Glieder unseres Leibes, auf daß sie getötet und der Herrschaft des heiligen Geistes völlig unterworfen werden als Vorbereitung auf die Zeit, wenn unser nichtiger Leib verklärt werden wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

In der völligen Erlösung, wie dieselbe sich auch auf den Leib erstreckt, liegt eine Tiefe der Bedeutung, die sich nicht leicht ausdrücken läßt. Von dem Menschen, als einen ganzen nach Geist, Seele und Leib gilt das Wort, er sei nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen. Die Engel erschuf Gott als Geister ohne menschlichen Körper; bei den Tieren dagegen fehlt der Geist. Der Mensch sollte das höchste Meisterstück der göttlichen Schöpfung sein; da war die Vereinigung des Leibes und des Geistes vollkommen hergestellt, als Vorbild der Verbindung zwischen Gott und den Geschöpfen seiner Hand. Aber die Sünde kam dazwischen und schien den göttlichen Plan zu zerstören; das Sinnliche erhielt eine furchtbare Uebermacht über das Geistliche. Da ward das Wort Fleisch, die göttliche Fülle fand in der Menschheit Christi ihre Verkörperung, auf daß die Erlösung eine vollständige, vollkommene sein möchte, und alle Kreatur, welche sich noch immerdar sehnet und ängstet, frei würde von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Gottes Plan wird nicht eher erfüllt und Jesu Herrlichkeit wird sich nicht völlig offenbaren, bis der Leib des Menschen mit der ganzen Schöpfung, deren Haupt er ist, durch die Macht des geistlichen Lebens verklärt und zum durchsichtigen Gewand gemacht wird, um die Herrlichkeit des unendlichen Geistes hindurchstrahlen zu lassen. Dann erst werden wir es verstehen: „Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur (völligen) Erlösung.

Unterdessen sind wir darauf angewiesen, zu glauben. Durch Gott sind wir in Christo Jesu als unserer Erlösung. Dies ist nicht als eine Offenbarung zu betrachten, die nur für die Zukunft von Wert wäre; für die vollkommene Entwickelung des christlichen Lebens ist es notwendig, daß wir durch unser Bleiben in Jesu diese Verheißung ergreifen und uns aneigen. Dies geschieht dadurch, daß wir lernen, den Tod zu überwinden, indem wir auf Jesum sehen als den Herrn unseres Leibes, der dessen völlige Hingabe verlangt, und uns, wenn der Glaube es erfassen kann (Mark 16, 17, 18), schon hier den Sieg verheißt über die schreckliche Herrschaft, welche die Sünde über den Leib geführt hat. Wir ergreifen die völlige Erlösung auch, wenn wir die ganze Natur ansehen als einen Teil des Reiches Christi, obschon sie dazu bestimmt ist, erst durch eine Feuertaufe an seiner Erlösung teilzunehmen. Wir ergreifen sie, indem wir uns den Kräften der zukünftigen Welt aufschließen, damit sie uns versetzen in ein himmlisches Wesen, unsere Herzen und unsere Anschauungen erweitern und uns schon hier etwas davon zu ahnen geben, was noch in keines Menschen Herz gekommen ist.

Bleibe in Jesu, als deiner Erlösung, mein Bruder; laß dies die Krone sein deines geistlichen Lebens. Suche nicht darnach zuerst, und jedenfalls nicht getrennt von der Erkenntnis des Heilandes in seinen andern Eigenschaften; aber suche darnach als das Ziel, zu welchem dich alles andere führen soll. Bleibe in Jesu als deiner Erlösung. Nur die Treue in den früheren Schritten deines Christenlaufes kann dich dazu befähigen. Bleibe in Ihm als deiner Weisheit, folge in stiller Sanftmut seiner Unterweisung bei dem täglichen Gang deines innern und äußern Lebens, und es werden dir Geheimnisse geoffenbart werden, die den meisten Jüngern Jesu verschlossen sind. Die Weisheit wird dich einführen in das Geheimnis der völligen Erlösung. Bleibe in Ihm als deiner Gerechtigkeit und überkleidet von Ihm, wohne in dem Heiligtum der Gnadengegenwart des Vaters, zu welcher seine Gerechtigkeit den Zugang eröffnet. Während du dich in deiner Versöhnung freust, wirst du verstehen lernen, wie dieselbe alle Dinge umfaßt, und wie alles auf die vollkommene Erlösung wartet: „denn es ist Gottes Wohlgefallen gewesen, daß.... alles durch Ihn versöhnt würde zu Ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel." — Bleibe in Ihm als deiner Heiligung; die Erfahrung seiner Macht, dich nach Geist, Seele und Leib zu heiligen, wird deinen Glauben stärken an eine Heiligkeit, die nicht aufhören wird zu wirken, bis „die Rüstung der Rosse und aller Kessel in Jerusalem heilig sein werden dem Herrn Zebaoth". Bleibe in Ihm als deiner Erlösung und wandle schon hier als der Erbe zukünftiger Herrlichkeit. Suche an dir selbst die Macht seiner erlösenden Gnade vollkommen zu erfahren, so wird dein Herz sich der Erkenntnis erschließen zu welcher Stellung der Mensch bestimmt ist in der Schöpfung, da alle Dinge ihm untergeordnet sein sollen, und du in deinem Teil wirst zubereitet werden, dieses hohen und himmlischen Berufes würdig zu wandeln.

Der alte Gott lebt noch.

Unsere Zeit ist ganz besonderer Weise eine Zeit des Unglaubens. Nicht mehr glauben, sondern sehen, fühlen und betasten will unser Geschlecht. „Was ich nicht sehen oder doch wenigstens verstehen kann, glaube ich auch nicht," ist die Losung Tausender unter hoch und nieder. „Ja, würden heute vor unsern Augen solche Wunder geschehen, wie die Bibel sie berichtet, so wollten wir gerne glauben. Aber es geschehen keine Wunder mehr." — Ist dem aber wirklich so? Thut Gott keine Wunder mehr? Gewiß thut er sie noch, freilich nicht gerade in dem Maße und in der Weise, wie zur Zeit, da Jesus auf Erden wandelte; denn dies ist gar nicht mehr nötig, da das Reich Gottes auf Erden gegründet ist und sich weit und breit ausgedehnt hat. Aber Wunder geschehen noch täglich, wenn nur mehr Augen da wären sie zu schauen. Und noch viel mehrere und viel größere würden geschehen, wenn mehr Glaube vorhanden wäre in der Kirche Christi, denn „die Augen des Herrn schauen nach dem Glauben." (Jer. 6, 3.) Die größten Glaubenshelden des Alten und des Neuen Testaments durften auch die größten Wunder erfahren, und heute ist es noch ebenso. Diese Wahrheit wird durch folgendes Beispiel bestätigt: Der edle Graf von Zinsendorf, welcher in Wahrheit von sich sagen konnte: „Ich habe nur eine Passion, und das ist Jesus, Jesus!" kehrte im Jahr 1743 von einer äußerst beschwerlichen Reise zu den heidnischen Indianern Nordamerikas, unter denen die Missionare der Brüdergemeinde damals das Evangelium predigten, nach Europa zurück. Als er auf hoher See sich befand, erhob sich am 14. Februar ein heftiger Sturm, wie ihn der Kapitän des Schiffes noch nie erlebt hatte. Das Schiffsvolk bebte, der Kapitän selber bereitete sich schon darauf vor, das Schiff untergehen zu sehen. Mitten unter dem Wüten der Zaghaftigkeit um ihn her blieb der Graf allein heiter und getrost. Er versicherte sogar wie Paulus (Apost. 27, 34—36.): „Es kommt alles gesund ans Land und in zwei Stunden ist alles vorüber." — Die zwei Stunden verstrichen jedoch, und nun blickte Kapitän Garrison den Grafen zweifelnd an. Dieser aber forderte ihn auf, das Verdeck zu besteigen — und siehe da, auf einmal schweigt der Sturm! Garrison staunte und bittet seinen Passagier, dies Wunder zu erklären. „Schon über zwanzig Jahre," entgegnete dieser, „lebe ich mit Christo in vertrautem Umgange. Bricht Gefahr herein, so untersuche ich, ob ich schuldig bin. Ist das der Fall, so falle ich dem Herrn um Vergebung zu Füßen, und ich erfahre dann gewöhnlich, wie es ablassen wird." — Kapitän Garrison trat später mit seinem ganzen Hause über und hat diesen Vorgang, wie wir ihn hier erzählt, dem bekannten Bischof Spangenberg mitgeteilt. — Ist denn dieses Ereignis nun kein Wunder?

Auch der bekannte Fanneberg, der alte Freund Großners, hat es für ganz selbverständlich gehalten, daß Gott noch Wunder thut. Er hatte Gott gegenüber den Wahlspruch: „Frisch von der Brust!" Einst hatte der liebe Alte einem Armen seine letzten drei Thaler gegeben. Als er nachher selbst in große Geldverlegenheit kam, betete er: „Lieber Gott, ich habe dir drei Thaler geliehen, und du hast sie mir noch nicht zurückbezahlt!" — Am anderen Morgen erhielt er einen Brief mit 200 Thalern. Da erschrack Fanneberg und sagte zu seinem Gott: „Es ist doch zu arg, man darf dir auch gar nichts sagen, so beschämst du einen gleich!" — Das ist der kindliche Glaube, der mit Gott redet wie ein Freund zu seinem Freunde, wie ein Kind zu seinem Vater. Hätten wir mehr von diesem Glauben, wahrlich, wir würden es auch in noch reicherem Maße erfahren: Der alte Gott lebt noch und thut Wunder seiner herrlichen Macht.

(Gewählt.)

Die Einsamkeit.

Die Einsamkeit hat eine hohe Bedeutung für Gottes Volk und Sache. In ihr hat Gott von jeher seine wichtigen Werkzeuge geschmiedet. Es war wichtig für Moses, hinsichtlich seines zukünftigen Berufes, am pharaonischen Hofe erzogen worden zu sein, aber unendlich wichtiger noch waren die vierzig Jahre in der Wüste. Während dieser Zeit machte er eine Bekanntschaft mit Gott, ohne die er die ihm gewordene schwierige Aufgabe nimmer hätte lösen können, und was ebenso wichtig gewesen, hier lernte er seine eigene Ohnmacht erkennen. David, den Mann nach dem Herzen Gottes, hat Gott in der Wüste Juda, in deren Klüften und Höhlen sein siegreichen Könige über sein Volk und geistreichen Sänger für alle Zeiten erzogen. Wie gering muß in seinen eigenen Augen der Mann gewesen sein, der sich mit einem Floh vergleichen konnte, dagegen war ihm Gott aber auch alles geworden: sein Fels, seine Burg, sein Schild und Horn seines Heils.

Der Mann von Stahl und Eisen des Alten Bundes, Elias, war ein Sohn der Einsamkeit. Der gewaltigste aller Prediger, der größte und demütigste der Erdensöhne, Johannes der Täufer — nicht in der Könige Häuser ist er es geworden; er war in der Wüste, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel. Keiner hat erfolgreicher Christus den Gekreuzigten gepredigt, als der Apostel Paulus. In der arabischen Wüste, wo er bald nach seiner Bekehrung drei Jahre verweilte, ist es ihm vom Herrn selbst geworden. Hier wahrscheinlich ist ihm auch jene merkwürdige Entzückung bis in den dritten Himmel geworden, in deren Lichte ihm alle Trübsal leicht erschien.

Das merkwürdigste aller biblischen Bücher ist die Offenbarung Johannes; sie ist eine eigenartige Geschichte des Reiches der Wahrheit, des Lichtes in seinem Kampfe mit dem Reich der Finsternis; sie ist von jeher eine unerschöpfliche Quelle des Trostes für Gottes Volk in Zeiten der Verfolgung gewesen. In der Todesstille der Insel Patmos ist dieses Kleinod dem im Dienste des Herrn ergrauten Lieblingsjünger Jesu geworden.

In der Zelle reifte der gewaltige Bußprediger von Florenz, Savonarola, Italiens Reformator, heran.

Luther wäre ohne sein stilles, mehrjähriges Klosterleben, wo er seine Bekanntschaft mit der Bibel machte, Augustin, Tauler und andere wertvolle Schriften las und studierte, nie Deutschlands mächtiger Reformator geworden. Seinem stillen Wartburgasleben haben wir die deutsche Bibel, Luthers bestes Werk, zu verdanken.

Das nach der Bibel am weitesten verbreitete Buch ist Bunyans Pilgerreise. Es ist ein unsterbliches Werk, gepriesen von Gelehrten und geliebt von einfachen Lesern. In der Stille des Gefängnisses, in dem der treue Zeuge der Wahrheit elf Jahre zugebracht, ist es geschrieben worden.

Der größte Theologe Amerikas, vielleicht der je gelebt, ist der gottselige Jonathan Edwards. Nachdem er einer Gemeinde 25 Jahre lang mit aller Treue gedient hatte, mußte er dieselbe verlassen. Er ging als Missionar zu den Indianern. Sein Leben war ein Leben in der Wildnis. Hier, in einem Zeitraum von 6 Jahren, schrieb der Gelehrte seine besten Werke.

Zu den herrlichsten Dichterwerken gehört Miltons „Das verlorene und wiedergefundene Paradies." Milton war Englands Groß-Siegel-Bewahrer. In seinen fünfziger Jahren erblindete er. Nun erst, auf diese Weise in die Einsamkeit geführt, schrieb er sein erhabenes, unsterbliches Werk.

Das Wort des Heilandes: „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein," weist uns alle in die Einsamkeit. Von seinem Volk des Alten Bundes sagt der Herr „Ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihnen reden." Das Krankenlager wird dem Kinde Gottes zur Wüste, zur Stille, in der der Herr es in eine besondere Schule nimmt. —

(Sendboten.)

Die Welt und die Prediger.

Die Welt will meistens ganz auserlesene vortreffliche Prediger haben, obwohl sie selbst nichts weniger als auserlesen und vortrefflich ist. Und hat auch jeder von Gott seine Gaben, so weiß doch die Welt bald Tadel anzugeben. Die Welt will vollkommene Prediger. Man sagt, eine Stadt habe an Luther geschrieben, er solle ihr einen solchen vollkommenen Mann schicken, einen Prediger, der lang von Person wäre, ein kapfer Ansehen und Aussprache hätte, der in der griechischen, lateinischen, hebräischen Sprache wohl erfahren und ein liebenswürdiger, glimpflicher Mann wäre und sich mit den Papisten wohl vertragen könne. Luther habe nun einen Pfarrer auf Papier malen lassen und ihnen solchen in einem Briefe geschickt mit den Worten: „Da hätten sie einen Prediger, wie sie ihn gerne haben wollten." So machte es auch der Theologe Andreä, als eine Reichsstadt einen Pastor begehrte, der alle Qualitäten, alle guten Gaben haben sollte. Er schickte ihnen einen Pastor von Pfefferkuchen und ließ ihnen sagen: „Hier hätten sie einen süßen Honigprediger, wenn sie seiner überdrüssig wären möchten sie ihn essen."

— Was nützt es einen Irrtum zu bereuen, und denselben doch beständig zu wiederholen.

— Wenn manche Personen die eine Hälfte ihres Vermögens daran wenden würden, um zu lernen, wie sie die andere Hälfte gebrauchen sollten, wäre das ganze Vermögen wohl angewendet.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Oktober.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenz.

Im Namen der Gemeinde mache ich hiermit bekannt, daß wir, so Gott will, vom 16. bis 18. November Konferenz haben werden. Die Prediger werden sich versammeln am 14., die Fragen zu ordnen, und am Sonntag (15.) soll H. C. Unruh als Prediger und C. H. Unruh als Diakon ordiniert werden. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich zu dieser Konferenz eingeladen. Unsere Bahn-Station ist Tyndall, wo wir die Gäste am 13. und 14. abholen werden.

Heinrich P. Unruh.
Loretta P. O. Bon Homme Co., S. Dak.

Trübsale.

Im Herbst und Winter toben zuweilen furchtbare Stürme. Dieselben richten häufig große und schreckliche Verheerungen an. Betritt man in diesen Jahreszeiten einen Wald, so gewahrt man an den Bäumen, welche gewaltige Wirkungen der Sturmwind auf sie ausgeübt hat. Etliche sind fast ihrer Aeste und Zweige beraubt und stehen ganz kahl und dürr da. Man sollte meinen, durch den Sturm habe der Baum alle Kraft und allen Saft eingebüßt und er müsse nun absterben und zu Grunde gehen. Kommt man aber im darauffolgenden Frühling wieder, so überzeugt man sich, daß der Baum noch vorhanden ist und Zeichen eines gesunden und frischen Wachstums an ihm wahrzunehmen sind. Woher kommt das? Antwort: Der Baum hängt durch seine Wurzeln fest mit der Erde zusammen. Diese Festigkeit ist viel zu stark, als daß es dem Sturm so leicht gelingen könnte, den Baum niederzuwerfen. Und vermittelst der so innig mit dem Erdreich verbundenen Wurzeln empfängt der Baum auch immer wieder neue Lebenskraft und frischen Lebenssaft. Beides setzt ihn in den Stand, trotz den Verheerungen durch den Sturm immer wieder von neuem zu wachsen, zu grünen, zu blühen und Frucht zu bringen. — Gerade so ist es mit dem aufrichtigen und lautern Nachfolger Jesu! Die Stürme der Leiden und Trübsale, die ihn umtoben, mögen ihm viel äußern und innern Kummer, gar manche Trübsal und manches Ungemach bereiten. O, es mögen Stunden kommen, wo etliche sagen: „Jetzt ist es gar aus mit ihm!" — Aber grade in solchen Trübsals- und Kummerstunden richtet das echte Kind Gottes seine Glaubensblicke fest und innig auf seinen Jesum. — Es fühlt, daß es in den Wunden des treuen Erlösers tief eingewurzelt ist und aus ihnen die rechte Kraft zum Ausharren, die rechte Standhaftigkeit zum Ueberwinden, den rechten Trost für jedes Weh empfängt. Nach im Aufblick auf Jesum glücklich überstandener Not spürt aber auch das Kind Gottes, daß es durch alle Trübsalsstürme nur um so fester, treuer und standhafter im Gottdienen geworden ist. Es lernt dann auch so recht die Wahrheit folgender Schriftstellen an sich selbst kennen: „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Und: „In dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat." (Friedensbote).

Sonntagschul-Lektionen

4. Lektion.—25. Oktober.—
Die Sprüche Salomos.—
Spr. 1, 1—19.
(Man lese Spr. 1, 1—33.)

Haupttext: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. — Sp. 1, 10.

Einleitung.

Zeit. — Wahrscheinlich in der letzten Hälfte der Regierung Salomos. 995—975 v. Chr.

Ort. — Die meisten Werke Salomos wurden ohne Zweifel zu Jerusalem geschrieben, Salomos Wohnort und Hauptstadt.

Das Buch der Sprüche.—Aus diesem Buche selbst lernen wir, daß es eine Sammlung verschiedener Sprüche, aus verschiedenen Zeiten und vielleicht von verschiedenen Autoren ist. Jedoch der Hauptschriftsteller war Salomo. Die Sprüche sind wertvoll und nützlich zu jeder Zeit.

Einteilung des Buches. — I. Einleitung, Kapitel 1—9. Eine Abhandlung über die Weisheit. Weisheit personifiziert. II. Die Salomonischen Sprüche, Kapitel 10—22, 16. Die größte und früheste Abteilung. Hierzu gehört III. Worte der Weisen, Kapitel 22—24. Belehrungen für seinen Sohn oder Schüler. IV. Hesekias Sammlung der Sprüche Salomos, Kapitel 25—29. V. Die Worte Agurs, Kapitel 30. Ein Streben Gott zu erkennen. VI. Die Worte Lamuels, Kapitel 31, 1—9. Wie ihn seine Mutter belehrte. VII. Das tugendhafte Weib, Kapitel 31, 10—31.

Zur täglichen Hausandacht.
M. (19 Okt.) Die Sprüche Salomos. — Spr. 1, 1—19.
D. Der Weg des Verstandes. — Spr. 2, 1—9.
M. Besser als Edelsteine.—Spr. 8, 1—11.
D. Weisheit und Thorheit. — Spr. 10, 1—14.
F. Sehet an das Ende.—Spr. 14, 1—12.
S. Verwerfung der Zucht. Spr. 15, 1—12.
S. Gut und böse.—Spr. 15, 20—33.

5. Lektion. — 1. November.—
Der Tempelbau. — 1. Kön. 5, 1—12.
(Man lese Kap. 5 u. 6.)

Haupttext; Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. — Psalm 127, 1.

Einleitung.

Zeit. — 1012 v. Chr. Zu dieser Zeit wurde der Bau des Tempels angefangen, im 4. Jahre der Regierung Salomos, und sieben Jahre später beendigt.

Ort. — Jerusalem. Der Tempel wurde auf dem Berge Morija, dem östlichen Hügel Jerusalems gebaut (2. Chron. 3, 1). Hier wurde der Glaube Abrahams geprüft als er seinen Sohn opfern sollte.

Hiram, der König zu Tyrus. Hiram war ein alter Freund Davids und war der erste der Salomon gratulierte als er König wurde. Salomo berichtete ihm seine Absichten dem Herrn ein Haus zu bauen. Hiram verspricht ihm Cedern-, Fichten- oder Cypressenholz zu liefern, weil man in Palästina nicht gutes Bauholz hatte. Das Holz wurde im Floß nach Japho gesandt. Salomo sandte ihm im Handel Weizen und Olivenöl. Auch erhielt Salomo von Hiram Steinmetzen, denn die Hebräer waren keine Bauleute.

Entdeckungen. — Große Steingruben sind unter Jerusalem entdeckt worden, deren Eingang am Thore Damaskus ist. Tief unten am Fuße dieser Ausgrabungen wurde in einer Felsspalte ein phönizischer Krug gefunden. Es wird angenommen, daß der Krug von den Steinmetzen des Hiram dort hingestellt wurde. Griffe von Krügen und andere irdene Gegenstände findet man dort mit phönizischer Inschrift. Wir dürfen also fest annehmen, daß der Bauherr des Tempels ein Phönizier war.

Vorbereitungen. — In den letzten Jahren seines Lebens scheint David viele Sammlungen für den Tempel, welchen sein Sohn Salomo bauen sollte, gemacht zu haben. „Das Gold, welches David für den Tempelbau beilegte, war im Gewicht etwa 100,000 Centner; Silber, mehr als 1,000,000 Centner: Erz, etwa 22,000 Centner und Eisen, etwa 120,000 Centner meistens für Werkzeuge (1. Chron. 22, 14; 29, 1—7)." — James Sime.

Material. — Der Tempel wurde hauptsächlich aus weißem Kalkstein gebaut, welcher aus Steingruben unter der Stadt erhalten wurde; die Balken und innere Wände waren aus Cedern-, Tannen- und Cypressenholz, mit reinem Golde überzogen. So war auch das Dach. Die inneren Wände und Thüren waren schön geschnitzt und mit reinem Golde überzogen.

Zur täglichen Hausandacht.
M. (26. Okt.) Der Tempelbau. — 1. Kön. 5, 1—12.
D. Der Tempel vollendet. — 1. Kön. 6, 1—14.
M. Ein prachtvolles Gebäude. — 1. Kön. 6, 21—34.
D. Sieben Jahre im Bauen. — 1 Kön. 6, 31—38.
F. Lage des Tempels. — 2. Chron, 3, 1—10.
S. Der Bauplan des Tempels. — 1. Chron. 28, 11—21.
S. Ein geistlicher Tempel. — Eph. 2, 13—22.

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, dahin die Seelen ziehen,
Die sich ums Seligwerden täglich mühen.
Das Land, wo dir die Stätte ist bereit
Durch deines Heilands Blut und Freundlichkeit,
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Laß dich durch Gottes Vatertreue ziehn!

Kennst du das Land, wo aller Kummer schwindet,
Wo deine Seele alles, alles findet,
Was ihren Durst und Hunger ewig stillt,
Mit Paradieseswonne ihre Tiefe füllt,
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Laß dich durch Gottes Vatertreue ziehn!

Kennst du das Haus, das Haus des Vaters droben,
Wohin die Gotteserben sich emporgehoben,
Das Haus, darin des vollen Friedens Heil
Den selgen Geistern ewig wird zu teil.
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Laß dich durch Gottes Vatertreue ziehn!

Kennst du den Berg, darauf zwei selge Geister
Mit Huldigungen nah'n dem Herrn und Meister?
O sieh, da thut sich deinen Blicken auf
Die Himmelspforte nach vollbrachtem Lauf,
Kennst du sie wohl?
Dorthin, dorthin
Laß dich durch Gottes Vatertreue ziehn!

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Johnstown, Pa. — Am 25. September kam Br. John N. Dürr von Woodside, Pa., zu uns und predigte am selben Abend, und wieder am Samstag-Abend am Blauch Versammlungshause. Am Sonntag Vormittag predigte er im Weaver- und am Abend im Roxbery-Versammlungshause. Möge der gute Herr den lieben Bruder segnen auf seinem Wege, die frohe Botschaft zu verkündigen, und mögen wir als Laien allezeit die Arme der Prediger unterstützen und ihnen vorwärts helfen in der guten Sache.

Levi Blauch.

Von Conestoga, Waterloo Co., Ont. — Kürzlich hatten wir einen angenehmen Besuch von unseren Brüdern Pred. Christian Allebach, Fred. Henry Wismer und Diakon Henry Krupp mit Gattin, alle von Montgomery Co., Pa. Sie hielten Versammlungen in allen Gemeinden in Waterloo County. Am 14. September kamen sie hier an und blieben bis zum 25. Dann reisten sie ab nach Lincoln County und am 27. machten sie sich auf den Heimweg. Mögen ihre Worte der Ermunterung und Ermahnung von Segen begleitet sein.

Hiram Weber.

Von Tub, Pa. — Das Abendmahl wurde gehalten in der Folks-Gemeinde am Sonntag den 27. September und viele beteiligten sich. Tags zuvor war Vorbereitungs-Versammlung, und die Taufe wurde an fünf Personen vollzogen. Bruder Jonas Blauch von Cambria Co., Pa., war bei uns während dieser Versammlungen und predigte am Sonntag-Abend im Gaßlemans-Versammlungshause in Md. Der Herr segne den Bruder in seiner Arbeit. Möge der gesäte Samen reichlich Früchte bringen, und mögen die neu Aufgenommenen rechte Streiter Christi werden.

Ed. Miller.

Trousdale, Harvey Co., Kansas, 23. September 1896. — Br. J. S. Coffman von Elkhart, Ind., hielt hier kürzlich einige Versammlungen, wofür wir sehr dankbar sind. Er hatte eben erst ein Fieber überstanden als er hierher kam und fühlte sich ziemlich schwach, aber er nahm zu an Kraft Tag für Tag. Am 21. reiste er nach Lyon County, von wo er zur Missouri Konferenz gehen wird. Br. E. M. Shellenberger und Gattin und John Shellenberger mnd Gattin von Harper Co., haben auf Besuch bei uns angehalten auf ihrem Weg nach der Konferenz zu West Liberty. Br. E. M. predigte zweimal hier nach Br. Coffmans Abreise und wir sind Gott dankbar für die frohe Botschaft, die uns verkündigt wurde und für die Gnade, die Gott uns mitteilte durch die Arbeit dieser lieben Brüder. Acht Personen wurden gewonnen für Christum. Kor.

Garden City, Mo., 28. September 1896. — Es freut uns, berichten zu können, daß einer unserer Prediger uns besuchte. Br. Andrew Shenk von Jasper Co., Mo., kam am 19. hierher und predigte fünfmal und die Aufmerksamkeit der Zuhörer zeigte, daß er Speise hatte für die hungrigen Seelen. Wir können nur dankbar sein für die Wahrheiten, die uns gelehrt wurden. Es ist wohl für uns darüber nachzudenken, daß wir nicht nur Hörer des Worts, sondern Thäter seien. Am 22. reisten Br. Shenk und Br. Dan'l Kauffman nach Johnson County wo sie eine Bestellung auszufüllen gedenken nun dann in Begleitung einiger Brüder und Schwestern nach Morgen Co., Mo., reisen werden zur Konferenz. Möge Gott sie segnen, und die Arbeit, die sie hier gethan haben, zu seiner Ehre und Herrlichkeit. Kor.

Von Goshen, Ind. — Die Sonntagschule im Clinton Brick Versammlungshause beschloß, diesen Winter die Schule nicht wie früher zu schließen, sondern auch während des Winters Schule zu halten. Unsere Beamten erwählten wir wie folgt: Br. Frank Gardner, Supt.; Br. Daniel Shrock, Assist.-Supt.; Br. David Blough und Br. Abraham Garber, Vorsänger und Br. Samuel Honderich Schreiber. Während des Sommers hatte die Schule durchschnittlich 100 Schüler und hatten wir neun Lehrer. Wir haben auch alle zwei Wochen Jugendversammlung. Wenn diese Versammlung auch nicht so gut besucht wird wie es sein könnte, so legen doch diejenigen die sie besuchen ein gutes Interesse an den Tag. Wir bitten Gott, daß das Werk zu Clinton gedeihen möge.

Abr. Honderich.

Von der Pleasant Valley (Forks) Gemeinde, Lagrange Co., Ind. — Während Br. D. D. Miller diesen Sommer im Westen war und dort im Weinberge Gottes arbeitete haben die benachbarten Brüder auch unser gedacht. Am 30. August predigte Br. J. H. McGowen von Nappanee und Br. J. H. Harßler von Elkhart, Ind., über Matth. 27, 17. Br. McGowen predigte auch am Sonntag-Abend nach unserer Bibelstunde. Am 13. September predigte Br. D. J. Johns zu einer großen Versammlung. Nach der Versammlung wurden sechs Personen, die den Herrn bekannt hatten, durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und eine andere Person, die bereits in einer andern Gemeinschaft getauft worden war wurde auf ihr Bekenntnis aufgenommen. Seit Frühling wurde unsere Gemeinde um sechzehn Glieder vergrößert. Schenke der Herr ihnen Gnade daß sie getreu leben und arbeiten für den Meister.

Bericht des Schatzmeisters der Evangelisations- und Wohlthätigkeit. behörde.

Erhalten im Monat September.

Für das Evangelisationswerk.

Cullom, Ill. cong.	$ 9,00
"Canada."	6,00
Roseland, Neb. cong.	8,00
"Friends."	1.15
Salem and Martin's cong., Orrville, Ohio.	20,10
(This donation had been sent to Roseland, Neb. for aid to Neb. sufferers, was not needed and was forwarded to the Board by the Roseland, Neb. cong).	
A "Brother," Peabody, Kans.	1,00
Sycamore Grove Cong., Cass Co., Mo.	28,75
Johnson Co., Ia., cong.	15,50
D. D. Miller, refunded on trip to Ia.	1.50
T. I. S., Lombardville, Ill.	.50
A "Friend," Campden, Ont.	10,00
A "Friend," Pelham Union, Ont.	10,00
Anson Groh, Preston, Ont.	.15
Sister A. H. Long, Elkhart, Ind.	5,00
Brethren, South English, Iowa.	10,70
Clay and Owen Co., Ind. cong.	4,00
Total,	$131,94

Für die Mission in Chicago.

McVeytown, Pa. Bible Class.	$ 1.75
Sister Moyer, Campden, Ont.	1,00
"Canada."	6,00
Lizzie Doner, Witmer, Pa.	1,00
T. I. S., Lombardville, Ill.	.50
A Friend, Pelham Union, Ont.	10,00
A Friend, Campden, Ont.	10,00
A Sister, Sterling, O.	3,00
Folk cong., Tub, Pa.	12,00
Casselman cong., Garret Co., Md.	10,00
Eureka S. S., Larned Co., Kans.	4.15
"Friends," Elkhart, Ind.	7, 45
Ohio S. S. Conference.	22.47
Total,	$89,58

Für das Waisenhaus.

Lizzie Doner, Witmer, Pa.	$1,00
Fannie and Lizzie Meiley, Mechanicsburg, Pa.	.20
A Friend, Millersville, Pa.	1,00
Total,	$2,20

Für die Notleidenden in Armenien.

Young People's Paper Ass'n.	$13,80
A Friend, Pelham Union, Ont.	5.00
A Friend, Campden, Ont.	5,00
Bible Class, Allensville, Pa.	2,25
Total,	$26,05

Total Receipts

For Evangelizing,	$131,94
For Chicago Mission,	89,58
For Armenian Fund,	26,05
For Orphan's Home,	2,20
Total,	$249,77

Ausgaben.

To Daniel Shenk, for Evang. work in O.	$ 30,00
To S. F. Coffman, trip to Keokuk Co., Iowa.	13,00
To J. S. Coffman, for trip to Mo. and Kans.	12,00
To Jos. R. Loucks, for Evang. work in S. W. Pa. Conf. Dist.	30,00
To P. Y. Lehman, for trip to Clay and Owen Co's, Ind.	9,00
To Samuel Yoder, for trip to Branch Co., Mich.	1,30
To Chicago Mission workers, for expenses during Oct.	30,00
To Armenian Relief Fund, New York City.	26,05
Total,	$151,35

Expenses of Chicago Mission Itemized	
Rent, Mission Rooms,	$ 8,00
Rent, Living Rooms,	4,50
Board and Fuel,	15,35
Sister Lina's R. R. fare,	5,10
Expressing trunk,	.50
S. S. Supplies,	.38
Incidentals,	1,71
	35,44

Es möchte gut sein hier zu erklären, daß die Evangelisations- und Wohlthätigkeitsbehörde alle Gaben die eingehen für das Waisenhaus an David Garber, Orrville, Ohio, sendet, und wir raten allen, die das Werk zu unterstützen wünschen, dasselbe zu thun.

Ferner möchten wir sagen, daß das Geschäfts-Komitee nicht wünscht irgend welche Verantwortlichkeit bezüglich der Leitung dieser Anstalt auf sich zu nehmen, aber gerne senden wir alle Gaben an Ort und Stelle.

Achtungsvoll zeichnet,
C. K. Hostetler,
Schatzm. des M. C. u. B. B.

Die Furcht vor dem Sterben.

Nichts ist gewisser als das Sterben. Aber ebenso wie das Sterben gewiß ist, so ist auch das gewiß, daß wir uns alle vor dem Sterben fürchten. Manche werden es zwar bestreiten und behaupten, daß sie von einer solchen Furcht nichts wissen. Vielleicht; aber woher kommt das? Es kommt daher, daß sie nur dem gegenwärtigen Augenblick leben und sich den Tod als etwas, das noch sehr weit entfernt ist, vorstellen — und der Mensch fürchtet nicht die weit entfernte Gefahr — oder aber sie gehen durch dieses Leben stumpf und gedankenlos.

Der normale Mensch hat eine instinktive, angeborene Furcht vor dem Tode, aber dieselbe ist verschiedener Art. Man könnte da auf die Selbstmörder hinweisen, um zu beweisen, daß manche keine Todesfurcht kennen. Die Selbstmörder befinden sich jedoch, nach der Aussage hervorragender Aerzte, in einem kranken, unnatürlichen und unzurechnungsfähigen Zustande, und außerdem empfinden auch sie eine gewisse Furcht vor dem Tode. Ein Beispiel davon. In Kopenhagen geschah es, daß ein Mensch, der in selbstmörderischer Absicht in den Schloßgraben hinabspringen wollte, plötzlich sein Vorhaben aufgab, weil ein in der Nähe stehender Wachtposten, der ihn bemerkt hatte, drohte, auf ihn zu schießen, wenn er hinab springen würde.

Manche vermögen allerdings diese instinktive Todesfurcht durch Willensfestigkeit zu dämpfen, indem sie daran fest halten, daß der Mensch sich in das Unvermeidliche schicken müsse. Auch kann die Todesfurcht durch den Glau-

ben und das Gebet überwunden werden. Dessenungeachtet steht es aber fest, daß kein Mensch, der normal empfindet, ganz frei von der angeborenen Todesfurcht bleibt.

Eine andere Art der Todesfurcht ist die, welche mit dem Gewissen, Sündenbewußtsein und der Furcht vor dem Gericht des gerechten Gottes im Zusammenhange steht. Diese Art der Todesfurcht mag heilsam sein, denn sie kann zur Reue und Sinnesänderung führen und wird, wenn die Reue und Buße aufrichtig ist, überwunden durch den Glauben an Jesus Christus, den Sündenheiland. Diese heilsame Furcht empfinden nicht alle. Viele scheuen dieselbe und betäuben ihr Gewissen. Leider giebt es ja Menschen genug, die an die Auferstehung der Toten nicht glauben, obgleich sie das Walten einer höheren Macht nicht in Abrede stellen. Sie fürchten, weil sie irdisch gesinnt sind, nur das menschliche Gericht hier auf Erden, aber nicht das Gericht Gottes in der Ewigkeit und finden den Tod darum schrecklich, weil er sie von den Genüssen scheidet, welche ihnen dieses Leben bot. Es scheint, als ob dem so wäre. Aber das Betäuben und Verleugnen des Gewissens ist Selbstbetrug. Der berühmte Arzt und Professor an der Universität in Kopenhagen, Dr. C. Hornemann, welcher an sehr vielen Sterbebetten gestanden, sagt, daß er sehr viele Zweifler und Ungläubige habe sterben gesehen — und das bei vollem Bewußtsein — und kein einziger derselben ist, nach dem er zu ihm vom Tode und vom Leben nach dem Tode gesprochen hatte, bis zuletzt beim Bezweifeln und Leugnen einer höheren und ewigen Welt geblieben. Aber eine Furcht vor dem Tode kennen wohl auch die Materialisten: Es ist die Furcht vor dem, was man Todeskampf, Agonie, nennt. Furcht vor einem qualvollen Zustand unmittelbar vor dem Eintritt des Todes. Viele fürchten da große leibliche Schmerzen, Qualen und einen langwährenden heftigen Kampf erleiden zu müssen. Darum wünschen sich so viele Leute einen plötzlichen Tod, bei welchem der Menschen sich nicht dessen bewußt wird, daß er stirbt. Die Furcht vor der Agonie ist unbegründet, wenigstens was den Leib anbelangt, weil die leiblichen Schmerzen mit dem Eintreten der Agonie ganz aufhören.

Doch von diesem Aufhören der Schmerzen im Zustande der Agonie hängt weniger die Ruhe der Sterbenden ab, sondern vielmehr von ihrem Seelenzustand. Die Seele hat einen Ewigkeitscharakter, der zu ihrem Wesen gehört und unvertilgbar ist. „Ueberall, wo eine menschliche Intelligenz denkt, wenn auch auf der niedrigsten Stufe, da hat sie Gedanken des Göttlichen; wo immer ein menschliches Herz schlägt, da wird es durchschauert von Ahnungen der Ewigkeit, und wo eine menschliche Sprache tönt, wenn auch noch so arm und rauh, da hat sie doch ein Wort, das Gott nennt, wenngleich man sein Wesen nicht kennt.“ Wenn im Sterben die Einwirkungen des zeitlichen Lebens ihre Kraft verlieren, so kann dieser Ewigkeitscharakter der Seele ungehindert hervortreten. Wie ein Strom seine Gewässer hinter dem Damm, der sie aufhält, aufstaut und in dem Augenblick, wo der Damm reißt, brausend und alles überwältigend hindurch bricht, so geschieht es wohl, daß die Seele, wenn im Sterben alles dahin sinkt, wodurch sie aufgehalten wurde, mit Macht sich erhebt und diese Macht in der Thätigkeit des Gewissens bekundet. Der Ewigkeitscharakter der Seele soll ausgebildet werden. Aber oft erreicht die Seele das Ziel nicht, das sie darin erreichen sollte. In solchem Falle bleibt sie von den Einflüssen des leiblichen Organismus umfangen und nur gebildet durch die äußeren Einflüsse, die herzutreten. Das alles entschwindet dem Bewußtsein der Seele im Sterben, und indem sie das verliert, verliert sie alles; es bleibt ihr im Tode nichts. Jemand, der in das Sterben hineingelegt und wieder herausgenommen wurde, erzählte, er habe den Eindruck gehabt, daß das, was an ihn heran kam, er allein, ganz allein durchmachen müßte, und es wäre nichts furchtbarer gewesen als dieses völlige Alleinsein, diese erschreckende Verlassenheit.

Ich wurde, so erzählt ein Prediger, eines Tages zu einem Kranken gerufen, den ich so teilnahmlos antraf, daß er kein Wort über über seine Lippen brachte. Als ich dem Gebet danach das Wort „Gericht“ gebraucht wurde, sprach er als das einzige Wort, welches er laut werden ließ, in lang gedehntem Tone: Gericht. Am Abend desselben Tags ließ er mich noch einmal rufen. Er war allein im Zimmer. Als ich eintrat, wies er mit seiner Hand auf mich und rief aus: „Gericht, ein Richter; ich darf kein Wort sagen, so ist es schon zu viel.“ Aus seiner Seele erhoben sich die Ewigkeitsmahnungen, welche mit der anklagenden Stimme des Gewissens laut wurden. So war es auch mit Voltaire, dem einflußreichsten Ungläubigen Frankreichs. Als sein Arzt, Dr. Trouchin, ihn eines Tages besuchte, fand er ihn in großer Angst. Als er eintrat, rief der Kranke aus: „Ich bin von Gott und Menschen verlassen!“ Dann sagte er: „Doktor, ich gebe Ihnen die Hälfte meines Vermögens, wenn Sie mir das Leben sechs Monate verlängern.“ Als der Arzt entgegnete, er könne keine sechs Wochen mehr leben, erwiderte Voltaire: „Dann gehe ich zur Hölle und Sie gehe mit mir!“ und starb bald darauf.

Anders jedoch gestaltet sich das Sterben, wenn der Ewigkeitscharakter der Seele zur Ausbildung gekommen ist. Diese Ausbildung geschieht durch die Offenbarung Gottes, welche durch das Wort vermittelt und durch den Glauben, der Christus unbedingtes Vertrauen schenkt, empfangen wird. In diesem Glauben und Vertrauen sieht die Seele von sich selber ganz ab und blickt allein auf den Anfänger und Vollender ihres Glaubens. Der Zustand, in welchem die Seele dann im Sterben erscheint, zeigt sich in dem Glauben, durch welchen, wenn alles Gefühl samt der ganzen Außenwelt dahinfällt, die Seele sich des ewigen Lebens, das ihr beschieden ist, bewußt bleibt. In diesem Bewußtsein und dieser Sicherheit des ewigen Lebens kann die Seele mit solcher Kraft angethan werden, daß ihr das Sterben nichts Erschreckendes mehr ist, daß der Tod überwunden ist. Die Seele ist dann mit den „Kräften des ewigen Lebens“ erfüllt; sie ist schon vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

Dr. Hornemann behandelte einst einen verheirateten, im besten Mannesalter stehenden Mann, der an heftiger Lungenentzündung erkrankt war. Derselbe hatte im Leben viel Glück gehabt, besaß ein großes Vermögen, erfreute sich großer Achtung und hatte eine liebenswerte Familie. Als die Krankheitsgefahr immer größer wurde, nahm er dem Arzt das Versprechen ab, ihm sagen zu wollen, wann der Tod nahe sein werde. Dazu kam es unerwartet schnell, und als ihn der Arzt zum letztenmal besuchte, fand er ihn in beginnender Agonie. Der Kranke war, wie es schien, geistesabwesend und sprach unzusammenhängend und in einer fremden Sprache zu sich selbst. Der Arzt versuchte ihn aufzuwecken, indem er ihn laut fragte, ob er Schmerzen haben, was dieser verneinte. Dann fragte ihn der Arzt weiter, ob er wisse, daß er sterben solle. Der Sterbende öffnete die Augen und sagte mit schwacher aber fester Stimme: „Ja, ich weiß es und sterbe gerne. Ich weiß, daß ich ein großer Sünder bin; aber ich setze meine Hoffnung auf Gott, daß Er mir vergiebt um Jesu Christi willen.“ Kurz danach verschied er. — Die Sterbensworte Luthers waren: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöset, Du Gott der Wahrheit.“

Den Beobachtungen zufolge, die an Sterbebetten gemacht worden sind, dürfen wir versichert sein, daß der sogenannte leibliche Todeskampf, die Agonie, ein schmerzloser Uebergangszustand zwischen Leben und Tod ist; und darum braucht man sich vor diesem Todeskampfe nicht zu fürchten. Mit dem Seelenkampfe im Sterben hat es freilich eine andere Bewandtnis. Das Anfangen des Sterbens ist beim Menschen das Anfangen eines höheren Geisteszustandes. Der Geist steht in solchen Augenblicken darum höher, weil die ihn hemmende Schwere des irdischen Leibes nach und nach von ihm läßt. Der „innere Mensch“ wird freier und erscheint sich selbst in einer ihm vorher unbekannten Stärke. Dies hat man an vielen Sterbenden beobachtet. Ihre Geisteskräfte fangen an, sich auf wunderbare Art zu entfalten. Sie sehen das Längstvergangene wieder hell vor sich, das sie in gesunden Tagen vergessen zu haben schienen, oder dessen sie sich nur dunkel erinnerten. Es scheint unwiderlegbar zu sein, daß das innere Auge des Sterbenden an Schärfe gewinnt und in vorher unbekannter Klarheit das schauen kann, was ihm früher verborgen war. Die Seele geht nichts weniger als in Bewußtlosigkeit, sondern offenbar in das hellste, unbegreiflichste Selbstbewußtsein über. Ob jedoch der eigentliche Seelenkampf leicht oder schwer ist, hängt von dem geistlichen Zustande des Sterbenden ab. Wer hier mit seinem ganzen Willen in Jesu ist, der darf alle Todesfurcht als Anfechtung und Versuchung zurückweisen, denn wer hier mit Jesu lebt, der stirbt auch mit Ihm und wird ewig mit Ihm leben. — [Sendboten.]

Nur Eins!

Nicht zwei Herren, nur einen können wir haben. Nur einem Herrn sollen wir dienen. Dann wird unser Gang durch's Leben licht und klar, fest und entschieden. Wir wissen, wo wir dran sind, und Andre können's auch wissen. Ach, diese ewigen Versuche, zweierlei zu sein, dieses Hinundherschwanken, diese Doppelsinnigkeit und Doppelzüngigkeit derer, die nicht faul sind im Herr-Herrsagen, aber dabei die Welt und das Fleisch lieb haben; dieses zweifältige Zweisel-Wesen, das vom Teufel ist! Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon! Ihr könnt nicht auf beiden Seiten hinken. Die zwei Herren schließen einander ganz und gar aus. Warum glauben wir's denn nicht dem wahrhaftigen Munde, der es so wohl mit uns meint? Wie wohl wäre uns bei dem Einen Herrn, der allein Leben und volle Genüge giebt! Wie einfach würde unser Leben bei ihm!

Nicht viele Sorgen, die im Kleinen und Großen das arme Herz zerteilen und zerstücken, in den Mühlrädern ihrer Kleinigkeiten und Eitelkeiten zerreiben und unglücklich machen, sondern eine Sorge, der sich alles Andere unterund einordnet: Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Das als Erstes, und wo man es wirklich das Erste sein läßt, da wird diese Sorge das Eine, das not ist. Alles Andere, ein Glauben, ein Beten, ein Nehmen, ein Arbeiten, ein Dulden und Tragen fügt sich ein in diese eine Sorge: In Gottes Reich zu sein, die Gerechtigkeit des Glaubens zu besitzen, die da ist in der Vergebung der Sünden durch unsern Herrn Jesum Christum; die Gerechtigkeit des Lebens zu üben im Dienst und Bau dieses Reiches daheim und in der Ferne.

In einem solchen Christenleben lernt sich dann auch das große Kunststück, nicht für den andern Morgen zu sorgen, mit eines Tages Sorge und Plage zufrieden zu sein und das göttliche „Es ist genug“ darüber zu schreiben. Der Herr will Leute haben, die mit frohem, leichtem Herzen durch die Welt pilgern, ohne über die Zukunft zu grübeln und sich selbst Sorgensteine aufzutürmen für morgen und übermorgen und kommende Tage. Es sieht gar kühn und trutzig drein, wenn der Herr sagt: „Der morgende Tag wird für das Seine sorgen.“ Und es hat auch kein lässiger, fauler, oder leichtsinniger, lebenslustiger Weltmensch ein Recht zu diesem Wort. Es ist ein Wort für seine Jünger, für glaubensfrohe, demütige Kinder des Vaters im Himmel. Diese aber sollen mit Glaubenshand zugreifen und es sich zu eigen machen. Sie sollen mit getrostem Herzen ihre Anliegen alle auf ihren Vater werfen, der weiß, daß sie „deß Alles bedürfen“. Und wenn er heute ihr Vater ist und sie heute seine rechten Kinder sind in Glauben und gottseligem Vertrauen, dann mag der Morgen kommen — der Vater ist auch wieder da, der alte Gott lebt noch, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und und seine Treue ist groß.

Bekehrung und Bekehrtsein.

Im Alten Testament wird die Bekehrung bezeichnet mit den Ausdrücken: „Beschneidung des Herzens,“ „den Herrn von ganzem Herzen suchen,“ „das Verlassen der bösen Wege und Thun der Gerechtigkeit,“ „die Wiederkehr“ 2c. Im Neuen Testamente hingegen finden wir dafür die Ausdrücke: „Sinnesänderung,“ „Wiedergeborenwerden aus Wasser und Geist,“ „die neue Kreatur,“ „Erneuerung des Heiligen Geistes.“

Die Notwendigkeit und auch die Weissagung einer künftigen Bekehrung des Volkes der Juden, als unerläßliche Vorbedingung ihrer einstigen Errettung und Segnung, ist durchgängige Lehre aller Schriften des Alten Bundes, von den Büchern Mosis an bis zum letzten der Propheten. Ebenso ist im Neuen Testamente von der Predigt Johannis des Täufers an bis an den Schluß der Heiligen Schrift die Pflicht, die Notwendigkeit und die Möglichkeit einer völligen Bekehrung als Grundbedingung für unser Heil deutlich und vielfach ausgesprochen. Abgesehen davon ahnt und fühlt selbst der Unbekehrte die Dringlichkeit und Richtigkeit dieser Bedingung zum Anteilhaben an dem Reiche Christi. Jeder sieht ein, daß fleischlich leben und „fleischlich gesinnt sein eine Feindschaft wider Gott ist“ und, daß „die fleischlich sind, Gott nicht gefallen mögen.“ Auch der Weltlichste muß bekennen, daß ohne Geistlichgesinntsein der Eingang in's Haus des Vaters und das Wohnen im oberen Heiligtum eine Unmöglichkeit ist und ein Widerspruch wäre, daß also die Forderung einer gründlichen Bekehrung nichts Unbilliges oder Unnötiges und Uebertriebenes ist, sondern die unvermeidliche Hauptanforderung Gottes an die Seelen, welche dem wohlverdienten Verderben entrinnen und vor seinem Angesichte leben wollen. Nur wer nicht abgekehrt war, bedarf keiner Bekehrung, nur wer nie die Pfade des Irrtums und des Ungehorsams eingeschlagen hat, bedarf auch keiner Umkehr; wer dagegen sich verirrt hat und abgewichen ist, wie es die Menschennatur leider mit sich bringt, der hat ein gründliches Bekehrungswerk nötig. Er muß aufhören, ein Empörer zu sein, und sich Gott unterwerfen; er muß aufhören, ein Egoist zu sein und ein Liebhaber Gottes und der Brüder werden; er muß der Welt, ihrem Sinn und Dienst den Rücken wenden und ein Diener des Herrn werden von Herzensgrund.

Die Bekehrung hat eine doppelte Seite, eine menschliche und eine göttliche, oder anders gesprochen: bei der Bekehrung ist zu unterscheiden zwischen dem, was der Mensch zu thun hat, und dem, was Gott in dem Bekehrten wirkt und durch seine Gnade vollbringt. Freilich, ganz läßt sich Beides nicht trennen; denn nie wird Gott ohne unser eigenes Wollen und Mitwirken in uns das Gnadenwerk vollbringen, und nie hat ein Mensch seinerseits den Entschluß der Bekehrung gefaßt und ihn durchgeführt ohne Gottesmitwirkung. Dennoch verhält es sich so, daß in der Bekehrung sich der Mensch bald mehr aktiv, bald mehr passiv, das heißt teils selbstthandelnd, teils empfangend verhält. Wehe dem scheinbar Bekehrten, der nicht empfangen hat und dessen ganze Bekehrung nur eine selbstgemachte Lebensänderung gewesen; denn er ist damit innerlich doch nicht zu Gott gebracht. Aber wehe auch dem vermeintlich Bekehrten, dessen ganze Aenderung nur in Gefühlen, Empfindungen und Gnadenerfahrungen, nicht aber in einer thatsächlichen, sittlich freien Umkehr und im Gehorsamwerden besteht! Die Sprache der Bekehrung ist die: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ Und will man einen in der Geistesarbeit der Bekehrung Befindlichen charakterisiren, so kann es wohl mit dem schönen Wort des Herrn geschehen, das er zu Ananias sprach, als er zweifelte an des Saulus Bekehrung: „Siehe, er betet!“

Gehorchenwollen und wahrhaft beten —die Kennzeichen tiefer Umkehr! Viele Unbekehrte scheinen freilich zu gehorchen und auch das Gebet zu üben; auch wollen sie dafür angesehen sein, daß sie gehorsam sind den Christenpflichten und keine Gebetsverächter — und doch! Wer sie näher beobachtet, findet die Herrschaft des Eigenwillens, der Selbstgerechtigkeit und kein wahres Sehnen oder Suchen nach der Gnade und Gemeinschaft Gottes, keine göttliche Traurigkeit, keinen Zug innerer Verwandtschaft zum Herrn. Solche Seelen aber, welche wahrhaft in der Bekehrung stehen, fangen an, ernstlicher zu forschen und zu fragen, was eigentlichen der Wille Gottes für sie sei; sie suchen das Angesicht ihres Gottes und beten so, daß es gebetet heißt; sie suchen eine Brücke, um die ungeheure Kluft zu überschreiten, welche sie zwischen sich und ihrem Gott entdeckt haben. Wer seinen bisherigen Ungehorsam beklagt und endlich gehorchen möchte, der wird auch gehorchen, wenn ihm gesagt wird, was Gott nunmehr von ihm verlangt; er wird die Bande zerreißen, welche ihn an den Sündendienst und an die Welt fesselten, er wird die an den Menschen gestellten Anforderungen in der Bekehrung erfüllen, nämlich ein anderes Leben anfangen und das Fleisch kreuzigen.

Andererseits wird Gott einem solchen Umkehrenwollenden auf seine Fragen antworten, er wird dem Bekenden eine Gabe darreichen. Diese Antwort und Gabe ist die göttliche Seite der Bekehrung, wobei der Mensch sich mehr empfangend verhält. Nur die Gesegneten des Herrn werden in das Reich eingehen, und gesegnet ist nur, wer empfangen hat die große Gabe Gottes! Hier stehen wir vor der Pforte des Heiligtums; wollen wir die Sache näher bezeichnen, so ist eben das Eingehenkönnen in das Heiligtum die gottgewirkte Seite der Bekehrung, das Siegel der Begnadigung, die Würde der Kindschaft Gottes, der Sinn der Vertrautheit mit Gott in Christo, die Zugehörigkeit zur Familie Gottes, mit einem Wort, das Pfand der Erlösung durch die Besiegelung des Heiligen Geistes. Das ist es, was Gott giebt und in denen wirkt, welche sich von ganzem Herzen ihm zugewendet haben und ihm treu werden möchten. Wir merken es, daß nicht nur ein Bessermachenwollen und ein Anderslebenwollen, sondern die Buße wegen des Vergangenen und ein Gnadesuchen wegen der ganzen Lebensschuld zur menschlichen Seite der Bekehrung gehört; denn wie könnte sonst die göttliche Seite in der Gabe der Begnadigung und der Heilsgewißheit bestehen? Desgleichen merken wir, daß nicht nur eine Zusage der Gnade, sondern eben so sehr ein neues Herz und eine neue Kraft zu dem gehört, was Gott dem in der Bekehrung Stehenden mitteilen wird. „Ich will mich aufmachen und zum Vater umkehren und sprechen: Vater, ich habe gesündiget und bin nicht wert, dein Kind zu heißen,“ so lautet im Gleichnis vom verlorenen Sohne die menschliche Seite des großen Werkes der Bekehrung. Die göttliche Seite aber lautet: „Da ihn der Vater von ferne sah, lief er ihm entgegen, umarmte ihn und ehrte ihn wie sein Kind und sprach: Dieser mein Sohn war verloren und ist nun wiedergefunden, er war tot und ist zum Leben wiedergekehrt.“ Vergebung, Kindschaft, neues Leben, neue Kräfte — das sind die Gaben Gottes, das ist die göttliche Seite der Bekehrung; Buße wegen des Vergangenen, Umkehr und ernstliche Lebensänderung ist die menschliche Seite. Ein Bekehrter ist daher nicht nur ein gebesserter Mensch oder ein Christ, der untadelig lebt, sondern ein Bekehrter ist ein umgewandelter Mensch, ein Kind Gottes, eine Person, von welcher in Wahrheit gesagt werden kann, sie sei vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und „das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden;“ eine neue Lebensweise, neue Beweggründe, ein neues Herz, ein neues Verhältnis zu Gott, neue Hoffnungen, neue Kräfte, ein neuer Mensch! „Aber das Alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesum Christ.“ (2. Kor. 5, 18.) — (Wächter.)

Indien und die Bibel.

In Deutschland — so berichtet Missionar Frohnmeyer an der diesjährigen Bibelkonferenz in Basel — ist man gegenwärtig nicht gut auf die Engländer zu sprechen, und was die Politik anbelangte so mag ja ein Grund hierfür vorhanden sein. Aber einem indischen Missionar wird es doch weh thun, wenn man von diesem Volk nichts anders zu sagen weiß, als daß es gemeine Krämer seien. Wir wissen noch anders von diesem Volk zu sagen: Es ist auch das Missionsvolk, das Bibelvolk. Die Engländer bemühen sich, die Bibel in jedes Haus und Herz zu bringen. Es ist bekannt, daß z. B. in jedem Wartsaal eine englische Bibel und eine Bibel in der Landessprache liegt. Die englische Bibel wird fleißig gelesen von den Bahnbeamten und den Durchreisenden. Die Bibel in Tamil sieht meist etwas unheimlich sauber aus. Man kann die Eingeborenen leicht controlliren, ob sie die Bibel lesen oder nicht; wenn die ölgesalbten Hindu ein Buch in die Hand nehmen, bleiben die Spuren lange zurück.

Erfreulich ist, was ich von Bengalen im letzten Monat gehört habe. Da sind die Heiden zusammengestanden und haben sie das Evangelium Matthäi in Bengali übersetzen lassen durch Heiden, damit sie es besser verstehen können. Es wird eine curiose Uebersetzung sein; doch Bibelübersetzer können viel daraus lernen. Es ist zu hoffen, wenn die Leute sich so eingehend mit dem Wort Gottes beschäftigen, daß es auch dem einen oder andern zum Segen wird. Auch zeigt es, wie wichtig ihnen dieses Buch ist. Den Koran kennen sie schon länger; es ist ihnen aber nicht eingefallen, denselbe zu übersetzen; er wäre ihnen viel zu langweilig. Dann habe ich auf einem Missionscongreß einen

Missionar getroffen, der hat erzählt aus seiner Gemeinde in Telugu-land, daß er Lesesäle errichtet habe für gebildete Hindu und die Bibel in sieben Sprachen aufgelegt habe. Alle Mittwoch kam der Missionar dorthin und hielt einen Vortrag über ein Gleichnis, ein Wunder, eine Geschichte aus dem Alten Testament, und obgleich er sich anstrengte, die Sache anziehend zu machen, war der Kern und Stern, auf den er lossteuerte: Jesus und sein Heil.

Einmal bat noch einer der angesehensten Brahmanen ums Wort. Er sagte: „Seht dort draußen den Mangobaum; die Früchte sind eben fast rief. Wofür tragen diese Mangobäume ihre Früchte? Zu ihrem eigenen Nutzen? Gewiß nicht. Sobald die erste reife Frucht sich gegen die Morgensonne wendet, bis dahin, wo die letzte zur Erde fällt, fangen die bösen Buben an, mit Steinen hinaufzuwerfen, und die dürstenden Wanderer machen es ebenso; und am Ende steht der Baum da, entblättert, die Aeste gebrochen, aus vielen Wunden blutend. Ein Haufen Steine am Boden, abgeknickte Aeste drobben, das sind die Zeichen der freudvollen Ernte und des Genusses, die stattgefunden. Das nächste Jahr trägt er wieder Früchte, und wieder kommen die Leute, werfen Steine hinauf, verwunden den Baum, und wieder steht er entblättert da. So geht es fort, und am Ende werden die Kinder der jetzigen Kinder Steine hinauf werfen." „Wozu sage ich das?" fuhr der Brahmane fort. „So oft ich einen Missionar sehe, steht mir dieses Bild vor Augen. Warum kommen sie in unsere Gegend und verlassen ihr Vaterland? Jeder Schreiber in einem Regierungsbureau bekommt mehr Gehalt als ein Missionar. Oder kommen sie des Genusses wegen? Nein. Sie machen es wie der Mangobaum; sie wollen andern zum Segen sein. Da sehet diesen Missionar an. Er kam voll Liebe, und ihr habt nur kalte Blicke für ihn. Er wollte reden, was im Himmel und auf Erden das Wichtigste ist; er gründete ein Spital, und wir sagen: Die Weiber der Parias können zu ihm hingehen, die unsrigen nicht. Der Missionar hat eine Lesehalle errichtet, und wir zahlen ja nicht einmal das Oel, das verbrannt wird. Und was macht die Missionare willig, das zu thun? Das ist ihre Bibel. Ich habe sie gelesen in allen Sprachen, die ich kenne; sie ist in allen Sprachen dieselbe. Es ist ein merkwürdiges Buch. Was hat die Engländer so reich, energisch und mächtig gemacht? Das ist die Bibel. Und nun kommen sie und sagen: Dieses Buch hat uns groß gemacht und bieten es uns auch an. Sie kommen nicht wie Mohammedaner, die blinden Glauben fordern, sondern sie sagen: Da lies und forsche und sieh, ob es ein gutes Buch ist oder nicht. Wir mögen uns entgegenstellen, so lange wir wollen, eines ist gewiß: „Es ist dies das Buch, das die Neugeburt von Indien zu stande bringen wird."

Was ist's, daß ich mich quäle?

Wer vermag die tausend und abertausend Menschen zu zählen, die in tiefer Not und schweren Bekümmernissen durch ein Bibelwort oder einen schönen Liedervers getröstet wurden? Gewiß stimmen noch heute viele in die Worte Davids, des königlichen Sängers, ein: „Wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende." Ps. 119, 92. Wenn aber solch ein Liedervers oder Bibelwort aus unschuldigem Kindermund erklingt, da ist's gerade, als hätte der liebe Gott die Himmelsthüre geöffnet und hätte die Engelein, die Gottesboten, ausfliegen lassen, beladen mit reicher Trostesspende, wie nur der himmlische Vater sie zu geben vermag. Das hat denn auch einst eine Mutter erfahren, bei welcher der Schmerz in Gestalt des Todes als dunkler Gottesbote eingekehrt war mit Weh und Ach und heißen Thränen im Gefolge. Der treue Vater, der Ernährer, war gestorben, und als der Tod die Augen schloß für dieses Leben, als die Hände, die schwieligen Arbeitshände, die so treu für Weib und Kind gearbeitet, zum letztenmale sich falteten zum Gebet: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!" da umstanden das Sterbebett sechs unerzogene Kinder und die leisen Worte: „Vaterle, du darfst nicht sterben!" zogen wehklagend durch die dunkle Kammer. Der Tod aber frägt nicht nach unmündigen Kindern und weinenden Gatten, sondern als Gottes Bote hat er einzig und allein Gottes Willen zu thun, und daß dieser Wille nur unser Bestes will, auch wenn die Leidenslektion schwer, sehr schwer zu lernen ist, das sollen und müssen wir als Christen wissen, weil Gottes unendliche Liebe sich in seinem Sohne Jesus Christus geoffenbart hat. Das wußte denn auch unsere Witwe, allein ihr war dennoch unfaßlich bang zu Mute, und wenn sie auf ihre Kinderleinen schaute, da drängte sich ihr die Lippen: „Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns bekleiden? und die Thränen flossen wie Wasserbächlein.

So nahte der Sonntag, und als die Glocken zur Kirche riefen, da band auch unsere Witwe die schwarze Trauerschürze um und wallte zum Hause des Herrn, ob sie wohl Trost finden möchte. Sie war aber nicht allein, denn ihr zur Seite ging ihre Aeltste, ein zartes Mägdelein von zehn Jahren. Es trug der Mutter Gesangbuch in der Hand, denn die weinte ja immer und konnte nicht singen. Unsere beiden Trauernden setzten sich zu hinterst in die Kirche, denn ein betrübtes Menschenkind ist nicht gerne gesehen und möchte sein Angesicht vor den Augen der Welt verbergen. Und als die Orgel zu spielen begann, um die Herzen der Menschen aus all der Lust und dem Schmerz des Lebens zu Gott zu erheben, da fing unsere Witwe heftig und immer heftiger zu weinen an; ihr ganzer Körper bebte unter der Last ihres Schmerzes, und wie ein Klageruf ging es über ihre Lippen: Verlassen! Verlassen! Ja, war sie denn wirklich verlassen in ihrem Schmerze? Waren sie denn eine Lüge, die Worte des Herrn: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch„ Nein, denn siehe, der Herr nahte sich der Armen in Gestalt ihres eigenen Kindes. Die Kleine hatte den Schmerz der Mutter gesehen und teilweise mitempfunden. Ihre kleinen Finger suchten nach einem Stücklein Papier, welches in das Gesangbuch eingelegt war. Auf dasselbe hatte sie eine Liederstrophe geschrieben, welche sie für die Sonntagschule zu lernen hatte. Diese Strophe des sel. Gellert mußte doch gewiß die Mutter trösten, denn die Lehrerin hatte ja gesagt: Dies Lied hat Gellert für betrübte Seelen gedichtet. So schob sie den das Zettelein der Mutter hin, ihr zuflüsternd: Lies! Und die Mutter las durch Thränen hindurch wie folgt:

„Was ist's, daß ich mich quäle?
Harr auf den Herrn, o Seele,
Harr und sei unverzagt!
Du weißt nicht, was dir nützet;
Gott weiß es, und beschützet
Allmächtig den, der nach ihm fragt."

Da strömten noch immer Thränen über ihre Wangen; aber es waren nicht mehr bittere Thränen, sondern Thränen der Rührung. Und als die Klänge verstummt waren, da hatte sie den Weg zum Vaterherzen Gottes wieder gefunden — durch ihr Kindlein dahingeleitet — und sie konnte aus innerster Ueberzeugung heraus sprechen: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Hast du, o Mutter, die du diese Geschichte liesest, auch Kinder? Wenn Gott dir solche geschenkt, denn sorge dafür, daß sie im Schatzkästlein ihres Gedächtnisses auch solche Liederstrophen oder Bibelverse aufbewahrt haben. Auch für dich können Zeiten der herbsten Trübsal kommen, und wohl dem Mutterherzen, dem das eigene Kind zum Engel des Trostes wird. Möchte doch jede Mutter sich solche Engel erziehen! Das walte Gott in Ewigkeit. (Friedensbote.)

Ein saures Leben.

Manche Menschen haben auf Erden ein saures Leben. Unter denen giebt es Solche, die selbst Schuld daran sind; denn sie machen sich das Leben selbst sauer durch ihr Sündenleben, durch unnötiges Sorgen, durch Unversöhnlichkeit u. s. w. Dann giebt es auch Solche, denen das Leben sauer gemacht wird von Anderen. In 2. Mose 1, 13—14 lesen wir, wie die Aegypter dem Volk Israel in Aegypten das Leben sauer machten. So ist es seitdem Manchem gegangen. Ach! wie oft geschieht es, daß da und dort Glieder einer Familie einander das Leben sauer machen durch Lieblosigkeit durch Unfriede, durch Schelten und Murren, sowie auch, daß Eins dem Andern die ganze Last aufbürden will, anstatt auch seinen Teil zu tragen. Oft machen Eheleute wohl einander das Leben sauer auf diese Weise. Würden sie doch beherzigen, was Jemand sagte: „Seid gut zu einander; es geht oft hart wenn man getrennt wird."

Wie oft machen auch Kinder den Eltern das Leben sauer durch Ungehorsam, durch Leichtsinn, Undankbarkeit u. s. w. — Hie und da giebt es auch Nachbarn, die sich scheint's zur Aufgabe gemacht haben, einander zu ärgern und ein saures Leben zu bereiten. — Dann denke man an die Glieder einer Gemeinde; so findet man da auch manchmal Solche, die den Andern durch Lauheit und Trägheit, durch Geiz und Ehrgeiz suchen ein saures Leben zu machen. Wie viel leichter und angenehmer würde es gehen, wenn man keine Radscherrer hätte. — Man denke ferner an die Sonntagschule. Auch stellen sich da mitunter Schüler ein, die dem Präsidenten und dem Lehrer das Leben sauer machen. Wird nicht auch manchmal dem Prediger das Leben saner gemacht? — Man denke darüber nach.

Wer andern das Leben sauer macht, sollte bedenken: 1. Daß Gott es sieht; denn er sah auch was die Aegypter thaten. 2. Daß es endlich offenbar wird unter den Menschen, denn was die Aegypter gegen Israel thaten, wurde den damaligen Nationen kund, und in der Bibel steht es zu ihrer Schande gezeichnet, daß man es lesen wird bis an das Ende der Zeit. Ja, lieber Leser, wie wir unsere Mitmenschen behandeln, kommt an den Tag. 3. Daß Gott Solche mit Strafe heimsucht. Wie sehr strafte er die Aegypter dafür! 4. Daß Gott seine Kinder endlich erlöst von Denen, die ihnen das Leben sauer machen. Er führte ja sein Volk Israel aus von dannen. Er kann lange zusehen in seiner Geduld; aber endlich „sendet er eine Erlösung seinem Volk." Einmal müssen die Gottlosen aufhören mit ihrem Toben und dann werden ruhen, die viele Mühe hatten. Seine Hand „kann alles ändern." „Hoffet auf Ihn allezeit, liebe Leute." 5. Daß auch das einem näher zu Gott hilft, wenn Andere probieren, einem das Leben sauer zu machen. Für Israel war es das Beste, was ihnen dort hätte begegnen können. Denen, die Gott lieben, muß Alles zum Besten dienen.

Menschen und Unmenschen.

„Es war ein Mensch" — so sängt die Geschichte vom barmherzigen Samariter an. Und es waren Menschen, die ihn auf der einsamen Straße von Jerusalem nach Jericho überfielen. Das Ausziehen, Schlagen, Davongehen, Liegenlassen war alles Menschenwerk! Und der Priester, der die Straße hinab zog und ihn sahe und vorüberging und ihn liegen ließ war ein Mensch. Und der Levit, der an die Stätte kam und ihn sahe und vorüberging, war ein Mensch. Freilich, die Menschlichkeit war allen diesen Menschen abhanden gekommen. Nicht als Menschen nach Menschenpflicht haben sie an dem Elenden gehandelt, sondern mit Verleugnung aller wahren Menschlichkeit, als Unmenschen. In was für einen Abgrund von Unmenschlichkeit läßt uns diese Geschichte hineinsehen! Und doch ist sie ein getreues, schrecklich getreues Spiegelbild des alltäglichen Welttlaufs um uns her. Das ist's, was Menschen aneinander thun und einander ungethan lassen. Da zieht ein einsamer Wandrer seine Straße, wassenlos, mittellos, freudlos, vielleicht eine arme Witwe, die schon manchen sauren Tritt gethan, vielleicht ein junger Anfänger, vor dem die Welt und das Leben im rosigsten Glanze liegt. Flugs sind die Räuber zur Stelle, die Diebe und Mörder an Leib und Seele, die auf den Wandersmann lauern, ihn überfallen, ausziehen, plagen, schinden und seinem Elend preisgeben. Mit rücksichtsloser Gewalt, mit schleichender List umgarnt und überfällt, die kalte, harte Selbstsucht das arme Opfer und richtet es zu Grunde. Seien's die Mächtigen auf dem Throne, die ihre Kriegs- und Eroberungspläne schmieden und Jammer und Thränen in Tausende von Häusern tragen und weite Schlachtfelder mit Blut und Leichen füllen, seien's die gemeinen Räuber und Mörder, die die blutgetränkte Hand ausstrecken nach Leben und Eigentum ihres „Nächsten", seien's die verkappten, feinen Räuber, die unter dem Schafpelz bürgerlicher Ehrenhaftigkeit, oder gar kirchlicher Wohlbestelltheit ihr finstres Handwerk treiben und Gewalt und Unrecht üben an ihren Mitmenschen—die Welt ist voll davon, und die Straße „von Jerusalem nach Jericho" streckt sich vom Nordpol zum Südpol, die ganze Breite der Erdkugel entlang, soweit „Menschen" leben, die an ihren Nächsten zu Unmenschen werden.

Aber auch der Priester und Levit gehören in diese Klasse. Sie verabscheuen in ihren Gedanken jene „Räuber", die den armen Menschen so zugerichtet haben. Sie sprechen vielleicht beim Anblick des im Blut Schwimmenden jenes bekannte Gebet: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber ꝛc." — Aber da sie den Unglücklichen sehen, gehen sie vorüber. An seinen Wunden, an seinem Stöhnen und Jammern, an seiner bleichen, blutenden Gestalt — vorüber, vorüber! „Soll ich meines Bruders Hüter, Pfleger, Wärter sein?" Das ist ihr Sinn. Ein ächter Kains-Sinn. Und Kain war ein Mörder. Ach an wie vielem Elend, das Menschen von Unmenschen zugefügt wird, gehen sogenannte Menschen vorüber, gleichgültig, teilnahmslos, kalt, unmenschlich!

Und doch giebt's noch Menschen inmitten dieses unschlachtigen, verkehrten Geschlechts. Da kommt der barmherzige Samariter und bringt wieder den Menschen-Namen zu Ehren mit seiner herzlichen, helfenden, selbstverleugnenden, ausdauernden Liebe. Hier steht Mensch zum Menschen nach Gottes Ruf und Willen. Aber wo in aller Welt wäre dieser Geist und diese Praxis ächter Menschlichkeit, barmherziger Samariterliebe ohne das Wort und Werk, das Leben und Sterben, den Geist Jesu Christi unseres hochgelobten Heilandes? Darum bleibt's dabei: „Selig die Augen", die ihn schauen, den lebendigen Liebesquell, der uns nicht blos zum Vater zurückgebracht als Kinder, sondern auch zu einander als Brüder, als Menschen zu Menschen.

Confucianismus und Christentum.

„Die „American Board of Foreign Missions", wobei die methodistische, baptistische, presbyterianische, congregationalistische, und die reformierte Kirche mit einer Gliederzahl von 7,747, 209 vertreten sind, unterhält in dem großen Heidenlande China 733 Missionare. Im Interesse dieser Glaubensboten machte am 1. Sept. eine aus dreißig Predigern bestehende Deputation, deren Wortführer Ehrw. F. F. Ellingwood war, dem chinesischen Reichskanzler, Li-hung-tschang im Hotel Waldorf zu New York ihre Aufwartung und lasen ihm eine Adresse vor, worin sie Genugthuung darüber aussprachen, daß verhältnismäßig wenig amerikanische Missionare in China ermordet wurden, und Li-hung-tschang sowie seinem Kaiser hierfür Lob zollten. Sodann wurde Li gebeten, den Missionaren auch fernerhin seinen kräftigen Schutz angedeihen zu lassen.

Se. Excellenz empfing die christlichen Prediger sehr gnädig und erwiderte deren Gesuch in einer längeren Ansprache, die natürlich sein Dolmetscher ihnen verständlich machen mußte. Er sagte, die Selbstlosigkeit der Missionare in China sei anerkennenswert, denn sie nähmen weder dem Volk das Geld ab, noch fungierten sie als geheime Emmissäre für diplomatische oder politische Zwecke. In philosofischer Hinsicht sei wenig Unterschied zwischen den Lehren Christi und denen des Confucius; die einen seien nur negativ, während die andern positiv seien, und beide seien auf Moral basiert. Der Mensch bestehe aus Seele, Verstand und Körper, und die Missionare wirkten für alle drei Bestandteile. Ueber den erst genannten Bestandteil wolle er nicht sprechen; es sei ein unlösbares Geheimnis, dessen Schlüssel nur der große Confucius besaß. Zur Pflege des Verstandes hätten die Missionare Schulen eingerichtet und zur Pflege des kranken Körpers Hospitäler und Armenapotheken eingerichtet. Für dieses Wirken verdienten nicht nur die Missionare, sondern auch die Behörden, die sie aussandten, Anerkennung.

Aber nicht nur in dieser Weise hätten sich die Missionare verdient gemacht. Als die Hungersnot in China herrschte, hätten sie von hier aus sich mit den Mitteln versehen, das Volk zu speisen, und auch dem Opiumrauchen, diesem Fluche der Bevölkerung Chinas wirkten die Missionare erfolgreich entgegen. Aus diesen Gründen freue er sich, die Vertreter der Missionen kennen zu lernen und ihnen im Namen seines Herrschers und seines Volkes zu danken.

Der große chinesische Staatsman ist nicht der Erste, der auf die Aehnlichkeit der goldenen Regeln Koug-futse's und Jesu Christi aufmerksam macht; er erkennt aber auch den Unterschied, der unter dieser Aehnlichkeit besteht, obwar dieser Unterschied weniger von seinem Standpunkt aus, als von dem eines Christen wahrnehmbar ist. Diesem erscheint er wie eine schmale Wasserscheide, die zwei Stromquellen trennt. Diese Quellen mögen neben einander liegen, die Ströme selbst aber an entgegengesetzten Enden des Continents ausmünden. Die goldene Regel Christi lautet also: „Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen." Die des Confucius ist: „Thue Andern nicht, was du willst, daß Andere dir thun sollen." Wie Reichskanzler Li richtig bemerkte, ist die eine dieser Regeln positiv, die andere negativ. Im moralischen Sinne ist jene Philanthropie, diese Ehrlichkeit. Im religiösen Sinne ist jene göttlich, diese menschlich. Im volkswirtschaftlichen Sinne versinnbildet jene den Unternehmungsgeist, diese den Stillstand. Jene sagt: „thue", diese: „thue es nicht."

In diesen beiden Regeln ist also der große Gegensatz der kaukasischen und chinesischen Rassen zusammengedrängt. Jene sind thätig, aggressiv; auf jedem Gebiete der Wissenschaft, Kunst, Industrie und des Unternehmens, in jedem Teile der Erde drängen sie unaufhaltsam voran. Letztere sind selbstgenügend und konservativ. Was für ihre Väter gut genug war, ist auch für sie gut genug; sie beharren bei althergekömmlichen Sitten und Gebräuchen, machen keine Neuerung und wünschen keine.

Je weiter man also den von Hrn. Li erwähnten Gegensatz ausführt desto größer wird er, bis er dem Erddurchmesser gleichkommt, der die Vertreter beider Richtungen trennt. Diese beiden Richtungen sind aber nun in Kampf geraten, und nach dem Gesetz der Weltgeschichte muß das positive Element das negative überwältigen. Li-hung-thang selbst ist eine der Erstlingsfrüchte dieses Sieges. Er ist einsichtsvoll, fortschrittlich und thätig. Wenn es nach seinem Willen ginge, würde China sich sofort der neuen Cultur erschließen. Das geht freilich nicht an; indeß ist Li, obwar der Vornehmste seines Volks, nicht der Einzige, der zu denken angefangen hat. Der seit Jahrtausenden geistig schlummernde asiatische Riese wacht zwar langsam, aber sicher auf, und die Berührung mit abendländischen Völkern wird sein Aufwachen beschleunigen.

(Weltbote.)

Lernt mit Jesus zu sprechen.

Der Grund, warum so viele in ihrem geistlichen Leben fehlen, liegt einfach darin, daß sie nicht lernen mit Jesus zu sprechen. Wer von uns kann nicht mit seinem besten irdischen Freunde sprechen? Und wenn wir irgend etwas bedürfen, wie schnell und freudig wenden wir uns an ihn, wenn wir wissen, daß er im stande und willens ist, uns aus unserer Not zu helfen.

Laßt uns darum lernen, mit Jesus zu sprechen, unsere Herzen den Strahlen seiner Liebe zu eröffnen, und wir werden deren wohlthuenden Einfluß bald verspüren. Sie werden in Kürze unser ganzes Herz füllen, und wir werden singen müssen, weil wir nicht anders können.

Versteht mich recht, wenn ich sage, daß wir mit Jesus *sprechen* sollen. Wir können ohne zu sprechen *beten*. Wir können in unserem Herzen beten. Aber wir sollten so oft als möglich einen Ort aufsuchen, wo wir wirklich mit Jesus sprechen können. Wir können unsere Worte flüsternd sagen; aber laßt die *Herzensgedanken* in Wort gekleidet werden. Der Lippenausdruck stärkt den inneren Menschen. Wenn uns unser Feind mit Jesus sprechend findet, so wird er seinen Platz nicht lange behaupten. Laßt uns daher, was auch immer uns beschäftigen mag, oft mit Jesu verkehren. Laßt uns mit Jesus sprechen lernen. Und indem wir oft mit ihm reden, werden wir auch im Stande sein ihm zu vertrauen, und auf ihn zu hoffen, und „die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben wie der Berg Zion." Ps. 128, 1.

Pred. Abraham B. Wenger

war geboren bei Dayton, Rockingham, Co., Virginien, und nach längerer Krankheit entschlief er friedlich am 14. Juli 1896 im Alter von 57 J., 2 M, 1 T. Er war der Sohn des Benjamin Wenger. Den größten Teil seines Lebens brachte er zu am Orte seiner Geburt.

Im Jahre 1862 verehelichte er sich mit Sarah Hartman und es wurden ihnen sechs Kinder geboren, von denen zwei starben. Noch jung, vereinigte er sich mit unserer Gemeinschaft und war ein getreues Glied derselben bis zu seinem Tod.

In 1880 wurde er als Prediger erwählt und arbeitete mit allem Ernste für den Meister, aber seiner schwachen Gesundheit wegen konnte er nicht thun so viel er wünschte, besonders während der letzten vier Jahre seines Lebens. Zu Zeiten war sein Leiden unerträglich, aber er trugs in Geduld und ohne zu murren. Als er einsah, daß sein Werk hier auf Erden gethan war, verlangte ihn, die Welt mit ihrer Sünde und ihren Schmerzen zu verlassen und mit den Kindern Gottes gesammelt zu werden. Während seiner Krankheit konnte er zeitweise aus dem Bette sein. Etwa eine Woche vor seinem Tod, als wir zurückkehrten von der Beerdigung unseres lieben Bruders Isaak B. Wenger, fanden wir, daß sich der Gesundheitszustand des lieben Vaters, der Zeuge war vom Tode seines Sohnes, bedeutend verschlimmert hatte. Es schien, als ob er schon im Sterben liege, aber er erholte sich wieder in etwas und lebte noch einige Tage. In der Nacht des 14. sah man wie das Leben mehr und mehr schwand und der Geist sich endlich losriß von der irdischen Hülle und heim ging zum Vater.

Eine tiefbetrübte Witwe, ein Sohn und drei Töchter beweinen seinen Tod. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Samuel Weaver, und Aelt. L. J. Heatwole am Weavers Versammlungshause, dann wurde der Leib zur Ruhe gelegt auf dem Weaver Friedhofe. Lizzie.

Pred. Isaak B. Wenger.

Unser lieber Bruder Isaak B. Wenger ist von diesem Leben in das Jenseits geschieden mit der seligen Hoffnung der Unsterblichkeit, am 7. Juli 1896, im Alter von 28 J., 10 M, 7 T. Eine Witwe und drei Kinder beweinen seinen frühen Tod. Die Beerdigung fand statt auf dem Weaver Friedhofe am Abend des 8. Leichenreden am 9. im Weaver Versammlungshause von den Brüdern Abraham Burkholder und Christian Good über den Text: „Wird ein toter Mensch wieder leben?" Hiob 14, 14.

Der Verstorbene war ein Sohn von Pred. Abraham B. Wenger und Sarah H. Wenger von Dayton, Rockingham Co., Va. Schon im frühen Leben widmete er sich dem Lehrerstande, und als solcher unterrichtete er die Jugend in der Gegend in der er lebte. Im Jahre 1889 verehelichte er sich mit Ella Holdeman von Winchester, Va., und im Jahre 1891 wurde er und seine Gattin in die Gemeinde aufgenommen durch die Taufe von Pred. Samuel Coffman. Er war ein ernster Arbeiter in seiner Gemeinschaft und das Wohl seiner Mitmenschen lag ihm sehr am Herzen. Auch war er ein guter Lehrer in der Sonntagschule. Am 14. April dieses Jahres erhielt er den Ruf als Prediger des Evangeliums von Jesum Christum und wurde eingesetzt als Prediger durch Aelt. L. J. Heatwole. Willig und ganz ergeben in Gottes Hand begann er die Arbeit in seinem neuen Arbeitsfelde. So endete ein Leben, das, wie es schien, noch nicht seinen Höhepunkt erreicht und eine verheißungsvolle Zukunft vor sich zu haben schien. Die Gemeinde, in der er arbeitete fühlt den Verlust schwer, und Niemand als Gott kann ihn ausgleichen. Zu Hause war er ein pflichtgetreuer, gehorsamer Sohn, ein getreuer Gatte und ein zärtlicher Vater. Die tiefbetrübte Mutter die eine Woche nach dem Tode ihres Sohnes eine Witwe wurde die Gattin des Verstorbenen, die ganze Familie und viele andere betrauern tief das Abscheiden des Bruders.

Trauungen

Litwiller — Jantzi. — Am 22. September 1896 in Wellesley Twp, Waterloo Co., Ont., durch John Gascho, Jacob Litwiller von Wilmot Twp, mit Rachel Jantzi von Wellesley.

Brunk—Martin. — Am 15. September 1896 durch Aelt. Michael Horst in seiner Wohnung zu Maugansville, Washington Co., Md., Br. Emanuel H. Brunk, wohnhaft in der Nähe von Harisonburg, Rockingham Co., Va., und Schw. Martha Katie Martin, wohnhaft in der Nähe von Hagerstown, Washington Co., Md. Mögen sie ein langes und glückliches Leben führen. B. B. W.

Sterbefälle.

Johnson.— Bei Masontown, Fayette Co., Pa., am 13. September 1896, Nellie May, Tochter von Br. und Schw. Wilford und Anna Johnson im Alter von 3 J., 1 M, 24 T. Das Kind verbrühte sich an heißem Wasser und starb noch am selben Tag. Aerztliche Hilfe konnte es nicht mehr retten. Man kann sich denken wie wehe dieser Schlag den armen Eltern that. Der Herr tröste sie. Beerdigt am 21. beim Masontown Mennonitischen Versammlungshause. Reden von Aaron Loucks, David Johnson und Alpheus Debolt. Text: 1 Kor. 15, 53.

Goldsmith. — Am 26. September 1896 in der Wohnung ihrer Eltern John und Lydia Goldsmith in Logan Co., Ohio, Emma Goldsmith, im Alter von 16 J., 10 M., 22 T. Beerdigt am 28. beim S. Union Versammlungshause. Reden von C. K. Yoder und A. Miller.

Streid. — Am 8. September 1896 hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Schwester Jocobina Streid (geb. König) bei Meadows, Ill., zu sich abzurufen. Ihr Alter war 42 J, 5 M., 4 T. Sie war nur einige Tage krank und starb an Darmentzündung. Sie hinterläßt ihren Gatten, acht Kinder, ihre betagten Eltern und elf Geschwister ihren frühen Heimgang zu betrauern. Wie beliebt dieselbe war, zeigte die zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung. Leichenreden von Joseph Kinsinger und Andreas Bercler im Versammlungshause und Daniel Orendorf am Grabe.

Schrock. — In Emma, LaGrange Co., Ind., Sarah Jane Robbins, im Alter von 21 J., 10 M., 14 T. Sie war geboren am 6. November 1874 und starb am 20. September 1896 am Typhus. Nach einer Nacht, die sie im Gebet zubrachte bekannte sie Friede mit Gott und sagte, sie habe ihr Herz und ihre Kinder Gott übergeben. Ihren Gatten forderte sie auf sich bereit zu machen auf ein Wiedersehen in der andere Welt. Beerdigt am 21. beim Shore Versammlungshause. Reden von D. D. Miller in englischer und von A. S. Cripe in deutscher und englischer Sprache über Hiob 19, 25.

Kauffman. — Betsey Ann. Miller, war geboren am 16. Juli 1865 und starb am 4. September 1896, im Alter von 31 J., 1 M., 18 T. Am 2. Februar 1888 verehelichte sie sich mit Rudolph Kauffman. Sie war Mutter von vier Kindern, von Denen eines ihr bereits in die Ewigkeit vorangegangen. Schw. Kauffman starb an der Auszehrung und hatte zu Zeiten viel zu leiden, aber geduldig wartete sie auf das Kommen ihres Herrn. Sie war bei Bewußtsein bis zum Ende und gab Anweisung bezüglich ihres Begräbnisses. Beerdigt am 6. September beim Shore Versammlungshause. Viele waren da versammelt. Reden von Eli Miller und J. J. Weaver und A. S. Cripe über Ps. 40, 1.

Snyder.—Br. Jared Sohn von Christian B. und Barbara Snyder, starb am 7. September 1896 im Alter von 32 Jahren und 1 Monat. Am Sonntag Nachmittag ging er nach Peter Sherks Haus in Bridgeport, Waterloo Co, Ont., und auf dem Heimwege hatte er einen epileptischen Anfall und starb am Wege. Leichenreden im Martins Versammlungshause von Abraham Martin und Paul Martin über 2. Kor. 5, 1.

Hostetler.—Am 18. September 1896 in McPherson Co., Kansas, Eva H. Hostetler, jüngstes Kind von Henry und Salome Hostetler, im Alter von zehn Tagen. Beerdigt am 20. auf dem West Liberty Friedhofe. Reden von S. C. Miller und G. R. Brunk über Hiob 14.

Ebersole. — Samuel D. Ebersole, war geboren am 21. Okt. 1829 und starb am 14. September 1896 im Alter von 66 J., 10 M., 23 T. Leichenreden wurden gehalten am 17. beim Goods Versammlungshause. Br. Benj. Lehman und Br. Martin N. Rutt sprachen. Lange Zeit war er ein Glied unserer Gemeinschaft. Seine zweite Gattin, zwei Töchter von der ersten Gattin und zwei Söhne, alle wohnhaft in Elizabethtown, Lancaster Co., Pa., nebst einem Bruder und einer Schwester überleben ihn.

Hershey. — Ein Unfall an der Eisenbahn kostete zwei Menschen das Leben. Die 18 Jahre alte Barbara Hershey, Tochter von Peter und Barbara Hershey von Paradise Twp., und Enos N. Barge (dessen Todesanzeige bereits im Herold erschien) waren die Opfer. Sie befanden sich auf dem Heimwege von Freunden, die sie besucht hatten. Als sie bei Bird-in-Hand über das Bahngeleise fuhren wurden sie von einem daherkommenden Zuge erfaßt, und während Barge noch 23 Stunden lebte im Hospital zu Lancaster City, wohin man ihn sogleich brachte starb Hershey auf der Stelle. Dies ist eine Warnung **vom lieben** himmlischen Vater, besonders für **Unbekehrte**. Wer weiß wie nahe mir mein Ende.

Souder.— Am 2. Oktober 1896 beim Chestnut Hill Versammlungshause, Schw. Fannie Souder, Gattin des John Souder, im Alter von 66 J., 2 M., 1 T. Beerdigt am 5. auf dem Silver Spring Friedhofe. Leichentext: 2. Kor. 5, 1. Schw. Souder war eine getreue Christin. Ihr Gatte überlebt sie.

Oesch.—Am 23. Juli 1896 in Ness Co. Kansas, Kindlein von David und Barbara Oesch.

Die Mutter, Barbara Yoder, Gattin des David Oesch, war eine geraume Zeit leidend, bis sie der Herr heim rief am 16. Sept. 1896 im Alter von 39 J., 8 M., 21 T. Leich nreden von Jacob Aeby über Jes. 54, 7—12. Wir hoffen, sie ist nun eingegangen zur seligen Ruhe, erlöst von allen Leiden und Prüfungen hier auf Erden.

Moyer. — Am 20. September 1896 in der Wohnung ihres Sohnes Eli zu Mainland, Montgomery Co., Pa., Isaak K. Moyer im Alter von 77 J., 11 M., 2 T. Fünf Kinder überleben ihn. Beerdigt am 24. beim Hereford Mennonitischen Versammlungshause.

Garber. — Am 9. September 1896 bei Baslers Versammlungshause, Lancaster Co., Pa., an Blutvergiftung, Jonas E. Garber, Sohn von Br. und Schw. Harry E. Garber im Alter von 14 J., 1 M., 4 T. Beerdigt am 12. beim Baßler's Versammlungshause. Viele hatten sich versammelt, der betroffenen Familie ihr Beileid zu bezeugen. Leichentext: Col. 3, 2—4.

Nißley. — Am 15. September 1896 in Rapho Twp., Lancaster Co., Pa, an Rheumatismus, Schw. Sarah N., Gattin des Br. John S. Nißley, im Alter von 55 J., 6 M., 5 T. Beerdigt am 18. beim Landisville Versammlungshause. Leichentext Phil. 1, 21. Beerdigt beim Landisville Versammlungshause. Schw. Nißley war etwa 15 Jahre lang leidend, aber sie trug alle Trübsale geduldig und war selig in Hoffnung. Ihr Gatte mit einer Familie betrauert ihren Tod.

Nies. — Am 15. September 896 bei Landisville, Lancaster Co., Pa., Schw. Mary Nies, im Alter von 87 J, 3 M., 2 T. Beerdigt am 18. beim Landisville Versammlungshause. Leichentext: Ps. 116, 15. Friede sei mit ihr.

Kraedy. — Am 30. September 1896 zu Donerville, Lancaster Co., Pa., Schw. Lizzie H., Gattin des Br. Wilson Kreadv, im Alter von 22 J., 2 M., 18 T. Beerdigt am 3. Oktober beim Petersburg Versammlungshause. Ein trauernder Gatte und zwei Kinder beweinen ihr Abscheiden, und viele Freunde und Verwandte trauern um sie. Viele hatten sich versammelt zur Beerdigung. Schwester Kraedy starb im Glauben und in der seligen Hoffnung eines zukünftigen Lebens. Leichenrede: Jes. 4, 6—8.

Beery.—John Henry Beery, war geboren in Rockingham Co., Va., am 20. August 1831 und starb in der Nähe von Lima, Ohio, am 11. September 1896 im Alter von 65 Jahren 22 Tagen. Vor etwa 40 Jahren vereinigte er sich mit unserer Gemeinschaft und verließ sich bis zu seinem Tode auf die Verheißungen Christi. Gattin, Sohn und Tochter beweinen seinen Tod.

Mitschelen. — Michael Mitschelen war geboren am 11. Januar 1826 und starb am 4. August 1896 im Alter von 70 J., 6 M., 24 T. Leichenreden im Olive Versammlungshause, Elkhart Co., Ind., von J. S. Lehman und Andrew Good.

Yoder.—John P. Yoder war geboren in Mifflin Co., Pa., am 4. September 1813 und starb in Lagrange Co., Ind., am 29 August 1896 im Alter von 82 J., 11 M., 25 T. Leichenreden von D. D. Troyer in englischer Sprache über Hiob 7, 9. 10. und von Jonathan Troyer in deutscher Sprache. Beerdigt am 30. August auf dem Union Chapel Friedhofe.

Allerlei.

— Victoria feierte ihr 60. Regierungsjubiläum als Königin von England.

— Die Cleveland Rolling Mills, das bedeutendste Fabrik-Etablissement in Cleveland, haben den Betrieb eingestellt, und 4600 Arbeiter sind dadurch zum Feiern verurteilt. Präsident Chisholm erklärte, daß die Geschäfte zur Zeit so schlecht gehen, daß die Gesellschaft mit Verlusten arbeitet. Sie haben es daher vorgezogen, bis nach der Wahl den Betrieb einzustellen.

— Der größte Goldklumpen, der jemals nach New York gebracht worden ist, wurde neulich in einem gewöhnlichen Expreßwagen, aber von fünf Detectivs bewacht, von dem Grant Central Bahnhof nach der Ver. Staaten Assay Office gebracht. Der Klumpen wog 4737 Unzen (etwas mehr als 296 Pfd.) und hat einen Werth von $85,000.

— Zwei Brüder gleichzeitig am gleichen Galgen — dieses schaurige und wohl vereinzelt dastehende Schauspiel wird sich binnen Kurzem im Zuchthause zu San Quentin, Cal., ereignen, falls nicht der Gouverneur, wofür allerdings wenig Hoffnung vorhanden ist, die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umwandelt. Die Todescandidaten sind überführte Mörder.

— Millionär John M. Mackay wird über dem Grabe seines Sohnes im Greenwood Cemetery in Brooklyn, N. Y., ein prachtvolles Mausoleum errichten lassen, das das prächtigste Grabdenkmal auf dem Friedhofe werden soll. Es wird $400.000 kosten, außen von Granit und innen vom feinsten Marmor und Onix sein. Viele Werke der Bildhauerkunst sollen es schmücken. Auch wird es einen kostbaren Altar enthalten, an welchem von Zeit zu Zeit Seelenmesse gelesen werden soll.

— Li Hung-Tschang ist wieder daheim. Vor seiner Abreise nach Hongkong hat er den Handelsagenten Petersen in Vancouver beauftragt, folgende Botschaft der V. St. Regierung zu übermitteln: „Die mir von der Regierung Ihres Landes bewiesene Höflichkeit und Freundlichkeit haben einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich halte Ihre Regierung für die Musterregierung der westlichen Civilisation, und werde mich stets mit großem Vergnügen meines Besuches in den Ver. Staaten erinnern. Ich wünsche von Ihnen, daß Sie Ihrem Lande meine herzlichsten Grüße bei meinem Abschiede von Amerika überbringen."

— In Deutschland muß künftighin jeder Fall von Aussatz (Lepra) sofort zur Anzeige gebracht werden. Anlaß dazu hat das erneute Auftreten dieser schrecklichen Krankheit in Deutschland gegeben. In diesem Jahre sind allein mehr als zehn Aussatzkranke in deutschen Großstädten wie Berlin, Breslau, Königsberg u. a. endeckt worden, die größtenteils vom Ausland dorthin gekommen sind, um ärztlichen Rat über ihr meist bisher unbekannt gebliebenes Leiden einzuholen, in einzelnen Fällen auch, um sich dort dauernd niederzulassen. In Paris soll die Zahl der sich dort einer Kur wegen aufhaltenden Aussätzigen über Hundert betragen, die Weiterverbreitung dieser gefürchteten Krankheit liegt also sehr nahe, wenn man ihr nicht bei Zeiten einen Riegel vorschiebt.

— Aus Milwaukee, Wis., wird berichtet, daß fünfzehn Studenten und Dr. M. F. J. Albrecht, der Direktor des „Concordia College", des unter Aufsicht der lutherischen Missouri-Synode dort bestehenden deutschen Gymnasiums, in Folge des Genusses von geräuchertem Fisch zwischen Leben und Tod schweben. Von den 200 Studenten des College, die aus allen Theilen des Landes kommen, erkrankten nicht weniger als sechzig nach dem verhängnisvollen Mahle, das am Dienstag Abend stattfand, doch befinden sich Alle mit Ausnahme der schon erwähnten fünfzehn auf dem Wege der Besserung. Der Vorstand der Lehranstalt weigerte sich, die Namen der Erkrankten bekannt zu geben, angeblich aus dem Grunde, um nicht die Eltern und Verwandten der Patienten unnötiger Weise in Angst zu versetzen. Dr. D. J. J. Hayes, der Hausarzt, erklärte, daß der Zustand des Direktors Albrecht, der mit seiner Familie ebenfalls an dem Mahle teilgenommen, und der fünfzehn Studenten ein sehr kritischer sei, doch gab er der Hoffnung Ausdruck, daß alle genesen würden.

— In wahrhaft traurigen Umständen befinden sich gegenwärtig achthundert unglückliche Armenier in Marseille, Frankreich, denen es gelungen ist, dem Blutbad in Constantinopel zu entrinnen und die durch die Hoffnung scheinen ermutigt worden zu sein, nach der Landung in Marseille im Stande zu sein, das Land der Freiheit, die Ver. Staaten, zu erreichen. Doch sind bereits Wochen verflossen, und noch ist von den vielen Gesellschaften zur Unterstützung der Armenier, welche in England oder Amerika gegründet wurden, nichts, weder zu ihrer Unterstützung, noch zur Erlangung einer Heimat für dieselben gethan worden. Diese Unglücklichen jedoch gehören gerade der Klasse an, denen zuerst eine hülfreiche Hand geboten werden sollte. Sie sind heimatlos, fast sämtlich mittellos. Viele leiden Hunger und Niemand scheint Willens zu sein, diese Schaar von Flüchtlingen nach einem Platze hinzuführen, wo sie unter günstigeren Verhältnissen ein neues Leben beginnen können. Es sind früher zur Unterstützung notleidender Armenier in Armenien große Summen gesammelt worden, aber die Lage der letzteren ist in keiner Weise schlimmer, als die der halbverhungerten Leute, die sich in Marseille befinden.

— Ein Fall von Aussatz wurde dieser Tage im Bellevue-Hospital in New York entdeckt, jener furchtbaren Aussatzkrankheit, welche nur zu häufig in den Ländern des Orients auftritt, während sie sich in den Ländern des Occidents glücklicherweise nur sehr vereinzelt ihre Opfer sucht. Der Bedauernswerte, welcher von jener schrecklichen Krankheit befallen worden, ist der 40jährige Frederick Fleming, ein Deutscher von Geburt und Bäcker von Profession. Derselbe gehörte nicht zu den Patienten des Bellvue-Hospitals, sondern war nur dorthin gekommen, um während der Nacht in dem mit dem Hospital in Verbindung stehenden Logirhaus einen Unterschlupf zu finden. Als er sich nun wieder von dort entfernen wollte, erregte sein Aussehen die Aufmerksamkeit des Dr. A. H. Holder. Dieser unterzog den Mann sofort einer gründlichen Untersuchung und kam hierbei zu dem Befunde, daß derselbe mit dem Aussatz behaftet sei. Auf Befragen teilte er noch mit, daß er schon seit den letzten Jahren an der Krankheit gelitten, und daß er sich dieselbe in Brasilien, woselbst er 17 Jahre hindurch geweilt, zugezogen habe. Auffällig erscheint es immerhin, daß man in der ganzen Zeit, während welcher Fleming in den Ver. Staaten gelebt, niemals die wahre Natur seiner Krankheit erkannt, und daß er unter steter Gefahr der Ansteckung für seine Mitmenschen unbeanstandet und unbehindert unter ihnen verweilt und mit ihnen verkehrt hat. Selbstverständlich wurden sofort Anstalten getroffen, den Kranken zu fistiren, indem man ihn nach dem Willard Parker Hospital brachte, von wo er nach North Brother's Island überführt und der dort befindlichen Kolonie der Aussätzigen zugewiesen werden wird, um jedenfalls sein Leben zu beschließen, da die furchtbare Krankheit sowie allen ärztlichen Künsten spottet und als unheilbar gilt. In der Kolonie sind zur Zeit mehrere von der Lepra befallene Chinesen in einem von den übrigen Gebäuden vollständig isolierten Zelt untergebracht und mit ihrer Gesellschaft wird nunmehr Fleming vorlieb nehmen müssen. Es involviert dies immerhin eine gewisse Härte, da die Krankheit bei Europäern bekanntlich niemals in gleich schlimmen Grade auftritt, wie unter den Orientalen.

Der Hypnotismus-Unfug.

Ein gewisser Edwin H. Boone macht nicht wenig Aufsehen durch seine hypnotisierende Macht. Letzte Woche hypnotisierte er in Lexington, Ky., einen jungen Mann Namens John Lawrence Douglaß aus Indianapolis und ließ ihn sechs Fuß tief unter die Erde verscharren, mit dem Versprechen, daß er nach 48 Stunden ihn wieder lebendig aus dem Grabe hervorbringen werde. Der Begrabene hatte jedoch durch eine Gummirohre Luftverbindung mit der Oberfläche. Nach Verlauf von 47 Stunden wurde er in Gegenwart von einer großen Menschenmenge ausgegraben. Er befand sich genau in demselben Zustand, in welchem er in's Grab gelegt worden war, in den Grabtüchern gebunden und völlig regungs- und bewußtlos. Der Hypnotiker befreite ihn zuerst nur teilweise aus seinem Schlaf, indem er die Katalepsie, d. h. die Starrheit der Muskeln entfernte. Dann versetzte er ihn wieder in den starren Zustand und ließ ihn in seinem Sarge nach dem Opernhause in Lexington bringen, wo nach 2 Stunden in Gegenwart von einer ungeheuren Zuschauerzahl er ihn völlig aus seinem Schlaf aufweckte, oder richtiger gesagt, aufschreckte. Denn es wird berichtet, daß in diesem Moment es die vereinigte Kraft von drei starken Männern nahm, ihn zu halten. Dann aber wurde er still und fragte verwundert, wo er sei u. s. w. Er wußte nichts von dem, was mit ihm geschehen war. Seine geistige Thätigkeit knüpfte sich an die allerletzten Handlungen, ehe er in den hypnotischen Zustand versetzt wurde. Er schmeckte noch den Bissen Brod und Schinken, den er unmittelbar zuvor gegessen und hatte keinen Hunger. Es wird aber ferner berichtet, daß er sich völlig erschöpft fühlte und erst nach ein paar Tagen im Stande sein würde zu gehen. Er sagte, Alles, woran er sich sonst erinnern könne, wäre, daß er in die Augen des Hypnotikers blickte, welche wie feurige Kohlen ihn durchdrangen. Herr Boone zeigt an, daß er dieses Experiment wiederholen werde, nur daß der Hypnotisierte sieben Tage im Grabe liegen soll. Die Obrigkeit sollte ganz entschieden gegen diesen Unfug eintreten und solche Schaustellungen verbieten. Herr Boone beanspruchte große Gewinne für die chirurgische Wissenschaft von der Hypnotie. Wir möchten das ernstlich bezweifeln. Es läßt sich schwer denken, daß solche starke Einwirkungen auf das Geistesleben ohne die bedenklichen Folgen für das auserwählte Opfer, bleiben können. All diese Erscheinungen sind dem größten Mißbrauch ausgesetzt, und was für Forschungen die Wissenschaft auf diesem Gebiet auch anstellen mag, so gehören sie ganz gewiß nicht vor die Oeffentlichkeit und am allerwenigsten auf die Bühne, um Geld damit zu machen. Von einer „Auferstehung," wie einige Zeitungen schwätzen, kann hier offenbar nicht im Entferntesten die Rede sein. Denn erstens ist der Begrabene kein Toter gewesen; zweitens ist er nicht begraben worden und drittens ist er nicht selber aus dem künstlichen Grabe hervorgegangen. (Chr. Ap.)

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1. Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Dietrich Philipp's Handbüchlein
von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.50.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar, portofrei		$ .15
5 Exemplare	„	.65
12 „	„	1.56
25 „	„	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co.,
Box 350, Freeport Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.
Price 40 cents
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden............... 50c
Mit Ziffern, „ 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Mennonitische-Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland 2c., per Jahr.................... 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 1. November 1896. 33. Jahrgang.—No. 21.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Bericht der jährl. Missouri Konferenz (Schluß.. 322
Bericht der vierzehnten Jahres-Versammlung des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board 323
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.......................... 324
Bericht der Indiana und Michigan S.-S. Konferenz 326
Das alte Ninive.............................. 327
Bericht von der halbjährlichen Konferenz des östl. Penna-Distrikt. 329
In wiefern wird das vierte Gebot der Bibel durch die christliche Sonntagfeier erfüllt?.......... 329
Bericht von der westlichen amischen Mennoniten-Konferenz.................................. 330
Uebl rechte Gewohnheiten.................... 331
Hast du diese Eigenschaften 331
Kein geschriebener Bericht................... 331
Made in Germany............................. 332
Die Mischehen unserer Mennoniten-Gemeinde.... 333
Widergefundenes Glück........................ 334

Editorielles.

— Die Konferenz-Berichte kommen etwas „dick" für den Herold, und müssen sich die Leser etwas gedulden, wenn nicht alle Berichte in dieser Nummer erscheinen.

*

— Br. A. D. Wenger besuchte anfangs Oktober unsere Gemeinden im östlichen Pennsylvanien und besuchte die Franconia Konferenz bei ihrer regelmäßigen halbjährlichen Sitzung.

*

— Alle, die ihr Blatt lieben und schätzen sollten das zeigen indem sie suchen auch andere zu erlangen, das Blatt regelmäßig zu lesen. Wer das Blatt schätzt wird auch suchen mit andern das Gute zu teilen, das er dadurch erlangt.

*

— Br. S. F. Coffman reiste am 13. Oktober ab von Elkhart nach Pennsylvanien. Er wird in genanntem Staate vier oder sechs Wochen zubringen, und dann nach Canade, seinem früheren Arbeitsfelde zurückkehren.

*

— Wir wurden gebeten, bekannt zu machen, daß das Allgemeine-Konferenz Komitee sich versammeln wird zu Elkhart, Ind., am Freitag nach dem Nationalen Danksagungstage (27. Nov.) um die Abhaltung einer Allgemeinen Konferenz ferner zu besprechen.

— Adreßveränderung. — Br. Noah Metzler, von South West, Ind., zu 186 W. 18th St., Chicago Ill. Br. Metzler wird im kommenden Winter in dieser Stadt arbeiten als Evangelist an der Mission, die eröffnet wurde an dem genannten Orte. Laßt die Gebete einer vereinigten Gemeinde hinauf steigen zum Throne Gottes für den lieben Bruder und für seine Mitarbeiter, die thätig sind, Seelen zu retten.

*

— Ein anderer Arbeiter heimgerufen. — Wieder haben wir über einen Todesfall zu berichten, nämlich den Tod unseres alten Bruders und Mitarbeiters Samuel Godschalk von der Deep Run Gemeinde, Bucks Co., Pa. Br. Godschalk verschied am 20. Oktober und wurde beerdigt am 24. Er stand im Alter von 79 Jahren, 5 Monaten und 3 Tagen. Wir hoffen eine Lebensbeschreibung in einer andern Nummer geben zu können.

*

— Wie uns berichtet wird machte der plötzliche Tod von Br. Enos Barge und seiner Freundin zu Lancaster Co., Pa., durch die Eisenbahn, einen tiefen Eindruck auf viele der jungen Leute in jener Umgebung, und eine Anzahl wurde dazu geführt, um das Heil der Seele besorgt zu sein so lange es noch Zeit ist. Möge dieser laute Ruf noch Viele mehr zu Jesum, ihrem Heiland bringen, denn wir wissen nicht, wann der Herr kommen wird, Rechenschaft von uns zu fordern.

*

— Schw. Emma Shenk, deren Todesanzeige in einer andern Spalte des Herold erscheint, vermachte dem Evangelizing and Benevolent Board $250.-00 welches Geld dazu verwendet werden soll, Prediger auszusenden, das Evangelium zu predigen. Das ist ein gutes Beispiel, das der Nachahmung würdig ist, und es zeigt, wie sehr der Verstorbenen darnach verlangte, daß denen, die Christum nicht kennen, das Evangelium gepredigt werde.

— "Touching Incidents and Remarkable Answers to Prayers" („Rührende Begebenheiten und merkwürdige Gebets-Erhörungen." Dieses vorzügliche Buch wurde nun auch in die deutsche Sprache übertragen in unserm Verlagshause, von Br. D. F. Jantzen, und wir können nun den Deutschen in den Ver. Staaten ein Buch bieten, das in der englischen Sprache bereits von Hundert Tausenden mit großem Interesse gelesen wurde. Der Uebersetzer bemühte sich so viel als möglich sich einer einfachen Sprache zu bedienen, sodaß das Buch von Alt und Jung mit Nutzen gelesen werden kann.

*

— Ein Waisenhaus in Kansas. — Die Geschwister der „Brüdergemeinde" in Kansas eröffneten kürzlich ein Waisenhaus für heimatlose und freundlose Kinder. Dieses Heim steht unter der Aufsicht und Kontrolle der Brüder und wird fortgeführt werden nach den Grundsätzen und Lehren des wehrlosen Glaubens. Wir waren bekannt mit diesen Brüdern, seit sie vor 22 Jahren in den Ver. Staaten ankamen, und wir sind der Ueberzeugung, daß wir diese Anstalt empfehlen und ihnen Glück wünschen dürfen in ihrem Unternehmen. Ein Brief, der uns die Eröffnung dieses Waisenhauses anzeigte, die stattfand am 17. und 18. Oktober, kam zu spät und konnte darum nicht veröffentlicht werden.

*

— Der „Christliche Bundesbote," Organ der „Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika", veröffentlicht in der Nummer vom 15. Oktober eine interessante Statistik dieses Zweiges der Mennoniten-Gemeinschaft. Zu dieser Allgemeinen Konferenz gehören 48 Gemeinden mit 8032 Mitgliedern. Die größte Gemeinde, die der Schweizer Mennoniten zu Bluffton, Ohio, zählt 870 Mitglieder. Die nächst größte ist die Gemeinde zu Neu Alexanderwohl mit 717 Mitgliedern. Die durchschnittliche Mitgliederzahl der Gemeinden ist 167, welches sehr hoch ist. Die durchschnittlichen Beiträge betragen per Jahr, für Gemeinde Ausgaben $14481; für Sonntagschule $3046; für Innere Mission $1559; für Aeußere Mission $3867.-37; Auswärtige Mission $1364; für andere Zwecke $1361. Das macht einen Jahresbeitrag von $3.47 per Mitglied.

*

— Zur Erklärung. — In Artikel IV. Sektion 3. der Nebenverordnungen des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board, sind die folgenden Eigenschaften von einem Prediger verlangt, der als Evangelist arbeiten will:

3. Prediger, die berechtigt sind von den Geldern des Evangelizing and Benevolant Board Gebrauch zu machen und als Evangelisten zu arbeiten, sollen Männer von gutem Stande sein, die fähig sind zu predigen und Vertreter des Glaubens zu sein, der von den 16 verbundenen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada gelehrt wird und niedergelegt ist in den achtzehn Artikeln des Glaubens, angenommen bei der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten, gehalten zu Dortrecht im Jahre 1632; Männer die wohl gegründet sind in den Lehren der Bibel, als Buße, Bekehrung, Taufe auf den Glauben (im Gegensatz zur Kindertaufe) Abendmahl, Fußwaschung, Wehrlosigkeit, Verwerfung des Eidschwures und der Geheimen Gesellschaften, Absonderung von der Welt; Männer, die erfüllt sind von der Liebe Gottes und mit Eifer für die Sache Christi und die Rettung von Seelen.

Wie bekannt haben die Brüder der Nebraska deutschen (Aelt. Isaak Peters) und der Minnesota Distrikts-Konferenz nicht achtzehn, sondern **zwanzig** Artikel in ihrem Glaubensbekenntnis und doch gehören sie unseren sechszehn vereinigten Konferenzen an. Es wurde darum die Frage aufgeworfen ob diese Sektion der Nebenverordnungen sich

nicht widerspreche. Die Sache jedoch ist leicht zu erklären durch die Thatsache daß in ihrem Glaubensbekenntnis die selben Wahrheiten nur etwas verschieden von dem unserigen geordnet sind, und daher kommt der Unterschied in der Zahl der Artikel.

Bericht

der jährlichen Konferenz der Mennoniten von Missouri.

(Schluß.)

Br. J. S. Coffman eröffnete die Nachmittagssitzung mit Gebet und einigen Bemerkungen über Apstg. 15. Er sprach über den Zweck der Konferenz und deren Wert. Unter anderem machte er auch die Bemerkung: „Wir müssen nicht nur nach Vereinigung streben. Wir müssen vereinigt sein, aber auf der Grundlage von biblischen Grundsätzen, wenn etwas Gutes das Resultat sein soll. Vor einiger Zeit traf ich einen Mann auf der Eisenbahn. Er war Glied einer Kirche zu Elmira, N. Y., und er erzählte mir, sie haben eine feine Kirche und unter den Gliedern herrsche gute Eintracht, obgleich die Hälfte derselben ausgesprochene Ungläubige seien. Da finden wir nun Einigkeit, aber wozu führt diese Art von Einigkeit? Laßt uns einig sein, aber nur auf der Grundlage von Bibelgrundsätzen.

Die Frage bezüglich der Zusammenwirkung der Prediger und Aeltesten, und die Erhebung von Geld für die Sache des Herrn wurde vorgebracht und mit Interesse besprochen.

Eine Anzahl Gegenstände wurden vorgebracht und besprochen, und die folgenden Beschlüsse wurden gefaßt:

Daß J. C. Driver wieder erwählt werde als Glied der Evangelisationsbehörde, und daß er Anweisung erhalte Br. Levi Yoder als Mitarbeiter anzuerkennen und mit ihm die Arbeit zu teilen.

Daß Br. Dan'l Kauffman wieder erwählt werde als Mitglied des Allgemeinentonferenz-Komitees.

Daß diejenigen, deren Aufgabe es ist, Geld zu kollektieren, dasselbe dem Schatzmeister des Konferenz-Distriktes übermitteln, außer das Geld, das gegeben wird für Evangelisation und Mission, welches direkt an die Evangelisationsbehörde in Elkhart, Ind., gesandt werden soll.

Daß Andrew Shenk ernannt sei als Evangelist für den Staat während des nächsten Jahres, und daß er das Recht haben soll sonst Jemand zu senden, wenn er selbst nicht gehen kann.

Daß diese Konferenz zwei Aelteste erwähle, einen für die Gemeinden nördlich und einen für die Gemeinden südlich vom Osage Fluß.

Daß ein Prediger erwählt werde in der Mt. Zion Gemeinde in Morgan Co., und in irgend einer andern Gemeinde dieses Konferenzdistriktes, während des Jahres, wenn es notwendig erscheint.

Daß die nächste Konferenz gehalten werde in Jaspar Co., und zwar um die Zeit, die die Gemeinde in Jaspar Co., bestimmen wird mit Zusage der Prediger des Konferenz Distriktes.

(Von Besuchern.) Daß wir, die wir von auswärts kommen um dieser Konferenz beizuwohnen, uns bedanken bei den Brüdern und Schwestern für ihre Freundlichkeit, während wir unter ihnen weilten.

(Von den dortigen Geschwistern.) Daß die Glieder dieser Gemeinde sich herzlich bedanken bei den Brüdern von auswärts, daß sie zugegen waren und halfen während der Konferenz.

Der Moderator hielt noch eine Ansprache und nach einem Schlußgebet vertagte die Konferenz.

Wir lassen die Fragen und Antworten hier folgen die die Konferenz passierten, und die sich mehr direkt auf alle Gemeinden des Konferenzdistriktes beziehen.

1. Was kann gethan werden, das Missionswerk in unserem Konferenz Distrikt zu förderen?

Beschlossen, daß die Konferenz das Folgende für das Beste hält:

(1) Daß mehr Prediger erwählt werden sollen in den verschiedenen Gemeinden.

(2) Daß man beständig einen Evangelisten im Feld halten soll.

(3) Daß man suchen soll, einen guten Sonntagschularbeiter zu überreden, sich da niederzulassen, wo Aussicht ist, die Gemeinde aufzubauen.

(4) Daß wir das Werk unterstützen wollen mit unseren Gebeten, mit den Mitteln die uns zur Verfügung stehen, und mit unserer Zeit.

(5) Daß wir uns an die größeren Gemeinden im Osten wenden wollen mit der Bitte, daß uns ihre Prediger in der Arbeit hier im Westen unterstützen.

(6) Daß ein Komitee, bestehend aus drei Personen, ernannt werden soll, dessen Pflicht es ist, sich dieser Arbeit anzunehmen.

Das Komitee wurde erwählt und besteht aus den Brüdern J. B. King, J. C. Driver und Benjamin Weaver.

2. Befürwortet diese Konferenz die Veröffentlichung eines neuen englischen Gesangbuches.

Beschlossen, daß, da die Gemeinden dieses Distriktes meistens Gesangbücher gebrauchen, verschieden von denjenigen, die in andern Gemeinden gebraucht werden, und weil ihnen das Liederbuch Hymns and Tunes nicht gefällt, befürworten sie eine Verbesserung dieses Buches, damit dasselbe mehr allgemein gebraucht werde.

3. Weshalb wird von unsern Gemeinden verlangt, daß Umfrage gehalten werde vor dem Abendmahl?

Antwort. Es wird darum gethan, damit die Gemeinde als ein Ganzes zusammengehalten werde, und um den Brüdern und Schwestern eine Gelegenheit zu geben, sich zu prüfen, nach 2. Kor. 13, 5., und um den geistlichen Zustand der Gemeinde zu sehen. Auch soll dadurch den Brüdern und Schwestern Gelegenheit gegeben werden einander etwaige Fehler zu bekennen, und wo Schwierigkeiten vorliegen, einen Weg zu öffnen, dieselben zu beseitigen.

Die Frage wurde aufgeworfen im Falle Schwierigkeiten vorliegen und einige wären gleichgültig ihren Pflichten gegenüber, wessen Pflicht ist es, zu suchen die Sachen in Ordnung zu bringen?

Antwort. Dieses kann gethan werden durch den Prediger, den Diakon oder durch besuchende Brüder, (die voll sind vom Geiste der Liebe) und Anweisung erhielten, zu versuchen die Sache zu schlichten.

4. Welche Stellung nehmen unsere Prediger ein: —

(a) Der Gemeinde gegenüber, in der sie zuhause sind?

(b) Gegenüber ihrer Konferenz?

Beschlossen, daß es ihre persönliche Pflicht ist: —

(a) Als Hirten und Lehrer und als Vorbild ihrer Heerde zu dienen. Während der Aelteste die Aufsicht über die Gemeinden seines Distrikts hat müssen ihm seine Mitarbeiter in der Arbeit helfen. Die Prediger sollten besorgt sein, daß die Gemeinden immer mit guter geistlicher Nahrung versehen sind und sollten die Gemeindeglieder überwachen, besonders solche, die gerne ihre eigenen Wege gehen. Zur selben Zeit sollten sie sich dem Ruf der Gemeinde unterordnen.

(b) Sich den Beschlüssen der Konferenz unter zu ordnen. Christus ist das Haupt der Gemeinde und hat der Gemeinde das Recht der Gemeinderegierung übergeben. Die Konferenz stellt dieses Recht oder diese Autorität dar, und giebt dem Glauben und der Lehre Ausdruck, wie sie in der Bibel gelehrt werden und der Gemeinde überliefert wurden. Darum sollten alle Gemeindeglieder mit Einschluß der Diener am Wort den Beschlüssen der Konferenz gehorsam sein. Alle unsere Prediger sollten sich zu einer unserer Konferenzen halten, und sollten derselben besonders gehorchen.

5. Wozu nützt das Loos bei Predigerwahlen?

Antwort. Durch das Loos soll man erfahren, was man noch nicht weiß. Wenn sich nur ein Bruder in der Gemeinde findet, der die Eigenschaften — oder am nächsten die Eigenschaften hat — die die Schrift verlangt, so ist das Loos nicht nötig. Sind aber verschiedene Brüder da, die dem Anscheine nach fast gleichbefähigt sind und alle haben Stimmen in der Gemeinde, so ist das Loos nötig, zu entscheiden, welcher erwählt werden soll.

6. Auf einen Bruder hatte es einen tiefen Eindruck gemacht, daß so viele Seelen ihrem ewigen Verderben entgegen gehen. Obgleich er nun nicht ordiniert ist als Prediger, so ist ihm doch manchmal, als solle er hinaus gehen, und sie vor der Gefahr warnen. Welchen Rat giebt ihm die Gemeine?

Antwort. Jedes Gemeindeglied, als ein Kind Gottes sollte sich tief hingezogen fühlen zu den verlorenen Seelen, und sollte alles thun was in seiner Macht steht, ihnen zu helfen. Brüder und Schwestern sollten getreulich arbeiten in der Sonntagschule, sollten lehren in ihrem Familienzirkel und da ermahnen und zurechtweisen, wimmer der Herr sie gebrauchen kann, und sollen denen Licht bringen, die im Dunkeln sind, und sie mögen Zeugnis ablegen für den Herrn zu gelegener Zeit. Brüder mögen selbst lehren, wenn dazu aufgefordert von dem Prediger, unter dessen Aufsicht die Gemeinde steht, und wenn es die Notwendigkeit verlangt. Das öffentliche Predigen sollte jedoch gethan werden von Predigern, die dazu vom Herrn berufen und von der Gemeinde erwählt worden sind.

7. Welche Stellung nimmt der Aelteste (Bischof) ein, den übrigen Predigern gegenüber?

Antwort. In der sichtbaren Gemeine haben wir Aelteste, Prediger, Diakonen und Laien-Mitglieder, die jedoch alle vor Gott auf gleicher Stufe stehen, doch haben alle besondere Pflichten zu erfüllen. Es wird erwartet, daß der Aelteste über die Prediger und Gemeinden, die unter seiner Aufsicht stehen, wacht, und ihnen passende Weisungen giebt, aber er soll zur selben Zeit nicht vergessen, daß er ein Diener der Gemeinde ist. Er hat die Aufsicht über alles, daß seinem Amte angehört, und seine Mitarbeiter im Wort sollten seine Weisungen befolgen. Die Aeltesten sollten sich beraten mit ihren Mitarbeitern am Wort in allen Dingen, die das Wohl der Kirche angehen, und Prediger sollten nicht wichtige Schritte thun, ohne sich mit dem Aeltesten beraten zu haben.

8. Was kann gethan werden, um Einigkeit in unserer Gemeine, besonders unter den Predigern zu fördern?

Wir können die Einigkeit fördern:—

(1) Wenn wir lehren, daß wahre Bekehrung meint sich von aller Sünde abzuwenden, sowohl als über seine Sünden Buße thun.

(2) Durch Forschen im Worte Gottes.

(3) Wenn wir allen Gliedern (Predigern und Laien-Mitgliedern) genug zu thun geben, damit sie immer beschäftigt sind.

(4) Wenn wir mehr Gewicht darauf legen, ein christliches Leben zu führen.

(5) Wenn wir uns oft vereinigen bei Konferenzen.

(6) Wenn wir uns vereinigen in der Arbeit für Christum.

(7) Wenn wir mehr auf die Gemeine hören, als auf einzelne Glieder.

(8) Wenn wir die Litteratur unserer Gemeinschaft lesen.

(9) Wenn wir sorgfältig sind, daß wir nicht durch falsche Ideen auf Abwege geleitet werden.

9. Da es notwendig ist für Distrikts-Mitglieder der Mennonitischen Evangelisations- und Wohlthätigkeitsbehörde, der jährlichen Versammlung dieser Behörde zu Elthart, Ind., beizuwohnen, wessen Pflicht ist es, die Reiseunkosten dieser Distriktsmitglieder zu bestreiten, wenn sie zu genannter Versammlung reisen?

Beschlossen, daß, wennimmer es eine Konferenz für gut hält, daß ihr Vertreter der Evangelisations- und Wohlthätigkeits-Behörde der jährlichen Versammlung dieser Behörde beiwohnen soll, die Gemeinden in diesem Konferenz Distrikt den Betrag der Reiseunkosten aufbringen.

10. Welches ist die beste Weise, Mittel zu erlangen zur Ausbreitung des Evangeliums?

Beschlossen, daß jede Gemeine dieses Konferenz-Distriktes einen Mann bestimme, der Gelder sammle, zur Bestreitung der Gemeindeunkosten, für Evangelisations-Zwecke, für Reiseprediger u. s. w., und daß man sich an alle Prediger dieses Distriktes wende mit der Bitte, zum wenigsten einmal während des Jahres zu predigen über die Wichtigkeit der Mission.

M. S. Steiner.
Dan'l Kauffman.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

der vierzehnten Jahres-Versammlung des Mennonite Evangelizing Board, gehalten im Mennonitischen Versammlungshause zu Elthart, Ind., am 7. Oktober 1896.

Die Versammlung wurde zur Ordnung gerufen vom Präsidenten, Br. Herman Yoder, und nach dem Gesang eröffnete Br. Michael Horst die Versammlung mit Gebet.

Br. J. S. Hartzler wurde vom Präsidenten als Vorsitzer der Versammlung ernannt.

Als die Namen gelesen wurden, antworteten die folgenden Mitglieder:

1. Herman Yoder, Elthart, Ind.
2. J. C. Driver, Rico, Mo.
3. L. E. Yoder, East Lynne, Mo.
4. Silas Yoder, Goshen, Ind.
5. Noah Hoover, S. West, Ind.
6. Daniel Burkhard, Ayr, Neb.
7. Jos. R. Loucks, Scottdale, Pa.
8. G. L. Bender, Elthart, Ind.
9. C. K. Hostetler, Elkhart, Ind.
10. A. B. Kolb, Elthart, Ind.
11. S. S. Herner, Mannheim, Ont.

Des Schatzmeisters Bericht wurde gelesen (siehe eine andere Spalte in dieser Nummer) und nach einiger Besprechung wurde derselbe angenommen.

Des Sekretärs Bericht wurde wörtlich gegeben. Von fast allen Orten waren Bitten eingegangen, Prediger zu senden. Es muß uns erfüllen mit Dankbarkeit, zu wissen, daß trotz der allgemeinen Geldnot die Beiträge für alle guten Zwecke zugenommen, und das Ende des Jahres läßt einen Ueberschuß in der Kasse. Die Beiträge und Ausgaben aller vorhergehenden Jahre zeigen ein beständiges Wachsen und ein wachsendes Interesse für das Werk der Seelenrettung.

Die Beiträge belaufen sich jetzt auf $7,621.24.

Die Distrikts-Mitglieder gaben ihre Berichte.

John C. Driver.—Halten vierteljährliche Versammlungen in unserer Gemeinde, uns über innere Mission zu besprechen, welches die Evangelisationsarbeit mit einschließt.

L. E. Yoder. — Distrikt umfaßt Caß, Morgan, Johnson und Hickory Counties, Mo., und Peach Orchard, Ark. Unsere Prediger halten Versammlung an allen Orten, wo Bestellungen gemacht wurden. Sie erhielten das Geld, das ihnen von der Behörde gesandt wurde und verwendeten es für Evangelisationszwecke. Es werden Kolletten erhoben in den Gemeinden jeden ersten Sonntag im Monat, und zwar die ersten drei für den Evangelisations-Fond, die nächsten drei für ausländische Mission, die nächsten drei für die Chicago Mission. Das Werk im Allgemeinen gedeiht, aber wir fühlen das Bedürfnis für gute, starke Lehrer, da sich einiges zeigt, das zur Weltlichkeit hinzieht.

Silas Yoder. — Die Arbeit in seinem Teil des Indiana-Distrikts gedeiht. Es wurde geklagt, daß einige Gemeinden vernachläßigt würden, weil ihre Prediger sich der Evangelisations-Arbeit widmen.

Noah Hoover.—Fast alle Puntte im Indiana Distrikt besucht, und die Arbeit befindet sich in einem gedeihlichen Zustande.

Daniel Burkhard.—Das Werk gedeiht, aber es sind nicht genug Prediger vorhanden, um alle Plätze damit zu versehen. An einer Station hat sich eine Gemeinde gebildet von 20 Gliedern.

Jos. R. Loucks.—Das Werk gedeiht und die Glieder sind im Allgemeinen für die Evangelisationsarbeit gestimmt. Systematisches Geben hat sich als das Beste erwiesen. Bei den Gliedern der einheimischen Gemeinde sprach man persönlich vor und bat um gewisse Beiträge, die jedes Vierteljahr zu entrichten sind. Dieses System erwies sich sehr befriedigend.

G. L. Bender. — Der Zustand ist jetzt ein besserer im Indiana Distrikt als je zuvor. Das Evangelisationswerk findet ein viel wärmeres Entgegentkommen. Fast an jedem Punkte wurden Versammlungen gehalten, und zwar mit gutem Erfolg.

S. S. Herner.— Das Werk im Ontario-Distrikt hat in Wirklichkeit erst seinen Anfang genommen, doch blickt man in eine versprechende Zukunft.

Da keine derartigen Geschäfte mehr vorhanden waren, schritt man zur Annahme der Konstitution und Nebenverordnungen, welche im Freibrief inkorporiert sind.

Br. J. S. Coffman gab den Grund dieser Veränderung, nämlich daß dies geschehen und die Organisation inkorporiert werden mußte, in die Gesetze des Staates, damit sie gesetzlich berechtigt sei, Vermächtnisse und dergleichen anzunehmen und zu verwenden für den Zweck, den der Geber nennt. Die Nebenverordnungen der Benevolent Organisation of Mennonites, inkorporiert unter den Gesetzen des Staates Illinois, wurden so geordnet, daß sie für die neue Organisation paßten. Auch die frühere Konstitution und Nebenverordnungen des Mennonite Evangeliging Board wurden durchgesehen und der Organisation angepaßt, und die Nebenverordnungen dieser zwei Organisationen (für welche, sehe Herold vom 15. August) wurden angenommen.

Die Versammlung wurde entlassen, um sich um 1 Uhr nachmittags wieder zu versammeln.

Nachmittags-Sitzung

wurde eröffnet mit Gebet von Br. M. S. Steiner.

Nach einer Abstimmung wurde beschlossen, daß die Inkorporationsartikel, die Konstitution und Nebenverordnungen ins Deutsche übersetzt und gedruckt werden in Pamphletform, und auch im Herold veröffentlich werden sollen.

Nach Abstimmung wurde beschlossen, daß der Schreiber $125.00 erhalten soll für seine Dienste.

Die Erwählung der Beamten ergab das folgende Resultat:

Präsident.—A. B. Kolb, Elthart, Ind.

Vice-Präsident.—Silas Yoder, Goshen, Ind.

Schreiber.— G. L. Bender, Elthart, Ind.

Schatzmeister.— C. K. Hostetler, Elthart, Ind.

Die Erwählung der Direktoren:

Für drei Jahre:— A. B. Kolb, C. K. Hostetler, G. L. Bender.

Für zwei Jahre: — David Garber, Silas Yoder und A. R. Zook.

Für ein Jahr:—J. K. Hartzler, S. S. Herner und L. E. Yoder.

Die Erwählung der Distrikts-Mitglieder:

Jos. R. Loucks, Scottdale, Pa.
C. J. Yoder, Weilersville, Ohio.
Daniel Shenk, Elida, Ohio.
S. S. Herner, Mannheim, Ont.
Jacob Hahn, Jr., Dutton, Mich.
Silas Yoder, Goshen, Ind.
C. Albrecht, Tiskilwa, Ill.
David L. Ebersole, Freeport, Ill.
S. S. Wyse, Wayland, Iowa.
W. T. Lineweaver, So. English, Iowa.
Joseph Hauder, Milford, Neb.
Daniel Burkhard, Ayr, Neb.
L. E. Yoder, East Lynne, Mo.
John C. Driver, Rico, Mo.
R. J. Heatwole, Troudale, Kansas.
A. L. Landis, Union, Oregon.
Cornelius Friesen, Mountain Lake, Minn.

Ziemlich viel Zeit nahm die Besprechung der Mission in Chicago in Anspruch. Br. M. S. Steiner gab manchen wertvollen Ratschlag bezüglich der Leitung des Missionswerkes in den Städten und zeigte, daß es von Seiten der Missionsarbeiter notwendig sei, sich ganz für die Sache hinzugeben, und daß die Gemeinden die Arbeiter unterstützen müßten, wenn man erfolgreich arbeiten will. Es wurde dann

Beschlossen, daß der M. E. & B. B. die Mission in Chicago anerkennt, und dieselbe unterstützen will, und daß wir einen Prediger senden wollen, sich der dortigen Arbeit anzunehmen, mit Hilfe der schon in der Sadt wohnenden Glieder, und daß die Behörde den Prediger und die drei Schwestern, die bereits ihre Zeit dem Werke widmen, unterstütze.

Beschlossen, daß Br. Noah Metzler von South West, Ind., bestimmt werden soll, die Arbeit unter seine Aufsicht zu nehmen, und das er von der Behörde unterstützt werden soll.

Br. Metzler antwortete darauf und sprach seine Willigkeit aus, als Arbeiter nach Chicago zu gehen, wenn ihn die Gemeinden unterstützen würden. Andere fügten noch manch wertvollen Gedanken bei, und hoben hervor, wie die Gemeinden Missionsarbeit hindern oder unterstützen können. Viele erkundigen sich nach der Mission, nur um Fehler zu finden und die Arbeit zu bekritteln. Andere wollen die Arbeit nicht anerkennen und gießen deshalb kaltes Wasser darauf.

Auf Antrag vertagte die Sitzung bis 7 Uhr Abends.

Abend-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang und Gebet von Br. J. S. Coffman.

Das Waisenhaus kam zunächst zur Besprechung. Man wendete sich an Br. David Garber, der über den gegenwärtigen Zustand der Arbeit berichtete. Auch in diesem Werke geht es nicht ab, ohne entmutigende Umstände; doch findet man auch manche Ermutigung, da sich die Ohio jährliche Konferenz zu Gunsten eines Waisenhauses aussprach (siehe Bericht der jährlichen Konferenz

von Ohio, Seite 178 im „Herold.") Der folgende Beschluß wurde dann angenommen:

Beschlossen, daß sich die Behörde zu Gunsten dieser Liebesarbeit ausspricht, und wir möchten unsere Distrikts-Mitglieder und Prediger dringend ersuchen, die Leute wissen zu lassen, daß ein solches Werk besteht, und daß sie die Leute aufmuntern, dasselbe zu unterstützen durch Beiträge und mit ihren Gebeten.

Beschlossen, daß die Behörde gerne bereit ist, etwaige Gelder, Vermächtnisse und dergleichen, die für das Waisenhaus bestimmt sind und sich nun in den Händen der Brüder Salomon Plank und David Garber befinden, zu verwalten und alle damit verbundenen Pflichten nach bestem Vermögen erfüllen will.

Beschlossen, daß wir, die Mitglieder des Mennonite Evangelizing Board uns an die jährliche Konferenz von Indiana und Michigan wenden mit der Bitte, die Beschlüsse, die gefaßt wurden bei der Jahresversammlung, gehalten zu Elkhart, Ind., am 7. Oktober 1896, sowie die Inkorporation besagter Organisation zu besprechen, und, wenn es gut erschiene, weitere Ratschläge gebe, bezüglich der Arbeit der Organisation so daß vollkommenes Einvernehmen bestehe zwischen der Gemeindekonferenz und dem Mennonite Evangelizing und Benevolent Board, und damit das beste Resultat erzielt werden könne im Werke der Seelenrettung.

Beschlossen, daß sich diese Versammlung dahin ausspricht, daß eine Allgemeine Konferenz von großem Nutzen sein würde für unsere Gemeinschaft, und daß es unser Wunsch ist, in Verbindung mit der Distrikts-Konferenz auch unter der Aufsicht einer Allgemeinen Konferenz zu arbeiten.

Beschlossen, daß die Behörde den Beschluß der bei der Jahres-Versammlung in 1894 angenommen wurde, auch jetzt anerkennen, welcher Beschluß lautet wie folgt:

Beschlossen, daß die Behörde unsern Predigern und Aeltesten das große Bedürfnis für mehr Arbeiter im Evangelisationsfeld ans Herz legt, und daß, in Uebereinstimmung mit des Heilandes letztem Gebot und dem Beschluß unserer Brüder bei der Konferenz zu Augsburg im Jahre 1527, die amischen und mennonitischen Prediger zusammen wirken, und Männer gesucht und ordiniert werden, die besonders begabt sind für die Arbeit, damit für die heimischen Gemeinden ordentlich gesorgt wird, und wir doch immer eine Anzahl Männer im Felde haben, die sich ganz der Reisepredigt widmen, und daß wir unsere Prediger dringend bitten auch in ihren Gemeinden zu Hause gelegentlich zu predigen über die Notwendigkeit, Arbeiter im Felde zu haben, und zu suchen, damit sie selbst und die Leute mit den Bedürfnissen des Werkes bekannt werden.

Beschlossen, daß wir hiermit uns herzlich bedanken bei den verschiedenen Eisenbahngesellschaften, die uns im Werke halfen, dadurch, daß sie unseren Evangelisten und Arbeitern erniedrigte Fahrpreise gewährten, und wir möchten allen eindrücklich sagen, daß alle diese erniedrigten Fahrpreise nur für Missionsarbeit und Evangelisation gewährt wurden.

Nach Annahme des letzten Beschlusses leitete Br. J. F. Funk im Gebet, worauf die Versammlung vertagte.

Außer den Distrikts-Mitgliedern, den Beamten und andern Brüdern war die Versammlung noch besucht von den folgenden Aeltesten und Predigern:

Aelteste.

Michael Horst, Orrville, Ohio.
J. P. Smucker, Goshen, Ind.
D. J. Johns, Goshen, Ind.
J. F. Funk, Elkhart, Ind.
J. J. Buchwalter, Dalton, Ohio.

Prediger.

J. S. Hartzler, Elkhart, Ind.
J. S. Lehman, Elkhart, Ind.
J. S. Coffman, Elkhart, Ind.
Samuel Yoder, Elkhart, Ind.
Henry Weldy, Wakarusa, Ind.
Noah Metzler, S. West, Ind.
Jas. McGowen, Nappanee, Ind.
M. S. Steiner, Cranberry, Ohio.
David Garber, Orrville, Ohio.
Harvey Friesner, Bristol, Ind.
S. F. Coffman, Elkhart, Ind.
G. L. Bender, Schreiber.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reisebeschreibung von Br. J. S. Lehman und J. K. Brubaker.

III.

Freitag den 5. Juni standen wir frühe auf und machten einen Spaziergang auf dem Berg bis etwa 7 Uhr, um welche Zeit wir unser Frühstück erhielten. Ich wünsche die lieben Freunde hätten die Tafel gesehen, wie sie geschmückt war mit den besten Früchten Californiens, und mit vielen andern köstlichen Speisen, und uns war fast als seien wir im verheißenen Lande. Um 7.30 bestiegen wir die elektrische Bahn um wieder den Berg hinabzusteigen, und gegen Mittag erreichten wir Pasadena. Durch die Freundlichkeit von McDonald, Brook & Co. erhielten wir ein Empfehlungsschreiben an den Aufseher der „Lucky" Baldwin Ranch. „Lucky" Baldwin (der glückliche Baldwin) ist der Eigentümer von 30,000 Ackers der Obstfarmen in Californien. Man nimmt an daß seine Wohnung mit den sie umgebenden Gärten, Seen, Zierbäumen und andern Pflanzen die schönste ist im Staate Californien. Die herrlichen Rasenplätze und Seeen, die ihm gehören, bedecken viele Acker Landes, und seine Orangenbäume sowie die andere Fruchtbäume beugen sich unter der Last der Früchte, die daran hängen. Das erscheint gerade, wie wir uns den Garten Eden vorstellen mögen. „Lucky" Baldwin wohnt in San Francisco, und während der warmen Jahreszeit hält er sich auf in seiner Residenz auf dem Lande. Diese schöne Residenz mit den herrlich geschmückten Rasenplätzen und Seeen steht unter der Aufsicht eines Chinesen, der sich die Mühe gab uns alle Sehenswürdigkeiten zu zeigen.

Stellt euch uns vor wie wir jene „Ranch" verlassen. Es erinnerte uns an die Columbia Bettler, die heim gehen von den reichen Farmgegenden mit ihren Säcken wohl gefüllt. Manche seiner Orangen-Bäume haben die Größe eines ziemlichen Apfelbaumes, und an jedem hingen viele Buschel Orangen. Die Zitronen-Bäume waren so schwer beladen, daß Aeste abgebrochen waren, von denen man die Zitronen buschelweise pflücken konnte. Als wir alles so viel als möglich besehen hatte, machten wir uns wieder auf den Weg nach Los Angeles, wo wir am Abend des 5. ankamen.

Samstag, der 6., war der letzte Tag, den wir in Los Angeles zubrachten. Wir erhielten einen Paß von San Francisco, der gut war von Los Angeles zu Portland, Oregon. Die Union Pacific Eisenbahn Company giebt keine Billete für den halben Preis an Prediger, wie andere Bahngesellschaften, aber durch Vermittlung der C., B. & O.-Bahn-Gesellschaft erhielten wir ein Billet für den halben Fahrpreis bis nach Portland. Der Betrag war 19 Dollars. Ueber Los Angeles wollen wir noch sagen, bevor wir es verlassen, daß die Stadt mit ihrer Umgebung vielleicht eine der schönsten ist, in der Welt. Für eine gemischte Bevölkerung giebt es nicht ihes gleichen. Die Stadt selbst mit ihrer Umgebung ist mehr anziehend als manche der Bewohner. Nun wollen wir Los Angeles den Rücken kehren und nach San Francisco reisen, nach welchem Orte um 9 Uhr Abends ein Zug abgeht, in den wir einstiegen.

Sonntag den 7. waren wir auf dem Wege nach San Francisco. Einige hundert Meilen ging es durch die Berge, und um die Mittagszeit befinden wir uns zu Fresno, nachdem wir die Berge hinter dem Rücken hatten. Vor uns lag das herrliche Sacramento Thal. Etwa einhundert Meilen von San Francisco ist das Land sehr fruchtbar. Nie zuvor sahen wir eine Heu- und Getreide-Ernte wie im Socramento-Thale. Am Sonntag Abend kamen wir zum zweiten Male zu San Francisco an und suchten das bequeme New Westeren Hotel wieder auf, wo man uns freundlich aufnahm und wir gute Wohnung erhielten.

Montag den 8. erhielten wir eine Anzahl Briefe von Freunden. Auch ein Telegram erhielten wir von unsern Familien, und wir empfanden als könnten wir ruhig weiter nördlich reisen, wissend, daß alle wohl waren. Die übrige Zeit des Tages brachten wir zu, die Stadt zu besehen. Auch sprachen wir wieder vor bei der C., B. & O.-Bahn-Gesellschaft so wie bei der S. P.-Gesellschaft. Am Abend desselben Tages stiegen wir in einen Dampfer der von San Francisco nach Oakland ging, von welchem Ort wir um 7.30 wieder abreiften nach Red Bluff, Cal.

Wir kamen an zu Red Bluff am Donnerstag den 9. Morgens um 4.05. Wir stiegen ab am Tremont Hause, wo wir ein gutes Frühstück bekamen. Dann stiegen wir in eine Kutsche, die vielleicht die älteste Postkutsche Californiens war. Sie glich mehr einem Schooner oder Boot als einer Kutsche. Wir fuhren nach Paynes Creek, eine Strecke von etwa 30 Meilen von Red Bluff. Gerne würden wir ein Bild entwerfen von unserer Fahrt von Red Bluff nach Paynes Creek. Der Weg war rauh und schien gefährlich, aber glücklich kamen wir zu Paynes Creek an, wo wir zum erstenmal unsern lieben Bruder John Christolear trafen, der in seinem ganzen Leben nur einen Mennonitischen Prediger gesehen hatte, nämlich Aelt. Jona. P. Smucker von Goshen, Ind. Es ist dieses John Christolear, der vor einigen Jahren durch Aelt. J. F. Funk in die Gemeinde aufgenommen wurde auf sein Zeugnis. Er war viele Jahre zuvor getauft, war aber nie ein Glied der Mennonitengemeine. Auf irgend eine wunderbare Weise bekam er ein Exemplar des „Herold der Wahrheit", das er las und wieder las, bis ihn die Wahrheit fest hielt. Er fand die Adresse der Herausgeber und schrieb an unser Verlagshaus, ihn nieder zu schreiben als regelmäßigen Unterschreiber. Durch das Lesen des Herold wurde er zu seiner Bekehrung geleitet. Sehend, daß die Lehre dieses Blattes die Lehre der Bibel war schrieb er an Br. Funk und bat um Aufnahme in die Gemeinde, die ihn gewährt wurde. Vielleicht war nie ein Mann glücklicher wie dieser Bruder zu sein schien, als wir ihn besuchten. Nur kurze Zeit waren wir bei ihm, eine Nacht und einen Teil von einem Tag. Er zeigte uns sein Land, 160 Ackers, und was er sonst besaß. Als wir an sein Haus kamen machte er uns bekannt mit seinen zwei Hunden, von denen der eine bereits fünfzehn Jahre alt ist, und der, wie er sagte, ihm half, manches Reh zu töden. Die Katze, sagte er, sei dreizehn Jahre alt, und sie und die beiden Hunde schienen ihm sehr teuer zu sein, zumal sie die einzigen lebenden Wesen sind, die mit ihm das Haus bewohnen. Er ist ein unverheirateter Mann, fünfundsechzig oder siebenzig Jahre alt. Indem er uns all sein Eigentum zeigte

sagte er, alles dieses will ich der Mennonite Publishing Company geben und vermachen; die Hälfte davon soll dazu verwendet werden, den „Herold" und „Jugendfreund" auszusenden in neue Felder. Das letztere Blatt, sagte er, sei ihm auch sehr teuer und ein guter Gesellschafter. Die andere Hälfte soll dem Missionsfond zugehen. Wir müssen sagen, daß des Bruders Herz entbrannt ist für Gott. Er sagte: „Ich bin alt und habe nur sehr wenig für den Meister gethan. Bald muß ich in die unbekannten Welt gehen, und noch bei Lebzeiten möchten ich wissen, daß nach meinem Tode mein Eigentum noch Jahr für Jahr in Benutzung sei, Gutes zu thun für den Meister. Seit wir zuhause ankamen von Californien erhielten wir einen Verkaufsbrief seines ganzen Eigentumes, aber bei Lebzeiten soll er noch die volle Benutzung davon haben. Wir wurden auch erfreut zu Paynes Creek August Cauffman und Familie zu treffen, früher von Lancaster Co., Pa., der einst zu Mt. Joy und später zu Little Washington wohnte. Wir waren sehr bald bekannt mit seiner Familie, da dieselbe bekannt war mit unseren Eltern und Verwandten. Niemand könnte uns einen besseren Empfang zu Teil werden lassen wie die Cauffman Familie that.

Mittwoch, den 10., hatten wir eine ander Kutschenfahrt mit John Christolear, eine Entfernung von etwa fünf Meilen. 'Es amüsierte uns sein Gespann von Mauleseln zu sehen. Sie waren gar nicht groß, aber so schön als sie nur sein könnten. Ihr Körper war fast rund und sie konnten laufen wie Rehe. Den zweisitzigen Federwagen vor den sie gespannt wurden, hatte Bruder Christolear selbst gemacht, und derselbe legt ein gutes Zeugnis ab von seiner Geschicklichkeit. Wir kamen zur Station, wo die Postkutsche anhält Passagiere aufzunehmen, und nicht lange dauerte es, als wir eine Peitsche knallen hörten und um die Ecke am Berg kamen auch schon vier Pferde im vollen Laufe, eine große Staubwolke hinter sich zurücklassend. Der Kutscher rief "Hoo!" die Pferde blieben stehen und wir besahen uns die alte Postkutsche und während wir den Bau derselben betrachteten sagten wir uns, daß wir vor Jahren von solchen Scenen gelesen hatten. Die Postkutsche war nach einem ganz alterümlichen Stil gebaut, hing an Lederriemen und es fuhr sich darin doch gar nicht so unbequem. Die Kutsche war beständig im Schwingen, aber man ist darin vollkommen sicher, wenn der Kutscher sein Geschäft verstebt und vorsichtig ist, und wir fanden bald aus, daß der Kutscher schon lange Jahre auf diesem Wege fuhr und auch sein Geschäft verstand. Er fuhr um die Berge, ganz nahe an Abgründen vorüber und nichts schien ihn zu beängstigen. Die Peitsche war lang genug, die Ohren der vorderen Pferde zu erreichen, und nie verfehlte sie ihr Ziel. Nach kurzer Zeit hatten wir guten Weg erreicht, und die Pferde liefen das es eine Freude war. Doch wir waren froh, als Red Bluff wieder erreicht war. Seit dem Frühstück war es schon lange und zu Mittag hatten wir nicht sehr viel gegessen, so kam es, daß wir Raum hatten für ein gutes Abendbrot. Wir kehrten wieder ein im Tremont Hause zu Red Bluff und blieben da bis Donnerstag morgen, den 11. Um 4.15 machten wir uns auf dem Wege nach Eugene, Oreg. Während unser Weg um die Berge wand sahen wir herrliche Scenen, und als wir an den Fuß des Berges Shasta kamen rief der Kondukteur aus: „Zehn Minuten für Soda Wasser." Bald war Niemand mehr im Wagen. Alles lief nach dem Ort, wo reines Soda Wasser aus dem Felsen lief, und niemals hatte mir Soda Wasser so gut geschmeckt wie bei dieser Gelegenheit. Jedem Passagier wurde erlaubt zu trinken so viel er konnte, und durfte ein Quart mit sich nehmen. Das war wirklich eine Gunst in den Bergen. Auf der Fahrt durch die Berge sahen wir die höchsten Gestellbrücken an der Küste des stillen Meeres. Es schien sehr gefährlich und gewagt, aber glücklich kamen wir über alle hinweg. Um 4.30 kamen wir zu Ashland an, wo wir unsere Mittagmahlzeit einnahmen. Ashland liegt am Fuße des Berges, in einem wunderschönen Thale, wo alle Arten von Obst wachsen. Es war ein großer Wechsel, den wir fanden zwischen dem unebenen Gebirge und dem fruchtbaren Thale. Hier befindet sich die Normal-Schule des Staates Oregon. Einen Tag vor unserer Ankunft war die Schule für die Ferien geschlossen worden, und alle Wagen der Eisenbahn waren gedrängt voll von Studenten. Kaum je dürften wir eine solch unangenehme Nacht gehabt haben wie diejenige im Bahnzug von Ashland nach Eugene. Wir waren der Ansicht, daß diese Studenten eine Erziehung sehr von Nöten haben, damit sie lernen wie sich zu benehmen, denn sie glichen mehr den wilden Tieren als Menschen. Wollte sich eben nichts finden zur Belustigung, so brachten sie selbst etwas auf.

Freitag den 12. um 3 Uhr Morgens kamen wir in Eugene an, ganz ermattet, doch wurde es uns ganz bequem gemacht im Hoffman Haus, bei einem alten Pennsylvanier, der uns sogleich ein Bett gab, und wir legten uns zum Schlafe nieder. Um 9 Uhr klopfte es an die Thüre; wie oft könnten wir nicht sagen, denn wir waren schläfrig, und als wir nachsahen was man wünsche fanden wir zu unserer Ueberraschung Br. J. D. Mihler vor der Thüre. Bald darauf folgte Br. Yoder. Beide Brüder sind Prediger. Sie wußten uns sehr viel zu sagen, und ehe wir's uns versahen war aller Schlaf geflohen. Nachdem wir etwas Speise zu uns genommen hatten — freilich ein spätes Frühstück — befanden wir uns in einem viel bessern Zustand mit den Brüdern zu sprechen. Im Hoffman Haus bestanden die Brüder darauf, daß wir zum wenigsten drei oder vier Tage bei ihnen bleiben müßten, um mit ihnen zu arbeiten. Als wir nochmals die Pläne überschauten, die wir uns ausgelegt hatten, sagten wir zu. Am Vormittage desselben Tages verließen wir Eugene und gingen nach Br. Mihlers Haus. Den Nachmittag verbrachten wir sehr angenehm in seiner Wohnung. Am Abend hatten wir Gottesdienst im Union Versammlungshause, nahe bei Br. Mihlers Wohnung.

Samstag, den 13. Vorm. predigten wir an demselben Ort. Am Nachmittag hatten wir Versammlung in der Gemeinde der russischen Mennoniten, deren Aeltester Br. Schrock ist. Nach der Versammlung, am Nachmittage, fuhren wir nach Prediger Yoders Wohnung, etwa zwölf Meilen, wo man uns freundlich aufnahm und über Nacht behielt.

Sonntag, den 14. hatten wir Versammlung im Schulhause nahe bei Br. Yoder's Wohnung. Nach der Versammlung nahmen wir alle Teil an einer guten Familien-Mahlzeit. Die ganze Menge wurde gesättigt und war auch noch etwas übrig. Der Ort, wo wir die Versammlung hatten war sehr romantisch, in einem großen Fichtenwald. Nach dem Essen füllte sich das Schulhaus wieder mit Leuten, und das Predigen wurde fortgesetzt. Die Zuhörer zeigten ein sehr gutes Interesse. Am Abend dieses Tages wurden wir eingeladen von dem Methodistenprediger, in Elmira zu predigen. Das Haus war voll und die Zuhörer sehr aufmerksam. Nach der Predigt gingen wir nach Hause mit Br. Hamilton, einem Sohne des Aelt. B. F. Hamilton von Peabody, Kansas.

Montag, den 15. gingen wir von Br. Hamiltons zu Br. Evers, die etwa zwölf Meilen entfernt wohnen. Dort waren wir für Mittag. Am Nachmittag predigten wir im Union Versammlungshause, und dabei wurden wir im Werke sehr ermuntert. Wir wußten, daß einige dort waren, die fast überredet waren, waren sie doch jedesmal da die Predigt zu hören. So gaben wir eine Einladung zu Jesum zu kommen, und wir waren überrascht, als vierzehn Personen den Herrn Jesum bekannten. Nie haben wir etwas rührenderes gesehen, als im Union Versammlungshause. Väter und Mütter weinten vor Freude, und Geschwister freuten sich und selbst Nachbarn. die sich nicht zum Christentume bekennen schienen sich zu freuen, daß so viele den Herrn bekannten. Wenn wir dies erzählen so thun wir es nicht, um uns und unser Thun damit zu schmücken, sondern wir sagen nur, was sich zugetragen hat auf unserer Reise. Am Abend desselben Tages predigten wir im Versammlungshause der russischen Mennoniten in Aelt. Schrocks Gemeinde. Das war unsere letzte Versammlung dort. Nach der Predigt fand ein allgemeines Händeschütteln statt zum Abschied, und es war ganz rührend. Die russischen Mennoniten nahmen uns sehr freundlich auf, und ist uns fast als könnten wir ihnen ihre Freundlichkeit nie wieder vergelten. Die Nacht brachten wir zu bei Br. Millers.

Dienstag den 16. am Morgen hatte die Stunde für unsern Abschied geschlagen. Eine ganze Anzahl von Brüder und Schwestern mit Einschluß der russischen Geschwister hatten sich versammelt am Hause von Br. Miller, und Abschiedsworte und Gebete wurden gesprochen. Br. Mihler und Yoder brachten uns an die S. P. Eisenbahn Station von wo wir um 11.30 abfuhren nach Hubbard. Dort kamen wir an um 3.30 Nachm. und wurden begrüßt von Br. J. Z. Martin, Eigentümer des Ohio Haus, früher von Olethe, Kansas. Am Abend predigten wir in Br. Erbs Hause.

Mittwoch, den 17. hatten wir am Nachmittage wieder Versammlung in einem Hause Erbs, das leer stand, und die Versammlung war gut besucht. Am Abend hatten wir Versammlung im Christian Versammlungshause und das Haus war voll.

Donnerstag den 18. predigten wir am Vormittag im Amischen Versammlungshause. Die Versammlung war gut besucht. Am Abend hatten wir Versammlung zu Hubbard, im Versammlungshause der Congregationalisten. Auch zu dieser Versammlung hatten sich Viele eingefunden. Wir können die Dankbarkeit nicht mit Worten ausdrechen für die Freundlichkeit, mit der uns die Geschwister in Hubbard aufnahmen.

Freitag den 19. um 9 Uhr morgens reisten wir ab von Hubbard nach Portland, wo wir um 10.40 Vorm. ankamen. Auch an diesem Orte wurden wir erfreut, nämlich durch viele Briefe, die wir von unsern lieben Familien und Freunden erhielten. Wissend, daß alle wohl waren, hatten wir wieder viel bessern Mut, nördlich zu reisen. Es ist nicht notwendig, viel von Portland zu sagen, da die meisten wissen, daß es der bedeutendste Ort Oregons ist, eine schöne Stadt, umgeben von Bergen mit schneebedeckten Gipfeln.

Sonntag den 20. erreichten wir Seattle, Washington, die Hauptstadt von Washington, mit etwa 60,000 Einwohnern. Es ist keine Stadt an der Küste des stillen Ozeans, die für Touristen so anziehend ist wie gerade diese, besonders wenn er daran erinnert wird, daß vor nur wenigen Jahren der größte Teil der Stadt in Asche gelegt war, aber wieder aufgebaut wurde, und zwar viel schöner als zuvor.

Das elektrische Straßenbahn System dieser Stadt ist vielleicht das Beste in irgend einer Stadt der Ver. Staaten. Wir nahmen einen südlich gehenden Wagen, der uns direkt nach Lake Washington brachte, einem See fünfundzwanzig oder dreißig Meilen lang und etwa vier Meilen breit, in dem sich herrliche Inseln befinden. Im Osten und Westen sieht man die Gipfel verschiedener Berge, und die Cascade Berge im Süden zeigten uns ihren weißen Mantel. Dampfboote gehen in jeder Richtung auf dem See umher. Zwei wunderschöne große Parks enthalten viele wilden Tiere. Die elektrischen Brunnen und viele andere interessante Dinge bieten sich dem Auge des Besuchers, dabei hat man noch die herrlichste Aussicht. Viele der wohlhabenderen Leute bauen auf die umgebenden Höhen, vielleicht 50 oder 60 Fuß über dem Gipfel des Sees. Nachdem wir in die eigentliche Stadt zurückgekehrt waren nahmen wir wieder die elektrische Bahn und fuhren viele Meilen östlich. Nach dem wir alles gesehen hatten, was wir sehen konnten, kehrten wir in unser Hotel zurück, wo wir einen kleinen Schild hängen sahen mit der Aufschrift: „Sehr herabgesetzte Fahrpreise nach Alaska." Wir waren gespannt, zu erfahren, was diese herabgesetzten Preise waren, und gingen sogleich um von der Pacific Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu erfahren, was die Preise seien. Die Preise, die angezeigt waren waren viel niedriger als die gewöhnlichen Preise. Als wir den Dampfer Al Ki sahen, der eben fertig gemacht wurde, um in wenigen Tagen nach Alaska abzusegeln, wuchs unser Interesse. Wir sicherten uns da ein Zimmer und waren glücklich, als wir eine Quartierkarte hatten auf dem Schiffe nach Alaska.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

von der jährlichen Sonntagschul-Konferenz für den Distrikt Indiana und Michigan, gehalten bei Kokomo, Ind., im Versammlungshause der Howard und Miami Co's. Gemeinde, am 24. und 25. September, 1896.

Da man sehr viele Besucher erwartete, hatten die Brüder für ein Zelt gesorgt, worin die Versammlnng abgehalten werden konnte. Das dortige Versammlungshaus ist zwar groß, hatte aber den Anforderungen nicht entsprochen. Die Berichte über diese Konferenz, die in den Tagesblättern erschienen, waren sehr übertrieben.

Die Konferenz versammelte sich am Donnerstag Morgen um 9 Uhr und wurde eröffnet von Br. E. A. Mast. Eine Ansprache von Br. J. S. Slabaugh, N. Grove, Ind., folgte.

Es wurde ein Komitee ernannt, die Beamten der Konferenz zu erwählen. Br. J. Kurtz, Ligonier, Ind., wurde erwählt als Moderator; Br. E. A. Mast, Kokomo, Ind., Gehilfs-Moderator; Br. N. King, Waupecong, Ind., Br. Levi Eash, Middlebury, Ind., und Br. S. F. Coffman, Elkhart, Ind., Schreiber; Br. Benjamin Troyer, Kokomo, Ind., Schatzmeister; Br. J. F. Slabaugh, N. Grove, Ind., und Br. Ansel B. Coffman, Elkhart, Ind., Vorsinger. Evangeliumslieder (Gospel Hymns) 5 und 6 wurde benützt.

Der erste Gegenstand, der zur Rede kam, war: „Was hat die Sonntagschule für mich gethan?" Der Gegenstand wurde verhandelt von Clara Yoder von Goshen, Ind., die ein Referat darüber verlas, und von A. J. Yoder von Dickson, Tennessee. Ungefähr das Folgende wurde gesagt: Die Sonntagschule beeinflußt uns, für Christum zu leben. Viele ihrer frühesten Eindrücke erhalten die Kinder in der Sonntagschule. Die Sonntagschule schafft Liebe zu Gottes Wort, indem sie den Kindern Wahrheiten offenbart, die dasselbe früher nicht recht verstand. Es fördert den Geist der Liebe und der Demut, indem da Alte und Junge, Reiche und Arme miteinander verkehren und gemeinschaftlich zuhören, wenn das Wort gelehrt wird. Von Vielen nimmt es den Geist des Stolzes und der Selbsterhöhung; es öffnet ein Feld wo man wachsen kann und wo man sich nützlich machen kann im Werke des Herrn. Es bringt uns nieder zu Jesu Füßen und versetzt uns im Sittlichen und im Geistlichen. ins himmlische Wesen in Christum Jesum. Viele praktische Gedanken wurden ausgesprochen bei der Besprechung, die folgte.

Die Vormittagssitzung wurde geschlossen mit Gebet von Br. A. J. Yoder. Das Mittagsmahl nahm man ein im nahen Versammlungshause.

Der Gegenstand: „Richtige Methode und der rechte Geist beim Singen" wurde besprochen von Br. Henry Culp von Nappanee, Ind., und Br. A. B. Kolb, von Elkhart, Ind. Singen, als ein Teil des Gottesdienstes, muß zur Ehre und Herrlichkeit Gottes gethan und nicht nur geübt werden, weil man gewohnt ist so zu thun bei den religiösen Versammlungen. Das Herz kann singen, selbst wenn die Lippen stumm sind. Wir müssen singen „mit dem Geist und auch mit dem Sinn", welches Gott wohlgefällig ist. Ohne Geist ist die feinste Musik nur ein künstlicher Lärm. Da, wie bekannt, das Singen oft so rührend und ergreifend auf die Herzen der Menschen einwirkt, kann mancher Seele auch auf diese Weise das Evangelium gebracht werden, wenn sie auf keine andere Weise erreicht werden kann. Der Gesang sollte immer den Umständen angepaßt sein. Man sollte zusammen singen, und auch mit Harmonie, und darum sollten auch die Noten gelernt werden, und man sollte einigen Unterricht haben in der Kunst des Singens. Guter christlicher Gesang verdrängt das Verlangen nach leichten Liedern. Die Sonntagschule wird interessanter und wird besser besucht, wenn der Gesang gut ist, aber der Gesang soll immer Loben und Beten zu Gott sein.

Br. E. Stahley sprach über den Gegenstand: „Einige Fehler vieler Sonntagschullehrer — deren Abhilfe." Pünktlichkeit ist oft vernachlässigt in den Schulen. Der Lehrer sollte diese lehren durch sein Vorbild. Nichts sollte in die Klase eingeführt werden, als was zur Lektion gehört. Mangel an geistlichem Leben meint einen großen Verlust an Seelen. Wir alle haben uns darin noch zu bessern, und wir sollten fühlen, wie wichtig es ist, daß die Seelen gerettet werden. Unterlasse lautes Sprechen in der Klasse.

Br. Sylvanus Yoder, Wayne Co., Ohio, an demselben Gegenstand, sprach über die Notwendigkeit des Nachdenkens und Forschens im Stillen, und Mangel an Eifer und Interesse für die einzelnen Schüler, besonders sollte man suchen in die Lektion und in die Klasse vertieft zu werden. Sei fest und ernst in allem, was du thust.

„Sollten Sonntagschulen besondere Weihnachts- und Osterfeier haben?" war der nächste Gegenstand, der besprochen wurde von Br. D. J. Johns von Goshen, Ind., und von Noah Metzler, South West, Ind. Die Kinder freuen sich auf diese Zeiten, und man sollte ihnen die Wahrheit sagen, bezüglich dieser Tage. Wie besondere Arbeit immer besonderen Erfolg bringt im Weinberge des Herrn, so wird eine besondere Feier an diesen Tagen einen heilsamen Einfluß auf die kindlichen Gemüter ausüben. Dabei aber sollte man die Kinder belehren über die Geburt unseres Heilandes, und was er uns brachte durch seine Auferstehung, und auch bei diesen Gelegenheiten sollten wir nur darauf bedacht sein, Gott zu dienen. Da Gott besondere Anstrengungen machte, sein Volk zu lehren und zu leiten, so dürfen wir auch diese besonderen Zeiten benutzen zu unserem Vorteile. Weihnachten und Ostern sollten den Kindern so vorgeführt werden, daß sie an die Geburt und Auferstehung Jesu und nicht nur an die Weihnachtsgeschenke und die Ostereier denken. Weihnachtsbäume können wir nicht befürworten, von wegen der Unordentlichkeit und Sinnlosigkeit solcher Auszüge. Verschiedene Personen sprachen noch über dieses Thema.

Nachdem noch einige Fragen, die dem Schreiber eingehändigt wurden, besprochen waren, wurde die Nachmittagssitzung geschlossen mit Gesang und Gebet von Br. D. D. Troyer von Goshen.

Die Zeit zwischen der Nachmittag- und Abendsitzung brachte man zu auf angenehme Weise mit Singen.

Die Abendsitzung wurde eröffnet mit Bemerkungen und Gebet von Br. J. S. Lehman von Elkhart, Ind.

Das Thema: „Der Einfluß der Litteratur" nahm die Zeit der Abendsitzung in Anspruch. Br. Levi Yoder von Shipshewana sagte, daß man den Charakter der Leute meistens daran erkennen kann, was sie lesen. Gute Litteratur hat einen guten Einfluß auf das Gemüt, und wenn wir gute Bücher lesen, so hilft uns das sehr viel. Den Kindern sollte man nur gute Litteratur geben. Was man liest sollte man sorgfältig und nachdenkend lesen, damit man auch einen Nutzen davon hat. Br. John W. Zerbe von Elkhart, Ind., zeigte viele Beispiele aus dem Leben von Männern, die durch die Litteratur entweder zum Guten oder zum Bösen beeinflußt wurden. Unser Einfluß zum Guten hängt auch vielfach davon ab, welche Art von Litteratur wir der Welt hinterlassen. Die Sonntagschulblätter werden zur Litteratur gerechnet. Zeitungen im Allgemeinen können nicht zu der guten Litteratur gezählt werden. Br. A. R. Zook von Topeka, Ind., betonte, daß man sehr sorgfältig sein soll in der Auswahl der Sonntagschul-Litteratur, und nur solches den Kindern zum Lesen geben soll, das frei ist von leichtem Zeug, das für nichts gut ist. Die Litteratur für die Familie sollte besonders sorgfältig gewählt werden, damit der Einfluß derselben dazu diene, in den Kindern einen christlichen Charakter aufzubauen.

Andere Gedanken wurden ausgesprochen, wie: wir sollten unsere Litteratur aus zuverlässiger Quelle beziehen. Unser Verlagshaus versieht uns mit Litteratur, über deren Charakter wir nie im Zweifel zu sein brauchen. Es ist besser etwas mehr zu bezahlen, und gute Bücher und Sonntagschulblätter zu bekommen, als leichtes Zeug zu kaufen, weil es billiger ist.

Das Schlußgebet sprach Br. Noah Metzler.

Die Konferenz versammelte sich wieder am Freitag Morgen und die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang, worauf Br. D. J. Johns einen Schriftabschnitt las und mit der Gemeinde betete.

Der Gegenstand, welcher zunächst folgte, war: „Eine Muster Sonntagschule dargestellt." Die neunte Lektion im dritten Quartal unserer Sonntagschul-Lektionshefte wurde verwendet. Die Eröffnung leitete Br. Silas Yoder von Goshen, Ind. Br. W. P. Coffman von Elkhart, Ind., lehrte eine Klasse von Erwachsenen und Br. S. F. Coffman gab die Wiederholung des Superintendenten. Es zeigte sich, bei der Besprechung, daß die Schule noch lange nicht vollkommen. Das Gebet in der Sonntagschule sollte nicht zu allgemein sein, und sollte besonders die Kinder einschließen, und sollte der Gelegenheit angemessen sein.

Die Einleitung sollte nicht jeden Sonntag dieselbe sein. Der Lehrer sollte sich nicht zu viel mit dem Geschichtlichen abgeben. Sollte sich für jeden der Schüler interessieren. Sollte danach sehen, daß alle an ihrem Platze sind, und den Grund zu erfahren suchen, wenn sie fehlen oder spät sind. Die ganze Schule sollte sich an den Uebungen beteiligen. Der Lehrer sollte versuchen, alle seine Schüler aufmerksam zu erhalten. Keine der Uebungen sollte zu lange sein und zu viel ins Einzelne übergehen. Alles sollte interessant sein und man sollte die Kinder immer im Auge behalten.

Schw. Bertha Zook von Topeka, Ind., eröffnete den Gegenstand: „Die Stellung der Schwestern zur Sonntagschule." Ihr folgten Schw. Mary Ringenberg von Nappanee, Ind., und Schw. Addie Brunk von Elkhart, Ind. Die Aufsätze, die gelesen wurden, enthielten viele guten und lehrreichen Gedanken. Wir sind Schwestern in Christo, und haben also auch ein Werk zu thun in der Gemeinde. Wenn die Leitung in den Gemeinden auch nicht den Schwestern angehört, so werden sie dadurch doch nicht abgehalten, zu arbeiten. Die Sonntagschule ist der Ort, wo man Seelen für das Reich Gottes gewinnt, und da bietet sich ein großes Arbeitsfeld. Frauen eignen sich besonders für diese Arbeit, in mancher Beziehung besser als Männer. Sie können leichter die Zuneigung und das Vertrauen der Kinder gewinnen, können sich leichter an deren Statt versetzen und ihnen zeigen, wie zu leben. Die Schwestern brauchen dem Gebote des Herrn, zu lehren, nicht ungehorsam zu sein. Wenn die Schwester nicht hinausgehen kann in die Welt und große Dinge thun, so soll sie doch bereit sein, leichtere Dinge zu thun in der Gemeinde, Sonntagschule in der Familie und unter ihren Nachbarn.

Die Brüder J. S. Slabaugh, G. L. Bender und W. P. Coffman wurden ernannt als Beschluß-Komitee. Die Vormittagssitzung schloß mit Gebet von Br. W. P. Coffman.

Br. J. S. Herner las zur Eröffnung der Abendsitzung 1. Kor. 13, und leitete dann im Gebet.

Mit großem Interesse wurde die Besprechung wieder aufgenommen. „Missions Sonntagschulen" war das nächste Thema, und wurde behandelt von Noah King, und J. S. Hostetler von Ada, Ohio. Die Arbeit für Christum ist Missionsarbeit, und in diesem Sinne sind alle Sonntagschul-Arbeiter Missionare. Aber es ist notwendig, daß mehr gethan werde, als was wir in unserer Sonntagschule und Gemeinde zuhause thun können. Wir können beten, reden und geben. Unsere Gemeinden hatten Schwierigkeiten, die Sonntagschulen zu gründen, weil manche glaubten, daß durch dieselben zuviel Weltlichkeit in die Gemeinde gebracht würde. Wir sehen, daß die Sonntagschulen gute Resultate ergeben, und darum lasset uns suchen, dieselben weiter auszubreiten, und Schulen zu errichten, woimmer wir können. Der Geist des Evangeliums ist ein Missionsgeist. Viele Bemerkungen wurden noch gemacht, bezüglich des guten Erfolges dieser Arbeit.

Die Brüder Henry Davidhizer von Wakarusa, Ind., A. L. Buzzard von Elkhart, Ind., und J. S. Lehman von Elkhart, Ind., sprachen über den Gegenstand: „Dollars und Seelen — ihr Verhältnis zu einander." Gott giebt uns die Dollars, wir verwenden sie; doch wir sollten den richtigen Gebrauch machen von allem, was uns Gott giebt. Wir sollten den Dollar gebrauchen, das Evangelium auszubreiten und Seelen zu retten. Ein großes Hindernis im Werke des Herrn ist heutzutage, daß wir das Verhältnis, das zwischen den Dollars und den Seelen besteht nicht würdigen. Wenn die Arbeit zunimmt, so sind auch mehr Mittel nötig zur Unterstützung. Gott verlangt nicht durch das Gesetz von uns, daß wir den Zehnten geben, aber „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Des Herrn Sache leidet sehr heutzutage, weil wir ihm nicht geben, was sein ist. Wenn wir reichlich säen, werden wir auch reichlich ernten, aber wenn wir spärlich säen, ernten wir auch spärlich.

„Gefahren, die unsere jungen Leute bedrohen", war das nächste Thema, und wurde besprochen von J. B. Smith von Ada, Ohio, Br. G. W. North von Kokomo, Ind., und Br. Jas. H. McGowen von Nappanee, Ind. Als größte Gefahren wurden genannt: Unrichtige Gesellschaft, die Viele wegleitet von Christum und der Gemeinde; schlechte Gesellschaften, unreine Redensarten; Stolz und Liebe zur Welt. Geheime Gesellschaften gewinnen viele jungen Seelen. Verkehrter Einfluß in Schulen hat schon manche auf falsche Wege gebracht. Junge Leute sollten nicht in die Welt hinaus oder weg zur Schule gesandt werden, bevor sie bekehrt sind. Unmäßigkeit hat eine große Macht über manche. Eltern sollten sehr sorgfältig den Charakter derer überwachen, die sie in ihrem Hause haben, und derjenigen, mit denen ihre Kinder verkehren. Eltern sollten den Kindern selbst ein leuchtendes Exempel sein um sie von den vielen Uebeln in der Welt abzuhalten.

Am Schluß dieser Sitzung wurden eine ganze Anzahl Fragen, die eingehändet worden waren, beantwortet.

Br. J. S. Lehman betete mit der Gemeinde am Schluß der Sitzung.

Br. J. S. Coffman eröffnete die Sitzung am Donnerstag Abend, indem er Johannes 3. las und betete.

Verschiedenes Geschäftliche wurde aufgenommen. Das Programm-Komitee wurde wieder ernannt. Ein Beschluß, der wie folgt lautet, wurde angenommen.

Da viele unreine Litteratur zirkuliert in unserem Lande und manche auch ihren Weg findet in unsere Sonntagschulen, so sei beschlossen, daß es der Wunsch dieser Konferenz ist, daß alle Schulen unserer Gemeinschaft, die bei dieser Konferenz vertreten sind, die S. S. Litteratur, die in unserem Verlagshause gedruckt wird verwenden, und daß es die Pflicht der Sonntagschularbeiter ist, ihren Einfluß zu verwenden, besagte Litteratur rein zu erhalten, und sei es ferner beschlossen, daß alle unsere Mitglieder regelmäßige Unterschreiber unserer Blätter sein sollen.

Es waren 11 Superintendenten und 65 Lehrer zugegen, und 38 Schulen waren vertreten. Die Kollekte betrug $25.00 und wurde verwendet, die Konferenzunkosten zu bestreiten. Das übrige Geld wurde zur Hälfte für Evangelisation und zur Hälfte für die Mission bestimmt.

„Wachstum in der Gnade" war das Thema bei der offenen Konferenz, und sehr viele beteiligten sich daran. Die Gnade muß frei erhalten werden durch Glauben an Jesum Christum. Wir wachsen in der Gnade, aber nicht in die Gnade. Es ist beseligend, in der Gnade zu sein. Alles, was uns hindert in der Gnade zu wachsen sollten wir überwinden indem wir uns ganz dem Herrn ergeben.

Eine Einladung erging an alle, die ein Leben für Christum zu beginnen wünschen, den Herrn zu bekennen. Zwei Personen bekannten Christum bei dieser Gelegenheit. Des Herrn Segen ruhe auf der Arbeit.

Es wurde beschlossen, daß man sich bei den Geschwistern der dortigen Gemeinde bedanke für die Gastfreundschaft, die sie an den Besuchern bewiesen. Die Konferenz schloß mit einigen Bemerkungen vom Vorsitzer und Gebet von Br. D. J. Johns.

Gott mit euch, bis wir uns wieder sehn.

Noah King,
Levi Eash,
S. F. Coffman. } Schreiber.

Das alte Ninive.

Ein berühmter englischer Altertumsforscher, ein Gelehrter, Namens Layard, ist vorigen Jahres im Alter von 77 Jahren gestorben. Die merkwürdigsten Funde machte er in einem Schutthügel des alten Ninive. Daß er da Ueberreste von den Hallen des Palastes von Salmanasser I., des ältesten aller bekannten Herrscher jener Stadt, der etwa 1300 Jahre vor Christo lebte, entdeckte, beweisen aufgefundene Inschriften. Ninive war ja nach den geschichtlichen Berichten während 2000 Jahren eine gewaltige und prächtige Stadt, voll von Schätzen, Kleinodien und Herrlichkeit der alten Welt. Es war, wie der Prophet Jona bezeugt, drei Tagereisen groß, und gerade so fanden es die Entdecker Botta und Layard auch: wenn man die Ruinen nach ihrem ganzen Umfang umschreiten will, braucht man drei volle Tage dazu. Diese ungeheure Stadt war rings mit 100 Fuß hohen Mauern umgeben, über welche noch 1500 Thürme von 200 Fuß Höhe emporragten. Und so breit waren diese Mauern, daß drei Wagen auf denselben neben einander fahren konnten. Aber es kam die Stunde, da auch diese Herrlichkeit in den Staub sank.

Zur Zeit, da der durch seine Schwelgerei sprichwörtlich gewordene letzte König von Assyrien, Sardanapal regierte, da zogen die Meder und Babylonier mit vereinigter Macht gegen Ninive und belagerten mit einem Heere von 400,000 Mann die Riesenstadt drei Jahre lang. Als dann im Frühling 906 vor Christo der Tigris mächtig anschwoll und seine Fluten die Wälle zur Seite des Stromes niederrissen, war auch für das stolze Ninive die Stunde des Unterganges gekommen. Sardanapal zündete seinen Palast selber an und verbrannte sich darin als ein Opfer seinem Gott Moloch. Viele der Einwohner wurden niedergemacht und die unermeßlichen Schätze geraubt; noch wurden von Layard an Alabasterplatten Blutspuren gefunden.

Assur, das gewaltige, war nun vernichtet, und Babel erhob jetzt als Weltmacht wiederum sein Haupt. Von ihm wurde unter dem größten König der alten Welt, Nebukadnezar, Jerusalem erobert und das Gericht an Juda vollzogen, bis auch Babylon in Staub und Trümmer fiel und gleich Ninive, vornehmlich durch Erdbeben und mächtige Regengüsse, in den langen Jahrhunderten nach und nach zu einer menschenleeren Wildnis wurde.

Die schönsten der merkwürdigen Bildwerke aus Ninive aber wurden mit großen Kosten durch Botta nach Paris in den Londre und durch Layard nach London ins britische Museum gebracht, wo sie heute noch Zeugnis ablegen von der Weltstadt Ninive, über welche noch vor fünfzig Jahren viele Gelehrte als über ein Märlein der Bibel gelacht und gespottet haben!

— Einen Freund lernt man im Glück nicht kennen, und ein Feind wird durch Unglück nicht verdeckt.

— Der Einfluß mancher guter Menschen wird durch ihr melancholisches und scheinheiliges Wesen zerstört.

— In allen Wissenschaften geht Irrtum vor der Wahrheit her; es ist besser, als wenn Irrtum hinten nach kame.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. November.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:

1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Konferenz.
16. Minnesota Distrikt.

(Amish-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 153 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unsere Sonntagschul-Litteratur.—Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Das neue Lieder- und Melodienbuch.—Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 " " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100	Exemplare		$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Konferenz.

Im Namen der Gemeinde mache ich hiermit bekannt, daß wir, so Gott will, vom 16. bis 18. November Konferenz haben werden. Die Prediger werden sich versammeln am 14., die Fragen zu ordnen, und am Sonntag (15.) soll H. C. Unruh als Prediger und C. H. Unruh als Diakon ordiniert werden. Alle Liebhaber der Wahrheit sind herzlich zu dieser Konferenz eingeladen. Unsere Bahn-Station ist Dyndall, wo wir die Gäste am 13. und 14. abholen werden.

Heinrich P. Unruh.
Loretta P. O. Bon Homme Co., S. Dak.

Jährliche.

Die Sonntagschul-Konferenz für York Co., Ont., wird gehalten werden im Widemans Versammlungshause in Martham Twp., am Dienstag den 29. Dezember 1896. Alle sind freundlichst eingeladen. Die nächste Station ist Martham an der Grant Trunk Eisenbahn.

MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD.

TREASURER'S REPORT FOR THE YEAR ENDING OCT. 1ST, 1896.

Balance on hand Oct. 1, 1895,	$59.56
Receipts during the year:—	
For Evangelizing,	1021.87
" Armenian Fund,	882.31
" Chicago Mission,	248.40
" Orphan's Home,	3.20
	$2215.34

DISBURSEMENTS.

Evangelizing.

J. S. Coffman, trip to Ohio,	$ 7.45
L. E. Yoder, for Evang. work in Mo. during '95,	14.30
J. F. Funk, trip to Minn.,	9.50
Daniel Shenk, Evang. work in O., by different ministers,	30.00
S. F. Coffman, trip to Canada,	6.50
D. J. Johns, Evangelizing work in Ind.,	10.00
J. F. Funk, Evang. work in Mich., and Clay and Owen Co's, Ind.,	16.10
Jos. R. Loucks, Evang. work in S. W. Pa. Conf. district,	64.74
J. S. Coffman, trip to Mo.,	17.50
Noah Metzler, trip to Clay and Owen Co's, Ind.,	7.50
David Garber, for work in Ind.,	12.00
R. J. Heatwole, for work in Kansas during coming year,	50.00
John Blosser, for work in Mich.,	8.50
Daniel Shenk, for work in Ohio, and trip to Tenn.,	50.00
Levi E. Yoder, for work in Mo.,	25.00
J. F. Funk, for trip to Tenn.,	20.00
D. D. Miller, for Evang. work in Illinois,	12.60
J. S. Shoemaker, for Evangelizing work in Mich.,	18.20
D. H. Bender, for work in Ohio, Ind., and Ont.,	46.90
J. S. Coffman, for work in Logan and Medina Co's, O.,	7.25
D. D. Miller, for trip to Mifflin Co., Pa.,	30.00
J. L. Winey, for work in N. Dak.,	25.00
J. S. Coffman, for work in Mo.,	10.00
J. C. Driver, for Evangelistic work in Mo. and Iowa,	50.00
S. S. Wyse, for Evangelistic work in Iowa,	11.32
David Garber, for Evang. work in Howard and Miami Co's, Ind.,	5.75
A. D. Wenger, for Evang. work in Iowa,	5.00
E. M. Hartman, for Evang. work in Minn.,	30.00
Balance due D. D. Miller on trip to O., Pa., and Md.,	4.90
D. D. Miller, trip to Ill. and Iowa,	20.00
Jos. R. Loucks, for Evang. work in S. W. Pa., Conf. Dist.,	30.00
H. H. Good, for Evang. work in Tenn.,	10.00
Daniel Shenk, for Evang. work in Ohio,	30.00
S. F. Coffman, for trip to Keokuk, Co., Iowa,	13.00
J. S. Coffman, for trip to Kans. and Mo.,	12.00
Jos. R. Loucks, for Evang. work in S. W. Pa., Conf. Dist.,	30.00
P. Y. Lehman, for trip to Clay and Owen Co's, Ind.,	9.00
Samuel Yoder, for trip to Branch Co., Mich.,	1.30
Total	$761.31

Chicago Mission.

For work in Chicago,	$28.50
For expenses of Mission work in Chicago during May	16.50
For expenses of Mission work in Chicago for the month of June,	31.00
For expenses of Mission work in Chicago during July,	30.00
For expenses of Chicago Mission, during Aug.,	30.00
For the expenses of Mission work in Chicago,	35.00
Chicago mission workers, for Oct. expenses,	30.00
Total	$201.00

Armenian Fund.

Armenian Sufferers,	$882.31
Total	$882.31

Incidentals.

For typewriter,	$35.00
William D. Owen, Sec. of State, Ind., for incorporating Mennonite Evangelizing and Benevolent Board,	7.00
Postage and Stationery,	19.50
County Recorder's fees,	1.00
O. M. Conley, Elkhart, for compiling By-Laws of M. E. and B. B.	5.00
Total	$67.50

Receipts	$2215.34	
Disbursements	1912.12	
Balance		$303.22

RESOURCES.

Resources on hand Oct. 1, 1895.	
Nine shares M. P. Co., stock	$225.00
One promissory note,	150.00
Received during year.	
From Jacob Yoder, Columbiana, O., four shares M. P. Co. stock,	100.00
From Christian Engle, Washington, Ill., four shares M. P. Co. stock,	100.00
From Andrew Kauffman, Arcadia, Ind., 80 shares M. P. Co. stock,	2,000.00
Total resources	$2,575.00

Respectfully submitted,
C. K. HOSTETLER,
Treas. M. E. & B. B.

Sonntagschul-Lektionen.

9. Lektion.—8 November.—Einweihung des Tempels.—1. Kön 8, 54–63.

(Man lese 1. Kön. 8, 1–66)

Haupttext: Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt! — Habakuk 2, 20.

Einleitung.

Zeit.—1005 v. Chr. Viele Schriftausleger denken, daß die Weihe am großen Laubhüttenfest, etwa den 1 Oktober, stattfand, während der Tempel erst einen Monat später vollendet wurde. Andere denken, daß die Weihe erst 11 Monate nach der Vollendung stattfand, also im Jahre 1004.

Ort.—Jerusalem, auf dem Berge Morija, im Tempel.

Sinnbilder im Tempel.—Man merke, daß in den religiösen Handlungen, die dem Volke vorgesetzt wurden, eine stete Weiterbildung erfordert wird nach den Einrichtungen des Tempels, und daß der Tempel zum Anschauungsunterricht benutzt werden kann.

1. Der Vorhof war der Ort wo sich Alle versammeln durften, Heilige und Sünder, Israeliten und Heiden. Hierher ist die ganze Welt eingeladen. Unsere Gemeinden und Versammlung sind dieser Vorhof.

2. Die Halle dürfte besondere Versammlungen darstellen, Neubekehrte oder die Jugend in den Grundsätzen des Christentums unterrichtet werden.

3. Das Heiligtum war vergoldet und mit Edelsteinen geschmückt. Hier war der goldene Rauchaltar, der goldene Tisch für die Schaubrode, und zehn goldene Leuchter. Die verbildlichen das christliche Leben, von reinem Golde, schön geschmückt, die Speise der Seele stets erneut. Jedes Herz sollte zum Heiligtum werden.

4. Das Allerheiligste war in der Form eines vollkommenen Kubik 30 Fuß lang, breit und hoch, vergoldet. Hier war die Bundeslade, welche die Tafeln des Gesetzes enthielt, und worauf der Gnadenstuhl, von den symbolischen Cherubim überschattet, stand. Das Allerheiligste versinnbildlichte die Gegenwart Gottes. Die Bundeslade war das Sinnbild des Bundes, den Gott mit Israel machte.

Die Einweihungs-Ceremonien.—Die Weihe war die großartigste Festlichkeit, die je unter der mosaischen Einrichtung gefeiert wurde, und gehört zu den angenehmsten Tagen in der israelitischen Geschichte. Es wurden nicht nur die Aeltesten des Volkes, die Häupter der Stämme und die hauptsächlichsten Familienhäupter zusammengerufen, sondern alle Männer in Israel versammelten sich (1. Kön. 8, 1. 2). Es war eine ungeheure Menge, die sich in der heiligen Stadt versammelte.

Das Weihegebet wurde nicht als das einer Privatperson gehalten, für ein Privat-Interesse, sondern im Namen des ganzen Volkes. Es bestand nicht aus individuellen religiösen Ansichten, sondern entsprach der religiösen Gewissenhaftigkeit der ganzen Versammlung und darf daher wohl angesehen werden als ein öffentliches Glaubensbekenntnis. „In der ganzen vorchristlichen Zeit finden wir kein Gebet, das wir mit diesem vergleichen könnten. Hätten wir nichts aus den jüdischen Alterthümlichkeiten als dieses Gebet, es genügte um die Tiefe und Reinheit und Wahrheit der israelitischen Erkenntnis von Gott und Erlösung zu beweisen, gegenüber der religiösen Ideen aller andern Völker." — Bähr.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (2 Nov.) Einweihung des Tempels. 1. Kön. 8, 54–63.
D. Versammlung des Volkes. — 2. Chron. 5, 1—10.
M. Das Wort erfüllt. 2. Chron. 6, 1-11.
D. Weihe-Gebet.—2. Chron. 6, 12–21.
F. Eine Freistätte in Trübsal.—2. Chron. 6, 22—31.
S. Ein Buße-Ruf.—2. Chron 6, 32–42.
S. Die Herrlichkeit des Herrn.—2. Chron. 7, 1—11.

7. Lektion. — 15. November. — Gottes Segen auf Salomo. — 1. Kön. 9, 1—9.

(Man lese 1. Kön. 9)

Haupttext: Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. — Spr. 10, 22.

Einleitung.

Zeit. — Vielleicht etwa um 992 im 24. Jahre der Regierung Salomos, als er auf der Höhe seines Wohlstandes war und einer Warnung bedurfte.

Ort. — Jerusalem.

Notwendigkeit der Warnung —Wenn wir jetzt das Leben Salomos durch seine großen Werke betrachtet haben, seine religiösen Vorteile und Wirkungen gesehen, und jetzt zum Ende seines Lebens gelangen, sehen wir Gefahren, welchen er ausgesetzt war und wie notwendig es war ihn oft zu warnen. Keiner ist vor Versuchungen sicher; die Winde wehen manchmal am heftigsten und die Kälte ist am meisten schneidend wenn man auf der Höhe des Erfolges sich befindet. — Peloubet.

Zur täglichen Hausandacht.

D. (9. Nov.) Gottes Segen auf Salomo. — 1. Kön. 9, 1—9.
D. Weisheit und Reichtum. — 5. Mose 4 1—10.
M. Bedingungen des Wohlstandes. — 5. Mose 11, 13—21.
D. Segnungen vom Herrn. — 5. Mose 28, 1—14.
F. Warnungen erfüllt.—2. Kön. 25, 1–10.
S. Die Heiden ermahnt.—Jer. 22, 1—9.
S. Gottesfurcht lohnt sich.—Psalm 1'2.

— Die Junge war zu lang. — Zu einem bekannten Prediger kam einst eine Dame, welche eine kollosale Zungenfertigkeit besaß. Diesmal hielt sie sich über die Bäschen des Pastors auf, die ihr zu lang schienen. Der Prediger ging mit größter Bereitwilligkeit auf ihre Wünsche ein und gab ihr eine Scheere, mit der sie nach Belieben abschneiden sollte. Als dies geschehen, bat der Prediger, ihm nun auch einen Gefallen zu thun, ihm schiene auch etwas zu lang zu sein. Die Dame war sofort damit einverstanden und reichte die Scheere zurück. „Dann strecken Sie einmal die Zunge heraus, die mir schon oft zu schaffen gemacht," lautete der offene Bescheid.

— Wer schlecht lebt wird schwerlich gut sterben.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Weaverland, Pa., 21. Oktober 1896. — Es dürfte den Lesern des „Herold" zur Freude gereichen, wenn sie erfahren würden, daß sich in Weaverland 12 Neubekehrte befinden, die am 7. November durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden sollen. Auch in Grossdale, Lancaster Co., Pa., scheint ein geistliches Erwachen statt zu finden, denn dort bekannten 43 Personen Christum und werden am Samstag den 31. mit der Taufe bedient werden. Möge Gott die Arbeit ferner segnen, und mögen diese Neubekehrten helle Lichter sein und nicht verlöschen aus Mangel an Oel.

D. S. Wenger.

Union, Oregon, 6. Oktober 1896. — Da ich Briefe erhalte aus verschiedenen Teilen des Landes, dachte ich, es sei das Beste an den „Herold der Wahrheit" zu schreiben, um Auskunft über das Land hier zu geben. Wir haben nun fast zwei Jahre hier gewohnt, und ich kann nun mehr über die Gegend sagen als ich konnte vor etwa ein und einem halben Jahre, als ich darüber schrieb. Wir haben ein sehr angenehmes Klima, weder zu heiß noch zu kalt. Letzten Winter hatten wir einige Wochen Schlittenbahn, aber es war nicht sehr kalt. Wir konnten pflügen in jedem Monat des Jahres. Die Heuernte war sehr reichlich. Der Weizenertrag war von 15 bis 50 Buschel per Acker; Hafer von 40 bis 50 Buschel. Die Körner sind von guter Qualität. Obstsorten wie Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und verschiedene Arten von Pfirsichen geraten vorzüglich, sowie alle Arten von Beeren und Gartengewächse. Im Thale sind eine Anzahl Mühlen. Farmland kann gekauft werden von $14.00 bis $30.00 per Acker. Obstland etwas näher bei den Städten steht etwas höher im Preis. Das Obst wird nach Wagenladungen verkauft und steht in ziemlich gutem Preis. Das Land eignet sich auch für Viehzucht. Bauholz ist billig. Man kann Holz haben für $2.25 per Cord, abgeliefert, und wenn man in die Berge fährt kann man es umsonst haben. Das Thal ist eben und ist von schönen Strömen durchflossen. Wir haben welchen Regen im Winter, aber den meisten haben wir im Frühling des Jahres. Unser Wasser ist gut und weich. Das Land muß teilweise bewässert werden, doch der größte Teil desselben hat es nicht nötig. Was wir sehr nötig haben hier ist eine Molkerei. Einer der das Geschäft versteht könnte es hier mit gutem Nutzen betreiben. Wir brachten in Erfahrung, daß einige Familien unseres Glaubens sich entschlossen haben, nächsten Frühling hierher zu ziehen, und es würde uns freuen, wenn noch andere sich ihnen anschließen würden, damit wir hier eine Gemeinde aufbauen könnten. Es ist Gelegenheit hier für eine Kolonie, sich niederzulassen. Irgend Jemand, der weitere Auskunft wünscht kann an mich schreiben, und gerne will ich solche geben. Möge der Herr die Seinen segnen, wohmmer sie sich befinden mögen.

A. S. Landis.

Von der Chicago Mission. — Vor nicht langer Zeit besuchten wir eine unserer wehrlosen Schwester-Missionen in dieser Stadt. Es war zur Zeit, als sie das Abendmahl feierten, und drei Prediger nebst einer Anzahl anderer Brüder und Schwestern waren bei ihnen, um sich mit ihnen zu freuen. Es war sehr ermutigend für die Arbeiter und mit neuem Eifer und neuer Kraft konnten sie den Kampf für den Herrn aufnehmen. Es ist für uns eine große Hülfe, wenn wir wissen, daß die Brüder und Schwestern wirklich interessiert sind in der Sache, und uns wohl wünschen. Wir fühlen, daß es notwendig ist, daß man für uns betet. Es sollte so viel gethan werden, während unsere Zeit und unsere Kräfte so unzureichend sind. Wir möchten deshalb diejenigen, die in der Sache interessiert sind, bitten, unser oft und ernstlich vor dem Throne Gottes zu gedenken.

Es füllt uns immer mit Traurigkeit, wenn es notwendig wird, daß einer unserer Arbeiter uns verlassen muß für einige Zeit. Schw. Ebersole ging nach Indiana, um sich etwas zu erholen. Sie hat der Ruhe sehr nötig. Auch Br. Berkey hat uns verlassen, und wir wissen nicht auf wie lange. Er geht, um sonstwo im Weinberge Gottes zu arbeiten, doch wir hoffen Gott wird einen Weg öffnen, daß er wieder mit uns arbeiten kann, denn wir hätten einen Arbeiter, der Fähigkeit hat wie Br. Berkey, sehr nötig. Obgleich wir unsere regelmäßigen Arbeiter vermißten letzten Sonntag, so wurden wir doch erfreut als wir sahen, wie Gott uns segnete mit anderer Hülfe. Br. Noah Byers, der die Universität zu Evansville besucht, leitete die Sonntagschule. Auch zwei Freunde von der Medical Mission kamen uns zur Hülfe, sowie Schw. Mary Snyder von Berlin, Ont., und Schw. Gehman von South Bend, Ind. Gott segnet uns wunderbar, wenn wir nur auf ihn vertrauen. Am Montag hielt Br. M. S. Steiner für eine kurze Zeit hier an und hat uns sein Besuch sehr erfreut. Die Kinder haben oft etwas Rührendes an sich. Viele von ihnen sind sehr gutherzig, aber sie scheinen der Ansicht zu sein, daß böse sein meint populär zu sein, und es ist ergreifend zu sehen wie unwissend sie sind in allem das gut und edel ist. Der gute Samen muß wieder und immer wieder gesäet werden, doch haben wir bei manchen gute Hoffnung, daß er wachsen wird. Viele unserer Kleinen suchen immer eine Gelegenheit ihrem „Lehrer" etwas Gutes thun zu können, und sie sind so anhänglich, daß sie weite Strecken gehen, nur um ihrer Lehrerin Hand zu halten oder ihre Bücher zu tragen. Wie das Herz des lieben Hirten nach diesen Kindern verlangen mag! Möge er sie zu sich leiten.

Die Arbeiter.

Konferenz-Bericht.

Die halbjährliche Konferenz für den östlichen Pennsylvanien Distrikt versammelte sich in dem großen Franconia Versammlungshause, Montgomery Co., am 1. Oktober 1896. Die sechsundvierzig Prediger und Diakonen die zugegen waren, waren die Vertreter von fast dreitausend Mitgliedern die in Bucks, Montgomery, Chester und Berks County wohnen. Alle kamen überein, bei den Grundsätzen Christi und seiner Apostel auszuhalten, wie auch die Vorväter zu thun suchten. Man hörte keine in die Länge gezogenen Besprechungen. Die Brüder hier bedienten sich noch vielfach der Sprache der deutschen Väter. Die Besprechungen fanden statt in deutscher Sprache. Alles ging schön und glatt ab, und die Konferenz vertagte um sich am 6. Mai 1897 wieder zu versammeln.

Für den Herold der Wahrheit.

In wiefern wird das vierte Gebot der Bibel durch die christliche Sonntagsfeier erfüllt?

Von Isaac Peters.

Das 4. Gebot lautet anfangs: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken," u. s. w. Und am Schluß: „Denn in sechs Tagen hat Gott gemacht den Himmel, die Erde.... Und ruhete am siebenten Tage und heiligte ihn." Also nichts von dem, daß etwa die sechs Tage am Sonntage anfangen, und der siebente Tag oder der Tag der Ruhe der Samstag oder Sonnabend sei. Im 2. Buch Mose Kap. 23, 10-12 lesen wir vom Sabbath Jahr, und Sabbath-Tag. Sechs Jahre sollst du dein Land besäen ꝛc. Und sechs Tage sollst du deine Arbeit thun ꝛc. — Aber mit welchem Jahre die sechs Arbeits-Jahre, oder mit welchem Tage die sechs Arbeits-Tage anfangen sollen, ist nicht gesagt. Es wird nur geboten, daß der Mensch nach sechs Tagen, und das Land nach sechs Jahren, einen Tag und ein Jahr ruhen sollen.

Hat also nun eins von diesen alttestamentlichen Geboten seine buchstäbliche Geltung auch für den neuen Bund, so hat es mit eben demselben Rechte auch das Andere; und wir Christen wären somit verpflichtet, unser Land alle sieben Jahre unbesät liegen zu lassen. Wir finden aber im neuen Testament weder Gebot noch Verbot von

dem Einen wie von dem Andern. Gott der Herr hat zwar in der Schöpfung der Welt ein sehr großes Werk vollbracht, da Er in sechs Tagen Himmel, Erde, Meer, und Alles was darinnen und darauf ist geschaffen, worauf Er am siebenten Tage ruhete, aber ein noch viel größeres Werk hat Er geschaffen und zuwege gebracht in dem Werke der Erlösung, da Er Den, durch welchen Er die Welt gemacht hat, in die Welt gesandt hat, um das durch den Sündenfall verlorne erste Schöpfungs-Werk wieder herzustellen und die gefallene Menschheit, um derenwillen Gott die Welt geschaffen, wieder zu erlösen, und das verlorne Reich Gottes wieder aufzurichten: nämlich Jesum, Christum, unsern Herrn und Heiland, der für uns das ganze Gesetz erfüllet hat, Matth. 5. 17. und ist somit des Gesetzes Ende geworden, Röm. 10, 4. Daß wir, die wir von ganzem Herzen an Ihn glauben, vom Gesetz los sind und nun im neuen Wesen des Geistes Gott dienen sollen, nach Röm. 7, 6.

Somit ist denn nun die Sonntags-Ruhe der wahren Christen nicht mehr eine einfache Ruhe und Heiligung in dem Werke der Schöpfung der Welt, wie von der Schöpfung bis zur Gesetzgebung auf Sinai; auch nicht mehr eine zwiefache Ruhe und Heiligung, wie von der Gesetzgebung bis auf Christum in dem Werke der Schöpfung und der Erlösung aus Egyptenland wie in Israel, nach 5. Mose 5, 15; sondern die Sonntags-Ruhe und Heiligung im neuen Bund ist eine dreifache Sabbathsheiligung; und zwar:

1. Eine Sabbaths-Ruhe und Heiligung im Werke der Schöpfung durch das Wort. Ev. Joh. 1, 1—14.

2. Eine Sabbaths-Ruhe und Heiligung in dem Werke der Erlösung durch Christum, der am ersten Tage der Woche siegreich vom Tode auferstand, und dadurch das durch den Sündenfall verlorne Leben und unvergängliches Wesen für uns an das Licht gebracht durch das Evangelium. 2. Tim. 1, 10. Und

3. Eine Sabbaths-Ruhe und Heiligung in dem Werke der Ausgießung des heiligen Geistes, welche ebenfalls am ersten Tage der Woche geschah, wodurch der von Gott verheißene neue Bund (Jer. 30, 31—34) in Kraft trat, welcher in die Herzen aller wahren Gläubigen ausgegossen wird, (Apsg. 2, 38. 39.), wodurch sie erst zu Kinder Gottes wiedergeboren werden müssen, bevor sie zum ewigen Leben eingehen können, laut Joh. 3, 3. u. 5. und Röm. 8, 9. 12—17.

Das ist also im Kurzen die evangelische Lehre von der Sabbaths- oder Sonntags-Heiligung des neuen Bundes; denn Sabbath heißt in Deutsch: „Feiern" und wurde also der Sabbath vor der Gesetzgebung angezeigt durch die Ruhe des Herrn nach der Schöpfung am siebenten Tage (1. Mose 2, 2. 3.), bei der Gesetzgebung auf Sinai durch das Manna (2. Mose 16), welches währte bis zur Bestätigung des neuen Bundes. Bei der Bestätigung des neuen Bundes durch die Auferstehung Christi und die Ausgießung des heiligen Geistes, wie zu lesen Apostelgeschichte 20, 7; 1. Kor. 16, 2. (S. revidierte Ausg. oder L. v. Eß oder Kistemaker.)

Gruß an alle Leser mit 2. Kor. 13, 11—14.

Henderson, Neb.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht

von der westlichen amischen mennonitischen Konferenz, abgehalten am 17. und 18. Sept. 1896, bei Tiskilwa Bureau Co., Ill.

Einer früheren Bekanntmachung gemäß, versammelten sich am 17. Sept. 1896 um halb zehn Uhr Vormittags in einem für diesen Zweck zubereiteten Versammlungshaus bei Tiskilwa, Ill., eine größere Anzahl Aelteste, Diener und Lehrer, sowie auch Brüder und Schwestern um eine Konferenz abzuhalten, nämlich, um gemeinschaftlich miteinander zu arbeiten in des Herrn Weinberg, zur Ehre Gottes und zum Frieden und zur Auferbauung seiner Gemeinde.

Die Konferenz wurde mit Gesang eröffnet, worauf Bruder E. Hartman von Washington, Ill., eine passende Einleitungsrede hielt und leitete im Gebet.

Nach dem Gebet las Bruder Joseph Bürkey von Tiskilwa, Ill., Joh. 17, 18—23., worüber er einige passende Bemerkungen machte und dann im Namen der Gemeinde, alle Diener, Brüder und Schwestern begrüßte und willkommen hieß.

Dann wurde Bruder Joseph Schlegel von Milford Neb., zum Vorsitzer und E. A. Mast von Kokomo Ind., zum Gehülfen erwählt durch Abgeben von Stimmen. Der Vorsitzer ernannte dann die Brüder J. Kurtz von Ligonier, Ind., C. R. Gerig von Merrimac, Iowa, und D. Graber von Noble, Iowa, als Schreiber.

Dann las der Vorsitzer 1. Kor. 3, 11. und hob die Notwendigkeit hervor, immer auf der Hut und Wacht zu sein, und Acht zu haben, wie und was wir auf unseren Grund und Eckstein Jesus Christus bauen, und daß es eine völlige Hingabe erfordert, um erfolgreich zu sein in unserer Arbeit für den Meister. Dann kann die Gemeinde im Frieden und Wachstum geleitet werden. Bruder Mast erklärte sich mit kurzen Worten übereinstimmend mit dem Gesagten des Vorsitzers, und daß er gedenkt mit Gottes Hülfe und Gnade, an der angenommenen Wahrheit fest zu halten bis ans Ende.

Dann wurde die Vormittagssitzung mit Gesang beschlossen.

Um 1 Uhr wurde die Konferenz wieder mit Gesang eröffnet, worauf sich alle anwesenden Aeltesten, Diener und Lehrer verantworteten, und erklärten sich einstimmig noch willig zu sein mit Gottes Hülfe auf diesem wahren Grund, der gelegt ist, Jesus Christus, zu bauen und ferner die Grundsätze, welche Christus und seine Apostel gelehrt und geübt und die 18 Glaubensartikel zu Dortrecht in Holland aufgestellt, zu verteidigen und mit Wort und That suchen zu verbreiten, nicht darum, weil sie mennonitisch sind, sondern weil sie mit der Lehre Jesu und seiner Apostel übereinstimmen. Auch die Brüder und und Schwestern die gegenwärtig waren wurden gefragt und bekannten einstimmig, daß auch Sie noch willig sind mit Gottes Hülfe auf diesen Grund zu bauen, und Ihre Vorsteher unterstützen wollen mit Gebet und That, diese Lehre und Grundsätze, wie sie von Christo selbst und seinen Aposteln gelehrt und geübt, zu verbreiten.

Der Vorsitzer zeigte dann die Notwendigkeit, daß die Lehrer und die Brüderschaft Hand in Hand als ein Herz und eine Seele miteinander arbeiten müssen um mehr erfolgreich zu sein in dem Kampf wider die Sünde.

Dann wurden die folgenden Fragen der Konferenz zur Beratung vorgelegt, und darüber beschlossen wie folgt:

1. Frage: Was kann gethan werden, daß unsere Gemeinden und die zerstreuten Glieder im Westen sowie alle Menschen besser bekannt werden mit unseren Grundsätzen, welche Christus selbst und seine Apostel gelehrt und geübt haben.

Da diese Frage der Konferenz sehr wichtig vorkam, wurde ziemlich Zeit in Anspruch genommen, dieselbe zu besprechen.

Erstlich wurde diese Frage etwas erläutert durch den Vorsitzer, indem Er der Konferenz den Zustand von einigen kleineren Gemeinden im Westen zeigte, und die Notwendigkeit, daß sie besucht und aufgemuntert werden müßten, betonte, (welches die Ursache ist, die diese Tage hervorgerufen hat). Es redeten noch einige Brüder über diese Frage, und dann wurde sie bis den folgenden Morgen niedergelegt. Nachmittagssitzung beschlossen mit Gesang und Gebet.

Zweiter Tag.

Um halb zehn Uhr morgens wurde die Konferenz wieder mit Gesang eröffnet. Darnach las Bruder E. A. Mast das 34. Kapitel Hesekiel und machte einige treffende und zeitgemäße Bemerkungen darüber und leitete im Gebet.

Dann wurde die erste Frage wieder aufgenommen und besprochen und darüber

Beschlossen, daß das westliche Feld in Distrikte eingeteilt, und jeder Distrikt unter die Aufsicht eines Aeltesten gestellt werden soll, der über den ihm angewiesenen Distrikt zu wachen, denselben mit den nötigen Diensten zu versehen und mit unseren Grundsätzen bekannt zu machen hat.

Daß jede Gemeinde die hier vertreten ist, von Zeit zu Zeit eine Kollekte erheben soll, um die hiermit verbundenen Unkosten zu bestreiten.

Um den letzten Beschluß auszuführen wurde ein Komitee von drei Brüdern erwählt, das westliche Feld in Distrikte einzuteilen, welches folgenden Bericht einhändigte:

Illinois ein Dist., Iowa und Minnesota ein Dist., Missouri und Arkansas Dist., Kansas und Oklahoma ein Dist., Nebraska und Colorado ein Distr. Die Uebersicht wurde zugeteilt wie folgt:

Aeltester John Schmitt von Metamora, Ill., über Illinois; Aeltester Sebastian Gerig von Wayland, Iowa, über Iowa und Minnesota; Aelt J. J. Herzler von Garden City, Mo., über Missouri und Arkansas; Aelt Joseph Schlegel von Emporia, Kans., über Kansas und Oklahoma. Aelt. Joseph Schlegel von Nebr., über Nebraska und Colorado.

Bruder C. R. Gerig von Merrimac, Iowa, wurde als Schreiber und Schatzmeister ernannt und soll an der nächsten Konferenz berichten.

2. Frage. Wie können wir am erfolgreichsten die Nichtgleichstellung der Welt in unsere heranwachsende Jugend pflanzen.

Antwort. — Durch den Einfluß, Lehre und Exempel der Eltern, nach 5. Mose 6, 5—9; Spr. Salomon 22, 6; Epheser 6, 4: auch nach Jesaia 3, 16—24; Röm. 12, 2; 1. Joh. 2, 15—17; 1. Tim. 2, 9; 1. Petri 3, 3.

3. Frage. Was hält diese Konferenz von Geburtstags-Ueberraschungs- und anderen dergleichen Festmahlzeiten!

Antwort. Dieweil solche Festmahlzeiten nicht gehalten werden zur Ehre Gottes, betrachten wir sie als einen Schaden für die Sache Christi, und raten unseren Geschwistern, solche nicht zu veranstalten, noch teil daran zu nehmen. Hiob 1, 4—5; Daniel 5, 1—4; Matt. 14, 6—11.

4. Frage. Was ist die Ansicht dieser Konferenz in Bezug auf das Abhalten einer allgemeinen Konferenz?

Beschlossen: Daß die Brüder John Schmitt von Metamora, Ill., und Jos. Schlegel von Milford, Neb., diese Konferenz vertreten sollen in dem Allgemeinen-Konferenz-Komitee.

Bruder David Bender von Milford, Nebraska, händigte folgenden Bericht ein:

In der Kasse an der Missouri Konferenz im Sept. 1895:	$257.00
Seither ausbezahlt,	226.50
Noch in der Kasse,	$30.50

Obige Fragen wurden im Geist der Liebe und Verträglichkeit und mit Gottes Segen zur Erbauung aller Anwesenden besprochen.

Die von Auswärts gekommenen Prediger, Brüder und Schwestern fühlten sich gedrungen folgenden Beschluß anzunehmen:

Beschlossen, daß wir als Besucher unseren innigsten Dank aussprechen, für die Liebe und freundliche Aufnahme, welche uns während des Besuchs von der Gemeinde bei Tiskilwa, Ill., erzeigt wurde. Bruder Burkey in seiner Schlußrede dankte Gott und den lieben Brüdern und Schwestern die der Konferenz beiwohnten von anderen Gemeinden, für Ihre Liebe, welche sie durch ihre Gegenwart erzeigten.

Nach einigen Schlußbemerkungen vom Vorsitzer und seinem Gehülfen und Schlußgebet, geleitet von Christian Werey, wurde die Konferenz mit Gesang und Segensspruch beschlossen, im Namen des Herrn. Also endete wieder eine Konferenz und wir fühlen und sagen mit Petrus: Es war gut hier zu sein.

Namen der anwesenden Aeltesten, Prediger und Diakonen.

Aeltes te.

J. P. Smucker, Goshen, Ind.
Jos. Schlegel, Emporia, Kans.
John Schmitt, Metamora, Ill.
J. C. Birky, Lund, Kans.
Benj. Gerig, Smithville, Ohio.
Jos. Schlegel, Milford, Neb.
Jos. Zehr, Flanagan, Ill.
E. A. Mast, Kokomo, Ind.
C. Werey, Amisch, Iowa,
E. M. Hartman, Washington, Ill.
J. J. Herzler, Garden City, Mo.
Jos. Burkey, Tiskilwa, Ill.
J. Kurtz, Ligonier, Ind.

Diener am Wort.

John P. Schmitt, Gridly, Ill.
Daniel Roth, Morton, Ill.
Robertus Sproll, Amboy, Ind.
Jos. Litwiller, Tremont, Ill.
Peter Summer, Washington, Ill.
Levi J. Miller, Garden City, Mo.
John Albrecht, Flanagan, Ill.
Jacob Ringenberg, Tiskilwa, Ill.
David Morrel, Holden, Mo.
Daniel Nafziger, Minier, Ill.
Andrew Schrock, Metamora, Ill.
Daniel Orendorf, Flanagan, Ill.
Isaak A. Miller, Tremont, Ill.
Peter Zimmerman, Roanote, Ill.
C. Risser, Eureka, Ill.
Peter Gerber, Low Point, Ill.
Henry Rychner, Holden, Mo.
C. B. Risser, Eureka, Ill.
C. R. Gerig, Merrimac, Iowa.
Daniel Graber, Noble, Iowa.

Diakonen.

Peter Conrad, Smithville, Ohio.
Henry Albrecht, Tiskilwa, Ill.
Jakob Kinsinger, Cruger, Ill.

Die Schreiber.

— Ein geschlossener Mund fängt keine Fliegen.

Uebt rechte Gewohnheiten.

Es giebt verhältnismäßig wenige Personen, die den Nutzen, der ihnen aus der Bildung guter Gewohnheiten zu teil wird, wertschätzen und die Gefahren, welche aus der Annahme schlechter Gewohnheiten entstehen, in Betracht ziehen. Die Mehrheit des menschlichen Geschlechtes lebt blindlings in den Tag hinein, ohne sich ein bestimmtes moralisches Ziel vor Augen zu sehen und zu bedenken, daß irgend eine Angewohnheit, wenn sie sich entwickelt hat, einem so fest anklebt, daß sie allen Versuchen, sich ihrer zu entledigen, spottet. Diese Menschen vergessen — falls sie sich jemals die Mühe nahmen, die Sache zu untersuchen — daß der Sinn und das Herz sowohl nach einem bestimmten Gesetze beherrscht werden, wie das Weltall. Ebenso sicher, wie die Planeten durch die Anziehungskraft des Schwerpunktes in ihrer Bahn behalten werden, werden vernünftige Wesen durch die unbeschränkten Angewohnheiten, welche ihnen sozusagen zur zweiten Natur wurden, beherrscht und geleitet.

Es ist wahr, daß diese allgemeine Behauptung Ausnahmen gestattet; denn der Menschen Verlangen, etwas anderes zu wählen, hört nicht, oder doch sehr selten, vor dem Ende seines irdischen Wandels auf. Sie mögen daher — und dies besonders unter dem Einfluße des heiligen Geistes — zu irgend einer Zeit ihren Wandel ändern und eine neue Lebensbahn betreten. Es ist ein ziemlicher Unterschied zwischen der Wahl eines solchen Schrittes und der thatsächlichen Ausführung desselben vorhanden. Nie bot sich Gott und den Engeln ein bedauernswerteres Schauspiel dar, als die Bemühung eines Trunkenboldes, sich von der Herrschaft seines unnatürlichen Appetits zu befreien; seine Bemühungen gleichen denjenigen jener Sagengestalt, die versuchte, ihr brennendes Herz auszuziehen, oder denjenigen des Laokoon, der sich den unzähligen Windungen einer schleimigen Schlange zu erwehren versuchte.

Die Art und Weise der Entwickelung von Angewohnheiten ist nicht staunenerregend, und steht auf dem gleichen Fuße mit Kinderspielerei. Wir haben die Neigung, irgend etwas, was wir einmal gethan haben, wieder zu thun; wenn wir etwas zweimal thun, werden wir es auch zum drittenmal thun; was wir oft gethan haben, werden wir immer wieder thun, und es wird uns sozusagen zur zweiten Natur werden, es sei denn es tritt etwas ganz besonderes dazwischen.

Allen, die an das Dasein eines weisen und gnädigen Gottes glauben, muß das Gesetz der Angewohnheiten als zu ihrem Besten eingesetzt erscheinen. Wenn es seinen ursprünglichen Zweck nicht erreicht, so tragen nur diejenigen die Schuld, welche es übertreten haben.

Was ist nun der Zweck dieses Gesetzes? Laßt uns diesen Gegenstand näher betrachten. Wenn ein kleines Kind anfangt, das Alphabet zu lernen, so wendet es alle Kraft seines Verstandes diesem einen Unternehmen zu; und durch beständiges Wiederholen der Buchstaben wird es bald mit demselben bekannt sein. Nachdem dies Ziel erreicht ist, wenden sich seine Fähigkeiten, welche durch Uebung gestärkt wurden, andern und schwierigeren Unternehmungen zu. Mithin sind Angewohnheiten nur etwas Erlerntes; sie sollten daher in der Erlernung von Tugenden bestehen; aber manchmal, und das sehr häufig, ist es gerade das Umgekehrte. Wenn es uns gelungen ist, durch ausdauernde und geduldige Bemühungen eine Versuchung zu überwinden, und wir gelernt haben, dieselbe selbst unter den schwierigsten Umständen zu besiegen, so können wir mit aller Sicherheit, jedoch mit der größten Demut, eine Friedensfahne aufpflanzen und unsere Aufmerksamkeit etwas anderem zukehren.

Rechte Angewohnheiten sind unsere Verbündeten in unseren Bemühungen auf dem Wege der Besserung, sie stärken uns im aufrichtigen und göttlichen Lebenswandel. Besonders sollte die Jugend diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit zuwenden; denn sie hat noch nicht alle Stufen der Entwickelung durchgemacht. Sie ist allerlei Einflüssen ausgesetzt, die sie späterhin nicht mehr berühren würden, und darum sollte sie sich besonders in acht nehmen. Wenn die jungen Leute ihre Vollzähligkeit erreichen, ohne von unreinen Gedanken, Ausdrücken und Handlungen überwältigt zu sein, so haben sie einen großen Sieg davongetragen, und wenn sie sich Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Gewerbsinn und Frömmigkeit angewöhnt haben, sind sie sozusagen sicher. Möge Gott sich gnädiglich einer jeden jungen Seele annehmen, welche von einer Flut sündlicher Gesinnungen und Genußsucht überwältigt ist; denn die Hoffnung, sich jemals selber davon zu befreien, ist eine vergebliche.

Es ist sehr weise, solche Angewohnheiten zu haben, die in jeglicher Lage eine Hilfe sind; niemals nehmt Gewohnheiten an, die späterhin wieder abgelegt und bekämpft werden müssen; niemals ergebt euch Angewohnheiten, die, anstatt euch in euren Bestrebungen zum Guten zu helfen, hinderlich im Wege stehen. — Christian Advocate.

Hast du diese Eigenschaften?

Festigkeit und Standhaftigkeit im Guten sind zwei wichtige Eigenschaften des Christen, die nicht selten auch von jungen Leuten zu wenig beachtet und unterschätzt werden. Ein Wanken und Schwanken zeigte sich allerorts, das zu mancherlei Bedenken Anlaß giebt. Was in unserer Zeit besonders nötig ist ist eine rechte und auf die biblische Wahrheit gegründete Festigkeit und Standhaftigkeit. Irgend ein Grundsatz, so gut er an sich auch sein mag, kann nur dann recht zur Geltung kommen, wenn man männlich, standhaft und fest zu demselben steht. Eine fast mit Blitzesschnelle, mit hinreißender Gewalt und schrecklichem Getöse hinabstürzende Lawine scheint manchmal ein Ereigniß des Augenblicks zu sein. Aber es ist kein Geheimniß, daß schon Tage oder Wochen lang die wirksamen Sonnenstrahlen, mildere Luft und andere Einflüsse im Stillen und Verborgenen wirken, bis daß — vielleicht blos durch den sanften Flügelschlag eines Vogels — das grausenerregende Ungestüm ins Rollen gelangte und so plötzlich zur Vollendung kam. Unzählige Mal findet dieses traurige Bild in sittlicher und religiöser Beziehung seine Anwendung. Wie vieles, das sozusagen felsenfest scheint, steht urplötzlich los da!

Und wie mancher Mensch, der in seinen Grundsätzen und seinem Charakter Jahre lang als ein Pfeiler dastand, kann nach und nach ins Schwanken gerathen. Das geschieht aber nicht von ungefähr; das hat sicherlich, wenn zur Zeit auch unbekannte, Ursache. War es ein Gedanke, ein Wort, eine Handlung, eine Zeitschrift, ein Buch oder ein vertrauter Freund, dessen Einfluß in der Seele einen wirksamen Widerhall gefunden hat? Es ist wirklich genug Grund dazu, daß ein jeder sich selbst ernstlich frage: Was sind die mich umgebenden Einflüsse und welchen Eindruck machen sie auf mich? Oder mit anderen Worten: was sehe, höre und lese ich, und ist der Einfluß ein guter oder schlechter?

Unter Festigkeit und Standhaftigkeit ist nicht der Zustand zu verstehen, wo jegliches Forschen und Prüfen, das Verlangen und Trachten nach mehr Klarheit, Kenntniß und Aufschluß über wichtige Glaubensgrundsätze ausgeschlossen sind, noch ein krankhaftes Festhalten an etwas, das nicht mehr unserer aufrichtigen Ueberzeugung gemäß ist. Hat man aber einmal eine gewisse Kenntniß und eine sichere Grundlage von einer Sache, dann gilt es, mit Gottes Hülfe und Beistand, treu und fest und ausdauernd zu seiner Ueberzeugung zu stehen. Wie steht es, liebe Leser, können wir die Probe bestehen?

Kein geschriebener Bericht.

An einem sehr heißen Nachmittag wurde eine Sitzung gehalten in einer Gegend Deutschlands in Sachen der Sonntagschule; doch waren außer denen, die selbst in diesem Fach arbeiteten, noch Manche als Zuhörer da, welchen die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Kindern am Herzen lag.

Wir hatten zwei Stunden lang die Berichte von den Sonntagschulen der Provinz angehört, welche von den

Sekretären vorgelesen wurden. Jeder derselben nannte die Zahl der Schulen in einer Stadt, die Zahl der Lehrer und Schüler, die Zahl der vorhandenen Bücher, die Geldsummen, welche für allerlei Bedürfnisse der Schulen eingegangen waren, die bisher vorgekommenen Bekehrung ꝛc.

Als ich mich jetzt umsah, bemerkte ich mehrere Personen in halben Schlummer, und ich muß gestehen, daß ich selbst nicht mehr aufmerksam zuhörte. Da sprach der Präsident des Vereins mit lauter Stimme: „Ist ein Mitglied aus der Stadt H. gegenwärtig, so würden wir uns freuen, auch von dort etwas berichten zu hören."

Sogleich erhob sich gerade vor mir ein ganz gering aussehender Mann, sein Anzug sah noch geringer aus, als er; überhaupt schien er der Letzte, den man zu einer solchen Vereinssitzung hätte abordnen sollen. Er zeigte sich auch zuerst recht verlegen, als ob er seine Fähigkeit zum Sprechen bezweifelte. Endlich sagte er, eine Thräne aus den Augen wischend: „Liebe Brüder, so lange ich heute Nachmittag hier sitze, habe ich mich von Herzensgrund gefreut und Gott gedankt, indem ich alle die Berichte von den Sonntagschulen unserer Provinz hörte. Nun wird auch die Stadt H. aufgerufen. Aber ich habe keinen geschriebenen Bericht vorzulegen. Ich habe nicht einmal daran gedacht, als ich herkam, daß man dies verlangen würde. Es ist auch nicht viel zu sagen. Gerade vor einem Jahr kam ein Missionar zu uns ins Gebirge, als ich gerade Bauholz zu fahren hatte, und sagte mir, er möchte gern auch für unsere Kinder eine Sonntagschule einrichten und ich sollte der Vorsteher sein. Liebe Brüder, ich meinte, ich hörte nicht recht als er das vom Vorsteher sagte. „O," erwiderte ich, „daran darf ich ja gar nicht denken." Denn ihr müßt wissen, lieben Brüder, daß ich durchaus keine Bildung habe; außerdem fühlte ich mich ganz unwürdig. Ich dachte: „Wie kann ich Andere den rechten Weg lehren, wenn ich doch selbst so oft davon abweiche?" — Aber ich kann euch nicht die ganze Geschichte erzählen. Kurz, die Schule wurde eingerichtet und ich sagte, ich wollte mein Bestes thun. Am ersten Sonntag hatten wir sieben Kinder; am zweiten waren es fünfundzwanzig, und Mütter kamen auch hin. Nach drei Monaten mußte ich von den Latten des Zaunes rings um das Haus noch Bänke machen, damit Alle sitzen konnten. Unsere Schule bestand etwa sechs Monate, da kam eines Tages eine fromme Frau, die etwa eine Stunde von uns entfernt wohnt, und bat mich, auch an ihrem Ort eine Sonntagschule zu halten. „O, ich kann nicht," sagte ich; „ich bin kaum genug, hier meine Pflichten zu erfüllen. Wie kann ich noch eine Schule anfangen?" Aber da kam meine Frau dazu, legte mir die Hand auf die Achsel und sprach: „Lieber Mann, Gott verlangt nicht mehr von uns, als wir vermögen. Ich meine, du solltest thun, was sie will." Und so geschah es. Einen Sonntag nach dem andern, sobald ich unsere Schule in H. gehalten habe, gehe ich über den Berg zu meiner zweiten Schule. Da müssen wir jetzt auch schon die Latten aus dem Zaun nehmen, um mehr Bänke zu bekommen. Fast jeden Sonntag kommen wieder neue Schüler zu den alten, und wir haben auch oft erwachsene Zuhörer. Aber ich kann nichts über eine Volks- oder Jugend-Bibliothek berichten, denn wir haben keine; wir besitzen sogar nur wenige Bibeln und neue Testamente. Geld haben wir noch gar nicht für unsere Sache zusammengebracht, da wir dort im Gebirge Alle arm sind; doch hoffen wir, mit der Zeit etwas thun zu können. Wie Viele sich bekehrt haben, könnte ich auch nicht sagen, vielleicht noch Niemand. Nur dies weiß ich, gar oft sind Leute mit sündenbeschwertem Herzen nach dem Schluß der Schule dageblieben, um mich mit Thränen zu bitten, ich sollte für sie beten.— Unsere beiden Schulen haben zwei und einen halben Thaler zusammengelegt, damit ich meine Fahrt auf der Eisenbahn hierher bezahlen konnte; aber bis zur Bahn hatte ich einen halben Tag zu Fuß zu gehen. Morgen, liebe Brüder, gedenke ich wieder in mein Gebirgsstädtchen zurückzukehren, und nächsten Sonntag wird Freude und Danksagung in unseren beiden Schulen sein, wenn ich erzähle, was für wunderbare Dinge der Herr gethan hat und thut in den vielen Sonntagschulen der Provinz."

Als der Redner sich niedersetzte, blickte ich um mich, und sah kein schlaftrunkenes Auge mehr, wohl aber manches, das voll Thränen stand. Niemand hatte mehr an die Hitze oder die lange Dauer der Sitzung gedacht während dieses nicht geschriebenen Berichtes. Mehrere Leute in meiner Nähe sagten halblaut: „Gott segne den Sonntagschullehrer von H." Ich aber sprach bei mir selber: „Gott hat ihn schon gesegnet; nicht mit Macht, noch mit Gewalt, aber mit meinem Geiste, spricht der Herr der Heerschaaren."

Am nächsten Morgen kehrte der gute Mann in seine Heimat und zu seiner Arbeit zurück und hatte die Freude, eine große Zahl von Bibeln, Neuen Testamenten, Jugend-Schriften, Liederbüchern, Spruchzetteln und Traktaten mitzunehmen. Eine beträchtliche Summe Geld war ihm auch übergeben worden, welche er nach bestem Gutdünken zur Beförderung des Reiches Gottes bei Alten und Jungen in seiner Gegend verwenden sollte. — Gerade einen Monat nach jener Sonntagschul-Conferenz wurde der Abgeordnete des Städtchens H. plötzlich hinweggerufen in die obere Stadt, das himmlische Jerusalem.

Wahrlich, „selig sind die Toten, welche in dem Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach."

(Chrischona-Blättchen.)

Made in Germany.

„Die Ueberlegenheit der englischen Industrie allen anderen Ländern gegenüber ist zur Mythe geworden," sagt der Verfasser des vor uns liegenden, in der zweiten Auflage erschienenen Werkes Made in Germany; seinen Auslassungen nach muß es wahr sein, es ist ein klar aus statistischen Belegen zusammengesetztes Material, welches er seinen Lesern vorführt. Der Grund des Uebels, sagt er, ist der Freihandel Englands, welcher anderen Nationen zugute kommt, während diese sich mit Schutzzöllen umgeben haben, die Handelsverträge Deutschlands haben die deutschen Industriellen geschützt, ihre Exportfähigkeit vergrößert zum Nachteile Englands, wie es in Rußland der Fall gewesen durch den Vertrag der Einfuhrzölle zur See und zu Lande.

Die jetzt in allen Zeitungen widerhallende Phrase Made in Germany bringt den Engländer fast zur Verzweiflung, und komisch klingt aus seinem Munde die Bestätigung der Worte. Er zürnt seiner Kleidung, deren Gewebe vielleicht aus deutschen Werkstätten stammt, jedenfalls sind die Mäntel und Jaquets seiner Frau und Töchter Berliner Ursprungs, denn Englands Industrie kann zu den dafür bezahlten Preisen nicht arbeiten. Spielzeug und Puppen sind seit Jahrzehnten nur deutsches Produkt, die Märchenbücher, welche in der Kinderstube zerrissen werden, bringen englische Märchen in deutschen Büchern, ja selbst seine vielgelesene Zeitung kann auf deutschem Papier gedruckt sein.

Er durchschreitet seine Räume, die verhängnißvolle Phrase leuchtet ihm überall entgegen, das Piano im Salon, der Krug am Herdenaufsatze erzählen ihm, letzterer noch mit den inhaltschweren Worten: „Ein Geschenk von Margate," daß dieselben deutschen Ursprungs sind. Die Umschläge seiner Packete, die er dem Feuer überliefert, lassen ihn, nimmt er die Feuerzange zur Hand, das Made in Germany lesen; die zerbrochenen Porzellanfiguren zeigen in ihren Teilen die Worte German manufacture; selbst im Bette findet er keine Ruhe, das Bild über demselben, eine englische Dorfkirche darstellend, ist in Deutschland gedruckt.

Die angeführten Stoßseufzer werden durch Zahlen bestätigt. Im Jahre 1895 sandte Deutschland nach England: Leinenwaren im Werte von 91,257 Pf. St., Baumwollenwaren 536,471 Pf. St., Stickereien 11,309 Pf. St., Glacehandschuhe 27,934 Pf. St., (der sechsfache Betrag des Imports vor 6 Jahren), Wollwaren 1,016,694 Pf. St., und Spielwaren trotz ihrer so enormen Billigkeit hatten einen Wert im Jahre 1895 von 459,944 Pf. St. Bücher wurden im Werte von 37,218 Pf. St., Papier für 563,018 Pf. St. nach England gebracht, für Porzellanwaren 216,876 Pf. St., für Musikinstrumente 563,018 Pf. St., für Gemälde, Stiche, Photographien ꝛc. 111,825 Pf. St.

Alle diese Artikel werden, schreibt der Verfasser, auch in England produciert und unser gutes englisches Geld wandert dafür in die Taschen der Deutschen.—Der Totalimport aus Deutschland hob sich in den Jahren 1883 bis 1895 von 16,629,987 Pf. St. auf 21,032,614 Pf. St., eine Zunahme von 30.8 Proz.—In Eisen und Eisenwaren kommen ganz andere Zahlen heraus; während Englands Handel abgenommen, stieg der Export Deutschlands in allen Artikeln. Auch in der Schiffsfahrt blieb England im Verhältnis der Größe der Flotten zurück, und seit 1893 hat Hamburg Liverpool überflügelt.

So wie in England, ist auch in den anderen Staaten Deutschlands mächtiges Emporkommen in dem Wettstreit der Industrie und Handel treibenden Nationen zu verzeichnen, einen großen Faktor spielen dabei, nach des Verfassers Meinung, die günstig abgeschlossenen Handelsverträge, deren Wirkung von Jahr zu Jahr mehr zur Geltung kommt. Selbst die Colonien Englands, welche noch vor einigen Jahren ihrem Mutterlande treu waren, haben sich nach Deutschland gewandt, da sie dort besser und billiger bedient werden. Die Schuld hieran mißt er dem englischen Großhändler zu, der seine Reisenden beauftragt, sich nicht um geringe Ordres zu bekümmern, sondern nur große Aufträge zu sammeln.

„Wer kann sich da wundern," sagt Herr Williams, daß die Händler im Auslande lieber mit Firmen zu thun haben wollen, deren Vertreter der Sprache des Landes mächtig sind, die jederzeit sich bereit finden auch die kleinsten Wünsche der Bestellungsgebenden zu berücksichtigen, in der Landesmünze ihre Preis-Courante überreichen, und 'last not least' nach einem bequem umzurechnenden Maße und Gewichte, Meter und Kilogramm, ihre Preise stellen. Dazu kommt, daß der Deutsche, um ins Geschäft hineinzukommen—und dies ist ihm nur gar zu gut gelungen—dem Kunden Zahlungserleichterungen bietet und auf längeres Ziel seine Waren gegen Verladungspapiere, oder vereinzelt nur Cassa nach Empfang der Waren stellen."

Von allen Gegenden der Welt führt der Verfasser seinen Landsleuten mit Zahlen die Ueberlegenheit des deutschen Handels vor Augen, es würde zu weit führen, alle Punkte wiederzugeben, jedenfalls ist das Buch auch für Nicht-Engländer sehr interessant.

Die Mischehe in unserer Mennonitengemeinde.*)

(Von Paul, im „Gemeindeblatt der Mennoniten.")

„Es blutet mir das Herz, wenn ich sehe, daß zwar Rom und andere unserer Verfolger uns nicht haben im Staube zertreten dürfen, daß aber unsere Mennonitische Gemeinschaft Gefahr läuft, sich selbst zu Fall zu bringen."

Es ist die Mischehe ein Punkt, der in der Gegenwart lebhaft besprochen wird, worüber aber die Ansichten sehr geteilt sind. Nach der einen wäre sie ein Gewinn für unsere Gemeinschaft, nach der andern ein Schaden. Und wieder für die einen ist's keine Mischehe, wenn nicht der eine Teil Jude oder Muhamedaner ist; für den andern schon, wenn amische und nicht amische Mennoniten einander heiraten. Unsere Gemeinschaft als solche hat hierüber keine Einheitlichkeit, darum suchte jeder Gemeindeverband Stellung zu dieser wichtigen Frage der Mischehe zu nehmen. Wir achten die Stellung derer, die die Mischehen verwerfen, als eine Untreue am eigenen Bekenntnis; sodann weil wir in dieser Stellung eine gebotene und ernste Absicht der Selbsterhaltung erkennen.

Daß wir nicht gegen einen geistlichen Verkehr mit Gläubigen anderer Konfessionen sind, das versteht sich doch wohl von selbst; denn die wahrhaft gläubige Gemeinde, die sich aus allen Konfessionen zusammensetzt, hat nur ein Haupt: Jesus Christus. Er ist der Einigungspunkt aller derer, die sich durch ihn erlöst wissen, welcher Denomination sie auch angehören. Daß aber durch diese innere und innerste persönliche Einigung im Geist auch eine Lockerung der Schranken in den irdischen Verhältnissen der Konfession eintreten müsse, das wird von uns aufs entschiedenste in Abrede gestellt.

*) Den folgenden Aufsatz, den ich sehr zeitgemäß fand, nahm ich um so lieber auf, als dem Verfasser, mit uns, das Wohl der Gemeinde sehr am Herzen liegt. Er sei ernster Beherzigung empfohlen.

Vor drei Wochen machte ich eine Erfahrung, welche ich hier kurz mitteilen möchte, indem sie zur Beherzigung obigen Artikels beitragen wird. Ich besuchte eine alte Witwe, welche auch ein Glied unserer Gemeinde ist, aber mit einem Mann aus der evang Landeskirche verheiratet war, welche mir unter Anderem sagte: „O die Mischehen, das ist ein trauriges Leben, da kann man nicht miteinander zum Gottesdienst gehen, nicht miteinander zum Tische des Herrn, nicht miteinander beten; und die Kindererziehung, wie traurig ist's da bestellt, wenn man und Frau nicht eines Sinnes und Gistes sind! Sage doch allen, welche diesen Schritt thun wollen, sie möchten wohl bedenken, was sie thun, denn sonst wird es sie reuen. Und sage auch den Predigern, sie sollen doch die Mischehen nicht in die Gemeinde eintreiben lassen." Hat nicht die Frau mit wenig Worten viel gesagt?

Der Herausgeber des Gembl.

Stellen wir uns nun einmal vor die Frage:

Was ist die Mischehe?

Sie ist keine Seligkeitsfrage in erster Linie. Wohl aber eine konfessionelle Ordnungsfrage. Die Ehe ist eine Stiftung von Gott; und zwar so wunderbar, daß kein Eheteil sich selbst schaffen, d. h. ins Leben rufen kann, sondern Gott es so gemacht hat, daß zwischen beiden Teilen eine natürliche Lebens-Einheit und Lebens-Gemeinschaft sein muß, wodurch die Familie entsteht, daraus sich der Staat, das bürgerliche und Gesellschaftsleben aufbaut. Somit befindet sich die Ehe ganz auf natürlichem Gebiet; das bestätigt uns das Wort des Stifters, wenn er zum ersten Ehepaar sagt: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde (mit euren Nachkommen) und machet sie euch unterthan und herrschet über sie." Von dem persönlichen und sittlichen Verhältnis der Ehegatten zu einander redet der Stifter nur das eine Wort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin geben, die für ihn sei." Mit diesen beiden Worten ist die Stellung und der Beruf beider Eheleute sowohl zu einander, wie auch überhaupt im Haus und in der Welt umfaßt, geregelt und geordnet. Aber auch wieder nur dem äußeren Wesen nach. Auf diese Grundzüge angefeben, ist die Ehe eine gottgewollte, steht aber auf natürlichem Gebiet und wer beim ehelichen weiter nichts will, als in eine natürliche Einrichtung und Ordnung einzutreten, der thut als natürlicher Mensch damit nichts Unrechtes in der Welt. Ob er dann aber findet was er sucht, das ist eine andere Frage. Denn so gewiß der Uranfang der Ehe auf natürlichem Boden liegt, so darf der Mensch doch nie vergessen, daß er nicht blos Geschöpf, d. h. Kreatur ist, wie andere Lebewesen, sondern daß er nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, wodurch er vor allen andern Kreaturen ausgezeichnet ist und unendlich höher steht als solche. Und so kann er seine Ehe denn nicht allein um sein selbstwillen begehren und bethätigen, er muß sie auch um seines Gottes willen eingehen. Von wem soll Gott sonst Ehre werden auf Erden, wenn nicht von denen, die das Gute der Ehe — als göttlicher Stiftung — wollen und schätzen und auch ihren Kindern das Gute darin empfehlen? Niemand jedoch wird seine Kinder zu Gott hinweisen und für ihn erziehen, wenn er selbst nicht mit Gott verbunden ist, wenn ihm vor Gott die schuldige Ehrfurcht mangelt. Und hier bekommt die Ehe ihren religiösen Charakter. Derselbe trat an ihr mehr und mehr und immer deutlicher hervor, als das Christentum seinen Einfluß geltend machte und Staat und Kirche sich reinlich von einander schieden. Der Staat als natürliches Rechtsinstitut nimmt die Ehe für seine Existenz und schließt sie durch seine Beamten als natürliche Stiftung im Namen des Gesetzes. Die Kirche (wir sagen natürlich lieber: die christliche Gemeinde) als ein anderes Reich, schließt nicht nur die Ehe, sie segnet sie ein im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, giebt ihr damit eine religiöse Weihe und verpflichtet ihre Glieder zu ihrem Christentum. Sie lehrt aber keineswegs, daß man nicht selig werden könnte, wenn man eine Ehe eingehet mit einem Teil aus anderer Konfession; sie warnt nur vor den Unannehmlichkeiten und Unzuträglichkeiten, die mit solcher Ehe gewißlich verbunden sind.

Also eine Seligkeitsfrage ist die Mischehe nicht.

Andere wollen in derselben etwas natürlich Gutes sehen, nämlich die Blutmischung, die dem kommenden Geschlechte zum Vorteil gereichen soll. Es ist das eine ärztliche Frage, auf die wir uns nicht einlassen können. Wohl, die Erfahrung hat bereits gelehrt, daß Heiraten mit nahen Blutsverwandten nicht zu empfehlen sind, weil dadurch allerlei physische und geistige Schwächen und Krankheiten nicht nur vererbt, sondern auch erzeugt werden. Aber daß nur dann eine vorteilhafte Blutmischung stattfinden kann, wenn man einen Eheteil anderer Konfession heiratet, das ist denn doch eine weither geholte Verteidigung der Mischehe. Wer will, der lese einmal Apg. 17, 26 a nach, und er wird einsehen müssen, daß das Blut mit dem Konfessionalismus nichts zu thun hat.— Wenn man aber im natürlichen Zuwachs ein weiteres Gute der Mischehe erkennen will, so wollen wir diese Behauptung nicht sofort umstoßen, wir haben nur einfach, daß auch auf die Nachkommenschaft solcher Ehen gar kein Verlaß ist für unsere Gemeinschaft.

Wenn nun der Anfang der Ehe auf natürlichem Boden liegt, wenn sie ihrem Wesen nach nicht religiösen Charakters ist, wenn der Staat im eigentlichen Sinne Mischehen nicht kennt, wenn die Mischehe auch keine Seligkeitsfrage ist und schließlich doch nicht außerhalb den Segnungen des Christentums stehen will, so kann diese Frage nur eine konfessionelle sein. In der That, in ihr vollzieht sich eine Vermischung der Konfessionen. Ueber den Bestand, d. h. den rechtlichen Bestand der Konfessionen für diese Erdenzeit, brauchen wir doch wohl ein rechtfertigendes Wort nicht zu sagen. Innerhalb irgend welchen Grenzen muß sich das Glaubensleben christlicher Gemeinden gleichen Bekenntnisses gestalten und bethätigen. „Ich habe noch nie gesehen," — sagte einer unserer Mennonitenbrüder — „daß ein Nußkern ohne Schale wächst." Wer konfessionslos wäre, der wäre entweder unchristlich oder überchristlich. Wir müssen darum unsere obige Frage in letzter Konsequenz dahin beantworten: Unter Mischehen können wir nichts anderes verstehen, als Verwischung der Konfession.

Das dünkt Manchen gewiß zu viel gesagt. Nun, wir versuchen den Beweis anzutreten.

Ist es notwendig, daß unsere Glieder sich mit Gliedern anderer Konfessionen ehelich mischen?

Wir stellen diese Frage

a) vom physischen Gesichtspunkt aus.

Ich will mich gerne zu einer andern Ansicht bekehren, wenn mir jemand nachweist, daß die Geschlechter sich innerhalb unserer Gemeinschaft nicht ergänzen können. Freilich, bequemer ist es, wenn man die Braut und ihr Mitgift nicht weit her zu holen hat. Aber daß deswegen sich nicht an einem andern Ort eine solche hätte finden lassen, das darf man aber dann nicht behaupten wollen, wenn man in nächster Nähe nicht eine passende, unserer Gemeinschaft angehörende Person gefunden hat, und dann, um sich nicht weiter mühen zu müssen, eine Mischehe eingeht. Was man da zu seiner Rechtfertigung auch vorbringt, es kann nicht beweisen, daß man zu einer solchen Ehe gezwungen war. Die wahren Gründe hierzu, die verschweigt man. Es giebt ja Fälle, wo man ein „Nein" hinnehmen mußte; oder man gerne „Ja" gesagt hätte, aber der Ausersehene kam nicht, um es sich zu holen. Wäre damit aber konstatiert, daß eine andere Person nicht vorhanden gewesen wäre? O hätte man Treue an der Gemeinschaft bewahren wollen, ernstlich gebetet, ehrlich gesucht und guten Rat geholt, wo man wußte, daß er gegeben wird, man hätte sich durch solche einmalige Täuschung oder Abweisung nicht verbittern lassen, und eine Verbitterung am wenigsten an der eigenen Gemeinschaft gerächt, daß man ihr gleichfam Liebe und Treue kündigt, über die Grenze ging zu freien, oder von jenseits sich freien ließ. Wie manche gute Ehe hätte werden können, und von Seiten Gottes gewiß auch werden sollen, wenn man alle Verstimmung, in die man gekommen, niedergekämpft hätte, und wäre dann mit vertrauensvollem Herzen in eine andere Gemeinde gegangen und hätte dort gesucht und gefragt. Ein Herze suchen für's Leben — für's ganze Leben — wie es eben Freud und Leid, Leichtes und Schweres bringt, o das darf und kann einem nicht so gleichgiltig sein, daß man bei einem oder einigen Hindernissen, jede weitere Mühe und schuldige Rücksicht hintansetzt und nichts anderes mehr auf seinen Weg leuchten läßt, als seinen eigenen Willen, über dem selbst das Gewissen nicht ruhig sein kann.

Hinfällig, ja ganz hinfällig werden bei genauer Untersuchung und Beleuchtung der verschiedenen Gründe, alle Auslegungen, als gebe es Fälle der Notwendigkeit, eine Ehe einzugehen,

wodurch die Konfessionen gemischt werden.

„Das ist zu viel Theorie", entgegnest du mir. „Beim Heiraten haben auch die natürlichen Gefühle Recht auf Berücksichtigung. Wenn mein Herz ein Mädchen, oder einen jungen Mann liebt, der nicht zu uns zählt, so brauche ich mich nicht zu zwingen, dem zu entsagen, und bemüht zu sein, daß sich unter uns die Geschlechter ergänzen." Nein, das brauchst du gewiß nicht. Aber du beweisest damit doch das, daß dir deine Gemeinschaft zum mindesten nicht so viel wert ist, als dein Männlein oder Fräulein, denn lieber wolltest du deine Gemeinschaft quittieren, in der du geboren bist, Unterweisung und Taufe empfangen hast, als von dem einen Menschenkind lassen, das noch gar nichts für dich gethan hat, und das sich im Leben dein, nicht so ganz frei von Eigennutz, erweisen wird. — O nimm diesen Schritt doch nicht so gleichgiltig und bedenke, daß eine Gemeinschaft sich nur aus Einzelpersonen zusammensetzt und bildet. Hast du nicht Alles gethan, um die Gemeinschaft mit deinem ganzen Bleiben in ihr zu stärken, dann ist nicht erwiesen, daß man notwendig aus physischen Gründen eine Mischehe eingehen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Wiedergefundenes Glück.

Ein kleiner Knabe kam eines Tages ganz eilig aus der Schule nach Haus gelaufen und schwenkt freudig ein Bildchen in der Luft, das er erhalten hatte. „Sieh einmal, Mamma," rief er, sobald er seine Mutter sah, „heute Morgen hat uns der Lehrer schöne Bilder geschenkt. Soll ich dir den Vers hersagen, den ich dabei habe lernen müssen?" Und indem er sich dicht an seine Mutter schmiegt, fängt er an:

„Wo keine Bibel ist im Haus,
Da sieht es öd' und traurig aus,
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.
Drum Menschenkind, drum Menschenkind,
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gieb deinen letzten Groschen aus
Und kauf' ein Bibelbuch in's Haus."

Aber was ist das? Seine Mutter ist ganz traurig geworden, man möchte sagen, es wäre ihr etwas schwer auf's Herz gefallen, ja — sie hat keine Bibel! Sie hatte in ihrer Jugend eine gehabt, sie hatte sie lange aufgehoben, aber dann war sie — vielleicht beim Umzug — fortgekommen und nicht ersetzt worden. Uebrigens, wozu wäre es auch nötig gewesen? man las ja doch nicht darin. Fast unbewußt kehrten jetzt die Gedanken der Frau in die Vergangenheit zurück, zu ihrem Elternhause, wo an jedem Abend gemeinsam ein Bibelabschnitt gelesen wurde, worauf ein Gebet des Vaters folgte. O wie glücklich und friedlich lebte sie damals. Ach, dachte sie weiter, wie anders sieht's heute bei uns aus! Und ihre Augen füllten sich mit Thränen. — Das Kind blickte sie ganz erstaunt an. „Mama, soll ich dir mein Verschen wiederholen?" und ohne die Antwort abzuwarten, fängt er von Neuem an und sagt: „Wo keine Bibel ist im Haus" —

Die Mutter will ihm Schweigen gebieten, da spricht er halblaut, wie zu sich selbst, weiter:

„Da sieht es öd' und traurig aus,
Da kehrt der böse Feind gern" —

Die Mutter fängt an zu zittern und sieht sich fast ängstlich im Zimmer um, ob es auch bei ihr nicht öd' und traurig aussieht. Dann denkt sie an den Streit, den sie erst gestern mit ihrem Manne gehabt, an die heftigen Worte, die sie gewechselt, an die bitteren Vorwürfe, die sie sich gegenseitig gemacht haben, ach, und noch andere Dinge könnte sie sagen, die ihr Herz schmerzlich quälen. Und als das Kind nun fortfährt: „Da mag der liebe Gott nicht sein," da versteht sie, ja da fühlt sie plötzlich, was ihr seit lange fehlt, und wie er ihr fehlt. Dann glaubt sie Gott, ihren Herrn, selbst zu hören, der ihr durch den Mund ihres Kindes sagt:

„Drum Menschenkind, drum Menschenkind
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gieb deinen letzten Groschen aus
Und kauf' ein Bibelbuch in's Haus."

Auch den ganzen Tag über hat sie keine Ruhe, bis der Mann am Abend heimkommt und sie mit ihm über das sprechen kann, was in ihrem Herzen vorgeht. Und als dieser schließlich auf ihren Wunsch eingeht, nimmt sie noch am selben Abend ihre kleinen Ersparnisse, läuft zum Buchhändler, kauft eine Bibel, faßt sie mit beiden Händen und trägt sie voll Freude nach Haus. Mit welcher Innigkeit umarmt sie bei ihrer Heimkehr ihren Jungen! Man könnte glauben, sie wolle ihm danken für den Schatz, den er ihr wieder verschafft hat. Und welches Glück strahlt aus ihrem Blick, als sie am Tisch sitzen und das kostbare Buch zum ersten Mal zusammen aufschlagen! Und nun bleibt die Bibel in diesem Haushalt nicht wieder mit Staub bedeckt auf dem Bücherbrett stehen. Alle Tage wird sie geöffnet und gelesen und zwar mit Gebet und Glauben gelesen. Der Friede ist an den heimischen Herd zurückgekehrt, der Streit und die schlechte Laune sind für immer daraus verbannt worden. Die Herzen sind zufrieden, und jeder ist glücklich.

— Das, was du für recht erkennst, das thue von ganzem Herzen und fürchte keines Menschen Urteil.

Trauungen

Bender. — Kolb. — Am 21. Oktober 1896 im Mennonitischen Versammlungshause, South Prairie St., Elkhart, Ind., durch J. S. Lehman, Br. G. L. Bender von Elkhart, Ind., mit Schw. Elsie Kolb, älteste Tochter von Br. Joseph und Schw. Nancy Kolb von Breslau, Ont. Br. Bender ist seit vielen Jahren in unserem Versammlungshause angestellt, und Elkhart wird auch die künftige Heimat des Paares sein. Es ist unser Wunsch wie der vieler andern, daß ihr Leben ein langes und glückliches sei.

Sterbefälle.

Mutter und Kind verbrannt.

Ein trauriger Unfall ereignete sich am 5. Oktober 1896, der den Tod der Mutter und des Kindes zur Folge hatte. Am Morgen des genannten Tages verließ Br. George Strawn frühzeitig seine Wohnung um an die Arbeit zu gehen, an der etwa eine halbe Meile entfernten Farm des Noah Brenneman, während die Mutter und 7 Kinder noch im Schlafe lagen. Die Mutter stand auf um 6 Uhr um das Frühstück zuzubereiten. Ihr kleiner Sohn Vincent Bastine kam in die Küche, seine Schuhe anzuziehen. Die Mutter machte Feuer an, und als sie sah, daß daselbe nicht ordentlich brennen wollte nahm sie die Petroleumkanne, um Oel ins Feuer zu gießen. Das Oel in der Kanne fing Feuer, die Kanne explodierte und Mutter und Kind waren von den fürchterlichen Flammen umgeben. Auf ihre Hilferufe hatte sich bald die übrige Familie eingestellt und Br. Strawn's Bruder, der dort auf Besuch war, eilte und goß Wasser auf die Unglücklichen, denen bereits die Kleider vom Leibe gebrannt waren. Die Mutter hatte noch zu leiden bis 1 Uhr Nachmittags, während das Kind erst um 8 Uhr Abends von seinen Leiden erlöst wurde. Der Arzt, der sogleich gerufen wurde konnte nichts thun als die Schmerzen in etwas lindern. Die Beerdigung fand statt am 7. Reden von C. B. Brenneman von Elida, Ohio, und Noah Brenneman. Beerdigt auf dem Martins Friedhofe. Schw. Strawn stand im Alter von 33 J., 10 M., 13 T.

Yoder. — Am 18 Juli 1896 bei Garden City, Cass Co., Mo., an einem Magenleiden, Christie Edna, Tochter von Link und Fannie Yoder, im Alter von 6 Monaten und 23 Tagen. Beerdigt am 20. auf den Clear Fork Friedhofe. Reden von Levi Miller und Benjamin Hartzler über Jer. 31, 16. 17.

Kunkler.—Mary A. Donaldson war geboren zu Alton, Schottland, am 22. April 1821. Im Jahre 1836 verehelichte sie sich mit William Gordon. Ein Sohn wurde ihnen geboren, der noch in Schottland lebt. Im Jahre 1840 wurde sie Witwe und kam dann nach New York, wo sie sich wieder verheiratete in 1844, mit Jacob Jones. Es wurden ihr aus dieser Ehe vier Kinder geboren. Im Jahre 1856 hatte sie ihren lieben Gatten zu beerdigen. Einige Jahre später verheiratete sie sich zum dritten Male, mit Charles Kunkler, und lebte mit ihm in glücklicher Ehe bis 1875, als sie zum dritten Male Witwe wurde. Sie starb am 6. Oktober 896 in der Wohnung ihrer Tochter, Frau David Kilmer, im Alter von 75 J., 5 M., 16 T. Leichenreden von J. F. Funk im Olive Versammlungshause. Beerdigt daselbst am 8.

Shank. — Schw. Emma Shank, Tochter von Br. Jacob und Schw. Martha Shank, (beide verstorben) von Long Station, Franklin Co., Pa., war geboren in 1868 und starb am 4. September 1896 im Alter von 28 J., 9 M., 4 T. Vor etwa fünf Jahren, als sie noch völlig gesund war, gab sie ihr Herz dem Herrn, und als sie drei Jahre später krank wurde fand sie, daß der Heiland ein guter Freund ist. Sie hatte zu Zeiten viel zu leiden, aber ihre Seele erhob sich über alles das und freute sich in ihrem Gott. Beerdigt am 7. beim Reiffs Mennonitischen Versammlungshause. Reden von Michael Horst, George Keener und P. H. Parrett über 2. Kön. 20, 1: „Bestelle dein Haus" etc., welchen Text die Verstorbene selbst erwählt hatte. Ihr Tod wird beweint von drei Brüdern, sechs Schwestern und einer Halbschwester.

Renno. — Am 19. Juli 1896 zu Sousbersburg, Lancaster Co., Pa., Johannes Renno im Alter von 71 J., 1 M., 7 T. Er hatte eine langwierige Halskrankheit, die ihm das Atmen und Sprechen sehr erschwerte. Die letzten sechs Wochen konnte er nicht mehr laut sprechen. Auch konnte er zu Zeiten nicht liegen. Am 21. wurde er beerdigt auf Beilers Friedhofe. Leichenreden von David Beiler und Jonathan Kauffman über Johannes 5, 24. 25

Hoover. — Samuel Hoover starb in seiner Wohnung zu Intercourse, Lancaster Co., Pa. Er war geboren am 20. März 1828 und starb am 22. August 1896 im Alter von 68 J., 5 M., 2 T. Br. Hoover hinterläßt eine Gattin, zehn Kinder, zehn Enkel, einen Bruder und vier Schwestern. Beerdigt am 24. Aug. auf dem U. B. Friedhofe. Leichenreden von Daniel Hosteller und Isaac Eby.

Huntsberger.—Am 30. Sept. 1896 bei Orrville, Wayne Co., Ohio, an Diphteritis, Harry, Sohn von Abram und Mary Huntsberger im Alter von 8 J., 2 M., 3 T. Beerdigt am Freitag, den 2. Oktober, beim Martins Versammlungshause. Eine kurze Rede wurde gehalten von J. G. Buchwalter am Trauerhause über Mal. 3, 17.

Glavier. — Schw. Etta Glavier, geb. Heatwole, war geboren in Rockingham Co., Va., am 23. Mai 1865 und starb in Allen Co., Ohio, am 12. Oktober 1696, im Alter von 31 J., 4 M., 17 T. Sie starb an der Auszehrung. Beerdigt am 14. beim Salem Versammlungshause. Reden von Moses Brenneman, Br. Brunk und Br. Roß. Text Phil. 1, 21.

Thomas. — Am 16. Sept. 1896 in Somerset Co., Pa, Rosie, Tochter von Aaron und Lilly Ann Thomas, im Alter von zehn Tagen. Beerdigt am 18. Reden von L. A. Blough.

Bowman. — Am 24. September 1896 in Somerset Co., Pa, Harley, Sohn von Hiram und Polly Bowman, im Alter von 2 Monaten und 9 Tagen. Beerdigt am 26. beim Blough Versammlungshause. Reden von L. A. Blough und J. N. Durr.

— Brauche fröhlich, was Gott giebt: giebt dir Gott Freuden, so brauche derselben; schickt er dir Trübsal zu, erschrick nicht, verzage nicht und sei gerüstet, ob dir begegnet Bosheit, Untreue der Welt, daß du auf Gott sehen könntest, der Welt spotten, ihre Bosheit und Untreue überwinden.

— Thut ein Mensch, was er vermag, dann kann er es im Uebrigen auch gehen lassen, wie es mag.

Allerlei.

— Das ganze noch unbesiedelte Gebiet in den Ver. Staaten beträgt 600,040,671 Acker, wo von 316,651,681 vermessen sind; im vergangenen Jahre wurden 8,909,808 Acker vermessen.

— Eine echte Missionskirche ist die schottische Freikirche. Sie zählt nur 350,000 Gemeindeglieder, und doch unterhält sie ein eigenes Missionswerk in Indien, Afrika, Arabien und Syrien. Auf den verschiedenen Stationen standen zu Anfang dieses Jahres 153 Missionsarbeiter.

—Seit dem 25. Sept. stehen die cubaner Rebellen vor den Vorstädten Guanabaco und Bibora und beschießen die beiden Plätze. Spanische Offiziere berichteten dieses, doch wird es nicht in den spanischen Zeitungen veröffentlicht. Die Censur ist schärfer als je zuvor, ein Beweis, daß die Sache der Regierung nicht günstig steht.

— Die Hauptsprachen der Welt vertheilen sich wie folgt: Es sprechen zur Zeit nach sorgfältiger Schätzung 99 Millionen Menschen das Englische, und zwar in Großbritannien, Nordamerika, auf den Vermudas, in Jamaika, Georgetown, am Kap der guten Hoffnung, in Australien, Vandiemensland, Neuseeland und Ostindien. Ungefähr 75 Millionen sprechen das Deutsche, und zwar in Deutschland, der Schweiz, Oesterreich, Ungarn und Siebenbürgen, Rußland und Nordamerika, Süd-Amerika (in Valdivia, den La Plata-Staaten, Rio Grande zc.) in Afrika, und zwar in der Transvaal-Republik, in Australien und vereinzelt in Ostindien; 55 Millianen sprechen das Spanische und zwar in Spanien, Cuba, Mexico, den südamerikanischen Republiken, Manilla zc. Nur 45 Million Menschen reden das Französische und zwar in Frankreich, Belgien, in der Schweiz, in Canada, Cayenne und zerstreut in Nordamerika und Ostasien.

— Interessante Vergleiche von Dauerleistungen zu Pferde und auf dem Zweirad ließ, wir der „Köln. Ztg." gemeldet, wird, der Kommandeur der Militärturnanstalt zu Berlin, Major Brix, unlängst durch Offiziere anstellen. Der Grundgedanke war die Ueberbringung der Meldungen nach Berlin und Weißensee. Die verschiedenen Linien waren: Straußberg-Weißensee mit 37 Klm. (23 engl. Meilen,) Eberswalde-Weißensee mit etwa 50 Kilometern. (31¼ engl. Meilen.) Die Reiter kamen im Allgemeinen zuerst an, aber zum Teilnur mit geringem Vorsprung. Auf den größten Entfernungen von über 50 Kilometern ritten zwei Kavallerieoffiziere gegen drei Radfahrer, von welch letzteren einer mit der Maschine unterwegs einen Unfall hatte; die beiden anderen Infanterie-Lieutenants durchliefen die Strecken in 210 und 215 Minuten. Die beiden Reiter, ein Husaren- und ein Kurassier-Lieutenant kamen 7 Minuten vor dem ersten Radfahrer an. Sie waren auf der ganzen Strecke nur 15 Minuten im Schritt geritten.

—Am 21. September trat eine große Anzahl von Christen aus verschiedenen Denominationen in Chicago zu einer Versammlung zusammen, um die gegenwärtige Lage des Landes eingehend zu besprechen und Beschlüsse zu fassen, durch deren Ausführung eine Besserung derselben zu hoffen steht. Der Evangelist Moody führte den Vorsitz. Nach inbrünstigen Gebeten und ernsten Ansprachen wurde beschlossen, die Mitbürger des ganzen Landes, ohne Unterschied des religiösen und politischen Standpunktes, zu bitten, Donnerstag, den 8. Oktober, als einen Buß- und Bettag zu halten, damit der Herr die Leidenschaften besänftige und das Böse hemme, uns Geduld schenke und als Nation unsere Sünden vergebe und uns errette. — Ferner wurde empfohlen, daß an dem genannten Tage nachmittags und abends gemeinschaftliche Versammlungen abgehalten werden möchten, da alle zusammenkommen und Herzen und Stimmen in dem vereinigen können, was uns eine gemeinschaftliche Angelegenheit sein müsse. — Der Erfolg ist ein sehr geringer gewesen.

— Abgenutztes Papiergeld. Wer hätte nicht schon gelegentlich eine alte Note in die Hände bekommen, die durch den Gebrauch so zerfetzt war, daß sie hätte zusammengeklebt werden müssen? Wenn man eine solche Note bekommt, versucht man sie so bald als möglich wieder los zu werden. So geht sie von Hand zu Hand, bis sie in einer Bank anlangt, die sie dem Schatzamt zuschickt. Onkel Sam hätte gern nur ganzes und reines Papiergeld und versucht daher, alle alten Bills einzusammeln. Die meisten derselben finden nach einer durchschnittlich Existenz von zwei bis vier Jahren ihren Weg in das Bundesschatzamt zurück. Es ist fast unmöglich, alle alten Noten einzusammeln. Dennoch ist die Zahl der wirklich eingesammelten groß genug, um einem eigenen Departement des Schatzamtes zu Washington Arbeit zu bieten. Wenn man den Corridor entlang geht und einen Blick in diese Zimmer thut, sieht man eine große Anzahl von Mädchen, die damit beschäftigt sind, Packete alter „Greenbacks" zu zählen. Wenn sie vorsichtig gezählt sind, werden sie wieder in Packete gebunden und aufgestapelt. Ein Comitee von drei Beamten des Departements nimmt dann die Zerstörung vor. In der Mitte eines dazu bestimmten Zimmers steht ein kleiner Tisch, auf welchem die Geldpackete aufgespeichert werden. Durch die Löcher im Fußboden zu beiden Seiten des Tisches blickend, sieht man die Cylinder, in welche die Noten geworfen werden. Sie werden denselben durch große Trichter zugeführt. Manchmal kommt eine Stockung vor, und die „Greenbacks" müssen mit einem Stock durchgestoßen werden. Wenn alle in den sogenannten „Macerator" gethan worden sind, wird eine Mischung von Kalk und Soda hinzugefügt, die Oeffnung der Maschine mit einem Deckel versehen, und von jedem der Beamten mit einem eigenen Schlosse befestigt. Dann wird Dampf angedreht und die Noten zu einem Brei zerstampft und zerrieben und später in Papier verwandelt. Auch wird die zerstampfte Papiermasse vielfach zur Verfertigung von Nippsachen benutzt, die dann in den Läden Washingtons zu kaufen sind.

Gemeinnütziges.

— Gegen Schimmel.—Es kommt nicht selten vor, daß in Räumen mit feuchten Mauern, in Schränken und anderen Behältnissen sich an Kleidern und sonstigen Gegenständen Schimmel ansetzt. Wo Schriften und Dokumente aufbewahrt werden, ist dieses von unabsehbarer Tragweite, weil die Schriften sehr darunter leiden und oft ganz unleserlich werden können. Das beste Mittel dagegen ist außer fleißigem Lüften, das Aufstellen eines Gefäßes mit ungelöschtem Kalk, der durch die Absorbirung der Feuchtigkeit die Luft trocken und rein erhält; der Kalk muß aber selbstredend von Zeit zu Zeit erneuert werden.

— Vorzügliches Desinfizirungsmittel für Krankenzimmer, Wohnräume und Kleider zur Zeit von Epidemien. Wir lernen von englischen Aerzten, daß in Zeiten von Epidemien eine Auflösung von Salicylsäure in kölnischem Wasser (Einzehntel Unze Säure in zwei Unzen kölnischem Wasser) vorzüglich anzuwenden ist zur Desinficirung von Kleidern, und daß hierdurch die Verschleppung ansteckender Krankheiten verhütet werden kann. Zum Beispiel befeuchtet man sich mit dieser Mischung das Taschentuch und bestäubt mittels eines Bestäubers die Kleider ehe man in den Omnibus, die Pferdebahn, die Eisenbahn oder besuchte Concertsäle, Kirchen und ähnliche Versammlungen geht. Auch Teppiche, Möbel, Vorhänge, Polstersachen nehmen diese desinficirende Flüssigkeit ohne Schaden auf. Besonders Aerzten ist eine solche Desinficirung ihrer Kleidungsstücke zu empfehlen, da gerade durch diese Ansteckung verhütet werden kann.

— Nasenbluten. — Zwei Methoden, das Nasenbluten schnell zu stillen, sind noch immer nicht allgemein genug bekannt. Die erste besteht darin, daß man den kleinen Finger des Patienten an dem unteren Teil des Nagels — und zwar muß man die Operation an derselben Hand vornehmen, an deren Seite das Blut aus der Nase fließt, also rechts die rechte, links die linke Hand nehmen — mehrmals sehr fest mit einem starken Faden Zwirn umwickelt. Noch einfacher ist es, den Arm derselben Seite, wo das Blut fließt, hoch in die Höhe gehoben zu halten, bis die Blutung aufhört. Dies ist besonders im Freien, wo sonstige Hilfsmittel fehlen, nicht anwendbar. Zur Erleichterung kann man dem Arm eine Stütze geben, indem man mit der Hand einen hohen Gegenstand, Baumast oder dergleichen, erfaßt.

— Das Baden der Kinder. — Kein Kind darf mit vollem Magen in's Bad kommen und es soll nach dem Baden nicht sofort an die Luft getragen werden. Die Reinigung beginnt mit dem Auswaschen der Augen mit reinen Leinwandläppchen. Niemals darf dazu das Badewasser genommen werden. Der behaarte Kopftheil muß glatt und sauber aussehen. Hat sich trotzdem eine Kruste gebildet, so ist dieselbe nach wiederholtem Einreiben mit Olivenöl (sweet oil) durch Waschen mit Seife und tägliches Auskämmen leicht zu entfernen. Das Abtrocknen geschieht mit erwärmten leinenen Tüchern, zum Nachreiben wird vielfach noch ein Flanelltuch benutzt. Nach dem Baden wird Säuglingen der Mund mit in mildes Wasser getauchter Leinwand gereinigt; schließlich gebe man dem Kinde nach und nach ein Löffelchen frisches Wasser um den Magen anzuregen. Das Baden für Neugeborene von 90 bis 95 Grad F. soll sechs Minuten dauern; wärmere Bäder rufen leicht Kinnbackenzwang hervor. Für Halbjährige soll das Bad 86 Grad F., für Einjährige 84 Grad F. warm sein und vier bis fünf Minuten dauern.

— Gegen Schnupfen und Catarrh.— Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen die besonders im Frühjahr und Herbst so häufig herrschenden Catarrhe (Schnupfen und Husten) bewährt hat. Die Zwiebeln werden geviertheilt, mit Zucker gedämpft, und von dem Safte alle zwei Stunden ein Theelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gut verkorkten Gläsern im Hause vorrätig halten. Man würde damit in den meisten Fällen bessere Resultate erzielen als mit den vielen teuren Catarrmitteln, besonders wenn die Anwendung zeitig geschieht, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiges Leiden entsteht. Bei Catarrhen, welche bei regnerischem Wetter eintreten, und jedesmal im warmen Zimmer stärker auftreten als im Freien, ist dieses Mittel von sicherer Wirkung.

— Literatur ist die Unsterblichkeit der Sprache.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" zc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1. Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. zc. zc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

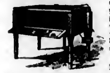
Dietrich Philipp's Handbüchlein
von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post 1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Adolph Winter's
Galvano Electrische Apparate
aus Deutschland.
Patent. in Deutschl., Oestr. Ung., u. Rußl. (Deutsch. Reichsg. 11 1. 1876.)
Seit 3 Jahren habe ich die General-Vertretung dieser Apparate für Amerika und dieselben werden nach allen Staaten der Union und Canada geschickt. Da ich den Auftrag erhalten habe, das Geschäft in diesem Jahre noch mehr auszudehnen, so erlaube ich mir nunmehr auch die geehrten Leser dieser Zeitung darauf aufmerksam zu machen. Die Apparate sind keine neue Erfindung, sondern sind in Deutschland seit 38 Jahren bekannt. Fortwährende Verbesserungen der Erfinder haben dieselbe auf einen solchen Höhepunkt der Heilkraft gebracht, daß sie jetzt von den besten Aerzten angewandt und in allen Krankenhäusern vorrätig sind. Es sind dies die einzigen Apparate in Deutschland, welche auf ihre Wirksamkeit staatlich geprüft und sich in allen Kreisen Eingang verschafft haben; dieselben ergeben einen milden allmählich entwickelnden Strom, welcher auf das ganze System des Körpers neubelebend und heilend einwirkt. Es ist ein von allen ärztlichen Autoritäten angewandtes und geschätztes Heilmittel gegen: **Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und die Folgen davon.** Bei Schwerhörigkeit bitte ich um genaue Beschreibung des Leidens.
Die Apparate sind alle mit deutscher Schutzmarke versehen. Dieselben werden ohne jede Berufsstörung getragen und dauert die Heilkraft mehrere Jahre. **Jede Person muß zwei Apparate benutzen den einen bei Tage den anderen während der Nacht.** Da ich 3 Jahre Assistant bei dem berühmten Erfinder gewesen und auf dem Gebiete des electrischen Heilverfahrens in Deutschland gründlich ausgebildet bin, so möge sich jede Person vertrauensvoll an mich wenden, stets soll es mein Bestreben sein dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen. Genaue Gebrauchsanweisung liegt stets bei. Nach Canada jede Sendung zollfrei. Bitte bei Bestellungen diese Zeitung zu erwähnen. Die Preise wie in Deutschl. 2 App $5.00. 4 App. $9.00. 6 App. 12.00. 40 96—39'97
ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General Vertreter: W. Straube,
187 Gratiot Ave., DETROIT, MICH.

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896
Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten
C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.
Preise:

1	Exemplar, portofrei	$	.15
5	Exemplare	„	.65
12	„	„	1 56
25	„	„	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.
Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co.,
Box 350, Freeport, Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.
Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.
Price 40 cents.
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.........$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland zc., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(C. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich.

Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgebeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. Elkhart, Ind., 15. November 1896. 33. Jahrgang.—No. 22.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Des Kranken Bitte.............................. 338
Noch eine Verantwortung der 2. Frage.......... 338
Die Mischehen in unserer Mennonitengemeinde... 339
Verantwortung.................................. 340
Indiana Konferenz 341
Bericht von der Kansas und Nebraska Konferenz 342
Bericht von der halbjährl. Konferenz für Ontario. 343
Prediger-Versammlung.......................... 344
Des Präsidenten Proklamation des Danksagungstages..................................... 344
Bericht von der Virginien-Konferenz.............. 345
Bericht von der Missouri S. S. Konferenz....... 346
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.......................... 348
Nationale Danksagung.................... 348
Ich dachte ich habe das Rechte.................. 349
Herbst... 349
Zwei Hausbesuche............................... 351

Editorielles.

— Die Wahrheit wird euch frei machen. — Joh. 8, 32.

*

— Des Christen Fortschritt besteht in der wahren Erkenntnis Gottes.

*

— Br. A. D. Wenger hielt Versammlungen in verschiedenen Gemeinden des östlichen Pennsylvanien. Seine Predigten wurden gut aufgenommen.

*

— Br. J. F. Hershey von Menges Mills, Pa., berichtet uns, daß am 14. d. M. in der Codorus Gemeinde, York Co., Pa., ein Prediger ordiniert werden soll.

*

— Würde nicht die Versammlung am Danksagungstage eine gute Gelegenheit sein, Beiträge für Gottes Sache zu sammeln in jeder Gemeinde. Wie der Herr euch gegeben hat, so gebet ihr ihm wieder. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

*

— Br. J. A. Keßler von Scottdale, Pa., besucht gegenwärtig die Counties, Clearfield, Blair und Somerset. Am 6. d. M. verließ er seine Heimat und gedenkt nach etwa drei Wochen zurückzukehren.

*

— Br. M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, ist zur Zeit in Pennsylvanien, und wird wahrscheinlich noch für einige Zeit unsere Gemeinden in den verschiedenen Distrikten besuchen. Möge sich der Herr seiner bedienen zur Auferbauung seines Reiches.

*

— Br. J. F. Funk und Gattin reisten am 9. d. M. ab von Elkhart nach Minneapolis, Minn. Von dort wird Br. Funk nach Bonhomme Co., S. Dakota gehen, dort einer Konferenz beizuwohnen. Gegen Ende des Monats werden sie wieder zurückkehren.

*

— Am Nachmittag des 9. d. M. reiste Br. J. S. Coffman ab nach Pennsylvanien. Er wird fünf oder sechs Wochen dort zubringen und wahrscheinlich erst Cumberland County besuchen, sodann Philadelphia und die Gemeinden des östlichen Distrikts, und vielleicht auch in Lancaster County eine kurze Zeit anhalten. Gott sei mit ihm, wenn er das Wort predigt.

*

— Auf einer andern Seite dieser Nummer des „Herold" findet sich eine Seite des Buches „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen" das, wie in der letzten Nummer des „Herold" bereits gesagt, in unserem Verlagshause ins Deutsche übertragen wurde. Das Buch hat schon viel Gutes gestiftet und wir möchten es allen herzlich empfehlen.

*

— Schw. Elisabeth Rich von Rocky Ford, Colorado, bittet uns, bekannt zu machen, daß die kleine Heerde zu Rocky Ford, zu der nur sechs Familien gehören, von Herzen wünscht, von reisenden Predigern besucht zu werden, und sie bittet die Gläubigen, ihrer im Gebet zu gedenken. Sie haben eine kleine Gemeinde organisiert und möchten gerne getreulich für Gott arbeiten. Laßt uns ihrer eingedenk sein vor dem Gnadenstuhl.

*

— Mr. William McKinley von Canton, Ohio, wurde bei der letzten National-Wahl als Präsident der Ver. Staaten gewählt. Wir hoffen, daß seine Regierung eine friedliche sein wird, nachdem der Wahlkampf ein so heißer war. Schenke Gott denen, die uns regieren, von Seiner Weisheit, daß sie immer Gerechtigkeit und Redlichkeit obwalten lassen, und wir „ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit."

*

— Unser Lebensweg ist umgeben von vielen Gefahren. Haben wir irdische Güter, so ist Gefahr, daß wir stolz und eigennützig werden. Haben wir viel gelernt, so laufen wir Gefahr aufgeblasen und eitel zu werden. Bekleiden wir Ehrenstellen und die Menschen schauen auf zu uns, so sind wir geneigt uns zu vergessen und uns den Thorheiten der Welt zu ergeben. Nur wenn wir wahre Weisheit, göttliche Gnade und aufrichtige Liebe zu Gott besitzen, sind wir vor diesen Gefahren geschützt.

*

— Wir wurden gebeten, bekannt zu machen, daß, einem Beschlusse gemäß, der bei der Sitzung der Konferenz des süd-westlichen Pennsylvanien Distrikts angenommen wurde, am 28. Dezember eine Bibelbesprechung stattfinden soll, die zwei Wochen dauert. Es ist gut für Prediger und alle Reichsgottesarbeiter, zusammen zu kommen, und das Wort Gottes systematisch zu studieren, und wenn man diesem Zwecke zwei Wochen widmet so kann es nicht ohne Nutzen sein für diejenigen, die den Besprechungen beiwohnen. Lasset alles geschehen in der Furcht des Herrn und zu Seiner Ehre.

*

— Wir möchten die Herold-Leser aufmerksam machen auf das Anerbieten, das auf der letzten Seite dieser Nummer des „Herold" zu finden ist. Wir hatten erst nicht im Sinne, eine Prämie mit dem „Herold" zu geben, da das Blatt seit Neujahr fast doppelt so groß ist wie früher, aber doch nur denselben Preis kostet. Das Anerbieten, das das Verlagshaus macht ist daher ein sehr liberales, und jedermann kann sich die Prämie sichern. Das Buch hat nicht seinesgleichen in Amerika und sollte in jeder Familie sein. Wir hoffen, daß nicht nur die rückständigen Abonnenten bezahlen werden, sondern daß wir auch viele neue Unterschreiber gewinnen werden.

*

— Wann ist unser Glaube ein wahrer und lebendiger? — Wenn er mit der Liebe gepaart ist. Wenn er den natürlichen Menschen in den Hintergrund, aber den geistigen recht ins Licht treten läßt. Wenn er sich nicht fürchtet, der Welt die Stirne zu bieten. Wenn er nur das Wahre glaubt und Christum auch dem Geiste nach siehet. Wenn er sich in einer Einöde, wie in einem blühenden Garten freuen kann. Wenn er sich wegsetzen kann über allen irdischen Verlust, so groß derselbe auch erscheinen mag, und so die Welt im Herzen des Menschen überwindet, und wenn er Gott erfaßt und nicht mehr fahren läßt, wohin er auch immer vom Sturme des Lebens verschlagen und durch äußere Verhältnisse gebracht werden mag.

*

— Ein Wort fürs liebe Vieh. — Auch für das „dumme Vieh" ist die Kälte sehr empfindlich, und wir möchten daher ein gutes Wort einlegen für diesen Teil der Schöpfung Gottes. Gott hat uns als Herren über die Kreatur gesetzt, daß wir dieselbe zu unserem Nutzen gebrauchen, aber damit wurde es uns auch zur Pflicht, Sorge dafür zu tragen und sie mit Verstand und Liebe zu behandeln. Aber das vergessen zu Viele, denken nur an ihren Nutzen und Vorteil, aber nicht an das Wohlfinden der armen Geschöpfe, die ihnen den Nutzen bringen. Solche möchten wir bitten, für einen warmen Ort zu sorgen, an dem sich das Vieh während des Winters aufhalten kann, denn schließlich ist ja auch das für das eigene Interesse des Besitzers, da Vieh, das während des Winters einen warmen Stall hat, viel weniger Futter

braucht, und Kühe geben mehr und bessere Milch. Auch das Fleisch der Tiere ist besser.

*

— Die vierte Allgemeine Konferenz der Mennonitischen Brüder in Christo, einem Zweig der Mennonitischen Gemeinschaft, versammelte sich am 7. Oktober und dauerte etwa eine Woche. Einige Zeit wurde damit zugebracht, die Gemeinde-Regeln zu revidieren. In Zukunft kann keine Person Glied dieser Gemeinde werden, die Tabak gebraucht in irgend welcher Form, und niemand kann Glied bleiben der anfängt Tabak zu gebrauchen, wenn er schon zur Gemeinde gehört. Keinem Aeltesten ist erlaubt, zu einer Gesellschaft zu gehören, die es nur auf irdischen Gewinn absieht. Gläubige sollen getauft werden, aber nur durch Untertauchen. Gläubige können auch in die volle Mitgliedschaft aufgenommen werden, aber nur darauf hin, daß sie bei nächster Gelegenheit nach ihrer Aufnahme auch die Taufe empfangen. Schwestern, die die Erlaubnis haben zu predigen (gemäß den Regeln der Gemeinschaft) sollen anerkannt werden als Evangelisten, Helfer und Missionare, unter Aufsicht der vorstehenden Aeltesten oder Prediger, und sollen eine Stimme haben in den vierteljährlichen Konferenzen. Ihr Glaubensartikel bezüglich des tausendjährigen Reiches lautet wie folgt:

„Das tausendjährige Reich (Offb. 20, 1—6), oder des Herrn Tag (2. Pet. 3, 8), wird seinen Anfang nehmen mit dem Kommen Christi in seiner Herrlichkeit (Luk. 21, 27), mit seinen Heiligen (1. Thess. 3, 13; Sach. 14, 5), auf Erden zu regieren (Offb. 5, 10; Sach. 14, 9), eintausend Jahre, während welcher Zeit der Teufel gebunden ist (Offb. 20, 1—6) und Christus regiert in Gerechtigkeit, (Ps. 46, 9; Ps. 72, 8. 10. 11. 17; Jes. 2, 1—4); bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind (Heb. 10, 13; Jes. 11, 6, 9; Hosea 2, 18.)

Es wurde beschlossen, daß das Blatt „Gospel Banner", Organ ihrer Gemeinschaft, auch ferner erscheinen soll. Die deutsche Ausgabe: „Evangeliums Panier" erscheint nicht mehr seit einiger Zeit, da es nicht genügend Unterstützung fand. Der Editor des Blattes, der alle vier Jahre erwählt wird von der Allgemeinen Konferenz, soll einen Gehalt von 450 Dollars erhalten per Jahr. Das folgende ist ein Teil der bei der Konferenz gegebenen Statistik:

Vorstehende Aeltesten	6
Ordinierte Prediger	64
Prediger auf Probe	32
" " " die ordiniert werden sollen	7
Bewerber um das Predigeramt	26
Bekehrungen (in vier Jahren)	3569
Getauft	2079
Als Mitglieder aufgenommen	1959
Aufgenommen auf ihr Zeugnis	312
Abgegangen	280
Ausgeschlossen	270
Mitglieder insgesammt	3879
Neue Plätze zu predigen	87
Gesamtzahl der Orte wo gepredigt wird	187
Sonntagschulen	79

Kollektiert wurde in den letzten vier Jahren für alle christlichen Zwecke der Betrag von $103,846.02. Durchschnittlicher Beitrag per Glied $6.60. Der Bericht sagt, daß die Aussichten gut sind.

Des Kranken Bitte.

„Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!" Matth. 8, 8.

Sprich nur ein Wort, mein Herr und Meister,
So wird der kranke Knecht gesund.
Mein Heiland, Urquell aller Geister,
Mach' Deine Macht und Liebe kund.
Was Du, Herr, sprichst, das muß geschehen,
Was Du gebeutst, gelingt sofort —
O höre doch mein brünstig Flehen
Und sprich zu mir dies eine Wort!

Ein Wort aus Deinem heilgen Munde,
Du großer Arzt und Menschenfreund,
Bringt Heil und Trost in Trübsalsstunde
Dem Herzen, daß sich müd gemeint.
Von Dir allein kommt aller Segen,
Erscheinst mit Hilf an jedem Ort,
Wollst Deine Hand auf's Haupt mir legen
Und freundlich sprechen nur ein Wort!

Ein Wort, das meine Seel' erquickt
Und tröstet mein geängstet Herz,
Das lebensstark die Brust durchjückt
Zu stillen den verborgnen Schmerz.
Wohl suchen Menschen mich zu laben,
Doch bleibt mein Herz als wie verdorrt,
Komm Du mit Deinen Wundergaben
Und sprich doch nur dies eine Wort!

Ein Wort, wie Du es einst gesprochen
Dem, der um Deine Hilfe bat,
Ein Wort, das Todesnacht durchbrochen
Und stets verleiht Heil und Rat,
Ein Wort, das auch mein Herz durchdringet,
Du treuer Herr und Seelenhort,
Das alte Wesen ganz bezwinget
Mit seinem Elend — sprich dies Wort!

Ein Wort für meine tiefen Wunden,
Das alle meine Schmerzen stillt,
Ein Wort, das mir in trüben Stunden
Wie Balsam in die Seele quillt,
Ein Wort, das mir in meinem Leiden
Scheucht alle Sorg und Unruh fort,
Mein Herz erquickt mit Himmelsfreuden —
O, lieber Heiland, sprich dies Wort!

Ein Wort, in dem die reiche Liebe,
Voll Gnade und Barmherzigkeit,
Sich zu mir neigt im Weltgetriebe
Zu heilen alles Erdenleid,
Ein Wort, das sicher mich geleitet
Zum stillen, sel'gen Friedenport
Und für die Heimat mich bereitet —
O, Jesu, sprich dies eine Wort!

F. W. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Noch eine Verantwortung

der Beantwortung der 2. Frage im Herold vom 15. Juli, in No. 20. vom 15. Oktober.

Wo im Herold vom 15. Oktober die Frage bezüglich der ersten Auferstehung beantwortet wird, wurde erwähnt, daß die in der ersten Beantwortung erwähnten leiblich Toten, sowie auch solche des alten Bundes nicht hierher gehören.

Daß nun Jene schon mit ihren verklärten Leibern auferstanden seien, ist in jenem Artikel auch nicht gesagt. Wenn es dann aber im Verfolge durch Anführung der Schriftstelle Offb. 20, 5 heißt, daß wir es hier mit dem nämlichen Akt, oder auch Schlußakt der ersten Auferstehung zu thun haben, wie bei 1. Kor. 15 und 1. Thessal. 4 gelehrt wird, ist nicht Sinn der Schrift.

In 1. Kor. 15 beschreibt der Apostel die Auferstehung aller leiblich Verstorbenen, wozu auch 2. Kor. 5, 10; Apstg. 17, 31; Joh. 5, 28. 29; Matth. 25, 31 bis Ende gehören. In 1. Thessal. 4, 13—18 dagegen redet er nur von den durch den Glauben an Christum gerecht Gewordenen, und sagt in Vers 15 und 16, daß die in der allgemeinen, leiblichen Auferstehung übergebliebenen Gerechten den bereits verstorbenen Gerechten nicht zuvorkommen werden, sondern ehe und bevor mit Ersteren etwas außer der Verwandlung zur Unsterblichkeit vorgeht, welche laut 1. Kor. 15, 52 in einem Augenblick geschehen wird, werden die Toten in Christo, d. h. die Gerechten, auferstehen zuerst, und darnach, also nach dieser Auferstehung der Verstorbenen, werden die übergebliebenen Verwandelten mit den Auferstandenen zugleich dem Herrn entgegen gerückt werden, in der Luft, und also bei Ihm sein allezeit. Also kein Wort davon, daß etwa die Gottlosen später auferstehen werden als die Gerechten, wie schon oben angemerkte Schriftstellen solches klar beweisen.

Offb. Joh. 20, 5. 6. aber ist ein Akt, der einen ganz andern Sinn enthält; es ist ein prophetisches Wort. Wir lesen Kap. 1. 10, daß Johannes im Geiste war an des Herrn Tage. Die ganze Offenbarung ist ein prophetisches Wort, worin dem Johannes in verschiedenen Sinnbildern die Zustände des neuen Bundes gezeigt wurden, und in diesen Bildern auch die vielen Verfolgungen und Anfechtungen der christlichen Kirche und in den verschiedenen Gestalten die großen Mächte der Finsternis, womit sie zu kämpfen haben würde und wie sie nur allein erhalten werden könnte durch den Glaubenskampf mit diesen Mächten, und durch die Nachfolge dem Lamme, das für sie erwürget ist, und durch den festen Glauben an des Lammes Blut, in welchem sie ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben.

Es war also eine sogenannte Vision. Daß man aber aus diesem prophetischen Worte zwei leibliche Auferstehungen citiert, ist ein Zusatz zu dem was geschrieben steht, weil es mit der Lehre Christi und der Apostel nicht im Einklang steht, wenn man dieser Lehre nicht Gewalt anthun will. Nun heißt es aber im Verfolge jenes Artikels, daß man unter der ersten Auferstehung eine leibliche Auferstehung Auserwählter und wahrhaft Gläubiger zu verstehen hat, und daß im Gegensatz dann alle andern Toten bis zum jüngsten Gericht im (leiblichen) Tode werden liegen bleiben u. s. w. Das findet man aber nirgends in der Lehre Christi und der Apostel im Neuen Testament; ja es widerspricht sogar der Lehre Christi und seiner Apostel, wie z. B. Joh. 5, 28. 29; Matth. 25, 1—13, 31 bis Ende; 2. Kor. 5, 10; Apostgesch. 17, 31 und viele andere Stellen mehr, wo allerwärts nur von einer leiblichen Auferstehung beider Klassen, sowohl Gerechten als Gottlosen die Rede ist.

Die Zukunft Jesu zur Vereinigung mit den Seinigen, die der liebe Heiland uns in seinen Gleichnissen lehrt, ist eine Zukunft Christi im Geist, wovon Er schon durch die Propheten vielfach geredet, wie z. B. Hosea 2, 19. 20., welche Vereinigung nicht anders vor sich gehen kann, als durch die erste Auferstehung des Sünders vom geistlichen Tode und Schlafe in Sünden, laut Ephes. 2, 1—6; Kap. 5, 14; Kol. 3, 1—4; auch Kap. 2, 12. 13., welches in Joh. 3, 3. 5. die neue Geburt, die Geburt aus Wasser und Geist, genannt, und in Offb. 20, 5. 6. die erste Auferstehung genannt wird. Denn daß, wie der Schreiber auf S. 306, 3. Spalte nach unten bemerkt, eine Auferstehung etwas früher, und dann im allgemeinen Weltgericht am Jüngsten Tage noch wieder Gute und Böse auferstehen werden, davon schweigt die Schrift ganz. Unter der ersten Auferstehung haben wir einfach die Auferstehung vom geistlichen Tode zu verstehen, wie es so vielfach von Christo und den Aposteln bezeugt wird, wie z. B. Joh. 5, 24. 25; Ephes. 2, 1—6. Und wer dieser ersten Auferstehung nicht teilhaftig wird, bleibt im Tode und wird nicht lebendig, laut Offb. 20, 5., bis die Gnadenzeit, welche hier unter 1000 Jahren prophetisch bezeichnet wird geendet und fällt sodann dem andern Tode anheim, laut Vers 14. Selig aber, und heilig, ist der, der Teil hat an dieser ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie sind Priester Gottes und Christi, und regieren mit Christo 1000 Jahre schon hier in ihrem Glaubensleben und einst bei ihm im ewigen und seligen Leben. Amen.

Isaak Peters.

Henderson, Neb.

— Es ist besser, man gleite aus mit den Füßen, als mit der Zunge.

Die Mischehe in unserer Mennonitengemeinde.

(Von Paul, im „Gemeindeblatt der Mennoniten.")

(Fortsetzung.)

Wir kommen zum zweiten Punkt, ob: b) aus finanziellen Gründen eine Mischehe notwendig werden muß?

Das ist ein Punkt, der am meisten und wohl auch am wirksamsten für die Vermischung der Konfessionen in der Ehe geltend gemacht wird.

Wer auch wüßte nicht wie viel Sorge und Not das irdische Auskommen und Fortkommen macht? Es kursiert zu dem noch ein famoses Sprichwort: „Wer nichts erheiratet und ererbt, der bleibt arm bis er stirbt," welches Manche schon in Versuchung und in unglückliche Verhältnisse gebracht hat. Wenig Unterschied ist zwischen reich oder arm, wenn's an's heiraten geht; der eine wie der andere meint, er muß eine reiche Partie machen; kann ich sie nicht unter Meinesgleichen finden, was bindet mich, sie sonst zu suchen? Ja, wer sagt es denn, und wo steht es geschrieben, daß jemand reich sein soll? Das einzige Wort, das wir hierher nehmen können, ist das: „Der Herr machet arm und machet reich; er erniedrigt und erhöhet." 1. Sam. 2, 7. Was der Herr Jesus darüber sagt, stehet Luk. 12, 21, wovon das Schlußwort heißt: „Also gehet es, wer ihm (nämlich sich selbst) Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott." Ein anderes Wort von ihm lesen wir Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen." Und der Apostel stellt die großen Gefahren des Reichwerdens vor's Auge, wenn er 1. Tim. 6, 9 sagt: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichte, schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammnis." Wir meinen, jedermann müßte unter dieser Beleuchtung einsehen, daß es doch eine recht bedenkliche Sache ist, sein Lebens- und Familienglück auf den ungewissen Reichtum gründen zu wollen.

Aber daß wir nicht ungerecht werden, es sind doch auch noch manche, die entschieden nicht wegen Reichwerdenwollens, eine gemischte Ehe eingehen, die nicht spekulativ sind, die blos ihr bescheidenes Auskommen dabei suchen. Aber sollten nicht gerade sie, — die mit Salomo beten: „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahin nehmen" — in unserer Gemeinschaft finden was sie suchen? Ich — der Schreiber dieses — bin noch einer von denen, die an Gottes Segen glauben; glauben, daß Gott es den Aufrichtigen gelingen läßt. Muß ich das nicht auch auf die Ehe, resp. auf das Werben einer Ehe anwenden? Wer Geld und Feld sucht um seine Ehe darauf zu gründen, er wird es finden; aber er wird dann in der Ehe auch finden, was er nicht gesucht hat, wenn ihm bei der Schließung derselben, das Bekenntnis gleichgiltig gewesen ist.

Kindern begüterter Familien fällt es immer hart, wenn sie in ein kleines Wesen übertreten müssen und sich darin plagen, absorgen und mit ihren Kindern ein knappes Wesen haben sollen. Sie suchen gerne durch Heirat einen Vermögenszuwachs zu erzielen, um ihre Zukunft besser gestalten zu können. Das ist an sich vollberechtigt, aber daß man mit dem Suchen konfessionell gleichgiltig wird gegen seine eigene Gemeinschaft, in der man geboren, unterwiesen, getauft und geistlich versorgt wurde, das beweist doch, daß man weder Pietät noch Dankbarkeit für seine Gemeinschaft hat. Höre du Bruder, du Schwester, was habe ich dir gethan? Womit habe ich dich beleidigt und worin dich gekränket? so stehe mir Rede! Also möchte die Gemeinde solche Glieder fragen, die so leichtsinnig über ihre Muttergemeinde hinausblicken. Und wenn gewissenhaftere Glieder in solche Versuchungen und Schwankungen geraten sind, und haben vom leisesten Anfang des ersten Gedankens bis zum letzten entscheidenden Schritt, den bitteren Kampf mit ihrem Gewissen und oft auch mit den ihnen entgegenstehenden Eltern, Verwandten und Freunden ganz durchgekämpft, wobei sie selbst in ihren Gebeten ihrem Gott in diesem Punkte ausweichen mußten, so wird dennoch ein solcher Schritt, wenn er gethan ist und nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann, so dargestellt, als sei es Gottes Wille gewesen.

Es ist bedauerlich, daß aus solchen Vorgängen der unrichtige Schluß gefolgert wird: „Gottes Fürsorge zur Erhaltung unserer Gemeinschaft sei so mangelhaft und unvollkommen, daß man genötigt ist, die konfessionelle Grenze zu durchbrechen, um sich richtig versorgen zu können, weil in ihr nicht genug Vermögen und nicht die richtige Verteilung vorhanden ist.

O untreues Herze, wo ist dein Vertrauen zu dem Gott, der die Völker recht richtet und regieret die Leute auf Erden? Sollte er es allein bei uns versehen? Wo ist dein Vertrauen zu dem Gott, von dem du weißt, daß in seiner Hand deine Gesundheit und deine Arbeitsfähigkeit steht, welche du auch zum Fortkommen in deiner Ehe gebrauchen sollst; wo dein Vertrauen zu ihm, der dir deine Arme stärken kann, daß dein Fleiß gerät, und der dem Segen zu gebieten vermag, daß er still und heimlich in deinem Thun und in deinem Hauswesen waltet, damit das Erworbene nicht wieder zerrinne, und zu dem, was da ist, gegeben werde, daß es sich unter deiner Hand vermehret? Willst du es bestreiten, daß so etwas in unserer Gemeinschaft erwartet werden kann, und du dir darum deinen Weg selbst abstecken darfst, hinein in die Grenzen einer andern Konfession, wo du gar nicht zu Hause bist, und es auch nie recht wirst, und willst dann sagen: so wie ich's gemacht habe, ist's das richtige?

Wäre wirklich kein Herz für dich in unserer Gemeinschaft zu finden, das mit dir beten und arbeiten will, das seine fünf Morgen zu deinen fünfen legt, daß es zehn gibt. Wäre kein junger Mann da, dessen Kenntnisse, oder dessen gewerbliche Geschicklichkeit und Arbeitskraft du so hoch anschlagen dürftest als dein Vermögen? Wirklich kein Herz, das so treu und wahr wie Ruth zu dir sagte: Deine Gemeinde ist meine Gemeinde; und deine Taufe ist meine Taufe; wo du bleibest, da bleibe ich auch; wo du hingehest (dich geistlich zu nähren), da gehe ich auch hin. Wirklich nicht? Im Ernst, um ein paar Aecker, oder einiger tausend Mark willen, müßtest du den irdischen Zaun deiner Gemeinschaft durchbrechen und mischen wollen, was sich nun einmal nicht mischen läßt, es sei denn ein Mischmasch von Gewohnheitschristentium und Mammonssorgen; und wolltest dann meinen, wie klug und weise du handelst, und niemand, weder dein Prediger, noch dein Vorstand, noch die, die mit dir getauft wurden und zum Tische des Herrn gingen, dürften sich darob verletzt fühlen, wenn du die Bande locker st, die dich an die Gemeinschaft binden?

O, es ist wie eine Strafe, daß mit solchen Mischehegedanken gleich auch das andere christliche Denken untereinanderkommt und vermischt wird. Da fragt der Herr Jesus: „Ist das Leben nicht mehr, denn die Speise, und der Leib nicht mehr, denn die Kleidung?" und sagt dazu: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das Alles — der Nahrung, der Kleidung und was sonst noch zum Leben gehört, für euch und eure Kinder, bedürfet!" Ja, wo sind die Freier und diejenigen, die sich freien lassen, die gerade in jener Zeit ihrer Freierei, auch an diese Worte denken, und sie hereinnehmen in ihre Verhältnisse, und sich davon leiten lassen, weil sie glauben, es sind wahre, untrügliche Gotteworte? Leider, solche ausgesprochene väterliche Fürsorge Gottes, die wird wohl für ein schönes Wort in der Bibel angesehen, aber nicht als ein sicherer Grund genommen, auf den man sich stellen — nicht als Fels genommen, auf den man bauen — sein eigenes Haus bauen kann! — Sich zu Gottes bekennen, demselben aber keine weitere Bedeutung beilegen, als daß man es gedruckt sein läßt auf den Blättern der Bibel; Gott seinen Vater nennen, aber heiraten ohne auf dieses Vaters Wort zu achten, das ist die Weise, wie die Wege gesucht und gegangen werden, die in Zustände führen, wo Geld und sonstiges Heiratsgut das Glück der Ehe bringen sollen, wobei aber die schönsten Fäden des Gemeinschaftslebens, in dem man sich von Kindheit wohlgefühlt hat, sich lockern und endlich auflösen. Die eigene Existenz bauen und die der Gemeinschaft erschüttern, das ist eine heillose Verwirrung, zumal wenn man glaubt, ein Recht dazu zu haben.

Ich bin mit mancher Familie bekannt geworden, die mit Schulden angefangen hat; und wie andere hatte im Lauf der Zeit mit Sorgen zu kämpfen, die ihr Kinderhäuflein machte. Auch von Unglück dieser und jener Art blieb sie nicht verschont. Trotzdem, als die Zeit der Verheiratung ihrer Kinder kam, konnte sie Jedem doch ein bescheidenes Heiratsgut mitgeben. Sie — die Eltern — waren einig; — einig auch im Konfessionellen — sie waren fleißig, sparsam, glücklich miteinander und treue Glieder unserer Gemeinde. Was war's? Der Segen Gottes war mit ihnen. Auch andere Familien lernte ich kennen, wo zwei Konfessionen und zwei ansehnliche Vermögen zusammengekommen waren. Daß sie um deswillen nicht glücklich gewesen wären, das ist einfach nicht wahr; aber doch nur glücklich in ihrer Weise, d. h. über den konfessionellen Unterschied haben sie sich gleichgiltig hinweggesetzt. Und diese Gleichgiltigkeit zog andere Gleichgiltigkeiten nach sich. Nach einer Generation, da gehörten solche Familien nicht mehr unser.

Jeder Leser weiß den Verlauf solcher Heiraten und den Verlust an Personen und Vermögen für unsere Gemeinschaft. Aber nicht jeder Leser wird mit mir behaupten, daß solche Vermischung und Verwischung der Konfessionen nicht gottgefällig ist, denn in einer christlichen Gemeinschaft sollte doch das Wort des Heilandes noch etwas gelten: Ein jegliches Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen. Er — der Heiland — der doch gewiß nur das Heil der Seelen im Auge hatte (und noch hat), das an keinen Konfessionalismus, sondern einzig nur an ihn gebunden ist, redet dennoch das Wort für Ordnung und Harmonie in den irdischen und menschlichen Verhältnissen. Und niemand wird behaupten wollen, daß die Konfessionen nicht in diese Ordnung gehörten, oder daß ein christliches Gemeinschaftswesen außerhalb einem konfessionellen Namen stehen und bestehen könnte.

Wir haben die Bedingungen hinsichtlich der sich zu ergänzenden Geschlechter zur Erhaltung unserer konfessionellen Existenz. Weil wir aber thun, als hätten wir sie nicht, so werden sie langsam von uns genommen werden: Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meinet zu haben."

Wir sind am dritten Punkt:

c. Ob aus geistlichen Gründen die Mischehe notwendig bei uns ist?

Wir haben schon oben gesagt, daß die Mischehe keine Seligkeitsfrage ist. Niemand wird selig, weil er gut konfessionell ist. Wir werden selig nur durch unsern Heiland Jesus Christus, derart, daß wir an ihn und seinen Opfertod für uns glauben und unsern Glauben im Leben beweisen als einen wahren und lebendigen. Ein anderes ist's, ob eine Gemeinschaft als Konfession auf dieser Lehre steht und ihren Gliedern diesen Glauben predigt und sie in ihrer geistlichen Pflege dazu erzieht. Was also hier in Betracht kommt ist das: Ob unsere Mennonitische Gemeinschaft in Bedienung der Predigt und Seelsorge ihre Glieder also versorgt, daß dieselben durch Buße zum Glauben kommen, Jünger Jesu und Erben des ewigen seligen Lebens werden können? Darauf dürfen wir getrost und mit gutem Gewissen „Ja" sagen.

Und wenn du, l. Leser, die Heilslehre und die geistliche Pflege in deiner Gemeinschaft hast und dazu nur ein wenig Anhänglichkeit und Treue zu ihr, was soll dich bewegen, eine Mischehe eingehen zu wollen? Was findest du mehr in irgend einer andern Konfession, als du in der deinen hast? Wenn du in unserer Gemeinschaft findest und wirklich hast, wonach deine Seele verlangt und gehest doch eine andere Ehe ein, wo dir im Geistlichen nicht mehr geboten werden kann als bei uns, dann suchst du dabei Irdisches. Und wer weiß, ob dir das nicht schädlich wird für dein inneres Leben? und dann Matth. 16, 26.

Es wird ja bei manchen solchen Ehe vorgegeben, man habe kein im Glauben gleiches Herz gefunden, mit dem man sich hätte verbinden können. Wenn dieser Vorwand wirklich wahr wäre, dann muß man doch billig fragen, ob man es denn im Gewissen gar nicht empfunden hat, daß man dann um so mehr in der Gemeinschaft hätte bleiben sollen, damit man nicht sein eigenes lebendiges Glaubensleben hinaustrage. Und noch mehr; es liegt offenbar ein Widerspruch in solchem Vorgeben, denn während man in der Gläubigkeit Einigkeit sucht, bringt man in dem Punkt der hl. Taufe gleich die Uneinigkeit mit in die Ehe. Denn es ist gar nicht denkbar, daß mit Schließung einer solchen Ehe jede bisherige Verbindung mit der Gemeinde und ihren Grundsätzen gebrochen wird. Darum, auf ihren wahren Grund geprüft, was soll die Rede heißen: „Ich habe kein gläubiges Herz gefunden?" Wer will unserer Gemeinschaft die Schmach anthun und behaupten, es giebt keine frommen Familien mehr unter uns, in denen man seine Liebe zum Heiland bethätigen und bewähren könnte. Wohl steht nicht Alles bei uns, wie es stehen sollte; vielleicht trifft das auf deine eigene Familie noch besonders zu; aber Gott sei Dank, so weit sind wir doch noch nicht, daß man nicht eine wahlverwandte Seele finden könnte, man muß nur vor die rechte Thüre gehen. Und ob sich das schwer ausführen läßt, dann soll man sich aber nicht einmal, nein, zwanzigmal soll man sich besinnen, ehe man eine Lücke in den Zaun bricht; und ehe man einen bösen Schein auf die Gemeinschaft seiner Eltern, seiner Glaubensbrüder, seiner Vorfahren, seine eigene Muttergemeinde wirft, — sollte man sich fragen, ob man in Gottes Hand nicht ein Werkzeug werden kann, einem weniger geförderten Herzen in unserer Gemeinschaft behilflich zu sein, daß es zu einem innigeren, frömmeren, vertiefteren Glaubensleben komme. „So Jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden." Wird sich das nicht mit vollem Recht auf die Ehewege und das Eheverhältnis anwenden lassen?

Nein, einer solchen Gläubigkeit, die um des Glaubens willen die Glaubensgenossen im Stich läßt, können wir nicht das Wort reden. Ein Sodom ist unsere Gemeinschaft nicht. Und darum ist es nicht der Engel des Herrn, der uns aus ihr führt, wenn wir eine Mischehe eingehen, sondern unser eigener Engel, der aber Fleisch und Blut hat und der dem alten Mose nicht das Wasser reichen kann, „der die Schmach Christi für größeren Reichtum achtete, denn die Schätze Egyptens, weil er auf die Belohnung sah."

Braucht eure Kammern
Nicht nur zum Jammern;
Zum Beten auch und Flehen:
So wird's euch besser gehen.

Nun die Frage: Wo liegt der Grund, daß die Mischehen einreißen konnten und immer allgemeiner werden?

Darüber ist manches zu sagen. Wir wollen aber gleich auf den Hauptgrund hinweisen: Uns fehlt eine feste Constitution. Das ist der Hauptgrund, warum die Mischehen bei uns einreißen konnten. Daß man über diese Grundangabe lächeln wird, verhehle ich mir nicht. Unser Prinzip ist ja das Gemeindeprinzip; d. h. es regiert sich jede Gemeinde selbst. Dieses Prinzip der Freiheit das fast auf jede einzelne Familie zugeschnitten ist, hat sich ja doch bewährt, wie sollte man nach einer Verfassung für die Gesamtheit rufen wollen? Und dennoch!

Es mag vielleicht für Viele etwas sonderbar klingen, wenn ich sage, bei einer Vielheit, die eine Einheit darstellen will, ist eine Leitung doch eine Notwendigkeit. In der Engelwelt, wo jeder einzelne Engel ein williger und gehorsamer Diener Gottes ist, giebt es dennoch festgesetzte Ordnungen: Seraphim, Cherubim, Erzengel, Thronen, Herrschaften, Fürstentümer und Gewalten, wovon wohl jedes sein Heer haben mag (man vergleiche Offenb. 12, 7. 8; 1. Mos. 32, 2), das unter der Stellung und Leitung ihres Führers steht. Daß bei sündigen Menschen, denen Gehorsam unbequem, und Freiheit des Fleisches ein Begehren ist, eine Leitung notwendig ist, wenn eine Gemeinschaft gedeihen und etwas schaffen soll, — das dürfte keine Frage sein, für den, der recht denkt. Und daß die Losbröckelung des Einzelnen vom Ganzen eine um so leichtere und bäldere sein wird, wenn die Leitung fehlt, das liegt im Naturgesetz.

Statt weiterer Beweise will ich auf die Brüdergemeinde hinweisen, die eine Centralleitung hat, und gewiß nur darum so Großes zu leisten vermag. Oder wollte — könnte — jemand behaupten wollen, sie hätte ganz dasselbe geleistet, auch ohne ihre Leitung und Organisation?

Mißverständnisse zu vermeiden, sei bemerkt, daß wir von jedem anderen Vergleich mit der Brüdergemeinde Umgang nehmen und was wir anführen, nur in den Vergleichungsbereich in Betreff einer centralen Leitung genommen wissen wollen.

Die Brüdergemeinde ist gegen uns eine junge Konfession, und doch, welche Festigkeit, welche Glaubenseinigkeit, welche Wirksamkeit und welcher Segen ruht auf ihr. Worin liegt der Grund ihrer Existenz und Kraft? — Die Hand auf's Herz — ist's nicht ihre Verfassung? Berthelsdorf und die Brüder-Unität mit ihren Abteilungen und Aemtern, damit ist schon fast Alles gesagt! Wenn außer ihrem Heilande die Glieder der Brüdergemeine etwas stärken kann, so ist es ihre Verfassung, denn da ist etwas Einheitliches, von dem alle Fäden ausgehen und wieder zurücklaufen. Und diese Einheitlichkeit umschließt nicht blos das deutsche Gebiet, sondern auch die amerikanische und die britische Provinz. Da ist die General-Konferenz als oberste Leitung, die alle zehn Jahre zusammentritt. Dann die Provinzialkonferenzen, die Unitäts-Aeltesten-Konferenz und die Gemeinde-Konferenzen. Die Brüdergemeinde hat eine Abteilung für Kirche und Schule, eine für die Mission. Sie hat ein Lehrerseminar (Niesky), eine Lehrerinnenbildungsanstalt (Gnadau), ein Missionsinstitut und Pädagogium in Niesky; ein theologisches Seminar in Gnadenfeld. — Sie hat 7 Knabenanstalten (Christiansfeld, Gnadenfrei, Kleinwelke, Königsfeld, Neuwied, Niesky und Prangius am Genfersee), und zwölf Anstalten für Mädchen (Christiansfeld, Ebersdorf, Gnadau, Gnadenberg, Gnadenfrei, Herrnhut, Kleinwelke, Königsfeld, Montmirail, Neudietendorf, Neuwied und Niesky). In England hat sie 9, in Amerika etwa 4 Erziehungsanstalten. Durch dieselben (in- wie ausländische) erzielt sie nicht nur eine erkleckliche Einnahme, sie erzieht sich in denselben auch die Lehrkräfte für ihren Gemeinde- und Gemeinschafts- und Missionsdienst. Sie hat eine Unitäts-Buchhandlung. Auf ihre Rechnung und unter ihrer Kontrolle hat sie Kaufmannsgeschäfte, Gasthöfe, Landwirtschaftliche Güter, wovon die Ueberschüsse für ihre Gemeinschaftszwecke verwendet werden.

Auf dem Missionsgebiet zählt sie ca. 113 Stationen, unterhält 300 Missionsarbeiter, neben denen 209 eingeborene Arbeiter, und 1679 eingeborene Gehilfen thätig sind. In ihrer Mission hat sie 235 Tagesschulen mit 344 Lehrern und Lehrerinnen und 20,629 Schülern; und 113 Sonntagsschulen, die von ca. 9000 Kindern und 7000 Erwachsenen besucht werden. Ihre jährliche Einnahme für die Mission beträgt etwa 500,000 Mark=$100,000.

Ihre Gemeinschaft zählt einschließlich der Missionare circa 32,736 Glieder ohne die Kinder. Dazu die auf den Missionsgebieten Getauften 81,174 an der Zahl. Zusammen 113,910 Mitglieder. Im Ganzen arbeitet sie auf den Gebieten der inneren und äußeren Mission, die Diaspora-Sprengel dazu genommen, an 200,000 Seelen.

Die Brüdergemeinde (gegründet 1727) ist 169 Jahre alt. Ihr Loosungsbuch, 1731 zum erstenmal gedruckt, hat jetzt eine Auflage von 96,000 Exemplaren. Außerdem in verschiedenen andern Sprachen gedruckt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortung

gegen den zweiten Artikel über die „Auferstehung der Todten" in No. 20, 15. Okt.

Der Schreiber jenes Artikels sagt auf S. 306, 4. Spalte „daß er wiederholt im Herold gelesen von der Auferstehung wo gesagt war, daß alle Toten in einer Stunde auferstehen werden, aber die heilige Schrift sagt anders." Wenn er aber, wie er ferner sagt, ein Wahrheitszeuge sein will, dann muß er aber doch dasjenige was der liebe Heiland mit so klaren und einfältigen deutlichen Worten lehrt auch mit bezeugen, was nämlich in Joh. 5, 28. 29., geschrieben steht. Denn die angeführte Schriftstellen 1. Cor. 15, 22—24; Matth. 24, 31; 1. Thessal. 4, 15. 16. und die andern noch ferner angeführten — beweisen nur immer dasselbe, was Christus in obiger von mir angeführten Schriftstelle deutlich lehrt. Daß aber alle diese Schriftstellen dasselbe lehren, was Off. 20, 4. 5. geschrieben steht, ist nicht Sinn der Schrift, wie aus Kap. 1, 10. hervorgeht, wo dem Johannes in verschiedenen Sinnbildern der Zustand der Kirche gezeigt und mit was für Mächten dieselbe würde zu kämpfen haben, und wie sich die wahre Kirche allezeit unbefleckt von diesen feindlichen Mächten zu halten habe, und

ihre ganze Kraft in der Nachfolge des Lammes liege, durch dessen Blut ihre Kleider gereinigt und helle gemacht sein müssen, gleich der reinen weißen Seide.

Daß man aber von der ersten Auferstehung eine leibliche Auferstehung macht und damit zwei leibliche Auferstehungen, die eine früher, die Andere später setzt, ist ebenfalls nicht Sinn der Schrift, wie besagter Schreiber thut, wenn er bezeugt, welche alle zur ersten Auferstehung gehören, und sagt dann, daß die zweite und allgemeine Auferstehung viele Jahre später stattfinden wird.

Zwar hat die Christenheit diese Lehre schon vor der Reformation gelehrt, zur Zeit ihrer Verweltlichung, als dieselbe durch unbekehrte Lehrer und Diener geführt wurde. Die wahre Kirche aber, die in Verfolgungszeiten wie die Lilien unter Dornen geblüht, hat diese Lehre nie angenommen sondern wurde dieselbe zur Reformationszeit wieder verworfen. Selbst der große und weltberühmte Reformator Luther hat sie nicht anerkannt, viel weniger unser Menno Simon, der sogar sein ganzes Leben aufs Spiel setzte, um die Gemeine Gottes wieder auf den Grund der Apostel und Propheten zu gründen. Erst nach der Zeit als die Gemeine wieder lau wurde und das innere Geistesleben sich immer mehr und mehr verlor, hat sich auch jene alte Idee, daß das wirkliche Reich Christi noch in Zukunft liege, wieder eingestellt, und wo der Glaube an Wiedergeburt und Bekehrung, an Auferstehen vom Schlaf und Tode der Sünden, welches die erste Auferstehung ist, kalt und lau geworden, da nisten sich dann auch so manche falsche Auffassung über Gottes heilige Wahrheit in die Herzen, und wird mündlich und schriftlich ausgebreitet. Es geht auch zu unserer Zeit so, daß man frägt: Wann kommt doch das Reich Gottes? Jesus beantwortet diese Frage heute wie damals. Siehe Lukas 17, 20. 21. Möchte daher folgende Fragen zu einer Beantwortung anregen.

1. Wo steht geschrieben, daß der ersten Auferstehung der Gerechten vom leiblichen Tode noch viele Jahre folgen werden, da doch Christus in Joh. 6, 39. 40. 44. 54. ganz nachdrücklich sagt, daß er die Gerechten erst am jüngsten Tage auferwecken werde?

2. Wenn die Gerechten schon früher als am jüngsten Tage auferstanden sind, worin besteht denn noch das jüngste Gericht, welches, wie Jesus und die Apostel mehrfach bezeugen, erst am jüngsten Tage stattfinden wird? Matt. 10, 15; Kap. 11, 24; Apstg. 17, 31; Römer 2, 5. 6; Kap. 14, 10. u. s. w.

3. Vor wie langer Zeit ward wohl der Antichrist und der falsche Prophet früher in den Feuerpfuhl geworfen als der Satan mit seinem Anhang, wie in dem Artikel gesagt ist, und wo steht das geschrieben in Gottes Wort? Und

4. Woraus wird die Kette bestehen, womit der Satan dann gebunden sein wird?

Einer Beantwortung dieser Fragen entgegensehend verharre grüßend:

Isaak Peters.
Henderson, Nebraska.

Indiana-Konferenz.

Die Konferenz für den Indiana und Michigan Distrikt versammelte sich am 8. Oktober 1896 um 9 Uhr Vorm. im Holdeman Versammlungshause, Elkhart Co., Ind.

Während ein Komitee, bestehend aus Aeltesten, die Fragen in Ordnung brachten, die besprochen werden sollten, hielten verschiedene Brüder kurze Ansprachen.

Br. J. F. Funk wurde erwählt als Vorsitzer, J. S. Coffman und S. F. Coffman als Schreiber. Da der Vorsitzer weggerufen wurde zu einer Beerdigung, hielt Br. J. J. Buchwalter von Ohio die Konferenz-Ansprache. Hier soll einiges von der Predigt folgen:

Der Bruder las 1. Kor. 3 und wählte den 11. Vers als Text.

Wir sollten bedenken, welche Verantwortlichkeit auf uns ruht, während dieser Konferenz-Sitzung, und welche weitreichenden Folgen dieselbe haben mag. Was man in der eigenen Gemeinde sagt, das geht nur über einen kleinen Distrikt, aber was hier gesagt wird, das geht über ein weites Feld und kann von großem Einfluß und bedeutsamen Folgen sein, darum haben wir Gottes Leitung nötig, in allem was wir sagen.

In der Darstellung dieses Schriftabschnittes finden wir, daß der erste Gedanke, der den Apostel beschäftigt ist, die Grundlegung für die Gemeine. Sprechen wir natürlich. Wenn ein Bau errichtet werden soll, so sorgt man erst für eine gute Grundlegung. Wir brauchen nicht besorgt zu sein von wegen unserem Untergrunde, den wir haben durch den Glauben an Christum Jesum. Das ist ein sicherer Grund. Einer der von jedem Wind der Lehre getrieben wird ist kein gutes Exempel, dem man folgen soll.

Es hat nie gefehlt an solchen, die nach einem andern Grunde suchten, ihre Religion darauf zu gründen und zu bauen. Schon mancher hat gegraben in der Finsternis des Aberglaubens und Unglaubens. Der Islam (Glaube der Muhamedaner), Konfusianismus und alle andern Religionen, haben verfehlt, auf den Fels zu bauen. Hoffentlich hat Niemand hier auf einen andern Grund gebaut als den allein richtigen, welcher ist Jesus Christus. Wenn wir Jesum Christum im Glauben annehmen, so brauchen wir nicht zu fürchten, daß unser Untergrund nachgiebt, und wir können sicher ruhen. Aber wir müssen auf diesem Grunde ruhen bleiben.

Wenn man vorgiebt auf diesem Grunde zu stehen, so ist das noch kein sicherer Beweis, daß man den Grund nicht verfehlt hat. Der sittliche Mensch giebt vor, er sei in Christum, und doch will er unabhängig sein. Er will nicht gebunden sein an die Regeln der Gemeine, aber gerade hier geht er irre. Der Christ ist nicht gebunden. Er ist dahingekommen, wo es kein Gesetz mehr giebt. Er dient aus Liebe, nicht weil es seine Pflicht und das Gesetz verlangt. Der Sünder ist gezwungen, einem harten Meister zu dienen, und seine bessere Einsicht giebt ihm nicht die Kraft, sich von diesem Meister loszureißen.

Wir alle sollten uns in der Lage befinden, wo wir auf den Felsen bauen könnten. Einer der bauen will, muß auf die Arbeit vorbereitet sein, er muß verstehen, wie zu bauen. Verlangen wir z. B. von Jemanden, ein Haus zu bauen, wenn er gar nichts von der Arbeit versteht? Gewiß nicht. Gott kann uns nur dann gebrauchen, sein Reich aufzubauen, wenn wir den Meister kennen, für den wir bauen, und den Grund, auf den wir bauen, und das Material, mit dem wir bauen.

Das Material zum Bau des geistlichen Hauses Gottes muß von der rechten Art sein. Beim Bau eines natürlichen Hauses muß der Grund, das Bauholz, die Steine u. s. w. von guter Beschaffenheit sein, wenn man ein gutes Haus bauen will. So muß das Material, mit dem wir das Haus Gottes bauen von der rechten Beschaffenheit sein.

Als Lehrer und Arbeiter am Bau müssen wir uns auf das Werk vorbereiten. Die erste Bedingung, die erfordert wird, ist, die Wiedergeburt. Wir dürfen nicht nur mit der Gemeinde vereinigt sein, sondern wir müssen verwandelt sein, dann kann uns Gott als Werkzeuge gebrauchen.

Der Grund ist schon lange gelegt, und wir arbeiten am Bau, der seiner Vollendung immer näher kommt. Um das was folgt brauchen wir nicht besorgt zu sein, wenn wir thun, was Gott uns zu thun heißt, sondern wenn wir das Unsere thun, so können wir ihm das Uebrige überlassen. Der Landman dingt sich Leute, nicht daß sie sich darüber abquälen was die Folge sein wird, sondern daß sie ihm die Arbeit thun.

Sammeln wir Unbekehrte in unsere Gemeine, so ist das sicher ein Zeichen, daß wir von den biblischen Grundsätzen abgewichen sind. Solche mögen in die äußere Gemeine aufgenommen werden, aber nur wirklich Bekehrte wird Gott aufnehmen in sein geistliches Reich. Die Gemeine scheint vom rechten Wege abzukommen, von wegen untreuer Gemeindeglieder. Wir können uns trösten, daß die wahre Gemeinde in des Allmächtigen Gottes Schutz steht, wenngleich der mächtige Satan seinen Arm darum legt. Doch müssen wir wachen.

Weshalb glauben wir, daß die Kirche auf falsche Wege gerät. Erstens, im Predigtamte fehlt es an dem rechten Ernst. Der ernste Prediger ist erfüllt mit den biblischen Wahrheiten; und besonders mit den Lehren Jesu Christi. Welch große Verantwortung haben wir. Wir vertreten nicht nur ein großes Werk, sondern eine himmlische Macht. Wie notwendig ists doch, fest zu sein! Ein untreuer Mensch ist selbst bei der Welt verachtet, wie vielmehr muß Gott betrübt sein, wenn wir der Sache nicht treu sind. Wenn wir denken, wir müssen unserer Ansicht folgen, so sind wir auf falschem Wege. Nicht nur unsere Ansicht ist maßgebend; auch andere haben ihre Ansichten. Wir müssen uns auch etwas nach den Brüdern richten in dem Werke, wo doch jeder teilnimmt, aber nicht wenn man uns verfucht, die Lehren Christi zu verlassen. Dann sollten wir fest und unbeweglich stehen. Als eine Konferenz sollten wir innig mit einander verbunden sein und zusammenhalten, wie der Apostel ermahnt in Epheser 4, 16. Wir müssen einheitlich sein, dann ist es auch nicht schwer zusammenzuhalten. Die Verschiedenheit der Ansichten der Prediger könnte als ein Grund angesehen werden, weshalb die Gemeinde auf falsche Wege gerät.

Ein anderer Grund, weshalb die Gemeine abkommt von den rechten Grundsätzen, ist, daß es fehlt an ernstem Gebet. Zu oft ist es der Fall bei unsern Gemeindegliedern, daß man betet wenn ein frommer Gast und Besucher kommt. Diese äußerliche Vernachlässigung, Gott zu ehren, zieht die Gemeine in Mitleidenschaft. Wahres Gebet besteht nicht in Worten, die man vielleicht schon lange gelernt und von Zeit zu Zeit wiederholt hat, sondern es ist das Gebet des Herzens. Betet für die Prediger. Betet ernstlich und ehrerbietig. Die Gemeine wird nicht fehl gehen, wenn die Glieder ihre Herzen ausschütten vor Gott in heißem Gebet und ihn einladen, gegenwärtig zu sein in ihrem Hause, bei den Mahlzeiten und bei den Geschäften.

Solche, die ihre Gemeinschaft wirklich lieben, freuen sich, wenn dieselbe Fortschritte macht. Eine Nation freut sich, wenn genug Geld vorhanden ist und die Zeiten gut sind. Aber solchen guten Zeiten folgt gewöhnlich eine Geschäftsniederlage. Dasselbe finden wir gewöhnlich auch im geistlichen. Wenn ein Geist der Selbstzufriedenheit Platz nimmt in einer Gemeinde, so wird auch bald ein Niedergang folgen. Als Prediger müssen wir vorsichtig sein mit dem Wörtlein „Ich". Laßt uns alles Gute dem Herrn zuschreiben, dem es gehört und von dem es kommt.

Wir müssen unsere Augen auf den Bau gerichtet halten, den Gott ausführt und wozu er uns als Instrumente in

feiner Hand gebraucht. Unehrlich erworbenes Bauholz wird verderben, und unehrlich erhaltener Mörtel wird zerbröckeln. So müssen wir Bekehrte als Material verwendet werden. Dringend notwendig ists, daß diejenigen, die in die Gemeinde aufgenommen werden sollen, erst sorgfältig unterrichtet werden. Das Material muß geprüft werden, bevor es verwendet wird, und es muß richtig zugehauen werden, daß es gerade an den Platz paßt, wo der Meister es haben will. Ein schlechter Stein mag die ganze Mauer, ja den ganzen Bau verderben.

Man sei sorgfältig, besonders sorgfältig, beim Unterricht Neubekehrter. Man sehe zu, daß sie unser Glaubensbekenntnis kennen. Haben sie dasselbe nicht, so sollte ihnen ein Exemplar gegeben werden. (Jemand sollte zu diesem Zweck eine Summe Geldes vermachen.—Ed.) Sie sollten gut bekannt sein mit der Lehre. Das Forschen in der Bibel in Verbindung mit dem Lesen des Glaubensbekenntnisses sollte jedoch nicht nur den Neubekehrten anbefohlen werden. Doch sollte man auch nicht zu viel vom Glaubensbekenntnis machen. Wir sollen Gott allein dienen. Unser Glaubensbekenntnis ist nur eine Zusammenstellung biblischer Wahrheiten, wo die Lehren der Bibel zusammengefaßt sind. Es würde gut sein für uns Prediger, das Glaubensbekenntnis manchmal zu lesen.

Wir Prediger haben manchmal Gewohnheiten, die von keinem Nutzen sind, und zwar oft ohne daß wir es wissen. Ein guter Freund sollte uns darauf aufmerksam machen. Wir müssen uns auf unsere Arbeit vorbereiten, damit wir auch etwas ausrichten können. Es sind so viele Feinde, die suchen, unsern Glauben zu zerstören. Wir müssen bereit sein, solchen entgegen zu treten. Auch müssen wir gut mit der Bibel bekannt sein.

Bezüglich unserer Versammlungen, möchte ich einige Vorschläge machen. Wir kommen manchmal in die Gewohnheit, unsere Versammlungen zu lange hinauszuziehen, daß sie schließlich langweilig werden. Wir sollten urteilen können, wenn es Zeit ist. Sprecht nicht zu eurer Gemeinde in einer Weise, daß sie es nicht verstehen kann. Es ist möglich, daß mancher Prediger über ein Thema spricht, das er selbst nicht verstehen kann. Sei vorsichtig, daß die Gemeinde in keiner Weise deiner überdrüssig wird. Der Mensch ist geneigt, alles dem lieben Gott aufzubürden, als hätten wir unsere Sinne und unsern Verstand gar nicht zu gebrauchen. Im Gebet sei man vorsichtig, daß man sich nicht immer wiederholt.

Wir sollten suchen mit den Leuten bekannt zu werden, mit Sündern sowohl als mit Christen, und sollten ihnen zeigen, daß man Interesse an ihnen hat und mit ihnen fühlt. Geschäftsleute wissen, wie vielfach ihr Erfolg davon abhängt, daß sie den Leuten freundlich sind. Auch wir werden finden, daß Geselligkeit von großem Nutzen ist im Werke der Seelenrettung.

Wir können noch an viele andere Dinge denken, die uns helfen würden beim Bau.

In drei Dingen sollten wir Prediger über allen Zweifel erhoben sein: (1.) Daß wir wiedergeboren sind. (2.) Daß wir auf Christum bauen. (3.) Daß wir geleitet werden vom heiligen Geist. Gott segne uns alle, die wir auf den wahren Grund bauen.

Kurze Ansprachen wurden gehalten von den sonst noch anwesenden Aeltesten, nämlich:

Michael Horst, Orrville, Ohio.
Peter Y. Lehman, Goshen, Ind.
Jonathan Kurtz, Ligonier, Ind.

Die Aeltesten J. F. Funk, Elkhart, Ind. und D. Johns, Goshen, Ind., waren zugegen bei den späteren Sitzungen und nahmen thätigen Anteil.

Die folgenden Prediger und Diakone sprachen ihre Willigkeit aus, auch ferner bei den Lehren der Bibel, wie sie von der Gemeine gelehrt werden zu stehen, und sie zu verteidigen.

Samuel Yoder, Elkhart, Ind.
Henry Weldy, Wakarusa, Ind.
Amos Eripe, Emma, Ind.,
Jakob Bleile, Nappanee, Ind.
John Hygema, Wakarusa, Ind.
M. S. Steiner, Cranberry, Ohio.
John Garber, Goshen, Ind.
David Burkholder, Nappanee, Ind.
Noah Metzler, South West, Ind.
Jakob Christophel, South West, Ind.
J. J. Weaver, Shipshewana, Ind.
Chr. Detweiler, Brutus Mich.
Jakob Shank, Elkhart, Ind.
Amos Mumaw, Wakarusa, Ind.
Jonas Loucks, Wakarusa, Ind.
David Garber, Orrville, Ohio.
J. S. Hartzler, Elkhart, Ind.
Harvey Friesner, Bristol, Ind.
S. F. Coffman, Vineland, Ont.
John S. Coffman, Elkhart, Ind.
J. H. McGowen, Nappanee, Ind.

Der Letztere war nur bei den späteren Sitzungen.

Diakone.

J. C. Driver, Rico, Missouri.
Jakob Long, Elkhart, Ind.
Daniel H. Coffman, Elkhart, Ind.
John Bare, Nappanee, Ind.
Jakob Wisler, Nappanee, Ind.
Abram Culp, Wakarusa, Ind.
John Nußbaum, Middleburry, Ind.
Joseph R. Louds, Scottdale, Pa.
Peter Blosser, Harrisonburg, Va.

Alle anwesenden Glieder bezeugten ihre Willigkeit, getreu auszuharren im Glauben und der Lehre, die sie bekannten.

Die Prediger gaben Bericht von ihren Gemeinden, doch waren nicht alle Gemeinden des Distrikts vertreten. Im ganzen genommen waren die Berichte ermutigend. Fast alle Gemeinden hatten zugenommen an Gliederzahl. 135 Bekehrungen wurden berichtet.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Bericht

von der Kansas und Nebraska Konferenz für 1896.

Die jährliche Konferenz für Kansas und Nebraska versammelte sich im Versammlungshause von West Liberty, acht Meilen nordwestlich von Inman, Kansas, am Donnerstag den 1. Oktober 1896 um zwei Uhr Nachmittags. Die folgenden Aeltesten, Prediger und Diakonen waren zugegen:

Aelteste:

S. C. Miller, Monitor, Kansas.
B. F. Hamilton, Peabody, Kansas.

Prediger:

Caleb Winey, Peabody, Kansas.
Dan'l Lapp, Juniata, Nebraska.
J. M. Runemaker, Roseland, Nebraska.
Daniel Kauffman, Lyon Co., Kansas.
Tilman Erb, Harper, Kansas.
E. M. Shellenberger, Harper, Kansas.
David Weaver, Newton, Kansas.
J. M. R. Weaver, Hesston, Kansas.
A. Kuhns, Cherokee Co., Kansas.
M. Coopreider, Spring Valley, Kansas.
Geo. R. Brunt, Spring Valley, Kans.
John Zimmerman, Inman, Kansas.
Jacob Zimmerman, Inman, Kansas.
Chas. D. Yoder, Monitor, Kansas.
Michael Horst, Trousdale, Kansas.
Christian Miller, Canton, Kansas.
John Neufeldt, Inman, Kansas.
John J. Pauls, Inman, Kansas.

Diakone.

Lemon Beck, Peabody, Kansas.
Jacob Erb, Newton, Kansas.
Jonas Wenger, Harper, Kansas.
Henry Neufeldt, Inman, Kansas.

Eine ziemliche Anzahl Brüder und Schwestern von den verschiedenen Gemeinden von Kansas und Nebraska waren zugegen.

Br. Hamilton eröffnete die Konferenz indem er Joh. 10, 1—16. las. Er knüpfte einige Bemerkungen daran, deren Inhalt war: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Br. Shellenberger leitete im Gebet, und nach Gesang wurde die Konferenz organisiert.

Br. Jonas Wenger wurde erwählt als Vorsitzer und Br. Reuben Yoder als Gehilfe. Schreiber: Geo. R. Brunt und J. C. Hershberger.

Br. Caleb Winey hielt die Konferenz-Predigt. Er ermahnte uns, alle Leichtfertigkeit zu vermeiden, sondern rechtlich ans Werk zu gehen und Gott zu verherrlichen suchen in allem, was wir thun oder sagen.

Die anwesenden Prediger und Diakonen hielten kurze, der Gelegenheit angemessene Reden.

Unter anderem wurde gesagt, daß es nicht der Zweck dieser Konferenz sei, Regeln zu machen, durch die die Leute zum Gehorsam gezwungen werden sollten, sondern die Konferenz soll dazu dienen, diejenigen zu erleuchten und zu führen, die bereits den Geist des Gehorsams haben und wünschen, die Wege des Herrn besser zu verstehen. Auch wollen wir keinen neuen Weg machen, sondern wollen die alten Pfade besser kennen lernen.

Der Unterschied zwischen dem Buchstaben und dem Geiste des Wortes wurde gezeigt und es wurde hingewiesen auf Matt. 18. Wird das dort Gesagte beobachtet, so wird es das Gegenteil zur Folge haben.

Nach Abstimmung wurde beschlossen, daß bei Besprechung der Fragen eine Ansprache nicht länger als fünf Minuten in Anspruch nehmen soll. Darauf wurden die Fragen gelesen.

Die Vertreter der verschiedenen Gemeinden erstatteten Bericht von ihren Gemeinden, und alle Gemeinden werden das Abendmahl halten zur festgesetzten Zeit.

Der Zuwachs an den verschiedenen Gemeinden ist wie folgt:

West Liberty 3; Pennsylvania Versammlungshaus 11; Spring Valley 15; Osborn Co. 7; Harper 4; Cherokee 15; Antioc, Neb., 10; Gesamtzahl 65.

Die folgenden Fragen wurden besprochen, und darüber beschlossen:

1. Wie können wir unsere Brüder und Schwestern interessieren, daß sie die besonderen Versammlungen, wie Ernte-Versammlung, Umfrage, Vorbereitungs-Versammlung, geschäftliche Versammlungen und dergleichen besser besuchen?

Beschlossen, daß die Prediger alles thun sollen, was in ihren Kräften steht, geistliches Leben unter den Gemeindegliedern zu fördern, und eine völligere Hingabe zu bewirken, und daß den Leuten der Besuch dieser Versammlungen nicht nur als Pflicht, sondern auch als Vorrecht vor Augen geführt wird.

Nach Gebet wurde die Versammlung geschlossen bis 7 Uhr Abends.

Abend-Sitzung.

Die Konferenz versammelte sich zur festgesetzten Stunde, und nach Lesen eines Schriftabschnittes und Gebet wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

2. Wenn ein Prediger aus einer andern Gemeinschaft in unsere Gemeinschaft aufgenommen wird, hat die Gemeinde, in der er aufgenommen wird, zu entscheiden, ob er predigen soll für unsere Gemeinschaft, oder soll dieses von der Konferenz entschieden werden?

Beschlossen, daß aus verschiedenen Gründen dieses der Konferenz anheimgestellt werden soll.

3. Wenn ein Aeltester (Bischof) sich vergeht oder auf irgend eine Weise Schande auf sich bringt, wer soll darnach sehen, daß die Sache wieder in Ordnung gebracht werde?

Beschlossen, daß jede Gemeinde im Distrikt, zu dem der betreffende Aelteste gehört, einen Aeltesten, Prediger oder Diakonen bestimmen soll, und diese sollen als ein Komitee der Sache nachsehen.

4. Was hält diese Konferenz davon, wenn ein Aeltester in den Distrikt eines andern geht und dort Gemeindesachen verrichtet ohne die Zusage des dortigen Aeltesten oder der Gemeinde.

Beschlossen, daß es schon lange Jahre in unserer Gemeinschaft die Regel ist, daß kein Aeltester sich in die Angelegenheiten eines andern, außerhalb seines Distriktes stehenden Aeltesten mischen soll, es sei denn, er werde dazu aufgefordert, und diese Konferenz wünscht nicht, diese Regel zu ändern.

Die Sitzung schloß mit Gebet und Gesang und vertagte, um sich um neun Uhr Freitag morgen wieder zu versammeln.

Freitagvormittag-Sitzung.

Freitag morgen versammelte sich die Konferenz zur festgestellten Zeit und wurde eröffnet durch Lesen des Schriftabschnittes Apstg. 15, 5—29. Daran wurden einige Bemerkungen geknüpft und Gebet folgte, worauf das Geschäftliche wieder aufgenommen wurde.

5. Welche Schritte sollten gethan werden, wenn ein Bruder predigt, ohne von der Gemeinde ordiniert zu sein, und wenn ihn einige noch dazu ermutigen, den Beschlüssen früherer Konferenzen zuwider?

Beschlossen, daß solche Gemeindeglieder von einer passenden Person besucht werden sollen, die suchen soll, im Geiste der Demut, sie von ihrem Irrtum zu überzeugen; fügen sie sich so soll nichts weiter von ihnen verlangt werden, als ein öffentliches Bekenntnis. Zeigen sich solche Glieder jedoch widerwärtig oder eigenwillig, so soll man an ihnen handeln nach den Vorschriften der Bibel.

Ferner ist diese Konferenz damit einverstanden, daß Brüder, die sich gedrungen fühlen zu predigen, geprüft werden sollen, und wenn sie die von der Heil. Schrift geforderten Eigenschaften haben, so sollen sie als Prediger ordiniert werden. Wahrlich: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige." Doch sollte eine solche Prüfung geschehen unter der Aufsicht einer Konferenz.

6. Wie soll die Gemeinde handeln an Gliedern, die bei der Umfrage bekennen, im Frieden zu stehen, aber dann doch nicht zum Abendmahl gehen, und mit solchen, die weder zur Umfrage noch zum Abendmahl kommen, aber in Gemeindefachen doch mitsprechen wollen?

Als Antwort wurde auf einen Beschluß hingewiesen, der gefaßt wurde bei der Konferenz, gehalten im Oktober 1892 im Pennsylvania Versammlungshause, Harvey Co., Kansas, als Antwort auf Frage 10 jener Konferenz.

7. Sollte ein Gemeindeglied, das ein Zeugnis erhielt von einer andern Gemeinde, ohne eine Erklärung aufgenommen werden, wenn das betreffende Glied das Zeugnis schon längere Zeit besitzt?

Beschlossen, daß solche Personen nur dann als Gemeindeglieder aufgenommen werden sollen, wenn sie eine Erklärung abgegeben haben und diese Erklärung befriedigend ist.

Nach Gebet und Gesang wurde die Sitzung aufgehoben bis 2 Uhr Nachmittags.

Nachmittag-Sitzung.

Die Konferenz wurde eröffnet wie gewöhnlich und die Besprechung der nächsten Frage wurde sogleich aufgenommen.

8. Verlangt die Heil. Schrift, daß die Schwestern ihre Kopfbedeckung beständig tragen?

Antw. Die Heil. Schrift verlangt das nicht, sondern nur während des Gottesdienstes, damit ist aber nicht gesagt, daß sie die Kopfbedeckung nicht beständig tragen dürfen, wenn sie wünschen so zu thun.

9. Ist es passend für Gemeindeglieder, beim Christfest einen Weihnachtsbaum zu haben?

Antw. Es ist nicht passend, da es nicht zur Ehre Gottes gereicht. Col. 3, 17., 1. Kor. 10, 31.

10. Ist es dem Worte Gottes und unserm Glauben gemäß, daß Gemeindeglieder die Volksschullehrer sind, „Picnics," große Dinners und andere dergleichen Unterhaltungen geben?

Antw. Es ist nicht.

Der Bericht des Mitgliedes des Evangelisations-Komitees zeigte, wie sich das Werk in Kansas, Oklahoma, Colorado und Nebraska in den Jahren 1893 und 1894, als unsere Evangelisten beständig unter den dort vereinzelt wohnenden Gliedern arbeiteten, sie sammelten und andere der Herde hinzufügten, sich in einem blühenden Zustande befand. Seit einem Jahre jedoch waren es nur sehr wenige Prediger die gehen konnten, keiner aber konnte sechs oder acht Wochen bleiben, wie es früher geschah. Dadurch ging uns Vieles verloren, aber die Reden, die gehalten wurden bei der S. S. Konferenz erweckten neues Interesse, und wir hoffen, daß die Einöden wieder zum Blühen gebracht werden können und reichlich Früchte bringen.

Br. A. Kuhns und seine kleine Herde in Cherokee Co., Kansas, wurden auf ihre Bitte von dieser Konferenz entlassen um sich der Missouri-Konferenz anschließen zu können, da ihnen das passender ist, wegen geringerer Entfernung und dergleichen.

Die Nachmittag-Sitzung schloß mit Gesang und Gebet, um sich um 7 Uhr Abends wieder zu versammeln.

Abend-Sitzung.

Die Zeit, während welcher die Prediger von Nebraska für die Gemeinde in Osborne Co., Kansas, zu sorgen hatten, war nun verstrichen und man beschloß, daß das neue Komitee des Mennonite Evangelizing and Benevolent Board von Kansas und Nebraska darnach sehen soll, daß diese Gemeinde versorgt wird während des kommenden Jahres.

Der vierte Artikel der Verordnungen des "Mennonite Evangelizing and Benevolent Board" wurde angenommen, von der Konferenz wurden erwählt als Mitglieder des M. E. & B. B. Komitees, für Kansas und Nebraska:

Br. R. J. Heatwole wurde erwählt für drei Jahre. Br. Burkhard von Nebraska für zwei Jahre und Br. Jonas Wenger von Harper, Kansas, für ein Jahr. Jedes Jahr soll ein neues Mitglied erwählt werden, an Stelle desjenigen, dessen Zeit ausgelaufen ist.

Da die kleine Herde zu Barrel Springs wünscht, das dort ein Prediger und Diakon erwählt wurde, hat die Konferenz dazu ihre Einwilligung gegeben, vorausgesetzt, daß man für das Amt passende Männer findet.

Es wurde beschlossen, daß die nächste jährliche Konferenz für Kansas und Nebraska gehalten werden soll zu Harper, Kansas, beginnend am Donnerstag vor dem ersten Freitag im Oktober 1897. Ferner wurde beschlossen, daß in Zukunft der Donnerstag vor dem ersten Freitag im Oktober der Tag sein soll, an dem wir unsere Konferenz beginnen, und daß eine Person aus jeder Gemeinde erwählt werden soll, und diese sollen ein Komitee ausmachen, das die Fragen für die nächste Konferenz ordnet; auch haben sie das Recht, andere zu ernennen, ihnen dabei zu helfen.

Br. Shiffler wurde wieder erwählt als Mitglied des Allgemeinen-Konferenz-Komitees, und es wurde beschlossen, daß in jeder Gemeinde eine Kollekte erhoben werden soll, die Unkosten des Bruders zu bestreiten, und

Daß wir uns ein Buch anschaffen in dem alle Vorgänge unserer Konferenz aufgezeichnet werden, damit sie in Zukunft immer zur Hand sind zum Nachschlagen.

Die Schlußrede wurde gehalten von Br. J. M. R. Weaver über Apstg. 15.

Bemerkungen von den Aeltesten Hamilton und Miller.

Die Konferenz schloß mit Gebet und Singen des Liedes: „Gott mit euch, bis wir uns wieder sehn."

Das Abendmahl wurde gefeiert am folgenden Sonntag, und über hundert Personen beteiligten sich. Sei der Segen unser, und die Ehre dem Herrn.

Geo. R. Brunt } Schreiber.
J. C. Hershberger }

Bericht

von der halbjährlichen Konferenz des York County Distrikt in Ontario, gehalten in Wideman's Versammlungshause Freitag den 2. Oktober 1896.

Die Konferenz wurde eröffnet mit Singen des Liedes No. 433 und Gebet von Bruder Samuel H. Hoover. Aelt. Samuel Wideman konnte nicht zugegen sein wegen Krankseins. Br. Samuel H. Hoover wurde erwählt, die Stelle des abwesenden Bruders einzunehmen. Er las Eph. 4 und ermahnte die Geschwister ernstlich. Die Brüder und Schwestern bezeugten, daß sie sich noch zu den Lehren des Evangeliums bekennen, wie sie gelehrt und geübt werden von unserer Gemeinschaft, und sie sprachen das Verlangen aus, das Leiden und Sterben unseres Heilandes zu feiern.

Nach Abstimmung wurde Br. John G. Hoover zum Vorsitzer ernannt und Br. Isaak Reaman zum Schreiber.

Die folgenden Beschlüsse wurden angenommen:

1. Beschlossen, daß wir wie bisher, Versammlungen haben werden am Sonntagabend im Widemans Versammlungshause.

2. Beschlossen, daß Schwestern nicht als Leiter in Erbauungsstunden erwählt werden sollen.

3. Beschlossen, daß die Gemeinde des York Distrikt ungegohrenen Wein benutze beim Abendmahl.

4. Beschlossen, daß alle zwei Wochen Gottesdienst gehalten werden soll zu Altona, zur gewöhnlichen Stunde.

5. Br. Samuel Hoover machte den Vorschlag, unterstützt von Samuel Reefer, daß die Konferenz rät, daß man sich in Zukunft der ärmeren Gemeindeglieder besser annimmt als bisher, indem man ihnen Beschäftigung giebt.

Beschlossen, daß die Sonntag-Schul-Konferenz das Recht hat, Evangeliumslieder (Gospel Hymns) 5. und 6. zu benutzen.

7. Bruder L. J. Burkholder machte den Vorschlag, unterstützt von Br. Daniel Wideman, daß wir, als Gemeindeglieder an diesem Orte Bruder S. F. Coffman bitten, hierher zu kommund mit uns für den Meister zu arbeiten.

Da nichts weiter zu besprechen war, vertagte die Konferenz nach Gebet.

Der Schreiber.

— Die Feder ist mächtiger, als das Schwert; aber keins bedeutet viel, ohne einen guten Halter.

— Ein Mann, der sein Versprechen nicht hält, giebt Andern die Erlaubniß, ihn auch zu betrügen.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. November.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund (wöchentlich) an eine Adresse $1.30 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. {Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Vergißmeinnicht.—Eine Sammlung von Gelegenheitsversen und Gedenksprüchen. 158 Verse oder Sprüche in deutscher und 108 in englischer Sprache. Schöner Leinwandeinband mit Gold-Titel. Diese Verse und Sprüche bieten eine passende Auswahl zum Einschreiben in Autograph Albums, und sind schön zum Lesen und Auswendiglernen. Preis 10 Cents per Exemplar.

Unsere Sonntagschul-Litteratur.— Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die Sonntagschulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder Sonntagschule anzuempfehlen?

Das neue Lieder- und Melodienbuch.— Das lang ersehnte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ 80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 " " " oder Fracht	60 00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnöthig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare		$3 00
100 "	portofrei	4 00
25 "	"	1 00
13 "	"	50
5 "	"	25
1 "	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Konferenz.

Jährliche.

Die Sonntagschul-Konferenz für York Co., Ont., wird gehalten werden im Widemans Versammlungshause in Markham Twp., am Dienstag den 29. Dezember 1896. Alle sind freundlichst eingeladen. Die nächste Station ist Markham an der Grant Trunk Eisenbahn.

Prediger-Versammlung.

Wir wünschen solche zu benachrichtigen, die der Prediger-Versammlung die im Pike Versammlungshause bei Elida, Ohio, abgehalten werden soll, beizuwohnen wünschen, daß die Zeit für diese Versammlung nun festgesetzt ist für den 10. Dezember 1896.

Möchte ferner sagen, daß der Zweck dieser Versammlung ist, Prediger, Diakone und andere Reichsgottesarbeiter besser für ihre Arbeit auszurüsten. Eine Anzahl Prediger und Diakonen werden verschiedene Gegenstände besprechen, dann wird eine allgemeine Besprechung der Gegenstände folgen. Es darf angenommen werden, daß eine solche Versammlung zum Nutzen sein wird, und dazu dienen wird, die Beteiligten zu erleuchten und zu erbauen in unserem allerheiligsten Glauben. Alle, die sich beteiligen wollen sind herzlich eingeladen. Die Versammlung wird zehn Tage, oder zwei Wochen lang fortgesetzt werden.

Daniel Shenk.

— Glück und Elend sind die Namen zweier Extreme, deren Grenzen kein Mensch kennt.

— Ein Baum, der seinen Gipfel zu hoch trägt, wirft keinen Schatten auf seinen Stamm.

Sonntagschul-Lektionen

8. Lektion. — 22. November. — Belohnung des Gehorsams. Spr. 3, 1—17.

(Man lese Spr. 3, 1—35.)

Haupttext: Gedenke an ihn, in allen deinen Wegen, so wird Er dich recht führen. — Spr. 3, 6.

Zeit. — Mit ziemlicher Gewißheit können wir die Zusammensetzung der Sprüche für das Jahr 995 v. Chr. feststellen, denn es war um diese Zeit, daß Salomo die Erfahrungen seiner reiferen Jahre machte und daher am besten für seine litterarische Arbeiten befähigt war.

Ort.—Jerusalem. Wir nehmen an, daß Salomos Arbeit meistens in seiner Hauptstadt gethan wurde.

Einleitung.

Himmelwärts steigen.—„Diese Lektion ist eine Einladung in der himmlische Weisheit zu wandeln. Wie im 8. Kapitel, so auch hier, stehet die Weisheit öffentlich am Wege und an der Straße. An den Thoren bei der Stadt, da man zur Thüre eingehet, schreiet sie: O ihr Männer, ich schreie zu euch, und rufe die Leute zu meinem schönen Hause." — Peloubet.

Diese Lektion. — Wie in der 4 Lektion bemerkt wurde, besteht das Buch der Sprüche aus vier Abteilungen. Diese Lektion gehört zur Einleitung oder ersten Abteilung. Dieses Kapitel gehört zu den schönsten und besten des ganzen Buches, und Teile davon sollten auswendig gelernt werden.

Zur täglichen Hausandacht.

M (6. Nov.) Belohnung des Gehorsams. Spr. 3, 1—17.
D. Gottes Wort im Herzen. — 5. Mose 6, Spr. 3, 1—17.
M. Segen der Gehorsamen — 5. Mose 6, 17—25.
D. Der sichere Weg.— Spr. 3, 19—26.
F. Berachte nicht die Zucht. — Hebr. 12, 1—11.
S. Thäter des Wortes.—Jak. 1, 19—27.
S. Freunde Jesu. — Joh. 15, 1—14.

9. Lektion.—29. November.—Salomos Ruhm.—1. Kön. 10, 1—10. 13.

(Man lese Kap. 10, 1—29.)

Haupttext: Siehe, hier ist mehr, denn Salomo.—Matth. 12, 42.

Einleitung.

Zeit.—Etwa 992—994 v. Chr. Zwanzig Jahre nach dem Regierungsantritt Salomos und zehn Jahre nach der Vollendung des Tempels.

Ort. — 1) Jerusalem, wo Salomo den königlichen Palast hatte. 2) Arabien, das Reich der Königin, welche zu Salomo kam.

Gottes Warnung an Salomo, — Dieser Lektion sollte eine Wiederholung der Lektion, in der Salomo beschrieben wird, voran gehen, damit wir erkennen was die Königin von Arabien suchte und was sie fand, und auch um in dieser Geschichte eine Warnung gegen den Fall zu entdecken. Es scheint, daß der Herr die Gefahr, welche ihm Reichtum und Macht drohete, sah und dieses Mal nicht selbst ihm im Gesichte erschien (Lektion VII.) sondern ihm diesen Besuch der Königin zur Warnung sandte. Jesus selbst gebrauchte diese Geschichte zur Illustration (Matth. 12, 42), und auch wir dürfen sie anwenden um einige sehr wichtige Lehren daraus zu ziehen.

Arabien.—Dieses Land war vielleicht das gegenwärtige Jemen im südlichen Teile Arabiens, nahe der Mündung des Roten Meeres, aber Tradition bezeichnet es als in Abessinien. Es war etwa 1,500 bis 2,000 Meilen von Jerusalem gelegen. Arabische Tradition nennt die Königin Balkis; Abessinische Tradition dagegen nennt sie Maketa.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (23 Nov.) Salomos Ruhm.—1. Kön. 10, 1—13
D. Erhaben in Größe —1. Kön. 10, 14—23.
M. Weltberühmtheit.—1. Kön. 10, 24—29.
D. Unzufriedenstellend. — Pred. 2, 1—11.
F. Erhabenheit Gottes.—Psalm 89, 1—8.
S. Ein Größerer, denn Salomo.—Matth. 12, 38—42.
S. Die Herrlichkeit Christi.—Offb. 1, 9—18.

Des Präsidenten Proklamation des Dankfagungstages.

Der Präsident Cleveland hat folgende Danksagungs-Proklamation erlassen:

„Die Bevölkerung der Ver. Staaten sollte nie der Dankbarkeit vergessen, die sie Gott für die treue Obhut, mit welcher er sie vor Unglück beschützt und ihr den Weg zum Frieden und zum Glück gezeigt hat, schuldig ist. Ebenso sollte sie nicht anstehen, mit demüthigem Herzen zu bekennen, wie geneigt sie ist, von Gottes Lehren abzuweichen und ihre eigenen Pläne mit sündlicher Hoffahrt zu verfolgen.

Damit solche Gedanken angeregt werden mögen, ist es angebracht, daß ein Tag ganz besonders festgesetzt werde, an welchem wir uns gemeinschaftlich dem Throne der Gnade nähern sollten mit Loben, Preisen und Danken.

Deshalb bestimme ich, Grover Cleveland, Präsident der Vereinigten Staaten, hiermit, daß Donnerstag, der 26. November als Dank- und Bettag im ganzen Lande gehalten und beobachtet werde.

Möge an diesem Tage unser ganzes Volk die übliche Arbeit und Thätigkeit ruhen lassen, sich in seinen Andachtsplätzen versammeln und dem Lenker des Weltalls einmütig danken für unsere Erhaltung als ein Volk und unsere Bewahrung vor jeder drohenden Gefahr; für den Frieden, welcher in unseren Grenzen gewohnt hat; für die Abwehr von Krankheit und Seuchen im Laufe des verflossenen Jahres; für den reichen Lohn, den unsere Landleute für Mühe geerntet haben und für alle anderen Segnungen, deren wir teilhaftig geworden sind.

Laßt uns durch die Vermittlung Dessen, der uns zu beten gelehrt hat, Gott um Vergebung unserer Sünden und fernere Erweisung seiner himmlischen Gnade anflehen.

Laßt uns an diesem Danksagungstage auch die Armen und Dürftigen nicht vergessen, damit unsere Dankopfer durch Thaten der Liebe dem Herrn um so wohlgefälliger sein mögen.

Gegeben in der Stadt Washington am 4. November dieses Jahres 1896, im 121. Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Zum Zeugnis dieses habe ich meine Namensunterschrift und das Siegel der Vereinigten Staaten hinzugefügt.

Gez. Grover Cleveland.
Gezg. Richard Olney,
Staats-Sekretär.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Roseland, La., 28. Oktober 1896. — Wir erfreuen uns des Segens, den Gott giebt, aber der Tod hat auch hier seine Ernte gehalten, was uns um so schwerer betrifft, da unser nur so wenige sind, aber wir wollen uns dem Willen Gottes fügen. (Siehe Todesanzeige. — Ed.)

Von der Doylestown, Pa., Gemeinde. — Br. A. D. Wenger von Missouri besuchte die Gemeinden des östlichen Distrikts von Penna., und arbeitete dort seit einigen Wochen. Von Jung und Alt wird seine Arbeit wertgeschätzt. Der Herr segne den lieben jungen Bruder, daß er sich nahe zu Gott halte und viele der Jungen ihm folgen mögen. Das ist ein Schritt in der rechten Richtung. Man gebe der Jugend etwas im Weinberge des Herrn zu thun schon am Morgen ihres Lebens.

Kor.

Hinkletown, Lancaster Co., Pa., 9. Nov. 1896. — Br. M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, reiste durch diese Gegend vergangene Woche und predigte dabei in einigen unserer Gemeinden. Am 8. November durften wir das Abendmahl miteinander feiern, und Tags zuvor wurden in der Weaverland Gemeinde vierzehn Personen in die Gemeinde aufgenommen durch die Taufe, und eine andere kehrte wieder zurück ins Vaterhaus. Gegenwärtig sind fünf Neubekehrte hier. Mögen die Sünder keine Ruhe finden, bis sie zu Jesum kommen, dem Brunnquell alles Lebens.

Kor.

Hinkletown, Pa., 7. Nov. 1896. — Wir fühlen, daß der Geist Gottes in unserer Mitte wirkt, besonders in der Grosdale Gemeinde wo 43 Personen durch die Taufe und eine auf ihr Bekenntnis in die Gemeinde aufgenommen wurden. Br. Jacob N. Brubaker leitete die Versammlung. Auch Br. A. D. Wenger, der hier besuchte, war zugegen. Das Versammlungshaus war gedrängt voll und Viele mußten außen bleiben. Mögen diese jungen Brüder und Schwestern als scheinende Lichter den andern vorangehen, daß noch Viele mehr zu Christum gebracht werden möchten.

Kor.

Von Versailles, Mo. — Wir haben immer Grund, uns im Herrn zu freuen, aber es bieten sich dazu auch besondere Gelegenheiten. Am 7. August besuchte uns Br. E. C. Shenk von Augusta Co., Va., und blieb bis zum 12. Während seines Aufenthaltes hier predigte er fünfmal und besuchte die Brüder. Gott segne den lieben Bruder. Während der Zeit der Konferenz im September wurden wir besucht von vielen Geschwistern aus verschiedenen Teilen des Staates und auch von andern Staaten, die uns ermutigten und im guten Werke aufmunterten. Am 15. Oktober wurden wir besucht von Br. Lewis Shenk und Gattin von Rockingham Co., Va., die hier blieben bis zum 26. Während der Zeit wurden auch fünf Versammlungen gehalten, und die Gemeinde wurde ernstlich ermahnt. Der Herr sei mit ihnen und führe und leite die Geschwister.

Kor.

Plumsteadville, Pa., 26. Okt. 1896. — Am Sonntag den 25. besuchten die Brüder John Beidler von Shelby, Pa., und Christian Allebach von Kulpsville, Pa., die Gemeinde von Deep Run, Pa. Br. Beidler eröffnete die Versammlung und Br. Allebach predigte über den Text 1. Mose 3, 9: „Wo bist du?" Die Versammlung war gut besucht. Wolle Gott das Wort, das gepredigt wurde segnen, daß viel Gutes daraus komme. Br. Jacob Kulp von Plumsteadville, Pa., gedenken heute abzureisen, die Gemeinden in Lancaster Co., Pa., zu besuchen. Gott sei mit ihnen und segne ihre Arbeit.

A. M. L.

Von Lagrange Co., Ind.— Zwei andere junge Personen wurden kürzlich im Forks Versammlungshause durch die Taufe aufgenommen. Am 25. Oktober feierten wir das Abendmahl und es freute uns, daß sich so viele der Brüder und Schwestern unserer Nachbargemeinden beteiligten. Nachdem man auch das Gebot von der Fußwaschung befolgt hatte schritt man zur Wahl eines Diakonen. Vier Brüder erhielten Stimmen. Das Loos traf Br. Andrew Hostetler. Der Herr schenke ihm Gnade und leite ihn, daß er beitragen möge zur Auferbauung des Reiches Gottes. Die Brüder J. P. Smucker, D. J. Johns und Daniel Troyer waren zugegen.

Kor.

Von McBeytown, Pa., 27. Oktober 1896. — Br. C. J. Yoder und Gattin, von Ohio, und Br. S. F. Coffman von Indiana besuchten uns, und lange wird uns dieser Besuch im Gedächtnis bleiben. Br. Coffman predigte am Samstag, und früh morgens am 24. Oktober reiste er ab durch die Jacks Mountains um eine Bestellung auszufüllen in der Nähe von Allensville und Belleville. Br. und Schw. C. J. Yoder und einige andere Geschwister von auswärts feierten das Abendmahl mit uns am Sonntag den 25. Oktober. Wir alle freuten uns, Br. Yoder hier zu sehen, besonders auch bei der Bibelklasse am Sonntag Abend in unserem Versammlungshause. Durch Gottes Gegenwart hatten wir eine gute Bibelstunde. Wir sind dem Herrn dankbar.

Ein Bruder.

Chicago, Ill., den 23. Oktober 1896. — Liebe Heroldleser. Die Arbeiter an der Mission in Chicago wünschen, daß alle Kinder Gottes, ganz besonders aber ihre Mitarbeiter, die die Mission begünstigen und zu fördern suchen, für sie beten sollen. Wir fühlen, wie notwendig wir beständig der Gnade Gottes und seines Geistes bedürfen, besonders aber nun, da die Mission wieder vergrößert, und wir auch wieder Versammlungen haben. Wir zittern, wenn wir an die Verantwortlichkeit denken, und es ist unser Wunsch, daß diejenigen, die den Wert des Gebets kennen, unser ernstlich eingedenk sein mögen beim Vater, damit er uns erfülle mit seiner Liebe und mit seinem Geiste, und als Werkzeuge in seiner Hand gebrauchen, die immer bereit sind in seinem Namen zu thun, was es zu thun giebt, in seiner Kraft und zu seiner Ehre. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jac. 5, 16. Wollt ihr auf diese Weise mithelfen?

Die Arbeiter.

Weaverland, Lancaster Co., Pa., 5. Nov. 1896. — Am 4. November kam Br. M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, hierher, und sein Herz war erfüllt von der Liebe und dem Geiste Gottes, und mit Kraft von oben. Durch ihn erfuhren wir auch, daß im Hershey's Distrikt ein allgemeines Erwachen stattfand, und daß, als er den Distrikt am Dienstag verließ, sich dort 83 Neubekehrte befinden, einschließlich derjenigen, die vor Kurzem Christum bekannten. Welche Freude muß im Himmel herrschen, denn dort ist mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Als Text hatte Br. Steiner, als er zu Weaverland predigte, Hosea, 10, 12. Er predigte diermal in diesem Distrikt und alle Versammlungen waren gut besucht. Bevor er uns verließ hatte er die Freude zu sehen, daß neun weitere Seelen den Herrn bekannten. Laßt uns immer an der Arbeit sein, und wie sein Text sagt, das Feld pflügen, und zu Gott beten, daß er Gedeihen schenke.

D. S. Wenger.

Mexico, Pa, 30. Oktober 1896. Auch die S. S. Konferenz für Penna. ist wieder vorüber, und wer derselben beigewohnt kann nicht anders als bekennen, daß sie viel Gutes gestiftet hat. Sie war sicher ein Segen für unsere Gemeinden hier in Juniata County. Am Dienstag den 20. kam unser lieber Bruder M. S. Steiner von Cranberry, Ohio, nach Mifflintown, begleitet von Br. Good und Br. Kolb von Chester Co., Pa. Die Brüder Kolb und Good befanden sich auf der Heimreise von der S. S. Konferenz. Wir sind dankbar für den Besuch und für die Worte der Ermutigung und der Ermahnung, die gesprochen wurden. Br. Steiner war eine Woche bei uns und predigte zehnmal an sechs verschiedenen Orten. Die Versammlungen waren gut besucht. Am 27. reiste er ab nach Lancaster County, wo er weiter zu arbeiten gedenkt. Gott schenke ihm Gnade, daß er das Werk, das ihm aufgetragen ist, recht erfüllen kann. Am Morgen des 26. hielt Br. S. F. Coffman von Elkhart, Ind., hier an und predigte am Abend im Loft Creek Versammlungshause, zu vielen aufmerksamen Zuhörern. Gott segne die Brüder und segne die Versuche die wir machen, Seelen zu retten.

J. K. Hooley.

Von der Mission in Chicago, 2. Nov. 1896. — Die Zeit zerrinnt, aber Gott segnet uns auch unter vieler Arbeit und Mühe. Die letzte Woche hatten wir sehr viel zu thun, denn wir sind nun umgezogen an einen Ort, wo wir bessere Räume haben zum Versammlunghalten, aber auch zum Wohnen. Br. Metzler kam uns zu helfen in der Arbeit. Sonntag morgen predigte er das erstemal zu einer kleinen Gemeinde. Wenn die Versammlungen erst einmal im Gange sind, so wird man sie schon werkschätzen. Sonntag Nachmittag hatten wir mehr Schüler in der Sonntagschule als je zuvor. In der eigentlichen Schule hatten wir sechsundsiebenzig Schüler und in der Kleinkinder Klasse waren es neunundvierzig, das macht 125 im Ganzen. Die Kinder kommen sehr gerne. Ein kleines Mädchen kam trotz der rauhen Novemberluft baarfuß und nur in ein dünnes Calico Kleidchen gekleidet. Auch ihr Brüderlein war sehr ärmlich gekleidet. Aber gerade manchen von diesen Aermsten ist es sehr ernst, wenn sie in der Sonntagschule sind. Viele der Eltern zittern, wenn sie an das kalte Wetter denken, und das ist gar nicht zum Verwundern, denn sie leben so hoch als es ihr Einkommen gestattet, und sobald sie dann keine Arbeit haben, haben sie auch kein Geld, und wo sollen sie Kohlen und Kleidung finden, wenn es kalt wird? Die meisten dieser Leute sind Ausländer und sind nicht nur sehr arm, sondern auch sehr unwissend, und ihr Leben ist ein sehr dunkles, darum sollten wir um so mehr suchen, sie auf Jesum hinzuweisen, und die Kinder unterrichten, ein besseres, und nützliches Leben zu führen.

L.

Konferenz-Bericht.

Die Virginia Konferenz hatte ihre Sitzung im „Zion" Versammlungshause im untern Distrikt, am Freitag und Samstag den 2. und 3. Oktober und bei dieser Gelegenheit wurden wir sehr angenehm überrascht mit einem Besuch von Aelt. J. M. Shenk von Allen Co., Ohio. Fast alle Gemeinden vom untern und mittleren Distrikt waren vertreten, während der obere Distrikt nicht so gut vertreten war, vielleicht von wegen der großen Flut, mit der die betreffende Gegend einige Tage

vorher heimgesucht war. Die Konferenz that sehr wenig. Nur einige Fragen wurden besprochen, doch verging die Zeit sehr angenehm, und ohne Zweifel, nicht ohne Nutzen zu bringen. Wir wurden reichlich ermahnt, und dabei wurde ein gutes Interesse an den Tag gelegt und es herrschte ein gutes Einvernehmen. Samstag Mittag vertagte die Konferenz und Nachmittags 2 Uhr hatten wir Vorbereitungsversammlung. Am Abend war wieder Gottesdienst und am Sonntag feierten wir das Abendmahl, woran sich viele der Brüder und Schwestern beteiligten. Aelt. J. M. Shenk blieb in diesem Distrikt, füllte einige Bestellungen aus bis folgenden Mittwoch und ging dann nach Augusta Co., Va., wo er arbeitete bis zum 17. und dann wieder zurückkehrte zum mittleren Distrikt.

Am Samstag den 11. Oktober war Vorbereitungsversammlung im Pike Versammlungshause, mittlerer Distrikt, und sieben Personen wurden durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen. Am Sonntag feierte man das Abendmahl und Viele beteiligten sich. Am 17. Oktober war Vorbereitungsversammlung im Bank Versammlungshause, mittlerer Distrikt und zwei Personen wurden mit der Taufe bedient. Am Sonntagmorgen empfing eine andere Person die Taufe, worauf das Abendmahl gefeiert wurde. Viele nahmen Teil zum Gedächtnis an das Leiden und Sterben unseres Erlösers. Es zeigte sich ein gutes Interesse bei diesen Versammlungen und wir glauben, daß mancher hätte sagen können wie Petrus zum Herrn: „Meister, hier ist gut sein.“ Aelt. Shenk wird noch eine Weile bei uns bleiben und mit uns arbeiten. Segne der Herr seine Arbeit zur Ausbreitung des Reiches Gottes und zur Rettung vieler Seelen.

S. M. B.

Bericht

von der Sonntagschul-Konferenz von Missouri.

Die Sonntagschul-Konferenz für den Staat Missouri versammelte sich im Mount Zion Versammlungshause in Morgan County, am 28. September 1896, und hatte ihre Sitzungen bis zum Nachmittage des 29. Die Konferenz war sehr wohl besucht von unseren Gemeinde-Gliedern in Morgan Co., und eine Anzahl Geschwister von Caß, Shelby und Jasper County hatten sich eingefunden, sowie auch einige von andern Staaten. Auch viele der dort wohnenden Leute wohnten der Konferenz bei. Die Verhandlungen während der Sitzungen waren belehrend und interessant.

Die Konferenz wurde eröffnet am Montag Morgen um 9 Uhr mit Bemerkungen und Gebet von J. F. Funk von Indiana. Als Schriftabschnitt wurde der 24. Psalm gelesen und es wurde besonders betont, daß, „die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist, der Erdboden, und was darauf wohnet.“ Alle die Sonntagschularbeiter sind des Herrn, so sind die Kinder, an denen sie arbeiten, und sollte es darum den Lehrern sehr angelegen sein, die Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen.

Br. J. B. King wurde erwählt als Moderator und Br. M. S. Steiner von Ohio als Gehilfe. Br. J. S. Coffman von Indiana und Br. Wallace W. Kauffman von Olathe, Kansas, wurden ernannt als Schreiber.

Br. L. H. Shank von der Mount Zion Gemeinde hielt eine Einleitungsrede. Alle wurden herzlich begrüßt als Mitarbeiter und Helfer, ob ihre Namen am Programm seien oder nicht. Man folgte der Tagesordnung und die vielen wichtigen Fragen bezüglich der Sonntagschule und dem Seelenheile der Jugend wurden behandelt von den verschiedenen Sprechern. Manche hielten Ansprachen, andere verlasen gute Referate. Bei der allgemeinen Besprechung, die nach der Besprechung eines jeden Themas stattfand wurde dem Gesagten noch manches Wertvolle beigefügt, das im praktischen Leben den Sonntagschularbeitern von großem Nutzen sein wird. Manchen hörte man sagen, daß er nun besser auf seine Arbeit vorbereitet sei als je zuvor. Es zeigte sich bei der Konferenz ein sehr tiefgehendes Interesse, nicht nur die Jugend zu unterrichten, sondern auch zu Christum zu bringen. Das letztere sollte der Zweck sein, wenn Sonntag für Sonntag die Kinder in die Sonntagschule gesammelt und unterrichtet werden.

Es war angenehm das brüderliche Gefühl und das gemeinsame Interesse in der Sonntagschularbeit wahrzunehmen, die sich so lebendig zeigten, und sie wuchsen bis zum Schluße der Konferenz.

Das erste Thema, das zur Besprechung kam, war: „Aufgabe und Wirkungskreis der Sonntagschul-Konferenz.“ L. J. Johnson von Shelby County war der erste Redner. Unter anderem sagte er, die Aufgabe der Sonntagschul-Konferenz besteht zum Teil darin, die Arbeiter besser für ihre Arbeit vorzubereiten, indem man die Sache bespricht und sich gegenseitig ermutigt. In jeder Sache müssen, wenn man Erfolg haben will, die Beteiligten sich beraten. Der Zweck aller dieser Arbeit ist, den Kindern die Wahrheit zu lehren und sie zu Christo zu bringen in das Reich Gottes.

M. S. Steiner sprach über denselben Gegenstand. Zum ersten kommen wir zusammen bei der Konferenz, im Worte Gottes zu forschen in Verbindung mit unserer Arbeit als Vorsteher und Lehrer in der Sonntagschule. Wir betrachten diejenigen Schriftabschnitte, die von der Erziehung der Kinder handeln.

Zum zweiten kommen wir hier zusammen uns gegenseitig zu besprechen, was schon im Namen unserer Versammlung — Konferenz — (Besprechung), liegt. Wir erwägen, wie unsere Schulen zu organisieren, so daß wir mit gutem Erfolg arbeiten können und daß das Werk ein gesundes Wachstum hat. Wir lernen von einander die besten Methoden, das Werk zu fördern. Auch suchen wir einander zu begeistern in der Arbeit. So war es bei den ersten Jüngern. Wir haben in unseren Sonntagschul-Konferenzen bereits bemerkt, daß die Arbeiter gegen das Ende der Konferenz begeisterter waren als ganz im Anfang derselben.

Zunächst besprach man nun das Arbeitsfeld. Das Arbeitsfeld ist die Welt. Wir müssen uns nach Mittel umsehen, daß wir alle Kinder erreichen können. Unsere nächste Umgebung beansprucht unsere erste Aufmerksamkeit. Wir müssen vor allem für solche Felder sorgen, die nicht zu entfernt sind, aber vernachlässigt wurden. An Orten, wo die Gemeinde herabgegangen ist, weil die Glieder wegzogen, oder aus anderen Gründen, da sollte die Sonntagschule zu Hilfe kommen, denn an solchen Orten übt sie eine große Macht aus. In Hancod Co., Ohio, wurde in nur geringer Entfernung von einer Sonntagschule eine Missions-Sonntagschule organisiert. So auch in Bluffton. Nach kurzer Zeit waren diese Missions-Sonntagschulen größer als die Mutter-Sonntagschulen. An vielen Orten, wo solche Missions-Sonntagschulen organisiert werden ist gute Aussicht für eine Gemeinde.

Die Sonntagschule ist keine Schule, auf der die Kinder graduiren. Sie ist für alte Leute sowohl wie für die jungen. Niemand sollte der Sonntagschule entwachsen. Alle sollten kommen; Alte und Junge, auch die kleinen Kinder. Es sind einige Plätze, wo die Alten in der Sonntagschule sind, und die Jungen sind — wer weiß wo.

Auch ist es die Pflicht der Sonntagschul-Konferenz, das Sonntagschulwerk überall zu ermutigen. Wir bemerken wie die Heilige Schrift auf gute Werke hinweist und dieselben ermutigt. Besonders werden die jungen Arbeiter ermahnt. Lesen wir zum Beispiel die folgenden Schriftstellen: Titus 2, 7; 3, 8; 1. Tim. 2, 9. 10; 6, 18. 19; 1. Cor. 9, 7—9; Eph. 2, 8—10; Phil. 2, 12. 13; Lukas 7, 22; Matth. 21, 19; 25, 36—46. Die Sonntagschule sollte gute Werke fördern. Sie giebt besonders den jungen Arbeitern einen großen Vorteil; doch sollte sich die Sonntagschule nicht in Gemeinde-Sachen mischen. Die Missionsarbeit, die unsere Leute jetzt thun, haben wir vielfach der Sonntagschul-Konferenz zu verdanken; auch arbeitet die Sonntagschul-Konferenzen auf eine allgemeine Konferenz der Gemeinden hin.

Sehr bald werden die jetzt jungen Leute die Arbeit zu thun haben, die nun die älteren thun, weil die älteren bald weggerufen werden.

Die jungen Leute sollten vorsichtig sein, daß ihre Begeisterung nicht so hoch steigt, daß sie mit ihnen davon läuft und sie vielleicht wegleitet von der Gemeinde, wenn die Gemeinde nicht angreift so schnell, wie sie denken die Gemeinde sollte.

Die zweite Frage war: „Die Ernennung von Lehrern — welche Klassen haben die tüchtigsten Lehrer nötig?“ Laura Dettweiler von Shelby County und Emma Shank von Morgan County verlasen jede ein Referat über diesen Gegenstand, dann sprach A. D. Driver.

Es ist die heilige Pflicht derer, die die Lehrer zu wählen haben, daß sie jeder Klasse den für dieselbe am besten passenden Lehrer geben. Ich glaubte einst, wie die Schreiberin des letzten Referates, daß die jüngsten Klassen die besten Lehrer haben sollten, aber ich habe meine Ansichten in etwas geändert; ich glaube nun, wie die Schreiberin des ersten Referates über diesen Gegenstand, daß die reifere Jugend die besten Lehrer von nöten hat. Ich hatte eine jüngere Klasse, die jedoch nun zu einer vorgeschrittenen heranwuchs. Er war eine gemischte Klasse — Bekehrte und Unbekehrte, und es gereichte mir zur größten Freude, als ich kürzlich einige derselben zum Herrn bekehrt sehen durfte. Es ist mir klar, daß solche Klassen womöglich einen guten Lehrer haben sollten.

„Was kann ich als ein Lehrer thun, in meiner Klasse das Interesse zu erwecken?“

W. W. Kauffman sprach über diesen Gegenstand und las als Text Apstg. 20, 30. Liebe muß das Grundprinzip sein. Die Liebe wird anziehend wirken und immer ein Interesse aufrecht erhalten. Wir müssen erfüllt sein mit dem heiligen Geist, aber laßt uns sicher sein, daß diesem gefüllt sein mit dem Geiste auch die Früchte des Geistes folgen, und daß es nicht nur Gefühl ist, was sich offenbaret. Wenn es Liebe ist, was den Lehrer treibt so wird was er thut und sagt immer anziehend sein für die Schüler. Man lese 1. Kor. 13 und sehe was die Liebe thut. Wir mögen denken wir haben Liebe, wenn es gleich nicht die Liebe ist, die Seelen zu Christum führt. Wir sind verantwortlich, wenn wirs am Geiste der wahren christlichen Liebe fehlen lassen und darum nicht das Interesse der Schüler in der Klasse gewinnen können. Noch einige andere Bemerkungen wurden gemacht bezüglich dieses Gegenstandes, und nur eine davon soll hier folgen: Jedem Schüler in der Klasse sollte ans Herz gelegt werden, um das Heil seiner Seele besorgt zu sein. Dasselbe sollte auch gethan werden bei den

Sonntagschul-Konferenz, und wurde bereits gethan mit direktem Erfolg. In einigen unserer Sonntagschul-Konferenzen haben sich Seelen dem Herrn geweiht, ihm zu dienen.

Am Nachmittage wurde der Einleitungs-Gottesdienst geleitet von Daniel F. Yoder von Caß County.

„Hindernisse der Sonntagschul-Arbeit“ wurde nun besprochen. Es ist jedoch unmöglich, die vielen guten Gedanken in diesem Berichte zu geben. Henry Shenk von Jasper County sprach über die Hindernissen in einer Weise, welche zeigte, daß er viel nachgedacht hatte über diesen Gegenstand. Eines der größten Hindernisse in der Sonntagschul-Arbeit sind untüchtige Lehrer und Vorsteher der Schulen. Manche hindern die Arbeit wenn sie es nicht denken—durch nichtsthun. Manche hindern die Arbeit indem sie Schlechtes sagen von denjenigen, die suchen alles zu thun, was sie können. Der Zugführer zu Holden hinderte uns nicht, nach Tipton zu kommen, aber er hätte uns daran verhindert, hätte er den Zug nicht ins Gehen gebracht.

Levi Yoder sprach über denselben Gegenstand. Er verglich die Kinder mit unschuldigen Lämmern, die man mit Nahrung verforgen muß, und die geleitet werden müssen und nicht getrieben werden dürfen. Ich war, sagte er, einst ein Hindernis für die Sonntagschule, als ich Vorsteher einer Sonntagschule war, und zu gleicher Zeit das Amt eines County Trustee bekleidete. Das war nicht richtig von mir. Mein Gewissen verdammte mich, und in diesen zwei Jahren sollte ich keines der beiden Aemter bekleidet haben. Mein öffentliches Amt gab ich auf, weil es mir als Christ nicht zusteht, ein solches zu halten. Steiner meinte, schlechter Gesang und unwissende Lehrer seien ein sehr großes Hindernis.

Die fünfte Frage war: „Fördern die modernen Neuerungen das geistliche Wachstum?“ Joseph C. Driver sprach darüber. Unsere Zeit ist die Zeit der Neuerungen. Neuerung folgt auf Neuerung. Aber die Frage ist, sind die Neuerungen von Nutzen, oder sind sie nur zur Unterhaltung und zum Zeitvertreib? Einige Schriftstellen werden darauf Antwort geben: 1. Kor. 10, 31; Col. 3, 17. Solche Dinge, die die Seele zum ewigen Leben führen sind förderlich, selbst wenn es neue Methoden sein sollten. Wenn etwas Neues auftommt, sollte immer die erste Frage sein: „Leidet es zur Frömmigkeit?“ Knaben-Brigaden (Boys Brigades) welche einige Sonntagschulen haben (keine unserer Sonntagschulen), sind Neuerungen, die wir nicht billigen können. Auch Kindertage, gegen die wir nicht zu viel sagen wollen, sind nicht am Platze, wenn sie in einer Weise begangen werden, wie es sehr oft geschieht. Wir wollen jeden Sonntag einen Kindertag. Auch die Sonntagschul „Pic-nics“ sind eine Neuerung, die in der falschen Richtung hinleitet. Die Sonntagschul-Konferenz ist etwas Neues, doch mag sie von Segen begleitet und eine Macht sein, die zu Frömmigkeit und völligerer Hingabe und größerem Eifer führt, und wir glauben, daß die Sonntagschule das gethan hat!

J. S. Coffman sagte unter anderem das Folgende: Neuerungen können Gutes, aber auch Nichtwünschenswertes bringen. Sie mögen fürs Gute oder fürs Schlechtere sein. Sie müssen geprüft werden mit dem Worte Gottes und nach ihren Folgen. Ich glaube nicht, daß es gut ist für eine Gemeinde oder Sonntagschule, sich ganz auf die Gebräuche der Großväter zu beschränken. Manche davon sind gut und sollten gebraucht werden, aber andere genügen den Anforderungen unserer Zeit nicht mehr, werden auch die Prüfung mit dem Worte Gottes nicht bestehen können, selbst wenn sie den Anforderungen unserer Großväter entsprachen. Wechsel sind nicht immer Verbesserungen, sondern sind manchmal für das Schlechtere. Man vertauscht das Schlechte mit dem Schlechtern. Theater Stücke und Musikinstrumente in den Sonntagschulen sind eine Neuerung, die dem geistlichen Leben nicht förderlich sind. Guter Gesang ist diesem vorzuziehen und ist sehr wünschenswert. Der Gesang erhebt die Seele in ein höheres geistliches Leben, wenn im rechten Geiste gesungen wird. Knabenbrigaden, die bereits erwähnt waren, geben sich ab mit Dingen, die nicht nur gegen die christliche Religion, sondern auch gegen die Menschlichkeit sind. Es ist gut, wenn man die Sonntagschulen anziehend macht, doch soll man nicht zu Mitteln greifen die dem geistlichen Wachstume nicht förderlich sind, sondern nur der Welt zu Gute kommen und gefallen. Nicht wo sich die größten Mengen versammeln, und wo die größten Sonntagschulen sind ist es, wo die meisten Seelen gerettet werden. Wenn man des Teufels Werkzeuge gebraucht um die Welt anzuziehen, so muß man dafür hohen Zins bezahlen. Auf diese Weise kann man nur sehr wenig thun, der Welt aufzuhelfen. Methöden, verschieden von denen, derer wir uns seither bedienten, Seele und Geist höher zu heben. Die Sonntagschule hat ihr Ziel verfehlt, wenn sie sich solcher Mittel bedient, die die Kinder der Frömmigkeit und dem tiefern geistlichen Leben entfremden. Eine Anzahl Brüder folgten mit angemessenen Bemerkungen.

Die sechste Frage war: „Wie sollten sich unsere Leute der Frage bezüglich einfacher Kleidung gegenüber verhalten?“ Ein gutes Referat darüber wurde verlesen von Daniel Kauffman. Bei der lebhaften Besprechung über den Gegenstand, die darauf folgte, wurde gezeigt, daß viele in der Sonntagschule die einfache Kleidung verteidigen.

Um 4 Uhr Nachm. vertagte die Konferenz, um sich am Morgen des 5. um 9 Uhr wieder zu versammeln.

Die Sitzungen am Dienstag waren ebenso interessant wie die am Montag, doch da dieser Bericht ohnehin zu viel Raum einnimmt so müssen wir uns kurz fassen.

„Der Zweck der Lehrerversammlungen“ war der erste Gegenstand, der am Vormittag zur Besprechung kam. Daniel Kauffman sprach darüber und M. S. Steiner und A. D. Driver folgten ihm in der Rede.

„Des Christen Dienst — was er in sich schließt,“ war das nächste Thema. Die Redner waren: J. G. Wenger von Harper County und D. F. Yoder von Caß County.

Der nächste Gegenstand: „Der richtige Gebrauch der Sonntagschul-Lektionshefte.“ Manches wurde gesagt über den Gebrauch und Mißbrauch derselben. F. B. Plank von Caß County sprach über den Gegenstand und einige andere folgten mit kurzen Ansprachen. Ein Bruder meinte, für die Lehrer würde es ein großer Vorteil sein, die Lektionshefte aufzubewahren, denn in sechs Jahren würden sie ein gutes Bibel-Kommendar haben.

Eine Anzahl Fragen wurden nun beantwortet von verschiedenen Sprechern.

Das erste Thema in der Nachmittagsitzung war: „Wie können die in der Sonntagschul-Lektion enthaltenen Wahrheiten auf das Leben der Schüler übertragen werden?“ Schw. Ida Driver verlas darüber ein gutes Referat.

Br. Andrew Shenk sagte, wir sollten so erfüllt sein mit dem Leben aus Gott und den Wahrheiten der Bibel, daß die Schüler die Wahrheiten in sich aufnehmen müssen. P. P. Lehman sagte, wir müssen durch unser Vorbild lehren. Wenn unser Wandel nicht dem entspricht, was wir lehren, so ist unser Lehren vergeblich.

Die Brüder Eli Zook, L. H. Shank, M. S. Steiner und Benjamin Unruh fügten noch manch andern guten Gedanken hinzu. Geselligkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit und derartige Tugenden sind notwendig. Auf manches Kind hat eine unfreundliche Handlung einen Eindruck gemacht, der ihm durchs ganze Leben bleiben wird. Wir müssen die Wahrheit haben und auch die richtigen Mittel gebrauchen, sie dem Kinde einzupflanzen, und Gott muß das Gedeihen zur Arbeit geben.

Schw. Maggie Driver folgte mit einem guten Aufsatz über „Müssiggang“ und Schw. Anna Blosser verlas einen Aufsatz über das „Suchen nach den Verlorenen“.

Das Thema: „Wahrer Grund, weshalb wir die Sonntagschule besuchen“ wurde besprochen von Br. John Driver. Unsere Beweggründe sind nur dann richtig, wenn wir alles thun zur Ehre Gottes. 1. Kor. 10, 34. Wenn wir den Willen Gottes kennen, so sollen wir gehorchen aus Liebe.

Schw. Annie Driver las einen Aufsatz, der Hauptgedanke in welchem war, wir sollten dem Meister dienen, weil er uns frei gesetzt hat.

Schw. Nancy Hartzler las einen Aufsatz über „die Notwendigkeit des Gebets und der Hingabe des Sonntagschul-Lehrers“.

Br. John Shank und Br. William Dettweiler lasen jeder einen guten Aufsatz über „Gehorsam“.

Br. David H. King verlas ein Referat über das Thema: „Liebe, das Grundprinzip des Christentums.“

Zunächst wurden nun fünfzehn Fragen, die eingesandt worden waren, beantwortet.

Nachdem das Geschäftliche abgemacht war hielt Br. Andrew Shenk die Schlußrede. Diese enthielt viele guten Ratschläge und ernste Ermahnungen, das Gute, das man während der Konferenz gelernt hatte, nicht wieder zu vergessen.

Die folgenden Beschlüsse wurden angenommen:

1. Daß wir, die wir uns zu dieser Konferenz versammelt haben gestärkt fühlen und diese Belehrung erhielten aus dem Worte Gottes. Die evangelischen Grundsätze, die zu einem heiligen frommen Leben führen wurden mit Nachdruck gelehrt und wir fühlen, daß dieses uns in Zukunft bei unserer Arbeit helfen wird.

2. Daß wir versuchen wollen, das Gelernte in unserem Leben zu üben.

3. Daß wir unsere Arbeit in der Sonntagschule auszubreiten suchen soweit es unsere Mittel und Kräfte erlauben.

4. Daß wir unsere Sonntagschulen mit guter Litteratur versehen wollen.

5. Daß diese Konferenz wünscht, unser Verlagshaus solle Lektionshefte drucken, die sich eignen für kleinere Kinder.

6. Daß das Motto unseres Lebens immer sein soll: „Dein Wille geschehe,“ und daß das Wort Gottes immer unsere Richtschnur sein soll.

In den Schlußbemerkungen sagte Br. Andrew Shenk von Jasper Co.: Wenn wir unser Feld in diesem Distrikt übersehen erkennen wir wie vielleicht nie zuvor die Wahrheit der Worte: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.“ Obgleich es uns freut, die vielen ernsten jungen Arbeiter hier zu sehen, die nun mit Eifer in der Sache erfüllt sind, so muß es uns doch überzeugen, daß diese Worte heute noch ebensowohl anzuwenden sind wie zur Zeit, als der Herr sie sprach. Möge Gott Viele in seine Ernte senden. Gegen euren Ernst ist gewiß nichts einzuwenden, und er wird euch eine große Hilfe sein in der Arbeit. Laßt euren Eifer mit Weisheit gepaart sein. Ich wünsche euch Gottes Segen, und daß

Gott euch gebrauche als Werkzeuge, Seelen zu retten. Vorsteher und Lehrer, seid so voll vom Geiste und von der Lektion, daß die Wahrheit sozusagen von euch fließt, wenn ihr vor eure Klasse tretet das Wort Gottes zu lehren und den Willen Gottes zu verkünden. Gott segne euch alle.

Die Schreiber.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht Sonne.

Eine Reise-Beschreibung von Br. J. S. Lehman und Br. J. K. Brubaker.

IV.

Seattle, Washington, 23. Juni. Am Dienstag Morgen in der Frühe benachrichtigte man uns, daß der Dampfer Al-Ki am Donnerstag Morgen nach Alaska abfegeln würde. Wir hatten Billete nach Juneau, Alaska. hatten uns schon im Voraus eine Kajüte auf dem Schiffe gesichert, und da wir schon einige Tage in Seattle gewesen waren, so wollten wir die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen mit dem nach Victoria gehenden Dampfer „City of Kingston" zu gehen, der um Mittag abgehen sollte. Der „City of Kingston" ist ein schöner, gut gebauter Dampfer von ziemlich hohem Tonnengehalt, der jedoch auch eine große Anzahl Passagiere befördert. Viele Personen stiegen an Bord zur festgesetzten Zeit, und um 12.30 fuhren wir ab, alle Sorgen und das geschäftige Treiben der Welt hinter uns zurücklassend, und alles was wir zu thun hatten war, uns zu freuen, hinauszusehen und es uns angenehm zu machen in unserer schwimmenden Wohnung.

Um halb vier kamen wir nach Port Townsend, wo alle Alaska-Dampfer Verbindung haben mit den San Francisco Dampfern. Passagiere die nach Alaska reisten oder von dort kamen wechselten hier Schiffe. Unser Dampfer hielt an, aber nur lange genug, um einige Passagiere und etwas Fracht zu landen. Als wir noch etwa drei und eine halbe Stunde weitergedampft hatten erreichten wir Victoria B. C.

Der Name des Wassers auf dem wir fuhren ist Puget Sound. Touristen, und solche, die die Welt schon umfegelt haben, sagen, daß man nirgends schönere Naturscenen sehen könne und nirgends friedlicheres Wasser findet als hier. Es war 8 Uhr abends, als die „City of Kingston" in Victoria ankam. Bald nachdem wir gelandet hatten, fanden wir in Queen's Hotel ein gutes Unterkommen für die Nacht.

Mittwoch den 24. hatten wir einen angenehmen Tag. Wir besahen die Stadt, fuhren auch nach dem britischen Marine-Arsenal, wo wir drei große Kreuzer und ein Kriegsschiff sahen. Jedes dieser Schiffe hatte eine Bemannung von 600 Personen.

Wir waren auch auf demselben Fleck, wo etwa einhundert Menschen das Leben verloren, als eine Brücke brach am Geburtstage der Königin. Damals stand die Brücke gedrängt voll von Leuten, die eine gute Aussicht haben wollten über die Wettfahrten und dergleichen, die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich stattfinden. Plötzlich hörte man Krachen, und die Brücke mit einigen hundert Menschen, mit Pferden und Wagen ging hinab aus einer Höhe von vierzig Fuß, ins Wasser. Ein Straßenbahnwagen, der mit Passagieren angefüllt war, verschwand im Wasser, daß nichts mehr vom Wagen gesehen werden konnte. Alle Insassen kamen um.

Obgleich sich in dieser Stadt manches interessante findet, so merkt man doch bald, daß es keine amerikanische Stadt ist. Sie ist gebaut nach englischem Stile und hat eine gemischte Bevölkerung, auch sehr viele Chinesen. Die Zeit verging sehr angenehm und ehe wir am Abend zur Ruhe gingen, benachrichtigte man uns, daß unser Dampfer früh am nächsten Morgen ankommen werde. Der Besitzer unseres Hotels versicherte uns, daß wir uns nicht ängstigen dürften man würde uns zurücklassen. Um vier Uhr nächsten Morgen machten wir uns auf die Beine und man brachte uns auf die Werfte. Bald nach unserer Ankunft hörten wir eine Pfeife und sahen einen Dampfer aufs Ufer zusteuern, in dem wir sogleich unser Schiff „Al-Ki" erkannten, und bald darauf beafndeten wir uns in unserer Kajüte. Nicht lange, und man forderte uns auf zum Frühstück zu kommen, für uns das erste Frühstück auf dem Schiffe „Al-Ki."

Manchen der Leser dürfte interessieren was „Al-Ki" meint. Es ist ein Indianer Name und bedeutet „Fahre Wohl" („Good-bye"). Nach dem Frühstück erfuhren wir, daß wir nicht länger in Victoria aufgehalten werden sollten. „Fertig"! „alle an Bord"! und weiter gings. Alle Verbindungen mit dem festen Lande, der Eisenbahn, dem Telegraph u. s. w. waren abgebrochen.

Unsere Kajüte bestand aus untern, mittleren und oberen Betten. Wir benutzten die mittleren und obern, während wir unser Gepäck in den unteren aufbewahrten. Die Kajüte war nur klein, doch hatten wir genügend Raum um uns zu waschen und einige Stühle hatten Platz. Während des Tages sieht man nur wenige in den Kajüten, da es auf dem Verdeck fast beständig etwas zu sehen giebt, und weil die Zimmer auf dem Verdeck einen angenehmeren Aufenthalt gewähren. Wir befinden uns noch immer im Puget Sound, von beiden Seiten mit Gebirgen umgeben. Das Wasser ist viele Meilen breit an manchen Stellen jedoch nur einige Meilen.

Dreihundert Meilen waren wir weiter gedampft, an der Vancouver Insel hin als wir uns plötzlich auf dem offenen Meere befinden, wo nirgends ein Berg gesehen werden kann. Diese Wasserstraße in dem Stillen Ozean heißt der Queen Charlotte Sound. Aber die Eintönigkeit war nun auch gebrochen. Auf der ganzen Reise von Victoria bis Queen Charlotte hatten wir stilles Wasser. Aber das änderte sich als wir auf die offene See kamen. Wir wurden erinnert an das, was wir bereits vorher gehört hatten, nämlich, daß viele Leute auf dem Wasser krank werden, „sehr krank," oder „Seekrank." Doch dauerte dieser Anfall von Seekrankheit nur etwa sechs Stunden.

Bald befanden wir uns in der Seymour Meerenge, einem der gefährlichsten Plätze auf dem Wege nach Alaska. Drei Kriegsschiffe, ein amerikanisches, ein englisches und ein russisches, nebst einer Anzahl Kauffahrteischiffen gingen hier verloren. Sollte der Kapitän sich verrechnen an seiner Karte, oder in der Zeit, so würde das schlimm sein für das Schiff und für die Passagiere. Der Kapitän ist ein Herr in jeder Beziehung und ist seines verantwortungsvollen Amtes würdig. Er machte uns ausführlich bekannt mit dem gefährlichen Weg, und als er es gethan hatte fühlten wir uns sicher, denn wir sahen, daß ihm die ganze Lage wohl bekannt war. Er war immer auf seinem Posten, wenn Gefahr im Anzuge zu sein schien. Als wir die Seymour Enge passiert hatten, hatten wir wieder stilles Wasser.

Der Leser braucht nicht zu denken, daß unsere Reise nach Alaska eine einsame war. Viele Passagiere waren auf dem Schiff, und alle suchten zu sehen so viel sie sehen konnten. Hier rief jemand: „Sieh doch die große Gletscher da drüben, die wunderschöne Landschaft, und und den Berg, der fast senkrecht empor steigt". Dort ruft jemand: „Seht doch den großen Wallfisch dort." Die Wallfische sind für den Touristen vielleicht so anziehend wie irgend sonst etwas auf der Reise. Wir sahen eine große Anzahl dieser Ungeheure auf dem Hin-und Rückwege. Wir fragten einen der Offiziere, wie groß der Wallfisch sei den wir eben besahen. Er sagte: „Hätten wir diesen Fisch, so könnten wir daraus 300 Fäßer Oels gewinnen (ein Faß gleich 32 Gallonen). Wir wissen nicht, ob dieses genau ist, aber den Offizieren schien es nicht sehr hoch gegriffen zu sein, auch dachten sie nicht, daß der Fisch den wir eben gesehen, einer der größten sei.

Der 28. Juni war ein schöner Sonntag. Wir hatten Versammlung um 10.30. Der Kapitän, der Zahlmeister, der Obermaschinist und einige andere Offiziere waren zugegen, und so viele von den Passagieren als im Speisesaal Raum fanden. Um 1 Uhr Nachm. kamen wir zu Fort Wrangle an. In einiger Entfernung sahen wir einen Gletscher, etwa 400 Fuß hoch, auf einem 4000 Fuß hohen Berg. Einer der Offiziere kam zu uns und sagte: Sehen sie jenen Berg? Man nennt ihn „Teufels Daumen". Wir sahen durch ein Fernrohr und konnten erkennen, daß es eine feste Masse Eises war. Dieser Berg konnte aus großer Entfernung gesehen werden. Auf die Bitte der Offiziere und der Passagiere hielten wir noch eine Versammlung um 8 Uhr Abends.

Am 29. um 4.30 kamen wir zu Juneau an. Die Stadt war für uns eine fremdartige Erscheinung. Dort sind alle Nationen vertreten, doch sind die Mehrzahl Indianer. Im Franklin Hause mieteten wir uns ein Zimmer und während unseres Aufenthaltes zu Juneau speisten wir im Nevada Restaurant.

Manche der Leser möchte es interessieren, was der Name „Alaska" bedeutet. Der Name stammt von dem Worte: „Al-ey-ek-sa." So heißen die Inselbewohner das Festland, und die Meinung ist: „Großes Land". Es hat eine Flächenausdehnung von 600,000 Quadratmeilen und fast ein Fünftel der Flächenausdehnung aller andern der Ver. Staaten zusammen, ist also größer als der Staat New York zwölfmal genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Nationale Danksagung.

Geh' ein, o Volk durch Zions Thore,
Dank- und Freudenopfer bring';
Sing ein Lied im höh'ren Chore,
Mit Frohlocken jauchzend sing'!
Bedenk' durch Gottes Treu und Güte
Warbst du mächtig frei und groß,
Bist der Völker schönste Blüte,
Die auf Erden sich erschloß.

Sie', über deinem Sternpaniere
Schwebte schützend Gottes Hand,
Und, daß Er dich sicher führe,
Gab Er dir der Wahrheit Pfand!
Blick' auf, o Volk zu deinem Horte,
Wenn dein Banner stolz du hebst;
Denn in Ihm und Seinem Worte
Du nur frei und sicher lebst!

Schau', wie das Füllhorn seiner Güte
Ueber Fluren sich ergoß,
Daß dein Wohlstand neu erblühte,
Schüttet Er's in deinen Schoß!
Unterm Drucke schwerer Zeiten
Lerne, wo die Quelle ist:
Auf, zu Ihm will Er dich leiten,
Daß du Seiner nicht vergißt.

Drum auf, heut' steh in Zions Thoren
Dankend eine Nation,
Die Jehovah sich erkoren,
Die sich beugt vor seinem Thron!
So an des Jahrhunderts Neige
Hebest du getrost den Blick
Auf zu Ihm, daß er dir zeige
Deiner Zukunft wahres Glück.

F. Friedrich.

Ich meinte ich habe das Rechte.

Ueberfetzt aus dem Englischen von D. A. Rediger.

Herr H— war Mitglied einer Kirche, war Sonntagschul-Vorsteher und war überhaupt sehr religiös. Seine Nachbarn sagten, wenn ein Christ in der Stadt ist, so ist er es. Aber er war noch nicht von neuem geboren, und darum noch nicht vorbereitet für das Reich Gottes. (Joh. 3, 3.)

Als wir uns trafen, fragte ich, wie er ein Kirchenglied geworden sei (natürlich nur dem Bekenntnisse nach, denn niemand ist ein Glied der Kirche Gottes, welche ist der Leib Christi, wer nicht vom Geiste geboren ist). Er sagte, „Eines Tages, als ich mit einem Prediger redete, fragte dieser, ob ich nicht wünsche, mit ihnen auf dem Wege zum Himmel zu wandeln. Ich antwortete, es mache mir gerade nichts aus, mit wem ich gehe, wenn ich nur dahin komme. Ich wurde in die B. C. Gesellschaft aufgenommen und schloß mich ihrer Kirche an, ging am Sonntag womöglich in ihre Versammlungen, bezahlte mein Klassengeld, sang mit ihm Chor und suchte mitzuhelfen nach besten Kräften." Darauf fragte ich: „Aber waren Sie denn von Neuem geboren?" „Ich hoffe so," war die Antwort. Wir lesen in Jeremia 23, 3: „Wahrlich, dergleichen ist's, zu hoffen Erlösung von den Hügeln, und von vielen Bergen. Wahrlich, im Herrn, unserm Gott, ist Hilfe für Israel," und in Hiob 8, 13—15: „Die Hoffnung der Heuchler wird aus sein. Denn seine Zuversicht vergeht, und seine Hoffnung ist ein Spinnweb. Er verläßt sich auf sein Haus, und wird doch nicht bestehen; er wird sich daran halten, aber doch nicht stehen bleiben." Wenn es das ist, auf daß bloße Bekenner so vielfach halten, sagte ich, so ist es kein Wunder, daß sie fallen. Ja, sagte er, das ist alles wahr. Aber ich wurde gelehrt zu hoffen, zu beten und mein Bestes zu thun. Wenn ich getreu bin, so werde ich in den Himmel kommen. Ohne Zweifel warst du so gelehrt, sagte ich, aber Gottes Wort sagt: „Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben." (Jes. 8, 20.) Durch den Heiligen Geist zeigt er dem Sünder zuerst, daß er verloren ist, und daß all seine Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, (Jes. 64, 6), und dann daß Christus gestorben sei nach seinen Sünden für die Schrift. (1. Kor. 15, 3. 4.)

Wer sich darstellt als ein verlorener Sünder, und glaubt an Christum Jesum, den Gott von den Toten auferweckt hat, der ist gerecht. (Apstg. 13, 39.) Aber Herr H— konnte nicht sehen, daß die Rettung umsonst und ohne Geld geschehe (Jes. 51, 3; 55, 1). Ich legte einen Dollarschein auf die Bank und sagte: „Wenn ich ihnen diesen Schein gebe, was haben sie dafür zu bezahlen?" „Gar nichts," sagte er; „sobald ich ihn nehme ist er mein." So finden wir's im Worte Gottes: „So Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glaubten." (Joh. 1, 12.)

Das ist sehr einfach, sagte er, doch es muß wahr sein, denn Gott sagt es, aber ich meine man muß getreu sein um gerettet zu werden. Wie viele andere glauben an die Seligkeit durch Werke, aber Gott sagt: „Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit." (Röm. 4, 5.) Die Ordnung ist: Erst Glauben, dann die Werke. (Eph. 2, 8—10.)

Ihm den Unterschied zu zeigen zwischen der Seligkeit als Geschenk, und der Belohnung für die Treue, legte ich noch ein Geldstück zu dem Schein. „Der Dollarschein," sagte ich, „gehört ihnen als Geschenk; aber halten sie ihn rein, so gebe ich ihnen das Geldstück als Belohnung." „Ich sehe es jetzt," rief er aus. „Die Seligkeit ist frei, und wenn ich getreu bin, so werde ich Belohnung erhalten. Meine Erlösung brauche ich nicht mehr zu verdienen mit meinen Werken (2. Tim. 1, 9). Gott sei Danke ich bin errettet, ich habe das ewige Leben." (Joh. 3, 15.) Denn es gefiel Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben. (1. Kor. 1, 21.)

Drei Jahre glaubte Herr H—, er habe das Richtige, und doch war er Gott und seine Gnade, und der Liebe Jesu noch fremd, der für uns gestorben ist (Röm. 5, 6). Wäre er in diesem Zustande gestorben, so wäre er gewißlich in's Verderben gegangen, und daran waren seine Lehrer schuld, denn niemand fragte ihn: „Bist du von neuem geboren? Ist deine Seele errettet?" „Wahrlich, niemand nimmt sich meiner Seele an." (Ps. 142, 5.) Wie traurig ist es, daß Menschen dem Verderben entgegen gehen, verblendet von dem Gotte dieser Welt, und niemand zeigt ihnen daß sie verloren gehen, und der Zorn Gottes auf ihnen ruht. (Joh. 3, 36.) Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden (Apstg. 4, 12).

Lieber Leser, bist du von neuem geboren? Wenn nicht, so bist du auf dem Wege zum Verderben. Verbesserungen machen dich noch nicht bereit für den Himmel; deine Werke sind tote Werke, (Heb. 9, 14), und können Gott nicht gefallen. Aber hier ist eine gute Botschaft für dich: Das Blut Jesu Christi ist geflossen für dich am Stamme des Kreuzes und seine letzten Worte waren: „Es ist vollbracht." (Joh. 19, 30.)

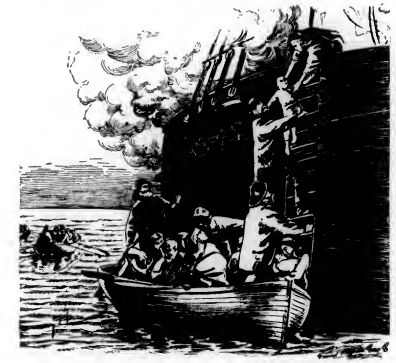
Hat man Gäste, so sagt man ihnen bei der Mahlzeit: „Nun greifen sie zu." Sünder, Gott ladet auch euch ein, zu seinem Abendmahle. Kommt, denn es ist alles bereit. (Luk. 14, 17). Alles, was ihr zu thun habt, ist, anzunehmen, was er mit Wohlgefallen für euch bereitet hat. Aber so gewiß Gott gerecht und wahrhaftig ist muß eine Zeit kommen, wo die Gnade dem Gericht Raum giebt; jetzt aber, so ihr wollt, könnt ihr auf ewig gerettet werden. Denke niemand er sei im Rechten, ehe er weiß, daß er das Leben hat. (1. Joh. 5, 13.)

Probe-Seite vom dem Buche „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen."

78 Rührende Begebenheiten und

Sie starb für ihn.

Ein armer Auswanderer war nach Australien gereist um dort sein Glück zu suchen während er Weib und Kind in England zurück ließ. Als er dort etwas Geld zusammen gearbeitet und gespart hatte, schrieb er seiner Frau: „Komm jetzt auch her zu mir. Ich sende Reisegeld für Dich; ich erwarte Dich und den



Knaben bald wieder sehen." Die Frau bestieg so schnell als sie möglichst konnte mit ihrem Knaben das Schiff um ihrer neuen Heimat zuzufegeln.

In einer Nacht als Alles friedlich schlief erscholl der schreckliche Ruf: „Feuer, Feuer!" Jedermann eilte auf Deck und die

---

Herbst.

Von Victor v. Strauß.

Des Jahres schönster Schmuck entweicht,
Die Flur wird kahl, der Wald erbleicht,
Der Vöglein Lieder schweigen.
Ihr Gotteskinder schweiget nicht,
Und laßt hinauf zum ew'gen Licht
Des Herzens Opfer steigen!

Gott läßt der Erde Frucht gedeih'n,
Wir greifen zu, wir holen ein,
Wir sammeln seinen Segen.
Herr Jesu, laß uns gleichen Fleiß
An deiner Liebe, Ruhm und Preis
Mit Herzensfreude legen.

Was Gottes Hand für uns gemacht,
Das ist nun alles heimgebracht,
Hat Dach und Raum gefunden.
So sammle dir zur Gnadenzeit,
O Seele, was dein Herr dir beut,
Für deine Kreuzesstunden.

Denn wie die Felder öde steh'n,
Die Nebel kalt vorüberweh'n,
Und Reif entfärbt die Matten:
So endet alle Lust der Welt,
Des Lebens Glanz und Kraft zerfällt.
Schnell wachsen seine Schatten.

Es braust der Sturm, der Wald erkracht,
Der Wand'rer eilt, um noch vor Nacht
Zu flüchten aus den Wettern.
O Jesu, sei uns Dach und Thurm,
Wenn nun des Lebens rauher Sturm
Uns will zu Boden schmettern.

Es fällt der höchsten Bäume Laub
Und mischt sich wieder mit dem Staub,
Von dannen es gekommen.
Ach, Mensch, sei noch so froh und wert,
Du mußt hinunter in die Erd',
Davon du bist genommen.

Doch wie der Landmann seine Saat
Ausstreuet, eh' der Winter naht,
Um künftig Frucht zu sehen:
So, treuer Vater, deckest du
Auch unsern Leib mit Erde zu,
Daß er soll auferstehen.

Indeß, wie über Land und Meer
Der Störche Zug, der Schwalben Heer
Der Sonn' entgegen streben,
So laß zu dir die Seele flieh'n,
Zu deinem Paradiese zieh'n,
An deiner Sonne leben.

Pred. Samuel Godshalk

von der Deep Run Gemeinde, Bucks Co., Pa., schied friedlich aus diesem Leben in die Ewigkeit nach vielen Jahren der Thätigkeit. Schreiber dieses ging lange bei dem Verstorbenen zur Schule und war lange Jahre in seiner Gemeinde, hatte auch manches Gespräch mit ihm in privat.

Geboren am 17. Mai 1817 verehelichte er sich mit Elisabeth Myers. Bei ihrem Tode hinterließ sie ihm neun Kinder. Im Oktober 1856 verehelichte er sich zum zweitenmale, mit Susanna Yoder.

Als der Schreiber noch ein Knabe war, bestand die Familie aus Br. Godshalk, seiner Gattin, neun Kindern und einer Großmutter. Am 28. April 1853 starb die Mutter plötzlich an einer Herz-Krankheit, im Alter von 35 Jahren. Oft muß da der Verstorbene an die Worte gedacht haben: „Was ist ein Heim ohne Mutter?"

Im Frühling des Jahres 1861 forderte der Diphtheritis viele Opfer und vier von seinen Kindern starben. Nach einigen Jahren starb auch die alte Großmutter. Im Jahre 1879 ging sein Sohn Henry nach Kansas, und von da ganz allein auf die offene Prairie, wo er starb im Alter von 27 Jahren. Das war ohne Zweifel einer der schwersten Schläge, die den Vater trafen. Im Jahre 1889 starb seine älteste Tochter Sarah, Gattin des Abraham Groß, im Alter von 47 Jahren. Seine zweite Tochter starb fast in demselben Alter, und so verlor er nach und nach alle Kinder bis auf einen, Abraham, der immer bei ihm wohnte auf der alten Heimstätte, und begleitete ihn schließlich zum Grabe.

Br. Godshalk war ein getreuer Prediger des Evangeliums, auch war er lange Jahre ein Schullehrer. Er las den „Herold der Wahrheit" seitdem er gedruckt wird. Br. Godshalk starb am 20. Oktober 1896, im Alter von 79 Jahren, 5 Monaten und 3 Tagen. Er wurde beerdigt beim Deep Run Versammlungshause, wo seine Stimme so oft gehört wurde, wenn er das Evangelium verkündigte. Leichenreden wurden gehalten am Hause von Michael Moyer und Abel Horning, und am Versammlungshause von Jakob Clemmer und Henry Rosenberger, über Heb. 13, 17. Er war der vierte Prediger, den der himmlische Vater von dieser Gemeinde abrief. Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Viele waren zugegen bei der Beerdigung.

Ein trauriger Unfall

ereignete sich am 23. Oktober bei Inman, Kansas. Br. Lewis Keim ging mit seinem jüngeren Bruder Ira auf die Hasenjagd. Sie hatten eine Flinte mit zwei Läufen. Ira hatte nach einem Hasen geschossen und wollte eben die Flinte wieder laden, als die Ladung im andern Rohre sich plötzlich entlud. Die Ladung traf den ganz nahe dabei stehenden, älteren Bruder Lewis, einige Zoll unter der Hüfte und ließ eine klaffende Wunde. Der Knochen war zermalmt, wo das Bein getroffen war. Er war nicht in großer Entfernung von seines Vaters Haus, und wurde mit einem Fuhrwerk dahin gebracht. Drei Aerzte versuchten ihre Kunst an dem Verunglückten, doch konnte er nicht mehr gerettet werden. Es trat Blutvergiftung ein und nach vierzig Stunden erlag er seinen Leiden. Der Verstorbene starb im Alter von 23 Jahren, 6 Monaten und 15 Tagen. Das Leichenbegängnis fand statt am 26. im Amischen Versammlungshause. Reden von Jonas Bornträger von Reno Co., Kansas, in deutscher Sprache über 1. Thess. 5, 13. 14., und J. J. Zimmerman in englischer Sprache über Jacobi 4, 13. 14. Der junge Mann wußte, daß dies seinen Tod zur Folge haben würde. Er ermahnte alle Anwesenden, besonders seine Geschwister, und seinem jüngern Bruder sagte er, er solle sich nicht grämen, da er nichts dafür könne, daß ihn der Schuß traf. Man sang für ihn das Lied: „Ach bleib bei uns, Her Jesu Christ," worauf er bezeugte, daß er eine lebendige Hoffnung habe. Das ist wieder eine laute Warnung für alle, besonders Unbekehrte. Wachet, denn ihr wisset nicht, um welche Stunde euer Herr kommen wird.

Trauungen.

Kauffman—Kraybill. — Am 13. Oktober 1896 von J. N. Brubaker in seiner Wohnung, Br. Reuben G. Kauffman von East Hempfield Twp., und Schw. Ellen N. Kraybill von Rapho Tw., Lancaster Co., Pa.

Miller—Strump.—Am 29. Oktober 1896, zu Menger Mills, York Co., Pa., von H. H. Loose, Charles M. Miller und Sadie Stump, beide von Hanover, Pa.

Sterbefälle.

Nice. — Am 25. Oktober 1896 bei Rasseland, Tangipahoa Co., La., Mabel, älteste Tochter von Jonas und Rebecka Nice, im Alter von 12 J., 5 M., 5 T. Friede sei mit ihr.

Wismer.—13. Oktober 1896 zu Orillia, Ontario, Elisabeth Wismer, Tochter von Jsaak und Mary Wismer, von Preston, Waterloo Twp., im Alter von 14 Jahren und 13 Tagen. Beerdigt am 14. auf dem Blair Friedhofe. Reden von Noah Stauffer in englischer Sprache über Offb. 21, 4., und J. B. Gingerich in deutscher Sprache über Hiob 14, 1. 2.

Martin.—Am 19. Oktober 1896 in Woolwich Twp., Waterloo Co., Ont., Schw. Anna Martin, Gattin des Jonas Martin, im Alter von 34 J., 1 M., 24 T. Sie hinterläßt Gatten und Sohn. Beerdigt am 22. Reden von Paul Martin und David Martin über Heb. 4, 1. und 1. Pet. 1, 23—25.

Shank.—Am 26. Oktober 1896 am Diphtheritis, Ada Margaret, Tochter von Perry und Rebecka Shank, im Alter von 2 J., 4 M., 17 T. Beerdigt am 27. Reden von John Blosser und J. M. Shenk.

Weber. — Am 30. Oktober 1896 in der Nähe von Waterloo, Ont., Susannah, Gattin von Cyrus Weber, im Alter von 24 J., 21 T. Leichenreden von D. Wismer und N. Stauffer.

Snyder.—Am 30. Oktober 1896 bei Bloomingdale, Waterloo Co., Ont., Irwin, Sohn von Amos und Lydia Snyder, an der Auszehrung, im Alter von 21 J., 7 M., 6 T. Beerdigt am 2. November beim Snyder Versammlungshause. Reden von J. B. Bowman in deutscher Sprache und von Br. Springer und M. Bowman in englischer Sprache.

Rice. — Am 11. September 1896 zu Bedminster, Pa., Susie, Tochter von Br. Samuel und Schw. Mary Rice, im Alter von 5 J., 7 M., 20 T.

Horst. — Am 10. September 1896 zu Blue Ball, Lancaster Co., Pa., Emma, Tochter von David und Susanna Horst am Typhus, in ihrem siebenzehnten Lebensjahr. Leichenrede über Matth. 5, 8.

Schabdinger. — Am 18. September 1896 zu Pt. Pleasant, Pa., Abram Shabdinger, im Alter von 92 J., 8 M., 3 T.

Long. — Am 9. Oktober 1896 in Manheim, Lancaster Co., Pa., Br. John Long, im Alter von 84 J., 6 T. Leichenrede über Jos. 5, 25. Beerdigt beim Hernleys Versammlungshause.

Lineweaver.—Am 20. Oktober 1896 in Elsonville, Lancaster Co., Pa., Schw. Anna, Gattin des Jacob Lineweaver, im Alter von 43 J., 1 M., 16 T. Beerdigt am 23. auf dem Friedhofe zu Manheim. Leichenrede über 2. Tim. 4, 7. 8.

Shelly. — Am 20. Oktober 1896 in Lancaster Co., Pa., Susan Shelly von Salungo, Lancaster Co., Pa. Beerdigt am 23. beim White Oak Versammlungshause. Leichenrede über Hiob 5, 26.

Grobb.—Am 9. Oktober 1896 an einer Lungenkrankheit, Susan Grobb, im Alter von 77 Jahren und einigen Tagen. Ihr Gatte starb vor etwa sechs Jahren. Beerdigt am 13. Friede sei mit ihr.

Hartranft. — Am 10. Oktober 1896 zu Lancaster Junction, Pa., am Schlagfluß, Br. George Hartranft, im Alter von 70 J., 6 M., 29 T. Leichenreden von John Landis in deutscher und von J. K. Brubaker in englischer Sprache, über Lukas 9, 58—62. Er hinterläßt eine Gattin, einen Sohn und sieben Töchter. Beerdigt am 14. auf dem Petersburg Friedhofe.

Rich. — Am 26. September 1896 bei Rocky Ford, Colorado, an Typhus und Gehirn Fieber, Mary Anna Rich, Tochter von Christian und Elisabeth Rich, im Alter von 6 J., 6 M., 2 T. Beerdigt am 28. Rede am Hause von Pred. Jonas über 1. Kor. 15, 16. in englischer und von Jacob Yoder in deutscher Sprache, über Joh. 5, 21—29.

Yoder.— Am 18. Oktober 1896 bei Shipshewana, Ind., Wrayburn, Sohn von Wallace und Sarah Yoder, im Alter von 5 Monaten und 12 Tagen. Beerdigt am 20. Reden am Shore Versammlungshause von Jacob Weaver und D. D. Miller.

Gut. — Br. Johannes Gut starb am 8. Oktober 1896 am Schlagfluß. Er brachte sein Alter auf 56 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. Verehelichte sich zum ersten Male mit Marie Ehrichsman im März 1861. Aus dieser Ehe entsprossen 10 Kinder, alle am Leben, und 17 Enkel. Br. Gut verehelichte sich zum zweiten Mal mit Catharina Gascho, den 15. Oktober 1895. Dieser Ehebund war von kurzer Dauer. Ein Jahr weniger sieben Tage. Die betrübten Kinder, Enkel und Wittwe, betrauern ihren herben Verlust mit Thränen, jedoch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Seine irdische Hülle wurde am 10. auf dem Washingtoner Friedhof der Mutter Erde übergeben. Zweckentsprechende Reden wurden gehalten im Trauerhause und im deutschen Mennonitischen Versammlungshause in deutscher Sprache, von Schreiber dieses über Hiob 3, 13 und Emanuel Wartman in englischer Sprache über Matth. 25, 13. Br. Gut war ein treues Glied unserer Gemeinde und war geliebt und beliebt, welches sein ungewöhnlich großer Leichenzug bewieß. Der verstorbene Bruder trug billig seinen Namen „Gut." Er ruhe in Frieden.

Michael Kinsinger.

Bericht des Schatzmeisters der Evangelisations- und Wohlthätigkeitsbehörde.

Erhalten im Monat Oktober.

Für das Evangelisationswerk.

A Sister, Cullom, Illinois,	$25.00
Isaiah Christophel.	1.00
A Friend, Reedsville, Pa.	1.00
C. Eby S. S., Berlin, Ontario.	15.70
Hettie Ranck, Strasburg, Pa.	5.00
N. S. Gingerich, Breslau, Ont.	5.00
Elkhart Cong., Quarterly Col.	17.14
Fanny Tschantz, Orrville, Ohio.	1.00
Kansas and Nebraska Conf.	40.00
Total,	$110.84
A friend, 6 shares Mennonite Publishing Co. Stock.	$150.00

Für die Mission in Chicago.

McVeytown, Pa., Bible Class.	$2.75
John Neuschwander.	3.00
A Brother, Allensville, Pa.	1.00
D. L. Christophel.	1.00
Fanny Tschantz, Orrville, Ohio.	1.50
Hettie Ranck, Strasburg, Pa.	3.00
N. S. Gingerich, Breslau, Ont.	5.00
Anna V. Yoder, Wayne Co., O.	1.00
Susanna Gebhardt, Bucyrus, O.	1.00
Oak Grove Cong., Wayne Co., O.	9.65
Friends, Elkhart.	7.40
A Friend, Reedsville, Pa.	1.00
Total,	$37.30

Für das Waisenhaus.

Aaron O. Ressler, Lancaster Co., Pa.	$1.00

Ausgaben.

Evangelizing.

J. S. Coffman balance of Western trip,	$12.00
S. F. Coffman, part pay to Western Pa.	8.00
R. J. Heatwole for different workers in the West.	50.00
L. E. Yoder for different workers in Missouri.	25.00
Amos Cripe for Clay and Owen Cos., Indiana.	7.50
Total,	$102.50

Chicago Mission.

Rent for living rooms,	$3.55
Rent for missions rooms,	8.00
Living expenses,	13.82
Two stoves,	14.00
Chairs,	1.00
Coal,	6.40
Stove pipes	1.76
Moving expenses,	5.50
Carpet,	4.60
Cleaning hall,	1.50
Sunday school supplies,	1.80
Postage,	.38
Drayage,	.50
Incidentals,	1.12
Rent for new hall for November and December,	40.00
Rent for new living rooms for November and December	16.00
Traveling expenses,	5.30
Total,	$125.23

Wir erhielten auch $7.20 von Schwestern zu Cullom, Ill., für den persönlichen Gebrauch der Schwestern in Chicago. Wir sandten das direkt an die Schwestern, ohne es im Bericht zu nennen. Der Beitrag zeigt, daß die Schwestern in Cullom der Schwestern in Chicago gedenken. Irgend jemand, der

gerne den Schwestern persönlich etwas zu geben wünscht kann das thun, und alles Geld was uns zugeht für den persönlich Gebrauch der Arbeiter werden wir ihnen senden. Die Schwestern werden es wertschätzen und können es gebrauchen. Es wurde nun eine geräumige Halle gemietet für die Mission. Sie kostet $20.00 per Monat. Die Wohnung der Schwestern besteht aus vier Zimmern und befindet sich oder der Missionshalle. Die Wohnräume kosten $8.00 per Monat. Die Räume befinden sich an der Ecke von 18th und Union St. Früher war die Halle für $50.00 und die andern Räume für $11.00 per Monat vermietet.

Die Mission befindet sich nun in einem guten Zustande. Drei Schwestern und Pred. Metzler arbeiten gegenwärtig dort. Br. Noah Byers, der die Schule zu Evansville, Ill., besucht, gab seine Zustimmung, an Br. Berkeys Stelle der Sonntagschule vorzustehen.

Solche, die die Mission gerne unterstützen, aber kein Geld haben können Mehl, Butter, Obst, Kartoffeln, Schinken u. dergl. senden. Auch Kleidungsstücke werden gerne angenommen, da es dort viele armen Kinder giebt, die dieselben nötig haben während des Winters. Man sende alles zu 168 W. 18th Street, Chicago, Ill., aber immer sollten die Schickungskosten sogleich bezahlt werden. Ihr könnt vielleicht besser erfahren, was die Arbeiter gebrauchen, wenn ihr persönlich an sie schreibt.

Man adressiere: 168 W. 18th Street, Chicago, Ill.

Es freut uns zu sehen, daß die Arbeit gedeiht und daß das Werk so gut unterstützt wird. Gott wird sicher die Arbeit und die Arbeiter segnen.

Das Geschäfts-Komitee:

A. B. Kolb, Pres.,
G. L. Bender, Schreiber,
C. K. Hostetler, Schatzm.

Zwei Hausbesuche.

Wer vor dreißig oder vierzig Jahren den seligen Gottfried Daniel Krummacher auf seinen Hausbesuchen durch die Gemeinde Elberfeld hätte begleiten können, der würde von manchem Zuge seelsorgerischer Weisheit und manchem Beweise des Geistes und der Kraft Zeuge gewesen sein.

Einmal kam Krummacher zu einer Frau seiner Gemeinde, die mit lebhaftem Ausrufen ihre Freude darüber kundgab, daß der Prediger sie einmal besuche. Und nachdem das Gespräch nun in Gang gekommen war, begann sie so wortreiche Klagen über ihr Seelenverderben, über ihren elenden Zustand und was dessen mehr war, zu erheben, daß der Geistliche, der seine Leute kannte, in dem Verdachte bestärkt wurde, die Person sei eine Schwätzerin, wenn nicht gar eine Heuchlerin. Da sie nun endlich den Wortstrom ihrer Selbstanklagen einen Augenblick unterbrach, sprach er in seiner nüchternen und trockenen Weise: „Ja, liebe Frau, das habe ich leider in der Nachbarschaft gehört, daß Ihr eine so schlechte Person seid."

Da veränderte sich plötzlich ihre Stimmung. „Was?" rief sie zornig. „Ich schlecht? Ich möchte wohl wissen, wer so etwas von mir sagen kann!"

"Ihr habt es ja selbst gesagt," antwortete der Prediger. „Habt Ihr nicht?" — Und nun mochte sie reden, was und wie sie wollte, ihre Unwahrheit war entlarvt, und der treffliche Krummacher fügte eine Lektion über Aufrichtigkeit hinzu, die der Schwätzerin eine bittere und heilsame Arznei war.

Ein andermal besuchte er eine Kranke, die in sehr gedrücktem und beängstigtem Seelenzustande und aufrichtig darüber bekümmert war, ob sie bei Gott in Gnaden sei. Krummacher sprach ihr tröstend zu und verwies sie auf die Verheißungen des Herrn, der die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen und den Sündern Vergebung gebracht habe. Aber kein Trostwort fand Eingang zu ihrem Herzen. Da steht er auf und tritt an das Fenster und guckt durch die Scheiben in den Garten hinaus, der in Schnee begraben lag, und die Sträucher standen blätterlos, und die kahlen Zweige der Obstbäume zitterten im Nordwinde. Der Pastor schwieg eine Weile, dann begann er: „Ei, was für schlechte Bäume habt Ihr in Euerm Garten!"

„Warum?" fragte die Kranke.

„Nun", fährt Krummacher fort, „sie sind so nackt und dürr! stecken die Aeste und Zweige wie Besenreiser in die Höhe! Kein Blatt daran, kein Apfel, keine Pflaume! Warum laßt Ihr sie nicht ausroden?"

„Aber, Herr Prediger, wie können Sie so sprechen! Es ist ja Winter! Wenn der Frühling kommt, werden sie wieder ausschlagen, und im Herbst kommen die Früchte. Die Bäume sind doch nicht schlecht?"

Krummacher sah die Frau ernst an und sprach: „Mit den Bäumen wißt Ihr Bescheid, liebe Frau, aber mit Euch selbst nicht. Auch in Euerm Herzen ist jetzt nicht Blatt noch Frucht; es ist Winter darin. Aber glaubt Ihr nicht, daß der treue Gott, der nach dem Winter draußen den Frühling anbrechen läßt, auch in Euerm Herzen einen neuen Frühling schaffen kann und neues Leben? Habt Ihr zu Gott kein Vertrauen mehr? Hat er je seine Kinder, die zu ihm um Hilfe riefen, im Winter elend verkommen lassen?"

Die Frau schwieg beschämt; dann sagte sie: „Sie haben recht Herr, Sie haben recht! Ich war kleinmütig, ich will warten, getrost warten; der Frühling wird wiederkommen."

Und die Dunkel waren verscheucht und die Traurigkeit gelichtet. Nur warten, im Glauben warten! Gott ist größer als dein Herz.

(Aus Oldenbergs Bilderalbum).

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.
(J. F. Funt, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unsrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr.....$1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse.... 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.
(J. F. Funt, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.
(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.
(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt: Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer,
(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.
(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.
(E. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.
(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.
(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.
(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.
(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reiben, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" zc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1. Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. zc. zc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Dietrich Philipp's Handbüchlein von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.50.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Adolph Winter's
Galvano Electrische Apparate
aus Deutschland.

Patent. in Deutschl., Oestr. Ung., u. Rußl. (Deu Reichsg. 11. 1. 1876.)

Seit 3 Jahren habe ich die General-Vertretung Apparate für Amerika und dieselben werden na... Staaten der Union und Canada geschickt. Da ... ich den Auftrag erhalten habe, das Geschäft in diesem Jahre noch mehr auszudehnen, so erlaube ich mir nunmehr auch die geehrten Leser dieser Zeitung darauf aufmerksam zu machen. Die Apparate sind keine neue Erfindung, sondern sind in Deutschland seit 38 Jahren bekannt. Fortwährende Verbesserungen der Erfinder haben dieselbe auf einen solchen Höhepunkt der Heilkraft gebracht, daß sie jetzt von den besten Aerzten angewandt und in allen Krankenhäusern vorrätig sind. Es sind dies die einzigen Apparate in Deutschland, welche auf ihre Wirksamkeit staatlich geprüft und sich in allen Kreisen Eingang verschafft haben; dieselben ergeben einen milden allmählich entwickelnden Strom, welcher auf das ganze System des Körpers neubelebend und heilend einwirkt. Es ist ein von allen ärztlichen Autoritäten angewandtes und geschätztes Heilmittel gegen: **Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und die Folgen davon.** Bei Schwerhörigkeit bitte ich um genaue Beschreibung des Leidens.

Die Apparate sind alle mit deutscher Schutzmarke versehen. Dieselben werden ohne jede Berufsstörung getragen und dauert die Heilkraft mehrere Jahre. **Jede Person muß zwei Apparate benutzen den einen bei Tage den anderen während der Nacht.** Da ich 3 Jahre Assistant bei dem berühmten Erfinder gewesen und auf dem Gebiete des electrischen Heilverfahrens in Deutschland gründlich ausgebildet bin, so möge sich jede Person vertrauensvoll an mich wenden, stets soll es mein Bestreben sein dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen. Genaue Gebrauchsanweisung liegt stets bei. Nach Canada jede Sendung zollfrei. Bitte bei Bestellungen diese Zeitung zu erwähnen. Die Preise wie in Deutschl. 2 App. $5.00. 4 App. $9.00. 6 App. 12.00. 40'96—39'97

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General Vertreter: **W. Straube,**
187 Gratiot Ave., DETROIT, MICH.

Incubatoren & Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport, Ill.

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.
N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.
GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.
Price 40 cents.
Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein sehr gutes Anerbieten.

Dieses wertvolle Buch geben wir allen unsern Unterschreibern, die den Abonnentenbetrag des Blattes aufbezahlen bis Ende des kommenden Jahres, und uns Namen und Adresse von zwei Familien senden, wo der „Herold" noch nicht gelesen wird.

Wir geben das Buch als freie Prämie, aber bei Einsendung des Betrages **müssen zehn Cents** zugelegt werden, das Porto und die Kosten für das Verpacken zu decken. Neue Unterschreiber, die **jetzt $1.10** einsenden erhalten den „Herold" von der Zeit wenn sie das Geld einsenden, bis Ende des Jahres 1897 **und das**

Buch. Der gewöhnliche Preis des Buches ist 35 Cents, und **seit 1895 wurden etwa eine viertel Millione Exemplare** von der englischen Auflage verkauft, aber wir **geben es** weg und zwar an solche, die für den „Herold" bis Ende 1897 bezahlen und zehn Cents beilegen, zur Deckung der Auslagen für Sendung und Verpackung. Der Grund, weshalb wir Namen wollen von solchen, die noch nicht Unterschreiber sind, ist darin zu finden, daß es überall noch viele giebt, die das Blatt noch nicht lesen, die wir aber gerne als Unterschreiber hätten. Wir suchen 1000 neue Unterschreiber für den „Herold" zu gewinnen und dabei haben wir Hilfe nötig. Jedermann kann uns auf diese Weise ein Agent sein und helfen daß das Blatt verbreitet wird. Laßt uns bald von Euch hören, denn dieses Anerbieten wird nicht lange dauern.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. | **Elkhart, Ind., 1. Dezember 1896.** | 33. Jahrgang.—No. 23.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Die Mischehen in unserer Mennonitengemeinde... 353
Indiana Konferenz (Schluß) ... 354
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne ... 356
David und Goliath ... 357
Bericht von der südwestlichen Pennsylvanien-Konferenz ... 358
Gleichnis vom Arbeiter im Weinberge ... 359
Die Welt ein Thränenthal ... 359
Bedenkliche Zeiten ... 361
Prediger-Versammlung ... 362
Gehorsam ist besser denn Opfer ... 362
Schlechte Zeiten ... 362
Ein offener Brief ... 363
Eine Welte verloren ... 363
Einäugiges Christentum ... 364
Das Leben des Christen in Sprüchen ... 364
Unnütze Worte ... 364
Durch Trauer weich an Liebe reich ... 364
Das Geld im Sprichwort ... 365
Zwei Reime ... 365
Rast' ich so rost' ich ... 365
Herzschläge ... 365
Alle Worte ... 365

Editorielles.

— Br. D. S. Brunk von Elida, Ohio, berichtet uns, daß die Zeit, für das Abhalten der Prediger Versammlung vom 10. auf den 14. Dezember verlegt wurde. Man sehe die Notize auf der neunten Seite.

*

— Das neue Versammlungshaus zu Manheim, Lancaster Co., Pa., dessen Bau letzten Sommer begonnen wurde ist nun fertig und die Eröffnung war festgesetzt für den 24. November. Von jetzt an wird dort alle vier Wochen Versammlung stattfinden.

*

— Br. Ananias Schantz, der nach dem Tode des Br. A. B. Ramer von Markham, Ont., dort Agent für uns wurde, zog kürzlich nach Berlin Ont. Br. M. R. Fretz von Markham hat nun die Agentur für unser Verlagshaus übernommen.

*

—Br. Henry E. Fast von Mountain Lake, Minn., gedenkt diesen Winter unsere Gemeinden in Indiana und weiter östlich zu besuchen. Er wird wahrscheinlich schon auf seinem Wege östlich sein, ehe diese Nummer des „Herold" unter die Leser kommt. Unsere östlichen Gemeinden werden ihn herzlich willkommen heißen.

*

— Br. J. F. Funk schreibt von Tyndall, S.-Dak., daß die Konferenz des nordwestlichen Distrikts gut war, und daß sie auch von Vielen besucht wurde. Ein Bericht davon wird erscheinen im nächsten „Herold". Auch Bruder Em. Hartman von Illinois war an genannter Konferenz.

*

— Abraham K. Herr von Lancaster Co., Pa., der kürzlich starb, vermachte der reformirten Mennonitenkirche zu Strasburg, Pa., $4000. Mit dem Zins, den dieses Geld trägt, sollen die Armen der Gemeinde unterstützt werden. Nach dem Tode seiner hinterbliebenen Gattin wird diese Kirche weitere $4000 erhalten.

*

— Sechs Waisenkinder befinden sich bereits in dem Waisenhause bei Orrville, Ohio. Die lieben Geschwister werden diese Anstalt nicht vergessen, die, wie wir glauben, nur aus Liebe zu diesen Armen eröffnet wurde. Die armen Kinder ohne Eltern sind bedauernswert und hilfsbedürftig. Beiträge sende man an David Garber, Orrville, Wayne Co., Ohio.

*

— Der große Kaltwasser-Doktor Kneip in Deutschland ist sehr eingenommen für eine naturgemäße, ordentliche Lebensweise. Den Tabak mag er auch nicht leiden, und in seiner biedern Weise sagte er:

„Eine gute, frische Luft einschnaufen
Ist besser als ein Pfeifchen rauchen,
Und Beten, Arbeit, kräftige Kost,
Die halten Leib und Geist bei Trost."

*

— Der alte Prediger Strauß in Deutschland sagte einst: „Das Wort Welt wird nicht vergebens geschrieben W-E-L-T. Das meint nämlich Wehe, Elend, Leiden, Tod." So ganz unrecht hatte der liebe Mann nicht, denn oft scheint es, als sei unser Leben aus nichts anderem zusammengesetzt. Strauß hatte besonders Grund, so zu sagen, da er lange Jahre mit einem schmerzhaften, unheilbaren Leiden behaftet war, aber dennoch bekannte er, daß er trotz alledem glücklich sei in seinem Gott. Wenns auch oft dunkel ist, so dürfen wir uns doch manchmal des Lebens freuen und wir brauchen nicht zu verzagen wenn sich der Himmel trübt, wenn wir nur wissen daß Gott bei uns ist.

Noch Wolken und Dunkel wirds bald wieder Licht,
Nach dem Sturm kommt der Hafen in Sicht.

*

—Mit dieser Nummer des „Herold" gehen auch die langen Konferenz-Berichte für diesen Herbst zu Ende. Manchem Leser waren sie vielleicht zu langweilig, aber es ist unser Wunsch, daß sich die Glieder anderer Gemeinden oder Distrikte über das Gedeihen ihrer Schwestergemeinden freuen sollen, darum haben wir es uns nicht verdrießen lassen die Berichte zu übersetzen in ihrer ganzen Länge. Vielmehr hat es uns Freude gemacht. Aber die Hauptsache ist, daß die Berichte vollbringen wozu sie bestimmt sind, nämlich, eine innigere Verbindung zwischen den verschiedenen Gemeinden und auch den entfernt wohnenden Gliedern herzustellen. Viel besser freilich würde dieser Zweck noch durch eine Allgemeine Konferenz gefördert und erreicht werden, und wenns Gottes Wille ist können wir bald berichten welchen Ausgang die Versammlung des Allgemeinen Konferenz-Komitee nahm, die eben in Sitzung ist während diese Nummer der „Herold" gedruckt wird.

*

—Was wird noch mit den Armenien werden? Manche glauben daß das Schlimmste nun vorüber sei, aber wenn man den jüngsten Berichten Glauben schenken darf so ist ihr Zustand noch immer ein sehr trauriger. Besonders zu leiden haben die vielen armen Kinder, denen die Eltern entrissen sind, und von denen viele elendiglich umkommen, sei es, daß sie dem Hunger, der Kälte, oder den Waffen der blutigen Türken erliegen. Fräulein Clara Barton, die, getrieben von der Liebe zu den armen Armenien, und besonders zu den armen Kindern, in den letzten sechs Monaten dort verweilte, ist jetzt wieder in den Vereinigten Staaten; die Leute hier für die armen Armenier zu interessieren. Unsere Leuten haben bereits eine hilfreiche Hand geboten, und hoffentlich werden sie es auch in Zukunft nicht fehlen lassen, sollte es nötig werden. Wer diesen Armen giebt, darf die Versicherung haben, daß er dem Herrn leihet. Alle Beiträge können gesandt werden an C. K. Hostetler, Elkhart, Ind., der pünktlich dafür sorgen wird, daß das Geld den Notleidenden übermittelt wird.

*

— Adressen-Veränderung. — Pred. D. J. Yoder von Smithville, Wayne Co., Ohio, zu Opal, Fauquier, Co., Va.

—Br. E. B. Shupe, von Birch Tree, Shannon Co., Mo., zu Carthage, Jasper Co., Mo.

Der freie Heroldsfond.

In der Kasse am 1. Mai '95	$ 9.18
Erhalten vom 1. Mai 1895 bis 1. Nov. 1896.......	$ 36.35
Total	$ 45.53
Blätter frei versandt vom 1. Mai '96 bis 1. Nov. '96.	$120.44
Defizit..................	$ 74.91

Die Mischehe in unserer Mennonitengemeinde.

(Von Paul, im „Gemeindeblatt der Mennoniten.")

(Fortsetzung.)

Fürwahr, hier ist ein Gemeinschaftsgeist, eine Gemeinschaftskraft, ein Gemeinschaftsleben, das in seiner Wechselwirkung eine Gemeinschaftsliebe erzeugt, so daß sich alle, die den Namen der Gemeinschaft tragen, in das Gemeinschaftsband eingeschlossen fühlen. Und das ermuntert sie zum Mitarbeiten und Mitbauen. Und sie sehen Frucht, von ihrer Arbeit, von ihrem Sorgen, Beten, Geben, Frucht der sie sich freuen. Und das um so mehr, als sie bei aller eigenen häuslichen und familiären Existenz sich Mitarbeiter fühlen an der Reichssache Jesu Christi; „sintemal sie sehen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn," denn

von Jahr zu Jahr hat sich ihre Existenz befestigt und ihre Gemeinschaft an Gliedern zugenommen.

Bei solchem Band der Einigkeit, des Betens und Arbeitens, bei solcher Gemeinschaftsliebe und Gemeinschaftskraft, ist ein Einreißen von Mischehen gar nicht der Art möglich, wie bei uns. Und wenn dort eine Ehe eingegangen wird mit einer Person anderer Konfession, so ist sie, sobald sie geschlossen ist, schon keine Mischehe mehr, weil der hereingenommene Teil ohne weiteres der Brüdergemeinde beitritt und ihr angehört und dies dadurch bezeugt, daß er sich willig den Ordnungen, Sitten, Gebräuchen und Forderungen unterzieht, wie sie die Gemeinde an ihre Glieder stellt.

Nun, worauf können denn die Glieder unserer Gemeinschaft blicken, als auf Frucht des Gemeinschaftsgeistes, der Gemeinschafts-Kraft und »Liebe? Was hält und bindet sie innerlich, und macht sie stark zum Tragen und Mittragen; zur Treue an und in der Gemeinde? Woher kommen ihnen Freuden, aus denen ihnen immer neue Liebe, aber auch neue Verpflichtungen quillen zum Besten unserer Gemeinschaft.

Soll ich auf einzelne und lokale Schäden hinweisen, und da und dort Herzen erbittern? Das thue ich nicht, weil ich nicht für Einige wenige schreibe. Was ich sage, giebt mir die Liebe und das Leid in die Feder; denn ich liebe meine Gemeinschaft um der Väter willen, die um ihres Glaubens willen so Vieles und Schweres erduldet haben. Ich liebe sie um deswillen, weil sie den einzigen Trost im Leben und im Sterben — Jesus Christus, sein Verdienst, Gnade und Heil stets hat. Ich liebe sie auch noch um deswillen, was ich als ihr Glied in manchfacher Beziehung ihr zu danken habe. Aber sollte ich deswegen blind sein müssen gegen das, was bei lebendigerem Glaubensleben und größerem und wärmerem Brüdersinn doch wohl anders sein könnte? Das ist nicht geboten.

Eine wirkliche Anziehungskraft, die aus irgend einer lebendigen Bethätigung hervorgeht und womit sie ihre Glieder halten könnte, weiß ich in unserer Gemeinschaft nicht. Der Name: Mennonit, den man trägt, gemeinsam trägt, hat bisher viel gethan in diesem Punkt. Was aber hat er Dauerndes uns gebracht? Die alte Uneinigkeit ist noch da. Die Gruppen, die kleineren Verbände, die mancherlei Gesangbücher und Lehrbüchlein lassen uns vergeblich nach einem wirklich universalen Gemeinschaftssinn ausblicken. Der Freiheit, wie sie jede Einzelgemeinde, unabhängig von der andern, verlangt, und wie sie ihr durch die allgemein herrschende Anschauung garantiert ist, fehlt die geheiligte Kraft um das natürliche Wesen des Gemeindeprinzipes für den Dienst Gottes zu durchdringen, und der Gemeinde eine solche Richtung zu geben, daß sie das Höchste in ihrer Darstellung erstrebt: Die Verherrlichung Gottes und ihres Heilandes in jedem Glied. Diese Freiheit hat für unser Gemeinschaftsleben keine, — rein keine Zinsen getragen. Wer sie genau prüfen will, der wird finden, daß sie viel eher Willkür genannt werden mag, weil sie dem Einzelnen, dem Parteigeist, den unreifen Elementen, den ehrgeizigen Führern großen Boden läßt. Zusammenschluß, vereinigte Kraft, — Einigkeit — das ist das Geheimnis, wodurch eine Mehrheit etwas auszurichten vermag, wodurch eine wirkliche Anziehungskraft ausgeübt wird. Ach, unsere Kraft ist zerbröckelt in größere, kleinere und kleinste Teile; ist schon lange zerbröckelt; oder besser gesagt: hat sich noch nie sammeln lassen; Und die Teile, die man jetzt in neuerer Zeit zusammenbringen und zu vereinigen sucht, die sind denn doch zu viel noch und zu tief von dem alten Freiheitswesen durchwohnt, als daß sie sich zu etwas wirklich Ganzem und Einheitlichem verschmelzen könnten.

Ob wir im Ernst erwarten, daß unsere Gemeinden vor solchen Zuständen Achtung haben können; ob sie darin eine Anziehungskraft fühlen werden, die sie bei der Gemeinschaft erhält, fest und treu? — O verwundern wir uns doch ja nicht, wenn wir hören müssen: Was habe ich dann an unserer Gemeinschaft? Was hat sie geleistet? Was ist sie im Ganzen? Bei andern Konfessionen sehe ich doch Zusammenhalt und manche daraus hervorgesprotzte Früchte. Verwundern wir uns doch ja nicht, wenn die Treue anfängt wankelig zu werden und selbst in den Herzen der Besseren die Fädchen, womit sie an die Gemeinschaft gebunden sind, schlaff werden; wenn es da und dort mit der Erziehung im mennonitischen Bekenntnis nur noch theoretisch genommen wird, weniger praktisch mehr; und wenn dann in solchen Familien ein Kind erkennen läßt, daß es wegen seiner Verheiratung ohne Bedenken über unsere Gemeinschaft hinausschielt.

So wenig wir einer solchen Untreue auch nur im Geringsten das Wort reden wollen oder können, so wenig dürfen wir unsere Augen doch auch nicht verschließen vor den Wirkungen, die in dem Stand des Gemeinschaftskörpers ihre Ursache haben. Es hilft nichts; wenn wir diese Wirkungen auch nicht gerne sehen und uns nicht verantwortlich dafür fühlen wollen, — sie sind da als eine Folge eines unerbittlichen Lebensgesetzes. Wem, ja wem sollen wir sie aufbürden?

Ohne sich bewußte Rechenschaft darüber geben zu können, fühlen die Glieder unserer Gemeinschaft, daß bei uns kein Wachstum ist, und fühlen sich darum dahin gezogen, wo man, wenigstens den äußeren Symptomen nach, glaubt, noch auf Leben schließen zu dürfen. Und wenn diejenigen, die im Kampf ums Dasein ringen, nirgends Arme spüren, die ihnen tragen und hoffen helfen, nirgends Stützen sehen, an die sie sich mit Vertrauen anlehnen können, dann heißt's: Jeder ist sich selbst der Nächste; ich muß suchen, wie ich mir helfen kann. Und siehe—eins, zwei, drei Geschlechter, und unsere Namen sind drüben in der Konfession, mit der wir uns in unsern mennonitischen Prinzipien nicht einig wissen.

Warum? Seien wir wahr und gerecht! Die Einzelnen kann man unter unsern Umständen nicht in erster Linie verantwortlich machen; — es liegt an der Gemeinschaft selbst. Uns fehlt die Centralisation; und darin liegt das Zurückgehen unserer Gemeinschaft. Gewiß, in einem Reich, das ohnmächtig zusehen muß, wie ihm seine Glieder entweichen, ohne daß es solchem Rückgang steuern kann, da muß es irgend wo fehlen. So bei uns.

(Schluß folgt.)

Indiana-Konfrenz.

(Schluß.)

Die erste Frage, die von der Konferenz besprochen wurde, war:

1. Was ist eine Konferenz, was ist ihr Zweck, in wiefern hat sie Macht und das Recht zu regieren und wer sollte ihren Beschlüssen gehorchen?

Manches wurde darüber gesagt und die Bemerkungen zeigten, wie die Konferenz bezüglich der Fragen dachte, und die folgende Antwort wurde zusammengestellt und angenommen:

Aus Apostelgeschichte 15, wo wir von der ersten christlichen Konferenz lesen, lernen wir, daß jene Konferenz eine Versammlung von Leuten war, die zusammen kamen sich mit einander zu besprechen und gewisse Beschlüsse zu fassen.

Auch über den Zweck der Konferenz belehrt uns Apstg. 15. Ein Mißverständnis war vorgekommen und die Christen waren verschiedener Ansicht. Deshalb suchten sie ein Uebereinkommen zu treffen, und in Einigkeit handeln zu können, der Zweck der Konferenz ist noch immer derselbe.

Die regierende Macht ist Gott, wie er sich in seinem Worte und durch seinen Geist geoffenbaret hat. Dieses Wort muß der Gemeine gelehrt werden, von der erwartet wird daß sie als ein Ganzes im Glauben und in der Uebung desselben im Einklang mit dem Worte Gottes steht. Belebt durch den Geist Gottes wird dieser Körper (die Gemeine) die Authorität von Gott, zu regieren in der Gemeine. Aelteste, Hirten und Lehrer, und auch die Konferenz sollen die Wünsche und das Verlangen der Gemeine ausführen, wenn dieselbe erleuchtet und gegründet ist auf die Lehren und den Glauben des Herrn Jesum Christum.

Die Beschlüsse der Konferenz treten nur dann in Kraft und können ausgeführt werden wenn die Gemeine als Gesamtheit sie angenommen hat, (diese Annahme wird vielleicht nicht jedesmal ausgesprochen), und diese Beschlüsse sollten befolgt werden von allen Gliedern der Gesamtheit, — erstlich von den Gliedern der Konferenz die den Beschluß faßt, und ferner von der Gesamtheit der Gemeine die den Beschluß annimmt und anerkennt.

2. Auf welche Art und Weise könnten Wahrheiten am besten dargestellt werden, die den Predigern beim öffentlichen Auftreten von Nutzen sein würden?

Manches wurde vorgeschlagen und das Folgende wurde ausgeschrieben und angenommen:

(a) Der Prediger sollte sich der einfachsten Worte bedienen, so daß auch junge und unerfahrene Zuhörer die Meinung derselben verstehen können und dadurch erbaut werden.

(b) Er sollte die Nahrung niedrig genug setzen, so daß sie auch von den Lämmern erreicht werden kann.

(c) Er sollte laut genug sprechen, daß auch diejenigen, die sich in den entferntesten Sitzen befinden, alles hören können was er sagt und so den vollen Nutzen von seiner Rede erlangen.

(d) Er sollte nicht mit einer zu hohen oder zu lauten Stimme sprechen, die den Zuhörern lästig wird, doch sollte er ernst sein.

(e) Er sollte zu Herzen nehmen, was Paulus den Timotheus rät: „Befleißige dich, Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit.“

(f) Was er sagt sollte er in einer Weise sagen, daß es Eindruck macht auf die Zuhörer, und daß dieselben schwer vergessen können was sie gehört haben. Viel köstliche Wahrheit wird manchmal gesagt, doch ist das Gesagte so unzusammenhängend, daß die Zuhörer nur sehr wenig davon behalten können. Das ist ein Unglück für den Prediger und ein Verlust für die Zuhörer.

(g) Alle Menschen sollte er als Sünder darstellen, die einen Heiland nötig haben.

(h) Er sollte zu der Gemeinde reden, als seien alle, die zugegen sind, Kinder, die noch nichts wissen von dem Plan der Erlösung. Wenn er diese Stellung einnimmt, so wird er immer die Aufmerksamkeit der Zuhörer, der alten wie der jungen, aufrecht erhalten.

(i) Berühre die Lieblingssünden der Leute, und sie werden aufmerksam sein. Die schlafenden werden aufwachen, und die wachenden werden nicht schläfrig werden.

(j) Er sollte eine deutliche Aussprache haben, die kleinen Worte eben

so deutlich machen wie die großen, und nicht zu schnell sprechen, so daß die Zuhörer genug Zeit haben zu fassen was er gesagt hat. Nicht zu vergessen ist, daß es nicht die laute sondern die deutliche Aussprache ist, die man gut verstehen kann.

Freitag Morgen den 9. um 9 Uhr versammelte sich die Konferenz wieder. Das Versammlungshaus war gedrängt voller Leute, am Vormittag und am Nachmittag, und die Gemeinde war sehr aufmerksam. Br. J. F. Funk nahm seinen Platz als Vorsitzer ein, Br. Horst leitete im Gebet.

Nach einigem Geschäftlichen wurden die folgenden Fragen der Konferenz vorgelegt.

3. Befürwortet diese Konferenz das Abhalten einer Allgemeinen Konferenz, und ist sie willig Schritte zu thun auf die Organisierung einer solchen hinzuwirken?

Die Konferenz erwählte einstimmig Br. David Burkholder von Nappanee, gemeinschaftlich mit den bereits erwählten neun Komitee-Mitgliedern, ernannt von den Konferenzen vom westlichen Pennsylvanien, Canada, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Kansas und Nebraska, zu beraten über das Abhalten einer Allgemeinen Konferenz. Die nächste Versammlung dieses Komitees wird erfolgen am Tage nach dem Nationalen Danksagungstage in diesem Jahre.

Der nächste Gegenstand, der der Konferenz unterbreitet wurde war ein Beschluß des “Mennonite Evangelizing and Benevolent Board”.

Beschlossen, daß wir, die Mitglieder des Mennonite Evangelizing Board, uns an die jährliche Konferenz von Indiana und Michigan wenden mit der Bitte, die Beschlüsse, die gefaßt wurden bei der Jahresversammlung, gehalten zu Elkhart, Ind., am 7. Oktober 1896, sowie die Inkorporation besagter Organisation zu besprechen, und, wenn es gut erschiene, weitere Ratschläge gebe, bezüglich der Arbeit der Organisation so daß vollkommenes Einvernehmen bestehe zwischen der Gemeindekonferenz und dem Mennonite Evangelizing and Benevolent Board, und damit das beste Resultat erzielt werden könne im Werke der Seelenrettung.

Als Antwort wurde folgender Beschluß von der Konferenz angenommen.

Beschlossen, daß der Mennonite Evangelizing and Benevolent Board ermutigt werden soll, in seinem Werke fortzufahren in der Furcht des Herrn nach Seinem Worte, und daß die Konferenz die Inkorporation besagter Organisation gutheißt. Bezüglich der Wirkungsweise der Behörde wurde auf eine später Konferenz-Sitzung hingewiesen.

Ein anderer Beschluß wurde der Konferenz vorgelegt von dem M. E. & B. B., nämlich:

Beschlossen, daß die Behörde des Beschluß der bei der Jahres-Versammlung in 1894 angenommen wurde, auch jetzt anerkennen, welcher Beschluß lautet wie folgt:

Beschlossen, daß die Behörde unsern Predigern und Aeltesten das große Bedürfnis für mehr Arbeiter im Evangelisationsfeld ans Herz legt, und daß, in Uebereinstimmung mit des Heilandes letztem Gebot und dem Beschluß unserer Brüder bei der Konferenz zu Augsburg im Jahre 1527, die amischen und mennonitischen Prediger zusammen wirken, und Männer gesucht und ordiniert werden, die besonders begabt sind für die Arbeit, damit für die heimischen Gemeinden ordentlich gesorgt wird, und wir doch immer eine Anzahl Männer im Felde haben, die sich ganz der Reisepredigt widmen, und daß wir unsere Prediger dringend bitten auch in ihren Gemeinden zu Hause gelegentlich zu predigen über die Notwendigkeit, Arbeiter im Felde zu haben, und sich selbst und die Leute mit den Bedürfnissen des Werkes bekannt zu machen.

Dies wurde beantwortet durch folgenden Beschluß:

Beschlossen, daß wir uns an die Gemeinden wenden mit der Bitte, auch fernerhin die Beschlüsse die in 1894 gefaßt wurden in Bezug auf das Aussenden von Predigern als Evangelisten, auszuführen.

6. Rät diese Konferenz, das ein Prediger erwählt werden soll in der Nappanee Gemeinde?

Ant.: Ja, wenn der Aelteste und die Prediger an jenem Orte es wünschen und die Gemeinde ihre Zustimmung giebt.

7. Da einige nur zu willig sind, die Kopfbedeckung der Schwestern beim Beten abzuschaffen, und auch viele Einflüsse von außen dazu angethan sind, wegzuleiten von den Lehren des Apostels bezüglich dieses Gegenstandes, welche Stellung sollten unsere Aeltesten und Prediger dieser Frage gegenüber einnehmen?

Ant.: Der Apostel Paulus lehrt deutlich (1. Kor. 11.) daß die christlichen Frauen, um sich als getreue, gehorsame und gottesfürchtige Frauen zu zeigen, den Mann als ihr Haupt, Christum aber als das Haupt des Mannes und der Gemeine anerkennen sollten, und sollten ihren Kopf bedeckt haben. Da nach der Auslegung der Schrift seit Jahrhunderten nach den Lehren unserer Gemeine, sowie auch anderer Denominationen damit eine einfache Kopfbedeckung gemeint ist, ähnlich wie sie unsere Schwestern tragen, so können wir unsere Leute nichts anderes lehren über diesen Gegenstand, ohne das Wort Gottes zu übertreten, als was unsere Gemeinschaft lehrte und noch lehrt. Um unsere Pflicht zu erfüllen als treue Diener des Evangeliums und Aufseher im Haushalte Gottes, können wir nur solche als getreue Schwestern anerkennen, die auch in diesem die Lehren des Neuen Testaments befolgen.

8. Welche Stellung nimmt der Aelteste ein gegen die übrigen Prediger?

Ant.: In der sichtbaren Gemeine haben wir Aelteste oder Bischöfe, Prediger, Diakone und Laienglieder, doch stehen alle auf gleicher Stufe, nur hat jede Abteilung ihre besondern Pflichten zu erfüllen. Es ist die Pflicht des Aeltesten, über die Prediger und Gemeinden, die unter seiner Aufsicht stehen, zu wachen, und ihnen passende Weisungen zu geben. Aber er soll zur selben Zeit nicht vergessen, daß er ein Diener der Gemeinde ist. Er hat die Aufsicht über alles, daß seinem Amte angehört, und seine Mitarbeiter im Wort sollten seine Weisungen befolgen. Die Aeltesten sollten sich beraten mit ihren Mitarbeitern am Wort in allen Dingen, die das Wohl der Gemeinde angehen, und Prediger sollten nicht wichtige Schritte thun, ohne sich mit dem Aeltesten beraten zu haben.

9. Welche Stellung nehmen unsere Prediger ein: —

(a) Der Gemeine gegenüber, in der sie zuhause sind?

(b) Gegenüber ihrer Konferenz?

Erstens ist es ihre Pflicht als Hirten und Lehrer und als Vorbild ihrer Heerde zu dienen. Während der Aelteste die Aufsicht über die Gemeinden seines Distrikts hat müssen ihm seine Mitarbeiter in der Arbeit helfen. Die Prediger sollten besorgt sein, daß die Gemeinden immer mit guter geistlicher Nahrung versehen sind und sollten die Gemeindeglieder überwachen, besonders solche, die gerne ihre eigenen Wege gehen. Zur selben Zeit sollten sie sich dem Ruf der Gemeinde unterordnen.

Zweitens ist es ihre Pflicht sich den Beschlüssen der Konferenz unter zu ordnen. Christus ist das Haupt der Gemeinde und hat der Gemeinde das Recht der Gemeinderegierung übergeben. Die Konferenz stellt dieses Recht oder diese Autorität dar, und giebt dem Glauben und der Lehre Ausdruck, wie sie in der Bibel gelehrt werden und der Gemeinde überliefert wurden. Darum sollten alle Gemeindeglieder mit Einschluß der Diener am Wort den Beschlüssen der Konferenz gehorsam sein. Alle unsere Prediger sollten sich zu der Konferenz des Distrikts halten in dem sie wohnen, und sollten derselben in allen Dingen gehorchen.

10. Was kann gethan werden, unsere jungen Männer abzuhalten, sich den geheimen Gesellschaften anzuschließen?

Ant.: Die Eltern sollten ihre Kinder zuhause unterrichten über die Uebel die durch diese geheimen Gesellschaften hervorgerufen werden. Aber das ist noch nicht genügend sie zu retten. Sie müssen auch bekehrt sein. Man sollte es sich sehr angelegen sein lassen, die Kinder zum Herrn zu führen, ehe die geheimen Gesellschaften Hand an sie legen.

11. Wenn sich ein Glied von der Gemeinde zurückzieht aus irgend einer Ursache, welche Schritte sollte die Gemeinde thun in einem solchen Falle?

Ant.: Wenn alle Anstrengungen gemacht worden sind, ein in Sünde oder in die Welt geratenes Gemeindeglied oder auch ein solches, das sich einer andern Gemeinschaft angeschlossen hat wieder zurückzuführen, und es ist nicht gelungen, so sollte man nicht verziehen, dies vor der Gemeinde bekannt zu machen.

12. Wie weit sollten unsere Gemeindeglieder gehen im Verkehr mit andern Denominationen, was den Gottesdienst angeht, und welche Folgen wird dieser Verkehr haben für den Aufbau des Reiches Gottes.

Ant.: Wir sollen nur so weit gehen, als wir können in Uebereinstimmung mit der Bibel. Wenn Prediger und Gemeindeglieder ihre Zeit und Kräfte andern Gemeinschaften widmen, so müssen sie dadurch ihre eigene Gemeinschaft auf jeden Fall vernachlässigen. Dabei ist fast gewiß, daß sie auf direkte oder indirekte Weise Lehren und Uebungen gut heißen, die, wie wir glauben, der Schrift zuwider sind. Wenn wir uns zu unserer eigenen Gemeinschaft halten, so werden wir mehr thun für die Sache des Meisters, als wenn wir in andern Gemeinschaften arbeiten, doch wäre es von unserer Seite zu engherzig, würden wir es für Unrecht ansehen, die Gotteshäuser anderer Gemeinschaften zu besuchen zu gelegenen Zeiten, und auf diese Weise ihnen unsere Achtung zu erzeigen und uns freundlich zu erweisen gegen unsere Nachbarn, und uns erbauen an dem Guten das sie thun. Wir sollten vorsichtig sein in der Stellung, die wir einnehmen, andern Christenbekennern gegenüber.

13. Beschlossen, daß diese Konferenz einen ständigen Schreiber erwählt, der alle Vorgänge bei den Konferenzsitzungen in ein Buch einträgt. Er soll das Amt drei Jahre inne haben, oder bis sein Nachfolger erwählt ist und das Amt angenommen hat.

Dieser Beschluß wurde angenommen und sogleich ausgeführt. Es wurde dem Vorsitzer überlassen, einen Mann zu ernennen. Er erwählt Br. David Burkholder.

Br. David Garber wurde aufgefordert, bevor er wegging eine Ansprache zu halten. Unter anderem sagte er das folgende:

Liebe Brüder und Schwestern.

Wir alle haben die Versicherung vonnöten, daß wir von der göttlichen Hand geleitet werden. Jemand mag sagen: Ich kann Gottes Führungen in meinem Leben nicht verstehen. Ein hervorragender Author giebt uns einen Prüf-

stein, auf den wir uns verlassen können. (1) Das Wort Gottes wird uns in jeder Beziehung ein untrüglicher Führer sein. (2) Der Heilige Geist wird uns durch seinen Einfluß in völligem Einklang mit dem Worte Gottes erhalten, und dieser Geist versichert uns der göttlichen Leitung. (3) Wir müssen unsern Verstand gebrauchen im täglichen Leben. (4) Die Führungen der Vorsehung sind nur dann göttlich, wenn sie dem Verstand, dem Heiligen Geiste und dem Worte nicht zuwider sind.

Eifersucht sollte zwischen den Predigern nie gefunden werden. Wenn einer dem Anscheine nach mehr geehrt wird als andere, weil er der Gemeinde besondere Dienste leistet, so sollte man nicht vergessen, daß es für alle genug zu thun giebt. Beneidet Jemand einen andern um der Ehre willen, die man ihm beweist, so gehe er zu Werke und verdiene sich solche Ehre. Es sind noch lange nicht zu viele Arbeiter auf dem Felde. Wenn Gott einen besonders segnet, der ausgeht Seelen einzusammeln für das Reich Gottes, so sollten wir uns alle herzlich freuen. Laßt alle Eifersucht ferne von uns sein. Wenn ein junger Mann Erfolg hat im Leben, sind wir auch eifersüchtig? Wenn das der Fall ist, so laßt uns zurück blicken in der Geschichte und betrachten, wie Gott sich des Menno Simon bedient hat. Betrachtet seinen Eifer. Betrachtet auch die Ermahnungen, die Paulus dem Timothens giebt. Paulus muß gewußt haben, wie viel Widerwärtigkeiten sich gegen einen eifrigen Menschen erheben.

Es giebt mehr als eine Weise, Seelen zur Erkenntnis Gottes zu bringen und zu retten. Wenn sich jemand den Anstrengungen wiederfetzt, die gemacht werden Seelen zu retten, weil es nicht gethan wird auf dieselbe Weise wie vor vierzig Jahren, so laßt uns noch weiter zurück blicken. Laßt uns sehen was Paulus sagt, Gal. 2, 2—5. Er klagt daß einige sich eingeschlichen haben, ihre Freiheit, die sie haben in Christum, auszukundschaften, und sie wieder gefangen zu nehmen, denen sie jedoch nicht wichen, nicht eine Stunde. Um überzeugt zu werden, daß der Herr seine Knechte nicht alle auf dieselbe Weise gebraucht, dürfen wir nur 1. Kor. 12, 1—14 lesen.

Liebe Mitarbeiter im Predigtamte, laßt uns alle auf unserem Posten stehen und zusammen arbeiten mit Christum, als Botschafter an Christi Statt. Predigt das Evangelium in Liebe. Sucht nicht den Geist zu dämpfen, laßt uns auch nicht so engherzig sein, daß wir gegen ein gutes Werk anstreiten, damit wir nicht erfunden werden als die gegen Gott kämpfen. Seid fleißig zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn, wenn wir die Anstrengungen unserer Brüder betrachten und den Zweck derselben.

Brüder und Schwestern, betet ihr für eure Prediger? Wovon sprecht ihr, wenn ihr von der Versammlung zurückkehrt? Sprecht ihr von den Fehlern und Schwachheiten eures Predigers, oder von seiner Treue, seinem guten Charakter und seinem Erfolg? Sprecht von ihm in Liebe und Gott wird euch reichlich segnen

Nach Abstimmung wurde beschlossen, daß die nächste Konferenz zu Shore, LaGrange Co., Ind., am zweiten Donnerstag im Oktober 1897 gehalten werde.

Br. Johns leitete im Schlußgebet.

J. S. Coffman, Schreiber.
S. F. Coffman,

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reisebeschreibung von Br. J. S. Lehman und Br. J. K. Brubaker.

Was in Alaska zu bewundern ist.

Sehr Vieles bietet sich dem Besucher zum Bewundern, dort oben in Alaska, aber auch sehr Vieles zum Nachdenken, und ein zeitweiliger Aufenthalt ist sehr angenehm. Vor allem würde man kaum glauben, daß man auf den salzigen Fluten des stillen Meeres segelt. Es scheint fast unmöglich, daß man auf dieser großen Wasserwüste Tag für Tag und Woche für Woche umhersegeln kann, ohne auch nur eine Welle zu erblicken. Es hat natürlich auch offene Plätze, wo die See zuweilen ziemlich wild ist. Wir durften jedoch die gute Wirkung einer Seereise auf den Körper an unserem Appetit wahrnehmen, ohne mit der gefürchteten Seekrankheit geplagt zu sein, aber wir müssen bekennen, daß wir die Wirkung der letzteren hinlänglich erfahren haben.

Auf dem Wege nach Alaska passiert man Tausende von Inseln. Während manche nur so groß sind, wie ein größeres Haus, sind manche Kaiserreiche für sich selbst. Durch enge Wasserstraßen geht es hin, die nur zu bestimmten Zeiten passiert werden können, von wegen zu starker Strömung, und durch Kanäle, Hunderte von Meilen lang, und zwar in gerader Richtung, wie ein Pfeil, über unermeßliche Tiefen, zwischen senkrecht aufsteigenden Felsen, deren Gipfel mit Wolken und Eis bekleidet sind. Doch was am meisten interessiert, sind die Gletscher, und deren sahen wir eine ganze Anzahl auf dem Wege nach Juneau, die uns aus der Ferne entgegen glitzerten und blitzten, und es verlangte uns sehr, einen derselben ersteigen zu können. Die Schönheit dieser Gletscher ist unübertrefflich. Dr. Simms und Gemahlin von Oakland, Cal., die bereits fünfmal die Reise um die Welt gemacht hatten, versicherten uns, daß die Gletscher der Schweiz mit diesen schlafenden Riesen in Alaska gar keinen Vergleich aushalten können, was die Größe anbetrifft. Bei starker Flut kann man das donnerähnliche Krachen hören, das dadurch verursacht wird, daß sich Eisberge von diesen Gletschern losreißen und in das Meer fallen. Wir waren so glücklich, ein derartiges Schauspiel beobachten zu können, als wir uns in der Glacier Bay befanden. Ein mächtiger Eisberg mit einer Flächenausdehnung von etwa einem Acker, riß sich los von einem Gletscher und rollte in das Meer. Wie das Rollen des Donners in den Bergen, so war es anzuhören. Wir befanden uns etwa dreiviertel Meilen von der Stelle, und die Bewegung des Wassers, die durch den Sturz hervorgerufen wurde, hob unser Schiff 20 Fuß in die Höhe. Unser Schiff war bald umgeben mit unzähligen Eisstücken, und das herrlichste Bild bot sich dem Auge des Reisenden dar. Auch begegneten wir schwimmenden Eisbergen, die größer waren als unser Schiff.

Vieles gab es für uns zu bewundern, als wir die Bergwerke besuchten, und interessant war es, die Arbeiter in ihren roten Hemden, mit der Hacke oder der Schaufel in der Hand, zu beobachten, wie sie nach dem Golde graben. Das Bergwerk, von dem wir hier sprechen, ist eines der größten in der Welt. Es befindet sich nur wenige Meilen von Juneau, auf der Douglaß Insel, und trägt den Namen: Treadwell Mine. Wir durften die größte Quarzmühle der Welt sehen, während sie in vollem Gange war. Diese Mühle zermalt täglich 800 Tonnen der harten Felsen. Auch erhielten wir Erlaubnis, in die Schachte hinunter zu gehen, wo die Felsen mit Dynamit gesprengt werden. Das ist eine sehr gefährliche Arbeit, und wöchentlich sind dabei von drei bis fünf Todesfälle durch Unglück zu verzeichnen.

In den Gewässern von Alaska hat es vortreffliche Fische in reichem Maße; sehr viele Gattungen sind vertreten, und sie werden vor uns gesetzt, frisch wie der Morgentau. Wenn wir dieselben auch nicht eben bewundern, so thun wir ihnen bei Tische doch alle Ehre an. Wer vorzieht, Fische zu fangen, anstatt sie zu essen, dem bietet sich dazu Gelegenheit. Niemand verwehrt es einem.

Die Indianer hier haben seinere Bildung und sind intelligenter als diejenigen, die wir weiter südlich gesehen hatten. Als unser Schiff ankam, saßen sie an der Werfte, hatten ihre besten Kleider an und boten den Reisenden allerlei Sachen an, wie z. B. Pelze, silberne Armringe, kleine gestochene Bildnisse, Boote und was dergleichen mehr ist; doch verlangen sie gewöhnlich einen zu hohen Preis, und wir fanden, daß es für uns billiger war, bei einem weißen Manne zu Juneau zu kaufen. Auch die Totem- oder Götterpfähle dieser Indianer dürfen wir nicht vergessen zu nennen. Diese werden auf folgende Weise gemacht. Ein gerader Baum wird niedergehauen und zur gewünschten Größe abgesägt. Nachdem die Aeste entfernt sind, wird er mit Schnitzereien versehen, die denen der Chinesen sehr ähnlich sind. Die Schnitzereien stellen Vögel, indianische Krieger und andere Figuren dar. Nachdem man lange genug daran gearbeitet hat wird der Stamm aufgerichtet vor der Hütte des Eigentümers. Für die am besten ausgearbeiteten dieser Pfähle bezahlt man zuweilen einige Tausend Dollars.

Juneau ist die größte Stadt in Alaska, mit etwa 2500 Einwohnern. Der Flächenraum, den es einnimmt, ist so ziemlich oval. Die Stadt liegt nahe bei dem Berge, der 4000 Fuß hoch, fast senkrecht empor strebt. Auf dem Gipfel dieses Berges ist eine Fahne aufgepflanzt, die man jedoch nur mittelst eines Fernglases erblicken kann und dann erscheint sie nur wie ein kleines Pünktchen. Wir versuchten diesen Berg zu ersteigen. Als wir zu einer gewissen Höhe kamen und uns umsahen, dünkte es uns besser, wieder umzukehren, aber die Aussicht war eine überaus herrliche. Man sah die schönen Gebirgszüge, und das Meer mit den Dampfbooten und den Booten der Indianer. Die Häuser der Stadt sahen aus wie kleine Punkte. Der ganze Anblick war wirklich reizend. Genau sahen wir uns um in Juneau; besonders interessierte uns auch eine griechische Kirche in der Nähe des Berges. Auch bemerkten wir ein hölzernes Kirchlein mit einem hölzernen Thurme. Am Abend bevor wir Juneau verließen, hörten wir die Glocke von diesem Thurm. Wir gingen dahin und fanden einen Mann mit elf Knaben dort, die im Alter von 12—16 Jahren standen. Höflich wurden wir von dem Manne eingeladen, in das Kirchlein zu kommen. Er fragte, wer wir seien, und ob wir keine Prediger wären. Als wir das bejahten, sagte er: „Ich glaube, Gott hat euch hierher gesandt. Nun fühle ich, das mein Gebet erhört ist.“ Er erzählte uns, daß sie sich hier versammelt haben, um ihr Leben Gott zu weihen. Die Knaben hatte er überredet, sich nicht mehr auf den Straßen herumzutreiben, wie sie gewohnt waren, und er habe den Herrn gebeten, daß er ihm helfen möge, die Knaben unter seinen Einfluß zu bringen, damit sie in Zukunft ihre Zeit nützlich auskaufen. Er wußte nicht wie die Sache anzufangen. Nun bat er uns, die Versammlung zu leiten, was wir auch thaten. Wir beteten erst, dann ließen wir einige Ermahnungen und gute Ratschläge folgen. Wir versprachen ihnen auch, daß die Verlagshandlung in Elkhart, Ind., sie gerne mit guter Litteratur versehen würde, und es freute uns zu sehen, wie

entschlossen diese Knaben waren, etwas zu thun für ihren Meister. Es schien, als habe ihr Lehrer einen großen Einfluß über sie; besonders gab er ihnen auch ein gutes Beispiel. Das ist ein Grund, weshalb die Knaben so gerne ans Werk gingen und ihm so gerne folgten. Sie versprachen hinaus zu gehen auf die Straßen und die schlechten Plätze um andere herein zu bringen. Hier müssen wir die Bemerkung machen, daß Juneau eine sehr gottlose Stadt ist. Das kommt daher, weil sie das Lager der Bergarbeiter ist, unter denen sich alle verschiedenen Charaktere finden. Als wir unsere Ansprache eben beschlossen, da hörten wir die Pfeife des Dampfers „Al-Ki“, und da das Kirchlein auf einer Erhöhung liegt, konnten wir über die See hinausblicken, und wir bemerkten unser schwimmendes Haus, das eben von Chilcat zurückgekehrt war. Wir verabschiedeten uns von dem Lehrer und seinen Schülern und gingen nach unserem Hotel, um unsere Sachen an Bord des Schiffes zu bringen. Als wir dort ankamen, sagte uns der Kapitän, daß wir nicht vor 12.30 morgens abfahren würden. Etwa 9 Uhr war es, als man uns einschiffte. Bald darauf sahen wir zu unserer Ueberraschung den Lehrer mit einigen seiner Schüler über die Holzbrücke auf den Dampfer zukommen, und sie wünschten, noch einige Zeit mit uns zu sprechen. Sie teilten uns mit, daß sie den kleinen Verein „Die Juneau Stadtmission“ nennen wollten. Bis das Signal zur Abfahrt gegeben wurde, blieben sie bei uns, und rührend war es, als wir von ihnen Abschied nehmen mußten. Es erinnert uns an den Abschied, den Paulus von seiner Gemeinde nahm, als sie ihn bis an das Schiff begleiteten und ihn küßten.

Die lieben Leser müssen sich nun vorstellen, sie seien selbst in Alaska, und weil wir nun zusammen hier in Juneau sind, so werden wir sie auch hier lassen müssen für eine Weile, denn es nimmt eine Woche, wenn man von da nach Puget Sound zurückkehren will. Die nächste Nummer des „Herold“ wird sie wieder zurückbringen.

(Fortsetzung folgt.)

David und Goliath.

„Also überwältigte David den Philister mit der Schleuder und mit dem Stein. Und er schlug den Philister und tötete ihn. 1. Sam. 17, 50.

Die Begebenheit von Davids Sieg über den Riesen stellt sich uns recht lebhaft dar, wenn wir das Kapitel lesen, aus welchem obige Worte entnommen sind..... Der Mut erregt stets unsere Bewunderung, besonders aber der Mut in jugendlichen und noch unschuldigen Herzen. In einem mutigen Knaben oder Mädchen liegt etwas, was dem Göttlichen sehr nahe kommt.

Junge Leute bewundern diese Eigenschaft in Andern. Warum aber besitzen sie nicht selbst mehr davon? Sie möchten vielleicht darauf antworten: daß sich ihnen im Leben keine Gelegenheit zum Heroismus darbietet, weil sie nie großen Gefahren ausgesetzt waren und ihr Leben nur ein gewöhnliches und ruhiges war, was ihnen nie Veranlassung gab, Mut in Ausübung zu bringen. Während wir aber diese Antwort liefern, fühlen wir ihre Nichtigkeit; denn wir wissen, daß sie nicht wahr ist, außer vielleicht hinsichtlich blos physischen Mutes. Derselbe ist wohl auch von Wert an seinem Platze, aber moralischer Mut ist noch besser; und dürfte wohl Jemand sagen, daß ihm keine Gelegenheit geboten würde, dergleichen Mut zu beweisen? Der Mut, welcher einen Knaben oder ein Mädchen befähigt, recht zu thun, wie hart für ihn oder sie es auch sei, solches zu thun; ob andere ihn darüber verlachen oder verachten, ob Jemand davon weiß oder nicht, sondern wo der Kampf darüber einzig im Verborgenen des eigenen Herzens stattfindet, solch ein Mut ist über allen physischen Heroismus erhaben. Dies ist der edelste Mut, wenn man bereitwillig und wohlgemut das Erwünschteste aufgeben kann, selbst wenn es so schmerzlich wäre, wie das Abhauen der Hand oder des Fußes, oder das Ausreißen des Auges, oder gar das Ablegen des eigenen Lebens, weil es unrecht wäre, es zu behalten.

Wir bewundern eines Jünglings natürliche Stärke, Gewandtheit und Mut. Die Menge jubelt ihm Beifall zu, wenn er dergleichen beim Spiel bekundet. Sollten wir nicht vielmehr die moralische Kraft und den Mut bewundern, wenn es sich um Recht und Unrecht handelt — wenn der Jüngling der Versuchung widersteht, ein Unrecht zu thun, und zwar ebenso entschieden, wie er seinem Gegner beim Spiel thut, wo er die geringen Schmerzen der Selbstverleugnung freudig trägt? Dergleichen sind Proben des Mutes, welche von Wert sind. Ein Spiel ist bald vorüber; ob wir dabei gesiegt haben oder unterlegen sind, ist bald vergessen; irgend eine körperliche Verletzung und selbst das Opfer natürlichen Lebens ist vergleichsweise von geringer Bedeutung; hingegen diese innern Anstrengungen sind Kämpfe zwischen ewigem Leben und Tod, wobei die Feinde ihre Stärke verbinden gegen unsere Seelen, und uns in's Verderben zu stürzen suchen. Diesen Feinden haben alle Jünglinge und Jungfrauen zu widerstreben. Dergleichen aller guten Gelegenheiten, wahren Mut zu zeigen, ermangeln keinem Menschen.

Von diesen Kriegen der Seele liefert uns die Geschichte ein Bild, die wir im heiligen Wort gelesen haben. Das Wort ist ein Buch geistigen Lebens, und erzählt uns von natürlichen Kriegen, einzig, um uns über die tieferen Kämpfe anschaulich zu unterrichten, welche uns allen begegnen. Wir mögen uns die Armeen vorstellen, welche auf den Bergen an beiden Seiten des Thales kampieren, und die zwei Heere des Himmels und der Hölle vorbilden, die sich feindlich gegenüberstehen; und dies zwischen ihnen liegende Thal ist gleich dem Zustande der Freiheit, in welchem wir hienieden, in der natürlichen Welt gesetzt sind. Das Heer der Philister auf der einen Seite sind die Mächte der Hölle; das Heer Israels auf der andern Seite ist das Heer des Herrn, die unsichtbaren Rosse und feurigen Kriegswagen das Heer der Engel, welche um uns her lagern, uns zu befreien.

Darin, daß David allein zum Kampf hervorschritt, müssen wir alle eine Prophezeihung betreffs den Herrn erblicken — welchen David stets vorbildet. — Welcher in's Thal dieser Welt herabkam, um allein den Feinden entgegen zu treten. „Da half Ihm sein Arm und seine Gerechtigkeit unterstützte Ihn.“

Der Mut Davids, der schon als Knabe von der Schafheerde unbewaffnet und allein zum Kampf hervorschritt, ist nur ein Kleinbild des unendlich erhabeneren Mutes, in welchem der Herr schon als Knabe und Jüngling, in der Kraft seiner Unschuld, den Feinden der Menschheit allein entgegen trat.

Auch wir können aus dieser Entscheidung des einhändigen Kampfes die Lehre ziehen, daß, obschon Himmel und Hölle sich gegenüberstehen, um uns zu erobern, so müssen wir dennoch mit Hülfe des Herrn den Kampf des Lebens selbst ausfechten, und zwar, dem Anschein nach, allein und in eigener Person, Der ganze Himmel steht im Hintergrund auf dem Berge, um uns auf verborgene Weise zu unterstützen; aber es giebt keinen Kampf und keinen Sieg, es sei denn, daß wir aus uns selbst hervorgehen, ein Jeder für sich allein, um dem Feinde zu widerstehen.

Auch ist es ebenso wahr, daß die Feinde unserer Seelen nicht zugleich alle uns bestürmen, uns zu überwinden; sondern sie wählen einen Vorkämpen, sie senden einen Bösen voraus, welchem, nach ihrer Meinung, wir am Wenigsten zu widerstehen vermögen. Durch diesen verwenden sie allen ihren Einfluß. Unterliegen wir diesem Kämpen, so dringt sein Heer auf uns ein; überwinden wir ihn, so haben wir den Sieg über alles Böse errungen.

Jeder von uns hat, von Natur oder zur Zeit, einen Hang zu einem besonderen Uebel, eine Versuchung, welcher er geneigt ist, zu gewähren. Dieselbe ist sein Goliath. Schrecklich, wie dies an sich selbst erscheinen mag, und wie unmöglich zu überwinden, so ist es dennoch schlimmer als man selbst einsieht, denn es hat das ganze Heer der Hölle zum Gefolge; läßt man diesem Uebel Raum, so dringen hundert andere auf uns ein, anstatt dem einen; überwindet man dies eine, so ist die Mach einer jeden Versuchung geschwächt. Welch ungeheure Folgen hängen daher von dem Ergebnis dieses einzigen Kampfes ab!

In den Versuchungen des Herrn hing das Schicksal des ganzen Menschengeschlechts davon ab; bei einem Jeden der Menschen nur sein eigenes, ewiges Schicksal. Wie stark ist der Versucher geworden, wie frech und zuversichtlich auf Erfolg, während wir sitzen und zittern und des Mutes ermangeln, ihm zu widerstehen! Er ist zum starken Riesen geworden; er hat sich mit allerlei Vernunft bewaffnet, seine Bosheit zu rechtfertigen und irgend welche Gründe, die wir ihm entgegenhalten, zurück zu schleudern.

Er schmähet uns, verspottet uns, verhöhnet uns, und während wir säumen, werden wir schwächer, ihm zu widerstehen. Jetzt ist es Zeit, Mut zu fassen; jetzt ist es Zeit, Behendigkeit und Stärke zu zeigen. Höre auf die Geschichte, wie sie zu finden ist.

David war der Eine, der Mut zum Kampf mitbrachte. Wir sagten oben, daß er den Herrn vorbildet, in seinem Werk der Erlösung, und er ist der Herr, in unseren persönlichen Kämpfen. David kommt, wie wir uns erinnern, mit dem Begriff, daß es des Herrn Krieg sei; daß Er es ist, welchem der Feind Hohn gesprochen, daß die Kraft, dem Feind zu widerstehen, des Herrn ist, und nicht die unsere. Dies ist der Geist Davids, und derselbe ist das Geheimnis des Mutes und des Gelingens. David kam von den Schafställen zum Kampfplatz; so werden auch wir, in unserer Jugend vom Herrn in einer Atmosphäre der Unschuld erhalten, ehe die ernsten Kämpfe des Lebens beginnen, worin wir natürlich die Begriffe zuversichtlicher Abhängigkeit erlangen; wo auf kindliche Weise wir die Macht des Herrn erfahren, wie er uns in unsern ersten Kämpfen mit unsern noch kindischen Leidenschaften beschützte. Mit seiner Hülfe überwanden wir den Löwen und den Bär, daher treten wir auch den Kampf des Lebens an, mit festem Vertrauen auf die Macht des Herrn.

Wie sind wir aber, sobald wir die Weltweise erlernten, so leicht geneigt, das jugendliche Vertrauen als Schwachheit und Feigheit zu verachten, wie auch die Brüder Davids den Schäfertnaben verachteten, und auch Saul dessen Kraft bezweifelte.

In unserm Jugendalter sind wir geneigt, unserer eigenen Kraft zu vertrauen, besonders unsern Kenntnissen, und klugen Verstand und Argument. Diese halten wir für sichere Waffen, womit wir uns gegen alle Versuchungen verteidigen können. Mit diesen bewaffnen wir uns und versuchen vorauszuschreiten; dergleichen Dinge sind aber in Versuchungen nicht am Platze. „Der Herr errettet nicht mit Schwert

und Speer." Dieselben sind Schwachheit und nicht Stärke: sie leiten uns zum Selbstvertrauen und nicht zum Vertrauen auf den Herrn. Dieselben müssen wir ablegen, wie auch David die fremde Rüstung Sauls ablegen mußte, um einzig im Namen des Herrn der Heerscharen in den Kampf zu gehen. Nachdem der Sieg erlangt ist, mag es Zeit sein und auch recht, die falschen Vernunftschlüsse bloß zu legen, und deren Argumente gegen sie zu verwerten, wie auch David mit des Riesen eigenem Schwerte das Haupt abschlug, nachdem derselbe gefallen war; aber im Augenblick der Versuchung hat man nicht Zeit zum Vernünfteln und Argumentieren. — Die Sache ist unrecht. Der Herr verbietet es. Verweigere sie in seiner Kraft. In jedem Jüngling und in jeder Jungfrau, welche in solchem kindlichen Vertrauen der Versuchung widerstehen, erschaut man David, den Schäferknaben, wie er in's Thal hinabschreitet, um dem Riesen zu begegnen; und mit ihm ist der Herr.

Dennoch war David nicht gänzlich unbewaffnet. Er nahm seinen Stab zur Hand, und wählte sich fünf glatte Steine aus dem Bach, und legte sie in seine Schäfertasche, die er bei sich hatte, nämlich in den Sack, und die Schleuder nahm er zur Hand, und so näherte er sich dem Philister." Der Stab ist das Sinnbild der Macht, der Macht des Herrn, welche Er denen verleihet, die in seinem Namen mutig zur That schreiten. Und was sind die Steine, deren wir bedürfen? Und wo ist der Bach, worin wir sie finden? Und worin besteht die Tasche, in welcher wir sie bei uns haben? Und wie müssen wir sie anwenden, um von gleicher Wirkung zu sein, wie der Stein, den David schleuderte?

Die Steine, deren wir bedürfen, sind die einfachen Wahrheiten Gottes, welche das Unrecht verbieten; besonders die Gebote: „Du sollst nicht töten." „Du sollst nicht ehebrechen." „Du sollst nicht stehlen." „Du sollst nicht falsches Zeugnis geben." „Du sollst dich nicht gelüsten lassen alles dessen, was dein Nächster hat." Diese, wie auch all' die andern Gebote Gottes sind es, die das Unrecht verdammen. Sie sind die glatten Steine, und der Bach, daraus wir sie nehmen, ist das heilige Wort, der Strom des reinen Lebenswassers, das vom Throne Gottes fließt.

David wählte fünf glatte Steine. Es giebt aber zehn Gebote, welche alle göttlichen Wahrheiten repräsentieren. Auch fünf repräsentiert Alles, oder Alles, was wir nach unserem geringen Vermögen aufnehmen können. Die Wahrheiten, die wir aus dem Worte erlernen sind nur wenige, und zwar sehr wenige im Vergleich zu denen, welche darin enthalten; und dennoch sind sie voll von Macht. In ihnen liegt die Macht aller Wahrheit. David wählte die Steine aus dem Bach, und steckte sie in seinen Schäfersack. So müssen auch wir die Wahrheiten aus dem Worte lernen und sie im Gedächtnis aufbewahren. Thatsächlich war derselbe Schatz göttlicher Wahrheiten in den stillen Tagen unsers Schäferlebens in der Kindheit uns Speise und Erfrischung; nun aber, da wir ihrer im Kampfe bedürfen, werden sie uns zum Rüstzeug. Könnte ich Jünglinge und Jungfrauen zu einem Bache führen und ihnen die Steine zeigen, welche die Macht hätten, wie die, welche David wählte, würden sie sich nicht beeilen, dieselben aufzulesen? Hier ist der Bach krystallnen Wassers, und darin die Steine der Macht, womit man weit schrecklichere Riesen überwältigen kann, als Goliath. Sie sind die Gebote und die andern Vorschriften, kurz und einfach, aber voll von Macht.

Erwählt euch diese Steine und nehmt sie mit Euch! Mit diesen Steinen bewaffnet, lief David dem Riesen zu begegnen. Wenn wir das Böse erkennen, das wir überwinden sollen, und das Gebot Gottes wissen, welches es verbietet, dann ist Aufschub keine Tugend. Je eher wir die Wahrheit anwenden, um so besser ist es. Wir erkennen vielleicht den Feind schon von ferne. Beeile dich und überwinde ihn, noch ehe er seine ganze Kraft ansporrt. Er ist stark. Er ist gewandt. Es bedarf der größten Eile. Wir müssen den Stein mit aller unserer Kraft schleudern. Die Wirkung davon ist sicher. In den Worten des Herrn liegt eine Kraft, vor welcher das Böse nicht Stand halten kann. Sie treffen dessen Lebensmark und strecken es zu Boden.

Ihr wisset das Beispiel des Herrn, das Er uns in seinen Versuchungen gab. Er ließ sich nicht ein, mit dem Versucher zu argumentieren. Er beantwortete jede Versuchung mit der einfachen Verurteilung aus dem Wort. „Es stehet geschrieben: Du sollst nicht " Somit schleuderte Er den Stein, und derselbe traf mit Macht.

Welchen Schmerzen würden wir entgehen! Welchen so ermüdenden, unaufhörlichen Kämpfen! Welchem Elend des Unterliegens, wenn wir gedächten: „Nicht euer ist der Streit, sondern Gottes," 2. Chron. 20, 15; wenn wir mit Mut in den Streit gingen, bewaffnet mit den göttlichen Wahrheiten die uns der Herr verliehen, und allem Bösen, zu dem wir versucht werden, entschieden widerstünden. Unser Sieg, oder richtiger des Herrn Sieg in uns, wäre dann gesichert; und es wäre dann nicht nur ein Uebel überwunden, sondern es würde mit jedem Siege die Macht aller Uebel geschwächt. „Sobald die Philister sahen, daß ihr Vorkämpfer tot war, flohen sie." Böse Geister sind unter sich Verbündete. Alle Uebel sind im Wesentlichen Eins. Wenn wir treu sind in der Bekämpfung des einen Uebels, das sich, als solches deutlich unserm Erkennen darstellt, so gewinnen wir einen Sieg über alle. Sobald der Hauptmann fällt, ergreift das Heer die Flucht.

Das Heer Israels jauchzte damals und verband sich mit David zur Verfolgung des Feindes. Ein gleiches Bild könnte von menschlichen Kriegen gezeichnet werden. Aber welch' eine Bedeutung liegt darin! Das Jauchzen auf dem Berge, wo David's Freunde lagerten, ist, ein Zeugnis von der Freude der Engel Gottes, wenn selbst ein Kind in Versuchungen seine Treue beweisen. Das Heer stand schweigsam, als David allein zum Streit voranschritt. Ebenso wird die Gegenwart himmlischer Heerschaaren von uns nicht bemerkt, während wir dem Feind widerstehen, wie aus uns selbst und allein; außer daß wir wissen, daß der Herr mit uns ist. Denn wir müssen freiwillig handeln, um wahre Menschen zu werden. Möchten wir dies heilige Bild in uns bewahren, daß wir beherzt würden. „Sei stark und guten Mutes; fürchte dich nicht, und zage nicht; denn der Herr ist mit dir, wohin du gehest."

(Bote der N. K.)

Bericht

von der südwestlichen Pennsylvanien-Konferenz.

Die jährliche Konferenz des südwestlichen Pennsylvanien Distrikt versammelte sich am 16. Oktober 1896 im Scottdale Versammlungshause um 9 Uhr Vorm. Nach Gesang wurde Apstg. 20 gelesen und Br. C. B. Brenneman von Elida, Ohio, leitete im Gebet.

Aelt. John N. Dürr wurde erwählt als Vorsitzer, J. A. Reßler und D. H. Bender als Schreiber. Der Vorsitzer hielt eine kurze aber ernste Anrede und hatte als Text Eph. 3, 11—13. Einige andere folgten mit kurzen Ansprachen, dann wurden die Berichte von den verschiedenen Gemeinden vorgelesen.

Das Baukomitee berichtete, daß kein neuer Bau errichtet worden sei, aber der Bau eines neuen Versammlungshauses in Aussicht stehe.

Das Missionskomitee berichtete, daß ziemlich viel Arbeit gethan wurde außerhalb unserer Gemeinden, aber nicht genügend, da man nicht genug Arbeiter hatte.

Das Allgemeine-Konferenzkomitee berichtete über eine Versammlung, die in Illinois gehalten worden war, und, daß eine andere Versammlung gehalten werden soll in Elkhart, Ind.

Nach Abstimmung wurde beschlossen, daß diese drei Komitees für das kommende Jahr beibehalten werden sollten.

Die Berichte von den verschiedenen Gemeinden waren durchwegs gut und zeigten einen Zuwachs von vierzig Personen. Die Beiträge für die Gemeinde und für wohlthätige Zwecke beliefen sich auf $700.00.

Die Nachmittagsitzung wurde eröffnet mit Gebet von Aelt. Jonas Blauch von Johnstown, Pa.

Die Revision der Regeln und Ordnungen der Konferenz nahmen den größten Teil der Nachmittagsitzung in Anspruch. Die folgenden Fragen wurden besprochen und Beschlüsse angenommen:

1. Die Frage, „ob wir für unsere Armen von dem Armen-Fond Gelder ziehen dürfen," die für einige bei der letzten Konferenz nicht zufriedenstellend beantwortet war wurde nochmals besprochen, und

Beschlossen, daß unsere Gemeindeglieder Geld ziehen dürfen von dem Armen Fond, doch soll es so viel als möglich vermieden werden. 1. Joh. 3, 17.

2. Billigt diese Konferenz, daß man beim Abendmahl ungegohrenen Wein gebraucht?

Beschlossen, daß wir unsern Gliedern raten, den ungegohrenen Wein dem gegohrenen vorzuziehen.

3. Billigt diese Konferenz das Halten von Bibelbesprechungen zur gegenseitigen Erbauung der Reichgottesarbeiter?

Beschlossen, daß wir das Abhalten von Bibelbesprechungen billigen, sofern sie nach biblischen Grundsätzen geleitet werden.

4. Beschlossen, daß ein Komitee erwählt werden soll, das Geld zu empfangen, zu verteilen und anzuwenden, das für die Distriktskonferenz erhoben wurde.

Jos. N. Loucks, Levi Blauch und D. S. Loucks wurden ernannt.

5. Beschossen, daß Anstalten getroffen werden sollen, die Doktorrechnung von James Clouser und Familie von Rockton, Pa., zu bezahlen, während ihrer gegenwärtigen Krankheit. Diese Verpflichtung soll aufhören, sobald ärztliche Hülfe unnötig wird.

6. Beschlossen, daß die Brüder Aaron Loucks, J. A. Reßler und G. D. Miller ein Komitee ausmachen sollen, Vorbereitungen für diese Bibelbesprechung zu treffen.

7. Beschlossen, daß die Bitte von Br. J. N. Dürr, daß in seinem Distrikt noch ein Aeltester erwählt werden soll, gewährt werden soll.

8. Beschlossen, daß die nächste S. S. Konferenz gehalten werden soll zu Masontown, Pa., in Verbindung mit der Gemeinde-Konferenz.

9. Beschlossen, daß die Konferenz glaubt, Gott habe Br. S. G. Schetler ausgerüstet mit den Gaben eines Predigers, und daß wir ihn einstimmig zu diesem Amte berufen in der Furcht des Herrn, und daß Aelt. Jonas Blauch hiermit berechtigt wird, den Bruder mit Zustimmung seiner Gemeinde als Prediger zu ordinieren.

10. Beschlossen, daß wir uns herzlich bedanken bei den Geschwistern, die von auswärts gekommen waren und uns ermutigten während der Konferenz und wir sie einladen wieder zu kommen.

11. Auf eine Bitte von Aelt. J. N. Dürr wurde ein Komitee ernannt, bestehend aus L. A. Blough, Aaron Loucks und D. H. Bender, ihm zu helfen in den Gemeindeangelegenheiten, wenn er sie benötigte.

Nach Gesang und Gebet von C. J. Yoder von Weilersville, Ohio, vertagte die Konferenz, sich am dritten Freitag im Oktober 1897 zu Masontown, Pa., wieder zu versammeln.

Die folgenden Aeltesten, Prediger und Diakone waren zugegen:

Aelteste:

J. N. Dürr, Woodside, Pa.
Jonas Blauch, Johnstown, Pa.
Henry Yother, Blue Springs, Neb.

Prediger:

— —Witmer, Lancaster Co., Pa.
C. B. Brenneman, Elida, Ohio.
Joseph Byler, Bellevile, Pa.
S. F. Coffman, Elkhart, Ind.
S. Gindlesperger, Davidsville, Pa.
L. A. Blough, Davidsville, Pa.
Simon Lavman, Davidsville, Pa.
Abram Snyder, Roaring Spring Pa.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
J. A. Reßler, Scottdale, Pa.
G. D. Miller, Tub, Pa.
D. H. Bender, Tub, Pa.

Diakone.

C. J. Yoder, Weilersville, O.
J. L. Yoder, Columbiana, O.
Jos. N. Loucks, Scottdale, Pa.
S. G. Shetler, Hollsopple, Pa.
J. A. Reßler } Schreiber.
D. H. Bender }

Gleichnis vom Arbeiter im Weinberge.

(Matth. 20, 1—16.

Die Juden waren sehr stolz darauf, daß Gott sie schon von den ältesten Zeiten her zu seiner Erkenntnis berufen und ihnen die Verheißung eines Messias, eines Erlösers gegeben hatte. Mit Verachtung blickten sie, als das auserwählte Volk, auf die Heiden herab und waren daher aufs Aeußerste erbittert und gekränkt, als Jesus die große Wahrheit aussprach, daß auch die andern Völker vom Reiche Gottes nicht ausgeschlossen sein sollten. Da nun überhaupt Selbstgerechtigkeit und Lohnsucht sich unter den Juden zeigte, ja selbst Petrus einmal die Frage that: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns dafür?" So stellt Jesus ihnen in einem schönen Gleichnisse die allgemeine Güte und Gnade des himmlischen Vaters und den bösen Werkstolz der hochmütigen Menschen deutlich und warnend vor die Augen.

Das Himmelreich — sprach Er — ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg; und da er mit den Arbeitern einig ward um einen Groschen Taglohn, sandte er sie in den Weinberg. Um die dritte Stunde (also um neun Uhr früh, da die Juden die Tagesstunden von Sonnenaufgang zählen) sah er Andere am Markte müssig stehen und sprach zu ihnen: „Geht ihr auch in den Weinberg; ich will euch geben was recht ist." Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde und that also. Um die elfte Stunde aber, kurz vor Tagesschluß, fand er noch Andere müssig stehen und sprach zu ihnen: „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müssig!" Sie antworteten: „Es hat uns Niemand zur Arbeit gedingt." Da sprach er: „Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden."

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: „Rufe die Arbeiter und gieb ihnen den Lohn und fange an dem Letzten an bis zum Ersten." Als nun die um die elfte Stunde Gedingten einen Groschen empfingen, meinten die Ersten, sie würden mehr empfangen und murrten wider den Hausvater, als sie auch nur ihren Groschen erhielten. „Diese Letzten" — sprachen sie — „haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben." Er aber antwortete dem Wortführer: „Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht; bist du nicht mit mir einig geworden, um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin; ich will aber diesen Letzten geben, gleich wie dir! Oder habe ich nicht Macht, zu thun was ich will mit dem Meinen? Siehst du darum scheel, daß ich so gütig bin?" „Also" — setzte der Heiland als Erklärung des Gleichnisses hinzu — „werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein; denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt."

Was hier den hochmütigen Juden zur Warnung und den Heiden zum Troste gesagt ist, das gilt auch uns, liebe Kinder, da auch unter den Christen es Leute giebt, die auf ihre Frömmigkeit stolz sind und ihre elende Werkgerechtigkeit dem lieben Gott als ein Verdienst vorhalten, für welches sie belohnt werden müßten. Solche Menschen sind ein Greuel vor Gott, der da widersteht den Hoffärtigen, und sie, welche auf dem ersten Platze zu stehen meinten, werden am Tage des Gerichts sich mit Schrecken auf dem letzten Platze finden, ja vielleicht, wenn sie nicht noch Buße gethan haben, verworfen sehen.

Dagegen sollen auch diejenigen, welche einen langen, ja vielleicht den besten und größten Teil ihres Lebens als unnütze Knechte, statt Gott zu dienen, der Welt gedient und nichts fürs Reich Gottes gethan haben, nicht verzagen, wenn endlich auch sie noch von dem geduldigen und liebreichen Herrn durch sein Wort berufen werden zum lebendigen Glauben und thätigen Christentum. Gott will auch die Spätkommenden nicht verwerfen, wenn sie nur kommen und die noch übrige Gnadenzeit treu nach Gotteswillen benutzen, es ist ja Alles Gnade und Niemand kann sich irgend eines Verdienstes rühmen.

Wenn dann der Feierabend, das Ende des irdischen Lebens kommt, wird der Schaffner, unser lieber Herr Jesus Christus, den unverdienten Gnadenlohn allen denen reichen, die früh oder spät seinen Ruf: „Kommet her zu mir Alle!" befolgt haben. Wohl euch Kinder, wenn ihr am lichten, freundlichen Morgen, das heißt jetzt, seinem Rufe folgt, in der Demuth bleibt und euch mit dem guten Hirten herzlich freut wenn Er noch spät ein lange und weit verirrtes Schäflein zu seiner Heerde bringt.

Diese Welt ein Thränenthal.

Vom alten Crasus melden Plinus und Solinus, daß er niemals soll gelacht haben. Von unserem Heiland Jesus Christus wird auch kein Wort gesagt in der heiligen Schrift, daß er gelacht habe; wohl aber, daß er geweint hat — über Jerusalem (Luc. 19, 41) und über den Tod Lazarus (Joh. 11, 35). Es wird wohl von keinem Menschen, der das Licht der Welt erblickt hat, gesagt werden können daß er nie sollte geweint haben. Weinend kommt der Mensch zur Welt. — In der Wesheit Salomos 7, 4. heißt es: „Weinen ist auch, gleich wie der Andern meine erste Stimme gewesen." Augustinus sagt: „Wenn ein Kind in der Geburt weint, ist es ein Prophet seines künftigen Jammers." — Thränen sind ein Beweis unseres Sündenfalles. Es ist auch recht gut, wenn der Mensch seinen tiefen Fall durch Reuethränen erkennt und beweint. Der leichtsinnige Mensch will das nicht, und belächelt oder bespöttelt oft Diejenigen, die über ihren Seelenzustand weinen. Daher auch Jesus sagt: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet; denn ihr werdet dort lachen. Aber umgekehrt heißt es: „Wehe euch, die ihr hier lacht; denn ihr werdet weinen und heulen" (Luc. 6, 21—23). Es haben alle Gottesknechte der alten und neuen Zeit viele Thränen vergossen über sich und Andere. David sagt Psalm 6, 7: „Ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.'' finden, ja vielleicht, wenn sie nicht noch

Auch Thränen der Anfechtung und Not giebt es — Thränen des Leides, der Krankheit und Schmerzen. Wie manche Thräne wurde schon geweint am Lager oder am Grabe unserer Lieben. — Da beweint eine Rahel ihre Kinder — ein Jakob seine Rahel ein David seinen bösen Absalom — ein Joseph seinen Vater Jakob — eine Martha und Maria ihren Bruder Lazarus eine Witwe ihren Sohn u. s. w.

Auch giebt es viele Widersacher, die uns unser Recht nicht gelten lassen und dergl. mehr, so daß der Prediger 4, 1. schon klagte: „Ich wandte mich und sahe an Alle, die Unrecht leiden unter der Sonne, und siehe, da waren Thränen derer so Unrecht litten und hatten keinen Tröster. So sagt Asaph Ps. 80, 6: „Du speisest sie mit Thränenbrot, und tränkest sie mit großem Maß voll Thränen." Aber auch hier gilt das Wort des Apostels bei allen diesen und andern Erfahrungen: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden." (Joh. 16, 20). O wie Mancher würde vor lauter Glück und Uebermut seinen Gott, sein Seelenheil, ja seine ewige Seligkeit vergessen — wenn nicht Gott ins Mittel käme mit seinem lieben Kreuz und Leiden. — Wie erhaben und wahr spricht der Dichter:

„Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein.
Wie er dieses Leibes Töpfer,
Will es auch des künft'gen Schöpfer
Auf dem Weg der Leiden sein.
Leiden bringt empörte Glieder
Endlich zum Gehorsam wieder,
Macht sie Christo unterthan,
Daß er die gebrochnen Kräfte
Zu dem Heiligungsgeschäfte
Sanft und still erneuern kann."

„Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten" (Ps. 126, 5). Mit dem Abschluß unseres irdischen Lebens hören auch unsere Thränen auf: — denn dort ist keine Sünde mehr — folglich auch keine Thränen. Wer hier aufrichtige Buß-, Reu- und Mitleidsthränen geweint hat, von dem heißt es in der Offenb. 7, 17: „Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." O, welch ein Trost! Wie zärtlich will der Herr solche Seelen erquicken, und erfreuen! Da wird an ihnen im vollen Sinne wahr werden, was der Dichter singt:

„Da schweigen alle ihre Klagen;
Da dringt mit frohem Lobgesang,
Selbst für die ausgestand'nen Plagen,
Dir ihre Seele Preis und Dank.
Dann jauchzen sie: „Es ist vollbracht!"
Der Herr hat Alles wohlgemacht!"

(Familienfreund.)

— Du hast dem Herrn noch nicht viel gegeben, so lange du dich nicht selbst gegeben.

— Verstand und Talente bewundert die Menge; der Edle erkennt nur die reine Seele an.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 1. Dezember.

Herold der Wahrheit, Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund wöchentlich an eine Adresse $1.50 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Westlington Co., Md
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia.
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. { Indiana (Frühjahr). / Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Kalender für Dezember 1896.

Sonn.	Mon.	Dien.	Mitt.	Donn.	Freit.	Sams.
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

☽ 4; ● 11; ☉ 19; ☾ 27.

Unsere Sonntagschul-Litteratur. — Die Mennonitische Verlagshandlung hat nun eine vorzügliche Ausstattung für die S.-Schulen, was die Litteratur anbetrifft. Unsere Sonntagschul-Lektionen erscheinen in vierteljährlichen Heften und sind anerkannt von den Arbeitern unserer Gemeinschaft sowie von den Arbeitern anderer Gemeinschaften. Dieselben sind jeder S.-Schule anzuempfehlen?

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher "	9.25
12 Bücher per Expreß	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Expreß oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnöthig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100	Exemplare		$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Vom Büchertisch.

Soeben erschienen Bändchen 22 und 23 von der „Evangelischen Jugend Bibliothek", im Eden Publishing House, St. Louis, Mo., dem Verlagshause der Deutschen Evangelischen Synode von N.-A. Dieselben enthalten für die Jugend sehr anziehende und nützliche Erzählungen, und eignen sich sehr gut als Weihnachts-Geschenke. Schön in Leinwand gebunden kosten sie nur 20 Cents per Exemplar.

In demselben Verlag erschien der „Evangelische Kalender" für 1897. Preis 15c.

Konferenz.

Jährliche.

Die Sonntagschul-Konferenz für York Co., Ont., wird gehalten werden im Widemans Versammlungshause in Markham Twp., am Dienstag den 29. Dezember 1896. Alle sind freundlichst eingeladen. Die nächste Station ist Markham an der Grant Trunk Eisenbahn.

Prediger-Versammlung.

Wir wünschen solche zu benachrichtigen, die der Prediger-Versammlung die im Pike Versammlungshause bei Elida, Ohio, abgehalten werden soll, beizuwohnen wünschen, daß die Zeit für diese Versammlung nun festgesetzt ist für den 14. Dezember 1896.

Möchte ferner sagen, daß der Zweck dieser Versammlung ist, Prediger, Diakone und andere Reichsgottesarbeiter besser für ihre Arbeit auszurüsten. Eine Anzahl Prediger und Diatonen werden verschiedene Gegenstände besprechen, dann wird eine allgemeine Besprechung der Gegenstände folgen. Es darf angenommen werden, daß eine solche Versammlung zum Nutzen sein wird, und dazu dienen wird, die Beteiligten zu erleuchten und zu erbauen in unserem allerheiligsten Glauben. Alle, die sich beteiligen wollen sind herzlich eingeladen. Die Versammlung wird zehn Tage, oder zwei Wochen lang fortgesetzt werden.

Daniel Shenk.

—Tadeln kann auch der Schlechteste; freudige Anerkennung fremden Wertes aber kennzeichnet den guten Mann.

Sonntagschul-Lektionen.

10. Lektion — 6. Dezember. — Salomos Sünde. 1. Kön. 11, 4—13.
(Man lese 1. Kön. 11, 1—43.)

Haupttext: Wer sich läßt dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1. Cor. 10, 12.

Einleitung.

Zeit. — Etwa 990—975 v. Chr. Im letzten Drittel der Regierung Salomos.

Ort. — Jerusalem und Umgegend.

Salomon war jetzt 45 Jahre alt und dieser Zeitabschnitt erstreckt sich bis zu seinem Tode im Alter von 60 Jahren.

Ein bewölkter Abend nach einem hellen Morgen. Wenn wir uns in den vorigen Lektionen der Weisheit Salomos hoch freuten, so kommen uns bei dieser letzten Lektion aus dem Leben Salomos, die Thränen in die Augen und unser Herz schlägt traurig. Von der Herrlichkeit wenden wir uns zur Tragödie. Wir sehen, wie der herrliche Tag der Regierung des großen Königs sich mit trübem Zeichen des herannahenden Uebels enden soll. Die heilige Schrift ist weise uns mit der Herrlichkeit des Lebens zugleich die Gefahren zu zeigen, die damit verbunden sind; auch läßt sie uns nicht im Dunkel bezüglich des Falles des weisesten Menschen.—*Peloubet*,

Salomos Fall.—Salomo und sein noch größerer Vater waren Menschen und als Menschen fielen sie, daß das Volk Gottes selber einsehen sollte, daß für sie vor allen Völkern das goldene Zeitalter in der Zukunft lag, wenn ein König aufkommen werde, der in Gerechtigkeit regiere, in aller Zärtlichkeit des Königs David und in der Weisheit Salomos, aber frei von allem, das sie nur wie zerbrochene Leuchter Ihm gegenüber darstelle.—*Moulton*.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (30. Nov.) Salomos Sünde.—1. Kön. 11, 4—13.
D. (1. Dez.) Ahias Prophezeiung. — 1. Kön. 11, 29—38.
M. Weiser Rat verachtet. — 1. Kön. 12, 1—11.
D. Das Königreich geteilt. — 1. Kön. 12, 12—20.
F. Gefahren böser Gesellschaft.— 5. Mose 7, 1—11.
S. Warnung zum Widerstehen.—Jer. 44, 1—11.
S. Götzen des Herzens.—Hes. 14, 1—8.

11. Lektion.—13. Dezember.—Warnungen gegen Unmäßigkeit.—Spr. 23, 15—25.
(Man lese Spr. 23, 1—35.)

Haupttext: Denn die Säufer und Schlemmer verarmen.—Spr. 23, 21.

Einleitung.

Blicke vorwärts.—Jeder Jüngling und jede Jungfrau hat eine Zukunft vor sich. Wenn man an der Schwelle des Lebens stehet, wo die Wege auseinander gehen wird man, wenn weise, vorsichtig in die Zukunft blicken und beobachten wo ein jeder Weg hinführet und was am Ende des Weges winket, ehe man die Wahl trifft.

Andere sehen auf uns. Viele Zeugen sehen auf junge Leute, ob sie ihre Wahl gut oder böse treffen. Sie beobachten begierig. Diese Zeugen sind: die Engel im Himmel, Freunde auf Erden, Eltern, Brüder, Schwestern, Lehrer und hauptsächlich unser Vater im Himmel. Sollte die Jugend unter solcher Beobachtung nicht zittern und das Rechte wählen?

Zur täglichen Hausandacht.

M. (7. Dez.) Warnungen gegen Unmäßigkeit.—Spr. 23, 15—25.
D. „Wo ist Wehe?"—Spr. 23, 29—35.
M. Wehe den Säufern.—Jes. 5, 11—19.
D. Gottes Zorn gegen die Sünde. — Jes. 5, 20—25.
F. Wein macht lose Leute –Spr. 20, 1-11.
S. Meide Uebelthäter.—Psalm 26.
S. Bleibe abgesondert.—2. Cor. 6, 11-18.

12. Lektion — 20. Dezember. — Die Geburt Christi. — Matth. 2, 1—12.

Haupttext: Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.—Luk. 2, 10.

Einleitung.

Zeit.—Am Ende des Dezember Monats, 5 v. Chr., vier Jahre vor dem Anfang unserer Zeitrechnung 1, n. Chr. Daher wurde Christus vor 1900 statt 1896 Jahren geboren. Der Besuch der Weisen aus dem Morgenlande geschah im Februar, 4 v. Chr., als Jesus sechs oder acht Wochen alt war.

Ort.—Bethlehem in Judäa, ein Städtchen fünf oder sechs Meilen südlich von Jerusalem.

Der ferne Osten.—Dieser Ausdruck schließt die Länderein der Gefangenschaft in sich, — Assyrien, Babylonien und Persien, wo Hesekiel prophezeite, Daniel herrschte und Esther Königin war.

Matthäus und Lukas. — „Matthäus erzählt uns nicht die Einzelheiten aus der Geburt Christi (S. Luk. 2, 1—20), und macht keine Erwähnung, daß Joseph und Maria früher in Nazareth wohneten. Er erwähnt Joseph besonders, während Lukas mehr von Maria erzählt. Dieser Unterschied ist ein festes Zeichen der Wahrheit. Jeder wählt Thatsachen, welche seinem Zwecke am besten entsprechenr Sie nehmen die Bilder von verschiedener Ansicht."—*Schaff*.

Herodes der Große. — „Er war ein Idumäischer Empörer, welcher den Juden von den Römern aufgedrängt worden. Er war ein Sohn Antipaters, eines berühmten Feldherrn, welcher durch seine Heldenthaten und der Gunst der Römer die Alleinherrschaft über Idumäa und große Gewalt über Judäa erhalten hatte."—*Abbott*.

Wer Jesus war ehe er kam.—Joh. 1, 1—14; Heb. 1, 2. 3. Das Wort, welches auf Erden Christus war, war der ewige Sohn Gottes. Durch ihn wurden die Welten erschaffen. Er war mit Gott und war Gott selbst. Von seinem herrlichen Throne kam er auf diese Welt, als der höchste Ausdruck der Liebe Gottes, um unsere Gestalt an sich zu nehmen und die Welt von der Sünde, zur Herrlichkeit und für den Himmel zu erlösen. Somit konnte Jesus uns aus eigener Kenntnis von der unendlichen Liebe Gottes, seiner Willigkeit Sünden zu vergeben, vom Himmel und wie wir dahin gelangen können, erzählen.—*Peloubet*.

Prophezeiungen seines Kommens.—Einer der stärksten Beweise, daß Jesus der wahre Erlöser im Himmel ist, erhellt daraus, daß Er einem heiligen Plane entsprang. Er wurde vorher angesagt, verheißen, verbildlicht vom Anfang. Dem Adam wurde eine Verheißung (1. Mose 3, 15); dem Abraham (1. Mose 22, 18); dem Jakob (1. Mose 49, 10); dem David (2. Sam. 7, 12—16); durch Jesaias (Kap. 9, 6. 7; 11, 1—9); durch Daniel (Kap. 9, 24). Die Opfer waren ein Vorbild auf Ihn. Und noch öfter wurden die Segnungen, welche Er bringen würde, geweissagt.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (14. Dez.) Die Geburt Christi. — Matth. 2, 1—12.
D. Flucht nach Egypten.–Matth. 2, 13-23.
M. Der Engelchor.—Luk. 2, 8—20.
D. Simeons Weissagung.—Luk. 2, 25–35.
F. Mit Weisheit erfüllt.—Luk. 2, 36–40.
S. Gesandt zur Erlösung –1. Joh. 4, 7–14.
S. Gott im Fleische.—Joh. 1, 1—14.

Bedenkliche Zeichen.

Welche traurige Folgen ein üppiges, bequemes Leben hat, davon liefert Amerika einen Beweis. Wie glücklich sind die armen Leute, sie haben meist eine Anzahl gesunde Kinder. Es wird von Amerika geschrieben: Wenn die natürliche Vermehrung unserer Bevölkerung so weiter abnimmt wie in den letzten sechszehn Jahren, dann wird man mit mathematischer Sicherheit den Zeitpunkt angeben können, an welchem in den Vereinigten Staaten überhaupt keine Kinder mehr geboren werden, und dieser Zeitpunkt wird nicht sehr fern sein. Dr. J. S. Billings, welcher bei den letzten beiden Berechnungen als Statistiker fungierte, hat festgestellt, daß die Geburtsrate, welche in den Vereinigten Staaten 1880 noch 30.95 pro Tausend betrug, 1895 bereits auf 26.68 gesunken war, während sie jetzt gar nur 24.6 beträgt. Geht es in diesem Tempo weiter, so giebt es in etwa 95 Jahren überhaupt keine Säuglinge mehr, auch die Einwanderung ist dann in dieser Hinsicht „amerikanisiert", und Europa schickt dann keine „Paupers" nur herüber, damit sie reich werden und aussterben.

Der unverhältnismäßig starke Rückgang im Laufe des letzten Jahres ist allerdings vorwiegend auf das Konto der gedrückten Zeiten zu setzen, welche die Ehe zu einem Luxus gemacht haben, den sich Viele nicht leisten können. In den untersten Schichten wird zwar noch immer gehörig drauf los geheiratet und ebenso munter drauf los geschieden; aber die Zeiten, in welchen kinderreiche Familien die Regel bildeten, dürften doch für immer vorüber sein. Nehmen wer z. B. den alten Yankeestaat Massachusetts. Dort steht die stockamerikanische Bevölkerung heute auf dem Aussterbeetat, und doch ist es kaum hundert Jahre her, daß dort Familien mit weniger als neun Kindern — nach alt-angloſächsischem Muster — zu den Ausnahmen gehörten. Ist es unter diesen Umständen nicht die reinste Ironie, daß die Menschen in diesem Leben nur gutes Leben, ein bequemes Leben suchen?

In Frankreich, welches mit ähnlichen Uebelständen kämpft, eine bemerkenswerte Einwanderung jedoch nicht hat, wird die Zahl der Bevölkerung dadurch zu heben gesucht, daß man Familien mit zahlreichen Kindern nicht besteuert. Auch hier zu Lande wird an eine derartige Vergünstigung gedacht werden müssen, so lange es noch Zeit ist.

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Von Intercours, Lancaster Co., Pa.—Am Samstag den 7. Nov. wurden im Hershey Distrikt 20 Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Am 19. November werden in der Paradise Gemeinde 36 Personen aufgenommen werden und in Hershеys Gemeinde später nach 38. Wir hatten 94 Neubekehrte und andere kommen noch. Kor.

Von Manson, Calhoun Co., Iowa. — Die Brüder Joseph Schlegel von Milford, Nebr., und S. Gerig von Iowa machten uns einen angenehmen Besuch und speisten uns reichlich mit dem Worte des Herrn. Sie feierten das Abendmahl mit uns und zwei Personen wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Wir hoffen, der Herr wird das Werk segnen zu seiner Ehre. D. D. Zehr.

Vom Cumberland Co., Pa. — Am 14. November kam Br. S. F. Coffman von Elkhart, Ind., hierher und predigte dreimal im Diller Versammlungshause. Sonntag Abend predigte er das letzte mal hier und er hatte als Text: „Wie lange hinket ihr auf beide Seiten?" Viele hatten sich zu den Versammlungen eingefunden und die Zuhörer waren sehr aufmerksam. Gott segne den Bruder reichlich in seiner Arbeit. Kor.

Dalton, Wayne Co., Ohio, 14. November 1896. — Seit dem letzten Berichte von der Sonnenberg-Gemeinde ist einige Zeit verflossen, und es möchte vielleicht einige interessieren, etwas von hier zu hören. Während der Zeit wurden wir besucht von den Brüdern J. P. Smucker, von Nappanee, Ind., und Benj. Gerig, von Smithville, Ohio, und David Garber, welche Besuche nicht so leicht von der Gemeinde werden vergessen werden. Wir sind Gott und den Brüdern dankbar für den Besuch. Kor.

Von Mahoning Co., Ohio. — Br. C. B. Brenneman von Elida, Ohio, begleitet von seiner Gattin, hielt bei uns an am Sonntag den 8. November, auf seinem Wege nach Pennsylvanien. Br. B. füllte einige Bestellungen aus, wobei er sehr eindrücklich sprach. Br. J. B. Hostetler von Weilersville, Ohio, hat gegenwärtig drei Klassen hier, die er im Singen unterrichtet. Er ist ein guter Lehrer und mit regem Interesse nimmt man sich nun des zu oft vernachläßigten Gesanges an. Kor.

Guilford Springs, Franklin Co., Pa., 5. November 1896.— Wir sind den Predigern dankbar, die die verschiedenen Gemeinden besucht haben. Es scheint, als sei ihre Arbeit nicht vergeblich gewesen. In der Chambersburg Gemeinde waren 12 Neubekehrte. Am 2. November wurde ein Diakon erwählt in der Marion und Williamson Gemeinde an Stelle des verstorbenen Michael Hege. Das Loos traf Br. Geo. W. Ernst. Der Herr stehe ihm bei und segne ihn. Wir hoffen die reisenden Prediger werden uns hier nicht vergessen. J. S. E.

St. Killian, Minn., den 15. November 1896. — Bruder und Prediger E. Hartman von Washington, Ill., kam am 9. nach Fulda, Minn., auf seiner Reise, und besuchte Glieder in Gerbers Gemeinde und am 12. predigte er den gekreuzigten Christum und den Weg zur Seligkeit bei C. C. Gut in Griesers Gemeinde. Der liebe Gott wolle seine Arbeit segnen. Prediger Valentin Gerbers und John Kennels und Christian Kennels, die vor drei Jahren von Holt Co., Nebraska, nach Minnesota kamen, sind ausgangs Oktober wieder zurück nach Holt Co. gezogen, wo sie früher gewohnt haben. Gott wolle sie und uns alle segnen bis in Ewigkeit. Daniel Jantzi.

Thurman, Colo., 14. November 1896. — Am 6. November kam Br. Joseph Schlegel von Milford Co., Neb., zu uns und blieb bis zum 9. Er ermunterte uns durch das Wort Gottes und erinnerte uns an unsere Pflicht und Schuldigkeit. Wir durften auch das Abendmahl mit einander feiern und sind dafür dem lieben Bruder und dem lieben Gott sehr dankbar. Wir hoffen der Herr wird das gehörte Wort auch an unsern Herzen segnen und uns reinigen, daß wir mehr und mehr Frucht bringen, und stark werden in Jesum Christum. Der Herr segne auch den lieben Bruder in seiner Arbeit. Es ist sein Vorhaben die in Colorado zerstreut wohnenden Glieder zu besuchen, und dann einige Gemeinden in Nebraska. Von eurem Mitpilger nach der himmlischen Heimat,

Joseph Schrock.

Shiremanstown, Pa., 11. November 1896. — Die Brüder A. D. Wenger und S. F. Coffman hielten hier einige Tage an und predigten verschiedene male, und wir hoffen Gott hat ihre Arbeit gesegnet. Auch Br. J. S. Coffman hielt hier an am 11. November und predigte zu Slate Hill. Er zeigte uns die Pflichten sowohl als die Vorrechte des Christen. Mögen wir als Christen die Worte des Herrn nicht vergessen: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

Der durchschnittliche Besuch unserer Sonntagschule hier beträgt 81. Lehrer haben wir 18. Wir haben auch Lehrer-Versammlungen und während des Sommers hatten wir alle zwei Wochen Bibelstunde. Für alles das sind wir dem Herrn dankbar. Kor.

Von Johnsontown, Pa. — Am 9. Oktober kam Br. G. D. Miller von Tub, Pa., hierher und predigte am selben Abend im Stahl-Versammlungshause über Römer 5, 8. Am Samstag war Vorbereitungs-Versammlung im Blauch-Versammlungshause und drei Personen wurden getauft. Am Sonntag feierte man das Abendmahl an eben demselben Orte. Auch am Abend war Versammlung und am Montag reiste der Bruder wieder nach hause. Auch unser betagter Bruder H. H. Blauch und Gattin von Tub, Pa., waren bei uns. Br. S. F. Coffman kam am 22. und predigte am Abend desselben Tages im Blauch-Versammlungshause. Freitag-Abend predigte er im Weaver Versammlungshause und am Samstag reiste er östlich. Am 27. Oktober kam Br. C. B. Brenneman von Elida, Ohio, mit seiner Gattin. Er predigte im Stahl-Versammlungshause. Er predigte noch einige male am Freitag reisten sie wieder ab nach Ohio. Levi Blauch.

Von Cumberland Co., Pa.— Am 7. November 1896 kam Br. A. D. Wenger von Jowa hierher und hielt fünf Versammlungen. Am Samstag Nachmittag predigte er über die Taufe. Zwei Personen wurden an dem Nachmittag in die Gemeinde aufgenommen. Aelt. Benj. Zimmerman von Shirmanstown bediente sie mit der Taufe. Am Abend predigte Br. Wenger wieder zu aufmerksamen Zuhörern. Am Sonntag feierten wir das Abendmahl, wo der Bruder wieder predigte. Am Abend predigte er über die Worte: „Wer kann selig werden?" Montag abends predigte er das letztemal, und zwar über die Worte: „Niemand nimmt sich meiner Seele an." Psa. 142, 4. Er nahm den Nachtzug und fuhr nach Shiremanstown, wo er einige Zeit zu wirken gedenkt. Die Diller Gemeinde wurde sehr erfreut durch den Besuch, und wir sollten Gott dankbar sein, daß er uns versehen hat mit Predigern, denen die Sache des Herrn am Herzen liegt. Der Herr segne den lieben Bruder und führe und leite ihn auf dem Wege seiner Pflicht. Kor.

Trousdale, Kansas, 2. November 1896. — In den letzten dreißig Tagen wurden wir reichlich gesegnet. Es fanden zwei Konferenzen statt zu West Liberty, die S. S. Konferenz und die jährliche Gemeinde-Konferenz. Auch hatten wir eine Reihe von Versammlungen in Harvey County und acht Personen bekannten Christum. Bei der Eröffnung der Heimat für Freundlose die zu Hillsboro in Marion Co., Kansas, errichtet wurde, waren etwa 4000 Personen zugegen, und 623 Dollars wurden aufgebracht zur Unterstützung des Werkes. Der Bau ist schön, 45 Fuß im Quadrat und ist vierstöckig. Dazu gehören 70 Acker sehr gutes Land und alles ist schulden-

frei mit obengenannten Betrag baar an Hand, womit Kinder von Chicago und sonstwo hierher gebracht werden können daß sie eine Heimat haben. Eine andere Konferenz wurde gehalten von unseren russischen Brüdern, fünf Meilen südlich von hier, wo sich wieder etwa 2000 Personen versammelten und einige hundert Dollars wurden kollektiert für Ausländische Mission und das Waisenhaus in Berne, Ind. Auch die „Allgemeine Konferenz" zu der vornehmlich unsere russischen Geschwister gehören, war sehr gut besucht von nah und fern. Ein Blatt sagt, daß fünfzig Fuhrwerke nach Newton kamen um die von auswärts kommenden Geschwister abzuholen. Wir hier in Harvey Co. wurden besucht von einer ganzen Anzahl Geschwister, und wir sind Gott und den Brüdern dankbar für diese Besuche. Kor.

Chambersburg, Pa., 3. November 1896. -- Am 8. und 9. Oktober kamen die Aeltesten Jacob N. Brubaker und Martin Rutt von Lancaster Co., Pa., und viele Prediger, Diakonen und Brüder aus diesem Staate und von Washington Co., Md., sowie Br. Levi Eberfole von Tonawanda, N. Y., um der Konferenz beizuwohnen, die am 9. stattfand. Am Nachmittag war Unterrichtsversammlung. Zwölf Personen empfingen Unterricht aus dem Wort Gottes. Am 10. wurden diese zwölf Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen von Aelt. Rutt. Eine andere Person war Tags vorher getauft worden, von wegen Krankheit. Der Herr führe alle auf dem Wege der Wahrheit. Am Nachmittag feierten wir das Abendmahl in Br. Lehmans Wohnung, mit einigen betagten Geschwistern, die der Versammlung nicht beiwohnen konnten. Wir feierten das Abendmahl im Versammlungshause und am Abend predigte Br. Rutt im Marion Versammlungshause. Der Herr segne ihn und sei mit ihm, woimmer er das Wort Gottes predigen mag. Verschiedene der andern Brüder predigten in den verschiedenen Versammlungshäusern, und wir hoffen, daß welcher von dem Samen auf guten Grund gefallen ist. Am 31. Oktober predigte Aelt. Benjamin Zimmerman im Marion Versammlungshause und man gab Stimmen ab für die Wahl eines Diakonen. Am Nachmittage fand im Williamson Versammlungshause eine Versammlung statt zu demselben Zweck, da die Geschwister an diesen beiden Orten eine Gemeinde ausmachen. Am Abend war Vorbereitungsversammlung zu Williamson und am 1. feierte man das Abendmahl. Die Brüder, die Stimmen erhalten hatten wurden am 2. vom Aeltesten belehrt über die Pflichten eines Diakonen, worauf das Loos geworfen wurde. Es fiel auf Br. G. W. Ernst. Segne ihn Gott und helfe ihn, seine Pflichten zu erfüllen und auf Ihn zu traue n.

Prediger-Versammlung.

Da, wie es scheint, viele einen falschen Eindruck erhielten bezüglich des Zweckes der Prediger-Versammlung, die abgehalten werden soll, möchte ich, noch einige Erklärungen geben.

Die Versammlung soll nicht gehalten werden wie eine Schule, mit einem oder zwei Lehrern, und die andern Schüler, die vom Lehrer Unterricht erhalten, sondern jeder Prediger und Diakon ist eingeladen zu sprechen über den betreffenden Gegenstand, worauf der Gegenstand zur Besprechung offen ist für alle Anwesenden, wo Gedanken ausgetauscht werden und manche Fragen über den Gegenstand beantwortet werden können und die Versammlung dazu dient, daß Wort und den Willen Gottes besser zu verstehen, mit unsern Pflichten bekannt zu werden und auferbaut zu werden in unserm allerheiligsten Glauben.

Die zur Besprechung kommenden Gegenstände werden meistens von der Bergpredigt genommen werden, aber auch andere werden vorkommen, wie z. B. Evangelisation und Mission.

Möchte ferner sagen, daß, während wir alle Hilfe, die uns die Brüder zu teil werden lassen, gebrauchen können, so hängt doch der Erfolg der Versammlung im Besondern von Keinem andern ab, als von dem Einen — dem großen Lehrer, ohne dessen Gegenwart die Versammlung nutzlos sein würde.

Seit der letzten Bekanntmachung wurde die Zeit für das Abhalten der Versammlung geändert. Am Sonntag den 13. wird Gottesdienst sein im neuen Versammlungshause, und die Prediger-Versammlung wird am nächsten Tag, Montag den 14., beginnen.

Daniel Shenk.

Gehorsam ist besser denn Opfer.

Abraham wird der Vater der Gläubigen genannt. Gott hatte zu ihm gesagt: „Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft in ein Land das ich dir zeigen will" u. s. w. Wenn wir uns in jene Zeit hineinversetzen, haben wir daran zu denken, daß damals noch kein besonderes Volk vorhanden war, das Gott angehörte, sondern daß der Herr erst im Begriff stand, sich ein Volk auszusondern, das ihm dienen sollte. Um ein solches zu gründen, mußte er sich zuerst eine Familie erwählen, und um eine Familie zu bekommen, mußte er zuerst einen einzelnen Mann aussondern.

Nach der Sündflut und dem Thurmbau zu Bibel gab es nur eine Art von Volk auf Erden, und dieses Volk war, im Allgemeinen gesprochen, sehr fern von Gott. Hie und da aber war doch Einer zu finden, der ein offenes Ohr und ein bereitetes Herz hatte, und ein solcher war Abraham in seiner Familie. Gott sprach mit ihm und sagte ihm etwas gar Seltsames: „Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundschaft in ein Land das ich dir zeigen will." Abraham erfährt nicht einmal den Namen des Landes, oder auf welche Weise er dahin gehen solle. Gott sagt: „Gehe", und Abraham geht. Das klingt sehr einfach und ist doch so wunderbar, daß der Herr zu ihm sagt: Verreise, und Abraham verreist. — Machen wir es auch so, wenn der Herr uns etwas gebietet? Das ist die Frage. —

Nachdem Gott mit Abraham geredet hatte, gehorcht er sogleich seinem Wort. Im 11. Capitel des Hebräerbriefes lesen wir: „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte, und ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme." Abraham hätte viele andere Dinge thun können, statt einfach sofort zu gehorchen. Allerdings hatte er eine gewisse geistliche Erkenntnis: Er hörte, er verstand und stimmte zu, hingenommen von der Größe der ihm gegebenen Verheißung, daß alle Völker in ihm würden gesegnet werden.

Er sollte seine Verwandtschaft und sein Land verlassen und hätte eine lange Zeit dazu brauchen können um diesen Befehl ins Auge zu fassen und sich darüber auszusprechen. Er hätte auch ein Gedicht darüber verfassen können; denn es würde sich vortrefflich zu einem solchen geeignet haben. Er hätte ein Lied singen können, das z. B. so begonnen hätte: „Gläubiger Abraham, ziehe aus," und sich dann zur Ruhe gesetzt. Ich habe solche Dinge erlebt. Wie wir später hören, hat er es nicht so gemacht.

Er hätte auch darüber beten können, was ja ganz gut ist; denn es ist immer gut zu beten, und nach dem Gebet hätte er bleiben können, wo er war. Er hätte Versammlungen halten können über diese Sache; große Versammlungen, jährliche Zusammenkünfte. Warum nicht? Abraham hätte auch den Befehl samt der Verheißung Gottes eingraben können auf einen großen Stein, so daß alle Leute es hätten lesen und sagen müssen: „Hier ist Gottes Befehl und Verheißung." Dann hätten sie um diesen Fels herum große Zusammenkünfte und Feste veranstalten und sich darüber verwundern können, wie Gott mit Abraham geredet habe. Aber so geschah es nicht. Jedenfalls hörte Abraham die Stimme Gottes und zweifelte nicht daran, daß Gott selber zu ihm geredet hatte.

Abraham gehorchte, und das Eine was Gott auch von uns verlangt ist, daß wir gehorchen; wenn wir das nicht wollen, so hilft alles Reden, Singen und selbst Beten nichts. Gott ließ seinem Volk durch den Propheten Jesaias sagen: „Ob ihr schon viel betet, so höre ich euch doch nicht." Warum nicht? Weil Gott sah, daß ihre Hände voll Bluts waren, und weil sie doch nicht willig waren zu gehorchen. „Wenn ihr meiner Stimme gehorchet, so sollt ihr des Landes Gut genießen." Sind wir willig zu gehorchen? Ihr fragt: Wo sollen wir gehorchen? O das stehet mir nicht zu, euch zu sagen, das wirst du wohl am besten selbst wissen. Vielleicht legst du es aber darauf an, nicht zu hören und weißt doch genau, in welchem Punkt du ungehorsam bist, trotz einer gewissen Art von Frömmigkeit

Es giebt viele Arten von Ungehorsam, allein es giebt nur eine Art Gehorsam. Der Eine kann in sehr unverschämter Weise ungehorsam sein und zu Gott sagen: „Nein;" aber wie der Heiland im Gleichnis gezeigt hat: der Andere kann auch ungehorsam sein, indem er immer „Ja" sagt. Einer kann in ganz höflicher, frommer Weise gegen Gott ungehorsam sein, aber er ist nichtsdestoweniger ungehorsam. Ein Anderer mag ungehorsam sein, indem er das Gehorchen immer aufschiebt, von einem Tag auf den anderen. „Nur jetzt nicht, Herr," so heißt es. — Wenn wir den Segen und die Verheißung verlieren, so stehen wir in Gefahr, noch mehr zu verlieren als das. Wir können auch den Glauben verlieren; denn nach einer Weile muß der Mensch doch mit sich selbst ins Reine kommen. Wenn sein Wandel nicht mit seinem Glauben übereinstimmt, dann bringt er schließlich seinen Glauben mit seinem Ungehorsam in Uebereinstimmung und sagt: „Es ist alles Unsinn, ich glaube nicht an diese Dinge."

Darum, wenn Gott dir etwas aufträgt, dann thue es. Es giebt etwas, was Gott einen jeden thun heißt, wenn er durch seinen Sohn uns sagt: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat." Es ist also eine That des Gehorsams an Christum zu glauben. Der Herr sagt: Wenn der heilige Geist kommt, wird er die Welt strafen. Warum? Weil die Menschen Mörder, oder Diebe, oder Lügner sind? Nein, sondern „weil sie nicht glauben an mich." (Christl. Volksbote).

Schlechte Zeit.

Kein Sträußlein so vereinsamt ist,
Daß nicht drauf fährt ein Bicyclist;
Es ist kein Berg so steil und krumm,
Es kraxeln drauf Touristen 'rum
Es ist kein Fluß so schmal und seicht,
Daß nicht ein Ruderklub drauf streicht.
Kein Einöd' ist, kein Bergesgrat,
Wo nicht drei Männer spielen Skat.
Kein Wirtshaus ist so unbeliebt,
Wo nicht ein Klubchen Kegel schiebt.
Kein Teich, wo's auch nur zweimal friert,
Wo nicht ein Eisklub manövriert.
Kein Wäldchen liegt in stiller Ruh',
Gleich singt's Quartett: „Wer hat dich du-"
Und wo liegt denn ein Dörflein klein,
Das könnte ohn' Vereine sein!
Es geht kein Tag im Jahr vorbei,
Daß es nicht giebt 'ne Fahnenweih'.
Kein Sonntag ist im Zeitenlauf,
Wo nicht Blau-Montag folgt darauf —
Und keine Seele weit und breit,
Die nicht klagt über schlechte Zeit.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein offener Brief.

Stadtmission, Chicago, Ill., den 8. November 1896.

Ich wurde von einer Anzahl Geschwister gebeten, zu schreiben wenn ich mich auf der Stadtmission in Chicago befinde.

Am 30. Oktober kam ich in der Stadt an und wurde herzlich empfangen von den Arbeitern in der Mission.

So mir Gott Gnade schenkt und der Editor des „Herold" gewährt, so will ich hier einen offenen Brief schreiben, um Zeit zu sparen. Möget ihr euch alle der Liebe des Friedens und der Gemeinschaft Gottes erfreuen nun und immerdar.

Erfreut ihr euch geistlicher Gesundheit? Ich bin in den Willen Gottes ergeben, was mein Loos im Leben auch sein mag, und das erfüllt mich mit innerer Freude, und Freude und Hoffnung wirken auch auf den Körper, doch fühle ich, daß die wenigen Tage, die ich noch hier auf Erden zu leben habe, schnell dahin eilen, aber ich, ein wandernder Fremdling, möchte die fliegende Zeit nicht aufhalten in ihrem Fluge, denn dem Kind Gottes verlangt es Den zu sehen, der die Welt so liebte, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und sich mit der triumphierenden Gemeinde zu vereinigen, die Gott erkauft durch das Blut seines Sohnes. Ich muß vor Freude weinen, wenn ich daran denke, daß ein Tag kommen wird, wo wir uns am andern Ufer einer ewigen Erlösung freuen dürfen. Liebe Brüder, laßt uns treu sein, denn jener Tag kommt näher und näher.

„Wie gefällt dir die Arbeit auf dem neuen Felde?" So gut als man erwarten kann in Anbetracht des Wechsels. Das stille Landleben mit dem Leben in der geräuschvollen, lärmenden Stadt zu vertauschen, geistlich gesinnte, sittliche Leute zu verlassen und unter Leute zu kommen die ferne von Gott sind, tief gefallen in Sünde und dem Heiland fremd, der für sie starb, — alles das macht einen Eindruck auf das Gemüt. Eines Abends zählte ich von meinem Fenster aus vierzig Kneipen, die zu gleicher Zeit auf der Straße waren und ich kam zu dem Ende, ihrem Verhalten nach zu schließen, daß sie, außer was sie in der Mission gelernt haben über geistliche Dinge, gar keinen Vorteil haben vor den Kindern in Afrika oder Indien. Welch trauriger Zustand herrscht doch jetzt auf Erden. Kann es auch schlimmer gewesen sein vor der Sintflut? Nur Gott weiß es. An dieser geistlichen und moralischen Verkommenheit unserer Zeit ist der Umstand schuld, daß es am richtigen Unterrichte gefehlt hat, und daß nicht angenommen wurde was gelehrt wurde. Auf diese Weise ist ein Teil der Menschheit ohne Christum aus Unwissenheit und zum Teil durch ihre Wahl.

Es sollte bei uns nicht länger mehr eine Frage sein, ob Sonntagschulen und Bibelstunden, wenn sie gehalten werden in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes, Gott wohlgefällig, und ein Segen für die Gemeinde oder Familie sind. Ich sage dies, nachdem ich am Sonntag Morgen den Zustand der Dinge beobachtet habe. Kinder — Knaben und Mädchen — die in der Sonntagschule sein sollten, tragen Bier in großen Gefäßen von den Schenken nach Hause. Gesegnet ist das Land und die Familie, wo die Thore des Gotteshauses, der Sonntagschule offen stehen, und wo Eltern und Kinder dahin gehen um vom Worte Gottes zu lernen, das uns geistlich und sittlich erhebt.

Die Gottlosigkeit der Eltern und Kinder im Schlamme der Stadt läßt uns sagen: Selig das Kind, das bestende Eltern hat, aber doppelt selig das Kind, das seinen christlichen Eltern auch gehorcht.

Ein Wort an meine Lebensgefährtin. Ich bitte dich bei der Barmherzigkeit Gottes, nicht aufzuhören für unsere Kinder zu beten und sie zu ermahnen, denn schrecklich wäre es, sollten sie auf Abwege geraten und den Himmel verlieren.

Meinen lieben Brüder und Schwestern in Christum möchte ich sagen: Weihet euch von Neuem ganz dem Herrn und seinem Dienste, denn wir alle sollen Seelen für Christum gewinnen helfen.

Was denkt ihr von der Stadtmission? Die Stadtmission und andere Missionen sind vom Himmel. Ich will nicht sagen, daß wir je eine Gemeinde organisieren könnten in dieser Stadt, wie unsere Gemeinschaft es fordert, doch ist Gott kein Ding unmöglich. Ich darf glauben, daß, selbst wenn unsere Gemeinschaft keine Seele zu Gott führen sollte, so wird Gott doch jeden Dollar belohnen, der für das Werk gegeben wurde. Gott wird nicht zum Gericht über diese Leute kommen, es sei denn er habe sie zuvor gewarnt, und ehe Gott seinen Plan auf Erden völlig ausführen kann, muß das Evangelium allen Völkern gepredigt werden.

Gott züchtigt nie, ohne sein Volk erst zu warnen, wie wir sehen bei der Sintflut, oder bei Ninive. Paulus sagt: „Verdammt unser Gesetz auch einen Menschen, ehe er verhöret ist?" Der Befehl ist: „Gehet und lehret alle Völker!" und die Missionen erreichen eine Menschenklasse, die von der Gemeinde nicht erreicht werden kann.

Zum Beschluß möchte ich noch sagen, daß nur die Ewigkeit offenbar machen kann, wie viel Gutes durch unsere Leute gethan wird. Mein Aufenthalt in dieser Stadt ist vielleicht nur von kurzer Dauer, doch werde ich dem lieben Gott immer dankbar sein für das Vorrecht, daß ich diesen armen Leuten Christum predigen kann. Wohlwünschend euer Bruder,

Noah Metzler,
168 W. 18th St., Chicago, Ill.

Eine Wette verloren.

Ein früherer holländischer Statthalter, Namens. J. Esser, erzählt in seinen „Lebenserinnerungen" ein merkwürdiges Gespräch mit einem von den Leuten, die als gedankenlos. Nachbeter einer falsch berühmten Weisheit Gott und seine Gerechtigkeit, Himmel und Hölle leugnen. Vor einigen Jahren, so erzählt der Mann, der als Statthalter einer ostindischen Insel sich durch seine Liebe und Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen den besten Namen gemacht, fuhr ich auf einem Dampfer die Maas hinab. Es war im Sommer und es mochten reichlich 200 Passagiere an Bord gewesen sein. Ich teilte zuerst in der Kajüte Traktate aus und begab mich dann nach vorn, wo sich etwa achtzig Viehhändler aus Brabant befanden. Diese nahmen die Blätter auch an. Nur ein sehr roher Mensch weigerte sich dessen mit den Worten: Bei uns zu Hause hat man auch Leute, die solchen Plunder verteilen, behalte das Zeug nur, ich will davon nichts wissen." — Ich antwortete: „Plunder! Sie haben ja die Blättchen nicht einmal gelesen und wissen schon, daß es Plunder ist?" — „O," sagte er, „die sind alle egal, Schwindel über Himmel und Hölle, und daran glaube ich nicht!" — „So, so, mein Freund," sagte ich, „ich merke, daß ich es mit einem wohlunterrichteten Mann zu thun habe, der gut Bescheid weiß; es geht dies ja deutlich daraus hervor, daß Sie die Traktate so gut zu beurteilen wissen, selbst ohne die Titel derselben gelesen zu haben! Nun, ich habe es immer gerne mit verständigen Leuten zu thun. Sie nehmen gewiß einmal eine Wette an wegen dieser nicht unbedeutenden Frage, nicht wahr?" — „O ja, wetten ist wohl mal angenehm, zumal wenn man so Langeweile hat, wie hier auf dem Schiff, aber es darf kein Geld kosten." — „Nun," fuhr ich fort, „dann sollen Sie mir beweisen, daß es keinen Himmel und keine Hölle giebt, und ich beweise ihnen das Gegenteil, und diese Viehhändler sollen das Urteil sprechen." — „Topp!" rief er, „das nehme ich an!" — „Nun," sagte ich, „dann frisch voran, Sie sollen den Anfang machen." Doch so sehr ich ihn auch dazu anspornen mochte, er ließ sich nicht dazu bewegen, sondern bestand darauf, ich müsse den Anfang machen.

Jetzt fragte ich ihn: „Warum ist wohl das Seewasser salzig?"—„Aber", rief er aus, „was hat das denn hiermit zu schaffen?" — nun, weshalb anders, als um der Fische willen."

„Freund, Sie enttäuschen mich aber gewaltig. Ich dachte, Sie wären ein kluger Mann, so ein Vielwisser, der sogar wisse, daß es weder Himmel noch Hölle gäbe, und nun zeigt es sich, daß Sie nicht einmal die einfache Frage beantworten können, weshalb das Seewasser salzig ist. Ich bin zwar einer von den Einfaltspinseln, die noch an Himmel und Hölle glauben, aber dennoch bin ich im Stande, Ihnen viel vernünftigere Gründe für das Salzigsein des Seewassers anzugeben. Daß es nicht um der Fische willen sein kann, müssen Sie doch auch wissen, denn Fische giebt es auch in der Maas und in allen nicht salzigen Flüssen und Bächen. Sie wissen, daß die Flüsse viele Aase, Leichname und andere zur Fäulnis geneigte Gegenstände mit sich führen. Die Haifische und andere Seeungeheure fressen wohl viel davon, aber doch nicht alles. Deshalb ist nun das Salz nötig um das Wasser vor Fäulnis zu schützen. Wäre kein Salz im Seewasser, dann würden allerlei schädliche Dünste aus demselben aufsteigen, und Sie und Ihre Genossen würden das Faulfieber bekommen, welches ohnehin den Branntweintrinkern sehr gefährlich ist. Durch die liebevolle Fürsorge des Schöpfers jedoch wirkt das Salz dem Verderben und der Fäulnis entgegen—begriffen?" — „Na," sagte er," das wird wohl so sein." — „Gut," fuhr ich fort, „jetzt gehen wir weiter. Giebt es aber nicht auch Fäulniß, welche für das Salz zu stark ist, und deshalb eines wirksameren Mittels bedarf?" — „Wie meinen Sie das?" fragte er.

„Nun," sagte ich, „Sie wissen doch in der That sehr wenig. Man muß Ihnen bei den einfachsten Dingen wie einem Kinde zurechthelfen. Sie haben ohne Zweifel schon von Krankenhäusern gehört und auch davon, daß dort Schwindelsüchtige, Aussätzige, Pocken-, Krebs- und Pestkranke verpflegt werden. Nun, dann wissen sie auch, daß der Arzt nicht sagt: „Das Bett - Tuch, auf dem der Pestkranke gestorben ist, muß mit Salzwasser gewaschen werden," sondern daß er die ganze Geschichte verbrennen läßt, um aller Ansteckung zuvorzukommen. So handelte man auch schon vor Jahrhunderten in Israel; man wandte bei völlig unreinen Sachen das Feuer als Unreinigkeitsreinigungsmittel an. Sie begreifen auch, daß es besser ist, einige wenige Lumpen dem Feuer zu überliefern, als eine ganze Stadt der Gefahr der Ansteckung auszusetzen." — „Ja, sagte er, „das glaube ich auch." — Dann, mein Freund ist die Wette für Sie verloren! Geben Sie nun acht! Die Bibel vergleicht die Völker mit Flüssen und Seen. Alle zusammen bilden sie das Völkermeer und jedes Volk gleicht einem in das große Meer mündenden Flusse. Alle diese Flüsse fließen in das Meerund bringen mit, was sie haben, und darunter sind viele in Fäulnis be-

griffene Stoffe. Denken Sie nur an die Schie, auf welcher so viel Branntwein abgeführt wird, dazu die Menge Flüche, Verwünschungen und schlechte Redensarten der Saufbrüder.

Nun sagte der Heiland zu seinen Jüngern und zu seinem Volke, sie seien das Salz, welches die Welt vor der Fäulnis und dem Verderben bewahre. Wenn dies Salz nicht in dem Völkermeer wäre, würde alles in Fäulnis übergehen. Jeder kann sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen. Wenn sich in einer schlechten Gesellschaft einige Gottesfürchtige befinden, werden durch sie die andern mehr oder weniger im Zaum gehalten. Selbst die größten Flucher bezähmen sich oft, wenn einige christliche Damen zugegen sind, oder plötzlich ein Prediger oder ein frommer Mann erscheint.

Diejenigen aber, die so gottlos sind, daß sie durch das Salz nicht gebessert werden können, zwingen doch Gott, gleichsam ein stärkeres Mittel anzuwenden! Sie können nicht erwarten, daß Gott sie nach dem Tode zusammen kommen läßt mit frommen Leuten oder gar mit der großen Schaar früh verstorbener Kinder, welche nie fluchen oder lästern konnten. Was soll nun mit solchen ansteckenden Subjecten angefangen werden?

Weil viele Jahre lang das Salz erfolglos angewandt wurde, muß denn endlich zur Feuerkur übergegangen werden, und der Heiland, der nie Jemand betrog, warnt in Markus 9 drei Mal sehr ernst vor dem unauslöschlichen Feuer, welches die Gottlosen nach dem Tode erwartet. Dieses Feuer ist die Hölle, aber ich bitte Sie, noch einige Augenblicke darüber nachzudenken. Zu wem und wohin gehen die Flucher und Säufer auf Erden gewöhnlich? Zu den Christen? — Nimmer mehr! alles, nur das nicht, nur nicht zu diesen Leuten! Sie gehen zu ihresgleichen, und die finden sie gewöhnlich im Wirtshaus. Da sind sie eigentlich zu Hause. Kommen sie nun in eine solche Gesellschaft, dann werden Sie stets einen finden, der alle andern an Bosheit übertrifft; das ist der Anführer; er leitet und regiert die anderen. Nach dem Tode muß es sich gerade so verhalten. Die in Sünden gestorbenen Seelen suchen einander; sie gehen dahin, wohin sie gehören, und unter ihnen allen ist auch einer der Meister. Die Schrift nennt diesen mächtigen Herrscher Teufel. Wissen Sie einen anderen besseren Namen für ihn, dann habe ich nichts dagegen, aber unter den Gottlosen ist sicher einer der Allergottloseste, das ist selbstredend, und da die Gottlosen nicht mit den Gottesfürchtigen zusammen sein können noch wollen, so gehen sie an ihren Ort, welchen die Frommen Hölle nennen.

Da nun einmal eine Scheidung zwischen den Gottlosen und Gottesfürchtigen besteht, muß es doch auch einen Ort geben, wo letztere zusammenkommen, und diesen Platz nennt die Bibel Himmel. Nun ist es ihre Pflicht, zu beweisen, daß ich im Irrtum bin."

Er sagte, er wolle dies lieber nicht thun, aber seine Kameraden riefen im Chor: „Die Wette verloren!"

Einäugiges Christentum.

Wir lasen neulich von einem reichen Geizhals, der am Staar auf beiden Augen litt. Er wandte sich deshalb an einen berühmten Augenarzt und hörte nach genauer Untersuchung, daß es möglich sei, den Staar hinweg zu nehmen. „Aber wieviel wird es kosten?" fragte er ängstlich. „Für jedes Auge hundert Dollars," war die Antwort. Der Geizhals überlegt sich die Sache. Nachdem er eine Weile an sein Geld und an seine Blindheit gedacht hatte, sagte er: „Ich will nur ein Auge operieren lassen; das wird genügen, daß ich mein Geld zählen kann; ich kann ja die Ausgabe für die Operation des zweiten Auges sparen!" So ergeht es dem halbherzigen Christen. Er begehrt nur, daß ihm ein Auge aufgethan werde. Er hört mit besonderer Vorliebe dem Prediger über die Bekehrung predigen, weil er sich für bekehrt hält; er hört aber nicht gern über die Heiligung predigen. Schließt doch diese ein, daß man sich mit all seinem Reichtum auf den Altar Gottes lege. Dazu fehlt ihm aber der ernste Wille. Mit anderen Worten: er zieht entschieden ein einäugiges Christentum vor, ein Christentum, das Christus wohl als Heiland, aber nicht als seine Heiligung erkennen will. Ist aber Christus zu teilen? Können wir ihn durch unseren teilweisen Glauben halbieren, so daß er unser Heiland sein könnte, der uns von der Sündenstrafe erlöst, ohne zugleich auch unser Herr zu sein, der Gehorsam von uns verlangt? Ich denke, nein! Wir können nicht erlöst werden ohne das Kreuz Christi, wir können nicht geheiligt und tüchtig gemacht werden zum Erbteil der Heiligen im Licht ohne unser eigenes Kreuz. „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, kann nicht mein Jünger sein." Anzufangen, ein Christ zu sein, ist eben nicht schwer. Mit einfältigem Glauben, mit demütiger, gläubiger Annahme Jesu Christi als unseren Herrn und Gott, damit fängt man an, ein Christ zu werden. Aber ein Christ sein in aller Länge und Breite der Bedeutung, welche in diesem Worte eingeschlossen ist, dies kostet einen Kampf, einen Kampf mit sich selbst, einen Kampf mit der Sünde, einen Kampf mit Welt und Teufel. Hast du, nachdem dir die Augen weit genug aufgegangen sind, um Christus als Heiland zu erkennen, nun auch das Verlangen, daß sie dir weit genug aufgethan werden, ihn als deine Heiligung zu erkennen, als den, der will, daß du Alles, was du hast und bist, auf seinen Altar legst? (Gordon.)

Das Leben des Christen in Sprüchen.

Ich wohnte einst bei 2. Thim. 3, 4. und wandelte in Eph. 2, 2. und meine tägliche Lebensweise steht noch geschrieben Eph. 2, 3. Da hörte ich eines Tages, daß ein Erbgut für mich vorhanden sei und erhielt auch eine Beschreibung desselben, die du noch 1. Petri 1, 4. lesen kannst. Einer, der in Ebr. 4, 14. wohnte, hatte es für mich erworben und den Preis dafür mit 1. Petri 1, 19. bezahlt, aber die Wahrheit zu gestehen, ich glaubte der Angabe nicht, da ich den Mann gar nicht kannte und aus langjähriger Erfahrung wußte, daß wir von Fremden keine Gunstbezeugungen erwarten könnten und von Fremden selten solche, die viel kosten. Dennoch sprach ich in 2. Tim. 3, 16. vor, da meine eigene Aussichten in Eph. 2, 12. so schlecht waren, wie sie nur sein konnten. Ich fand das Haus, das ich suchte, in 2. Kor. 5, 1. und die Bedingungen, unter denen es zu haben war — du findest sie angeschlagen in Jes. 55, 1—2. und Joh. 7, 27. — waren in der That wunderbar einladend für Arme und Bedürftige. Das Haus hatte aber nur eine Thür, und es dauerte einige Zeit, ehe ich sie in Joh. 10, 7. fand.

Meine bleibende Wohnung wird in 2. Kor. 5, 1. sein, aber wenn du einmal in Ebr. 4, 16. vorsprechen willst, wirst du mich und viele andere dort treffen, da wir dort täglich zusammen zu kommen pflegen. Wenn du kommst, kannst du dich auf das verlassen, was der Knecht Lukas 14, 22. sagt.

Unnütze Worte.

Ein gar ernstes und bedeutungsvolles Wort steht verzeichnet im Evangelium des Matth. im 12. Kapitel im 36. Verse. Es lautet: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben." Wenn wir uns im Lichte dieses Wortes prüfen und in den Spiegel dieses Wortes hineinblicken, haben wir da nicht Ursache, an unsere Brust zu schlagen und zu sprechen: „Ach Herr, wer kann bestehen vor deinem Angesicht?" Wie viele sündhafte, böse Worte werden geredet von denen die noch in geistlicher Blindheit einhergehen und noch gar nichts geschmeckt haben von den Kräften der zukünftigen Welt! Ach aber auch wie viele unüberlegte, unbedachtsame und unnütze Worte werden auch leider ausgesprochen von Solchen, die bekennen ausgegangen zu sein von der argen bösen Welt und ihr Bürger- und Heimatrecht dort Oben zu haben! Und doch muß von allen diesen Worten einst Rechenschaft abgelegt werden. Glaube ja nicht, lieber Leser, daß der Herr in diesem Punkte Nachsicht mit dir zu üben geneigt ist. Derjenige, der obiges ernstes Mahnwort gesprochen, ist der Herr Jesus selbst, der ewige König und Gebieter des Weltalls, der einstens wiederkommen wird in den Wolken des Himmels zu richten die Lebendigen und die Toten. Und weil nun jedes Wort das in der Bibel steht, nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung, so soll das Eingangserwähnte uns aufmerksam machen auf unsere Zunge. Dieselbe ist, wie Jakobus sagt, „ein kleines Glied und richtet große Dinge an." Wir müssen uns daher befleißigen, das zu üben, was Eph. 4, 29 geschrieben steht: „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es not thut, daß es holdselig sei zu hören." Auch sollen wir beachten, was Paulus den Heiligen zu Collossen im 4. Kap. V. 6 anempfiehlt: „Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem Jeglichen antworten sollt."

[Presbyterianer.]

Durch Trauer weich, an Liebe reich.

In dem Häuschen des Schulmeisters Jakob Konrad Justus auf dem Veitsberg, eine Stunde von Grünberg im Hessenlande, war Magdalenchen, das jüngste Kind, gestorben und um das offene Särglein in der Wohnstube standen Vater und Mutter und drei Geschwister, auch die Gespielinnen des Kindes und einige Nachbarn. „Nun, Kinder," sprach der Vater in wehmütigem Tone, „draußen läuten die Glocken; seht euch euer Schwesterlein noch einmal an, es ist Zeit, daß wir aufbrechen; und ihr, Kameraden meines Magdalenchens, geht ihm die Blumen, die ihr tragt, in sein Totenstübchen! So, nun sieht mein Lenchen wie ein Engel aus, der unter Blumen schläft. Nun, Nachbar, deckt den Sarg zu und laßt uns gehen! Komm, Dorothea, und sei fest; das Mägdlein ist nicht tot, es schläft nur und ist droben schon erwacht!" — Wie sie dann das Särglein unter Gebet in das Grab gesenkt haben und darauf unerwartet der liebe Bruder, der im Auslande diente, zu Besuch kam, aber unter seinem Mantel ein fremdes Kind ihnen mitbrachte, zudem alsbald bei der Dorothea Mutterund bei den Kindern Geschwisterliebe erwachte und die Schulmeisterleute sich endlich entschlossen, es in Jesu Namen in ihr Haus aufzunehmen und hernach in Freud und Leid reichlich erfahren durften, daß sie zugleich mit ihm den Herrn Jesum Christum aufgenommen hatten, das wolle der geneigte Leser sich selbst vergegenwärtigen.

Das Geld im Sprichwort.

Die Sprichwörter über das Geld sind zwar die landläufigsten von allen und so zu sagen in aller Mund; es giebt aber darunter manche, die so sinnreich sind, so viel Mutterwitz und Geist enthalten, daß man sie gern einmal zusammen sieht. Besonders zu dieser Zeit, wenn so viel von Gold und Silber, Gutgeld u. s. w. geredet wird, werden sie interessant sein. Hier sind einige:

Bei vielem Gelde nicht aus der Art zu schlagen, das will viel sagen.

Das Geld zieht hinkend ein und geht tanzend fort.

Das Geld giebt man aus, den Narren hält man zu Haus (der Narr bleibt man.)

Es wird viel Geld verloren, um Geld zu gewinnen.

Geld hilft Vielen in die Hölle, aber keinem wieder heraus.

Geld ist nicht eitel, es geht auch in einen schlechten Beutel.

Geld macht Lauch.

Gestohlenes Geld schimmelt nicht. (Wie gewonnen usw.)

Hast du Geld, so bist du lieb, du feiest Schelm oder Dieb.

Ohne Geld, ohne Freund.

Was Geld wert, weiß man erst, wenn man's verloren hat.

Wem man Geld geliehen, vor dem muß man den Hut abziehen.

Wenn man's am Geld röche, womit es verdient ist, gar manchmal müßte man räuchern.

Wer des Geldes Wert nicht kennt, der gehe zum Nachbar, um einen Thaler zu borgen.

Wer Geld ausleiht ohne Pfand, hat einen Wurm in seinem Verstand.

Wer Geld einfordert, klopft stets zu früh an.

Wer Geld gewinnt und Freiheit verliert, verliert mehr als er gewinnt.

Wer Geld hat, kann sich seine Schwiegersöhne auswählen.

Wer Geld in Händen hat, dem bleibt allezeit etwas kleben.

Wer sein Geld verlieren will und weiß nicht wie, der setz' es in die Lotterie.

Wo das Geld Urteil spricht, da ist gewiß kein recht Gericht.

Wo man Geld zählt, da zählt man die Gebote nicht.

Das Geld nicht ansehen, ist oft große Klugheit.

Erspieltes Geld hat Flügel.

Für Geld ist alles feil, nur ein gut Gewissen nicht.

Geld kommt nicht allein, Sorge stellt sich mit ihm ein.

Geliehen Geld geht mit Lachen fort und kommt mit Weinen zurück.

Unrecht Geld erbt nicht auf's dritte Glied.

Wer Geld borgt, um Bauholz zu kaufen, der baut, um aus dem Hause zu laufen.

Wer will Geld und Gut verlieren, fang' an zu prozessieren.

Wo Geld den Edelmann macht, da kann auch der Bauer Junker werden.

Zwei Reime.

Der Gottlosen Reim ist:

Ich lebe und weiß nicht wie lang,
Ich muß sterben und weiß nicht wann,
Ich fahre von dannen, weiß nicht wohin,
Mich wundert, daß ich noch fröhlich bin.

Die sind's, die den Tod sehen, fühlen und erfahren; denn sie glauben nicht dem Worte Christi. Darum müssen sie sich vor dem Tod fürchen und und entsetzen, können ihm doch nicht entlaufen, sondern müssen im ewigen Tode bleiben, weil sie die kräftige, allmächtige Arznei nicht haben, Gottes Wort, welches aus dem Tode ein ewiges Leben machet, ja auch hier in dieser Zeit das ewige Leben anführt.

Der Christen und Gläubigen Reim ist:

Ich lebe, wie lange Gott will,
Ich sterbe, wenn und wie Gott will,
Ich fahre, und weiß gewiß wohin,
Mich wundert, daß ich noch traurig bin.

Die sind's die den Tod nicht sehen noch fühlen. Ob sie wohl ein wenig vor dem Tod erschrecken (denn sie müssen auch wie alle Adamskinder sterben und den Tod leiden,) dennoch sollen sie nicht ewiglich tot sein, noch des Todes Stachel im Herzen erfahren, sondern, einschlafen ohne Aengsten und Sorgen.

Luther.

Rast' ich so rost' ich.

Ein köstliches Wort! — Das Bild ist vom Werkzeug des Landmanns hergekommen, von der Pflugschar, der Hacke oder der Schaufel. Wenn diese Werkzeuge nämlich tagtäglich fleißig gebraucht werden, so bekommen sie einen schönen, spiegelhellen Silberglanz. Aber wenn man sie wochen- und monatelang unbenutzt in einer Ecke stehen läßt, wenn sie „rasten" können, dann rosten sie auch und werden matt, glanzlos und voller unschöner Flecken. Wie dem Werkzeug, so geht's auch dem, der's gebraucht, dem Handwerksmann. Er mag einst ein tüchtiger Arbeiter gewesen sein, mit hellem Kopf und flinker Hand. Aber der Sonntag genügte ihm nicht als Rast und Erholungstag! er nahm den „blauen Montag" hinzu.

Bald ging's auch am Dienstag nicht mehr leicht, und zuletzt brauchte er jeden Tag seine Rastzeit, wo er „einölen" mußte. So rastete er oft und gern und immer länger. Aber ach, wie ist er auch gerostet! Mit dem hellen Kopf ist's vorbei, seit vom Sonntag bis zum Samstag ein wüster Nebel drin und drum herumliegt, mit dem Rückenschmerz, wenn er sich beugen soll. So ist er verrostet, und der herunterkommene Mensch gleicht dem früheren geschickten Arbeiter so wenig, als das rostbedeckte Eisen der glänzenden Pflugschar. Gilt nicht auch von unserm inneren Leben dasselbe? Wenn ein Mensch von Gott loskommt, und sich nichtmehr zur Gemeinde hält, so hat er keinen Wiederstand gegen die Versuchungen.

Er ist ein verrostetes Eisen, das zu nichts nütz ist.

Herzschläge.

Der bekannte Arzt, Dr. Richardson aus London erzählt, er habe einem strebsamen Schüler durch einen einfachen Beweis einen schlagenden Beweis für eine alltägliche Erscheinung geliefert. Der Betreffende rühmte die Eigenschaften starker Getränke, als der Doctor zu ihm sagte:

„Wollen Sie so gut sein, während ich stehe, meinen Puls zu fühlen?"

Er that es.

„Zählen Sie die Schläge genau. Wie geht er?"

„Vierundsiebzig."

Darauf setzte er sich auf einen Stuhl und ließ ihn abermals zählen.

„Jetzt ist Ihr Puls auf siebzig heruntergegangen."

Er ließ sich auf das Kanapee nieder und sprach:

„Wollen Sie meinen Puls nun fühlen?"

„Er ist nur vierundsechszig. Merkwürdig!"

„Wenn Sie sich des Abends niederlegen, so geschieht dies, weil das Herz der Ruhe bedarf. Sie wissen es zwar nicht, aber es ist so. Wenn sie in dieser Weise ruhen, so macht das Herz zehn Schläge weniger in der Minute. Multipliziren Sie dann mit sechszig, so giebt es sechshundert; multipliziren Sie das mit acht Stunden und der Unterschied beträgt etwa fünftausend Schläge. Da das Herz mit jedem Schlage sechs Unzen Blut ausstößt, so macht das einen Unterschied von dreißigtausend Unzen während der Nacht.

Lege ich mich Abends ohne Alkohol zu genießen nieder, so ist das die Ruhe, die das Herz gewinnt. Nehmen Sie aber Ihren Wein oder Grog, so stören Sie die Ruhe, denn die Wirkung des Alkohols geht dahin, die Zahl der Schläge zu mehren, und anstatt diese Erholung zu genießen, vermehren Sie Herzbewegung um etwa fünfzehntausend Schläge. Die Folge ist, Sie stehen ermüdet und für die folgende Tagesarbeit untauglich auf, bis Sie wieder ein Quantum von den starken Getränken zu sich genommen, die sie als die Seele und das Leben der Menschen anpreisen."

Alte Worte.

Es ist dennoch wahr, was geschrieben steht: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." — War da ein frommer Ackersmann, welcher das geduldige Warten auf den Morgen- und Abendregen in Gottes Schule nach Joh. 5. 7 gelernt hatte. Aber wie? — Nun er kam einmal in einem sehr trockenen Sommer mit seiner Frucht in ein entferntes Kirchdorf gefahren, um sie hier mahlen zu lassen. Es traf sich so, weil er lange warten mußte, daß er mit dem Lehrer des Ortes ins Gespräch kam. Der fragte ihn: Warum kommen Sie denn so weit hierher, um zu mahlen — habt ihr denn keine Mühlen?"

„Ja, Mühlen haben wir, aber mahlen können wir nicht, weil kein Wasser da ist." „Ja, warum habt ihr denn kein Wasser?"

„Nun, weil es eben nicht regnet." „Gut, aber warum regnet es denn nicht?"

Jetzt sah der Mann aber ganz verdutzt aus nnd sagte: „Sie fragen aber auch komisch — wie kann man das wissen?" „Nun, Sie sind doch ein Christ — also, warum regnet es nicht?" Der Landmann dachte nach — endlich sagte er: „Nun,weil Gott nicht regnen läßt!"

„Gut, aber warum läßt er nicht regnen?" Der Gefragte machte ein noch verdutzteres Gesicht: „Nun, das kann doch kein Mensch wissen!"

„Doch — und wenn Sie in der Bibel Bescheid wüßten, dann fiele es Ihnen nicht sauer, die Frage zu beantworten, denn da drin steht es. Ich rate Ihnen, daß Sie daheim im Propheten Amos das vierte Kapitel, sonderlich den 7. Vers lesen.'' Und zur größeren Sicherheit schrieb er dem Manne die Stelle auf. Der schob das Zettelchen sorgsam in seinen Geldbeutel.

Uebers Jahr traf der Lehrer wieder mit seinem Bekannten von damals zusammen.

Nach einem herzlichen Gruß und Händeschütteln sagte der Ackersmann: „Herr Lehrer, die Stelle im Propheten Amos habe ich gleich damals gelesen und dabei gedacht: Es ist wahr, man guckt viel zu wenig in seine Bibel 'nein. Seit ich aber Gottes Wort lieb habe, weiß ich mehr, als früher.''

Vielleicht schlägt mancher, der sich wundert, warum es über seinem Acker nicht regnet, oder auch zuviel regnet, selbige Stelle auf und beherzigt über dem Lesen, was der fromme Johannes Arndt einmal gesagt hat: „Wie sich der Mensch gegen Gott und die Natur hält, so hält sich die Natur wieder gegen den Menschen; lebet er ordentlich, so giebt die Natur Alles ordentlich wieder, Regen, Thau, Sonnenschein zur rechten Zeit. Wo nicht, so gehet es Alles wider den Strom unzeitig, das verursacht der Mensch mit seinem unordentlichen (ungläubigen) Leben.''

— Gehorsam verdient nur, wer selbst gehorcht.

Trauungen

Herr—Norton. — Am 11. November 1896 in Lancaster Co., Pa., durch Aelt. Isaak Eby, Reuben Herr von Paradise, mit Cinthia E. Norton von Boyerstown.

Hertzler — Zimmerman. — Am 22. Oktober 1896 durch Aelt. Benj. F. Zimmerman in seiner Wohnung, Br. John R. Hartzler von Shiremanstown, Pa, mit Schw. Sarah R. Zimmerman von Shepherdstown, Pa. Möge ihr Leben auf Erden ein langes und glückliches sein, und mögen sie einst im neuen Jerusalem gekrönet werden mit Freude und Ehre.

Herr—Herr. — Am 17. November 1896 durch Preb. John L. Landis in der Wohnung der Eltern des Bräutigams, Br. Abraham L. Herr von West Lampeter Twp., und Schw. Amanda L. Herr von East Lampeter Twp, Lancaster Co., Pa.

Schneck—Nußbaum.—Am 12. November 1896 in dem Sonnenberg Gemeindehaus durch Aelt. Jac. Nußbaum, Br. Daniel S. Schneck und Schw. Dina Nußbaum, beide von Sonnenberg, Wayne Co, Ohio.

Augsburger—Amstutz. — Am 14. November 1896 in der Wohnung der Eltern der Braut Joh. J. Amstutz, durch Aelt. Jac. Nußbaum, Br. Elias Augsburger von Bluffton, Allen Co., Ohio, und Schw. Dina J. Amstutz von der Sonnenberg Gemeinde, Wayne Co., Ohio.

Sterbefälle.

Weaver. — Am 13. Oktober 1896 bei Walnut Creek, Holmes Co., Ohio, Schw. Elnora, Tochter von Br. Moses und Mary Weaver, im Alter von 13 J., 11 M., 13 T. Beerdigt am 14. beim Walnut Creek A. M. Versammlungshause. Reden von David Beachi, Moses A. Mast und Abraham Mast über 1. Pet. 1, 24. Die Verstorbene hatte Stiefeltern, da ihre rechten Eltern bereits vor einiger Zeit gestorben sind. Sie hatte sich vereinigt mit der A. M. Gemeinde am 2. August 1896. Laßt uns immer bereit sein für das Kommen des Herrn.

Herr.—Br. John F. Herr war geboren am 23. September 1819 und starb am 6. November 1896 zu McCherietown, Adams Co., Pa., im Alter von 77 J., 1 M., 13 T.

Boyer.—Am 8. Oktober 1896 in Kansas City, Mo., an der Brightschen Krankheit, David, Sohn von Henry und Esther Boyer im Alter von 61 Jahren. Er hinterläßt eine Gattin, fünf Söhne und eine Tochter.

Hildebrand. — Bei New Holland, Lancaster Co., Pa., am 11. November 1896, Schw. Barbara Hildebrand im Alter von 81 J., 8 M., 28 T. Sie war 18 Monate krank. Beerdigt am 11. Reden am Hause von Pred. David Hostetler und im Herschey's Versammlungshause von Isaak Eby. Text: Offb. 14, 12. 13.

Mensch.—Am 2. November 1896, Elisabeth, Gattin von Adam Mensch im Alter von 62 J, 7 M., 16 T. Der Gatte und zwei Kinder überleben sie. Sie starb am Magenkrebs. Die Beerdigung fand statt am 7. Beerdigt beim Providence Versammlungshause. Reden am Hause von J. B. Hansberger und von C. Allebach in deutscher Sprache über Joh. 9, 4.

Gingrich.— Am 2. November 1896 zu Evendale, Lostcreek Valley, Juniata Co., Pa., Lydia, Gattin des John Gingrich, nach längerer Krankheit, im Alter von 38 J., 3 M., 8 T. Der Gatte, 1 Sohn und 5 Töchter überleben sie. Sie war ein Glied der Mennonitengemeinde. Ihr Leiden trug sie mit Geduld. Beerdigt beim Lauvers Versammlungshause. Reden von Wm. Graybill und Samuel Liber. Text: Ps. 37, 37.

Auker. — Am 12. November 1893 bei Mexico, Juniata Co., Pa., an einer Lungenkrankheit, Schw. Katharina geb. Shirk und Gattin des Sam. Auker, im Alter von 71 J, 6 M., 8 T. Von ihrer Jugend auf war sie ein Glied der Mennonitengemeinde. Sie hinterläßt ihren Gatten und einen Enkel. Beerdigt auf dem Lost Creek Friedhofe. Leichenreden von Wm. Graybill und William Auker über Ps. 37, 37.

Souder. — Am 7. Oktober 1896 bei Goodville, Lancaster Co., Pa., Susanna, Tochter von John und Susanna Souder, im Alter von 2 Monaten und 1 Tag. Reden von John M. Zimmerman, Henry Good und Sam. B. Witmer.

Brundage. — Am 12. November 1896 bei Wakarusa, Elkhart Co., Ind., Schw. Mary Brundage, geb. Beutler. Sie war geboren am 12. Sept. 1831 in Lancaster Co., Pa., und starb im Alter von 65 Jahren und 2 Monaten. Ihr Gatte, Aelt. Daniel Brundage, starb vor etwa einem Jahre. Beerdigt am 14. beim Olive Versammlungshause. Reden von Amos Mumaw, Henry Weldy und John Hygema. Text: 2. Kor. 5, 8.

Troyer.— Bei Pleveua, Howard Co, Ind., am 17. Oktober 1896, am Diphtheritis, Minnie May, Tochter von B. J. und Elisabeth Troyer im Alter von 6 J., 4 M., 19 T. Leichenreden im A. M. Versammlungshause am Sonntag, den 15. November von C. K. Yoder von Logan Co., Ohio, in deutscher Sprache über Ps. 16, 6. und von E. A. Mast in englischer Sprache über Jes. 40, 6. 8.

Kauffman. — Am Freitagabend den 25. September 1896 in Wakarusa, Ind., wurde Br. Jesse Kauffman getödtet durch einen einstürzenden Schornstein, im Alter von 28 Jahren und 8 Monaten. Er hinterläßt Gattin und ein Kind, Vater, einen Bruder und zwei Schwestern. Beerdigt am 27. beim South Union Versammlungshause. Reden in deutscher Sprache von J. P. Smucker über Pred. 8, 8. und von J. H. McGowen in englischer Sprache über Pred. 9, 10.

Bichsel. — Am 24. Oktober 1896 nahe Orrville, Wayne Co, Ohio, am Nervenfieber, Br. David Bichsel, im Alter von 20 J., 3 M., 3 T. Am 23. März 1894 wurde er durch die Taufe als Glied in die Sonnenberg Gemeinde aufgenommen. Er wurde am 26. Oktober beim Milton Gemeindehause nördlich von Orrville beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Jac. Nußbaum in deutscher und D. C. Amstutz in englischer Sprache.

Zook. — Barbara Zook, Witwe von Michael Zook, starb am 25. Oktober 1896 in ihrer Wohnung in Larned, Kansas, im Alter von 77 J., 8 M., 6 T. Die Schwester hatte zu Zeiten viel zu leiden, während ihren Krankheit, doch war sie geduldig bis an das Ende. Sie verlangte immer von Gottes Wort zu hören und daß man mit ihr beten sollte, auch war ihr Verlangen abzuscheiden und bei Christo zu sein. Sie bekannte Frieden mit Gott zu haben. Sie war Mutter von 9 Kindern, 7 sind noch am Leben und trauern um sie. Auch viele Enkel und Ur-Enkel, Freunde und Bekannte folgten ihr noch zum Grabe. Sie war eine Schwester der Gemeinde von ihren Jugend auf. Beerdigt am 28. auf dem Pratt Friedhofe. Bei dieser Gelegenheit hielt Br. D. D. Zook von Newton, Kansas, eine eindrucksvolle Rede über 2. Tim. 4, 6—8

J. B. Zook.

Gingry. — Bruder Daniel Gingry, den 8. November 1896 nahe Tiskilwa, Ill., an Herzwassersucht, im Alter von 72 J., 9 M., 6 T. Beerdigt den 10. auf dem Mt. Bloom Begräbnisplatz, bei welcher Gelegenheit passende Reden gehalten wurden am Sterbehaus von Joseph Bürcky über Psalm 90, 10 und 1. Kor. 15, 51. 52. in der deutschen Sprache von Prediger James über den nämlichen Text in englischer Sprache. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Witwe und 9 Kinder, 4 Söhne und 5 Töchter, und 8 Enkel und viele Verwandten und Bekannten, seinen Abschied zu betrauern.

Scherz — Am 21. August 1896 starb Schwester Luisa, Eheweib von Nikolaus Scherz, geborene Yoder, nahe Walnut, Bureau Co, Ill. Ihr Alter war 51 J, 4 M, 27 T. Sie wurde beerdigt den 23. auf Ropps Begräbnisplatz, bei welcher Gelegenheit passende Rede gehalten wurden von Joseph Bürcky in deutscher Sprache und vom Methodistenprediger Enos Holt von Walnut in englischer Sprache. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Ehegatte, 3 Söhne und viele Verwandten und Bekannten um ihren Abschied zu betrauern.

Zierlein. — Den 5. September 1896 nahe Tiskilwa, Ill., an der Auszehrung, Schw. Emma Zierlein, im Alter von 19 J, 11 M., 11 T. Sie wurde beerdigt den 7 auf dem Willow Spring Begräbnisplatze in Indiantown, Bureau Co., Ill. Der Trauer-Gottesdienst war geleitet von Joseph Bürcky und John Stauffer in deutscher Sprache über Gbräer 4, 9. und von Joseph Zehr von Flanagan, Ill, in englischer Sprache über Offb. 14, 13. Sie hinterläßt 3 Schwestern und viele Verwandten und Bekannten, ihr frühes Hinscheiden zu beweinen. Joseph Bürcky

Allerlei.

— Die Hildesheimer „Mäßigkeitsblätter" berichten von einem Stammgaste, der in 40 Jahren 84,000 Schoppen Wein im nämlichen Gasthause vertilgte und dafür 36,000 Mark ausgab.

— Nach dem Verhältnis zu der Einwohnerzahl ist New York die reichste Stadt in der Welt. 9,000000 Dollars giebt die Stadt jährlich für wohlthätige Zwecke, aber viel größer noch ist die Summe, die darauf geht für geistige Getränke, Luxus ꝛc.

— Es ist nachgewiesen worden, daß die jüdischen Einwohner in Jaffa in den letzten zehn Jahren von 15,000 auf 42,000 gestiegen sind. Bischof Blyth in Jerusalem berichtet, daß im Jahre 1841 in Palästina 8000 Juden wohnten, 1883 war die Zahl auf 23,000 angewachsen und jetzt sind es 70,000. In dieser Erscheinung sehen viele gläubige Christen die Erfüllung der prophetischen Weisfagung, nach welcher die Juden sich aufmachen, ihr väterliches Erbe wieder einzunehmen.

— Neulich wurde in England die Erfindung eines Badewagens geschützt. Der Wagen soll nächstens auf der Eisenbahn laufen. Die Zellen liegen auf beiden Seiten des durchlaufenden Ganges, enthalten je eine Badewanne, ein besonderes Fenster und alle Bequemlichkeiten. Das heiße Wasser wird entweder unmittelbar von der Locomotive aus in den Wagen geführt, oder in Behältern mitgeführt und durch eine von der Locomotive bediente Dampfleitung erhitzt. Außer Brausen werden in jeder Wanne künstliches Seewasser oder andere gesundheitliche Bäder zu haben sein, ja selbst russische und türkische Bäder sind vorgesehen.

— Göttliche Rechenkunst. — Wenn man auf der Landkarte die Stadt Jerusalem mit der Stadt Athen durch eine gerade Linie verbindet und diese über ihr Ende hinaus verlängert, so trifft sie genau die Stadt Rom, und zwar sind die beiden Teile der Linie einander gleich. Ist es nicht merkwürdig, daß die Hauptstadt des Judentums mit der des Heidentums und des alten Christentums auf einer gleich geteilten Linie liegt?

Das größte Heiligtum des heidnischen Altertums war der Tempel des kapitolinischen Jupiter zu Rom, das des Judentums der Tempels Jehovahs in Jerusalems. Beide brannten fast zu gleicher Zeit im Jahre 70 nieder, um der Verehrung des Gottes zu weichen, der allein im Geist und in der Wahrheit angebetet sein will.

— Branntwein und die Mission. — Ueber das Branntweingeschäft in Kamerun macht Missionar Graf in den „Blättern für die Freunde der evangelischen Mission in Kamerun" einige Mittheilungen, welche eine weitere Verbreitung verdienen. Die deutsche Regierung legte in Victoria eine Versuchsplantage an. Die Arbeiter dieser Plantage bekamen zum größten Teil amSonnabend als Bezahlung eine Flasche Branntwein. Dieser wurde vielfach schon in der folgenden Nacht getrunken, denn der Neger ist nicht im mindesten haushälterisch. So waren die Leute am Sonntag Morgen betrunken, und Einige kamen in diesem Zustande sogar in den Gottesdienst. Dies schädigte die Missionsarbeit sehr. Deshalb machte der Missionar dem betreffenden Regierungsbeamten Vorstellungen und bat ihn, den Branntwein nicht mehr verabfolgen zu lassen. Er entgegnete, daß er dann keine Arbeiter bekäme. Der Missionar erwiderte ihm, er hätte die Arbeiter vorher ein ganzes Jahr beschäftigt, ihnen einen viel niedrigeren Lohn als die Regierung bezahlt und doch immer 80 bis 100 Arbeiter gehabt. Darauf gab der Beamte dem Missionar zur Antwort, daß die Flasche Branntwein der Regierung auf fünfzig Pfennig zu stehen komme, während sie den Arbeitern zu einer Mark verrechnet werde. Das mache wöchentlich bei zweihundert Arbeitern einen Gewinn von hundert Mark. Die Missionare werden natürlich bei ihren Bemühungen, die Schnapszeuche aus Westafrika fern zu halten, wenig Erfolg haben, wenn die Regierung sie in ihren Bemühungen nicht unterstützt. Die hohen Zölle bilden kein Hinderniß für eine vermehrte Schnapszzufuhr, die jetzt mit großer Schnelligkeit auf den Handelswegen der Eingeborenen in das Hinterland dringt.

— Die X-Strahlen als Vernichter der Bacillen. — Schon kurz nach dem Bekanntwerden der Röntgen'schen Entdeckung wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die X-Strahlen nicht nur für die Chirurgen, sondern auch für die innere Medizin, und hier vor allem bei ansteckenden Krankheiten, die ihren Ursprung in Bacillen und Mikroben haben, von unberechenbarem Vorteile sein würden. Man hoffte, daß die wunderbaren Strahlen eine tödliche Wirkung auf die Bacillen ausüben würden, und stellte mehrfach Versuche an.

Jetzt endlich scheint es zwei Chicagoer Aerzten, Dr. W. P. Pratt und Dr. Hugh Wightman, gelunge zu sein, diese wunderbare Kraft der Strahlen nachzuweisen.

Sie haben acht verschiedene Kulturen, welche Bacillen von Diphtheritis, Cholera, Tuberkulose, Typhus Influenza, Lungenentzündung u. a. enthielten, den Röntgen-Strahlen ausgesetzt und bei den Diphtheritis-Bacillen zweifellos festgestellt, daß sie durch die Strahlen getötet werden. Auch in sämtlichen anderen Kulturen haben die kleinsten aber fürchterlichsten Feinde der Menschen nach achttägiger Pause keine Lebenszeichen von sich gegeben, doch sollen sie noch mit den besten Mitteln, die ihre Vermehrung befördern, behandelt werden, um sicher zu gehen, daß auch nicht der geringste Keim eines Lebens mehr in den Kulturen vorhanden ist.

Die genannten Aerzte, von denen Dr. Pratt der Elektrotherapeutiker, Dr. Wightman der Bakteriologe des „Bennett Medical College" ist, wollen die Strahlen praktisch an einem Diphteritiskranken im ersten Stadium anwenden und hoffen, daß es gelingen wird, den Patienten eine halbe Stunde den Strahlen auszusetzen, um eine Heilung hervorzurufen.

Gemeinnütziges.

— Richtiges Atmen. Schon im Anfange dieses Jahrhunderts empfahl der berühmte Philosoph und Denkmeister Kant, in Königsberg, richtiges Atmen und Athemhalten als Selbstkur für eine schwache Brust und Lunge. Mit dieser einfachen Kur verlängerte der kleine, magere und überhaupt gebrechliche Mann, mit dem eingebogenem Brustkasten, sein Leben und war noch in seinem 80sten Lebensjahre geistesfrisch und gesund. Er hatte sich die Kur selbst ausgedacht. Dieselbe besteht in Voll- und Tiefeinatmen reiner, atmosphärischer Luft und Halten dieser Luft, so lange es möglich ist. Dadurch erweitert man den Brustkasten und die reine Luft preßt sich durch die ganze Lunge und erweitert die Lungenzellen. Weiter bekommt das Blut reichlich Sauerstoff und so der Körper seine Lebensspeise. Am leichtesten bringt man das Vollatmen beim Bergsteigen fertig, da muß man es thun. Man bleibe dabei öfters stehen und halte den Atem an, wenn man die Lunge voll reine Luft geschöpfte hat. Ist man vom Schlucken befallen, so kann man denselben beseitigen, wenn man wiederholt recht tiefe, kräftige Atemzüge thut. Auch Nasenbluten kann man kurieren, wenn man sich auf eine Bank oder den Erdboden legt, die Hände unter dem Hinterkopf gefaltet, und in dieser Lage reine Luft recht tief einatmet. Auch bei Lungenbluten empfiehlt sich dieses Vollatmen. Nebenbei nehme man ein warmes Fußbad und bade den Kopf mit kaltem Wasser. — Bei Ohnmacht, Herzbeklemmung u. s. w. mache man den Brustkasten frei, löse beengende Kleidungsstücke und atme die reine Luft tief ein. Dieses Tief- und Vollatmen reiner Luft ist bei allen Krankheiten zu empfehlen, namentlich aber den chronischen.

— Kartoffel wohlschmeckender zu machen. — Manche Kartoffeln enthalten verhältnißmäßig immer sehr viel wässerige und wenig mehlige Teile, weßhalb sie nicht so gut sind, wie die reifen Kartoffeln. Man kann sie indessen durch sorgfältige Behandlung während des Kochens bedeutend verbessern. Dies geschieht einfach dadurch, daß man gleichzeitig mit dem Gefäße, in dem man die Kartoffeln auf das Feuer bringt, ein anderes mit reinem Wasser gefülltes ebenfalls zum Sieden erhitzt. Haben die Kartoffeln nun mehrere Male überkocht, so daß sie bald gar sind, so gießt man das Wasser von ihnen ab, und das kochende Wasser alsdann darüber, in welchem Wasser man sie nun vollends gar kochen läßt, worauf man auch dieses abgießt, die Kartoffeln, welche natürlich roh geschält sind, mit etwas Salz und gehackter Petersilie durchschwenkt und sie hierauf so heiß wie möglich aufträgt. Nicht nur solche, sondern alle Kartoffeln werden durch zweimaliges Kochen in frischem Wasser verbessert, gleichviel, ob sie geschält oder mit der Schale aufs Feuer gebracht werden.

Mennonitische Zeitschriften.

Der Herold der Wahrheit.

(J. F. Funk, Editor.)

Organ von 16 Konferenzen in Nord-Amerika. Das älteste mennonitische Blatt, welches gegenwärtig in Amerika herausgegeben wird. Die Circulation desselben erstreckt sich auf alle mennonitischen Niederlassungen der Ver. Staaten und Canadas. Es enthält Orginalartikel über verschiedene religiöse Themata, sowie Predigten, Gemeinschaftsneuigkeiten, Konferenzberichte, Heirats- und Todesanzeigen, sammt vielem Andern, das für die Unfrigen von Interesse ist. Dieses Blatt sollte in jeder Familie sein — sollte von jedem Gliede der Gemeinschaft gelesen werden. Es ist billig, zuverlässig, belehrend, ermutigend und ist für den Aufbau der Gemeinde von wesentlicher Wichtigkeit.

Die englische oder die deutsche Ausgabe per Jahr $1.00
Englische und deutsche Ausgabe zusammen an eine Adresse 1.50
Eine Ausgabe für sechs Monate .50
Ein Exemplar nach Deutschland, Frankreich, Rußland ꝛc., per Jahr 1.25
Aelteste und Prediger erhalten das Blatt für den halben Preis.

Herald of Truth.

(J. F. Funk, Editor.)

Englische Ausgabe des „Herold der Wahrheit." Für Preis siehe oben.

Mennonitische Rundschau.

(D. F. Jantzen, Editor.)

Erscheint wöchentlich, vier Seiten stark, großes Format, und bringt Berichte aus mennonitischen Kreisen in Amerika, Europa und Asien. Einziges Blatt seiner Art. Preis per Jahr 75c.

Eine monatliche Ausgabe, nur für das Ausland bestimmt, Preis per Jahr 50c.

Der Christliche Jugendfreund.

(A. B. Kolb, Editor.)

Ein schönes, 4 Seiten starkes Blatt, für die Sonntagschule und den Familienkreis. Erscheint wöchentlich, reich illustrirt. Preis per Jahr 50c.

5—10 Exemplare zusammen, per Stück 42c. 11—50 Exemplare, zusammen, per Stück 36c. Ueber 50 Exemplare, zusammen, per Stück 30c.

Words of Cheer.

(A. B. Kolb, Editor.)

Englische Ausgabe. Erscheint ebenfalls wöchentlich, reich illustrirt. Preise dieselben wie für den Jugendfreund.

Lektions-Hefte.

für die Sonntagschule. Deutsch und englisch.

(J. S. Coffman, Editor.)

Diese Hefte erscheinen vierteljährliche 52 Seiten stark, und enthalten deutliche Erklärungen für jung und alt über die internationalen Sonntagschul-Lektionen, nebst praktischen Winken für das tägliche Leben.

Preis einzeln per Jahr 20c. 5 oder mehr Exemplare per Jahr, per Stück 12c. 5 oder mehr Exemplare für drei Monate, per Stück 3c.

Young Peoples Paper.

(E. K. Hostetler, Editor.)

Ein sehr gediegenes, 8 Seiten starkes, illustrirtes, englisches Blatt für die Jugend, erscheint alle zwei Wochen. Preis per Jahr 75c.

Sämtliche, oben angegebene Zeitschriften, von denen Probenummern auf Verlangen stets frei versandt werden, werden herausgegeben von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Der Christliche Bundesbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Erscheint wöchentlich im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika, 8 Seiten stark. Herausgegeben in Berne, Ind. Preis per Jahr $1.50.

Der Kinderbote.

(J. A. Sommer, Editor.)

Ein christliches Jugendblatt, 4 Seiten stark. Herausgegeben von der allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Berne, Ind. Erscheint halbmonatlich. Preis 1 Exemplar per Jahr 30c. 10 Exemplare und darüber 20c.

GOSPEL BANNER.

(H. S. Hallman, Editor.)

Organ der Mennoniten Brüder in Christo. Erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark. Herausgegeben in Berlin, Ontario. Preis per Jahr $1.25.

The Mennonite.

(A. B. Shelly, Editor.)

Ein 8 Seiten starkes Monatsblatt, herausgegeben im Interesse der allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord-Amerika in Milford Square, Pa., Preis per Jahr 50c.

Zions-Bote.

(J. F. Harms, Editor.)

Organ der Mennoniten-Brüder-Gemeinde von Nord-Amerika, 4 Seiten stark. Erscheint wöchentlich in Hillsboro, Kansas. Preis per Jahr $1.00.

Im Auslande.

Mennonitische Blätter.

Erscheinen monatlich, 8 Seiten stark. Herausgegeben von H. van der Smissen, Altona, Deutschland. Preis 50c.

Das Gemeindeblatt.

Herausgegeben von Jakob Hege, Reihen, Amt Sinsheim, Baden, Deutschland. Ein monatliches Blatt, 8 Seiten stark. Preis per Jahr 60c.

Der Zionspilger.

Eine Zeitschrift der Taufgesinnten (Mennoniten) in der Schweiz. Erscheint halbmonatlich. Herausgeber Joh. Kipfer, Langnau, Ct. Bern, Schweiz. Preis per Jahr 50c.

De Zondagsbode.

Organ der Doopsgesinde (Mennoniten) in Holland. Preis per Jahr 85c.

Bestellungen für obige Zeitschriften werden entgegen genommen von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" rc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1. Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. rc. rc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten), Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Adolph Winter's
Galvano Electrische Apparate
aus Deutschland!

In allen Krankenhäusern und bei den besten Aerzten und Professoren im Gebrauch.

Sicherstes Heilmittel gegen: Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, (nerv. Kopf- u. Zahnschmerzen, Schlaflosigkeit Schwächezuständen rc.) ferner Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheit u. Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

In der medizinischen Welt Deutschlands herrscht vollständige Uebereinstimmung darüber, daß die Winter'schen Galvano Elektrischen Apparate in Folge ihres gleichmäßigen und milden Stroms bei den vorstehend angeführten Krankheiten so überraschend schnelle und vollständige Resultate hervorbringen, wie kein anderes Mittel. Man findet die Apparate jetzt in Deutschland und Oesterreich Ungarn allgemein verbreitet, sie werden in Hütte und Palast angewendet und sind bei Jedermann gleich beliebt. Nur die großen Erfolge haben mich veranlaßt die General-Vertretung hierselbst zu übernehmen und den Versandt nach allen Staaten zu leiten. Wo meine Apparate einmal bekannt, habe ich sehr großen Absatz, jeder Kranke will sich dieses wohlthuenden Stroms als Heilmittel bedienen. So habe ich z. B. nach Tavistock, Ontario, Canada an E. Weltlaufer, welcher von keinem Arzt zu heilen war, nachdem derselbe durch meine Apparate kuriert, in kurzer Zeit 200 Apparate geschickt. Die Heilkraft der Apparate wird außerdem bezeugt durch ärztliche Gutachten und Prüfungen von Chemikern u. s. w. Niemand kann einem geehrten Publikum hierselbst eine ähnliche Garantie bieten, die Hoffnungen vieler Kranken werden durch den schnellen Erfolg noch übertroffen werden.

Jedem einzelnen Falle widme ich specielle Aufmerksamkeit und setze alles dran um mir die Zufriedenheit eines Jeden zu erwerben.

Jede Person muß 2 Apparate benutzen, den einen bei Tage den anderen während der Nacht. Die Heilkraft der Apparate dauert mehrere Jahre und sind dieselben ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Nach Canada zollfrei.

2 App. 5.00, 4 App. 9.00, 6 App. $12.00.

Bitte bei Bestellungen diese Zeitung zu erwähnen.

Sämtliche Apparate werden von mir aus Deutschland bezogen und unter gewissenhafter Aufsicht in der Winterschen Fabrik hergestellt und hier vor dem Versandt nach einmal von mir auf ihre Brauchbarkeit geprüft; es ist deshalb ausgeschlossen, daß dieselben einmal nicht ordentlich funktionieren.- Sollte wider Erwarten einer oder der andere meiner geehrten Abnehmer nicht die gewünschte Wirkung erzielen, so bitte ich mich unter näherer Angabe der Gründe davon in Kenntnis zu setzen, damit ich ihm mit Ratschlägen dienen und nötigen Falls Abhilfe schaffen kann, denn ich will allen Leidenden die weitgehendste Garantie bieten, daß sie ihr Geld nicht unnütz ausgeben. Meine Office habe ich verlegt nach: **109 Elizabeth St. East.**

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General Vertreter: **W. Straube,**
109 Elizabeth St. E., **DETROIT, MICH.**
40'96—39'97

Der Berühmte Augen-Arzt
heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei.

GOTTFRIED MILBRANDT,
Croswell, Michigan.

AMERICAN POCKET PRONOUNCING DICTIONARY.

Latin, French, Italian, Spanish, words and phrases, abbreviations and contractions. Ford's Parliamentary Index and Practice with a great deal of other useful and valuable information. Cloth cover 20 cents. Leather binding.
Price 40 cents.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein sehr gutes Anerbieten.

Dieses wertvolle Buch geben wir allen unsern Unterschreibern, die den Abonnentenbetrag des Blattes aufbezahlen bis Ende des kommenden Jahres, und uns Namen und Adresse von zwei Familien senden, wo der „Herold" noch nicht gelesen wird.

Wir geben das Buch als freie Prämie, aber bei Einsendung des Betrages **müssen zehn Cents** zugelegt werden, das Porto und die Kosten für das Verpacken zu decken. Neue Unterschreiber, die **jetzt $1.10** einsenden erhalten den „Herold" von der Zeit wenn sie das Geld einsenden, bis Ende des Jahres 1897 **und das**

Buch. Der gewöhnliche Preis des Buches ist 35 Cents, und **seit 1895 wurden etwa eine viertel Millione Exemplare** von der englischen Auflage verkauft, aber wir **geben es** weg und zwar an solche, die für den „Herold" bis Ende 1897 bezahlen und zehn Cents beilegen, zur Deckung der Auslagen für Sendung und Verpackung. Der Grund, weshalb wir Namen wollen von solchen, die noch nicht Unterschreiber sind, ist darin zu finden, daß es überall noch viele giebt, die das Blatt noch nicht lesen, die wir aber gerne als Unterschreiber hätten. Wir suchen 1000 neue Unterschreiber für den „Herold" zu gewinnen und dabei haben wir Hilfe nötig. Jedermann kann uns auf diese Weise ein Agent sein und helfen daß das Blatt verbreitet wird. Laßt uns bald von Euch hören, denn dieses Anerbieten wird nicht lange dauern.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Herold der Wahrheit.

Organ von 16 Mennonitischen und Amischen Konferenzen in den Ver. Staaten und Canada.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Erscheint halbmonatlich. **Elkhart, Ind., 15. Dezember 1896.** 33. Jahrgang.—No. 24.

J. F. Funk, Editor.
A. B. Kolb, Gehülfs-Editor.

Inhalt dieser Nummer. Seite.

Weihnachten 370
Jahresschluß 370
Gottes Wort die einzige Richtschnur 370
Ein Bild des Lebens 371
Das Waisenhaus 371
Konferenz zu Bon Homme Co. S. D. 371
Bericht der J. S. S. Konf. für Kans. und Neb 373
Lob des Schöpfers 374
Die Mischehen in unserer Mennonitengemeinde 374
Die Wurzel Isai 375
Bericht von der S. S. Konferenz des südw. Dist., Pennsylvanien 377
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne 378
Christus der Arzt heute noch wahrer Mensch 379
Das untere Stockwerk 379
Wie geht's in deiner Gemeinde? 379
Das Vereinsleben und das Familienleben 380
Sie haben mein Leben gerettet 380
Ein merkwürdiges Bild 380
Mahnung 381
Bekehrung 381

Editorielles.

— Wir wünschen allen eine fröhliche Weihnachten.

*

— Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

*

— Br. Noah Metzler der an der Mission in Chicago arbeitete, ist gegenwärtig zu Hause. Er wird auch die Bibelversammlung der Prediger in Ohio besuchen, ehe er wieder nach Chicago zurückkehrt. Br. J. S. Shoemaker von Freeport, Ill., nimmt Br. Metzlers Platz ein, während seiner Abwesenheit.

*

— Wir möchten noch einmal aufmerksam machen auf das Anerbieten auf der letzten Seite. Es freut uns sagen zu können, daß bereits neue Unterschriften eingehen, während andere aufbezahlen, was sie rückständig sind. Hoffentlich werden uns alle helfen, das Blatt zu verbreiten, daß wir zum wenigsten Tausend neue Unterschreiber bekommen. Wenn wir zusammen wirken, so kann das zustande kommen, aber alle müssen eine helfende Hand bieten.

*

— Predigerwahl. — Im ersten Teil des Monats November wurde im Doylestown Mennonitischen Versammlungshause, Bucks Co., Pa., ein Prediger erwählt. Das Loos fiel auf Br. Abraham O. Hiestand. Der Tod des betagten Br. Isaak Rickert hatte eine andere Predigerwahl notwendig gemacht. Gott gebe, daß Br. Hiestand ein tüchtiger Arbeiter werde im Weinberg des Herrn. Die Gemeinden im Osten scheinen zu gedeihen. Wie wir erfahren, sollen in der Doylestown Gemeinde drei Neubekehrte sein, zehn zu Line Lexington, und eine Anzahl zu Blooming Glen. Auch in anderen Gemeinden sollen ihrer eine Anzahl sein. Wolle der Herr auch in Zukunft sein Werk segnen.

*

— Wieder schließen wir einen Jahrgang des „Herold der Wahrheit." Es kostete viel mehr Arbeit, seit das Blatt vergrößert ist, doch thaten wir sie mit Freuden. Allen denen, die uns in der Arbeit beistanden, möchten wir bestens danken für ihre Freundlichkeit. Die Zahl der Unterschreiber hat zwar während des Jahres nicht zugenommen in dem Maße wie wir hofften, doch mit Gottes Hilfe sind wir bereit in das neue Jahr hinüber zu gehen, denn wir fühlen uns getragen von den Gebeten derer, denen die Sache Christi am Herzen liegt, und wir hoffen, sie werden uns auch im kommenden Jahre wacker unter die Arme greifen, indem sie Original-Artikel einsenden, und andere aufmuntern, für das Blatt zu unterschreiben. Laßt uns alle nach besten Kräften wirken und unser Gebet ist, daß Gott den „Herold" dazu gebrauchen möge, viel Gutes unter seinen Lesern zu stiften.

*

— Am Abend dieses Jahres sollten wir bei uns selbst einkehren und noch einmal alles Geschehene in unser Gedächtnis zurückrufen. Unser lieber himmlischer Vater hats auch dieses Jahr nicht fehlen lassen, und keines der Unsrigen wird sich beklagen können, daß Gott seine Verheißungen nicht erfüllt habe. Auch im verflossenen Jahre hat er jedem seine Notdurft gegeben, und durch seine große Treue sollte unser Vertrauen in ihn gestärkt sein. Manche stille Thräne wird fließen, im Rückblick auf die Vergangenheit. Laßt uns der Wunden vergessen, die uns das Jahr geschlagen hat. Wir wollen uns vielmehr freuen all des Guten, das uns der gnädige Herr hat wiederfahren lassen, und wollen ihm dankbar sein. Wer nicht dankbar sein kann für das Empfangene, der ist unwürdig des ihm wiederfahrenen Segens. Fröhlich wollen wir das neue Jahr begrüßen. Bis hierher hat der Herr geholfen, Er wird weiter helfen. Auch im kommenden Jahre wird er dem Dürftigen sein Brot geben, und der Arme wird nicht Mangel leiden dürfen. Also fröhlich und getrost ins neue Jahr.

*

— Wir hoffen alle unsere Unterschreiber werden ihre Unterschrift erneuern. Ein Dollar jährlich ist nicht viel. Es ist weniger als zwei Cents die Woche, und so viel wird wohl jeder entbehren können. Es mögen einige sein, die einen Artikel im „Herold" gefunden haben, der ihren Ansichten nicht gerade angepaßt war, der jedoch geschrieben war von einer Person, die es ganz aufrichtig meinte. Wird ein Mann, weil er einen krumm gewachsenen Baum in seinem Walde findet, den ganzen Wald abhauen, um den einen Baum los zu werden? Oder wird eine Hausfrau die ganze Kanne Milch ausschütten, nur weil eine Fliege hineingefallen? Sollte ein Mensch, der doch selbst geneigt ist, Fehler zu machen, von seinen Mitmenschen verlangen dürfen, daß sie vollkommen seien, oder immer denken gerade wie er? und dann, wenn er mit dem einen oder andern Artikel nicht einverstanden ist, zeigen, daß er allen Glauben in seinen Mitmenschen verloren hat, der in diesem Falle natürlich der Editor ist, und an den man nun schreibt: „Schicken Sie das Blatt nicht mehr. Ich will es nicht länger lesen. Mit diesem und jenem Artikel bin ich nicht einverstanden und ich habe keine Lust, mehr von diesem Zeug zu lesen." Ist nun alles „Zeug", was vielleicht unter vielem Gebet geschrieben, und zur Veröffentlichung eingesandt wurde? Wir sind nicht der Ansicht. Das Blatt enthält doch vieles, das die Brüder and Schwestern im Glauben stärken kann, und erscheint einmal ein Artikel mit dem ihr nicht einverstanden seid, weil ihr über den Gegenstand besser unterrichtet seid, so legt eure Ansichten darüber dar in einem Artikel, den ihr zur Veröffentlichung einsendet, und der Vielen zum Nutzen dienen mag. Also — nichts für ungut, und erneuert eure Unterschrift.

*

— Der Geschäftsführer, zwei der im Verlagshaus angestellten Editoren und der Schreiber der Evangelisations- und Wohlthätigkeitsbehörde waren am 2. und 3. Dezember in Berne, Ind. Sie besuchten das Bureau und den Laden des Mennonite Book Concern, welches das Eigentum der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nord Amerika ist. Pred. J. A. Sommer, der Editor des „Bundesbote," Pred. S. F. Sprunger, der Prediger der Gemeinde zu Berne, und J. F. Lehman, der Geschäftsführer des Book Concern, sowohl als andere Glieder der dortigen Gemeinde, machten ihnen den kurzen Aufenthalt sehr angenehm. Am Abend des 2. wohnten sie einer Jugendversammlung bei, in dem großen Versammlungshause an der Westseite des Städtchens, die sehr gut besucht war. Während des Gottesdienstes herrschte sehr gute Ordnung. Am folgenden Tage wohnten sie einer Konferenz der Missionsgesellschaft „Licht und Hoffnung" bei, im Egli Amischen Versammlungshause zu Linn Grove, vier Meilen westlich von Bern. Die Konferenz war gut besucht und die Anwesenden zeigten ein gutes Interesse am Werk. Während der Geschäftsführer einen Tag länger in Bern blieb, machten sich die andern auf den Heimwege. In Fort Wayne anhaltend, besuchten sie die

Buchbinderei des Mennonite Book Concern, die gut gelegen ist an 43 East Main St., dort trafen sie den Geschäftsführer Welty. Er war eben zurückgekehrt von einer Reise nach Alt Mexiko im Interesse der Eisenbahngesellschaft. Um 5.55 Abends (3. Dez.) kamen sie wieder in Elkhart an, Br. Lehman gerade eine Tag später, und der Ausflug kam ihnen sehr zu statten.

Weihnachten.

O freuet euch alle, der Herr ist geboren!
Die Krippe hat Er sich zur Wiege erkoren.
Ja, preiset Ihn freudigt für's große Erbarmen!
Es schenkt sich der Höchste aus Gnaden uns Armen.

Wir preisen Dich o ew'ge Liebe,
Dich Jesus Christ s Gottes Sohn,
Daß Du aus gnadenvollem Triebe,
Verließst Deinen Himmelsthron
Du kamst zur Seligkeit uns Armen
Von Deinem Vater ausgesandt,
Und hast mit göttlichem Erbarmen,
Zu dem Verlornen Dich gewandt.

O öffnet dem Teuren doch alle die Herzen!
Er stillet so gerne die Sorgen und Schmerzen!
Empfanget den Höchsten mit freudigem Grüßen,
So wird Er euch laben mit Himmelsgenüssen.

Wir grüßen Dich an diesem Feste,
O Herr und Gott, im Erdenthal,
Einst hoffen wir, als Deine Gäste,
Zu grüßen Dich im Himmelssaal.
Gieb nur, daß wir Dich brünstig lieben,
Und treu auf Deinen Wegen geh'n,
Dein Wort sei uns in's Herz geschrieben,
Laß uns in Deinem Lichte steh'n!

O freuet euch über das göttliche Wunder!
Der Ewige steiget vom Himmel herunter.
Um sündigen Menschen die Gnade zu bringen:
O lasset uns freudig dies Wunder besingen!
Wir stimmen mit den Engelchören
Dir freudig Lobgesänge an,
Am Tage, da Du, Fürst der Ehren,
Betratst die rauhe Erdenbahn!
Ja, Dank und Preis sei Dir gesungen,
Du bist das Heil, das Licht der Welt!
Dein Werk der Liebe ist gelungen,
Halleluja, Du Siegesheld!

Jahresschluß.

Wer bin ich, Herr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast?"
2. Sam. 7, 18

An der Grenze des alten Jahres stehen wir wie an einem Scheidewege; fast will es uns bedünken, als sollten wir einen liebgewordenen heimischen Boden verlassen, um auf einen fremden und unbekannten Schauplatz hinüberzutreten. An einer solchen Grenzscheide ist's einem gar wunderbar zu Mute, so wehe, und doch so wohl, wie einem, der dem scheidenden Freunde zum letzten Mal ins Auge schaut, aber zugleich das dankbare Bewußtsein reichempfangenen Segens von ihm heimnimmt. — Ja, du gütiger Gott, Du hast uns überreich gesegnet in dem verflossenen Jahre. Wohin wir unsere Blicke wenden mögen, leuchten uns die Spuren Deiner segnenden Gnade hell entgegen. Deine Augen haben über uns offen gestanden bei Tag und bei Nacht. Alle Taze hast Du uns das Brot gebrochen. Aus Not und Gefahr hat Deine Hand uns gnädig herausgerissen. Viele helle Stunden hast Du uns leuchten lassen, und ungezählte stille und reine Freuden hat Deine Barmherzigkeit in unser Leben eingeflochten. Du hast uns gesegnet in unserem Berufe, in unserem Hause, in unserem Herzen, und auch in die Schmerzen und Kämpfe, die Du uns bereiteiest, hattest Du einen verborgenen Segen hineingelegt. In unserem Beruf haben wir von Dir immer neue und frische Kraft und Zuversicht empfangen, und wenn unsere Arbeit nicht ganz vergeblich war, so ist es Deine unverdiente Gnade gewesen, die sie gedeihen ließ. Und wenn wir in unser Haus blicken, so müssen wir ja sagen: Du hast geholfen, daß es gebaut wurde; Du hast die Freuden und die Leiden desselben geheiligt und gesegnet. Und auch unserem Herzen hast Du, treuer Herr und Gott! Dich nicht unbezeugt gelassen. Gar oft hat Dein heiliges Wort uns erbaut und uns Deine unwandelbare Liebe und Treue besiegelt; oft hat Dein Heiliger Geist in stillen Stunden bei uns angeklopft und uns gemahnt, wenn wir träge werden wollten in der Erfüllung unserer Pflicht; oft haben unsere Gebete den Trost und die Hilfe, die sie bei Dir gesucht, bei Dir gefunden, sodaß wir reich erquickt und neu gestärkt von Deinem Angesicht hinweggehen durften. Herr, Herr, wer sind wir, daß Du uns bis hierher gebracht hast? Wir sind arme Sünder; wie dürfen wir es wagen, zu den lichten Höhen Deiner himmlischen Wohnung aufzublicken? Doch Deine Gnade, so reich uns erwiesen an Seel' und Leib, macht uns getrost und voll freudiger Zuversicht. Deine Gnade rufen wir heute an, daß sie uns über die Schwelle des Jahres hinüberführen möge zu den geöffneten Pforten der neuen Zukunft. Ja, Deine Gnade, o Herr! walte über uns, über den Unsrigen, ja über allen Menschenkindern jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.

(Sonntagspost.)

Für den Herold der Wahrheit.

Gottes Wort die einzige Richtschnur.

Da der „Herold der Wahrheit" das Organ von 16 mennonitischen Konferenz Gemeinden zur Verbreitung evangetischer Wahrheit ist, wo auch Originatartikel über verschiedene retigiöse Themata aufgenommen werden, so kann es auch nicht umgangen werden solche Artikel aufzunehmen, denen nicht immer gerade der eigentliche evangelische Sinn zu Grunde liegt, um die Leser zum Selbstsuchen und Forschen in der Schrift, Joh. 5, 39., zu veranlassen. Daher ist es aber auch Aufgabe und Pflicht der Leser, und ganz besonders der Brüder Prediger, ihre Gegenansicht über solche Artikel, die in ihrem Inhalt so manches dem Sinne des Wortes Gottes nicht entsprechende enthalten, zu geben, in dem Sinne: „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen." 1. Kor. 16, 14. „Denn die Liebe trägt und duldet alles, freuet sich aber auch der Wahrheit," 1. Kor. 13, 4—6, ist aber auch allezeit „bereit zur Verantwortung der Hoffnung, die in uns ist." 1. Pet. 3, 15.

So lesen wir denn in No. 22 des „Herold" vom 15. Nov., S. 338, 1. Sp., von der Allgem. Konferenz der sogen. „Menn. Br. in Christo," als einem Zweig der Menn. Gemeinschaft und deren Gemeinde-Regeln, wovon aber mehrere mit der Lehre Christi und der hl. Apostel, wie auch mit Menno Simonis direkt im Widerspruch stehen.

Was nun der Forderung zur Annahme zur Gliedschaft, sowie der eines Aeltesten anbelangt, könnte man sagen, daß es nicht unevangelisch, sondern lobenswert sei; wenn man es aber zur Regel macht, daß die Taufe nicht anders als durch Untertauchung, und die Gliedschaft an dieser Gemeinschaft nicht anders, als durch Wiederholung der Taufe geschehen kann, so sind das Menschensatzungen, wovon weder in Gottes Wort, noch in Menno Simons Schriften, Wort noch Lehre oder Befehl zu finden, daß nämlich die Taufe durch Untertauchung, und die Gliedschaft zur Gemeine auch bei solchen, die bereits einmal auf das Bekenntnis des Glaubens an Christum getauft sind, durch Wiederholung der Taufe geschehen muß. Ebensowenig findet man aber auch davon in Gottes Wort, daß die Schwestern Erlaubnis haben dürfen zum Predigen, sondern gerade das Gegenteil, laut, 1. Kor. 14, 34; 1. Tim. 2, 11. 12; 1. Petr. 3, 1. 2.

Dann ferner von dem 1000jährigen Reich, daß dasselbe seinen Anfang nehmen wird mit dem Kommen Christi in seiner Herrlichkeit, wo Er mit seinen Heiligen auf Erden regieren wird, davon finden wir in Menno Simons Schriften auch nicht ein Wort. Es steht also mit sich selbst im Widerspruch, sich den Namen beizulegen „Mennoniten Brüder in Christo," und sich noch für einen Zweig der mennonitischen Gemeinschaft zu halten, aber Lehren auszubreiten, die mit den Lehren Mennos in direktem Wiederspruch sind. Es wäre dann richtiger, den mennonitischen Namen ganz fallen zu lassen. Ich habe es schon in No. 20, S. 341, 1. Sp., bemerkt, daß diese Idee vom 1000jährigen Reich nach der Apostelzeit, als die christliche Kirche fozusagen ganz verweltlicht, und der Geist Christi aus den Herzen der Gläubigen bereits entschwunden war, schon aufgekommen sei, weil man das Reich Christi nicht mehr in sich, sondern mit den Pharisäern, Luk. 17, 20. 21., außer sich suchte, und also nicht mehr in der Gegenwart finden konnte.

Zur Zeit der großen Reformation aber hat weder der große und viel berühmte Reformator Luther, viel weniger noch Menno Simon diese Lehre anerkannt, sondern gelehrt, daß das Reich Gottes inwendig in den Herzen gebaut werden müsse, wie denn auch Christus selbst darum seinen himmlischen Vater ansieht, Joh. 17, 20—26. Und wenn denn nun alle Gläubigen mit Christo und dem lieben himmlischen Vater so innig und genau vereinigt und verbunden sind durch Glauben und Nachfolge, so ist an ihnen erfüllt, was 1. Petri 2, 5—10 geschrieben steht, und regieren diese Gläubigen somit in, durch und mit Christo, jedoch nicht die Welt, sondern nur in seinem geistlichen Königreich, laut Jes. 9, 6. 7., nicht nur 1000, sondern schon bald 2000 Jahre, und wird dieses Regieren fortbestehen bis Er kommen wird in seiner Herrlichkeit zum jüngsten Gericht, Matth. 25, 31—46, wo dann alle, die in den Gräbern sind, sowohl Gerechte als Gottlose, seine Stimme hören und hervorgehen werden, laut Joh. 5, 28. 29. und zwar durch die Stimme des Erzengels und Posaunenton, laut 1. Kor. 15, 52. und den Urteilsspruch des Heilands als Richter entgegen nehmen werden, die Gottlosen hinzugehen in die ewige Pein, Matth. 25, 46., die Gerechten aber einzugehen in das ewige Leben, v. 34., und werden diese dann hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, laut 1. Thess. 4, 17. Also: „Dem Herrn entgegen gerückt in der Luft." Kein Wort also von einer Regierung auf Erden, sondern immer liest man mit und in den Wolken des Himmels wird man ihn kommen sehen; Matth. 24, 30; Luk. 21, 27; Offb. 1, 7. Also, nie mehr wird unser l. Heiland mit seinen Füßen diese um der Sünde der abgefallenen Menschheit willen verfluchte Erde berühren, nachdem Er einmal in Knechtsgestalt auf dieselbe gekommen ist, um die gefallene Menschheit wieder zu erlösen, indem Er auf derselben ein Fluch ward, nach Gal. 3, 13. und dieselbe als Sieger über Leben und Tod verlassen, und majestätisch sich wieder emporgeschwungen, von wannen Er gekommen war. Und gerade so majestätisch wird Er aber auch wieder kommen, nicht mehr in Knechtsgestalt, sondern als König Himmels und der Erden, aber dann auch als Richter mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam gewesen seinem Evangelio, laut 2. Thess. 1, 8—10. Und weil es denn der in dieser Gnadenzeit des neuen Bundes lebenden Menschheit eben so wenig gebührt zu

wissen, wie dort den Jüngern des Herrn, Apstg. 1, 7., Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, zu seiner letzten Zukunft, so hat Er dem Johannes durch seinen Geist den Zeitabschnitt des neuen Bundes unter der prophetischen Zahl von 1000 Jahren bezeichnet, wovon wir aber den Schlüssel zu diesem kündlich großen Geheimnis, 1. Tim. 3, 16., und 2. Petri 3, 8. finden können.

Zu den Jüngern sagte der l. Heiland auf die Frage: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel," daß sie würden die Kraft des heil. Geistes empfangen, welcher auf sie kommen werde, und dann erst würden sie fähig sein, seine Zeugen zu sein bis an der Welt Ende. Apostg. 1, 6—8. Und das gilt allen seinen Zeugen des neuen Bundes. Ohne diese Kraft des heil. Geistes bleibt uns das Wort Gottes ein ebenso versiegeltes Geheimnis, wie dort den Jüngern des Herrn das alttestamentliche Wort und Gesetz bis zur Ausgießung des heil. Geistes auf sie. Man rechnet und frägt an und nach dem Anfang, der Dauer und dem Ende des Reiches Gottes und Christi, gleichsam mit den Pharisäern zur Zeit Christi: „Wann wird es kommen?" Damals lag es eigentlich noch in der Zukunft, denn es war noch nicht durch die Ausgießung des heil. Geistes geoffenbaret. Doch wurde es schon verkündiget, daß die verheißene Zeit für das selbe bereits erfüllet sei; Mark. 1, 15. Und der liebe Heiland sagte es ihnen frei heraus, daß das Reich Gottes in uns sein müße. Luk. 17, 20. 21. Haben wir aber das Reich Gottes in uns, laut Joh. 14, 21. 23. und Kap. 16, 13—15., daß die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen, durch den heil. Geist, laut Röm. 5, 5., dann sind wir zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem himmtischen Vater, laut Offb. 1, 5. 6., und erwarten das Reich Gottes nicht mehr in der Zukunft, weil wir schon in demselben uns befinden und selig sind im Glauben, laut 1. Joh. 3, 1. 2. und wissen dann, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir dann ein Haus beziehen, das ewig ist im Himmel, laut 2. Kor. 5, 1—10., denn es spiegelt sich dann in uns die Klarheit Christi und seines heiligen Wortes mit aufgedecktem Angesicht und werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, und fragen nicht mehr: „Wann kommt das Reich Gottes?" Denn wo der Geist des Herrn ist, da ist auch Klarheit. 2. Kor. 3, 16—18. Die Kraft des heiligen Geistes also ist der Schlüssel zu dem großen gottseligen Geheimnis. Gruß mit 2. Petri 3, 10—18. von

Isaac Peters.

Henderson, Nebr.

— Es ist besser, man gleite aus mit den Füßen, als mit der Zunge.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Bild des Lebens.

Von Lydia Barth.

Liebe Freunde! Wiederum stehen wir an der Pforte eines Jahres, und wie wird ein mancher mit Sorgen und Lasten beladen zu derselben eingehen. Wie bringt doch ein Jahr so viele Erfahrungen mit sich, welche, wenn wir darüber nachdenken uns an die Ewigkeit erinnern werden. Wir betrachten das Natürliche. Wir sahen wie das Gras so herrlich und schön emporwuchs. Der Landmann freute seinen Samen aus in der guten Hoffnung, und die Blumen blühten in schönster Pracht und die Vöglein sangen ihren Lobgesang zu dem, der ihrer immer bedacht. Die Saat wuchs und kam zum Reifen, das Gras verwelkte und es kam zur Ernte, welches gewiß einen manchen an die Ernte unseres Schöpfers erinnerte. Die Ernte verging die Tage kamen, wo die trüben, schwarzen Wolken das Firmament des Himmels verhüllten. und es manchmal schien, als ob keine Sonne mehr vorhanden wäre. Die kalten Stürme brausteu über uns mit voller Wut, als wollten sie über uns ihre Herrschaft geltend machen. Das Laub der Bäume wurde gelb und fiel auf die Erde. Alles sah öde und traurig aus auf Erden und wir sahen wie die Erde ein weißes Trauerkleid bekam.

Können wir dieses nicht vielfältig auf das Menschenleben anpassen? Manchem jungen Pflänzchen wird frühzeitig ein Ende gemacht; andere bleiben stehen bis zum Spätherbst. Wie manches Kind wird in früher Jugendzeit ins Grab gebettet, andere stehen bis zum Alter. So verschiedenartig wird dieses Jahr manche mitgenommen haben; aber Gott Lob, es wird sie wieder die Sonne der Gerechtigkeit beleuchten. Wohl dem, welchem es geschieht zum ewigen Leben, und uns, die wir noch stehen, wird es vielleicht manchem trübe und finster ums Herze sein, aber wenn wir auf Jesum blicken, wird es bald wieder Licht werden. Wir Menschen sind einmal so, wir können uns viel grämen und abhorgen, und wenn auch unsere irdische Mühe und Arbeit dieses Jahr ohne Erfolg war, so wollen wir doch unsere Sorgen-Last vor der Pforte des Neuen Jahres niederlegen und frei in das neue Jahr eingehen, denn es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigenen Plagen hat.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Waisenhaus.

Es dürfte einige der „Heroldleser" interessieren, etwas über das Waisenhaus zu hören. Zur Ehre Gottes müssen wir sagen, daß Er uns soweit gnädiglich geholfen hat. Das Werk ist noch im Stadium der Kindheit, und wie einem Kinde läßt ihm der Herr seine Fürsorge angedeihen. Kürzlich, als wir sechs arme mutterlose Waisen aufnehmen durften, verursachte das Thränen der Freude und des Mitleids, und die Kinder lieben die neue Heimat, da sie beisammen sein können, zeitweise, zum wenigsten. Der Herr schenke uns Gnade und die nötigen Mittel, daß wir die lieben Kinder ordentlich versorgen können nach Seele und Leib. Seine Gnade ist für uns genügend; auch alles Gold und Silber und die Tiere auf dem Felde sind sein.

Vielen drängt sich nun die Frage auf: „Wie sollen die Kinder erhalten werden?" Soll die Gemeinschaft verpflichtet oder gezwungen sein, eine bestimmte Summe zu bezahlen? Nein. Im Vertrauen auf Gott wurde das Werk angefangen, und so werden wir es weiter führen, mit Hilfe dessen, was unser Land einträgt, und was freiwillig gegeben wird von denen, deren Herzen Gott willig macht. Ist es Gottes Wille, daß das Werk nicht weiter gehen soll, so wird Er es uns bekannt machen auf seine eigene gute Weise; es würde nicht weise sein, gegen Gott zu streiten. Und ferner, sollte Gott in seiner weisen Vorsehung beschlossen haben, daß sonst jemand das Werk fortführen soll, das jetzt begonnen ist, so sind wir willig in Demut zu sagen: „Des Herrn Wille geschehe."

Noch einmal lieber Leser wollen wir widerholen, daß Niemand gezwungen wird, die Sache zu unterstützen. Wo einmal Zwang nötig wird, ein gutes Werk zu unterstützen, da ist Liebe und Freudigkeit entweder am Erlöschen oder ist schon erloschen. Den Geber hat Gott lieb, der freudig giebt.

Es ist auch unsere Absicht, die Kinder die uns anvertraut werden zu unterrichten in der Arbeit, ihnen einige Schulbildung angedeihen zu lassen, sie zu erziehen in der Furcht des Herrn. Auch beabsichtigen wir, ein christliches Heim für sie zu finden, wenn sie das bestimmte Alter erreicht haben oder nach dem Uebereinkommen das wir trafen mit denen, die uns die Kinder anvertrauten. Wir suchen das Werk so in Gang zu bringen, daß es sich selbst erhält, aber auch dazu sind Mittel nötig. Von Herzen würden wir uns freuen, wenn wir schon so weit wären, denn wir wissen, daß das Heim mehr Freunde haben würde, wären nicht so viele Auslagen damit verknüpft. Nun laßt uns bedenken, daß das Leben eines Menschen nicht im Ueberfluß der Dinge besteht, die er besitzt, sondern daß wir nur Haushalter über diese Dinge sind. Ein Bruder der Tunker-Gemeinde bei Mexico, Ind., baute ein Heim für alte Leute und Waisen, das ihm 8000 Dollars kostete. Wird ihm das vergolten werden? Ja! Wenn nicht schon jetzt, dann bei der Auferstehung der Gerechten.

Schließlich möchten wir noch sagen, daß wir Raum haben für mehr Kinder, und wir werden noch mehrere willkommen heißen. Die Sache hat einige warme Freunde, die nicht nur für dieselbe beten, sondern sie auch unterstützen mit ihren Mitteln.

In einer späteren Nummer des „Herold der Wahrheit" wird ein Bericht erscheinen über die eingegangenen Liebesgaben, und wir werden dann jedes Vierteljahr einen solchen Bericht veröffentlichen. Mögen Alle unter Gebet über die Sache nachdenken, und dann handeln zur Ehre Gottes.

David Garber,
Orrville, Ohio.

Konferenz

abgehalten in Bon Homme Co., S. D., am 16., 17. und 18. November 1896.

Eine Anzahl Brüder versammelten sich am 14. November in dem Sarons Versammlungshause. Die Versammlung wurde mit Gesang, Lesen und Gebet eröffnet. Eine Anzahl Fragen, teilweise angenommen und vorbereitet von Br. J. Peters, Henderson, Neb., der leider wegen körperlicher Leiden nicht im Stande war, der Konferenz beizuwohnen, wurden in Erwägen genommen und wurden denselben die nötige Bestimmung gegeben. Weiter wurde die Führung der Konferenz und Verschiedenes welches in Verbindung mit dieser Arbeit steht bestimmt, und die Tagesarbeit wurde mit Gesang und Gebet beschlossen.

Gemäß der früheren Ankündigung versammelten sich die Brüder und Schwestern zur Konferenz in dem Sarons Gemeindehause in Bon Homme Co., S. D., am 16. November 1896. Folgende Aelteste, Prediger und Diakone waren zugegen.

Aelteste:
Aaron Wall, Mt. Lake, Minn.
Cornelius M. Wall, Henderson, Neb.
E. M. Hartman, Washington, Ill.
J. F. Funk, Elkhart, Ind.
Benjamin Schmidt, Loretto, S. D.

Prediger:
Hein. E. Fast, Mt. Lake, Minn.
Bernhard Kröker, Hugo, Col.
Hein. C. Unruh, Loretto, S. D.
Hein. P. Unruh, " " "
Cornelius Ewert, " " "

Diatone:
Hein. Dick, Mt. Lake, Minn.
Cor. Friesen, Mt. Lake, Minn.
Cor. Epp, Henderson, Neb.
Cor. Unruh, Loretto, S. D.

Die Versammlung wurde mit Gesang eröffnet. Bruder E. M. Hartman von Washington, Ill., las 1. Kor. 3, 9—15. und drückte, unter anderm, folgende Gedanken aus. Durch eigene Kraft oder Menschen Hülfe können wir nichts thun, aber durch Gottes Hülfe können wir Vieles thun. In all unserer Arbeit sollten wir suchen, in vollem Vertrauen auf Gott unser Werk fortzusetzen, und Ihn stets um seinen Segen und seine Gnade anrufen.

Nach ernstlichem Gebet las Br. Hartman, zum Grund einer weiteren Betrachtung, 1. Tim. 3, 14. 15., und wir geben noch aus seiner Rede folgende Gedanken:

Der Herr hatte immer auf Erden sein Volk. Diesem Volk oder dieser Gemeinde offenbarte Er zu allen Zeiten seinen Willen. Er erweckte und wählte stets Männer oder Diener durch welche Er sein Volk lehrte und führte. Er war mit ihnen und bewahrte sie, und sie waren sein Volk, sein Eigentum.

In der Erfüllung der Zeit sandte Er seinen Sohn in die Welt und durch Anleitung des Geistes wurde durch die Apostel des Sohnes die Gemeinde Christi unter dem neuen Bund gestiftet. Diese Gemeinde bewährte sich bis auf diese Zeit.

So wir Christum treu nachfolgen, gehören wir zu dieser Gemeinde; und alle die wir nun nach der Ordnung des Evangeliums berufen, sind seine Diener, und wir nehmen eine höhere Stufe ein, als König oder Kaiser. Uns ist gegeben, das Evangelium zu verkündigen, und uns ist anvertraut die hohe Verantwortlichkeit, dieses Werk treu und aufrichtig auszuführen; Sünder zu warnen, die Kinder Gottes aufzumuntern und zu lehren, und zu halten alles was Er uns befohlen hat; so will Er mit uns sein bis an das Ende.

Jesus wählte sich seine Jünger mit dem Auftrage, daß er sie zu Menschenfischern machen wollte. Er ist Gottes Sohn, wurde also von Petrus und anderen anerkannt, und auf dieses Bekenntnis gründete Er seine Gemeinde und auf diesem Grunde steht sie heute noch. Seine Diener haben heute noch die Aufgabe, allein auf diesen Grund zu bauen, Buße und Bekehrung zu predigen, die Gläubigen zu taufen und sie mit Gottes Wort und Lehre zu pflegen.

Unsere Aufgabe hier in dieser Konferenz ist, uns untereinander aufzumuntern und zu erfahren, wie wir wandeln sollen im Hause Gottes, und wie wir die Gemeinde führen sollen. In den letzten Tagen werden gräuliche Irrtümer aufkommen und werden Viele verführt werden, daher sollen wir uns hüten, daß wir nicht durch diese und die vielen falschen Propheten, die sich in der Welt befinden, verführt und weggerafft werden.

Daß Reich Christi ist ein Friedensreich. Unsere Waffen in diesem Reich sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Wir sollen unsere Feinde lieben, nicht töten. Jesus ist der Eckstein unseres Glaubens, darum sollen wir auf Ihn bauen.

Wir leben in einer gefährlichen Zeit. Der Teufel verwandelt sich in einen Engel des Lichts, und sucht den Menschen einen Weg zu zeigen, auf dem sie in den Ausübungen ihrer menschlichen Lüste Gott dienen können. Daher sollen wir vorsichtig sein, daß wir auch auf diese Weise nicht verführt werden.

Die Kraft von oben macht stark und thätig und unser Werk erfolgreich, aber heutzutage zieht man sich Prediger zu, die den Menschen nur das predigen, was dem Fleisch und der Natur gefällt. Daher sollen wir uns hüten, der Feind bringt manchmal alle Mächte der Hölle wider die Gemeinde, aber Gott sei Dank, der Herr war immer noch mit seinem Volk, ja, mit uns. Die Gemeinde Gottes besteht noch.

Das Amt der Prediger ist auch mit Leiden, Widerwärtigkeiten und Selbstverleugnung verbunden, doch die, die sich eine gute Stufe erwerben, werden leuchten wie die Sterne ewiglich. Dieses giebt auch dem treuen Arbeiter Trost in seiner schweren und wichtigen Arbeit. Also laßt uns als Diejenigen, denen dieses köstliche Werk anvertraut ist, fest halten an seinem Wort und an seiner Lehre, und der Herr wird das Werk in unseren Händen segnen.

Nach Schluß dieser Rede wurde Aeltester Cornelius Wall von Henderson, Neb., zum Führer, und J. F. Funk von Elkhart, Ind., zum Schreiber der Konferenz gewählt.

Aelt. Aaron Wall, von Mt. Lake, Minn., stellte der Versammlung vor, daß in dieser Konferenz, ein Jeder der einen guten Gedanken habe, die Freiheit haben sollte, denselben der Konferenz vorzulegen. Die Brüder sollten nicht zu viel einer auf den andern sehen, doch solle alles in der Ordnung geschehen. Auch ermahnte er die Brüder ihre Gedanken auf der vorliegenden Arbeit zu halten, und suchen in dieser Konferenz so beisammen zu sein, daß wir miteinander erkennen mögen, welches sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswillen.

Folgende Fragen wurden nun vorgenommen und besprochen:

Fragen.

1. Was ist wohl das Notwendigste worauf man bei einer Konferenz sein Augenmerk zu richten habe?

Antw.: Die Beförderung der Reich-Gottes-Sache, sowohl nach innen in der eigenen, als auch nach außen in den Schwester-Gemeinden, wie auch in die Heidenwelt, stets im Augenmerk zu haben, und sich gegenseitig dazu aufzumuntern und anzusporuen. Matth. 6, 33.; 28, 19. 20.; Marci 16, 15.; Luca 24, 46. 47.; Apstg. 1, 8.

2. Woran kann man bei einem bußfertigen Sünder erkennen, daß er die Rechtfertigung erlangt habe?

Antw.: Daran daß er seine Sünden erkennt und bekennt, daß er sie herzlich und aufrichtig bereut, daß er das Zeugnis darlegt, daß er Jesum als sein Erlöser annimmt, und sich in kindlichem Gehorsam Ihm und seiner Lehre unterwirft, und daran, daß er sucht mit Ernst und Treue in den Wegen Gottes zu wandeln und seine Gebote zu halten nach 1. Joh. 2, 3.; 3, 10. 11.; 2, 10.; Ev. Joh. 13, 35.; Luc. 19, 6. 8.; Röm. 8, 10.; Heb. 10, 21.

Die Vormittags-Sitzung der Konferenz wurde jetzt mit Gesang und Gebet beschlossen.

Nachmittags-Sitzung.

Um 1½ Uhr wurde die Nachmittags-Sitzung mit Gesang eröffnet von Br. A. Wall. Er las Röm 14, 17. 18. und nach einem ernsten Gebet wurde die 3. Frage aufgenommen und besprochen und nachstehende Antwort angenommen.

3. Was hat man zu verstehen unter der Lehre Jesu, Joh. 3, 5.: „Aus Wasser und Geist geboren sein?"

Antw.: Durch den Ausdruck: „Aus Wasser und Geist geboren sein", ist zu verstehen, nicht elementarisches Wasser, nicht die äußerliche Wassertaufe, nicht ein menschliches Werk, sondern es ist ein Werk Gottes, welches durch sein Wort in uns durch den Glauben gewirket wird. Das Wasser bedeutet das Wort, welches uns auf Christum hinweist, und der Geist wirkt in uns das neue Leben. Jes. 44, 3. 4.; Hes. 36, 25—27.; Joh. 4, 14. 30.; 7, 38. 39.; 6, 36.; Eph. 5, 6. 7.; Heb. 10, 22.; Joh. 13, 33.

4. Wie haben sich Eltern ihren Kindern gegenüber zu verhalten, um ihnen nicht hinderlich, sondern förderlich zu sein, ihnen zum Reiche Gottes zu verhelfen, und wie haben wir die Lehre Jesu (Matth. 19, 13—15.) zu verstehen, wo er sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht ꝛc.?"

Antw.: Aufrichtig und gottesfürchtig vor ihnen zu wandeln, ihnen mit einem guten Beispiel voranzugehen, für sie und mit ihnen zu beten, sie aus dem Worte Gottes zu unterrichten, und frühzeitig zu ermahnen sich dem Herrn zu ergeben; ihnen gute Bücher und andere gute Literatur in die Hände zu geben, auch dieselben frühzeitig zugewöhnen die Sonntagsschule und andere Gottesdienste zu besuchen, auch mit ihnen über die teuren Heilslehren des Evangeliums zu reden. Wir sollten suchen unsere Kinder nicht allein in die Gemeinde einzuführen, sondern auch zu Jesu zu bringen.

Durch das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" ꝛc., verstehen wir, daß es uns lehret, die Kinder in Zucht und Ermahnung des Herrn zu erziehen, daß wir sie täglich im Gebet zu Jesu bringen, damit Er sie segne. In diesem Wort haben wir auch die Versicherung, daß die Kinder, so lange sie in der Unschuld stehen, ohne Taufe oder andere äußerliche Ceremonien unter dem Gnadenbunde stehen, und folglich Erben des Himmels sind. Jes. 45, 11.; 5. Mose 11, 18. 19.; 6, 7. 20. 25.; Eph. 6, 4.; Col. 3, 21.; Ps. 78, 4. 6.; Matth. 19, 13-15.; 18, 1.; Luk. 18, 15.

Die Nachmittags-Sitzung wurde mit Gesang und Gebet beschlossen.

Des Abends wurde der Gottesdienst geführt von den Brüdern Cornelius Wall von Nebraska und J. F. Funk von Elkhart, Ind. Br. Wall sprach über Matth. 13, 33. und J. F. Funk über Marcus 1, 14. 15.

Dienstag Vormittag-Sitzung.

Dienstag vormittag wurde die Konferenz eröffnet mit Gesang und Gebet und einer kurzen Ansprache, gehalten über 1. Kor. 3, 11. von Br. J. F. Funk, Elkhart, Ind. Darauf wurde die 5. Frage besprochen, und die beifolgende Antwort vorgelegt und angenommen.

Auch die Antwort auf die 4. Frage wurde jetzt mit einigen Verbesserungen angenommen.

5. Welche Stellung nimmt die gläubige Jugend als Glieder in der Gemeine zu den Alten ein, und wie haben sich die Alten der Jugend gegenüber zu verhalten, um der Jugend als gute Vorbilder zu dienen?

Antw.: Als Brüder in der Gemeinde stehen beides, alte und junge Leute, auf derselben Stufe, doch sollte die Jugend mit aller Ehrerbietung und Unterthänigkeit gegen die Alten handeln. Ebenfalls sollten auch die Alten gegen die Jugend in Liebe handeln und sie nicht verachten, wie Paulus zu Timotheum schreibt: „Niemand verachte deine Jugend." 1. Tim. 5, 1.; Ps. 119, 9.; 2. Mose 20, 12.; Spr. 16, 31.; 3. Mose 19, 32.; 1. Pet. 5, 5.

6. In welcher Stellung müssen die Glieder der Gemeine zu ihren Predigern stehen, und wofür haben sie dieselben anzusehen?

Antw.: Die Gemeindeglieder haben ihre Prediger als Führer und Lehrer anzusehen und als solche, die über ihre Seelen wachen. Auch sollten sie bedenken, daß die Prediger eine schwere und wichtige Stelle einnehmen und daß dieselben eine sehr große Verantwortlichkeit auf sich haben, und daher sollten sie fleißig für die Prediger beten und ihnen in ihren schweren Pflichten beizustehen, aufzumuntern und zu helfen suchen. Wir können dieses thun, indem wir ihre Ermahnungen und ihren Rat, so wie auch den Ordnungen und Regeln der Gemeinde stets treu zu befolgen und nachzukommen suchen; und auch dadurch daß wir uns bestreben, durch einen rechtschaffenen und mäßigen Lebenswandel keine Beschwerde zu machen. Heb. 13, 7. 17.; 1. Kor. 4, 1. 2.; 1. Thes. 5, 12. 13.; 1. Tim. 5, 7—20.; 1. Kor. 11, 1.; Gal. 6, 6.; Eph. 20, 28.; 3, 13.

7. Was thut einer christlichen Gemeinde überhaupt vor allem not, um als eine wahre christliche Gemeinde erfunden zu werden?

Antw.: Zunächst das Gebet, und dann, daß sie treue Lehrer hat, die ihr den ganzen Rat Gottes verkündigen. Ferner daß die Glieder durch wahre Buße und Erneuerung des Geistes zu dem neuen Leben in Christo gekommen sind, daß sie, wie Petrus (1. Pet. 2, 9.) schreibt: „Ein heiliges Volk sein, das verkündiget die Tugenden deß, der es berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." Eine solche Gemeinde erkennt man an ihrem evangelischen Glauben und die Lehre, durch die Liebe die sie unter sich erzeigt, durch ihren göttlichen und keuschen Wandel, und durch ihr treues Halten der Gebote Jesu. Röm. 12, 11. 12.; 1. Thess. 5, 8. 17.; Röm. 12, 1. 2.; Eph. 4, 3. 15.; 6, 10.—18.; Col. 3, 14.; Offb. 3, 7—10.; Luc. 18, 1.; Col. 4, 3.; Matth. 6, 33.

Vormittags-Sitzung beschlossen.

Dienstag-Nachmittag Sitzung.

Br. H. E. Fast von Mt. Lake eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache über Titus 2, 11—14 und Gebet. Die 8. und 9. Frage wurde dann besprochen und darüber wurden folgende Antworten angenommen:

8. Durch gegenseitige Gemeinde-Besuche, sowohl von Predigern als auch von Brüdern und Schwestern, wobei gegenseitige Ermahnungen stattfinden müssen. Auch dadurch daß wir einen Bruder als Reise-Prediger wählen und zu dieser Arbeit aussenden. So soll auch die Gemeinde zu diesem Werk die Mittel zur Bestreitung der Reisekosten beitragen. 1. Pet. 2, 5. 9; Matth. 28, 16—20; 18, 19. 20; Heb. 10, 24. 25; Apstg. 15, 31—33; 1. Thess. 5, 11.

9. So laßt uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, u. s. w., nach Ebr. 4. Wie muß diese Furcht beschaffen sein, um das selige Ziel die Ruhe zu erlangen?

Antw.: Diese Furcht ist eine Furcht die durch die Liebe gewirket wird, und nicht eine Furcht vor der Strafe, aber vielmehr eine Furcht wodurch wir uns fürchten dem Bruder einen Anstoß zu geben, eine Furcht wodurch wir uns fürchten daß wir verlieren mögen was wir von Gott empfangen haben. „Halte männlich was du hast, daß dir Niemand deine Krone nehme," Offb. 3, 1; 1. Joh. 4, 18; Spr. 8, 13; 2. Mose 9, 19; Ps. 2, 12.

Nach einer kurzen Anprach von Hein. P. Unruh von Loretta, und Gebet vertagte die öffentliche Konferenz und des Abends hielt Br. Aaron Wall eine ernste Predigt über die Fleißigkeit im Glauben und wie der starke Arm Gottes sich über seine Kinder erstreckt und in aller Gefahr und Not sie bewahret, wenn sie ihm treu bleiben. Zum Grund las er Dan. 6, 10. Bruder Hartman folgte mit einer dringende Rede über Matth. 19, 20. und also beschlossen wir diesen Tag mit der Ueberzeugung, daß wir reichlich den Segen unseres Gottes genossen hatten.

Mittwoch morgens, den 18. versammelte sich die Gemeinde wieder um eine Brüder-Beratung abzuhalten und noch einige Fragen, die besonders auf die Geschwister ihre Anwendung hatten zu besprechen. Die Versammlung wurde eröffnete von Bruder B. Kroeker von Colorado. Er las den 128 Psalm und hielt eine Ansprache über Richter 1, 1—4. Dann wurden folgende Fragen besprochen.

1. Was für ein Unterschied ist zwischen der ersten Liebe und der Lauheit, und was ist die Ursache daß im heutigen Christentum so viel über Trägheit und Lauheit geklagt wird, und wie ist diesem Schaden abzuhelfen, besonders in Bezug des Nicht-besuchens des Gottesdienstes nach Heb. 10, 25?

Antw.: Gott ist die Liebe. In der ersten Liebe haben wir Gottes Geist in uns, und dadurch erzeigt sich in uns seine Liebe. Die Lauheit ist vom Feind und führt uns von dieser Liebe weg, und weil die Herzen lau sind, und wir wenig Neigung haben zu einem lebendigen Gottesdienste, so kommen wir zum Klagen. Um dem abzuhelfen sollten wir uns untereinander ermahnen, mit und für einander beten, und uns fleißig im Worte Gottes unterhalten. Col. 3, 16; 2. Pet. 1, 5—9; Offb. 2, 4. 5; 1. Kön. 18, 21; Joh. 24, 15; Sprüche 29, 18; Isa. 58, 1; 2. Tim. 4, 1—4; 2. Pet. 1, 5.

Ueber die zweite Frage wurde folgendes vorgeschlagen und angenommen:

2. Darf ein wahrhaft gläubiger Christ sich auch an Politik oder Wahlen beteiligen und welches Schriftwort zeugt wohl dafür oder dagegen?

Antw.: Wir raten unsern Brüdern sich nicht daran zu beteiligen. Matth. 20, 25. 26; Joh. 6, 15; Luc. 12, 12—13; 1. Cor. 5, 12. 13; Joh. 17, 16; Joh. 18, 36; 1. K. 6, 1—8; Luc. 20, 24. 25.

Vormittag-Sitzung beschlossen.

Nachmittag-Sitzung.

Die Nachmittag-Sitzung wurde von Bruder Hartman eröffnet und wir gingen weiter mit den Fragen wie folgt:

3. Indem schon eine Anzahl der verschiedenen Bezirks-Konferenzen der Mennoniten in den Vereinigten Staaten und Canada, die noch im Sinn haben an den alten evangelischen Grundsätzen der Gemeinde fest zu halten, sich beraten haben in Bezug auf eine Allgemeinen-Konferenz und haben schon so weit in dieser Angelegenheit Fortschritte gemacht daß ein Komitee (bestehend aus Brüdern von den verschiedenen Konferenzen) gewählt wurde und bestimmt daß dieses Komitee am 27. November in Elkhart, Indiana, zusammen treten soll um nähere Anstalten, eine solche Konferenz zu gründen, zu treffen.

Was ist der Sinn dieser Konferenz in Bezug dieses Vornehmens?

Beschlossen: Wir stimmen damit ein und senden einen Bruder, als Delegat dieser Versammlung beizuwohnen.

4. Was für ein Gebets-Stellung sollte der Christ einnehmen beim Tisch und in der Versammlung, und ist es im Lichte Gottes betrachtet und dem Herrn angenehm, wenn der Betende nur ein Knie beuget oder ist er verpflichtet beide Knie zu beugen, und wenn stehend, ist es gleichviel ob die Hände gefaltet oder auf dem Rücken gehalten werden?

Antw.: Aus dem Worte Gottes vernehmen wir daß das aufrichtige Gebet zu Gott, bei Tisch oder in dem öffentlichen Gottesdienst, kann knieend oder stehend gethan werden. Wir nehmen an, daß wenn knieend sollten beide Knieen gebeuget werden nach Phil 2.; nach Marc. 11, 25; und daß, ob stehend oder knieend man entweder die Hände faltet oder aufhebet. 1. Kön. 8, 14. 54; Jes. 45, 23; Matth. 26, 39; Marc. 11, 25; Luc. 18, 11—13; Phil. 2, 8; Offb. 5, 14; Kap. 19, 4.

5. Wie haben sich die Brüder der Gemeine zu verhalten in Betreff des Tragen der Haare und des Bartes?

Antw.: In dem Tragen des Haares und Barts soll ein jeder sich in einer anständigen Ordnung halten und nicht der Welt Moden nachfolgen. 3. Mose 19, 27; 1. Kor. 11, 14.

6. Bruder Heinrich E. Fast der auch in dem verflossenen Jahre als Reise-Prediger diente, wurde vorgeschlagen und gewählt zu diese Arbeit für das künftige Jahr.

7. Ebenfalls wurde Bruder Fast bestimmt als Delegat von dieser Konferenz zu der Versammlung des Allgemeinen-Konferenz Komitees welches sich am 27. November in Elkhart, Indiana, versammeln wird.

8. Auf Einladung der Brüder in Jefferson Co., Neb., wurde bestimmt die nächste Konferenz im Herbst 1897 dort abzuhalten. Die Zeit werden die Brüder dort später bestimmen.

Diese Beratung, die nun zwei Tage als öffentliche Konferenz und einen Tag als Bruder-Beratung mit Segen und Erbauung für alle die sich daran beteiligen, abgehalten, wurde nun mit einer kurzen angemessenen Ansprache und ernstlichem Gebet von Hein. C. Unruh beschlossen.

Am Mittwoch Abend wurde wieder Gottesdienst gehalten und H. E. Fast predigte über Spr. 23, 26 und E. M. Hartman las Eph. 6, 10—19 und hielt noch zum Abschied eine sehr ernste Ansprache, da er den nächsten Morgen seine Reise nach Iowa antreten wollte. Der Herr segne seine Arbeit.

J. F. Funk, Schreiber.

Bericht

der dritten S. S. Konferenz des Kansas und Nebraska-Distrikts.

Die Konferenz, wie vorher bekannt gemacht, trat zusammen am Nachmittag des 29. September im West Liberty Versammlungshaus zu McPherson County, acht Meilen nordwestlich von Inman. Es war ermutigend zu sehen, daß sich so viele von auswärts eingefunden, um uns zu helfen im Werke durch ihre Gegenwart.

Die Konferenz wurde eröffnet mit Gesang; 5. Mose 11, 18—21 wurde gelesen und Br. T. M. Erb leitete im Gebet.

Aelt. S. C. Miller machte einige Bemerkungen zur Einleitung und hieß die Versammlung willkommen.

R. J. Heatwole wurde ernannt als Vorsitzer, T. M. Erb als Gehilfe, Caleb Winey und T. J. Cooprider als Schreiber.

Da einige der auswärtigen Arbeiter nicht zugegen waren, so wurde beschlossen, daß ihre Papiere gelesen werden sollten vom Schreiber.

T. M. Erb eröffnete die Besprechung über das erste Thema: „Welches sind die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind im Sonntagschulwerke?" Es wurde gezeigt, daß ihrer viele sind, aber daß wir furchtlos stehen und Gott bitten sollen, daß wir sie durch seine Gnade überwinden können.

Einige der Schwierigkeiten sind, daß sich viele von der Arbeit zu entschuldigen suchen, Vorurteile gegen das Werk und Mangel an rechten Lehrern, doch sollten wir unsern Mut aufrecht erhalten.

Wie können wir den Uebeln abhelfen? — Indem wir selbst unser Bestes thun und uns auf die Klasse für den Sonntag vorbereiten, daß wir, sollte der Lehrer nicht hier sein, in der Lage sein würden, die Klasse zu leiten.

2. Thema. „Welche Versammlungen sind notwendig, eine erfolgreiche Sonntagschule zu haben?"

Br. David Weaver verlas ein Referat, das viele gute Gedanken enthielt. Unter anderem gab er dem Gedanken Ausdruck, daß wir gemeinschaftliche Erbauungsversammlungen haben sollten, einander vorwärts zu helfen, und Lehrer-Versammlungen, die gehalten werden in der Furcht des Herrn, helfen dazu, mehr Einigkeit zu schaffen. Auch guter Gesang ist der Sonntagschule zuträglich.

3. Thema. — „Lektionshefte — Deren Gebrauch und Mißbrauch."

Br. G. A. Brunk sagte, wir müssen vor allem von Gott lernen, und dann Einer vom Andern. Gute Lektionshefte jedoch sind oft eine große Hilfe und wir sollten sie nicht verwerfen. Br. E. M. Schellenberger sagte zum Beschluß, daß, wo man guten Samen säet, man immer darauf rechnen muß, daß man den Kampf mit dem Unkraut aufnehmen muß. S. S. Hefte haben ihm schon viel Gutes gebracht und gute Gedanken von hier und dort sollten in der Sonntagschule verwendet werden. Noch manches andere Gute wurde gesagt, dann folgte Gesang und Gebet.

Dienstagabend-Sitzung.

Zur Eröffnung der Sitzung wurden acht Verse vom 78. Psalm gelesen. Gebet und Gesang folgte.

4. Thema.—„Welches sind die Pflichten und Eigenschaften eines S. S. Vorstehers?"

Da Br. A. Schiffler nicht anwesend war, eröffnete Br. R. J. Heatwole die Besprechung. Unter anderem machte er diese Bemerkung: Pünktlichkeit und gute Vorbereitung sind von einem guten Vorsteher verlangt. Er sollte Talent und Erfahrung haben.

5. Thema.—„Wie viele Lehrer setzen ihren Schülern während der Woche ein gutes Vorbild?"

Schw. Minnie Yoder verlas einen Aufsatz über diesen Gegenstand. Lehrer sollten ausleben was sie lehren.

6. Thema. — „Wie kann die Klasse den Lehrer ermutigen"?

Br. J. C. Harschberger sagte, daß es den Lehrer sehr ermutigt, wenn seine Schüler regelmäßig sind im Besuch der Schule und wenn sie sich gut auf ihre Lektion vorbereiten. Br. Chas. Yoder verlas ein sehr gutes Referat zu diesem Thema. Die Sitzung schloß mit Gesang und Gebet.

Mittwoch-Vormittag.

Col. 3, 1—16 wurde gelesen und es wurde gebetet.

7. Thema. — „Die Arbeit mit den Kleinen, die Wichtigkeit, die Anforderungen die sie stellt, und wie kann sie interessant gemacht werden."

Schw. Lizzie Brenneman hatte darauf ein Referat geschrieben, und da sie selbst nicht anwesend war wurde dasselbe vom Schreiber vorgelesen. Die Eltern haben mit dieser Arbeit viel zu thun. Man sollte den Kindern die besten Lehrer geben, und sie sollten so gelehret werden, daß sie die Sünde hassen und danach trachten, daß ihre Seelen erlöset werden. Die Eltern müssen mit den Lehrern zusammen wirken.

8. Thema. — „Sollten unter den Schülern der jüngeren Klassen Preise verteilt werden, die Kinder zu größerem Fleiße anzuspornen?"

Br. R. C. Yoder befürwortete das; doch sollte die Gabe in etwas dem Kinde nützlichem bestehen.

T. J. Coopridor sprach sich dagegen aus. Er sagte, daß mancher Knabe und manches Mädchen dadurch entmutigt würde, wenn sie sehen müssen, daß andere die ihnen voranstehen, Preise erhielten. Geschenke können ja hin und wieder gemacht werden.

9. Thema. — „Wie können die Eltern im Sonntagschulwerke helfen?"

Br. J. A. Coopridor sagte, erst müssen sie dazu vorbereitet werden durch die neue Geburt, dann müssen sie ein gutes Beispiel geben und ernstlich beten.

Die Vormittagssitzung schloß mit Gesang.

Samstag-Nachmittag.

Die Sitzung eröffnete mit Gebet. Römer 3, 19 bis Ende des Kapitels wurde gelesen, und gebetet.

10. Thema. — „Sollte die Sonntagschule vor oder nach der Predigt gehalten werden?"

Die Redner, denen dieses Thema überwiesen war, waren nicht zugegen, so war die Besprechung desselben offen für Jedermann.

Man beschloß, daß man dies der Gemeinde oder den Leuten an dem Orte überläßt, wo die Frage aufsteigt.

11. Thema. — „Weshalb sollte Mission betrieben werden und wie?"

Br. Daniel Lapp sagte, es sei die Aufgabe der Kirche, Seelen zu retten. Tausende gehen verloren jedes Jahr. Dazu ist auch Geld und guter Rat notwendig. Br. C. Winey sagte, das Missionsfeld sei so groß, daß wir es kaum begreifen können. Seid erfüllt mit dem rechtem Eifer. Schauet auf zu Gott, daß er euch leite. Br. John Weaver sprach über die Mission in Chicago. Er erzählte von dem großen Elend, das man in der Stadt findet. Gleich nach dieser Ansprache wurde eine Kollekte erhoben für die Mission, die $33.28 betrug.

11. Wie können Kinder dazu geleitet werden, daß sie gerne etwas beitragen zur Ausbreitung des Evangeliums?"

Br. J. L. Wineys Referat über diesen Gegenstand wurde vom Schreiber vorgelesen. Habsucht ist eine Sünde, allgemein verbreitet in unserer Zeit. Ein heiliges Leben begeistert die Herzen der Kinder, daß wer giebt, der leihet dem Herrn." Man muß den Kindern auch Gelegenheit geben, sich im Geben zu üben, und darum gebe mag ihnen Gelegenheit, sich etwas verdienen zu können.

Die Sitzung schloß mit Gesang und Gebet.

Mittwoch-Abend.

13. Thema. — „Der Nutzen des guten Gesanges in der Sonntagschule."

Br. Benj. King sagte: Singen übt eine große Macht aus über die Gemüter der Menschen, aber nur gute Lieder sollten gesungen werden. Gesang regt das Gefühl der Einigkeit an und bringt uns manchen geistlichen Segen.

Nachdem alle Themata besprochen waren und verschiedenes Geschäftliche abgethan, schloß die Konferenz mit Gesang und Gebet von Br. Nunemacher von Nebraska.

Wir danken dem Herrn für seine Güte und Freundlichkeit, und daß er auch während dieser Konferenz unter uns war. Möge seine gute Sache fortgehen, selbst wenn wir von hinnen gerufen werden.

R. J. Heatwole, Vorsitzer,
T. M. Erb, Gehilfe,
C. Winey, } Schreiber.
T. J. Coopridor, }

Lob des Schöpfers!

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre;
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere.

Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!
Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?
Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne,
Und läuft den Weg gleich als ein Held.

Vernimm die Stimme der prächtigen Werke,
Die Er erschuf und auch erhält!
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?

Kannst du der Wesen unzählbare Heere,
Den kleinsten Staub fühllos beschau'n?
Durch wen ist alles? o gieb Ihm die Ehre!
Mir (ruft der Herr) sollst du vertrau'n!

Mein ist die Kraft, mein ist Himmel und Erde;
An meinen Werken kennst du mich.
Ich bin's und werde sein, der ich sein werde;
Dein Gott und Vater ewiglich!

Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil!
Ich bin's! Mich liebe von ganzem Gemüte,
Und nimm an meiner Gnade teil!

(Gellert.)

Die Mischehe in unserer Mennonitengemeinde.

(Von Paul, im „Gemeindeblatt der Mennoniten.")

(Fortsetzung.)

Die Gleichgiltigkeit im Bekenntnis ist eine spezielle Ursache, daß die Mischehen bei uns einreißen.

Wir blicken zunächst auf die Familienrücksichten.

Wahr ist's, unsere Gemeinschaft hat ihre eigene Geschichte; und die zeigt ein ganz anderes Bild, als das der Brüdergemeinde. Während diese sich ruhig sammeln gründen und bauen konnte, da ihr Gründer zugleich auch ihr Leiter war, ist die unsere eine Märtyrer-Gemeinde durch mehrere Jahrhunderte gewesen. Sie ist verkannt, verfolgt und unterdrückt worden, wie keine andere Ein lutherischer Prediger in der Pfalz, Johannes Odenbach, schrieb anno 1528 an die Richter über die Gefangenen zu Alzey: „Diebe, Mörder und Böswichter habt ihr barmherziger im Gefängnis gehalten als diese Armen, die sich Gott zu Ehren und niemand zu Leid um geringen Irrtums willen (?) zum zweiten Mal taufen lassen." Aber kein kaiserliches Mandat (Gebot oder Befehl), keine Marter oder Hinrichtung konnten die Gemeinden ausrotten.

Aber in alle Welt zerstreut — wo man ihnen ein ruhiges Plätzchen zum Leben in ihrem Glauben und zum fleißigen Arbeiten gönnte, war es für sie auch schwer sich zusammenzufinden und sich zu einigen. Aber welche Familie wußte, und — von der heutigen Zeit geredet, — wüßte nicht so viel, wie eben hier in groben Umrissen von der Geschichte seiner Gemeinschaft und seiner Väter gegeben? Ist's denn nun Zufall, daß er von Geburt aus gerade einer solchen Gemeinschaft angehört?

Ein jeder wird in eine Familie hineingeboren, die ihre eigene Geschichte, ihren Stammbaum, ihre Verwandten, Brüder, Schwestern, Oheims und Vettern hat. Daß er in eine mennonitische Familie geboren wurde, darin hatte er keine Wahl; er hätte sonst seine Geburt vielleicht in einer andern Konfession gewünscht. Nun, die Bande mit seiner Familie vermag niemand aufzulösen. Unfreiwilligkeit unserer Geburt und die Unauflöslichkeit ihrer Bande müssen wir denn doch auf das Walten unseres Gottes zurückführen. Wir also sind, ehe wir zur Ehe reifen, mennonitische Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, und als solche konnten wir uns dem Einfluß unserer Familie nicht entziehen. Wir werden es um so weniger, wenn wir bei ruhigem Nachdenken es als eine Fügung Gottes ansehen müssen, daß er uns gerade in einer solchen Familie hat in Zeit hereintreten lassen, welche einer Gemeinschaft angehört, die einen Haufen von „Zeugen" und Märtyrern in ihrer Geschichte aufzuweisen hat. Gereicht es uns zur Ehre, wenn wir solche familiären Bande, die wir nicht geschaffen haben und bei manchem über mehr als ein Jahrhundert zurückreichen, gering achten, daß wir ohne weiteres Verbindungen eingehen, die nur ihre, aber nicht unsere Geschichte achten; oftmals weder beides! Wir können darin keine Pietät entdecken, somit auch keine Ehre. Wohl sagt der Apostel, sowohl dem Timotheus wie dem Titus, sie möchten sich der Geschlechtsregister entschlagen; aber er meint dies doch nur so, daß sie diese Sachen, die von disputierenden Leuten mit in das Evangelium verwickelt werden, nicht als Lehrgegenstände des Heils behandeln. Er selbst hat auf seine Familie und seinen Stammbaum viel gehalten und sie nie preisgegeben. Und gar unser Heiland! Niemals hat er sich der Notwendigkeit, einer Familie anzugehören, entzogen. Niemals war seine Familie und deren langer Stammbaum eine gleichgültige Sache, obgleich er in einer Zimmermannsfamilie eingegliedert war, auf welche die Pharisäer mit hämischer Verachtung blickten.

Man mag sagen was man will, wenn man diese Bande zerreißt, mit denen uns Gott selbst an unsere Gemeinde gebunden hat — wenn man sie zerreißen kann, dann steht man in einer Gleichgültigkeit zu ihr, mit der man nicht im Stande ist, seine Gemeinschaft mehr zu ehren; man sucht Anderes, als das man vorgibt zu suchen.

Leider kann nicht allen ernster gesinnten und tiefer gegründeten Familien unter uns das Zeugnis gegeben werden, daß sie ihren Einfluß und ihr

Beispiel nach dieser Seite zum Besten unsres Bekenntnisses wirken ließen. Die Familienbande, sinds nicht heilige Bande? Werden sie heiliger, wenn die Spuren der Entwicklung, wie sie das Eltern- und Großeltern-Haus dem Herzen eindrückten, verlassen werden, und man in Verhältnisse eintritt, wo eine innere Reibung gar nicht ausbleiben kann? Eine Reibung verursacht Verletzung. — Aber das Element der Freiheit, hat es nicht gerade in der Familie, d. h. bei der Wahl eines Ehegatten sein volles unbeschränktes Recht? Gewiß! Allein du bist dann auch verantwortlich, wenn nach einem Menschenalter der Kreis deiner Familie in Bezug der Taufe und des Eides außerhalb des neuen Testamentes steht, und du mit ihm so das ausdrückliche Wort des Herrn brechen hilft.

Wir blicken zum andern auf die Gemeinderücksichten.

Es gibt, — wie wir das Leben auch nehmen, — für uns Christen immer nur ein Lebensziel: selig zu werden. Dieses Ziel kann ich in unserer Gemeinschaft erreichen. Bei rechtem Gebrauch des Wortes Gottes suche ich unter dem Beistande des heiligen Geistes ein Jünger Jesu—eine Jüngerin Jesu—ein Kind Gottes zu sein, und dabei ein Glied der Gemeinschaft, in der Gott mich hat geboren werden lassen. Im Uebrigen, d. h. im Irdischen, ist es bei den andern wie bei uns, und bei uns wie bei den andern: es wohnen Reiche und Arme untereinander: der Eine hat mehr Glück im Geschäft, mehr Freude an seinen Kindern, mehr Ehre und Ansehen wie der Andere. Das braucht mich also gar nicht scheel sehen zu lassen, oder zu verlocken, die Konfessionen zu vermischen und zu vermischen. Es gibt mir das aber auch ein gutes und unbestreitbares Recht für mein Bekenntnis einzutreten und es unter allen Umständen hoch zu halten. Wär's doch nur so! Wäre doch noch eine warme Liebe und ein entschiedenes und freudiges Zeugnis zu finden, das um unsere Gemeinschaft besorgt ist. Ein Rückblick auf die Väter, die um ihres Glaubens willen Hab und Gut verlassen, ist nicht mehr oppertun (nicht mehr zeitgemäß). Von wie vielen wird das als ein veralteter Standpunkt angesehen. Und eine Frage in die Zukunft, wie wird — wie muß es mit unserer Gemeinschaft kommen, scheut man sich zu machen. Ja, die Väter sind dagewesen und sind eingegangen zu ihrer Ruhe; ist denn aber auch ein Elia-Mantel von ihnen auf uns gefallen? O man ist jetzt in einem andern Geist Mennonit, wie in ihrem.

Wohl, die letzten Väter waren noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts unterdrückt und im allgemeinen ungern gelitten. Aber Gott hat den Druck weggenommen. Wie leicht hätte ein anderes Leben in unsere Gemeinschaft kommen können, wenn man die Zeit der Gleichberechtigung als einen der bedeutendsten Wendepunkte in unserer Geschichte erkannt hätte, und mit Mannesmut, Glaubenskraft und Bruderliebe eine Sammlung und Zusammenschließung unserer eingeschüchterten Gemeinden angestrebt hätte. Dort wäre ein Zeitpunkt einer Neubelebung und Stärkung unserer Gemeinschaft gewesen. Und über manches Herz und manchen Mann wäre der Geist des Glaubens und Vertrauens gekommen, und der Zuruf des Apostels Petri: „Liebet die Brüderschaft" (1. Bef. 2, 17) hätte in vielen Herzen einen heilig begeisterten Wiederhall gefunden.

Doch, hin ist hin! Wir können die Zeit nicht mehr zurückholen. Aber das müssen wir uns sagen, jene unbenutzte Epoche, jenes Zagen, jene unrichtige Bescheidenheit, gegenüber der Freiheit, die uns unser Gott erschloß, die müssen wir nun damit bezahlen, daß wir sehen müssen, wie die eigene Lebenswärme unserer Gemeinschaft abgenommen und andere Empfindungen und Anschauungen bei uns eingedrungen sind. Und so zieht es nun unsere Glieder dahin, wo das große Volk ist. Man halte das nicht für unrichtige Ausmalerei. Wo sind unsere Volksschriften, wo sind unsere Predigt- und Erbauungsbücher, wo die Schriftchen für unsere Neugetauften, wo die kleine Geschenklitteratur, wo sind diese Geistesprodukte unserer Gemeinschaft, die an Sonntagen, in Winterabenden, für Einsame, für Frohe und Traurige unter uns bekannt sind und gebraucht werden. Wo ist denn eine populäre, kurzgefaßte, durchsichtige Geschichte unserer Gemeinschaft, die man den heranwachsenden Söhnen und Töchtern unserer Gemeinschaft auf dem Land und in der Stadt in die Hand geben und sagen kann: Hier, mein, Kind, lies einmal, wie es unsern Vätern gegangen ist; wie sie geglaubt, geliebt, gebuldet haben, darum auch von Gott gestärkt wurden, das Schwerste zu ertragen und ohne Wanken treu sein konnten bis in den Tod.

Unserem Bekenntnis wären wir es zweifelsohne schuldig, daß wir für All das gesorgt hätten, daß es geboten werden kann. Nicht plötzlich, sondern nach und nach. Denn jedes Leben das wachsen soll, braucht Nahrung. Wollen wir in unserm Bekenntnis wachsen und erstarken, gesunde, lebensvolle, bekenntnistreue Nahrung muß dann her. Und so gewiß die andern, viel jüngeren Denominationen gewachsen sind, so gewiß würden auch wir wachsen.

Wir müssen leider für diesen Abschnitt den Schluß machen: Wenn die Mischehen bei uns einreißen, so ist das eine Frucht der Vernachlässigung unserer Gemeinschaftsidee, die sich an den einzelnen Familien und Familiengliedern zeigt. Oder sollte das Wachsen und Erstarken einer Gemeinschaft so ganz von selbst sich machen?

Wir könnten hier schließen. Aber ich möchte dieses Wenige nicht in eure Hände legen, ohne noch auf die Folgen hinzuweisen und wie sie durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse noch befördert werden.

Schluß folgt.

„Die Wurzel Isai" (Jes. 11, 1)

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Das Bild der Wurzel, der Rute und des Zweiges stellt uns die Erniedrigung Christi dar. Es ist ein armseliger Anblick, den ein Baumstumpf gewährt, welchem Stamm und Aeste und Krone geraubt sind und der als ein dürftiger Ueberrest des stattlichen Baumes kaum noch den Erdboden überragt. Oft genug erstirbt in ihm das letzte Leben, welches sich noch in seiner verborgenen Wurzel regte; aber je und dann bricht auch aus dem unansehnlichen Ueberbleibsel ein neues Reis hervor, das allmählig, einer Rute gleich, in die Höhe wächst. Solch einem jungen, lebenskräftigen Reis auf abgehauenem Stamm vergleicht der Prophet den verheißenen Messias: „der Stamm Isai." Das Haus Davids hatte einst wie ein weithin prangender und schattender Baum voll Kraft und Schönheit dagestanden; aber je mehr sich die Zeit erfüllte, in welcher Gott seinen Sohn senden wollte desto tiefer sank dasselbe von seiner früheren Höhe herab. Kaum noch ein Schatten seiner früheren, längst entschwundenen Herrlichkeit, war es wieder ein Haus ohne allen Glanz, ohne jeglichen Ansehens geworden, wie es gewesen war, ehe es sich durch David, seinen edelsten Sproß, emporgeschwungen hatte. Der Baum schien erstorben. Ihm war aller Schmuck geraubt. Nur ein Baumstumpf war übrig geblieben. Aber siehe, da brach aus demselben in Christo, unserem Heilande, ein frisches, kräftiges Reis hervor, das zum Lebensbaume für die ganze Menschheit ward. Gott befolgte darin dieselbe Regel, auf die wir in der Leitung der Menschengeschicke so manchmal stoßen. In den geringsten Zeiten läßt er oft die größten Männer auftreten; dann, wenn die Herrlichkeit früherer Tage dahin ist und die gegenwärtige Armseligkeit davon so grell absticht, wie der häßliche Stumpf vom schönen, stolzen Baum.

Als Israel unter schmachvoller Knechtschaft in Aegypten darnieder liegt, wird ein Moses erweckt. Zu der Zeit Ahabs und Isebels, eines Königspaares so gottlos, wie vordem noch keines, steht ein Elias auf. Als die Kirche Jesu Christi in babylonische Gefangenschaft geraten war, wird ihr ein Luther geschenkt. Wenn es mit Gottes Reich aus zu sein scheint, dann steht es dicht vor neuem Aufschwung. Die Nacht ist am dunkelsten vor Anbruch des Tages. Der Herr kann Leben aus dem Tode erwecken, gewiß auch ein fruchtbares Reis aus einem dicht über der Erde abgehauenen Stamm. Im Vertrauen auf den Herrn des Lebens dürfen die geistlichen Abrahamskinder, nach dem Vorbilde ihres Glaubensvaters hoffen, wo nichts mehr zu hoffen scheint. Ganz nahe bei Gethsemaue liegt der Oelberg. Kurz hinter Charfreitag folgt Ostern. Der Herr führt die Seinen hinab, aber auch herauf. Darum verzweifle niemals und für Niemand.

Unser Bild lehrt auch: was klein und verachtet, was nichts ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zunichte mache, was etwas ist. Wie den Erlöser der Welt, so läßt Gottes Weisheit ihre Werkzeuge nicht selten hervorgehen aus Niedrigkeit und Armut. Nicht aus Rom oder Athen, auch nicht aus Jerusalem kommt der Welt Heil. Nicht in einem Palast und königlicher Pracht ward der Erlöser geboren. In armseliger Hütte erblickte Israels Befreier und Gesetzgeber das Licht der Welt; in einem Hirtenzelte sein größter König, in einem ruhmlosen Ort sein größter Prophet. Zöllner und Fischer machte der Herr zu seinen Aposteln. Dieses Gesetz göttlicher Weisheit waltet ohne Ausnahme über dem geistlichen Leben unserer Seelen. Willst du die Früchte der Gerechtigkeit bringen, so mußt du dich zuvor aller eigenen Gerechtigkeit, Herrlichkeit, Kraft und Schöne berauben lassen. Alles Vertrauen auf eigenes Können und Wirken und Wissen muß zuvor ersterben, das ganze Gezweig und Geäste deiner Leistungen und Vorzüge, der ganze Stolz der prangenden Krone eigener Würdigkeit vor Gott Nur geistlich Arme macht die Gnade reich. Wer sich so erstorben vorkommt, daß er für sich nicht mehr zu hoffen wagt, in den senkt der göttliche Geist das Reis aus dem Stamme Jsai ein und damit ein neues, ewiges Leben, das allmählig erstarkt und Frucht bringt. Was du ohne den Herrn thust, das sinkt unter der Art des göttlichen Gerichts dahin, wie der Baum unter dem Beil des Holzhauers; es fehlt ihm der rechte Lebenssaft, die dankbar Liebe zum Herrn. Aber was aus Gottes Geist geboren ward, das hat unvergängliches Wesen. Sein Kern ist gesund, mag derselbe auch noch von mangelhafter, unscheinbarer Hülle umschlossen sein.

„Leer' dich aus, er wird dich füllen!
Blick' auf ihn, er wird dich stillen!
Schweig', so sagt er seinen Willen!
Wisse nichts, so lernst du ihn!"

—Bemühe dich, zur eigenen, wie zur Stärkung anderer, die Augen mehr dankbarer auf das Gute hinzulenken, das dir der Herr täglich darreicht,—dagegen mißachte oder übersehe wenigstens das wenige Unangenehme, dem du von seiten der Welt begegnest.

Herold der Wahrheit.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Elkhart, Indiana, 15. Dezember.

Herold der Wahrheit. Ein Dollar per Jahr.
Herald of Truth, Ein Dollar per Jahr.
Beide Blätter an eine Adresse $1.50 per Jahr.
Herold der Wahrheit und Christlicher Jugendfreund, wöchentlich) an eine Adresse $1.90 per Jahr.

Der Herold der Wahrheit ist das Organ der folgenden mennonitischen Konferenzen:
1. Lancaster, Pa.
2. Oestlicher Distrikt (Franconia).
3. Franklin Co., Pa. und Washington Co., Md.
4. *Mifflin Distrikt, Pa.
5. Südwest Pennsylvania.
6. Virginia,
7. *Ohio.
8. Ohio.
9. Indiana (Frühjahr). Indiana und Michigan (Spätjahr).
10. Canada.
11. Illinois.
12. *Westlicher Distrikt.
13. Missouri.
14. Kansas und Nebraska.
15. Nebraska (deutsche) Conferenz.
16. Minnesota Distrikt.
(*Amisch-Mennonitische.)

Das neue Lieder- und Melodienbuch. — Das lang erwünschte Buch hat endlich seine Erscheinung gemacht, und wir sind bereit alle Bestellungen prompt auszuführen. Dieses Buch enthält 447 deutsche Lieder mit Melodien und einen Anhang von englischen Liedern. Das Buch bietet also eine reichhaltige Auswahl von Liedern in beiden Sprachen; im ganzen 904 Lieder mit den nöthigen Registern u. s. w. Das Buch ist schön und gut gebunden in gepreßtem Leinwandeinband und der Preis ist wie folgt:

Ein Buch portofrei	$ .80
12 Bücher " Express	9.25
12 Bücher per Express	7.80
100 " " " oder Fracht	60.00

In allen Fällen, wo die Bücher per Express oder Fracht versandt werden, hat der Käufer die Versendungskosten zu bestreiten.

Alle Bestellungen sind zu adressiren:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familien-Kalender für 1897 ist fertig. Es ist unnötig viel darüber zu sagen, da er sich schon seit Jahren als eine der besten Publikationen seiner Art bewährt hat. Die Ausgabe für 1897 steht keiner der vorhergehenden nach. Die Preise sind wie folgt:

100 Exemplare			$3 00
100	"	portofrei	4 00
25	"	"	1 00
13	"	"	50
5	"	"	25
1	"	"	06

Bestellungen sind nun einzusenden und werden sofort ausgeführt werden.

Agenten offerieren wir einen liberalen Rabbat.

Alle Bestellungen sende man an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der „Jugendfreund", ein früher monatliches Blatt wurde vergrößert und erscheint nun wöchentlich. Eignet sich ausgezeichnet für Sonntagschulen, und sind wir besonders darauf bedacht das Blatt nicht nur für kleinere Kinder, sondern auch für die reifere Jugend interessant und lehrreich zu machen. Man schreibe um Probenummern. Auch haben wir Klassen-Bücher, "general record books", alle Arten von Bilder und Karten, die sich sehr gut eignen als Belohnung für die Schüler. Sonntagschul-Freunde und -Arbeiter sind gebeten um Preise und Proben zu schreiben. Proben unserer Lektionshefte und der Sonntagschul-Blätter ("Words of Cheer" und „Jugendfreund") senden wir frei, und eine Probe-Sammlung von Bilderkarten für 15 Cents an jede Adresse. Wir sind der Ueberzeugung, daß was wir liefern zufriedenstellend ist in Qualität und Preis. Man adressiere:

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Konferenz.

Jährliche.

Die Sonntagschul-Konferenz für York Co., Ont., wird gehalten werden im Widemans Versammlungshause in Markham Twp., am Dienstag den 29. Dezember 1896. Alle sind freundlichst eingeladen. Die nächste Station ist Markham an der Grant Trunk Eisenbahn.

Aus einer Predigt von Ludwig Hofacker.

Wer Jesum kennt, und an Ihm bleibt, der wird von seiner natürlichen Blindheit je mehr und mehr erlöst; denn der Heiland ist das Licht; wer Ihn kennet, und an Ihm bleibet, der wird seiner Sinnes- und Handlungsweise nach, immer mehr geschieden von den Elementen des Weltgeistes. In Seiner Schule, und unter der Zucht Seines Geistes, lernt man immer tiefer erkennen, daß Alles, was wir sind und haben, uns aus dem Erbarmen Jesu zufließt. O wie wird ein alter Schüler des Heilands zuletzt so klein, so dankbar für Alles; wie ist ihm Alles, was er empfängt, so wichtig; mit welcher Beugung nimmt er das Geringste aus der Hand seines Erbarmers an, und ist dankbarer dafür, als ein anderer für die größten Wunder der Gnade Gottes!

Zu Ihm also — zu Ihm! denn seine Kur verbessert nur die verdorbene Natur. Dies ist der Zweck der ganzen Offenbarungen Gottes. Dies ist die Ursach, warum uns Gott in die tiefen Abgründe unsrer Verdorbenheit blicken lässet, daß wir zum Heiland kommen möchten; und daß uns Jesus, seine Versöhnung, seine Gnade, die Arbeit seines Geistes an unsern Herzen — mit einem Wort, daß uns der Heiland in seiner Unentbehrlichkeit möchte offenbar und wir also zu Ihm möchten getrieben werden.

Ach ja! Es ist des Vaters Liebe,
Es ist des Heilands teures Blut,
Es sind des Geistes Kraft und Triebe,
Worauf die Seele freudig ruht,
Daß Du, Sohn Gottes Jesu Christ,
Wahrhaftig auch mein Heiland bist.

— Nicht die frömmelnden, pharisäischen Menschen, sondern die frommen Menschen, achte sie und ziehe mit ihnen. Denn ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, welche scheinet, wärmt und Leben hervorruft, obgleich sie nicht redet.

Sonntagschul-Lektionen

13. Lektion. — 27. Dezember. — Wiederholung. — Viertes Quartal.

Haupttext: Laßt uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu.—Pred. 12, 13.

Zeit.—Die Lektionen dieses Quartals erstrecken sich über das ganze Leben Salomos von 1035—975 v. Chr.

Ort.— Jerusalem ist der Mittelpunkt um den sich die Begebenheiten dieser Lektionen zutragen.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (21. Dez.) Salomo zum Könige gesalbt.—1. Kön. 1, 28—39.
D. Salomos weise Wahl. — 1. Kön. 3, 5—15.
M. Der Tempelbau.—1. Kön. 5, 1—12.
D. Einweihung des Tempels. — 1. Kön. 8, 54—63.
F. Geburt Christi (Weihnachten).—Matth. 2, 1—12.
S. Gottes Segen auf Salomo.—1. Kön. 9, 1—9.
S. Salomos Sünde.—1. Kön. 11, 4—13.

Leselektion.—Psalm 72.

Wiederholung der Titel, Haupttexte 2c.

Lekt.	Titel.	Haupttext.
I.	Salomo zum K. gesalbt.	Und warte auf die Hut des Herrn.
II.	Salomos w. Wahl.	Die Furcht des Herrn ist der Weisheit.
III.	Salomos R. und B.	Wer mich ehret, den will ich auch ehren.
IV.	Die Sprüche Salomos.	Mein Kind, wenn dich die bösen Buben.
V.	Der Tempelbau.	Wo der Herr nicht das Haus baut.
VI.	Einw. des Tempels.	Der Herr ist in seinem heil. Tempel.
VII.	Gottes Segen auf S.	Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.
VIII.	Bei des Gehorsams.	Gedenke an ihn, in allen deinen Wegen.
IX.	Salomos Verblendheit.	Siehe, hier ist mehr, denn Salomo.
X.	Salomos Sünde.	Wer sich läßt dünken er stehe, mag.
XI.	Warnung g. Unmäßig.	Denn die Säufer und Schlemmer verarmen.
XII.	Die Geburt Christi.	Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet.

Zeit.	Ort.	Praktische Gedanken.
1015v.C.	Jerusalem.	Wir sind zu einem größeren Königreich ber. als Salomo.
1015 " "	Gibeon.	Bittet für die besten Gaben; bittet reichlich.
1015 " "	Jerusalem.	Gottgegebene Weisheit kann mißbraucht oder verl. werden.
995 " "	"	Wahre Weisheit bewahrt gegen Sünde.
1012 " "	"	Der Herr wird Ihrende erwecken in seiner Arb. zu helfen.
1005 " "	"	Weihung muß vom Herzen kommen.
992 " "	"	Gottes Segnungen ruhen auf Bedingungen.
995 " "	"	Weisheit bringt jede andere Segnung mit sich.
992 " "	"	Der Herr setzt uns in verantwortliche Stellungen.
990 " "	"	Es ist nicht gut uns auf Erfahrungen zu stützen.
		Ein mäßiges Leben macht Eltern und Kind glücklich.
5 " "	Bethlehem.	Wenn wir Jesum suchen, wird Gott den Weg zeigen.

Anmerkung. — Die Tabelle sollte gut eingeprägt werden, damit sie von den Klassen oder der ganzen Sonntagschule schnell gesagt werden kann.

Gedankenauszüge.

Der Haupttext giebt die Summe der Gedanken dieser Lektionen, und den Zug oder die Richtung eines guten Charakters. Diese Lektionen zusammen zeigen uns was solcher Charakter enthält. In einigen Lektionen zeigen sich die Eigenschaften im Beispiel, in anderen in der Lehre und in einigen in der Warnung gegen die entgegengesetzte Sünde.

Lektion I. — Salomo zum Könige gesalbt. Der König Israels wurde formell zu seinem Amte abgesondert, nicht durch Krönung sondern durch Salbung als zu einem heiligen Priesteramte. Diese Ceremonie bedeutet die völlige Hingabe zu Gott, der erste Schritt zu einem Gott wohlgefälligen Leben.

Lektion II. — Salomos weise Wahl. In jener Stunde der Unterredung mit Gott machte Salomo seine Entscheidung für's Leben. Er wählte Weisheit. Gleich wie er, ist jeder Jüngling ein König, der seine Wahl treffen muß.

Lektion III. — Salomos Reichtum und Weisheit. Die Eigenschaft, durch welche Salomo für alle Zeiten berühmt wurde, war seine Weisheit. Nicht nur Wissen, sondern die Fähigkeit das Wissen im Leben praktisch anzuwenden, auf richtigen Grundsätzen gegründet.

Lektion IV.—Die Sprüche Salomos. Wer das Buch der Sprüche liest, wird finden, daß sie alle Rechtschaffenheit lehren; d. h. recht handeln aus Ehrfurcht gegen Gott.

Lektion V. — Der Tempelbau. Salomos größtes Werk war der Tempelbau. Dieses zeigt Liebe zum Hause Gottes.

Lektion VI.—Einweihung des Tempels. Vor uns haben wir ein Bild des Salomo als König und Priester, wie er sein Volk im Gebet zu Gott führt. Wahre Rechtschaffenheit ruhet auf Gott und sucht stets Seine Führung.

Lektion VII — Gottes Segnungen auf Salomo. Ein zweites Mal erscheint Gott und versichert ihm, daß sein Erfolg darauf beruht, Gott zu suchen und zu dienen, und nur darauf. Treue gegen Gott ist die Bedingung jedes Wohlergehens.

Lektion VIII.—Belohnung des Gehorsams. In diesen Sprüchen wird uns Gehorsam gegen Gott gezeigt als der Weg zum wahren Erfolg im Leben.

Lektion IX.—Salomos Ruhm. Der Grundgedanke dieser Lektion befindet sich in dem Worte „Belehrung." Die Königin von Arabien machte eine weite Reise um belehrt zu werden.

Lektion X.—Salomos Sünde. In der Sünde Salomos wird Gerechtigkeit gelehrt. Die Lehre ist, daß Gottgedient werden muß. Nur Gott kann Menschenherzen zu seinem Ebenbilde emporheben.

Lektion XI. — Warnungen gegen Unmäßigkeit. Persönliche Reinheit in Moral, in Kameradschaft und in Gewohnheiten wird uns hier vom weisen Salomo angepriesen. So wird uns in elf Eigenschaften die Pflicht des Menschen gezeigt.—*Hurlbut.*

Kurze Uebersicht des Lebens Salomos.

1. Die Wohlthaten, welche er seinem Volke zukommen ließ.
2. Das Unheil, welches er stiftete.
3. Seine Schriften.
4. Lehren aus seinem Leben.

1. Lektion.—3. Januar.—Jesu Himmelfahrt.—Apstg. 1, 1—14.

(Verse zum Auswendiglernen: 7—9. Man lese bis zu Ende des Kapitels.)

Haupttext: Da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel.—Lukas 24, 51.

Einleitung.

Zeit.—Nach der Zeitrechnung, der wir in diesen Lektionen folgen, stand Jesus auf von den Toten am Sonntag, den 9. April, 30 n. Chr. und fuhr auf gen Himmel am 18. Mai, vierzig Tage nach der Auferstehung.

Ort.—Die Himmelfahrt fand statt vom Oelberge, in der Nähe von Bethanien. Die Jünger beteten in einem oberen Zimmer zu Jerusalem.

Der Oelberg.—Dieser Ort wurde so genannt weil er in früheren Zeiten mit Oelbäumen bewachsen war, welche aber von den Römern bei der Belagerung Jerusalems zerstört wurden. Der Gipfel des Berges ist 444 Fuß über dem Thale. An der einen Seite dieses Berges weinte Jesus über Jerusalem und von seiner Höhe sprach Er das Wehe aus über die Stadt und weissagte das Schicksal des Tempels und der Stadt.

Das Bild.—Mit einigem Nachdenken kann sich der Leser ein Bild dieser majestätischen Szene vormalen, welches ihm die ganze Begebenheit leichter vorstellt. Man denke sich die Elfe auf dem Söller, wo sie das Osterlamm gegessen hatten; dann kommt Jesus zu ihnen und führet sie hinaus auf den Oelberg (Luk. 24, 50); sein Abschied (Apstg. 1, 8); dann erhebt er sich plötzlich in die Luft (Vr. 11); der Engel Botschaft, daß Er wieder kommen wird; Sein Eingang in den Himmel.

Zur täglichen Hausandacht.

M. (28. Dez.) Die Himmelfahrt.—Apstg. 1, 1—14.
D. Die Himmelfahrt geweissagt. — Joh. 20, 1—17.
M. Jesu Befehle. — Matth. 28, 9—20.
D. Jesu Arbeit. — Joh. 14, 1—31.
F. Christi Erscheinungen. — 1. Kor. 15, 1—11.
S. Christi Wiederkunft. — 1. Thess. 4, 14—18.
S. Christi verheißene Wiederkunft.— Heb. 9, 13—28.

— Jesus bequemte sich dem Auffassungsvermögen seiner Zuhörer an. Er sprach vom „Strömefließen" beim ceremoniellen „Wassergießen" im Tempel. —Er zeigte der Samariterin den himmlischen ewigen Wert des lebendigen Wasserschöpfens, — als Er mit ihr am Jakobsbrunnen saß, aus welchem sie natürliches Wasser schöpfen wollte. — Er redete über die heilige Schrift mit Schriftgelehrten und Pharisäern. — Er sprach von Saat und Ernte zu den Landbebauern, vom Fischen zu den Fischern, von Blumen zu den Gärtnern, und was wunder! wenn sie ihn alle sofort und so leicht verstanden. — Welch ein Thema erörterte Jesus dagegen mit dem Nikodemus?! Ein Thema, so lieblich, so himmlisch, so weltentrückt, das Menschen und Engel noch heute entzückt!

Nachrichten aus unsern Gemeinden.

Trousdale, Kansas, 24. Nov. 1896. — Br. Joseph Schlegel von Emporia, Kansas, und Br. John Steckley von Hartford, Kansas, predigte letzte Woche zwei mal im Pennsylvania Versammlungshause, und ging dann zu den Brüdern auf der andern Seite von Inman, Kansas, auch dort einige Versammlungen zu halten. Nach diesem kehrte Br. Steckley nachhause zurück, während Br. Schlegel nach Neß Co., Kansas, ging. Wir wurden durch diesen Besuch sehr erfreut. Kor.

Trousdale, Kansas, 1. Dez. 1896. — Br. David Zook wurde nach Caß Co., Mo., gerufen, seine kranke Schwester zu besuchen. Br. J. M. R. Weaver arbeitet gegenwärtig in Harper Co., Kansas, und in Oklahoma, und wird dann nach Rosland, Neb., gehen, und von dort wieder nach Kansas. Br. D. S. King hielt hier einige Tage an auf seinem Wege nach Caß Co., Mo., und vielleicht nach Elkhart, Ind. Gott segne ihn in seiner Arbeit. Wir haben gegenwärtig echtes Winterwetter. Kor.

Wisner, Neb., 1. Dez. 1896. — Am ersten Sonntage im November schlossen wir unsere Sonntagschule hier für den Winter. Der Besuch im verflossenen Sommer war gut und wir erfreuen uns einer regen Teilnahme am Werke des Herrn. Die Durchschnittszahl war 34 Kinder und 18 Geschwister. Die Witterung ist bei uns jetzt sehr kalt. Am 25. November hatten wir des Abends ein Gewitter, nach welchem es die ganze Nacht regnete und Glatteis machte, so daß heute noch die Bäume, die noch nicht abgebrochen sind, sich bis zur Erde beugen. Die ganze Landschaft gleicht einem Glasmeere. Dazu sind nur wenige Farmer mit ihrem Korn fertig. Die Waldungen und Anpflanzungen haben bedeutend gelitten. Gruß und Glückwunsch zum neuen Jahre. Kor.

Wadesworth, Ohio, 24. November 1896. — Am Sonntag, den 8. Oktober wurde das Samariterin den himmlischen Wert des lebendigen Wasserschöpfens, — als Er mit ihr am Jakobsbrunnen saß, aus welchem sie natürliches Wasser schöpfen wollte. — Er redete über die heilige Schrift mit Schriftgelehrten und Pharisäern. — Er sprach von Saat und Ernte zu den Landbebauern, vom Fischen zu den Fischern, von Blumen zu den Gärtnern, und was wunder! wenn sie ihn alle sofort und so leicht verstanden. — Welch ein Thema erörterte Jesus dagegen mit dem Nikodemus?! Ein Thema, so lieblich, so himmlisch, so weltentrückt, das Menschen und Engel noch heute entzückt!

Von Johnstown, Pa. — Br. J. A. Neßler von Scottdale, Pa., kam hierher am 16. November und blieb bis zum 23. in welcher Zeit er Versammlungen hielt im Blauch Versammlungshause. Br. Aaron Loucks von demselben Orte war hier und blieb einige Tage. Am 21. kamen die Brüder Ephraim N. Nißley und Abraham M. Witmer von Lancaster County. Sie blieben hier bis Freitag und predigten in den verschiedenen Versammlungshäusern. Am Danksagungstage predigten sie im Blauch Versammlungshause. Möge der liebe himmlische Vater die Arbeit segnen zum Wohl vieler Seelen. Brüder und Schwestern, laßt uns beten für die Unbekehrten. Alle reisenden Prediger sind eingeladen, uns zu besuchen, und, Geschwister betet für uns. Levi Blauch.

Reid, Washington Co., Md., 29. November 1896. — Am 15. November feierte man in der Millergemeinde das hl. Abendmahl. Am Tage zuvor hatten wir Vorbereitungsversammlung. Br. Samuel Heß von Cumberland Co., Pa., war bei uns und bei dieser Gelegenheit und ermahnte uns sehr ernstlich. Er besuchte auch einige der andern Gemeinden in Washington Co. Der Besuch des Bruders erfreute uns. Die Feier des Abendmahls sollte uns besonders zur Demut antreiben, und daß wir uns völlig dem Herrn ergeben. Aber wie oft nehmen wir unsere Sorgen ums Irdische mit uns, wenn wir in die Versammlung gehen. Jesus sagt uns: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit so wird euch solches alles zufallen." Nun laßt uns zum Herrn aufblicken von dem alle guten Gaben kommen, daß er uns einst sammeln mögen mit seinen Engeln.

Benj. B. Weber.

Birch Tree, Mo., 25. November 1896.—Der kleinen Heerde hier scheint die Sache des Meisters am Herzen zu liegen, und alle scheinen willig zu sein, zu thun was sie können Zion zu bauen. Es thut uns leid, daß wir Br. E. B. Schupe und Familie verloren. Sie zogen nach Jasper County. Br. Eli Miller und Familie von Howard Co., Ind., kamen hier an. Wie sie sagen sind sie zufrieden mit dem Lande hier und so werden sie bleiben, für einige Zeit wenigstens. Wir heißen noch mehr willkommen, und es freut uns immer wenn sie zufrieden sind mit dem Lande und sich hier niederlassen. Wir haben Sonntagschule jeden Sonntag und Predigt jeden zweiten und dritten Sonntag im Monat. In den dazwischenliegenden Sonntagen haben wir Bibelstunde. Alle unsere Versammlungen haben wir in einem Privathaus, aber wir hoffen bald ein Versammlungshaus zu haben. Die Prediger die hier vorbei reisen möchten unser nicht vergessen. Wir möchten auch die Brüder und Schwestern bitten, für uns zu beten, daß wir auf diesem neuen Felde erbeiten mögen zur Ehre Gottes.

Kor.

Bericht von der Sonntagschul-Konferenz.

Die zweite jährliche Sonntagschul-Konferenz für den südwestlichen Distrikt tagte am 14. und 15. Oktober 1896 zu Scottdale, Pa. Br. Dürr leitete im Gebet. Br. D. H. Bender wurde erwählt als Vorsitzer. Br. Aaron Loucks bewillkommte die Konferenz und in seiner Anrede sagte er: „Wir versammeln uns hier, um neue Kräfte zu sammeln für ein sehr würdiges Werk, und darum heißen wir euch alle herzlich willkommen."

Br. D. S. Yoder antwortete darauf im Namen der vielen Vertreter und sagte: „Worte, die vom Herzen kommen, gehen zu Herzen; wir sind dankbar, daß wir in eurer Mitte willkommen sind."

„Charakter oder Ruf, welches?" wurde besprochen von Br. D. H. Bender von menschlichem und geistlichem Standtpunkte aus. Ruf ist etwas. Es ist, was die Leute von uns halten. Charakter ist alles. Es ist was wir sind in den Augen Gottes und seiner Engel.

Christus, dessen Charakter für uns ein Vorbild ist, war vielfach beschuldigt, und doch hatte er einen großen Ruf, so daß ihm das Volk in großer Menge nachfolgte, ihn zu hören.

König Saul, der einen so großen und guten Ruf hatte, fiel, weil es ihm an Charakter fehlte. Charakter bleibt, Wahrer Charakter wird stehen, auch wenn er angegriffen wird. Die Sitzung schloß mit Gebet von Br. S. F. Coffman.

Donnerstag Vormittags-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang. Der 8. Psalm wurde zelesen und Br. J. A. Neßler leitete im Gebet.

„Eigenschaften eines Sonntagschul-Vorstehers" wurde besprochen von Br. J. H. Mellinger und Br. C. B. Brenneman. Der S. S. Vorsteher sollte eifrig sein, dem Dienste des Herrn geweiht, ein Christ der die Bibel und das Gebet liebt, in Fühlung steht mit seinen Schülern und sie anleitet ein besseres Leben zu führen.

Br. G. D. Miller und Br. Levi A. Blough besprachen: „Des Predigers Arbeit in der Sonntagschule." Der Prediger sollte suchen, die Zuneigung der Kinder für sich zu gewinnen, dadurch, daß er mit ihnen bekannt wird und sich mit ihnen unterhält.

Die Sonntagschule ist der Ort, wo die Gemeinde ihre Kinder pflegen läßt, sie hat einen großen Einfluß auf die Zukunft der Gemeinde, deshalb sollte der Prediger in der Sonntagschularbeit mithelfen.

Ein Aufsatz unter dem Titel: „Welchen Einfluß hat die Weltgleichstellung auf des Christen Wirken?“ wurde gelesen von Schwester Annie Hershey. Br. C. J. Yoder setzte die Besprechung dieses Gegenstandes fort. Welt meint hier die unwiedergeborene Menschheit und ihre Verdorbenheit. Weltlichkeit erscheint in vielerlei Formen, z. B.: Liebe zum Geld, Unmäßigkeit, geheime Gesellschaften, Sabbath-Entheiligung, weltliche Gespräche u. s. w.

Br. S. F. Coffman zeigte auf sehr faßliche Weise, wie wir in unserer Bibel forschen sollten.

Da Schw. Lina Zook nicht anwesend war, wurde ein von ihr geschriebenes Referat gelesen von Schw. Anna F. Dürr über „Die Macht des Gebets.“

Die S. S. Berichte zeigten ein bedeutendes Wachstum in der Zahl der Besucher und ein wachsendes Interesse. Nach Gebet von S. F. Coffman und Gesang, war eine Zwischenpause von einer Stunde.

Nachmittags-Sitzung

eröffnete mit Gesang und Br. Simon Layman las einen Schriftabschnitt.

Ein Referat wurde gelesen von Br. Joseph R. Loucks, betitelt: „Pflichten der Eltern gegen die Kinder.“ Dasselbe Thema wurde dann besprochen von Br. Levi Blauch. Verliert nicht die Liebe zu den Eltern, sobald ihr das elterliche Dach verlaßt. Mutterliebe ist das Größte und Beste, das wir auf Erden genießen können. Kinder sollten ihre Eltern achten und ihnen gehorchen.

Br. S. H. Musselman und J. K. Hooley besprachen das Thema: „Wie mag die Sonntagschule bessere Arbeit thun.“ Der Erfolg ist abhängig von den persönlichen Anstrengungen. Dinge die gethan sein sollten und nicht gethan werden, sind es, die den Mißerfolg verursachen. Die Sonntagschule sollte gut organisiert sein und bei der Arbeit sollte man systematisch zu Werke gehen, aber die Hauptsache ist doch, daß man gute Lehrer hat.

Ein Referat über „Persönliche Arbeit“ wurde vorgelesen von Schw. Mary Denlinger, und Br. E. J. Berkey sprach über denselben Gegenstand. Wenn man an Seelen persönliche Arbeit thun will, muß man freundlich sein, Umgang mit Gott pflegen, man muß sich in Acht nehmen, daß man nicht lästig wird. Christus soll als Vorbild dienen.

Br. John R. Loucks las ein Referat über: „Die Pflicht zu geben“, und die Brüder J. H. Biter und J. K. Harpler sprachen dann über das Thema: „Der Geist des Gebens.“ Liebe zu Gott bringt auch den rechten Geist zum Geben. Es ist die Pflicht der Prediger, den Leuten die Notwendigkeit des Gebens zu zeigen. Nichts wird der Herr unbeachtet lassen, das im rechten Geiste gegeben wird.

Das Komitee, das einstimmig gewählt worden war, unterbreitete der Konferenz einige Beschlüsse. Die Brüder J. R. Dürr, Aaron Loucks und Bennett Kaufman wurden ernannt als Komitee, das das Programm für die nächste S. S. Konferenz zu ordnen hat. Diese Konferenz soll gehalten werden zu Masontown am 13. und 14. Oktober 1897. Schlußgebet von Br. Berkey.

Abend-Sitzung

wurde eröffnet mit Gesang. Br. Levi A. Blough las einen Schriftabschnitt und Br. J. L. Yoder leitete im Gebet.

„Der Weinberg und seine Arbeiter“ wurde besprochen von Br. S. G. Stetler und Br. J. L. Yoder.

Der Weinberg des Herrn umfaßt das ganze Feld, das der Herren den Menschen zur Wirksamkeit angewiesen hat. Der Weinberg sollte gut bearbeitet werden, um Menschen zu retten und Gott zu verherrlichen.

Mehr Arbeiter, die sich von Gott leiten lassen in ihrer Arbeit, und mehr geordnete Kräfte sind notwendig. Schaffe täglich mit aller deiner Kraft, und thue was du immer zu thun finden magst, so wird dich der Herr segnen im Leben und endlich wird er dir die Krone geben, die er hat für alle, die das ihnen aufgetragene Werk vollbracht haben.

Der Schatzmeister Br. J. R. Loucks erhob eine Kollekte im Betrage von $50. Damit sollten die Unkosten der Konferenz bestritten werden, und der Ueberschuß sollte verwendet werden, die Reisekosten der Arbeiter an der Chicago Mission zu decken. Nach den Schlußbemerkungen und Gebet vom Vorsitzer sang man das Lied: „Gott mit uns, bis wir uns wieder seh'n“, worauf die Konferenz vertagte.

S. G. Stetler, } Schreiber.
E. J. Berkey, }

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reisebeschreibung von Br. J. S. Lehman und Br. J. K. Brubaker.

VI.

Seit dem Erscheinen der letzten Nummer des „Herold“ waren wir nun in Juneau, Alaska, gewesen, drum ist es nicht nötig, daß wir noch länger von dieser Stadt und ihrer Umgebung sprechen.

Um Mitternacht verließ der Dampfer Al-Ki den Hafen von Juneau. Wenn wir hier sagen Mitternacht, so brauchen sich die Leser nicht einzubilden, daß es finster war. Es war helle genug, so daß wir in einiger Entfernung die Indianer sehen konnten, wie sie ihre Kriegstänze aufführten. Eine große Menge Indianer hatten sich versammelt um das Gebäude, das errichtet worden war für die Feier des 4. Juli, an welchem Tage die verschiedenen Indianer-Stämme eine große Festmahlzeit abhielten, und bei welcher Gelegenheit der Häuptling den verschiedenen Stämmen Geschenke überreichte im Werte von mehr als tausend Dollars.

Die vielen Indianer, die wir vom Schiffe aus beobachten konnten, machten einen entsetzlichen Lärm, der dem Geschrei einer siegenden Armee oder dem Geheul bei einer politischen Parade gleichkam. Plötzlich wurde es vollkommen still, bis eine Anzahl Hunde die Stille brachen und im Chor heulten.

Ihr müßt euch nun selbst auf den Dampfer im Hafen zu Juneau, Alaska, versetzt denken, von welchem aus man zurückblicken kann auf die kleine Stadt Juneau und auf die hinter ihr liegenden steilen Berge mit ihren schneebedeckten Kuppen. Noch bevor morgen kamen wir zu Surndum, einem kleinen Dorfe an, wo wir einige Fracht abliefern mußten. Um 7 Uhr morgens zogen die Matrosen ein Stück Treibeis aus dem Wasser, für unseren Gebrauch auf dem Schiff. An der Oberfläche des Wassers erschien das Eis nur sehr klein, doch als man die starken Neze an Seilen hinabließ, das Stück heraufzuziehen, fanden wir zu unserer großen Verwunderung, daß das Stück nicht weniger als drei Tonnen wog und also unseren Bedarf vollständig deckte. So wurden wir überzeugt, daß es auf Wahrheit beruht, daß ein Eisberg über zwei Drittel unter Wasser und weniger als ein Drittel an der Oberfläche desselben ist. Das Eis war krystallhell, und niemand konnte sagen, wie lange es schon gefroren war, ob hundert oder tausend Jahre. Einst war es ohne Zweifel auch ein großer Eisberg, der von einer Gletscher fiel aber in den salzigen Fluten soweit geschmolzen war. Während des Vormittags war das Wetter schön und die See ging glatt.

Am Nachmittag passierten wir die Wrangle Narrows. Diese Enge ist von allen Kapitänen gefürchtet, die mit ihren Schiffen diese Reise machen müssen. Um 7 Uhr Abends kamen wir zu Fort Wrangle an, und der Kapitän gab uns 30 Minuten Zeit, an das Land zu gehen. Viel Interessantes gab es da zu sehen, und überall begegneten wir dem Lächeln der vielen Indianer. Schnell war die halbe Stunde verstrichen, und der Kapitän gab uns das Zeichen zum Aufbrechen. Genau zur bestimmten Zeit ging der Dampfer wieder ab, und dem Fort Wrangle mit seinen fremd aussehenden Bewohnern sagten wir Adieu. Die folgende Nacht auf dem Schiff war sehr angenehm und wir fühlten uns sehr wohl am nächsten Morgen.

Am folgenden Tage sahen wir Schnee und Eis, zum wenigsten 2000 Fuß tief. Ohne Zweifel denken unsere Leser, wir übertreiben das ein wenig. Wir möchten sagen, daß wir weder Zeit noch Gelegenheit hatten, den Schnee und das Eis zu messen, aber so wird angenommen. Zur Erklärung der Tiefe des Eises und Schnees möchten wir dieses sagen: Zwischen Juneau und Britisch Columbia sind Berge, die fast senkrecht von 2000 bis 4000 Fuß in die Höhe steigen. Der Einschnitt der zwischen solchen Bergen bleibt ist mit Schnee und Eis aufgefüllt, fast so hoch als die Berge sind. Hocherfreut waren wir oft als wir noch Kinder waren, wenn Schnee die Erde bedeckte. Als wir damals den Schnee fünf oder sechs Zoll hoch liegen sahen, dachten wir nie, daß wir je Schnee sehen sollten, der 2000 Fuß hoch liegt.

Am 2. Juli um 8. Uhr Vormittags kamen wir an die Mary's Insel, und um 11 Uhr fuhren wir in die Forces Bay, wo wir viele tausend Fuß Holz abluden.

Am 3. Juli war das Wetter nicht so angenehm. Die Luft war etwas schwer, doch es dauerte nicht lange, bis die Sonne durch den Nebel drang, und die Berge auf beiden Seiten wurden wieder sichtbar.

Am 4. Juli war die Luft etwas milder, das Wetter während des Tages war schön und die See ging glatt, bis wir die Seymour Straits erreichten. Die Leser werden sich erinnern, daß wir bereits sagten, daß hier einige Kriegsschiffe und andere Kauffahrteidampfer auf dem Grunde liegen. Um sechs Uhr Abends kamen wir nach Naiamo, wo wir 150 Tonnen Kohlen faßten. Dies ist ein britischer Hafen, wo die meisten Dampfer Kohlen laden.

Fast hätten wir vergessen zu erwähnen, daß die Schiffsmannschaft und die Passagiere an Bord unseres Schiffes sehr patriotisch gesinnt waren. Man feierte den 4. Juli auf britischen Wassern, indem man Feuerwerke abbrannte, die viele Dollars kosteten. Besonders unterhaltend dabei benahm sich ein Hund, der auf dem Schiffe war. Als man angezündete Schwärmer nach dem Hunde warf zeigte er sich gar nicht furchtsam, sondern er erhaschte sie und aß sie auf. Wir sahen, daß er sie wirklich schluckte. Erst waren es nur wenige, die man nach ihm warf, aber zulezt hagelte es sozusagen über ihn. Einmal stand er über nahezu ihrer fünfzig, die unter ihm explodierten, aber nichts störte seine Ruhe.

Am 5. Juli um 6 Uhr Vorm. kamen wir zu Townsend, einem amerikanischen Hafen, der etwa halbwegs zwischen Victoria und Seattle liegt, an. Um 7.30 ging unser Schiff ab nach Seattle, und nun kamen wir das erste Mal in einen Nebel, denn die vielen hundert Meilen die wir im Puget Sound segelten, hatten wir das Glück, fast beständig klares Wetter zu haben. Schon tausende von Passagieren waren enttäuscht, weil ihnen die herrliche Aussicht verdeckt war durch Nebel, die

sich einem bietet, wenn man auf diesem Wasser fährt, doch uns war das Glück immer hold auf dem Wege nach Alaska, und auch auf dem Wege zurück, bis wir nach Townsend kamen. Für etwa eine Stunde gab das Schiff beständig Signale mit einer Pfeife, und alle Angestellten waren auf ihrem Posten. Da viele Schiffe auf demselben Wege und in der entgegengesetzten Richtung gehen, so war es sehr gefährlich, im Nebel zu fahren. Um 10 Uhr Vorm. zeigte sich die Sonne, und der Nebel mußte ihren Strahlen weichen. So hatten wir einen schönen Sonntagmorgen. Um 11 Uhr Vorm. kamen wir nach Seattle, und es freute uns, die Stadt wieder zu sehen, in der wir uns einige Tage aufhielten, bevor wir nach Alaska abreisten. Die Industrie blüht in dieser Stadt.

Bald nach unserer Ankunft dort gingen wir an einen Bahnhof, uns zu befragen, ob bald ein Zug abgehen werde nach Vancouver, B. C., und zu unserer großen Ueberraschung und Freude trafen wir da unsern lieben Br. Dr. S. D. Ebersole von Chicago, Ill. Er hatte seine betagte Mutter nach Union, Oregon begleitet, und er machte einen Abstecher, um auch diese Stadt zu sehen.

Seattle ist ein Ort mit einer schönen Umgebung, wo es angenehm ist, sich aufzuhalten, da auch das Klima ein sehr mildes ist, und so werden wir die Leser da lassen, bis der „Herold“ in zwei Wochen sein Erscheinen wieder macht.

(Fortsetzung folgt.)

Christus, der Arzt, heute noch wahrer Mensch.

Obwohl Jesus Christus nach der Menschheit göttliche Macht erlangt, und das neue himmlische Wesen in göttlicher Einigkeit hat ererbet und eingenommen, so ist er doch auch noch ein wahrer Mensch, ja eben der Mensch, der von Maria der Jungfrau geboren und ans Kreuz geschlagen, der auferstanden ist von den Toten; er ist aber nun ganz vollkommen gemacht. Ebr. 2, 7—9; 5, 5—7, ein neuer himmlischer Mensch verkläret und Gott gleich gemacht; an welchem alle vorige vergängliche Schwachheit durch seine Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes, in eine ewige göttliche Stärke ist verwandelt worden, wie Paulus sagt: Ob Christus wohl ist gekreuziget in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft Gottes, 2. Cor. 13, 4. Daraus wir deutlich die zweierlei Stände Christi, nemlich das Schwache und Starke, das Menschliche und Göttliche, sehen und recht unterscheiden lernen; das erste hat am Menschen Christo aufgehört; das andre ist herrlich angegangen, da Christus in der Kraft lebet; ja Gottes Kraft ist nun sein ganzes Leben, daß Jesus Christus auch nach seiner Menschheit jetzt alles das vermag, was er als das ewige Wort mit Gott seinem Vater immerdar vermocht hat; wie er dann nun als der eingeborne Sohn, Gott und Mensch, in die allerhöchste Ehre göttlicher Einigkeit und Wesens mit Gott seinem Vater ist gesetzt und aufgenommen.

Christus Jesus, sage ich mit Zeugnis heiliger Schrift noch einmal, hat wohl zwei Naturen, er ist Gott und Mensch unzerteilig; aber solche zwei Naturen sind in Einem göttlichen ewigen Leben und Wesen. Daß dieses Menschen Leben und Wesen nun nach seiner Verklärung, Himmelfahrt, ja Erhöhung über alle Himmel, nicht als eines natürlichen Menschen Leben und Wesen soll angesehen werden, wie menschliche Vernunft thut, und bei dem Erkenntnis Christi nicht höher kann kommen, sondern es soll als das göttliche und Gottesweſen in und mit Gott gleich gerechnet und verstanden werden, welches allein der Glaube vermag, der allein Christum recht kennet.

Es möchte sonst auch der Heilige Geist, Gottes Gerechtigkeit, der Seelen Gesundheit und endlich das ewige Leben und Seligkeit keineswegs an uns gelangen, wo es nicht einen solchen Anfang und Fortgang bis auf den Thron zur Rechten Gottes mit der Menschheit Christi als mit dem Haupte hätte genommen; darum so muß unser himmlischer Arzt, Jesus Christus, samt der Arzenei seines Fleisches und Blutes, nun nach vollbrachtem Amt unsrer Erlösung, nicht mehr nach dieser menschlichen Art und Weise, wie er auf Erden gelebt, gelitten und gewandelt hat, soll erkannt und angesehen werden, sondern göttlicher geistlicher Weise, und nach dem Wesen, darin er nun ist und regieret; davon er auch im Evangelio sagt, da er spricht: Und Ich, wann ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen, Joh. 12, 32. Denn allein von wegen der Erhöhung des Fleisches Christi, erstlich am Kreuz, darnach in der Herrlichkeit, wird der Heilige Geist über alles gläubige Fleisch ausgegossen, in welchem es auch durch Christum wird hinaufgezogen ins göttliche himmlische Wesen zur ewigen Seligkeit.

Nach solchem Wesen und Stande soll und muß nun der Mensch, Jesus Christus, durch den Glauben recht erkannt werden, daß man wisse wie Gott in ihm leibhaftig wohne, wie er durch ihn im Angesicht Jesu Christi erscheine und leuchte, wie er mit allen Himmelsgütern in ihm befunden werde; daß er auch beschlossen hat, dieselbigen, ja allen seinen himmlischen Reichtum, durch kein ander Mittel, denn durch diesen Menschen, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, zu geben und mitzuteilen. Davon auch Paulus sagt: 1. Tim. 2, 5—6. Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit verkündiget würde. Der ist unser Heiland, unser Arzt, unser Seligmacher, unsre Hülfe und unser Alles. Casper Schwenkfeld, 1490—1561.

Das untere Stockwerk.

Die größte Zahl der Menschen leben nur für diese Welt, um das höhere, geistliche und göttliche Leben sind sie völlig unbekümmert. Das Leben dieser irdisch gesinnten Menschheit hat nur ein Stockwerk. Sie wohnen mit ihren Gedanken immer zu ebener Erde, dicht an der Straße, die zum Weltmarkt führt, auf der es lebhaft hergeht, wo das Rollen der Wagen, der Lärm des Tages nie verstummt. Sie haben kein Stübchen im oberen Stockwerk, wie der Prophet Elias im Hause der Sunamitin, in das er sich konnte zurückziehen, um mit Gott zu verkehren; keinen Söller, auf dem sie, wie einst Petrus im Hause des Gerbers zu Joppe, beten und die Gemeinschaft mit Gott pflegen könnten.

Solche Menschen, deren Leben nur ein Stockwerk hat, sind in der That beklagenswert. Wie vieles entgeht ihnen! Wie schwer können sie sich schützen gegen den Staub und Unrat, der von der Straße aus durch alle Fugen und Ritzen auf sie eindringt! Wie können sie ihre Seele rein halten vom Wust der Welt? Wie sollen sie ihre höhere Bestimmung inne werden, wenn nirgends in ihrem Hause eine Stelle ist, von wo aus man den Himmel sehen kann? Ist es denn ein Wunder, daß ihre Gedanken beständig an der Erde hangen und kleben, alles eng und gedrückt ist? — Kein Raum für Jesus! Luxus, Mode, Reichtum, Wohlleben, kurz, alles für's irdische Leben, aber nichts für die unsterbliche Seele. Ja, da ist es dumpfig und enge. Da leuchtet kein Sonnenstrahl göttlicher Wahrheit und Liebe, da weht kein Himmelsfriede, da erhellt kein Hoffnungsstrahl der Ewigkeit das Herz, da fehlt der göttliche Trost in Stunden der Leiden und Schmerzen, der Sorgen und des Grams. Fürwahr, ein trübes, elendes Leben!

Es giebt aber auch Menschen, deren Leben wohl ein zweites Stockwerk hat, aber dasselbe ist nicht bewohnt, die Fensterläden sind geschlossen, die Vorhänge heruntergelassen. Kaum daß einige Male im Jahre gelüftet wird. Die Bewohner fühlen sich wohler unten als oben; man hat das schöne Stockwerk herrichten lassen, um zu zeigen: Meine Mittel erlauben mir das, aber wir versparen dessen Gebrauch auf besondere festliche Anlässe. Thöricht! Wer ein schönes Haus haben kann, warum soll er dasselbe nicht verständig benützen?

Die beste Stube ist niemals die, welche am wenigsten benützt wird, sondern diejenige, welche ein stiller Zeuge ist des besten, was wir sind und haben. Im Parlor ist alles schön, in Gesellschaft zeigt die Herrschaft das schönste Gesicht, freundliches Benehmen, Anstand, Würde; in der Wohrstube und Küche da zeigt sich das Leben, die Gesinnung, die Innenseite des Lebens, was wir in Wirklichkeit sind. Die beste Stube ist die, in welche wir uns zurückziehen vom Geschäft, von Alltagsgedanken, vom Geräusch des Tages, um unsere Anliegen und Bedürfnisse vor Gott zu bringen, Stärkung von Oben erflehend für die Pflichten des Lebens. Da ist die höhere Atmosphäre, Sonnenschein und Himmelsluft.

Das beste Zimmer ist, wo unsere besten Bücher, die lieblichsten Bilder sind, die teuersten Erinnerungen geweckt werden, vor allem, wo ein Fenster uns die freie Aussicht gewährt nach Oben, wo nach Jerusalem zu stets ein Fenster offen steht. So ein Oberstübchen soll der Mensch haben, von da aus soll unser Leben, unser Haus regiert werden.

Wenn's uns weh ist um's Herz, wenn wir Gnade für unsere Sünden, Trost im Leiden, Stärkung im Kampfe brauchen, wenn wir hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, dann laßt uns in's obere Stockwerk, in's Oberstübchen uns zurückziehen und nach Oben hinschauen, von wannen unsere Hülfe kommt. — (Chr. Apologete.)

Wie geht's in deiner Gemeinde?

Gemeinden, so gut wie einzelne Personen, haben ihren Charakter. Es giebt Gemeinden, die allgemein im Rufe stehen, faul, träge, schläfrig und verknöchert zu sein, und wenn man sie genauer kennen lernt, so findet man leider, daß sie nicht viel besser sind als ihr Ruf, — eher schlimmer. Es ist ein gar traurig Ding um solche tote Gemeinden. Aeußerlich mag darin Alles in bester Ordnung sein, die Glieder einer solchen Gemeinde mögen alle respektable, gutbescholtene „moralische Leute“ sein; aber ihr Christentum ist kalt wie Mondschein. Aeußerlich ist Alles da — es fehlt an nichts, nur an der Seele; aber so lange es an der Seele fehlt, fehlt es an der Hauptsache, fehlt es am Leben. Ein totes Christentum ist aber schlimmer, als gar kein Christentum. Lieber ein Leben ohne Christentum, als ein Christentum ohne Leben!

Es mag am Pastor der Gemeinde liegen. „Wie der Hirte, so die Heerde.“ Das ist wahr in vielen Fällen, aber nicht in allen. Man könnte auch sagen: „Wie die Heerde, so der Hirte,“ zumal, wo die Gemeinde ihren Prediger selber wählt und darum verantwortlich ist für die Wahl, die sie getroffen. Zudem wolle man doch bedenken: Der Prediger ist auch ein Mensch. Er ist mehr oder weniger abhängig von seiner Umgebung. Man kann ihn aufmuntern,

man kann ihn aber auch entmutigen. Wie viele treue und gewissenhafte Seelsorger giebt es, die ihr Amt mit Seufzen und Thränen verrichten müssen! Die Gemeinde erschwert ihnen überall die Arbeit, und Viele sind ihnen ein Hemmschuh, statt treue Gehülfen. Man beschneidet auf alle mögliche Art dem Prediger die Flügel und wundert sich dann, wenn er nicht fliegt, wenn er zuletzt mutlos, energielos, erfolglos wird in seinem Berufe; und käme ein Engel vom Himmel, er könnte in einer solchen Gemeinde nichts ausrichten. Ein gewissenhafter Prediger wird sich freilich ernstlich prüfen, ob er es nicht doch in einem oder anderen Stücke fehlen lasse und darum selber schuld sei an dem Zustand der Gemeinde. Mag sein, daß seine Leute unter der fortwährenden Predigt des Gesetzes abgestumpft worden sind, — dann versuche man es fleißiger mit dem süßen Evangelium; oder aber ist die Gemeinde eingeschläfert unter dem Klange der Seligpreisungen, dann lasse man den Donner vom Berge Sinai erschallen. Es liegt so viel an der rechten Einteilung des Wortes. Vielleicht fehlt es an der volkstümlichen Art der Predigt, so daß man über die Köpfe der Leute hinweg redet. Dann wundere man sich nicht über schläfrige Zuhörer und leere Bänke. Man lasse sich zu den Leuten herab und bedenke, daß man nicht gelehrte sondern einfältige Leute vor sich habe. Vielleicht fehlt es an der nötigen Seelsorge und Missionsarbeit in der Gemeinde, an der Leutseligkeit und Freundlichkeit im Verkehr mit Jung und Alt in der Gemeinde. In allen diesen Stücken kann es nicht fehlen, und gewissenhafte Selbstprüfung ist da dringend zu empfehlen. Anstoß erregt auch das immer mehr um sich greifende Ablesen der Predigt; die Leute bleiben dann viel lieber zu Haus und lesen die Predigt in der „Hirtenstimme" oder sonst einem guten Predigtbuche.

Es mag an einzelnen Persönlichkeiten in der Gemeinde liegen. Welch' ein Hemmschuh ein einziger Mann oft für eine Gemeinde sein kann, sollte man nicht glauben, wenn man es nicht an traurigen Beispielen schon gesehen hätte; — sei es nun ein selbstgefälliger und „unentbehrlicher" Reicher, oder ein dünkelhafter Armer. Gebe Gott, daß die Zeit nicht mehr fern ist, daß christliche Gemeinden das Joch des Mammons sowohl als das Joch herrschsüchtiger Menschen abwerfen werden, und Keiner es wagen wird, sich als „unentbehrlich" für die Kirche Jesu Christi aufzuspielen! „Werdet nicht Menschenknechte!" ist eine apostolische Ermahnung, die als oberster Grundsatz in jeder evangelischen Gemeinde gelten sollte, und wenn es nur am rechten Ernst nicht fehlte, würde der Herr heute noch aus solcher Knechtschaft erretten, wie er sein Volk vormals aus der grausamen Knechtschaft Egyptens errettet hat. Je früher eine Gemeinde frei wird von solchem Tyrannenjoch, desto besser ist es für sie; und wenn der Heiland dem Einzelnen den Rat giebt, die ärgerliche rechte Hand abzuhauen oder das rechte Auge auszureißen, so mag das sich noch viel notwendiger erweisen für den größeren Körper einer ganzen Gemeinde, daß ein ärgerliches Glied abgesondert und ausgeschieden werde, damit nicht die ganze Gemeinde deswegen leide oder gar zu Grunde gehe. Im Reiche Gottes wird nicht gezählt, sondern gewogen; aber Reichtum und Mammon und menschliches Ansehen gilt nichts auf der Wagschale Gottes und soll auch nichts gelten bei der Gemeinde. Lieber klein und rein, als einen großen Allerweltshaufen. Vorsicht bei der Aufnahme von neuen Gliedern und strenge Zucht innerhalb der Gemeinde sind die ersten Bedingungen zu einem gedeihlichen Gemeindeleben. —[Wechslb.]

Das Vereinsleben und das Familienleben.

Das Vereinsleben ist ein menschlich geordnetes und das Familienleben ein göttlich verordnetes Leben. Das Erstere bewirkt eine einseitige Entwickelung und Beglückung des Menschen, weil es meistens die Geschlechter und Altersstufen trennt; das Letztere hingegen bewirkt eine mehr allseitige Entwickelung, Veredelung und Beglückung des Menschen, weil in demselben beide Geschlechter und alle Altersstufen vertreten sind. Der Familienkreis ist, wenn göttlich geordnet, die beste Bildungskraft auf Erden und der beglückendste Kreis des geselligen Lebens.

„In der Hütte lacht die Lust,
Wo die Liebe wohnt;
Haß und Neid füllt nie die Brust,
Wo die Liebe wohnt;
Uns umblüht ein Rosenfeld,
Macht das Haus ein Wonnezelt
Und zum Paradies die Welt,
Wo die Liebe wohnt."

Das Vereinsleben unserer Zeit beabsichtigt vergeblich, das Familienleben zu unterstützen. Doch hat das Vereinsleben in letzter Zeit so überhand genommen, daß das Familienleben fast gänzlich erloschen ist. Es geht heutzutage in dem Uebermaß des Vereinslebens mancher Frau wie jener Chicagoer Dame, die, da man sie tröstete nach dem Tode ihres Mannes mit der Aussage, sie habe einen guten Mann gehabt, erwiderte: „Ja, die Leute sagen mir so; ich habe ihn leider wenig gekannt, denn er gehörte zu sechs Logen." Nicht nur gehören die Männer zu vielen Vereinen, sondern auch die Frauen betreiben das Vereinsleben in unserer Zeit, und sogar auch die Kinder. Da wird jeden Abend in der Woche von welchen der Familienglieder irgendwo außerhalb des Familienkreises vereint, und daheim vereint man sich nicht mehr zur geselligen, traulichen Unterhaltung. Dadurch erleiden die Familienglieder alle einen unendlich größeren Verlust, als ihnen durch die Unterstützung der Vereine ersetzt werden kann. Die häufige Gegenwart des Familienvaters in seinem Familienkreise, so lange er lebt, ist weit mehr wert für die Familie, denn die Versicherungsgelder, die ihnen nach seinem Tode zufließen mögen. Auch läßt sich ohne übertriebenes Vereinsleben sorgen für die Unterhaltung der Hinterbliebenen.

Das Familienleben sollte jedem Familienmitgliede als Hauptsache gelten und das Vereinsleben als Nebensache. Wenn so, dann läßt man das Vereinsleben nicht überhand gewinnen über das Familienleben, sondern macht dasselbe dem letzteren nur dienstbar. Eine Wiederbelebung des echten, liebevoll gemeinschaftlichen Familienlebens thut in vielen Kreisen not; dieselbe würde beides die Familienglieder beglücken und das Wohl der Kirche und des Staates sichern.

Darum bemühe dich, teurer Leser, deine Heimat zu einem wahren Wonnenzelt zu machen, zum angenehmsten Orte, den die Deinen finden können.

— [Chr. Botschafter.]

Sie haben mein Leben gerettet.

„Im Jahre 1860 ging ich zum ersten Male zur York Kathedrale um sie anzusehen," erzählt ein angesehener englischer Gottesmann. Ich trat um etwa 7 Uhr Abends ein und setzte mich in eine Ecke. Nun hatte ich als Kind das Unglück, ein Auge zu verlieren, und konnte daher nicht sehen, daß nicht weit von mir zur Linken ein Mann saß. Die Schönheit des Ortes bewegte mich so, daß ich plötzlich halblaut vor mich hinsagte: „Welch wunderbares Gebäude! Welch großartiger Bau! Wie herrlich! Gott Lob!"

Eine Stimme an meiner Seite antwortete: „Ja es ist sehr schön."

Ich wandte mich um und fand zu meiner Linken einen Mann von ungefähr 75 Jahren in einem Fuhrmannskittel mit einem Stock in der Hand. Er sah sehr traurig und sehr hungrig aus. Nachdem ich eine zeitlang mit ihm gesprochen hatte, fuhr ich mit der Hand in die Tasche und zog 1.50 Mark heraus.

In dem Augenblick da ich mich erhob, sagte der Alte: „Halt, Herr, Sie werden sich doch nicht schämen, den Segen eines alten Mannes anzunehmen? Wissen Sie, was Sie mir getan haben? Sie haben mir das Leben gerettet! Gestern erhielt ich die Nachricht, daß meine Tochter im Sterben liege; so machte ich mich auf und kam zur Nachtzeit in York an. Ich hatte 40 Pfg. in der Tasche. Ich ging in ein Logirhaus. Man wollte mir ein schmutziges Bett für 20 Pfg. geben während ein reines 40 Pfg. kosten sollte. Vater hat mich immer gelehrt rein zu sein und ich dachte, er würde es nicht gern sehen, wenn ich in das schmutzige Bett steigen würde. So nahm ich das reine Bett, vertraute Gott und hungerte. Heute Morgen kam ich um 7 Uhr hierher in meines Vaters Haus, um mit ihm zu reden und von Ihm Brot zu erwarten. Ich wußte, daß er es senden würde und Sie sind sein Bote."

Ich sagte: „Sie meinen doch nicht, daß Sie seit 7 Uhr Morgens hier sind?"

„Ja," sagte er.

„Aber es ist jetzt 7 Uhr Abends, haben Sie während der Zeit nichts gehabt?" Er sagte: „Ich habe einfach auf Vaters Zeit gewartet. Jetzt ist Vaters Zeit und da sandte Er Sie."

Ich griff in die Tasche und holte alles heraus, was ich bei mir hatte (40—60 M.) und sagte: „Nehmen Sie, so viel Sie gebrauchen." Er sah mich ruhig an und sagte: „Herr wie blöken Sie! Vater sagte Ihnen, was Sie mir geben sollten und wissen Sie nicht, daß er mehr zu finden weiß, wenn es nötig ist? Ich darf nicht einen Pfennig anrühren, den Vater nicht gesandt hat. Sie gaben, was Vater wollte daß ich haben sollte. Er segne Sie!" Und dabei gab er mir einen wunderbaren Segen. Er legte seine Hände auf meine Schultern und flehte zu Gott, daß er mich mein ganzes Leben lang brauchen und mich zu einem Gefäß seiner Gnade machen möchte. Das Gebet dieses alten Mannes verfolgte mich seit dreißig Jahren und ich preise Gott dafür.

Meine Brüder, laßt uns los werden vom eigenen Ich und trauen auf den lebendigen Gott, Er wird uns nicht verlassen noch versäumen.

Ein merkwürdiges Bild.

Vor mehreren Jahren war ein Maler eine Zeit lang in Jerusalem, um für ein Bild unseres Heilandes als Zimmermannes zu Nazareth Studien zu machen. Namentlich zeichnete er hierzu auch Leute aus Bethlehem ab. Als das Bild fertig war, erregte es wegen seiner eigentümlichen Schönheit und Naturwahrheit allseitige Bewunderung. Es war das erste Bild, sagte einer, der wohl eine Stunde andächtig vor dem Bilde gesessen, von dem ich den Eindruck hatte, daß so wirklich der Herr bei seinen Lebzeiten erschienen sein müsse. Man sieht in ein Zimmer aus dem hiesigen hellen Stein gebaut, oben nach Landessitte gewölbt. Zur Rechten steht eine Hobelbank, Tischlerwerkzeug darauf, Späne liegen auf dem steinernen Fußboden. In der Hinterwand ist ein Fenster, durch das man auf einen Feigenbaum und dahinter in Abendbeleuchtung auf die herrliche Landschaft sieht, die im Osten von Nazareth sich ausbreitet. Neben dem Fenster nach links ist ein hölzernes Gestell, an welchem Meißel, Zange und andere Werkzeuge sich befinden. In der Mitte des Bildes steht der Herr, wie er von der Arbeit ermüdet die Arme reckt, das Angesicht aber zum Himmel aufhebt. Die Augen drücken in wunderbarer Mischung zugleich den Schmerz über des Lebens Druck und Last, die Gottgelassenheit und Ergebung und eine freundliche Milde aus; der Mund ist leicht geöffnet, so daß man die weißen Zähne schön sieht, und des Zuschauers Phantasie ist die Wahl gelassen, ob er es durch tiefes Aufatmen oder Seufzen oder Beten erklären will. Das dunkelbraune Haar umwallt in dichter Fülle lockig das Haupt, das Kopftuch das es zusammenhielt liegt losgelöst am Boden. Die Figur des Herrn ist hoch und schlank und doch kräftig. Da er das lange Obergewand abgelegt hat, wie es die Leute hier bei der Arbeit thun, so sieht man Oberkörper, Arme und Füße frei, von ziemlich bräunlicher Farbe, die vielleicht darum noch mehr hervortritt, weil die ganze Gestalt von der untergehenden Sonne beleuchtet wird. Zur Linken des Bildes im Vordergrunde kniet Maria, die Mutter des Herrn, vor einem geöffneten, schön gearbeiteten Kasten, aus dem die Schmucksachen und Kleinodien, welche einst die Weisen aus dem Morgenland ihrem Kindlein mitgebracht, uns entgegenleuchten. Sie trägt wie noch heute alle Bewohnerinnen des Landes, das lange bis zu den Knöcheln reichende kleidsame Hemd und auf dem Haupte ein buntes Tuch (Keffije). Ihre Füße sind nackt, ihr Gesicht ist abgewandt nach der Hinterwand. Sie scheint sich niedergelassen zu haben, um sich im Anblick der Schätze zu weiden an der zukünftigen Größe und Herrlichkeit ihres Sohnes. Da fällt wie zufällig ihr Auge auf den Schatten von ihres Sohnes Gestalt. Es scheint in diesem Schatten, als seien die ausgestreckten Arme des Herrn an jenem Gestell der Wand angenagelt wie an einem Balken. Maria erschrickt, denn sie sieht zum erstenmale ahnend wie im Spiegelbilde ihren Sohn als Gekreuzigten. Der ganze Contrast zwischen irdischen Hoffnungen angesichts der Schätze der Weisen und dem Kreuz drückt sich in meisterhafter Weise in ihrer Haltung aus, da das Angesicht, wie gesagt abgewandt ist. Die Ausführung hält sich getreu an die Natur des Landes und an die Sitten des Volkes. Aber das Reale wird durch das Ideale verklärt, hinter dem Alltäglichen sieht man das Geheimnis, und durch das Menschliche brechen die Strahlen des Göttlichen hindurch für den, welcher im Irdischen das Himmlische schauen kann. Das Bild befindet sich jetzt in England, der Heimat des Malers Holman Hund.

— [Bote aus Zion.]

Mahnung.

Es ist so leicht, zu preisen, zu verdammen
Nach seiner Eltern Thaten schon das Kind,
Und alle nach dem Land, dem sie entstammen,
Den Völkern, denen sie entsprossen sind.

Es ist so leicht, im Lieben und im Hassen
Nach festem Plan die Menschen einzuteilen,
Nach Sippen und Geschlechtern, Klassen, Rassen,
Statt bei der That des einen zu verweilen.

Es ist so leicht, die Menschheit anzuklagen,
Zeigt auch ein Eing'ger nur sich böi' und schlecht.
Im Herzen einen großen Haß zu tragen,
Es ist so leicht. Doch es ist nicht gerecht.

Was kümmern dich die Massen! nimm den Einen
Und geh' mit seinen Thaten in's Gericht!
Denn in den Tiefen wohnen oft die Reinen,
Und auf den Höhen findest du die Kleinen.
Das Menschenleben ist so einfach nicht.

Arthur Pfungst.

Bekehrung.

Was ist Bekehrung? — Im Griechischen bedeutet das Wort „Sinnes-Aenderung", eine Schwenkung in der innern Stellung und Richtung. Sich bekehren heißt eine andere Richtung einschlagen, umkehren. Ehe man den Weg ändert, muß man den Sinn ändern. Aller Wandlung oder Schwenkung im äußern Leben liegt eine Wandlung oder Schwenkung in der innern Richtung zu Grunde.

Sich bekehren heißt in den Weg des Gehorsams zurückzukehren und seinen Willen beugen unter den seines Gottes.

Vom Satan verleitet hatten wir uns aufgelehnt gegen Gott, hatten Ihm den Gehorsam gekündigt und uns für unabhängig erklärt.

Sich bekehren heißt auf seine angemaßte Freiherrnstellung verzichten und sich Gott wieder ausliefern. Man erkennt seinem Schöpfer seine Herrscher- und Majestätsrechte wieder zu und hört auf, sich mit seinen Gedanken um sich selber zu bewegen; man tritt Ihm gegenüber zurück in die Stellung eines abhängigen und verantwortlichen Geschöpfs, das fortan im Dienste Gottes und zur Ehre Seines Namens die Gaben gebraucht, die Er geliehen.

Mit der Bekehrung räumt man Gott das Recht ein, über uns zu verfügen und mit uns umzugehen, wie der Töpfer mit dem Thon.

— Begegnet uns etwas Widerwärtiges im Leben, dann scheint es uns, als wäre dasselbe ein unübersteiglicher Berg für uns, und wieder und immer wieder wird davon gesprochen wie vom Evangelium; — dagegen der guten Tage werden wenige in Betracht gezogen.—Und doch sollten wir stets sagen: „So komm du liebe Last denn her, du kommst mir nicht von ungefähr, du kommst von meinem Herren."

Trauungen.

Sharp.—Augsburger.—Am 26. November 1896 in Denvers, McLean Co., Ill., Benjamin Sharp mit Lavina Augsburger durch Pre. Joseph Stucky. Der Herr wolle sie segnen in ihrem Ehestand durch Jesum Christum.

Sterbefälle.

Rohrer.—Am 5. Juli 1896 in Mahoning Co., Ohio, sehr plötzlich, Pred. Isaak Rohrer. In seiner Jugend vereinigte er sich mit der Mennoniten Gemeinde und wurde später als Prediger erwählt. Er war ein getreuer Arbeiter, solange seine körperlichen Kräfte ausreichten. Ohne Schmerzen hat ihn Gott heimgerufen im Alter von 81 J., 8 M., 19 T.

Rogers.—Am 20. Nov. 1896 zu Wetzel, Antrim Co., Mich., Emma Elisabeth Rogers, geb Shelly. Sie war geboren in Fayette Twp., Juniata Co., Pa., und starb im Alter von 36 Jahren weniger 8 Tagen. Sie war die Gattin von James O. Rogers und hatte drei Kinder die noch alle am Leben sind. Sie litt seit acht Jahren und starb endlich an der galoppierenden Schwindsucht. Kurz vor ihrem Ende sagte sie, daß sie glücklich sei in Christum. Beerdigt am 22. bei Moncelona. Leichenrede von Pred. Fitsching über Offb. 14, 13.

Blough.—Am 22. Oktober 1896 in Somerset Co., Pa., Schw. Sarah, Gattin des Samuel P. Blough, im Alter von 46 J., 4 M., 5 T. Beerdigt am 24. beim Blough Mennonitischen Versammlungshause Reden von Samuel Gindlesberger und L. A. Blough. Schw. Blough war seit vielen Jahren ein getreues Glied der Mennoniten-Gemeinde. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten und eine trauernde Familie.

Good.—Am 29. Nov. 1896 bei Martinville, Lancaster Co., Pa., Schw. Anna Good, Gattin des John E. Good, im Alter von 60 J., 2 M., 4 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, zwei Söhne und vier Töchter. Beerdigt am 1. Dezember auf dem River Corner Friedhofe. Reden von John Harnisch und Abraham Herr am Hause und von diesen beiden und J. K. Brubaker am Versammlungshause über Offb. 14, 12. 13.

Troyer.—Jonas Troyer war geboren am 21. Dezember 1827 in Ohio und starb am 7. September bei Göhner, Seward Co., Neb., im Alter von 69 J., 9 M., 16 T. Er hinterläßt eine Wittwe und 11 Kinder, von denen sein Tod betrauert wird.

Troyer.—Joseph Troyer war geboren zu Holmes Co., Ohio. Am 14. März 1840, verehelichte er sich am 20. Dezember 1863 mit Magdalena Hershberger und starb am 19. Oktober 1896 in Milford, Seward Co., Neb., im Alter von 56 J., 7 M., 5 T. Er hinterläßt die Gattin, 3 Söhne und 5 Töchter.

Roth.—Katharina, Gattin von Joseph H. Roth, geborene Ulrich, war geboren in Wellesley Twp., Waterloo Co., Ont., am 11. Jan. 1867 und starb in Seward Co., Nebr., am 10. Nov. 1896 im Alter von 29 J., 9 M., 29 T. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten und eine trauernde Tochter. Leichenreden von N. E. Roth über 2. Kor. 5, 1., von Joseph Rediger über 2. Kor 5, 2—10., und von Jakob Stauffer über Jer. 22, 10.

Bechtel.—Am 11. Oktober 1896 zu Springs, Okla., Jakob Bechtel, im Alter von 67 J., 9 M., 10 T. Seine Gattin starb vor etwa 15 Jahren und sechs Kinder überben ihn Er war seit seiner Jugend ein Glied der Mennonitengemeinde. Als er merkte, daß sein Ende näher kam, traf er Vorbereitungen für seine Beerdigung. Er war der erste, der auf dem neuen Friedhofe beerdigt wurde. Reden von D. Lapp und S. Hetrich Simon Hetrich.

Dietrich.—Am 20. Nov. 1896 in Chanceford Twp., York Co., Pa., Henry Dietrich, im Alter von 81 J., 7 M., 18 T. Seine Gattin, ein Sohn und drei Töchter überleben ihn.

Wineland.—Am 22. Nov. 1896, Katie Louisa, Tochter von Samuel und Matilda Wineland, im Alter von 2 Monaten und 5 Tagen.

Brenneman.—Esther Brenneman war geboren am 11. Mai 1822 in Rockingham Co., Va., und starb am 22. November 1896 bei Monroeville, Ind. In ihrer Jugend vereinigte sie sich mit der Mennonitengemeinde und war ein getreues Glied derselben bis zu ihrem Tod.

Musser.—Elisabeth, Wittwe von Benjamin Musser, war geboren am 8. Febr. 1814 und starb am 5 Juli 1896 in Breadnock Twp., Lancaster Co., Pa., im Alter von 82 J., 4 M., 27 T. Beerdigt auf dem Bowmanville alten Friedhofe.

Culp.—Newell, Sohn von John und Chloe Culp, starb in Wakarusa, Elkhart Co., Ind., am 24. Nov. 1896 im Alter von 9 Monaten und 23 Tagen. Das war ein schwerer Schlag für die Eltern. Gott tröste sie. Beerdigt am 26 beim Olive Versammlungshause Leichenreden von Amos Mumaw und Pred. Kegg.

Kling.—Am 30. September 1896, Lydia Kling, im Alter von 22 J., 4 M., 7 T. Sie war nur etwa ein Jahr verheiratet mit William Kling, den sie nun mit einem nur fünf Tage alten Kindlein hinterläßt. Beerdigt am 2. Oktober auf dem Heß Friedhofe. Leichenrede von Aelt. Isaak Eby.

Was ist Wahrheit?

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Joh. 14, 6.

„Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Joh. 17, 17.

„Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetz ist Wahrheit." Ps. 119, 142.

„Herr, du bist nahe, und deine Gebote sind eitel Wahrheit." Vers 151.

„Dein Wort ist nichts, denn Wahrheit; alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich." Ps. 119, 160.

— „Was ist Wahrheit!" so fragt der Heide Pilatus. Du aber, der du weißt, was Wahrheit ist, nimm dich ihrer herzlich an, wenn du kannst, und lasse dich gern ihretwegen hassen. Wisse aber, daß deine Sache nicht die Sache der Wahrheit ist. Hüte dich, daß beide nicht ineinanderfließen, sonst haft du deinen Lohn dahin. Denn:

„Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach', an der wir stehen."

Inhalt des 33. Jahrganges.

Seite.

An den Beinen gestiefelt 29
Aelt. Brundage gestorben 29
Auf dem Friedhofe zu Davos 42
Aus eigener Erfahrung 72
Aus „Trost und Rat" von Christina Herrman 119
Antwort auf die zwei Fragen 242
Arbeit und Glück 251
Arbeit 252
Armenien 269
Antworte dem Narren nach seiner Narrheit 269
Aus einem Brief an einen alten Schulkameraden 274
Aus einem Buch v. Spurgeon 290
Auch ein Segen des Evangeliums 301
Alte Worte 365

Bilder aus dem Beduinenleb. 5
Bericht der zweiten viertelj. Vers. der Menn. S. S. Mission 148
Blick von der Sünde weg auf Jesus hin 151
Bedenke! 198
Bericht d. j. S. S. Mission 259
Bleibe in Jesu 265 278 293. 310
Besser ist immer besser 298
Bekehrung und Bekehrtsein 315
Bericht der vierzehnten Jahresvers. des M. E. & B. B. 323
Bedenkliche Zeiten 361
Bekehrung 381

Christentum mit der That 29
Christliche Liebe 39
Christus Alles in Allem 135
Christenverfolgung in Rußl. 149 163. 186
Christus kein Held für die Bühne 223
Christlicher Zeugenmut 282
Christus oder die Welt 287
Confucianismus und Christentum 317
Christus der Arzt heute noch wahrer Mensch 379

Die göttliche Macht im Menschen 3
Die Mennoniten-Brüdergemeinde 4
Die Gemeinschaft d. Mennonitischen Brüder in Christo 4
Die Krimmer Mennoniten Brüdergemeinde 5
Der Segen des Evangeliums 18
Die Schule des Gebets 19
Die wahre Lebensversicherung 20
Die Rachepsalmen 34
Die Schöpfung ein Werk der Liebe 34 51
Der Christ ein Doppelmensch 36
Der Tanz um das gold. Kalb 37
Die Notwendigkeit der Wiedergeburt 44
Dem Dämon zum Trotz 47
Die rechte Religion 50
Die Rechtfertigung 52
Der Evangelisations-Board 56
Die versteigerte Bibel 59
Die rechte Predigt 60
Das Glück der Gläubigen 67
Der Trost d. Gottesfürchtigen 68
Die Geschichte einer Bibel 69
Die Kinder 70
Die Tadelsucht 75
Die Macht der Liebe 77
Der Schmuck des Leibes und der Seele 82
Dreißig Sonntagsregeln 84
Die Vergebung der Sünden ein zweifacher Segen 84
Der Segen der Arbeit 86
Die Unsterblichkeit d. Seele 87
Die Versuchung 92
Der Zigeunerjunge 92
Der bline Knabe 94
Die Heiligung 113
Die Leidenstaufe Jesu 115
Das Gericht Gottes 115
Die Liebe sei nicht falsch 116
Die goldene Regel unseres Heilandes 123
Das beste Zeugnis 124
Der geistliche Zug 131
Die Gotteskindschaft 134
Das Kreuz auf Golgatha ꝛc. 134
Dumm und sehr blöde 135
Die Teniffe Kolonie 138
Der Segen des Gesangs 138
Die Vers. des Komitees unsere allg. Konferenz 146
Der fromme Moses 151
Der Herr hat mir eine gel. Zunge gegeben ꝛc 151
Der alte u. der neue Glaube 156
Der Wert einer guten Erzieh. 156
Das Waisenhaus 162 233
Die Brüder in Jowa 162
Das Erfordernis unserer Zeit 165
Die zweite Gelegenheit 169
Der Geist des Hauses 170
Der letzte Gang nach Jerus. 170
Das Gebetskämmerlein 172
Der sonnige Süden 185. 201 218. 231
Das Gebet einer Mutter 188
Die Mutter 202
Dr. Bädecker in Rußland 203
Die Bibel 206
Das Heidentum in Afrika 219
Das A-B-C im Sande 223
Deutsche Sprache 226
Dein Alter sei wie deine Jugend 227
Die Pleasant Grove Kolonie 228
Die Passahfeier der Juden 229
Die stille Wirkung d. Wortes 230
Die Bibel in Afrika 234
Das sanfte Joch 235
Das wertvolle Geheimnis 236
Das Gesangbuch der ersten Christen 246
Die Greuel in Armenien 246
Des Wortes Kraft 247
Die Thränen 247
Die Furcht Gottes der Weisheit Anfang 251
Der Dämon Alkohol 235
Die Anziehungskraft Gottes 258
Die Ruhe der Heiligen 258
Das Unglück, reich geboren zu werden 262
Die Trübsal 263
Die Beschuldigung der chinesischen Missionare 266
Denen, die Gott lieben, müssen ꝛc. 267
Der verlorene Ring 269
Die münsterschen Schwärmer 275
Der öffentliche Fürsprecher 282
Der wichtige Abend 284
Die Bitte des Vaters 286
Der Herr siehet das Herz an 286
Die Macht des kindlichen Glaubens 300
Die Witwen der Bibel 301
Die Bevölkerungsziffer der Erde 303
Der alte Gott lebt noch 311
Die Einsamkeit 311
Die Welt und die Prediger 311
Die Furcht vor dem Sterben 313
Der Hypnotismus-Unfug 319
Die Mischehen unserer Mennoniten-Gem. 333.339 353 374
Das alte Ninive 327
Des Kranken Bitte 338
David und Goliath 357
Die Welt ein Thränenthal 359
Das Leben des Christen in Sprüchen 364
Das Geld im Sprichwort 365
Das Waisenhaus 371
Die Wurzel Jsai 375
Das untere Stockwerk 379
Das Vereinsleben und das Familienleben 380

Eine Allgemeine Konferenz 5. 59 98
Eine Reise nach dem Osten 10
Ein Wort Scrivers an die Reichen 12
Ein verstoß. Hindumädchen 13
Ein merkwürdiger Stein 23
Eine allgemeine Konferenz 27
Eine Reise nach Süd-Dakota 42
Eine Frucht der Geduld 53
Eine Gebetserhörung 54
Ein durch christl. Sanftmut und Wohlthätigkeit bekehrter Spötter 54
Ein letzter Wunsch 55
Eine ernste Frage 55
Eine schlagfertige Antwort von Moody 55
Ein Gulden oder tausend 63
Eine Evangelisationsarbeit durch einen Laien in Fukian, China 67
Ein Wunder der Liebe 77
Eine liebl. Missionserfahrung 89
Eine Wendung zum Bessern 93
Ein reicher Mann 107
Eine durch Gehorsam der Wahrheit keusche Seele 103
Ein Traum 108
Etwas über die Taufe im 16. Jahrhundert 122
Ein armer Handwerksbursche 124
Er soll die Starken zum Raube haben 132
Ein wichtiges Dokument 140
Eine Lappländische Bibel 140
Eine Begebenheit a. Moodys Leben 155
Eine ernste Frage 155
Etwas vom Singen 162
Ein Waisenhaus 163
Ein ketzerischer Mensch 167
Erkenne den Zweck der Leiden 167
Erwecke die Gabe die in dir ist 171
Eine Geschichte v. Brauchen 172
Ein Rezept des Doktor Heim 173
Ein Hausmittel gegen den Eigensinn 174
Ernste Aufforderung an alle Frauen 179
Ein Vater an seinen Sohn 183
Ein gutes Wort am rechten Ort 188
Eine zeitgemäße Warnung 189
Einige Fragen 193
Ein Blick in d. Buch d. Natur 203
Ein Walfisch im Herzen 205
Etwas über den Glauben 209
Ein schöner Rahmen 230
Ein immer fröhliches Herz 249
Es ist genug, daß ein jeglicher Tag ꝛc. 257
Etwas über den Gesang 259
Einer der ältesten Schweizer 260
Er hatte es nicht gewußt 261
Ein seliger Gottesmann 262
Ein beweglicher Schiffskanal 284
Ein Wörtlein v. der Geduld 285
Ein Bann auf der Seele 294
Eine religionslose Nation 298
Eine Erzählung aus dem Innern Afrikas 299
Elf Grundregeln der Gesundheitspflege 301
Ein offener Brief 363
Eine Wette verloren 363
Einäugiges Christentum 364
Ein Bild des Lebens 371

Fragen und Beschlüsse in der Bruderthaler Gem. Mt. Lake, Minn. 10
Furchtlos 194

Geschichte der Bernischen Täufer 11
Gedankenlosigkeit der jungen Leute 42
Geistesleben im Leibessterben 43
Gieb mir dein Herz 65
Giebts ein ewiges Leben 70
Gegen die Langeweile 71
Geben verarmt nicht 71
Geheimnisvolle Prüfungen 75
Gottseligkeit im Familienleb. 76
Gleichheit vor dem Tode 77
Gott ist die Liebe 84
Glaubst du an den Sohn Gottes? 125
Göttliche Entscheidung eines Kirchenstreits 171
Gnade 173
Geist, nicht Buchstabe 225
Glaube eines Ungläubigen 22
Gegenseitige Hilfe 253
Glückseligkeit 253
Gebet, so wird euch gegeben 297
Gott ist der Dritte 298
Gleichnis vom Arbeiter im Weinberge 359
Gehorsam ist besser denn Opfer 362
Gottes Wort die einzige Richtschnur 370
Habet ihr den Heil. Geist empfangen ꝛc. 34
Heim 45
Hast du den Anker gelichtet 50
Hier ist das Buch 76
Hausgottesdienst 86
Heinrich Heine auf seinem Sterbebette 90
Hat dir jemand gesagt, daß die Sonne scheint? 93
Habt Mut, oder der König und der Bischof 102
Habe guten Mut 124
Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank 133
Hochmut sitzt tief 199
Haltet fest an der Hoffnung 277
Hast du diese Eigenschaften? 331
Herzschläge 365

In der Heimat gesäet und in der Ferne aufgegangen 48
Ich danke dir, daß du mich demütigst und hilfst mir 69
Ihr seid das Licht der Welt 82
Im Wasser lernt man schwimmen 140
In einer Spiritisten-Versammlung 147
Ich habe keinen Menschen 150
In der Kirche 155
Ihr einziges Kind 157
Im Glauben und nicht im Schauen 166
Im Verborgenen 199
In allen Winden gleich 200
Ich und mein Haus 221
Ich will sie alle zu mir ziehn 221
Ich habe Christus 221
Incorporations-Artikel 242
Ich wünsche ich hätte dein Korn, Vater 253
Indien und die Bibel 315
In wie fern wird das 4. Gebot der Bibel durch die christliche Sonntagfeier erfüllt 329
Ich dachte, ich habe d. Rechte 349
Jesus von Nazareth, das Wunder der Weltgeschichte 2
Jesus als Volksmann 203
Jesus und das samaritische Weib 279
Ja, Ja; Nein, Nein 309
Jahresschluß 370

König Affas Krankheit 155
Kommt zum Heiland 193
Kur eines Brummelpeters 206
Kinder des Lichts in finsterer Zeit 234
Kommt her zu mir 242
Konferenz i. Elsaß-Lothring. 260
Kein geschriebener Bericht 331

Lob der Bibel 139
Lerne mit Jesum sprechen 317
Lob des Schöpfers 374

Mein Joch ist sanft und mein Last ist leicht 3
Mutter und Kind 60
Meine Kraft ist in den Schwachen 66
Mein Herr, und mein Gott 123
Machet keusch eure Seelen, ꝛc 222
Missions Notizen 244
Merkwürdige Freigiebigkeit 260
Menschen und Unmenschen 317

Noch nicht reif 22
Neuer Handschriftfund auf Sinai 27
Nutzlose Menschen 45
Nur noch lieben 70
Nimm dein Kreuz und folge mir 102
Nur Mut, ihr Kreuzträger 131
Nur noch einmal 136
Nur ein Gläschen 172
Noch eine Ruhe 211
Nicht Kerzen, sondern Licht 2:5
Nützliche Regeln 286
Noch eine Beantwortung der 2 Frage 305
Nur eins 314
Noch eine Verantwortung der 2 Frage 338

Obrigkeit der Finsternis 91
Opferwilligkeit für Christi Reichssache 250
Pred. Joseph Augspurger 77
Predigerbesuche in West-Virginien 217
Pfeile des Heils des Herrn 245
Persönliche Opfer 267
Prediger-Versammlung 344
Prediger Versammlung 362
Proselytenmacherei ist ein verwerfliches Geschäft 28
Rede und schweige nicht 39
Rache ist süß 47
Religionsfreiheit in Japan 127
Ruhe in Gott 157
Rückwärts fahren 253
Raste ich, so roste ich 365
Stellet euch nicht dieser Welt gleich 4
Stellet euch nicht dieser Welt gleich 19
Schein oder Sein 22
Sei getreu 39
Sie haben meinen armen Jungen verurteilt 55
Sprichst du von Jesum? 55
Schweigen — Reden 75
Seid freundlich 77
Stammbuchworte 111
Soll ich meines Bruders Hüter sein? 167
Stille Stunden 251
Sprüche für Mütter 268
Sie haben mein Leben gerettet 350

Treue im Kleinen 60
Tanzt doch, ich bitte euch! 60
Thue deine Pflicht 103
Thue den Finger drauf 117
Tod und Leben 252
Trübsal 312

Umkehr 44
Und er fing an zu darben 46
Unsere Leiden 82
Unter welchen Bedingungen heilt der liebe Gott den Körper? 85
Unsere Armseligkeit 111
Umzugsgedanken 122
Unser Vermächtnis 124
Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater 235
Unglück im Glück 236
Unschädlich gemacht 262
Unarten 267
Unser Feld in Jowa 274
Unsere Ludwigshafener-Konferenz 289
Ueber das Gebet 301
Ueber die Auferstehung der Toten 306
Uebt rechte Gewohnheiten 331
Unnütze Worte 364
Vom Singen 11
Verloren — gewonnen 12
Verschiedene Bezeugung der Liebe zum Herrn 34
Vom Segen der Hausandacht 54
Von Chicago 68
Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott 71
Vor der Thüre 93
Vom Tod zum Leben 117
Vater, ich habe gesündiget 125
Von der brüderlichen Liebe 130
Verdorbenheit der Kirche durch Reichtum 141
Vier Verurteilte 157
Vom Paradiese zum Paradies 165
Vorläufige gute Aussichten 202
Verloren und wieder gefunden 228
Völliger Glaube 229
Verlorene Söhne 249
Vom Thau des Himmels von oben her 283
Vor 50 Jahren 302
Verantwortung 340

Wer war Pharaos Tochter 38
Wie das so geht 45
Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn 65
Wie können wir Erweckungen zuwege bringen? 66
Wie man mit reizbaren Menschen umgehen soll 72
Welcher? 76
Wie man das Licht empfangen soll 76
Wie kann der Christ sich allezeit als Kind des Friedens beweisen 77
Warum? 91
Wie ein Maurergeselle Missionar wurde 93
Wie sollen die Bekenntnisse sein? 103
Wir werden sein wie Träumende 107
Was die Gnade Gottes thut 108
Wie Gott der lieben Armut das Wort redet 114
Warum aufs Krankenlager geworfen? 117
Was der Glaube thun kann 118
Warum so viele Menschen unglücklich sind 119
Wohl dem, der nicht sitzet da die Spötter sitzen 123
Wir haben ein festes, prophetisches Wort 133

Wie den Unglauben zu behandeln 133
Wilder Honig lebensgefährlich 135
Winke für schwere Prüfungszeiten 140
Wo die zukünftigen Trunkenbolde herkommen 141
Was wir von der Sonne lernen sollen 141
Wundergabe und Wundersucht 147
Wachen entdecket die Gefahr 162
Was ein Heidenchrist vom Sonntag dachte 172
Wohlthätigkeit 172
Was Gnade thut 173
Was die Mennoniten lesen 177
Was ist das Gebet 189
„Winke von Oben" (?) 189
Wertvolle Hochzeitsgaben 205
Was ist wichtig bezüglich Jesu Wiederkunft? 205
Was lehrt St. Paulus vom Friedenhalten mit dem Nächsten? 215
Wachsamkeit 221
Wehrlos und doch Helden 244
Was thut uns not 261
Wo lag das Paradies? 267
Was uns in der Not aufrecht erhält 282
Wozu ein fehlersuchender Mensch gut ist 302
Was ists, daß ich mich quäle 316
Wieder gefundenes Glück 334
Wie geht's in deiner Gemeinde? 379
Zeugnis eines Heiden etc. 60
Zwei Nähtherinnen 70
Zweierlei Leben 92
Zehn Grundregeln der Gesundheitspflege 124
Zweierlei Wege 157
Zwei wichtige Punkte 263
Zwei wichtige obrigkeitliche Verfügungen 290
Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne 291, 307, 324, 348, 356, 373
Zwei Pässe 200
Zwei Hausbesuche 351
Zwei Reime 365

Konferenz-Berichte.

Canada-Konferenz 194
Illinois-Konferenz 181
Indiana Konferenz 341
Indiana-Konferenz (Amisch) 182
Kansas- und Nebraska-Konferenz 354
Missouri-Konferenz 309, 322
Ohio Konferenz 178
Ontario-Konferenz (halbjährlich) 342, 343
Pennsylvanien-Konferenz, östl. Dist. (halbj.) 329
Pennsylvanien-Konferenz, südwestl. Dist. 258
Virginien-Konferenz 345
Westl.-Konferenz (Amisch) 320
Illinois S. S. Konf. 195, 212
Indiana und Michigan S. S.-Konferenz 326
Ohio S. S.-Konferenz 294, 308
Ont S. S.-Konferenz 196, 214
Missouri S. S.-Konferenz 346
Bericht der 3. S. S. Conf. für Kan. und Neb. 373
Bericht von der S. S. Konf. des südw. Dist., Penna 377
Konferenz zu Bon Homme Co., S. D. 371

Gedichte.

Die Winde 13
Rechte Liebestreue 18
Neujahr 23
Macht der Thränen 97
Noch ist nicht die Nacht verschwunden 113
Christus unser König 167
Der herrliche Strom 168
Der Tod 171
In der Dämmerung 206
Danket dem Herrn 209
An Gottes Hand 242
Trost für alle Tage 247
Muttersprache 252
Des Christen Hoffnung 257
Nicht wie die Welt giebt 261
Stille, Jesu, lehr mich sein 265
Herr, laß mich nicht 278
Meine Seele dürstet nach Gott 285
Heimgang 291
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit 295
Kennst du das Land? 312
Des Kranken Bitte 338
Nationale Danksagung 348
Herbst 349
Schlechte Zeiten 362
Weihnachten 370
Mahnung 381

FINANCIAL REPORT

OF THE MENNONITE EVANGELIZING AND BENEVOLENT BOARD FOR THE MONTH OF NOVEMBER 1896.

RECEIPTS.

Evangelizing.

Deleware and Evandale Sunday schools, Juniata Co., Pa.,	12.00
Amos Cripe returned	7.50
Jacob Burkey, Shanesville, Ohio,	5.00
Clinton (Amish) Cong., Elkhart Co., Indiana,	17.38
Friends, Princeton, Ill.,	2.00
Nappanee (Amish) Cong., Elkhart Co., Ind.,	11.05
"Canada,"	3.00
Folk Cong., Somerset Co., Pa.	10.00
Cong. Medina Co., Ohio,	5.25
Scottdale Cong., Westmoreland Co., Pennsylvania,	8.30
Total,	$81.48

Chicago Mission.

McVeytown Bible Class	10.70
Scottdale Cong., Westmoreland Co., Pennsylvania,	6.95
Elkhart Slang Box,	2.00
E. L. Yoder, Canton, Kan.,	.50
Walnut Grove and South Union Y. P. M., Logan Co., O.,	6.00
Cong. Medina Co., Ohio,	5.00
Susan Heckelman,	5.00
Friends, Elkhart, Ind.,	7.95
Total,	$44.10

Armenian Fund.

Right Hand,	5.00

EXPENSES.

Evangelizing.

Postage for sending out stationery etc.,	5.00
J. S. Hartzler, to Branch Co., Mich.,	2.25
D. J. Johns, to Iowa & Ill.,	12.00
J. K. Brubaker, to Indiana,	12.00
Total,	31.25

Chicago Mission.

Living expenses,	12.29
Street car fare for workers,	.25
Car fare, Noah Metzler,	1.50
Car fare, Noah Byers,	1.20
Postage and Stationery,	.73
Household Goods,	1.15
Mattress,	1.73
Hardware,	.55
Lantern and Globe,	.58
Lumber,	.20
Oil,	.30
Drayage,	1.75
Paint,	.15
Mission Supplies,	.42
Balance Rent old Hall,	4.00
Clothing, Bro. Metzler,	1.00
Cloak, Sister Melinda,	2.95
Total,	$30.75

We also received $13.00 from the Southwestern Pa. S. S. conference for the workers personal which was sent to them direct.

Allerlei.

—Schornsteine von Papier. — In Breslau steht ein 54 Fuß hoher Schornstein, der vollständig aus Papierblöcken erbaut ist, die mit einem besonderen Cement verbunden wurden. Die Härte und Widerstandsfähigkeit dieser Papierblöcke wurde dadurch erreicht, daß man die Papiermasse einem hohen Druck unter der hydraulischen Presse aussetzte.

—Ein heimgerufener Knecht. — Auf seiner sommerlichen Erholungsreise ist der Leiter der Diakonissen-Anstalt von Kaiserswerth, Pastor Julius Disselhoff, schnell heimgerufen worden. Während er in einem stillen Forsthaus, in der Nähe von Simmern, auf dem Hunsrück mit seiner Gattin, einer Tochter Fliedners, weilte, überkam ihn eine plötzliche Schwäche. „Wasche mir die Stirn mit etwas Wein," bat er seine treue Gefährtin. Und als sie diesem Wunsche nachkam, flehte er leise: „Gieb mir ein wenig Ruhe, du Friedensfürst!" — Dann sank sein Haupt zurück und er war hinüber. Gewiß ein seliger Heimgang!

— Ein Schweizer Naturforscher hat die „Bevölkerung" der verschiedenen Käsesorten einer Art Zensusaufnahme unterworfen. Im frischen Emmenthaler Käse fand er drei- bis fünfhunderttausend Mikroben auf die Unze. Als der Käse zehn Wochen alt war, so hatte sich die Bevölkerung auf dritthalb Millionen vermehrt. Der Rahmkäse war noch viel dichter bevölkert. Fünfundzwanzig Tage alt, beherbergte er vierzig Millionen, fünfundvierzig Tage alt über sechstausend Millionen Mikroben in jeder Unze. Diese Ziffern beziehen sich auf das Innere des Käses; für die Außenseite sind sie noch viel größer. Nach den von dem Beobachter angestellten Berechnungen wäre die Anzahl der Mikroben, die in zwölf Unzen Käse wohnen, ungefähr ebenso groß, wie die Gesamtzahl der gegenwärtig auf der Erde lebenden Menschen.

—Mit welcher Schnelligkeit durcheilt unser Sonnensystem den Weltraum? Herschel war der Erste, welcher die Entdeckung machte, daß unsere Sonne mit ihren Planeten, den Kometen und sämtlichen kleinen, sie umkreisenden Weltkörpern sich auf einer ungeheuerlichen Reise durch die Unendlichkeit des Raumes befinde. Er bestimmte nicht nur dies, sondern auch die Richtung dieser Weltreise, sowie die Schnelligkeit, mit welcher sie sich vollzieht. Er hat nachgewiesen, daß unser Sonnensystem sich zur Zeit mit erstaunlicher Schnelligkeit auf einen gewissen Punkt im Sternbild des Herkules zu bewege. Von zwei zu zwei Tagen legt es eine Entfernung von circa 250,000 geographischen Meilen auf seiner Flucht zurück. Man könnte nun annehmen, da wir mit dieser rasenden Schnelligkeit den Weltraum durchfliegen, daß wir so den Herkules allmälig erreichten, doch befindet sich dieses Sternbild in einer so ungeheuren Entfernung von uns, daß wir unter denselben Schnelligkeitsverhältnissen wohl noch mehr als eine Million Jahre zu reisen haben, ehe wir den unermeßlichen Abgrund des Weltraumes überflogen haben werden, der sich jetzt zwischen unserem Sonnensystem und den äußersten Grenzen der Herkulesconstellation ausdehnt.

— Die Massenschwörungen von Eiden vor den Berliner Gerichten haben zu dem Einfall geführt, behufs Zeitersparnis den Eid statt durch Vorsprechen durch Ablesen eines Plakates abzunehmen. Im Kriminalgerichtsgebäude zu Moabit ist dies bereits eingeführt. Zur Instruktion der Zeugen erscheint schon im Vorraum während der Sitzungen der 146. Abteilung des Berliner Schöffengerichts seit einiger Zeit am Kopfe der Termintafel ein auf Pappe geklebtes Plakat, welches nichts weiter enthält, als die mit großen Buchstaben gedruckten Worte des gerichtlichen Eides: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde. So wahr mir Gott helfe." Aber dasselbe Plakat prangt im Gerichtssaale auf dem Zeugentische, und wenn ein Zeuge hier den Eid leisten soll, so geschieht es nicht, wie sonst in allen Sitzungszimmern des großen Gebäudes, durch Nachsprechen der Worte des Vorsitzenden; der Amtsrichter hat vielmehr die Form gewählt, den Zeugen zu sagen: „Erheben Sie die rechte Hand und lesen Sie laut ab, was dort gedruckt steht." In der betreffenden Abteilung werden Polizeiübertretungen verhandelt und in den durchschnittlich täglich anstehenden 25—30 Terminen wird etwa fünfzigmal geschworen.
(A. E.-L. K.-Z.)

Gemeinnütziges.

—Die Kuren der Natur sind die besten. Der beste Haushalter, den wir für uns haben, ist die Natur. Aber gleich allen andern Haushaltern ist sie sehr auf Reinlichkeit bedacht. Atmet vom Morgen bis zum Abend und wiederum vom Abend bis zum Morgen reine Luft, und ihr werdet so leicht und so gehoben fühlen, wie es alle Medizinen der Welt nicht verursachen könnten. Eßt reine Nahrung, die nicht fettig, noch gewürzt, noch hart zu verdauen ist, und ihr werdet gut genährt sein und stark werden durch den einzigen wahren Blutreiniger, den es giebt. Badet euch täglich in reinem Wasser und erfahret, welche belebende und erquickende Wirkung es auf Körper und Gemüt hat. Habt reine Gedanken und ihr werdet an Körper und Geist euch gehoben fühlen und fast als wären Engel eure Genossen.

— Wanzen zu vertilgen. — Von den vielen gegen dieses Ungeziefer angewendeten Mitteln ist keines so wohlfeil und wirksam wie der Alaun. Wanzen verschwinden sofort, wenn man die Wände und Bettstellen und dergleichen, worin sie sich eingenistet haben, mit einer kochenden Alaunlösung bestreicht, und kehren nicht mehr zurück. Wenn man Wände und Decken tüncht und dem Kalk vor der Anwendung etwas Alaun zusetzt, so halten sich die Fliegen gleichfalls solchen Räumen ferne. Ein weiteres erprobtes Mittel ist die Herstellung von Zugluft durch Offenlassen von Thüren und Fenstern. Diese können die Wanzen nicht vertragen!

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Dies und Das.

— Was zu viel ist, schadet.

— Leute, die immer klagen und dabei die meiste Zeit im Hause zubringen, sind in der Regel nur stubenlufttrank.

— Genußsucht, Verweichlichung und schlechte Nahrung sind drei Uebel, welche heutzutage viele Menschen zu Grunde richten.

— Man muß Genußmittel immer so gebrauchen, daß man dieselben, wenn man sie nicht mehr hat, auch nicht entbehrt.

— Trinket in den kleinsten Portionen und trinket nur, wenn ihr Durst habt. Wenn Alle das thun würden, wie ganz anders wäre es.

— Der Schöpfer hat dafür gesorgt, daß das, was notwendig ist, auch am billigsten ist und, daß das, was dem Körper nichts wert ist, viel kostet, denn sonst könnten ja die armen Leute nicht existieren und diese sind doch am gesündesten.

Wenn complizierte Recepte und seltene Droguen nicht im Stande sind Linderung zu schaffen heilt

BLUT-BELEBER

die schwierigsten Fälle von Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Blut-Armuth und Nieren-Leiden dauernd.

Wenige Dosen schon bringen Linderung! Einige Flaschen Heilung!

Nicht in Apotheken zu finden.

Nur Lokal-Agenten verkaufen ihn.

Wenn nicht in der Gegend zu haben wende man sich an

Dr. Peter Fahrney,

112-114 S. Hoyne Ave., - Chicago, Ill.

Adolph Winter's

Galvano Electrische Apparate

aus Deutschland!

In allen Krankenhäusern und bei den besten Aerzten und Professoren im Gebrauch.

Sicherstes Heilmittel gegen: Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, nerv. Kopf- u. Zahnschmerzen, Taubheit, Schwäche, Lähmungen etc. ferner Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

In der ganzen civilisirten Welt Deutschland berrscht vollständige Uebereinstimmung darüber, daß die Winter'schen Galvano Elektrischen Apparate in Folge ihres gleichmäßigen und milden Stroms bei den vorstehend angeführten Krankheiten so überraschend schnelle und vollständige Resultate hervorbringen, wie kein anderes Mittel. Man findet die Apparate jetzt in Deutschland und Oesterreich Ungarn allgemein verbreitet, sie werden in Hütte und Palast angewendet und sind bei Jedermann gleich beliebt. Nur die großen Erfolge haben mich veranlaßt die General-Vertretung hierselbst zu übernehmen und den Versandt nach allen Staaten zu leiten. Wo meine Apparate einmal bekannt, habe ich sehr großen Absatz, jeder Kranke will sich dieses wohlthuenden Stroms als Heilmittel bedienen. So habe ich z. B. nach Cauthof, Ontario, Canada an 85 Wettläufer, welcher von keinem Arzt zu heilen war, nachdem derselbe durch meine Apparate kurirt, in kurzer Zeit 200 Apparate geschickt. Die Heilkraft der Apparate wird außerdem bezeugt durch ärztliche Gutachten und Prüfungen von Chemikern u. s. w. Niemand kann einem geehrten Publikum hierselbst eine ähnliche Garantie bieten, die Hoffnungen vieler Kranken werden durch den schnellen Erfolg noch übertroffen werden.

Jedem einzelnen Falle widme ich spezielle Aufmerksamkeit und setze alles dran um mir die Zufriedenheit eines Jeden zu erwerben.

Zwei Personen mach 2 Apparate benutzen, den einen bei Tage den anderen während der Nacht. Die Heilkraft der Apparate dauert mehrere Jahre und sind dieselben ohne jede Berufsstörung anzuwenden. Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei. Nach Canada zollfrei.

2 App. 5.00, 4 App. 9.00, 6 App. 12.00.

Bitte bei Bestellungen diese Zeitung zu erwähnen.

Sämtliche Apparate werden von mir aus Deutschland bezogen und unter genauester Aufsicht in der Winterschen Fabrik hergestellt und hier von dem Versandt noch einmal von mir auf ihre Brauchbarkeit geprüft, es ist absolut ausgeschlossen, daß dieselben einmal nicht ordentlich funktionieren.—Sollte woher Erwarten einer oder der andere meiner geehrten Abnehmer nicht die gewünschte Wirkung erzielen, so bitte ich mich unter näherer Angabe der Gründe davon in Kenntnis zu setzen, damit ich ihm mit Rathschlägen dienen und nötigen Falls Abhilfe schaffen kann, denn ich will allen Leidenden die wenigstens die Garantie bieten, daß sie ihr Geld nicht umsonst ausgeben. Meine Office habe ich verlegt nach: **109 Elizabeth St. East**

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.

General Vertreter: **W. Straube,**

109 Elizabeth St. E., DETROIT, MICH.

4096—397

Der berühmte Augen-Arzt

heilt Starr, Fell, entzündete Augenlieder und alle Arten Augenleiden.

N. B. Briefen lege man gef. 2c Postmarke bei

GOTTFRIED MILBRANDT,

Croswell, Michigan

Prachtvolle Bücher für Weihnachts Geschenke.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens	$ .75
Dieses Buch hat schon einen sehr großen Absatz gefunden.	
Elias der Tisbiter	1.10
Das Leben Jesu oder Fürst aus Davids Haus	1.50
Das Leben Jesu (Stalker)	.45
Die Schule des Lebens	.75
Der Himmel (Moody)	.50
Ben-Hur. Eine Geschichte aus der Zeit des Herrn Jesu	1.50
Die Person Jesu Christi	.50
Thomas a. Kempis. Nachfolge Christi	.60
Die Bibel in Bild und Erzählung	1.25
Das Leben Jesu in Bild und Erzählung	1.50

Man adressiere

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Ein sehr gutes Anerbieten.

Dieses wertvolle Buch geben wir allen unsern Unterschreibern, die den Abonnentenbetrag des Blattes aufbezahlen bis Ende des kommenden Jahres, und uns Namen und Adresse von zwei Familien senden, wo der „Herold" noch nicht gelesen wird.

Wir geben das Buch als freie Prämie, aber bei Einsendung des Betrages **müssen zehn Cents** zugelegt werden, das Porto und die Kosten für das Verpacken zu decken. Neue Unterschreiber, die **jetzt $1.10** einsenden erhalten den „Herold" von der Zeit wenn sie das Geld einsenden, bis Ende des Jahres 1897 **und das**

Buch. Der gewöhnliche Preis des Buches ist 35 Cents, und **seit 1895 wurden etwa eine viertel Million Exemplare** von der englischen Auflage verkauft, aber wir **geben es** weg und zwar an solche, die für den „Herold" bis Ende 1897 bezahlen und zehn Cents beilegen, zur Deckung der Auslagen für Sendung und Verpackung. Der Grund, weshalb wir Namen wollen von solchen, die noch nicht Unterschreiber sind, ist darin zu finden, daß es überall noch viele giebt, die das Blatt noch nicht lesen, die wir aber gerne als Unterschreiber hätten. Wir suchen 1000 neue Unterschreiber für den „Herold" zu gewinnen und dabei haben wir Hilfe nötig. Jedermann kann uns auf diese Weise ein Agent sein und helfen daß das Blatt verbreitet wird. Laßt uns bald von Euch hören, denn dieses Anerbieten wird nicht lange dauern.

MENNONITE PUBLISHING CO.,

ELKHART, IND.